This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

38536.21

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Meister Franz Rabelais

der Arzeney Doctoren

Gargantua und Pantagruel

aus dem Französischen verdeutscht,

mit

Einleitung und Anmerkungen, den Varianten des zweyten Buchs von 1533, auch einem noch unbekannten Gargantua

herausgegeben

durch

Gottlob Regis

B. R. R. BACC.

Zweyter Theil.

Anmerkungen.

Erste Abtheilung.

Mit dem Kärtchen der Umgegend von Stadt Chinon.

Leipzig, 1839.

Verlag von Joh. Ambr. Barth.

Digitized by Google

8576.21

Harvard Fund

Digitized by Google

Einleitung.

Digitized by Google

Rabelais est un des ces auteurs susceptibles d'avoir un commentaire plus ample que le texte.

Beuchot. Biogr. Univ.
Art. RABELAIS.

Digitized by Google

Franz Rabelais[1]) war in der kleinen, aber sehr alten Stadt Chinon in Touraine, am Zusammenfluß der Vienne und Loire, um 1483 (in einem Jahre mit Luther) geboren, wenn man der Angabe Derer folgt, die ihn 1553 siebzigjährig sterben lassen.

Sein Vater war, der gewöhnlichen Meinung nach, ein Gasthalter oder Schenkwirth daselbst, und Bernier sagt, daß sein Haus das Zeichen der Lamprete geführt habe. Andre behaupten, er sey ein Apotheker gewesen und habe sich Thomas Rabelais, Herr der Deviniere genannt. So hieß ein ihm zugehöriges Landgut (s. Anm. zu S. 21). Sehr möglich, daß er beides war. Die Etymologen haben schon in Rab.'s Namen den Geist seines Buches ausspüren wollen, indem sie ihn aus den beiden hebräischen Worten: Rab, Meister, und Lez, Spötter, zusammengesetzt glaubten, oder durch Rabbi laesus erklärten: der (von der Dumpfheit seiner Zeit) beleidigte, oder verfolgte Meister. Weit näher liegt aber wohl die Vermuthung, daß die Familie aus dem der Stadt Chinon benachbarten Flecken Rablay, am Layon in Touraine, ihren Ursprung hergeleitet habe, da sich der Name des Schriftstellers selbst, in altfranzösischen Drucken bisweilen ohne e geschrieben findet.

Sein Vater gab den Knaben in die Abtei Seuillé bei Chinon,

---

1) Zu vorläufiger Uebersicht der ganzen Literatur-Epoche, in die er eingriff, sind sehr zu empfehlen: zwei Vorlesungen, die unter dem Titel: Tableau de la Littérature française au XVIe siècle; par M. St.-Marc-Girardin, et par M. Ph. Chasles — ces deux Discours ont partagé le prix d'éloquence décerné par l'académie française, dans sa séance publique du 25 août 1828 — Paris, 1829 bei Firmin Didot zusammen gedruckt erschienen. (256 u. 109 SS. gr. 8.) Sie enthalten zugleich lebendige Schilderungen mehrerer, in Rab.'s Roman erwähnter Vor- und Nebendichter, sowie sonstiger bedeutender Zeitgenossen (Franz Villon, S. Gelais, Jean und Clément Marot, Margarethe von Valois, Calvin, Dolet u. A.) Das Bild, das diese Gelehrten von Rabelais selbst entwerfen, findet man im Anhang, unter den Zeugnissen.

Digitized by Google

deren Mönche ihm den ersten Unterricht beibringen sollten; aber er lernte dort so wenig als im Kloster la Bâmette auf der Universität Angers, wohin man ihn nachher that; und fast der einzige Vortheil, den ihm der Aufenthalt am letzteren Orte brachte, war die dort eingegangene Verbindung mit den Brüdern Du Bellai, von denen der Eine späterhin Cardinal, und sein eifrigster Gönner ward. (Anm. zu S. 41.)

Von hier begab er sich zu den Franziskanern nach Fontenai-Le-Comte in Unter-Poitou, that dort Profeß, empfing die Weihen und Priestergrad. Zwar setzt der Pater Saint Romuald, im dritten Theil seines Trésor chronologique, diesen Eintritt Rab.'s in den Franziskanerorden auf das Jahr 1511 oder da herum; aber das Datum dieses Ereignisses stimmt nicht zu Rab.'s übrigen Lebensumständen, und ist viel früher anzunehmen.

Hier im Kloster brachte er die auf Schulen versäumte Zeit wieder ein, studirte aus eignem Antrieb mit Eifer. Sein Wissensdurst begnügte sich nicht mit den Kenntnissen, die er von seinen Collegen gewinnen konnte; denn selten wußten die Mönche damals mehr als etwas Scholastik, welche sie in der Jugend lernten, und bald vergaßen. Das Uebrige betrachteten sie als Eitelkeit. Rabelais konnte solchem Beispiel nicht folgen: er wollte den ganzen Kreis des Wissens ausmessen, er wollte Grammatiker, Dichter, Arzt, Philosoph, Jurist, Sternkenner seyn, und er wurde eines nach dem andern, durch seinen Geist und Beharrlichkeit. Besonders waren es aber die Sprachen, denen er oblag. Latein und Griechisch besaß er als Franziskaner schon geläufig; er correspondirte damals in griechischer Sprache mit Wilhelm Budäus, in dessen Brieffammlung sich zwei an Rab. gerichtete finden (s. Anhang). Später lernte er Italiänisch, Spanisch, Deutsch, Hebräisch, Arabisch.

Den Mönchen im unteren Poitou war um jene Zeit ein griechisches Buch noch eine Art von Hexenschlüssel, und wer es führte, in ihren Augen ein Teufelsbeschwörer. So schauderten sie vor Rab., und beneideten ihn zu gleicher Zeit um sein höheres Wissen; sie haßten Den, der durch sein bloßes Beispiel schon ihren Müssiggang, ihre Dummheit strafte, begriffen nicht wie man in einem Kloster noch außer Essen und Trinken und Singen, sich mit was anderm beschäftigen könne, und

Digitized by Google

unterließen daher auch nichts, um ihm das Leben sauer zu machen. Ein Brief des Budäus aus jener Epoche an Rab.'s Freund und Mitmönch Pierre Amy [1]) beweiset dieß.

Rab. duldete ihre Verfolgungen einige Zeit; doch endlich müde sie immer wiederholt zu sehen, und überzeugt, daß kein Verhältniß zu so entgegengesetzten Naturen jemals für ihn gedenkbar sey, suchte er, auf den guten Rath ihm wohlgesinnter, verdienter Personen, beim Papst um ein Versetzungsbreve in einen andern Orden nach.

Es fallen jedoch in diese Zeit noch ein Paar Jugendabenteuer, die, wenn sie — was man nicht sicher weiß — gegründet, und nicht von Mönchen erdacht sind, beweisen möchten, daß Rab. nicht immer unschuldig von ihnen verfolgt ward. Einst war in Fontenai-Le-Comte ein Klosterfest (so wird erzählt), zu welchem alles Landvolk der Gegend in Scharen nach der Kirche kam, um vor dem Standbild des h. Franz Gebete und Gaben darzubringen. Da nun die Figur des Schutzpatrons in einer ziemlich dunkelen Gegend der Klosterkirche aufgestellt war, fiel Rab. ein, ihre Rolle zu spielen, sie wegzuschaffen und sich einstweilen, ganz im Costüm des Heiligen, selbst auf das Postament zu stellen. Gedacht gethan. Doch nicht gar lange konnte sein Satyr die Fassung behaupten vor den wunderlichen Gebärden und Reden seiner ländlichen Verehrer. Man glaubte eine Bewegung zu sehen, und plötzlich schrie alles: Mirakel! Mirakel! Ein alter Ordensbruder indeß, schwergläubiger als die Uebrigen, vermuthete einen profanen Scherz, wo Jene nur Gnadenzeichen sahen, trat näher hinzu und zog den falschen Sanct Franz aus seiner Blende hervor. Er ward erkannt, sofort entkleidet, und alle Franziskaner stäupten ihn bis auf's Blut mit den Knotenschnüren, die sie als Gürtel am Leibe trugen. So harte

1) S. über Pierre Amy, Anm. zu S. 383. — Der Brief fängt so an: „Ἦ πρὸς τοῦ θεοῦ τε τοῦ ἑταιρείου καὶ τοῦ τῆς ὑμετέρας ἑταιρείας ἀρχηγοῦ. τί τοῦτο τυγχάνομεν ἀκηκοότες; σὲ μὲν γὰρ, ὦ ἀσπασία μοι κεφαλή, καὶ Ῥαβέλαισον τὸν Θησέα τὸν σὸν πυνθάνομαι ὑπὸ τῶν μισοκάλων τουτωνὶ τῶν ἑταίρων ὑμῶν παρεκχληθέντας διὰ τὴν ἀγαν περὶ τὰ ἑλληνικὰ σπουδὴν, πολλὰ καὶ δεινὰ κακοπαθεῖν. Φεῦ τῆς δυσαντήτου τῶν ἀνδρῶν παρανοίας!“ κ. τ. λ. und schließt: „Ἐρῶσο, καὶ πρόσειπέ μοι τετράκις Ῥαβέλαισον τὸν σοφὸν καὶ εὐφυῆ, ἢ λόγῳ πάροντα, ἢ δὲ ἐπιστολῶν προσαγορεύων. ἐν Παρηνίοις μηνὸς ἕκτῃ φθίνοντος.“ Auch am Schluß eines früheren Briefes von Budäus an Denselben hieß es schon: „προσειρήθω σοι, πρὸς ἐμοῦ Ῥαβέλαισος ὁ συνεταιρούμενός σοι, καὶ τῶν λόγων κοινωνός.“

Digitized by Google

Strafe genügte noch nicht: er ward „in pace“ festgenommen, d. h. in vier Mauern eingekerkert bei Wasser und Brod, auf Lebenszeit — wenn der gelehrte Tiraqueau, damaliger Generallieutenant des Fontenaier Amtsbezirks, (s. Anm. zu S. 201) nicht seine Befreiung vermittelt hätte. Ein andermal, erzählt man ferner, habe er sich, als Franziskaner zu Fontenai, auf einem Jahrmarkt unter die tanzenden Bauern gemischt und, wenn auch selbst nicht mit getanzt — wovon nichts verlaute — so doch Jene, vermuthlich durch sein eigenes Beispiel, dermaßen zum Trinken angereizt, daß sie größtentheils, besonders aber die Musikanten, die ihnen zum Tanzen aufgespielt, stocktrunken auf dem Platze geblieben: da Rab. dann als Triumphator, die sämmtlichen Geigen und Pfeifen der Leute heimlich in sein Kloster geschleppt und daselbst über dem Hochaltar ein Trophäum davon errichtet habe, worüber das ganze Kloster in Aufruhr, und Er auf Jahre in's Carcer gekommen.

Es ist hier der Ort überhaupt zu bemerken: daß von den mancherlei Anekdoten, die man auf Rab.'s Namen getauft hat, nicht eine einzige eigentlich historisch verbürgt genannt werden kann. Die meisten sind freilich im Hofnarren-Stil, und mehrere Biographen des Autors haben aus großer Delicatesse sich zur Gewissenspflicht gemacht, ihn so rein als möglich davon zu waschen. Auf der andern Seite (sagt Beuchot richtig) war Rab., wenn er die Feder nahm, Bouffon bis zur ausgelassensten Kühnheit; und wenn, wie einige besser beglaubigte Facta uns anzunehmen erlauben, der Mensch in ihm vom Schriftsteller wenig verschieden war, so möchte das Kecke seines Buches die tollen Schwänke in seinem Leben wohl nur um so wahrscheinlicher machen. — Letztere also, wahr oder unwahr, gehören als Ueberlieferungen in den Complex des Wenigen, was man von seinem Leben erzählt, und jedem Leser bleibt vorbehalten, davon zu glauben und nicht zu glauben so viel oder wenig ihm rathsam scheint.

Wenn aber Einige behaupten, er habe den Franziskanerorden aus Hang zur Lüderlichkeit verlassen, so ist dieß eine Einbildung, die alles Grundes ermangelt und blos auf Vorstellungen Solcher beruht, die sich, der Wahrheit völlig entgegen, den Rab. nur als einen Menschen zu denken gewohnt sind, der lebenslang nichts weiter gethan als gelacht und gespaßet. Denn wäre dieß sein Charakter gewesen, und hätte

Digitized by Google

ihn dieß allein beschäftigt, so brauchte er, wie es damals herging, sein Kloster gar nicht zu verlassen; er hätte dort bleiben und, ohne sich selbst nur Widersprüchen auszusetzen, seine Gelüste befriedigen können. Höchstens wäre er in die Zahl jener Frères Lubins gerechnet worden, wovon sein Zeitalter wimmelte, und von denen man so viel Schnurren erzählt. (Anm. zu S. 6.)

Auf Verwendung der liberalen Gönner, die unsern Dichter zu schätzen wußten, besonders des Bischofs von Maillezais, Gottfried's von Estissac, (Anm. zu S. 738) gewährte ihm Papst Clemens VII. jenes erbetene Versetzungsbreve, wodurch er die Erlaubniß erhielt, aus dem Orden der Franziskaner in den gemächlichern und reichern der Benediktiner überzutreten. Als Benediktiner lebt er von nun an im Kloster zu Maillezais in Poitou eine Zeit lang. Wann die Versetzung dorthin erfolgt sey, ist unbekannt, wahrscheinlich aber sehr bald nach Clemens des Siebenten Papstwahl, 1523.

Doch schon zu lange für seine Neigung war Rab. Klosterbewohner gewesen; sein neuer Aufenthalt mochte ihm nicht viel besser als der alte behagen. Vorliebe für natürliche Dinge, vielleicht schon früh durch seinen Vater, den Apotheker, in ihm genährt, fand dort zu wenig Befriedigung: er hätte sich gern zum Arzte bestimmt, und eine Wissenschaft, die damals noch in den Händen der Mönche war, ausbilden und praktisch üben mögen. — Und so verließ er eines Tages, doch dießmal ohne Erlaubniß vom Papst, sein Kloster, „warf die Kutte in die Nesseln," wie man zu sagen pflegt, nnd führte im weltlichen Priesterkleid mehrere Jahre, während welcher man nichts von ihm zu melden weiß, ein Wanderleben. — Lucian, sein alter Liebling, theilte sich nun mit Hippokrates und mit Galen in Rab.'s Neigung.

Erst 1530 kommt er nach Montpellier, wird dort Student der Medicin und Baccalaur in demselben Jahr, wie die noch vorhandenen Matrikeln beweisen (s. sie in den Anm. zu 4, 43. S. 711). Und da er (s. eben dort) erst 1537 zu Montpellier Doctor der Arzenei ward, so könnte immer jene Nachricht, die Antoine le Roy in seinem handschriftlichen Leben Rab.'s mittheilt, gegründet seyn, nach welcher ihm diese Würde von dem Dechanten der Academie ehrenhalber ertheilt worden wäre, als er nach seiner Ankunft daselbst durch große Gewandt-

Digitized by Google

heit im Disputiren bei einem öffentlichen Akte sich ausgezeichnet. Sein reiferes Alter und früher begründetes gutes Verhältniß ließe uns diese Auszeichnung, bei einem wiederholten Besuche des Musensitzes, sehr denkbar finden.

Denn er hatte sich während der beiden Jahre seines Aufenthaltes daselbst (bis 1532) in mehr als einem Sinne verdient um diese Lehranstalt gemacht, und nicht nur über Hippokrates Aphorismen und Galen's Heilkunst Vorträge mit vielem Beifall gehalten, sondern auch die Gerechtsame der Universität erfolgreich als Deputirter bei Hofe verfochten, wozu die Veranlassung diese war: Das zu der ärztlichen Facultät in Montpellier gehörige Collegium der Gironne war in den Kriegen Ludwig's XI., Karl's VIII. ꝛc. mit Spanien gewissermaßen unterdrückt und aufgelöst worden. Zu Wiederherstellung desselben ward Rab. nun von der Facultät, im Vertrauen auf sein Einverständniß mit dem bei König Franz I. viel geltenden Cardinal Du Bellai, als Fürsprecher nach Paris gesandt, und setzte dort die Sache durch. — Denn nicht, wie die Meisten fälschlich erzählen, war damals von allen Privilegien der Universität die Rede, welche der Kanzler und Erzbischof von Sens, Anton Du Prat, durch einen Toulouser Parlamentsschluß cassirt haben und Rab. aufrecht erhalten sollte, sondern nur eben, wie gedacht, von jenem Collegio der Gironne.

Die Art wie ihm dieses gelungen seyn soll, wird abenteuerlich so erzählt. In der Hauptstadt angelangt, konnte er bei dem Kanzler, der damals auf dem Augustiner-Quai wohnte, nicht Zutritt erhalten: ihn zu erzwingen, sann er sich folgende Finte aus. In einem grünen Narrenrock und mit langem grauen Barte behangen, wandelte er geraume Zeit vor der Thür des Kanzlers auf und nieder, und sagte dem in ihn dringenden Volke und den Bedienten des Ministers, die wissen wollten wer er sey: er wäre Der, welcher die Kälber abzög, und wer zuerst geschunden seyn wolle, der möge eilen. Auf weitere Fragen antwortete er zunächst lateinisch. Da dieß der Andre nicht verstand, so holte er einen Schreiber des Kanzlers, welcher den Doctor lateinisch begrüßte, von ihm aber griechisch empfangen ward. Der Lateiner, dieser Sprache nicht mächtig, ging ab und holte nun einen Griechen, auf dessen Anrede Rab. hebräisch diente: und als endlich, nicht ohne große

Digitized by Google

Schwierigkeit, auch ein Hebräer herbeigeschafft war, so sah sich dieser mit Syrisch beglückwünscht. Nachdem er so die ganze Weisheit der Dienerschaft des Kanzlers erschöpft, ward dieser auf ihn aufmerksam, und ließ den launigen Sprachgelehrten zu sich entbieten, als es eben die Zeit zum Mittagsessen war. Jetzt änderte Rab. nun den Ton, warf seine Narrenmaske ab, entschuldigte mit Ehrerbietung den unfreiwilligen Fastnachtsscherz, und trug in so beredter Rede, mit so siegreichen bündigen Gründen dem Staatsmann die Sache der Facultät vor, daß dieser, völlig überzeugt und von dem Vortrag hingerissen, nicht nur die Wiederherstellung des Institutes genehmigte, sondern, zum Zeichen seiner Achtung, den Redner bei sich zur Tafel behielt.

Es ist ebenso möglich, daß Rab. jenes Sprach-Abenteuer Panurgens mit Pantagruel (im Roman 2, 9) auf diesen wirklichen Schwank aus seinem Leben basirt haben kann — denn er war Linguist und Bouffon genug, um ihn auszuführen — als daß der Schwank erst späterhin dem Abenteuer nachgedichtet und auf den Verfasser geschoben worden.

Nach der gewöhnlichen Meinung war es das Verdienst, das sich Rab. sowohl durch diese Expedition, als durch den Glanz seiner Vorlesungen, um die ärztliche Facultät in Montpellier erworben hatte, woher sich die Gewohnheit schreibt, die noch jetzt besteht: daß alle dort den Doctorhut der Medicin Empfangende auch Rabelais's Mantel umthun müssen, den er vielleicht selbst fertigen ließ, und der Facultät zu diesem Zweck verehrte. Es war ein rother Chorrock von Scharlachtuch mit rundem Kragen, auf dem die drei Buchstaben F. R. C. (Franciscus Rabelaesus Chinonensis) gestickt zu lesen waren, und er erhielt sich noch bis zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, da er bereits so kurz geworden, daß er nur noch bis zum Gürtel reichte: weil Jeder, der ihn umnahm, davon ein Stück heruntergeschnitten hatte, um es als Andenken aufzuheben. Daher Franz Ranchin, damals Kanzler der Universität, beschloß einen, jenem ganz ähnlichen Mantel auf seine Kosten machen zu lassen, worauf dieselben Lettern stehn, welche nun auch Franciscus Ranchinus Cancellarius heißen können.

Welches Verhältniß Rab. in Montpellier zu dem dasigen Zootomen Guillaume Rondelet gehabt haben mag, läßt sich ohngefähr

Digitized by Google

aus der Art, wie er ihn als Rundibilis, in seinem Romane 3, 29. 31—34 persiflirt muthmaßen. (S. dort Deut. u. Anm. zu Seite 459.)

Schon im Juni 1532 finden wir Rab. zu Lyon, wo er von nun an mehrere Jahre, einzelne Reisen (besonders nach Paris) abgerechnet, lehrend und praktizirend lebt, auch dort als Hospitalarzt wirkt. Vom dritten dieses Monats datirt er aus jener Stadt an Tiraqueau, seinen alten Freund, den zweiten Theil der ärztlichen Briefe des Manard, die er bei Gryph herausgab. (S. unten das Schriftenverzeichniß.) Seinen wissenschaftlichen Standpunkt bezeichnen aber namentlich die Bücher des Hippokrates und Galen, in eben diesem Jahr bei demselben Verleger von ihm edirt, welche er, mit den Resultaten seiner in Montpellier gehaltenen Vorlesungen ausgestattet, in einer vom 15. Juli 1532 datirten lateinischen Epistel seinem geistlichen Gönner, dem Bischof von Maillezais, widmete.[1]) Noch einige andre kleine Schriften (s. Vzchnß.) fallen in eben diese Zeit. Nach einer Sage soll sich damals der Verleger bei Rab. über den schlechten Abgang einiger ärztlichen Sachen von ihm beschwert, und den Bescheid erhalten haben: daß ein Publicum, welches ein gutes Buch nicht zu schätzen wisse, unbezweifelt an einem schlechten Geschmack finden werde, und dieses wolle er ihm nun schreiben. So sey denn sein Gargantua und sein Pantagruel entstanden, wodurch der Sosier reich geworden. Nun erschien zwar schon im folgenden Jahre (1533) ein ältester bekannter Druck des Pantagruel allerdings zu Lyon, doch

1) Quum anno superiore (sagt er in dieser Epistel) Monspessuli aphorismos Hippocratis, et deinceps Galeni artem medicam frequenti auditorio publice enarrarem, antistes clarissime, annotaveram loca aliquot, in quibus interpretes mihi non admodum satisfaciebant. Collatis enim eorum traductionibus cum exemplari graecanico, quod, praeter ea quae vulgo circumferuntur, habebam vetustissimum, litterisque Ionicis elegantissime, castigatissimeque exaratum, comperi illos quam plurima omisisse, quaedam exotica et notha adjecisse, quaedam minus expressisse, non pauca invertisse verius quam vertisse..... Hic non dicam qua ratione adductus sim, id quicquid est laboris, tibi ut dicarem. Tibi enim jure debetur quicquid efficere opera mea potest: qui me sic tua benignitate usque fovisti, ut, quocunque oculos circumferam, οὐδὲν ἢ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα munificentiae tuae sensibus meis obversetur." — Man glaubt, der Bischof von Maillezais habe selbst Rab.'s Flucht aus dem Kloster, sowie seine medicinischen Studien in Montpellier erlaubt und begünstigt; wodurch ihm Rab. späterhin sein Buch zu widmen bewogen worden.

Digitized by Google

nicht bei Gryphius, sondern bei einem andern Verleger, François Juste (Ausg. v z ch nß. Nr. 2.) und Rab.'s Bücher des Hippokrates und Galen (wenn man an diese denken wollte) waren sogar von Gryphius, laut des Vf's eignem Zeugniß in jener Zuschrift,[1]) dringend verlangt und später mehrmals aufgelegt worden[2]) — so daß die Klage des Liegenbleibens wenigstens nicht gut auf diesen Artikel bezüglich gewesen scheinen kann. Es wäre denn, daß erst späterhin der Roman dem Compendium fortgeholfen, und ein noch früherer Druck des Romans bei Gryphius wirklich erschienen wäre, von welcher Möglichkeit weiter unten.

Wahrscheinlich machte auch Rab. während seines Lyoner Lebens (um 1532—35) persönliche Bekanntschaft mit Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, jenem geistreichen Vagabunden, den er (Pantagr. 3, 25) als Her Trippa in Scene setzt.

Und jetzt erst, im 51sten Jahre (1534), gelangt unser Autor zum ersten Mal nach Rom, wohin ihn sein alter Gönner und damals Bischof von Paris, Johann Du Bellai, als Leibarzt mitnahm: denn eine diplomatische Sendung wegen der Ehescheidung Heinrich's VIII. von England, führte diesen zu Anfang des Jahres durch Lyon, an den päpstlichen Hof. Aber nicht nur als Leibarzt des Bischofs, sondern zugleich als sein Bratenschneider[3]) und lustiger Rath soll Rab. damals

1) „Sebastianus Gryphius ... contendit a me multis verbis ut eas sinerem in communem studiosorum utilitatem exire."

2) Noch 1543; welchen Abdruck Le Motteur hatte.

3) Bratenschneider.] Vgl. folgende Note Querlon's zu M. Montaigne's Journal du Voyage en Italie etc. en 1580 et 1581, T. I. p. 228: „L'Ecuyer-tranchant, ou l'officier qui coupe les viandes. A cette occasion on observera que l'étiquette de la table des Cardinaux varia beaucoup au seizième siècle. A la table du célèbre Cardinal du Bellai, ambassadeur de France à Rome, Rabelais, qui y étoit admis, tranchoit et présentoit (les morceaux). Etienne Tabourot, son ami, rapporte à ce sujet un sarcasme fort piquant lâché par Rabelais à la table même du Cardinal contre un des convives, Prélat-Palatin, qui s'émancipoit indiscrètement sur les François, ch. VI, p. 128 de l'édit. (des Bigarrures d'Et. Tabourot) dite du petit Jesus. Cette anecdote est omise dans la vie de Rabelais, par l'Abbé Perau." Vielleicht nennt mit Bezug hierauf, sich Rab. selbst auf dem Titel seines Prognostikenbüchleins „Pantagruels Erbtruchseß (Architriclin)." Ebenso unterschreibt er sich in einem Briefe an Antoine Gullet, Votre très humble architriclin, convictor et amy, François Rabelais, medicin." (S. Edit. Varior. 1823, T. 1, p. 8—9.) In derselben doppelten Eigenschaft konnte Rab. auch wohl jenen Schwank verübt haben, der folgendermaßen erzählt wird: Der Cardinal hatte (wie Sancho Panza auf Barata-

Digitized by Google

mit nach Italien gegangen seyn: was folgende Proben von seinem Benehmen auf dieser Reise wenigstens nicht widerlegen würden, falls sie gegründet sind.

Als Bischof Du Bellai und sein Gefolge, worunter sich Rab. befand, dem Papste den Pantoffel küßten, hielt sich nur dieser Letztere fern, an einen Pfeiler des Saales gelehnt, und that nicht wie die Uebrigen. Denn, sagte er laut genug um gehört zu werden, wenn mein Gönner, der Bischof, der doch in Frankreich ein großer Herr ist, Seiner Heiligkeit nichts weiter küssen darf als die Füße, so habe ich armer geringer Mann höchstens auf seinen Hinteren Anspruch. Nur wasche man ihn vorher ein wenig. — Bei einer andern Gelegenheit, als der Bischof sein sämmtliches Hausgesinde dem Papst vorstellte und Jeder von ihnen sich eine Gnade erbitten durfte, bat Rab., wie ihn die Reihe traf, für seine Person den h. Vater um weiter nichts, als daß er ihn in den Bann thun möchte. Der Papst (es war Paul III.), befremdet von einem so wunderlichen Gesuch, verlangte den Grund davon zu wissen. Da nahm Rab. das Wort und sprach: Heiliger Vater, ich bin Franzos, und aus einer kleinen Stadt gebürtig, Namens Chinon, die man leider von jeher für sehr brennbar hielt. Man hat darin schon viele ehrliche Leute, und selbst von meinen Verwandten verbrannt. Wollten nun Ew. Heiligkeit mich in den Bann thun, so glaube ich, ich würde niemals brennen können, und zwar aus folgendem Grunde. Neulich kamen wir, auf der Reise hieher, mit unserm Herren Bischof auch durch Tarantaise in Savoyen, wo es sehr kalt war. Um uns zu wärmen, traten wir in ein Hüttchen am Weg, das eine arme Frau bewohnte, und baten sie, um jeden Preis ein Feuer zu machen. Da zündete sie ihr Bettstroh an, und suchte damit ein Reisigbündel zum Brennen zu bringen, allein es ging nicht. Und sie fing an auf das Reisbund zu schelten, und sagte: nun, das Bund hat doch der Papst gewiß mit eignem Rachen in Bann gethan, daß es nicht brennen will!

---

xia) bei Tische die Gewohnheit, sich aller der Schüsseln zu enthalten, die ihm Rab, als schädlich bezeichnete. Eines Tages ward eine schöne Lamprete aufgetragen, die unser Doctor sogleich für unverdaulich erklärte und, nachdem sie bei Seite gebracht war, gleichwohl selbst verspeiste. Hierüber vom Cardinal zur Rede gesetzt, rechtfertigte er sich damit: daß er nicht auf die Lamprete, sondern auf die Schüssel, worin sie lag, gewiesen habe.

Digitized by Google

Und mußten so weiter ziehn, ungewärmt. Wolltet Ihr also, heiligster Vater, auch mich in Bann zu thun geruhen, so käme ich gewiß ganz wohlbehalten wieder in meine Heimath zurück.

Die Erzähler dieser Schnurren[1]) setzen hinzu: soviel Cynismus und Unverschämtheit habe zuletzt in Rom misfallen, und Rab. sich genöthigt gesehen, über Hals und Kopf nach Frankreich zu flüchten; da er denn bis Lyon gelangt sey, wo ihm das Reisegeld ausgegangen, um vollends bis Paris zu kommen. Weßhalb er sich folgender List bedient, die einem minder bekannten Menschen sehr übel hätte bekommen können. Am Thore der Stadt, durch das er hereinkam, fand sich ein Haufen alter Lumpen von allen Farben; davon steckte er einige in sein Reisetornister, begab sich dann in das beste Wirthshaus, zum Thurm und Engel, bestellte dort ein gutes Zimmer und sagte der Wirthin, so unscheinbar er auch als Fußgänger vor ihr stehe, sey er der Mann ihr die beste Zeche zu leisten, die sie jemals erhalten: nur müsse das Zimmer ganz abgesondert, und ihm ein kleiner Knabe zur Hand seyn, welcher lesen und schreiben könne; auch Brod und Wein sey ihm zu liefern. So geschah es. Nun machte er aus seinen Lumpen mehrere Säckchen, füllte diese mit Holzasche aus dem Stubenkamin, und als der Knabe mit Papier und Tinte kam, dictirte er ihm Zettelchen verschiednen Inhalts. Auf einem stand: Gift um den König zu tödten; auf einem andern: Gift zu Tödtung der Königin; auf einem dritten: Gift für den Herzog von Orleans; und so für alle übrige französische Prinzen vom Geblüt. Sodann befestigte er auf jedes der Säckchen einen dieser Zettel, warnte den Knaben feierlich, weder seiner Mutter hievon, noch sonst wem etwas zu verrathen, weil ihrer Beider Kopf darauf stünde, barg alles wieder in sein Tornister, und forderte sein Mittagsessen, das ihm gebracht ward. Während des Essens erzählt der Knabe seiner Mutter natürlich alles, die bestürzt, schon von des Pilgers verdächtigem Aeußern zuvor befremdet, dem Bürgermeister Anzeige zu machen für Schuldigkeit hält.

Man trauerte eben um diese Zeit in Frankreich um den Tod des

1) „In Pauli III. conspectum venire jussus, ne ipsi quidem Pontifici Maximo pepercit" sagt Scävola von Sainte Marthe, Lib. I. Elogiorum Gallorum doctrina illustrium.

Digitized by Google

Dauphin's, welchen man für vergiftet hielt (Vgl. Art. Montecuculi in Biogr. Univers. T. XXIX, p. 478), und glaubte sich überall von Karl's V. Emissairs umgeben; um so dringender war der Verdacht. Der Bürgermeister erscheint sogleich auf Rab.'s Zimmer, bemächtigt sich, nach einigen Fragen, seiner Person und seines Bündels; sein schlechter Aufzug, die Spuren seiner Reisestrapazen, die kurzen Antworten die er gab, sprachen nicht sehr zu seinem Vortheil; denn er sagte nur immerfort: nehmt meinen Torniſter wohl in acht, und bringt mich zum König, ich habe ihm ausnehmende Dinge mitzutheilen.

So wird er denn mit guter Bedeckung sorgfältig auf ein Pferd gesetzt, und in derselben Stunde noch auf die Straße nach Paris gebracht, wo er als ein Gefangner des Königs, anständig unterwegs verköstigt, nach wenigen Tagen gemächlich ankommt und dem Könige vorgestellt wird, der ihn wohl kennt und gleich befragt, wo er den Herrn von Bellai gelassen, und wie er in diesen Zustand komme. Der Bürgermeister erstattet Bericht, zeigt den Torniſter, die Säckchen vor, liest das Verhör ab. Rab. erzählt dem König seine Geschichte, nimmt von den sämmtlichen Aschenpulvern vor dessen Augen selber ein, und alles schließt sich mit einem Gelächter.

Nach einer andern Edition, (wie Le Motteux den Schwank erzählt), hätte Rab. zu Lyon auf der Börse einem jungen Kaufmann eröffnet, er sey ein Physiognom, und sehe ihm an der Miene an, daß er auf eine leichte Art gern vieles Geld verdienen möchte, lade ihn also in seinen Gasthof, wo er ihn 100,000 Kronen zu gewinnen lehren wolle. Der hungrige Kaufmann war bei der Hand, bewirthete unsern Doctor aufs beste, kam dann zur Sache, auf den Hauptpunkt: die 100,000 Kronen zu heben. Da habe denn endlich Rab., nach der zweiten oder dritten Flasche, unter Empfehlung großer Vorsicht, ihm seine Säckchen vorgezeigt und den Gebrauch davon angeboten, nach den Zetteln womit sie bezeichnet. Dieß habe Jener auch scheinbar genehmigt, man habe sich für den folgenden Tag hierüber das Nähere vorbehalten, inzwischen aber sey Rab. von jenem im Grunde doch ehrlichen Kaufmann beim Richter verklagt, und demzufolge verhaftet worden: worauf er statt aller andern Antwort blos im Verhör zum Kaufmann gesagt: er hätte es niemals für möglich gehalten, daß er ein

Digitized by Google

Geheimniß bewahren könnte, nur möchte man ihn mit seinem Tornister zum Könige bringen u. s. w. wie oben.

„Die Erfinder dieses platten Histörchens (sagt Voltaire) haben nicht bedächtet daß man, auf so furchtbaren Verdacht, den Rab. in ein Loch gesteckt, ihn mit Eisen beladen haben würde, daß er wahrscheinlich die ordentliche und außerordentliche Tortur erhalten hätte und daß, zumal unter so traurigen Conjuncturen, bei einem so ernsten Gegenstand, ein schlechter Scherz ihn nimmermehr ausreichend hätte entschuldigen können." — Wozu noch die Betrachtung kommt: daß Rab., damals in Lyon selbst wohnhaft, wohl noch auf anderm Wege sich bis Paris hätte Reisegeld verschaffen können, und wäre es auch nur von seinem Verleger Gryph gewesen, bei dem er in demselben Jahre (1534) die Topographie des alten Roms von Marliani im Druck herausgab, (s. Bzchnß. No. 8.) und von Lyon aus, den letzten August 1534 die Widmungsepistel dieses Buches an Jean Du Bellai unterschrieb. Woraus zugleich soviel erhellt, daß seine erste römische Reise nicht ganz acht Monat gewährt haben kann. (Auch die Vergiftung des Dauphins von Frankreich fiel erst zwei Jahre später vor, 1536. S. die Zeittafel am Schluß dieser Einleit.) —

Wie Ernst es ihm auf dieser Reise nicht nur um Kenntniß des klassischen, sondern auch des natürlichen Bodens jenseit der Alpen gewesen sey, beweist dieselbe Zueignung. (S. sie unter diesem Artikel im Schriftenverzeichniß.) Wir lernen daraus u. a. daß Card. Du Bellai damals sogar einen Weinberg in Rom, zum Behuf von Ausgrabungen angekauft hatte.

Sein zweiter Ausflug nach Welschland fällt in das folgende Jahr; denn man weiß daß sich Rab. wenigstens am 18. October 1535 wieder in Rom bei Du Bellai befand, welchen Papst Paul III. indeß (21. Mai 1535) zum Cardinal erhoben hatte.[1]) In eben diesem Jahr erschien der älteste bekannte Druck des Gargantua wie wir ihn jetzt noch haben, zu Lyon bei François Juste; und Rab.'s sechzehn französische Briefe von Rom aus, an seinen alten Gönner Estissac, Bischof von Maillezais, fallen in dieß und das nächst folgende

1) Und zwar auf Empfehlung Franz I., der den Du Bellai „wegen seltener Gelehrsamkeit und Geistesgewandtheit zu Führung wichtiger Staatsgeschäfte" sehr hochschätzte. Er starb zu Rom 1560, 68 Jahr alt, als Cardinal-Dechant, Bischof von Ostia und Veletri. Durch Kenntniß fast aller Sprachen, besonders der lateinischen ausgezeichnet, war dieser hochgebildete Prälat einer der berühmtesten seiner Zeit. Eine sapphische Ode von ihm findet sich am Schluß der *Sciomachie* Rab.'s, (*Ed. Varior.* T. VIII. p. 405 *ff.*) abgedruckt. Paul Giovio und viele andre Zeitgenossen loben ihn in ihren Schriften. Mehr über ihn s. in den Deut. zu 1, 27 u. 39.

Digitized by Google

Jahr. Wir theilen dieſe Briefe im Anhang, als Supplement zu Rab.'s Leben in jener Zeit, mit: er erſcheint darin als ziemlich knapp gehaltener Agent des Biſchofs am apoſtoliſchen Stuhl; der, während er ſeine eigne Sache daſelbſt betreibt, mit guter Laune, was in Rom heimlich und öffentlich gerade vorgeht, referirt, was Cardinäle ihm Gutes thun, zu rühmen weiß, Aufträge beſorgt (beſonders in Garten = Sämereien), und manchmal um Unterſtützung bittet.

Denn Rab.'s Hauptzweck bei dieſer Rückkehr nach Rom, war wohl unſtreitig der: ſich mit dem Papſte auszuſöhnen, und für die eigenmächtige Flucht aus Maillezais Abſolution zu verſchaffen. Der Cardinal Du Bellai mochte ihm dieſen Schritt empfohlen haben; weil er, ſo lange dafür die Cenſur noch auf ihm lag, zu ferneren Pfründen, womit ihn Jener begnadigen wollte, unfähig, keine Ausſicht hatte.

„Der Biſchof von Montpellier ſelber (bemerkt Le Motteux hier), war Proteſtant und hätte ſein Bisthum lebenslang behalten können, wenn er ſo myſtiſch wie Rab. geſchrieben hätte. So waren auch der Cardinal von Châtillon und der Biſchof von Valence, Jean de Montluc, nicht nur heimliche Proteſtanten, ſondern ſie waren ſogar vermählt. Aber, wie ſo viele Andre, die damals den Misbräuchen der römiſchen Kirche in ihren Herzen abhold waren, bekleideten ſie Pfründen darin, und nützten vielleicht dem Proteſtantismus noch mehr als die ihn offen bekannten. So glaube ich auch, daß Rab. blos in der Eigenſchaft eines büßenden Mönches nach Italien gereiſt ſey, nachdem er den Obern des von ihm vor Jahren verlaſſenen Kloſters Abbitte hatte leiſten müſſen. Denn wäre er damals bei Cardinal Du Bellai, dem zeitigen Geſandten am päpſtlichen Hofe, Leibarzt geweſen, ſo würde er ſeinen Ordensobern, den Biſchof von Maillezais, nicht um Almoſen gebeten haben, wie er in ſeinen Briefen an dieſen Prälaten thut, wo er ihm ſchreibt: das letzte von ihm erhaltene Geld ſey ziemlich verthan, obſchon er nichts zu ſchlechten Zwecken vergeudet habe („Et si n'en ay rien despendu en meschanceté, im 12. Briefe). Auch würde er nicht hinzugefügt haben: er ſpeiße gewöhnlich entweder beim Cardinal Du Bellai oder beim Biſchof von Mâcon, der Jenem (vermuthlich nach deſſen Cardinalserhebung) in dem Geſandtſchaftspoſten gefolgt war. Aber es gehe für Depeſchen, Kleidung, Hauszins u. dgl. gar vieles auf. Woraus auch erhellt, daß er als Freund zwar bei dieſen Beiden zur Tafel ging, aber ſein Quartier wo anders ſelbſt beſtreiten mußte. Zugleich erſehn wir aus dieſen Briefen, welche die Herren von Sainte Marthe reich commentirt herausgegeben, daß Rab. mit dem keineswegs bigotten Biſchof von Maillezais noch eine Privatcorreſpondenz in Chiffern geführt hat, daß ihn die Zierden des Cardinalcollegiums, Simo-

Digitized by Google

netta und De Genutiis[1]), nebst andern würdigen Geistlichen hochachteten, daß ihm Du Bellai und Bischof von Mâcon seine Bullen gratis verschafften, ja sogar, wenn nöthig, ihre Verwendung beim König anboten ꝛc."

Rab. überreichte also dem Papst eine Bittschrift um Absolution von seinem Fehler, und Erlaß der darauf stehenden Kirchenstrafen; auch um Erlaubniß ein anderes Haus des Benediktinerordens wählen und dort als Arzt praktiziren zu dürfen. Wir theilen hier sowohl die Bittschrift, als auch das Breve, worin sie gewährt ward, aus einem sehr wenig bekannten Buche[2]), der näheren Auskunft wegen, mit, die sie uns über manches Ihn betreffende Detail gewähren.

Die Bittschrift lautet:

„Beatissime Pater. Cum alias postquam devotus Orator Franciscus Rabelais, Presbyter Turonensis Dioecesis, tunc Ordinum Fratrum Minorum de Observantia Professus, sibi, quod de Ordine Fratrum Minorum hujusmodi, in quo ad sacros etiam Presbyteratus ordines promotus extiterat, et in illis etiam in Altaris Ministerio saepius ministraverat; ad Ordinem S. Benedicti in Ecclesia Maleacensi dicti Ordinis se libere transferre per felicis recordationis Clementem Papam VII Praedecessorem vestrum Apostolica obtinuerat auctoritate concedi, seu indulgeri; idem Orator ad dictum Ordinem S. Benedicti in eadem Ecclesia se juxta concessionem, seu indultum praedictum transtulisset, et deinde secum ut unum vel plura, cum cura vel sine cura, dicti seu alterius tunc expressi Ordinis Regularis, aut cum eo vel eis et sine illis unum curatum saeculare certo tunc expresso modo qualificatum, beneficia Ecclesiastica, si sibi exinde canonice conferrentur, recipere et simul quoad viveret retinere libere et licite posset, eadem fuisset auctoritate dispensatum; dictus Orator absque licentia sui superioris a dicta Ecclesia discedens, regulari dimisso, et Presbyteri saecularis habitu assumpto, per saeculum diu vagatus fuit, eoque tempore durante facultati Medicinae diligenter operam dedit, et in ea gradus ad hoc requisitos suscepit, publice Professus est, et artem hujusmodi practicando pluries exercuit in suis ordinibus susceptis praedictis et in altaris ministerio Mi-

1) Jacob Simonetta, edler Mailänder, Bischof von Pesaro und (1528) Auditor sacri Palatii, hatte schon unter Julius II., Leo X. und Clemens VII. ehrenvolle Posten bekleidet. Papst Paul III. erhob ihn 1536 zum Cardinal. Dieser gebildete Geistliche, dessen Kenntnisse Sadolet im 3. Theil der *Italia sacra* rühmt, starb zu Rom 1539. — Hieronimo Ghinucci, edler Sieneser, war apostolischer Nuntius für Leo X. an den Höfen Karl's V., Franz I. und Heinrich's VIII. Papst Julius II. ernannte ihn 1512 zum Bischof und Fürsten von Ascoli, nach Lorenz Fiesco. Cardinal wurde er 1535 unter Paul III. Starb zu Rom den 3. Juni 1541.

2) Aus Antoine le Roy's *Floretum Philosophicum*, wovon weiter unten.

Digitized by Google

nistrando, ac horas Canonicas, et alia divina officia alias forsan celebrando, quare Apostasiae maculam ac irregularitatis et infamiae notam per tantum temporis ita vagabundus incurrit.

Verum, Pater Sancte, cum dictus Orator ad cor reversus de praemissis doluerit et doleat ab intimis, cupiatque ad ordinem S. Benedicti hujusmodi in aliquo Monasterio, seu alio ejusdem ordinis regulari loco, cum animi sui quiete redire; supplicat igitur humiliter supradictus Orator, quatenus secum, ut deinceps in Monasterio, seu regulari loco praedictis, ad quod, seu quem se transferre contigerit, cum regulari habitu debitum Altissimo reddat perpetuo famulatum, more pii patris compatientes, ipsumque specialibus favoribus et gratiis prosequentes, eundem Oratorem ab excessibus et Apostasiae nota, seu macula hujusmodi, nec non excommunicationis et aliis Ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis, quas praemissorum occasione quomodolibet incurrit, absolvere, secumque super irregularitate per eum propterea contracta, ut ea non obstante susceptis per eum ordinibus, ac dispensatione sibi concessa praedictorum, et in eisdem ordinibus et in altaris ministerio ministrare libere et licite valeat dispensare, omnemque inhabilitatis et infamiae maculam sive notam per eum dicta occasione contractam ab eo penitus abolere, ipsumque Oratorem in pristinum et eum in quo ante praemissa existebat statum restituere, et plenarie reintegrare, sibique, quod de dicta Ecclesia Maleacensi ad aliquod Monasterium, seu alium regularem locum ejusdem Ordinis S. Benedicti, ubi benevolos invenerit receptores, se libere et licite transferre, et interim post hujusmodi translationem ad dictam Ecclesiam Maleacensem, seu Episcopum, capitulum, vel conventum, aut personas ejusdem in genere vel specie minime teneri nec obligatum fore, ut nihilominus omnibus et singulis privilegiis, praerogativis, et indultis, quibus Fratres sive Monachi dicti Ordinis S. Benedicti utuntur, potiuntur, et gaudent; ac uti, potiri, et gaudere poterunt quomodolibet in futurum, ut et postquam Monasterium, seu regularem locum hujusmodi intraverit, uti, potiri, et gaudere, vocemque activam et passivam in eodem habere, et insuper artem Medicinae pietatis intuitu sine spe lucri vel quaestus hic et ubicumque locorum exitterit, practicare libere et licite valeat, superioris sui et cujusvis alterius licentia super hoc minime requisita, auctoritate supradicta concedere et indulgere, sicque in praemissis omnibus, etc. judicari debere, etc. decernere dignemini de gratia speciali, non obstantibus praemissis, ac quibusvis constitutionibus, etc.“ Das Uebrige iſt Formular.

Die Bulle, worin ihm ſein Geſuch unter'm 17. Januar 1536 auf Fürſpruch jener Cardinäle bewilligt ward, iſt folgende:

Digitized by Google

„Dilecto filio Francisco Rabelais, Monacho Ecclesiae Maleacensis, Ordinis S. Benedicti, Paulus PP. III.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Sedes Apostolica, et pia mater recurrentibus ad eam post excessum cum humilitate personarum statim libenter consulere ac illos gratioso favore prosequi consuevit, quos ad id alias propria virtutum merita multipliciter recommendant. Exponi siquidem nobis nuper fecisti quod alias postquam felicis recordationis Clemens Papa VII praedecessor noster tibi, ut de Ordine Fratrum Minorum, quem expresse Professus, et in eo permaneas ad omnes et sacros et Presbyteratus ordines promotus fueras, ac in illis etiam in altaris ministerio saepius ministraveras, ad Ecclesiam Maleacensem Ordinis S. Benedicti te transferre valeres, Apostolica auctoritate indulserat. Tuque indulti hujusmodi vigore ad Ecclesiam et Ordinem S. Benedicti praedictum te transtuleras, ac tecum unum, seu plura beneficia Ecclesiastica certis tunc expressis modis qualificatis, si tibi alias canonice conferrentur, recipere et retinere valeres Apostolica auctoritate dispensari obtinueras. Tu absque tui superioris licentia ab ipsa Ecclesia Maleacensi discedens habitum regularem dimisisti, et habitu Presbyteri saecularis assumpto, per abrupta saeculi diu vagatus es, ac interim litteris in facultate Medicinae diligenter operam dedisti, et in ea ad Baccalaureatus, Licentiativae, et Doctoratus Gradus Promotus, nec non artem Medicinae publice professus fuisti et exercuisti. Cum autem, sicut eadem expositio subjungebat, tu de praemissis ab intimis doluerit et doleas de praesenti, cupiasque ad ipsum Ordinem S. Benedicti et aliquod illius Monasterium vel alium Regularem locum, ubi benevolos inveneris receptores, te transferre, et inibi Altissimo perpetuo famulari, pro parte tua nobis fuit humiliter supplicatum, ut tibi de absolutionis debitae beneficio, ac alias statui tuo in praemissis oportune providere de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur attendentes Sedis Apostolicae Clementiam petentibus gremium suae pietatis claudere non consuevisse volentesque alias apud nos de religionis zelo, litterarum scientia, vitae ac morum honestate, aliisque probitatis et virtutum meritis multipliciter commendatum, horum intuitu favore prosequi gratioso, hujusmodi tuis in hac parte supplicationibus inclinati, te ab excommunicatione, et aliis sententiis, censuris et poenis, quas propter praemissa quomodolibet incurristi, nec non Apostasiae reatu et excessibus hujusmodi auctoritate Apostolica tenore praesentium absolvimus, ac tecum super irregularitate per te propter ea, nec non quia sic ligatus Missas et alia divina Officia forsan celebrasti, et alias illis te immiscuisti, contracta quoque, in singulis ordinibus praedictis, etiam in altaris Ministerio hujusmodi ministrare, nec non dispensatione praedicta uti, et beneficia sub illis comprehensa juxta illius tenorem reci-

Digitized by Google

pere et retinere, nec non de dicta Ecclesia Malleacensi ad aliquod Monasterium, vel alium Regularem locum ejusdem Ordinis S. Benedicti, ubi benevolos inveneris receptores, te transferre, nec non postquam translatus fueris, ut praefertur, omnibus et singulis privilegiis, praerogativis et indultis, quibus alii Monachi ipsius Ordinis S. Benedicti utuntur, potiuntur, et gaudent, ac uti, potiri et gaudere poterunt quomodolibet in futurum, uti, potiri, et gaudere, inibique vocem activam et passivam habere, ac de licentia tui superioris et citra adustionem et incisionem pietatis intuitu ac sine spe lucri vel quaestus in Romana Curia, et ubicumque locorum artem hujusmodi Medicinae exercere libere et licite valeas auctoritate Apostolica et tenore praesentium de speciali dono gratiae dispensamus, omnemque inhabilitatis et infamiae maculam, sive notam ex praemissis insurgentem penitus abolemus, teque in pristinum et eum statum, in quo ante praemissa quomodolibet eras, restituimus et plenarie reintegramus; decernentes te, postquam ad aliquod Monasterium, seu alium Regularem locum translatus fueris, ut praefertur, eidem Ecclesiae Malleacensi, seu filius Episcopo pro tempore existenti, aut dilectis filiis, Capitulo, seu personis minime teneri, aut obligatum fore, non obstantibus praemissis ac constitutionibus et ordinationibus Apostolicis, nec non Ecclesiae Malleacensis, et Ordinis S. Benedicti Praedictorum juramento, confirmatione Apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis, statutis et consuetudinibus caeterisque contrariis quibuscumque. Volumus autem quod poenitentiam per Confessorem idoneum, quem duxeris eligendum, tibi pro praemissis injungendam, adimplere omnino tenearis; alioquin praesentes litterae quoad absolutionem ipsam tibi nullatenus suffragentur.

Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris, die XVII Jan. MDXXXVI. Pontificatus nostri anno secundo."

Es könnte wohl befremdlich scheinen, daß Rab. eben Maillezais, das Kloster seines Freundes und Gönners von Estissac, hätte verlassen wollen, um in ein anderes überzugehen. Doch boten sich Verhältnisse dar, die ihn hiezu bestimmen mochten. Es hatte nämlich Cardinal Johann Du Bellai, der zugleich Abt von Saint Maur des Fossez bei Paris war, diese Abtei durch eine schon vom 13. Juni 1533 datirte Bulle Papst Clemens des VII. säculatisiren lassen: mehrere Hindernisse jedoch und erforderliche Förmlichkeiten hatten über drei Jahre lang die Vollziehung dieser Bulle verzögert; und Rab., dem der Fall günstig schien, vom Klosterleben loszukommen, sollicitirte das obige Breve. Da ihm nun dieses gestattete, in jedes Benediktinerstift zu tre-

Digitized by Google

ten, wo man ihn aufnehmen würde, erhielt er sogleich von seinem Beschützer, dem Cardinale Du Bellai, einen Platz in der Abtei S. Maur, deren Säcularisation zwar noch nicht stattgefunden hatte, aber doch bald erfolgen mußte; wie sie denn noch im selben Jahre 1536 den 17. August erfolgte, laut dem an diesem Tag hierüber aufgerichteten Instrument.

So wurde Rab. also in kurzem aus einem Benediktinermönch, wie er gewünscht, ein weltlicher Chorherr. Thomas Corneille in seinem Geographischen Wörterbuch (Art. S. Maur des Fossez) erzählt: man zeige daselbst in der Wohnung des Cantors ein Zimmer, das seinen Namen führe, und welches er bewohnt haben soll; setzt auch hinzu: es finde sich im Archiv des Pariser Erzbisthums noch Rab.'s Bestallungsbrief unter denen der andern Chorherren, die gleich nach Säcularisirung jenes Stiftes dort eingesetzt worden; doch habe er vermuthlich nie Besitz von seiner Stelle genommen, weil im Kapitelbuch von S. Maur davon nichts verlaute. Man sieht indeß aus einer späteren Supplik (sie folgt sogleich), daß Rab., wenn auch nicht in Person, so doch durch einen Procurator Besitz nahm, weil er sich damals in Rom befand.

Der Grund zu dieser späteren Bittschrift war dieser: Rab. bedachte, daß er erst lange nach Ausstellung der Säcularisationsbulle von S. Maur, zum Chorherrn dort berufen worden; er fürchtete, daß ihm für die Folge hieraus ein Nachtheil erwachsen könnte, welchem er nun durch Nachsuchung um ein zweites Breve begegnen wollte, worin das etwanige Versehen in diesem Verfahren gut gemacht würde. Wahrscheinlich erhielt er auch dieses Breve; wir haben aber nur noch die Bittschrift, die Anton Du Verdier im dritten Bande seiner Prosopographie, S. 2452 uns erhalten hat. Hier ist sie:

„**Franciscus Rabelaesus, Presbyter Dioecesis Turonensis, qui juvenis intravit Religionem et Ordinem Fratrum Minorum, et in eodem professionem fecit, et Ordines minores et majores, etiam Presbyteratus recepit, et in eisdem celebravit multoties. Posten ex indultu Clementis P. VII et Praedecessoris vestri immediati de dicto Ordine Fratrum Minorum transiit ad Ordinem S. Benedicti in Ecclesia Cathedrali Maleacensi, in eoque per plures annos mansit. Postmodum sine Religionis habitu profectus est in Montem-Pessulanum, ibidemque in facul-

Digitized by Google

tate Medicinae studuit, publice legit per plures annos, et gradus omnes etiam Doctoratus ibidem in praedicta facultate Medicinae suscepit, et praxim ibidem, et alibi in multis locis per annos multos exercuit. Tandem corde compunctus adiit limina S. Petri Romae, et a Sanctitate vestra, et a defuncto Clemente Papa VII veniam Apostasiae et irregularitatis impetravit, et licentiam adeundi ad Praefectum Ordinis S. Benedicti, ubi benevolos invenisset receptores. Erat eo tempore in Romana Curia R. D. Joannis Cardinalis de Bellayo, Parisiensis Episcopus et Abbas Monasterii S. Mauri de Fossatis, ordinis praedicti Dioecesis Parisiensis; quem cum benevolum invenisset, rogavit ut ab eodem reciperetur in Monasterium praefatum S. Mauri, quod factum est. Postea contigit ut dictum Monasterium auctoritate vestra erigeretur in Decanatum, fierentque Monachi illius Monasterii Canonici. Hic factus est cum illis canonicis praedictus Orator Franciscus Rabelaesus. Verum praefatus Orator angitur scrupulo conscientiae propter id quod tempore quo data est a Sanctitate vestra Bulla Erectionis, praedictus ipse nondum receptus fuerat in Monachum praefati Monasterii S. Mauri; licet jam receptus esset tempore executionis et fulminationis ejusdem, et Procuratorio nomine consensisset, tam his quae circa praedictam erectionem facta fuerant, quam his quae postmodum fierent, cum tunc in Romana Curia esset in comitatu praefati R. D. Cardinalis de Bellaio.

Supplicat, ut per indultum S. V. tutus sit tam in foro Conscientiae, quam in foro contradictorio, et aliis quibuslibet, de praefatis, perinde ac si receptus fuisset in dictum Monasterium S. Mauri, quam primum anteaquam obtenta fuit Bulla erectionis ejusdem in Decanatum, et cum absolutione; et quod ei valeant et prosint indulta quaecumque antea obtinuit a Sede Apostolica, perinde ac si, etc. et quod eidem valeant Medicinae gradus et Doctoratus, possitque praxim Medicinae ubique exercere, perinde ac si de licentia Sedis Apostolicae eosdem suscepisset; et quod Beneficia quae tenet et tenuit, censeatur obtinuisse et obtinere, possidere et possedisse Canonice et legitime, perinde ac si de licentia ejusdem Sedis Apostolicae ea obtinuisset."

Nach Frankreich nun zurückgekehrt, lebte Rab. in S. Maur bis 1545, da ihm der Cardinal Du Bellai die Pfarre zu Meudon bei Paris gab. Wie sehr ihm der Aufenthalt in S. Maur gefallen habe, bezeugt er selbst in seiner Zueignungsepistel vor'm vierten Buche des Romans, an Cardinal Odet von Châtillon, wo er S. Maur des Fossez „den Wohnplatz (oder eigentlicher und besser zu reden) das Paradies der Heilkraft, Anmuth, Labsal, Lust, Behaglichkeit und aller edeln Vergnügungen des

Digitized by Google

Ackerbaues und Landlebens" nennt. Wie viele Zeit jedoch Rab. von nun an bis an seinen Tod zu Hause oder auf Reisen verlebt hat, ist mit Gewißheit nicht anzugeben. Zwei Spuren in Italien von ihm z. B. finden sich um 1543 und 1549; denn im ersteren Jahre begleitete er, laut seiner eignen Angabe (Pantagr. 4, 27. S. 668), den sterbenden Bruder des Cardinals, Wilhelm von Bellai, auf seinem Rückweg von Turin durch Piemont (s. dort die Anm. sowie zu 3, 21. S. 424); und 1549 beschreibt er in seiner *Sciomachie* (s. Schriftenverzeichn. Nr. 13.) als Augenzeuge die Festlichkeiten, welche zu Rom im Hôtel des Gesandten bei der Geburt eines Prinzen von Frankreich veranstaltet wurden.

Ueber seine musterhafte Verwaltung der ihm in den letzten sieben Jahren seines Lebens anvertrauten Seelsorge zu Meudon sind die Schriftsteller einverstanden. Er war ein Vater seiner Bauern, stand ihnen als Seelen- und Leibesarzt bei, unterrichtete ihre Kinder im Kirchengesang, den er gründlich besaß; sein Haus stand allen Dürftigen offen, nur Frauen hatten nicht Zutritt dort[1]); wohl aber war es der Sammelplatz geistreicher und gelehrter Freunde, die ebenso von dem muntern Pfarrer, wie von der lieblichen Lage des Dörfchens[2]) hinausgelockt, an schönen Tagen oft aus der Hauptstadt zu ihm kamen und

1) Wie Antoine le Roi versichert, der 1649 sein Leben schrieb, traf ihn in jener Zeit, nach allgemeinem Zeugniß des Dorfes, kein sexualischer Vorwurf.

2) „In Hinsicht der Lage läßt sich keines der königlichen Lustschlösser, St. Cloud ausgenommen, mit Meudon vergleichen. Bei dem am Seine-Ufer neben St. Cloud liegenden Dorfe Sèvres, fährt man durch einen in Krümmungen zwischen Landhäusern sich hinaufschlängelnden Weg auf die Anhöhe, kommt dann in das aus lauter Landhäusern bestehende Dorf Bellevue, und von da durch eine über die Anhöhe hingehende schöne Allee bis zum Schlosse Meudon, das am Ende der Anhöhe liegt, so daß von da das Auge in einen tiefen Abgrund hinabsieht. Allein dieser Abgrund besteht aus schönen Wiesen, Weinbergen und Landhäusern; denn um ganz Paris herum haben die Pariser ihre Landhäuser angebaut. Bauern und Bürger wohnen hier durch einander, aber freilich erstere besser als letztere. Das Dorf Meudon liegt am Fuße der Anhöhe, worauf das Schloß gebaut ist. Ueber dieses Dorf hinaus sieht man vom Schlosse die große Ebene, durch welche sich die von Paris kommende Seine windet, um nach St. Cloud und von da weiter nach der Normandie zu fließen. Am Ende der Ebene erblickt man die Thürme von Paris. Es herrscht zu Meudon eine sehr gesunde Luft, weßhalb man ehemals im Sommer die Kinder der königlichen Familie hieher schickte. Im Winter aber ist es dort einsam." — So beschreibt ein neuerer Reisender, im Morgenblatt v. 1831, Nr. 260, dieses letzte Asyl unsers Vfs. Und ein andrer Correspondent derselben Zeitschrift von 1836 benachrichtigt uns, daß man in der Kirche zu Meudon ein Denkmal für Rab. vorbereite.

Digitized by Google

seines gastfreien Umgangs genossen. „Allons à Meudon (hieß es da immer in Paris), nous y verrons le château, la terrasse, les grottes, et M. le curé, l'homme du monde le plus revenant en la figure, de la plus belle humeur, qui reçoit le mieux ses amis et tous les honnêtes gens, et du meilleur entretien.“ — Den Herzog von Guise und dessen Gemahlin pflegte er „seine lieben Pfarrkinder“ zu nennen. Echte Bildung hatte keinen aufrichtigeren Verehrer als ihn, nur gegen die anmaßliche Dummheit wandte er seines Spottes Pfeile. Seine Gestalt war Ehrfurcht gebietend, sein ganzes Wesen imposant. — Zu Meudon war es wohl endlich auch, wo er das dritte und vierte Buch seines Romanes dichtete, das Ganze nochmals redigirte — wie aus dem Datum der Dedication an Odet (1552) zu erhellen scheint — und von dem fünften, nach seinem Tod erst erschienenen, vielleicht so viel schrieb als echt daran seyn mag, wovon unten.

Sein Tod erfolgte, nach Piganiol und dem Zeugniß der Mehresten 1553[1]); und, wenn der Pater S. Romuald Recht hat, am 9. April; doch nicht zu Meudon, wie Einige fälschlich berichtet haben, sondern Rab. starb in Paris, wohin er sich hatte bringen lassen, Gärtenstraße im Kirchspiel Saint Paul, und ward auf dem Friedhof dieser Kirche, „als designirter Pfarrer derselben“ (wie Flögel, Kom. Lit. Bd. 2. S. 440, man weiß nicht mit welcher Gewähr, behauptet) am Fuß eines großen Baumes begraben, den man zu seinem Angedenken noch lange nach ihm dort gehegt hat. (*Gui Patin*, lettre du 22. juin 1660. S. Anhang, Beil. IX.)

Gegen das Zeugniß Derer, die ihn auf das erbaulichste sterben lassen[2]), erzählen uns Andre von seinem Abschied noch manches drollige Wort, wie folgt. Er soll sich auf dem Sterbebette einen Domino[3])

---

1) Nach Paul Freher, um 1560.

2) So widerruft z. B. Anton Du Verdier in seiner *Prosopographie* ein früheres sehr nachtheiliges Urtheil, das er über Rab. gefällt hatte, mit folgenden Worten: „J'ai parlé de Rabelais en ma *Bibliothèque* suivant la commmune voix, et par ce qu'on en peut juger par ses oeuvres: mais la fin qu'il a fait, fera juger de lui autrement qu'on n'en parle communément.“

3) Das Wort hat im Französischen auch die Bedeutung von Mönchskappe, oder Winter-Kapuze der Priester.

Digitized by Google

haben anthun lassen, weil in der Bibel stehe: Beati qui in Domino moriuntur (Selig die in dem Herren sterben). — Als Cardinal Du Bellai sich durch einen Pagen nach seinem Befinden erkundigen ließ, soll er erwiedert haben: „Sage dem Herren, wie du mich findest. Ich gehe ein großes Vielleicht[1]) zu suchen; es steckt im Elternest. Daran soll er sich halten, sag ihm. Du aber bist und bleibst ein Narr dein Leben lang. Den Vorhang zu! Die Farce ist aus." —[2]) Auch habe er sein Testament kurz so gemacht: „Ich habe nichts, ich bin viel schuldig, das Uebrige vermach' ich den Armen." — Was aber Esmangart deßhalb bezweifelt, weil Rab. bis an seinen Tod sein Haus in Chinon und seinen Weinberg zur Deviniere besessen habe, wo er vermuthlich die ersten zwei Bücher seines Romanes concipirt. Doch streitet hiemit die ältere Nachricht[3]), nach welcher ein wohlhabender Bruder oder Vetter Rab.'s, ebenfalls Apotheker in Chinon, bis an seinen Tod i. J. 1518, die Deviniere besessen habe, die dessen Sohn und Rab.'s Neffe dann durchgebracht, der, nach Vergeudung eines Vermögens von mehr als 20,000 Livres, im Hospitale gestorben sey. — Nach einer etwas verschiedenen Erzählung[4]), war Rab. von zudringlichen Menschen, um endlich nur Ruhe vor ihnen zu finden, ein Testament zu unterzeichnen bewogen worden, worin sie ihn Legate hatten machen lassen, die seine Mittel weit überstiegen. Als sie nun aber hinterher die Fonds von ihm näher bezeichnet wünschten, woraus man das alles bezahlen könnte, antwortete er: „ja das ist ein andres, da müßt ihrs machen wie der Hund, Such! Such!"

---

1) Daher Balzac in *La peau de chagrin* 1831, T. 1, p. 142: „Du machst, daß ich an Gottes Allmacht zweifle; denn du bist dümmer als Er mächtig ist... Unser lieber Rabelais hat diese Philosophie mit einem Worte aufgelöst, welches kürzer ist als carymary! carymara! [1, 17. S. 56] — es ist: „vielleicht!" woher Montaigne sein: „was weiß ich?" und Karl Nodier das „was thut mir's" (qu'est-ce que cela me fait?) genommen."

2) Auf diese Anekdote bezieht sich folgende Grabschrift Jacques Tahureau's auf Rabelais:

„Ce docte nez RABELAIS, qui piquoit
Les plus piquans, dort sous la lame ici,
Et de ceux même en mourant se moquoit,
Qui de sa mort prenoient quelque souci."

3) S. *Particularitez de la Vie et Moeurs de Maître François Rabelais*, vor Duchat's Quartausg. v. 1741. T. 1. p. XVI—XVII.

4) Thevet's, in *Histoire de Jean Clopinel.*

Digitized by Google

Es mögen hier noch — wozu früher nicht Raum war — einige Anekdoten folgen, die man von Rab. erzählt, wiewohl sie zum Theil aus späteren Schriften (wie das *Moyen de parvenir*, und Noel du Fail's *Contes d'Eutrapel*) entlehnt, mithin sehr apokryph sind.

Als man ihn einst in Courierkleidung, in die Gemächer des Papstes führte und dieser ihn fragte: Woher kommt ihr? antwortete er weiter nichts als: „Von Paris nach Rom." (Vgl. Anm. zu S. 850)[1].

Während seines Aufenthaltes zu Montpellier ward ihm bekannt, daß die Universität Orange (Andre nennen Orleans) Jeden, der die Gebühren schicke, unbesehens und ohne Prüfung zum Doctor der Medicin creire. Rab. sendete also das Geld, und erhielt für einen Unbekannten, den er **Johannes Caballus** nannte, das Doctordiplom in bester Form. Worauf er den gelehrten Herren und dem Publicum wissen ließ, der Candidat sey niemand anders als Hans, sein Pferd (oder Maulthier) gewesen. (Vgl. Pantagr. 2, 10. S. 229: „Was können doch also die Narren davon wissen, die bey Gott! in der Philosophi noch nicht soweit sind als mein Maulthier?" Bekanntlich erzählt man von unserm berüchtigten Dr. Bahrdt, daß ihm mit seinem Hunde ein gleiches gelungen sey.

Ein andermal hatte er dieses Maulthier in Paris den Lehrlingen eines Buchdruckers anvertraut, daß sie es wenigstens tränken sollten, während er seinen Geschäften nachging. Die Burschen aber — sey es nun, weil er sie selbst zu tränken vergessen — unterließen es. Nach drei Tagen, während welcher das arme Thier so wenig Wasser als sein Herr gekostet hatte, blieben die Gassenbuben stehen, die es so ohne Sattel und Zaum mismuthig vor der Thüre sahen. Nicht lange, so schwang sich einer hinauf, ein zweiter folgte seinem Beispiel, ein dritter, ein vierter — nun setzte sich das Maulthier langsam in Bewegung und zog mit diesen vier Haimonskindern in einem gravitätischen Schritt die ganze Straße S. Jacques hinunter, bis es am Eingang

[1] Est-il possible que lorsqu'on l'introduisit, en habit de courrier, dans la chambre du pape, il ait répondu au saint père, qui lui demandait: D'où venez-vous? „De Paris à Rome?" C'est le conte qu'on fait du roi Henri IV et d'un cordelier, auquel ce prince avoit demandé, dans la plaine Saint-Denis: D'où venez-vous? où allez-vous? que cherchez-vous? vous êtes bien crotté; et qui répondit: „De Paris, à Saint-Denis, en bénéfice, jusqu'au cul." *Ed. Varior.* T. 1. p. XIV-XV.

Digitized by Google

einer Kirche von weitem ſchon den Weihbrunn roch, der, wie gewöhnlich, in einem Becken da ausgeſtellt war. Umſonſt bemühten die Reiter ſich mit Treten und Rufen es abzulenken; das durſtige Thier drang unaufhaltſam nach dem Becken, und ließ nicht ab, obſchon es Sonntag und eben die Kirche, unter der Predigt, voll Leute war, bis es die Schnauze in den geweihten Brunnen getaucht, zum Schrecken aller Gläubigen, die es für ein Geſpenſt anſahen, auf dem reumüthige Ketzerſeelen, der Fegefeuerpein entronnen, hier ihren Durſt zu löſchen kämen. Die Mähre that einen derben Zug; doch keinen zweiten, weil das Salz in dem Getränk ihr nicht behagte; und machte ſich, nachdem ſie ſo ihr dringendſtes Bedürfniß geſtillt, mit ihren vier Reitern beſcheidentlich wieder auf den Rückweg. Aber dabei ließ man es freilich nicht bewenden; ſie ward ergriffen, ins Pfand gebracht, und Rab., der ohnehin für keinen der größten Bewunderer katholiſcher Gebräuche galt, mithin gar ſehr beargwöhnt wurde, dieß Aergerniß angeſtiftet zu haben, erhielt ſein Thier nicht eher zurück, als bis er für den Trunk deſſelben anſehnliche Strafe entrichtet hatte.

Seine Geringſchätzung der Mönche ſoll er auch dadurch bewieſen haben, daß er ſelbſt während des Gottesdienſtes die Bibelworte der Vulgata: „qui moechantur cum illa,“ ganz laut, „qui monachantur cum illa“ abgeleſen. Auch ſagt man, als er einſt in der Kirche vor König Karl's VIII. Statue auf den Knieen gelegen, ſey ein Mönch zu ihm getreten und habe ihn bedeutet: er möge ſich wohl irren und etwa den König für irgend einen Heiligen halten. Doch habe ihm Rab. gleich erwiedert: Ein ſolcher Mönch (will ſagen Dummkopf) bin ich doch nicht, wofür du mich anſiehſt; noch auch ſo blind, daß ich nicht wüßte, vor Wem ich kniee. Vor dem Bildniß Karl's VIII. beuge ich mich, und habe für ſeine Seele gebetet, weil er uns aus Neapel die Pocken (die Syphilis) mit ins Land gebracht hat, ohne die ich und andre Aerzte längſt hätten Hungers ſterben müſſen.

Als einmal Mehrere von dieſen ſich über ein Unterleibsübel beriethen, woran der Cardinal Du Bellai zu Bett lag, wurden ſie endlich einig ihm etwas Oeffnendes zu verſchreiben, einen Aperitivdecoct mit Syrup fleißig einzunehmen. Rab. war vielleicht andrer Meinung, er ließ ſie weiter conferiren, ging in den Hof, beſtellte dort ein großes

Digitized by Google

Feuer, auf welches er einen Kessel mit Wasser stellen ließ, und nun so viel Schlüssel in diesen warf, als er zusammenbringen konnte. Eben war er beschäftigt, die Schlüssel mit einem Stecken brav umzurühren, als die Aerzte herunter kamen und in Galenus Namen ihn fragten, was er da treibe. — Nun, ich mache die Medicin, die ihr vorgeschrieben, und frage euch in Hippokrates Namen, ob ihr was wißt, das besser öffnet als Schlüssel? Oder soll ich etwa gar in's Zeughaus nach Kanonen schicken? — Der Cardinal belachte diesen ihm auf der Stelle gemeldeten Einfall so herzlich, daß die Genesung dadurch mehr als durch das Recept befördert ward.

Grabschriften widmeten Rab.: Joachim Du Bellai, Archidiakonus von Paris, und designirter Erzbischof von Bourdeaux, Pierre Boulanger, Jean Antoine de Baif, und fast alle gelehrte Zeitgenossen. Die von Baif ist folgende:

Pluton, prince du noir empire,
Où les tiens ne rient jamais,
Reçois aujourd'huy Rabelais,
Et les tiens auront de quoi rire.

(Pluto, du Fürst der schwarzen Lachen,
Wo niemand lacht in Deiner Näh,
Empfange heut den Rabelais,
Und all' die Deinen werden lachen.)

Hier stehen noch vier lateinische, von denen die beiden ersteren Etienne Pasquier in seinem *Livre des Tombeaux*, und im *Recueil de portraits* mittheilt:

Sive tibi sit Lucianus alter,
Sive sit Cynicus, quid, hospes, ad te?
Hic unus Rabelaesius facetus
Nugarum pater artifexque mirus,
Quidquid Is fuerit, recumbit urna.

Ille ego Gallorum Gallus Democritus, illo
Gratius aut si quid Gallia progenuit;
Sic homines, sic et coelestia numina lusi,
Vix homines, vix ut numina laesa putes.

Digitized by Google

Somnus et ingluvies, Bacchusque Venusque Jocusque
Numina, dum vixi, grata fuere mihi.
Caetera quis nescit? Fuit ars mihi cura medendi,
Maxima ridendi sed mihi cura fuit.
Tu quoque non lachrymas, sed risum solve, viator,
Si gratus nostris manibus esse velis.

Non Rabelaesius solus,
Sed Aula, Ecclesia,
Et omnis Mundus
Agunt Histrioniam.

Ueber der Thür des Pfarrhauses zu Meudon las man ehedem das Distichon:

Cordiger, hinc medicus, tum pastor, et intus obivi,
Si quaeras nomen, te mea scripta docent.

Unter Rab.'s Portrait von Moncornet (1655, Nr. 59) stehen folgende Verse:

Cet esprit et rare et subtil,
Charmant, jovial, et gentil,
Ne nous paroit-il pas sur ce riant visage?
Démens donc avec nous la mort de Rabelais,
Ou reconnois son avantage
De revivre après son décès.

Antoine Le Roy, einer von Rab.'s Amtsnachfolgern zu Meudon[1]), hinterließ, außer seinem Buche: *Floretum philosophicum, seu ludus Meudonianus in terminos totius philosophiae, praemissis diversis Meudonii elogiis et amplissima Francisci Rabelaesi commendatione, auctore Antonio Le Roy.* Paris, J. Dedin, 1649, 4, noch ein eignes auf der Pariser königlichen Bibliothek in der Handschrift befindliches Ehrengedächtniß Rabelais's (*Elogia Rabelaesiana*) in sechs Büchern, worin er alles zum Lobe seines berühmten Vorgän-

---

1) Die Laulnaye nennt ihn „prêtre licencié retiré à Meudon" und „enthousiaste de Rabelais." — Ein in seinen *Elogiis* vorkommendes, heroisch versifizirtes Leben Rab.'s fängt so an:

Gesta virumque cano, qui primus ab axe Turonum,
Et Chinone natus, Paridis devenit in oras,
Ut totum impleret scriptis audentibus orbem.

Digitized by Google

gers Geschriebene sammelte und sich die Mühe gab, dessen sämmtliche Freunde und Bewunderer aufzuzählen, deren er zweihundert fand. Unter diesen bemerken wir auch den berühmten Guillaume Postel, der Rab.'s Unterhaltung jeder andern vorzog, und in einem an Cardinal Du Bellai gerichteten Schreiben diesen rühmt, wegen der dem Vf. des Gargantua und Pantagruel erwiesenen Protection. Mit dem Inhalt jener Handschrift Le Roi's macht uns Bernier näher bekannt in seinem *Rabelais reformé*, von welchem Buche weiter unten. Noch nennen wir hier von Schriftstellern, welche günstig über Rab. sich geäußert haben, folgende Namen, und theilen einige Urtheile derselben im Anhang unter den Zeugnissen mit: Guillaume Budé (s. die oben angef. Briefstelle an Pierre Ami). Der Pariser Parlamentspräsident Jacques Auguste de Thou (Thuanus) im 39. Buch seiner Geschichte und im 6. der Tagebücher *de Vita sua*. Theodor Beza (S. dessen Epigramm auf der letzten Seite des 1. Theils). Etienne Pasquier, in den *Recherches de la France*, und im 1. und 2. Buch der Briefe. Clement Marot, in einem Epigramm nach Martial, V. 21. Hugo Salel (S. Th. 1, S. 178). Jean Bouchet, Vf. der Aquitanischen Annalen. Etienne Dolet, gelehrter Buchdrucker, französischer und lateinischer Dichter, als Hugenot verbrannt zu Paris 1546[1]). Kanzler Franz Baco von Veru-

1) Vgl. *Procès d'Estienne Dolet*, imprimeur et libraire à Lyon, 1543—1546. Paris, imprimerie de Terzuolo, librairie de Techener, 1836. XVI. et 37 pages grand in-18. „M. A. T. a retrouvé, dans les régistres du parlement de Paris, des pièces qui lui ont paru propres à jeter un nouveau jour sur la vie d'Étienne Dolet, personnage célèbre comme littérateur et comme imprimeur. Ces documents fournissent en effet les matériaux d'une notice plus exacte sur les aventures, les travaux et les malheurs de cette victime de l'intolérance. On voit qu'en 1543, le parlement résista longtemps et à plusieurs reprises aux ordres donnés par François I. de mettre Dolet en liberté, ne céda qu'à de troisièmes lettres datées du 21 septembre, et retarda même l'élargissement jusqu'au 13 octobre. Dès le mois de janvier suivant, la saisie de deux ballots de livres sortis des presses de Dolet, ou d'une imprimerie genevoise, et suspects d'hérésie lui attira une dernière et plus fatale persécution. On l'arrêta: il s'évada; on le reprit. La faculté de théologie de Paris censura sa traduction des Dialogues (Hipparque et Axiochus) attribués à Platon. Le parlement, après une instruction qui dura deux ans, prononça, le 2 août 1546, une sentence capitale, qui fut exécutée le lendemain sur la place Maubert. „Ces choses, dit M. A. T., se passaient sous le règne d'un prince que l'histoire appelle le *Père des lettres* et qui, cette fois, avait été sourd aux prières d'un des hommes qui pouvaient le plus contribuer à l'illustration de son règne." Cette notice, suivie des extraits des

lem, im Buch *De augmento Scientiarum*. André Duchesne, im *Traité des antiquités de la France*. Gabriel Nicolas de la Roche-Maillet, in *Vie des illustres personnages*. Thevet, in *Histoire de Jean Clopinel*. La Croix Du Maine, in der *Bibliothèque*. Parlamentsrath Antoine Du Verdier, in der *Prosopographie*. François Rauchin, Universitätskanzler und Doctor Medicinä in Montpellier. Rath Scävola de Sainte Marthe (*Samarthanus*) Lib. 1. *Elog. Clarorum Virorum*. Sir William Temple, Karl's II. und Wilhelm's III. von England Miniſter, im 2. Theil ſeiner Miscellaneen. C. Sorel, Hiſtoriograph von Frankreich, in *Bibliothèque françoise*. Dr. Anton van Dale, *De Oraculis et Consecrationibus*. Coſtar in ſeiner *Apologie*. Menage Romuald, im 3. Theil des *Trésor chronologique*. Joh. Cäcil. Frey, und mehrere Andre, die Antoine Le Roi in ſeinem *Floretum philosophicum* nahmhaft macht.

Unter den Gönnern und Beſchützern Rab'.s, ſind wohl zuoberſt die beiden Könige von Frankreich, Franz I. und Heinrich II., zu nennen, denen er perſönlich bekannt war, die ſeinen Roman ſich vorleſen ließen, unſchädlich fanden (ſ. die Zuſchrift an Odet, S. 556), und ihn mit Privilegien gegen die Sorbonne verſahen, welche das Buch cenſirte und, auf Antrag des Generalprocurators Gilles Bourdin, durch einen Parlamentsſchluß vom 1. März. 1551 deſſen Verkauf gern inhibirt hätte. (S. die Privilegien und den Parlamentsſchluß im Anhang.) Auch die Königin von Navarra, Margarethe von Valois, Franz des 1. geiſtreiche Schweſter und Freundin aller helleren Köpfe ihres Jahrhunderts (Anm. zu S. 336 u. 795), mag wenigſtens in früherer Zeit, ehe ſie noch zum Frömmeln ſich neigte, den Autor in den engeren Kreis ihrer Begünſtigten gezogen, an ſeinem Romane Gefallen gefunden, zur Fortſetzung ermuntert haben, wie aus dem ſcherzhaften Widmungs-Dixain des dritten Buches hervorzugehen ſcheint. Auch im 5. Prolog wird ſie geprieſen. Außer

---

registres de la cour du parlement de Paris, de la censure de la faculté de théologie et de l'arrêt de condamnation, est un très-utile supplément à l'article de Bayle sur Dolet, et à sa vie, par *Née de la Rochelle*." *Journal des Savants*, avril, 1836. p. 249.

Digitized by Google

den oben schon erwähnten, ihm wohlgewogenen Cardinälen werden als seine Freunde noch Farnese, und später Duperron genannt. Ueber Odet von Châtillon s. Anm. zu S. 551. Andre Fautoren und Freunde von ihm waren: Pontus de Thiard, Bischof von Chalons; Genebrard, Erzbischof von Aix; Pierre Liset, Abt von S. Victor und erster Parlamentspräsident zu Paris. Der dasige Parlamentsrath Joannis Victorin dichtete ein Epigramm unter sein Portrait. Requetenmeister Robert de Pellevé und Jacques Bourbon von Bar-sur-Aube, Neffe des bekannten Jean Nicolas Vultejus von Rheims, ehrten den Lebenden wie den Todten in ihren Versen. Paulus Melissus (Sendius), den Jacob Boissard „den Schwan von Frankreich" nennt, sagt nur Gutes von ihm. Ein Paar (im Anhange abgedruckte) poetische Episteln, gewechselt zwischen Rab. und Jean Bouchet von Poitiers, dem schon erwähnten Verfasser der Aquitanischen Annalen, geben Aufschluß über das freundschaftliche Verhältniß beider Männer[1]), so wie über den kleinen Hof von Gebildeten, den Gottfried von Estissac auf seinem Priorat zu Legugé in Unter-Poitou idyllisch um sich versammelte. (Anm. zu S. 201.) Auch mag sich in früherer Zeit der Rechtsgelehrte Bartholomäus von Salignac bedeutende Verdienste um Rab. erworben haben, wie wir aus einem noch übrigen, im Schriftenverzeichniß Nr. 4 mitgetheilten lateinischen Briefe des Letzteren an Jenen von 1532 schließen dürfen.

Heftige Gegner und Widersacher hatte Rab. mehrere, meist unter der niederen Geistlichkeit, zum Theil wohl in Folge seines Romans, worin er sie lächerlich gemacht, und beleidigt durch dessen oft grobe Cynismen: theils aber vermuthlich aus anderen Gründen persönlicher Art, die uns nicht mehr bekannt sind. Denn wie unanständig zu seiner Zeit das Gröbste selbst auf der Kanzel war, beweisen die Predigten eines Menot, Barlette, Maillard und Andrer, die gleichwohl nur einen kleinen Theil des wirklich Gesprochenen wiedergeben.

---

1) Was jedoch Paulin Paris (in Manuscrits français de la bibliothèque du roi etc. Paris 1836) nicht abhielt, die Vermuthung aufzustellen, daß Rab. im Gargantua die „wahrscheinlich" von Jean Bouchet herrührenden Triomphes des vertus (Nr. 6809) habe persiflíren wollen.

Digitized by Google

„Rabelais (sagt hier Esmangart treffend) hat, wie man weiß, zwei Reputationen, beide beinah gleich wohl verdient: die eine als wohlgelaunter Spötter voll Philosophie; die andre als grober Trunkenbold[1]) und Possenreißer. Wenig Autoren haben das Lächerliche in den Frankreich damals, und noch über zwei Jahrhunderte nach ihm, nur unter andrer Form verheerenden Unbilden freier bescherzt als Er. In seiner ärztlichen Eigenschaft versprach sich Rab. vom Scherze vielleicht noch die beste Wirkung gegen die Uebel seiner Zeitgenossen. Aber der Spott, den er die mönchischen, priesterlichen, päpstlichen, feudalischen, fiscalischen, gerichtlichen, parlamentarischen Abgeschmacktheiten preisgab, diente nur die Franzosen in ihren Nöthen aufzuheitern, sie im Wirthshaus oder bei häuslichen Orgien lachen zu machen. Denn nachdem sie seine Späße von den Paplingen, Cardinlingen, Mönchlingen wiederholt oder parodirt hatten, schickten sie hin und bezahlten in Rom den Dispens ihre Muhmen heirathen zu dürfen, wurden sie Spielwerke eines Cardinals von Lotharingen, eines Duperron, eines Pellevé, und zogen sie in Procession hinter den Mönchen drein, um Gott für das gute Gelingen der Bartholomäusnacht zu danken. So mancher muntere, lebenslustige Ritter oder Bürgersmann, der seinen Rabelais auswendig wußte, schloß damit, daß er Weib und Kinder enterbte und seine Güter den „allerechtesten Mönchen verschrieb, so jemals seit die mönchende Welt mit Mönchen bemönchelt gewesen, ersehen worden." (Garg. S. 88.) Es war noch damals die gute Zeit, das Jahrhundert der Bonhommie, der wahren französischen Heiterkeit. Kein Wunder, daß es Leute gab, die das sehr lustig finden mußten."

Wie wenig gleichwohl Andre den Dichter, dessen Wahlspruch: „Tempore et loco praelibatis"[2]) war, von seinem Buche zu sondern wußten, beweisen die groben Invectiven, die — auch im Anhange mitgetheilt — von jenen Gegnern auf ihn geschahen. Der Erbittertste

1) „Se totus vitae solutae ac gulae mancipavit." *Thuanus*. T. III, pag. 158. — „Haec quidem risui sunt atque contemptui novis Lucianis, atque Diogenis cullinariis." *Jul. Caes. Scaliger Exerc. adv. Cardan.* CCCVII, n. 15. S. Anm. zu S. 852.

2) „In allem was du thust, bedenke vorher Zeit und Ort." (Vgl. Anm. zu S. 132.) — Vor einigen Ausgaben des Romans liest man: „Parcendum temperi, utendum foro, serviendum scenae." Auch: „Ἀγαθὴ τύχη σὺν Θεῷ."

Digitized by Google

unter dieſen war ein Mönch von Fontevrault, namens Puits-Herbault (*Putherbeus*), deſſen er neben andern Feinden ſelbſt 4, 3 gedenkt. (Vgl. dort Anm. zu S. 683.). Die Doctoren Pierre Rameau und Peter Galand verſöhnten ſich, um den Verfaſſer Pantagruel's vereint zu befehden. Er fertigt Beide gutlaunig im vierten Prologe ab. (Anm. zu S. 573). In Italien ſchmähete ihn der Abt Giovanni Botero, gebürtig aus Bene in Piemont; in Holland der Utrechter Theolog Gisbert Voetius. Nicht nachſichtiger erwieſen ſich gegen ihn der Minimit Merſenna, und der Jeſuit Garaſſe. Peter Ronſard, nachmaliger „Poeten-Fürſt" und Geſchmacksverderber, der ſchon bei Lebzeiten Neckereien mit ihm gehabt hatte, wartete (nach Bernier) ſeinen Tod ab, um ihn in einer langen Grabſchrift (ſ. ſie unter den Zeugniſſen) mehrere Platitüden zu ſagen. Ueber das anfänglich gute, dann aber geſtörte Verhältniß zwiſchen Rab. und dem berühmten Reformator Johann Calvin, der, durch den Pantagruel geärgert, deſſen Verfaſſer in ſeinem Buch **De Scandalis** (ſ. Zeugniſſe) verunglimpft hatte, dann wieder von ihm 4, 32 geſcholten ward, ſiehe die Anm. zu S. 683, 181, und Esmangart's Deutungen zu 1, 2. Str. 2.[1]) Ja es iſt ein Anekdote vorhanden, nach welcher, als Rab. einſt erfuhr, wie Calvin ſeinen Namen durch *Rabie laesus* (der Hundstolle) etymologiſirt erläutert habe, er ihm dieß Compliment ſogleich aus dem Stegreif durch mit erwiderte, daß er das Anagramm *Jan Cul* (Hans A....) aus *Calvin* zu entwickeln wußte.[2])

---

1) Calvin, anfänglich mit Rab.'s Freiſinnigkeit gegen Rom und den Papſt ganz wohl zufrieden, hatte von ihm, ſowie von Erasmus geſagt: „er habe wirklich von Brod der Wahrheit ein wenig gekoſtet (qu'il avoit goûté un peu du pain de la vérité)." Aber ſchon in dem Erſten ſeiner Briefe (von 1533 „Fr. Danieli" adreſſirt) führt ein ſich rechtfertigender Geiſtlicher („Clericus Parochus Sancti Andreae") zum Beweis ſeiner ſtricten Geſinnung u. a. an: „Se pro damnatis libris habuisse omnes illos Pantagruelem, Sylvam amorum, et ejus monetae." — Aeußerungen Rab.'s gegen Calvin, will man (außer der oben gedachten 4, 32. S. 683 „Die Teufelsbeſeſſenen Johann Calvins voll Genferiſchen Leugenbetrug's"), noch im zweiten Prolog. S. 181 („Prädeſtinirer, Betrüger und Leutbeſcheißer"); 4, 6. S. 603 („Ich mein's auch ſo"), und 1, 5. S. 11 („Allein da kam der liſtigſte der Gecken zum Loch herfür und man fiſcht Kreſſelin") finden. Vgl. dort die Anm. u. Deut.

2) S. Le Motteux's *Life of Dr. Fr. Rabelais*, T. 1, p. XVI, der engl. Ueberſ. v. 1708.

Digitized by Google

Und nicht nur der gröbſten Sinnlichkeiten beſchuldigten ihn die Widerſacher, ſondern ſie gingen ſogar ſo weit, ihm Atheismus vorzuwerfen[1]) — wogegen nicht nur die Grundgeſinnung ſeines ganzen Romanes zeugt, ſondern auch u. a. Duverdier in ſeiner *Prosopographie* noch folgendes Factum in Anſchlag bringt. Der Biſchof von Evreux, erzählt er, beſaß ein Exemplar des Galen mit Randbemerkungen von Rab.'s Hand. Zu einer Stelle, wo Galen die Sterblichkeit der Seele behauptet, hatte Rab. beigeſchrieben: „Hic vere se Galenus plumbeum ostendit (hier zeigt Galen ſich wahrhaft bleiern"). Welcher Worte ſich jener Biſchof ſodann einmal bediente, um Heinrich IV. zu widerlegen, der Rab., im Geſpräch mit ihm, einen Atheiſten geſcholten hatte.

Außer den bereits erwähnten älteren Schriftquellen für Rab.'s Leben, ſind noch zu nennen: *Le Parnasse français*, pag. 119.; Paul Freher, *Theatrum virorum eruditione clarorum*; Aſtruc, in *Histoire de la faculté de Montpellier*; Thom. Pope Blount, in *Censura celebriorum auctorum*; Piganiol de la Force, im 9ten Theil ſeiner *Description de Paris*; Brice, in *Description de la ville de Paris*; die Dictionnaires von Moréri und Chaufepié; das *Journal de Verdun* von 1756, pag. 278; Du Sauzet's *Nouvelles litteraires* T. II., p. 253; die *Mercures*, déc. 1747, avril et juillet 1735; Bernier in ſeinem *Rabelais reformé*; (ſ. u. Erklärer); Le Motteux's Lebensabriß vor deſſen engliſcher Ueberſetzung; die ihm gewidmeten Artikel in *Bibliothèque historique de la France*, *Galerie française*, und *Biographie universelle*. — Bayle, dem Rab. „gar nicht gefiel," übergeht ihn in ſeinem Wörterbuch, und ſpricht blos beiläufig von ihm im Artikel Garaſſe, und einige Male in den Briefen, wo er ſich für Duchat's Arbeit und die engliſche Ueberſetzung intereſſirt. (Vgl. Beilage IX

1) „Id [Lutheranismum recta via ad atheismum ducere] arguit nefarius tractatus Villanovani de tribus Prophetis, Cymbalum mundi, *Pantagruellus*, et Novae insulae, quorum auctores olim erant Cenevangelistarum antesignani," ſagt ſattſam genug Wilh. Poſtel, der früher ganz anders gedacht hatte, im Tractat De Alcorani et Evangelistarum concordia, pag. 73. Ja Konrad Decker ging ſo weit, den Rab. der Autorſchaft des famoſen Buches De tribus impostoribus zu verdächtigen, worüber ſchon La Monnoye in Menagiana T. IV, p. 406 ſcherzt.

Digitized by Google

im Anhang.) Handschriftliche, theils auf der Pariser königlichen, theils in H. Auger's Privatbibliothek befindliche Biographieen Rab.'s lieferten Antoine le Roi (der schon oben genannte Vf. des *Floretum philosophicum*) und Abt Morellet, Marmontel's Schwager. (Vgl. wegen letzterer: Depping, Erinnerungen aus dem Leben eines Deutschen in Paris, S. 398.) Fast alle neuere Ausgaben des Romans, seit 1663, enthalten mehr oder weniger vollständige Lebensgeschichten (1711., 1741., Du Perau., und hinter den Ausgg. der *Lettres*): noch immer bleibt aber, hauptsächlich des chronologischen Ueberblicks wegen, Nicéron's sorgsame Darstellung im 32sten Bande der *Mémoires*, das brauchbarste bis auf unsere Zeit, und diesem historischen Leitfaden hat auch der deutsche Herausgeber sich um so lieber angeschlossen, als keiner der späteren Biographen noch die Epochen in Rab.'s Leben mit gleicher Anschaulichkeit gesondert hat. Auch hofft der von den Quellen entfernt lebende Ausländer wenigstens Nachsicht für solche Mängel, die an der Seine selbst schon entschuldigt worden sind. Erfreuliche Hoffnung auf ein künftig vollständigeres Leben Rabelais's gab uns noch neuerlich Lady Morgan in ihrem Skizzenbuch über Frankreich, wo sie von einem jungen Gelehrten am polytechnischen Institut zu Paris, den sie jedoch nicht nennt, erzählt: daß er ein solches zu liefern gesonnen sey, nachdem er ihr dort schon eine sehr lehrreiche Biographie des Clement Marot vorgelesen. Eine Schilderung unsers Autors enthält Altaroche's Aufsatz: *Peste contre Peste*, in *Paris Révolutionnaire*, livr. 1—10. S. *Constitutionnel*, 9 34. Auch D. Fr. W. Gonthe im Handbuch der Geschichte abendländischer Literaturen ꝛc. 4. Bd. 1ste Abth. Magdeb. 1834. S. 196 ff. gab, eine schätzbare Uebersicht von Rab.'s Leben und Romane.

* * *

Um nun von der Person des Verfassers auf dessen Schriften überzugehen, so folgt zuvörderst hier das

Verzeichniß der kleineren Werke Rabelais's, nach Nicéron, in der Zeitordnung.

1) Epître à Jean Bouchet, vom 6ten September, ohne Jahrzahl aus Ligugé datirt. (S. sie, nebst Bouchet's Antwort aus Poitiers, im Anhang.)

Digitized by Google

In Jean Bouchet's, unter dem Titel *Epîtres familières du Traverseur*, Poitiers 1545 fol. gedruckter Epistelsammlung ist sie die 48ste.

2) Ex reliquiis venerandae Antiquitatis, Lucii Cuspidii Testamen- 1532.
tum. Item Contractus venditionis, antiquis Romanorum temporibus initus. Lugduni apud Gryphium 1532, 8. 15 ungez. SS. Rab. war mit diesen vermeintlichen Alterthümern, die er als solche herausgab, selbst hintergangen worden. Das sogenannte Testament des L. Cuspidius ist ein Fabricat von Pomponius Lätus, und der Kaufcontract rührt von Jovianus Pontanus her, der ihn seinem Dialoge Actius hatte vordrucken lassen. Nachdem aber gewisse Falsarius aus dieser Schrift alles, was auf den wahren Bf. schließen ließ, vorsichtig zu entfernen gewußt, producirten sie solche als das Fragment einer alten Handschrift, die sie in Alciato's Bibliothek entdeckt haben wollten; wodurch Rab. getäuscht und, (wie Delaunaye vermuthet) gegen Pontan so ärgerlich ward, daß er ihn zweimal in seinem Roman (1, 19. S. 61 und 5, 27. S. 881) persifflirt. (Vgl. dort Anm.) Seine Zueignung an den Requetenmeister Bouchet, womit er dieß Werkchen begleitete, rücken wir hier sogleich ein, und werden dasselbe auch noch mit ein Paar ähnlichen Episteln Rab.'s thun, da sie biographisch und psychologisch, nicht ohne Interesse sind. „*Franciscus Rabelaeus D. Almarico Buchardo*, Consiliario regio, libellorumque in Regia magistro. Habes a nobis munus, Almarice clarissime, exiguum sane, si molem species, quodque manum vix impleat: sed (mea quidem sententia) non indignum in quo tum tui, tum doctissimi cujusque tui similis oculi esse aistant. Idque est, Lucii illius Cuspidii Testamentum ex incendio, naufragio, ac ruina vetustatis, fato quodam meliore servatum, quod hinc discedens ejuscemodi esse censebas propter quod vadimonium deseri vel ad Dassiani Judicis Tribunal posset. Neque vero tibi id uni privatim manu describendum putavi (qui tamen hoc ipsum optare potius videbare) sed prima quaque occasione excudendum in Exemplaria bis mille dedi,... ne diutius nesciant qua prisci illi Romani, dum Disciplinae meliores florerent, in condendis Testamentis Formula usi sint... Exspecto in dies novum Libellum tuum *de Architectura Orbis*, quem patet ex sanctioribus Philosophiae scriptis depromptum esse... Lugduni, pridie Nonas Septembr. 1532."

3) Hippocratis ac Galeni libri aliquot, ex recognitione Fr. Rabelaesi 1532.
Medici. Lugduni, apud Gryphium, zum erstenmal 1532. 16. 427 SS. Dann wiedergedr. unter dem Titel: Aphorismorum Hippocratis sectiones septem, ex Franc. Rabelaesi recognitione; quibus ex Antonii Musae Commentariis adjecimus et octavam, et quaedam alia. Lugduni, Seb. Gryphius. 1543. 16. u. öfter (s. oben). Diese von Rab. nicht selbst ins Lateinische übertragene Sammlung enthält: 1) Sieben Hippokratische Aphorismen-Sectionen, übersetzt von Nicolo Leoniceno aus Vicenza († 1524). 2) Die achte Section, übers. von Antonius Musa, Brasavolus, Arzt zu Ferrara († 1555.) 3) Hip-

Digitized by Google

pocratis praesagiorum libri III., überſ. von Wilhelm Copus aus Baſel, Franz I. Leibarzt. 4) Ejusdem de natura hominis, überſ. von Andr. Brentius aus Padua. 5) Ejusdem de ratione victus in morbis acutis, libri IV, überſ. von Copus. 6) Galeni ars medicinalis, überſ. von Leoniceno. 7) Hippocratis de medico, medicive officio; Ejusdem de lege; Ejusdem de specie et visu; im Ganzen 318 SS., worauf die Aphorismen griechiſch auf 32 ungez. Bll. folgen. Kurze Randnoten berichtigen das Verfehlte in den Ueberſetzungen, und zu den Aphorismen finden ſich einige Zuſätze. Die auch in den ſpäteren Auflagen wiederholte Dedication des Buchs an Gottfried von Eſtiſſac, lautet, nach der Ausg. v. 1543 vollſtändig ſo: „Clarissimo doctissimoque viro D. *Gotofredo ab Estissaco*, Malleacensi Episcop. Franciscus Rabelaesus Medicus S. P. D. Quum anno superiore Monapessuli aphorismos Hippocratis, et deinceps Galeni artem medicam frequenti auditorio publice enarrarem, Antistes clarissime, annotaveram loca aliquot, in quibus interpretes mihi non admodum satisfaciebant. Collatis enim eorum traductionibus cum exemplari Graecanico, quod, praeter ea quae vulgo circumferuntur, habebam vetustissimum, litterisque Ionicis elegantissime castigatissimeque exaratum, comperi illos quam plurima omisisse, quaedam exotica et notha adjecisse, quaedam minus expressisse, non pauca invertisse verius quam vertisse. Id quod si usquam alibi vitio verti solet, est etiam in medicorum libris piaculare. In quibus vocula unica, vel addita, vel expuncta, quin et apiculus inversus, aut praepostere adscriptus, multa hominum millia haud raro neci dedit. Neque vero haec a me eo dici putes, velim, ut viros bene de literis meritos suggillem; *εὐφήμει γάρ*. Nam eorum laboribus et plurimum deberi arbitror, et me non leviter profecisse agnosco. Sed sicubi ab eis erratum est, culpam totam in codices, quos sequebantur, eisdem naevis inustos, rejiciendam censeo. Annotatiunculas itaque illas Sebastianus Gryphius chalcographus ad unguem consummatus et perpolitus, cum nuper inter schedas meas vidisset, jamdiuque in animo haberet priscorum medicorum libros, ea qua in caeteris utitur diligentia, cui vix aequiparabilem reperias, typis excudere, contendit a me multis verbis, ut eas sinerem in communem studiosorum utilitatem exire. Nec difficile fuit impetrare quod ipse alioqui ultro daturus eram. Id demum laboriosum fuit, quod quae privatim nullo unquam edendi consilio mihi excerpseram, ea sic describi flagitabat, ut libro adscribi, eoque in enchiridii formam redacto, possent. Minus enim laboris, nec plusculum fortasse negotii fuisset, omnia ab integro Latine reddere. Sic quia libro ipso erant quae annotaveram altero tanto prolixiora, ne liber ipse deformiter excresceret, visum est loca duntaxat, veluti per transennam, indicare, in quibus Graeci codices adeundi jure essent. Hic non dicam qua ratione adductus sim, id quicquid est laboris, tibi ut dicarem. Tibi enim jure debe-

Digitized by Google

tur quicquid efficere opera mea potest: qui me sic tua benignitate usque fovisti, ut quocunque oculos circumferam οὐδὲν ἢ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα munificentiae tuae sensibus meis obversetur. Qui sic pontificiae dignitatis, ad quam omnibus Senatus populique Pictonici suffragiis assumptus es, munia obis, ut in te, tanquam in celebri illo Polycleti canone, nostrates episcopi absolutissimum probitatis, modestiae, humanitatis exemplar, veramque illam virtutis ideam habeant, in quam contuentes, aut ad propositum sibi speculum se, moresque suos componant aut (quod ait Persius) virtutem videant, intabescantque relicta. Boni itaque omnia consule, et me (quod facis) ama. ἔρρωσο, ἄνερ εὐδοκιμώτατε, καὶ εὐτυχῶν διατέλει. Lugduni Idibus Julii, 1532."

4) Epistola ad B. Salignacum. Steht abgedruckt p. 280 der Brieffamm- 1532.
lung: Clarorum virorum Epistolae centum ineditae de vario eruditionis genere, ex Musaeo Johannis Brant. Amstelod. 1702, wo sie „Bernardo Salignaco" adressirt ist. Man weiß nicht genau, welcher Salignac, unter mehreren dieses Namens, (s. Jöcher) hier gemeint ist. Nicéron vermuthet daß, wenn die Adresse blos „B. Salignaco" gelautet, jener Briefsammler wohl irrig „Bernardo" statt „Bartholomaeo" geschrieben haben könne, da ein Edelmann Barthelemi de Salignac aus Berri (?„un gentilhomme Berruyer"), in La Croix Du Maine's Bibliothek erwähnt werde. Jöcher, nach La Croix und Duverdier, nennt einen Bartholomäus de Salignac, Professor beider Rechte und Protonotarius Apostolicus, als Vf. verschiedener historischen Werke, und setzt dessen Flor um 1550. Der, auch wegen des Urtheils über Julius Cäsar Scaliger merkwürdige Brief ist dieser: „B. Salignaco S. P. A Jesu Christo Servatore. Georgius ab Arminiaco, Rutenensis episcopus clarissimus, nuper ad me misit Φλαουΐου Ἰωσήφου ἰατορίαν Ἰουδαϊκὴν περὶ ἁλώσεως, rogavitque, pro veteri nostra amicitia, ut si quando hominem ἐξιόντοτον nactus essem qui istuc proficisceretur, eam tibi prima quaque occasione reddendam curarem. Lubens itaque ansam hanc arripui, et occasionem tibi, pater mi humanissime, grato aliquo officio indicandi, quo te animo, qua te pietate colerem. Patrem te dixi, matrem etiam dicerem, si per indulgentiam mihi id tuam liceret. Quod enim utero gerentibus usui venire quotidie experimur, ut quos nunquam viderunt foetus alant, ab aëriisque ambientis incommodis tueantur, αὐτὸ τοῦτο σύ' ἔπαθες, qui me tibi de facie ignotum, nomine etiam ignobilem sic educasti, sic castissimis divinae tuae doctrinae uberibus usque aluisti, ut quidquid sum et valeo, tibi id uni acceptum, ni feram, hominum omnium qui sunt, aut aliis erunt in annis, ingratissimus sim. Salve itaque etiam atque etiam, pater amantissime, pater decusque patriae, litterarum adsertor ἀλεξίκακος, veritatis propugnator invictissime. Nuper rescivi ex Hilario Berthulpho, quo hic utor familiarissime, ne [tef] nescio quid moliri adversus calumnias Hieronymi

Alexandri,[1]) quem suspicaris sub persona factitii cujusdam Scaligeri, adversum te scripsisse. Non patior te diutius animi pendere, atque hac tua suspicione falli. Nam Scaliger ipse[2]) Veronensis est, ex illa Scaligerorum exulum familia, exul et ipse. Nunc vero medicum agit apud Agennates. Vir mihi bene notus *οὐ μὰ τὸν Δί' εὐδοκιμάθεις* (?) *ἔστι τοίνυν διάβολος ἐκεῖνος, ὡς συνελόντι φάναι τὰ μὲν ἰατρικὰ, οὐκ ἀνεπισυήμων, τ' ἄλλα δὲ πάντη πάντως ἄθεος, ὡς οὐκ ἄλλος πώποτ' οὐδείς.* Ejus librum nondum videre contigit, nec huc, tot jam mensibus delatum est exemplar ullum; atque adeo suppressum puto ab iis qui Lutetiae bene tibi volunt. Vale *καὶ εὐτυχῶν διατέλει.* Lugduni, pridie calend. decembr. 1532. Tuus quatenus suus, *Fr. Rabelaesius.*"

1532. 5) Joannis Manardi Ferrariensis medici Epistolarum medicinalium Tomus secundus, numquam antea in Gallia excusus. Lugduni, Sebast. Gryphius, 1532, 8. Rab. gab in diesem Bande die sechs letzten Bücher jener Briefe des ferrareſischen Arztes Giov. Mainardo († 1536, dessen auch Arioſt im *Furioso* 46, 14 u. a. berühmten Zeitgenoſſen gedenkt), vom siebenten bis zum zwölften, heraus und widmete sie mit folgender Zuschrift an seinen Freund André Tiraqueau (ſ. oben): „*Epistola nuncupatoria Epist. Medicin. Manardi. F. Rab.* Medicus *Andreo Tiraquello*, Judici aequissimo apud Pictones. S. P. D. Qui fit, Tiraquelle, doctissime, ut in hac tanta seculi nostri luce, quo disciplinas omnes meliores singulari quodam deorum munere postliminio receptas videmus, passim inveniantur, quibus sic affectis esse contigit, ut e densa illa gothici temporis caligine plus quam Cimmeria ad conspicuam solis facem oculos attollere aut nolint, aut nequeant? An quod (ut est in Euthydemo Platonis) *ἐν παντὶ ἐπιτηδεύματι οἱ μὲν φαυλοὶ πολλοὶ, καὶ οὐδενὸς ἄξιοι, οἱ δὲ σπουδαῖοι ὀλίγοι καὶ τοῦ παντὸς ἄξιοι.* An vero quod ea vis est tenebrarum hujuscemodi, ut quorum oculis semel insederint, eos suffusione immedicabili perpetuo sic hallucinari necesse sit, et caecutire, nullis ut postea collyriis, aut conspicillis juvari possint: quemadmodum ab Aristotele in Categoriis scriptum legimus: *Ἀπὸ μὲν τῆς ἕξεως ἐπὶ τὴν στέρησιν γίνεται μεταβολή, ἀπὸ δὲ τῆς στερήσεως ἐπὶ τὴν ἕξιν ἀδύνατον?* Mihi sane rem totam arbitranti, atque ad Critolai (quod ajunt) libram expendenti, non aliunde ortum habere isthaec errorum Odyssea, quam ab infami illa philautia tantopere a philosophis damnata videtur, quae simul ac homines rerum exspectandarum aversandarumque male consultos perculit, eorum sensus et animos praestringere solet et fascinare, quominus videntes videant, intelligentesque intelligant. Nam quos plebs indocta aliquo in numero habuit hoc nomine, quod exoticam aliquam et insignem rerum peritiam prae se ferrent, eis si personam hanc *καὶ λεοντῆν* detraxeris, perfecerisque, ut cu-

1) S. hierüber Bayle, in Alexander, und in Erasmus.

2) Julius Caesar.

Digitized by Google

jus artis praetextu, luculenta eis rerum accessio facta est, eam vulgus meras praestigias, ineptissimasque ineptias esse agnoscat, quid aliud quam cornicum oculos confixisse videberis? ut qui pridem in orchestra sedebant, vix in subselliis locum inveniant, donec eo ventum sit ut moveant non risum tantum populo ac pueris, qui nunc passim nasum rhinocerotis habent, sed stomachum et bilem, indigne ferentibus, quod sibi tandiu eorum dolis et versutia impositum sit. Proinde quemadmodum naufragio pereuntibus usu venire didicimus, ut quam sive trabem, sive vestem, sive stipulam semel discissa pessumque eunte nave arripuerint, eam consertis manibus retineant, natandi interim immemores, ac securi, modo ne quod in manibus est, excidat, donec vasto gurgite funditus hauriantur: ad eum pene modum, amores isti nostri quibus libris a pueris insueverunt, etiam si confractam videant et undiquaque hiantem pseudologiae scapham, eos sic qua vi quaque injuria retentant, ut si extundantur, animam quoque sibi e sedibus extundi putent. Sic vestra ista juris peritia cum eo evaserit, ut ad ejus instaurationem nihil jam desideretur, sunt tamen etiam dum quibus exoleta illa barbarorum glossemata excuti e manibus non possunt. In hac autem nostra medicinae officina, quae in dies magis ac magis expolitur, quotusquisque ad frugem meliorem se conferre enititur? Bene est tamen, quod omnibus prope ordinibus subolevit quosdam esse inter medicos et censeri, quos si penitus introspicias, inanes quidem ipsos doctrinae, fidei et consilii; fastus vero, invidentiae ac sordium plenos deprehendes. Qui experimenta per mortes agunt (ut est Plinii querela vetus) a quibusque plus aliquanto periculi quam a morbis ipsis imminet. Magnique nunc ii demum apud optimates fiunt quos priscae illius ac defaecatae medicinae opinio commendat. Ea enim persuasio si latius invalescat, res nimirum ad manticam reditura est propediem circulatoribus istis et planis, qui pauperiem longe lateque in humanis corporibus facere institerant. Porro inter eos qui nostra tempestate, ad restituendam nitore [nitori?] suo priscam germanamque medicinam, *animi contentione* adpulerunt, solebas tu, dum istic agerem, plausibiliter mihi laudare Manardum illum ferrariensem, medicum solertissimum doctissimumque; ejusque epistolas priores ita probabas, ac si essent Paeone aut Aesculapio ipso dictante exceptae. Feci itaque pro summa mea in te observantia ut ejusdem posteriores epistolas, cum nuper ex Italia recepissem, eas tui nominis auspiciis excudendas invulgandasque darem. Memini enim et scio quam tibi ars ipsa medica, an felicius promovendae incumbimus, debeat, qui tam operose laudes ipsius celebraris in praeclaris illis tuis in Pictonum leges municipales *ὑπομνήμασι*. Quorum desiderio, ne diutius studiosorum animos torqueas, te etiam atque etiam rogo. Vale: saluta mihi clarissimum virum d. antistitem Malleacensem,

Digitized by Google

Maecenatem meum benignissimum, si forte istic sit. Lugduni, III nonas junii 1532.“

1533. 6) Almanach pour l'année 1533, calculé sur le Meridional de la noble cité de Lyon, et sur le climat du royaume de France, composé par Franç. Rabelais, Docteur en Medecine, et Professeur en Astrologie. „Ich kenne dieß Werk blos durch Antoine le Roy, der es in seinem handschriftlichen Leben Rab.'s unter den gedruckten aufführt.“ Ricéron.

1533. 7) Pantagrueline pnosticatiõ certaine veritable & infallible pour lan mil DXXXIII. nouuellement cõposee au proffit & aduisemẽt des gẽs estourdis & musars de nature par maistro Alcofribas *(Fr. Rabelais)* architriclin du dict Pantagruel. Ohne Druckort noch Jahrzahl, mit goth. Schrift, 8; 8 Bll. Das Pantagruelische Prognostikenbüchlein (S. 943—58). Auch angedr. an die Ausgg. des zweiten Buchs von 1533 (s. u. das Ausgabenverzeichniß des Romans). Besonders wieder 1535, à Lyon, par Fr. Juste, 16. Später, in dem vollständigen Roman, gewöhnlich hinter dem fünften Buche.

1534. 8) Joannis Bartholomaei Marliani, Patritii Mediolanensis, Topographia antiquae Romae. Lugduni, Seb. Gryphius. 1534, 8. Wie Rab. veranlaßt ward, diese, von dem 1438 verstorbenen Mailänder Arzt Giovanni Marliani herrührende Topographie des alten Roms herauszugeben, erzählt er selbst in seiner Zueignung des Buchs an Jean Du Bellai, so: „*Epistola nuncupatoria Topographiae Antiquae Romae, Joanne Bartholomaeo Marliano auctore.* Apud Seb. Gryphium. *Franc. Rabelaesius*, Medicus Clariss. Doctissimoque Viro D. *Joanni Bellaio*, Parisiensi Episcopo, Regisq. in Sanctiori Consessu Consiliario S. P. D. Ingens ille beneficiorum cumulus, quibus me nuper augendum ornandumque putasti, antistes clarissime, ita in memoria mea penitus insedit, nullo ut evelli modo, aut in oblivionem diuturnitatis adduci posse confidam. Atque utinam mihi tam esset immortalitati laudum tuarum satisfacere expeditum, quàm certum est meritam tibi gratiam usque persolvere, teque, si non paribus officiis (qui enim possem?) at justis tamen honoribus, et memori mente remunerare. Nam quod maxime mihi fuit optatum jam inde ex quo in literis politioribus aliquem sensum habui, ut Italiam peragrare, Romamque orbis caput invisere possem, id tu mirifica quadam benignitate praestitisti, perfecistique, ut Italiam non inviserem solum (quod ipsum per se plausibile erat) sed etiam tecum inviserem, homine omnium quos coelum tegit doctissimo, humanissimoque (quod nondum constitui quanti sit aestimandum). Mihi sane pluris fuit Romae te quam Romam ipsam vidisse. Romae fuisse, sortis cujusdam est in medio omnibus tantum non mancis et membris omnibus captis positae: vidisse vero Romae te incredibili hominum gratulatione florentem, voluptatis: rebus gerentis interfuisse, quo tempore nobilem illam legationem obires, cujus ergo Romam ab in-

Digitized by Google

victissimo rege nostro FRANCISCO missus eras, gloriae: accidisse tibi fuisse cum sermonem περὶ τῶν κατὰ γὰρ τῆς (?) Britanniae Βασιλίσσης (?) in illo orbis terrae sanctissimo gratissimoque consilio inferes (inferres ?) felicitatis fuit.[1]) Quae nos tam jucunditas perfudit, quo gaudio elati, qua summa affecti laetitia, quum te dicentem spectaremus, stupente summo ipso pontifice Clemente, mirantibus purpuratis illis amplissimi ordinis judicibus, cunctis plaudentibus? quos tu aculeos in eorum animis, a quibus ex ipso auditus cum delectatione, reliquisti? quanta in sententiis argutia, in disserendo subtilitas, majestas in respondendo, acrimonia in confutando, libertas in dicendo enitebat? Dictio vero illa tua erat pura sic ut latine loqui pene solus in Latio viderere: sic autem gravis ut in singulari dignitate omnis tamen adesset humanitas ac lepos. Animadverti equidem saepenumero virorum illic quicquid erat naris emunctioris vocare te Galliarum florem delibatum (quemadmodum est apud Ennium) praedicareque unum post hominum memoriam antistitem parisiensem vere παῤῥησιάζεσθαι, et vero etiam cum Francisco rege ági perbelle, qui Bellaios haberet in consilio, quibus haud temere Gallia ullos aut gloria clariores, aut autoritate graviores, aut humanitate politiores tulit. Ante autem multo quam Romae essemus, ideam mihi quandam mente et cogitatione firmaveram earum rerum, quarum me desiderium eo pertraxerat. Statueram enim primum quidem viros doctos, qui iis in locis jactationem haberent, per quae nobis via esset, convenire, conferreque cum eis familiariter, et audire de ambiguis aliquot problematibus, quae me anxium jamdiu habebant. Deinde (quod artis erat meae) plantas, animantia, et pharmaca nonnulla contueri, quibus Gallia carere, illi abundare dicebantur. Postremo, sic urbis faciem calamo perinde ac penicillo depingere, ut ne quid esset quod non peregre reversus municipibus meis de libris in promptu depromere possem. Eaque de re farraginem annotationum ex variis utriusque linguae autoribus collectam mecum ipse detuleram. Ac primum quidem illud etsi non usquequaque pro voto, haud male tamen succesit. *Plantas autem* nullas, sed nec animantia ulla habet Italia quae non ante nobis et visa essent et nota. Unicam platanum vidimus ad Speculum Dianae Aricinae. Quod erat postremum, id sic perfeci diligenter, ut nulli notam magis domum esse suam quam Romam mihi, Romaeque viculos omneis putem. Neque non tu quod temporis vacuum erat in celebri illa tua et negotiosa legatione, id lubens collustrandis urbis monumentis dabas, nec tibi fuit satis exposita vidisse, eruenda etiam curasti, coempto

1) Die Stelle iſt, wie man ſieht, entweder corrupt, (ſowie noch ein Paar in dieſen Briefen,) oder mit Abſicht unverſtändlich ausgedrückt. Da mir nur die Abdrücke von Cömangart und Delaulnaye vorliegen, weiß ich nicht, ob der Urtext von 1534 richtiger iſt. Rab. bezieht ſich hier auf einen glänzenden Vortrag, welchen Card. Du Bellai in der Angelegenheit der Eheſcheidung Heinrich's VIII. v. England vor dem Papſte gehalten hatte. R.

Digitized by Google

in eam rem vineto non contemnendo. Quum itaque manendum nobis illic esset diutius quam sperabas, et ut mihi studiorum meorum fructus aliquis constaret, ad urbis topographiam aggrederer, ascitis mecum Nicolao Regio, Claudioque Capuisio[1]) domesticis tuis juvenibus honestissimis, antiquitatisque studiosissimis, ecce tibi excudi coeptus es (est?) Marliani liber. Cujus mihi quidem in [?] levationi confectio fuit, ut esse solet Juno Lucina, quam aegre parientibus adest. Eundem enim foetum conceperam, sed de editione angebar equidem animo atque intimis sensibus. Etsi enim argumentum ipsum excogitationem non habebat difficilem, non facile tamen videbatur rudem et congestitiam molem enucleati, apte et concinne digerere. Ego ex Thaletis Milesii invento, sublato Sciothero urbem vicatim, ducta ab orientis obeuntisque solis, tum Austri atque Aquilonis partibus orbita transversa partiebar, oculisque designabam. Ille a montibus graphicen maluit auspicari. Hancce tamen scribendi rationem tantum abest ut reprehendam, ut valde ego ipsi gratuler, quod id ipsum cum agere coner, anteverterit. Plura enim unus praestitit quam exspectare quis ab omnibus saeculi hujusce nostri quam libet eruditis potuisset. Ita thesim absolvit, ita rem ex animi mei sententia tractavit, ut quantum ipsi studiosi omnes disciplinarum honestiorum debeant, quominus tantumdem ego unus debeam, non recusem. Molestum id demum fuit, quod clara principis patriaeque voce revocatus urbe ante cessisti, quam ad umbilicum liber esset perductus. Curavi tamen sedulo ut, simul atque in vulgus editus esset, Lugdunum (ubi sedes est studiorum meorum) mitteretur. Id factum est opera et diligentia Joannis Sevini, hominis vere polytropoy, sed nescio quomodo missus sine epistola nuncupatoria. Ne igitur in lucem, sic ut erat deformis et veluti acephalos prodiret, visum est sub clarissimi nominis tui auspiciis emittere. Tu, pro singulari tua humanitate, boni omnia consules, nosque (quod facis) amabis. Vale, Lugduni, pridie calend. septembr. 1534."

1535. 9) Almanach pour l'an 1535, calculé sur la noble cité de Lyon à l'élévation du Pole par 45 degrez 15 minutes en latitude et 26 en longitude. Par Maître François Rabelais, Docteur en Medecine et Medecin du grand Hôpital dudit Lyon. Lyon, François Juste. Nachdem Rab. im Eingang gesagt hat, daß man (wahrscheinlich die Buchhändler) von ihm Prophezeiungen wünsche, setzt er folgende, mit dem Geist seines Pantagruelischen Prognostikenbüchleins sehr übereinstimmende Aeußerungen hinzu, die uns Antoine le Roy in seinem handschriftlichen Leben des Vf's aufbewahrt hat: „Prédire seroit légèreté à moi, comme à vous simplesse d'y ajouter foi. Et n'est encore depuis la création *d'Adam*, né homme, qui en ait traité ou baillé chose, à quoi l'on dût acquiescer et arrêter en assurance. Bien ont aucuns studieux réduit par écrit quelques observations, qu'ils ont

1) S. Anm. zu S. 30. „Hauptmann Chappuis."

Digitized by Google

pris de main en main; et c'est ce que toujours j'ai protesté, ne voulant par mes pronostics être en façon quelconque conclu sur l'avenir; ains entendre que ceux qui ont en art rédigé les longues expériences des Astres, en ont ainsi décrété que je le décris. Cela que peut-ce être? moins, certe, que néant."

10) Les Epîtres de François Rabelais écrites pendant son voyage d'Italie, avec des observations et la vie de l'Auteur. Paris, de Sercy, 1651, 8. Dieſelben Brüſſel, Foppens, 1710; in dieſer letzteren Ausg. *Lettres* betitelt und mit den (meiſt genealogiſchen) Anmerkungen der HH. v. S. Marthe verſehen. Wieder abgedruckt in den Ausgg. des Romans von 1741 u. 1823. S. dieſe ſechzehn ſämmtlich an Gottfried von Eſtiſſac gerichteten, ſchon oben im Leben beſprochenen Briefe, ebenfalls in unſerm Anhang. 1536.

11) Fr. Rabelaesi Epigramma ad Doletum de Garo Salsamento. Steht S. 75 der zu Lyon 1538 in 4. gedruckten Gedichte Stephan Dolet's (ſ. oben). S. 164 deſſelben Bandes finden ſich Verſe Dolet's an einen Gehenkten, über deſſen Cadaver Rab. anatomiſche Vorleſungen gehalten, unter folgender Aufſchrift: „Cujusdam Epithaphium, qui exemplo edito strangulatus, publice postea spectaculo Lugduni sectus est, Francisco Rabelaeso, Medico doctissimo, fabricam corporis interpretante." Beide Stücke nahm Anton le Roy in die Vorrede ſeines *Floretum Philosophicum* auf. Das Epigramm ſ. im Anhang.

12) Stratagêmes, c'est-à-dire, Prouesses, et ruses de guerres du preux et très célèbre Chevalier Langey, au commencement de la tierce guerre Cesariane; traduit du latin de Fr. Rabelais, par Claude Massuau. Lyon, Sebast. Gryphius 1542, 8. Duverdier iſt der einzige Bibliograph, der dieſes dem Niceron und allen Uebrigen unbekannt gebliebene Buch erwähnt. Iſt Rab.'s lateiniſches Original gedruckt? Exiſtirt Maſſuau's Ueberſetzung? Man wird hieran zweifeln dürfen, bis ein Exemplar davon zum Vorſchein kommt." Beuchot, *Biogr. univ.* Art. Rabelais. — „Gleichwohl ſpricht Duverdier *auf eine* ſo poſitive Art von dem Buche, (ſ. Rigoley de Juvigny's Ausg. von Du Verdier's u. Du Maine's *Bibliothèques*, T. III. Art. *Claude Massuau*), daß man an ſeinem Vorhandenſeyn nicht zweifeln kann. Der Ritter Langey iſt vermuthlich Wilhelm Du Bellai, zu deſſen Hausfreunden Cl. Maſſuau gehörte. Rab. erwähnt dieſen Letzteren in ſeinem Pantagruel, 4, 27." (S. dort Anm. zu S. 668.) Brunet, *Supplément au Manuel etc.* Art. *Rabelais.* — „Das latein. Original iſt niemals gedruckt worden." Del. 1542.

13) Almanac pour l'an 1546 etc. Item la declaration que signifie le soleil parmy les signes de la natifuité des enfans, impr. a Lyon deuant nostre Dame de Confort. Brunet. 1546.

14) Almanac ou pronostication pour l'an 1548, Lyon. Führt La Croix Du Maine an. 1548.

15) La Sciomachie et festins faicts à Rome, au palais de Monsel 1549.

Digitized by Google

fleury, in welcher Stelle,[1]) wie er meint, Tory, da wo er von den Küchenlateinern (*Escumeurs de latin*) ſpricht, den Limouſiner des Rab. (2,6) zu verſpotten ſcheine. Obgleich nun jener Vorbericht mit keinem Worte des Limouſiners gedenkt, ſo iſt allerdings das Jargon von Tory's Küchenlateiner faſt wörtlich gleichlautend mit der Antwort des Limouſiners auf Pantagruel's Frage: „womit vertreibt ihr euch die Zeit, ihr Herren Studenten, in euerm Paris?“ (S. 204.) Aber folgt daraus, daß Tory dieß ſonderbare Jargon nothwendig aus dem Pantagruel entlehnt haben müßte? Keineswegs; und man kann ſogar das Gegentheil annehmen; denn die Vermuthung iſt ſehr natürlich, daß Tory, wo er in jenem Vorbericht die Verderber der franzöſiſchen Sprache (unter denen er die *Escumeurs de latin* obenan ſtellt), mit Kraft bekämpft, auch ein Beiſpiel ihres Kauderwelſch zugleich mit erfunden haben werde, ſowie er weiter unten thut, wo er von Wörter-Schmieden ſagt: „Pensez qu'ils ont une grande grace quant ils disent après boyre, *quiz ont le cerueau tout encornimatibule, et emburelicoque dung tas de mirlifiques et triquedondaines, dung tas gringuenaulde, et guyllerockes qui les fratouillent incessamment.*“ Auch dieſe letztere Stelle iſt gewiß ſehr in Rab.'s Art; gleichwohl beſtreitet Duchat deren Erfindung unſerm Tory nicht, der, beiläufig geſagt, in ſeinem Buche die Schriftſteller, aus denen er Stellen nimmt, immer ſehr ſorgfältig citirt, während der muntere Meiſter Franz dagegen ſich kein Bedenken macht, nicht nur die Alten, ſondern ſelbſt ſeine Zeitgenoſſen zu plündern, ohne je [?] ihre Namen zu nennen. Ausgemacht iſt, daß Beide, Rab. wie Tory, ein zu ihrer Zeit herrſchendes Mode-Jargon haben lächerlich machen wollen. Allein es bedürfte nichts geringeres als der Entdeckung einer Ausg. des Pantagruel v. 1528 oder 1529, um die Prioritätsfrage zu Gunſten des Erſteren zu entſcheiden. Einſtweilen, bis dieſe Ausgabe ſich findet, ſind wir geneigt, eine vor 1533 anzunehmen: denn die auf dieß Jahr datirte *Pantagrueline prognostication* ſetzt das Vorhandenſeyn des Pantagruel ſeit dem Ende d. J. 1532 voraus[2]); und nichts hindert alſo, daß wir der gegenwärtigen Ausg. dieſes Datum beilegen ſollten. Wir verweilten

---

1) Sie lautet: „Quand Escumeurs de Latin disent: despumons la Verbocination Latiale, et transfretons la Sequane au dilucule et crepuscule, puis deambulons par les quadrivies et platées de Lutece, et comme verisimiles amorabundes captivons la benivolence de l'omnigene et omniforme sexe feminin, me semble qu'ils ne se mocquent seulement de leurs semblables, mais de leur même personne.“ — Noch ein Fall bleibt denkbar: daß ſowohl Tory als Rab. beide aus Einer, noch älteren Quelle geſchöpft haben können. Vgl. Anm. zu S. 504. R.

2) Dieſe Vorausſetzung Brunet's iſt nicht eben nothwendig, wie aus der Bemerkung zu Nr. 3. hervorgehen wird. Ja Ebert vermuthet ſogar, daß eben dieſe hier von Brunet angeführte Ausg. ohne Ort noch Datum, vielleicht nichts anders ſey als ein einzelnes Exemplar des 2ten Buchs, nach der Geſammtausg. des 1ſten und 2ten Buchs o. O. von 1542, 8. S. Nr. 13, R.

Digitized by Google

bei diesen Umständen deßhalb, weil sie von den verschiedenen Commentatoren bei weitem zu sehr vernachlässigt worden — woher denn, während sie die dem Rab. vielleicht sehr unnöthig angedichteten historischen Allegorien aufzuklären suchten, alle jene abgeschmackten Erklärungen entsprungen sind, die man ihnen verwerfen kann. S. übrigens Le Duchat üb. Rabelais, in der 4. Ausg. T. 1, p. 259, note 16." Brun. „Das Exemplar, das die Wiener K. K. Hofbibliothek besitzt, stimmt genau mit dieser Beschreibung Brunet's zusammen, nur daß es auf dem Titel noch den Zusatz hat: On les vend a Paris au bout du pōt aux meusniers a lenseigne sainct Loys., und aus 104 Bll. besteht." Kopitar.

z) * Pantagruel. Jesus Maria. Les horribles et espouuentables faictz et prouesses du tres renomme Pantagruel, Roy des Dipsodes, Filz du grāt geant Gargantua, Cōpose nouuellement par maistre Alcofribas Nasier. Augmēte & corrige fraichement, par maistre Jehan Lunel, docteur en theologie. MD.XXXIII. On les vend a Lyon, en la maison de Francoys Juste, Demourant deuant nostre Dame de Confort. (Diesen Titel umgibt ein Holzschnitt mit gothischer Säulen-Einfassung, an deren Piedestalen zwei Genien mit Füllhörnern, einen Schild halten, worauf die Namenschiffer des Verlegers Francois Juste steht;) 8 oblong. goth. 95 gez. u. 7 (6) ungez. Bll. Zweites Buch; „bereits 1534 wieder gedruckt: (s. unter dies. Jahr.) Aeußerst seltene Ausg., die Ebert unter Nr. 18513 für die „erste (bis 1830) bekannte" des 2ten Buchs gab, wiewohl die Worte *corrigé fraichement* das Gegentheil zu beweisen scheinen. Im Katalog des Grafen Hoym, wo dieselbe Ausg. nur mit 7 Liv. 1. S. weggegangen steht, liest man statt *Jehan Lunel*, *Jehan Lurtel*, *Docteur en theologie*. Es ist zu bedauern, daß weder Le Duchat, noch die beiden neuesten Herausgeber die Ausgg. v. 1533 haben erlangen können; vielleicht hätten sie ihnen einige gute Varianten geliefert." Brun. — Man findet alle einigermaßen erhebliche Varianten dieser Ausgabe, die ich, durch die Güte meines verewigten Freundes, des H. Oberbibliothekars Ebert in Dresden, wiederholt und genau zu vergleichen befähigt ward, im Anhange. Vorläufig ist zu bemerken: 1) Daß sie in den von Brunet bei der vorigen Nummer angegebenen Abweichungen, mit dieser übereinstimmt, wie denn (sonderbar genug) überhaupt alle frivolste, von späteren Herausgebern gestrichene Stellen des 2ten Buches, in dieser Recension eines angeblichen Theologen (zugleich dem einzigen Beispiel von einem in alten Rabelais-Drucken, vor 1711, besonders namhaft gemachten Redacteur) zu finden sind. Ja manches dieser Art mag sogar von ihm interpolirt seyn; denn s. Anm. zu S. 177. 2) Daß der in dieser Ausg. dem Pantagruel mit völlig gleicher gothischer Schrift auf 23 besonders gez. Bll. vorgedruckte kleine Gargantua (*Les chronicqs du grāt gargātua*), den ich in dieser Einleitung weiter unten wörtlich mittheile, ein völlig von Rab.'s erstem Buche verschiedenes, in eine ganz andre Familie gehöriges Werk ist, wonach (s. u.) die Angaben in den bisherigen Handbüchern (au-

1533

Digitized by Google

ßer Wachler) zu berichtigen sind. Es giebt noch bis jetzt von Rabelais's erstem Buche, vor 1535 so wenig eine Spur als in der Erde von einem antediluvianischen Urmenschen. 3) Daß diesem Pantagruel die 6 ersten Kapitel der *Pantagrueline Prognostication*, wiewohl ohne Titel, mit gleicher Schrift, auf 6 ungez. Bll. angedruckt sind, wovon im Anhang ebenfalls die Varianten folgen. Eine genaue Blätterberechnung dieses ganzen Dresdner Bändchens findet man eben dort.

1533 3) Pantagruel. Les horribles et espouentables faitz et prouesses du tres renommé Pantagruel, Roy des Dipsodes, filz du grant geant Gargantua: cõposes nouuellement p maistre Alcofribas Nasier. M.D.XXX.III. kl. 8. goth. 84 Bll. roth und schwarzer Tit. mit Einfassung. Zweites Buch. „Sehr wahrscheinlich ging diese höchst seltene Ausg. der eben beschriebenen noch voraus. In dem nur 3 Fr. (La Valliere) weggegangenen Exemplare, was heutzutag wohl mit 50 Fr. bezahlt würde, fand sich *la Pantagrueline prognostication pour l'an* 1533, 8 Bll., und wir halten dieß für dasselbe Stück, das in der von Ebert beschriebenen Ausg. auf den 7 (6) ungez. Bll. steht." Br. Dem um 2 Bll. stärkeren Volum nach zu schließen, scheint die *Prognostication* (an der in der vorigen Nummer 4 Kapp. fehlten) in dieser Ausg. vollständig (10 Kapp. stark) zu seyn, wie in den späteren. — Die Entdeckungen gehen indeß immer fort, und eben hier ist noch jener ganz neuerlich aufgefundene *Pantagruel* in Quart, ohne Jahr, einzuschalten, von dem uns Brunet später (1834) in seiner besonders gedruckten *Notice sur deux anciens romans* etc. Nachricht gab. S. weiter unten die Nachschrift. R.

1534 4) Les Horribles faitz et prouesses espouventables de Pantagruel, roy des Dipsodes, composes par M. Alcofribas, abstracteur de quinte-essence, M. D. XXXIIII, goth. lang=16. Zweites Buch. „Muß eine Lyoner Ausg. v. Fr. Juste seyn. Ein Exemplar davon fand sich mit dem *Gargantua* desselben Juste v. 1535, und mit der *Pantagrueline prognostication pour l'an* 1535 zusammengebunden in der d. 18. October 1825 (Salle Silvestre) eröffneten Auction. — Eine Ausgabe: Paris 1534, 8. steht im Gluc de Saint Port'schen Katalog unter Nr. 1270." Br.

1535 5) La vie inestimable du grand Gargantua, pere de Pantagruel, iadis compousee par l'abstracteur de quīte essẽce; liure plein de Pantagruelisme. *Lyon, Françoys Juste*, 1535, lang=16, goth. 102 ungez. Bll. Sign. A—N v. „Aelteste bekannte Ausg. des ersten Buches in 56 Kapp., die Le Duchat anführt und sich ihrer zu Herstellung des Textes mit Nutzen bedient hat. Man wird, wenn es keine frühere giebt, hieraus schließen müssen, daß das erste Buch erst nach dem zweiten erschienen sey. (S. hierüber weiter unten.) Uebrigens ist diese Ausg. nicht weniger rar als jener (Pseudo-) Gargantua von 1533. Verkft. mit dem 2ten Buche v. 1533 und der *Prognostication* v. 1535, 99 Fr., Salle Silvestre, October 1825." Br.

Digitized by Google

6) La vie inestimable du grand Gargantua, pere de Pantagruel, ia- 1537
dis cõposee par l'abstracteur de quinteessence. liure plein de pantagruelisme. M. D. XXXVII, *on les vend a Lyon ches françoys Juste, deuant nostre dame de Confort.* 16. Text goth. Titel mit runden (französischen) Lettern. 119 gez. Bll.

Erstes Buch, gleichfalls in 56 Kapp. nebst dem Prologe. — N. S. „Die Münchner königl. Bibliothek besitzt von diesem Jahre eine Ausgabe ohne Druckort, die in Einem Bande Folgendes enthält: 1) Gargantua, 1537. Auf der Umschlagseite dieses mit Holzschnitt versehenen Titels: La vie inestimable du grand Gargantua, pere de Pantagruel, jadis composee par Labstracteur de quintessence. Livre plein de Pantagruelisme. — 2) Pantagruel, 1537. Auf der Rückseite des Titels: Pantagruel, Roy des Dipsodes, restitue a son naturel, avec ses faictz et prouesses espouvantables: composez par feu M. Alcofribas abstracteur de quinte essence. — 3) Pantagruelisme Prognostication, certaine, veritable et infallible, Pour Lan 1538. Nouvellement composee au proffit et advisement de gens estourdis et musars de nature, par Maistre Alcofribas, architriclin du dict pantagruel. — 4) Le disciple de Pantagruel 1538. Titelrückseite: Le Voyage et Navigation que fist Panurge, disciple de Pantagruel aux Isles incongneues et estranges, et de plusieurs choses merveilleuses difficilles a croyre quil dict avoir veues, dont il faict Narration en ce present Volume, et plusieurs aultres Joyeusetes pour inciter les Lecteurs et auditeurs a Rire. Holzschnitte enthält das ganze Kleinquart- (oder Duodez-) Büchlein viele." D. Gervais.

7) Vie du fameux Gargantua, etc. Paris, Musier, 8. ohne Jahrzahl. Erstes Buch. Del.

8) Grands annales ou croniques tres ueritables des gestes merueil- 1541
leux du grand Gargantua & Pantagruel son filz. Roy des Dipsodes. on-chroniquez, par feu Maistre Alcofribas; abstracteur de quinte essence, 1541, o. O. fl. 8 od. 12. goth. Erstes und zweites Buch. Steht im Bonnier'schen *Katalog*, Nr. 1276 blos mit 2 Fr. Br. — NB. Dieselben Grands Annales, ebenfalls ohne Druckort, aber mit der Jahrzahl 1542, werden im Katalog de la Valliere unter Nr. 3868 aufgeführt. R.

9) La vie tres horrifiqne du grand Gargantua, pere de Pantagruel, 1542
iadis cõpose par M. Alcofribas abstracteur de quintessence. Livre plein de Pantagruelisme. M. D. XLII. *On les vend a Lyon*, chez Francoys Juste. (Zu Ende): *imprime a Lyon par Francoy Juste*, 16. goth. Holzschn. 155 Bll. Titel, runde Lettern. (Erstes Buch, in 58 Kapp.)

10) Dasselbe, Lyon, par P. de Tours, ohne Jahrzahl 12. (Berl. Bibl.) 1542.
S. die *folg.* Nr.

11) Pantagruel, Roy des Dipsodes, restitue a son naturel, auec ses 1542
faictz & prouesses espouentables: cõposez par feu M. Alcofribas abstrac-

Digitized by Google

teur de quinte essence. M. D. XLII. On les vend a Lyon chez Francoys Juste, 16. goth. 147 Bll. Titel, runde Lettern. (Zweites Buch, in 34 Kapp.) „Beide Bändchen, mit kleinen, nach damaliger Art, zum Inhalt wenig gehörigen Holzschnitten, sehr hübsch und ziemlich fehlerfrei gedruckt. Hinter dem zweiten Buche steht die Pantagrueline Prognostication. Jedes Buch hat seine besondern Folienzahlen." Del. — „Beide Theile gehören zusammen, sind aber sehr schwer aufzufinden. 1ster verk. 4 Fr. 60 c. 2ter, 3 Fr. 25 c. La Valliere. Beide zsgeb. gelb Maroq. 36 Fr. D'Ourches. 42 Fr. Duriez Vom ersten Theil existirt ein Nachdruck unter demselben Titel. Lyon, P. de Tours, ohne Datum, 16. Verk. 4 Fr. F. Didot." Br. — „Dieselben, ohne Druckort und Jahrzahl, in-12, goth. m. r. antiq. (très rogné à la lettre et un feuillet manquant; Katal. Aimé-Martin Nr. 1175) wurden mit 15 Fr. bezahlt." v. Below.

1542 12) La plaisante et joyeuse histoyre du grant Gargantua, prochainement reueue et de beaucoup augmentee par lautheur mesme. — Pantagruel, roy des Dipsodes, restitue en son naturel . . . plus les merueilleuses navigations du disciple de Pantagruel, dict Panurge. Lyon, Estienne Dolet, rue Mercière, a la dolouere d'or; 1542, 2 Bde. 16 mit Holzschn. „Auf der Rückseite des Titelblattes steht das Gebet: *Preserue moy, ô Seigneur! des calumnies des hommes*; welches dem Dolet gleichwohl kein besseres Ende (als er auf dem Holzstoß nahm) erwirken können.[1]) Diese Ausg. von Nicéron (der sie nicht gesehen hatte) als die „vollkommenste" bezeichnet[2]) — eine Behauptung, die man noch immerfort wiederholen hört, — ist dennoch nicht so hübsch, und fehlerhafter als die des François Juste, was folgende, nur beim ersten Aufschlagen notirte Fehler beweisen können: *Grandz*, für *geans*; *es pantagruelisants*, f. *en pantagruelisant*, (noch von Duchat wiederholt); *a poing*, f. *a poinct*; *paouvre*, f. *poiure*; *quand aultres*, f. *quantz aultres*; *baisser*, f. *baisler*; *continuation*, f. *nomination*; *au quatre boeufs*, f. *aux q. b.*; *couchoit*, f. *conchioit*; *monichordisant*, f. *monochord*; *pintges*, f. *pinthes*; *zaphan*, f. *zaphran*; *t'estonnoit*, f.

1) Vor dem Titel dieses Gargantua (sagt Flögel, der die Ausg. auch vor sich hatte) ist ein Blatt, dessen erste Seite leer ist; aber auf der andern ist eine kleine Vignette, um diese herum steht: Scabra dolo; und unten: DOLET. Preserve moy, o Seigneur, des calumnies des hommes. Durch diese Ausg. der 2 ersten Bücher des Rab. hatte Dolet die Doctores der Sorbonne sehr wider sich aufgebracht, weil er der Sorbonne allerhand spöttische Namen giebt, die er selbst erdacht hatte. Die Sorbonnisten waren auch Dolet's ärgste Feinde, und hatten ihn schon längst mit Galgen und Scheiterhaufen bedroht, wie er in seiner zweiten Hölle sagt, wo er zwar nur von seinen Feinden redet, worunter aber die Sorbonnisten zu verstehen sind." Gesch. d. kom. Lit. Bd. 2, S. 446.

2) „Etienne Dolet donna aussi à Lyon la même année 1542. une édition in-16 de ces deux premiers livres, de la *Prognostication Pantagrueline*, et des *Navigations de Panurge*, qu'on pretend être la meilleure. Je ne l'ai point vue." *Nicéron.*

Digitized by Google

testonnoit; *Duymaulues*, f. *Guymaulues*; *chartre*, f. *charte*; *congnoissance*, f. *recongnoissance*; *fille*, f. *filletz*; *Athene*, f. *Athenee*; *baptisment*, f. *baptissoient*; *depescher*, f. *depoecher*; *boyte*, f. *boyre*; *ne* f. *en*; *n'y*, f. *ny*; *reciter*, f. *retirer*, *etc. etc.* Ist es nicht außerdem wahrhaft unbegreiflich, daß ein so hell denkender Mann wie Dolet, den man uns für Rab.'s persönlichen Freund ausgeben möchte, den beiden ersten Büchern dieses Autors eine so abschmeckend alberne, platte Rhapsodie anhängen konnte, wie die *Navigations de Panurge*? (S. zu Nr. 6, 25, u. Nachahmungen.) Würde wohl Rab. hierein gewilligt haben, wenn er befragt worden wär? Dieser Umstand allein beweist, daß er an einer Ausgabe keinen Theil gehabt hat, die noch dazu ohne Privilegium erschien; denn es giebt kein solches für seinen Roman, vor 1545. Die auf dem Titel angekündigten „Vermehrungen" übrigens sind entweder Blendwerk, oder beziehen sich auf weit ältere Ausgaben; denn wir haben auch nicht eine gefunden." Del. (Wien. Hofbibl. Kop.) — „Seltene und gesuchte Ausg., obgleich minder hübsch, und incorrecter als die Fr. Just'sche von demselben Jahr. Es scheint nicht, daß sie vom Autor durchgesehen und vermehrt worden, wie der Titel angiebt; und das erste Buch zumal ist nichts als eine Copie der Ausg. v. 1535. Doch fand Le Duchat in ihr zahlreiche Varianten. Die dem zweiten Buche angehängten *merveilleuses navigations* sind ein sehr plattes, dem Rab. völlig fremdes Machwerk, das man gleichwohl (s. u.) mehrere Male unter verschiedenen Titeln besonders gedruckt hat. Der 1ste Theil hat 282 SS. und 1 Bl. mit Dolet's Zeichen und Unterschrift; der 2te, 350 SS. ohne das letzte Blatt, auf dessen Rückseite das Zeichen des Buchhändlers steht. *Le voyage et navigation que fist Panurge, disciple de Pantagruel, aux Isles incongneues* fängt p. 253 an.

13) Grãde ãnales ou croniques tres ueritables des gestes merueil- 1542
leux du grand Gargantua & Pantagruel son fils. Roy des Dipsodes. enchroniquez, par feu Maistre Alcofribas; abstracteur de quinte essence. 1542, 2 Thle in 1 Bd. kl. 8. goth. 119 u. 104 ungez. Bll. Der Titel des 2ten Theils (in 33 Kapp.) lautet: Pantagruel, Roy des Dipsodes restitue a son naturel, avec ses faictz & prouesses espouentables: composez par feu M. Alcofribas abstracteur de quinte essence. „Diese Ausg. o. O. noch Jahr, steht den beiden von Juste und Dolet weit nach." Del. — „Sie ist vielleicht dieselbe, die Duchat (4e Ausg. T. 1. pag. 140, note 7 zum 39st. Kap. des Gargantua) dem Lyoner Buchdrucker Pierre De Tours zuschreibt, der

14) eine andre in 16, mit seinem Namen, 1543 besorgte. — In der Vorrede zu 1543
jenen beiden Ausgg. (Nr. 13) beschwert sich der anonyme Buchdrucker, daß ihm das noch unter der Presse befindliche Heft von einem Plagiar entwandt worden sey, den er zwar nicht nennt, aber so deutlich bezeichnet, daß man nicht zweifeln kann, es sey Dolet.[1]) Er setzt hinzu: nachdem er, wiewohl ein wenig spät, den Be-

[1]) „Meint er Dolet oder Juste? Nichts rechtfertigt übrigens seine Klagen." Del. 1820. In seiner zweiten Ausg. von 1823 aber urtheilt Del. gleichlautend mit Brunet. R.

Digitized by Google

trug inne geworden, habe er dafür gesorgt, daß nicht auch die letzten Bogen, gleich den ersten, hätten können entfremdet werden. „*Toutesfois* (sagt er dem Leser) *pour t'avertir de l'enseigne et marque donnant a connoistre le faulx alay du bon et vray saches que les dernieres feuilles de son oeuvre plagiaire ne sont correspondantes a celles du vray original que nous avons eu de l'autheur.*“ Dolet war gleichwohl an dem Betruge sehr unschuldig. Seine Ausg. ist im 1sten Theil völlig gleichlautend mit der Lyoner Fr. Just'schen in 12 (oder 16) goth.; und sehr abweichend von den zwei andern goth. Ausgg. v. 1542.“ Br.

1546 15) Le tiers liure des faictz, et dictz heroiques du noble Pantagruel, cõposés par M. François Rabelais, docteur en medecine et calloier des Isles Hieres. *Paris, Chrestien Wechel, a lescu de Basle, 1546*, kl. 8. Cursiv. „Schöne Ausg. in 47 Kapp., mit einem, Paris vom 19. Sptbr. 1545 datirten Privilegium. Wahrscheinlich ist dieß die erste des 3ten Buches; auch *Calloier des Isles Hieres* nennt sich Rab. hier zuerst; sie enth. 4 Bll. Vorst. 355 SS. Text, und 3 Bll. Inhalt. Auf dem Titel steht folgende seltsame, auch in mehreren andern Ausgg. wiederholte Warnung: *L'autheur susdict supplie les lecteurs benevoles, soy reserver a rire au soixante et dixhuytiesme liure.* (Münchn. Bibl. Gervais) Mehrere Ausgg. dieses dritten Buches sind unter dem Datum 1546 wiederholt worden, nämlich:

1546 16) eine Toulouse, Jacques Fornier, 16 und

1546 17) eine Lyon, 8.

1547 18) Eine desselben Buchs, Lyon, Pierre de Tours, ohne Datum, (1547) 16. 256 SS. u. 3 Bll. Inhalt, wollen wir anführen. — Es giebt auch

19) eine Lyon, Jean Chabin, 1556, 16. 170 Bll. u. 3 Bll. Inh., auf deren Titel steht: *revu par l'autheur sus la censure antique:* Beweis, daß sie nach der Fezandat'schen gemacht worden, von der weiter unten (Nr. 26) die Rede seyn wird.“ Br.

1547 20)* La plaisante et joyeuse histoyre du grand Geant Gargantua. prochainement reueue, et de beaucoup augmentee par l'autheur mesme. *Valence, Claude la Ville*, 1547, 16. 245 SS. mit Holzschn.

1547 21)* Second livre de Pãtagruel,... *Valence, Cl. La Ville*, 1547, 16. 303 SS. mit Holzschn. Enth. noch S. 205—221 *la Pantagrueline prognostication*, und S. 222—303 *le voyage et navigation que fist Panurge....* nach Dolet's Ausg. v. 1542.

1547 22)* Le tiers liure des faictz, et dictz heroiques du noble Pantagruel etc. *Valence, Claude La Ville*, 16. 172 SS. Eb. u. Del. S. des Letzteren Anm. zu Nr. 25.

1547 23) Le tiers liure des faictz, et dictz heroiques du noble Pantagruel, composés par M. Franc. Rabelais, docteur en medecine et calloier des Isles Hieres. nouuellemet imprime, reueue et corrige et de nouueau istoriè. *Valence, Cl. La Ville*, 1547, 16. 272 SS. Gewöhnlich findet man

Digitized by Google

diese drei Theile in Einem Bande beisammen. (Verk. 30 Fr. Duriez; 18 Sh. 6 d. Hibbert. 10 Fr. A. Martin.)

24) Es giebt von ihnen unter gleichem Titel und Datum, in gleichem Format, einen zu Ende des 16ten oder Anfang des 17. Jahrh. (nach Ebert wahrscheinlich in Genf) gemachten Nachdruck [„die Berlin. Bibl. hat ihn, u. H. v. Below erstand ihn für 12 francs in der Pariser Auction von Motteley;" R.] auf sehr schlechtem Papier, mit etwas besseren Holzschnitten als in der Originalausgabe, dessen 1ster Theil gleichfalls 245 SS. zählt, doch in der 7ten Zeile des Titels, statt autheur, auheur liest. Der 2te Theil hat 320 SS. statt 303; der 3te 349 statt 272. Dieser letzte Theil enthält, außer dem 3ten Buch, einen Text der 11 ersten Kapp. des 4ten, der von den vollständigen Ausgg. dieses vierten Buches mehrfach abweicht." Br.— Delaulnaye führt die vorigen Valencer Nummern 20. 21. 23 unter dem Gesammttitel an: La plaisante et joyeuse histoire du grant geant Gargantua etc. Valence, Claude La Ville, 16. 2 Theile; und bemerkt dazu Folgendes: „Eine, nach Ricéron's falschen Daten, von den Sammlern gesuchte Ausgabe; obgleich in Druck, Papier, Correctheit und Holzschnitten außerordentlich schlecht. Wir gehen hier in das nöthige Detail ein, um das Urtheil über diese Ausg. zu berichtigen, und Ricéron's Irrthümer aufzuklären. Der erste Theil dieses Claude La Ville, der zugleich in Lyon und Valence Buchdrucker war, enthält Rab.'s zwei erste Bücher, die *Prognostication* und die *navigations de Panurge*; der zweite Theil das dritte Buch,[1]) und die 11 ersten Kapp. des vierten, die hier zum ersten Mal erschienen. Und hier ist die dem Ricéron völlig unbekannte Thatsache zu erwähnen: daß Claude La Ville, von dem man kein so schlecht gedrucktes Buch wie diesen Diebsdruck kennt, noch vor demselben, jedoch in eben dem Jahre, Rab.'s 3tes Buch (s. Nr. 22) gedruckt hatte; was die Meinung derer, die die vorliegende Ausg. für einen Nachdruck halten, wahrscheinlich genug macht. Jener kleine, sehr seltene, von der großen Ausg. offenbar ganz verschiedene Band übertrifft sie in Druck und Papier bei weitem. Wir wissen nicht, ob Claude La Ville ebenso auch die zwei ersten Bücher vorher gedruckt hatte. Dieses dritte hat seine besondere Paginatur, und zählt 172 SS. (also gerade 100 Seiten weniger als das um jene 11 Kapp. vermehrte 3te Valencer Buch von demselben Jahr unter Nummer 23? R.) Wir sagen: es wurde früher gedruckt als die Ausg. in vier Büchern; wovon man sich durch Betrachtung der kleinen darin befindlichen Holzschnitte leicht überzeugen kann, welche zum 3ten Buch, in beiden Ausgg. dieselben sind: denn die des Separatbuches haben anders auslaufende Schraffuren (hachures) als in der großen Ausg. — Nun

---

1) „Ueber diese 3 ersten Bücher bemerken wir: daß sie eine beträchtliche Anzahl schlechter Varianten enthalten, deren ganz gewiß keine von Rab. herrührt. Sie sind ohne Zweifel vom Herausgeber dieses Diebsdrucks ersonnen, der sein Buch dadurch pikanter machen wollte, aber weder Rab.'s Geist und, am wenigsten, seinen Takt für das Schickliche besaß." Del.

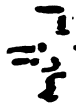
Digitized by Google

zu jenen fameſen eilf Kapiteln des vierten Buchs, die Nicéron „ſehr verſchieden" von den bekannten nennt, und dadurch die Neugier der Liebhaber ſteigert. Zuvörderſt aber iſt dieß nicht einmal der einzige exiſtirende Separatabdruck dieſer Kapp., da Nicéron ſelbſt noch eine andre Lyoner Edition derſelben von 1548 (nicht 1648) in 16 (12), mit dem alten Prologe, anführt. (S. die folg. Nr.) Dieſe Wiederholung hat Le Duchat nicht gekannt. Aber ſind denn nun jene 11 Kapp. von denen der gewöhnlichen Ausgg. in der That weſentlich verſchieden? Der Leſer urtheile ſelbſt hierüber. Das 1ſte Kap. *Comment Pantagruel monta sus mer*, iſt ganz das bekannte; es weicht nicht in drei Worten ab. Das 2te iſt das 5te der gewöhnlichen Ausgg. (*la nauf des voyageurs*): vier Zeilen enthalten den erſten Satz unſers 2ten Kapitels; das Uebrige iſt im einen wie im andern gleichförmig (*semblable*). Das 3te Kap. entſpricht den Kapp. 6, 7 u. 8, *l'histoire du marchand de moutons* enthaltend; mithin iſt weniger Detail in dieſem Kap., und dieß der einzige (!) Unterſchied. Das 4te Kap. (*l'Isle Ennasin*, Plattnaſien) des einen Textes, iſt das 9te des andern; gleicher Fond, mit einigen Abkürzungen. Das 5te Kap. entſpricht den Kapp. 10 u. 11 (*l'Isle de Cheli*); das 6te (*le pays des Chicquanous*) dem 12ten, 13ten, 14ten, 15ten und 16ten. Man vermißt dort den artigen Schwank von Baſché und Villon, die Hauptzierde dieſer Kapp. Das 7te (*les Isles de Tohu et Bohu*) entſpricht dem 17ten. Kapp. 8, 9 u. 10 enthalten den Sturm, der in den gewöhnlichen Ausgg. Kapp. 18, 19, 20, 21, 22, 23 und 24 füllt. Dieſes ſchöne, auch durch Panurg's Zaghaftigkeit ſo unterhaltende Gemälde iſt hier nur ebauchirt, aber alle Hauptmaſſen finden ſich ſchon. Das 11te Kap., blos einige Zeilen ſtark, enthält den Anfang des 25ſten (*des Macréons*). Hier hat man den ganzen Unterſchied, hier alles was dieſen Valencer Druck, ſeiner Schlechtigkeit ungeachtet, ſo geſucht macht. Als ob eine unförmliche Skizze für den Beſitzer des ausgeführten Bildes noch einigen Werth haben könnte. (!) Wir haben das Ganze mit der größten Sorgfalt verglichen. Blos zwei ſehr kurze Stellen im Sturme finden ſich, die ſpäter verſchwunden ſind. Wir haben ſie in den Artikeln *Boulgre* und *Mer* unſers Gloſſars und der *Table des matières* (*Ed. Desoer 1820.*) aufgeführt. Sie lauten: „*Ayde nous icy ho Boulgre, bredache* (bardache) *de tous les diables, incubes, succubes, et tout tant il y a*;" (ſ. Anm. zu S. 648) und: „*La raison est baillee par les Pythagoriciens, pour ce que l'ame est feu et de substance ignee. Mourant doncques l'homme en eaue, element contraire, leur semble (toutes foys le contraire est verité) l'ame estre entierement esteincte.*" (S. Anm. zu S. 656.) Rab. hat ohne Zweifel dieſe Stelle deßhalb unterdrückt, weil er anderswo (1, 5. S. 19 der Ueberſ.) den Satz des H. Auguſtin „im Teufchen wohnet nimmer kein Seel" behauptet. Uebrigens ſind wir durchaus überzeugt, daß dieſe 11 Kapitel dem Rab. vorläufig geſtohlen worden. Dieſer Autor war viel zu eiferſüchtig auf ſeinen Ruf, als daß er ſie in ihrem

Digitized by Google

so unvollkommenen Zustande hätte erscheinen lassen." (— Gleichwohl haben wir an dem Verhältniß des alten Pantagruel [Nr. 2] zu dem späteren, einen sehr ähnlichen Fall. Vgl. die Var. im Anhang. R. —) „Jene eilf Kapitel sind auch unter folgendem Titel besonders gedruckt worden:

25)* LE QUART LIVRE des faictz et dictz heroiques du noble Pantagruel... Lyon, (ohne Drucker-Namen), 1548, 16. 54 ungez. Bll.[1]) mit Holzschn. und dem ersten Prolog. Br. „Die Typen sind größer, Druck besser als in der Val. Ausg. aller vier Bücher; obschon wir sehr argwöhnen, daß auch er aus den Pressen Claude La Ville's hervorgegangen sey, der den an Rab. begangenen Diebstahl entweder selbst verübt, oder doch veröffentlicht haben mochte." Del. — Diese Nummer von 1548 sowie die 3 ersten Valencer Bücher, (20, 21, 23) v. 1547 findet sich ebenfalls auf der Dresdner königl. Bibliothek in einem 16-Bande beisammen, und was ich mir (i. J. 1825), ohne sie vollständig verglichen zu haben, darüber anmerkte, ist Folgendes: La plaisante etc. (wie oben No. 20.) Auf der Rückseite des Titelblattes: La vie inestimable du grand Gargantua, pere de Pantagruel, composee par M. Franç. Rabelais, Docteur en Medecine, et Calloier des Isles Hieres. Liure plein de Pantagruelisme. *Aux Lecteurs. Amys Lecteurs qui ce liure lisez etc. — Vhomme. — Prologue de l'Autheur.* — Der Anfang des 2ten Kap. sieht in diesem Gargantua so aus:



Tenule grand dompteur des Cimbres
sant par l'aer, de peur de la rousée,
Sa venue on a remply les Timbres
beurre fraiz, tombant par une housée
lequel quād fut la grand'mer arrousée. etc.

Kap. 4 begreift 4 u. 5 der Duchat'schen Quartausgabe von 1741. Im 20. Kap. (Duch.) heißt es: Comment le *Theologien* etc. (statt *Sophiste*) — et comment il eut proces contre les *Sorbonistes* (st. *aultres maistres*); dann: Le *Theologien* n'eust poinct si tost achevé etc. — Duchat's 21. u. 22ites Kap. machen nur eins aus, das 20ste. — Kap. 51 (Duch.) *harẽgue* st. *concion.* — Kap. 58 (Duch.), welches, der bemerkten Zusammenziehungen wegen, hier das 56ste ist, hat zur Ueberschrift: *Enigme trouué es fondements de l'abbaye des Thelemites.* — Der Schluß des Buchs lautet kürzer so, nach *Moyne* (Duch. p. 183, l. 13); *je pense, que soit la description du ieu de paulme: et que la machine ronde est l'esteuf: et ces nerfz, et boyaulx de bestes innocentes, sont les racquettes: et ces gens eschauffés, et debatants, sont les ioueurs. La fin est, que apres auoir bien trauaillé, ilz vont repaistre, et grand chiere. Fin de la*

1548

[1]) Ebert giebt nur 48 ungez. Bll. an, und erwähnt, (nach Brunet im *Manuel*) auch eine Valencer Ausg. der 11 Kapp. von 1548, 12; die aber weder im *Supplément* des Letzteren, noch bei Delaulnaye vorkommt. R.

Digitized by Google

plaisante et joyeuse histoire du noble prince Gargantua. Auf der Rückseite (246) steht: Cest oeuure fut imprimé l'an de grace Mil cinq cents quarãte, et sept. A Valance chés Claude la Ville demeurant pour lors en la grant Rue tirant a la place des clercs aupres l'enseigne du Dauphin. — Hierauf folgt in demselben Bande: Second liure de Pantagruel etc. restitué a son naturel etc. composés par M. Franç. Rabelais, Docteur en Medecine, et Calloier etc. Plus les merueilleuses nauigations du disciple de Pantagruel, dict Panurge. A Valence. Chés Claude La Ville. 1547. Auf der Rückseite des Titelblattes: *Dixain de M. Huges Salel, A l'autheur du Liure, Si pour mesler* etc. Unter dem Dixain stehen noch die Worte: *Plus que moins.* — Am Schluß des 1sten Kap. fehlen die Worte: *Car si ne le croyez, non fay-je, feit-elle.* — Am Schluß des 9ten fehlen die Worte: *ensorte qu'il ne feit que trois pas et ung sault du lict a table.* (Beide Stellen fehlen auch in der Ausg. v. 1533; s. Var.) — Duchat's Kap. 11 u. 12 sind (sowie in jener) in eins rubricirt, weßhalb das 2te Buch hier nur 33 Kapp. zählt. — Duchat's 19tes und 20stes Kap. sind Eins (das 18te). *NB.* Durch ein Versehen ist in den Zahlen der Kapp. Nr. 30 ausgelassen; auf 29 folgt sogleich 31, doch ohne daß von dem Text etwas weggefallen wär: denn sonst könnte das Buch, da zweimal 2 Kapp. zusamm ngezogen sind, deren nur 32 haben. — Das zunächst Folgende in diesem Band ist: Pantagrueline Prognostication etc., auf deren Titel (statt *pour l'an perpetuel*): *pour l'an Mil cinq cents, quarante et septe* (das Druckjahr dieser Auflage) steht. Eben dieser Titel hat, statt *Alcofribas*, den wahren Namen *François Rabelais.* — Am Schlusse des Vorberichts fehlen (wie auch in der Ausg. v. 1533, s. Var.) die Worte: *au poiz du Sanctuaire.* — In der Ueberschrift des ersten Kapitels steht st. *Gouvernement, gouvergneur* (wie ebendort, Var.) — Der Schluß des 7ten Kap. *De mon temps — Et jou mot*, fehlt. — Am Ende der, übrigens hier vollständigen Prognostik steht: Fin de l'horrible et merueilleuse histoire du preux, et redoubté Chevalier Pantagruel. — Hierauf folgt in demselben Band: Le Voyage et Navigation que fist Panurge, disciple de Pantagruel aux Isles incongneues, et estranges: et de plusieurs choses merueilleuses difficiles à croire, qu'il dit auoir veues: dont il faict Narration en ce present Volume: et plusieurs aultres joyeusetés *pour inciter les Lecteurs et auditeurs à rire*: in 31 Kapp. p. 222–303. (S. oben Nr. 6 u. 12, u. Nachahmer, unten.) — Demnächst enthält der Band (die obige Nr. 22.): Tiers Liure des Faictz et Dictz Heroiques du noble Pantagruel, composés par M. Franç. Rabelais, Docteur en Medecine, et Calloier des Isles Hieres. *L'autheur susdit supplie les Lecteurs benevoles, soy reserver à rire au soixante et dix huictiesme liure* (welche Warnung, die schon in Nr. 14 vorkam, (vgl. Anm. zu S. 335) vielleicht zunächst durch die obigen Worte des vorgreifenden Nachahmers „*pour inciter les Lecteurs et auditeurs à rire*“ veranlaßt worden war,

Digitized by Google

da wir dessen Machwerk bereits bei Nr. 6 (1537) und bei Nr. 12 gedruckt fanden, und Brunet (s. u. Rachahmer) die erste Ausgabe desselben, mithin immer noch um 3 Jahre zu spät, auf 1540 setzt). Nouuellement Imprime reueu et corrige et de nouueau Istorie A Valence Par Claude La Ville 1547. Auf der Rückseite des Titelblattes, die beiden *Dixains: Esprit abstraict* etc. und: *Ja n'est besoin* etc. — Die Schlußworte des Prologs lauten, statt: *Jamais ne pisser qu'à l'estrapade, jamais eschauffer qu'à coups de baston*, kürzer: *Jamais ne puissiez vous eschauffer qu'à cops de baston.* — In den Kapitelzahlen ist durch Versehen bei Duchat ein Irrthum. Bis zu Ende des Kap., welches bei Duch. das 40ste ist, sind beide Ausgg. hierin gleichlautend. Duchat's 41stes und 42stes machen hier nur eins aus, sowie dessen 48stes und 49stes ebenfalls, (das 46ste). Das Buch zählt im Ganzen 47 Kapp., und enthält den ganzen Text, wie bei Duchat. — Endlich folgt in dem Bande: Le Quart Liure des Faictz et dictz Heroiques du noble Pantagruel. Composé par M. François Rabelais, Docteur en Medicine, et Calloier des Isles Hieres. A Lyon, Lan mil cinq cens quarante et huict. (Diese Nr. 25.) Welches, weitläufiger gedruckt als die vorigen Bücher, nur 11 Kapp. des späteren vierten Buchs enthält, und zwar in folgender Ordnung: Chap. I. (*Coment Pantagruel monta sus mer etc.*) wie bei Duchat. Am Schluß (D. p. 6. l. 9.) luy statt eulx. — Chap. II. (*Comment Pantagruel rencontra une navire de voyageurs retournans du pays Lanternois*), bei Duch. das 5te. *Cestuy jour — routte*, wie bei Duch. p. 6, l. 12 — 13. Darauf folgt: *Au quatriesme ia comencans tournoyer* etc., was bei Duch. p. 13, l. 4 u. ff. steht. — Chap. III. (*Comment Panurge feit noyer en mer les moutons, et le marchant qui les conduisoit*) fängt an, wie das 6te bei Duch.: *Le debat du tout appaisé* etc., und endet mit den Worten: *jusques là* (D. p. 21., l. 13.) — Chap. IV, Duchat's 9tes Kap. — Chap. V. Duchat's 10tes und 11tes Kap. — Chap. VI (*Comment nous passasmes Procuration*, Duchat's 12tes) endigt mit: *ferremens de la messe* (D. p. 45, l. 21.) — Chap. VII, Duchat's 17tes, endigt mit: *Belima* (D. p. 49, l. 1.) — Chap. VIII, Duchat's 18tes, endigt mit: *fortunal* (D. p. 52, l. 6.) — Chap. IX., Duchat's 19tes und 20stes, geht bis: transpontin (D. p. 56, l. 23.) — Chap. X., Duchat's 21stes — 24stes, bis: *roustir* (D. p. 65, l. 6.), wo es aber, statt: *qu'on destinoit pour roustir*, hier heißt: *qu'on destinoit pour brusler, fricasser, et roustir.* — Chap. XI., Duchat's 25stes, bis p. 66, l. 6, wo das Buch bei dem Worte *que* in dem Satze: *Vray est que leurs provisions* etc. plötzlich abbricht und, mit der Phrase: „quia plus n'en dict" schließend, jenen Verdacht eines Bruchstück-Diebstahls nur allzusehr bestätigt. — Alles ist noch gar unvollständig, und nur eine (wiewohl sehr beachtenswerthe) Skizze der späteren vollen Ausführung. Die sämmtlichen Bücher übrigens mit kleinen Holzschnitten versehen, die großentheils in keinem Zusammenhang mit dem Inhalt stehen,

Digitized by Google

und immer wiederkehren. Einige unbedeutende Varianten übergehe ich; Druckfehler habe ich, auch bei kurzer Durchsicht, genug gefunden. R.

1552 26) Le tiers livre des faicts et dicts heroiques du bon Pantagruel: composé par M. Franc. Rabelais docteur en medecine. Reveu et corrigé par l'autheur, sus la censure antique. Pautheur susdict supplie les lecteurs benevoles, soy reseruer a rire au soixante et dix huytiesme liure. *Paris, de l'imprimerie de Michel Fezandat*, 1552, kl. 8. 170 Bll. Text, und 3 Bll. Inh. Schöne correcte Ausg. in 52 Kapp., statt 47 oder 49, wie die früheren. Das Privilegium ist vom 6ten Auguſt 1550 datirt.

1552 (Des wahrscheinlichen Nachdrucks derselben von demselben Jahr, *Lyon, Jean Chabin*, wurde schon oben, unter Nr. 19 gedacht.) Bei diesem dritten Buche findet sich zuweilen das vierte aus derselben Officin, unter dem Titel:

1552 27) LE QUART LIURE des faicts et dicts héroiques du bon Pantagruel, composé par M. François Rabelais docteur en medecine. *Paris, de l'imprimerie de Michel Fezandat*, 1552, kl. 8. 19, 144, 4 und 9 Bll. (Münchn. Bibl. mit dem 3ten Buche zugleich. Gervais.) Erste (vollständige) Ausgabe dieſes vierten Buchs. — Unter den Vorstücken ist eine, Paris vom 28sten Januar 1552 datirte Widmungsepiſtel Rab.'s an den Cardinal Odet von Chaſtillon. Auf den 9 letzten Bll. steht eine *briesue declaration d'aulcunes dictions plus obscures contenues au quatriesme liure . . .*, die uns von Rab. selbst herzurühren scheint[1]), und in die neueren Ausgg. ſeines Romans hätte aufgenommen werden sollen. Sie ist nicht in allen Exemplaren der Ausg. v. 1552, wohl aber in einer 8-Ausg. v. 1553, ohne Druckort; (ſ. Nr. 32.) Zu bedauern bleibt, daß Fezandat nicht auch die zwei erſten Bücher als Anſchluß an dieſe, wiederaufgelegt hat, die rar, und mit Recht geſucht ſind. Das Exemplar des Grafen Hoym (in Einem Bande, gelb Maroq.) ging nach und nach weg: 15 Fr. Hoym; 8 Fr. la Valliere; 39 Fr. Mirabeau; 15 Fr. Bonnier; 108 Fr. Duriez. — Mich. Fezandat gab

1552 28) noch eine zweite Ausg. des 4ten Buchs in 16: Le Quart Liure.. (67 Kapp.) 23, 182 u. 5 Bll. Auch vor dieſer steht das (im Anhang mitgetheilte) seines Inhalts wegen beachtenswerthe Privilegium Heinrich's II. v. 6. Aug. 1550. — Fernere Separatabdrücke des vierten Buchs sind:

1552 29) Rouen, Robert Valentin, 1552, 16.

1552 30) Lyon, Balthazar Aleman, 1552, 16. „Schlechte Ausg." Del.

1553 31) Paris, Michel Fezandat; 8. dritte, wegen sorgfältigerer Reviſion, der erſten dieſes Verlegers noch vorzuziehende Ausgabe.

1553 32) Ohne Druckort, 8. 1553; 17 Bll. Vorst. 294 SS. Text. Auf 12 Bll. steht der Inhalt und die *briesue declaration* (ſ. oben Nr. 27.) Der Titel beſagt: *nouuellement reuu et corrigé par le dict auteur pour-*

[1]) Auch Delaulnaye in ſeiner 2ten Ausg. ist hiemit einverstanden. S. weiter unten im Art. Ausleger; und dieſes kurze Moſſar ſelbſt, unter den Beilagen unſers Anhangs. R.

Digitized by Google

la deuxiesme edition. — (Siehe noch Nr. 34.) — „Diese kleinen Ausgaben des vierten Buchs können zu Completirung der Valencer von 1547 dienen, deren drittes Buch bereits 11, wahrscheinlich nach einem gestohlenen Manuscript gedruckte Kapp. des 4ten mittheilt." Br.

33) OEuvres de M. François Rabelais (in vier Büchern) mit der Prognostication pantagrueline, o. O. noch Druckernamen, 1553, 16. 932 SS. und 10 Bll. Inh. „Artige Ausg., und zwar die älteste mir bekannte Gesammtausgabe der vier Bücher. Nach Duchat's Vorrede zu seinem Rab., hat keine andre die Orthographie des Vfs. selbst so treu beibehalten. Typographisch betrachtet, ist sie aber nicht sehr correct." Br. (Wien. Hofbibl. Kop.) R. 1553

34) Le Quart liure . . . 16, ohne Druckort. Del. 1554

35) Les faicts et dicts héroiques du bon Pantagruel . . . *Troyes, par Leys qui ne se meurt point*, 1556, 16. Wir wissen nicht, wie viele Bücher diese Ausgabe enthält, wovon ein Exemplar in gelb Maroq. 6 Fr. b. Gr. Heym wegging. Eine vollständige Ausg. des Rab. von 1613 existirt unter derselben Firma. (S. Nr. 65.)" Br. 1556

36) OEuvres de M. François Rabelais 1556. 16. (4 Bücher; Wiederauflage von Nr. 33?) „740 SS. ohne den Inh. und *brieue declaration*, die bis zu Ende noch 14 Bll. füllen. Verk. 13 Fr. roth Mar. Duriez." Br. „Mit der Prognostik." Del. (Im Besitz des H. v. Below.) R. 1556

37) Les oeuvres de maistre François Rabelais... contenant cinq liures ... plus la Prognostication pantagrueline, avec l'oracle de la diue Bacbuc, et le mot de la bouteille; augmenté des navigations et isle sonnante, l'isle des Apedeftes; la cresme philosophale, avec une epistre limosine, et deux autres epistres a deux vieilles de différentes moeurs;[1] 1558

1) „Nicéron irrt also, wenn er sagt, daß die *Epitres à deux Vieilles* oder, wie sie in dieser Ausg. betitelt sind: *Blazon et Contre-blazon de la Vieille*, erst in Jean Martin's 16-Ausg. der Werke Rab.'s v. 1584 zum ersten Mal hinzugefügt worden wären." Del. — Diese seitdem bis auf die neueste Zeit an Rab.'s Roman mit angedruckten unechten *Deux Epitres à deux vieilles de différentes moeurs*, sind platte, zum Theil sehr unfläthige Nachahmungen von Clement Marot's artigen Versen: *Du beau tetin, et du laid tetin.* Ihr Verfasser ist, wie schon Nicéron nachwies, François Habert d'Yssoudun, unter dessen andern Poesieen sie im Anhang der noch bei Rab.'s Lebzeiten, Paris 1551, gedruckten Horaz-Uebersetzung jenes Poeten: *Sermons satyriques du sententieux poëte Horace, interpretés en rime françoise*, erschienen waren. (Vergl. Flögel, Kom. Lit. Bd. 2, S. 463.) In der deutschen Uebersetzung des Romans sind sie mithin ganz weggelassen, und schwer zu begreifen bleibt, wie noch 1823 die Herren Cl. Johaneau und Esmangart — als wenn es gar keine Erfahrung gäbe — diese Spuria in den 8ten Band ihrer Edition Variorum nicht nur abermals aufnehmen, sondern in ihrem Deutungstriebe so weit gehen konnten, den Leser zu versichern: die erste Alte sey die Sibylle von Panzouft (Rab. 3, 17), die zweite, Margarethe von Valois, Franz des 1sten Schwester. — Unter Clement Marot's eignen Gedichten findet sich eine, wahrscheinlich auf d'Yssoudun mit bezügliche ironische „Epistre a ceulx, qui apres l'Epigramme du beau Tetin en feirent d'autres." R.

Digitized by Google

le tont par maistre François Rabelais. *Lyon, Jean Martin*, 1558, kl. 8. Dem Datum nach, erſte Ausgabe des vollſtändigen fünften Buchs, (welches bekanntlich nicht ganz von Rab. ſelbſt herzurühren ſcheint, wovon w. u.), und zugleich erſte vollſtändige Geſammtausgabe des ganzen Romans, „woran aber Druck und Papier gleich ſchlecht ſind. Niceron, Le Duchat und Andre, die dieſe Ausg. nie geſehen haben, nennen ſie blos vier Bücher-haltig, und konnten dieß in der That leicht glauben, da der erſte Druck des 5ten Buchs von 1562 datirt. (S. Nr. 40.) Hier aber der wahre Thatbeſtand. Wir haben zwei verſchiedene Exemplare dieſer Ausg. von 1558 vor uns; ſie führt folgenden Titel: Les Oeuvres etc. (wie oben.) Dieſer Titel iſt kein eingelegter Carton, er iſt das erſte Blatt des erſten Bogens, und dieſer Bogen iſt nicht umgedruckt worden. Die zwei erſten Bücher haben fortlaufende Seitenzahl, endigen p. 322, das (4 Bll. ſtarke) Kapitelverzeichniß nicht mitgerechnet. Das dritte Buch fängt in der Mitte des X-Bogens mit neuer Paginatur an, die bis zu Ende des vierten, bis zu p. 428 fortgeht. Mit dem Bogen Bbb. endigt dieſer Abſchnitt. Der nächſte Ccc-Bogen fängt mit folgenden Zwiſchentitel an: Le Cinquiesme liure des faicts et dits heroïques du bon Pantagruel, auquel est contenu ce qui s'ensuit. Les nauigations et isle sonnante; l'isle des Apedeftes de nouueau adioustee; l'almanach ou prognostication pour l'an perpetuel; l'epistre limosin (sic); exercitation; la cresme philosophale, et le blazon de la vieille. Avec la visitation de l'oracle de la diue Bacbuc, et le mot de la bouteille: pour lequel a esté entrepris tout ce long voyage: le tout composé par M. François Rabelais Docteur en medecine. Das fünfte Buch eröffnet alſo den Ccc-Bogen mit einer neuen Seitenzahl, die p. 154 endigt. Das hierauf folgende Kapitelverzeichniß und die kleineren Stücke ſind nicht paginirt, aber die Signaturen gehen bis zu Ooo. Das fünfte Buch hat ſtatt 47, 48 Kapp., weil das 42ſte in zwei getrennt iſt. Das Apedeften-Kap. ſteht hier ebenſo ungeſchickt eingeordnet, wie in ſehr vielen andern Ausgg. (ſ. w. u.), unterbricht die Erzählung vom Läut-Eiland (Isle sonnante), ſo daß man, nachdem erzählt worden, wie die Vögel dort alimentirt werden, auf einmal nach Apedeftenland überſpringt, und dann zu Panurgen zurückkehrt, der dem Aebituo die Fabel vom Roß und vom Eſel erzählt. — Keine Spur übrigens verräth, daß dieſer fünfte Theil erſt nach der Hand gedruckt worden wäre, um den früheren angehängt zu werden; es ſind offenbar dieſelben Typen, daſſelbe Papier; kein Unterſchied iſt wahrzunehmen. — Wir hielten dieſes Detail für nöthig, um eine wenig bekannte, bisher ſo ſchlecht beſchriebene Ausg. beſſer bekannt zu machen. Was ſoll man aus allem dem aber nun ſchließen? Mit Entſchiedenheit kann behauptet werden: daß das Datum 1558 falſch iſt, und das wahre erſt nach 1562, oder höchſtens in dieſes Jahr fällt. Schwer zu beantworten möchte die Frage ſeyn: iſt dieſes falſche Datum ein bloſer Druckfehler, oder mit Abſicht untergeſchoben? Wir meinen aber, daß im letzteren Falle die Herausgeber der Isle Sonnante (Nr. 40)

Digitized by Google

wahl ihre Priorität zu vindiciren nicht verfehlt haben würden. Ist etwa statt 1558 schlechtweg 1568 zu lesen? Der Leser möge hierüber entscheiden. Jean Martin hat übrigens in einem Zeitraum von 36 Jahren (v. 1564—1600) drei Separatausgaben des 5ten Buchs, und vier Gesammtausgg. des ganzen Rab. Romans gedruckt (s. die folg. Nrr.). Ja noch mehr: wie Nr. 38 zeigt, ist diese Ausgabe nicht einmal die einzige Jean Martin's in 5 Büchern vom Jahre 1558. Es wird ohne Zweifel kaum glaubhaft scheinen, daß Jean Martin in demselben Jahr zwei wirklich ganz gleichzeitige Ausgg. des Rab. gemacht haben sollte. Aber gegen Thatsachen läßt sich nicht streiten, und wir haben von beiden Ausgg. Exemplare vor uns, deren keine sich vor der andern auszeichnet. Es ist dieselbe in 12 (Nr. 38), die Niceron blos zu vier Büchern angiebt. Die Titel, die Abtheilungen, der Inhalt sind wie in der 8-Ausg. Aber natürlich weichen die Signaturen und Seitenzahlen wesentlich ab. Die 2 ersten Bücher endigen p. 347 auf dem Pvj-Bogen. Das dritte und vierte, gleichfalls mit neuer Seitenzahl, endigen p. 469 mit Bogen Mmiij. Das 5te Buch (mit neuer Seitenzahl) endigt p. 166. Die letzte Signatur des Bandes ist Vu." Del. — Der deutsche Uebersetzer, ebenfalls im Besitz eines Exemplars von jenem problematischen, doch für die Textkritik (wie die Anmerkungen ausweisen werden) keineswegs unwichtigen Octav-Subelbruck (von dem auch die Danziger Stadtbibliothek u. H. v. Below Exemplare haben[1]) kann die vollkommene Richtigkeit der typographischen Angaben Herrn Delaulnay's bezeugen. Zu bemerken ist: daß die Jahrzahl 1558 im ganzen Bande nur ein einziges Mal, auf dem Haupttitel, vorkommt, und daß unter den ebenda angekündigten *navigations* nicht (wie man glauben könnte) jene Nachahmung des *Disciple de Pantagruel*, sondern Pantagruel's eigne Seereisen des 5ten Buchs zu verstehen sind. R. — „Diese Ausgabe, sowie eine andre des Jean Martin in 12, vom selben Jahr und gleichen Titel, (Nr. 38) hat Delaulnaye im 3ten Theil der seinigen 8. (1823) genau beschrieben. Es ist merkwürdig, daß sie das 5te Buch in 48 Kapp. enthält (42 zerfällt in 2), welches Buch vollständig, man gewöhnlich nicht vor 1564 zum ersten Male gedruckt glaubt (Nr. 41.): so daß also das Datum 1558 für unrichtig erklärt werden müßte. Aber wie käme dieß unrichtige Datum gerade in beide Ausgaben? Wird nicht vielmehr zu glauben seyn: Jean Martin, dem man die Ausgabe des 5ten Buchs von 1564 o. O. noch Druckernamen (Nr. 41.) zuschreibt, und der die 16-Ausgg. desselben Buches von 1565 und 1567 (Nrr. 44 u. 46.) mit seinem Namen herausgab, habe letzteres nicht eher besonders wollen bekannt werden lassen, als bis er es bereits in zwei Gesammtausgaben des vollständigen Werkes veröffentlicht hatte? Es ist wahr, diese Hypothese führt wieder zu einer andern Schwierigkeit; denn man fragt nun: wenn das fünfte Buch schon 1558 ganz gedruckt war, wie wäre man darauf gekommen, noch 1562 ein bloses Frag-

[1]) Z. B. gleich auf der Rückseite des Titelblattes lautet die erste Zeile des Bezaischen Epigramms v. J. 1552 (Qui sic nugatur, tractantem ut seria vincat) so: *Qui sic nugatur. tractant ut seria unicat.*

Digitized by Google

ment (nur die ersten 16 Kapitel) davon, unter dem Titel: *Isle sonnante par maistre François Rabelais, qui n'a point encore esté imprimee ne mise en lumiere: en laquelle est continuee la navigation faicte par Pantagruel, Panurge et aultres officiers.* Imprime nouuellement M. D. LXII, 8. 32 Bll. (Nr. 40.) herauszugeben? Aber auch dieß ließe sich erklären, wenn man annähme, daß der Buchhändler, dem die Handschrift dieses Fragments in die Hände fiel, sie gedruckt hätte, weil ihm das Daseyn des ganzen Buches nur nicht bekannt war. Und es wäre dieß nicht das erste Mal, daß so etwas vorgekommen wäre. Doch, wie es mit dieser Vermuthung auch sey, die Existenz zweier Ausgaben der Werke Rab.'s mit dem 5ten Buche v. J. 1558 bleibt eine Thatsache, die sich nicht bezweifeln läßt. Jean Martin hat mehrere andere vollständige Ausgg. des Rab. in 16 geliefert (s. d. folgenden Nrr.), die, gleich den andern zu Lyon, Antwerpen und anderwärts gegen Ende des 16ten oder Anfang des 17ten Jahrhunderts wiederholten Abdrücken desselben Romans, im Ganzen sehr mittelmäßig executirt sind, und keinen Werth mehr im Handel haben. S. jedoch ein Paar Ausnahmen hievon unter Nr. 39 u. Nr. 68." Br.

1558 38) Les oeuvres etc. (wie Nr. 37) *Lyon, Jean Martin*, 12. „Besseres Papier und besserer Druck als die vorhergehende von demselben Jahr. Sie kam vor in der Auction Biblioph. Hamburg. (Dr. Julius), Berlin 1814. S. 63. Nr. 83–84. Es kaufte sie Hr. Zeisler. Sie war zwar in 2 Th. gebunden, besteht jedoch nur aus einem. Das 2te Buch endet mit S. 347, u. 7 SS. Table. Das 3te Buch fängt im Bogen P mit neuer Seitenzahl an, so daß mit S. 7 der Bogen R beginnt, und auf S. 469 das 4te Buch endet, dann 9 SS. Table folgen. Das 5te Buch hat einen besonderen Titel, der das 9te Blatt im Bogen Mm bildet. Das 5te Buch schließt mit S. 166; dann folgen 2 Bll. Table, 9 Bll. Pant. Prognostic. u. Epistre au Lym., 4 Bll. La Cresme u. die beiden Blazons. Die Typen sind denen in den J. Martin'schen Ausgg. v. 1593 u. 99 ähnlich, die Initialbuchstaben u. Verzierungen am Anfang und Schluß der Kapitel aber verschieden." v. Below, der diese Ausg. besitzt. Auch auf der Wiener und Berliner Bibliothek sind Lyoner Ausggb. v. 1558: sowie eine von J. Martin, ohne Jahr. — „Das Vorhandenseyn noch einer, bisher unbekannten J. Martin'schen Ausgabe ergiebt sich aus folgender späteren Zuschrift desselben Litterators an mich: „Ich habe, meldet er, die beiden Ausgaben, Lyon, J. Martin 1558, 12 und 1588, 11 acquirirt. Da ich Ihnen letztere noch nicht beschrieb, so bemerke ich, daß sie in Collation und Seitenzahl auch mit der von 1558, 12 stimmt, jedoch nicht eben dieselbe mit neuem Titel ist: die Verzierungen vor dem 3ten Buch, die großen Initialbuchstaben, und einige Typen in der Cursivschrift sind verschieden, sonst stimmt sie Zeile für Zeile." R.

1559 39) OEuvres, 1559, o. O., 16. 518 und 533 SS. ohne das Kapverzchniß. „Artige Ausgabe; enthält blos die vier ersten Bücher und, hinter dem zweiten, die Pantagrueline prognostication. Aber das königliche Privilegium

fehlt hier ebenso, wie in der Ausg. von 1556 (Nr. 36), wovon diese eine Wiederauflage zu seyn scheint." Br. Wien. (Hofbibl. Kop.)

40) L'Isle Sonnante, par maistre François Rabelais, qui n'a point encore esté imprimee ne mise en lumiere: en laquelle est continuee la navigation faicte par Pantagruel, Panurge et aultres officiers. Imprimee nouuellement M. D. LXII, 8. 32 Bll. o. O. noch Druckernamen. Blos die ersten 16, ebenso unvollständigen Kapp. des fünften Buchs, wie jene 11 des vierten waren (s. oben Brunet zu Nr. 37). Das letzte ist das von den Apedeften. Le Duchat (zu Rab. 5, 16) sagt von diesem Fragment: „Obgleich der Separat-Text dieser Isle sonnante an mehreren Stellen monstros corrupt ist, leistet er doch zu beträchtlichen Emendationen bisweilen große Hülfe." 1562

41) Le cinquiesme et dernier liure, in 47 Kapp., 16. o. O. noch Druckernamen. „Ist aber von Jean Martin." Del. (S. Br. Nr. 37). 1564

42) Dasselbe, Lyon, Jean Martin; 1565, 16. „Fast kalkirt über die vorige Nummer; gleiche Blätterzahl; die Seiten treffen alle zusammen, nur die Zeilen, bei gleicher Anzahl, verrathen einige leichte Abweichungen. Das Apedeften-Kapitel fehlt hier. Del. 1565

43) Dasselbe, o. O. 1565, 8. „Hiebei ein Holzschnitt mit der Bouteille, worin das Epilenion steht." Del. — Dieser Holzschnitt mit dem Epilenion (S. 932) findet sich schon p. 145 der Ausg. v. 1558. R. 1565

44) OEuvres . . . Lyon, Jean Martin, 1565, 16. (5 Bücher.) 1565

45) Dieselben, Lyon 1567, 12. 1567

46) Le cinquiesme liure; Lyon, Jean Martin, 1567, 16. „Mit allen unter Nr. 37 angeführten Beilagen, dem Distichon Vita Lyaee, etc." Del. „Die fünf zu Completirung der ersten Rab.-Ausgaben nöthigen Originalbände findet man höchst selten bei einander." Br. 1567

47) OEuvres, Lyon, Jean Martin, 1569, 12. (In Wolfenbüttel. Ebert.) 1569

48) OEuvres... Lyon, Estiart; 1571, 16. 1571

49) Dieselben, Anvers, François Nierg (Henri-Estienne); 1573; 16. (Münchn. Bibl. Serv.) 1573.

50) Dieselben — Contenant cinq Livres de la vie, faicts et dicts heroiques de Gargantua, et de son fils Pantagruel. Plus la Prognostication Pantagrueline, avec l'oracle de la dive Bacbuc et le mot de la bouteille. — Augmenté de ce qui sensuyt. Les Navigations et Isle Sonnante. L'Isle des Apedeftes, la Cresme Philosophale, avec une Epistre Limosine. Le tout par Maistre François Rabelais. A LYON. Par Pierre Estiard 1573. — „Das 1ste und 2te Buch haben 402 durchlaufende Seiten. Dann folgen 4 Blatt Table. Mit dem 3ten Buch fängt eine neue Paginirung an, so daß das 4te Buch auf S. 476 endet. Dann folgen 6 Blatt Table, und das 5te Buch auf 210 SS. und 3 Blatt Table, die nicht paginirt; auf deren 6ter Seite die Pantagr. Prognost. beginnt, und mit den übrigen auf dem Titel angegebenen Stücken 14 nicht paginirte Blatt einnimmt, denen ein weißes Blatt 1573

Digitized by Google

mit einer Holzschnittverzierung folgt, welches das 7te des Bogens FFF ist. Druck u. Papier sind den Ausgg. v. J. Martin ähnlich; jedoch kommen mehr Abkürzungen der Worte vor, z. B. grādemēt st. grandement, Gargātua. War in der Auction des v. Derschen'schen Kunst-Kabinets, s. d. Katalog, S. 235 Nr. 2362. — Wurde dort von mir für 2 fl. 41 Xr. erstanden." v. Below.

1574 51) OEuvres... (Wiederholung von Nr. 46). Lyon, Estiard, 1574, 16, worin blos die Epitre du Limousin u. Chresme philos. befindlich, ohne die (auf dem Titel gleichwohl angekündigte) Prognostik." Del.

1579 52) Dieselben, (Wiederauflage von No. 49) Anvers, François Nierg; 1579; 16. „Diese gewöhnlich dem H. Etienne zugeschriebenen Ausgg. sind sehr fehlerhaft und haben meist nur schlechte Lesarten. Das Apedeften-Kap. fehlt darin, sowie die andern auf dem Titel erwähnten Stücke. Die Prognostik steht, man weiß nicht warum? zwischen dem 2ten und 3ten Buche, mit fortlaufender Seitenzahl." Del. (Wien. Hofb. Kop.)

1584 53) Dieselben, Lyon, Jean Martin, 1584, 16. „Das Apedeften-Kap. ist das 7te; außerdem sind hier auch alle die kleineren Stücke, nebst der Bouteille mit dem Epilenium. Papier und Lettern, weit besser als in den zwei Ausgg. von 1558, stehen nur den sogenannten Elzevierischen (No. 70 und ff.) nach." Del. u. Br.

1593 54) 1593 Les OEUURES de M. François Rabelais, docteur en Medecine. Contenant cinq livres de la vie, faicts et dits heroiques de Gargantua, et de son fils Pantagruel. Plus la Prognostication Pantagrueline, avec l'Oracle de la Dive Bacbuc, et le mot de la Bouteille. Augmenté de ce qui s'ensuit. Les Navigations et Isles sonantes. L'Isle des Apedeftes, la Cresme Philosophale, avec une Epistre Limosine, et deux autres Epistres à deux Vielles de differentes moeurs. Le tout par M. François Rabelais. A Lyon. Par Jean Martin. M.D.X.C.III. kl. 12. („12 Bll. 1 Bogen.) Nicht die Seiten, sondern die Blätter sind numerirt. Das 2te Buch endet mit Bl. 170, dem 4 Bll. Table folgen. Das 3te Buch fängt in der Mitte des Bogens P mit neuer Seitenzahl an, und das 4te endet auf 231. a., dem 9 SS. Table folgen. Auf Mij ist der Titel des 5ten Buchs gedruckt, das mit neuer Seitenzahl beginnt, und auf 84 a endet. Das Blatt V. 5 ist das letzte. In meinem Besitz." v. Below. (Auch auf der Breslauer Universitätsbibliothek. R.)

1596 55) Dieselben, Lyon, Pierre Estiart, 1596, 12. 800 u. 193 gez. SS. 16 ungez. Bll. Ebenfalls im Besitz des deutschen Uebersetzers, und von ihm benutzt. Ziemlich correct. Nach dem 4ten Buche folgt die Prognostication, dann Brieue declaration etc. (s. Nr. 27): nach dem 5ten, cursiv gedruckten, die kleinen Stücke, ohne die Epistres à deux Vieilles. Das Apedeften-Kap. ist ebenfalls das 7te. Der Name des Druckers steht nicht auf

Digitized by Google

dem Haupttitel, sondern auf dem vor dem 5ten Buche. Befindet sich auch auf der Bresl. Univ.-Bibl. R.

56) Les OEUVRES de M. François Rabelais, docteur en Medecine. Contenans la vie, faicts et dicts heroiques de Gargantua et de son filz Pantagruel. Avec la Prognostication Pantagrueline. MDXCVI o. O. 12. (Berliner Biblioth. Früher H. v. Nagler gehörig.) „Enthält nur die 4 ersten Bücher und die Prognost. auf 800 durchlaufenden Seiten. Dann folgen 13 SS. Brieve declaration etc. u. 17 SS. Table des Chapitres ohne Seitenzahl, so daß der Bogen Ff mit einem weißen Blatt endet. Diese Ausg. scheint ein bloßer Abdruck der Ausg. s. l. v. 1556. 16 zu seyn, der sie jedoch an Nettigkeit des Drucks nachsteht. Das Exemplar, welches ich besitze, war früher in der fürstlich Nassau-Oranischen Bibliothek zu Dillenburg." — v. Below. 1596

57) Dieselben, Lyon, Jean Martin, 1596 „3 tom. en un vol. in 12 vél. Catal. d. liv. d. M. Motteley, p. 125. Nr. 1278." — „Das Wolfenbüttler Ex. enthält aber nur livre 1 — 4, und daran ist gebunden: Le cinquiesme et dernier liure. Lyon, Pierre Estiart, 1596, 12." Ebert. (Bresl. Univ.- Bibl. R.) 1596

58) Dieselben, Lyon, Jean Martin, 1599 „Gr. 12. Ganz derselbe Titel, wie vor der Ausg. desselben Verlegers v. 1593, aber größer Format. 1 u. 2 Buch, 322 SS. Text, 4 Bll. Table, auf deren letzter S. Fr. Rab. à l'esprit de la Royne de Navarre. Das 3te und 4te zusammen 435 SS. 9 SS. Table. Das 5te Buch 154 SS. 4 SS. Table. Dann die Prognost. auf 16 SS. u. 12 SS. die übrigen Stücke. Mit dem Bogen R schließt das Buch. (Format wie die Ausg. s. a. Jean Martin auf der Berliner Bibliothek.) In meinem Besitz." v. Below. 1599

59) Dieselben, „bei Simon- John Erben, 1599, die ich besitze." v. Below. 1599

60) Dieselben, Lyon, Jean Martin, 1600, 16. mit den einzelnen Stücken. 1600

61) Dieselben, Anvers, Jean Fuet, 1602, 12; mit allen Stücken. 1602

62) u. 63) Dieselben, Anvers, Jean Fuet, 1605, 12; „mit allen Stücken. Schlechtes Papier, beide Ausgg. schlecht. Die letztere ist, wir wissen nicht warum? als *dernière édition* de noveau revue et corrigée bezeichnet." Del. „Das 2te Buch schließt mit S. 347; dann 7 SS. Table. Das 3te Buch hat keinen Separattitel, sondern beginnt mit S. 1 auf dem 10ten Blatt des Bogens P. Das vierte Buch schließt mit pag. 469. Dann folgen 9 SS. Table des Matières. Das 5te Buch hat einen eigenen Titel mit der Jahrzahl 1605 ohne Druckort ꝛc. Die Rückseite dieses Titels hat das Epigramm: Rabelais est-il mort? Voicy encore un Livre etc. Das 5te Buch schließt auf S. 166. Dann kommen 2 Bl. Table u. die Pantagr. Prognost. ohne Seitenzahlen, auf 15 SS. Sie endet auf dem Bogen Vvv. Die übrigen Bll. dieses Bogens enthalten die Epitre du Limousin, die Cresme Philosophale, u. 1605

Digitized by Google

die beiden Epitres à deux Vieilles. (Auf der Danziger Stadtbibliothek.)" v. Below. „Ist auch in Wolfenbüttel, und bloße Wiederholung der Lyoner von 1569." Ebert. (Münchn. Bibl. Serv.) — „Die Ausgabe: Les Oeuvres de M. François Rabelais, Docteur en Medecine etc. A Lyon. Par Jean Martin s. a., welche die Berliner Königl. Bibliothek besitzt, ist in hohem, aber schmalem 12, nicht in Octav, wie im Katalog bemerkt. Das 1ste und 2te Buch hat 347 paginirte Seiten, und 7 Seiten Table. Das 3te Buch hat keinen eignen Titel, und mit dem 4ten zusammen 469 Seiten u. 9 SS. Table. Das 5 Buch hat einen eignen Titel ohne Druckort u. Jahrzahl, und 166 SS., 4 SS. Table u. 14 Blatt mit der Pantagrueline Prognost., der Epitre du Limousin, der Chresme Philos. und dem Blason & Contreblason. Diese Ausg. hat auf dem Vorsetz-Blatte die Bemerkung von einer ziemlich alten Hand: *Cette édition est une copie exacte de celle d'Anvers 1605*, page pour page, et ligne pour ligne. Les différences ne sont probablement que des fautes d'impression, p. e. le mot difficile et douteux *aberkeids*. — Cependant il y a des endroits un peu différents, et l'édition de Lyon présente la meilleure leçon: p. e. II. 157 le vers latin. — Ganz in demselben Format, wie eine am Ende schadhafte Ausgabe bei Simon-John Erben, mit der Jahrzahl 1599, die ich besitze." v. Below.

1608 64) Dieselben, Lyon, 1608, 12.

1613 65) Dieselben, Troyes, par Loys qui ne se meurt point. Le tout corrigé et restitué en plusieurs lieux. 1613, 12. (Vgl. Nr. 35.) Ist in Göttingen, u. im Besitz d. Herausgebers. Sehr incorrect. R.

1626* 66) Dieselben, imprimées suyuant la premiere édition censurée en l'année 1552. „(Wahrscheinlich der Fezandat'schen des 4ten Buchs) o. O., 1626, 8. Ferner steht vor dem 3ten und 5ten Buche: *imprimé* oder *corrigé sur la Censure antique*. Alle diese Ankündigungen sind eben so viele Charlatanismen. Die Ausg. ist wegen der Nachlässigkeit ihres Druckes merkwürdig. Mehrere Stellen fehlen, und an zwei verschiedenen Orten sogar eine ganze Seite Text. Letzterer ist übrigens mit dem von 1579 gleichlautend, und enthält Zusätze, deren Authenticität nicht immer gewiß ist. Das Apedeften-Kap. fehlt hier, sowie alle kleinere Stücke. An Varianten aber ist diese Ausg. eine der reichhaltigsten. Vor dem dritten Buche steht ein in Holz geschnittenes Portrait Rab.'s, welches man eher für das des Teufels halten könnte." Del. (Münchn. Bibl. Serv.)

1650 67) Dieselben, (Rouen) 1650, 12. Del.

1655 68) Dieselben, (Hollande), 1655, 8; mit einem Portrait des Rab. Del.

1659 69) Dieselben, Amsterdam, Adrien Moetians, 1659, 2 Thle, 8. „Enthält das Apedeften-Kap., alle kleinere Stücke, das *Alphabet de l'auteur françois* (s. u. Erklärer), und einen Schlüssel (*Clef du roman*, s. Deutungen). Reinliche Ausg., in Rouen nachgedruckt." Del.

1663 70) Dieselben, augmentées de la vie de l'auteur et de quelques

Digitized by Google

remarques sur sa vie et sur l'histoire, avec l'explication de tous les mots difficiles. o. D. *(Leyde, Elzevier?)* 1663, kl. 12. 2 Bde. Mit dem Zeichen einer Sphäre. „Der 1ste Bd. hat 12 Bll. Vorst. 488 SS. u. 5 Bll. Table. Der 2te Bd. hat 1 Bl. Titel, S. 489 — 946 u. 4 Bll. Table. Eb." „Die Schönheit dieser sehr gesuchten Ausg., die man den Elzeviers beilegt, ist unglücklicherweise ihr einziges Verdienst, denn sie wimmelt von Druckfehlern, und die kurzen und unbedeutenden Noten sind voll von Beweisen großer Unwissenheit, wie Bernier, in seinem *véritable Rabelais reformé*, Paris, 1697. 12 (s. w. u. Erklär.) nachwies." Br. u. Eb. — „Eben so vollständig wie die vorhergehende, auch gleich hohen Preises zwar wie alle Elzevierische Ausgg., aber Orthographie und Correctheit des Textes stehen der typographischen Eleganz weit nach. Es ist ein theueres, doch keinesweges schätzbares Buch." Del. — „Preise der schönen Exemplare: 30 bis 48 Fr. Ein sehr vorzügliches, Biol. Mar. verk. 75 Fr. 50 c. Gouttard. 120 Fr. V. M. Caillard; 100 Fr. Jourdan. Ein 5 Zoll hohes Exempl. davon wurde 1823 mit 190 Fr. bezahlt, und vor einigen Jahren besaß H. Renouard ein etwas größeres auf starkem Papier." Br. Ein schönes Ex. aus der Auction des schwed. Consuls Dehn (s. dessen Auct. Katal. S. 69. Nr. 2872) besitzt auch H. v. Below. NB. Die Herausgeber der Edit. Varior. (T. I p. XX) citiren eine Ausg. von diesem Jahr unter dem Titel: *Les Oeuvres de maistre François Rabelais, ou Histoire satirique de son temps, sous les noms de Gargantua, Pantagruel, Panurge,* etc. Amsterdam, 1663, 2 vol. in-12. R.

71)* Dieselben, (gleicher Titel) o. O. 1666, 12, 2 Bde. „Wohlfeilerer, weniger schöner, wiewohl noch ganz netter Nachdruck der vorigen, deren Collation Seite für Seite und Zeile für Zeile auch auf sie paßt. Sie hat ebenfalls das Zeichen einer Sphäre, scheint aber nicht den Elzeviers, wie man gewöhnlich sagt, sondern den Blaeu's anzugehören. In einigen Exr. ist der Tit. des 1sten Bdes. roth gedruckt." Eb. — „Mit gleicher, schon etwas vernutzter (ermüdeter) Schrift, (caractères déjà un peu *fatigués*) gedruckt, wie die vorige Nummer, und das Papier ist nicht so schön." Br. (Münchn. Bibl. Gerr.) 1666

72) Dieselben, mit allen Stücken: (gleicher Titel) o. O. 1669. 12. 2 Bde. „Es giebt davon zwei Ausgg. oder Nachdrücke, wenn man will. Man findet bald schwarze, bald roth und schwarze Titel. Alle diese Ausgg. mit der Sphäre scheinen aus Rouen zu stammen." Del. 1669

73)* Dieselben, (gleicher Titel) o. O. (Hollande-Rouen, 1675 Del.) 1675, 12. 2 Bde. „Die Collation ist wie in Nr. 70 u. 71, von denen diese Ausg. ein Nachdruck ist. Sie hat ebenfalls das Zeichen der Sphäre, ist aber sehr mittelmäßig und wahrscheinlich zu Genf gedr." Eb. — „Holländische Ausg., zu mittelmäßig, um sie Elzevier beizulegen, mit einem Schlüssel auf Einem Blatte." Br. 1675

74) Dieselben, mit der Sphäre, 1681, 12. 2 Bde. Del. 1681

Digitized by Google

1691 75) Dieſelben, mit d. Sphäre, o. O. (Hollande-Rouen) 1691, 12. 2 Bde. Del. Catal. Aimé Martin, p. 88, Nr. 1172. Auch in Wolfenbüttel. Ebert. Und in Göttingen, u. in meinem Beſitze.[1]) R.

1697 76) Dieſelben, Paris, Laurent d'Houry, 1697, 12. Del.

1711* 77) OEuvres de maitre Fr. Rabelais, unter dem Titel: Faits et dits du géant Gargantua et de son fils Pantagruel; nouvelle édition à laquelle on a ajouté des remarques historiques et critiques (de *Jac. le Duchat* et *Bern. de la Monnoye*) sur tout l'ouvrage; Amsterdam, Henri Bordesius (*des Bordes*) 1711, 8. 6 Thle in 5 Bden, mit Kupfern, worunter ein

---

[1]) Folgendes bemerkt H. v. Below über die Unterſchiede dieſer Sphären-Ausgaben: „1663. *Les* | Oeuvres | *de* | M. François Rabelais | Docteur en Medecine. | *Dont le contenu se voit à la page* | *suivante.* | Augmentées de la vie de l'Auteur et de | quelques Remarques sur sa vie | et sur l'histoire. | *Avec l'explication de tous les mots difficiles.* Tome.I. (avec la sphère) M. D. C. LXIII. Dieß iſt der vollſtändige Titel des 1ſten Theils der, mit Ausnahme der unterſtrichenen Worte, roth gedruckt iſt. Der 2te Theil hat folgenden Titel: Les Oeuvres de M. François Rabelais Docteur en Medecine. Tome II. (av. la Sphère) MDCLXIII. ſchwarz gedruckt. Der 1ſte Theil enthält die 3 erſten Bücher und ſchließt mit pag. 488. Dann 5 Bll. Table des chapitres. Der 2te Theil beginnt mit pag. 482. (?) (X)2. Das 5te Buch endigt S. 841. Die Pantagrueline Prognostication beginnt Seite 843. Die Epistre du Limousin S. 857. La Chresme Philosophale S. 862. Les deux Epistres etc. S. 864. L'Alphabeth de l'Auteur François S. 868. S. 944 folgen Esclaircissements de quelques endrois [sic] difficiles bis S. 946. Dann noch vier nicht paginirte Blatt Tables des Chapitres. Das Ex., welches ich beſitze (ſ. oben) hat auf ſeinem alten Roth-Maroquin-Band den Namen Elzevier. — 1666. Les Oeuvres de M. Francois Rabelais etc. Dont le contenu se voit à la page suivante etc. II Tomes (av. la Sphère) o. O. M.DC.LXVI. Der 1ſte Theil hat auch 488 paginirte Seiten bis X5. Dann 5 Bll. Table, und enthält die 3 erſten Bücher. Der 2te Theil fängt mit S. 489 (X) 2. an, und geht bis S. 946. Dann 4 Bll. Table. Dieſe Ausg. iſt ein getreuer Nachdruck der Ausg. von 1663. Der Titel des 1ſten Theils iſt auch zum Theil roth gedruckt. Collation, Holzſchnitt-Verzierungen, alles ſtimmt, und man könnte es beinah für dieſelbe Ausgabe mit neuen Titeln anſehen, wenn nicht kleine Verſchiedenheiten, z. B. in den P.P. der Curſivſchrift in den Prologues und der Table des Chap. vorkämen. Auch iſt das Papier der Ausg. v. 1666, die mir vorliegt, viel dünner als das meines Exemplars von 1663. — 1691. Les Oeuvres de M. Fr. Rabelais. Titel ganz wie die beiden vorigen, der des 1ſten Theils auch zum Theil roth gedruckt, nur mit dem Zuſatz: Et la Clef nouvellement augmentée. Dieſe Clef folgt auch hinter pag. 488. X6 vor der Table des Chap. des Tome I. Die Collation weicht in der Vie et Particularitez de la vie ſehr von der vorigen ab, nimmt mit dem Prologue und Titel jedoch auch 12 nicht paginirte Blätter ein, ſo daß auf pag. 1 das 1ſte Buch beginnt. Stimmt im Uebrigen faſt ganz mit der vorigen; manchmal kommen die Worte nicht ganz in den Reihen aus, z. B. S. 494, Zeile 13. Auch ſind die Ziffern der Seiten größer, die Holzſchnitt-Verzierungen am Schluß der Kapitel anders, und der 1ſte Bogen des 2ten Theils fängt mit der Signatur (Y)2 an. Der Druck iſt minder ſauber, das Papier fein, dem der Ausg. von 1666 ähnlich. Die falſche Ueberſchrift S. 838 „Prognostication" ſtatt Pantagruel im Liv. V. Chap. XLVII, findet ſich hier ſo wie in den Ausgg. v. 1663 u. 1666. (In der Schnaaſe'ſchen Leihbibliothek in Danzig.)"

Digitized by Google

nach Bernier (s. unten, Erklärer) copirtes, freilich noch unzulängliches Kärtchen der Umgegend von Chinon. (S. zu Nr. 90) „Correcte und ziemlich schöne Ausg., in welcher Duchat den Text aus sorgfältiger Vergleichung sehr vieler älteren Drucke berichtigt hat, die ihm interessante Varianten lieferten. Exr. auf gr. Pap. sind selten und theuer: 36 bis 48 Fr. Schönes Ex. des Gr. Hoym, roth. Mar. verk. 102 Fr., la Valliere; 165 Fr. F. Didot. 60 Fr. g. K., Mac-Carthy." Br. — „Diese große und schöne Arbeit (deren Herausgeber, wie man sagt, Houdart de la Motte war), ist ein Werk des gelehrten Le Duchat (s. üb. ihn w. u. Erklärer;) wobei ihm, sagt man, La Monnoye half; und sichert ihm unverjährbare Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Freunde Rab.'s. Seine Ausg. steht unendlich weit über allen neueren, und wir kennen nur die beiden von Fezandat, die, im Typus noch schöner, hinsichtlich der Text-Reinheit einen Vergleich mit ihr aushalten. Die in den Noten verstreute Erudition ist ungeheuer. Er hat fast alle Citate Rab.'s verificirt, eine Menge Facta aufgehellt, die ihm unendliche Forschungen haben kosten müssen. Gleichwohl läßt er, zumal im grammatischen Theil, noch viel zu wünschen übrig (wovon die Beweise in unsrer Vorrede p. I—II) [1]), so daß man noch mit Erfolg das von ihm urbar gemachte Feld zu cultiviren hoffen darf." Del. — Le Duchat erklärt in der Vorrede, besonders folgende Ausgg. bei Constituirung seines Textes verglichen zu haben: „Zum 1sten Buch, die von 1535 und die drei Lyoner v. 1542. Zum 2ten Buch, dieselben von 1542, und eine v. 1534 (Nr. 4.) Zum 3ten Buch, die Valencer v. Claude la Ville, 1547 u. 48. Zum 4ten Buch, außer eben diesen, die von 1553 in vier Büchern. Zum 5ten Buch, die (der 16 ersten Kapp.) v. 1562, die vollständige Lyoner v. 1567, die v. 1573 (Antw. Frz. Nierg); die vier Lyoner v. 1573, 1584, 1600 u. 1608; auch die von 1596 u. v. 1626, letztere ein treuer Abdruck der v. 1565. Die, außer den Landkärtchen, diese Ausg. begleitenden vier Kupfer sind: 1) Rab.'s Portrait. 2) Sein Meierhof zur Deviniere. 3) u. 4) Ansichten vom Inneren und Aeußeren seines Wohnhauses zu Chinon. Auch späteren Ausgg. (z. B. denen von 1741 und 1798 sind die 5 Kupfer beigegeben, und Le Duchat giebt darüber Rechenschaft in einem Briefe an Bayle v. 3. Juni 1702, den man im Anhang, Beilage IX. findet. R. „Der Titel dieser Ausgabe, (Les Oeuvres de Maitre F. Rabelais) steht in einem Kupferstiche, der Rabelais in einem Buche schreibend darstellt. Es sind mir zwei Drucke dieser von Duchat besorgten Ausg. zu Gesicht gekommen. Diejenige Ausgabe, welche man für den Nachdruck der rechtmäßigen halten möchte, unterscheidet sich dadurch, daß sie etwas kleiner

[1]) „Voltaire dit qu'il nous apprend ce dont on ne se soucie guères, et qu'il laisse à désirer ce que l'on seroit curieux de connoître. Ce reproche ne peut appartenir qu'aux otieux investigateurs des interprétations historiques, et le Duchat avoit trop de sens pour ne pas reconnoître combien ces interprétations seront toujours vagues et incertaines." Del.

Digitized by Google

Format und kürzere Linien im Druck hat, die Lettern auch etwas enger stehen. Die Signatur der Bogen ist verschieden, während die Seitenzahl fast überall stimmt. Der Bogen A besteht aus 8, der Bogen B nur aus 4 Blatt; der Bogen C aus 8, der Bogen E nur aus 4 Blatt u. s. w., während bei der andern Ausg. alle Bogen 8 Blätter zählen. Die Epitre an Lord Wentworth schließt auf S. IV, in dem Nachdruck auf S. VI. Der Prologue bei ersterer auf S. L, bei dieser auf S. XLVIII. Auch fehlt bei letzterer sowohl auf dem gestochenen Titel, als unter dem Portrait Rab.'s, der Name des Kupferstechers W. de Broen. Das Wappen des Lord Wentworth vor der Dedication in der rechtmäßigen ist in Kupfer gestochen, in der andern Holzschnitt; auch sind die Verzierungen vor der Preface und S. 1. ganz verschieden. Sonst stimmen beide Ausgaben im Text fast überall Seite für Seite, und Zeile für Zeile; nur selten stößt man auf eine etwas verschiedene Orthographie, z. B. un statt ung." v. Below. „Mein Ex. stimmt ganz mit dieser Beschreibung der rechtmäßigen, außer daß die Épitre davor auf S. VI. schließt. R.

1725* 78) Dieselben, Amsterdam *(Rouen)*, Bordesius, 1725, 8. 6 Thle in 5 Bden: mit KK; „Minder schöner Nachdruck der vorigen. Chauffepié führt einen andern an." Eb. u. Del. „L'édition de Le Duchat de 1711 a été contrefaite deux fois à Rouen, et une fois à Paris, (avec permission tacite de M. le Garde des sceaux 1732." Niceron. T. 39, Art. Le Duchat.

1732 79) OEuvres... avec des rem. hist. et crit. de Mr. le Duchat. Nouv. édit. augmentée de quelques remarques nouvelles *(par Gueulette et Jamet l'aîné)*, Paris, Pierre Prault, 1732, kl. 8. 6 Thle in 5 Bden, mit KK. „Dieser Abdruck des Le Duchat'schen Rab. ist, wegen der hinzugekommenen Noten, dem vorigen noch vorzuziehen." Eb. — „Wiewohl in weit größerer Schrift als die Originalausgabe veranstaltet, ist er doch ungleich fehlerhafter. Die kleinen Nötchen, die die Herausgeber hinzugefügt haben, wollen unendlich wenig bedeuten." Del. — „Preis: 15 bis 18 Fr.; — gr. P. 30 bis 45 Fr." Br.

1741* 80) OEuvres... avec des remarques historiques et critiques de M. Le Duchat; Nouvelle édition augmentée de quantité de nouvelles remarques de M. le Duchat, de celles de l'édition Angloise des oeuvres de Rabelais, de ses lettres, et de plusieurs pièces curieuses et intéressantes. Amsterdam, Jean-Frédéric Bernard; 1741, kl. 4. 3 Bde. mit KK. von Bernard Picart. „Weniger correct als die Ausg. v. 1711, aber mit vielen Noten vermehrt und schön gedruckt; die Kupfer sind ebenfalls sehr schön." Br. u. Eb. — „Die beiden ersten Theile enthalten (nächst Vorreden und *Particularitez de la vie et moeurs de M. Fr. Rabelais)*, die 5 Bücher Rab.'s, die Prognostik ꝛc; der dritte, ein Leben Rab.'s; seine französischen Briefe mit den Anmerkungen der HH. v. Sainte-Marthe; die Urtheile einiger Gelehrten über Rab.; eine burleske Parallele zwischen Homer und dem Pfarrer von Meudon, von Dufresny; (s. w. u.) Le Motteux's

Digitized by Google

durch De Missy ins Französische übersetzte Anmerkungen, mit des Letztern Gegenbemerkungen, und das Alphabet des französischen Autors (s. u. Erklärer). Diese Ausg., deren großes Format bis zu 600 Franken verkauft worden ist,[1]) hat keine Art von Vorzug vor der Duchat'schen. Die so gerühmten Zusätze sind, bis auf wenige, die von 1732. Die Correctheit ist nicht übertrieben. Die Erfindung der, obwohl recht schön gestochenen Kupfer, kalt und von wenig Geist. Man vermißt darin auch den leisesten Begriff vom Costüm der Zeit. Gargantua erscheint durchgängig darauf in Läufer- oder Springerhosen und Halskrause, während uns Rab. selbst doch sagt, daß er fast immer (?) einen großen langen Rock von grobem Fries getragen habe, wie man ihn auf den alten Holzschnitten sieht. Die Kupfer-Unterschriften sind empörend ungenau; da liest man *Gargantua* statt *Gymnaste*; *Braguibar* statt *Braguibus*. Der Herausgeber schreibt dem Rab. immer noch die *Epistres aux deux Vieilles* zu, obschon Nicéron's Memoiren-Band bereits 1735 erschienen war; den Verfasser der Farce *Pathelin* kennt er nicht: mit einem Wort, Le Duchat's Ausg. bleibt in jeder Hinsicht, den Luxus ausgenommen, immer vorzuziehen." Del. — Theilweise zu hartes Urtheil. Die Notenzusätze dieser Quartausgabe, deren ich mich seit 25 Jahren bediene, sind zahlreich und gar nicht so unbedeutend wie sie Herr Delaulnaye hier angiebt. R. — „Peter le Motteux's (s. über ihn w. u.) hier, im 3ten Bande beigegebene wichtige Noten waren zuerst bei der englischen Uebersetzung des Rab. (s. u.) erschienen, von welcher er die letzten beiden Bände besorgte, und wurden dann in einer französischen Uebersetzung mitgetheilt in der *Bibliothèque britannique* I, 129 ff. II, 237 ff. III, 127 ff. IV, 80 ff. Von dem Abdrucke derselben in der obigen Quartausgabe v. 1741 wurden für den Uebersetzer einige Exx. besonders abgezogen, zu welchen dieser einige Cartons mit Verbesserungen und Zusätzen, und diesem besondern Titel drucken ließ: **Remarques de Pt. le Motteux sur Rabelais. Traduites librement de l'anglais par C(ésar) D(e) M(issy), et accompagnées de diverses observations du traducteur. Édition revue, corrigée et augmentée. Londres, 1740, 4. 150 SS.** Diese *Exemplare* verschenkte Le Motteux an seine Freunde, s. *Bibl. britann.* XVII. 410 ff. wo die Zusätze dieser Exx. abgedruckt sind." Eb. — Preise dieser Ausgabe: 60 bis 75 Fr. verk. (roth. Mar.) 92 Fr. Le Duc; 110 Fr. Clos. Exx. auf gr. P. sind selten und sehr gesucht. Ein sehr schönes (r. M. *doub. de moire, dent.* englischer Band) verk. 479 Fr. Méon; 525 Fr. (M. Viol. *dent.*) Gaillard; 661 Fr. (r. M.) F. Didot; 565 Fr. (r. M.) Mac-Carthy; und ein brochirtes, 1005 Fr. De Cotte." Br.

81) * **Le Rabelais moderne ou les oeuvres de Fr. Rabelais, mises 1752**

[1]) In Thom. Thorpe's Katalog (Lond. 1835) mit 13 Pfd. 13 Schilling angesetzt. R. „Rencontrer cette belle édition en grand papier, et l'Elzévier de 1663, d'une conservation parfaite, est une double bonne fortune bibliographique, autant désirée, qu'elle est peu commune." Renouard.

Digitized by Google

a la portée de la plûpart dos lecteurs (*par l'abbé Fr. Mar. de Marsy*). Amsterdam (*Paris*), Bernard, 1752, kl. 12. 6 Thle in 8 Bden. „Von dieſer Moderniſirung (ſ. u. unter Erklärer), ſind nur Exr. auf holl. P. geſchätzt: 30 bis 36 Fr. verk. 60 Fr. (gr. Mar.) Bertrand." Br.

1752* 82) OEuvres choisies de Rabelais, Genève, Barillot, 1752, 12. 3 Bde., mit KK. „Abbé Pérau beſorgte dieſen Textabdruck nach der Ausg. v. 1741, und die vorgeblichen *Oeuvres choisies* ſind eben nichts anders als ein kaſtrirter Rab., d. i. ein ſolcher, aus dem ſein Herausgeber alles was ihm obſcön oder geſchmacklos ſchien, wegſchnitt. (S. w. u. Erklärer, u. unſer Urtheil über den *Rabelais moderne*). Das Buch eröffnet ein Leben Rab.'s vom Abt Pérau, der ſeinem (ſogenannten) gereinigten Texte zum Theil aus Duchat's Anmerkungen entlehnte Noten beigegeben hat. Den dritten Theil ſchließen die Prognoſtik, die Briefe Rab.'s und Dufresny's Parallele, von der wir weiter unten ſprechen." Del.

1767 83) Oeuvres, etc., 1767, 12, 2 Theile, o. O. Del. (3 Thle, nach Quérard, France littéraire.)

1782 84) OEuvres choisies... Genève, Barillot, 1782, 12. 4 Bde. „Wiederholung v. Nr. 82." Eb.

17.. 85) OEuvres, etc. 12, 3 Bde. „Uns iſt unmöglich, das Jahr dieſer Ausg. genau anzugeben, da das uns vorliegende Exemplar einen eingelegten Titel hat (La Haye, Paris, hôtel de Bouthillier, 1789); was zu beweiſen ſcheint, daß die Auflage nicht eben ſchnell abgegangen ſeyn mochte. In einem Avertissement wird geſagt: Dieſe Ausg. ſey 1749 begonnen worden, und der Text ſchon ſeit zwanzig Jahren gedruckt. Dieſer Text ſtimmt mit dem von 1741 überein. Am Ende jedes Bandes ſtehen Noten in alphabetiſcher Ordnung von zwei verſchiedenen Verfaſſern, deren einer ein Ex-Kapuziner war. Der Herausgeber polemiſirt in einer Vorrede gegen Pérau, De Marſy und Le Motteux zumal. Einige Kupfer und Vignetten zieren ſein Buch. Es ſcheint, daß De Querlon den Plan zu dieſer Ausg. gefaßt, aber niemals dazu gekommen iſt Hand anzulegen. Die Notenſchreiber unterſcheiden ſich durch die Anfangsbuchſtaben R und M, und der Text-Reviſor war M. de P." Del.

1782* 86) OEuvres... Londres et Paris, Bastien, 1782, 8. 2 Bde. „10 bis 12 Fr. Holl. P. 18 bis 24 Fr. — Auch 4-Abzüge zu niedrigem Preis." Br. „Das Datum 1782 geben Brunet, Delaulnaye u. A an; das Dresdner Ex. hat 1783." Eb.

1798* 87) Dieſelben: OEuvres suivies des remarques publiées en anglais par M. le Motteux et trad. en français par C.D.M. (*César de Missy*), Paris, Bastien, an VI (1798) 8, 3 Bde mit 76 KK. „Dieſe Figuren, man muß geſtehen, ſind ein Meiſterſtück von Extravagance und Confuſion. Der Zeichner hat Holbein's Randbilder zu Erasmus Lob der Narrheit nachahmen wollen, iſt aber blos ſein Affe geblieben. Uebrigens gleiche Untreue des Coſtüms,

Digitized by Google

wie auf Picart's Tafeln[1]). Man hat von dieser Ausg. 8 verschiedene Arten von Exr. abgezogen: 1) auf ord. P. 18 bis 21 Fr. — 2) 8. gr. raisin, 21 — 27 Fr. — 3) 8. Gr. Vel. 30 bis 45 Fr. — 4) 4. pap. fin. — 5) 4. Vel. — 6) kl. Fol. 2 Thle. — 7) Fol. écu vél. — 8) Fol. carré vélin. Nichts nimmt sich lächerlicher aus als die Folioexemplare, deren Columnensatz auf dem grossen Papiere bei weitem zu klein erscheint." Del. u. Br. In m. Besitz. R.

88) Oeuvres ... Paris, Theod. Desoer, (gedr. bei Plassan) 1820, 3 Bde, 1820
18. mit einigen saubern, wohl erfundenen Umrissen in Holz. „Ganz artige, nur unbequem lesbare Ausg., deren Correctheit auch noch zu wünschen übrig läßt. Die beiden ersten Thle enthalten den Text, der dritte ein *Avertissement* des Herausgebers, Herrn Delaulnaye, ein Ausgabenverzeichniß, eine Table des Matières, ein *Glossaire*, die *erotica verba* (die größtentheils gar nicht einmal im Rab. vorkommen) ꝛc. Sie kostete 18 Fr. — Coquille vél. 24 Fr. — Superfein Vel. 36 Fr. — Auch wurden 6 Exr. (zu 72 Fr.) abgezogen, in denen jeder Bogen von einer andern Farbe ist." Br. Der Herausgeber legte seinem Texte hauptsächlich die Fezendat'schen, und Duchat's Ausg. v. 1711 zum Grund; auch findet man in dieser Ausg. hinter dem Pantagruel: Rab.'s Epistel an Jean Bouchet, nebst Dessen Antwort darauf, das Epigramm *de Garo Salsamento*, sowie die beiden Originalprivilegien und die herkömmlich mitlaufenden unechten *deux Épitres à deux Vieilles*. In m. Besitz. R.

89) Dieselben, von demselben Herausgeber, Paris, Louis Janet (ge- 1823
dr. bei Jul. Didot), 1823, 3 Thle, 8. „Sorgfältige Ausgabe. Der dritte, 672 SS. starke Theil wiederholt die Arbeit der Desör'schen Ausg., mit einem ziemlich ausführlichen *Rabelaesiana* von H. Delaulnaye vermehrt.

[1]) Gleichwohl sind diese Kupfer, bei aller Unfertigkeit, weit mehr in Rab.'s phantastischem Geiste gedacht, und zeugen von ungleich schöpferischerer Erfindungskraft, als die später zur Edition Variorum v. 1823 erschienenen. (S. Nr. 90.) — J. M. Quérard in „La France littéraire," Par. 1835. T.VII, p. 415, bemerkt üb. die Kupfer der Ausg. v. 1798: „Les gravures de cette édition ont été reproduites en 1829, avec un texte sous le titre de *Galerie Rabelaisienne*, et en 1830, sous celui de *Rabelais analysé*:

— Galerie Rabelaisienne, ornnée de 76 gravures, ou Rabelais mis à la portée de tout le monde. Par L.J.C....n (Catalan, dentiste). *Paris, J. N. Barba*, 1829, in-8. — Cette *Galerie* devait être publiée en huit livraisons, mais les trois premières seulement ont paru: elles se composent ensemble de neuf feuilles de texte et 33 planches. L'éditeur avait annoncé lui-même que ces planches étaient celles de l'édition de Rabelais donnée par Bastien en l'an VI. Le prix de chacune des livraisons de cette Galerie était de 2 Fr. Le travail littéraire de M.L.J.C....n, non terminé, a été mis depuis au pilon.

— Rabelais analysé, ou Explication de 76 figures gravées pour ses oeuvres par les meilleurs artistes du siècle dernier, augmentée de l'ancienne clef et de celle de Le Motteux, par Fr. Michel. Paris, *J. - N. Barba*, 1830, in-18, 10 Fr. — C'est encore la même suite de gravures qui a servi pour former ce volume." R.

Digitized by Google

Dieſer letzte Theil, der bis auf einen gewiſſen Grad als Commentar dienen kann, iſt ohne Zweifel ſehr interreſſant (curieux).[1]) Sein Gebrauch aber würde um vieles erleichtert werden, wenn die verſchiedenen Tables und Glossaires, woraus er beſteht, in Eine Table des matières, und in Ein Gloſſar verſchmolzen wären, woraus man auch alles zu ſondern hätte, was Rab. ganz und gar nicht angeht. Ein Leben dieſes Letzteren fehlt ſowohl hier, wie in der vorigen Ausg. 21 Fr. — Pap. fin d'Annonay, 30 Fr. — Gr. Vel. 48 bis 60 Fr. — Enthält, außer dem Roman, noch das Epigramm *De Garo* etc., *Sciomachie*, die 16 franz öſiſchen Briefe Rab.'s *Epître à Bouchet* etc., *Epistola ad Salignacum*, und die oben mitgetheilten lateiniſchen Dedicationen einiger kleineren Schriften, mit Ausnahme der vor *L. Cuspidii Testamentum* etc. (Nr. 2) befindlichen; welche letztere H. Delaulnaye aus Achtung vor Rab. nicht wiederholen zu müſſen glaubte, weil er untergeſchobene Machwerke darin für echt ausgab." Br. Ein weſentlicher Mangel iſt: daß H. Delaulnaye die Vorrede zu ſeiner erſten Ausg. hier nicht wieder abdrucken ließ, da ſie allein von ſeinem Unternehmen Rechenſchaft giebt. In m. Beſitz. R.

1823 90) OEuvres de Rabelais, édition variorum, augmentée de pièces inédites, des Songes drolatiques de Pantagruel, ouvrage posthume, avec l'explication en regard; des remarques de Le Duchat, de Bernier, de Le Motteux, de l'abbé de Marsy, de Voltaire, de Ginguené, etc.; et d'un nouveau commentaire historique et philologique, par *Esmangart* et *Eloi Johanneau* (Membres de la Société royale des Antiquaires et de plusieurs autres Académies.) Paris, Dalibon, (gedr. bei Jul. Didot d. Ä.) 1823 — 1826, 9 Thle, 8. mit KK. Typographiſches, nur leider von Seiten der Correctheit allzuoft vernachläſſigtes Prachtwerk. Als Ausgabe, die umfaſſendſte unter allen bisherigen, weil ſie nicht nur alles in Delaulnaye's Ausgg. hinzugekommene, ſondern auch die dort noch fehlende Dedication zu *L. Cuspidii Testamentum* etc. und (im 9ten Bde) den Wiederabdruck der *Songes drolatiques* (ſ. u. Nachahmer), ſowie eine aus allen bisherigen Erklärern zuſammengeſtellte Scholienſammlung (nach dem Muſter von Johnſon's und Steeven's

1) „Pour rendre cette section aussi intéressante qu'il dépendoit de nous (ſagt der Herausgeber am Schluß des Vorwortes) nous avons appliqué, aux mots principaux de l'indice alphabétique, quelques détails extraits d'une *bibliographie encomiastique* [*Essai d'une Bibliographie encomiastique*, c'est-à-dire des éloges qui ont pour objet les choses, ou celles des personnes qui se sont rendues célèbres par leurs crimes ou leurs ridicules], fruit de nos loisirs, et excédant cinq mille articles." Wovon auch im deutſchen Commentar hie und da Proben zu finden ſeyn werden. Herr Delaulnaye, ein Veteran in der franzöſ. Literatur, iſt u. a. Vf. einer bereits 1789 von der Académie des Inscriptions gekrönten Preisſchrift: *De la Saltation théatrale*, ou Recherches sur l'origine, les progrès et les effets de la Pantomime chez les anciens; par de l'Aulnaye; Paris, Barrois, 1790, 8. ſig. Eine Ueberſetzung des Don Quixote von ihm (die erſte vollſtändige im Franzöſiſchen) erſchien 1821, Paris, Desoër, 18, 4 Thle. R.

Digitized by Google

Shakspeare) enthält (welche auch der deutsche Uebersetzer bei Redaction seines Rab.-Commentars mit verarbeitet hat.) Zu den auf dem Titel genannten, hier excerpirten Scholiasten kommen, laut Vorrede, noch hinzu: „La Monnoye, Ménage, De Missy, Pérau, ein ungedrucktes Memoire von Dupuy, der Verfasser der Paradoxes du Capitaine Bartole, die dem Rab. selbst zugeschriebenen Anmerkungen zum 4ten Buch v. 1553, die der Ausgg. v. 1752 u. 1820, die der HH. Eusèbe Salverte, Guizot, und noch eines andern bedeutenden, aber unbekannt bleiben wollenden Gelehrten, der die Herausgeber mit den Schätzen seines Portefeuille's und seiner Bibliothek unterstützte. ꝛc." Ihr eignes Hauptverdienst setzen die Herausgeber in das der historisch-allegorischen Deutung (wovon w. u.). Die geographische Einsicht in die Umgegend von Chinon (wohin der Vf. so manche Scenen, besonders im Gargantua verlegt) haben sie, nach wiederholter persönlicher Bereisung jener Provinz und fleißiger Erkundigung bei Ortskennern, in ihren Noten wesentlich gefördert. (S. besonders ihre Noten zum 47sten Kap. des Gargantua.) R. — „Schöne Ausg. mit zehn Kupfern und zwei Portraits des Rab. nach Zeichnungen von Devéria; ferner mit 120 grotesken Holzschnitten der Songes drolatiques von Thompson, und einer Karte der Umgegend von Chinon, die nicht bei allen Exx. ist.[1]) Die 9 Thle haben 110 Fr. gekostet. — carré vélin, 220 Fr. — Gr. raisin vél. mit KK. avant la lettre, 330 Fr., und mit den Aetzdrücken, noch theurer: welche Preise seitdem um die Hälfte herabgesetzt worden sind. Das einzige auf starkem chines. Pap. abgezogene Ex. mit Devéria's 12 Originalzeichnungen, ging im Januar 1830 blos für 600 Fr. weg. Diese zwar schon sehr voluminöse Ausg. ist doch noch nicht völlig beendigt. Es fehlt ein ausführliches Leben des Autors, ein Ausgaben-Weiser seines Romans, und vor allem, ein solchen Büchern ganz unentbehrliches Register. Es scheint sogar daß der 8te Band von den Herausgebern nicht ganz durchgesehen worden ist, denn es stehen darin keine andern Noten als von Duchat, während in den ersten Theilen die neuen Anmerkun-

1) Gleichwohl war diese Karte allen Käufern der Ausgabe im Prospect versprochen. Die, welche sie endlich erhalten haben, finden nun aber blos eine Copie jener alten aus Bernier's Rabelais reformé (s. zu Nr. 77) und den Ausgg. v. 1711 u. 1741 bekannten; (vielleicht mit Berichtigung einiger Distancen — ein Ort Potille (Pautillé) — ist sogar weniger drin). Zwar schon ein dankenswerther Beitrag; aber man war von den Forschungen der HH. Eloi Johanneau und Esmangart eine ganz neue Karte, ein weit genaueres Areal zu erwarten berechtigt gewesen, und jeder Kenner des Rab. würde den Herausgebern für diese einzige wesentliche Zuthat ihre, zwar technisch meisterhaften, aber zum Geist des Autors ganz ungehörigen, das Buch nur unnütz vertheuernden zehn Kalenderkupfer gewiß gern erlassen haben. — Hier ist für Don Quischot mehr geschehen. — Einstweilen steht, in Ermangelung des Bessern, eine Copie von jenem bekannten Kärtchen vor meinem deutschen Commentar. Die Freunde des Rab., denen es um eine lebendigere Anschauung seiner Heimathgegend zu thun ist, werden ohnehin das hieher gehörige Blatt aus Cassini's großer Karte von Frankreich zur Hand nehmen, welches Chinon mit seinen Umgebungen an der Vienne, fast landschaftlich vor Augen bringt. R.

Digitized by Google

gen so verschwenderisch gehäuft sind, daß man aus hundert Versen, woraus das (*Fanfreluches antidotées* betitelte) 2te Kapitel des Gargantua besteht, ein Heft von 48 SS. glücklich zu Stande gebracht hat. Dieser Noten sind zweierlei: historische und philologische: in den ersteren, die wir, dem Avis vor dem ersten Bd. zufolge, Herrn Esm. zuschreiben, ist man beflissen gewesen, alle die Stellen des Rab., die man auf gleichzeitige Ereignisse bezüglich wähnt, zu erklären, die im Roman unter erdichteten Namen vorkommenden Personen zu entschleiern; kurz, man hat die Anmaßung gehabt, nichts ohne eine Erklärung zu lassen, wohl oder übel. Unglücklicherweise hat eine aufmerksame Prüfung dieser Arbeit uns gezeigt, daß sie um nichts genügender ist als die Versuche Bernier's, Le Motteux's, und Abt de Marsy's. Sie debitirt irrige, und widersprechende Auslegungen, deren ganze Abgeschmacktheit H. Johanneau selbst, freilich wohl ein wenig spät, erkannt zu haben scheint, und die er selbst indirect in einigen seiner Noten zum 3ten und 4ten Band misbilligt.[1])

---

1) Delaulnaye in seinem Avertissement v. 1823 urtheilt über diese Bestrebungen, wie folgt: Nous répéterons ce que nous avons dit dans notre Prospectus, que nous nous sommes constamment abstenus de nous engager dans le dédale des interprétations historiques, n'ayant pas la *présomptueuse* prétention de posséder le fil d'Ariadne. Ce qui, suivant nous, fait un des charmes de la lecture de Rabelais, c'est qu'elle présente un vaste champ aux spéculations de tous genres. L'observateur, l'érudit, l'historien, le philosophe, y moissonnent à l'aise; et chacun d'eux, suivant la tournure de son esprit, saisit tel ou tel rapport, s'arrête à telle ou telle interprétation: ce sont de ces aménités littéraires auxquelles il est doux de se livrer dans le silence du cabinet; mais on doit toujours se respecter assez pour ne les point communiquer au public, ou, tout au moins, pour ne les présenter que comme de simples conjectures, qui bien souvent se détruisent l'une l'autre, comme ces formes fantastiques que nous croyons apercevoir dans les nuages .... Après l'extrême minutie d'un bon nombre de notes [dans *l'édition Variorum*], et l'intarissable prolixité de toutes (d'où résultent huit volumes in-8, du prix de 100 francs), ce qui nous a le plus frappés, c'est le ton dogmatique et tranchant qui règne d'un bout à l'autre dans un commentaire où presque tout néanmoins demeure conjectural, où bien peu de choses peuvent être dites *prouvées*. Vous croiriez entendre Rabelais lui-même, dévoilant à votre esprit les *mystères horrifiques abscons soubz ses folasteries*. Sans doute, cet écrivain, satirique et railleur, a signalé les travers et les vices de son siècle, ceux sur-tout de la gent monachale, qu'il fut à portée d'observer de plus près. Peut-être aussi s'est-il permis des allusions malignes aux événements les plus remarquables des règnes de François Ier et de Henri II; mais, prétendre asservir ses folles conceptions, son imagination fertile et vagabonde à la marche chronologique, à l'austère véracité de l'histoire; vouloir expliquer jusqu'aux plus légers incidents, refuser à Rabelais tout détail d'invention, et placer à côté du plus insignifiant de ses personnages le nom d'un homme existant de son temps, c'est, il faut en convenir, passer toutes les *metes* de l'art *interprétatoire*. Nous le demandons aux éditeurs eux-mêmes, ne faut-il pas être doué d'une foi robuste pour croire fermement que des *harengs saurs* sont des bénéfices: des *torche-culs*, les maîtresses de François Ier; les *fouaces* de Lerné, le macaroni d'Arlequin, ou la boulangère de Lodi; le pays de *Satin*, la cour

Digitized by Google

Der philologische Theil gehört diesem letzteren Herausgeber insbesondere an und ist, wenn auch nicht frei von Irrthümern, Weitschweifigkeiten und einer An-

de Henri II; *Theleme*, l'abbaye de Saint-Maur-les-Fossés; le mont de *l'Albespine*, la montagne des Olives; l'île *Farouche*, la riante Cythère? S'il est déjà difficile de reconnoître le brillant et chevaleureux François *Ier* dans le lourd Gargantua, dont tous les exploits se bornent à prendre d'assaut une bicoque; si le dévot Pantagruel, à qui, dans un roman aussi licencieux, Rabelais ne permet pas la plus petite gravelure, ressemble assez mal au voluptueux Henri II, lequel n'avoit que de DIX ans quand on le *chroniquoit* ainsi, comment prouvera-t-on que l'ignoble et lâche Panurge, tiré de la plus profonde misère, est le cardinal de Lorraine, et frère Jean, celui du Bellai? Comment sur-tout *acertainer* que le *charmant* Eudémon est Cossé-Brissac; *Ponocrates*, Trivulce; le pédant *Thubal Holopherne*, le brave Balthasar Castillone; *Théodore*, un médecin du roi des *Avares*, parceque Louis XII. étoit *avare*; don *Philippe des Marais*, George d'Amboise, parceque, *vraisemblablement*, il demeuroit au *Marais*, et que Philippe *(id est, phile hippe)*, signifie ami des chevaux, comme l'étoit saint *George*, son patron. Par suite de ces burlesques analogies, *Philotime* devient le chevalier Bayard, parceque son nom signifie ami de l'honneur; *Gymnaste*, Louis de la Trémouille, lequel est aussi le *Tumiseur*, cousin du grand Cyclope, parceque *Trémouille* est formé de *Trémie*; le cordonnier *Babin* se change en Philibert *Babou*, parceque ce dernier est seigneur de *Solier*; *Bringuenarilles*, à peine nommé en courant, et dont on annonce la *mort*, est Charles-Quint, *si parfaitement signalé*, dit-on, *qu'il n'est pas possible de le méconnoître*; et cependant, Charles-Quint n'abdiqua que deux ans après la mort de Rabelais (1555), et ne mourut qu'en 1558. Il n'est pas jusqu'à *Rhizotome*, le plus insignifiant des personnages du roman, qui ne soit, ou Léonard Fuchs, ou Dalechamps, ou Conrad Gessner; choisissez, lecteur. — Il y a de l'esprit, beaucoup d'esprit sans doute, dans plusieurs de ces hypothèses. Les auteurs montrent une érudition vaste. Ils ont fait une étude approfondie de la chronique scandaleuse des règnes précités. Mais, à quelle illusoire conviction que nous puisse entraîner l'esprit de système, sied-il bien, en matière conjecturale, de répéter sans cesse *magistrenostralement*: IL SE TROMPE, en parlant de quiconque n'est pas de notre avis?“ — Ueberhaupt herrscht zwischen den gleichzeitigen Unternehmern der beiden Ausgg. v. 1823 ein, nicht eben wohlthätiger Ton rivalisirender Polemik, dessen leidenschaftliche Ausdrücke der Leser sich gern erspart sähe. — Ueber die Édition Variorum trägt Quérard, a. a. O. der „France littéraire“ noch folgendes Literarhistorische nach: „*On* a ouvert en 1835, une nouvelle souscription pour cette édition, qui devait être distribuée en 55 livraisons, à 1 Fr. Paris, Henri Ferret. Nous avons compris, dans la liste des ouvrages de M. Eloi Johanneau, la notice sur la personne et les écrits de ce philologue, insérée dans la Biographie universelle et portative des contemporains. Or voici ce que dit lui-même M. E. Johanneau sur l'édition de Rabelais publiée par lui, en société avec M. Esmangart: „Quoique le nom de M. Esmangart se lise le premier sur le frontispice de cette édition de Rabelais, il n'en est pas moins constant que M. Eloi Johanneau est seul auteur de dix-neuf vingtièmes au moins des commentaires et des notes. C'est dans cet ouvrage qu'il a déployé tous les trésors de son érudition, et qu'il a donné des preuves nombreuses de la sagacité et de l'esprit de divination dont il est doué. Toutes les allusions malignes de Rab., aux personnages et aux événements de son temps sont expliquées dans le commentaire; tous les vrais personnages y sont démasqués, ce qui donne un nouvel intérêt aux œuvres du Lucien et du Pétrone moderne. Les commentateurs qui s'étaient exercés à démêler les

Digitized by Google

zahl ganz unnöthiger Bemerkungen, doch beſſer als der hiſtoriſche; hat überdieß auch noch den Vortheil, uns Le Duchat's geſchätzte Arbeit faſt ganz, mit Zuſätzen und mit Berichtigungen zu reproduciren, die das Intereſſe daran erhöhen. Aus dieſer Rückſicht namentlich, wird die Ausgabe ihren Platz in den Bibliotheken ſo lange einnehmen, bis eine andre beſſer gemachte, und mithin weniger voluminöſe, ſie einmal ablöst. Die ihr in mehr als einem Betracht zwar vorzuziehende Delaulnaye'ſche kann ſie jedoch noch nicht erſetzen, weil dieſe des Commentars entbehrt." B r. — Vgl. über dieſe, i. J. 1834, wahrſcheinlich aus Mangel an Abſatz, unter einem neuen Proſpect und in Wochenlieferungen von friſchem wieder ausgebotene Ausgabe (ſowie über Rab. ſelbſt) intereſſante Aufſätze von Eu ſèbe Salverte (der jedoch als Mitarbeiter, nicht völlig unparteiiſch erſcheint) im Juli-, Auguſt- und Septemberheft der *Revue encyclopédique* v. J. 1823; und eine andre Abhandlung im 1ſten Stück der *Revue de Paris*. Ferner c

allégories et les allusions historiques de Rab. n'en avaient point encore trouvé la véritable clef; tous néanmoins, présentaient des conjectures et des recherches de quelque prix. En profitant du travail de ses devanciers, pour la philologie, M. Eloi Johanneau a donné au public une véritable édition *Variorum*. A côté de ses propres opinions sur le sens des allégories, sur celui des mots, il rapporte les opinions émises antérieurement, et laisse au lecteur éclairé le droit de décider et de choisir: mais sa supériorité est incontestable dans l'art de soulever les voiles dont Rab. a dû si souvent couvrir sa pensée. Il a prouvé jusqu'à l'évidence que Gargantua est François *Ier* etc..... Enfin, on est frappé du nombre de rapprochements neufs, d'anecdotes et d'éclaircissements que contient cette édition, et qui n'importent pas moins à la connaissance des moeurs et des événements qu'à l'intelligence de l'ouvrage de Rab. Il est fâcheux que M. Eloi Johanneau ait été obligé de cesser de donner ses soins à l'édition à partir de la neuvième feuille du huitième volume, et d'en composer le commentaire historique et les notes philologiques. Aussi, cette édition, qui devait avoir dix volumes, a-t-elle été bornée à neuf, et le public a-t-il à regretter, outre l'explication de bien des allégories piquantes, de bien des *hauts-mystères* du sphinx de Chinon, les pièces suivantes qui n'y ont point été comprises: la lettre de Rabelais au baillif des baillifs; les suppliques latines au pape pour être absous de ses apostasies; le bref d'absolution du pape, où l'on trouve plusieurs particularités de la vie de Rab.; la pièce inédite en vers latins, qui peint si bien son goût pour le vin; les tables chronologiques des principaux personnages et événements des trois règnes sous lesquels il a vécu; la notice raisonnée des diverses éditions de ses ouevres; le tableau comparé des différentes clefs; le *fac simile* de son écriture; celui de l'inscription de Gentilly, etc. etc., qu'il avait annoncées dans le prospectus et dans les notes, ainsi que les découvertes et les corrections qu'il avait faites pendant l'impression, et les savantes et nombreuses observations que M. Eusèbe Salverte lui avait communiquées, et qu'il devait réunir à la fin du dernier volume. C'est ce qui explique pourquoi l'éditeur anonyme, en réimprimant ce prospectus dans la notice sur Rab., en tête du neuvième volume, en a retranché toutes ces promesses qu'il ne pouvait pas remplir, et que, s'il a fait un double emploi de soixante-seize pages, en réimprimant à la fin du huitième volume, *l'Alphabet de l'auteur français*, c'est qu'il ignorait que M. Eloi Johanneau en avait déjà inséré toutes les notes aux endroits qu'elles éclaircissent, et qu'il n'avait pas même lu les sept volumes précédents." R.

Digitized by Google

Deutungen, w. u. — Ueber den Titel macht Delaulnaye folgende nicht ungegründete Bemerkung: „Nous observerons d'abord au libraire (car il ne peut être ici question que de lui), qu'il eût pu facilement s'épargner un *Barbarisme*. C'en est un en effet, vous dira Rabelais lui-même, que *Edition Variorum; id est, „une diction monstrueuse, compousée dung mot francoys et dung aultre latin.“* Voyez, au Glossaire (du 4me Livre) *Decretistictone* (im Anhang.) — Der Kürze wegen ist diese Ausgabe in unserm deutschen Commentar gewöhnlich mit den drei Anfangsbuchstaben von Herrn Esmangart's Namen (Esm.) citirt worden. — (In m. Besitz.) R.

91) **Œuvres... accompagnées de notes explicatives du texte, et précédées d'une notice par M. L. (*P. Lacroix*).** Paris, Pinard, 1825—27, 5 Thle., 32. Br. (nach Quérard, 6 Thle.) 30 Fr. 1825—27

92) **Œuvres... Nouv. édit. augmentée d'un glossaire et des remarques histor. et philol. de tous les commentateurs.** *Bruxelles, (Tancé)* et *Leipsic* (Allgem. Niederl. Buchhdlg.) 1830—32. 7 Thle., 12. mit 22 KK. von Thompson. 7 Rthlr. Preis jedes Bandes: 2 Fr. 11 Cent., der Kupfer: 4 Fr. 22 Cent. 1830—32

93) **Œuvres... *Paris, Lefèvre (Ledentu)*** 1835, gr. 8. gespalt. Cortum. Mit einem Portrait, in Einem Bande, 11 Fr. „Gehört zu einer neuen compreß gedruckten Sammlung französischer Classiker.“ Quérard. — Und ist nichts als eine Wiederholung der Delaulnaye'schen Ausg. v. 1823 in Lexicon-Format. R. 1835

94) **Œuvres... Paris, 1836. 5 Thle. 12.** 1836

An diese Titelangaben schließen sich nachträglich unmittelbar noch folgende historische Betrachtungen über Entstehung, Stoff, Gehalt, Ausbildung, Form und Nachwirkung des Buches.

Die ihm zu Grunde liegende Sage vom alten französischen Volksheros und Riesen Gargantua, ist theils geschichtlich nicht unbedeutend, theils nehmen wir poetisch Theil, wenn wir mit dieser Fabel vergleichen, was später unter Rabelais's Händen daraus gestaltet worden ist.

Die Sage[1]) vom Gargantua war allerdings schon seit frühesten Zeiten nicht nur im Munde der Franzosen (besonders im alten Herzogthume Retz, in Anjou, Poitou und Touraine), sondern auch der benachbarten Stämme. Er ward ein stehender Artikel in ihren blauen Bibliotheken; es giebt sogenannte Druiden-Monumente, die ihm gewid-

[1]) „Il y avoit en Touraine un Gargantua, personnage obscur et chimérique, qui avoit une grossière legende; Rabelais emprunta au peuple ce héros fabuleux.“ Ph. *Chasles, Tableau de la Littérature franç. au 16me siècle.* Paris, 1829. 8.

met, nach ihm benannt sind. Ja daß selbst England den Riesen gekannt, wird theils aus einem weiter unten sich ergebenden Umstande glaubhaft, theils wohl auch künftig noch näher bestätigt. Nichols, in seinem Buch über die Reisen der englischen Könige, gedenkt eines alten „fabelhaften" Königs von Britannien, namens Gurgunt, oder Gerguntum, der das Schloß Norwich erbaut haben soll[1]), und dessen Name wenigstens auf die Vermuthung führt: daß er vielleicht mit Gargantua ein und dieselbe, aus Bretagne hinüber verpflanzte Person sein könnte.

Denn schon der Name Gargantua verweist uns auf einen südlichen Ursprung. Das Wort **garganta** mit seinen zahlreichen Derivatis, (s. Anm. zu S. 25) bedeutet im Spanischen und im Altfranzösischen Kehle, Schlund: und da — auch schon in der Volkslegende — der Vater des Riesen, *Grandgousier*, (Großkropf, französ. Pelikan, oder eine Art Kropfgans) hieß, so begreifen

---

1) Vgl. Nath. Drake, *Shakspeare and his times*, T. I, p. 192, wo ein Weihnachtslied aus Norwich angeführt wird, in dem folgende Strophe vorkommt:

Nel hath left her wool at home,
The Flanderkin hath stayed his loom,
No beame doth swinge nor wheel go round
Upon *Gurguntum's* walled ground.

Zu dieser Strophe bemerkt Drake: „*Gerguntum* [*sic*] was a *fabulous* king of Briton, who is supposed to have built Norwich Castle; in the Procession which went out of Norwich to meet the Queen [*Elizabeth*], on the 16th of August 1578, was „one whiche represented king GURGUNT, some tyme king of Englande, wiche buylded the castle of Norwich, called Blanche Flowre, and layde the foundation of the citie. He was mounted upon a brave courser, and was thus furnished: his body armed, his bases of greene and white silke; on his head a black velvet hat, with a plume of white feathers. There attended upon him three henchmen in white and greene: one of them did beare his helmet, the seconde his target, the thirde his staffe." *Nichols's Progresses*, Vol. II, p. 5—6." — Ob man vielleicht bei den Namen gewisser Drachen-Bilder: *Gargouille* und *Graouilly*, wie vor Alters zu Rouen und Metz in Procession umhergetragen wurden, an Gargantua den Riesen denken dürfe? frug noch ganz neuerlich Jakob Grimm in seiner deutschen Mythologie, Gött. 1835, S. 707. Ueberhaupt gehört dieses trefflichen Forschers Abschnitt von Riesen (ebenda S. 296 — 324) als elementare Einleitung in diesen Gegenstand ganz eigentlich hieher, und kann zum Ueberblick mannigfaltigst verwandter Vorstellungen der Völker, den Freunden unsers Dichters nicht dringend genug empfohlen werden. Auch des Gargantua gedenkt dort Grimm, und bezeichnet ihn, nach Volkssagen aus dem Gretersland, („Alpenrosen" 1824, S. 57. 58) als „einen ungeheuern Fresser und Säufer, der mit jedem Fuß auf einem hohen Berge steht und, sich niederbeugend, den dazwischen herlaufenden Fluß austrinkt;" wozu eine S. 313 beigebrachte Weser-Sage vom Hünenbrink, das deutsche Gegenstück liefert.

Digitized by Google

wir um so leichter, warum dem Sohne gerade dieser sinnverwandte Name zu Theil ward, so wie warum Rabelais, der ex professo für Trinker schrieb, an Diesen seine Helden fand.

Ferner sind in Europa zwei Berge, die beide den Namen *Gargan* führten: der eine in Apulien[1]), der andere in Frankreich unweit Rouen (später **Mont St. Michel** und **St. Ange**, nach einer Erscheinung des H. Michael auf dem in Italien, umgetauft). Auch diese soll, der Sage nach, Gargantua verfertigt haben. Auf dem in Frankreich zeigt man noch den Abdruck seiner Hinterbacken[2]).

Die neuesten Rabelais-Erklärer wollen sogar im Gargantua den Gallischen Herkules Pamphagus finden. (S. Edit. Varior. T. 1. p. 37 u. 166 n. 3; auch eine Anm. H. Et. Johanneau's zu dem gleich anzuführenden Aufsatz.)

Die Memoiren der Celtischen Academie, Bd. 5, S. 392 — 95, enthalten einen artigen Aufsatz über die Grundzüge dieser Volkssage, von Thomas de Saint-Mars, im alten Herzogthume Retz an Ort und Stelle gesammelt und mitgetheilt, den wir hier wörtlich wiedergeben:

„Gargantua (so heißt es dort), ist sehr bekannt im alten Herzogthum Retz, das er vor langen Zeiten durchstreift hat. Es ist ein ungeheuerer Riese, an Leibeslänge und Körpergrösse den höchsten Bäumen des Waldes gleich. Der Riese kam aus weiter Ferne, ist immer auf Reisen, und nicht bös, wofern er nur genug zu essen für seinen gewaltigen Hunger findet. Alle seine benöthigten Diener führt er in seinen Taschen bei sich. Ein Droll[3]), der ihn begleitet, trägt auf seinem Rücken das Mehl und den Wein, so er bei seiner nächsten Mahlzeit verschlingen muß. Wenn er an einen Ort kommt, der ihm zum Aufschlagen seiner Küche bequem däucht, so macht er Halt: sein Droll wirft seine Last ab

[1]) Mons *Garganus* bei den Alten (Virgil, Aen. XI, 247. Plinius, H. N. III, 11. Mela, II, 4.) Jetzt monte di S. Angelo. R.

[2]) „In Turner's Rivers of France, Lond. bei Longman, 1837 1 Vol. 8°, befindet sich ein Stahlstich mit der Unterschrift: *La Chaise de Gargantua* near Duclair, welcher die Ufer der Seine 3—5 lieues unterhalb Rouen darstellt, woselbst ein, die Form eines colossalen Stuhles habender Felsen aus den Thal-Abhängen hervorragt. Es ist dieß wahrscheinlich der von Esmangart hier citirte Mont Gargan." v. Below.

[3]) Droll, Kobolt, drollos, Isländ. spiritus familiaris, dienstbarer Geist: Ortelius: daher auch Schlegel Shakspeare's Puck im Sommernachtstraum, Droll nennt; *troll*, *trolden*, Dän. Teufel, Ungeheuer; *troldom*, Teufelei, Zauberei; *troldkarl*, Zauberer, Herrenmeister; *trolost*, verrätherisch ꝛc. Das deutsche drollig vielleicht auch trollen?) und das französische *drôle* ist damit stammverwandt. Daher „*Songes drolatiques*." Vgl. Frisch in Trolen.

und fängt an, einen Ofen zu bauen, so groß, daß hundert achtzehnpfündige Brote darin backen können. Zu dieser Arbeit braucht er höchstens zehn Minuten. Das Holz zur Heizung kommt herbei, man weiß nicht wie; die Flammen verzehren ganze Bäume.

„Unterdessen ist die Bedienung des Riesen aus seinen Taschen geschlüpft, jeder hat sein Geschäft gethan, und es währt keine halbe Stunde, so ist die Tafel bedient. Diese Tafel, deren Maße man nicht angiebt, ist gemeinlich mit einem gebratenen Ochsen und einigen Kälbern, Hammeln und Schweinen besetzt, die aus der Nachbarschaft entlehnt sind. Einer von Gargantua's Leuten steigt auf die Tafel, und versieht das Amt des Vorschneiders mit einer Holzart. Die Andern führen mittelst Leitern, die auf dem Tisch aufruhen und an den Schultern seiner Hoheit lehnen, ihm auf Gabeln Brod und Fleisch in seinen ungeheuern Mund. Der Droll hat das Geschäft, dem Riesen den zu Hinunterschwemmung der Speissen benöthigten Wein in den Schlund zu giessen.

„Sein Trinkgeschirr ist das Weinfaß selbst. Gewöhnlich leert er deren zwölf auf jede Mahlzeit. Eins von diesen Fässern entglitt einmal der Hand des Schenken, und fuhr mit allem Getränk darin, dem Gargantua in die Eingeweide. Zwar kam er damals mit einer heftigen Cholik davon, schrie aber so erschrecklich, daß alle Bewohner der Gegend umher ausrissen und bis diesen Tag noch nicht zurückzukommen wagen. Daher denn auch das Land, wo sich dieß zutrug (zwischen Rennes und Nantes), jetzt weiter nichts als dürre Haide, ganz unbewohnt und unbebaut ist.

„Nach dem Essen schläft Gargantua gewöhnlich dreyssig bis vierzig Stunden; sein Droll bewacht ihn, die Uebrigen machen sich seinen Schlaf zu nutz, um die Brocken von seinem Tische zu naschen, und frischen Vorrath einzuholen, den Droll auf seinen Rücken packt, eh' ihre Reise weiter geht.

„Einem seiner Stuhlgänge schreiben die Bauern der Gegend den Ursprung des Gargant-Berges bei Nantes zu. Bei Rouen ist ein Ort gleiches Namens wahrscheinlich ebenso entstanden. Auch erzählen sie von der Art, wie er ein Feuer gelöscht habe, welches ein böser Zaubrer im Schloß einer ihm befreundeten Fee angelegt hatte."

So weit Saint-Mars in den Celtischen Memoiren. — Auf diese Sagen folge nun zunächst das Mährchen vom Gargantua, wie es vor Rabelais's zweitem (oben unter Nr. 2 des Ausgabenverzeichnisses beschriebenen) Buche von 1533, mit gleicher gothischer Schrift gedruckt steht, und in Ebert's bibliographischem Lexicon unter Nr. 18512 der Dresdner königlichen Bibliothek, folgendermaßen aufgeführt wird: „**Chroniques du grant et puissant geant Gargantua. Nouuellement imprim. a Lyon, 1533, 8. oblong. goth.** 23 gez. Bll. u. 1 ungez. (mit dem Kapitelweiser.) Das Dresdner"

Digitized by Google

(ganz wie ein Brevier in schwarzen Sammt, und zwar allem Anschein nach, gleichzeitig gebundene) „Ex. dieser bisher unbekannten Ausgabe hat kein Titelblatt, und obiger Titel ist blos aus der Schlußschrift genommen." Ich gebe es hier in diplomatisch genauer, wiederholt revidirter Abschrift, nebst einer Uebersetzung von mir, und bemerke nur: daß der Text (wiewohl an einigen Stellen corrupt) sogleich hinter dem ersten, fehlenden Haupttitelblatt, fol. 2 vollständig anfängt wie folgt:

Les chronicqs du grāt roy gargātua.

Coment au temps du bon Roy Artus il estoit ung tresexpert Nigromancie que on appelloit Merlin.

Tous bons chevaliers et gentilz homes vous debuez scauoir que au temps du bon roy Artus il estoit ung grant philosophe nōme Merlin, lequel estoit expert en lart de Nigromance plus que aultre homē du monde. Lequel jamais ne cessa de secourir lestat de noblesse, dont il merita par ces [*ses?*] faictz [*estre*] appelle prince des Nigromāciens le dict Merlin fist grandes merueilles, lesquelles sont fortes a croire a ceulx q̄ ne les ont veues. Merlin estoit du grāt conseil du roy Artus, et toutes les demādes quil faisoit en la court dudict Roy, lui estoyent octroyees, fust pour luy ou pour aultres. Il guarentit le roy et plusieurs de ses barons et gētilzhomes de grans perilz et dangiers. Il fist plusieurs grās merueilles. Entre lesquelles il fist une nauire de cinq cens tōneaulx qui alloit vagāt sur terre ainst que vous en voyes sur mer. Et plusieurs aultres merueilles qui sont trop prolixes a racompter cōme vous verres plus a plain.

Die Chronik vom großen König Gargantua.

Wie zu des guten Königs Arthur Zeiten ein sehr erfahrener Schwarzkünstler namens Merlin war.

Ihr lieben Ritter und Edeln all sollt wissen daß zur Zeit des guten Königs Arthur ein grosser Weiser namens Merlin gewesen ist, der in der schwarzen Kunst vor allen Menschen auf Erden erfahren war. Der stund dem Adel getreulich bey, ohn Unterlaß, und seine Thaten verdienten ihm den Ehrennamen des Fürsten derer Magier. Ernannter Merlin thät grosse Wunder, die allen Denen, die sie nicht mit Augen gesehen, kaum glaublich scheinen. Merlin saß im hohen Rathe des Königs Arthur, und alle Bitten, die er am Hof des Königs thät, wurden ihm willig zugestanden, es mocht für sich seyn oder Andre. Er rettete den König und viele seiner Baronen und Edelleut aus grossen Nöthen und Gefahren. Er thät viel grosse Wunderding, und unter andern macht' er auch ein Schiff von fünfhundert Tonnen Last; das fuhr zu Land umher, wie ihr die Schiff zur See seht fahren: und viele andre Wunder mehr, allzu umständlich zu beschreiben, wie ihr des weitern sehen werdet.

Digitized by Google

Coment Merlin dist au roy Artus que il auroit Beaucoup daffaires contre ses eñemys.

Apres plusieurs merueilles faictes par Merlin, a la louenge et au profit du roy Artus Merlin dist. Treschier et magnanime prince vueillez scauoir que vous aures beaucoup daffaires contre voz eñemys. Parquoy sil vous plaist ie veulx remedier, puis que suis a vostre seruice, car tousiours ne pourray estre, car ie seray trõpe et detenu par feñes, mais soyez certain que tant que seray en moy [*mon?*] liberal arbitre, ie vous garderay de la main de voz eñemys. A tãt parla le roy a Merlin et luy dist. Dea Merlin nest il possible de euiter peril pour tout mõ royaulme, nõ pas dist Merlin pour tout le mõde. Adonc dist le Roy que il fist ce que il luy plairoit, et quil nespargne riens de son Royaulme. Alors Merlin mercia le roy de loffre quil luy faisoit. Luy qui scauoit toutes choses, cest assauoir le temps passe par ses ars, et le temps a venir par le vouloir de dieu. Ledict Merlin print congie du bon roy, et se feist porter a la plus haulte mõtaigne de orient, et porta une ampolle du sang de Lãcelot quil auoit recueillie de ses playes apres qui [*qu'il*] auoit tournoye ou combatu oõtre aulcun cheualier. Oultre plus porta la rongneure des ongles des doigs de la belle genieure espouse du roy Artus, q̃ pesoyẽt lestimation de X liures. Merlin estant a la mõtaigne sur le hault dicelle fist une enclume dacier grosse coño

Wie Merlin dem König Arthur ansagt, daß seine Feind ihm viel würden zu schaffen machen.

Nach vielen durch Merlin geschehenen Wundern zu König Arthurs Preis und Nutzen, sagt' er zu ihm: großmüthigster, geliebter König! laßt euch warnen daß eure Feind euch sehr viel werden zu schaffen machen. Darum will ich dem steuern, wenn es euch geliebt; weil ich zu euern Dienſten bin: denn allzeit werd ichs auch nicht könnnen, weil mich Weiber daran verhindern, und täuschen werden. Doch glaubt fest: so lang ich nur mein eigner Herr bin, werd ich vor euern Feinden euch schützen. Da sprach der König wieder zu Merlin: Ach, Merlin, kann ich der Gefahr denn nicht entgehn, und wenn michs auch mein ganzes Königreich kosten sollte? Nein, Herr, nicht um die ganze Welt, antwortet Merlin. Nun so thue, sprach der König, wie du wilt, und schone meines Reiches nicht. Da bedankt sich Merlin beym König für sein Erbieten das er ihm thät; er, der durch seine Künst alles wußt, sowohl vergangene Zeit als auch die Zukunft, nach dem Willen Gottes. Nahm Urlaub bey dem guten König, und ließ sich auf den höchsten Berg gen Morgen tragen. Mit sich nahm er ein Fläschlein vom Blut des Lancelot, aus dessen Wunden aufgefangen, wo er sich im Turnier versucht oder mit einem Ritter geschlagen. Auch die Abschnitzel von den Nägeln der schönen Ginevra, der Gemahlin König Arthurs, nahm er mit, zehn Pfund schwer an Gewicht geschätzet. Als er nun auf den Berg gekommen, macht' er auf dessen höchster Spitz einen stählernen Amboß wie ein

Digitized by Google

une tour, et les marteaulx convenables jusques au nombre de troys, Lesqlz par ses ars il fist que ilz frappoyēt si impetueusement sur lenclume que il sembloit que se [ce] fust fouldre qui dessendist du ciel, et tout par compas.

Thurn dick, nebſt den erforderlichen Hämmern, drey an der Zahl. Die ließ er dann durch ſeine Kunſt mit ſolcher Macht auf den Amboß ſchlagen, daß es ſchien als ob der Donner vom Himmel führe; und alles nach der Schnur gemeſſen.

Coment Merlin fist apporter les ossement de deux balleines pour faire le pere et la mere de gargātua.

Incontinent que Merlin eut entendu ses marteaulx, il fist apporter les ossemens de une balleine masculine, et les arrousa de ladicte ampolle, et mist sur lenclume, et en brief furent consomēz lesdictz ossemens et mis en pouldre, et adonc par la challeur du soleil de enclume et des marteaulx, fut cgēdre le pere de Gargātua moynāt ladicte pouldre. Apres Merlin, fist apporter les os de une balleine femelle, et mesla les susdictes ongles de la royne, puis mist le tout sur lenclume comē la auoit faict. Et de icelle pouldre fut faicte la mere dudict Gargantua.

Wie Merlin die Knochen zweyer Walfiſch herbeybringen ließ, und daraus des Gargantuá Vater und Mutter machte.

Sobald als Merlin ſeine Hämmer arbeiten hörte, ließ er die Knochen eines Walfiſchmännleins bringen, begoß ſie aus obigem Fläſchlein, legt' ſie auf den Amboß, und im kurzen waren die Knochen zu Pulver geſchlagen; und ward dann durch die Sonnenhitz des Amboß und der Hämmer, mittelſt des Pulvers, Gargantuá Vater erzeuget. Hierauf ließ Merlin die Knochen eines Walfiſchweibleins bringen, miſcht' ſie mit den Nägeln der Königin, legt' es zuſammen auf den Amboß, wie zuvor, und aus dem Pulver entſtand die Mutter Gargantuá.

Coment Merlin feist une merueilleuse iument pour porter le pere et la mere de Gargantua.

Apres que Merlin, eut acheue ceste merueilleuse besongne. Il neust pas si tost pouse la derniere pouldre pour faire la femē que il veist lhomē qui estoit de la grosseur dune baleine, et de longueur a lequipolent comē doibt estre ung droit homē, ce voyant Merlin getta son sort sur luy, et le fist dormir iusques a neuf iours ausqlz neuf iours debuoit estre faicte la femē. Le prince Merlin,

Wie Merlin eine wunderbare Mär erſchuf, den Eltern Gargantuá zum Reitpferd.

Kaum daß Merlin dieß Wunder vollbracht und das andre Pulver zur Frau geſtoſſen, ſah er auch ſchon den Mann erſtehen, welcher ſo dick als ein Walfiſch war, und ebenmäſſig auch ſo lang, nur aufrecht, wie ein gerader Menſch. Als Merlin den ſahe, warf er ſein Loos über ihn und ließ ihn ſchlafen neun Tage lang; denn in neun Tagen ward das Weib fertig. Als der Fürſt Merlin den Rieſen eingeſchlafen ſah, be-

Digitized by Google

voyant le geant endormy proposa luy faire une beste pour le porter. Et pource regarda ca et la, et veit les relicqs de une iument [*lesqlz?*] il print et mist sur lenclume et en fist une si grant iumēt et puissante quelle pouet bien porter les deux aussi facillement que faict un cheual de dix escuz ung simple homme et aſs ce lenuoya paistre aual la montaigne.

schloß er ihm auch ein Reitpferd zu machen, und schaut' sich um, hiehin und dorthin. Da sah er das Aas von einer Mär, das nahm er, legt' es auf den Amboß und macht' eine so großmächtige Mär draus, daß sie die Beyden so leicht ertrug, wie ein Gaul für zehn Thaler Einen Mann; und ließ sie unten am Berge grasen.

Comēt Merlin rompit les enchātemens.

Quant' Merlin, eut faicte ceste grande et merueilleuse iument il rompit les enchantemens et appercent que sa femē estoit ia faicte de la grandeur de lhomē, et adonc ledict homē va reguarder sa femē disant que fais tu la Galemelle[1]), et dist la femē ie attends grant Gosier mō amy Adonc Merlin se print a rire, et leur dist quelles parolles belles, et que il vouloit que ilz eussent ainsi nom. Adonc aduiserent ledict Merlin, et luy firent hōneur comē a leur souuerain, puis Merlin, leur fist grāt chere et le^{r} dist. Allez aual ceste montaigne et me admenez une iument que y trouuerez.

Adonc par le comandement de Merlin grāt Gosier et Galemelle, descendirent au bas de la montaigne pour aller querir la grāt iumēt grant Gosier qui fut le premier au bas de la montaigne reguardoit venir Galemelle, et prenoit plaisir a veoir lentredeux de ses chauses (car ilz

Wie Merlin seine Zauber zerbrach.

Als Merlin die grosse Wunder-Mär erschaffen, zerbrach er seine Zauber und sah daß sein Weib schon fertig war, just von der Größ des Mannes. Also ging der Mann hin, sein Weib zu beschauen und frug sie: was thust du da, Gulmilte? Und das Weib sprach: ich wart' auf meinen Freund Grandgoschier. Da fing Merlin zu lachen an, und sprach: das sind mir schöne Namen! ihr sollt so heißen künftighin. Da erblickten sie den Merlin, und ehrten ihn als ihren Herren, und er tractirt' sie drauf zum besten, und sprach zu ihnen: gehet hin, und bringt mir eine Mär, die ihr da unten am Berge finden werdet.

Da stiegen Grandgoschier und Gulmilte auf Merlins Gebot den Berg hinunter, ihm die grosse Mär zu holen: und Grandgoschier, der zu unterst ging am Berge, sah Gulmilten kommen und ergötzt' sich dran, ihr immer nach ihrem Mittelstück zu schauen; denn Weyde gingen mutternackt. Als nun Gulmilte hinunter kam, frug er sie, was sie da

1) *Galemelle.*] In Rab.'s Gargantua, *Gargamelle*, Gurgelmilte. — *Grantgosier*, Grandgoschier, wie bei Rab. R.

estoyēt tous nudz). Adonc que Galemelle fut descendue, il luy demanda quelle chausse elle auoit la. Adonc luy respondit eslargissant ses cuysses quelle auoit celle playe de nature, grant Gosier reguardant la playe large et rouge cōme le feu sainct Anthoine, le membre luy dressa, lequel il auoit gros cōme le ventre dune cacque de harenc, et long a laduenant il dist a Galemelle que il estoit barbier, et que de son membre feroit espronnette pour scavoir se la playe estoit profonde, a laquelle playe ne trouua nul fons toutesfoys si bien leur agrea le ieu que il [*ilz*] engēdrerēt Gargantua. Et puisapres menerēt la grant iumēt a Merlin, et Merlin leur dist. Vous auez engendre ung filz qui fera grans faictz darmes, et doñera [*victoyre?*] au roy Artus a lencōtre de ses ēnemys, et pourtant vous le debuez bien traicter et nourrir, et le vous commande, et que faciez prouision de viures pour quāt il sera ne sur terre. Et oultre ie vous ditz que ie ne seray plus auecques vous et vous cōmande sur peine de me desobeoir que quant vostre filz sera en leage de sept ans, que vous deux ladmenez a la court du roy Artus en la grant bretaigne, et que apportez aulcunes choses de par deca pour manifester et mōstrer vostre puissance. Adonc dist grant Gosier Treschier seigneur come trouuerons nous le chemin, quāt iamais ny fusmes Dist Merlin, vous trouuerez la taste [*teste*] de vostre iument vers occi-

für ein Ding hätt. Da thät sie ihre Bein weit auf, und antwort ihm: die Wund hätt sie schon von Natur. Wie nun Grandgoschier die Wund ansah, daß sie so breit, und roth wie das Sanct Tönigsfeuer[1]) war, stieg ihm sein Glied zu Berg, das war so dick wie der Bauch einer Heringstonn und lang nach Verhältniß; und sprach zu Gulmilten, er wär ein Bader und wollt sein Glied statt Söndleins brauchen, zu erforschen, ob die Wund auch tief wär. Gleichwohl konnt' er der Wund nicht Grund noch Boden finden; das Spiel gefiel ihnen aber so wohl, daß sie dabey den Gargantua zeugten. Drauf brachten sie die grosse Mär zum Merlin, und Merlin sprach zu ihnen: ihr habt da einen Sohn erzeuget, der grosse Heldenthaten thun und König Arthurn Sieg verleihn wird über seine Feind. Derhalb sollt ihr ihn gut verpflegen und nähren, das gebiet' ich euch, und für ihn Vorrath auf die Zeit einlegen, wann er zur Welt wird kommen. Und ferner sag' ich euch noch dieß: ich werd nicht lang mehr bey euch seyn, und befehl euch bey der Strafe des Ungehorsams gegen mich, daß, wann euer Sohn sieben Jahr alt seyn wird, ihr ihn an König Arthurs Hof in Großbretanien führen sollt und etlich Ding von hie mitnehmen, daran ihr eure Macht beweisen und zeigen könnt. Da sprach Grandgoschier: wie aber, lieber Herr, solln wir den Weg hin finden? denn wir waren noch nimmer dort. Spricht Merlin: folgt nur eurer Mär; der wird der Kopf gen Abend stehen, und wird euch sicher hingeleiten. Hierauf nahm Merlin Abschied von ihnen, darüber sie groß

[1]) S. Anm. zu S. 45.

Digitized by Google

dent, et la laissez aller, et elle vous conduyrn bien sans faillir. Et adonc Merlin, print congie deulx, dont il [*ilz*] menerent grant dueil que on les eu [*eust*] bien entenduz de dix lieues, et plouroyent si fort que deux moulins eussent peu mouldre de leaue qui leurs sortoit des yeulx.

Grant Gosier et Gallemelle senvont a la chasse pour oublier leñuy quilz auoyent de Merlin, ou ilz trouuerent une grande trouppe de cerfz, grant Gosier sen alla apres, et en print une douzaine des plus grās. Adōc regarda derriere luy, et ne veit point Galemelle, car elle navoit point de coustume de demourer derriere. Adōc chargea les douze bestes a son col aduisa quelle estoit acouchee, et apperceut que cestoit dung filz masle. Adonc le noma Gargantua (lequel est ung verbe grec) qui vault autant a dire, coīe tu as ung beau filz. Adōc la mere dist que elle vouloit que il eust ainsi nō, et le pere fut daccord. Lors prindrent lenfant Gargantua chascun par une main, et le menerēt a la montaigne ou il [*ilz*] se faisoyent leurs demourances. Aulcuns acteurs [*auteurs*] veullent dire que Gargantua fut totallement nourry de chairs en son enfance. Je dis que non (ainsi que dit Morgain, et plusieurs aultres) car sa mere pouuoit bien porter a chascun de ses mamelles cinquante pippes de laict. Le pere et la mere prenoit plaisir a le nourrir, car il leur faisoit tout de petits passe temps, aulcunesfoys il sesbatoit a

Leid erhuben, daß man sie über zehn Meilen hört'; und heulten so viel, daß von dem Wasser, das aus ihren Augen schoß, zween Mühlen hätten mahlen mögen.

Grandgoschier und Gulmilte gehn jagen, den Gram um Merlin zu vergessen. Da fanden sie ein ganzes Rudel Hirschen. Grandgoschier lief nach, und griff ein Dutzend von den größten. Jetzt schaut er hinter sich und sieht Gulmilten nicht kommen, deren Art doch sonst nicht war zurückzubleiben: sackt also die zwölf Viecher auf den Rücken, dacht, sie wär niederkommen, und sah daß es ein Knäblein war. Da rief er ihn Gargantua; (dieß ist ein griechisch Wort) und heißt: du hast einen schönen Sohn erhalten. Und seine Mutter sprach, sie wollt, er sollt so heissen, und der Vater war's auch zufrieden. Da nahmen sie das Kind Gargantua Jedes bey einer Hand, und führtens zu dem Berg hin, wo sie wohnten. Zwar meinen etliche Authores, Gargantua wär in seiner Kindheit mit nichts als Fleisch gefüttert worden; ich leugen's aber (wie auch Morgan und viele Andre). Denn funfzig Schaff[1]) Milch in jeder Brust konnt seine Mutter sehr wohl ertragen. Vater und Mutter freuten sich sehr, ihn groß zu futtern, denn er macht' ihnen tausend kleine Zeitvertreib. Zuweilen ergötzt' er sich damit, vom Berge Stein' ins Thal zu kollern, die waren aber an Gewicht nicht leichter denn drey Weinbind'; und sprang mitunter im Wald umher, nach Knabenart, und wann er da einen Vogel sah, warf er zum Spaß mit Steinen nach ihnen, welche Stein'

1) Schaff.] S. Anm. zu S. 123.

Digitized by Google

getter des pierres du hault en bas de la montaigne comẽ sont petits enfans, lesquelles nestoyent point moindres de la pesanteur de troys tonneaulx de vin, et par foys sen alloit esbatre en la forest comẽ font petis iouvenceaulx, et quant il veoit aulcun oyseau pour son plaisir il leur gettoit quelques pierres lesquelles pierres luy sembloyent bien petites. Elles nestoyẽt pas mois grosses que deux meulles de moulin. Et si luy pesoyent moins en la maī que ne feroit une demye noix en la maī dung homẽ de maintenant.

ihm nur klein bedäuchten, und doch so dick wie zwey Mühlstein waren. Aber sie wogen ihm in der Hand nicht schwerer als eine halbe Nuß in der Hand eines jetzigen Menschen.

Comẽt grāt Gosier et Galemelle pẽserent de leurs affaires por aller chercher Merlin a la court du roy Artus.

Wie sich Grandgoschier und Gulmilte ihrer Pflicht erinnerten, den Merlin an Arthurs Hof zu suchen.

Grant Gosier aduise q̄ leur filz est grant et biẽ nourry et q̄ les sept ans saprochẽt et que il fault q̄z le menẽt a la court du roy Artus ainsi que leur a dit Merlin a son deptemẽt. Lors sen va grant Gosier dung coste et sa femme de lautre por chasser des viures. Tāt firent que en peu de temps quilz eurent assez por faire leur voyage. Et les chargerẽt lesdictz viures sur la grant iumẽt qui estoit a lestimatiõ de cinq cens charges de paī et chairs fresche et sallee. De vin ne faisoiẽt point de prouision. Puis tournerent la grāt iument la teste vers les parties doccident, et donerent a Gargantua une verge pour la toucher laq̄lle estoit comẽ ung grant mas de nauire. Au regard de grant Gosier et Galemelle ilz prindrent ung grant rochier sur leur teste pour mõstrer

Grandgoschier besinnet sich, daß ihr Sohn groß und stark geworden, auch die sieben Jahr bald voll sind, da sie ihn an König Arthurs Hof führen sollen, wie ihnen Merlin bey seinem Abschied geboten hat. Zieht also nach der einen Seit, und sein Weib nach der andern aus, auf Lebensmittel und Wildpretjagd, und hatten bald so viel zusammen, daß sie die Reis antreten konnten. Beluden dann mit den Lebensmitteln die grosse Mär; das wog im Ganzen fünfhundert Lasten an Brod und Fleisch, frisch und gesalzen. Denn Wein ward keiner mitgenommen. Dann drehten sie die grosse Mär mit dem Kopf gen Abend, und gaben dem Gargantua eine Gert' in die Hand, sie anzutreiben, die einem grossen Schiffsmast glich. Grandgoschier und Gulmilte selber nahmen einen grossen Felsen auf ihren Kopf; dem König Arthur ihre Macht daran

Digitized by Google

leur puissãce au roy Artus quãt ilz seroyent en leur royaulme (ainsi q̃ leur auoit conseille Merlin a son departement) desq̃lz rochiers vo9 orrez parler plus aplain en lhystoire.

zu zeigen, wann sie in ihrem Reiche wären (wie ihnen Merlin beym Abschied rieth): von welchen Felsen ihr im Verlauf der Geschicht ein Mehrers werdet sagen hören.

Coñent ilz se misdrent a chemi et des forestz de champaigne.

Tantafaict grant Gosier et sa cõpaignie quilz sõt arriuez a Roñe et de la sont venuz en allemaigne en souyce, Et au pays de Lorraine et de la grant champaigne, ou il y auoit pour ce temps la de grans boys, et de ceulluy temps subbatoyẽt les grans forest. Car il failloit passer par dedans. Quant la grãt iument fut dedãs les forestz de chãpaigne les mouches la prindrent a la picquer au cul de ladicte iument qui auoit la queue de deux cens brasses. Et grosse a laduenãt, se print a esmoucher, et alors vous eussiez veu tõber ses [*ces*] gros chesnes menu coñe gresle, et tant continua lad. [*la dicte*] beste q̃ il ny demoura arbre debout q̃ tout ne fust rue par terre, et autant en fist en labeaulce, car a presẽt ny a nul boys, et sõt cõtraictz les gens du pays de eulx chauffer de feurre ou de chaulme, et Gargantua q̃ suyuoit la iumẽt et ne la pouuoit arrester se mist ung eschoc de boys ou [*on, au*] petit orteil q̃ pesoit plus de II cens liures. Gargantua se trouua blece et se print a clocher en disant a son pere et mere q̃ il se vouloit reposer. Alors sen allerent au riuaige de la mer ou a present est le mõt sainct michel. Quãt grãt Gosier et Galemelle et Gargantua furent au riuaige

Wie sie sich auf den Weg machten, und von den Wäldern in Champagne.

Grandgoschier und seine Genossen zogen immer fort bis sie gen Rom kamen, und von da nach Teutschland, Schwytz und Lotharingen, bis hincin in die grosse Champagne, die zu der Zeit noch sehr waldig war. Aber damals wurden die hohen Wälder ein wenig ausgelichtet, weil man das Land passiren mußt'. Denn als die grosse Mär in diese Wälder kam, da fingen die Mucken sie in den Hintern zu stechen an. Der Mär ihr Schwanz war aber zweyhundert Klaftern lang, und nach Proporz auch dick; mit dem fing sie zu fechteln an. Da hättet ihr die grossen Eichen wie Graupeln sollen fallen sehen, und trieb's so lang bis auch kein Baum im ganzen Wald mehr aufrecht stund, der nicht zu Boden gefällt wär worden. So macht' sie's auch in Beauce, und darum hat es auch itzund kein Holz mehr dort, und müssen die Leut sich mit Futterstroh und Stoppeln wärmen. Gargantua aber, der ihr nachlief und sie nicht halten konnte, trat sich einen Holzsplitter in den kleinen Zehen, der über zweyhundert Pfund schwer war. Und wie er die Blessur itzt spürt', fing er zu hinken an und sprach zu seinen Eltern, er wollt sich ausruhn. So kamen sie ans Ufer des Meers, wo jetzo der Sanct Michelsberg ist. Als Grandgoschier, Gulmilte und Gargantua am Meere waren, erstaunten sie nicht wenig

Digitized by Google

de la mer ilz furẽ bien esbahys de veoir tant deane. Alors grant Gosier demanda le chemin pour aller en la grant bretaigne ou se tenoit le roy Artus, et on luy dist que il leur conuenoit passer la mer sil y vouloyent aller. Ce pendant Gargantua, pensoit sen petit ortel et y mettoit une taute qui nestoit pas moins longue de troys toises et estoit ladicte tate le bout dung clochier dune petite parroisse q̃ estoit la au pres, duquel clochier il en auoit oste la croisee ou estoit le coq, car elle luy eust faict mal a sa playe acause des croisons, et ne mist guieres la playe a estre guerie. Et notez que il failloit 4 cens aulnes de toille pour faire la bande dudit petit orteil saulf demy quartier iustement. Car il y auoit ung peu enfle a cause du mal quil y auoit eu parauant.

Alors que sceurent les gẽs du pays que ilz estoyent auriuage vo⁹ eussies veu venir les gens de toutes pars pour les veoir que cestoit une chose inestimable dont entre toutes nations qui vindrent, les bretons leur firent beaucoup de mal. E denez scauoir que ce quilz portoyent sur leurs testes ilz le mirent bas et les viures que portoit la grant iument sur soy, puis lenvoyerent paistre parmy les landes, et cõme bons mesnagiers serrerent bien leur bagaige. Mais ne seurẽt si bien faire ne garder leur vitaille que on peu heure vous neussiez veu [?] ces rochiers caches de peur que on ne

über das viele Waſſer, und Grandgoſchier frug nach dem Weg in Großbretanien hinüber, wo König Arthur wär. Da ſagt man ihm, ſie müßten über Meer gehn, wenn ſie dahin wollten. Indeſſen verband ſich Gargantua ſeinen kleinen Zehen, und ſteckt' eine Wieck hinein, die war nicht kürzer als drey Lachtern, und war ſothane Wieck gemacht aus einer Thurnſpitz von einem Dörflein unweit davon: doch von dem Thurn nahm er das Kreuz wo der Hahn drauf ſaß, zuvor herunter, weil ihn die Zinken in ſeiner Wund geſtochen hätten. Und währt' nicht lang, ſo war die Wund heil. Merket aber, daß man zur Bind um den kleinen Zehen vierhundert Elen weniger Ein Achtel netto Leinwand braucht'; denn wegen vorerlittener Schmerzen war er ein wenig angelaufen.

Sobald das Volk im Land erfuhr, daß ſie am Ufer wären, kam es von allen Enden ſie zu ſehen, und war ein unſchätzbarer Jubel. Von allen Völkern aber die da kamen, thäten ihnen die Bretanier ſehr viel zu Leid. Nun müßt ihr wiſſen: das, was ſie auf ihren Köpfen trugen, wie auch die Lebensmittel, ſo die groſſe Mär trug, warfen ſie ab, und lieſſen die Mär auf der Haide weiden. Auch hielten ſie, als guthe Wirth, ihr Gepäck ganz wohl verſchloſſen: ging aber doch nicht ſo genau ab, und konnten die Eßwaaren nicht ſo hüthen, daß ihr nicht hinter dieſen Felſen [wo ſie die Lebensmitteln verſteckt] bald [Mehrere von dem Geſindel] ſich hättet können verkriechen ſehen, damit man ſie nicht ſpüren ſollte.[1]) — Wo ſie

1) Die eingeklammerten und durchſchoſſenen Worte ſollen den muthmaßlichen Zuſammenhang des hier offenbar lückenhaften Urtextes herſtellen.

Digitized by Google

les veist, et auecques grās cousteaux lung couppoit une grant piece de venaison, lautre une grosse piece de beuf, tant y vindrent de foys que grāt Gosier les apperceut. Lors iura que silz namendoyent ce que il [*ilz*] luy auoyent desrobe que ilz mangeroyent toutes les vaches de leurs pays. Ce voyant les bretōs leurs baillerent deux mille vaches pour recompēse, sans les veaulx qui ne furent pas du conte. Adonc grant Gosier et Galemelle dirent que ilz guardoyent [*guarderoyent?*] bien que plus ne feussent desrobes par le moyen de deux rochiers. Et alors ledit grant Gosier et galemelle, prindrēt chascun le sien sur la teste ainsi que les auoyent aportez douent. Et puis se mirent en la mer disant que quant ilz en auroyent affaire qui [*qu'ilz*] les pourroyent aussi aller querir cōme il [*ilz*] les auoyent portez. Et quant grāt gosier fut assez auāt il mist le sien sur la riue de la mer lequel rochier a present est appelle le mōt saict Michel. Et mist ledict grant gosier la poincte contre mont, et le puis prouuer par plusieurs micheletz. Et est ledit rochier tresbiē guarde de present au noble roy de France, cōme vrayes reliques precieuses Galemelle vouloit mettre le sien contre, mais grant gosier dist quelle nen feroit riens et que il le failloit porter plus auant, pensant a luy mesmes que pourroit prendre lung qui ne prensich dann mit groſſen Meſſern, Einer ein groß Stuck Wilpret, der Ander ein mächtig Stuck Rindfleiſch herunterſchnitten und ſo oft kamen und wiederkamen, bis Grandgoſchier es inne ward. Da ſchwur er, wo ſie ihm den Diebſtahl nicht erſetzten, wollten ſie die ganzen Küh des Landes eſſen. Als die Bretanier das ſahen, gaben ſie ihnen zweytauſend Kühe zum Erſatz, ohn deren Kälber, die gar nicht mit in Rechnung kamen. Drauf ſagten Grandgoſchier und Gulmilte, ſie wollten ſich wohl hüthen, daß ſie nicht wegen ein Paar Felſen wieder beſtohlen würden. Alſo nahmen ſie Beyde, jedes den ſeinigen auf den Kopf, ſo wie ſie ſie zuvor getragen; und hierauf ſtiegen ſie ins Meer und ſagten, wenn ſie's brauchten, könnten ſie ſichs ja leichtlich wiederholen, wie ſie ſie bis anher gebracht. Und als Grandgoſchier weit genug drinn war, warf er den ſeinigen ans Ufer, und heißt der Felſen heutzutag der Sanct Michelsberg. [1]) Es warf ihn aber Grandgoſchier mit der Spitz zu unterſt, das werden mir noch mehrere Michler [2]) bezeugen können. Und hebt der edle König von Frankreich dieſen Felſen als ein wahres und köſtliches Reliquium bis dato ſehr getreulich auf. Gulmilte wollt ihren auch dazu werfen, aber Grandgoſchier verbot ihrs, und meint', ſie ſollt ihn noch fürder tragen; denn, dacht er bey ſich, wer den einen ſtehn ließ, könnt doch etwann den andern nehmen. Gulmilte folgt' ihm auch, und trug ihn

1) Sanct Michelsberg] an der Küſte von Nieder-Normandie, bei Baſeur, ein rings vom Meer umſpühlter, und nur bei Ebbe zugänglicher Felſen; jetzt Staatsgefängniß, deſſen Feuersbrunſt (October 1834) uns die Zeitungen ſo maleriſch geſchildert haben.

2) Michler.] S. Anm. zu S. 120.

Digitized by Google

droit pas lautre, Galemelle fist le commandement, et le porta plus loing. Et est ledit rochier de present appelle tōbelaine.

noch weiter, und heiſſet dieſer Felſen gegenwärtig Tombelaine. [1]).

Coment le pere et la mere de gargātua moururent dune fiebure et coment gargantua, ꝑporta les cloches de nostre dame de Paris.

Wie des Gargantua Vater und Mutter an einem Fieber ſtarben, und wie Gargantua die Glocken der Frauenkirch zu Paris mitnahm.

Apres que grāt gosier et galemelle furent venuz de porter les II rochiers, il leur print une fiebure continue laquelle si tresfort les tourmēta que en brief ilz moururent par faulte dune purgation. Parquoy gargantua se cuyda desesperer car il se arracha les cheueux et se gratoit la teste. Il frappoit du pie cōtre terre, il se destordoit les bras cestoit merueille du dueil quil demenoit puis son dueil passa et luy souuint quil auoit ouy dire que Paris estoit la plus grant ville du monde il luy print enuie de y aller, il appetoit a veoir choses nouuelles coīe font iounes gens. Lors il monta sur sa grant iument et se mist a chemin, quant il fut pres il se mist a pied et enuoya paistre la iument, puis [*puis*] va entrer en la ville et se alla asseoir sur une des tours de nostre dame mais les iambes luy pēdoyēt iusques en la riuiere de seine et regardoit les cloches de lune et puis de lautre, et se prit a

Kaum waren Grandgoſchier und Gulmilte ihrer beyden Felſen los, als ſie ein ſtätiges Fieber befiel und ihnen ſo arg mitſpielt', daß ſie in kurzem dran ſtarben, in Mangel einer Abführung. Hierüber kam Gargantua ſchier von Sinnen, denn er riß ſich die Haar aus, kratzt' ſich im Kopf, ſtrampft' mit den Füſſen wider die Erd, verrenkt' die Arm; es war unglaublich was er für ein Leids verführt'. Darnach verging ſein Kummer wieder, und fiel ihm bey, daß er gehört hätt, Paris wär die gröſte Stadt der Welt, und bekam Luſt hinzureiſen, weil er gern etwas neues ſah, wie junge Leut pflegen. Beſtieg alſo ſeine groſſe Mär, und ritt ab. Als er nicht weit mehr war, ſprang er herunter und ließ die Mär graſen. Ging dann zu Fuß in die Stadt hinein, und ſetzt' ſich auf einen von den Thürnen der Frauenkirch, doch hingen ihm die Bein bis in den Seine-Fluß nieder: beſah ſich die Glocken erſt auf dem einen, dann auf dem andern, und fing mit zweyen zu baumeln an, die auf dem

1) Tombelaine] dem Mont Saint-Michel gegenüber gelegene Klippe, mit vermeintlichen Druiden-Ruinen, (wie man denn alle zweifelhaften Ruderā in Normandie und Bretagne den Druiden zuſchreibt). Der Name Tombelaine wird, nach einer, an Hero und Leander erinnernden Liebes-Legende, entweder durch tomba Belenis, oder durch tombe d'Hélène erklärt. S. über dieſen Fels und Mont S. Michel einen intereſſanten kleinen Reiſebericht im *Temps* v. 1834, 22. Juni. Vgl. Esm. zu Rab. 1, 34. n. 20. u. 4, 66, n. 5. R.

Digitized by Google

brāsler deux q̇ sont en la grosse tour lesquelles sont tenues les plus grosses de Frāce. Adonc vous eussies veu venir les parisiens to⁹ a la soule qui le reguardoyent et se mocquoyent de ce quil estoit si grant. Lors pensa quil emporteroit ces deux cloches et que ils les pendroit au col de sa iument ainsi que il auoit veu des soñettes au col des mules. Adonc sen part et les emporte, qui furēt marris ce furent les Parisien scar de force ne failloit point user contre luy. Lors se mirent en conseil, et fut dit que lon yroit le supplier que il les apportast et mist en leurs places ou il les auoit prinses et que il sen allast sans plus reuenir, et luy doñerent troys cēs beufz et deux cens moutōs pour son disner oe que accorda Gargantua puis sen alla ledit gargātua sur la riue de la mer dont il estoit venu et lors recōmensa son dueil, quant, il ne veit point son pere et sa mere la ou il les auoit laissez mors, car Merlin q̇ scauoit tout, estoit venu pour le reconforter lequel les auoit faict enterrer. Ledit Merlin vint a gargantua et luy dist ne te desconforte plus pour lamour de ton pere et ta mere, car ie les ay faict enterrer en se [*ce*] lieu la. Lors dist gargātua q̇ estes vo⁹ q̇ ainsi ples dist Merlin ie suis celluy qui coūanda ton pere q̇ il vint par deca pour te presenter au roy Artus. Dea dist Gargantua esse [*est-ce*] vous qui auez nō merlin. Ouy dist il, et pourtant dispose toy pour tē venir auec moy en la grāt bretaigne seruir le roy. Alors dist Gargantua, sire Mergrößten Thurn befindlich, und für die größten in Frankreich gelten. Itzt hättet ihr die Pariser sollen in Schaaren sehen gelaufen kommen, wie sie ihn begafften und höhnten, daß er so groß wär. Da fiel ihm ein, die beyden Glocken mitzunehmen und seiner Mär an den Hals zu henken, wie er die Schellen an den Hälsen der Maulthier etwann hängen gesehen. Nahm sie also, und fort damit. Wer aber nun sehr betreten war, das waren die Pariser; denn Gewalt durft man nicht brauchen bey ihm. Also hielten sie Rath zusammen, und ward beschlossen sie wollten ihn bitten daß er sie ihnen wiederbrächt und hinhing wo er sie weggenommen, und daß er dann ging und nicht wiederkäm: und gaben ihm dreyhundert Ochsen und zweyhundert Hammel zum Imbiß. Was ihnen Gargantua zugestund. Hierauf begab sich Gargantua wieder ans Meer, von wo er kommen; da hub er von neuem zu jammern an, denn er fand seine Eltern nicht mehr da, wo er sie todt verlassen hätt, weil Merlin, welcher alles wußt' und ihn zu trösten kommen war, sie mittlerweil begraben lassen. Ernannter Merlin trat zum Gargantua und sprach zu ihm: sey nicht mehr bang um deine Eltern, denn ich hab sie an diesem Ort hie begraben lassen. Da sprach Gargantua: wer seyd ihr, der mir dieß saget? Spricht Merlin: ich bin eben der, der deinen Vater hieher gehn hieß, daß er dich König Arthurn brächte. Ey, spricht Gargantua, seyd ihr Der, deß Name Merlin ist? Ja, sprach er; und darum halte dich bereit jetzo mit mir gen Großbretanien in des Königs Dienst zu ziehn. Da sprach Gargantua: Herr Merlin, ich

Digitized by Google

lu ie suis a vous, ayez pitie du poure orphelin. puis dist Merlin, va querir ta iumẽt et passerons la mer, Car il est heure de partir. Gargantua fist son commandement, et amena ladicte iumẽt pres du riuaige de la mer, laq̃lle eut peur des ondes en sorte que on leust ouye ronfler de dix lieux [*lieues*], puis se prit a saulter ruer et courir. Merlin voyant que Gargantua vouloit aller apres luy dist q̃ il la laissast aller, et q̃lle alloit en Flandres, et que ladicte iument estoit chaulde, et pourroit estre couuerte de beaulx poulains dont les flamans auroyent de la rasse, et q̃ une aultre foys la pourroit recouurir. mais tãt y demoura ladicte iument quelle fist de beaulx grãs poulains et de grandes poulaines. Pourtãt saichez que de icelle est venu le nõ des grandes iumens de Flãdres.

bin der Eurige, habt Mitleid mit einer armen Waise. Und Merlin sprach: geh, hole deine Mär, so wolln wir über See, denn es ist Zeit zu reisen. Gargantua thät wie ihm befohlen, und bracht die Mär ans Meeresufer. Die aber scheute sich vor den Wellen so sehr, daß man sie auf zehn Meilen konnt schnauben hören, schlug hinten aus, sprang, rann davon. Wie Merlin den Gargantua sah daß er ihr nach wollt, sprach er zu ihm, er sollt die Mär nur laufen lassen, sie lief nach Flandern, denn sie wär läufisch, und könnt mit schönen Fohlen beleget werden, daß die Raß auch nach Flandern käm: er könnt sie ein andermal wiederholen. Aber die Mär blieb so lang dort, daß sie sehr schöne grosse Füllen und Fohlinnen warf. Denn ihr sollt wissen, daß die grossen flandrischen Mären[1]) von dieser ihren Namen führen.

Coment Merlin mena Gargantua en la grand bretaigne.

Et apres q̃ Gargantua eut ainsi perdu la grand iumẽt Merlin fist venir une nue q̃ porta luy et Gargantua, sur le bort de la mer pres de londres. Lors dist Merlin a Gargantua, tu mattendras icy, et ie iray vers le bon roy Artus, lequel te fera grand cher, et te deliurera ung dõ qui moult te plaira. Et pourtãt ne le refuse de rien que il te comande, non feray ie dist Gargantua, ie feray tout vostre vouloir. Alors sen

Wie Merlin den Gargantua in Großbretanien überführet.

Nachdem also Gargantua die grosse Mär verloren hatte, ließ Merlin eine Wolke kommen, die ihn und den Gargantua über die Meereng trug bis dicht vor London. Da sprach Merlin zum Gargantua: hie warte meiner, dann itzt will ich zum guten König Arthur gehn, der wird dir viel Liebes und Guts erweisen, auch etwas schenken, das dich sehr freun wird; darum verweigre du ihm nichts, was er dich thun heißt. Nicht doch, spricht Gargantua, ich will

1) Die grossen flandrischen Mären in diesem Mährchen, spielen vielleicht auf den Spottnamen an, den Heinrich VIII. von England seiner nachher von ihm verstoßenen Gemahlin Anna von Cleve gab; er nannte diese, ihrer großen Statur halber, bekanntlich „die flandrische Stute." R.

Digitized by Google

va Merlin q̇ salua le roy, puis dist Trespuissant prince iamaine ung personaige en vostre pays leql est assez puissant pour deffaire a [*et*] mettre a fin tous voz ẽemys silz estoyẽt assemblez en ung ost, et plus de cẽt mille homes darmes dauantaige. Dea dist le roy comẽt est il possible, moy qui ay tant de vaillãs gẽs de guerre iay perdu deux batailles ceste sepmaine passee. Sire dist Merlin a ceste foys leur monstrerez que ilz ne vous doibuẽt pas venir veoir de si pres. Adõc le roy et les seigneurs et barõs auecques Merlin montent a cheual. Et tantost ont trouue Gargantua qui se promenoit dont le roy et les barons furent fort esmerueillez de sa grosseur et haulteur. Et lors le roy le salua et Gargantua luy rẽdit son salut comẽ a tel prince appartenoit, et le roy luy demanda son nom. Sire dist Merlin, de son nom ne vous souciez, car il est pour se deffendre en guerre contre son homẽ. Et gargantua leur respondit que sil y en auoit trente mille homẽs quil [*qu'ilz*] ne luy feroyẽt riens, adõc luy dist le Roy, que sil voulolt cõbatre les Gos et Magos, lesquelz luy faisoyent guerre que il labilleroit de liuree et luy bailleroit gaiges et bouche a court. Lors le mercia Gargantua et dist que lon luy fist une masse de soixante piedz de long, et que par le bout elle fust si grosse comẽ le ventre de une nauire, Lors comãda le Roy, que lon cherchasse des forganz euern Willen thun. Darauf geht Merlin fort, begrüſſet den König und ſpricht dann zu ihm: Großmächtigſter Fürſt, heut bring ich euch einen Menſchen in euer Land, der ſtark genug iſt eure Feind all mit einander umzubringen und auszurotten, wenn ſie gleich in Einem Heer beyſammen wären und ihrer mehr denn hunderttauſend Reiſige in voller Rüſtung. Ey, ſpricht der König, wie wär dieß möglich? hab ich doch ſo viel tapfre Streiter, und hab erſt noch die vorige Woch zwey Treffen verloren. Herr, ſpricht Merlin, dießmal ſollt ihr ihnen zeigen, daß ſie euch nicht wieder müſſen ſo nahe zu beſuchen kommen. Alſo ſtieg der König mit ſeinen Edeln und Baronen und Merlin zu Roß, und fanden bald den Gargantua, welcher auf und ab ſpazirt'. Da war der König und die Baronen ſehr verwundert, ob ſeiner Gröſs und Läng, und der König grüßte Gargantuam, und er erwiedert' ihm ſeinen Gruß, wie einem ſolchen Fürſten zukommt. Und der König frug ihn nach ſeinem Namen. Herr, ſprach Merlin, um ſeinen Namen ſeyd unbekümmert, denn im Kriege ſteht er ſeinen Mann. Und Gargantua antwort ihnen, daß, wenn's auch dreyſſigtauſend wären, es macht' ihm nix. Da ſprach der König zu ihm: wenn er die Gog und Magog *), die mit ihm Streit hätten, ſchlagen wollte, ſollt er Livrey und Sold und Koſt bey Hofe haben. Da dankt ihm Gargantua und ſprach, man ſollt ihm eine Keul machen ſechzig Fuß lang und am Ende ſo dick wie ein Schiffsbauch. Da ließ der König Schmiede ſuchen, die es thäten; und

*) Gog und Magog.] S. Anm. zu S. 162 und Regiſter.

Digitized by Google

gerons pour ce faire, Au sur plus le Roy luy dist q̄ ces gos et magos estoyent armez de pierre de taille et que il en auoyt ung qui estoit son prisoñier lequel luy faisoit peꝛ quant il le regardoit. Lors dist Gargantua. Sire vous plaist il que ie le voye, et le roy dist q̄ ouy, et enuoya querir [*querir*] ledict prisoñier coñe dit est. Et quant gargantua le veit dist. Sire voulez vous que se [*ce*] prisoñier ne vous face plus peur. Lors dist le Roy faictes ce q̄ vous vouldres. Et soubdain gargātua, print ledict prisoñier par le collet deuāt tous les barons si treshault que lon ne le pouuoit veoir puis tomba tout mort aussi froisse que si une tour fust tombee sur luy. Puis dist Gargantua. Sire ne craignes rien cestuy icy car il ne vous feraplus de peur.

La masse fust tantost faicte p la science de Merlin, tel que il luy failloit et en brief eust amene [*fust amenee?*] dedans une grāt charette coñe on faict une piece dartillerie, et presentee a Gargantua, lequel la print bien legieremēt et iura deuant toꝰ les assistēs que iamais ne beuroit ne māgeroit que les Gos et Magos neussent tous sentiz que pesoit la massue [*massue*] que il tenoit en sa main. Adonc vint ung poste p le comandement du roy Artus qui le mena au cāp des Gos et Magos et les mōstra audit gargantua, disant voyla les traistes [*traistres*] Gos et Magos qui nuyt et iour nous veullent destruire. Et tout soubdain gargātua se fourre en la bataille coñe ung loup, en ung troppeau de

weiter sagt' ihm noch der König, daß diese Gog und Magog in Werkstein geharnischt gingen und daß er einen davon hätt, der sein Gefangner wär, der macht' ihn zu fürchten, wenn er ihn nur ansäh. Da sprach Gargantua: Herr, gelicbts euch daß ich ihn säh? Und der König sprach ja, und ließ den Gefangenen vor ihn führen. Und als Gargantua ihn sah, sprach er: Herr, wollt ihr daß dieser Gefangne euch länger nicht zu fürchten mache? Da sprach der König: thue wie du wilt. Und plötzlich hub Gargantua den Gefangnen vor allen Baronen beym Kragen so hoch in die Höh, daß man ihn nicht mehr sehen konnte; und fiel dann maustodt, so morsch zur Erden, als wenn ein Thurn auf ihn gestürzt wär. Dann sprach Gargantua: seyd ausser Sorg, Herr, der wird euch nicht mehr zu fürchten machen.

Die Keul war bald fertig durch Merlins Kunst, wie er sie braucht', und ward in kurzem auf einem grossen Wagen gebracht, wie man ein Stück Geschütz verführt, und dem Gargantua übergeben. Der nahm sie ganz leicht auf, und schwur im Beyseyn Aller, er wollt weder ichtes essen noch trinken, bevor nicht alle Gog und Magog empfunden hätten wie schwer die Keul, die er in seiner Hand hielt, wöge. Da kam auf König Arthurs Wink ein Bote, der ihn in das Lager der Gog und Magog führte, sie Gargantuen wies und sprach: da sind die Schelmen Gog und Magog, die uns Tag und Nacht verderben wollen. Urplötzlich springt Gargantua ins Treffen, wie ein Wolf in eine Schaafheerd, schwingt seine Keul der Kreuz und Quer und ruft: es lebe

Digitized by Google

brebiz frappant de sa massue sa [ça] et la criant viue le roy Artus, car ie vous mõstreray loffence que luy auez faicte. Les gos et Magos voyant que il estoit pire que ung grant diable pour [ung grant diable pour] eulx ne luy scauoyent que faire fors tendre le dos et demandoyent mercy. Mais il nauoit pitie de nulz q̃lz quilz feussent. Lors vint larmee du roy Artus qui fist le pillaige. Et Gargantua retourna a Londres par deuers le Roy. Et Merlin leurs compta le cas et la vaillãce dõt le roy fut fort ioyeulx de ses vertuz. Lors cõmãda le roy dresser les tables pour Gargantua, et cõmanda faire les feuz de ioye en la cite pour la victoire quil auoit contre ses eñemys les Gos et Magos. Lors se assist Gargãtua a table, e a este assis presentement. Et po² entree te table luy fut serny les iambõs de quatre cens pourceaulx sallez, sãs les andouilles et boudins. Et dedans son potaige la chair de deux cens liebures, et quatre cens pains, dont un chascũ pesoit cinquãte liures, et la chair de deux cens beufz grus, dõt il auoit mẽge les trippes de lentree de table. Et ne doubtez pas que le tranchouer la ou on luy trãchoit sa chair ne fust merueilleusement grãt, car il pouoit bien tenir dessus la chair de troys ou quatre beufz, et y auoit vingt homes qui ne cessoyent de decouper la chair et la mettre par quarties [*quartiers*] seullement, Car dung beuf il nen faisoit que quatre petits morceaulx,

König Arthur! denn Ich will euch wohl lehren ihn beleidigen. Die Gog und Magog, da sie sahen daß er ihnen bitterer war als ein groſſer Teufel, wußten nichts weiter als daß sie ihm den Rücken wandten und um Pardon baten. Aber er erbarmt' sich auch nicht Eines Mannes, er mocht seyn wer er wollt. Und jetzo kam König Arthurs Heer, und plündert' sie vollends aus, und Gargantua kehrt' wieder nach London zum König heim. Da erzählt' ihnen Merlin die Thaten die er gethan, und ward der König ob seiner Tugenden hoch erfreut; befahl demnach, den Tisch zu decken für Gargantua, und in der Stadt die Freudenfeuer anzuzünden wegen des über seine Feinde Gog und Magog erhaltenen Siegs. Da setzt' Gargantua sich zu Tisch und war gleich dabey; und zur Vorkost wurden ihm aufgetragen die Schunken von vierhundert Schweinen eingesalzen, ohn die Würst und Blunzen. [1]) Und in seiner Suppen das Fleisch von zweyhundert Hasen, vierhundert Laib Brod, deren jedes funfzig Pfund wog, und das Fleisch von zweyhundert Mastochsen, deren Kutteln er bereits zur Vorkost aufgegessen hätt. Und zweifelt nur nicht daß die Anricht, auf der man ihm sein Fleisch zerschnitt, erstaunenswürdig groß gewesen: denn das Fleisch von drey bis vier Ochsen ging gut darauf; und zwanzig Mann zerstückten ihm ohn Unterlaß das Fleisch, doch nur in Viertel, denn einen Ochsen nahm er auf nicht mehr denn vier kleine Bissen zu ihm. Gröſſer wagt' er sie nicht zu machen, weil er sich bei Tafel fein sittsam erzeigen wollte. Und die

1) Blunzen] S. Anm. zu S. 759.

Digitized by Google

et ne osoit pas les faire plus gros pour cause q̃l se vouloit monstrer honẽste a table. Et maschoit les os cõme on faict cõmunemẽt les os des alouettes. Oultre pl⁹ il y auoit quatre puissans hom̃es qui auoyẽt chescun une pelle, et chascũ morceau quil prenoit ilz luy iettoyent une pallee de moustarde en la gorge, et po⁹ la desserte luy fut presente quarãte tonnettes de pom̃es cuyttes, et beut cent tonneaux de godale, et trente et demy de citre a cause quil ne auoit point de vin.

Knochen zerkaut' er, wie man gemeiniglich die Lerchenknöchlein zuſammenknirſchet. Ferner waren vier ſtarke Männer jeder mit einer Schaufel beſtellt, und auf jeden Biſſen den er nahm, warfen ſie ihm eine Schaufel voll Muſtrig in den Schlund, und zum Deſert erhielt er vierzig Tönnlein gewelkte Aepfel und trank hundert Tonnen Dünnbier, und dreyſſig und eine halbe Cyder, weil er keinen Wein nicht haben konnt.

¶ Comẽt gargantua fut habille de la liuree du Roy Artus.

Apres que les tables furent leuees et que gargãtua eust prins sa refection legierement nõ pas com̃e ung tas de gallãs, mais en escoutant les belles parolles et honestes ieux et deuises du Roy, et des princes qui la assistoiet, A quoy il prenoit plus de plaisir cẽt mil foys quil ne faisoit a boire ne a mãger. Le roy voyant que graces estoyent rendues et acheuees de dire, il manda querir son maistre dhostel, que il feist faire les habillemens de liuree de gargãtua, et q̃l furnist de chemise et de to⁹ aultres vestemens. Lors dist le maistre dhostel que aisi seroit il faict, puis que il luy plaisoit le cõmãder. Puis fut leue par le commandament dudict grãt maistre dhostel, huyt cens aulnes de toille pour faire une chemise audict gargantua, et cent pour faire les coussons, en sorte de carreaulx, lesquelz sont mis soubz les esselles.

¶ Wie Gargantua in die Livrey König Arthurs gekleidet ward.

Nachdem die Tafel aufgehaben und ſich Gargantua gütlich gethan — nur flüchtig obenhin, und nicht wie manche andre Tiſchcumpans, ſondern in ſteter Achtſamkeit auf die ſchönen, würdigen Reden, Scherz' und Anmerkungen des Königes und der um ihn verſammelten Fürſten, worân er hundertmal mehr Gefallen als am Eſſen und Trinken fand, — da rief der König, als er ſahe daß das Gratias hergeſagt und vollends abgebetet war, ſeinen Haushofmeiſter und gebot ihm die Liverey für den Gargantua machen zu laſſen, und ihn mit Hemd und allen Kleidern zu verſehen. Der Haushofmeiſter ſprach, es ſollt ſo geſchehn, weil er es zu befehlen geruhte. Da wurden auf Geheiß des Oberhaushofmeiſters alſobald achthundert Elen Leinwand erhoben, dem Gargantua zu einem Hemd, und hundert zu den Zwickelkißlein, die unter die Arm gefuttert werden.

Digitized by Google

Pour faire son prepoīt fur leue sept cēs aulnes de satin, moytie cramoysi, et moytie iaulne, Et trē-tre deuxaulnes et demy quartier de velours vert pour faire la brodeure dudict pourpoint.

Zu ſeinem Wamſe wurden erhoben ſiebenhundert Elen Atlaß, halb gelb, halb karmeſin, und zweyunddreyſſig und ein Achtel grüner Sammt zum Vorſtoß vor gedachtes Wams.

Pour faire des chausses audict gargantua fut achapte deux cens aulnes descarlate, et troys quartiers et demy chez le drapier.

Zu des Gargantua Hoſen wurden zweyhundert und ſieben Achtel Elen Scharlach beym Tücher eingekauft.

Pour faire le saye de liuree fut leue IX cens aulnes et demye quartie rouge et iaulne.

Zum Livrey-Leibrock ward erhoben neunhundert und ein Achtel Elen, roth und gelb.

Pour faire la bourdure fut achapte 70 aulnes de velours cramoysi, moytie rouge et moytie iaulne, ainsi cōme est dit par deuant.

Zum Vorſtoß dran ward eingekauft ſiebzig Elen Karmeſinſammt, halb roth halb gelb, wie vorgedacht.

Pour faire le manteau fut leue quinze cēs aulnes ung cartier et demy de drap iustement.

Zum Mantel ward erhoben funfzehnhundert drey Achtel Elen Tuch netto.

Pour faire les soliers chez les couroyeurs cinquante peaulx de vache, et demye.

Zu den Schuhen, beym Lederhändler, funfzig und eine halbe Kühhaut.

Pour faire les courroyes, a les fermer fut achapte 8 douzaines de peaulx de veau iustement.

Zu Schnürriemen an denſelben, kauft' man zwey Dutzend Kalbsfell netto.

Pour carreller lesdictz soliers fut achapte cheux [*chez*] les tanux [*tañeurs*] le cuyr detrente et six beufz.

Zur Schuhbeſohlung, bey den Gerbern, das Leder von ſechsunddreyſſig Ochſen.

Pour faire son boñet a la coquarde fut baille au boñetier. 8. cēs quintauls de laine. 8. liures et demye et ung q̄rt.

Zu ſeiner Hahnenbartsmütz [1]) wurden dem Mützenmacher zweyhundert Centner, zwey und drey Viertel Pfund Woll geliefert.

Son plumart pesoit bien deux cens liure et ung quarteron et dauantaige.

Sein Federſtutz wog gut zweyhundert und ein Viertelpfund, und drüber.

Gargūtua auoit ung signet dor en ung de ses doys. Auquel auoit troys cens marcs dor. 10. onces.

An einem Finger trug Gargantua einen güldenen Siegelring, dreyhundert Marken, zehn Unzen, zwey und

1) Hahnenbartsmütz.] S. Anm. zu S. 675.

et 2 deniers et dimy et y auoit ung rubiz enchasse dedans ledict signet qui estoit merueilleusement estime, et pesoit cent trente liures et demye.

einen halben Gran Goldes ſchwer; und in den Ring war ein Rubin von wunderherrlichem Werth gefaßt; wog hundertdreyſſig und ein halb Pfund.

Au reguart de monteure quoy quoy [*qu'on*] en dye, il refusa de en prendre a cause q̄ il alloit bien a pied, en trēte pas il faisoit autant de chemin que ung poste eust sceu faire a quatre cheuauchees auecques ung bon cheual.

Ein Reitpferd aber mocht er nicht haben, was man auch davon ſagen mag; denn er war gut zu Fuß, und legte auf dreyſſig Schritt ſoviel Wegs zurück als eine Poſt in vier Stationen mit einem guten Gaul präſtirt hätt.

Comēt gargantua remercia Merlin a secret.

Wie ſich Gargantua bey Merlin heimlich bedanket.

Apres que les habillemens, furent paracheuez et que Gargātua se veit en ce point atourne et vestu de ses sumpteux habillemens il ressembloit au paon qui faict la roue, car il mist ses deux mains sur [*ses*] deux coustez en la presence du bon roy Artus, et de tous les gentilz homēs t nobles barons et assistans de sa court qui la estoyent presens. Adonc ledict Gargantua. estant esleue sur ces [*ses*] deux piez il se regarda dung fier courraige en faisant deux ou troy tours de la teste, puis dist, bon faict croire le conseil dung prudent et saige homē tel comē celluy de mōseigneur Merlin, car bien me dist ce que ie voys maintenant quāt il dist q̄ ne refusasse en rien le roy Artꝰ car pour ung simple service q̄ luy ay faict dauoir destruictz et vaincuz les gos et Magos, il ma tant ayme quil ma donē ces sumpteulx habitz dont ie suis fort tenu a luy. Lors dist le roy Artus a Merlin. Cher amy nous reguardons

Nachdem die Kleider fertig waren und ſich Gargantua dergeſtalt mit ſeinen prächtigen Gewändern geſchmückt und eingekleidet ſah, glich er dem Pfau, wann er das Rad ſchlägt. Denn er ſtemmt' in Gegenwart des guten Königs Arthur und aller hohen Baronen und Edelleut, die da an ſeinem Hofe waren, beyde Armen in die Seit, ſtellt' ſich ganz ſtrack auf ſeine Füß, beſchaut' ſich ſelbſt mit ſtolzem Muth, indem er das Haupt zwey bis dreymal im Kreis umbrehet', und dann ſprach er: es iſt doch gut wenn man dem Rath eines klugen und weiſen Mannes folgt, wie dieſer hochwürdige Herr Merlin; denn wie ich nun ſeh', hat er mir ſehr wohl gerathen, als er ſprach daß ich dem guten König Arthur nichts weigern ſollte: denn für einen ſchlechten Dienſt den ich ihm thät, daß ich die Gog und Magog beſiegt und ausgerottet, hat er mich ſo ſehr geliebt daß er mir dieſe prächtigen Kleider gegeben hat, dafür ich ihm höchlich verbunden bin. Da ſprach der König Arthur zu Merlin: lieber Freund,

Digitized by Google

gargantua qui estoit bien aise destre ne, et dist du bien de vo⁹ et de la court Parquoy il me semble que il seroit bon que vous alliez vous monstrer deuant luy veoir sil fera, ce que il dict, puis dist Merlin. Sire il ṣera plus fort. Adonc Merlin sen va deuant gargantua. Et quant il apperceut Merlin il vint vers luy et le salua, puis Merlin demanda quelle chere et cōme il se portoit. Et gargantua qui estoit gay, respond que tresbien se portoit, et sur ce il se print a rire si treffort et de si grāt affection, pour la gētillesse de sa personne et de lamour que il auoit a Merlin, et au roy Artus que on lentendoit rire de VII. lieues et demye apres dist gargantua. Seigneur Merlin iamais hom̄e neut autant de bien au monde cōme ien ay par vostre moyen parquoy ie vous remercye.

wir ſehen hier den Gargantua wie er ſich ſeines Lebens freuet und Gutes von dir und dem Hofe redet. Drum dächt ich, es wär wohlgethan wenn du hingingſt und dich ihm zeigteſt, damit man ſäh ob er auch thun wird was er ſagt. Herr, antwort Merlin, er wird noch ſtärker ſeyn. Und damit ging Merlin zum Gargantua, und wie Gargantua ihn erblickte, kam er ihm näher und grüßte ihn. Da frug ihn Merlin was er macht', und wie's ihm ging. Und Gargantua voller Freuden, antwortet', es ging ihm ſehr gut, und ſing dabei vor Wohlgefallen an ſeiner zierlichen Perſon, und vor Liebe zu Merlin und König Arthur, ſo überſchwenglich zu lachen an, daß man's auf achthalb Meilen weit hörte. Drauf ſprach Gargantua: Herr Merlin, es iſt noch keinem Menſchen auf Erden ſo wohl ergangen als mir durch euch, und darum ſeyd von mir bedanket.

Com̄ent le roy Artus enuoya ambassade aux Holendoys et Irlandoys.

Wie König Arthur an die Holländer und Irländer eine Botſchaft ſchickt.

Vous debuez scauoir quāt ung grant mal ou mauluaise fortune aduient a aulcun prince ou grant seigneur ou aultre pour une il en aduient dix. Ainsi fut il au roy Artus, quant il eut guerre contre les gos et Magos car les Holendoys et Irlendoys qui luy estoyent tributaires se reuolterent, et quant le roy Artus leur mandoit querir ses deniers ou ayde et confors de gensdarmes ilz faisoyent du contraire. Parquoy luy voyāt son bon cōseil et la puissance de gargantua, cōclud leur enuoyer ambassade et signifier quilz

Nun müßt ihr wiſſen: wenn einen Fürſten oder groſſen Herrn oder andre Leut ein groß Unheil oder Uebel trifft, ſo kommt gewöhnlich zehn für eines; und ſo ging's auch dem König Arthur mit ſeinem Gog und Magogskrieg. Denn die Holländer und Irländer, die ihm zinsbar waren, empörten ſich, und als König Arthur von ihnen ſein Geld, oder Hülfsvolk und Soldaten forderte, thaten ſie das Gegentheil. Er alſo im Vertrauen auf ſeinen guten Rath und Gargantuä Stärke, beſchloß ſie durch Boten warnen zu laſſen daß ſie ihm ſchleunig den Tribut von fünf Jahren

Digitized by Google

luy eussent bien tost a rẽdre le tribut de cinq nũees, et mettre leurs villes et chasteaulx ẽtre ses mains, et que leur roy se vint rẽdre prisoñier a sa court pour en faire iustice telle que de raison, Les Irlendoys et Holendoys, ouyrent lambassade, de laquelle ne se firent que mocquer, et dirent que ilz estoyent deux nations, et que ilz se tiendroyent si fors que le roy de la grant bretaigne ne leur feroit riens, et deffendirent aux ambassadeurs de nõ plus parler du roy Artº sur peine de tenir prison,

zahlen und ihre Städt und Festen in seine Hand geben sollten, und daß ihr König sich gefangen an seinem Hofe stellt'; allda nach Recht sein Urtheil zu empfangen. Aber die Irländer und die Holländer, als sie die Botschaft vernommen hatten, trieben nur ihr Gespött damit, und sagten sie wären zwey Nationen, und hielten sich für stark genug daß ihnen der König von Großbretanien nichts thun sollt, und verboten den Gesandten bey Gefängnißstraf, von König Arthurn weiter zu reden.

Coñent les ambassadeurs, firent leur rapport, et de la preparation de guerre.

Les ambassadeurs du roy artº voyãt la folle respõse des Irlandoys et Hollendoys se sont mis sur mer pour tirer vers Lõdres ou estoit le roy Artº. Ilz eurẽt bõ vẽt, et ont [?] fort biẽ exploicterẽt, tant que ilz y arriuerẽt par ung lundy matin et le Roy en sceut les nouuelles, lequel les mãda incõtinãt venir par deuers luy en la chambre. Quant ilz furent entrez ilz le saluerent coñe ilz scauoyent faire. Le roy rendit le salut, en leur demãdant quelles nouuelles ilz apportoyent Lors respondirent les ambassadeurs q̃ les Islandoys [*sic*] et, Hollendoys, estoyent ses eñemys, et que ilz ne prisoyent riẽs sa puissance. Le roy leur demanda leur auez vous parle de la puissance de Gargantua et ilz respondirent que non, combiẽ quil leur en souuenoit asses, mais

Wie die Gesandten Bericht erstatten, und von der Zurüstung zum Krieg.

Als die Gesandten König Arthurs die thörige Antwort der Irländer und Holländer sahen, schifften sie sich gen London ein, wo König Arthur war. Sie hatten guten Wind und hielten sich gut daran, so kamen sie bald hin, an einem Montag fruh. Und wie der König davon hörte, entbot er sie sofort zu ihm in sein Gemach. Sobald sie bey ihm eingetreten, grüßten sie ihn so gut sie wußten, der König erwiedert' ihnen den Gruß und frug sie was sie für Zeitung brächten. Und die Gesandten entgegneten, die Irländer und die Holländer wären ihm feind und spotteten seiner Macht. Da frug der König: habt ihr ihnen von des Gargantuä Macht erzählt? Und sie entgegneten: mit nichten, obschon wir öfters dran gedacht; aber weil sie so trutzig thäten, han wir sie ihres Besten nicht verwarnen mögen. Daran habt ihr ganz wohl gethan, ver-

Digitized by Google

a cause de leur oultrecuydãce ne les auõs vouluz aduertir de leur prouffit. Le roy leur dist que cestoit bien faict, et ces parolles finees le roy fist assembler son conseil pour deliberer de la guerre, auquel fut appelle Merlin, et plusieurs aultres et fut conclud que gargantua prendroit gẽdarmes ce que il luy plairoit soubz sõ enseigne, et que merlin les conduyroit et bailleroit conseil a Gargantua ainsi q̃ il auoit de coustume.

fetzt der König, und wie er dieß Gespräch geendigt, berief er seinen Kriegsrath, dem auch Merlin mit noch Vielen beiwohnt', und ward beschlossen daß Gargantua Soldaten unter seinem Fähnlein soviel er wollte mit ihm nehmen, und Merlin sie geleiten sollte, und dem Gargantua Rath ertheilen, sowie er es zu thun gewohnt war.

Coment Merlin cõpta a Gargãtua q̃ il luy failloit faire la guerre contre les Irlandoys et Hollendoys.

Voyant Merlin, la conclusion du conseil du bon roy Artus cõme celluy qui veult le proffit de son maistre, il sen est venu a Gargantua, et luy a dit Gargantua leuez la mai et faictes serment au roy de le seruir en certaine guerre meuuee entre luy et les Irlandoys et Hollendoys. Lors Gargantua qui estoit du coste deuers le soleil q̃ estoit hault penetrãt, va leuer la main tout au large en sorte quelle faisoit une lieue et demye dõbre tout a la rõde iustement, et estoit le soleil sur le point de mydy et quant Gargantua eut faict le serment il pria merlin que il luy doña cõseil et que de force auoit asses, et que en brief il luy monstreroit louuraige que il scauoit faire de sa massue, puis dist merlin Gargantua il te fault mener auecques toy deux mille ho-

Wie Merlin dem Gargantua meldet daß er den Irländern und Holländern zu Leib gehn müßte.

Wie nun Merlin den Rath-Beschluß des guten Königs Arthur sahe, ging er, der seines Herren Vortheil wahrnahm, zum Gargantua hin, und sprach zu ihm: Gargantua, hebe die Hand auf, und schwöre dem König daß du ihm in einem sichern[1]) Kriege, den er wider die Irländer und Holländer führen muß, dienen willt. Und Gargantua, der soeben auf der Seit nach der Sonnen stund, die hoch und heiß vom Himmel schien, erhub die Hand ganz flach; das gab einen Schatten in die Rund umher, voller anderthalb Meilen weit, und stund doch just die Sonne im höchsten Mittag. Und als Gargantua nun geschworen, bat er den Merlin ihm Rath zu geben, denn Stärke hätt er gnug; so wollt er ihm bald zeigen was er für Arbeit mit seiner Keul zu thun vermöchte. Darauf sprach Merlin: Gargantua, zweytausend Mann,

[1]) sichern.] S. Anm. zu S. 61.

Digitized by Google

mes seullemẽt qui ferõt le pillaige quant tu auras gaigne la bataille et saichez que tu prendras leur roy prisoñier lequel tu admeneras au roy Artus, et les plus apparens de sa court et les detiens prisoñiers iusqs a ce quoy ayt [*en ayes*] faict present au roy Artꝰ. Lors dist gargantua, coment passerõs nous la mer puis dist merlin. Je voꝰ passeray en une telle sorte q̃ noꝰ passasmes a venir de la petite bretaigne en la grande. Et brief sut assẽble larme et enuoyee sur le port de la mer, puis Merlin fist venir une grosse nuee noire, et en ung mouuement [*moment?*] furẽt tous ceulx de larmee, [*transportez?*] sauf Merlin qui sen retourna a la court du roy Artus. Adõc quant gargantua veit ses gens aupres de luy il ne fut point esbahy, mais leur dist, mes enfans attendez moy icy en ce lieu, car ie veulx aller veoir siles portes de ceste ville sõt biẽ fermees, et scauoir coñe elle sappelle, car nous soñes en pays de conqueste. Adõc gargãtua print sa massue sur soncespaulle. Et sen va vers la ville ou il rencontra ung hoñe arme lequel vouloit mõter a cheual, et luy dist, Aqui es tu et qui est tonmaistre. Adonc lhoñe arme fist le signe de la croix en disant, Eñemy ie te coniure. Lors gargantua le print et le mist en ung coing de sa gibessiere, et sẽ alla vers les portez dicelle ville ou il trouua beaucoup de menu peuple, dont il ne tit conte, et les laissa courir en la ville et fermerẽt les portes et soñerẽt les cloches pour assẽbler toute

mehr brauchst du nicht mit dir zu führen; die werden schon die Plündrung thun, wann du das Treffen gewonnen hast. Und höre, du mußt ihren König verhaften und ihn König Arthurn bringen, nebst den Erheblichsten seines Hofes, die du all in Verwahrsam hältst bis du sie König Arthurn schenkest. Da frug Gargantua: wie kommen wir über Meer? Und Merlin antwort: ich schaff euch ebenso hinüber wie wir herüberkommen sind, als wir aus Klein- in Großbretanien fuhren. Und schnell versammelt war das Heer, und in den Seehafen abgesendet. Hierauf ließ Merlin alsobald eine dicke schwarze Wolke kommen, da waren all' auf Einen Ruck die zu dem Heer gehörten, drüben, bis auf Merlin, der sich wieder an König Arthurs Hof begab. Itzt wie Gargantua seine Leut um sich sah, war ihm gar nicht bang, sondern sprach zu ihnen: Kinder, harrt meiner hie an diesem Ort, denn ich will gehn und zusehn ob die Thore der Stadt dort auch fein fest verschlossen sind, und hören wie sie heisset, denn das Land ist schon so gut als unser. Nahm damit seine Keul auf die Schulter, und geht auf die Stadt zu; da traf er einen Gewappneten an, der eben zu Pferde steigen wollt, und frug ihn: wem gehörst du an? wer ist dein Herr? Da schlug der Ritter das Zeichen des Kreuzes, und sprach: Feind, ich beschwöre dich! Den steckt' Gargantua sofort in einen Winkel seines Schnappsacks, und immer auf das Stadtthor zu, wo er viel kleines Gesindel fand, das er nicht achtet' und in die Stadt entlaufen ließ. Die sperrten ihm die Thor' und litten die Glocken, daß die ganze Gemein zusammen-

Digitized by Google

la cõmune laq̃lle fut incõtinent sur les murailles pour getterde pierres contre gargantua, mais riens ne les doubtoit, et dennnt tous voulsissent ou non se alla asseoir sur lung des boullenars de la ville, et il leur demanda cõme auoit nom la ville et a qui elle estoit. Lors luy dirent que elle estoit au roy Dirlande, et sappelloit Rebourdin. Adonc demanda Gargũtua si leur roy estoit en la ville, et ilz dirent que ouy. Adonc Gargantua leur dist que ilz luy allassent dire quil lattendoit luy et toute sa puissance pour le cõbatre et mener prisoñier au Roy Artus.

kám, die ſchleunig auf die Mauern ſtieg, um nach Gargantua mit Steinen zu werfen. Er aber macht' ſich nichts draus, ging hin und ſetzt' ſich vor Allen, gern oder ungern, auf einen Stadtwall nieder, und frug ſie wie die Stadt hieß, und wem ſie wäre. Da ſagten ſie ihm, ſie wär dem König von Irland und hieß Aerſchlingen. Drauf frug Gargantua ob ihr König in der Stadt wär, und ſie bejahten's. Hierauf hieß ihnen Gargantua Dem anzuſagen daß er ſeiner und ſeiner ganzen Kriegsmacht harrte, weil er ihn ſchlagen, und König Arthurn gefangen überbringen müßte.

Cõment le roy Dirlande et Holande sortit auec cinq mil hoñes darmes combatre gargũtua.

Et tout ainsi que Gargũtua parloit aux citoyens, le roy Dirlande sortit p une famice porte secrette avecques cinq mil hoñes bien armez, et vindrent pour assaillir Gargantua q̃ estoit assis sur le bouleuart, et quãt gargantua les veit venir a lencõtre de luy il passa oultre la barriere dedans le bouleuart, et se print a ouurir la gueulle, en se mocquãt de si peu de gens q̃z estoyẽt, Adonc chascun le regardoit et disoyent q̃ cestoit ung diable, car il auoit la gueulle fendue de quatre braces. Puis chascun se print a tirer arbalestes et arcs contre Gargantua. Et quant il vist cest oultrage il sortit legierement du bouleuart, et sans frapper aucun coup de sa massue les print a belles mains, et en emplist tout le fons de ces

Wie der König von Irland und Holland mit fünftauſend Gewappneten wider Gargantua zum Streit ausfiel.

Und während noch Gargantua ſo mit denen Bürgern Zwieſprach hielt, ſiehe da fiel der König von Irland durch ein geheimes Hinterpfördtlein mit fünftauſend Mann Schwergewappneten auf den Gargantua zum Sturm aus, der auf dem Wall ſaß, und als Gargantua ſie auf ſich anmarſchiren ſah, ſprang er hinunter in den Zwinger, und riß ſpottweis das Maul auf, über die Handvoll Leut. Da gafft' ihn alles an, und ſagten, es wär ein Teufel, denn ſein Maul ſtund ihm vier Klaftern weit offen. Und fingen all mit Rüſtungen und Bögen auf ihn zu ſchießen an. Er aber als er dieſen Schimpf ſah, ſprang aus dem Zwinger flink unter ſie, griff ſie, ohn ſeine Keul nur zu rühren, aus freyer Hand, und ſtopft' ſich von ihnen ſeinen Hoſenboden ganz voll. Auch in die beyden Aermel-Schlitzen ſteckt

Digitized by Google

[*ses*] chausses. Et une partie mist en la fante de ces [*ses*] mãches, puis sen retourna vers ces [*ses*] gens qui lattendoyẽt au bort de la mer et leur bailla les prisoñiers a guarder dõt isz furent moult ioyeulx de la belle prise que auoit faict leur capitaine gargantua.

er ein Theil, und ſtieg dann wieder zu ſeinen Leuten, die am Ufer des Meeres ſeiner harreten, und gab ihnen die Gefangnen in Haft; worüber ſie ſehr fröhlich waren, daß ihr Hauptmann Gargantua einen ſo ſchönen Fang gethan.

Coment gargantua demãda aux prisoñiers si le roy estoit en leur cõpagnie.

Wie Gargantua die Gefangenen frug ob der König bey ihnen wäre.

Quant gargantua fust venu de baillier lescarmousche, ala ville de Reboursin qui estoit la ville capitalle du royaulme, et que il eut prins plusieurs prisoñiers il les apporta en la fante de ces [*ses*] mãches et au fons de ces [*ses*] chausses et les fist cõpter par ces [*ses*] gendarmes et sen trouua au nombre de troys mille et neuf, et ung qui estoit mort du vent dung pet, que auoit faict gargãtua en ces [*ses*] chausses et auoit le poure prisonnier la teste toute fendue et la cerueille espãdue de ce coup de broudier car il petoit si rudement que du vent qui sortit de sõ corps il en faisoit verser troys charrestes de foing et dune vesse en faisoit mouldre quatre moulins a vẽt. Or laissons se [*ce*] pet et lhoñe mort et reuenõs aux troys mil et beuf [*neuf*] qui furent contez et interrogues en ceste maniere par gargantua. Or sa mes prisoñiers si vous voulez sauluer vostre vie dictes moy vostre roy est en vostre cõpaignie. Adonc ilz dirent il ny estoit point, et quil estoit

Als Gargantua von dem Scharmützel in der Stadt Aerſchlingen wieder kam, welches die Hauptſtadt des Reiches war, und mehrere Gefangne theils in ſeinen Aermel-Schlitzen, theils im Hoſenboden mit bracht', ließ er von ſeinen Soldaten ſie zählen, und fanden ſich in allem ihrer dreytauſend neun und Einer, der am Wind von einem Furz verſtorben, welchen Gargantua in ſeine Hoſen ſtreichen ließ: von welchem Darmſchuß dem armen Gefangnen der ganze Kopf zerſpalten war, und das Gehirn umher verſprützet. Denn er farzte ſo ungeſtüm, daß der aus ſeinem Leibe ſtoſſende Wind drey Wagen mit Heu umwarf, und von einem Fiſt der ihm entfuhr, vier Windmühlen füglich mahlen konnten. Itzo laſſen wir dieſen Furz und todten Mann, und kommen wieder auf die dreytauſend und neun Gefangnen, die gezählt und von Gargantua folgendermaſſen vernommen wurden: Holla! ihr Gefangnen, wo ihr euer Leben behalten wollt, ſo ſagt mir an, ob euer König unter euch iſt. Da ſagten ſie, er wär nicht da, und durch ein enges Gäſſel entwiſcht, und hätt ſich in ein

Digitized by Google

eschappe par une petite rue estroicte et cestoit [*s'estoit*] musse en une petite maison basse en tirant vers la riuiere.

kleines niedrigs Häuslein unweit des Flusses verkrochen.

Cōmēt gargātua se disposa de aller bailler lalarme a la ville de reboursin, et des tresues q̄ furent faictes.

Wie Gargantua sich bereitet auf die Stadt Aerschlingen Sturm zu laufen, und wie man Waffenstillstand schloß.

Lendemain au point du iour se disposa gargātua, de bailler lalsault a la ville de Reboursin plus fort que deuant. pour scauoir si le Roy sortiroit cōme il auoit ia faict la premiere foys il comanda a ses gēs que ilz guardissent bien les prisonniers et print sa massue a son col et sen alla accoulder sur les murailles de le ville de Reboursin. Quant les assistans le veirent venir ilz allerent dire au roy, lequel luy enuoya ung messaige pour luy dire quil luy plust de luy bailler treſues q̄nse iours et quil luy feroit deliurer de la ville deux ou troys naulres charges de harancz frays, et deux cens cacques de macquereaulx et la moustarde pour les manger a quoy se accorda gargantua p ainsi que oy prepareroit sō armee dedans quinze iours et que luy mesmes assisteroit au combat auec toute sa puissāce lequel appointemēt fut conclud et presente aud' gargantua et il en fut cōtēt. Se voyāt Gargātua q̄l estoit biē apoissoñe il enuoya a ses gendarmes une des nauires de harāc frays seullemēt aueoques deux caoques de moustarde, et cecy luy fut seruy a sa table deuant la porte de la ville a ung desieuner par ung lundy matin ētre sept et huyt heures. Apres que Gargātua

Am andern Tag mit frühem Morgen bereitet' sich Gargantua auf die Stadt Aerschlingen Sturm zu laufen, ernsthafter denn zuvor. Und um zu sehen ob auch der König, wie schon das erste Mal, mit würd kommen, befahl er seinen Leuten, der Gefangnen wohl zu hüthen, nahm seine Keul auf die Schulter, ging hin und stemmt' sich auf die Stadtmauer von Aerschlingen mit dem Elenbogen. Wie ihn die Umständ kommen sahen, da sagten sie's dem König an. Der schickt' ihm eine Botschaft zu, mit dem Ersuchen um Waffenstillstand auf vierzehn Tag; er wollt' ihm auch zwey bis drey Schiff voll frische Hering und zweyhundert Tonnen Makrelen, nebst dem dazu benöthigten Mustrig aus der Stadt überantworten lassen. Dessen gewährt' ihn Gargantua, auf den Beding, daß inner vierzehn Tagen der König sein Heer bereit hielt, und dem Treffen mit seiner ganzen Macht selbst beywohnt'. Dieß Pactum ward vollzogen und dem Gargantua überreicht, und er genehmigt's. Wie sich nun Gargantua so gut versischt sah, schickt' er auch seinen Soldaten blos Ein Schiff voll frischer Hering nebst zwey Tonnen Mustrig. Und ward ihm dieses an seiner Tafel vor dem Stadtthor aufgetragen zu einem Imbiß eines Montag's fruh zwischen sechs und sieben Uhr. Auf den Imbiß bekam Gargantua Lust

Digitized by Google

eut deslesme il eut enuie de dormir, et sen alla a ung quart de lieue de la vīlle en une vallee ou il sendormit. Aulcuns de la ville en firent le raport, dont il fut dit par le conseil que le Roy accōpaigne de ceulx de la ville le yroyent tuer tout endormy. Et quant ilz furent au lieu ou gargātua dormoit ilz cuidoyent dessuller la vallee et ilz tomboyent dedās sa gueulle, car il dormoit la gueulle ouuerte, et leur sembloit de ses dentz q̄ cestoyent les gros rochiers qui estoyent au long de la riuiere. En sorte quil tomba dedans sa gorge deux mille neuf cēs quarāte et troys hōmes tous armez, la picque au poing. Et quant Gargantua fut [*fut*] esueille il eut grād soif a cause de ces macquereaulx sallez quil auoit mange, et sen alla a la riuiere pour boire, et beut tellement quil mist ladicte riuiere a sec. Alors mes poures citoyens qui estoyent tombez en sa gueulle furent tous noyez, en cepte [*excepte*] troys qui tomberent dedans sa dent creuse, lesquelz en tōbant se recōmandirent a dieu, en ayant foy et creance quil les pouoit sauluer, et non aultre.

zu schlafen, und ging eine Viertel-Meil von der Stadt in ein Thal, und schlief ein da. Das ward von Etlichen aus der Stadt gemeldet. Hierauf beschloß der Rath, ihr König mit denen in der Stadt, sollt ausziehn und ihn im Schlaf erwürgen. Als sie nun an die Stätte kamen wo Gargantua schlief, da dachten sie, sie kämen ins Thal, aber sie fielen ihm ins Maul, weil er mit offenem Maule schlief; und seine Zähn, das wähnten sie, wären die grossen Felsen am Flusse. So fielen ihm zweitausend neunhundert drey und vierzig Gewappnete, mit eingelegten Piken, ins Maul. Und als Gargantua aufwacht', war er von wegen der gesalzenen Makrelen so er gessen hätt, sehr durstig worden, ging an den Fluß zu trinken, und trank dergestalt daß er ihn trocken legte. Davon ersoffen all meine armen Städter, die ihm ins Maul gefallen waren, bis auf drey, die in seinen hohlen Zahn fielen und sich im Fallen Gott befahlen, des festen Glaubens daß kein Andrer als Er allein sie retten könnt.

Cōment le roy Dirlande et Hollēde [*sic*] se prepara et assēbla son ost, pour resister contre gargantua.

Voyat le roy Dirlande et Hollande, que il nauoit guieres de trees fist diligence de māder par tout son pays de Hollende et de Irlāde que tout ban et arriere bā fut pres

Wie der König von Irland und Holland sich rüstet', und sein Heer zum Treffen mit dem Gargantua versammelt.

Wie der König von Irland und Holland sah daß kein Waffenstillstand war, ließ er stracks durch sein ganzes Reich Holland und Irland, Bann und Aberbann[1]) rufen: daß männiglich auf

[1]) Bann und Aberbann.] S. Anm. zu S. 85.

de venir a sa boñe ville de Reboursin, le troysiesme iour du moys prochainemẽt venant et que chascun fut le mieulx en point pour se deffendre quil seroit possible. Tãt fist le roy que en peu de temps il eut à sa court deux cens mil hom̃es bien equippes de ce que leur estoit necessaire pour le faict de la guerre. Et quãt le roy se veit si bien accompaigne et de si bons gensdarmes et bien en point excepte dartillerie, car en celluy temps il nestoit point de artillerie, il mãda par ung herault a gargãtua qui estoit auecques ces [*ses*] gẽs sur le bort de la mer a faire grãt chere que il vint a la champaigne et que le Roy lattendoit auec la belle compaignie, et que sil ne venoit bien tost que il le viendroit veoir. Lors gargantua fust biẽ aise, et dist au herault que il ne print pas la peine et que il le verroit plus tost que ne luy feroit besoing, a taut se part le herault, puis dist gargantua et [*a*] ces [*ses*] cõgens que il hucheroit que ilz viensissent pour faire le pillaige. Lors sen va gargãtua a larmee sa grosse masse sur son col et quant il fut pres il regarda que tout le pays estoit plain et auoyent faict des angins pour le faire tomber. Cevoyant il se approcha pres, et ilz tireroyent [*tiroyent*] des fleches tant quil ne veoit pas ou conduyre Adonc print sa massue a deux mains et se esmouche deca dela aussi fermement que faict ung lyon quant il prent de sa proye, et en peu de temps il en tua cõt mille deux cens dix iustement et vingt qui faisoyent les mors

den dritten Tag des nächstkommenden Monats, soviel als möglich mit allem zur Vertheidigung Erforderlichen wohl versehn, in seiner guten Stadt Aerschlingen bereit seyn sollt sich einzufinden. Und triebs so hitzig, daß er bald zweyhunderttausend jedenfalls mit aller Art von Kriegsbedarf wohl ausgerüstet Volk bey ihm an seinem Hof versammelte. Und als der König soviel Mannschaft und gute Truppen um sich sah, die alles hatten, ohn Geschütz, (denn damals gab's noch kein Geschütz): ließ er durch einen Herold den Gargantua, der am Meeresufer mit seinen Leuten ihm gütlich thät, ins Feld entbieten und ihm sagen, der König nebst seiner guten Schaar wär sein gewärtig und, käm er nicht bald, so wollt' Er kommen und Ihn suchen. Das war Gargantuä ganz lieb, und sprach zum Herold, die Müh könnt er ihm nur ersparen, denn er würd eher zu ihm kommen als ihm noth thät. So ging der Herold. Hierauf sprach Gargantua zu seinen Gesellen, wenn er bliese, so sollten sie kommen und plündern. Darauf ging Gargantua auf's Heer los, seine grosse Keul auf der Schulter; und wie er näher kam, sah er das ganze Land voll, und Maschinen hatten sie angelegt, daß er fallen sollte. Dieß gewahrend trat er ganz nah herzu; da schossen sie so viele Pfeil' auf ihn, daß er vor ihnen nicht mehr sah wohin er schlug. Itzt packt' er seine Keul mit beiden Händen, und drasch der kreuz und quer so risch wie ein Leu, der seinen Raub faßt, drunter; und schlug in kurzem hunderttausend zweyhundert zehn todt auf ein Haar, und zwanzig, die sich unter den Andern für todt anstellten; und in Mitten des

Digitized by Google

seulx les aultres, et au millieu de larmee estoit le Roy et cinquante grans seigneurs, de sa court qui croyent [*crioyent*] misericorde. Lors gargãtua, dist q̀ estes vous, et ilz respondirent q̄ cestoit le Roy et les barõs du pays. Adonc le² comanda Gargantua que ilz ne bougeassent et qui [*quil*] les liureroit prisoñiers au roy Art⁹ auecques, les aultres pour en faire a sauoulente. Lors Gargantua, se print a siffler en paulme a ses gẽs lesquelz estoyent au riuage de la mer a. III. petites lieues de la. Lors incontinẽt q̀lz ouyrent leur capitaine Gargantua qui sifloit en paulme il [*ilz*] sauancerẽt de aller vers luy car ilz sceuoyent bien que il les appelloit pour faire le pillaige des gẽs q̀ estoyent mors, et quantilz furent la et q̄ ilz eurent bien tout pille, Gargãtua p̀nt les cinquante prisoñiers et les mist en une dent creuse quil auoit. En ladicte dẽt creuse auoit ung ieu de paulme po² esbatre lesdictz prisonniers et mist le roy dedans sa gibessiere, puis sont venuz au riuage de la mer la ou ilz ont trouue le seigneur Merlin qui les attendoit a venir. Lors merlin fist les enchantemens coñe il auoit de coustume, et incontinant quilz furent faictz ilz furent tous transmis a la court du roy Artus, la ou Gargãtua fist present au noble roy Artus des dessusdictz prisoñiers, et estoyent presens tous les barons de la court dudict roy Artus qui furent moult ioceulx et luy faisoyent grant hoñeur et grant reuerence et prisoyent beaucouplaforce et puissance deGargantua.

Heeres war der König mit funfzig groſſen Herrn ſeines Hofs, die um Gnade ſchrieen. Da ſprach Gargantua: wer ſeyd ihr? Und ſie antworteten es wär der König, und die Baronen des Reichs. Da gebot ihnen Gargantua, ſie ſollten nicht von der Stelle gehn, und wollt er ſie dem König Arthur gefangen bringen, daß er mit ihnen thäte nach ſeinem Wohlgefallen. Jetzt pfiff Gargantua in die Hand, nach ſeinen Leuten am Meeresufer, drey kleine Meilen weit von dar. Und ſie, ſobald ſie ihren Hauptmann Gargantua in die Hand pfeifen hörten, machten ſich ſchleunig auf zu ihm, weil ſie wohl wußten daß er ſie zu Plünderung der Todten berief. Und als ſie kamen und alles wohl geplündert hatten, da nahm Gargantua die funfzig Gefangnen, und thät ſie in einen hohlen Zahn, den er hätt. In ſelbem hohlen Zahne war ein Ballenſpiel zur Erholung für die Gefangnen, und den König thät er in ſeinen Schnappſack. Darauf kamen ſie ans Ufer des Meers, wo ſie den Herren Merlin fanden, der ihrer Zukunft harrete. Da machte Merlin ſeine Zauber nach ſeiner Art, wie er gewohnt war, und plötzlich wie er die gemacht, waren ſie wieder drüben am Hofe König Arthurs, wo Gargantua dem edeln König Arthur ſeine Gefangnen ſchenkte, und alle Baronen vom Hofe ſelbiges Königs Arthur zugegen waren: hocherfreuet bezeigten ſie ihm groſſe Ehr und Werthſchätzung und prieſen des Gargantua Kraft und Stärke ſehr.

Digitized by Google

Comẽt Gargantua mist ung geãt en sa gibessiere.

Lors quant gargantua et Merli et toute larmee furent arrivez a la court du roy Artꝰ et liures les prisoñiers le bruyt fut par toute la ville q̃ il y auoit ung geant, qui auoit vingt et deux couldees de hault q̃ estoit pour soustenir la partie des gos et Magos. Leq̃l ou il passoit destruoyt tout le pays et demãdoit nouuelles de gargãtua disant q̃l vouloit batre 2tre luy et vẽger le mestre q̃l auoit faict ausdictz gos et Magos, et en fut le bruit si grãt q̃l vint iusq̃s aux oreilles de gargãtua, leq̃l fut biẽ aise de oyr parler de sa puissance, et dist que si ledit geant vouloit seruir le roy Artus que il luy bailleroit la moytie de ces [*ses*] gaiges q̃ il auoit du roy Artus. Lors gargantua print sa massue et sen va veoir ou estoit le geant qui nestoit que a cinq petites lieues de Londres ou il auoit assiege ung chasteau et auoit ia tout destruyt le villaige. Adonc quant gargantua le veit il le salua, et ledit geant le reguarda et luy dist, cest toy qui [*que*] ie cherche, iamais tu ne retourneras dont tu viẽs, mais maintenant seront venges les gos et Magos, Adonc le geant, qui auoit la veue basse print une grosse masse de boys et cuydoit frapper gargatua, et il frappa ung gros chesne, Alors gargantua le va prendre et luy plya les rains en la forme et maniere que lon plieroit une dou-

Wie Gargantua einen Rieſen in ſeinen Schnappſack ſteckt'.

Wie nun Gargantua und Merlin und das ganze Heer an König Arthurs Hof zurück, und die Gefangnen ihm dargebracht waren, ging durch die ganze Stadt der Ruf von einem Rieſen, der für die Gog und Magog ſtritt und zweyundzwanzig Elen hoch wär. Wohin er kām, verwüſtet' er rings alles Land, und frág nach dem Gargantua, ſagt', er wollt ſich mit ihm ſchlagen und den Mord der Gog und Magog rächen, den er verübt hätt. Hievon ward das Gerücht ſo laut bis es Gargantua zu Ohren kam, der ſich ſehr freute von ſeiner Stärke reden zu hören, und ſagte daß, wenn dieſer Ries dem König Arthur dienen wollte, ſo wollt' er ihm die Hälft von ſeinem Solde geben, den er beym König Arthur hätt. Drauf nahm Gargantua ſeine Keul und ging, ſich umzuſchaun wo der Ries wäre, der nur fünf kleine Meilen weit von London war, wo er ein Schloß belägert' und ſchon das ganze Dorf zerſtört hätt. Als nun Gargantua ihn ſahe, grüßt' er ihn, und der Ries beſchaut' ihn und ſprach: du biſt es, den ich ſuche: du ſollt in deinem Leben nicht mehr umkehren von wannen du kommſt, denn jetzo ſollen die Gog und Magog gerochen werden. Da nahm der Ries, der kurzſichtig war, eine groſſe hölzerne Keul und dacht er ſchlüge den Gargantua, traf aber einen groſſen Eichbaum. Hierauf erhaſcht' ihn Gargantua, und beg ihm die Lenden in der Art und Weis zuſammen, wie man ein Dutzend Hoſennestel [1]) zuſammen-

1) Hoſennestel.] S. Anm. zu S. 269.

Digitized by Google

zaine dalguillettes et le mist [en] sa gibassiere, et le porta tout mort a la court du roy Artus

Quāt le roy Artus, sceut la venue il vint au deuāt de luy acōpaigne de ces [ses] barons et cheualliers et luy firent grant chere. Et le roy Artus luy dist q̄ne sil vouloit demourer auecques luy quil le feroit home de bie. Lors Gargantua luy dist quil le remercioit du bien quil luy presentoit. Mais quil sen vouloit retourner en son pays dont il estoit ne et que son pere et sa mere estoyent mors. Lors le roy Artus fut bien dolant quant il veit quil failloit q̄ il sen allast. Nonobstant il luy doña enuiron cinq cens mille nobles Dangleterre. Et luy dist quil print tout ce quil vouldroit. Mais gargantua ne voulut point de ses gens car il auoit peur de les q̄ne Et sen vint tout seul droit en Normandie et sen alla droit en Auge, pour cause q̄l auoit ouy parler des citres dudit pays et vint a saincte Barbe en Auge ou il beut la valeur de mille cinq cēs ponsons de citre car il les trouua bien doulx. Mais il sen repentit bien apres Car le citre le cōmenca a brouiller et bouillir par le ventre en sorte et maniere quil ne scauoit quil debuoit faire sinō se pourmener en se frotant le ventre. Et quant il fut a Bayeulx il fut force quil se destachast ses chauses a la martingale. Et declicqua en sorte e maniere quil couurit toute la ville de citre quil bōg, und ſtckt' ihn in ſeinen Schnappſack und trug ihn maustodt an Königs Arthurs Hof.

Wie König Arthur hört' daß er käme, ging er mit ſeinen Baronen und Rittern ihm entgegen, und thäten ihm viel Ehr an, und König Arthur ſprach zu ihm, wenn er bey ihm bleiben wollte, wollt' er ſein Glück machen. Da antwort ihm Gargantua, er dankt' ihm für ſeinen guten Willen, aber er wollt' wieder heim in ſein Land, von wannen er gebürtig wär, und ſeine Eltern wären todt. Da ward dem König Arthur ſehr leid als er ſah daß er ſcheiden mußte; gab ihm aber demungeachtet fünfhunderttauſend engliſche Nobel[1]) und ſagte zu ihm, er ſollt mitnehmen ſo Viel' er wollte. Aber Gargantua mocht ſeine Leut nicht, denn er furcht ſich vor ihrem Geſchlepp. Ging alſo ganz allein gerad in Normandi, und geraden Wegs auf Auge, weil er von dem Cyder des Landes gehört, und kam nach Sanct Barben in Auge, wo er den Betrag von tauſend fünfhundert Ohm Cyder trank, und ihn ſehr ſüß fand. Doch bereuet' ers bald darnach; denn der Cyder fing ihm im Leibe zu kollern und zu brauſen an, der Art und Maſen daß er ſich keinen Rath mehr wußt' als laufen und ihm den Bauch zu reiben. Als er aber gen Bayeulx kam, da mußt er die Martingaliſche Pumphos[2]) herunterlaſſen, und gings von ihm der Art und Maſen, daß von dem Cyder den er getrunken, die ganze Stadt dermaſen bedeckt ward, daß noch die Gaſſen nicht gar rein ſind. Und

1) *engliſche Nobel.*] Roſenobel, ſ. Anm. zu S. 160. Wurden freilich erſt unter Eduard III., 1344 geſchlagen.

2) *Die Martingaliſche Pumphos.*] S. Anm. zu S. 63.

Digitized by Google

auoit beu en telle maniere que les rues ne sont pas ꝛcores biennettes. Et pour ceste cause on les appelle les foyreux de Bayeulx. Quant Gargantua eut faict ceste purge sen alla droit a Rouen ouquel lieu il beut bien cent cinquante cacques de biere, Et po[2] cause que la biere, estoit en grand quantite dedans son ventre elle cõmenca a faire une operation ny plus ny moins que auoit faict le cistre. Parquoy son poure petit ventre, estoit bien malade. Et fut contraint gargantua de destacher la martingalle, de ses chausses. Et declicqua son poure broudier en telle maniere et si merueilleuse impetuosite quil fist une petite riuiere laquelle on appelle encores de ꝑsent robec Et y voit on encores de merdya culis. Toutesfois Gargantua leur fist ung grãt seruice. Car a cause quil auoit tãt beu de cistre et de biere, la riuiere estoit boñe pour faire de biere. Et y a lõ faict boñe biere espesse et moussante et a cause de la source de leau de ce broudier. quãt Gargãtua se sentit ainsi mallade il ne scauoit que debuoit faire. Daultrepart ceulx de Rouen auoyent grant peur q̃l ne les noyast tour [*lous*] en ceste maniere. Et y en eut ung q̃ saduisa de luy dire en ceste maniere. Mõsieur vous estes en dãger de mort et vous et nous si vous ny mettez remede de boñe heure. Et comment dist Gar- barum nennt man ſie die „Miſtſinken von Bayeulx."[1] Als Gargantua ſich ſo laxiret, ging er grad auf Rouen zu, an welchem Ort er wohl hundert funfzig Faß Bier trank; und weil des Bieres in ſeinem Bauche ſoviel war, fing es nicht mehr noch minder wie erſt der Cyder, zu wirken an. Derhalb ihm dann ſein armes Bäuchlein ſehr weh thät und er genöthigt war ſein martingaliſches Hoſengatter herabzulaſſen. Da ergoß ſich ſein armer Hint'rer dergeſtalt mit ſo erſtaunlichem Ungeſtüm, daß ein klein Flüßlein draus entſprang, ſo noch bis dato Robek heiſſet. Da ſieht man noch den dünnen Quat[2]) drin laufen. Gleichwohl thät Gargantua ihnen damit einen groſſen Dienſt; denn wegen des vielen Cyders und Biers ſo er getrunken, war der Fluß zum Bierbrau'n gut, und iſt aus dieſem Hinterbrünnlein gar ein mouſſantes, gutes, dickes und ſtarkes Bier verfertigt worden. Wie ſich Gargantua nun ſo krank ſpürt', wußt' er in ſeinem Leib keinen Rath, und andrerſeits hatten auch die Rouaner groſſe Furcht daß er ſie all' auf die Art noch erſäufen möchte. Da beſann ſich Einer von ihnen, und ſprach zu ihm in dieſer Art: Herr, wiſſet, ihr ſchwebt in Todesgefahr, ihr und wir alle, wo ihr nicht in Zeiten fürbaut. Und wie dann? frug ihn Gargantua. Strenger Herr, ſprach Jener, es gehet euch ſo ſchlecht, weil ihr nicht Wein zu trinken pfleget. Ihr ſolltet nach Rochell' gehn, dort heiß Brot nehmen und in Wein einwei-

1) Auch Delaulnaye führt p. 541 ſeines Gloſſar-Bandes *les Foireux de Bayeux* unter den ſprichwörtlichen „Dictons de diverses villes de provinces" mit auf; ſ. Anm. zu S. 610. „Suis je des foyreux de Bayeux"? heißt es ſchon in der alten Farce Pathelin.

2) Quat.] S. Anm. zu S. 788.

Digitized by Google

gantua. Seigñr dist lautre pour cause que nauez pas accoustume de boire de vin vous estes ainsi tourmente. Il vous fault aller a la Rochelle ou vous fault prendre du pain chault et le mettre tremper dedans du vin. Et puis le manger et boire plus de vin que vous pourrez et vo⁹ prometz que vous en trouuerez bien. Et comẽt dist gargantua nauez vous peit de vin. Certes nõ pas pour le present. Et puis messieurs de ceste ville le guardent pour leur faire de rousties de matin ilz sont en dangier dauoir une maladie en ceste ville, a cause de la puanteur de vostre mecine. Adonc le poure malade gargãtua sen alla droit a la Rochelle, Et sen vint droict a la ville, Quant ceulx de la ville le veirẽt ilz eurent grant peur et luy vindrent au deuant et luy demanderẽt quil vouloit Lors il leur dist. Je vous demande que me faciez apporter cinq cens pains tous chaulx pesans chascũ vingt et six liures et quil [*quilz*] soyent bien blancz, et me les apportez icy en la place ou est le vin, Ou aultrement ie vous rompray a tous la teste et rompray vostre hable et voz murailles. Adonc ceulx de la ville luy respondirent. Monsieur vostre comandement sera faict incontinent. Adonc se mirent tous ceulx de la ville apres les ungs a beluter les aultres a chauffer le four les [*les*] aultres a paistrir. En sorte et maniere quilz firent bien deulx mille et cinq cens pains car ilz auoyent peur q̃ apres que Gar-

chen, dann essen, und soviel Wein drauf trinken als ihr nur könnt: das wird euch gut thun, traut meinem Wort. — Ey, frug Gargantua, habt ihr denn nicht auch Wein hie? Nein, wahrlich Herr, für itzo nicht: auch heben ihn die Herren bey der Stadt sich all zum Frühtrunk auf, mit Rostscheiblein[1]), denn der Stank von eurer Purganz bedroht die Stadt mit bösen Seuchen. Da ging der arme kranke Gargantua grad auf Rochell, und stieg grad vor die Stadt. Als die in der Stadt ihn sahen, hatten sie grosse Furcht und kamen ihm entgegen, und fragten ihn was er haben wollt. Da sprach er zu ihnen: ich begehre daß ihr mir fünfhundert Brote, sechsundzwanzig Pfund schwer jedes, ganz heiß anhero bringen laßt, und müssen fein weiß seyn, und schafft mir sie hie auf den Platz her, wo der Wein ist. Sonst schlag ich euch allen den Kopf entzwey und euern Hafen und Mauern zerschlag ich. Da antwort ihm das Stadtvolk: Herr, es soll gleich geschehen wie ihr befohlen. Itzt schritt demnach die ganze Stadt ans Werk; die Einen beutelten, Andre heizten den Ofen, Andre kneteten; so und dergestalt, daß sie wohl an zweytausend fünfhundert Brote machten: denn sie besorgten, wenn Gargantua erst die fünfhundert Brote gessen, daß er noch mehr würd haben wollen. Und gingen damit hin zu ihm, und überreichten ihm was er begehret. Itzt schlug Gargantua eben so vielen Tonnen Weins die Böden aus, und warf ein heisses Brot in jede. Dann fing er an am einen End, nahm eine Tonn, schlang Brot und Wein zusam-

1) Rostscheiblein.] S. Anm. zu S. 128.

Digitized by Google

gantua auoit mange ces cinq cens paine quil ne fut pas contant Par ainsi ilz vindrent vers luy, et luy presenterẽt ce quil auoit demande. Adõc Gargantua deffonsa autant de tonneaulx plains de vin. Et en chascun toñeau mist ung pain tout chault. Puis comẽca a ung bout et en print ung et vuyda et pain, et vin, dedans sa gorge Puis aux aultres ensuyuant. Et en telle sorte quil en beut cinq cens toñeaulx et aualla cinq cẽs pains ny pl⁹ ny mois q̄ si vo⁹ auiez une miche dūg denier dedans une tace plaine de vin. Apres q̄l ent mange ceste petite souppe il sendormit aup̄s des aultres toñeaulx. Quāt il fut endormy ilz le vindrent veoir a grãde procession ne sembloit pas a le veoir que ce fust ung homẽ, mais sẽbloit ung Rochier, il auoit la gueulle ouuerte et sortoit une fumee de sa gorge en sorte q̄l sembloit dung gouffre. Et dormit ainsi quarante et quatre iours. Tandis quil estoit ainsi il arriua plusieurs nauires, qui venoiẽt pour auoir du vin et du bled Entre lesquelles y en auoit une de Bretons et lautre de Gascons, et sen vindrent la pour veoir ce merueilleux homẽ. Et en virant et tournant au tour de luy ilz veirent sa gibassiere et vont fouiller autour. Et mes gascons et mes bretons firent tant quil [*quilz*] louvrirent et entrerẽt dedãs, ilz fouillerẽt tãt q̄lz trouverẽt vn ung bourseron, bien cinq cens mille nobles

men in seinen Schlund hinab, und so der Reih nach mit den andern: also daß er fünfhundert Faß Wein trank, und fünfhundert Laib Brot verschluckte, nicht mehr noch minder als ihr etwann eine Pfennigsemmel in einer Schaal Weins. Als er dieß Süpplein hinter hätt, entschlief er bey den andern Tonnen. Wie er im Schlaf lag, kamen sie in grosser Prozession herbey, ihn zu beschauen; er sah aber mehr wie ein Berg aus, denn wie ein Mensch.[1]) Das Maul stund ihm offen, und aus dem Hals stieg ihm ein Dampf auf, daß man dacht, er käm aus einem Abgrund. Und so schlief er vierundvierzig Tag. Derweil er nun so lag, da kamen viel Schiff', Getraid und Wein zu holen, unter denen eins mit Bretaniern, und eines mit Gasconiern war, und gingen hin, den Wundermann sich zu beschauen. Und wie sie so rings um ihn hin und wider strichen, sahen sie seinen Schnappsack, um den störten sie so lang herum und trieben so lang, bis meine Gasconier und Bretanier ihn offen hatten, und drein schlupften. Da wühlten sie ihn so gründlich durch, bis sie die fünfmalhunderttausend englische Nobel, die König Arthur ihm bey seinem Abschied verehrt, in einem grossen Beutel fanden. Und meine Bretanier und Gasconier verstunden sich zusammen dahin, daß sie ihm in einer Nacht den Beutel leerten. Einer aber, der schlau'ste von Allen, ein Gasconier, fand einen Beutel, worin ein gülden Glöcklein war, das hundert sechzig bretanische Pfund

1) καὶ γὰρ θαῦμ' ἐτέτυκτο (Πολύφημος) πελώριον· οὐδὲ ἐῴκει
ἀνδρί γε σιτοφάγῳ, ἀλλὰ ῥίῳ ὑλήεντι
ὑψηλῶν ὀρέων, ὅτε φαίνεται οἶον ἀπ' ἄλλων.
Odyss. 9, 190—92.

Digitized by Google

Dangleterre, lesquelz le roy Artus luy auoit doñez a son departemẽt et mes Bretons et mes Gascons saccorderent ensemble en sorte que en une nuit ilz luy vuiderent se [ce] bourseron. Il y eut ung Gascon le plus habille de tous qui trouua ung bourseron, ou il y auoit une soñette dor laquelle pesoit cent et troys vingtz liures a la mode de Bretaigne laquelle Merlin luy auoit doñee Et consulterent ensemble coñent ilz Leuroyent ensorte quilz deliberent de lauoir le lendemain au matin Et se trouuerent ensemble mes gascons et mes bretons, mais ilz furent bien trompez. Car Gargantua auoit la dormy quarante et quatre iours et deux heures parquoy il seuueilla et les trouua en sa gibessiere. Adonc luy tout endormy les print et les ploya tous ensemble dedans sa brayette pour scauoir pourquoy ilz estoyent la venuz. Et nestoient pas moins de cinq cẽs Bretons, et troys cens Gascons, Quant ilz se sentirent ainsi enserres ilz dirent lung a lautre que ilz estoyent tous mors car ilz sentoyent lair de la biere et du cistre. Et en eut ung entre les aultres qui estoit de Thoulouse qui dist. Messieurs recoñandons nous dieu lequel a souffert mort et passion pour tout lhumain lignaige. Et nous nous en trouuerons bien. Adoncques saccorderent a luy et firent leur priere a dieu quil les veulsist sauluer de ceste puantise, et leur doñer grace de sortir de ceste brayete. Lors gargantua reguarda dedans son bourwog; es war ihm von Merlin verehret worden. Und beriethen sich mit einander wie sie's kriegen könnten: also, daß sie eins wurden, sie wollten holen am nächsten Morgen in der Früh. Und fanden sich meine Gasconier und Bretanier zusammen ein, aber sie waren schön betrogen. Denn Gargantua, der nun schon vierundvierzig Tag und zween Stunden geschlafen, erwacht' itzt, und fand sie in seinem Schnappsack. Da, noch ganz schläfrig, nahm er sie und steckt' sie all zusamengeballt in seinen Hosenlatz, um zu erfahren warum sie dahin gekommen wären. Und waren ihrer nicht weniger als fünfhundert Bretanier und dreyhundert Gasconier. Wie sie sich nun so in der Klemm sahn, sprach Einer zum Andern, sie wären gar todt; denn sie rochen die Luft von dem Bier und von dem Cyder. Und unter den Andern war Einer dabey aus Thoulouse bürtig, der sprach: meine Herren wir wollen uns Gott befehlen, der für das ganze Menschengeschlecht Tod und Passion erlitten hat; das wird uns wohl gerathen seyn. Dem pflichteten sie bey, und thäten zu Gott ihr Gebet daß er sie wollt aus diesem Stank erlösen und ihnen Gnade schenken aus diesem Hosenlatz zu entrinnen. Jetzt sah Gargantua in seinem Beutel, und fand ihn bis auf den Heller leer, und seine englischen Nobel gestohlen, darüber er sehr bekümmert war. Da zog er sie aus seinem Latz, und fand ihrer zwey, die unter dem Fetzer[1]) erstickt, und schon gestorben waren als sich die Andern Gott befahlen. Da sprach Gargantua zu ihnen: wo ihr

1) Fetzer.] S. Frisch, in *podex*. N.

seron et trouua quil ny avoit que le nic, et que on auoit desrobe ses nobles Dangleterre, dont il fut bien dollt. Adonc il les tira hors de sa brayette, et en trouua deux qui estoyent estoufez aupres du vesnier et estoyent desia mors quant les aultres se recomãderent a dieu. Lors gargãtua leur dist. Si vous ne mẽseignez mõ tresor que vous mauez desrobe ie vous defferay tous. Lors dist ce Tholouzan Monsieur il est vray que nous somes icy arrivez deux nauires une de bretons et une de gascons. Et cuydions que fussiez mort. Parquoy nous nous somes songnez a la reste pardoñez nous come vos voulez a dieu vous pardoñe et nous vous rendrons tout. Et voulons estre a vostre seruice et aller par tout ou vous vouldrez fust ce en enfer. Adonc Gargantua saduisa quilz luy seroyent bons pour porter a son pays. Et quilz chercheroyent les biens de son pere, lors il leur dist. Allez moy querir mes nobles et viste. Adonc senallerent a grant ioye querir leur butin. Et le apporterent a Gargantua. Lors il dist quil sen vouloit aller en son pays et quil se trouuoit [*bien?*] de sa medecine. et dist a messieurs de la ville quil [*quilz*] apportassent mille pains pour sa prouision lesquelz luy furent incontinent donnez et print print [*sic*] mille ponsons de vin et mist tout en sa gibassiere et les cinq cens bretons il les mist en ung bourseron de sa gibassiere, et les troys cẽs gascons dedans ung aultre. Et ainsi sen alla dela la Rochelle Et chemina tant par mer

mir meinen Schatz nicht zeigt, um den ihr mich bestohlen habt, so bring ich euch all um. Hierauf antwortet' ihm Der von Tholouse: Herr, es ist wahr, wir sind allhie mit zween Schiffen hergekommen, eins Bretanier, eins Gasconier; dachten aber ihr wäret todt, und wollten also das Erbtheil holen. Verzeiht uns, wie ihr Verzeihung von Gott hofft! so wolln wir euch alles wiedergeben, auch gern zu euern Diensten seyn, und überall hingehn wo ihr wollt, wenn's auch zur Höll wär. Da bedacht sich Gargantua daß sie ihm nützlich mitzunehmen seyn würden in sein Land, damit sie ihm seines Vaters Güter suchten; und sprach zu ihnen: geht, holt mir meine Robel, und schnell. Deß waren sie heilfroh und eilten Gargantuen ihren Raub zu bringen. Drauf sprach er, er wollt heim in sein Land, die Arzeney wär ihm bekommen; und den Herrn in der Stadt befahl er ihm tausend Brote zur Zehrung zu bringen, die ihm auch gleich verabreicht wurden; dann nahm er tausend Ohm Wein, thät alles in seinen Schnappsack, und die fünfhundert Bretanier thät er in einen Beutel seines Schnappsacks, die dreyhundert Gasconier in einen andern, und ging so ab jenseit Rochell', und soweit durch das Meer entlang, bis er fünf Meilen jenseit aller groſſen Meer hinüberkam, und einen so groſſen Berg gewahrte, wie man nie wieder sehen wird, noch je ersehn hat. Da gedacht er daß es der Berg wär, wo sein Vater gemacht, und Er geboren worden. Stieg also aus, und fand das Land gar schön und fruchtbar. Da ließ er seine Gefangenen gehn, daß sie die Felsen untersuchten; und spürten so lang

Digitized by Google

qui arriua cinq lieues par dela toutes les grãdes mers et apperceut une montaigne la plus grande qui fut ne sera iamais veue. Lors se pẽsa que cestoit ou son pere auoit este faict, et ou il auoit este ne. Adõc il print terre et veit le pays beau et fructueux. Adonc il laissa aller ses prisoñiers pour chercher au tour des rochiers. et firent tant quilz trouuerent une grosse cite laq̃lle estoit en une valee entre deux mõtaignes lors il [*ilz*] sen retournerent a Gargantua lequel se reposoit pour cause q̃l estoit las dauoir fãt chemine, et dauoir ainsi charge sa gibessiere Adonc ilz luy dirent les nouuelles dequoy il fut bẽ ioyeulx et leur dist, Messieurs ie vous feray tous riches faisons grant chere de ce que nous auuons. Adõc ilz se cõmencerent a refaire de ses bõs vins auecques force iambons, que ces gascons auoyent apportez et beurent et mangerẽt si bien quil ne leur resta guieres de leur paĩ ne de leur vin. Puis gargãtua leur dist. Messieurs ie men voys a la ville pour veoir quelz gens se [*ce*] sont. Tenez vous ung peu a lescart auecq̃s vos arbalestes et sil eschappe quelq̃ ung ne luy faillez pas, nous le ferons tenez vous en seur. Adonc gargantua sen alla droit a la ville et va veoir de loĩg une grant compaignie de geans haulx de vingt et cinq couldees, de grosseur a laduenant. Et estoyent la venuz de tout le pays pour faire hõmaige a la fille de leur roy lequel auoit este tue et mange p les tartarins et canibales lesq̃lz auoyẽt tout

umher, bis ſie eine groſſe Stadt entdeckten, die zwiſchen zwey Bergen in einem Thal lag. Kamen dann wieder zum Gargantua, der ſich ausruhte weil er müd von ſeiner langen Wandrung war, und ſeinen Schnappſack ſo ſchwer beladen. Und ſagten ihm die Zeitung an, darüber er ſehr fröhlig ward und zu ihnen ſprach: ich will euch alle reich machen, meine Herrn, itzt laßt uns brav ſchmauſen von dem Unſrigen. Da fingen ſie, an ſeinen guten Weinen ſich zu erholen an, und vielen Schunken ſo die Gasconier bei ſich führten, und tranken und aſſen ſo tapferlich, daß all ihr Brot und Wein verzehrt ward. Dann ſprach Gargantua zu ihnen: ihr Herren, ich will in die Stadt, und ſehen was es für Leut ſind. Haltet euch ein wenig im Verſteck mit euern Armbrüſten, und laßt Keinen durch, wer etwann fliehn wollt. Wir machen's ſchon, deß ſeyd gewiß. Da ging Gargantua grad auf die Stadt los, und ſieht von fern eine groſſe Schaar Rieſen fünfundzwanzig Elen hoch, und dick nach Verhältniß; und waren dahin aus dem ganzen Land zuſammenkommen, der Tochter ihres Königs zu huld'gen, der von den Tartarn und Kanibalen, die alles Land verwüſtet hatten, erſchlagen und gefreſſen war. Itzt ging Gargantua auf ſie zu, mit einem Baum auf ſeiner Schulter, der gut fünfhundert Schritt lang war, und ſprach: Gott grüß euch, liebe Kinder; und Wem gehört ihr an? Ey, antwort ihm Einer Namens Malandin, Hangemunden gehören wir, der Tochter des Königs Miolaud, der in der Schlacht erſchlagen worden von den Tartarn und Kanibalen, die über dreymalhunderttauſend ſtark hieher kommen,

Digitized by Google

gaste le pays. Lors gargãtua vint vers eulx ayant ung arbre sur son col qui auoit bien cinq cens pas de long, et leur va dire dieu vo⁹ guart mes beaulx enfans. Aqui estes vous certes dist lung nomẽ molandin nous somẽs a Badebec fille du roy miolaud. Lequel a este tue en bataille par les canibales, et tartarins, lesquelx viennent icy plus de troys cens mille ensemble et vieñent deux foys lan. Gros paillardz dist gargantua auez vous laisse aller ceulx qui ont tue vostre maistre. Foy que ie doibs a mon dieu ie vo⁹ en feray repẽtir. Adõc il leua sa massue et en doña si grãt coup a lung deux quil le mist tout en pieces. Adonc le capitaine nomẽ Boute fort, escria si hault que lon lentendit de toute la ville. Lors ceulx de la ville se mirent tous en armes et les geans vindrẽt les premiers lesquelx estoyent cinq mille troys cens vingt et ung. Adonc gargãtua fut saige et bien entendu et se retira ung peu arriere po² les faire courir apẽs luy, lors vint Boutefort leur capitaine cuydant que il se deust venger de gargãtua mais il fut bien trompe. Car Gartua [*sic*] se retourna tout court, et de sa grosse masse doña si grand coup a Boutefort quil le fist ausi froisse q̃ si une meulle de moulin tumboit sur ung petit oyseau. Puis vint sur les aultres, et fist telle tuerie quil nen resta que cent qui prindrent la fuitte au loing dune roche, et cheminerent par dessus mes gascons et ne leur seruit ries leurs arbalestes. Quãt ceulx de la ville veirent ceste grosse desconfi-

und jährlich kommen sie zweymal. Hundsfütter! sprach Gargantua, laßt ihr die laufen, die euern Herrn erschlagen haben? Nun, bey dem Glauben den ich meinem Gott schuldig bin! das sollt ihr büssen. Hierauf erhub er seine Keul, und traf Einen von ihnen so schwer damit, daß er ihn ganz in Stücken schlug. Da schrie ihr Hauptmann namens Packan so laut, daß es die ganze Stadt hört'. Alsbald griff alles in der Stadt zu Waffen; die Riesen kamen vorauf, fünftausend dreyhundert einundzwanzig. Da war Gargantua gescheit und klug, und wich ein wenig zuruck, damit sie ihm nachlaufen sollten. Da kam ihr Hauptmann Packan, und dacht er wollt sich am Gargantua rächen, es trog ihn aber sehr: denn plötzlich dreht' sich Gargantua um, und gab mit seiner dicken Keul dem Packan einen so groſſen Stoß, daß er so morsch zerschellert war, wie wenn auf einen kleinen Vogel ein Mühlstein fiel. Dann fuhr er über die Andern her, und macht' ein solch Gemetzel drunter, daß ihrer nicht mehr denn hundert entkamen, die längs der Felsen hin entflohen und über meine Gasconier trabten, daß ihre Armbrüst ihnen nichts halfen. Wie die in der Stadt dieß Blutbad sahen, fürchten sie sich sehr und meinten, es wär besser sich ihm ergeben als sich so abschlachten zu lassen. Kamen also heraus zu ihm und brachten ihm die Schlüssel der Stadt. Er aber mocht sie nicht, und sprach, er wollt Hangmunden sehn, die Tochter des Königs Miolaud. Da führten sie ihn aufs Schloß zu ihr. Und als ihn Hangemunde sah, erschrak sie sehr und wollt entfliehen. Gargantua aber sprach zu ihr, sie sollt nicht bang seyn, und

Digitized by Google

ture ilz eurent grant peur. Et dirent quil valoit mieulx se rendre a luy q̄ de se faire ainsi tuer. Lors ilz vindrent vers luy luy presentāt les clefz de la ville. Mais il nen voulut point. Et dist q̄l vouloit veoir badebec fille du roy Mioland. Adōc ilz le menerent au chasteau ou elle estoit. Quant Badebec se [*le*] veit elle eut grāt peur, et sen voulut fuyr mais gargātua luy dist quelle neust nulle peꝙ Et quil luy vouloit faire tout seruice. Non obstant que cestoit icy le payꝭ, dont ie suis ne ie veulx que voꝰ demourez royne. Et si est de vostre plaisir voꝰ serez ma fēme. Et ie deliureray ce payꝭ des caniballes et des tartarins. Adōcq̄s Badebec et tous ceulx de la ville furēt bien ioyeulx Dauoir ung tel champion pour les deffendre. Adoncques fut faict feste par la ville en si grāt ioye que oncques nen fut veue de pareille. Et faisoit moult beau veoir gargantua et Badebec ensemble Car elle auoit bien vingt et neuf couldees de huaulteur. Elle nauoit la gorge ouuerte que dune brasse et lu [*la*] faisoit moult beau veoir rire. Gargātua vesquit cinq cēs et ung an, et eut de grosses guerres, desquelles ie me tays pour le present. Et eut ung filz de Badebec son espouse lequel a faict autant de vaillances que Gargantua. Et le pourrez veoir par la vraye Chronicque laq̄lle est une petite partie imprimee. Et q̄lque iour que messieurs de sainc Victor vouldront

er wollt ihr allen Dienſt thun; und obſchon dieß das Land hie iſt wo ich geboren bin, will ich doch daß ihr Königin bleibet, und wenn es euch gefällig iſt, ſollt ihr mein Weib ſeyn, und ich will dieß Land von den Kanibalen und Tartarn befreyen. Da wurden Hangemunde und Alle in der Stadt ſehr froh daß ſie einen ſolchen Kämpen funden zu ihrem Schutz, und war ein Feſt und Jubel durch die Stadt ſo groß, als ſeinesgleichen noch nie erſehn war. Und nahmen ſich ſehr ſtattlich aus zuſammen Gargantua und Hangemunde. Denn ſie maas in der Höhe gut neunundzwanzig Elen. Sie trug die Bruſt nicht über einen Klafter breit offen; und wann ſie lacht', das war gar lieblich anzuſehen. Gargantua lebt' fünfhundert und ein Jahr, und führte groſſe Kriege, von welchen ich für itzo ſchweig. Und hätt einen Sohn mit ſeinem Weib Hangmunden, der eben ſoviel tapfre Thaten als Gargantua gethan hat. Und könnts aus der wahren Chronik erſehen, welche zum kleinen Theil gedruckt iſt. Und eines Tags, wenn es die Herren von Sanct Victor[1]) erlauben werden, wird man auch noch die übrigen Thaten Gargantuä und ſeines Sohnes Pantagruel[2]) in Abſchrift nehmen.

Ende.

1) *Die Herren von Sanct Victor.*] S. Anm. zu S. 208.

2) *Pantagruel.*] Ueber den Volksglauben vom Pantagruel und deſſen Namensbedeutung vgl. Anm. zu S. 193.

Digitized by Google

on prendra la copple de la reste des faictz de Gargantua, et de son filz Pantagruel.

FINIS.

Scsuyt la table de ceste presẽte hystoyre Et chronicque de gargantua Et premierement — Folgt das Verzeichniß dieſer Geſchicht und Chronik vom Gargontua. Und erſtens:

Coment Merlin fut appelle prince des Nigromãciẽs a cause des grãs merueilles quil faisoit. — Wie Merlin, um ſeiner groſſen Wunderwerk willen, Schwarzkünſtlerfürſt geheiſſen ward.

Coment Merlin demãda congie daller en orient pour faire grãt gosier et gallemesle qui estoyent le pere et la mere de gargantua. — Wie Merlin Urlaub nahm zur Reis in Morgenland, des Gargantuä Eltern Grandgoſchier und Gulmilten zu machen.

Coment Merlin fist la grant iumẽt pour porter le pere et la mere de gargantua. — Wie Merlin die groſſe Mär macht', zum Reitpferd für des Gargantuä Eltern.

Coment grant gosier et galemelle engendrerent gargantua et de lenfance dudict gargantua. — Wie Grandgoſchier und Gulmilte Gargantuen zeugten, und von des ernannten Gargantuä Kindheit.

Coment grant gosier et galemelle et gargantua, furent chercher Merlin et coment la grant iument abbatit les forestz de Chãpaigne et de la Beaulce en soy esmouchant de sa queue. — Wie Grandgoſchier, Gulmilte und Gargantua Merlin ſuchen gingen, und wie die groſſe Mär die Wälder von Champagne und Beaulce umhieb, als ſie der Mucken ſich wehrt' mit dem Schwanze.

Coment gãrgantua son pere et sa mere arriuerent au port de la mer pres le mont sainct michel et le meschef que leurs firent les bretons. — Wie Gargantua mit ſeinen Eltern zum Meerhafen am Sanct Michelsberg kam, und wie die Bretanier ſie geheyet [1]).

Coment les Bretons, baillererent [*sic*] a gargãtua a son pere et a sa mere grãs nombres de vaches et veaulx pour le larcin quilz leur auoyent faict. — Wie die Bretanier dem Gargantua und ſeinen Eltern für den an ihnen begangenen Diebſtahl viel Küh' und Kälber entrichteten.

Coment le pere et la mere de gargantua porterent le mont sainct michel et tombalaine ou ilz sont de present. — Wie die Eltern des Gargantua den Sanct Michelsberg und Tombalaine hintrugen wo ſie jetzo ſtehn.

1) geheyet.] S. Anm. zu S. 269.

Digitized by Google

Comẽt le pere et la mere de gargantua moururent, et du deuil que fist le poure gargantua.	Wie Gargantuá Eltern ſtarben, und wie der arme Gargantua Leid trug.
Comẽt gargãtua retourna a la court du roy Artus, et luy fist present des prisoñiers du roy de Hollende et de Irlande.	Wie Gargantua an Königs Arthurs Hof zurückkehrt', und ihm die Gefangnen des Königs von Holland und Irland ſchenkte.
Comẽt gargantua alla combatre cõtre ung geant. Et comẽt ledict gargãtua luy plea les rains et le mist en sa gibassiere.	Wie Gargantua mit einem Rieſen zum Kampf auszog, und wie ihm ernannter Gargantua die Lenden zuſammenbog und ihn in ſeinen Schnappſack ſteckte.
Cy finissent les chronicques, du grant et puissant geãt gargãtua, cõtenant sa genealogie la grãdeur et force de son corps. Aussi les merueilleux faictz darmes, quil fist pour le noble roy Artus, Tant contre les gos et magos, q̃ a lẽcontre du roy Dirlãde et zelãde Auecq̃s les merueilles de merlin. Nouuellement Imprimees A Lyon. 1533.	Hie endigt die Chronik von dem groſſen und gewaltigen Rieſen Gargantua, darin ſein Stammbaum, Leibeslång und Stårk enthalten. Ebenfalls die wundervollen Waffenthaten ſo er für Arthur den edeln König, ſowohl an denen Gog und Magog als wider den König von Irland und Seeland vollführet. Nebſt den Wundern Merlins. Neu gedruckt zu Lyon. 1533.

Der Leſer hat nun dieſen alten Text ſelbſt vor Augen, er hat ſich überzeugen können, daß dieſer Gargantua mit Rabelais's erſtem gleichnamigen Buche nur wenig gemein hat.[1]) Denn nicht nur daß ſein Umfang ſchon kaum an das Drittel des letzteren reicht; auch die Fabel, die Schreibart, mit einem Wort alles iſt eine andre, fremde Erſcheinung, gehört noch in den alten Kreis der ſchlicht erzählenden Ritterbücher. Zwar werden nicht ohne Heiterkeit und derbe ſinnliche Hyperbeln, doch trocken und im Chronikenſtil die Abenteuer vorgetragen: während uns Rabelais (wie Cervantes, der in Spanien das Gleiche that), ganz eine neue Welt eröffnet, und jene Fabeln nur benutzt als Einkleidung und Hintergrund der Bilder einer ſpäteren Zeit, des Bürger- und Regentenlebens, worin er ſelbſt ſich heimiſch fühlt. Kaum

[1]) Was auch ſchon mein Freund D. Ludwig Wachler, aus eigner Anſchauung jenes Dresdner Bandes, anerkannte. S. Deſſen Hdb. d. Lit.-Geſch., dritte Umarbeitung, Lpz. 1833. Th. 3, S. 245: „les chroniqs du grãt roy gargãtua etc., Lyon, 1533. 16 kann nicht mit Gewißheit dem R. beigelegt werden; wenigſtens iſt der Inhalt von dem ſpäteren Werke ganz verſchieden."

Digitized by Google

daß er aus der alten Fabel noch hie und da einen Zug benutzt: er spinnt sein Drama in das Epos, und nur der Rahmen bleibt davon.

Wohin nun aber mit diesem Mährchen? Auch hier kommen uns Jakob Brunet's neueste Supplemente zu seinem *Manuel du Libraire*, zu statten, indem sie wenigstens auf sehr wahrscheinliche Vermuthungen über die Familie führen, in die es gehören möchte. Mit folgenden vier Nummern nämlich eröffnet jener verdiente Literator den Artikel seines Nachtrags, welchen er „*Imitations de Rabelais*" überschrieben hat:

LES CHRONIQUES ADMIRABLES du puissant roy Gargantua ensemble comẽ il eut a femẽ la fille du roy de Utopie nomẽe Badebec, de laquelle il eut ung filz nomẽ Pantagruel lequel fut roy des Dipsodes et Amaroltes et comẽt il mit a fin ung grant geau nomẽ Gallimassue. Ohne Ort noch Datum, kl. 8. goth.

„Dieß Buch ist nicht, wie man glauben könnte, eine Ausgabe von Rab.'s Gargantua, sondern ein ganz verschiedenes Werk, worin mehrere von denselben Personen auftreten, und einige der vom Pfarrer zu Meudon ersonnenen Begebenheiten sich wiederfinden. Es ist darin übrigens auch vom König Arthur, von Merlin, ja selbst von Herkules und Jason die Rede, die hier in Gargantua's Geschichte verflochten werden. Der Verfasser sagt im Prolog: „J'ay bien voulu prendre la peine de translater ceste presente hystoire du grec en latin et de latin en bon francoys (Ich hab' mich der Müh unterziehen wollen, die gegenwärtige Geschicht aus dem Griechischen ins Latein, und aus dem Latein in gutes Französisch zu übertragen") — was, wie man wohl denken kann, bloße Fiction ist. Für uns evident ist: daß diese Chronik als Nachahmung von Rab.'s zwei ersten Büchern verfaßt worden, deren gute Aufnahme im Publicum, irgend einen Buchhändler gelockt haben mag, auch etwas dieser Art machen zu lassen. Dieser kleine Band hat im Ganzen 68 Bll. A—J signirt; das Titelblatt zeigt einen Holzschnitt, und auf dem letzten Blatte steht nichts als ein ähnlicher Druckerstock. Gewiß existirte die Ausgabe 1534, denn auf einer der Deckelschalen des in der (Pariser) königl. Bibliothek befindlichen Exemplars liest man, von einer gleichzeitigen Hand, folgende Bemerkung: „agete (*achete*) a Paris lan mil cinq cens trente quatre." Einige haben vermuthet: daß diese Chronik nichts andres als die erste Ausgabe von Rab.'s erstem Buche sey." (S. mehr über dieß Buch weiter unten in der Nachschriftlichen „*Notice*" Brunet's v. 1834.)

„In dem kleinen *Specimen du Catalogue de la bibliothèque de M. Aimé Martin*, Paris, impr. de Tastu, 1825, 32, pag. 10, wird angekündigt:

Grandes chroniques de Gargantua, 4. goth. Ein den Bibliographen unbekanntes Buch. Das Exemplar kam in der, von H. Renouard (Dezbr. 1825)

Digitized by Google

geleiteten Versteigerung jener Bibliothek nicht vor. Wahrscheinlich ist diese Chronik ein und dasselbe Werk mit dem von uns eben beschriebenen.

LA GRANDE ET MERVEILLEUSE VIE du très puissant et redouté roy Gargantua, translatée de grec en latin et de latin en francoys. Ohne Ort noch Datum, kl. 8. goth. 5 Bll. — Sehr abgekürzte Nachahmung des obigen Werks. (Catal. de la Vallière. m. r.)

LES CHRONIQUES du roi Gargantua, cousin du très redouté Gallmassuë, et qui fut son pere et sa mere, avec les merveilles de Merlin, translaté de grec en latin et de latin en françois. Troyes, Jean Oudot, ohne Datum, 16. 32 Bll. die Table mitgerechnet. — Gleicher Fond wie im vorigen Werkchen, aber mit andern Entwickelungen." (Catal. de la Vallière, m. r.)"

So weit Brunet. In wiefern dieser Bibliograph nun Recht oder Unrecht haben mag, wenn er die vier beschriebenen, sämmtlich ohne Datum erschienenen Bücher für Nachahmungen Rab.'s ausgiebt, kann ich nicht zu bestimmen wagen, da ich sie nie gesehen habe. Ich halte mich nur an den Gargantua von 1533, wie ich ihn eben mitgetheilt. Und dessen Zusammenhang mit jenen ergiebt sich wenigstens bis auf weitres, als höchst glaubhaft aus dem Umstand: daß König Arthur und Zaubrer Merlin (deren sich Rabelais völlig enthält) bei uns, wie dort, in die Sage gemischt sind. Ja, hätten wir nur noch den Titel vor unserm, so wäre hierüber vielleicht kein Zweifel: denn schon der Scherz: das Wort Gargantua aus dem Griechischen abzuleiten („du hast einen schönen Sohn erhalten), deutet auf eben jenen Verfasser bei Brunet, der sich als Uebersetzer der Schrift aus den alten Sprachen giebt[1]). Daß eine Handschrift des älteren Mährchens in der Klosterbibliothek zu S. Victor aufbewahrt worden, (aus der wohl auch Rabelais seine Grundzüge schöpfte), lassen die Schlußworte vermuthen: „und eines Tags wann es die Herren von Sanct Victor erlauben werden, wird man auch noch die übrigen Thaten Gargantuä und seines Sohnes Pantagruel in Abschrift nehmen" (d. i. abdrucken). Vgl. Anm. zu S. 208. — Und wohl möglich daß selbst noch nach Rab.'s erstem Erscheinen, jene Sage Bearbeiter fand, die Rab.'s Erfindungen mit dem Altüberlieferten zusammenmischten und eben die

1) Vgl. auch die Schlußworte der Chroniques admirables, weiter unten zu Ende der Nachschrift.

Digitized by Google

Schriften hinterließen, deren bald abgekürzte, bald erweiterte Recenſionen Brunet Nachahmungen nennt.

Wir kehren zu unſrer Chronik zurück, als über welche allein uns hier ein Urtheil zuſteht, weil wir ſie kennen. Daß dieſe keine Nachahmung von Rab.'s echtem Gargantua ſeyn kann, ſieht Jeder. Im Gegentheil zeigt ſie ſich, ihrer ganzen Geſtalt nach, als älteres Schriftwerk, ſie rühre nun von Rabelais ſelbſt aus früherer Zeit her, oder habe einen Andern zum Verfaſſer. Denn einſtweilen, ſo lange hierüber hiſtoriſch nichts ermittelt wird, kann man ſagen: es iſt entweder Rab.'s erſte Jugendarbeit, die er nur ſpäter umgeſchaffen und neu geſtaltet; oder es iſt das alte Volksbuch, welches er anfänglich roh zum Grunde legte, und ſeinen Pantagruel daran ſchloß, bis er auf den Gedanken kam, auch den Gargantua nachzuholen und ihn auf ſeine Art zu behandeln. Ohne mit jemand ſtreiten zu wollen, noch einem Urtheil vorzugreifen, bekenne ich mich zur letzteren Anſicht. Denn obwohl Rabelais, der bei dem erſten Erſcheinen ſeines bekannten Romanes (1533) ſchon 50 Jahr alt war, in weit früherem Alter, mitunreiferem Geiſt denſelben Stoff gar wohl bearbeitet haben konnte, ſo zeigt doch dieſe Chronik ſo wenig von ſeiner Eigenthümlichkeit, wie wir ihn ſpäter kennen lernen, der Ton des Büchleins, obwohl mitunter ſchon an das Launig-Satyriſche ſtreifend, erſcheint im Ganzen doch ſo verwandt mit den Meluſinen und Haimonskindern, womit die Krämer hauſiren gehen, daß wir uns ſchwer entſchließen möchten, dabei an Rabelais zu denken. Vielmehr iſt nichts natürlicher und ſeiner ganzen Art gemäßer, als daß wir darin den Stoff erblicken, den er mit eigner Freiheit preismacht, wie noch ſo viele andre Stoffe im übrigen Detail des Romans. Ja hätte er ſelbſt die Chronik geſchrieben, ſie wäre doch auch nur Einkleidung der ihm gebotenen Tradition. Und wenn er dann nun, zwei Jahre ſpäter (1535) ſeinen Gargantua folgen läßt, ſo zeigt ſich dieſer offenbar als ungleich reichere Ausführung deſſelben Thema's, welches er im Pantagruel behandelt hatte. (S. hierüber die Anmm. im Einzelnen.)

Dreierlei faſſe man noch ins Auge: 1) Daß Brunet's mit unſerm alten Gargantua höchſt wahrſcheinlich verwandte 4 Chronicken wohl ebenfalls ſehr alt ſeyn können, da ſie ſämmtlich nicht datirt ſind,

Digitized by Google

2) Daß unſre Chronik mit der Jahrzahl 1533, in jenem Dresdner Band dem erſten Buche des Pantagruel von demſelben Jahre, bei Francoys Juſte, (ſ. Ausg. vzchnß. No. 2) vorgedruckt iſt, als deſſen Herausgeber ſich auf dem Titel ein „Doctor der Theologie Jean Lunel" nennt. 3) Daß eben dieſer Titel, mit Bezug auf die vorausgehende Chronik, den Pantagruel als „*filz du grant geant Gargantua*" in natürlicher Ordnung bezeichnet. Dieß führt uns auf eine Zwiſchenbemerkung. Bekanntlich erſchienen Rabelais's Bücher vom Gargantua und Pantagruel urſprünglich einzeln nach und nach, ſowie ſie der Autor geſchrieben hatte, durch Zwiſchenräume von Jahren geſondert und — die zwei erſten wenigſtens — ohne Rab.'s wahren Namen, nur unter dem Anagramm deſſelben. Nun aber erregte es Verwundrung bei den franzöſiſchen Literatoren, daß die älteſte Ausgabe von 1533, die man (wenn auch nur aus Citaten) kannte, nicht eine des Gargantua oder des erſten Buches war, ſondern vielmehr eine des zweiten, der Thaten des Pantagruel, und daß mithin der Sohn noch früher als ſein Vater Gargantua lebte: denn erſt zwei Jahre ſpäter erſchien das erſte Buch, der Gargantua. Ja eine ebenfalls aus dem zweiten Buche angeführte Stelle in Geoffroy Tory's ſchon 1529 gedrucktem Werke *Champ fleury* (ſ. Ausg. vzchnß. No. 1), ließ ſogar auf eine noch frühere Ausgabe des Pantagruel ſchließen, während vom Gargantua um dieſe Zeit noch keine Spur war, und doch kaum anzunehmen ſchien, daß er, wenn er vorhanden geweſen, ſo völlig hätte verſchwinden können. Dazu kam noch, daß auf dem Titel des älteſten bis dahin bekannten Pantagruel (von 1534, Nr. 4) mit keinem Wort Gargantua's, des Vaters, gedacht ward; wohl aber der Titel des erſten Gargantua von 1535 (No. 5), dieſen ausdrücklich als den „Vater Pantagruels" bezeichnet, mithin auf etwas ſchon Bekanntes zurück verweist, und noch außerdem anmerkt: „Das Buch ſei voller Pantagruelismus," während es umgekehrt lauten würde, wenn Gargantua zuerſt entſtanden wär. Ja, im erſten Kapitel des Gargantua, wo von deſſen Herkunft die Rede iſt, ſagt uns der Autor (S. 8): „Ich verweiſ euch auf die groſſe Pantagruelinen-Chronik, ſo ihr die Antiquität und Stammbaum daraus Gargantua uns entſproſſen, wollt kennen lernen." Nun fin-

det sich aber dieser Stammbaum zu Anfang des Pantagruel (S. 187 — 89) in vielen Gliedern wirklich verzeichnet, was wieder auf ein Früheres deutet. Und so hat noch neuerlich Beuchot in einem eignen Aufsatz seiner *Bibliographie de la France* „über die ersten Ausgaben des Rabelais," (12tes Jahr, Nr. 30) auf diese Umstände gestützt, es wenigstens als Vermuthung gegeben: daß das zweite Buch des Romans wirklich zuerst geschrieben seyn möchte.[1])

Diese Vermuthung wird also nun durch unsern Fund des alten Mährchens von 1533, wie man wohl sieht, noch mehr beglaubigt. Denn da, wie der Dresdner Band ergiebt, dieß Märchen in jenem

1) Wir theilen diesen kleinen, „*Variétés sur les premières Éditions de Rabelais*" überschriebenen Aufsatz hier vollständig in der Uebersetzung mit. „Die älteste bekannte Ausgabe des ersten Buchs von Rab.'s berühmtem Romane führt die Jahrzahl 1535, und den Titel: La vie inestimable du grand Gargantua, pere de Pantagruel, iadis composée par l'abstracteur de quinte essence, livre plein de pantagruelisme. Gleichwohl hat man vom Jahr 1533: horrible et espouvantable (*sic*) faitz et prouesses du tres-renomé, Pantagruel, welches das zweite Buch des Romans ist. Ein Druckfehler läßt sich nicht annehmen, denn von eben diesem Buch existirt eine Ausgabe von 1534. Hat es vom ersten Buch eine Ausgabe vor 1535 gegeben? Oder ist das zweite Buch vor dem ersten herausgekommen? Die Meinungen der Bibliographen sind getheilt, ja ungewiß. Hier einige Bemerkungen, die ich über diesen Gegenstand gemacht habe: Als Rab. 1546 die Fortsetzung seines bizarren Werkes gab, betitelte er sie: Le tiers livre des faictz et dictz heroicques du noble Pantagruel. Eine neue Folge erschien 1548 unter dem Titel: le quart livre des faictz etc. Man sieht, daß die Titel dieser Ausgaben von 1546 und 1548 sich auf die früheren Ausgaben berufen. Wie kommt es nun, daß es nicht ebenso mit dem Titel des zweiten Buches ist, wo kein Bezug auf das erste verlautet? Sollte man nicht zu glauben geneigt seyn, daß das, was heutzutag erstes Buch ist, damals noch gar nicht gedruckt gewesen? Die bloße Conjectur wird aber noch etwas mehr, wenn man mit einiger Aufmerksamkeit den Titel des Bandes von 1535 prüft. Er lautet wie ich schon gesagt: La vie inestimable du grand Gargantua, *pere de Pantagruel*... livre plein de *pantagruelisme*. Pantagruel und der Pantagruelismus waren also 1535 schon bekannt; das konnten sie, glaub' ich, nicht anders seyn als durch die 1533 erschienene Ausgabe der faictz et prouesses de Pantagruel. Wäre Pantagruel nicht vor seinem Vater bekannt gewesen, so hätte Rab. nicht auf den Titel seines ersten Buchs: Gargantua Vater Pantagruels" gesetzt, sondern er hätte auf den Titel des zweiten: „Pantagruel Sohn des Gargantua" gesetzt. Und aus diesem Umstand daß: nicht die Ueberschrift des zweiten Buchs sich auf das erste, sondern umgekehrt, das erste sich auf das zweite beruft, folgere ich eben: daß das erste Buch (Gargantua) erst nach dem zweiten erschienen sey. Ich habe dieß nur sehr kurz in der *Biographie universelle* gesagt, deren 35 und 36ster Band Ende August erscheinen werden, wo im Artikel *Rabelais* der bibliographische Theil von mir ist. Das eben besprochene Detail ist in der Bibliographie von Frankreich ohne Zweifel nicht am unrechten Orte. Daß meine Meinung übrigens gut wär, dafür stehe ich weiter nicht; ich gebe sie, mit Montaigne zu reden, blos „als die meinige", oder — darf ich den Meister Franz selbst reden lassen — ich wage sie als „ein grosses Vielleicht." Beuchot a. a. O.

Digitized by Google

Jahre schon (wohl aber schon ungleich früher) bekannt war, so konnte es Rab. einstweilen zur Basis seines Pantagruel wählen, bis er — durch dessen Erfolg ermuntert — zwei Jahre später darauf zurückging, und den Gargantua erst erschuf.[1]) Wenigstens scheint uns diese Ansicht (auch in Betracht der größeren Reife des ersten Buches vor dem zweiten) so lange genügend, bis sich nicht noch frühere echte Texte finden. Dergleichen aber vorauszusetzen ist nun kein dringender Grund mehr vorhanden, da Tory's Stelle (wie schon oben zu Nr. 1 des Verzeichnisses klar ward) für eine nothwendige Existenz des Pantagruel bereits im Jahre 1529, nichts Unumgängliches beweist.

Noch manche Fragen drängen sich auf bei unserm alten, titellosen Gargantua. Z. B.: sollte ihm, der in England lebt und webt, nicht etwa gar eine englische Urschrift zum Grunde liegen? — da ein französischer Bearbeiter sein Mährchen denn doch wohl eher an Karl den Großen und die zwölf Pairs geknüpft haben würde, als an den Sagenkreis vom Arthur und seiner Tafelrunde? Es ist kaum zu zweifeln, daß wir dem eben jetzt in Frankreich so frisch erwachenden Studium ihrer altromantischen Schriftwerke nicht auch über unsern Helden neue Aufschlüsse verdanken sollten. — Ueber den gemeinschaftlichen Ursprung der Heldenlieder von Arthur und Karl dem Großen aus Wales, vgl. Anton Panizzi, Orlando Innamorato etc. Lond. 1830. T. 1. p. 34 ff. — Ferner: dies Mährchen erscheint sehr abgekürzt, zumal am Schluß wie stumpf zugedeckt: wie vielen Antheil mochte vielleicht jener Gottesgelehrte Jean Lunel, der sich auf dem Titel des mit ihm zusammengedruckten Pantagruel von demselben Jahr als Herausgeber nennt, an der Redaction auch dieses Gargantua genommen haben? — und mehr dergleichen.[2]) Doch es ist Zeit, nun de-

[1]) Derselbe Fall ist, erweislich, mehr als einmal auf der altenglischen Schaubühne vorgekommen, wo erst nachdem ein historisches Drama mit Beifall aufgenommen war die Dichter den ersten Theil dazu schrieben. Vgl. eine Anm. von Collyer in *Dodsley's Collection* etc. T. XII., p. 270, zu den Worten: „*But I ha' known the first part written last.*"

[2]) Man beachte z. B. auch noch den Umstand: daß Rab. sich im Prolog zum dritten Buch (S. 180) mit komischer Uebertreibung ausdrücklich auf die Wirkung beruft, die der Gargantua bereits hervorgebracht habe — eine Stelle, die schon in unserm ältesten Text von 1533 fast ganz so lautet wie in den späteren. Vgl. die Varianten im Anhang. Hier fragt sich nun: meint er damit entweder blos jenen al-

Digitized by Google

nen das Urtheil zu überlassen, welche mit unsrer Mittheilung die vier von Brunet verzeichneten Bücher zu vergleichen im Falle sind. Mögen sie alles bisher Gesagte nur als Signal-Rubriken betrachten da, wo man weitere Forschung wünscht. Erfolgt von einem Kundigen dann eine Antwort, so hat auch der Frager sein bescheidnes Verdienst gehabt, der diesen Abschnitt nicht schließen kann, ohne den Wunsch noch auszusprechen: die so wichtigen Editionen des Pantagruel: Nr. 1. und Nr. 3 in unserm Verzeichniß, wo möglich näher kennen zu lernen.

[Nachschrift. — Seitdem dieß geschrieben war, gab Brunet selbst, durch neuere Entdeckungen befähigt, auf mehrere der obigen Fragen Antwort, und bestätigt sowie berichtigt großentheils die hier geäußerten Vermuthungen. Die kleine Schrift, worin er dieß thut, erschien als Supplement seiner Nouvelles recherches bibliographiques besonders gedruckt unter dem Titel: Notice sur deux anciens romans intitulés *Les Chroniques de Gargantua*, où l'on examine les rapports qui existent entre ces deux ouvrages et le Gargantua de Rabelais, et si la première de ces Chroniques n'est pas aussi de l'auteur du Pantagruel. Par l'auteur des *Nouvelles recherches* bibliographiques. Paris, chez Silvestre, Libraire, rue des Bons-Enfans, No. 30. Décembre 1834. Das wahre Verhältniß des von uns mitgetheilten alten Gargantua, als uncorrecten, aber reichhaltigeren Nachdrucks desselben, ein Jahr früher (1532) erschienenen Buches, ergiebt sich daraus, sowie manche beachtenswerthe Varianten. Zugleich wird dadurch hinlänglich erwiesen, daß eben dieses Buch es war, worauf sich Rab. (sey er nun selbst der Verfasser davon oder nicht,) in den oben erwähnten Prolog-Stellen seines Pantagruel bezogen hat. Die wenigen Seiten verdienen hier vollständig eingeschaltet zu werden, da sie den Standpunkt genau bezeichnen, auf welchen diese Untersuchung bis jetzt in Frankreich gelangt ist. — „Lorsque parut pour la première fois (sagt Brunet dort) cette portion du Pantagruel, devenue depuis le second livre des oeuvres de l'auteur, il existait déjà des *Chroniques de Gargantua*, petit ouvrage au sujet duquel Rabelais, tant au commencement qu'à la fin du prologue de ce même second livre, s'est exprimé ainsi: „*Tres illustres et tres-chevalereux champions, Gentilshommes, et aultres, qui voluntiers vous addonnez à toutes gentillesses et honnestetez, vous avez naguieres veu, leu, et sceu les* Grandes et inestimables Chro-

ten Gargantua wirklich als den seinigen? oder gab es allerdings schon eine ältere Edition des bekannten echten Gargantua, die jener Lunel nur etwa vielleicht nicht zu drucken befugt war, und durch den alten Gargantua ersetzte? Doch möchte man aus dem Wort „Gargantua's Chronik" (*Chroniques*), dessen sich Rab. im zweiten Prolog (S. 179 u. 181) wiederholt bedient, wohl schließen dürfen, er habe sich wirklich 1533 nur auf den alten Gargantua bezogen, da dieser eben „Chronik", nicht „Leben" (Vie) betitelt war, wie erst der spätere von 1535. Vgl. Anm. zu S. 19.

Digitized by Google

niques de lenorme Geant Gargantua: *et comme vrais fideles les avez creës galantement... Et à la mienne volunté que ung chascun laissast sa propre besongne, ne se souciast de son mestier, et mist ses affaires propres en obli, pour y vacquer entierement....*

„*Et le monde a bien cogneu par experience infaillible le grand emolument et utilité qui venoit de la-dicte Chronique Gargantuine; car il en a esté plus vendu par les imprimeurs en deux mois, quil ne sera achepté de Bibles en neuf ans. Voulant doncques* (moi[1]) *vostre humble esclave) accroistre vos passetemps dadvantaige; vous offre de present un aultre livre de mesme billon, sinon quil est un peu plus esquitable et digne de foy que nestoit lautre....*" — Mais faute d'avoir fait assez d'attention aux passages remarquables que nous venons de citer, et, surtout, d'avoir eu sous les yeux l'ouvrage même qui y est mentionné, les commentateurs ne se sont pas aperçus qu'il s'agissait là de tout autre chose que du Gargantua, ordinairement placé dans les éditions de Rabelais; et nous-mêmes, n'ayant pas pu nous procurer alors un seul exemplaire de ces *Grandes et inestimables Chroniques*, nous n'en avons parlé que très-vaguement dans nos Nouvelles Recherches [2]), sans en pouvoir donner exactement le titre, et sans, par conséquent, entrevoir encore ce que ce même titre rapproché de celui qu'a donné notre auteur, devait nous apprendre plus tard. Peut-être serions-nous restés longtemps dans la même ignorance à cet égard, si le catalogue curieux d'une partie de l'importante et très-vaste librairie de MM. de Bure frères, nouvellement publié, [3]) n'était pas venu nous révéler l'existence d'un livre dont le titre a la plus parfaite identité avec celui que nous a conservé le prologue du Pantagruel. Cette annonce a été pour nous un trait de lumière, suffisant pour dissiper nos doutes, non-seulement sur le livre en lui-même, mais encore sur la date de la première édition du Pantagruel, et sur l'ordre dans lequel Rabelais a publié ses deux premiers livres. De plus, en examinant attentivement l'exemplaire de ces Chroniques que MM. de Bure ont bien voulu laisser plusieurs jours entre nos mains, nous avons pu nous convaincre qu'il existe plus d'un rapport, d'abord entre ce premier opuscule et le Gargantua plus étendu de Rabelais, ensuite entre le même opuscule et un troisième roman, où le même sujet a reçu de nouveaux développemens. — Avant de chercher dans le fait qui nous occupe toutes les conséquences qui en doivent découler, il est nécessaire de donner ici le titre et

[1]) Il y a *je* dans d'autres éditions. — [2]) Nous avons seulement cité (tom. 3, p. 136, 2e col.), *Les Chronicques de* Gargantua, in-4°, dont M. A. Martin avait annoncé un exemplaire dans un petit catalogue publié par lui. Le même exemplaire appartient aujourd'hui à M. A.—A. Renouard. Nous en donnerons la description ci-dessous. — [3]) Pour la vente qui commencera le 22 janvier prochain.

Digitized by Google

une courte analyse du petit ouvrage auquel nous consacrons une grande partie de cette notice.

Les grandes et *inestimables Cronicqs: du grant & enorme geant Gargantua: Contenant la genealogie, la grādeur & force de son corps. Aussi les merueilleux faictz darmes quil fist pour le Roy Artus, cōme verrez cy apres. Imprime nouuellemēt 1532.* (Ici une vignette en bois représentant un porte-faix qui soutient un globe terrestre sur des crochets.) Pet. in-4° de 16 f. non chiffrés, impr. à longues lig. au nombre de 30 sur les pages qui sont entières, avec des caractères goth., sous les signat. A. — D.

L'ouvrage est divisé par chapitres, et chaque chapitre est précédé d'un sommaire, répété avec quelque différence dans la table qui remplit deux pages, à la fin du livre, laquelle est suivie de la souscription, imprimée au verso du dernier feuillet, et que nous donnons ci-contre: *Cy finissent les Cronicques du grant et puissant geant Gargantua, cōtenāt sa genealogie La grandeur & force de son corps. Aussi les merueilleux faictz darmes quil fist pour le noble Roy artus Tāt contre les Gos et Magos, que a lencōtre du Roy Dirlande et Zelande. Auecques les merueilles de Merlin. Nouuellement Imprimes A Lyon.* Au verso du frontispice se lit une introduction que nous croyons devoir reproduire en entier, pour faire connaître le style de l'auteur:

Coment au temps du bon roy Artus il estoit uny tres expert Nigromancien que on appelloit Merlin.

Tres[a]) *bons cheualliers et gentilz hōmes vous debuez scauuoir q̄ au temps du bon roy Artus, il estoit ung grand philosophe nōme Merlin leq̄l estoit expert en lart de nigromance plus q nul*[b]) *hōme du monde, Lequel iamais ne cessa de secourir lestat de noblesse, dont il merita par ces faictz estre appelle prince des nigromāciēs*[1]). *Ledict Merlin fist de grandes merueilles, lesquelles sont fortes a croire à ceulx q̄ ne les ont veues. Merlin estoit du grant conseil du roy Artus et toutes les demādes quil faisoit en la court dudit Roy, luy estoyent octroyees, fust pour luy ou pour aultres. Il guarentit le Roy et plusieurs de ses barōs et gentilz hōmes de grans perilz et dangiers. Il fist plusieurs grans merueilles, Entre lesquelles il fist une nauire de cinq cens toñeaulx*[2]) *qui alloit vagant sur terre ainsi*

a) *Tous* Dresdner Exemplar. R. — b) *aultre* Dresd. R. — 1) Dans les Chroniques admirables, in-8°, dont il sera parlé ci-dessous, le compilateur a ajouté: *Il fut engendre sans pere humain: Car sa mere estoit une ieune fille deuotte: la quelle cōceupt dung esperit fantasticque qui la nuyct la vint illuder, et en ceste illusion naturelle fut produicte aultre semēce dailleurs & alors conceupt ladicte ieune fille lēfant qui fut nōme merlin.* — 2) Les Chroniques admirables portent ici *mil cinq cens.* —

Digitized by Google

que vous en voyez sur mer. Et plusieurs aultres merueilles que sont trop prolixes a racompter cõme vous verrez plus a plain. — Merlin, qui, comme on sait, est un des principaux personnages de nos anciens romans du Saint-Graal et de la Table-ronde, joue un grand rôle dans notre Gargantua, et en est pour ainsi dire le *Deus ex machinâ*. Toujours empressé de rendre service au roi Artus, dont il est le plus intime conseiller, il cherche à prémunir ce prince contre l'entreprise des ennemis qui doivent un jour fondre sur lui avec des armées nombreuses. Or, pour lui assurer un défenseur invincible, il imagine de se transporter sur une haute montagne d'Orient. *& auecques luy emporta*c) *une empolle laquelle estoit plaine du sang de lancelot du lac quil auoit recueilly de ses playes apres quil auoit tournoye ou combatu contre aulcun cheualier. Oultre plus porta la rongneure des ongles du doys de la belle royne genieſure espouse du noble roy*d) *artus qui pesoyẽt enuiron cinq liures.* e). 3). — Parvenu sur cette montagne, il se fait apporter les os d'une baleine femelle, et, par la force de ses enchantemens, il en procrée un homme et une femme, qu'il nomme Grand Gosier et Galemelle. De ce couple géant devait naître le héros du roman; mais en attendant cet enfantement, Merlin a soin de leur procurer une grande jument *si puissante quelle pouuoit bien porter les deux aussi facilement que fait ung cheual de dix ecus ung simple homme.* La manière dont fut conçu Gargantua, est rapportée d'une façon tant soit peu libre dans un chapitre particulier qui manque à notre exemplaire, et qui a été longuement amplifié dans la nouvelle rédaction de ces mêmes chroniques, impr. in-8°. Lorsque l'enfant monstre fut né, son père le voyant si beau: *Adonc le nomma Gargantua (lequel est un verbe grec) qui vault autant a dire: cõme tu es*f) *ung beau filz.* 4). Plus tard, quand il fut parvenu à l'âge de sept ans, les deux époux songèrent à le conduire à la cour du bon roi Artus, selon le conseil qu'ils en avaient reçu de Merlin. Mais hélas! il ne leur était pas donné d'arriver au but de leur voyage. *Tant a fait Grant Gosier et sa compaigne quilz sont arriuez a Rome, et de la sont venux en allemaigne, en souyce: Et au pays de Lorraine: et de la grant champaigne: ou il y auoit pour ce temps la de grant boys.... Quant la grant iument fut dedans les forestz de champaigne les mou-*

---

c) *et porta une ampolle du sang de Lancelot quil* etc. Dresd. R. — d) *du roy A.* Dresd. R. — e) *lestimation de X liures* Dresd. R. — 3) Il y a *douze ou treze liures* dans les Croniques admirables, où on lit ensuite le passage suivant qui n'est pas dans l'in-4°): *Oultre plus porta certaines reliques secrettes cest assauoir de la mousse de la fontaine en laquelle genius vient espandre le doulx brouet de generation. le tout spermatise de soupirs transpersans.* — f) *as* Dresd. R. — 4) Rabelais n'a pas reproduit cette plaisanterie dans le chapitre VII de son Gargantua, où il donne à ce nom une origine bien différente.

Digitized by Google

ches se prindrent à la picquer au cul. La dite) *iument qui auoit la queue de deux cens brasses, Et grosse a laduenant: se print a esmoucher: et alors vous eussiez veu tomber ces gros chesnes menu cõme greuille: et tant continua la dicte beste quil ny demoura arbre debout que tout ne fut rue par terre: et autant en fist en la beaulce: car a present ny a nul boys....*[1] *Alors sen allerent au riuage*[b] *ou a present est le mont saint Michel.... et la demanderent*[c] *le chemin pour aller en la grãt bretaigne.* Avant de songer à passer la mer, ils s'arrêtèrent dans le pays des Bretons, où ceux-ci leur ayant dérobé une partie de leur copieuse provision de vivres, furent bientôt punis de ce méfait. Ensuite Grand Gosier et Galemelle jetèrent sur la rive de la mer deux rochers qu'ils avaient apportés sur leur tête, et ces deux rochers furent appelés, l'un le mont Saint-Michel et l'autre Tombelaine. Mais après que nos deux géans furent revenus de cette expédition, il leur prit une fièvre dont ils moururent *faute dune purgation.* Gargantua fut très-sensible à cette double perte, et pour se distraire il vint à Paris. *Puis va entrer en la ville et se alla asseoir sur une des tours de Nostre Dame, mais les iambes luy pẽdoyent iusq̃ en la riuiere de seine*[2] *et regardoit les cloches de lune & puis de lautre*[3] *& se print a brãsler les deux*[d] *qui sont en la grosse tour lesquelles sont tenues les plus grosses de Frãce. Adõc vo*[9] *eussiez veu venir les parisiẽs tous a la foulę q̇ le regardoyẽt & se mocquoyẽt de ce q̃ il estoit si grãt. Lors pensa quil emporteroit ces deux cloches et quil les pendroit au col de sa iument ainsi quil auoit veu des sonnettes au col des mules. Adonc sen part et les emporte. qui furent maris ce furent les parisiens car de force ne falloit point user contre luy. Lors ce*[e] *mirent en conseil, et fut dit que lon yroit le supplier que il les rapportast*[f] *et mist en leur place*[g]

a) *les mouches la prindrent a la picquer au cul de ladicte* Dresdn. R. — 1) Cet épisode de la grande jument a été imité dans le XVIe chapitre du premier livre de Rabelais. — b) *riuaige de la mer* Dresdn. R. — c) *Alors grant Gosier demanda* Dresdn. R. — 2) *Vers la place Maubert*, Chroniques, in-8°. — 3) Dans les Chroniques in-8° on lit ici: *Alors luy souuint de lorloge de Renes que son feu pere Grand gosier luy auoit pendue a loreille de peur de le perdre es marestz dentre le mont sainct Michel & Dol. Craignans ceulx de la dicte eglise quil emportast leurs cloches se prindrent a soner les grosses Orgues, mais quant il les ouyt ainsi asprement soner il les frapa et leur dõna pour destinee quelles chanteroyent le tẽps aduenir aussi doulcemẽt cõme ung cent dasnes. Ce qui leur est demoure: car il ne fault point daultre vinaigre aux oreilles de ceulx qui les escoutent. Cest une perte de ronflerie pour une telle eglise.... Adonc vous eussiez veu venir tous les parisiens a grant foulle, car cõme vous pouez scauoir le peuple de Paris est sot par sa nature....* Suivent d'autres augmentations. Rabelais, dans le XVIIe chapitre du Gargantua, a imité le passage concernant les cloches de Notre-Dame. — d) *deux* Dresdn. R. — e) *se* Dresdn. R. — f) *apportast* Dresdn. R. — g) *leurs places* Dresdn. R. —

Digitized by Google

ou dzh) *les auoit prinses et que il sen allast sans plus reuenir et luy deñerent troys cens beufz et deux cens moutons*[4]) *pour son disner ce que accorda Gargantua, puis sen alla ledict Gargantua sur le riuaige*[l]) *de la mer dont il estoit venu....* Là il trouva Merlin qui l'attendait pour le reconforter, et qui le conduisit sur une nuée en Angleterre, après lui avoir fait abandonner la Grande Jument, laquelle de son côté se rendit en Flandre. Notre héros arriva fort à propos auprès du roi Artus, car celui-ci venait de perdre deux batailles en une seule semaine, contre les Gos et Magos, qui lui faisaient une guerre terrible. Sans perdre de temps, Gargantua, armé d'une massue énorme que lui avait fabriquée Merlin, combattit avec tant d'avantage les ennemis du roi, qu'ils furent contraints de demander mercy. *Et Gargantua retourna a Londres par deuers le roy et Merlin leur conta le cas.* Artus, après avoir remercié convenablement le vainqueur, et lui avoir donné un grand repas, où l'on servit les jambons de quatre cents pourceaulx sullés, et tout à l'avenant, ordonna à son maitre d'hôtel de faire faire les habillements de livrée de Gargantua *et qui fust fourni*[k]) *de chemise & de tous aultres vestement*[l])... *Puis fut leue par le cõmandement du dict grant maistre dhostel huyt cens aulnes de toille pour faire une chemise audit Gargantua, et cent pour faire les coussons en sorte de carreaulx, lesquelz sont mis soubz les esselles*[5])..... Cependant le roi Artus eut bientôt une nouvelle guerre à soutenir contre les Hollandais et les Irlandais, et cette fois encore ce fut Gargantua qu'il chargea de le défendre. Ici l'auteur rapporte avec complaisance les faits merveilleux de notre héros. C'est dans l'ouvrage même qu'il faut en lire le récit, si l'on veut avoir une juste idée de leur extravagance. Contentons-nous de dire que dans une dernière bataille contre les ennemis, Gargantua *en peu de temps en tua cent mille deux cens et dix iustement: et vingt qui faisoyẽt les mors soubz les aultres*, et que pour terminer dignement cette prouesse, après avoir fait prisonniers le roi et les barons du pays, au nombre de cinquante, il les mit tous dans une dent creuse qu'il avait; et plaça le roi dans sa gibecière. Restait encore un géant de douze[m]) coudées de haut, venu tout exprès pour soutenir la partie des Gos et Magos, et les venger du meurtre qu'en avait fait Gargantua. Celui-ci alla le prendre *et luy plia les rains en la forme et maniere que lon plieroit une douzaine desguillettes et le mist en sa gibessiere et le porta tout mort a la court du roy Artus.*

---

h) *il* Dresdn. R. — 4) *Sept cens beufz et cinq cens moutons*, Chroniques in-8°. — i) *la riue* Dresdn. R. — k) *et ql fumist* Dresdn. R. — l) Vestemens Dresdn. R. — 5) Ce dernier alinéa est reproduit presque mot pour mot dans le VIIIe chapitre du Gargantua, où l'on a imité les détails extravagans des emplettes faites pour l'habillement de ce Géant. m) *vingt et deux* Dresdn. R. —

Digitized by Google

Et ainsi vesquit Gargantua au seruice du Roy Artus lespace de deux cens ans troys moys et. IIII. iours iustement. Puis fust porte en faierie par gain la phee, et Melusine, auecques plusieurs aultres les quelz y sont de present.[a])

Cette facétie, dans laquelle il serait possible de voir une sorte de satire des Romans de Chevalerie, lecture alors fort en vogue, n'est à notre avis qu'un de ces contes populaires destinés à charmer l'ennui de nos bons aïeux dans les longues soirées de l'hiver. Ce conte, ainsi qu'on a pu le remarquer, n'a guère de commun, avec la *Vie inestimable du Grand Gargantua*, que les noms de Grand Gosier, de Galemelle (changé en Gargamelle), celui de Gargantua, et la création de cette Grande Jument au sujet de laquelle les commentateurs ont débité tant de sornettes. Quant au petit nombre d'incidens qui se trouvent être à peu près les mêmes dans les deux ouvrages, et que notre analyse a fidèlement reproduits, ils n'auront pas eschappé à l'attention du lecteur à qui Rabelais est familier. Si, après en avoir fait le rapprochement, on revient au passage du prologue cité à la page, 3 [CXXXII-XXXIII], passage dans lequel Rabelais parle longuement, et d'une manière tout-à-fait originale, des *Grandes et inestimables Chroniques*, et surtout si l'on fait bien attention aux mots *„et à la mienne volonte“* dont il se sert, on sera fort disposé à lui attribuer ces mêmes Chroniques, qui acquerraient alors une certaine importance littéraire. Ce n'est pas, hâtons-nous de le dire, qu'on retrouve dans cette singulière production ni ce style rabelaisien, si plaisant dans le Pantagruel, ni aucune de ces joyeuses et piquantes saillies qui abondent chez Maître François, et sont le cachet inimitable de son esprit. Mais si l'auteur a écrit cette fois avec une simplicité toute vulgaire, si la naïveté de sa narration s'accorde peu avec les habitudes de son talent, on peut croire que c'est parce qu'il a voulu se mettre à la portée de la classe de lecteurs à laquelle était destiné son conte fantastique: voilà, sans doute, comment il se sera trouvé en cette circonstance fort au dessous de lui-même. Toutesfois, nous l'avouons, cette explication, quoiqu' assez naturelle, ne nous satisfait pas entièrement, et nous hésitons à attribuer positivement à Rabelais un morceau si peu digne de son génie. Cependant, soit qu'on le lui donne réellement, soit qu'on juge qu'il n'en peut être l'auteur, toujours reste-t-il bien démontré que c'est là la source première de l'ingénieux badinage qui a rendu immortel le nom de Gargan-

a) *et ainsi vesquit — de present.* Diese Schlußworte fehlen im Dresdner Exemplar, da die Erzählung dort weiter geht. Diese Fortsetzung von 1533, die in Brunet's Ausg. v. 1532 noch fehlt, würde besonders dann interessant seyn, wenn sich erweisen ließe, daß sie nicht schon früher erschienen, und daß Rabelais wirklich selbst der Verfasser des alten Gargantua wäre. Daß er aber jene Schlußworte vor Augen gehabt, beweist der Anfang des 23. Kapitels seines zweiten Buches. R.

Digitized by Google

tna; et à ce titre l'ouvrage mérite, sans doute, d'être mieux connu qu'il ne l'a été jusqu' ici. Peut-être même serait-il convenable de le réimprimer dans les éditions futures des oeuvres du facétieux curé de Meudon. — Il est vrai que cet opuscule, devenu populaire à l'instant même de sa première publication, a été mis sous la presse mainte et mainte fois, à Troyes et à Rouen, pour cette Bibliothèque bleue, où il était bien digne de trouver sa place; et peut-être encore aujourd'hui figure-t-il dans les foires et les marchés de nos campagnes à la suite de *La belle Maguelonne*, de *Richard sans peur* et de *Jean de Paris*: mais ces réimpressions sont toutes plus ou moins tronquées, et ne reproduisent point le style de l'original. Nous en avons même vu une de *Rouen, Ve Oursel*, in-12 de 24 pp. (avec un privilége daté de 1735) dont on avait retranché les quatre derniers chapitres. Quant à l'édition in-4° de 1532, décrite ci-dessus, nous sommes disposés à la regarder comme la première de toutes. La date en est fort remarquable, car le livre où elle se lit étant cité dans le prologue du Pantagruel, ce dernier ouvrage n'a pas dû paraître avant le premier, quoiqu'il ait bien pu être mis au jour vers la fin de la même année, comme le prouve assez l'existence de la *Pantagrueline prognostication pour l'année* 1533, imprimée dans le même format in-4°, mais en plus petits caractères.[1]) Ce serait donc aussi à l'année 1532 qu'il faudrait rapporter la publication du Pantagruel. Cela s'accorderait parfaitement avec la date (1533) d'une lettre de Calvin, où, selon Leduchat (préface de Rabelais), cette facétie se trouve censurée, et confirmerait en même temps nos conjectures à l'égard de l'emprunt que Rabelais aurait fait à Geoffroy Tory pour son VIe chapitre[2]). Un autre fait digne d'attention, et qui résulte du prologue déjà mentionné, c'est que l'auteur y ayant cité ces mêmes Chroniques de Gargantua que nous avons amplement décrites, et non point le Gargantua, placé ensuite par lui au commencement de ses oeuvres, il faut nécessairement que ce dernier ouvrage ne fût pas publié alors; et pour se convaincre mieux encore qu'il n'a dû effectivement paraître qu'après le Pan-

1) Cette édition in-4° se trouve placée à la suite des Chroniques, en 16 f., dans l'exemplaire de MM. de Bure; c'est une pièce de 4 f. seulement, en caract. gothiques, et dont la plus longue page a 34 lignes. Le titre est le même, aux abréviations près, que dans l'édit. pet. in-8° de 8 f. décrite dans nos Nouvelles Recherches; le verso du 4e f. ne contient que 19 lignes, et le mot *finis* au dessous duquel se voit un écusson vide, que soutiennent deux *enfans*, portant en main une corne d'abondance. La vignette du frontispice représente deux hommes, dont l'un est coiffé du bonnet à deux cornes, attribut de la *folie*. Le texte diffère en plusieurs passages de celui qui est placé à la p. 311 du 2e vol. de l'édit. in-4° de Rabelais, imprimée en 1741, et qui est la copie d'une édition *sans date*, où l'on a substitué sur le titre *l'an perpétuel* à *l'an* 1533. — 2) Voir à la p. 199 du 3e vol. de nos Nouvelles Recherches. (Aufg. d. Red.) —

tagruel, il suffit de lire le commencement du premier chapitre, ainsi conçu: *Je vous remectz a la Grande chronique Pantagrueline* 1) *a cognoistre la genealogie de Gargantua.* — Ainsi, selon nous, Rabelais, encouragé par le succès extraordinaire des premières chroniques de Gargantua, aurait tout de suite composé le Pantagruel, ouvrage beaucoup plus digne d'un pareil succès, et il se serait décidé à donner plus tard un nouveau Gargantua, écrit dans le même esprit que l'histoire du fils de ce géant, et destiné à servir d'introduction à cette admirable facétie à laquelle il ajouta successivement depuis trois nouveaux livres. Nous ne connaissons pas d'édition du second Gargantua antérieure à celle de *Lyon, François Juste* a), 1535, in-16 alongé, car celle de 1533, que nous avons indiquée dans nos Nouvelles Recherches, sur le témoignage d'Ebert, bibliographe allemand, ne doit pas être autre chose qu'une réimpression des premières chroniques publiées en 1532; et déjà, d'après le petit nombre de feuillets (24) qui composent cette pièce, nous avions douté, avec raison, que ce pût être là ce qu'on appelle aujourd'hui le premier livre du Rabelais. Il est très-possible, cependant, qu'il ait existé une édition in-4° du véritable Gargantua antérieure à celle de 1535; et peut-être, quelque jour, un heureux hasard en fera-t-il découvrir un exemplaire, b) comme on vient de le faire d'une édition in-4° du Pantagruel 2). Cette découverte ne serait probablement point sans importance

1) Rabelais cite ici *la Grande chronique Pantagrueline*, quoiqu'aucune édition du Pantagruel que nous ayons vue ne porte ce titre; mais il ne faut rien conclure de cette citation inexacte, pour infirmer celle qu'il a faite des *Chroniques de Gargantua*, puisque, comme nous l'avons dit, il existe un livre absolument sous le même titre qu'il rapporte. — a) In Bezug auf dieſes Factum bleibt immer beachtenswerth: daß bei demſelben Verleger, in demſelben Format zwei Jahre früher unſer alter Gargantua und das erſte Buch des Pantagruel erſchienen waren. R. — b) „Il est vraiment étonnant que, tandis que nous possédons encore tant d'impressions du quinzième siècle, les premières éditions du roman de Rabelais aient disparu", bemerkte ſchon Delaulnaye 1820. R. — 2) Nous voulons parler de celle qui est portée sous le Nr. 2273 du nouveau catalogue de MM. de Bure, et dont voici la description:

Pantagruel *Les horribles et espouētables faictz & prouesses du tresrenōme Pantagruel Roy des Dipsodes, filz du grand geāt Gargantua, Cōposez nouuellement par maistre Alcofrybas Nasier On les vend a Lyon en la maison de Claude nourry dict le Prince pres nostre dame de Confort.*

Ce titre est imprimé en rouge et noir, et renfermé dans une bordure formée de deux colonnes. Au dessus de l'adresse du libraire se voit une vignette où figurent deux personnages séparés par un tronçon d'arbre. Le vol. est un pet. in-4° de 64 f. non chiffrés, impr. à longues lignes, au nombre de 29 sur les pages entières, en caractères gothiques, avec des signat. de A. — Q. Le verso du dernier feuillet ne contient que 27 lig., et il finit par cette phrase: *Bō soir messieurs, perdonate my, & ne pēsez pas īāt a mes faultes q̄ vous ne pēsez biē es vostres. Finis.* Le texte est divisé en 23 chapitres, sans compter le prologue; il paraît être, à quelques variantes près, le même que celui de

Digitized by Google

littéraire, surtout si elle nous offrait un texte différent de celui que nous avons, et où, en suivant les progrès que l'auteur a fait faire à son ouvrage, on pût étudier sa manière de composer. Déjà il a été facile d'en avoir une idée par les variantes fort importantes que nous fournissent les premières éditions du Pantagruel, et que les commentateurs nous ont en partie conservées. L'édition in- 4° du même livre que nous venons de décrire est une nouvelle mine qu'un éditeur consciencieux pourrait exploiter avantageusement. Quoiqu'il n'entre pas dans notre plan de recueillir des variantes, on nous saura peut-être gré d'en rapporter ici une que nous tirons du prologue du Pantagruel. Il s'agit d'un membre de phrase écrit d'abord tout naturellement, et que l'auteur (?) a ensuite contourné à plaisir pour l'adapter à son style vieilli. L'édition in-4° impr. en gothique, porte, vers la fin du prologue: „*et scauoir sil y auoit encores en vie nul de mes parens*," a) et le texte adopté par Leduchat: *Et scauoir si en vie estoit parent mien aucun*. Ce n'est pas là le seul exemple de ce genre que nous pourrions donner, sans sortir même du prologue.

Avant de nous occuper de la seconde rédaction des Chroniques de Gargantua, il nous reste à faire connaître une édition de la première, également imprimée à Lyon, et dont nous devons la description à la complaisance de M. A. - A. Renouard, auteur de l'excellent ouvrage sur l'imprimerie des Alde, publié cette année, et pour la troisième fois, avec d'importantes augmentations. — Cette pièce, impr. en caractères gothiq. et de format pet. in- 4°, se compose de trois cahiers, de 4 f. chacun, sous les signat. A. B. C. On lit au haut du frontispice: Le grant roy de Gargantua. Cette ligne est en dehors du cadre grossièrement historié qui renferme l'intitulé suivant: *Les grãdes cronicques du grant & enorme geant Gargantua, Contenãt sa genealogie, La grandeur et force de son corps. Aussi ses faictz darmes ql fist pour le roy Artus, Cõme verrez cy apres. Imprime nouuellement.* Sur le même frontispice se voit l'informe représentation d'un homme à cheval, tenant un enfant. Le texte commence au verso, comme dans l'édit. de 1532, par ce sommaire: *Cõment au temps du bon roy Artus il estoit ung tresexpert Negromancien que on appelloit Merlin.* et il se termine au bas du 12e et dernier feuillet, verso, par la souscription suivante: *Cy finissent les*

l'édit. pet. in- 8°, sans date, décrite à la page 128 du 3e vol. des Nouvelles Recherches (Ausg.vjchnß. Nr. 1). Il est à remarquer que l'in- 4°, ici décrit, se trouvait originairement relié avec le Gargantua, en 16 f., et la Pantagrueline prognostication pour 1533, en 4 f. (gerade ſo wie das Dresdner Exemplar in lang 8 R.); ce qui prouve assez que ces trois morceaux ont dû paraitre à peu près dans le même temps, c'est-a-dire en 1532. a) Ebenſo das Dresdner Exemplar; ſ. Varianten im Anhang. Wie Duchat haben nicht nur alle neuere, ſondern auch die beiden alten Ausgg. v. 1558 u. 1596, die mir zur Hand ſind. R. —

Digitized by Google

Cronicques du grant & puissant geant Gargãtua, contenãt sa genealogie La grandeur & force de son corps. Aussi les merueilleux faictz darmes ql fist pour le noble Roy Artus, tant contre les Gos et Magos, que a lencontre du roy Dirlande & Zelende. Auecques les merueilles de Merlin. Nouuellement imprimees A Lyon. Cette édition, sans date, est tout aussi rare que la précédente; mais ce n'est certainement pas celle dont a parlé Rabelais, puisque le titre ne porte point le mot *inestimables*, qu'il a rapporté, et qui se lit dans celle de 1532. a)

Tandis que les libraires de Lyon débitaient avec une rapidité extraordinaire leurs éditions du premier Gargantua et du Pantagruel, un confrère avide, qui ne s'est point nommé et n'a point indiqué le lieu de sa résidence, cherchant à exploiter à son profit la vogue de ces deux ouvrages, en faisait imprimer un nouveau, dont le titre semblait annoncer la réunion des deux autres en un seul volume in-8°, mais qui n'était effectivement qu'une espèce d'amplification du Gargantua publié en 1532, ainsi que nous allons le démontrer. Le livre dont il s'agit a déjà été décrit dans nos Nouvelles Recherches; (f. oben „*Imitations de Rabelais*," No 1.) il est néan moins nécessaire de le faire mieux connaître ici. En voici le titre:

Les croniques *admirables du puissant Roy Gargantua, ensemble coñe il eut a femẽe la fille du Roy de Utopie nõme Badebec, de laquelle il eut ung filz nomme Pantagruel lequel fut roy des dipsodes & des Amaurottes, Et coñẽt il mist a fin ung grant geant noñe Gallimassue.*

Au-dessous se trouve une vignette gravée en bois, qui représente des soldats armés et trois autres personnages dont il serait assez difficile de déterminer l'action. Ce petit volume, impr. en caractères goth., ne porte ni lieu d'impression ni date; il se compose de 68 f. non chiffrés; le dernier offre, au recto, une vignette représentant Gargantua, sur le haut d'une tour, sonnant de la trompette, et, au verso, une autre vignette où se voient Grand Gosier et sa femme portés par la Grande Jument. On lit au verso de l'avant-dernier f., après la 5e ligne: ¶ *Cy finent les Cronicques admirables du puissant Roy gargantua.* Le texte, qui contient 27 lig. par page, est divisé en 41 chapitres, non compris le *Prologue capital*, imprimé en 24 lig. au verso du titre. 1) — Ces

a) La vie *inestimable* iſt auch noch der Titel des neuen Gargantua in der älteſten bekannten Ausg. v. 1535; wogegen die von 1542 La vie très horrifique lieſt. Vgl. Anm. zu S. 1. R. — 1) Un semblable prologue doit également se trouver dans quelqu' ancienne édition du premier Gargantua, car on en rencontre un du même genre dans les reimpressions plus récentes de ce dernier ouvrage, qui n'ont rien de commun avec *Les Croniques admirables*. Quant à la date de celle-ci, elle doit être de 1533 environ, c'est-à-dire, quelque peu postérieure à celle de l'édit. in-4° du Pantagruel. On a pu voir à la p. 136

Digitized by Google

Chroniques admirables roulent évidemment sur le même sujet que le premier Gargantua, dont elles reproduisent, chapitre par chapitre, presque tous les détails; mais le nouvel auteur y a fait des changemens très-fréquens, tant dans la narration que dans le style. Il y a ajouté un prologue, et il est parvenu à étendre tellement certains chapitres, que, de deux pages de l'original, il a trouvé le moyen d'en faire huit, et même dix. Outre cela, des aventures nouvelles ont été rattachées, tant bien que mal, à la fable primitive. Ainsi, avant de nous parler de la mort du père et de la mère de Gargantua, l'arrangeur nous raconte *comẽt Grand Gosier emporta la grosse orloge de Reñes.*[a]) Plus loin, avant de passer à la guerre contre les Irlandais et les Hollandais, il nous dit *comẽt et pourquoy cest quil nya nulz loupz en Angleterre;* ensuite se trouvent encore d'autres nouveaux chapitres, dans l'un desquels on voit comment Gargantua rencontra à Londres, dans un jardin, une belle dame, *en laquelle il ficha si bien son amour, que quant il dormoyt tousiour luy estoyt aduis quelle estoit couchee aupres de luy, et pour ceste cause lui enuoya un fort beau rondeau par amour;* Rondeau qui, pour le dire en passant, est fort plat, ainsi que celui par lequel la dame repousse poliment les avances de notre géant, dont les proportions colossales lui faisaient peur, bien qu'elle-même n'eût pas moins de trois cents coudées de haut. Gargantua se voyant ainsi rejetté, prit congé du roi Artus, et s'en alla tout droit en Utopie, où il reçut en mariage la belle Badebec, fille du roi des Amaurottes[b]). Ici le plagiaire emprunte sans façon trois chapitres du Pantagruel de Rabelais, et entr' autres celui qui se termine par l'épitaphe de Badebec[1]). Puis, abandonnant pour toujours Pantagruel à Poitiers, où son père l'avait envoyé étudier, il revient à Gargantua qu'il ramène chez le roi Artus; ensuite il conduit son héros chez les Irlandais, où il reprend l'histoire qu'il avait interrompue et la continue, à peu près, comme dans les chroniques in-4°, en y ajoutant néanmoins, ainsi qu'on peut bien le croire, quelques nouvelles extravagances, plus fortes les unes que les autres; et au lieu de terminer son récit à la défaite du géant de douze coudées de haut, de même que le fait le premier auteur, il y ajoute le voyage de Gargantua à Rome, et de là à Naples, en Sicile, jusqu' en Syrie, au mont de Sinay, où ce hé-

---

du 3e vol. de nos Recherches, que l'exemplaire par nous décrit, et qui appartient à la Bibliothèque royale de Paris, a été acheté en cette ville en 1534: nous ajouterons qu'alors il était déjà relié. a) „Die groſſen Glocken von Reneß," kommen auch einmal bei Rab. vor, 2, 26; S. 295 der Ueberſ. R. — b) Ebenſo wie in unſrer (Dresdner) Fortſetzung; nur daß dort die (wahrſcheinlich ſchon von Morus und Rab. entlehnten) Namen *Utopie* und *Amaurottes* noch nicht vorkamen, und *Badebec* ſchlechtweg *fille du roy miolland* hieß. R. — 1) Ces chapitres sont le 2e, le 3e, le 4e, à quoi il faut ajouter le commencement du 5e. Il va sans dire que ce sont les meilleurs du nouvel ouvrage. —

Digitized by Google

ros parla à des religieux qui lui enseignèrent la Montagne noir. Là demeuraient dix-sept grans geans qui ne manquèrent pas de bien accueillir leur nouveau compagnon. Mais Merlin ne perdait pas celui-ci de vue; il vint le trouver et lui *dist q̄ le roy Oberō enuoyeroit de brief ung grant gean nom̄e Gallimassue au pays de Gaulle pour le desfaire, lequel estoit filz dūg grāt gean nōme Alliuergault & de Hizāgrine la geāde, apres q̄ merlin luy eut tout racōte il fist venir une grosse nuee toute noire laq̄lle les porta tout du premier vol iusq̄s es mōtaignes des haultes auuergnes entre sauuoye & les allemaignes, et la print enuye de pisser au gentil capitaine gargantua leq̄l pissa trois moys to⁹ entiers sept iours treze heures trois quars & deux minutes, & la se engēdra le fleuue du rosne & pl⁹ de sept cēs nauires & basteaulx pour la peupler. Et pissa si tresroydemēt led capitaine gargātua q̄ oncq̄s depuis ne cessa le fleuue du rosne de courir si tresimpetueusemēt q̄l semble a le veoir aller q̄ ce soit ung carreau darbaleste, adonc ledit merlin luy dist, gargātua ie te laisse ici pour faire la bataille cōtre gallimassue laq̄lle sera fort dāgereuse mais tu en auras lhōneur, & ce faict te vīēdray q̄rir & te meneray en faerie*[1] *ou est le bō roy art⁹ auecques sa seur morgain, ogier le dānoys, & huō de bordeaulx, au chasteau dauallon ou ilz font tous grant chiere.* — Ici commence une nouvelle histoire, celle de Gallimassue, lui-même, consistant en huit chapitres. Nous allons en rapporter les sommaires, afin qu'on soit à même de les comparer avec ceux qui pourraient se trouver dans quelque autre histoire dudit géant.

¶ *Cōmēt gallimassue fut ne & des merueilleux faictz quil fist en sa ieunesse, Et aussi comēt il fut amoureulx de la belle Gribouille.*

¶ *Cōmēt Gallimassue partit pour aller a la tour de Rabilloñe, de laquelle il iecta frappe saulce par dessus les murailles, Et puis conquist la belle Gribouille sa boñe amye.*

¶ *Comēnt Gallimassue parla a la belle Gribouille, et comēnt il tua le grant Galaffre.*

¶ *Comēt le roy Oberon vint a la tour de babilōne, leq̄l comāda a gallimassue q̄l sen ꝑtist pour aller au pays de Gaulle pour cōbatre contre le grāt gean Gargantua.*

¶ *Comēt gallimassue en allant en France, rencontra Hercules & Jason qui alloyēt conq̄ster la toysō dor lesq̄lz il mist tous deux en une besasse.*

¶ *Comēt gallimassue arriua a naples ou il trouua gargātua qui y estoit arriue le iour precedent & de la grāt bataille quilz eurēt ensem-*

2) Voir le chapitre 23 du Pantagruel.

Digitized by Google

ble, & coment les Raues sont venues au pays de lymousin & de Sauoye & puis a hauberuilliers pres la court neufue.

¶ *Coment Gargantua courut apꝛs Gallimassue qui sen estoit fuy, & coment en passant par la Champaigne il trouua encore les boys que sa grant iument auoit abbatuz, lesquelz il porta a Paris, Et coment il emporta toutes les vignes de Normandie.*

¶ *Comẽt gargãtua fut a chasteau landõ la ou il trouua gallimassue auec son armee de bedoins lesquelz il deconfit et mist a mort leur capitaine gallimassue.*

Enfin les Chroniques admirables se terminent ainsi:

¶ *Grans & petits lisez bien ceste hystoire*
Vous ny verrez mot qui ne soit pour rire
Je vous requiers, et en faictes memoire
Lecteurs lisez bien on vous escoutera
Racomptant tous les faictz de gargantua.
Tenez ce faict mensonge sans mal dire.
A tous iamais, lequel les payens tua

OR mes bons amys ce seroyt trop longue chose pour vous racõpter toute sa vie en ce petit volume, car elle est si tresgrãde & si tresfructueuse que on nen scauroyt trouuer la fin, Pour ce mesdictz seigneurs il vous plaira de prendre en gre ce petit que iay peu traire en Francoys dauec le Grec et Latin, Pource excusez moy ce [si] le langaige est trop rude ou trop rural, Car ie lay extraict au mieulx que iay peu faire & congnoistre de sa vie & legẽde selon la vray verite.

Que dire de ce singulier roman où figurent tout à la fois et Gargantua, et Pantagruel et ce Gallimassue qui probablement était déjà l'objet d'une publication particulière, aujourd'hui, peut-être entièrement anéantie, mais qui a dû exister, puisque Duverdier (au mot Pandarnassus) nous conserve le titre d'un livre intitulé: *Le tres eloquent Pandarnassus, fils du vaillant Gallimassue ....*, a) lequel paraît être la suite du premier. On n'y peut voir qu'un plagiat maladroit, une production sans esprit, dont l'auteur, incapable d'imiter Rabelais dans ce qu'il a de meilleur, et peut-être même d'en goûter le sel, a cherché à l'emporter sur lui en extravagance et en obscénité; à quoi certes il n'a que trop bien réussi. Ce n'est donc que l'extrême rareté de ce petit volume, et le rapport qu'il a avec *Les Grandes et inestimables chroniques* citées par Rabelais, qui ait pu nous engager à en parler avec assez de détail, pour en donner une idée suffisante aux bibliophiles.“] b)

a) Siehe weiter unten, Nachahmer, Nr. 1.) R. — b) Es iſt merkwürdig, daß noch 1546 (alſo in ebendemſelben Jahre, da Rab.'s drittes Buch erſchien) eine neue bisher ganz unbekannte Auflage dieſer Croniques admirables gemacht wurde, in de-

Digitized by Google

Wenn nun in dem Bisherigen der volksmäßige Legendenstoff vor-

ren Besitz sich H. Oberst v. Below befindet. Dieses Klein-Oktavbüchlein führt den Titel: La vie admirable du puissant Gargantua, ensemble la natiuité de son filz Pantagruel. Dominateur des Alterez, Auec les faictz merueilleux du disciple dudit Pantagruel. Ensemble unes lettres patẽte, de nouueau Adioustée. Le tout veu et recorrige de nouueau. 1546. On les vend à Paris en la Rue Neufue nostre Dame, à l'Enseigne Sainct Nicolas, und enthält 1) auf 75 ungez. Bll. Sign. A–K III, (die volle Seite zu 24 Zeilen in französischer Schrift): die Folge der Kapitel von den Croniques admirables, wie sie hier Brunet angiebt, mit der einzigen Ausnahme daß zwei von jenen acht letzten, „Coment le roy Oberon etc.", und Coment gallimassue en allant etc.", in dem Abdruck von 1546 in Eins zusammengezogen, und mithin daselbst im Ganzen deren nur sieben, eins weniger als bei Brunet, sind. (Die Gesammtzahl der unbezifferten Kapp. in der Ausg. v. 1546 beträgt 30, und die Ueberschriften der ersten 23, den Prolog nicht mitgerechnet, lauten wie folgt: Cõme au temps du Roy Artus estoit un tresexpert nigromãcien, nõme Merlin. — Cõme Merlin par ses artz fist apporter les ossemens de deux grandes Ballaynes dont il fist les pere et mere de Gargantua, ensemble une iument pour les porter en puis cessa ses enchãtemens. — Cõme grand Gosier et Gargamelle allerent querir la iument et engendrerent Gargantua. — Cõme grãd gosier et gargamelle s'en allerẽt chasser pour passer l'ennuy qu'ilz auoient d'auoir perdu merlin, et cõmme ladicte Gargamelle conceupt Gargantua. — Cõme grand gosier et sa femme se partirent pour aller trouuer le prophete merlin à la court du roy Artus et passerẽt par les forestz de chãpaigne: d'orleans, et le pays de beaulce, et ce qu'il leur aduint. — Coment les gens du plat pays, se assemblerent pour veoir grant gosier et sa compaignie qui portoiẽt des rochers sur leurs testes. — Cõme grant Gosier emporta la grosse Horloge de Reñes et ce qu'il en aduint. — Cõme grãt gosier et sa femme moururẽt dõt gargãtua sen vint à Paris pour passer son courroux et puis emporta les deux grosses cloches de nostre Dame. — Cõme Merlin mena Gargantua à la grand Bretaigne pour le presenter au bon Roy Artus, et cõme pour la subtilité dudit merlin fut faicte la masse de fer, et armes dudit Gargantua. — Cõme gargantua fut habille de la liurée au bon roy artus. — Cõme gargãtua remercia Merlin à secret, et dist au roy qu'il vouloit auoir une Gibeciere toute faicte de Cuyr de cerf par le dessus, et par le dedans doublée de peaulx de loups. — De la natiuite de pantagruel, filz de Gargantua. — Du dueil que mena Gargantua: de la mort de sa femme la belle badebec mere du petit Pantagruel. — Des meurs et conditions de Pantagruel: durant son enfance. — Cõme le roy Artus enuoya ses embassadeurs aux Hyrlandoys et Hollãdois, et de la responce qu'ilz eurent, et de la preparation de la guerre. — Cõme Merlin dit à Gargantua, qu'il conuenoit qu'il feist la guerre contre les hirlãdois et hollandois. — Cõme Gargantua dora toutes les murailles de la ville de londres du costé qui est clos. — Cõme par le conseil de merlin gargãtua et toute son armée se partirent de la grand bretaigne: pour aller combatre cõtre les hirlãdois et hollandois, et cõme il s'en alla seoir sur le bouleuert de la ville de reborsin, ville capitalle du royaulme d'Hirlande. — Cõme le roy d'irlãde sortit secretement hors de la ville à tout cinq cens hõmes d'armes: pour surprẽdre Gargantua. — Cõme Gargantua se disposa pour doñer une alarme en ladicte ville de reborsin et des trefues qui furent faictes. — Cõme les roys d'Hirlande et Hollande prepararent et assemblerent tout leur ost et puissance pour resister contre celle du vaillant Gargantua. — Cõme gargantua mist ung grant geant en sa gibeciére nõme rince godet cousin germain de fesse pinte. — Cõme le vaillant capitaine gargantua ex-

Digitized by Google

liegt, deſſen ſich unſer Dichter bemächtigte, ſo verräth er uns ſelbſt

ploicta en faisant son voyage et come il fut au bout des nues ou sont les geans. — Worauf ſich die 7 (oder 8 Kapp. Brunet's) unter ziemlich gleichlautenden Rubriken anſchließen, nur daß die der zuſammengezogenen Kapp. 27 u. 28 hier ſo lautet: Come le roy Oberon vint à la tour de Babilone comander à gallimassue, qu'il allast au pays de gaulle pour combatre le geant gargantua, *et come en son chemin rēcōtra hercules et Jason, lesquelz il mist en une berasse.* Die Vergleichung dieſer Rubriken alſo mit Brunet's Inhaltsangabe, ſowie der von ihm angeführten Stellen mit unſerm Text, beweiſt: daß Croniques admirables, die dieſer Bibliograph „ohngefähr auf 1533" ſetzt, und La vie admirable von 1546 ein und derſelbe Text ſind. Dieſelben Einflüſſe von Rabelais's Buch in das, beiden zum Grunde liegende alte (Dresdner) Gargantua-Mährchen, zeigen ſich auch in unſrer Ausgabe, namentlich ebenſo die von Brunet erwähnten, aus dem 2ten Buche des Romans aufgenommenen Kapp. 2, 3, 4 und Anfang des 5ten, incluſive der Grabſchrift auf Badebec (Hangemunde). Ja, auf der Rückſeite unſers Titelblattes ſteht Rab.'s „Dizain aux Lecteurs," Amys lecteurs qui ce lure lisez etc. (Ihr Leſer dieſes Buches lobeſan ꝛc.") wörtlich vorgedruckt, deſſen Brunet nicht gedenkt, und das die Croniques admirables, wenn ſie ſchon 1533 erſchienen, auch noch nicht enthalten konnten, da es Rab. erſt ſeinem Gargantua (1535) vorſetzte. Im Prolog und ſol. 10 finden ſich die Worte Rab.'s 1, 6: „si ne le croyez, je ne m'en soucie, mais tout homme de bien [et un homme de bon sens] croit tousiours ce qu'on luy dit et qu'il trouue par escript (So ihrs nicht glaubt, fichts mich nix an: aber ein Biedermann, ein Mann von Verſtande glaubet allzeit das was man ihm ſagt und was er in Schriften findet"). Auch noch in den letzten Kapp. vom Gallimaſſue, ſind Anſpielungen auf „Papeligosse (Papenhöhning." 1, 15) und auf die „Limouſiner Rüben" (Progn. 6.): ſowie die Stelle von „Verſetzung Gargantua's ins Land der Feen" am Schluß des 23ſten Kapitels („Adonc luy dist Merlin: Gargantua mon amy, ie te laisse icy: pour faire la bataille contre Gallimassue,... et ce faict te viendray querir pour te mener en faerie ou est de present le bon Roy Artus, auecques sa soeur Morgain, Ogier le dānoys, Huon de bordeaux et Meuruin, au chasteau d'Auallon: ou ilz sont tous grand chere" [1546]), nicht zu überſehen iſt, da ſie mit Rab. 2, 23: „Peu de temps apres Pantagruel ouit nouuelles que son pere Gargantua avoit esté translaté au pays de Phées par Morgue, come fut jadis Oger et Artus (Bald darauf kam dem Pantagruel Botſchaft, daß ſein Vater Gargantua ins Land der Feyen verſetzet worden durch Morga, wie Oger und Artus weiland") überreinſtimmt. — Die in Brunet's Nouvelles Recherches hervorgehobene Stelle des Prologs: „J'ay bien voulu prendre la peine de translater ceste presente histoire du grec en latin et de latin en bon francoys," ſteht faſt wörtlich auch in dem unſrigen; ſo die „geſchmackloſen Rondeaux" ꝛc. — Abweichungen im Ausdruck (die Spuren des auf dem Titel angekündigten „*Veu et corrigé de nouueau*") kommen allerdings ſchon an den von Brunet mitgetheilten Orten häufig vor, auch wohl Epiſoden in Nebenzügen — (ſo lautet z. B. jene Stelle in Brunet's Note: „il les frapa — c'est une perte de ronflerie pour une telle eglise," bei uns, Kap. 8, wie folgt: „il en eut horreur, et lors dist en luy mesmes que cestoit une grant honte à messieurs qu'il [*ilz*] ne les faisoient autrement accoustrer, Car le plaisir leur en demeure, adonc de cest heure les destina que tousiours ainsi ne seroit si rudes, mais qu'il viendroit un tēps vers lan. V.C.XXXIX. que tout seroit racoustre et racorde de noeuf, ce qui à este faict"): aber die Geſchichte ſelbſt iſt in beiden Ausgaben Schritt für Schritt dieſelbe, und man ſieht nur, wie ſich die verſchiedenen Herausgeber dieſer Volksfabel in Nebendingen, Jeder auf ſeine Weiſe beliebig gehen ließen. — Brunet's Schluß; „Grans et petits — vray verité" fehlt

Digitized by Google

am deutlichſten, was ſonſt noch alles für Nebenquellen in ſeinen Strom

---

in der Ausg. v. 1546 gänzlich, und das letzte Kapitel bricht ſtatt deſſen mit den wenigen Worten ab: „ie vous euſſe dit plus auāt des faictz de gargantua, mais ſuffiſe vous quāt à present, et ne laiſſez a boire.“ — 2) enthält dieſe Ausgabe: LES VOYAGES ET NAVIgations que fiſt Panurge: diſciple de Pantagruel, aux iſles incogneues et eſtranges: de plusieurs choſes merueilleuſes, et difficilles à croire, qu'il dit auoir veues: dont il faict narration en ce preſent volume et pluſieurs aultres ioyeuſetez: pour inciter les lecteurs et auditeurs à rire — (S. über dieß Machwerk, das ohngefähr ſeit 1540 exiſtirte, oben Ausgvzchnß. u. weiter unten die Nachahmungen —) deren angeführter Titel noch auf der Rückſeite des letzten 75ſten Blattes von La Vie admirable ſteht, wonach der auf 49 ungez. gleichgedruckten Bll. unter fortlaufender Signatur K IV — QII folgende Text die letztere, kleinere Hälfte des Bändchens einnimmt. Einige nicht ſehr bedeutende Sprach-Abweichungen vom Text dieſer Voyages, wie ihn die, ein Jahr ſpäter gedruckte Ausgabe bei Claude la Ville 1547 giebt, ſind zu bemerken. Am Schluß der Kapp. beſonders iſt bei uns manchmal ein Zuſatz. Der „Katalog der Tänze“ im 16 Kap. iſt ungleich kürzer als bei Cl. la Ville. Die Strophen im 30ſten Kap. weichen ſehr ab von denen dort. Am Schluß heißt es nach dem letzten Vers („Et au dimenche boirons tous enſemble“), anders als bei Cl. la Ville, wie folgt: „¶ Et ſeiſt ce compaignon d'yci derriere Maiſtre d'oſtel de ſa cuyſine. ¶ Fin des nauigations de Panurge. ¶ Cy apres enſuit une lettres patentes, faiſant mention de plusieurs ſortes de poiſſons de la mer, et de plusieurs ſortes d'herbes et d'Eſpiceries: donēe à la Rochelle, le premier iour de mars, Mil cinq cēs quarante cinq. ¶ S'enſuyt ladicte lettre patente: donnée à la Rochelle le premier iour de Mars. Mil cinq cens quarante cinq. — (Auesme par la diuine Clemēce, Empereur d'Abſtinence, Roy de la grand peſcherie: des Marestz: Viuiers, Eſtāgs, Foſſez, Eſcluſes, Fleuues, et toutes eaues mōdaines. Archeduc des Balaines, Eſturgeōs, daulphīs, Saulmōs, Alozes, et chiēs de Mer, Duc des cauilleux, Loches, Plies, Vyſtres, moulles, Hanons, et Grenouilles. Prince des Brochetz, Carpes, Anguilles, Lāproyes, truites, Perches, Cardōs, tētes, gouions et tous autres poiſſons d'eaues doulces. Conte des Harēcs soretz, Sellerins. Vicōte des Salades, Creſſōs, Aulx, Ongnōs, Vinaigres, et Huilles d'Ollues. Marquis des cōpostz, cirops, Mielz, Sucades, Auelines, cōfitures, Amādes, Raiſins, Figues, et Dates, Barō de Feneul, Rix, pois, ſebues, et autres cōpositions. Seigneur et grāt gouuerneur des sobres, collatiōs, et bāquets. Salut scauoir faiſons à tous nos Juſticiers: Officiers, et subiectz, cōme payeurs: prouiseurs, bouteilliers: deſpenciers, et tous eſpritz sains, quelz quilz ſoiēt, qu'incontinēt ces lettres veues, et suyuāt la teneur d'icelles, Facent mettre à execution et publier à son de trēpe, nostre mādemēt et edict, C'eſtassauoir, que voulons et entendons estre bānis et interditz tous ceulx qui ont cōtreuenu à nostre haultesse et maieste, combien que par force de deniers ilz ayēt obtenu cōfessiōnaulx ou remissiōs de nostre biē ayme, et cousin alcofriuas, et lesquelz de rechef banissons hors de noz regnes et pays: pour certains crimes et delictz par eulx perpetrez et cōmis, auec leurs attiez et cōplices, C'est assauoir, Adriā le boeuf, Denys moutons, Jean le veau, Nicolas iambon, Eſtieñe Sanglier, Jaques le cerf, Guillaume cheureau, André chair sallée, Symō le cochō, Anthoine le lieure, Hubert le cōnin, Cornille chapon, Marc herō, Hugues canart, philebert coq dīde, regnault le coq, agnes la poulle, Laurēce la grue, Noel loicō, Jeā poussin, Pierre poullet, Jean bizet, robert faesant, Margot la perdrix, Allis la beccasse, Blaise carbōnade, Fremin paſté, Hery saucisse, Ysabeau l'Au-

Digitized by Google

geflossen sind; ja man darf sagen: sein Roman ist zugleich die Ge-

---

doulle, Gillet boudin, Perrette fricassée, Mathurin caillette, thibault hetoudeaux, Frācois pigeōneau, Fiacre l'Alouette, Tholnette la grine, Sāson le merle, Raoulin pan, Regne sercelle. Adam hachepot, et Quentin l'oeuf. Et plusieurs autres, Lesquelz doresnauāt s'auācent et entremettēt de rompre et enfraindre nosditz status et ordonances, qui est cōtre nostredicte maiesté, chose non a tollerer, ains digne de tresgrand pugnition: pource nous sur ce deuement informe et que ne voulons permettre iceulx oultrages regner en nostre dit pays, villes villages, bourgades, et tumber en peril, et dangier de leurs consciences: Considerāt aussi leur trangression; par l'aduis et conseil de nostre bien ayme Chancellier, maistre Jean sās ceruelle, Colin plate bourse, maistre Thomas mal soupe, et Hēry l'affame, nostre tresorier, et autres de nostre conseil. Pource voulons nostre ordonance estre tenue et obserue, nonobstant oppositiōs ou appellations quelzconques, iusques au lēdemain de Alleluya, car ainsi nous plaist il estre fait: et ou il s'en trouuera par cy apres aulcuns deffaillās, qu'ilz soiēt punis corporellemēt par nostre grant Preuost, maistre Jean boucher, iusques à ce q̄ mort en ensuyue. Ainsi signe Caresme, par son Secretaire maigremine, et de nostre Regne le trenteseptiesme. Par le conseil. ℑmprime ioyeusement asais, | En l'An mil cinq cents quarante six, | Te, pour, nir, ioyeuseté, | Autant en Yuer: comē en Esté; | Pour resiouyr tous bons compaignons, | Tant gorriers soient ioyeux ou mignons. ℣FIN.

Wie aber nun dieses Mährchen vom Riesen Gargantua, ganz unabhängig von Rabelais's, für die Menge zu gelehrter Bearbeitung, auch noch in späterer Zeit sein besonderes Publicum gefunden und sich dessen Zuständen, Denkweise, Sinnesart anbequemt hat, beweist endlich das ebenfalls von Brunet oben erwähnte, und im 18. Jahrhundert häufig gedruckte Volksbuch: La Vie du fameux Gargantua etc., worüber mir H. v. Below, (dem ich die Einsicht desselben, sowie der Vie admirable v. 1546 verdanke) Folgendes schreibt: „Die Königl. Bibliothek in Berlin besitzt in einem Bande französischer Volksbücher, gedruckt in Troyes b. Garnier, in welchem außerdem Histoire de Jean de Paris, Robert le Diable, Richard sans peur und La belle Heleine befindlich, auch folgendes auf sehr schlechtem Papier gedruckte Volksbuch: La vie du fameux Gargantuas Le plus Terrible Géant qui ait jamais paru sur la terre. Traduction nouvelle, dressée sur un ancien manuscrit, qui s'est trouvé dans la Bibliothèque du Grand Mogol. A Troyes chez Garnier. s. a. Die Permission du Roi am Ende, ist vom 12ten Juli 1728. 46 Seiten, u. 1 Blatt mit dem Privilegium. Das Exemplar, welches ich besitze, ebenfalls A Troyes chez Garnier, ist auf etwas besserem Papier, das Privilegium vom 17ten Mai 1736, und registrirt den 15ten Juni 1738; ohne Seitenzahl. Mit Titel und Privilegium 24 Blatt (3 Bogen)," [angeblich in 21 Kapp., deren aber nur 20 herauskommen, denn die Kapitelzahlen sind sehr falsch gedruckt.]" Meine Ausgabe, die auch verschieden von dem, in dem Katalog de la Valliere sub No 3869 in Troyes bei J. Oudot in 16 gedruckten Volksbuche: Les Chroniques du Roi Gargantua, cousin du tres redouté Gallimassue etc. (s. Brunet) zu seyn scheint, unterscheidet sich von der Berliner blos dadurch, daß am Schluß steht: „Fin de la premiere Partie," und dann: „Si le Public s'accommode de cette première Partie, on travaillera avec plaisir à la traduction des autres, qui, pour être d'une plus grande étendue, ne laisserons pas d'être fort belles et divertissantes." Ob mehr als der erste Theil erschienen, weiß ich nicht; auf der Berliner Bibliothek ist auch nicht mehr." Hier haben wir nun ein in Geschmack und Sprache des Zeitalters Ludwig's XV. ganz neu erfundenes decentes Mährchen vor uns, das beinah auch nicht in einem einzigen Zuge an Rabelais mehr erinnert, und dem man dagegen seine eigenthümlichen, sinnreichen Situationen nicht ab-

Digitized by Google

chichte seiner Lectüre. Bald sind es die alten Griechen und Römer

sprechen kann. Hier ist Gargantuas (sic) ein Sohn des Riesen Briareus und der Riesin Gargantine. Hier finden sich Anspielungen auf das neuere Paris (chap. 3 „Observatorium"; chap. 4 „Invaliden-Haus;" chap. 12 „Pont Neuf," womit Garg.'s Armbrustbogen verglichen wird; im 8ten Kapitel ein bitterer Seitenhieb auf die Gefräßigkeit des Königs, und das verarmte Volk ꝛc.) Es sey erlaubt, aus diesem Leben Gargantua's noch einige Züge anzuführen: Hier sehen wir ihn eine seiner Ammen („Madame la Valée") verschlingen, und ganz, aber erstickt, wieder von sich geben; als Jüngling sodann belles lettres, Tanz und Musik treiben, bei welcher Gelegenheit er durch bloses Scala-Singen seinem Lehrer das Trommelfell zersprengt. — Auf seine Suppe werden immer vier Centner Pfeffer gestreut; sein Weinglas, das er auf einen Zug leert, hält ohngefähr 13 Orhoft. Seine Zähne sprühen Funken wie ein Hohofen, wenn er die Ochsen mit allen Knochen zermalmt. Er erfindet Saucen, und würgt die ihm mißfälligen Köche. Das 9te Kapitel kann man sentimental nennen, wo er vor seiner Mutter, die ihm wegen solcher Ungebührnisse einen sanften Verweis giebt, sich demüthigt und, um sein Leben durch Beschäftigung zu bessern, einen großen Schloß-Bau beschließt. Hiezu verfertigt er sich selbst die Werkzeuge, wirft mit seiner Schleuder die großen Werkstücke vom Steinbruch auf den mehrere Meilen entfernten Bauplatz, schießt die im Walde gefällten Bäume mit der Armbrust dorthin ab, die aber, durch Friction auf dem Geschoß, sich in der Luft entzünden und Feuersbrunst veranlassen. — Beim Nichtschmaus wirft er, den Göttern zum Opfer, mehrere Joche Ochsen mit einem Schleuderwurf so hoch gen Himmel, daß man sie nicht mehr sieht, und die nach einer Viertelstunde wieder herabfallenden in den Boden einschlagend verschwinden. [Als Schriftprobe des Werkchens schalten wir diese Erzählung hier ein: „Gargantuas s'étoit reservé l'honneur de commencer le Sacrifice, il prit six paires de Boeufs des plus gros et plus gras qu'on eût pû trouver, dont on avoit fait une espèce de peloton en liant fort étroitement les uns contre les autres: il prit, dis-je, ces six paires de Boeufs, et les ayant mis dans la fronde, il les jetta de toute sa force vers le Ciel, comme pour les offrir aux Dieux qui y habitent, afin de se les rendre favorables: il les éleva si haut que ne paroissant pas au millieu des airs plus gros qu'une allouette, à la fin on les perdit entiérement de vûe, ce qui donna lieu de croire à tous ceux qui étoient présens, que les Dieux n'avoient pas dédaigné un semblable présent; ils ajoutérent qu'il étoit trop beau pour qu'ils eussent eu l'indifférence de le laisser tomber à terre. Cependant au bout d'un petit quart d'heure ce peloton de Boeufs venant à se faire remarquer, il parut au commencement à peu près de la grosseur d'un moineau, un moment après comme celle d'une Perdrix, ensuite comme celle d'un Mouton, et continuant à se grossir aux yeux de toute l'assemblée, on vit enfin les six paires de Boeufs dans leur forme naturelle, ayant chacun deux cornes et quatre pieds; mais ce fut avec tant de precipation, que venant à tomber presqu'aux pieds de Gargantuas avec une rapidité incroyable, ils disparurent pour toûjours aux yeux de tout le monde, s'étant fait par leur chûte un creux qui sembloit leur avoir ouvert le chemin pour descendre aux Enfers. — Gargantuas jugeant par-là que les Dieux qui habitent dans le Ciel n'étoient pas contens de ce présent, et redoutant leur colere avec beaucoup de raison, il tâcha de les adoucir par toutes sortes de soumissions." etc.] — 30,600 am Schluß des 15ten Kap. getödtete Wölfe erinnern an die Vie admirable: wo derselbe Zug vorkommt. — Mit besonderer Vorliebe malt sodann der wahrscheinlich arme Vf. den Haufen Geld und dessen verschiedene Münzsorten aus, den Gargantuas unter das Volk vertheilt. — Der Riese tanzt hierauf mit seiner, ihm noch nicht bis an den Gürtel reichenden Riesen-Mutter eine Courante. Der Luftzug, den er durch höfliches Hut-

Digitized by Google

(zumal Lucian und Plinius[1])) die ihn erfüllen, bald Ritterromane, bald Schnurrensammlungen welschen Ursprungs (Poggio, Folengo,[2]) Aretino,) des deutschen Bebels Facetien, Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus,[3]) u. A., woran er als Mönch sich ergötzt haben mochte: aus allem mischt er sein buntes Ganze und popularisirt, zum Besten der unbelesenen Generation, einen Theil der esoterischen Güter, wie wir im Commentar sie gehäuft sehen. (Vgl. Esq. Salverte im Anhang, Beil. IX.)

---

abnehmen im Tanzsaal erregt, verlöscht plötzlich alle Lichter; das Schnarchen des Einschlummernden übertäubt die sämmtlichen Instrumente, u. mehr dergleichen. — Es läßt sich dem Büchlein zum Lobe nachsagen, daß auch nicht eine einzige eigentliche Unanständigkeit darin vorkommt. — In der angedruckten Permission heißt es: Der Verleger dürfe „plusieurs Livres intitulez: *Les Figures de la Bible avec une explication très utile sous chaque Figure, Noels ou canticques spirituels sur la Naissance de Jesus-C., La belle Heleine, Gargantuas, L'Innocence Reconnue*, en tel volume, forme, marge, caracteres conjointement (!) ou séparément, et autant de fois que bon lui semblera" drucken und verkaufen. — Der gegenwärtige Herausgeber aber schließt diesen Abschnitt über die Gargantua-Sage in der Hoffnung, daß die Freunde Rab.'s nicht mißbilligen werden, wenn er hier alle die ihm erst nach und nach und zu verschiedenen Zeiten bekannt gewordenen Documente in eben der Ordnung mitgetheilt hat, wie er sie auffand: denn man wird ihn so auf dem Gange der immer mehr sich aufhellenden Untersuchung des Gegenstandes desto natürlicher begleiten können; und zuletzt entschließt sich wohl noch ein Mitarbeiter auf diesem Felde, uns alle bisher gewonnenen oder noch künftig zu entdeckenden Nebensagen in einem Bande zusammenzustellen? R.

1) „C'est de tous les auteurs anciens celui que Rabelais a mis le plus souvent à contribution. On dirait qu'il le possédait par coeur." *Delautnaye.*

2) Es giebt eine französ. Uebersetzung von Folengo oder Merlin Cocajus: Histoire macaronique de Merlin Cocaïe, etc. Paris, 1606, 12; deren zweite Ausgabe v. 1706 den Titel führt: Histoire macaronique de Merlin Cocaye, *prototype de Rabelais.* Hiezu macht Genthe in seiner Geschichte der macaron. Poesie, Halle und Lpz. 1829, S. 123 folgende Anmerkung: „Die Ursache, weshalb Folengo prototype de Rabelais genannt wird, s. in Dld. Encyclopéd. „On prétend que Rab. a voulu imiter dans sa prose françoise le stile macaronique de la poésie italienne, et que c'est sur ce modèle qu'il a écrit quelques-uns des meilleurs endroits de son Pantagruel." Hiezu vergleiche man auch: *Caractères des Auteurs anciens et modernes avec les Jugemens de leurs Ouvrages.* Amst. 1705. 12. p. 165. 166: „Merlin Coccaie, Folengi, de Arena et le Noble avoient fait des plaisanteries assez grossières, pour s'attirer l'estime de cet Auteur. Rab. fit des grands complimens à Merlin, et le remercia de lui avoir fourni des memoires sans le secours desquels jamais il n'auroit pû composer son Pantagruel; il ajouta que ce n'étoit pas assez de lui assurer la seconde place, qu'ils occuperoient alternativement la première, et que les dieux fournissoient de trop beaux exemples, pour ne les pas suivre" etc. — Auch s. m. *Warton, Hist. of engl. Poet.* P. II. p. 357: „Cocaie is often cited by Rabelais, a writer of a congenial cast." Einzelne Hinweisungen s. in den Anmerkk.

3) Von welchem selbst die Namen Utopien, Amauroten-Stadt, Achorien u. s. w. in Rab.'s Roman übergegangen sind.

Digitized by Google

Die Zeit der Entstehung der einzelnen Bücher des Romans ergab sich schon aus dem Leben des Autors, aus dem Verzeichniß der Editionen, und wird in den Vorbemerkungen zu jedem Buche angezeigt. Nur über das fünfte, wenigstens erst fünf Jahre nach Rab.'s Tod erschienene Buch (Vzchnß. Nr. 37) ist hier noch ein Wort zu sagen. Es hat nicht gleichen Anspruch auf Glauben an Echtheit wie die vier früheren, ist in dieser Hinsicht, wenn nicht ganz, doch beinah ebenso problematisch wie der alte Gargantua, und daher wohl am wahrscheinlichsten die Meinung Derer, die einen oder mehrere Verarbeiter eines von unserm Verfasser wirklich dazu hinterlassenen Ideen-Materials, wozu sie wohl auch von dem Ihrigen thaten, als Urheber desselben in seiner jetzigen Gestalt, annehmen. Hierauf führen theils innere, theils äußere Gründe, von denen hier nur im Allgemeinen die Rede seyn kann, da die besondern im Commentar an ihren Stellen erörtert werden. Innere Gründe: 1) Ton und Einkleidung der allerdings des ersten Verfassers, wenigstens großen Theils, nicht unwürdig scheinenden Erfindungen; denn dieser Erzählungston unterscheidet sich wesentlich durch seine Hastigkeit, durch sein nur fertig werden und zum Ende eilen Wollen, von der gewohnten Behaglichkeit des alten echten Humoristen, sowie die fast durchgängig nur Eine Deutung zulassende Verstandessymbolik, von dem poetischeren Verfahren Rab.'s in den bisherigen Büchern — und wollte man (wie beim alten Gargantua allenfalls eine Jugend-Manier), so hier einen Greisen-Stil annehmen, so würde vielleicht gerade das höhere Alter, das solche Vorzüge, wie wir im letzten Buche vermissen, eher begünstigt und reifer entwickelt, einer solchen Voraussetzung im Wege stehen, wiewohl es auch allerdings nicht an Beispielen vom Gegentheile fehlt. 2) Ein Anachronismus im 19ten Kapitel, den älteren Scaliger, und ein Wiederspruch im 27sten, den Dichter Pontanus betreffend; s. die Anmm. dort zu S. 852. 881 und 61. — Aeußere Gründe: 1) Sprache, die sich durch eine Reihe neuer, in den vorigen Büchern nie dagewesener Worte auszeichnet, wie der deutsche Herausgeber wohl wissen kann, da er sich über den gesammten Sprachvorrath des Romans einen umfassenden Index zu seinem Privatgebrauch angelegt hat. Hier eine kleine Liste solcher ἅπαξ λεγόμενα des fünften Buches, die indeß

Digitized by Google

wohl noch vermehrt werden könnte. Ohne auf solche Befremdlichkeiten besonderes Gewicht zu legen, bietet er sie den Wissenden blos als einen Beitrag zur Prüfung des Textes an. Prol. (u. chap. 15:) *Hurluburlu.* chap. 3: *bardocuculez.* chap. 4: *tropditieulx. à boutées. Asophis. malesuade. mouée. melancholier.* (was jedoch Prognost. 10 vorkommt). chap. 5: *vervelles.* chap. 6: *deliberez vous de* etc. *baufreures. chou! largesse. gringoter.* chap. 7: *brain* de basme. *gouter* (subst.) *les males avivres!* chap. 8. *accroue. en mal an soit! mal equippez* (für betrogen.) *soufflegan. buze.* chap. 9: *hampe.* chap. 10: *Cassade. bessons.* chap. 11: *voraiges. catechysmes. intablées.* chap. 13: *cosson.* chap. 16: *gocourte. maistre* Jean statt frère J. *goulet. se traicta. crasseux.* chap. 17: *sallebrenaux.* chap. 18: *colleurs.* chap. 21: *Pellade.* chap. 22: *doye.* chap. 27: *cahuet. caillettes. gallettes. estamine. pain benist.* chap. 28: *pote* de froc. *poure.* chap. 29: *parbouillir.* chap. 30: *courteult* im obscönen Sinn. *fatrouiller. mares.* chap. 31: *chanteaulx* (von Brod.) chap. 33: *strain.* chap. 34: *bouraches. semaises. parodelles. cuveaulx.* chap. 40: *cornaboux. pennades. canthare.* chap. 42: *excolée.* chap. 46: *thomas* (estomac). *amorabaquine.* 2) Grobe Redactionsschnitzer; wohin namentlich die im Prologe wörtlich aus früheren echten Vorreden Rab.'s wiederabgeschriebenen Centonen, dergleichen der Verfasser selbst wohl schwerlich bedurft hätte, sowie das von Anfang an aus seiner Ordnung verworfene 16te Kapitel gehören; s. die betreffenden Anmm. und zu Nr. 37 im Bzchnß. 3) endlich der Umstand: daß schon ältere Ausgaben, z. B. die Lyoner von 1596 (Nr. 55) dieß ganze fünfte Buch mit Cursivschrift gedruckt enthalten und mithin schon dadurch ein Zeugniß von dessen früher Apokryphität ablegen. Auch Wachler's Urtheil kommt mit dieser Ansicht überein, der a. a. O. Rab.'s letztes Buch ausdrücklich „durch fremde Hand ergänzt" nennt; und die Frage wird nur noch deutlicher werden, wenn wir in einer Note hier die mannigfaltigen Meinungen der früheren Kritiker zusammenstellen.[1])

[1]) „Obgleich einige Kritiker entdeckt haben, daß dieses Buch nicht von unserm Doctor ist, so glaube ich dennoch, dem Stile desselben, und gewissen Stellen zufolge, daß es wenigstens Rab.'s, wenn auch von Freigeistern und Huguenotten interpolirtes Werk sey, und gebe deßhalb meine Ansichten über dieß Buch in demselben Sinn und mit

Für Text-Kritik im Ganzen aber ist noch, soviel uns bekannt geworden, am Rabelais nicht genug geschehen. Man hat noch nicht

derselben Unbefangenheit wie bisher. Bernier." — „Es gilt für ein feststehendes Factum: daß Rab., dessen Tod man auf 1553 setzt, zur Zeit der Erscheinung seines angeblichen 5ten Buchs nicht mehr lebte. Die älteste rechtmäßige (?) Ausgabe, die man davon hat, ist, sagt man, die von 1562 (Nr. 40) in 16 Kapiteln, deren letztes, (von den Apedeften) in der vollständigen Ausg. v. 1567 unpassend genug das 7te ist. Nun aber enthalten die 1553 erschienenen Oeuvres de Rabelais (Nr. 33) nur 4 Bücher. Dieß läßt bezweifeln, daß er Theil am 5ten habe. Das 19te Kap. dieses Buchs giebt der Behauptung: daß Rab. nicht der Vf. desselben sey, einen neuen Grund. Es wird daselbst unter den neueren Philosophen, die von der Entelechie gehandelt, auch Scaliger der Vater genannt, in Bezug auf die 307te seiner Exercitationen gegen Cardan, von denen man weiß, daß sie zum ersten Male nicht vor 1557 im Druck erschienen sind. Und nun sagt man: da Rab. schon 1553 gestorben war, wie konnte er unter die Entelechie-Verfechter einen Autor gerechnet haben, der erst vier Jahre nachher davon schrieb? Aber ich raisonnire anders; ob ich mich täusche, weiß ich nicht. Den Fall gesetzt, daß das einzige Druckwerk, wo Scaliger von der Entelechie spricht, die Exercitationen seyen, so bleibt doch immer ausgemacht, daß er darin auf Jemand zielt, den er einen „Atheisten" und „Schlemmer" nennt, weil er zuvor von ihm wegen seiner Schreib- oder Sprechlust über eine so abstracte Materie verspottet worden war. Wer kann nun in Scaliger's reizbarem Sinne dieser angebliche Atheist und Schlemmer wohl anders seyn als Rabelais mit Bezug auf eben jene Stelle in seinem 5ten Buch? Und setzt diese schmähende Antwort Scaliger's von 1557 nicht voraus: daß Scaliger schon früher, sey es in einem Brief oder in einer Unterredung, die Rab. bekannt geworden, von der Entelechie gesprochen, weßhalb sich Letzterer denn schon vor 1557 über Scaliger lustig gemacht? Da aber nun der einzige Ort, wo Rab. von Scaliger spricht, eben dieser ist, so ist, glaub' ich, zu schließen: daß das 5te Buch nicht nur von Rab. herrührt, sondern auch Scaliger es, wenn auch nur im Manuscript, vor 1557 gesehen hatte, und wahrscheinlich noch bei Lebzeiten Rab.'s. Ein andres Bedenken über den wahren Vf. des 5ten Buchs ist: Daß die Aeußerung, die Rab. I, 19 (S. 61) einem „sichern Latinisator" zuschreibt, der den Pontanus verstümmelt anführt, im 27sten Kap. des 5ten Buches (S. 881) dem Pontanus selbst vindizirt wird, woraus denn, sagt man, entweder folgt: daß Rab. geflissentlich in der Sache irrt, um sich zu widersprechen, oder daß er dieß Buch nicht gemacht hat. Aber man weiß ja, er schrieb aus dem Gedächtniß, bei Tisch; er gesteht es aufrichtig zu Ende seines ersten Prologs. Uebrigens werden die, welche das 5te Buch mit Aufmerksamkeit durchgelesen, an tausend Zügen den Vf. der vier ersten darin wiedererkennen. Derselbe Geist, derselbe Schnitt (*tour*), dieselbe Art der Gelehrsamkeit verräth sich überall darin auf einen Grad, zu welchem es nicht natürlich wäre daß ein Andrer als Rab. hätte gelangen können. — Das Anagramm „*Nature quite*" mag nun Antoine Tiraqueau (wie der englische Uebersetzer will), (s. Anm. zu S. 790), oder Jean Turquet, einen andern Zeitgenossen und Freund Rab.'s, bedeuten, was noch ungleich wahrscheinlicher ist; immer geht daraus hervor, daß Rab. der Vf. des 5ten Buches seyn muß, weil gleichzeitige mit ihm eng verbundene Männer sowenig die Echtheit desselben als die der vier vorhergehenden bezweifelt haben. Zwar weiß ich, daß man unter andern Gründen, die das Gegentheil glaublich machen könnten, die Autorität des Arztes Louis Guyon anführt, der im 30sten Kap. des 2ten Buchs seiner *Diverses Leçons* versichert, die Isle sonnante oder das 5te Buch sey nicht von Rab., Rab. habe nicht mehr gelebt, da es erschienen, und er selbst, Guyon, den Vf. dieser Piece gekannt, der (fährt er fort) noch lebte und nicht einmal Arzt war. Aber man weiß, in welcher Absicht L. Guyon so redete. Er hatte die Apologie

Digitized by Google

genug Texte verglichen; man hat aus den verglichenen nur sehr willkührlich mitgetheilt, was jedem Editor wichtig schien, entweder in den

seiner Collegen, der größtentheils des Unglaubens verdächtigten Aerzte, unternommen; und da er voraussah, daß man nicht ermangeln würde ihm den Rabelais entgegenzuhalten, versuchte er ihn, zu Ehren seines Metiers, so wenig schlecht als ihm möglich war, rein zu waschen, indem er über die Isle sonnante Umstände vorgab, die zu erweisen er wohl Mühe gehabt haben sollte. Das 5te Buch ist sicher von Rabelais. Es ist sein Skil, es ist sein Geist. Der Irrthum Derer, die es für das Werk eines Valencer Studenten gehalten, ward durch folgende Worte in Duverdier's Bibliothek S. 468. Art. *Guillaume des Autels* veranlaßt: „Estant à Valence Escolier en l'estude du Droict il [*des Autels*] a escript à l'imitation de Rabelais en son Oeuvre de Pantagruel, un Oeuvre en prose non moins facetieux que de gaillarde invention, contenant 17 chapitres, et intitulé *Fanfreluche et Gaudichon*, Mythistoire Barragouyne, de la valeur de dix Atomes, pour la recréation de tous bons Fanfreluchistes," Lyon, 8, gebr. von Jean Diepi, ohne Jahrzahl. (S. Nachahmungen, Nr. 4.) Hier haben wir den Ursprung der fast allgemein verbreiteten Sage: daß die Isle sonnante von einem Valencer Studenten herrühre. Duverdier selbst behauptet es positiv, aber irrig im 3ten Theil seiner Prosopographie. Unter der Isle sonnante (dem Läut-Eiland) versteht man, wie L. Guyon bezeugt, gewöhnlich Rab.'s 5tes Buch, wegen der ersten acht Kapitel, wo diese Insel beschrieben wird. Aber in diesem 5ten, um dreimal soviel Kapitel stärkeren Buche als die Fanfreluches, kommt weder Fanfreluche noch Gaudichon vor. Guillaume des Autels, der Vf. dieses siebzehn Kapitel starken Werkchens *Fanfreluche* etc., war aus Charolois gebürtig, und man hat noch von ihm eine 1560 verfaßte *Harangue au peuple François*, zu welcher Zeit der Verfasser junger Advocat war. So lernen wir aus Louis Regnier's, Sieur de la Planche, *Histoire du Roi François* II, p. 567—68, wo man beiläufig sieht, daß der Cardinal von Lotharingen jene Harangue desavouirte, obgleich er selbst sie unter der Hand zu Rechtfertigung seines Benehmens hatte aufsetzen lassen. Blos zu ermitteln bleibt noch: ob dieser i. J. 1560 junge Advocat Guillaume des Autels Eine Person mit dem gleichnamigen Dichter ist, von welchem man, außer mehreren in Draudius Bibliothek T. XI. p. 182 erwähnten Poesieen, *Le Repos du plus grand travail*, (Lyon, Jean de Tournes, 8, 1550) hat. Ich glaube nicht; und da Letzterer sich an zwei Stellen seines Buches aus dem Herzogthum Burgund gebürtig nennt, Guillaume des Autels hingegen, der 1560 noch junge Advocat, der Angabe nach, von Charolois war, so halt' ich es wohl für möglich, daß er ein Sohn des gleichnamigen Dichters gewesen sey." Le Duchat. —„Rab. durfte dasselbe [was Aristoteles] sagen, wie meine Anmerkungen zu diesem letzten und schönsten Buche zeigen werden." Le Motteur. — „Dieß ist Le Motteur's Meinung. Man könnte geschickte Leute nennen, die nicht völlig eben so denken. Es giebt deren, die sehr daran zweifeln, daß das 5te Buch von Rab. herrühre. Ich unternehme nicht, ihre Gründe geltend zu machen, kann aber nicht umhin, zu bekennen, daß sie mir niemals stärker scheinen, als wenn sie behaupten, das 5te Buch stehe unter den vier andern, wenn es auch übrigens sein Verdienst hat. Man müßte hierüber den trefflichen H. Moivre hören, der mit seinem eminenten Genie für Mathematik einen sehr feinen Geschmack für die großen Schönheiten Corneille's, Moliere's, La Fontaine's, Rabelais's verbindet, und der davon weit entfernt ist, das 5te Buch für das schönste zu halten. Selbst Le Duchat in seiner Vorrede scheint hievon etwas einzuräumen; er behauptet einfach: Rab.'s Genie, welches er im 5ten Buche wiederzufinden glaubt, offenbare sich darin „in einem Grade, zu welchem es nicht natürlich wäre, daß ein Andrer als Rab. hätte gelangen können." Diese gemäßigten Ausdrücke verrathen einen Mann, der Bedenken trug, das 5te Buch schlechthin für

Digitized by Google

Text zu setzen, oder in Noten zu erwähnen; und zwischen Rab.'s erster Hand und letzter Hand schwankt noch das Urtheil. Nur auf eklektischem Wege müssen wir häufig noch, was Er selbst entweder hinzugefügt oder gestrichen hat, von eigenmächtigen Beimischungen und Verstümmelungen unbefugter Censoren, Drucker, Redacteurs vermuthend zu unterscheiden suchen. Mit einem Wort, es fehlt uns noch an einer durchgreifend kritischen Ausgabe seines Romans. Würde einer solchen (dem schlichten Abdrucke irgend einer beglaubigten, etwa der Fezendat'schen Recension) die genaue ohne andre Scholien von Seite zu Seite untergestellte Vergleichung aller oder doch möglichst vieler Texte hinzugefügt, nähme man hiebei namentlich auf die ältesten, nun erst durch Brunet bekannt gewordenen, hier statt der Handschrift geltenden Drucke (Nr. 1 u. 3) sowie auf die unechten von Lunel (Nr. 2) und Dolet (Nr. 12.) und auf die wiederhergestellten von 1542, (Nr. 11), von 1552 (Nr. 26 u. 27) und 1626 (Nr. 66), auch auf die Gargantuas ohne Jahr, und den von 1535 (Nr. 5) mehr Rücksicht noch als bisher geschehen, so würden sich Familien er-

gleich werthvoll wie die übrigen zu erklären." De Missy. — Dieser letzte Theil des Pantagruel ist sicher einer der besten, und es bleibt kein Zweifel übrig, daß Rab. dessen Vf. sey, dem Fond nach wenigstens. Es ist sein Stil, es ist sein Geist, wie Duchat bemerkt. Wahrscheinlich ist, und man entdeckt selbst, wenn man es aufmerksam liest, daß die ersten Herausgeber dieses letzten Buchs, die Rab.'s Manuscript sehr in Unordnung vorfanden, die Materialien so gut sie konnten zusammengestellt, auch wohl einige Uebergänge ausgefüllt haben. Der Lücken und mancher darin bemerklichen Abweichungen in Stil und Rechtschreibung ungeachtet, erkennt man doch immer Rab.'s Geist darin, und zwar, in einem Grade zu welchem es nicht natürlich wäre daß ein Andrer als Er hätte reichen können. Diese letzte Probe ist, meiner Meinung nach, entscheidend und zerstört alle leeren Spitzfindigkeiten, die man vorbringen könnte, um so mehr, als mit Rab. eng verbundene Zeitgenossen kein Bedenken getragen haben, es ihm nicht nur zuzuschreiben, sondern es für das ihn unsterblich zu machen geeignetste Werk von ihm anzusehen." (S. Th. I. S. 790) De Marsy. — „Uebrigens darf man nicht übersehen, daß dieses 5te Buch, welches einige Schriftsteller dem Rab. abgesprochen haben — als ob es nicht augenscheinlich von derselben Hand wie die vier andern wäre; als ob wir irgend einen Vf. der Zeit kennten, dessen Stil dem seinigen ähnelte, als ob dieß 5te Buch nicht das schönste, das stärkste, das vollkommenste des Werkes wäre — man darf nicht übersehen, sag' ich, daß es erst nach dem Tode seines Urhebers erschienen ist. Wir wissen nicht, in welche Hände es fiel, noch wer die Herausgeber davon waren." — Delaulnaye. — „Alle von diesem Buche veranstaltete Ausgaben sind voll von Varianten, zum Beweis, daß Rab. nicht die letzte Hand daran gelegt und die Herausgeber, vermuthlich Jean Turquet (vgl. Anm. zu S. 790), es lediglich nach den unter seinen Papieren gefundenen Materialien redigirt haben. Dieß gab zu dem, wiewohl sehr unstatthaften Glauben Anlaß: daß dieses letzte Buch die Arbeit eines andern Schriftstellers sei, wie Doctor Louis Guyon die Kühnheit zu behaupten gehabt ꝛc." Esmangart.

Digitized by Google

geben, ein Paar Hauptclaſſen von Abweichungen, aus denen auf Rab.'s eigne Hand in zweifelhaften Fällen ſchon ein näherer Schluß zu machen wäre. Was Le Duchat hiefür gethan, iſt oben im Vzchnß. ſchon zu Nr. 77 erkannt und näher beſchrieben. Er, ſowie Delaulnaye (Nr. 88. 89), und die Herausgeber der **Edition Variorum**, v. 1823 (Nr. 90), eines der vollſtändigſten Texte (den, nebſt Duchat's Quart-Ausgabe v. 1741, auch der deutſche Ueberſetzer in der Hauptſache zum Grunde legt) haben dafür geſorgt, daß bedeutende Abweichungen der alten Drucke wenigſtens in den Noten nicht leicht unerwähnt bleiben, und dieſe findet man auch mit den von mir ſelbſt gewonnenen, in meinem deutſchen Commentar überall gewiſſenhaft angezeigt. — Im Weſentlichen kann man nicht ſagen, daß Rab.'s Text ſehr im Argen läge; aber eben deßwegen wird der Wunſch nur um ſo dringender — wo ſo viel Mittel vorhanden ſind — durch eine methodiſche Collation auch im Einzelnen immer heller zu ſehen, und ihn der Reinheit noch näher zu führen, deren er allerdings fähig iſt.

Unter den zum deutſchen Commentare benutzten und ausgebeuteten Erklärern des Rabelais würde Dieſer ſelbſt obenan ſtehen, wenn ſich hiſtoriſch erweiſen läßt, daß er wirklich der Verfaſſer jener ihm zugeſchriebenen, zuerſt in der Separatausgabe des vierten Buchs v. 1552 (Nr. 27) erſchienenen **Briesue declaration d'aulcunes dictions plus obscures contenues au quatriesme liure des faicts et dicts heroiques de Pantagruel** geweſen ſei[1]), welche (nach der mir zugänglichen

---

1) Daß Rabelais wenigſtens eine Hand in dieſem, ihm auch von Brunet (oben zu Nr. 27) zugeſprochenen und nach deſſen, dort ebenfalls geäußertem Wunſch unſerm Anhange vollſtändig einverleibten Gloſſar gehabt habe, wird allerdings beſonders aus folgenden darin vorkommenden drei Aeußerungen wahrſcheinlich: 1) Im Artikel *Catadupes du Nil* heißt es u. a.: „Levesque de Caramith (celluy qui en Rome fut mon precepteur en langue Arabieque) m'a dit que l'on oyt ce bruit à plus de trois iournees loing: qui est autant que de Paris à Tours." (Auch Moréri ſagt in Bezug hierauf: „Il n'ignorait pas même l'Arabe, qu'il avait appris à Rome, d'un Évêque de Caramith. C'est du moins *ce qu'il témoigne lui-même.*") 2) Im Art. *Aeolopyle* wird auf den 1565 verſtorbenen Vitruv-Commentator Philander von Châtillon für Seine, mit den Worten verwieſen: „Voyez ce que en ha escript mostre grand amy et seigneur monsieur Philander sur le premier liure de Victruue." 3) wird das griechiſche Wort *Lasanon* ſo erklärt: „Pital, terrine de scelle persee. Tuscan. Dont sont dits Pitalieri certains officiers a Rome, qui escurent les scelles persees des Reverendissimes cardinaux estans au conclaue res-

Digitized by Google

Lyoner Ausg. v. 1596 (Nr. 55.)), in 174 Nummern theils altclassische Fremdworte, theils französische Provincialismen und sonstige Schwierigkeiten, deren sich der Vf. in jenem Buche bedient hatte, mit Anführung mancher Autoren erläutert. — Hierauf folgte zunächst der anonym gebliebene Verfasser des sogenannten *Alphabet de l'auteur François*, dessen Arbeit, obwohl er (nach De Marsy) nicht später als funfzig Jahre nach Rab. geschrieben hat, zuerst in der Amsterdamer Ausgabe von 1659 (Nr. 57) erschien, und daher auch das Holländische Alphabeth heißt. Umfassender als das erste Glossar und auf den ganzen Roman berechnet, verarbeitet zwar dieses, auch in den Ausgg. v. 1741 und 1823 wieder abgedruckte, bei Le Duchat 43 Quart-, bei Esmangart 73 gr. Octavseiten starke, sonst nach demselben Plan verfaßte Wörterbuch jenen früheren Vorrath der brieve Declaration in sich, verfährt aber damit willkührlich bald abkürzend, bald zusetzend, und Spuren traditioneller Deutung der Masken Rab.'s auf historische Personen finden sich schon darin. (Vgl. z. B. den Art. *Garyantua*.) — Endlich (1711) erschien der um Sach- und Sprachkenntniß des Pfarrers von Meudon noch bis auf diesen Tag unter Allen am meisten verdiente Jakob Le Duchat, (geb. zu Metz 1658), in dessen von Delaulnaye schon oben (zu Nr. 77) ausgesprochenes Lob auch der Deutsche mit dankbarer Ueberzeugung einstimmt[1]). Seit 1711 als französischer Refugié in Berlin lebend, wo er 1735, d. 25 Juli starb, beherrschte dieser, auch durch seine Zusätze zu Menage's Wörterbuch, sowie durch Ausgaben D'Aubigné's, Bonav. des Periers, der Satyre Menipée u. a. bekannte gründliche Sprachforscher (vgl. üb. ihn Niceron T. 39.) unstreitig den weitesten Kreis der zu einem solchen Unternehmen erforderlichen Vorkenntnisse. Mit richtigem Sinne vermied Le Duchat in den meisten Fällen alles blos hypothetische, zu keiner objectiven Wahrheit je führende Grübeln nach Nebenbezügen, um dafür seine ganze Kraft dem Texte, wie er vorlag, zuzuwenden. (Vgl. hierüber seine verständigen Andeutungen in einem Briefe an Bayle, An-

serrez pour election d'un nouueau Pape." (vgl. Anm. zu S. 686.) Ueberhaupt herrscht sein naiver Ton durch das Ganze. Vgl. auch den Art. *Euig et Enig* zum 17ten Kap. R.

1) Schon J. P. Friedrich Richter that es in seiner Vorschule der Aesthetik 1, 292. S. die Zeugnisse im Anhang.

Digitized by Google

hang, Beil. IX, und des Maizeaux's beistimmendes Urtheil dort.) Hier aber verliert er sich bisweilen, nach dem Vorbild seines Menage, in etymologische Weiterungen, an deren Stelle man Sachen wünschte. — Von weit geringerem Gehalt als Le Duchat's Bemerkungen sind die der Abbés De Marsy[1]), Perau (Nr. 81 u. 82), und zumal des geschwätzigen Arztes Jean Bernier[2]). „Obgleich (wir lassen hier Beuchot [Biogr. Univ. Art. RABELAIS] reden) De Marsy's Arbeit keinen Beifall gefunden hatte, nahmen sich doch noch Andre heraus, Rab.'s Stil verjüngen zu wollen und ihn von dem, was heutzutag für obscön gilt, zu reinigen. Ein Advocat, namens Thilorier, las den 19ten April 1752 in der Academie zu Rochelle einen Discours über Rab.'s Person und Werke vor, der einem historischen Commentare über Grandgousier, Gargantua und Pantagruel als Einleitung

---

1) „Il fallait s'être fait une bien fausse idée du livre de Rabelais pour former une telle entreprise. Otez à cet auteur son style marotique, ses pléonasmes, ses quolibets, ses jeux de mots, ses gravelures, ses locutions latino-gallíques, l'emploi si heureux des divers patois, que restera-t-il? une narration ennuyeuse, dépourvue d'intérêt, révoltante par les extravagances et les invraisemblances, fatigante par une érudition déplacée; un voyage sans cul ni tête, dont l'unique but est de nous apprendre que boire est le propre de l'homme! Anathème à ces prétendus réformateurs, incapables de tirer une seule page de leur étroit cerveau. On peut dire de l'abbé de Marsy ce que l'on a dit des correcteurs de La Fontaine, de Corneille et de Molière." *Delaulnaye Préface* de 1820, p. XXIV.

2) Jugement et nouvelles observations sur les oeuvres grecques, latines, toscanes et françoises de maitre François Rabelais, Docteur en Medecine; ou *le veritable Rabelais reformé*, avec la carte du Chinonois pour l'intelligence de quelques endroits du roman de cet Auteur, ses Medailles, celle de l'Auteur du Jugement et des Observations, et celle du medecin de *Chaudray*, auquel cet ouvrage est dedié par un Medecin son contemporain et son admirateur; à Paris Laurent d'Houry, 1697; 12. „Der Vf. dieses seltsamen Buchs ist Jean Bernier, Arzt zu Paris, der die Antimenagiana geschrieben hat. Es ist in einem sonderbaren Geschmack geschrieben, und voll lächerlicher Dinge. Bernier war noch klug genug, daß er seinen Namen nicht beifügte. Der Titel Rabelais reformé zielt vermuthlich auf ein Buch gleiches Namens vom Pater Garasse (s. w. u.) Chaubray war ein Marktschreier, in den ganz Paris und die umliegende Gegend um das Ende des 17ten Jahrh. vernarrt war." Flögel, Kom. Lit. Bd. 2, S. 466—67. „Man findet in diesem oft geschmacklosen Buche Details über Rab., seine Werke, und über Autoren, die von ihm reden; damals als es zuerst erschien, wohl lesenswerth. Hierauf folgt eine Analyse des Romans, Buch für Buch, Kapitel für Kapitel. Man hat aber alle Ursache, Bernier's Behauptungen, den Anekdoten die er erzählt, und selbst seinen Resultaten (décisions) zu mißtrauen. Le Duchat nennt sein Buch Jugement sans jugement. Das ihm beigegebene Landkärtchen der Umgegend von Chinon, worunter 3 verschiedene Portraits von Rab. befindlich, ist in beiden Duchat'schen Ausgaben v. 1711 und 1741 copirt worden." Delaulnaye a. a. O. p. XXVII.

Digitized by Google

dienen sollte. Thilorier begnügte sich nicht mit Ausmerzung der Obscönitäten, er ging soweit, auch jeden nur irgend bittern Tadel geistlicher Ausschweifungen des 16ten Jahrh. unterdrücken, oder doch mildern zu wollen. Eben so gut würde man aus Boileau's Satiren allen Meerrettig raufen, und dann noch behaupten, daß man sein Wesen und seine Spitzen gerettet hätte. Das Augustheft des *Mercure* von 1752 enthält p. 514 einen Auszug aus Thilorier's Discours, und es scheint, daß er außer dieser Probe nichts weiter bekannt gemacht hat. Daß Passerat's Commentar verbrannt wurde, ist bekannt. Morellet (s. oben, Biographen) hinterließ einen seit längerer Zeit begonnenen Commentar zu Rab., dessen mit weißem Papier durchschossenes Exemplar, worin seine Arbeit steht, sich in H. Auger's Bibliothek befindet, dem es der Abbé nicht lange vor seinem Tode geschenkt hatte." (Vgl. Depping Erinnerungen aus dem Leben eines Deutschen in Paris, S. 398.) — Eben so werden von den Herausgebern bisweilen Abt Guyet's handschriftliche Randglossen zu dessen Rab.-Exemplar angeführt, und zu bedauern bleibt, daß Menage's Bemerkungen zu unserm Roman, die Le Motteux blos aus dessen Manuscriptenkatalog zu kennen versichert, wahrscheinlich jetzt verloren sind. Gelegentliche Nachweisungen Le Monnoye's in den *Menagiana* behalten unbestrittenen Werth. — Ueber *Mélanges tirées d'une grande bibliothèque* Y 2e partie, Section XVI, urtheilt H. Delaulnaye a. a. O. p. XL wie folgt: „Diese zweite, dem Rab. ausschließlich gewidmete Abtheilung enthält eine Analyse seines Romanes, Buch für Buch, Kapitel für Kapitel, die aber leicht besser und genauer hätte ausfallen können. Der Verfasser, wahrscheinlich Contant d'Orville[1]), trägt manches hinzu, was nicht im Roman ist, und läßt die Personen oft nach seiner Weise reden. Gegen die zahlreichen Schönheiten des Werks zeigt er sich unempfindlich und spricht davon nur wie von ei-

1) H. v. Below führt diese Schrift, unter den ihm gehörigen, so auf: „De la Lecture des livres français (aus den Melanges tirées d'une Grande Bibliothèque [p. M. le Marquis de Paulmy] 22e volume,) das Rabelais betreffende Kapitel," und macht sodann auch noch folgende, hier einschlagende Abhandlung als sein Eigenthum namhaft: „Dissertation sur Rabelais, p. M. Basnage, en 1667. avec les Notes du R. P. Nicéron, Barnabite. A Leyde, chez Jean et Herm. Verbeek 1748. 1 vol. 8° 100 Seiten. (Enthält einige literarische Notizen, am Schluß namentlich Angaben von Nachahmungen Rab.'s.") R.

Digitized by Google

nem ganz vergessenen Buche. Schon 1776 hatte er im Märzstück der *Bibliothèque des Romans* par Huet et Lenglet du Fresnoy, einen Extract daraus geliefert. Man findet übrigens nichts Erhebliches (vgl. Zeugnisse) in dieser weit längeren und minder wohl gerathenen Analyse als die ist, die wir von Ginguené (s. w. u.) haben. — Voltaire in seinem Brief an den Prinzen von Braunschweig[1]) gab ebenfalls cursorische Winke über Gargantua und Pantagruel, wovon die Deutungen Proben enthalten.[2]) — Von den Bemerkungen des Vf's der *Paradoxes du capitaine Barole* (Paul Hippolyte de M.) Paris 1802, über Rab., findet man eine Probe im Anhang unter den Zeugnissen, sowie ebenfalls aus dem, Rab. betreffenden, aber nichts Neues darbietenden Artikel in *Dunlop's* History of Fiction. Als deutsche Beiträge können genannt werden: ein übersichtlicher Auszug des ganzen Romans, im 3ten Bande von Litteratur und Völkerkunde, Dessau 1783, S. 225 ff., sowie ein interessanter Aufsatz über „das Deutsche im Rabelais" von Catel, Nikolai und Biester: in Berliner Monatsschrift Bd. 18. Sptbr. u. Octbr. 1807. Vgl. auch Welt und Zeit, 1828, Th. 6. S. 33 — 39. Bouginé's Handbuch II, 161 ꝛc.

Auch das Verdienst der Neuesten um Aufklärung des Rabelais, wo Le Duchat noch Lücken ließ, ist anzuerkennen; es wäre Undank, so manches Nützliche zu verschweigen, was Delaulnaye, Johanneau, Salverte, Esmangart und Lacroix auf diesem Felde geliefert haben. Reichliche Spenden von ihnen zieren die gegenwärtige Schöllensammlung, vielseitigste Belesenheit und Erudition ihrer Geber bekundend. Noch bleiben Dunkelheiten genug, denen sich nur die Vermuthung nähert: es wäre viel eher ein Wunder zu nennen, wenn ein dreihundertjähriges Buch, so eng in die Sitten der Zeit verflochten, mit Provinzialdialekten versetzt, uns überall klar und offen läge. Denn

---

1) „Wer sollte glauben, daß in diesem kurzen Briefe fünf grobe Schnitzer oder entstellte Citate vorkommen? Und auf diese Art hat Voltaire die Geschichte geschrieben!" Delaulnaye.

2) Lettres sur Rabelais finden sich ferner im dritten Theile S. 123 — 134, von Evangile du jour par Voltaire et Quintilianus, (18 Bde.), einem Magazin von vermischten Aufsätzen, das in der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. erschien. R.

Digitized by Google

ſchon begnügen wir uns nicht mehr mit dem ſpecifiſchen Gehalt der echten Satire, mit dem Stoffe, der, weil er der Gattung angehört, zu allen Zeiten lebendig bleibt, obwohl in immer wechſelnden Formen. Vor lauter Beſorgniß, manche Bezüge des alten Dichters auf Individuen, Perſonen, Zeitereigniſſe, ſich nicht einmal mehr träumen zu laſſen und gleichſam die exegetiſche Sünde gegen den heiligen Geiſt zu begehen, verſuchten nun einige Spätere durch fortgeſetztes Unterlegen der öffentlichen und heimlichen Chronik, der Eine ſo, der Andere anders, die Dichtung vollends zu entzaubern, und zeigten eben ſo durch ihr Beiſpiel, wie wahre Dichtung immerfort zu eigner Thätigkeit ermuntert, ſelbſt in dem Falle, wo der Thätige das Weſen des Dichters ſchon verkennt, vergeſſend, daß er kein Dichter mehr wäre, wenn er enträthſelt werden könnte; ja daß ſie ſelbſt, die Thätigen, um einen ſolchen Verſtandesmann ſich gar nicht bekümmert haben würden, ſo wenig als um die längſt vergeſſenen hiſtoriſch-politiſchen Romane Aſträa, Atlantis, Argenis und wie ſie ſonſt noch heißen mögen. (Vgl. einen Artikel über die Deutung — jene „heimliche Deutung," wie unſer Martin Luther ſagt — unter den Zeugniſſen im Anhang, auch Anm. zu S. 10.) — Hiemit ſey keineswegs behauptet, daß nicht Portraitfiguren ſelbſt vom Dichter in ein höheres Ganze wahrhaft organiſch verwebt werden könnten, wie Swift im Gulliver, ja Göthe, und ohne Zweifel auch Rabelais that. Auch die Syſteme der Exegeten, ein Mögliches in den Text zu legen, beruhen auf einem Naturbedürfniß; erwerben ſich, wie die Proben zeigen, Anſpruch auf häufige Bewundrung ſcharfſinniger Verbindungskraft, auf Dank für nähere Einführung in das engſte Detail der verſunkenen Welt (man denke an Grimm und Mone zum Reinecke Fuchs) — und überſchreiten nur dann die Grenze, wenn ſie das rein Organiſche mechaniſch conſtruiren wollen, uneingedenk wie der Dichter malt; wenn ſie ihr äußerlich Zugebrachtes für innere Nothwendigkeit, die ſubjective Vorſtellung für objectiven allgültigen Sinn der Dichtung, durch Machtſpruch erklären möchten. Man ſehe, wie immer der ſpätere Deuter den früheren über den Haufen wirft, um ſelbſt vom nächſten verſchlungen zu werden, und wie ſich der alte Dichter noch immer vor ihnen allen freundlichſt verneigt! Opinionum commenta delet dies. TACI-

Digitized by Google

TUS [1]) — Anlaß zu ſolchen Deutungsverſuchen gab ſchon der ältere Rabelais-Schlüſſel (ſ. Deut.), der zuerſt in der Amſterdamer Ausgabe v. 1659 (Nr. 69) gedruckt ward, und manche mündliche Tradition, von Anſpielungen des Dichters enthält. Als Hauptvermuther in dieſem Feld erſcheinen der engliſche Ueberſetzer Pierre Le Motteux,[2]) und neuerlich die HH. Esmangart und Eloi Johanneau, über deren Arbeit das Nähere ſchon Brunet und Delaulnaye oben zu Nr. 90 erinnert haben.[3])

1) „Les interprétations historiques de l'abbé de Marsy ne sont pas plus raisonnables que celles de Le Motteux, de Le Duchat (?), de Bernier, et de l'anonyme qui, dans les *nouv. lett.* de du *Sauzet* voulut appliquer les *fanfreluches* (I, 2) aux troubles de l'église durant le quinzième siècle. C'est un étrange et bien commun travers de vouloir interpréter ce que l'on ne connait pas, et, comme le dit Rabelais lui-même (I *Prol.*) *calefreter des allégories qui oncques ne furent songées par les auteurs* que nous prétendons expliquer. Si Copus, Passerat et quelques autres ont possédé une *clef* du Gargantua, cette clef est perdue, et nous ne pourrons jamais qu'errer au milieu d'une foule de conjectures, qui, le plus souvent, se détruisent l'une l'autre, comme ces formes fantastiques que présentent les nuages. *Delaulnaye* Préf. 1820. p. XXIV.

2) S. weiter unten das Ueberſetzer-Verzeichniß. Ueber dieſen oft ſcharfſinnigen, aber hiſtoriſch ungenauen, proteſtantiſchen Rabelais-Deuter ſagt ſein franzöſiſcher Ueberſetzer und Noten-Berichtiger De Missy in der *Préface du traducteur*, Oeuvres, 1741, Nr. 71. T. III, p. 8 f.), manches Treffende, u. a. p. 9: „Si l'on disoit que le Commentaire dont il s'agit est un Mélange de Littérature, de Morale et d'Histoire, relatif aux vûes sérieuses de Rabelais, il ne seroit pas mal défini. On pourroit même dire, si l'on s'en tenoit à l'idée dominante de l'Ouvrage, que c'est un Morceau d'Histoire Ecclésiastique, destiné à faire voir que Rabelais est à sa manière, et comment il est, un de ceux qui ont travaillé par leurs Ecrits, soit à la Réformation de l'Eglise soit à l'Histoire de cette Réformation etc." und p. 7-8: „Mr. Le Motteux ne paroit pas avoir été un de ces Ecrivains qui se piquent d'être rigoureusement exacts, soit dans leurs recherches, soit dans l'exposition de leurs découvertes. D'ailleurs il nous parle quelque part comme il s'étoit vu réduit à n'avoir que quelques semaines pour la composition de son Commentaire sur les trois premiers Livres: et il avoue lui-même, vers la fin des Remarques sur le troisième, que s'il eût été moins pressé, il auroit pu nous donner un Commentaire plus exact. Un pareil aveu autorise à y soupçonner au moins un manque d'exactitude etc." Vgl. Le Motteux ſelbſt zu Eingang der Deutungen.

3) H. Esmangart's beſonderes Vorwort ſ. zu Eingang der Deutungen. Beide Herausgeber (er und El. Johanneau) charakteriſiren am Schluß der gemeinſchaftlichen Vorrede zur Ed. Variorum, ihr Unternehmen ſelbſt ſo: „Alſo fünf Vortheile unterſcheiden unſre Ausgabe von allen andern: 1) haben die beiden neuen Herausgeber genauer als es bisher geſchehen, die ſchwierigſten Worte, die dunkelſten Stellen erläutert, und oft den aus Misverſtändniß entſtellten Text wiederhergeſtellt; 2) haben ſie an die Spitze jedes Kapitels einen hiſtoriſchen Commentar oder Innbegriff und unter den Text die philologiſchen Noten geſetzt, d. h. die grammatiſchen, biographiſchen, bibliographiſchen, mythologiſchen, kritiſchen. Zu dieſen haben ſie alle die der früheren Commentatoren hinzugefügt, und ſelbſt die alphabetiſchen Anmerkungen, wie

Digitized by Google

Zu sagen bleibt noch mit Wenigem: wie nun der deutsche Uebersetzer in seinem eignen Commentar mit diesem sämmtlichen Scholien-Stoffe zu Rabelais geschaltet hat. Ausgehend von der Ueberzeugung: daß alles bisher für diesen Zweck Gewonnene ein Gemeingut ist, hat er in möglichst gedrängter Kürze 1) Real- und Sprach-Erklärung — für das Bedürfniß der Uebersetzung — mit seinen Beiträgen untermischt, zu jeder Seite zusammengestellt und in der Regel die einzelnen Namen der Scholiasten nicht unterzeichnet da, wo es nur auf die Sa-

die von Dupuy, die des Alphabet de l'auteur, die der Ausgg. v. 1752 u. 1820, auch die vom Text unabhängig gedruckten des Bernier, Le Motteux, Menage ꝛc. den betreffenden Kapiteln beigegeben; 3) waren sie vor allem beflissen, einen historisch consequenten vollständigen Commentar zu liefern, aus den Denkwürdigkeiten der Zeit die wahren geschichtlichen Personen, große wie kleine, die Rab. unter burlesken Namen einführt, herauszufinden, einen Schlüssel zu vielen Anspielungen zu geben, die theils durch das Bedürfniß des Dichters, sich in die Allegorie zu hüllen, theils durch den Zeitverlauf immer dunkler geworden sind: während Le Duchat hierauf in seinem blos grammatischen Commentar niemals Bedacht nahm, Le Motteux sich gleich von vorn auf diesem gefährlichen Wege verirrt hat und offenbar immer mehr abkommt, je weiter er vordringt, überdieß auch sein Commentar zu eilig gemacht ist, um richtig zu treffen — und während der in manchen Personen noch immer plausibelste De Marsy nur eine kleine Zahl Conjecturen und viel zu wenig Forschungen, wodurch sie erweislich würden, gemacht hat; 4) sind sie dahin gelangt, aus der Geschichte der drei Regierungen, unter denen der Autor gelebt hat, auf eine, glauben wir, selbst den strengsten Kritikern genügende Weise das Gedicht vom antidotirten Firlifanz zu erläutern, worüber vor ihnen noch kein Erklärer Vermuthungen von einiger Folge zu geben gewagt, und trotz der Art von Analysen, die Le Duchat und der neueste Herausgeber (Delaulnaye) mit zu viel Anmaßung gegen alle Dergleichen Versuchende geschleudert hatten (s. Deut. zu 1, 3 am Schluß); 5) haben sie auch zum ersten Mal dem Texte des Gargantua und Pantagruel die Caricaturen der Songes drolatiques (s. u.) beigegeben, worin man das wahre Siegel des Autors, seine Tollheit und Eigenthümlichkeit in Verbindung mit dem geistreich beißenden Grabstichel eines Callot bewundert, und unter den grotesksten Masken alle Personen der beiden Romane, wirkliche wie allegorische, wieder vor sich erscheinen sieht. Sie haben bewiesen, daß aus jenen dazu die Sujets entnommen sind, und daß sie ihrem historischen Commentare, der endlich, was bisher, wo nicht in einen dicken Schleier, doch in Ungewißheiten eingehüllt war, an den hellen Tag bringt, zu Belegstücken dienen. Sie haben gezeigt, daß Rab. unter den Namen Grandgoschier, Gargantua, Pantagruel, Bruder Jahn von Klopfleisch, Panurg, Schnauzhahn, dem grossen Bändiger der Cimbern, Gurgelmilte, Hangemunde, der grossen Mär, der Fee Morga u. a., Ludwig XII., Franz I., Heinrich II., die Cardinäle Du Bellai und von Lotharingen, Karl V., Papst Julius II., Anna von Bretagne, Claude von Frankreich, Diane von Poitiers, die schöne Eisenhändlerin u. s. w. in Scene gesetzt hat. Diese, sämmtlich aus mehr oder weniger bekannten historischen Quellen geschöpften und auf genaue Citate gestützten Offenbarungen (révélations) müssen den Werken Rab.'s das Interesse der Bosheit, und selbst der Neuheit geben, indem sie alle Leser in den Stand setzen, alle Anspielungen und alles Salz darin zu empfinden. Seneca hatte daher wohl Recht zu sagen: Veniet dies qui conditam et saeculi sui malignitate compressam veritatem publicet; venient qui sine offensa, sine gratia judicent. (Epist. 79.)."

Digitized by Google

chen ankam. In andern Fällen, wo Gründe waren, besondere Meinungen namhaft zu machen, ist dieß geschehen. Er dachte sich überhaupt ein zwiefaches Publicum: ein wissendes, und ein nicht wissendes. Letzteres soll zum Verständniß des Textes hoffentlich nichts von dem vermissen, was es bedarf — soweit man selbst es nur gewußt hat. Ersterem aber sind, um die kleine Bibliothek, die Rab. eigentlich immer voraussetzt, soviel als möglich gleich mitzuliefern, bezügliche Stellen aus fremden Autoren, alten und neuen, in der Urschrift als eine Zugabe dargeboten, die Kennern und Freunden des alten Meisters, wie der verwandten Literatur, vielleicht willkommen und lieber seyn wird als leere Citate. Der Deutsche konnte sich nicht versagen, zu dem bereits vorhandenen Stoffe hier auch sein Scherflein beizutragen. Er hätte sich kürzer fassen dürfen, wenn er nicht eben mit dieser Arbeit für Rab. in Deutschland die Bahn bräche. Da, wo — wie er am besten weiß — noch Lücken oder Mängel bleiben, wird künftig weiter geholfen werden. Einige wenige (vielleicht sogar irrige) Daten und Citate des aus dem Stegreif schreibenden Autors haben durch keinerlei Bemühung bisher ermittelt werden können. Ein Polyhistor wie Rab. erfordert ein encyklopädisches Handbuch zu seinem Verständniß: Der Einzelne, der dieses redigiren soll, läßt hier nothwendig zu wünschen übrig. (Wie manche neuere Forschungen in einzelnen Theilen der Wissenschaften — z. B. der griechischen Mythologie, der Sagenkreise des Mittelalters, der Naturwissenschaft — wären noch zu benutzen gewesen.) — Und so bleibt mir auch nur der Wunsch um Nachsicht und Beiträge zur Vervollkommnung, die niemand dankbarer empfangen noch treulicher gebrauchen wird als ich. — Weil aber 2) die Versuche historisch-allegorischer Deutung des Rabelais, wie sie bisher gemacht sind, in einem deutschen Commentare nicht fehlen durften, dessen Zweck war: von allem Rechenschaft zu geben, was für des Autors Verständniß geschehen ist, auch hieraus mancher Nutzen entspringt für die genaue Betrachtung der Zeit, so hat der Deutsche das Protokoll von diesen sämmtlichen Rathe-Versuchen, mit Nennung der jedesmaligen Rather, in möglichst gedrängter Uebersetzung als zweiten Theil seiner Scholiensammlung selbstständig hinten angehängt, weil dieß den Ueberblick erleichtert, und eine Reihe von Hypothesen mitten un-

Digitized by Google

ter der Sach-Erklärung (wie in den französischen Editionen) durchaus als disparat erschien. Blos die entschieden symbolische Deutung war abzusondern und wurde, gleichfalls mit Nennung der Verfasser-Namen, den Anmerkungen einverleibt[1]). Ueber die einzelnen Deutungsversuche enthält sich der Dolmetscher jedes Urtheils, er mischt sich in diese Meriten nicht; er giebt sie blos als Protokoll verschiedener Zeugenabhörungen, als einen Beitrag zur Seelenkunde — hat sich auch nur in wenigen Fällen, da wo die Zeitrechnung dem Scharfsinn zu feindlich gegenübertrat, ein schwaches Fragezeichen erlaubt. Möge einmal ein Mann vom Fach, womöglich ein deutscher Historiker, zu seiner Erholung von ernsteren Studien, das prüfen was hier die Franzosen geleistet. Möge endlich auch 3) der Anhang, als Beitrag zur Kenntniß Rab.'s und seines Buches', sowie der Meinung in manchen Ländern über ihn, den Freunden desselben willkommen seyn.

Wir schließen dieß Vorwort mit einem Ueberblick der bisher erschienenen Uebersetzungen, Nachahmungen und sonstigen Einflüsse Rab.'s auf spätere Schriftsteller, wie sie seit seiner Zeit bis zu unsrer, sich in der Literatur hervorthun.

Als erste bekannte, nur 22 Jahre nach Rab.'s Tod erschienene Uebersetzung ist die deutsche des Gargantua von Johann Fischart,

---

1) Man erinnere sich hier einiger Worte Göthe's: „Ein Kunstwerk kann Allegorie und Symbol zu gleicher Zeit seyn. Rein allegorische Gegenstände würden wir diejenigen nennen, welche, unter der Außenseite des poetischen, historischen oder symbolischen Bildes, eine wichtige, tiefe Wahrheit verbergen, die der Verstand erst dann entdeckt, nachdem der befriedigte Sinn nichts mehr zu erwarten hat. Allegoriern überschreiten daher gewissermaßen, schon als solche, die Grenzen der Kunst, und sind nur in dem Falle zu dulden, wenn sie richtig und treffend sind; und nur wenn sie es in außerordentlichem Grade sind, können sie auf Lob und Bewunderung Anspruch machen, um des außerordentlichen Aufwands willen von Geist und Genie, welcher dazu erforderlich ist. — — Die Allegorie muß klar, faßlich, reich an Gehalt seyn, und keine falsche Auslegung oder Zweydeutigkeit zulassen, nur dem Scheine nach verborgen, aber wirklich so nahe liegend, daß auch selbst der beschränkte Verstand sie entdecken kann." (Propyläen, 1 Bd., 1 St., S. 39.) — „Symbol ist die Sache, ohne die Sache zu seyn, und doch die Sache; ein im geistigen Spiegel zusammengezogenes Bild, und doch mit dem Gegenstande identisch. Wie weit steht nicht dagegen Allegorie zurück; sie ist vielleicht geistreich witzig, aber doch meist rhetorisch und conventionell, und immer besser, je mehr sie sich demjenigen nähert, was wir Symbol nennen. Man erlaube uns diesen Sprachgebrauch, und jeder bilde sich den seinigen, nur mache er sich verständlich, da ohnehin das, worauf es ankommt, mit Worten gar nicht auszusprechen ist." (Kunst u. Alterthum, 2 Bd., 3 St. S. 169.)

Digitized by Google

genannt Mentzer (aus Mainz oder Strasburg, † im Winter 1589) anzuführen:[1])

„Affentheuerlich Raupengeheurliche Geſchichtklitterung, Von Thaten und Rathen von kurtzen langen weilen Vollem beſchreiten Helden und Herren Grandguſier, Gargantua und Pantagruel.... Etwan von M. Fr. Rabelais franzöſiſch entworfen: Nun aber uberſchrecklich luſtig in einen Teutſchen Model vergoſſen, und ungefärlich obenhin, wie man den Grindigen lauſet, inn unſer Mutter Lallen uber oder drunter geſetzt. Auch zu dieſen Truck wieder auff den Amposs gebrogt und dermaſſen Pantagrueliſch verpoſſelt, verſchmidt und verdängelt, dass nichts ohn ein Eiſen Nisi dran mangelt: durch Huldrich Elloposcleron. Gedruckt zur Greneſing im Gänsserich, 1552, (1582 ſ. Not.) 8. mit Holzſchnn.

„Höchſtſeltene erſte bekannte Ausgabe dieſer komiſchen Bearbeitung des J. Fiſchart, welche aber blos über das 1ſte Buch des franzöſ. Originals geht. Ueber dieſe Fiſchart'ſche Arbeit ſ. Jörden's Lexicon deut. Dichter und Proſaiſten, I, 519 ff. Deutſches Muſeum 1778, II, 543 ff. Gothaiſches Magazin der Künſte u. Wiſſ. I, 168 ff. II, 987 ff. Flögel Geſch. der kom. Lit. II, 438 ff. III, 334 ff. Allg. Litt. Anz. 1800, S. 372 u. 1141. 1801, S. 6 u. 734. Koch Compend. der deutſch. Lit. Geſch. I. 161. II, 242.

„Affenthzurliche und Ungeheurliche Geſchichtsſchrift Vom Leben, rhaten und Thaten der for langen weilen vollenwohlbeſchraiten Helden und Herrn Grandguſier, Gargantoa und Pantagruel, Königen in Utopien und Ninenreich. Etwan von M. Fr. Rabelais Franzöſiſch entworfen: Nun aber uberſchrecklich luſtig auf den Teutſchen Meridian viſirt, und ungefährlich obenhin, wie man den Grindigen lausst, vertirt, durch Huldrich Elloposcleron Reznem. (Menzer) o. O. 1575, 8. mit Holzſchnn.

---

1) Ihre verſchiedenen Ausgaben überſieht man in Ebert's Bibliogr. Lexicon, woraus der Artikel hier vollſtändig eingerückt iſt. Nur muß ein Hauptirrthum Ebert's gleich vorläufig berichtigt werden, der nämlich: als gäbe es eine Ausgabe des Fiſchartiſchen Gargantua von 1552. Vielmehr hat ſeitdem Herr von Meuſebach, unſtreitig der jetzt lebende größte Kenner und Sammler Fiſchartiſcher Schriften, in einer Recenſion der Allg. Lit. Zeitung, März 1829 Nr. 55—56, zur Evidenz erwieſen: „daß jene Annahme einer Ausg. v. 1552 — eben darum ſo ärgerlich, weil ſie Fiſchart's ganzes Leben und Wirken um wenigſtens zwanzig Jahre zurückſchiebt und dadurch die Nachrichten über beides verwirrt — auf nichts beruhe als auf einer nicht ganz geſchloſſenen und darum irrig für Fünf angeſehenen Acht in der Jahrszahl 1582," und daß mithin als die älteſte bis jetzt bekannte Ausgabe die bei Ebert nächſtfolgende von 1575 anzuſehen ſei. „Von der Geſchichtklitterung von Gargantua, fügt von Meuſebach dort (S. 442) hinzu, kenne er nur die Ausgg. 1575. 1582. 1590. 1594. 1600. 1605. 1608. 1617 u. 1631. Alle andere von 1577. 1580. 1581. 1596. 1620. 1626 u. 1651 bezweifle er ſo lange, bis, wer glücklich ſie beſitzt, gütig ſie ihm zur Einſicht mittheile." R.

Digitized by Google

„Voraus 8 Bll. Vorstücke, dann der Text auf unbezifferten Bll. mit der Sign. A–ee. Diese Ausgabe ist eine völlige Umarbeitung der früheren und in der Sprache ganz verschieden.

„Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung. Von Thaten und Rhaten der vor kurtzen langen und je weilen Vollenwolbeschreiten Helden und Herren. Grandgoschier Gorgellantua und dess Eiteldurstlichen Durchdurstlechtigen Fürsten Pantagruel von Durstwelten.... Etwan von M. Frantz Rabelais Frantzösisch entworffen. Nun aber uberschröcklich lustig in einen Teutschen Model vergossen, und ungefärlich obenhin, wie man den Grindigen lausst, in unser Mutter Lallen uber oder drunder gesetzt. Auch zu disen Truck wider auff den Amposs gebracht, und dermassen mit Pantadurstigen Mythologien oder Geheimnus Deutungen verposselt, verschmidt und verdängelt das nichts ohn das Eysen Nisi dran mangelt. Durch Huldrich Elloposcleron. Gedruckt zu Grenfluch im Gänsserich, 1594, 8. mit Hlzschnn.

„288 gez. Bll. Angeführt werden noch folgende Ausgg.: o. O, 1577, 1582, 1590, 1596, 1600 u. 1605, sämmtlich in 8. mit Hlzschnn.

„(Derselbe Titel.) Grenfluch im Gänssereich, 1608 od. 1617, 8. mit Hlzschnn.[1]) Auch 1620 u. 1631. 8."

Ueber Fischart, den üppig reichen, wiewohl geschmacklosen Vorvordern, genüge es (mit Hinweisung auf Anm. zu S. 21, und Wachsler III. 362)[2]) an folgendes Urtheil des Verfassers der Charaktere

1) „Weil die späteren Ausgaben einen veränderten Titel haben, so will ich den aus der Ausg. v. 1617 hier anführen, die ich selbst besitze: Affentheurliche, Naupengeheurliche Geschichtklitterung: Von Thaten und Rhaten der vorkurtzen, langen und je weilen Vollenwolbeschreyten Helden und Herrn: Grandgoschier, Gorgellantua und deß Eyteldürstlichen, Durchdurstleuchtigen Fürsten Pantagruel von Durstwelten, Königen in Utopien, jeder Welt Nullatenenten und Nienenreich, Soldan der newen Kannarien, Jaumlappen, Diopsoder, Durstling, und Dubissen Insuln: auch Großfürsten im Finsterstall und Nubel Nibel Nebelland: Erbvogt auff Nichilburg, und Niederherren zu Nullibingen, Nullenstein und Nirgendheim. Etwan von M. Frantz Rabelais Frantzösisch entworffen: Nun aber uberschröcklich lustig in einen Teutschen Model vergossen, und ungefehrlich obenhin, wie man den Grindigen laußt, in unser Mutterlallen uber oder drunder gesetzt. Auch zu disen Truck wider auff den Amboß gebracht, und dermassen mit Pantadurstigen Mythologien oder Geheimnußdeutungen verposselt, verschmidt und verdängelt, daß nichts ohn daß Eisen Nisi dran mangelt. Durch Huldrich Elloposcleron.

Si laxes, serpit:	Si premas, erumpit:
Zu Luck entkrichts:	Eim Truck entziechts.

Diese Motto's erläutern einen unmittelbar darunter stehenden Holzschnitt, wo auf der linken Seite eine Hand, die aus den Wolken kommt, einen Krebs hält; und auf der rechten, eine Hand, die aus den Wolken kommt, eine Schlange hält. Darunter steht: Im Fischen, gilts Mischen. Gedruckt zur Grenfluch im Gänsereich. 1617. 8. Mit Holzschnitten, die bisweilen auf den Inhalt nicht passen. Ohne Seitenzahlen. 8Z. VII." Flögel a. a. O. III, 337–39.

2) „Das kraftreiche Zeitalter schließet mit Johann Fischart...; es werden Bilder, Scherze und Anspielungen aufgenommen, welche dem Volke ferner liegen und Er-

Digitized by Google

deutſcher Dichter und Proſaiſten S. 94 zu erinnern: „Freier und toller iſt wohl keiner je mit dem Genius unſrer Sprache umgeſprungen. — Der deutſche Rabelais hat Ausdrücke, Zuſammenſetzungen und Wörter, die nur Fiſchart erſinnen konnte, Wörter, die der zügelloſeſte Witz ſchuf, und keine Zunge ruhig nachzuſprechen vermag. Aber juſt darin liegt Ueberfluß des Genies, mehr als gemeine Laune und mehr als gemeine Sprachkenntniß. In vielen Ausdrücken herrſcht Fülle des höchſten Komiſchen und der beißendſte Scherz: viele ſind ſelbſt für unſere Zeiten in der burlesken Sprache brauchbar, und dem Sinne nach unerſchöpflich reich und ſtark.“ Und ſo bekennt denn auch der neueſte Ueberſetzer ſich für mehrere ſolcher glücklichen Einzelheiten, die zu erhalten ſogar Pflicht war, mit Freuden als Johann Mentzer's Schuldner. „Fiſchart (ſo ſchrieb ihm ein Kenner deſſelben, vielleicht ein wenig in deſſen Manier) iſt eine wahre Speckgeſchwulſt, die man ſich erſt zerſchneiden muß, um Rab.'s Umriſſe darin einigermaßen

---

fahrungen vorausſetzen, die demſelben von rechtswegen immer fremd bleiben ſollten. F.'s Zerrgemälde herrſchender Thorheiten und Sündhaftigkeiten der Zeit ſtrömen über von witzigen Einfällen, ſchneidenden Spöttereien und abenteuerlichen Vergleichungen und Schilderungen, in unbeſchreiblich reicher und burlesker Sprache; in ſeinen Werken ſind Schätze der Laune und des Witzes zu heben.“ — Vgl. J. P. Fr. Richter, Vorſchule der Aeſthetik, 2te Aufl. 1 Abth. S. 280: „An Sprach- und Bilder- und ſinnlicher Fülle übertrifft Fiſchart weit den Rabelais und erreicht ihn an Gelehrſamkeit und ariſtophaniſcher Wortſchöpfung; er iſt mehr deſſen Wiedergebürer als Ueberſetzer; ſein goldhaltiger Strom verdiente die Goldwäſche der Sprach- und der Sittenforſcher.“ Schon früher hatte der Vf. der Noachide Menzern beſungen wie folgt:

Nach Branden kam ein Kopf von Rabelais's Verwandten,
Des Name Fiſchart war, der Liebling der Bacchanten.
Sein Geiſt war aufgelegt zur Poſſenreißerei,
Als ob er mit dem Leib von einer Erde ſei.
Wiewohl, daß wir ihn nicht an ſeinem Lobe kränken,
Er konnte, wollt' er je, natürlich ſcherzhaft denken.
So hat ſein „glücklich Schiff“ zwar einen luſt'gen Grund,
Und giebt doch die Natur in ſtarken Proben kund.
Durchſichten, Waſſerfäll', als ſo verſchiedne Bühnen,
Charakter, Neigungen, auch Reden und Maſchinen;
Dieß alles fehlt hier nicht. Der Rhein, die Lindmagd (Limmat) ſchauten
Beſtürzt und voller Luſt die neuen Argonauten.
Allein ſein altes Deutſch ſteht ihm zu ſehr im Licht.
Ein ſächſiſch Auge ſieht den ſchönen Inhalt nicht.

Bodmer's kritiſche Lobgedichte, S. 24. — Leſſing's Urtheil über Fiſchart findet man im erſten Theil der Literaturbriefe, S. 110—116. (Werke Th. 26. S. 73 u. ff. Einen geiſtreichen Artikel über F. lieferte neuerlich Gervinus in Geſch. der poet. National-Lit. d. Deutſchen, Th. 3 (1838) S. 138 ff.

Digitized by Google

zu erkennen. Man hat Mühe im überfluthenden Gewässer des Autors Strombett zu unterscheiden. Rabelais liegt im Fischart gleichsam candirt, wie ein Apfel im Gelee; und, sollte daher ein Wiederabdruck seines Gargantua veranstaltet werden, so wäre zu wünschen, daß durch besonders hervorstechende, wo möglich rothe Schrift die wirklich übersetzten Stellen von den Zugaben des Deutschen typographisch unterschieden würden — da sich dann schon für das bloße Auge ein ungefähres Verhältniß wie 1 zu 5 ergeben würde." — Bemerkenswerth und meines Wissens noch nicht beachtet ist auch an Fischart's Gargantua der Umstand: daß (wenigstens in meinem Texte desselben von 1617) alle irgend auf Bibel oder geoffenbarte Religion bezügliche Aeußerungen der Urschrift sorgfältig übersprungen sind. (Sein eignes Bekenntniß über Rab. und sich, findet man im Anhange unter den Urtheilen u. Zeugnissen.) — Noch einmal aber begegnet uns Fischart im langen Verzeichniß seiner Schriften als Uebersetzer Rab.'s, und zwar nach völlig gleichem Maßstab wie beim Gargantua. Sein Buch:

Aller Practic Grosmutter. Die dickgeprockte Pantagrueliniſche Birugdicke Procdic, oder Pruchnaſtikatz, Laſtafel, (Laſtafel Ausg. v. 1593) Bauernregel oder (und 1593) Wetterbüchlin, auf alle Jar und Land gerechnet, und gericht: durch den volbeſchreiten (Vollbeſchiten 1593) Mäuſtörer Winhold (Windhold 1593) Alcofribas Wüſtblutus von Ariſtephans Nebelſtatt: des Herrn Pantagruel zu Landagreuel (Oberſten 1593) Löffelreformirer, Erb- und Erztränk, und Mundphyſicus. Itzund alles aufs neue zu Lib den grillengirigen Zeitbetrigern: verſtockten, hirnbedäubten, maulhänkoliſchen Naturzwängern: ergenzt und beſprenzt. Ein Friſchräs, kurzweilig Gelös, als wann man Haberſtro äs. Kum krazien und Brief in legen (Kumm kratzen und Brifilegen 1593) der Räſen Käſiſchen Meſtitet Biberii Krauſii Caldii Meronis, Vittellii F. M. D. LXXIIII. 8. 1598. getruckt im Flügenſtall zu Altenarren D. Culkus, Schalkus, Winkalbus im Naerweiden (in Narrweiden 1593) 8. mit (größtentheils paſſenden) Holzſchnitten[1]).

iſt eine zu einem mäßigen Octavband erweiterte Verdeutſchung der **Pantagrueline Prognoſtication** etc. (Vrzchnß. d. klein. Werke Nr.

1) „Unter dem Titel meiner Ausgabe von 1607 ſteht ein Holzſchnitt, in welchem zween platt auf dem Boden ſitzende Männer das Sinnbild der Ewigkeit, eine Schlange mit dem Schwanze im Munde, in ihren Händen halten, indeß ein Dritter mit bloßem H—rn durch den Reif kriecht." Eckſtein (Sander, ſ. u.) Garg. Th. 3, S. 308. — Eben dieſer Holzſchnitt findet ſich vor einer mir vorliegenden Ausgabe von 1593, 83 ungez. Bll., wo er fol. 14,b wiederkehrt. R.

Digitized by Google

7) und somit hatte durch ihn dieß ursprünglich deutsche Büchlein seinen Kreislauf durch die lateinische und französische Zunge, in's Vaterland zurück vollbracht. (S. Anm. zu S. 943.) Auch diese Arbeit Johann Fischart's blieb bei der meinen nicht unbenutzt.

Daß Rab. auch in England schon sehr früh, ganz oder theilweis übersetzt, bearbeitet, paraphrasirt gewesen seyn mag, lassen uns manche im altenglischen Drama auf Gargantua vorkommende Anspielungen vermuthen. Z. B.: „You must borrow me *Gargantua's* mouth first (da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen") sagt Shakspeare's Celia in *As you like it* A. III. Sc. II. (einem Lustspiel, das Malone und Chalmers auf 1599, Drake auf 1600 setzen) zu Rosalinden, der sie eine Unzahl Fragen in einem Athem beantworten soll. In John Cook's *Green's Tu Quoque* (wahrscheinlich v. J. 1600, s. Collyer's Tabelle am 12ten Band von Dodsley's Sammlung Ed. 1825) beschwert sich ein hungriger Gefangener über eine zu kleine Ration mit den Worten: „Here's a bit indeed! what's this to a *Gargantua* stomach? (Ein rechter Bissen! Was soll das für einen Gargantua's-Magen?" *Dodsl.* T. VII. p. 73. Vgl. auch Ben Jonson's *Every man in his humour*, A. II, Sc. 2: „your *Gargantua* breech cannot carry it away so.") Besonders aber verdient die Nachweisung Steevens's zu der angeführten Stelle Shakspeare's Beachtung: „Es erhellt (sagt er) aus den Registern des Buchhändlervereins: daß 1592 *Gargantua his Prophecie* (Gargantuas Prophezey), und 1594 ein Buch unter dem Titel: *The history of Garyantua* (die Geschichte Gargantua's) im Druck erschien. Deßgleichen wird das Buch *Gargantua* in Laneham's *Narrative of. Q. Elizabeth's Entertainment at Kenelworth-Castle in* 1575 erwähnt. Irgend ein Uebersetzer dieser Piecen wird von Hall im zweiten Buche seiner Satiren getadelt wie folgt:

„But who conjur'd etc.
Or wicked *Rablais'* dronken revellings
To grace the misrule of our tavernings."

Sodann gedenkt der Oxforder Bibliothekskatalog einer englischen Uebersetzung des ersten Buchs, London, 1635, (nach Delaunaye 1653) 8., von welcher Nicéron nicht zu wissen gesteht, ob sie

Digitized by Google

fortgesetzt worden; es ist jedoch wahrscheinlich, daß Thomas Urchard und Pierre Le Motteux sie bei der ihrigen berücksichtigt haben. Von diesem letzteren Unternehmen giebt De Missy (Le Motteux's schon erwähnter Noten-Uebersetzer) folgende Auskunft: „Der Ritter Thomas Urchard, ein schottischer Edelmann und, wie Rabelais, gelehrter Arzt, hatte die zwei ersten Bücher **Des Faits et Dits de Gargantua et de Pantagruel** in's Englische übersetzt und (1694) herausgegeben. Nach seinem Tode fand man auch noch das dritte Buch in seinen Papieren übersetzt, und sämmtliche drei Bücher waren von einem Kenner durchgesehen und berichtigt worden. Hiernach ward eine neue Ausgabe vorbereitet, und diese war schon weit vorgeschritten, als Pierre Le Motteux, ein nach England geflüchteter, aber mit der Landessprache vertraut gewordener und darin mehr denn einmal als Schriftsteller aufgetretener Franzos [1]), für eben diese Ausgabe die nachträgli-

1) Ueber die Leistungen und Schicksale des geistreichen, der Literaturgeschichte nicht uninteressanten Dilettanten drückt sich derselbe De Missy am Schlusse der, aus W... bei London vom 23 Dezbr. 1739 datirten Vorrede zu seiner französischen Noten-Uebersetzung, so aus: „Man hat mich aufgefordert, einige historische Nachricht von ihm zu geben... Die Frage ist nur, ob es der Mühe werth seyn möchte, wenn man so wenig zu sagen weiß. Denn wenn ich geschrieben haben werde: daß Pierre Motteux oder Le Motteux aus Rouen in der Normandie gebürtig und dort erzogen war, daß er sehr jung nach England kam, der englischen Sprache sehr mächtig ward, daß er viel Geist und, was die Engländer Humor nennen, besaß; daß man von ihm, außer den letzten Büchern des Rab., auch eine englische Uebersetzung des Don Quichot hat, welche das Publicum sehr wohl aufnahm, daß er mehrere Lieder, Prologen und Epilogen zu verschiedenen Theaterstücken, ja selbst acht ganze Dramen, theils größere theils kleinere, für die englische Bühne gedichtet hat; daß er daneben Kaufmann war, daß man sogar noch im Spectator einen in dieser Eigenschaft von ihm geschriebenen Brief gedruckt hat; daß er ein indisches Waarenlager in der Londoner City hielt, bedeutende Geschäfte machte und Geld gewann; daß er eines Tages i. J. 1718 in einem Hause des Kirchspiels S. Clement Danes todt gefunden wurde, daß das Haus, worin er starb, ein lüderliches war, daß er 58 Jahr alt gerade an seinem Geburtstag starb und, wie es schien, auf gewaltsame Weise; daß man ihn für ermordet hielt; daß er, den Stadtgesprächen nach, gewissermaßen sich selbst entleibt hat, und daß seine Todesart zum Theil in folgender Grabschrift geschildert wird:

Cy gît qui par pure impuissance
Faisant un trop puissant effort,
Mourut le jour de sa naissance
En serrant son col par trop fort

— wenn ich, sage ich, meine Leser mit diesen Notizen bewirthet habe, wird eine solche Skizze wohl statt des ausführlichen Berichtes, worauf sie rechnen, ihnen genügen? Doch ist dieß alles, was ich habe, und mehr noch, als sie selbst bei Gildon und Jacobs, den einzigen Schriftstellern, die über Le Motteux's Leben etwas bemerkt haben, finden könnten. Ich habe in Literaturkenntniß, zumal englischer, mir unendlich überlegene Leute befragt, könnte u. a. die Herren Des-Maiseaux und Lockman nen-

Digitized by Google

che Ueberſetzung der zwei letzten Bücher, nebſt Vorrede, Commentar zum Ganzen, und einigen andern Beiträgen zu liefern übernahm." So erſchien Dieſer Beider vereinigte Arbeit, als erſte vollſtändige Ueberſetzung unſres Romans (ſogar mit Einſchluß der 16 römiſchen Briefe Rab.'s) zum erſten Mal 1708 in zwei Bänden unter dem Titel:

The whole Works of F. Rabelais, M. D. in two volumes. Or, the Lives, Heroic Deeds and Sayings of Gargantua and Pantagruel, done out of French, by Sir Thomas Urchard, Knight, Mr. Motteux, and Others. With a large Account of the Life and Works of the Author: particularly an Explanation of the most difficult passages in them; never before

---

nen: aber unglücklicherweiſe wiſſen auch dieſe mir ſonſt überall gefälligen Männer, was meinen Autor anlangt, außer den öffentlichen Quellen nichts nachzuweiſen; aus dieſen hab' ich das Obige, ſoviel in mein Vorwort gehörte, geſchöpft. Denn hoffentlich wird man doch nicht alle die Titel der Schauſpiele von mir verlangen, die ich im allgemeinen erwähnt. Nicht daß ein raiſonnirendes genaues Verzeichniß aller Werke des H. Le Motteux nicht auch ſein Verdienſt haben könnte, nur habe ich weder Zeit noch Muße, noch die nöthigen Materialien, es zu verfaſſen. Vielleicht noch paſſender würde es ſeyn, etwas von einer Druckſchrift zu ſagen, die zwar nicht von Le Motteux herrührt, wohl aber ihn und ſeinen Tod zum Gegenſtande hat. Die Frauensperſonen des Hauſes, wo er geſtorben war, wurden, des Mordes an ihm verdächtig, als ob ſie ihn erdroſſelt hätten, um ihn zu beſtehlen, gerichtlich verhört, und ihr Prozeß iſt gedruckt erſchienen; muß aber ſehr ſelten geworden ſeyn, denn aller Forſchungen ungeachtet hab' ich ihn nirgends ermitteln können. Alles was ich öffentlichem Zeugniß nachſagen kann, iſt: daß die Weiber losgeſprochen wurden, und daß deren Ausſagen wahrſcheinlich jenes Gerücht veranlaßt haben, nach welchem er ſich ſelbſt unwillkührlich erdroſſelt hätte — wiewohl durch einen Zufall, der ihm niemals begegnet wäre, wenn er ſich ihm, aus einer nur allzu willkührlichen Unvorſichtigkeit, nicht ausgeſetzt hätte ꝛc. Oeuvres. 1741. T. III. Pref. d. Trad. p. 17 — 18. — Der Fall, daß ein Franzoſe in engliſcher Zunge, bis zu ſolchem Grade wie Le Motteux, Dolmetſcher ſeiner eignen Nation geworden wäre, iſt vielleicht einzig in der Literatur: und man wird gewiß nicht ohne Intereſſe Le Motteux ſelbſt, ſowohl über Rabelais, als über ſein Interpreten-Amt, im Anhange reden hören. — Ein lehrreicher Aufſatz über Cervantes, im Berliner „Ausland" 1837, Nr. 149 bemerkt Folgendes: „Das meiſte Glück haben die Ueberſetzungen des Quixote von Motteux, Jarvis und Smollett gemacht. Die erſtgenannte iſt die älteſte und dürfte die beſte ſeyn. Motteux war ein Franzoſe, wanderte aber zur Zeit Jakob's II. nach England aus, und blieb daſelbſt bis zu ſeinem Tode. Seinem Engliſchen merkt man indeß nichts von fremder Beimiſchung an; im Gegentheil, ſeine Diction hat Farbe und Kern, iſt reich an Kraftausdrücken und recht geeignet, den Ton des Caſtiliſchen Originals zu treffen. Und da zwiſchen dem Engliſchen, wie es Motteux ſchrieb, und dem gegenwärtigen ſchon anderthalb Jahrhunderte liegen, ſo hat ſein Stil für den heutigen Leſer den Reiz einer naiven Alterthümlichkeit, worin ſich das ritterliche Weſen des ſinnreichen Junkers Don Quixote doppelt gut ausnimmt. Da nun überdieß Lockhart der neueſten Ausgabe der Motteux'ſchen Ueberſetzung Noten und eine Anzahl alter Caſtiliſcher Romanzen in poetiſcher Uebertragung beigefügt hat, ſo wird dieſer Engliſche Don Quixote den andern wohl noch ferner den Rang ablaufen." R.

Digitized by Google

publish'd in any Language. London: printed for James Woodward, in Threadneedle-street, near St. Christopher's Church. 1708. Nebſt einem Portrait des in ſeiner Bibliothek am Tiſche ſitzenden, biſchöflich gekleideten und mit Schreiben beſchäftigten Dichters, worunter Beza's Epigramm: Qui sic nugatur etc.

Die Bemerkungen zu den von Urchard überſetzten drei erſten Büchern bilden einen fortlaufenden Discours, eine Art von Abhandlung, die, der Vorrede einverleibt, p. XXXII. mit den Worten: „Had not the following translation of the three first books" anfängt, und p. LXXXVII mit den Worten: „makes up the rest of this third book" endigt; wogegen die Anmerkungen zu den zwei letzten Büchern in eigentlicher Commentarform an jedes derſelben angehängt ſind, ſo daß der Erklärer hier Schritt für Schritt der Ordnung der Kapitel folgt, ohne ſich, außer in ſeltenen Fällen und kaum bemerkbar, davon zu entfernen. — Von neuem vermehrt und aufgelegt wurde dieſe Ueberſetzung von Ozell 1727, wo jene Abhandlung p. XXXIX—XCIII. der Vorrede zu finden iſt: dann wieder: 1737, 1750, 1783, 12. 5 Bde. mit KK., 1784, Lond. Th. Evans. 4 voll. 8° w. cuts, und noch 1807: The Works of Rabelais translated into english with notes by Th. Urchard, le Motteux and Ozell. Lond. 1807, 8. 4 Bde., mit KK. — Für den Werth dieſer, zwar etwas roh, aber durchaus volksmäßig gearbeiteten, keineswegs ſklaviſchen und doch treuen, leicht lesbaren Rabelais-Ueberſetzung zeugen ſchon ſo viele Auflagen derſelben — wobei den Verfaſſern die glückliche Fülle ihres engliſchen Idioms, beſonders im Niedrigkomiſchen, von mancher Seite zu Statten kam. Gelegentlich wird zur Vergleichung auch in den deutſchen Anmerkungen aus dieſem engliſchen Rabelais (wovon der neueſte Ueberſetzer die erſte Ausg. v. 1708 beſitzt) eins und das andre mitgetheilt werden.

Holländiſch war Rab. ſchon 1682 unter dem Titel:

Alle de geeſtige Werken van Mr. Fr. Rabelais, met groote vlijt uyt het Franſch vertält door Claudio Gallitalo, (pſeudonym) Amſt. J. ten Hoorn, 1682, 8 in zwei Bänden erſchienen, von welcher Ueberſetzung H. v. Below bemerkt, daß ſie in Eſchenburg's Auctionskatalog S. 145 Nr. 264—65 vorkam, und dort mit 1 Rthlr. 1 gr. bezahlt wurde. — Der erſte, auf der Breslauer Univerſitätsbibliothek

Digitized by Google

befindliche Theil davon enthält, außer einem Holländischen Leben des Vf's, die drei ersten Bücher des Romans auf 717 SS. Vorstücke, Prologen und Blattweiser sind nicht paginirt. — Ueber ihre Treue oder inneren Werth kann ich, des Holländischen unkundig, nicht urtheilen.

Mehr eklektische Paraphrase als Uebersetzung des Gargantua und Pantagruel ist die deutsche Arbeit Levin Christian Sander's[1]), die er im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts pseudonym als D. Eckstein herausgab, und Gleimen und Wielanden dedicirte:

Gargantua und Pantagruel umgearbeitet nach Rabelais und Fischart von Dr. Eckstein. Hamburg bei B. G. Hoffmann, 1785—87, kl. 8. 3 Bde. (2 Rthlr. 14 gr.)

Sander geht von dem Grundsatz aus: daß Rab. großentheils unübersetzbar sey, und mithin — mumienartig — erst seines natürlichen Eingeweides entleert werden müsse, um dann von neuem mit praktischen Stoffen gefüllt zu werden. So schneidet er denn große Stücke aus diesem alten Bilde heraus, und benutzt es selbst vielmehr als Rahmen, worein er Figuren seiner Zeit und seines Landes — mitunter recht sinnreich und wohl gewählt — zu spannen weiß. So stößt man in seinem Rabelais z. B. auf Lavater, Cagliostro, den Superintendenten Ziehen; ein Hamburger Schöngeist, als Nachahmer Klopstockischer Prunkworte, tritt 2, 6 statt des Limousiners auf, (welches Kapitel auch Flögel am unten angef. O. zur Probe mittheilt) und mehr dergleichen. Wo Sander wirklich übersetzt, verfährt er ohngefähr wie Bahrdt mit der Bibelsprache. Er selbst endigt seine Vorrede mit dem naiven Geständniß: „Das Ganze ist wegen seiner (Fischart's) und Rabelais's übel riechenden Scherze ein Stall des Augias. Ich habe es, nach der Weise des Herkules unternommen, diesen Stall zu reinigen. Aber, aufrichtig geredet, liebe Herren, eben deswegen habe ich

1) Levin Christian Sander, geb. 1759 zu Itzehö, früher Lehrer an der Dessauer Erziehungsanstalt, dann Privatlehrer beim Grafen von Reventlau in Kopenhagen, wo er 1819 starb, „zeigt Talent zu Gemälden des häuslichen Lebens im romantischen Idyllentone." (Wachler III. 428.) Sonstige Schriften von ihm sind: Komische Erzählungen. — Geschichte meines Freundes Ambrosius Rund von Christoph Bachmann, 1783, 3 Bde, 8. — Papiere des Kleeblattes oder Ecksteiniana, Brandiana und Andresiana, 1787, 8. — Ch. L. Sander, Auswahl dänischer Lustspiele. Zürich, 1794, 8. — Vgl. Flögel, Gesch. des Burlesken, S, 252 ff. u. S. 207. Sander selbst, im Garg. Bd. 3, S. 300. Wachler III, 463.

Digitized by Google

oft statt des Mistes — Wasser geben müssen;" und erklärt sich am deutlichsten über seine Ansicht, im Schlußwort des Pantagruel Bd. 3, S. 296—97 so: „Einem meiner Herren Recensenten (der Himmel kenne ihn, er hat sich nicht genannt!) hat es vorkommen wollen, als wenn das Publicum bei einer genauen Uebersetzung des Rabelais besser gefahren wäre. Der feine Voltaire, der so viele schriftstelleri, sche Verdienste besaß, und doch so ungern die Verdienste Anderer erkannte, war der Meinung, man solle das Gute aus dem Rabelais auf ein Quartblatt zusammentragen (s. Zeugnisse im Anh.). Eckstein hingegen hat geglaubt, daß die Mittelstraße zwischen diesen beiden Extremen, wie in den meisten Fällen, wohl die beste seyn möchte. Ihr guten Leser, mögt itzt zwischen uns Dreien entscheiden! Die Kleinigkeit nicht einmal mit gerechnet, daß eine Uebersetzung im buchstäblichen Verstande durchaus unmöglich ist; so hat der Herr Recensent sich zu seiner flüchtigen Anzeige schwerlich die Mühe genommen, alle Wortkünsteleien Rab.'s; alle seine Anspielungen auf tausend vergessene Begebenheiten, Schriftsteller, und Umstände; alle seine Zoten und naiven, seiner Zeit angemessenen Schilderungen in reife Erwägung zu ziehen. Der Herr Recensent widerlege mich; er übersetze den Rabelais, ohne ganze Kapitel auszulassen, und ich pränumerire zuerst, sollte es meiner armen Börse auch den letzten Luidor kosten." — Als Anhang seiner Bearbeitung giebt uns Sander (Bd. 3, S. 301 — 448) Fischarts Aller Praktik Großmutter in einem hier und da verschnittenen, mitunter modernisirten Abdrucke.

„Ohne Erfolg war geblieben: Ankündigung und Probe einer neuen Ausgabe von D. J. Fischart's Uebersetzung des ersten Buchs von Rab.'s Gargantua (v. H. Gf. von Bretschneider) Nrnb. 1775, 8. — Probe einer Verdeutschung des Gargantua, Pantagruel etc. von M. Fr. Rabelais, in dem Tone des 19 Jahrh., steht in: Sächs. Provinzialbll. 1804. B. I. S. 201 ff. B. II. S. 100 ff." Ebert. — „Herr Bibliothekar Reichard hat zwar eine neue deutsche Uebersetzung des Rabelais versprochen, aber sein Versprechen noch nicht erfüllt; vermuthlich wegen mancher vorkommenden Bedenklichkeiten und nicht gemeinen Schwierigkeiten." Flögel, Kom. Lit. II, 452.

Wenn oben einige Schriftsteller genannt wurden, aus denen sich Rab. genährt hat, und die zum Theil als seine Vorbilder gelten kön-

Digitized by Google

nen, so zieht er selbst einen langen Schweif Nachahmer wieder hinter sich her, die bald mit mehr bald weniger Glück seine Art zu copiren, oder sein Ansehn für ihre Zwecke zu nutzen suchten — wobei denn freilich die Wenigsten sein bestes Theil, den sittlichen Ernst, auf welchem seine Burleske ruht, sich anzueignen verstanden haben. Von frühen Versuchen dieser Art ihn fortzusetzen und zu verdicken, gehören hieher:

1) LE TRES ÉLOQUENT PANDARNASSUS, fils du vaillant Galimassue, qui fut transporté en Faerie par Oberon, lequel y fit de belles vaillances, puis fut amené a Paris par son pere Galimassue, là où il tint conclusions publiques, et du triomphe qui lui fut fait apres ses disputations. *Lyon, Olivier Arnoullet*, 8. „Dieß von Duverdier angeführte Buch ist eine schlechte Nachahmung des Rabelais'schen Gargantua." Niceron. „Scheint auch eine Nachahmung des Pantagruel. Es ist so selten geworden, daß wir ohne Duverdier (Art. *Pandarnassus*) keine Kenntniß davon haben würden." Brunet. (Vgl. oben Brunet's *Notice* v. 1834. R.)

2) LE DISCIPLE DE PANTAGRUEL (und auf der Rückseite des Titelblattes): Voyage et navigation que fist Panurge, disciple de Pantagruel, aux isles incongneues et estranges; de plusieurs choses merueilleuses et difficiles à croire qu'il dit auoir veues, dont il faict narration en ce present volume; et plusieurs aultres ioyeusetez pour inciter les lecteurs et auditeurs a rire[1]); (zu Ende): *imprimé a Paris par Deny Janot libraire et imprimeur, à l'enseigne Sainct Jehan Baptiste.* „Ohne Datum, 16. 48 ungez. Bll., mit Hlzschnn., runde Lettern; (in 31 Kapiteln, das 30ste in Versen.) Die erste Ausgabe ist wahrscheinlich die auf der Münchner Bibliothek befindliche, oben zu Nr. 6 des Verzeichnisses angeführte von 1538. Wiedergedruckt wurde das Werk unter dem Titel: *Merueilleuses navigations de Panurge*, hinter Rab.'s zweitem Buche, Dolet's Ausg. v. 1542 (s. zu Nr. 12), und in der Valencer v. 1547 (s. zu Nr. 21.) Auch unter folgenden verschiedenen Titeln ist es erschienen:

NAVIGATIONS de Bringuenarille, cousin-germain de fesse pinte. *Rouen, chez Robert et Jean Dugort*, 1544, 16. mit Hlzschn.

LA NAVIGATION du compaignon à la bouteille. *Rouen, R. et J. Dugort*, 1545, wiedergedr. 1547, 16. 48 Bll. mit Hlzschn.

LE VOYAGE et navigation des isles incogneues, contenant choses merveilleuses et fort difficiles a croire, toutes fort joyeuses et récreatives. *Lyon, Ben. Rigaud et Jan Saugrain*, 1556; (zu Ende): impr. à Lyon par Jaques Faure, 16. Diese Ausg. hat ebenfalls 31 Kapp.,

[1]) Ueber die wahrscheinliche Veranlassung dieser Worte zu Rab.'s Bitte vor dem dritten Buch: „mit Lachen sein Haus zu halten ꝛc." s. oben Bzchnß. Nr. 25. R.

Digitized by Google

der Text aber weicht sehr von dem Deny Janot'schen ab und endigt auch anders. Holzschnitte fehlen. [1])

LE VOYAGE et navigation que fit Panurge disciple de Pantagruel aux isles inconnues et estranges, et plusieurs choses merveilleuses, difficiles a croire qu'il dict avoir veuës: dont il faict narration en ce present volume: et plusieurs autres joyeusetez pour inciter les lecteurs, et auditeurs à rire; (zu Ende): *Orleans, par Eloy Gibier*, 1571, 16. 91 SS.

LA NAVIGATION du compaignon à la bouteille; avec le discours des ars et sciences de maistre Hambrelin (in Versen), *Paris Cl. Micard*, 1576, 16. 48 ungez. Bll. mit Holzschn. Der *Discours de Hambrelin* [2]), der die sieben letzten Bll. einnimmt, steht nicht in der folgenden Ausgabe.

LE VOYAGE et navigation des Iles et terres heureuses, fortunées et incogneues, par Bringuenarille cousin germain de Fesse-Pinte. De nouveau reveu corrigé et augmenté par H. D. C. *Rouen, Nic. Lescuyer*, 1578, 16. 88 SS. u. 1 Bl. mit Huitain *au lecteur*. Die Ausg. hat zwei Kapp. mehr als die Rouaner v. 1547.

NAVIGATION du compagnon à la bouteille, avec les prouesses du merveilleux géant Bringuenarille. *Troye, Veuve de Nicolas Oudot*, ohne Datum, 16. 40 Bll. (Catal. de la Vallière, v. f.) „Diese sechs (acht) Artikel, sagt H. Delaulnaye in seiner Notice des éditions de Rab., bezeichnen ein und dasselbe Werk, worein man bald den Namen Panurge, bald Bringuenarille, cousin germain de Fesse pinte (Stürzebecher) gesetzt hat. Wohl ist es die elendeste, albernste, platteste Production, die ein menschlicher Geist gebären konnte. Sollte man es wohl glauben, daß diese Artikel im gedruckten Katalog der königl. Bibliothek dem Rabelais selbst zugeschrieben werden?" „Welches Urtheil gleichwohl die Bücherfreunde nicht abhält, wohl erhaltene Exemplare der alten Ausgaben dieses Büchleins ziemlich theuer zu bezahlen." Brun. — Diese abentheuerlichen Aufschneidereien ermangeln alles Salzes. „Es überherodet den Herodes." Vgl. eine Anm. zu S. 710 und oben zu Nr. 12." R.

3) LE NOUVEAU PANURGE, avec sa nauigation en Isle imaginaire, son rajeunissement en icelle, et le voyage que feit son esprit en

---

1) Nicéron giebt 127 SS. an, und sagt: „Es ist eins und dasselbe mit Deny Janot's Ausg., nur darin abweichend: daß hier der Name Panurge in Bringuenarille (Schnauzhahn) verwandelt ist, wie ihn auch die folgenden Auflagen beibehalten, daß im 30sten Kap. mehrere Verse weggefallen sind, und daß statt des letzten, 32sten Kapitels fünf neue angehängt worden." (?)

2) In dieser sehr platten und faden Reim-Rede erzählt Hamberlin, was er alles machen kann. Sie endigt mit den Worten: „Hambrelin suis, qui scait tout faire." Nic.

Digitized by Google

lautre monde pendant le rajeunissement de son corps: ensemble une exacte observation des merueilles par luy veues. *La Rochelle, Michel Gaillard*, ohne Datum, 12. 291 SS. u. die Table. Noch führen wir an: die Lyoner Ausgabe, jouxte la copie impr. à La Rochelle, 1615, 16; und eine andre, mit einigen Abweichungen auf dem Titel: Lyon, 1616, 16. 390 SS. ohne die Vorstücke und die Table. — „Dieses ziemlich rar gewordene Buch ist, nach D'Artigny's Urtheil (*Mémoires*, I, 439) eine Satire auf die Reformation, voll schlechter Quodlibets, plumper Scherze, widriger Obscönitäten und Profanationen der h. Schrift. Man kennt den Verfasser nicht, doch hielt Falconet Guil. Reboul dafür, von welchem p. 116 der Lyoner Ausg. v. 1616 die Rede ist." Brun.

4) Mythistoire Barragouyne de Fanfreluche et Gandichon, trouvée depuis n'agueres, d'un exemplaire écrit à la main, de la valeur de dix atomes, pour la recreation de tous bons Fanfreluchistes. Auteur A. B. C. D. et le reste jusqu'au g. Lyon, Jean Dieppi, 1574, 16; in 17 Kapp., mit Figuren, die gar keinen Bezug auf den Inhalt haben. „Es ist ein schlechtes Machwerk von Guil. des Autels." Nic. (Vgl. oben eine Note Le Duchat's üb. die Echtheit des 5ten Buchs. R.)

5) RABELAIS ressuscité, recitant les faicts admirables du tres valeureux Grandgosier, roy de Place Vuyde; traduict du grec- africain en françois par Thibant le Nattier, clerc au lieu de Burges en Bassigny [N. de *Horry*]. *Rouen*, Jean Petit, 1611, 12. — Andre Ausg. *Paris, du Breuil*, [1611, 12. im Besitz d. H. v. Below, und ebenda]: 1614, 12. 87 Bll., nach Nicéron. — Andre: 1615, 12 in La Serna Santander's Katal. Nr. 3289. Elendes Buch, in 22 Kapiteln. Sehr mit Unrecht hat Barbier (*Diction des anonymes*, Nr. 19382) behauptet, daß es mit der Navigation du compaignon à la bouteille identisch sey." Brun. u. Nic.

Eine Rubrik für sich verdient das geistreiche Fratzenbuch:

LES SONGES DROLATIQUES DE PANTAGRUEL, ou sont contenues plusieurs figures de l'invention de maistre François Rabelais: et derniere oeuvre d'iceluy, pour la recreation des bons esprits. A Paris, par Richard Breton, Rue S. Jaques, à l'Escrevisse d'argent. M. D. LXV. kl. 8. (La Valliere, m. r.) „Dieses kleine, sehr selten vollständig zu findende Heft enthält außer Titel und einem nur wenig sagenden Vorwort, (dessen anonymer Verfasser sich für einen vertrauten Freund des „seligen" Rab. ausgiebt), 120 in Holz geschnittene Caricaturen, welche auf beiden Seiten der Blätter gedruckt sind und keinen Text haben. Rab. selbst es zuzuschreiben, fehlt es an jedem innern Beweise, und alles führt auf die Vermuthung, daß es von einem Zeichner herrührt, der seinen Roman gelesen hatte, wodurch in seiner Phantasie die eigenthümlichsten Schemen entstanden, an denen der Dichter den wenigsten Theil hat. Alle neuere Bibliographen seit Nicéron, sind dieser Meinung. — Im Lamy'schen Katalog Nr. 3775 kommt vor: *Les Songes drola-*

Digitized by Google

tiques de Pantagruel de l'invention de maistre François Rabelais Fol., eine Sammlung von 122 Federzeichnungen, welche die Originale des obigen Buchs zu seyn scheinen. Nach diesem Manuscripte gab der Buchhändler Saliort um 1797 eine neue Ausgabe der Songes drolatiques, von welcher ich blos 60 Platten gesehen habe. Die Fortsetzung ist, wie man sagt, beendigt, aber nicht erschienen." Brun. — Erst 1823 erwarben sich die Herren Eloi Johanneau und Esmangart das Verdienst, diese Caricaturen vollständig in einem sorgsamen Nachschnitt als 9ten Band ihrer Ed. Variorum beizufügen (s. zu Nr. 90), mit einem Commentare begleitet, worin sie mit nicht gewöhnlichem Scharfsinn fast alle Figuren des Romans in diesen Grotesken nachzuweisen bemüht sind. So sehen sie z. B. Papst Julius II. 21 Mal, die Contour-Bögel (oder Ritterorden) 10 Mal, Bruder Jahn von Klopfleisch (Cardinal Du Bellai) 6 Mal, Fastnacht 12 Mal, Pantagruel (Heinrich II.) 6 Mal, Panurg (Cardinal von Lotharingen) 6 Mal, Heinrich Cotiral (Heinr. Cornel. Agrippa v. Nettesheim) 6 Mal ꝛc., und scheinen in mehreren Fällen wirklich die Absicht des Zeichners errathen zu haben. Man könnte diese ihre Erklärung gleichsam die Rechenprobe nennen zu ihren historischen Deutungsversuchen, die wenigstens ihr System bestätigt[1]). Sie vermuthen an einer andern Stelle (*Ed. Varior.* T. VII., p. 213), daß der ursprüngliche Herausgeber dieses Fratzen-Heftes, sowie des 5ten und letzten Buchs (1562 und 1565) eben jener Jean Turquet gewesen, auf dessen Namen das Anagramm Nature quite S. 790 zu deuten scheint. (S. dort Anm.) — Durch die Vorsorge des

1) „Ein Ex-Magistrat (bemerkt Delaulnaye, in seiner Ausg. v. 1820, T. III, p. XXVII,) hat zwölf Jahre seiner Mußestunden dem Studium dieses Gryphen gewidmet. Die Authenticität desselben betrachtet er als unbestreitbar, und scheint überzeugt, daß diese bizarren, für alle Welt unverständlichen Conceptionen die wahrhaften Figuren des Romanes, von Rab. selbst ersonnen seyen, um Charaktere und Handlungen aller Personen seines Drama's darin zu malen; daß mithin für den sie Durchdringenden, die Songes drolatiques nichts anders wären als, wenn man es so nennen darf, eine Hierogliphen-Version des Gargantua und Pantagruel. Aber, könnte man fragen, wozu hätte Rab. eine Fabel, deren Bezüge zu fassen wir ohnehin schon Mühe genug haben, noch unverständlicher machen wollen? und warum gab er in einem so langen Leben nicht diese Figuren selbst heraus? Auf diese Fragen wüßten wir keine Antwort. Wie es sich aber auch hiemit verhalte, den Liebhabern kann es nur interessant seyn, wenn wir die Speculationen eines so beharrlichen Freundes des Rab. bald zu genießen bekommen." — „Les *Songes drolatiques* sont une espèce de *bagenaudier* qui peut amuser des enfants de tout âge. Les uns y trouveront, bon gré, mal gré, les divers personnages du roman de Rabelais, pris à la cour de François Ier; d'autres, un tableau satirique des guerres qui désoloient l'Europe au seizième siècle: ceux-ci les rapporteront uniquement aux affaires ecclésiastiques; ceux-là n'y verront qu'un traité de morale, *oppugnatoire* des vices, et tous auront raison. Pour nous, nous nous engageons à y démontrer, quand on le voudra, les aphorismes de l'art Hermétique, les spéculations du Mage, les supputations du Cabaliste, ou les principes des Astrologues dans la formation de leurs thèmes." Derselbe, Ed. 1823, T. III, p. II. u. 218, wo er das Wort *drolatique* durch plaisant, récréatif, malicieux erklärt.

Digitized by Google

H. Verlegers, der eine Auswahl dieser Figuren im verkleinerten Maßstab auf die Umschläge meines deutschen Rabelais stechen ließ, können sich auch dessen mit dem Original noch unbekannte Leser ein ohngefähres Bild davon machen. Schon Fischart kannte das Original, und erkannte sehr richtig darin die „Silenen", wie Rab. auf der ersten Seite seines Prologes sie selber schildert. „Krebs die im Schlitten ziehen... Gehörnicht Hasen, Menschen mit Krebsnasen, gesattelt Hund, fliegend Hechsenböck, reuttend Hirtz... damit man die Kinder schweiget, und andre dergleichen Malerträum, Hülengrillen, wie dern mit der weil ein ganz Büchlein ins Rabelais Trollatischen Träumen sollen ausgehen, mit welchen diese Pulverkrämer Gaffleut für Kauffleut an sich ziehen können, ... den Bauren die Mäuler aufsperren, machen daß die Mägd den Korb und Zuber müssen niedersetzen, die Frawen die Kinder vergessen, und alles Gesind wie zu der Regensspurgischen Wallfahrt zu lauffen" heißt es fol. 20 — 21 des Fischart'schen Gargantua v. 1617. — Mehrere haben die Songes drolatiques für Callot's Vorbild halten wollen. S. *De Bure, Bibliographie: Belles Lettres*, T. II, p. 33.[1]) Vgl. Flögel, Kom. Lit. II, 465 u. III, 333.

Es folgt nun eine Reihe mehr oder weniger mit Rab. sinnverwandter französischer Schriftsteller, über die wir hier einen ihrer geistreichen Landsleute, den schon oben (zu Nr. 90) angeführten H. Eusebe Salverte sprechen lassen. In jenem Ankündigungsartikel der Ed. Varior. (*Revue encycl.* 1823), läßt er sich treffend so vernehmen: „.... Rabelais, sahen wir, unternahm die Satire der ganzen Gesellschaft... Sein Plan war zu umfassend als daß er sich auf die Rolle des Nachahmers hätte beschränken können. Eben deßhalb, und weil sein Roman so gewaltig wirkte, mußte sich eine große Zahl Schriftsteller nach ihm, in Handhabung dieser Waffe des Lächerlichen versuchen, deren ganzes Gewicht er zuerst fühlbar gemacht hatte. Religion und Politik theilten sich, mit Ausschluß aller andern Anliegen, in die allgemeine Aufmerksamkeit. Politische und Religionsstreitigkeiten waren es, die Rab.'s Nachahmer zunächst beschäftigten.

„Von Allen, die genannt zu werden verdienen, ist Bonaventura des

---

[1]) Ueber einen neueren englischen Künstler, ganz in der Gattung dieser Songes, sagt der Beurtheiler im Stuttg. Kunstblatt 1832, Nr. 40 Folgendes: „Cruikshank's Talent, menschenähnliche Gestalten mit den grotesksten Materialien darzustellen, ist allgemein bekannt, hat sich aber vielleicht nie so glänzend gezeigt, wie auf einem dieser Blätter („*Scraps and Sketches*"); auf welchem man Blasebälge, Roste, Feuerschäufeln, Theekessel ꝛc. mit den seltsamsten Fratzen erblickt." — Folgende mir nur aus einem Buchhändler-Katalog bekannte Schrift erscheint soeben lieferungsweise: Les cent contes drolatiques, colligez es abbaies de Touraine et mis en lumière par le sieur de *Balzac*, pour l'esbattement des pantagruelistes et non aultres. 3me dixain. in-8. (23 ½ B.) Paris 1838. 7 ½ Frcs.

Digitized by Google

Periers der älteste.[1]) Das *Cymbalum mundi* erschien 1537, nach den zwei ersten Büchern Gargantua und Pantagruel. Desperiers Absicht ist nicht zweideutig. Die Sprecher in seinem zweiten Gespräch sind Sophisten, deren Namen (Trigabus, Rhetulus, Tubercus, Drarig) man nur umzudrehen braucht, um Luther, Bucer, und noch einen andern Polemiker jener Epoche darin zu erkennen. Sie alle glauben steif und fest, Mercur habe den Stein der Weisen unter den Sand des Circus geworfen, Alle suchen ihn, Jeder rühmt sich des Fundes und einzigen Besitzes, Jeder verspricht damit Wunderdinge auszuüben. — Hier hätten wir denn wohl ein komisches Motiv. Aber die Ausführung entspricht nicht; Desperiers hatte nicht Feinheit genug, keine Heiterkeit, weder im Stil noch im Gedanken. Wo er sich deutlich ausdrückt, ist er kühn bis zur Verwegenheit. Ueberall sonst verbirgt er seine Absicht unter langen nichtssagenden Details. Die Neugier öffnet sein Buch, die Langeweile schließt es bald wieder.

„Der Verfasser der *Description de l'ile des hermaphrodites* beabsichtigte, die Schändlichkeiten am Hofe Heinrich's III. der öffentlichen Verachtung preiszugeben. Ehe er die Feder ansetzte, hatte er sicher Rab.'s 5tes Buch gelesen. Aber sein mehr odioser als komischer Gegenstand, seine mehr bittere als scherzhafte Sinnesart erlaubten ihm nicht die leichte, pikante Heiterkeit seines Vorbildes nachzuahmen. Seine Gemälde, so stark und wahr sie sind, bleiben hart, ohne Anmuth, ohne Nuancen.[2]) Da Arthus Thomas Sieur D'Embry nicht weiter als durch dieß Werk bekannt ist, vermutheten einige Bibliographen: der Cardinal Duperron habe sich unter diesem erborgten Namen versteckt. Es lohnte wohl der Mühe, das Factum constatirt zu sehen, da man in einem der gelehrtesten Bewunderer Rab.'s, zugleich einen seiner frühesten Nachahmer entdecken würde.

„In der *Satire Menipee*[3]) erkennt man unaufhörlich die Nachahmung von Rab.'s Stil und Späßen: man bewundert aber auch darin, wie sich die Kraft des Raisonnements mit dem scharfen Salze des Spottes vereinigt, um die Liguisten zugleich verhaßt und lächerlich zu machen: die *Satire Menipée* erinnert in dieser Hinsicht an jene unsterblichen Briefe, worin Escobar's Jünger dem Abscheu und der Verachtung der Menschen blosgestellt sind. Es ist keine Abgeschmacktheit, wenn man sagt, sie stehe in der Mitte zwischen den Provinzialen, und Rab.'s Romane.

---

1) S. Flögel, Kom. Lit. II, 429—38; und Wachler III, 246.

2) „Anhangsweise an *Description de l'ile des Hermaphrodites* steht gewöhnlich gedruckt: *Discours de Jacophile à Limne*, ein fades Produkt, dessen Allegorie, wenn ja eine darin ist, sich so verhüllt, daß man sie nicht errathen kann. Es scheint nur, daß der Verfasser Pantagruel's und Panurg's Reisebericht theilweis habe nachahmen wollen." E. Salv. — Vgl. über dieß Buch Flögel K. L. II, 533—35. R.

3) S. Wachler a. a. O. u. Flögel II., 515 — 18; besonders auch Ph. Chasles, in dem schon oben angef. Tableau de la litt. franç. au XVIe siècle, p. 18 ff. über Rab.'s Einfluß auf die Menippée.

Digitized by Google

„Die *Aventures du baron de Faeneste*[1]) sind zugleich die Satire des Hofes Heinrich's IV., der Regentschaft Marien's von Medici und des Katholicismus. In diesem Werke hat der kaustische Theodor Agrippa Daubigné den Rab. sichtbar nachgeahmt. Aber wie weit ist er unter ihm geblieben! Seine Streiche gehen ohne Zweifel mehr gerad aus, weil er die Personen, die er angreift, ohne Menschenfurcht nennt, aber es fehlt viel, daß er so stark und so richtig träfe! Er hat viel Feuer (verve), Geist und Kenntniß; aber wenig Geschmack, wenig Heiterkeit, wenig Natur. Gleich Rab. traf ihn die Censur der Calvinisten, die ihm, als deren Glaubensgenossen, desto empfindlicher seyn mußte. Der Baron de Faeneste ward zu Genf unterdrückt, der Drucker zu harter Geldstrafe verurtheilt, und der Vf. erhielt einen Verweis vom Staatsrath. (S. *Fragmens biographiques et historiques extraits des régistres du conseil - d'état de la république de Genève*, pag. 129.) Dem Geiste ihres Meisters getreu, verbaten sich die Schüler Calvin's zu Vertheidigung ihrer Sekte, den Scherz als eine gefährliche Waffe, die doch am Ende die Streiter aller Sekten gleichmäßig verwundet.

„Offenbar aus demselben Grunde sah sich auch Henri Estienne zu Genf mit noch weniger Nachsicht behandelt (*Fragmens* etc. pag. 55.): obgleich er in der *Apologie pour Herodote*[2]) offenbar darauf ausgegangen war, die Gegner der Reformation verabscheuungswürdig und lächerlich darzustellen. In der Strenge eines noch streitigen und verfolgten Glaubensbekenntnisses auferzogen, war Heinrich Stephanus zu ernst, von seinem Eifer zu hingerissen, um in der zweiten Hälfte seines Unternehmens glücklich zu seyn. Nie ist er weniger unterhaltend als wenn er darnach ringt es zu seyn. Noch besser als Daubigné veranschaulicht er, durch die Vergleichung, die Ueberlegenheit Rab.'s und die Schwierigkeit, würdig auf seiner Fährte zu wandeln. Gleichwohl läßt sich dem H. Etienne weder ein vielseitiger Geist, noch große Schreibübung absprechen: und

1) Flögel II, 548 ff. Wachler III, 254 — 55. — Didaktisch dialogisches Sitten-Gemälde der Zeit, worin sich der Schein (*Faineste*, φαίνεσθαι) mit dem Seyn (*Enay*, εἶναι) in Gestalt zweier Edelleute zusammen besprechen. Der Schein ist ein Gascogner, und spricht durchgängig dieß Idiom. „Theodore Agrippa D'Aubigné (urtheilt Dr. Ferriar in seinen *Illustrations of Sterne* T. I. p. 53 Ed. 1812 sehr richtig), is well known by his historical works, in which, valuable and interesting as they are, he has not always been able to conceal his satirical disposition. In his *Baron de Faeneste*, with all the extravagance of the Gascon, we are so constantly recalled to right and severe reason by the other characters, that it almost produces the full effect of genuine history on our minds. We discover in every page the caustic moralist, the incorrupted and indignant courtier, unable to conceal the foibles of a monarch, whom he loved and served but too faithfully, and impatient of those who acquired the favour of Henry, by shewing more indulgence to his weaknesses. This book may be considered, in some measure, as a supplement to his general history, for it contains much secret anecdote, as well as the most curious particulars respecting manners." Vgl. Chasles, p. 73, ff. R.

2) Flögel II, 505 ff. — Wachler III, 263.

Digitized by Google

die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war der Satire und Laune so günstig, daß wenige Schnurren-Erzähler seitdem zu nennen seyn möchten, die nicht mit vollen Händen aus der Apologie pour Hérodote geschöpft hätten.

„Noch zahlreichere Anekdotensammler haben die Prosa des *Moyen de parvenir* gereimt. Hat der Verfasser dieses bizarren Werkes ohne Maß noch Zügel geschrieben? Nein. Eine mäßige Aufmerksamkeit reicht hin, gewahr zu werden, daß Beroald de Verville[1]) die Gewaltsamkeiten und Uebertreibungen beider Parteien im Kampfe der Reformation und des Katholicismus, mit gleichem Spott zu bedecken gemeint war. Ueber den Grund der Frage selbst, verräth er sogar eine Gleichgültigkeit, die in seinem Charakter gelegen zu haben scheint. Indem er sich aber Rab.'s Kunstgriff zu nutze macht, gelingt es ihm, über seine Absicht zu täuschen. In diesem Sinne ging er sogar noch viel weiter als sein Vorbild (und hatte wohl Ursach dazu!). Seine Originalität und Bouffonnerie sind oft nichts anders als Unverschämtheit und Extravaganz. Die Leser, die der Cynismus nicht wegscheucht, werden erfahren, daß man zu Lübeck, zwei Jahrhunderte vor dem Bekanntwerden der Lehre des Dr. Malthus, schon die Gefahr einer stets wachsenden Bevölkerung gefürchtet und, um der dürftigen Classe den moralischen Zwang aufzulegen, das wirksame Mittel gefunden hatte, welches der englische Staatswirth empfiehlt. Hier noch ein andrer Zug, für alle Leser genießbar, und sehr an Rab.'s Art erinnernd: Wo der Verfasser mit Leuten spricht, die er von Mißbräuchen zu leben beschuldigt, sagt er ihnen: vermehrt, vermehrt nur die Schatten bei Anbruch des Lichtes; das ist billig."

Es schien um so zweckmäßiger, einiges über diese Classe von Nachfolgern Rab.'s, unter welchen wohl auch noch Noel Du Fail's

1) Franz Beroald, Herr von Verville und Canonicus zu Tours, Sohn eines Calvinisten, dann Proselyt der römischen Kirche, durch mehrere andre Schriften bekannt, gab diese groteske, schon durch ihren Titel („Le Moyen de parvenir etc. *A Chinon, chez Francois Rabelais*, Rue du *grand Bracquemart* à la *Pierre Philosophale*, L'Année *Pantagrueline*") an unsern Autor sich anschließende Dialogensammlung gegen das Ende seines Lebens 1599 anonym heraus, und sie ward seitdem sehr oft gedruckt. Eine umfassend unterhaltende Abhandlung über das Buch und seinen Vf. lieferte La Monnoye in *Menagiana* T. IV, p. 419 — 30, d. Paris. Ausg. v. 1695. „Unter allen Schriftstellern (urtheilt Delaulnaye a. a. O. p. XXIX), die Rab. nachzuahmen gesucht, ist Beroald de Verville in seinem *Moyen de parvenir*, ohne Widerrede, der, welcher am nächsten zum Ziele getroffen. Auch verfehlte er nicht, den muntern Pfarrer von Meudon unter die Gäste beim Symposium seiner Sophia mit aufzunehmen." Vgl. Dr. Ferriar a. a. O. p. 49 — 50: „*Beroalde*, Sieur de *Verville*, a canon of the cathedral of Tours, considered his reputation as a wit, more than as a clergyman, in his *Moyen de parvenir*, published in 1599; a book disgusting by its grossness, but extremely curious, from the striking pictures which it offers, of the manners and knowledge of the age." R. S. Nach einer neuesten Behauptung Ch. Nodier's im Catalogue des livres rares... de Pixerécourt 1839, soll B. de Verville „bestimmt nicht", vielleicht H. Etienne der Vf. des *Moyen de parvenir* seyn. R.

Digitized by Google

Contes d'Eutrapel[1]), Wilhelm Bouchet's *Serées*,[2]) und Etienne Tabourot's *Bigarrures*[3]) Erwähnung verdienten, in unser Vorwort aufzunehmen, als mehrere, für das Verständniß des Gargantua und Pantagruel nicht unwichtige Stellen aus ihnen im Commentare zu lesen sind, und das Verhältniß ihrer Verfasser zum Pfarrer von Meudon noch deutlicher machen.

Ueber Rab.'s, durch den Marquis von Culant in Reimverse gebrachte, Sturm-Beschreibung. (4, 18 ff.), s. Anm. zu S. 661.

„Wollten wir (fährt H. Salverte fort) alle französische Schriftsteller aufführen, die sich durch literarische Anleihen bei Rab. bereichert haben, so wären, auch wenn man nicht weiter als bis auf Ludwig's XIV. Zeit zurückginge, die berühmtesten Namen zu nennen: Molière, Racine, (in den *Plaideurs*[4]),

---

1) „Noel Dufail, Seigneur dela Herissaye († 1584), ein mit den alten Classikern vertrauter, geachteter Jurist in Rennes, schrieb didaktisch satyrische Novellen, humoristisch lebendige Sittengemälde (in Dialogen-Form), welche viel Rabelais'schen Witz und viel Sententiöses, wie die Montaigniſchen Versuche enthalten: *Contes et discours d'Eutrapel* 1549; Rennes, 1598. 12. Paris, 1732, 2 Thle. 12." Wachler III. 262. — Vgl. *Menagiana* T. IV, p. 425 Ed. Amst. 1716 und Dr. Ferriar a. a. O. p. 81.

2) Oder Abendgespräche, 1584; auch 1618, Paris; s. Ferriar p. 59 — 64.

3) Bunte Schnurren- und Anekdotensammlung, Paris, 1586, 2 Bde. 12. Ueber den Parlamentsadvocaten zu Dijon, Etienne Tabourot, Seigneur Des Accords — (geb. 1549 † 1590) s. *Menagiana* T. III, p. 43 — 44. T. IV, p. 174. Vgl. Ferriar a. a. O. p. 78.

4) S. die Scene in dem Anm. zu S. 900. — „Molière (bemerkt Esmangart zu Rab. 2, 16. S. 258 — vgl. Anm. dort) hat aus dieser Stelle eine sehr pikante Situation entlehnt. „Wer kann uns dafür stehen (sagt Gailhava in seinem bekannten Buch: *Etudes sur Molière* etc. Paris, 1812), daß Molière nicht mehr als einen Tartüff habe sagen hören: Je tâte cet habit, l'étoffe en est moelleuse?" Aber (antwortet der Vf. der *Aventures du capitaine Barole*) kennt denn dieser Commentator, der überall gewühlt zu haben scheint, den Rabelais nicht, der von Panurgen sagt: „Und wenn er dann in einer Gesellschaft mit ehrbaren Frauen zu sprechen kam, brachte er alsbald die Red auf das Weißzeug, legt' ihnen die Hand auf den Busen und frug: Was für Gespinnst ist dieß? Von Flandern? oder von Hennegau"? „Diese Situation hat Molière sicher vom Meister Franz entlehnt; und könnte man die Todten fragen und sie wären aufrichtiger als die Lebendigen, so würde dieser treffliche Komiker sich ohne Zweifel für diesen Zug — einen der wahrsten, natürlichsten und charakteristischsten zur Entlarvung Tartüff's — für seinen Schuldner bekennen. So finden wir in dem Philosophen des *Mariage forcé* die Copie von Rab.'s Stülphändsch (3, 36); und Molière ist nicht der Einzige, dem die Lectüre von Rab.'s Werken zu Statten kam; denn fast alle unsre Komiker haben aus ihm Theatercoups, Glanz-Ideen, feine Gedanken, schöne Ausdrücke abstrahirt. Die Vor- und Nachtheile der Ehe, des Nicht-Schuldenbezahlens, eine Menge dramatischer Motive und theatralischer Situationen, sind für hundert Schriftsteller eine Fundgrube geworden, die sie mehr oder we-

Digitized by Google

Boileau, und vorzüglich Lafontaine; dann Voltaire, J. B. Rousseau, Diderot und endlich, zu unsrer Zeit, Beaumarchais." — „Ebenso unbestreitbar ist es, daß Du Laurens nach Bruder Jahn Klopfleisch und nach Panurg die beiden Personen Père Jean und Diego in seinem *Compère Matthieu* sehr glücklich copirt hat, der Eine furchtlos, allem trotzend, Unbilden rächend; der Andre feig, scheinheilig, Lüstling, zu allen Verbrechen aufgelegt." Del. — Folgende Notiz giebt der *Constitutionel* 12/2 1835: ***La Servante***, **nouvelle grivoise (dans le Bon vieux temps, par Paul L. Jacob, bibliophile, 2 voll. in-8. Paris 1835) est née du troisième livre du Pantagruel, où Panurge, voulant se marier, demande conseil à Hippotadée, théologien; à Bridoie, légiste; et à Rondibilis médecin. Le Panurge de la nouvelle est Rabelais lui-même, qui a des vues sur sa servante Guyone, gaillarde delustrée, des griffes de laquelle il ne se tire qu'à grand' peine.**" R.

Unverkennbaren Einfluß übte auch Rab. auf die britischen Meister Jonathan Swift und Lorenz Sterne. Zwar ging auf Ersteren sein heiterer Humor keineswegs über;[1]) aber als selbstständiger zu nutzen wußten. Dieß beweist Lafontaine unter andern." — Manche Belege aus den Fabeln und Erzählungen dieses erklärten Rab.-Verehrers (s. Zeugnisse), finden sich hier und da in den Anmm. (Moréri erzählt von Lafontaine, daß er einst in einer Gesellschaft von Gelehrten, wo die Rede auf den H. Augustinus kam, unwillkührlich entschlafen sey, und dann nach langer Pause wieder erwachend, seinen Nachbar sehr ernsthaft und theilnehmend gefragt habe: sagen Sie mir, ist dieser H. Augustinus wohl ein so geistreicher Mann gewesen wie Rabelais? Vgl. Abbé d'Olivet, Hist. de L'Acad. françoise, édit. d'Amsterd. 1730. p. 233. Art. *Lafontaine*, Jean de.) — Voltaire's *Ingénu* z. B. führt blos Rab. und einige Schauspiele Shakspeare's auf seiner Seereise als Lesebücher bei sich. Auch *Micromégas* gehört hieher. R. — „Mehrere Ideen aus Rab. hat Beaumarchais in seiner Hochzeit des Figaro angebracht." Beuchot.

1) Coleridge im *Table Talk* sagt daher witzig von Swift: „Er war die Seele des Rabelais im Trockenen wohnend (anima Rabelaisii habitans in sicco)." Vgl. Rab. 1, 5. S. 19. — Vielleicht ließe sich derselbe Ausspruch zum Theil auf Quevedo Villegas anwenden, über dessen Verhältniß zu Rabelais sich noch ganz neuerlich ein Mitarbeiter der Blätter für litterar. Unterhaltung 1835, Nr. 332 so äußert: „Ohne alle Frage hat er mit Rab. eine geistige Verwandtschaft, den er auch zuweilen nachgeahmt hat, und in diesen Nachahmungen ist der Geschmack an der veralteten Ausdrucksweise ein neuer Zug der Gleichartigkeit beider Schriftsteller. Wie jener war auch Quevedo nicht immer von den Thorheiten, die er geißelte, ausgenommen; und wenn, gleich den Werken des Meisters Alcofribas, seine Schriften der klopfende Ausdruck ihrer Zeit geblieben sind, so hatte er, um besser seinen Gegenstand inne zu haben, sich selbst hineingepfropft. Nach dem Beispiel des Rab. hielt sich Quevedo über die Geheimthuerei der Chiromantie und aller jenen mystischen Wissenschaften auf, welche mit der Leichtgläubigkeit der Menschen ihren Scherz trieben. Dergleichen Ausfälle finden sich viele in dem herrlichen „Libro de todas las cosas": „Leser, du bist neugierig; so wisse denn, daß die Linien im Innern der Hand andeuten, daß sie sich inwendig schließt, und daß sie, wenn man sie ein Paar Stunden grade ausstreckt, einige Lust bezeigt, sich zusammenzulegen. So oft du, Freund, einen Ein-

Digitized by Google

diger Dichter, entlehnte Swift den Grundgedanken zu seinen Reisen Gulliver's aus Rab.'s zwei letzten Büchern; besonders sind die Projektenmacher der Academie zu Lagado ein Nachbild der Quintessenzer, Pantagr. 5, 21. 22. (Vgl. dort zwei Anmm. zu S. 861.) Als fleißiger Leser Rab.'s besaß Swift sogar die literarisch merkwürdige Ausgabe von 1558 (Nr. 37), wie aus seinem von W. Scott mitgetheilten Bibliothekskatalog hervorgeht. (S. dessen *Memoirs of Jon. Swift*, Vol. II. p. 112 u. 194 des Zwickauer Abdrucks v. 1829.) — Sterne's Begeisterung für Rab. könnte sein Tristram Shandy schon beinah in jedem Buche beweisen (s. die Anmm. öfters), selbst wenn uns seine Biographen nicht noch ausdrücklich versicherten: „wahrscheinlich habe ihm die Lectüre jener Werke, von denen eben (1752?) eine prächtige Folioausgabe erschienen war, zuerst Veranlassung zu diesem humoristischen Buche gegeben. Wenigstens beschäftigte er sich damals blos mit der Lectüre dieses Schriftstellers nnd entzog sich fast allen Gesellschaften." (Ideler's Handbuch

---

ängigen erblickst, so sey fest überzeugt, daß ihm ein Auge fehlt. Wenn der Mond sich in den Fischen befindet, so sage dreist, der Frühling ist gekommen, dann wirst du in den dunkeln Nächten mehr als eine Laterne finden. Sey gewiß, daß in diesem Jahre der Vollmond nicht vom Himmel fallen wird. Die Sonnenfinsterniß (eclipse) ist die Königin der Eklipsen, sie verspricht während ihrer Dauer Dunkelheit, ist für die Astrologen ein reicher Brunnquell von Lügen, für die Laien ein Schacht von Mystificationen, für die Reichen und Vornehmen ein Gegenstand des Schreckens, denn nicht alle Menschen glauben daran, daß im Dunkeln gut Munkeln sey. Wenn du beim Heraustreten aus deiner Schwelle am Himmel Raben fliegen siehst, so laß sie fliegen und sieh auf Deine Füße. Willst du, daß alle hübsche Mädchen dir nachlaufen, so geh du voraus." Von dieser burlesken, naiven und echt populairen Verneinung findet sich im Rab. ebenfalls viel, auch er hatte es auf diesen Charlatanismus abgesehen, der sich für Geheimniß verkauft und, gleich dem eingefleischten Sohne der Homöopathie, seine Boraxpillen im finstern Kämmerlein dreht, und wußte trefflich, wie Quevedo, wie man diesen Sonnenfinsterlingen zu Leibe gehen muß. Hier ist nun ein kleines Stück von dieser Rabelais'schen Diction (s. Prognost.): „Or mouchez vos nez, petits enfans, et vous aultres vieulx resveurs, ajustez vos bezicles; Saturne sera cette année retrograde; Venus directe, Mercure inconstant; et ung tas d'aultres planètes n'iront pas à nostre commandement. Le lard suira les pois en quaresme, le ventre ira devant, le cul s'asseoira le premier, les bestes parleront en divers lieux. Les aveugles ne verront que bien peu, les sourds oirront assez mal, les muets ne parleront guères. Vieillesse sera incurable cette année, à cause des années passées." Solche Nachahmungen sind selten in Quevedo's Schriften; seine Werke stammen aus eigenthümlicher Quelle, er war sein eignes Vorbild. Wenn er auch zuweilen einen Gedanken von Rab. entlehnte, so fand sich doch der Keim dieses Gedankens auch in seiner Brust, und selbst in der Nachahmung verleugnete er nicht seinen eigenthümlichen Charakter. Wollte Gott, es wären spätere Schriftsteller so originell gewesen, wie er nachahmte!"

Digitized by Google

d. engl. Sprache ꝛc. 1 Th. S. 216.) — „Von Rabelais (urtheilt Sterne's Illustrator Ferriar a. a. O. T. 1. p. 41) scheint er den Plan zu einer allgemeinen Satire gegen den Misbrauch speculativer Meinungen aufgefaßt zu haben.“[1]) Bekanntlich hinterließ Yorick sogar ein „Fragment in der Manier des Rabelais.“ Und doch — so entschieden ist das Gepräge seiner unverwüstlichen Eigenthümlichkeit — bleibt sehr die Frage: ob man, ohne die Ueberschrift, des Verfassers Absicht wie Rab. zu schreiben, aus dem Fragment erkannt haben würde? — Endlich ist hier auch noch unser Landsmann Jean Paul Friedrich Richter zu nennen. Man weiß, mit welcher Leichtigkeit, besonders in der komischen Gattung, er stellenweis fast alle Muster — ohne sich selbst darin zu verlieren — eins um das andre widerspiegelt. So hatte er sich von Rab. besonders (wie schon vor ihm Sterne) die „humoristische Paraphrase“ angeeignet, und spricht hierüber in seinem Lehrbuch der Aesthetik (I, 279 ꝛc.) als Theoretiker, mit Einsicht. Mehrere Aeußerungen von ihm und Sterne, über Rab., findet man unter den Zeugnissen, sowie auch eine Parallele zwischen Sterne und Rabelais von dem feinsinnigen Charles Nodier — dem Leser hoffentlich willkommen — dort ebenfalls eingeschaltet ward. — Ueber Göthe's „Megaprazon“ s. Urtheile im Anhang, unter Göthe.

„Andre Autoren glaubten ihren Produkten dadurch aufzuhelfen, daß sie ihnen die Namen Rab.'s oder seiner Helden beimischten. Von solchen führen wir an: 1) *La louenge des femmes*, invention extraicte du commentaire de Pantagruel sur l'androgyne de Platon, 1551, 12. — 2) *Les grands jours d'Antilus*, Panurge, Gueridon, et autres; 8, s. d. avec la continuation et la conference. — 3) *Les rencontres et imaginations de Rabelais*, contre le moulin et les molinets de Charenton. Paris, 1619, 8. — 4) *Les entre-*

1) Vgl. Ferriar's ausführlicheres Urtheil im Anhang, Beil. IX. — „The style of Rabelais, which he [*Sterne*] assumed for his model, is to the highest excess, rambling, excursive, and intermingled with the greatest absurdities. But Rabelais was in some measure compelled to adopt this harlequin's habit, in order that, like licensed jesters, he might, under the cover of his folly, have permission to vent his satire against church and state. Sterne assumed the manner of his master, only as a mode of attracting attention, and of making the public stare [!] etc. W. *Scott, Lives of the Novellists*, Vol. II. p. 29 Zwick. Ed. R.

Digitized by Google

tiens curieux de Tartuffe et de Rabelais, sur les femmes (par le sieur *Dailhiere*). Middlebourg, Gilles Horthemels, 1688, 12. — 5) *Lettre de Rabelais, ci-devant curé de Meudon, aux quatre vingt-quatorze rédacteurs des Actes des Apôtres*, 1790, 8; ſcherzhafte Brochüre von 22 SS., die bald vergeſſen ward. — 6) *Les confessions de Rabelais*, par *Le Suire*. Paris, 1797, 18; ein ſchlechter kleiner Roman, deſſen Vf. auch nicht einen einzigen Zug ſeines Helden aufzufaſſen das Talent gehabt hat. — 7) *Cour plenière des isles de Parlas*, MDCCCIX^e *chapitre de la vie de Pantagruel, recueilli par un Thelemite*. Paris, 1819, 8. Politiſches Pamphlet, das den Baron Jubé de la Perelle zum Vf. hat." — Hieher ſind auch zu rechnen: *Contes mis en vers par un petit cousin de Rabelais*, Londres et Paris, 1775, 8. „La Bisayeule de l'Auteur étoit cousine issue de Germaine de Rabelais," ſagt dieſer beſcheidene, obwohl ziemlich wäſſerige Nachahmer La Fontaine's p. 221, über ſeine leibliche Verwandtſchaft mit unſerm Autor. — Und ferner ſchreibt mir (10 Juni 1836) noch Folgendes H. Oberſt von Below aus Danzig: „Auch muß ich hiebei einer auf den heutigen König der Franzoſen erſchienenen böslichen Satyre erwähnen, die ſogleich confiscirt wurde und daher ſelten werden wird, (ich beſitze ein Exemplar davon); obgleich ſie nichts mit unſerm Autor gemein hat, ſo gehört ſie doch ihres Titels wegen hieher: er lautet: Le Nouveau Gargantua, vieux manuscrit italien anonyme, trouvé dans les fossés des Tuileries, contenant une esquisse biographique et un drame, traduits et redigés en français p. Michel Palmieri et Micciché. Paris, Imprimerie de Goetschy fils et comp. Rue Louis le Grand N. 35. 1832. 1 Vol. 8°. 103 Seiten." R.

„Blos auf dem Titel an Rab.'s Namen erinnert das ältere Buch des Jeſuiten Franz Garaſſe († 1631): *Le Rabelais réformé* par les ministres et notamment par Pierre du Moulin, ministre de Charenton, pour reponse aux bouffonneries insérées dans son livre de la vocation des pasteurs, Brusselles, 1620, Toul par S. Martel, 1621, [im Beſitz des H. v. Below,] und: Lyon, 1660, 12; eine theologiſch-ſatiriſche Streitſchrift gegen die proteſtantiſchen Pfarrer, namentlich gegen Du Moulin, dem der Verfaſſer Nachahmung

Digitized by Google

Rab.'s vorwirft. S. *Biogr. univ.* T. XVI, p. 428, Art. GARASSE.[1])

1) „Nous ne parlerons point ici (bemerkt Delaulnaye 1823 T. III, p. 22) du *Rabelais reformé* du fougueux P. Garasse, qui n'a d'autre rapport que son titre avec l'historien de Gargantua. On trouve, ou commencement de ce livre, un *rapport* assez piquant *de Rabelais avec les ministres*, dont nous citerons quelques stances:

Je pris naissance dans Chinon;
Là fut mon lot et mon partage:
Et luy donnay plus de renom
Que Didon n'en donne à Carthage.

Car, devant que je feusse nay,
Chinon n'estoit qu'une bicoque,
Ou comme un perdriau mornay
Qui ne peut sortir de sa coque.

Quant au train que lors je tenois,
Quoy que je feusse un bon yvrogne,
J'eus toujours un fort bon minois,
Et savois bien tenir ma trogne.

Pour ces meubles conventuels,
Haire et cordon, sac et cilice,
Et autres engins manuelz
Inventez par l'art de malice,

Je puis bien jurer sainctement
Que jamais discipline ou haire,
Au moins de mon consentement,
Avec mon dos n'ont eu affaire.

Pour coucher sur un matelas
Aussi mollet comme une enclume,
Ayant chanté, j'estois trop las;
Il faict bon dormir sur la plume.

Quand les freres alloient au choeur,
Ou lorsqu'e ils faisoient pénitence,
Pour moy, je n'avois dans le coeur
Que la cuisine et la pitance.

Lorsque les autres, en veillant,
Se levoient pour chanter matines,
Moy, je songeois, en sommeillant,
Aux verres, aux pots, et aux tines.

Quand les freres, à tour de bras,
Frappoient sur leur chair toute nue,
Moy, je songeois en Mardygras,
Et mettois les chappons en mue.

Ainsi vivant en bandolier,
Mes flammes n'estant amorties,
Me lassant d'estre cordelier,
Je jettay mon froc aux orties.

Estant sorty, j'eus un desir
De parcourir toute l'Europe:
Et, partout, c'estoit mon plaisir
De gausser à guise d'Esope.

Apres avoir faict force tours,
Je fus las d'esprit, et, en somme,
Rôdant partout, et menant l'ours,
Voulus savoir que c'est de Romme.

Là je feis grand nombre d'amis,
Et vis des choses fort plaisantes,
Comme sont celles que j'ai mis
Au traicté des Isles sonnantes:

Des cardingaux, des chatz fourrez,
Du papegaut, de ses sonnettes,
Des moinegeaux tous embourrez,
Et d'autres semblables sornettes.

Ayaut là pris tous mes deduicts,
Et estant saoul jusqu' à la gorge,
Je passois les jours et les nuits
A mettre mon livre en la forge.

Commencant de faire à Poictiers
Une farce avec un dialogue,
Je feus ouy fort volontiers,
Et cet oeuvre (?) me mit en vogue.

Puis, voyant mes inventions,
Des bons esprits estre prisées,
J'appliquai mes intentions
A me tenir sur ces brisées.

J'entrepris des livres bouffons,
En matiere, en forme, en étoffe;
Car, pour sonder jusques au fons,
N'est besoin d'estre philosophe.

En mon livre j'ai compilé
Lucian, l'Aretin, et Plaute;
Et le tout si bien enfilé,
Qu'on n'y marque pas une faute.

Lucian se mocque de Dieu;
L'Aretin se moque du monde;
Quant à Plaute, il tient le mylieu,
Et sa veine en ris est féconde.

Digitized by Google

Dufreny, der Redacteur des *Mercure*, ließ (1711) ſtückweis in ſein Journal einrücken: ***Parallèle burlesque, ou dissertation, ou discours, qu'on nommera comme on voudra, sur Homère et Rabelais*** (vgl. zu Nr. 80 des Ausg. Vzchnſſes). Er möchte gern unterhaltend ſeyn, aber in ſeinem ganzen Discours iſt nicht ein einziges munteres Wort. Es iſt eine wahre Platitude. In dem berüchtigten Streit über die alten und neuen Schriftſteller, hatte er für letztere Partei genommen. Die Parallele iſt nicht beendigt." (Gleichwohl war Dufreny, meines Wiſſens, der Erſte, der es ſeit Paquier wieder ausgeſprochen: daß Rabelais wirklich ein Dichter ſey; ſ. Zeugniſſe. R.) — „Mehr beachtet wurde Ginguené's Buch: ***De l'autorité de Rabelais dans la révolution présente***, ou Institutions royales, politiques et ecclésiastiques, tirées de Gargantua et de Pantagruel, 152 SS. 8°, das er 1791, mit dem Motto: Solventur risu tabulae herausgab. Eine recht wohl geſchriebene Darlegung der in Rab.'s Roman ausgeſprochenen Grundſätze über Regierungskunſt, Könige, Prieſter, Mönche, Politik und Erziehung. (Vgl. eine eigne Abhandlung über dieß Buch, in Delaulnaye's Ausg. v. 1823, T. III. p. 491 — 96). Zwar ſieht man, daß Ginguené in dieſer, nach den Materien in Kapitel abgetheilten Analyſe, die republikaniſchen Maximen zuſammengeſtellt hat, wozu er ſich ſelbſt bekannte: es iſt aber ein verſtändiges Werkchen, das Rab.'s Worte: „aber alſo leichtfertiglich ziemt ſich nicht Menſchenwerk abzuſchätzen" und „daß die hie beregten Materien nicht allerdings ſo thörigt ſind als es die Ueberſchrift vorgeſchützt," treffend bewährt." (Mehrere Stellen daraus ſ. in den Deut. und Anmm.) — Delaulnaye u. Beuchot.

„Zu Pantomimen und andern Theaterſtücken gab theils der Roman, theils die Perſon des Pfarrers von Meudon wiederholte Veranlaſſung. Hieher gehören: **Ballet de l'oracle de la *Sibylle de Panzoust*, dansé au Palais-Royal, Paris, Jean Bellin, 1645, 4.** —

De ces trois archibasteleurs
J'en ay faict certains epitomes;
Et causé par là des malheurs,
Plus qu'en l'air on ne veoid d'atomes.

J'ai plus de sornettes qu'eux trois,
Je n'espargne ny dieu, ny homme,
Ny papes, ny princes, ny rois,
Ny Paris, ny Londres, ny Romme.

Ein ſehr heftiges Urtheil aus Garraſſen's *Doctrine curieuse* üb. Rab. findet man unter den „Zeugniſſen." R.

Ballet du *Mariage de Panurge*, 16.. (das Bernier anführt). Ballet des *Pantagruélistes*, s. d. — Ballet de la vénérable *Sibylle de Panzoust*. s. d. — Der Pariſer Schöffe und Parlamentsadvocat Jacques Pouſſet Sieur de Montauban († 1685), ſchrieb zwei Komödien: 1) *Pantagruel*, gedr. 1654, und 2) *Les Aventures de Panurge*, in 5 Akten, geſpielt 1674, ungedruckt. — Herren Autreau verdanken wir: *Panurge à marier*, 3 Akte, und: *Panurge marié dans les espaces imaginaires*, 1 Akt, 1720, Luſtſpiele die unter ſeinen Schriften gedruckt ſind. — Jedermann kennt: *Panurge dans l'ile des Lanternes*, opéra en trois actes, paroles de *Morel de-Chef-de-Ville*, musique de *Grétry*, 1785 (ſ. *Biogr. univ.* T. XXXII, p. 564. Art. PARFAICT). Dieſer Morel de Chef-de-Ville hatte das Stück den Brüdern Parfaict geſtohlen, wie Moutonnet de Clairfons dadurch bewies, daß er ihr Drama drucken ließ. Der Vf., wer er auch ſey, hat aus Rab. nichts als die Namen **Panurge** und **Lanternois** entlehnt. Bei ihm iſt Panurg ſchon längſt mit Madame Climene vermählt; und im Laternenland finden wir Talapoinen, Tartaren, Chineſen, Morlaken und Bajaderen. Ihre Göttin iſt Madame Lychnobia. — Ebenſo führt zwar die komiſche Oper: **l'Isle sonnante** von Collé, den Titel von Rab.'s fünftem Buche, hat aber ſonſt nichts gemein mit ihm; das Sujet iſt ganz von Collé's Erfindung.[1]) — *Le quart d'heure de Rabelais* iſt der Titel einer artigen kleinen Komödie der Herren Dieulafoy und Prévoſt d'Iray, geſpielt im Theater des Vaudevilles den 25 Nivôſe, an 7 (1799) und in demſelben Jahr gedruckt, 8. Dramatiſirte Anekdote von Rab.'s Verlegenheit im Lyoner Wirthshaus, vom „Königsgift," und ſeiner Reiſe nach Paris; (ſ. oben im Leben des Autors.) Denſelben Stoff behandeln auch **le Plan d'Opéra** und mehrere andre Stücke. (Das „Viertelſtündchen des Rabelais" ward nämlich bei den Franzoſen zum Sprichwort und heißt ſoviel als: der, manchen Leuten ſo beſchwerliche Augenblick, da man die Schulden bezahlen ſoll, beſonders die Zeche beim Speiſewirth.) Vergebens würde man gleichwohl in dieſem Product auch nur einen Zug von Rab.'s energiſchem Stil,

1) Selbſt unſern E. Theod. Hoffmann beſchäftigte ein Drama oder Singſpiel: „Der Rieſe Gargantua." S. Hitzig, Th. 1. S. 269 u. 314.

Digitized by Google

von der geiſtreichen Anmuth ſeines naiven Satyrs ſuchen. — In eben dem Jahre (19 Floreal 1799) gaben die Herren Armand-Gouffé und Georges Duval auf dem Theater des Trouvadours das Vaudeville: *Clement Marot*, worin Rabelais eine Rolle ſpielt, und worin folgendes, die Moral des Gargantua-Dichters mit wenig Worten ziemlich genau bezeichnende Couplet vorkommt:

Aux bien faiteurs reconnaissance.
Haine et mépris aux coeurs ingrats;
Aux infortunés assistance,
Guerre aux cagots, au scélérats,
Aux défunts lumière éternelle,
Gaité, santé, paix aux vivants;
Au Tout-Puissant gloire immortelle,
Et paradis aux bien buvans.

Ein andres, das Stück eröffnende Couplet charakteriſirt eben ſo paſſend den Pantagruel:

Voici le livre universel;
Chacun et le vante et l'admire.
En France, tout ce qui sait lire
Lit et relit Pantagruel.
C'est un fort beau livre, sans doute,
A ce que dit plus d'un savant;
Mais tel le vante souvent
Qui, je crois, n'y voit goutte.

Wir führen noch, obſchon mit Widerwillen, ein Stück an, betitelt: *Gargantua, ou Rabelais en voyage*, par *Du Mer*... (Dumerſan), gegeben auf dem Theater des Variétés 29 Juni 1813, und in demſelben Jahre gedruckt. Dieſe unwürdige, geiſt- und menſchenverſtandloſe Farce producirt uns den Rabelais im Leibe einer, Gargantua vorſtellenden Gliederpuppe, wie er, durch das ungeheure Maul des Rieſen, zu einem Souper gelangt, welches zu bezahlen er nicht die Mittel hat." Delaulnaye und Beuchot. — Endlich iſt aus der neueſten Zeit noch das, auch auf deutſchen Bühnen einheimiſch gewordene kleine Drama: *Rabelais, ou le presbytère de Meudon*, Comédie-Anecdote, mêlée de couplets par MM. A. de *Leuven* et *Charles* zu nennen (wiederabgedr. im Berliner Repertoire v. 1832, 8.) — worin wir den Pfarrer von Meudon unter ſeinen Bau-

Digitized by Google

ern, denen er zum Tanz aufſpielt, mit ſeinem gleisneriſchen Vicar, mit dem Dichter Ronſard, dem Cardinal Du Bellai und deſſen natürlicher Tochter ꝛc. ganz wohlgemuth ſich tummeln ſehen. Das Ganze macht gefällige Wirkung; die Lieder ſind artig, wie folgende Proben aus Rabelais's Rolle beweiſen:

Je ne suis qu'un vieux bonhomme,
Gai pasteur de ce hameau;
Mais pour sage on me renomme,
Car je bois mon vin sans eau;
De mon paisible ermitage
Nul ne viendra vous chasser...
Eh! lon, lan, la, gens du village,
Au presbytère on peut danser.

Loin de maudire à l'église
Celui qui vit sans curé,
Prions que Dieu fertilise
Son grain, sa vigne et son pré;
Au plaisir s'il rend hommage,
Qu'il vienne ici l'encenser...
Eh! lon, lan etc.

und das Schluß-Couplet: RABELAIS *au public.*

Je suis curé, mais avant je suis homme;
Aussi, parfois, je puis faire un faux pas.
Pour mes péchés j'ai rapporté de Rome
Mainte indulgence utile en certains cas;
Je ne crains plus que le diable me happe;
Mais, aujourd'hui, près d'arriver au but,
Je vois, malgré l'indulgence du pape,
Que sans la vôtre il n'est point de salut.
[*Reprise en choeur*]
Il voit, malgré l'indulgence du pape, etc. etc.

Ob aber der Ehrenmann Du Bellai mit ſeiner, zwar aus der Geſchichte bekannten Frauenliebe (ſ. Deut. zu 1, 39) ſo blosgeſtellt zu werden verdiente, wie es in dieſem Stücke geſchieht? Das möchte man wohl den Dichter fragen. (Vgl. üb. dieß Stück eine Briefſtelle von Zelter an Göthe im Anhang, Beil. IX.)

Portraits von Rab. giebt es mehrere: ob eins derſelben auf Authenticität Anſpruch habe? ſteht dahin. Das, als Charakterbild vielleicht am meiſten gelungene von P. Tanjé findet ſich vor der Am-

Digitized by Google

sterdamer Quartausgabe von 1741, wonach eine Copie in der neuesten deutschen Uebersetzung von 1832, wenigstens beabsichtigt wurde. Noch drei kleinere Medaillons aus verschiedenen Lebensaltern (1. „Rabelais de Montpellier, 2. „Rabelais de M. Lasne," 3. Rabelais du Président Perot" überschrieben) stehen unter dem, aus Bernier's *Rabelais reformé* (s. oben) in beide Duchat'sche Ausgaben aufgenommenen Landkärtchen von Chinon. Die *Bibliothèque historique de la France* erwähnt acht gestochene Portraits, deren Anzahl seitdem noch vermehrt worden. Ein schöner Eisenstock in antiker Büstenform, nach Devéria von Leisnier und Forster, steht vor der Edit. Variorum von 1823; eine sitzende Figur in derselben Ausgabe, zeigt die Gesichtszüge von Tanjé's Bilde. Auch den von Auger herrührenden Rabelais-Artikel in der Galerie françoise ziert ein schönes Brustbild unsers Dichters, dessen sehr wohlgerathene Medaille, wovon obiger Eisenstock eine Copie ist, sich ebenfalls in der 1818 erschienenen Galerie métallique berühmter Franzosen befindet, in Bronze, 18 Linien groß, Preis: 6 Franken, Palais Royal, beim Graveur Leveque.

Rab.'s Handschrift hat man zwar in den Archiven zu Montpellier ermittelt (s. Anm. zu S. 711); aber soviel ich weiß, ist noch bis jetzt kein Facsimile davon erschienen. — (Vgl. oben im Ausg. Bzchnß., zur Edit. Variorum, Quérard's Note.) — Sogar bis auf Wirthshausschilder erstreckte sich Rab.'s Andenken, denn noch vor Kurzem gab es in der Pariser Vorstadt S. Marceau eine sehr besuchte Weinschenke „au joieux Curé de Meudon." — Daß künftig noch genauere Forschung in den französischen Bibliotheken, besonders unter den Memoiren und Briefsammlungen aus jener Zeit, über sein Leben und Buch mehr Nachrichten als man bisher hat, entdecken möge, wäre sehr wünschenswerth.

Breslau im Januar 1835. Regis.

Digitized by Google

Synchroniſtiſche Zeittafel von 1483 bis 1553.

1483.

Franz Rabelais geboren zu Chinon in Touraine. (Bis 1530 fehlt es an ſichern Daten über ſein Leben. Kloſter-Aufenthalt — in Seuillé, La Bâmette, Fontenai-le-Comte, Maillezais — mit Wanderungen abwechſelnd.) — Karl VIII. wird (13 ½ Jahr alt) König von Frankreich, Anna von Beaujeu regiert für ihn. — Richard III. aus dem Hauſe York in England, ſiegt. — Bernardo Bembo, Pietro's Vater, errichtet dem Dante in Ravenna ein Grab-Monument. — Rafael von Urbino geb. (6 April.) — Martin Luther geb. (10. Nov.) zu Eisleben in Sachſen. — Girol. Fracaſtoro geb. — Andr. Navagero geb. — S. Franz von Paula †. — Bapt. Fulgoſo (Fregoſo) ſchreibt. — Kirchenbau zu S. Agoſtino in Rom durch B. Pintelli. — Eulenſpiegel, Volksbuch. — [Seit 1470 lehrten Gregor. Tiphernas und Hieron. Alexander, Schüler des Chryſoloras, Griechiſch in Paris. — Buchdruck erf. 1436; Inquiſition in Spanien 1480 ꝛc.]

1484.

Karl VIII. reſtituirt die Familie Armagnac. — Pietro Lombardo baut die Kirche Madonna de' miracoli zu Venedig. — Hans Rusdorf baut den Thurm am Münſter zu Baſel. — Jul. Cäſar Scaliger geb. — Olivier Le Daim †.

1485.

Tractat zu Montargis mit den Rebellen in Bretagne. — Schlacht bei Bosworth, Richard III. fällt. Heinrich VII., Tudor. Beide Roſen vereint. — Gründung der Fürſtengewalt in Weſt-Europa. — Reineke de Voss. — Grüninger zu Strasburg bringt die Decorirung gedruckter Bücher durch Holzſchnitte in Gang. — Ant. Bregno baut den Palazzo Ducale zu Venedig (Scala de' Giganti.) — Ramuſio's Reiſen-Sammlung (v. 1485 — 1557.) — Rud. Ghirlandajo, Maler, geb. — Bugenhagen geb. — Rud. Agricola †.

Digitized by Google

1486.

Karl's VIII. Krieg gegen Bretagne; Phil. von Commines gefangen. — Cypern an Venedig durch Erbschaft (Kath. Cornaro.) — Diaz erreicht das Kap. — Englischer Schweiß. — Schloß Fontaine le Henry erbaut. — Passionsspiele zu Lyon. — Hercules I. v. Este führt den Plautus in Ferrara italiänisch auf. — Bojardo's Verliebter Roland erscheint. — Terenz, Eunuch, deutsch v. Hans Nydhardt, Ulm. — P. Giovio geb. — Leo Bapt. Alberti, Satir., †. — Erich Olai, schwed. Chron., †.

1487.

Bretagnischer Krieg. — Navarro's Pulverminen. — Chane v. Kasan abhängig v. Rußland. — Hans Hammerer arbeitet die Kanzel im Strasb. Münster. — Chorstühle in Tarsia eingelegt im Dom zu Parma, durch Christ. Landinara. — Erstes Glockenspiel zu Alost in Flandern. — Baccio Bandinello, Flor. Bildh., geb. — Bernardino Ochino, Sat., geb. — L. Pulci †.

1488.

Schlacht bei Saint Aubin gewonnen durch Louis de la Trimouille; Herz. v. Orleans (nachmal. Ludwig XII.) gefangen. — Connetable Jean von Bourbon †. — Erstes Werk in Frankreich mit Kupfern (nach Dibdin, Holzschnitten): Des saintes peregrinations de Jerusalem et des lieux prochains, tiré du latin de Breydenbach p. N. le Huen, Lyon, fol. — Manutius Druckerei in Venedig. — Demetrius Chalcondylas, Athenienser in Florenz, edirt mit Demetrius Cretensis den Homer. — Alex. Leopardi gießt das Pferd des Verocchio zu Florenz, und arbeitet die Basis der Statue. — Hans Olmützer's geschnitzter Altar in der Görlitzer Dreifaltigkeitskirche. — P. v. Abele's Medaille auf Maximilian I. — A. Rocchi's Plan und Anfang des neuen Baues der Kathedrale zu Parma. — Glareanus, (Henr. Loritus) geb. — Andr. Del Verocchio, Flor. Goldarb., †.

1489.

Maximilian I. heir. d. Procur. Anna von Bretagne. — Felix Faber's Ruhm deutscher Kunstfertigkeit bei Goldast Script. rer. Sueviae p. 21. — Vollendung der h. Grabeskirche zu Görlitz. — Torelli (Jur.) geb. — Bern. Giustiniano, Venez. Histor., †.

1490.

Karl VIII. giebt den Herzog von Orleans frei. — Lanzknechte; Georg v. Frundsberg. — Matthias I. Hunyad Corvinus †. — Die Farce Pathelin v. Pierre Blanchet erscheint, Paris, 4. — Adam Kraft zu Nürnberg: Sacramentshäuslein in S. Lorenz. — Giorgio Aglione, Macaroneendichter. — Rob. Pinaigrier, Glasmaler in S. Hilaire zu Chartres, geb. (Seine Söhne, besonders

Digitized by Google

Nicolas, ſpäterhin ſeine Gehülfen.) — Dav. Lindſey, ſchott. Dichter, geb. — Ant. Sepulveda geb.? — Martial de Paris †. — Hernando de Pulgar †.

1491.

Karl VIII. heir. Anna v. Bretagne. — Ende der arab. Herrſchaft in Spanien. Eroberung von Granada durch Ferdinand II. (Abu Abdallah erhält freien Abzug nach Afrika, † 1493. — Spanier erobern Canaria von den Guantſchen, deßgleichen Palma. — Silber- und Kupfergruben in Rußland. — Frobenius Druckerei. — Maſaccio malt den Kindermord al Servi zu Siena. — Thurm der Jakobskirche zu Antwerpen. Heinrich VIII. v. England geb. — Melin de Saint Gelais, franz. Dicht., geb. — Pierre Danés geb. — Bindo Altoviti geb. — Bern. Bellincioni, ital. Dicht., †.

1492.

Heinrich VII. von England belagert Boulogne. — Papſt Alexander VI. erw. (bis 1503), Johann und Cäſar Borgia ſeine Söhne. — Lorenz v. Medici †. Griechiſche Schulen in Florenz, durch die freudig aufgenommenen Neugriechen. — Kaſimir IV. K. v. Polen †. — Oczakow gegründet. — Kolumbus entdeckt Amerika. — Martin Behaim's Erdkugel. — Joh. Ludw. Vives geb. (Erſter Encyklopädiſt, „De Disciplinis") — Niccolo's aus Florenz, Medaille auf Alfons I. — P. Aretino geb.

1493.

Karl VIII. ſchließt mit Maximilian den Frieden zu Senlis, giebt Rouſſillon an Spanien zurück, macht Anſpruch auf Neapel. — Friedrich III. †, Maximilian zum deut. Kaiſer erwählt. — Friedrich's v. Sachſen Zug in's gelobte Land. — Entdeckung der caraibiſchen Inſeln (Guadaloupe, Portorico). — Papſt Alexander's VI. Grenzlinie (100 M. weſtl. von den Azoren) zwiſchen den Span. u. Portug. Beſitzungen. Später (1506) hinausgerückt 375 M. g. W. — Mal de Naples in Deutſchland. — „Der Ritter von Thurn," Ritterroman a. d. Franzöſ. verdeutſcht. — Victor Camelio's Medaille auf den Cardinal Dom. Grimani. — Amm. Baſſano baut die Loggia del Consiglio zu Padua. — Bernardo Taſſo v. Bergamo geb. (Amadis). — Andr. de Reſende, Portug. Hiſt., geb.? — Conſtantin Lascaris †. — Hermolaus Barbarus †.

1494.

Karl's VIII. ſchneller Zug nach Neapel, aufgefordert durch Ludwig Sforza (il Moro), Herzog von Mailand. (Sept.) Peter v. Medici aus Florenz verwieſen. Schenkung Conſtantinopels an Karl VIII. durch den vertriebenen Andr. Paläologus. Karl befreit Piſa auf kurze Zeit von Toskaniſcher Oberherrſchaft. Franzöſ. Artillerie in Italien. — Franz I. geb. (in demſelben Jahr, in welchem, laut Parlamentsregiſtern, ſich die Syphilis, woran er ſterben ſollte, zuerſt in Paris zeigte.) — Spanier erobern Teneriffa. — Algebra. — Doppelbuchhaltung. — Jer. Mozzetto, Kpfſt. u. Mal. zu Verona. — Jaquem. de Commercy's

Digitized by Google

Portal an der Kathedrale zu Toul (bis 1496.) — Johann's v. Landshut Portal an der Nordseite des Strasb. Münsters. — B. Vittoni, Madonna della Umiltà zu Pistoja. — Hans Sachs geb. (letzter Stammhalter des Meistergesangs. — Georg Agricola geb. (Wiederhersteller der Mineralogie.) — Franz Maurolycus aus Messina geb. (Ed. Theodos. Menelaum, Archimed.) — A. Poliziano †. — Pico von Mirandola d. á. †. — Georg Merula †. — M. Bojardo †. — Dschami, pers. Dicht., †. (82 Jahr alt.)

1495.

Karl VIII. in Rom und Neapel. Gekrönt 12 Mai. Ligue gegen ihn zwischen Papst, Maximilian, Erzherzog Philipp, Ferdinand v. Arragonien, Heinrich VII. v. England, Ludwig Sforza und Venedig. Er entkommt mit Mühe nach Frankreich. Gonsalvo von Cordova setzt den vertriebenen Ferdinand in Neapel wieder ein. — Landfriede zu Worms (7 Aug.) Ende der Fehden und des Faustrechts. Reichskammergericht. — Türkensteuer. — Emanuel I. König von Portugal. Höchste Blüthe des durch Entdeckungen und Eroberungen glücklichen Portugals. — Dschen vergiftet. — Erste anatomische Abbildungen: Da Vinci's Zeichnungen für Ant. della Torre, (unedirt in der Sammlung von Handzeichnungen des Königs von England.) — Saa de Miranda geb. (portug. Lyr.) — Clement Marot geb. (franz. Lyr.) — Joh. v. Schoreel geb. — Luigi Alamanni geb. — John Bale geb. (engl. Moralität, „God's Promises.") — Franz Irenicus geb. — Gabr. Biel †.

1496.

Die Compagnie der 100 Schweizer in Frankreich errichtet. Lanzknechte im Solde Frankreichs. — Ferdinand II. † in Neapel. — Erzherzog Philipp, Sohn K. Maximilian's I., verm. mit Johanna, Erbin von Spanien (21 Octbr). Gründung der Macht des Hauses Habsburg. System des polit. Gleichgewichts. Titel: Katholische Majestät. — Simon Moyset baut die Kirche S. Nicolas de Port (bis 1508). — Siloe baut die Kirche und das Kloster S. Hieronymus zu Granada. — Thomaskirche in Leipzig eingeweiht. — João De Barros geb. (portug. Hist.)

1497.

Der große Rath wird zum Souveraingerichtshof v. Frkrch. erhoben, dessen Chef der Kanzler ist. — Vasco de Gama entdeckt S. Helena. — Die Spanier betreten das feste Land von Süd-Amerika. — Sebast. Kabot landet in Nord-Amerika (New Foundland.) — Erweiterung der Leipziger Messe. — Erzb. Ximenes de Cisneros läßt das Innere der Kathedrale zu Toledo abändern, und schmückt sie. — Deutsche Satire: „Vom Hofleben oder Frau Untreu." — Reuchlin führt zu Worms sein Lustspiel: Scenica progymnasmata" durch Studenten auf. — Phil. Melanchthon geb.

1498.

Karl VIII. v. Frkrch. † 7 April. (Die ihm gerathene Wiederholung des

Digitized by Google

Zugs nach Neapel war durch den Herzog v. Orleans, sowie durch des Königs wankende Gesundheit und Liebschaft mit einem Hoffräulein Annen's v. Bretagne zu Tours, hintertrieben worden.) Ihm folgt, 36 Jahr alt, Ludwig XII. („Vater des Volkes"). Sein Antrittswort an Louis de la Trimouille, der ihn bei S. Aubin gefangen genommen hatte: „Le roi de France ne venge pas les querelles du duc d'Orleans." Er scheidet sich von Johanna, Ludwig's XI. Tochter. Steuert dem Studenten-Unfug. — Portugiesen unter V. de Gama finden den Seeweg nach Ostindien, entdecken Mosambique, landen in Calicut. Kolumbus entd. (auf der 3ten Reise) Trinidad, Margaritha, die Paria- und Cumanaküste. — Der graue und churische Bund (Graubünden und Chur, und 1501 Basel und Schafhausen) schweiz. Eidgenossch. — Messe zu Braunschweig. — Kirche u. Coll. zu Alcala angefangen durch De Gumiel. — Ign. Loyola geb. — Lel. Capilupi, Sat., geb. — Giov. Batt. Gelli, Sat., geb. — Savonarola †. — Pompon Lätus †.

1499.

Ludwig XII. heir. Anna v. Bretagne (8. Jan.) Zieht nach Italien, nimmt Mailand (6 Oct.) Il Moro flieht. Genua unterwirft sich an Frkrch. — Ojeda auf der Pariaküste in S. Amerika. (Americo Vespucci.) — Universität Toledo. — Michel Angelo Buonarotti arbeitet seinen David (aufgestellt 1504). — Giov. Veronese's († 1537) Holzschnitzereien und Tarsien in S. Maria in organis zu Verona. — Großes Medaillon auf Ludwig XII. v. Frkrch. u. Anna v. Bretagne. — J. Ant. Amadeus (od. Omodeus) Portal an der Certosa zu Pavia, und Kuppel des Mailänd. Doms. — Schloßkirche zu Wittenberg. — Peter Vettori geb. (Aristot.) — Giov. Girol. Rossi, Dicht., geb. — Marsil. Ficinus †. (Platon). — Hieron. Donatus †? — Luca Signorelli, Mal., †.

1500.

Der zurückgekehrte Ludw. Sforza wird durch Trimouille gefangen und nach Schloß Loches in Frankreich geschickt (wo er 1510 †.) — Deutsches Reichsregiment. — Karl V. geb. — Comet. — Großer Ausbruch des Vesuv. — Morea türkisch. — Schwed. u. Norw. Empörung gegen den Unionskönig Johann. — Sibirien von den Russen entd. — Cabral, der Portugiese, entd. Brasilien. — Corte Real auf Labrador. — Die Portugiesen auf Ascension. — Bastidas entdeckt Terrafirma. — Kolumbus in Ketten. — Leo's des Afrikaners Beschreibung Afrika's, arab. u. italiänisch. — Josquin des Prés, Mus. flor. — Andrea Ferucci's Basreliefs (jetzt in der Villa Ricasola b. Florenz.) — Taschenuhren in Deutschland (Nürnb. Eier; Peter Heele?) — Windbüchsen. — Flintenschloß. — Nachdrucker. — Feine Majolica in Pesaro, besonders verbessert durch den Firniß des Luca della Robbia. (Die Blüthe dieses Kunstzweigs fällt zwischen 1530 — 1540. Er verfällt seit 1560.) — Pet. Perugino gründet seine Malerschule zu Perugia. — Gesellschaft der Cornards od. Hörnerträger zu Evreux u. Rouen (blühte im 15 u. 16 Jahrh.) — Juan dela Enzina. — Rodrigo de

Digitized by Google

Cota el Tio, span. Sat. — Rob. Gobin, franz. Sat. — Paul Olearius, deut. Satir. — Antonio Alamanni. — Gilles Durant, Burl. — Benvenuto Cellini geb. — Speron Speroni geb. — Joachim Camerarius geb. Braz Albuquerque, portug. Hist., geb. — Anton Cobrus Urceus, Sat., †. — Sarafino, ital. Dicht., †.

1501.

Leichte Ueberwältigung Friedrich's, Königs v. Neapel, durch Ferdinand den Katholischen und Ludwig XII. Spanien behauptet sich in Neapel, Frankreich in Mailand. — Parlament zu Aix errichtet. — Alexander, Großherzog von Litthauen, ein Jagellone, wird K. v. Polen, und vereinigt Polen und Litthauen. Der Adel verlangt königliche Rechte. — Sevilla's Handel nach Amerika. Veränderuug des Welthandels. Die Hansa sinkt. — Patrimonialgerichtsbarkeiten. — Päpstliche Büchercensur. — Geistliche Zehnten in den span. Colonien. — Des Conrad Celtes „Ludus Dianae" zu Linz gespielt vor Maximilian I. — Hieron. Cardanus geb. — Leonh. Fuchs geb. (Physiol. Bf. v. Historia stirpium.) Damiam de Goes geb. (Portug. Hist.) — Gentile Bellini, Mal., †. — Rob. Guaguin, franz. Chron., †.

1502.

Theilungsstreit zwischen Frkrch. u. Spanien um Neapel. Ludwig XII. behauptet Florenz als Republik, wo man den, seit Karl's VIII. Zuge vertriebenen Peter v. Medici wieder herstellen will. P. Soderini, Gonfalonier das. — Friede zwischen Heinrich VII. v. England u. Jakob III. v. Schottland, bringt durch Heirath die engl. Krone an das Haus Stuart. — Univ. Wittenberg gestiftet v. Friedrich dem Weisen, Churf. v. Sachsen. — Neuspanien durch Kolumbus entd. — Heinrich's VII. Kapelle an die Westmünsterabtei angebaut. — Bramante's runde Kapelle bei S. Pietro in Montorio zu Rom. — Hern. Herrera geb.? — Varchi geb. — Olivier de la Marche †. — Octav. de Saint Gelais †. — Ant. Benivieni †. — Giov. Nanni †. — Werner Rolfink, Chron., †.

1503.

Lyoner Traktat zwischen Ludwig XII. und Ferdinand d. Kathol. wegen Neapel; Franzosen bei Seminaro durch Ant. v. Leiva, und bei Cerignolo durch Gonsalv geschlagen, ferner am Garigliano. — P. Alexander VI. † (18 Aug.) Nach ihm Pius III. (reg. 25 Tage, bis 18 Oct.) Ihm folgt Julius II. (Rovera, „der Kriegerische", bis 1513.) — Die Spanier erobern Tripoli. — Die Bermuden v. Spaniern, Madagascar v. Portugiesen entd. — Erster Neger-Transport nach Amerika. — Der Belvederische Apoll wird zu Antium gefunden. — Bramante Lazzari (1444 — 1514) übernimmt v. Julius II. die Bauanstalt der Peterskirche. — Cord Boppelker vollendet den seit 1440 gebauten nördlichen Thurm am Dome zu Bremen. — Nürnbergs höchste Blüthe. — Erste Buchdruckerei zu Breslau (Conrad Baumgarten, 20 April.) — Cardinal Raimund mit Ablaß in Sachsen. — Zucker-Raffinerie in Venedig erfunden. — Diego

Digitized by Google

Hurtado de Mendoza geb. — Della Casa geb. (Muster der Prosa, des Volgare illustre.) — Rob. Etienne geb. — Thom. Wyat geb. (engl. Lyr.) — Göl. Secundus Curio (Sat.) geb. — Franc. Grazzini, il Lasca, geb., (Sat.) — Garcilaso de la Vega geb. — Joh. v. Dalberg †. — Joh. Jovianus Pontanus †. — Nicole Gilles (franz. Annalist) †.

1504.

Ludwig XII. mit Mailand belehnt. — Neapel und Sicilien, spanische Provinz, von Vicekönigen regiert (bis 1700.). — Cäsar Borgia von Gonsalv nach Spanien entführt. — Isabelle †. — Nordafrikanische Raubstaaten. — Stockfischfang der Franzosen u. Biscayer bei Newfoundland. — Thüren v. Nußbaumholz an der Kirche S. Sauveur zu Aix. — Joh. Mathesius geb. (deut. Choraldichter.) — Bernh. Walther †. — Christoph Landini †.

1505.

Ständeversammlung zu Tours; Verlobung Claudien's mit Franz v. Angoulême. — Landbotengewalt in Polen. — Iwan Wasiljewitsch †, Wasili Iwanowitsch Großfürst v. ganz Rußland. — Ceilon v. Almeida entd. — Fleckfieber in Italien u. Frkrch. — Schloß zu Blois gebaut (erneuert durch Mansard 1635.) — Inscriptionen-Studium. — Egid. Tschudi geb. — Ercole Bentivogli geb. (Sat.) — Stephanus Szegedinus, Ungar. Sat., geb. — Phil. Beroald †. — Andr. Montegna † (in seinen letzten Lebensjahren mit Kupferstechen beschäftigt. Aeltester datirter Kupferstich: M. Antonio Raimondi's „Pyramus u. Thisbe." Kpfstche d. Meisters mit d. Zeichen „der Weberschütze." Wenceslas v. Olmütz. Albert Glockenton. Albärt du Hameel. Joh. v. Kulmbach. Der Meister mit dem „Anker." Martin Zink, Zingel od. Zazinger.)

1506.

Ludwig XII. erobert das empörte Mailand, dem er verzeiht; kommt mit Ferdinand in Savona zusammen; erhält den Namen „Vater des Volks;" wird von den flandrischen Ständen zum Vormund des Erzherz. Karl v. Oestreich ernannt. — Gaston de Foix wird Herzog v. Nemours. — Das Toulouser Parlament macht, auf Anstiften der rachsüchtigen Anna v. Bretagne, dem Marschall v. Gié den Prozeß. — Philipp, K. v. Kastilien u. H. v. Burgund, †. — Sigismund II., K. v. Polen (1548.) — Kolumbus † (20 Mai) in Spanien. (Sein Leichnam kommt 1510 nach Domingo.) — Amerika nach dem florent. Kaufmann Emmerico (Emmerich) Vespucci, der die erste Beschreibung davon herausgab, benannt. — Einführung der Post in Deutschland. — Universität Frankfurt a. d. O. (bis 1811.) — Peter Vischer u. Söhne arbeiten (bis 1519) den Reliquienschrein d. H. Sebald zu Nürnberg. — M. Angelo gießt die Statue Julius II. zu Bologna. — Medaille „contra stimulum ne calcitres."? Erster Stein zur römischen Peterskirche gelegt (18 April.) — Kathedrale zu Sevilla hergestellt durch Filippo (bis 1512.) — Justizpalast zu Rouen vollendet. — Joh.

Digitized by Google

Sleidan geb. — Georg Buchanan geb. — Geron. Osorio, portug. Hist., geb. — M. Anton Sabellicus †.

1507.

Cesar Borgia †. — Reichstag zu Kostnitz. — Stapelrecht von Leipzig. — Verfall v. Erfurt. — Almeida Vicekönig v. Ostindien. — Jean Texier, gen. Debeauce, baut die jetz. Pyramide der Kathedrale v. Chartres (bis 1514.) — A. di S. Gallo († 1546) baut S. Maria di Loreto zu Rom. — Abtei-Kirche zu Bath, durch Oliver King, Bisch., u. die Aebte Bird u. Gyps seit 1493 — 1530 gebaut. — Guill. Rondelet, Physiol., geb. — Annib. Caro geb. — Joh. Sturm geb. — Pet. Strozzi geb. — Angelo di Costanzo, Hist., geb. — George Leland, engl. Hist., geb.? — Viglius v. Zuichem geb.

1508.

Ludwigs XII. Ligue v. Cambrai (10 Dec.) mit Maximil. I., Ferdinand, u. Julius II. gegen Venedig, ohne Erfolg. — Ismail Schah, Abkömmling Ali's, gründet das Reich der Sofi in Persien. — Colonie der Spanier auf Portorico. — M. Luther, Professor zu Wittenberg. — Felice de Fredis findet bei Sette Sale zu Rom die Gruppe des Laokoon. — M. Angelo beginnt die Fresken der Sistina. — Lucas v. Leyden sticht Mahomed II. nach eigner Zeichnung in Kpf. — Schöner Brunnen auf dem Weinmarkt zu Augsburg, durch Burkh. Engelberger. — N. Macchiavell's Mandragola.? — Bern. Telesius geb. — Lod. Delce, Burl., geb. — Isaac Abrabanel †. — Konr. Celtes † (Humanist, erster gekrönter deut. Dicht.)

1509.

Ludwig XII. schlägt bei Agnadello (14 Mai) die Venezianer, vereinigt Bergamo, Brescia ꝛc. mit Mailand, und kehrt nach Frkrch. zurück. — Maximilian hebt die Belagerung v. Padua auf. — Heinrich VII. v. England †. Ihm folgt Heinrich VIII. (Sechs Gemahlinnen, von welchen zwei enthauptet: Anna Boley, Mutter d. K. Elisabeth, 14 Mai 1536, u. Katharina Howard, 12 Febr. 1542; und zwei verstoßen wurden: Katharina von Arragonien 1532, u. Anna v. Cleve 1542.) — Malacca durch Sequeira entd. — Rafael malt im Vatican. — „Ruhe in Aegypten," Holzschnitt in Helldunkel mit nur 2 Platten, nach Luk. Kranach (ob von Joh. Ulrich Pilgrim?) — „Fortunatus" hochdeutsch. — Calvin geb. (10 Juli zu Noyon) — Friedr. Commandinus a. Urbino geb. (übers. griech. Mathem. ins Latein.) — Phil. v. Commines †.

1510.

Heiliger Bund (Liga santa, 15 Oct.) zwischen Julius II., Heinrich VIII., Ferdinand, Maximilian I., der Schweiz u. Venedig, gegen Ludwig XII. — Die Kirchenversammlung in Tours beschließt, kein Geld mehr nach Rom gehen zu lassen. — Keuchhusten in Frkrch. — Julius d. IIten Krieg gegen Ferrara. (Zweimal beinah gefangen: von Chaumont in Bologna, u. von Bayard im Städtchen

Digitized by Google

S. Felice. — Albuquerque erob. Goa. — Cuba von Spanniern durch Velasquez erob. — Die „Calandra" des Card. Dovizio da Bibbiena wird zu Rom aufgeführt. — Geweihter Degen mit Schmelzwerk (in d. Wien. Ambraser Sammlung.) — Chronique de Louis XI (nachher v. Franz I. an Anna v. Pisseleu geschenkt, Ambras. Sammlg.) — Fr. Albertini Opuscula de Mirabilibus novae et veteris Romae. — Bartol. Bono aus Bergamo (1529) baut die Cella im Glockenthurme v. S. Marco in Venedig. — Edm. Spenser geb.? — Guill. Postel geb. (lit. Abenteurer u. Orientalist.) — Luigi Tansillo, Sat., geb. — Lambert Hortensius, niederl. Sat., geb. — Lud. Moro † im Gefängniß zu Loches. — Georges Card. v. Amboise, franz. Minister, †. — Ambros. Calepin †. — Geyler v. Kaisersberg †.

1511.

Julius II. nimmt Mirandola in Person. — Pisanisches Concilium d. 30. Oct. eröffnet, wird nach Mailand verlegt. Der Papst setzt ihm ein Lateranisches entgegen. — Schweizer in, und wieder aus Mailand, von französ. Golde bestochen (?) — Charles d'Amboise, Marschall v. Frkrch. †. — Molucken (v. Franz Serrano) u. Maldiven entd., deßgleichen Florida. — Spanischer Rath v. Indien errichtet. — „Le jeu du Prince des Sots et mere Sotte etc. par Pierre Gringore," auf Ludwig's XII. Befehl geschrieben u. zu Paris aufgeführt. — Imperia, Cortisana romana, quae digna tanto nomine, rarae inter homines formae specimen dedit, wird in S. Gregorio zu Rom bestattet. — Giorgione (erblindet.) — Agostino Chigi, der reichste römische Kunstfreund, läßt die „Sibylle alla pace" malen. — Orgel zu S. Thomá in Leipzig gebaut. — Paul Lancellot geb. (Institut. jur. canonici.) — Hadr. Junius (Arzt) geb. — Ammanati (Bartolomeo b'Antonio) geb. — Thom. Naogeorgus (deut. Sat.) geb.

1512.

Frankreich entsetzt Bologna, und nimmt Brescia den Venezianern ab. Schlacht bei Ravenna, 11 April. Herzog von Nemours fällt. Mailand für Frankreich verloren bis auf das Schloß (Novara, Cremona ꝛc). — Empörung in Genua; Giov. Fregoso Herzog das. — Pisanisches Concil. nach Lyon verlegt, Lyon u. ganz Frkrch. deßhalb vom Papst mit dem Interdicte belegt. Der römische König geht vom Pisanischen zum Lateranischen Concilio über. — Ferdinand nimmt dem Johann von Albret Navarra ab: Ludwig XII, Letzterem beistehend, wird durch Herzog Alba genöthigt, die Belagerung v. Pampeluna aufzuheben. — Die Mediceer kehren nach Florenz, und Maximilian Sforza nach Mailand zurück. — Reichshofrath in Deutschland. Eintheilung in 10 Kreise (vollendet 1522). Notariatsordnung — P. Julius II. giebt in Sachsen Ablaß wegen Butter- und Milchspeisengenuß in der Fastnacht. — Christian II. in Dänem. (bis 1523.) — Bajazeth II. †, Selim I. — Balbao erhält Kunde v. Peru, u. entd. das Südmeer. — Jul. Campagnuola's, (Pad.) Kupferstiche mit Punzen getrieben: („Johannes in der Wüste.") — Paul Manutius Aldi fil.,

Digitized by Google

(Erkl. d. Cic.) geb. — Adr. Turnebus geb. — Gerhard Mercator geb. (Ptolemaeus c. tabb. geogr.) — Zurita, span. Hist., geb. — Henry Howard, Gr. v. Surrey geb. (Einf. d. Petrark. Sonnets in Engl.) — Giorgio Vasari geb. — Diego de Covarubias geb. — Mart. Cromer, poln. Hist., geb. — Anton de la Torre, Paduan. Anatom, †. — Aller. Achillini †. — Rob. Fabian, engl. Hist., †.

1513.

P. Julius II. †. Ihm folgt Leo X. (prachtliebend; sein Hofnarr: Poggio il Vecchio, sein Hofpoet: Camillo Querno. Flor der bildenden Künste in Italien.) — Maximilian mit Leo im Bündniß. — Einjähriger Waffenstillstand Ludwig's XII. mit Ferdinand. — Frankreichs Bündniß mit Venedig. Genua unterwirft sich ihm wieder; es erobert und verliert zum dritten Male Mailand. (Sieg der Schweizer über Trimouille b. Novara, 6. Juni.) Genua empört sich. Maximilian, Heinrich VIII. u. die Schweizer gegen Frkrch. Sforza befestigt sich wieder. — Die Schweizer in 13 Cantons vereinigt (Appenzells Zutritt.) — Portugiesen in Java. — Angelo Colocci († 1540) schmückt die Sallustischen Gärten mit antiken Denkmälern. — Kathedrale zu Salamanca angefangen durch Rodrigo Gil de Hontañon, (1512 durch Juan Gil de Hontañon entworfen.) — Erste Buchdruckerei in Leipzig. — Jac Amyot geb. (Plutarch. = Ueberf., Bildner d. franz. Prosa. — Dalechamps geb. („Historia plantarum"). — Ambr. de Morales, Hist., geb. — Giovambat. Adriani, Hist., geb.? — Chalcondylas †. — Joh. Donat †. — Il Pinturicchio †.

1514.

Anna von Bretagne †. Ludwig XII. heirathet Marien v. England, negozirt nothgedrungen („reduit au abois") mit seinen überlegenen Gegnern: Leo X., Heinrich VIII., und Ferdinand, der sich rühmte ihn oft betrogen zu haben. — Albuquerque erob. Ormuz. — Selim's I. Eroberungen bis zum Tigris. — Rafael mit den Logen beschäftigt. — Arioſto, am Hofe Alphons I. in Ferrara, nicht ohne Einfluß auf Tizian. — Pierre Lescot fängt das alte Louvre zu bauen an. — Harlequin existirt bereits auf der Bühne. — Der „Weiß Kunig" geordnet v. Marx Treitzsauerwein. — Erzb. Ximenes Polyglottenbibel (bis 1517.) — Paul Nitsch Altar von Silber im Dome zu Breslau. — Nicol. Barthelemi, franz. Sat. — M. Anton Majoragius geb. — Franz Beaucaire, franz. Hist., geb. — Bramante †. — Scipio Carteromaco †. — Amer. Vespucci †. — Jean Raulin, luſt. Prediger, †. — Bern. Rucellai †. — Hartmann Schedel †. — Gomez de Castro, Hist., †.

1515.

Ludwig XII. † 1 Jan., (in Folge seiner zweiten Vermählung mit der jungen Maria, die er im 53sten Jahre geheir. hatte, 2 ½ Monat nach der Hochzeit. „Le bon roi à cause de sa femme avoit changé de tout sa ma-

Digitized by Google

mière de vivre; car où il souloit dîner à huit heures, il convenoit qu'il dînât à midi, où il souloit se coucher à six heures du soir, souvent se couchoit à minuit." (Hist. de Bayard.) Ihm folgt Franz I. — Dessen Zug über die Alpen nach Mailand; (s. Mutter, Louise v. Savoyen, indeß Reichsverweserin.) Siegreiche Schlacht bei Marignano gegen die Schweizer (13 Sptbr. die erste Niederlage der Letzteren), vor welcher sich Franz von Bayard zum Ritter schlagen läßt. Genua und Mailand erkämpft. Maximil. Sforza entflieht nach Frkrch. Connetabel v. Bourbon Statthalter in Mailand. Karl V. u. Franz I. sprechen sich in Boulogne. Wilhelm Budäus Gesandter Franzen's am römischen Hofe, wegen Abtretung v. Parma u. Piacenza. — Graf Lautrec, Gouverneur v. Guienne. — Kanzler Du Prat's Aemter-Handel. — Franz I. sieht in Mailand Leonardo's Cena, und will das Bild absägen lassen. — Böhmen und Ungarn mit Oestreich durch Wechselheirath verbunden. — Alcala de Henarez verbess. — P. Leo schränkt die Preßfreiheit ein; doch predigt Petr. Pomponatius ungestraft Unglauben. — „Epistolae Obscurorum" (Joh. Crotus) erscheinen. — Freidal's Turnierbuch (Ambras. Sammlg.) — Bernardin Ribeyro, portug. Dicht. — Pamphilus Gengenbach, deut. Dramat. — Rafael baut den Palast Cafarelli zu Rom.? — Jac. Tatti, gen. Sensovino, baut mit Andr. del Sarto eine Façade zum Florent. Dom aus Holz. — Peter Ramus geb. (Logik.) — Philipp Neri geb. — Alfons de Albuquerque †. — Joh. Laskaris, Antholog, †. — Giov. Bellino, Mal., † — Joh. Bapt. Porta †. Ald. Manutius †.

1516.

Ferdinand d. Kathol. †. Ihm folgt Karl I., König v. Spanien, Besitzer der Niederlande, u. Erbe v. Oestreich (V in Deutschland.) — Tractat zu Noyon zwischen Karl I. u. Franz I., dessen einjährige Tochter Ersterem verlobt wird. Auswechselung der Orden des Vließes u. S. Michael zwischen den beiden Monarchen. — Maximilian, durch England gegen Franz angereizt, macht einen erfolglosen Versuch auf Italien. — Ewiger Friede zwischen Frkrch. u. der Schweiz (29 Nov.) — Ludwig II., K. v. Ungarn. — Aruk Barbarussa in Algier. — Rio de Janeiro v. Solis entd. — Las Casas in Spanien Vertheidiger der Menschenrechte. — Nic. Machiavelli's Principe. — Ariosto's Orlando Furioso. — Thomas Morus Utopia. — Allegorische Festspiele zu Angers beim Einzug Franz I. u. Claudien's v. Frkrch. — Leonardo da Vinci erfindet d. Perspective. — Prächtige große Medaille zu Ehren Kais. Maximil. I. — Mat. Bald. Peruzzi (1481 — 1536) baut die Farnesina zu Rom (?) u. malt darin später vortreffliche Perspectiven. — Conrad Gesner in Zürich geb. (Philol. u. Naturf.) — Anton. Augustinus, Erzb. v. Tarragona, geb. („De emendat. Gratiani.") — Robortello geb. — Lambin geb.? — Hieron. Wolf geb. — Granvella geb. — Joh. Trithemius, Polyhistor, Zauberer, †. — Fra Bartolomeo †. — Joh. Bapt. Mantuano (Spagnuolo) †? —

Digitized by Google

1517.

Franz des 1sten Tractat mit Leo X. — Franzöſ. Concordaten mit Rom. — M. Luther erklärt ſich zu Wittenberg wider den Ablaß. — Ximenes in Spanien tritt ab, und †. — Selim I, Sultan der Osmanen, erob. Syrien, Paläſtina und Egypten. — Genueſiſcher Negerhandel privilegirt. — Engliſcher Schweiß. — Erſte niederländ. Dichterpflanzſchule geſtiftet. — Tewerdannck, Nürnb. fol. mit H. Schäuflein's († 1539) u. A. 116 Holzſchnitten. — Handſchrift des Heldenbuchs mit Miniaturen (in d. Ambraſ. Sammlg.) — Theoph. Folengo's Macaronicum opus erſcheint. — Fondaco de' Tedeschi (jetzt die Dogana) zu Venedig, erb. durch den Veroneſ. Franziskaner Fra Gioconbo (geb. 1435 † 1524?) — Giulio di S. Gallo's (geb. 1448) Palazzo Poggio di Cajano. — Joh. Michael Brutus geb. — John Fox geb. — M. Muſurus Cretenſis † (Ad. Platon., Athen., etc.) — Andr. Ammonius †. — Alb. Kranz †.

1518.

Franz des 1ſten Schutz- und Trutzbündniß mit Dänemark wider England, Schweden, Lübeck und einige andre deut. Städte. — Erneuertes Bündniß Frankreichs mit England, durch Card. Wolſey. Tournai wird wieder gewonnen. — Heinrich II. geb. — J. Jacq. Trivulce, Marſchall v. Frkrch., †. — Reichstag zu Augsburg. Luther vor Cajetan 12 Oct: verläßt 20 Oct. die Stadt, appellirt 28 Nov. — Ulrich Zwingli (geb. 1481) lehrt in der Schweiz. — Portugieſen in Bengalen. — Erſte Thaler zu Joachimsthal. (Das Bergwerk entd. 1516.) — Erſte Hebr. Bibel in Deutſchland gedruckt. — Michael Corcis u. Bernhard v. Orlay ſorgen für die Ausführung der Rafaeliſchen Tapeten. — „Tod des Ananias," Holzſchnitt im Helldunkel mit 3 od. mehr Platten gemacht von Hugo v. Carpi. — Irenicus, Genealog. — Hub. Languet, franz. Sat., geb. — Heinr. Bebel †? —

1519.

Kaiſer Maximilian I. † (12 Jan. Sein Hofnarr, Kunz von der Roſen, überlebt ihn.) Karl V. erwählt 28 Juni. Wahlcapitulation. — Luther verſpricht dem Miltitz im Jan. Schweigen; disputirt zu Leipzig (27 Jun. — 15 Jul.) mit Eck u. Carlſtadt. — Hildesheimer Fehde (bis 1523.) — Univ. Saragoſſa. — Sherifen, Könige v. Marok. — Mexico durch Ferd. Cortez entd. — Die Florentiner bitten um Dante's Aſche, der M. Angelo ein Monument errichten will; doch Leo X. verweigert ſie. — Rafael's Bericht über die Herſtellung des alten Roms an Leo X. (gewöhnlich dem Gr. Caſtiglione zugeſchrieben). — Pietro Torrigiano, Florent., vollendet in England das Bronze-Mauſoleum Heinrich's VII. — Til Eulenſpiegel hochdeutſch v. Murner. — Andr. Cäſalpin geb. (Autor der wiſſenſchaftl. Botanik.) — Theod. Beza geb. — Leon. da Vinci †. 2 Mai. — Mich. Wohlgemuth †. — P. Blanchet (Vf. des „Pathelin") †. — Tetzel † (an der Peſt in Leipzig).

Digitized by Google

1520.

Zusammenkunft Franz I. u. Heinrich's VIII. zwischen Ardres u. Guines (au camp du drap d'or) durch Karl V. neutralisirt. — Luther wird d. 15. Juni in Bann gethan, u. verbrennt die Bannbulle d. 10. Dec. zu Wittenberg, nachdem seinen Schriften zu Rom, Cölln u. Löwen dasselbe geschehen war. — Flor der Fuggers in Augsburg. — Christian II. (der Böse), K. v. Dänemark, als König v. Schweden erkannt, veranlaßt durch die Hinrichtung vieler Adlichen in Stockholm eine allgemeine Empörung. — Soliman II. (Sohn Selim's I.) Sultan der Osmanen (bis 1566.) Rorane, Italiänerin, s. Gemahlin. Goldene Zeit s. Reichs. — Sheredin in Algier. — Cano's erste Erdumschiffung. — Neuer ostindischer Seeweg der Spanier. — Magellan's Straße. Patagonien u. Feuerland. (Cumana, erste Stadt; las Casas.) — Bartol. Spanni's a. Reggio, kostbare Silberarbeiten für Monte Cassino. — Robetta Kpfstch. — Bartol. Beham (arb. bis 1537.) — Palacio Medina Coeli zu Sevilla. — „Arlotto's Facetien," erste datirte Ausg. — Jac. Cujacius geb. — Balduinus geb. — Faber (Thesaur.) geb. — Huarte geb. — Orlandus Lassus (Haupt der belg. Musiker-Schule) geb.? — Flacius Illyricus geb. — Castillejo geb.? — Steph. Pighius geb. — Rafael Sanzio †. — Augustin Chigi, Kunstfreund, †. — Acciaioli Zenobio †. — Jean Despauterre †. — Claude Seissel †. — Seb. Brandt. †.

1521.

Erster französisch-spanischer Krieg (bis 1526. Franz I. gegen Karl V.) Navarra durch Heinrich v. Albret erob. u. wieder verloren. Fontarabien durch Adm. Bonnivet erob. u. wieder verloren, Hesdin genommen, Tournai an die Kaiserlichen verloren. Die Mutter des Königs schlägt die Gelder unter, u. ihre Rachgier treibt Karl v. Bourbon zur Untreue. — Frankreichs ewiges Bündniß mit der Schweiz (5 Mai.) Luzerner Defensivbund. — Durch Franz I. (auf Anlaß einer Wunde) veränderte Haartracht der französ. Könige (kurzes Haupthaar, langer Bart). — Reichstag zu Worms. Luther (14 Jan.) von Leo nochmals in Bann gethan, erscheint vor der Reichsversammlung (17 u. 18 Apr.), verläßt (26 Apr.) Worms, wird (4 Mai) nach Wartburg gebracht, und kommt (26 Mai) mit allen seinen Anhängern in die Reichsacht (Wormser Edict.); übersetzt das N. Testament. — Karl V. bedroht durch Verfügung die Leser Luther. Schriften mit schwerer Strafe. Creirt die neuspanische Grandezza. — Wiedertäufer. — Reichsmatrikel der Römer-Monate. — Heinrich VIII. erhält für eine Schrift (wahrscheinlich von Ed. Lee, Erzb. v. York, wider Luther, v. d. 7 Sacramenten) vom Papst den Titel „Beschützer des Glaubens." — Leo X. † (2 Dec. „vor Freuden über Frankreichs Unglück.") — Soliman erob. Belgrad. — Cortez erob. Mexico. (Guatimozin gefangen.) — Magellan entd. auf der Reise um die Welt die Manilen-, Ladronen-, Molucceninseln u. †. — Mais in Süd-Europa. — Musketen-Gebrauch. — Lotterie in Osnabrück.

Digitized by Google

— Großer Studenten-Tumult in Lpz. — Bart. de Torres Naharro, span. Sat. — Franc. Sansovino, ital. Sat., geb. — Luca Signorelli †. — Rafael v. Volterra †. — Gawin Douglas, schott. Dicht., †.

1522.

P. Hadrian VI. (bis 1523). — Schlacht bei Bicocca; Mailand geht für Frankreich verloren bis auf das Schloß. Card. Sion macht dem Könige die Schweizer abspennstig. Karl V. setzt Franz Sforza in Mailand ein. — Card. Wolsey zerfällt mit dem Kaiser, weil er nicht Papst geworden. — Heinrich VIII. erklärt Franz dem 1sten den Krieg. — Ligue der Fürsten gegen Frkrch., um Italien zu behaupten. — Rhodus wird nach einer denkwürdigen Vertheidigung des Großmeisters Villiers de l'Isle Adam von Soliman II. erobert. (Erste Bomben.) Die vertriebenen Rhodiser-Ritter flüchten nach Viterbo. — Verbindung zwischen Frankreich u. der Osman. Pforte. — Krieg an den Pyrenäen. — Bilderstürmer in Wittenberg (Karlstadt) veranlassen Luther's Rückkehr von der Wartburg (1. März). — Protestanten-Verfolgungen in Sachsen (bis 1539). — Götz von Berlichingen seiner Haft entlassen. — Wilhelm Budé von Franz I. zum Bibliothekar ernannt. — „Neuer deutscher Bileams-Esel" Fastnachtsspiel mit kirchl. satir. Tendenz. — „Joh. Pauli Schimpf und Ernst." — „The Worlde and de Childe" engl. Morality, gedr. — Deutsches Handbuch der Entbindungskunst: „Euch. Rösslin der schwangeren Frauen Rosengarten." Strasb. — Tuchpressen in Haerlem. — Ulyss. Aldovrandi, Physiol., geb. — Cujas geb. — Busbek geb. — Reuchlin †. Longolius †. — Torrigiani, Bildh., †. — P. Brissot †. — Ant. v. Lebrixa †.

1523.

Clemens VII. wird Papst (19. Nov.) Rabelais erhält von ihm das Versetzungsbreve aus dem Franziskaner- in den Benediktinerorden (Maillezais). — Der Connetabel v. Bourbon verräth Frkrch., geht zum Kaiser über. — Franz I. schickt den Adm. Bonnivet nach Italien. — Den in Champagne einfallenden Deutschen widersteht der Herz. v. Guise: der Herz. v. Vendôme u. Trimouille den Englischen in Picardie. — Aufhebung der Calmarischen Union. Die Dänen und Norweger wählen Friedrich I. Herz. v. Holstein-Schleswig, und die Schweden Gustav I. (Wasa, bis 1560) zum König. — Erste See-Assecuranz in Florenz. — Luther's Reformation in Schlesien. — Kattundruckerei in Augsburg. — Portugiesen auf Borneo. — Falopius, Anatom, geb. — Sanctius geb („Minerva"). — Rich. Edwards, engl. Dramat., geb. („Damon and Pythias"). — Ulrich v. Hutten †. — Alexander ab Alexandro † („dies geniales"). — Wilh. Lilly †. Jean Marot †. — Israel v. Meken, Kpfst., †.

1524.

Bonnivet, von den Schweizern verlassen, bei Rebecco geschlagen, wo Bayard fällt. — Der Connetabel belagert Marseille vergebens. — Franz, abermals

Digitized by Google

in Mailand, belägert Pavia. — Bauernaufruhr in Schwaben, Franken u. am Rhein. — Religionsspaltungen und fremde Werbungen in der Schweiz. — Königl. Erbgroßmeisterthum der span. Ritterorden. — Ein lutherischer Buchhändler in Lpz. enthauptet. — Span. Versuch die nordwestliche Durchfahrt zu finden (Esteran Gomez). — Camoens geb. — Palästrina geb. — Franz Hottoman geb. — Sigonius geb. — Achill. Statio geb. — Giov. Fiammingo geb. — Thom. Kyd geb. (engl. Dramat.). — Pet. Schad. Mosellanus †. — Thom. Linaker †. — Pietro Perugino †. — Et. Poucher †. — Jean Le Maire †.

1525.

Schlacht bei Pavia, (24. Febr.) Franz I. gefangen. „Tout est perdu hors l'honneur." (Triboulet, Caillette, französ. Hofnarren.) — Georg v. Frundsberg. — Heinrich VIII. als Mittler zwischen Karl und Franz, neigt sich für Frkrch. aus Eifersucht gegen Karl, der seinen Wolsey vernachlässigt. — In Italien Ligue zwischen Papst, Sforza und Venedig gegen Karl, um ihm Neapel zu nehmen, und dem Marquis v. Pescaro zu geben; was Karl vereitelt. — Margarethe von Alençon, Franzen's Schwester, unterhandelt persönlich in Madrid umsonst für seine Befreiung. — Albrecht v. Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens, wird durch den Frieden zu Krakau (8. April) Erbherz. v. Preußen u. Lehnsherr v. Polen; führt Luther's Reformat. in Preußen ein. — Friedrich d. Weise v. Sachsen † (5. Mai). Johann der Standhafte s. Nachfolger. — Schlacht b. Frankenhausen (5. Mai). Thomas Münzer enthauptet. — Luther's Heirath mit Kathar. v. Bore. — Abendmahlsstreit. Karlstadt und Zwingli, Gegner Luther's. Reformirte Kirche. Taufregister in Nürnberg. — Nordamerika von Spaniern entd. — Erstes Kloster in Neu-Spanien. — Kronlehne in Brasilien; Zuckerrohr das. — China-Rinde wird in Europa bekannt. — Joh. de Romanis operirt den Blasenstein. — Le cento Novelle antiche (a. d. 13. Jahrh.). — Boulenger's Statistik v. Frkrch. — Die Sage von D. Faust's Faß-Ritt aus dem Leipziger Keller fällt in dieß Jahr. — P. Ronsard geb. — Mich. Neander geb. — P. Ciacconius geb. — John Stow, engl. Chron., geb. — Alexander Benedetti, Mailänd. Physiol., †. — Froben, Basl. Buchdr., †. — De Moraes †. („Palmerin de Oliva.") — Göl. Rhodiginus †.

1526.

Madrider Friede (14. Jan.). Mailand, Genua, Neapel, Burgund für Frkrch. verloren. Mailand, durch den Connetabel occupirt, deutsches Reichslehn; Sforza flüchtet. Die Prinzen v. Frkrch. gehen als Geiseln für Franz I. nach Madrid. Franz, auf dem Rückwege nach Frankreich aus der Madrider Gefangenschaft, lernt in Bourdeaux Anna v. Pisseleu, nachmalige Gräfin v. Penthievre, Herzogin von Etampes kennen. — Französ. Hofdamen, Sitten-Politur und Intriguen. — Schutzbündniß zu Torgau für Luther (4. Mai): an dessen Spitze der Churfürst v. Sachsen u. Landgraf v. Hessen. — Schlacht bei

Digitized by Google

Mohaz (29. Aug.). Ludwig II. v. Ungarn †. — Ferdinand v. Oestreich erhält Böhmen (24. Oct.) und Ungarn (10 Nov.). Joh. v. Zapolya v. Siebenbürgen, sein Gegner. — Abubekr's Reich von Nigritien. — Pizarro entd. die Küste v. Peru, und George Meneses Papaus Land. — Engl. Handel mit den Canarischen Inseln. — Olympia Fulvia Morata geb. (gelehrte Ferrareserin, † 1553. in Heidelberg). — Louise Labé, la belle Cordiere, geb. — Muret geb. — Jorge de Montemayor geb. — Hub. Golz, Stift. der Numismatik, geb. — John Lesley geb. — Marta Crusius geb. — Joachim vom Berge geb. (schles. Reform.). — Guarinus Capellus (Macaron.). — J. Leon v. Granada †. — Pietro Martire †. — Pet. Pomponaceus †. — Giov. Rucellai †. — Joh. Butzbach, deut. Sat., †.

1527.

Zweiter französ.-spanischer Krieg (bis 1529). Unglückliche Belagerung von Neapel, durch die Pest und Doria's Abfall vereitelt (April — August). — Karl von Bourbon stürmt und plündert mit einem kaiserlichen Heere Rom (6. Mai); fällt (durch B. Cellini?). P. Clemens VII. 7 Monate in der Engelsburg gefangen. — Die Kaiserlichen räumen den Kirchenstaat vor Lautrec, dem sich Genua ergiebt. — Franz I. und Heinrich VIII. bieten dem Kaiser 2 Millionen Goldes für die gefangenen Prinzen, gegen Abtragung einer älteren Schuld von 50,000 Thlr. an Heinrich, an; Karl lehnt es ab. — Margarethe, Franzen's Schwester, Wittwe des Herz. v. Alençon, heir. Heinrich v. Navarra, aus welcher Ehe Johanna v. Albret, Gemahlin Anton's von Bourbon, Heinrich IV. Mutter, entspringt. — Herzogthum Guise errichtet. — Franz I. legt in Fontainebleau eine Bibliothek an, die später, mit der von Blois vereinigt, die Pariser Königliche bildet. — Einführung der Luther. Reform. in Dänemark u. Schweden. — Erste protest. Univ. in. Marburg gestift. — Rürner's Turnierbuch. — Luther's kleiner Katechismus. — Luis Ponce de Leon geb. (span. Sprachbildner in Poesie u. Prose). — Brantôme geb. — Thom. Sakville, Lord Buckhurst geb. (Vf. des „Gorboduc"). — N. Machiavelli †. — Alb. Dürer †. — Jac. Hoogstraten †. — Hieron. Emser, deut. Sat., Gegner Luther's, †. — Lodov. Cervante Luberone †.

1528.

Karl V. fordert Franz I. zum Zweikampf. — Lautrec, nachdem er Pavia geplündert, wird gänzlich geschlagen und †. — Andr. Doria macht Genua unabhängig. — Philipp v. Savoyen wird Herzog v. Nemours. — Alv. de Saavedra entd. Neu-Guinea. — Henri Etienne geb. — Ant. Ferreira, port. Dichter, geb. — Petr. Lotichius geb. — Et. Pasquier geb. — Cyriak Spangenberg, deut. Sat., geb. — Remy Belleau geb. (Macaron.). — Wimpfelingen †. (Pädag. u. Theol.) — Speranbeus, Medaill., †. — Penni il Fattore †. — A. M. Aquaviva †. — Pet. Gravina †.

Digitized by Google

1529

Anton v. Leiva schlägt S. Paul bei Landriano im Mailändischen. — Damen-Friede zu Cambrai (5. Aug. zw. Margarethe v. Oestreich u. der Regentin Angoulême): „Franz I. erhält Burgund (Bretagne 1532), entsagt Mailand, Asti, Flandern, Artois ꝛc., verbindet sich, Karl's V. Schwester Eleonore, Wittwe d. Königs v. Portug., zu heirathen. — Friede des Papstes mit dem Kaiser zu Barcelona; Zusammenkunft Beider in Bologna, zu Gunsten Sforza's v. Mailand. — Friede der Venetianer mit Karl V. — Reichstag zu Speyer (im März). Protestation d. evangel. Stände (daher Protestanten) wider den Speyer'schen Reichsschluß (19. April). — Gespräch Luther's und Zwingli's zu Marburg Oct. 1 u. ff.) ohne Erfolg. — Luther's großer Katechismus. — Kirchenreformation in England. — Soliman II. vor Wien (Oct.), von Nicol. v. Salm muthvoll vertheidigt. — Fulv. Ursinus geb. — Onufrio Panvini geb. — Fr. Patritius geb. — Anton de Arena (franz. Macaron.). — Bald. Castiglione †. — John Skelton, engl. Sat., †. — Navagero †. — Quintin Messis †. — Paul. Aemilius †. — G. de Selve †.

1530.

Rabelais in Montpellier. — Franz I. erwirbt den Namen des „Wiederherstellers der Künste u. Wissenschaften." — Tournon wird Cardinal. — Vienne u. a. Flüsse in Frkrch. verursachen große Ueberschwemmungen im Novbr. S. Bouchet's Annalen. — Margarethe v. Oestreich, Statth. d. Niederlande. †. — Florenz muß Alexander v. Medici, des Papstes Neffen, als Souverain erkennen. — Malta kommt durch Karl's V. Belehnung an die Rhodiser od. Johanniterritter (daher Malteser). — Reichstag zu Augsburg, Uebergabe der Augsb. Confession (25. Juni, latein. u. deut. vf. v. Melanchthon). — „Le Mystere ou Moralité de S. Christophle, Grenoble, 4. — Ruzante's Volksdramen in Italien. — Palingenius Stellatus, Sat. — Mauro d'Arcano (il Mauro), Burl. — John Heywod fängt an das engl. Drama zu veredeln. († 1565.) — Thurneiser, Alchem., geb. — Cesi. Caporali, Sat., geb. — Kochanowsky geb. (d. Poln. Pindar). — J. Bodin geb. (Erst. Versuch einer idealen Staatslehre.) — Barthol. Ringwald, deut. Dicht., geb. — Sannazaro †. — Pirkheimer †. (Geogr. u. erst. deut. Numismat.) — W. Dunbar, schott. Dicht., †. Andr. del Sarto †. — Bereng. da Carpi, Anatom, †. — Card. Thomas Wolsey †.

1531.

Rabelais in Montpellier. — Louise v. Savoyen, Franz d. 1sten Mutter, †. — Fundation des Collège royal de France. — Schmalkaldisches Bündniß d. evangel. Stände (17. Febr.). — Zwingli bleibt auf dem Schlachtfelde zu Kappel. — Verfall der canonischen Rechte. — Carolingische Capitularien aufgef. — Jürgens erfindet das Spinnrad. — Halley'scher Comet sichtbar (aus-

Digitized by Google

führlich im August beobachtet v. Peter Binnewitz, kaiserlichem Astrologen: „selbiges war ein sehr glückliches, friedliches Jahr"). — Brissonius geb. („De Formulis jur. Rom.") — Wesenbeck geb. Scip. Ammirato. geb. — („Comment. in Pandectas," autor scholae Ramisticae.) — Et. de la Boetie geb. (Montaigne's Freund). — Joh. Oecolampadius, Exeget, †.

1532.

Rabelais in Lyon: edirt Cuspidii Testamentum, Hippocr. & Galen., Manard's Briefe. — Bretagne kommt an Frankreich. — Heinrich VIII. scheidet sich von Katharina von Aragonien, Karl V. Tante, u. heir. Anna Boleyn. — Karolin. Halsgerichtsordnung. — Johann d. Beständige † (16. Aug). Ihm folgt Johann Friedrich der Großmüthige. — Dänemark und Norwegen vereint. — Pizarro erob. Peru: Atahualpa gefangen (16. Nov. Verbrannt 1533). — Carion, Lehrbuch d. Weltgesch., nach vier Monarchieen. — Jodelle geb. (Vater des regelmäß. franz. Drama). — Xylander geb. — Alex. Barclay, engl. Dicht., †. — Haloander, Jurist, †.

1533.

Rabelais in Lyon: edirt einen Almanach und das erste Buch des *Pantagruel*, auch die *Pantagrueline Prognostication*. — Dritter französ.-span. Krieg um Mailand (bis 1538). Regulaires Fußvolk in Frkrch. — Franz I. negocirt durch Wilhelm v. Bellai, H. v. Langey (Rabelais's Gönner), das Bündniß mit den deut. Fürsten wider Karl V. und mit Heinrich VIII. wegen des Türkenkriegs. — Heinrich's (II.) Vermählung mit Katharine v. Medici in Marseille, wo der Papst mit Franz I. zusammenkommt und mehr Cardinäle creirt als Frkrch. deren je gehabt hatte (Jean le Veneur, Großalmosenier v. Frkrch., Odet v. Châtillon, Rabelais's Gönner, Claude v. Givri, u. Philipp de la Chambre, gen. Card. v. Boulogne). — Franz I. dichtet auf dieser Reise am Grabe Lauren's in Avignon. — Genf vertreibt die Katholiken; Calvin, aus Paris verwiesen, lehrt. — Unwesen der Wiedertäufer in Münster (Knipperdolling. Rottmann predigt). — Luther's vollständ. Bibel-Uebersetzung erscheint. — Die evangel. Fürsten heben Klöster und Stifter auf, gestatten den Geistlichen die Ehe. Gottesdienst in deutscher Sprache; Abendmahl unter beiden Gestalten. — Clemens VII. fundirt die Barnabiten. — Lübecks Krieg in Dänemark nach Friedrich's I. Tode, um s. Neffen Christian II. zu erheben. — Iwan II. Wasiljew. Zaar und Selbstherrscher v. ganz Rußland (bis 1584). — Rauchtabak in Europa. — Eroberung v. Cusco. — Cortez entd. Californien. — „Fierabras," Ritterroman a. d. Französ. verdeutscht. — Mich. Montaigne geb. — Weigel geb. (Erklär. d. Paracelsus.) — Joh. Major geb. (Deut. Sat.) — Joh. Leunclavius geb. — Gisanius geb. — Arioſto †. — Lukas v. Leyden †. — Pico v Mirandola d. J. †. — Lod. Martello, Burl., †.

Digitized by Google

1534.

Rabelais in Lyon und in Rom (erste ital. Reise): edirt Marlani's Topographie des alten Roms. — Franz I. faßt neue Anschläge auf Mailand. — Stiftung des Jesuiter-Ordens. — Calvin, von Margarethe v. Navarra begünstigt, wirkt in Frkrch. — Heinrich VIII. erklärt sich zum Oberhaupt d. engl. Kirche. (Kirchen-Schisma. Supremat-Eid.) — Soliman's Eroberungen in Persien (bis 1536). Er legt den Grund einer bedeutenden Seemacht, ernennt den Seeräuber Shereddin (Chairoddin) Barbarossa zum ersten Kapudan Pascha, und schickt ihn gegen Tunis. — Koyter a. Gröningen, geb. („Anatomia comparata"). — Passerat geb. — Brunfels, Botan., geb. — Luc. Osiander, deut. Sat., geb. — Ant. Possevino geb. — Cajetan, Card., †. — Joh. Aventinus, Hist., †. — Herman v. d. Bussche †. — Th. de Vio †.

1535.

Rabelais in Lyon und in Rom (zweite ital. Reise): edirt den *Gargantua* und einen Almanach. Schreibt Briefe von Rom an Gottfried v. Estissac, Bischof v. Maillezais. — Mailand, spanische Provinz. — Frkrch's Bündniß mit der Osmanischen Pforte. — Franz I. occupirt Savoyen u. Piemont; fordert, nach Franz Sforza's Tode, die Belehnung mit Mailand vom Kaiser; verbrennt sechs Lutheraner in Paris, und erkrankt. (Der Florentiner Guido Guidi, sein Leibarzt.) — Jean du Bellai, Rabelais's Gönner, wird Cardinal. — Genf verjagt seinen Bischof. — Heinrich VIII. enthauptet seinen Kanzler Thomas Morus (6. Juli.) u. A. — Joachim I., Churfürst v. Brandenburg, † (11. Juli). Ihm folgt Joachim II. — Römer-Monate. — Karl V. in Nord-Afrika. Spanische Plünderung in Tunis; Hassan, Vasall (bis 1570). — Shereddin erob. Tripoli. — Jacq. Cartier auf dem Lorenzo-Flusse. — Almagro erob. Chili. — Pizarro gründet Lima. — Nizolius (geb. 1507). „Thesaurus Ciceronianus, Brescia." — Plauti Aulularia v. Joach. Greff. — „Vier Haimonskinder," „Magellona," „Kais. Octavian" a. d. Französ. verdeut. — Pontus Huyter, niederl. Hist., geb. — Emman. van Meteren geb. — Melch. Pfinzing †. — H. Cornel. Agrippa v. Nettesheim †. — Otmar Nachtigall †. — Correggio †. — Franz Accursius †. — Kanzler Du Prat †. — And. Joh. Laskaris †. — Bernardino Maffeo †. — Jodocus Badius, niederl. Sat., †.

1536.

Rabelais in Rom: schreibt Briefe von dort an Gottfried v. Estissac, Bisch. v. Maillezais: erhält von P. Paul III. die Absolutionsbulle, wodurch er weltlicher Chorherr wird: reist nach Saint Maur des Fossez. — Karl V. kommt Anfangs April von Neapel nach Rom, zur Conferenz mit den französ. Gesandten, die für den Herz. v. Orleans Mailand verlangen. (Spanischer Seits Granvella anwesend.) — Großer Ausbruch des Aetna. — Karl's V. unglücklicher u. durch den Connet. v. Montmorency vereitelter Einfall in Provence. — Pe-

Digitized by Google

ronne in Picardie entsetzt. — Der Dauphin Franz wird durch seinen Mundschenken Montecuculi (nicht ohne Verdacht gegen Karl V.) vergiftet. — Edict von Crémieu zu Regulirung der Untergerichte in Frkrch. — Der Bischofssitz von Maguelonne, mit Consens Paul's III., nach Montpellier verlegt. — Seiden-Manufacturen zu Lyon. — Wales mit England vereinigt. — Bern, Freiburg u. Wallis erobern das Waadtland von Savoyen. — Perser schlagen die Türken bei Betelis (s. Rab.'s 1sten Brief). — Neu-Granada erob. durch Benalcazar u. Quesada. — Menno Simons, Stifter der Mennoniten (Taufgesinnten). — Ende der Anabaptisten mit Hinrichtung Johann's v. Leyden (Königs v. Münster). — Ant. Pigafetta, Reisender, Linguist. — Paul Rebhun, deut. Dramat. — Jean Germain, franz. Macaron. — Erste geschriebene Zeitung in Venedig. — Frdr. Sylburg, Philol., geb. — Ant. Loisel geb. — Scevole de Sainte Marthe geb. (franz. Hist., Commentator v. Rabelais's französ. Briefen). — Erasmus von Rotterdam †. — Fr. Berni †. — Thom. Murner †? (Prediger zu Frkf. a. M. üb. die Schelmenzunft. Eulenspiegel?) — Garcilaso de la Vega †. — Agost. Giustiniani †. — Joh. Manard †. — Marino Sanuto †.

1537.

Rabelais in Saint Maur (bis 1545). — Der vor die Stände geforderte, für Soliman und Barbarossa besorgte Karl V. acceptirt einen dreimonatlichen Waffenstillstand mit Frkrch. — Schmalkaldische Artikel verfaßt von Luther, mit einem Anhange von Melanchthon. — Kosmus I., Herz. v. Toscana (bis 1569). — P. Paul III. erkennt die Indianer für Menschen an. — Gewaltiger Ausbruch des Aetna, nach zwölftägigem Erdbeben. — Erste Reise Benv. Cellini's nach Paris. — Vesalius zergliedert in Padua menschliche Leichname. — Erfindung der Taucherglocke. — Phil. Camerarius geb. — Juan Mariana geb. — Guarini geb. — Vavorinus †. — Jac. Faber Stapulensis †. — Anton. Tebaldeo, ital. Dicht., †. — Joh. Carion †.

1538.

Rabelais in S. Maur. — Zehnjähriger Waffenstillstand v. Nizza zwischen Karl V. u. Franz I. Mailand bleibt Karln. — Maitressen-Einfluß. — Briandas, Franz d. 1sten Hofnarr. — Indult-Bulle. — Soliman nimmt (bis 1540) den Venetianern ihre noch übrigen Besitzungen in Morea und im Archipelagus ab. — Motawakkel, letzt. Khalif der zweiten Abbasiden, †. — Großer Ausbruch des Vesuv, wobei der Monte nuovo aufstieg. — Marnix v. S. Adelgonde geb. — Nic. Bourbon †? — Germ. Brixius †. — Kanzl. Ant. du Bourg †.

1539.

Rabelais in S. Maur. — Aufruhr in Gent. Karl's V. Durchzug dahin durch Frkrch. bewilligt gegen Versprechen der Investitur mit Mailand, wel-

Digitized by Google

ches er gleich nachher bricht. — Ordonnanz v. Villiers Cotteret's (Aug.) zu Verbesserung u. Abkürz. d. französ. Prozeßwesens, Einschränkung der Eingriffe geistlicher Gerichtsbarkeit in die ordentliche, und Einführung der Landessprache statt des Latein's in das Gerichtsverfahren. (Ueb. die Misbräuche bis dahin s. Loiseau, Traité des Seigneuries.) — Philipp Strozzi †. — Herz. Georg v. Sachsen †. Heinrich, Joh. Friedrich. Reformation in Sachsen. — Zinnespel in Gent. — Großes Schönbartlaufen zu Nürnberg. — Petr. Pithöus geb. — Oliv. de Serres (Pradel, Landwirth) geb. — Mark Anton, Kpfst., †. — Joh. Brassicanus †.

1540.

Rabelais in S. Maur. — Der Connetabel u. der Card. v. Lotharingen stürzen den Admiral v. Brion (Chabot). Die Herz. v. Etampes bewirkt seine Wiederherstellung. — Zweiter Aufenthalt Benv. Cellini's in Paris, wo er bis 1545 für Franz I. arbeitet. — Passionsspiele in Lyon. — P. Paul III. bestätigt den von Ign. Loyola gestift. Jesuiterorden in Portugal. — Biringoccio, Metallurg. — Hartmann in Nürnberg erfindet den Kaliberstock. — Jos. Just. Scaliger geb. — Alonzo de Ercilla geb.? („Arraucana.") — Paruta geb. — Anton. Querenghi, Burl., geb. — Ynka Garcilaso de la Vega, Hist., geb. — Fr. Guicciardini †. — Wilh. Budé, Rabelais's Freund, †. — Reinerus Gemma † (Erf. des Meßtisches). — Eoban. Hessus †. — Symphor. Champier †. — Joh. Nevisanus †. — Aug. Niphus †. — Joh. Ludw. Vives †. — Janus Anisius, Sat., †. — Juan Boscan †? — Parmeggianino †. — Hier. Aleander †.

1541.

Rabelais in S. Maur. — Kanzler Poyet (Advocat für den König der Basoche) wegen Veruntreuungen verhaftet, durch Mitwirkung seiner Feindin, der Herz. von Etampes. — Connet. v. Montmorency, in Ungnade wegen Begünstigung Karl's bei dessen Durchzuge durch Frkrch., zieht sich nach Chantilli zurück. — Das irländische Parlament ernennt die engl. Könige zu Königen v. Irland. — Herzog Moritz in Sachsen kommt zur Regirung. — Soliman nimmt Ungarn. — Karl's V. Flotte vor Algier verunglückt. — Hanswurst von Luther erwähnt (in einer Schrift von dies. Jahr). — Reiner Reineccius geb. — P. Charron geb. — Theophr. Paracelsus †. — Cel. Calcagnini †. — Rosso, Mal., †. — Franz Pizarro †. — Chassanée †. — Urban Regius †. — Simon Grynäus †. — Agnolo Firenzuola, Sat., †.

1542.

Rabelais in S. Maur. — Vierter französ.-spanischer Krieg (bis 1544) auf Anlaß des Mordes der französ. Gesandten in Mailand, durch den kaiserlichen Gouverneur Dugast. — Franz I. schließt Bündniß mit Gustav Wasa von Schweden. — Der Dauphin belagert den Herzog Alba in Perpignan ohne Glück.

Digitized by Google

— Der Herz. v. Orleans verläßt Flandern voreilig. — In Piemont wird der Krieg schläfrig betrieben. — Franz I. begnadigt das rebellische Rochelle. — Scharfe Parlamentsverordnungen wider Verleger calvinist. Schriften. — Soliman, Dänemark, Schweden, auf französ. Seite. — Eroberung von Wolfenbüttel durch die evangel. Verbündeten. Heinrich's d. J. v. Braunschweig vereitelte Anschläge gegen die Protestanten. — Maria Stuart, K. v. Schottland (bis 1587). — Karl V. erklärt die Indianer für freie Menschen. — Chili von den Spaniern erobert. — Japan von Portugiesen entd. — Gaetan findet die Königs- (Sandwich-) Inseln. — Pierre Aneau, franz. Sat. — Heinrich VIII. verbietet die Mysterien in den Kirchen aufzuführen. — Rollenhagen geb. („Froschmäusler.") — Wilh. Canter geb. — Rob. Bellarmini geb. — Nicol. Clenard †. — Gerh. Geldenhauer †. — Andr. Mocenigo, Hist., †. — Gasp. Contarini, Hist., †.

1543.

Rabelais in S. Maur. — Begleitet den auf der Reise von Turin nach Frkrch. (10. Jan.) in S. Saphorin sterbenden Wilhelm du Bellai. (Pantagr. 4, 27. S. 668. Vgl. 3, 21. S. 424.) — Barbarossa verheert die Neapolitanische Küste und, im Verein mit der Toulouner Flotte, Nizza. — Karl V. erobert Jülich und Cleve: Heinrich VIII., mit ihm verbunden, nimmt Boulogne. — Krieg in Luxemburg, Brabant, Picardie und Piemont. Der Herz. v. Orleans nimmt Luxemburg, Martin du Bellay Landrecy, das dann Gonzaga v. Mantua belagert, der König aber entsetzt. Herz. Moritz v. Sachsen bei Landrecy auf kaiserl. Seite. — Neu-Guinea von Bernard de la Torre entd. — Venet. Euclide da Nicolo Tartaglia, u. Archimed. — Tagault, Chirurg. — Drei sächs. Landschulen: Meißen, Pforta, Merseburg, gestiftet durch Herz. Moritz. — Stecknadeln in England. — Copernicus †. — Auroxallus, Math., †. — Polid. Caravaggio †. — Joh. Eck †. — Alb. Pighius †. — Vincent. Madius (Maggi) † (Theoretiker üb. das Lächerliche: „De Ridiculis" Venet. 1550, fol.).

1544.

Rabelais in S. Maur. — Harter Winter. — Die Franzosen sind Anfangs in den Niederlanden glücklich, siegen in Piemont bei Cerisoles; allein Karl schließt Friede mit Dänemark u. Schweden, dringt in Frkrch. bis Chateau Thierry vor, so wie Heinrich VIII. in Picardie — wobei ihnen die Erbitterung der Etampes und Dianen's v. Poitiers (Maitresse des Dauphins) gegen einander zu Statten kommt. Friede zu Crespy (18. Sptb.), in welchem der v. Cambrai erneuert wird, und Boulogne an England verloren geht. — Reichsversammlungen in Frkrch. aufgehoben. Privat-Inspectionen üb. einzelne Provinzen u. Männer; doch heben sich die Parlamente. Stehendes Heer. (Die Würde des Colonel général der Infanterie kommt auf.) Verbesserte Flotte. Gelehrsamkeit. — Niederländ. Ostseehandelsvertrag. — Univ. Königsberg v. Albrecht

Digitized by Google

gestiftet (Albertina). — Goudimel, Mus. — Orlandus Lassus, Haupt d. belg. Musiker-Schule. — Reinecke Fuchs hochdeutsch. — Joh. Cochläus. — Torq. Tasso geb. — Franz Pithöus geb. — Ant. Duverdier Vauprivas, franz. Hist., geb. — Joh. Pistorius, Hist., geb. — Folengo (Merlin Caccajus, Vater d. macaron. Dichtung) †. — Val. Cordus (Botan.) †. — Ant. Guevara †. — Clem. Marot †. — Bonav. des Periers, Sat., †. — Franz Maria Molza, Sat., †. — Joh. Store Magnus, schwed. Hist., †.

1545.

Rabelais wird Pfarrer in Meudon. — Card. Jean du Bellai zieht sich nach S. Maur des Fossez zurück. — Admiral Annebaut macht eine erfolglose Landung in England. — Marschall Biez belagert Boulogne vergeblich. — Der Herzog v. Orleans †. — Kanzl. Poyet durch Rechtsspruch abgesetzt. — Waldenser-Blutbad in Cabrieres und Merindol, ohne Wissen des Königs, der deßhalb Untersuchungen verfügt. — Mailand bleibt der Krone Spanien nach dem Tode Franz Sforza's. Parma u. Piacenza erhält Peter Farnese als päpstl. Lehn von Paul III. — Kirchenversammlung zu Trident (bis 1563). — Silberminen v. Potosi durch Carvajac entd. — Cellini fängt seinen „Perseus" an (beend. 1554). — Verbot in Lpz. wider das Degentragen der Studenten u. Handwerksburschen. Bücher-Censur, Bibliothek daselbst. — Binc. de Espinel geb. — Horat. Tursellinus geb. — Douza geb. — Laz. Baif †. (Zur. Helen.) — Constanzo Festa, Mus., †. — Sebast. Frank †.

1546.

Rabelais in Meudon: edirt das dritte Buch des Romans und einen Almanach. — Die Engländer behalten durch Vergleich Boulogne noch 8 Jahre lang. — Reichstag in Regensburg. — Schmalkaldischer Religionskrieg (bis 1555). Lälius Socinus, Unitarier. — Joh. Friedrich v. Sachsen, vom Kaiser in die Acht erklärt, belagert Herz. Moritz in Leipzig vergeblich (bis 1547). — Seviller Gallionen-Flotte. — Franc. Negro, Sat. — P. Nelli, Satire alla Carlona, Veneb. — M. Angelo übernimmt den ferneren Bau der Peterskirche. — Tycho de Brahe geb. — Lor. Rhodomann, Helen., geb. — Le Petit, Statistiker, geb. — M. Luther †. (18. Febr.) — Giulio Romano †. — Marq. del Guasto †. — San Gallo †. — P. Bunel †. — Thom. Elyot †. — Et. Dolet verbrannt.

1547.

Rabelais in Meudon. Erste 11 Kapitel des vierten Buchs. — Heinrich VIII. †. (28. Jan.) Eduard VI, K. v. England. — Franz I. verbindet sich mit den deutschen Protestanten gegen Karl V. und † (letzt. März. Sein Hofnarr Scoggan überlebt ihn. Die Steuern waren unter seiner Regierung um mehr als 9 Millionen gestiegen). Ihm folgt Heinrich II. (bis 1559). Von jetzt an Geschichte der Hofcabalen. Hauptpersonen am Hofe Heinrich's II.: der aus der Verbannung zurückberufene Connet. v. Montmorency, Franz v.

Digitized by Google

Guise, u. s. Bruder Karl, Card. v. Lotharingen, Marschall v. S. André, und Diane v. Poitiers, Herzogin v. Valentinois. — Hofnarren: Thony und Brusquet. Hofzwerg: Grand Jean (wird später Protonotarius). — Maria v. Schottland unterstützt durch Guise. — Ein Parlamentsschluß beschränkt die Gewalt des päpstl. Cardinal-Legaten. — Verschwörung des Fiesco in Genua (3. Jan.). — Schlacht bei Mühlberg (24. April); Churf. Friedrich besiegt und gefangen von Karl V. durch Herz. Alba, verliert die Chur (4. Jun.). Landgraf Philipp v. Hessen unterwirft sich, und wird verhaftet (19. Jun.). Moritz, Churf. v. Sachsen v. der Albertin. Linie. — Soliman zieht wieder gegen Persien. — Fünfjähriger Waffenstillstand Ungarns mit der Pforte. — Barbarossa † als König v. Algier. — Passionsbrüder zu Paris, im Hôtel de Bourgogne. — Seidene Strümpfe in Frkrch. — Cervantes geb. — Aldus Manutius, fil. Pauli, geb. — Ritod. Frischlin geb. — Just. Lipsius geb. — N. Taurellus geb. — Et. Tabourot geb. — Anton Albitzi, Genealog, geb. — Giov. Bonifacio, Histor. v. Treviso, geb. — Ferd. Cortez †. — Conr. Peutinger †. — Pet. Bembo †. (Muster d. ital. Prose.) — Vittoria Colonna †. — Sadoleto †. — Michel d'Amboise †. — Beatus Rhenanus †. — Franc. Vatable †.

1548.

Rabelais in Meudon: edirt einen Almanach. — Unruhen zwischen England u. Schottland, die man durch Heirath der Maria Stuart mit dem jungen Eduard verhindern will. Heinrich II. hintertreibt dieß, läßt Marien nach Frkrch. kommen, und verlobt sie mit dem Dauphin Franz. — Johanna v. Albret, Tochter Margarethen's v. Navarra, mit Anton v. Bourbon vermählt (Mutter Heinrich's IV). — Saluzzo fällt an Frkrch. zurück. — Salzaufruhr in Guienne, und Bestrafung desselben (s. Anm. zu S. 573 u. 783.). — Univ. zu Reims errichtet. — Passionsspiele in Frkrch. verboten. — Octavio Farnese erhält Parma. — Kaiserl. Interim zu Augsburg (15. Mai). Leipziger (22. Dec. Jul. Pflug). — Univ. Jena. — Sigismund II., August, König v. Polen (bis 1572). — Nicol. Franco, Sat. — Whitaker, reform. Dogmat., geb. — Jean de Serres, franz. Hist., geb. — Wilh. Poyet, Kanzler, †.

1549.

Rabelais in Meudon — (und in Rom? „*Sciomachie*"). — Margarethe von Valois, Franz des 1sten Schwester, †. — Heinrich II. belagert Boulogne. — Erneuertes Bündniß Frkrch's mit den Schweizern, außer Zürich und Bern, die wegen der Calvinisten-Verfolgungen nicht beitreten. — Erstes Edict (v. November) zu Beschränkung der Grenzen von Paris, dessen zu große Ausdehnung der König, als dem übrigen Lande nachtheilig, zu fürchten anfing. Die Vorstädte hatten sich immer mehr durch dort ansiedelndes Landvolk vergrößert, welches so den durch den Krieg sich anhäufenden Steuern zu entgehen suchte. — Soliman erob. Schirwan in Persien, auch ganz Georgien. — „Grobianus," altdeut. Volkssatire, erneuert durch Dedekind. — Gabriello Simeoni,

Digitized by Google

Sat. — Tom. Garzoni, Sat., geb. — Anton. Herrera geb. — Phil. de Mornay, franz. Hist., geb. — Nic. Craig, dän. Hist., geb. — Jak. Ziegler †.

1550.

Rabelais in Meudon: edirt einen Almanach. — Friede zwischen Frkrch. u. England. Heinrich II. verpflichtet sich zu 400,000 Rthlr. für Boulogne. — Edict gegen die kleinen Daten, u. a. römischen Unfug bei Pfründenbesetzungen in Frkrch. — Julius III., Papst (7. Febr.). — Königliches Großmeisterthum in Portugal. — Der Kaiser erklärt Magdeburg in die Acht, und fängt an, Deutschland willkührlich zu behandeln. Churfürst Moritz übernimmt die Vollziehung der Acht gegen Magdeburg. — Sächs. Fürstenschule aus Merseburg nach Grimma verlegt. — Achmed u. Mehemed aus der heil. Familie der Sherifs, entreißen der Dynastie der Meriniden Fez, u. alle übrige Besitzungen (so wie sie ihnen 1519 Marocco abgenommen hatten. Sie hatten sich 1516 in Tarudant festgesetzt). — Franz Xavier's Mission in Sina. — La Conception in Chile gegründet. — Mercator's See-Charten mit wachsenden Breiten. — J. Fernel, Paris. Arzt, Meridian-Messer. — Theod. Agrippa d'Aubigné geb. — Eberh. van Reyd (Reidanus, niederl. Hist.) geb.? — Trissino, Trag., †. — Andr. Alciatus (Haupt der humanist. Juristen) †. — Simon Lemnius †. — Jac. Berengario, Anatom, †. — Jean Bouchet †? — Geoffroi Tori †. — Ortensio Lando †.

1551.

Rabelais in Meudon. — Heinrich II. schließt mit den deutschen Protestanten (mit Moritz v. Sachsen) Bündnisse gegen Karl (u. im folg. Jahr), auf Rath des Marschalls v. Vieilleville (Scepeaux). — Entzweit sich persönlich mit dem Papste wegen des Herzogs v. Parma. — Der Krieg zwischen Heinrich u. Karl in Italien bricht, ohne Erklärung, über Parma u. Piacenza aus. — Heinrich's II. Verordnung wegen der mercurialischen Parlamentssitzungen zu Controlle der Beamten. Präsidialgerichte in Frkrch. eingef. Die Münzkammer wird Souveraingerichtshof. Die Pairs erscheinen zuerst mit Degen im Parlamente. — Edict des Königs verbietet Geld für Bullen nach Rom zu senden. — Edict v. Chateaubriant gegen die Lutheraner. — Magdeburg ergiebt sich an Moritz (9. Nov.). — Osmanen erobern Tripoli. — Sebast. Castellio's latein. Bibel-Uebersetzung. — „Clauß Narrens Historien." Frkf. 8. — „Gammer Garton's Needle," erste engl. Comödie. — Franc. Doni, Sat. — Hier. Bolzek, Satir. aus Genf gestäupt. — Will. Cambden geb. — Badianus †. — Fr. Connan, Jur. Methodist, †. — Akakia Martin, Arzt, †. — Mart. Bucerus †. — Joh. Cäsarius †. — Hector Boethius †.

1552.

Rabelais in Meudon. Das vierte Buch des Romans mit dem neuen Prolog, erscheint vollständig. — Fünfter französ.-spanischer Krieg (bis 1556).

Digitized by Google

Heinrich II. nimmt Metz, Toul u. Verdun. Marien's v. Oestreich Gewaltstreiche gegen Picardie rufen ihn zurück. Den Krieg zu bestreiten (den er, als von der Ligue allein übrig bleibender Feind des Kaisers, fortsetzt), veräußert er einen Theil seiner Domainen, und legt auf jeden Glockenthurm eine Steuer v. 25 Livres, sowie auf das Silbergeräth der Kirchen. — Parlamentsschluß v. 6. Aug., gegen die Winkel- oder Strauch-Schulen (Ecoles buissonnieres) der Lutheraner, die sich der Inspection des Cantors v. Paris, als Ober-Scholarchen, zu entziehen suchten. — Der mit Heinrich II., auch mit Mkgr. Albrecht v. Brandenburg, Kulmbach u. a. verbündete Churf. Moritz v. Sachsen greift den Kaiser unvermuthet an, nöthigt ihn durch Eroberung der Ehrenberger Klause schleunig aus Tyrol nach Villach zu flüchten, dem Churf. Joh. Friedrich die Freiheit zu geben, und den Passauer Vertrag (2. Aug.) einzugehen: „Loslassung des noch gefangenen Landgrafen v. Hessen. Die Protestanten sollen gleiche Rechte genießen." — Das, 1551 wieder eröffnete Trident. Concilium wird bei Annäherung des Churf. Moritz nochmals unterbrochen. — Melanchthon in Trident. Lebensgefahr der sächs. Gesandten daselbst. — Jesuiten-Univ. zu Dillingen. — Kasan an Rußland. — Soliman bei Erlau geschlagen. — Jodelle's „Cleopatra" in Paris aufgeführt. — Das Narrenfest durch Parlamentsbefehl zu Dijon aufgehoben. — John Speed, engl. Chron. — Paul Sarpi geb. — La Croix du Maine, franz. Hist., geb. — Raoul Bouthrays, franz. Hist., geb. — Margarethe v. Valois geb. (Heinrich's IV. Gem. „Memoires"). — Walter Raleigh geb. — Nonnius Pincianus †. (Erst. Lehrer d. Griech. in Spanien.) — Laz. Bonamici †. — Lil. Greg. Gyraldi †. — P. Giovio †. — Claude d'Annebaut, Adm. v. Frkrch., †. — Romulo Amaseo †. — Pierre Chastel †. — Emile Ferret †. — Franc. Xavier †. — Joh. Leland, engl. Hist., †. — Sebast. Münster †. — Andr. Osiander d. Ae. †. — Jean Tixier †. — Joh. Dobneck Cochläus †. — Luis Mexia, span. Hist., †. — Jak. van Meyer, flandr. Hist., †.

1553.

Rabelais stirbt in Paris (9. April). — Karl V. hebt die Belagerung v. Metz auf (das Franz v. Guise tapfer vertheidigt), erobert Hesdin, u. schleift Terouenne. — Marschall Brissac in Piemont richtet wenig aus. (Heinrich II. wegen Dianen's v. Poitiers, auf ihn eifersüchtig.) — De Thermes erob. ein Stück von Corsica. — Heinrich's II. Edict wegen Pfründen-Verleihung. — Parlament in Bretagne errichtet. — Jean De Montluc wird Bischof v. Valence in Dauphiné. — Michael Servet, als Ketzer von Calvin verurtheilt und verbrannt zu Genf (27. Oct). — Eduard VI. v. England ernennt Johanna Gray zur Thronfolgerin, u. † (16 Jahr alt). Ihm folgt Maria (bis 1558). — Moritz v. Sachsen fällt bei Sivershausen. — Der Sultan zieht wieder gegen die Perser, ohne Waffenglück. — Engl. Versuche, die nordöstliche Durchfahrt nach Cataj u. Indien zu finden. (Richard Chancellor.) — Joh. Funk's Chronologie beendigt. — Siegellack bekannt. — Minstrels in England, noch bis unter

Digitized by Google

Eliſabeth. — Hieron. Rauſcher, deut. Sat. — John Lily, engl. Dramat., geb. — Bernardino Baldi, ital. Dicht., geb. — Thuanus geb. — Girol. Fracaſtoro †. — Erasm. Alberus (Mönchsgeisler) †. — Card. Giov. Salviati †. — Jean Dubraw †. — Girol. Bapt. Egnatio †.

[†: 1554, Hans Holbein. Jac. Silvius. Pierre Lizet. A. Braſſavola. Mich. Vascoſan. — 1555, Finé Oronce. Georg Agricola. Giov. della Caſa. Sigism. Gelenius. M. Ant. Majoraggi. Polidor Virgil. Pierre Gilles (Phyſ.). — 1556, L. Cornaro. Ignaz. Loyola. L. Alamanni. Sebaſt. Gryph. Franc. Vino. Burk. Waldis? — 1557, Ang. Canini. Marcel. Palingenius. Ambroſ. Paräus. Nic. Tartaglia. Gil Vicente (portug. Dicht.) Veit Amerbach. Joh. Bapt. Ramuſio. P. Rebuffus. — 1558, J. Fernel. Melin de Saint Gelais. Jac. Micyllus. d'Oppede. Andr. Tiraqueau. Pier. Valeriano. Karl V. Jul. Cäſ. Scaliger. — 1559, Joh. Alberti. Joach. du Bellai. Martin du Bellai. Kasp. Bruschius. Franz Duaren. Rob. Stephanus. Pierre Galland. Luc. Gauri. Alois. Lippomano. Cutbert Tunſtal. Heinrich II. — 1560, Jean du Bellai. Lel. Capilupi. Joh. Dryander. Claude Garamond. Lotichius Sec. Olaus Magnus. Phil. Melanchthon. G. de Montemayor G. Sabinus. — 1561, Gabr. Faerno. Konr. Lykoſthenes. — 1562, Jean Mercier. Läl. Socinus. Mat. Bandello? — 1563, Gabr. Fallopio. Athenäs. Et. de la Boetie. Jean Brodeau. Sebaſt. Caſtalio. Wolfg. Musculus. P. Belon, Ichthyol. Glareanus. — 1564, Theod. Bibliander. Mart. Borrhaus. M. Angelo Buonarotti (90 J.) Joh. Buteus (de Boteon). Joh. Calvin. Mathurin Cordier. Karl Stephanus. And. Gerh. Hyparcus. Bern. Ochino. Andr. Veſala. Odet de Selves. [Geboren: W. Schakeſpeare.] — 1565, Alex. Aleſius. Bart. Aneau. Guil. Farel. Konr. Geßner. Charl. de Marillac. Abr. Turnebus. P. P. Vergerio. Philander. — 1566, Joh. Agricola. P. Boaiſtuau. Annib. Caro. Bart. de las Caſas. Charl. du Moulin. Mich. Noſtradamus. Gomez Pereira. Bened. Textor. Jacq. Paul Spifame. M. H. Vida. Leonh. Fuchs. B. Varchi. Guil. Rondelet. — 1567, Jak. Acontius. Gilb. Couſin. P. Lotichius. A. de Montmorency. — 1568, Gilles Corrozet. Wilh. Gratarola. Onuphrio Panvini. Lud. Dolce. Vict. Trincavella. — 1569, Dan. Barbarus. Pierre Doré. Nic. Franco (Burl. gehangen.) Vict. Strigelius. — 1570, Phil. de Lorme. J. du Tillet. Ang. Bronzino (Burl.) — 1571, L. Caſtelvetro. Georg Fabricius. Cl. L'Espenee. P. Viret. — 1572, Claud. Goudimel. Jean Goujon. Coligny. Dion. Lambin (in der Bartholomäusnacht). Ger. Maggi. P. Ramus. — 1573, Michel de L'Hôpital. Et. Jodele. Ant. Saporta. Frz. Fabricius. — 1574, Joach. Camerarius. Ant. Franc. Doni. Franz Habert. Bart. Euſtachi.

Digitized by Google

Geoffroy Vallée. — 1575, H. Bullinger. Fr. Commandinus. Flac. Illyricus. Adr. Junius. — 1576, Hier. Cardanus. Bart. Carranza. — 1577, Remi Belleau. — 1578, Aler. Piccolomini. — 1579, L. Camoens. G. B. Adriani. — 1580, Guil. des Autels. Hollinſched? — 1581, Hub. Languet. Guil. Poſtel. Jac. de Billy. — 1582, G. Buchanan. G. Ferreyra. — 1583, J. Th. Freig. Hub. Golz. Belleforeſt. Ranchin. — 1584, Hier. Bolſec.? Noël du Fail. — 1585, P. Ronſard. — 1586, Sanſovino. — 1588, Joh. Auratus. — 1589, Pedro de Andrade. Joh. Fiſchart, Rab.'s Ueberſ. Joh. Sturm. Katharina v. Medici. — 1590, Bertr. d'Argentré. Barth. des Mart. Jac. Cujas. Dirk Koornhert. Hier. Zanchius. — 1591, Edm. Auger. — 1592, Busbec. Mich. Montaigne. — 1593, Jac. Amyot. C. de Bourgueville. J. Leoncłavius. Chriſt. Marlow. — 1597, Franz Rapheleng. — 1598, Theod. de Bry. P. Paruta. — 1599, Giuſ. Zarlino. Guido Panzirolli. Beroald de Verville? — (15... P. Aleyonius. Franz de Billon. Ant. Heroet. Pantalais. Ant. du Pinet. Hugues Salel.) — 1600, Jord. Bruno (verbrannt). Jacq. Typot. — 1601, Juan da Sylva Portalegre. — 1602, Florim. de Remond. — 1603, Andr. Cäſalpin. — 1604, Franz Piccolomini. — 1609, Joſ. Du Cheſne. — 16.., Guil. Bouchet].

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum ersten Buch.

Inhalt.

Das Ganze wird schalkhaft eingeleitet durch Vorwort und zwey Eingangskapitel. — Excurs über Stammbäume und Geschlechtsregister. — Mögliche Dauer der Schwangerschaft und was sich praktisch daran schließt. — Geburt des Gargantua. — Tisch- und Wein-Reden. — Gargantua als Kind, seine Lebensart, Zeitvertreibe, Kleidung, Leibfarben. Excurs über Farbenbedeutung, geschmacklose Devisen, Symbole ꝛc. — Fähigkeiten zeigen sich am Knaben auf seltsamen Anlaß. — Erste Hauslehrer und Jünglingsalter. — Sein Ritt nach Paris. Erlebnisse unterwegs. — Abenteuer, Studien, Spiele, Leibesübungen zu Paris. — Unterdessen raufen sich die Weckenbäcker und Winzer in seinem Vaterland. Es entsteht Krieg daraus. Gargantua wird heim berufen um seinem Vater beizustehn, dessen Versuche zu gütlicher Beilegung, durch den feindlichen König Pikrocholus und seine Räthe vereitelt wurden. — Gargantua's und seiner Gefährten Kriegsthaten. Unter diesen ein tapferer Mönch, Bruder Jahn von Klopfleisch, Vertheidiger des Klostergartens. — Verlauf des Kriegs. Abenteuer. Sieg der Gargantuisten. Letzte Thorheiten und Schicksale des Königs Pikrocholus. Belohnung der Ueberwinder. Die Abtey Thelem wird Bruder Jahnen zu Dank erbaut und ein kleiner Platonisch-Rabelaisscher Freystaat in ihren Mauern gegründet. Die ausführliche Darlegung des Zustandes und der Statuten dieser idealen Brüder- und Schwestergemeine schließt mit einer auf hellere Zeit hindeutenden Prophezeyung das Buch in demselben Sinne wie es anfing.

S. 1. Das unschätzbare Leben u. s. w.]. Dieß ist der Titel der ältesten Ausgabe des ersten Buchs von 1535. Bekanntlich erschienen die einzelnen Bücher des Romans nicht auf einmal, sondern nach und nach, 1.

Digitized by Google

durch Zeiträume gesondert, das letzte sogar erst nach Rabelais's Tode. S. die Einleitung. Statt das unschätzbare *(inestimable)* lief't die Ausg. v. 1542: das höchst schauderhafte Leben *(la vie très-horrifícque)*, sowie sich auch der Name Meister Alcofribas dort noch findet. Alcofribas, oder vielmehr Alcofribas Nasier (wie es auf den Titeln der ältestbekannten Ausgg. des 2. Buchs [Bzchnß No. 1—3] vollständig heißt), ist das Anagramm von *François Rabelais*. Man reihe die Buchstaben nach den hier untergestellten Ziffern, und es wird sich ergeben:

A L C O F R I B A S N A S I E R
3 13 5 6 1 2 7 11 14 8 4 10 16 15 12 9.

Der Verfasser bediente sich dieses Verstecks (vielleicht aus Gründen der Klugheit) auf den Titeln seiner zwey ersten Bücher, sowie auf dem des gleichfalls sehr früh entstandenen Prognostikenbüchleins, wo er sich Meister Alcofribas, Erbtruchseß des Pantagruel, unterschreibt (s. Einl.), deßgleichen zweymal im Romane selbst (1, 8 und 2, 32), wo er sich persönlich in die Handlung mischt. Unter seinem wahren Namen erscheint er zuerst vor dem dritten Buche 1546. Man will noch sonst allerlei sinnreiche Nebenbedeutungen in Alcofribas Nasier finden. Bald soll es ein Mitschmauser, Tischgesell und guter Spürer heißen (vom spanischen algo oder arabischen Artikel al, co, con, mit, bribar, friper, naschen, schmausen, und nasus, Nase), bald Einer, der durch starken Schaum oder Speichel wandelt (vom griechischen ἄλξ, κός, Stärke, ἀφρός, Schaum, und βάς von βαίνω, ich gehe) mit Bezug auf die Situation, in der sich der Verf. 2, 32 befindet. Und allerdings läßt die Wahl gerade dieser Buchstabenstellung unter so vielen möglichen vermuthen, daß Rabelais, der Gelehrte, der Sprachkenner, sich etwas dabei gedacht habe. Vielleicht wäre in diesem Falle die Ableitung von ἄλξ und bribar, friper (Starkesser) noch die plausibelste? Oder von ἄλξ, ὀφρύς und βαίνω, βαδίζω (βάς), fronte potenti (terribili) incedens (gressum efficiens)? nach Aristophanisch-phantastischer Composition. So machte sich Fischart Ἀλλοπόσυληος. Wenn man *rable*, Rücken, (2, 27 von einem Kaninchen-Rücken gebraucht) und *ais*, Bret, zusammensetzt, so bezeichnet es wenigstens einen Stark-rückigen oder πρίνινος, einen „eichenklotzigen Kerl," wie Wolf in den Acharnern dieß Aristophanische Wort wiedergiebt, und näherte sich so in der Bedeutung dem Ἀλιόφρυβας; die Verwechslung des i und y nahm man damals so wenig als jetzt in Frankreich genau (so ist z. B. das Wort *Dipsodes* ganz ohne Grund *Dypsodes* geschrieben): das Anagramm erforderte ein i; wiewohl auch *Françoys* vorkommt, und die ältesten Pantagruel-Ausgg. (s. No. 1—3) wirklich *Alcofrybas* lesen. — Rabelais betrachtet sich als einen Scheidekünstler des Wesentlichen der Dinge, sein Buch als einen Fünftelsaft, den er durch chemische Geistesbemühung gewonnen, darum nennt er sich Abstractor der Quintessenz. Zu dieser Würde erhebt ihn Frau Quinta selbst 5, 19

Digitized by Google

während seines Besuchs bei ihr im Gefolge Pantagruels. In diesem Sinne nennt er auch Aristophanes seinen Geistesverwandten 5, 22, den „Quintessential." Als Arzt mußte er es ohnehin seyn. — Am Schlusse d Titels bemerkt er noch, das Büchlein stecke voller Pantagruelismus, mit Hinweisung auf das schon früher bekannte und vor Gargantua erschienene erste Buch des Pantagruel. S. d. Einleit. Seine eigne authentische Definition von Pantagruelismus giebt der Vf. im neuen Prolog des vierten Buchs, wo er sagt: „Bin mittelst ein wenig Pantagruelismus (welches, wie ihr wohl wissen werdet, eine besondere Fröhlichkeit des Geistes ist, bestehend in Geringschätzung zufälliger Ding) gesund und frisch." Und 2, 34: „So ihr wollt gute Pantagruelisten seyn, das ist: vergnügt, froh und zufrieden, gesund und alle Tag vollauf ꝛc." Ein späteres Gedicht: *le Pantagruelisme* überschrieben, drückt sich darüber so aus:

Pantagrueliser,
C'est du bon temps joyeusement user,
Peu lire ès doctes écritures,
Sans remords prendre ses ébats,
N'avoir procès, ne noise, ne débats,
Chercher souvent la gente bachelette,
Point n'épargner la veuve blondelette,
Boire et manger, rire et chanter d'autant,
Sans cure avoir, ne soin du demeurant.

S. *Poésies diverses*, an den Deblandes zugeschriebenen *Réflexions sur les grands hommes morts en plaisantant; 1732, 16.* Und Jean Baptist Rousseau in seinen Versen an den Abbé Chaulieu:

Une ame libre et dégagée
Des préjugés contagieux,
Une fortune un peu rangée,
Un corps sain, un esprit joyeux,
Et quelque Prose mélangée
De vers badins ou sérieux,
Me feront trouver l'apogée
De la félicité des Dieux. —
C'est dans ce bon esprit Gaulois,
Que *le gentil Maître François*
Appelle *Pantagruélisme*,
Qu'à Neuilli, La Farre et Sonnin
Puisent cet enjoûment badin
Qui compose leur Atticisme.
Abbé, c'est-là le Catéchisme
Que les Muses m'ont enseigné;
Et voilà le vrai Quiétisme
Que Rome n'a point condamné.

Sterne im Tristram Shandy, formirte nach dieser Analogie seinen „Shandeismus." (IV, 32: „True *Shandeism*, think what you will against it, opens the heart and lungs; and like all those affections which partake of its nature, it forces the blood and other vital fluids of the body to run freely through their channels, and makes the wheel of life run long and cheerfully round.")

S. 2. Musterhaft ist wenig drinn.] Vergl. eine Anm. zu S. 343. 2. — Dieweil des Menschen Fürrecht Lachen ist.] Aeltere Philosophen definiren den Menschen: animal risibile, das lachfähige Thier, weil man

Digitized by Google

kein andres lachen sieht. Desselben „Fürrechts" wird auch 5, 25 und 45 gedacht. So Dante im Neuen Leben: „Auch sag' ich von ihm (dem Amor), daß er lachte und sprach, welche Dinge dem Menschen ausschließlich eigen zu seyn scheinen, und insbesondere daß er lachfähig ist *(essere risibile)*. So Tieck's Elfe in der Novelle die Vogelscheuche: „Doch habt ihr Menschen noch das Lachen, das sich die Thiere verbeißen müssen." Auch Lor. Sterne in seiner Dedication des Tristram Shandy bekennt sich gleichgesinnt mit Rab.: „Being firmly persuaded that every time a man smiles, — but much more so when he laughs, — it adds something to this Fragment of life." — „Le rire (bemerkt De Laulnaye) a été chanté par Calcagnini, par Erycius Puteanus, par Goclenius, *(Physiologia de risu)*, par Gaspar Diepeli et Philippe Matthaeus, *an ridere liceat*, et par Stace, *(risus Saturnalitius)*. (Voy. Dornaw, *Amphitheatrum Sapientiae Socrat.*) Nous avons encore le *traite du ris*, contenant son essence, ses causes, et merveilleux effets, par Laurent Joubert; Paris, Nicolas Chesneau, 1579, in 8.; et le traité des *causes physiques du rire*, par Poinsinet de Sivey; Amst., 1768, in 12.

3. S. 3. Prologus.] Der Verf. spricht darin drey Hauptanliegen aus: 1) Die Leser sollen sich nicht mit der Schale seines Buchs begnügen, sie sollen in den Sinn eindringen, der hinter seinen Fictionen verborgen liegt; aber 2) auch keinen fremdartigen, weit hergeholten eigenmächtig hineintragen; und 3) mehr der Wein- als der Oelweisheit vertrauen. Indem sich Rab. gegen Folgerungen, die man aus Nummer 1) ziehen könnte, durch den zweyten Satz schlau zu verwahren sucht, wird er absichtlich doppelsinnig und stellt den Uebergang auf Schrauben: („So ihr es aber nicht glaubt u. s. w. — Die ihr wohl trinkt so gut als ich." S. 6). Ueberhaupt ist die ganze Einkleidung wahrhaft poetisch angelegt, um dem Verstand, der grübelnden Deutung die Fährte zu trüben („pour dépayser le lecteur"), und so stimmt auch die reifere Kunstform dieses Vorwortes im Vergleich mit dem zum zweyten Buche, für die durch andere Umstände so wahrscheinliche Annahme: daß der Gargantua später verfaßt sey. S. Einleitung. Rab.'s Publicum sind die Trinker und gewisse Arten von Kranken, deren Uebel darauf schließen läßt, daß sie keine Grillenfänger im Leben gewesen sind. Er behauptet, das Buch selbst nur bei Tisch dictirt, keine andre noch mehrere Zeit damit verthan noch verdorben zu haben, als die er zu Einnahme seiner Leibesnahrung brauchte. Mochte es ihm nun als Arzt mit diesen Voraussetzungen Ernst seyn oder, wie Andre wollen, die Maske eines scurrilen Medicus ihm für seine tiefern Zwecke, den Inquisitoren gegenüber, am tauglichsten scheinen; genug, er bleibt sich treu darin. Immer sind es die Zecher, die Gichtbrüchigen, die Venusseuchlinge*), die er durch das ganze Werk

*) Es wird nicht uninteressant seyn, De Laulnaye's literarhistorische Artikel

und in allen Prologen zunächst anredet, auf die er die guten Wirkungen desselben rühmt (s. Prolog zum zweyten Buche), denen er so in der Ferne noch dienen möchte, weil er nicht alle persönlich in Cur nehmen kann (S. die Zueignung des vierten Buches an seinen Gönner, den Cardinal v. Chatillon). Die Venusseuche, grosse vérole, unter dem Namen Syphilis von Fra Castoro in einem eignen Lehrgedicht besungen, war damals noch ziemlich neu in Europa, bei weitem nicht so infam wie jetzt; sie galt für eine Art Aussatz, als welcher sie aus Afrika herüber gekommen seyn mochte, und

über diese beiden Krankheiten, aus dessen Ausg. v. 1823, T. III. p. 563 — 64 und 637 hier mitgetheilt zu finden: „Goutte. Cette cruelle ennemie de nos plaisirs a excité la verve d'un grand nombre d'écrivains. On trouve dans le recueil de *Dornaw (Dornavii Amphitheatrum Sapientiae Socraticae) Erasmi podagrae encomium, Jacobi Pontani laus podagrae, Luciani Tragopodagra, Joannis Carnarii de podagrae laudibus*, et la *Podagraegraphia*. Jérôme Cardan a fait *podagrae encomium* (V. les *admiranda*); Bilibald Birckheymer, *de podagrae laudibus*, Strasbourg, 1570, in 8., trad. par Mercier de Compiègne (1800), in 18; G. Berthold Pontan, *Triumphus podagrae*, Ambergae, 1611, in 4.; un anonyme, *ludus de podagra, in quo ejus affectionis natura, commoda juxta et incommoda recensentur*, Mayence, Scheffer, 1537, in 4.; J. Fischart, *libellus consolatorius podagricorum etc.*, Strasbourg, J. Carolo, 1623, in 8., en allemand (Podagrammisch Trostbüchlein u. 1591, 8. v. D. S. Flögel, Kom. Lit. 3, 317); et Jacq. Baldus, *Solatium podagricorum*, Monaco, 1661, in 12., trad. en allemand par Samuel Faber, sous le nom académique de Ferrand II. Nous avons, en outre, un *blason de la goutte*, par Coquelet, Par., 1727, 1737, in 12.; un autre, par Estienne Coulot, Leyde, 1728, 1743, in 12., réimprimé sous le titre du *Goutteux en belle humeur*; une *harangue de la Goutte à MM. ses hôtes*, où elle-même fait son apologie, son panégyrique etc., Genève, 1673, in 8., un *capitolo* à la louange de la *Goutte*, par Matteo Francesi, etc. Feltmann a fait un traité particulier de des podagra, Brême, 1693, in 8. — Vérole. Le patron des vérolés, suivant Molanus, est le saint homme Job. *Volunt nonnulli sanctum Job peculiarem esse eorum, qui lue venerea laborant, aut eam curant (Diar. medicor.)*. La vérole a trouvé, sinon des amis, du moins des chantres. Tout le monde connoit le poëme latin de Fracastor, *Syphilis*, Vérone, 1530, in 4. (neueste Ausgabe v. Ludw. Choulant, Lpzg. 1830, 12.), traduit en françois par Nicolas Michel, Poictiers, 1540, in 8.; par Macquer et Lacombe, Paris, Quillau, 1753, in 8.; en italien par (B. Belli, Seb. degli Antoni,) Antoine Tirabosco, Verone, Ramanzini, 1739, in 4.; (V. Benini, 1765, G. L. Zaccarelli, 1821, Mich. Leoni, 1824); en allemand par H. Ryff, Strasbourg, 1541, in 8. Dans un autre genre, le cynique Robbé a chanté *la vérole*, et Jean le Maire de Belges a publié *le triumphe de tres haulte et puissante dame Verolle, royne du puy d'amour, par l'inventeur des plaisirs honnestes*, Lyon, François Juste, 1539, in 8. Le Bino a fait un *Capitolo in lode del mal francese* (Voyez les *Rime* de Berni); et Gio. Baptista Lalli, *la Franceide, overo del mal francese, poema giocoso*, Venise, Sarzine, 1629, in 12.; enfin, M. Sacombe a publié la *Vénusalgie* ou *maladie de Vénus*, poëme, Paris, 1814, in 18. Dans ce poëme, il préconise une plante curative qu'il nomme *Diane*, du nom d'une chienne à laquelle il avoit inoculé la *vérole*, et qui, dit-il, par le seul instinct, lui fit connoître cette plante."

Digitized by Google

die Feldzüge der Franzosen ins südliche Italien hatten sie weiter verbreitet; daher ihr Name: Gallisches oder Napolitanisches Uebel. Bekanntlich war selbst Franz I. ein großer Märtyrer dieser Krankheit. Der holländische Erklärer, Bernier und De Laulnaye wollen, daß in dem Beiwort kostbare (Venusseuchlinge), eine scherzhafte Anspielung auf die (köstlichen) Salben, womit man sie einzureiben pflegte, und deren theuere Ingredienzien enthalten sey. (Vergl. den 3ten Prolog).

Alcibiades, in dem Gespräch des Platon die Zech betitelt, sagt u. s. w.] Silenen, verwandt mit σίλλος, Hohn, Spott; σιλλαίνω, σιλαίνω, verspotten, verhöhnen. Vergl. Winkelmann's Werke, Weimar. Ausg. Bd. 1. S. 211: „Die Alten pflegten Statuen von häßlichen Satyrs zu machen, welche hohl waren; wenn man sie öffnete, zeigten sich kleine Figuren der Grazien. Wollte man nicht dadurch lehren, daß man nicht nach dem äußeren Scheine urtheilen solle, und daß dasjenige, was der Gestalt abgehet, durch den Verstand ersetzet werde?" — Die aus Platon's Gastmahl hieher gehörigen Aeußerungen des Alcibiades sind, nach Schleiermacher's Uebersetzung S. 438, 39, 41, 48 u. 49 folgende: „Also den Sokrates zu loben, ihr Männer, will ich so versuchen, durch Bilder; er wird nun wohl vielleicht glauben spöttischerweise, aber gerade zur Wahrheit soll mir das Bild dienen und gar nicht zum Spott. Ich behaupte nämlich, er sey äußerst ähnlich jenen Silenen in den Werkstätten der Bildhauer, welche die Künstler mit Pfeifen oder Flöten vorstellen, in denen man aber, wenn man die eine Hälfte wegnimmt, Bildsäulen von Göttern erblickt; und so behaupte ich, daß er vorzüglich dem Satyr Marsyas gleiche. — — Seht nur, daß Sokrates verliebt ist in die Schönen und immer um sie her und außer sich über sie, und wiederum daß er in allem unwissend ist und nichts weiß, ist das nicht eben, wie diese seine Gestalt, recht silenenhaftig? Gewiß sehr; denn das hat er nur so äußerlich umgethan, eben wie jene getriebenen Silenen, inwendig aber, wenn man ihn aufthut, was meint ihr wohl, ihr Männer und Trinkgenossen, wie vieler Weisheit und Besonnenheit er voll ist? Wißt denn, daß es ihn nicht im mindesten kümmert, ob einer schön ist, sondern er achtet das so gering, als wohl niemand glauben möchte, noch ob einer reich ist oder irgend einen der von den Leuten vornehmlich gepriesenen Vorzüge hat. Er hält vielmehr alle diese Dinge für nichts werth und uns für nichts, und verstellt sich nur gegen die Menschen und treibt Scherz mit ihnen sein Lebelang. Ob aber jemand, wenn er ernsthaft und geöffnet war, die Schätze gesehn hat, die er in sich hat, weiß ich nicht. Ich habe sie aber einmal gesehen, und so göttlich und golden und überaus schön und bewunderungswürdig kamen sie mir vor, daß ich glaubte, auf der Stelle alles thun zu müssen, was nur Sokrates wünschte. — — Wie ganz wunderlich dieser Mensch aber ist, er selbst und seine Reden, so würde einer auch von fern nichts ähnliches finden, weder bei den Jetzigen, noch bei den Alten, wenn ihn nicht jemand, wie ich thue, mit keinem

Digitized by Google

Menſchen vergleichen will, ſondern mit den Silenen und Satyrn, ihn und ſeine Reden. Und dieß habe ich gleich zuerſt noch übergangen, daß auch ſeine Reden jenen aufzuſchließenden Silenen äußerſt ähnlich ſind; denn wenn einer des Sokrates Reden anhören will, ſo werden ſie ihm anfangs ganz lächerlich vorkommen, in ſolche Worte und Redensarten ſind ſie äußerlich eingehüllt, wie in das Fell eines frechen Satyrs. Denn von Laſteſeln ſpricht er, von Schmieden und Schuſtern und Gerbern, und ſcheint immer auf dieſelbige Art nur daſſelbige zu ſagen, ſo daß jeder unerfahrene und unverſtändige Menſch über ſeine Reden ſpotten muß. Wenn ſie aber einer geöffnet ſieht und in das Innere hineingeht, ſo wird er zuerſt finden, daß dieſe Reden allein Vernunft haben, und dann, daß ſie ganz göttlich ſind und die ſchönſten Tugendbilder in ſich enthalten, und auf das meiſte von dem oder vielmehr auf alles abzwecken, was dem, der gut und edel werden will, zu unterſuchen gebührt. Dieß iſt es, ihr Männer, was ich am Sokrates lobe." Man hat dieſe Stellen deßhalb ausführlich hier eingerückt, weil es vergnüglich iſt zu ſehen, wie Rabelais den Alten auf ſeine Weiſe traveſtirt. Ein ähnliches Gleichniß für das Groteske ſeiner Schreibart entlehnt er im dritten Prolog aus Lucian, von jenem ſchwarzen Kameel und doppelfarbigen Sklaven des Ptolemäus Lagi. Ganz ähnlich heißt es in einer altengliſchen Moralität bei Dodsley T. 1. p. 269: „As fit a sighte it were to see a *goose shodde*, or a *sadled cowe*, As to heare the pratlinge of any soche Jack Strawe. Auch Taſſo G. L. 18, 30 kommt auf die Silenen:

Già nell' aprir d'un rustico Sileno
Meraviglia vedea l'antica etade,
Ma quel gran mirto dall aperto seno
Immagini mostrò più belle e rade.

Grauen Ambra.] S. über dieſes indiſche aromatiſche Bergharz Anm. zu S. 288. 2, 21. S. 281 bei Rab. finden wir Paternoſterkugeln aus grauem Ambra. Für wie unerläßlich als Küchen-Gewürz er ehedem gehalten wurde, beweiſt folgende intereſſante Note zu *Dodsley's Collection of old English plays*, Lond. 1825, T. X., p. 68: „*Ambregrease* was formerly an ingredient used in heightening sauces. So *Milton's Paradise regained* B. 2. L. 344: „In pastry built, or from the spit, or boil'd, *Gris amber* steam'd." On this passage *Dr. Newton* observes, that ambergris, or grey amber, is esteemed the best, and used in perfumes and cordials. „A curious lady communicated the following remarks upon this passage to Mr. Peck, which we will here transcribe. „*Grey amber* is the amber our author here speaks of, and melts like butter. It was formerly a main ingredient in every concert for a banquet; viz. to fume the meat with, and that whether boil'd, roasted or baked; laid often on the top of a baked pudding; — which last I have eat of at an old courtier's table. And I remember, in our old chronicle there is much com-

plaint of the nobilities being made sick, at Cardinal Wolsey's banquets, with rich scented cates and dishes most costly dressed with *ambergris*. I also recollect I once saw a little book writ by a gentlewoman of Queen Elizabeth's court, where ambregris is mentioned as the hautgout of that age." So far this curious lady. And *Beaumont* and *Fletcher*, in the *Custom of the Country*, A. 3. S. 2. — „Be sure The wines be lusty, high, and full of spirit, And *amber'd* all." It appears also to have been esteemed a restorative, being mentioned, with other things used for that purpose, In *Marston's Fawne*, A. 2. S. 1. See also *Surphlet's* Translation of Laurentius's Discourse of Old Age, etc. 1599. p. 194." Vergl. Dodsl. Bd. VII. S. 143. — Amomum] ἄμωμον (das untadliche), amomum, bekannte, indiſche Gewürzpflanze, woraus ſchon die Römer Balſam machten. *Plin.* H. N. XII, 13. Voß, *Virg.* Ecl. 3, 89. 4, 25. — Zwiebelſchelff], Zwiebelſchale, Abſchnitzel. Fiſchart: (aus deſſen Paraphraſe des Gargantua mehr als ein glücklicher Ausdruck in dieſer Ueberſetzung beibehalten worden iſt). Ueberhaupt muß ein für allemal bemerkt werden: Provinzialismen, veraltete und ſonſt minder bekannte Worte, Kunſtausdrücke und dergl. gehören ſo ſehr zum Charakter des Rab. im Originale, daß eine treue Ueberſetzung nothwendig für Aequivalente ſorgen muß. Die Erklärung derſelben wird dann, wie dort, durchgängig in den Noten gegeben. — „Ecce unum calamum, qui non valet unum oignonum." Die Feder iſt keine Zwiebel werth, ſagt ein Schulfuchs in dem Buche des Mathürin Cordier, *De corrupti sermonis emendatione*, Ed. 1589, cap. 47, n. 10.

4. S. 4. Darum die ſterblichen Menſchen ſo viel rennen, wachen, ſchnauffen, ſchiffen und rauffen.] So Robert Burton in ſeiner *Anatomy of melancholy:* „Some were brawling, some fighting, riding, running, sollicite ambientes, callide litigantes for toyes and trifles." —

„Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
Wie kunterbunt die Wirthſchaft tollert,
Der Ameishauf durch einander kollert."

Göthe im Hans Sachs.

Wann ihr die luſtigen Titel etlicher Bücher von unſrer Erfindung leſet, als: — — Stürzbecher, die Würdigkeit der Hoſenlätz, von Specherbſen *cum commento*]. Stürzbecher (Fesse-pinte, ein Säufer, ein Flaſchenfreund, vergl. 1, 8.) wird auch im zweiten Prolog als Titel eines wirklich exiſtirenden Buches aufgeführt. Wie viel Theil Rabelais daran gehabt habe, bleibt zweifelhaft, da man es nie geſehen hat. Wohl aber kennt man eine Nachahmung des Pantagruel unter dem Titel: Bringuenarilles, *cousin germain de Fesse-pinte* (Stürzbecher), ou Voyage

Digitized by Google

du compagnon à la bouteille, Lyon u. Paris, 8.; wiederaufgelegt, Paris, 1574. 16., (s. Einleit.), was allerdings auf das Vorhandenseyn eines früheren Stürzbechers schließen ließe. Die Würdigkeit der Hosenlätz wird als schon geschrieben im achten Kapitel des Gargantua vom Verf. (wenigstens scherzhaft) angekündigt; 3, 8. heißt es: „Justinian lib. IV. de Capuzis tollendis, setze summum bonum in Hosibus et Hosulaziis.“ Speckerbsen *cum commento* (mit Commentar) kommt als Buchtitel auch in dem phantastischen Katalog der Bibliothek zu S. Victor 2, 7 vor, s. dort die Anmerk. zu S. 210; 5, 27 speisen die Brummbrüder „schöne Speckerbsen mit breitem *commento* et glossa interlineari.“ — Daß das Kleid nicht den Mönch mach] altes Sprichwort. Cucullus non facit monachum, oder: Isiacum non facit linostolia. Lendroy (*Papémiographe etc.* Francf. 1820.) erzählt p. 154 eine historische Veranlassung dazu aus der Zeit Karls V. v. Frankreich, 1370. Im Roman von der Rose heißt es:

Tel ha robbe religieuse,
Doncques il est religieux.
Cest argument est vicieux,
Et ne vault une vieille guaine,
Car *la robbe ne faict le moyne.*

S. 5. Ei potz Zäpel!] sächs. Volks-Ausruf, s. auch S. 579, u. vergl. Anm. zu S. 378. — Dieß ist, wie Plato *Lib. 2. de Rep.* schreibt, das philosophischste Thier der Welt.] Es wird dort nachgewiesen: darin, daß der Hund dem Unbekannten, auch wenn er nichts Böses von ihm erlitten, feindlich, und dem Bekannten, auch wenn er keine Wohlthat von ihm genossen, freundlich begegne, zeige sich ein schlauer und wahrhaft philosophischer Natur-Trieb dieses Thieres („ἀλλὰ μὴν κομψόν γε φαίνεται τὸ πάθος αὐτοῦ τῆς φύσεως, καὶ ὡς ἀληθῶς φιλόσοφον“). — Schriften vom dicken Schmeer.] Gehaltvolle, gewichtige. In *Contes d'Eutrapel* chap. 29 heißt Phryne „putain *de haute gresse*, et renommée.“ Die Metapher ist vom Mastvieh hergenommen. So Rab. 2, 7: „Neun und sechzig Breviarien vom dicken Schmeer.“ 1, 21: „Sein Brevier wog in Schmeer, Clausuren und Pergamen eilf Centner sechs Pfund.“ 4, 6 kommen Hammel vom dicken, und Münze vom dünnen Schmeer (Schmeerbauch-Hammel und Schmalbauch-Münz) vor. Auch die in Frankreich geschätzten Mainischen Kapaunen nannte man ehedem *chappons de haulte gresse.* Le Duchat, de Marsy und de Laulnaye erklären es durch „fettig und schmuzig gewordene Bücher vom vielen Lesen.“ — Pythagorischen Symbolis.] Eine Art Geheimsprache mit Vertrauten, wie Pythagoras mit seinen Schülern hatte. S. Erasmus zu Anfang der Adagien. Zugleich mit Anspielung auf den andern Sinn des Wortes (Symbola) für Zeche, Beisteuer

5.

r Mahlzeit.

Digitized by Google

6. S. 6. Glaubt ihr auch wohl, auf euern Eyd, u. s. w.] Hier lenkt der Verf. ein, widerspricht sich selbst scheinbar und will nicht Wort haben, daß er unter den eben genannten Rubriken: Religion, Welt- und Regentenstand, irgend etwas Bedenkliches, das man ihm beimessen könnte, verborgen habe. Er spielt die Deutung in die Allegorie hinüber und scheint sagen zu wollen: anstatt mir aber etwa Wirklichkeiten unterzuschieben, versucht euch doch lieber, wie jene Alten, mit übersinnlichen Auslegungen, wiewohl ihr auch da ins Blaue schießen würdet, denn ich hab nicht „daran gedacht." Der Vorwurf, dem Homer ungebührliche Allegorien untergelegt, aus ihm entkielholt zu haben (wie man die Matrosen kielholt, d. i. zur Strafe unter dem Schiffskiel durchzieht), trifft beiläufig 1) den Plutarch von Chäronea (bekannten Biographen und Rhetor des 2ten Jahrh. n. Chr.), in dessen sogenannten moralischen Schriften dergleichen Versuche zu finden sind; 2) den Eustathius, Erzbischof von Thessalonich im 12ten Jahrh., Verfasser eines inhaltreichen Commentars zu Homers Gedichten; 3) den Phurnutus oder Cornutus, (L. Annäus), Stoiker, Lehrer des Persius und Lucan, nach Suidas aus der Stadt Leptis in Afrika (66) gebürtig. Nero, nach Dio Cassius, verwies ihn auf eine Insel, weil er ihn zu scharf recensirt und ihm vom Bücherschreiben abgerathen hatte. Von seinen Schriften ist blos übrig: *Theoria de natura Deorum*, worin er sich bemüht, die Erzählungen der Griechen von den Göttern zu physikalischen und moralischen Allegorien zu machen. Hamberger, Bd. 2. S. 120. Hierauf bezieht sich hier Rab.; — 4) den Heraklides aus Pontus, Schüler des Aristoteles und Plato, 400 Jahre vor Chr., von dem wir Bruchstücke über Staatsverfassungen besitzen. Die ihm beigelegten, wegen der darin erhaltenen Stellen älterer Schriftsteller wichtigen homerischen Allegorieen (worauf sich hier Rab. bezieht) sind jedoch das Werk eines jüngeren Grammatikers; Wachler: und endlich 5) den trefflichen Dichter, Redner und Sprachgelehrten Angelo Poliziano, geb. 1454 zu Monte Pulciano, † 1494 zu Florenz, unsterblich durch seine classischen Stanzen auf das Turnier des Julian von Medici. Die Beschuldigung, daß er jene bestohlen habe, ist vielleicht etwas zu hart ausgedrückt. („Convey, the wise it call.") Ueberhaupt stand Polizian im Geruch des Plagiariers bei mehreren seiner gelehrten Zeitgenossen; vielleicht nicht völlig ohne Grund, doch fehlte es ihm auch nicht an Gegnern, die ihn aus Neid zu verkleinern suchten. Nicht günstig waren ihm u. a. Budäus und Laskaris, Rabelais's nahe Freunde. Nun hatte Pol. in seine Vorrede zu Homer (eine Art von freiem Discours, wo man ohnehin nicht leicht zu citiren pflegt) aus einem damals noch ungedruckten (unechten) Plutarchischen Leben Homers (*Πλουτάρχου βίος Ὁμήρου*) einige Züge aufgenommen und mit Geschmack in sein Ganzes verwoben. Deßwegen beschuldigte ihn Budäus, er habe es ganz daraus ausgeschrieben. (M. s. dessen Erste Anmerkungen zu den Pandekten, Ed. Ant. Vincent, 1563. 8. S. 582.) und Rab.,

Digitized by Google

ohne der Sache selbst näher nachzusehen, mochte wohl in den Ton seines Freundes stimmen. So wenigstens sucht Le Duchat den Polizian zu vertheidigen, da es bekannt sey, wie eifersüchtig Budäus und Laskaris auf Polizian's Ruhm gewesen. — Uebrigens gehört hieher Montaigne's mit Rab. ganz harmonische Aeußerung (*Essays II, 12.*): „Est il possible que *Homere* aye voulu dire tout ce qu'on luy faict dire; et qu'il se soit presté à tant et si diverses figures, que les theologiens, legislateurs, capitaines, philosophes, toute sorte de gents qui traictent sciences, pour differemment et contrairement qu'ils les traictent, s'appuyent de luy, s'en rapportent à luy? maistre general a touts offices, ouvrages et artisans; general conseiller à toutes entreprinses: quiconque a eu besoing d'oracles et de predictions, en y a trouvé pour son faict. Un personnage sçavant et de mes amis, c'est merveille quels rencontres et combien admirables il en faict naistre en faveur de nostre religion; et ne se peult aiseement despartir de cette opinion, que ce ne soit le desseing d'Homere; si luy est cet aucteur aussi familier qu'à homme de nostre siècle: et ce qu'il treuve en faveur de la nostre, plusieurs anciennement l'avoient trouvé en faveur des leurs." — Kommt ihr weder mit Händen noch Beinen zu meiner Meinung.) Wörtliche Anwendung einer lateinischen Redensart: „mit Händen und Beinen jemandes Meinung beitreten" (manibus et pedibus in alicujus sententiam discedere) d. i. ihr unbedingt beipflichten. — Ein Bruder Hans Laff und wahrer Speckschnäppel] Vergl. die letzte Anm. zu S. 209. Hans Laff (Frère-Lubin — wohl von *lupus*, Wolf —) war ein Schimpfwort, das die Huguenotten den Mönchen, besonders den Franziskanern und andern Bettelmönchen, wegen ihrer Gefräßigkeit beilegten. Clement Marot charakterisirt einen solchen vortrefflich in einer eignen Ballade, die mit den Worten schließt:

Pour faire plustost mal que bien,
Frère Lubin le fera bien:
Mais si c'est quelque bonne affaire,
Frère Lubin ne le peut faire.

Hier ist unter dem Hans Laff oder *Frère Lubin* der englische Dominicanermönch Thomas Walleys gemeint, der die Metamorphosen des Ovid moralisirte und mit biblischen Geschichten parallelisirte. Das Buch, worin er dieses that, erschien zu Paris, Jos. Badius, 1509 in 4. (93 Blätter) unter dem Titel: Metamorphosis Ovidiana moraliter a magistro Thoma Walleys Anglico de professione Praedicatorum, sub sanctissimo P. Dominico explanata; und war schon früher französisch übersetzt und gedruckt worden vom Buchdrucker Colard Mansion, Brugges, 1484, Fol., wiederh. Paris, Michel Lenoir, 1537, 8. 3 Th. 1538, 8. mit Holzschnitten und unter den veränderten Titeln: *Bible des Poëtes* und *Grand Olympe*. Rénouard und Tré-

Digitized by Google

pagne haben den Ovid auf ähnliche Art behandelt. — Homerus... Ennius, der lateinischen Poeten Ziehvater]. Quintus Ennius, ein Calabrese, geb. 513 † 585 nach Roms Erb., kann in der That als Schöpfer der römischen Poesie, wenigstens für die Tragödie und das Epos betrachtet werden. Virgil entlehnte Verse aus ihm und nannte dieß „Gold aus dem Mist des Ennius lesen." Man hat nur noch Fragmente von ihm. Die Stelle, wo Horaz von seiner und Homers Wein-Begeisterung spricht, steht in der 19ten Epistel des ersten Buchs, Vers 1 — 8:

Prisco si credis, Maecenas docte, Cratino,
Nulla placere diu, nec vivere carmina possunt,
Quae scribuntur aquae potoribus: ut male sanos
Adscripsit Liber Satyris Faunisque poëtas;
Vina fere dulces oluerunt mane Camoenae;
Laudibus arguitur vini vinosus Homerus.
Ennius ipse pater numquam, nisi potus, ad arma
Prosiluit dicenda.

Und so sagt der Dichter Serenus:

Ennius ipse pater dum pocula siccat iniqua,
Hoc Latio tales fertur meruisse dolores (nämlich die Gicht).

Wer aber der Mollkopf oder Dickkopf (ein Straßburger Wort) gewesen sey, der ihm den Oel-Geruch, das Studium, abgesprochen, habe ich nicht ermitteln können. — Dergleichen sagt nun ein Thier-Lupin auch von meinen Büchern.] Neuer Beweis, daß dieser Prolog und der ganze Gargantua später geschrieben worden, als Pantagruel erstes Buch, ja daß Schriften „von Rab.'s Erfindung" (s. oben) noch außerdem existiren mochten, die jetzt verloren gegangen sind; denn wie hätte er sonst ein solches Urtheil bereits erfahren haben können? Daß es ihm weder bei Lebzeiten, noch nach seinem Tode an Gegnern gefehlt hat (Calvin, Puy-Herbaut, Ramus, Galand, Botero, Voetius, Mersenne, Garasse u.a., s. Einleit.), die seine Bücher heftig angriffen, werden die im Anhange gesammelten Urtheile darthun. So sagt z. B. Puy-Herbaut (Putherbeus, der Mönch von Fontevrault, sein Landsmann und erklärter Feind) von ihm u. a. „**totos dies nihil aliud quam perpotat, helluatur etc.,**" welches Urtheil aber erst 1549 gedruckt ward. S. Anm. zu S. 683. Ob er hier unter dem Thier-Lupin, der ihm den Vorwurf der Wein-Laune gemacht, diesen Puy-Herbaut (vergl. über ihn Anm. zu S. 683.) namentlich meine (als Mitglied des Ordens „der Armen Christi" in der Abtey zu Fontevrault, von Robert d'Arbrisselles gestiftet), läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Die neuesten Ausleger glauben es. Vermuthlich war es ein Bettelmönch, eine andre Art von *Frère-Lubin*. Denn *Turelupin* bedeutet ursprünglich eine cynische Ketzer-Sekte, eine Art nordischer Fakirs, die unter dem Namen der „armen Brüder" nackt im Lande umherzog

Digitized by Google

und alles offen trieb, was sonst der Anstand verbirgt. Sie wollten Gott nicht mit Worten, sondern nur im Herzen verehrt wissen, breiteten sich in England aus, und predigten zu Paris i. J. 1372, wo man mehrere mit ihren Büchern öffentlich auf dem Schweinmarkt vorm Thor Saint-Honoré verbrannte, nachdem sie Gregor XI. mit dem Bann belegt hatte. „Turelupin cynicorum Sectam suscitantes de nuditate pudendorum et publico coitu," sagt Genebrard in seiner Chronologie. Vergl. auch Gaguin's Leben Karls V. und Tillet's Chronik der Könige von Frankreich, unter „Karl V." Daher das Sprichwort: „Malheureux comme Turlupin et ses enfants" oder „Malheureux de nature, enfant de Turlupin." Bei Percefereſt Th. 6. kommt eine Sekte der *Turpellins* und *Turpellines* vor, die nach Duchat's Vermuthung, mit den Turelupins wohl eine und dieselbe seyn könnte: der von turpis abzuleitende Name wäre dann blos durch Versetzung verunstaltet worden. Doch scheint dem jenes Sprichwort zu widerstreiten, das auf einen Stifter Namens Turelupin hinweist. Die Bedeutung des Wortes Turlupin für Possenreißer, faber Geck (woher *turlupiner*, *turlupinade*) ist späteren Ursprungs und rührt von dem Pariser Bäckergesellen Henri Legrand her, der unter diesem 1583 angenommenen schon volksmäßigen Sektennamen als Bouffon und Farcenspieler in der Gesellschaft des Bellerose im Hotel de Bourgogne auftrat und sich berühmt machte. Das Wort Turelupin (wie selbst Heinrich der Große von seinen dankbaren Unterthanen benännt ward) kommt bei Rab. öfter vor, und findet sich bald so, bald *Tirelupin* (wie an dieser Stelle) geschrieben. Vielleicht wollte der Verf. durch letztere Schreibart entweder die Sitten jener armen Teufel, die, den irrenden Wölfen ähnlich, die Schoten (Lupinen) des Feldes ausrauften, oder auch jenen Widersacher näher bezeichnen, der, als Erbsenzähler und Splitterrichter seiner Schriften, gleichsam „die Bohne im Kuchen suchte:" so wie er solche Krittler auch 2, 34. mit den Leuten vergleicht, die um die Kirsch- und Beerenzeit die Excremente der Kinder durchwühlen, um die etwa gefundenen Kerne den Apothekern zu Markte zu tragen. Wie es auch damit sey, so hat man im Deutschen durch das Wort Thier-Lupin eine ähnliche Nebenbedeutung beabsichtigt. — Nützlicher, schützlicher kützlicher.] Mit dergleichen Assonanzen spielt Rab. gern; sie sind eine Localfarbe seiner Schreibart. Hier liegt im Original noch außerdem eine Reminiscenz aus Clement Marot's drittem *Chanson* zu Grunde. Vergl. auch eine ähnliche Stelle aus Galen, bei Rab. S. 555.

S. 7. Demosthenes trank überhaupt nichts als Wasser und arbeitete 7.
dabei. S. Plutarch im Leben des Demosthenes u. Cicero, und im 9ten Buch der *Symposiaca:* beßgleichen Lucian in der „Lobrede auf Demosthenes," wo auch der Vorwurf des Sauertopfs Pytheas erwähnt wird, dem es vorkam, als ob die hochtönenden Reden des Demosthenes nach der Nachtlampe röchen („Πυθέᾳ δὲ, ὁ κρότος τῶν Δημοσθενικῶν λύχων, ἀπόζων

ἐφαίνετο τοῦ νυκτερινοῦ λύχνου"). Namentlich sagt aber der h. Hieronymus: „*Demosthenes plus olei quam vini expendisse* dicitur, et omnes opifices nocturnis semper vigiliis praevenisse." Daher auch dieser Redner bei Rab. 5, 32. S. 902 zu den Lychnobiern gerechnet wird. — Kram-Plan]. Plane, sächs. Plaue, schles. Leinwanddecke über Wagen u. dergl. — Sein Cerebrum oder Hirn nennt der Anatom Rabelais käsförmig, wegen der natürlichen Aehnlichkeit dieses Organs mit einem weichen Käse. — Hundsfisli], Hundsschwänzlein, liebreiches Schimpfwort. Fisel, membrum virile. Frisch. S. auch 5 Prol. S. 792. — Plötzli], schweizerisch: sogleich. — Es sey noch am Schlusse dieses Prologs erlaubt, an folgende sehr sinnverwandte Stanzen aus Berni's *Orlando innamorato* und aus Pulci's *Morgante maggiore* zu erinnern:

Però, quando leggete l'Odissea,
E quelle guerre orrende e disperate,
E trovate ferita qualche dea,
O qualche dio; non vi scandalezzate;
Che quel buon uomo altr'intender volea,
Per quel che fuor dimostra a le brigate;
A le brigate goffe, a gli animali,
Che con la vista non passan gli occhiali.

E così qui non vi fermate in queste
Scorze di fuor, ma passate più innanzi:
Che s'esserci altro sotto non credeste,
Per Dio, areste fatto pochi avanzi:
E di tenerle ben ragione areste
Sogni d'infermi e fole di romanzi.
Or de l'ingegno ognun la zappa pigli,
E studj e s'affatichi e s'assottigli.

Orl. Inn. C. xxv. St. 5. 6.

Ma perchè c'è d'una ragion cicale,
Ch'io l'ho proprio agguagliate a l'indiane,
Che cantan d'ogni tempo, e dicon male;
Voi che leggete queste cose strane,
Andate drieto al senso litterale,
E troveretel per le strade piane;
Ch'io non m'intendo di vostro anagogico,
O morale, o le more, o tropologico.

Morg. Magg. C. xxvii. St. 41.

8. S. 8. 1. Kapitel. Grosse Pantagruelinen-Chronik.] Siehe das lange Riesen-Register im ersten Kapitel des zweyten Buchs, das wenigstens schon zwey Jahre vorher, aber wahrscheinlich noch früher gedruckt und mithin den Lesern bekannt war, als Rab. diese Worte schrieb. Vergl. die Einleitung. Die Satyre auf jene alten Chronikenschreiber, welche die Stammbäume der Könige von Spanien und Frankreich Glied für Glied bis auf Adam und

Digitized by Google

Priamus zurückzuführen wußten, ist hier unverkennbar. So heißt es im Prognostikenbüchlein Kap. 5. „was wissen wir, ob nicht (der Narr) Triboulet im Kasten Noäh aus dem Stamm der Kastilianischen Könige, und Gailhette (ein andrer Narr) vom Geblüt des Priamus entsprossen war?" So in John Marston's *Malcontent*, 1600. A. 3. Sc. 3: „the stoick said, Neminem servum non ex regibus, neminem regem non ex servis esse oriundum." — Plato's *in Philebo et Gorgia*.] „Und zwar entspringt die eine Art von Freuden, die wir der Seele zugeschrieben haben, lediglich aus der Erinnerung." — „Wer also nun die Erinnerung für die Bewahrerin des Sinnes erklärte, der hätte nach meiner Meinung recht." — *Flacci*]. Horatius Flaccus im 365sten Vers der Dichtkunst: „Haec placuit semel, haec decies repetita placebit." — Bettelbriefträger] kommen öfters vor bei Rab. (S. 317. 563. 952. 955. 958.), und er versteht darunter zunächst die Bettelmönche, die mit Ablaßzetteln herum gehen und für ihr Kloster heischen, „portatores rogationum, reliquiarum et indulgentiarum, et bullatores," wie sie in den Predigten des Menot und Olivier Maillard genannt werden. S. Henri Estienne *Apologie pour Herodote* T. 1. p. 95 ed. *Le Duchat*. — Spittelpracher]. Pracher, sächs. Bettler. Vielleicht verwandt mit *precari*? S. Frisch. Vergl. Rab. S. 117. 731. 824. 952. Das Zeitwort prachern braucht Göthe (an Zelter V. 273.) mehr in holländischer Bedeutung für kargen, knausern: „Auf Dein Vorwort durft' ich nicht prachern" (mit gewissen literarischen Beiträgen nämlich). — Roms in Griechenland]; durch Constantin den Großen, als er i. J. 330 n. Chr. den Sitz der Regierung von Rom nach Constantinopel verlegte und so das griechische Kaiserthum gründete. — Griechenlandes in Frankreich.] Ob sich Rab. hiebei mehr als einen Scherz gedacht, bleibt zweifelhaft. Angeführt wird: der abendländische Kaisertitel, den Karl d. Gr. und Ludwig der Gütige von 798 bis 840 geführt haben; die fränkische Dynastie, die seit Balduin (1203 — 1261) zu Constantinopel regierte; der Franz dem Ersten von Papst Leo X. im Concordat versprochne Titel eines Kaisers von Morgenland, und die Ansprüche Karls VIII. darauf, seit der Eroberung von Neapel.

S. 9. Habt allzeit frisches Getränk bey euch.] Vergl. Prognost. 8. S. 957: „Das Lustigste wird immer seyn, stets lustig seyn, und seinen Wein fein kühl zu trinken." — Jetzt wieder auf unsern Hammel zu kommen.] Sprichwörtlich aus der alten Farce Pathelin (s. zu 1, 20.) für: zur Sache, wovon wir sprechen wollten. Dieselbe Redensart kommt auch 1, 11 u. 3, 33 vor, so wie überhaupt im ganzen Rab. öfters Bezüge auf jene Farce. Etienne Pasquier in seinen *Recherches* hat ein eignes Kapitel überschrieben: „*Pathelin, Patheliner, Pathelinage, et de plusieurs adages et mots que nos ancestres ont tirez de la Farce de Pathelin.*" Die hieher gehörige Situation in jenem Possenspiel ist folgende: ein Tuchmacher 9.

Digitized by Google

verklagt seinen Schäfer beim Richter, weil er ihm Hammel gestohlen hat. Zugleich ist er aber auch von seinem Advocaten Pathelin um Tuch betrogen worden, und mischt nun in einem confusen Vortrag beide Gegenstände durch einander, so daß ihn der Richter ermahnen muß, nur wieder auf die Hammel zu kommen:

„*Pathelin.* Il est desja si empressé,
Qu'il ne sçet où il a laissé,
Il faut que nous lui reboutons.
Le Juge. Sus, *revenons à nos moutons.*
Qu'en fut-il?
Drapier. Il en print six aulnes etc.“

Kotzebue hat dieß Sprichwort durch seinen Bürgermeister in den deutschen Kleinstädtern hinlänglich germanisirt. — Auch sind die Teufel (das ist die Kuttner und Blaustrümpf] dawider), Rab.'s Widersacher, die verleumderischen, scheinheiligen Mönche, die unter diesen und ähnlichen Ehrennamen durch das ganze Buch ein stehendes Ziel seiner Geißel sind. Teufel, διάβολος, ist ursprünglich ein Verleumder, Beschuldiger, Angeber, also Blaustrumpf. Blaustrumpf], ein Spott- und Schimpfname, womit man einen Schergen, Verräther und anderes andeutet. „Weil einige Herren ihnen blaue Strümpfe zur Livery gaben.“ Frisch. Schiller in den Räubern: „der hölkische Blaustrumpf muß ihn verrätscht haben.“ So heißt 5, 5. der S. Michaels-Orden „das Tropäum eines Verleumders,“ weil der Engel Michael darauf abgebildet ist, wie er den Teufel niederschmettert. — Hans Jubeau], wahrscheinlich irgend ein Nachbar und guter Bekannter des Rab.; denn solche liebt er hier und da in seinem Romane mit anzubringen. In wie ferne Gegenden er uns auch oft versetzt, stillschweigend bleibt doch meist die Scene Touraine, und die Umgebung von Chinon, seinem Geburtsort; die Deviniere, sein Meyerhof, scheint immer im Hintergrunde noch sichtbar. Die Gualeauer Schleusse, Olive, Narsoy] (od. Narsay, Narçay s. zu S. 145; *Nersay* liest auch die Ausgabe von 1558; vergl. Cassini's Karte) sind sämmtlich Orte dieser Flur. Vienne heißt der kleine Fluß, an dem Chinon liegt. Das Wappensprüchlein des Ortes (5, 35.) besagt ausdrücklich: „Chinon die Stadt zwar klein, doch großen Namen hat. Steht fest auf altem Steine ob der Vienn' am Haine.“ — *Hic Bibitur*,] hier wird getrunken. — Wie man die Kegel in Gasconien zu setzen pflegt] d. i. nach deutscher und neufranzösischer Art, in drey Reihen, nicht in eine, wie sonst an manchen Orten in Frankreich und bei einem gewissen Spiel. — Das stärker denn Rosen, aber nicht besser roch.] So Regnier in der zehnten Satyre:

Ainsi ce personnage, en magnifique arroy,
Marchant pedetentim s'en vint jusques à moy,
Qui sentis à son nez, à ses levres descloses,
Qu'il *fleyroit bien plus fort, mais non pas mieux que roses.*

Digitized by Google

Uebrigens parodirt hier Rab. (wie auch Cervantes im D. Quixote) die Verfaſſer der alten Ritterromane, die ihre Urkunden oft an den verborgenſten, ſeltſamſten Orten, und kaum lesbar gefunden zu haben vorgaben. So z. B. ſagt Garci Ordoñez de Montalvo vom 4ten Buch des Amadis v. Gallien und den *Sergas de Esplandian*, „que pareció en una tumba de piedra que debaxo de la tierra en una ermita cerca de Constantinopla fué hallado, é traido por un ungaro mercader á estas partes de España en letra é pergamino tan antiguo, que con mucho trabajo se pudo leer por aquellos que la lengua sabian.“ S. Ibeler's *D. Quixote*, T. V. p. 418. So in Marmion's altengl. Luſtſpiel: *The Antiquary*, 1635. A. III.: „the characters are so imperfect, for time has eaten out the letters and the dust makes a parenthesis betwixt every syllable.“ S. *Dodsley's Collection etc.* T. X. p. 55 u. dort die Note.

S. 10. Canzellarſchrift.] Urſprünglich die Schrift, deren man ſich 10.
in der päpſtlichen Canzley bediente. Naudé in ſ. *Addition à l'Histoire de Louis* XI. S. 318. ſagt, Aldus Manutius habe ſeine geneigte Schrift (couchée) erfunden, und dieſe werde in den päpſtlichen Privilegien, die ihm den Alleingebrauch derſelben geſtatten, character cursivus seu cancellarius genannt. Vielleicht iſt aber gerade umgekehrt mehr an die ſogenannten Uncialbuchſtaben zu denken, die eine Art von Gitterwerk (cancelli) bilden, wovon le Duchat (zu Ménage) das Wort ableitet. — Ulmenrinden.] Nach alter Art, da man aus dem Baumbaſt (*liber*), der zwiſchen Holz und Rinde liegt, eine Art von Papier bereitete; woher der Name *liber*, Buch. — Die Kunſt des Ariſtoteles ꝛc.] — Vergl. Anm. zu S. 288. — Der ſchauderhaften Pantagruelsthaten], denn der Titel des Pantagruel lautet: Les horribles et espouvantables faictz et prouesses du tres renommé Pantagruel. — Matten.] So ſpricht in Sachſen das Volk für Motten.

2. Kapitel. Schon die Ueberſchrift: Antidotireter Firlfanz (vergegengiftete, unſchädlich gemachte Alfanzereien und Nichtswürdigkeiten, entlarvter Tand) deutet auf eine poetiſche Luftreinigung, ſo wie ſie überhaupt die Tendenz des ganzen Romans iſt. Die folgenden Strophen ſind eine Art Ouvertüre dazu (ſo wie die gereimte „Räthſelprophezey“ im 58ſten Kapitel gleichſam das Finale des erſten Akts). Es wird damit mehr ein muſikaliſcher, als ein redneriſcher Effekt, mehr eine Stimmung, als eine Belehrung beabſichtigt: und es war keineswegs der Zweck des Verf., daß man dieſe Hieroglyphen jemals in ein allgemeingültiges Alphabet überſetzen ſollte, wenn er auch ſelbſt für ſich und ſeine nächſten Freunde den Schlüſſel dazu beſitzen mochte. Gewiſſermaßen ſteht dieſes Gedicht in einem ähnlichen Verhältniß zu Rabelais's Zeit, wie Göthe's Mährchen von der grünen Schlange in den „Unterhaltungen deutſcher Ausgewanderten“ zu der ſeinigen. Hier wie dort hören wir wohl das Läuten gewiſſer Welt-Elemente, aber mehr wie in einer Mont-

Digitized by Google

golfiere von oben, nicht ihr bestimmtes Zusammenschlagen. Es ist dafür gesorgt, daß eine Reihe von Schattenbildern hervortrete, die uns die moralische Spur des Dichters nicht verlieren lassen: ein Handgemenge von Katzbalgereien in Staat und Kirche entwickelt sich, wie dort in Faust's Hexenküche, symbolisch vor unsern Augen, und die vier Schlußstrophen lassen über den Eindruck, der auf uns bezweckt wird, keinen Zweifel übrig. Sie sind die Auflösung der Dissonanz, sie deuten auf eine Harmonie, in welcher der Hader enden wird, auf einen Friedensfürsten, ein glücklicheres Säculum. — Je vertrauter wir mit der Zeit sind, über die solche Masken genommen wurden, um so lebendiger wird uns schon dieser allgemeine Eindruck werden. (Zeittafel 1534. 1535.) Will man aber noch weiter gehen und sich an wörtlicher Deutung versuchen, so ist dieß zwar Keinem zu verübeln; nur mit der poetischen Auffassung hat solch ein Verfahren nichts zu thun. Zwar wird man auf diesem Wege wohl dann und wann schätzbare Möglichkeiten finden, Wahrscheinlichkeiten der Einkleidung. Wollte man aber nun so weit gehen und das gewonnene Resultat als Auflösung eines Räthsels geben, so würde man die Dichtung verkennen, die als solche, niemals Räthsel aufgiebt. Das Räthsel läßt, seinem Wesen nach, nur eine einzige Deutung zu: und so lange ein Deuter dieses Gedichts uns nicht bewiesen haben wird, daß seine Auflösung desselben die einzig nothwendige sey, darf er nicht von Errathen sprechen. Nur dann, wenn Rab. eigenhändig den Schlüssel dazu gegeben hätte, wär es als Räthsel anzusehn, wiewohl poetisch zugleich vernichtet. So würde z. B. nur in dem Falle, daß ein Mensch mit dem andern identisch seyn könnte, jemand behaupten dürfen: er habe Göthe's Bakis enträthselt. Es giebt bei diesem Scheibenschießen nur eine Annäherung an das innerste Schwarze. Man erinnere sich an das in der Einleitung über den Realisir-Trieb der Dichtung im allgemeinen Gesagte.

Schon Le Duchat erkannte sehr richtig die Grenzen dieser Groteske an; er giebt meist Wort-Erklärungen, und wo er eine Deutung wagt, da thut er es mit Bescheidenheit. Vielleicht zu hart drückt er sich aus, wenn er über Alle, die sich historisch daran versuchen und ihre Versuche bekannt machen würden, „ewigen Hohn und Spott" (huée et dérision éternelle) ausruft. Wenigstens ist ihm dieß von den neuesten Herausgebern, die sich im Besitz des Geheimnisses glauben, sehr verübelt worden. Ihre (so wie andrer Erklärer) sinnreiche, wenn schon nicht nothwendige Auslegung dieses Kapitels — *Eusèbe Salverte (Revue encyclop. Août 1823)* nennt sie „d'un bout à l'autre un tour de force, une sorte de divination qui ne prouve pas moins de finesse que d'érudition" — siehe nebst Duchat's und De Laulnaye's übereinstimmenden Gegenreden, auszugsweise unter dem Abschnitt der Deutungen.

Der Uebersetzer hat sich, im Text, auf wörtlichste Uebertragung und in den Noten, nach Duchat's Beispiel, auf Worterklärung eingeschränkt.

1. Strophe. Die Anfänge der vier ersten Verse sind absichtlich als „von

Ratten und Matten" verstümmelt bezeichnet, die Zeichen dieser Verstümmelung sind in den Ausgaben des Originals sehr verschieden gestaltet (vgl. Ausg. v. z. chn. Ro. 24); es kommt darauf wohl wenig an. Das O vor der ersten Zeile sieht bald so () aus, bald so ⊃, bald steht dafür blos ein — (wie in der Ausg. v. 1547): ja die Lyoner v. 1558 macht eine römische Ziffer IX. Es scheint daß ein Eigenname hier unterdrückt sey. Vollständig möchte das Uebrige etwa lauten: kam — Flugs — Als — Mit. — Mit der grossen Mutter V. 5, die sich im Original bald *grand' mer* (Meer), bald *grand' mere* (Mutter) geschrieben findet, scheint der Dichter selbst einen Doppelsinn beabsichtigt zu haben. Die grosse Mutter für die Erde ist eine auch von Andern gebrauchte poetische Umschreibung. So sagt z. B. Tasso *Ger. lib.* IX, 62: Tal suol, fendendo il liquido sereno, Stella cader della *gran madre* in seno;" und Tassoni in der *Secchia rapita* V, 38., um das Fußvolk von der Reiterei zu unterscheiden: „Tre mila i cavalier sono, e due tanti Premon col piè de la *gran Madre* il dorso."

S. 11. 2. Strophe. — Kressel in,] Kreß, Kreßling, gobbio; Grun- 11.
deln, eine Art kleiner Fische. (Vergl. Rab. 4, 60. S. 762.) — Tiras-Mütze.] Eine Anspielung auf die päpstliche Tiare oder dreyfache Krone scheint hier verborgen zu liegen. (Vergl. Anm. zu S. 732.) Tiras ist ein Deck-Garn der Vogelsteller. — 3. Strophe. — Miter] Mitra, Bischofsmütze. — 4. Strophe. — Patricks heilig Loch, Gibraltar, und viel tausend andre Hölen] Sankt Patrick, der bekannte Schutzpatron von Irland. In den alten Ritter-Romanen ist die ihm geweihte Höle ein Eingang in die Unterwelt und zum Fegefeuer, zugleich als Wallfahrtsort berühmt, dessen Besuchung bei Lebzeiten vollen Ablaß aller Sünden erwirkte; daher auch S. Patricks Loch und der Ort des Fegefeuers dem Volke für gleichbedeutend galt. In der *Apologie p. Herodote* T. III. p. 305. heißt es: — „le purgatoire, le lieu duquel on nommoit le *trou de S. Patrice*, et le vulgaire disoit, le *trou S. Patri.*" Im 5ten Buche Kap. 36 lesen wir: „ausserdem fiel nicht ein Lichtstrahl in diesen Gruben-Paß, so wenig als in S. Patricks Loch in Irland, oder in die Trophonius-Höl in Böotien." (S. dort in den Anm. zu S. 908 mehr über S. Patricks Fegefeuer.) Dieselbe Bewandtniß hatte es mit dem Engpaß von Gibraltar; auch er galt für ein Sibyllen-Loch; Sevilla liegt nicht weit davon. Vergl. 1, 33. — 5. Str. — Den Raben rupfen, vielleicht ein sprichwörtlicher Ausdruck, wie wir sagen: „ein Hühnchen pflücken?" — Wird — Ihr Kunkel-Markt je von mir gut geheissen.] Man ist hier zwey alten Ausgaben v. 1558 u. 1596 gefolgt, welche lesen: *prenne à mercy leur vente.* Andre haben: *Preigne à mercy leur ventre.* — 6. Str. — Mystenbrut] Mysten, μύστης, Priester, Eingeweihter. Vgl. 3, 47. — Jeder schneuze seine Schnut.] Zupfe sich an seiner Nase. Schnute, plattdeutsch, Schnauze, Nase.

Digitized by Google

19. S. 12. Buker] Bougres, Boulgrins, Sodomiter und Ketzer, Albigenser, Waldenser, Protestanten waren in jenen Zeiten gleichbedeutend. Vergl. Froissart Th. 1. Kap. 227: „*Et fut* (Don Pedro de Castille) *en plein Consistoire en Avignon et en la Chambre des Excommuniez publiquement déclaré et reputé pour bougre et incrédule.*“ Ebendas. Th. IV. Kap. 7: „*qu'il étoit hérétique et qu'il tenoit l'opinion des Bougres*“ (worunter man das Leugnen der Dreyeinigkeit und der Menschwerdung Christi verstand). Die Inquisitoren unter Franz I. bedurften noch einer Beschuldigung mehr, um ihre Opfer zum Scheiterhaufen zu qualifiziren, daher letzteren auch dieses Laster angedichtet ward, vielleicht unter dem Vorwand ihrer nächtlichen Zusammenkünfte in abgelegenen Klausen (bouges). Andere leiten das Wort von Bulgar, Bulgarei ab, wo sich die Waldenser verbreitet haben sollen. — Vorm Jahre] sprichwörtlich, für sonst; wie in dem spanischen und französischen Sprichwort: „Wo sind die Wolken, der Schnee vom vorigen Jahr?“ Eine ähnliche Warnung an die Protestanten s. Prognost. Prol. S. 946: „Denn es wird Mancher schwitzen in seinem Pelz, das sag' ich euch, wenns der Calfakter nicht verschläft.“ — 7. Str. Masoreten) ursprünglich jüdische Schriftgelehrte, die manches in die Bibel trugen, was nicht darin stand, sodann auch figürlich, Unbeschnittene dieser Art. — 8. Str. — Até, reigerbeinig dünn.] Vielleicht Reminiscenz aus Clement Marot, der in seiner *Epît. au Roi pour avoir été dérobé*, über eine Krankheit klagt, die ihn abgemagert hatte: „*Tant affoibly m'a d'estrange maniere, Et si m'a faict la cuisse heronniere*,“ und in Bezug auf die homerischen Verse, Ilias IX. 501 u. f.: Ἡ δ' Ἄτη σθεναρή τε καὶ ἀρτίπος· οὕνεκα πάσας Πολλὸν ὑπεκπροθέει, φθάνέι δέ τε πᾶσαν ἐπ αἶαν Βλάπτουσ' ἀνθρώπους. („Aber die Schuld ist frisch und hurtig zu Fuß, denn vor allen Weithin läuft sie voraus, und zuvor in jegliches Land auch Kommt sie, schadend den Menschen.“ Voß.) Und eben dort XIX, 92. werden ihr weiche, leichte Füße (ἀπαλοὶ πόδες) zugeschrieben, mit denen sie nicht die Erde berühre, sondern auf den Häuptern der Menschen hinschreite. — Pentheſileen — als Kreßhökerinn] als armes Gemüse-Weib, also sehr übel angesehen. Daeſelbe niedrige Gewerbe theilt Rab. dieser Amazonenfürstin und Verbündeten der Trojaner, in der Unterwelt 2, 30. zu: „Pentheſilea,“ sagt der von dort zurückgekehrte Epistemon, „war Kreſſenweib.“ — 9. Str. — Lockepfeiflein blies.] Als Vogelsteller. — Proſerpina, als Höllengöttin, gilt dem Mönche Rabelais für nichts Gutes, und wird öfters (S. 140. 332. 409. 429. 647. 775. 783. 939.) mit dem Teufel ziemlich gleichbedeutend von ihm gebraucht. — 10. Str. Zweiundzwanzig ab.] Vielleicht sind Tage gemeint, die von den ſieben Monden abgerechnet werden sollen? — Der Karthago einſt zerſtöret] wäre Scipio Aemilianus. —

13. S. 13. 11. Str. — Zum Schlangen-Bruder müſſet ihr ent-

Digitized by Google

ſpringen.] Geht zum Teufel, eigentlich zur Schlange ſelbſt, die den Teufel vorſtellt. Offenb. 12. u. 20. In Göthe's Fauſt iſt er der Vetter der Schlange. „Staub ſoll er freſſen, und mit Luſt, wie meine Muhme, die berühmte Schlange.“ — 12. Str. — Der da iſt.] Vergl. 4, 48. wo es heißt: „Der da iſt, antwort Pantagruel, iſt Gott, nach unſrer Theologi: und unter dieſem Namen hat er ſich Moſen offenbart.“ („Gott ſprach zu Moſe: Ich werde ſeyn, der ich ſeyn werde.“ II. B. Moſ. 3, 14.) — 14. Str. — Zum Glocken-Fritz] oder Glocken-Hans (*Jacquemart* franzöſ., weil der Erfinder *Jacques Marc* geheißen haben ſoll) eine eiſerne oder eherne Menſchen-Figur, die auf manchen alten Thürmen, z. B. in Cambray, mit einem Hammer die Stunden ſchlug. In Shakſpeare und bei den ältern Engländern kommt ſie öfter vor unter dem Namen *Jack o' the clock.* So in Richard II. V. 5: „While I stand fooling here, his (*Bolingbroke's*) *Jack o' the clock.*“ (Und ich ſteh faſelnd hier, ſein Glockenhans. Schlegel.) Vergl. Anm. zu S. 580. (Märten von Cambray.) — Fochtel] Säbel, Sarras. Dieſe Waffe führt vorzugsweiſe und namentlich Bruder Jahn bei Rab. Vergl. S. 130. 432. 645. ꝛc.

S. 14. 3. Kapitel. — Grandgoſchier.] So giebt Fiſchart dieſen Namen, im Original *Grandgousier*, Großkropf (eine Art Pelikan oder Kropfgans), der ſchon im alten Mährchen vorkommt, ſ. die Einleit., und alſo wahrſcheinlich vom Rab. ſelbſt ſo wenig erfunden iſt, als der Name Gargantua. — Die Mainzer und Bayonner Schinken ſind noch jetzt in Frankreich geſchätzt: erſtere waren eigentlich weſtphäliſche, die nur den Handelsweg über Mainz dorthin nahmen. Von den beſten Bayonner Schinken machte man zu Paris Paſteten. — Muſtrig] Senf, niederſächſ. moutarde, mustard. — Botargen.] Eine Art Caviar, eingeſalzener Roggen des Meer-Alets oder Harder, (daher Harderwürſte 5, 42. S. 928.) mit Oel, im Geſchmack den Anſchoven ſehr ähnlich, wohlbekannt in Provence und Italien, zum Trinken reizend, wie die übrigen hier genannten Speiſen. Rab. ſpricht ſeine Vorliebe für dergleichen Artikel öfters aus; z. B. S. 67. 642 ꝛc. — Salſuzen.] Kleine Würſte, Sauſſüschen: die Bologneſer Würſtchen waren beſonders wegen ihrer Güte berühmt; aber Grandgoſchier hütet ſich vor den lombardiſchen Mundbißlein, weil die Franzoſen, beſonders ſeit dem Krieg um Mailand, den Italienern wegen Vergiftung nicht trauen; daher ſchon der alte Kanzelredner Olivier Maillard (*Serm. 35. de l'Avent*) das Sprichwort anführt: „De trois choses Dieu nous guarde, de caetera de notaires, de qui pro quo d'apothiquaires, et de bouquon (*bocconi*) de Lombards frisquaires.“ S. *H. Estienne Apologie pour Herodote*, chap. VI. Noch anders heißt das Sprichwort in folgendem altem Reime, den Duchat zu Prognoſt 9. anführt: 14.

Digitized by Google

„De plusieurs choses Dieu nous garde,
De toute femme qui se farde,
De la fumée des Picars,
Avec les *boucons des Lombars.*“

Remy Belleau in seinem macaronischen Gedicht *De Bello Huguenotico* hat folgende Verse:

Testiculos Sacros Pretris Monachisque revellunt,
Deque illis faciunt andouïllas atque bodinos,
Aut cervelassos pratico de more Milani.

Mailänder Würstlein kommen auch 5, 16. S. 841. bei Rab. unter andern Leckerbissen vor. — La Brene.] Kleiner sumpfiger Landstrich in Touraine und Berry. Rabelais's Roman spielt ohnehin meist in seiner Heimath Touraine. Bigorre] Provinz in Gascogne. — Gurgelmilte.] So Fischart: im Original *Gargamelle*, was in Languedok ein Weib von großem Hals, Unterkinn, überhaupt eine große Kehle bedeutet. 2, 14. heißt es: „puis luy passay ma broche à travers la *gargamelle.* (Darauf jag' ich ihm meinen Bratspieß durch die Gurgel.“ S. 246.) Der Verfasser hat so den Namen dieser Mutter Gargantua's, die im alten Mährchen *Galemele* (Gulmilte) hieß, in eine Sinn-Verbindung mit denen ihres Mannes und Sohnes gebracht. Er macht sie zur Tochter des Königs der Millermahler (*parpaillos*). Millermahler, Straßburgisch, Schmetterling; so wie *parpaillot*, Gascognisch, *papillon.* Die Reformirten wurden in Frankreich mit diesem Spottnamen bezeichnet, weil sie, wie die Schmetterlinge, so lange ums Licht flogen, bis sie sich verbrannten. Millermahler also so viel als Ketzer. Doch scheint das Wort „Schmetterlingskönig“ schon seit älterer Zeit im Süden sprichwörtlich für kleine unbedeutende Dynasten gebraucht worden zu seyn, wie sich aus einem Verse des um funfzig Jahre älteren *Morgante maggiore* v. Pulci schließen läßt. „Was willst du Schmetterlings- und Bienenkönig? (Che di' tu, *re di farfalle* o di pecchie?)“ sagt dort X. 59. Rinald zu einem heidnischen Gegner, den er verachtet, wie wir etwa „Mückenkönig“ sagen würden. Vergl. Rab. S. 38 u. 955. — Trüferle, hübschen Visiers (Gesichts) Fisch. — Das Thier mit zween Rücken (oder auch „mit zween Aerßen“) machen für Beischlaf ausüben, ist noch jetzt in Frankreich Volksausdruck. 5, 30. bei Rab. lesen wir: „Ich sah die Thier mit zween Rücken dort (auf Atlaßland), und schienen mir sehr fröhlige geübte Wackelärß zu seyn; ihr Bürzel ging in einem fort, trotz einer Bachstelz auf und nieder.“ Vergl. Shaksp. *Othello*, A. 1. Sc. 1. „**your daughter and the Moor are now *making the beast with two backs***“ u. die Erklärer dort, wo Voß „einen doppelten Adler zu machen“ übersetzt. — Rieben sich den Speck aneinander.] Vergl. 2, 21. S. 279 und 4, 9. S. 611. „Ich wär lang todt, wenn ich mich hätt Nicht wiederum beweibet. Wohl dem, der sich im Ehrenbett An sein Gehülfin reibet!“ singt unser Barthol. Ringwaldt,

Digitized by Google

geb. 1530. — Digressionen, wie die nun folgende, über gesetzliche Dauer der Schwangerschaft und daraus etwa zu ziehende Vortheile, finden sich öfter bei Rab. Er liebt es (wie später Sterne nach seinem Beispiel), auf humoristische Weise den Faden der Geschichte durch allerlei Problemen und scheinbar wichtige Betrachtungen zu unterbrechen: so handelt das 10te Kapitel von Bedeutung der Farben blau und weiß, so das 11te des vierten Buchs von den Gründen, warum die Mönche gern in der Küche sind u. q. m. Als fleißiger Leser Plutarchs und ähnlicher Dialektiker fand er in ihnen das Muster hiezu. Im gegenwärtigen Falle legt er das 16te Kapitel des dritten Buchs aus Aulus Gellius Attischen Nächten zum Grunde, welches die Aufschrift führt: „Ueber die Zeitverschiedenheit bei den Niederkünften der Weiber, was Aerzte und Philosophen darüber bestimmt, auch alte Dichter gemeint haben, nebst manchen andern Denkwürdigkeiten und des Hippokrates eignen Worten in seinem Buche von der Nahrung." Die meisten der hier angeführten Autoritäten und Citate wird man, in den sogleich mitzutheilenden Auszügen aus jenem Kapitel, das deren noch mehrere andre enthält, finden. Hadrian hatte, gegen frühere Decemviral-Satzung, die sich auf den zehnten Monat beschränkte, auch noch im eilften geborene Kinder für rechtmäßig und erbfähig erklärt. — Wie Homer sagt, daß das Kind, womit Neptunus die Nymph beschwängert, zur Welt kam, nachdem ein Jahr herum war.] Es waren zwey Kinder, Pelias und Neleus, die Neptun, nach Homer, Odyss. 11. 234 u. ff. mit Tyro, der Tochter des Salmoneus, erzeugte:

αὐτὰρ ἐπεὶ ᾧ ἐτέλεσσε θεὸς φιλοτήσια ἔργα,
ἐν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρί, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζε·
χαῖρε, γύναι, φιλότητι, περιπλομένου δ' ἐνιαυτοῦ
τέξεις ἀγλαὰ τέκνα.

Aber nachdem der Gott das Werk der Liebe vollendet,
Faßt' er ihr freundlich die Hand, und redete, also beginnend:
Freue dich, Weib, der Umarmung! du wirst im Laufe des Jahres
Herrliche Kinder gebären.

Voß.

Wie Aulus Gellius spricht ꝛc.] Alii convenisse Neptuno, majestatique ejus diophant, ut longiore tempore fetus ex eo grandesceret. l. c. — Ueber die 48stündige Zeugungs-Nacht des Herkules s. Diodor von Sizilien im vierten Buch S. 151. ed. *Rhodoman.* „Rab. läßt die Umarmung Jupiters und Alkmenens nicht länger als 48 Stunden dauern. Arnobius, der diese Fabel besser kennen mußte, verlängert sie bis auf neun Nächte, und spottet (*Adv. Gent.* lib. IV.) sehr artig über Jupiters schwaches Vermögen; deus, sagt er: „Ille noctibus vix novem unam potuit prolem extundere, concinnare, compingere; at Hercules, sanctus Deus, natas quinquaginta de Thestio nocte una perdocuit, et nomen virginitatis exponere, et genitricum pondera sustinere." De Laulnaye.

Digitized by Google

15. Hippokrates, Plinius, Plautus, Varro.] G. Gellius a. a. O.: „Et medici et philosophi illustres de tempore humani partus quaesiverunt: πόσος ὁ τῆς τῶν ἀνθρώπων κυήσεως χρόνος; et multa opinio est, eaque tam pro vera recepta, postquam mulieris uterus conceperit semen, gigni hominem septimo rarenter, nunquam octavo, saepe nono, saepiusnumero decimo mense; eumque esse hominem gignendi summum finem, *decem menses non inceptos, sed exactos*, idque *Plautum* veterem poëtam dicere videmus in comoedia *Cistellaria* his verbis:

— tum illa quam compresserat,
Decimo post mense exacto hic peperit filiam.

Sed hujus de mense octavo dissensionis causa cognosci potest in libro *Hippocratis*, qui inscriptus est περὶ τροφῆς, ex quo libro verba haec sunt: ἔστι δὲ καὶ οὐκ ἔστιν ὀκτάμηνος γένεσις: id tamen obscure atque praecise tamque adverse dictum Sabinus medicus, qui Hippocratem commodissime commentatus est, his verbis enarravit: ἔστι μὲν φαινόμενα ὡς ζῶσα, μετὰ τὴν ἔκτρωσιν οὐκ ἔστι δὲ, ὡς θνήσκοντα, μετὰ ταῦτα· καὶ, ἔστιν οὐκ φαντασίᾳ μὲν παραυτίκα ὄντα, δυνάμει δὲ οὐκ ἔστι. . . . Hodie quoque in *Satyra M. Varronis, quae inscribitur Testamentum*, legimus verba haec: si quis mihi filius unus pluresve in decem mensibus genuntur: ii si erunt ὅσοι λίρας, exheredes sunto: quodsi quis undecimo mense, κατ' Ἀριστοτέλην natus est; Accio idem quod Titio jus esto apud me. Per hoc vetus proverbium Varro significat, sicut vulgo dici solitum erat de rebus inter se nihil distantibus, idem Accii quod Titii: ita pari eodemque jure esse in decem mensibus natos et in undecim. Quod si ita, neque ultra decimum mensem fetura mulierum protelli potest: quaeri oportet, cur *Homerus* scripserit *Neptunum* dixisse puellae a se recens compressae: χαῖρε νῦν φιλότητι κ. τ. λ. Id quum ego ad compluris grammaticos attulissem, partim eorum disputabant Homeri quoque aetate, sicuti Romuli, annum non fuisse duodecim mensium, sed decem: alii convenisse etc. (f. o.). . . *Hippocrates* autem in eo libro, de quo supra scripsi, cum et numerum dierum, quibus conceptum in utero coagulum confirmatur, et tempus ipsius partionis nono aut decimo mense definisset, neque id tamen semper eadem esse fini dixisset, sed alias ocius fieri, alias serius, hisce ad postremum verbis usus est: γίνεται δὲ ἐν τούτοις καὶ πλείω καὶ ἐλάσσω καὶ ὅλου καὶ μέρος· καὶ εἰπόμην δὲ καὶ πλείω πλειόνων καὶ ἐλάσσω ἐλασσόνων, quibus verbis significat quod aliquando ocius fieret, non multo tamen fieri ocius; neque quod serius, multo serius. . . Sed quoniam de Homerico annuo partu ac de undecimo mense diximus quae cognoveramus, visum est non praetereundum, quod in *Plinii* secundi libro septimo naturalis historiae legimus. Id autem quia extra fidem esse videri potest, verba ipsius Plinii ponimus: Massurius

Digitized by Google

auctor est, L. Papirium praetorem, secundo herede lege agente, bonorum possessionem contra eum dedisse, quum mater partum se tredecim mensibus tulisse diceret, quoniam nullum certum tempus pariendi statum ei videretur." — Censorinus] Grammatiker des 3ten Jahrh. im 7ten u. 11ten Kapitel seines für Chronologie nicht unwichtigen Traktats *De die natali*, wo es cap. VII. heißt: „caeterum undecimum mensem Aristoteles solus recipit, caeteri universi improbarunt;" und cap. VIII.: „caeterum undecimo non putant *[Chaldaei]* nasci, quia languido jam radio infirmum lumen *καθ' ἑξάγωνον* mittatur." — Aristot. *Lib. VII. Cap. 3. et 4. de natura Animalium)*: „*καὶ γὰρ ἑπτάμηνα καὶ ὀκτάμηνα καὶ ἐννεάμηνα γίγνονται [ἀνθρώπινα παιδία] καὶ δεκάμηνα τὸ πλεῖστον· ἔνιαι δ' ἐπιλαμβάνουσι καὶ τοῦ ἑνδεκάτου μηνός.*" — Servius] Honoratus Maurus, Grammatiker des 5ten Jahrh. u. Verf. eines gelehrten Commentars zum Virgil: „Matri longa decem tulerunt fastidia menses" lautet der 61ste Vers von dessen 4ter Ekloge. — Es folgen noch einige Citate aus dem römisch-justinianeischen Recht, den Pandekten, die von den Juristen durch die Buchstaben *ff* bezeichnet werden, auch einer Authentika oder Verordnung früherer griechischer Kaiser, wie sie Justinian in seinen Codex aufnahm. Die *Lex Gallus* (man pflegt diese Gesetze mit ihren Anfangsworten zu citiren) heißt vielleicht deßhalb speckhäklich, weil Rab. überhaupt die Juristen beschuldigt, daß sie den Parteien das Fett abzuzapfen geneigt seyen. — Das Bürzelspiel, im Original noch bezeichnender „jouer du *serre*cropiere," *σχήμια συνουσίας*, wie ein Scholiast zum Aristophanes sich ausdrücken würde. — Haverlinger, *averlans*, bedeutet im Französischen lüderliche, lockere Bursche, kommt noch öfter bei Rab. vor (1, 25. 4, 9.) und schreibt sich, nach Duchat, von den Limburger Bauern der Dorfes Haver (?) her, die sich als Frachtfuhrleute und Roßtäuscher in Frankreich herumtrieben. — Die sich des Aufnestelns verlohnen.] Ganz ähnlich Shakspeare, *Measure for Measure* III, 2: „this Claudio is condemn'd for *untrussing*." —

S. 16. Wie sich auch Julia u. s. w.] S. Macrobius, Saturnalien II, 5: „Cumque conscii flagitiorum mirarentur, quo modo similes Agrippae filios pareret, quae tam vulgo potestatem sui corporis faceret, ait: *Numquam enim nisi navi plena tollo vectorem.*" Auf eben diese Stelle bezieht sich auch Rob. Burton, *Anatomy of Melancholy* ed. London, 1806. Vol. II. p. 343, 44: „as Augusta Livia nonnisi plena navi vectorem tollebat." — Pomeißeln für fleischl. erkennen, niedersächs. — Superfötation] Ueberschwängerung. — Populia nach dem Bericht Macrobii im zweiten Buch der Saturnalien.] Unmittelbar nach den eben angeführten Worten fährt Macrobius fort: „Simile dictum Populiae Marci filiae, quae miranti cuidam quid esset, quapropter aliae bestiae 16.

Digitized by Google

15. Hippokrates, Plinius, Plautus, Varro.] S. Gellius a. a. O.: „Et medici et philosophi illustres de tempore humani partus quaesiverunt: πόσος ὁ τῆς τῶν ἀνθρώπων κυήσεως χρόνος; et multa opinio est, eaque tam pro vera recepta, postquam mulieris uterus conceperit semen, gigni hominem septimo rarenter, nunquam octavo, saepe nono, saepiusnumero decimo mense; eumque esse hominem gignendi summum finem, *decem menses non inceptos, sed exactos*, idque *Plautum* veterem poëtam dicere videmus in comoedia *Cistellaria* his verbis:

— tum illa quam compresserat,
Decimo post mense exacto hic peperit filiam.

Sed hujus de mense octavo dissensionis causa cognosci potest in libro *Hippocratis*, qui inscriptus est περὶ τροφῆς, ex quo libro verba haec sunt: ἔστι δὲ καὶ οὐκ ἔστιν ὀκτάμηνος γένεσις: id tamen obscure atque praecise tamque adverse dictum Sabinus medicus, qui Hippocratem commodissime commentatus est, his verbis enarravit: ἔστι μὲν φαινόμενα ὡς ζῶσα, μετὰ τὴν ἔκτρωσιν οὐκ ἔστι δὲ, ὡς θνήσκοντα, μετὰ ταῦτα· καὶ, ἔστιν οὖν φαντασίᾳ μὲν παραυτίκα ὄντα, δυνάμει δὲ οὐκ ἔστι. . . . Hodie quoque in *Satyra M. Varronis, quae inscribitur Testamentum*, legimus verba haec: si quis mihi filius unus pluresve in decem mensibus genuntur: ii si erunt ὄνοι λύρας, exheredes sunto: quodsi quis undecimo mense, κατ' Ἀριστοτέλην natus est; Accio idem quod Titio jus esto apud me. Per hoc vetus proverbium Varro significat, sicut vulgo dici solitum erat de rebus inter se nihil distantibus, idem Accii quod Titii: ita pari eodemque jure esse in decem mensibus natos et in undecim. Quod si ita, neque ultra decimum mensem fetura mulierum protolli potest: quaeri oportet, cur *Homerus* scripserit *Neptunum* dixisse puellae a se recens compressae: χαῖρε νῦν φιλότητι κ. τ. λ. Id quum ego ad compluris grammaticos attulissem, partim eorum disputabant Homeri quoque aetate, sicuti Romuli, annum non fuisse duodecim mensium, sed decem: alii convenisse etc. (f. o.). . . *Hippocrates* autem in eo libro, de quo supra scripsi, cum et numerum dierum, quibus conceptum in utero coagulum confirmatur, et tempus ipsius partionis nono aut decimo mense definisset, neque id tamen semper eadem esse fini dixisset, sed alias ocius fieri, alius serius, hisce ad postremum verbis usus est: γίνεται δὲ ἐν τούτοις καὶ πλείω καὶ ἐλάσσω καὶ ὅλου καὶ μέρος· καὶ εἰπόμην δὲ καὶ πλείω πλειόνων καὶ ἐλάσσω ἐλασσόνων, quibus verbis significat quod aliquando ocius fieret, non multo tamen fieri ocius; neque quod serius, multo serius. . . Sed quoniam de Homerico annuo partu ac de undecimo mense diximus quae cognoveramus, visum est non praetereundum, quod in *Plinii* secundi libro septimo naturalis historiae legimus. Id autem quia extra fidem esse videri potest, verba ipsius Plinii ponimus: Massurius

Digitized by Google

auctor est, L. Papirium praetorem, secundo herede lege agente, bonorum possessionem contra eum dedisse, quum mater partum se tredecim mensibus tulisse diceret, quoniam nullum certum tempus pariendi statum ei videretur." — Censorinus] Grammatiker des 3ten Jahrh. im 7ten u. 11ten Kapitel seines für Chronologie nicht unwichtigen Traktats *De die natali*, wo es cap. VII. heißt: „caeterum undecimum mensem Aristoteles solus recipit, caeteri universi improbarunt;" und cap. VIII.: „caeterum undecimo non putant *[Chaldaei]* nasci, quia languido jam radio infirmum lumen *καθ' ἑξάγωνον* mittatur." — Aristot. *Lib. VII. Cap. 3. et 4. de natura Animalium)*: „*καὶ γὰρ ἑπτάμηνα καὶ ὀκτάμηνα καὶ ἐννεάμηνα γίγνονται [ἀνθρώπινα παιδία] καὶ δεκάμηνα τὸ πλεῖστον· ἔνιαι δ' ἐπιλαμβάνουσι καὶ τοῦ ἑνδεκάτου μηνός.*" — Servius] Honoratus Maurus, Grammatiker des 5ten Jahrh. u. Verf. eines gelehrten Commentars zum Virgil: „Matri longa decem tulerunt fastidia menses" lautet der 61ste Vers von dessen 4ter Ekloge. — Es folgen noch einige Citate aus dem römisch-justinianeischen Recht, den Pandekten, die von den Juristen durch die Buchstaben *ff* bezeichnet werden, auch einer Authentika oder Verordnung früherer griechischer Kaiser, wie sie Justinian in seinen Codex aufnahm. Die *Lex Gallus* (man pflegt diese Gesetze mit ihren Anfangsworten zu citiren) heißt vielleicht deßhalb speckhäklich, weil Rab. überhaupt die Juristen beschuldigt, daß sie den Parteien das Fett abzuzapfen geneigt seyen. — Das Bürzelspiel, im Original noch bezeichnender „jouer du *serre*cropiere," *σχήμια συνουσίας*, wie ein Scholiast zum Aristophanes sich ausdrücken würde. — Haverlinger, *averlans*, bedeutet im Französischen lüderliche, lockere Bursche, kommt noch öfter bei Rab. vor (1, 25. 4, 9.) und schreibt sich, nach Duchat, von den Limburger Bauern der Dorfes Haver (?) her, die sich als Frachtfuhrleute und Roßtäuscher in Frankreich herumtrieben. — Die sich des Aufnestelns verlohnen.] Ganz ähnlich Shakspeare, *Measure for Measure* III, 2: „this Claudio is condemn'd for *untrussing*." —

S. 16. Wie sich auch Julia u. s. w.] S. Macrobius, Saturnalien II, 5: „Cumque conscii flagitiorum mirarentur, quo modo similes Agrippae filios pareret, quae tam vulgo potestatem sui corporis faceret, ait: *Numquam enim nisi navi plena tollo vectorem.*" Auf eben diese Stelle bezieht sich auch Rob. Burton, *Anatomy of Melancholy* ed. London, 1806. Vol. II. p. 343, 44: „as Augusta Livia nonnisi plena navi vectorem tollebat." — Pomeißeln für fleischl. erkennen, niedersächs. — Superfötation] Ueberschwängerung. — Populia nach dem Bericht Macrobii im zweiten Buch der Saturnalien.] Unmittelbar nach den eben angeführten Worten fährt Macrobius fort: „Simile dictum Populiae Marci filiae, quae miranti cuidam quid esset, quapropter aliae bestiae 16.

Digitized by Google

nunquam marem desiderarent, nisi cum praegnantes vellent fieri, respondit: *Bestiae enim sunt.*"

4. Kapitel. — Das Fundament entging ihr.] Mit ähnlichem Doppelsinn sagt Panurg 2, 17: die Jungfern, mit denen er im Prozeß lag, „stellten Syndicat, producirten ihre Fundamente und gaben Vollmacht." — Bauntzen] Fisch. — Barrenrinder] Fisch.

17. S. 17. Zwirentwiesen] zwirent, zweymal: Westerwäld. Im Original steht dafür ein Provinzialismus aus Poitou. — Aber der grosse Vier-Teufel war nur.] Die große Schwierigkeit. Sprichwörtlich von den Mysterien oder Darstellungen heiliger Geschichten, die man dem Volke, besonders zu Doué, in Anjou und zu S. Maixent in Poitou gab. (Vergl. Rab. 3, 3. 4, 13.) — Jenachdem darin vier oder weniger Teufel auftraten, nannte man diese Farcen große oder kleine Teufeleien (*petite ou grande diablerie*); daher das Sprichwort: „den Teufel zu Vieren spielen, *faire le diable à quatre.*" So sagt Molière von seiner Magd:

„Casser, briser, hurler, et battre,
Faire toujours *le diable à quatre*,
Est le portrait de ma Marie,
Enrageant d'être sans mari."

Vergl. über das Sprichwort: Lendroy, *Parémiographe*, Francf. 1820. p. 143. Auch in Italien ist es üblich: in Fortiguerra's *Ricciardetto* VII, 40 heißt es: „Grida Climene e bestemmia lo Sericca, E *fa il diavolo a quattro* ancor Despina." Vergl. auch Göthe an Zelter Bd. 2, S. 434. — Sainnais, Suillé, Laroche-Clermaud ꝛc.] lauter Orte aus Rab.'s Heimath Touraine, der Umgegend von Chinon. Sainnais, Suillé (heut zu Tag Cinais, Seuilly-l'Abbaye) und Laroche-Clermaud (Clermaldsburg, das noch öfter vorkommt) liegen, nach den neuesten Herausgebern, den H.H. Esmangart u. Johanneau, die i. J. 1821 jene Gegenden bereis't haben, fünf bis sechs Kilometer von Chinon am linken Ufer der Vienne. — Suillé ist in andern Ausgg. unrichtig *Sevillé* geschrieben. Ueber Couldray u. Montpensier s. zu S. 133. 120 u. 157; über Gué de Vede (Furth von Vede) zu S. 87. — Schöne Kegelschieber.] So Marot: „Prisé, loué, fort estimé des filles Par les bordeaux et *beaux joueurs de quilles.*" Im Orig. bei Rab. findet man hier noch einen obscönen Nebensinn. — Der muß grosse Lust zum Dreckkäun tragen, der diese Säck ißt.] Auch im Elsaß, wo viel Kaldaunen gegessen werden, giebt es ein Sprichwort des Inhalts, daß selbst in den bestgesäuberten Eingeweiden der noch übrig bleibende Koth den zehnten Theil betrage. Diese Excremente und Niederschläge nennt Rab., der Arzt, sehr oft in seinem Buch mit dem Schul-Ausdruck, fecalische Materi, materia fecalis. — Zogen sie ... unter das Weidicht hinaus.] Vergl. die zu S. 781 mitgetheilten altfranzösischen Verse.

Digitized by Google

S. 18. 5 Kapitel. — Schon die Ueberschrift: Trinker-Gespräch 18.
zeigt an, daß das ganze Kapitel aus lauter abgerissenen Stegreif-Reden, Fragen, Antworten und unzusammenhängenden Einfällen verschiedener Trinker, aus „Bouteillen-Worten" (s. zu S. 524.) zusammengesetzt ist. Nach altfranzösischer Sitte sind sie bei einer Halbabend- oder Vespercollation versammelt. Montaigne, der gegen 50 Jahre später schrieb, bemerkt in seinen Versuchen II, 2., daß diese geselligen Trinkgelage zum Frühstück und Vesperbrod, wie er sie noch in seiner Kindheit gesehen, schon mehr und mehr in Frankreich abkämen. — Stamper] böhmisch; eine Art Weinglas. 4, 1 führt das zehnte Schiff von Pantagruels Flotte ein solches Trinkgeschirr zum Abzeichen. — Daß das Glas heult.] Fischart: „frischen, glaswitzigen! davon das Glas wie Katharinen-Berg Oel weint." — Ich trink nicht denn zu meinen Stunden, wie des Papsts Maulthier.] Sprichwörtlich (s. über die Maulthiere, als herkömmliche Attribute des Papstes u. der Cardinäle, Anm. zu S. 211); kommt auch 2, 7 als Buchtitel vor: Apologi desselben (Marforio) wider die da sagen daß des Papsts Maulthier nicht fräß ausser zu seinen Stunden." S. dort die Anmerk. Und 5, 8. heißt es vom Vogel Papting (dem Papst selbst): „er singt und ißt nur zu seinen gewissen Tagen und Stunden. — Ich trink nicht, denn aus meinem Brevier, wie ein guter Gardian-Vater.] Die Bettelmönche hatten aus Scheinheiligkeit Weinflaschen in Brevierform erfunden. Im alten Prolog des vierten Buches beschreibt Rab. eine solche ausführlich, die ihm von seinen Freunden zum Geschenk gemacht worden; und 5, 45 tränkt Bakbuk Panurgen aus einem solchen Wein-Brevier. Gardian, Kloster-Vorsteher. — Was war eher, Durst oder Trinken?] So wird bei Macrobius, (*Saturn.* VII, 16.) und im 2ten Buch von Plutarchs Trinkreden über das Problem disputirt: ob die Henne oder das Ei eher gewesen sey. ***Privatio praesupponit habitum:*** Das Gefühl, daß wir, durstend, etwas entbehren, setzt eine Gewohnheit, nämlich die des Trinkens voraus. („Wir haben, bemerkt de Laulnaye, ein ***Capitolo in lode della sete,*** von Angelo Firenzuola, unter Berni's Rime befindlich.") Auch unsers Lessings Loblied auf die Ente gehört hieher.) — ***Foecundi calices quem non fecere disertum?]*** Horaz Epist. 1, 5. 19. Wen machten volle Becher nicht zum beredten Sprecher? — Hab ich ihn jetzt nicht, so hab ich ihn künftig.] Vergl. Rab. 4, 65. S. 780. — So sagt Beaumarchais's Gärtner Antonio im *Mariage de Figaro* zur Gräfin: „Boire sans soif, et faire l'amour en tout temps, il n'y a que ça qui nous distingue des autres bêtes." — Ich trink nicht anders denn *per procurum.]* Wie Frau Quinta 5, 23 durch einen Trichter ißt. De Laulnaye erklärt es durch: „Brod in Wein tauchen, weil dann das Brod für uns trinkt."

S. 19. Im Treuchen wohnet nimmer kein Seel.] Das Verrat 19.

Digitized by Google

P. II. caus. 33. quaest. 2. cap. 9. führt diese Worte des h. Augustinus an: „Anima certe, quia spiritus est, in sicco habitare non potest;“ und die Glosse bemerkt dazu: „Et est argumentum pro Normannis, Anglicis et Polonis, ut possint fortiter bibere, ne anima habitet in sicco;“ wobei der Flandrische Arzt Pierre Chatelain in seinem *Convivium saturnale* erinnert: „Verisimile est glossatorem ignorasse naturam Belgarum.“ Auch im französ. Narrenschiff 1497. Fol. 56. heißt es:

„Nostre esperit, et cest nostre ame,
Et laquelle, comme estant dame,
En nostre cueur et sang se tient,
Et si *jamais ne se contient*,
Ainsi que lisons, *en sec lieu*.“

Das Brunzerl.] Der Harnschlauch, von brunzen, harnen; kommt öfter vor, 2, 29. 3, 27. 5, 26; daher Brunzkachel, Nachttopf. — Diesem Kalb ꝛc.] Der Sprechende meint sich selbst. — Ich hab meinen Magen wohl ballastirt.] Vergl. Rab. S. 779 u. 819. — Wenn das Papier meiner Schuldregister so wacker trinken könnt als ich, meine Gläubiger kriegten ihr Weinl wohl, wenns an ein liquidiren ging.] Ironisch: sie würden schlecht wegkommen, wenn ihre Forderungen auf Löschpapier (carta *bibula*) geschrieben und mithin unleserlich wären. Vergl. S. 56: „Sollen ihren Wein han.“ S. 851: „Ich wollt ihnen ihr Weinl geben.“ — Diese Hand verstellt dir nur die Nas.] Ein Trinker, der sich das Glas eben sehr beharrlich vor Mund und Nase hält, scheint angeredet zu werden, und dann ein Dritter, weil er selbst in dieser Lage nicht füglich reden kann, für ihn zu antworten: O wie viel andre werden da noch eingehn ehe dieser ausfährt!] Er macht noch nicht Miene, das Glas so bald loszulassen; es wird noch Mancher hinein guken, ehe dieser herausblickt. — Im Seichten trinken.] Aus einem großen Glase, worin wenig Wein ist: dann platzt der Gurtriem, wie bei Pferden, die man aus einem niedrigen Wasser tränkt, wo sie sich zu tief bücken müssen. — Das Vogelstellen mit Flaschen war eine Art des Vogelfangs. Fisch.: „das heißt mit Flaschen gelockt.“ — Was Unterscheids — Schrauben (*viz*). S. auch Tabourot's *Bigarrures*, im Kapitel von französischen Equivoquen. — Unsre Alten tranken derbe, ließen nichts im Topf.] Anfang eines Trinkliedes. — Ich trink wie ein Templer.] Sprichwörtlich; diese Ritter standen, so wie die Geistlichen, im Geruch etwas vertragen zu können. So 2, 16: „ließ sie sich besaufen wie die Templer.“ „*To drink like a Templar*, became a common phrase.“ W. Scott in seiner kleinen Geschichte von Frankreich, T. III. chap. 2. — *Tamquam sponsus.*] Wie ein Bräutigam; biblischer Ausdruck. De Laulnaye sieht ein Wortspiel mit Spongia (Schwamm) darin. — *Sicut terra sine*

aqua.] Wie Erbe ohne Waſſer; wie dürres Erdreich, und zugleich unvermiſchten Wein. Derſelbe Ausdruck für tüchtig trinken, kommt 2, 20 wieder vor. — *Respice personam! Pone pro duo-bos* zieht's noch nicht.) Sieh wen du vor dir haſt, Kellner! Mir mußt du für Zwey einſchenken: ein Ochs zieht's noch nicht; hier will mit doppelter Kraft gewirkt ſeyn. Der Redende ſpricht die letzte Sylbe des Wortes duobus, *bos* (Stier) aus. — Wenn ich ſo tapfer aufſtieg als ich zu Thal laß *(comme j'avalle etc.)*. Denſelben Ausdruck braucht Panurg 2, 14: „O Geſell, wenn ich ſo tapfer aufſtieg als ich zu Thal laß, ich wär ſchon überm Mondenhimmel droben bei Empedokles.“ Das Stammwort, von *avaler* ſchlingen, iſt *val*, Thal, Tiefe; weil der Schlingende etwas verſenkt. — So kam Jack Coeur zu guten Tagen, ſo gedeihet das Holz in der Brachen. So unterwarf ihm Bachus Indien, ſo philoſophiren ſie in Melindien.] Dergleichen Stegreifreime kommen bei Rab. öfter mitten in der Proſa vor, und die neueren Herausgeber haben unrecht, wenn ſie ſie jedesmal ſorgfältig als Verſe abſetzen. Er ſelbſt that es nicht, auch nicht Fiſchart, und es iſt überhaupt gegen die Gewohnheit der Alten bei ſolchen Aſſonanzen, die der Augenblick eingab. Die Reichthümer Jack Coeurs (eines wahrſcheinlich zuerſt durch Weinbau oder Wein-Handel wohlhabend gewordenen) Kaufmanns von Bourges, nachmaligen Rathes und Schatzmeiſters Karls VII., der ihn in wichtigen diplomatiſchen Verhandlungen mit dem Papſte brauchte, waren ſprichwörtlich geworden. So ſagt Rab. ſelbſt in ſeinem 8ten Brief aus Rom an Eſtiſſac, Biſchof von Maillezais: „Wenn ich ſo viele Thaler hätte als der Papſt Ablaßtage proprio motu, de plenitudine potestatis geben möchte — ich wäre reicher als Jack Coeur nimmermehr.“ Gleichwohl beſaß dieſer, außer ſeinen bedeutenden Handelsfonds, mehr als zehn große Herrſchaften in Frankreich, bis die Höflinge, denen ſein Reichthum und Einfluß ein Dorn im Auge war, ihn dem König unter dem Vorwand, als begünſtige er die rebelliſchen Pläne des Dauphins, nachherigen Ludwigs XI., zu verdächtigen wußten. Es ward ihm der Prozeß gemacht, ſein Sturz zog den Verluſt ſeiner Güter nach ſich: und dennoch ſtarb er reich auf Cypern, von ſeinen Handelsfreunden empor gehalten, deren Glück er früher gegründet hatte, und ſeinen Sohn ſetzte Ludwig XI. wieder in vollen Beſitz des dem Vater mit Unrecht entzogenen Vermögens ein. Vergl. über Jack Coeur: *Recueil de pièces servant à l'histoire; Paris.* 1628. 4. *Lettres de Pasquier* Liv. I. *Observations sur les Epîtres de Fr. Rabelais. Antiquités gauloises et françoises de Borel*, au mot *Jaseron*, und den Excurs am 7ten Bande der Geſchichte des Pater Daniel. — Der Sinn des Folgenden iſt: durch Begießen gedeihen die jungen Bäume, durch den Wein gewann Bachus die Herrſchaft über die Indier, durch Wein und Branntwein machten die portugieſiſchen Miſſionaire die wilden Völker in Afrika (Melinde an der Küſte von Zanguebar 3 Gr. ſüdl. Br.) ihrer Philoſophie geneigt. — Ein kleiner Regen mag

groſſen Wind legen.] „Mit kleinen, aber oft wiederholten Schlucken bewältigt man einen groſſen Durſt;" erklärt Roux im *Dict. Com.* dieß Sprichwort; oder, wie die Akademie ſagt, „mit ein wenig Sanftmuth oft einen groſſen Zorn." Eben ſo figürlich, wiewohl in anderm Sinne als hier, wird dieſe Wetter-Erfahrung zum Gegenſtand eines eignen Kapitels im 4ten Buche gemacht: (4, 44: „Wie kleine Regen groſſe Wind legen.")

20. S. 20. Lang Trinken bricht Donner.] Wie die Glocken, nach der Vorſtellung des Mittelalters. Auch die Trinkenden läuten mit Gläſern und Flaſchen. Vergl. über das Wetter heben, Anm. zu S. 772. — Bub! ſieh, ich ſtell dir mein Vollmacht auf meinen Kopf.] Denſelben Ausdruck braucht Bruder Jahn 4, 10: S. 616, metaphoriſch, wiewohl in anderm Sinn. S. dort Anm. — Sepel] Joſeph. — Von dem Falben] dem Ochſen; er ſoll blank und rein geſtriegelt, d. i., nach einem Horaziſchen Tropus, bis auf die Knochen verzehrt werden. Das rein Striegeln dieſer Thiere im eigentlichen Sinn, iſt theils wegen ihrer Pflege, theils um des dadurch zu gewinnenden Düngers willen, der in jenen Gegenden oft ſelten iſt, ein Hauptſtück der Hauswirthſchaft. Vergl. auch 4, 9. S. 611., wo dieſelbe Redensart wieder vorkommt. — Die Spazen freſſen nicht, man ſtreich ihnen denn die Schwänz.] Ein Manöver, das beim Aufziehen und Aetzen junger Sperlinge beobachtet wird. Eben ſo ſagt Panurg 2, 14: „du haſt an mir keinen von deinen kleinen Pariſer Rippern funden, die nicht mehr trinken denn ein Fink und ihr Schnäblein nicht netzen, man ſtreich ihnen denn die Schwänz wie den jungen Spazen." — Lagona obaterai.] Es iſt auch ein Basker oder Biscayer in der Geſellſchaft, und dieſe Worte, die frühere Erklärer für griechiſch hielten, bedeuten in jener Mundart: Kamrad, zu Trinken! — Erfrettelt.] Ein von Fiſchart gut gebildetes Wort. Das Frettel oder Frettchen iſt eine Wieſelart, die man zur Kaninchen- und Fuchsjagd braucht, um dieſe Thiere aus ihren Löchern zu treiben. — Blast's bei Boutelgen- und Flaſchenſchall aus.] Anſpielung auf die alt-franzöſiſche, auch flandriſche und deutſche Sitte, zu Anfang groſſer Gaſtmähler mit Trompeten „zum Waſchwaſſer blaſen" zu laſſen, womit ſich die Gäſte vorläufig die Hände waſchen. S. Perceforeſt 1, 26 u. 37. auch Froiſſard 11, fol. 27 u. 111. ed. *Verard.* — Asbeſtos.] Wörtlich, der unauslöſchliche, unzerſtörbare von ἀβέννυμι ich verlöſche, vertilge. — Der Hunger, ſagt Angeſton, kommt wenn man iſſet.] Unter Angeſton iſt Hieronymus von Hangeſt aus Compiegne zu verſtehen, Doctor der Sorbonne, ein Hauptſcholaſtiker und barbariſcher Schriftſteller jener Zeit, bekannt durch mehrere Werke gegen die Lutheraner, beſonders durch ſeinen „Traktat von den Akademien" wider Luther; † 1538. Das hier angeführte Dictum wird auch dem Biſchof Amyot von Auxerre zugeſchrieben, der es Karl dem 9ten, als er ihm vorwarf, daß er zu viel Pfründen begehre, zur Antwort gab; er ſcheint es ſich aber nur zu Nutze gemacht zu haben.

Digitized by Google

S. 21. Frisch genetzt, es ist gut Trocknen.] 21.

Eingeschenkt das leere Glas,
Ausgeleert das volle! Haug.

oder wie ein französisches Trinklied sagt:

Remplis ton verre vide,
Vide ton verre plein.
Je ne puis souffrir dans ta main
Un verre ni vide ni plein.

Trinke Si' lans!] Trinkt Landsmann! Der Franzos will auch einmal deutsch reden. — O Lacryma Christi!] Dieser italienische Wein vom Monte Fiascone (Flaschenberg) mochte sich dem Rab. wohl während seines ersten Römischen Aufenthalts (1534) empfohlen haben. Aus den *Epistolis Obscurorum* ist die Anekdote von dem Cölner Magister bekannt, der, in Sachen gegen Reuchlin nach Rom reisend, an Ort und Stelle dies edle Gewächs kostete und in der Freude seines Herzens ausrief: O daß doch Christus auch bei mir zu Haus weinen wollte! — Doch sind diese Thränen für dießmal inländischen Ursprungs, von der Deviniere; denn der Verf. besinnt sich, wo seine Scene spielt. Die Deviniere, Rabelais's Erbgütchen (s. Einleit.) ist ein kleiner Meyerhof (closerie, nicht métairie) in der Gemeine von Suillé, anderthalb Lieues von Chinon, am linken Ufer der Vienne, Roche-Clermault gegenüber. Dieß Gut erzeugt den besten Wein des Landes, weißen, der wie Champagner mousstirt. So sagen die HH. E. Johanneau u. Esmangart die, i. J. 1821 die Deviniere besucht und ihren Wein gekostet haben. Zirbelwein, vin pineau, hieß diese Sorte von der Aehnlichkeit ihrer Beeren mit Zirbelnüssen (s. auch S. 83.), und ist noch jetzt in Champagne unter diesem Namen bekannt. — Ein tafftens Weinl!] So kommen auch 5, 20. tafftene Worte vor. — Es ist einöhriges Gewächs.] Dieser sprichwörtliche Ausdruck für guten Wein soll daher kommen, weil man, indem man ihn koste und billige, zum Zeichen der Zufriedenheit das eine Ohr zu neigen pflege (daher auch Panurg 5, 44. das göttliche Boutelgen-Wort nur mit einem Ohre zu erhorchen hat), (So Cervantes D. Q. II, 13. „En acabando de beber, dexó caer la cabeza *á un lado*, y dando un gran suspiro, dixo: ó hideputa bellaco, y como es católico!“ und *Nov. Las dos doncellas:* „El mesonero á cada trago, que envasaba, bolvia y derribaba la cabeza sobre el hombro *izquierdo*, y alababa el vino.“); zweyöhriger Wein aber sey nichts werth, weil man dabei, vor Widerwillen, beide Ohren schüttle. Die Italiener scheinen jedoch anderer Meinung; denn in Fortiguerra's *Ricciardetto* XXX, 82. wird zweyöhriger Wein als vortrefflich gepriesen:

„E del Cassero ancor m'arreca un pozzo,
Ch'egli è per Dio *da l'uno e l'altro orecchio.*“

Ex hoc in hoc.] Nämlich aus dem Glas in den Mund. — Ich bin Pfaff Matz.] Anspielung auf den Priester und gelehrten Benediktiner René Macé

aus Vendome, unter dem Namen des „kleinen Mönchs" bekannt. Auch 1, 27. wird er als „Bruder Matz Schleedorn und wahrer Glaubens-Eiferer" aufgeführt. Er war Inquisitor unter Franz I. (s. Moréri in *Mace*) und Verfasser von drey pedantischen Reim-Chroniken, die er zum Theil mit dem 3, 21. als „Großmurrnebrod" von Rab. gleichfalls persifflirten Poeten Guillaume Cretin in Gemeinschaft ausarbeitete. H. Etienne (*Apol. p. Herod.* T. III. p. 105. ed. *Duchat*) gedenkt „der Vertraulichkeit S. Franzens mit Bruder Matz (frère Macé), einem sehr schönen jungen Manne, der einsmals von ihm umarmt und von der Erde emporgehoben ward; wobei gedachter Bruder Matz eine so große Hitze empfand, daß er wie im Feuer war." Wer weiß, ob nicht der sich immer mehr befeuernde Trinker zunächst auf diese Legende anspielt? Auch ein „Pfaff Martin," der Priester und Meßner zugleich war (mithin fragte und antwortete, aus dessen Munde Loben und Fluchen ging), war beim Volke sprichwörtlich. Vergl. Montaigne III. 4: „Die Weiber machen den Pfaffen Martin; denn wie sie das Wehklagen um den verstorbenen Mann steigern, verlautbaren sie in einem Athem zugleich seine Fehler." Vergl. über diesen, Lendroy, *Pareimiographe*, p. 175. — Krön den Wein.] Eigentlich den Becher, indem er bis zum Rande mit Wein vollgeschenkt wird. Homerische, und von Virgil nachgeahmte Redensart. Il. 1, 470: *κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο.* Aen. 1, 3 u. 7: *coronant vina.* Georg. II, 528: *coronant cratera.* — Auf Cardinalisch!] Mit rothem Wein, daß das Glas gleichsam einen rothen Hut bekommt. (So heißen im Spanischen *cardinales* violettblaue Flecken, die man einem schlägt). — *Nam natura abhorret vacuum.*] Denn die Natur duldet kein Leeres, und metu vacui motus fit, ein Lehrsatz, woraus die ältere Physik bekanntlich sehr viele Erscheinungen hergeleitet hat. Vergl. Rab. 4, 62. S. 769. — Ein Muck.] Auch nur eine Fliege; so voll ist dieß Glas noch. — Auf gut Bretanisch.] Die Bretagner trinken rein aus bis auf den letzten Tropfen, wodurch sie sich vor andern weniger gründlichen Franzosen zu ihrem Vortheil unterscheiden. Auch 2, 27. heißt es: „Laßt uns hie zechen, auf Bretanisch!" — Ist Kraut, es sticht nicht.] Sprichwörtlich in Languedok und Dauphiné, wo man einem Kranken, der den Kräutertrank nicht einnehmen will, mit diesen Worten zuzureden pflegt.

Wenn irgendwo in seiner deutschen Paraphrase des Gargantua, hat Fischart bei diesem von ihm „Trunken-Litaney" überschriebenen Kapitel die Fülle seiner dießrheinischen Volks- und Zechlust bewiesen. Schon Herder in der Einleitung zum 2ten Theil seiner Volkslieder S. 24 u. 25 erkannte dieß an. Welcher Ueberschwang von echt deutschen Kernworten, Tischreden, Volksschwänken, Sprichwörtern, Histörlein und Trinkversen*) ist hier aufgehäuft! Ja man kann sagen, er hat wenigstens noch ein paar Dutzend Trinktische an die

*) Hier nur einer zur Probe: „Den lieben Bulen den ich hab, der ligt beim Wirt im Keller: Er hat ein höltzins Röcklein an, und heißt der Musketeller ꝛc."

Digitized by Google

Rabelais'schen angeschoben, und schon das Verhältniß der Druckblätter Beyder (es ist 2 zu 19) kann einen wahren Durst-Messer der Nationen abgeben, deren Landsleute Fischart und Rabelais waren. (Vergl. Einleit.) — Unser Autor führt uns in diesen Kapiteln so unmittelbar in das patriarchalische Hauswesen des alten französischen Landadels ein, daß eine Schilderung desselben aus Noel Du Fail's jetzt schon ziemlich selten gewordenen *Contes d'Eutrapel*, Rennes 1598, hier gewiß nicht am unrechten Orte stehen wird. Der Verf. blickt auf jene einfachen Sitten selbst schon wie auf ein verlorenes Gut zurück; er sagt dort im 22sten Kapitel, überschrieben: *Du temps present et passé:* „Du temps du grand Roy François on mettoit encore en beaucoup de lieux le pot sur la table, sur laquelle y avoit seulement un grand plat garny de boeuf, et mouton, veau, et lard, et la grand brassee d'herbes cuites et composees ensemble, dont se faisoit un brouët, vray restaurent, et elixir de vie, dont est venu le proverbe: *La soupe du grand pot*, et: *des friands le pot pourry*. En ceste mesl.ange de vivres ainsi arrangee, chacun y prenoit comme bon luy sembloit, et selon son appetit, tout y couroit à la bonne foy: ne se presentoit, comme en ce jour, une certaine graine d'hommes qui ambicieusement departissent les morceaux, faisans les rangs par les premieres distributions d'iceux, mescontentans et tirans les conviez en diverses jalousies; tous y mangeoient du gras, du maigre, chaud ou froid, selon son appetit, sans autre formalité de table, sausses, et une longue platelee de friandises qu'on sert aujourd'huy en petites escuelles remplies de montres seulement. . . . . Tous qui vouloient, rians et jouans, sans trahison et dent de chien, alloient laver leurs mains au puits, à la terre duquel aiguisoient leurs couteaux, pour, à qui mieux couper de longues et larges lesches du gras jambon, ou grosse et tremblante piece de boeuf salé, et icelles trancher sur le bon pain bis faitis, et en donner aux assistans plus honteux, à chacun son lopin, pour rabatre les premiers caquets de la faim, qui pour revanche versoient en hauts verres de fougere à chacun sa fois à boire de beau citre, faisant sur le haut une infinité d'escumeuses pointes d'aiguilles pour humecter et rafreschir le foye, et ramolir les durtez du ventre, les plus aagez s'asseans au beau milieu de la table, apres avoir prié Dieu par la bouche d'un petit enfant: puis la jeunesse se pesle-meslant sans ordre, sans ceremonie, sans envie, sans grands respects ja evacuez et perdus par ce beau patron de l'humilité des anciens, triomphoit de bien mordre, et griffer de bon appetit, chacun disant le mot, comme tout est compagnon à la table et au jeu. Quelque espace de temps graces dites, et les napes et tables ostees, les bonnes gens prenoient plaisir à voir dancer en toute modestie ceste jeunesse, au son de Lenard tabourineur, laquelle apres

faisoit partie à joüer au palet, tirer la barre, une longue paume: les autres defendoient un fumier assailly à belles longues perches, et furgons mornez et couverts de foin ou paille, sans aucune contention ni debat. Voila une partie de la vie et exercices des Gentils-hommes d'alors: Leurs habillemens pour les jours de festes, comme le pourpoint de satin, chausses boufantes et remplies de tafetas, le bonnet de velours, la plume blanche bien atifee, la cappe de drap ou frise, et l'escarpin bien fait et decouppé; aux jours ouvriers je ne sçay quoy de moins. Dedans la sale du logis (car en avoir deux cela tient du grand) la corne de Cerf ferree et attachee au plancher, ou pendoient bonnets, chapeaux greſliers, couples et lesses pour les chiens, et le gros chapelet de patenostres pour le commun. Et sur le dressoüer ou buffet à deux estages la Sainte Bible de la traduction commandee par le Roy Charles le quint, y a plus de deux cens ans, les Quatre fils Aymon, Oger le Danois, Merlin, le Calendrier des Bergers, la Legende doree, ou le Romant de la Roze. Derriere la grand' porte force longues et grandes gaules de gibier, et au bas de la sale, sur bois cousus et entravez dedans la muraille, demie douzaine d'arcs, avec leurs carquois et fleſches, deux bonnes et grandes rondeles, avec deux espees courtes et larges, deux halebardes, deux piques de vingtdeux pieds de long, deux ou trois cottes ou chemises de maille dans le petit coffret plein de son, deux fortes arbalestes de passe, avec leurs bandages et garrots dedans, et en la grand' fenestre sur la cheminee trois harquebutes (c'est pitié, il faut à ceste heure dire, harquebuses:) et au joignant la perche pour l'espervier, et plus bas à costé les tonnelles, esclotoueres rhets, filets, pantieres, et autres engins de chasse. Et sous le grand banc de la sale large de trois pieds, la belle paille fresche pour coucher les chiens, lesquels pour ouyr et sentir leur maistre pres d'eux, en sont meilleurs et vigoureux. Au demeurant, deux assez bonnes chambres pour les survenans et estrangers, et en la cheminee de beau gros bois verd, lardé d'un ou deux fagots secs, qui rendent un feu de longue duree. Estoit en la puissance du Gentil-homme, chevaucher cent lieües, sans qu'il luy constast pas la maille, et se tenoit bien-heureux celuy qui le hebergeoit et logeoit, vivoit hors ceremonie du faitis de l'hostel, sans raconter les fautes et imperfections qu'il eust peu voir ailleurs, prenoit l'arquebuse ou arbaleste, apres avoir beu le coup, et les chiens ou oyseaux d'autre part, raportoit le canard, le levraut, le ramier, et autres ferremens de cuisine: estoient lors incognus ces mots maquereaux et lubriques, serviteur, maistresse, m'amour, les baisers moüillez, les amours d'Orphee, chevilleurs, noüeurs d'esguillette, assassins,

Digitized by Google

empoisonneurs, et telles meschancetez et drogueries, qui ont fermé la porte à ceste tant belle et sainte hospitalité, chacun estant en ce jour en perpetuelle deffiance de son compagnon et voisin, sans charité, sans amitié, autre que feinte, aguetante, et en continuel soupçon, envie, et jalousie etc." Vergl. hiemit eine Anmerk. zu Rab. 4, 65. S. 781.

S. 22. 6. Kapitel. — Junge Bein] hier Füße, *pieds*. Man sagt aber 22.
auch in dieser Bedeutung: pisser des *os*; s. Roux, *Dict. Com.* und De Laulnaye in *Verba erotica*. — Les petits pieds font mal aux grands, sprichw. von schwangeren Frauen. — Denn, sprach er, ich beweis euchs — Pfaffengewäsch.] Diese Worte, die in späteren Ausgaben die Censur gestrichen zu haben scheint, sind aus den ältesten wieder aufgenommen worden. Das Leben der h. Margarete las man den kreißenden Weibern vor, um ihnen die Geburt zu erleichtern. Sie wird noch jetzt in Kindesnöthen angerufen: besonders versprach man sich diese Wunderkraft von ihrem in der Kirche zu Saint Germain-des Prés verwahrten Gürtel, den der Priester, während er das Evangelium ablas, den schwangeren Frauen umlegte. Vergl. eine Stelle im Prolog des 2ten Buchs, S. 180. — Lammscourage] eigentlich Feigheit: sprichwörtlich, (courage de brebis, toujours le nez en terre) wie unser Hasenherz; kommt eben so 4, 22 u. 23 vor; „die Schafe, bemerkt Duchat, blöken am lautesten, je näher sie dem Stalle kommen." — Potz Zickel-Blut!] *(Sang de les cabres!)* Gascogner Schwur, burlesk, wie so manche ähnliche, um Anstoß zu vermeiden; denn etwas Religiöses liegt zum Grunde. — Ich meints nit von Herzen.] Brantome (*Dames galantes*, discours 4.) erzählt von einer Spanierin, die im heftigsten Geburtsschmerz unter Betheuerungen dergleichen sich nie wieder zuziehen zu wollen, der h. Frau von Montferrat eine Kerze anzünden ließ, und als man ihr diese nach der Entbindung noch brennend in die Hand geben wollte, befahl: man solle dieß Kerzen-Endchen nur bis zum nächsten Mal aufheben! — Laß die vier Ochsen da vorn nur ziehen] das Gebär-Organ wirken. Sprichwörtlich in Poitou, wo man in schlechten Wegen das meiste Vertrauen auf die vier vordersten Vorspannochsen setzt. Eben so 2, 29: „Eusthenes stark wie vier Ochsen," und 4, 24: Ich lechz, ich reintsch nach bravem Dienst und Arbeit, wie vier Ochsen." Umgekehrt hat man in manchen gebirgigen Gegenden Deutschlands sogenannte Schieb-Ochsen, die bergaufwärts von hinten nachhelfen, ein Beiwort, das auf dasigen Universitäten bisweilen scherzweise den Repetenten gegeben wird, die ihren Mann durchs Examen bugsiren.

S. 23. Des graden Darmes.] Intestinum rectum. — Es wird 23.
nicht ganz klar, welcher Nebensinn mit den Ortsnamen Brisepaille (Strohbrüchen) und Sainct Genou (Sanct Knie), woher die Alte gekommen, von Rab. beabsichtigt seyn mag. Le Duchat meint, es heiße: das Stroh ihres Lagers sey seit geraumer Zeit schon nicht mehr zerarbeitet (brisée) worden. Ob Brisepaille ein wirklicher

Digitized by Google

oder von Rab. scherzhaft gebildeter Ortsname gewesen, bleibt zweifelhaft. Sainct Genou liegt im Departement der Nieder-Loire bei Saint Julien de Vouvantes und Chateaubriant, wie aus folgenden Versen in Villon's *grand testament* hervorgeht:

Filles sont tres belles et gentes
Demourantes à Sainct Genou,
Pres Sainct Julian des Voventes,
Marches de Bretagne, ou Poictou.

Ueber ein andres S. Genou, am Indre, bei Bûzançais, in Berry, vergl. Anm. zu S. 139. Auch war Sanct Genou der Heilige, der wider Gicht half. (S. unten zu 1, 45. S. 140 und h. Etienne *Apologie pour Herodote*, 3. Th. S. 242. ed. *Duchat.*) Von vielen sehr weit hergeholten Vermuthungen der neueren Erklärer gehört blos die Sprachbemerkung hieher: daß „das Strohbrechen" *(briser la paille)* so viel als Unfrieden stiften, Freundschaft trennen, gutes Vernehmen auflösen bedeutet; gleichsam eine Besitz-Entsetzung durch Erfestucation. Wenn man also aus Villon's Versen schließen darf, daß S. Genou wegen seiner hübschen Mädchen berühmt war, so käme der einstweilen genügende Sinn heraus: es war lange her, daß diese alte Friedensstörerin (die auch als Hebamme sich nicht sehr glimpflich beweist und mit der Wöchnerin so verfährt, daß es „biegen oder brechen" mag) einmal hübsch gewesen. Sie bricht ihr Geschäft gleichsam übers Knie, wie Pantagruel 4, 41. die Würste. — Restrinctif] Bandage, Unterbindung. — Carunkeln] gewisse drüsenförmige Fortsätze im menschlichen Körper, die die Anatomie unter mehreren Beinamen nachweist. — Zumal der Teufel doch in der Meß des heiligen Martin ꝛc.] Ein Paar alte Weiber (Sibyllen), sagt die Legende, schwatzten unaufhörlich zusammen, während der h. Martin Messe las; der Teufel aber, der hinter ihnen stand und ihr Geschwätz nachschrieb, fand zuletzt nicht Raum mehr auf seinem Pergamente, so daß er es, wie der Schuster das Leder (vergl. *D. Quix. 2, 59**)), mit den Zähnen ausrecken mußte; bei welcher Operation ihm der Kopf ausfuhr und er sich heftig gegen den Kirchen-Pfeiler stieß. Als dieß S. Martin, beim **Dominus vobiscum** zum Volk gewendet, sah, mußte er laut auflachen, und erzählte dann denen, die ihn nach der Ursache fragten, seine Vision. Diese war (wenigstens bis 1678) in der Kirche **de la Recouvrance** zu Brest abgebildet zu sehen, und die Geschichte französisch und plattbretagnisch darunter. Pierre Grosnet (od. Grognet) in ***Mots et Sentences dorees du maistre de sagesse Cathon*, Lyon et Paris 1538,** 8. **2 vol.** hat sie in folgenden Versen aufbehalten:

*) „Pienso hacer *como el zapatero, que tira el cuero con los dientes, hasta que le hace llegar donde el quiere:* yo tiraré mi vida comiendo, hasta que llegue al fin que le tiene determinado el Cielo."

Digitized by Google

Notez, en l'ecclise de Dieu
Femmes ensemble caquetoyent.
Le diable y estoit en ung lieu,
Escripvant ce qu'elles disoyent.
Son rollet plein de poinct en poinct,
Tire aux dents pour le faire croistre.
Sa prinse eschappe et ne tient poinct;
Au pilier s'est heurté la teste.

Auch in den *Contes d'Eutrapel* (chap. de la *goutte* p. 76. ed. Rennes 1598) geschieht dieses Schwankes Erwähnung. Das Pergament ausreden *(allonger le parchemin)* sprichw. einen Prozeß in die Länge ziehen. — Cotyledones] Mutterkuchen, placenta. — Durchs linke Ohr zu Tag kam.] Es gab noch zu Rab.'s Zeit Theologen, die die Empfängniß Mariä durchs Ohr behaupteten; diese scheinen hier verspottet zu werden. Der h. Augustinus und Papst Felix, vielleicht zuerst Gregorius von Neocäsarea, der Thaumaturg, hatten es gelehrt; das Brevier der Maroniten stellt denselben Satz auf, die Kirche sang vor Alters den Hymnus des S. Ephrem:

Gaude, Virgo, mater Christi,
Quae per aurem concepisti.

(S. Voltaire Dictionn. philos. unter *Généalogie.*) Auf einer gemalten Fensterscheibe aus dem 15ten Jahrh. im Saal des Museums des Petits-Augustins sieht man eine Verkündigung: Die Jungfrau auf den Knieen, im Gebetbuch lesend, gegenüber den Engel Gabriel; in einem Winkel des Zimmers den heiligen Geist, aus dessen Tauben-Schnabel ein Stral mit einem sehr deutlich gezeichneten Embryo, gerad in das Ohr der Mutter Gottes dringt. — Der Weg, den Gargantua nimmt, geht also durch die Placenta in die untere Hohlader, von da durchs Herz in die obere Hohlader, die **Clavicularis, Iugularis externa** und **Auricularis posterior** ins linke Ohr. — Die Gegend von Beusse und Bibaroys.] Beusse, großer Flecken unweit Chinon, der seinen Namen einem aus mehreren Quellen bei Loudun entspringenden Flüßchen giebt. S. Coulon *Riv. de France* T. I. p. 336. Bibaroys ist die Landschaft Vivarais in Languedok, gascognisch ausgesprochen. Beyde Namen sollen nach des Verf. Absicht, an ein Land der Trinkenden erinnern, denn *beusse* ist auch ein altfranzösisches Weinmaß, das eine halbe Pipe hielt, und Bibaroys lautet wie *bibere*, lat. trinken. Wäre die französische Oertlichkeit hier nicht zu respektiren gewesen, so hätte der Uebersetzer ähnliche deutsche Ortsnamen bilden müssen. —

S. 24. Sagt nicht Salomo — mit Augen siehet.] Auch diese, 24.
nur in der ältesten Ausg. befindliche Stelle scheint der Verf. aus Furcht vor der Sorbonne und dem Parlament in den späteren unterdrückt zu haben. Erst die allerneuesten Herausgeber haben sie wieder in den Text gesetzt. Und so ist auch merkwürdig, daß der sonst so ungebundene Fischart im ganzen Gargantua nichts mit übersetzt, was irgend auf Bibel oder christliche Religion Bezug hat. — Der Unschuldige.] Die Vulgata, die Rab. anführt, hat *Innocens*; Luther, „der Einfältige." — Die Sorbonnisten nennen den Glauben ꝛc.] Die Sorbonne oder die Pariser theologische Facultät, so genannt von

Digitized by Google

ſerem Urheber Robert de Sorbonne, Beichtvater Ludwigs IX. (Heiligen), der ſie 1252 ſtiftete, definirt den Glauben nach Paulus, Ebr. 11, 1: „Es iſt aber der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht deß, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht ſiehet.“ Luther. (Est fides sperandarum substantia rerum, *argumentum* non apparentium. *Vulg.*) So auch Dante, *Parad.* XXIV, 64, 65: „Fede è sustanzia di cose sperate, Ed *argomento* delle non parventi.“ Und in einer altengliſchen Moralität bei Dodsley T. 1, p. 303 fragt die verkehrte Lehre *(Perverse Doctrine)* das Bibellicht *(Light of the Gospell)*: „What thing is fayth? I pray you recite;“ und jenes antwortet: „A substance of thinges not appering ir sight, Yet which wee looke for, for so saincte Paule doth define, To the Hebrews, the eleventh chapter and the first line.“ — „Auch Clem. Marot (bemerkt De Laulnaye) hat die Sorbonne nicht weniger als Rab. verſpottet:

Autant comme eulx, sans cause qui soyt bonne,
Me veult de mal l'ignorante *Sorbonne.*
Bien ignorante elle est d'estre ennemie
De la trilingue et noble academie
Qu'as erigé.
Certes, ô roy! si le parfund des cueurs
On veult sonder de ces *sorbonicqueurs,*
Trouvé sera que de toy ilz se deulent.“

Vergl. Rab. S. 226. 255. 331 und 964. — Spaltenfels nicht aus der Ferſen ſeiner Mutter?) Der Zuſammenhang giebt, daß Spaltenfels *(Rocquetaillade)* der Held irgend eines abenteuerlichen Volksmährchens geweſen ſeyn mag, und es iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, daß der Cardinal de la Rochetaillé od. Rocquetaillade, ein Mann von Verdienſt aber geringer Herkunft, gemeint ſey; oder der Bordeauer Alchymiſt Jean de la Roquetaillade, der 1543 *Cölum philosophorum*, *seu secreta naturae* herausgab, oder endlich der Franziskaner Jean de Rochetaillée, der 1373 durch ſeine Prophezeiungen berühmt ward, wie die HH. Johanneau u. Esmangart vermuthen. — Fliegenſchnäpper aus ſeiner Ammen Pantoffel.] Bruscambille S. 457 ed. 1626 macht den Pantoffel zum Vater der vier Haimonskinder. — Die mancherlei Fabeln, die der ältere Plinius in ſeiner Naturgeſchichte den früheren Phyſiologen und Reiſebeſchreibern nacherzählt, ſind bekannt; eben dieſe Wunderliebe des Plinius aber macht ihn für Rab. zu einem willkommenen Vademecum; im Laufe ſeines ganzen Romans giebt er uns Brocken aus ihm zum beſten. (Vergl. Einl.) Das hier gemeinte Kapitel iſt überſchrieben: „*de prodigiosis partubus.*“

25. S. 25. 7. Kapitel.

Ce qu'on apprend au ber *(berceau)*
Dure jusqu'au ver,

ſagt ein franzöſiſches Sprichwort. — Rab. giebt hier (wie weiter unten von der Landſchaft Beauce) eine ſcherzhafte Ableitung des alten Namens Gargantua,

Digitized by Google

der, wie schon in der Einleitung bemerkt ward, vielmehr vom spanischen *garganta* und altfranzösischen *gargante* (Kehle, Gurgel, Kropf) herstammt, da dieser gallische National-Heros ungefähr das vorstellte, was der griechische Herkules Pamphagus (Allesser) oder der römische Manducus. Mit noch einem andern Wortspiel nannte Gui Patin einen Arzt, dem sein Patient Namens Gargan gestorben war, *Gargan-tua.* — Aehnlich hat man den Namen des Fisch-Bewohners Jonas durch Jo-naß! erläutert. — Nach Fürgang und in Nachahmung der alten Hebräer.] Luc. 1, 62: Und sie winketen seinem Vater, wie er ihn wollte heissen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heisset Johannes." Auch dieß war das erste Wort des bisher stumm gewesenen Zacharias. 4, 37 sagt Pantagruel: „Wenn es die Zeit erlaubte, daß wir die heiligen Schriften der Ebräer durchforschen möchten, wollten wir wohl hundert erhebliche Stellen finden zu deutlichem Beweis, wie fromm und gläubig sie auf Eigennamen und deren Bedeutung gehalten haben." — Pautillé und Brehemond.] Dörfer bei Chinon, wegen ihrer guten Weideplätze berühmt; ersteres, eine Stunde von Chinon südwestlich, lieferte auch Gänse, deren Bettfedern 5, 15. S. 838 gerühmt werden. Vergl. Anm. zu S. 145. Die Käse von Brehemond (vergl. Rab. 3, 25. S. 441.) lobt Didier Christol, der französische Uebersetzer von Platine's Tractat *de Obsoniis*, und nach ihm Bruyerin (Bruyere-Champier) *de Re cibaria* XIV. 8. — Zwar wollen ein Paar Skotistische Doctoren behaupten u. s. w.] Die Anhänger des berüchtigten Duns Scotus oder Scotidae, wie sie Erasmus nennt (vergl. Anm. zu 1, 13. S. 48.), werden lächerlich gemacht, der bekanntlich viele Spitzfindigkeiten in die Theologie gebracht hatte. Die Frömmler und Ketzermacher, wie z. B. die zu Löwen und Cölln, ereiferten sich über manche ähnliche Nichtsnutzigkeiten. Man erinnere sich an die Entscheidung der Sorbonne über das Taufen der Kinder in Mutterleibe bei Sterne im Tristram Shandy 1, 20. Erasmus sagt im *Encom. Moriae* p. 167 u. a.: „Auditus est a nobis alius quidam octogenarius, adeo theologus, ut in hoc *Scotum* ipsum renatum putes. Is explicaturus mysterium nominis Jesu, mira subtilitate demonstravit in ipsis litteris latere, quicquid de illo dici possit etc. und nun folgt die Demonstration. — Solchen Kopfhängern werden daher auch wehmüthige statt demüthige Ohren zugeschrieben. Im alten Mährchen vom Gargantua lautete diese Stelle: „Zwar meinen etliche Authores, Gargantua wär in seiner Kindheit mit nichts als Fleisch gefuttert worden: ich leugens aber, wie auch Morgan und viele Andre. Denn funfzig Schaff Milch in jeder Brust konnt seine Mutter sehr wohl ertragen." —

S. 26. Jahn Denyau.] Diese Familie hat Frankreich mehrere Räthe 26
und Gerichtspersonen gegeben. Der hier gemeinte war vielleicht ein Arzt, der den wohlhabenderen Kranken fleißiges Ausfahren zur Vorschrift machte. — Kär-

Digitized by Google

chel] rheinisch, Kärrnlein, Wägelchen. — Zehn Kinn' am Hals.] Menton à triple étage, würde ein neuerer Franzos sagen. — September-Traubenmüslein.] Derselbe Ausdruck für Wein kommt auch im ersten und im letzten Kapitel des 2ten Buches vor; weil man in den südlichen Gegenden schon im September keltert. — Dickschnutig] verdrüßlich, meckelnburg. mogrich] dasselbe, sächs. — Hat mirs auf ihre Tru geschworen.] Tru für Treu, wie im Französischen *fy* (figue, fica obsc.) für foi. Molza in seinem *Capitolo delle fiche* sagt:

Però in Provenza, in quei paesi lieti,
Il giurar *per ma figa* è un sagramento
Che usan le donne, ond' ogni buon s'acqueti.

Vergl. 3, 51. S. 544: „Bey meiner Truh! ihr wär't schön verlesen."

27. S. 27. 8. Kapitel. — Man sieht, daß der Verf. in diesem Kapitel das alte Mährchen mehr als irgendwoanders beibehalten hat. — Die Farben weiß und blau sind die französischen Kron-Farben. — Rab. verlegt eine Rechnungskammer in den kleinen Flecken Montsoreau bei Chinon am Zusammenfluß der Loire und Vienne, wohl überhaupt weil er einmal seine Helden in jener Gegend wohnhaft macht. Ob er, wie Duchat will, mit *comptes* (Rechnungen) noch eine Anspielung auf den alten Grafentitel der Herren von Montsoreau beabsichtigt habe, bleibt dahingestellt. Die Sadt Chastellerand, die dem Gargantua Hemden liefert, liegt ebenfalls an der Vienne in Poitou unweit Chinon in einer mit Flachsbau gesegneten Gegend. — Und ward nicht gefältelt.] „Nam rugae hae, quid aliud sunt hoc tempore, quam nidi aut receptacula pediculorum et pulicum?" sagt bei Vivès im Dialog *Vestitus et deambulatio matutina*, Einer, der sein Hemd nicht nach der neuen Mode will fälteln lassen. „La belle chemise *froncée* sur le colet" gehört mit zum Aufzug des verlorenen Sohns in Menots Predigt bei H. Etienne, *Apologie p. Herod.* chap. 31, 2. — Nestelschnüren.] S. Anm. zu 2, 18. S. 269. — Ockam, William, englischer Theolog und Scholastiker, Ordensgeneral der Franziskaner, Schüler des Scotus, Oberhaupt der Nominalen, hatte sich durch die Subtilitäten, die er zum Behuf der skeptischen Schul-Polemik erfand, den Namen des „unbesiegbarn Doctors" erworben. Er starb 1347. Seine Werke sind unter den Titeln: *Super quatros* (sic) *libros sententiarum annotationes* und: *Opuscula, dialogi, summaria seu epitomata, CXXIV capit. operis XC dierum* zu Paris 1476 u. Lyon, J. Trechsel, 1495 in zwey Folianten erschienen. Vgl. Anm. zu S. 211. Rab. erschafft für ihn einen eignen Hosenschriftsteller, Beinkleiderios, dessen Exponibilien er commentiren kann, ungefähr wie Moliere im *Médecin malgré lui*, das Kapitel des Aristoteles „von Hüten" citirt, oder wie Sterne im Tristram ein eignes „für die Revisoren seiner Hosen" verfertigt. Die Exponibilien, als Wissenschaft im Disputiren: ein Wort, jenachdem man mehr

Digitized by Google

oder weniger gedrängt wurde, in tausenderlei verschiednen Bedeutungen zu brauchen und auszulegen, waren zuerst durch die *Parva logicalia* des Petrus Hispanus in Umlauf gekommen. Vergl. *Agrippa, de Vanitate Scient.* cap. 8. — Die Hosen waren gemützert, ausgeschlitzt, und diese Mützen oder Schlitze mit Damast, nach damaliger Mode geflitzert oder gepufft, so daß dieß Futter durch die Schlitze hervorquoll, wie man es noch auf dem Theater sieht. So heißt es 5, 17: „Wir sahen ihrer Mehrere — die sich die Haut zerschlitzten und das Fett vorpuffen ließen, just so wie sich bei mir zu Land die aufgeblasenen Büchsenprotzer die Bäuch an ihren Hosen zerschneiden, damit der Tafft durchpufft." Vergl. folg. Verse des deutschen Dichters Barthol. Ringwaldt geb. 1530: „Noch wird der Pracht nichts abgebrochn, Man trägt zerschnitten und zerstochn, Gesteppt, verbrämt, geritzt, zerrissn, Verlumpt, verbörtelt und zersplissn; ꝛc. Ferner, folgende Stelle aus Middleton's altenglischem Schauspiel: *The Mayor of Quinborough*, 1600: „What, cut all this into thongs? Hum, that is like the vanity of your Roman gallants, that cannot wear good suits, but they must have them cut and slash'd in giggets, that the very crimson taffaties sit blushing at their follies. I would I might persuade you from this humour of cutting, 'tis but a swaggering condition and nothing profitable: what if it were but well pink'd? 't would last longer for a summer suit." (*Dodsl.* T. XI. p. 125.) Hieher gehört auch noch Nikolai's Aufsatz über Pumphosen, Pluderhosen und Strichhosen ꝛc." in der Berliner Monatsschrift Bd. 18, S. 82 u. f.: „Die fasti Limpurgenses ad annum 1351 sagen: „die alte Leutt trugen lange und weite Kleider; die Ermel waren bescheidentlich weit, dieselben röck waren um die Brust oben gemützert und gefalten, mit engen Armen." Und beim Jahr 1369 werden bemerkt: „Scheckenröck, geflitzert hinden und neben, mit großen weiten Armen." (Die Ausgabe des Chron. Limp. in Honthemii Prodromus Hist. Trevir. p. 2 lies't statt gemützert und geflitzert: gerunzert und gefrenzeret, und die Kleider wären vornen uffgeschnitzet gewesen.) Mütze, altdeutsch, cunnus, vulva; und so gestaltet waren die aufgebauschten Einschnitte in den Kleidungsstücken. Mezzo, Mitz, das Mittelste. Das Gemützerte, englisch jagged, cutted (bei Rab. *deschicqueté.*) Geflitzert, nach Scherz, plicis ornatum. Flitz heißt, was fließet und herabfällt, angesetzte, genähte Falten, Hosen à tuyaux d'orgues, französ. Vergl. über die spanischen *Pedorreras* eine interessante Anmerk. Pellicer's in Ibeler's Ausg. des *Don Quixote* T. VI. p. 292; so wie überhaupt zu diesem Kap. einen, unter unsre Anm. zu Rab. S. 169 aufgenommenen Aufsatz über das damalige französische Costüm. — Sehr schön beschienbeint] *εὐκνημις.* Homer. — Bei der nun folgenden Beschreibung des Hosenlatzes (*braguette*, *cod-piece*) hat man an die ältere Form dieses männlichen Ornamentes zu denken, das sich mehr als Knopf oder

Digitized by Google

Knauf und als unanständig hervorspringende Kapsel des natürlichen Gliedes darstellte. Es war gewissermaßen der romantische Phallus: und da dieses Hosenlatzes bei Rab. öfter Erwähnung geschieht, so stehe hier, was Nikolai a. a. O. Geschichtliches darüber zusammengetragen: „Er herrschte um das Ende des 15ten Jahrh. bis zur Mitte des 17ten; war dick, rund, hervorstehend, in Form einer Kugel oder eines großen Eies. Alle Abbildungen damaliger Zeit zeigen die runden Kugeln zwischen den Dickhosen; so in der Chronik Hartmann Schedels zu Nürnberg 1493, z. B. Blatt 103. 104. und im Weiskunig S. 92 hat der junge Maximilian den unanständigsten doppelten dicken Hosenlatz, derselbe, der nachher als Kaiser im Reichsabschiede von 1500 so besorgt war, im h. Römischen Reiche „alles hinden und fornen ziemlich wohl bedecken" zu lassen. S. auch bei Montfaucon Th. 5. pl. 19. p. 22 die um 1550 gemachte Abbildung König Heinrichs II. mit kokusnußförmigem Hosenlatz. In *Strutt's View* Vol. 3. pl. 12 No. 6 u. pl. 20 No. 8 erscheinen sie in Form eines Pennals, doch nur bei gemeinen Leuten. Muskulus sagt in seinem Hosenteufel (Vergl. Jänner-Stück S. 34) „daß unsre Junggesellen den Latz fornen also mit hellischen Flammen und Lumpen unmenschlich groß machen, allein zum ärgerniß und böser anreitzung der armen unwissenden und unschuldigen Meidlein, welche, was sie für Gedanken nothhalben und unwiderstreblich fassen und haben müssen, nachdem du ihn also für die Augen trittest, gib ich dir selber zu bedencken." Im zweyten Heft der alten Leipziger Trachten-Gallerie sieht man am Augsburger Matthäus Schwarz, statt des Latzes eine Rose. Selbst diese Hosenlatz-Hülsen waren anfänglich wohl nur zum Schutz des Unterleibes bestimmt, und vermuthlich aus Holz gedrechselt oder gar eisern — man sieht sie auch viel an Rüstungen." (Vergl. Rab. 3, 8: „Wie der Hosenlatz des Kriegsknechts erstes Waffenstück ist.") „— sodann mit Tuch oder Seid bekleidet, und oft ausgestopft. Strutt (*View* Vol. 3. p. 85) erzählt von einem berühmten Schneider des 16ten Jahrh. in London, der, wenn er zu Heinrich VIII. ging, seinen gepolsterten Hosenlatz voll Nadeln gesteckt trug, und führt dabei aus einem damaligen Possenspiel die Worte an: „Du bist ein feine Junge, trägst einen dicken Hosenlatz und hast keine Nadeln darauf zu stecken," die zu einem Frauenzimmer in Mannstracht gesagt werden." (S. *Dodsley' Collection of old engl. Plays*, Ed. 1825. T. III. p. 288: und dort n. 60 auch T. VI. p. 302: „Look you, his cod-piece is stuck full of pins with pearls o'th' head of them." So benadelte Lätze sieht man auf Tafel 60 u. 99 der *Songes drolatiques de Pantagruel* (Einleit.) abgebildet und auch die Worte Lucetten's in Shakspear's Veronesern II, 7:

„A round hose, madam, now's not worth a pin,
Unless you have a *cod-piece to stick pins on*"

beziehen sich auf diese Sitte. Ueber das Tragen von Pomeranzen u. a. Dingen im Hosenlatz, s. Anm. zu 2, 18. S. 270.

Digitized by Google

S. 28. Orpheus *Libro de Lapidibus*] das dem thrazischen Orpheus fälschlich zugeschriebene Buch: λιθικά, von den geheimen Kräften der Steine, ed. Th. Tyrwhitt. Lond. 1781. 8. ist nicht vor dem vierten christlichen Jahrh. verfertigt. Wachler. In Plinius Nat. Gesch. findet sich nichts hieher Gehöriges. — Im Gegentheil behauptet Jean de Renou, *de materia medica*, daß der Smaragd den Zeugungstrieb ersticke. Eins wohl so wahr als das andre. Del. — Der Stab *(canne)*, als Längenmaß, beträgt, nach Du Cange, acht Spannen oder 1½ Ellen. — Cantille, „nennt man schraubenförmig gewundenen Gold- oder Silberdrath, welcher zu Stickereien und allerlei Verzierungen, z. B. der Epauletts, Portépés, Schärpen, reichen Knöpfen u. dergl. gebraucht wird." Technolog. Wörterbuch. Das Wort soll von der Aehnlichkeit dieser Zierathen mit den Ranken der Wasserpflanze *Canetille* oder Entenkraut *(cannes, canards)* herkommen. — Persische Perlen sind die aus dem persischen Meerbusen. „Die reichste Perlenfischerei ist in dem persischen Meerbusen. Nach Morrier, einem der neuesten Reisenden, ist der ganze Boden des Meeres mit Perlenmuscheln bedeckt. Die Insel Baharein wird als die reichste Perlenbank angesehen, aber Kareck ist es nicht weniger. Die Perlenfischerei wird jedoch hier nicht so emsig mehr betrieben, seitdem die Engländer im Besitze von Ceylon sind. Der Hauptmarkt für persische Perlen ist Maskate, von wo das Meiste nach Surate geht. Die persische Perle ist theils gelb, theils weiß. Die letztere geht nach Kleinasien und Constantinopel, besonders ins Serail. Die Perle von Ceylon blättert ab; jene des persischen Meerbusens ist felsenhart. Die großen Perlen liegen am tiefsten. Die Taucher gehen 10 — 12 Faden (zu 6 Fuß) tief ins Wasser," sagt eine neuere Zeitschrift hierüber. — Abrastea und Ida] des Kreterkönigs Melissus Töchter und Erzieherinnen des jungen Jupiter, nach Apollodor I. 1, 3. — Das Buch von Würdigkeit der Lätz ward vom Verf. schon im Prolog unter seinen übrigen Schriften aufgeführt; wahrscheinlich, da man die Vorrede in der Regel zuletzt schreibt, mit Bezug auf diese Stelle. Auf ähnliche Art projectirt er 2, 32 „die Geschichte der Maulinger." — Als Gegenstück zu den heuchlerischen Scheinlätzen trugen die Damen in Frankreich 1780 eine Art Halstücher, die sie *fichus menteurs* nannten. — Der Stockfischschwanz-Schnitt kommt besonders als Hosen-Mode 1, 20 und 2, 6 vor; da man die Hosen-Beine, nach dem Muster jenes Fischschwanzes, nicht rund, sondern zugespitzt auslaufen ließ. Schuhe in dieser Form scheinen also entweder wie zwey gespaltene Klauen, oder doch spitz, statt rund, gestaltet gewesen zu seyn. 28.

S. 29. Im Grän (oder Korn) gefärbt, heißt ein Zeuch von echter dauerhafter Farbe. So auch englisch: „purple-*in grain* beard" *Shaksp. Midsum. N. Dr.* 1, 2. und *Twelfth-night* 1, 5: „'tis *in grain*, Sir, 't will endure wind and weather." „My father was a philosopher *in grain*." *Tristram Sh.* 1, 21: — „a varlet *died in graine*." *Dodsley's old Plays*, 29.

Digitized by Google

T. I. p. 189. Ed. 1825. Ebenda, T. VI. p. 120: „*Cynthia.* The weather has nothing chang'd the grain of your complexion. *Thersalio.* A firm proof 'tis *in grain*, and so are not all complexions.“ Vgl. Anm. zu S. 495. — Unter güldenen Sparren.] Schon Virgil, *Aen.* VIII, 660 sagt von den Galliern: „*Virgatis* lucent sagulis;“ und in einer Kleiderordnung Heinrichs II. von 1549 heißt es: daß die Edelleute unmäßigen Aufwand machten „in Tuch und Gold- und Silberstoffen pour filures, passements, bordures, orfèvreries, cordons, canetilles, velours, satins, ou taffetas *barrés* d'or ou d'argent.“ — Valenzia und Saragossa in Spanien lieferten damals die besten Klingen. Die Nationalantipathie zwischen Franzosen und Spaniern zeigt sich sodann in den Beiworten, die letztere erhalten. Rab. bezeichnet die Spanier durch spanische, aber französisch verunstaltete Namen, die man häufig in deren Munde hörte. Er nennt sie ein vermauscheltes Indalgos- und Bourratschenvolk, d. i. eine Nation von Trunkenbolden (*borrachos*, — weil die viel mäßigeren Spanier umgekehrt den Franzosen diesen stehenden Ehrentitel zu geben pflegen —) die, wie sehr sie auch mit ihrem alten Adel prahlen und echte altchristliche *hidalgos* (Edelleute) zu seyn vorgeben, doch vermauschelt, mit den Mauren und Israeliten ihres Landes „auf ein' und andre Art verwandt“ sind, indem es wenig ganz unvermischte Christengeschlechter in Spanien geben möchte. — Oriflant] Elefant: so, auch Olifant und Orifant, heißt dies Thier corrupt in alten Büchern. S. Perceforest Th. 2. Kap. 143 u. Dubin's Wörterb. 1, 16 bei Rab. findet sich dieselbe Schreibart. Der Seckel oder Geldbeutel von dessen Hodensack, ist einem Riesen ganz angemessen. Gewöhnliche Menschen bedienten sich eines Widder- oder Bock-Scrotums zu diesem Zweck, schon die Alten, nach Festus und Pedianus; vergl. *Politiani Miscell.* cap. 62. 3, 17 bei Rab. kommt „eine Hammelshod voll neugeprägter Carolinen“ vor. Selbst die Schatulle des Königs von Frankreich hieß ehedem *la couille.* — Das alte Geschlecht derer Prakontal stammt aus Montelimar im Delfinat: vielleicht war der hier Genannte dort oder in der Provence Königslieutenant. Das deutsche Wort Herr (Her) braucht Rab. bisweilen (1, 2. 2, 12. 3, 25. 5 Prol.) und an dieser Stelle, scherz- oder spottweise, daher in der Uebers. Myn Heer. — Eine unbenannte Farb wie an Turteltaubenhälsen.] „Proptera quod,

> **Recta aut obliqua percussus luce, refulget:**
> ***Pluma columbarum* quo pacto in sole videtur,**
> ***Quae sita cervices circum collumque coronat.***
> **Namque alia fit, utei claro sit rubra pyropo;**
> **Interdum quodam sensu fit, utei videatur**
> **Inter curalium virideis miscere smaragdos.“**
>
> ***Lucret.* II. 799 s.**

Eben so Plinius 37, 5 von gewissen Smaragden: „Iidem — virentium in

caudis pavonum *columbarumque collo plumis* similes.“ *Ricciardetto* XVII, 26: „Vestita d'un color che non so dire:
Perchè mutava aspetto come suole
Il collo de' colombi in faccia al sole.“

Vergl. auch Taſſo Ger. Lib. XV, 5. — Daß dieſe heutigen Barretlein auf Marrabeſiſch — ihren Verſtutzten ſchlimme Händel zuziehen würden.] Scheint auf die franzöſiſchen Prieſter und Doctoren bezüglich; die Form ihrer Mützen war viereckig, eng und kurz, nach Art derer, die die Marrabeſen *(marrabais)* oder heimlichen Juden in Spanien trugen. Das Wort iſt aus Maure und Araber zuſammengezogen und kommt 3, 22 wieder vor, wo es durch „heimlicher Hagarener“ überſetzt iſt. Durch ſolche Barrets, meint Rab., würden ſich jene Gottesgelehrten den Verfolgungen des auf die Juden damals ſehr erbitterten Pariſer Volks ausſetzen. In dem alten Pamphlet: „*Tocsain des massacres*“ p. 90 lieſ't man Folgendes: „Um dieſe Zeit erhub ſich zu Paris ein Aufſtand gegen die Welſchen, die das Volk beſchuldigte, mehrere kleine Kinder ermordet und ihr Blut genommen zu haben. Einige ſagten, zu einem Bad für den Herzog von Anjou in einer heimlichen Krankheit, Andre, für die Königin Mutter. Kurz, unter dieſem Vorwand wurden mehrere Welſche vom Pöbel beſchimpft und ausgeplündert und Marrabiten *(marrabets)* d. i. verkappte Juden geſcholten.“

S. 30. Onokrotalus] Pelikan, Kropf- oder Löffelgans, griechiſch von 30.
ſeiner ſchnarrenden Stimme (κρόταλον) die an den Eſel (ὄνος) erinnert, ſo benannt. Er ſcheint hier als Wappenvogel Grandgoſchiers *(Grandgousier)*, welcher Name, wie bemerkt worden, daſſelbe Thier bezeichnet, aufzutreten. Wenn aber das wilde Hyrkanien als ſein Vaterland genannt wird, ſo mag dieß wohl auf Verwechslung eines Wortes bei Plinius 10, 47 beruhen, der, wo er von den Onokrotalen handelt, einer „ungewöhnlichen Vogelgattung des Harz-Waldes in Deutſchland (in *Hercynio* Germaniae saltu) gedenkt, deren Federn bei Nacht wie Feuer leuchten ſollen“ (womit offenbar der feueräugige Schuhu gemeint iſt, der in chriſtlichen Zeiten die Sage vom wüthenden Heere veranlaßte.) — Die Medaille war unter dem Federbuſch, nach damaliger Mode, am Barret befeſtigt. S. die Lebensbeſchreibung B. Cellini's, der dergleichen Hut-Medaillen zu fertigen hatte. Das Emblem auf der des Gangantua, iſt ganz im Geiſt des ſpäter von ihm geſtifteten Thelemiten-Ordens. Die Stelle aus Platon's Gaſtmahl, worauf dieſes Emblem ſich gründet, lautet nach Schleiermachers Ueberſ., wie folgt: „Unſre ehemalige Natur war nicht dieſelbige wie jetzt, ſondern ganz eine andre. Denn zuerſt gab es drey Geſchlechter von Menſchen, nicht wie jetzt nur zwey, das männliche und das weibliche, ſondern es gab noch ein drittes dazu, welches das gemeinſchaftliche war von dieſen beiden, deſſen Name auch noch übrig iſt, es ſelbſt aber iſt verſchwunden. Mannweiblich nämlich war damals das eine, Geſtalt und Benennung

Digitized by Google

zusammengesetzt aus jenen beiden, dem männlichen und weiblichen; nun aber ist der Name nur noch in einer beschimpfenden Bedeutung vorhanden. Ferner war die ganze Gestalt eines jeden Menschen rund, so daß Rücken und Brust im Kreise herumgingen. Und vier Hände hatte jeder, und Schenkel eben so viel als Hände, und zwey Angesichter auf einem kreisrunden Halse einander genau ähnlich, und einen gemeinschaftlichen Kopf für beide einander gegenüberstehende Angesichter, und vier Ohren, auch zweifache Schaamtheile, und alles übrige wie es sich hieraus ein Jeder weiter ausbilden kann. Er ging auch aufrecht wie jetzt, nach welcher Seite er wollte, und wenn er schnell wohin strebte, so konnte er, wie die Radschlagenden jetzt noch, indem sie die Beine gerade im Kreise herumdrehen, das Rad schlagen, eben so auf seine acht Gliedmaßen gestützt sich sehr schnell im Kreise fortbewegen. Diese drey Geschlechter gab es aber deßhalb, weil das männliche ursprünglich der Sonne Ausgeburt war, und das weibliche der Erde, und das an beiden theilhabende des Mondes, der ja auch selbst an beiden Theil hat. Und kreisförmig waren sie selbst und ihr Gang, um ihren Erzeugern ähnlich zu seyn. An Kraft und Stärke nun waren sie gewaltig, und hatten auch große Gedanken." Man vergleiche übrigens die sinnreiche Anwendung, die auch Swift in No. 31 seines *Examiner* von dieser Platonischen Allegorie macht. Rab. wendet auf ein solches Vereinleben menschlicher Natur sehr schicklich als Motto die Worte Pauli an die Korinther I. 13, 5 an: *ΑΓΑΠΗ ΟΥ ΖΗΤΕΙ ΤΑ ΕΑΥΤΗΣ*, „die Liebe sucht nicht das Ihre." Luther; was auf das alte Mosaische: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey" hinauskommen möchte. Rabelais, als Malcontent mit allen Mißbräuchen des Mönchthums, konnte unmöglich den Cölibat der Priester billigen. — König Necepsos (Necepso) von Aegypten, war ein großer Sterndeuter und astrologischer Heilkünstler und glaubte, nach Galen im 9ten Buch *de Simplic.* — aus dessen „*Jaspis viridis*" überschriebenem Kapitel diese ganze Stelle entlehnt ist — daß der grüne Jaspis, den er immer an sich trug, ihm zu hohen Jahren verhelfen würde. „Quique magos docuit mysteria vana Necepsos," sagt von ihm Ausonius; und Julius Firmicus lib. VIII. *Mathes.*: „Necepso Aegypti potentissimus imperator, optimus quoque astronomus, per ipsos decanos omnia vitia valetudinesque collegit; ostendens, quam valetudinem quis decanus efficeret: quia una natura ab alia vincitur, unusque deus ab altero .... divinus ille Necepso, ut remedia valetudinum inveniret ... manifestis tractatibus explicavit." Weiter unten 5, 42 geschieht dieses weisen Königs wieder Erwähnung. Vergl. Anm. zu S. 776. Ueber den Nutzen des Jaspistragens s. Galen a. a. O. (NB. Bei dieser Gelegenheit übersetzt H. Esmangart die Worte des Plinius „Agates pollitura pinguescit": der Agat macht den fett, der ihn trägt.) — Die Cabalisten zu Sainlouand sind die Mönche des Priorats in Saint-Louand, einem Flecken im Departement d'Indre-et-Loire, zwey Kilometer von Chinon.

Digitized by Google

Wahrscheinlich hatte Rab. irgend einen Grund, diesen Nachbarn hier einen Hieb zu geben. (Auch 4, 12 ist es der dasige Prior, der den Herrn von Baschè chikanirt; s. dort Anm. zu S. 622; u. zu S. 145.) Möglich, daß sie im Geruch der Hexerei standen: er braucht aber auch sonst das Wort Cabala überhaupt für Klostergebräuche, z. B. 3, 15: „erläuterte Mönchs-Cabal anlangend eingepökelt Rindfleisch." — Feines Seraphsgold] soviel als gutes Ducatengold, wahrscheinlich von der ägyptischen Goldmünze Seraph, Seraphinen, Scharafi, so benannt, die der Sultan Melech Seraph zuerst schlagen ließ, und die bei Rab. öfter vorkommt; z. B. 2, 14 und 3, 2. Nach *R. Cenalis*, **de vera mensur. ponderumque rat. Lib. 67. Edit. 1547.** entspricht der türkische Seraph an Werth ganz eigentlich unserm Ducaten. Er hatte gleiches Gewicht mit dem Sultanin. — Der Arztfinger ist der nächste am kleinen, weil die Alten mit ihm die Medicamente einzurühren pflegten. „**Medium sequitur** *παράμεσος*, *medicis dicatus, atque ab iis nomen sortitus*," sagt Galen in seiner Einleitung zur Arzneiwissenschaft. — Hauptmann Chappuys ist der bekannte Claude Chappuys, Kammerdiener und Bibliothekar Franz des 1sten, nachmaliger Dechant zu Roucn, (von einer aus Touraine stammenden Familie), den Rab. auch in der Dedication des Marliani an du Bellai, als seinen Mitforscher in Rom nach römischen Alterthümern, und als Hausfreund jenes Cardinals erwähnt. „**Quum itaque manendum nobis illic esset diutius quam sperabas, et ut mihi studiorum meorum fructus aliquis constaret, ad urbis topographiam aggrederer, ascitis mecum Nicolao Regio, *Claudioque Capuisio*, domesticis tuis juvenibus honestissimis, antiquitatisque studiosissimis, ecce tibi excudi coeptus est Marliani liber.**" (S. Einleit.) Des Claude Chappuys gedenkt auch Marot in seiner *Épitre de Fripe-Lippe à Sagon*. Er ist der Verf. mehrerer Werke, u. a. eines Panegyrikus auf Franz I; und von *Discours de la court*, in Versen; Paris, André Rosset, 1543. 8., auf dessen Titel er sich *libraire du roi* nennt. Es sieht fast aus, als ob sich der Hauptmann Chappuys mit Alchymie abgegeben habe: und da sich Rabelais selbst als Alcofribas (s. die Anmerk. zum Titel des ersten Buchs) bei dieser Ringarbeit ihm beigesellt, so deutet auch dieß auf ihr früheres wissenschaftliches Zusammenleben. Factor *(facteur)* bedeutet im älteren Französisch so viel als Geschichtschreiber, Facten- oder Thatsachensammler, wie es auch André du Chene in der Vorrede zu Alain Chartier erklärt: und Rab. ist in der That Gargantua's Geschichtschreiber. —

S. 31. Balas-Rubin *(rubis-balais)*, eine blaßrothe, bisweilen auch ins Orangengelb und Violett spielende Rubinsorte. — Ein Smaragd vom Phyſon.] „Und es ging aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten, und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt Pison, das fleußt um das ganze Land Hevila, und daselbst findet man Gold. Und das 31.

Digitized by Google

Gold des Landes ist köstlich, und da findet man Bedellion, und den Edelstein Onyx." 1 Mos. 2, 10—12. — Hans Carvel] derselbe, von dessen Ringe 3, 28 der Schwank erzählt wird; s. dort Anm. Die Eigenschaft eines Groß-Juweliers des Königs von Melindien kann nicht befremden, da dieser unter dem dritten Grad südlicher Breite gelegene, von den Portugiesen unter Vasco de Gama zu Anfang d. J. 1498 entdeckte Afrikanische Küstenstaat besonders reich an Karfunkeln und Rubinen ist. — Die bei Rab. öfter vorkommende Goldmünze der Langwollen-Hammel *(moutons à la grand' laine)* kam unter dem heiligen Ludwig auf, erhielt sich im Curs bis zu Karl VIII., wog drey Deniers, fünf Gran (an Silberwerth zwölf Sols sechs Deniers) und führte ihren Namen von dem darauf abgebildeten Lamm Gottes mit der Umschrift: *Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.* Auf der andern Seite stand das Bild Johannes des Täufers. Anfangs gingen 52 auf die Mark, aber später wurden sie geringhaltiger. Nach Duchat sollen nachher auch *demi-moutons* geschlagen worden seyn, die man Kurzwollenhammel *(moutons à la petite laine)* nannte; De Laulnaye hält aber die *moutons à la grand' laine* blos für ein Wortspiel Rab.'s. — Das reiche Kaufmannshaus der Augsburger Fugger oder Fuckart, wie Fischart schreibt, war damals durch die ganze Welt bekannt, weil es, wie die heutigen Rothschilds, Kaisern und Päpsten mit Geld aushalf. Man weiß, daß Maximilian I. sie baronisirte; sie wurden später in den Reichsgrafenstand erhoben, liehen Karl dem Vten Millionen und verbrannten (nach Felibien) dessen Schuldverschreibung als Räucherwerk bei einem Fest, das sie ihm gaben. Sie hatten bedeutende Güter bei Constanz, und Juwelenhandel im Großen war ihr eigentliches Geschäft. „Wir sahen, sagt Joh. Müller (Werke Bd. 3. S. 32), wie Papst Leo X. sich durch die Fugger helfen mußte, welche durch bescheidenen Fleiß in bürgerlichen Gewerben, hierauf durch den unermeßlichen Gewinn der Queckſilberminen von Guadalcanal, das reichste Privathaus in Europa geworden waren." Auch in Rabelais's erstem Brief an Estissac heißt es vom Florentiner Philipp Strozzi: „denn nächst den Augsburger Fuggers in Deutschland schätzt man ihn für den reichsten Kaufmann der Christenheit." S. Anh. Noch zu Cervantes Zeiten war ihr Reichthum sprichwörtlich: vergl. *Don Quixote* II, 23: „á mi me pesa en el alma de sus trabajos, y ... quisiera ser un *Fucar* para remediarlos." S. dort mehr über die Fuggers in Idelers Ausg. T. VI. p. 148—51. *Contes d'Eutrapel* chap. 5: „car s'il sçavoit guérir de la goute, il seroit *plus riche que les Foucres d'Ausbourg.*" Vergl. Bayle in Fugger. Der Stammvater des Hauses, ein Weber von Goggingen, erhielt 1370 das Augsburger Bürgerrecht. Die historisch bedeutendsten seiner Nachkommen sind: Jakob Fugger (oder der Alte, † 1469); Anton; und Johann Jakob, dessen prächtige Bibliothek Hieronymus Wolf verwaltete, der ihre Bändezahl „den Sternen am Himmel gleich" angiebt; dann Hulderich F.

Digitized by Google

(† 1584), der an Churs-Pfalz eine reiche durch Heinrich Stephanus zusammengebrachte Sammlung griechischer, lateinischer und hebräischer Manuscripte nebst Studien-Fonds für sechs Zöglinge vermachte und wegen seiner wahrhaft fürstlichen Depensen für die Wissenschaft, von seiner Kaufmannsfamilie angefeindet ward, ja pro prodigo erklärt werden sollte.

9. Kapitel. — Die sittlich-allegorische Bedeutung einiger Farben, so wie das Geschmacklose in der Wahl gewisser Wappen-Devisen und Sinnbilder seiner Zeit, verleitet den Verf. in diesem und dem folgenden Kapitel zu einem humoristisch-lehrhaften Excurs, der, wie manches Aehnliche im Verlauf des Romans, nicht blos belustigen, sondern zugleich unterrichten und auf das Volk wirken soll. Den Ernst des Reformators verkenne man nie unter Rabelais's Schalks-Maske: hierin liegt seine historische Bedeutung; und wenn solche Stellen dem eigentlichen Kunstgeschmack mit Gelehrsamkeit überladen erscheinen, so wird dieses Zuviel aus dem damaligen Standpunkte der Literatur erklärbar, da namentlich die Alten einem größeren Leserkreise noch so gut als verborgen waren und manches Wissenswürdige aus ihnen, zum ersten Mal durch Volksschriftsteller mitgetheilt, in die allgemeine Cultur einzugreifen bestimmt war.

„Es ist oben umständlich nachgewiesen worden, daß eine jede Farbe einen besondern Eindruck auf den Menschen mache, und dadurch ihr Wesen sowohl dem Auge als Gemüth offenbare. Daraus folgt sogleich, daß die Farbe sich zu gewissen sinnlichen, sittlichen, ästhetischen Zwecken anwenden lasse. Einen solchen Gebrauch also, der mit der Natur völlig übereinträfe, könnte man den symbolischen nennen, indem die Farbe ihrer Wirkung gemäß angewendet würde, und das wahre Verhältniß sogleich die Bedeutung ausspräche. Stellt man z. B. den Purpur als die Majestät bezeichnend auf, so wird wohl kein Zweifel seyn, daß der rechte Ausdruck gefunden worden. Hiermit ist ein anderer Gebrauch nahe verwandt, den man den allegorischen nennen könnte. Bei diesem ist mehr Zufälliges und Willkührliches, ja man kann sagen etwas Conventionelles, indem uns erst der Sinn des Zeichens überliefert werden muß, ehe wir wissen, was es bedeuten soll, wie es sich z. B. mit der grünen Farbe verhält, die man der Hoffnung zugetheilt hat. Daß zuletzt auch die Farbe eine mystische Deutung erlaube, läßt sich wohl ahnden. Denn da jenes Schema, worin sich die Farbenmannigfaltigkeit darstellen läßt, solche Urverhältnisse andeutet, die sowohl der menschlichen Anschauung als der Natur angehören, so ist wohl kein Zweifel, daß man sich ihrer Bezüge, gleichsam als einer Sprache, auch da bedienen könne, wenn man Urverhältnisse ausdrücken will, die nicht eben so mächtig und mannigfaltig in die Sinne fallen. Der Mathematiker schätzt den Werth und Gebrauch des Triangels; der Triangel steht bei dem Mystiker in großer Verehrung; gar manches läßt sich im Triangel schematisiren, und die Farbenerscheinung gleichfalls, und zwar dergestalt, daß man durch Verdopplung und Verschränkung zu dem alten geheimnißvollen Sechseck gelangt. Wenn man erst das Auseinander-

gehen des Gelben und Blauen wird recht gefaßt, besonders aber die Steigerung ins Rothe genugsam betrachtet haben, wodurch das Entgegengesetzte sich gegen einander neigt, und sich in einem Dritten vereinigt; dann wird gewiß eine besondere geheimnißvolle Anschauung eintreten, daß man diesen beiden getrennten, einander entgegengesetzten Wesen eine geistige Bedeutung unterlegen könne, und man wird sich kaum enthalten, wenn man sie unterwärts das Grün und oberwärts das Roth hervorbringen sieht, dort an die irdischen, hier an die himmlischen Ausgeburten der Elohim zu gedenken."

Diese Sätze aus Göthe's Farbenlehre I, 1. §. 915 — 19 sind hier eingeschaltet worden, weil Rab.'s nächster Text gewissermaßen den Commentar dazu enthält. Er hat es zunächst mit einem allegorischen Tonangeber auf diesem Felde zu thun, der den Zeitgenossen statt des natürlich-symbolischen Farbenwerthes, einen conventionellen willkührlich aufdrang, sie mithin tyrannisirte: und der Verf. findet sich bewogen, seine Landsleute an ihr Vorrecht des Selbstdenkens zu erinnern. Der Farben-Interpret, dessen Deutungen er bestreitet, war ein Pseudonymus, der auf dem Titel seines lotterichen d. i. unscheinbaren, lumpenhaften Büchels (wie dergleichen Literatur zu seyn pflegt, die von Haussirern herumgetragen wird) sich in parenthesi „*Sicile*, Wappenherold des Königs Alphons von Arragonien, gebürtig aus Mons im Hennegau" nennt. S. La Croix du Maine, *Bibl. fr. lett. S.* Dieß Büchlein, später wieder gedruckt an „*La maison des Jeux*,"

32. S. 32. Der Farben Wappen-Saal, betitelt: *Le Blason des couleurs en armes, liurees et diuises, tresutile et subtil pour sçauoir et congnoistre d'une et chascune couleur la vertu et proprieté*, 8. m. K. o. D. noch Datum; — ein spanisches Gegenstück dazu im Don Quixote II. 22: das „Livreyen- und Devisenbüchlein" des Vetters — war, wie ähnliche Pamphlets, Kalender, Legenden vom Jean de Paris, Pierre de Provence ꝛc. durch die Bisarten und Ballenträger im Volke verbreitet. Bisarten (Bisouarts, ital. Bizzordi), arme Gebirgsbewohner aus dem obern Delfinat, besonders dem Thal von Bourg d'Oisans, die sich, gleich den Savoyarden, mehrere Monate des Jahres über, wo ihre Hütten eingeschneit sind, als Haussirer in der Fremde ernähren. „I Valdesi, sagt Menage in *Origines italiennes* beim Wort Bizoco, ritirati nelle valli del Delfinato, chiamansi oggi *Bizi e Bizordi*" wahrscheinlich von der schwarzbraunen Farbe (couleur *bise*) der Kittel, die sie tragen. Im 5ten Kap. des Prognostikenbüchleins erwähnt sie Rab. mit unter denen, die bei Mondenlicht umherlaufen und ihr Gewerbe treiben. — Auch italiänisch existirt dasselbe Buch unter dem Titel: *Trattati dei colori nelle arme, etc.* Bened. Nicolino, 1565, 8. Man hat von Sicil noch: *Le Blason de toutes armes et escuts, tres necessaire, utile et prouſictable a tous nobles seigneurs*, 8. o. D. „Sonderbar jedoch (bemerkt De Laulnaye), nirgends in seinem Buche sagt der Verf. —

Digitized by Google

wie Rab. behauptet — daß weiß Treu, blau Beständigkeit bedeute. Hier Sicil's eigne Worte: „Le second métail est *blanc*.... couleur laquelle par figure represente *l'eaue*, qui est, apres l'air, le plus noble des elements. — En complexion, signifie *flumatique*; en vertus, *justice, bonne conscience, chasteté*, commencement de *beaulté* et de *joye*. Blanc represente le *Baptesme*. La quarte couleur est *lazur*, laquelle represente le ciel (wie bei Rab.); et, des quatre elements, *l'air*: en vertus, c'est *loyaulté, science, bonté, courtoysie, amitié*; et represente la *Confirmation*." — Wie das Sprichwort sagt ꝛc.] Lafontaine's „Un sot trouve toujours un plus sot qui l'admire." — Die alte Zeit der hohen Mützen, sprichwörtlich, für Zeit der Irrthümer, der lächerlichen Geistesbeschränktheit, kommt auch im alten Prolog des 4ten Buchs vor. Man trug solche Mützen unter Ludwig XI. und früher. „Louis XII. (sagt *La Mésangère* im *Journal des modes* du 5. juin 1823) avoit pour coëffure un bonnet à dessus presque plat, bordé de poils, et les seigneurs de sa court portoient de *hauts bonnets* ou des chapeaux à bords plus ou moins grands, mais toujours retroussés." Jener Mode der abentheuerlichen hohen Mützen waren die großen Hauben oder Kappen *(chaperons)* gefolgt, die man noch 1565 trug (vergl. *Apologie p. Herodote*, Kap. 28.), und die später eben so lächerlich wurden, als es zu Rab.'s Zeit die hohen Mützen waren. — Ihre Mäuler darnach bekappzaumt.] Die Farben der Geliebten trug man sogar an Pferde- und Maulthiergeschirr. Im fünften *Arrêt d'amour* des Martial d'Auvergne, der um das Ende des 15ten Jahrh. starb, heißt es: „Er soll nicht befugt seyn, auf seinem Pferdzeug ihre Livrey zu tragen." — Die gothische Hieroglyphenschrift damaliger Stutzer und ihr geschmackloser Witz in Erfindung derselben, wird sodann von Rab. durch noch barockere Vorschläge überboten. — Das Kraut Ancholi für Melancholi.] Aehnlich heißt es im 4ten Kap. des Prognostikenbüchleins: „Kreuzdorn und Achleih wird dicker wachsen denn zuvor." — Litzelsalat.] So Fischart: d. i. kleinblättriger. Lisse, lieble, Henneb. Blätterchen. Litzel, leitzi, Baier. klein; verwandt mit dem engl. *little*. — Als Gegenstück zu solchen Homonymien (Wortspielen und Namensähnlichkeiten, wie sie noch viel später in Des-Accord's *Bigarrures*, chap. 2, vorkommen) kann das Wappen eines Savoyischen Edelmanns angeführt werden, dessen der Pater Menestrier gedenkt. Es zeigt im silbernen Feld einen Kohlkopf *(chou - cabus)*, welches Gemüse in Savoyen und der Schweiz sehr beliebt ist, und die Devise: „tout n'est *qu'abus*" dabei, (Nichts als Misbrauch). S. Querlon's Note zu Montaigne's Reise-Journal 1. Bd. S. 69. Ueber die französische Gründlichkeit, mit der sie die Oberfläche der Farbe von jeher behandeln, vergleiche noch eine satyrische Stelle in d'Aubigné's Baron de Foeneste Liv. I. chap. 2, wo 74 burleske Farben-Namen aufgezählt werden.

Digitized by Google

33. S. 33. Einen Fuchsschwanz an das Koller henken] d. i. nach alter Sitte, für einen Narren erklären. So heftet auch Panurg 2, 16 denen, die er foppen will, „von hinten kleine Fuchsschwänz oder Hasenöhrlein an.“ „Veteres iis, quos irridere volebant, cornua dormientibus capiti imponebant, vel *caudam vulpis*, vel quid simile.“ *Scaligeriana* unter Cornard. Vergl. Rab. S. 435 u. 858. — Pißpott als Kämmerling.] Denselben Scherznamen (*official*) führt dieß Geräth auch 1, 21: „idee, sagt Isidor, quod officiales praesto sint ad obsequium.“ *Official* heißt auch der Weihbischof. Vielleicht daß 4, 16. S. 637: „ich citir' euch vor'n Weihbischof (par devant *l'Official*)“ derselbe komische Doppelsinn beabsichtigt ist. Aehnlich heißt es 4, 67. S. 786: „einen Hoffourir, ich wollt sagen ein Clystir.“ — Orus Apollon.] Auch Horus, und Horapolon, Grammatiker, der, wie man glaubt, unter Theodosius dem Großen zu Alexandrien und Constantinopel lehrte: vielleicht hatte er jenen mythischen Nahmen nur angenommen. Die zwei Bücher *de hieroglyphicis Aegyptiorum*, die man ihm zuschreibt, galten zu Rab.'s Zeit für ein ursprünglich ägyptisch geschriebenes und ins Griechische übersetztes Werk, rühren aber wahrscheinlich von einem Gelehrten des 15ten Jahrh. her. Zuerst gab sie Aldus Manutius 1505 heraus, dann *Mercerus* 1548 u. 1551; am vollständigsten *de Paw*, Utrecht, 1727; Trebatius v. Vicenza 1518 zu Basel, lateinisch; J. Herold deutsch, Basel, 1554, in seiner Heidenwelt. — Polyphilus im Liebestraum.] Muß Poliphilus geschrieben werden, da der Verfasser dieses zuerst 1499 zu Venedig bei Aldus Manutius in Fol. unter dem Titel: *Hypnerotomachia Poliphili, ubi omnia non nisi somnium esse docet, atque obiter plurima scitu sanequam digna commemorat*, erschienenen Liebesromans, sich darin deßhalb diesen Namen giebt, weil das Buch von seiner Leidenschaft zur Polia handelt, wie er seine Geliebte Lucretia Maura, eine Nonne aus Treviso nennt. Er selbst, ihr Landsmann, war Dominikaner-Mönch, und hieß Francesco Colonna, † 1510, gegen 90 Jahr alt. Das mystische Buch, worin die Goldmacher sogar den Stein der Weisen gesucht haben *), enthält besonders in den Episoden viel über alte Architektur und mißverstandenen Platonismus: auch sind allerlei ziemlich geschmacklos den Alten nachgeahmte hieroglyphische,

*) „Eine ähnliche Anspielung kommt in Marin Fumée de Genillé's Roman: *Athenagoras, du vrai et parfait amour* vor, und überhaupt ist diese Deutung, bei aller ihrer Lächerlichkeit so leicht, daß wir einen alten Adepten haben behaupten hören: Rab.'s Roman enthalte das ganze Geheimniß des Weisen-Steines. Dieß Kind, das seiner Mutter das Leben kostet (sagte er), ist das Sinnbild unsrer Sonne, die sich nicht anders als durch Zerstörung der ersten Principien über den Horizont erheben kann. Der Name Pantagruel erinnert an das Sprichwort: sine sole et sale nihil. Endlich bedeutet das Wort der göttlichen Bouteille selbst, zugleich den Zweck und die wunderbaren Eigenschaften des gebenedeiten Steines, dieser einzigen wahrhaften Panacée.“ De Laulnaye.

Digitized by Google

hebräische, griechische, arabische und lateinische Inschriften eingeschattet, was Rab. veranlassen mochte, sich hier darauf zu beziehen, da es davon wahrscheinlich schon früher eine französ. Uebers. unter dem Titel *Songe d'amours* (Liebestraum) gab: denn die Uebersetzungen von *Jean Martin*, Paris 1561, J. Kervet und *Héroalde de Verville* sind später als der Gargantua. Ganz neuerlich, 1804, ist noch eine vom Architekten J. G. Legrand in zwei Duodezbänden zu Paris erschienen. Das italiänische Original, ein Meisterstück der Typographie, gedruckt zu Verona b. Leonardo Crasso, ist ziemlich selten. Auch in Rab.'s fünftem Buche, Kap. 24 u. 25 ist die Beschreibung des Schachspiels aus diesem Liebestraum des Poliphilus entlehnt. Folgende Erläuterung des Wortes Hieroglyphen findet sich unter Rabelais's eigenhändigen Anmerkungen zu seinem vierten Buch: „Hieroglyphen: heilige Sculpturen: so nannte man die Buchstaben der alten weisen Aegyptier, und waren gemacht nach den verschiedenen Bildern von Bäumen, Kräutern, Thieren, Fischen, Vögeln und Werkzeugen, durch deren Natur und Anwendung das ausgedruckt ward, was sie meinten. In dieser Art habt ihr die Divis des Herrn Admirals gesehn, einen Anker, ein sehr gewichtiges Werkzeug, und einen Delphin, den leichtesten Fisch vor allen Thieren auf der Welt: die auch Octavianus Augustus geführt und damit hatte sagen wollen: eil mit Weil, sey trägen Eifers, d. h. mach vorwärts, vergiß aber nichts vom Röthigen. Von diesen hat unter den Griechen geschrieben Orus Apollon. Peter Colonna hat ihrer mehrere ausgelegt in seinem toskanischen Buch, betitelt Hypnerotomachia Polyphili." Man sieht hieraus, daß Rabelais, wohl oft aus dem Gedächtniß schreibend, den Franz Colonna irrig Peter nennt, da doch die Anfangsbuchstaben der Kapitel des Liebestraums die Worte bilden: **Poliam Frater *Franciscus* Columna peramavit.** Welcher Admiral von Frankreich hier unter dem Inhaber des alten Sinnbilds vom Anker und Delphin gemeint sey, bleibt zweifelhaft; nach Menage (in seinen Randnoten zu Rab.), d'Annebaut, der aber erst vierzehn Jahre nach Abfassung des Gargantua Admiral wurde; nach le Duchat und De Marsy, Brion Philipp Chabot, der 1526 Admiral ward und 1543 starb; vielleicht am wahrscheinlichsten Bonnivet, wie Esmangart annimmt. Dieser war unter dem Admiralstitel der berühmteste von allen, Günstling Franz des 1sten, stammte aus Poitou, unweit Chinon, wo er, Chatellerault gegenüber, ein prächtiges Schloß baute, dessen auch Rab. I, 53 unter dem Namen Bonnivet gedenkt. Er blieb in der Schlacht bei Pavia 1525. Das Sinnbild des Ankers und Delphins mit dem Wahlspruch *Festina lente* führte eigentlich Kaiser Titus und überhaupt das Geschlecht der Flavier (auf den Münzen Vespasians und seiner beiden Söhne, auch in mehreren Mosaiken und Basreliefs des alten Aventicum hat man es häufig angetroffen. Vergl. Erasmus Adag.) und **terminus fulmini conjunctus** mit denselben Worten *Festina lente* war Augusts Devise, wie H. Etienne *Schediasmatum* L. 4. Sched. 30. bemerkt:

(Vergl. Rab. I, 33.) „Crebro illa jactabat, *Σπεῦδε βραδέως*," berichtet Sueton im Leben Augusts: daher die Verwechslung bei Rab. — Den Hutleist, das ist den Weinpott.] Peitevinisch sprichwörtliche Umschreibungen des Kopfes, in den des Weines Dünste steigen. S. Bouchet *Serée* 8, u. d'Aubignés *Baron de Feneste* 3, 3. So heißt es bei Rab. 3, 8: „Wahr, Töffel, den Weinpott, das ist den Rüschel." Vergl. auch 1, 21. S. 67; 2, 33. S. 331 u. 4, 10. S. 616, wo Koller-Leisten für Bauch steht.

35. S. 35. 10. Kapitel. — Von der Sitte schwarz zu trauern werden ausgenommen 1) die alten Syrakusaner, nach der Erzählung Plutarchs im Leben Timoleons: daß alle Bürger von Syrakus, wenigstens bei dessen Leichenbegängnisse, Kränze und reine Kleider (*καθαρὰς ἐσθῆτας*) getragen hätten. Alexander *ab Alexandro* im 3ten Buch seines von Rabelais's Freunde Tiraqueau commentirten Werkes *Dies geniales* hatte hierauf die Behauptung gegründet, daß überhaupt in Syrakus weiße Trauergewänder Sitte gewesen. Auch Xylander übersetzt *καθαρὰς ἐσθῆτας* durch *candidis vestibus*; 2) etliche Argiver, denen die Seel überzwerch gelegen, d. i. querköpfige, verkehrt gesinnte: weil ebenfalls Plutarch in den *Quaestionibus Romanis*, wo untersucht wird: warum die römischen Frauen zur Trauer weiße Kleider trügen, die Bemerkung des Sokrates anführt: „daß in Argos mit weißen, im Wasser gewaschenen Kleidern getrauert werde." De Laulnaye bemerkt hier: „die Griechen trauerten dunkelgrün (?), die Türken blau, die Araber grau, die Perser braun und die Chinesen weiß. Auch giebt es außer dem obigen Traktate Sicil's noch folgende hieher gehörige Schriften: *Del significato de' colori*, da Fulvio Pellegrino Morato, Venez. Nicolini, 1535, 8. *Dialogo di Ludovico Dolce, nel quale si ragiona delle qualità, diversità e proprietà dei colori*, Venez. Sessa, 1565, 8. Il mostruosissimo mostro di Giov. de Rinaldi, diviso in duo trattati; nel primo si raggiona del significato de' colori. Ferrara, Caraffa, 1588, 8. etc." — Ueber die weißen Steine der Kreter und Thrazier (woher das Sprichwort: albo die notanda lapillo) vergl. *Alexander ab Alexandro*, *Dies Geniales* IV, 20. *Plinius* H. N. VII, 40: „Vana mortalitas et ad circumscribendum seipsam ingeniosa computat more Thraciae gentis, quae calculos colore distinctos, pro experimento cujusque diei in urnam condit ac supremo die separatos dinumerat, atque ita de quoque pronunciat: quid quod iste calculi candore illo laudatus dies originem mali habuit?" *Persius* Sat. I. v. 16: „Et natalitia tandem cum sardonyche, albus." — Laurenz Valla, berühmter Humanist, Uebersetzer des Herodot, Thucydides und Homer, geborener Römer, lebte von 1415 — $57/65$? Nicht nur gegen Bartolus, schrieb er, sondern auch mit Poggio wechselte er Streitschriften. Seine Hauptwerke sind: *De elegantiis latini sermonis*, und *De ficta Donatione Constantini M.* Sein

Digitized by Google

hier erwähnter todter Gegner Bartolus, geb. zu Sassoferrato 1313, Professor der Rechte zu Bologna und Pisa, und kaiserlicher Rath Karls IV., hatte in letzterer Eigenschaft die goldene Bulle entworfen. Er galt für ein Orakel in seiner Wissenschaft, schrieb über den Codex, die Institutionen, *de Guelphis et Gibellinis*, *Libri Consiliorum*, *De insignis et armis etc.* und ward sprichwörtlich die „Rechts-Laterne" (*lucerna* od. *fax juris*) genannt, daher er auch 5, 33 als solche persönlich bei Rab. auftritt. (Vergl. Menage's *Dict.* in *Tiberiade.* — „Bartolus de Saxoferrato. . ICtus, Speculum et *Lucerna juris* civilis, Monarcha juris, item Dux et auriga juris, passim vocari solitus," sagt Sarius im *Onomast. lit.*) Er starb 1356. Gegen das zuletzt genannte heraldische Buch des Bartolus *De insignis et armis* ist Valla's Streit-Epistel: „*Ad candidum Decembrem*" gerichtet, aus welcher folgende Stellen (fol. 30 u. 31 der Basl. Ausg. v. 1518) hieher gehören: „Color aureus est, inquit, nobilissimus colorum, quia per eum figuratur lux. Si quis enim vellet figurare radios solis, quod est corpus maxime luminosum, non posset commodius facere quam per radios aureos, constat autem luce nihil esse nobilius. . . Paulo post ait album esse nobilissimum colorum, nigrum abjectissimum, alios vero, ita quemque optimum, ut est albo conjunctissimus, rursum ita quemque deterrimum, ut est nigredini proximus." — *Bona lux!*] Licht ist gut. Rab. bezieht sich hier auf eine Stelle aus Erasmus Lob der Narrheit, wovon die erste Ausg. bereits 1511 erschienen war, und wo es S. 64 (der Basler Ausg.) heißt: „Sed multo etiam suavius, si quis animadvertat anus longo jam senio mortuas, adeoque cadaverosas, ut ab inferis redisse videri possint, tamen illud semper in ore habere, φῶς ἀγαθὸν, adhuc catullire, atque, ut Graeci dicere solent, χαιρόϋν." Wozu der Commentator Gerh. Lister anmerkt: „Id est: *lumen bonum:* Vita lumen est. Id autem dictum est ab anu quapiam moriente, quam etiamnum juvabat vivere." Iphigenia in Aulis bei Euripides v. 1250, 51 sagt: τὸ φῶς τἀδ' ἀνθρώποισιν ἥδιστον βλέπειν, τὰ νέρθε δ' οὐδέν. Aehnliche Verse des Mäcenas hat Seneca (*Epist.* 101) aufbewahrt und Lafontaine in der 15ten Fabel des ersten Buchs nachgeahmt. — Die zunächst gemeinten Bibelstellen sind: Tobiä 5, 13. Johann. 20, 12. Ap. Gesch. 1, 10. Offenb. 4, 4 u. 7, 9.

S. 36. Griechen und Römer] z. B. Dionysius von Halikarnaß I. 57. Varro R.R. II. 4, 18. Virgil, Aen. III. 388 und VIII. 42, wo jener weißen Saue, die nach dem Orakel, der Stadt Alba Longa den Namen gab, Erwähnung geschieht. — Ovation] der kleinere römische Triumph, wo der Feldherr zu Fuß oder auf einem weißen Pferde reitend einzog und dem Jupiter auf dem Capitol ein Schaf (*ovis*) opferte, woher der Name. — Perikles.] Plutarch erzählt in dessen Leben, daß „als er die Belagerung von Samos habe in die Länge ziehen wollen, sein streitlustiges und sich langweilendes 36.

Heer schwer im Zaume zu halten gewesen sey. Der Feldherr habe also das gesammte in acht Haufen getheilt und diese loosen lassen (wozu man sich in Athen der Bohnen bediente). Wer eine weiße Bohne zog, dem erlaubte er zu schmausen und müßig zu gehn, während die übrigen kämpfen mußten. Daher sagt man, daß noch der Ausdruck weißer Tag für einen Tag, an dem man sich gütlich thut, von den weißen Bohnen herrühre." — Alexander Aphrodisäus] aus Aphrodisias in Karien, Peripatetiker des 2ten Jahrh. unter Marc Aurel und Lucius Verus, berühmter Commentator des Aristoteles, schrieb *problemata medica et naturalia*, die Rab. hier meint: („ἄποροι δὲ ζητήσεις εἰσὶν αἵδε· τί — λέων ἀλεκτρύονα δείδοικε μόνος." *Praefat. Problem)*; auch *de fato, de missione etc.* Seine Bücher *de daemonibus, lapidum natura et viribus* sind verloren gegangen. Der zwischen dem Löwen und Hahn überhaupt bestehenden natürlichen Antipathie oder Feindschaft gedenken die Alten öfters. S. Plutarch, *de invidia et odio* u. *de sollertia anim.* Plinius 10, 21 u. 29, 4. Vergl. Anm. zu S. 771. — Proclus] Diadochus, platonischer Philosoph des 5ten Jahrh. aus Constantinopel, Mathematiker, Traumdeuter beim Kaiser Anastasius, zündete, sagt man, mit Brennspiegeln die Schiffe des Vitalianus an, als dieser Constantinopel belagerte, schrieb gegen die Christen. Auch *Elementa theologica et physica; Theologiae Platon. libb. 6. Paraphr. in Ptolemaeum; De siderum affectionibus etc.* hat man von ihm. Starb 485 n. Chr. Procli Opuscula omnia, gr. et lat. Leyden, 1617, 8. Die hieher gehörige Stelle ist folgende: „Deinde et animalia sunt solaria multa, velut leones et galli, numinis cujusdam solaris pro sua natura participes; unde mirum est, quantum inferiora in eodem ordine cedant superioribus, quamvis magnitudine potentiaque non cedant; hinc ferunt gallum timeri a leone quamplurimum et coli." Den Volksglauben, daß der Hahnenschrey die bösen Geister verscheuche, erwähnt bekanntlich auch Shakspeare im Hamlet.

37. S. 37. Wappen ꝛc. — die Lilie.] „Die Lilien folgten als Wappen von Frankreich, auf die früheren Bienen. Ueber dieß Wappen haben wir: *Opuscule ou traité de l'excellence des trois lys de France;* par d'Espence: Paris, Auvray, 1575, 8.; *Discours de la dignité et excellence des fleurs de lys, et des armes des rois de France*, par Jean Gosselin; Melun et Tours, 1593, Nantes, 1615, 8.; *le Blason des célestes et très chrétiennes armes de France, contenant le devis de trois fleurs de Sapience, Justice, et bon Conseil, assisses au champ de Vertu;* par Jacques de La Mothe, seigneur de Huppigny; Rouen, Dagort, 1549, 16; *Elogium de laudibus et praerogativis sacrorum Lilium in stemmate regis Gallorum existentium*, auct. I. Ludovico Vivaldo. Paris, 1608, 8; *Panegyrique orthodoxe, mystérieux et prophétique, sur l'antiquité, noblesse, et splendeur des Fleurs de lys*, par Hippolyte Paulin, P., 1626, 8.;

Digitized by Google

D. Lohenschiold, *de Floribus Lygiis, vulgo lilia vocatis, regni Galliae insignibus;* Tubingae, 1758, 4." De Laulnaye. — Aristoteles Meinung ꝛc.] *Problem.* XXXI. 20: „πρὸς μὲν τὸ λευκὸν καὶ μέλαν ἥκιστα δυνάμεθα ἀτενίζειν, ἄμφω γὰρ λυμαίνεται τὴν ὄψιν." — Xenophon] *Anab.* 4, 5: „Von den Soldaten mußten einige vom Schnee geblendet, andre weil ihnen vor Kälte die Zehen von den Füßen gefault waren, zurückbleiben." Ein heutiger Rabelais würde näher liegende Erfahrungen von Moskau her zu erzählen wissen. — Pericharia] περιχάρεια, übermäßige Freude. (Auch 4, 4 berührt der Verf. im Briefe Pantagruels an seinen Vater diesen Gegenstand.) — Marcus Tullius Cicero führt als Beispiele des Todes vor Freuden, in den Tusculanischen Quästionen I. 47 Kleobis und Biton, Trophonius und Agamedes an. — Verrius ist der Grammatiker M. Verrius Flaccus, auf den sich Plinius (Naturgesch. VII. 53) wegen ähnlicher Beispiele beruft. (S. die Stelle zu S. 641.) Er lebte unter Tiberius; † 14 n. Ch. Schriften von ihm sind: *De verborum significationibus; Saturnus*, Gedichte und Briefe. — Aristoteles wird als Gewährsmann von Aulus Gellius in der von Rab. angeführten Stelle der Attischen Nächte genannt. „Ipse animae discessus, sagt Cicero (*Tusc.* I. 34), a corpore fit plerumque sine sensu, nonnumquam etiam cum voluptate." Plinius VII. 53: „In primis autem miracula sunt atque frequentia mortis repentinae, hoc est, summa vitae felicitas, quam esse naturalem docebimus. Plurimas prodidit *Verrius:* nos cum delectu modum servabimus. Gaudio obiere, praeter *Chilonem*, de quo diximus, *Sophocles* et *Dionysius Siciliae tyrannus*, uterque accepto tragicae victoriae nuntio. Mater *pugna illa Cannensi*, filio incolumi viso contra falsum nuntium. . . . *M. Juventius Talna* Cos. cum sacrificaret." Derselbe VII. 32: „Quin et funus *Chilonis* Lacedaemonii cum victore filio Olympiae expirasset gaudio, tota Graecia prosecuta est." Gellius a. a. O.: „Cognito repente insperato gaudio expirasse animam refert Aristoteles Polycritam nobilem feminam Naxo insula." Es muß also bei Rab. statt Polykrates, Polykrita heißen, auch nach Parthenius und nach Plutarch *de virtutibus mulierum;* welcher, nachdem er von dieser Frau erzählt hat, wie sie in einem Kriege der Naxier und Milesier ihren Landsleuten mit Hülfe einer Kriegslist den Sieg verschafft und sodann ihrem verrathenen Gemahle von letzteren Verzeihung ausgewirkt, hinzufügt: „Sie selbst aber, als ihr die Mitbürger am Thore mit Freudenbezeugungen, Kränzen und Bewunderung entgegen gingen, ertrug die Größe der Freude nicht, sondern fiel dort am Thore todt nieder, wo sie begraben ward; und ihr Grab heißt das Grab der Mißgunst, weil das Geschick mit einer Art von Neid der Polykrite den Genuß ihrer Ehren nicht gönnen wollen." Die falsche Lesart *Polyeratem* in der alten Ausgabe des Gellius hatte schon den Textor in *Officina* betrogen. — Titus Livius 22, 7 (nach der Schlacht

Digitized by Google

am Traſimeniſchen See): „Feminarum praecipue et gaudia insignia erant, et luctus. Unam in ipsa porta sospiti filio repente oblatam, in conspectu ejus expirasse ferunt; alteram, cui mors filii falso nunciata erat, moestam sedentem domi, ad primum conspectum redeuntis filii gaudio nimio exanimatam.“ Gellius a. a. O.: „Praeterea in nostris annalibus scriptum legimus, qua tempestate apud *Cannas* exercitus populi Romani caesus est, anum matrem nuncio de morte filii allato, luctu atque moerore affectam esse; sed is nuncius non verus fuit: atque is adolescens non diu post ex ea pugna in urbem rediit; anus repente filio viso, copia atque turba et quasi ruina incidentis inopinati gaudii oppressa exanimataque est. De *Rhodio etiam Diagora* celebrata historia est; is Diagoras tres filios adolescentes habuit, unum pugilem, alterum pancratiasten, tertium luctatorem, eos omnes vidit vincere coronarique eodem Olympiae die: et cum ibi eum tres adolescentes amplexi, coronis suis in caput patris positis suaviarentur, quumque populus gratulabundus flores undique in eum jaceret: ibi in stadio, inspectante populo, in osculis atque in manibus filiorum animam efflavit. *Philippides* quoque comoediarum poeta haud ignobilis, aetate jam edita, cum in certamine poëtarum praeter spem vicisset et laetissime gauderet, inter illud gaudium repente mortuus est. Valerius Maximus 9, 12: „*Sophocles* ultimae jam senectutis, cum in certamine tragoediam dixisset, ancipiti sententiarum eventu diu sollicitus, aliquando tamen una sententia victor, causam mortis gaudium habuit. *Philemonem* autem vis risus immoderati abstulit. Paratas ei ficus atque in conspectu positas asello consumente, puerum, ut illum abigeret, inclamavit: qui cum jam comestis omnibus supervenisset, quoniam, inquit, tam tardus fuisti, da nunc merum asello. Ac protinus urbanitatem dicti crebro anhelitu cachinnorum prosecutus senile guttur salebris spiritus praegravavit. (Vergl. die Stelle aus Lucian's *Macrobiis* zu S. 640.) *M. Juventius Thalna* (ſo und nicht *Talua* muß geſchrieben werden, wie Pighius aus Autorität der capitoliniſchen Faſten zeigt) collega Ti. Gracchi Cos. iterum, cum in Corsica, quam nuper subegerat, sacrificaret, receptis literis decretis ei a senatu supplicationes nuntiantibus, intento illas animo legens, caligine orta, ante foculum collapsus mortuus humi jacuit. Quem quid aliud, quam nimio gaudio enectum putemus?“ Des Philiſtion, eines komiſchen Dichters, der, wie Philemon, an übermäßigem Lachen ſtarb, gedenkt Suidas. Die Todesart des Komödiendichters Philemon, vor Lachen über den Feigen freſſenden Eſel, ſcheint den Rab. ganz beſonders intereſſirt zu haben, denn er erwähnt ſie noch dreimal: 1, 20; 4, 17 u. 5, 7. — Avicenna] berühmter arabiſcher Arzt und Philoſoph, der Fürſt der Aerzte, geb. 980, † 1036. Seine lateiniſch überſetzten Werke: *Canones medicinae, Opera philosophica, de medicinis cordialibus,*

Digitized by Google

gehören zu den Quellen des Arzneistudiums. — Uebrigens bemerkt de Laulnaye zu diesem Kapitel: „Mareſcot schrieb in Versen: *Eloge de la blancheur, par un charbonnier;* und es existirt ein Dialogo in lode dell' azzurro contro il verde; Vicenza, G. - B. Martini, 1620, 8.; wogegen Fernando Cardoſo im *Panegirico del color verde*, Madrid, 1635, 8., die Vertheidigung des Grünen übernahm."

S. 38. 11. Kapitel. — Das kindische Treiben des Knaben Gargantua 38.
wird zum Theil durch eine Reihe Sprichwörter versinnlicht, die meist den Sinn haben: etwas vergebliches thun, eine Sache verkehrt anfangen, und die der Verf. seinen Helden aufführen läßt. Sie sind in der Ueberſ. meist wörtlich aus dem Französischen beibehalten. Sebaſtian Franck in seiner deutschen Sprichwörterſammlung (1541) liefert einen reichlichen Pendant dazu unter den Abschnitten: „*Absurda*, *Praepostera*" und „vergebne Arbeit." — Mit ähnlichen Tagewerken finden wir 5, 22 die Schüler der Quinta beschäftigt.

Vermaskerirt' ſich die Nas] mit Schmuz, indem er sie nicht wischte. 1, 9 kam „eine Larv von Kühbreck" vor. — Gafft' gern nach den Mucken.] Hatte Maulaffen feil; (span. **andar papando viento.** *D. Quix.* 2, 31.) — Den Millermahlern über die ſein Vater das Regiment hätt.] S. zu 1, 3 S. 14. — Kraut' ihm den Bauch für gewöhnlich an einem Päner,] Päner *(panier)* sächs. flaches Gartenkörbchen mit einem Henkel. So heißt es 5, 22: „Nächſtdem ſah ich ein ganzes Rudel ſolcher Hofleut in wenig Stunden die Mohren bleichen; kraueten ihnen blos die Bäuch mit einem alten Spraukorb-Boden." De Laulnaye erklärt das Sprichwort durch: **se faire mal à soi-même, perdre son temps.** — Stört' ſich die Zähn mit einem Holzſchuh.] Vergl. 5, 21. S. 858: die Cur der Venerischen durch Betupfung mit einem alten Pantoffel-Fleck.

S. 39. Strählt' ſich] kämmte sich, von Strähl, Kamm. — Sich 39.
mit einem naſſen Sack decken.] Vergl. Rab. 4, 50. S. 730; figürlich, kahle Entschuldigungen vorbringen, eine schlimme Sache vertheidigen. So sagt H. Etienne *(Apol. p. Herod.* T. II. p. 325 ed. *Le Duchat)*: „**Mais je laisseray ces Qui pro quo ausquels ils trouvent quelques couvertures (combien qu'elles soyent telles qu'on peut dire qu'ils *se couvrent d'un sac mouillé*).**" — Biß lachend, lacht' beiſſend.] So Faſtnacht 4, 32: „Lacht beiſſend, biß lachend." Vergl. Anm. zu 4, 12. S. 623: „Die Schläg gebt ihr ihm lachenden Muthes." — Spie oft in die Platten] Schüsseln, oder auch „in den Napf" (vergl. 4, alt. Prol. S. 564.) Das Sprichwort bedeutet eigentlich: mit Geld herausrücken, wider Willen blechen, in Collectenbecken contribuiren müssen. Kützelt' ſich ſelbſt zum Lachen.] S. zu S. 772. — Gegen die Sonne piſſen] unnöthige Anstrengungen machen. Roux. — Verſteckt' ſich ins Waſſer vorm Regen.]

Digitized by Google

„Der entschließt sich doch gleich,
Den heiß' ich brav und kühn:
Er springt in den Teich
Dem Regen zu entfliehn."

Göthe.

So auch Fastnacht 4, 32: „Badet' sich auf den höchsten Thürnen; trocknet' sich in den Flüssen und Teichen." — Band das Kalb an] sächs. bespie sich. Die Franzosen sagen dafür: den Fuchs schinden. S. S. 715. — Das Affenpaternoster beten] in die Zähne brummen, murmeln, brömmeln. Vergl. Anm. zu S. 212 u. 648. — Wieder zu seinen Hammeln kehren.] S. zu 1, 1. S. 9. — Zog die Würm aus der Nasen.] S. auch Rab. 4, 63. S. 772 u. 5, 27. S. 883. — Wer viel anpackt hält wenig fest] kommt auch 1, 46 sprichwörtlich vor. In der alten, zu Ende des 14ten Jahrh. geschriebenen Histoire du Duc de Bretagne Jean IV. heißt es:

Mais souventes fois il advient
Qui trop empoigne poay *(peu)* retient.

Eben so im Spanischen: Quien mucho abraça, poco aprieta. — Sein Weißbrod vorneweg verzehren] zu schnell leben: in der Jugend prassen, im Alter darben. Roux. — Die Wetzstein füttern.] S. Franck unter „Vergebne Arbeit" S. 27. — Sang *Magnificat* zur Metten.] So *Apologie p. Herod.* III. 76: „Mais par estre accoustumez à une desbordée licence de se jouer de l'Escriture, faisoyent venir les passages d'icelle à propos des speculations qu'ils songoyent, encore que d'eux-mesmes *ils n'y vinsent non plus à propos que magnificat à matines*, pour user de leur proverbe." — Die Lpz. literar. Unterh.-Blätter 1833, Nr. 300 erklären dessen Entstehung folgendermasen: „*Il ne faut point chanter le magnificat à matines:* Ant. Césare, Abt von Arles, und Aurelian, sein Nachfolger, entwarfen Ordensregeln (Anfang des 6. Jahrh.) und befahlen den Mönchen, während der Metten das Magnificat zu singen; später wurde es jedoch nur bei der Vesper und bei dem Schlußgebet gesungen, daher das Sprichwort, das ausdrückt: „rühme dich nicht vor der Zeit." — Die Mücken in der Milch erkennen.] Kein Neuling seyn; sich nichts aufbinden lassen; das Schwarze vom Weißen wohl unterscheiden können. „Lehrt ihr mich nur die Mücken in der Milch erkennen!" sagt Panurg 3, 22. Das Sprichwort soll vom Dichter Villon herrühren: s. dessen letzte Ballade. — Nach der Geiß zielen] für tapfer trinken (vielleicht weil die Weinschläuche, die man gleichsam nach dem Himmel zielend an den Mund setzt, von Ziegenfell waren), ist ein sprichwörtlicher Ausdruck in Dauphiné, und kommt 2, 20 und 28 wieder vor, wo des „Zickelschiessens" in diesem Sinne gedacht wird. Eine erläuternde Stelle hiezu ist im *Don Quixote* II. 54: „y luego al punto todos á una levantáron los brazos y las botas en el ayre, puestas las

bocas en su boca, clavados los ojos en el cielo, no parecia sino que *ponian en él la punteria.*“ Dudin erklärt dagegen die Redensart durch Speyen, sich übergeben. — Sah den Himmel für einen Dudelsack und Schlossen für Zuckererbsen an.] Auch die Schüler der Quinta 5, 22 „machen Schlossen aus Erbsen, und aus dem Himmel Dudelsäck.“ — („E per lanterne lucciole gli mostra.“ *Orlando Innamor.* III. 13.) Villon:

Tousjours trompeur autruy engeaultre,
Et *rend vescies pour lanternes.*
Du ciel une paesle d'arain.
Des nües une peau de veau.

(„Ce proverbe rappelle l'heureuse répartie que l'on attribue au marquis de Bièvre. On parloit, devant Mesdames de France, du chirurgien Haran, qui avoit inventé de nouvelles bougies pour sonder la vessie. Qu'est ce donc, dit l'une d'elles, que ce Haran et ses bougies? Madame, répondit de Bièvre, c'est tout bonnement un homme qui prend *des vessies pour des lanternes.*“ *De Laulnaye.*) — Macht' aus seiner Faust einen Schlägel.] Nach Narren-Art, die sich selbst aufreiben, wo sie ein Werkzeug brauchen könnten. Dasselbe thut Fastnacht, der 4, 32 ähnliche Sprichwörter aufführt. „Fol est qui de son poing Fait coing.“ — Fing die Kranich im ersten Sprung, wollt das Panzerhemd Masch für Maschen gestrickt han.] Sprang von einem Extrem aufs andre; war zugleich hastig und bedächtig. 3, 42 sagt der Richter Gänszaum vom allmählichen Reisen der Prozesse: „Der Actus zeugt ein neues Glied, dieß wieder eins, wie Masch für Masch das Panzerhemd gefertigt wird.“ Joinville:

Plusieurs raisons procedent de bourgeons,
Et *maille à maille fait on les haubergeons.*

Gab zu zwey grünen eine reife.] Das Sprichwort kommt schon in den Fabliaux des 12ten u. 13ten Jahrh. vor. Soll Mischmasch, bunte Reihe, Drunter und drüber machen bedeuten. — Hüthet' den Mond vor den Wölfen.] Luna tuta a lupis (s. *Erasm. Adag.*) ist schon ein lateinisches Sprichwort. 5, 22 bei Rab.: „Ich sah auf einem hohen Thurn zwey Gibroiner Schildwach stehn, und sagt' man uns daß sie dem Mond die Wölf abwehrten.“ Prognostikonbüchlein 7: „Laßt auch nur hinfort für ihn (den Mond) zu beten ab, daß ihn Gott vor den Wölfen woll hüthen; denn's kommt ihm heuer doch keiner zu nah, da steh ich für.“ — Hofft' die Lerchen zu fahn wenn der Himmel einfiel.] So 4, 17 vom Aeschylus, der sich „im Schutz des offnen freyen Himmels, nach seiner Meinung geborgen hielt; es wär dann daß der Himmel einfiel; was ihm unmöglich däucht'. Obwohl man von den Lerchen zu sagen pflegt daß ihnen

vor des Himmels Einfall mächtig bang wär, denn fiel Er ein, so müßten sie all gefangen seyn." (Vergl. dort Anm. zu S. 639.) Auch Prognostikenb. 9: „hofft auch nur nicht hinfüro wenn der Himmel einfällt, die Lerchen mit Händen zu ergreifen: bey eurer Zeit fällt er noch nicht, auf meine Ehr!" — „Haphazard eche state full well that he markes, *If hap the skie fall, wee may hap to have larkes.*" Altenglisch; s. *Dodsley's Collection of old Plays*, T. XII. p. 353. T. IX. p. 166 — 67: „Should heaven fall-why then we should have larks." Ital.: Se rovinasse il cielo, si piglierebbon di molti uccelli, auch: Si le ciel tomboit, les cailles seroyent prinses. Gall. Vergl. *Ray's Proverbs.* p. 157. ed. 1742.

Laß nur die Sorge seyn,
Das giebt sich alles schon:
Und fällt der Himmel ein,
Kommt doch eine Lerche davon. —

Göthe.

Macht' aus der Noth eine Tugend] dasselbe thun S. 862 die Quintessenzer. — Frug weder nach Geschabt noch Geschoren — *se soucioyt aussi peu des raiz comme des tonduz.* —] Das Sprichwort, das 4, 32 wieder vorkommt, wo die Uebers. den deutschen Volksausdruck Pfifferling dafür hat, schreibt sich (nach Roux) aus Troies in Champagne her, wo eine reiche Familie Namens Rez ihre Nachbarn durch überwiegenden Einfluß zu chikaniren und zu tyranniſiren pflegte. Ein freigesinnterer Bürger aber, dem man mit ihnen drohen wollte, sagte: er kümmere sich weder um die Rez, (*rais*, von *raire*, *radere* schaben — Geschabten) noch Geschorenen, (*tondus*), welches Wort in ganz Frankreich seitdem für: sich um gar nichts kümmern, sprichwörtlich gebraucht ward. Noch mit mehreren Nebenumständen erzählt Leudroy, *Parem.* p. 192, die Veranlassung des Sprichworts. — Uebrigens bemerkt Le Duchat, daß manche auf Gargantua's Knabenalter nicht sehr passende Sprichwörter in diesem Kapitel, sich nur in der Ausgabe von 1553 finden, während die Dolet'sche von 1542 nur sehr wenige, aber ganz hergehörige enthalte. Es ist demnach nicht unmöglich, daß hier, wie an einigen andern Stellen, ein Fremder den Rabelais interpolirt hat. Ueberhaupt hat die Kritik noch nicht mit Gewißheit ermittelt, welche der alten Ausgaben vorzugsweise die authentische Recension des Verf. enthält.

40. S. 40. Daß euch das Uebel zur Pfeifen schlag.] Diese Imprecation ist aus Fischart beibehalten worden; wenn schon *mau-de-pipe* in Languedok und Gascogne eigentlich das Tonnen-Uebel, die Trunkenheit bedeutet. — Harri] in Languedok der Zuruf, womit man die Esel antreibt. Merlin Coccaius, *Macaron.* VIII.: „Non tibi substigans asinum pronunciat *ari*. — Und fing schon an sein Hosenlätzlein zu exerciren ꝛc.] „Rabelais prend souvent le contenant pour le contenu; la maison pour

celui qui l'habite," bemerkt De Laulnaye zu dieser Stelle passend. — Korallenzinklein.] In gleichem obsc. Sinne sagt Zinshahn 4, 5: „Ich bring ihr (meinem Weib) auch von meiner Reis einen schönen rothen, eilf Zoll langen Korallenzinken zum heiligen Christ mit." — Drillbohr] oder Drellbohrer, wie S. 820. — Näberl] Näber, Bohrer. Frisch. Also kleiner Bohrer. — Flinder- oder Flitterstäblein.] Gewöhnlich mit Flügeln von Kartenblättern, die sich umdrehen, wenn die Kinder damit gegen den Wind laufen. So auch 5, 41: wo die an der Lampe abgebildeten Kinder solche „Flinderspeere" führen. Mirebalays.] Sehr gebirgige Gegend in Poitou (Hauptort Mirebeau, ohngefähr 6 Lieues von Poitiers), deren viele Windmühlen Rab. fast sprichwörtlich im Munde führt. 3, 20: „Ich will ihm einen Meierhof bei Cinais schenken und eine Windmühl zu Mirebalays." In seinem 13ten Brief an Estissac sagt er, der Herzog von Florenz habe an seiner Burg einen Adler mit Flügeln „so groß wie die Windmühlen zu Mirebalays malen lassen, um seine Ergebenheit gegen Kaiser Karl V. auszudrücken." Pantagr. 5, 30. S. 897 werden die Esel (wahrscheinlich die Müller-Esel) von Mirabelays erwähnt.

S. 41. 12. Kapitel. — Kamelin] Kameelschritt. — Kästenbraun] 41.
kastanienbraun. — Trämel] Balken, Hebebaum. — Trottbaum] Kelterbaum, von Trotte, Kelter. S. Frisch. — Die Ställ für die grosse Pferd.] Große Pferde *(grands chevaux)* nannte man in den Marställen vorzugsweise die schweren Streitrosse, wie sie die Gendarmen oder schwergewappneten Reiter brauchten, im Gegensatz zu denen der leichten Reiterei *(chevaux legers)*. Brantome *(Hommes illustres* T. II. p. 287) spricht von dem „großen Marstalle eines Herrn von Guise, wo er für gewöhnlich zehn bis zwölf Stück große Pferde stehen gehabt." Vergl. *Heptameron, Nouv.* 42: „C'est qu'un jour il *(le prince)* alla mener ses *grans chevaux*, dont il commençoit bien à sçavoir le mestier, en une grande place de la ville etc." u. *Dodsl.* T. V. p. 68: „I will now keep *great horses*." Auch in dem Mährchen vom Pferd und vom Esel Rab. 5, 7 kommen die grossen Pferde in diesem Sinne vor.

S. 42. La Basmette] Franziskanerkloster eine Viertelstunde unterhalb 42.
Angers in einem engen Gebirgspaß, 1451 von René d'Anjou gestiftet. Wie De Laulnaye sagt, führt es den Namen von der sainte *basme* od. *baume*, welches Wort ehedem Grotte oder Höle bedeutet habe, nach deren Form es gebaut seyn soll. Rabelais hatte dort (s. Einl.) mit dem jungen Du Bellay, nachmaligem Cardinal, seine Studien gemacht, und man zeigt noch sein Zimmer. — Chaisnon ist Chinon nach alter Orthographie des Gregorius von Tours, wo die Stadt Caino heißt. Vergl. Rab. 5, 35 und Hadrian de Valois, *Notice des Gaules* S. 114 unter *Caino*. In Orten, die, wie Chinon, an einem Berg hinangebaut lagen, pflegte man nicht selten die Pferdeställe

Digitized by Google

im obersten Stockwerk der Häuser zu haben, und ihre Thüren führten sogleich auf einen bequemen Reitweg, wo man aufsteigen konnte. So lag auch der zu Rabelais's Hause in Chinon gehörige Keller (Bildkeller, *Cave paincte* s. 4, 20 u. 5, 35) nicht in der Tiefe, sondern oben, ohne Zweifel der Trockenheit wegen, da die Vienne unten fließt; und der alte Scholiast sagt davon: „Dieses Haus gehörte dem Rabelais, und, so viel ich weiß, noch jetzt seinem Sohne. Um aus diesem Hause in den Bildkeller zu kommen, muß man, statt daß man in Keller gewöhnlich hinuntersteigt, so viele Stufen als Tage im Jahre sind, hinanklimmen, da er weit über dem Hause gelegen und in der höchsten Gegend des Schlosses von Chinon, so die ganze Stadt decket." Vergl. Anm. zu S. 649. — Hab' ihn von Frankfurt] als damaligem Speditionsplatz dieser nordischen Pferderacen für Frankreich. — Mit einem Habichtmännlein.] Zur Hühnerbaize. — Bracke] Leithund mit hängenden Backen. — Dießmal han wir den Mönch im Sack.] Sind arg gefoppt. Den Mönch bohren (*bailler le moine*) ist eine Neckerei der Schüler, die ihren Schlafgesellen einen Bindfaden an die Zehe befestigen und sie durch Zucken daran, im Schlafe stören. „Meine Pagen (sagt Gymnast 4, 16) bohren ihren verschlafenen Cameraden den Mönch am Fuß." Vergl. D'Aubigné's *Baron de Faeneste* Liv. II. chap. 4. Mönch (moine) ist auch eine Art Bettwärmer; daher vielleicht die Anwendung. Gargantua bezieht diesen Ausdruck aber, wie es scheint, auf den alten Hausfreund Bruder Jahn von Klopfleisch, der erst in der Folge auftritt, und von welchem Rab. 1, 45 dieß Sprichwort in einem andern scherzhaften Sinne herleitet.

43. S. 43. Will noch erleben daß du Papst wirst.] Das Volk glaubte, der Papst wisse alles; daher hielt es die Wissenschaft für den sichersten Weg um Papst zu werden, und stellte dieß Prognostiken sprichwörtlich solchen Leuten, die es vorzugsweise für gescheidt hielt. So auch Berville im *Moyen de parvenir* chap. 27: „Vraiement vous estes docte, vous estes en danger d'estre un jour pape." In einem ernsteren Sinne sagt Thomas Naogeorgus in einer Satyre gegen Giovanni della Casa:

> Quippe hoc sanctorum merita effecere paparum
> Ut vulgo insigni jam de nebulone feratur:
> Tam malus est, nequam, Christique inimicus et osor,
> Ut fieri possit papa.

Vierzehn hinten, funfzehn vorn.] Alter Volkswitz: „es riecht nach vierzehn und funfzehn." Eben so sagte man im Französischen: „Combien le cheval? quatre francs la tête, et *cent (sens)* sous la queue." — Cahusac.] Wahrscheinlich das Cahusac im Agénois, eine Besitzung, die damals dem Baron Louis von Estissac*), mithin der Familie Gottfrieds v. Estissac,

*) (S. über ihn: *Observatt. sur l. Lett. d. Rab.* T. III. p. 27 u. f. der 4. Ausg. v. 1741.)

Bischofs von Maillezais gehörte, der Rab.'s Gönner war, und an den dessen Briefe aus Rom gerichtet sind. 4, 52 kommt Cahusac in Verbindung mit dieser Familie wieder vor; es giebt aber noch drei andre Landgüter dieses Namens in languedok. — Da lachtens wie ein Rudel Fliegen.] Das fast homerische Gleichniß einer tief auflachenden Menschenversammlung mit einem summenden Fliegenschwarm, war vielleicht in Touraine sogar ein Volksausdruck; denn auch im neuen Prolog des vierten Buches sagt Rab.: „Bei diesen Worten schlugen alle gestrenge Götter und Göttinnen ein sumsendes Gelächter auf, wie ein Fliegen-Mikrokosmus." — Daß übrigens Sterne im Tristram Shandy die Idee zu den Steckenpferden seiner alten Kinder aus diesem Kapitel des Rab. entlehnt habe, ist sehr wahrscheinlich.

S. 44. 13. Kapitel. — Schon in Villon's zweiter *repue-franche* p. 26 kommt ein langer Artikel von Arßwischen vor, der, wie Esmangart vermuthet, dem Rab. vielleicht zu diesem Kapitel Veranlassung gab. Die Hausregel beim Scholiasten des Aristophanes: 44.

Τρεῖς εἰσὶν ἱκανοὶ πρωκτὸν ἐκμάξαι λίθοι
Ἂν ὦσι τραχεῖς, ἂν δὲ λεῖοι, τέτταρες.
(Drei Steine gnügen dir zu wischen dran den A —
Wofern sie eckig; aber glatter brauch' ich vier)

ist ein Beweis von sehr frühem Nachdenken über diesen Gegenstand. Aehnliche Problemen, *de crepitu ventris etc.* sind aus Goclenius und dem *Amphitheatro socraticae sapientiae joco-serio* p. 304 bekannt. „Wenn (sagt Tournefort, Reise in den Orient Th. 2. B. 14. S. 337, bei Gelegenheit der vielen Bäder und Abwaschungen, welche die Türken brauchen) das Kapitel des Rabelais, das einen so drolligen Titel führt, in ihre Sprache übersetzt würde, es könnte ihnen von grossem Nutzen seyn." — Seines Sieges über die Canarier oder Bewohner der Canarischen Inseln, ihren König Alpharbal, und des Bündnisses mit diesem Volke gedenkt Grandgoschier auch 1, 30 u. 31, wo es heißt, daß selbst die barbarischen Völker, „die über den Canarischen Inseln und Isabella drüben wohnen," den Bund mit ihm heilig gehalten hätten. Auch 2, 11 und 23 werden die „Könige von Canarien" erwähnt, und das alte Alphabet zu Rab. bemerkt unter *Canaries ou Canariens*: „Man muß 1, 13 so (und nicht *Ganaries, Ganarriens*) lesen (wie einige Ausgg. haben). Eine der sechs glückseligen Inseln: sie heissen so von den vielen grossen Hunden *(canes)* und weil sie begierig und alles roh, wie die Hunde fressen. Der Canarier Carbon verzehrte 20 Kaninchen oder einen grossen Bock auf eine Mahlzeit; Völker von dieser Art müssen demnach der Botmäßigkeit und Herrschaft König Grandgoschiers unterworfen seyn." Vergl. zu 1, 50. S. 152. — Ein sammetnes Runzeldecklein von einer Fräulein.] Runzeldecklein *(cachelet, cachelaid)* nannte man eine Art von Gesichtsmaske, welche die Frauenzimmer damals trugen. So heißt es 5, 27. S. 880:

„Juſt wie bey uns die Jungfern, wenn ſie ihr Runzeldecklein fürgethan; ihr Naſenfutter, wie ihrs nennt, die Alten heiſſens Liebeslärvlein, weil es an ihnen der Sünden Meng zudeckt.“ Querlon zu Montaigne's Badereiſe Th. 1. S. 249 bemerkt, dieß Maskentragen ſey, wie er glaube, zuerſt am Hofe der Katharina von Medici aufgekommen (wir ſehen aus Rab., daß die Sitte ſchon älter war) und von da auf die Bürgerfrauen übergegangen, die zu Beſuchen und Spaziergängen nicht anders als maskirt erſchienen. Die Mode habe noch unter Ludwig XIV. beſtanden, und eine ſolche aus ſchwarzem Sammet verfertigte Maske ſey *loup* oder *cachelaid* genannt worden. — Am Fundament] am Hintern. S. zu 1, 4. S. 16. — Die Ohrläpplein *(oreillettes)*, ein Zubehör des *chaperon* oder der damaligen Weiberhaube, wurden, nach Nicot in Chaperon, im 16ten Jahrh. bald mit, bald ohne Goldſtickerei getragen. So ſagt Pierre Groſnet in den *Mots dorés de Caton:*

Vos *oreillettes* de velours,
Vos grands manches, aultres atours,
Et grands queuës trainant par terre,
En enfer vous feront grant guerre.

45. S. 45. Das heilige Königsfeuer] wie Fiſchart ſich ausdrückt, oder S. Antoniusfeuer *(feu saint Antoine*, auch *Estiomene)*, kommt noch einmal in dieſem Kap. und bei Rab. öfter vor. Schon im alten Mährchen vom Gargantua wurde es bildlich zu Bezeichnung hoher Röthe gebraucht. Dieſen Namen führte eine bösartige Krankheit, eine Art Rothlauf, „die beſonders im Mittelalter wüthete, die Glieder verzehrte, als wären ſie vom Feuer verbrannt, und in kurzer Zeit den ſchmerzhafteſten Tod nach ſich zog. Der h. Antonius, vom Volke der Feuer-Antonius (Antonio del fuoco) genannt, der nicht mit dem h. Antonius von Padua verwechſelt werden darf, gilt in der katholiſchen Kirche beſonders viel als Fürſprecher zu Befreiung von mancherlei Krankheiten, und namentlich ehemals von dieſer, die nach ihm genannt ward.“ Mgbl. v. 1828 Nr. 111. Vergl. Triſtr. Shandy 4, 1: „Every body thought Saint Antony had visited them for probation with his fire.“ — An ein Pagenbarret auf Schweiz'riſch mit Federn wohl beblümt.] Die Gallamützen der Schweizergarden an fürſtlichen Höfen ſind gemeint. — Eine Märzkatz.] „Die, ſo in dem Mertzen geworffen, werden vor den andern gelobt,“ ſagt ſchon der alte Gesner in ſeinem Thierbuch (1557) Artik. Katze. „Wenn er (Faſtnacht) brummt' (heißt es unten 4, 32), warens Märzkätzlein.“ — Perinäum.] Die Gegend oder Nath zwiſchen dem Hintern und den Schamtheilen. — Beitzoweh.] Scherzhaft, volksmäßig *κατ' ἀντίφρασιν* für Benzoe, wohlriechender Aſand, ein gelbes Gummi zum Parfümiren. Ebenſo 3, 45. S. 523: „parfümirt mit Piſſam und Beitzoweh.“ — Wollenkraut (Verbascum, Tapsus barbatus, Candela regia) iſt der Scharlach des Hintern, weil die Berührung ſeiner wolligen Blätter den Theil

Digitized by Google

röthet und entzündet. — Waſſerpfeffer (Persicaria), Flohkraut; Lobel ſagt in *Adversaria nova* p. 134 von dieſem Kraut: „Gallis *cul-raige* vocatum est, ut cujus folia, quae quis podici (honor sit auribus) abstergendi causa affricuerit, inurant rabiem clunibus, sive, ut loquuntur Leguleii: culo.“ S. Menage, *Dict. Etym.* in *Curage*. — Mit Reſſeln] daher der Wortſpiel-Vers:

Une femme en melancholie
Par faute *d'occupation*,
Si luy frottez le cul *d'ortie*,
Elle aura *au cul passion*.

Die lombardiſche Blutſcheiß.] Rothe Ruhr, Cacasangue. „Cacasangue vi venga a tutti quanti!“ iſt eine beſonders in der Lombardei und bei den Mailändern übliche, oft gar nicht bös gemeinte Volksverwünſchung. Vergl. Rab. S. 182 u. 955. — Heeben] Werg. Niederſächſ. — Cujonel.] S. zu S. 122.

S. 46. Und reim mich oft unreimiſch drüber.] Schon Clement Marot hatte ſeine Epiſtel an den König mit dieſem Wortſpiel angefangen: 46.

En m'esbatant, je fais rondaulx en rithme,
Et en rithmant bien souvent je m'enrime *(enrhume)*.

Eben ſo 5, 46 (wo die Reiſenden im Bouteillen-Tempel durch Trinken zum Reimen begeiſtert werden) ruft Bruder Jahn aus: „ich reim nicht weiter, ich kann nicht mehr; der Reim-Riem ſchnürt mir die Gurgel zu (je ne sçaurois plus *rythmer*, la *rhytme (rhume)* me prend à la gorge). — Auch die folgenden Privet- oder Abtrittverſe ſind nach einem Muſter Clem. Marots von Rab. gebildet:

A Linote la Lingere mesdisante.

Lynote	Les Poulx,
Bigote	Les Loupz,
Marmote,	Les Clouz
Qui couldz,	Te puissent ronger sonbz la Cotte
Ta Note	Trestous
Tant sotte	Tes Trous
Gringote	Ordous,
De nous.	Les Cuysses, le ventre et la Motte.

De Laulnaye theilt hiebei noch folgende ſinnverwandte Abtritts-Inſchrift mit:

Au nom de tous les culs n'embrennez pas le cercle,
Au nom de tous les nez remettez le couvercle!

S. 47. Der Schwur: Beim Excrement ſtatt „Element“ oder „Sacrament,“ iſt dem Gegenſtand angemeſſen. — Die hohe Dam dort] Gargantua deutet hier auf eine ſeiner Gouvernanten — wenn anders unter *dame grand* im Original, nicht vielmehr Großmutter (engl. *grandame*) 47.

Digitized by Google

zu verstehen ist, wie *mere grand* auch 1, 9 im Orig. vorkommt. „Good old Grandam," übersetzt Urchard. — Lägel] eine Art Weinfaß. S. auch S. 419. 447; u. Luthers Bibel 1. Kön. 16, 20; nach Frisch, von legen. — Zum Doctor in lustigen Künsten schlagen.] In der fröhlichen Wissenschaft, (*guaye science, guay saber*), wie im Mittelalter vorzugsweise die Volkspoesie der Troubadours und Provenzalen genannt ward. (Vergl. Huet, *Traité de l'origine des Romains.*) Namentlich verstand man an dem Musen liebenden Arragonischen Hofe gegen Ende des 14ten Jahrh. die Poesie unter dem Namen der fröhlichen oder heiteren Wissenschaft, de la *gaya ciencia*. S. Luzan's *Poetica*. „Zum Doctor der Sorbonne" liest statt dessen die Dolet'sche Ausgabe. Sehr kühn. Dolet ward aber auch verbrannt. — Und zwar von diesem edeln Bretanier, der gar nicht in Bretanien wächst, sondern hieselbst in unserm guten Land Verron.] Der Wein, der in Bretagne wächst, ist schlecht und sauer. Eine Aeußerung Franz des Ersten über diesen Wein erzählt Noel du Fail, geborener Bretagner, im letzten Kapitel seiner *Contes d'Eutrapel* (1549) mit folgenden Worten: „Abends an des Königs Tafel wollte der Herr von Lattay, ein braver Offizier und Lieutenant von den Gendarmen Rohans, sich in die Brust werfen, seiner Nation Ehre machen, und sagte: Sire, drey auserlesen merkwürdige Dinge giebt es in Eurer Bretagne, die man vielleicht sonst in der ganzen Christenheit nicht findet: denn da sind die stärksten Männer, die stärksten Hunde, und der stärkste Wein, den man sehen kann. — Was die Bretagner Männer und Köder betrifft, so mag wohl was dran seyn, versetzte der König: aber vom Wein kann ichs nicht sagen, denn der ist der herbste und sauerste in meinem ganzen Königreich. Das weiß der Hund des Ruzé, eines meiner Räth allda; der fraß bey Rennes eine Traube Bretagner Weins, holl aber auch gleich den Weinstock an und schwur damit, er wollt sich rächen wegen der Säuere die ihm schon im Leib herumging." Man verstand vielmehr bei Chinon unter dem guten Bretagner Wein den einheimischen, der im Land Verron (oder der Halbinsel vom Zusammenfluß der Vienne und Loire an bis zum Weichbild von Chinon inclusive) gebaut wird, wahrscheinlich deßhalb, weil er vorzüglich in Bretagne gesucht und auf der Loire dorthin geführt ward. Denn so wird ebenfalls 4, 14 u. 15 der Wein von Quinquenois (einem Ort im Verron) und der Bretanier gleichbedeutend gebraucht. Auch 5, 34. S. 904 kommt der Bierron unter andern vorzüglichen Weinsorten vor. — Von denen Hüten etlich sammten, etlich atlaß.] Auch in der 24sten Novelle des *Heptameron* beschreibt Margarethe von Valois einen solchen seidenen Männerhut. —

48. S. 48. Kolkrabe] großer, oder Schlingrabe. — Eines Advocaten Schrift-Sack.] Die in Frankreich früher üblichen Zettel-Akten wurden nicht, wie bei uns, geheftet, sondern in Säcken aufbewahrt: daher bei Rab. „Säcke" öfters für Akten vorkommen. — Luder] ein Lockaas, zur Vogelbaize. Vgl.

Digitized by Google

S. 724 u. 808. — Asphodill.] Lilienart, von mehlig nahrhafter Wurzel; in Bezug auf die Asphodelos-Wiese bei Homer und Luzian, den Aufenthalt der Seligen am Lethe. — Meister Jahn von Schottland] oder Duns Scotus, Joannes Scotus, der berüchtigte Scholastiker bekommt hier einen Seitenhieb, so wie auch 2, 7 seine Schriften unter dem Titel *Schmatramenta Scoti* aufgeführt werden. Man hat nachgewiesen, daß dieser Mönch zu Dunstan in Northumberland, und nicht in Schottland (wie aus seinem Familiennamen Scotus [Scot], irrig geschlossen worden), um 1245 geboren ist. Die Dunkelheit (σκότος) seiner Vorstellungen ist sprichwörtlich geworden. Schon Erasmus sagte von seinen Büchern, sie seyen kein Musenquell, sondern ein Froschpfuhl. Gerechter würdigt ihn Wachler, Hdb. 2, S. 391. Er lehrte in Orford, Paris und Cölln, wo die Zahl seiner Zuhörer, die ihn vorzugsweise den subtilen Doctor nannten, bis über 30,000 stieg, polemisirte gegen Thomas von Aquino, erweckte von neuem den Streit zwischen Realen und Nominalen, stiftete eine eigene Sekte, die sich nach ihm Scotisten nannte, und starb mit Hinterlassung von siebzehn Folianten, zu Cölln 1308, 8. Nov. Unter seinen Werken gelten die Commentare zu Aristoteles, das *Opus Anglicanum* u. *Parisiense Sententiarum*, die *Quaestiones quodlibeticae*, u. die Untersuchung *de modis significandi* für die gehaltvollsten — in denen man freilich eine Meinung über den hier beregten Gegenstand vergebens suchen möchte. Dagegen findet sich unter Taubmanns Schwänken von Rabelais's Gänschen zu eben diesem Behufe Gebrauch gemacht, und man hat den Diebstahl des späteren Scurren wohl auch für Original gehalten. Die hierher einschlagende burleske Literatur s. in einer Anm. von De Laulnaye zu S. 788.

14. Kapitel. Der schlechte Zustand des damaligen Jugendunterrichtes in Frankreich lag dem Verf., wie alle Mißbräuche seiner Zeit, am Herzen; er selbst war auf dem Wege gewesen in seinem Kloster verwahrlos't zu werden, hatte sich unter dem Drucke dumpfsinniger Ordensobern autodidaktisch heran gebildet. Wie sehr namentlich die Naturwissenschaften noch in der Wiege lagen, wie Alchymie, Astrologie, Magie und hohle Dialektik an ihrer Stelle für Weisheit galten, erkannte niemand lebhafter als Rabelais; und wie energisch er in diesem und den folgenden, sowie im 21sten bis 24sten Kapitel dieses, und im 8ten des nächsten Buchs auf das Uebel und die Mittel dagegen hinweis't, haben seine Ausleger (De Marsy, Clement, Salverte, Ginguené, Guizot, Esmangart) wohl gewürdigt. Besonders macht Guizot, in einem eignen Abschnitt über Rabelais als Erzieher, in den *Annales d'éducation* Th. 2. S. 323 u. f. darauf aufmerksam, wie keineswegs leicht es gewesen, zu Rabelais's Zeit über diesen Gegenstand schon so viel Gesundes zu sagen, und wie es dem Verf., als würdigem Vorgänger eines Locke und Rousseau, zu unsterblichem Verdienst gereiche, schon damals die Natur-Betrachtung statt jener Grimassen zum Fundament der Jugendbildung empfohlen zu haben. —

Digitized by Google

Ja es ist wahrscheinlich, daß Rab., da er den Gargantua später ausarbeitete, diesen Anlaß recht con amore benutzt hat, um das schon im Pantagruel (2, 8) hierüber Angedeutete noch weiter auszuführen. — Sophisten] Sorbonnisten. S. Anm. zu S. 267 u. 863.

49. S. 49. Die Anekdote von Alexanders Bändigung des wilden Pferdes Bukephalos (Stierhaupt) erzählt Plutarch im Leben Alexanders und setzt hinzu, sein Vater Philipp, davon zu Thränen gerührt, habe ihm das Haupt geküßt und ausgerufen: Suche dir ein Reich, o Sohn, das dir gleicht! denn Macedonien faßt dich nicht. — Die neuesten Herausgeber erschöpfen sich in Vermuthungen: welcher wirkliche Pedant aus Rab.'s Zeit unter dem Sophisten Thubal Holofernes gemeint sey; s. die Deutungen. Antoine Du Verdier führt S. 1185 seiner Bibliothek eine *Prognostication nouvelle et joieuse pour trois jours après jamais, composée par Thubal Holoferne, et imprimée à Paris l'an* 1478 an; Le Duchat glaubt aber, weil die Sprache des Büchleins nicht zu seiner Jahreszahl paßt, daß es ein späteres Product und der Name Thubal Holofernes von seinem Verf. erst aus Rab. entlehnt sey. — Den Donatus.] Die damals currenteste Schul-Grammatik: *Aelii Donati de octo partibus orationis libellus*, Mainz, Joh. Fust, 1450, 4.; dann Venedig v. J. de Ceroto, 1497, 4. und öfter. Aelius Donatus, Grammatiker des 4ten Jahrh. (um 354 n. Chr.) und Lehrer des h. Hieronymus, lebte zu Rom und schrieb noch außerdem *de barbarismo et soloecismo*, und Commentare zu Terenz. — Den Facetus, Theodoletus und *Alanus in parabolis*.] Diese Traktaten machen einen Theil der *Auctores octo morales* aus, die in lateinischen Versen mit gleichfalls lateinischer Glosse, zu Lyon bei Jean Fabri, 1490, 1536 u. 1540, 8. gedruckt erschienen. Verf. des Facetus (Titel der ersten Separatausgabe ist: *Liber Faceti morosi docens mores hominum.* Daventriae, Jac. de Breda, 1494, 4.) war Reinerus Alemanni † 1212, oder, nach Andern, *Johannes de Garlandia*, ein engl. Vielwisser des 11ten Jahrh. Die Glosse zu dem Buch fängt so an: „Ex prohemio Faceti, titulus istius libri est. Incipit Ethica morosi Faceti. Et supponitur philosophiae morali. Solet enim sic communiter describi. *Facetus* est quidam liber metricus a magistro *Facelo* editus, loquens de praeceptis et moribus a Cathone in sua Ethica obmissis. Et dicitur *Facetus* per etymologiam quasi *favens coetui*, id est placens tam in dictis quam in factis populo." Unter Theoboletus ist, nach Le Duchat, eine in 345 leoninischen Versen geschriebene, *Theodulus* betitelte Ekloge zu verstehen (*Ecloga Theoduli cum notabili commento*; Coloniae, Henr. Quentell, 1494, 4.), worin Wahrheit und Weisheit gegen die Lüge als Vertheidigerin der heidnischen Fabeln, dem alten und neuen Testamente den Sieg verschaffen. Mehrere haben dieß in der Ausführung sehr ungeschlachte Machwerk dem Bischof Theodulus von Cölesyrien schon deßhalb mit

Digitized by Google

Unrecht zugeschrieben, weil im 6ten Jahrh., da dieser lebte, die leoninische Versart noch gar nicht bekannt war. Etwas lesenswerther als Facet und Theodolet sind die Parabeln des *Alanus* oder *Allan (Alanus ab Insulis* oder aus Ryssel), der (geb. 1114, † 1203) unter Heinrich II. von England schrieb. Seine Parabeln wurden vielfach glossirt, 1492 ins Französische (Paris, Ant. Verard), auch ins Deutsche übersetzt und fanden noch 1663 einen Commentator an Andreas Senftleben von Breslau. S. Wachler II. 257 u. 382. Die Zweckmäßigkeit damaliger Schulbücher und das Urtheil der Lehrer in Auswahl derselben, wird durch diese Titel und einige andere, die unten folgen, hinlänglich charakterisirt.

S. 50. Kengel] Federkiel. S. *Gol. Onomast.* c. 154. Auch 4, 32 heißt es: „Schrieb auf zottlich Pergament mit seinem dicken Federkengel Kalender und Prognostica." Auf graues Pergament schreiben (*écrire sur parchemin velu*), sprichw. Zeit und Dinte verlieren. Del. Die Pfeiler zu Enay oder Ainai (Abtei in Lyon am Zusammenfluß der Rhone und Saone), mit denen Gargantua's Federkiel verglichen wird, sind wahrscheinlich Ueberbleibsel der berühmten Ara Lugdunensis, eines dem Kaiser August von 64 gallischen Völkerschaften errichteten Denkmals, das an jener Stelle gestanden hat, und im Mittelalter *Ataneum* hieß, woher die Abtei Ainai benannt seyn mag. Dieser Pfeiler sind noch vier übrig, und die Lyoner glauben, daß sie aus einer geschmolzenen Masse bestehen, weil sie rothe und weiße Flecken zeigen. — Das barbarische Buch *De modis significandi* hat den schon oben erwähnten Johannes de Garlandia zum Vers., und auch Erasmus, *de colloquiorum utilitate*, spricht davon mit Verachtung. Die Scholien solcher Leute, wie Rab. schon durch die Namen (Balgewind, Breitmaul ꝛc.), die er ihnen giebt, bezeichnet, war er berechtigt Schaalien zu nennen. Hans Kalb heißt einer der deutschen Magistri in den *Epistolis Obscurorum*, und das dem Clem. Marot

(Cy gist le jeune *Jean le Veau*, It mourut veau par desplaysance,
Qui, en sa grandeur et puissance, Qui feut dommaige a plus de neuf;
Feut devenu beuf ou toreau: Car on dict, veu sa corporance,
Mais la mort le print des l'enfance. Que c'eust esté ung maistre beuf)

nachgeahmte lateinische Epigramm auf einen solchen:

O Deus omnipotens, *Vituli* miserere *Joannis*,
Quem mors praeveniens non sinit esse bovem

ist aus Tabourot's *Bigarrures* bekannt. Billonius ist entweder ein wahrer Pedanten-Name (es gab, nach Matthieu, Hist. de Louis XI., einen Hof-Astrologen Ludwigs XI. *Jean du Builhon*, und 1555 erschien von einem *François de Billon*, ein Büchlein: *Le fort inexpugnable de l'honneur du sexe féminin* betitelt) oder von *billon*, schlechte geringhaltige Münze, gebildet. — Vorlecker] S. Anm. zu S. 110. — Den Computum] *Liber*

Digitized by Google

Aniani, qui Computus nuncupatur, cum commento, auch ins Französische übersetzt unter dem Titel *compost ecclésiastique, compost des bergers*, war ein astronomisches Handbüchlein für Layen zu Berechnung (Computation) des Sonn- und Mondenlaufs, der güldenen Zahl, Epakten ꝛc. Paris, 1493 fol. Paris, Alain Lotrian s. d. 4. Lyon, Cl. Nourrit 1504, 4. Vergl. über dieß Büchlein Agrippa, *de Vanit. Scient.* cap. 101, u. G. Naudé, *Apol. des Gr. Hommes accusez de Magie*, chap. 7. Duchat zu Menage glaubt aber, daß hier unter dem Computus vielmehr die Grammatik *„Composita verborum“* zu verstehen sey, die Halenmusius in den *Epistolis Obscurorum* ebenfalls dem Johannes de Garlandia zuschreibt. — Die Reime: im Jahr eintausend vierhundert zwanzig starb an der Krätze er, das verstand sich, sind eine Reminiscenz aus Clem. Marot's Grabschrift auf den aus Orleans gebürtigen Franziskaner Jean l'Evêque:

Cy gist, repose et dort léans — *De la verole qui lui vint.*
Le feu Evesque d'Orléans, — Or afin que saincts et anges
J'entends l'Evesque en son surnom, — Ne prennent ces boutons estranges,
Et frere Jean en propre nom. — Prions Dieu qu'au frere frappart
Qui feust) Van mil cinq cent et vingt* — Il donne quelque chambre à part.

Welche Grabschrift später auf Franz I. wie folgt angewandt wurde:

L'an mil cinq cents quarante-sept
François mourut à Rambouillet,
De la verole qu'il avoyt.

(Selbst die Krätze hat nicht weniger als vier Encomiasten seit 1593 bis 1815 gefunden, deren Gedichte De Laulnaye T. III. p. 561 nachweist.) — Hiob Zäumlein (*Jobelin Bride*).] Ein gewisser tyrannischer Schulmeister, *Jobelin* in Rochelle, soll, nach Duchat zu d'Aubigné's *Baron de Foeneste* 3, 22 (wo ebenfalls auf die „Jobelinocratie“ angespielt wird) vielleicht zu diesem an die dem Stande so nöthige Geduld erinnernden, sprichwörtlich gewordenen (vergl. *Contes d'Eutrapel* chap. 15.) Lehrer-Namen Veranlassung gegeben haben. — Hugutio, oder Ugucio, aus Pisa gebürtig, Bischof von Ferrara (1220): sein hier gemeintes Buch heißt *Liber derivationum:* es enthält einen Traktat über Grammatik und ein aus Papias Glossario gezogenes, mit mehreren meist ungeschickten Etymologien von ihm bereichertes Wörterbuch, die aber der Jakobiner Balbi in seinem *Catholicon* und Reuchlin im *Breviloquus* getreulich nachschrieben. — Hebrardi Græcismum.] Hébrard oder Everardus von Bethune verfaßte dieß Buch 1212 und gab ihm den Titel *Græcismus*, weil es eine versifizirte Erläuterung griechischer, oder doch aus dem Griechischen herstammender Redensarten enthält. Wieder gedruckt mit Commentar v. Vincent Guillet oder Guillot (Metulin v. Guienne?) Lyon, Jean Dupré und Angouleme 1493. Auf der Schule zu Deventer las man noch 1476

*) alt: *functus fuit*, wovon auch *feu*, selig.

Digitized by Google

den Graecismus, und Erasmus hat einen Theil seiner Studien darin mitgemacht. — Das Doctrinal.] Lateinische Anfangsgründe in leoninischen Versen, ungefähr von 1242, als Grammatik, vom Anfang des 13. bis zu Anfang des 16. Jahrh. in allen Schulen Europa's verbreitet. Verf.: Alexander von Ville-Dieu *(De Villa Dei)*, Franziskanermönch zu Dol in Bretagne (1240). Das Werk besteht aus vier Theilen: die zwei ersten erschienen 1493; vollständig: Cöln b. Heinrich Quentels Erben 1506. — Die Partes (scil. *orationis)* und das *Quid est* mögen ähnliche, jetzt verschollene Schul-Compendien, letzteres in Fragen und Antworten verfaßt, gewesen seyn. — Das *Supplementum*] Fischart führt weiter oben, unmittelbar nach dem Computus „die Formalitates Scotti mit Supplementis Bruliferi und Magistri Langschneiderii Ortwiniste" auf. Vielleicht sind diese hier gemeint, oder auch das *Supplementum Chronicorum* des Augustiners Jacob Philipp von Bergamo (1380), worauf unten (1, 37. S. 116) angespielt wird. — Memmendreck.] Rab. entstellt hier, und 2, 7 („*Memmendreckius de Affibus et Pavianis*") spöttischerweise den Titel des Buches: *Mammetractus sive expositio in singulis libris Bibliae, authore Marchesino*, Mainz, Schöffer, 1470 fol. u. Metis, 1511, 4. (Vergl. Wachler Hdb. I. 23.) Es war eine Art Anleitung zum Bibellesen und Brevier für die jüngeren Laienbrüder. Der Verf. Marchesino, Franziskaner aus Reggio, lebte nach der wahrscheinlichsten Angabe, um 1300. Das Wort *Mammetractus*, entweder vom lombardischen *mammo* (Säugling) oder vom griechischen *μαμμόθρεπτος (a nutrice vel ab avia educatus)* findet sich sehr verschieden geschrieben: *Mammotrectus, Mamotrectus, Mamotretus, Mammetretus, Mammetractus*, und bei Rab. scherzhaft, *Marmotret* (von *marmotte*, Murmelthier). Der Verf. erklärt es selbst durch die Worte seiner Vorrede: *Quia morem geret talis decursus paedagogi qui gressus dirigit parvulorum*, mammotrectus *poterit appellari.*" Auch Erasmus *de Colloquiorum utilitate* stellt das Werk nicht hoch, wenn er sagt: „*Ex his si nihil aliud discerent pueri, quam Latine loqui, quanto plus laudis mea mereretur industria — quam illorum, qui miserae juventuti* Mammetrectos, Brachylogos, Catholicontas et significandi modos (s. oben) *obtrudebant?*" und Einer der *obscurorum virorum* schreibt sich „*Mammotrectus* Buntemantellus in septem artibus magister." — *De moribus in mensa servandis.*] *Sulpitii Verulani de moribus in mensa servandis*, Tischregeln für Knaben in elegischen Versen, ein besonderes Werk, und daher durch ein Komma vom vorhergehenden zu unterscheiden. Fängt so an:

Quos decet in mensa mores servare docemus,
Virtuti ut studeas litterulisque simul.

Findet sich auch in der Ausg. der *auctores octo morales* v. 1540, s. oben; und ward von Badius commentirt. Der Verf., Sulpitius von Veroli im Kirchenstaat, Humanist, lebte zu Ende des 15ten Jahrh. Man hat noch

Digitized by Google

außerdem von ihm Commentare zu Lucan, Vegetius, Vitruvius, und eine Grammatik. Als Probe aus dem Buche *de Moribus etc.* kann folgendes Schema dienen:

Regimen mensae honorabile.

Nemo cibum capiat donec benedicite fiat,
Privetur mensa, qui spernet haec documenta.

Dum manduca
- Vultus hilares habea
- Sal cultello capia
- Quid sit edendum ne peta
- — — — — — — — —
- Membra recta sedea
- Mappam mundam tenea
- Ne scalpetis carea
- — — — — — —
- Modicum sed crebro biba

tis.

Der Pseudo-Seneca de quatuor virtutibus cardinalibus ist ein pseudonymer, prosaischer Traktat des Bischofs Martin von Braga (572) und Mondonedo († 583). S. Mariana, de Rebus Hisp. V. 9. — *Passavantius cum commento.*] Der Florentinische Dominikanermönch Jakob Passavanti, der 1357 starb, und dessen Buch: *Specchio della vera penitenza* von den Italienern wegen seines reinen Toskanisch geschätzt wird, hatte sich lächerlich gemacht durch kleine lateinische Anmerkungen, womit er die Commentare zweier andern Dominikaner, Thomas Valois und Nicolas Trivet zum Augustinus *de civitate Dei* begleitete: „At Thomae Valois, sagt Vivès, et Nicolao Trivet prodiit velut succenturiatus Jacobus Passavantius, quem nomen ipsum indicat fuisse scurram aliquem festivum qui sodalitium totum oblectabat, cui, ut credo, per jocum, lusumque nomen *Passavant* est a reliquis fratribus inditum.“ Le Duchat glaubt daher, daß Rab. mit Absicht *Passavantus (pas savant)* statt *Passavantius* geschrieben habe. *Cum commento* (sprichwörtlich überhaupt: wohl conditionirt, mit Sattel und Zeug und allem Zubehör), bezieht sich wohl zunächst auf jene Commentator-Bemühungen. (Ueber eine spätere Satyre gleiches Namens von Th. Beza (1553) s. *Nouv. Lettres de Bayle*, T. II. p. 87; u. Salengre, *Mem. de Lit.* T. II. p. 102.) — Das *Dormi secure*, vel Sermones de Sanctis per annum satis notabiles et utiles omnibus sacerdotibus, pastoribus et capellanis, qui *dormi secure*, vel *dormi sine cura* sunt nuncupati, eo quod absque magno studio faciliter possint incorporari in mente et populo praedicari, war eine Predigtsammlung und Eselsbrücke für faule Geistliche, wie der Titel giebt. Ihr Verf. (nach Luc. Wadding *de Scriptorib. Ordinis Minor.*) Matthias Hus, ein deutscher Franziskanermönch. Erste Ausg. *Richardi Maidstoni sermones Dormi secure etc.* in fol. sine dato (wahrscheinlich 1480); dann Nürnberg, Koberger, 1486; Paris, Jean Petit, 1503; Lyon, Jean de Vincle; Cölln, Joh. Krithius, mit Noten vom Dominikaner Rud. Clutius 1612 u. 15. — Das Schlafen an Festtagen während des Gottesdienstes,

Digitized by Google

und die einschläfernde Kraft der Liturgie zeigt Bruder Jahn ausführlicher 1, 41. — So klug ward als er in Ofen geschossen war.] Sprichwörtlich: so klug als zuvor, als wie er aus seiner Mutter Leibe kam. 3, 22 braucht Panurg denselben Ausdruck. („We shall be exactly where we started." Sterne, Tristr. 1, 21.)

S. 51. 15. Kapitel. Der unter geistlichen Pedanten verwahrloſ'te Gar- 51.
gantua wird auf den Rath des Vicekönigs von Papenhöhning, eines Landes, wo man päpstlicher Erziehungsprincipien spottet (wo Papfeiger wohnen, die dem Papst die Feige bieten s. 4, 45), zuvörderst durch das Beispiel eines weltlich erzogenen Knaben von gutem Geist oder Mutterwitz (Eudämon) beschämt, sodann dem Ponokrates, einem Manne, der, wie sein griechischer Name zeigt, Mühe, Anstrengung, schwere Werke besteht und überwindet, durch Arbeit praktisch abhärtet, zu besserer Zucht übergeben. (Vgl. 4, 22. S. 654: „Ponokrates, baumstarker Hach! gebt acht, er macht euch nichts als Buben.") — So haltet mich für einen Brenischen Schweineschneider.] La Brêne, kleiner Distrikt in Touraine, dessen Hauptort Mezieres oder Saint-Michel en Brene. Die Redensart bezeichnet im Französ. sprichw. einen Bramarbas oder prahlsüchtigen Windbeutel. — Ville-Gongis, Eudämons Geburtsort, ist ein Flecken in Berri, zwischen Buzançais und Chateauroux.

S. 52. Gracchus (Tiberius) Vater und Sohn; M. Aemilius und 52.
Aemilius Paulus werden sämmtlich in Cicero's Brutus als gute Redner aufgeführt. — Und man eher einem todten Esel einen Furz hätt entlocken mögen, als ihm auch nur ein einigs Wörtlein.] Dieselbe sprichwörtliche Redensart kommt 3, 35 u. 5, 22 wieder vor. Sehr ähnlich sagt jemand in W. Scott's *Red Gauntlet*, T. III: „You 'll as soon get a grunt from a dead sow, as any comfort from Wales or Cheshire." Auch in *Eastward Hoe*, 1603, A. IV. (*Dodsl.* T. IV. p. 252) heißt es: „Come away, Sinne! we shall as soon get a fart from a dead man, as a farthing out of courtesy here." — Ginguené in seinem Buch: *De l'autorité de Rabelais dans la révolution présente, ou Institutions royales, politiques et ecclésiastiques tirées de Gargantua et de Pantagruel*, 1791, bringt als Gegenstück zu dieser Verwirrung Gargantua's, aus Duclos Memoiren Th. 1. folgende niederschlagende Erfahrung bei, die der Herzog von Berri in einer Parlamentssitzung bei Gelegenheit seiner spanischen Thron-Entsagung machte, und die beweis't, daß Rab.'s Lehre, bei Hofe wenigstens, noch Jahrhunderte nach ihm unbenutzt geblieben. „Der erste Präsident, heißt es dort, richtete ein Compliment an ihn. Der Prinz, der eine Antwort von sechs Zeilen eingelernt hatte, wiederholte mehrere Male das Wort *Monsieur*, und blieb stecken. Der Präsident wartete so lange als die zwei Phrasen hätten dauern können, und verbeugte sich dann tief, als wenn die

Digitized by Google

Antwort beendigt gewesen wäre. Der Prinz, mißmuthig über seine Verlegenheit, schlug kein Auge auf, und beharrte in einem düstern Stillschweigen bis Versailles. Ihn vollends zur Verzweiflung zu treiben, ging ihm dort eine Prinzeß von Montauban entgegen und wünschte ihm unverschämter Weise noch Glück zu seiner Beredtsamkeit. Jetzt konnte der Prinz sich nicht mehr halten, er stürzt jählings hinaus, bricht, so bald er allein ist, in Thränen und Verwünschungen gegen seinen Hofmeister aus, dem er die Schuld seiner schlechten Erziehung beimißt. Man hat mich zum wahren Vieh machen wollen, ruft er schluchzend, und es ist gelungen! Man hat mich unfähig gemacht zu allem! — Dieser gewaltsame Zustand dauerte zwei Stunden."

53. S. 53. Ein theologisch Mäslein Wein.] „Theologen-Wein" für beste Sorte, und „theologaliter schöppeln" (wie 2, 30 vorkommt) war durch die hervorstechende Trinklust der alten Sorbonnisten und geistlichen Professoren eben so sprichwörtlich geworden, wie das oben (1, 5) schon dagewesene „Trinken wie die Templer." H. Stephanus im 22sten Kap. der *Apologie p. Herod.* drückt sich darüber ergötzlich aus: „Il ne nous faut que considerer ce qu'on appelle *vin theologal*. — Car quand il est question d'exprimer en un mot un vin bon par excellence, et fust-ce pour la bouche d'un roy, il faut venir au *vin theologal*. — Quoy qu'il en soit, ce n'est sans cause qu'on dit par proverbe, *Vin theologal*, et Table d'Abbé. — Je di que sans ces proverbes on n'eust jamais peu avoir la vraye intelligence d'un beau passage d'Horace, ou il dit,

Nunc est bibendum, nunc pede libero
Pulsanda tellus: nunc saliaribus
Ornare pulvinar deorum
Tempus erat dapibus, sodales.

Ni cestuy-ci du mesme poete,

Absumet haeres caecuba dignior,
Servata centum clavibus: et mero
Tinget pavimentum superbo
Pontificum potiore coenis.

Et qu'il soit vray qu'on ait eu besoin de ces proverbes pour donner bien à entendre ces passages, voici, mot pour mot, que dit une glose sur ce dernier, *Mero dicit potiore (i. meliore) coenis pontificum, i. quam quo pontifices in coenis suis, quae semper sumptuosissimae fuerunt, unde nunc* theologicum *dicunt* vinum, *usi sunt.* Voila dequoy sont tenus aux theologiens et aux prelats ceux qui font profession d'estre expositeurs des poetes. Mais quant au *vin theologal*, je sçay bien qu'il y a une grande question s'il le faut appeler *vinum theologale*, ou *vinum theologalis*, *per appositionem*, car on dit que quand ils ont bien beu, ils s'accordent comme chiens et chats; mais je la laisseray

Digitized by Google

vuider aux lecteurs, car je ne scay pas si cela est vray, qu'ils viennent aux poings quand ils ont bien beu." — Eben so war „voll oder satt wie ein Engländer" seit den Zeiten der englischen Kriege in Frankreich, wo die Soldaten, denen der Wein etwas neues war, auf Kosten des Bauern praßten, im Munde des Volkes sprichwörtlich worden, und schon Erasmus gedenkt dieses Ausdrucks in den Adagien *(Syracusana mensa)*. S. auch Rondelet, *De sudoris excretione* Kap. 18. Die Dichter Cretin u. Marot brauchen das Wort Engländer eben daher vorzugsweise für harte Gläubiger, rücksichtslose Schuld-Schergen und Executoren; s. Menage *Dict. Etym.* in *Anglois*.

16. Kapitel. Schon im alten Mährchen vom Gargantua spielte die grosse Mär oder Stute, die ihm der Zaubrer Merlin zum Reitpferd erschuf, eine Rolle. Ueber die für Franz I. (der doch Rab.'s Buch sich vorlesen ließ und es billigte) keineswegs schmeichelhafte Beziehung, die schon des Verf.'s Zeitgenossen diesem Kapitel gaben und seine neuesten Ausleger — nicht ohne Wahrscheinlichkeit — noch darin finden, siehe das Buch der Deutungen. — Fayoles, der vierte König.] Vergl. Deut. über diesen französischen Familiennamen; in der Eigenschaft vierter König *(quart roi)* sieht jedoch Le Duchat ohne Noth einen Vierfürsten, Tetrarchen oder Provinz-Statthalter. — Wie ihr wißt, daß Afrika immer was neues bringt.] Nach dem alten Sprichwort: Quid novi, quid monstri fert Africa? Plin. 8, 16: „Africa haec maxime spectat, inopia aquarum ad paucos amnes congregantibus se feris. Ideo multiformes animalium partus: varie foeminis cujusque generis mares aut vi aut voluptate miscente; unde etiam vulgare Graeciae dictum: *semper aliquid novi Africam afferre.*" So sagt auch Pantagruel 5, 3: „Wohl hat Afrika von jeher immer die neuesten Misgeburthen erzeuget." Vergl. *Erasmi Adagia* u. *Voyage d'Anacharsis* T. V. p. 400. ed. 12. — Oriflanten] Elefanten: s. oben zum 8ten Kap. S. 29. — Ihre Füß in Finger gespalten, wie bei dem Pferd des Julius Caesar.] Plinius Nat. Gesch. 8, 42: „Nec Caesaris Dictatoris quemquam alium recepisse dorso equus traditur, idemque *humanis similes pedes* priores habuisse, hac effigie locatus ante Veneris Genetricis aedem." Hierauf bezieht sich Göthe, wenn er sagt: „Die fünf Finger sind bei dem Pferde in einen Huf geschlossen; wir sehen dieß in geistiger Anschauung, wenn uns nicht auch einmal, durch irgend eine Monstrosität, die Theilbarkeit des Hufes in Finger davon überzeugte."

S. 54. War er so dick als die Sankt Marr-Saul unweit Langès, auch so geviereckt.] *La pile Sainct Mars* (auch *Cinq mars*) vom Schutzpatron des gleichnamigen Dorfes in Touraine, Sankt Medardus benannt, ist ein vielleicht aus der Römerzeit herrührendes Monument zwischen dem Dorfe Saint-Mars und Langeais am Fuße der längs der Loire und dem 54.

Digitized by Google

Weg von Tours nach Saumur sich hinziehenden Anhöhe. La Sauvagère hat es in den *Antiquités de la Gaule* beschrieben und in Kupfer gestochen: „Es ist viereckig, 100 Fuß hoch, 14½ breit auf jeder Seite; vier kleine Pfeiler sind oben aufgesetzt. Man kennt weder den Ursprung noch die Bestimmung dieses alten Denkmals," sagen davon die Memoiren der Celtischen Academie Th. 4. S. 302. Vergl. auch das *Journal de Verdun*, Jan. 1757, und Lüdemanns Aufsatz: „über die Monumente der Römer in Frankreich" in der Dresdn. Morgenzeitung v. 1828. — Oder über die Syrischen Schaafböck, denen man — wenn Steffen nit lügt — ein Kärchel (rheinisch, Wägelchen) zu Nachführung der Schwänz an ihre Aerß mußt fürschuhn lassen.] „Syriae cubitales ovium caudae." *Plin.* VII. 48; nach Aristot. *H. Animal.* 28, 8. Das Factum von den Wägelchen erzählen Herodot III. 113 und Aelian H. A. 10, 4 u. 13, 3 von den Arabischen und Indischen Fettschwanz-Hammeln. Die Parenthese: wenn Steffen nicht lügt, ist entweder sprichwörtlich scherzhaft zu nehmen, oder könnte sich auf einen der drei berühmten Buchdrucker Stephanus *(Etienne)*, etwa auf Karl Stephanus, wenn es in dessen *Praedium rusticum* oder *Dictionarium historicum* vorkäme, vielleicht auch auf Rab.'s Freund *Etienne Dolet* beziehen, falls dieser in irgend einem seiner frühesten Bücher die Anekdote den Alten nacherzählt hätte. — Ihr andern Spatzen vom platten Land.] So 2, 29. S. 308: „ihr Hurensöhn vom platten Land." S. dort Anm. Aehnlich heißt es 4, 7: „Sagt an, wo habt ihr Herren Hahnreys in euern Hörnern wohl solche Tugend und Wunderkraft?" — Caracken] schwere Lastschiffe zu 2000 Tonnen. S. Anm. zu S. 585. — Der Hafen zu Olone *(Olonne)* in Thalmondien (der Herrschaft *Talmont* in Poitou, dem heutigen Departement der Vendée), kommt öfter bei Rab. vor (1, 15; 3, 48; 4, 1; Progn. 6.) und ist ihm, als der seiner Heimath Chinon zunächst gelegene Seehafen — s. die Karte von Frankreich: *les Sables d'Olonnes* — am geläufigsten. — Wenn die Herrn Schwein nicht wären, so lebten wir all wie die Doctoren und Clerici.] Die Ideenverbindung bringt den Grandgoschier auf das damals übliche Volkssprichwort, das sich auch schon bei Froissart Th. 2. fol. 238 Kap. 173 findet: „Wenn die Herren Geistlichen nicht wären, so lebten wir wie die Schweine" *(Si n'estoient messieurs les clercz, nous vivrions comme bestes)*. Rab. dreht es ihm aber schalkhaft, nach seiner Art, im Munde um. — Fahle Knieſtiefel *(fauves bottes)*, eine Fußbekleidung der Stutzer jener Zeit, oft mit den Hosen aus einem Stück und eben so ausgeschlitzt mit Puffen, scheinen durch die *Brodequins*, eine ähnliche Art Halbstiefel, die sehr oft bei Rab. vorkommt, verdrängt worden zu seyn.

A cuidereaux d'amours transis
Chaussans (sans mesbaing) *fauves bottes*,

sagt Villon in der letzten Ballade seines *grand Testament*. Vergl. Anm. zu

Digitized by Google

S. 213. Die ältere Schreibart *brosequins* im „Narrenſchiff" v. 1499 deutet auf ſpaniſche Abſtammung des Wortes von *borzegui*, was daſſelbe bedeutet. Der wahrſcheinlich ſcherzhaft (wie oben Steffen und früher Beinkleiderios) eingeſchobene Stiefel-Autorname Babin, wird von Esmangart wegen der Wort-Aehnlichkeit, auf den Herrn von Givray u. Du Solier, Philibert Babou bezogen, der unter Franz I. lebte, und den Rab. vielleicht habe lächerlich machen wollen. — Brämen] Bremſen.

S. 55. Ein guter Spöß! darnach dieß Land genannt ward's Beauce.] Aehnliche Namen-Ableitung wie oben 1, 7 die von Gargantua. Schon im alten Mährchen war dieſe Scene zum Theil in die Landſchaft Beauce zwiſchen Paris und Orleans, oder in den ſogenannten Wald von Orleans verlegt, der zwar noch heute ſteht, aber zu Rab.'s Zeit durch große Holzſchläge (ſ. die Deutungen) ziemlich gelichtet worden war. Er enthält 60,000 Hektaren; Bremſen, Weſpen und Horniſſen ſind noch jetzt darin die Plage der Reiſenden, und vielleicht führen die Orleaner ihren Beinamen *Guêpins* oder ſeine Weſpen-Naſen, mit daher. Die Armuth der Landjunker dieſer Gegend war ſprichwörtlich; man ſagt noch jetzt: 55.

C'est un gentilhomme de Beauce,
Qui est au lit, quand on refait ses chausses,

oder: Qui vend ses chiens pour avoir du pain. Ihrer Wälder und Jagden beraubt, führen ſie ein dürftiges, langweiliges Leben, ihr Frühſtück beſteht in Gähnen. So auch Coquillart im „Perücken-Monolog:" von Leuten, die äußerlich glänzen wollen und des Nöthigſten entbehren:

Et desjeuner tous les matins
Comme les escuïers de Beaulce;

daſſelbe wird bei Rab. 5, 26. S. 881 von den Brummbrüdern behauptet.

17. Kapitel. Der Provinziale ſagt in dieſem den Pariſern einige phyſiognomiſche Wahrheiten:

„Unzählige ſelige Leute;
So ging es, und geht es noch heute."

Eben ſo 2, 7: „wie ihr denn wohl wißt, daß das Volk in Paris ein Laff von Haus aus in B dur und moll iſt." Die Gaffer (*Badauts*) iſt von Alters her das ſolenne Beiwort des Pariſer Volks, von *bader*, *beer* (Orlean. provinz. verwandt mit dem ital. *badare*), Maulaffen feil haben, und zugleich älſtermäßig plappern. So 4, 67: „Ne suis je *badault de Paris*? De Paris, dis je, après Pontoise? (bin ich nicht ein Pariſer Geck ꝛc. S. 787)." Wiewohl Andre das Wort von einem alten Pariſer Stadt-Thor, *Porta Bagauda*, jetzt *porte Baudoyer*, unweit der Kirche Saint-Gervais ableiten. „Non desunt (ſagt *Du Cange* in *Bagaudae*), qui Parisienses, vulgo BADAUTS, per indibrium apellant tanquam a primis bagaudis ortum duxerint." Vergl.

Digitized by Google

ergötzliche Schilderungen der Pariser Badauds von Depping, im September-Heft des Morgenblattes v. 1834.

56. S. 56. Evangelienprediger] reformirte oder evangelische, denen Rab. selbst im Herzen anhing. Hieher gehörige Hauptstellen finden sich S. 164, Str. 6. u. S. 175. — Das *Proficiat* war eine Abgabe welche die Bischöfe ehedem von den Geistlichen erhuben, und gehörte zu den sogenannten „*louables coutumes.*“ S. auch Rab. S. 110 u. 320. — *Par ris*] erklärt sich weiter unten. — Solln ihren Wein han.] Vergl. Rab. S. 19. 837 (Trinkgeld) 851. — Mentul] mentula (latein.) männliches Glied. — Zweyhundert sechzigtausend vierhundert und achtzehn] scheint zu Rab.'s Zeit die Einwohnerzahl von ganz Paris gewesen zu seyn. Die biblische Ausschließung der Weiber und Kinder bei Berechnung von Volkszahlen (z. B. Matth. 15, 38: „Und die da gessen hatten, derer war 4000 Mann, ausgenommen Weiber und Kinder“) beobachtet Rab. in der Regel sorgfältig. Vergl. 1, 27. 2, 31. 3, 1. 4, alt. Prol. u. 49. — Schariwari, Schariwara.] Die alten Lyoner Ausgaben v. 1534, 1535 und 1542 schalten hier eine lange Reihe ziemlich wüster Volksflüche und Heiligenanrufungen ein, die Rab., wenn sie ja von ihm herrühren, wahrscheinlich selbst später ausgemerzt hat, weil sie den Text zu sehr unterbrechen. — Nicht Strabo, sondern Julian im Misopogon schreibt Paris Leucetia, vom griechischen λευκός, όν, weiß. Bei Strabo heißt die Stadt Λουκοτοκία, bei Ptolemäus Λουκοτεκία, bei Jul. Caesar Lutetia. — Von Haus aus gute Schwörer und Störer, und ein wenig oben hinaus.] Vergl. *Caesar* B. G. IV. 5. (Anm. zu S. 945) und die ganze Geschichte bis auf den heutigen Tag. Und erwarte auch von der Zukunft nichts andres. — Mit Joaninus de Barrauco und dessen Buch *de copiositate reverentiarum* scheint Rab. nach seiner Weise, irgend einen der mehreren Gelehrten pseudonym zu bezeichnen, die allerdings das Wort Paris vom griechischen παῤῥησία (Freimuth, Keckheit im Reden) herleiten. Vielleicht ist Guillaume le Breton gemeint, der im ersten Buch seiner Philippide von den Parisern sagt:

> **Finibus egressi patriis, per Gallica rura**
> **Sedem quaerebant ponendis moenibus aptam,**
> **Et se *Parrhisios* dixerunt nomine Graeco,**
> **Quod sonat expositum nostris *audacia* verbis.**
> **Erroris causa vitandi, nomine solo**
> **A quibus exierant Francis distare volentes.**

Hadrien de Valois (*Notice des Gaules* p. 339) bestreitet diese auch von André Duchene im 1sten Kap. der *Antiquités de Paris* in Schutz genommene, wenn gleich mehr witzige als wahre Etymologie.

57. S. 57. Die Schachtelkäse, die um Meaux in der Landschaft Brye (zwischen Champagne und den Flüssen Seine und Marne) verfertigt werden, gehören

Digitized by Google

zu den besten in Frankreich, und waren unter dem Namen angelots de Brye von jeher ein gesuchter Handelsartikel. In Will. Davenant's altengl. Lustspiel *The Wits* (1635) kommen A. IV. „Your *angelots of Brie*" ebenfalls vor, wozu in Dodsley's Sammlung VIII. 408 Folgendes bemerkt wird: „*Skinner*, in his *Etymologicon* says, that the cheese known by that name is brought from Normandy, and he supposes it to have been so called from some person of *Angelot* or *Angelo*, who first made, and perhaps impressed it with his own name or mark." — Unter dem auf der Schweins-Collecte begriffenen Schunken- (Schinken s. S. 655) Comthur von Sankt Tönigs (Antons, rhein. wie oben in „S. Tönigsfeuer") Ritterschaft, ist irgend ein Bettelmönch, eigentlich ein Großmeister des S. Antonius-Bettelordens gemeint, der (vergl. *Apol. p. Herod.* chap. 39) wieder andre Schinken-Mönche oder Schweinefleisch-Fechter unter sich hatte, um so von Haus zu Haus für ihr Kloster Vorrath zu sammeln, wie die Gewohnheit war. („Schweine, bemerkt Rab. weiter unten, 4, 51. S. 733, giebt es in Papimanien ein gutes Theil.") Diese Leute kündigten sich schon von weitem durch Glöckchen an, daher sagt Rab., daß der Speck im Scharren (in der Fleischkammer), vor ihnen zittere. So auch Noël du Fail, ein Nachahmer Rabelais's, im 23sten Kap. der *Contes d'Eutrapel:* „Il n'y a andouille à la cheminée, ne jambon au charnier, qui ne tremble à la simple prononciation et voix d'un petit et harmonieux *ave maria*." In Marlow's Juden von Malta (1589) sagt Ithamor von einem Mönche, den er eben erdrosselt hat, (4ter Akt): „So, let him lean upon his staff; excellent! he stands *as if he were begging of bacon*." Der h. Antonius wird mit dem Schwein zu Füssen, dem Sinnbild des von ihm bezwungenen Dämons, abgebildet; sein Orden erwies daher diesem Thiere besondere Ehre, hatte (besonders in dem Städtchen Saint-Antoine in Dauphiné, Dep. Isère) das Vorrecht, Schweine mit Glöckchen frei in den Straßen umherlaufen zu lassen, die bei Geldstrafe jeder einlassen mußte, niemand schädigen durfte (vergl. Lendroy im Sprichw.: „*C'est le pourceau de S. Antoine, il se fourre par-tout.*" p. 198) und namentlich Schweinfleisch und Schinken zu betteln. Daher sagt auch Dante Par. XXIX. 124 u. f.:

„Di questo (dem Ablaß) *ingrassa il porco Sant' Antonio*,
Ed altri assai, che son peggio che porci,
Pagando di moneta sanza conio."

Der S. Antonius-Comthur von Bourg in Bresse, den Rab. als seinen Freund hier scherzhaft namentlich ausnimmt, war (nach Duchat) Antoine du Saix oder *Saxamus*, Savoyarde von Geburt, französ. Dichter, Hofmeister und (1532) Almosenier des Herzogs Karl von Savoyen, der ihm jene Comturey (*Commanderie*) verliehen hatte. Das Verzeichniß seiner Schriften (*l'Esperon de discipline*, 1532, 4; *Le petit fatras d'ung apprentif*, Paris, Simon Colines,

Digitized by Google

1537, 4. etc.) s. bei Du Verdier, *Bibliotheque* p. 78 u. 79 und Guichenon, *Histoire de Bresse* I. Partie, p. 35. — Zu heiß — zu schwer.] Vergl. über diesen sprichwörtlichen Ausdruck die Anmerk. zu 1, 27. S. 87. — Da kam die ganze Stadt in Aufruhr, wie ihr wohl wißt daß sie dazu gar leicht geneigt sind ꝛc.] „Jean Bouchet zählt in seinen Aquitanischen Annalen Th. 4 in noch nicht 60 Jahren, von der Gefangenschaft König Johanns bis 1418 sechs verschiedene Meutereien oder Rebellionen des Pariser Pöbels auf, wovon, wie er sagt, der Hauptgrund in der aus allen Ländern und Provinzen gemischten („aus allen Enden und Stücken geflickten") Menschenmasse zu suchen ist, die sich von Zeit zu Zeit immer abwechselnd in Paris niederläßt. Es ist nicht möglich daß sich so viele Humore und Köpfe mit einander vertragen sollten." Le Duchat. „Das Londoner Volk ist nicht unruhiger als damals die Pariser. Heut zu Tag (1752) sind sie die gehorsamsten aller Bürger." De Marsy. „Man sieht aus diesem Portrait der Pariser (schreibt uns ein distinguirtes Universitätsmitglied), daß sie zu allen Zeiten ziemlich dieselben gewesen sind, und daß von den Pantins und Bilboquets an, bis zu den Convulsionairs, den Mesmerischen Baquets und den Illuminaten, fast immer der erste Charlatan, der kam, darauf rechnen durfte, ihr Mann zu seyn. Fragt man die Geschichte von Frankreich, so wird sich finden, daß in keiner Stadt des ganzen Landes so viele Insurrectionen als in Paris gewesen sind. Die Minister, die ihre Geduld aufs äußerste trieben und endlich die denkwürdige Revolution von 1789 veranlaßten, hatten dieß wahrscheinlich nicht bedacht." Esmangart. — Die Stätte (seit Karls VI. Regierung das Bürger-Parlament — *le parloir aux bourgeois* — genannt), wo das Volk ganz nuppig (übellaunig-widerspenstig, von Nuppe, dergleichen Laune; Strasburg.) und rapplig zusammenlief, war Nesle, ein vormals auf der Stelle des Collège Mazarin und der Münze gelegenes altes Hotel mit Thorweg, Hofraum und gleichnamigem Thurm (*La Tour de Nesle*, Titel eines franz. Schauspiels v. Alex. Dumas 1832), wo man noch bis in die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts kleine Münze schlug. S. Encyclop. in Nesle. Benvenuto Cellini erzählt in seiner Lebensbeschreibung *Ed. Milan.* p. 369, 70, daß ihm zu seinen Arbeiten für Franz I. von diesem „Klein-Nello" (*Piccol Nello*, offenbar das französ. *Nesle*) eingeräumt worden sey, und beschreibt es als ein altes geräumiges, an die Pariser Stadtmauern angelehntes, dem König eigenthümlich gehöriges Schloß, der es bisher dem Prevost v. Paris eingegeben habe (s. Göthe's Uebers. Th. 2. S. 36 u. 38). Wahrscheinlich meint also Rab. Groß-Nesle, im Gegensatz zu diesem kleineren. Er sagt, daß damal, nämlich in den Zeiten des Heidenthums, dort das Orakel von Leucetien war, und meint damit die Bildsäule der Pariser Schutzgöttin Isis, die noch 1514 in der nicht weit von Nesle gelegenen Abtei-Kirche zu S. Germain des Prés zu sehen war, eine lange, hagre geradlinige, vom Alter gebräunte

Digitized by Google

Figur an der nördlichen Wand, wo das Crucifix steht. Sie war, bis auf einige Drapperie an wenigen Stellen, ganz nackt. Guillaume Briconnet, Bischof von Meaux und Abt zu S. Germain, ließ 1514 sie abnehmen und an ihre Stelle ein rothes Kreuz setzen. Vergl. Corroset, *Antiq. de Paris*, chap. 4. — Dort ward in *Baralipton* beschlossen] Der Begriff des Schließens führt den Verf. sogleich auf eine der kanonischen Schußformen oder Schemata, außer denen es in der Schul-Logik keine Schluß-Seligkeit giebt. Diese Schemata sind in den bekannten Memorialversen zusammengestellt:

Barbara Celarent Darii Ferio Baralipton
Celantes Dabitis Fapesmo Frisesomorum.

S. 58. Meister Jonas Fochtelnburg (im Orig. *Janotus de Bragmardo*) vom Fuchtel oder Raufdegen; vielleicht als sophistischer Klopffechter, von Rab. so benannt. Duchat bemerkt, daß unter den Epigrammen Balthambert d'Avalon's, Arztes und Dichters jener Zeit, einige auf einen gewissen *Janotus* vorkommen, der ein beschwerlicher Redner gewesen sey. (Ueber die Stadt Paris führt De Laulnaye folgende Special-Elogien an: *Jacq. Capelli in Parisiensium laudem oratio*; Paris, J. Petit, 1517, in 4. — *Simo Ogerii Lutetia, carmen*; Duaci, 1597, in 8. — *De Parisiorum urbis laudibus Sylva, cui titulus Cleopolis*; auct. J. Francisco Quintanio Stoa; P. J. Gourmont, 1514, in 4. — *Rod. Boteri Lutetia, carmen*; P. 1611, 1615, in 8. — Joannis Morelli *urbis Parisiorum encomion*; 1637, in 8. — Pauli *Thomae Lutetiados, lib. V.*, Angoulême, 1640, in 8. — *Les rues et églises de Paris, avec le Blason de la dite ville*, s. d., in 4.; Goth. — *La fleur des antiquitez, singularitez et excellences de la ville et cité de Paris*, 1534, in 12. — *Blason de Paris*, par Pierre Gresnet (Rec. de Meon). — *Description de la ville de Paris, en vers*, par Michel de Marolles, 1677. — *Séjour de Paris*, avec une description de cette ville, par Nemeitz; 1727, in 12. 2 vol. — *Les délices de Paris et de ses environs*, P., 1753, in folio, fig. de Perelle. — *La Pariséide ou Paris dans les Gaules*, par Godard d'Aucourt, 1773, in 8. 2 vol. — *Paris, le modèle des nations étrangères*, par le marquis de Caraccioli, P., 1777. in 12. Cet ouvrage avoit paru en 1776 sous le titre de *l'Europe françoise*). 58.

18. Kapitel. — Es ist nicht unmöglich, daß Rab. hier an seine eigne Situation gedacht hat, als er in der Eigenschaft eines Deputirten der Universität Montpellier nach Paris geschickt ward, um die Wiederherstellung des Collegiums von Sorbonne zu betreiben. S. sein Leben. — Die Cäsarinische Haarschur des Meisters Janotus deutet auf einen Kahlkopf; denn es ist aus Sueton's Leben des Julius Cäsar bekannt, daß dieser zu Bedeckung seiner Glatze das Hinterhaar über die Stirn zog und da beschnitt, überhaupt viel Sorgfalt auf den Schnitt seiner Haare wandte, was ihm Cicero als Weichlichkeit vorwarf.

Digitized by Google

Der Cäsarinische Haarschnitt ward später, wenigstens dem Namen nach, unter den alten fränkischen Königen zur stehenden Mode. — Lyripipium] der alt-Sorbonische Doctorkragen, eine Art gefältelter Capuchon, den Professoren und Geistliche trugen. Nach Duchat vom holländ. Lyre und Pipe (Leyer-Pfeife), wegen Aehnlichkeit der Form: nach Andern verdorben aus *Cleripeplum*, Priesterrock. Luther sagt davon in der Randglosse zu Ezechiel 23, 15: „Kogel heißt hebräisch Seruch, und ist ein Kogel wie vor Zeiten die Magistri und Studenten Kogel trugen, da viel unnützes Tuch um den Kopf her hing." — Backofen-Latwerg und Keller-Weihbrunn ist Brod und Wein, das der Sophist gefrühstückt hat. — Mit den inertibus (oder unnützen) Magistris wird auf die magistros *in artibus* (Magistri der freien Künste) wie sie sich damals barbarisch statt *magistri artium* (s. Mat. Cordier, De corr. serm. Emend. cap. 49. n. 5.) nannten, angespielt. „Arduae difficilesque theologiae quaestiones proponebantur, contra statuta per magistros *in artibus* jurata," sagt Erasmus, de Colloq. Utilit. Es gab solcher meist unnützen Magistri auf dem Collegio von Navarra blos für die Grammatik bis auf achtzehn. Cordier a. a. O. cap. 47. n. 7. Die Unreinlichkeit ist ihnen habituell und zum Bedürfniß geworden; denn sie verpflichten sich weiter unten im 20sten Kap. durch ein eignes Gelübde dazu, „καὶ τὸν πηλὸν εἶπον δέοι χρῆσθαι, ἀγγείων ἀπορίᾳ, ἐπὶ τοῦ νώτου ἔφερον, ἐγκεκυφότες τε, ὡς μάλιστα μέλλοι ἐπιμένειν, καὶ τὼ χεῖρε ἐς τοὐπίσω ξυμπλέκοντες, ὅπως μὴ ἀποπίπτοι," um mit Thucydides IV. 4 zu reden. — Fastnachtsbutzen] Fastnachtsmasken. *Pict. Lex.* So Butzengesichter 4, 52. S. 740. — Der Haushofmeister Philotimus (oder der Ehrliebende) wird hier das einzige Mal genannt, und tritt im ganzen Romane nicht weiter auf.

59. S. 59. 19. Kapitel. — Specimen damaliger Schulberedtsamkeit: und noch dazu war der Redner der „bastanteste von der ganzen Facultät!" Wenigstens überschätzt er sich nicht, denn er gesteht selbst von sich, daß er „nix mehr denn faseln könne." — Das häufige Räuspern (Ehem, hem, hasch) so wie die Vermengung lateinischer Floskeln mit der Muttersprache, ist ganz nach den alten Kanzelrednern, z. B. Menot und Olivier Maillard, copirt; s. die vielen Auszüge aus deren Predigten in H. Etienne's *Apologie p. Herodote*. Das Räuspern hielt man für eine Grazie, und es findet sich eine gedruckte Predigt Maillard's v. 1500, wo er selbst die Stellen, da er husten wollte, am Rande mit hem hem hem bezeichnet. Vergl. *Biogr. univ.* Art. *Maillard*. So in d'Aubigné's *Baron de Foeneste* IV. 8 Pater Ange zu Anfang seines Sermons: „Après les croix, les reverences et le plonge ayant fait branler la pointe du capuchon, et celle de la barbe, toussi en E. la, mi la ut mout devotieusement, et craché trois fois, il commença d'une voix haute, disant etc." — London in Cahors, Bourdeaux in Brye.] Geographischer Unsinn. Der kleine Flecken *Londres* in

Digitized by Google

Quercy, liegt bei Cahors, der Hauptstadt von Quercy. Esmangart bezieht die Erwähnung gerade dieser Orte auf ihr Schicksal, das sie mit dem übrigen Guienne wegen des Salz-Aufruhrs theilten (s. zum neuen Prolog des 4ten Buchs), da die Regierung ihnen u. a. zur Strafe auf eine Zeit lang die Glocken nahm. Aber wie konnte Rab., als er sein erstes Buch schrieb, an einen Vorfall denken, der erst 1549 statt hatte? Merkwürdig und räthselhaft bleibt indeß dieß Zusammentreffen immer. Sollte es bloßer Zufall seyn? Aber warum waren just diese Orte so nach Glocken begierig gewesen? — Der Glaube jener Zeit, daß das Glockenläuten die ihm introneſizirte (einverleibte, inhärente) Kraft besitze, Gewitter, böse Nebel (Halonen, *halones*, eigentlich Mondhöfe) und Windsbräute (Turbinen, *turbines*) zu vertreiben (extraneiſiren), wird zunächst in barbarisch-pedantischer Schulsprache hervorgehoben. Robert Cenalis (s. die Deutungen) in seinem Buch von den Unterſcheidungszeichen der wahren und falſchen Kirche, wozu er die Glocken wesentlich rechnet (denn die Protestanten in Frankreich gaben damals durch einen Flintenschuß das Signal zu ihrem Gottesdienst), sowie Beza in der ihm zugeschriebenen Kirchengeſchichte B. II. S. 590. Antwerp. Ausg. v. 1580 raisonniren ganz wie Fochtelnburg: „Die Glocken tönen, die Flinten donnern; die Glocken machen eine angenehme Musik, die Flinten ein schreckliches Getös; die Glocken öffnen den Himmel, die Flinten die Hölle; die Glocken zerstreuen Wetter und Wolken (‚fulgura frango"), die Flinten machen Dampfgewölk und ahmen den Donner nach." — Die Reben aber, um welche die Facultät besorgt ist, sind nicht ihr eigen, weil sie von fremden Zehnten schmarutzt.

S. 60. Sechs Stab Würſt] Stab als Ellenmaß; ſ. zu S. 28. Vielleicht ist für sechs, zehn zu lesen, weil im folg. Kap. von zehn Stab die Rede ist, oder dort sechs. — Oder ſie halten ihr Wort wie Schelmen.] Nämlich die Facultät, die dem Jonas dieß Salar für seine Mühe versprochen hatte. Denn es war überhaupt Sitte, die alten Universitätslehrer für ihre Vorlesungen theils in Tuch, theils in Geld zu bezahlen. So sagt Richard de Bury, der Kanzler von England, in seinem *Philobiblium* (an der v. Goldast Frkf. 1610 edirten Centurie philologiſcher Briefe angedruckt) Kap. 1. von den Büchern: „Hi sunt veri magistri, qui nos instruunt sine virgis et ferula, sine verbis et cholera, sine *pannis* et pecunia." — *Et vir — illud*] und ein weiſer Mann wird es nicht verſchmähen. — *Reddite — lepus.*] So gebet dem Kaiſer was des Kaiſers iſt, und Gotte was Gottes iſt. (Luc. 20, 25.) Da liegt der Haſe. — Chriſam] heiliges Salböl in der kathol. Kirche. Den Schwur: poz Chriſam, beim heil. Chriſam, brauchen Fiſchart und Andre häufig. S. auch Rab. S. 617. — *Nos faciemus bonum cherubin*] hieß in der damaligen Pariser Schulsprache so viel als tüchtig trinken, daß die Gesichter wie Cherubinen glänzen. Maturin Cordier tadelt diesen Ausdruck als barbarisch wenigstens dreimal

60.

Digitized by Google

in seinen Dialogen *De corrupti sermonis emendatione* 1551. — *Ego — porcum.*] Ich hab' ein Schwein geschlachtet. — *Et ego habet bonum vino.*] Wirklich behaupteten nicht nur die Theologen jener Zeit den Satz des h. Gregor (s. dessen Vorrede zu den Moralien): *non debent verba coelestis oraculi subesse regulis Donati*, sondern eine große Menge Doctoren aller Facultäten verfochten namentlich in vollem Ernst die grammatische Ketzerei, daß man das Pronomen in erster Person mit der dritten des Zeitworts verbinden könne, und beriefen sich deßhalb, wie uns Agrippa *De Vanit. Scient.* cap. 3. sagt, auf zwey ebräische Textstellen des alten Testamentes. Die Sachsone und die Oxforder theolog. Facultät mußten diese Irrlehre förmlich mit dem Interdict belegen, um ihr Einhalt zu thun. „Incredibile prope dictu est (sagt Freigius im Leben des Ramus), sed tamen verum, et editis libris proditum, in parisiensi academia doctores extitisse, qui mordicus tuerentur ac defenderent, *ego amat*, tam commodam orationem esse, quam *ego amo*, ad eamque pertinaciam comprimendam consilio publico opus fuisse." Vergl auch Erasmus *Encom. Moriae* pag. 153. ed. Bas. 1676; und mehrere Belege bei Duchat zu dieser Stelle. Eben so unten 1, 39 der Satz: Magis magnos clericos non sunt magis magnos sapientes. — *De parte Dei*] Küchenlatein, das französ. *par Dieu*, so wie unten: *Per Diem.* In Johann Lychtembergers *liber mirabilis* fol. 144 und öfter, findet sich dieselbe Phrase. — Das Wortspiel *Sermones de Utino, utinam* bezieht sich auf die damals sehr verbreiteten und geschätzten Predigten des Dominikaners Lenardo Matthei von Udine, gehalten 1446 (vergl. Wachler Hdb. I. 23). Ihr Titel war: *Sermones aurei de Sanctis Fr. Leonardi de Utino*, und man hat davon fünf Sammlungen: *1) Quadragesimale aureum de sanctis*, 1471, 4. o. O. Cöln, fol. o. O. Cöln, 1473, fol. Bened., J. de Colonia, 1475, 4. Paris, Ulr. Gering, 1475, fol. Nürnberg, Coburger, 1478, fol. *2) Quadragesimales sermones de legibus seu animae fidelis*, Bened., Heilbronn, 1473, fol. Ulm, Zainer, 1478, fol. Paris, Martin, 1478, fol. Lyon, 1494, 4. *3) de Dominicis, et quibusdam festis*, Ulm, 1478; Vicenza, 1479; o. O.: 1494, 4.; Lyon, 1496; Paris, 1516, 4. Diese drei Sammlungen vereinigt: Nürnb., 1478, u. Speyer, 1479, fol. *4) Sermones de flagellis peccatorum*, Lyon, 1518, 8. *5) Sermones de Petitionum etc.*, Lyon, 1518, 8. Einiger andern theologischen Traktaten Leonhards nicht zu gedenken. Prosper Marchand stellt ihn, als Kanzelredner, in die Reihe der Barlette und Oliv. Maillard, und führt folgende Verse aus ihm an:

Foemina corpus, opes, animam, vim, lumina, vocem
Polluit, annihilat, necat, eripit, orbat, acerbat.

Per Diem] per Deum, bei Gott! S. Psalm 120 u. 121, Vulg. — *Quae comparata est jumentis insipientibus, et similis facta est eis, psalmo nescio quo.*] Boshafte Anwendung der Vulgaten-Stelle im 49sten Psalm v. 21:

Digitized by Google

„Et homo, cum in honore esset, non intellexit; comparatus est jumentis insipientibus et similis factus est illis“ („Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so fähret er davon wie ein Vieh.“ Luther), auf die Pariser theologische Fakultät, der man, wie Esmangart anmerkt, um diese Zeit den Zaum etwas kurz hing, da sie unter früheren Regierungen ihr großes Ansehn zum Unruhstiften und Volkaufwiegeln gemißbraucht hatte. — *Et est unum bonum Achilles*] ein unwiderlegliches Argument, ein bündiger Syllogismus. Die Schul-Logik, und zuerst Zeno der Eleat, gab einem solchen Schlusse den Namen Achilles, weil er sein Argument gegen die Bewegung, von einer Schildkröte hernahm, die selbst Achill, der Schnellfüßige, wenn er ihr einige Schritte vorausgegeben, nicht würde überholen können. So Vivès im Dialog *Schola:* „Argumentum hoc est plane *Achillis* invincibilis: jugulum petit, non poterit propugnator se tueri, statim dabit manus.“ — *Ergo Klotz*] im Original: *Ergo gluc.* „Wir bedienen uns (sagt Menage Art. *ergo glu*) dieses Ausdrucks, wenn wir sagen wollen, daß ein Raisonnement nichts beweist. Er stammt von der Universität her: vor Alters sagte man *ergo gluc.* Im *Catholicon* heißt es: Or est-il que tous les jeunes curéz, prestres et moines de nostre université, et nous aultres docteurs, pour la pluspart, avons esté promoteurs de cette tragédie. *Ergo gluc.*“ — *In tertio primae Darii.*] S. das lateinische Schema der Schluß-Formen zum 18ten Kap. S. 57.

S. 61. Platte] Schüssel. — Unsre liebe Frau von der Gesundheit *(nostre Dame de santé)* ist eins ihrer Prädicate; die Absurdität der Wortstellung aber Absicht des Verfs. — Ein sicherer (gewisser, wienerisch) Latinisator (lateinischer Reiter; so nannten die Obscuranten verächtlich alle Humanisten und die sich eines reinen Lateins befleißigten. *„Latinizator Erasmus“* kommt zweimal in dem Dialog des 1sten Buchs der *Epistolae obscur. vir.* vor, auch *„latinizavit.“* — Vielleicht aber machte der hier Gemeinte Verse in der Art, wie die „Epistel des Limousiners“); sagt' einmal, und berief sich auf das Ansehn eines Tumpanus (aber ich irr, es war der Säkularpoet Pontanus) er möcht wünschen daß sie von Federn wären, die Glocken, und der Schwengel ein Fuchsschwanz drinn.] Johann Jovianus Pontanus, berühmter Philosoph, Poet, Redner, Geschichtschreiber und Staatsmann seiner Zeit, aus Cerretto, geb. 1426, † 1503, hatte unter vielen andern Werken, deren bändereiche Sammlungen zu Venedig und Basel 1518, 1533, 1538 u. 1556 gedruckt sind, auch einen Dialog unter dem Titel *Charon* geschrieben, der wegen zu großer Freimüthigkeit gegen die Geistlichen, verboten ward. Auch auf die Glocken kommt ein Hieb darin vor: „Omnes homines (sagt Merkur dort zum Charon), quamquam ventris multum, capitis certe minimum habent: atque hoc, quantulumcumque est, habere nollent. Quocirca diu quaeritantes quanam ratione facilius

S. 61.

Digitized by Google

illud perderent, campanas adinvenerunt.“ Jenen Wunsch aber, daß die Glocken von Federn seyn möchten ꝛc., mochte Pontanus, dessen Namen der Ignorant Fochtelnburg auf burleske Weise in Tumpanus verstümmelt, vielleicht mündlich, wiederholt ausgesprochen haben, denn man hat ihn in seinen übrigen Schriften bisher noch nicht finden können. Der Gedanke war übrigens nicht neu, denn schon im alten „Narrenschiff“ steht: „daß einen ehrlichen Mann die Calumnien seiner Widersacher nicht mehr rühren müsten, als ob man ihm mit einer Glocke, darin der Klöppel ein Fuchsschwanz wär, vor den Ohren läutete.“ Im 27sten Kap. des 5ten Buchs lesen wir wieder: „Hie merket daß ihre Glocken — sämmtlich nach dem Pontialischen Waidspruchlein verfertigt waren, nämlich aus gesteppten feinen Flaumfedern, und der Klöppel ein Fuchsschwanz.“ (Wo die unregelmäßige Form Pontialisch für Pontianisch — wenn sie nicht Druckfehler ist — mehrere Ausleger in ihrer Ansicht, daß dieses fünfte Buch nicht von Rabelais herrühre, bestärkt hat.) Ueber den Grund zum Unwillen gegen Pontanus, den Rab. haben konnte (weil er ihm einen literarischen Betrug gespielt), s. Einleit. No. 2 des Bzchnß. d. klein. Werke. Säkular- (oder Welt-) Poet war damals ein Schimpfname, den die Sorbonne und die Scholastiker, als deren Repräsentant Fochtelnburg auftritt, allen classischen Dichtern des Alterthums und denen, die sich an ihnen nährten, bloß deßhalb gaben, weil sie (wie De Laulnaye sich ausdrückt) zu ihrer Zeit nicht den Doctorhut empfangen hatten.“ „Scribatis mihi (schreibt einer der dunkeln Männer an seinen Freund Ortuinus), an est necessarium ad aeternam salutem quod scholares discunt grammaticam ex *poetis saecularibus*, sicut est Virgilius, Tullius, Plinius et alii?“ — „Hochstraden defendit fidem Catholicam contra illos Juristas et *Poetas seculares* qui non habent Deum prae oculis suis.“ ibid. — „Poetae, historiographi habebantur infames, et si quis incumbebat laboribus antiquorum, notabatur, et non modo asello Arcadiae tardior, sed obtusior plumbo omnibus erat in risum,“ heißt es bei *Johannes Sarisberiensis Metalog.* 1, 3. Vergl. über diesen Haß der Zünftler gegen die sogenannten *Scripta secularia* besonders auch Budäus im 1sten Theil seiner Pandekten-Anmerkungen S. 469 u. f. der Lyoner 8. Ausg. v. 1562. — *Ep. obsc. vir.* II. 13: „Venimus ad Veronam. Et dixit socius meus: hic natus fuit Virgilius; respondi: quid curo illum paganum? Nos volumus ire ad Carmelitas et videre Baptistam Mantuanum qui in duplo est melior quam Virgilius.“ — Das poetische Verdienst des Pontanus war jedoch sein schwächstes; als er einmal dem Scriverius das Räthsel aufgab: Dic mihi quid majus fiat quo pluria demas? antwortete ihm dieser aus dem Stegreif: Pontano demas carmina, major erit. Nebenher huldigte er auch der Astrologie und war bäuerisch von Sitten, Gründe genug für Rab., ihn im Vorbeigehen mitzunehmen. Er, oder der Latinisator (denn

Digitized by Google

es scheint mit Absicht zweifelhaft gestellt, welcher von Beiden gemeint sey), besorgt bei seinen pseudo-poetischen Bestrebungen (carminiformlichen Versen, „im schönsten Reim-Carmin, in Carmesin-Carminibus," wie es S. 795 des 5ten Prologs ironisch heißt), von dem ewigen Glockenlärm die Chronik in den Hirn-Kutteln (eine chronische Migräne oder Kopfschmerz) davon zu tragen, aber die Sorbonne, welche die Ketzer, nach ihrer Machtvollkommenheit, wie die Suppenklöse schockweis aus freier Hand macht, verweist dergleichen Blasphemien zum Scheiterhaufen. Dennoch sind Regnier und Boileau in späteren Zeiten von ihr unangetastet geblieben, obgleich Ersterer die Glöckner fragt:

Persécuteurs du genre humain,
Qui sonnez sans miséricorde,
Que n'avez-vous au cou la corde
Que vous tenez dans votre main?

und die Verse des Letzteren gegen das viele Trauerläuten:

Tandis que dans les airs mille cloches émues,
D'un funèbre concert font retentir les nues;
Et se mêlant au bruit de la grêle et des vents,
Pour honorer les morts font mourir les vivants

beweisen, daß es ihn wenig erbaute. — „Elogien der Glocken schrieben dagegen Barthol. Bolla, Colbius Neuschlosianus und Jov. Casa (s. *Dornavii Amphitheatrum Sapient. Socrat.*), und unter Berni's *Rime* findet sich von Angelo Firenzuola ein Capitolo über denselben Gegenstand." Del. — Der Pedant endigt seine Rede mit den gewöhnlichen Schlußworten der Comödien des Terenz und Plautus: *Valete et plaudite.* Dort steht in den alten Ausgaben des Terenz noch: „*Calliopius recensui*," womit dieser Grammatiker anzeigen wollte, daß er das Manuscript des Comikers durchgesehen und berichtigt habe (vergl. *Scaligerana in* Explicit.): sowie: *Eutropius recensui* bei Vegetius, *Julius Celsus recensui*, *Symmachus recensui* bei Cäsar und Aurel Victor): dem Schulfuchs Fochtelnburg aber liegt sein *Calepinus* näher, aus dem er sich Raths erholt haben mochte, denn das bekannte Polyglottenlexicon dieses italiänischen Minoriten war ziemlich das einzige und die Haupt-Encyclopädie ihrer Zeit, so daß noch jetzt jedes kleine Glossarium, Schülerpräparation u. dergl. in Frankreich ganz eigentlich *un calepin* heißt. Berville sagt von dem alten Calepinus, es sey ein Lexicon, worin man in mehreren Sprachen — schlafen lerne. — Wie mochte nun aber die Rede des Meister Jonas erst ausgesehn haben, ehe sie Calepinus verbessert hatte!

S. 62. 20. Kapitel. Es erhellt nicht: welcher Alte die Nachricht giebt, 62.
daß Crassus (der Aeltere? der gerade den Beinamen des „Nielachenden," *Agelastus*, führte, s. Plinius VII. 19 u. Rab. 5, 25) einen Distelfressenden Eselshengst belacht habe. Vielleicht ist es eine Verwechslung, da

Digitized by Google

Rab. aus dem Gedächtnisse schrieb. Die Beispiele von Eseln mußten ihm freilich hier vor andern willkommen seyn. Ueber den Feigenfressenden s. die Stelle aus Valerius Maximus zu 1, 10 u. vergl. Lucian, *Macrob.* zu 4, 17. S. 640. — Demokritus Heraklitizans und Heraklitus Demokritizans] Der erstere dieser griechischen Philosophen belachte alles Menschliche als närrisch; der zweite beweinte es als elend. Vergl. Anm. zu S. 586 u. 975. Diese ganze Stelle fehlt in zwei alten Ausgg. v. 1535 u. 1542. — Und weil er ihnen mehr Kurzweil und Lachen als kein Schnaken-Traum nimmermehr bereitet hätt] Schnacken-Traum (*Songecreux*) war ein damals currentes Vademecum für lustige Leute, ein Almanach voller Schnurren und Possen, der auch unter den Büchern der Bibliothek zu S. Victor 2, 7 mit aufgeführt, und von H. Etienne (*Apol. p. Herod.* Kap. 39) erwähnt wird. Er führt den Titel: *La Pronostication de maitre Albert Songecreux Biscayen*, und ist in kleinen gereimten französ. Quatrains abgefaßt: Vier Quart-Bogen, gothische Schrift, o. D. Von sehr alter Hand steht jedoch auf dem Exemplar, das Duchat sah, geschrieben: *Proclamatum mense decembri*, 1527: also ein Beweis, daß Gargantua nicht vor diesem Jahre entstanden seyn kann. Vergl. auch *Contes d'Eutrapel*, chap. 17 zu Anfang. — Zehn Stab Würst.] In der Rede selbst waren es nur sechs; s. oben. —

63. S. 63. — Auf Martingalisch (*chausses à la martingale*; auch ital. u. span. *martingale* u. *martingalas*), eine Art hinten zu öffnender Hose, (daher Rab.'s Zusatz in der Parenthese), die schon im alten Gargantua unter Umständen vorkam, wo der bedrängte Held diesen Zusatz praktisch erläutert; auch öfter bei Rab. 2, 7 als Buchtitel: „Die Martingalische Kackerhos" u. 3, 18. Sie führt den Namen von den *Martegaux* oder Fischern von *Martigues* in Provence, die sie ursprünglich trugen. Noch um 1579 war sie am Hofe Heinrichs III. Mode, wo sich, wie H. Etienne (*Dial. I. du nouv. Lang. fr. it.* pag. 210) boshaft bemerkt, gewisse „Mignons dieser Hosen-Gattung zu mehr als einem Gebrauche bedienten." Beza in einem Briefe an den Präsidenten Liset, Abt zu S. Victor, sagt: „Quamvis non plus faciat ad propositum, quam si canendo Missam tu faceres totum (tu bene me intelligis) in *caligis tuis ad martingalam*." — Auf Schiffmännisch.] Gingen, nach Nicot (Art. *bragues*) und Junius im *Nomenclator*, blos bis ans Knie, und waren oben und unten gefältelt, verschieden von den später sogenannten *chausses à la matelotte*. Andre verstehen unter Schifferhosen lange, bis an die Knöchel reichende Beinkleider. S. *Les Gymnopodes* v. Seb. Rouillard, Paris, 1624, S. 20. — Auf Schweizerisch, daß das Ränzel fein warm stäk.] Die meist corpulenten Schweizer gaben durch ihre Hosentracht dem Bauche noch ein besondres Relief. — Auf Stockfischschwänzenart (*à queue de merluz*) aus Sorg die Lenden

Digitized by Google

zu erhitzen.] Dieſer, von der alten Schurz-Form abweichende und mehr der heutigen ſpitz zulaufenden ſich nähernde, luftigere Hoſen-Schnitt kam ſchon oben 1, 8 als Schuh-Mode vor (ſ. dort die Anmerk.) und 2, 6 heißt es ausdrücklich, die Hoſe des Limouſiners ſey „nicht mit rundem Boden, ſondern auf Stockfiſchſchwänzenart gemacht" geweſen. — „Außer den hier von Rab. erwähnten gab es noch Beinkleider à la bigotte, à la bougrine, à la garguesque, à la gigotte etc.; auch *chausses à tabourin*, denen das Haarfüllſel, womit ſie ausgeſtopft waren, ein trommelartiges Anſehen gab. Auf dieſe ſpielt *le Blason de la bourre des chausses*, in Toulouſer Mundart. Ferner: *l'Honneteté des haults de chausses, pourpoincts, et casaques debordées*, 12. Auch ein *Capitolo in lode de la Martingala* findet ſich unter Berni's Rime." De Laulnaye. — Wofür haben wir die *parva logicalia* und *suppositiones? etc.*] Die im 12ten Jahrh. über den Trümmern der Ariſtoteliſchen Philoſophie entſtandene Schul-Dialektik, wovon Rab. im Folgenden ein Pröbchen giebt, war durch den Liſabener Petrus Hispanus (nachmaligen Papſt Johann XXI. † 1277) in ein Syſtem gebracht worden, das den Titel führte: *Petri Hispani ulyssiponensis Summulae logicales*, od. *Parva logicalia*, Coloniae, II. Quentel, 1487, 4., 1500, 8. u. öfter. Eine aus zehn Traktaten beſtehende Logik, auf die alle Pedanten jener Zeit den größten Werth legten. (Vergl. Ep. Obsc. pag. m. 464.) Schon Agrippa *De Vanit. Scient.* cap. 8 fällt über das Buch folgendes Urtheil: „Longe plura prodigia majoraque portenta iis addidit recentior sophistarum schola, de terminorum passionibus, de infinito, de comparativis, de superlativis, de differt aliud ab alio, de incipit et desinit, de formalitatibus, haecceitatibus, instantibus, ampliationibus, restrictionibus, distributionibus, intentionibus, *suppositionibus*, appellationibus, obligationibus, consequentibus, indissolubilibus, *exponibilibus*, reduplicativis, exclusivis, instantiis, casibus, particularisationibus, *suppositis*, mediatis et immediatis, completis et incompletis, complexis et incomplexis, et caeteris intolerandis vánisque vocabulis quae traduntur in *Parvis logicalibus*, quibus omnia quaecumque reipsa falsa sunt et impossibilia, vera esse facile convincent: et contra quaecumque vera sunt, velut ex equo Trojano erumpentes, iis machinis subito verborum incendio ac ruina vastabunt." — *Sicut suppositum portat appositum.*] Ein Juriſt hätte geſagt: sicut principale portat accessorium. — Und alſo trug ers ducklings davon, *(en tapinois*, verſtohlen, um es den Collegen zu verheimlichen, wie die Folge lehrt), wie Patelin ſein Tuch gewann] mit Bezug auf jene alte gereimte, ſchon zu 1, 1 erwähnte Farce vom Advocaten Patelin, die gewiſſermaßen als Anfangspunkt der franzöſiſchen Comödie zu betrachten iſt. Der Tuchhändler ſagt dort vom dieſigen Patelin:

Digitized by Google

Dea, il s'en vint *en tapinois*
A tout *(avec)* mon drap soubz son esselle.

Der Verfasser dieser von den Kennern aller Zeiten wegen ihrer naiven Comik hochgeschätzten Farce ist, nach Beauchamps, Adelung und den neuesten Herausgebern des Rab., Pierre Blanchet, ein Priester von Poitiers, geb. 1459. Wenigstens hat sie dieser in Verse gebracht; denn schon Joh. v. Meun zu Anfang des 14ten Jahrh. citirt in seiner Fortsetzung des Romans von der Rose einen wahrscheinlich prosaischen Patelin, für dessen Verf. die Encyklopädie (24 Th. *Parade*) Wilhelm de Loris († 1260) hält. Von unserm Patelin zählt man sechs alte Ausgaben ohne Datum: (Paris, Pierre le Caron, 4. — Par., Guill. Nyverd, mit dem *Testament*. — Johan Trepperel, 4., m. Hlzschn. — Bonfons, 16. — Simon Vostre, 8. — und eine mit den *dictz de Salomon)*, deren älteste (bei Caron) auf 1474 gesetzt wird, und eine (die erste) mit Dato von 1490, 4. Paris, Germain Beneaut. Zuletzt, mit einer literarhistorischen Vorrede und mit Spracherläuterungen wieder abgedruckt, Paris, 1723: *La Farce de Maistre Pievre Pathelin, avec son Testament. A quatre personnages.* 8. Schon früh erschien eine 1512 u. 1548 wieder aufgelegte lateinische Uebersetzung von Alexander Connibert unter dem Titel: *Comoedia nova quae Veterator inscribitur, alias Pathelinus, ex peculiari lingua in romanum traducta eloquium*, die Gesner *(Biblioth. p. 398. Ed. 1545.)* fälschlich dem Reuchlin zuschrieb. Der spätere Schauspieldichter Brueys brachte das Stück in einer abermaligen prosaischen sehr modifizirten Umarbeitung 1706 auf die Bühne, (vergl. Anm. zu S. 223.). Pasquier *(Recherches* VI. 54) konnte sich am Patelin nicht satt lesen, zog ihn allen Comödien der Griechen, Römer und Italiäner vor, und Lessing (in der Dramaturgie Bd. I. S. 110) sagt: „Der Advocat Patelin ist ein altes Possenspiel aus dem 15ten Jahrh., das zu seiner Zeit außerordentlichen Beifall fand. Es verdiente ihn auch, wegen der ungemeinen Lustigkeit und des guten Komischen, das aus der Handlung selbst, und aus der Situation der Personen entspringt, und nicht auf bloßen Einfällen beruht." Der leichte Gebrauch des alten Knittelreims führt den anmuthigsten Dialog und die unerwartetsten Reparties herbei: überhaupt gehört das ganze Stück wesentlich in den Kreis der Vorstellungen jener Zeit, und Rab. selbst nimmt so öfters Bezug darauf, daß (da es schon zu den literarischen Seltenheiten gehört) die wenigen Blätter, die man, etwa im Anfang zu diesem Commentar, mit dem Wiederabdruck des Originals füllte, gewiß nicht übel angewandt wären. Einstweilen stehe hier wenigstens ein kurzes Scenarium des Patelin: Erste Scene. Im Hause des Patelin. Der alte Rabulist, der erst vor wenig Tagen wegen schlechter Streiche am Pranger gestanden, beklagt sich gegen sein Weib Guillemette über Mangel an Praxis und Nahrung; besonders fehle es ihnen an Kleidern, die längst schon völlig abgetragen. Er berechnet, wie viele Ellen Tuch Beide nöthig haben, und

Digitized by Google

beschließt diese ohne Geld zu kaufen. Guillemette, mit seinen Finten zwar bekannt, zeigt Mistrauen wegen des Gelingens. Patelin beschwichtigt sie mit vieler Selbstgenügsamkeit. Zweite Scene. Auf dem Markt, an der Bude des Tuchhändlers Joceaume. Patelin tritt wie zufällig an ihn, erneuert alte Bekanntschaft, lobt mit Begeisterung den Vater des Tuchhändlers als einen Ehrenmann, den er noch wohl gekannt habe, der immer bereit gewesen sey den Leuten Credit zu geben (Rab. 3, 4), fragt nach dessen Tante ꝛc. Sodann wird er aufmerksam auf eine daliegende Tuch-Sorte, von der er sich nach und nach so entzückt stellt, daß er davon sechs Ellen zu kaufen nicht umhin könne. Er habe noch einige Batzen, sagt er, wovon die lieben Eltern nichts wüßten (Rab. 2, 17), er wolle sie dran wenden. Der Kaufmann übertheuert ihn, er läßt sich den Preis aufs Wort gefallen (Rab. 4, 56), das Tuch abmessen: der Kaufmann solle die Zahlung bei ihm zu Hause in Gold empfangen und auf einen Gänsebraten und ein Glas Wein willkommen seyn. (Rab. 3, 30.) Jener, mistrauisch, will ihm das Tuch selbst nachtragen, giebt es ihm aber zuletzt mit, von der Aussicht auf eine gute Mahlzeit angezogen. Beide trennen sich unter kurzen Selbstgesprächen wie sie einander angeführt hätten. Dritte Scene. Bei Patelin. Er tritt, das Tuch unter dem Arm, zu Guillemetten sacht herein mit den schalkhaften Worten: „Hab ich?“ (Rab. 4, neuer Prolog u. 5, 18.) Sie ist außer sich, sie fürchtet Pfändung und das Schlimmste, erzählt ihm die Fabel vom Fuchs und Raben ꝛc. Er theilt ihr dagegen seinen Plan mit, wie er dem Joceaume zu entgehen denkt. Sobald dieser komme, habe sie ihn, ihren Mann, als todtkrank schon seit vielen Wochen, zu melden und die größte Betrübniß zu heucheln. Hierauf legt er sich hinter den Vorhang zu Bett. Der Tuchhändler kommt, fragt nach Patelin, fordert sein Geld. Die Frau bittet ihn wiederholt, den schlummernden Patienten nicht durch zu lautes Reden aufzuwecken. Heftige Explicationen zwischen Joceaume und Guillemette. Indessen fängt Patelin laut zu phantasiren an, in den verschiedensten Dialekten, Limousinisch, Picardisch, Bretagnisch, Lateinisch, er glaubt sich von Mönchen umgeben; sein Weib folgert daraus, daß sein Ende nahe sey, der Tuchhändler wird endlich selbst an der Identität des Menschen, der ihm heute Tuch abgekauft, irre, vermuthet, daß es der Teufel gewesen sey, überläßt diesem das Tuch, und geht unter Entschuldigungen ab, daß er den Sterbenden gestört habe. Das Ehepaar, nach seinem Weggang, freut sich der gelungenen List. Der Schwank entfaltet sich in dieser Scene auf das ergötzlichste: besonders artig weiß Guillemette dem über die verschiedenen Landesmundarten des Advokaten befremdeten Tuchhändler zu erläutern, wie er dazu gekommen sey; bald ist es ein Onkel aus Limoges, bald eine Picardische Mutter, bald eine Bretagnische Großmutter, bald wieder ein Lehrer aus Normandie, die ihn als Kind mit diesen Patois vertraut gemacht haben: die Frau lacht und weint dabei wechselsweise. Vierte Scene. Thibaut Aignelet, der Schäfer des Tuchhändlers, Verwalter seiner Wollenheerden,

Digitized by Google

hat ihm nach und nach eine Anzahl Schafe heimlich abgeschlachtet und in seinen Nutzen verwandt. Er ist von Joceaume deßhalb belangt, und durch den Scherzen vor Gericht gefordert worden. Jetzt tritt er zu ihm, zeigt es ihm an, und bittet um gütlichen Vergleich. Der Tuchhändler will nichts davon hören; er will nicht von aller Welt geprellt seyn, sein Tuch-Verlust liegt ihm im Kopf, er fordert bald Hammel, bald Tuch vom Schäfer („sechs Ellen Hammel"), macht diesen irr, und besteht auf seinem strengen Recht. Fünfte Scene. Bei Patelin. Der Schäfer trägt dem Advokaten seine Sache vor, und bittet ihn um Beistand, gegen gute Zahlung. Patelin ist auf diese Bedingung bereit dazu, und bedeutet ihn vor allem beim Richter auf keine Frage, selbst auf seine, Patelins eigne, eine andre Antwort als Bäh zu geben: so wolle er ihn schon durchbringen; weitrer Vertheidigung brauche es nicht. Der Schäfer verspricht das. Sechste Scene. Vor dem Richter. Patelin und der Schäfer treten ein von verschiedenen Seiten, bald darauf auch der Tuchhändler. Letzterer verklagt seinen anwesenden Miethling; so wie er aber den Patelin, der sich, als habe er Zahnschmerzen, die Hand vors Gesicht hält, erkennt, kommt er aus dem Concept. Er mischt durch die ganze Scene den Tuch- und den Hammeldiebstahl in seinem Vortrag durch einander, und macht den Richter ungeduldig, der ihn vergebens wiederholt auf seine Hammel zu bringen sucht. (S. zu 1, 1.) Dem Richter bietet sich Patelin um Gotteswillen zum Anwalt des armen Schäfers an. Letzterer weiß nun nichts als Bäh; was man ihn fragen mag, er blökt, und wird für einen Narren erklärt. Sein Herr erscheint nicht klüger; der Anblick Patelins bringt ihn ewig von den Schafen aufs Tuch; so oft er auf Patelin persönlich einfährt, ignorirt ihn dieser und spricht von den Schafen. Der Richter weis't endlich Joceaume schlechterdings ab, spricht den Schäfer als Narren frei und geht weg. Abermaliger Identitätsstreit zwischen Joceaume und Patelin. Letzterer weiß weder von Tuch noch Krankheit, er ist ein völlig andrer Mensch. Joceaums stürzt endlich fort mit dem Vorsatz, im Hause des Advokaten nachzusehen. „Wir wollen uns hier nicht weiter die Köpfe zerstoßen, sagt er, wenn ich euch dort finde." — So bleibt Patelin mit dem Schäfer allein, und ermahnt ihn nun, nach gewonnener Sache, an die versprochene Zahlung. Jener aber bleibt bei dem Bäh; es ist unmöglich ihm eine andre Antwort abzulocken, und Patelin sieht sich am Schluß des Stücks zu der Bemerkung gezwungen, daß über Ihn, der sich bisher für den Feinsten gehalten, ein schlechter Schäfer triumphirt habe. — Man kann diese Farce als ein dramatisches Seitenstück zu Reinecke Fuchs betrachten; nicht nur Rab., sondern fast alle gleichzeitige Franzosen, wimmeln von Reminiscenzen daraus. Auf dem alten bretternen Schaffot, wo dergleichen dem Volke geboten ward, ist nicht an Scenen-Wechsel zu denken, und alle verschiedene Localitäten sind neben einander aufgestellt. Zu bedauern bleibt, daß der nicht selten corrupte und durch Abweichungen der ältesten Ausgaben zweifelhafte Text, dem Verständniß so manches Einzelnheiten in

Digitized by Google

jenem naiven Volks-Jargon Schwierigkeiten entgegensetzt, die heutzutag, selbst von Sprachkennern, wohl kaum alle gelöst werden dürften. Das angehängte Testament des Advokaten Patelin ist ein höchst wahrscheinlich von anderer Hand herrührender zweiter Theil, ein Nachspiel, das erfunden ward, weil das erste gefallen hatte. Patelin muß hier unter den Zusprüchen seiner Frau, des Pfarrers und Apothekers auf die unwahrscheinlichste Weise erkranken, testiren und das Zeitliche segnen. Sein letzter Wille, durchaus frivol, ist noch das Beste in diesem Machwerk, das sich zum früheren noch dürftiger verhält, als z. B. das fünfte Buch des Rab. zu den vier ersten. Die alten Ausgaben unterscheiden beide Produkte durch den Titel: *Pathelin le grand et le petit.* — In öffentlicher Versammlung bei den Mathurinern.] Der Mathurinermönchsorden war von Papst Innocenz VIII. zum Zweck der Loskaufung christlicher Sklaven aus heidnischer Gefangenschaft gestiftet worden. In der Kirche dieser Brüder wurden (nach Beza's Kirchengeschichte 1. Buch, zum Jahr 1533) um jene Zeit, — und später bis zur Revolution — die Universitätsversammlungen gehalten, wenn der Rector öffentliche Reden hielt.

S. 64. — Ich kenn' euch wohl, o hinket nur nicht vor den Lahmen.] Sprichwörtlich nach dem Griechischen. (S. H. Etienne, *Traité de la précellence etc.* pag. 178 u. 179.) So Figaro, von Basil sprechend: „Je veux t'apprendre à clocher devant les boiteux." So auch Shakspeare (*Pass. Pilgr. 17*): „a cripple soon can find a halt." — Beym heiligen Milz!] So Fischart wörtlich. — Buker (*boulgres*, Sodomiten) und Ketzer galten damals für synonym, und beide Namen verbunden, wurden den Schismatikern gegeben: s. zu 1, 2. Besonders aber im Verdacht der Päderastie hatte man die Universitätsverwandten und Sorbonnisten. Sterne (*Tristr. Sh.* VII. 43) schwört sogar „by *Saint Boogar*, and all the saints at the *back side* of purgatory." Vergl. Rab. S. 255 u. 566. auch 317. 953. 965. — Stellten sie wider ihn Artikel] Anklagepunkte. Articuli dicuntur capitula in judicio probando, sagen die französ. Rechtswörterbücher. Die Sorbonne hatte deren von jeher unzählige, besonders gegen die Gelehrten in Bereitschaft, die sie verketzern wollte. „Salutes (heißt es in den *Epistolis obscur. vir.* T. II. ep. 16) vobis opto plures quam sunt in Ungaria pediculi, *in Parrhisia articuli.*" — Der Schmuz und die Unreinlichkeit der alten Sorbonnisten wird schon in den Dialogen des Vivès gerügt, wo er sie Cyniker, und ihre Kleider „crassas, detritas, laceras, lutulentas, immundas, pediculosas" nennt. — Der Spruch soll auf den nächsten griechischen Neumond gefällt werden, das will sagen nimmermehr.] Das Sprichwort *ad calendas graecas* für niemals — weil die Griechen von der römischen Monatsrechnung nach Calenden nichts wußten — rührt vom Kaiser August her, der, wenn er etwas vertagen oder ablehnen wollte, sich öfters dieser Worte bediente. S. sein Leben bei Sueton. So

64.

Digitized by Google

auch Rab. 3, 3: „Wann aber, frug Pantagruel, werdet ihr außer Schulden seyn? — Im griechischen Neumond, antwort Panurg.“ — *Omnia orta cadunt.*] „Omnia orta occidunt.“ Sallust zu Anfang des Jugurthinischen Kriegs. — Rebelbalger werden die Juristen auch 1, 54 und im 3ten Prolog genannt. — Des lacedämonischen Chilons zu Delphi geheiligten Ausspruch — welcher heißt: Armseligkeit sey der Prozeß Gefährtin.] Plinius H. N. VII. 32: „Rursus mortales oraculorum societatem dedere Chiloni Lacedaemonio, tria praecepta ejus Delphis consecrando aureis literis, quae sunt haec: Nosse se quemque, et nihil nimium cupere, comitemque acris alieni atque *litis esse miseriam.*“

65. S. 65. 21. Kapitel. — Dieses und die folgenden drei Kapitel stellen im echt protestantischen Sinn die alte schlechte Jugenderziehung und eine neue bessere einander gegenüber. — Unter seinen sophistischen Lehrern.] Die älteste Ausg. des Gargantua v. 1535 liest statt sophistischen noch deutlicher sorbonischen *(sorbonnastres)*. — Und schickten sie in den Forst von Biere auf die Weid.] Der Forst von Biere (oder Bievre, wie er 2, 15 geschrieben wird) hieß ehemals der Wald von Fontainebleau, nach dem Dorf und dabei entspringenden Flüßchen Bievre, das bei Paris in die Seine fällt. — Seine alten Zuchtmeister.] Dolet's Ausg. hat: seine theologischen Z., was allerdings noch genauer zu dem aus dem 127sten Psalm (nach der Vulgata) von ihnen entlehnten Bibel-Citat: *Vanum est vobis etc.* („Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen; denn seinen Freunden giebt Er's schlafend“ Luther) stimmen würde. — Und fielt' er sich — im Bett herum.] Sich fielen, herumfielen; wälzen: sächs. provincell. — Einen langen großen Rock von dickem Fries] Damalige Magister- und Baccalaureen-Kleidung. (Vergl. Vivès im Dialog: *Garrientes*). — Strält er sich mit dem schwäbischen Stral — kämmt er sich mit dem Schwäbischen Kamm —, das sind die Finger und der Daumen.] Ein Sprichwort, das auch Dubin durch *dedos, le dita*, Duchat zu Menage durch *dentata manus* erläutert, und wozu deutsche Unreinlichkeit den Franzosen Veranlassung gegeben haben mochte. — Wie ein Archidiakonus.] Wie ein Prälat, auf das breiteste, reichlichste, unverholen. Die Spanier haben dieselbe Redensart: so Cervantes *(Ilustre Fregona)*: „No jugaban como aguadores, sino *como arcedianos*, porque tenia de resto cada uno mas de cien reales en quartos y en plata.“

66. S. 66. Rebhuhntunken.] S. auch S. 759 u. 865. — Prim-Suppen.] Fette Kloster-Suppen, die früh zur Prima, d. i. um 6 Uhr von den Mönchen gegessen wurden. Kommen öfter bei Rab. vor: s. 3, 15; wo sie den dünneren Windhundssuppen entgegengesetzt werden. — Papst Alexander

Digitized by Google

thät ihm auch so, nach dem Rath seines jüdischen Arztes.] Papst Alexander V., der hier gemeint seyn muß, war, wie sein Geschichtschreiber Theoderich von Niem II. 33 erzählt, ein starker Esser, großer Zecher und Weinliebhaber. Als er in seinen alten Tagen so dick geworden war, daß er nicht mehr stehen konnte, rieth ihm sein Leibarzt Marsil von Parma, wenigstens dann und wann, zu nöthigster Leibesbewegung, einige Gambaden im Bett zu machen: wobei S. Heiligkeit eines Tages überrascht worden seyn soll. — Ich spriß nur best besser drauf zu Mittag.] So 1, 39. S. 122: Ich sauf nur best besser; u. 4, 49. S. 727: Ich werd noch einmal so gut drauf speissen. — Frühtrunk ist schön.] Das Sprichwort heißt eigentlich in Pierre Grosnet's Sammlung:

Lever matin n'est point bon heur,
Mais venir à point est meilleur:

Rab. verändert aber den zweiten Vers und sagt: **Boyre matin est le meilleur.** (Vergl. die diätetische Regel 4, 64. S. 776.) — Ein dick verpantoffelt Brevierbuch.] Vielleicht so viel als: mit Nägeln und dickem Sohlenleder beschlagen. Duchat sieht darin den Stempel des päpstlichen Pantoffels (wie 2, 7 der Buchtitel: *Pantofla decretorum*); ein römisches, vom Papst autorisirtes Brevier. Es wird nach dem Fleischergewicht, im Schmeer, taxirt: s. zu S. 5 des 1sten Prologs, „Schriften vom dicken Schmeer." — Sein Horasbeter — verkaselt wie ein Widhopf.] Der Horasbeter der französischen Könige war der Almosenier *(Aumônier)*, der sich in dieser Eigenschaft *orator regis* schrieb. So nannte sich Rapin (s. dessen *Histoire d'Angleterre*, tom. X. p. 2) „**aumônier de Catherine de Médicis et orateur du roi.**" Er ist verkaselt wie ein Widhopf, d. i. er hat die Kasel *(paletot)* oder das Priestermäntlein mit der Kapuze, wodurch sich die Canonici in der Kirche gegen die Kälte schützen, über die Ohren gezogen (vergl. Baif, *de re Vestiaria*, in *Palla*), so daß es ihm das Ansehn jenes schopfhaubigen Vogels giebt; (vergl. Rab. 5, 8. S. 817). Und, wie oben der Redner Fochtelnburg, hat er nicht vergessen, seinen Athem mit Weinbeersyrup (Frühstückswein) zu verantidotiren. — Körnt' sie so sorgsam aus, daß auch nicht ein einigs Sämlein davon zur Erden fiel.] So 4, 49. S. 729: — „eure Sünden so haarfein ausbälgen ..... daß euch auch nicht der kleinste Umstand davon zur Erd fällt."

S. 67. Einen grossen Praft Paternoster.] So 4, 50. S. 730: „ein groß Prack Schlüssel." — Sanct Claudi, *Saint Claude*, Stadt in der Franche Comté, die starken Paternosterhandel trieb und noch jetzt treibt. Die Knöpfe oder Korallen an Gargantua's Rosenkranz waren so schwer als ein Hutleist, d. i. Menschenkopf; s. 1, 9: „Wenn mir anders unser Herr Gott den Hutleist spart." — Aber sein Seel (wie der Comikus sagt) Terenz im Eunuchen: „**Jamdudum animus est in patinis.**" — „**Tua quidem philosophia in culina**

67.

est" sagt auch Cicero — warin der Kuchel] Küche, Oesterreich. — Einen Kämmerling.] Scherzhafte Benennung des Nachtbeckens, die schon 1, 9 vorkam. — Botargen.] Eine Art Kaviar vom Fisch *Mugil* oder *Cephalus*. S. zu S. 14. — Mittlerweil warfen ihm vier seiner Leut ohn Unterlaß — Mustrich mit vollen Schaufeln ins Maul.] Schon im alten Gargantua hieß es: „und auf jeden Bissen den er nahm, warfen sie ihm eine Schaufel voll Mustrich in den Schlund." — Das Auflaufen der Kork-Sohle in den Pantoffeln setzt Transpiration des Weins durch die Poren der Fußsohle voraus! — „Es ist unbestreitbar (sagt De Laulnaye), daß im 16. Jahrh. Sohlen und Absätze der Pantoffeln aus Kork bestanden, und gewiß hat Rab. das Wort „(wie später auch Nicot)" von πᾶς und φελλός, παντόφελλος, lauter Kork, ganz Kork, abgeleitet."

68. S. 68. 22. Kapitel. — Itzt knuspert' er sein Bröfel Gratias auf bäuerisch ab] murmelte das Tischgebet nachlässig und so kurz als möglich zwischen den Zähnen her, wie man an einem Brodrindchen zum Desert nagt. Ebenso 2, 6. S. 205: „knuspr' ich mein Bröfel ein und andrer missalischen Prezen." — Der nun folgende lange Spiel-Katalog ist eins von den Mitteln komischer Versinnlichung, deren sich Rab. öfter, z. B. 2, 7 bedient, wo er die Bücher der Bibliothek zu S. Victor aufzählt, 4, 59. 60, wo Gasters Küchenzette folgt, u. a. a. O. Schon Friedrich Richter machte hierauf in seiner Vorschule der Aesthetik 1. Bd. S. 279 u. f. aufmerksam. Im Grunde parodirt Rab. auf diese Art die Ausführlichkeit der Real-Schriftsteller und giebt sich das Ansehn des Specialhistorikers, dem das Detail vor Augen liegt, wie dem Homer seine griechischen Schiffe. So findet sich bei einem Nachahmer des Pantagruel, dem Verf. der *Navigations de Panurge* (s. die Einleitung) Kap. 16 eine Liste von 178 Tanz-Namen, und d'Aubigné im *Baron de Foeneste* Liv. I. chap. 2 führt 74 zum Theil eben so burleske Farben-Namen auf. — Unser Fischart, nach seiner Art, überbietet auch hier den Rab. um mehr als das Doppelte, denn die 214 Spiele Gargantua's steigert er bis auf 586. — Die Spiele bei Rab. selbst sind, ihrer Natur nach, nicht alle Karten- und Würfel- oder Bretspiele, die am Tisch gespielt werden; die Laune hat manches andere eingemischt, das dem Verf. eben einfiel; vielleicht sind auch schon von ältesten Herausgebern manche eigenmächtig interpolirt worden. Ueberhaupt reduzirt sich die Zahl dieser Spiele bedeutend, wenn man, wie die Erklärung der einzelnen lehren wird, die mancherlei Provinzial-Benennungen abzieht, die oft für ein und dasselbe gebraucht sind. — Franz I., indem er die Damen an den Hof zog, wo die aus Spanien stammenden Kartenspiele zur Unterhaltung dienten, hatte dergleichen Zeitvertreib in Frankreich allgemeiner gemacht. — Es sey noch bemerkt, daß man sich in der Uebersetzung der Spiel-Namen theils wörtlich ans Original gehalten, theils dem Sinne nach, wo es thunlich schien, den deutschen Idiotismus gebraucht hat. Ueber-

Digitized by Google

gangen im Commentar werden nur entweder ganz bekannte, oder ganz unbekannte, oder solche, von denen man nichts bestimmtes zu sagen wußte. — Fluß, Prim, Stich, Matsch, Triumph, sämmtlich Kartenspiele: Stich und Matsch eigentlich blos bei gewissen Kartenspielen vorkommende Kunstausdrücke. Fluß und Prim (*Primero, Prima vista*) gehörten zu den ältesten bei Hofe üblichen Kartenspielen. Ludwig XII. spielte Fluß im Lager und im Beiseyn der Soldaten. „Rex vero Ludovicus (sagt Hubert Thomas im Leben des Pfalzgrafen Friedrich II. Frkf. 1624, 4. S. 24 zum Jahr 1501) et plerique alii, spectantibus militibus, coronatorum chartis ludebant, ludo ea tempestate frequentissimo, quem etiamnum hodie Fluxum appellant.“ In Franz des 1sten Hofzirkeln kam dieß Spiel noch mehr in Aufnahme. Die Bauern um Cognac und Fontenay-le-Comte spielen es jetzt noch, sowie mehrere andre von den Spielen Gargantua's. Prim, Kartenspiel zu 4 Personen, gab es eine große und kleine (vergl. *Foeneste*, 4, 10): auch Shakspeare erwähnt es öfter, *Merry wives*, IV. 5. *K. Henry VIII.* V. 1, wo die Ausleger (Ed. Bas. Th. 5. S. 173 u. 16, 11, auch *Drake*) mehrere Belegstellen anführen. S. auch den Inder zu *Dodsley's Plays*. Es erhielt sich noch bis unter Ludwig XIV. NB. Die französischen Commentatoren geben zu jedem dieser Spiele die ausführlichen Regeln, nach denen sie gespielt wurden: uns genügt es, sie im allgemeinen zu rubriziren. — Wenn Fortiguerra im Ricciardetto XII. 46 sagt:

E quando in casa si son ritirati,
Ora da questa, or da quella signora
Cortesemente sono visitati
E trattenuti a l'ombre, a tarocchini,
A *primiera*, a *treselle*, a *trionfini*,

so mochte ihm vielleicht dieses Kap. des Rab. vorschweben. Ueber Triumph (woher unser Trumph, engl. *trump*), das auch im Don Quix. 2, 33 vorkommt, s. eine Note bei Ideler, u. zu *Dodsley's Collection of old Plays*, T. II. p. 31. — Reitzu, vielleicht ein Kinderspiel. — Hundert. Kartenspiel. Im *Heptameron* der Margarethe von Valois Nouv. 59 heißt es: „Apres le disner elle luy demanda à quoy il passeroit le temps. Il luy dit qu'il n'en sçavoit point de meilleur que de jouer aux *cents*.“ Auch unter den Namen *Mariage* und *Grande brisque* besteht es noch in der Niederscharente. — Dorn Ausziehens. So Fischart. (?) — Bettelmann, Kartenspiel; dasselbe, was weiter unten Bettelsack und Malcontent heißt. — Schelmens, vielleicht Normandischen oder Gascognischen Ursprungs? wie der Herausgeber v. 1752 vermuthet. — Ueber zehn wird mit drei Würfeln gespielt. — Ein und dreyssig, nach De Marsy jetzt *Trente et quarente*. (*Baron de Foeneste*, IV. 14: „et disoit pourtant que si c'eust estai au *passe-dix*, ou à la *condamnade*, ou au *trente et un*, qu'il aboit

Digitized by Google

Dieu mercis de quoi youer un teston abec la vone compenie.“) — Par und Sequenz, eine Art Hock oder Imperiale. Sequenz oder Fluß ist eine Kartenfolge von einerlei Farbe. — Dreyhundert] vielleicht dasselbe Spiel, das 4, 14 S. 629 Dreyhundertdrey heißt? — Bettelsack, Bettelmann; s. oben: in Languedok *le malouroux*, *le maleucontreux*, in Auvergne *l'asne*. — Condemnaten, Kartenspiel zu drei Personen; in Languedok ein Gesellschaftsspiel, wobei Strafe dictirt wurde; scheint aus Italien zu stammen, kommt nicht nur bei Marot, Des Periers und d'Aubigné (s. oben), sondern auch bei ältern Schriftstellern als Rab. vor. S. Menage in *Condannade*. Giov. della Casa im *Capitolo della stizza* und Coquillart erwähnen es. — Drehkärtel. *Contes d'Eutrapel* chap. 26: „Ils en avoient à la *carte virade* gaigné bien trois cens.“ 4, 40 heißt ein Koch so. De Laulnaye erklärt das Spiel durch: carte retournée. — Malcontent, s. Bettelmann und Bettelsack; weil, wer in diesem Spiel mit seiner Karte unzufrieden ist, sie entweder wechselt, wenn er kann, oder Bettelmann werden muß. — Landsknecht, verbotenes Hazardspiel mit 52 Karten. — Hahnrey, Wers hat sags, ebenfalls Bettelmann. Vergl. Rab. 4, 65. S. 779. — Hunkus Trunkus Lerum Pleps, Drehwürfelspiel: der Würfel ist auf den vier Seiten mit diesen Worten bezeichnet und dreht sich wie ein Kreisel auf einem Stiftchen um. (Kommt auch in dem Plaidoyer des von Leckarß 2, 11 vor.) — Mariasch, bekanntes Kartenspiel. — Kehraus, in Normandie eine Art des Trischäckspiels. — Sequenz, s. oben Par und Sequenz. — Kocken, Muschelschalen, Schneckenhäuser; ein zu Bordeaux und Nantes übliches Kinderspiel damit, wobei kleine Löcher in den Sand gegraben werden. 2, 5 treiben „die Bootsknechte zu Bordeaux das Kockenspiel auf dem Sand;“ auch 5, 23 wird es unter andern Spielen erwähnt. — Tarock. Die ursprünglich spanischen, vielleicht von dem Städtchen **Tarocca** bei Madrid benannten Tarock-Karten unterscheiden sich von den französischen dadurch, daß sie größer sind; statt Pique, Coeur, Trefle, Carreau, **copas, dineros, espadillos und bastos** (d. i. Becher, Pfennige, Degen und Stöcke) zu Abzeichen führen, auch auf der Rückseite ein rautenförmiges Muster zeigen (*tarotées* sind), wovon die Franzosen die Namen ableiten. (S. Menage in *Taraut*, wo er Nicot ausschreibt.) Es gehören ihrer noch einmal so viel, 72, zu einem Spiel als von den gewöhnlichen. Auch eine Würfelart heißt Tarock, *tarot*. Charles Etienne äußert sich scherzhaft zum Lobe der Tarockkarten in der 5ten Declamation seiner *Paradoxa*. „Gébelin, der in seinem *Monde primitif* von diesem Spiel handelt, giebt ihm ägyptischen Ursprung, und der Kartenschläger Alliette schrieb: *la Manière de se récréer avec les Tarots*, Paris, 1784, 8. 4 Thle.“ De Laulnaye. — Hahn im Bret, wer g'winnt verthät, eine Art des Bretspiels (auch wohl andrer Spiele), wo der gewinnt, der alle Steine (Bälle, Trümpfe) an den Gegner zu verlieren geschickt genug ist: auch den Italiänern und Spaniern unter dem

Digitized by Google

Namen des *giuoco di chi vince, perde*, u. *la gana pierde* bekannt. De Laulnaye versteht jedoch hier (unter *cocq imbert*) ein in Touraine übliches Kegelspiel dieses Namens, was vielleicht das richtigere ist. — Foppens, Verirspiel. — Plackens, Kartenspiel. — Schnarchers, *ronfle*, franzöſ. und italiän. Kartenspiel. Schnarch oder *Ronfle* nannte man, auch im Piquet, den Rummel, weil ihn der Gewinner mit einem ſolchen pompöſen Laute anzukündigen pflegte. Jetzt bedeutet *jouer à la ronfle* nur noch ſo viel als tüchtig ſchlafen. — Glück auf, Glückswürfel (im Direroir-Spiel drei oder vier Könige, Damen, Buben): führt auch im franzöſiſchen, beſonders im Metzer Patois, bei Olivier Maillard (19te Adventspredigt), Villon u. A. den deutſchen Namen *glie*. *Gleek* iſt ebenfalls ein engliſches Spiel. — Honnör. Honneurs ſind König, Dame, Bube, oder im l'Hombre die Matadors. — Nori Mori, nach Dudin, die *mourre*, oder *morra* der Italiäner, das ſchon den Alten bekannte *digitis micare*, wo ſich zwei Perſonen die Finger theils eingeſchlagen, theils aufgerichtet vorhalten, und einander ſo zu rathen aufgeben. Kommt 4, 14. S. 629 wieder vor. — Fuchs, oder Fuchs und Henne, eine Art Damenſpiel. — Hupfeldrey (Fiſch.?), Kinderſpiel; (ſchleſ. Hicke). Eine Leiter mit Kreide wird auf die Erde gemalt und mit einem Fuße darüber gehüpft, während man zugleich einen kleinen Wurfſtein mit fortſtößt (*le jeu des marelles*). Auch ein Damenſpiel mit linirtem Feld und roth und weißen Steinen wird ſo genannt. — Motſchekuh, Kinderſpiel: (ſächſ.) auch: die todte Kuh tragen. Einer wird auf dem Rücken geſchleppt, den Kopf unten. Vielleicht daſſelbe, was weiter unten zum todten Thier heißt. — Weißblättl, Art Lotterie mit weißen Nieten und beſchriebenen Blättchen. In Languedok ein Looszieben aus Büchern mit Nadelſtichen. — Wagen gewinnt, Würfelſpiel. — Puff, Bretſpiel. — Zwickzwack, Geſellſchaftsſpiel mit allerhand Neckereien, Ballwürfen, vielleicht auch Naſenſtübern verbunden. 2, 7 als Buchtitel: „Das Zwickzwack der Bettelmönch.“ — Lortſch (ſ. Friſch u. vergl. Rab. 3, 12), Renette, Sbaraglino, Triktrak,

S. 69. Mit allen Bretten (vergl. zu S. 955), Mit offnen Bret- 69.
ten (jetzt *dames rabattues*), ſämmtlich Bret- und Triktrakſpiele. Renette, vielleicht das ſpaniſche Spiel *reynado* (*D. Quix.* II. 57: „*si jugares al reynado*, los *cientos*, ó la *primera*“). — Strafmirpot, verſtellter Fluch, wie in Potz. Schon H. Etienne bemerkt in der *Apol. p. Herod.* T. I. p. 76: „les Alemans en leurs mauldissons (pour lesquels nous les appellons *Dastipoteurs* [von daß dich Potz!] faute de les bien entendre) desguisent le mot *Gott*. Menage und Bernier bemerken blos, daß dieß Spiel, das auch 2, 17 als Pagen-Zeitvertreib vorkommt, anzüglich (*piquant*) ſey. — Zwing dich (*forcé*), Spielausdruck im l'Hombre beim Ausſpielen der Spadille, auch im Imperiale. — Frauenſpiel, Dame. — Wauwau, Strasburg. Popanz, Knecht-Ruprecht, ein Hausgeſpenſt, womit man die Kinder

Digitized by Google

zu fürchten macht: in Languedok und Bretagne bedeutet *barbaou* und *babaou* dasselbe. Das so genannte Kinderspiel läuft auf eine Vermummung oder Maskerade hinaus. — Primus secundus. Zwei Schüler verstecken etwas, um das sie spielen wollen, in ein Buch, dessen Blätter sie einer um den andern so lange umwenden, bis es gefunden wird. Der eine sagt jedesmal: Primus, der andere: Secundus. Kommt auch 2, 18 vor. „Primo, secundo, tertio is a good play" sagt der Narr in Shakspeare's *Twelfthnight* V. 1, meint aber vielleicht ein anderes Spiel. Zu Ende des Kapitels kommt das Spiel Eins zwey drey vor. — Messerstiel, noch in Saintonge üblich: ein Messer wird in die Mitte des Tisch-Randes gebohrt und mit Thalern oder Peilksteinen darnach geschoben: wer dem Stiele des Messers am nächsten kommt, hat gewonnen. In folgenden Versen der alten Farce Pathelin (s. zu S. 63) findet sich das Spiel auch erwähnt:

Ilz ne bobent de leurs maisons;
La jouent en toutes saisons
Au trinc, *au plus pres du cousteau*,
Aux dez, au glic, aux belles tables.

— Schlüssels. Es kommt hier darauf an, einen Schlüssel so nah als möglich an den Tisch-Rand zu schnellen: bisweilen neigt man den Tisch ein wenig, und macht ihn noch mit Wasser schlüpfrig. Calvin (nach Alex. Morus, *Paneg. de Calvin* p. 41 u. 42) trieb dieses Spiel bisweilen zu seiner Erholung, das in Bourgogne und anderwärts noch jetzt vorkommt. Doch giebt es auch Schlüsselspiele, wo man den Schlüssel zu verstecken, oder darauf zu pfeifen hat. — Blebber, Strasburg. Breiter Stein oder Stück Metall zum Werfen. Dergleichen, oder auch eine Münze muß möglichst in die Mitte eines viereckigen Feldes geschnellt werden, das man am Boden verzeichnet. — Grad oder Ungrad, das alte *par impar*, das bei Griechen und Römern vorkommt und mit Knöchelchen, Münzen, Nüssen, Bohnen, Mandeln ꝛc. gespielt ward. Jetzt besteht es darin, daß die gerade oder ungerade Zahl der Schusser, die ein Andrer in der Hand oder im Hute verbirgt, errathen werden muß. Auch mit 3 Würfeln aus Bechern wird Grad und Ungrad gespielt auf einem Brete mit zwei Feldern, die diese Ueberschriften führen. — Kreuz oder Blättlein. (Fisch.) Eine Münze mit diesem oder ähnlichem Gepräg wird emporgeworfen, und ehe sie niederfällt, muß errathen werden, auf welche Seite sie fallen wird. Bei den Römern hieß das Spiel *caput aut navis*, nach ihren Münzbildern: s. Macrobius im 1sten Buch und den h. Augustin. Die Italäner sagen *fior o santo*, die Spanier *castillo y leon*, die Engländer *king-side or cross-side*. — Nädelns, in Metz so viel als Knöcheln, wo man statt der Knöchlein oder Würfel und Schusser, auch Nadeln dazu nimmt. Kommt auch 4, 14. S. 629 bei Rab. wieder vor. — Schuhpletzers, Schuhflickers. Mehrere Kinder sitzen mit heraufgezogenen Knieen im Kreise, während ein anderes in

Digitized by Google

der Mitte steht und eines alten Schuhs habhaft zu werden sucht, den jene unter den Röcken durch die Knie sich eins dem andern zuschieben und hurtig cirkuliren lassen: von der Seite, der das Suchende den Rücken wendet, empfängt es einen Schlag damit. Der, in dessen Händen der Schuh ergriffen wird, muß den Suchenden ablösen. *Matt. Cordier* chap. 38, n. 25 *De corr. serm. emend.* „Jouons à la savate. *Lavamus solea detrita.*“ — Schubut, vielleicht dasselbe, was weiter unten Kircheul heißt? — Dusselhas, Nachahmung einer besondern Hasenjagd, da man den aus dem Schlafe aufgescheuchten Hasen blendet, und so verdutzt macht. — Zipfelzupfens, Gesellschaftsspiel mit Zupfen und Zausen. — Hüst! Schweinel. Eine elfenbeinerne Kugel mit zwölf fünfeckigen Facetten und Punkten von 1 bis 12 — sie heißt Schweinchen, cochonnet — oder auch ein Wurfstein, wird ausgeschoben, und wo sie stehen bleiben, ist der Zielpunkt für die Uebrigen. Montaigne III. 13 scheint mit *à cornichon va devant* dasselbe Spiel zu meinen. De Laulnaye erklärt es für eins und dasselbe mit Sauz s. w. u. S. 69. — Jammerochs, vielleicht, nach Duchat's Vermuthung, ein Kinderspiel, das in Nachahmung des Gebrauchs bestand, einen geputzten Pfingstochsen durch die Gassen zu führen. — Kircheul. Im Piquet ist man Eule *(on fait la chouette)*, wenn man allein gegen mehrere spielt, die sich abwechseln. Vielleicht dasselbe, was oben Schubut? — Ungelacht pfetz ich dich. So Fisch. Gesellschaftsspiel. Jeder zwickt seinen rechten Nachbar an Kinn oder Nase; wenn er lacht, giebt er ein Pfand. Zwei von der Gesellschaft sind nämlich im Complot und haben einen verkohlten Korkstöpsel, woran sie sich die Finger, und mithin denen, die sie zupfen, die Gesichter schwärzen. Diese werden nun um so lächerlicher, weil jeder glaubt, man lache über den Andern. *Pincer sans rire (mordere clanculum)* ist eine französ. Redensart, die auch 4, 34 vorkommt (wo es durch „trocken ausreiben“ übersetzt wird), für: Einen zum besten haben, ohne sich den Schein davon zu geben. — Esel zieh dein Schuh aus. *Déferrer l'âne* im Französ. sprichw. für zu Fuße gehen. Del. — Schurrurru, nach Duchat ein Versteckensspiel: nach den Neuern ein Spiel, wobei das Geschwirr eines auffliegenden Rebhühner-Volks nachgeahmt wird. In Béarn, por, por, morillon. Alle stellen sich in eine Reihe, und der Vordermann sagt: por, por, morillon, saouté crabe, saouté boun, que lou darré que sen ane. — Güldenbärtel, ein junger Mensch, dem die gelben Bartfedern zu keimen anfangen. Hier ein Spiel, wo Einem, dem die Augen verbunden sind, ein Bart mit Koth gemacht wird. In demselben Sinne kommt die „mit Güldenpulver bestäubte Chronik“ im 2ten Prolog vor. — Bundschuh, altmodischer Bauernschuh. Welches Spiel ist gemeint? (Schuhpletzers, oben?) — Schabab, eine Art Prell-Spiel, wo sich viele Kinder auf eine Bank setzen und, indem sie sich drängen, einen herunterzubringen suchen: noch in der Nieder-Charente, Touraine und um Orleans üblich. Auch 5, 27. S. 884 spielt Bruder Jahn darauf an: „den sich

Digitized by Google

ich, und schab ab." — Widdershoden. Daraus, oder vielmehr aus dem Scroto des Widders verfertigte Ballons schlugen die Pagen Heinrichs II., wie wir aus Brantôme, *D. Gal.* T. II. p. 457 u. 58, sehen. — Druck dich, das was Schab ab. — Muck Muck, das Muckenspiel (*mouche*, ital.: *alla moscola, o mosca cieca*), auch den Griechen schon bekannt unter dem Namen der ehernen Fliegen-Jagd (χαλκῆ μυῖα ... κυνᾶν bei Pollux und Hesychius), kommt 3, 38 wieder vor, wo es „*a Musco inventore*" abgeleitet wird: ist eine Variation der Blindekuh und besteht darin, daß Einer, dem die Augen verbunden werden, Muck oder Fliege seyn muß, während die Andern ihn, der auf einem Beine hinkt (woher der alte Name: *Empusae ludus*), jagen und klopfen, bis er Einen davon erwischt, der dann statt seiner Muck wird. — Büttelpuff, vielleicht ein noch in Saintonge übliches Kartenspiel und mit drei Karten, wo der, so einen gewissen Trumpf hat, auf den Tisch schlägt puff! (*trut*) sagt. — Fuchsstreifens, oder Fuchsschindens: bildlich im Französ. so viel als sich übergeben. S. zu S. 39. Vielleicht ahmt das uns unbekannte Spiel die Gebährden eines Trunkenboldes in dieser Lage nach. — Alpschlittens (*ramasse*). Es war vor Alters gebräuchlich, die nach Italien Reisenden auf großen Baum-Aesten über die beschneiten Gebirgspässe zu schleifen (*ramasser*), woraus später ein bequemerer Schlitten wurde. So ließ sich Ludwig XIII. (s. Pontis *Memoires* Tom. I. pag. 509) vom Bürgermeister zu Briançon, und so Montaigne ramassiren; s. die Stelle aus des Letzteren Reise-Journal Bd. 3. S. 236, in den Anm. zu Prognost. 7. S. 956, wo von den Stuhl- und Sesselträgern auf den hyperboräischen Bergen in Savoyen und Delfinat die Rede ist. Die Kinder in Frankreich spielen Alpschlittens: vorzüglich in der Frohnleichnamswoche, wo sie die vielen grünen Baumzweige, mit denen die Thüren der Häuser geschmückt sind, dazu benutzen. — Hop Madam, vielleicht Trou-Madame? — Responsalien, zum zweiten Mal Verlöbniß oder Hochzeit halten. (?) — Steinel, neun Steinchen in einen Sack. NB. Unmittelbar vor diesem Spiel schalte ein: Zum falschen Buben (vielleicht so viel als oben Schelmens), was durch Versehen im Texte wegfiel. — Zum hokrigen Hofmann, wahrscheinlich ein Spiel, wobei man hinkt und sich bucklig stellt. — Morgelraufens, noch in Saintonge üblich: man zwickt sich in den Arm und sagt dazu: *pince morille*. — Birnbaum, Burzelbaum, auf dem Kopfe stehen. — Dreymal 'rum (*triori*). Eine Art rascher bretagnischer Walzer. Vergl. *Eutrapel* chap. 19 u. Anm. zu S. 579 u. 699. — Pfeiffens, lies Reifens. Der Reif wird um den Kopf geschwungen. — Zur Sau, noch üblich in der Nieder-Charente. Man spielt es auf Wiesen; eine Kugel muß mit einer Krücke oder einem Krummstab (*ricoche*) in ein Loch gestoßen werden. — Tobel, Thal: s. Frisch v. *vallis*. (?) De Laulnaye (*combes*) erklärt es durch eine Art von Versteck-Spiel. — Riberle, Bürste: s. Frisch unter Reiben. (?) Dasselbe Spiel kommt 2, 18

Digitized by Google

vor, wo es Duchat für gleichbedeutend mit dem Rädeln *(pousselte)* hält. — Peilken. Das franzöſ. Peilkeſpiel hat wenig Verwandtes mit dem unſrigen, das ſie *billard allemand* nennen. Eine Münze oder ein Wurfſtein wird ausgeworfen und dient als Ziel. Die Andern werfen die ihrigen darnach, und wer ihm zunächſt kommt, gewinnt. Oder auch, es wird einiges Geld auf einen Korkſtöpſel gelegt, und die Wurfſteine ſuchen dieſen umzuſtürzen. Weſſen Stein dann dem Stöpſel zunächſt liegt, hat die verſtreuten Münzen gewonnen. Dieß letztere heißt *gallocka* oder *bombiche*. — Fangediſſels, Strasburg. Eine Art Fang-Ball, wo ein Dritter zwei Andern, die ſich den Ball zuſchlagen, ihn wegzufangen ſucht. (Diſele heißt im ſchwäb. Dialekt ein Hühnchen.) — Fladerli *(fouquet*, Diminutiv v. *feu)*, kommt auch 2, 12 u. im neuen Prolog des 4ten Buchs vor. Eine Handvoll Werg wird lang ausgezogen, oben ins Naſenloch geſteckt und unten angebrannt: während nun das Feuer heraufſteigt, ruft der Spielende immer *fouquet, fouquet!* und bläſ't unaufhörlich aus dem freien Naſenloch, durch welchen doppelten Hauch er verhindert, daß ihm Mund und Naſe verbrannt wird. — Langſchub, Plattboſel, ſo wie weiter unten Kurzboſel, Arten des Kegelſpiels. Plattboſel im Franzöſ. jetzt *jeu de Siam*. — Dorl, oder Firl, eine Art Kreiſel, der ſich auf einer Spindel herumdreht; man nahm urſprünglich einen kleinen befiederten Pfeil oder Armbruſtbolzen dazu. — Romreitens, als Spiel heutzutag beſonders bei Engländern beliebt. Knaben ſetzen ſich auf einander und thun als ob ſie nach Rom ritten. In Sologne wird ein Spiel mit ſpitzigen Pflöcken im Raſen, ſo genannt. Den, deſſen Pflock herausgeſtochen wird, ſchickt man nach Rom, und ſchleudert den Pflock weit in die Ferne. — Feldhahn. Ein ähnlicher Provinzialismus für Papier-Drache iſt in Anjou gebräuchlich. — Hafenſchlag. Ein Topf wird an der Decke aufgehangen und mit verbundenen Augen darnach mit Stecken getappt, bis er zertrümmert iſt. Oder es wird auch mit Steinen nach dem Topfe aus der Ferne geworfen. Vergl. Scarron's kom. Roman, 1ſter Th. Kap. 18. — Trieſels, Kreiſel: ſ. Friſch. Die franzöſ. *pyrouette* iſt aber noch etwas complizirter. — Binſen, vielleicht daſſelbe Spiel, wovon Ovid, *de arte amandi* III. ſagt:

Reticuloque pilae leves fundantur aperto:
Nec nisi quam tollas, ulla movenda pila est.

Zu S. Lo in der Unter-Normandie braucht man noch Binſen-Halme dazu, deren eine Handvoll durch einander geworfen wird. Sonſt nimmt man auch Stroh oder elfenbeinerne Stäbchen. (Menage in *Jonkets.)* Montaigne erwähnt es III. 9; und Mat. Corbier, *De corr. serm. emend.* cap. 38. not. 43 überſetzt es durch *ludus junculorum*. — Kurzknittel beſteht, nach Stella, darin, daß zwei Knaben, die auf der Erde einander gegenüber ſitzen, einen Stock anfaſſen und verſuchen, wer den Andern daran von ſeiner Stelle ziehen kann. — Blinzen, Verſteckens ſpielen, wobei geblinzt wird, d. i. die

Digitized by Google

Augen zugedrückt, während die Andern sich verstecken. Führt in den Provinzen von Frankreich sehr verschiedene Namen: Das *Apodidrascinda* der Alten. Pollux. — Picket, nicht das gleichnamige Kartenspiel, das erst um die Mitte des 17ten Jahrh. aus Spanien nach Frankreich kam, sondern das Werfen mit Pflöcken in weichem Rasen, was oben Romreiten hieß, und in Sachsen Stickelir genannt wird. Menage, Randnote zu seinem Rab. — Blanken, Glückstopf, Stechbuch, daraus mit Nadeln Gewinnste gezogen werden, italiänischen Ursprungs nach Pasquier, *Recherches* 8, 49: dasselbe, was oben Weißblättl.

70. S. 70. Frettel, jetzt *furet du bois joli*. Ein Pfeifchen geht aus Hand in Hand, und muß von Einem der Gesellschaft gefunden werden: es wird bald da bald dort darauf gepfiffen, ohne daß der Suchende weiß wo. Dabei sagt man: „Il a passé par ici le furet du bois joli." Bisweilen hängt man es dem Suchenden selbst hinten an: woher das, auch im Deutschen von Göthe gebrauchte Sprichwort: „er hat das Pfeifchen in den eigenen Rockfalten" entstanden ist. — Schlößlein, Zeil, Grübli, drei auch schon den Alten (Ovid u. Philo) bekannte Kinderspiele mit Schussern, Nüssen, Mandeln, Erbsen ꝛc. Beim Schlößlein (noch in Saintonge gebräuchlich), wird auf drei Nüsse (oder Schusser) eine oben auf gesetzt, und so das Schloß gebildet, das Der gewinnt, der es aus einiger Entfernung mit seinem Schusser einwirft. Bei Zeil stellt man die Schusser, Nüsse ꝛc. (oder die Schlösser davon), auf Eine Linie: jeder nach der Reihe rollt sein Kügelchen gegen diese, und gewinnt damit so viele andere, als der von ihm verrückten Kugel nachfolgen. Beim Grübli werfen sie eine Hand voll Schusser, Nüsse, Schneckenhäuser ꝛc. in ein kleines Loch, das sie am Fuß einer Mauer gegraben haben, und gewinnen so viele als sie deren mehr denn die Andern hinein gebracht. Besonders zu Bordeaux und Nantes im Ufersand üblich. Auch eine Art Neunlöcher-Ball heißt, nach Stella, Grübli (*fossette*). — Schnarchhans, Habergais, Mönch. Verschiedene Namen für den Brummkreisel, der mit Bindfaden gezogen wird. Habergais od. Hawwergais ist dafür die Straßburg. Benennung. Vgl. Pfingstmontag, Lustspiel in Straßburg. Mundart. Straßburg, 1816:

„Poz Mord! bisch au von dene zarde
N — un spreede Jümferle, wo nit derglyche duen,
De Kopf recht henke lon, wie e geropfdi Huen,
Un wie e Hawwergais glych schnurre — n — un glych brumme,
Wemmerr ne vom e Mann e breefel redt;"

und das Glossarium zu diesem Stück: „Hawwergais, Brummkräusel. Den deutschen Namen Mönch (*moine*) führt er, nach Duchat, auch in Dauphiné. — Kobolds. Das Spiel, wo Poltergeister personifizirt wurden, soll, nach älteren Schriftstellern, sehr unanständig gewesen seyn. — Häufelns. Mehl auf einem Teller wird mittelst eines Liqueur-Glases, das man hineindrückt und

Digitized by Google

dann wegzieht, zu einer Spitzsäule gestaltet. Oben auf die Säule steckt man eine Münze: alle Mitspielende lösen nun nach einander etwas Mehl davon ab, bis die Säule einstürzt; und Der, dessen Messer ihren Sturz nach sich zieht, muß die Münze mit den Zähnen herauslangen, wobei er sich das Gesicht weiß macht. Von der Betroffenheit dieses Gepuderten über sein Schicksal, führt das Spiel im Französ. den Namen *à l'esbahi*. Daher *jouer à l'esbahi*, sprichwörtlich: verdutzt seyn. *Satyre Menippée* tom. I. p. 117: „Et pouvez croire, Monsieur le Lieutenant, que Monsieur vostre pere, et Messieurs vos oncles *joüerent* tout un temps *à l'esbahy*." — Pritschball, in Frankreich, besonders in Bretagne beliebt. — Besens, Besenreitens? — Sanct Kosman ich ruf dich an. Mit diesen Worten hält man Einem, der mit verbundenen Augen auf einem Armstuhle sitzt, ein angezündetes Licht vors Gesicht; während er es aber ergreifen will, wird ihm ein ganz in Schmuz getauchter Stock eingehändigt. Auch scheinbar geliebkos't wird der blinde S. Kosman, aber mit Händen die von Kohle oder Kienruß geschwärzt sind. Daher es bei Bouchet (*Sérée* 29) heißt, ein Mohr sey einst in Poitiers „für einen Essenkehrer, oder für Einen der eben S. Kosman ich ruf dich an gespielt hätte," gehalten worden. — Ich fang dich ohn Mayen, ein in Frankreich sehr bekanntes Spiel, wo eine Gesellschaft vertrauter Personen bei Pfänder-Strafin (die sodann gemeinschaftlich verschmauf't werden) übereinkommt, während der ganzen Dauer des Mai's immer einige grüne Blätter an sich zu tragen, die täglich erneuert werden müssen. Wer den Andern ohne solche Maien ertappt, hat das Recht die Strafe zu fordern. S. eine ausführlichere Beschreibung dieses geselligen Scherzes in *Roux Dictionn. comique*, und bei Lendroy *Parém.* p. 187. — Die Fasten gehen gut und fein. In Dauphiné spielt man es gegen Ende der Fasten. Zu Anfange des neuen Prologs vorm 4ten Buch braucht Rab. diesen Spielnamen sprichwörtlich als Bewillkommnung an die Leser, für: es steht ja alles wohl. — Burzelbaum. Während sich ein Knabe auf den Kopf stellt und die Füße auseinander breitet, springen die andern von hinten über ihn weg. Dasselbe was 4, 19 Gabelbaum heißt. — Huckegaul. M. Cordier (a. a. O. 38. not. 24) giebt dies bekannte Knabenspiel durch: *certare equuleo depresso*. In Languedok heißt es *cabalet de san Jorgi*. — Wolfsschwanz, Brumm-Spahn, den Kinder an einem Bindfaden in der Luft schwingen: in Languedok *à loubet loubet*; auch *fa a las auquetos* und *Saint Leu*. — Furz in Hals besteht hauptsächlich in der Geschicklichkeit, die meisten Töne dadurch hervorzubringen, daß man sich mit den fünf Fingerspitzen gegen die aufgeblasenen Backen stößt. — Wilhelm, lang mir deinen Spieß (lies meinen). So sagt Einer, dem man die Augen verbindet, und der der Ritter heißt, zu seinem Knappen; welcher antwortet: verzieht, mein Herr, hier bring ich dieß! und ihm einen am Griff indeß besudelten Stab in die Hand drückt. — Schwingens, Schaukel. —

Digitized by Google

Zum Mayenbaum, vielleicht mit Besens oben, einerlei? — Muckenwadels (Fliegenwedels), wohl eine Variation des Muck Muck; s. oben. — Dechsel, Dechsel Ochsenköppel. Mit den so übersetzten Worten fängt ein Kinderliedchen an, das die Herausgeber von 1823 zu Romorantin singen hörten, und das zum Auszählen dient, wenn sie Versteckens spielen wollen, wer suchen soll. — Apropos, Wischiwaschi, Quodlibets. Jemand erzählt eine Geschichte, die er unaufhörlich unterbricht, und die die Andern nach der Reihe aus dem Stegreif fortsetzen müssen. — Neun Händ, auch Ochsenfuß: die Kinder legen die Hände auf einander, zählen bis neun, und sagen: *je retiens mon pied de boeuf.* — Blindmysels (mäusels), Straßb. Blindekuh; in Languedok *capitorbo, catitorbo, catiborbo;* in Italien *a la gatta orba* oder *cieca.* Der griechische Kollabismos war, nach Pollux, ungefähr dasselbe. Gustav Adolph spielte dieses Spiel selbst im Felde mit seinen Generalen. — Zur faulen Brucken. Fischart im 34sten Kap. seines Gargantua sagt: „Dann die auf der höchsten Spitzen stehen, die stehen nicht satt, es wird ihnen nichts mehr, dann daß sie wie im Spiel der faulen Brucken, einmal die Händ zusammenschlagen und jauchzen, und alsdann wieder herabspringen ritschen und burtzeln." Dieses Spiel scheint hier unter *au pontz cheuz* bei Rab. gemeint zu seyn. — Nickel im Sack, wahrscheinlich auch Blindekuh. — Rök, eine Krähenart, provinziell: s. Gesners Vögelbuch (engl. *rook*). Rab. braucht einen gleichbedeutenden Provinzialismus, der 4, 52 bei ihm das Schwarze in der Zielscheibe bezeichnet. Vielleicht also Scheibenschießen. — Drach, der bekannte fliegende von Papier, der in Frankreich sonst auch mit Hahnenfedern befiedert wurde. — Krummstab, oder das kleine Maille-Spiel. Mit einem Hakenstock wird eine Kugel so stark als möglich fortgestoßen. Bei Mat. Cordier a. a. O. chap. 38. not. 40: *ludere clava.* „Hic ludus clava et pila constat," sagt er. — Billebocket (Kugel-Hölzchen, Fangbecher), ursprünglich ein kurzer, oben und unten rund ausgehöhlter Stock, mit einer Schnur in der Mitte, an der eine bleierne Kugel hing: diese Kugel mußte wechselsweis bald in die obere, bald in die untere Höhlung aufgefangen werden. Heinrich III. spielte es bisweilen, s. l'Etoile's Journal desselben. Unter Ludwig XV. kam es wieder in Aufnahme und alles spielte Billebocket, selbst die Actricen auf dem Theater. Die Form war jetzt ein kleiner elfenbeinerner Becher auf dünnem, unten spitzen Stiel, woran eine gleiche Kugel an seidner Schnur hing: die durchlöcherte Kugel ward wechselsweis bald in dem Becher gefangen, bald auf den Stiel gespießt. So hat es sich auch nach Deutschland verbreitet. In Metz versteht man unter dem Namen eine Art Pritschköppel-Spiel. — Handwerks. Kinder theilen sich in zwei Banden, die eine führt vor der andern pantomimisch ein Handwerk auf, welches jene errathen muß, worauf sie ihrerseits ein anderes aufführt u. s. f. — Kopf zu Kopf überzwerg. Man verbirgt zwei Nadeln in der Hand, und läßt den Andern rathen, ob sie mit den Köpfen beisammen

Digitized by Google

liegen, oder überzwerg, umgekehrt; die Spitze der einen am Kopf der andern. — Knötleins, oder Plumpsack; das bekannte: Seht euch nicht um, mein Knötlein geht 'rum. — Mehlbeutel. Zwei Kinder ringen dicht an einander mit verschränkten Händen, so daß sie Mehl zu beuteln scheinen. — Rollhart (Lollhart), ist eine Art Laienbruder, der bei Rab. (Fisch.) öfter als Sinnbild der Leckerei und Gefräßigkeit auftritt. S. zu S. 163 u. 902. Welches Spiel ist aber gemeint? — Drehmühl, dasselbe, was oben 1, 11 als Kinderspiel Gargantua's Flinderstäblein hieß, ein Stock mit Windmühlenflügeln von Spahn oder Kartenblättern, die sich um eine Nadel drehen, und womit man gegen den Wind läuft. Vielleicht aber auch hier das verwandte radförmige Stock-Schwingen, wodurch man den Gegner von sich abhält, der englische *quarter-staff*; worin auch die Nieder-Bretagner viel Fertigkeit haben. — Defendo. Beim Haschen, Verstecken und allen Spielen, wobei gelaufen wird, sagen die französischen Kinder, wenn sie einen Augenblick frei seyn oder verschnaufen wollen: „Je m'en *défends*, mon corps et mon sang; celui qui me touche est un serpent." Also ungefähr das deutsche Par! in solchem Falle. — Schlängelns, wahrscheinlich eine Art Ketten-Tanz. — Stutzbock, lies Dutzbock. Man rennt bei diesem Spiel, das auch *à Ventragée* heißt, wirklich, nach Bocksart, mit den Köpfen zusammen. — Schunkel, sächs. Schaukeln Zweier auf einem Bret oder Balken, so in der Mitte wo aufliegt. In Saintonge versteht man darunter eine Weinbergs-Strafe, wo der Trinker, der seinen Rebenschoß gepflanzt hat, an Kopf und Beinen ergriffen und hin und her geschwenkt wird. — Steig aufs Leiterlein, steige, soll darin bestehen, daß man sich ein Kind allmählich vom Fußblatt auf das Knie und von da auf die Schultern, oder auch einen Sperling von einem Finger zum andern klettern läßt. — Ferkenstechen, Nachahmung des Schweinschlachtens; vermuthlich was oben zum todten Thier hieß. — Täublein, jetzt *à pigeon vole*. (?) — Dreymannhoch, bekanntes Gesellschaftsspiel, — Wellen (Reisbündel) binden, nennen die Knaben in Sologne und Saintonge, wenn sie sich auf dem Kopfe stehend mit den Beinen an eine Mauer lehnen, und so das Ansehen von langen Holzbündeln geben. Wellen für Reisbündel, thüring. S. auch Frisch. — Spring aus dem Busch, oder Busch-Sprung. Es wird auf oder über einen kleinen Busch, auch Sandhaufen gesprungen. — Husch husch versteckts, vielleicht das Spiel, wo die Hände bedeckt werden müssen, wenn man nicht einen Ruthenstreich darauf haben will. — Ich hab mein Heller im Arßbeutel, so Fisch. Kommt unter ähnlichen Namen auch bei andern alten Franzosen vor. (?) — Schieb zu, in Dauphiné ein Kegelspiel: in Saintonge wohl mehr das Voltigiren der Knaben übereinander. — Kekelmann, vielleicht dasselbe was oben zur faulen Brucken? — Fliegerli. In Lyon führt der Papier-Drache einen ähnlichen Provinzialnamen. — Kusch den Kopf oder Duck dich! Zuruf an Den, über welchen gesprungen wird, daß

Digitized by Google

er sich bücken soll. — Krannich, vielleicht die, nach Pollux, schon den Alten bekannte Uebung der Kinder, wer am längsten auf einem Beine stehen kann, wie dieser Vogel. Auch einen Krannich-Tanz (γέρανος) gab es in Athen, der die Form des Krannichflugs nachahmte.

71. S. 71. Die Zeit damit verthan, vertempert, verklempert, durchs Mehlsieb gebeutelt und gereutert.] Reutern, sieben; verwandt mit Rütteln. Eben so bildlich heißt es 5, 21: wie Frau Quint-Essenz „nach Tisch die Zeit verrieb, zerkrümelt', siebbeutelt', todt- und durchschlug durch ein hübsches grosses Filtrirsäcklein von blau und weisser Seiden, ja vertrieb mit einem Wasserpinsel." — Geschlafen — ohn Argwohn, ohn ein unrecht Wörtlein.] Wie Biron in Shakspeare's *Love's lab. lost* I. 1:

> And then, to sleep but three hours in the night,
> And not be seen to wink of all the day;
> (When I was wont *to think no harm all night*,
> And make a dark night too of half the day;).

Schüttelt' er ein wenig die Ohren.] S. Anm. zu S. 584. — Das ist das wahre Leben der Väter ꝛc.] Mein salziger Schlaf vertritt mir die Stelle jener Lectüre der Kirchenväter, wozu die Benediktiner nach der Ordensregel ihres Stifters: „mox ut surrexerint a coena, sedeant omnes in unum, et legat unus collationes, vel *Vitas Patrum:* aut certe aliquid quod aedificet audientes" nach Tisch verbunden sind. Jene, wenn sie sich durstig gelesen haben, gehen dann wieder ins Refectorium, um einige Schlucke nachzutrinken: Ich schlafe mich durstig. So erklärt wenigstens Le Duchat. — Welchs förmlicher zu expediren er eine alte Maulstut zu beschreiten pflag.] Nach André du Chêne *(Ant. des Villes*, chap. 20. *Paris)* pflegten die Parlamentsräthe auf ihren Maulthieren den Rosenkranz zu beten, während sie in die Sitzung ritten. So sehen wir 5, 26 den personifizirten Heerweg von Laferrate auf einem Bären, mit schweren Paternostern reiten. In d'Aubigné's *Baron de Foeneste* IV. 18 erscheint „la Superstition toute bardée de patenostres." — Und sah etwann ein Kanickel im Garne fangen.] Die Kaninchen-Jagd war eine noble Passion der Großen: sie hielten besondre Kaninchen-Gehege *(garennes)*. „Noble homme peut faire en sa terre ou fief noble, faux *(garenne)* a connils" sagt die *Coutume de Bretagne* art. 391. — Die Herren von Fou, von Gourville, Grignault und Marigny.] „Von Fou und Gourville waren Edelleute aus Poitou. Jean du Fou, Besitzer des Schlosses Fou bei Poitiers, ward 1452 sous-maire in Bourdeaux. Ein (nach Bouchet *(Ann. d'Aquitaine* Part. 4) sehr verdienter Hauptmann Jacques du Fou war 1486 Senechal von Poitou. Ein Herr von Grignaux (vielleicht Grignault) war Ehrencavalier bei Ludwigs XII. Gemahlin Anna von Bretagne, s. Heptameron,

Digitized by Google

Nouv. 29. Gourville kommt als kleine Stadt im Angoumois vor in einem alten 1553 bei Charles Etienne zu Paris gedruckten Wegweiser." Le Duchat. „Sämmtlich Hofleute Franz des 1sten. Grignault war aus Anjou, Marigny aus Normandie. Ein François du Fou war 1531 Hauptmann und Gouverneur von Schloß Lusignan. S. P. Anselm's *Histoire genealog. d. France.* Esmangart. — Die schönen hölzernen Evangeli, das ist Bretspiel.] Wegen der Aehnlichkeit der Damenbreter mit Büchern. Einige Kapitel in den Evangelien mußten, nach der Benediktiner-Regel, vor Schlafengehen von den Mönchen gelesen werden. — Fluß] s. oben. — Eins zwey drey.] Vielleicht das in der oben zu Primus secundus angeführten Shakspear'schen Stelle gemeinte Spiel?

S. 72. Schlaftrünk.] Nach alter Sitte. S. die Commentatoren zum Macbeth II. 1. 72.

23. Kapitel. — Meister Theodor, oder den Gottgeschenkten: da der verständige Arzt als Gabe Gottes zu betrachten ist. Die Literargeschichte kennt einen *Theodorus Paedagogus* als Erzieher des Kaisers Constantin Porphyrogeneta: vielleicht daß dieser dem Rab. hier eingefallen war. — Nieswurz *(Elleborum)* von Anticyra (einer Insel des Aegäischen Meeres, wo es vorzüglich wuchs); bekanntes Specificum der Alten, gewissermaßen ihr Schnupftabak, wodurch sie sich das Gehirn zu erleichtern und zum Denken geschickter zu machen glaubten. Carneades z. B. soll es eingenommen haben, ehe er gegen Zeno schrieb. Vergl. Plinius 25, 25, Val. Maximus 8, 7 u. Aul. Gellius 17, 15. Daher Horaz *(Art. poët.* v. 300): „tribus Anticyris caput insanabile." — Wie Timotheus mit seinen Jüngern thät, wenn sie von andern Meistern in der Musik unterwiesen worden waren.] Timotheus von Milet, Alexanders des Großen, auf dessen Gemüth durch sein Spiel so einflußreicher Flötenbläser. Seine Schüler mußten ihm doppeltes Honorar zahlen, wenn sie bei ihm nicht nur das Rechte zu lernen, sondern auch das Falsche früherer Lehrer zu verlernen hatten. „Qua in re (sagt Quinctilian I. O. 2, 3) mihi non arbitror diu laborandum, ut ostendam quanto sit melius optimis imbui, quantaque in eluendis quae semel insederint vitiis, difficultas consequatur: cum geminatum onus succedentes premat, et quidem dedocendi gravius, ac prius, quam docendi. Propter quod Timotheum clarum in arte tibiarum ferunt duplices ab iis, quos alius instituisset, solitum exigere mercedes, quam si rudes traderentur." Timotheus fügte, nach Suidas, die zehnte und eilfte Saite zur Lyra hinzu, brachte mehr Weichheit in die alte Musik, schrieb 17 Bücher über Musik, auch Enkomien, Dithyramben, und starb 53 Jahr alt.

S. 73. Ein junger Knab aus Baschó bürtig — namens Anagnostes.] Ἀναγνώστης griech. der Vorleser. Die Sklaven der Alten, die dieses Geschäft hatten, hießen so. Baschó (vergl. Anm. zu S. 621), ein zu Cham- 73.

Digitized by Google

pigny an der Vede gehöriges Kron-Lehen, in Anjou an den Grenzen von Touraine und Poitou, mithin nicht weit von Chinon belegen. Folgendes hieher Gehörige erzählt Erasmus von seinem Freunde, dem londoner Dechanten Colet an der Paulskirche, in einem Brief an Jodocus Jonas: „Nachdem das Gebet vor der Tafel gesprochen war, mußte ein Knabe ein Kapitel aus den Briefen Pauli oder den Sprichwörtern Salomonis laut und vernehmlich vorlesen. Er selbst wählte dann eine Stelle daraus, die er wiederholte und zum Gegenstand der Unterredung machte, indem er bei Gelehrten und bei Ungelehrten, wenn diese geistreich waren, nachfragte wie sie diesen oder jenen Satz verständen. — Gegen das Ende der Tafel, nachdem für das Bedürfniß, nicht für die Lüsternheit hinlänglich gesorgt war, nahm er einen andern Gegenstand zur Unterhaltung, und entließ nun seine Gäste an Leib und Seele gestärkt, so daß sie besser von ihm gingen als sie gekommen waren, ohne den Bauch mit Speissen überladen zu haben." — Was das Wiederholen der Bibellectür auf dem Abtritt betrifft, so glaubt Gabriel Biel, daß man, nach dem Beispiel Papst Gregor des 1sten, der es so hielt, die Psalmen überall, selbst auf dem Leibstuhl singen könne. S. *Menagiana*, Paris, 1715, tom. I. pag. 365. — Ergötzten sich im Bracken — mit Ballenspiel.] Brack (chien braque), Hund mit hangenden Oberlippen, Spür- oder Leithund. Ein damals bekanntes Ballspiel in der Pariser Vorstadt Saint-Marceau führte diesen Namen, weil es das Bild eines solchen Hundes zum Schilde hatte. S. Menage in *Braque*. — Dreyball, zu drei Personen, die im Triangel stehen: schon altrömisch. „Seu lentum ceroma teris, tepidumve trigona" sagt Martial, *Epigr.* IV. 19. („Cet utile exercice a été recommandé par Galien: *Utilité qui provient du jeu de la paulme, au corps et à l'esprit;* traduit par Forbert, Paris, Sevestre, 1623, in 8.; *Eloge de la Paume, et de ses avantages sous le rapport de la santé et du developpement des facultés physiques;* par Bajot; Paris (1806), in 8." *De Laulnaye.)*

74. S. 74. Julius Pollux.] Dieser Chronikenschreiber wird hier offenbar wohl mit dem Grammatiker Pollux, dem Verf. des Onomastikons, der unter Commodus zu Athen lebte, verwechselt. Denn dessen Real-Wörterbuch ist hier eigentlich gemeint. — Porphyrius,] Platoniker des dritten Jahrh. Sein Buch von der Enthaltung vom Fleischessen scheint hier berücksichtigt. Vergl. Anm. zu S. 898. — Oppianus,] Cilicischer Dichter des zweiten Jahrh. schrieb Gedichte von Jagd und Fischfang. — Heliodorus.] S. Anm. zu S. 772. — Quittenlatwerglein.] Quittenbrod oder Marmelade, ein ehedem sehr beliebtes Confekt, kommt öfter bei Rab. vor, z. B. 2, 28. 4, 32. Der Mastix-Sprossen als Zahnstocher bedienten sich die alten Römer. „Lentiscum melius: sed, si tibi frondea cuspis Defuerit, dentes penna levare potest" sagt Martial Ep. XIV. 22 unter der Aufschrift: *Dentiscalpium.* Auch 4, 63 erwähnt Rab. solche Zahnstocher. Noch die neueren Italiäner

Digitized by Google

verarbeiten das bei ihnen wild wachsende Mastixholz, dem sie gelinde Purgirkraft zuschreiben, zu Trinkschalen und andern Gefäßen. Vergl. Montaigne's Reise-Journal, Bd. 3. S. 58, u. Querlon's Note das. — Der Engelländer Tunstal, der ausführlich darüber geschrieben.] Cuthbert Tonstal, geb. 1476, Bischof von Durham, Doctor Juris, Kanzler des Erzbischofs v. Canterbury, Secretair Heinrichs VIII., Mathematiker, Philosoph und genauer Freund von Thomas Morus, † 1559; schrieb u. a. einen Tractat in 4: *Cuthberti Tonstalli de arte supputandi libri quatuor*, Londini 1522. Bibl. Bodleiana, pag. 207 (nach Andern 1502), den er Thomas Morus dedicirte und der 1529 zu Paris bei Robert Stephanus in 8., auch 1538 4. wieder gedruckt ward. Auf diese Schrift bezieht sich hier Rab.

S. 75. Wußt er nicht mehr davon als vom Hochdeutsch.] Sprichwörtlich in Frankreich, wie wir „böhmische Dörfer" oder „Griechisch" sagen. Vergl. S. 227 u. 563. — Gymnastes seinen Waffenträger.] Ward schon 1, 18 eingeführt. — Barben] Barberroß. 75.

S. 76. Halsberg.] Brustpanzer, thorax. — Poppenspiel.] So übersetzt Fisch. *popismes*, im Original; ποππύσματα griech. Das Schnalzen der Bereiter mit den Lippen, und das Klatschen mit der Hand ist gemeint. — Der Bereiter von Ferrar.] Vielleicht ein italiänischer Reitkünstler, der am Hofe Franz des 1sten sich exhibirt, oder den auch Rab. selbst in Italien gesehen hatte. 1581 sah Montaigne (s. dessen Badereise 3. Th. S. 170, 71) einen solchen zu Rom auf Monte Cavallo seine Künste machen, und das Jahr darauf war, laut dem *Journal du regne de Henri* III. *sur l'année* 1582, ein bolognesischer Kunstreiter, vielleicht derselbe, am französischen Hofe. — Desultorios.] Dergleichen zum Ab- und Aufspringen dressirte Pferde *(equi desultorii)* kommen bei Suetonius vor, und die Springer *(desultores)* bei Livius. Die Numiden und alten Gallier waren darin besonders geübt. — Mit dem breiten zweyhandigen Schwert] oder Beidenfäuster, wie man sie noch jetzt in den Rüstkammern zeigt. S. zu S. 201. — Bastardschwert nannte man, nach Duchat, eine Art Klingen, die weder französisch noch spanisch noch landsknechtisch, sondern größer als alle diese war. S. Anm. zu S. 111. — Im Mantel] der, um den linken Arm gewickelt, als Schild diente; s. *Amadis*, Vol. 12. chap. 90. — Rundeln] od. Rondelen (Fisch.) Rondartschen, eine Art kleiner runder Schilde; s. Frisch. — Knapfuß] von knappen, hinken. Frisch. — Den Schwabensprung ꝛc.] Sprichw. *(Saut d'Allemand)* d. i. vom Bett zum Tisch (Del.), wie Panurg 2, 9. S. 226 springt. 76.

S. 77. Wie Julius Caesar.] Im Alexandrinischen Kriege. Plutarch erzählt vom Cäsar in dessen Leben, daß er, im Treffen bei der Insel Pharos hart bedrängt, um den Seinigen zu helfen, vom Walle in einen Kahn gesprungen sey. „Weil aber die Aegyptier von allen Seiten auf ihn los drangen, so 77.

stürzte er sich ins Meer, und schwamm mit genauer Noth davon. Bei welcher Gelegenheit man sagt, daß Er, der eben viele Schriften bei sich gehabt, sich durch Untertauchen gegen die Geschosse gesichert und die Schriften nicht verloren, sondern in der einen Hand über dem Haupt empor haltend, mit der andern gerudert habe." — Rudel] Ruder, vulgair. — Gestäng] die Raaen. — Bolinen, Bulienen, Bolcinen; an den Seiten der Raasegel befestigte Taue, die die Segel bei Winde steif zu halten dienen. Sie unter den Wind bringen heißt, ihnen die Richtung geben wodurch das Segel die günstigste Stellung erhält: d. i. der Winkel, den die Richtung des Schiffskiels mit der des Windes macht, muß so gering als möglich seyn. — Helmstock] Steuerruder. Vergl. Anm. zu S. 649. — Wie ein anderer Milo.] „Milo (Athlet von Croton in Unteritalien) tödtete bei den Olympischen Spielen einen Stier mit einem Faustschlag, trug ihn dann ein Stadium (125 Schritt) weit auf den Schultern, und aß ihn noch denselben Tag ganz auf. In seinem Alter wollte er seine Kräfte an einem Baume versuchen, spaltete ihn mitten durch, blieb aber mit den Händen im Schafte eingeklemmt, woran er starb." Alphabet des alten Scholiasten. — Warf die Stangen] Eisen-Barren, oder was weiter unten Fischart durch Glingstangen wiederzugeben scheint. Noch in Saintonge eine Leibesübung der Winzer. Der eiserne Stab, den man sonst zum Rebenpflanzen braucht, ist gegen vier Fuß lang, zehn bis funfzehn Pfund schwer, und wer ihn am weitesten oder höchsten so wirft, daß er beim Niederfallen mit der Spitze in die Erde fährt, hat den Wein gewonnen. — Balleſter] Armbrüste mit Stahl- oder Fischbeinbogen, im Mittelalter ein Festungsgeschütz, womit Wurfspieße, auch Steine geschleudert wurden, und das man sonst nur mit Hülfe von Maschinen spannen konnte. — Stutzen] Büchsen, kurzes Schießgewehr. Tyrol. — Pfittich] Papagey, Schützenvogel.

78. S. 78. Stentor.] Ilias 5, 784 — 86: *Ἔνθα στὰς᾽ ἤϋσε θεὰ λευκώλενος Ἥρη, Στέντορι εἰσαμένη μεγαλήτορι χαλκεοφώνῳ, Ὃς τόσον αὐδήσασχ᾽, ὅσον ἄλλοι πεντήκοντα.* Daher Juvenal 13, 112: Tu miser exclamas ut Stentora vincere possis. — Bley-Mulden,] oder Bleimolken, auch Blockblei (8700 Quintalpfund oder Centner schwer), heißen in der Hüttensprache die großen viereckigen oder runden Bleikuchen, in die dies Metall zum Verkauf geschmolzen wird. Als Halteres (ἁλτῆρες, *halteres* — „Quid pereunt stulto fortes *haltere* lacerti?" *Martial.* 14, 49. — (d. i. Sprunggewichte, mit denen sich die Alten im Springen (ἅλλεσθαι) übten, hat sie, wenn auch in kleinerer Form, die Turnkunst in Deutschland neuerlich wieder hervorgesucht. — Marinus] Philosoph des 5ten Jahrh. Galen bezieht sich oft auf ihn. — Nikander] von Colophon, *Cic. Or.* I. 16, griech. Arzt, Grammatiker, Dichter und Priester des Clarischen Apoll; schrieb auch vom Landbau: (134 Olymp., A. R. 512). Von seinen Schriften sind noch übrig *Theriaca* und *Alexipharmaca*. — Macer, Aemil. v. Verona, latein. Dichter, Zeitgenosse

Digitized by Google

Virgils. Das hier gemeinte, von Rob. Stephanus herausgegebene Gedicht *de virtutibus herbarum* ist jedoch unecht und ihm untergeschoben. Verloren gegangene Werke von ihm sind: *Ὀρνιθογονία*, *Theriaca* und *Annales*. — Rhizotomus] der Botaniker; zu deutsch: Wurzelschneider, von ῥίζα Wurzel, und τέμνω ich schneide.

S. 79. Pickeln.] Pickel- oder Radehauen. — So viel auch ein Troß mauläffischer Aerzt, in der Sophisten Werkstatt versauert, dawider meinen und helfern mögen.] Die Sophisten sind hier, nach Duchat, der sich auf Bouchet's Vorrede zu den *Serées* bezieht, die Araber Avicenna und seine Sekte im Gegensatz zu Galen und dessen Schule, welche die ältere Sitte, Mittags wenig zu essen und Abends eine Hauptmahlzeit zu halten, empfahlen. S. Vivès Dialog: *Cubiculum et lucubratio*. Erst durch die Gothen war der Gebrauch aufgekommen, zweimal des Tages zur Tafel zu gehen. Sonst versteht Rab. unter Sophisten gewöhnlich die Sorbonnisten; s. zu S. 267. 79.

S. 80. 24. Kapitel. — Apotherapeutischer Weis] diätetisch, zur Leibesstärkung. Die griechischen Aerzte verstehen unter Apotherapie (ἀποθεραπεία) die Anwendung stärkender Mittel nach vorhergegangener Ermattung. — Das alte Spiel der *tali* — wie Leonicus davon geschrieben und unser guter Freund Lascaris es zu spielen pflegt.] Das Spiel der *tali* (ἀστράγαλοι, Knöchlein oder Würfel; *ludus talarius*) soll in Lydien schon vor dem trojanischen Kriege bekannt gewesen seyn. Die Alten nahmen zu diesen Würfeln das Springbein (*talus*) aus den Hinterfüßen gewisser Thiere, woher es den Namen führt. (Vergl. Rab. 4, 7. S. 606.) Die vier dazu erforderlichen sechsseitigen Würfel waren nur auf vier Seiten bezeichnet, wodurch es sich von den *tesseris* unterschied, einem Spiele, das nur mit drei, aber auf allen sechs Seiten bezeichneten Würfeln gespielt ward. Die eine Seite war mit Eins, die gegenüberstehende mit Sechs, die beiden andern mit Drei und Vier bezeichnet. Der glücklichste Wurf (*Venus*, *jactus Veneris*) war, wenn alle vier Seiten eine andere Zahl hatten, als: 1, 3, 4, 6. Der unglücklichste (*canis*) wenn auf allen vier Seiten einerlei Zahl stand. (Vgl. 3. Prol. S. 344.) Die Reichen führten statt knöcherner Würfel, elfenbeinerne, krystallene ꝛc. Nicola Leonico (Leonicenus), Venetianer und Professor zu Padua, der über das Spiel geschrieben hat, starb 1531, nach einem Briefe Bembo's vom 28sten März dieses Jahres. (S. jedoch Wachler, 2, 411, wo dieser italiänische Arzt, Humanist und Dichter als 1428 geborener und 1524 gestorbener Vicentiner, nicht Venezianer, aufgeführt wird.) Sein 1524 dem Rainald Polus dedicirter Tractat führt den Titel: *Sannutus sive de ludo talario* und erschien mit neun andern zusammengedruckt 1530 fol. bei Simon de Colines; dann 1532 u. 1542, 8. Lyon bei Seb. Gryphius. (Ueber das Würfel- oder Knöchelspiel vergl. auch: *Henrici Jonathanis Clodii primae lineae bibliothecae lusoriae*. Lipsiae, 1761. 8.) Lascaris, Andreas Johann, der hier gemeinte Freund Rabelais's, Rau- 80.

Digitized by Google

dé's und Budé's, ist wohl zu unterscheiden von mehreren Andern dieses berühmten Namens. Er war Bibliothekar Franz des 1sten, und schon von Ludwig XII. als Gesandter nach Venedig geschickt worden. In Budäus griechischer Briefsammlung finden sich mehrere an ihn, und ein Brief von ihm an Budäus: mit welchem letzteren er auch von Rab. 5, 19 zugleich erwähnt wird. — Drucker.] Die Buchdruckerei war eine damals noch nicht hundertjährige Erfindung. Franz I. hatte im Louvre zu Paris selbst eine eingerichtet. Ueberhaupt scheint der Verf. hier die bekannte Vorliebe dieses Königs für Künstler und Handwerker im Auge zu haben. Man denke an seine Besuche in Cellini's Werkstatt. „Er wußte, sagt von ihm Pere Daniel, in allen Künsten die Kunstwörter, Werkzeuge ꝛc., da er gelegentlich nach allem fragte."

81. S. 81. Sonderlich derer von Chaunys in Picardien; denn dieß sind von Haus aus die allergrößten Schwadronirer und Possenreisser, was den Punkt der grünen Affen anbelangt.] Man sagt noch jetzt in Frankreich sprichwörtlich: „die Affen von Chauny" in Folge eines sehr alten, mit unsern Schildbürger Futterschneidern verwandten Geschichtchens, das die Memoiren der Celtischen Akademie No. 16. pag. 95 erzählen. Nach diesem soll einmal die Stadt Chauny, als sie sich eine Anzahl Schwäne *(cignes)* zur Zierde ihrer nächsten Teiche aus Paris verschrieben hatte, durch Versehen des Concipienten einen Karren voll Affen *(singes)* erhalten haben; denn man schrieb dies Wort ehedem mit dem c. Auch die den Picarden sehr benachbarten Einwohner von Arras nennt Brantôme „*grands causeurs de tous temps, et grands hauguineurs*" und fährt mit hofmännischem Unwillen zum Beleg dafür einen Calembourg an, den sie einst auf den Connetabel von Montmorency machten, als Heinrich II. nach Franz des 1sten Tod, ihn an den Hof zurückgerufen hatte. Sie bildeten einen Esel ab, der das Gebiß am Hintern trägt: ein Mann geht vorn und sagt: Wer hat mein Gebiß dahin gelegt? (Qui a mis *mon mors ainsi? — Montmorency* —); ein anderer hinten, treibt und ruft antwortend: *Hary, Hary!* (zu, zu! hü, hü! *Henry.*) Der Ausdruck Grüne Affen (an die man damals nicht glaubte, wiewohl es deren giebt) bedeutet überhaupt im Französischen jede Art von mährchenhaften Erfindungen, wie sie damalige Reisebeschreiber dem Volke aufbanden. So 4, 32: „Wenn er (Fastnacht) putzet', warens Hucken voll grüner Affen." — Ein junger Mann seines Alters.] Duchat berechnet hier, nach den Zeit-Angaben im 14ten Kap., daß Gargantua, dessen Lebensdauer zu seiner Leibesgröße im Verhältniß steht, der 2, 2 in seinem 524sten Jahr den Pantagruel erzeugt, und den man doch wenigstens 5 Jahr alt annehmen müsse, als er zu seinem ersten Lehrer Thubal Holofernes kam, bereits 123 Jahre, 10 Monate, 2 Wochen gelebt hatte, noch ehe er dem Ponokrates übergeben ward. Denn diese Summe komme heraus, wenn man erwäge, daß das dort (1, 14) mit ihm nach 1420, dem Todesjahre Thubals, gelesene Buch: *Supplementum*

Chronicorum erſt 1485, alſo 65 Jahre ſpäter im Druck erſchienen; und mithin, wie billig, dieſe 65 Jahre noch mit in Rechnung bringe. (!)

S. 82. Charantonsbrucken.] Charenton, Flecken eine Meile von Paris, an der Marne, worüber eine ſteinerne Brücke führt. Auch Pantagruel geht nach jener Seite ſpazieren. S. 2, 9. — Statt Vanves lieſt die Ausg. v. 1558 *Vanures*, die v. 1596 *Vannes*. — Dem *Rustico* des Politianus] eine der unter Angelo Poliziano's (ſ. zum 1ſten Prolog) latein. Gedichten beſonders geſchätzten vier *Silvae*: Nutrica, *Rusticus*, Ambra und Manto. — Schieben ſie von dem gewäſſerten Wein, wie Cato *de re rust.* (cap. 111) und Plinius (H. N. 7, 35) lehren, mit einem Becher von Epheu das Waſſer ꝛc.] Rab. kommt auf dies Kunſtſtück öfter zurück, 3, 52 u. 4, 63. Plinius a. a. O. ſagt: „Ederae mira proditur natura ad experienda vina: si vas fiat ex ligno ejus, vina transfluere, ac remanere aquam, si qua fuerit mista.“ Cato: „Si voles scire in vinum aqua addita sit, necne, vasculum facito de materia ederacea. Vinum id, quod putabis aquam habere, eodem mittito. Si habebat aquam, vinum effluet, aqua manebit. Nam non continet vinum vas ederaceum.“ — Automata oder ſich ſelbſt bewegende Werklein.] Vergl. hierüber Leonicus, *de varia historia*, lib. I cap. 7. 82.

25. Kapitel. — Rabelais, ſeines im Prolog gethanen Verſprechens eingedenk, nicht nur von der Hauszucht, ſondern auch über Welt- und Regentenſtand den Leſern Aufſchlüſſe zu geben, läßt ſeine Puppen nun Kriegs ſpielen, und zwar nach der Mode der Zeit, aus Leidenſchaft, um ein Nichts. Die Mäßigung, die zur Sühne räth, wird von der Unvernunft wider Willen mit fortgezogen. In einer Reihe von Staats- und Feldactionen entwirft der Verf. bis zum 51ſten Kapitel, mehr maſſenhaft und ſkizzenweiſe das Bild des öffentlichen Treibens, wie ihm Geſchichte und Mitwelt dazu die Prototypen darbot: und ſchon durch die Gegenſätze ſorgt er dafür, daß die Moral von dem allen, ſowie ſeine eigenen höheren Anliegen immer von ſelbſt entgegen treten. — Die Weckenbäcker von Lerné, einem Flecken in Touraine, zwei kleine Stunden von Chinon, ſind wegen ihrer Waare noch jetzt in dortiger Gegend ſehr beliebt. Die Herren Johanneau und Esmangart koſteten dieſe Wecken nebſt dem Wein der Devinière an Ort und Stelle, Sept. 1821, und fanden ſie ſehr gut. Man denke ſich aber unter franzöſiſchen Wecken (*Fouaces*, in Perigord und Languedok *fougaces*, in Touraine und Ober-Normandie *fouée*) eine Art ungeſäuerter Brodkuchen vom feinſten Waizenmehl, das man im Waſſer aufwallen läßt. Noch jetzt führen ſie die Männer in Holzkörben, deren zwei eine Laſt machen, auf einem Pferd im Land umher, beſonders in Poitou und Saintonge, wo auf Jahrmärkten an Bauern und deren Kinder viel davon abgeſetzt wird. In Dijon ſind dieſe Wecken, wie bei uns, ein unerläßliches Weihnachtseſſen. Montaigne (Journal, Th. 1. S. 64) gedenkt ebenfalls

Digitized by Google

unter dem Namen *fouaces*, der deutschen flachen Brodkuchen mit Speck und Knoblauch, die in der Gegend um Constanz das Gesinde auf dem Lande erhielt. Folgendes erzählt Busbeque im 1sten Briefe seiner türkischen Gesandtschaftsreise: „Post haec pluribus diebus fecimus iter per amoenas et non infrugiferas Bulgarorum convalles; quo fere tempore pane usi sumus subcenericio; *fugacias* vocant: eum puellae mulieresque vendunt: neque enim sunt in ea regione pistores. Illae ubi hospites advenisse sentiunt, unde lucelli quid sperent, calidis cineribus subjiciunt, atque ita ferventes etiamnum a foco panes parvo pretio venales circumferunt.“ — Ein seltsames Zusammentreffen mit Rab.'s Weckenkrieg bietet übrigens der in Sachsen vom Volke scherzhaft so genannte „Fladen-Krieg“ zwischen Churfürst Friedrich u. Herzog Moriz i. J. 1542. (S. Vogels Annalen v. Lpz. S. 150.)

83. S. 83. Zirbeln] Art kleiner, schwarzer, sehr süßer Weinbeeren; s. zu 1, 3. S. 21. — Aus dem Muskateller, einer weißen Traube, wird grossentheils der Sauterne verfertigt. — Knusseln, Spantrauben] Weinsorten, deren Ngmen hier Fischart, der Rheinländer, braucht. — Rumor] ein in der Naumburger Gegend in Sachsen für gewisse Beeren (wahrscheinlich aus demselben Grunde, den Rab. hier angiebt) üblicher Weinbergs-Ausdruck. — Die Weinbergsdenker erinnern an den deutschen Volksreim zu Ehren des Goßlarischen Bieres:

Die Goßlarische Gose
Ist zwar ein gutes Bier;
Doch wenn man denkt, man hats im Bauch,
So hat mans in der Hose.

Man nennt diese Wirkung des Mostes in Frankreich *va tost*. Daher die Verse im *Testament de Pathelin:*

N'apportez point de vin nouveau,
Car il faict avoir la *va tost*.

Auch im 9ten Kapitel unsers Prognostikenbüchleins, wo es heißt: „Die Denker werden [im Herbst] an der Zeit seyn, denn Mancher wird denken er ließ einen Wind gehen, und kackt frisch weg“ spielt Rab. auf diese Selbsttäuschung an. Knebelspießlang] für sehr lang, sprichw. So hat unten 4, 31. S. 679 der ausgehungerte Fastnacht „die Zähn, wie Knebelspieß.“ — Ein Theil der folgenden Schimpfnamen ist aus Fischart hier, und in andern Schriften desselben aufgenommen worden, jenachdem sie denen im Original am nächsten zu kommen schienen. — Haverlinger] s. zu 1, 3. S. 15. — Zähnknapper.] S. zu S. 211 u. 612. — Luleys] zu S. 387. — Lappscheisser] zu S. 342. Vergl. Tristr. Shandy IX. 25, wo sich Sterne auf diese Stelle Rab.'s bezieht: „And here, without staying for my reply, shall I be called as many blockheads, numsculls, doddypoles, dunderheads, ninny-hammers, goose-caps, jolt-heads, nincompoops, and sh-t-a-beds, — and other unsavoury appellations, as ever the cakebakers of Lerne cast in the teeth of King Garagantua's shepherds.“ —

Digitized by Google

Haberhecht] Fisch. ein Gebäck, das sich selbst erklärt. In Frankreich sind solche grobe Commißbrodarten, zu denen man mehrere Kornsorten zusammenschrotet und die Hülsen darin läßt, besonders in den niedern Ständen und für Dienstboten, sehr gewöhnlich. Man schichtet diese, wie Parmesankäse gestalteten Brode dicht über einander, beschwert sie mit Lasten, hebt sie so mehrere Monate auf, und sie sollen sogar durch das Alter gewinnen, S. *Hier. Mercurialis, Var. Lect.* II. 5. u. *Bruyerin, de re cibaria.* VI. 9. — Bey dem heilichen Kindsdreck!] Wie oben 1, 13: beym Excrement! *(par la merde — mere dieu — merde.)* Vergl. S. 112.

S. 84. Hast nächten (gestern Abend, schlef.) g'wiß zu viel Hirsbrey gessen] wie ein Hahn, dem nach solchem Futter der Kamm schwillt. Zu Erwiederung des Bock-Gleichnisses, das Jener gebraucht hatte, als wären den Bäckern die Hörner geschossen. — Die Kron-Nath *(sutura coronalis)* am Schädel, geht von einem Schlafe zum andern. Die krotaphische Ader ist die Schlaf-Ader, von κρόταφος, Schlaf. — Die Meyer (Landwirthe, Bauern) sind eben mit langen Bengeln oder Stangen beschäftigt Nüsse zu schwingen, d. i. von den Bäumen herunter zu schlagen; rhein. — und draschen diese Weckenbäcker, wie grünes Sommerkorn zusammen.] Dieselbe Redensart s. 2, 17 zu Ende. Eben so sagt Cervantes, *D. Quix.* 1, 4: „le molió como cibera." — Gutedel] ein vorzüglicher Ausbruch. — Gurr] Gurre, Gorre, alte Stute; s. Frisch. Vgl. Rab. 4. 13. S. 625. — Pareillé (oder Parilly), Seuillé, Sinays (jetzt Seuilly und Cinais), Dörfer, ersteres ¾, das zweite 1½, das dritte 5 Stunden von Chinon. 84.

S. 85. Weil sie sich nicht mit der guten Hand frühmorgens das Kreuz gesegnet hätten.] Nicht mit der Rechten (der guten Hand, wie man in Poitou sagt), sondern mit der Linken bekreuzt; nach dem kathol. Volksglauben, daß einem, der sich früh dies zu Schulden kommen lassen, den ganzen Tag Unglück bevorstehe. Daher auch in d'Aubigné's *Baron de Foeneste:* „la male main" für die Linke steht. „Il jette la *male men* à mon mantou." (3, 10.) „lou pistolet à la *male men*" (4, 6.) S. dort Duchat, auch *les Contes de Bonav. des Perriers* im Kapitel: *Du Poitevin qui enseigne le chemin aux passans.*" Vergl. das altengl. Drama *Gammer Gurton's Needle*, T. II. p. 26 *(Dodsley):* „Thou rose not on thy right syde, or els liest thee not wel;" u. ebendas. T. III. p. 374: „I am the most wretched fellow: sure some *left-handed* priest christened me, I am so unlucky." — Mit groben Rüßlingen.] Rab. bezeichnet im Orig. für diesen Zweck eine zum Essen unschmackhafte Weintraubenart, die aber sehr guten Wein giebt. Eine ähnliche Sorte führt bei uns in Franken den Namen Rüßlinge oder Räuschlinge. 85.

26. Kapitel. — Kapitoly] heißt in einigen Gegenden Frankreichs das Rathhaus, daher die Schöffen in Toulouse *capitouls.* — Pikrocholus] der

Digitized by Google

Bittergallige (πικρός u. χολή), rasch auflodernde Choleriker. „Bittergroll" übersetzt Fisch. So sagt die altfranzös. Uebersetzung des Galen von Fayard, 1548: „Vinaygre est util aux *picrocoles*, c'est-à-dire abondans en colère." Ein dritter Pikrocholus seines Namens möchte, nach Duchat, wohl einen Choleriker vom ersten Range, aus dem K, bedeuten, der seine Vorgänger an Jähzorn noch übertrifft; da man in Frankreich auch einen Haupt-Gimpel oder Tropf Innocent *troisieme*, Benêt *troisieme* nennt, wie 5, 27 z. B. ein „König Benius *(benêt, benoit)* dritter des Namens" vorkommt. — Die aus Rabelais's Leben von Pierre Dupuy (s. die Deutungen zu diesem Kap.) mitgetheilte Anekdote über die erste Veranlassung zu der Figur des Pikrocholus, die ihm ein heftiger College darbot, ist übrigens eine von denen Traditionen, die echte Farbe zu haben scheinen, und schwerer wiegen als alles, was die Hermeneutik der Nachkömmlinge in Rab. hinein exegesiren möchte. Aber allerdings giebt es eine Klasse von Lesern, besonders in Frankreich, die den Dichter nur in sofern schmackhaft finden, als er mit dem Zeitungsschreiber Hand in Hand geht. — Enormiter bleſſirt] heißt Marcket mit Anspielung auf die Laesio *enormis* oder ultra dimidium der Juristen, da man in einem Contracte über die Hälfte des Werthes betrogen ist. Eben so scherzhaft braucht Rab. den Ausdruck von Wunden 2, 15 u. 4, 47. — Seuillé] jetzt *Seuilly-l'abbaye*, ½ Stunde von Chinon. — Bann und Aberbann ausſchreyn.] Heerbann, das Aufgebot, nach dem die Vasallen sich zum Kriege des Lehnsherrn, in der Regel auf 40 Tage, Hin- und Herweg nicht mitgerechnet, zu stellen hatten. Der Bann erging an die unmittelbaren Kron-Vasallen, der Aber- oder Afterbann *(arrière-ban)* an die mittelbaren oder Unterlehnsleute Jener. — Um Mittag.] Pikrocholus wird als hundstoll geschildert. — Oriſlamm] ursprünglich die Fahne von Saint-Denis, dem Schutzpatron Frankreichs, und das Palladium dieses Landes, von rothem Seiden-Zindel *(sandal, cendal)*, unten dreizackig, an einer vergoldeten Lanze getragen, woher ihr Name. Vergl. eine Anm. zu S. 728.

86. S. 86. Und ward ſofort der Signor Zottlich *(Trépelu;* in den Ausgg. v. 1535 u. 1542 heißt er *Grippeminaud*, Krellhinz; s. zu S. 824) zum Oberſten über die Vorhuth ernannt, die ſechzehntauſend vierzehn Schützen und dreyſſigtauſend eilf Waghäls ſtark war.] Ein kurzer Abriß des altfranzösischen Kriegswesens nach P. Daniel, Joh. Müller und den zuverlässigsten Schriftstellern, wird hier am Orte seyn, damit man sich bei den im ganzen Rab. häufig vorkommenden Bezügen darauf, immer die Truppen- und Waffengattungen genau vergegenwärtige, die er im Auge hat. Bis zu Karl VII. waren die Kürassritter die Stärke der französ. Heere. Dieser hatte sie in Ordonnanzcompagnieen vertheilt, aus Edelleuten zu Pferde bestehend, die ihre Hauptleute, Lieutenants und Fähndriche hatten. Jeder Kürassritter hatte fünf gemeine Reiter in seinem Gefolge, von denen einige den Schützen-Namen

Digitized by Google

führten, die, wenn sie gleich nicht, oder selten dienten, den Bogen gebrauchten. Eine Compagnie von 100 Küraſſiren bestand also, wenigstens urſprünglich, aus 600 streitbaren Reitern, was eine besetzte Lanze hieß. Man zählte hiernach die Stärke der Heere, wie später nach Bataillons und Schwadronen. Andre Reiterei war wenig üblich. Man hatte noch leichte Reiter, im Gegensatz der von Kopf zu Fuß geharnischten Küraſſirs, die eine Lanze zum Angriff führten, und dieß zwar lange Zeit allein: daher anfangs Küraſſir und Lanze, Lanzenritter für einerlei galt. Das Fußvolk bestand geraume Zeit nur aus Knechten, Troß und zuſammengerafftem Volk, das nachzog und gelegentlich mit fechten mußte; deßhalb von manchen Autoren Lakeyen (Rab. 2, 11. Prognoſt. 5.), Knechte, Buben, *rustres* genannt. (Vergl. Brantôme's hierüber sehr lehrreichen *Discours sur les Colonels de l'Infanterie*, im 4ten Theil der *Hommes Illustres*. Der Name Lakeyen (*Laquais* statt *Allaquais*), bezeichnete urſprünglich Fußtruppen, die an der Seite ihrer Capitains herzugehen verpflichtet waren.) Karl VII. errichtete auch Freiſchützen (Rab. 2, 7. 11. 30. 4, 55.) zu Fuß, von denen jedes Kirchſpiel einen Mann halten mußte; sie geriethen aber in Unordnung, und sein Nachfolger ſchaffte ſie ab. Noch iſt die ſchottiſche Leibwache zu bemerken, die Karl VII. aus den im letzten engliſchen Kriege unter Marſchall la Fayette von Douglas angeführten 700 Schotten bildete. Lange dienten die Küraſſirs ſowohl zu Fuß als zu Roß, ja weit öfter zu Fuß, zum Erſatz der ſchlechten Infanterie. Nachher ward dieſe beſſer geordnet. Ludwig XI. ſchloß die erſten Subſidientractate mit den Schweizern, wodurch die franzöſ. Könige das Recht erhielten, unter Begünſtigung der ſchweizeriſchen Obrigkeiten, in den Kantonen für ihre Kriege zu werben. Man rechnet, daß binnen drei Jahrhunderten über eine halbe Million Schweizer in franzöſiſchen Kriegsdienſt getreten ſind. So unter Karl VIII.: ſein Fußvolk in den italiäniſchen Kriegen war meiſt gut. Die eigentliche National-Armee, die Gensd'armerie, bestand aus 45 beſtimmten Compagnieen, deren jede 100 Kriegsmänner (*hommes d'armes*), jeder von dieſen 6 Pferde hatte. Freiſchützen dienten bei der leichten Reiterei und unter dem Fußvolke, aber Ludwig veränderte ſie in ein beſſer organiſirtes Corps von 10,000 Mann zu Fuß. Jene lagen ſonſt durch das ganze Reich zerſtreut; dieſe hielt er für jede augenblickliche Verfügung in größeren Schaaren beiſammen. Waffen, Handgriffe, Taktik wurden ihre einzige Beſchäftigung. Die Kriegsmanier bekam eine neue Geſtalt. Kriegsgeſetze, beſſere Artillerie und Schweizer Fußvolk hatten ſie von Ludwig. Karl VIII. vermehrte das letztere, und umgab ſich mit einer Leibwache von 100 Schweizern. Nur deutſche Landsknechte (*lansquenets*, Rab. 1, 22. 33. 35. 2, 28. *Lettres*, 1, 8 u. 9.), die Ludwig XII., nach ſeinem Bruch mit den Schweizern annahm, und die ſchwarzen Rotten, eine urſprünglich in den Niederlanden gebildete Schaar von 6000 Mann, hatten ähnlichen Ruhm in damaligen Kriegen, zeigten ſich den Schweizern allein gewachſen. Ludwig XII.,

Digitized by Google

wie Franz I., vermehrten die Infanterie immer fort. Seit den ersten italiänischen Feldzügen wurden auch Musketirer-Compagnieen unter dem Namen Abentheurer (Wagehälse, Rab. hier, und 1, 47. 2, 8. 3, 42. 43. Prognost. 5.) errichtet, ohne andern Sold, als den der Plünderung. Ihre Raubgier aber, auch im Frieden, machte sie Franz dem 1sten bedenklich und durch Verordnungen kaum bezähmbar. Eine solche Ordonnanz von 1523 schildert sie als „gens vagabonds, perdus, flagitieux . . . meurtriers, rapteurs et violeurs de femmes et de filles, renieurs de Dieu . . . loups ravissants, lesquels sont coutumiers de manger et devorer le peuple, le dénuer, le dépouiller de tout son bien, mutiler, chasser et mettre le bon homme hors de sa maison, tuer, meurtrir, et tyranniser nos pauvres sujets:" und noch zwei andre Ordonnanzen v. 1537 u. 1548 wurden gegen diese, ursprünglich aus Italien stammenden, Ebentheurer oder Waghälse (wie Fisch. sagt, vergl. Frisch in wagen) nöthig, die man so nannte, weil sie den Krieg auf eigene Hand, und unter selbst gewählten Obern die verzweifeltsten Streiche ausführten. Sie trugen sich halb nackt, zeigten behaarte Brust und Schenkel (daher ihr Hauptmann bei Rab. Zottlich heißt); pauschende Hosen, schmuzige Hemden mit weiten Aermeln führten sie. Auch die Spanier hatten dergleichen *aventureros*. — Noch war bis zu Franz I. das Fußvolk nicht in besondre Schaaren getheilt: bald bekam ein Hauptmann 500, 1000, 2000, auch noch mehr. Beim Frieden zu Cambrai 1533, organisirte Franz, vielleicht durch Machiavelli's „Kriegskunst" bewogen, das Heer nach Art der römischen Legionen, deren er sieben machte, jede von 6000 Mann, mit Anweisung der Provinzen, wo sie geworben werden und stehen sollten. Noch eine für die Grenz-Plätze in Guienne projektirte er. Die Legionen waren in sechs Schaaren, jede zu 1000 Mann, getheilt, die unter einem Hauptmann, zwei Lieutenants und zwei Fähndrichen standen. Die Hauptleute hatten die Listen von Allen, mit Vor-, Zu- und Ortsnamen des Aufenthaltes. Der König gab diesen Soldaten besondere Freiheiten und Ausnahmen, wie früher Karl VII. den Freischützen, so daß er in wenig Tagen ein Heer von 42,000 Mann bereit haben konnte. Diese Einrichtungen, die zwar nicht von Dauer waren, eben weil zu viel auf die Form dabei gesehen ward, hatte Franz I. bis 1535 u. 36 (seit dem Frieden bis zum Wiederausbruch des Kriegs) zu Stande gebracht. — Bei den Schützen in Rab., denke man an Büchsenschützen (sonst Hackenschützen, *hacquebutiers* von *hacquebute* (1, 44. 3, 38), später *arquebuse*, *archibugio*, einer Art kurzen damals üblichen Infanterie-Karabiners von leichtem Kaliber, italiänischem Ursprungs und, nach du Bellay, zuerst bei der Belagerung von Parma 1521 gebraucht). Die schwere Büchse führte erst später D'Andelot, Admiral, Coligny's Bruder, bei der französ. Infanterie ein, und ihr verdankten die Hugenotten manchen Vortheil über die Katholischen. — Die meisten der zunächst aufgezählten Geschütze sind nun außer Gebrauch, wegen ihrer unförmlichen Länge und Kaliber.

Digitized by Google

Die Doppelkanone schoß acht und vierzig, die einfache vier und zwanzig Pfund. Der Basilisk, das größte Feldstück im alten Krieg, soll auf 160 Pfund berechnet gewesen seyn; für gewöhnlich aber schoß man nur mit 48 Pfündern daraus. Falkaunen, Falkonette, die kleinste Art, Halbpfünder (s. zu S. 115). Spirolen, kürzere Gattung von Feldschlangen, welche letztere sich, wie die Culverinen, durch ihre Länge auszeichneten und als Festungsgeschütz gebraucht wurden. Passevolanten hieß eine Art Kartaunen oder Bombarden, wegen ihrer größeren Dicke („eigentlich ein Parade-Geschütz von bronzirtem Holz." Del.). — Der Name des Artilleriehauptmanns Staarenstör, bedeutet einen Poltron, der aus der Ferne schreckt, so wie Batzenschraper den gelddurstigen, erpressungssüchtigen Nachzügler. Schluchsenwind *(Engoulevent)* hieß auch der sogenannte „Narrenkönig" *(prince des sots)*, eine Art Hanswurst, den man sonst in Paris herumführte. Auf den leichtberittenen Kundschafter paßt das Wort insbesondere. 2, 1 führt ein Riesen-Vorfahr Gargantua's diesen Namen. — Gesseln] junge Gänse, niedersächs. — Herbsten den Wein.] Herbsten, Weinlese (Herbst) halten. S. Frisch.

S. 87. 27. Kapitel. — Es war ihnen nichts zu heiß noch zu schwer.] Sprichwörtlich, sonst als Ausnahme der Gegenstände, an denen sich Diebe und Marodeurs nicht vergreifen. So Froissart 1. Th. 227. Kap. „Courroient *(les gens du comte de Montfort)* le pays d'environ, et ne laissoient rien à prendre s'il n'étoit *trop chault*, trop froit, ou *trop pesant*." 4. Th. Kap. 14: „Rien n'estoit qui ne leur vinst à point, s'il n'estoit *trop chaud ou trop pesant*." Und so ließ oben 1, 17 der „Schunken-Comthur" die Glocken stehen, „nicht weil sie ihm allzu heiß gewesen, nur etwas weniges zu schwer aus freyer Hand zu tragen für einen Bruder befand er sie." — Wiewohl die Pest in den mehresten Häusern war u.] Noch 1510 hatte die Pest in Frankreich große Verheerungen angerichtet. S. Belleforêt's Chronik fol. 444. Vielleicht theilte Rab. die Meinung (nach der auch später die Holländer das Spitalwesen bei sich abschafften), daß jene Krankheit nur die in den Häusern Verweilenden anstecke, nicht die blos ab und zu gehen. — Furth von Vede] *Gué de Vede*, kam schon oben 1, 4 vor, und unten wieder 1, 28. 36 u. 48. Unweit Chinon, etwas oberhalb des Zusammenflusses der Vede und Vienne. — Auf die Abtey] von Seuillé oder Seilly. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Rab. im Folgenden das weichliche Leben der dasigen Mönche, die er, als Schüler unter ihnen, am besten hatte kennen lernen, habe verspotten wollen. S. Einleit. u. Esmangart's Deutungen zu diesem Kap. — Damit sie vollends den Herbst verdürben.] Die Wein-Ernte. 87.

S. 88. Ließen sie *ad capitulum capitulantes* läuten.] *Capitulantes* heißen in der Klostersprache blos die im Kapitel zu Sitz und Stimme berechtigten Mönche, mit Ausschluß der Novizen und Layenbrüder. Ein kleines 88.

Digitized by Google

Glöckchen giebt ihnen das Zeichen zur Versammlung. — *Contra hostium insidias.*] 59. Psalm: „Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden ꝛc." — Ein Klostermönch Bruder Jahn von Klopfleisch mit Namen ꝛc.] Rab. führt hier eine der mit besonderer Vorliebe gezeichneten Hauptfiguren seines Romans ein, die ein gutes Stück seiner selbst, des Verf.'s, repräsentirt: denn es ist gewiß, daß er durch Bruder Jahn oft unmittelbar zu uns redet, während er ihn zu gleicher Zeit zum Träger mancher der Mönchs-Unarten macht, die er blosstellen und verhöhnen will. Noch eine besondre persönliche Beziehung zwischen Rab. und diesem Mönch, für den 1, 52 die weltliche Abtey Thelem gestiftet wird, sehen wir in dem Umstand: daß Cardinal du Bellay 1536 in der von ihm säculariſirten Abtey Saint Maur des Fossez unserm Verf. die Stelle eines weltlichen Canonikus gab, worüber das päpstliche Versetzungsbreve vom 17ten Januar dieses Jahres bei Niceron nachzulesen. Der Dichter vertheilt sein Selbst bekanntlich unter viele Rollen, jede spielt einen Part von ihm, und wenn die Ausleger in der Geschichte nach Urbildern zum Bruder Jahn von Klopfleisch (s. die Deutungen) vielfach herumsuchten, so haben sie dafür auf jene psychische Verwandtschaft desto weniger Rücksicht genommen. Als Gegensatz zu dem „gelehrten Feigling" Panurg (wie Jean Paul diesen bezeichnet), wird Bruder Jahn der Muthige, der allen Gefahren Trotzende, durchgängig mit vielem Glück gebraucht, und er theit sich mit Jenem gewissermaßen in die Rolle des Gracioso. Daß aber hier, wo es darauf ankam, ein leibliches Bild von ihm zu entwerfen, nach Menage's Entdeckung (s. die Deutungen) zunächst die Figur eines dem Verf. bekannten Mönches (Buinard, nachmaligen Priors zu Sermaise) copirt worden sei, scheint ziemlich glaubhaft. — Den Namen von Klopfleisch (*Frère Jean des Entommeures*) hat man im Deutschen deshalb gewählt, weil *Entommeures* zugleich die Lust des Mönchs zum Einhauen und Fechten (s. das alte Alphabet), und 4, 66 (S. 783 im Munde desselben Bruder Jahns) eine Art gehackter Fleischspeise (Klopfleisch) bezeichnet. — Meßabzäumer] der, Messe lesend, mit seiner Messe wie ein Pferd, über Hals und Kopf in den Stall eilt, um das Meßgewand so bald als möglich wieder abzuwerfen. So *Apol. p. Herod.* III. p. 343: „pendant qu'il estoit bien empesché à *desbrider* sa messe." p. 344: „le prestre ne *desbridoit* pas sa messe assez viste au gré des auditeurs." 4, 49 bei Rab. sagt eben dieser Bruder Jahn zu Schlottig, der Messe lesen will: „doch schürzts e bissel kurz, daß sie sich nicht beschlumpe!" Nach Art der sogenannten Jagd-Messen, die die kürzesten waren, wobei man sich nur auf das nöthigste Formular beschränkte, und die der oft selbst mit reitende Geistliche, mit schnell über das Jagdkleid geworfener Stola, seinen harrenden Gefährten vorm Aufbruch nicht hurtig genug abthun konnte. In demselben Sinne kommt 5, 28. S. 888 der Ausdruck „Prozeßabzäumer" vor. — Ein Kreuz-Lateiner bis an die Zähn in Brevier-Materien.] Also nur

Digitized by Google

seines schlechten gothischen Brevier-Lateins, nicht des classischen mächtig. Vgl. S. 447. 610. 617. 658. 669. 700. 746. „Doctor oder Gelehrter bis an die Zähne," sprichwörtlicher Ausdruck, entlehnt von den schwer Gewappneten, von Kopf zu Fuß geharnischten Rittern, bedeutet scherzhaft, nach Einigen einen tief studirten Pedanten, nach Andern einen oberflächlichen Gourmand, der die Bücher verfressen hat, und dem dafür das Wissen nur bis an die Zähne getreten ist. S. *Des-Ainliens, Dict. Fr. Angl.* in *Breviaire*. So heißt es bei Rab. 5, 45: „Vor Zeiten aß ein alter Seher der jüdischen Nation ein Buch, und ward zum Doctor bis an die Zähn." — Verdutzt wie die Glockengiesser.] Sprichwörtlich, weil diese Handwerker, wenn ihnen ein Guß mislingt, vor Andern betroffen zu seyn pflegen. Noch 1823 kannte ein Mitarbeiter an der Rab.-Ausgabe von diesem Jahr, einen Glockengießer zu Saintes, Namens Boutinet, der nach einem solchen Unglück zwei Tage lang ohne einen Bissen zu essen in seiner Werkstatt verzweiflungsvoll auf dem Strohe lag und trauerte. So sagt Paul Scarron in der *Requête au Roi*, von seinem eignen Vater:

„Car, Sire, il est aux champs assez mal cantonné
Aux environs de Loche,
Où l'on m'a dit souvent qu'il étoit *étonné*
Comme un fondeur de cloche."

Vergl. auch Rab. 2, 29 u. Prognost. 5. — Im, im, pe, e, e, e, e, e, tum, um, in, i, ni, i, mi, co, o, o, o, o, o, rum, um] impetum inimicorum, Worte aus einem Kirchengesang oder Responsorio, wie oben: *contra hostium insidias*. — Adé adé liebs Körbli, der Herbst der ist dahin.] *Adieu paniers, vendanges sont faictes*, vielleicht ursprünglich ein Volkslied, das nachher sprichwörtlich ward im Sinne des italiänischen *tempi passati!* S. Roux, *Dict. Com.* — Zum Sankt Jakobsränzel!] Der Schwur bezieht sich auf die Pilgertasche, oder auch Kürbisflasche der S. Jakobs-Pilger nach Compostella. — Den Gottesdienst, *Divina* — den Pottesdienst, die *Vina*.] Das Wortspiel scheint den damaligen Mönchen sehr geläufig gewesen zu seyn. In einem Spottlied auf sie, das H. Etienne (*Apol. p. Herod.* II. p. 489.) mittheilt, heißt es:

„Mais pour le *service divin*
Vous faites *service de vin*,
En fredonnant vos doux accords.
Mais que nourrissiez vostre corps,
Peu vous chaut que l'ame perisse;"

und ähnlich Rab. 5, 45: „Alle Weissagung ist Wein-Sag aus Wein-Saugung entquollen (*de vin divin on devient*)." Vergl. auch 4, 10. S. 617.

S. 89. Bruder Matz Schlehdorn, ein wahrer Eifrer für unsern Glauben.] S. über diesen Ketzer-Inquisitor (*René Macé*), Anm. zu 89.

1, 5. S. 21. Den ihm von Rab. beigelegten Spottnamen Schlehdorn (woran der Neuntödter die kleinen Insekten spießt), scheint die Function des Mannes, vielleicht auch seine kurze Leibesstatur, da man ihn vorzugsweise den kleinen Mönch nannte, hinlänglich gerechtfertigt zu haben. Das eingeschaltete Gebet für seine Seele beweis't, daß er, als Rab. dieß schrieb, bereits todt war. — Die Ursach wär ꝛc.] Nach ähnlicher Wein-Logik verlegt 3, 33 der Bischof Tinteville von Auxerre die Heiligen-Feste, die im Frühling den Weinstock mit Frost und Hagel bedrohen, in den Winter, wo sie ihm noch nichts schaden können. — Sankt Tönig soll mich zu Kohlen brennen.] Der h. Feuer-Antonius. S. zu 1, 13. — Dafür ließ Sankt Thomas von Engelland sein Leben.] Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury unter Heinrich II. im 12ten Jahrh., hatte gewisse Freiheiten der englischen Geistlichkeit, die jener Fürst antasten wollte, gestützt auf päpstliches Ansehn, siegreich vertheidigt. Aus Rache für seine vereitelten Pläne, ließ ihn der König bald darauf meuchlerisch umbringen. Becket ward nun canonisirt, und Heinrich fiel in den Kirchenbann, aus dem er nicht eher loskam, als bis ihn ein ganzes Mönchs-Kapitel um das Grab des ermordeten Bischofs zur Buße herumgeläupt hatte. — Und etwas wenigs hie und da mit halb erloschenen Lilien bemalt war.] Vielleicht eine bosheafte Anspielung auf das in Frankreich durch die Kirche nicht selten verdunkelte Ansehn der Krone. Die vom König bereicherten Prälaten und geistlichen Lehnsleute wuchsen ihren Wohlthätern über den Kopf, und erkannten in manchen Fällen kaum noch ihre Hoheit an.

90. S. 90. Nach der alten Parad.] Geradezu stoßend, ohne die später erfundenen Fechter-Feinheiten. Vergl. 2, 29 u. 5, 40. — Sphaseliret die Schienbein.] Führte Hiebe darauf, die den kalten Brand (σφάκελος) nach sich zogen. — Die lambdoidische Commissur] *commissura* oder *sutura lambdoidea*, ist die dritte der in der Anatomie sogenannten drei wahren zahnförmigen Hirnschädel-Näthe (*Coronalis*, *Sagittalis*, *Lambdoidea*) von ihrer Aehnlichkeit mit dem griechischen Buchstaben L oder Lambda. Die drei unwahren heißen: *Sutura frontis*, *sphenoidea* u. *ethmoidea*. — Die Kraft seiner Mäus] Muskeln, „Mäuslein," wie sie in den älteren deutschen anatom. Compendien heißen. — Mediastinum.] Das Mittelfell im Leibe. S. zu S. 675. — Sankt Schoncmein] *Sainte N'y touche* nennt man in Frankreich sprichw. einen Schleicher, oder auch einen stillen unschuldigen Menschen, der kein Wasser trübt. — Cunault] damaliger Wallfahrtsort, Flecken bei Saumur in Anjou mit Schloß und berühmtem, von Dagobert gestiftetem Benedictinerkloster. — Laureto] Loretto. — Ein Wallfahrtsort zur Jungfrau von der guten Mähr (*nostre dame des bonnes nouvelles*) ist bei Orleans die königliche Abtey dieses Namens. Es gab und giebt deren mehrere in Frankreich; auch in Paris war einer, wovon die Kirche und der Boulevard noch den Namen führen. — Lenou und Riviere sind Kirchspiele in Touraine un-

Digitized by Google

weit Chinon. Eine Betheuerung „um unſer lieben Frauen von Riviere willen," kommt auch 4, 15. S. 633 vor, wo der Flecken Riviere in Guienne bei Bordeaux, als alter Wallfahrtsort von den Erklärern aufgeführt wird.

S. 91. Das heil. Schweißtuch zu Chambery, das eine Zeit lang viel Zulauf hatte, ſoll (nach Guichenon, *Hist. Genealog. de la Maison de Savoye*, Tom. I. pag. 95 et 96) gleichwohl dem Feuer durch ſeine Wunderkraft entgangen, und nur die Schachtel davon verbrannt ſeyn. S. Duchat zu *Apol. p. Herod.* II. p. 560; u. vgl. Anm. zu S. 823. — Cadouin] Ciſterzienſer-Abtey in Perigord, Dioces Sarlat. Das daſelbſt befindliche, angeblich von einem Prieſter aus Morgenland mitgebrachte Schweißtuch Chriſti war ſehr verehrt, noch bis ins vorige Jahrhundert. Schon der heilige Ludwig hatte ihm einen Beſuch abgeſtattet. Es hing in der Sakriſtey in einem eiſernen Koffer, und ſein ſtehendes Feſt fiel auf den zweiten Montag nach Oſtern. — Vom Sankt Johann dem Täufer ward zu Saint Jean-d'Angely in Saintonge ein Haupt verwahrt, für welches Pipin von Aquitanien eine eigne Abtey geſtiftet hatte. 1572 ward es auf öffentlichem Markt von den Huguenotten verbrannt. — Sankt Eutrop von Saintes] der Hauptſtadt von Saintonge, ein großer Wunderthäter, der viele Pilger an ſich lockte, und noch (i. J. 1823) lockt, denn er iſt durch die Reſtauration wieder zu Ehren gekommen. Man wallfahrtet nach ihm an ſeinem Feſte, den 30ſten April. — Zum heiligen Mesmus von Chinon.] (*Sainct Mesme*, von *Maximus*; ſ. Châtelain, Vacabul. Hagiolog.) Dieſer Ortspatron und Bekenner hat (nach Du Chêne, *Antiq. de Chinon*) zu Chinon noch eine nach ihm benannte Collegialkirche. — Sankt Martin] Erzbiſchof von Tours, ſtarb zu Candes in Touraine. Die durch ſein Grab und viele Statuen gezierte alte Martinskirche daſelbſt, ſoll ſich, auf einem Hügel am Zuſammenfluß der Vienne und Loire gelegen, ſehr wohl ausnehmen. Vergl. Anm. zu 3, 46. S. 524. — Sankt Clouaud von Sinays] eigentlich Clodoald, ein canoniſirter Enkel König Clodwigs. Clouaud und Cloud ſpricht man den Namen in Berri, Anjou und Poitou aus. Sein Feſt fiel den 7ten Sept. S. Bouchet, *Ann. d'Aq.* 2, 4. Sinays, jetzt Cinais, Dorf in Touraine 2½ Stunden von Chinon. — Zu den Reliquien von Jourezay] oder Jaurezay, kleinem Flecken bei Chefboutonne in Poitou. Die ehemals in der Parochialkirche daſelbſt verwahrten und vielbeſuchten Reliquien (Gebeine von S. Chartier u. a. Heiligen in einem 16 Mark ſchweren Silberkoffer, auch ein 1200 Ducaten werth geſchätztes Marienbild) waren 1506 durch den dorther gebürtigen Cardinal Raymond Preaur, von Rom hinverehrt, und wurden 60 Jahre ſpäter, in den Religionsunruhen von 1567 entwendet. — Beicht! . . . *confiteor. . . In manus.*] Eben ſo unten 4, 19 Panurg, während des Seeſturms. — Sie fahren grad wie ein Sichel gen Himmel, ebenen Pfads wie der 91.

S. 92. Weg auf Faye] beides κατ' ἀντίφρασιν. Der Flecken Faie 92.

Digitized by Google

la-Vineuse in Touraine, unweit Chinon, liegt auf einer so steilen Anhöhe, daß man, um hinaufzukommen, sich um den ganzen Berg herumwinden muß. — Ohn Weiber und kleine Kinder.] S. über diese biblische Berechnungsart Anm. zu 1, 17. S. 56. — Maugis] ein Vetter der vier Haymonskinder (s. deren Geschichte, Kap. 27, 30 u. 31) war Klausner geworden, begleitete aber, als solcher, den Reinald unter die Sarazenen, und that mit seinem Pilgerstabe Wunder der Tapferkeit.

28. Kapitel. — Clermalsburg.] *Roche Clermaud*, Dorf und Burgvogtei in Touraine, Diöces Tours, 2½ Stunden von Chinon, zu dessen Steuer-Bezirk es gehört; s. schon oben zu 1, 4. Die Angabe des alten Scholiasten: daß Rab. gerade diesen Ort gewählt habe und ohne Widerstand einnehmen lasse, weil die Besitzer desselben sich damals durch eine geistliche Stiftung von Getraide entblößt hätten — diese Angabe enthält vielleicht etwas historisch Wahres; nur daß sie sich auf Worte bezieht, die man bei Rab. gar nicht findet. S. die Deutungen. — Furth von Vede.] S. zum vorigen Kap. Die Vede geht bei Chinon in die Vienne.

93. S. 93. Schellen.] Geilen, Hoden: „testiculi, imprimis equorum.“ Frisch. In demselben Sinne 2, 7: Der Damen Schellenspiel, als Buchtitel. — Kästen] Kastanien, österreich. Eben so in den *Contes d'Eutrapel*: „Et ne parloit de la guerre qu'aux bonnes femmes, *en cuisant des chastaignes aux cendres.*“ Diese wenigen Züge, womit hier der Alte, nebenher, so lebendig geschildert wird, scheinen sich Sternen empfohlen zu haben, der, in einer aus den *Menagianis* Th. 1. S. 352 entlehnten Episode seines Tristram Shandy (IV. 21) Franz den 1sten sehr ähnlich dramatisirt: „As Francis the First of France was one winterly night warming himself over the embers of a wood fire, and talking with his first minister of sundry things for the good of the State — „It would not be amiss“ said the king, *stirring up the embers with his cane*, „if this good understanding betwixt ourselves and Switzerland was a little strengthened etc. etc.“ Spuren von Sterne's großer Vertrautheit mit Rab. finden sich anerkannt manche im Tristram Shandy, so wie in Yorik's übrigen Werken. — Plackart] entweder weil der Weinbergshüter vom Plack der Feinde Bericht erstattet, oder weil er auch selbst durch seine Hunde die Diebe plackern läßt. 2, 7 führt ein Doctor Juris denselben Namen. — König von Lernó.] S. zu 1, 25. — Holo holo.] Limousinisch für Hélas, ach ach!

94. S. 94. Den Basker, seinen Lakayen.] Vielleicht denselben Bedienten, an den 1, 5 die baskischen oder französisch-biscaischen Worte Lagona edatera (zu Trinken, Kamrad!) gerichtet wurden. Wegen ihrer sprichwörtlich gewordenen Schnellfüßigkeit *(courir comme un Basque)* *) brauchte man das

*) „Schon an den Sprüngen und Sätzen der spielenden Basken-Kinder ließ sich abnehmen, wie stark und gewandt sie einst seyn würden. Kinder und Erwachsene

mals, und noch jetzt in Frankreich die Basker gern zu Lakaien und Läufern. Le païs des Basques od. Labourd *(Vascorum regio)* Landſchaft in Gascogne am Biscayer-Meere.

S. 95 u. 96. 29. Kapitel. Eine der wenigen ſerieuſen Partien im Rab., die durch den Gegenſatz zum Tone des Uebrigen, von deſto größerer Wirkung ſind, und das Urtheil über den Verf. baſiren helfen. Vergl. hiemit Gargantua's Brief 2, 8; deſſen und Gallets Reden 1, 50 u. 31; das 48ſte Kapitel des 3ten Buchs und Aehnliches, woraus man, nach Dufresny's naiver Bemerkung „ſchließen kann, daß Rab. auch wohl ein guter ernſthafter Scribent hätte ſeyn können." Auch La Bruiere's ſchroffes Urtheil über Letztern (ſ. hinten unter den Urtheilen) gründet ſich auf dieſen Gegenſatz. 95.

30. Kapitel. — Gallet.] Eine Familie dieſes Namens hat, nach Ménage, Dupuy und Bernier, noch bis auf neuere Zeiten in Chinon exiſtirt, und jener Ulrich ſoll, laut Ausſage eines Abkömmlings derſelben, dazu gehört haben. Requetenmeiſter *(libellorum supplicum magistri)* hießen im Conſeil des Königs die Räthe, die die Bittſchriften *(requêtes)* anzunehmen und darüber zu erkennen hatten. 96.

S. 97. 31. Kapitel. — Solche Unbill für minder erträglich als ihr eigen Leben erachtet.] Ganz wörtlich. Wenn nicht vielleicht im Original durch Verſehen ein paar Worte (wie *perte de*) ausgefallen ſind, ſo will Rab., dem Sinne nach, ſagen: für wichtiger, und mithin ſchwerer zu ertragen, als ihre eigne Lebens- d. i. Todesgefahr, wie man „bei Leib und Leben" für Tod, *vitae discrimen*, ſagt. In den Worten ſelbſt hätte er ſich freilich verſprochen. 97.

S. 98. Iſabella.] Die erſte amerikaniſche Pflanzſtadt iſt gemeint, die Columbus bei ſeiner zweiten Reiſe 1493 auf Hispaniola gründete, und nach der Königin von Spanien benannte. — Was neues wider ſie angefangen.] In Bezug auf den ſogen. cas de *nouvelleté et de saisine*, im franzöſiſchen 98.

lieben und treiben das Ballſpiel mit großem Eifer und Geſchick. Dadurch vermehren ſie ihre natürliche Leichtigkeit im Springen und Laufen, die Gewandtheit des Körpers, die Stärke der Arme und den ſchnellen und ſichern Blick. So giebt es denn nichts wahreres als das Sprichwort: Laufen und ſpringen wie ein Baske. Die berühmte Tänzerin Sachi iſt aus Moneins mitten in dem baskiſchen Lande. Noch lange werde ich an den Schäfer denken, der uns bei unſrer Rückkehr von Ronceval auf einem recht abſchüſſigen Fleck erreichte. Er lief barfuß an dem ſteilen Abhang des Berges in großen Sätzen und Sprüngen hin, wo gar kein Fußpfad, nicht einmal einer für Ziegen war. Dieſer leichte, gemſenartige Gang ſchien ihm ganz gewöhnlich und natürlich. In einem Augenblick war er uns aus den Augen und überzeugte uns, wir ſeien ſehr im Irrthum, wenn wir meinten, wacker gegangen zu ſein." So erzählt Chriſtian Müller in einem ſehr lehrreichen Aufſatz („Sitten und Leben in den Pyrenäen," Morgenblatt, Juni 1831) über dies, nach Einigen, von den alten Phöniziern ſtammende Gebirgsvolk.

Digitized by Google

Possessorio, da man sich mittelst angestellter Klage, gegen plötzliche unautorisirte Eingriffe im Besitz zu schützen sucht. Vergl. Anm. zu S. 377 u. 965.

100. S. 100. Und zahl Ein Tausend Bisanten in Gold.] Bisanten *(bezans, bisanti)*, eine Byzantinische oder in Constantinopel geprägte Münze (woher der Name), die man in Gold, Silber und Kupfer hatte, in Frankreich während des 12ten und 13ten Jahrh. in Cours, auch in Italien sehr bekannt: s. das Wörterb. der *Crusca* und eine lange Note Biscioni's zu Dante's *Convito* (Opere T. I. p. 202 u. f. ed. Ven. 1741) „Direxerunt itaque (sagt Baldricus, Bischof v. Dol, im ersten Buch seiner Geschichte v. Jerusalem) legationem Constantinopolim, quae vocabulo antiquiori Byzantium dicta fuit, unde et adhuc monetas civitatis illius *Byzanteos* vocamas." Die Bisanten, Bisantinen kommen auch 1, 51. S. 157 bei Rab. vor; ihr Werth und Gehalt ist von Zeit zu Zeit sehr verschieden gewesen (nach einer Stelle bei Joinville, 10 Sous Tournois). Ueberhaupt hatten morgenländische Münzen unter der zweiten Dynastie in Frankreich, ja lange nachher, noch starken Cours. Vergl. auch Frisch, und Anm. zu *Cento Novelle antiche*, Ed. Mil. 1825, p. 25. — Mayen-Jdus] nach römischem Kalender der 15te Mai.

102. S. 102. 32. Kapitel. — Philippsthaler.] Man weiß nicht genau, von welchem König Philipp, deren Frankreich bekanntlich mehrere hatte, diese alte Goldmünze den Namen führt. So auch 3, 37 Philipps-Tornosen (s. dort Anm. zu S. 492. An die spanisch-flandrischen Philippsthaler [Felipes, Dick- oder Löwenthaler, wie De Laulnaye will], kann hier nicht gedacht werden, da diese erst unter Philipp II. geschlagen wurden). — Den Meyerhof Pommadiere] als Wundbalsam. Wirklich liegt bei Chinon ein Meierhof zur Pommardière. — Bey dem Weidicht.] Schon oben 1, 4 als Vergnügungsort unweit von Grandgoschiers Wohnung erwähnt.

103. S. 103. Voller Wanst doch besser tanzt.] De la panse vient la danse: altes Sprichwort, das schon in Villon's *grand Testament*, strophe 25 vorkommt. So Sancho Panza *(D. Quix. 2, 47)*: „Y si es que hemos de estar prontos para estas batallas que nos amenazan, menester será estar bien mantenidos: porque tripas llevan corazon, que no corazon tripas."

104. S. 104. 33. Kapitel. — Parodie des aus Plutarch bekannten Gesprächs zwischen Pyrrhus, dem Epirotenkönig, und seinem Freunde Kineas. — Weil ein adlig Herz, ein rechter Fürst niemals auch nur einen rothen Heller haben muß.] Nach dem altfranzösischen Sprichwort: *Un noble prince, un gentil roy n'a jamais ne pile ne croix.*

105. S. 105. Thaler sparen ist Filzen-Handwerk.] So John Cooke in dem altengl. Lustspiel: *Green's Tu quoque*, 1598 (b. Dodsley T. VII. p. 21): „A pox of money, 'tis but rubbish; and he that hoards it up, is but a scavenger." — Onyx.] Auch *Onyx*, das *pais d'Aunis (Pagus*

Digitized by Google

Alanensis, Alnensis), Landschaft an den Grenzen von Guienne am Meer. — Angomoys.] *Angoumois (Engolismensis seu Incolismensis provincia)*, kleine Landschaft im Generalgouvernement von Orleans, ganz unten an der Guienner Grenze. — Eslanes.] *ès Lanes, les Lanes, la Sénéchaussée des Lanes*, der unter das Landgericht Dax gehörige Theil des Departements *des Landes (tractus Landarum*, Guienne), welches außer Dax noch das Bourdelois, Bazadois, Armagnac, Mont de Marsan und Herzogthum Albret in sich begreift. — Sainct Jean de Luc] oder *Luz (Fanum St. Johannis Luisii, Luisium)*; basquischer Flecken und Hafenplatz am Ausfluß des Urbacry ins Gascogner-Meer. — Fontarabien.] Hafenstadt in Spanien, Landschaft Guipuscoa, wo die Bidassoa ins Biscayer-Meer geht: Grenzfestung gegen Frankreich. — Ulisbona] Lissabon: lateinisch, nach ihrem vermeintlichen Erbauer Ulysses. — Denn es sind eitel arme Letzköpf.] Querköpfe, abergläubische Eselsköpfe; duri capitones; *Pictor*. So läzgläubig superstitiosus; Frisch. Im Original steht ein gleichbedeutendes halbspanisches Provinzialwort, dessen Etymologie eben so zweifelhaft ist. Auch Fischart braucht Letzkopf als Schimpfnamen. — Die Sibyllische Eng.] Meerenge von Gibraltar; *estroit de Sibylle*, auch *Seville, Siville, Sebille* bei älteren Schriftstellern. Froissard schreibt die unweit davon gelegene Stadt Sevilla bald Sibille, bald Sébille. Vergl. zu 1, 2. Str. 4. — Barbarossa.] Entweder Horuk oder Sheredbin Barbarossa: denn diese beiden Brüder gründeten 1504 die nord-afrikanischen Raubstaaten, über die sie seit 1518 die Oberhoheit der Osmanischen Pforte anerkannten. — Hippo.] Das Hippo-Diarrhytus der Alten, wo im 5ten Jahrh. der h. Augustinus Bischof war. — Bona] unweit davon, ehedem Hippo-Regius, Hafenstadt im Königreich Constantine in der Barbarei. Strabo im 17ten Buch sagt von diesen Städten: ἄμφω βασίλεια: daher werden sie hier als Königreiche aufgeführt. — Corona] die alte Cyrene, jetzt Corene. — Das ligustische Meer ist der Meerbusen von Genua; das balearische heißt so nach den balearischen Inseln Majorca und Minorca. — Das narbonische Gallien nannten die Römer das südliche Frankreich am Mittelmeer, Languedok, Dauphiné, Savoyen, Provence. Die allobrogischen Gallier wohnten zwischen der Rhone, dem Genfersee und den griechischen Alpen. — Ich wollt nur daß sich die schnackischen Herrn Weiland-Ritter von Rhodus euch ein wenig widersetzten, daß man ihnen das Wasser beschaun könnt.] Soliman II. hatte dem Johanniterorden 1524 Rhodus abgenommen, worauf dieser mehrere Jahre zu Rom, Viterbo, Conetto, Villafranca und Nizza im Exil herumirrte, bis Karl V. ihm 1530 Maltha einräumte (s. Zeittafel). Daher die Weiland-Ritter von Rhodus, denen man das Wasser beschauen, auf den Zahn fühlen, ihre Stärke prüfen will, ob sie Maltha besser als Rhodus behaupten würden: wie Fastnacht 4, 42 „den Physetern," und Peter Gilles 5, 31 auf Atlaß-

Digitized by Google

Land „den Fischen das Wasser beschaut," das er in einem Uringlas auffängt.

106. S. 106. Sankt Trinian!] *Sainct Treignan, Ninias* (bei Beda), später *Ninianus, Tresanus, Saint Tresain, Trenanus* nach verschiedener Volksaussprache: alter Schutzpatron von Schottland, wo er zuerst das Christenthum predigte, Bischof zu Withhern *(candida casa)* † 16. Sept. 432. Nach Andern soll er ein schottischer Mönch des 6ten Jahrh. zu S. Remi in Reims gewesen seyn. Die Bollandisten erzählen von seinen Wunderthaten. Bei Rab. wird er öfter erwähnt und bei ihm geschworen. Vergl. 1, 36. 2, 9. 4, 9. Prognost. 6. — Wißt ihr was Kaiser Octavian sagt', *Festina lente*?] „Eile mit Weile! Das war selbst Kaiser Augustus Devise." Göthe im Hermann. S. zu 1, 9. S. 34. — Betunien] Bithynien. — Chazazien] Carrafia, die alte Sardis, Hauptstadt von Lydien. — Satalien] asiat. Küstenstadt von Caramanien in Natolien. Vergl. Anm. zu S. 663. — Samagerien] vielleicht Sammachia (Cyropolis) in Schirvan am kaspischen Meer? — Castamena, Luga] (?) — Savasta] Die alte Sebaste, an der Grenze von Cilizien, dem Erzbischof von Tarsus pflichtig. — Das hirkanische Meer.] Das kaspische, jetzt: von Mazanderan ob. Taberestan, Provinzen, die das alte Hyrkanien in sich fassen. — Kaiser Julianus.] Der Abtrünnige ist gemeint, der auf seinem unglücklichen Perserzuge 363 n. Ch. fiel. Dros. 7, 30. — Sigeilme.] Vielleicht Sichem in Samaria, jetzt Nabolus oder Naplouse: vielleicht auch die arabische Stadt Sicemus, deren der Geograph Etienne gedenkt.

107. S. 107. Dazien.] So heißt Dänemark bei Aeneas Sylvius, histor. Europ. Kap. 33. (Vgl. Grimm, Reinh. Fuchs, S. LXXXVIII). Das eigentliche alte Dazien war ein Theil des europäischen Scythiens. — Esterlingen] Esthland. Die Esterlinger (Sterlinger) kommen noch zweimal bei Rab. vor, 4, neu. Prol. und Prognost. 6. Es ist aber dort nicht ganz klar, ob nicht vielmehr die alten Osterländer (Sachsen) oder die Hanseaten gemeint sind. S. Anm. zu S. 573. — Das Sand-Meer.] Pontus sabulosus nennt Ptolemäus ed. *Servet*, Lyon, 1542, tab. 34 die Ostsee bei Norwegen, in Betracht ihrer vielen Untiefen und Sandbänke. Joachim Vadianus in seiner *Epitome trium terrae partium*, Zürich. Ausg. v. 1534 S. 562 sagt: „Nostra aetas etiamnum Norwegiam, quasi Nortwigiam, id est septentrionalem terram aestibus undarum affusam, praeterea a gentibus Gotthiam et Suettiam seu Suediam vocat, a Germanicis *Sarmaticisque* littoribus mari multis locis *vadoso* et latentium *Taeniarum* insidiis periculoso disterminatam. Ptolomaeus *Sabulosum Pontum* nominat de hac maxima parte, qua terras penitus ingreditur. Duae illic Insulae, *Selandia* et *Gotthia*, quarum alteri rursum a mari quod circumluit, nomen est. Germani enim *Seu* mare, *Lend* oram aut terram vocitant. Alteram *Gotthi* incolae sic appellarunt." Namentlich scheint die lange Sandbank De Kimmen, die sich längs

der norwegischen Küste bis nach den shetländischen und hebridischen Inseln erstreckt, jener See den Namen gegeben zu haben. — Das europäische Sarmatien der Alten begriff einen Theil der Moldau, Ungarn zwischen der Donau und Theiß, ganz Polen, das europäische Rußland und die crimmische Tartarei, richte also von der Donau bis an den Ausfluß des Oby und an das Eismeer. Unter dem asiatischen verstanden sie alle zwischen Don und Wolga am kaspischen Meer hin gelegene Länder bis an die russische Tartarei. — Trapezunt.] Trebisonde, Tarabosan, Haupt- und Hafenstadt in Natolien am schwarzen Meer. — Carmanien.] Caramanien, das Land der Karamans oder Bewohner der schwarzen Zelte, eins der großen Beglerbegliks in Kleinasien, begreift ungefähr die alten Landschaften Cilizien, Cappadocien, zum Theil Lycaonien, Isaurien, Pamphylien, Lycien und einen Theil von Großphrygien.

S. 108. Echephron.] Der Verständige, der Sinn, Vernunft hat; von ἔχειν haben u. φρήν Sinn. — Der Schwank vom Milchtopf, daran sich der Schuster im Traum bereichert.] Rab. mag die bekannte Fabel in einer andern Form gelesen oder als Farce haben aufführen sehen, als sie später von Des Periers (*Nouvelle* 14), La Fontaine (Fab. X, 7), Domenichi (*Facetie* 5, pag. 250) und unserm Lichtwer bearbeitet worden. — *Γενομένων δὲ πάντων ὑφ' ἡμῖν, τί ποιήσομεν; καὶ ὁ Πύῤῥος ἐπιγελάσας, σχολὴν, ἔφη, ἄξομεν πολλὴν, καὶ κώθων, ὦ μακάριε, καθημερινὸς ἔσται, καὶ διὰ λόγων συνόντες ἀλλήλους εὐφρανοῦμεν· ἐνταῦθα δὲ τῶν λόγων καταστήσας τὸν Πύῤῥον ὁ Κινέας, εἶπα, ἔφη, τί νῦν ἐμποδών ἐστιν ἡμῖν βουλομένοις, κώθωνι χρῆσασθαι καὶ σχολάζειν μετ' ἀλλήλων, εἰ ταῦτα ἔχομεν ἤδη, καὶ πάρεστιν ἀπραγμόνως, ἐφ' ἃ δι' αἵματος καὶ πόνων μεγάλων καὶ κινδύνων μέλλομεν ἥξεσθαι, πολλὰ καὶ δράσαντες ἑτέρους κακὰ καὶ παθόντες*" schließt Plutarch sein erwähntes Gespräch im Leben des Pyrrhus. Ein auffallend ähnliches führte noch in neuerer Zeit, während der Belagerung von S. Jean d'Acre, Napoleon über seine orientalischen Pläne, mit Bourienne. S. des Letztern Memoiren, Bd. 2. S. 243. — Mit Perlen-Fädeln.] *Je ne suis pas venu ici pour enfiler des perles;* sprichwörtlich: um meine Zeit zu verlieren, oder sie mit geringfügigen Dingen hinzubringen. Roux. — Der dem Salomon zugeschriebene Ausspruch ist nicht von ihm, bemerkt Abt De Marsy. — Malcon] entweder ebenfalls eine fingirte Autorität, oder der Schottenkönig Malcolm, oder Malchion, der Antiochenische Redner des 3ten Jahrh., oder der berühmte Einsiedler des 4ten, Saint Malch, dessen Leben Lafontaine in einem Anfall von Frömmigkeit versifizirte. — Ich freß euch ein Ducaten für n'e Laus auf.] Statt: eine Laus für einen Ducaten. Der Prahler dreht das Sprichwort: „*je tuerois un mercier pour un peigne*" herum. 108.

S. 109. 34. Kapitel. — Die Nonnen-Bruck.] *Pont de la Nonnain*, ehemalige Brücke am äußersten Süd-Ende der Vorstadt Saint-Jacques 109.

Digitized by Google

zu Chinon, deren Trümmer noch jetzt diesen Namen führen. S. Coulon, *Riv. de Fr.* T. I. p. 340, u. Esmangart zu dieser Stelle. Die Angabe de Laulnaye's, daß eine andere Nonnen-Brücke bei Paris, über die Bièvre, hier gemeint sey, hat weniger Wahrscheinlichkeit. — Pareillé] oder Parilly, Dorf 1½ Stunde von Chinon, wurde schon oben 1, 25 erwähnt. — Hauptmann Kuttler] Dickwanst. — Forst von Vede.] *Le Bois de Veude*, Ort unweit Chinon am Zusammenfluß der Vienne und Vede. — Baugaudry.] S. schon oben 1, 4. — Billards-Kelter.] *Le Pressoir Billard*; s. Cassini's Karte, dicht über Parilly; eine bekannte Schenke in jener Gegend. *Pressoir*, Kelter, bedeutet in Frankreich auch einen Krug oder ein Weinhaus. Roux. — Beym Herren von Vauguyon.] In Bretagne gab es ein berühmtes Geschlecht dieses Namens (*Quelen, seigneurs de la Vauguyon.*) Johann v. Quelen de la Vauguyon focht unter Karl VIII 1488 bei S. Aubin du Cormier; sein Enkel Franz v. Quelen unter Franz I 1525 bei Pavia, wo er gefangen ward. S. *Dict. de la noblesse*, Art. Quelen. Hier aber ist wohl der, auch weiter unten, 1, 43. S. 133 vorkommende Ort dieses Namens bei Chinon gemeint. S. dort. Anm.

110. S. 110. Vorleck.] Ein vorkostender Spion. 1, 14 hieß ein Jugendschriftsteller so; 4, 40 ein Koch. S. auch Duchat's Bemerk. zu 5. Prognost. S. 952. — Thaler — *aurum potabile.*] Wenn man damals von Thalern sprach, so bedeutete es Gold. — Proficiat.] Prosit. S. Anm. zu 1, 17. S. 56. — Es ist Gewächs von der Faye Moniau.] Jetzt *La Faye-Monjault (Faya-Monachalis)*, Dorf in Deux-Sèvres, acht Stunden von Niort. Schon Charles Etienne S. 412 der alten Ausg. seines *Praedium rusticum*, gedenkt der *vina Faymongiana.*

111. S. 111. Denn solche Teufel reit ich gern.] Eine damals sehr verbreitete Legende erzählt, daß ein Geistlicher zu Bayeux den Teufel gezwungen habe, ihm zum Reitpferd bis Rom zu dienen. „Is, qualis sit equus, me vehet aut ego illum," sagt bei Vivès (*Dial. Iter et Equus*) ein junger Mensch, den man mit seinem schlechten Klepper neckte.

35. Kapitel. — Traut-Hänsel, der Freymauser Hauptmann.] So 2, 7 als Buchtitel: „*Freymauserus* de re militari cum figuris Toffelii" und 3, 8: „Wer hinfort will richtig reden, wann er den Freymäuser in den Krieg schickt, der muß nicht sagen: wahr, Töffel, den Weinpot ꝛc." Auch Prognost. 5 kommen die Freymauser (*Francs-Taupins*) vor. So hieß eine von Karl VII. gestiftete irregulaire Miliz, die man vorzüglich zum Schanz- und Minengraben brauchte, von welcher Maulwurfs- (*taupe*) oder Mäuse-Eigenschaft sie den Namen zu führen scheint. (Andre schreiben *franc-alpin*, Frei-Aelpler, weil man diese Recruten aus den Alpen erhoben hätte.) Ihre Feigheit im übrigen Kriegsdienste machte die *Francs-Tau-*

Digitized by Google

pins zum Geſpött des Volks, wovon ſchon der Name ihres Hauptmanns Trauthánſel bei Rab., ſo wie folgendes altfranzöſiſche Spottlied zeugt:

Un franc-taupin un si bel homme estoit,
Borgne et boiteux, pour mieux prendre visée,
Et si avoit un fourreau sans espée,
Mais il avoit les mulles au talon.
Deriron, vignette sur vignon.

Un franc-taupin un arc de fresne avoit
Tout vermoulu, sa corde renoüée,
Sa flesche estoit de papier empennée,
Ferrée au bout d'un argot de chapon.
Deriron, etc.

Un franc-taupin son testament faisoit
Honnestement dedans le presbytere,
Et si laissa sa femme à son vicaire,
Et luy bailla la clef de la maison.
Deriron, etc.

Un franc-taupin chez un bon homme estoit,
Pour son disner avoit de la mouruë.
Il luy a dit: Jarnigoy je te tuë,
Si tu ne fais de la souppe à l'oignon.
Deriron, etc.

Un franc-taupin de Haynaud revenoit,
Sa chausse estoit au talon deschirée,
Et si disoit qu'il venoit de l'armée,
Mais onc n'avoit donné un horion.
Deriron, etc.

Un franc-taupin en son hostel revint,
Et il trouva sa femme l'accouchée:
Adonc, dit-il, j'ay la bille visée,
Un an a que ne fus en ma maison.
Deriron, etc.

Auch in Remy Belleau's makaroniſchem Gedicht: *De bello Huguenotico* finden ſich folgende Verſe:

— — — — — — — namque canailla
Frantopinorum spoliata domumque reversa
Agricolam aculeo tauros piccare sinebat.

Franc-taupins, Frey-Mauſer hießen dieſe Pioniers urſprünglich, weil ſie, wie die Freiſchützen, dienſteshalber von gewiſſen Steuern und Abgaben befreit waren (wie denn eine gewiſſe Ordonnanz Karls IX. v. 1566, wodurch 2 bis 3 Perſonen in jedem Dorfe von Einquartirung, Pferdelieferungen, Wach- und Frohndienſten eximirt wurden, vorzugsweiſe *Édit des Francs-Taupins* genannt ward): der Name mag aber ſpäter mehr auf ihr freies Stehlen

bezogen worden seyn, denn sie waren so schlechte Soldaten, daß schon Ludwig XII sich genöthigt sah, das ganze Corps aufzuheben. Unter den komischen Personen des altenglischen *May-Game* in *Strutt's Queen hoo-Hall* a romance, P. I. p. 18, wird ebenfalls „Morris the *Mole-taker* [Maulwurfsfänger]" erwähnt, who represented Much the millers son, having a long pole with an inflated bladder attached to an end," wozu Drake [*Shaksp. & his times* I. S. 169] bemerkt: „*mole-taker* in this place personates the fool or domestic buffoon." Als Schimpfname kommt das Wort auch sonst im altenglischen Drama vor; z. B. in Dekkar's *Honest whore* A. 1. Sc. 6: „hang him *molecatcher*, it is the dreamingest snotty nose." In Shakspeare's *Romeo* A. III. Sc. 1: „Tybalt, you *rat-catcher*, will you walk?") — Dennoch führt ihr Hauptmann sein Taschen-Gebetbuch im Hosenlatz bei sich. Man erinnere sich der Form des alten Hosenlatzes; s. oben zu 1, 8. — Hagios ho theos!] Heiliger Gott! Anfangsworte des Dreimalheilig (ἅγιος ὁ θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἄγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμᾶς), wie es in der römischen Kirche bei der Charfreitags-Messe griechisch und lateinisch gesungen wird. Das Volk, das diese Worte nicht verstand, hielt sie für desto wirksamer bei Teufelsbeschörungen. Daher Marot in der *Epitre aux dames de Châteaudun:*

Fait neuf grands tours, entre les dents barbote,
Tout à part lui, *d'agios* une bote.

Daher noch jetzt der französ. Ausdruck *que d'agios!* (wie viel Umstände, Aufhebens!) Auch die vielen kleinen Zierathen des weiblichen Putzes, der nie ein Ende nimmt, nennen sie *agios*. — Bist du des Andern.] Man scheute sich aus Religion, den Teufel in den Mund zu nehmen: eben so unten 1, 42: „so helft mir dann um Gottes Willen, wenn ihrs nicht um des Andern wollt." 5. Prol. „Wenn ihr von mir seyd, trinkt erst drey bis fünf Schluck . . . seyd ihr aber vom Andern, apage Satanas!" — *Baron de Foeneste* III. 24; „Le medecin s'écrie, si tu es de Dieu, parle: si tu es de *l'autre*, va t'en!" — Hamlet IV. 3: „Wenn euer Bote ihn da (im Himmel) nicht findet, so sucht ihn selbst an dem andern Orte!" — Bügel-Tour.] Steigbügel- oder Steigriemensprung. „*The stirrup-leather-feat*," übersetzt Urchard und Sterne, der nach dessen Uebers. einen großen Theil dieses Kapitels in das 29ste des 6ten Theils seines Tristram Shandy mit Modificationen aufgenommen hat, wo er die Capriolen Gymnastens sehr sinnreich auf die polemische Theologie anwendet. — Bastardklinge.] Die größte damalige Degen-Art; s. schon oben zu 1, 23 und unten 3, 25. Charles Etienne in den *Paradoxes* 1554, sagt (*Declamation* 17, die den Titel führt: *Pour le bastard*): „et quant aux choses insensibles, vous trouverez que le nom de *bastard* a esté baillé aux bastons de guerre et instruments d'excellence, comme aux choses grandes entre les autres,

Digitized by Google

cosmoin Vespée, arbaleste et *coulevrine bastarde*, et autres qu'il seroit long à raconter;" z. B. auch in der Marine das große Haupt- oder Bastard-Segel. — Gambada] span. (von *gamba*, Bein) Luftsprung, Kapriole.

S. 112. Beym heiligen Kindsdreck!] S. zu 1, 25. S. 83. — Und blickten immer hinter sich, wie der Hund mit dem Fleder- 112.
wisch] den er gestohlen hat und davon schleppt: sprichwörtlich. Auch 4, 51 heißt es: „Bruder Jahn schielt' seitwärts nach ihnen (den Mädchen), wie der Hund mit dem Fleberwisch."

S. 113. Landsknechtsdegen] kürzeres Seitengewehr, wie die Lands- 113.
knechte (s. oben zu 1, 26) führten. — Springstock] *volant, estoc volant*, ein kurzer Knüppel, den man unter dem Rock oder Arm, auch in der Tasche bei sich führte, um ihn gelegentlich einem Gegner an den Kopf oder in die Beine zu werfen. S. d'Aubigné's *Confession de Sanci*, I. 5 u. *Foeneste*, 2, 16. Heinrichs IV. Hofnarr, Maître Guillaume, trug immer einen solchen gegen seine Verfolger, die Pagen und Lakaien, unter dem Mantel bei sich. S. *Perroniana* in *Guillaume*. Auch Forgier oben 1, 25 wehrte sich so gegen Marcket.

36. Kapitel. — Furth Bede.] S. oben zu 1, 27. S. 87.

S. 114. Sankt Martins-Baum — aus einem Pilgerstab also 114.
erwachsen — den vor Zeiten der heilige Martin dorthin gepflanzet.] Der Kriegsschauplatz ist in Touraine, und dort wurde der h. Martin als erster christlicher Apostel und Schutzpatron von jeher verehrt. Sein Grab ist zu Candes bei Chinon. Die Legende erzählt von ihm: daß er die großen Bäume ausgerottet habe, unter welchen die Heiden ihre abgöttischen Mysterien feierten, vermuthlich also auch, daß er sie durch Wunder, wie das hier erwähnte, zu ersetzen gewußt. — Daß auf sieben Meilen ein Fluth draus ward und aller Brunzt in den Furth von Bede lief ꝛc.] Man glaubt daß hiemit der große Teich von Champigny am Zusammenfluß der Bede und Mable gemeint sey: s. die Charte von Chinon.

S. 115. Falkonetten] mittellatein. falconcellus, 6 — 7 Fuß langes 115.
Geschütz. — Die Stein aus dem Wurfgeschütz.] Steinerne Kugeln, die man ehedem aus großen eisernen Stein-Kanonen *(perriers)* abschoß. Die Franzosen waren mit die Ersten, die dieses Steingeschütz gegen eherne Artillerie vertauschten, wodurch sie unter Karl VIII sich in Italien Respekt verschafften. S. Guicciardini, 1, 18. — Kühfliegen.] Das bremsenartige Schwirren der Pfeile hat, nach Caseneuve, der alten Armbrust, *muschetta* (von *musca*, *mosca*) den Namen gegeben, der später den Flinten beigelegt ward. — Sankt Trinian.] S. oben zu S. 106. — Denn er hätt es nach Aeliani Lehr gewöhnt weder Seelen noch Leichnam zu fürchten.] Eben dadurch, daß er ihm ein Gespenst in sein Heu, oder, wie Aelian

Digitized by Google

16, 25 *Histor. Animal.* von den Persern erzählt, mit Stroh ausgestopfte gewappnete Puppen vorwarf, wodurch die Perser ihre Pferde an Leichen gewöhnten. Daß aber Ulysses, nach Homers Bericht, den Pferden des Rhesus die Leichname unter die Füße geworfen haben soll, beruht auf einem Misverstand des dort von Aelian gebrauchten Wortes ὑπάγω, welches, eben nach Homers Erzählung (Ilias 10, 488 u. f.), vielmehr weggog bedeutet. Ulysses entfernte die von Diomedes erschlagenen Thracier von den Füßen der Pferde, eben weil es thracische, nicht persische Pferde waren, sich also davor gescheut haben würden.

116. S. 116. Hippiatri.] Roßarzneikunst. Menschenkoth soll für die Mauken oder Fesselgeschwüre am Huf der Pferde von besondrer Heilkraft seyn. Umschläge von Kuhmist braucht man noch jetzt gegen die Steingalle oder Hufgeschwulst der Pferde.

37. Kapitel. — *Supplementum Supplementi Chronicorum.*] S. oben zu 1, 14. S. 50. — Und kümmer mich auch fast wenig weder um sie noch sonst Eine.] Als echter Mönch.

117. S. 117. Bringst du die Sperber von Montagu uns so weit her? ꝛc. — verüben lassen.] „Sperber, sagt das holländ. Alphabet, sind die Läuse*), die die Schüler (*Capetes*, s. unten) auf ihrem Kleidern tragen, wie man die Sperber auf der Faust trägt." Oder auch als Bergvögel, wie Duchat will, mit Bezug auf den Namen des Pariser Collegiums Montaigu, welches (nach de Marsy's zwar nicht wahrscheinlicher Vermuthung) Rabelais selbst in seiner Jugend vielleicht frequentirt hatte. Auch weiter unten 4, 21 lesen wir: „Horrida tempestas *montem* turbavit *acutum*. Tempest' war ein arger Knaben-Wipper auf dem Collegio Montagu." Die ernste Rüge, die Rab. hier gegen jene barbarische Erziehungsanstalt ausspricht, wird am verständlichsten durch das Bekenntniß eines berühmten Zöglings derselben, des Erasmus von Rotterdam. („Illic in Collegio Montis acuti, ex putridis ovis et cubiculo infecto morbum concepit," heißt es in seiner Lebensbeschreibung vor den Colloquien.] „Ich habe," sagt Er selbst in diesen (s. Ἰχθυοφαγία nach Müller's Uebers.), „vor dreißig Jahren in einem Collegium zu Paris gelebt, worin so viel Theologie getrieben wurde, daß auch die Wände davon inficirt waren. Aber ich habe nichts mit herausge-

*) Le *pou*, ce dégoûtant insecte, a trouvé des apologistes. Nous avons: *Ursini paegnion de laude Pediculi*; Francfort, in 8.; *Danielis Heinsii encomium Pediculi ad conscriptos mendicorum patres*, trad. par Mercier de Compiègne; *J. P. Lotichii laus Pediculi*, Francfort, 1646, in 12.; *Pucci, monachi, oratio funebris in Pediculum*; *Dialogue non moins facétieux que de subtile invention, l'Homme et le Pou*, trad. du Pulci, par Guillaume de la Taysonnière, s. d., in 16.; *Histoire d'un Pou françois*, P. 1781, in 8." bemerkt De Laulnaye, und vergißt Peter Pindar's (Wolcott's) berühmte Louisiade. (*The Lousiad*, an heroi-comic poem in V Cantos, Lond. 1785.)

Digitized by Google

nommen, als einen Körper voll ungesunder Säfte und eine große Menge Ungeziefer. Der Vorsteher desselben war ein Mann, dem es bei großem Eifer an allem Urtheil fehlte. Er berücksichtigte vorzugsweise die Unbemittelten, weil er seine Jugend in der drückendsten Armuth zugebracht hatte; allein er sorgte aus eben diesem Grunde auch gerade nur für ihre unentbehrlichsten Bedürfnisse. Ihr Lager war so hart, die Speisen so schlecht und kärglich, Arbeiten und Nachtwachen so beschwerlich, daß viele sehr talentvolle Jünglinge im ersten Jahre ihres Aufenthalts daselbst starben oder blind, wahnsinnig und aussätzig wurden. Hiemit noch nicht zufrieden, beredete er sie, Mönche zu werden, und versagte ihnen ein für allemal den Genuß des Fleisches. Mir sind Viele bekannt, die ihren Körper von dem dort gesammelten Krankheitsstoffe noch bis jetzt nicht befreien können. Einige der dortigen Stuben lagen neben den heimlichen Gemächern, und waren so niedrig und dunstig und mit so stinkendem Kalke bestrichen, daß niemand, der darin gewohnt hat, lebendig, oder ohne eine schwere Krankheit herausgekommen ist. Die Strafen, welche in Peitschenhieben bestanden, wurden mit solcher Henkerstrenge geübt, daß ich nichts davon sagen mag. Bei ihnen hieß es freilich: der Trotz müsse gebrochen werden; allein Trotz war ihnen jede Regung eines edleren Geistes, der nicht zur Annahme der Mönchskutte sich wollte zwingen lassen. Wie viele faule Eier wurden da gegessen, wie viel kaniger Wein getrunken!" Zu noch deutlicherer Einsicht in das damalige französ. Gymnasialwesen entlehnen wir folgende Stelle aus einem lehrreichen Aufsatz über diesen Gegenstand in Nr. 182 der literarischen Unterhaltungsblätter v. J. 1829. „Nur die Mönche bleiben verstockt, sie wollen die Erziehung für sich. Thun wir einen Blick in das Innere einer Klosterschule! Es schlägt 4 Uhr des Morgens. Eine Menge Kinder sind an den Altären und Kapellen beschäftigt, um sie zu reinigen, zu ordnen, mit Ornamenten und Paramenten zu behängen und sonst auszuschmücken. Darauf läuten sie die Glocken und singen die Matinen. Wenn nach mehreren Stunden Arbeiten, Gebete, Gesänge und Messen vorüber sind, gehen die Kinder in Zimmer, Küche und Höfe, wo sie den Mönchen und einigen privilegirten Schülern als Gesinde, Köche und Küchenjungen dienen. Endlich kommt die Zeit des Unterrichts. Einige Kinder im schwarzen Jesuitenkleid sitzen vorn; das sind die Reichen. Auf den hintersten Bänken sitzen andre in groben härenen faltenlosen Gewändern, mit einem gleichen Mäntelchen über Kopf und Schultern, aus denen kaum ihr Gesicht hervorguckt: ein Aufzug, in dem die Kinder wie Mumien aussehen. Das sind die Armen, sonst auch Capettes geheißen. Hier wird also Wissenschaft, Weisheit und Tugend gelehrt! Aber wozu die zornrothen, erbosten Gesichter, die drohenden Blicke und die Peitschen? Warum sind die Kinder in Todesangst, und die Lehrer wüthend vor Zorn? Wohnt denn das Verbrechen hier? Nein, es handelt sich nur darum, die armen und faulen Bursche zu züchtigen und zu Arbeit und Tugend anzuhalten: „réduire les pauvres boursiers, les lasches d'estudes, à la voie de travail et de

Digitized by Google

vertu," wie es in der Burschenordnung von Montaigu v. J. 1639 heißt. Durch solche Mittel suchte man die zarten ängstlichen Gemüther aufzurichten, dazu wurden wüthende bausbackige Gesichter, Peitschen und Stöcke verwendet. Endlich folgte das Essen auf diese peinlichen Lehrstunden. Ein Capette erhielt nichts als eine Erbsensuppe, einen gebratenen Apfel, einen halben Häring und ein Glas Wasser für den ganzen Tag. Den Theologen wurde das Doppelte gegeben, denn sie durften mehr Hunger haben. Jene Burschenordnung schreibt folgende Fastenordnung für die armen Capettes vor: Alle Freitage die ganzen Fasten hindurch, alle Feste Maria's, der Evangelisten, der Apostel, der h. Katharina, des h. Nikolaus, der Beschneidung, der Könige ꝛc., zusammen 140 Fastentage, also 5 Monate im Jahr, erhielten diese Kinder nichts als alle 2 Tage einen halben Häring! Alle Sonntage wurde nach diesem nahrhaften Mahl die Vigil für die Verstorbenen in der Kirche gesungen. — So ward an keine Fortschritte und Vervollkommnung des Unterrichtswesens gedacht. Immer verwechselte man Lernen und Züchtigung, Erziehung und Klosterleben. Keines wurde von dem andern getrennt. Fundamentalprinzip waren Stock, Peitsche und Fasten. So spielten Peitsche, Stock, Gefängniß, Hunger und Strafen eine wesentliche Rolle bei der öffentlichen Erziehung. Lange wurde der Betrag der Bursa nicht zur Unterstützung und Aufhülfe der armen Schüler, sondern zum Ankauf von Ruthen für den Zögling verwendet. Dieser Gräuel hörte endlich auf, als sich ein König von Frankreich unter den Burschen der Schule von Navarra einschreiben ließ." — Die Pracher von Sanct Innocenz.] Pracher, Bettler; sächs. von prachern, betteln. S. Frisch. (Vergl. Rab. S. 8. 731. 824. Prognost. 5.) Die Bettler namentlich hießen so, die sich auf dem Pariser Kirchhof *des Innocents* vom Ungeziefer zu säubern pflegten, und kommen öfter bei Rab. vor, 2, 7 u. 16, wo es heißt: „ein Haufen Dütlein voll lauter Flöh und Läus, die er den Prachern zu Sanct Innocenz abfing." — Principal und Regenten.] Rector und Schulcollegen. — Und wie die Achtzehn auf die der Thurn in Siloah fiel, von denen Lucä am dreizehnten geschrieben stehet.] „Oder meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurn in Siloah fiel, und erschlug sie, seyn schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen?" Luc. 13, 4.

118. S. 118. Milchferken im feinen Most.] Eine Sauce, ein Gallert von Most oder süßem Wein, war besonders zu gedämpftem Schweinfleisch beliebt. Auch auf Gasters Küchenzettel 4, 59 kommen „Schwein im Most" vor. Vergl. 1, 39 u. 5, 28: „Was kommt in die Tunken? Salz. Und zu den feinen? Most." Hier Taillevent's Recept zu dieser Most-Sauce, so wie es De Laulnaye mittheilt: „Prenes des raisins hors de la grappe, et les escaches en ung pot; mettes-le bouillir sus le feu demy quart d'heure, et y mettes ung bien peu de vin vermeil, si n'aves assez de raisin; les laisses refroidir, apres passes parmi l'esta-

Digitized by Google

mine, et pour quatre plats prenes deux onces de gingembre, et passes tout ensemble par l'estamine, excepté le sucre. La dite saulce est bonne a herondeaulx, chappons, *cochons*, poulets, oysons ou aultre rost; sur oeufs fris, sur poissons et toutes aultres fritures, et, en deffault de raisins, soyent prinses des meures.“ — Kapphähn von Loudun (in Poitou) und von Cornouaille (Quimber in Bretagne), die beſten Kapauner-Arten, die man in Frankreich kennt, wie bei uns die Steieriſchen. Erſtere werden auch 5, 6 erwähnt. In der *Reponse de M. Guillaume*, an d'Aubigné's *Baron de Foeneste* ed. *Duchat* p. 406 heißt es: j'étois allé en *Cornouailles* chercher des chapons de *Loudun* pour donner à mon rapporteur afin de gagner ma cause. Vergl. *Contes d'Eutrapel* im 20. Kap. — Schrothennen] oder Strohhühner (vergl. Anm. zu S. 237), in Metz eine Art großer mit Schrot gemäſteter Hühner, denen man durch Abſtutzung des Kammes und der Sporen das Anſehen von Kapaunen giebt. S. auch 4, 59. — Eilf Keuler, die der Abt von Turpenay ſchickt', und achtzehn Stück Rothwild, welche der Herr von Grandmont herſchoß, nebſt hundert zwanzig Faſanen, die der Herr von Eſſars ſchickt'.] Turpenay, ſonſt Turpigni, Tourpigny (*Turpiniacum*), Benediktiner-Abtey, und die Herrſchaft Grandmont, beide am Wege von Tours nach Chinon, zwiſchen Azai-le-Rideau und Chinon, unweit des wildreichen Chinoner Waldes gelegen. Herren von Grandmont und von Eſſars lebten wirklich am Hofe Ludwigs XII und Franz des 1ſten. Franz von Grandmont, ein Béarner, ward Vicekönig von Navarra und Béarn. Franz I gab ihm (d. 3. März 1528) eine Compagnie von 50 Lanzen, mit der er in allen italiäniſchen Kriegen diente. S. Pater Anſelm's Geſch. v. Frankreich. — Mehrere im Folgenden gebrauchte Provinzialnamen eßbarer Waſſervögel, wird man bei Friſch und Gesner finden. Vom Regenpfeifer heißt es bei Letzterem fol. 191: „Diſe vögel werdend für ein koſtlich äſſen gehalten. Darumb ſagt man gemeinlich von einem ſchläckerhafften menſchen, der ſich keiner ſpeyß vergnügen laßt: er wurd auch am Pulvier nit vergůt haben.“ — Böllhinen, Flornen.] S. zu S. 759. — Rohrhähn, Sichler, Fluder.] S. zu S. 760. — Antvögel, Enten. — Reigel, Reiher. Gesner, fol. 204 u. Friſch. — Flambart, Flamingo, Phönikopterus oder der Purpurgefiederte, wie er bei den Alten hieß (Plinius 10, 48). Vergl. Rab. 2, 1. S. 186. 4, 41. S. 707 u. Belon, *Ornithologie*, 4, 8. — Kuskuſu] eine Art kleiner Mehl-Perlen oder Klöschen, die man in der Barbarei (woher die Provenzalen das Gericht kennen lernten) bereitet und mit dem Fleiſche zugleich im Topfe kocht oder dämpft. Daher 5, 23 „Kuskusgräuplein *à la moresique*“ und öfter bei Rab. 3, 17. 4, 59. 2, 21 wird ein Roſenkranz „mit Marken von grauem Kuskus-Ambra“ (d. i. ſo perlförmig gekörnten Marken) erwähnt. Leo Africanus im dritten Buch der *Descriptio Africae* beſchreibt dieſe

Digitized by Google

Mehlspeise, und später Mouette (in *Relation de sa captivité dans les royaumes de Fez et de Maroc* chap. 3) mit folgenden Worten: „On prend une grande jatte de bois, ou bien une terrine, qu'on met devant soi avec une écuelle pleine de farine, et une autre remplie d'eaue nette, un crible et une cuiller. On prend ensuite deux ou trois poignées de cette farine avec les doigts, puis on l'arrose de temps en temps, jusques à ce que l'on voye qu'elle vienne toute comme de petits pois: et c'est ce qui s'appelle le *Couscousou*. A mesure qu'il se forme, on le tire de la jatte pour le mettre dans le crible, afin d'en séparer la farine, qui pourroit être restée sans être arrondie: il y a des femmes qui sont si adroites à le faire, qu'il ne vient pas plus gros que le menu plomb: il en est beaucoup meilleur. Pendant cela on fait cuire quantité de bonne viande, comme poules, boeuf et mouton, dans un pot, qui n'est large que d'une palme par l'entrée. On a un autre vaisseau de cuivre fait exprès, fort large par le haut, et assez étroit par le bas, pour entrer deux doigts dans la bouche du premier, et dont le fond est percé comme une poële à chataignes. C'est dans ce dernier vaisseau que l'on met le *Couscousou*, sur le pot où bout la viande, quand elle est presque cuite, on l'y laisse l'espace de trois quarts d'heure couvert d'une serviette; et après avoir mis à l'entour de la bouche du pot, où est la viande, un linge mouillé avec un peu de farine détrempée, afin qu'il empêche la vapeur ou fumée de sortir par cet endroit, et qu'elle pénètre le *Couscousou* pour le faire cuire. On le tire ensuite pour verser dans quelque plat, où on le remue afin de l'égrener, puis on y met du beurre autant qu'il en faut: et par-dessus du bouillon du pot avec toute la viande.“ Ein neueres Reise-Werk: *Naufrage de la frégate la Meduse* par *MM. Correard et Savigny*, in 8. pag. 194 bestätigt diese Angaben. In W. Scott's *St. Ronan's well* Vol. II. pag. 8 findet sich folgende Stelle: „What the devil did he care for Burgess's sauces, he that had eat his *Kouscousou* spiced with nothing but the sand of the desert?“ — Brühschleck.] 2, 30 ist Hektor in der Unterwelt Brühschlecker, Schmarozer. Ebenso nennt Boccaccio (*Decam.* III. 7) einen Mönch *frate brodaiuolo* von *broda* Fleischbrühe. — Potpourri.] S. zu S. 865.

38. Kapitel. — Die Episode von den Pilgern, die erst im 45sten Kapitel zu Ende geführt wird, beweis't, wie durchdrungen Rab. von dem Misbrauch war, den der Aberglaube mit frommen Wallfahrten trieb. — St. Sebastian.] Pilligny bei Nantes, ein sehr berühmter Wallfahrtsort (s. Calvin, *Inventaire des reliques*), weil der Heilige dort begraben seyn soll, wiewohl Rom, Soissons und Narbonne mit diesem Flecken um die Ehre streiten. — Zu

einem Unterstand.] Absteigequartier, österreich. Daher Unterstandgeber, in Wien ein Gastwirth.

S. 119. Denn sie waren so groß wie die Nuß- oder Pflaumenbäum.] Plinius H. N. 19, 8: „Lactucæ Graeci tria fecere genera: unum lati caulis, adeo ut ostiola olitoria ex his faetitari prodiderint.“ — Die Tonn zu Eisteaux] (oder *Citeaux*, Cisterz, Cisterzienser Abtei, Diöces Chalons in Burgund), berühmtes Weinfaß, das, nach der Sage, der h. Bernhard soll haben verfertigen lassen. Robert Cenault, *De vera mensurarum ponderumque ratione* fol. 30 u. 31 ed. 1547 sagt, daß es zu seiner Zeit noch vollständig existirt, beinah 300 Ohm gehalten und weit größer als das, von Althammer in lateinischen Versen besungene Erpacher Faß gewesen sey. Duchat hält Eisteaux für einen Irrthum und glaubt, es müsse Clervaux heißen, wo man eine Tonne zeige, die nach (um die Hälfte übertriebenen) Angaben, so viel Ohm Wein hält, als Tage im Jahre sind. — Zirbelwein.] S. zu 1, 3. S. 20 u. 1, 25. S. 83. 119.

S. 120. Nach Art der Michler.] *Micquelotz:* so heißen in Frankreich kleine Knaben, die nach Saint-Michel *sur mer* wallfahrten und diesen Anlaß zum Betteln benutzen; daher man sagt: die großen Bettler gehn zum S. Jago nach Galizien, und die kleinen zum h. Michael. Schon im 8ten Kapitel des alten Gargantua kamen die Michler vor („Und heißt der Felsen noch bis jetzt der St. Michelsberg. Es warf ihn aber Grandgoschier mit der Spitz zu unterst, das werden mir noch mehrere Michler bezeugen“) und öfter bei Rab. 5, 25. Prognost. 5. (Aus welcher letzteren Stelle erhellt, daß das Wort für Pilger überhaupt gebraucht ward, da dort von Michlern, die zum S. Jago wallfahrten, die Rede ist.) — Zahnkriebel.] Zahn-Grübel, Zahnstocher: s. Frisch in *dentiscalpium*. — Anceny s.] Städtchen in Bretagne zwischen Angers und Nantes. — So will ich denn mein Uebel abschlagen] sprichwörtlich, *pisser son malheur*, sagt man von Einem, der sein Wasser abschlägt, wenn er im Spiel verloren hat, oder an Harnstrenge leidet. 2, 33 geben die Aerzte dem Pantagruel „so viele diuretische Species und Lenitiva einzunehmen, bis er endlich sein Uebel abschlug.“ — Zuggarn — den Wölfen gestellt] mittelst Anluderung. — Couldray] *Couldray Mompensier* in Poitou unweit Chinon, das schon oben 1, 4 vorkam. 120.

S. 121. Renndichmüd] im Orig. *Lasdaller*. 4, 40 führt auch ein Koch diesen Namen. *Satyre Menippée* T. I. p. 270 ed. 1726: „Les uns souhaittent qu'il vienne, les autres qu'il retourne; mais le pauvre *las d'aller* ne se haste pour ceux-cy d'un pas, et semble pour ceux-là faire la sourde oreille.“ — Im Psalm von David] 124, V. 2 u. ff.: „Wenn die Menschen sich wider uns setzen; so verschlüngen sie uns lebendig. Wenn ihr Zorn über uns ergrimmete, so ersäuffete uns Wasser; Ströme gingen über unsere Seele. Es gingen Wasser allzuhoch über unsere Seele. Gelobet sey 121.

Digitized by Google

der Herr, daß er uns nicht giebt zum Raube in ihre Zähne. Unsere Seele ist entrunnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers: der Strick ist zerrissen, und wir sind los. Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn ꝛc." Luther. Rab., als Katholik, citirt die Bibelstellen immer nach der lateinischen Vulgata. Auch scheint noch außerdem das altfranzösische S. Jakobspilger-Lied:

Quand nous fumes sur le pont qui tremble,
Hélas, mon dieu,
Quand nous fumes dans la Saintonge,
Hélas, mon dieu etc.

hier parodirt zu werden.

122. S. 122. 39. Kapitel. — Accollad] *Accolade*, Umarmung, besonders die feierliche, nach Hof-Ceremoniell. In England heißt der Ritterschlag so, weil der König gleich darauf die neuen Ritter umarmt. — Cujonel.] (S. schon S. 45.) Das Schimpfwort (*couillon*, mit dem italiän. *coglione* stammverwandt), hier in liebreich-scherzhafter Bedeutung. S. mehr darüber zu 3, 26. — Ich sauf nur best besser.] S. Anm. zu S. 66. — Die Herren Buben] die Pagen, deren Muthwille sprichwörtlich war. Vergl. Rab. 4, 53. S. 743. — Coulaines.] Ort unweit Chinon. S. zu 1, 47. S. 145. — Hohl wie Sanct Bendixens Stiefel.] Man versteht unter des h. Benedikts Stiefel (*botte*, was im Französ. auch Faß, Butte heißt), eine große Wein-Tonne, nicht kleiner als jene zu Clervaux, die bei den Benediktinern in Boulogne-sur-Mer noch zu Duchats Zeiten befindlich war. 4, 16 u. 5, 46 wird bei diesem Stiefel geschworen. — Von allem Fisch, ausser vom Schleyn] den Rücken nimm, den Bauch laß seyn, (*De tous poissons, fors que la tenche Prenez le dos, laissez la penche*) hieß eigentlich dieses diätetische Sprüchlein vollständig, das nach H. Etienne (*Precell. du Lang. Fr. etc.* p. 139), pikardischen Ursprungs ist und Bruder Jahn hier auf seine Weise ausfüllt. — Heißt das nicht dudeldick gestorben, wenn man *stante pene* stirbt?] Nach einer Sage erfolgt bei denen, die einer Nonne beigewohnt haben, nach dem Tode Erection; was zu dem Verse Anlaß gab: Qui monacha potitur, virga tendente moritur; s. Jo. Vinc. Metulinus zum 18. Kap. v. *Everardi Graecismus* u. Leonell Faventius c. 75. 2 *Partis practicae medicinalis*, wie ihn H. Kornmann c. 5. *de linea amoris*, pag. 128 anführt; oder, wie Metulinus selbst den Vers lies't: Arrectus moritur monacha quicumque potitur.

123. S. 123. *Feste Dieu Bayard!*] Ritter Bayards berühmter Schwur (s. *Melanges de Vigneul Marville*, T. II.), im Munde des kriegerischen Jahn nicht unpassend. — Kloster-Siechwart.] Krankenwärter im Kloster. — Ein ellern Schaff.] Schaff, hölzernes Waschfaß; schlesisch. Weiter unten 4, 63. S. 772 findet sich ein ellerner Teller. Vergl. dort Anm. — Dieß Hasenbeinel ist gut fürs Podagra.] Plinius H. N. 28, 16: „poda-

Digitized by Google

gras quidam mitigari *[tradunt]* pede leporis viventis abscisso, si quis secum assidue habeat;" nach altärztlicher Logik, contraria contrariis curantur, weil der Hase ein schnellfüßiges Thier ist. — Dieß Problema.] Rab. ahmt hier, wie schon oben im Trinker-Gespräch 1, 5 und im nächstfolgenden 40sten Kapitel, die Tischreden der Alten nach, wo man sich beim Becher allerlei Aufgaben stellte und seinen Scharfsinn an Auflösung mancher schwer zu erklärenden Natur-Erscheinungen übte. — Alexander von Aphrodis.] Aphrodisias in Carien; s. zu 1, 10. S. 36. — Das Wetterloch des Bisen-Windes.] *La bise* eigentlich der französische Föhn oder Nord-Ostwind. „*Trou de bise* pour le cul, le derriere, le fondement." Nour. — Hemden-Zephyr.] In eben diesem Sinne kommt 4, 43 der „Hemden-Wind" vor. Vergl. Coquillart, in seinen *Droits nouveaux:*

„Ainsi ung *vent de la chemise*
Fera tout cet appointement."

und *La Légende de Pierre Faifeu*, chap. 49:

„Or la coustume a la femme souvent
A son mary faire boyre son vent,
Que gauldisseurs, sans en faire aultre mise,
Nomment et dyent *le vent de la chemise.*"

Hum! daß ich nicht König in Frankreich bin, auf achtzig oder hundert Jahr.] Eben so Regnier, Sat. 6: „Ha! que ne suis-je roi pour cent ou six vingt ans!"

S. 124. Die Läufer von Pavia.] Die Soldaten, die in der Schlacht 124.
von Pavia 1525 Franz den 1sten verließen, so daß er in spanische Gefangenschaft kam.

„Les trop meschants s'enfuyoient sans combat,
Et entre eux tous n'avoyent pour débat
Si n'est fouyr, laissant toute victoire. . .
Malheureux, las! Et qui vous conduisoit
A telle erreur, ne qui vous advisoit
Abandonner, fuyant en désarroy
Honneur, pays, amys et votre roy?
Nos allemands couvrent leur fuyte entière,
Disant la vostre avoir été première. . .
Certes! je crois pour vrai que les méschants
Par tout pays, en villes et en champs,
Comptent à tous leurs mérites et faits
Tout de façon que s'ils estoient parfaicts,
Se deschargeant de leur infameté
Dessus les morts qui, par honnêteté,
Ont mieux aimé fin honorable prendre
Qu'aymer leur vie et les autres reprendre. . ."

Diese Verse über die Läufer von Pavia theilt H. Euf. Salverte in *Revue encyclop.*, Août, 1823, mit, aus: „*Epitre du Roy François Ier*,

traitant de son partement de France et de sa prise devant Pavie, 1525. Extraite d'un manuscrit de la Bibliothèque du roi; *Manuscrits de Baluze*, No. 370, et publiée par *Lenglet Dufresnoy*, à la suite de *l'Histoire justifiée contre les romans;* in 12., Amsterdam, 1735." — Junge Gäns wirds heuer nit setzen.] Wahrscheinlich weil die Feinde die alten geraubt haben. — Lang mir doch von dem Spanferken. Diavol! ist auch kein Most mehr dran.] S. oben zu „Milchferken im feinen Most" 1, 37. S. 118. — *Germinavit radix Jesse.*] Man findet in der Anwendung dieser Bibel- oder vielmehr Brevierstelle, verbunden mit dem zunächst Vorhergehenden, eine Obscönität. Unter der Wurzel Jesse (so viel als Isai, Davids Vater) verstehen die Propheten bekanntlich Christus. So Jesaias, *Vulg.* XI. 1: „et egredietur virga de *radice Jesse*, et flos ejus ascendet." V. 10: „In die illa *radix Jesse*, qui stat in signum populorum, ipsum gentes deprecabuntur etc." Vergl. Kap. 53. V. 2. Paulus, Röm. 15, 12. S. auch *Dodsley's Plays*, T. I. p. 35 u. 36. Ed. 1825 u. eine Anm. zu Rab. S. 632. — Bruder Claudi von Hault Barrois.] Das Haut-Barrois und Hauts-Barrois nennt man noch jetzt die Grafschaften Bar-sur-Seine und Bar-sur-Aube, und deren Bewohner, so wie auch ein munterer Volkstanz im Messin und Lothringen (s. das Schema bei Thoinot Arbeau, *Orchésographie* fol. 73. verso) diesen Namen führte. Der hier gemeinte Mönch mag entweder ein wirklicher Bekannter Rab.'s, oder ein Landsmann jener Gegend, oder ein Liebhaber dieses Tanzes gewesen seyn. — Aber was hat ihn für ein Muck gestochen?] Welche Wuth (οἶστρος, die Bremse der Griechen) hat ihn angewandelt? *Quelle mouche vous pique?* fragt man sprichwörtlich, wenn man nicht weiß, was Jemanden plötzlich in Zorn bringt. *Scarron Jod. Duel.:* „Je voudrois bien savoir quel mouche a piqué Ce colère vieillard." *Dépreaux* Sat. 9: „On ne sait bien souvent quelle mouche le pique." Rour. Auch die Engländer brauchen den Ausdruck. So Steene: „As the fly stings" (je nachdem die Laune, der Kitzel waltet). Vergl. Göthe (Werke 1829 Bd. 30. S. 320): „Als ich nach meiner Expedition zu Freund Gore hinaufkam, rief er mir in seinem Englisch-Französisch entgegen: Welche Fliege sticht euch? Ihr habt euch in einen Handel eingelassen, der übel ablaufen konnte." — In unserm Kloster wird halt nimmer studirt, aus Furcht vorm Ohrenfluß.] Weil das Studiren den Kopf erhitzt, und namentlich die parotischen oder Ohr-Drüsen anspannen soll. So sagt der alte Kanzelredner Menot zu Ende seiner Predigt über die Sonnabendsepistel nach Aschermittwoch: „Sed nunc quid in cameris secerdotum reperies? An expositionem epistolarum, aut postillam super evangelia? Non. *Faceret eis malum in capite* magister Nicolaus de Lyra. Quid ergo? unum arcum, vel balistam, spatum aut aliud genus armorum." — *Magis maynos clericos non sunt magis*

Digitized by Google

magnos sapientes.] Vergl. eine Anm. zu S. 60. Montaigne im Kapitel *Du pedantisme (Essays I. 24)* citirt diesen Spruch, und Regnier (Sat. 3) drückt ihn so aus:

„N'en déplaise aux docteurs, cordeliers, jacopins,
Pardieu, les plus grands clercs ne sont pas les plus fins."

„Ogni uomo che sa lettera, non è savio." *Cento Novelle antiche* (13 Jahrh.) Nov. 94. — Wenn ehedem ein verurtheilter Missethäter das Privilegium des Clerus in Anspruch nahm, so hielt ihm der Kerkermeister ein mit gothischen Lettern gedrucktes Buch vor: konnte er es lesen, so hieß es: Legit ut clericus, er wurde in die Hand gebrandmarkt und losgelassen; wo nicht, enthauptet. — Der Herr von Belloniere.] Die Herrschaft Belloniere gehört unter den Steuerbezirk Angers. — Sperber — hätt den Keuch kriegt.] Die Baizvögel überhaupt sind dem Asthma unterworfen. Gesner im Vogelbuch 1582 zählt unter den vielen Krankheiten des Habichts fol. CXXXIX auch die „Brustsucht dieses Vogels" auf. „Wenn der Habich schwarlich athmet, oder Brustsüchtig ist, sol man im rein ziegelmäl eyngäben ꝛc." „Dem engbrüstigen Habichen sol also gehulffen werden: ꝛc." Die Jäger unterscheiden drei Arten des Keuchs an den Raubvögeln: in der Kehle, von Erkältung, und in den Nieren. Das Wort Keuch braucht noch Göthe (Werke 1827 Bd. 3. S. 192): „Meine Mutter liegt am bösen Keuch, Mein Kind am Wind und schwerer Seuch." —

S. 125. Dem Herrn von Maulevrier — der Hinker.] Eine 125.
historische Person, die auch im neuen Prolog des 4ten Buchs vorkommt (wo es heißt: „und war — der reichste Mann im ganzen Gau, je reicher selbst als Maulevrier der Hinkende"). Der Windhund *(levrier)* mochte den Vf. auf diesen Maulevrier führen, dessen dort erwähnter Reichthum wahrscheinlich macht, daß eben derselbe Maulevrier hier gemeint sey, den Rapin *(Histoire d'Angleterre*, T. V. pag. 308) mit unter den Bürgen nennt, die der König von England 1525 für die Summen genehmigte, die ihm Frankreich schuldig war. Auch im 22sten Paradoxon des Charles Etienne (1554) kommt ein Hauptmann Maulevrier „von geringer Herkunft" vor. Vermuthlich also, meint le Duchat, ein im Kriegsdienst geläuterter geiziger Gutsbesitzer von niedern Passionen. So sagt Charles Etienne im 6ten Paradoxon von einem reichen lombardischen Wucherer: „combien que le pauvre homme feust plus prest à *chasser aux bœufs* qu'aux lievres, et n'eust onc couru ne près ne loing après bestes ny oiseaulx." Ein Flecken Maulevrier liegt im Perche, Orleans, unweit Chatillon sur Sevre. — Es sind halt Färblein Ciceronischer Rhetorik.] Auch d'Aubigné beschließt sein langes Farben-Register im *Baron de Foeneste* 1, 2 mit den Worten: „sans y comprendre les *couleurs de Rhetorique*." Vergl. Anm. zu S. 750. Schon Longin vom Erhabenen, Kap. 16 bemerkt, wie Menage zu dieser Stelle erinnert, daß ein Fluch oder Schwur am rechten Orte „grandem efficit ora-

Digitized by Google

tionem." Und: „Francus perjurium ipsum sermonis genus putat esse, non criminis," sagt Salvian, lib. IV. *de Providentia Dei.*

40. Kapitel. — Zur Nasen-Literatur führt de Laulnaye folgende Buchtitel an: „Darles et Eustorg de Beaulieu ont fait le *blason du Nez.* (Voy. le recueil de Meon.) Nous avons en outre, *le Nez*, en prose et en vers, par J. P. N. du Commun, Amst. Et. Roger, 1717, in 8.; *la Nazeide*, poëme par Bérenger de la Tour, Lyon, J. de Tournes, 1556, in 8.; *l'éloge des longs Nez*, par Peerdeklontius; un *capitolo* dans le *Rime* de Berni, et l'éloge des gros *Nez*, dans les *Nouvelles imaginations de Bruscambille.*" Als Seitenstück zu diesem Kap. kann das 11te des 4ten Buchs betrachtet werden, wo untersucht wird, „warum die Mönche gern in der Küche sind." — Im Vergleich mit vielen bitteren Schmähschriften gegen die Kloster-Bewohner, woran das Reformationszeitalter so fruchtbar war (z. B. *Satyre des rats pelés*, *le Passe-partout des jésuites etc.*), mit Sünden-Registern, wie H. Stephanus liefert, kann man Rab. noch gemäßigt finden, wenn schon er hier, und besonders 3, 48 als unbestechlicher Richter ihrer Unarten auftritt. — Horlsken.] Hornissen, niedersächs. Der aus Virgil angeführte Vers steht *Georg.* IV. 168 Ebendort V. 244: „Immunisque sedens aliena ad pabula *fucus.*" — Gugel] cucullus, eigentlich die Kapuze; s. Frisch. — Gleichwie der Wind Cäcias (Nord-Ost) die Wolken anzeucht.] Nach A. Gellius N. A. II. 22: „Est etiam ventus nomine *Caecias*, quem Aristoteles ita flare dicit, ut nubes non procul propellat, sed ut ad sese vocet;" daher man auch sprichwörtlich von jemand, der sich selbst Unheil zuzieht, sage: „Mala ad se attrahens ut Caecias nubes." S. Erasm. *Adag. Plin.* 2, 47: „Narrant et in Ponto Caecian in se trahere nubes." Der Wind herrscht um das Winter-Solstitium; man leitete seinen Namen vom Mysischen Flusse Kaikos ab. — Weil sie den Dreck der Welt essen, das ist ihre Sünden.] Hoseas 4, 8: „Peccata populi mei comedent. *Vulg.* „Sie fressen die Sündopfer meines Volks, und sind begierig nach ihren Sünden." Luther. — Unflath-Nager.] Vergl. eine Anm. zu S. 643 („skatophagische Fische") u. zu S. 834. — Uebrigens wird es nicht uninteressant seyn, mit dieser Ansicht des alten Rab. zu vergleichen: wie einer unsrer neuesten Religionsphilosophen, H. König, das Institut der Mönche betrachtet. „Wo (sagt dieser, S. 352 — 53 seiner höchst geistreichen Schrift: „Der Christbaum des Lebens ꝛc." Frkf. a. M. 1831) Wo das Christenthum Eingang gefunden hatte, lag nun die Vorwelt großentheils im Schutt. Die Prophetenschulen Israels, das stille mächtige Gebäude des pythagoräischen Bundes, die Säulenhalle der Stoa, die Koben der Cyniker, die heimlichen Semneen der Therapeuten, alles war ein Moder geworden. In der Verwesung aber kommt eine eigene Art von Lebendigen fort, und man hat bemerkt, daß manche Käfer sogar eine entfernte Aehn-

Digitized by Google

lichkeit mit jenen Vierfüßlern haben, in deren Auswurf sie gern leben und wühlen. So sehen wir ein seltsames Geschlecht im Christenthum entstehen und sich verbreiten, die Mönche, die sich zuerst als Siedler, wie die Propheten, in der Einsamkeit anbauen, sich pythagoräisches Stillschweigen und Gehorsam auflegen, mit stoischer Verachtung auf der Welt Glanz und Genüsse blicken, den Cynikern gleich, Anstand und Anmuth des Lebens verschmähen, und sich wie die Essäer einem beschaulichen Leben widmen. — Also werden im großen Kreislauf auch des geistigen Lebens die aufgelöst'en Organismen noch einmal in neuen Bildungen nach alten Gesetzen wach. Mit einer Thätigkeit, die den Insekten eigen ist, räumen die Mönche die Fäulniß hinweg, und werden zum Theil in ruhiger Geschäftigkeit dem jungen Christenthume förderlich. Aber auch noch auf unabsichtliche Weise tragen sie späterhin zur Entwickelung und Ausbildung des Christenthums bei, und betreiben als Kinder des Wechsels, den Wechsel der Dinge. Denn aus der Fäulniß der Welt geboren, verarbeiteten diese Insekten ihr innerstes Wesen zu einem Gespinnst von Aberglauben, Wundersucht und Teufelsspuk. Und da später auch der Welt Uppigkeit, wider welche sie Anfangs gestritten, sich ihrer selbst bemächtigte: so erregte die moralische Fäulniß der Mönche und ihr Gespinnst des Aberglaubens zuerst den Widerwillen der Menschen und die lebhafteste Bedenklichkeit gegen die römische Kirche. Die glückliche Gährung der Reformation ward mithin durch die Mönche beschleunigt, und sie haben sich, insektenartig genug, so verderblich als heilsam erwiesen; indem sie in wunderlicher Geschäftigkeit zur Ausartung und zur Erneuerung des Christenthums gleichviel beigetragen haben."

S. 126. Wenn ihr aber wißt warum ein Affe ꝛc. — Gespött 186.
sind.] Diese Stelle ist aus Plutarchs Buche „wie man den Freund vom Schmeichler zu unterscheiden hat" entlehnt und auf die Mönche angewandt. Ὁρᾷς τὸν πίθηκον; heißt es dort: οὐ δύναται τὴν οἰκίαν φυλάττειν ὡς ὁ κύων, οὐδὲ βαστάζειν ὡς ὁ ἵππος, οὐδὲ ἀροῦν τὴν γῆν ὡς οἱ βόες· ὕβριν οὖν φέρει καὶ βωμολοχίαν, καὶ παιδιᾶς ἀνέχεται, γέλωτος ὄργανον ἐμπαρέχων ἑαυτόν· οὕτω δὴ καὶ ὁ κόλαξ, οὐ συνεπεῖν, οὐ συνεπενεγκεῖν, οὐ συναγωνίσασθαι δυνάμενος, πόνου τε καὶ σπουδῆς ἁπάσης ἀπολειπόμενος, ἐν ταῖς ὑπὸ μάλης πράξεσιν ἀπροφάσιστός ἐστι etc. Vergl. auch Rab. 5, 6. S. 809. Die erwähnte Satyre *des Rats pelés*, pag. 25 d. Ausg. v. 1678, paraphrasirt das Horazische: Nos numerus sumus fruges consumere nati, mit Bezug auf die Jesuiten und Franziskaner, folgendermaßen:

De plus d'un million de bouches
Nous pouvons fournir aujourd'huy
Qui ne servent, comme les mouches,
Qu'à manger le travail d'autruy.

Vergl. *Le Passe-partout des Jesuites*, imprimé en 1607. pag. 29. Auch Voltaire's Bemerkung in *Homme à 40 écus*: „un moine, en tant que

Digitized by Google

moine, n'est bon qu'à dévorer la substance de ses compatriotes; il n'y a point de verité plus reconnue" gehört hieher. — Wohl aber molestiren sie mit ihrem Glocken-Gepimpel rings die ganze Nachbarschaft u. s. w.] Daher die Satyre vom Laut-Eiland 5, 1 — 8 und der Wunsch des Säcularpoeten oben 1, 19, „daß die Glocken von Federn wären und der Schwengel ein Fuchsschwanz drinn." So schreibt Erasmus an Jodocus Jonas: „Oefters sagte er (Witrier, ein französ. Franziskaner) zu mir, daß das Leben der Mönche mehr ein Narrenleben, als ein Leben gottesfürchtiger Leute sey: nach dem Rufe der Glocke schlafen sie, erwachen und begeben sich wieder zur Ruhe, reden und schweigen, gehen und kommen, thun endlich alles lieber nach menschlicher Bestimmung als nach Christi Vorschrift; nichts sey thöriger als zwischen so ungleichen Leuten solche äußere Gleichheit; besonders sey es traurig, daß häufig daselbst wahrhaft himmlische Gemüther, die zu besseren Dingen geboren schienen, in Ceremoniendienst und Erfüllung menschlicher Satzungen, oder selbst durch die Misgunst der Andern untergingen." S. Müllers Leben des Erasmus v. Rot. S. 126, 27. Vergl. Anm. zu S. 129. — Ein Meß, ein Metten, ein Vesper wohl eingelitten, ist halb gelesen.] „Wir sagen: ein wohl eingeseifter Bart ist halb geschoren *(une barbe bien savonnée est à moitié faite)*." De Laulnaye. **Dimidium facti, qui coepit, habet.** *Horat.* S. zu S. 594.

127. S. 127. Mach ich dazwischen Armbrustschnüren, schnitz Pfeil und Spannwinden (zum Spannen der Armbrust), strick Netz und Garn zur Kanickel-Jagd.] Vergl. die Stelle aus Menot oben zu S. 124. **„Facito aliquid operis, ut semper te diabolus inveniat occupatum . . . vel fiscellam texe junco: vel canistrum lentis plecte viminibus. . . . Apum fabrica alvearia. . . Texantur et lina capiendis piscibus,"** sagt der h. Hieronymus zum Bruder Rusticus im Canon *Nunquam, De quotidianis operibus monachorum, de Consecr. Dist. 5.* Der Misbrauch dieses Canon war, nach Brantôme *(Hommes illustres* **tom. I. p. 254)** um die Zeit des Concordats so hoch gestiegen, daß die Mönche, wenn sie vom Tisch oder vom Spiel kamen, nichts anders trieben als dergleichen Nebendinge, oder Singvögel abrichteten. Abt De Marsy, der selbst Mönch gewesen war, sagt, daß sie nicht nur in den Zellen, sondern in den Kreuzgängen, ja währen des Brevierlesens solche Kurzweil getrieben. — Kästen] Kastanien, österreich. — Estrocs] eine besonders obstreiche Gegend in Nieder-Poitou. — Eingemöstelt] an den Most oder neuen blühenden Wein gewöhnt, zu dem man gern Kastanien aß. J. Bruyere *De re cibaria*, lib. XI. cap. 25 sagt über diese Gewohnheit: **„Portentosa gula jubet hyeme ad focum luculentum castaneas torrere, et in vino dulci, hoc est musteo et novissime expresso mandi: quo quidem cibatu nihil potest esse stomacho et visceribus difficilius."** — Ich trink aus allen Pfützen wie eines Promotoren

Digitized by Google

Gaul.] Promotor heißt der Commissarius oder fiskalische Procurator bei geistlichen Gerichten, der seinem Beruf nach, viel unterwegens ist. (Vergl. Anm. zu S. 210.) Gewöhnlich sind es schlechte Reiter, die ihr Pferd überall, wo es Durst hat, stillstehn und saufen lassen. — Es wohl herauslauft, nicht hinein; denn ich habs wohl verpicht mit Wein.] Wahrscheinlich der Schluß eines alten Trinkliedes: derselbe Gedanke, der schon im 3ten Buch von Bebels Facetien vorkommt: „vino suffocatus aquam in nullam corporis partem admittit.“ Ein neuerer Dichter drückt ihn so aus:

Le jus de la treille
Dans une bouteille
Court trop de danger,
On le doit mieux loger.
Mon gras et gros ventre
Doit être son centre.
Il ne fut jamais un vaisseau
Ni plus sûr ni plus beau:
Où quand le vin entre,
Rien n'en sort que l'eau.

Winterstiefel von solchem Leder.] Vergl. Rab. 4, 24. S. 660. Aehnlich in *Eastward Hoe*, 1603, A. II. (*Dodsl.* T. IV. p. 213): „And yet his skin is too thick to make parchment; 'twould make good boots for a Peterman to catch salmon in.“ — Der mocht keck Austern Fischen gehn.] So Villon im *grand Testament:*

Les autres sont entrez en cloistres
De Célestins et de Chartreux,
Bottez, houzez com' pescheurs d'oystres:
Veilà l'estat divers d'entre eux.

Daß unser Bruder Jahn so ein schön Näslein hat?] Vergl. oben 1, 27, wo S. 88 schon Bruder Jahns erhebliche Nase gerühmt ward, und was 4, 54. S. 746 der Papimanen-Bischof Schlottig daraus folgert. Das Problem scheint auf ein altes im Narrenschiff fol. 31 vorkommendes Sprichwort zu zielen: daß müssige Leute sich damit die Zeit vertreiben zuzusehen, wer von den Vorübergehenden die schönste Nase hat. Die Antwort Grandgoschiers erinnert an die, welche Xanthus in Aesops Leben seinem Gärtner giebt. Vergl. Tristr. Shandy 3, 41: „There is no cause but one, replied my uncle Toby — why one man's nose is longer than another's, but because that God pleases to have it so. — That is *Grangousier's* solution, said my father. — 'Tis he, continued my uncle Toby, looking up, and not regarding my father's interruption, who makes us all, and frames and puts us together in such forms and proportions, and for such ends, as is agreeable to his infinite wisdom. — 'Tis a pious account, cried my father, but not philosophical.“ — Weil er der Erst auf dem Nasen-Markt war; da las er ihm die schönst und größt aus.] Man vergleiche auch hier Sterne in seiner angeblichen *Fabella* aus *Hawen Slawkenbergius de Nasis* (*Tristram Shandy* IV. 1): „Enimvero, ait peregrinus, a Nasorum Promontorio redii, et nasum speciosissimum,

Digitized by Google

egregiosissimumque quem unquam quisquam sortitus est, acquisivi. — Tut! tut! said the stranger, I have been at the Promontory of Noses; and have got me one of the goodliest and jolliest, thank Heaven, that ever fell to a single man's lot." — Dütten] Brüſte; ſ. Friſch. Die hier ausgeſprochene Meinung vom Einfluß der Ammen-Brüſte auf die Kindernaſen, rührt her von Ambroſius Paré, dem Wundarzt Heinrichs II., Franz II. und Karls IX.; Bouchet in der 24ſten ſeiner *Joyeuses Serées* („*des nourrices*") adoptirt ſie im Ernſt, und auch Des Périers *(nouvelle* 50) ſagt: „Il estoit de ceux qu'on dit qui ont esté allaictez d'une nourrice ayant les tetins durs, contre lesquels le nez reboucha et devient mousse." (Vergl. Triſtr. Shandy 3, 38: „Now, Ambrose Paraeus convinced my father ... that the length and goodness of the nose was owing simply to the softness and flaccidity in the nurse's breast, — as the flatness and shortness of *puisne* noses was to the firmness and elastic repulsion of the same organ of nutrition in the hale and lively; which though happy for the woman, was the undoing of the child, inasmuch as his nose was so snubb'd, so rebuff'd, so rebated, and so refrigerated thereby, as never to arrive *ad mensuram suam legitimam*; — but that in case of the flaccidity and softness of the nurse or mother's breast — by sinking into it, *as into so much butter*, the nose was comforted, nourished, plumped up, refreshed, refocillated, and set a growing for ever.") Ueber den Grund oder Ungrund derſelben mögen die Aerzte entſcheiden.

128. S. 128. *Ad formam nasi cognoscitur ad te levavi.*] Phyſiognomiſches Weidſprüchlein, das auch Bruscambille in ſeinem *Prologue sur les gros nez* wiederholt. Die große Naſe ſoll auf ein verhältnißmäßiges Zeugungsorgan deuten. Daher auch die Verſe:

Troys foys autant qu'avez de nez,
Soit en longueur ou en grosseur,
Vostre Priape vous aurez
Et gros et long; soyez en seur.

Regarde au nez, et tu verras combien
Grand est cela qui aux femmes faict bien.

Bei Frauen der Fuß:

Regarde au pied, pour au rebours congnoistre
Que le vaisseau d'une femme peut estre.

In Nevizan's *Sylva nuptialis* lib. 2. ruft eine Courtiſane, die ſich bei einem Rechtsgelehrten hierin getäuſcht fand, aus: „Nase, me decepisti!" Auch ein römiſcher Kaiſer ſoll lauter langnäſige Cinäden gewählt haben. Als artiges Corollarium zu dieſer Naſen-Betrachtung, ſtehe hier noch folgender, aus P. Aretino's *Nasea* entlehnter Scherz über Franz des 1ſten bekanntlich nicht

kleines Reich-Organ: „Sopra che si fonda (heißt es dort) l'opinione d'un mio compagno, quale è, che *Carlo* V. sia oggi si grande Imperadore, perchè si trova si gran bocca: e che *Francesco* Re di Francia sia si gran Re, perchè ha si gran naso: e che se non fosse, che 'l naso del Re contrasta con la bocca dell' Imperadore, e la bocca dell' Imperadore col naso del Re, ciascuno d'essi (mercè di quella bocca, o di quel naso) sarebbe Signor di tutto il mondo: Dove per il pari, o poco differente contrapeso, di pari o poco differentimente contendono della somma dell' Imperio. E dicemi che 'l Re non per altro fu prigione sotto Pavia, se non perchè in quel tempo la Maestà del suo naso si trovava impaniata di certi piastrelli (Pflästerchen), per un certo male del suo paese, e che la bocca dell' Imperadore era sana, e senza impedimento. Nel passaggio poi di sua Maestà Ces. in Provenza, che 'l naso del Re era sano, e la bocca del Imperadore per carestia di vettovaglia si trovò mal pasciuta, ognun sa come la bisogna andasse." S. überhaupt noch manches hieher Gehörige in *Ferriar's Illustrations of Sterne*, ed. Lond. 1812. Vol. I. p. 146 — 193. Auch folgender Scherz des Clown's in Rob. Greene's *Friar Bacon* (1589) scheint sich hierauf zu beziehen: „What a goodly head it is, and a *nose!* you talk *of nos autem gloriscare;* but here's a *nose*, that I warrant, may be call'd *nos autem populare* for the people of the parish." (*Dodsl.* T. VIII. p. 225.) — Ich eß mein Lebtag kein Confekt.] Weil auf Süßes der Wein nicht schmeckt. — Roſtſchnitten.] Geröſtete Brodſcheiben, Toasts, waren die ſtehende Zukoſt der Weintrinker, und kommen öfter bei Rab. vor, 2, 30. 4, 59. S. auch im alten Gargantua, Einleit.

41. Kapitel. — Bei dem Vers *Beati quorum.*] Es iſt der erſte des 32ſten Pſalms: *Beati quorum remissae sunt iniquitates.* (Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind. Luth.) Ein Vers-Anfang, der überhaupt in Frankreich, man weiß nicht wie, ſprichwörtlich burleske Bedeutung erhalten hat. Vergl. hierüber eine Anmerkung Le Duchat's zur *Apologie p. Herod.* T. II. p. 402. — So gar war er der Metkenſtund im Kloſter gewohnt.] Der Ritter Edwin Sandis bemerkt in ſeiner *Relation de l'état de la religion*, daß, wenn der Papſt alle Mönche ſeines Reichs bewaffnen wollte, ſolche Soldaten unbezwinglich ſeyn würden, weil ſie von jeher an Gehorſam, Frugalität, Frühaufſtehn und hartes Lager gewohnt wären. — Ho Reinald, wach auf, erwache! O Reinald ermunter dich!] Ho, Regnault resveille toy, veille, O Regnault, resveille toy. Chanſon, den noch Duchat von franzöſiſchen Handwerkern hat ſingen hören. Er vermuthet, daß er urſprünglich auf jenen Reinald Belin gemacht worden ſey, von dem es 4, 8 heißt, daß „ſeine Schöpſe ſchlafen wann die andern graſen." Ob und wie das Lied weiter geht, ſagt uns niemand.

S. 129. Mehr alte Säufer denn alte Aerzt.] Erſt geſtern (13. 129.

Digitized by Google

Mai 1831) las Scholiast in der Zeitung von einem noch in England lebenden 135jährigen Trunkenbold, der bereits unter Königin Anna gedient haben soll. — Eures Kaates.] Kaat, Kab, Kabel; veraltet, niedersächs. für Koth. *Pict. Lex.* — Gezerr . . . Brevier ꝛc.] Vergl. 4, 20. 21. S. 650. 653 (wo Br. Jahn denselben Tropus braucht), und folgende Stelle aus Gesners Vogelbuch 1582 fol. CXXXIII: „Damit dieser Vogel (der Habicht) gesund bleybe, sind die vier stuck darzu notwendig. Das er sich namlich an der speyß, die zu zerren, übe ꝛc. . . . Daß aber die Uebung mit der speyß antrifft, so verschaff daß er am morgen frü am aberächten Fleisch, daran zu zerren sich übe. . . Und ob schon etliche vermeinend daß er mit diesem zerren sein lenden verletze, ist doch im dise übung seer gut." — Nach der Weis von Fecan, drey Psalmen, drey Lectionen, und wer kein Lust hat, der läßts gar bleiben.] Fecan, Fécamp, berühmte Benediktiner-Abtei, regulairer Chorherren von der Congregation S. Maur, in der Landschaft Caux in Normandie. Richard III. von Normandie hatte sie gestiftet, ihr von Papst Johann XVII. eigne Gerichtsbarkeit, und Unabhängigkeit vom Erzbischof zu Rouen ausgewirkt (*Duchêne, Antiq. des Villes*, etc. 7, 6.), und die große Läßlichkeit, mit der diese privilegirten Väter ihr Brevier behandelten, ja sich ganz davon dispensirten, war sprichwörtlich geworden. Ein gleiches gilt von dem Ausdruck: zu drey Psalmen, drey Lectionen, für leichtfertig, obenhin geschoren, aus dem gröbsten. So heißt es in der mehr erwähnten Farce vom Patelin:

„Il est avocat potatif,
A trois leçons et à trois pseaumes."

Denn nach der Feierlichkeit des Tages richtet sich im Brevier die Zahl der Psalmen und Lectionen, die für die Horen festgesetzt sind. Auch kannte man in Rom für Geld vom Brevierbeten ganz befreit werden. — Ich unterwerf mich niemals den Stunden: die Stunden sind des Menschen halben, und nicht der Mensch für die Stunden gemacht.] Nach dem Grundsatz: mihi res, non me rebus. Daher auch in der für Bruder Jahn gestifteten Thelemiten-Abtei 1, 52 „weder Uhr noch Geiger seyn darf, sondern ein jedes Geschäft nach Schick und Gelegenheit verrichtet wird. Denn, sprach Gargantua, der einzige Zeitverlust den er wüßt, wär das Stunden-Zählen. Was hätt man davon? Und wär die größte Narrheit der Welt sich nach dem Schall einer Glocken zu richten, statt nach des Geistes Stimm und Sinn." Vergl. Erasmus oben zu S. 126 und folgende Stelle aus: *Summer's last will and testament* von Thom. Nash, 1592 (*Dodsl.* T. IX. p. 28 — 29): „What have we to do with scales and hour-glasses, except we were bakers or clock-keepers? I cannot tell how other men are addicted, but it is against my profession to use any scales, but such as we play at

Digitized by Google

with a bowl, or keep any hours, but dinner or supper. It is a pedantical thing to respect times and seasons: if a man be drinking with good fellows late, he must come home for fear the gates be shut: when I am in my warm bed, I must rise to prayers because the bell rings. I like no such foolish customs.“

S. 130. *Venite, apotemus.*] Parodie des Brevier-Ausdrucks: venite, adoremus. — Prim-Suppen.] S. zu 1, 21. S. 66. — Den Kreuzstock.] S. Kap. 27. — Fochtel.] Sarras, Haudegen; ist durch das ganze Werk der solenne Name für Bruder Jahns Seitengewehr. S. zu S. 13. — Reichsroß.] Neapolitanisches Streitroß, nach italiänischem Sprachgebrauch, die unter dem „Reich *(regno)*,“ Neapel verstehen. — Und jeder einen Schützen hinten auf.] Die schweren Cürassiere führten damals dergleichen en croupe. S. zu S. 86. 130.

S. 131. 42. Kapitel. — Der etwann Duck-Ent machen wollt.] Sprichwörtlich für fliehen. Ebenso 3, 6: „Daß sie am Tag der Schlacht sich lieber wie Enten ducklings zum Gepäck als unter die tapfern Reisigen und Kämpen stellten.“ In Metz sagt man von einem die Schule schwänzenden Schüler qu'il a *fait le canard.* — Des Herren von Meurles.] Nach Le Duchat, N. de Montlaur, Sieur de Meurles, aus einem alten Geschlecht in Montpellier, wo es noch im 18ten Jahrh. Militair- und Staatsämter bekleidete. — Bey des Herrn Leichnam.] *Par le corps dieu:* dieß war der Schwur des tapfern Marschals Louis de la Trimouille, der i. J. 1500 für Ludwig XII. Mailand wiedereroberte. Oben 1, 39 brauchte der Mönch den Schwur Bayards. — *De frigidis et maleficiatis.*] Unter dieser Rubrik (es ist der 15te Titel des 4ten Decretalen-Buchs) handelt das canonische Recht von den zur ehelichen Pflicht untauglichen und durch Hexerei verneßelten Personen. Ueber die befruchtende Kraft der Mönchskutte und Kloster-Nähe, verbreitet sich Bruder Jahn 1, 45 noch ausführlicher. Etwas sehr Aehnliches erzählt Panurg 3, 27 zu Ende, von seinem Hosenlatz. — Unsern des Weidichts.] S. oben 1, 4 u. 32. 131.

S. 132. Ihr mahnt mich an die Decretalien-Prediger ꝛc.] Folgende Stelle aus Melanders *Joco-seriis*, tom. I. No. 520 ist gegen dieselbe Doctrin (die, nach De Marsy, wirklich in den Decretalen ausgesprochen seyn soll, ohne daß er jedoch eine Beweisstelle beibrächte), gerichtet: „Quomodo aut qua ratione fiat, ut peccatum et mors ab Adamo in omnes homines dimanet atque derivetur, difficile cognitu est, neque ad salutem necessarium. Quamobrem Augustini sententiam salutarem esse puto, qui scribit, quemque nostrum potius debere studere, qua ratione ab hac labe et noxa originali eximatur, quam ut velit curiose inquirere quomodo in eam ceciderit. Et narrat quemdam semel in puteum cecidisse, qui cum ejularet et conquereretur supervenienti cuidam et solli- 132.

Digitized by Google

cibo inquirenti, quomodo illuc esset praecipitatus, respondit: Quomodo huc ceciderim, quaerere desinas; illud vero quaeso te sedule cures, ut me hinc extrahas.“ D. Mart. 1. Cor. 15. pag. 410, oder wie Lafontaine (der seine Fabel: *L'enfant et le Maître d'Ecole* 1, 19. von hier, so wie noch sonst manche andre Sujets aus Rab. entlehnte) es ausdrücke: En toute affaire ils ne font que songer Au moyen d'exercer leur langue. Hé mon ami, tire moi du danger, Tu feras après la harangue.“ — Ich hab wohl bey fünfhundert sehn henken.] Gymnast spricht hier, nach Duchat's Bemerkung, als Großprofos von Paris oder bei der Armee. — So helft mir dann um Gottes Willen, wenn ihrs nicht um des Andern wollt.] Vergl. oben zu 1, 35. S. 111. — *Tempore et loco praedictis*] soll, nach Bernier's unerwiesener Behauptung (*Jugement sur Rab.* pag. 18), Rabelais's eigner Wahlspruch gewesen seyn. S. Einleit. — Riß er sich sein ganzes Waffengeschmeid vom Leib ꝛc.] Wie David vor seinem Zweikampf mit Goliath. 1. Sam. 17, 39.

133. S. 133. 43. Kapitel. — Dem Gemetzel in welchem Kuttler entkuttelt ward.] Als er oben Kap. 35 „unter der Suppen die Seel mit von sich gab.“ — Frühträubel.] So viel als Grasgrün, Geldschnabel. 4, 40 heißt auch ein Koch so. — Staarenkör.] S. zu 1, 26. S. 86. — Mit Weihbrunn alle wohl eingesprengt, und, als Feldzeichen, jeder von ihnen mit einer Pfaffen-Stol beschärpet.] Paßt vorzüglich auf die alte burgundische Reiterei, die sich, besonders die Hoch-Burgunder, von jeher durch Superstition auszeichnete. Auch ihre bekreuzten Bandeliere hatten wirklich das Ansehn von Meß-Stolen. Gregorichswasser heißt das Weihwasser von Papst Gregor dem Großen, der es, nach einigen Schriftstellern, eingesetzt haben soll. (Folgende Lobredner des Weihwassers führt De Laulnaye an: *Discorso utilissimo, esortativo alla reverenza e divozione dell' acqua benedetta, da Rafaele Badio*, Firenze, 1680, 12. *Antonii Marsilii de fonte lustrali, seu de aquae benedictae praestantia*, Romae, 1603, 4.) — Vaugupon und das Siechenhaus (*La Maladerie*) so wie Coulbray, sämmtlich unweit Chinon und mithin auf dem Weltkriegstheater gelegen (s. schon oben zu 1, 34. 4. u. 38.); Vaugupon, 6½ Stunde von Roche-Chouart, gehört zum Departement der Obere-Vienne. Coulbray, bei Lerné und Seuillé oder Seuilly. — Im Hirtenhäuslein und Schoppen die fünf Pilger.] Vergl. oben 38. Kap. S. 120.

134. S. 134. Zwischen Hals und Halskraus.] Auch „zwischen Brust und Brustlatz:“ derselbe sprichw. Ausdruck kommt wieder vor 2, 29 u. 4, 67. — Das Akromienbein (ἄκρος, oberst, äußerst; ὦμος, Schulter) ist in der Anatomie einer der drei Fortsätze, und zwar der obere, des Schulterblattes. — Hällige Leut.] Hällig, müde, lassus, *Pict.* Ein ähnliches, obsoletes Wort steht im Original. — Rab. übersetzt hier den bekannten Vers des Virgil,

Digitized by Google

(Aen. II. 354): „*Una salus victis nullam sperare salutem;*“ so wie Cervantes *D. Q.* 1. 27: „á mi solo faltó lo que á todos los desdichados sobra, á los quales suele ser consuelo la imposibilidad de tenerle.“

S. 135. Thu allzeit deinem Feind Thür und Thor auf, und bau ihm eh eine güldene Brucken, daß er nur fortkomm.] So auch Marschall Vieilleville in seinen Memoiren bei Schiller (Werke 1830. S. 1128): „Den Weg nach Thionville befahl er frei zu lassen, weil er den Flüchtlingen nicht nachsetzen wollte, nach der goldnen Regel: dem Feind muß man silberne Brücken bauen.“ — Sie haben den Mönch.] S. über die sprichwörtliche Bedeutung dieser Worte zu 1, 12. S. 42 und die scherzhafte Erklärung, die der Autor selbst zu Anfang des 45sten Kapitels davon giebt. — Herr Prior.] Vielleicht mit Bezug auf den, nach Menage's Entdeckung (s. zu 1, 27) von Rab. unter Bruder Jahn Klopfleisch gemeinten Prior Buinard zu Sermaise. — Die Nöß.] Das Nußholz, nucetum, provinziell westerwäldisch: „Du rennest in die Nöß,“ sprichwörtlich dort. Eben so im Original *noirettes* Tourainisch für *noisettes*. Auch weiter unten 1, 51 das „Nöß-Thal“ (*la vallée des noirettes*, wahrscheinlich eine unter diesem Namen damals bekannte Gegend bei Roche-Clermaud, unweit Chinon). 135.

S. 136. 44. Kapitel. — Die Venas jugulares.] Die Hals- oder Dreffel-Adern: es sind deren zwei, eine innere und eine äußere. Die sphagitidischen (σφαγῖτις) liegen unter jenen. Die beyden Adenen sind die Halsdrüsen, das Spinal-Mark das Rückenmark. Die anatomische Genauigkeit Rab.'s bei Beschreibungen dieser Art — man denke an die Geburt Gargantua's — gehört zu den Eigenthümlichkeiten seiner Komik. Durch Uebersetzung solcher Kunstausdrücke im Text, würde man seinem ärztlichen Charakter geschadet haben. — Den Mönch im Vortheil] zu Pferd, während der Schütz zu Fuß war. 136.

S. 137. Mein Herr Posterior!] So auch Erasmus im *Colloquio: Peregrinatio Relig. ergo:* „Venit illius collegii πρῶτος ὕστερος. . . Hic qui Priori proximus est, *Prior est posterior.* M. Suppriorem dicis.“ Vergl. *Menagiana*, T. III. p. 449. — Will dich zum Kardinal machen . . . dir . . . den rothen Hut aufsetzen.] Dieser Ausdruck für köpfen, war überhaupt sprichwörtlich. Im Reinecke Fuchs findet man dasselbe Bild (das oben 1, 5 von vollgeschenkten Rothwein-Gläsern gebraucht ward). Menot, der zu Anfang des 16ten Jahrh. predigte, sagt einmal: „Wenn es Prediger giebt, die die Wahrheit mit auf die Kanzel nehmen, so droht man ihnen das Kardinalshütlein aufzusetzen, ohne daß sie nach Rom zu gehen brauchen.“ Auch die Verfasser des *Catholicon d'Espagne* brauchen ein paarmal diesen Tropus („enfin *fut fait Cardinal en Greve*;“ — „Maistre Jean Rozeau Vous doit le *chapeau rouge en Greve.*“ S. *Satyre Menippée*, ed. *Duchat*, T. I. p. 91 u. 204). — Und ich geb dich hie- 137.

Digitized by Google

mit allen Teufeln.] So hatte Ludwig XI. die Stadtverordneten von Genua angelassen: „Sire, nous nous donnons à vous.“ — „Et moi, je vous donne à tous les diables.“ — Unter den Ossibus petrosis (*Litholdes*, Steinbein) versteht man die innere steinharte Seite der Schlaf-Beine. Ossa Bregmatis (*Bregma*) sind die beiden nach den Schlafbeinen zulaufenden Flügel des Stirn- oder Kronbeins. Die Commissura sagittalis oder Pfeil-Nath am Schädel, fängt von der Kron-Nath an, und endigt sich in der *Lambdoidea*. Die beyden Meninges sind die Gehirnhäute, die man sonst *dura* und *pia mater* nennt („ein Organ, in welches Marat, obiösen Andenkens, den Sitz der Seele verlegte, wofür ihn Voltaire geißelte, der weit entfernt war voraus zu sehen, was dieser Empiriker leisten würde.“ Del.); die Hirn-Ventrikul, die Hirnkammern; das Perikran-Fell, die unmittelbar auf dem Schädel aufliegende Knochenhaut. — Dem eine Junonische Brâm (Bremse) im Steiß sitzt] wie die, mit welcher Juno ihre zur Kuh verwandelte Nebenbuhlerin, die Nymphe Jo, ängstigte. Vergl. Aeschylus Prom. V. 877 u. f.

138. S. 138. Vor dem Hag] Zaun. Rab. hat auch hier ein bestimmtes Lokal seiner Gegend vor Augen.

139. S. 139. 45. Kapitel. — So wird er ihnen keinen Segen bringen.] Roux im *Dict. comique* erklärt die sprichwörtliche Redensart *bailler ou donner le moine*, durch: „porter guignon, malheur.“ Der Volksglaube hielt das Begegnen eines Mönchs für eine schlimme Vorbedeutung, wie schon der alte Spruch beweist:

„Pour faire nette maison,
N'y faut moine ni pigeon.“

„Denn (sagt Agrippa im 1sten Buch *de Philos. occulta*) die Mönche leben meist nur von Begräbnissen und todten Leichnamen, wie die Geier.“ — Sanct Genou in Berry.] Zwei Stunden von Buzançais am Fluß Indre (*Estrées S. Genou*). — Paluau.] Marquisat, an demselben Fluß, eine gute Stunde unterhalb Saint-Genou. — Onzay] Onzay-Palluau in Berri, 5 Stunden von Buzançais, unweit Amboise. — Argy.] Flecken in Berri, 3 Stunden von Buzançais und 10 von Issoudun. — Villebrenin.] Villebrenin, Dorf in Berri, 5 Stunden von Chatillon-sur-Indre, unweit Chateauroux und Saint-Epain. — Aber, frug Grandgoschier, was wollet ihr bey dem Sanct Sebastian thun? ꝛc.] Man erinnere sich bei dem folgenden Excurs gegen das Pilger-Unwesen, daß die im 16ten Jahrh. bis zum Unfug gestiegene Wallfahrtssucht von Grab zu Grab, Unsittlichkeiten aller Art in ihrem Gefolge mit sich führte. Erasmus in seinen Colloquien verspottete sie zu gleicher Zeit, und gewissermaßen war es Ludwig XI. gewesen, der durch sein Beispiel den Ton dazu angegeben hatte. Wie weit auch in England das Pilgerwesen getrieben worden, sehen wir aus John Heywood's altem Drama: *The four P's* v. J.

Digitized by Google

1540, einem launig satyrischen Dialog zwischen dem Pilger *(Palmer)*, dem Ablaßkrämer *(Pardoner)*, dem Apotheker *(Potecary)* und dem Hausirer *(Pedlar)*. Der Pilger eröffnet das Stück sogleich mit einem (in *Dodsley's* Sammlung T. I. p. 53 u. ff.) mehrere Seiten langen Verzeichniß der Wallfahrtsorte, die er alle besucht hat, erhält aber vom Ablaßmönch die Antwort darauf p. 63:

> And when ye have gone as far as ye can,
> For all your labour and gostely entente,
> Ye will come home as wyse as ye wente.

Ueber S. Sebastian bei Nantes s. oben zu 1, 38. S. 118.

S. 140. Vejoves] *Vejovis* oder das böse Princip im Gegensatz zum rettenden Jupiter, wurde im alten Rom als Gottheit verehrt, die schaden konnte: man hoffte keine Hülfe von ihr, und ihre Gunst bestand schon darin, daß sie nicht bösen Einfluß übte. Vejovis wurde in drohender Stellung mit Pfeilen in der Hand gebildet, die er abzuschießen bereit schien, und so die schlimmen Seuchen bezeichnet, welche man von ihm fürchtete. Sein Standbild aus Cypressenholz mit einer Ziege zu dessen Füßen (dem Thier das ihm geopfert ward), war auf dem Kapitol errichtet. Sein Fest oder Tempelweihe fiel auf den Tag vor den Nonen des März. Ovid in den Fasten, III. 447, hält ihn für eins mit Jupiter, so wie Gellius, V. 12, der in der Sylbe *ve* die negative oder schädliche Eigenschaft Jupiters sieht. Ob, wie Andre meinen, Vejovis mit Pluto oder Apollo identisch gewesen, bleibt zweifelhaft. — Sinapß.] S. zu 1, 25. S. 84 u. 27. S. 91. — Kuttner.] S. zu 1, 1. S. 9. Hier ist unter dem Kuttenmann irgend ein Bettelmönch und Reliquienkrämer zu verstehen, wie sie dem Volk ihre Wunder-Waaren anzupreisen und das Geld dafür abzunehmen pflegten. — Daß Sankt Anton das Feuer in die Bein schickt'] den Rothlauf, das S. Königsfeuer: s. oben zu 1, 13. S. 45. — Sankt Eutropius Wassersucht, Sankt Gildas Narren, und Sankt Genou das Zipperlein macht'.] Nach bloßer Namensverwandtschaft: Eutropius Wassersucht, *hydrops*. S. Gildas Narren; *Gilles* war der Name des alten Hanswurstes bei Seiltänzern und Possenreißern. S. Genou (Knie) das Zipperlein, eigentlich die Gicht, weil das Knie daran leidet. Der Volksaberglaube, der für jede Art von Krankheit den Heiligen hatte, der sie bringen und heben konnte, verfuhr bei der Wahl derselben gewöhnlich nach solchen Criterien. Vergl. das 38ste Kap. von H. Etienne's *Apologie p. Herod.* „Ridendi sunt, sagt Agrippa *de Vanitate scientiarum* cap. 57, qui a nominis similitudine et vocum confusione, et per similia futilia inventa sanctis quaedam morborum genera adscribant, ut Germani caducum morbum *Valentino*, quia hoc nomen *(fallen)* cadere significat, et Galli *Eutropio* addicunt *hydropicos*, ob consimilem sonum." So heilt Saint *Aignan* (*Taignan*) la *teigne* (den Grind); S. *Fiacre* les *fics* (Feigwarzen); S. *Ladre* la *ladrerie* (den Aussatz); S. *Mammare* das Brust-

140.

Uebel (mal des *mammelles*); S. *René* Nierenschmerzen (les maux de *reins*) ꝛc. S. hier De Laulnaye's Table des Matières in *Saints*. — Aber diese Gauner und Leutbetrüger vergiften die Seelen.] Statt dieser Worte, die nach Duchat in Dolet's Ausgabe fehlen, und erst in der von 1553 vorkommen, lies't die alte von 1535: „Aber diese teuflischen Predigten verpesten die Seelen der armen einfältigen Leut." — Abt Tranchelion.] Der hier gemeinte ist (s. *Gall. Christiana*, T. 4. p. 476) Antoine de la Garde, i. J. 1512 Abt von Saint-Genou und la Vernusse in Berri, auch zu Bourg-Dieu, dann General-Vicar von René, Cardinal von Prie, aus dem Geschlecht der Tranchelion im Limousin bei Pierre-Buffiere. — Denn es gäb noch ein gleichnamiges unweit Chinon, wo die Karte südlich vom Chinoner Wald den Ort Roches-Tranchelion nachweis't. — Jene Limousiner Tranchelions führten im blauen Feld einen silbernen Löwen von gleichem Schwert durchstochen. Ein Edelmann dieses Geschlechts war 1568 Page bei Karl IX. (*Richeome, Verité défenduë*, etc. chap. 54.), ein andrer 1552 unter den Volontairs, die Metz gegen Karl V. behaupteten. (S. die Liste dieser Freiwilligen in *Hist. du Siège de Metz.*) — Während ihr auf der Romfahrt (*romivaige*, Pilgerschaft, in Languedok für Wallfahrten aller Art, vergl. Anm. zu S. 210) wallet, kehren sie euch die Weiber herum.] Die Pilger-Gelübde waren in keinem Falle der Erhörung gewisser, als wenn ihr Gegenstand eheliche Befruchtung war, wie jener Totena in Beza's Epigramm: *Tollendae cupidus Toleno prolis* davon ein lehrreiches Beispiel giebt, der, als er zu diesem Zweck nach Loretto, dem h. Grab und dem Berg Sinai zugleich gepilgert war, bei seiner Ankunft drei junge Knaben im Hause fand, die ihm nichts gekostet hatten. Daher Fräulein Sévin im *Fénestre* liv. III. chap. 22 nicht ohne Grund klagt, „die Welt scheine auszusterben, seit die Wallfahrten abnähmen." Schon lange vorher schrieb Martial (VII. 102):

Milo domi non est: peregre Milone profecto
Arva vacant: uxor non minus inde parit.
Cur sit ager sterilis, cur uxor lactitet, edam:
Quo fodiatur, ager non habet; uxor habet.

141. S. 141. Sie kriegt doch die Sacaad.] *Sacade*, vom spanischen *sacar* (ziehen) hier in obscöner Bedeutung, ist eigentlich das Aufschütteln des Pferdes am Zaum, wenn es den Kopf hängen läßt. — Strabo.] L. XV. p. 695 ed. II. Casaub. *Καὶ τὸν Νεῖλον ὁ εἶναι γόνιμον μᾶλλον ἑτέρων καὶ μεγαλοψυχῆ γεννᾶν καὶ τἄλλα καὶ τὰ ἀμφίβια· τάς τε γυναῖκας ἅπαξ ὅτε καὶ τετράδυμα τίκτειν τὰς Αἰγυπτίας. λέγουσι δέ τινα καὶ ἑπτάδυμα ἐπιφανῆ γενόμενα καὶ αὐτὸν πολύγονον καλεῖν τὸν Νεῖλον καὶ τρόφιμον.*" — Plinius *Lib. VII. Cap.* 3.] „Torgeminos nasci . . . supra inter ostenta dicitur, praetervquam in Aegypto, ubi foecifer potu Nilum." — Und thu wie ihn der liebe Apostel Sankt Paulus lehret.] Ephes.

4, 1—3: „So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herren, daß ihr wandelt wie sichs gebühret euerm Beruf, darin ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe. Und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens." Luther. — Was Plato *Lib. V. de repub.* meinet, ꝛc.] *Ἐὰν μὴ ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν, ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς, καὶ τοῦτο εἰς ταὐτὸν ξυμπέσῃ, δύναμίς τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία, τῶν δὲ νῦν πορευομένων χωρὶς ἑφ' ἑκάτερον αἱ πολλαὶ φύσεις ἐξ ἀνάγκης ἀποκλεισθῶσιν, οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα ταῖς πόλεσιν, δοκῶ δὲ, οὐδὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει.* „Da aber, bemerkt hier Ginguené (1791), die Könige sich nicht beeilen zu philosophiren, so mußten wohl endlich die Philosophen Platons und Rabelais's Prophezeiung wahr machen. Auch thun sie es." — Nebst etlichen Carolis.] Der *Carolus*, eine Münze zehn Deniers werth, von Karl VIII. geschlagen, dessen gekrönter Namens-Buchstabe K darauf geprägt stand.

S. 142. 46. Kapitel. — Wer zu viel faßt, hält wenig fest.] **142.** S. über dieß Sprichwort zu 1, 11. S. 39.

S. 143. Wie dann Plato *Lib. V.* der Republik, es auch nicht **143.** Krieg genannt wollt wissen ꝛc.] „*Φαίνεταί μοι, ὥσπερ καὶ ὀνομάζεται δύο ταῦτα τὰ ὀνόματα, πόλεμός τε καὶ στάσις, οὕτω καὶ εἶναι δύο, ὄντα ἐπὶ δυοῖν τινοῖν διαφοραῖν· λέγω δὲ τὰ δύο, τὸ μὲν, οἰκεῖον καὶ ξυγγενές· τὸ δὲ, ἀλλότριον καὶ ἀθνεῖον· ἐπὶ μὲν οὖν τῇ τοῦ οἰκείου ἔχθρᾳ, στάσις κέκληται· ἐπὶ δὲ τῇ τοῦ ἀλλοτρίου, πόλεμος. . . Ἡμὶ γὰρ τὸ μὲν Ἑλληνικὸν γένος, αὐτὸ αὑτῷ οἰκεῖον εἶναι καὶ ξυγγενές, τῷ δὲ βαρβαρικῷ ἀθνεῖόν τε καὶ ἀλλότριον. . . Ἕλληνας μὲν ἄρα βαρβάροις, καὶ βαρβάρους Ἕλλησι πολεμεῖν μαχομένους τε φήσομεν καὶ πολεμίους φύσει εἶναι, καὶ πόλεμον τὴν ἔχθραν ταύτην κλητέον. Ἕλληνας δὲ Ἕλλησιν, ὅταν τι τοιοῦτον δρῶσι, φύσει μὲν φίλους εἶναι, νοσεῖν δ' ἐν τῷ τοιούτῳ τὴν Ἑλλάδα καὶ στασιάζειν· καὶ στάσιν τὴν τοιαύτην ἔχθραν κλητέον. . . . Σκόπει δή . . . ὅτι ἐν τῇ νῦν ὁμολογουμένῃ στάσει, ὅπου ἄν τι τοιοῦτο γίνηται, καὶ διαστῇ πόλις, ἐὰν ἑκάτεροι ἑκατέρων τέμνωσιν ἀγρούς, καὶ οἰκίας ἐμπιπρῶσιν, ὡς ἀλιτηριώδης τε δοκεῖ ἡ στάσις εἶναι, καὶ οὐδέτεροι αὐτῶν φιλοπολίδες· οὐ γὰρ ἄν ποτε ἐτόλμων τὴν τροφόν τε καὶ μητέρα κείρειν· ἀλλὰ μέτριον εἶναι τοὺς καρποὺς ἀφαιρεῖσθαι τοῖς κρατοῦσι τῶν κρατουμένων, καὶ διανοεῖσθαι ὡς διαλλαγησομένων καὶ οὐκ ἀεὶ πολεμησόντων.*" — Zwey und sechzigtausend Salus-Gülden.] Der Salus war, nach Menage, eine unter Heinrich VI. von England (der 1422 in Paris zum König von Frankreich gekrönt ward), geschlagene Goldmünze, 22 Sol Parisisch werth, die ihren Namen von dem darauf abgebildeten englischen Gruſſe führt: denn die eine Seite zeigt ein Kreuz, eine Lilie und Leoparden, darunter ein H, und um das Kreuz die Randschrift: XRE VINCIT. XRE REGNAT. XRE IMPERAT; die andre die h. Jungfrau

nebſt dem verkündigenden Engel und dem Worte *Ave*, darunter die Wappenſchilde Frankreichs und Englands; Randſchrift: HENRICVS DEI GRATIA FRANCORVM ET ANGLIAE REX. Unter Karl VI. wurden geringere Salus, zu 15 Sous Tournois, geſchlagen. Der Salus kommt öfter bei Rab. vor, und hier, nach Duchat's Vermuthung, mit beſondern Bezug auf die Rettung des Gefangenen, der dadurch ausgelöſ't werden ſoll.

144. S. 144. Bienner Degen.] Das Flüßchen Gère in Bas-Dauphiné treibt zu Vienne Eiſenhämmer, deren Klingen ſehr geſchätzt werden. S. Coulon, *Voyage de Fr.* p. 140 — 41 u. deſſen *Riv. de Fr.* T. I. p. 107. — Dreyſſig Schwergewappnete.] Karl VII. bildete aus dem in den früheren Kriegen verwilderten Adel regulaire Cavallerie, im Ganzen 1500 Lanzen, die aus Gewappneten *(hommes d'armes)* und Schützen *(archers)* beſtanden. Die mehr oder minder ſtarken Compagnien derſelben wurden unter die Prinzen und erfahrenſten Hauptleute des Reichs vertheilt. Jeder Wappenreiter hatte vier Pferde in ſeinem Gefolg, zwei Reitpferde, ein Packpferd und eins für den Bedienten *(coutillier)*. Die Zahl der Schützen war zweimal ſo groß als die der hommes d'armes; von dieſen hatte jeder zwei Pferde, ein Reit- und ein Packpferd; der Sold zweier Schützen belief ſich aber noch nicht ſo hoch als der eines einzigen Wappenreiters, nämlich ein halber Thaler oder 13 Sous 6 Deniers. Doch mußten beide Claſſen von Adel ſeyn. Vergl. Seyſſel, *Vie du roi Louis XII.* letzt. Kap. u. Fauchet, *Traité de la milice et des armes*, liv. II. chap. 1. Nach Mat. De Couey *(Hist.* chap. 7) ſoll jede Lanze ſechs Perſonen ſtark geweſen ſeyn, nämlich drei Schützen, ein Coutillier, der homme d'armes, und ſein Page. — Herr, itzo iſts nicht Zeit dergleichen Gaben zu ſpenden.] „Donatio per regem facta tempore guerrae . . . non valet," ſagt *Jo. Lup.* in Rubr. de Donat. inter vir. et uxor. nach J. Revizan's Citat lib. VI. No. 55 der *Silva nuptialis*. — Der Feldzüg Nerven, das ſind die Batzen.] „Pecuniae belli civilis nervi sunt." *Tacitus*, *Hist.* II. 24.

47. Kapitel. — Die Contingente der vielen kleinen Ortſchaften, Dörfer, Flecken und Städtchen in Touraine, Anjou und Poitou, die Rab. hier aufzählt, werden, nach homeriſcher Weiſe, zu epiſchen Hülfsvölkern veredelt. — Beſſe.] Entweder iſt die öſtliche Vorſtadt von Chinon Namens Beſſé gemeint, oder das Dorf Beſſé im Dep. Maine-et-Loire, oder die Commun Beuſſe zwiſchen Chinon und Loudun. (Rab. S. 23 u. 408.) — Bourg Sainct Jacques heißt noch jetzt die ſüdliche Vorſtadt von Chinon, zwiſchen der Stadt und der Nonnenbrücke *(pont de la Nonnain:* ſ. zu 1, 34. S. 109 u. *Guide des chemins*, etc. v. J. 1553. p. 199). — Riviere.] Rivières im Dep. d'Indre-et-Loire, zwei Stunden von Chinon, 1½ von Roche-Clermaud, am linken Ufer und am Zuſammenfluß der Vede und Vienne. — Marché Bieul[r.] Alt-Markt, Stadtviertel von Chinon ſelbſt. — Trainneau.] Wahrſcheinlich das Thal le Raineau zwiſchen Chinon und Ile-Bouchard, am linken Ufer der

Vienne, für deren altes Flußbett man es hält. — Parillé] oder Parillai, Dorf ½ Stunde von Chinon, dicht am Ende der Nonnenbrücke. S. schon oben 1, 34.

S. 145. Roches Sainct Pol.] Kirchspiel in der Diözes Tours, zwi- 145.
schen Rivieres und la Roche-Clermaud: nach einem darin gelegenen, zur Benediktiner-Abtei Saint-Paul de Cormeri gehörigen Priorat benannt. — Baubreton] zwischen Chinon und Roche-Clermaud. — Pautillé] oder Potille, bei Parillé. 1, 7 wurden Gargantua's Milchkühe von dort, und von Brehemont bezogen. S. Anm. zu S. 25. — 5, 15. S. 838 werden die Gänse von Pautilé gerühmt. — Cravant] bei Panzoust, zwischen Chinon und Ile-Bouchard. — Brehemont] Flecken in Touraine, Steuerbezirk Chinon, am linken Loire-Ufer, fast Langeais gradüber. — Bourdes.] Les Bourdes, Meierhof bei Cravant am rechten Vienne-Ufer. — Grandmont] nordöstlich von und unweit Chinon, nach einem Grandmontiner-Kloster benannt. S. Anm. zu S. 118. — Pont de Clain] eine Wasserleitung oder Schleuße jener Gegend (wie oben 1, 1 die Gualeauer Schleusse) am linken Loire-Ufer, Chouzé gegenüber, zwischen Candes und Château du Pétit de Thouars. Daher die *prairie du pont de Clan* den Namen führt. — Lavillaumere] *La ville au maire* (s. zu 3, 21. S. 424.), unweit Grandmont und Huymes] Dorf und Burgvogtei vier Stunden nördlich von Chinon. S. jedoch Anm. zu S. 443. — Segré] die kleine Stadt dieses Namens in Anjou bei Chateaugontier, Dep. Maine-et-Loire, ist zu weit vom Kriegsschauplatz entlegen: daher vielleicht Sergé zu lesen, ein Meierhof bei Bonneliere, Commun Roche-Clermaud. — Husse] wahrscheinlich Schloß Ussé am Zusammenfluß von Cher und Loire. — Panzoust] an der Vienne, zwei Stunden östlich von Chinon, und eine halbe von Ile-Bouchard. Rab. zeichnet dies Dorf 3, 16 durch seine Sibylle aus. — Sainct-Louant] eine Stunde westlich von Chinon. Schon oben 1, 8 wurden die „Cabalisten von Sainlouand" oder dasigen Mönche erwähnt, die den Stoff zu Gargantua's Handschuhen wählen. S. auch Anm. zu S. 622. — Coldreaulx] Dorf Coudreaux im Verron, zwischen Chinon und Beaumont. — Verron] oder Vairon, heißt eine kleine Landschaft des Chinonnois, zwischen der Vienne und Loire: die Stadt Chinon selbst gehört dazu. Vergl. Anm. zu S. 47. — Chose] Chouzé, Flecken an der Loire-Chaussée (woher er den Namen führt), am Weg von Langeais nach Saumur, auf der Grenze von Anjou und Touraine, Dep. Indre-et-Loire. — Coulaines] an der Vienne, südlich vom Verron. S. schon oben 1, 39. S. 122. — Varenes.] Von drei Oertern dieses Namens in der Gegend von Chinon, glaubt Esmangart, daß hier Varènes (oder Varannes, wie Bernier schreibt) am rechten Loire-Ufer bei Chouzé, Candе und Montsoreau gegenüber, vier Stunden nordwestlich von Chinon, gemeint sey. Ein anderes Varennes liegt 4 Stunden von Loches, und ein Varanne 2 Stunden von Doué.

Digitized by Google

Varennes wird öfter bei Rab. erwähnt: 1, 51. 3, 6 seine Prediger; 3, 27 sein Glocken-Orakel. — Bourgueil] kleine Stadt und Abtei vier Stunden von Saumur und Langeais, nah am Weg von Tours nach Angers. Vgl. 1, 52. S. 158 u. 5, 44. S. 933. — Insel Bouchard] heißt eine kleine Stadt drei Stunden östlich von Chinon und sieben von Tours, weil sie auf einer von zwei Armen der Vienne gebildeten Insel liegt. Bouchard war der Name des Feudalherren, der im 10ten Jahrh. das dasige Schloß erbaute. Es war dort eine Maltheser-Commenthurei, und das Städtchen wimmelte noch sonst von Kirchen und Klöstern; daher es Rab. 4, 12. 14. 16 zum Sitz der geistl. Chikane ausersieht. Ueberhaupt kommt es öfter vor; s. 1, 49. 3, 25. 5, 4. — Croullay.] Ehemaliges Franziskanerkloster (dessen „Gardian" 4, 20 erwähnt wird) in der Commun Cravant, östlich von Chinon, nah bei Panzoust (vergl. 3, 16) und nördlich davon. Zu einem in dasiger Kapelle befindlichen wunderthätigen Brunnen ward gewallfahrtet. Vergl. Duchêne, *Ant. des Villes*, etc. chap. *Chinon*. — Narsay] Schloß in der Commun Cravant. Vergl. oben 1, 1: „auf einer Wiesen . . . unweit der Gualeauer Schleussen unter Olive auf der Seit gen Narsoy." — Cande, Montsoreau.] Zwei Flecken, jener in Touraine, Bezirk Chinon, dieser in Anjou am Zusammenfluß der Vienne und Loire, und zwar so dicht an einander gelegen, daß beide nur eine Straße trennt; was zu dem 4, 19 u. 24 bei Rab. vorkommenden Sprichwort Anlaß gab:

Entre Cande et Montsoreau
Ne pait ni vache ni veau.

Beide Orte wurden schon oben 1, 8 u. 27 erwähnt. — Hakenschützen, Ebentheurer, Doppel-Kanonen, Basilisken, Spirolen.] S. die Anmerkungen zu 1, 26. S. 86. — In seinen Festen zu Devinier.] *La Deviniere*, jener eigne, schon oben 1, 5 und öfter (3, 32. Prognost. 6) erwähnte Meierhof Rab.'s, zwischen Chinon und Lerné. Vgl. Einl. — Chavigny.] Schloß bei Lerné, das (wie noch manche andre in Frankreich, z. B. Chambord) so viele Thüren und Fenster haben soll, als Tage im Jahre sind. S. auch 3, 41. — Gravot (auch 1, 51 u. im neuen Prolog des 4ten Buchs), Dorf unweit Chinon. — Quinquenais.] So hieß ein zu Chinon selbst gehöriger Weingarten, dessen Wein 4, 14 als gut gerühmt wird. S. auch 1, 51. 4, 44 u. 56. Ueber Ludwigs XII. Reformen des französischen Militairs jener Zeit, vergl. die histor. Deutungen zu diesem Kap.

147. S. 147. Den bunten Degen und schön verzierte Scheiden.] Von Grandgoschier Staarenstören zu Ende des vorigen Kapitels verehrt. — Darauf befahl er seinen Hatschieren ihn in Stücke zu hauen.] Ganz in der Art Cäsar Borgia's, der seinen Romanischen Statthalter Ramiro d'Orco „fece mettere una mattina in duo pezzi a Cesena in sù la piazza, con un pezzo di legno e un coltello sanguinoso a canto" wie

Digitized by Google

Machiavell im 7ten Kapitel des Fürsten erzählt. — Rebenklau] ein Hauptmann, der sich wahrscheinlich bei der Plündrung des Klostergartens besonders ausgezeichnet hatte. — Ihr seyd wie die Ael von Melun, schreyt eh man euch schindet.] Eben so heißt es 5, 22: „Andre schunden die Ael beym Schwanz, und schrie'n besagte Ael nicht eh sie geschunden waren, wie die von Melun." Rour, mit Anführung unsrer Stelle, sagt: *Faire comme les anguilles de Melun qui crient avant qu'on les écorche*, sey eine sprichwörtliche Redensart, wenn jemand sich beklage, ehe ihm noch ein Leids geschehen, und Prof. Lendroy in seinem *Paremiographe Français-Allemand* Francf. s. M. 1820, erzählt den Ursprung davon S. 116 wie folgt: in einem alten Schul-Drama, das zu Melun in Isle de France aufgeführt ward, habe ein Schüler, Namens Languille, dem die Rolle des (bekanntlich lebendig enthäuteten) h. Bartholomäus zugefallen, die Vorstellung dadurch unterbrochen, daß er, als der Scharfrichter sich mit dem Messer ihm näherte, um scheinbar die Operation an ihm zu vollziehen, in ein lautes Angstgeschrei ausgebrochen, von dem erzürnten Rector aber mit den Worten zurecht gewiesen worden sey: **metum non metuendum metuisti.** Welcher Vorfall bald auf allen Universitäten verbreitet, zu dem Sprichwort von den *anguilles de Melun* Anlaß gegeben habe.

S. 148. 48. Kapitel. — Es ist die Art und Natur der Franzosen daß sie nichts taugen als in erster Hitz und Anlauf; da sind sie ärger als Teufel; läßt man sie aber erst ruhen, dann sind sie weniger denn Weiber.] So Tasso Ger. lib. I. 63 von den Tourainischen Soldaten: 148.

Non è gente robusta e faticosa,
Sebben tutta di ferro ella riluce.
La terra molle, e lieta, e dilettosa,
Simili a se gli abitator produce.
Impeto fan nelle battaglie prime,
Ma di leggier poi langue e si reprime.

Loudun.] *Juliodunum*, Stadt in Poitou mit Schloß auf einer Höhe. Unter dem Brunnen *(le Puy)* könnte jedoch auch wohl die Stadt Puy Notre Dame in Anjou, unweit Loudun zu verstehen seyn.

S. 149. Phrontistes] φροντιστής, der besonnene Sorger. — Legion Sebaste] σεβαστός, ή, όν, ehrwürdig, auch so viel als das römische *augustus*, in welchem Sinne das Wort den Kaisern, zuerst dem Cäsar Octavian als Attribut beigelegt ward. Am griechischen Kaiserhof führte ein gewisser Großwürdenträger diesen Titel (daher bei Rab. 1, 51 auch ein Feldherr Grandgoschiers so heißt), so wie in älteren Zeiten viele Bogen- und Armbrustschützen-Compagnien, deren Haupt-Schutzpatron der von Pfeilen durchbohrte S. Sebast oder Sebastian war. — Deß Glaubens daß mehr Furcht und Schrecken die Kisten die sich in ein Treffen plötzlich mengen, als die 149.

Digitized by Google

nach beſtem Vermögen ſchon drinn kämpfen.] Beinah wörtlich aus Thucydides V. 11: *ἀπέθανον δὲ, Ἀθηναίων μὲν, περὶ ἑξακοσίους, τῶν δ' ἐναντίων, ἑπτά· διὰ τὸ μὴ ἐκ παρατάξεως, ἀπὸ δὲ τοιαύτης ξυντυχίας καὶ προεκφοβήσεως, τὴν μάχην μᾶλλον γενέσθαι.*"

150. S. 150. Vaugaudry.] Schloß zwiſchen Vaubreton und Roche-Clermauld; kam ſchon oben 1, 4 u. 34 vor. Ducat's 4. Ausgabe v. 1741 ſchreibt hier fälſchlich *Vaudry*.

49. Kapitel. — Boucharts-Inſel ... Riviere.] S. oben zu S. 145 u. 144.

151. S. 151. Port Huault] auch Pont-Hunault, in Charles Etienne's *Guide des chemins* pag. 120. ed. 1553 geſchrieben, Dorf mit Brücke am Zuſammenfluß des Indre und eines Arms vom Cher, ſieben Stunden von Tours, vier von der Bouchards-Inſel, drei von Chinon, und Langeais gegenüber. Der Name wird von Hugo abgeleitet. — Eine alte Runkunkel.] Irgend eine Zigeunerin oder Hexenmütterchen, wie 3, 17 die Sibylle von Panzouſt, auf deren Wahrſagungen der Aberglaube damals ſo viel Gewicht legte. — Wenn die Katzraben kämen] ſprichwörtlich, für niemals, oder (wie Veneroni in ſeinem Wörterbuch überſetzt): quando gli asini voleranno. (Vergl. das *Dict. de l'Académie fr.* u. Roux *Dict. com.* unter Coquecigrues, welches Wort überhaupt ſo viel als Lappalien, Quisquilien, blaue Meerwunder bedeutet. So 2, 11: „Da man ohn blank zu ziehen ꝛc. ... Katzraben fraß." 4, 32: „Wenn er (Faſtnacht) ärſchlings ging, warens Meerkatzraben." 4, 40 heißt ein Koch ſo. In der *Satyre Menippée* T. I. p. 268 findet ſich folgende Stelle: „Une autre foys pensions ouyr des philosophes disputans, c'estoient *coquesigrues de mer*." Vgl. Menage Dict. *Etym.* in Coquecigruë. — Lidlöhner] Taglöhner; ſo Lidlohn, Tagelohn: ſ. Friſch. — Tolmeros] τολμηρὸς, griech. der Kühne, verwegene Waghals.

152. S. 152. 50. Kapitel. — Unſre Ahnherrn, Väter und Vorvordern ꝛc. — bloßſtehen.] Paraphraſe der Worte des jüngeren Plinius in der Lobrede auf Trajan: „Vera boni principis laus et fama, non imaginibus aut statuis, sed virtute et meritis prorogatur." — Wohl noch entſinnen mögt ihr euch der Langmuth die ſie in dem Treffen bey Sainct Aulbin zum Sperberbaum, und bey der Zerſtörung von Parthenay an den Bretaniſchen bewieſen.] Wenn Rab. hier, um den franzöſiſchen Königen etwas Freundliches zu ſagen, wirkliche Facta aus der Geſchichte ſeines Landes einflicht und den Gargantua auf einen Augenblick von Jenen als von ſeinen Vorfahren ſprechen läßt, ſo folgt daraus noch nicht der Schluß: daß dieſer Dichter unter den Haupthelden ſeines Romans durchweg gewiſſe franzöſiſche Könige namentlich maskirt und verſtanden habe. — Das Treffen bey Sainct Aulbin zum Sperber-

Digitized by Google

baum *(du Cormier)* lieferte (bei Dol in Bretagne 28. Juli 1488) der Herzog von Bretagne Karl dem VIIIten von Frankreich. Ludwig XII., damaliger Herzog von Orleans und Generalissimus des Bretagnischen Heers, ward in dieser Schlacht von den französischen Truppen persönlich gefangen genommen. Die Langmuth der Väter und Vorvordern Gargantua's gegen die Bretanischen ist also die Karls VIII. von Frankreich. S. das Weitere in den Deutungen, so wie die verschiedenen Bezüge, die die Ausleger in Spagnola und dem Canarischen König Alpharbal finden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Vers. unter Spagnola (Hispaniola) und den Canariern, Spanien und noch einen andern, den damaligen Franzosen bekannten Feind versteht. Wirklich führte (nach Belleforest S. 427 u. Garnier Th. 20. S. 92) der Herr von Albret, der in der Schlacht von S. Aubin das Centrum des bretagnischen Heeres befehligte, spanische Truppen und Offiziere bei sich. — Parthenay] Stadt in Poitou, nach Bouchet mit doppelten Gräben und dreifachen Ringmauern befestigt, ward 1486 eine Zeitlang vom Grafen Dunois, Parteigänger der Herzöge von Bretagne und von Orleans (nachmaligem Ludwig XII.) gegen Karl VIII. behauptet, der sie belagerte, endlich einnahm, Thore und Mauern schleifen ließ, der Garnison aber freien Abzug *(bagues sauves)* gestattete. S. Bouchet fol. 168 u. Belleforest S. 427. Ueber Olone und Thalmondois s. schon oben zu 1, 16. S. 54; so wie Grandgoschiers Sieg über die Canarier bereits im Eingang des 13ten Kapitels erwähnt ward, wo man die Anmerkung zu S. 44 vergleiche. Ueberhaupt mögen die Canarier, als fabelhaftes Volk, schon in den alten Ritter-Romanen eine Rolle gespielt und sich Rab. von daher empfohlen haben. Ein *re di Canaria* wird in Bojardo's *Orlando innamorato* unter den Hülfstruppen Agramants gegen Karl den Großen mit aufgeführt und dort 51, 33. 34 (nach Berni's Bearbeitung) so bezeichnet:

Quivi il re di Canaria anche s'aspetta,
Che non mena già seco buon' guerrieri.
A le lor lance non bisogna lima;
Corni di capre hanno per ferri in cima.

Era il lor re chiamato Barbarico,
Terribil di persona, e ben armato.

Das Land Onix.] *Pais d'Aunis, Pagus Alanensis, Alnensis*, Seelandschaft unten an den Grenzen von Guienne. — Die Armorischen Inseln (von *Armorica*, wie die Alten, besonders Cäsar, Bretagne nannten) sind also die heutigen sieben Inseln, *Isle de Bas, Jersey, Herms* u. a. — Statt daß andre König und Kaiser, ja selbst solche die sich Katholische schelten lassen, ihn elend gehalten, hart eingekerkert, aufs äusserste ranzioniret hätten.] Es ist kein Zweifel daß Rab. hier an die große Geldsumme von zwei Tonnen Goldes denkt, womit Frankreich

Digitized by Google

1526 seinen das Jahr vorher bei Pavia in die Gefangenschaft Karls V. (der als König von Spanien der Katholische hieß) gerathenen Landesvater Franz den 1sten auslösen mußte. Auch die weiter unten erwähnten ältesten Söhn als Geiseln, erinnern an die französischen Prinzen, die bis zu gänzlicher Abtragung jener Summe, an Spanien als Geiseln übergeben wurden. S. P. Daniel.

153. S. 153. Zibeten] Zibetkatzen. — Pfittich] Papageien. — Dornschwein] Stachelschweine, s. Gesners Thierbuch.

154. S. 154. Nicht eines Knopfs werth Gutes gethan.] Anjouer Redensart: „je ne m'en soucie d'un *bouton*," non flocci facio, die auch 3, 22 vorkommt. Bojardo: „Non lo stimava un vil buttone." — Denn die Zeit, die alle Ding aufrißt und mindert, mehret dagegen und häuft die Wohlthat.] „Aristoteles sagt dagegen, und leider! vielleicht wahrer, daß nichts so schnell ältere als die Wohlthat." Del. — Drey Monat zahlen.] Der monatliche Sold des französ. Fußknechts bestand nach damaligem Satz in 105 Sous. S. Rob. Cenault, *de Mensur. et Pond. rat.* fol. 140. ed. 1547. — Alexander.] Der Böses abwehrende, hülfreiche Beschützer ist der Sinn dieses griechischen Namens.

155. S. 155. Moses, der seiner Zeit der sanfteste Mann der Erden war.] Nach *Numeri* 12, 3: „Erat autem Moses vir omnium, quos terra ferebat, *mitissimus*;" wo Luther „ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden" hat. — Julius Cäsar, der ein so gütiger Kaiser war, daß Cicero von ihm sagt u. s. w.] in der Rede *pro Q. Ligario* 12: „Nihil habet nec fortuna tua majus, quam ut possis; nec natura tua melius, quam ut velis servare quam plurimos."

156. S. 156. 51. Kapitel. — Brave, Dünnschiß und Kleinitz.] S. Kap. 33 zu Anfang. — Col de Laignel.] Vielleicht irgend ein entfernter Bergpaß in jener Gegend? — Bire-Thal] Val-de-Bire in Normandie. — Logroine.] Man weiß nicht, ob Longronne in Normandie, 6½ Stunde von Coutances, oder die altkastilische Stadt Logrono an den Grenzen von Navarra gemeint ist. — In seiner neu errichteten Buchdruckerey.] Der Buchdruck war, als Rab. dieß schrieb, ungefähr erst ein halbes Jahrhundert im Gange. Franz I. gründete selbst im Louvre eine königliche Druckerei. S. zu S. 80. — Im Nöß-Thal.] Nuß-Thal s. schon oben zu 1, 43. S. 134. — Herenbrenner] (*Brusleviellle*) entweder eine wirkliche Gegend bei Chinon, die zu dergleichen Executionen diente, oder von Rab. scherzhaft erfunden. — Nosokomio] νοσοκομεῖον, Krankenhaus, Spital.

157. S. 157. von der decumanischen Legion.] Der zehnten, nach Cäsars Beispiel (B. G. I. I.), welche dessen beste war. Ueberhaupt that sich diese Legion immer vor den andern hervor; vergl. Dion im 38sten Buch und Frontin, *Strateg.* XI. Mehreres über die Bedeutung des Wortes decumanisch für vorzüglich in seiner Art, s. zu 4, 23. S. 656. — Seit König Asveri Zeiten.] S. Buch Esther 1, 1 — 9: „Zun Zeiten

Digitized by Google

Ahasveros, der da König war von India bis an Mohren, über 127 Länder: und da er auf seinem königlichen Stuhl saß im Schloß Susan, im dritten Jahr seines Königreichs, machte er bey ihm ein Mahl allen seinen Fürsten und Knechten, nemlich den gewaltigen in Persen und Meden, den Landpflegern und Obersten in seinen Ländern, daß er sehen liesse den herrlichen Reichthum seines Königreichs, und den köstlichen Pracht seiner Majestät viel Tage lang, nemlich 180 Tage. Und da die Tage aus waren, machte der König ein Mahl allem Volk, das zu Schloß Susan war, beyde grossen und kleinen, sieben Tage lang, im Hofe des Garten am Hause des Königes. Da hiengen weisse, rothe und geele Tücher, mit leinen und scharlacken Seilen gefasset in silbern Ringen auf Marmelsäulen. Die Bänke waren gülden und silbern, auf Pflaster von grünen, weissen, gelen und schwarzen Marmeln gemacht. Und das Getränke trug man in güldenen Gefässen, und immer andern und andern Gefässen, und königlichen Wein die Menge, wie denn der König vermochte. Und man setzte niemand, was er trinken sollte: denn der König hatte allen Verstehern in seinem Hause befohlen, daß ein jeglicher sollte thun was ihm wohlgefiele. Und die Königin Vasthi machte auch ein Mahl für die Weiber, im königlichen Hause des Königes Ahasveros." Luth. — Seinen ganzen Credenz] Credenztisch, Büffet. Ein ähnliches Schauspiel hatte Franz I. im Schloßhof zu Fontainebleau bei der Geburt seiner Tochter Elisabeth (zwischen 1515 u. 1524) gegeben: „**On voyoit**, sagt *Le Grand d'Aussy* Th. 3. S. 247, **un pyramide . . . à neuf étages, où étoit placée une quantité immense de vaisselles, de vases, et autres pièces semblables; le tout en or, toutes singularités antiques.**" Ganz ähnliche Spenden wie hier Grandgoschier, macht auch 4, 13 der Herr von Basché seinen Dienern. S. dort eine Anm. zu S. 628. — Bisantinen.] S. über diese Goldmünze zu 1, 31. S. 100. — Die . . . Arbeit daran nicht mitgerechnet, die den Zeug nach Aller Schätzung überstiegen.] S. *D. Quixote* 1, 50: „**Finalmente él (castillo) es de tan admirable compostura, que con ser la materia de que está formado, no ménos que de diamantes, de carbuncos, de rubies, de perlas, de oro y de esmeraldas, es de mas estimacion su hechura.**" — Couldray.] S. 1, 43. S. 133. — Montpensier.] Schloß bei Coudray. S. 1, 38. S. 120. — Tolmeros.] S. zu 1, 49. S. 151. — Rivau] Schloß bei Ile Bouchard, Commun Lemeray. — Ithybolus (ἰθυβόλος, der gerade — Werfer oder Zieler, auch der gerad Gewachsene oder Gehende); — Akamas (ἀκάμας der Unermüdliche); — Chironakt (χειρωνάκτης, χειρῶναξ, der mit der Hand wirkt); — Sebastos (σεβαστός, der Würdige, s. zu 1, 48. S. 149); — Sophron (σώφρων, der Besonnene), kommen sämmtlich nur an dieser Stelle und nicht wieder vor. — Alexander.] S. zu 1, 50. S. 154. — Die Orte Monsoreau, Candé, Varenne, Gravot, Quinquenais wurden zu 1, 47. S. 145. besprochen. — Ligre] eigentlich Ligré, bei Roche-Clermauld.

Digitized by Google

158. S. 158. 52. Kapitel. — Den Beschluß des Buches macht das platonische Kloster Thelem, zum freien Willen (θέλημα), worin Jeder thun kann, wozu er Lust hat, und doch nur „erlaubt ist, was sich ziemt." Die in allen Zeitaltern gehegte Vorstellung eines idealen Staates gestaltet sich dem Mönche Rabelais im seinigen, natürlich unter Ordens-Form, und er setzt spottweise den finstern Zwingern des Jahrhunderts sein lustiges Schlößlein gleichsam als offenen Vogelbauer, ohne Thüren und Schlösser, entgegen. Wie Franz I. an seinem Hofe den Damen Sitz und Stimme gegeben, so Rab. in seiner Abtei; er versetzt diesen Hof in bunter Reihe, in seinem ganzen Prunk-Costüm, Ritter und Frauen, zu sich nach Thelem. — Ein ähnliches Ordens-Project, das vielleicht dem Verf. hier vorschweben mochte, findet sich zu Ende der von Papst Leo X. verbotenen und daher selten gewordenen Ausgabe der *Epistolae obscurorum virorum* v. 1517 unter dem Titel: *Monopolium philosophorum; alias collegium, seu secta fraternitatis et congregationis securorum et bonorum sociorum:* es besteht aus zwei und zwanzig Regeln, deren erste so lautet: „Prima Regula: Prima hujus collegii regula est, vivere sine regula, mensuram bibere sine mensura, modus edendi sine modo." Schon im 12ten Jahrh. beschuldigte Wilhelm von Malmesbury einem Grafen Guillaume von Poitiers, der zugleich Dichter war, daß er eine Abtei von mehr galanten als frommen Damen und Fräulein habe stiften, und ihnen seine erklärte Maitresse Maubergeone, Vicomtes von Chatellerault, der er seine Gemahlin Hildegard aufopferte, zur Vorsteherin geben wollen. S. *Melanges tirés d'une grande bibliothèque* T. 35. p. 198. Ja zu Avignon hatte Johanna, Königin von Neapel, eine förmliche Venus-Abtei gegründet, deren Matrone den Titel Aebtissin führte. Die Statuten dieses Ordens sind noch vorhanden. — Dann wollt er ihm die Abtey zu Bourgueil schenken, oder auch die zu Sainct Florent, welche ihm selbst die liebste wär, oder auch beyde.] Offenbare Satyre auf die ungeheuern Cumulationen geistlicher Pfründen unter Franz I. und Heinrich II., da Eine Person ihrer zuweilen 20 bis 30 und noch mehr inne hatte. S. Roscoe Leben Leo's X. Th. 1. S. 17, die Noten; vergl. Prognost. 5. S. 952. Bourgueil (vergl. zu 1, 47. S. 145 u. 5, 44. S. 933) und Sainct Florent, (sowohl als Seuillé,) waren zwei reiche Benediktiner-Abteien, erstere vier Stunden von Saumur, letztere ganz nahe dabei. — Wie sollt ich Andre regieren, der ich mich selbst nit regieren kann?] Nach dem canonischen Grundsatz: „Absurdum quippe est, ut alios regat, qui seipsum regere nesciat," wie ihn der Suffraganbischof Johann von Salzburg in seinem *Onus ecclesiae* cap. 27. No. 7 anführt. — Sein ganzes Land Thelem am Loir-Fluß, zween Meilen vom grossen Forst von Port Huault belegen.] Port Huault, s. zu 1, 49. S. 151. Wenn die Thelemiten-Abtei, zufolge dieser Angabe, auf einer der beiden Inseln bei Port Huault erbaut ward, so würde sie wirklich zwei Meilen (*lieues*) vom Chinoner und Villandryer Walde zu stehen kommen,

Digitized by Google

der vielleicht unter dem grossen Forst von Port Huault gemeint ist. — Mauern . . . Murren.] Noch in neuerer Zeit, als Herr von Calonne, im Interesse der Generalpächter, Paris mit Barrieren umgeben ließ und die Pariser hierüber gewaltig tobten, wiederholte ein Witzling dieses Wortspiel, indem er sagte: „Ce *mur murant* Paris rend Paris *murmurant*.“ — Man die Spur ihnen nachfegt ꝛc.] Bei den Kartäusern wirklich gebräuchlich; s. *Pierre Viret, de la vraie et fausse religion*, liv. VI. chap. 6.

S. 159. Zeitverlust . . . das Stunden-Zählen ꝛc.] Nach Bru- 159.
der Jahns Maxime 1, 41: „Ich unterwerf mich niemals den Stunden: die Stunden sind des Menschen halben, und nicht der Mensch für die Stunden gemacht.“ Vergl. über diesen Gegenstand noch 4, 64. S. 776. — Weil man derzeit niemand ins Kloster stieß als blinde, lahme, hokrige ꝛc.] Noch andre Sorten von Kloster-Candidaten werden 5, 4. S. 805 namhaft gemacht. „Item ut plurimum (sagt der nur erwähnte Verf. des *Onus ecclesiae* cap. XXII. art. 8) qui defectuosiores inter filios nobilium apparent, clericali statui adjiciuntur, quasi mundo inutiles, licet Deo execrabiles: siquidem contra Dei praeceptum ecclesiis et monasteriis offeruntur, aut *claudi* aut *caeci*, aut in aliqua parte deformes et debiles. Hinc contigit legem frangi, quae prohibet ne caecus, vel claudus, vel torto naso, vel fracto pede, seu manu, vel gibbus, vel lippus, vel albuginem habens in oculo, vel jugiter scabiosus, vel impetiginosus, vel herniosus, aut quispiam alius maculam habens, accedat offerre hostias Deo. Quales saepenumero nobiles in monasteriis aliisve ecclesiis apparent.“

S. 160. 53. Kapitel. — Langewollen-Hammel.] Ueber diese 160.
altfranzösische Goldmünze s. zu 1, 8. S. 31. (Eine dankenswerthere Zugabe zum Rab., als so manche verfehlte Kalenderkupfer, würde es seyn: wenn ein künftiger Herausgeber seines Romans alle darin vorkommende alte Münzen auf ein paar Tafeln abbilden zu lassen sich entschlösse.) — Auf das Gefäll der Dive.] Ziemlich sumpfiges Flüßchen in Poitou, das in den Thouet fällt. So sagt man auch scherzhaft: „eine Rente auf die Loire-Nebel anweisen,“ welche Forderung zwar liquid, aber nicht eben klar sey. — Sonnenthaler] *escus au soleil*, Goldmünze von Ludwig XI. 1475 geschlagen, nach einer kleinen Sonne von acht Strahlen, die darauf über der Krone geprägt war, benannt. Siebzig gingen auf die Mark. Franz I. verringerte ihren Werth in etwas; sie kommt öfter bei Rab. vor. In seinem 10ten Brief schreibt er an Estissac: „Je suis d'avis qu'à la prime fois que m'escrirez, vous lui escriviez quelque mot de lettre, et dedans icelle mettiez quelque *escu Sol*, ou quelque autre piece de *viel or*, comme *Royau*, *Angelot* ou *Saluz*.“ Die Siebensternthaler], die es nie gegeben hat, sind als Begleiter der Sonnenthaler scherzhaft erfunden. — Rosenobel] altenglische Goldmünze, die Eduard III. 1344 hatte schlagen lassen, und deren Gepräg auf der einen Seite die Wappen-Rose des Hauses York, auf der andern ein Schiff

Digitized by Google

war. Sie bestand aus dem edelsten Gold, das, mehreren Autoren zufolge, Raimund Lulli zum Behuf des Türkenkrieges, durch Kunst bereitet hatte. Daher ihr Name Nobile Raimundi. Durch die Ordonnanz von 1532 ward ihr Werth in Frankreich auf fünf Livres tournois oder hundert Sous festgesetzt. S. Lenglet Dufresnoy's *Histoire de la philosophie hermétique*, und Schmieder's Geschichte der Alchemie, Halle 1832. Es gab aber auch einen weit späteren französischen Rosenobel, unter Franz I. geschlagen, 102 Sous werth, und ebenfalls nach dem darauf befindlichen Bild der Rose benannt. — Ueber die deutsche Währung des englischen Rosenobel s. Frisch Wörterb. in Rose. — Amortisirte Grundrent] getilgte, gelöschte. Die Rente wird getilgt durch einfürallemalige Zahlung einer gewissen Summe. — Heragonisch] sechseckig oder — winklig. — Arktike, Kalaer, Anatole, Mesembrine, Hesperie, Kryere.] Griechische Namen, die: der Nördliche, Gut — Luft, Aufgang, der Mittägige, der Westliche, der Kalte bedeuten; letzterer heißt der Kalte, weil er, zwischen Norden und Westen gelegen, dem rauhen Galern-Wind ausgesetzt ist. — Korbhenkelförmig] *à anse de panier*, nannte man eine halbrunde gedrückte Gliederung in der Architektur. Benv. Cellini z. J. 1543 (2, 10) braucht denselben Ausdruck von einem Giebelfelde am Portal des Schlosses Fontainebleau: — „l'ordine della porta che era fatta a detto palazzo, quale era grande e nana, di quella lor mala maniera francosa, la quale era l'apritura poco più d'un quadro, e sopra esso quadro un mezzo tondo istiacciato *(schiacciato)* a uso d'un *manico di canestro;* e questo mezzo tondo il Re desiderava di averci una figura, che figurassi Fontana Belio." Vgl. Göthe, Bd. 35. S. 69. — Flandrischer Gyps] eine besonders feine Sorte dieses Baumaterials, wie sie in den Niederlanden angewandt ward. — In Lichtstock-Art] *à culz* oder *queues de lampes*, eigentlich eine Tischlerverzierung, in die Baukunst übergetragen, die Form eines Lampen-Bodens nachahmend, und an Gewölben und Fußböden ehedem üblich. Daher auch 2, 14 ein Dach vorkommt, das „mit Tannen-Balken nach Lichtstock-Art verschlagen war."

161. S. 161. Bonivet, Chambourg, Chantilly.] Die Ausg. v. 1535 und die Dolet'sche haben hier blos Bonivet, welches Schloß der Admiral von Bonnivet nach einem prächtigen Plane, Chatelleraut in Poitou gegenüber (s. zu S. 27) angelegt, aber nicht vollendet hatte, da er bei Pavia blieb. S. Brantôme, *Hommes ill.* T. I. p. 203. Das Lustschloß Chambourg (Chambord im Blaisois zwischen Blois, Beaugency und Remorentin) konnte allerdings in der ersten Ausg. des Gargantua noch nicht vorkommen, da es Franz I. erst nach 1536 zu bauen anfing; s. Brantôme a. a. O. S. 275 u. 276. Chantilly, berühmtes Sommer-Palais nebst Park in Isle de France, wurde schon oben 1, 24 als Erholungsort Gargantua's genannt. — Numidischer Stein]

Digitized by Google

eine der köstlichsten Marmorarten des Alterthums; ein römischer Dichter nennt ihn *lybicus silex*. — Libereyen] Bibliotheken.

S. 162. 54. Kapitel, als Ueberschrift des Asyls der kleinen Gemeine, die sich aus dem Verderbniß des Zeitalters retten und rein menschlich zusammen leben will, bezeichnet die Personen, aus denen sie bestehen und nicht bestehen wird. Weggewiesen werden die Profanen, die Niederträchtigen, namentlich: scheinheilige Pfaffen aller Art, geldgierige Rechtverdreher und Volksbedrücker, Wucherer, Geizhälse, eifersüchtige Raufer; eingeladen werden die Liberalen, die Schönen und Guten: edle Ritter und Frauen, würdige Bekenner eines geläuterten Gottesdienstes. — Duckmäuser-Roten.] Schon Agrippa Kap. 62 *de Vanitate scientiarum*, wendet den 80sten Vers aus der dritten Satyre des Persius: „Obstipo capite et figentes lumine terram" auf diese Art Mönche an. So bei Rab. 4, 29 das Eiland Duckdich. — Gog- und Magogsboten] in Bezug auf das heidnische Volk dieses Namens im Ezechiel 38 u. 39, und Offenb. 21, 8. Schon im alten Gargantua Kap. 9 bezwingt dieser Riese die Gog und Magog. Vergl. Rab. 4, 56. S. 751. 162.

„Je n'aime point ces noms qui sont finis en *ots*,
Gots, Cagots, Austregots, Visgots et Huguenots,"

sagt Ronsard T. V. p. 50 ed. Lyon, in seiner *Remonstrance au peuple de France*. — Lotter-Bigoten.] Vielleicht noch nebenher mit Anspielung auf den Gelehrten Wilhelm Bigot, der auch im 5ten Buche Kap. 19 nicht eben ehrenvoll erwähnt wird; s. Anm. dort zu S. 852. — Kuttner weich beschuht] Sandalenträger. Im Bettelhut] die Bettelmönche. — Maulbrocker (Schmarotzer, Fisch.) von der Knut] Knutenmeister oder Stock-Brüder, Klopfbrüder (*frères frapparts*, vergl. 2, 7. 34. 4, 15) nannten die Novizen ihre meist strengen Ordensobern, die älteren Mönche, namentlich im Franziskaner-Orden. S. hierüber eine lange Note Duchat's zur *Apol. p. Herod.* T. II. p. 484, aus welchem Werke noch folgende verwandte Stellen hieher gehören: T. III. p. 220: „Mangeurs de crucifix, fesseurs de requiem, casars, pates-pelues, chatemites, loups ravissans." p. 268: „Aucuns saincts sont emmitouflez, aucuns enchaperonnez ou encapuchonnez, aucuns embeguinez." — Wellbinder fauler Streich] die gleichsam Wellen oder Reisbündel (thüring.) davon zusammendrehen. — Hay-Schlund.] So 2, 7 als Buchtitel: „Der Advokaten Hayschlund." 5, 14 dagegen werden die Justizpersonen, nach einem schon damals veralteten Spottwort, als Heufresse aufgeführt. — Bazochant.] *La Basoche*, die alte Innung der Schreiber auf dem Pariser Justizpalast. So sagt Panard:

Confreres de la basoche,
Qu'ils sçavent bien vuider la poche,
Ceux qui montent de la basoche
Dans le barreau!

Digitized by Google

Le procureur le moins habile,
Pour voler est bientôt agile
Comme un oiseau.

Vergl. über die Basoche Anm. zu 3, 21. S. 424.

163. S. 163. Lollhart] auch Nollhart, Lollen- und Nollenbrüder, eigentlich eine Art Laienmönche, deren Name bald spottweise, um Gefräßigkeit zu bezeichnen, gebraucht ward. S. Frisch, u. Anm. zu S. 70 u. 902. — Krellkater] „Krellhinzen;" s. zu 5, 11. S. 824. — Satt vom Nebelschmack] vom bloßen Zählen des Geldes, das ihr nicht zu brauchen wagt. Oben 1, 20 hießen die Dikasterianten „Nebelbalger." — Krumm-Nack.] Kopfhänger (2, 30), Duckmäuser (2, 7). So *Ricciardetto* XX, 88:

„E concludon tra lor, che i *colli torti*
Lascian sol di far mal, quando son morti."

Die an tausend Pack . . . nicht zur Genüge habt.] „Multi sunt qui petunt pro mille marcis. Alius pro pulchra uxore," sagt die alte Predigtsammlung *Dormi secure* (s. zu 1, 14) *Serm.* 84. — Hahnreys Meuterheer] die Diener des eifersüchtigen Ehemanns. — Grindkrustige] Siphyliten.

164. S. 164. Hie aber kommt und tretet frey herein ihr Ritter fein, ihr edeln Herrn zumal.] Nach jener bekannten Inschrift: „Porta patens esto, nulli claudatur honesto." — Hie kommet her die ihr des Herren Wort . . . verkündet ꝛc.] Schon De Marsy hat bemerkt, daß hier die neuen evangelischen Prediger und Reformatoren eingeladen werden. Hinsichtlich der seltsam gothischen Reimart dieses Gedichtes (*rimes couronnées, rime fraternisée*, wie man sie nannte) vermuthet ein Neuerer, wiewohl vielleicht ohne Grund, Rab. habe damit die Manier seines Zeitgenossen Jean Molinet, des prosaischen Bearbeiters vom *Roman de la Rose* persifliren wollen, dessen geschmacklose Poesien voll faber Wortspiele, 1531 erschienen waren. Diese Art war überhaupt im Geschmack des Zeitalters. — Als deutsches Seitenstück zu diesen Strophen stehen hier die Verse, mit denen Gott Vater ein älteres Geistliches Vorspiel zur Passionsaktion in drey Akten, betitelt: In DILUVIo CoMeta sIngULIs orIens etc. Anno reparatae Salutis 1782, exponirt:

„Ich, Gott Vater auserkohrn,
Der Himmel und Erden hat geborn,
Geh immer im Himmel so auf und ab,
Und freu mich, daß ich alles hab
Was ich gemacht, gemacht so gut,
Daß mirs wohl Niemand nacht thut.
Ist immer schönes Wetter hier;
Habe grosses Brodt, und gutes Bier.
Es z'reißts kein Schuh, es z'reißts kein G'wand,
Hat jeder fast ein eignes Land.
Man giebt kein Zins, man giebt kein Steuer,

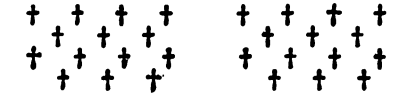
Digitized by Google

Man arbeit't nit, ist immer Feyer-
Tag. Kein Doctor, und kein Advocat
Bey uns dahier sein Bleibens hat;
Warum? Es giebt halt kein Proceß,
Es zwickt und grimmt nit in den Steß.
Wohlauf, und lustig, frisch und g'sund
Ist alles trotz ein Pudelhund.
Von Krieg und Pest und Bösem viel
Weiß man auch hier kein Pfifferstiel.
Hier hat halt Niemd in Apfl bissen,
Und Lucifer hat ausgeschmissen,
Er fiel und in die Höll dazu;
Gott gebe ihm die ewig Ruh! ꝛc.

S. C. M. Plumicke's Briefe auf einer Reise durch Deutschland i. J. 1791 ꝛc. Liegnitz, 1793, 1. Th. Beilagen, S. 57.

S. 165. 55. Kapitel. — Die Uebungsplän.] Die Schranken zu Turnier- und Ringerübungen. — Der Hippodromos] die Reit- oder Rennbahn. — Die Schwimmplätz] Naumachien, nach altrömischem Muster, wo Seetreffen aufgeführt wurden. 165.

S. 166. Bäder zu dreyen Böden] oder Etagen; warme, laue und kalte über einander. — Der grosse Ballen] Ballon. — Obstbäum all im Quincunx angepflanzt] in Gestalt der römischen Fünfe so: 166.



nach Cicero im *Cato major*, 17, wo er aus Xenophons *Oeconomicus* die „*directos in quincuncem arbores*“ anführt. S. mehr über diese Ordnung in Fabers Lexicon. — Sackern.] Sacker-Falken. — Laneten, Schweimern.] Falken-Arten; s. Gesners Vögelbuch, fol. 155. — Schmerlein] Schmierlein, Schmerling (S. 754), *émerillon*, kleine Habicht-Art. — Engelwasser] ward destillirt aus florentinischer Veilchenwurzel (*iris Florent.*), Storax, Rosenholz, gelbem Sandel ꝛc.: kommt auch bei Cervantes vor, D. Quix. 2, 32: *agua de Angeles*: s. dort Ibeler.

S. 167. 56. Kapitel. — Beschlossen das Knie zu oberst und unterst.] Die Strumpfbänder waren doppelt, über und unter dem Knie. „*Et prostituent les greves, les tymbres* (eben das Bein in der Knie-Gegend), *jusques à la cuisse sans honte*,“ lies't man in Lambert Daneau's *Traité des danses*, ed. 1583. p. 28 u. 39. — Krebsnasenförmlich ausgeschlitzet.] Diese damalige Schuhschlitz-Mode (vergl., was die Hosen betraf, die Anmerk. zu 1, 8. S. 27) kommt auch 2, 12 u. 4, 67 vor. *Baron de Foeneste* p. 220: „par derriere avec des cyseaux lui decoupoient sa robbe *à barbe d'escreviese*.“ — Vasquine.] Damen-Unterkleid mit 167.

Digitized by Google

Schösen, baskischen oder vaskischen Ursprungs, nach Gascognischer Mundart, woher der Name. 1563 erschien zu Lyon bei Benoit Rigaud ein Traktat: *Blason des Basquines et Vertugalles, avec la belle remonstrance qu'ont fait quelques dames, quand on leur a remonstré qu'il n'en faloit plus porter.* Die Basquine muß jedoch, nach den Erklärungen, die die verschiedenen Lexicographen davon geben, auch allein, als ringförmiges Oberkleid getragen worden seyn. Verdugale (vom spanischen *Verdugado*) war der eigentliche mit Wülsten oder Kissen unterlegte Reifrock, der aber erst später ins Unförmliche ausartete. „Es giebt ein paar Facetien: *Complaincte de M. le Cul contre les inventeurs des vertugales;* Sens, Fr. Girault, 1552, 8; und *Reponse de la vertugale au Cul, en forme de l'invective.* 8." Del. — Cantille.] S. zu 1, 8. S. 28. — Silberfrisur.] S. Anm. zu S. 524.

168. S. 168. Franzgold.] Eine Art Blattgold; s. den Artikel Goldschläger in den Technologien. — Marlotten] leichte Sommermäntel mauriſchen Ursprungs, vom spanischen *Marlota*, welches dasselbe bedeutet. — Bernen *à la Moresque.*] Mäntel mit Capuchons, die aus Marocco stammen. Leo der Afrikaner sagt im 2ten Buche seines Werks über Afrika: „Neque hic (zu Tefza in Marocco) desiderabis exterorum copiosam affluentiam, qui inde chlamydes cum cucullis auferunt inconsutas et nigras, *Ilbernus* vulgo nominant: harum non tam in Italia, quam in Hispania copiosus est numerus." Aus *Ilbernus* ward das spanische Wort *albornoz*, Regenmantel (vom Arab. *bornos*, sagum cucullatum, *Golius*, p. 265), und das französ. *berne.* Andre leiten *berne* von Iberna, einer Irländischen Tracht, noch andre von Bearn und dessen bekannten Mänteln her, ohne zu bedenken, daß Rab. sie ausdrücklich als maurisch bezeichnet. — Indianischen Perlen.] Vergl. Tasso G. L. XVII. 23. — Balasen] Rubin-Art; s. zu 1, 8. S. 31. — Tropfen] nennen die Juweliere die völlig runden Perlen. — Scharlach, weiß oder schwarz.] Man sagte wirklich nach altrömischer Sitte, scharlach-weiß, scharlach-schwarz, scharlach-blau (was heutzutag nur noch als Bouffonnerie auf Theatern gehört wird), blos um ein sehr reines Weiß oder Schwarz ꝛc. zu bezeichnen. S. *Turnebus Advers.* 28, 46. So Froissart vol. II. chap. 182: „Et fut ce jour le roy de Portingal vestu de *blanche escarlate.*" Ja Scharlach-Grün in demselben Sinne; Marot im *Dialogue des deux Amoureux:*

„Mancherons d'escarlate verte,
Robbe de pers, large et ouverte."

Cervantes *D. Q.* II. 19: „*grana blanca*," wozu eine Note in Ibelers Ausg. T. VI. p. 105: „rich *scarlet black*," *Dodsl.* T. IV. p. 195. Eben so strauchte man *cramoisi.* Scharlachroth war Kochenille oder Kermes, und hieß *graine* zum Unterschied von *migraine* oder dem Roth, das vom Meerigel kommt. — Gemützert.] S. zu 1, 8. S. 27. — Die Restel ꝛc.] S. zu

Digitized by Google

S. 269. — Schauben.] Lange Leibröcke; es gab Männer- und Weiber-Schauben; s. Frisch.

S. 169. Die weisse Feder, zierlich geschärtelt mit güldenen Flindern x.] So sagt 4, 13. S. 628 der Herr von Baschè: „Gebt ihnen meine guten weissen Federbüsch mit den güldnen Flunkern." S. dort Anm. — Nausikletus.] *Ναυσικλειτός*, der durch Schifffahrt Berühmte; irgend ein bedeutender Großhändler. Die Kanibaleninseln sind die Antillen, die Perleninseln *(insulae unionum)*, fünf bis sechs an der Zahl, liegen im Mar del Zur am Eingang des Golfs von Panama in Südamerika. Die zwei bekanntesten davon sind Pacheco und S. Paulus. — Erneuerten sie sie . . . wiederum damit daß sie sie einem schönen Hahnen zu fressen gaben.] Plinius sagt nichts von diesem Kunststück; und man sieht aus dieser Stelle, daß Barthelemi Morisot Unrecht hat, wenn er im 46sten Kapitel seines *Henricus magnus* einem Zeitgenossen Heinrichs IV., dem Italiäner Tontuchio die Erfindung des Perlen-Verjüngens zuschreibt. „Suffuscas et liventes margaritas Tontuchius tergere et dealbare reperit: etiam et veras ita simulare, ut crederes, coelesti rore in mari genitas." — Folgende aus einem Aufsatz über das französische Costüm in den drei letzten Jahrhunderten dem Morgenblatt v. 1831 No. 28 u. 29 entlehnte Stelle wird man am Schluß dieses Kapitels vielleicht nicht ungern lesen: 169.

„Weiter zurück als in das 15te Jahrhundert (sagt der Verf.) greifen wir nicht; und hier begegnen uns an der Schwelle der neuen Zeit, unter Ludwigs XII. Regierung, in der Tracht des Volks die letzten Reste jenes alten Geschmacks, jener naiven Einfalt, die bald für immer verschwinden sollten. Wirklich war auch im Costüm, wie in den Sitten, in der Literatur, wie in der Kunst, Ludwigs XII. Regierung eine Uebergangsperiode. Einerseits stand der sogenannte gothische Baustil im Begriffe, von jenem glänzenden vorübergehenden Stile verdrängt zu werden, den man noch jetzt in Frankreich, weil er sich wirklich schwer charakterisiren läßt, den Stil der Renaissance (der Zeit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften) nennt: andrerseits bereitete sich durch den Einfluß, den die Kriege in Italien ausübten, eine wirkliche Umwandlung des Nationalcharakters vor. Seltsamer Weise zogen um diese Zeit die wiedererwachende Kunde vom Alterthum und ein bis dahin unbekanntes schreckliches Uebel aus demselben Lande, aus Neapel, mit denselben Menschen in Frankreich ein. Die Gährung, der Kampf in allen Zweigen der Cultur, der jene Zeit bezeichnet, spiegelt sich nun auch in ihrem Costüme ab. Die lange Kleidung, die seit undenklicher Zeit das Zeichen des freien, wohlhabenden Mannes war, wird von nun an kürzer und kürzer. Auch die übrige Tracht erleidet mannigfache Veränderungen, wozu die Muster sämmtlich aus Italien kamen; und zu den charakteristischsten gehört, daß nun die breiten Schuhe, à la guimbarde, die langen

Digitized by Google

Schnabelschuhe verdrängten, die seit mehreren Jahrhunderten Nationaltracht gewesen waren."

„Hat die Tracht des oben bezeichneten Zeitraums, trotz der bereits einreißenden Sucht nach Neuerung, immer noch etwas von des guten Ludwigs XII. und seiner anspruchlosen Ehehälfte Einfachheit und Bürgerlichkeit, so verrathen unter der folgenden Regierung die schlanken, graziösen Formen der Tracht und der ganze ritterliche Zuschnitt den Einfluß von Franz des 1sten Galanterie und abenteuerlichem Charakter. Männer und Frauen jener Zeit mit ihrer theatralischen Tracht, ihren ausschweifenden Begriffen von Galanterie und Ritterlichkeit, kommen uns fast nicht wie Wesen dieser Welt, sondern wie Ideale aus jenen langen spanischen Romanen vor, in die man damals so verliebt war, und in denen man sich Musterbilder suchte. Der Luxus war zwar bisher durchaus nichts Neues gewesen, denn schon längst hatte man ihn oft und viel, aber immer vergeblich, durch Gesetze zu beschränken gesucht: jetzt aber, da er vom Regenten aufgemuntert, von einem glänzenden Hofe das Beispiel dazu gegeben wurde, was man bis jetzt fast noch nie zusammen erlebt hatte, stieg er ins Grenzenlose und verbreitete sich tief in die Provinzen. Die Diamanten, die seit Agnes Sorel, welche der Sage nach zuerst welche trug, so ziemlich außer Gebrauch gekommen waren, stiegen unter dieser Regierung ums Doppelte im Werthe; und jetzt macht sich auch der Einfluß, den der wegen des ewigen Streites um Mailand mit dem deutschen Reich und Spanien, wegen der Kämpfe mit Karl V., immer stärker werdende Verkehr mit Italien äußerte, in einer Menge Modificationen der Tracht bemerkbar, die man von den Fremden entlehnte. So kam z. B. die Mode, die Haare in Locken zu kräuseln, mit Eleonore von Oestreich nach Frankreich, und während Venedig seine Gold- und Silberstoffe, die Lombardei ihre echten oder falschen Steine, Genua seinen Sammt und Mailand seine Stickereien einführte, kam aus Flandern und Deutschland die seltsam gezackte und geschlitzte Tracht, der ursprünglich der Gedanke zu Grunde lag, die feine Wäsche sehen zu lassen: daher auch anfangs blos das Wams geschlitzt wurde, wogegen man später mit Uebertreibung, an sämmtlichen Kleidungsstücken, ja sogar an den Schuhen Schlitze anbrachte."

„Die Kanzelredner und Satyriker jener Zeit haben gar viel mit den „auf schweizerisch, deutsch, wallonisch zerschlitzten und tausendfältig gezackten Wämsern zu thun, mit den Hemden aus Tafft, Atlaß oder Goldstoff im Winter, aus feiner flandrischer Leinwand im Sommer, die überall aus den Schlitzen des Wamses hervorsehen." So wunderlich und unästhetisch diese Sitte seyn mag, und obgleich die männliche Tracht ein wenig allzugesucht und theatralisch war, so bleibt doch das Costüm jener Zeit eins der elegantesten in der neueren Geschichte; besonders aber war die Tracht der Frauen ein Muster von edler Einfachheit, von Grazie und Geschmack, und es kommt ihr wohl keine gleich, als

Digitized by Google

höchstens die, welche in der Jugend Ludwigs XIV. getragen wurde und sehr vieles mit ihr gemein hatte."

„Ohne Zweifel haben auch die vielen berühmten, namentlich italiänischen Künstler, deren Einfluß zur Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften in alle Producte der Kunst und Industrie einen besseren Stil brachte, wesentlichen Antheil an jener zierlichen Tracht, die wir in unsrer, was die Tracht betrifft, sehr unzierlichen Zeit mit Recht bewundern. Ein und der andre Kopfputz aus jener Zeit ist so schön und glücklich erfunden, daß er nur von einem Künstler geschaffen seyn kann."

„Wie es nach dem Gange der Politik und der sittlichen Entwicklung nicht anders zu erwarten war, erlitt die Tracht unter Heinrichs II. Regierung nur wenige Veränderung. Heinrich, seines Vaters Franz getreuer Nachahmer, erbte mit seinem Throne auch seine Galanterie und seinen Geschmack. Die einzige Neuerung von Bedeutung war die Halskrause. Diese neue Mode, die nebst den Schnürleibern, Fächern und Parfümerien mit Katharina von Medicis aus Italien gekommen war, überlebte weit die lange Herrschaft der ehrsüchtigen Königin." — Folgende Hauptstücke des weiblichen Putzes insbesondere, führt Olivier de la Marche auf, in: *Le parement ou triumphe des dames*, Paris, veuve Trepperel, 8. o. D.: „les pantophles, les soliers, les chausses, la jaretière, la chemise, la cotte, la pièce de l'estomach, le lacet, le demy-ceint, et l'espinglier, la bourse, les couteaulx, la gorgerette, le pigne, le ruben, la coueffe, la templette, le dyamant, la robe, la cainoture, les patenostres, les guants, le chapperon, et le mirouer."

S. 170. 57. Kapitel. — Unter den Damen-Zeltern verstehe man hier leichte Jagd-Pferde im Gegensatz zum Prunk- oder Paraderoß, das ihnen nachgeführt ward. 170.

S. 171. Schmerling.] S. zu S. 166. 171.

S. 172. 58. Kapitel. — Der Verfasser, indem er seinen Gargantua mit einem Räthsel schließt, sowie er (im antidotirten Firlfanz 1, 2) ihn damit angefangen hatte, wird doch über den wahren Sinn seiner Allegorien hier ungleich deutlicher als dort, indem er den Helden S. 175 selbst aussprechen läßt, daß „der Verfall und die Erhaltung göttlicher Wahrheit" damit gemeint sey, und nur, nach seiner Art, zuletzt die Sache ins Possenhafte zieht, das Ballspiel vorschiebt, um die Leser in ihren Deutungen irre zu machen, wie sein Prolog schon hierauf zielte. Er bedient sich dießmal sogar der Worte eines andern Dichters, und flicht sie in sein Buch ein, denn diese Räthsel-Prophezey ist, mit Ausnahme der zwei ersten und zehn letzten Verse, welche von Rab. selbst herrühren und die er, nach Duchat, in den noch bei seinen Lebzeiten erschienenen Ausgg. des ersten Buchs dann und wann variirt 172.

Digitized by Google

haben soll *), aus den Werken seines Zeitgenossen Melin de Saint-Gelais entlehnt. Longueil, Marot und Jean Bouchet schreiben diesen Dichter Merlin de Saint-Gelais, *Merlinus Gelasianus:* daher Bruder Jahn S. 175 mit Anspielung auf den Zauberer Merlin, von welchem 1498 Prophezeiungen zu Paris in folio gedruckt worden waren, sagt: „Es ist des Propheten Merlin Stylus." Saint-Gelais, ein eifriger Calvinist, mißt (nach De Marsy's Bemerkung) in diesen Versen alles Unglück Frankreichs — ja der Erde (des runden Triebwerks) — den römisch Katholischen bei, die er als Unruhstifter, Volksaufwiegler, Parteienmacher bezeichnet, welche die Wahrheit in Ketten legen und die Erde mit dem Blut unschuldiger Schlachtopfer tränken. Da er, etwa 67 Jahr alt, um 1555 starb und mithin, so wenig als Rabelais, den Ausbruch der eigentlichen Bürgerkriege in Frankreich erlebte, die erst 1562 begannen, wohl aber schon Zeuge von den unter Franz I. und Heinrich II. über die Ketzer verhängten Blutgerichten gewesen war, so machte seine Prophezeiung viel Aufsehen, als man sie lange nach seinem Tode mit den Geschehenen verglich, und Saint-Gelais wurde von Manchen für inspirirt gehalten. — Geht er nicht täglich noch in Erfüllung? — S. mehr über Saint-Gelais zu S. 183. Uebrigens hat auch der Herausgeber von S. Gelais Poesien, Paris 1719, die Erklärung dieses Stücks durch das Ballspiel, aufgenommen.

*) Die gewöhnliche Lesart dieser zehn Schlußverse im Orig. ist:

Reste, en apres ces accidens parfaictz,
Que les eslus joyeusement refaictz
Soyent de tous biens et de manne celeste,
Et d'abundant, par recompense honneste,
Enrichiz soyent. Les aultres en la fin
Soyent denuez. C'est la raison, affin
Que, ce travail, en tel point terminé,
Ung chascun ait son sort predestiné.
Tel feut l'accord. O qu'est a reverer
Cil qui en fin pourra perseverer!

In der Valencer Ausgabe v. 1547 aber (No. 19) lauten sie so:

Reste en apres qu'yceulx trop obligez,
Poinez, lassez, trauaillez, affligez,
Par cest oultil de l'eternel seigneur,
De ces travaux soyent refaictz en bonheur.
La voira l'on, par certaine science,
Le bien et fruict qui sort de patience.
Car cil qui plus de poine aura souffert
Auparavant, du lot pour lors offert
Plus recepvra. O qu'est a revcrer
Cil qui en fin pourra perseverer!

Noch bemerke man: daß statt des 7ten und 8ten Verses bei Rab.:

Ou si l'on peult, par divine puissance,
Du sort futur avoir la congnoissance,

Saint Gelais:

Ou, si l'on peut, par fureur fatidicque
Sans art, ny sort, avoir sens prophetique

hat.

Digitized by Google

S. 174. Des runden Triebwerks.] Auch Lafontaine Fab. I. 16, braucht diesen bildlichen Ausdruck für die Erde oder das Weltall: „Quel plaisir a t-il eu depuis qu'il est au monde? En est-il un plus pauvre en la machine ronde?“ — Bidmen] Bidem, Erdbeben; s. Frisch. Vgl. Rab. S. 664. So noch Göthe (Werke Bd. 2. S. 160): 174.

Er, nach langer Jahre Sorgen, Sieht nun Fürst und Volk geborgen,
Wo der Boden oft gebidmet, Dem er Geist und Kraft gewidmet.

Daß Aetna damals minder ward bewegt ꝛc.] Im Titanen-Kriege, wo, nach Einigen, der Titan Typhoeus vom Jupiter zuletzt unter dem Aetna (vergl. *Aeschyl. Prom.* 351 ff. Heyne zu Apollodor 77. f. u. Exc. II. zu *Aen.* IX.), nach Andern (Homer Il. β. 782. Virgil *Aen.* IX. 715: „Inarime Jovis imperiis imposta Typhoeo.“ Lucan, *Pharsal.* V. 101: „Conditur Inarimes aeterna mole Typhoeus“) unter der Insel Inarime, der Pithekusen einer, in der Sicilianischen Meerenge, begraben ward.

S. 175. Und wird von solchen Händeln seyn der Schluß ꝛc. — beharren kann.] Rab. begutachtet hier gleichsam, in zehn eigenhändigen Schlußversen die Thelemer Inschrift wiederholend, den Text von Saint-Gelais's Prophezeiung, dessen entschiedener Calvinismus, nach de Marsy, besonders aus den Worten: „Ein jeder sein bescheiden Theil empfange“ hervorblickt, wo im Original steht: „Un chacun ait son sort *predestiné*.“ — Sankt Goderan.] Die Bollandisten gedenken (zum 6ten März und 3ten September) zweier Märtyrer dieses Namens im 8ten Jahrh. Ein Sankt Godegrane (*Chrodogangus*) war Bischof von Seez, Bruder der h. Oportuna, erschlagen auf Anstiften Chrodeberts, des Kirchenräubers: ein andrer, Bischof von Metz und erster Staatsrath Pipins, der ihn wegen seiner Tugend und theologischen Kenntniß schätzte. Bei welchem von Beiden der Mönch hier schwört, ist ungewiß. — Es ist des Propheten Merlin Stylus.] Das Leben dieses seit ungefähr 480 bekannten, in die Ritterbücher, besonders den Tristan, so viel verflochtenen britischen Zauberers, der auch im alten Gargantua eine Hauptrolle spielt, war 1498 zu Paris in 3 Theilen, zwei Foliobänden unter dem Titel: *Vie de Merlin et de ses faicts, par Robert Borron* in gothischem Druck mit Figuren erschienen. — Eine Beschreibung des Ballenspiels.] Der sogenannte Langball, damals bei Fürsten und Adel beliebtes Mode-Spiel. Heinrich III. und seine Höflinge forderten sich von Stadt zu Stadt auf Ballpartien; das Volk und die Damen waren Zuschauer. Es gab vor allen Stadtthoren, auf allen Landhäusern Ball-Bahnen; bis endlich unter Ludwig XIII. der Kurzball den Langball zu verdrängen anfing. 175.

S. 176. Ob der Ballen über oder unter der Schnur gegangen.] „Man sagt im Ballspiel: dieser Wurf gilt nicht, er ist unter der Schnur.“ Wörterb. der Academie. — Ziehet frische Hemder an.] Wie oben Gargantua nach dem Ballspiel, 1, 23. S. 73. 176.

Digitized by Google

Zum zweiten Buch.

Inhalt.

Der hohe Werth und die Glaubwürdigkeit der Rieſen-Chronik wird im Prolog komiſch-emphatiſch bevorwortet. — Pantagruels Stammbaum, Geburt, Verluſt der vom Vater barock betrauerten Mutter, Kindheit, Jugend, academiſches Leben, Bekanntſchaft mit dem Limouſiner, in deſſen Perſon die Sprachverderber und Fremdwortmenger gezüchtigt werden, Pariſer Aufenthalt. Die theils ſcurril erfundenen, theils wirklichen Buchtitel der Bibliothek zu S. Victor bezeichnen zugleich den Standpunkt damaliger Schriftſtellerei, und die Gebrechen des Zeitalters in Staat, Kirche und Wiſſenſchaft, wobei ſelbſt hochbegabte Vorfahren, wie Scotus, Ockam, Raimund Lulli, um ihrer ſchwachen Seiten willen, gelegentlich verſpottet werden. Ein verbeſſerter Studienplan im Sinne des Verfaſſers, wird dem Helden von ſeinem Vater brieflich mitgetheilt; ſodann in Panurg die luſtige Perſon des Romans eingeführt, die ſich durch mehrere Kapitel ſogleich bethätigt. Prozeſſualiſche Unſtatten und academiſcher Disputir-Unfug erhalten ihre Abfertigung ꝛc. Pantagruel, von heimiſchen Feinden bedrängt, wird nach Hauſe berufen. Abreiſe von Paris, und Abentheuer unterwegs. Wildpret- und Rieſenjagd. Kriegsliſten. Gigantenſchlacht. Des in der Schlacht geköpften, dann durch Panurg wieder auferweckten Epiſtemons Berichte aus der Unterwelt. Beſtrafung des überwundenen Königs. Rab.'s Reiſe in das Innere Pantagruels. Von deſſen Krankheit und Geneſung. Epilog, worin ſich der Dichter gegen übelwollende Misdeuter verwahrt.

---

177. S. 177. Pantagruel der Dipſoden König.] König der Durſtigen, von δίψα, Durſt, διψάω, ich durſte. S. das 2te Kapitel dieſes Buchs, wo Gargantua von ſeinem Sohne „voraus ſieht, daß er dereinſt Beherrſcher

Digitized by Google

der Durſtigen ſeyn würd," und das 30ſte (vergl. 23) wo Pantagruel dieſes Volk wirklich unter ſeine Botmäßigkeit bringt. „Wir han itzund mit Gottes Hülf das ganze Dipſodierland bezwungen," ſagt er ſelbſt am Schluſſe des 32ſten Kapitels. — In ſein urſprünglich Naturell wieder hergeſtellt.] Dieſer auf den Titeln der älteſtbekannten Ausgg. des Pantagruel (ſ. Einleit. Bz chnß. No. 1—4) fehlende, und erſt auf dem der Ausgg. v. 1542 (No. 10) vorkommende Zuſatz, ſcheint Brunet's zu No. 3 geäußerte Vermuthung zu beſtätigen: daß dieſe letztere Nummer ſchon vor der durch Jean Lunel angeblich „vermehrten und verbeſſerten" Ausgabe (No. 2) von demſelben Jahr 1533, als rechtmäßige Princeps, erſchienen ſey; und ſo hätten wir denn vielleicht eben in Lunels Nachdruck von 1533 die Recenſion vom 2ten Buche des Romans übrig, die Rab. nun (1542) nach jenem wahren Urtext und Naturell berichtigend verdrängt, über deren Entſtellungen er ſich im 3ten Prologe beklagt: „wenn ſie (die zween vorigen Theile) der Drucker Bosheit nicht verläſtert und entſtellet hätt:" zumal auch die ganze Schluß-Invective des 2ten Prologs bei Lunel vermißt wird. S. die Varianten im Anhang, vergl. Anm. zu S. 343 und Einleit. zu No. 2. — Ueber Alcofribas und Abſtractor der Quinteſſenz ſ. Anmerk. zu S. 1 des erſten Buchs.

S. 178. Zehn-Reim Meiſter Hugo Salel's.] ***Maitre Hugues Salel*** **de Cassatz**, Verfaſſer dieſes in der Ausg. v. 1533 noch nicht befindlichen Lob-**Dixain's** auf Rabelais, Abt und geſchätzter franzöſ. Dichter des 16ten Jahrhunderts, auch Kammerdiener bei Franz I., Freund und Landsmann Marot's, mit dem er nebſt andern poetiſchen Zeitgenoſſen zugleich, auch im Prolog des 5ten Buches erwähnt wird, war aus Quercy gebürtig. („Quercy, ***Salel, de toy se vantera: Et, comme croy, de moi ne se taira,*** " ſagt Clem. Marot in einem Epigramm an ihn.) Der ältere Scaliger, in einer Brief-Adreſſe („***Hugoni Salelo episcopo Massiliensi***") glaubt irrig, daß er Biſchof von Marſeille geweſen ſey. Er ſtarb 1553 beinah 59 Jahr alt, und ſein Ruhm gründete ſich vorzüglich auf eine poetiſche, Franz dem 1ſten gewidmete Ueberſetzung der 10 erſten Bücher von Homers Iliade (***l'Iliade d'Homère traduite du grec en vers françois, par Hugues Salel, abbé de Saint-Cheron, et l'un des grands-maîtres*** (de la maison) ***du roi***), die unter ſeinen übrigen Gedichten zu Paris bei Etienne Roſſet 1538, 8. gedruckt ward, und wozu ſich nach ſeinem Tode noch zwei Bücher mehr fanden, wie aus folgendem Sonett des Jaques Tahureau du Mans hervorgeht: ***A Salel trespassé, sur ses XI et XII de l'Iliade d'Homere mis en lumiere après sa mort:*** 178.

Je ne ſçauroy vrayment, mon Salel, ſus ta cendre,
Vrayment je ne ſçauroy, pallement langoureux,
M'eſclatant en hauts cris et regrets douloureux,
Tout en larmes fondant un déluge y repandre.
Je ne ſçauroy d'un vers pitoyablement tendre
Surnommer à grand tort ton deſtin malheureux,

Digitized by Google

Quand si heureusement après ta mort heureux
Toy mesme de la mort tout vif te viens defendre.

Cettuy-là soit pleuré, qui en mesme moment,
De la mortelle mort navré mortellement,
Pert avecques ses biens, ses faveurs et sa gloire;

Mais toy, qui sans mourir seras tousjours vivant,
Te doibs je plaindre? Non, car d'un los revivant
Ton *Homere* ha gaigné sus ta mort la victoire.

Mit den 13 letzten Büchern von Amadis Jamin, erschien diese Uebers. der Iliade wieder 1577, 8. Paris, Brayer. — Auch Ronsard (Ed. Lyon. T. III. p. 304) hat ein Gedicht: „*Aux Manes de Huyues Salel, Traducteur de l'Iliade d'Homère.*"

179. S. 179. Prologus. — Ihr laset . . . unlängst die grosse unschätzbare Chronik des ungeheuern Riesen Gargantua.] Wenn man mit Beuchot (s. die Einleit.) annimmt, daß wirklich Gargantua in seiner bekannten Gestalt, später geschrieben worden, als das erste Buch vom Pantagruel, und mithin Rabelais in diesem Prolog sich nur auf jenen alten hier zuerst mitgetheilten Gargantua bezöge, so könnte selbst der hier von ihm gebrauchte Ausdruck Chronik dieser Ansicht zu Hülfe kommen, indem der alte Gargantua wirklich „Les *Chroniques* du grant roy G." überschrieben ist, und der Titel „La *vie* inestimable du grant G." sich zuerst vor dem bekannten von 1535 findet. Aber zugleich würde dann (wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit) folgen: daß in der That auch der alte Gargantua Rabelais selbst zum Verfasser hätte, denn er spricht davon augenscheinlich in diesem Prolog, wenn nicht ausdrücklich, doch mit sichtbarer Vorliebe von einer eignen Arbeit. Doch, dieses Räthsel harrt nun einmal bis jetzt noch seiner Auflösung. — Als an ein heilig Evangelium oder unfehlbaren Bibeltext.] Worte, die in späteren Ausgaben die Censur gestrichen hat. Ebenso beseitigte Berni die Verse Bojardo's O. I. 58, 7: „Che del *vangelio* ogni fedel mancipio Afferma, che l'oca era nel principio." — Kabbala.] Jüdische Geheim-Weisheit; eine mystische Hermeneutik des alten Testamentes, die das Volk Gottes nicht aufschreibt, sondern von Vater zu Sohn mündlich fortpflanzt. Daher Rab. 3, 15: „erläuterte Mönchs-Kabal, anlangend eingesalzen Rindfleisch." — Viel weniger verstehn als Raclet vom Institut.] Nach Menage und Bernier, war dieser Ignorant des römisch-Justinianeischen Rechtes, wovon das Institut oder die sogenannten *Institutiones* ein gesetzkräftiger Theil in Compendien-Form sind, zu Rab.'s Zeiten Professor Juris in Poitiers. Duchat dagegen glaubt, nach einer Stelle in Gilbert Cousin's *(Gilbertus Cognatus)* Beschreibung der Franche-Comté („Petrus Vacherdus, Renobertus *Racletus*, Simeon a Campo, etc. advocati et juris professores, magna facundia et humanitate, tum amici nostri veteres"), daß der Rechts-Professor Raimbert Raclet zu Dole, gemeint sey.

Digitized by Google

S. 180. Daß sich das Wild nicht auf dem Bruch betreten ließ.] Bruch, abgebrochene Zweige, die der Jäger auf die erste Spur des aufgespürten Hirsches legt, zum Zeichen, daß er ihn bestätigt hat. Daher auch: einen Hirsch verbrechen. S. Frisch. — Der Falk irt ward.] Hübners Real-Lexicon bemerkt im Abschnitt von den Kunstwörtern der Falkenjagd: „Wenn sie irre werden, fallen sie in ein ander Land, und in kurzer Zeit viel Meilen." — Mit etwas Gülbenpulver besinapt.] Mit etwas trockenem Koth statt Senfpulvers bestreut. In diesem Sinne kam schon 1, 22 Gülbenbärtel als Spiel vor; (s. dort zu S. 69); und weiter unten, 2, 30 „metaschißmerdisches-Pulver. Die französischen Taschenspieler nennen dieses phantastische Pulver, das sie bei ihren Kunststücken brauchen, *poudre de perlimpinpin*. — Aber was soll ich erst von den armen Gichtbrüchigen und Venerischen sagen?] S. über diese Leser-Classe Rabelais's, die Anmerk. zu S. 1 des ersten Prologs. — Fleisch-Scharren] die meist mit fettigen Händen berührt werden; s. zu 1, 17. S. 57. — Brack.] Leithund. — *in Limbo*] im Höllen-Vorhof, nämlich den Schwitzstuben, wo diese Art Kranken behandelt wurden. Shakspeare's „tub-fast *(powdering tub)* and diet" im *Timon of Athens*, A. 4. Sc. 3, wo die Erklärer u. d. Folgendes bemerken: „At that time the cure of the lues venerea was performed either by guaiacum (vergl. Anm. zu S. 854), or mercurial unctions: and in both cases the patient was kept up very warm and close: that in the first application the sweat might be promoted; and lest, in the other, he should take cold, which was fatal. „The regimen for the course of guaiacum (says Dr. *Friend*, in his *History of Physick*, Vol. II. p. 380) was at first strangely circumstantial, and so rigorous, that the patient was put into a dungeon in order to make him sweat; and in that manner, as Fallopius expresses it, the bones, and the very man himself was macerated." Wiseman says, in England they used a *tub* for this purpose, as abroad, a cave, or oven, or dungeon. And as for the unction, it was sometimes continued for thirty-seven days (as he observes, p. 375) and during this time there was necessarily an extraordinary *abstinence* required. Hence the term of the *tub-fast*. . . . In the Latin comedy of *Cornelianum Dolium*, which was probably written by T. Randolph, there is a frontispice representing the sweating tub, which from the name of the unfortunate patient, was afterwards called *Cornelius's tub*, as appears from the Dictionaries of Cotgrave and Howel. Some account of the sweating tub with a cut of it may be seen in Ambrose Paraeus's Works, by Johnson, p. 48. Another very particular representation of it may be likewise found in the *Recueil de Proverbes par Jacques Lagniet*, with the following lines: „Pour un petit plaisir je soufre mille maux; Je fais contre un 180.

Digitized by Google

hyver deux estes ci me semble. Par tout le corps je sue, et ma *machoire tremble*; Je ne croy jamais voir la fin de mes travaux." For another print of this tub, see *Holmes's Academy of Armory*." — Das Wort *Limbo* braucht Butler im *Hudibras* II. 1, 99 ff. ähnlich komisch vom Stock oder Fußblock, worin sein Held zu sitzen kommt „— on she went, To find the Knight in *Limbo* pent. And 'twas not long before she found Him and his stout squire in the pound; Both coupled in enchanted tether, By further leg behind together." — Weiber in Kindesnöthen, wann man ihnen das Leben der heiligen Margret vorliest.] S. zu 1, 6. S. 22. — Ich zahl die Darm-Schwemm] will euch im Wein frei halten. Eben so oben 1, 5: „Ich möcht hie diesem Kalb das ich heut fruh geputzt hab, die Kutteln sphlen . . . habt ihr was an den Fluß zu b'stellen? der geht itzt hin die Kutteln zu sphlen;" 3, 23. S. 432: „Wo dich . . . nicht . . . Teufel holen, zahl ich den Schoppen und's Holz dazu;" und 4, 53: „Ein Schöppel alten Rieren-Trost wollt ich gleich aus meiner Tasch baar drum bezahlen."

181. S. 181. Ich behaupts bis zum Feuer — zum Holzstoß — *exclusive.*] Diese Reservation kommt öfter vor, 3, 3. 7 und im alten Prolog des 4ten Buches, wo noch „aus Ursach" hinzugesetzt wird. Sehr zeitgemäß unter Franz I., wo Tausende ihre Dogmen auf dem Scheiterhaufen entweder büßten, oder vor demselben widerrufen mußten. — Prädestinirer, Betrüger.] Diese in den ältesten Ausgaben des Pantagruel fehlenden und erst später vom Verf. hinzugesetzten Worte scheinen, in Verbindung mit der offenen Invective gegen Calvin, den Prädestinationslehrer, im 32sten Kap. des (erst 1548 vollständig erschienenen) 4ten Buchs, wo von den „Teufelsbesessenen Johann Calvins voll Genferischen Leutbetrugs" die Rede ist, zu bestätigen, daß das anfänglich gute Verhältniß zwischen Rabelais und Calvin durch die öffentlich ausgesprochenen Misbilligungen des Reformators gegen den Humoristen erst in der Folge gestört worden war. S. hierüber Einl., die Anm. zu S. 683 und Esmangarts Deutungen zu 1, 2. Strophe 2. Aber bereits in einem Fr. Danieli addressirten Briefe Calvins (dem ersten der Sammlung) von 1533, und mithin vom Geburtsjahr des ältesten bekannten Pantagruel, führt u. a. ein sich rechtfertigender Geistlicher („Clericus Parochus Sancti Andreae") zum Beweis seiner strictен Gesinnung an: „se pro damnatis libris habuisse obscenos illos *Pantagruelem*, Sylvam amorum, et ejus monetae." S. unter den Urtheilen im Anhange. Bekanntlich war die Lehre von der absoluten Prädestination oder Vorherbestimmung zu ewiger Seligkeit und Verdammniß ein Haupt-Artikel im Calvinistischen Glaubensbekenntniß. — Büchern vom hohen Pferd.] Dasselbe was im 1sten Prolog „Schrifften vom dicken Schmeer" hieß. Die älteste Ausgabe hat hier blos „denkwürdigen Büchern," sowie auch dort der rasende Roland

Digitized by Google

fehlt. — Stürzebecher.] S. zu S. 4 des 1sten Prologs. — Der rasende Roland.] Rabelais, der hier (wie später Cervantes in seinen *Escrutinio*) eine Reihe damaliger Ritterbücher aufführt, denen er Werth vor andern zugesteht und nur, mit scherzhafter Ruhmredigkeit, sich selbst gegenüber den Vorzug abspricht, mag hier garwohl Ariosts bekanntes Gedicht im Auge haben, das bereits 1516 zuerst erschienen war; und de Marsy, der schlechthin behauptet, man habe hier blos an einen schlechten Ritter-Romon dieses Namens zu denken, führt weder dessen Titel noch seine Gründe dafür an. — Robert der Teufel, Fierabras, Wilhelm ohn Furcht, Huon von Bourdeaux.] Sämmtlich Ritter-Romane der blauen Bibliothek. Robert der Teufel und Wilhelm ohn Furcht (vergl. 4, 23 u. 5, 36) waren Herzoge der Normandie; Fierabras ein sarazenischer Riese, vom Pair Olivier überwunden: s. 2, 1 u. 30. Huon Herzog von Bourdeaux, berühmter Paladin Karls des Großen, vielleicht derselbe, den man noch jetzt zu Tours den *roi Hugon* nennt, und von dem ein Thor dieser Stadt den Namen führt. Die Huguenotten, die sich bei diesem Thor, wo nach dem Volksglauben der Paladin oder König Hugo alle Nächte erscheint, versammelten, sollen ebenfalls danach benannt seyn. Vergl. 2, 30. — Monteville.] Geschichte eines Normannischen Ritters, der nach der Baronie Monteville, drei Stunden von Rouen, heißen mag. — Matabrune.] 2, 30 heißt es: „Matabrune war Laugenwäscherin." Die Geschichte der Königin Stella und ihrer Schwiegermutter Matabrune ward vor 300 Jahren zu Venedig 4. in 79 schlechten italiänischen Ottaverime gedruckt. Der Roman: *Chronique du chevalier au Cyne*, schildert Matabrunen als wahre Megäre, und im 1sten Kap. desselben tritt sie als Gemahlin Königs Pierron de l'Isle-Fort, und als Mutter Prinz Oriants, eines Ahnherrn Gottfrieds von Bouillon auf. — Die Buchdrucker haben in zween Monden mehr davon verkauft als man neun Jahr lang wird Bibeln kaufen.] „Niemals (bemerkt de Marsy hyperbolisch), ist ein Buch allgemeiner goutirt worden, als Rab.'s Werk. Es ward fast in alle europäische Sprachen übersetzt. (?) Die Ausgaben haben sich bis ins Unendliche vervielfältigt; selbst heutzutag, da ihn fast niemand versteht, kauft ihn doch alle Welt, und noch das laufende Jahr (1752) hat drei bis vier Ausgaben zu Paris entstehen sehen." — Ich sprach davon wie die Juden vom Gesetz] wie die fabelhaften Rabbiner vom Judaismus. — *Agentes et consentientes*, ist zu sagen: wer kein Gewissen hat, der hat gar nix.] Diese Worte sind aus der alten Ausg. v. 1533 aufgenommen (s. Anh. Var.), und fehlen in den späteren. — Ich bericht davon wie ein lustiger Onokrotalus (Kropfgans s. zu 1, 8. S. 30), wollt sagen wie ein Prodromus der verliebten Martyr, und Roth-Notarius ihrer Liebesnoth.] Dasselbe Wortspiel kommt 5, 8 vor, wo „neben einem Sufflian (Suffraganbischof) drey lustige Onocrotali" (Protonotarii) sitzen; und 5, 30:

Digitized by Google

„Kothnotarien, nicht doch! ich wollt sagen Onokrotalenz" und Duchat (mit Bezug auf *Melanges Hist. etc. du P. de St. Julien*, 1589; pagg. 568 — 69) behauptet, Rab. ziele damit auf die in Frankreich *Protonotaires* genannten jungen Edelleute, die man dem geistlichen Stande widmet: ihr Märtyrthum aber sey meist ein verliebtes, während die alten Protonotarien dazu berufen waren, das Leben der Glaubensmärtyrer zu schreiben. (Ueber den päpstlichen Protonotarius vergl. eine Anm. zu S. 212.) Andre sehen in Rabelais's Onokrotalus oder Kothnotar einen pedantischen Canonisten, der aus seinem dicken Pelikanskropf, mit dem Eselsorgan dieses Vogels etwas über die Decretalen herklappert, die er decrotirt, d. i. explicirt. — Ich schreib wie Sankt Johann von der Apokalyps, *quod vidimus testamur.*] S. 1. Brief Johann. 1, 1: „Als da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens." In demselben Sinne sagt weiter unten, 4, 16. S. 637 Br. Jahn: „Ihr sprecht davon wie Sankt Johann von der Lakenbüchs." Der Kapuziner P. Joseph nennt diesen Apostel den Secretair des amours du fils de Dieu." S. P. du Moulin's *Capucin*, chap. 15. — Dem ich .... um Lohn gedienet hab.] Indem sich Rabelais (Alcofribas) schon 1, 8 „Gargantua's Factor" und auf dem Titel des Prognostikenbüchleins „Pantagruels Erbtruchseß" nennt. — In mein Kuhland.] Nach dem Sprichwort: Wo die Kuh angebunden ist, da muß sie weiden. Bleibe im Land und nähre dich redlich, füge dich nach deiner Lage. S. Roux *Dict. com.* Art. *vache.* Wir Deutschen sagen in diesem Sinne auch wohl „Ochsenstand;" vergl. S. 614: „Zu Haus auf meinem Ochsenstand, da sagen die Leut ꝛc. u. dort Anm. Ferner 4, 18. S. 644.

182. S. 182. Mit Darm und Dung] ganz und gar, mit Stumpf und Stiel. Eben so 2, 21: „Es steht euch aber doch gern zu Dienst, mit Sack und Pack, mit Darm und Dung." S. auch 4, 16: „Ich bin ganz und aber ganz zu euern Diensten, mein Herr Teufel! Kopf, Lung, Därm und alles zusammen. — In hunderttausend Spraukorb voll ... Teufel.] S. zu S. 427 u. vergl. *Tristr. Shandy* 5, 26: „Fifty thousand *pannier loads of* ... *Rabelais's Devils* with their tails chopped off by their rumps, could not have made so diabolical a scream of it as I did, — when the accident befell me." — Sankt Tönigs Feuer.] S. zu 1, 13. S. 45. — Sankt Asmus Haspel zerwirr euch die Därm.] Fischartischer Fluch. — Der Klamm] die Kehlsucht, Bräune, angina. — Blutscheiß.] S. zu S. 45 u. 955. — Fiekbohn.] Feigwarzen, venerische Geschwüre am After sind gemeint. Aehnliche Imprecationen gegen die ungläubigen oder misdeutenden Leser finden sich fast in allen Prologen des Verfassers. — Ueber das Verhältniß dieses 2ten Prologs zum 1sten, vergl. die Anm. zu S. 3.

183. S. 183. Zehnreim des Authors fröhligem Geist zu Ehren

neu geſtellet] von Wem? unbekannt. Findet ſich zuerſt in 2 16=Ausgaben des 2ten Buchs v. 1552 u. 1553 ohne Druckort. — Dreh= und Wirbelſang=Rouladen.] Das ſogenannte *Virelay* iſt gemeint, eine aus kurzen zweigereimten männlichen, mit ſeltenen weiblichen Verſen abwechſelnde, die zwei erſten in der Mitte wiederholende, altfranzöſiſche Dichtungsart. — Marot] Clement, Sohn des Dichters Jean Marot, Kammerdiener des Königs (Franz I.), Vater der franzöſiſchen Lyrik, geb. zu Cahors 1495, † zu Turin 1544, beſonders bekannt durch ſeine noch jetzt von den Calviniſten geſungene Pſalmen=Paraphraſe der erſten 50. (Das fehlende Hundert überſetzte Beza.) Seine Zeitgenoſſen nannten ihn den Dichter der Fürſten, und den Fürſten der Dichter. Mehr über ihn ſ. bei Bayle, Flögel (Geſch. der kom. Literatur Bd. 2. S. 467 f.), Wachler, Hdb. Bd. 3. S. 197, Bouterweck, Ideler u. A. — Saingelais.] Melin de Saint=Gelais, Verfaſſer jener von Rab. in das Schluß=Kapitel des 1ſten Buchs aufgenommenen Räthſel=Prophezey, natürlicher Sohn des Biſchofs Octavien de Saint=Gelais, geb. 1491, † 1558. Abt von Reclus, Almoſenier und Bibliothekar Franz I. und Heinrichs II., galt für einen der beſten franzöſ. Lyriker, wetteifert mit Marot, ſoll das Sonett zuerſt in Frankreich einheimiſch gemacht haben.

„*Sainct Gelais* qui estoit l'ornement de nostre âge,
Qui premier des François nous enseigna l'usage
De sçavoir chatouiller les oreilles des Rois
Par sa Lyre accordante aux douceurs de la voix,
Qui au Ciel egaloit sa divine harmonie,
Vit (malheureux mestier!) une tourbe infinie
De poltrons avancez, et peu luy profitoit
Son luth, qui le premier des mieux appris estoit"

ſingt von ihm Ronſard (Lyon. Ausg. 1592, T. III. p. 313) und, in Bezug auf ſeine ſatyriſch=epigrammatiſche Gabe, an einem andern Ort:

„Préserve-moi d'infamie
De toute langue ennemie,
Et de tout esprit malin;
Et fais que devant mon Prince
Désormais plus ne me pince
La tenaille de *Melin*."

Man hat von ihm auch ſchätzbare lateiniſche Gedichte und ein verſifizirtes Trauerſpiel Sophonisbe. Für die älteſte Geſammtausgabe ſeiner Gedichte hält Le Duchat die Lyoner v. 1574, 8. bei Antoine de Haſſy. Vergl. über ihn Ideler, Handb. der franzöſ. Spr. poet. Th. S. 7. — Hymniden.] Man vermuthet mit Grund, daß Limniden oder vielmehr Limnaden (*Λιμνάδες*), See= oder Teich=Nymphen, zu leſen ſey; denn Hymniden giebt es nicht; wiewohl auch Jean Bouchet in der *Epistre à Rabelais* das Wort braucht; ſ. Anhang, Beil. V. — Pantalais] od. Pont=Alais; humoriſtiſcher Dichter u. Schauſpieler

Digitized by Google

unter Ludwig XII. und Franz I. Seine Stärke waren Farcen, Mysterien und Moralitäten, von denen sich nichts erhalten hat. Er war bucklig. Launige Anekdoten von ihm s. bei Du Verdier, *Bibl. franç.* p. 794 u. Flögel a. a. O. Th. 4. S. 244 u. 259.

184. S. 184. 1. Kapitel liefert, als Parodie der rabbinischen Fabeln im Talmud („der guten Massoreten-Gäuch und schönen ebräischen Dudelsackspfeifer") jenen Riesen-Stammbaum Pantagruels, auf den der Verf. schon zu Eingang des Gargantua verwies (s. dort die Anm.), und verspottet im allgemeinen die wo möglich bis hinter die Sündfluth zurückstrebende Ahnensucht des damaligen Adels. Eine ähnliche Satyre ist der zu Ende der *Epistolae obscuror. virorum* 1543, in *Salomon. et Marcolphi disputatione* vorkommende Stammbaum des Rusticus und seines Weibes Lupica. — Griechen, Araber und Heiden.] Die Schriftsteller der Mittelzeit verstehen unter Heiden namentlich Türken und Mahomedaner. Ganz ähnlich heißt es in einer altfranzösischen Passion:

Vous avez l'esprit si subtil,
Le corps si faitis et agil,
Le habil
De si plaisant devis aorné,
Qu'il n'est *Grec, Hebreu, ne Gentil*
Tant soit il mignon et subtil,
Dont fust il,
Que tantost n'eussiez suborné.

Dolet, aus falscher Decenz, veränderte diese Stelle bis „Matthäus und Lukas" in seiner Ausg. eigenmächtig und liest statt dessen: nicht nur die Araber, Barbaren und Lateiner, sondern selbst die edeln (oder heidnischen, *gentils*) Griechen, welches ewige Zecher waren. Dennoch ward dieser Buchdrucker als Ketzer lebendig verbrannt. — Ich sprech von länger denn vierzig mal vierzig Nächten her, nach alt-Druidischer Rechnungsart.] Wirklich rechneten die Druiden (Priester und Volkslehrer der alten Gallier, geschildert von Cäsar B. G. VI. 13. 14) nicht nach Tagen, sondern nach Nächten, woher das französische *anuit* für aujourd'hui, und das englische fortnight, vierzehn Nächte, statt vierzehn Tage. Vergl. *Ménage, Dict. etymol.* im Wort *anuit*. — Weil ihrer drey auf den Scheffel gingen.] Sprichwörtlich: „Un petit Cesar, un Monsieur *de trois au boisseau*, ou trois à une espée, comme en la Beausse." *Contes d'Eutrapel* chap. 29. — In selbigem Jahr hat man die Kalenden aus griechischen Breviariis funden. Der Hornung fiel in der Fasten aus ꝛc.] Die Zeit wird hier sprichwörtlich eben so fabelhaft angegeben, wie weiter unten der Raum, das Land (Utopien), wo man des Verf.'s Helden zu suchen hat. Die griechischen Kalenden, der griechische Neumond für niemals, Nimmermehrstag, weil nur die Römer, nie

Digitized by Google

die Griechen nach Calenden rechneten, kam schon 1, 20 vor (s. dort die Anm. und 3, 3). Die Unmöglichkeit, daß der Hornung oder Februar (im Original März) in der Fasten ausfalle, wird durch das französische Sprichwort bezeichnet: *Cela vient comme Mars en Carême*, qui signifie (sagt Rour): cela vient bien à propos, ou ne manque point d'arriver toutes les années. Daher auch Rab. im 3ten Prolog: „Je n'y fauldray — *si Mars ne failloit en Quaresme:* mais il s'en donnera bien garde le paillard," wo die Uebersetzung mehr deutsch sprichwörtlich hat: „ich bleib nicht aus, wenn nicht das Mard vom Taubenschlag bleibt. — Die Woch der drey Donnerstäg.] On dit proverbialement qu'une chose se fera, arrivera *la semaine des trois jeudis.* Il est bas. *Ac.* „Gewissermasen läßt sich eine Woche von drei Donnerstagen denken: nämlich die erste des Januars in einem Jahre, das auf ein grosses Jubeljahr (oder letztes im Jahrhundert) folgt, und mit einem Montage anfängt. Denn alsdann fällt in diese Woche zugleich der erste Donnerstag des Monats, der erste Donnerstag des Jahrs, und der erste Donnerstag des Jahrhunderts." De Caulnaye. — Bissexten, *bissextos dies* nannte man die Schalttage, die die Schaltjahre oder *annos bissextiles* vollmachen, deßhalb, weil man dann den nach dem sechsten vor den März-Calenden eingeschalteten Tag *bis sexta (die ante) calendas* schrieb, mithin diesen sechsten Tag wirklich zweimal zählte und so den Februar um einen verlängerte. — Da die Sonn, *ut debiloribus*, was weniges zur Linken stolpert'.] Wie ein böser Schuldner, der seinen Gläubigern aus dem Wege geht, mit Anspielung auf die Vaterunser-Stelle: *sicut et nos dimittimus debitoribus nostris*, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Vgl. Anm. zu S. 525.

S. 185. Das Zittern am Firmament ersehen ward, welches Aplanes geheissen ist ꝛc.] Das Firmament, das allein nicht kreis't, umirt, die übrigen 7 Sphären in Schranken hält, hieß bei den Alten mit dem diese Eigenschaft bezeichnenden griechischen Wort ἀπλανής (vom ἀ privativo und πλανᾶσθαι umherirren), der oberste Fixsternhimmel. (S. Macrobius im ersten Buch *de Somnio Scipionis.*) Aber auch in diesem wollten die Astronomen, namentlich der im 9ten Jahrh. lebende Araber Thebit ben Coreth (Thabet ben Korrah) gewisse periodische Abnutationen, ein Zittern entdeckt haben, worüber Agrippa *de vanitate scientiarum* cap. 30 nachzusehen ist. „Judaei Thalmudistae, heißt es dort, illi (octavo orbi) duplicem motum assignant. Azarcheles atque *Tebith* et Joannes de monte regio motum *Trepidationis*, quum dicunt accessus et recessus, super parvis circulis circa capita Arietis et Librae illi adscripserunt, sed in hoc a se invicem differentes quod Azarcheles ait caput mobile a fixo non plus decem partibus distare posse: Tebith autem, non plus partibus quatuor cum decem et novem ferme minutiis: Joannes de regio monte, non plus partibus octo, atque idcirco stellas fixas non semper ad eandem mundi 185.

Digitized by Google

partem vergi, sed quandoque reverti unde coeperunt, arbitrantur. . . . Recentiores autem astronomi triplicem octavae sphaerae motum attribuunt, unum proprium, quem *Trepidationis* diximus, qui in septem millibus annis semel compleatur: alterum, quem gyrationis dicunt . . . . tertium a decimo orbe . . . . sive diurnum. . . . Restat igitur, nullum adhuc astronomum e coelis descendisse, qui vel motum *aplanes* verum certumque nos docere potuerit etc.“ Welchen Werth Rab. jener Entdeckung beilegt, zeigt der Zusammenhang hier, und 4, 65. S. 780 — 81, wo er auf denselben Gegenstand zurückkommt. — Die Worte *Ventrem omnipotentem* sind vielleicht eine Anspielung auf Euripides Cyklops. S. zu S. 757. — Sankt Panzard] *Saint Pansart* (von *panse*, Bauch) oder *Panchart* sagen die Pikarden scherzhaft für mardigras. Adrien le Tartier, ein Champagner Arzt, erwähnt im 59sten Kap. seiner *Promenades printanières*, Rondelet habe das Karneval *festum sancti Pansardi* genannt. In der *Apologie p. Herod.* T. III. p. 182 heißt es: „Un curé au bourg en Quercy parmi son prosne parlant du Mardi gras, autrement dit Quaresme-prenant, ou Quaresm' entrant, recommanda à ses paroiciens ces trois bons saincts, *S. Panssard*, S. Mangeard et S. Crevard.“ — Aesopel.] *Esopet*, wie der kleine Aesop schon im Prolog des franzöſ. Narrenschiffs v. 1497 heißt. Jesopito nennen die Ebräer diesen Fabeldichter; s. Baillet, *Auteurs deguisez etc.* part. III. chap. 20. Auch 2, 15 kommt bei Rab. „ein Quersack wie Aesopels *(Esopet)* seiner“ vor; und eben so verkleinerlich sagt Sancho Panza (D. Q. 1, 24) *Guisopete*. Es giebt ein Thierfabelbuch des Mittelalters, Namens *Esopet*, gedichtet am Schluß des 13., oder im 14. Jahrh.; und schon früher hatte *Marie de France* ein gleiches unter dem Titel *Ysopet* verfaßt. S. Jak. Grimm, Reinh. Fuchs, 1834, S. CCVIII u. CCLXX. — Durch Thaten und Rathen übersetzt Fischart auf dem Titel seines Gargantua das französische *faicts et dicts*.

186. S. 186. Laborator Naturä.] Wie Boccaccio, *Decam.* IX. 10: „il piuolo col quale egli piantava gli huomini.“ — Groß, kraus, grob.] So 4, 41. S. 707: „ein groß, kraß, grau, grunzig Schwein.“ 5, 18. S. 849: „ein grosses, grobes . . . Barret.“ — Nach der alten Weis] phallusartig. — Gransen.] Hier das Hintertheil des Schiffs. S. Frisch. Auch Schiller braucht das Wort im Wilhelm Tell. Vergl. Rab. S. 593. 615 u. 819. — Quintan-Pfahl.] Das Quintan-Rennen war ehedem eine Art von Ritterübung, da man nach einem in einen Pfahl oder einer Säule befestigten Schild im Vorbeireiten mit Pfeilen oder Büchsen schoß oder auch mit Lanzen stach. Später wählte man statt des Schildes hölzerne Köpfe und halbe Mannsfiguren (Faquins), die Hämmer und Schilde in den Händen führten, zum Ziel. In manchen Städten Frankreichs mußten die Handwerker-Gilden aller 5 Jahre quintan-rennen, oder 60 Sol Geldstrafe an den Grundherrn entrichten. Auch die jungen Ehemänner waren zu dieser Uebung verpflichtet.

Digitized by Google

Nach dem Pere Menestrier (in seinem Buch über die Tournire) soll der Name von dem Erfinder des Spieles Quintus herkommen, während ihn Borel von *quintus, a, um* ableitet, weil es eine Nachahmung der bei den Alten aller fünf Jahre üblichen Spiele gewesen sey. S. eine ziemlich specielle Beschreibung davon in Hübners Reallexicon und vergl. die Noten der Shakspeare's-Commentatoren im 8ten Bd. der Basler Ausg. S. 195, sowie *Douce's* Excurs über *Quintain* ebendas. am Ende des Bandes. „On trouve dans les cabinets des curieux (bemerkt hier De Laulnaye) certaines amulettes égyptiennes assez rares, qui représentent un homme avec un phallus monstrueux, souvent plus gros que son corps. Il le tient embrassé à grands bras, ou le tourne autour de son corps, absolument comme le décrit Rabelais, qui certes n'avait pas vu de ces amulettes (?)." — Die Lotharinger Säck, die niemals im Laze bleiben wollen; sie schiessen stracks zum Hosenboden.] Ebenso heißt es 3, 8: „Nur nehmet mir allzeit davon die furchtbaren Lotharinger Säck aus, die spornstreichs mit verhängtem Zaum auf den Hosenboden hinunter schiessen, den hohen Stuhl im Prunklaz verschmähn, und aller Zucht und Method ermangeln." Diese Lotharinger Naturgabe scheint sprichwörtlich gewesen zu seyn: noch Voltaire in einer Epistel an Pallu von 1725, erwähnt das *attribut de Lorraine*. Im 2ten Kap. des Prognostikenbüchleins sagt Rab., vielleicht mit Bezug hierauf: „Mancher wird den Sack statt Seckels lang hängen lassen." — Da aber diese ganze Stelle: Andre wuchsen im Punkt der Geilen — Hosenboden in der alten Ausgabe von 1533 (s. die Varianten) fehlt, und zuerst in der von 1553 vorkommt, so bleibt zweifelhaft, ob sie nicht aus jener angeführten des 3ten Buchs vielleicht von fremder Hand hier eingeschaltet worden. — Flambärt] Flamingos, *Phoenicopteri*; s. zu 1, 37. S. 118. — Wappenröthlich] *gueules*, (vergl. Anm. zu S. 703), wie das Roth in der Heraldik heißt. So Marot von Bacchus, im 32sten *chanson:*

Comme une guigne estoit rouge son nez.
Beaucoup de gens de sa race sont nez;

und Shakspeare, *Comedy of Errors*, III. 2: „her nose all o'er embellish'd with rubies, carbuncles, sapphires." *Cont. d'Eutr.* chap. 18: „Lupolde à tout son rouge nez et *à pompettes*." — Der Chorherr Panzoult (Dickwanst, von *panse*) und der Arzt Piedebois (Holzfuß) in Angiers mochten jedenfalls bekannte Zeitgenossen seyn, die entweder wirklich so hießen, oder von Rab. scherzhaft so umgetauft wurden. — September-Säftlein.] Rebensaft. S. zu 1, 7. S. 26. — Naso und Ovidius] das Geschlecht der Nasonen, und Ovidius als ein zu diesem Geschlecht gehöriger Epicuräer. — *Ne reminiscaris.*] Aus Tobiä 3, 3 („Gedenke nicht meiner oder meiner Väter Missethat") entlehnter Kirchengesang, der vor und nach den

Digitized by Google

ſieben Bußpſalmen angeſtimmt wird. Man behauptet, daß in dem *Ne* eine Anſpielung auf *nez* (Naſe) beabſichtigt ſey. — Andre wuchſen in die Ohren .... Hoſen, Wams und Kaftan machten ꝛc.] Nach Pomponius Mela's und Plinius fabelhaften Erzählungen von den ſogenannten Panoten oder Lauterohren, einem Volk, das dergleichen Gebrauch von ſeinen ungeheuern Ohrlappen gemacht habe. Schon Strabo im 2ten Buche erklärt es für Mährchen. „Panotos (ſagt Mela 3, 6), quibus magnae aures, et ad ambiendum corpus omne patulae, nudis alioquin pro veste sint;“ und Plinius 4, 13: „Fanesiorum (Andre leſen *Panotiorum*) aliae *(gentes)* in quibus nuda alioquin corpora praegrandes ipsorum aures tota contegant;“ wozu Dalechamp bemerkt: „Fanesios et Sarmatas Pomponius vocat: Strabo *ἐνωτοκοίτους*, quod dormituri auribus, ut lecto, incubent. *Panotii* (inquit Isidorus) *apud Scythas esse feruntur, tam diffusa aurium magnitudine, ut eorum totum corpus contegant.* Panotii dicti sunt a *πᾶν καὶ οὖς*. *Turn.* c. 19. lib. 6. *Advers.* Vide de his *Rhod.* c. 29. 3.“ Vergl. auch Plin. 7, 2: „Et alibi cauda villosa homines nasci pernicitatis eximiae, alios auribus totos contegi.“ — Wie einen ſpaniſchen Mantel.] Ebenſo bürſtet 3, 8 Viardiere ſein auf dem Tiſch ausgebreitetes Scrotum „wie einen ſpaniſchen Mantel.“ — Im Bourboniſchen.] Die Bourboner, ſowie die Lyoner Ohren, waren für lange Ohren ſprichwörtlich; daher ein alter Dichter in Bezug auf das Vorrecht der Lyoner Stadtkinder, mit dem Hut auf dem Kopf gehangen zu werden, ausruft:

Privilege fort authentique
Pour cacher l'oreille arcadique!

Vergl. Berville's *Moyen de Parvenir*, chap. 87. Die 94ſte Novelle Des Perier's fängt an: „*Es païs de Bourbonnois où croissent mes belles oreilles.*“

187. S. 187. NB. Die nöthigſten mythologiſchen und hiſtoriſchen Nachweiſungen über die hier aufgeführten Rieſen finden ſich in Esmangart's Concordanz. S. die Deutungen zu dieſem Kap. Ueber die der griechiſchen Fabel angehörigen vergl. Nitſch mythолog. Wörterbuch. Eryx, der das Becher-Spiel erfunden hat.] Der Berg San Juliano in Sizilien führte vor Alters den Namen dieſes, der Fabel nach, darunter begrabenen Rieſen. S. *Hygin.* cap. 260. Becher-Spiel, doppelſinnig für Taſchenſpiel und Zechen. Cacus.] Außer Virgil, *Aen.* VIII. 195 seqq. reden von ihm und ſeiner Höhle: Livius 1, 7; Ovid. *Fast.* 1, 543; Propert. El. IV. 9; Dionyſ. Hal. 1, 5; Juvenal. V, 125. — Aethion.] Plinius VII. 16: „In Creta terrae motu rupto monte inventum est corpus stans XLVI cubitorum, quod alii Orionis, alii Oti fuisse arbitrantur.“ Einige ältere geringere Handſchriften leſen dort für *Oti*, *Etionis*. Auch Dante mag ſeine bekannte Fiction Inf. XIV. 94 ff. auf dieſe Stelle des Plinius gegründet haben. — Welcher zuerſt veneriſch ward.] In ähnlichem Sinne läßt Cervantes (D. Q. II, 29) ſeinen Ergänzer des Polydorus Virgilius *de rerum*

Digitized by Google

inventoribus untersuchen, „wer in der Welt zuerst den Schnupfen gehabt, und wer sich zuerst gegen das gallische Uebel der Einreibungen bedient habe.“ S. dort (in Adelers Ausg. Th. 6. S. 125) eine lange Note Pellicer's über die Forschungen der Gelehrten *del protobuboso*, oder dem ersten Venerischen. Den Bartachin (nach Pariser Aussprache für Bertachin) citirt hier Rab. spottweis als einen gravitätischen ICtus, der sehr entfernt war, von dergleichen zu schreiben. Johannes Bertachinus aus Fermo in der Anconitanischen Mark, Rechtsgelehrter zu Ende des 15ten Jahrh., schrieb ein *Lexicon seu repertorium juridicum*, Rom 1481, Nürnberg 1483, Basel 1573 u. Lyon 1587. 4 Tom. auch *tract. de* Episcopo, Lyon 1533, 8., *de vectigalibus*; † 1497. Weiter unten, 2, 10, wo ihn der Verf. unter mehreren Rechtsschriftstellern, die er „alte Köder“ nennt, wieder aufführt, ist er richtig Bertachin geschrieben. Vielleicht daß *Bartachin*, wenn es kein fortgepflanzter Druckfehler ist, an *bardache*, Sodomit, erinnern soll, da von einem Italiäner die Rede ist? — Otus.] S. die eben angeführte Stelle aus Plinius. — Porphyrio] Sohn des Sisyphus, der aber hier erst zwölf Mann nach ihm kommt. „Porphyrion trepidam conatur rumpere Delon.“ *Claudian Gigantom.* 115. — Adamastor.] So schreibt Sidonius Apollinaris: der richtige Name ist *Damastor*; s. *Claudian. Gig.* 101, und Nitsch a. a. O. — Antäus] Sertorius (s. in dessen Leben bei Plutarch) fand den 60 Fuß langen Leichnam dieses Riesen in einem Grabe zu Tingyne in Mauritanien.

S. 188. Porus.] Philostrat im Leben des Apollonius II. 10 188.
macht diesen König zum wahren Riesen. Vergl. Freinsheim zum Curtius 8, 14. Bojard. *Orl. In. 30, 26*: „*Porone* ha nome, ed è si gran gigante, Che non trova nel mondo alcun destriero, Ma sempre lui cavalca un elefante.“ — Aranthas.] S. über diesen Titanen Nitsch unter Aras. — Gabbara.] Plinius 7, 16: „Procerissimum hominum aetas nostra Divo Claudio principe *Gabbaram* nomine ex Arabia advectum IX pedum et totidem unciarum vidit. In einem Vers bei Jean de Hanville (*Architrenius* lib. I. cap. 13) heißt dieser Riese Gabbarus: „In bis quinque pedes produxit Gabbarus artus.“ — Secundillen.] S. Esm. a. a. O. Plinius 7, 16: „Fuere sub Divo Augusto semipede addito (*sc. magnitudini Gabbarae*), quorum corpora ejus miraculi gratia in conditorium Salustianorum asservabantur hortorum. Pusioni et *Secundillae* erant nomina.“ — Der eine mächtig gute Nasen hätt am Spund zu zapfen.] So Villon in einer Ballade seines *grand Testament*:

Que lui donray-je que ne perde?
Assez ay perdu tout cest an,
Dieu le veuille pourvoir, Amen.
Le *barillet*? Par m'ame, voyre.
Genevoys est plus ancien,
Et a plus *grant nez pour y boire*.

Digitized by Google

Artacheeß.] Herodot 7, 117: „Ἐν Ἀκάνθῳ δὲ ἐόντος Ξέρξεω, συνήνεικε ὑπὸ νούσου ἀποθανεῖν. . . . Ἀρταχαίην, ὄνομον ἐόντα παρὰ Πέρξῃ, καὶ γένος Ἀχαιμενίδην, μεγάθεϊ τε μέγιστον ἐόντα Περσέων· ἀπὸ γὰρ πέντε πηχέων βασιλήϊον ἀπέλιπε τέσσαρας δακτύλους· φωνέοντά τε μέγιστον ἀνθρώπων.“ — Gemmagog.] S. Esm. in den Deutungen. *Goëmot* und *Goëmagot* heißt in Spenſers *Fairy Queen* II. 10, 10 u. III. 9, 50 einer der Giganten, die Albion bewohnten, als der Trojaner Brutus dahin kam, der ſie überwand und der Stammvater der Engländer wurde. Sie waren nach der Fabel, Söhne der 50 Töchter Dioclezians, die ſich mit den Kobolden des Landes gepaart hatten (ebendaſ. II. 10, 8). Goëmagot von Corineus beſiegt III. 9, 50. Wahrſcheinlich iſt bei Rab. und Spenſer ein und dieſelbe fabelhafte Perſon gemeint, deren Schreibart offenbar auf eine Zuſammenziehung aus dem ebräiſchen Gog und Magog deutet. Vergl. Anm. zu S. 162. Der Grund warum die Erfindung der ungeheuern Schuh-Art des Mittelalters, die unter dem Namen Polaken-Schuhe *(souliers à poulaines)* bekannt, noch zu Rabelais's Zeiten Mode war, einem ſo abenteuerlichen Rieſen zugeſchrieben wird, ergiebt ſich aus deren näherer Beſchreibung: „Unter die lächerlichſten Moden der mittleren Zeiten, ſagt Flögel, Geſch. der kom. Lit. Bd. 1. S. 177 (wo das beigefügte Kupfer zugleich eine Abbildung liefert), gehören unſtreitig die Schnabelſchuhe *(Calcei repandi, rostrati, lunati, cornuti, souliers à la poulaine)*, welche in Deutſchland, Frankreich, England, den Niederlanden, vielleicht auch anderwärts üblich waren. Man findet ſchon im dreizehnten Jahrh. Spuren davon, und ſie dauerten bis unter Karls V. Regierung. Dieſe Schuhe hatten, nach Mezerai im Leben Karls VII. zum Jahr 1365, „vorn aufwärts gebogene Schnäbel, die man *poulaines* nannte, und hinten aus der Ferſe gleichſam vorſpringende Sporen. Die Spitze war bei gemeinen Leuten einen halben, bei Reichen einen ganzen Fuß, bei Fürſten zwei Fuß lang.“ Man pflegte ſie mit allerhand Figuren zu zieren, und je wunderlicher oder lächerlicher dieſe Verzierungen waren, deſto ſchöner und vornehmer. Den Urſprung dieſer abgeſchmackten Mode holen die Meiſten aus England her, aus Heinrichs des Zweiten Zeit, eines wohlgebildeten Fürſten, dem nur den einen Fuß ein ziemlich langes Gewächs entſtellte. Dies zu verbergen ſoll er ſich klauenförmige Schuhe zugelegt haben, die Adel und Bürgerliche bald nachahmten. Schon lange hatten engliſche und franzöſiſche Biſchöfe mit Bannflüchen vergeblich gegen dieſe Mode gedonnert, und ein Mönch, der Fortſetzer der Chronik Wilhelms von Nangis, nannte ſie eine Sünde wider die Natur, eine Beleidigung des Schöpfers; ja es fehlte nicht viel, daß man ihre Anhänger für Ketzer erklärt hätte. Philipp IV. wollte ſie in Frankreich durch eine Verordnung aufheben, aber ſie dauerte bei aller ihrer Unbequemlichkeit beinahe noch 100 Jahre fort, bis endlich Karl V. aus Gefälligkeit gegen den Clerus, ſie für ungeſittet, für eine Gott und der Kirche zum Spott gereichende Erfindung erklärte, und mittelſt einer Geldſtrafe von zehn Gulden die Polakenſchuhe außer Curs brachte, an deren Stelle je-

Digitized by Google

doch ſehr bald die eben ſo unförmlich breiten Schuhe und Pantoffeln traten, deren Umfang vorn oft über einen Fuß betrug.“ Martial d'Auvergne, im 42ſten der *Arrêts d'amour* gedenkt einer eignen Schuhmacher-Beſchwerde hinſichtlich der Polakenſchuhe. Coquillart, der um 1460 lebte, ſagt in ſeinem Plaidoyer:

„Saintures, chaprons de migraines,
Chausses et soulliers à poulaines.“

Bei Rab. 2, 34. 4, 31 u. 5, 46 kommen auch „Polaken-Bäuche (*ventres à poulaine*),“ das iſt ſtark vorſpringende, wie ein Schiffsſchnabel (der nach Furetiere, Art. *poulaine*, ſonſt *poulaine* hieß) geſtaltete Bäuche vor, ſo wie *mentons à poulaines* pag. 36 der 1554 bei Robert Stephanus gedruckten *Paradoxes*. Daß die Mode der souliers à poulaines urſprünglich aus Polen ſtammen mag, macht der hinlänglich erwieſene alte Gebrauch des Wortes *Poulaine* für *Pologne* wahrſcheinlich. (S. die franzöſ. Commentatoren zu dieſer Stelle.) Doch vermuthet der Spanier Bernardin de Mendoza im 9ten Buche ſeines flandriſchen Kriegs, daß die Polen ſie wieder von den Scythiſchen Türken entlehnt haben. Auch die Spanier haben *polainas* („eine Art tuchene Stiefel oder Kamaſchen.“ Wagner), die bei Cervantes vorkommen, *Nov. Rinc. y Cort.* „me enseñó a cortar antiparas, que son medias calzas con avanpies, que por su propio nombre se suelen llamar polaynas.“ — Reitläus.] „Reitlieſen, Seurn, Sirones, Sirenes, Chirones, ſind Blätterlein, welche in der hohlen Hand und Fußſohlen auffahren, und inwendig ein klein Würmlein, faſt wie eine Laus, unter ihren Häutlein liegen haben.“ Hübner. Weiter unten, 4, 17. S. 640, erwähnt der Verf. einen Fall, wo dieſe Operation, ungeſchickt verrichtet, den Tod nach ſich zog. Der Rieſe Enack tritt hier als ein mikroſkopiſcher Chirurg auf, ſo wie weiter unten Morgan mit der Brille, und Muckenſchnapp als Fliegenfänger, wie Kaiſer Domitian! Man ſieht, es iſt des Verf.'s Abſicht, die Rieſen als Kleinigkeitskrämer darzuſtellen. — Morgan.] Ueber den alten Roman von dieſem Rieſen, den ſpäter Pulci zum Nebenhelden ſeines unvergleichlichen *Morgante maggiore*, eines burlesken Epos in 28 Geſängen (erſte Ausg. v. 1488) machte, ſ. Ant. du Verdier's *Bibliothèque* pag. 899. — Merlin Coccajus.] Angenommener Name des Don Teofilo Folengo (geb. 1491, † 1544), Vaters der macaroniſchen oder ſprachmengeriſchen Dichtungsart. Das Ausführlichſte über dieſen Mantuaniſchen Mönch gab neuerlich Genthe in ſeiner Geſchichte der macaroniſchen Poeſie, Halle u. Lpzg. 1829. S. 99 u. ff. Die erſte datirte Ausg. ſeines *Macaronicum Opus* iſt die Venezianer von 1517, 8. S daraus unter den Deutungen die auf Fracaſſus bezügliche Stelle. Letzterer war der Stärkſte von des Baldus Gefährten, die er zuweilen trägt; ſ. beſonders Mac. II zu Ende, XVIII, XXI, u. XXIII. — Ferragu] Spaniſcher Saracene, Lanfuſen's Sohn, am bekannteſten aus Bojardo und Arioſto als Hauptgegner der Chriſten. Am drolligſten parodirt wird dieſe Maske in Fortiguerri's Ric-

Digitized by Google

ciardetto. — Jachloff.] Im Original *Gayoffe*. Ueber das italiänische *gaglioffo* ſ. die Deutungen. *Gaioffus* heißt bei Merlin Coccaius eine Mantuaner Rathsperſon. Der deutſche Ueberſetzer verband einen deutſchen Sinn mit dem Worte.

180. S. 189. Ueber die nächſtfolgenden Rieſennamen ſ. Esmangart in den Deutungen. — Mirlangalt] S. zu S. 489. — Galaffer.] Rieſe, der im Huon von Bordeaux erwähnt wird, und ſiebzehn Brüder hatte. — Sortibrant von Conimbra.] Vielleicht zuſammengeſetzt aus *sortija* ſpan. Ring, und *brando (blando)*, weich. Conimbra für Coimbra? So ſcheint auch Brushant kein urſprünglich franzöſiſcher Name. — Der Däne Oger *(Ogier)* ſpielt eine Hauptrolle im alten Ritterromane Huon von Bordeaux. S. Anm. zu 2, 30. S. 318. Die älteſten franzöſ. Vers-Romane vom Ogier von Dänemark lieferten im 13. Jahrh. 1) Raymbert de Paris; 2) Adans od. Adenès le Roy, der auch den Roman de Berte aux grans piés (Pédauque) ſchrieb. Vgl. Anm. zu S. 707. — Ueber Mambrin vergl. die Commentatoren zum Don Quixote. — Kernhahn.] *Vit de grain.* Dieſe Bedeutung *(vit, penis)* ſchien der Esmangart'ſchen vorzuziehen. — Obiger Hurtaly] von dem es hieß: daß er zur Zeit der Sündfluth regiert habe. — übel verkielholt] kalfatert, wie man betheertes Segeltuch unter dem Schiffskiel zu Verſtopfung der Lecke durchzieht. — Ebräiſchen Dudelſackspfeifer.] So 2, 7 als Buchtitel: „Der Prälaten Dudelſack." — Daß .... Hurtaly nicht mit beym Noah in der Arch geweſen ſey.] Menage bemerkt am Rande ſeines Rabelais, daß die Rabiner dies nicht von Hurtaly, ſondern vom König Og in Baſan erzählen, auf deſſen Rechnung noch manche andre Fabeln kommen. S. Le Pelletier im 25ſten Kap. ſeiner *Arche de Noé*, pag. 236.

190. S. 190. Wie der dicke Stier von Bern, der bey Marignan ums Leben kam, eine groſſe Stein-Kanon ſtatt Kleppers zu reiten pflegt'.] Stier hieß in den alten Schweizerkriegen der Feldtrompeter jedes Cantons, von dem gewaltigen Büffelhorn, womit er zur Schlacht das Zeichen gab. Vergl. Schiller im Wilhelm Tell, 5. Akt, 1ſte Scene. Der hier gemeinte, deſſen Rab. auch 4, 41 wieder gedenkt, hieß Pontiner, nach Paul Giovio, der im 15ten Buch von dieſem durch ſeine Leibeslänge und Dicke ausgezeichneten Schweizer erzählt, daß er in der genannten Schlacht, die im franzöſiſchen Heer dienenden Landsknechte durch muthigen Anlauf zu Paaren getrieben, ihrer mehrere getödtet und eben ſchon die Hand an ein franzöſiſches Geſchütz gelegt habe, als er durch einen Kugelregen niedergeſtreckt worden ſey; worauf jene Deutſchen ihre Piken triumphirend in ſeinem ungeheuern Leichname gebadet hätten. Vergl. über dieſen Berner Rieſen: Jean Barillon, Mſpt. auf der königl. Bibliothek zu Paris, und Gaillard *Vie de François I.* tom. I. p. 251. Auch Du Bellay erwähnt im erſten Buch der Memoiren fol. 11 daſſelbe Factum, ohne den Schweizer mit Namen zu nennen. Vielleicht daß er, nach einem genauern Bericht, ſich wirklich ſchon auf die Stein-Ka-

Digitized by Google

none (das alte Wurfgeschütz, woraus man mit steinernen Kugeln schoß) hinaufgeschwungen hatte. — Und parlamentirten jezuweilen mitsamen, wie Ikaromenippus mit dem Jupiter im Luziano.] Siehe den Dialog Ikaromenippus bei Lucian. Menippus, ein Sophisten-Feind, führt dort diesen Namen, weil er sich, wie Ikarus, mit Flügelhülfe, nämlich an einen Adler und einen Geier angeklammert, bis zu den höchsten Sphären schwingt, von wo er das Treiben der Erde betrachtet, dann mit dem Jupiter Zwiesprach hält, und bei dieser Gelegenheit namentlich der im Himmel befindlichen „wie Brunnenhälse mit Deckeln versehenen Fenster" oder Schallöcher gedenkt, wodurch die Bitten der Sterblichen zu den Göttern emporsteigen. S. die Stelle zu S. 576.

2. Kapitel. — In seinem fünfhundert vier und zwanzigsten Jahr.] Vergl. Anmerk. zu 1, 24. S. 81. — Die Amauroten, ein dunkles Volk (ἀμαυρός, ρά, ρόν dunkel), von dem nichts verlauten will, weil es nie existirt hat (sowie 5, 4. S. 806 die Asaphis), sind in Utopien oder Nirgendheim und Nullibingen, wie Fischart sagt, zu Hause. So Homer, εἴδωλον ἀμαυρόν. Hesiod, γενεὴ ἀμαυρή. Arrian, ἐλπὶς ἀμαυρή. Aristophanes, ἄνδρες ἀμαυρόβιοι. Im letzten Kapitel des alten Gargantua war Hangemunde (Badebeé), als Tochter des Königs Mioland aufgeführt worden. — Afrika wird als das sprichwörtliche Land aller Seltsamkeiten hier wieder zu Hülfe genommen, wie schon 1, 16. S. dort die Anm. S. 53. 191.

S. 191. Es wird durch die nun folgende Erzählung von der grossen Dürre und den Pantagruels Geburt begleitenden Umständen versinnlicht: warum dieser Riese vorzugsweise König der Dipsoden oder Durstigen, und mithin der Trinker heißt. Schon sein Vater Gargantua gestand von sich 1, 22: „Meiner Natur nach schlaf ich Gesalzens; so viel ich schlaf, so viel Schunken trägt mirs." Als Durstertwecker beweis't sich Pantagruel bei mehreren Gelegenheiten, namentlich 2, 6 am Limousiner, 2, 7 in Orleans, 2, 28 gegen den König Anarch und dessen Riesen. Ja vom Begriff des Pantagruelismus ist, nach der Verf.'s Absicht, die Trinklust unzertrennlich; so heißt es im neuen Prolog des 4ten Buchs: „Bin mittelst ein wenig Pantagruelismus ..... gesund und munter, fertig zum Trinken wann ihr wollt;" so 1, 1: „Zum Frommen aller Pantagrueleser, das ist frischnetzender froher Leser der schauderhaften Pantagruelsthaten." — Sechs und dreyssig Monat, drey Wochen, vier Tag, dreyzehn Stunden.] Also dieselbe Zeit, nämlich drei Jahre, die die Hitze zu Elia Zeiten währte. S. *Reg.* III. 18, 1: „Longo post tempore, *anno tertio*, Jova Eliae mandat, ut se Achabo ostensum eat: sese pluviam in terras esse demissurum." — Alibantes] die Saftlosen (ζωτικῆς λιβάδος ἄμοιροι), d. i. die Todten. S. Plutarch *Sympos.* IX: „χαριέντως Ὅμηρος εἰσθεν διερούς βροτοὺς καλεῖν, καὶ τὸ μὲν χαίρειν λαίνεσθαι· ῥεγεδανὸν δὲ καὶ κρυερόν, τὸ κυπτηρὸν καὶ τὸ φοβερόν· ὁ δὲ ἀλίβας καὶ ὁ σκελετὸς, ἐπὶ τοῖς νεκροῖς λέγεται, λοιδορον-

Digitized by Google

μένης τὰ ὀνόματα τῆς ξηρότητος.“ und im Traktat: ob das Waſſer oder das Feuer nützlicher ſey: „ἀμέλει καὶ τοὺς ἀποθανόντας ἁλίβαντας καλοῦσιν, τοῦτεστιν ὑγρότητος, καὶ παρὰ τοῦτο στερουμένους τοῦ ζῆν.“ Vergl. Plato *de rep.* 3. p. 387. c. Ventl. *Cull.* f. 88. u. Cöl. Rhod. 3, 12. — Der Weltweiſe meldet ꝛc.] Empedokles. S. Plutarch, *de placitis philosophorum* III. 16: „Ἐμπεδοκλῆς [τὴν θάλασσάν φησιν εἶναι] ἱδρῶτα τῆς γῆς ἐκπαιομένης ὑπὸ τοῦ ἡλίου διὰ τὴν ἐπιπόλαιον πλύσιν.“

193. S. 192. *Via lactea.*] Bei Plutarch a. a. O. III. 1. leiten einige Pythagoräer die Entſtehung der Milchſtraße vom Weltbrand des Phaethon ab: „τῶν Πυθαγορείων οἱ μὲν ἔφασαν, ἀστέρος εἶναι διάπαυσιν, ἐκπεσόντος μὲν ἀπο τῆς ἰδίας ἕδρας, δι' οὗ δὲ ἐπέδραμε χωρίου πυκνοτερῶς αὐτὸ καταφλέξαντος, ἐπὶ τοῦ κατὰ Φαέθοντα ἐμπρησμοῦ.“ Jenen alten Philoſophen werden die Lifferloffer entgegengeſetzt, ein Spottwort, das zu Rabelais's Zeit theils wegen der Namensähnlichkeit, die Afterphiloſophen, theils die Pilger und Heiligenwallfahrter bezeichnete, urſprünglich die zum S. Patricks Loch in Irland pilgerten (ſ. zu 1, 2 u. 5, 36), welches auf einer vom Fluſſe Liffer gebildeten Inſel lag; ſo daß der Name vom deutſchen Wort Laufer (Loffer) und jenem Flußnamen zuſammengeſetzt zu ſeyn ſcheint. Später nannte man alle Pilger, beſonders die Deutſchen und Schweizer, deren fremdartig lautende Sprache ſo perſiflirt ward, ſcherzhaft Lifferloffers, wie ſich aus einer von Duchat und Menage angeführten Stelle der *Chronique scandaleuse* zum Jahre 1465 ergiebt: „Au dit lieu arrivèrent plusieurs *Uffreloſres*, calabrois et suisses, qui avoient telle rage de faim aux dents, qu'ils prenoient fromages sans peler.“ Für beide Bedeutungen des Wortes liefert Rab. ſelbſt die Belege. Im 3ten Prolog ſagt er: „Ich bin keiner von denen beſchwerlichen Lifferloffers, die ihre Landsleut und guten Kunden mit Macht, Parforſch, Schimpf und Gewalt auf karus (gar aus), ja was ſchlimmer, auf allus (all aus) zu ſauſen gewältigen.“ 3, 8 bemerkt Pantagruel dem Panurg: „Nun helf mir Sankt Veltens heiliger Ganſer! ſeit letztem Regen biſt du ein mächtiger Lifferloffer, wollt ſagen Philoſoph geworden.“ Im 5ten Kap. des Prognoſtikenbüchleins heißt es: „Doch werden nicht ſo viel Lifferloffer wie Anno 524 nach Sanct Jago gehen;“ und am Schluß der letzten Theſis im Philoſophaliſchen Milchrahm Pantagruels: „zu groſſem Nachtheil und Präjudiz der Jakobipetiſchen Lifferloffer.“ Vergl. dort Anm. zu S. 954 u. 965. Ein ähnliches Wortſpiel auf Philoſoph findet ſich ſchon im Decameron des Boccaccio, *Giorn.* II. Nov. 9: „Non sono fisofolo.“ — Wiewohl die flotteſten von den Poeten der Meinung ſind, daß es der Ort ſey, dahin der Juno Milch gefallen als ſie den Herkules ſäugen thät.] „Nach einer andern Erzählung brachte Merkur den Knaben, den Juno nicht kannte, zum Himmel, und ſie legte ihn an ihre Bruſt und flößte ihm Unſterblichkeit ein. Aber der

Digitized by Google

kleine Herkules sog so stark, daß ihn Juno mit Gewalt von der Brust riß, und von der verschütteten Milch entstand die Milchstraße am Himmel. *Eratosth.* 44. *Hyg. Astr.* II. 43. Vergl. *Paus.* IX. 25." Ritsch mytholog. Wörterbuch, Art. Herkules. — Im Schwitzbaad.] Was im Prolog S. 180 in *Limbo* hieß. — Antipoden-Regen ... Seneca im vierten Buch *Quaestionum naturalium etc.*] Ausdrücklich findet sich bei Seneca a. a. O. c. 1 u. 2 hierüber nichts. Vergl. auch VI. 8.

S. 193. In Hagarenischer Sprach] auf Arabisch, weil die Araber 193.
von Abrahams Magd und Kebsweib Hagar abzustammen behaupten. Rab. giebt übrigens hier eben so seine eigene witzige Ableitung des Namens Pantagruel, wie oben von Gargantua und Beauce. Denn eigentlich bedeutet das altfranzösische Wort *Pantagruel* so viel als Todeskampf (vielleicht zusammengesetzt aus *pantois* keuchend, engbrüstig, und *gruau, gruel*, Hafermehl, gleichsam Einer der an solchen Mehlnudeln erstickt) und scheint dem alten Riesen, dessen Mährchen Rab. nur modernisirte, vom Volk, wie ähnliche Bramarbasnamen der Ritterromanhelden, um seine Furchtbarkeit zu bezeichnen, beigelegt zu seyn: gleichsam ein Riese, dessen Anblick, dessen Begegnen schon „Todesangst und Begräbniß" ist, wie Shakspeare sagt. So heißt es in dem alten Gedicht *Verger d'honneur*, von einem dem Tode nahen Greise:

Aussi pour trop grant nourriture,
Tourner luy peult en pourriture,
Foye, cueur, pormon, tripe, rate;
Où le *penthagruel* le grate
Si treffort dehors et dedans,
Que parler ne peult, et de dents
Ne peult ronger d'un an appeine.
Pourquoy? pource qu'il n'en a pointe

und so bei Rab. selbst 2, 6: „er ward dermaßen durstig darnach, daß er öfters zu sagen pflegt', Pantagruel hätt ihn bey der Kehl." 2, 7: „und schrieen (die von dem tauben Wein durstig gewordenen Orleaner): wir han den Pantagruel!" 2, 18: „Mir ist als wenn mich schier Pantagruel bey der Gurgel hätt," und 3, 51: „Andre (Gehenkte) hat man im Augenblick da Atropos ihnen den Lebensdrath abschnitt, sich bitter beschweren und klagen gehört: daß sie Pantagruel bey der Kehl hätt." — Kleiner Xel.] Wie sie während der Herbstregen massenweis selbst in den kleinsten Bächen in Guienne und Languedok gefangen und für die Fastnacht eingesalzen werden. „Idem certum est evenire in permultis Galliae rivulis et fluminibus, in quibus turbata aqua autumnalibus pluviis nassis et aliis excipulis innumerabiles capiuntur *anguillae* quae salitae in proximum quadraginta dierum jejunium servantur," sagt Rondelet im 23sten Kapitel seines Buchs von den Flußfischen. Auch 4, 32 und 60 geschieht dieser „Salzäl" unter

ähnlichen Wein-Sporen (welchen Titel auch 2, 7 ein Buch der Bibliothek zu S. Victor führt) Erwähnung. — So schläfrig getrunken, nicht wie die Unken] deren Wasser-Leben ein ununterbrochenes Trinken zu seyn scheint. — Er kommt mitsammt dem Haar zur Welt, er wird erstaunliche Dinge thun.] Das homerische λάσιον κῆρ und στῆθεα λάσια: Die behaarte Brust galt nicht nur den Griechen für ein Zeichen des Muthes und der Tapferkeit, sondern auch in den Ritterzeiten. Perceforest I. 90: „Les damoiselles disoient aux chevaliers que pour Dieu ils montrassent la force de leurs bras, *la laine de leur pis*, le loz de leur prouesse, et la chevalerie dont ils étoient renommés," und I. 152: „Adonc avoit ung chevalier au-dehors du tournoy esgardant et espreuant *la laine de son pis*, la force de ses membres, et la puissance de son cheval. *Don Quixote* II. 21: „Llevároнse consigo á Don Quixote, estimándole por hombre de valor y *de pelo en pecho*." Wofür wir Haar auf den Zähnen sagen. Eben so heißen bei Rab. 4, 12 die Notaner und Schicksaner „sehr borstige Leut (gens *à tout le poil*)."

194. S. 194. 3. Kapitel. — Wie die Maus im Pech.] Mus in pice deprehensus; sprichwörtlich: s. *Erasmi adagia*, Chil. 2. Cent. 3. No. 68. Eben so sagt 3, 37 Pantagruel zu Panurgen: „Ihr kommt mir für, wie eine Maus im Pech; je mehr sie sich draus zu sitzen strebt, je tiefer nur verkleibt sie drinn."

195. S. 195. Hofsloddel.] Strasburg. Scherzhafte Benennung kleiner Knaben. — Bey meinem Ritterwort.] Im Original: *Foy de gentilhomme*, Franz des 1sten gewöhnlicher Schwur; s. H. Etienne's *Apologie p. Herod.* chap. 15; indem dieser ritterliche Fürst den Charakter des wahren Edelmannes für das Beste hielt, was selbst ein König besitzen könne. In Bezug hierauf, glaubte Heinrich VIII. von England, Franz dem 1sten nichts Verbindlicheres sagen zu können, als daß er ihn gegen dessen eignen Gesandten „einen sehr weisen und tugendhaften Edelmann" nannte, wie derselbe H. Etienne p. 261 seiner *Dialogues du nouveau langage françois italianisé* erzählt. Und Karl V. ließ ihm sagen, weil er (Franz I.) gewisse Friedensbedingungen verschmähe, die ihm unbillig schienen, so hoffe er ihn in kurzem zum ärmsten Edelmann von Frankreich zu machen *). — *da jurandi*] nämlich

*) De Laulnaye theilt bei dieser Gelegenheit folgende Schwüre einiger Könige von Frankreich mit:

Par les saincts de Bethlehem;	schwur	Ludwig VII.
Par les saincts de ceans;	—	Ludwig der Heilige.
Par Dieu qui me feit;	—	Philipp III.
Pasques Dieu;	—	Ludwig XI.
Par le jour Dieu;	—	Karl VIII.
Le diable m'emport;	—	Ludwig XII.
Foy de gentilhomme;	—	Franz I.
Par le sang Dieu;	—	Karl IX.
Ventre sainct gris;	—	Heinrich IV.

Digitized by Google

veniam, Erlaubniß. Laß mich fluchen. Dieselbe Redensart kommt auch 3, 20 u. 4, 10 vor. — Na wo seyns? kann euch nit sehen, ihr lieben Leut.] Eben so fängt Rab. seinen neuen Prolog zum vierten Buch an: „Gott segn' und behüth euch brave Leut — wo seyns? Kann euch nit sehen. Wart e bissel, daß ich mein Brill aufsetz."

S. 196. Boyen] wiegen; sächs. — Und . . . Gargantua blieb bey Haus.] Ueber die Enthaltsamkeit der französischen Könige von allen Leichenbegleitungen s. Duchet's Anmerkungen unter den Deutungen zu diesem Kap. — Ihr Gesicht glich einer Violine.] Diese Form erläutert zugleich den Namen Hangemunde. Im Original ist aber bei dem *visaige de rebec* (s. v. a. sec et mal fait s. *Curios. de Fr. Oudin* in *Rebec*) mehr an jene grobgeschnitzten hölzernen Gesichter zu denken, womit man sonst den Hals oder Griff der alten dreisaitigen Baßgeige verzierte. Auch 4, 31 hat Fastnacht „die Wimpern wie eine Baßgeig." Ganz ähnlich bei Shakspeare, *Love's lab. lost*, V. 2: „*Biron.* Thou hast no face. *Holofernes.* What is this? *Boyet.* A *cittern* head," ein Zitter- oder Lautenkopf; s. dort die Ausleger, und vergl. *Roquefort-Flaméricourt, De l'Etat de la poésie françoise dans les* XII. et XIII. *siecles*, Paris 1815. p. 109. In John Suckling's altengl. Lustspiel: *The Goblins* (1639) A. 4., wo sich gewisse Personen, um der Verhaftung zu entgehen, in Dorf-Musikanten verkleiden, sagt eine von diesen: „Pellegrin's rarely translated. 'Sfoot, they 'll apprehend the *head of the bass-viol* as soon as thee, *thou art so like it.* Only, I must confess, that has a little the better face." *Dodsl.* X. 134. Ja, noch der Alterthumskenner W. Scott macht in seinen *Crusaders Tales* (*Bellroted* II. 17) von jenem Gleichniß Gebrauch, wo er sagt: „Raoul, ere he resumed his acrimonious gravity, shot such a glance at Gillian, as made his nut-cracker-jaws, pinched eyes, and convolved nose, bear no small resemblance *to one of those fantastic faces which decorate the upper end of old bass-viols.*" — Ihr Leib war Spanisch, Bauch vom Schweizerg'schlecht.] Die schlanke Taille der Spanierinnen war von jeher eben so berufen, als die besonders corpulenten Schweizerbäuche. Noch ausführlicher specificirt Fischart im 6ten Kap. des Gargantua die weiblichen Vollkommenheiten so:

„Drey weiß, drey schwarz, drey rote stück,
Drey lang, drey kurtze und drey dick,
Drey weit, drey schwanger und drey enge,
Drey klein, und sonst recht breit und lenge.
Den Kopff von Prag, die Füß vom Rhein,
Die Brüst auß Oesterreich im Schrein,
Auß Frankreich den gewelbten Bauch,
Auß Bayerland deß Büschlein rauch,
Rucken aus Braband, Händ von Cölln,
Den arß auß Schwaben, küst ihr Gesellen."

Digitized by Google

De Laulnaye macht zu dieser Stelle folgende Mittheilungen: „Rabelais, qui étoit naturellement bouffon, s'est amusé à tracer de Badebec un portrait grotesque. Veut-on celui d'une Vénus du quinzième siecle? le voici:

Qui veult belle femme querre,
Preigne visage d'Angleterre,
Qui n'aye mammelles normandes,
Mais bien ung beau cors de Flandres,
Enté sur ung cul de Paris.
Il aura femme à son devis.

En voici un autre, sous une forme énigmatique et singulière:

Celle qui veult paroir des belles la plus belle,
Ces dix foys troys beaultez, troys longs, troys courts, troys blancs,
Troys rouges et troys noirs, troys petitz et troys grandz,
Troys estroicts et troys gros, troys menuz soyent en elle. Cholieres.

L'original latin, de Jean de Nevisan, dans sa *Sylva nuptialis*, eclaircira ce que ces quatre vers ont d'obscur:

Triginta haec habeat quae vult formosa vocari
Foemina; sic Helenam fama fuisse refert.
Alba tria, et totidem nigra, et tria rubra puella:
Tres habeat longas res, totidemque breves;
Tres crassas, totidem graciles; tria stricta, tot ampla
Sint itidem huic formae; sint quoque parva tria.
Alba cutis, nivei dentes, albique capilli:
Nigri oculi, cunnus, nigra supercilia:
Labra, genae, atque ungues rubri: sit corpore longa,
Et longi crines, sit quoque longa manus:
Sintque breves dentes, aures, pes: pectora lata,
Et clunes; distent ipsa supercilia:
Cunnus et os strictum, stringunt ubi cingula strieta:
Sit coxa et cullus, vulvaque turgidula:
Subtiles digiti, crines, et labra puellis:
Parvus sit nasus, parva mammilla, caput.
Cum nulli aut rarae sint haec, formosa vocari
Nulla puella potest, rara puella potest.

Und starb im Jahr und Tag da sie verschieden.] Ein aus Villon's *Franc-archer de Baignolet* pag. 48 entlehnter Vers, und wiederholt vom Verfasser der *Navigations de Panurge* (s. Einleit. Nachahm.), wo es chap. 8 vom Riesen *Bringuenarilles* (Schnauzhahn) heißt: „Il mourut le jour mesme, qu'il trespassa." *)

*) Kaum erwehrt man sich übrigens der Vermuthung: Rab. habe in dieser Grabschrift seines Freundes Jean Bouchet Epitaph auf Claudien v. Frankreich parodiren wollen, welches, in dessen *Annales d'Aquitaine* z. J. 1524, so lautet:

Cy dessoubz gist dame Claude de France,
Fille de roy, de roy femme et espouse,
Qui surmonta de tous vices l'oultrance
Et triumpha par vertus, ou se expouse.
L'ame est au ciel, ce corps icy repouse.

Digitized by Google

4. Kapitel. — Ich erseh aus den alten Historienschreibern ... leset darüber ... das siebente Buch im Plinius nach.] Im 6ten Kap. des, wahrscheinlich später geschriebenen, Gargantua führte Rab. diesen Gedanken weiter aus, und bezog sich auf dieselbe Autorität.

S. 197. Daß zu Villedieu in der Nieder-Normandie „viele Kessel und Pfannen gemacht werden," bemerkt schon Hübner im Reallexicon. — Bramont] Fromont, Flecken in Lothringen an der Elsasser Grenze, liefert viele eiserne Pfannen. Der Name Bramont und Fromont ist aus *Faramond* corrumpirt. — Die Stadt Bourges führt einen Esel im Wappen. Vielleicht daß jener Stein-Trog ursprünglich dessen Krippe vorgestellt hatte? — Tain.] Großer Flecken im Viennois, Dauphiné, an der Rhone, Tournon gegenüber. Das Salz, das man stromaufwärts nach Lyon führte, um es dort auszuladen, kam aus dem Magazin zu Valence in Dauphiné, und Tain war früher ein Haupt-Entrepot für das Salz. 197.

S. 198. Am grossen Franken-Schiff *(nauf françoise)* zu Port de Grace *(Havre-de-Grace)* in Normandie] am Ausfluß der Seine. Entweder hieß jenes Schiff, seiner eignen Bauart wegen, das französische, zum Unterschied von den spanischen Gallionen und flamändischen runden Huckers *(orques)*, oder es führte den Namen von Franz I., wie später mehrere Schiffe Ludwig hießen. — Streben] Strebepfeilern. — Von diesen Ketten ... eine zu Rochelle ꝛc.] Ein Thurm dort heißt davon *la tour de la Chaine.* Vergl. eine Stelle aus La Martiniere's Wörterb. in den Anm. zu Rab. S. 902. — Die dritt zu Angiers.] Man nennt diese Kette dort *la haute Chaine.* — Eines Schergen Seel.] Eines Gerichtsdieners oder Büttels, dessen Griff, wenn er seinen Mann beim Kragen packt, wohl Leibschmerzen zuzuziehen geeignet ist. 4, 46 werden die verschiedenen Stände aufgezählt, von deren Seelen Luzifer seine gewöhnlichen Tagesmahlzeiten hält. „Herr Luzifer hat just sein Bauchweh," heißt es auch dort, S. 720. — Was Nikolaus de Lyra über eine Stell im Psalter sagt, wo geschrieben stehet: *Et Og regem Basan.*] S. Psalm 135, V. 11 und 136, V. 20; und über diese Stelle N. de Lyra, Alphons Tostatus *quaest.* 27. Ger. Vossius, lib. I. *de Idol. Gent.* cap. 26: „*Nicolas de Lyra* aus der Normandie [† 1340], ein bekehrter Jude, welcher in den Orden der Dominikaner eintrat [1291] und Provinzial desselben wurde, beschäftigte sich in Paris mit Auslegung der Bibel, und die von ihm verfaßten Scholien oder Glossen zum A. u. N. T. (Biblia sacra cum postillis, o. D. fol. 4 Theile, beendet 1320, 198.

On n'a point sceu que offence feit mortelle;
Et deceda, laissant lignee belle,
Au moys Juillet mil cinq cens vingt et quatre.
Prions tous dieu que la sienne sequelle
Puisse tousiours ses ennemys combatre.

Digitized by Google

neu durchgesehen 1328) blieben bis in das Reformationszeitalter das einzige exegetische Hülfsmittel. Zusätze, zum Theil Berichtigungen und Widerlegungen derselben schrieb Paulus Burgensis [1429], und Matthias Döringk vertheidigte in Replicis [1440] den N. d. L.“ Wachler Handbuch der Gesch. der Lit. 2. Th. S. 212. Auf den Namen wortspielend sagt Rab. 3, 1: „Wenn anders de Lyra nicht deliriret.“ Vergl. dort Anm. zu S. 347.

199. S. 199. Kraak.] Eine Art schwedischer oder dänischer Lastschiffe, Dreimaster. — Auf den Rath der versammelten Fürsten und Herren.] Man bemerke, daß die älteren französischen Könige sich, wie über alles was den Staat anging, so auch über die Erziehung des Thronerben, mit den Großen des Reichs beriethen.

200. S. 200. 5. Kapitel. — So nahm Pantagruel täglich zu und gedieh sichtbar.] Duchat bemerkt richtig, daß dies ganz wörtlich zu verstehen sey. — Nach den Vöglein damit zu schiessen.] Pantagruels Vater im alten Gargantua Kap. 5, warf als Knabe aus freier Hand mit Steinen nach den Vögeln. — Heutzutag führt sie den Namen der grossen Armbrust zu Chantelle.] Statt dieser Worte lies't die Pariser Ausg. mit gothischer Schrift: „die itzt im grossen Thurn zu Bourges ist *(qui est de present en la grosse tour de Bourges)*.“ Es ist einer jener großen Stein-Ballester gemeint, von denen schon zu 1, 23. S. 77 die Rede war. Chantelle ist Chantelle-le-Châtel oder le Château, kleine Stadt im Bourbonnois, auf den Grenzen von Auvergne, am Fluß Bouble, der in die Sioule geht. Das noch 1523 dem Connetabel Karl von Bourbon gehörige feste Schloß zu Chantelle (vergl. Du Bellai's Memoiren, B. 2, z. J. 1523) ward unter Franz I. rasirt, nachdem der Connetabel an Frankreich zum Verräther worden war, und unter Karl V. gegen sein Vaterland gedient hatte. Die Herzöge von Bourbon hatten dort oft residirt. — Poictiers... an selbigem Ort die Schüler zuweilen gar müssig sah ꝛc.] Chasseneuz im *Catalogus gloriae mundi* part. X. *consider.* 32 sagt von den französischen und welschen Universitäten: „Nec est ulla universitas, quae non habeat sua impedimenta, cum apud nos in vulgari dicatur, *les fustiers et joueurs de paume de Poitiers*; les danseurs d'Oléans; les bragards d'Angers; les crotez de Paris; les brigueurs (Raufer, vom italiän. *briga*) de Pavie; les amoureux de Thurin.“ — Passelourdin, oder Fuchsensprung.] Großer Felsen in einiger Entfernung von Poitiers, an einem steilen Abhang; die jungen Studenten daselbst müssen, um ihr sogenanntes Fuchsthum loszuwerden, nicht ohne Gefahr durch ein sehr eng gehauenes Loch in diesem Felsen kriechen. S. *Jod. Sincer. Itiner. Galliae*, Genf. Ausg. p. 131 u. *Golnitz, Itiner. Belgico-Gallic.* p. 293 — 94. So sagt auch Belleforest, in seiner Uebers. des Bandello, *hist.* 32: „D'autant que le bon

Digitized by Google

homme n'estoit encore passé sous l'arche de Saint Longin à Mantouë, pour estre déniaisé; ny sur le roch *Passe Lourdin*, à Poitiers, pour se bien former la cervelle." — Hübelſtein (*la Pierre Levée*) bei Poitiers, nach Pont-à-Joubert zu, 60, nach De Laulnaye nur 20 Fuß im Umfang; nach Duchat ſo benannt, weil dieſe Steine (einer Stelle in Jean Bouchet's von Poitiers *Annales d'Aquitaine* fol. 161 verso, ed. 1557 zufolge) i. J. 1478 zum Andenken des damals geſtifteten October-Marktes, der auf dem alten Markt in Poitiers gehalten ward und *foire de la pierre levée* hieß, über einander geſchichtet worden ſeyn ſollen. So erzählen ihren Urſprung die Geſchichtſchreiber von Poitou, wogegen das Landvolk ſie als ein Wunder der h. Radegunde betrachtet, die die vier kleineren Steine in der Schürze, und den groſſen zu gleicher Zeit auf dem Kopf herbeigebracht, und ſo auf einander geſetzt habe. S. *Jod. Sincer.* u. *Golnitz* a. a. O. Die neueſten Herausgeber erklären das Ganze für ein Monument oder einen Opferſtein des Druiden-Cultus, deren es (*wie* z. B. zu Trie bei Giſors unweit Paris), in Frankreich noch mehrere gebe; ein heiliges Loch ſey in dieſen Steinen, worein man aus Aberglauben zu ſteigen pflege. — Röſſelbrunn zu Crouſtelles.] Crouſtelles, Flecken, eine kleine Stunde von Poitiers, in den Religionsunruhen von 1561 wegen der dort gefertigten Pfeifchen (*sifflets*) bekannt, womit ſich die Tagediebe und Schüler von Poitiers (hievon *Sifflars* oder Pfeifer genannt) gegen die Zuſammenrottungen der Huguenotten das Signal gaben. S. Beza, *Hist. Eccl.* Tom. I. pag. 763. Rabelais nennt den Brunnen zu Crouſtelles, weil angehende Studenten aus ihm trinken mußten, Röſſelbrunnen, d. i. Pegaſus-Quell oder Hippokrene. — Gottfried von Luſignan, vom groſſen Zahne zubenannt.] Halb fabelhafte, halb hiſtoriſche Perſon, die auch 2, 30 bei Rab. wieder vorkommt. Nach dem Roman von der Meluſine (ſ. *Mélang. de litterat. lettre* V. *suite de la cinquieme partie*), war er der Sohn dieſer Fee von Raymondin Grafen von Forez, und Stammvater des Hauſes Luſignan in Poitou, im 10ten Jahrh. (Vergl. Anm. zu S. 699.) Gleichwohl erzählt Bouchet, *Ann. d'Aquit.* fol. 68 von demſelben Gottfried, er habe Anno 1232 die Abtey Maillezais in Poitou, am Fluß Autize (*tractus, dioecesis Maleacensis*, ehedem Sitz des Bisthums, der dann nach Rochelle verlegt ward), verbrannt, was ihm in Rom ſehr verübelt worden: nicht nur die Abtey habe er wieder aufbauen, ſondern ihr auch für mehr als 3000 Livres Renten anweiſen müſſen; deßhalb liege er als zweiter Stifter derſelben zu Maillezais begraben, welches Ortes Rab. um ſo mehr gedenkt, da ſein Gönner Gottfried von Eſtiſſac Biſchof von Maillezais war. S. *Observ. sur les Epitr. Fr. de Rab.* p. 142. Einer von beiden Daten iſt wahrſcheinlich falſch, da nicht leicht zwei Perſonen gleiches Namens anzunehmen ſeyn möchten; eines Namens, den jener Gottfried von einem ſtark vorſpringenden Zahne im Oberkiefer führte. Auch H. Etienne, *Apol. p. Herod.* chap. 38. pag. 251 (ed. *Duchat*) erwähnt ihn.

Digitized by Google

Merkwürdig bleibt, daß die Geſchichte auch eines Grafen von der Mark mit dem Eberzahn gedenkt, der ſich gleichfalls als Feind der Kirche erwies. S. Ségur's Leben Ludwigs XI.

201. S. 201. Legugé, beſuchten den edeln Abt Ardillon.] Legugé, Priorat des untern Poitou, in ſehr anmuthiger, fruchtbarer, zum Gartenbau gelegener Gegend. Rab. ſtand mit zwei daſigen Prioren nach einander in naher Verbindung; der erſte war Gottfried von Eſtiſſac, Biſchof und Herr zu Maillezais, an den des Verf.'s Briefe aus Rom gerichtet ſind (ſ. das Leben Rab.'s), der zweite, Anton Ardillon, Abt zu Fontenay le Comte (1 Stunde von Poitiers). Vergl. Rab. 3, 43. S. 515. Demſelben Ardillon widmete Jean Bouchet ſeine Aquitaniſchen Annalen, und im 6ten Buch der (Lyon bei Gryphe, 8. 1537 gedruckten) Oden des Salmon Macrin, findet ſich eine *ad Antonium Ardillonem Fontis Comitis Coenobiarcham* gerichtet. Vergl. *Fauchet, Ant. Gaul.* liv. 4. chap. 14, wo dieſer Dichter *Maigret* heißt. — Unter den ſodann genannten Orten des untern Poitou, führt die Ausgabe von 1533 nach Celles, noch „*Satuct Lygaire*“ auf. Colonges, Colonges Royal, wie es 4, 31. S. 679 vollſtändig heißt. — Begrüßten den gelahrten Tiraqueau.] André Tiraqueau (*Tiraquellus*) gelehrter Juriſt aus einem alten Geſchlecht zu Fontenay le Comte (in Nieder-Poitou, an der Vendee, unweit Colonges R.), wo er damals Oberamtmann war: begleitete in der Folge mehrere wichtige Aemter und ward zuletzt unter Heinrich II. erſter Parlamentsrath zu Paris, welches Amt er mit Eifer verſah, nebenher jährlich ein Buch ſchrieb und ein Kind taufen ließ, deren er von einer einzigen Frau bei ſeinem 1558 im hohen Alter erfolgten Tode, dreißig hinterlaſſen haben ſoll. Einer ſeiner Söhne edirte mehrere ſeiner Schriften, deren bedeutendſte *Comment. in Alexandrum ab Alexand.; De legib. connubial.; De praescriptionib.; De nobilitate; De jure primogenitorum; De jure constituti possessoris; De privilegiis piae causae etc.* ſind; zuſammengedruckt Frkf. 1616 in 7 Folianten. Als Freund Rabelais's hatte ſich Tiraqueau ſchon früh bewieſen, indem er ihn aus der Kloſterhaft der Franziskaner zu Fontenay (ſ. die Einleit.), kraft ſeines Amtes befreite. Rab.'s unwandelbare Geſinnung gegen ihn ſpricht ſich beſonders im neuen Prolog zum 4ten Buch aus, wo er ihn den „guten, gelahrten, weiſen, ſo freundlichen, leutſeligen, gerechten Rath des Königs Heinrich II.“ nennt, ſowie Budäus Worte in einem Briefe an unſern Autor: „tametsi ita tu eas *(literas)* dedisse videris, quasi a *Tiraquelli tui* fratre reddendas, viri existimatione eximia praediti“ für die Innigkeit ihres Verhältniſſes zeugen. Auch hatte Rab. ſeinen Freund Tiraqueau ſchon 1532 in einer eigenen latein. Epiſtel (ſ. ſie in der Einleit.), die von ihm herausgegeb. Briefe des Arztes Manard zugeeignet. Vergl. noch über Tiraqueau, Deut. zu 3, 29. — Die älteſten Ausgab. des Pantagruel erwähnen übrigens weder Tiraqueau noch Ardillon. — Denn er

ist dorten als ein wüthiger Mann geschildert, der seinen Malchus halb aus der Scheid ruckt.] Wüthig, vermuthet man, war Gottfried von Lusignan gegen den römischen Papst, durch dessen Urtheilsspruch er großes Unrecht erlitten zu haben glaubte. Malchus, Seitengewehr, Hirschfänger im burlesken Altfranzösisch, nach jener Bibelstelle (Johann. 18, 10), wo Petrus dem Knecht Malchus das rechte Ohr mit dem Schwert abhaut. S. Ménage, Nicot, Duez und Dubin. „Nos ancestres, (sagt H. Etienne in der Vorrede seines Tractats: *De la conformité du langage françois avec le grec*) de la lance, dite λόγχη en grec, ont fait un homme (Saint Longis), voyre qu'ils ont canonisé; et au contraire d'un homme dit *Malchus* ont fait une certaine sorte de glaive." Auch 2, 26 braucht Rab. den Malchus in dieser Bedeutung, und im 3ten Prolog „Malchusdeglein," ein Wort, dessen sich schon Fischart irgendwo bedient.

„Et tous ces ennemis vaincus
Par le tranchant de son *malchus*,"

sagt noch Scarron. — *Pictoribus atque poetis]* quidlibet audendi semper fuit æqua potestas. *Horat. Art. poët. v. 9, 10.* — Das Rockenspiel.] Mit Rocken oder Muschelschalen, Schneckenhäusern; kam schon unter Gargantua's Spielen 1, 22 vor; s. dort die Anmerk. zu S. 68. — Beydenfäuster] das zweihändige Schlachtschwert; unter dem Namen Beydenfäuster ward diese alte Waffe, die man zu Rab.'s Zeit noch auf den academischen Fechtböden handhabte, dem Uebersetzer in der Dresdner Rüstkammer vorgezeigt. S. zu S. 76. — Daß sie ihre Lehrer lebendig wie die Rauchhering brieten.] Das Verbrennen der Protestanten in Frankreich unter Franz I. und Heinrich II. war bekanntlich an der Tagesordnung. Hier bezieht sich Rab. namentlich auf das Schicksal des Toulouser Rechts-Professors Jean Caturce, von Limoux gebürtig, der im Juni 1532 zu Toulouse der Heterodoxie wegen lebendig verbrannt ward. Schon zu Limoux waren seine, das Jahr vorher am Allerheiligentag gehaltenen Vorträge verdächtigt worden. Er flüchtete deshalb nach Toulouse, wo er einen Lehrstuhl der Rechte einnahm. Hier, bei einem Gastmahl am Vorabend des Dreikönigsfestes, hatte Caturce die Gäste vermocht, statt des bisher gewöhnlichen oft wiederholten Ausrufs „Der König trinkt!" einstimmig jedesmal zu rufen: „Jesus Christus regiert in unsern Herzen," und dann sollte Jeder vor ihrem Aufbruche noch einige kurze erbauliche Worte sprechen. Die Rede, die er bei dieser Gelegenheit selbst hielt, kostete ihm, von Angebern aufgefangen und als lutheranisch denunzirt, zuerst die Freiheit, denn er ward verhaftet (Januar 1531) und endlich das Leben auf dem Holzstoß. Ungeachtet einiger Anwandlungen von Schwäche im Anfang seines Prozesses, wo er zum Widerruf sich geneigt gezeigt hatte, erlitt er den Tod mit großer Standhaftigkeit, und erweckte durch sein Beispiel unter seinen Rechts-Schülern Viele zu gründlicherem Studium der Lehre, für die sie ihn hatten ster-

Digitized by Google

den sehen. Vgl. *Icones Bezæ. Hist. des Martyrs Protestans*, Liv. 2. Beza's Kirchengeschichte 1. Buch zum J. 1532, Etienne Dolet, *deuxieme Déclamation contre Toulouse*, pag. 55 u. 56; und Jean Crépin im *Martyrologe protestant*. Als 1533 die älteste bekannte Ausgabe vom ersten Buch des Pantagruel erschien, worin sich diese Stelle schon wörtlich findet, war mithin die Erinnerung an jene Execution noch ganz frisch.

202. S. 202. Montpellier] wo Rab. selbst (s. sein Leben) einige Jahre (nach Niceron bis 1532) Medicin gelehrt hatte. Das folgende Jahr (1533) brachte er zu Lyon zu, und aus diesem Umstande wird der Druckort jener alten Ausgabe des Pantagruel um so mehr begreiflich. — Mirevaulx] kleine Stadt in Nieder-Languedoc, 6½ Stunden von Montpellier. Der Wein von Mirevaulx, den Rab. öfter erwähnt (3, 52. 4, 43. 5, 34 u. 42) scheint sich ihm während seines Aufenthaltes in Montpellier besonders empfohlen zu haben. — Die Arzeneykunst ... ein gar zu leidigs und melancholisches Handwerk ... und daß die Aerzt nach Klystiren röchen wie alte Teufel.] Vgl. Anm. zu 3, 34. S. 479. — Drey Grindige und ein Kahlkopf.] In der *Satyre Menippée* T. 1, p. 1 wird dieser Ausdruck *(trois tigneux et un pelé)* dem Rab. nachgebraucht. — Macht' unterwegs den Pont du Guard und das Amphitheater zu Nismes] hinlänglich aus den Reisebeschreibungen bekannte Römerwerke im südlichen Frankreich. „Ich konnte mir nicht versagen (sagt Ed. Köhler im Tagebuch einer Reise von Genf nach Nizza 1824 in Dresdner Morgenzeitung 1827, No. 80) den berühmten Pont du Gard zu sehen. Ein erstaunliches Werk, angeblich aus den Zeiten Hadrians, das aber, wenn kein Erdbeben diesen Coloß zerstört, für Jahrtausende errichtet zu seyn scheint. Ihren ehemaligen Beruf: der Stadt Nismes Wasser aus der Eure zuzuführen, erfüllt diese Wasserleitung nicht mehr. Eigentlich ist, was wir sehen, eine Brücke und ein Aquaduct zugleich. Das gesammte Werk besteht aus drei Reihen Arkaden, wovon die unterste sechs Bogen, die mittlere eilf, die oberste fünfunddreißig zählt; nur die letzte hat durch die Witterung gelitten." Noch ausführlicher über den Pont du Gard, sowie über das Amphitheater bei Nismes, das unter allen noch übrigen römischen Amphitheatern am besten erhaltene, spricht Lübemann in einem lehrreichen Aufsatz „über die Monumente der Römer in Frankreich" im Jahrg. 1828 jener nur allzubald eingegangenen Zeitschrift. Ein Beispiel, wie man Großes kleinlich besingen muß, liefert der Dichter Chapelle, wenn er in seiner poetischen Reise sagt: „Nous ne pûmes, étant si proche de Nimes, refuser à nôtre curiosité de nous détourner pour aller voir

Ces grands et fameux batimens
Du Pont de Gard et des Areines,
Qui nous restent pour monumens
Des magnificences Romaines.

Digitized by Google

Ils sont plus entiers et plus sains
Que tant d'autres restes si rares,
Échappés aux brutales mains
De ce Déluge de Barbares
Qui furent les fléaux des humains.

Dem Pantagruel werden diese Riesenwerke in eben dem Sinne zugeschrieben, wie früher jener Druiden-Stein, und wie im alten Gangantua dessen Eltern die Gründung des Sanct Michelsberges. — Denn die Frauensleut pflegen dort gern des Bürzelspiels, weil es päpstlich Land ist.] Die Sittenverbesserung war also seit Petrarka dort nicht vorgeschritten. Die dort wimmelnden Mönche und Geistlichen hatten gegen eine mäßige Taxe den Courtisanen das freieste Verkehr ausgewirkt. „Caveas hic pulpamenti Terentiani venditores et proxenetas, qui se sistent tibi quamprimum urbem ingressus fueris. Norisque merces illos corruptissimas vænum exponere," sagt Jodocus Sincerus S. 204 seines *Itinerar. Galliæ* von der Stadt Avignon. Das Bürzelspiel in dieser Bedeutung kam schon oben 1, 3 vor; auch weiter unten, 2, 17. — Epistemon] der Wissende, Gelehrte, Einsichtsvolle. Er zeigt sich durch den ganzen Roman belesen und in den Alten bewandert. — Daß die Bengels in der Stadt die Schüler draschen.] Später revanchirten sich diese an jenen, und die Unruhen dauerten lange fort, laut Zeugniß eines Valencer Actuar's von circa 1560 (in *Louis de Reynier Sieur de la Planche Hist. de l'Etat de France sous François II*, 1576 pag. 294), wo dieser sagt: „qu'il avoit tenu huit ans le Greffe de la ville, durant lesquels ne s'étoit passé une seule nuit, que le lendemain ses registres ne fussent remplis de plaintes qu'on faisoit à Justice, des insolences que commettoient les *Coureurs de pavé:* en sorte que nul n'osoit aller par la ville qu'il ne fust battu, volé, et pillé, les maisons eschellées, les portes rompuës, et icelles maisons saccagées, les filles et femmes violées: bref, que les *Estrangers* y commettoient tant de méchancetez, qu'il n'étoit loisible, la nuit étant venuë, d'aller en façon que ce soit visiter l'un l'aultre, pour quelque grande affaire qui eust pu survenir. Mais que depuis qu'il avoit plû à Dieu allumer sa clarté en leur ville par moyen de la prédication de son Saint Evangile, tout cela avoit presque cessé, comme s'il fust venu avec le changement de Doctrine, changement de vie." — Das Loch ist noch allda vorhanden.] Eine Erdschlucht oder ein unterirdischer Gang, der sich von der Abtei S. Pierre aus bis weit unter die Rhone, ja (nach Coulon, *Voyage de France*, pag. 143) bis in die Felder jenseit der Rhone erstreckt. — Mit drey Schritten und einem Satz kam er nach Angiers] Durchmaß also mit drei Schritten den ganzen Zwischenraum zwischen der Rhone und Loire, und sprang über diese mit einem Satz, um nach dem jenseit liegenden Angers zu

Digitized by Google

kommen. Die Tour beträgt, wie die Karte zeigt, zwei Drittel der Breite von ganz Frankreich, wo es am breiteſten iſt. Die alte Deviſe von Angers war:

Basse ville, haults clochiers,
Riches putains, pauvres escholiers.

Bourges] in Berri, Dep. des Cher et Indre, war im 16ten Jahrh. für römiſches Recht lange die erſte Hochſchule.

203. S. 203. Des Accurſi Gloß.] Accurſius, aus Florenz, bekannter Gloſſator und Redacteur der ſchon vorhandenen Gloſſen zum Juſtinianeiſchen und canoniſchen Recht, † 1260. In ſeinem Urtheil über ihn (dem er auch weiter unten im 10ten Kap. dieſes Buches treu bleibt) folgt Rab. den Anſichten ſeines Freundes Budé, Vivès u. a.; womit es intereſſant ſeyn wird, die Meinung des Cujaz von Accurſius, lib. 3, cap. 11 u. lib. 12, cap. 16 der Obſervationen zu vergleichen.*) Man iſt darüber einig, daß es ihm an Geſchmack und Sprachkenntniß fehlte; aber den Ruhm eines guten Juriſten wird man ihm nicht abſprechen können. S. Franz Fleuri, *De Juris Civilis interpretibus;* und ganz beſonders unſern v. Savigny, der mit Berückſichtigung dieſes Rabelais'ſchen Urtheils im 5ten Bd. ſeiner röm. Rechtsgeſchichte im Mittelalter, S. 211 u. ff. ausführlich über die Mängel der Accurſianiſchen Gloſſe und über Accurſius ſelbſt ſpricht. — Und führten ihn ... auf die Inſeln über, zum Boſel- (oder Kegel-) ſpiel.] Zwei Flußinſeln in der Loire neben der alten Brücke bei Orleans ſind gemeint: eine davon hieß *Vile du Tonneau.* Sie waren die academiſchen Spiel- und Tummelplätze. — Aus Furcht blödſichtig davon zu werden.] So ſagte oben 1, 39 Bruder Jahn: „In unſerm Kloſter wird nimmer ſtudirt, aus Furcht vorm Ohrenfluß." — Einen Lenderin den Klaun.] „Die *Danseurs d'Orléans* waren ſprichwörtlich." *De L.*

204. S. 204. 6. Kapitel. — Die ſchon damals in Frankreich aufkommende Sprach-Ziererei und Sucht, durch franzöſirte Latinismen oder Gräcismen das Landes-Idiom vornehm zu machen, (ein Ungeſchmack, von dem ſich ſelbſt Rabelais nicht ganz rein erhielt),**) erreichte erſt etwa zwanzig Jahre ſpäter durch Ronſards Beiſpiel ihren Gipfel, mag aber unſerm Verf., auf Academien nament-

*) „Accursius noster, quem ego et latinis et græcis omnibus interpretibus juris facile antepono." — „Accursium longe magis corona donaverim, a quo quidquid aberrat Bartolus, vanæ fictiones et ægri somnia videntur." Und Pasquier (*Recherches*, IX, 38) ſagt gar, wenn man auf den weſentlichen Nutzen ſehe, und beſonders auch die neueren Ausleger mit in Betracht ziehe, ſo ſey der Text dem Silber, die Auslegung (die Gloſſe und die Neueren) dem Golde zu vergleichen.

**) „Kam es wohl (bemerkt De Laulnaye) dem Rab. zu, dieſen Ungeſchmack zu rügen, Ihm, deſſen Wörterbuch über die Hälfte ſelbſt aus den alten Sprachen entnommen iſt?" und giebt hievon zum Beweis (Ed. 1823, p. 395—427) zwei beſondere Gloſſarien ſolcher bei Rab. vorkommenden Latinismen und Gräcismen, — welche, als ein Charakter ſeiner Schreibart, auch in der Ueberſetzung ſo viel als thunlich war, beibehalten worden ſind.

Digitized by Google

lich, so lästig in den Weg getreten seyn, daß er sie hier in der Person des Limousiners, eines rohen Provinzialen, der das Gemeinste durch solche Fremdworte zu adeln glaubt, züchtigt. „Rabelais (bemerkt sehr treffend Eusèbe Salverte in seiner Beurtheilung der Johanneau-Esmangart'schen Ausgabe, *Revue encyclopédique*, 55e cahier, juillet 1828) Rabelais avoit senti plûtôt que ses contemporains l'imperfection de notre idiome national, la nécessité de le compléter, et en même temps le risque que l'on couroit de le dénaturer, de le rendre barbare, sous prétexte de l'enrichir. Dans un temps où l'étude du latin et du grec remplissoit l'éducation presque entière, il prévit qu'on voudroit tout devoir à ces deux langues: le chapitre très plaisant de *l'ecolier limousin*, *qui contrefaisoyt le languaige françoys*, est destiné à faire sentir ce danger. Rabelais y décria le style de Ronsard long-temps avant que Ronsard fît entendre les accents

„De sa muse en françois parlant grec et latin."
(Boileau.)

Pénétré de l'importance de sa critique, Rabelais l'a reproduite, en publiant une épître en vers *(Epistre du Limousin de Pantagruel)*, dans un jargon ridicule, mais tel que vingt ans plus tard les admirateurs de Ronsard auroient pu la croire écrite sérieusement par leur poète ou par quelqu'un de ses imitateurs." Vielleicht hatte Rab. jene am Schluß des Pantagruel befindliche Epistel des Limousiners ursprünglich für das Werk selbst bestimmt, aber weil sich kein schicklicher Ort dazu fand, als Corollarium zu diesem Kapitel, dorthin verwiesen. Die in beiden Stücken persiflirte Red- und Schreibart (von der die Deutungen zu diesem Kap. Proben liefern) scheint bereits hinlänglich Mode gewesen zu seyn, um uns der Mühe zu überheben, eine bestimmte Person aufzusuchen, die Rab. hier in der des Limousiners namentlich hätte geißeln wollen. Daß von Paris der Ton ausging, ist im Kapitel selbst ein paarmal ausgesprochen. — Merkwürdig aber in zwiefacher Hinsicht bleibt folgende Stelle eines Zeitgenossen, (Geoffroy Tory in der *Epitre aux Lecteurs* seines *Champ Fleuri* v. J. 1529): „Quand Escumeurs de Latin disent: *despumons la Verbocination Latiale, et transfretons la Sequane au dilucule et crepuscule, puis deambulons par les quadrivies et platées de Lutece, et comme verisimiles amorabundes captivons la benivolence de l'omnigene et omniforme sexe feminin*, me semble qu'ils ne se mocquent seulement de leurs semblables, mais de leur même personne;" 1) weil diese Stelle nicht ganz mit Unrecht dieselbe Sünde dem Verfasser selbst vorwirft, 2) weil sie zu beweisen scheint, daß eine Ausgabe des zweiten Buchs schon 1529, wo nicht früher, existirt hat. (S. jedoch Einleit. Ausg. Bzchnß. No. 1.) — almen, inclytischen] alma, inclyta, milden, berühmten. — Wir transfretiren die Sequan (So-

quanam) im Diluculo und im Crepusculo.] „Wir fahren über den Seine-Strom in der Früh- und Abenddämmerung." — Compitenund Quadrivien der Urb.] Kreuz- und Scheidewegen der Stadt. — Wir despumiren die latialische Verbocination — Penaten.] „Wir werfen mit lateinischen Floskeln um uns und, wenn wir, wie zu erwarten steht, verliebt sind, bewerben wir uns um das Wohlwollen des allrichtenden, allgestaltigen, allartigen weiblichen Geschlechtes. An manchen Tagen besuchen wir Hurenhäuser" ꝛc. (De Laulnaye zählt aus alten Quellen 34 damals verrufene Straßen in Paris auf, unter welchen No. 14: Rue de l'abbreuvoir *Mascon* (de la vieille Bouclerie), No. 15: Rue du *Champ-Gaillard* (d'Arras, unweit der S. Victor-Straße), No. 16: *Cul-de-sac de Bourbon* (wahrscheinlich beim Louvre gelegen) und No. 17: Rue du Grand et du Petit-*Hurleur* (Hueleu, *Hugues Leu* (loup), Name eines Bruders der Aebtissinn von Hieres, der im 12ten Jahrh. lebte) die sind, die Rab. hier erwähnt.) „Da treiben wir . . . unsere Zeugungsglieder in die innersten Tiefen der Schaamtheile befreundeter Dirnen. Dann schmausen wir in den Schenken" (die hier genannten waren, nach De Marsy, zu Rab.'s Zeit in Paris berüchtigt; das Schlösser war eine Winkelkneipe, die vielleicht weiter unten 2, 17 unter dem Wirthshaus zum Schloß, sowie 3, 37 gemeint ist, wo eine Pariser Garküch beym kleinen Schlösser vorkommt) „schöne mit Petersilie durchspickte Schöpskeulen, und wenn durch

205. S. 205. Schickung etwann in unsern Beuteln Geld-Dünne oder Mangel entsteht und sie an rostbraunen Münzen (Sparpfennigen?) erschöpft wären, verpfänden wir beim Wirth unsere Hefte und Kleider, und harren auf Ankunft der Boten aus unserer Heimath." — Senior.] Herr, Seigneur. — Libentissimlich, sobald nur — lent bin.] „Von Herzen gern, mit erstem Grauen des kleinsten Tages-Schimmers wandr' ich in eine der wohlgebauten Kirchen, und da mit schönem Weihwasser mich besprengend, sage ich zwischen den Zähnen manches Meßgebet unserer Priester her" (So oben 1, 22 S. 68: „Itzt knuspert' er sein Bröser Gratias) „und wasche und putze, indem ich meine Stundengebetlein (Horas) leise dazu murmele, meine Seele von ihren nächtlichen Beflecknngen rein. Ich verehre die Olympus-Bewohner. Ich bete den höchsten Sternen-Lenker götzendienstlich an. Ich schätze und gegenliebe alle meine Nächsten. Ich beobachte die Vorschriften der zehn Gebote und weiche, nach dem geringen Maas meiner Kräfte, keinen Nagel breit davon ab. Zwar ist der Wahrheit gemäß, daß, weil Reichthum in meinen Taschen nicht um ein Tröpflein überströmt, ich denen Armen, die von Haus zu Haus Gaben heischen, Almosen zu spenden, ein wenig zäh und langsam bin." — Und hälts für hohen Pindarischen Schwung.] Im Originale steht: „et cuide ainsi *pindariser*, und meint also zu pindarisiren." Claude Binet in Ronsard's Leben (Tom V. der Werke Ronsards, ed. Lyon 1592) sagt von den vernünf-

Digitized by Google

tigeren Beurtheilern dieses Dichters im Gegensatz zu dessen Nachahmern: „Les autres, qui sembloient proceder avec plus de jugement, disoient que ses escrits estoient pleins de vanterie, d'obscurité, et de nouveauté, et le renvoyoient bien loin avec ses *Odes Pindariques*, tournant le tout en risée: dont est venu mesmes le proverbe, quand quelqu'un veut farder et mignarder son langage, ou faire quelque chose de nouveau, de dire, *il veut pindariser*. Wir sehen aber aus dieser Stelle des Rab., daß das Sprichwort schon älter war: denn Ronsard fing erst in den vierziger Jahren des 16ten Jahrh. an, sich bekannt zu machen. — O Senior Missari — locupletiren.] „O Herr Messire, mein Geist ist keineswegs dazu fähig geboren, daß ich, wie dieser nichtswürdige

S. 206. Frevler spricht, unsre französische Landessprache radebrechen sollte. 206.
Vielmehr im Gegentheil richte ich mein Bemühen darauf und strebe" (nach dem römischen Sprichwort) „mit Segeln und Rudern dahin, sie durch lateinische Haarfülle zu bereichern." — Die primäve Orig — requiesciret.] „Der anfängliche Ursprung meiner Vorväter und Ahnen ist in der Gegend von Limousin einheimisch gewesen, allwo der Körper des allerheiligsten (ἁγιώτατος) Sanct Martialis ruht;" (der, wiewohl mit Unrecht — s. *Du Tillet, Histoire de la guerre des Albigeois*, Paris 1590 — für den Apostel des Limosin gilt, und weiter unten im Landes-Dialekt Sankt Marzel genannt wird.) Man hat diesen limogischen Dialekt durch einen ähnlichen deutschen wiederzugeben gesucht, ebenso wie in der Folge (3, 42) das Patois des Gascogners. — Deiz] jetzt; schwäbisch-nürnberg. — Auf Stockfischschwänzenart.] S. über diese poröse, geschlitzte Hosentracht die Anmerk. zu 1, 20 S. 63, sowie zu 1, 8. S. 28. — Sankt Alipentin!] Wahrscheinlich ein von Rab. scherzhaft gebildeter, oder auch früher schon scurril üblicher Heiligen-Name (denn im Kalender steht er nicht) für: Sanct besalb' uns nicht, schütze uns vor Besalbung; (vom griechischen ἀλιπής, ohne Fett, ungesalbt; ἀλίπασνα, bei Galen nicht fettige Wundpflaster.) So wie oben 1, 27 Sankt Schonemein *(Sainte N'y touche.)* — Das Rettig-Maul.] Man gab diesen Spottnamen *(masche-rabe)* vorzugsweise den Limosinern, weil Rüben, Rettige (und Kastanien) in ihrer Gegend vor andern gebaut werden und fast die einzige Nahrung der armen Leute ausmachen. Auch 2, 27 und im 6ten Kap. des Prognostikenbüchleins gedenkt Rab. der Limousiner Rüben und Rettige. Franz Hotoman pag. 73 seines *Matago de Matagonibus* nennt den Dichter Jean Dorat, einen gebornen Limosiner, *raphanophagus*, und dessen Sohn, Johann Hotoman, Herr von Villiers, sagt p. 33 u. 34 seines *Antichopin* Folgendes: „Volo tibi numerare pulchram historiam . . . de Limovicensibus, qui cum audirent quod papa erat vicarius Dei, immo quod ipsemet erat Deus (ut patet per Canonistas) . . . miserunt sibi legationem ad remonstrandam paupertatem patriæ suæ Limosinæ, in

Digitized by Google

qua fere nihil crescit præter *rapas* et castaneas et parum bladi pro diebus Dominicis, quatenus attenta paupertate prælibata.“ . . . S. 704 (4, 40) heißt auch ein Koch bei Rab. Rettigfraß. „Es giebt auf dieſe Erdfrucht ein Lobgedicht von Claude Bigother: *Rapina, seu raporum encomium;* Lyon, Payan, 1540, 8.“ *De L.* — Pantagruel hätt' ihn bey der Kehl.] S. die Anmerk. über den Namen Pantagruel zu 2, 2. S. 193. — Am Rolandsſtock ſterben] ſprichwörtlich ſo viel als Durſtes ſterben, weil, wie einige Chroniken melden, Roland, der angebliche Neffe Karls des Großen und Admiral von Bretagne, nach der Niederlage bei Ronceval wirklich Durſtes (wohl eigentlich vor Wuth und Waſſerſcheu) geſtorben ſeyn ſoll. S. die Memoiren v. Du Tillet Edit. 1607. pag. 261. „Nonnulli qui de Gallicis rebus Historias conscripserunt (ſagt Jean de la Bruyère Champier *De Re cibaria* Lib. 16. cap. 5.) non dubitarunt posteris significare *Rolandum*, Caroli illius Magni sororis filium, virum certe bellica gloria omnique fortitudine nobilissimum, post ingentem Hispanorum cædem prope Pyrenæi Saltus juga, ubi insidiæ ab hoste collocatæ fuerint, *siti miserrime extinctum.* Inde nostri intolerabili siti, et immiti volentes significare se torqueri, facete ajunt, *Rolandi morte* se perire.“ Vgl. Lendroy, *Parém.*, p. 189. — Der Weiſe und Aulus Gellius ꝛc.] Die Stelle in den Attiſchen Nächten 1, 10 iſt folgende: „*Favorinus philosophus* adolescenti veterum verborum cupidissimo et plerasque voces nimis priscas et ignotissimas in quotidianis communibusque sermonibus expromenti, Curius, inquit, et Fabricius et Coruncanius, antiquissimi viri nostri, et his antiquiores Horatii illi trigemini, plane ac dilucide cum suis fabulati sunt: neque Auruncorum aut Sicanorum, aut Pelasgorum, qui primi incoluisse Italiam dicuntur, sed ætatis suæ verbis locuti sunt: tu autem, proinde quasi cum matre Evandri nunc loquare, sermone abhinc multis annis jam desito uteris, quod scire atque intelligere neminem vis quæ dicas. Nonne, homo inepte, ut, quod vis abunde consequaris, taceres? Sed antiquitatem tibi placere ais, quod honesta et bona et sobria et modesta sit. Vive ergo moribus præteritis; loquere verbis præsentibus: atque id quod a *C. Cæsare* excellentis ingenii ac prudentiæ viro, in primo de Analogia libro scriptum est, habe semper in memoria atque in pectore, *ut tanquam scopulum sic fugias inauditum atque insolens verbum.*“ — H. Eſmangart hält übrigens dieſes Kapitel für eine Nachahmung der zweiten *Repue franche* des Villon (deuxieme partie, pag. 22.) — Als merkwürdiges Seitenſtück beinah gleichzeitiger Sprachverhunzung in England, ſtehe hier noch eine Mittheilung Drake's aus deſſen Werke: *Shakspeare and his times.* „The licentiousness in this respect (the induction of foreign words and idiom) — ſagt er — was carried, indeed, at this time (1558) to such a height,

Digitized by Google

that those who affected more than ordinary refinement, either in conversation or writing, so Italianated or Latinized their English, as to be scarcely intelligible to the common people. *Wilson* (in his *Arte of Rhetorike for the use of all suche as are studious of Eloquence, sette forthe in Englishe by Thomas Wilson* 1553, book III, fol. 82) severely satirizes this absurd practice. „Some, says he, seeke so farre for outlandishe Englishe, that they forget altogether their mother's language. And I dare sweare this, if some of their mothers were alive, thei were not able to tell what thei saie: and yet these fine Englishe clerkes wil saie thei speake in their mother tongue, if a man should charge them for counterfeityng the kinges Englishe. — He that cometh lately out of Fraunce, will talke Frenche Englishe, and never blushe at the matter. Another choppes in with Englishe Italianated, and applieth the Italian phrase to our Englishe speakyng. — The unlearned or folish phantasticall, that smelles but of learnyng (suche fellowes as have seene learned men in their daies) will so *Latine* their tongues, that the simple cannot but wonder at their talke, and thinke surely thei speake by some revelacion. I know them, that thinke Rhetorike to stande wholie upon darke wordes; and he that can catche an *ynkehorne terme* by the taile, hym thei compt to be a fine Englishman and a good rhetorician." He then adds a specimen of this style from a letter „devised by a Lincolneshire man for a voide benefice," addressed to the Lord Chancellor: — „Ponderyng, expendyng, and revolutyng with myself, your ingent affabilitie, and ingenious capacitie for mundane affaires, I cannot but celebrate and extoll your magnificall dexteritie above all other. For how could you have adapted suche illustrate prerogative, and dominall superioritie, if the fecunditie of your ingenie had not been so fertile and wonderfull pregnant etc." Ja noch 1589 klagt Puttenham (*Arte of English Poesie* pag. 121): „We finde in our English writers many wordes and speaches amendable, and ye shall see in some many *inkhorne termes* so ill affected brought in by men of learning as preachers and schoolemasters: and many straunge termes of other languages by Secretaries and Merchaunts and travailours, and many darke wordes and not usual nor well sounding, though they be dayly spok in Court." In Bezug auf Deutschland, vgl. die Spottreime in unsern Anm. zu S. 963.

S. 207. 7. Kapitel. — Liberey.] Bibliothek. S. Frisch Wörterb. 207.
— Aurelians] ältere Schreibart für Orleans (*Aurelia, Aurelianum*) vom Kaiser Aurelian, der die Stadt wieder aufbaute. — Sanct Aignan] Stiftskirche in Orleans, nach dem Heiligen dieses Namens benannt, der auch *Saint Tignan* ausgesprochen, und so als Schutzpatron gegen den Grind

Digitized by Google

(*tigne*) verehrt ward. S. *Apol. p. Herod.* Tom. III., pag. 242. — *Albertus de re aedificatoria.*] Strasb. 1545, 10 Bücher, 4. Leo Baptista de Albertis, florentinischer, auch als Schriftsteller in seinem Fach bekannter Architekt, († 1472) ist hier gemeint. Vgl. Wachler, Hdb. 2. Bd. S. 198. — Theon.] Es gab zwei alte Mathematiker dieses Namens: Theon von Smyrna, unter Trajan, und Theon von Alexandrien im 4ten Jahrh. Welcher von Beiden über Hebel geschrieben, bleibt auszumitteln. — *Hero de ingeniis.*] *Ingenium* (französ. *engin*, engl. *engine*), im Mittelalter soviel als Maschine; daher das spätere *corps du génie* oder Ingenier-Corps. — Sperber-Schellen] wie man sie den zur Vogelbaize abgerichteten Sperbern, Falken und andern Raubvögeln um den Hals hing.

208. S. 208. Der Speichel ... so weiß wie Maltheſiſche Baumwoll.] Sprichwörtlicher Ausdruck, der aus Villon's *grand Testament*, pag. 88 entlehnt seyn soll. — Wir han den Pantagruel.] Vgl. zu 2, 2. S. 193. — Wie ihr denn wohl wißt daß das Volk in Paris ein Laff von Haus aus in B dur und moll iſt.] Vgl. hierüber schon des Vfs. Bemerkung 1, 17 u. dazu Anmerk. S. 55. — Der Pracher (oder Bettler) zu Sanct Innocenz geschah bereits 1, 37 Erwähnung; s. dort die Anmerk. zu S. 117. Der Kirchhof *des Innocens* oder zum H. Innocenz, einer der ältesten Pariser Kirchhöfe, befand sich ursprünglich, wie alle andern Gottesäcker, außerhalb der Stadtmauern: und die Menge der in seinen Beinhäusern sich aufhäufenden Todtenknochen, (worunter man selbst noch heidnische glaubte) mochte die frierenden Bettler einladen, einen solchen Gebrauch davon zu machen. Vgl. Du Chêne, *Ant. des Villes, etc.* chap. 4. — Ueber die vielseitig satyrische Tendenz des nun folgenden Bücher-Katalogs der Bibliothek zu Sanct Victor siehe die Inhalts-Angabe dieses Buches. Es werden in diesem Verzeichniß, wie sich bei Durchgehung der einzelnen Titel ergeben wird, theils wirklich existirende scholastische Schriften blosgestellt, theils in demselben Sinn und Geschmack, mit komischer Uebertreibung und macaronischer Sprachmengerei, neue erfunden. (Schrieb doch selbst der ernsthafte und berühmte Arzt Janus Cäcilius Freius in diesem Styl seinen *Recitus veritabilis super terribili emuta païsanorum de Ruellio et archeriorum de Paris.*) Die uralte Abtei zu Sanct Victor vor Paris, für deren Stifter gewöhnlich Ludwig der Dicke gilt, (s. Du Chêne, chap. 7. u. *P. Jacob. Traité des Bibliothèques*, p. 576) weil er sie 1113 neu erbaute und fundirte, die aber (nach *Jaques du Breul, Theatre des Antiquitez de Paris* 1612, pag. 403 u. f.) lange vor diesem Fürsten schon existirte, mochte in ihrer noch jetzt berühmten Bibliothek, neben viel schätzbaren Büchern und Manuscripten, woran sie reich ist, wohl noch mehr scholastischen Wust enthalten, (vgl. Mézerai, im Leben Ludwigs des Dicken) auch schwerlich noch zu Rab.'s Zeiten so ausgestattet seyn, als sie es später ward. Wenigstens sieht man aus

Digitized by Google

Du Breul a. a. O., daß einen nicht kleinen Theil davon die obscuren Schriften ihrer eigenen Aebte ausmachten, und wenigstens schreibt Passavant an den dasigen Abt Pierre Liset († 1554): „Denique quod allegatis Damascenum, Alexandrum *de Hales*, Thomam, Bonaventuram et Scotum; ipsi (die Genfer) dicunt, quod tu es bene dignus cum Monachis tuis, qui consumas vitam tuam in istis foetidissimis latrinis, quibus est plena *Bibliotheca Sancti Victoris*, sicut Porcus in luto, quod tu es," Gründe genug für Rabelais, um gerade diese Bücher-Sammlung zum Zielpunkt seines Witzes zu machen, abgesehen von den Klugheitsgründen, die er haben mochte, sich nicht an die königliche Bibliothek selbst zu wagen, wenn schon sich beide um jene Zeit an Werth ziemlich gleich standen. Noch Jos. Scaliger († 1609) sagt: „Il n'y a rien qui vaille dans la Bibliotheque de S. Victor à Paris: ce n'est pas sans cause que Rabelais s'en moque." *Scaligerana*, *Art. Bibliotheca Florentina.* — Noch eine andere Vermuthung ergiebt sich aus den Schlußworten des alten Gargantua: „Und wenn's eines Tags die Herren von Sanct Victor erlauben, wird man auch noch die übrigen Thaten Gargantuä und seines Sohns Pantagruel in Abschrift nehmen." Sollten vielleicht, möchte man fragen, jene Väter den Rab. bei seinem ersten literarischen Auftreten chikanirt, sich als Denunzianten gegen ihn erwiesen haben, vielleicht selbst damals mit der Bücher-Censur (s. Note zu S. 556) beauftragt gewesen seyn, so daß der Vf. hier an ihnen Rache nähme? Daß sie die Handschrift des ältern Volksmährchens vom Gargantua und Pantagruel in ihrer Bibliothek haben mochten, wird wenigstens aus jenen Worten wahrscheinlich, und somit zugleich das Interesse erklärlich, das Rab. hier auf mehreren Seiten an einer Bücher-Sammlung nimmt, die ihm den Stoff zu seinem Romane geliefert hatte. Vgl. Einleit. — *Bigua Salutis.*] Der zweispännige Heils- oder Himmelskarren, die Droschke zur ewigen Seligkeit: starker Quartant in gothischer Schrift, eine Sammlung von 125 Predigten, gedruckt zu Hagenau, nach Simler schon 1497, und wieder ebendas. 1502. Ein Exemplar der letzteren Ausg. befindet sich auf der Berliner königl. Bibliothek, dessen vollständiger Titel: *Sermones dominicales perutiles a quodam Fratre* Hungaro *ordinis Minorum de Observantia in Conventu Pesthiensi comportati* Biga salutis *intitulati.* Die ältere Schreibart *Bigua* (bijuga) für *Biga* haben selbst die frühesten Ausgg. des Rab. — *Hosackus juris.*] nach dem Sprichwort: „Das Recht wohnt im Hosenlatz," wozu die bekannte Herodotische Erzählung II, 80 (*τῶν δέ τινα λέγεται δεῖξαντα τὸ αἰδοῖον εἰπεῖν, ἕνθα ἂν τοῦτο ᾖ, ἕσεσθαι αὐτοῖσι ἐνθαῦτα καὶ τέκνα καὶ γυναῖκας*) einen Beleg liefert. Schon 1, 9 nannte Rab. den Hosenlatz „eine Stiftscanzley." — *Pantofla decretorum.*] Anspielung auf den Pantoffel des Papstes, der 4, 53 „Decretaliarchus-Gott" heißt; und zugleich Wortspiel mit *παντωφελής*, zu allem gut oder nützlich. — *Malogranatum vitiorum.*] authore Joanne Gaylero, Augsb. 1510, 4.: Der

Digitized by Google

Laster Granatapfel oder Eierstock, in Bezug auf die zahlreichen Samenkerne dieser Frucht. Wirkliches, ursprünglich deutsches Erbauungsbuch unsres bekannten Strasburger Kanzelredners Geiler von Kaisersberg (geb. 1445, † 1510), worin alle menschliche Verirrungen und Thorheiten durchgezogen werden. Duchat sah davon eine zu Augsburg in 4. gedruckte Ausg. von 1510. Auch eine französische *pomme de Grenade mystique* giebt es. — Der theologische Garnknäul] Verworrener Inbegriff, Fundgrube aller theologischen Wissenschaften: vielleicht auch ein wirklicher Buchtitel. — Das Plackholz der Prediger verfugt durch Turlupin.] Plackholz für Eselsbrücke, Magazin, Repertorium. Ueber die ursprüngliche Bedeutung von Turlupin, mit welchem Spottwort man später vorzugsweise die Jakobiner oder Dominikanermönche bezeichnete, siehe die Anmerk. zum 1sten Prolog S. 6. Und da in den ältesten Ausgaben an dieser Stelle statt Turlupin, Pepin steht, so ist wohl kein Zweifel, daß Rab. hier das voluminöse, unter dem Titel *Sermones et Quaestiones*, Paris 1536, 8., und am vollständigsten, Antwerpen 1656, in 9 Quartanten gedruckte Predigtwerk des Dominikaners Guillaume Pepin von Evreux im Auge hat, eines zu Anf. des 16ten Jahrh. so berühmten Kanzelredners, daß man sprichwörtlich sagte: *Qui nescit Pepinare, nescit praedicare.* — Die Barrenhod der Tapfern.] Vom latein. *barrus*, Elephant. („Mulier nigris dignissima barris.“ *Horat. Epod.* I, 12. v. 1.) — Das Bilsenkraut der Bischöf.] Entweder passiv, das Gift, woran die Bischöfe sterben, wovon sie (wie Hühner vom Bilsenkraut) schwindlich werden: und dann ließe sich dieser Buchtitel, mit Duchat, auf die protestantischen Dogmen beziehen, die dem katholischen Clerus zu Rab.'s Zeit Herzklopfen machten — oder auch activ (wie ein andrer Interpret will) zu Bezeichnung der Wirkung, die manche Hirtenbriefe damaliger Bischöfe in ihren Sprengeln hervorbrachten. — *Memmendreckius de Affibus et Pavianis, cum commento Dorbellis.*] Siehe über den in Memmendreck (französ. *Marmotret*) entstellten Buchtitel: *Mammetractus* (den Rab. hier als Autor-Namen braucht) die Anmerk. zu 1, 14. S. 50. Als *Marmotret* (von *marmot*, Meerkatze) legt er diesem ein Buch über Affen und Paviane bei, unter denen vielleicht die jungen Laienbrüder zu verstehen sind, für die der wahre *Mammetractus* ursprünglich bestimmt war. Ebenso wird fingirt, daß *Dorbellis*, (Nicolas de Orbellis, Franziskaner aus Angers, der um 1460 lebte und zum *Magister Sententiarum* Noten schrieb) auch dieses imaginaire Affenbuch commentirt habe.

209. S. 209. *Decretum universitatis Parisiensis super bietziositate mulierciarum ad placitum.*] Freibrief der Pariser Universität, worin sie den jungen Damen erlaubt, die Busen so bloß als sie wollen, zu tragen. Ganz in Uebereinstimmung mit dem Rechtserkenntniß, das weiter unten, (2, 17, vgl. Anmerk. zu S. 262) Panurg gegen die Jungfern auswirkt. „Mercier de Compiegne (bemerkt De Laulnaye) a fait un charmant *eloge du sein*

Digitized by Google

des femmes, ouvrage dans lequel on examine s'il doit être découvert, s'il est permis de le toucher, etc.; Paris, Guérin, 1820, in 12. Nous avons encore le *Blason de la Gorge*, par Maurice Saeve, et celui des *Tétons*, par Guichard (voyez le recueil de M. Meon); *les Tétons*, par J. P. Ducommun, Amst. 1735, in 8., 1760, in 12.; *les Entretiens galants d'Aristippe et d'Axiane, contenant le langage des Tétons et leur panégyrique*, Paris 1665, in 12.; *l'Éloge des Tétons, ouvrage curieux, galant, et badin;* Francfort-sur-le-Mein, 1746, in 8.; Cologne 1759, in 12.; ibid., 1775, in 8.; et un autre *éloge* dans les *Facétieuses Paradoxes de Bruscambille.*" — Die Erscheinung der heiligen Gehl-Trud bei einer Nonn in Kindsnöthen zu Poissy.] Gehl-Trud burlesk für Gertrud. Die scheinheiligen Nonnen zu Poissy in der Isle de France, waren wegen ihrer Liebeshändel besonders berüchtigt, worüber das 12te Kap. im 4ten Buch von D'aubigné's *Baron de Feneste* (*„Des Nonnains"*) zu vergleichen; dort werden von ihnen und noch einigen andern Schwesterschaften die auffallendsten Anekdoten erzählt. Auch Beroalde de Verville gedenkt im *Moyen de parvenir* der Nonnen zu Poissy öfters in dieser Beziehung; sowie ebenfalls der im Französischen sprichtwörtliche Ausdruck *Olives de Poissy* für Testikeln, auf jene Nonnen zu zielen scheint. S. De Laulnaye in *Verba erotica.* Aus Erasmus Colloquien (Virgo μισόγαμος) gehört hieher folgende Stelle: „EUBULUS. Nec omnes virgines sunt, mihi crede, quae velum habent. CATHARINA. Bona verba. EUBULUS. Imo bona verba sunt quae vera sunt, nisi fortasse elogium, quod nos hactenus judicavimus esse Virgini matri proprium, ad plures transiit, ut dicantur et a partu virgines." — *Ars honeste farzandi in societate per M. Ortuinum:*] Die Kunst, in Gesellschaft sich mit Anstand der Blähungen zu entledigen (indem man sich nämlich laut räuspert oder sonst ein zufälliges Geräusch erregt.) Ein solches Buch wird dem bekannten Cölner Professor, Magister *Ortuinus Gratius* oder Harduin von Graës (der sich, obwohl aus dem Münsterschen gebürtig, *Daventriensis* nannte, da er zu Deventer studirt, s. Ortuin's Apologie an den Lamentat. Obsc. Viror.) deßhalb zugeschrieben, weil er schon seit 1514 als erklärter Verfolger Reuchlins und Obscurant, die Zielscheibe des Witzes aller helleren Köpfe war, wie die an ihn gerichteten *Epistolae obscurum virorum* beweisen. (S. unten zu S. 213.) Er starb 1542 zu Cölln. Ob, (wie Duchat vermuthet) seine Schrift: *Fasciculus* (culus!) *rerum expetendarum et fugiendarum*, auf deren Titel er sich bonarum *artium* professor nennt, dem Rab. zu dem seinigen Anlaß gegeben, bleibe dahin gestellt. Sterne im Tristram Shandy 3, 20 bildet nach diesem Buchtitel seinen „Code de *fartendi* (to fart) et illustrandi fallaciis." — Der Pönitenz Langschub.] Die lange aufgeschobene Buße. — Der Geduld-Strumpf oder *alias* Stiefel.] Vielleicht

Digitized by Google

sind jene Folterstiefel gemeint, worin man den Albigensern die Beine zerquetschte, oder auch mit Schwefel versengte: vielleicht auch blos so viel als: Rüstzeug der Geduld. — *Formicarium artium.*] Ameisenhaufen der Künste. Dieser Titel ist nach einem wirklichen Buche des schwäbischen Dominikaners (und Präses auf dem Basler Concilio 1414) Johann Nyder († 1438) gebildet: *Formicarii libri V. moralisati*, Coloniae, fol. ohne Datum, wahrscheinlich 1477; oder auch, wie es im *Dictionnaire historique* heißt, *Formicarium de maleficis et eorum deceptionibus*, wieder abgedruckt im *Malleus maleficorum*, Lyon 1584 u. öfter. Unter dem Bild einer Ameisenmoral, liefert dies Werk ein Repertorium damaliger Volksbegriffe von Gespenstern aller Art, von Zaubereien, Exorcismen, Wahrsagerkünsten, Teufeln und deren Ränken. Auch Baco, *de Augm. scient.* 1, 6 führt es an. S. Anhang, Urtheile. — *De Bouillonis usu, et honestate schöppeltundi, per Silvestrem Prieratem Jacobinum.*] Der Jakobiner- oder Dominikanermönch und magister sacri palatii Silvester Prieras aus dem Dorfe Priero oder Prierio bei Savona (sein eigentlicher Name war Mozzolino oder Mazzolini, † 1520) hatte 1518 eine Apologie des von Luther bekämpften Ablasses geschrieben, sodann eine *Summa casuum conscientiae* (nach ihm *Summa Silvestrina* genannt) edirt, worin er namentlich die Fasten-Gebote sehr läßlich abhandelt, und von deren Strenge vieles mildert. In Bezug auf letzteres Werk scheint ihn Rab. zum Verfasser eines Buches vom Nutzen der Fleischbrühe und der Anständigkeit des Schöppelns oder Zechens, zu machen. Noch eine andere Schrift: *De strigimagarum daemonumque mirandis*, erschien von demselben Silvester zu Rom 1521 in 4. — Der Gefoppte am Hof.] Vielleicht, nach Duchat's Vermuthung, irgend einer von den vielen Ehemännern, die unter Franz I. zu Hahnrei's wurden, da dieser König die Damen zuerst zu den Hof-Assembleen zog. S. Brantome's *Dames galantes.* Das Fopp- oder Verix-Spiel kam auch schon unter denen Gargantua's 1, 22 vor. — Der Notarien-Korb.] In Bezug auf die schon bei den Alten und in Frankreich noch bis in's 16te Jahrh. übliche Sitte der öffentlichen Schreiber oder Notarien, ihre Schriften, Akten und eingenommenes Geld in Binsen- oder Weidenkörben aufzubewahren. Daher Körbe (auch Säcke) bei Rab. öfter schlechthin für Aktenstöße gebraucht wird, sowie der Name *Portepanier* für Notar vorkommt; s. *le 2 Advertissement dss Cath. Angl. f.* 28. — Das Ehstandsränzel.] Im burlesken Französisch soviel als das Scrotum, „*le sac et les quilles du marié*;“ dasselbe, was 3, 8 bei Rab. „Ehgeschirr“ heißt. „Ce mot (sagt Roux, *Dict. com.* Art. *Paquet*) sert aussi pour exprimer les parties naturelles d'un homme. *Contes à rire:* „La Demoiselle contemploit ce beau *paquet*;“ parlant d'un homme qui en tombant avoit laissé voir ses parties.“ — Die Flausen der Recht.] Flausen, leeres Stroh, Wind, entbehrliche Weitschweifigkeiten, auch Winkelzüge. Sowohl die Chikanen des Prozeßganges als der Wust nichtssagender Rechts-

Digitized by Google

Scholien kann gemeint seyn. — Der Wein-Stachel. Der Käs-Sporn.] Eigentlich zwei Theile eines und desselben Werkes, da Wein und Käse sich gegenseitig fordern. Schon oben 2, 2 wurden die pikanten Viktualien, mit denen Pantagruel zugleich zur Welt kommt, Wein-Sporen genannt. Vielleicht daß hier noch außerdem eine Parodie auf das unter dem Titel: *l'Esguillon de l'amour divin* (Göttlicher Liebes-Stachel) aus den Schriften des H. Bonaventura in's Französische übersetzte Andachtsbuch beabsichtigt ist, falls es schon damals existirte, denn man weiß nur, daß es 1605 wieder aufgelegt ward. — *Schubbutzium Scholarium.*] Der Schmuz der Schüler im Collegio Montagu, sowie der Pariser Universitätsverwandten war schon oben 1, 37 und 20 gerügt worden. Die *boues de Paris (Lutetia)* waren sprichwörtlich; auch giebt es eine französische Moraltheologie, die den Titel führt: *Décrotoire de vanité.* — *Tartaretus de modo cacandi.*] Pierre Tartaret, von der Art zu kacken. Dieser Sorbonnist, ein Schüler des Joh. Scotus, überbot seinen Meister noch in Erfindung casuistischer Subtilitäten und Streitfragen, die oft in's Unstäthige, ja Blasphemie streiften. In den *Contes d'Eutrapel*, chap. XXVI. wird er mit einem Collegen über die Aussprache des Wortes mihi disputirend aufgeführt, da er denn *chi* (chie) für *hi* spricht. Schon die Seele des Scotus hatte Holbein in der Gestalt eines kackenden Kindes gemalt, das dem heilsbegierigen Schüler in den weit geöffneten Mund fliegt, mit der Unterschrift: **stulta cacans logicalia.** S. Erasm. *Encom. Mor.* Ed. Bas. p. 198. H. Etienne rechnet den Tartaret unter die Wiederbeleber des sogenannten ewigen Evangeliums, womit sich früher die Bettelmönche gegen die Waldenser gerüstet hatten. „**Adjuncti sunt ad Logicam Aristotelis aculeatis sophismatis infarciendam, peringeniosi sophistae Buridanus, Dulardus, *Tartaretus*, Petrus Hispanus, et eorum philosophorum magnus coetus, qui etiam altitudine sapientiae suae, authorum legibus praescriptorum luminibus obstruerent,**“ sagt P. *Ramus* in *oratione pro philosophica Pariensis Academiae disciplina.* Tartaret's Schriften wurden noch 1621 zu Lyon in 8. wieder aufgelegt. *Draud. Bibl.* T. 1. p. 439. — Die römische Baß-Posaun.] Das Tonangeben, die Machtsprüche der Päpste: vielleicht auch Anspielung auf die Jubiläums-Trompete. — *Bricot de differentiis Supparum.*] Bricot von der Verschiedenheit der Suppen. Es gab im 16ten Jahrh. fast zu gleicher Zeit drei Bricot's: 1) Thomas, Vf. eines Tractats: *de Indissolubilibus* und von Zusätzen zu des Georg von Brüssel Commentar über Aristoteles Logik. *Draud.* T. 1. p. 1337 u. 1436. 2) Johann, berühmter Theolog der Pariser Facultät, der einmal Franz I. haranguirte. (Vgl. die histor. Deutungen 1, 19). 3) Guillaume Bricot, ein Deutscher, wie behauptet wird, (?) Pariser Doctor und Penitenziarier, auch einer der Gegner Reuchlins, mit dessen Namen der 54ste Brief des 2ten Buchs der *Epistolae obscurorum virorum* unterzeichnet ist. Er scheint als Pedant und

Digitized by Google

Gourmand, von Rab. hier gemeint zu seyn, und Duchat vermuthet sogar, daß der des Deutschen kundige Verfasser mit seinem Namen auf Brüh- oder Brei-koch anspiele. — Die After-Salb der Disciplin.] Scheint auf die Einreibungen zu zielen, deren die Bettelmönche bedurften, wenn sie sich wund gegeißelt hatten. — Der Demuth Pottschuh.] Pottschuh, Pantoffel (s. Frisch); mithin das bescheidenste Schuhwerk: vielleicht auch, als Pendant zum Vorhergehenden, Anspielung auf die sogenannte *Sapatade*, eine Pantoffelzüchtigung, die die jungen Maltheserritter auf den Hintern erhielten, wenn sie im Galeerendienst etwas versehen hatten. S. Menage in *Sarate*. — Der Dreyfuß guter Bußgedanken.] Das Buch mag wohl existirt haben, und Dreyfuß die göttliche Inspiration andeuten sollen; sowie die Siedpfann im Folgenden, das höhere Seelenfeuer der Großmuth. So existirt „der Schild des Glaubens" von einem Prior zu S. Victor. *S. du Breul* a. a. O. p. 430. — Die Häkeleyen der Beichtiger.] Casuistische Unterschiede, die sie zwischen den sogenannten Todsünden, und den läßlichen oder vergebungswürdigen machten. — Das Knötel der Pfarrer.] Knötel, in einigen deutschen Provinzen, soviel als Plumpsack, straff zusammengeflochtenes Tuch, womit bei gewissen Kinderspielen Schläge auf die Finger gegeben werden, dazu man ruft: „Seht euch nicht um, mein Knötel geht 'rum!" Hier also für gelindere Bußübungen, die die Pfarrer auferlegen. — *Reverendi patris fratris Lubini, Gewaeschiae provincialis, de Speckseitlis schnappandis libri tres*] Ueber den Spottnamen *Frères Lubins*, den die Huguenotten vorzugsweise den Franziskanern und Bettelmönchen gaben, s. zum 1sten Prolog S. 6, wo ein solcher ebenfalls schon als Speckschnäppel charakterisirt ward, vor denen, wenn sie (1, 17) „auf ihrer Schweins-Collect begriffen daherziehn, der Speck im Scharren erzittert." Von ihrem Schutzpatron, dem h. Franz von Assisi, erwähnt der *Liber conformitatum*, Ed. 1510. fol. 38. u. 187, daß er Buße gethan habe, „**si quando ratione infirmitatis carnes comedisset vel coquinam *conditam lardo*;**" daher die Spötter ihm angedichtet, er habe einst in der Klosterküche ein Stück Speck heimlich weggeschnappt, und dieß als einen schweren Frevel gebüßt. Vgl. Rab. 2, 30. S. 318; 4, 40 S. 703 u. Prognost. 5. S. 952: auch S. 209. 246.

210. S. 210. *Pasquilli, doctoris marmorei, de capreolis cum Artischoco comedendis, trmpore papali ab ecclesia interdicto.*] Des marmornen Doctors Pasquino Tractat über die Art, wie man jungen Rehbockbraten mit Artischocken, während der päpstlichen Kirchenverbotzeit (des Fleischessens) dennoch genießen könne. Das Buch wird der bekannten Statue des römischen Pasquino am Campo der Flora zugeschrieben, an die man (vgl. *Apol. p. Herod.* chap. 39) schon damals alle (davon Pasquills genannte) Spottschriften zu heften pflegte. Auch in seinem 13ten Brief aus Rom an den Bischof von Maillezais, erwähnt Rab. den Pasquino.

Digitized by Google

Papst Hadrian VI. antwortete denen, die die Statue in die Tiber zu werfen riethen, er fürchte, sie werde sich dann in einen Frosch verwandeln, und nur um so lauter Tag und Nacht quaken. — Man hat eine gedruckte Sammlung solcher Pasquinaden: *Pasquillorum Tomi duo.* (Vgl. Salenger, Mem. de Lit. T. II, P. II, p. 203.) Ebenso kommt in Erasmi *Colloquiis (Peregrinatio religionis ergo)* ein eigenhändiger Brief der h. Jungfrau zum Stein bei Basel vor, unterzeichnet: „*Virgo lapidea meamanu subscripsi.*" Statt des zum Gerinnen der Milch sonst üblichen thierischen Käselabs bedienten sich, wie aus einer Stelle bei La Bruière Champier *de re cibaria* hervorgeht, die gewissenhafteren Katholiken einiger Pflanzensäfte, worunter auch die Artischocken. Der Sinn des Buchtitels scheint also zu seyn: Wie man die Fleischspeisen in der Fasten durch vegetabilische Zukost sophistisch neutralisiren kann. Für *papali* lies't ein andrer Text: *paschali.* — Die heilige Kreuz-Findung, zu sechs Personen agiret durch die haarfeinen Clerici] Im wörtlichen Sinne: Aufführung dieses Mysteriums durch Mönche, sowie viele andre Mysterien von ihnen dargestellt wurden, und wie es auch Teufelsspiele *(diableries)* zu vier Personen gab; s. zu 1, 4. S. 17. Figürlich scheint ein Doppelsinn zwischen Kreuz und Kreuzer (für Geld, wie 3, 23) zum Grunde zu liegen. Eine solche Geldschneiderei der schlauen Mönche zu Orleans, deren Hauptkirche zum heiligen Kreuz hieß, wird weiter unten zu dem Buchtitel: Geschicht der Irrwisch, S. 212 erzählt werden; vgl. 3, 23. S. 431. Auch im 5ten Kap. des Prognostikenbüchleins sagt Rab., vielleicht in diesem Sinne: „Die werden fleissig auf Kreuzerfindung losstudiren." Vgl. dort De Laulnay's Anm. — Die Brill der Romfahrer] oder Pilger, die nach Rom wallfahrten. Die spanischen Reisebrillen (antojos de camino, *D. Quix.* 1, 8. vgl. Anm. zu S. 371) sind bekannt: auch die Franzosen bedienten sich, wenn sie sich den Alpen näherten, gegen die Blendung des Schnees der Augengläser. Vielleicht, bemerkt Duchat, bedurften die Pilger in Rom besonders der Brillen, um die Reliquien zu erkennen, die man dort sehr aus der Ferne zeigt. „Einem Brillen verkaufen," für ihn zum Besten haben, ist ein sehr altes Sprichwort.

Jamais ni cheval ni homme
N'amenda d'aller à Romme,

sagt ein altes Spottlied in *Apol. p. Herod.* T. III, p. 302. Folgende Stelle aus Dante's *Vita nuova*, wo er die Romfahrer (vgl. Rab. S. 140) von den übrigen Pilgern unterscheidet, gehört hieher. „E però è da sapere, sagt er, che in tre modi si chiamano propriamente le genti che vanno al servigio dell' Altissimo. Chiamansi Palmieri, inquanto vanno Oltramare, laonde molte volte recano la palma. Chiamansi Peregrini, inquanto vanno alla Casa di Galizia; perrocchè la sepultura di San Jacopo fu più lontana dalla sua patria, che d'alcuno altro Apostolo. Chiamansi *Romei*, inquanto vanno a Roma." S. auch eine Note in *Dodsley's Collection of old plays*, Ed. 1825,

T. 1, p. 53. — *Majoris, de modo worstifaciundi.*] *Johannes Major (Mair)*, geborner Schottländer und Pariser Doctor, der sich zu Anfange des 16ten Jahrh. durch historische, moralische und theologische Schriften bekannt machte: *(Historia majoris Britanniae, tam Angliae quam Scotiae. Comment. in Magistrum Sententiarum, it. in Matthaeum. Sophisticalia Parisiensia. Libri duo fallaciarum. De auctoritate Concilii supra pontificem max. Expositiones in IV. evangelia etc.*, gedruckt zu Paris von 1509 bis 1529; s. *Launoi, Hist. du Collège de Navarre* p. 653.) Er starb 1539. Warum ihm hier Rab. eben ein Buch über das Wurstmachen (d. i., nach Bellingen, *Prov. Fr.* 1656, p. 17, eine Gefräßigkeitslehre oder Darmanfüllungskunst) zuschreibt, ist, sowie manche andere Anspielung in diesem Katalog, die den Zeitgenossen verständlich seyn mochte, uns unbekannt. Ein übles Vorurtheil erweckt für Mair: daß er eine Zeitlang Rector an dem berüchtigten Collegio Montagu war. (Vgl. Anm. zu S. 117.) Das für Wurst im Original stehende Wort *boudinos* möchte vielleicht auf den englischen Pudding deuten, der dem geborenen Schotten lieb seyn konnte. — Der Prälaten Dubelsack.] Die alte Leier, das alte Lied der Prälaten; wird im Prolog des 5ten Buchs nochmals angeführt. — *Beda, de optimitate cuttelium.*] Beda, von Trefflichkeit der Kaldaunen. Natalis *(Noël)* Beda, nicht zu verwechseln mit Beda Venerabilis (s. zu S. 268), Doctor der Sorbonne, ebenfalls Rector am Collegio Montagu, fanatischer Glaubenseiferer und Feind aller Humaniora, namentlich auch des Budäus, der das Studium derselben unter Franz I. beförderte *(Apol. p. Herod. Préface)*, sowie des Erasmus, mit welchem Letzteren er Streitschriften wechselte. Bücher von ihm sind: *Apologia adversus clandestinos Lutheranos. De unica Magdalena contra Jacobum Fabrum; item contra commentarios Fabri in Evangelia et Epistolas etc.* Dem Könige selbst warf er in seinen Predigten zu laue Protestantenverfolgung vor, ward deßhalb 1536 vom Parlament zur Kirchenbuße verurtheilt, und starb das Jahr darauf in der Abtei zu Mont Saint-Michel, wohin er verwiesen worden. Er war sehr dick, und wird auch in einem 1555 gedruckten Pamphlet: *Anatomie de la messe*, „*gros soupier*" genannt. Schon die Verwandtschaft des Namens Beda mit *bedaine* (Bauch) konnte Rab. auf die Kutteln führen, sowie er weiter unten S. 211 einen Bischof *Caldaunaeus* fingirt, und oben, 1, 34 den Hauptmann Kuttler auftreten ließ. — Der Advocaten Beschwer über die Reformation der Sportuln.] Die Advokaten, sowie die Richter, waren früherhin von den Parteien mit ausländischen Gewürzen *(épices)* und Confituren *(dragées)* statt des Geldes in natura besoldet worden, eine Waare, die damals noch hoch im Preise stand (vgl. Rab. S. 831: „Das sind die Sporteln, das ist die Würz in unsre Supp. Es ist ein . . . würziger Proceß gewesen."); daher die Justizpersonen, als später eine Sporteltaxe die Gebühren jedes Prozesses in ein bestimmtes Geld-Quantum verwandelte, sich in ihren Einkünften geschmälert fanden. —

Digitized by Google

Der Procuratoren Katzbalg] 5, 11 u. ff. werden diese Leute als Katzbälger auf die Scene geführt und näher betrachtet. — Von Speckerbsen *cum commento.*] Ward schon im ersten Prolog unter einigen andern Büchern „von Rab.'s eigner Erfindung" mit aufgeführt. Daß Erbsen mit Speck damals, und selbst noch unter Franz II., für ein sehr leckerhaftes Gericht galt, und selbst auf die Tafel des Königs kam, beweisen gleichzeitige Schriftsteller, namentlich La Bruière Champier *de re cibaria* VII, 2, wo er (der unter Franz II. schrieb) im Kapitel *de Piso* sagt: „Namque lautissimas epulas subire videmus. Reges quoque ac proceres gratissime mandunt: praesertim cum Suilla incocta. Pisa ex lardo vocant." Vgl. Anm. zu S. 508. Unter dem *Commento*, oder den Scholien der Speckerbsen, versteht man Gewürze und sonstige Zuthaten, womit die geistlichen Schmecker zu S. Victor das Gericht noch pikanter machen mochten. So *Apol. p. Herod.* chap. 22: „si le desjeuner d'un simple Prieur est d'une perdris, (et faut entendre *avec le comment*) et encores se plaind-il du mal qu'il endure pour servir saincte eglise?" — Des Ablaß Mast-Bissen.] Der Ablaßhandel mästete den Papst, der ihn treiben ließ. — *Praeclarissimi juris utriusque doctoris Meister Plackarti Batzigrapii de fetzipletzendis glossae Accursianae Lappalibus repetitio enucidiluculidissima.*] Des vortrefflichen Doctors beider Rechte Meister Plackart Batzengraper (Geldschneider) ausführlichst klare Darlegung der Kunst die nichtswürdigen Flicklapplein der Accursischen Rechts-Glosse zusammenzustoppeln. Satyre auf die Geldgier der, unnöthige Citate häufenden Juristen. Ueber die Glosse des Franz Accorsi s. oben zu 2, 5. S. 203. Fetzenletzer für Schuhflicker oder Flickschneider braucht Fischart öfter. — *Stratagemata Freischützii de Baignolet.* — *Freymauserus de re militari, cum figuris Tofselii.*] Die Kriegslisten des Freischützen von Baignolet. — Freimauser von der Kriegskunst, mit Kupfern von Töffel. Rab. bezieht sich in diesen zwei Rubriken auf die beiden Militaircorps der Freischützen *(francarchers)* s. zu 1, 26 S. 86., und Freimauser *(francs-taupins)*, vgl. über letztere eine ausführliche Anmerk. zu 1, 35 S. 111. — die nach und nach so zu Strauchdieben ausarteten, daß man sie abschaffen mußte. Der Freischütz von Baignolet oder Bagnolet (eigentlich von Meudon) war eine wirkliche historische Person, ein französischer Abenteurer und Eulenspiegel des 15ten Jahrh., deren mehrere Schriftsteller gedenken. Rab. selbst erwähnt ihn noch zweimal, 2, 30 (wo ihn Epistemon in der Unterwelt als „Großketzerinquisiter" findet) und 4, 55. Wegen seiner Vergehen zum Tode verurtheilt, erbaten sich ihn die Aerzte vom König, um ihn vom Stein zu curiren, woran er litt; die (auf dem Kirchhof Saint-Severin vollzogene) Operation gelang, und er lebte noch mehrere Jahre. Ausführlich beschreibt diese Operation Ambr. Paräus in seinen *Opera chirurgica*, Frkf. 1594. fol. Bei

Digitized by Google

Villon (Oeuvres, deuxième partie pag. 40. ed. 1742) erzählt der Freischütz in einem eigenen Monolog seine Streiche oder Kriegslisten (vgl. jedoch Anm. zu S. 321), und so macht ihn hier Rab. zum Verfasser eines davon handelnden Buchs oder Bettelromans, ungefähr wie Cervantes im Don Quixote den Gines de Pasamonte. Die auch 3, 8 verspotteten Freimauser, geborne Bauern und feige Nachzügler, werden noch durch den Bauern-Namen Töffel, des Formschneiders zu ihrer Kriegskunst, passend bezeichnet. — ***De usu et utilitate abtegendi equos et equas, authore Magistro nostro de*** Quer-Kuh.] Von Nutzen und Ersprießlichkeit der Pferd- und Stutenabbeckerei, verfaßt durch unsern Magister von Quer-Kuh. ***Magister noster***, (unser Magister) war der solenn-academische Sorbonnen-Doctortitel; s. eine Note zu S. 212. Man glaubt daß der, übrigens verdiente Pariser Theolog Guillaume de Quercu (Du Chêne) hier persiflirt sey, der über den h. Gregor schrieb, und die ***Summa aurea Guilleim. Altissiodor. in sententias***, Paris, in fol. 1500 verbessert herausgab, dabei aber ein Latein-Schinder (nach französ. Ausdruck) oder, wie wir sagen, Rabebrecher war. Rab. entstellt seinen Namen auf ähnliche Art. — Das Bauerngrob der Dorfscholzen.] Bauerngrob (***Rustrie***) hat, nach Rabelais's eigner Definition 2, 12 und 5, 27 (wenn anders dieses letztere Buch von ihm herrührt) in Frankreich die besondere Küchenbedeutung von „Schöpskopf." Ein altes Sprichwort sagt: **teste de mouton est une bisque de gueux.** — ***Magistri nostri Rippenbrateselinklauii, de Senfo post prandium serviendo, lib. quatuordecim, appostillati per M. Vaurillonis***] Unsers Magisters Rippenbraten von Eselsstutenfuß vierzehn Bücher vom Senf-Auftragen nach der Mittagsmahlzeit, mit Randnoten von Meister Vaurillon. Welcher Pedant hier verspottet wird, ist mit Gewißheit nicht auszumitteln. Es gab (nach Beza, Kirchengesch. zum J. 1541) einen portugiesischen Sorbonnisten Andreas Govéa, der den Zunamen ***Sinapivorus*** (Senffraß) führte. Es gab auch einen Schriftsteller ***Angelus Gambedellionibus*** (Jambe-de-Lion, Löwenklau), dessen Name, weil er mit seinen stumpfen Streitschriften zu spät, erst nach dem Tode des Gegners, wie Senf nach der Mahlzeit im Sprichwort*) kam, von Rab. in Eselsklau verwandelt seyn könnte. Vielleicht spielt das Wort Rippenbraten (im Orig. ***rostocosto***) auf eine bestimmte Person an: der Name ***Costerousse*** existirt, nach Esmangart, noch jetzt zu Paris. Baurillon, Guillaume, Franziskaner, hatte über den Joh. Scotus und den **Magister sententiarum** (1430) geschrieben. ***Draud. Bibl.*** T. 1. p. 581 u. 590. — Das Hodagium der Promotoren.] Rab. spielt mit diesem zweideutigen Titel, der auf den er-

*) „Was meynen Ew. Liebden zu solchem Einfalle? oder käme er gar wie Senf nach der Mahlzeit?" Zelter an Göthe Bd. 4, S. 445.

Digitized by Google

sten Blick eine Hodegetik zu versprechen scheint, auf die unter dem Namen *couillage* (von *couille*, Hode) bekannte Steuer an, die bis auf Luther die Bischöfe jährlich von allen Pfarrern ihres Sprengels für die Erlaubniß erhuben, sich Concubinen halten zu dürfen; eine Erlaubniß, die ihnen schon früher durch das Toledaner Concilium gratis verwilligt war. (*Decret.* Part. I. Dist. 34. Can. 15, *qui* etc.) Bayle, nach Nic. Clemangis, sagt sogar: die meisten Kirchspiele hätten gar keinen Pfarrer ohne Concubine zulassen wollen, aus eingewurzeltem Mißtrauen gegen ihre Enthaltsamkeit. — Gegen diesen Mißbrauch schrieb der Löwener Professor Heinr. Curck sein *Speculum concubinariorum sacerdotum, monachorum ac clericorum; Colon. Gualter*, 1599. Auch die Schrift: *De generibus ebriosorum et ebrietate vitanda, cui adjecimus de meretricum in suos amatores*, et concubinarum in sacerdotes *fide, quaestiones salibus ac facetiis plenae*, 1557, 12., gehört hieher. Der Promotor, oder Fiscal des Bischofs, (vgl. zu S. 127) war es, der diese Steuer einzutreiben hatte und seine Rata davon erhielt. Auch wer von der Erlaubniß nicht Gebrauch machte, mußte doch zahlen. S. hierüber eine interessante Anekdote bei Le Duchat. „Mais oserois-je bien (sagt H. Etienne *Apol. p. Herod.* chap. 21) parler de l'infame tribut qu'on souloit faire payer aux prestres pour estre dispensez d'en tenir *(des concubines)* et le nommer par son nom le *couillage*? J'ai dict le mot pour ne frustrer la posterité." — *Jabolenus de cosmographia purgatorii.*] Jabolenus, von Kosmographie des Fegefeuers. Man kennt blos den alten Juristen Javolenus oder Javelonus Priscus, der unter Trajan und Hadrian lebte. Vielleicht ist, nach Ennangart's Vermuthung, hier *Babolenus* zu lesen, wie ein canonisirter Abt zu S. Maur hieß, wo Rab. Mönch gewesen war. — *Quaestio subtilissima, utrum Chimaera, in vacuo bombinans, possit comedere secundas intentiones: et fuit debatuta per decem hebdomadas in concilio Constantiensi.*] Haarfeine Untersuchung: ob eine Chimäre, wenn sie im Leeren umherschwärmt, zweite Anschauungen speissen könne; worüber auf dem Kostnitzer Concilio zehn Wochen lang verhandelt worden. Die Thesis schließt sich unmittelbar an die Reihe der unter dem Titel Philosophalischer Milchrahm im Anhang zum Pantagruel vom Verfasser aufgeführten. Das Kostnitzer Kirchen-Concilium (angefangen 1414) verlor viel Zeit und Sitzungen mit chimärischen Subtilitäten und Nebensachen: es dauerte beinahe vier Jahre. Die spitzfindige Lehre von den sogenannten ersten und zweiten Intentionen (für Sache und Prädicat, Zeichen, Eigenschaft der Sache) war von den Scholastikern in die Logik eingeführt und wird von Rab. öfter verspottet: so verwandelt sich Jupiter 3, 12 „magistronostraliter in intentiones secundas"; so heißt Triboullet 3, 38 „Secundintentional-Narr"; und so speis't Frau Quinteſſenz 5, 20 unter andern Schul-Schiboleten auch

„Intentiones secundas.“ — Der Advocaten Hay-Schlund.] Schon oben 1, 54 in der Thelemer Thor-Inschrift hieß es: „Hie komm nicht her Hay-Schlund und Praktikant.“ S. dort die Anmerk. zu S. 162. — *Schmatramenta Scoti.*] Schmierereien des Duns oder Johann Scotus. S. zu 1, 13. S. 48. Seine 17 Folianten, unter denen jedoch manches Unechte befindlich, wurden, nach Guy Patin (*Lett.* T. 1. p. 384 der holl. Ausg.) noch 1659 zu Paris wieder gedruckt. — So 4, 12. S. 620: „ein verschmatert und verschmiertes Land.“

211. S. 211. Die Kahlmaus der Cardinäl.] Kahlmaus, soviel als Fledermaus, woher Kahlmäuser, d. i. **homo umbratilis**, der immer als eine Fledermaus bei Tag im Loch steckt und sich wenig sehen läßt;“ wie Frisch im Wörterbuch definirt. Auch im Original steht statt des gewöhnlicheren *chauvesouris*, ein Languedoker Provinzialismus. Die Cardinäle, in ihrem Conclave gleichsam Halb- und Dämmerungsvögel, treten 5, 2 u. ff. förmlich als Vögel personifizirt auf. Auch kam die Cardinalswürde, gleich der Fledermaus, erst spät in der römischen Kirche zum Vorschein. *Valesiana*, in *Cardinalat.* — *De calcaribus removendis decades undecim, per M. Albericum de Rosata.*] Eilfmal zehn Bücher von Entfernung der Sporen, durch Meister Alberico de Rosata. Alberico de Rosata, Rechtsgelehrter aus Bergamo († 1354) schrieb ein Werk über das sechste Buch der Decretalen, außerdem: *Dictionarium juris civilis; Commentarium in Digesta et Codicem; Opus statutorum.* In welchem Sinne Rab. die Entfernung der Sporen verstanden und gerade mit diesem Schriftsteller in Verbindung gebracht hat, bleibt der Divination überlassen. 4, 52 rügt ein eigenes Waidspröchelchen die Sitte der damaligen Mönche, sich beritten zu zeigen, und 5, 27 sehn wir die Brummbrüder, wie sie sich gegenseitig Stiefeln und Sporen an- und ablegen. Nach Duchat's Vermuthung könnten, da De Rosata aus Bergamo im Venezianischen stammt, auch wohl die Venezianer gemeint seyn, die, an ihre Gondeln gewöhnt, sich von jeher als schlechte Reiter erwiesen. — *Ejusdem de castrametandis crinibus.*] Derselbe von Feldmeßkunst (oder Abzirkelung) des Haares. (Einige Ausgg. lesen für *crinibus, criminibus;* und der ganze Titel findet sich anderswo vollständiger so: *Ejusdem de castrametandis monachorum et monacharum crinibus libri tres, cum commentariis mag. Nugonis de mestardâ;* s. Esm.'s Ausg. T. III. p. 201.) Nach manchen Ordensregeln war namentlich der Haarschnitt auf das genaueste und verschiedenste bestimmt. Die Sulpizianer z. B. mußten das Haar an den Schläfen soweit kürzen, daß das ganze Ohr sichtbar ward. Im allgemeinen scheint De Rosata als Kleinigkeitskrämer (vielleicht in Gewissensfällen, wovon er zum 6ten Buch der Decretalen handelt) verspottet zu werden. Vgl. *Bellarm.* De Script. Eccl. ad ann. 1341. — Des Anton von Leven Einzug in Griechenland.] Dieser in der Ausg. v. 1533 (s. die Varianten im Anhange) nebst vielen andern noch fehlende Buchtitel bezieht sich auf die verunglückte Expedition, die

Digitized by Google

der spanische General Antonio de Leiva 1536 für Karl V. in die Provence unternahm, wo er nach mancherlei Demüthigungen, Aufopferung eines schönen Heeres und vergeblicher Belagerung von Marseille, aus Gram über sein fehlgeschlagenes Unternehmen, vor letzterer Stadt im Lager starb und begraben ward. Marseille, als alte Colonie der Griechen, hieß vor Alters *Gretia* (s. D'Anville's Atlaß); daher Rab. diese Gegenden Griechenland (*terres des Grecs*) nennt, wofür die alte Ausg. Dolet's, auffallend genug, *du Brésil* lies't. — *Marforii Baccalarii cubantis Romae, de strigilandis immummulandisque cardinalium multis.*] Des zu Rom liegenden Baccalaureus Marforio Tractat von Striegelung und Einmummung der Cardinaltragenden Maulthiere. Gegenstück zu der oben dem marmornen Doctor Pasquino zugeschriebenen Spottschrift. Man weiß, daß die unter dem Namen Marforio zu Rom auf dem Kapitol liegende antike Statue von jeher als Bruder des Pasquino vom Volk betrachtet, noch jetzt, wie jene, mit Zetteln beklebt wird, die oft ein satyrisches Zweigespräch über die Angelegenheiten des Tags zwischen beiden enthalten. Als liegend, hatte sich Marforio noch nicht bis zum Doctorgrad seines Bruders Pasquino erhoben, er war nur noch Baccalaureus, und betrachtet in dieser Eigenschaft die Maulthiere der Cardinäle, die, nach den verschiedenen Festen und Umzügen, auf das verschiedenste costümirt werden. Da sowohl dieser Titel, als der obige vom Pasquino (s. die Varianten) in der Ausg. v. 1533 noch fehlt, und der unmittelbar vorhergehende auf eine Begebenheit des Jahres 1536 anspielt, von welchem Jahre Rabelais's Briefe an den Bischof von Maillezais datirt sind, so sieht man, wie er dies Verzeichniß später, zum Theil auch aus seinen römischen Erfahrungen und Selbstanschauungen bereichert hat. So heißt es in seinem 8ten Briefe: „les Cardinaux ont envoyé leurs Mules en pontifical," nämlich den venezianischen Gesandten entgegen. Auf Maulthieren ritten damals für gewöhnlich der Pabst (s. d. folg. Tit.) und die Cardinäle. Vgl. *Fiddes's Life of Cardinal Wolsey*, in *Collections*, p. 87 ff. In einem altenglischen Schauspiel (bei Dodsley T. VI., p. 256) sagt jemand höhnisch in Bezug auf den Cardinal Monticelso: „let him make Vallance for his bed on't, or demy *foot-cloth* for his most reverend *moile* (mule.)" — Apologia Deß und Deß wider Die so behaupten wollen, daß des Papsts Maulthier nicht fressen könnt, außer zu seinen bestimmten Stunden.] Vielleicht ist für Deß und Deß (im Orig. *icelluy*) vielmehr Desselben (nämlich Marforio) zu übersetzen. Marforio, als verstellter Freund des Papstes, nimmt sich des immer gesunden päpstlichen Appetites und Verdauungsvermögens, gegen die sprichwörtliche Beschuldigung an, daß das Maulthier des Papstes starrköpfig und in der Wahl seiner Nahrungsstunden eigensinnig sey. So hieß es schon oben 1, 5: „ich trink nicht denn zu meinen Stunden, wie des Pabsts Maulthier" und 5, 8 „singt und ißt Papling nur zu seinen gewissen

Digitized by Google

Tagen und Stunden." Duchat sagt, der Sinn des Sprichworts sey: ein Herr, der, weil er reich wär, seinen Dienern immer Gutes thun wollte, würde sehr schlecht bedient seyn. („Have at Rome; I see the *pope*, his cardinals, and his *mule*," sagt Ronca in Tomkis' *Albumazar*, 1613, A. 1, Sc. 3. (*Dodsl.* T. VII, p. 118), wie er durch das Zauberperspectiv jenes Gauners blickt.) — *Prognosticatio quae incipit, Silvii Klingelsack, capriolata per M. N. Schnakentraumium.*] Prognostik, die anfängt: Silvii ꝛc. luftspringerisch vorgeträllert durch unsern Meister Schnakentraum. Satyre auf die immerwährenden Kalender und Prophezeiungen der Marktschreier, die dergleichen mit Capriolen balladenmäßig absangen. Eine Parodie darauf ist Rab.'s eignes Prognostikenbüchlein. Ueber den wirklich vorhandenen Almanach dieser Art von dem Biskayer Albert Schnakentraum (*Songecreux*), der schon 1, 20 vorkam, s. die Anmerk. dort zu S. 62. — *Caldaunaei episcopi, de emulgentiarum profectibus, enneades novem, cum privilegio papali ad triennium, et postea non.*] Bischof Kaldauners neunmal neun Bücher über die Fortschritte (oder auch Vortheile) des Abzapfwesens, mit päpstlichem Privilegio auf drey Jahr und nicht länger. *Caldaunaei*; s. oben S. 210 zu „*Beda de optimitate cuttelium.*" *Emulgentiarum* (wörtlich: des Kuhmelkens) steht für *Indulgentiarum* oder Ablaß, (wie oben des Ablaß Mastbiffen), womit der Handel für Papst und Bischöfe so einträglich war. Das päpstliche Privilegium mußte natürlich von Zeit zu Zeit durch frische Zahlung erneuert werden. Größere Werke nicht blos in Decaden oder Abschnitte von 10 Büchern, sondern auch in Enneaden (9 Bücher-Fascikel) abzutheilen, war eine Sitte mehrerer älterer Schriftsteller; so z. B. Sabellicus, Rhapsodiae historiarum *enneades*. Vielleicht wird auch auf die neuntägigen Gebete (*neuvaines*), die der Erlangung des Ablasses vorausgehen mußten, angespielt. — Das Jungfern-Scherwenzel.] Wird 3, 8 von Rab. nochmals citirt, und sogar Verse daraus angeführt. Die leeren Höflichkeits-Grimacen, was Bruder Jahn 4, 10 „mit den Weibern herum scherlenzen" nennt, scheinen gemeint zu seyn. — Der Wittwen Kahlarß.] Kahlarß als Schimpfwort zu Bezeichnung der Abgenutztheit in rebus venereis, wird 4, 65 auch Bruder Jahnen gegeben, wo es Duchat durch *Bougre patient* erklärt. Vgl. unten S. 965: „die . . Bärinn, wenn ihr der Hinterst auf bukerisch . . . gestutzt wär." Ebenso sagt Rab. 3, 6: „eine Wittw aufkratzen" (*biscoter.*) — Die Mönchs-Gugel.] Gugel, Kappe, Kapuze. — Des Cölestinerordens Brimboria.] Brimborium, nach den französ. Lexicographen, ursprünglich: Wort-Gemurmel, gedankenlos hergesummte Gebete (so sagt Pasquier, *Recherches* 8, 62: Le mot de *Brimborium* dont nous usons quand nous disons que quelqu'un dit ses Brimborions, vient du Latin de *Breviarium*": u. H. Etienne, *Apol. p. Herod.* T. III,

Digitized by Google

p. 291: „A faire sonner, chanter, gringuenoter, marmoter, *brimboter* (dont vient *brimborium*) ou barboter force messes etc.“): sodann überhaupt Possen, leere Demonstrationen u. dgl. Wie es auch Göthe im Faust braucht:

„Wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium
Das Püppchen geknetet und zugericht.“

In der erotischen Sprache, nach De Laulnaye, bedeutet es die Klitoris. — Cölestiner, Benedictiner-Gattung. — Der Manducanten Mauth-Gefäll.] Manducanten (die Kauenden) für Mendicanten oder Bettelmönche, die, wo sie hinkommen, überall eine Art Zehnten von allen Eßwaaren für sich erheben. So verehren 4, 59 die Gastrolater das alte Götzenbild Manducus. — Der Schliffel (Lümmel) Zähnknapper.] Zähnknapper (im Orig. *Claquedent*) ein Fischartisches Wort, kommt bei Rab. öfter vor (z. B. 1, 25 unter den Schimpfnamen der Weckenbäcker, 4, 9. 40. und Prognost. 5.), wo es überall Bettler oder Landstreicher bedeutet, die vor Hunger und Frost mit den Zähnen klappern. (Vgl. Anm. zu S. 612.) In einer alten Moralität von der Kreuzigung Christi, heißt einer der Soldaten, die um des Erlösers Gewand würfeln, *Claquedent*. Auch für Schwätzer brauchen die Franzosen das Wort *Claquedent*. Hier nimmt es Rab. ebenso für eine Art Spielwerk, wie der Manducus der Gastrolater a. a. O., dessen Kinnladen durch eine Schnur in Bewegung gesetzt, gegen einander klappen. — Die Ratzfall der Gottesgelahrten.] Verfängliche Casuistik. Die Katholiken stellten theils Andern dergleichen, theils gingen sie selbst hinein, z. B. in so manchem Colloquio mit protestantischen Theologen, deren Argumente sie nicht zerreißen konnten. Doch kann man *ratoire* auch durch Rattenloch, Ratzenlager übersetzen, nach dem Picardischen Spottwort (s. Des-Accords im Kap. *des Rebus de picardie*), welches die Tonsurirten die Ratten (*rats, raire*) nennt, die die Welt fressen. Vgl. in diesem Sinne eine Stelle bei Rab. S. 235, u. in Shaksp.'s K. Lear 2, 2. — Das Stiefelholz der Artemagistri.] Der Leisten, über den sie formirt werden; irgend ein Compendium zur Dressur der Magistri. — Die Küchenjungen des Ockam mit einfacher Tonsur.] Ockam oder Ocham, Wilh., englischer Franciskanermönch zu Anfang des 14ten Jahrh.; Schüler des Scotus und Präses der Nominalisten-Sekte, denen die von Scotus angeführten Realisten gegenüber standen. Er hieß Doctor invincibilis, venerabilis, Inceptor, Doctor singularis. S. Anm. zu S. 27. und besonders Wachlers Charakteristik dieses bedeutenden Mannes im Hdb. d. lit. Gesch. Bd. 2. S. 394. Unter seinen Küchenjungen mit einfacher Tonsur werden seine jüngsten Anhänger in den Collegien verstanden, die kaum noch die erste Weihe haben; sowie Rab. auch im neuen Prolog des 4ten Buchs die Schüler des Rameau und Gal-

Digitized by Google

land, deren Küchenjungen nennt. Die einfache Tonsur, als erste Bedingung des geistlichen Standes (man hat einfache Tonsur-Pfründen, die ohne Besitz der höheren Weihen genossen werden können) gab in Frankreich zu der sprichwörtlichen Redensart: docteur, medecin, avocat etc. à simple tonsure, Anlaß, für geringhaltig, von wenig Witz und Fähigkeiten: so heißt Triboulet 3, 38 Simpel-Tonsur-Narr, und im Gegentheil wird dem Fastnacht 4, 29 Doppel-Tonsur zugeschrieben. Vgl. Leudroy, Parém. p. 186. — *Magistri N. Tellerolecis, de grabelationibus horarum canonicarum, lib. quadraginta.*] Unsers Magisters Tellerlecker (irgend eines schmarozerischen Sorbonnisten) vierzig Bücher von Auskernung (Ergrübelung) der acht canonischen Gebet- und Singstunden, nämlich: Prima, Tertia, Sexta, Nona, Vespertinum, Completorium, Nocturnum et Matutinum Officium. „Politianus canonicus Florentinus interrogatus, an legisset Horas canonicas, dixit: semel perlegi istum librum, et nunquam pejus collocavi tempus.“ *Melanchthon, Loc. Comm. J. Manl.* p. 99. — *Purzikekelium confratriarum, incerto authore.*] Die Verkehrtheiten der geistlichen Brüderschaften. Den Autor weiß man nicht. — Die Schalaun der Lollenbrüder] oder Layenbrüder; s. Anmerk. zu S. 70 u. 163. Schalaune, eine Art ovaler Tuchmäntel der Novizen, besonders bei den Kapuzinern; hier mit Anspielung auf ihre schaale Laune. — Der Spanier Stinkbrodem, superantiquikapuzuliret durch Fra Inigo.] Der Spanier Unfläthigkeit und altes Kuttenthum noch überboten durch Bruder Inigo. Man versteht unter Letzterem Ignatius Loyola, den Stifter des Jesuitenordens, welcher Orden zwar erst 1540 bestätigt wurde; und dieser Buchtitel findet sich schon in der Ausgabe von 1534, obwohl nicht in der von 33. Aber schon seit 1528 hatte sich Loyola zu Paris aufgehalten, und als Stifter seiner auf die ältesten Kapuziner-Orden gleichsam gepfropften Sekte bekannt gemacht. Die ersten Anhänger, die er um sich versammelte, waren meist arme, schlechtgekleidete Spanier, seine Landsleute, die bei den Franzosen von jeher im schlimmsten Geruch der Unreinlichkeit stehen. Rab. wäre sonach wohl der erste Schriftsteller, der des Loyola gedenkt; denn man erinnert sich keiner früheren Erwähnung. Später eifert auch Beza (im 59sten Briefe) heftig gegen die leeren Frömmeleien der Spanier, stellt Loyala und Servet zusammen, und sagt von Beiden: Utrumque suis vanissimis, inanissimis, Hispanissimis denique contemplationibus addictum.“ Auch in einem altengl. Lustspiel, Will. Cartwright's Ordinary (1640) A. 1, Sc. 4 werden die Spanier als Stänker bezeichnet: „the Spanish, they Smell like unto perfume at first, but then After a while, end in a fatal steam.“ (*Dodsl.* X, 188.) Sehr bezeichnend nennen die Franzosen diese Art von Ausdünstungen Boten-Fuß, *pied de messager.* — Die Brummkreß der Topfschlecker.] Das scheinbar bittere Leben (Brumm-

Digitized by Google

kreſſe für Brunnenkreſſe, wie weiter unten, 5, 27 u. ſ. die Brummbrüder) der Gebetmurmelnden Bauchpfaffen.

S. 212. *Hasifusicitas rerum Italicarum, authore magistro Bruslefer. — Raimundus Lullius de Narripossagiis principum.*] Die Haſenfüſſigkeit in den italiäniſchen Verhandlungen von Magiſter Bruslefer. — Raimund Lulli, von den Narrenspoſten der Fürſten. Die unmittelbare Folge der fürſtlichen Narrenspoſſen auf den vorhergehenden Titel macht es wahrſcheinlich, daß unter der Haſenfüßigkeit in Italien mehr die der Franzoſen als der Italiäner ſelbſt gemeint ſey, eine Möglichkeit, die unter allen galliſchen Interpreten Rabelais's, der einzige De Marſy zugiebt. Die voreilig unternommenen italiäniſchen Feldzüge Ludwigs XII. und Franz I., deren Vortheile faſt ſo ſchnell verloren gingen, als ſie gewonnen worden waren, die eiligen Rückzüge, Franzens Schlappe bei Pavia, das alles ſchmeckt ein wenig nach dem Haſenfuß. Und zum Chroniſten dieſer Thaten wählt Rab. den Bruslefer vermuthlich blos des Namens wegen, der einen Bramarbas und Eiſenfreſſer bezeichnet. Der Mann ſelbſt, Etienne Bruslefer von Saint-Malo, Franziskaner-Minorit, Profeſſor zu Metz, Paris und Mainz, hatte ſich im 15ten Jahrh. muthig genug erwieſen. Er lehrte, daß weder Papſt noch Concilien, noch die Kirche in corpore neue Glaubensartikel machen könnten, und verwarf das Verdienſt der Werke; weßhalb von ſeinen Collegen verfolgt, er unter den Schutz des Erzbiſchofs Diether von Mainz flüchten mußte. (*Du Plessis, Mystère d'Iniquité*, fol. 603—4.) Außer Predigten (vgl. *Naudé, Add. à l'Hist. de Louis XI.*, p. 189) und andern Traktaten, hat man von ihm ein Werk über das vierte Buch des *Magister sententiarum* und eine Abhandlung wider die, ſo die Perſonen der Dreieinigkeit unanſtändig abbilden. — Raimund Lulli, bekannter Alchymiſt des 13ten Jahrh. von Majorka, galt unter dem Namen des erleuchteten Doctors für den Erfinder des Steins der Weiſen, und ſteckte mit ſeiner Goldmacherſucht ſelbſt mehrere Fürſten ſeiner, ja ſpäterer Zeit an. (Vgl. Anm. zu S. 160 Roſenobel). Dieſe artem inventivam, wie er ſie nannte und an vielen Orten öffentlich lehrte, wollte er auf einem Berge durch unmittelbare Eingebung vom Himmel erhalten haben; auch die Kunſt, durch Täfelchen oder Abaci hin und wider zu disputiren, gehörte dazu: daher Gargantua ſeinem Sohn im folgenden Kapitel von Lullius-Künſten ausdrücklich abräth. Vgl. Anm. zu S. 219. Des Cartes definirt die Lullius-Kunſt: „Ars Lulli ad copiose et sine judicio de iis quae nescimus garriendum.“ Lulli ſtarb 1315. Mehr über dieſen geiſtreichen Naturforſcher ſ. bei Wachler 2, 392 u. in Schmieder's Geſch. d. Alchemie, Halle 1832. — *Fitzliputzelium Kuttalismi, actore M. Jacobo Hogstraten haereticometra.*] Die Fleiſchlichkeiten des Mönchthums, aufgeführt von dem Ketzermeſſer-Meiſter Jakob Hogſtraten. — Fitzliputzli (*callibistri*) brauchen ſowohl Rab. (2, 15 u. 212.

Digitized by Google

16) als andere Schriftsteller für die Geschlechtstheile, männliche und weibliche. Als Forscher dieses Gegenstandes steht Jacob Hooghstraaten von Brabant auf, Dominikaner-Prior und Doctor zu Cölln, erbitterter Protestanten-Feind und Groß-Inquisitor in Deutschland (daher Ketzermesser), † 1527. Wirkliche Schriften von ihm sind: *Margarita philosophiae moralis; Destructio cabalae; Apologiae aliquot contra Reuchlinum; Defensio Principum Alemanniae contra Petrum Ravennatem; De libertate christiana; Contra presbyteros concubinarios; etc.* Vielleicht dachte Rab. hier eben an diese letztere Schrift Hooghstraatens. Mehr über seinen Streit mit Reuchlin s. zu S. 213. — *Zedrimordiones doctorum etc.* — *Warmhodionis de magistronostrandorum magistronostratorumque Trink-Liniis, lib. octo galantissimi.*] Warmhodion's acht statliche Bücher von Trinktischen (Zechgelagen; *Trink-Liniis* für *Triclinis*) unserer Magister und solcher, die es werden wollen. Irgend ein geiler College schreibt über die Trinklust der Sorbonnisten und andrer Theologen. — Der Bullisten, Copisten, Scriptoren, Abbreviatoren, Referendarien und Datarien Pferdskracher compiliret durch Regis.] „Die Abbreviatoren der päpstlichen Briefe oder der päpstlichen Kanzlei, bildeten ein eigenes Collegium. Ihre Zahl betrug in der Regel 72, wovon 12 die von dem größern Bezirk oder der größern Präsidenz (de parco majori s. majoris praesidentiae), 22 die von dem kleinern Bezirk oder der kleinern Präsidenz (de parco minori s. minoris praesidentiae) und die Uebrigen Examinatoren hießen. An die erstern, welche wie Prälaten, in Violetfarbe gekleidet waren, theilte der Präfect der Kanzlei die vom Papste signirten Bittschriften aus, und sie verfertigten, oder ließen durch Substituten die sogenannten Minuten der Bullen ausschreiben, die nur den Hauptinhalt summarisch enthielten, und nach deren Form die Bullen vollständig ausgefertigt wurden. Auch die zweite Classe war bei der Expedition der päpstlichen Bullen und Briefe beschäftigt, indem sie diese theils revidiren und mit einem ihrer Namen unterzeichnen, theils in besondern Gegenständen die Bullen und Briefe selbst auch ausfertigen mußten. — Eine andere neben der päpstlichen Kanzlei stehende Behörde, die Dataria, war, wie es scheint, Anfangs mit ihr vereinigt gewesen, wurde aber im 14ten Jahrh. von ihr getrennt, und für Gnadensachen, besonders für die Vergebung der Pfründen bestimmt. Der wichtigste Beamte, welcher in die Geschäftsverhältnisse beider Behörden eingriff, war der Protonotarius oder Primicerius, der höhere Expedient der päpstlichen Kanzlei, welcher ursprünglich die Gnadensachen besorgte, und von der Beifügung des Datums unter die päpstlichen Bewilligungen, auch der Datarius hieß, woher die Dataria den Namen hat. Im 15ten Jahrh. führte er außerdem auch den besondern Titel: Corrector der päpstlichen Kanzleibriefe und päpstlicher Protonotarius. Sein Amt und Einfluß auf alles am Hofe, war von ungemeiner Wichtigkeit. — War eine Bittschrift zur Auswirkung

Digitized by Google

einer Bulle von einem Notar dem Dirigenten der Kanzlei übergeben, so hatten die Abbreviatoren, die Archivsschreiber, der Reſcribendarius und die Taxatoren, die Sollicitatoren der päpſtlichen Briefe oder Jannizeren und der Plumbator ihre beſtimmten Geſchäfte, bis die Bulle ausgefertigt und zu gültiger Kraft gebracht war ꝛc." S. Raumer's hiſt. Taſchenbuch, 4ter Jahrg. 1833. S. 80. 77. 131. u. *Plettenberg Notitia* congregationum. „Restera seullement à payer les referendaires, procureurs et aultres telz barbouilleurs de parchemin" ſchreibt Rab. ſelbſt im 1ſten Briefe aus Rom. Ueber die Copiſten vgl. Anm. zu S. 952. Kracher, geräuſchvolle Bläſung. (Vgl. Rab. S. 757.) Alle jene Offizianten des päpſtlichen Hofes hatten viel auszufertigen, was in der Welt Lärm machte. Dieſe Knallbonbons ſammelt der niederländiſche Minorit und Ordensprovinzial Peter Regis (oder Coninck), † 1573, als heftiger Glaubenseiferer und Prediger, der er war. Außer Predigten hat man von ihm *Dialogus de reali corporis Christi in sacra Synaxi praesentia*, und *De voluntate Dei.* Er iſt nicht zu verwechſeln mit dem ſpäteren Carteſianer Pierre Sylvain Regis, deſſen Eloge Fontenelle ſchrieb, ſo wenig als mit deſſen Zeitgenoſſen, dem Arzte gleiches Namens aus Montpellier, geb. 1656. — Immerwährender Kalender für Gichtiſche und Veneriſche] alſo für Rab.'s eignes Publicum, das er beinah in allen Prologen ſeines Buchs ſo anredet. — *Manieries Schlotfegiundi per M. Eccium.*] Dem bekannten Gegner Luthers, Joh. Eck, († 1543) wird eine Schlotfeger-Manier zugeſchrieben, ſowohl in Bezug auf ſeinen ſchlechten Stil (Rab. ſelbſt 2, 10 ſpricht von einem Schlotfegerſtylus), als wegen der Heftigkeit, womit er die Irrlehren auszufegen ſuchte, vielleicht ſogar wegen einer Schrift, worin er gegen Luther das Fegefeuer in Schutz nahm. — Der Krämer Spuckat] oder Bindfaden, ſchleſiſch; verwandt mit dem italiän. *Spago.* Auch im Original ſteht ein Provinzialwort. — Die Gemächlichkeiten des Mönchlebens.] Daher ſprichwörtlich 4, 44. S. 713: „wenn wir uns über Tiſch . . froh wie Prälaten erluſtigen;" und 5, 30. S. 894: „Saſſen bey Tiſch . . und aſſen und tranken ſyerlich wie fromme Patres im Rebender." — Das Mengelmuß der Bigoten.] Miſchmaſch ſcheinheiliger Alfanzereien. — Die Geſchicht der Irrwiſch.] Irrwiſche *(Farfadetz)* heißen bei Rab. namentlich die Franziskaner und dann auch einige andere Bettelmönchs-Orden (vgl. 3, 10 u. 23. 4, 46), wahrſcheinlich in Bezug auf einen erbſchleicheriſchen Betrug, den ſich die Franziskaner zu Orleans damals erlaubt hatten, und deſſen von Sleidan (9. Buch zum Jahre 1534) mitgetheilte, auch bei Rab. 3, 23*) wiedererwähnte Geſchichte hier gemeint zu ſeyn ſcheint. Sie iſt im Weſentlichen folgende: Louiſe Mareau, die Frau des Propſtes *(Prévôt)* von Orleans, Franz von Saint-Mesmin, war geſtorben und in der Familiengruft der Mesmins bei den dortigen Franziskanern begraben worden. Schon bei ih-

*) „Damit ſie ihn nicht nach ſeinem Tod in Bann thun und zum Ketzer ſprechen, wie die Irrwiſch die Pröpſtinn von Orleans."

Digitized by Google

rem Leben hatten sich diese Väter vielfach, wiewohl umsonst bemüht, von ihr zu Erben ernannt zu werden; der Tod war ihnen zuvorgekommen. Um das Versäumte nun nachzuholen, ersannen sie ein Gaukelspiel. Sie sprengten aus, daß die Verstorbene im Grabe keine Ruhe finde, in ihrem Kloster spuke, sie plage, an allen Kirchenfunctionen hindre; und richteten einen Novizen ab, der als Irrwisch oder Kobold verkleidet, die Seele der Dame agiren mußte und alles, was ihm die Mönche eingelernt, zu sagen hatte: wie sie verdammt sey und umgehn müsse, bis sie die Patres durch Erbeinsetzung versöhnt haben würde. Die Beschwörung und das Spottverhör dieses untergeschobenen Geistes begann den 1sten Februar 1533; [doch fehlt unser Buchtitel noch in der Ausg. des 2ten Buchs von diesem Jahr] und die Farce ward lange fortgespielt, bis endlich auf Antrag des Wittwers, Herrn von Saint-Mesmin, der damalige Kanzler, Erzbischof von Sens und Kardinallegat Anton Duprat den Appellationspräsidenten Nicolas Quelin zur Untersuchung beauftragte, und der Betrug entlarvt ward. Die Anstifter, auf Bericht des königlichen Anwalts, wurden zu anständiger Geldbuße, sodann zum Scheiterhaufen verurtheilt, ihr Kloster der Saint-Mesmin'schen Stiftung verlustig erklärt, die dies Geschlecht, sowie sein Erbbegräbniß woanderswhin zu verlegen befugt ward. Die Schuldigen appellirten dagegen. Franz I. ernannte Bevollmächtigte, und durch ein Endurthel vom 18ten Febr. 1534 ward das frühere dahin gemildert, daß die Franziskaner mit der Geldstrafe und Landesverweisung wegkamen. Auch H. Etienne im 23sten Kapitel der *Apologie pour Herodote* gedenkt dieses Unfugs mit den Worten: „Qui ne sçait le motif de la tragédie de l'esprit d'Orleans avoir esté, que ces corbeaux voyoyent la proye qu'ils pensoyent desia tenir, leur estre eschappée?" — Die Bettelstraß der Tausendbatzer.] Das schmuzige Leben der Knicker, die Batzen auf Batzen häufen; wie oben S. 210: „*Batzigrapii*," und 3, 23. S. 431: „Scharrbatz" für Filz, Geizhals. — Der Offizialen Gimpel-Schneis.] Dohnen, Fallstricke, die die Offizialen oder Weihbischöfe den Einfältigen stellen, wie z. B. jene Concubinen-Steuer S. 210. — Der Cassierer-Driesel.] Driesel, Kreisel. S. Frisch. Die Rentbeamten, sagt Le Duchat, haben nicht viele, noch schwere Arbeit; daher vertreiben sie sich die Zeit mit Kinderspielen, sowie sie denn 3, 40 beim Muckenspiel getroffen werden. — *Wischiwaschata Sophistarum.*] Dolet's Ausg. lies't *Sorboniformium*. — *Antipericatametanaparbuzidiamphicribrationes mendicantium.* Ungefähr: Die abanwiderhintennachumsbartbutzeridurchsichtungen der Bettelmönche. Wenn nicht vielmehr (wie wahrscheinlich) die Lesart der Ausg. v. 1553: *merdicantium* für *mendicantium* die richtigere, und der Titel auf Aerzte, Wundärzte und deren unreinlichen Beruf (vgl. 2, 5) zu beziehen ist. Die gehäuften griechischen Partikeln würden dann die barbarischen Terminologien in der ältern Medizin bezeichnen. Die Bettelmönche kommen ohnehin bald wieder, und öfter in diesem Katalog

Digitized by Google

vor: — Das Zwickzwack der Bettelmönch verſchnappſackt durch Bruder Faſſatis.] Zwickzwack, als Spiel, kam ſchon oben, 1, 22 vor. — Unter den Beinſchellen der Religion verſtehen Le Duchat und De Laulnaye die den Kloſterbewohnern oft drückenden Ketten ihrer Gelübde. — Die Ballenpritſch der Bumbaumer] oder der Glöckner Schlägel, Klöppel. Bumbaumer, oder unaufhörliche Glockenläuter heißen die Mönche öfter bei Rab. z. B. 1, 2. — Des Adels Beißkorb.] Der franzöſiſche Adel war noch zu Rab.'s Zeit ſehr geneigt, dem königlichen Anſehn zu trotzen oder ſich ihm doch zu entziehen. — Das Affenpaternoſter.] Sprichwörtlich, für ſcheinheiliges Gebetemurmeln; von der Aehnlichkeit mit der Lefzenbewegung erzürnter Affen. Kam ſchon 1, 11 vor, und wieder 4, 20. Vgl. dort Anm. zu S. 39 u. 648. — Die Daumſchnüren der Andacht.] Die Art, wie ſich der Roſenkranz beim Beten um die Finger flicht, erinnert an jenes Folterwerkzeug.

S. 213. Der Quartanfaſten Kloſtopf.] Die maulhängeriſche 213.
Miene der wohlgefütterten Heuchler, die ihre Faſttage ſtreng zu halten vorgeben. Kloſtopf, kloſen: mürriſcher ungeſchlachter Menſch, mürriſch thun; ſächſ. Quartanfaſten, die von der Kirche auf die vier Jahreszeiten, Mittwoch, Freitag und Samſtag verordneten. S. Anm. zu S. 799. Ein clauſtraliſcher Kochtopf wird auch 3, 15, vielleicht als Buch, citirt. — Der Politik Mörſer.] Sie ſtampft das Menſchliche zu Staub, um ihn der Welt in die Augen zu ſtreuen. Ob Rab. hier, wie behauptet wird, an die Pariſer Mörſerpräſidenten (*préſidents à mortier*, von ihren mörſerförmigen Mützen) gedacht hat, bleibt ſehr zweifelhaft. — Der Kläusner Mucken-Fächel.] (*Mouchet*) vielleicht die Geißel oder Schnur, womit ſie ſich ſtäupen: vielleicht auch die Fliegenklatſche, die die Reformatoren gegen Einſiedler und Mönche ſchwangen. Da aber *mouchet* (Lothring.) zugleich einen Sperling bedeutet, ſo könnte hier auch wohl an den „einſamen Sperling auf dem Dache" zu denken ſeyn, deſſen die Schrift erwähnt. — Das Käppel der Penitenziarier.] Die Kapuze, die ſich die Bußprieſter während des Beichthörens über den Kopf ziehen, um ihr Mienenſpiel darin zu verbergen. — Das Tricktrack (oder Klip-Klap) der Klopfbrüder.] S. über dieſe bei Rab. oft (1, 54. 2, 34. 4, 15) vorkommende Benennung der zuchtmeiſteriſchen Ordensobern und älteren Mönche, beſonders Franziskanerordens, eine Note zu 1, 54. S. 162. „Les marchans aussi ne voulans estre les derniers, furent distraits de leur negotiation pour apprendre *le trictrac* et science du Palais," heißt es im 1. Kap. der *Contes d'Eutrapel*. — *Bengelis de vita et honestate Hosiprangerum.*] Bengel, vom anſtändigen Leben der Hoſen-Stutzer. Eine Art indecenter kurzer Hoſen von dünnem Zeug war es namentlich, die in Frankreich Anſtoß gab. Der Name Hoſenpranger für Zierbengel, die mit dieſem Kleidungsſtück in Deutſchland Mißbrauch trieben (wo der-

Digitized by Google

selbe bekanntlich unter dem Namen Hosen-Teufel von den Predigern verfolgt ward), findet sich bei Fischart und Andern. Ueber Bengel s. Anm. zu S. 232. — *Lirippii Sorbonici moralisationes, per M. Lutpoldum.*] Sorbonische Doctorhuts-Moralien durch Magister Lupold. S. über das Lyripipium zu 1, 18. S. 58. „Lupoldus Federkusius mox licentiandus" schreibt sich einer der dunkelen Männer, die mit dem Ortuin correspondiren. — Pottig der Potativbischof.] Potativ- oder Zechbischöfe (wie etwa Wein- für Weihbischof) nennt Rab. scherzhaft die Potativbischöfe: so hießen ehedem die Titularbischöfe in partibus, die keine Renten von ihren Bisthümern zogen. — *Zedrimordiones doctorum Coloniensium adversus Reuchlin.*] Das Zedermordgeschrei der Cöllner Doctoren gegen Reuchlin. „Reuchlin 1455—1522 (Capnio) aus Pforzheim, Zögling griechischer Lehrer in Paris und in Italien, Lehrer classischer Litteratur zu Basel 1477, Ingolstadt 1520, und Tübingen 1521; Widersacher der Scholastik und des Formalismus; Begründer des Griechischen und Hebräischen durch Lehrbücher, als Staatsbeamter allgemein geachtet." Wachler. Der getaufte Jude Pfefferkorn hatte 1508 unter dem Vorwand, seine alten Glaubensgenossen zum Christenthum zu zwingen, nebst dem Cöllner Dominikaner-Prior Hoogstraaten (s. oben zu S. 212) die dortige Obrigkeit dahin vermocht, daß den Juden, mit Ausnahme der Bibel, das Studium aller hebräischen Schriften, Talmud und Kabbala, verboten wurde, in der Absicht, es ihnen nachher als Pachtern, desto theurer zu verkaufen. Auch den Kaiser Maximilian suchten sie durch Vorlegung ungetreuer Auszüge zu dem Befehle (1509) zu bewegen, daß diese Schriften in allen seinen Ländern verbrannt werden sollten. Der Kaiser verlangte Gutachten von einem weltlichen Gelehrten. Reuchlin, vom Erzbischof von Mainz beauftragt, gab es dahin, daß die Bücher nützlich wären. Daher der lange Streit (bis 1516) zwischen den Cöllner Mönchen (namentlich Pfefferkorn) und Reuchlin, während dessen sie letzteren in Rom anschwärzten, und in Folge dessen die *Epistolae Obscurorum* erschienen. Auf Seiten der Mönche waren die Universitäten Paris, Löwen, Erfurt und Mainz; für Reuchlin alle freisinnige Ritter, Staatsmänner und Gelehrte des Jahrhunderts. Erasmus schrieb an beide Theile begütigend. So bildete sich äußerlich eine, Größeres vorbereitende Opposition gegen verstockte Mönchere und Verdunkelungssucht. Vgl. Joh. Reuchlin und seine Zeit, von Ernst Theodor Mayerhoff, Berlin 1830; auch Erhard's Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornämlich in Deutschland bis zum Anfange der Reformation, Magdeb. 1827, 30 im 2ten Bande; und Reuchlin selbst, in *Lament. contra monachos sui temporis.*

„Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen,
Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!
Das Fürsten- und das Städteweſen
Durchschlängelte sein Lebenslauf,
Die heiligen Bücher schloß er auf.
Doch Pfaffen wußten sich zu rühren,

Die alles breit ins Schlechte führen;
Sie finden alles da und hie
So dumm und so absurd wie sie.
Dergleichen will mir auch begegnen;
Bin unter Dache, laß es regnen:

„Selbst Erasmus ging den Spuren
Der Moria scherzend nach,
„Denn gegen die obscuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen,
Auch mir kann es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen."
Göthe W. Bd. 4, S. 366.

Ulrich Hutten mit Obscuren
Derbe Lanzenkiele brach."
Derſ. Bd. 3, S. 173.

Der Damen Schellenspiel.] Obscön. Die Schellen sind die Testikeln. So *Cent Nouv. nouvelles* 71: „**Passant d'avanture par devant la chambre où sa femme avec le chevalier *jouïoyent ensemble des cymbales etc.***" (De Laulnaye nennt 38 französische Tropen für diese Drüsen.) Ebenso kommt es bei Rab. 2, 27. S. 299 und im 6ten Kap. des Prognostikenbüchleins zu Ende vor. Vgl. Anm. zu S. 819. — Die Martingalische Kackerhos.] Oben 1, 20. S. 63 hieß es von dieser Hosen-Art: „welches eine Arßfallbruck ist, um leichter zu schiessen." S. dort die Anmerk. Wirklich befand sich, nach Duchat, im Boden dieses Beinkleides ein viereckiges Stück Tuch, das wie ein Fallgatter auf und niedergeschoben werden konnte. — *Vulpischwenzium Heyducorum per F. Pediſtink.*] Die Fuchsschwänzereien der Bedienten, durch Bruder Schnellfuß. Die Ränke dieser Classe von Einem aus ihrer Mitte verzeichnet, wie später Swift in den „Bedienten-Regeln" es wirklich that. — Die fröhligen Schuhpletzer.] Vielleicht ein wirkliches Buch. Die zur Arbeit singenden Schuhflicker waren auch auf der altenglischen Bühne einheimisch; s. Lokrine II. Akt, 3. Scene, in Tiecks Theater. — Mummschanz der Kobolt und Poltergeister.] Vielleicht eine abermalige Anspielung auf jenen Betrug der Mönche oder Irrwische zu Orleans; s. zu S. 212. So erzählt auch Ménage (*Dict. Etym.* in *Rabater*), daß die Franziskaner in Amboise am Aschermittwoch während des Gottesdienstes auf dem Kirchboden mit Kugeln und beweglichen Bretern einen ähnlichen Gespensterlärm machten. — *Gerson, de auferibilitate papae ab ecclesia.*] Gerson, über die Trennbarkeit oder Absetzbarkeit des (eines) Papstes von der Kirche. Ein wirklicher Tractat, den der gelehrte Cölestinermönch, Sorbonnendoctor und Kanzler der Pariser Universität, Johann Gerson (Charlier, geb. 1363, s. Wachler 2, 396) unter diesem Titel i. J. 1414 als Deputirter zum Kostnitzer Concilio geschrieben hatte. Die Absicht des von seinen Zeitgenossen *Doctor christianissimus* genannten Verfassers dieser Schrift war: zu erweisen, das Concilium habe das Recht, die damaligen Gegenpäpste Gregor und Benedict XIII. abzusetzen, das lange, damals schon vierzigjährige Kirchen-Schisma durch Wahl eines einzigen Papstes zu endigen (vgl. Paquier, *Rech.* 3, 16 u. 26): während der Reformator Rabelais diesen Titel wohl in einem weiteren Sinne brauchbar fand. — Die Alpenschleif der Graduirten und Ernannten.] S. über die Alpschleifen oder Alpschlitten,

Digitized by Google

worauf Reisende ehedem die Alpen passirten, eine Anm. zu 1, 22. S. 69. Die von weltlichen Fürsten zu Aemtern und Pfründen Ernannten mußten oft selbst nach Rom reisen, um sich die päpstlichen Bullen an Ort und Stelle einzulösen. S. *Duaren. de Sacr. Eccl. Ministeriis*, V, 13. — *Jo. Dytebrodii, de terribilitate excommunicationum libellulus acephalos.*] Johann Dytebrods kopf- (oder titel-) loses Büchlein von Furchtbarkeit der Bannflüche. Der von Rab. nach dem Muster der obscuren Correspondenten-Namen gebildete Name des Verfassers, wäre eigentlich zu übersetzen: *Dytebouillonis* (Brühtunkers) vom griech. δύω, δύνω (wie in Troglodyt) und dem franzöſ. *brode*, Fleischbrühe, wie oben S. 209 *De Bouillonis* (im Original *Brodiorum*) *usu. — Ingeniositas invocandi diabolos, et diabolas, per M. Gingulphum.*] Die sinnreiche Erfindung Teufel und Teufelinnen anzurufen, von Meister Gingulf. Welche Herzenserleichterung Panurg z. B. im Fluchen findet, erhellt aus 3, 36. Ob übrigens Rab. hier an den heiligen Gingulph gedacht hat, der, nach der Legende, Gott bat, daß die Schmähungen seines zänkischen Weibes ihr im Munde in Blähungen möchten verwandelt werden, oder an einen deutschen Schriftsteller *Gingolfus*, dessen philosophische Bücher, nach Naudé, (*Apologie des Grands Hommes* etc. chap. 7) vor Wiederherstellung der Wissenschaften in Frankreich fast statt aller andern gegolten haben sollen, bleibt zweifelhaft. — Das Potpourry der Perpetuonen.] Das Hückselgericht (die spanische *Olla potrida*) der nie aussterbenden Mönchsorden, besonders der Bettelmönche, nach dem Grundsatz: **collegium non moritur.** Auch Prognostik 9 nennt Rab. die Mönche Perpetuonen oder Unsterbliche in demselben Sinne, wie Plinius 5, 17 die Essäischen Einsiedler der Palästinischen Wüsten, **gens aeterna, in qua nemo nascitur, nec moritur.** Vgl. Rab. 5, 3. S. 803. — Die Ketzer-Moresk.] Moreske, maurischer Tanz mit Capriolen und seltsamen Luftsprüngen, der sich schon früh (in England seit Eduard III.) aus Spanien in das übrige Europa verbreitete und zu den beliebtesten Volksvergnügungen gehörte. Vgl. Rab. 4, 52. S. 739 und s. Tollet's Excurs über die *Morris-Dancers* nebst Abbildungen, am 12ten Bd. des Baſler Shakspeare. Unter der Ketzer-Moreske verstehe man hier die Luftsprünge der unglücklichen Protestanten am Schnellgalgen (*Estrapade*), von dem man sie in's Feuer fallen ließ. — Die Gramanzen Cajetani.] Gramanzen, Possen, Windbeuteleien; s. Frisch; vgl. Rab. S. 231. Der besonders durch sein Interlocut mit Luther (zu Augsburg 1518) bekannte Kardinal Cajetan (Thomas de Vio, als katholischer Theolog rühmlichst ausgezeichnet, geb. zu Gaeta 1469, † 1534) ist Verf. mehrerer kleiner Schriften, z. B. **De spasmo virginis, De pontificatus institutione divina, Summula de peccatis, De potestate papae, De votis, De unione verbi Dei, De auctoritate papae et concilii, sive ecclesiae comparata etc. etc.,** die 1511

Digitized by Google

zusammen gedruckt erschienen, und deren Inhalt dem protestantisch gesinnten Rab. nicht anders als possenhaft vorkommen konnte. — *Netzenschnut, doctoris cherubici, de origine Rauchhandionum et Duckmaeuserium ritibus, lib. septem.*] Des Cherubischen Doctors Trunkenbolt (vgl. Anm. zu 2, 34. S. 333 u. 5, 2. S. 801) sieben Bücher vom Ursprung der Wölfe in Schaafskleidern und den Bräuchen der Duckmäuser. Die ältesten Doctoren der Sorbonne theilten sich, nach den englischen Hierarchien, in *cherubicos (illuminatos)* und *seraphicos*; eine Benennung, die bald scherzhaft, wie hier bei Rab., auf die weinrothen Gesichter Vieler unter ihnen angewandt ward. 4, 51. S. 734 werden die canonischen Rechtsbücher so classifizirt. Unter den Rauchhänden oder Esaustätzern, wie sie im alten Prol. des 4ten Buchs, 5, 2, u. Prognost. 5 heißen, und den Duckmäusern (vgl. 1, 54), scheinen hauptsächlich die Franziskaner gemeint zu seyn, jene Kopfhänger (2, 30) und Krummnacken (1, 54), die, um Christi Leiden am Kreuz nachzuahmen, den Kopf auf die Schulter hängen ließen. Vergl. *Erasm. Colloq. Medardus.* So *Apol. p. Herod.* chap. 37: „Au demeurant ce qui s'apprend en l'an de probation et avant qu'ils soyent profez, c'est .... à regarder en terre, à contrefaire les *torticolles*, à cacher les mains ès manches, à faire chatemitiquement l'inclinabo en l'eglise et autre part, en haussant le cul, et baissant la teste par egal contrepoids etc.“ Die „Reverence courbée à la Franciscane“ kommt auch im 26. Kap. der *Contes d'Eutrapel* vor. — Neun und sechszig Breviarien vom dicken Schmeer.] Der Ausdruck: Schrifften vom dicken Schmeer ward schon im 1sten Prologe gebraucht, und scheint hier, mehr als dort, (s. Anmerk. zu S. 5) zu Bezeichnung des fingerhohen Schmuzes jener abgegriffenen Gebetbücher gewählt zu seyn. — Die Gauchmär der fünf Bettelorden.] Gauchmär soviel als Alpdruck; s. Frisch in Gauch und Mare. Man versteht unter den fünf Bettelorden gewöhnlich die Carmeliter, Dominikaner, Franziskaner, Augustiner und Kapuziner. Auch Barfüßer und Minimiten gehören zu den Bettelmönchen. — Das Pelzwerk der Tirlupin ertrahiret aus dem in die englische Summa incornifistibulirten Fahlstiefel.] S. über die cynische Bettbrüder-Sekte der Tirelupins oder Turelupins und die Verfolgungen, die sie zu leiden hatte, eine Anmerk. zum 1sten Prolog, S. 6. Thomas Aquinas (geb. 1224), der englische Doctor *(angelicus)* zubenannt, hatte unter andern Schriften *Summam totius Theologiae*, Rom, 1470. 2 f. Nürnb. 1475. f. geschrieben: daher die englische Summa (denn so, und nicht evangelische ist im Text zu lesen). Der Fahlstiefel *(botte fauve)* war eine seit dem 15ten Jahrh. in Frankreich übliche Fußbekleidung von rothbraunem Leder; *(„borceguies datilados“* in Spanien, s. D. Quix. II, 18. Vgl. oben Anm. zu S. 54). Eine Art pergamentener Folterstiefel zog man namentlich den Ketzern an, und ließ sie

Digitized by Google

am Feuer zusammenschrumpfen, um ihnen Geständnisse abzupressen (Furetière, in *Brodequin*), oder man goß ihnen auch, zu gleichem Zweck, geschmolzenes Fett in die Stiefel, wie (nach H. Etienne *Apol. p. Herod.* chap. 24) ein Inquisitor gegen die Waldenser Tirelupins von Cabrières und Merindol bis 1544 verfuhr (Vgl. Beza, K.-Gesch. z. J. 1544.). So wird nun unter dem Fahlstiefel jener Marterstiefel, dasselbe, was oben S. 209 Geduld-Strumpf hieß, verstanden, worin jene Verfolgten oft Haut und Haar (ihr Pelzwerk) zurückließen, ein Zwangsmittel, das die Ketzermacher in des h. Thomas englischen Lehrbegriff incornifistibulirt oder gewaltsam hineingetragen, darauf gepfropft, getrichtert hatten. So 4, 15. S. 632: „Er giebt für, daß ihm ein Zeuge die ganze eine Schulter discornifistibulirt hätt."

214. S. 214. Punktirbuch der Gewissensfäll.] Wirklich gab es solche tabellarisch gedruckte Beichtbüchlein, worin alle Gewissensscrupel verzeichnet standen, so daß der Beichtende blos zu blättern und mit einer Nadel auf die seinigen zu deuten brauchte. — Der Präsidenten Prallwanst.] Von Franz des Ersten Kanzler Du Prat, z. B. weiß man, daß sein ungeheurer Bauch einen besondern Einschnitt am Sessionstische nöthig machte. — *Asinikopium*] macaronisch; das Eselskopfwesen, gleichsam die Esels-Kraniologie. — *Sutoris, adversus quendam qui vocaverat eum Schubiacum, et quod Schubiaci non sunt damnati ab ecclesia.*] Sutor gegen Jemand, der ihn Schubiack (*fripponatorem*) gescholten, und (Beweisführung): daß die Kirche keinen Schubiack verdammt. Der Sorbonnendoctor und Karthäusermönch Peter Sutor (*Pierre Cousturier*, † 1537) hatte wegen mancherlei Ketzereien, die die Sorbonne dem Erasmus zur Last legte, Streitschriften mit Letzterem gewechselt, und namentlich auf die Apologie desselben, worin ihm dieser mehrere Schubiacksstreiche (*tours de fripon*, Chikanen) nachwies, die seine Collegen ihm in dem Streite gegen Erasmus durchgehen lassen, in seiner Antapologie geantwortet: Die Sorbonne berücksichtige blos die Irrlehren, es gelte ihr gleich, ob der Denunziant derselben ein Schubiack (*fripon*) sey, oder nicht. (*Draud. Bibl.* T. 1. p. 25.) Hierauf bezieht sich dieser Titel. Auch über seinen Tractat: *De tralatione Bibliae, et novarum reprobatione interpretationum*, 1525 fol., hatte sich Sutor vom Erasmus manches Harte sagen lassen müssen. (*Draud.* pag. 43 u. 82.) Andere Schriften von ihm (*De triplici D. Annae connubio*, Paris 1525; *De vita carthusiana libri duo*, Paris 1526) mochten ihn gleichfalls dem Rab. lächerlich gemacht haben. — *Cacatorium medicorum.*] Das Kackfal der Aerzte. Schon oben 2, 5 commentirt Pantagruel diesen und ein Paar der noch folgenden Titel, wenn er sagt: „daß die Aerzt nach Klystiren röchen wie alte Teufel." „*Stercus et urina medici sunt prandia prima,*" wirft Panurg 3, 34 dem Doctor Rundibilis vor. — Der astrologische Schlotfeger.] Vielleicht weil die Schornsteinfeger den Himmel ebenso durch einen

Digitized by Google

Tubus (die Esse) sehen, wie die Sternguker. — *Campi clysteriorum per S. (S.) C.*] Klystier-Gefilde von S. (Symphorianus oder *Symphorien*) C. (Champier, Champegius), Touloner Arzt und Schöppe, erster Leibmedicus des Herzogs Anton von Lotharingen, † 1540. Sein Tractat: *Clysteriorum camporum secundum Galeni mentem libellus utilis et necessarius*, erschien zu Basel nebst desselben Verfassers *Claudii Galeni historiales campi*, 1532 in fol. (Vgl. Gesner, Bibl. fol. 606. Zürich. Ausg. 1545). Auch *Campus Elysius Galliae;* Lugduni 1555, 8. hat man von ihm, und er brauchte das Wort *campi* mit Vorliebe für seinen Namen Champier. Seine Schriften sind meist geringhaltig; er hinterließ noch *Speculum Medici Christiani; Vitam Arnoldi de Villa nova; Symphoniam Platonis cum Aristotele; Galeni cum Hippocrate; De monarchia Gallorum etc.* — Der Apotheker Furzzang.] Umschreibung desselben Geräthes, wovon der vorhergehende Titel handelt. Auch *escopete d'Hippocrate* nennt man es bildlich in Frankreich. So treten 5, 33 das „Groß und Kleine Apothekerlicht" als Laternen „an ihren Klystierbeuteln am Gürtel kenntlich," auf. — *Justinianus de capucis tollendis.*] Justinian, von Abschaffung der Kapuzen. Parodie des römisch-Justinianeischen Gesetztitels im Codex: *de caducis tollendis* (von Abschaffung der dem Fiscus anheimfallenden Erbschaften. Auch 3, 8 heißt es: „Derhalb setzt auch der tapfre Held Justinianus lib. IV. *de capucis tollendis*, summum bonum in Hosibus et Hosulazits." Die Ausg. v. 1533 setzt noch zu diesem Titel: *cum Scholiis Terentii.* — *Antidotarium animae.*] Die Seelen-Apotheke, das Buch von Seelen-Gegengiften. Der Arzt und Abt des Klosters zu S. Maria de Pomerio, (Straßb. Diözes) Nicolas Saliceti, hatte wirklich ein Gebet- und Erbauungsbuch geschrieben, dessen vollständiger Titel folgender ist: *Liber meditationum ac orationum devotarum, qui* Antidotarius animae dicitur, auctore Nicolao Saliceti, abbate Sanctae Mariae de Pomerio. Antverpiae, Gerardus Leca, 1490, 8.; und das bis zu Ende des 16ten Jahrh. mehrere Auflagen erlebte. Dieses scheint hier gemeint zu seyn. — *Merlinus Coccaius, de patria diabolorum.*] Merlin Coccaius, (Teofilo Folengo) vom Vaterland der Teufel. S. über Folengo, den Vater der macaronischen Poesie, die Anmerk. zu 2, 1. S. 188. Der Buchtitel bezieht sich auf Folengo's Erklärung in der Epistel *ad illustrem dominum Pasarinum* vor seiner *Zanitonella:* daß Merlin (er selbst) fünf Bücher „*de stanciis* (Stanze, Wohnungen) *diabolorum*" geschrieben habe. Diese Bücher bilden sodann einen Theil von des Bs's. Hauptgedicht; denn im 20sten Buch der *Macaronice* beschließt Baldus, das Land der Teufel zu besuchen, im 21sten sucht und findet er den Weg dahin, setzt ihn im folgenden fort, und gelangt im 23sten zur Stelle. 3, 11 citirt Rab. dasselbe Buch, das freilich unter diesem Titel nicht bei Folengo vorhanden ist. — Zu Tübingen der guten Stadt.] Sehr viele schismatische und in Frankreich verbotene Bücher wurden zu Rab.'s

Digitized by Google

Zeit in dem protestantischen Tübingen gedruckt. — Eine ebenfalls satyrische Nachahmung dieses Bücherverzeichnisses findet sich in D'Aubigné's *Baron de Foeneste*, pag. 327 u. f. unter dem Titel: *Inventaire des Livres trouvez en la Bibliotheque de M. Guillaume.* — Wirkliche Büchertitel aus jener Zeit, in demselben Geschmack, finden sich hier und da in De Laulnaye's Glossar. Band angeführt, z. B.: *Chantepleure* (Gießkanne) *d'eaue vive redundant*, Paris, 1537, 8.; *le Fouzil* (Feuerstahl) *de penitence, avec ses allumettes du feu divin*, par P. Doré, Par. 1548, Lyon, 1586, 16.; *Allumettes d'amour du jardin delicieux de la confrérie du saint Rosaire*, par le P. Ant. Alar, Valenciennes 1627, 12.; *Cabinet de l'ame fidele, où sont contenus le miroir, la bague, la couronne, le corset spirituels*, par Jaques Froye, abbé de Hasnon; Douai, 1583, 8.; *Pilulles spirituelles, pour la guerison de l'ame et du corps, de Cameron* (ministre protestant); Bordeaux, 1615; 8; u. a. m.

8. Kapitel. Eine der ernsten Partieen des Werkes. Der Vf. entwickelt in dem Briefe Gargantua's an seinen Sohn, nach demselben Plane, wie Jener selbst (1, 23) erzogen ward, die Erfordernisse einer gesunderen Jugendbildung, wozu die vorgeschrittene Zeit, das Zeitalter der wiedererweckten Wissenschaften unter Franz I., berechtigte. S. die Deutungen und eine Vorbemerkung zu 1, 14. S. 48. — Einen dreymal genähteten Geist.] Dreymal genäht sagen die deutschen Schuhmacher von ihrer dichtesten, sorgfältigsten Arbeit.

215. S. 215. Protoplastes] der erste oder Urbildner.

217. S. 217. Wie du dafür des Marcus Tullius Ansehn hast in seinem Buch vom Alter, und Plutarchens Ausspruch in der Schrift: Wie wir uns ungehässig selbst berühmen können.] Cicero, *de senectute, (Cato major)* cap. 9 & 10: „Nihil necesse est mihi de me ipso dicere, quamquam est id quidem senile, aetatique nostrae conceditur. Videtisne ut apud Homerum saepissime Nestor de virtutibus suis praedicet? tertiam enim jam aetatem hominum vivebat: nec erat ei verendum, ne vera de se praedicans, nimis videretur aut insolens aut loquax.“ — *Περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφθόνως*, ist der Titel der Plutarchischen Schrift. — Gleichwie ... das Geschütz auf des Teufels Antrieb.] Ebenso *D. Quixote* I., 38: „la espantable furia de aquestos endemoniados instrumentos de la artilleria, á cuyo inventor tengo para mi que en el infierno se le está dando el premio de su diabólica invencion.“ Vgl. Arioſt, Fur. IX, 91: „O maladetto, o abbominoso ordigno; *Che fabbricato nel tartareo fondo Fosti per man di Belzebù maligno*, che ruinar per te disegnò il mondo, All' *inferno, onde uscisti*, ti rassigno!“

218. S. 218. Papiniani.] Aemilius Papinianus, berühmtester römischer Rechtsgelehrter unter Severus, geb. 140, enthauptet 212 n. Chr., Vf. von *Quaestiones, Responsa, Definitiones* etc., deren Fragmente Cujaz heraus-

Digitized by Google

gab. — In der Minerva Werkstatt recht aus dem Grund poliret.] Latinismus: expolitus in officina Minervae. — Waghâls] oder Abenteurer *(avanturiers)*. S. über diese Milizen, Anmerk. zu 1, 26. S. 86. — Selbst die Frauen und Mägdlein hat nach diesem Lob und himmlischen Manna guter Erkenntniß gelüstet.] Aehnlich heißt es im 5ten Prolog mit Bezug auf die in Frankreich erwachende Schriftstellerlust: „und dieser Ruhm gebühret nicht allein den Männern, es haben auch die Frauen selbst daran Theil genommen." — Zwar nicht, wie Cato, verachtet.] S. Plutarch im Leben des ältern Cato: *„πᾶσαν Ἑλληνικὴν μοῦσαν καὶ παιδείαν ὑπὸ φιλοτιμίας προπηλακίζων· ὅς γε καὶ Σωκράτη φησὶ λάλον καὶ βίαιον γενόμενον . . . τὴν δὲ Ἰσοκράτους διατριβὴν ἐπισκώπτων, γηρᾷν φησὶ παρ' αὐτῷ τοὺς μαθητὰς, ὡς ἐν ᾄδου χρησομένους ταῖς τέχναις, καὶ δίκας ἐροῦντας· τὸν δὲ παῖδα διαβάλλων πρὸς τὰ Ἑλληνικὰ, φανῇ μέχρηται θρασυτέρᾳ τοῦ γήρως, οἷον ἀποθεσπίζων καὶ προμαντεύων, ὡς ἀπολοῦσι Ῥωμαῖοι τὰ πράγματα, γραμμάτων Ἑλληνικῶν ἀναπλησθέντες . . . ὁ δ' οὐ μόνον ἀπηχθάνετο τοῖς φιλοσοφοῦσιν Ἕλλησιν, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἰατρεύοντας ἐν Ῥώμῃ δι' ὑποψίας εἶχε."* So Pope im Prolog zu Addison's Cato: „With honest scorn the first fam'd Cato view'd Rome learning arts from Greece, whom she subdu'd." — Griechisch, wie Quinctilian will.] *Inst. Orator.* 1, 1: „A Graeco sermone puerum incipere malo: quia Latinus, qui pluribus in usu est, vel nobis nolentibus se praebet: simul quia disciplinis quoque Graecis prius instituendus est, unde et nostrae fluxerunt."

S. 219. Lullius-Künsten.] Ueber Raimund Lulli und seine alchymistisch-cabalistischen Künste s. oben zu S. 212. Agrippa von Nettesheim schrieb drei Bücher Commentare *in artem brevem Raymundi Lullii*, und im 9ten Kap. seines Buchs: *De vanitate scientiarum*, sagt er von der Lullius-Kunst: „Invenit autem Raymundus Lullus recentioribus temporibus dialecticae haud absimilem prodigiosam artem, per quam, tamquam olim Gorgias Leontinus, (qui primus in conventu literatorum hominum poscere ausus est qua de re quisque audire vellet) de quovis subjecto sermone abunde quis valeat disserere, atque invenire quadam artificiosa nominum ac verborum perturbatione, atque in utramque partem de omni sermone curioso hoc plus quam eleganti artificio garrula loquacitatis ostentatione disputare, neque ullum vincendi locum aliis relinquere, et res minutissimas et pusillas in immensum dilatare. . . . Hoc admonere vos oportet, hanc artem ad pompam ingenii et doctrinae ostentationem potius, quam ad comparandam eruditionem valere, ac longe plus habere audaciae, quam efficaciae. Esse praeterea totam ineruditam ac barbaram, nisi elegantione quadam literatura adornetur." 219.

— Der andern Welt welches der Mensch ist.] Des Mikrokosmus. — Tauche dich in ein Meer des Wissens.] Es ist hier nach einer Lesart

Digitized by Google

der alten Ausg. v. 1533 übersetzt worden, wo statt: *que je voye ung abysme de science*, wie die andern haben, *que tu voye u. s. d. s.* steht. — Durch Verfechtung etlicher Sätz ꝛc.] Ein scurriles Specimen solcher Pantagruels-Theses giebt uns der Vf. im Anhang unter dem Titel: Philosophischer Milchrahm encyklopädischer Quäſtionen Pantagruels ꝛc.

220. S. 220. Weil aber nach Salomons wahrem Wort die Weisheit nicht kommt in die Seelen der Bösen.] Weish. 1, 4: „Denn die Weisheit kommet nicht in eine boshaftige Seele." Luther. — Wiſſen ohn Gewiſſen nichts anders als der Seelen Tod.] La sciencia es locura, si buen senso no la cura, sagen die Spanier. — Utopien.] S. oben zu 2, 2. S. 190.

221. S. 221. 9. Kapitel. — Πανοῦργος, ον, (πᾶν, ἔργον) eigentlich alles zu thun im Stande, daher a) im guten Sinne, wie δεινός, geschickt oder tüchtig zu jedem Geschäft, gewandt, verständig, erfahren; in dieſer Bedeutung sehr selten; b) gewöhnlich im schlimmen Sinne, listig, schlau, verschlagen, verschmitzt, schelmisch, bübisch, betrügerisch, tückisch, boshaft (Aristoph. Plut. 37. Ran. 554. 557. Eq. 46. 249.): als Substantiv Schelm, Spitzbube. Das Wort kommt zuerst bei Aristophanes und Euripides vor. Passow's griech. Wörterbuch. In letzterem Sinne führt denn auch der gewiſſenloſe Bouffon unſers Romans, „der gelehrte Feigling," wie Jean Paul ihn nennt, das zu Allem fähige Fürſten-Factotum, dieſen Namen, der auch bei den Römern als Sklaven-Name vorkommt; (ſ. Cicero *pro Q. Roscio* 10, u. Plautus.) Wie Shakspeare's Timon dem Gold als Kuppler, zuruft: „Der du mit jeder Zunge ſprichſt für jeden Zweck," wird auch Panurg ſogleich vielzüngig, dreizehn Sprachen redend eingeführt. Wenn er (4, 8) von ſich ſelbſt ſagt: „Und merk dir dieß, mein Bruder Jahn: noch hat kein Menſch mir je etwas zu Lieb gethan, das ich ihm nicht vergolten, oder zum wenigſten verdankt hätt; denn ich bin nicht undankbar, ich war's nicht, werd es auch nicht ſeyn. Doch nie hat auch mir noch ein Menſch ein Leids gethan, daß es ihn nicht gereuet hätt, in dieſer oder in jener Welt," ſo ſpricht er ſeine im Grund rein heidniſche Sinnesart deutlich aus; (wozu ſich auch noch neuerlich der Verſtorbene, in Tutti Frutti, Bd. 3. S. 97—100 bekannte). Um ſo befremdlicher ſcheint es daher, daß Panurg S. 225 ſeinen Namen als „Taufnamen" angiebt. Der Vf. hat aber Sorge getragen, dieſen von ihm mit ſichtbarer Vorliebe behandelten Charakter, den er ſogar S. 225 zu ſeinem Tourainer Landsmann erhebt, durch geiſtige Vorzüge und perſönliche Anziehungskraft wo nicht liebenswürdig, doch intereſſant zu machen: er iſt hiebei in ſeiner Art, wie Shakspeare mit dem Falſtaff, verfahren. „Panurge est un factotum, un maistre aliborum qui de tout se mesle; un homme qui met toute piece en oeuvre, un matois fin et malitieux. Jupiter, au deuxieme dialogue des dieux de Lucian, reproche à l'Amour

qu'il est γέρων καὶ Πανοῦργος," bemerkt in Bezug auf dieſe Perſon, das alte Alphabet zu Rabelais. — Was die vielen Sprachen betrifft, die er ihm bei ſeinem erſten Eintritt in den Mund legt, ſo wird vielleicht nicht grundlos behauptet, daß Rab. damit auf ein Abenteuer anſpiele, welches er, der Sage nach, ſelbſt beſtanden haben ſoll, und deſſen ſchon oben in ſeinem Leben gedacht wurde; ſ. Einleit. — Abtey Sanct Anton.] S. Deutungen zu dieſ. Kap. Note 1. — Einem Aepfelbrecher aus dem Percher-Land ähnlich.] „Il est toujours troussé comme un cueilleur de pommes," ſprichwörtlich, für ſchlecht gekleidet, in übelem Aufzug; ſ. Roux *Dict. com.* Ebenſo heißt es im 3ten Prolog, von Diogenes: „ſchürzt ſich auf wie ein Aepfelbrecher;" und *Apologie pour Herodote* 31: „mon galand fut *mis en cueilleur de pommes*, habillé comme un bruleur de maisons;" auch *Sat. Menip.* T. 1, p. 265: troussames nos triquehouzes en forme de *cueilleurs de pommes* pour voler." Perche, jetzt Gouvernement Loire und Cher (Orleans); beſonders obſt- und getraidereich. — Charenton-Brucken.] S. zu 1, 24. S. 82. — Junker, Gott geb euch Glück ꝛc. — groſſer Luſt.] Dies Deutſch, von Rab. ſelbſt herrührend, iſt, ſowie die übrigen Sprachen in dieſem Kapitel, nach der Orthographie des Originals hier abgedruckt. Vgl. über Rab.'s Kenntniß des Deutſchen, wovon er an manchen Stellen ſeines Romans (namentlich auch 3, 42) Beweiſe giebt, einen ſchätzbaren Aufſatz von Prof. Catel in: Berliner Monatſchrift, Bd. 18, Septbr. 1802, Das Deutſche im Rabelais, betitelt.

S. 222. Ich verſteh nicht dieſes Kauderwelſch.] Es ſcheint auf den erſten Blick, daß der Ueberſetzer, um dieſe Worte im Deutſchen wahrſcheinlich zu machen, das obige Deutſch in Franzöſiſch hätte umkleiden ſollen; aber es ſcheint auch nur ſo: denn um eine gemein reale Illuſion zu retten, hätte man ſo die Wahrheit des Gedichtes verletzt, nach der wir uns, durch das ganze Buch, im Herzen von Frankreich befinden, und nur Franzoſen vor uns haben. Daß der galliſche Original-Roman pro tempore hier deutſch erſcheint, iſt blos zufällig, iſt nur eine andere Farbe, die den Geiſt nicht verändert. Einen ähnlichen Scheineinwurf könnte man dann auch gegen den Nürnberger Dialekt des Limouſiners (2, 6), oder gegen den ſchwäbiſchen des Gascogners (3, 42) erheben. Auch Urchard, der engliſche Ueberſetzer, verfährt weiter unten bei dem Engliſch, das Panurg ſpricht, nach demſelben Grundſatz. Nachdem es Pantagruel angehört, ſagt er auf engliſch: er verſtehe es noch weniger (*yet less*), als das vorhergehende Italiäniſch. — Albarildim gotfano ꝛc. — dal prin.] Man hatte dieſe Worte, unter denen Rab.'s Vaterſtadtname Chinon das einzige verſtändliche iſt, früher für arabiſch ausgegeben. Folgendes iſt aber das Gutachten des erſten Orientaliſten unſerer Zeit, Sylveſtre de Sacy's, den Esmangart über dieſe Stelle, ſowie über das weiter unten vorkommende Hebräiſch um Rath fragte. Er antwortete jenem Herausgeber in zwei

222.

Digitized by Google

Briefen. Auszug des ersten Briefes: Mein Herr, ich habe schon in mehreren Ausgg. des Rabelais die Reden untersucht, die man für arabisch und hebräisch hält, letzteres auf den Grund der Angabe des Vfs. selbst. Ich bin zu glauben geneigt, daß das erstere nicht arabisch ist, wiewohl sich einige Worte darunter finden, die man als möglicherweise dieser Sprache angehörig, wieder erkennt; aber der häufige Gebrauch des p, das die Araber nicht haben, und die Endungen auf im, scheinen den Gedanken an einen arabischen Text zu entfernen. Das zweite ist unbezweifelt hebräisch, und über die Hälfte der Wörter erkennt man leicht. Da aber alle diese Reden durch die Herausgeber namhaft entstellt seyn mögen, so wäre, um mit ihrer Wiederherstellung nicht viele Zeit zu verlieren, wichtig, wenn man die erste, oder doch wenigstens eine der ersten Ausgaben hätte. Die älteste, die ich auf der königlichen Bibliothek finde, ist von 1553. Wenn Sie eine noch frühere haben, bitte ich mir sie mitzutheilen.*) Es soll mir ein wahres Vergnügen seyn, Ihnen zu dienen, wenn ich kann ꝛc." Auszug des zweiten Briefes: „Mein Herr, ich habe die Ehre Ihnen die kleine hebräische Rede Panurg's zu schicken. Obgleich die letzten Worte beinah bis zum Unkenntlichen entstellt sind, bin ich doch sicher genug, mich nicht geirrt zu haben. Ich habe das Hebräische mit französischen Buchstaben geschrieben, indem ich Rabelais's Orthographie beibehielt. Was die mit Albarildim anfangende Rede betrifft, die man für arabisch ausgiebt, sehe ich keine Wahrscheinlichkeit, daß sie in dieser Sprache geschrieben wäre." — Epistemon.] Pantagruels Præceptor. S. oben zu 2, 5. S. 202. — Es ist die Sprach der Antipoden.] So in *Brewer's Lingua* 1603, A. IV. Sc. 4: *Tobacco.* „Ladoch guevarroh pufuer shelvaro baggon, Olfia di quanon, Indi cortilo vraggon." *Phantastes.* „Ha, ha, ha, ha, this, in my opinion, is the *tongue of the Antipodes*." *Dodsl.* T. V. p. 178. (Vgl. eine Anm. zu S. 769.) — Ebendas. p. 190 sagt *Appetitus*: „Faith I am like a *bag-pipe, that never sounds but when the belly is full*;" und so heißt es in einem Trinkliede, ebendas. T. X., pag. 230:

„Hungry notes are fit for knells.
May lankness be
No guest to me:
The bag-pipe sounds when that it swells."

Signor mio, voi vedete ꝛc. — annichillati.] Italiänisch: „Mein Herr, ihr seht an (meinem) Beispiele, daß der Dudelsack niemals aufspielt mit leerem Bauche. So kann ich gleichfalls euch meine Schicksale nicht erzählen, wenn nicht zuvor der kasteiete Bauch seine gewohnte Erfrischung erhält, welchen bedünkt, daß Hände und Zähne ihre natürliche Kraft verloren und gänzlich zu-

*) S. die hieher gehörigen Varianten aus der alten Ausg. von 1533, im Anhange zu diesem Commentar. R.

Digitized by Google

nichte geworden ſind." — Lord, if you be ſo vertuous ꝛc. — none is good.] Engliſch: „Herr, wenn ihr an Einſicht ſo mächtig ſeyd, als von Natur erheblichen Leibes, ſo ſolltet ihr euch meiner erbarmen: denn die Natur hat uns gleich erſchaffen, aber das Schickſal hat Einige erhöhet, Andere erniedrigt" (wahrſcheinlich iſt für depriued, depreſſed zu leſen, wie auch Urchard ſchreibt). „Gleichwohl wird Tugend oft erniedrigt und der Tugendhafte verachtet: denn vor dem letzten Ende iſt niemand gerecht."

S. 223. Jona andie guauſſa ꝛc. — plaſar vadu.] Baskiſch: 223.
„Mein Herr, alle großen Unglücksfälle bedürfen der Abhülfe: man muß ſich gegenſeitig beiſtehen. Laßt mich, wenn es euch beliebt, euch meine Anliegen vortragen, die von der Art ſind, daß ſie keinen Namen haben; (es giebt Leute, die leicht in Zorn gerathen). Habt Mitleid mit meiner Unruhe; gebt mir, was ihr wollt. Ich werde, geliebt es Gott, nicht vergeſſen, erkenntlich für das zu ſeyn, was ihr und eure Leute an mir thun werdet." — Stoß mich der Schott Sanct Trinian.] S. über dieſen ſchottiſchen Heiligen und Schutzpatron, zu 1, 33. S. 106. — Karpalim.] *Καρπάλιμος*, der Flinke, Hurtige, reißend Schnelle. Seine Schnellfüßigkeit exhibirt dieſer Gefährte und „Leiblakey" Pantagruels (wie er weiter unten genannt wird), beſonders 2, 26 u. 28. — Pruſt freſt ꝛc. — plckholzen.] Einige eingemiſchte franzöſ. Ortsnamen (Deviniere bey Rays [Cinays?]) und die Wörter: Mönch, Wein, Franziskaner, Plackholz (*Stzanpenards*, d. i. *vistempenard*, wie Rab. im Orig. oben 2, 7. S. 208 das Wort unentſtellt ſchrieb) ausgenommen, iſt dieſes Idiom ein vom Vf. rein erfundenes Kauderwelſch, das er ſelbſt, hier und 3, 46 (S. 525) Laternenſprache nennt und an letzterer Stelle ein ganz ähnlich lautendes Muſterſtück davon giebt. (So *Cont. d'Eutr.* chap. 15: „mais le paillard repondit en *langaye de Lanternois*, et où l'on n'entendoit que le haut Alleman.") Dafür erkannte es auch neuerlich Klaproth. Früher hatte Le Duchat dieſe Zeilen für Niederbretagniſch gehalten. — Redeſt du chriſtlich, Freund, oder Patelíniſch?] Nach italiäniſchem, beſonders venezianiſchem Sprachgebrauch, wo, wenn man Jemandem zuruft: *parlate christian*, darunter verſtanden wird: er ſolle ſich verſtändlich ausdrücken. So unten 3, 17. S. 409: „Sie redt nicht wie ein Chriſt." — Ueber die vielen Patois, die der Gauner Pathelin in ſeiner verſtellten Todesangſt redet, ſiehe oben zu 1, 20 die Expoſition jener Farce:

„Saincte dame, comme il barbotte!
Par le corps b... il barbelotte
Ses mots, tant qu'on n'y entend rien.
Il ne parle pas chrestien,
Ne nul languaige qui appere,"

erwiedert dort der erſtaunte Tuchhändler, den Pathelin betrügen will. Und wenn Pasquier (*Recherches de la France*, Liv. 8. chap. 59) ſogar be-

Digitized by Google

hauptet, daß Rab. Panurg's Vielzüngigkeit in diesem Kapitel, aus der Farce vom Pathalin entlehnt oder nachgeahmt habe, so gründet er sich vielleicht mit auf die vorliegende Stelle. „Pierre Blanchet (bemerkt De Laulnaye) a eu la même gloire que Molière. Si *Tartuffe*, nom propre chez celui-ci, est devenu nom appellatif, et signifie hypocrite, de même, *Pathelin* signifie aujourd'hui un homme qui en caresse un autre pour le duper, pour le tromper. Pasquier a fait (liv. VIII, ch. LIX de ses *Recherches*) un petit extrait sur les mots *pathelinage*, *patheliner*; et, il faut en convenir, la *Farce de Pathelin* est un vrai chef-d'oeuvre pour son siècle. La pièce de Brueys (ſ. Anm. zu S. 63) est loin d'avoir atteint la naïveté, la vérité de celle de Blanchet. Pour en revenir au mot *Pathelin*, employé comme jargon doucereux, nous joindrons ici les citations suivantes:

Tell scait bien faire une maison,
Qui ne scauroyt faire un moulin:
Tel hat argent par beau blason
Qui n'entend pas son Pathelin.
Feintises du monde.

Les ungs, par leur fin Jobelin,
Les aultres, par leur Pathelin,
Fournissent à l'appoinctement
D'ung *cedo vobis* nettement."

— Heere, ik en spreeke ꝛc. — magh zyn.] Holländisch: „Herr, ich rede keine andere Sprache als die christliche. Doch scheint es mir, daß, wenn ich euch auch nicht ein Wort sagte, meine Noth (l. Nood) euch genugsam erklärt, was ich begehre. Gebt mir aus Barmherzigkeit etwas, wovon ich mich nähren kann (l. gevoed, von voeden). — Señor, de tanto hablar ꝛc. — digo mas.] Spanisch: „Herr, von soviel Reden bin ich müde, flehe daher Eure Würden an, auf die evangelischen Gebote Rücksicht zu nehmen, damit sie Eure Würden zu thun bewegen, was das Gewissen befiehlt. Und sollten sie noch nicht hinreichen, Eure Würden zum Mitleid zu stimmen, so flehe ich: gedenkt der natürlichen Milde; die wird euch rühren, glaub' ich, wie recht ist: und hiemit sage ich nichts weiter." — Min Herre, endog ꝛc. — oc lyckſalig.] Dänisch, so wie es im Text gedruckt ist, nach Orthographie und im Stil der Dänischen Schriftsteller des 16ten Jahrh. von Malte-Brun wieder hergestellt. Dieser Gelehrte versichert, daß es von einem Dänen geschrieben seyn müsse, und übersetzt es wie folgt: „Mein Herr, obgleich ich nicht, wie Kinder und Thiere, mit unvernünftiger Zunge rede, zeigt meine Kleidung und meines Leibes Magerkeit doch deutlich an, wessen ich dringend bedarf, nämlich Essens und Trinkens. Darum habe Erbarmen mit mir und befiehl, daß man mir etwas gebe, womit ich meinen bellenden Magen beruhigen kann, sowie man dem Cerberus eine Suppe fürsetzt. So sollt Du lange und glücklich leben."

224. S. 224. Eusthenes.] *Εὐσθενής* (*σθένος*) der Starke, sehr Kräftige. Seine Leibesstärke beweist dieser Genosse Pantagruels u. a. 2, 22. Er rühmt

ſich ſelbſt 2, 24 ſeiner Herkunft vom „Stamm Herkules," und 2, 29 ſagt Panurg von ihm: „Der groſſe Ziemer Euſthenes, ſtark wie vier Ochſen, wird auch nicht faul ſeyn." — Adon ſcalôm lecha ꝛc. — nen ral.] Hebräiſch. Hier Sylveſtre de Sacy's Berichtigung dieſes Textes in doppelter Schrift, nebſt der von ihm dazu gegebenen Ueberſetzung:

אדוני שלום לך אם יישר הטוב על עבדך במהרה תתן
לי ככר לחם ככתוב מלוה יהוה חונן דל.

Adoni schalom lecha: im ischar hatob hal habdeca, bimeherah thithen li kikkar lechem: chacathub, malveh Adonai chonen dal. „Mein Herr, ich grüße euch: Wenn es euch gefällt, euern Diener zu verpflichten, werdet ihr mir ſchleunig ein Stückchen Brod geben; wie geſchrieben ſtehet: Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn. (Sprichwörter, Kap. 19, V. 17). „Als wir (ſagt Esmangart) Herrn von Sacy darauf aufmerkſam gemacht, daß er zu Ende dieſer kleinen Anrede יהוה (was im Hebräiſchen der Name Jehova iſt), ſtatt Adonai geſchrieben, antwortete er uns: Ich habe im Text der Sprichwörter יהוה geſchrieben, weil der Text ſo hat; aber Sie wiſſen wohl, daß Adonai geſprochen wird, obgleich man den unausſprechlichen Namen יהוה ſchreibt." — Despota tinyn panagathe ꝛc. — epiphenete.] Griechiſch: *„Δέσποτα τοίνυν παγάθε, διὰ τί σύ μοι οὐκ ἀρτοδοτεῖς; ὁρᾷς γὰρ λιμῷ ἀναλισκόμενον ἐμὲ ἄθλιον, καὶ ἐν τῷ μεταξύ με οὐκ ἐλεεῖς οὐδαμῶς· ζητεῖς δὲ παῤ ἐμοῦ ἃ οὐ χρή. Καὶ ὅμως φιλόλογοι πάντες ὁμολογοῦσι τότε λόγους τε καὶ ῥήματα περιττὰ ὑπάρχειν, ὁπότε πρᾶγμα αὐτὸ πᾶσι δῆλόν ἐστι· Ἔνθα γὰρ ἀναγκαῖοι μόνον λόγοι εἰσὶν, ἵνα πράγματα, ὧν πέρι ἀμφισβητοῦμεν, μὴ προσφόρως ἐπιφαίνεται.* D. i.: „Nun dann, grundgütiger Herr, warum giebſt du mir kein Brod? Du ſiehſt mich Armen vor Hunger vergehen, inzwiſchen aber erbarmſt du dich meiner keineswegs und frageſt mich nach unnöthigen Dingen. Gleichwohl ſind alle Schriftgelehrten einſtimmig der Meinung: daß Worte und Reden da überflüſſig ſind, wo Allen die Sache von ſelbſt klar iſt. Denn Worte ſind alsdann blos nöthig, wenn uns die Sache, darum wir ſtreiten, nicht deutlich genug vor Augen tritt." — Agonou dont ouſſyś ꝛc. — ouſtaroppaſſou.] Was Pantagruel über dieſe Sprache urtheilt, läßt allerdings vermuthen, daß irgend ein franzöſiſches Patois dahinter ſtecke. Le Duchat hielt es für Gascogniſch oder Bearniſch; ein Neuerer gar für Ungariſch. Es ſcheint ſo corrupt zu ſeyn, daß es bisher noch niemand entziffern konnte.

S. 225. Jam toties vos ꝛc. — dicitur.] Latein. „Schon ſo oft 225
habe ich euch bei allem, was heilig iſt, bei allen Göttern und Göttinnen beſchworen, in meiner Armuth mir beizuſtehen, wenn einiges Mitleid euch noch rühret: und nicht das mindeſte erreich' ich mit meinen Klagen und Jammerge-

Digitized by Google

schrei. Laßt mich, o ihr hartherzigen Männer! ich bitte, laßt mich geh'n, wohin mich mein Geschick ruft, und betäubt mich nicht ferner mit euern eiteln Zumuthungen. Erinnert euch jenes alten Sprichworts, nach dem der hungrige Magen der Ohren zu ermangeln berechtigt ist." Vgl. Anm. zu S. 753. — Im Garten von Frankreich, in Tourain'.] Diese Provinz hieß von jeher sprichwörtlich so. Vgl. Rab. 4, 54. S. 745 u. 5, 6. S. 810. — Und komm itzunder aus der Türkey, wohin ich nach dem Unglückszug vor Metelin, in Gefangenschaft kam.] Metelin, Metelino, Mytilene, die alte Insel Lesbos im Archipelagus, mit gleichnamiger Hauptstadt. 1502 war durch eine Bulle von diesem Jubeljahr, ein Kreuzzug gegen die Türken ausgeschrieben worden, deren Flotte sich kurz zuvor auf der Höhe von Venedig gezeigt hatte. Die Franzosen belagerten Metelin, wurden aber, wie man sagt, von den Venezianern verrathen, die die Türken entwischen ließen: so daß Letztere die Franzosen schlugen, zu Aufhebung der Belagerung nöthigten, und ihnen 32 Gefangene abnahmen, von denen Panurg einer gewesen zu seyn hier vorgiebt. S. die Fortf. von Monstrelet's Chronik zum Jahre 1502, Jean Danton chap. 70, u. Gaguin's Chronik p. 221.

226. S. 226. Da er dann wieder mit drey Schritten und einem Sprung vom Bett am Tisch war.] Also mittelst des Schwabensprunges; s. Anm. zu S. 76. — Warum hat noch kein Figurenzeichner zu Rabelais, diesen Moment gewählt? — Eine Nachahmung dieses Kapitels ist vielleicht Kircher's in 25 Sprachen verfaßter *Triumphus Caesareus*, vor dessen *Oedipus Aegyptianus*?

10. Kapitel, nebst den drei folgenden, Satyre auf den französischen Prozeßgang damaliger Zeit, ein Gegenstand, worauf der Vf. 3, 39 bis 43 (in der Person des Richters Gänszaum) ausführlich zurückkommt. Das leere Geschwätz der Advokaten und wie sie vom Foro in gleicher Münze bezahlt werden, versinnlicht Rab. demnächst durch ein Galimathias oder Wischiwaschi in derselben Art, wie auch neuerlich bei uns etwa Kotzebue Proben davon zum Behuf der Declamation gegeben hat. — Theses aus allen Wissenschaften, neun tausend sieben hundert vierundsechzig an der Zahl.] Vielleicht Anspielung auf das zu Anfang des 16ten Jahrh. in Paris bei Galiot du Pré gedruckte Buch: *Les Milles cent quatrevingt et quatre demandes en toutes matieres, avec les solutions ez demandes selon le saige Sydrach.* 8. (*Draud. Bibl.* T. II. p. 172.) Ein Specimen solcher Pantagruels-Thesen giebt der Vf. im Anhang unter dem Titel: Philosophalischer Milchrahm encyklopädischer Quästionen Pantagruels ꝛc. Neunhundert ähnliche Sätze hatte 1483 (vgl. Rab. S. 266) der zwanzigjährige Fürst Pico von Mirandola öffentlich zu Rom vertheidigt (z. B.: daß ein Engel secundum quid unendlich sey ꝛc.) und sich durch solche scholastisch-spitzfindige Vielwisserei in den Geruch eines Zauberers gebracht. (*Naudé, Addit. à l'Hist. de Louis* XI.

Digitized by Google

p. 175—76.) — In der Futtergaß.] *Rue de fuerre*, jetzt *fouarre* (von *foderum*, Futterstroh), wo in älteren Zeiten die philosophischen Hörsäle der Pariser Universität befindlich waren. Auch weiter unten (2, 17) erwähnt Rab. „die Schulen der Futtergaß." Die Straße führte, nach Menage (*Dict. etym.* FOURRAGE) und Sainte-Foix (*prem. part.* p. 129) den Namen von dem dort verkäuflichen Stroh, das in den academischen Auditorien ehedem statt der Bänke diente; es ward davon eine Streu gemacht, worauf sich die Studenten streckten. P. Ramus in seiner Vorrede von Reformation der Pariser Universität, berechnet die Strohkosten der Mediciner: „pro tapetis et *stravine*, quodlibetariae triginta solidi. In Cardinali pro tapetis et *stramine*, triginta solidi." Schon Dante kennt die Pariser Stroh- oder Futtergasse, und mochte während seines dasigen Aufenthaltes dort Vorlesungen bei einem gewissen Sigier gehört haben, wie die Verse *Parad.* X, 136—38: „La luce eterna di Sigieri Che leggendo nel *vico degli strami* Sillogizzò invidiosi veri," vermuthen lassen. Vgl. *Bibl. Teller.* p. 413 u. Ginguené, Art. DANTE in *Biogr. univ. Contes d'Eutrap.* chap. 3. heißt es: „Suivant la glose ordinaire, prise de la *rue du Feurre*, où il est escrit de la propre main de Maugis de Aigremont, omne animal a coitu tristatur, praeter gallum, et scholasticum futientem gratis." — Artisten] hießen die jungen Studenten, die sich von den Humanioren zur Philosophie erhoben. — Daß man nicht etwann denk ꝛc. — wollen behindern.] Ein Zusatz, den die spätere Censur unterdrückt zu haben scheint, denn er findet sich blos in der Ausgabe v. 1533 und in der Dolet'schen, als Commentar zu dem Buchtitel 2, 7: *De magistro nostrandorum magistro nostratorumque Trink-Liniis.* — Requetenmeister.] S. zu 1, 30. S. 96.

S. 227. Brätelbraterinnen.] Brätelbrater, in Wien so viel als Garkoch. — Auf ihn mit dem Finger zeigt' und sprach: das ist Der!] Bezug auf den Vers des Persius (Sat. 1, 28): *At pulchrum est digito monstrari et dicier, Hic est!* Wo Rab. die Anekdote vom Demosthenes hergenommen, ist unbekannt. Diogenes Laertius im Leben dieses Redners sagt blos, es habe ihn einst Diogenes einigen Fremden, die ihn gern sehen wollen, von weitem mit dem Finger gezeigt. — Dem Herrn von Leckarß .... und dem Herrn von Saugefist.] Die Namen sind in demselben Sinne gewählt, wie 2, 27 „aus Pantagruels Fürzen die kleinen Männlein, und aus seinen Fisten die kleinen Weiblein geboren werden." Folgende Erklärung giebt Bernier davon: „Au reste *Baisecul* (Leckarß) marque les plaideurs qui perdent le tems et leur peines par des baise-mains, des bassesses, des respects rendus à leurs juges; qui se ruinent par des présens et des frais, et qui, pour ainsi dire, baisent le derrière de leurs rapporteurs; de même que le *humevesne* (Saugefist), marque ceux qui sont toujours faisans mille bas- 227.

Digitized by Google

sesses auprès des femmes pour les obliger à parler de leurs affaires, tout cela n'aboutissant souvent qu' à mettre les parties hors de cour et de procèz, après les avoir grugées." — Davon nicht mehr zu ſagen wußt als vom Hochdeutſch.] Sprichwörtlich. S. zu 1, 23. S. 75; auch 4, alt. Prol. S. 563. — Aus allen Parlamenten in Frankreich.] S. über die Organiſirung dieſer Obergerichtshöfe Joh. v. Müller, Werke Bd. 2, S. 432 u. ff. — Und Dickſten.] So ſagt Erasmus Narrheit (*ed. Bas.* 1676, p. 204): „Ego magnos, *pingues*, *crassos*, et vulgo probatissimos theologos sequor." — Jaſon.] Mainus, aus Peſaro, geb. 1435, † (blödſinnig) 1519. Man hat von ihm Commentare zum Codex und den Pandekten, eine Erklärung des Titels: *de actionibus; Responsa, Apophthegmata sive juris singularia; Epistol. diversas et orationes etc.* Weiter unten 3, 37 S. 491 citirt Rab. Jaſon's Conſilien od. **Responsa.** — Philipp Decius.] Berühmter Rechtslehrer zu Piſa und Pavia, geb. Mailand 1454, nachmals unter Ludwig XII. Parlamentsrath zu Bourges und Valence: verlor im Alter faſt ganz das Gedächtniß und ſtarb in Siena 1535. Er ſchrieb, außer *lecturis super decretalia, pandectas et codicem*, einen Commentar: *de regulis juris; Consilia;* und das Buch: *De superioritate Ecclesiae super Papam.* — Petrus de Petronibus.]? Vielleicht der canoniſirte Sieneſer *Sanctus Petrus Petronus* (Fabric. Bibl.), ein Zeitgenoſſe Petrarca's. — Haubitzen.] Mit Anſpielung auf ihre Doctor-Hauben. — Du Douhet, der gelahrteſte, klügſte und erfahrenſte von allen.] (**Briandus Valleus.**) Briand Vallée, Herr von Douet bei Saintes; aus Saintonge gebürtig (ſ. Brantôme, *Homm. Ill. Fr.* T. II. p. 301. Ed. 1666.): Zeitgenoſſe und wahrſcheinlich perſönlicher Freund Rabelais's, der ihn auch 4, 37 den guten, biedern, gelahrten und gerechten Herren Präſidenten nennt. Präſident war er zu Poitiers, vielleicht auch zu Saintes, wie Duchat, nach jener Stelle vermuthet. Als Parlamentsrath zu Bourdeaux machte er ſich i. J. 1538 um den älteren Scaliger (von dem mehrere Briefe an ihn exiſtiren) dadurch verdient, daß er ihn aus den Klauen des Inquiſitors Rochet errettete, der ihn der Faſten-Entweihung (damals ein Capitalverbrechen) und freier Aeußerungen über allerhand Religionsmaterien angeklagt hatte. S. Beza's Kirchengeſch. zum J. 1538. Später, 1543 war Du Douhet (oder Douet) einer von den Richtern des Kanzlers Poyet, in deſſen Criminalproceß. Buchanan ſchreibt ihm die Apologie *pro Lena* zu.

228. S. 228. Reutern.] Sieben. Fiſch. — Was ſoll mir dann all der Papierwuſt und dieß Geſchmier?] Schon unterm 15ten Januar 1535 erſchien ein Pariſer Parlamentsſchluß, der den Advokaten in ihren Schriften und mündlichen Vorträgen möglichſte Kürze zur Pflicht machte. (S. *Histoire des avocats de M. Fournel*, tome II. p. 215). Vielleicht hatte Rab.'s Satyre dazu ſchon etwas mitgewirkt. — Cepoliſtiſche Teufels-

Digitized by Google

Cautelen.] Barthol. Cepola (oder Cepolla) aus Verona, Professor juris zu Padua († 1474), schrieb *Cautelas causarum civilium juris: Bartholomaei veronensis, vulgo nuncupati Cepollae, V. J. D. Cautelae juris*, 1490, 4., ein sehr verrufenes Buch, weil es die Kunstgriffe lehrte, jede Sache, gut oder schlimm, zu verfechten, das Gesetz zu umgehen, und die Prozesse zu verlängern. Es erlebte mehrere Auflagen; u. a. 1508, 8. mit gothischer Schrift, Paris, bei Jean Petit. Sonst hat man noch von Cepola: *Consilia criminalia et civilia; De simulatis contractibus; De re militari; De servitutibus tam urbanorum quam rusticorum praediorum etc.*

S. 229. Accursi.] S. zu S. 203. — Baldi.] Petrus Baldus 229.
de Ubaldis, geb. zu Perugia, 1323, † 1400. Rechtslehrer daſ. und in Pavia, Bologna u. Padua ꝛc. Bücher von ihm: *Libri 9 super Codicem; Libri 4 super institutis; Margarita seu repertorium; De commentationibus doctorum famosorum in jure; Libri 24 super digestum vetus etc.* Parma, 1473. 5 F. Ed. VIII. Vened. (1611) 1616. 11 F. Ueber seinen von ihm durch dialektiſche Wortſpaltungskunſt verdunkelten Lehrer Bartolus ſ. oben zu 1, 10. S. 35. — De Castro.] Paulus, aus Caſtro im Neapolitaniſchen, Rechtsprofeſſor zu Florenz, Siena, Bologna u. Padua; † 1447 oder 1457 in hohem Alter. Seine juriſt. Schriften (Lyon, 1583) betragen 5 Folianten. Er trieb die polemiſche Sophiſtik noch weiter als ſein Lehrer Baldus. — De Imola.] Johann, nach ſeinen aus Imola ſtammenden Eltern benannt, geb. zu Bologna, wo er die Rechte lehrte. Beharrlicher Gegner der Meinungen des Bartolus, † 1436: ſchrieb: *Super tribus libris Decretalium; super Clementinis etc.* — Panormi.] (*Panorme* im Orig.) Nicolo de Tudeschо, geb. zu Catania 1386, † 1445: Erzbiſchof von Palermo; daher er ſich Panormitanus nannte (vgl. Rab. S. 737.); Rechtslehrer zu Catanea, Siena, Parma, Bologna; man nannte ihn *lucerna juris* u. *alter Bartolus*. Er übte Einfluß auf das Baſler Concilium; Bücher von ihm ſind: *Commentarius in V libros decretalium.* Vened., Vendelin. de Spira, 1472. 3 Th. fol. und Paris, 8., 1516. *Apparatus in Clementinas*, fol. ohne Datum; *Consilia quotidiana.* Ferrara, 1475. 2 Th. fol.; *Quaestiones; Thesaurus singularium; Tractatus de superioritate concilii supra Papam* und *De concilio Basileensi; Judiciarius ordo*, o. D. 4. etc. Opp. Vened. 1617. 9 F. — Hippolyti.] Bekannter unter dem Namen Riminaldus, aus Ferrara, wo er mit Ruhm die Rechte lehrte: ſtarb jung 1473. — Bertachin.] S. zu S. 187. — Alexander.] Tartagni, von Imola; Richter zu Reggio, Ferrara, Padua, Pavia; endlich 30 Jahre lang Rechtslehrer zu Bologna; † 1477 und hinterließ: *Commentar. ad jus civile; in sextum Decretalium; in Clementinas; in Codicem; super Digesta; super Infortiatum.* — Curtii.] Entweder iſt der Profeſſor Juris zu Pavia, Curtius *Senior* († 1495), gemeint, von dem man *Tractatum monetarum; De jure fisci et numismatibus; De ju-*

Digitized by Google

rejurando propter calumniam; De testibus; De transactionibus etc. hat: oder Jacob Curtius *(de Curte)*, Jurist aus Brügge, wo er 1550 Rathsherr ward: Schüler des Petro Stella zu Orleans; und Vf. von einer lateinischen Uebers. der griechischen Institutionen Justinian's, Antwerpen 1546; *Conjecturalium libb. 3; etc.* Daß übrigens Rab.'s Urtheil über mehrere dieser Männer zu hart ist, muß für die der Rechtsgeschichte Unkundigen wiederholt werden. Der Riese Pantagruel sieht sie aus der Vogelperspectiv, und ihre besonderen Verdienste werden ihm mithin nicht deutlich genug. — Das Zeugniß Ulpiani.] Das angeführte Gesetz ist nicht von ihm, sondern von Pomponius. — Schlotfegerstylus.] Vgl. oben zu S. 212; 2, 7. Im 3ten Artikel einer Ordonnanz Franz des 1sten von 1539 heißt es: „Daß von nun an alle Urthel in französischer Muttersprache und nicht anders, gesprochen, einregistrirt und den Partein behändigt werden sollen." — Davon strotzen sie wie die Kröt von Federn.] „Man sagt sprichwörtlich: être chargé d'argent comme un crapaud de plumes, für: wenig, oder kein Geld haben." Roux, *Dict. com.* — Es nutzt ihnen just so viel als wie der Kuh Muskatennuß.] Zusatz der Ausg. v. 1533, wo er im Original lautet: „et ça usent comme ung crucifix d'ung pifre." Offenbar, als unanständig, in allen späteren Abdrücken gestrichen.

230. S. 230. Und der gröſſere Theil allzeit den beſſern überwiegt, wie Titus Livius von den Karthaginenſern ſchreibet.] XXI, 4: „Pauci ac ferme optimus quisque, Hannoni adsentiebantur: sed (ut plerumque fit) major pars meliorem vicit." — Darum hüthet euch alſo wohl euerer Sach etwas zuzuſetzen oder davonzuthun.] Pulci (*Morg. M.* 26, 137): „E se tu vuoi, lettor, che il ver si dica, Vedrai che non ci lievo e non ci abborro."

231. S. 231. 11. Kapitel. — Die Rhiphäiſchen Berg.] S. Anmerk. zu S. 541. — Gimpel-Schneiſen.] Schneiſe, Schlinge zum Vogelfang. — Grammanzen-Aufruhrs.] Grammanzen, Poſſen, Mährchen; ſ. Friſch. Schon oben, 2, 7: „Die Grammanzen Cajetani." — Accurſinern.] Schülern des Rechtsgelehrten Franz Accurſius, ſ. oben zu S. 203. — Neuennadel.] Aguillanneuf. Ueber den alten Narren-Zug: „Die Allmoſenſammlung Aquillanneuf um Angers," vgl. Flögel, Geſch. des Groteſk-Kom. S. 172—73. — Im erſten Loch des Jahrs.] Vielleicht ſoviel als, am erſten Tage. — Hand am Pot.] Redensart, die den völligen Abſchluß eines Handels bezeichnet, ſo daß man auf ſeine Gültigkeit blos noch zu trinken braucht Pathelin:

Encore se j'eusses dict
La main sur le pot, par ce dict
Mon denier me feust demouré.

Daher weiter unten, 2, 32: „Was! ſprach Pantagruel, Sicherheit! Wollen ſie eine beſſere haben als Hand am Pot, und Fauſt am Glas?" — Heu-

Digitized by Google

binder.] S. Anm. zu S. 316. — Die Physici.] Die Aerzte, physicians, wie sie noch jetzt in England heißen; (während unsre Sprache nur dem polizeilichen Arzte Naturkenntniß zur Pflicht macht). Die Geistlichkeit, in deren Händen vor Alters sowohl die juristischen als medizinischen Lehrstühle waren, trug unter päpstlicher Autorität auf Academien nur die Theorie der Arzneikunst vor, die sie Physik nannte, und überließ den Layen die Praxis. (Vgl. Mézerai, *Abr. desMat. Eccl. du* XIII Siècle.) — Hellebarden mit Senf zu pappen.] Pappen für essen, sächs. provinz. — Syphylis] das venerische Uebel. — Laubwürmern] Seidenwürmern; s. Frisch.

S. 232. Ein Bein am Feuer, den Kopf in der Mitt, wie der edle Ragot zu sagen pflegt'.] Ragot, berüchtigter Straßen-Bettler, Schwadronneur und Pflastertreter zu Ludwigs XII. Zeit, und noch unter Franz I. Mehrere ältere Franzosen gedenken seiner. S. hier Le Duchat. — Wider des Unglücks böse Tück ꝛc.] Das altfranzösische Sprichwort, auf das hier angespielt wird, heißt ursprünglich: „Wider des Unglücks böse Tück bricht der beste Kärrner den Karren in Stück. (Contre Fortune la diverse N'est si bon Chartier qui ne verse.") — Es war auf dem Rückweg von Bicocque.] Die Niederlage, die die Franzosen 1522 bei dem lombardischen Dorfe Bicocca von den Kaiserlichen erlitten, war der Anfang vieler Unfälle, die sie seitdem kurz hintereinander betrafen. Vgl. die Deutungen. — Meister Eselsdumm von Gänsblum.] Eben so nennt 5, 2 Panurg den Aedituum auf dem Läut-Eiland, Herrn Eseldumm. 4, 40 heißt ein Koch so. — Bengeley — *Beati Bengeles.*] Das hier im Original stehend Spottwort (*lourderie-lourdes, lourdis*) wurde vorzugsweise gewissen Doctoren der Sorbonne beigelegt. Vgl. oben S. 213 den Buchtitel: *Bengelis*, de vita etc. Auch Clem. Marot's Epigramm auf einen solchen *Frère lourdis* gehört hieher:

De la Sorbonne ung docteur amoureux,
Disoyt ung jour a sa dame rebelle,
Ainsi que font tous aultres langoureux:
„Ja ne puys rien meriter de vous, belle."
Puys nous prescha que la vie eternelle
Nous meritons par oeuvres et par dictz.
Arguo sic*: Si magister *Lourdis
De sa catin meriter ne peut rien,
***Ergo* ne peut meriter paradis,**
Car, pour le moins, paradis la vaut bien.

S. Duchat. — Beym Sanct Fiacre (Felix) von Brye!] 3, 46 schwört Panurg „bei dem Rückenbein" dieses französischen Ortsheiligen, welches zu Meaux Brie verwahrt ward, und wovon die Canonici daselbst 1637 der Pariser Kirche zu S. Joseph einen Wirbel verehrten. S. *Vie des Saints du père Giry*, tom. II, pag. 217. Nach H. Etienne (*Apol. p. Herod.* Tom. III, p. 242) war S. Fiacre vorzugsweise der Arzt für die Feigwarzen (*fics*) im After,

232.

Digitized by Google

woher sein Name. Vgl. Anm. zu S. 140. Ueber die neuere Benennung der Lohnkutscher nach diesem Namen, sagt Jouy im *Hermite de la Chaussee d'Antin*, Paris 1815, Tom. I, p. 73. u. 74 Folgendes: „L'usage des voitures de place est d'une utilité si généralement réconnue, qu'on est tout étonné d'apprendre, qu'il ne date que du commencement du dernier siècle, et qu' ayant cette époque, on ne se servait que de brouettes et de chaises à porteurs. Ce fut un maître d'auberge de la rue Saint-Antoine qui eut la première idée de cette utile entreprise; son enseigne était *à l'image Saint-Fiacre*, et c'est de là que vient le nom que les voitures de place ont toujours porté depuis." — Weil wir nie kein Pfingsten han, da nicht mein Beutel derb müßt dran.] „Willst Pfingsten gut zu essen han, so muß der Beutel derbe dran; (A la feste de Pentecouste Qui bien se dine, cher lui couste") sagt ein altes franzöf. Sprichwort in Bezug auf die Seltenheit des Dessert-Obstes um diese Jahrszeit: daher auch ein andres: „Entre Pasque et Pentecouste Mange à ton dessert une crouste." — Ein kleiner Regen kann einen grossen Sturmwind legen.] S. oben zu 1, 5. S. 19 u. vgl. 4, 44. S. 713. — Des Weins zu den vierzig Reifen.] Sehr guter, starker Wein, um dessen Tonne vierzig Reifen gelegt werden müssen, wenn er sie nicht sprengen soll. — Quinquennellen.] Moratorien, oder eiserne Briefe; im alten Prozeß der fünfjährige Zahlungsaufschub, den der Landesherr dem durch unverschuldetes Unglück in Nahrungsverfall gekommenen Schuldner gegen seine Gläubiger bewilligte. — Springstock.] S. zu 1, 35. S. 113.

233. S. 233. — Wenn sie die Wetzstein gründlich satt füttern wollen.] S. oben zu S. 39. 1, 11. — Daß die pragmatische Sanction auch eben nichts erwähnt' hievon.] Die pragmatische Sanction, die bekannten Rezesse Ludwigs IX. v. 1228 und Karls VII. v. 1438 mit dem Papste, wegen Collation der geistlichen Beneficien, vermöge deren die Könige von Frankreich alle Kirchenämter eigenmächtig besetzen, und die Päpste ihre Wahlen zu bestätigen haben. 3, 41 treten bei Rab. Sanctio pragmatica und Lateran-Concil sogar personifizirt auf. — Mehrere in diesen Kapiteln vorkommende Reimsprüchlein sind vielleicht Reminiscenzen aus andern Dichtern. — Dafern man das Kreuz nur nicht rips raps schlüg.] So erzählt die *Apol. p. Herod.* chap. 39 von einem Lotharingischen Meßpriester, der, ungewiß welche Hostie aus seiner Schachtel er eben consacriren solle, die Schachtel mit den Worten: „Rips raps, welche von euch soll heute Gott seyn?" umgeschüttelt habe. — Ihr löblicher, (*Gervais*, für leiblicher, *germain*) Vetter vom Holzscheit ab.] Nach dem Sprichwort: „es fehlen wohl noch hundert Scheite, daß wir von Einem Stamme wären: il s'en faloit un cent de fagots qu'ils ne fussent de la même branche.") — Hunkus Trunkus Lerum Pleps.] Kam unter den Spielen Gar-

Digitized by Google

gantua's 1, 22. S. 68 vor. — *Non de ponte vadit qui cum sapientia cadit.*] Burleske Verſetzung für: *cadit-vadit.* Ebenſo bald darauf: *in sacer verbo dotis*, für: *in verbo sacerdotis*, auf Prieſterwort. — Die Fürſten-Brill, neu gedruckt zu Antwerpen.] *Les Lunettes des princes*, ein verſifizirtes Pamphlet, das mehrere Auflagen erlebte: Nantes, 1493, Eſtienne Larcher, und ſechs Pariſer, 1495, 8. Phil. Pigouchet, 1501, 4. Michel le Noir, 1528, 8. Galliot Dupré, 1534, Alain Lotrain, 1539, 16, Jehan Bignon, und o. D. 8, veuve Trepperel. Vf. davon iſt, nach Einigen, (ſ. la Croix du Maine, *Bibl. Fr.* lett. J.), Jean Meschinot Seigneur de Mortiers aus Nantes in Bretagne, Haushofmeiſter des Herzogs Franz v. Bretagne und der Königin v. Frankreich, um 1500, nach Andern, François Habert, genannt le Banni de Lyesse. Duchat (der ſich hier einige von de Laulnaye berichtigte Ungenauigkeiten zu Schulden kommen ließ) vermuthet, daß der Druckort Antwerpen (*Anvers, en vers*) blos auf die Verſe anſpiele, in denen das Buch geſchrieben iſt.

S. 234. Kniewackels aufzuſpielen.] obſcön. Vgl. Prognoſtik. 234.
Kap. 6. — Freund Baudichon.] Eine Bauernfamilie dieſes Namens exiſtirte noch zu Duchat's Zeit bei Chauvigni in Poitou. — Katzraben] Vgl. 1, 49. S. 151. Müllerbruck] *Pont aux Meuniers*, ehemalige Pariſer Brücke, unterhalb und längs der Großen Brücke oder des pont au Change. Ihr älterer Name war *pont de Charles - le - Chauve*. S. Felibien, *Histoire de Paris*, II, 909. Vgl. auch Rab. 4, 34. S. 668. Folgende Daten giebt de Laulnaye: „Pont *aux meusniers*. Construit sous Charles le Chauve, dont il porta d'abord le nom, vers 860. Il traversoit les deux bras de la Seine, d'un bout entre les rues Pavée et Gît-le-Coeur; de l'autre, auprès de la rue de la Saunerie, ou en face de l'ancien For-l'Evesque. Il fut construit pour défendre Paris des incursions des Normands. Il s'appela ensuite pont aux *Coulombs* (pigeons), puis pont aux *Meusniers*, à cause des moulins qui étoient au-dessous. Il fut détruit en 1596, rétabli vers 1609, s'appela pont *Marchand*, du nom de celui qui le reconstruisit, puis pont aux *Oiseaux*, et fut brûlé en 1621.“ Der Canarier König.] Vgl. 1, 50. S. 152. Ich bin am *Tu autem*] Habe alles pünktlich vorgetragen, und bin nun an den weſentlichen Schlußpunkt gekommen, wie ein guter Prieſter, der ſeine Brevierlection vollſtändig bis auf den letzten Satz und Refrain *tu autem Domine, etc.* (Du aber, o Herr ꝛc.) herlieſ't. Ebenſo im Prolog des Prognoſtikenbüchleins: „Das Tu autem der ganzen Sach.“ Daher auch Cervantes (Nov. *Rincon.*): „yo soy el *tuautem* y executor de esa niñeria;“ und (*zeloso Estrem.*) „Mire señor, que no se le olvide aquello de los polvos, que es el *tuautem* de todo.“ Scarron, *Virg. trav.* „Je s'apprendrai, Messire, Enée, De ton étrange destinée En peu de mots le *tu-autem*.“ *Tu autem*, difficultatis nodus, der Haupt-

punkt, das Geheimniß einer Sache. „De réduire les Jansenistes à croire le fait, C'est le *Tu autem.*“ Richelet u. Acad.

235. S. 235. 12. Kapitel. — So leicht . . . erkannt würd als man die Mucken im Milchnapf sieht] S. Anm. zu 1, 11. S. 39; auch S. 429. — Von den Ratzen.] *Ratz* erinnert an *ras*, beschoren, glatzköpfig, eine Eigenschaft der Mönche. Vgl. eine Anm. zu S. 211 (Ratzfalle). — Und manche zu schimpflich gestutzte Ohren würden annoch auf Erden seyn.] Besonders die Gascogner wurden beschuldigt, daß ihnen in Folge ihrer Raufereien, häufig ein Stück dieses Gliedes mangele. So im Prognostikenbüchlein Kap. 3: „Die Ohren in Gascogne werden noch kürzer und rarer als gewöhnlich seyn.“ In D'Aubigné's *Baron de Foeneste* p. 112 heißt es: „C'est une chause vien honteuse que le poil ne couvre point les oreilles . . . Vous verrez que cette invention est venue de Gascogne, et que quelqu' uns s'en seront servis au lieu de cacher les oreilles, à couvrir la place où elles avoient été.“ Auch im Italiänischen ist *mozzorecchio* ein Schimpfwort; vgl. *Ricciardetto* XIII, 55. In einem altenglischen Lustspiel (*Green's Tu quoque*, von Cooke, 1598, b. Dodsley T. VII, p. 14) heißt es: „He is an honest man, it seems, for he hath both his ears.“ — Wer trinket wann er ißt sein Supp, Nach seinem Tod thut keinen Schluck.] Qui boit en mangeant sa souppe, Quand il est mort il ne veoit goutte; Verschen, womit Wärterinnen die Kinder vom Kalttrinken unter die Suppe abzuhalten suchten. S. *Laur. Joubert*, Err. pop. Part. I. Liv. 3. Ch. 6. — Zerschlitzten Schüchlein nach' Krebsbartschnitt.] S. Anm. zu 1, 56. S. 167. — Lucester-Sarschballen.] 4, 6 heißt dieses gewalkte und geköperte Wollenzeug, Limester-Sarsch, (*Ménage* in *Limestre*) und es ist zweifelhaft, welche Schreibart die richtigere ist. Lucester scheint aus dem, seiner Wolle wegen berühmten Fabrikort Leicester in England corrumpirt zu seyn. Vgl. dort Anm. zu S. 604. — Der Ander fünf, vier, zwey.] *Donner cinq et quatre* heißt: Ohrfeigen links und rechts geben, nämlich mit der flachen Hand oder allen fünf Fingern, und mit dem Rücken der Hand, wo der Daumen nicht mit gebraucht wird. — Den Schnabel . . heitzen.] S. zu S. 333. Polletter] für Colletter. Pollet, österreich. für Billet. — Batzen kippen] Münzen beschneiden; daher Kipper und Wipper soviel als Falschmünzer, Geldwerthverfälscher. S. Frisch. — Die hölzernen Bratspieß schmoren) Sprichwörtlich für: Das Haus zum Fenster hinauswerfen, nachdem das Vermögen durchgebracht ist. Zugleich Anspielung auf das Studentenwort Spieße für Geld. Aehnlich sagt Göthe: „Will Vogelsang Dir nicht gerathen, Magst Du Dir Deinen Schuhu braten.“

236. S. 236. Im Grän gefärbt.] S. zu 1, 8. S. 29. — Hing der Notar sein Cetera dran.] Nach dem Sprichwort soll man sich hüthen „vor den *Et cetera's* der Notarien und den Quiproquo's der Apotheker.“ So

Digitized by Google

stipulirt das *Et cetera* im Ehecontrakt des 52sten *Arrêt d'Amour*, daß die Frau im Hause nicht reden soll.] — Verwaldrappt.] Waldrappen, Pferdedecken, Schabracken. — Bauerngrobes oder Schöpskopfs.] S. zu 2, 7. S. 240. — Das Sprichwort . . . schaut sichs gut den schwarzen Kühen im verbrannten Holze zu.] Das Sprichwort bedeutet: sich an Chimären weiden, das Unsichtbare noch sehen wollen. So Scarron, in einem Brief an Sarrazin:

Mais espérer qu'un Sarrazin Normant
De ses amis garde quelque mémoire,
En bois brûlé c'est chercher vache noire.

Die schlossen mir in Frisesomorum.] S. zu 1, 17. S. 57. — Sowie ein Harnisch Lauch riecht.] Mit Beziehung auf Lauge, oder Seewasser, (im Orig. aulx für eaux). So 4, 5: „Wie ihr wohl wißt, daß alle Wehr zur See leicht Rost ansetzt, von wegen der vielen salzigen Feuchtigkeit."

S. 237. Kopf weg! das Aß kommt! frisch mit der Dam in die Bett-Eck ꝛc.] Das Brettspiel (Triktrak), wovon eben die Rede war, und worin *dame* und *lit de repos* Kunstausdrücke sind, führte zunächst hierauf. So sagt die *Académie des jeux*, Paris, 1718, p. 325 in einem Falle des Triktrak: „Mais *donnez vous de garde* de cinq et *as* pour lors." — Huschgänslein.] Sächs. Liebkosungswort für junge Gänse. — Flackerspiel.] S. zu 1, 22. S. 69. — Den Confort-Schwaflern.] Den Pflastertretern, die auf der Place de Nostre Dame *de Confort* in Lyon, zusammen schwatzen oder schwafeln. — Savoyischer Entrich.] S. über den Sinn dieses Spottwortes die Deutungen zu dieser Stelle. — Algorithmus.] Rechenkunst mit Zahlen. — Teufer.] Volksausdruck für Teufel. — Her tringue tringue] deutsch-französisch, wie schon oben 1, 5: „Trinke St. Laus." — Strohhühner wer kauft! ꝛc.] Alter Pariser Höker-Ruf, der schon zu Rab's Zeit, nebst mehreren ähnlichen, von dem berühmten Jannequin (s. Anm. zum neuen Prolog des 4ten Buchs S. 578) vierstimmig in Musik gesetzt worden, und mit drei andern Chansons desselben Componisten 1550 bei Hieronymus Scot zu Venedig in Druck erschien. Unter Strohhühnern (*gelines de feurre*, Schrothennen, wie sie S. 118 u. 759 heißen) verstand man zum Unterschied der in Käfigen mit Körnern gemästeten, solche Hühner, die man im Hofe (*paillier*) frei laufen ließ. Obgleich weniger fett als jene, wurden sie ihnen im Geschmack von manchen Personen vorgezogen. Die Frugalität unter Franz I, der selbst das Gebratene zu Mittag verbot, scheint diese wohlfeilere Hühnerart aufgebracht zu haben. — Zum Garaus geblasen.] Jagd-Ausdruck für den Hörner-Tusch, der geblasen ward, wenn man das Wild erlegt hatte. So im *Heptaméron* Margarethens von Valois Nov. 49: „Car il n'y ha veneur qui ne prenne plaisir à *corner sa prinse*, ny amoureux d'avoir la gloire 237.

Digitized by Google

de sa victoire.“ Vgl. Shakſp. *Winter's Tale, 1, 2*: „*The mort o'the deer*“ und die Ausleger daſ. Basl. Ausg. T. 10, p. 18.

238. S. 238. Des Hofes] des Gerichtshofes. — Bey König Karls Begräbniß.] Karls VII, 1461. — Und eps.] Eps, meißniſch provinz. für etwas. — Ich mein damit mein Seel das Schaaffell.] Worte aus der komiſch confuſen Rede des Tuchhändlers in der Farce Patelin, wo er ſein Tuch anpreiſend ſagt:

Or, attendez à samedy,
Vous voyrrez que vault la toison
Dont il souloit estre à foyson,
Me cousta à la Magdelaine,
Huict blancs, *par mon serment, de laine,*
Que je souloye avoir pour quatre.

Zu Martingall.] Entweder zu Martigues in Provence (ſ. zu 1, 20. S. 63) oder am (katholiſchen) S. Martinstag. — Die das Weihwaſſer ſaufen wollten.] S. oben S. 101; u. Rab.'s Pferd in der Einleit. — Muckwadelt.] Muckwadel, bei Fiſchart ein Fliegenwedel. — Gauchmär.] Alpdruck. S. zu S. 213. — Um dieſen weiſſen Anjouer Weinen, die einem nach Bretagner Art Wams wider Wams ein Beinel ſtellen, die Wipp zu geben.] Die weißen Weine von Anjou kommen unter den guten Franz-Sorten bei Rab. öfter vor; vgl. 2, 28. 4, 49. 5, 34. Die Bretagner, als geübte Ringer berühmt, zeichneten ſich durch ihre Geſchicklichkeit aus, dem Gegner ein Bein zu ſtellen und ihn ſo umzuwerfen, welche Tour *jambette, croc-en-jambe,* auch *Saut de Breton* genannt ward. „Mais entre tous il trouva une riche maison de gentilhomme de Bretaigne, où il y avoit trois fils de bon aage et de belle taille, beaux danseurs de passe-pied et de trihoris, *beaux luiteurs*, et n'en eussent craint homme *collet à collet*;“ heißt es in einer alten Novellenſammlung: *Les Joyeuses Adventures* 1552 (wiedergedr. 1582) Nouv. 1. Die Wippe giebt man dem Wein, indem man ihn in den Magen ſtürzt, wie die Miſſethäther am Schnellgalgen bis auf wenige Zolle vom Boden präcipitirt wurden.

239. S. 239. 13. Kapitel. — Wir ratihabiren's *ex nunc prout ex tunc*] beſtätigen es nicht nur von jetzt an für gültig, ſondern auch rückwirkend in antecessum, wie man zu ſagen pflegt. — Euer Paragraphus Cato, Lex *Frater*, Lex *Gallus*, Lex *Quinque pedum* ꝛc. — ſind meines Bedünkens weit ſchwieriger.] Die hier, nach der alten Citir-Art mit den Anfangsworten des Textes angeführten Geſetzſtellen des römiſch Juſtinianeiſchen Rechtes gehören allerdings zu den dunkelſten, und Franz Hotoman gab 1564 über mehrere derſelben einen Commentar zu Lyon in 4 heraus, betitelt: *Franc. Hotomannus in sex leges obscurissimas, L. Gallus, L. Vinum, L. Frater a fratre, L. Eam, quam; L. Precibus.* Folgende alte Gedächtnißverſe verwünſchen ihre Dunkelheit:

Digitized by Google

Damnetur *Frater*, damnetur lectaque *Mater*,
Damnetur *Gallus*, damnetur *Filius* ejus.

Gleichwohl fanden seitdem namentlich die *Lex Frater a fratre* und *Gallus* unter den berühmtesten Juristen Deutschlands, Frankreichs und Italiens ihre Ausleger. S. *Draud. Bibl.* T. 1, p. 778—79.

S. 240. Kahlmaus.] Fledermaus; s. zu S. 211. Diarhomer-Clima.] Vielleicht Anspielung auf Rom. — Pavians zu Roß.] Die Ausg. v. 1533. lieſt: Crucifixes zu Roß. (S. Var. im Anh.) Aehnlich erscheint 5, 30. S. 896. Die Mittfasten zu Roß. — Als Haar an achtzehn Kühen sind.] Wie zu Ende des 2ten Prologs: „so dicht wie Haar an einer Kuh." — Am Nuß-Licht, wie es in seinem Land Mirebalays gebrannt wird.] Auch 5, 33 wird „die Provinziallatern von Mirebalais" (in Poitou) erwähnt, „der man ein Nußlicht auftrug." Der Grund ist, weil man in jener Gegend, wo die Nüsse häufiger als der Talg sind, viel Nußöl in den dort leuchterförmig gestalteten Lampen brennt. — Bolein] Boleinen, Bulinen, Takelwerk auf Schiffen, zum Einziehen der Segel. — Conteſtabiliter.] Streitigerweise. — Auf Ungarisch gestickten.] Der *point d'Hongrie* (sowie der *point d'Angleterre*) war ein in Frankreich, besonders auf Tapeten beliebtes Stick-Muster. — Memorialiter.] So lang man zurück denken kann. — Limitrophischen] grenznachbarlichen. — Zu dreyen Sparren.] Wappen-Ausdruck. 240.

S. 241. Seit dem groſſen Regen.] Sprichwörtlich, wie 3, 8: „Seit letztem Regen bist du ein mächtiger Lifferloffer, wollt sagen Philoſoph geworden." — In dreyzehn Jubeljahren] Nämlich römischen, die alle 25 Jahre gefeiert werden; also in 325 Jahren. — Uebrigens hält Le Duchat diese drei letzten Kapitel für eine Nachahmung der beiden *Coqà-Vânes* des Clement Marot: Bernier glaubt, daß Rab. dabei Lucians *Vera Historia* vor Augen gehabt, und erinnert an die Anekdote von einem Richter seiner Zeit, der, nach Anhörung zweier gleich unverständlicher Advokaten-Vorträge, sich dahin vernehmen ließ: „Nachdem Kläger Bredi-Breda, und Beklagter auch Bredi-Breda gesagt hat, so sagen wir gleichfalls Bredi-Breda, ut sit sententia conformis libello." Eine hierher gehörige paradoxe Schrift: *Que le plaider est chose très utile* erschien 1554 zu Paris bei Charles Etienne. 241.

14 Kapitel und eine Reihe nächstfolgender sind dem Panurg zum Spielraum eröffnet; in ihnen entfaltet sich diese comische Person nach mehreren Seiten, und der Charakter, lebendig versinnlicht, steht für das ganze Werk nun fest.

S. 242. Requetenmeiſter.] S. Anm. zu S. 96. — Daß wir noch keinen jüngſten Tag in dreyſſig Jubeljahren haben, und Herr Cuſanus mit ſeiner Rechnung übel beſtehn wird.] Nicolaus de Cusa, Franziskaner und Cardinal (geb. 1401, † 1464) Neu-Platoniker, schrieb 242.

Digitized by Google

i. J. 1452, Vermuthungen über das Ende der Welt *(de Novissimo die)*, worin er berechnete daß, wie die alte Welt durch die Sündfluth im 34sten Jubeljahr (das Jubeljahr nach altem Stil, zu 50 Jahren) untergegangen, so auch das Ende der jetzigen im 34sten Jubeljahr christlicher Zeitrechnung, nämlich vor dem Jahre 1734 erfolgen würde. Vgl. üb. Cusanus folg. Stelle im Literaturblatt v. 1832 No. 101: „Selbst der Gegensatz Plato's und Aristoteles wurde (im Mittelalter) nicht vollkommen erkannt, und man war allgemein überzeugt, daß die späteren Neuplatoniker nicht nur die ächten Schüler des Meisters, sondern auch die wahren Versöhner jener beiden Philosophen wären. Jetzt lernte man den Grundtext nach eigener Einsicht kennen, und nichts kann verschiedener seyn als die Platonische Philosophie der früheren Zeit, und wie sie später bei Petrarka, bei Ficinus, dem Grafen Pico von Mirandola erscheint. In Deutschland kam auf diesem Wege Nicolaus von Cusa zu einem Systeme, das an Originalität alles frühere übertrifft, und durch die Annäherung an neuere und neueste Philosopheme unserer Zeit, vorzüglich merkwürdig ist." Auch Vf. eines mathematischen Werkes ist Cusa. Der deutsche Dichter Ringwaldt geb. 1530, berechnete i. J. 1597 das Ende der Welt auf 1684, in folg. Versen: „Denn weil nu sechsthalb tausend Jahr Und neun und funfzig offenbar Wol von der Werlet Schöpfung klar Sind bis auf uns geflossen gar, So kann man ja wol nehmen ab, Daß Christus bald werd kommen rab, Dieweil die Welt nicht rechte voll Sechs tausend Jahr bestehen soll. — Trank heldenmässig] *vaillamment* (so Ausg. v. 1533); oder auch höllenmässig *(villainement)* wie die v. 1553 liest. — Zum Teufel!] S. zu S. 237. — Du hast es nicht mit deinen kleinen Pariser Schluckern ꝛc.] Auch Budé *de Asse* pag. 568 u. 69 der Lyoner Ausg. v. 1542 giebt den Parisern das Zeugniß, daß sie wenig Wein trinken. Vgl. Rab. 5, 42. S. 928. — Denen man erst die Schwänz muß streichen . . . : wie den Spatzen — Empedokles.] S. schon oben, 1, 5. S. 20 in den Trinker-Gesprächen. — Empedokles erscheint dem Lucianischen Himmelfahrer Ikaromenippus im Monde, und wird von diesem für einen Mondgott gehalten: er beruhigt ihn aber, und sagt: „sey gutes Muthes, ich bin kein Gott, sondern der bekannte Naturforscher Empedokles, den, als er in den Aetna sprang, der Dampf des Berges hierher entführt hat; daher bewohne ich jetzt den Mond, wandle meist in der Luft umher, und speise Thau." Im Prolog der Prognost. S. 946 beruft sich der Vf. wegen seiner Profezeiungen auf die Autorität des Meteorologen Empedokles. — Der Schatten des . . . Pantagruel heckt durstige Leut S. 2, 2. S. 193.

248. S. 243. Erzählt mir wie ihr ihnen entkamet.] S. zu Ende des 9ten Kapitels. — Mit Tannen-Balken nach Lichtstock-Art verschlagen.] S. Anm. zu S. 160.

Digitized by Google

S. 244. Wie ein verbuzter Bock aufsprang.] Auch 4, 67: „Pa- 244
nurg, wie ein verbuzter Bock, fährt aus dem Raum (Schiffsraum) herauf." — Daran er starb, aus Mangel an Wartung oder sonst.] Nachgeahmt von J. B. Rousseau in folgenden Versen:

„Comme autrefois au bon Savonarole,
Que, pour le ciel, la séraphique école
Fit jeter en feu clair et vermeil,
Dont il mourut, par faute d'appareil."

Durch den dritten Lobus der Leber.] Lobus (λοβός) ein hängender Theil oder Lappen der Leber; die Anatomie kennt eigentlich nur zwei solche Leber-Lappen, den großen und kleinen. Auch die Lunge hat ihre *lobos*. Ursprünglich bezeichneten die Griechen mit diesem Worte das Ohrläppchen. — Grilgoth, Astarot, Rappalus, und Gribullerich.] Orientalische, zum Theil auch europäisch-volksthümliche Teufelnamen, die zunächst an das Feuer erinnern. Astarot, ein in der Bibel öfters vorkommender heidnischer Götze; (vgl. Richt. 2, 13. 1 Sam. 7. 1 Kön. 11, 33. 2 Kön. 23, 13.) Daher auch bei Rab. 4, 64: „Ich wollt, daß sie Beelzebub und Astharoth mit Proserpinen concilirt hätt." Gribullerich (*Gribouillis*), 4, 40 ein Koch-Name, erklärt Dudin's französ. italiän. Wörterbuch: *Gribourg*, il bau, spirito folletto, farfadello, demonio; in Frankreich heißt auch ein dem Weinstocke schädlicher Käfer so.

S. 245. Dafür haben wir schon das Ansehen des Philoso- 245.
phen Jamblichus und Murmalt's in der Apologi *De Buckliacis et Excretis* (von Bucklichen und Ausgewachsnen).] Jamblichus, Platonischer Philosoph aus Chalcis in Cölosyrien, †333, der Göttliche zubenannt, ward, als schwärmerischer Theosoph, der Magie beschuldigt, schrieb das Leben des Pythagoras, Alypius, *de mysteriis Chaldaeorum et Aegyptiorum; De fato.* Fragmente von ihm bei Stobäus, ermahnen zum Studio der Philosophie. Ob und wo er etwas über die Speckliebe der Teufel geäußert, bleibt zu erörtern. — Murmalt, Joh. Murmellius aus Röremonde, Rector des Gymnasiums zu Münster und Alkmar, verdienter Schulmann, eifriger Vertreter der humanistischen Studien, † Deventer 1517, hinterließ: *Loci communes sententiarum; Eclogae*, Münster 1504; *Elegiarum moralium libri quinque; Praeceptiones grammaticae; Comment. in Persii satyras et Boetii libb. de philos. consol.; Epistolae etc.* Duchat vermuthet, er sei bucklich gewesen, und habe für sich oder seine Collegen gegen irgend eine Satyre, worin ihnen ihre leibliche wie geistige Misgeschaffenheit vorgerückt ward, wo man sie Speckschnapper, Kopfhänger genannt hatte, eine Apologie geschrieben. — Hagios, athanatos, ho theos.] Heiliger, unsterblicher Gott. So auch 1, 35 zu Anfang. — Messer Bougrino.] Herr Bougre, Sodomit; Französisch-welsches Compliment. — Seraphinen.] S. Anm. zu 1, 8. S. 30. — Wo ist der Schnee

Digitized by Google

vom vorigen Jahr? das war der allergrößte Kummer des Pariser Poeten Franz Villon.] „Mais où sont les neiges d'Antan?“ ist der Refrain von Villon's erster Ballade in dessen *grand Testament*. (S. über Franz Villon [Corbeuil] zu 2, 30. S. 320.) Ebenso sagen die Spanier sprichwörtlich: das kümmert mich so wenig als die Wolken von vorm Jahr; *(nubes de antaño)* s. *D. Quix.* — „Wenn (4, 32. S. 681) Fastnacht nachdacht', war's Schnee vom vorigen Jahr.“

246. S. 246. Haber.] Lappen. — Eine junge Korinthierinn.] Die alt-korinthischen Lustdirnen waren vorzugsweise berühmt; daher *corinthiari* (*κορινθιάζεσθαι*) sprichwörtlich, für Hurerei und Kuppelei treiben. S. Erasmus Adagia: „Da (in Korinth) war kein Weib so spröd noch alt, die nicht ihr Zeug hätt flicken lassen: wie ihr wohl wißt, daß die alten Korinthierinnen im Scharmützel gar hitzig waren“ sagt Rab. im 3ten Prolog. Merkwürdig ist, daß die alte Ausg. des 2ten Buchs v. 1533 hier für Korinthierinn, Deutsche (*Tudesque*) lies't. — Ein Töpflein mit emblischen Beenüssen.] Been, Ben, Behen, nach Avicenna, Can. II, cap. 85. Der arabische Name für Myrobalanen (Balsam-Eicheln, von *μύρον* u. *βάλανος*, auch *myrepsica Balanus*; eine offizinelle Pflaumenart, wovon die Apotheker fünf Gattungen kennen, die folgende Verse bezeichnen: Myrobalanorum species sunt quinque bonorum, Citrinus, Chebulus, Bellitricus, *Emblicus*, Indus. Die *emblici* oder nabelförmig runden (von *umbilicus*) kommen von Java, sind groß, schwer, dicht, fleischig, schwärzlich, haben kleine Kerne, und wirken schleimabführend. Vgl. Anm. zu S. 537 („*Been* or *Behen*, in pharmacy, denotes a medicinal root, celebrated, especially among the Arabs, for its aromatic, cardiac, and alexiterial virtues. There are two Kinds of *Been*, white and red, which are both brought from the levant, and have the same virtues, being substituted for each other.“ *Chambers's Dictionary*.) Eine obscöne Nebenbedeutung von Myrobalanos scheint wohl hier beabsichtigt, sowie der Pöbel-Tropus Backfisch sich von selbst erklärt. — Ein Lendenweh aus dem Grund vertrieb.] Nach der Art wie das Pferd 1, 36 und der Pilger 1, 38 curirt wurden.

247. S. 247. Holm.] Hügel. — Ueber sechshundert, ja mehr denn dreyzehnhundert eilf Hund.] Es ist bekannt, daß in Constantinopel eine ungeheure Anzahl herrenloser Hunde in den Gassen herumlaufen, und des Nachts unter freiem Himmel campiren. — Ein trefflich Mittel wider das Zahnweh .... giebt es auch wohl ein ärger Zahnweh als wenn euch die Hund bey den Beinen haben?] Diesen Scherz, der in den ältesten Ausgg. des 2ten Buchs fehlt, und zuerst in der, von 1553 vorkommt, wiederholt der Vf. des 5ten Buches im 36sten Kapitel S. 909. — Stak Dir Dein Fluß noch in den Gliedern?] Das obige Lendenweh. — Zum Plunder auch!] Dieser Fluch oder Ausruf findet sich in Lenzen's Comö-

Digitized by Google

dien. — Brätel-Braterey.] In Wien soviel als Garküche. Vgl. 4, 11. S. 618. u. oben Anm. zu S. 227.

S. 248. 15 Kapitel. — Die Guobelins-Possen.] *La folie Guobelin*, die damals in jener Gegend befindliche Tapeten-Fabrik des Gilles Gobelin. „Die ersten großen Manufakturen gewirkter Tapeten (sagt Alex. Lenoir in einem Aufsatz des *Journal des Artistes* 16. Jan. 1831 über die Pariser Gobelins-Manufakturen) wurden von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, zu Brügge unter Direction Johann van Eycks gegründet. Töchter dieser Anstalt waren die Tapetenwirkereien zu Arras (wo auf Kosten Leo's X Rafael's Cartons gewirkt wurden) und, unter Franz I, das Unternehmen Gilles Gobelin's aus Rheims, Tapetenwirkers und Wollen- (besonders Scharlach-*) Färbers. Er hatte eine Teppichmanufaktur und Färberei auf einem beträchtlichen, an dem Ufer der Bievre gelegenen Gute bauen lassen, die man anfangs mit dem Namen Folie Gobelin bezeichnete, und nachher Hôtel de Gobelin nannte. Dieses Hôtel nebst Zubehör wurde i. J. 1666 auf Befehl Colbert's, von dem damaligen Besitzer H. Leleu, Parlamentsrath zu Paris, erkauft, an den es der letzte Erbe des Hauses Gobelin veräußert hatte. Colbert, als Oberintendant der königl. Bauten, richtete dort unter Ludwigs XIV Specialprotektion die königliche Manufaktur der gewirkten Tapeten ein, welche seit dieser Zeit den Namen Gobelin trägt. Schon Heinrich II hatte eine gleiche Anstalt zu Paris (Trinité, Rue St. Dénis) gegründet, die auch Heinrich III beschäftigte. Heinrich IV versetzte sie, durch flandrische Arbeiter vermehrt, in das Palais des Tournelles." Noch ganz neuerlich (1831) wurde in den Kammern über die Veräußerung dieser lediglich für die Krone arbeitenden Anstalt debattirt. Der Volksname Gobelins-Posse *(Folie)* scheint daher zu rühren, weil *gobelin* (s. Dubin) eigentlich einen Kobold, spirito *folletto*, auch buon compagno bedeutet. S. hierüber Esmangart's Deutungen zu 2, 22. — Nannt es sein Leibwehr.] Weiter unten (Kap. 28) nennt er es sein *Vademecum*. — Er erhitzt mir nur die Milz.] Ebenso bemerkt Cervantes II, 18 von Don Quixote, er habe „sein gutes Schwert (statt es umzugürten) an einem Wehrgehäng von Seehundsfell übergehangen, weil, wie geglaubt werde, er viele Jahre an Nierenschmerzen gelitten." — Mit guten Stiefeltritten.] Mit jenen spitzigen Polakenschnäbeln *(souliers à la poulaine, à barques d'Espagne,)* die, wie holländische Schrittschuh gestaltet — der Schnabel hieß *avant-pié* — eine Fußzierrath der damaligen Stutzer waren. Vgl. Anm. zu 2, 1. S. 188. Auch 4, 15 werden solche Schienbeintritte mit spitzigen Stiefeln erwähnt. 4, 43. S. 711 wird mit harten Stiefeln getreten. — Seht nur einmal die schönen Mauern! ꝛc.] Gewisse unzulängliche Befestigungsversuche zu des Vfs. Zeit in Paris, konnten ihm wohl Veranlassung zu der hier 248.

*) Vgl. Rab. 2, 22. S. 285: „Und dieses ist derselbige Bach, der itzo auf Sanct Victor läuft, wo Guobrlin seinen Scharlach drinn färbt."

folgenden Satyre gegeben haben. S. die histor. Deutungen. Die Mauern von Paris hatten bis 1544, da man, als Karl V die Stadt bedrohte, sie einigermaßen wehrhaft machte, mehr das Ansehn von Hofzäunen als Stadtmauern. — Huschegänslein.] S. oben zu S. 237. — Agesilaus.] Plutarch, *Lacon. apophthegm.*: *Ἄλλον δὲ ἐπιζητοῦντος διὰ τί ἀτείχιστος ἡ Σπάρτη, ἐπιδείξας τοὺς πολίτας ἐξοπλισμένους, Ταῦτά ἐστιν (εἶπε) τὰ Λακεδαιμονίων τείχη.*

249. S. 249. Orleans oder Ferrara.] die schönen Mauern von Orleans wurden auf Befehl des Hofes, kurz nach dem Frieden v. 1562 rasirt. S. Le Laboureur im 2 Buch, S. 529 des 1 Buchs seiner *Additions aux Mémoires de Castelnau.* Statt Ferrara, das bis 1611 mit hohen Mauern, Thürmen und Bastionen sehr ansehnlich flankirt war, *(Schott. Itiner. Ital. Lib. 1.)* lesen die ältesten Ausgg. bis zu der von 1553, *Carpentras.* — Die Fitzlibutzli.] S. Anm. zu 2, 7. S. 212 *(Fitzlibutzelium Kuttaismi.)* Im folgenden Kap. S. 257 kommt das Wort in gleicher Bedeutung vor. (De Laulnaye, in seinem Index der Verba erotica zählt für das weibliche Zeugungsorgan aus den alten Sprachen 27, aus der französischen 96 verschiedene Benennungen auf; für das männliche 44 alte, hundert und einige sechzig französische.) — Nach Verjüngung des Eselrückens.] Eselsrückenbogen heißen in der gothischen Baukunst die gebrochenen Bogen, die mit den Spitzen zusammenstoßen, zum Unterschied von den runden und elliptischen. Gürlandenwerk in Demantspitzen.] Gurt-Verzierung von Steinmetz-Arbeit, das Muster spitzgeschliffener Diamanten nachahmend. — Wie an dem grossen Thurn zu Bourges.] Vielleicht ist der 2, 29 vorkommende „grosse Butter-Thurn zu Sanct Steffen in Bourges„ gemeint? S. dort Anm. zu S. 312. Culverinen.] Doppelsinnig. (Vgl. eine Anm. zu S. 681) S. über dieß Feldgeschütz Anm. zu 1, 26. S. 86. — Die gebenedeyte Frucht der grossen Pocken.] grosse verole, Venerie oder Syphylis, zum Unterschied von den kleinen oder Kinderpocken, small-pox. Mit gleichem Tropus sagt Panurg 2, 30 in Hinsicht auf diesen Gegenstand, er habe sich „von den reifsten abgepfluckt." — So schlug auch das Wetter niemals drein.] Sowenig als in die Glocken, die, nach altem Volksglauben, den Blitz brechen. — Sie sind sämmtlich consacrirt und geweihet.] In Folge der in sie eingemauerten figürlichen geistlichen Plempen. So Remi Belleau in seinem macaronischen *Bellum Huguenoticum*: „*Couillones sacros* Prêtris Monachisque revellunt." — Daß die Fliegen .... sich bald darinn versammeln würden.] So heißt es in einer altfranzös. Uebersetzung des *Manipulus Curatorum*, chap. XII *du Traité du Sacrement de l'Autel*: „Se les vers ou barbous ou petites mouches y cueillent, *(dans l'hostie)* par deffaute de prendre garde, ilz debvroient estre bruslez en la piscine."

250. S. 250. Und der heilige Vater bestünd mit Schanden.] Zusatz der alten Ausg. des 2ten Buchs v. 1533, den die spätern weglassen. S. die

Digitized by Google

Varianten im Anhang. — Farrenwadeln.] Rinderschwänzen, Ochsenziemern, die man als Fliegenwedel (Muckwadel S. 238) brauchte. Das hier im Original stehende Wort ist zugleich ein Schimpfname für plumpe Gesellen, und mag insofern den Zusatz: aus der Provinz *(Provence)* erläutern. — Aus des *Fratris Lubini libro de compotationibus mendicantium.*] Aus Frère Lubin's Buche von den Zechgelagen der Bettelmönche. Ein in eben dem Sinne erfundener Buchtitel, wie oben 2, 7: *de magistro nostrandorum nostratorumque Trink-Liniis.* Ueber die *Frères Lubins* s. Anm. zum 1sten Prolog S. 6. — Zur Zeit als die Thier noch reden konnten ('s sind keine drey Tag her). Von späteren Fabeldichtern des Mittelalters nachgeahmt; (S. üb. diese stehende Fabel-Phrase, Jak. Grimm: Wesen der Thierfabel p. V, in dessen Reinhart Fuchs 1834.) So Le Monnier: „Au temps que les bêtes parloient, C'étoit, il m'en souvient, la semaine dernière:" so Arnaut in der 9. Fabel des 2ten Buchs: „Au temps où les bêtes parloient, Non pas hier pourtant." Vgl. Rab. 5, 7. S. 813 u. Prognost. 2: „Die Thier werden reden an mehreren Orten." — Wald von Bievre.] S. Anm. zu 1, 21. S. 65. — Blessirt ihn enormiter.] S. Anm. zu 1, 26. S. 85. — Ihr Wasistdas.] Derselbe Ausdruck kommt wieder vor 3, 28. S. 457 u. 4, 47. S. 723. Auch Urchard engl.: „*her what y' call it*" oder „*her washical*" in *Gammer Gurton's Needle*, bei Dodsley T. II. p. 72.

S. 251. O der handgreiflichen Solution des Continui!] Trennung der Stetigkeit, worin, nach Hippokrates, das Wesen der Wunde besteht. „Vulnus est solutio continui" ist daher die Schuldefinition von Wunde. — Wird von den Vögeln nimmer besenchelt.] Aristoph. Vög. 1117: *πᾶσι τοῖς ὄρνισι κατατιλώμενοι.* — Du sollt mir auch Groß-Feger bei der Königin Maria werden ums Wochenlohn, oder beym Kastilianischen Peter.] Die Erwähnung eines so frühen Namens wie Peter der Grausame von Kastilien (1350) an dieser Stelle, läßt fast vermuthen, daß Rab. die Fabel vom Fuchs und Löwin, wie manche ähnliche Schnurren, die er einflicht, einem älteren Originale nacherzählt. Ein Groß-Feger dieses Fürsten ist vielleicht ein Inquisitor, ein Diener seiner Gewaltsamkeiten, oder es hat obscönen Sinn, da das Concilium v. Avignon den Don Peter öffentlich für einen *Bougre* und Ungläubigen erklärt hatte (s. Froissart T. I. chap. 266; und folgende, aus Quevedo's Hölle hieher gehörige Stelle, wo von den *Bougres* die Teufel sagen: „Pour ce qui est des Sodomites, nous nous en reculons, tant que nous pouvons: nous ne nous informons point d'eux, et nous ne voulons point qu'ils pensent à nous. le plastron de nos fesses craint trop leur estocades; aussi portons nous de grandes queues pour les parer, e pour nous servir *d'émouchoir*, quand ils nous veulent approcher;" *) während der Fuchs hier als weit gehorsamerer 351.

*) „De los Sodomitas, . . . no solo no sabemos dellos, pero, ni querriamos

Feger, dennoch nicht bis zu den Teufeln gelangten D. Pedro empfohlen wird.) Ob unter der Königin Maria (ein Zusatz, den blos die alte Ausg. v. 1533 hat) Karls des Kühnen Tochter (mit Maximilian v. Oestreich 1477 vermählt) oder die spätere strenge Ungarn-Königin dieses Namens zu verstehen sei, bleibt dahingestellt. — Pfeiffer.] S. Frisch, *pedo*; wohl von *visire*.

252. S. 252. *Et ubi findimus?*] Küchenlatein. Wo sind sie zu finden? De Laulnaye macht zum Wort *Pucelage* folgende Bemerkung: „Piron avoit probablement lu les vers suivants, lorsqu'il répondit à une petite fille qui lui demandoit ce que c'étoit: Mon enfant, c'est un oiseau qui s'envole quand la queue lui vient:

Un auteur espagnol, qui n'est pas des plus sages,
Et dont j'ai lu quelques lambeaux,
Disoit que les pucelages
Ressembloient a des perdreaux.
Or les oiseleurs conviennent,
Quelque part qu'on puisse aller,
Dès que les plumes leur viennent
Qu'on les voit tous s'envoler.

Heiligenfresserinnen.] *Mangeresses d'ymages*, Zusatz der Ausg. v. 1533; s. die Varianten. Das Wort Heiligenfresser für superstitiösbigott, kommt im Deutschen bei Fischart vor. Vgl. Rab. 4, 64. S. 775 u. Progn. 5. S. 952. So auch im Französ. *mangueurs de crucifix*. Folgende Stelle las der Herausgeber noch unlängst in einer Recension des Stuttgarter Literaturblattes v. 1833 No. 120: „Er (der Kirchenrath ** in. *) gilt als der erste Freidenker unter den deutschen Theologen, als der Heros der Denkfreiheit; wie kommt es denn, daß er sich auf einmal in der Rolle eines wüthenden Judenverfolgers, eines Mönchs Radulf, eines Flagellanten, der dem Crucifix vor Liebe die Zehen abbeißt, eines verrückten Herz-Jesu-Fressers gefällt?" — In einem Quersack, wie Aesopels seiner.] Schon 2, 1. S. 185 kam der kleine ausgewachsene Aesop unter diesem Diminutivnamen vor; und auf seine ihm von Stobäus zugeschriebene Parabel „daß wir Alle zwei Ränzel mit uns herumtrügen, eines hinten, das andere vorn, und in das vordere die Sünden unsrer Brüder, in's hintere unsre eignen steckten," wird hier angespielt. Vgl. Erasmus, *Adagia*: „*Non videmus manticae quod in tergo est*," und Anm. zu 3, 15. S. 403.

253. S. 253. Mehr Eyer denn Geld im Sack.] Der Hosenlatz diente damals zugleich als Geldbeutel. Vgl. *L. Guyon, divers. Leçons II, 6*, in den Anm. zu S. 270. — Den Latz an seinen Hosen ꝛc.] S. die Anm. zu 1, 8. S. 27. — Ich schreib auch noch einmal ein Buch von Commodität der langen Lätz.] Vgl. 1 Prolog S. 4 u. 1, 8. S. 28.

254. S. 254. 16 Kapitel. — Eine etwas gebogne Adlernas, in

saber que supiesen de nosotros, que en ellos peligran nuestras assentaderas, y los diablos por eso t'raemos colas, porque, como aquellos estan acá, avemos menester *mosqueador* de los rabos."

Digitized by Google

Figur eines Scheermesserstiels.] Ebenso im 17. Kap. der *Apologie p. Herod.* „On leur avoit dict qu'il avoit un *nez faict à manche de rasoir.*“ — Fein . . . zum Vergulden wie ein dräthen Spinnweb] oder im Original, wie ein bleierner Dolch. Dieselben sprichwörtlichen Ausdrücke kommen auch 5, 27 vor; ersterer von der dünnsten Form des Goldes entlehnt, die nöthig ist, wenn es zum Vergolden dienen soll, letzterer von Leuten üblich, die fein seyn wollen, und deren Maske man leicht durchschaut. S. Roux *Dict. com.* — Mit der Krankheit behaftet, die zu der Zeit Geldmangel hieß, der Kummer ohn Gleichen.] Auch 4, 35 und im 3ten Kapitel des Prognostikenbüchleins erwähnt Rab. diese Krankheit, und die Schlußverse eines altfranzösischen Chanson, auf die er hier anspielt, lauten in ungefährer Uebersetzung so:

„Wer Geld hat, wär er auch ein Narr,
Ein Jeder tanzt nach seiner Geigen:
Doch bleibt es unumstößlich wahr,
Geldmangel das ist Kummer ohne Gleichen.“

Man sagte auch: **Faulte d'argent C'est grand torment. — Qui n'at argent en bourse, Ayt du moins miel en bouche. — Argent content porte médecine, — und (per tmesin) Argent ard gent.** — Strotter.] Soviel als Strauchdieb, Schnapphahn. S. Frisch in *latro*. Vgl. Prognost. 5. S. 953. — Im übrigen der bravste Knab auf Gottes Erden.] Reminiscenz aus Clement Marot, der in einer an Franz I gerichteten Epistel das Porträt eines Bedienten, von dem er bestohlen worden, mit diesen Worten schließt:

„Einst hätt ich einen Diener mir genommen,
Gascognischen Geschlechts, an dem kein gutes Haar,
Weil er ein Trunkenbold, ein Näscher, Gauner war;
Er log so wie er sah, stahl was ihm vorgekommen,
Schwur, und verfluchte sich mit Leib und Seele gar.
Man roch auf hundert Schritt: der wird gehangen werden! —
Im übrigen, der bravste Knab auf Erden.“

(Au demourant le meilleur filz du monde.) Ebenso (mit wahrscheinlicher Erinnerung hieran) im 22. Kap. der *Contes d'Eutrapel*: „**au demeurant, la plus honneste garse du pays.**“ — Sich besaufen wie die Templer.] S. Anm. zu 1, 5. S. 19. — Das Collegium von Navarre.] S. Anm. zu S. 266.

S. 255. Schlippen.] Kleine Durchgänge. — Wie sein *Deus det.*] Lateinisches Tischgebet nach der Mahlzeit. — Eine Zeil Kanonenpulver.] Dasselbe Stratagem, dessen er sich 2, 25 gegen die feindliche Reiterei bedient. — Das Sankt Tönigsfeuer.] Der Rothlauf; s. zu 1, 13. S. 45. — Bald schmückt' er sie von hinten mit Fuchsschwänzlein, mit Hasenohren.] So oben 1, 9. S. 32, 33: „Welches so alberne . . . . Homonymien sind, daß man einem Jeden sollt einen Fuchsschwanz an das Koller henken und eine Larv von Kühdreck fürthun, der“ ꝛc. S. dort Anm. u. vgl. S. 255.

Digitized by Google

435. — Einen bourboniſchen Klos.] Tarte bordonnoyse nannte man eine ſchmuzige Attrappe, wie man ſie den Fußgängern auf den Straßen in den Weg warf, mit Anſpielung auf den Koth *(bourbe)* womit ſolche Schein-Geldbüten gefüllt waren, vielleicht auch auf die vielen Moräſte im Bourbonnois, die den Wanderer durch ihre glatte Oberfläche täuſchen. S. *Dictionn. des Arts, etc.* Duch. „Aber es gab auch ein Gebäck dieſes Namens, nach Taillevent, bereitet aus: „**fin formaige broyé, destrempé de cresme et de moyeulx d'oeufs. Que la crouste soit bien poitrie d'oeufs, et soit couverte de couvercle eſtier, et orengée par-dessus.**“ Del. — Galbanum.] Mutterharz, Pflanzenſaft der Ferula oder Methopium. Hübner in ſeinem Kunſt- und Naturlexicon ſagt davon: „es ſtinket ſehr, doch nicht ſo gar abſcheulich als die *Asa foetida* (Teufelsdreck), ſtärker jedoch als Opoponax.“ — Alles Gitterwerk in der Sorbonn.] Die Doctoren derſelben ſaßen bei öffentlichen Akten hinter ſolchen Gitterwänden, wodurch ſie ohne ſelbſt geſehen zu werden, alles hören und ſehen konnten. „**Foris per *Cancellos* auscultant theologi doctores, qui Magistri nostri dicuntur,**“ ſagt Sleidan im 3ten Buch ſeiner Geſchichte zum Jahr 1521. Nur die älteſten Ausgg. des Rab. reden übrigens hier von der Sorbonne. Die von 1553 ſubſtituirt dafür die Magiſterſchulen in der Futtergaſſe *(rue du Feurre.)* — Kotzten.] Uebergaben ſich. — Als ob ſie das Kalb . . . anbänden.] S. zu 1, 11. S. 39.

256. S. 256. Trauben-Agreſt.] Scharfer Saft aus den unreifen Weintrauben, Verjus, Omphacium. Nach L. Guyon, *Diverses Leçons* liv. V, chap. 10 übten die Lakayen Franz des 1ſten dieſen Muthwillen, woran der König Gefallen fand. — Den Prachern (Bettlern) zu Sanct Innocenz.] S. zu 1, 37. S. 117. — Armeſintafft.] Armeſin, dünne Taffet-Art von wenig Glanz. — Weiber ſcheuchen, ſchinden und placken, und Weiber mit weichen Hinterbacken.] Die Buchſtabenverſetzung des Originals *(Femme folle à la messe*, und *Femme molle à la fesse)* mußte hier aufgeopfert werden. Vielleicht iſt ein anderer Ueberſetzer glücklicher. Der engliſche hilft ſich hier und bei einem ähnlichen Anagramm im 21ſten Kapitel, kurz genug damit, daß er das Franzöſiſche ſtehen läßt.

257. S. 257. Die Herren-Meß] *la messe de messieurs*, hieß der Gottesdienſt, der den Parlamentsräthen vor Eröffnung ihrer Sitzungen gehalten ward. — Beym *Ite, missa.*] Beim Schluß der Meſſe, die aber eigentlich nur in den Octaven oder Feſten zu neun Lectionen, mit dieſen Worten ſchließt. Außerdem lauten die Schlußworte entweder: *Benedicamus Domino*, oder *Requiescant in pace.* S. *Manipul. Curator. Traité du Sacrement de l'Autel*, chap. 11. Nach Iſidor 6, 18 führt die Meſſe *(Missa)* von jenen Worten: *Ite, missa est concio*, mit denen man in den erſten Zeiten des Chriſtenthums die Katechumenen vor Ausſpendung des Abendmahls entließ, ihren Namen. — Sein Fitzlibutzli.] S. oben S. 249 und Anm. zu S. 212. — Was die Ohren der Eſel ſo lang macht ꝛc.] Ein Problem von der Art,

Digitized by Google

wie 1, 40 die Ableitung der langen Kinder-Naſen von den weichen Brüſten der Ammen. *Alliacus* oder *De Alliaco*, *Pierre d'Ailly* aus Compiegne geb. 1350 † 1425, Sorbonniſt, dann Almoſenier u. Beichtvater bei Karl VI, Kanzler der Pariſer Univerſität, Biſchof zu Cambray und Cardinal, auch Präſes auf den Koſtnitzer Concilio, „hochverdient um Anbau der mathematiſchen und aſtronomiſchen Studien, unbefangener Tadler kirchlicher Gebrechen und Misbräuche, forderte nachdrücklich ſchärfere Scheidung der Theologie und Philoſophie: *Quæstiones super IV ll. sent.* Straßb. 1490 F." W. Viele ſeiner theolog. Schriften ſind noch ungedruckt. Unter den Suppoſitionen ſind die, auch 3, 30. S. 460 bei Rab. vorkommenden Inſolubilien oder unauflösbaren Probleme des Pierre d'Ailly gemeint. S. in der Anm. dort, ein Pröbchen daraus, das ganz zu dem hier mitgetheilten ſtimmt. D'Ailly's Biograph Launoy, nennt ihn „aquilam Franciæ, atque aberrantium a veritate malleum indefessum." — Daß ihre Hoſen nicht Böden haben.] Namentlich ſchreibt den Franziskanern ihre Ordensregel ſtatt der eigentlichen Beinkleider, einen kurzen, weit weniger eng anliegenden Schurz um die Mitte des Leibes vor. — Da ihnen dann ihr armes Glied verhängten Zaumes ins Freye ſchieſſet.] Daſſelbe was 2, 1 u. 3, 8 von den Lotharinger Scrotis behauptet wird. — Denn nach den Legiſten iſt Agitation und immerwährende Bewegung eine Urſach der Attraction.] z. B. in Bezug auf den lehnsrechtlichen Grundſatz: daß alle über das Lehn des Vaſallen beregte Streitſachen vor das Tribunal des Oberlehnsherrn, von dem er es hat, gezogen werden. — Federweiß.] Alumen plumosum, Feder-Alaun, auch Erdflachs; Amiant: vgl. jedoch Anm. zu S. 545.

S. 258. Denn ihr habt da ein groſſes ſchmutzigs Loch vor euch.] Auch im 8. Kap. von Fiſcharts Gargantua (der Truncken-Littaney) kommt dieſe Equivoque vor: „Warlich Bäßlein, es hat euch ein Froſt angeſtoſſen, fecht für euch, ihr habt ein Loch für euch." — Euphorbium.] Indianiſches Gummi von beißender Schärfe; pulveriſirt als Niespulver wirkend. Vgl. Anm. zu S. 302 u. 535. — Der ſchönen Rätherinn am Palais.] Die älteſten Ausgg. vor der von 1553 leſen ſtatt *du palays: des Galleries de la saincte Chapelle.* Irgend eine damals bekannte Pariſer Wäſchhändlerin, deren Boutique in jener Gegend war; vielleicht dieſelbe „*Lynote la Lingere mesdisante*," an die Clem. Marot ſein Epigramm „*Lynote Bigote Marmote etc.*" (ſ. zu 1, 13. S. 46) richtete? — Legt' ihnen die Hand auf den Buſen ꝛc.] Ein Zug, den Moliere im *Tartuffe* ſehr wohl benutzt hat. (S. Einleit. Nachahm. Not. *) 258.

S. 259. Voll kleiner Becher, womit er gar künſtlich zu ſpielen verſtund.] Becherſpieler hießen die Taſchenſpieler von dieſem Geräth, womit ſie hauptſächlich ihre Kunſtſtücke machten; ſowie die Theriakskrämer mit Quackſalber, Marktſchreier, Gaukler gleichbedeutend waren. Vgl. Prognoſtik. 5 Kap. S. 953; u. Wurm zu Göthe's Divan, S. 70. — Arachne.] 259.

Digitized by Google

S. Anm. zu S. 538. — Uebrigens erwähnt auch Cervantes (*Nov. Rinconete y Cortadillo*) mehrere der hier Panurgen beigelegten Gaunerkniffe von seinen Sevillanischen Winkeldieben: denn in dem „*Memorial de agravios communes*," heißt es dort: „Conviene á saber, redomazos (bewerfen mit Dintenflaschen) untos de miera (Besalben mit Wachholderöl) clavazon de sanbenitos y cuernos, matracas (Foppereien, Verhöhnungen) espantos, alborotos, y cuchilladas fingidas, publicacion de nibelos (*libelos*) etc.

17. Kapitel. Blos hier, und im 32sten Kapitel dieses Buchs mischt sich der Vf. persönlich in die Handlung, sowie er auch in den zwei letzten Büchern (s. S. 650) einen der Reisegefährten Pantagruels abgiebt. — Kammhängig.] Mismüthig, niedergeschlagen wie ein im Hahnengefecht überwundener Hahn. — Ich hab noch sechs Gröschel und einen halben, da Vater und Mutter nix von weiß.] Worte aus der Farce Patelin, (s. Anm. zu S. 63,) wo dieser zum Tuchhändler sagt:

„Nur immerzu, und meinethalben!
Hab noch einen Pfennig und einen halben,
Da Vater und Mutter nix von weiß."

Uebrigens ohnehin sprichwörtlich von sogenannten Schwenzelpfennigen, die sich die Kinder oder Dienstboten hinter dem Rücken ihrer Eltern und Herrschaften machen. De Marsy denkt hier an die Virgilischen Verse (*Ecl. 3*):

De grege non ausim quicquam deponere tecum.
Est mihi namque domi pater, est injusta noverca:
Bisque die numerant ambo pecus alter et hoedos.

260. S. 260. Die werden euch in der Noth nicht fehlen, so wenig als der fränkische Grind.] Scheint, bei damaliger großer Verbreitung der Syphylis in Frankreich und überhaupt in Europa, eine sprichwörtliche Redensart gewesen zu seyn. Vgl. das 28. Kapitel *De la verole* in Noel du Fail's *Contes d'Eutrapel*, welches viel historisch Lehrreiches über diese Krankheit enthält. — *Grates* (gratias) *vobis dominos.*] *dominos* nach fehlerhaft französ. Aussprache für *dominus* (domine). — Wirthshaus zum Schloß.] Vielleicht dasselbe Schlösser, das unter mehreren Pariser Tavernen schon 2, 6 vorkam (s. dort Anm. zu S. 204), und weiter unten 3, 37 als Garküche genannt wird. Auch Froissard in folgender Stelle (vol. IV, chap. 24) erwähnt dieß Wirthshauszeichen: „Si descendirent ces chevaliers d'Angleterre, messire Thomas de Persy et les autres, en la rue qu'on dit la Croix de Tirouer, à l'enseigne *du Chasteau* de Festu." — Albus.] Weißpfennig, alte Silbermünze. S. Frisch.

261. S. 261. So fahrt ihr kopfüber zur Höll wie ein Reutemesser.] Sprichwörtlich; nach Duchat's Erklärung, wie ein Winzer oder Gärtner, der nicht mehr arbeiten will, seinen Karst auf den Boden der Butte, des Korbes schleudert. Ebenso 3, 22: „Er fährt, bei Gott! kopfüber zur Höll wie

Digitized by Google

ein Reutemeſſer in dreyſſigtauſend Säck voll Teufel;" und 5, 46: „Auch wirſt Du Lump mit Ehren zu melden, wie ein alt Eiſen einſt verdammt," wo man daſſelbe Wort *(serpe)* ſo überſetzt hat; wiewohl Andre glauben, daß es in dieſer Redensart ſoviel als *serpent* (Schlange) bedeute, und auf den Teufel zu beziehen ſei. — Rabbi Kimi (oder Kimchi, es gab drei dieſes Namens, Joſeph, Moſes und David, Vater und Söhne) Rabbi Aben-Ezra.] Berühmte ſpaniſche Rabbiner des 12ten Jahrh. S. Wachler, Bd. 2, S. 109—10. — *Bartolus.*] S. zu 1, 10. S. 35. — Zudem hat mir ohnhin Papſt Sixtus einſt funfzehnhundert Liver Renten auf ſein Domainen und Kirchenſchatz verſchrieben; denn ich curirt' ihn damals von einem böſen Chanker-Schlier.] Sixtus IV († 1484), ein ebenſo üppiger als verſchwenderiſch freigebiger Papſt, der ſelbſt zu Rom ein Bordell gründete („Sixtus Pontifex maximus Romæ nobile admodum lupanar extruxit," ſagt Agrippa *de Vanit. Scient.* im 64. Kap. *de Lenonia*), der ein Geſuch in den drei heißeſten Monaten Juni, Juli, Auguſt, Hurerei und Sodomie treiben zu dürfen, genehmigte (vgl. Spagnoli v. Mantua, Jurieu u. a. bei Bayle, in *Sixte* IV.). Daher er auch 2, 30 bei Rab. in der Unterwelt das Amt hat, „die Veneriſchen einzuſchmieren." — Wie ich mein Pfeifel bei dem Kreuzzug geſchnitten hab.] Am wahrſcheinlichſten iſt mit Duchat anzunehmen, daß der 1502 von Papſt Alexander VI zu Vertreibung der Türken aus Italien, ausgeſchriebene Kreuzzug (jener „Unglückszug vor Metelin," wie er 2, 9 hieß), in Folge deſſen eben Panurg dorthin gekommen war, hier gemeint ſei. S. Anm. zu S. 225. Doch hatte (nach Ximenes,) ſchon 1496 Sixtus IV einen Kreuzzug gegen die Mauren von Granada ausgeſchrieben, und auch 1515 fand, (nach Bouchet) ein Kreuzzug-Ablaß zum Türkenkriege ſtatt; eine ähnliche Geldſammlung (nach Fontette) 1517 u. 1518. Im Jahre 1523 nahmen die Türken den Johannitern Rhodus ab. Ueber das figürliche Verſtändniß des Wortes Kreuzzug hier, ſ. Esmangart in den Deutungen.

S. 262. Des Würzelſpiels . . . gepflogen.] S. Anm. zu 1, 3. S. 15. — Hackepetern.] Niederſächſ. für Beiſchlaf üben. Le Duchat hält übrigens dieſen Schwank für eine Nachahmung jener babyloniſchen Sitte, die Frauen an Mann zu bringen, die Herodot im 1ſten Buche erzählt. — Roſſen] oder roſſig ſeyn, pferdartig brunſten. S. Friſch. — Es hatten die Jungfern hie in der Stadt ꝛc.] Die Mode, den Buſen weit offen zu tragen (worauf oben 2, 7 der Buchtitel *Super bietziositate mulierculorum* ging) beſtand, (nach Nicot, in GORGE) in Frankreich vor etwa 300 Jahren. Dann trat, vorübergehend, jene Verhüllung ein, von der hier Panurg ſpricht, (ſ. *L. Guyon, Div. Leçons, II, 6.*); und erſt gegen die Mitte des 17. Jahrh. kam man wieder darauf zurück; ſpäterer Wechſel nicht zu gedenken. In Bezug auf England vgl. folgende Note zu den Worten: „I had some hope then 262.

Digitized by Google

when the breasts went bare, Their bodies too would have come to't in time" aus Randolph's altengl. Drama: The Muse's Looking-Glass v. 1633, A. IV, Sc. 1, b. Dodsley T. IX, p. 202: „How far the ladies of the times were censurable in this particular, may be seen in *Hollar's Ornatus Muliebris Anglicanus.* The rigid Puritans discovered almost every evil to be the consequence of this unrestrained freedom of dress, against which they were continually pouring out the most severe invectives. Many books were published against the licence which ladies allowed themselves in those particulars mentioned in the text. Among others was: „*A just and seasonable reprehension of naked breasts and shoulders. Written by a grave and learned papist. Translated by Edward Cooke, Esquire; with a preface by Mr. Richard Baxter.*" 8 vo. 1678. The fashion continued until late in the last century. In 1683, *John Dunton* printed an invective on the same object."

263. S. 263. Produzirten Fundament.] Equivoque. Im altfranzösischen Prozeß wörtlich soviel als: legten die Rechtstitel vor, auf die sie sich stützten. So heißt es in der protestantischen Bibel fol. 1619, Jesaia 41, 21: „Produisez vostre procès, dit l'Eternel; et *amenez les fondements* de vostre cause, dit le roi de Jacob." — Wider Herren Stinkwitz und Consorten, daß sie nicht mehr heimlich des Nachts weder das Tönnel, Orhoft noch Quart der Sentenzen sollten lesen dürfen ꝛc.] Die eigentliche Spitze der Satyre ist hier dunkel. Petrus Lombardus von Novara, Schüler Abälard's, Canonicus zu Chartres, Bischof von Paris und Haupt-Scholastiker († 1164) hatte aus den Schriften der Kirchenväter, unter dem Titel: „*Libri quatuor sententiarum*" (vulgo *Magister sententiarum*) ein theologisches Lehrbuch verfaßt, das noch zu Rab.'s Zeit in den Schulen viel Ansehen genoß. (Vgl. eine Anm. zu S. 733; u. Wachler 2, 378). Weil es aus vier Büchern bestand, nennt er es Quart, und schließt daran scherzhaft noch ein Paar andere Gefäße, ebenso wie er im 3ten Prolog sagt: „und werd ihnen . . . abzapfen ein erklecklichs Terz, hernachmals aber ein lustigs Quart Pantagrueliſcher Denksprüch;" (Vgl. 5, 45: „ein dickes Buch in Figur eines Sentenzen-Viertels oder halben Eimers.") Die geringe Meinung nun, die Rab. von dem *Magister sententiarum* haben mochte, scheint er hier boshaft umgekehrt auszudrücken; denn er will eigentlich sagen: dieses abstruse, scholastische Buch gehört auf den Abtritt unter die Nachtarbeiter, Secretfeger (für Herrn Stinkwitz und Consorten), statt in die Hörsäle der Theologen und Philosophen (in die Schulen der Futtergaß; s. Anm. zu 2, 10. S. 226, wofür auch hier die ältesten Ausgg. Sorbonne lesen), in denen es alle Artemagistri und Sophisten am hellen Tage zum Gegenstand ihrer Betrachtung machen. Ob (wie ein Erklärer will) unter Stinkwitz und Consorten noch figürlich gewisse unnatürliche Wollüstlinge zu ver-

Digitized by Google

stehen sind, bleibt dahin gestellt. — Wegen einer Förmlichkeit im Scher-gen-Bericht.] Die Citation oder Insinuation durch den Gerichtsboten fand sich nicht bei den Akten notirt, wie wir sagen würden. — Ihren Kappzaum nagen lieſſen.] Hier zugleich eigentlich uud sprichwörtlich, *ronger son frein*; sich in Geduld fassen, „seinen Anschlag reif kauen," wie Göthe im Egmont sagt. — Potstrafmir.] Das Spiel (Strafmirpot) kam schon unter denen Gargantuas 1, 22. S. 69 vor. — Sanct Luft schützt mich dafür.] Dieser Heiligen-Name scheint des Folgenden wegen, von Rab. hier erfunden zu seyn.

S. 264. Hing nicht der Herr Christus selbst in der Luft? Aber zur Sach.] Worte, die sich blos in der alten Lyon. Ausg. v. 1533 finden. S. die Varianten. — Und geben uns für mehr denn hundert Franken zu lachen.] So 4, 8. S. 609: „Ich hab für mehr denn fünfzigtausend Franken Spaß dran gehabt." Cervantes im *Don Quix.* 2, 44 verspricht seinem Leser „zwei Scheffel Gelächter *(dos fanegas de risa")*. — Auspauken wie grünes Sommerkorn.] So oben 1, 25. S. 84: „und draschen diese Weckenbäcker wie grünes Sommerkorn zusammen." S. dort Anm. — Die Gurgelwäsch.] Ein franzöſ. Sprichwort sagt: 264.

Le trou trop ouvert sous le nez
Fait porter souliers dechirez.

18. Kapitel. — Schon Accursius in der Pandekten-Glosse l. 2 *de Orig. jur.* erzählt von einem Zeichen-Gespräch, das einst ein griechischer Sophist in Rom mit einem römischen Narren, den ihm die Römer vorgetrieben, gepflogen habe; da dann der Narr auf alle mystischen Pantomimen des Griechen mit höchst phantastischen Gebährden erwiedert, die von Jenem für ebensoviel gelehrte Responsa auf seine Zweifel und Bedenken gehalten worden. Rabelais selbst führt (s. die betreffende Note zu S. 268) das Buch des Beda Venerabilis über die Fingersprache an, und es ist möglich, daß ihm diese Data mit die Idee zu den nächstfolgenden Kapiteln gegeben haben, die gleichsam burleske Gegenstücke zu dem so faßlichen Rechtsstreit im 11ten bis 13ten sind. Was die in den Deutungen von Le Motteux aus Beroalde De Verville's *Moyen de parvenir* beigebrachte Anekdote von einem ähnlichen Genfer Zeichen-Gespräch betrifft, so ist es (wenn anders nicht beide Vf. aus Einer ältern Quelle schöpften) eher wahrscheinlich, daß Verville, der erklärte Nachahmer Rabelais's, eben Ihm jenen Schwank, mit einiger Veränderung nur nacherzählt hat. „Vielleicht (sagt De Marsy) war zu Rab.'s Zeit auf irgend einer berühmten Academie eine ähnliche Disputation vorgefallen, hatte unter den Gelehrten Aufsehn erregt, und Rab. wollte darüber scherzen." Oder, (mit Esmangart) „er wollte überhaupt der Wortgezänke spotten, wobei man sich nicht versteht, und die daher kommen, daß man der Worte Sinn (die Ideenzeichen) im Voraus nicht genau bestimmt hat. Eine Menge ferner liegender Conjecturen über den

Digitized by Google

historischen Bezug dieser Kapitel s. in den Deutungen. — Thaumastos.] Der Bewundernswerthe.

265. S. 265. Wohl ist es wahr, was Plato der Weltweisen Fürst sagt ꝛc.] Im Phädrus: ὄψις γὰρ ἡμῖν ὀξυτάτη τῶν διὰ τοῦ σώματος ἔρχεται αἰσθήσεων, ᾗ φρόνησις οὐχ ὁρᾶται· δεινοὺς γὰρ ἂν παρεῖχεν ἔρωτας, εἴτι τοιοῦτον ἑαυτῆς ἐναργὲς εἴδωλον παρείχετο εἰς ὄψιν ἰόν, καὶ τἆλλα ὅσα ἐραστά. Worte, die Cicero *de Officiis*, und Erasmus im Colloquio *Diluculum* wiederholt haben. — Am Anacharsis der aus Scythien um Solons Willen bis nach Athen ging.] Aelian *Var. Hist.* 5, 7: Οἱ μὲν Σκύθαι περὶ τὴν ἑαυτῶν πλανῶνται, Ἀνάχαρσις δὲ ἄτε ἀνὴρ σοφὸς, καὶ περαιτέρω προήγαγε τὴν πλάνην· ἦκε γοῦν εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ ὁ Σόλων ἐθαύμασεν αὐτόν. — An Pythagoras ꝛc.] Diogenes Laert. 8: Ἐγένετο οὖν ἐν Αἰγύπτῳ, ὑπηνίκα καὶ Πολυκράτης αὐτὸν Ἀμάσιδι συνίστησι δι' ἐπιστολῆς καὶ ἐξέμαθε τὴν φωνὴν αὐτῶν, καθά φησιν Ἀντιφῶν ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν ἀρετῇ πρωτευσάντων· καὶ παρὰ Χαλδαίοις ἐγένετο καὶ Μάγοις. Vgl. auch Porphyrius im Leben des Pythagoras. — An Plato ꝛc.] Diogenes Laert. 3: Κακεῖθεν εἰς Ἰταλίαν πρὸς τοὺς Πυθαγορικοὺς Φιλόλαον καὶ Εὔρυτον ἀπῆλθε· ἔνθεν δὲ εἰς Αἴγυπτον παρὰ τοὺς προφήτας. — Archytas von Tarent.] Pythagoreer, Zeitgenosse Plato's; vgl. Cicero 5, 29 *de Finibus*. Diogenes Laert. 8 giebt zwei Briefe, die zwischen ihm und Plato gewechselt worden; sowie der neunte unter den (zwar unechten) Briefen des Plato an ihn gerichtet ist. Beim Plutarch im Leben des Dion, fordert Archytas den Plato vom Dionysius zurück. — An Apollonius von Thyana ꝛc.] S. das Leben dieses Weisen von Philostratus, im 2ten Buche. — Strom Physon.] S. Anm. zu 1, 8. S. 31. — Hiarchas] oder Jarchas, Oberhaupt der altindischen Philosophenschule, und berühmter Sternkundiger. Apollonius traf ihn auf einem goldenen Sessel thronend, und ward von ihm mit sieben wunderkräftigen Ringen beschenkt. Vgl. eine Anm. zu S. 926. — Am Titus Livius ꝛc.] Der jüngere Plinius schreibt im 3ten Briefe des 2ten Buchs: „Nunquamne legisti Gaditanum quendam, Titi Livii nomine gloriaque commotum, ad visendum eum ab ultimo terrarum orbe venisse, statimque ut viderat, abiisse?“ (Vgl. hiermit Göthe's Werke Bd. 28, S. 245 – 46).

268. S. 266. Und hieher mich aufgemacht — mein Gemüth nicht beschwichtigen kann.] Dieß war Rab.'s eigener Fall in Italien, wie er in seiner Zueignung an Du Bellai (s. Einleit.) erzählt: „Statueram enim primum quidem viros doctos, qui iis in locis jactationem haberent, per quae nobis via esset, convenire, conferreque cum eis familiariter, et audire de ambiguis aliquot problematibus, quae me anxium jamdiu habebant.“ — Und Picus Mirandula in Rom thun wollte.] S. Anm. zu 2, 10. S. 226. Wahrscheinlich hatte sich dieser, durch sein ungeheures Ge-

Digitized by Google

dächtniß ausgezeichnete Vielwisser (Scaliger nennt ihn *monstrum sine vitio*; er konnte 2000 Worte und 900 Verse in eben der Ordnung, worin man sie ihm einmal vorgesagt, und zwar vom letzten anfangend, ohne Anstoß wiederholen) bei jener römischen Disputation auch hierzu erboten. Joh. Pico Graf von Mirandola und Concordia, war 1463 geboren, starb 1494. Vgl. üb. das Disputiren durch *Abacos*, Anm. zu S. 212. — Im großen Saal von Navarre.] Des 1304 von Johannen v. Navarra gestifteten, schon oben S. 254 erwähnten College de Navarre. Vgl. die Deutungen.

S. 267. Bis auf den Grund des unerschöpflichen Brunnens forschen, darin nach Heraklitus, die Wahrheit verborgen ist.] Ἐν βυθῷ γὰρ ἡ ἀλήθεια. *Diog. Laert.* Auch 3, 36 schreibt Rab. diesen Ausspruch, gegen die gewöhnliche Ueberlieferung, die ihn dem Demokrit vindizirt, dem Heraklitus zu. *Lactant. III Instit. 27:* Democritus quasi in puteo quodam sic alto ut fundus sit nullus, veritatem jacere depressam ait. Vgl. Cicero *Acad. quaest.* V. — Unbelästigt von diesem albernen Händegeklatsch, das die Sophisten hie erheben ꝛc.] Bei den öffentlichen Akten in der Sorbonne, die daher sorbonische hießen. Sophist, bei Rab., ist in der Regel soviel als Sorbonnist. Vgl. S. 48. u. 863. Schon 1452 schrieb Ramus in seiner Rede von Reformation der Pariser Universität: „Franciscanus quidam, abhinc annos centum post cardinalis Totæviliæi reformationem clamores quaestionarios amplificavit, totumque diem unum discipulis, contra altercantibus respondit nullo judice adhibito, praeter *strepitum pedum et manuum plausum*, quo quaestiones altercantium disceptarentur. Hic actus *Sorbonica* dicta est, atque in memoriam gloriamque robusti et valentis altercatoris Franciscani adhuc prima *Sorbonica* concessa est.“ S. Menage, *Dict. etym.* SORBONIQUE; und vergleiche damit Cousin's Klagen über den Lärm der franzöſ. Studenten in den Hörsälen bis auf diesen Tag. — Zu meiner kleinen Dürftigkeit.] So Valerius Maximus in seinem Prolog an den Kaiser Tiber: „*mea parvitas* eo justius ad favorem tuum decurrerit etc.“ 267.

S. 268. Des Cluny-Hofes.] „La première structure du Palais des Thermes hors la ville, à présent dict *l'Hostel de Cluny*, est attribuée à Julian l'Empereur Apostat,“ sagt Jacques du Breul in seinem *Théatre des Antiquitez de Paris*, Paris 1612, S. 5. Mehr üb. dieses uralte Pariser Gebäude der rue des Mathurins-S. Jaques, ſ. im Stuttg. Kunstblatt 1835, No. 27. — Mir ist, sagt' er, als wenn mich schier Pantagruel bey der Gurgel hätt.] S. Anm. zu S. 191 u. 193. — Das Buch des Beda, *de Numeris et signis.*] Von Zahlen und Zeichen. Beda, genannt der Ehrwürdige *(Venerabilis)* gelehrter, um den Jugendunterricht ſ. Zeit mehrfach verdienter englischer Priester des 7ten Jahrhunderts (geb. 672 † 735; ſ. Wachler II, 336, 267 u. 446). Sein hier gemeinter Traktat über die Fingersprache ist zu ver- 268.

Digitized by Google

ſchiedenen Zeiten, auch unter den Titeln: *De loquela per gestum digitorum, De indigitatione et manuali loquela, De computatione per digitos*, verſchiedentlich gedruckt und citirt worden. Franzöſ. par *Frédéric Morel*, Paris, 1614. — Plotinus, Neu-Platoniker des 3ten Jahrh. zu Rom unter Gallienus († 270). Das Buch *de Inenarrabilibus* (von Unausſprechlichkeiten) iſt eins ſeiner 54, meiſt von metaphyſiſchen Dingen handelnden Bücher, die Marſilius Ficinus mit Ueberſ. und Commentar, Florenz 1492 bei Miscomin in Fol. herausgab. „Seine Phantaſie hat mehr Macht als der Verſtand; er vertraut einem unnennbaren inneren Naturtriebe göttlicher Intelligenz, welchem die Vernunft als untergeordnetes, an ſich ohnmächtiges Werkzeug zur Erlangung des höheren Lichtes dient," ſagt von ihm Wachler, Hdb. 1, 359. — Proclus *de Magia* ward ſchon 1, 1Q. S. 36 angeführt. S. dort Anm. — Artemidorus, Daldianus von ſeiner in Daldia gebornen Mutter, auch Epheſinus von ſeinem eignen Geburtsort zubenannt. Traumdeuter, Wahrſager und Chiromant unter Antonin dem Frommen (150); von ſeinen Schriften ſind die allein noch übrigen 5 Bücher *peri Oneirocriticon* (*περὶ Ὀνειροκριτικῶν*, von Deutung der Träume) 1518 von Ald. Manutius 8, 1603 durch Nicol. Rigaltius griechiſch und lateiniſch zu Paris, und am beſten von Reiff Lpz. 1805 herausgegeben. — Anaxagoras, aus Klazomená, bekannter Philoſoph, Naturforſcher und Geometer des Perikleiſchen Zeitalters. Woher aber Rab. (der viel aus dem Gedächtniß ſchrieb) die folgenden Buchtitel: *peri Semeion* (*περὶ σημείων*, von Zeichen, Anzeichen) Ynarii (?) *peri Aphaton* (*περὶ ἀφάτων*, von unſäglichen Dingen), Hipponax *peri Anecphoneton* (*περὶ ἀνεκφωνήτων*, von Unverlautbarkeiten) entlehnt hat, und welchen Philiſtion (denn es gab einen Arzt und einen Mimen-Dichter dieſes Namens) er hier meint, bleibt zu erörtern. (M. ſ. Hemſen, *Anaxagoras, s. de vita ejus etc. phil. disq. Götting. 1821. Anaxag. fragm. coll. et ill. ab Ed. Schaubach* Lpz. 1827. *Hipponactis et Ananii fragm. coll. et rec. E. Th. Welcker.* Gött. 1817. ?) — *Ad metam non loqui*] ſo daß er verſtummen muß, nichts mehr aufbringen kann. So Rob. Greene in *Friar Bacon* 1589 (*Dodsley* T. VIII, p. 192): „*Set him but non plus* in his magic spells;" u. p. 213: „I have *given nonplus* to the Paduans, etc."

269. S. 269. Verſpielt' ſeine letzten Hoſen-Neſtel an Primus Secundus und Riberle.] Hoſen-Neſtel, die ledernen Riemen (1, 8. S. 27) oder auch ſeidenen Schnüren (1, 56. S. 168) mit zuweilen wohl vergoldeten Metallſtiften, mittelſt deren man nach damaliger Sitte (ſ. 1, 8. S. 27) die Beinkleider an das Wams befeſtigte. (Vgl. Einleit. im alten Garyantua.) Daher im alten Prolog des 4ten Buchs S. 560 ein „tauber Neſtel," oder ein ſolcher, von dem der Stift losgegangen, vorkommt. (Daher „Neſtellaufen" 3, 32. S. 471.) Pagen und Schüler pflegten, wenn ſie ſonſt nichts mehr zu verſpielen hatten, auch um dieſes Requiſit zu würfeln. (Folgende Stelle aus

Digitized by Google

Thom. Naſhe's *Summer's last will, and testament*, 1592, gehört hieher: „As sure as this coat is too short for me, all the points of your hose for this are condemned to my pocket, if yon and J e'er play at spancounter more.“ *Dodsl.* T. IX, p. 79.) S. auch Mathurin Gorbier, *De corr. serm. emendat.* im Kapitel: *Ludendi summa.* Die Spiele Primus Secundus und Riberle kamen ſchon oben 1, 27 S. 69 unter denen Gargantua's vor; ſ. dort Anm. — Iſt ein zweyter Teufel von Vauvert.] Den Teufel von Vauvert nannten die Pariſer ſeit den Zeiten Ludwigs des Heiligen ein dort einheimiſches Volksgeſpenſt, das im alten, von König Robert erbauten, und von deſſen Nachfolgern verlaſſenen Schloß Vauvert *(Vallis viridis)* vor Paris, viele Jahre geſpukt hatte, bis endlich die Karthäuſer ſich den Aberglauben zu nutze machten, um ſich das Schloß zu einem Kloſter für ihren Orden von jenem Könige ſchenken zu laſſen; der Geiſt ward nun von ihnen beſeitigt, aber die *rue d'enfer* und ein Thor führt noch den Namen von ihm. S. hierüber Jacques Du Breul a. a. O. p. 452 u. f. Sainte Foix, *Essais*, I Part. p. 113 u. *Bibl. des romans*, ann. 1779, II Part. p. 76. Nach Ménage *(Dict. etym.* VAUVERT) war es urſprünglich ein Grubenwind in den tiefen Steinbrüchen unter jenem Schloſſe, deſſen Brauſen man für den böſen Geiſt hielt. Vgl. Rab. 4, 16. S. 637. „Und ſchickaniren will ich euch wie'n Teufel von Vauverd!“ Aehnlich kommt 2, 26 S. 296 „Der Teufel von Bitern“ und 5, 16 S. 844 ein Lamballer Teufel vor. — Intranten] hießen auf der Pariſer Univerſität die jedesmal zur neuen Rectorwahl beauftragten vier Wahlherren der vier Nationen, weil ſie ſich zu dem Ende in ein abgeſondertes Gemach begaben. Wenn unter dieſem engſten Ausſchuß die Stimmen gleich waren, ſo mußte der bisherige Rector (vorausgeſetzt, daß er nicht ſelbſt neue Stimmen für ſich hatte) durch ſein Votum den Ausſchlag geben. — Geheyet.] Turbirt, ſcheert, beläſtigt; ſchwäbiſch veraltet. S. Friſch in Heyen.

S. 270. Die in ihren Disputationen nicht Wahrheit, ſondern nur Widerſpruch und Hader ſuchen.] Statt dieſer in der Ausg. v. 1533 fehlenden Worte hat die von Dolet: *sorbillans, sorbonagres, sorbonigenes, sorbonicoles, sorboniformes, sorboniseques, niborcisans, borbonisans, sabornisans.* Auch rächte ſich die Sorbonne an dem Buchdrucker dadurch, daß ſie ihn verbrannte. — Wenn Ich nun, der ich doch nur ein kleiner Schüler — behelligen.] So verweiſ't der Philoſoph Xanthus in Aeſops Leben (bei Planudes Kap. 7) ſeinen Gärtner an dieſen ſeinen Diener, wegen der Antwort auf ein Problem, das er ſelbſt nicht enträthſeln konnte. — Eine ſtattliche Pommeranz innewendig hineingeſteckt hätt.] Ueber die Form des alten Hoſenlatzes ſ. Anm. zu 1, 8. S. 27. Als Taſche für mancherlei Gegenſtände ward er noch faſt bis zu Ende des 16ten Jahrh. benutzt. „Les chausses-hautes, ſagt Louis Guyon (*Diverses Leçons*, liv. II. chap. 6) estoient si jointes, qu'il n'y avoit moyen d'y faire des pochet- 270.

Digitized by Google

tes. Mais au lieu, ils portoyent une ample et grosse *brayette*, qui avoit deux aisles aux deux costez, qu'ils attachoyent avec des *esguillettes* (Neſtelſchnüren), une de chasque costé: et en ce grand espace qui estoit entre les dittes deux esguillettes, la chemise et la brayette, ils y mettoyent leurs mouchoirs, une pomme, *une orange*, ou autres fruits, leur bourse; ou s'ils se faschoient de porter des bourses, ils mettoient leur argent dans une fente qu'ils faisoyent à l'extérieure, environ la teste et la pointe de la ditte brayette: et n'estoit pas incivil estant à table de présenter les fruitz conservez quelque temps en cette brayette, comme encore aucuns présentent des fruicts pochetez."

271. S. 271. 19. Kapitel. — Die man um Chinon Hühner-Arß neant.] Wahrſcheinlich auch anderwärts in Frankreich; denn alle Wörterbücher erklären *faire le cul de poule* durch: die Zuſammenkneifung der übrigen Fingerſpitzen mit dem Daumen. „Les doigts des deux mains, réunis en *cul de poule*, désignent l'union conjugale, l'acte de mariage," ſagt ein neuerer Rab.-Scholiaſt. — Und wenn Mercur.] Vielleicht ſoll der Britte hiedurch charakteriſirt werden; das einzige Wort, das ihm entfährt, iſt der Name ſeines Handelsgottes. — Ihr habt geſprochen, Maske!] Wie wenn ſich auf dem Maskenball eine verkleidete Perſon durch ihre Stimme verräth.

272. S. 272. Trismegiſtiſchen Latz.] Den dreimal großen, d. i. ſehr großen Hoſenlatz. So 5, 45 u. 46 die „trismegiſtiſche Boutelg." — Ein kleines Schnitzel weiſſe Rindsripp und ein Paar Stücklein Holz ꝛc.] Anſpielung auf die zu den „Lullius-Künſten" gehörige Disputir-Art durch Täfelchen, oder abacos. S. Anm. zu S. 212. — Wie wenn die Räubigen (Bettler) in Bretagne mit ihren Klappern hauſiren gehen.] S. Ménage, und Graverol in folgender Note zu den *Arrêts notables de la Roche-Flavin*, liv. VII, titre 80 *(Des Ladres)*, arrêt 1: „On les vouloit contraindre de porter le bois de trois langues. On l'appelle aussi *la languette*, qui est la même chose que *cliquette* .... laquelle tire son nom du bruit et de l'usage que les lépreux en font. On l'appelle encore *la claquette;* et dans ces vieux livres elle est désignée sous le nom de *cresserelle* ou de *crecerelle*, indifféremment, à cause du bruit et du son qu'elle fait." Auch die nachſtehende Strophe aus einem altholländiſchen Volksliede: „Verborgene Liebe" betitelt, (ſ. D. L. B. Wolff's Sammlung, Greiz, 1832) bezieht ſich auf jene Sitte der Ausſätzigen, ſich durch Klappern anzukündigen:

„Ihr Näpfchen in der rechten Hand,
Die Klapper in der linken Hand,
So thät durch die Straſſen ſie ſchreiten:
Ach gebt einem armen Lazarus was,
Von wegen der Mildthätigkeiten!"

Digitized by Google

Hierher gehört auch folgende Note zu den Worten: „You whoreson cowardly *scab*, it is but the part of *clapperdudgeon*, to strike a man in the street;“ in dem altengl. Drama *The Pinner of Wakefield*: „*Clapperdudgeon*, a cant term for a beggar born. *Dekkar's Villainies discovered*, etc. 1620. Sign. N 3. So, in *Ben Johnson's Staple of News*, A. 2. S. 4: „what! a *clapper dudgeon!* That's a good sign to have a beggar follow him So near, at his first entry into fortune.“ A beggar's dish was called a *clap-dish*: so in Heywood's Edward IV. part II. „Enter M. Blague, very poorly, a begging, with her basket and *clap-dish*.“ Perhaps they clapped the dish with a knife or dudgeon, and hence *clapper-dudgeon*.“ S. Dodsley's Sammlung T. II, p. 37 Ed. 1825. Ferner, ebendaſ. T. III. p. 387. im 2ten Theil von Dekkar's *Honest whore*: „Must I be fed with chippings? y'are best get a *clapdish*, and say y'are proctor to some spittlehouse.“ Wozu N. 32: „The beggars, two or three centuries ago, used to proclaim their want by a wooden dish with a moveable cover, which they clacked to shew that the vessel was empty. See Mr. *Steevens's* Note on *Measure for Measure*, A. 3. S. 2: „your beggar of fifty; — and his use was, to put a ducat in her *clack-dish*.“ So, in an old comedy, called *The Family of Love*, 1608: „Can you think I get my living by a bell and a *clack-dish*? By a bell and a clack-dish? how's that? Why, by begging, sir etc.“ Again, in *Henderson's Supplement* to *Chaucer's Troilus and Cresseid*: „Thus shalt thou go a begging from hous to hous, with cuppe and *clappir* like a lazarous.“ Again, in *Churchyard's Challenge*, 1593 p. 143: „Where I was wont, the golden chaines to wear, A payre of beads about my necke was wound, A linnen cloth was 'lapt about my heare, A ragged gowne, that trailed on the ground, *A dish that clapt*, and gave a heavy sound, A staying staffe, and wallet therewithall, I bear about as witnesse of my fall.“ *Green's Tu quoque*, 1599: „Widow, hold your *clapdish*, fasten your tongue Unto your roof.“ *Every man in his Humour*, A. 2. S. 1: „— an he think to be reliev'd by me, when he is got into one o' your city pounds, the counters, he has got the wrong sow by the ear i'faith; and *claps his dish* at the wrong man's door.“ In the *Second Part of K. Edward* IV, 1619 we meet with the following stage direction: „Enter Mrs. Blague very poorly, begging with her basket and a *clap-dish*.“ There is likewise an old proverb to be found in *Ray's Collection*, which alludes to the same custom: „He *claps his dish* at a wrong man's door.“

S. 274. Bäckerfurz.] 2, 30. S. 314 heißt es: „endlich ließ er einen 274.
gewaltigen Hausmannsfurz.“ — Mit dem Mund die Luft einſog, wie wenn man Austern in Schaalen ißt.] So unten 4, 55. S. 747:

Digitized by Google

„Wir . . . schlurften die Luft mit offenen Ohren, wie gute Austern in der Schaal, ob eine Stimm oder Laut darinn schwämm." — Holderbüchsen.] Klatschbüchsen von Holder oder Holunder; s. Frisch.

275. S. 275. Itzund hat er die Arm drinn bis zum Elenbogen.] Er hat es bei allen vier Zipfeln, wie wir sagen würden. — Strähl.] Kamm. — Verdrehet' dabei die Augen im Kopf wie eine sterbende Geiß.] So 5, 46. S. 937: „Er verdreht ja die Augen im Kopf wie eine sterbende Geiß;" und 3, 20. S. 419: „Hub darauf die Augen gen Himmel und dreht' sie im Kopf um, gleich einer Geiß wann sie verwirft."

276. S. 276. 20. Kapitel. — Wie es im Evangelio heißt: *et ecce plus quam Salomon hic.*] Math. 12, 42 u. Luc. 11, 31: „Und siehe, hie ist mehr denn Salomon." — Encyklopädie.] Kreis der allgemeinen Bildungswissenschaften. (Quinctilian, I. O. 1, 10: „nunc de ceteris artibus, quibus instituendos prius, quam tradantur rhetori, pueros existimo, strictim subjungam, ut efficiatur *orbis ille doctrinae, quam Graeci ἐγκύκλιον παιδείαν vocant.*") Daher unten, S. 964: „Philosoph. Milchrahm encyklopädischer Quästionen Pantagruelis."

277. S. 277. *Non est discipulus super magistrum.*] Bibelstelle Math. 10, 24 u. Luc. 6, 40: „Der Jünger ist nicht über seinen Meister." — Denn da zumal knöpft' man die Bäuch ꝛc.] Daher hat weiter unten, 4, 31. S. 678 auch Fastnacht den Bauch auf Polnisch, nach alter Mod geknöpft, bis an den Hippuff gegürtet." — Zickelschießen.] S. Anm. zu 1, 11. S. 39. — *Sicut terra sine aqua.*] S. zu 1, 5. S. 19. — Nachträglich finden wir noch in den Literarischen Blättern der Hamburger Börsen-Halle v. 1832, No. 764 folgende, vielleicht als Nachahmung, zu diesem Kap. Rab.'s gehörige Anekdote: „Ueber die Wichtigkeit der Zeichen, oder das Thema in zweierlei Gestalten" betitelt: „Ein spanischer Gesandte am englischen Hofe, von großer Gelehrsamkeit, aber düster und pedantisch, hatte sich einen sonderbaren Begriff von der Wichtigkeit der Zeichen gemacht. Er behauptete, sie seyen völlig hinreichend, die Sprache zu ersetzen, und es sollte jede Universität einen Professor der Zeichen haben. Als dieser Diplomat sich einst beim König Jakob über die überall herrschende Hintansetzung dieses Mittels der Mittheilung, und daß es nirgends Professoren dieser so wichtigen Wissenschaft gäbe, beklagte, da sagte der Fürst zu ihm: nun ich habe einen Professor, wie Sie ihn wünschen, einen sehr geschickten Mann: nur ist er bei der entferntesten Universität im Norden meiner Staaten, zu Aberdeen, ungefähr sechshundert Meilen von hier, angestellt. — Und wären es zehntausend Meilen, erwiederte der Gesandte, so muß ich ihn sehen, und schon morgen mache ich mich auf den Weg. Er reis'te in der That den andern Tag ab, daher der König, der sich kein Dementi geben wollte in größter Eile einen Expressen an die Universität zu Aber-

Digitized by Google

deen absandte, um die Ankunft des sonderbaren Reisenden im Voraus anzuzeigen und die Professoren anzuweisen, daß sie ihn aufs Beste aufnehmen, aber sehen sollten, wie sie ihn mit guter Manier bald wieder los werden könnten. Der Gesandte ward von der Academie aufs Feierlichste empfangen, aber ihn verlangte nur, den Professor zu sehen, nach dem er mit der größten Begier fragte. Man antwortete ihm, derselbe sey augenblicklich abwesend, auf einer Umreise im Oberlande begriffen, um bei den Bergschotten seine Kunst zu üben, auch wisse man nicht, wann er zurückkehren würde. — Nun, erklärte der Gesandte, so werde ich ihn erwarten, und sollte er auch ein Jahr lang ausbleiben. Als die Herren Professoren sahen, daß in dieser Weise nichts gewonnen sey und sie Se. Excellenz nur eine lange Zeit auf dem Halse haben würden, da beschlossen sie einen andern Weg einzuschlagen, um ihn los zu werden. Es lebte ein gewisser Geordi in der Stadt, ein Schlächter seines Gewerbes und einäugig, der aber ein geriebener Kauz und in allen Rollen zu Hause war. Ihn beschloß man zum Professor der Zeichen zu machen, und als er sich dazu bereit gefunden hatte, da ward ihm, was nöthig war, angegeben, und er mußte sich anheischig machen, nicht anders als durch Zeichen sprechen zu wollen. — Als der Gesandte nun die Anzeige erhielt, daß der Professor von seiner Reise zurückgekehrt sey, so äußerte er die größte Freude darüber. Es ward dann die Zeit der Zusammenkunft festgesetzt und Geordi nahm, angethan mit dem Gewande eines Professors und einer großen Perrücke in einem der Säle der Academie seinen Sitz auf dem Katheder. Se. Excellenz wurde eingeführt und Ihr gesagt, Sie möchte sich nun mit dem geschickten Manne, den man Ihr vorstellte, unterhalten, so gut Sie es vermöchte; die Professoren begaben sich aber in einen anstoßenden Saal, wo sie ungeduldig und nicht völlig außer Sorgen, den Ausgang der stummen Conversation abwarteten. — Der Gesandte näherte sich Geordi, und hob einen Finger auf. Geordi beantwortete dieß Zeichen durch das Aufheben von zwei Fingern. Jetzt zeigte der Gesandte ihm drei Finger, was Geordi erwiederte, indem er die Faust schloß, und sie ihm drohend entgegenhielt. Da holte der Gesandte eine Orange hervor, und zeigte sie ihm. Geordi langte unter sein Gewand, und kam mit einem derben Stück Gerstenbrodes zum Vorschein, das er mit triumphirender Miene vor sich hinlegte. Der Gesandte schien nun völlig befriedigt zu seyn, machte eine tiefe Verbeugung, und trat ab. — Neugierig zu hören, wie ihr einäugiger Confrater sich aus der Sache gezogen haben möchte, bestürmten die Professoren Se. Excellenz sofort mit ihrer Erkundigung. Ach! erwiederte der Gesandte, das ist ein bewundernswürdiger Mann, der alle Schätze von Indien aufwiegt. Ich zeigte ihm zuerst einen Finger, um ihm zu sagen, daß es nur Einen Gott gäbe. Er zeigte mir deren zwei, wodurch er sagen wollte, daß es Gott Vater und Sohn gäbe; und als ich ihm dann deren drei, als Zeichen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes hinhielt, da zeigte er mir die geschlossene Faust, was so viel sagen sollte, daß diese Drei nur Einen ausmachten.

Digitized by Google

Dann wies ich eine Orange vor, als ein Zeichen der Güte Gottes, die uns nicht allein die Bedürfnisse des Lebens, sondern auch die Annehmlichkeiten gewährt, die unser Daseyn versüßen. Da legte der bewundernswürdige Mann mir ein Stück Brod vor, um zu sagen, daß dieß das Wesentlichste, und allen Bedürfnissen des Luxus und der Eitelkeit vorzuziehen sey. — Entzückt, daß alles so gut abgelaufen, hatten die Professoren, sobald Se. Excellenz sich entfernt hatte, nichts Eiligeres zu thun, als den Geordi aufzusuchen, um von ihm zu hören, wie er sich die Sache genommen und erklärt habe. Sie fanden ihn höchst aufgeregt. Euer Gesandter, sagte er, ist höchst insolent: erst hielt er mir einen Finger entgegen, um mir vorzuwerfen, daß ich nur ein Auge habe; und als ich darauf zwei Finger gegen ihn ausstreckte, um ihm zu bedeuten, daß mein einziges Auge wohl so viel werth sey als seine beiden, da zeigte er mir drei Finger, wodurch er sagen wollte, daß wir beide nur drei Augen hätten. Aufgebracht über diese Impertinenz hielt ich ihm nun die geballte Faust unter die Nase, und hätte gern zugeschlagen, wenn ich nicht an Euch gedacht hätte. Aber er trieb die Impertinenz noch weiter und zeigte mir eine Orange, die er sich aus der Tasche holte, als wenn er sagen wollte, so etwas kann Euer elendes, armes und kaltes Land doch nicht hervorbringen; da legte ich ihm aber einen guten schottischen Kuchen vor, als Beweis, daß ich mir wenig aus seinen Leckereien machte. Ich wollte ihm denselben eben an den Kopf werfen, als er den guten Einfall hatte, mir ein Compliment zu machen und seiner Wege zu gehen. Es war hohe Zeit, denn mir begann ganz warm zu werden und es verdrießt mich jedenfalls, daß ich ihm für seine Impertinenzen nicht ein Bischen geschüttelt habe."

278. S. 278. 21. Kapitel. — Denn sie kommen dem Fleisch nicht zu nah.] So sagt auch der alte Dichter Mellin von Saint-Gelais, (s. zu S. 183) unter dem Wort: *Caresme*, in seinem einer Frau von Goguier gewidmeten Almanach, zum Lobe dieses Kalenders:

Au caresme il ne peut faillir,
Car onc vous n'en peustes faillir
Depuis qu'on vous fit approcher
D'un qui *point ne touche à la chair*.

Das Sägemännelspiel im Tiefenborn.] Aehnliche Umschreibungen finden sich auch bei unsern älteren Dichtern so z. B. Günther (Satyren II, 1):

„Da klatscht, da kümmert sich das alte Trödelweib
. . . . . .
Wie oft sich Frau und Mensch bei dem Begräbniß raufen,
Und Fritz und Florida nach Finger-Walde laufen."

Hans Heydi.] Weiter unten, S. 282 heißt es in demselben Sinn, Hans Hupfel. — Findet euch die kleinen Allotria ꝛc. — fegen.] Dieselbe Behauptung wiederholt Panurg 5, 30. S. 895, indem er sich mit dem Einhorn vergleicht. Kernschlier: vgl. die eben angef. Stelle, u. Prognostik. Kap. 5.

Digitized by Google

(„Schlier od. Drüß neben den Gemächten, bubo, ulcus inguinale, therioma.“ Frisch.)

S. 279. An Dieser seinen Speck zu reiben.] Vgl. 1, 3. S. 14 u. 4, 9. S. 611. 279.

S. 280. Ferchen.] S. zu S. 346. — Schwarz Hänsel roch Lauch — Rauch Loch, harts Schwänzel.] Im Original: *A Beaumont le vicomte — A beau con le vit monte.* Seitenstück zu dem obigen Wortspiel (S. 256): *femme folle à la messe — femme molle à la fesse.* — Cedernholz.] Es muß vielleicht Citronenholz heißen. — Mit grossen güldnen Marken.] Marken, am Rosenkranz die größeren Korallen, wonach die Zahl der Gebet-Pensa abgetheilt wird; was die Spanier (vgl. *Don Quix.* 1, 26. 2, 23 u. dort Ibeler) *los diezes* (Zehner) nennen. — Palais-Dukaten] *écus du palais*, auch *monnoie de la Bazoche;* dasselbe was Rechenpfennige; man nannte sie so, weil sie den Beamten (gens de *palais*) zu Entwerfung ihrer Rechnungen dienten, auch wahrscheinlich im Palais verkauft wurden. Der alte Dichter Coquillart erzählt übrigens schon diesen Pagenstreich (die Dirnen mit Schein-Gold anzulocken) von einem Geistlichen. 280.

S. 281. Bey meinem Veit.] Panurg hat Lebensart, er will vor einer Dame nicht bei seinem Eid schwören. — Mit artigen Liebesknoten.] Verzogenen Namens-Chiffern. Auch die Engländer kennen diese *love-knots.* — Balasen.] Balais-Rubinen; s. zu 1, 8. S. 31. — Mit Marken von grauem Kuskus-Ambra.] In Form jener arabischen Kuskusgräupchen (die zu 1, 37. S. 118 beschrieben wurden) genarbten Ambra-Marken. Ueber grauen Ambra s. Anm. zu S. 3 u. 288. — Eine persische Perl.] S. zu 1, 8. S. 28. Vgl. Wurm z. Divan, S. 196. — Sonnenthaler.] S. zu 1, 53. S. 160. — Broschirten Atlaß.] Broschiren, bei den Seidenwebern: vielfarbige Blumen in den Zeug einwirken; daher „broschirte Arbeit.“ 281.

S. 282. Hans Hupfel.] Vgl. Anm. zu S. 737. 22. Kapitel. — Eine orgoosische Lyciskam — nahm davon das, was den griechischen Geomanten bewußt ist.] Beachtung verdient die wissenschaftliche Decenz, womit Rabelais da, wo nicht seine ausgelassenen Personen reden, sondern er selbst, das Anstößige zu verblümen affectirt. Orgoosische Lyciska soviel als läufische Hündin, vom griechischen ὀργᾶν brunsten; und, wahrscheinlich mit Benutzung jenes Namens einer Hündin bei Virgil (Ecl. III, 18: „Non ego te vidi Damonis, pessime, caprum Excipere insidiis, multum latrante *Lycisca?*“), für Hündin überhaupt. So sagt auch in Bonav. Des Perrier's 4tem Dialog des *Cymbalum Mundi*, 1537. (dem Vorbild von Cervantes bekanntem Hundegespräch) der Hund Pamphagus: „On n'a jamais tant de plaisir avec *Lycisca*, que la première fois que l'on la couvre;“ 282.

Digitized by Google

wozu Le Duchat bemerkt: „*Lycisca*, Lyce, chienne de chasse, mot grec, qui signifie petite louve.“ Nach dem alten Scholiasten zu Rab., soll Lykiske (eigentlich kleine Wölfin,) einen Bastard vom Wolf und einer Hündin bedeuten.

283. S. 283. Unter den griechischen Geomanten (statt Naturforschern) versteht der Vf. hier namentlich den Galen aus Pergamum, *I. Aphorism.* 22.

284. S. 284. Werden ... mir von der Fegefeuerspein dereinstmals noch in Abzug kommen.] Ebenso 3, 45. S. 523: „In Gottes Namen, und seys auf Abschlag so vieler Qual'en des Fegefeuers.“ 6, 15. S. 835: „ins tiefste Meer zu springen auf Abschlag der Fegefeuerpein, kopfunter.“ — Als alle Hund ... auf die Dame zuschossen ꝛc.] Nach dem Ausspruch des Kanzlers L'Hopital in den *Contes d'Eutrapel* p. 60. ed. 1598: „que si un chien a pissé en quelque lieu quo ce soit, il n'y aura mastin, levrier, ne briquet, d'une lieuë à la ronde, qui là ne vienne lever la jambe, et pisser comme ses compagnons.“

285. S. 285. Das Mysterium.] Im Sinn für Schwank oder Farce, wie man bekanntlich die biblischen Geschichten unter dem Namen Mysterien damals dramatisch aufführte. — Und dieses ist derselbige Bach, der itzo auf Sanct Victor läuft, wo Guobelin seinen Scharlach drinn färbt ꝛc.] Der Bievre- oder Gentilly-Bach, weil er von jenem Dorfe her kommend die Abtey S. Victor vor Paris (s. zu 2, 7. S. 208) berührt, und die Pariser Vorstadt Saint Marceau durchschneidet (s. Anm. zu 1, 21. S. 65; u. Esmangart's Deutungen dort und hier), wo des Tapetenwirkers und Wollenfärbers Gobelin (vgl. über ihn Anm. zu 2, 15. S. 248) Manufaktur war. „Cette petite riviere est fort recommandée pour une occulte et secrète propriété de ses eaux à teindre l'écarlate,“ sagt André Duchesne in seinen *Antiquités des villes de France*, 1637, 8; und Dubreul p. 401 gedenkt zweier bedeutender Ueberschwemmungen, von 1526 u. 1579, die der Bievre in jener Vorstadt angerichtet. Vgl. Coulon, *Riv. de Fr.* T. 1, p. 117 u. Ménage in *Gobelins*. — Wegen des Hundsharns specifischer Tugend und Eigenschaft.] Auch vom Menschenharn sagt Joh. Manlius in s. *Libellus medicus* (s. dessen *Loci communes* Frkf. 1568, 8. p. 765): „Parisiis, quando purpura praeparatur, tunc artifices invitant Germanicos milites et studiosos, qui libenter bibunt: et eis praebent largiter optimum vinum ea conditione, ut postea urinam reddant in illam lanam. Sic enim audivi a studioso Parisiensi.“ (So meldet in Ben Jonson's, Fletcher's und Middleton's Lustspiel: *The widow*, 1616 A. IV. Sc. 2 der Famulus eines Quacksalbers diesem von einem Kranken: „he's swol'n most piteously; H'as urine in him now was brew'd last March,“ und der Quacksalber antwortet: „T' will be rich geer for *dyers*.“ *Dodsl.* T. XII. p. 288.) — Wie unser Meister Dorian Weiland publice predigt'.] Wahrscheinlich ist der Dominikaner und be-

Digitized by Google

rüchtigte Glaubensinquisitor (1525) ***Maistre Matthieu Oris*** (oder D'Oris, D'Orri) gemeint, der (nach Beza, Kirchengesch. zu 1534 T. I. p. 20) von dem guten Weine, womit man ihn auf einer Inspectionsreise zu Sancerre begütigt hatte, so erbaut war, daß er, nach Bourges zurückgekehrt, auf offener Kanzel versicherte, die Einwohner von Sancerre seyen die allerbravsten Leute. Auch ein (von Joach. Du Bellay in Versen verspotteter) Pariser Doctor des 16. Jahrh. Pierre Doré ist aus der Literaturgeschichte als Vf. mehrerer Traktaten bekannt, an den man hier vielleicht denken könnte. Wirklich mochte jener Gegenstand von einem Mönch in der Predigt berührt worden seyn. — Im Basakel bei Toulouse.] Name eines bekannten Vorwerks von Toulouse, hundert Schritt vor den Stadtthoren an der Garonne, wo 25 bis 30 Wassermühlen (auf die auch 5, 31. S. 899 angespielt wird) fortwährend im Gange sind. Noch jetzt führt (nach De Laulnaye) eine Mühle dort diesen Namen, die 16 Steine treibt, und täglich 800 Malter Getreide mahlen kann.

23. Kapitel. — Auf die Aehnlichkeit des Zuschnittes der zwei ersten Bücher Rab.'s, ist, wenn wir nicht irren, schon früher aufmerksam gemacht worden. Der Geburt, Erziehung und academischen Bildungsgeschichte des Helden folgt, hier wie dort, der Verlauf eines vaterländischen Krieges, der ihn in die Heimath fordert. — Ueber das Verhältniß Pantagruels, des Dursterweckers, zu den Dipsoden (dem Volke der Durstleider) vgl. Anm. zu S. 177, sowie über Amauroten-Land in Utopien, Pantagruels Heimath von der Mutter her, zu 1, 2. S. 190. Die Versetzung Gargantua's ins Land der Feen durch Morga entlehnt der Vf. aus dem alten Ritterromane Huon von Bordeaux II. partie p. 33 u. 57, wo die Fee Morga ihren Bruder, den guten König Artus auf Schloß Avalon verzaubert hält, ihn dort alles Gute genießen läßt, während auch Oger der Däne dazu kommt, und noch besser von ihr bewirthet wird. Aber indeß (s. den Roman von Oger dem Dänen, Kap. 56 u. 57) benutzten die Heiden Ogers Abwesenheit zur Eroberung von Babylon und Jerusalem, ebenso wie bei Rab. Die Dipsoden Gargantua's Verzauberung zum Einfall in Amauroten-Land. Auch sehen wir den Gargantua nicht eher als im 35sten Kap. des 3ten Buches wieder auf der Scene erscheinen. S. über Oger den Dänen Anm. zu 2, 30. S. 318.

S. 286. Marotus vom See, der Mönch, im Buch von Canarischen Königsthaten.] Nach einem Ausleger soll hier der Franziskaner Bontier, Verfasser des Ritterromans Johann von Bethancourt König von Canarien (1400) gemeint seyn. Jener Mönch, sagt er, sey der Begleiter des Königs auf dessen Fahrten, Isabelle Canare aber, die Heldin des Romans, von der Insel Lancelot gebürtig gewesen, die nach dem bekannten Paladin Lancelot vom See benannt worden; daher Marotus vom See. Nach Duchat, meint sich Rab. unter jenem Namen, den er vielleicht aus Freundschaft 286.

Digitized by Google

für den Dichter Clement Marot angenommen, selbst, da die Erzählung von den ungleichen Meilen Original sey. Ueber die Canarier s. Anm. zu 1, 13. S. 44. Nähme man mit Esmangart an, daß Rab. unter dem Canarier-König Ludwig den XIIten verstehe, (s. Deut.) so würde vielleicht eher an Clements Vater, Jean Marot, zu denken seyn, der wirklich diesen König nach Genua und Venedig begleitete und die Reise auf Befehl desselben beschreiben mußte; wiewohl nicht bekannt ist, daß Marot Mönch gewesen wäre. — Stadien, Parasangen .. Milliarien.] Stadion, griechisches Wegmaß von 125 Schritt; Parasange (Farsang) persisches, 3750 Schritt, 3/4 einer deutschen Meile; Milliarium, altrömische Meile, 1000 Schritt. — Pharamund] erster Frankenkönig; s. Deutungen zu 2, 1. — Puberten sie.] Pubern, obscön: schles. provinziell. — „In einem Anjouer Gewohnheitsrecht aus dem 15ten Jahrh., wird die Lieue auf 1000 Rad-Umdrehungen berechnet, was ungefähr soviel als 2000 Toisen beträgt." De Laulnaye.

287. S. 287. Meilen in Bretanien.] Die Bretagner Meile ist so lang als die beste deutsche. — Lanes.] S. zu 1, 33. S. 105. — Hommefleur.] Hafenstadt in der Normandie am Ausfluß der Seine, Harfleur gegenüber. — P. N. T. G. R. E.] Man muß annehmen, daß auch diese Aufschrift, wie im folgenden Kapitel die Inschrift des Ringes, hebräisch verfaßt war: mithin fehlen die Vocale.

24. Kapitel. — Tafel-Diamant oder Tafelstein nennen die Juwelire den Diamanten, wenn er viereckig, mit zwei großen Flächen oben und unten geschliffen ist. — Im Folgenden zählt der Vf., nach seiner Art, die der damaligen Chemie bekannten Rezepte auf, unsichtbare Schrift zum Vorschein zu bringen, und nennt weiter unten selbst die Schriftsteller, aus denen sie entlehnt seyn sollen. — Mit Wolfsmilchsaft.] Nach Plinius H. N. 8, 26: **Tithymalum nostri herbam lactariam vocant, alii lactucam caprinam: narrantque lacte ejus inscripto corpore, cum inaruerit, si cinis inspergatur, apparere literas, et ita quidam adulteras alloqui maluere quam codicillis.**"

288. S. 288. Mit Rubetenblute.] **Rubeta**, ein giftiger Frosch bei Plinius H. N. 8, 31. — Mit Springkrautsafte.] Springkraut, **Impatiens noli me tangere.** — Mit Spermaceti oder grauem Ambra.] Man wußte noch 1746 nicht genau, was eigentlich jenes indische aromatische Bergharz, genannt grauer Ambra, sey; es gab darüber 20 verschiedene Meinungen, deren eine es für Spermaceti oder Walfischsamen erklärte; s. Hübner in Ambra; vgl. Anm. zu S. 3. — Mit Federweiß.] Feder-Alaun; s. zu 2, 16. S. 257. — Der Pfiff aus dem Aulus Gellius.] *Noct. Att.* 17, 9: „**Lacedaemonii autem veteres quum dissimulare et occultare litteras publice ad imperatores suos missas volebant, ne, si ab hostibus ea capta forent, consilia sua noscerentur, epistolas id genus factas**

Digitized by Google

mittebant: surculi duo erant teretes, oblonguli, pari crassamento ejusdemque longitudinis, derasi atque ornati consimiliter. unus Imperatori in bellum proficiscenti dabatur, alterum domi magistratus cum jure atque cum signo habebant. quando usus venerat litterarum secretiorum, circa eum surculum lorum modicae tenuitatis, longum autem quantum rei satis erat, complicabant, volumine rotundo et simplici; ita ut orae adjunctae undique et cohaerentes lori, quod plicabatur, coirent. litteras deinde in eo loro per transversas junctarum oras, versibus a summo ad imum proficiscentibus, inscribebant. id lorum litteris ita perscriptis revolutum ex surculo imperatori commenti illius conscio mittebant. resolutio autem lori litteras truncas atque mutilas reddebat; membraque earum et apices in partis diversissimas spargebat. propterea si id lorum in manus hostium inciderat, nihil quicquam conjectari ex eo scripto quibat. sed ubi ille ad quem erat missum, acceperat; surculo compari quem habebat, capite ad finem, proinde ut debere fieri sciebat, circumplicabat: atque ita litterae per ambitum eundem surculi coalescentes rursum coibant, integramque et incorruptam epistolam et facilem legi praestabant. hoc genus epistolae Lacedaemonii σκυτάλην appellant.“ — Hierauf wollt ihm Panurg das Haar abſcheeren — auf ſeinen kahlen Kopf geſchrieben.] Nach Herodot 5, 35: „Ὁ γὰρ Ἱστιαῖος βουλόμενος τῷ Ἀρισταγόρῃ σημῆναι ἀποστῆναι, ἄλλως μὲν οὐδαμῶς εἶχε ἀσφαλέως σημῆναι, ὥστε φυλασσομενέων τῶν ὁδῶν· ὁ δὲ, τῶν δούλων τὸν πιστότατον ἀποξυρήσας τὴν κεφαλὴν, ἔστιξε, καὶ ἀνέμεινε ἀναφῦναι τὰς τρίχας· ὡς δὲ ἀνέφυσαν τάχιστα, ἀπέπεμπε ἐς Μίλητον, ἐντειλάμενος αὐτῷ ἄλλο μὲν οὐδέν· ἐπεὰν δὲ ἀπίκηται ἐς Μίλητον, κελεύειν Ἀρισταγόρην ξυρήσαντά μιν τὰς τρίχας, κατιδέσθαι ἐς τὴν κεφαλήν· τὰ δὲ στίγματα ἐσήμαινε, ὡς καὶ πρότερόν μοι εἴρηται, ἀπόστασιν.“ — Meſſere Francesco di Nianto der Toskaner und ſein Buch von der Leſekunſt unkenntlicher Schriften iſt der heutigen Literargeſchichte völlig unbekannt, ja die Aehnlichkeit von Nianto mit dem italiäniſchen *Niente* (Nichts) — wie weiter unten die Länder Uden, Uti, Meden — läßt auf rein burleske Erfindung dieſes Autors ſchließen. — Ob und wo Zoroaſtern (dem Vater der Magie) ein Traktat *peri grammaton acriton* (περὶ γραμμάτων ἀκρίτων, von verworrener, zweifelhafter Schrift) zugeſchrieben worden, worauf ſich hier Rab. etwa beriefe? fragt ſich. Ebenſo erwähnte er 1, 1 die uns gleichfalls unbewußte „Kunſt des Ariſtoteles wie man unſcheinbare Lettern lieſet.“ — Calphurnius Baſſus nennen einige Gelehrte (vgl. des älteren Voſſius latein. Hiſtoriker 1, 22) den Commentator von Kaiſer Domitians Ueberſetzung des Aratus: das Werk deſſelben *de litteris illegibilibus* (von unlesbaren Buchſtaben) iſt ebenſo unbekannt. — Eine Reminiſcenz dieſer Stelle ſcheint Sternen vorzuſchweben, wo er im Triſtram Shandy 7, 21

Digitized by Google

die verschiedenen Mittel aufzählt, die die Aebtissin von Andouillets für die Verhärtung ihres Kniees braucht.

289. S. 289. *lama hasabhtani.*] S. Math. 27, 46. — Porto Santo] kleine Insel unweit Mederen oder Madeira. — Unter Senegien und Gambrien vermuthet man daß die Flüsse Senegal und Gambia gemeint sind. — Cap Virido.] Cap-Verd, das grüne Vorgebirge. — Melinde.] S. zu 1, 5. S. 19. — Tramontan-Wind.] Nordwind. — Meden (*μηδέν*) Keinirgen. — Uti (*οὔτε*) Unding. — Uden (*οὐδέν*) Nichts. — Gelasin, Lachland (v. *γελασῖνος*, der Lacher). — Auch das Wort Fee wird im alten Alphabet vom griechischen *φαιός* (dämmerig, aschgrau) abgeleitet, so daß die Feen-Inseln (ebenso wie die Amauroten) unsichtbare Inseln sind. — Achorien, Nirgendheim (*ἀ* u. *χῶρος*, Un-Ort) soviel als Utopien, (s. 2, 2. S. 190) und Medamothi, 4, 2.

290. S. 290. Damit wirs nicht wie die Athenienser machen ꝛc.] Vgl. Thucydides 2, 61: wo Perikles seinen Landsleuten vorwirft: „*ὑμεῖς δὲ μεταβάλλετε, ἐπειδὴ ξυνέβη ὑμῖν πεισθῆναι μὲν ἀχεραίοις, μεταμέλειν δὲ κακουμένοις.*“ — Ich, sprach Panurg ꝛc.] Nachahmung der Rodomontaden Karls des Großen und seiner Pairs beim König Hugo von Constantinopel im 8. Kap. des Galienus Restauratus. — Zopyrus.] Aus Herodot (3, 153 — 60) bekannter Freund des Darius, der die von Jenem vergeblich belagerte Stadt Babylon dem Könige dadurch in die Hände lieferte, daß er sich selbst Nase und Ohren abschnitt und sich dann als angeblich verstoßener Ueberläufer bei den Babyloniern geltend machte. Denselben Dienst leistete Sinon den Griechen bei der Einnahme von Troja, nach Virgil, *Aen. 2, 57* u. f. — Eusthenes (der Starke) . . . vom Stamm Herkules.] S. zu 2, 9. S. 224. — Karpalim (der Hurtige.) S. ebenda, zu S. 223.

291. S. 291. Der Pegasus des Perseus.] Perseus war, nach Apollodor II, 3, 2 der eigentliche Entbinder des Musenpferdes, denn es sprang aus Medusens Schooße, mit der es Neptun erzeugt hatte, hervor, sowie er ihr den Kopf abhieb. — Pacolet ist in dem alten Ritterroman: ***Hystoire des deux nobles et vaillantz chevaliers Valentin et Orson nepveux du roy Pépin***, (Paris, Nicolas Bonfons, 4 ohne Datum) der Name des hölzernen Wunderpferdes, auf dem der Held Valentin seine Luftreisen macht. — Vom Stamm der Amazon Camilla] der, bei Virgil *(Aen. IX.)* mit Turnus und den Lateinern gegen Aeneas verbündeten Volskerfürstin:

„Illa vel intactas segetis per summa volaret
Gramina, nec tenues cursu laesisset aristas:
Vel mare per medium, fluctu suspensa tumenti,
Ferret iter, celeres neque tingeret aequore plantas.“
v. 807 — 10.

292. S. 292. 25. Kapitel. — Das Gangspill auf dem Deck.]

Digitized by Google

„Gangspill, starke Winde, die auf großen Schiffen zum Lichten des Ankers, zum Bugsiren und Arbeiten dient. So auch Bratspill, lange Welle zum Aufwinden des Ankers." Röding, Wörterb. der Marine. — Deck, „soviel als Verdeck, in der Schifferſprache." Ebenda. — Schlag Feuer.] Schwärmer oder Rackete zum Anzünden. — Dreh! dreh!] Man glaubt, daß dieß Stratagem aus dem *Mirabilis liber* II. P. fol. 4 u. 6 entlehnt ſei.

S. 293. Es hätt ihn nicht ſchwerer im Mund gedruckt als ein Hirſekorn in des Eſels Rachen.] Ebenſo 4, 33. S. 684: „In ſeinem groſſen hölliſchen Rachen wägen wir ihm ſo federleicht wie ein Zuckerkandel in Eſels Schlund." Oder wie Bocaccio (*Decam.* III, 10) ſagt: „altro non era che gittare una fava in bocca al leone." 293.

26. Kapitel. — Zum heiligen Velten!] S. Anm. zu 3, 8. S. 374. — Solln wir denn nimmermehr Wildpret eſſen? dieß Pökelfleiſch verſalzt mir ſchier noch die Gurgel.] So 5, 14. S. 834 Br. Jahn: „Nehmt all dieß Wildpret feſt; ich hab ohnhin den Pökel ſatt, er hitzt mir nur das Hypochonder."

S. 294. Kreßler.] Ralle, Wachtelkönig, Wieſenknarrer. — Friſchling] junger Eber. — Mit ſeinem Malchus.] Hirſchfänger; ſ. Anm. zu 2, 5. S. 201. — Weineſſig! Eſſig!] Nach franzöſiſcher Sitte iſt, oder war wenigſtens ſonſt, (wie auch aus Panurgs Inſchrift im folgenden Kap. hervorgeht) Weineſſig-Sauce zum Haſen die einzig ſchmackhafte Normalbrühe. Daher noch zu Duchat's Zeit die Jäger in Languedok, ſo oft ſie einen Haſen geſchoſſen, ſich dieß einander durch den Zuruf *Vinaigre!* zu erkennen gaben. — Daß ihm etwann flau wär worden.] So Panurg in ſeiner Angſt während des Sturmes, 4, 18. S. 644: „Ach meine Freund, ein Tröpflein Eſſig! ich ſchwitz ſchon durch und durch vor Angſt." 294.

S. 295. Hölzerne Bratſpieß auf antikiſch.] Homer, Il. 1, 465 u. a. O.: *μίστυλλόν τ' ἄρα τἆλλα, καὶ ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἔπειρον.* Virgil, *Georg.* 2, 396: Pinguiaque in *veribus* torrebimus exta colurnis. — Ebenſo wird 4, 66 „zu Salutirung der neun Muſen," das Schiffsgeſchütz gelöſ't. Falken-Schellen.] S. zu 2, 7. S. 207. — Die groſſen Glocken von Renes, Poictiers, Tours und Cambray.] Die Poiteviner und Tourainer rühmen ihre ſchönen Glocken zu Poitiers und Tours (welche letztere auch 5, 1 unter andern franzöſ. Städte-Geläuten namhaft gemacht werden). Von der großen Glocke zu Renes ſagt Noël Du Fail, Parlamentsrath daſelbſt und geborner Bretagner, im 19 Kap. ſeiner *Contes d'Eutrapel:* „Et sans m'esloigner . . . quand estant esgaré en la forest de Liffre, qu'il pleut, tonne, vente, et gresle, i'oy ceste *grosse horloge de Rennes* (car c'est une femelle, comme orrez) sur la plomberie de laquelle, si haute qu'homme de nostre aage n'y pourrbit atteindre, celuy grand de corps et de nom Roy François y escrivit d'un poinçon, l'an 1528, ce mot 295.

Digitized by Google

François, qui y'est encore: quand ie l'oy, di-ie, sonner et de son impetueux esclat fendre et ouvrir l'air, cela me rasseure de ces vaines peurs nocturnes, et remet au droit chemin: il est escrit tout à l'entour:

„Je suis nommée Dame Françoise,
Qui cinquante mille livres poise:
Et si de tant ne me croyez,
Descendez moy, et me poisez.“ — Vgl. Einleit. (Nachschrift), wo die Glocken v. Rennes schon in den alten *Chroniques admirables de Gargantua* eine Rolle spielen.

Ich bin derjenige, welcher die kleinen Kinder frißet.] Dasselbe wird 5, 11. S. 824 den Katzenbälgern schuldgegeben. Vgl. meines Freundes Karl Gustav Carus Tagebuch einer Reise durch Italien, Lpz. 1835, Bd. 2, S. 289, wo der alte Berner Stadtbrunnen zum Kindlifresser beschrieben wird, auf welchem dieser groteske Knecht Ruprecht oder Oger des Mittelalters Kinder fressend in Stein gehauen ist. — Dreyhundert Riesen, über und über in Werkstein geharnischt.] Reminiscenz aus dem 31. Kapitel des Ritterromans Mabriant, wo Roland, dem man den wunderbaren Panzer Mabriant's rühmt, ausruft: „Par Saint Denis, s'il estoit armé de *pierre de taille*, si jousteray-jo demain à luy!“ — Wallester.] Große Stein-Wurfbögen oder Armbrüste auf Rädern.

296. S. 296. Etlich aus Lyon.] Die Lyonerinnen waren (nach mehreren gleichzeitigen Schriftstellern) nicht nur als sinnlich lebenslustig, sondern auch wegen ihrer Schönheit berufen. „*Et est illic* (Lugduni) *mira formarum felicitas*,“ sagt selbst Erasmus zu Anfang seines Colloquii: *Diversoria*. — Anarchos.] Der nicht herrschen kann, der zum Regiment Untüchtige. Auch diese Person ist im (wahrscheinlich später geschriebenen) ersten Buche als Pikrocholus, von Rab. weit mehr ausgeführt worden. — Die ich nicht nach gemeinem Strich über des Schusters Leisten schlug.] Wahrscheinlich Verse eines alten Poitevinischen Volksliedes. Le Duchat führt eine dem Original hier sehr verwandte Stelle aus einem Schriftsteller jener Gegend an. — Daß Dich der Teufel von Bitern'!] *Le diable* oder *Bock* (bouc) *de Biterne* war, nach dem Volksglauben in Languedok, wie die Toulouser Hexenprozesse ergeben, dasselbe was unser Blocksbergteufel. Man beschuldigte die Frauen der nächtlichen Anbetung des unreinen Geistes in Gestalt eines auf einem Felsen in wüster Ebene erhöht sitzenden Bockes. Hexerei und Waldenserei (*Vaudoisie*) galt damals für gleichbedeutend, und so ist wahrscheinlich, daß der nächtliche Gottesdienst jener verfolgten Sekte in Wildnissen, ihre Prediger, die sich, um gehört zu werden, auf Steine oder Hügel stellten, wo nicht gar durch geflissentliche Mummereien ihre Verfolger mit deren eignem Gespenst zu erschrecken wußten (vgl. Göthe an Zelter Bd. 2, S. 49—50) zu der Fabel den Anlaß gegeben, sowie die Benennung des Teufels von Biterne auf die Stadt Be-

Digitized by Google

ziers (lateinisch *Biterrae*) in Nieder-Languedek zu deuten scheint. Doujat in seinem Toulouser Idiotikon bemerkt, dieß Gespenst sey eben das was zu Paris der Teufel von Vauvert gewesen, wovon zu 2, 18. S. 269 die Rede war. — Ich, dem nun der Zeiger seit Rouen nicht gestanden hat, zumindest nicht bis auf Zehn oder Eilf.] In demselben Sinne ist 4, 12. S. 621 von den „Kerls" die Rede, „die, nach Galenus, den hohlen Nerven nicht auf den Circul des Aequators spitzen können ꝛc. Ueber die Venerie von Rouen vgl. eine Anm. zu S. 858. — Den Esel führen] sprichwörtlich, für zusehen, den Andern das Licht halten: „Qui femme croit, et asne mene, Son cors ne será ja sans peine," sagt ein alter Sinnspruch. „Chacun le fait, je mene l'asne." Coquillart im Perrücken-Monolog; und ähnlich weiter unten, 5, 7. S. 816: „ein . . . Aebtinlein, die ich lieber reiten als an der Halfter führen möcht!" — *qui potest capere capiat.*] Lang' zu was Hände hat.

S. 297. Trogus Pompejus.] Zeitgenosse Julius Cäsar's und Augusts, nach Einigen ein Spanier, nach Andern ein Gallier, schrieb in latein. Sprache 44 Bücher (jetzt bis auf wenig Fragmente verloren) Universalgeschichten, deren Auszug bekanntlich Justin gab. 297.

S. 298. 27. Kapitel. — Pferdsstirn] auch Roßstirn (vgl. 3 Prol. S. 339 u. 4, 30. S. 675) der Kopfpanzer des alten Ritterpferdes, wie er noch jetzt in den Rüstkammern heißt. — Pumpen] *Pompes*, nach Duchat zu Ménage, ebenfalls ein Theil des Pferdeharnisches, und zwar die Kniestücke; im Deutschen möchte man eher an schwere Reiterstiefel denken; wenigstens für Pumphosen scheint es H. Etienne *Apol. p. Herod.* chap. 31 zu brauchen: „il commença à prescher combien les bragues et les *pompes* estoyent une chose detestable . . . coepit detestari vitia, bragas, *pompas* etc." — Fürst, Herzog, Thurn und Bauer.] Mit Bezug auf das Schachspiel, ebenso wie in der spanischen sprichwörtlichen Redensart: *ni rey ni roque*, für gar Niemand. (*D. Quix. II, 1:* „Doy la palabra de no decir lo que Vuesa Merced dixere, *á Rey ni á Roque.*" *II, 25:* „sin poderlo remediar *rey ni roque.*") — Daß Schlauigkeit mehr werth als Stärke war.] Rab. zielt auf das alte Sprichwort: „D'autant que bois mieux vaut qu'escorce, Aussi mieux vaut engin que force." Im *Lancelot du Lac* T. 1, fol. 161 der Quart-Ausg. heißt es: „Car vous ne pouvez si bien exploicter par force comme par engin." — Ist Gnädigkeit der Consistoria, Wo hoch in Gloria der Herr gebeut.] Aehnlich Dante, *Purg. IX, 24:* „Ganimede, Quando fu ratto al sommo *concistoro.*" 298.

S. 299. Einen Becher von Beauvoys.] Schlechtes irdenes Trinkgefäß. Das Töpferzeug von Beauvais in der ehemaligen Isle de France, wird aus einem geringen Thon gefertigt, den man unweit davon bei Savigny und Léroulles gräbt. — Die Coria.] Das Leder, für: Fleisch. — Grosse Schlem- 299.

Digitized by Google

mer ſind ſelten viel nutz im Feld.] Tripa llena Ni bien huye, ni bien pelea, ſagen die Spanier. — Kein Geklirr als mit den zwey Schellen.] Brantôme, *Dam. gal.* T. 1, p. 394: „Et sans avoir la patience d'oster les armes ny eux ny elles, leur firent cela bravement en même place qu'ils se rencontrerent, où l'on put voir choses et autres, et ouyr un plaisant son et *cliquets* d'armes, et *d'autre chose*." Vgl. Anm. zu S. 213. (Der Damen Schellenſpiel.)

300. S. 300. Wie ihr an mehren Orten ſeht.] So oben 1, 1. S. 185 von den Bucklichen: „ihr ſehet deren noch auf der Welt in mancherley Würden und Geſchlechten." — Limouſiner Rüben.] S. Anm. zu 2, 6. S. 206. Von dieſen kugelförmigen Rüben und Rettigen kommt das franzöſ. Wort *nabot*, *nabotte* für Knirps, kleiner Menſch. — Pygmäen ... nur überziehen die Kraniche ſie in einem fort mit Krieg.] Nach Homer, Il. 3, 6. Ariſtoteles *Hist. Animal.* 8, 12. Plinius H. N. 4, 11. — La Bruyere Champier (*de re cibaria* II, 4) giebt einen ſeltſamen Grund für dieſe Feindſchaft der Pygmäen mit den Kranichen an: „Pygmaei pro frugibus (ſagt er) adversus grues dimicabant. Nam et tantillos homunculos mitioribus alimentis uti natura docuit et voluit." Vgl. Rab. 4, 7. S. 606 u. Anm. zu 5, 31. S. 900. — Denn dieſe Endekens von Männlein (in Schottland Striegel-Stiel geheiſſen) ſind gar choleriſchen Temperaments, wovon die phyſiſch Urſach iſt, daß ihnen das Herz nicht weit vom Miſt liegt.] Endeken, Endlein, kleines Stückchen; märkiſch provinziell, Spottwort für einen kleinen Menſchen, oder den man verkleinern will. Striegel-Stiele mögen die Schottländer, nach ihrem Volksaberglauben, jene kleinen gutartigen Kobolde genannt haben, die, wie ſie überzeugt ſind, des Nachts ihre Pferde ſtriegeln und überhaupt alle Hausarbeit für ſolche Perſonen verrichten, denen ſie wohlwollen. Melanchthon in *I. Manlii Locis communibus* p. 251, cap. *De Ira ejusque moderatione* ſagt: „Scitis proverbium Germanicum *Kleinen leuten ligt der dreck nahe beim Hertzen*, id est, Parvi homines cito irascuntur. Stomachus ideo indignationem significat, quia biliosis statim ascendit bilis in orificium ventriculi, vel stomachi: ibique statim exaestuat illis qui sunt ὀξυχόλοι seu praecipitis irae. Deinde non est magna distantia ab orificio ventriculi ad cor, caeteris paribus." Aehnlich in Berni's *Orlando Innamorato* 52, 37.

— „Ogni piccoletto è sempre ardito.
Ed evvi la ragion: perrochè il core
Più presso alle altre membre, è meglio unito."

(„Le petit dieu CREPITUS — bemerkt De Laulnaye — a eu bon nombre d'adorateurs. On trouve, dans le recueil de Dornaw, *Rodolphi Goclenii de crepitu ventris problemata: Bombardi Stewartzii de peditu*

Digitized by Google

ejusque speciebus. Nous avons encore: 1. *Oratio pro crepitu ventris, habita ad patres crepitantes, ab Emm. Martino,* Cosmopoli, 1768, in-32; Lausanne, 1767, in-8vo. 2. *Blason du pet et de la vesse,* par Eustorg de Beaulieu, dans le recueil de M. Meon. 3. *Éloge du pet,* dissertation anatomique sur ses vertus, sa figure, etc. par Mercier de Compiègne; Paris, Favre, an VII, in-18. 4. *L'art de peter,* essai theorique physique et méthodique (par Heurtaud); Westphalie, Florent Q., 1751, 1776, in-12. 5. *Le dieu des vents,* badinage; 1776, in-12. 6. la *Crepitonomie,* ou l'art des pets, poëme par D. de S. P. Paris, 1815, in-18. 7. *L'esclavage rompu,* ou *la société des francs-peteurs* (par le Courvaisier), Pordepolis, à l'enseigne de Zéphyre-Artillerie; 1756, in-12. 8. *Le plaisant devis du pet,* avec la vertu, propriété, et signification d'icelluy; Paris, Buffet, in-8o. etc.")

S. 301. 28. Kapitel. — Der Gefangene antwort aber ꝛc.] Faſt ebenſo Staarenſtör und Grandgoſchier 1, 46. S. 144. 301.

S. 302. Euphorbium.] S. zu 2, 16. S. 258 u. 3, 49. S. 535. Einer der ſchärfſten Pflanzenſäfte, der leicht Darm-Entzündung wirkt. — *Grana Coccognidii.*] *Coccum gnidium, Grana gnidia* oder Bergpfeffer heißen die dem Euphorbium an Schärfe gleichkommenden ſchwarzen Beeren des Seidelbaſtes, *Chamelaea, Thymelaea,* arab. *Myzereon.* — Dann ſag ich nicht — ich ſag Dir.] Dieſe Worte ſind aus der Lyoner Ausg. (ſ. Var.), v. 1533, u. aus der Dolet'ſchen aufgenommen. Als calviniſtiſch wurden ſie wahrſcheinlich ſehr zeitig von der Cenſur geſtrichen, denn ſie fehlen in allen ſpäteren. 302.

S. 303. Zu dem End, daß ſie . . . die Nacht mit Rüſtung und Schanzen verbringen. Derweil aber, iſt meine Abſicht ſie um die Stund des erſten Schlafs zu überfallen.] Wenn ſie gleichwohl die Nacht über ſchanzen? Schon De Laulnaye hat den offenbaren Widerſpruch in dieſem Arrangement bemerkt, und was die Herausgeber der Ed. Variorum dagegen vorbringen, iſt durchaus unerheblich. 303.

S. 304. Demmen. „Schlemmen und Demmen, dies noctesque bibere." Friſch. — Weiſen Weins von Anjou.] Die Anjouer Weine werden unter den guten Weinſorten öfter erwähnt; vgl. Anm. zu 2, 12. S. 238. Der von Rouen ſcheint durch Wortſpiel mit *rouen,* rouan, *roano,* röthlich-weiß, (ſ. Anm. zu. S. 858) als rother zum weiſſen, herbeigeführt. — Die Lanzknechtsweiber.] S. über die Miliz der Lanzknechte zu 1, 26. S. 86. — So wolln wir hie ſaufen *à la Bretesca.*] Auf Bretagniſch: Weil die Bretagner, bei denen kein trinkbarer Wein wächſt, namentlich auf die Anjouer und Tourainer Weine ſo gierig ſind, daß ſie ſie großentheils aufkaufen, und nach Bretagne verführen. Daher der Wein von Verron in Touraine, oben 1, 13 Bretanierwein hieß; ſ. dort Anm. — Gutter.] Flaſche, ampulla. Friſch. vgl. Rab. 4, 43. S. 712. — Den Titel *Vademe-* 304.

Digitized by Google

cum führten schon zu Rab.'s Zeit mehrere Bücher, die man gewöhnlich bei sich trug; z. B. eine Predigtsammlung in 12, von Frere Jean, Abt zu Urelles, eine Schul-Grammatik ꝛc. „Et si fuerunt Grammatici (heißt es in einem Brief des 2ten Buchs der *Obscurorum*), tunc portabant Partes Alexandri, vel *Vademecum*, vel Exercitium puerorum, aut Opus minus, aut Dicta Ioh Sinthen." Vgl. Kap. 15 zu Anfang, wo Panurg dieses Fläschlein „sein Leibwehr" nennt. — Trusen], Trüsen, Weinhefen. — Zickelzielens.] S. Anm. zu 1, 11. S. 39: vgl. 2, 20. S. 277. — Lithontripon, Nephrokatartikon] Lithontriptica (den Stein in den Nieren oder der Blase zermalmende Arzeneien) und Nephrokatartika, (solche, die die Nieren reinigen) gehören eo ipso zu den diuretischen Speciebus oder harntreibenden Medicamenten. — Quitten-Marmelade.] Vgl. Anm. zu S. 680.

305. S. 305. Denn sie ist schrecklicher als des Stentor — vernehmen konnt.] S. zu 1, 23. S. 78. Diese in den ältesten Ausgg. befindliche Parenthese fehlt in späteren. — Das man um Lusson die Sack-Krau nennt.] *Frotte-couille* im Original. In Angers heißt dieß erste Früh-Geläut *Eveille-sou*. — Lusson, Luçon, Städtchen in Poitou (Vendée). — Keisterten] husteten; s. Frisch. In Sachsen sagt man kelstern. — Ach Pantagruel! Pantagruel! machst Du uns die Durst-Höll so heiß?] Vgl. 2, 2. S. 193. 2, 6. S. 206. 2, 7. S. 208.

306. S. 306. Es trog sie aber, denn sie hielten Pantagruels Harn für Feindesblut ꝛc.] Rab. scheint sich hier des Irrthums zu erinnern, in welchen die Moabiter fielen, II. Könige 3, 20 — 23: „Des Morgens aber, wenn man Speisopfer opfert, siehe, da kam ein Gewässer des Weges von Edom, und füllete das Land mit Wasser. Da aber alle Moabiter höreten, daß die Könige herauf zogen wider sie zu streiten, beriefen sie Alle die zur Rüstung alt genug und darüber waren, und traten an die Grenze. Und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, und die Sonne aufging auf das Gewässer, däuchte die Moabiter das Gewässer, gegen ihnen roth seyn, wie Blut, Und sprachen: Es ist Blut, die Könige haben sich mit dem Schwert verderbet, und Einer wird den Andern geschlagen haben. Huy Moab, mache Dich nun zur Ausbeute!"

307. S. 307. 29. Kapitel. — Nach der alten Parad.] S. Anm. zu 1, 27. S. 90. — Und Ich, der ich zwölf solche Kerl ꝛc. — kuranzen?] Zusatz der Ausg. v. 1533. S. Varianten. — Eusthenes, stark, wie vier Ochsen.] S. zu 2, 9. S. 224. — Herz hab ich für mehr denn funfzig Franken.] S. zu S. 518 u. 264. — Mit Zween auf Einmal hat Herkules selbst wohl bleiben lassen.] Sprichwörtlich. So im *Pinner of Wakefield*, 1590. (*Dodsl.* T. II, p. 23): „*Not Hercules against two, the proverb is*, Nor I against so great a multitude." Ebenda, T. V, p. 413: „NotHercules 'gainst twenty."

Digitized by Google

S. 308. Ihr Hurensöhn vom platten Land!] Schon oben 1, 16. S. 54: „ihr andern Spatzen vom platten Land;“ und unten, 4, neuer Prolog, S. 582: „ihr andern Schlucker vom platten Land.“ Sprichwörtlicher Ausdruck, ursprünglich zu Bezeichnung des Unterschiedes der Bürger und Bauern (gewöhnlichen Menschen), vom Adel, der auf seinen Burgen lebte. — Beym Mahom!] In Languedok noch zu Duchat's Zeiten üblicher Schwur, bei Dingen, die man nicht ernstlich meint. — Kott verfluck mir.] Ebenso prononcirt Lord Byron im *Don Juan* das deutsche Wort verfluchen: 308.

„And *Hundsfott*, and *Verfluckter*
Stirs them (die deutschen Postillons) no more then
lightening a conductor.“

— Die Fabeln des Turpin werden an Glaubwürdigkeit in eine Reihe gestellt mit den Legenden-Histörchen vom heiligen Nikolaus, und als Storch-Mährlein, (*contes de cigogne*, in Frankreich eben so sprichwörtlich für Ammenmärchen, wie das englische Tonnen-Märchen, *tale of a tub*) bezeichnet. Das dem Rheimser Erzbischof des 9. Jahrh. Turpin fälschlich zugeschriebene Romanenbuch von Thaten Karls des Großen und der zwölf Pairs, (Boyardo's und Arioſts bekannte Quelle) ist voll von Fabeln, wie z. B. daß Gott eines Tages, um Karlen zu einer Sarazenenschlacht Zeit zu gönnen, die Sonne habe still stehen lassen, und ähnlichen. — Chalyber Stahl.] A:s der härteste im Alterthum am meisten geschätzt. Nach Plinius 6, 29 ward das Eisen dazu von den Chalybern, einem Volke unweit Pontus am Fluß Thermodon, gegraben; (vgl. Virgil, *Georg.* 1, 57: „**India mittit ebur, molles sua thura Sabaei, At Chalybes nudi ferrum;**“ auch *Aen.* 8, 421. 10, 173); während Justin im letzten Buch, die Chalyber und den Fluß Chalybs, (in den man wegen seiner stählenden Kraft, wie er sagt, das Eisen um es zu Stahl zu härten tauchte) nach Spanien verlegt.

S. 309. Deines Wortes katholische Diener — — — also daß der Unfug derer Wahn-Propheten und Papler-Schwärm, die alle Welt mit Menschensatzung und falschen Bräuchen vergiftet haben, aus meinem Reich vertilgt seyn soll.] Rabelais unterscheidet sehr wohl zwischen dem reinen Katholicismus, und den Satzungen der Papisten oder Papler, wie er sie öfter nennt: vgl. 1, 12. S. 43. 4, alt. Prol. S. 563. 4, 32. S. 683. 5, 16. S. 845. 309.

S. 310. Traf ihn zwischen Hals und Kragen.] Schon oben 1, 43. S. 134: „Darauf gab ihm der Mönch mit seinem Kreuzstock zwischen Hals und Halskraus . . . ein so mörderliche“ und 4, 67. S. 786: „Jetzt zog ihm Vinet mit der Gabel zwischen Brust und Brustlatz ein so Feuchtes.“ — Brunzerl.] Harn-Organ. 1, 5. S. 19: „Das Brunzerl kriegt da nix von ab.“ S. dort Anm. — 310.

Digitized by Google

311. S. 311. Da erſchrak er mehr denn ein Glockengieſſer.] S. Anm. zu 1, 27. S. 88. — Hoho Panurg! Panurg! wo biſt Du?] Panurg, Pantagruels Agates; ſ. 2, 9. S. 225. So *Perceforest*, vol. I, chap. 95: „Et quand il se veit en tel peril, il se print a crier a haulte voix: Ha, Gadiffer, roy d'Ecosse, ou es-tu? tu pers cy ton amy.“ Ueberhaupt iſt das ganze folgende Gefecht Pantagruels mit Wär-Wolf eine Nachahmung des 60. Kapitels im 2ten Buche jenes Romans, wo der Ritter Lyonnel mit dem goldhaarigen Rieſen beinahe ebenſo umſpringt, auch ihm zuletzt den Kopf abnimmt. Vgl. *Orl. Fur.* 24, 6: „Per una gamba il grave tronco prese, E quello usò per mazza addosso il resto. (Eine ſcherzhafte politiſche Nutzanwendung von dieſem Keulen-Gebrauch des Wärwolfiſchen Leichnams im Pantagruel, macht Swift in einem Briefe an Bolingbroke; *Works*, 1765, T. XVI. p. 168.) — Aber die Rieſen waren vergnügt wie die Hochzeitbitter.] Sprichwörtlich. So 4, 43. S. 711: „da ſchmauſens dann ſo luſtig wie die Hochzeitsleut.“ — Schindärſchlings.] Ebenſo 4, 13. S. 627: „Alſo ſchleppt' ihn die Kobel ſchindärſchlings fürbaß.“

312. S. 312. Daß mir der groſſe Butter-Thurn zu Sanct Steffen in Bourges dabei einfiel, wie er einſt an der Sonnen zerſchmolz] d. i. umfiel, wie ein in der Sonne ſtehender Butterwecken. Vielleicht iſt derſelbe groſſe Thurn zu Bourges gemeint, der ſchon 2, 14. S. 249 beiſpielsweiſe erwähnt ward? „In Rouen (ſagen die *Mélanges d'une grande bibliothèque*, lettres Q. Q., pag. 105 u. 106) ſtanden zu beiden Seiten des Portals der Hauptkirche zwei große Thürme, wovon der eine Saint-Romain, der andere der Butter-Thurm *(la tour de beurre)* hieß, weil er von den für die Erlaubniß in der Faſten Butter zu eſſen, erhobenen Ablaßpfennigen erbaut war.“ Vgl. auch Moréri in TOUR DE BEURRE. — Worſtmüffel.] Ebenſo nennt Rab. weiter unten, 4, 37 einen der beiden im Wurſtkriege vorzüglich thätigen Hauptleute. (Müffeln, ſächſ. langſam kauen.)

313. S. 313. 30. Kapitel. — Man glaubt, daß dem Vf. Lucians Nekyomantie zu Epiſtemons Berichten aus der Unterwelt Veranlaſſung gegeben habe. (S. unten zu S. 315.) Jedenfalls liefern ſie den dramatiſchen Commentar zu der Vermuthung, die Rab. ſchon im erſten Kapitel ſeines Romans ausſprach: „Ich halt dafür es ſind ihrer Mehre heut zu Tag Kaiſer, Könige, Herzöge, Fürſten und Päpſt auf Erden, welche von einigen Bettelbriefträgern und Scheerenſchleifern das Leben haben. Und wiederum Mehre ſind Spittel-Pracher, elende Lumpen, und Hungerleider, die vom Geſchlecht und Blute groſſer König und Kaiſer entſproſſen ſind.“ („Vincent *Mussa* — bemerkt De Laulnaye — a publié: *Regnum et regia Plutonis, sive de inferni et inferorum laudibus*, Francfort, Berner, 1646, in-12. Nous avons aussi en

françois un *éloge de l'Enfer, ouvrage critique, historique et moral*; La Haye, Pierre Gosse, 1759, in-12, 2 vol. fig., Lond. 1777, in-8vo."

S. 314. Sinapiſtet' ein metaſchißmerdiſches Pulver darüber.] Scherzhafte Wortbildung für trockenes Kothpulver, in demſelben Sinne wie eben (2 Prol. S. 180): „mit etwas Güldenpulver beſinapt." S. dort Anm. — Kopfhänger.] Vgl. Anmerkgg. zu 1, 54. S. 163 u. 2, 7. S. 213. — Er nannt es ſein Auferſtehungspulver.] „Es un balsamo, de quien tengo la receta en la memoria, con el qual no hay que tener temor á la muerte, ni hay pensar morir de ferida alguna: y asi, quando yo le haga y te le dé, no tienes mas que hacer, sino que quando vieres que en alguna batalla me han partido por medio del cuerpo, como muchas veces suele acontecer, bonitamente la parte del cuerpo que hubiere caido en el suelo, y con mucha sotileza, antes que la sangre se yele, la pondrás sobre la otra mitad que quedare en la silla, advirtiendo de encaxallo igualmente y al justo: luego me darás á beber solos dos tragos del bálsamo que he dicho, y verásme quedar mas sano que una manzana" ſagt Don Quixote 1, 10 zu ſeinem Knappen. — Hausmannsfurz] *pet de mesnaige* (woran lang geſpart worden.) So *Contes d'Eutrapel*, chap. 18: „Si est-ce que je n'y eus esté longuement, que la bonne personne ne deslaschast un gros *pet de mesnage*, Froissard diroit, descliquast une dondaine, et les affettees, un sonnet." — Roſtſchnitt.] Toaſt. S. zu 1, 40. S. 128. 314.

S. 315. So ſah ich Alexandern den Groſſen .... Xerxes ꝛc.] *Μένιππος.* — — *πολλῷ δ'ἂν οἶμαι μᾶλλον ἐγέλας, εἰ ἐθεάσω τοὺς παρ' ἡμῖν βασιλέας, καὶ σατράπας, πτωχεύοντας παρ' αὐτοῖς, καὶ ἤτοι ταριχοπωλοῦντας; ὑπ' ἀπορίας, ἢ τὰ πρῶτα διδάσκοντας γράμματα, καὶ ὑπὸ τοῦ τυχόντος ὑβριζομένους, καὶ κατὰ κόρβης παιομένους, ὥσπερ τῶν ἀνδραπόδων τὰ ἀτιμότατα. Φίλιππον γοῦν τὸν Μακεδόνα ἐγὼ θεασάμενος, οὐδὲ κρατεῖν ἑαυτοῦ δυνατὸς ἦν. ἐδείχθη δέ μοι ἐν γωνιδίῳ τινὶ μισθοῦ ἀκούμενος τὰ σαθρὰ τῶν ὑποδημάτων. πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους ἦν ἰδεῖν ἐν ταῖς τριόδοις μεταιτοῦντας, Ξέρξας λέγω, καὶ Δαρείους, καὶ Πολυκράτεις. Φιλωνίδης.* ἄτοπα διηγῇ τὰ περὶ τῶν βασιλέων, καὶ μικροῦ δεῖν ἄπιστα. τί δὲ ὁ Σωκράτης ἔπραττε, καὶ Διογένης, καὶ εἴ τις ἄλλος τῶν σοφῶν; *Μέν.* ὁ μὲν Σωκράτης, κἀκεῖ περιέρχεται διελέγχων ἅπαντας. σύνεισι δ'αὐτῷ Παλαμήδης, καὶ Ὀδυσσεύς, καὶ Νέστωρ, καὶ εἴ τις ἄλλος λάλος νεκρός. ἔτι μέντοι ἐπεφύσητο αὐτῷ, καὶ διῳδήκει ἐκ τῆς φαρμακοποσίας τὰ σκέλη. ὁ δὲ βέλτιστος Διογένης, παροικεῖ μὲν Σαρδαναπάλῳ τῷ Ἀσσυρίῳ, καὶ Μίδᾳ τῷ Φρυγί, καὶ ἄλλοις τισὶ τῶν πολυτελῶν. ἀκούων δὲ οἰμωζόντων αὐτῶν καὶ τὴν παλαιὰν τύχην ἀναμετρουμένων, γελᾷ τε καὶ τέρπεται. καὶ τὰ πολλὰ ὕπτιος κατακείμενος, ᾄδει μάλα τραχείᾳ καὶ ἀπηνεῖ τῇ φωνῇ τὰς οἰμωγὰς αὐτῶν ἐπικαλύπτων, ὥστε ἀνιᾶσθαι τοὺς ἄνδρας, καὶ διακόπτεσθαι μετοικεῖν οὐ φέρον-* 315.

Digitized by Google

τας τὸν Διογένην. Φιλων. ταυτὶ μὲν ἱκανῶς. Lucian, im Dialog: *Menippus seu Necyomantia.* („For in hell they say Alexander is no better than a cobler.“ *Brewer's Lingua 1603.* A. III. Sc. 5. *Dodsl.* T. V, p. 156. — „*Whither shall I go now*, O Lucian, to thy rediculous purgatory? to find Alexander the Great cobbling shoes? Pompey tagging points? and Julius Caesar making hair buttons? Hannibal selling blacking? and Augustus crying garlick; Charlemaigne selling lists by the dozen? and king Pepin crying apples in a cart drawn with one horse?“ *J. Webster's Vittoria Corombona*, 1603, A. V. Ebend. T. VI, p. 318.) — Romulus war Salzsieder.] Nach Dionys von Halikarnaß soll Romulus das Salz von dem am Aueфluß der Tiber gelegenen Salinen-Distrikt *Septem-pagium (Campo di Salinę)*, welchen er den Vejentern abnahm, dem Volke verkauft haben. „*Se faire payer comme un saunier*,“ sprichwörtlich für: sich nichts abdingen, nicht mit sich handeln lassen. S. Lendroy, *Parém.* p. 165. — Tarquin, Harlekin. Piso, Post-Voigt.] Rab. spielt hier (wie weiter unten bei Papst Niklas III.) mit Anklängen auf die Namen Tarquin und Piso, die man so gut es ging, im Deutschen durch Quiproquo's nachahmen mußte. — Cyrus war Kühhirt.] Wenigstens war er der Pflegesohn eines Hirten, dem Harpagus das vom Astyages zum Tode bestimmte Kind übergeben hatte. — Brutus und Cassius, Feldmesser.] Sie maßen das Feld von Philippi, wo sie fielen, mit ihren Leibern. — Demosthenes, Winzer.] Er verstand sich darauf (s. Anm. zu 4, 56 S. 751) von den Sachen, deren Vertheidigung er übernahm, seine Privatweinlese zu halten. — Cicero, Brandschürer.] Man weiß, wie Fulvia dessen Zunge nach seinem Tode behandelte. — Fabius, Flöhhüther.] Als Zauberer. — Artaxerxes, Seiler.] Vielleicht in Bezug auf seinen Beinamen Langhand? — Agamemnon, Tellerlecker.] „κερδαλεόφρον“ nennt ihn auch Achill Il. 1, 149. — Schnapphahn] bewaffneter Straßenräuber; s. Frisch. vgl. Prognost. S. 953. — Pechsalber.] Schiffspicher oder Kalfaterer. — Schlarrenpletzer.] Schuh- oder Pantoffelflicker. — Marcellus, Bohnen-Schäler.] Etwa als Rival des Fabius Maximus, dessen Geschlechtsname von *faba* (Bohne) herkommt? — Dutet' auf einem Holzschuh: Hefen wer kauft!] Vielleicht war es Sitte der Pariser Ausrufer, auf diese Art ihre Stimme zu verstärken. — Hasdrubal, Laternenputzer.] Gewissermaßen hatte er dieses Amt im Auftrag Hannibals versehn, als dieser, dem Fabius zu entgehn, im Engpaß Callicula das Reisig auf den Hörnern der Stiere durch ihn anzünden ließ: „Asdrubalique negotium datum, ut primis tenebris noctis id armentum accensis cornibus ad montes ageret.“ Livius, 22, 16.

316. S. 316. Kachler.] Kachelofensetzer, oder auch Töpfer überhaupt, (s. Frisch,) von Kachel, irdene Schüssel. Vgl. Prognostik. 5: „Kohlenbrenner, Kachler, Alchymisten, Brätelbrater, Rostschmorer.“ — Lanzelot vom

Digitized by Google

See] irrender Ritter von der Tafelrunde, Sohn des Zauberers Merlin und der Fee Viviana, begünstigter Liebhaber von König Artur's schöner Gemahlin Ginevra, und Held eines der geschätzteren Ritterromane in drei Quartbänden. — Schwitzen am Ruder ꝛc.] als „Heller-Kahner," wie solche Fährleute Prognost. 5. S. 953 heißen. — Auch die zwölf Pair von Frankreich — lassen geben.] Zusatz der Ausg. v. 1533; s. Varianten. — Horbeln, Rettig, sächs. provinz. für Schläge an den Kopf. — Commodus, Stadtpfeifer] 4, 34. S. 686 heißt dieser Kaiser „Tagedieb," sowie Nero, S. 666 „Schlaraff." — Nußschwinger.] Der die Wallnüsse mit Stangen von den Bäumen schlägt. 1, 25. S. 84: „Die Meyer, die da herum Nüß schwungen." s. dort Anm. — Vogelschellner.] Händler mit Falken- oder Sperberschellen. S. zu S. 207. — Schimpfelkrämer.] Hausirer mit Spielsachen, Schimpfelwerk, crepundiis; s. Frisch. — Brühschlecker.] Tellerlecker, Schmarutzer. 1, 37. S. 118 hieß ein Koch Brühschleck. — Heubinder.] Rab. scheint mit dem Wort, das bei ihm öfter vorkommt, (vgl. 2, 11. S. 231. 4, 29. S. 672, u. Prognost. 5) noch einen sprichwörtlichen Nebenbegriff von kleinlicher Erbsenzählerei zu verbinden. Vgl. Anm. zu S. 672. — Nero war Leyermann.] Als bekannter Musikliebhaber, der zum Brande Roms (Sueton. 38) aufgespielt hatte. Bei Shakspeare angelt er im Pfuhl der Finsterniß. (*K. Lear, 3, 6:* „**Frateretto, calls me, and tells me, Nero is an angler in the lake of darkness.**") Ueber Fierabras s. Anm. zu 2, Prol. S. 181. — Valentin und Orson.] Helden eines nach ihnen benannten Ritterbuches der blauen Bibliothek, womit die Höker hausiren gingen. — Butzenkratzer.] Diener in den damaligen Bädern, die das Geschäft hatten den Teint der Damen vom Ueberzug der alten Schminke zu reinigen. Butzen für Masken, kamen schon vor, 1, 18. S. 58: „Dacht es wären tolle Fastnachtsbutzen." S. dort Anm. u. Frisch. Wörterb.

S. 317. Ziliant und Gauvain.] Ritter der Tafelrunde. Den hand- 317.
schriftlichen Roman von Gauvain citirt Borel öfters. Guevara, in der Vorrede zu seiner Fürsten-Uhr, der den Roman von Ziliant (oder Giglan, wie er ihn nennt) gesehen hatte, erklärt die Lecture desselben, sowie mehrerer andrer seines gleichen, für schädlich, insofern das Buch allerdings zu denen gehörte, die auf Befehl der Königin Mutter, Karl dem 9ten regelmäßig vorgelesen werden mußten; s. *Tocsain des Massacr.* pag. 54. Vgl. über Ziliant, den Sohn Monodantens, *Orlando fur.* 19, 38 und Bojardo im *Inamorato.* — Gottfried vom grossen Zahn] von Lusignan. S. Anm. zu 2, 5. S. 200. — Zundelmann.] Feuerschwammbereiter und Händler; süddeutsch. — Gottfried von Billion (Bouillon) Kuttenschneider] als geistlicher, der Kirche ergebener Feldherr. Auch Buchholzer schreibt ihn *Bilionaeus*, und Mézerai, *Buillon.* — Balduin] Gottfrieds von Bouillon jüngerer Bruder. — Don Pedro von Kastilien, Bettelbriefträger.] Peter

Digitized by Google

der Grausame; s. zu 2, 15. S. 251; und über die Bettelbriefträger, Anm. zu 1, 1. S. 8. — Morgan.] S. zu 2, 1. S. 188. — Hüon von Bourdeaux war Faßbinder.] S. über den Roman von diesem Paladin Karls des Großen, Anm. zum 2. Prol. S. 181. Duchat bemerkt, mit Anführung der *Scaligerana* Art. ***Bourdeaux***, daß in Bourdeaux über 2000 Böttticher wohnen und das Holz zu so vielen Weinfässern gegen Wein, aus Dänemark eintauschen. — Romulus, Altflicker.] „Rab. vergaß, daß er ihn oben schon zum Salzsieder gemacht hatte. So kommt in einigen Ausgaben auch Artaxerres nochmals vor, als ***escumeur de pots***, nach Kambyses." Del. — Papierkratzer] armer Copist, Federfuchser. — Rußpartel] schmuziger Küchenjunge. — Papst Julius schrie Pastetlein aus: aber seinen grossen Buker-Bart trug er nicht mehr.] Zum Pastetenausrufer, vermuthet Duchat, mache Rab. Papst Julius den 2ten, wegen seiner Heftigkeit mit der er 1511 vor Mirandola die Belagerungsarbeiten in Person leitete, die Soldaten vor den Bastionen durch Drohungen und Liebkosungen anfeuerte u. s. w. Ueber den Bart dieses, Frankreich sehr abgeneigten und deßhalb übel dort angeschriebenen Papstes, Giuliano de la Rovere, P. seit 1513; s. Esmangart's Deutungen zu 1, 2. Strophe 1. Er raufte ihn sich aus bei der Nachricht von Wiedereroberung Brescia's durch Ludwig **XII.**, 1512; daher trug er ihn in der Hölle nicht mehr. Selbst Ludwig beschuldigte den Papst Julius gewisser Laster, und da die Waldenser und Albigenser, die man mit dem Spottnamen ***Bougres*** ursprünglich bezeichnete, (s. zu S. 12 u. 64) wegen ihrer langen Bärte berufen waren (woher sie in Frankreich noch ***Barbets***, und ihre Prediger ***Barbes*** heißen), so erklärt sich hieraus der Beiname Buker-Bart. — Johann von Paris.] König Johann, Sohn Philipps von Valois, 1350 gekrönt; Held des gleichnamigen Ritterromans, nach Paris, der Residenz aller französischen Könige, zubenannt. — Perceforest trug eine Huck, ich weiß nicht ob er Messer feil hätt.] Lesart der Ausg. v. 1533: die andere schlechtweg: ***Perceforest, porteur de coustrez.*** Perceforest oder der Wald-Durchdringer (Wald-Lichter, weßhalb ihn vielleicht Rab. zum Holzbündel-, nicht Messerträger macht; s. hinten Berichtigungen) hieß ein in die Sagen vom König Arthur und von den Graal-Zügen engverflochtener Ritter, weil er einen verzauberten Wald, wo Damen und Zofen von bösem Gesindel gemishandelt worden, zuerst fast ganz allein durchreis't und wegsam gemacht hatte. Der von seinen Abenteuern handelnde gleichnamige Roman war zu Paris 1531 in 6 Octavbänden erschienen, und gehörte später ebenfalls zu denen Büchern, aus welchen Katharina von Medici ihrem Sohne Karl IX. vorlesen zu lassen erlaubte. Ausgg. s. bei Ebert 16163 ff. Vgl. Wien. Jahrb. Bd. 29. S. 108 ff. — Papst Bonifacius der Achte war Topf-Abschäumer.] Figürlich auch so viel als Tellerlecker, Schmarotzer. In einer seiner Bullen sagt dieser Papst, er habe Macht die Könige mit eisernen Ruthen zu züchtigen, und sie wie irdene Töpfe zu zerbrechen. — Papst Alexander (der Sechste) war Ratzenfänger.] We-

Digitized by Google

nigstens wußte er sich seiner Feinde durch Gift sehr wohl zu entledigen, und starb bekanntlich selbst durch Versehen an einer Dosis, die er Andern bestimmt hatte. — Papst Sixtus (der Vierte) schmiert' die Venerischen ein.] Derselbe, den Panurg 2, 17. S. 261 „von einem bösen Chanker-Schlier, der ihm so zusetzt', daß er daran Zeit seines Lebens zu hinken meinte" curirt zu haben sich rühmt. S. dort Anm. u. vgl. über solche Einreibungen Rab. im 2. Prolog, S. 180. — Gilbathar] ältere Schreibart für Gibraltar: schon 1, 2 Strophe 4 wurde diese Meerenge als Loch bezeichnet. Herkuls-Sparren, für Säulen des Herkules. — Von den reifften mir abgepfluckt.] In derselben Metapher, wie Panurg oben 2, 15. S. 249 „die gebenedeyte Frucht der grossen Pocken" erwähnte. (Vgl. 5, 21. S. 858: „Die Venerischen, und zwar von allerfeinster Sort, von den Rouanern, wie ihr sprächt.")

S. 318. Oger der Dän.] Einer der vornehmsten Paladine Karls des 318.
Großen. S. Bojardo und Arioſt. Schon 2, 1, u. 23 war von ihm die Rede; s. dort Anm. zu S. 189 u. 285. Der alte handschriftliche Ritterroman dieses Namens, in leoninischen Versen, befand sich in der Bibliothek des Präsidenten De Thou: zu Anfang des 16. Jahrh. wurde er in prosaischer Form gedruckt. Im 19. Kap. der *Contes d'Eutrapel* ist von der grossen Wirkung die Rede, die ein alter französischer Rhapsode durch das Absingen der Thaten dieses Ritters, auf das Volk zu Montpellier hervorgebracht. — Der König Tigranes] von Armenien, den Lucull und Pompejus besiegten. — Galienus Restauratus] Held eines franzöſ. Ritterromans *Galien Retoré* (restauré) betitelt, der in klein Quart und in gothischer Schrift zu Paris bei der Wittwe Jean Trépereł gedruckt erschienen. Der junge Galien war der Sohn Jaquelinens, der Tochter Königs Hugo von Constantinopel, und des Pairs Olivier von Vienne. Letzterer hatte sich gegen Hugo im frohen Muthe einer bestimmten Anzahl Gänge gerühmt, auf die er die Liebkosungen gegen dessen Tochter steigern wolle, wenn es ihm eine einzige Nacht gelänge der Infantin theilhaft zu werden. Diese Nacht, erschien, und der Held des Romans war nach neun Monaten das Facit derselben. Von zwei Feen, die sich seit seiner Geburt für ihn interessirten, gab ihm die Eine den Namen Galien, während die Andre ihn *Retoré* oder vielmehr *Restauré (Restauratus)* getauft wissen wollte; weil, sagt das Buch, dieß Kind dereinst die mit den bei Roncevaľ fast sämmtlich gefallenen Pairs Karls des Großen auszusterben drohende alte Chevalerie von Frankreich zu restauriren oder ins Leben zurückzurufen bestimmt war. Ueb. die sprichw. Bedeutung v. Maulwurfsfänger od. Gräber, s. Anm. zu S. 672. — Die vier Haymonskinder.] Söhne des Herzogs Haymon von Dordogne, Paladine Karls d. Großen, Reinald, Allart, Guiscard, und Richard mit Namen. Der Spanier Anton Guevara bedauert in seiner Fürsten-Uhr, daß zu seiner Zeit der Adel von Frankreich sich mit Lesung so lügenhafter und märchenvoller Romane verderbe, wie die „Giglans (Ziliantes, s. oben), Lancelots, Fiera-

Digitized by Google

bras, vier Haymonskinder und Triſtans." — Papſt Calixtus] III. Alphons von Borgia. — Papſt Urban] VI. Bartol. Prignani. — Speckſchnäppel.] Schmaruzer. S. 1. Prol. S. 6 u. Anm. zu S. 210. — Meluſin] von Luſignan, das bekannte Schlangen-Weib. Den nach La Caille, *(Hist. de l'Impr.* p. 72) zu Anf. des 16. Jahrh. in Paris fol. bei Jean Petit gedruckten Roman von ihr erwähnt Agrippa in folgender Stelle des Kapitels *de Historia (5 de Vanit Scient.)* „Hinc tandem factum est, ut multi et natura, et industria ad mentiendum apti, confictis argumentis, fabulosas describant historias, ut sunt illa Morgonae, Magdalonae, *Melusinae*, Amadisi, Florandi, Tyranni, *(Tirante el Blanco?)* Conamori, Arcturi, Dietheri, Lanceloti, Tristanni, illa, iquam, prorsus fabulosa, ac simul inerudita deliramenta, poëtarum Comoediis ac fabulis fabulosiora." (Vgl. Anm. zu S. 200 u. 699.) — Matabrun'.] S. über Dieſe Anm. zu 2. Prol. S. 181. — Mägde-Mäklerinn.] So bemerkt auch Friſch in ſeinem Wörterbuch: „In der Strasburger Polizeyordnung p. 22 ſind gewiſſe Weibsperſonen, die Mägde verdingen, anderswo eine Zubringerinn, welches ſonſt allen Käuffcrinnen, Maklerinnen und Weibern unterſagt wird; faemina quae ancillas novit, et matribus familias adducit. Und in böſer Bedeutung, lena." Vgl. Prognoſt. 5. S. 953. — Pentheſilea war Kreſſnerinn.] Schon 1, 2. Strophe 8 hieß es: „Da ſie Pentheſileen In ihrem Alter als Kreßhökerin geehrt ſah." — Hortenſia] Tochter des Redners Q. Hortenſius, durch ihre Beredtſamkeit berühmt, womit ſie erfolgreich die Sache der römiſchen Matronen gegen die Triumvirn verfocht. — Livia] Kaiſer Auguſts Gemahlin. Das Geſchäft des Grünſpahn-Schrapens oder Kratzens lag dem Vf. nahe genug; er mochte es in Montpellier, wo bekanntlich die Grünſpahnfabriken von jeher zu Hauſe ſind, oft beobachtet haben. „Man legt dort, (ſagt das technologiſche Wörterbuch) die Kupferbleche zwiſchen die Kämme geiſtiger Weintrauben, deren ſtarke Säure den Grünſpahn auszieht, der nachher abgekratzt wird." Wahrſcheinlich nahm man zu letzterer Arbeit arme Weibsperſonen. — Epikteten] bekannten Stoiker unter Domitian und Trajan, der im Leben auf bloßer Erde, in einem ſchlechten Mantel geſchlafen hatte, deſſen ehemaliger Wahlſpruch, Leide und Meide geweſen war. Seine berühmte Lampe kommt 5, 33 vor. — Sonnenthaler.] S. zu 1, 53. S. 160.

319. S. 319. Da ſchöppelten wir zuſammen theologaliter.] S. zu 1, 15. S. 53. — Um Mercurii Willen.] Des Todtenführers. Ein Seitenſtück zu dieſem Cyrus iſt (Don Quix. 2, 23) die verzauberte Dulzinea in der Monteſinos-Höle, wie ſie beim Ritter auf ihren Unterrock ſechs Realen durch eine Zofe will borgen laſſen. — Pathelin.] S. zu 1, 20. S. 63. Er macht, wie man ſieht, ſeine Einkäufe noch immer auf Koſten des Verkäufers. — Blanken.] Der gemeine *Blanc*, eine ehemalige franzöſ. Münze, galt 5 Deniers, und iſt nicht zu verwechſeln mit dem großen *Blanc*, der 10, auch wohl 12

Digitized by Google

Deniers, oder einen Sou Tournois werth war. — Ich ſah den Herren Jean Le Maire ꝛc.] Jean Le Maire von Bavay im Hennegau, geb. um 1473, franzöſ. Redner, Dichter und Geſchichtſchreiber, hatte in ſeinem *Traité des différens schismes et conciles de l'eglise latine et de la prééminence des conciles de la sainte eglise gallicane*, Paris, de Marnef, 1511, 4, die Päpſte, namentlich Julius II. noch bei deſſen Leben ſehr übel behandelt; (ſ. auch ſeinen Prolog zur *Illustration des Gaules)*; woraus ſich die Rolle erklärt, die ihn Rab. in der Unterwelt ſpielen läßt. Sonſt hat man noch von Le Maire, *Généalogie des Turcs; Géographie de la terre de Turquie et de Grece et des isles voisines etc.* Aus dem Titel der Lyoner Quart-Ausg. ſeiner Werke v. 1528 läßt ſich ſchließen, daß er ſchon vor dieſem Jahre geſtorben war. — Ich abſolvir euch von Mehl und Brot.] Anſpielung auf Höll' und Tod. — Triboulet und Caillette.] Berühmte franzöſ. Hofnarren, Zeitgenoſſen des Vfs., deren er öfter gedenkt, und die, wie aus dieſer Stelle wahrſcheinlich wird, um 1533 bereits geſtorben ſeyn mochten. S. mehr über Beide in den Anmerkungen zu 3, 37 u. 38.

S. 320. Dem Mann einen Pfahlſtoß in die Nieren.] Anſpie- 320.
lung auf den Gebrauch bei der Kirchenbuße, den Büßer bei jedem Vers des Miserere, das man ihn vollſtändig herſagen ließ, mit Ruthen zu ſtreichen. „Ad solium reducti *(procuratores regii)* ſagt Thuanus Lib. CXIII. z. J. 1595, von den beiden Abgeſandten, die Heinrich IV. um ſeine Abſolution auszuwirken nach Rom geſchickt hatte, — cum capite demisso rursus in genua procubuissent psalmus L recitatur, ad cujus singulos versiculos pontifex virgula quasi vindicta, qua, ut olim servi apud Romanos manumittebantur, sic nunc peccatis nexi per absolutionem in libertatem christianam asseruntur, leviter supplices procuratores tangebat.“ — Meiſter Franz Villon] Corbeuil, berüchtigter Schöngeiſt, gewiſſermaßen Schöpfer der mittelfranzöſiſchen Poeſie,*) geb. 1431 zu Paris, eben ſo ſehr durch ſeine ſatyriſchen Burlesken ausgezeichnet als verrufen wegen Schelmenſtreichen, die ihn 1461 an den Galgen gebracht haben würden, wenn nicht das Pariſer Parlament das Urthel des Criminalhofes in Landesverweiſung verwandelt hätte; worauf er nach England ging, ſpäter aber in ſein Vaterland zurückkehrte. Eben dieſe ſeine moraliſche Verworfenheit verdiente ihm, (ungefähr wie in Spanien dem Cardinal Granvella) bei ſeinen Zeitgenoſſen den Namen Villon (Schelm, Schuft), unter dem man ihn jetzt faſt allein noch kennt. Denn Corbeuil nennt er ſich ſelbſt in ſeiner Grabſchrift. Hiegegen führt jedoch Huet *(Huetiana p. 61)* eine Stelle aus dem *grand Testament* p. 51 an, wo er den Namen ſeines Vaters: *maitre Guillaume de Villon* ſchreibt. Marot's auf Villon's Doppelnatur bezügliche

*) „Villon fut, le premier, dans ces siècles grossiers,
Débrouiller l'art confus de nos vieux romanciers,“
ſagt von ihm Boileau in ſeiner Poetik.

Digitized by Google

Verse: „Peu de Villons en bon sçavoir, prou de Villons pour décevoir" sind bekannt. Von seinen zuerst Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh. dann wieder von Coustelier, Paris 1723 u. im Haag 1742, auch kürzlich wieder Paris, 1832 herausgegebenen Gedichten sind die erheblichsten *Le grand Testament*, Balladen und Rondeaux. Sein buffonnesker Styl ward in Frankreich ebenso sprichwörtlich und nachgeahmt, wie das Patelinage; (vgl. Paquier's *Recherches de la France*, deren 60stes Kapitel im 8ten Buche „*Villon, Villonner, Villonnerie*" überschrieben ist.) Selbst Rabelais eignet sich hier und da manches von ihm an, erzählt 4, 13 u. 67 zwei sehr charakteristische Anekdoten aus seinem Leben, wie er schon oben 2, 14 seinen „Kummer um den Schnee vom vorigen Jahr" anführte. — Wie hoch der Pfennwerth Mustrig zu stehn käm. Einen Pfennig.] Pfennwerth, Pfennigwerth, (s. Frisch) so viel als man (in der Oberwelt nämlich) Mustrig oder Senf, den Xerres hier ausruft (s. oben), für einen Pfennig bekommt: das englische *pennyworth*. Womit aber Villon nicht zufrieden behauptet, daß man das Blanken-Maas davon, was in der Welt fünf Pfennige gilt, dort unten für ein Büsel (sehr kleine Straßburger Münzsorte; vgl. Göthe Werke Bd. 25, S. 234) kaufe. Die Verwünschung: Daß Dich doch Gotts Marter schänd! ist aus Fischart öfter im deutschen Rabelais für das französische *tes fievres quartaines!* substituirt worden; vgl. 3, 6. S. 368. 4, 7. S. 607. 5, 12. S. 830. — Ich sah den Freyschütz von Baignolet.] S. über diesen französischen Eulenspiegel Anm. zu 2, 7. S. 210. Er wird hier gleich nach Villon genannt, weil jener *Monologue du francarchier de Baignolet*, zwar nicht von Villon selbst herrührend (denn der Vf. ist unbekannt), doch zuerst im Anhang der Werke Villon's Ed. de *Galliot du Pré* 1532 gedruckt erschienen war: die älteste Ausgabe jener Werke enthält ihn noch nicht. Ueber das Sanct Tönigsfeuer s. zu 1, 13. S. 45. Die wirklichen Ketzerfeuer, die unter Franz I. in Paris fast nie erloschen, sind aus der Geschichte bekannt. — Proficiat.] S. Anm. zu 1, 17. S. 56. — Einen Puff Brod.] Puff für Bissen, thüringisch. — Ist diesen ganzen Monat gut trinken.] So 5, 6. S. 810: „Heut ist gewiß gut trinken, heut und alle Tag."

322. S. 322. 31. Kapitel. — Ganz ausgeschlitzt wie eine Albaneser-Cornett.] Die hohen Spitzhüte oder Mützen der Albaneser-Stradioten (Miethssoldaten, deren sich ehedem besonders die Päpste in ihren Garnisonen bedienten) kommen öfter bei Rab. vor; vgl. 3, 25. S. 442. 4, 30. S. 676. 5, 33. S. 902; u. 34, S. 905. Hier scheint aber mehr ein kapuzenartiger breiter Ueberschlagkragen (die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Cornette*) gemeint zu seyn, den jene Griechen auch tragen mochten. — Schifferhosen, ohn Schuh.] Tracht, die in den Ritterbüchern den Kriegsgefangenen vorgeschrieben wird, die sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. So sagt im *Galien Restaure* chap. 55 ein Bote zu Karl dem Großen: „Charles, entens mon

Digitized by Google

messaige: l'amiral Ballignant, qui tant est craint et redouté par nous, te mande que incontinent et sans tarder, tu viegnes à luy tout nud, *deschaulx de piedz, et de souliers*, sans vestemens quelzconques fors seulement que tes *brayes:* et lui viens ta couronne donner et présenter, et toi humilier ton col dessoulz son branc d'acier."

S. 323. Die werden ihm nur die Augen blenden] ihn über seinen jetzigen Zustand verblenden, stolzer machen als ein Gefangener seyn darf. — Drey-Weckenkönig.] Verächtlich, für Bohnenkönig. Man nennt in Frankreich die Person Drey-Weckenkönig *(roi de trois cuites)*, die bei der Feier des h. Dreikönigsfestes das Glück hat, an drei Abenden nach einander aus ebensoviel verschiedenen Wecken oder Kuchen, die Bohne in ihrem Stück zu finden. Vgl. üb. das Sprichwort: *trouver la fève au gâteau*, Lendroy, *Varém.* p. 153 u. Rab. Prognost. 2, S. 948, nebst De Laulnaye's Bemerkung dort. — Grünsuppen-Rufer.] Man erklärt diese Suppe oder Kräuterbrühe die, wie die Folge lehrt, durch Stoßen im Mörser gewonnen ward, durch „*verjus pilé*." Weiter unten 3, 2. S. 355 preist Panurg diese grüne Suppe als eine Art von Panacee, die für alles an Leib und Seele helfe. S. darüber *Platina, De obsoniis*, L. VIII, d'Aussi, T. II, p. 242, und folgendes Rezept, das Taillevent dazu giebt: „prenes du pain blanc et le mettes bouillir en vin aigre, puis mettes refroidir; la plus souveraine verdure est le froment; l'aultre, au deffaulte de froment, est oseille ou rassise; et en la saulce de la chair se faict pareillement. Mais surtout qu'on y met ung petit de saulge, et le passes en lestamine, et se elle est trop aigre si y mettes du vin blanc et du gingembre et poivre, et non aultres espices." Auch in Italien war sie lange vor Rab. beliebt, wie aus Boccaccio's Decameron 8, 2 erhellt, wo der Pfarrer zu diesem Behuf den Mörser von der Bäuerin leiht. („E mandolla pregando che le piacesse di prestargli il *mortaio* suo della pietra, che desinava la mattina con lui Binguccio dal Puggio e Nuto Bagletti, sicche egli voleva far della *salsa*.") Vgl. *Merlin Coccaj. (Folengko) Macaron. I:* „Nec dapibus *viridi* mancavit *Salsa colore*." Die Wahl gerade dieses Metiers für Anarchen, scheint übrigens (wie schon oben die grünliche Farbe des Baretts) mit seiner Eigenschaft als Grasgrün, Grünschnäppel oder Gelbschnabel im Zusammenhang zu stehen. — Zu tief! . . . mußt höher singen.] Wie Pathelin, in jener Farce, dem Schäfer zuruft, der nicht laut genug blökt: (s. zu S. 63.)

„Plus haut! ou tu t'en trouveras
En grand despens, et je m'en doute."

Sterne wendet diese Stelle Rab.'s seinerseits im *Tristram Shandy* 6, 1 auf die Kritiker an: „Bray on, — the world is deeply your debtor; — louder still; — that's nothing: — in good sooth you are ill used. — Was I a Jack Ass, I solemnly declare, I would bray in G-sol-re-ut

Digitized by Google

from morning even unto night.“ — Klein Herzensmännel] „das arme Männlein,“ hieß es schon oben 2, 29 von demselben Riesen. Vgl. auch 3, 2. S. 352. — Schweinsschwärtlein.] Dergleichen, oder die sogenannte Schlachtschüssel *(hastilles)* einander zu schicken ist auch Sitte der französ. Provinzialen; s. *L. Joubert, Err. pop.* P. II. chap. 12. — Schmalwein.] Gewässerter.

324. S. 324. Kracher.] S. Anm. zu 2, 7. S. 212. — Sehet ihr nicht ... wie die Kastanien am Feuer ꝛc.]

νὴ Δί' ἐγὼ γοῦν ἀτεχνῶς ἔπαθον τουτί ποτε Διασίοισιν·
ὤπτων γαστέρα τοῖς συγγενέσιν, κἄτ' οὐκ ἔχων ἀμελήσας·
ἣ δ'ἄρ' ἐφυσᾶτ', εἶτ' ἐξαίφνης διαλακήσασα πρὸς αὐτὸ
τ'ὠφθαλμώ μου προσετίλησεν καὶ κατέκαυσεν τὸ πρόσωπον.

Aristoph. Nub. 408 seqq.

Ihn brischt wie Gyps.] 1, 25. S. 84: „wie grünes Sommerkorn“ (S. dort Anm.) 1, 43. S. 134: „wie Rocken.“ 4, 12. S. 622: „wie auf alt Eisen.“

32. Kapitel. — Die Halmyrodier] oder Salzinger (von ἁλμυρός salzig; *ἁλμυρὸν ὕδωρ Hom.*) gehören, als solche, zu dem Volk der Dipsoden oder Durstenden. Ihre Pökel-Natur scheint ihnen den Muth zu machen sich halten zu wollen.

325. S. 325. Hand am Pot, und Faust am Glas.] S. über diese Contraktsformel Anm. zu 2, 11. S. 231. — Sprebel.] Sprühregen; s. Henneberg. Idiotikon. — Der Monstribler Bruckenbogen.] Die Brücke von Monstrible, oder Mantrible (wie sie Coulon pag. 196 seiner *Voyage de France* ed. 1660 nennt,) oder Mantible, wie sie bei den Spaniern heißt, (s. Calderons gleichnamiges Schauspiel) führt zwischen Saintes und Saint-Jean-d'Angeli über die Charente, ist noch ein römisches Bauwerk, und der Bogen, von dem Rab. spricht, steht darauf. Die Ritterſagen, die sich in der Mittelzeit an diese Brücke knüpften, findet man namentlich in den Romanen Fierabras, Roland, und *des Conquêtes de Charlemagne* chap. 35. Der Name wird von *mons terribilis* abgeleitet. — Wie man dann wohl zu sagen pflegt: am End der Ellen schnappt das Tuch ab.] Sprichwörtlich: wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren; „les choses iront jusqu' où elles pourront aller,“ wie es die Academie erklärt. So Dante, *Parad.* 32, 139: „Qui farem punto, come buon sartore Che, com.' egli ha del panno, fa la gonna.“ — Wie in Sanct Sophien zu Constantinopel.] Die Bogengewölbe dieser berühmten Moschee geben hier den Vergleichungspunkt, sowie die Dänischen Kreideklippen wegen ihrer Weiße mit den Zähnen paralleliſirt werden.

326. S. 326. Nicht Jedem wächst der Sack Mörselsdick.] Eine andere Lesart dieses Sprichwortes ist: Chacun n'a pas le cerveau Gros comme

Digitized by Google

celui d'un veau; s. *Tresor de Sentences dorées etc.* Lyon, 1557, pag. 48. — Von der andern Welt.] Vgl. Anm. zu S. 728 (Transpontin-Leut.) — Aspharagus.] ἀσφάραγος; Schlund, Kehle, Luftröhre. — Laufpaß — hats irgend hie wegen der Pest Gefahr?] So in Montaigne's Badereise v. 1580, T. 1, p. 148, 49 ed. 1775: „*Sans les boletes de sanità* (billets de santé), que ils avoient prinses à Trante, et confirmées à Rovere, ils ne fussent pas antrés en la ville (*Verone*) et si n'estoit nul bruit de dangier de peste." In Frankreich hatte, nach Bouchet's Annalen fol. 258 u. 263 die Pest zuletzt 1531 grassirt. — Als Lobredner der Pest, führt De Laulnaye an: *Hug. Goliynaci apologia pro peste; Francopoli, 1630, 12. Henrici Lemmichii oratio de peste, carmine heroico scripta;* Rostock, 1624, 4. ein *capitolo in lode della peste* von Berni, und: *la Peste, poema del doctor Manuel Isidoro Azez y Villagrafa*, Madrid, 1815.

S. 327. Laringen und Pharingen] von λάρυγξ, Kehlkopf, Anfang der Luftröhre, und φάρυγξ, Schlund, Anfang der Speiseröhre. („Laringen, wo Delmenhorst liegt, wurde über die Friesen erobert," sagt Joh. v. Müller, Werke Bd. 2, S. 455.) — Den vielen Knoblauch ꝛc.) S. S. 323. Das Knoblauchs-Ragout (*Aillade*, vielleicht Virgils *Moretum*, der griech. μυττωτός) war und ist noch in Frankreich, besonders in Guienne und Languedoc, sehr beliebt. Vgl. *I. de la Bruyère Champier, De Re Cibaria*, IX, 12 u. XI, 26. — Mit Schlafen: denn dort dingt man die Leut zum Schlafen tagweis ꝛc.] Nach einem altfranzös. auch spanischen Sprichwort, das von faulen Leuten sagt, sie würden in Schlaraffenland, wo man fürs Schlafen bezahlt wird, reich werden. „Si je sçavois (heißt es in einer alten franzöſ. Ueberſ. des ſpaniſchen Schauſpiels *Celestina*) ce païs-là où on gaigne l'argent en dormant, je ferois beaucoup pour y aller. Car je ne donnerois advantaige à nul qui y vinst; je gaignerois autant comme le meilleur qui se trouvast;" im Gegenſatz zu Homer's Läſtrygonien, „wo ein ſchlafloſer Mann zwiefältigen Lohn ſich erwürbe." Der Sitz des Schnarchens iſt allerdings in jener Kehl-Gegend, wo ſich der Vf. eben befindet. — Wie wir das Land bei uns zu Haus in vor und hintern Bergen theilen.] So iſt auch im 5ten Prolog S. 341 von „unſerm edlen Franken-Reich, ſo vor als hintern Bergen" die Rede. Aber welche Berge ſind gemeint? die Alpen? 327.

S. 328. Unter dem breiten Meerſtrich wird der Oeſophagus, die eigentliche Trink- und Speiseröhre verſtanden. — Alcofribas.] S. über dieſen anagrammatiſchen Namen, den ſich der Vf. beilegt, Anm. zu S. 1. — Die Burgvogtey Salmigundien] Salmigundi, ſaueres Ragout oder Eingeſchneidel von Salzfleiſch, (salsamenta acetaria. *Richelet.*) Vgl. Rab. 4, 59. S. 759. 4, 40 führt ein Koch den Namen davon. Pantagruel vergabt jedoch 328.

Digitized by Google

(vielleicht durch einen Gedächtnißfehler des Vfs., oder auch weil sich dieser mit seinen Personen gern identifizirt,) ebendieselbe Burvogtei weiter unten (3, 2) an Panurgen. — Es ist übrigens wohl kein Zweifel, daß Rab. auch bei diesem Kapitel die sehr ähnlichen Berichte jenes Lucianischen Abenteurers (*Verae Histor.* lib. I) aus dem Wallfischbauche, in den er mit Schiff und Schiffsmannschaft verschluckt war, vor Augen gehabt hat.

329. S. 329. 33. Kapitel. — Ein hitziger Seich.] Harnstrenge, **dysuria, ardor urinae, chaude-pisse.** Ebenso nennt Fischart die Strangurie den „kalten Seich." — Bis er endlich sein Uebel abschlug.] „So will ich dann, sprach Gargantua (1, 38. S. 120) auf den Schrecken mein Uebel abschlagen." Vgl. dort Anm. Eine würdigere Vorstellung vom Ursprunge warmer Quellen finden wir freilich bei Origines, der von seinen Zeitgenossen sagt, daß diese sie für heiße Thränen gefallener Engel gehalten haben. S. Göthe, W. 6, 45. S. 298. — Coderets.] Cauderets in den Pyrenäen, aus Frankreich, Spanien, auch andern Ländern viel besucht. Die Güte der zum Trinken, Baden, besonders auch zu Schlammbädern gebrauchten Wasser beginnt mit Anfang Septembers. Dorthin verlegt Margarete von Valois die Scene ihres Heptameron, indem sie mehrere nach vollbrachter Cur vom Regenwetter dort festgehaltene Personen, nach Boccaccio's Muster, sich sieben Tage lang die Geschichten erzählen läßt, die den Inhalt jener Novellensammlung ausmachen. *) — Limous.] Limoux, oder Limons (wie einige Ausgg., auch Froissart 3, 58 schreiben) in Nieder-Languedoc, am Fluß Aude 2½ Stunden von Carcassone, am Weg nach Aleth. Die Bäder sind am Fuß der Gebirge. — Daſt] Dax, Daqs in den Landes De Bourdeaux in Gascogne, die alten *Aquae Augustae Tarbellicae* der Römer, nach Ptolemäus u. Antonins Itinerar. Die Bäder dort sind so heiß, daß man Federvieh darin brühen kann. (Coulon, Voy. d. Fr. p. 202.) Die gascognische Schreibart Daſt, mit vorgesetzter Präpos., findet sich auch bei Froissart 1, 230, der den Ort früher zweimal Aſt nennt. S. Ménage u. *Scaligerana* in *Dags.* — Balleruc.] Nikolaus Dortmann von Arnheim, Professor der Medicin zu Montpellier, gab 1579 in Lyon zwei Bücher von Natur und Gebrauch dieser Bäder (*de thermis Beliculanis*) heraus, die, wie er sagt, etwa tausend Schritt von Balleruc, einem noch nicht 4 Stunden von Montpellier entfernten Dorfe, liegen. Der dem 3ten Kapitel vorgesetzte Plan der alten und neuen Bäder, ergiebt, daß der eigentliche Bade-Ort schon zu des Vfs. Zeit ein anderer war, als früherhin, und er soll seitdem noch weiter weg verlegt seyn. — Neric] jetzt Ne-

*) „Le premier jour de Septembre, (fängt sie ihre Vorrede an) que les bains des monts Pyrenees commencent d'entrer en vertu, se trouverent à ceux de *Cauderets*, plusieurs personnes tant de France, Espagne, que d'autres lieux; les uns pour boire de l'eau, les autres pour s'y baigner, et les autres pour prendre de la fange; qui sont choses si merveilleuses, que les malades abandonnez des medecins s'en retournent tous gueris (?) etc."

Digitized by Google

ris, Flecken in Bourbonnois, wo das heißeste Bad in ganz Frankreich. S. Catherinot, Antiquitez de Berry p. 4. *Vicus Nereensis* bei Gregor v. Tours; *Aquae Neri* in der theodosianischen Tafel, oder Landkarte. *(Du Chêne, Antiquit. de la Ville de Moulins.)* — Bourbonnensp.] Bourbon Lancy, Bourbon l'ancien, (nach anderer Schreibart Bourbon-ency, Bourbon Anseau, Anseaume, Burbonium Anselmum, Burbo Ancelli,) im alten Herzogthum Burgund. Schon auf der theodosianischen Tafel kommt dies warme Bad (durch das Mineralwasser-Zeichen des viereckigen Gebäudes angedeutet) als *Aquae Nisineii* vor. Heinrich III. zog es, (nach Du Chêne *Antiq. de Bourbon Lancy,*) sechs bis sieben andern Bädern vor, die er im Bereich seiner eignen Staaten hätte brauchen können. — Monte Grot.] Vielleicht Grotta del monte di Posilippo, und das benachbarte Pozzuolo? — Appone.] Unweit Padua. *(Andr. Scot, Voy. d'Ital. 1, 6.)* Die Saison ist vom 15. April bis Ende Juni. In den *Consiliis* des Bologneser Arztes Benedictus Victorius Faventinus, Bened. 1556, findet sich *(Cons. 2)* das Regime desselben für den Cardinal von Trento, wegen Gebrauchs dieses Bades, das er ihm empfohlen hatte. — Santo Petro di Padua.] Diese Bäder sind in einer Vorstadt von Padua. — Sanct Helena.] Gleichfalls ein Paduanisches Schwefelbad, *Sancta Helena Patavina* bei B. Favent. Cons. 10. —

S. 330. La Porette.] Schwefelbad bei Rainuce im Boulonnois, Pi- 330.
cardie, am linken Flußufer des Rhone. *(V. Favent.* Cons. 38 A. *Scot* 5, 1.) Wie die Königin von Navarra ihr Heptameron von den Bädern zu Caulderets datirt, ebenso hat man auch ein Buch: *les septante Nouvelles Porretanes* betitelt; (s. *La Mappemonde Papistique*, 1567 pag. 178) und Duchat vermuthet, daß eins von beiden die Nachahmung des andern sey. — Colophonisch Scammonium] stark purgirender Pflanzensaft, der von vorzüglicher Güte, nach Plinius H. N. 26, 8 („laudatur natione *Colophonium*, Musium, Prienense") bei der Stadt Colophon in Jonien gewonnen ward. — Thurnknöpf, gröſſer als der zu Rom auf des Virgilius Obelisken.] Vielleicht ist derselbe Obelisk auf dem Vatikan gemeint, von dem Polydor Virgil sagt: „Tertius (obeliscus) in Vaticano erat, a Caio (Octavio) principe invectus, qui etiam nunc eo loci stat." Mehrere dieser alten Spitzsäulen (z. B. die berühmte bei Arles in Provence), endigen wirklich in einer solchen kupfernen Kugel oder Thurmknopf; (s. *Dict. de Trevoux*, OBELISQUE.) Von dem, im Mittelalter durch Volksaberglauben bekanntlich zum Schwarzkünstler umgestalteten Dichter Virgil, erzählt ein englischer Schriftsteller des 13. Jahrh. (Gervasius Tilberiensis in seinen *Otiis imperialibus)*, er habe unter andern zu Rom eine eherne Fliege und Statue, auch einen Glockenthurm von so wunderbarer Kunst verfertigt, daß sich der steinerne Thurm mit der Glocke darin, in gleichen Schwingungen bewegt und beide in einerlei Tempo hin und her geschwenkt hätten: die Fliege und die Statue

Digitized by Google

hießen Roms Wohlfahrt (*Salvatio Romae*) u. s. w. Möglich, daß noch zu Rab.'s Zeit das römische Volk in Folge jener Tradition, einen der dortigen Obelisken nach Virgil benannte. S. über ihn und sein Wunder-Monument, besonders den daran befindlichen gülbenen Apfel (Knopf, *pomme* bei Rab.): Val. Schmidt, Beitr. z. Gesch. d. romant. Poesie, Berlin 1818, S. 119 — 142. Vgl. Dobeneck, des deut. Mittelalters Volksglauben und Heroensagen, Th. 1, S. 188 ff. Ueber das Volksbuch von Virgil s. Görres, teut. Volksbücher, S. 225 — 29; und Altengl. Sagen u. Mährchen ꝛc. von Thoms, deutsch v. Spazier, Braunschw. 1830, Th. 1. S. XIII — XXIII. S. 75 — 140 u. S. 287 — 294. Rab. kannte dies Volksbuch vom Zauberer Virgil ohne Zweifel, da es davon 2 altfranzös. Ausgg. in 8 u. in 4, beide ohne Jahrzahl, gab. — In fünf andre fünf starke Knecht, ein jeder mit einer Spitzhau um den Hals.] Ergänzung aus der Ausg. v. 1533 (s. die Varianten), die in allen andern (wahrscheinlich durch Versehen) ausgefallen ist, wodurch allein die weiter unten erwähnten Pionirer erklärt werden. Und doch bleibt auch so noch einer der 17 Thurmknöpfe vacant. — Die Moral übrigens von diesen Thurmknöpfen Rab's., sagt Paquier in einem Briefe an Turnebus (Lettres T. II. Liv. 19), ist: daß die Aerzte bei Krankheiten des Magens und der edlern Theile im Dunkeln tasten.

331. S. 331. Mephitis.] Altitalische Göttin der schädlichen Erd-Ausdünstungen, die sie abhalten sollte, deren Tempel, (nach Plinius 2, 93) bei der Amsanctus-Grotte in den Hirpinen war: sodann Mephitis für diese Ausdünstungen selbst, wie bei Virgil, *Aen. 7, 84*: . . . „Albunea: nemorum quae maxuma sacro Fonte sonat, saevamque exhalat opaca *mephitim*." — Der Camarinische Pfuhl.] Virgil, *Aen. 3, 700*: „fatis numquam concessa moveri Apparet *Camarina* procul." Giftiger Sumpf bei der Stadt Camarina in Sicilien. Nach Servius zu jener Stelle, hatten deren Einwohner ihn einst auszutrocknen begonnen, es war durch diese Kanal-Arbeit eine Pest entstanden; auf ihre Anfrage beim Apoll: ob sie mit der Austrocknung fortfahren sollten, war ihnen das Orakel geworden: *Μὴ κίνει Καμάρινον· ἀκίνητος γὰρ ἀμείνων* (Stört nicht in der Kamarine, besser bleibt sie ungestört): als sie aber hierauf nicht achtend, den Sumpf dennoch vollends austrockneten und so die Pest los wurden, entstand dafür an jener Stelle eine Furth, durch die ihnen ihre Feinde beikamen und den Gott an ihnen rächten. Stephanus von Byzanz, Suidas und die griech. Anthologie bei Cluver, erzählen ungefähr ebenso. Das (auch bei Rab. 5, 6 vorkommende) Sprichwort Camarinam moviren für: ins Wespennest stören, schreibt sich von jenem Orakel her. — Der Sorbonische Stink-See von welchem Strabo geschrieben hat.] Strabo nennt diesen ägyptischen Landsee, dessen auch Herodot 2, 6 gedenkt, den Serbonischen, (*λίμνη Σερβωνίς* im 1sten Buch, und *λίμνη Σεριβωνῖτις* im 17ten, wo er ihn mit dem See von Sodom

Digitized by Google

verwechselt): Rab. aber, mit Anspielung auf die Pariser Sorbonne, schreibt kurzweg: der sorbonische; eine Anspielung, worin ihm schon sein Freund Budé in einem zwar nicht datirten, aber wahrscheinlich von 1516 od. 17 herrührenden Briefe an Erasmus zuvorgekommen war; (s. Erasmus Briefe 1, 6; nach andern Ausgg. 5, 7) wo es heißt: „Exprimere nequeo, quam tuum nuper me feceris, posteaquam epistolam tuam accepi. Reddiderat illam juvenis is, quem mihi commendasti, Sorbonae *) nunc agentem; *πάλιον δὲ ἐν Σορβώνιδι λίμνῃ διατρίβοντα* etc.“ Nach Duchat's Bemerkung, war die Verwechslung leicht, da ohnehin der pariser Volksdialekt *Serbone* für *Sorbonne* sagt. — Weinpot *alias* Rüschek geheißen.] S. Anm. zu 1, 9. S. 34, u. vgl. 3, 8. S. 375. — Nasen-Lärvel.] Halbe Gesichtsmasken, falsche Nasen der Damen, die mit Pommade befestigt wurden, auch sonst bei Rab. „Runzeldecklein;“ vgl. 1, 13. S. 44 u. Anm. dort; 5, 27. S. 880. Auch das *Heptaméron* in der 20, 43 u. 52 Novelle gedenkt dieser *tourets de nez*, sowie Perier's *Cymbalum mundi* p. 127, wo Duchat's Note nachzulesen. („Wann die kleinen Sammetmasken — sagt ein Schriftsteller über die französ. Sitten zu Anfang d. 18. Jahrh. im Mgbl. 1831 No. 230 — aus der Mode gekommen, welche die Damen außer dem Hause trugen, habe ich nicht genau ermitteln können. Dieses Stück Putz, das man von den Italiänern entlehnt hatte, war ein Schild für die Schüchternheit, ein Versteck für die Intrigue, und ein Schutzmittel für die Haut zugleich. Unter der Regentschaft sieht man es noch im Brauche. In den Provinzen erhielt es sich länger als in der Hauptstadt; denn die Maske war dort vornehmen Damen, wenn sie ausritten, noch unerläßlich. Eine schöne Holländerin namens Poter, die gegen das Ende der Regierung Ludwigs XV. am französ. Hofe ziemliches Aufsehen machte, war die Letzte, welche die Maske gewöhnlich trug.“ Vgl. Brantôme, *Dam. Gal.* T. 1, p. 304. — Der fäcalischen Materi.] S. Anm. zu 1, 4. S. 17. — Von den kupfernen Pillen könnt ihr itzund noch ein' in Orleans sehen auf dem Münster zum heiligen Kreuz.] Nicht mehr vorhanden, indem diese durch die Unruhen von 1562 baufällig gewordene Kirche im Jubeljahr 1601 von Heinrich IV. neu erbaut ward. S. De Thou B. 125, u. Du Chêne, *Antiq. de la ville d'Orléans.*

S. 332. 34. Kapitel. — Dieß herbstliche Septembermüßlein.] 332.
Der Wein. S. zu 1, 7. S. 26 u. 2, 1. S. 186. — Auf nächst kommende Frankfurter Meß ꝛc.] Frankfurt am Main war zu Rab.'s Zeit und noch lange nach ihm der Stapelort des europäischen Buchhandels. — Werdet alsdann sehen: wie Panurg ꝛc.] Scherzhaft gemeinte Verheißungen des komischen Dichters, die ebenso unerfüllt bleiben wie die Bücherzahl des Werkes, die er auf

*) Sorbonne, ein Dorf im Rheimser Sprengel, war bekanntlich der Geburtsort Roberts von Sorbonne, des Stifters jener Societät. Auch in Champagne, im Rhetelois, ist ein sehr sumpfig gelegenes Dorf Namens Sorbone.

Digitized by Google

dem Titel des folgenden dritten Buchs verspricht. S. Anm. zu S. 335. Vgl. *Sat. Menippée*, T. I. p. 249. — Die Caspischen Berge] zwischen Armenien und dem caspischen Meer. — Die Kanibalen . . . Perlen-Inseln.] S. zu 1, 56. S. 169. — Des Indier-Königes Presthan.] Aus der Lesart der Ausg. v. 1533: *(dist Prestre Jehan,)* geht hervor: wer hier gemeint ist, nämlich jener unter dem Namen Priester Johann (ital. *Prete Gianni*; span. *Preste Juan)* durch ältere Reisebeschreiber und Dichter halb fabelhaft gewordene Kaiser von Abyssinien, in den südlichen Sprachen eine sprichwörtlich stehende Person, wie unser „Großmogul;" wiewohl schon nach Pietro della Valle's Reisejournal (1616), in Abyssinien selbst der Name unbekannt ist. *) Im neuen Prolog des vierten Buchs, nennt Rab. diesen Presthan Perserkönig. „Das erste Gerücht vom Dalailama (sagt v. Bohlen in seiner Schrift: Das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Aegypten dargestellt), erregte unter den europäischen Christen eine komische Bewegung. Aus dem Presterchan, einem Chan, den man anbetet, machten sie einen Priester Johann." Vgl. Göthe, Werke Bd. 45, S. 197. — Die grosse schwarze Stuben.] Anspielung auf die sogenannte *chambre noire* oder das Pönitenzzimmer in den Mönchsklöstern. — Zu sehen ob der Mond in Wahrheit nicht ganz wär, sondern unsre Weiber drey Viertel davon in den Köpfen hätten.] So Bruder Jahn 5, 34: „Aus meinem Brevier ersch ich . . . daß in der Apokalyps ein wunderlich Weib am Himmel erschienen ist, die mit den Füssen auf dem Mond stund! was, wie mir Bigot explizirt', bedeuten sollt, daß sie nicht von der andern Weiber Art wär, die den Mond gemeinlich umgekehrt in den Köpfen haben, mithin stets mondhirnig und lunatisch sind." So auch im Englischen: Dodsl. T. IV. p. 322: I know 'twas but some peevish *moon* in him; wozu N. 21: „Some sudden fit of frenzy. Cotgrave translates, *Avoir un quartier de la* lune *en la teste*, to be half frantick, or have a spice of lunacy." Und, T. VI, p. 100: „The man talks monthly;" wozu N. 71 „i. e. madly; as if under the influence of the *moon*. The Saxon words for *a lunatick*, or *madman*, are ωonad-reoc or monad adlic. So a *moonman* was formerly a a cant term for a *madman*. See *Dekker's Villanies Discove-*

*) Mi disse ancora *(un di quei Preti Abissini)*, che il nome di *Pretegianni*, col quale noi usiamo di chiamarlo *(il Rè loro)* da loro non è conosciuto: che usano ben una voce *Jan Hoi*, che vuol dir Signor mio, e che queste parole usano di gridar di lontano molte e molte volte quei poveri huomini, che ricorrono al Rè per giustitia in qualche caso; e non potendo parlare a lui, nè vederlo gridano in questo modo nella strada . . . Da questa voce *Jan* può esser, che sia derivato in parte il *Pretegianni;* ma quel Prete, disse, che in lingua loro non c'è, nè sà che cosa sia. Nè meno può esser voce nostra, cioè Sacerdote; perchè il Rè è secolare, e hà moglie etc. *Viaggi di Pietro della Valle* Ed. Bologn. 1672, T. 1, pag. 333.

Digitized by Google

red, Sign. F. Again, in *Ben Jonson's Devil is an Ass*, A. 1. S. 6: „I have a husband, and a two-legg'd one, But such a *mooning* as no wit of man Or roses can redeem from being an ass.“

S. 333. Sarabaiter, Blindſchleicher ꝛc.] Abermaliger Proteſt gegen ſeine Feinde, die ſcheinheiligen Mönche, wie ihn Rab. öfters einlegt und ſolche Ekelnamen häuft: vgl. 1, 54. Str. 1, 3 Prol. 4 alt. Prol. 4, 32 u. 64. Prognoſt. 5. 6. Sarabaiter, auch *Gyrovagi*, heißt bei den Kirchenvätern eine gewiſſe orientaliſche Mönchsſekte die, ohne beſtimmte Ordensregel, ein ſehr zügelloſes Nomadenleben in den Wüſten führte. Caſſian nennt ſie „Renuitae, quia jugum regularis disciplinae renuunt.“ Auch Bernard von Luxemburg ſpricht von ihnen. (Bei Rab. wieder 4, 53. S. 743. Prognoſt. 6, S. 955, ſowie Blindſchleicher ebendaſ.) Ueber die Stockbrüder ſ. Anm. zu 1, 54. S. 162. Stiefelbrüder, Stiefleuzer, (ſ. auch 4, alt. Prol. S. 563 u. 5 Prognoſt. S. 951), heißen im Gegenſatz zu den Sandalenträgern, die Mönchsklaſſen, die ſich bei häufigen Ausflügen aus ihrem Kloſter, der Stiefeln bedienen; jene „kleinen hökrigen Bettelmönch, beklecken bedreckten Predigerlein, Seelſorgerlein und Stiefelpfäfflein,“ wie ſie 5, 29 genannt werden, jene „Brummbrüder,“ die ſich 5, 27 „aus chriſtlicher Lieb einander ſtiefeln und ſpornen.“ 333.

„Les autres sont entrez en cloistres
De Celestins et de Chartreux,
Bottez, housez com' pescheurs d'oystres.
Voilà l'estat divers d'entre eulx“

ſagt Villon in ſeinem *grand Testament* von ihnen. Auch Sanct Benedictens Stiefel (vgl. zu 1, 39. S. 122 u. 5, 46. S. 939) gehört hierher. — *Et Curios simulant, sed bacchanalia vivunt.*] Stellen ſich äußerlich wie die Heiligen, und führen ein Bordell-Leben. Worte Juvenals im 3. Vers der 2ten Satyre. So Angelo Poliziano *Epist.* Lib. 7 gegen die ſcheinheiligen Widerſacher, die Aergerniß daran nahmen, daß man den Plautus in den Schulen erklüre:

„Sed qui nos damnant, histriones sunt maxumi;
Nam Curios simulant, vivunt Bacchanalia.
Hi sunt praecipue, quidam clamosi, leves
Cucullati, lignipedes, cincti funibus,
Superciliosum, incurvicervicum pecus,
Qui, quod ab aliis habitu, et cultu dissentiunt,
Tristesque vultu vendunt sanctimonias,
Censuram sibi quandam, et tyrannidem occupant,
Pavidamque plebem territant minaciis.“

Ueber die Polakenbäuche (nach Art der Polakenſchuhe ſtark vorſpringend) ſ. Anm. zu 2, 1. S. 188; u. 4, 31. S. 678 („den Bauch auf Polniſch“) u. 5 Prognoſt. S. 952, wo die Bauchpfaffen als „Schnutenheizer (rothe Goſchen, vgl. 2, 7. S. 213 „*Netzenschnut*;“ 2, 12. S.

Digitized by Google

235 „den Schnabel . . . heitzen;“ 5, 2. S. 801 „mit leuchtender Schnut“) mit den Polakenbäuchen zugleich unter den Einfluß der Sonne gestellt werden. *Contes d'Eutrapel* chap. 1: „Le pourpoint gros et enflé de bourre, descendant jusques au fin fond des parties casuelles, *à la polaque*, ou selon nos anciens, *à la Polaine*.“ — Einem nur schaden wollen mit spüren, articuliren ꝛc.] Das Amt jener „Muckenseicher und Mollenköpfe,“ wie sie der Vf. im nächstfolgenden Prolog S. 346 nennt. — So ihr wollt gute Pantagruelsbrüder seyn, das heißt froh und zufrieden leben ꝛc.] S. über den Begriff des Pantagruelismus, Anm. zu S. 1. Plato's Ideal des wahren Musenzöglings im 9. Buch der Republick, kommt ungefähr auf dasselbe hinaus.

334. S. 334. Leuten, die durch die kleinen Löchlein schauen.] Sprichwörtlich; oder auch „durch ein Tuch-Fenster“ wie man später sagte. Der durch seine Zellen-Thür von spionirenden Ordensobern belauschte Verfasser spricht hier aus Erfahrung. Auch an den Durchblick dieser Leute durch ihre blos nach vorn ein wenig geöffneten Mönchskapuzen, könnte man, mit De Laulnaye, denken. — End der Chronik Pantagruels ꝛc.] Mit diesen Worten schließen einige ältere Ausgg. des 2ten Buchs (wiewohl nicht die Lyoner v. 1533); und man glaubt, daß Rab., der die zwei ersten Bücher seines Romans noch als Mönch zu Saint-Maur-des-Fossez und pseudonym, (als Alcofribas) schrieb, hier anfangs wirklich sein Werk habe beschließen wollen, ehe er noch die mächtigen Beschützer gefunden hatte, die sich in der Folge seiner annahmen. Da übrigens (s. die Varianten) die ganze Apostrophe gegen die Misdeuter von „So ihr etwann zu mir sprächet“ S. 332 an, bis zu Ende des Buches, in der Ausg. v. 1533 fehlt, so scheint daraus hervorzugehen, daß, wenn auch jene Ausgabe noch nicht die früheste seyn sollte, doch Rab. bis zu diesem Jahr wenigstens noch keine Verfolgung erfahren hatte; wozu auch stimmt was er schon damals (im 2ten Prolog) von der großen Popularität seiner Schriften rühmt.

Digitized by Google

Zum dritten Buch.

Inhalt.

Nachdem der Vf. in der Vorrede erläutert warum er, nach Diogenes Beispiel, sein Faß zu wälzen sich gedrängt fühlt, und was er unter dem Wälzen dieses Fasses versteht, auch seine groteske Schreibart entschuldigt und die Misdeuter von neuem exorcisirt hat, beginnt die Erzählung mit des von Pantagruel in Folge seines Dipsoden-Siegs versorgten Panurgs Hauswirthschaft und Lebensansichten. — Excurs über das Leihen und Schuldenmachen für und wider; über die Befreiung der neuvermählten Ehemänner von Kriegsdiensten. — Panurg erklärt seinen Vorsatz heirathen zu wollen, und die kriegerische Bedeutung des Hosenlatzes, den er ablegt, wird nebenbei der Gegenstand eines Kapitels. Seine Zweifel, ob ihm die Ehe wohl gerathen, ob sie nicht zur Hahnreischaft führen werde, füllen das übrige dritte Buch, ja sind von nun an das Motiv des ganzen Romanes bis zu Ende. Er berathet sich mit Pantagruel, befragt das Vers-Loos alter Dichter, will würfeln über sein Ehestandsglück; er träumt. Die Antworten einer Sibylle, eines Stummen, eines altfranzösischen Poeten, Epistemons, Agrippa's des Zeichendeuters, und Bruder Jahns werden nach der Reihe eingeholt, mit Einschaltung lehrhaft satyrischer Zwischenreden über zudringende Gegenstände. Da endlich auch die vier Facultäten, (deren Einführung dem Vf. zu Abschweifungen mancher Art reichen Stoff bietet) so wenig als die Gebährden eines zurathegezogenen Narren, den Heirathslustigen genügend bescheiden; vielmehr, nach Pantagruels von ihm bestrittener Meinung, sämmtliche Aussprüche auf sein Ehestandsunglück zu zielen scheinen, so tritt er mit der Bitte hervor: die Gesellschaft möge, als letztes Auskunftsmittel ihm ihre Theilnahme auf seiner Seefahrt zum Orakel der göttlichen Bouteille gewähren; Pantagruels Genehmigung und die Zurüstungen zu dieser Fahrt machen den Beschluß des Buches.

Digitized by Google

335. S. 335. Verfaßt durch Meister Franz Rabelais .... der Hierischen Insuln Callojer.] Die drei frühesten Ausgaben von Rab's. drittem Buch (No. 14 – 16), auf dessen Titel er sich zuerst mit seinem wahren Namen nennt, und den Charakter eines Callojers der Hierischen Inseln sich beilegt, sind vom Jahr 1546, und das Privilegium Franz des 1sten vom 19. Sept. 1545 ist ihnen vorgedruckt. Calloyers, (eigentlich griechische Mönche in der Levante, von der Regel des H. Basil, Elias oder Marcellus, und zu sehr strengem Leben verpflichtet) nennen die Türken alle Mönche überhaupt. Das Wort wird vom altgriechischen καλός (schön) und ἱερεύς (Priester) oder, wie Andre wollen, von καλός und γέρων (Greis, Vater) abgeleitet, da man es denn Kaloger schreiben müßte: und Rab. wählt diesen edleren Ausdruck für das Wort Mönch, wie er auch anderwärts, (1, 2. 3, 47) um verblümt zu reden, Mysten, Symmysten dafür sagt. Die Hierischen oder heiligen Inseln (von ἱερός, heilig) an der Küste von Provonce, der Stadt Hieres gegenüber, vor der Rhede von Toulon gelegen, (jetzt Levant, Porteros u. Porquerolles) sind die Stöchaden der Alten: auch weiter unten (3, 49 S. 536) nennt sie der Vf. vorzugsweise seine Inseln. (Vgl. Hyeres in der Provence, geschildert von Dr. A. J. Polsterer, 1834, 16. Wien. b. Beck.) Im Reformationszeitalter Priester der heiligen Inseln zu seyn, war überhaupt das Ziel aller derer, die damals das Bessere wollten. So Hutten in seinem Zürcher See. Noch mehrere Vermuthungen über die Bedeutung dieses Beinamens, den sich Rab. giebt, s. in Esmangart's Ausg. T. V, p. 299 u. f. N. 2. — Bis zu dem achtundsiebzigsten Buch.] Auch spätere Humoristen haben so weitaussehende Absichten mit ihren Büchern gehegt, oder wenigstens zu hegen vorgegeben: man denke an Sterne im Tristram Shandy, oder an Jean Paul in den Flegeljahren. — Rab. that diese Bitte, zu welcher ihn das Titelblatt seines vorgreifenden Nachahmers veranlaßt haben mochte, (s. Einleit. zu No. 24 des Ausgvzchnßes.), schon vor den Pariser und Toulouser Ausgg. des 3ten Buchs v. 1546, und bezieht sich darauf im alten Prolog zum vierten, S. 563.

336. S. 336. Johannes Faber an den Leser ꝛc.] *Jean Favre* hießen (s. die Gelehrten-Lexica) mehrere gleichzeitige französische Schriftsteller, aber von welchem dieses Eucomium herrühre, und in welcher Ausgabe des 3ten Buchs es zuerst erschienen, darüber findet sich nirgend Auskunft. Die Lyoner v. 1558, 8 u. v. 1596, 12 haben es nicht. — Franz Rabelais an den Geist der Königin von Navarra ꝛc.] Margarethe von Valois, Gemahlin K. Heinrichs II. von Navarra, Großmutter Heinrichs IV., Franz des 1sten geistreiche Schwester, (geb. 10. April 1492 auf Schloß Angoulême, † zu Audos in Béarn 21. Dez. 1549; vgl. Deut. zu 5, 26) Verfasserin des Heptameron und einer Gedichtsammlung, worunter auch geistliche Lieder, beschützte die guten Köpfe ihrer Zeit, einen Marot, Rabelais, Bonav. de Periers und Andre, die an ihrem Hof

Digitized by Google

eine Zuflucht fanden. (Vgl. La Monnoye in den *Menagiana* Th. 4, S. 54.) Sie nahm sich, selbst gegen den Willen ihres Bruders, der Calvinisten an, und ließ ihre Anhänglichkeit für die Reformation, ihre schismatischen Ueberzeugungen sogar in Paris durch drei von ihr 1534 besoldete Prediger (Girard Ruffi, Couraud und Berthaud, deren ersterer in der Folge Bischof von Oleron in Navarra ward) öffentlich verkündigen. Man nannte sie, ihrer Anmuth und heitern Laune wegen, die zehnte Muse und die vierte Grazie; ja in einem Epigramm der Memoiren der Maintenon (par *La Baumelle* T. VI, p. 50) wird ihr ungebührliche Lebenslust vorgeworfen. (Vgl. Wachler, Hdb. Bd. 3, S. 198.) Dieses ihr früheres Temperament, jene Theilnahme am Weltlichen, die sie sowohl durch ihre eigenen sehr freien Novellen, als durch Aufmunterung Rabelais's und verwandter Schriftsteller bewiesen hatte, stand in auffallendem Widerspruch zu dem düstern, vielleicht affectirten Ernst, womit sie in ihren letzten Jahren den Himmel und das Ewige suchte, sich der Beschaulichkeit ergab — und so sind diese Verse an Sie, die noch Lebende, scherzhaft vom Autor gemeint. Er begleitet damit schon den frühesten Druck des 3ten Buches von 46, betrachtet sie, ihrer Verzückung halber, wie einen schon vollendeten Geist, und bittet nur um einige Blicke von oben herab, auf dieß sein Buch, dem sie sich früher so günstig erwiesen. — Zur Schilderung Margarethens von Valois erinnere man sich noch folgender Stelle unsres Schiller in seinem Aufsatz über die Unruhen in Frankreich vor Heinrich IV.: „Die anhaltende Wuth der Verfolgung, sagt er, nöthigte endlich den unterdrückten Theil, an der Königin Margaretha von Navarra, der Schwester Franz I., sich eine Beschützerin zu suchen. Geschmack und Wissenschaft waren eine hinreichende Empfehlung bei dieser geistreichen Fürstin, welche, selbst große Kennerin des Schönen und Wahren, für die Religion ihrer Lieblinge, deren Kenntnisse und Geist sie verehrte, nicht schwer zu gewinnen war. Ein glänzender Kreis von Gelehrten umgab diese Fürstin, und die Freiheit des Geistes, welche in diesem geschmackvollen Cirkel herrschte, konnte nicht anders als eine Lehre begünstigen, welche mit der Befreiung vom Joche der Hierarchie und des Aberglaubens angefangen hatte. An dem Hofe dieser Königin fand die gedrückte Religion eine Zuflucht; manches Opfer wurde durch sie dem blutdürstigen Verfolgungsgeist entzogen, und die noch kraftlose Partei hielt sich an diesem schwachen Ast gegen das erste Ungewitter fest, das sie sonst in ihrem noch zarten Anfang so leicht hätte hinraffen können." Das Lob dieser Fürstin als Schriftstellerin wird noch besonders im 5ten Prologe des Pantagruel S. 795 — 96 gefeiert, wozu die Anmerkung nachträglich verglichen werde, sowie was *D. Ferriar* in seinen *Illustrations of Sterne* T. I. p. 29 — 34 über Margarethen von Navarra sagt.

S. 337. Prologus. — Göthe's Verse, Genialisch Treiben betitelt, sind gewissermaßen die Epitome desselben: 337

Digitized by Google

„So wälz' ich ohne Unterlaß — Bald ist es Dieß, bald ist es Das;
Wie Sanct Diogenes mein Faß. — Es ist ein Nichts, und ist ein Was.
Bald ist es Ernst, bald ist es Spaß; — So wälz' ich ohne Unterlaß
Bald ist es Lieb', bald ist es Haß; — Wie Sanct Diogenes mein Faß."

Sehr treffliche Zecher und ihr, meine kostbaren Gicht-Patienten.] S. Anm. zum 1sten Prolog S. 3. — Thaler-Sonnen.] Anspielung auf die Sonnenthaler; s. zu 1, 53. S. 160: u. vgl. 1, 10. S. 35. *(Bona lux!)* — Den ... Blindgebornen weltbekannt aus heiliger Schrift.] Marc. 10, 46—52. Luc. 18, 35—42. Matth. 20, 30—34. — Wein- (nicht Wahn-) Weisheit.] Vgl. 5, 45. S. 395.

338. S. 338. Aus Phrygischem Geblüt entsprossen.] Als Franzosen, denen ihre alten mährchenhaften Chronikenschreiber (Hunibald u. a.) lange Zeit einredeten, daß sie und ihre Könige in gerader Linie vom Geschlecht des Trojaners Priamus, und zwar von Hektors Sohne Astyanax abstammten. (Vgl. Bojardo, O. J. 65, 18—29 u. Agrippa, *De Van. Scient.* cap. V. *De Historia.)* So kommt in einer poetischen Epistel König Ludwigs XII. an Hektor von Troja, die Jean Le Maire (s. zu S. 319) in seinem Namen verfaßte, folgende Stelle vor:

„Or, jaçoit que de religions,
Sectes, et loix, coustumes, regions,
Ait entre nous différence et distance,
Si sommes-nous tous d'un sang et substance,
Trestous extraictz de la maison troyenne,
Jadis fondée en la secte payenne."

Im 4ten Prolog. S. 572 heißt deßhalb der Phrygier Aesop, Franzos. Auch Midas war bekanntlich ein phrygischer König, von dem Budäus lib. V *de Asse* sagt: „hic auribus asininis, non aureis insignibus innotuit. Ex eo enim in Proverbium venit, quod multos *Otacustas*, id est auricularios et emissarios haberet, rumorum captatores, et sermonum delatores, cujusmodi habere solent Principes mali, qui stimulante conscientia securi esse nequeunt." Auf die Horch-Lust der Franzosen kommt Rab. im Prolog zur Prognostik zurück; s. dort die Stelle aus Cäsar B. G. 4, 5. — Die Perser schätzens an ihren Otakusten gar hoch.] Otakust (ὠτακουστής von οὖς Ohr u. ἀκούω ich horche) Horcher, Lauscher, Späher, Aufpasser, Kundschafter, Angeber, Spion. Die alten Perserkönige nannten dergleichen ihre Ohren und Augen; (s. Xenophon, *Cyrop.* 8, 2, 10): und der Tyrann Antoninus Caracalla wünschte sich zu gleichem Zweck, ganz Ohr zu seyn. S. Herodian im 4. Buch über die Mörderscheu dieses Kaisers, der Zaubrer und Wahrsager befrug, ob man gegen ihn conspirire. Weiter unten bei Rab. 4, 55 S. 747 heißt es in Bezug auf seine Horch-Sucht: „und daß uns ja nichts entgehen sollt, hielten wir unser Etliche, nach Kaiser Antonini Beispiel, die flachen Händ uns hinter die Ohren." — Daß unter der Schlange Schönohr in Rohan irgend ein auf Schloß Rohan spukendes

Digitized by Google

Ungeheuer jener Familie zu verstehen sey, (wie die Fee Melusine jeden Sonnabend in der Burg Lusignan erschien) vermuthet Esmangart. Vielleicht aber führte auch nur ein dort aufbewahrtes Belagerungsgeschütz diesen Namen, da *Serpentine* (wie hier für Schlange im Original steht) bei Rab. überall soviel als Feldschlange bedeutet. — Sinope] in Natolien, (dem alten Paphlagonien) am schwarzen Meer in Kleinasien; Vaterstadt des Cynikers. — Hier Lucian's einfache Erzählung (aus dem Buche *Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν*) die Rab. im Folgenden auf seine Weise dramatisch versinnlicht: „*Ταῦτα τοίνυν, ὦ φιλότης, ὁρῶντα, καὶ ἀκούοντά με τὸ τοῦ Σινωπέως ἐκεῖνο εἰσῆλθεν· ὁπότε γὰρ ὁ Φίλιππος ἐλέγετο ἤδη ἐπελαύνειν, οἱ Κορίνθιοι πάντες ἐταράττοντο, καὶ ἐν ἔργῳ ἦσαν· ὁ μὲν, ὅπλα ἐπισκευάζων, ὁ δὲ, λίθους παραφέρων, ὁ δὲ, ὑποικοδομῶν τοῦ τείχους, ὁ δὲ, ἔπαλξιν ὑποστηρίζων, ὁ δὲ ἄλλος ἄλλο τι τῶν χρησίμων ὑπουργῶν. ὁ δὴ Διογένης ὁρῶν ταῦτα, ἐπεὶ μηδὲν εἶχεν ὅ, τι καὶ πράττοι, οὐδεὶς γὰρ αὐτῷ ἐς οὐδὲν ἐχρῆτο, διαζωσάμενος τὸ τριβώνιον, σπουδῇ μάλα καὶ αὐτὸς ἐκύλιε τὸν πίθον, ἐν ᾧ ἐτύγχανεν οἰκῶν, ἄνω καὶ κάτω τοῦ Κρανείου. καὶ τινος τῶν συνήθων ἐρομένου, τί ταῦτα ποιεῖς, ὦ Διόγενες, κυλίω, ἔφη, κἀγὼ τὸν πίθον, ὡς μὴ μόνος ἀργεῖν δοκοίην ἐν τοσούτοις ἐργαζομένοις.*“ Vgl. *Erasmi Adagia* unter der Rubrik *Inanis opera*: „*Volvitur dolium*, in eum, qui commovetur alieno exemplo sive instinctu, ad stultè quid faciendum. Nam dolium facili impulsu, quo velis, volvitur. At sapiens semper fixus est, et immotus.“ Rab. nennt das „Fäßlein thönern,“ weil der *πίθος*, das Weinfaß der Alten, gewöhnlich irden, *κεράμινος*, war. S. Passow in *πίθος*. Und De Laulnaye's Vorschlag für *fictil*, *faictice* zu lesen, erledigt sich hierdurch. — Bettungen] hölzerne Böden auf den Batterien, worauf das Geschütz zu stehen kommt. — Faussebrayen.] Unterwälle, Terrassen an Schloßgräben.

S. 339. Katze] oder Cavalier, hochaufgeführtes Werk auf den Bollwerken und dem Haupt-Wall. — Conterscharpe] contre-escarpe, der bedeckte Weg mit dem Glacis; auch die äußerste Böschung des Grabens. — Courtine.] Die Linie oder Länge des Walls zwischen zwei Bollwerken. — Sperlinge] eine Art Palissaden. Im Französ. verstand man jedoch unter moineaux fahrbare Sturmdächer, dergleichen Ludwig XI. sogar von Eisen machen ließ. S. Commines 7, 7: „Le roy Louis XI. estant malade au Plessis-du-Parc, feit faire quatre *moyneaulx*, tous de fer, bien espois, en lieu par ou l'on pouoyt bien tyrer a son ayse, et estoyt chouse bien tryumphante; et cousta plus de vingt mille francz; et a la fin y meit quarante arbalestriers, qui iour et nuyct estoyent en ces fossez, et avoyent commission de tyrer a tout homme qui en approcheroyt de nuyct.“ — Parapetten.] Brustwehren. — Sarazener-Rechen.] Fallgatter an Festungsthoren; französ. *Sarrasines*: Rechen in dieser Bedeutung braucht auch Schiller im Wallenstein. Denselben Sinn hat Katarrhakte (*καταῤῥάκτης*, cataracta, v. *καταῤῥήγνυμι* herunterbrechen, stürzen) schon bei den Griechen und bei Livius. Weiter unten, 3, 49. S. 534 nennt Rab. die

339.

Digitized by Google

Flachsbrechen katarrhaktiſche Inſtrumente. — Roßſtirnen.] S. zu 2, 27, S. 298. — Brägendinen.] Lederne Panzer; ſ. Friſch. Im älteren Franzöſiſch war *brigandine* ein aus eiſernen Platten zuſammengeſetzter Küraß. — Schiftungen heißen in den Rüſtkammern die vorſpringenden Blechplatten am Armzeug der Rüſtung. — Krebs] für Bruſtharniſch, ſchon aus Luthers Bibelüberſetzung bekannt: (Weish. 5, 19: „angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit" Epheſ. 6, 14); vgl. Friſch in Krebs. — Knieſbuckel] vorſpringende Knie-Gefäße am Beinharniſch. Rüſtk. — Tartſchen] für leichte Schilde, braucht auch Voß oft. Auf den Rüſtkammern verſteht man unter Tartſchen Klappen, die am Handgefäß der Schwerter, die Stichblätter vertreten. — Beintaſchen] Beinſchienen. Rüſtk. — Phalariken] *Phalaricae*, bei Livius 21, 8 u. Silius eine Art mit Werg und Pech umwundener Wurfſpieße, wie ſie aus grobem Geſchütz (Katapulten) auf die Belagerer, z. B. aus Sagunt, geſchleudert wurden. — Scorpionen] Römiſches Wurfgeſchütz für Steine und ſpitzige Geſchoſſe; ſ. Cäſar, Ammian, Vegetius u. Livius 26, 47 u. 49. — Der Helepolitiſchen Mauerbrecher.] Helepolis (ἑλέπολις, der Städteeroberer, v. ἑλεῖν u. πόλις) heißt bei Diodor 20, 48, Plutarch, Demetr. 21, Vitruv u. Ammian, ein vom Demetrios Poliorketes erfundenes Rüſtzeug bei Belagerungen. — Hakenſchafter.] Schafte für die Haken, Doppelhaken oder Hakenbüchſen. — Harniſchbrecher.] Eine Art großer einſchneidiger Schlachtſchwerter. — Mordgabeln.] Zur Abwehrung der Leitern beim Mauerſturm. — Plötzer] kurzes Schwert. Rüſtk. u. Fiſchart. — Diſſacken] Degen mit kurzen Griffen. Rüſtk. — Schürtzer] ſpitzer Degen, der nebſt dem Fauſthammer am Sattelbogen feſtgemacht ward, und mit dem man den Panzer-Schurz durchſtechen konnte. Friſch. — Flammenberger] großes Schlachtſchwert. Rüſtk. — Piſtojeſer] Dolche, die von der italiän. Stadt Piſtoja, wo ſie verfertigt wurden (woher auch das Piſtol benannt ward) den Namen führen. Kommen auch bei Cellini vor, 1, 10: „Jo con gran destrezza me gli accostai con un gran *pugnale pistolese*." Dreller] Stockdegen, deren Klingen mittelſt Schrauben herausgedreht werden. — Malchusdeglein.] S. Anm. zu 2, 5. S. 201. — Auch hier hat Brewer in *Lingua* (S. Anm. zu S. 769) den Rab. vor Augen, und deſſen Kriegsgeräthe (p. 182. T. V. bei Dodsley) auf die Unzahl der weiblichen Putzartikel übertragen. — Wie ihr wohl wißt, daß die alten Korinthierinnen im Scharmützel gar hitzig waren.] S. Anm. zu 2, 14. S. 246.

340. S. 340. Schürzt ſich auf wie ein Aepfelbrecher.] Sprichwörtlich; ſchon oben, 2, 9. S. 221, ſah der zerlumpte Panurg in ſeiner Blöße, „einem Aepfelbrecher aus dem Percher-Land ähnlich." S. dort Anm. *Apol. p. Herod.* chap. 31, §. 2: „Mon galand fut mis en cueilleur *de pommes*, habillé comme un bruleur de maisons, nu comme un ver .... à grand' peine luy demeura sa chemise, nette comme un

Digitized by Google

torchon, nouée sur l'espaule, pour couvrir sa poure peau.“ Prognoſt. 5. S. 952 wird eine ganze ähnliche Menſchenklaſſe unter der Rubrik: „alles was die Hember hinten auf dem Rücken zuſammenknotet“ aufgeführt. Vgl. dort Anm. — Opiſtographa] Bücher, deren Blätter auch von hinten (ὄπισθεν) oder auf der Rückſeite beſchrieben ſind (γράφειν), was bei den Alten nur ausnahmweiſe geſchah: daher bei den Römern (ſ. *Plin. Ep.* 3, 5 und die Pandekten) ſoviel als Sudelbücher, Collectaneen, in welcher Bedeutung hier Rab. das Wort braucht. — Kranion] Κράνειον und Κράνιον, τὸ, Hain und Ringplatz vor Korinth (wahrſcheinlich von κράνον, Hartriegel), wo ſich Diogenes von Sinope aufzuhalten pflegte; ἐτύγχανε μὲν αὖ διάγων ἐν τῷ Κρανείῳ πρὸ τοῦ Κορίνθου γυμνασίῳ. *Diog. Laert.* 6. — Die folgenden von Rab. phantaſtiſch zuſammengeſtellten Schall-Zeitwörter ſind, mit möglichſter Berückſichtigung des Sinnes derſelben, im Deutſchen nachzubilden verſucht worden. — Waldrappts] von Waldrappe, Schabracke oder Sattelbecke. — H. Etienne ſcheint dieſe Stelle vor Augen zu haben, wenn er im 26. Kap. ſeiner *Apologie pour Herodote* ſagt: „De quoy nous avons maintenant un exemple fort notable en la personne d'un, qui a pour quelque temps faict du royaume de France comme Diogenes de son tonneau, quand il le rouloit, le trainoit, le culebutoit, le defonçoit.“

S. 341. So vor als hintern Bergen.] S. ſchon oben, 2, 32. S. 327. — 341.
Jeder ſich heut zu Tag inſtändigſt müht ꝛc. — gebettet ſeyn.] Rab. ſcheint hier die in jene Zeit fallenden Rüſtungen zu meinen, die der immer gegen Karl V. zur Vorſicht genöthigte Franz I. nach dem mit Jenem faſt wider Erwarten (24. Sept. 1544) geſchloſſenen Frieden zu Crespi machte, um ſich die Vortheile dieſes Friedens möglichſt zu bewahren. Die Franzoſen, bis dahin hart bedrängt, ſchöpften ſeit jenem Friedensſchluß, wozu Karlen Geldmangel genöthigt hatte, wieder einigen Muth, der bei Rab. hier durchleuchtet. Auffallend bleibt aber, daß die mit hiſtoriſchen Deutungen, da wo man ſie oft entbehren könnte, ſonſt ſo freigebigen Landsleute deſſelben, weder hier noch an manchen andern Stellen, wo er offenbar auf Weltbegebenheiten ſeiner Zeit anſpielt (wie im Prolog zum 4. Buch) und wo Hinweiſung auf die Geſchichte eigentliche Pflicht des Commentators war, auch nur ein Wort verlieren. Vgl. über Frankreichs vormalige politiſche Aſpecten, die Zeittafel in der Einleit. zu den J. J. 1545 und 46. Die Zukunft (meint der Autor nicht ohne Ironie), wird gut ſeyn, da wir nun von unſern ſanguiniſchen Hoffnungen auf Italien durch die letzten Tractaten von 45 ein- für allemal abgeſchnitten ſind, und unſre Grenzen deſto mehr befeſtigen können. — Heraklitus ... der den Krieg alles Guten Vater zu ſeyn behauptet.] S. die Ausleger zum Leben dieſes Philoſophen bei Diogenes von Laerte. — Und glaub daß Krieg auf lateiniſch *Bellum*, nicht etwann katantiphraſin (zur Bezeichnung des Gegentheils, im Widerſpruch) genannt iſt worden] wie lucus a non lucendo, nämlich „quod minime *bellum* sit“

(weil er gar nicht schön sei) wie der Grammatiker Priscian das Wort ableitet, den Rabelais, nebst dessen Nachbetern hier unter den Fetzenpletzern (Flickschneidern, Schuhflickern, „Pantoffel-Etymologen" 2, 11. S. 234) alter lateinischer Schwärtlein versteht. Derselbe Ausdruck kommt auch im 5. Prolog. S. 796 vor. So sagt Ronsard (Ed. Lyon. T. III. p. 31: „S' ils avoient à l'imitation de Longueil, Sadolet, ou Bembe, recousu, ou rabobiné je ne scay quelles vieilles rapetasseries de Virgile et de Ciceron." — De Laulnaye macht zu dieser Aeußerung Rab.'s folgende Bemerkung: „Ironie du bon curé de Meudon. Parmi les nombreux laudateurs de ce fléau, nous nous contenterons de citer Theop. Lineus Buscius, J. Barth. Schuppius (v. Dornaw), Mattor, *Orat. de bello laud.*, 1768, in -12, *l'éloge de la Guerre*, Konigsberg, 1764, et la *Guerre*, poëme, par H. J. Piche, Par., 1807, in -8. Dagegen zählt er auch neun Encomien des Friedens auf. — Diese bedeutsame Fabel und Tragikomödi]. S. die Deutungen, wo Le Motteux hierunter das 1545 eröffnete tridentinische Concilium verstanden wissen will, und zu dem Ende besonders auf das Beiwort beredtsame, nicht ohne Grund, Gewicht legt. Vgl. jedoch den Zusammenhang dieser Stelle in dem (freilich wohl unechten) 5. Prolog S. 795, wo nur überhaupt von französischen Dichtern und Rednern die Rede ist, die dort namhaft gemacht werden.

342. S. 342. Lappenscheisser] Fischartisches Schimpfwort, das schon 1, 25. S. 83 vorkam, und wieder 4, 40. S. 705 als Koch-Name. — Mit einem Finger im Kopfe krauen.] So 5, 20. S. 856: „daß ihr auch in Aegypten, der verborgensten Philosophi berühmter Werkstatt, . . . euch die Nägel zerbissen und mit Einem Finger stark in den Köpfen gekrauet habt." Vgl. dort Anm. 4, 63. S. 772 sprichw. als Zeichen der langen Weile: „zwickt' sich selber zum Lächen, und kraut' sich im Kopfe mit Einem Finger." — Die Ohren wie die arkadischen Esels zum Lautenschlagen spitzen] nach Lucian, *Adv. Indoct.*: „*καὶ σὺ τοίνυν, βιβλίον μὲν ἔχεις ἐν τῇ χειρὶ, καὶ ἀναγιγνώσκεις ἀεὶ. τῶν δὲ ἀναγιγνωσκομένων οἶσθα οὐδὲν, ἀλλ' ὄνος λύρας ἀκούεις, κεινῶν τὰ ὦτα.*" — De Laulnaye macht hierbei die interessante Bemerkung: „Cette faculté n'appartient qu' à un très petit nombre d'hommes. On trouvera dans le dictionnaire de *Bayle*, article *Hercule*, remarque G., une liste assez curieuse de quelques individus qui en furent doués." — Daß sie den Rummel genehmigen.] So Lessing in Minna von Barnhelm 3, 2: „Mein Herr versteht den Rummel." Rummel, eigentlich der Point im Piquetspiel; figürl. das Wesen, die Feinheit, auch der ganze Verlauf und Hergang einer Sache. Vgl. Rab. 4, 10. S. 616: „da weiß ich besser den Rummel von." — So mir aus meinem vor der Hand am Unglücks-Pharo erlittenen Schiffbruch allein noch

Digitized by Google

überblieben ist.] Anspielung auf den Faro di Messina, jene durch die Klippen Scylla und Charybdis verrufene Meerenge von Sizilien. Mit ähnlicher Wendung spricht Panurg 3, 2. S. 354 von seinen durch Fortuna aufs Riff des bellenden Magens geworfenen Kamraden. Rabelais, der als er dies schrieb, soeben (1545) vom Cardinal Du Bellay die fette Pfründe Meudon erhalten hatte, zielt hier mit den Worten vor der Hand auf sein früheres (ehemaliges) unstetes Leben, das er, in Folge seines eigenmächtigen Austrittes aus dem Kloster, viele Jahre dürftig und abhängig hatte führen müssen. — Hilf heilige Frau die sich die Aerm schürzt!] Vielleicht daß irgend ein Marienbild in Frankreich, so dargestellt, diesen Namen führte. Auch jenes zu Loretto heißt (wie Duchat aus *Mursius Britannicus, Mundus alter et idem* III. 7. Sect. 3 nachweis't) in der Gegend *la Madonna Scoperta* (die bloße Maria), insofern ihm, während die Pilger es verehren, der lange Mantel vorn aufgeschürzt und an Agraffen befestigt wird. „Bei unsrer lieben baarfüssigen Fraul *(Ber Lady barefoote)*" ist auch ein altengliſcher Schwur. S. *Dodsley's Collection*, etc. T. XII. p. 363. Aus dem Don Quixote 1, 18 erinnert man sich des Kaisers Pentapolin „vom aufgestreiften Arm (del arremangado brazo.") — Ennius ꝛc.] S. zum 1. Prol. S. 6. — Aeschylus, wenn ihr anders dem Plutarcho in *Symposiacis* Glauben schenkt, trank dichtend, dichtet' trinkend] Plutarch, *Sympos. 7:* ὥσπερ καὶ τὸν Αἰσχύλον ἱστοροῦσι τὰς τραγῳδίας ἐμπίνοντα ποιεῖν, καὶ οὐχ ὡς Γοργίας εἶπεν, ἓν τῶν δραμάτων αὐτοῦ μέγιστον Ἄρεως εἶναι τοὺς ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας, ἀλλὰ πάντα Διονύσου u. s. w., wo die wohlthätigen Einwirkungen des Weins auf die Seele des Dichters mit griechischer Naturwahrheit geschildert werden. — Homerus ꝛc.] S. zum 1. Prol. S. 6. — Cato ꝛc.] „Narratur et prisci Catonis Saepe mero caluisse virtus." Horaz Od. 3, 21. — Kühl, im andern Grades Anfang, nach eurer Art zu reden] d. i. von mäßiger Temperatur, nach ärztlichem Thermometer und damaliger Kunstsprache, wie sie die Kranken, zu denen Rab. spricht, inne hatten. Man hielt sich streng an den Galen, der im 5. Buch *de Simplicibus* und im ersten *de alimentis*, von Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit der Nahrungsmittel handelt. — Unter der Kapp .... zween kleine Schlücklein thun.] Verstohlen; man sieht den Mönch, der sich das Vergnügen durch heimlichen Genuß zu erhöhen gewohnt ist. „Cette expression, bemerkt Duchat, qui se trouve dans *Brantôme, Dames galantes*, tom. I. pag. 397., y est employée pour marquer les plaisirs dérobés par un amant qui saisit sa dame tout en robe, et sans attendre qu'elle se soit deshabillée pour se mettre au lit." So Panurg 3, 36. S. 485: „Hui wer itzt nur ein kleineswenig unterm Käppel fluchen dürft!" S. auch 4, 64. S. 775. Das spanische Sprichwort, das Sancho im *Don Quixote* 2, 33 braucht: „debaxo de mala capa suele haber buen bebedor" (in einem schlechten Mantel steckt oft ein guter Trinker) steht hiemit

Digitized by Google

in Zusammenhang.*) — Nicht ein Jeder kommt nach Korinth.] Altes Sprichwort: non licet omnibus adire Corinthum, nach Horaz Epist. I, 17. 36: „Non cuivis homini contingit adire Corinthum.“ Vgl. Lendroy, *Paræm.* p. 201. — Beyden Parten] den Schanzern ꝛc. die zu Schutz des Landes (S. 341) und den Streitenden, die „zu Trutz, Angriff und Abtrieb der Feind“ beschäftigt sind.

343. S. 343. Was einst Apollo und Neptunus in Troja unter Laomedon thäten] den Mauerbau nach dem Klang der Leyer besorgen, wie jene Götter, die dem Trojanerkönige Laomedon, von Jupiter, gegen den sie sich empört hatten, dazu verurtheilt, ein Jahr lang diesen Dienst leisten mußten. — Reynald von Montalban auf seine alten Tag.] Nach dem Roman von den vier Haymonskindern im letzten (35) Kapitel, hatte sich dieser Pair von Frankreich gegen das Ende seines Lebens als Buße für seine Sünden auferlegt, Handlangerdienste beim Bau der St. Peterskirche in Cölln zu thun, und starb in dieser Verrichtung. — Ich werd den Mauerleuten an Handen gehn, werd kochen für die Mauerleut.] Aristophanes *Av. 837:*

„ἄγε νῦν, σὺ μὲν βάδιζε πρὸς τὸν ἀέρα,
καὶ τοῖσι τειχίζουσι παραδιακόνει,
χάλικας παραφόρει, πηλὸν ἀποδὺς ὄργασον,
λεκάνην ἀνένεγκε, κατάπεσ' ἀπὸ τῆς κλίμακος etc.“

Aus zween vorigen Theilen, wenn sie der Drucker Bosheit nicht verlästert und entstellet hätt.] Vielleicht bezieht sich dieser Vorwurf auf Jean Lunel, jenen Herausgeber Rab.'s v. 1533, der auf dem Titel das Buch von sich „augmenté et corrigé fraichement“ nennt, während es doch im Ganzen mehr als eine Abkürzung erscheint (s. Einleit. u. Anm. zu S. 17.) So lange man aber nicht noch ältere, unbezweifelt authentische Ausgaben entdecken wird, bleibt immer die Möglichkeit offen, Rab. habe sich jener Anklage der Buchdrucker mehr als eines Vorwandes beim König bedient, um solche Stellen, aus denen man ihm ein Verbrechen machte, von sich auf jene zu wälzen, und das Kron-Privilegium für sein Buch zu erhalten: so wie er in der Zuschrift des vierten Buchs S. 556 das „verschobene E“ (3, 22 sein Esel für seine Seel) den Druckern zur Last legt. Für Drucker (*imprimeurs*), wie die Ausgg. v. 1573, 1584, 1600 u. 1626 hier haben, lesen übrigens jene v. 1547, 1553 u. 1596: *traducteurs;* und es wäre wohl möglich, daß Rab. so geschrieben, und in diesem Zusammenhange die Abzapfer, Umfüller seines Fasses darunter verstanden hätte. Doch konnten auch wohl eben

*) Diese fast in allen Prologen Rab.'s vorkommende Ermunterung der Leser zum Trinken scheint übrigens den altitaljänischen Rhapsoden und Bänkelsängern (wie den Vff. des Buovo d'Antona, La Spagna ꝛc., diesen Vorgängern Pulci's und Bojardo's) nachgeahmt, die mit solchen Pausen, während welcher der Teller herumging, ihre Gesänge öfters unterbrechen.

Digitized by Google

jene unbefugten Nachdrucker, über die sich der Vf. hier beschwert, die Veränderung eigenmächtig beliebt haben; auch spricht für die erstere Lesart *(imprimeurs)* wenigstens das dem 3. Buche vorgedruckte Privilegium Franz des 1sten v. 19. Septbr. 1545 (s. Anhang), worin es heißt: „De la partie de nostre aimé et seul maistre Françoys Rabelais, docteur en medecine de nostre université de Montpellier, nous a esté exposé que icelluy suppliant ayant par cy devant baillé a imprimer plusieurs livres, mesmement deux volumes des faictz et dictz heroicques de Pantagruel, non moins utiles que delectables, les *imprimeurs* auroient iceulx livres corrompu et perverty en plusieurs endroictz, au grand deplaisir et detriment dudict suppliant, et prejudice des lecteurs etc." Auch aus dem Privilegio Heinrichs II. vorm 4. Buch (s. Anhang) erhellt diese Klage über Verunstaltung. — Unsrer epicenarischen Kurzweil.] Das Wahrscheinlichste ist, daß Rab. dieß Beiwort aus ἐπὶ und *coena* zusammengesetzt hat, und darunter (der schon im 1 Prolog gethanen Aeußerung zufolge) sein Roman-Dictiren bei oder nach Tisch versteht. — Ein erklecklichs Terz ... ein lustigs Quart Pantagruelscher Denksprüch.] S. Anm. zu 2, 17. S. 263. (Aehnlich heißt es in George Peele's *Edward I.* v. 1590, *Dodsl.* T. XI, p. 24: „Then, good Morgan Pigot, pluck out thy spigot and draw us a fresh pot, from the kinder kind *(kilderkin,* Fäßchen) of thy knowledge.") — Bey des Herrn Leithammel] scurril, für Leichnam. — Wenn nicht das Mard vom Taubenschlag bleibt.] S. Anm. zu 2, 1. S. 184. — Gleichwohl aber entsinn ich mich gelesen zu haben ꝛc.] In Lucian's Aufsatz gegen Jemand, der ihn Prometheus genannt hatte; wo der Grieche die folgende Erzählung vom schwarzen Kameel und dem doppelfarbigen Menschen in demselben Zusammenhange einflicht, wie hier Rabelais; nämlich zu Erweis des unmittelbar vorhergehenden Satzes: daß das Neue, was ein Dichter erfindet, zugleich wohlgestalt seyn müsse und ein häßliches Neue, eben durch den Anspruch den es macht, nur um so häßlicher werde. „So fürcht' ich denn, fährt Lucian fort, daß auch meine Sachen ein Kameel in Aegypten seyn und die Leute daran nur noch den Zaum und di Purpurdecke bewundern dürften." Bei Rab. erscheint diese Apologie, als Beweis seiner Selbstkenntniß, psychologisch merkwürdig, ja rührend; das Buntscheckige, im Ganzen Formlose seiner Schreibart entgeht ihm nicht, und ihn schlägt hier sein dichterisches Gewissen; „die Wahrheit zwar zu sagen, musterhaft Ist wenig drinn, wenn wir nicht Lachen meinen" gesteht er schon im Eingangs-Epigramm von seinem Buche. — Ptolemäus Lagi] Sohn des Lagos, Feldherr Alexanders d. Gr., nach dessen Tode Fürst von Aegypten und Stammvater der nachherigen Ptolemäer. — Baktrianisch] aus der altscythischen Provinz Baktra. — Wie die ... Weibsperson, welche der Tyaneische Weise (Apollonius von Tyana in Cappadocien) ... antraf) S. Philostratus im Leben des Apollo-

Digitized by Google

nius, 3, 3: „*Ενταῦθα καὶ γυναίῳ φασὶν ἐντετυχηκέναι, τὰ μὲν ἐκ κεφαλῆς ἐς μαζοὺς μέλανι, τὰ δὲ ἐκ μαζῶν ἐς πόδας λευκὰ πάντα. καὶ αὐτοὶ μὲν ὡς δεῖμα φυγεῖν, τὸν δὲ Ἀπολλώνιον ξυνάψαι τε τῷ γυναίῳ τὴν χεῖρα, καὶ ξυνεῖναι ὅ, τι εἴη. ἱεροῦται δὲ ἄρα τῇ Ἀφροδίτῃ Ἰνδῇ τοιαύτη, καὶ τίκτεται τῇ θεῷ γυνὴ ποικίλη, καθάπερ ὁ Ἄπις Αἰγυπτίοις.*“ — So in Brewer's altengl. Schuldrama: *Lingua*, 1603. (Dodsl. T. V. p. 153): „I remember about the year 1602 many used this skew kind of language, which, in my opinion, is not much unlike the man, Platony *[Ptolemy]*, the son of Lagus, king of Egypt, brought for a spectacle, half white, half black.“ Dieselbe Anwendung macht noch ganz neuerlich Heinrich Voß (in seinem Briefwechsel mit J. P. Richter, Heidelb. 1833. S. 34) auf ein buntscheckiges deutsches Schauspiel (Yngurd) wie folgt: „Einem Verehrer von Müllnern sagte ich, er schiene mir dem auf der einen Seite schwarzen, auf der andern Seite weißen Manne gleich, den einer der Ptolemäer aus Asien brachte, um mit ihm Effect auf der Bühne zu machen. Das Volk wandte sich mit Entsetzen von ihm. Wenn Müllner die Kunst erfindet, Mohren zu bleichen, so kann er sich noch einmal vollständig durchweißen; ich fürchte aber, er wird eher über und über schwarz werden.“

344. S. 344. Denn er sah wohl ein, daß ihnen schöne, vollkommene, wohlgestalte Ding annehmlicher und lieber waren als schnurrige Unförmlichkeiten.] So der Canonicus im Don Quixote 1, 47 mit Bezug auf die unförmlichen Ritterromane: „el deleyte, que en el alma se concibe, ha de ser de la hermosura y concordancia que ve, ó contempla en las cosas que la vista, ó la imaginacion le ponen delante, y toda cosa que tiene en sí fealdad y descompuestura, no nos puede causar contento alguno.“ — Der Pudelhund für Venus käm] ich statt des glücklichsten Wurfs den unglücklichsten thäte. Im *Talus*- oder Würfelspiel der alten Römer hieß Venus der beste Wurf, wenn alle Seiten der vier Würfel oben etwas anderes zeigten; Hund *(canis)* der schlechteste, wenn auf allen Seiten dasselbe stand. *(D. Quix.* 1, 25 : „puesto que de tal manera podia acorrer el dado, que echásemos azar en lugar de encuentro.“) — Dem Hahn des Euclion so wohlbekannt aus Plauti Topf] des Plautus Lustspiel *Aulularia* (von *aula* oder *olla*, Topf) ist gemeint, wo Euclion, der geizige Alte, seinen Geldtopf aus einem Winkel in den andern versteckt, weil er ihn nirgends für sicher hält. In der 4ten Scene des dritten Aktes sagt er:

„Condigne etiam meus me intus gallus gallinaceus,
Qui erat anui peculiaris, perdidit paenissume.
Ubi erat haec defossa, obcoepit ibi scalpurire ungulis
Circumcirca. Quid opus est verbis? ita mihi pectus peracuit:
Capio fustem, obtrunco gallum, furem manifestarium.“

Ausonii Gryphen.] S. dessen 11tes Edyll, v. 26: „Ter clara instantis Eoi Signa canit serus deprenso Marte satelles.“ — Den Dreh um-

Digitized by Google

halst'] Rab. liebt solche burleske Versetzungen; so sagt er oben (2, 30. S. 313, wo die Uebers. „der verkurzköpfte Epistemon" hat): „*Epistemon, qui avoit la couppe testée*" für *teste couppée.*"

S. 345. Lifferloffers.] S. Anm. zu 2, 2. S. 192. Die durstigen 345.
deutschen Landsleute sind gemeint (1, 5. S. 21. „Trinke Si' lans"), deren Ermunterungen zum gar aus und allaus trinken Rab. selbst deutsch im Ohr behalten hat, und so schreibt. Welchen noch schlimmern Sinn als gar aus er, bei unvollkommener Sprachkenntniß, mit allaus verbinden mag? bleibt zweifelhaft. Ersteres (gar aus machen für tüchtig zechen) ist sowohl ins Französische als Englische übergegangen: **faire carous, carousse** erwähnt schon H. Etienne *(Apol. p. Herod.* chap. 14) als in Castalio's Bibelübersetzung vorkommend, und Roux erklärt es durch: „**faire la debauche, boire à tirelarigot, à l'Allemande. Cette maniere de parler vient de l'Allemand et veut dire avaler tout, vuider les verres.**" Vgl. eine Stelle aus Brantôme in den Anm. zu S. 772 u. Bouchet, *1 Serée.* Ueber das englische *to carouse* s. Steevens zum Hamlet letzte Scene: „**The queen** *carouses* **to thy fortune, Hamlet.**" — Der Trank, den Tantalus in seinem Stamper führt'.] S. Philostrat im Leben des Apollonius 3, 25 u. 32: „*Φιάλην τε προὔπινεν* [*τὸ Ταντάλου ἄγαλμα*] *ἀποχρῶσαν ἑνὶ διψῶντι, ἐν ᾗ στάλαγμα ἐκάχλαζεν ἀκηράτου πόματος, οὐχ ὑπερβλύζον τῆς φιάλης.*" Stamper, in Oestreich eine Art Kelchglas. — Das Iberische Salzgebirg, durch Cato weltberufen]? — Auch Plinius, **H. N. XXXI, 7** sagt vom Salze: „**Aliud etiam in eo mirabile, quod tantundem noctu subvenit, quantum die auferas.**" — Der güldene Zweig Proserpinä von welchem uns Virgilius meldet] *Aen.* **6, 136 seqq.: „Primo avolso non deficit alter Aureus; et simili frondescit virga metallo.**" — Schaff] schles. hölzernes Wassergefäß. S. zu S. 123. — Nach dem Beispiel des Lucilii, welcher für keinen Menschen weiter als nur für seine Tarentiner und Consentiner zu schreiben betheuert.] Cicero, *de Fin.* **1, 3: „nec vero, ut noster Lucilius, recusabo, quo minus omnes mea legant. Utinam esset ille Persius! Scipio vero, et Rutilius multo magis! quorum ille judicium reformidans, Tarentinis ait se, et Consentinis, et Siculis scribere.**" Lucilius, Ennius, römischer Satyren-Dichter des 7. Jahrh. (566 — 653) röm. Zeitrechnung, Neapolitaner aus Suessa in Campanien; Consentia *(Cosenza)* die alte Hauptstadt von Calabrien. — Ihr Zecher vom ersten Schnitt.] Unter dem ersten Schnitt versteht man in deutschen Wein-Ländern das erstemal Keltern, woraus der beste oder Alant-Most gesotten wird. — Freylehnherrliche Gicht-Patienten] die so fest sitzen, daß sie vor Niemand mehr von ihren Stühlen aufstehen, so wenig als ein unabhängiger Oberlehnsherr. Weiter unten, S. 351 nennt sie Rab. Alt-Gicht-

Digitized by Google

brücher. — Rebelbalger hießen schon 1, 20. S. 64 die Justizpersonen, (vgl. dort Anm. u. zu 1, 54. S. 163); und der Zusammenhang mit

346. S. 346. dorophagischen Schleckern, geschenkgierigen, bestechungssüchtigen Näschern, Schmaruzern — in welchem Sinne Hesiodus das Wort δωροφάγος braucht — macht wahrscheinlich, daß sie auch hier gemeint sind, nämlich des Verfassers inquisitorische Splitterrichter, mit Einschluß der von Spenden lebenden Bettelmönche. — Mollenköpfen] S. zum 1 Prol. S. 6. — Selten schneidt ein alter Aff eine gute Fratz.] Sprichwörtlich: so Villon: „Tousjours vieil singe est desplaisant.“ 4, 64. S. 775 sagt Br. Jahn: „Junge Kläusner, alte Teufel, ist ein authentisch Sprichwort, merkts!“ — Ich verfluch mein Theil an Papimanien.] Der Vf. hat im 4ten Buche dafür gesorgt, daß die Leser erfahren, was er unter dieser Insel und ihren Bewohnern versteht. So schwört auch 4, 67 S. 784 Panurg „hoch und theuer auf sein Theil an Papimanien.“ — Pferchen] Mist machen; s. Frisch in Pfärch: noch üblich in Thüringen. — Wipp] Schnellgalgen.

„Hafis auch, und Ulrich Hutten
Mußten ganz bestimmt sich rüsten
Gegen braun' und blaue Kutten.
Meine gehn wie andre Christen.“

Göthe im Divan.

Hier noch zur Vergleichung einige verwandte Stanzen Pulci's, wo er sich im *Morgante maggiore* 28, 42 u. f. gegen die verläumderischen Mönche auf ähnliche Art Luft macht:

Sempre i giusti son primi i lacerati:
Jo non vo' ragionar più de la fede;
Ch' io me ne vo poi in bocca a questi frati,
Dove vanno anche spesso le lamprede;
E certi *scioperon pinzocherati*
Rapportano: il tal disse, il tal non crede;
Donde tanto romor par che ci sia:
Se in principio era bujo, e bujo fia.

In principio creó la terra e 'l cielo
Colui che tutto fe qual sapiente,
E le tenebre al sol facevan velo:
Non so quel che si fia poi finalmente
Ne la revoluzion del grande stelo:
Basta che tutto giudica la mente;
E se pur vane cose un tempo scrissi,
Contra hypocritas tantum, pater, dissi.

Non in pergamo adunque, non in panca
Riprendi il peccator; ma quando siedi

Ne la tua cameretta, se e' pur manca:
Salite colà su col piombo a' piedi:
La fede mia come la tua è bianca;
E farotti vantaggio anche due Credi;
Predicate e spianate lo Evangelio
Con la dottrina del vostro Aurelio.

E se alcun susurrone è che v' imbocchi,
Palpate come Toma, vi ricordo,
E giudicate a le man, non a gli occhi,
Come dice la favola del tordo:
E non sia ignun più ardito, che mi tocchi;
Ch' io toccherò poi forse un monocordo,
Ch' io troverò la folfa e i suoi vestigi:
Jo dico tanto a' neri, quanto a' bigi.

Vostri argomenti e vostri sillogismi,
Tanti maestri, tanti bacalari,
Non faranno con loica o sofismi
Ch' alfin sien dolci i miei lupini amari;
E non si cercherà de' barbarismi,
Ch' io troverò ben testi che fien chiari:
Per carità per sempre vi sia detto;
E non si dirà poi più del sonetto.

* * *

Portin certi uccellacci un sasso in bocca,
Come quell' oche al monte Tauréo,
Per non gracchiar; che poi il falcon le tocca;
Ch' io gli farò girar come paléo;
Ed ho sempre la sferza in su la scocca.
(ibid. St. 137);

S. auch Fortiguerra's *Ricciardetto*, XX, 56—58, in den Anm. zu S. 426.

S. 347. 1 Kapitel. — Ohn die Weiber und kleinen Kinder.] 347.
S. Anmerk. zu 1, 17. S. 56. — *Matrices*] Gebärmütter. — Wenn anders de Lyra nicht deliriret.] S. über Nicolas de Lyra (er hieß ſo vom Flecken Lyre, Diöces Evreux) Anm. zu 2, 4. S. 198. Viel rabbiniſcher Unſinn kommt in ſeinem Bibel-Commentar vor, daher ſchon Erasmus (*Encom. Mor.* Ed. Bas. p. 205) auf ihn das ὄνος λύρας anwendet; und von Hennequin hat man die Anekdote, daß dieſer Profeſſor einſt bei mündlicher Erklärung einer Stelle im 3. Kap. des 5. Buchs Moſis geſagt habe: „*hic Lira delirat*, Lambinus lambinat, Justus Lipsius juste lapsus est.“ S. die 2ten *Menagiana* p. 370 der Holländ. Ausg.

S. 348. Welchen Homerus Demoboron nennet, das iſt Volks- 348.
freſſer.] Achill in ſeiner Schmährede gegen Agamemnon, Ilias 1, 231: „δημοβόρος βασιλεὺς, ἐπεὶ οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις.“ — Wenn ihr nicht allzu jung ſeyd.] Rab. ſetzt reife Leſer, Leute in gewiſſen Jahren voraus:

Digitized by Google

(ſ. den Eingang des 3ten Prologs: „Item, ſo ſeyd ihr auch nicht mehr jung ꝛc") und bezieht ſich hier wieder auf ein ihm naheliegendes Factum aus ſeiner Zeit, das nur gründliche Geſchichtskenntniß mit einiger Wahrſcheinlichkeit nachweiſen wird. S. manches hieher Einſchlagende in den Deutungen zu dieſem Kapitel.

349. S. 349. Oſiris — nach dem Gebot des Jupiter an das Weib Pamyle.] Plutarch, auf den ſich Rab. hier bezieht, erzählt im Buch von Iſis und Oſiris, daß, als Oſiris, der ägyptiſche Sonnengott und Landesbefruchter (nach griech. Fabel ein Sohn der Rhea und Saturns) geboren worden, ein waſſerholendes Weib in Theben, Namens Pamyle, aus dem daſigen Jupiterstempel eine Stimme vernommen habe, die ihr des großen Wohlthäter-Königs Oſiris Geburt zu verkünden geboten (*ὅτι μέγας βασιλεὺς εὐεργέτης Ὄσιρις γέγονε*): worauf ihr dieſes Götterkind ſelbſt von Saturn zur Erziehung übergeben und das ihm gewidmete, mit Phallusdienſt verbundene Feſt, nach ihrem Namen Pamylien genannt worden ſei. — Auch Heſiodus in der Götterlehre ꝛc.] *Ἔργα καὶ Ἡμέραι* v. 124 seqq. (ed. *Spohn*):

τοὶ μὲν δαίμονές εἰσι Διὸς μεγάλου διὰ βουλὰς,
ἐσθλοὶ, ἐπιχθόνιοι, φύλακες θνητῶν ἀνθρώπων,
οἵ ῥα φυλάσσουσίν τε δίκας καὶ σχέτλια ἔργα
ἠέρα ἐσσάμενοι, πάντῃ φοιτῶντες ἐπ' αἶαν,
πλουτοδόται· καὶ τοῦτο γέρας βασιλήϊον ἔσχον.

Auch hier hat Rab. folgende Stelle aus Plutarch, vom Untergange der Orakel vor Augen: „*Ἡμεῖς δὲ μήτε μαντείας τινὰς ἀθεμίστους εἶναι λέγοντας, ἢ τελετὰς καὶ ὀργιασμοὺς ἀμελουμένους ὑπὸ θεῶν ἀκούωμεν. μήτ' αὖ πάλιν τὸν θεὸν ἐν τούτοις ἀναστρέφεσθαι καὶ παρεῖναι καὶ συμπραγματεύεσθαι δοξάζωμεν, ἀλλ' οἷς δίκαιόν ἐστι ταῦτα λειτουργοῖς θεῶν ἀνατεθέντες, ὥσπερ ὑπηρέταις καὶ γραμματεῦσι δαίμονας νομίζωμεν, ἐπισκόπους θεῶν ἱερῶν καὶ μυστηρίων ὀργιαστάς. ἄλλους δὲ τῶν ὑπερηφάνων καὶ μεγάλων τιμωροὺς ἀδικιῶν περιπολεῖν. τοὺς δὲ πάνυ σεμνῶς ὁ Ἡσίοδος ἀγνοὺς προσεῖπε πλουτοδότας, καὶ τοῦτο γέρας βασιλήϊον ἔχοντας, ὡς βασιλικοῦ τοῦ εὐποιεῖν ὄντος*:" ſowie die Vergleichung Alexanders mit Herkules ebenfalls aus Plutarchs Schrift von Alexanders Glück oder Tugend entlehnt iſt. — Der Athener Amneſti ꝛc.] Thraſybul gab dieſes Geſetz, um die Partei-Fehden, die die Stadt entvölkert haben würden, zu unterdrücken. „(Praeclarum hoc quoque Thrasybuli, quod, reconciliata pace, cum plurimum in civitate posset, legem tulit: *ne quis anteactarum rerum accusaretur, neve multaretur:* eamque illi *legem oblivionis* appellarunt;" ſagt Nepos im Leben dieſes Feldherrn.) — In Rom erklärt durch Cicero.] *Philipp.* 1, 1: „Atheniensiumque renovavi vetus exemplum, Graecum etiam verbum usurpavi, quo tum in sedandis discordiis erat usa civitas illa; atque omnem memoriam

Digitized by Google

discordiarum oblivione sempiterna delendam censui.“ — Unter Kaiſer Aureliano wieder erneuert.] S. Vopiscus im Leben dieſes Kaiſers. — Philtra.] Liebestränke. — Jynges] Jynx, (ἴυγξ, ἰύζω) der Drehhals, Wendehals, iynx torquilla, ein kleiner Vogel, nach ſeinem Geſchrei genannt, das dem des Sperbers gleicht. Auf einen metallenen Kreiſel oder ein Rad gebunden und umgedreht, galt er bei den Zauberinnen und Geiſterbannerinnen des Alterthums als wirkſamer Buhlzauber, φίλτρον, beſonders um einen ungetreuen Liebhaber zurückzuführen; ſ. Theokrit Id. 2: („Ἴυγξ, ἕλκε τὶ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα“) *epigramm. adespot.* 113. Voß Virg. Ecl. 8, 68. dah.“ Paſſow griech. Wörterb.

S. 350. Der edle Poet Maro ꝛc.] Virgil, *Georg.* 4, 559 seqq.: 350.

— Caesar dum magnus ad altum
Fulminat Euphraten bello, victorque *volentis*
Per populos dat jura. —

Homerus in ſeiner Ilias ꝛc.] 1, 16: „Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα, δύω, κοσμήτορε λαῶν:“ u. 1, 375. 3, 236. Odyſſ. 18, 152; eigentlich „die ein Heer Ordnenden oder in Schlachtordnung Stellenden,“ v. κοσμέω.“ Paſſow. Vgl. *Scaligerana* in Κοσμήτωρ. — Plutarch im 1 Buch der Tiſchreden („καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ τοὺς βασιλικωτάτους ὁ ποιητὴς εἴωθε κοσμήτορας λαῶν προσαγορεύειν“) ſchwebt dem Vf. hier abermals vor. — Numa Pompilius ꝛc. — dem Gott Termino] oder der Grenzſteine. S. Plutarchs Römiſche Fragen 15: „Διὰ τί τὸν Τέρμινον, ᾧ τὰ Τερμινάλια ποιοῦσι, θεὸν νομίζοντες, οὐδὲν ἔθυον αὐτῷ ζῶον; ἢ Ῥωμύλος μὲν ὅρους ἔθηκε τῆς χώρας, ὅπως ἐξῇ προσείναι καὶ ἀποτέμνεσθαι καὶ νομίζειν πᾶσαν ἰδίαν, ὥσπερ ὁ Λάκων εἶπεν, ᾗ ἂν τὸ δόρυ ἐφικνῆται. Νουμᾶς δὲ Πομπίλιος, ἀνὴρ δίκαιος καὶ πολιτικὸς ὤν, καὶ φιλόσοφος γενόμενος, τήν τε χώραν ὡρίσατο πρὸς τοὺς γειτνιῶντας, καὶ τοῖς ὅροις ἐπιφημίσας τὸν Τέρμινον ὡς ἐπίσκοπον καὶ φύλακα φιλίας καὶ εἰρήνης, ᾤετο δεῖν αἵματος καὶ φόνου καθαρὸν καὶ ἀμίαντον διαφυλάττειν.“ — Schlimm gewonnen, ſchlimm zerronnen.] Male parta, male dilabuntur. Cicero.

S. 351. Als Karln dem Groſſen ſein kluger Rath ꝛc.] „Hiernächſt (ſagt Joh. v. Müller in ſ. Weltgeſchichte, Th. 2, S. 99) nahm er den dritten ſächſiſchen Mann, und verpflanzte ſie in das Innerſte ſeines Reichs; gab Franken die verlaſſenen Höfe, und ordnete Biſchöfe auf den Marken. Er wollte die durch Gewalt Unterjochten bilden, und auf bürgerliche Ordnung und geheiligtes Anſehn ſeine Gewalt gründen.“ Vgl. Sigebert's Chronik zum Jahr 802, und Fauchet's *Antiquitez gauloises* VII, 11 z. J. 804, welcher Letztere, nach älteren Nachrichten, erzählt: die Abroditen, mit denen man Sachſen wieder bevölkert, hätten ſogleich ſächſiſchen Sinn und Muth angenommen, während die nach Brabant und Flandern verſetzten Sachſen nie gute Franzoſen geworden wären, und hinzufügt, daß das Sprichwort: Karl habe durch dieſe 351.

Digitized by Google

Versetzung zween Teufel aus Einem gemacht, schon bei dessen Lebzeiten aufgekommen sei.

(„Carlo poi per istatici domanda
Diecimila di lor, come prudente;
Ed ordinò che per tutto si spanda
Pe' paesi di Francia quella gente,
E pe' liti d'Ilanda e di Silanda;
Così la lor perfidia finalmente
Diradicata come falsa legge,
Aggiunse nuova torma a la sua gregge. *Morg. magg.* 28, 86.")

2. Kapitel. — Burgvogt von Salmigundien.] S. Anm. zu 2, 32. S. 328. Der Vf., der sich dort selbst diese Burgvogtei von Pantagruel schenken ließ, hatte wirklich indeß (1545) durch Verwendung seines Gönners, des Cardinals Du Bellay, die einträgliche Pfarre zu Meuden bei Paris erhalten. S. die Einleitung. — Sein Korn in der Grune (sächs. Bauern-Ausdruck) oder im Halme essen (*manger son bled en verd ou en herbe*) sprichwörtlich für: schlecht haushalten, die Renten, oder gar das Kapital selbst im voraus verzehren. — Schlammbyßker] niedersächs. für Schlammbeißer. So auch im 4 Kap. der Prognostik: „es wird ein gut Schlammbyßker-Jahr seyn." — Realen] *Royaulx;* die unter Philipp dem Schönen 1290 geschlagene französische Goldmünze, nicht der spanische Real ist gemeint. Der große Royal galt 12, der kleine sechs Franken. — Langwollenhammel.] S. Anm. zu 1, 8. S. 31.

352. S. 352. Die Maykäfer sehr gesucht.] Man hatte Maykäfer-Pasteten; noch jetzt werden die Maykäfer bekanntlich in Zucker eingemacht, und sollen stimulirend wirken. — Serafinen.] S. über diese Goldmünze zu 1, 8. S. 30. — Verdilapidirt] *dilapidare*, vernichten, zerstören, indem man die Steine (*lapides*) des Gebäudes auseinanderwirft; dann sig. verschleudern, verschwenden. Rab. nimmt es hier für: Geld in Steinen, d. i. mit Bauen, verthun, so wie es Owen in einem Epigramm auf die Goldmacher anwendet: „Qui bona *dilapidant* omnia pro *lapide*." — Ich habs euch schon zuvor gesagt ꝛc.] S. 2, 31. S. 323: „Es war ein so lieb klein Herzensmännel als man von hie auf Steckens Läng nur finden mocht." Die Redensart: so je an der Hüft einen Degen trug, ist aus den Ritterbüchern entlehnt; so *Amadis 4, 36:* „Fils du plus gentil prince *qui oncques ceignit espée au costé;*" u. 12, 20: „Je vous tiens pour le plus vaillant chevalier *qui oncques ceignit espée.*" Mandl, Männlein; baier.

353. S. 353. Der Universität zu Paris und Parlamentes: an welchen Orten der wahre Brunnquell und leiblich Fürbild aller Pantheologi und aller Gerechtigkeit wohnhaft ist.] Die Pariser Universität begnügte sich früherhin (um die Mitte des 13 Jahrhunderts) mit den

Digitized by Google

theologischen und humanistischen Disciplinen (vgl. *Erasm. Encom. Mor.* p. 102), und ließ Italien den Ruhm Juristen zu bilden. „Juris civilis prudentiam, sagt ein damaliger Schriftsteller (der Engländer Alex. Neckam lib. 2 *de Rer. natura*) sibi vindicat Italia, sed coelestes scripturae et liberales artes civitatem Parisiensem caeteris praeferendam esse convincunt.“ In der Folge aber warf sich, auch für die Rechte, das Pariser Parlament zum ersten Gerichtshof der Welt auf; daher in Grosnet's Sammlung der alte Denkspruch:

Paisible demaine,	Justice certaine,
Amoureux Vergier,	Science haultaine,
Repos sans dangier,	C'est Paris entier.

„Das Wort Pantheologie (bemerkt Del.) hat Rab. gemacht, um die Theologie als Universalwissenschaft zu bezeichnen.“ Auch w. u. S. 413 braucht er es wieder. — Selbige essen auch ihren Bischof — Einzug hält.] Die herkömmlichen Feste und Gelage, die der neue Bischof bei seinem Antritt jenen Körperschaften geben mußte, verschlangen diese Summe. — Wer weiß ob die Welt noch drey Jahr lang steht?] „Vive la joie! Qui sait si le monde durera encore trois semaines?“ Beaumarchai's Figaro. — Nie war ein Sterblicher ꝛc.] Verse aus Seneca's Thyestes 619—20: „Nemo tam Divos habuit faventes, Crastinum ut possit sibi polliceri.“ — *Justitia commutativa.*] Nach der Schul-Eintheilung zerfällt die Gerechtigkeit in *commutativam*, die die wechselseitigen Verbindlichkeiten der Bürger unter einander, und *distributivam*, die die Regeln begreift, nach welchen Belohnungen und Strafen an sie auszutheilen sind.

S. 354. Cato . . in seinem Haushalt — Verkäufer seyn.] *De re rust.* c. 2: „Vendat oleum, si pretium habeat, vinum frumentumque, quod supersit. Vendat boves vetulos, armenta delicula, oves deliculas, lanam, pelles, plaustrum vetus, ferramenta vetera, servom senem, servom morbosum et si quid aliud supersit, vendat. . . *Patrem familias vendacem, non emacem esse oportet.* — Mußtheil.] Comestibilia, ciboria domestica, nach sächs. Recht eigentlich: alle Speisen und Getränke, die auf den Rittergütern den dreißigsten Tag nach des Mannes Tode übrig geblieben, und wovon der adlichen Wittwe die Hälfte gehört. — Holz mach.] So 4, 41. S. 706: Holz einlegen, für Lanzen, zum Angriff. 354.

S. 355. Der Vergilianischen Thestylis.] So nennt Virgil *(Eclog. 2, 10)* nach Theokrit (Id. 2) irgend eine Bäuerin, die den Schnittern mittags im Felde jene Kräuter zur Mahlzeit zubereitet: „Thestylis et rapido fessis messoribus aestu Allia Serpyllumque herbas contundit olentis.“ Die Schreibart Vergilius für Virgilius, deren sich Rab. öfter bedient, hatte Angelo Poliziano, als die richtigere, aus alten Inschriften eingeführt; s. dessen *Miscellanea* cap. 75. — Die Müller, das gewöhn- 355.

Digitized by Google

lich Spitzbuben sind.] Vgl. eine Anm. zu Prognost. 5. S. 953 (Diebs-Müller.) — Wibel] Kornmilbe, curculio; s. Frisch; u. vgl. Rab. 5, 13. S. 831. — Die schöne grüne Supp.] S. Anm. zu 2, 31. S. 322; aber nicht blos grünes Korn, sondern noch andere Kräuter, kommen, nach Platina *de obsoniis* lib. 8, zu jener Suppe. — Mäuslein] für Muskeln sagen ältere Anatomen. — Cremasteres.] Doppelter Spann-Muskel an den männlichen Testikeln, von κρεμᾶν, aufhängen. — Grölzen] rülpsen; s. Frisch. — Den Sterzen spitzen.] obscön: dah. Pflugsterz. („Ich bin der lybische Vogel Bebesterz." Voß in Aristophanes Vögeln.) Ebenso 5, 7. S. 815 den Zipfel spitzen. (Sterz, Stert, niedersächs. eigentlich der Hintere, anus, podex. S. Frisch, u. vgl. Rab. S. 713; auch Anm. zu S. 898.) „Nun bei dem schwantz und stertz End sich die Schantz und scherz" schließt Fischart seiner Practic Großmutter. (S. Einleit.) — Nero behauptet's auch ꝛc.] S. Sueton im Leben des Nero: „Laudabat mirabaturque avunculum Cajum nullo magis nomine, quam quod ingentes a Tiberio relictas opes in brevi spatio prodegisset." Nach Bodinus, *de Republ.* 6, 2 u. du Verdier, *Diverses leçons* 3, 12 bestand dieses Erbgut in nicht weniger als sieben Millionen und 50,000 Thalern. — Den römischen Tafel- und Aufwandgesetzen ꝛc. — Antischen.] S. Macrobius *Saturn.* 3, 17; wo alle diese Gesetze specificirt werden. — Und denen der Corinthier ꝛc.] Das hier gemeinte, nach Herodot 2, 177 ursprünglich vom Aegypterkönig Amasis herrührende und von Solon aufgenommene Gesetz ward in der Folge, wie man aus Athenäus weiß, besonders in Korinth rechtskräftig. Es befahl daß jedermann jährlich, bei Todesstrafe, seine Subsistenzmittel der Obrigkeit angeben mußte.

356. S. 356. Proterviam ꝛc.] *Protervia*, Muthwillen: „quo etiam nomine significatur sacrificium quoddam (ut testatur *Macrobius Saturn.* II, 2) in quo mos fuit, ut si quid ex epulis superfuisset, igne consumeretur, *quemadmodum Moses de agno paschali praecepit.* Hinc est jocus ille *Catonis in Albidium* quendam, qui quum bona sua comedisset, et novissime domum quae ei reliqua erat, incendio perdidisset, *proterviam* eum fecisse dicebat. Quod enim comesse non potuerat, id combussisse." *Calepinus.* „Sacrificium *propter viam* (heißt es in *Scaligerana*, verbo *Sacrificium*) fecit juvenis ille (quod illi dixit Augustus Imperator) qui post omnia decocta domum exussit. Hactenus Scaliger. Apud Macrobium 2 Saturnal. cap. 2. *Protervia* male legitur, nam *propter viam* fit sacrificium, quod fit proficiscendi gratia, Herculi. *Festus* lib. 14. *Plautus* in Rudente; in eo jocus, quod domus illius perditi nepotis erat sita propter viam." *Consummatum est*] Es ist vollbracht; bekannte Worte des Erlösers am Kreuz. Die Anekdote, auf die sich hier Rab. bezieht, erzählt Michael Scotus in seinem Buch: *Mensa philosophica*

Digitized by Google

(Coloniae 1508, 4 u. Paris 1517, 8) wie folgt: Sanct Thomas von Aquino war eines Tags beim heiligen Ludwig zu Tisch geladen, für den man eine schöne Lamprete servirt hatte. In seiner Beschaulichkeit benutzte der Ascet diese Zeit zu Ausarbeitung eines Hymnus auf das Sacrament, und aß dabei in der Zerstreuung die für den König bestimmte Lamprete rein auf. Als er mit beydem fertig war, rief er, in Bezug auf den Hymnus, die Worte: *consummatum est!* laut aus, welche ihm von den Mitgästen, die ihn blos äußerlich hatten arbeiten sehen, als eine Profanation des Heiligsten, sehr verübelt wurden. (S. Thomas d'Aquino, geb. in Calabrien 1224, † 1274, Dominicaner (1243), Schüler des Albertus Magnus, Lehrer in Paris und in mehrern Städten Italiens, Doctor Angelicus, Gegner von Duns Scotus. Karl Anjou ließ ihn ermorden, als er zu der Kirchenversammlung nach Lyon reiste, um über dessen Gewaltthaten gegen seine Brüder, die Grafen von Aquino, Beschwerde zu führen. Opera omnia, Rom 1570. 18 Folianten. S. Wachler II, 388.)

3 Kapitel. — Im griechschen Neumond.] S. Anm. zu 1, 20. S. 64 u. 2, 1. S. 184.

S. 357. Damit ihr an ihnen Versuram macht.] Von jenen neuen Gläubigern Geld aufnehmt, um sie, die alten, damit zu befriedigen. Dies die zweite Bedeutung des röm. Ausdrucks *versura*, wie ihn z. B. Cicero ad *Att. 5, 1 (versura* facta *solvere) Tusc. 1, 42 (versura dissolvere)* braucht: „h. e. debitum solvere ita, ut ab alio sumas." S. Ernesti in *Clavi Cic.* So Terenz *Phorm.:* „In eodem luto haesitas, *versura solvis*, Geta." Denn sonst heißt *versuram facere ab aliquo* nur überhaupt, von jemand leihen. — Als weiland, nach der Druiden Satzung in Gallien ꝛc.] Cäsar *Bell. Gall. 6, 19:* „Funera sunt pro cultu Gallorum magnifica et sumtuosa; omniaque, quae vivis cordi fuisse arbitrantur, in ignem inferunt, etiam animalia: ac paullo supra hanc memoriam servi et clientes, quos ab iis dilectos esse constabat, justis funeribus confectis, una cremabantur." Tacitus *Germ.* XXVII: „Funerum nulla ambitio: id solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis crementur. Struem rogi nec vestibus, nec odoribus cumulant; sua cuique arma, quorundam igni et equus adjicitur." — Ihren grossen Gott Mercurius.] „Deum maxime Mercurium colunt: hujus sunt plurima simulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur." Cäsar, ebenda 6, 17. Vgl. Rab. 4, 57. S. 753. — Dis den Batzen-Vater.] *Dis*, der Reiche, Beiname des lateinischen Pluto, als Beherrschers der unterirdischen Schätze. „Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant, idque ab Druidibus proditum dicunt." Cäsar B. G. 6, 18. — Nach Art der Wuchrer im Roth-Gau, die ꝛc.]

Digitized by Google

Duchat, der unter dem, auch im neuen Prolog des 4ten Buchs S. 577 (s. dort Anm.) u. 4, 52. S. 739 vorkommenden Rothgau (*Landerousse*) die Stadt Tours gemeint glaubt, erinnert an eine dort im 16. Jahrh. ausgebrochene Hungersnoth, die fünf Jahre währte, nach deren Aufhören (1533) die Wucherer in Tours soviel aufgespeichertes Getraide auf den Böden behalten hätten, daß sie es nicht verkaufen können. Da indeß Rab. 4, 9. S. 610 auch von den rothen Poitevinern spricht, so räumt er die Möglichkeit ein, daß der Rothgau bei ihm auch wohl Poitou seyn könne (vgl. dort Anm.) Aehnlich heißt es im 5ten Prolog S. 794: „'s Weinl steht heuer gut und die Wucher-Geyer henken sich schon von selber auf." Esmangart führt aus Bouchet's Annalen fol. 264 folgendes vielleicht hierher gehörige historische Factum an: „Le roy estant in Compiennes, pour subvenir à son pauvre peuple, qui avoyt faute de bleds, et adverty que les marchands de bleds, et autres, les vendoyent en leurs greniers, à qui bon leur sembloyt, ensorte que les pauvres n'en pouvoyent avoir qu'après les riches, decreta lettres patentes en moys d'octobre 1531, portans inhibitions et défenses de vendre leurs bleds en leurs greniers et ailleurs qu'aux publics marchés." — Daß ich, nach aller Weisen Meinung, welche lehren: aus nichts wird nichts, da wo ich nichts, kein erste Substanz hätt, ein Schöpfer und Macher worden bin.] Gedanke Plutarchs aus dem Aufsatz: wider das Schuldenmachen, wo er von den Wucherern sagt: „*τοὺς μὲν γὰρ λαγὼς λέγουσι τίκτειν ἅμα καὶ τρέφειν ἕτερα καὶ ἐπικύισκεσθαι πάλιν. τὰ δὲ τῶν μαστιγιῶν τούτων καὶ βαρβάρων χρία, πρὶν ἢ συλλαβεῖν τίκτει. διδόντες γὰρ εὐθὺς ἀπαιτοῦσι, καὶ τιθέντες αἴρουσι, καὶ δανείζουσιν ὃ λαμβάνουσιν ὑπὲρ τοῦ δανεῖσαι. λέγεται μὲν παρὰ Μεσσηνίοις, Ἔστι Πύλος πρὸ Πύλοιο, Πύλος γε μὲν ἔστι καὶ ἄλλος. λεχθήσεται δὲ πρὸς τοὺς δανειστάς, Ἔστι τόκος πρὸ τόκοιο, τόκος γε μὲν ἔστι καὶ ἄλλος. εἶτα τῶν φυσικῶν δήπου καταγελῶσι, λεγόντων, μηδὲν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος γενέσθαι. παρὰ τούτοις γὰρ ἐκ τοῦ μηδέ τ' ὄντος μηδὲ ὑφεστῶτος γεννᾶται τόκος.* Vgl. auch *Sympos. 8: οὔτε γὰρ ἀναίτιος νόσου σύστασίς ἐστι, τὴν ἐκ μὴ ὄντος παρανόμως ἐπεισάγουσα γένεσιν καὶ δύναμιν τοῖς πράγμασιν.*" Ich behaupte bis zum Feuer, *exclusive.*] S. Anm. zum 2. Prolog S. 181. — Höllen-Teufels.] S. zu S. 237.

358. S. 358. Xenokrates.] S. die Commentatoren zum Diogenes von Laerte im Leben jenes Weisen: er berechnete die Zahl der Sylben, die man durch Versetzung und Mischung der Buchstaben des griechischen Alphabets bilden könne, auf hundert Millionen und zweimal hunderttausend. — Diese so demüthigen, dienstbaren Gläubiger] „Imo nulla est commodior ad regnum via quam debere quam plurimis." Erasmus *Colloq. Ementita Nobilitas.* — In der Passion von Saulmur] in Anjou. Zu Ende Juli oder im August

Digitized by Google

1534, wie man aus Bouchet weiß; ſ. die Stelle unten *). Die daſige altrömiſche Amphitheater-Ruine diente als Schauplatz. Vgl. Rab. 4, 13. S. 627. Dieſes Myſterium, deſſen Vf. Jehan Michel war, hatte man ſchon früher, 1486 in Angers, und dann, um 1530 in Paris mit Beifall aufgeführt; es iſt in vier Tage abgetheilt; Chriſtus ſetzt ſich darin zu Tiſch, indem er das *Benedicite* betet u. ſ. w. Es giebt davon ſieben Ausgaben ohne Datum: zwei bei Ant. Verard, fol. (deren erſte von 1490, wahrſcheinlich die älteſte); eine bei J. Petit, Par. fol.; eine bei Nicol. Desprez, fol.; eine bei J. Lety; eine bei J. Trepperel, und eine bei Alain Lotrian, 4; dann, außer der von Duchat angezeigten (Par. b. Phil. le Noir 1532, 253 Bll. 97 Kapitel, mit Abtheilung in vier Tage), noch eine bei Al. Lotrian, Par. 1539, 4. Wohl möglich daß Rabelais ſelbſt darin Gott den Vater geſpielt hatte. — Paraklеten] Beiſtände, Fürſprecher, Advocaten. „Mane salutantum totis vomit aedibus undam.“ — Der heroiſche Tugend-Berg beſchrieben durch Heſiodum] *Ἔργ. κ. Ἡμ.* v. 289 seqq. (ed. *Spohn.*):

τὴν μέν τοι κακότητα καὶ ἰλαδὸν ἔστιν ἑλέσθαι
ῥηϊδίως· λείη μὲν ὁδὸς, μάλα δ' ἐγγύθι ναίει.
τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν
ἀθάνατοι. μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος οἶμος ἐπ' αὐτὴν,
καὶ τρηχὺς τοπρῶτον· ἐπὴν δ' εἰς ἄκρον ἵκηται,
ῥηϊδίη δὴ ἔπειτα πέλει, χαλεπὴ περ ἐοῦσα.

Vgl. Anm. zu S. 753, und Lucian zu Anfang des Hermotimus: „*ἡ δ ἀρετὴ πάνυ πόῤῥω κατὰ τὸν Ἡσίοδον οἰκεῖ, καὶ ἔστιν ὁ οἶμος ἐπ' αὐτὴν μακρός τε, καὶ ὄρθιος, καὶ τρηχὺς, ἱδρῶτα οὐκ ὀλίγον ἔχων τοῖς ὁδοιπόροις.*“ So helf mir Sanct Babolin der Gottesmann.] Es lag dem Rab. nahe, gerade dieſen Heiligen anzurufen; denn er war der erſte Abt der Abtei S. Maur-des-Foſſés geweſen, worinn er ſelbſt als Chorherr neun Jahre (von 1536 bis 1545) gelebt hatte. Esm. — Dagegen ſieht de Laulnaye im S. Babolin blos einen, von *babioles* (Kinderpoſſen) ſcherzhaft gebildeten Heiligen-Namen. — Die groſſe Weltſeel ꝛc.] S. das Buch des Lokrers Timäus von der Welt-Seele bei Plato.

S. 359. Metrodorus ꝛc.] von Chios, Skeptiker, Schüler des Demokrit 359.
und Lehrer des Hippokrates, nahm unendliche Welten an: *Μητρόδωρος δέ φησιν*

*) Le lendemain *(du 4 juillet 1534)* furent faites joyeuses et triomphantes monstres des mysteres de l'incarnation, nativité, passion, resurrection, et ascension de Notre Seigneur Jesus-Christ, et de la mission du Sainct Esprit; lesquels mysteres on joua quinze jours aprés au marché vieil de la dicte ville *(de Poictiers)*, en ung theatre fait en rond, fort triomphants: et fut le dict jeu commencé le dimanche dix-neuvieme du dict mois, et dura onze jours continuels, ou il y eut de tres bon joueurs, et richement accoutrés .... On joua aussi *la Passion* et Resurrection, troys sepmaines aprés ou environ, *en la ville de Saulmur.*“ *Bouchet, Annales d'Aquitaine* Fol. 267. verso de l'ed. in-fol. de 1557.

Digitized by Google

ἄτοπον εἶναι ἐν μεγάλῳ πεδίῳ ἕνα στάχυν γενηθῆναι, καὶ ἕνα κόσμον ἐν τῷ ἀπείρῳ. ὅτι δὲ ἄπειρος κατὰ τὸ πλῆθος, δῆλον ἐκ τοῦ ἄπειρα τὰ αἴτια εἶναι. εἰ γὰρ ὁ μὲν κόσμος πεπερασμένος, τὰ δὲ αἴτια πάντα ἄπειρα, ἐξ ὧν ὅδε ὁ κόσμος γέγονεν, ἀνάγκη ἀπείρους εἶναι. ὅπου γὰρ τὰ πάντα γέγονεν αἴτια, ἐκεῖ καὶ τὰ ἀποτελέσματα. αἴτια δὲ, ἤτοι αἱ ἄτομοι, ἢ τὰ στοιχεῖα.“ Plutarch im 1 Buch von den Meinungen der Weltweisen. — Die acht und siebzigst des Petronius.] S. Macrobius zu Cicero's *Somnium Scipionis 1, 14.* — An seiner homerischen Kett erhenken.] Mit Bezug auf Jupiters Erwähnung dieser Kette oder goldenen Seiles, an dem ihn alle Götter nicht vom Himmel herniederziehen würden, und woran er die Juno einst aufgehangen:

(εἰ δ', ἄγε, πειρήσασθε θεοὶ, ἵνα εἴδετε πάντες,
σειρὴν χρυσείην ἐξ οὐρανόθεν κρεμάσαντες,
πάντες δ' ἐξάπτεσθε θεοὶ, πᾶσαί τε θέαιναι·
ἀλλ' οὐκ ἂν ἐρύσαιτ' ἐξ οὐρανόθεν πεδίονδε
Ζῆν', ὕπατον μήστωρ', οὐδ' εἰ μάλα πολλὰ κάμοιτε
Ilias 8, 18 u. f.
ἦ οὐ μέμνῃ, ὅτε τ' ἐκρέμω ὑψόθεν, ἐκ δὲ ποδοῖιν
ἄκμονας ἦκα δύω, περὶ χερσὶ δὲ δεσμὸν ἦλα
χρύσεον, ἀῤῥήκτων; σὺ δ' ἐν αἰθέρι καὶ νεφέλῃσιν
ἐκρέμω, ἠλάστεον δὲ θεοὶ κατὰ μακρὸν Ὄλυμπον
Il. 15, 18 u. f.),

sagt auch Lucian im Hermotimus zu Anfang: „οὐκοῦν ὁ διδάσκαλός σοι τοῦτο ἱκανὸς ποιῆσαι, ἄνωθεν ἐκ τοῦ ἄκρου καθάπερ ὁ τοῦ Ὁμήρου Ζεὺς, χρυσῆν τινὰ σειρὰν καθιεὶς, τοὺς αὑτοῦ λόγους, ὑφ' ὧν σε ἀνασπᾷ δηλαδὴ, καὶ ἀνακουφίζει πρὸς αὑτόν τε καὶ τὴν ἀρετὴν, αὐτὸς πρὸ πολλοῦ ἀναβεβηκώς.“ — Merkur wird nicht den Andern mehr dienen, nicht ferner ihr Camill seyn wollen.] *Camilli* und *Camillae* hießen die freigebornen mannbaren Knaben und Mädchen, die dem Flamen dialis oder Jupiterspriester beim Opferdienst aufwarteten (vgl. *Turneb. Advers.* X, 20): daher in demselben Sinne Merkur, als Diener der übrigen Götter, im alten Hetrurien den Namen Camillus oder *Casmillus* führte: „καὶ γὰρ ἃς ἐφόρουν οἱ βασιλεῖς λαίνας, ὁ Ἰόβας χλαίνας φησὶν εἶναι· καὶ τὸν ὑπηρετοῦντα τῷ ἱερῷ τοῦ Διὸς ἀμφιθαλῆ παῖδα, λέγεσθαι Κάμιλλον, ὡς καὶ τὸν Ἑρμῆν οὕτως ἔνιοι τῶν Ἑλλήνων Κάμιλλον ἀπὸ τῆς διακονίας προσηγόρευον.“ Plutarch im Numa. Vgl. *Schol. Apollon. 1, 917. Macrob.* III. Sat. 18. *Serv.* ad *Virg. Aen.* XI, 543. — Wie Heraklitus lehrt, die Stoiker darthun und Cicero meldet ꝛc.] „Ἡράκλειτος καὶ οἱ Στωϊκοὶ, τρέφεσθαι τοὺς ἀστέρας ἐκ τῆς ἐπιγείου ἀναθυμιάσεως.“ Plutarch, *de plac. philosophor.* „Quid enim? non eisdem vobis *(Stoicis)* placet, omnem ignem pastus indigere? nec permanere ullo modo posse, nisi alatur? ali autem solem, lunam, reliqua astra aquis, alia dulcibus,

Digitized by Google

aria marinis, eamque causam Cleanthes affert, cur se sol referat, nec longius progrediatur solstitiali orbe, itemque brumali, ne longius discedat a cibo.“ Cicero, *de Nat.* Deor. III, 14. — Vgl. Anm. zu S. 753 und Shakspeare's Timon von Athen 4, 3:

„I'll example you with thievery:
The sun's a thief, and with his great attraction
Robs the vast sea: the moon's an arrant thief,
And her pale fire she snatches from the sun:
The sea's a thief, whose liquid surge resolves
The moon into salt tears: the earth's a thief,
That feeds and breeds by a composture stolen
From general excrement.“ (S. meine Ueberſetzung des Timon von Athen, Zwickau 1821, S. 143; u. vgl. die Stelle aus Tomkis *Albumazar* w. u. zu S. 364. — Aloiden] Otus und Ephialtes, Söhne Neptuns, himmelſtürmende Rieſen, vom Aloeus, ihrer Mutter Iphimedia Gemahl, benannt; ihr Vater gab ihnen jährlich eine Elle in die Breite und eine Klafter in die Länge zu wachſen: (ſ. Anm. zu 2, 1. S. 187 u. Deutungen dort. Homer. Il. 11, 304—19. Virgil, Aen. 6, 582—84:

„Hic et Aloidas geminos, immania vidi
Corpora: qui manibus magnum rescindere coelum
Aggressi, superisque Jovem detrudere regnis.“

Strafen] Pöna iſt bei Plutarch eine Furie, Tochter des Zeus und der Nothwendigkeit. — Die Götter ... groſſer und kleiner Völker] Latinismus: *dii majorum et minorum gentium*, Ober- und Untergötter der alten Mythologie. — Ebenſo 4, 38 S. 698: „um die Götter mit baarem Sturm aus ihren himmliſchen Neſtern zu nehmen;“ und 5, 8. S. 818: „ja nimm die himmliſchen Engelein aus ihren Neſtern.“

S. 360. Eine Kabal enormer als des Pariſiſchen Rectors.] So Bruder Jahn im Seeſturm 4, 20. S. 649: „ich glaub alle Teufel halten die Provinzialkapitel, oder zauſen ſich um die neue Rector-Wahl.“ — Ein Teufelsſpuk, toller als auf dem Faſching zu Doué.] Doué, kleine Stadt in Poitou, wo in einer römiſchen Amphitheater-Ruine religiöſe Farcen mit Gott Vater, Engeln und Teufeln, von Zeit zu Zeit aufgeführt wurden. S. über dieſe *Diableries* oder Teufelsſpiele Anm. zu 1, 4. S. 17; und vgl. Duchêne, *Antiquitez des villes* im Kap. v. Poitiers. Da die Acteurs meiſt aus Handwerksburſchen und Landvolk beſtanden, ſo ging es dabei ziemlich wild zu. Rab. giebt 4, 13 eine ausführlichere Probe von einem ſolchen Myſterium, das ebenfalls in Poitou, zu Saint Maixant gegeben ward. Die von Doué werden auch dort, u. 4, 52. S. 740 namentlich erwähnt. — Lykaon] König von Arkadien, bekannter Menſchenfreſſer, und von Jupiter, an dem er das Gaſtrecht verletzte, in einen Wolf verwandelt. Ovid, *Metam.* 1. — Bellerophon] eine Art griechiſcher Kain, Glaucus Sohn, Königs von Korinth, 360.

Digitized by Google

und Sisyphus Enkel: Brudermörder; irrte, weil er sich auf dem Pegasus zum Olymp hatte schwingen wollen, von den Göttern verfolgt, menschenscheu und landflüchtig durch die Ebene von Aleia. Il. 6, 152. — Nebukadnezar] König v. Babel. Daniel 4, 30: „Von Stund an ward das Wort vollbracht über Nebucad-Nezar, und er ward von den Leuten verstossen und aß Gras wie Ochsen, und sein Leib lag unter dem Thau des Himmels und ward naß; bis sein Haar wuchs so groß als Adlers-Federn, und seine Nägel wie Vogels-Klauen wurden." — Ismael.] 1 Mos. 21, 9: „Und Sarah sahe den Sohn Hagar, der Egyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war." Er ward ebenso in die Wüste vertrieben wie Metabus, der alte Priverner-könig, Kamilla's Vater, und wie Timon, durch seinen Menschenhaß.

> Pulsus ob invidiam regno viresque superbas
> Priverno antiqua Metabus cum excederet urbe . . .
> Non illum tectis ullae, non moenibus urbes
> Adcepere, neque ipse manus feritate dedisset.
> Virgil, *Aen.* XI, 539, 40. 567, 68.

Dickschnutigen] mürrischen; niedersächs.

361. S. 361. Aesopi Mährlein.] Von der Verschwörung der Glieder gegen den Magen; s. Livius 2, 32 u. vgl. Shakspeare im Coriolan 1, 1. — Meinem Geld nach.] Wenn ich es an meine Gläubiger bezahlt hätte.

4 Kapitel. Mir däucht ich hör sie so gut als Plato weiland.] Auch 5, 18. S. 850 ist von den „Harmoni der rollenden Gestirne die Rede, die Plato manche Nacht im Schlaf gehört will haben" (vgl. dort Anm.) Man weiß nicht, woher Rab. diese Notiz geschöpft hat. Daß acht himmlische Sphären sich umdrehen, auf deren jeder eine Sirene sitzend singe, und daß der Gesang dieser einen achtstimmig zusammenpassenden Wohllaut bilde, sagt Plato (nach Pythagoras: vgl. Plin. 2, 22) im 10 Buch der Republik. — Vgl. mit diesen Bildern Panurgs, was weiter unten 4, 51. S. 735 der Papimanen-Bischof Schlottig von dem Glück einer Decretalen-Welt fabelt.

362. S. 362. Und schwör euch bey dem höchsten Geiß] statt Geist, wie oben S. 343 bey des Herrn Leithammel für Leichnam. — Mit mehr Lectionen.] Je verehrter ein Heiliger in der römischen Kirche, aus desto mehrern Lectionen bestehen die Metten an seinem Feste: die längsten zu neun, die kürzesten zu drei Lectionen. Nach demselben Verhältniß richtet sich die Zahl der in der Procession umgetragenen Kreuze, Prälatenstäbe, Fahnen und Altar-Kerzen. Vgl. 5, 823: „Mein Lebtag sah ich nicht so viel Fahnen, Fackeln, Kerzen, Seiden-Läpplein und Abrakadabra." — Ich nehm allein Sanct Ivo aus] Saint Ives, Advocat, Weihbischof und Pfarrer des 13 Jahrh. aus Tréguier in Nieder-Bretagne, Schutzpatron der Armen und der Sachwalter, erster Landesheiliger in Bretagne, dem

Digitized by Google

vor einer Menge dort verehrter kleinerer Heiligen, der meiste Cultus erwiesen wird. Vor der Revolution gab es auch zu Paris in der Straße St. Jacques eine ihm gewidmete Kirche seines Namens, die von bretagnischen Schülern erbaut worden war. — Der edle Patelin — Kunden lieh.] S. die Exposition jener Farce zu 1, 20. S. 63, wo das hierher Gehörige bemerkt worden ist.

„Et si prestoyt
Ses denrees a qui en vouloyt"

sagt dort Patelin zum Lobe des Vaters vom Tuchhändler Wilhelm Jousfaulm, den er bereden will ihm die Waare auf Credit mitzugeben. — Das Leben bestehet in Blut. Blut ist der Sitz der Seelen] nach Empedokles Meinung. „Magna et in eo *(sanguine)* vitalitatis portio: emissus spiritum secum trahit." Plinius H. N. XI, 38. Der Hexameter: „*αἷμα γὰρ ἀνθρώποις περικάρδιόν ἐστι νόημα*" wird von Aristoteles: de Anima I, 2 extr. dem Tyrannen Kritias, von Andern dem noch frühern Naturphilosophen Empedokles zugeschrieben. S. *Critiae tyranni carminum quae supersunt. ed. N. Bach.* p. 52 ff.

S. 363. Ihre Hierarchi.] Von den Hierarchieen der Engel auf die göttliche Stufenfolge und Subordination der Organe untereinander übertragen. — Das Wort Companaige] *Companagium*, Gericht zum Brode (cum pane) zu essen; dann auch Kamradschaft, Zusammensessen desselben Brodes, Cumpancy, Compagnie. — In der Gothen-Og-Sprach] in Languedok, wiewohl man in älteren Zeiten das ganze südliche Frankreich, wo noch jetzt *och* statt *oui* gesprochen wird, unter diesem Namen begriff und den Provinzen der *Langue d'Oyl* entgegensetzte. Nach einer unrichtigeren Ableitung von den Gothen, als früheren Landesbewohnern (vgl. Ménage in *Languedoc*), schrieben Einige das Wort *Langue goth.* „Languedocii nomen, (sagt Jodocus Sincerus *Itiner. Gall.* pag. 138 ed. Genev. 1627) ut de ineptis haud paucorum derivationibus taceam, a linguae dialecto, qua a reliqua Gallia discriminatur, inditum. Discrimen illud est vocabulorum *ouy* et *oc:* quarum illa Gallorum, haec Languedociorum propria, adfirmationem *sic* et *ita* exprimit: ut sit *Languedoc* quasi *Langue d'oc:* cui possis opponere *Langue d'ouy.* Linguae tortae Gubernamentum Francos hanc provinciam nominasse Merula refert: licet hanc nominis rationem improbet Pasquerius lib. 1, cap. III, et a *Lingua Gothica* per transpositionem nominatam contendat." — Chylifiziret sic] verwandelt sie in Chylus, (Milch- oder Nahrungssaft.) Chylification, Chylosis, erste Dauung. — Die mesaraischen Adern] Gekrösadern, v. *μεσάραιον*, Gekrös. — Die emulgirenden Vasa] aussaugenden Gefäße. Die in den Nieren befindliche *arteria et vena emulgens* ist gemeint.

363.

Digitized by Google

364. S. 364. Durch ſeine ſyſtoliſchen und diaſtoliſchen Puls] Zuſammenziehung (Syſtole) und Ausdehnung (Diaſtole), worin die Bewegung des Herzens beſteht. — Ventriculo] Herzkammer. — Venen, Blutadern; Arterien, Pulsadern. — Daß man es ſpiritualiſch nennt.] Zum Unterſchied von dem ſiedenden, oder Venen-Blute (vgl. 4, 30. S. 676) heißt das Arterien- oder Pulsaderblut vorzugsweiſe das geiſtige: ſ. 3, 31. S. 468. — Arterialiſche Vena] Aorte der linken Herzkammer. — Wunder-Netz] *Rete mirabile*, in der ältern Anatomie ein netzförmiges, im Gehirn an der Schleim- oder Saamendrüſe (*glandula pituitaria*) zu beiden Seiten des Keilbein-Sattels befindliches Geflecht unzähliger kleinen Arterien, Venen und Drüſen. — Die thieriſchen Geiſter.] Unter thieriſchen und Lebensgeiſtern verſtanden die frühern Materialiſten gewiſſe feinſte Ausſonderungen des innern Organismus, namentlich des Blutes, flüchtige Dünſte deſſelben, die als Ergebniß ſeiner beſtändigen Gährung und höhern Läuterung emporſteigend, die Seele unmittelbar zu jenen geiſtigen Operationen befähigten. Inſofern dieſe Dünſte die Blutmaſſe ſelbſt durchdringen, nannte man ſie Lebensgeiſter; inſofern ſie ſich dem Gehirn und den Nerven mittheilen, animaliſche (vielleicht von anima, eher Seelengeiſter als thieriſche.) Ueberhaupt hatte man ſolche Geiſter für jedes Organ, Sehgeiſter (Rab. 1, 10. S. 37.) Zeugungsgeiſter ꝛc. Auch Sterne hat im Triſtram Shandy aus dieſer Theorie (den „Rädical-Humor" [ſ. zu S. 864] mit eingeſchloſſen), für ſeine comiſchen Zwecke guten Vortheil gezogen. — Als Seitenſtücke zu dieſen zwei Kapiteln ſind noch anzuführen 1) ein *Encomium debiti* in *Dornavii Amphitheatrum Sapientiae Socraticae*; 2) ein *Capitolo in lode del debito* unter Berni's *Rime burlesche* (Florenz 1723. 8. 2 Thle.), 3) folgende Verſe aus Tomkis altengl. Luſtſpiel *Albumazar*, 1613, wo dieſer Gauner ſeinen Diebslehrlingen A. 1. Sc. 1. Unterricht giebt: „The world's a theater of theft. Great rivers rob smaller brooks, and them the ocean. And in this world of ours, this microcosm, Guts from the stomach steal, and what they spare, The meseraicks filch, and lay't i' the liver: Where, lest it should be found, turn'd to red nectar, 'Tis by a thousand thievish veins convey'd, And hid in flesh, nerves, bones, muscles, and sinews, In tendons, skin, and hair; so that the property Thus alter'd, the theft can never be discover'd. Now all these pilf'ries, couch'd and compos'd in order, Frame thee and me. Man's a quick mass of thievery. *Ronca.* Most philosophical Albumazar! *Harpax.* I thought these parts had *lent and borrowed mutual. Albumazar.* Say they do so: 'tis done with full intention Ne'er to restore, and that's flat carcases) No robbery . . . for in this city (As in a fought field, crows and dwellers are but cheaters and cheatees." (*Dodsl.* T. VII, p. 110—11.); und 4) eine launige Variation über das Thema: Borger und Leiher, von Charles Lamb, in deſſen Essays, überſ. in Hamb. Börſenblättern, 1835, No. 1077.

Digitized by Google

S. 365. 5. Kapitel. Topicus] rhetorischer Klopffechter. — Der heilige Apostel ꝛc.] Paulus im Brief an die Römer 13, 8. — Graphides und Diatyposes] Zeichnungsentwürfe, Umrisse und Schildereien. — Wenn ihr euch einen frechen Borger und prellenden Prahlhans denken wollt, wie er aufs neu in eine Stadt kommt ꝛc.] Aus Plutarch im Buch wider das Schuldenmachen: „ὡς δὲ Δαρεῖος ἐπὶ τὰς Ἀθήνας ἔπεμψε Δᾶτιν καὶ Ἀρταφέρνην, ἐν ταῖς χερσὶν ἁλύσεις ἔχοντας καὶ δεσμὰ κατὰ τῶν αἰχμαλώτων, παραπλησίως οὗτοι τῶν χειρογράφων καὶ συμβολαίων ὥσπερ πεδῶν ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα κομίζοντες ἄγγεῖα μεστὰ, τὰς πόλεις ἐπιπερεύονται καὶ διελαύνουσι, σπείροντες οὐχ ἥμερον καρπὸν, ὡς ὁ Τριπτόλεμος, ἀλλ' ὀφλημάτων, ῥίζας πολυπόνους καὶ πολυτόκους καὶ δισεκλείπτους τιθέντες, αἷ κύκλῳ νεμόμεναι καὶ περιβλαστάνουσαι, κάμπτουσι καὶ ἄγχουσι τὰς πόλεις.“ — Als wenn die Pest im Krägel (leibhaft, mit Kleidern angethan) käm, wie sie zu Ephesus der Tyaneische Weise sah.] S. Philostratus im Leben des Apollonius v. Tyana; 4, 4 u. 10. („Ἐπεὶ δὲ ἡ νόσος τοῖς Ἐφεσίοις ἐνέπεσε, καὶ οὐδὲν ἦν πρὸς αὐτὴν αὔταρκες, ἐπρεσβεύοντο παρὰ τὸν Ἀπολλώνιον ἰατρὸν ποιούμενοι αὐτὸν τοῦ πάθους. ὁ δὲ οὐκ ᾤετο δεῖν ἀναβάλλεσθαι τὴν ὁδόν. ἀλλ' εἰπὼν ἴωμεν, ἦν ἐν Ἐφέσῳ, τοῦ Πυθαγόρου, οἶμαι, ἐκεῖνο πράττων, τὸ ἐν Θουρίοις ὁμοῦ καὶ Μεταποντίοις εἶναι. ξυναγαγὼν οὖν τοὺς Ἐφεσίους, θαρσεῖτε, ἔφη, τήμερον παύσω τὴν νόσον. καὶ εἰπὼν ἦγεν ἡλικίαν πᾶσαν ἐπὶ τὸ θέατρον, οὗ τὸ τοῦ ἀποτροπαίου ἵδρυται. πτωχεύειν δέ τις ἐνταῦθα ἐδόκει γέρων, ἐπιμύων τοὺς ὀφθαλμοὺς τέχνῃ, καὶ πήραν ἔφερε, καὶ ἄρτου ἐν αὐτῇ τρύφος, ῥακεσί τε ἠμφίεστο, καὶ αὐχμηρῶς εἶχε τοῦ προσώπου. περιστήσας οὖν τοὺς Ἐφεσίους αὐτῷ, βάλλετε τὸν θεοῖς ἐχθρὸν, εἶπε, ξυλλεξάμενοι τῶν λίθων ὡς πλείους. θαυμαζόντων δὲ τῶν Ἐφεσίων ὅτι λέγοι, καὶ δεινὸν ἡγουμένων εἰ ξέ ιν ἀποκτενοῦσιν ἀθλίως οὕτω πράττοντα· καὶ γὰρ ἱκέτευε, καὶ πολλὰ ἐπὶ ἐλέῳ ἔλεγεν. ἐνέκειτο παρακελευόμενος τοῖς Ἐφεσίοις ἐρείδειν τε καὶ μὴ ἀνεῖναι. ὡς δὲ ἀκροβολισμῷ τινες ἐπ' αὐτῷ ἐχρήσαντο, καὶ καταμύειν δοκῶν ἀνέβλεψεν ἀθρόον, πυρός τε μεστοὺς τοὺς ὀφθαλμοὺς ἔδειξε, ξυνήκαν οἱ Ἐφέσιοι τοῦ δαίμονος, καὶ κατελίθωσαν οὕτως αὐτὸν, ὡς κολωνὸν λίθων περὶ αὐτὸν χώσαντες. διαλιπὼν δὲ ὀλίγον ἐκέλευσεν ἀφελεῖν τοὺς λίθους, ταὶ τὸ θηρίον, ὃ ἀπεκτόνασι, γνῶναι. γυμνωθέντος οὖν τοῦ βεβλῆσθαι δοκοῦντος, ὁ μὲν, ἠφάνιστο. κύων δὲ, τὸ μὲν εἶδος ὅμοιος τῷ ἐκ Μολοττῶν, μέγεθος δὲ κατὰ τὸν μέγιστον λίοντα, ξυντετριμμένος ὤφθη ὑπὸ τῶν λίθων, καὶ παραπτύων ἀφρὸν, ὥσπερ οἱ λυττῶντες. τὸ μὲν δὴ τοῦ ἀποτροπαίου εἶδος. ἔτι δὲ Ἡρακλῆς ἵδρυται περὶ τὸ χωρίον, ἐν ᾧ τὸ φάσμα ἐβλήθη.“), dem auch Bapt. Fulgoso (*Exempl.* L. 8.) diese Erscheinung nacherzählt. Eine ähnliche Vision der persönl. Pest will später der Franzos d'Aubigné gehabt haben, u. beschreibt sie (*Histoire* Tom. 3. Liv. 1. chap. 2. sur l'an 1586) mit folgenden Worten: „Quelques jours après la prise de Tors en Saintonge, le Marquis 365.

Digitized by Google

Seigneur du lieu festinant celui qui l'avoit remis en sa maison (ihn, d'Aubigné ſelbſt), lui promit de lui faire voir après souper un spectacle qu'il ne croyoit pas avoir été jamais remarqué; à sçavoir *la Peste*, comme elle descendoit de la moyenne Région de l'air. L'ayant donc mené dans un Jardin, un peu avant le Soleil couché, ils virent descendre sur la Bourgade de Beauvais sur Mate, une nuée ronde d'une couleur horrible à regarder, pour la couleur de laquelle il me faut user du mot Latin *subfusca*. Cette nuée sembloit un chapeau, qui avoit au milieu de soy un Ovale, des couleurs d'une gorge de Coq d'Inde, que leur spectateur jugea pareille en autre chose au Flegmon qu'on lui avoit arraché dans l'apostume de sa peste qu'il avoit euë à Orléans. Ce chapeau, avec sa funeste enseigne, vint entrer et fondre auprès du Clocher, n'ayant point manqué de faire le semblable au matin et au soir, tant que dix huit mois de peste durerent, comme nous vîmes deux jours que nous demeurâmes au lieu." — Daß die Perſer nicht irreten wenn ſie meinten, die Lüg wär der Laſter zweytes, und Schuldenmachen das erſt ꝛc.] Herodot 1 ſagt das Gegentheil: „*αἴσχιστον δὲ αὐτοῖσι τὸ ψεύδεσθαι νενόμισται· δεύτερον δὲ τὸ ὀφείλειν χρέος.*" Rab. folgt aber dem Plutarch a. a. O.: „*καίτοι Πέρσαι γε τὸ ψεύδεσθαι, δεύτερον ἡγοῦνται τῶν ἁμαρτημάτων, πρῶτον δὲ, τὸ ὀφείλειν· ὅτι καὶ τὸ ψεύδεσθαι τοῖς ὀφείλουσι συμβαίνει πολλάκις. ψεύδονται δὲ μᾶλλον οἱ δανείζοντες, καὶ ῥᾳδιουργοῦσιν ἐν ταῖς ἑαυτῶν ἐφημερίσι γράφοντες ὅτι τῷ δεῖνι τυσοῦτον διδόασιν, ἔλαττον διδόντες.*"

366. S. 366. Der Fall ſoll ſeyn wie ihn Plato in ſeinen Geſetzen ſtellet ꝛc.] Leg. VIII, 844. B. „*ἀῤῥία δὲ εἴ τισι τόποις ξύμφυτος ἐκ γῆς τὰ ἐκ Διὸς ἰόντα ἀποστέγει νάματα, καὶ ἐλλείπει τῶν ἀναγκαίων πωμάτων, ὀρυττέτω μὲν ἐν τῷ ἑαυτοῦ χωρίῳ μέχρι τῆς κεραμίδος γῆς, ἐὰν δ' ἐν τούτῳ τῷ βάθει μηδαμῶς ὕδατι προστυγχάνῃ, παρὰ τῶν γειτόνων ὑδρευέσθω μέχρι τοῦ ἀναγκαίου πώματος ἑκάστοις τῶν οἰκετῶν.*" Plutarch ſängt ſeinen mehrerwähnten Aufſatz wider das Schuldenmachen mit dieſem Argument an: „*Ὁ Πλάτων ἐν τοῖς νόμοις οὐκ ἐᾷ μεταλαμβάνειν, ὕδατος ἀλλοτρίου τοὺς γείτονας, ἂν μὴ παρ' αὐτοῖς ὀρύξαντες ἄχρι τῆς κεραμῖτιδος καλουμένης γῆς, ἄγονον εὕρωσι νάματος τὸ χωρίον. ἡ γὰρ κεραμῖτις φύσιν ἔχουσα λιπαρὰν καὶ πυκνὴν, στέγει παραλαβοῦσα τὸ ὑγρὸν, καὶ οὐ διίησι. δεῖ δὲ μεταλαμβάνειν τοῦ ἀλλοτρίου τοὺς ἴδιον κτήσασθαι μὴ δυναμένους. ἀπορία γὰρ βοηθεῖν τὸν νόμον ἄρα δέδεικται. ἔδει δὲ καὶ περὶ χρημάτων εἶναι νόμον, ὅπως μὴ δανείζωνται παρ' ἑτέρων, μηδ' ἐπ' ἀλλοτρίας πηγὰς βαδίζωσι, μὴ πρότερον οἴκοι τὰς αὐτῶν ἀφορμὰς ἐξελέγξαντες, καὶ συναγαγόντες, ὥσπερ ἐκ λιβάδων, τὸ χρήσιμον καὶ ἀναγκαῖον αὐτοῖς.*" — Das Allermindeſt von meinem Meiſt . . . iſt euch zu danken.] Dieſelbe Redensart braucht Rab. im 4 Prolog S. 559: „ich dank ſchön: das iſt

Digitized by Google

das Kürzeſt von meinem Längſten." — Liegt außerm Wurfſpiel aller Schätzung] Latinismus: extra aleam judicii (3, 39. S. 499), calculos aestimationis. So 3, 29. S. 459: „die überm Wurfſpiel alles Ermeſſens liegen."

S. 367. Zudem wird künftig kein Furz mehr jung .... 367.
dieß dem Quitten ꝛc.] Sprichwörtlich, auch in Italien, wie aus folgender Anekdote in Poggio's Facetien (Ed. 1541. Fol. 36) erhellt: Ein alter Mann, den ſein Gläubiger vor den Richter von Vicenza gefordert hatte, leugnete die Schuld friſch ab, und behauptete ſtolz, nie einem Menſchen etwas ſchuldig geweſen zu ſeyn. So dreht euern großen Bart nur auf die Seite, ſagte der Richter; er verſtänkert das ganze Zimmer. — Wie ſo das? — Wißt ihr ehrwürdiger Spaßvogel nicht, daß die Leute, ſo oft ſie einen Wind ſtreichen laſſen, zu ſagen pflegen: „dieß den Quitten in den Bart?" Wenn alſo alle ſchlechte Winde, die, ſeit ihr euern Bart tragt, gelaſſen worden, darin hängen geblieben ſind, darf euch mein Compliment nicht wundern. (*„De quodam sene barbato.* Vir doctissimus atque humanissimus omnium Antonius Luscus retulit nobis inter loquendum post convivium rem ridendam. Est communis loquendi modus, cum quis ventris crepitum edidit, ut circumstantes: *ad barbam ejus qui nihil cuiquam debet!* dicant. Senex quidam Vincentiae barba admodum prolixa vocatus a creditore in judicium coram praeside civitatis. Is Ugulottus Biancardus fuit, vir doctus atque severus. Cum multis verbis jactabundus clamitaret se nullius ulla in re debitorem esse, repetens saepius nihil cuiquam se debere: facete huic otius Ugulottus ait: atqui hanc tuam fetidam barbam, quae nos malo odore conturbat, amove. Cum ille stupidus quamobrem feteret adeo graviter, postulasset: referta est, inquit Ugulottus, omnibus bombis, quae usquam ab hominibus edita sunt: cum ad barbam ejus, qui nullum habet debitum rejiciantur, hoc dicto perfacete elusit hominis jactantiam, ridentibus qui aderant, omnibus.") — Ein ähnliches altdeutſches Sprichwort lautet: „Wer an Drohungen ſtirbt, muß mit Fürzen begraben werden." S. Sebaſtian Franckens Sammlung. — Wie König Ludwig der Eilft .... den Biſchof zu Chartres Miles von Illiers ꝛc.] Die Illiers, ein altes Geſchlecht in der Gegend von Chartres, ſtammten männlicherſeits von den Grafen v. Vendôme ab, deren Namen und Wappen ſie bei Gelegenheit einer Verbindung mit der Erbtochter des Hauſes Illiers aufgegeben hatten, um in deſſen Gütern zu ſucceediren. (*Addit. aux Mem. de Castelnau*, Liv. 7. T. 2, p. 657.) Der, von dem hier die Rede iſt, war früher Profeſſor des canoniſchen Rechts, dann Parlamentsrath zu Paris geweſen: Prozeſſe waren alſo ſein eigentliches Wildpret. Biſchof von Chartres wurde er 1459, und ſtarb zu Paris 1493, wahrſcheinlich auf einer Reiſe dorthin in Prozeßſachen. Von ſeiner Streitlaune finden ſich noch

Digitized by Google

mehrere gute Anekdoten in: *Paradoxe du procez etc.* C. Etienne, 1554; und in *Propos mémorables etc.* Rouen, 1599, 16. Die, auf welche sich Rab. hier bezieht, erzählt sein Zeitgenosse Des Periers in der 36sten Novelle ausführlicher, wie folgt: „Je ne scay point si cet evesque n'estoit point l'evesque Milo, lequel avoit des procès un millon, et disoit que c'estoit son exercice; et prenoit plaisir à les veoir multiplier, tout ainsi que les marchands sont aises de veoir croistre leurs denrées: et dit-on qu'un jour le roy les luy voulut appoincter: mais l'evesque ne prenoit point cela en gré, et n'y voulut point entendre; disant au roy que s'il luy ostoyt ses procès, il lui ostoit la vie. Toutesfois à force de remontrances, et de belles paroles, il y falloit aller de sorte que il consentit à ses appoinctemens. De mode qu'en moins rien luy en feurent que vuydez, que accordez, que amortiz deux ou trois cens. Quand l'evesque veid que ses procès s'en alloient ainsi à néant, il s'en vint au roy, le suppliant à jointes mains qu'il ne les luy ostast pas tous, et qu'il luy pleust au moins luy en laisser une douzaine des plus beaux et des meilleurs, pour s'esbattre.“ Muret zum 20 Kap. des Seneca *de brevitate vitae* berichtet daſſelbe Factum von einem Pariſer Bürger, der ſich mit jener Bitte an Franz I. gewandt habe. Ménage's hierauf bezügliche Verſe:

„Témoin le bon *Ives* d'Illiers,
Qui des procès eut à milliers;
Comme il se voit dans les chroniques
Des gestes pantagruéliques“

irren im Vornamen. — Mein ganzes Schlammbyßkerium und die Maykäferey.] S. oben S. 351.

368. S. 368. 6. Kapitel. In dem Geſetz des Moſes.] 5 B. Moſ. 20, 5—8: „Aber die Amtleute ſollen mit dem Volke reden und ſagen: „Welcher ein neu Haus gebauet hat, und hats noch nicht eingeweihet, der gehe hin, und bleibe in ſeinem Hauſe, auf daß er nicht ſterbe im Kriege, und ein Ander weihe es ein. Welcher einen Weinberg gepflanzet hat, und hat ihn noch nicht gemein gemachet, der gehe hin, und bleibe daheime, daß er nicht im Kriege ſterbe, und ein Ander mache ihn gemein. Welcher ein Weib ihm vertrauet hat, und hat ſie noch nicht heimgeholet, der gehe hin, und bleibe daheime, daß er nicht im Kriege ſterbe, und ein Ander hole ſie heim. Und die Amtleute ſollen weiter mit dem Volke reden und ſprechen: Welcher ſich fürchtet, und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin, und bleibe daheime, auf daß er nicht auch ſeiner Brüder Herz feige mache, wie ſein Herz iſt.“ Vergl. ebenda 24, 5. 28, 30. u. 1 Macc. 3, 56. — gelt] unfruchtbar, sterilis: ſ. Friſch. — Varenes.] S. über dieſen Ort und Parillé, Anmerk. zu 1, 47. S. 145. und 1, 25. S. 84. Wegen der Erwähnung des letzteren nahgelegenen Dorfes, vermuthet Esm. mit

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit, daß auch hier eben dasselbe Varenes gemeint sei, wovon an jener Stelle die Rede war. — Ey daß sie doch Gotts Marter schänd!] S. Anm. zu S. 321. — Bruder Scheidein ꝛc.] Der Name bezeichnet die Geilheit des Mönchs, wie Marot im Epigramm *Alix et Martin* sagt: „Puis Martin juche, et lourdement *engaine*.“ Die Anekdote ist übrigens aus dem Kapitel in Poggio's Facetien entlehnt, welches die Aufschrift führt: ***De Praedicatore qui potius decem virgines quam nuptam unam eligebat:*** „Praedicabat Tibure frater parum consideratus ad populum aggravans multis verbis ac detestans adulterium: dixitque inter caetera adeo esse grave peccatum ut mallet decem virgines cognoscere quam unicam mulierem nuptam. Hoc etiam multi qui aderant, elegissent.“

S. 369. Spermatischen Vasa] Saamengefäße. Vgl. oben S. 286, und unten S. 447. — Wie Enten, ducklings ꝛc.] So 1, 42. S. 131: „wenn einer unter euch wär, der etwann Duck-Ent machen wollt.“ 4, 45. S. 717: „einen Menschen, der völlig unter dem Wasser stak, wie eine Tauch-Ent ꝛc.“ — Enyo] Bellona. Il. 5, 333. 592: 369.

οὐδὲ θεάων
τάων, αἵτ' ἀνδρῶν πόλεμον κάτα κοιρανέουσιν,
οὔτ' ἄρ' Ἀθηναίη, οὔτε πτολίπορθος Ἐννώ.
. . . . . .
ἦρχε δ' ἄρα σφιν Ἄρης καὶ πότνι' Ἐννώ.
ἡ μὲν, ἔχουσα Κυδοιμὸν ἀναιδέα, δηϊοτῆτος.

Just so wie König Habenix nach der Affair bey Hundes-Lotten ꝛc.] Hundslotten abkriegen, es setzt Hundslotten, sächs. plebej, für: tüchtig von jemand ausgeschmält, heruntergerissen werden. Duchat glaubt, daß Rab. unter dem König Habenix oder Bettlerkönig, Karl VIII, und unter der Schlappe bei Hundeslotten die Schlacht von Saint-Aubin-du-Cormier (1488) verstehe, indem auf keinen französ. König das Beiwort Habenichts besser passe als auf Karl VIII, der den italiänischen Krieg ohne Geld unternahm, und dessen Offiziere ihm nach der Rückkehr ungestraft den Gehorsam verweigerten. Wahrscheinlich sey also jener Abentheurer Wachtel, der sein Haus heut noch sucht, irgend einer von den vielen Offizieren, die Karl nach dem Treffen bei S. Aubin aus Geldmangel zu verabschieden sich genöthigt sah. Esmangart dagegen denkt hier an Franz I, (seinen Anarch des 2ten Buchs; s. Deutungen) und an die Schlacht bei Pavia, in deren Folge er gefangen ward und viele seiner Soldaten Hundslotten mancher Art erhielten. Auch, meint er, könne wohl hinter dem Wachtel Franz des 1sten Hofnarr Caillette stecken. — Uns nur zur Erholung nach Haus schickt'.]

„Ceulx qui estoient oultre le nombre
Mal habillez en grant foison,
Non servants que de faire encombre,
Les renvoya en leur maison“

Digitized by Google

heißt es in den *Vigiles du roi Charles VIII* p. 219 u. 20 der Ausg. von 1724. — Er (Wachtel) sucht seins heut noch.] So Villon im *grand Testament:*

„Item vienne Robert Turgis
A moy, je luy payeray son vin.
Mais quoy? S'il trouve mon logis,
Plus fort sera que le devin."

Göt] God, Gödel, Göttel (engl. *god-mother*) Pathe; s. Frisch. — Ein Pfeifer der zur Heumath geht] der Arbeiter mit noch frischen Kräften, in jedem Sinne.

370. S. 370. Ich frugs euch nicht ohn wohlbedächtigen Fürbedacht noch gründlichen Grund.] S. die 2 folgenden Kapp.

7. Kap. Der Floh *), den Panurg, als Feigling, im Ohr trägt, ist seine Furcht irgend einmal wieder mit zu Felde ziehn zu müssen, wogegen die Abneigung in ihm durch den letzten Gigantenkrieg vollends befestigt worden seyn mag. Er trifft also bei Zeiten Vorkehrungen dagegen: 1) indem er sich sein rechtes Ohr auf Jüdisch durchboren läßt, d. i. nach mosaischem Recht sich zum ewigen Sklaven Pantagruels erklärt (2 B. Mos. 21, 5, 6: „Spricht aber der Knecht (den sein Herr im siebenten Dienstjahre freilassen will): Ich habe meinen Herren lieb, und mein Weib und Kind, ich will nicht frey werden; so bringe ihn sein Herr vor die Götter, und halte ihn an die Thür oder Pfosten, und bohre ihm mit einem Pfriemen durch sein Ohr, und er sey sein Knecht ewig." (Vgl. 5 Mos. 15, 16. 17.) 2) indem er anzeigt, daß er heirathen wolle, um, nach demselben Recht, wenigstens im ersten Jahr seiner Ehe von Kriegsdiensten frei zu seyn; ein Entschluß an dessen Ausführung ihn jedoch abermals die Feigheit, sein natürlicher Grundcharakter, das ganze übrige Werk durch, hindert. Um sich als Friedensmann und Knecht auch äußerlich entschieden darzustellen, legt er den Hosenlatz, das erste Waffenstück des Kriegers (s. 8 Kap.) ab, und kleidet sich in grobes Sacktuch. Ringe in einem Ohr zu tragen, war übrigens um 1546 (als Rab. sein drittes Buch herausgab) Sitte der französischen Höflinge:

„Ne tenez point, estrangers, à merveille,
Qu'en ceste cour chascun maintenant porte
Bague ou anneau en l'une ou l'autre oreille"

*) Ovide, Rapin, Scaliger, Taubmann, P. Galissard, Jerome Angerianus, Louis Rochellus, et Michel Psellus ont chanté les *puces* (voyez Dornaw). On a réuni: *Tractatus varii de Pulicibus, Utopiae*, in -12, Liberovadi, 1684; in -12, fig. Nous avons, en outre, *la Puce*, par Perrin; *Coelii Calcagnini Pulicis encomium*, Leyde, 1623, 1638, in 8.; *Floia cortum versicale de Flois*, etc., Auct. Griphaldo Knickknackio ex Flolandia (pseudonym.) 1593, 4. (vgl. Genthe, Gesch. d. Macaron. Poesie, S. 165); et un *Eloge des Puces* dans les *Nouvelles Imaginations de Bruscambille*. Aldovrande a loué la punaise (*Cimex.*)" *De Laulnaye.* Hulbrich Ellopoſcleron (Joh. Fiſcharts) Flohhatz, Weiber-Tratz ꝛc., Straßb., Bernh. Jobin, 1577, 8. gehört noch hieher. (Vgl. Flögel, Kom. Lit. 3, 350.)

Digitized by Google

sagt der schon früher (s. Anm. zu S. 183) erwähnte Dichter Mellin de Saint-Gelais, Oeuv. ed. 1574, p. 187. — Marketeriarbeit] *Marqueterie*, eigentlich Mosaik von farbigen Holz-, Elfenbein-, Perlmutter-, auch Metallstückchen; (vgl. Rab. 3, 38. S. 497. 4, 1. S. 586. 5, 33. S. 903) an welcher letzteren Stelle von damaszirter Marqueteri die Rede ist, und also wahrscheinlich wird, daß der Ausdruck auch von eingelegter Goldarbeit (vielleicht dem sogenannten Filigran?) gebraucht worden. — Der Mahlschatz einer hyrkanischen Tigerinn.] Vielleicht Anspielung auf die Tiger in Franz des 1sten Menagerie. (Vgl. Göthe's Junker Floh, im Faust; und das Geschrei der Thiere das. „O sey doch so gut, Mit Schweiß und mit Blut Die Krone zu leimen!") — Prosopopö] Mummschanz, Vornehmung einer Larve (*πρόσωπον*); im familiairen Stil, Gravität, Vornehmthuerei, hochtrabendes Wesen. Tassoni *Secch. rap. 9, 45:* „Potrei rassomigliarlo a più di cento Di non forse inegual *prosopopéa*." *D. Quix. 2, 36:* „Llegó pues *(Trifaldin)* con el espacio y *prosopopeya* referida á hincarse de rodillas ante el Duque." 2, 46: „Con gran *prosopopeya* y contoneo salió a la antesala."

S. 371. Ich möcht in Wahrheit dafür kein — glühend Eisen 371.
nehmen.] Scherzhaft unerwartet, für: viele Thaler; so lieb ist mir die Nachricht. Mit Anspielung auf die Feuerproben des Mittelalters. (Vergl. Fauchet, *Antiq. Gaul.* x, 8.) — Der Bruder Jahn von Bourges.] Frere Jean Bourgeois, glaubenseifriger Franziskanermönch, der unter Ludwig XI. und Karl VIII. mehrere Klöster seines Ordens gestiftet hatte, u. a. das in der Vorstadt Veize von Lyon (s. *Hist. du Chev. Bayard*, Grenoble, 1651. chap. 5), wo er 1494 starb. Sein in den Religionskriegen wieder ausgegrabener Körper soll in die Saône geworfen worden seyn. Mehrere Schriftsteller gedenken seiner; z. B. Peter Wading in den Annalen seines Ordens. Menot, im *Carême de Tours, Sermon du Mercredi après le 1er Dimanche*, spricht von ihm (1523 oder 1524) als noch in frischem Andenken lebend: „Habetis bene memoriam sanctorum virorum, scilicet fratris Antonii Farmier, Tisserandi, Fratris *Joannis Burgensis*, et tantorum qui dixerunt vobis modum quomodo potnissetis evadere offensam Dei;" und 4, 8 erwähnt ihn Rab. nebst Olivier Maillard, als Muster eines beredtsamen Kanzelredners. Die Brillentracht bei Geistlichen ist überhaupt in den südlichen Ländern, schon unterwegs, des Staubes halber (vgl. *D. Quix. 1, 8* „*antojos de camino*") nichts seltenes. Auch Beza (Kirchengesch. z. J. 1561) gedenkt eines den Cardinallegaten v. Ferrara damals nach Frankreich begleitenden Franziskaners Fra Giustiniano aus Chios, den man nie anders als bebrillt gesehen habe, und der daher schlechtweg der Brillen-Franziskaner genannt werden sei. — Gebt acht, ich thu auch künftigs Jahr noch einen Kreuz-Sermon.] Panurg hat den Kreuzzug, der ihm so einträglich gewesen (wie er oben 2, 17. S. 261 rühmte) in gutem Andenken. — Gott schütz die Eyer vor Schaden.]

Digitized by Google

Jetzt, nach abgelegtem Hosenlatz. — Wie ein härener Teufel.] Man versteht unter diesem Tropus die Franziskaner, namentlich die dienenden Laienbrüder in ihren härenen, groben Kutten.

372. S. 372. Ohn Furcht vor Schlägen.] „Denn er war stockscheu von Natur." S. S. 282. — Ich habs entlehnt von der Trajans-Säul in Rom, von des Septimus Severus Triumphbogen.] Rabelais, der in Rom Einheimische, der Herausgeber von Marliani's *Topographia Antiquae Romae*, Lyon 1534 (s. sein Leben) scheint selbst hier zu reden: er hatte früher die Absicht gehabt, eine eigene Beschreibung der römischen Alterthümer zu liefern. — Saga und Hocketen.] *Sagum*, der kurze Waffenrock, das Kriegsgewand der alten Römer; daher für Krieg selbst (sowie Toga für Frieden) bei Cicero, Livius u. A. — Hocketen (*hocquet, hocquetон*) kurzer Reise-Leibrock; Frisch erklärt es durch *Sagum*. — Mein Großbas Laurentia.] Aus Patelin, der zum Tuchhändler sagt:

„Or, Sire, la bonne *Laurence*,
Vostre *belle Ante*, mourut-elle?"

Blüsen.] Blüse, Feuerthurm; s. Rödings Wörterb. der Marine. Vgl. Rab. S. 654. — Behaupt bis zum Feuer, *exclusive*.] S. Anm. zu S. 181.

373. S. 373. 8. Kapitel. — Bey den Sporen, sagen wir, fängt man die Rüstung an.] Fauchet im *Traité de la Milice et des Armes*, chap. 1. führt diese Waffenregel an, und erläutert sie durch die Unfähigkeit der alten Ritter sich zu bücken, wenn sie, bereits von oben geharnischt, die Beinschienen, woran die Sporen befestigt waren, zuletzt hätten anlegen wollen. — Seht die Natur an. Als sie die Pflanzen, Bäum ꝛc.] Aus Plinius Proömium zum 7 Buch der Naturgeschichte: „Principium jure tribuetur homini, cujus causa videtur cuncta alia genuisse natura, magna et saeva mercede contrà tanta sua munera: ut non sit satis aestimare, parens melior homini, an tristior noverca fuerit. Ante omnia unum animantium cunctorum, alienis velat opibus: caeteris varia tegumenta tribuit; testas, cortices, coria, spinas, villos, setas, pilos, plumam, pennas, squamas, vellera. Truncos etiam arboresque cortice, interdum gemino, a frigoribus et calore tutata est. Hominem tandum nudum et in nuda humo, natali die abjicit ad vagitus statim et ploratum, nullumque tot animalium aliud pronius ad lacrymas, et has protinus vitae principio." *) — Zoophyten.] Eigentlich Pflanzenthiere; in diesem Zusammenhang wohl nur soviel als lebendige Gewächse. — Pappis.] *Pappus*, die

*) Auch Berni in seinem (1541 zuerst erschienenen) Orlando Innamorato, XXV, 2 hat diese Stelle des Plinius vor Augen:

Le cose belle e preziose, e care
Saporite, soavi e delicate
Scoperte in man non si debbon portare,
Perchè da' porci non sieno imbrattate.
Dalla natura si vuole imparare,
Che ha le sue frutta e le sue cose armate
Di spine, e reste, ed ossa, e buccia e scorza
Contr' alla violenza, ed alla forza.

Digitized by Google

weiße Wolle an gewiſſen Pflanzen, z. B. Diſteln, die nach dem Abblühen der Blume den Saamen enthält: dah. *Semina papposa.* — Faſeln] Faſeelen, *(phaselus, faselus, fascolus)* Schminkbohnen.

S. 374. Nun helf mir Sanct Veltens heiliger Ganſer!] 374. Sanct Velten (im Orig. *Saint Guenet* od. *Quenet*) ein bretagniſcher Landesheiliger, bei dem ſchon 2, 26. S. 293 Karpalim ſchwur. Sein Attribut auf Bildern iſt die Gans. Vielleicht dachte Rab. zugleich an Sokrates Schwur „bei der Gans." S. Philoſtratus, *Apoll.* VI, 19 u. Suidas, die Ménage zum Diogenes Laertius, T. II, p. 93 ed. Amstel. 1692 anführt. — Seit letztem Regen.] Sprichwörtlich. Schon oben 2, 13. S. 241: „Denn ſeit dem groſſen Regen hätt man noch nicht erlebt" ꝛc. — Liffer-Loffer .... Philoſoph.] S. Anm. zu 2, 2. S. 192. — Trumpft' ſie und ſprach: nu lauf und zieh ab.] [Et le bon messer *Priapus* Quand eut faict ne la *pria plus.*] Eine wahrſcheinlich blos durch den Wortklang parenthetiſch herbeigeführte Reminiscenz aus einem andern Dichter (vielleicht Guillaume Crétin, der beſonders in ſolchen Wortſpielen ſtark war); ſie ſteht außer allem Bezug zum Zuſammenhang der übrigen Rede. Aehnlich heißt es 5, 40. S. 919: „die Priap. . . unpräaviſirt per Priapismum priapiſiren wollt." — Die furchtbaren Lotharinger Säck ꝛc.] Schon 2, 1. S. 186 war hievon die Rede. S. dort Anm. — Biardiere den edeln Valentin.] Vielleicht iſt der Name Biardiere blos erfunden, von *Vit* (penis) und *ardre* (ardere) zuſammengeſ. Valentin ſteht hier in demſelben Sinne wie bei Shakspeare, Hamlet 4, 5:

„Auf Morgen iſt Sanct Valentins Tag,
Wohl an der Zeit noch früh,
Und ich, 'ne Maid, am Fenſterſchlag
Will ſeyn eu'r Valentin."

Die Sitte der jungen Leute beiderlei Geſchlechts, ſich am erſten Mai, wenn ſich die Vögel paaren, durchs Loos zu Valentins und Valentinen (d. i. Rittern und Damen, wahrſcheinlich von *valens, valoir*, woher *galant*) einander zu erwählen, iſt in mehreren Städten Frankreichs, ebenſo wie in England, uralt; ja ſie beſteht noch jetzt in Maine, beſonders in Lotharingen, und ſcheint ſich aus den Zeiten des Ritterthums herzuſchreiben. Vgl. über die *Valentins* und *Valentines:* Histoire de René d'Anjou etc. par le Vicomte *F. de Villeneure-Bargemont.* 3 Vols. Paris 1825; und die Ausleger zum Shakspeare an jener Stelle. In Spenſer's *Fairy-Queen* VI, 8, 32 und 33 heißt es:

For, on a day when *Cupid* kept his court,
As he is wont at each Saint *Valentide*,
Unto the which all Lovers doe resort,
That of their loves successe they there may make report,
If fortun'd then, that when the *rolles* were read,
In which the names of all Loves folke were filed,
That many there were missing etc.

Digitized by Google

Auch bei Robert Burton (*Anatomy of Melancholy* Tom. II. p. 271 u. 344 ed. Lond. 1806) finden sich folgende hierauf bezügliche Stellen: „Eugenia drew Timocles for her *Valentine*, and wore his name a long time after in her bosom.“ — „Choosing lords, ladies, kings, queens, and *valentines*, etc. they go by couples.“ Daß aber jener Gebrauch auch in Deutschland bestanden habe, beweist fast zur Evidenz der alte Reisebericht des Ritters Hans v. Waldheim v. J. 1474 in Eberts Ueberlieferungen 1 Heft, S. 42, wo jener Landsmann, von Baden in der Schweiz aus, erzählt: „Herr Hans von Emß bat mich zu Hause, und that mir viel Ehren und gutes, und gab mir seine Hausfrau zu einem Maienbuhlen.“ Das Wort Maienbuhle scheint dort offenbar mit Valentine gleichbedeutend zu stehen, und der gelehrte Herausgeber bemerkt dazu: „Gewiß ein ebenso unschuldiges Liebesspiel, als es die dame des doulx pensiers in Frankreich war. Die Stelle aber ist wichtig, weil es, soviel ich weiß, noch kein Zeugniß für die Verbreitung dieser Sitte nach Deutschland gab.“ Sonst bezeichnete das Wort *Valentin* im älteren Französisch auch einen Galanteriehändler; s. Le Duchat h. l. „In mehreren Provinzialstädten (sagt De Laulnaye) wählte man am ersten Fastensonntag für jedes Mädchen einen *Valentin* (Galan oder Zukünftigen), und das Mädchen war seine *Valentine*. Vor Mitt-Fasten noch mußte er ihr ein Geschenk machen; sonst verbrannte sie ein Weinrebenbündel, und der Contract galt für aufgehoben. Diese Valentins hießen auch *Vausenots* (angeblich von vocare und nuptiae), und die Wahl-Ceremonie, *Fachenottes*.“

375. S. 375. Freymäuser.] S. Anm. zu 1, 35, S. 111 und zu 2, 7. S. 210. — Den Weinpott, das ist den Rüschel.] S. oben 1, 9. S. 33: „wenn mir anders unser Herr Gott den Hutleist spart, das ist den Weinpott, wie mein Großmutter seliger zu sagen pflegt';“ und 2, 33. S. 331: „Und hätten sie sich nicht Magen, Brust und Weinpott (alias Rüschel geheißen) aufs best verantidotirt gehabt.“ Die gleiche Metapher für Kopf findet sich in Berni's *Orlando Innamorato 66, 36:* „L'elmetto volò via con tutto il *coppo*.“ — *de spermate*] vom Saamen. — Und glaub für noch nicht hundert Franken.] S. Anm. zu S. 518. — Derhalb setzt auch . . . Justinianus *lib. IV de Capuzis tollendis, summum bonum* (das höchste Gut oder Glück) *in Hosibus et Hosulaziis*] wie nämlich hier Rab. fingirt, indem er dem Kaiser Justinian, seine eigene Abneigung gegen die Kutten unterschiebend, ein Gesetzbuch von Abschaffung der Kapuzen (*de capuzis* statt *de caducis tollendis*) andichtet, das er schon oben 2, 7. S. 214 mit unter den Büchern der Bibliothek zu S. Victor aufführte. S. über die eigentliche Bedeutung des Justinian. Gesetztitels *de caducis tollendis* im Cober, die Anm. dort. Le Duchat glaubt jedoch, Rab. ziele mit diesem Titel auf ein anderes Gesetz Justinians: *De validis mendicantibus* (vergl. Agrippa, *De Van. Scient.* cap. 65), unter welchen Bettlern der Kaiser,

Digitized by Google

seiner Ansicht nach, die Bettelmönche mit begriffen. — Der Herr von Merville] oder Merveille, wie mehrere Ausgg. lesen. Ein Mailänder, Merveille, Gesandter Franz des 1sten, ward 1533, wegen geheimer Negotiationen für seinen Herrn, auf Befehl Ludwig Sforza's zu Mailand enthauptet; s. Garnier T. 24, p. 491 u. Anquétil T. 4, p. 337. Eine Herrschaft Merville liegt bei Chartres, und einen Guillaume de Merville erwähnt Froissart I, 274 u. 280 als „maréchal de l'ost" des Königs von England in Picardie im J. 1370. Noch ein anderer Herr von Merville (in Normandie zwischen Saint-Sauveur de Dive und Caen) ward 1468 im Mai von den Bretagnern und Burgundiern gehangen; s. *Chron. scandaleuse* zu diesem Jahr. Endlich gedenkt de Thou eines Descars, Sieur de Merville — man weiß weder ob einer von diesen, noch welcher hier gemeint ist. — Auch ihm der Bauch über Jahr und Tag stark vors Gemächt gestiegen war.] So sagt Jean de la Bruyère Champier *De re cibaria* III, 3: „Novimus nostra memoria nobilissimarum gentium viros, et in aula non infimum locum obtinentes, qui adeo tumidum et turgidum ventrem haberent, *ut multis annis non licuerit pudenda contemplari.*" — Ehgeschirr] wie oben 2, 7. S. 209 „das Ehstandsränzel:" s. dort Anm. — Stech-Helm (Turnier-Helm), der ihm in seinem Waffen-Spint (Spint, Spinte, Schrank; märkisch) müssig hing.] Man verwahrte die Rüstungen gegen den Rost in Koffern, die mit Kleie angefüllt waren; vgl. die zu 1, 5 aus den *Contes d'Eutrapel* beigebrachte Schilderung des häuslichen Lebens altfranzösischer Ritterschaft. — Des Jungfern-Scherwenzels.] Wahrscheinlich imaginärer Buchtitel, der schon 2, 7. S. 211 im Katalog der Bibliothek von S. Victor vorkam. — Verwandt mit dem Inhalt dieses Kapitels ist das 105te Sonett in Lazarelli's *Cicceide:*

Per un arbito stravagante di D. Ciccio.

Jer D. Ciccio sorti con un colletto
Sopra la camiscinola di morlacca,
E avea sopra il colletto una casacca
Foderata di pelle di capretto.
Riser quei che 'l miraro a primo aspetto
Con quel vago abitino alla polacca;
E per la novità correano a stracca
Tratti da si ridicoloso oggetto.
Ma lo stupir di ciò pareami espressa
Pazzia; perchè le sue son invenzioni,
Ch' ei l' imparò dalla natura istessa;
Ponendo l' anatomiche lezioni,
Che la natura suol coprire anch' essa
Di tre varie pellicole i coglioni.

S. 377. 9. Kapitel. — Novation] in der Contrakten-Lehre des altrömischen Rechts eigentlich: das Hinzukommen einer neuen Verbindlichkeit zur 377.

Digitized by Google

alten, wodurch der frühere Contrakt entweder erweitert, oder aufgehoben ward. Ueber die Bedeutung der *Nouvelleté* im französischen Prozeß s. Anm. zu 1, 31, S. 98. Vgl. Rab. S. 965 („*in casu occupationis et novationis.*") Hier überhaupt für Neuerung. — Geschrieben steht: *Vaeh soli*] „wehe dem, der allein ist! wenn er fällt, so ist kein ander da, der ihm aufhelfe." Pred. Salomo 4, 10. vgl. *Contes d'Eutrapel* chap. 2, wo behauptet wird, daß Aesop sein Mährchen vom eisernen und irdenen Topf, die zusammen reisen, aus jener Bibelstelle entlehnt habe. — Weil ich nun aber ohn Weib nicht seyn kann, so wenig als ein Blinder ohn Stecken.] Oben 1, 19. S. 61: „ein Stadt ohn Glocken ist wie ein Blinder ohn Stecken, ein Esel ohn Schwanzriem und eine Kuh ohn Schellen."

378. S. 378. Deß Zäpels.] Zäpel, „Lärmen, Unruhe mit Schlagen und Kriegen, *tumultus*;" s. Frisch. Schon oben 1 Prol. S. 5: „Ei potz Zäpel!" — Sorgten wohl meine Gläubiger ohn dieß für meine Vaterschaft] schöben mir einen Erben, der meine Passiva übernehmen müßte, unter, wenn ich auch keinen hätte. — Der Weise (Jesus Sirach 37, 27) spricht: wo keine Hausfrau ist ... da geht der Kranke in der Irr.] Eigentlich heißt es bei Luther: „da gehets dem Hauswirth, als ginge er in der Irre" (στενάξει πλανώμενος). Ubi non est mulier ingemiscit egens *Vulg.* Schon Johann Nevizanus (*Sylva nuptialis*, IV, 167) citirt aber *aeger* statt *egens*, und dem Arzt Rabelais schwebt natürlich zunächst der Kranke vor, wo von Stöhnen (στεναχίζειν) die Rede ist.

379. S. 379. Renten-Tilgen] Abtragen der auf den Grundstücken haftenden Schulden, wie wir sagen würden. So Patelin:

„J'avoye mis à part quatre vingts
Escuts, pour *retraire une rente.*
. . . . . .
Hé Dieu, quel *retrayeur de rentes*
Que ses parens ou ses parentes
Auroient vendues! . ."

Als Vorbilder dieses Kapitels können genannt werden: 1) das, Echo überschriebene Colloquium des Erasmus von Rotterdam; 2) eine Erzählung in Poggio's Facetien von einem einfältigen Richter, der zwei Advocaten für und wider anhörend, immer dem zuletzt sprechenden Recht giebt. („*De Duobus in re pecuniaria litigantibus.* Oppidum est Bononiensium, nomine Medicina. Eo missus est Potestas, ut ajunt; homo rudis atque imprudens: ad quem cum duo litigantes de re pecuniaria accessissent, ac prior, qui creditorem se dicebat, sibi pecuniam certis ex causis deberi dixisset: versus in debitorem potestas, male quod te habes, ait: cur non huic debitum reddis? Cum negaret alter se quicquam debere, cum jam illi satisfactum esset; creditorem statim increpavit, qui peteret quod non deberetur. Illo rursus causam suam tuente ac debiti ratio-

Digitized by Google

nem afferente, debitorem acrius iterum increpavit, qui rem tam manifestam negaret. At is, aliis rationibus in medium deductis cur solutus esset debito, potestas quoque creditorem objurgavit, qui peteret rem solutam. Ita cum saepius se ad utriusque verba vertisset vir ridiculus: utraque pars, inquit, est victrix et victa; quo licet *[libet]* abeatis. Ita conventum re indiscussa permisit *[dimisit]*. Hoc recitatum est inter socios, cum quidam nobis notus saepius in eadem re sententiam mutaret.“) Vgl. ferner die zum 27 Kapitel dieses Buches mitgetheilte sehr verwandte Anekdote aus Raulin's Predigten, von der Frau, die den Pfarrer fragt, ob sie ihren Knecht heirathen soll. In des Italiäners Joh. Bapt. Gelli (im selben Jahr mit Rab.'s 3tem Buch, 1546, zuerst erschienenen) *Capricci del Bottaio* kommt (*Ragionam.* VI, da wo er von der Ungewißheit des Aristoteles über die Unsterblichkeit der Seele spricht), folgendes hieher Gehörige vor: „Hai tu mai ragioni inteso d'uno che domandava a consiglio a un altro di tor moglie? E quando egli diceva, ella è bella, e colui diceva, tola; e dipoi quando egli diceva, ella è di cattivo sangue, egli rispondeva, non la torre: e se colui riplicava, ella ha gran dota, e ridiceva, tola; e se diceva dipoi, ella è un po superba, e rispondeva di nuovo, non la torre: e cosi seguitava sempre di dire si ò no, secundo che colui gli proponeva innanzi nuove ragioni. E cosi fa propriamente Aristotile etc.“ Eine Nachahmung des doppelzüngigen Pantagruels ist Molière's Geronimo in der 1sten Scene des *Mariage forcé*.

10. Kapitel.

„Talismane werd' ich in dem Buch zerstreuen,
Das bewirkt ein Gleichgewicht.
Wer mit gläubiger Nadel sticht,
Ueberall soll gutes Wort ihn freuen.

Buch-Orakel.

Der in jedem Tag düster befangene, nach einer aufgehellten Zukunft sich umschauende Mensch greift begierig nach Zufälligkeiten, um irgend eine weissagende Andeutung aufzuhaschen. Der Unentschlossene findet nur sein Heil im Entschluß, dem Ausspruch des Looses sich zu unterwerfen. Solcher Art ist die überall herkömmliche Orakelfrage an irgend ein bedeutendes Buch, zwischen dessen Blätter man eine Nadel versenkt und die dadurch bezeichnete Stelle beim Aufschlagen gläubig beachtet. Wir waren früher mit Personen genau verbunden, welche sich auf diese Weise bei der Bibel, dem Schatzkästlein und ähnlichen Erbauungswerken zutraulich Raths erholten und mehrmals in den größten Nöthen Trost, ja Bestärkung fürs ganze Leben gewannen. Im Orient finden wir diese Sitte gleichfalls in Uebung, sie wird Fal genannt.“ Göthe im Divan, S. 101 u. 385. (Vgl. Wurm, S. 134—35.) — „Sive hae sortes sitae sint in talorum jactu, sive in tesserarum impulsu, sive in occursu versiculorum, quales erant olim

Digitized by Google

sortes Homericae et Vergilianae, de quibus legimus apud Aelium Spartianum, olim Hadrianum quaesisse, quo animo in se esset Traianus Imperator, et obvenisse illi hos Vergilianos versus, *Quis procul ille autem, etc.* Quibus versiculis in spem potiundi imperii non frustra evasit. Similiter et apud Hebraeos et penes nos Christianos, non improbantibus quibusdam Theologis, sortes ex psalmorum versiculis capiuntur.“ H. Corn. *Agrippa*, *de occult. philosoph.* II, 54. Die alten Franken der ersten Dynastie hatten dieselbe Gewohnheit, in zweifelhaften Fällen drei Bibelbücher zugleich (z. B. die Propheten, die Evangelien und Paulus Briefe) auf irgend einem Altar oder Heiligenschrein aufzuschlagen und die passendste Stelle davon auf sich anzuwenden. Erst das Gesetzbuch Ludwigs des Frommen B. 4. Art. 46 schafft diesen Gebrauch mit den Worten ab: „ut nullus in Psalterio, vel Evangelio, vel aliis rebus sortiri praesumat, nec divinationes aliquas observare.“ (*Paquier*, *Rech.* IV, 4.) — Noch Karl I. von England war in großer Verlegenheit, als ihm zu Anfang des Bürgerkriegs die Virgilianischen Loose nicht günstig fielen. S. *Ferriar's Illustr. of Sterne*, Vol. II, p. 172 ed. Lond. 1812. — Paronomasien] Wortverdrehungen, Wortspiele. — Epanalepsen] Wiederaufnehmungen des letzten Wortes, Wiederholungen.

380. S. 380. Die Teufel die in den Wüsten von Thebais und Montserrat die Kläusner versuchen.] Vgl. Rab. 3, 31. S. 468. So Göthe im Divan: „Wißt ihr denn auf wen die Teufel lauern, In der Wüste, zwischen Fels und Mauern?“ ꝛc. — Man muß es wagen auf gutes Glück; hie heißts: verbind die Augen, bück dich und küß die Erd.] Eine Reminiscenz dieser Stelle scheinen folgende Worte Polygame's in den *Contes d'Eutrapel* (chap. 29 *Propos de marier Eutrapel*) zu seyn: „En cas hazardeux, et qui n'emportent aucune ni asseuree prevoiance humaine, au premier rang duquel il me plaist coucher et emploier cestui-ci *(du mariage)*, il y faut tout aveuglé, et sans autre notable formalité ou consideration, conclurre vistement, et donner à la desbandade, *la teste baissee*, comme en un bataillon de gens de pied.“ — Vergilius.] S. über diese Schreibart, Anm. zu S. 355. — Plato im Kriton.] „*οὐ τοίνυν τῆς ἐπιούσης ἡμέρας οἶμαι αὐτὸ ἥξειν, ἀλλὰ τῆς ἑτέρας· τεκμαίρομαι δὲ ἐκ τινὸς ἐνυπνίου, ὃ ἑώρακα ὀλίγου πρότερον ταύτης τῆς νυκτός . . . ἐδόκει τις μοι γυνὴ προσελθοῦσα καλὴ καὶ εὐειδὴς, λευκὰ ἱμάτια ἔχουσα, καλέσαι με καὶ εἰπεῖν, Ὦ Σώκρατες, Ἥματί κεν τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἵκοιο.*“ — Diogenes Laertius] im 2ten Buch: „*ὄναρ δόξας τινὰ αὐτῷ λέγειν· Ἥματί κεν τριτάῳ Φθίην ἐρίβωλον ἵκοιο. πρὸς Αἰσχίνην ἔφη· Εἰς τρίτην ἀποθανοῦμαι.* — Cicero *Primo de Divinatione*] cap. 25: „Est apud Platonem Socrates, cum esset in custodia publica, dicens Critoni, suo familiari, sibi post tertium diem esse moriendum: vidisse se in somnis pulchritudine eximia feminam, quae se nomine appellans diceret

Digitized by Google

Homericum quendam ejusmodi versum: *Tertia te Phthiae tempestas laeta locabit.* Quod ut est dictum, sic scribitur contigisse.“ — Opilius Macrinus ꝛc.] Das Beispiel fehlt in den meisten Ausgg.; findet sich nur in denen von 1552, 1558, 1573 und 1626.

S. 381. Brutus ꝛc.] Plutarch im Leben Desselben: „*Καὶ γὰρ ἦν* 381.
*ἡμέρα, καθ' ἣν ἐγεγόνει πρῶτον ὁ Βροῦτος. ὡς οὖν ἐλθόντες εἰς τὸ πίνειν ἐπεχείρουν ἐποιοῦντο νίκης τε Βρούτου καὶ Ῥωμαίων ἐλευθερίας, ἔτι μᾶλλον αὐτοὺς ζῶσαι βουλόμενος ἤτησε ποτήριον μεῖζον· καὶ λαβὼν ἀπ' οὐδεμιᾶς προφάσεως ἀνεφώνησε τὸν στίχον τοῦτον, Ἀλλά με μοῖρ' ὁλοὴ καὶ Λητοῦς ἔκτανεν υἱός. ἔτι δὲ πρὸς τούτοις ἱστοροῦσιν, ὅτε τὴν τελευταίαν ἐν Φιλίπποις μαχούμενος ἐξῆει μάχην, σύνθημα παρ' αὐτοῦ τοῖς στρατιώταις Ἀπόλλωνα δοθῆναι· διὸ καὶ τῆς συμφορᾶς τίθενται σημεῖον ἐκείνην τὴν ἀναφώνησιν.“ — Vergilische Loos.] „Les anciens Romains, sous les empereurs, eurent une certaine manière de deviner les choses futures, à l'ouverture du livre, par la rencontre de la ligne qu'ils avoient auparavant designée, chose qui se pratiquoit ordinairement sur les oeuvres de Virgile; et pour cette cause, apelloient cette façon de faire *les sorts virgilianes.*“ Pasquier, (*Recherches de la France*, IV, 4. p. 560) „Sunt tamen, qui ad tantum insaniae furorem devenerint, ut illi (*poëti*) nonnullas divinitatis sortes inesse putent, quia daemones olim poëticis versiculis responsa dederunt: hinc illos prophetas ac vates, divinoque spiritu afflatos vocant, ac poëtarum nugacissimis versiculis tanquam oraculis ad divinandum utuntur. Hinc apud priscos sortes Homericae cognominatae sunt, ab Homeri versiculis: sicut a Vergilii carminibus *sortes Vergilianae*, quarum in vita *Adriani* meminit Spartianus. Quae superstitio hodie et ad Sacras Literas, et Psalmorum versiculos translata est, etiam non improbantibus plerisque nostrae religionis Magistris nostris.“ *C. Agrippa*, (*de Vanitate Scient.* cap. 4.) — Alexander Severus.] „Virgilii sortibus hujusmodi illustratus est: *Excudent alii spirantia mollius aera* etc. etc. . . *Tu regere imperio populos, Romane, memento; Hae tibi erunt artes: pacisque imponere morem, Parcere subjectis, et debellare superbos.*“ Lampridius in *Alex. Sev.* — Hadrianus.] „Quo quidem tempore cum sollicitaretur de Imperatoris erga se judicio, et Vergilianas sortes consuleret, *Quis procul ille autem* etc. etc. . . . . *Cui deinde subibit* (v. 813) sors excidit, quam alii ex simillimis versibus ei provenisse dixerunt.“ Spartianus *in Hadriano.*“

S. 382. Claudius Secundus.] „Idem cum in Appennino de se 382.
consuleret, responsum hujusmodi accepit: *Tertia dum Latio regnantem viderit aestas.*“ Trebell. Pollio *in Claudio.* — Demselben ꝛc.] „Item cum de fratre Quintilio, quem consortem habere volebat imperii,

Digitized by Google

responsum est: *Ostendent terris hunc tantum fata.*“ *Ibid.* — Daſſelbe Loos fiel auch dem Kaiſer Gordianus dem Jüngern.] „Cantabat praeterea versus senex, cum Gordianum filium vidisset, hos saepissime: *Ostendent terris* etc. etc. . . . . *dona fuissent* (v. 872.)“ Jul. Capitolinus, *Gordiani tres.* — Clodius Albinus.] „Cum ille sortem de fato suo tolleret, his versibus eidem dicitur esse responsum: *Hic rem Romanam* etc. . . . *rebellem.*“ Derſelbe in *Clodio Albino.* (Die vier letzteren Beiſpiele, von Claudius Secundus an, die in mehreren Ausgg. fehlen, ſind aus denen von 1552, 1558, 1573, 1584, 1600 und 1626 aufgenommen.) — Kaiſer D. Claudius] „Idem cum de posteris suis *[consuleret]: His ego nec metas rerum, nec tempora pono.*“ Trebell. Pollio *in Claudio.*

383. S. 383. Mit Herren Pierre Amy, als er ſich Raths erhohlt' ob er den Fallſtricken der Irrwiſch entgehn würd ꝛc.] Schon zu 2, 7. S. 212 ward nachgewieſen, daß Rab. unter dem bei ihm öfter vorkommenden Spottwort Irrwiſche *(Farfadetz)* die Franziskanermönche verſteht. Pierre Amy, vertrauter Freund des Rab., befand ſich mit ihm zugleich 1520 als Franziskaner im Kloſter zu Fontenay-le-Comte. Budé (Budäus), mit beiden durch gleiche Studien verbunden, ſchätzte ihre Kenntniſſe hoch. In ſeinen noch vorhandenen griechiſchen Briefen aus jener Zeit (von denen auch einer an Rab. ſelbſt gerichtet iſt), läßt er dieſen mehrmals durch Amy grüßen. (S. Einleit.) Daß Letzterer, ebenſo wie Rab., dort wegen jener Studien des Alterthums von den Ordensbrüdern verfolgt und, wahrſcheinlich mit ihm zugleich, die Kutte wegzuwerfen bewogen worden, läßt ſich theils aus dieſer Stelle des Pantagruel, theils aus einer in jenen Briefen vermuthen, wo Budé, nachdem er dem Amy viel Theilnahme wegen der Anfeindungen bezeigt hat, die ihm und Rab. ihre griechiſchen Studien zugezogen, ſo fortfährt: „*καίτοι καὶ ἡμεῖς γε ἀκηκόαμεν ἄρτι ὡς ἔχει σοι τὰ περὶ τὴν ἐπήρειαν τὴν τούτων· καὶ συνησθημέν σοι δήπου οὐ κακῶς ταύτης, ὡς λόγος, οὐδ' ἀκλεῶς σὺν θεῷ ἀπαλλάξαντι.* (Sed et nos quidem nuper accepimus quemadmodum circa te sese habet eorum vexatio: et congratulati sumus tibi profecto non male ab ista, ut hominum est opinio, nec inglorie divino auxilio cum discesseris.“ S. Anh. No. VII.) Den Vers, den P. Amy in dieſer Lage aufſchlug, ſagt bei Virgil der Schatten Polydors zm Aeneas in Bezug auf Thrazien, wo bekanntlich Polymneſtor dieſen Sohn des Priamus aus Geldgier ermordet hatte.

11. Kapitel. — Das verdammliche Buch der Würfel. Troſt, vom Geiſt der Lügen vor alten Zeiten ſchon in Achaia bey Bura erfunden, hat weiland dort vor des Buraiſchen Herkules Bildſäul ꝛc.] Es iſt wahrſcheinlich daß Laurent l'Esprit's *Passe-temps de la fortune des dez* hier gemeint ſei, von welchem Buche es eine noch frühere Ausgabe als die bekannte in 4, von 1583, Lyon bei Benoiſt Rigaud, geben

Digitized by Google

machte. Bura, Jupiters und der Helice Tochter, von der (nach Pauſanias VII, 25) die Stadt Bura in Achaia den Namen bekam, ſowie von dieſer wieder der Buraiſche Herkules (βουραϊκός; es giebt HERCULI BURAICO gewidmete Inſchriften), weil er dort in einer Höle ein Orakel hatte. Die Antwort ward ſo gegeben: ſobald der Fragende geopfert und gebetet hatte, warf er vier mit beſondern Charakteren bezeichnete Würfel auf den Altar, und die geworfenen Charaktere erklärte dann ein zurathegezogenes Schema oder Gemälde vollſtändig; ſ. Pauſ. a. a. O. Plato im Phädrus gedenkt des altägyptiſchen Gottes Theuth als Erfinders des Würfelſpiels und mehrerer Wiſſinſchaften, die er die Aegypter gelehrt habe. Auch bei Erasmus (im Lob der Narrheit p. 67) heißt Dieſer: „Theutus ille humano generi infensus genius“ alſo Lügengeiſt. Im 5 Buch des Rab., Kap. 10, erſcheinen die Würfel ſymboliſch als Gebirge des Prello-Eilandes.

S. 384. Ihr wißt wie es mein Vater Gargantua in allen 384.
ſeinen Staaten verboten.] Wirklich hatte Franz I. in Frankreich alle Arten des Würfelſpiels durch ein eigenes Geſetz verboten. S. Esmangarts Deutungen. — *Talis* und Knöchlein.] S. Anm. zu 1, 24. S. 80. — Den Glückswurf des Tiberius ... den er mit Knöchlein im Brunn Aponi bey dem Orakel Geryons thät] S. Suetonius *Tiber. 14:* „Cum Illyricum petens, juxta Patavium adisset Geryonis oraculum, sorte tracta, qua monebatur, ut de consultationibus in Aponi fontem talos aureos jaceret, evenit, ut summum numerum jacti ab eo ostenderent: hodieque sub aqua visuntur ii tali.“ Der Brunn des Aponus (Entferners der Schmerzen) jetzt Abano, war ein Heilquell bei Padua, der (nach Claudian, Eid. VI) von allen Krankheiten befreite, ſelbſt die Stummen reden machte, und mit zu den Orakeln des durch die Sagen vom Herkules bekannten ſpaniſchen Rieſenkönigs Geryon gehörte. — Die ſind des Teufels Mayen, wie Merlin Coccajus ſchreibt *libro secundo de patria diabolorum:* der Teufel fing mich ja ohn Mayen ꝛc.] Ueber die Bewandtniß, die es mit dem von Rab. ſchon im Katalog der Bibliothek zu S. Victor (2, 7) unter dem Titel *Merlinus Coccajus, de patria diabolorum* aufgeführten Buche Folengo's hat, ſ. dort Anm. zu S. 214; ſowie über die franzöſ. Sitte im Mai grüne Zweige an ſich zu tragen, und das Pfänderſpiel „ich fang euch ohn Mayen“ Anm. zu 1, 22. S. 17. Ob wirklich jener Tropus in der *Macaronea* irgendwo vorkommt, bleibt noch zu ermitteln. Fol. 287 einer altfranzöſiſchen Paſſion Chriſti giebt Satan dem Kriegsknecht Griffon den Würfel, womit er des Erlöſers Kleid gewinnt. — („Encomien der Würfel ſind: *Epenopetie ou Louange du Jeu de Dez*, von Pierre l'Eguillard, und *Caroli Leuschneri Aleae ludus* in Dornau's Sammlung. Dagegen exiſtirt von Olivier Gouyn ein curioſes Buch: *le Mespris et contemnement de tous Jeux de sort.* Paris, Claude l'An-

Digitized by Google

gier, 1550, 8.“ Del.) — Sechzehn ... die Zahl gefällt mir ꝛc.] Der Ausleger zum 33sten der *Arrêts d'Amour* p. 295 ed. 1546 sagt: „Horus Apollo, lib. I, n. 29 et 30 scribit Aegyptios, cum voluptatem denotare velint, sextum decimum numerum insculpere, quod hac atate juvenes coëundi voluptatem accipiunt.“ — Ich schieß mich zu allen Teufeln ꝛc.] So Gymnastes 4, 52. S. 738: „Ich schenk, ich verkauf, ich stürz mich kopfüber zu allen Teufeln, wo ꝛc.“

385. S. 385. Solöcismen] Fehlern, Fehlschüssen. Solöcismus, eigentlich Sprachfehler. Panurg denkt hier an Martials Geständniß: „Saepe *soloecismum* mentula nostra facit.“ — Das Herz pocht mir im Leib wie ein Bläuel.] Bläuel, ein runder hölzerner Schlägel, besonders zum Flachs-Brechen; s. Frisch. So Bürger: „Sein Herzenshammer schlug.“ Im *Antichopinus*, p. 97. ed. 1592 (mit fast wörtlicher Copie aus den Epp. *obscur. vir.*): „Crede mihi firmiter, zelotissime, ac visceratissime Chopine, quod cor meum mihi palpitat in ventre, quasi quis percuteret cum pugno.“ — Herkules] Dem Buraischen; s. oben. — Den Tenitischen (oder Tenirischen) Göttinnen ꝛc.] Nach Pomp. Festus III, 11: „Tenirae credebantur sortium deae, quod *tenendi* potestatem haberent.“

12. Kapitel. — *Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est.*] Letzter Vers aus Virgils vierter Ekloge.

386. S. 386. Manubiä, so hiessen sie (die alt-Tuscischen Augurn) die Vulkanischen Blitz] κεραυνοβολία, nach Seneca, der (*Quaestion.* lib. II, mit Hinweisung auf des Cecinus Buch von Hetruriſcher Verfassung) sagt: „ait enim Jovi tres *manubias* dari, quarum prima movet, secunda prodest, tertia adhibitis consilio diis emittitur.“ Denn sonst ist die gewöhnliche Bedeutung von *manubiae* (manubius, a, um): Beute, die man dem Feind abnimmt. — Wie euch das Beyspiel von Verbrennung der Schiff des Ajax Oileus zeigt) nach Hygin 119 u. Virgil Aen. I, 39 f.:

> ——— Pallasne exurere classem
> Argivûm, atque ipsos potuit submergere ponto,
> Unius ob noxam et furias Ajacis Oilei?
> Ipsa, Jovis rapidum jaculata e nubibus ignem,
> Disjecitque rates, evertitque aequora ventis;
> Illum, exspirantem transfixo pectore flammas,
> Turbine corripuit, scopuloque infixit acuto.

Homer dagegen (Od. 4, 499 f.) nennt den Poseidon als Verderber des Ajax. — Ihrem häuptlichen Vater.] Insofern Minerva aus Jupiters Haupte geboren, aus dessen „Hirne geschält“ war, wie es weiter unten heißt. (Die Worte: wie euch das Beyspiel — zustehn, fehlen in einigen Ausgg. des Originals.) — Jupiter hielt General-Kapitul.] Der Mönch Rabelais spricht hier. So 4, 26. S. 649: „Ich glaub alle Teufel halten hie Provin-

Digitized by Google

zialkapitel;" u. öfter. — Ward decretirt — verwandelt.] Es ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, ob Rab. diesen Umstand erfunden, oder aus irgend einem alten Mythologen geschöpft hat. Kahlmäuse, Fledermäuse. — Vulkan, von dem der Poet schreibt.] Virgil, an obiger Stelle, *Ecl.* IV, 63; nach der Meinung älterer Ausleger. S. jedoch dort Heyne. — Ey Potz Bauch auf Bauch!] S. denselben Schwur 4, 39. S. 701. u. 5 Prol. S. 797. 2, 22. S. 69 war Bauch wider Bauch ein Spiel Gargantua's.

S. 387. Kipper und Wipper.] Münzverfälscher, Falschmünzer; s. zu S. 235. — Hirnschellig für tollhirnig, hirnwüthig, braucht Fischart. S. auch Rab. S. 683 „die hirnschelligen Pistolenzer." — Jüpel (*Jupin*) burlesk, für Jupiter. — Soll in meine Brüh sein Brod nicht tunken wenn wir etwann an Einen Tisch zu sitzen kämen.] Mit Bezug auf die alte Sitte der Verlobten, sich bei Tisch neben ihre Geliebte oder ihr gegenüber setzen und mit ihr in eine Schüssel tauchen zu dürfen: so Percefo-rest 1, 144: „Ainsi aura chacun une mienne nièce à son escuelle à ce souper"; und 145: „Pour ce que j'ay à ce manger mangé à son escuelle." — Penisdiener] wie bei Cicero, „*peni deditus*" (im Orig.: *Cor. . (je dy) Bordelier*). — Auch ist er auf der Candischen Dikte (Gebirg in Candien oder Creta, jetzt Monte di Setia) von einer Sau erzogen worden, wenn Agathokles von Babylon nicht lügt.] S. Athenäus 9, 5. p. 375: „*Περὶ δὲ ὑῶν, ὅτι ἱερόν ἐστι τὸ ζῶον παρὰ Κρησίν, Ἀγαθοκλῆς ὁ Βαβυλώνιος ἐν πρώτῳ περὶ Κυζίκου, φησὶν οὕτως· Μυθεύουσιν ἐν Κρήτῃ γενέσθαι τὴν Διὸς τέκνωσιν ἐπὶ τῆς Δίκτης, ἐν ᾗ καὶ ἀπόῤῥητος γίνεται θυσία. λέγεται γὰρ ὡς ἄρα Διὶ θηλὴν ὑπέσχεν ὗς. καὶ τῷ σφετέρῳ γρυσμῷ περιοιχνίουσα τὸν κνυζηθμὸν τοῦ βρέφους ἀνεπαίστον τοῖς παροῦσιν ἐτίθει.* — Amphitryo] Alkmenen's Gemahl. — Argus] Wächter der Jo. — Keinen Hasen Acrisius] Vater der Danae: „Si non Acrisium, virginis abditae Custodem *pavidum*, Jupiter et Venus Risissent." *Horat. Od.* III, 16. — Keinen Luley Lykus von Theben.] Lykus, Usurpator von Theben, Mishandler seiner Nichte Antiope, der Geliebten Jupiter's, von dessen Söhnen Amphion und Zethus er erschlagen ward. Luley sächs. plebej. soviel als Bengel. — Keinen Träumer Agenor] Europen's Vater, der seine sämmtlichen Söhne nach der von Jupiter Entführten mit dem Verbot aussandte, ohne sie zurückzukommen, da dann keiner zurückkam. — Keine Schlafmütz Äsopus.] Böotischer Flußgott, Vater der Aegina, die ihm Jupiter raubte, den er mit seinem schlammigen, träge fließenden Wasser vergeblich zu besprützen suchte. — Esau Lykaon] Vater der Kalliste, die Jupiter schwächte, und ihn selbst in einen rauchhaarigen Wolf verwandelte. — Keinen Stombar Corythus von Toskana] Altitalischer König, Gemahl der Elektra, mit der Jupiter den Dardanus erzeugte. Stombar, Westerwäld.; grober, ungeschlachter Mensch. — Keinen Atlas- Lümmel mit grossem Rückgrat] 387.

Digitized by Google

als Himmelsträger. Nach Hygin erzeugte Jupiter mit dessen Tochter Elektra den Dardanus. — Zum Schwan] bei Leda; — Stier] bei Europa; — Satyr] bei Nykteus' Tochter Antiope; — Gold] bei Danaë; — Gukuk.] S. über diese Sage den Scholiasten zu Theokrit, 15, 64; und Pausan. 2, 17.

388. S. 388. Adler] bei Ganymed und Asterie, der Latona Schwester, die sich in eine Wachtel verwandelte. — Widder] Jupiter Ammon. — Tauber, — in Aegien wohnt'] fehlt in mehreren Ausgg. — Feuer] bei Asopus' Tochter, Aegina, auch bei Semele; — Drachen] bei Proserpina, nach Nonnus. — Magistronostraliter] sorbonnistisch; s. über den Titel *magistri nostri* Anm. zu 2, 7. S. 212. — *Intentiones secundas.*] S. Anm. zu 2, 7. S. 210. — Laktanz bekräftigts.] *De fals. relig.* I, 12: „Justus in regno fuit *[Saturnus]*. Primum ex hoc ipso jam deus non est, quod fuit: deinde quod ne justus quidem fuit, sed impius, non modo in filios, quos necavit, verum etiam in patrem, cujus dicitur abscidisse genitalia; quod forsitan vere acciderit." — Was Rhea dem Atys.] S. Minut. Felix 21, 11. — *Quia testiculos non habet*] weil er keine Hoden hat. Vollkommene Mannheit ist nach kanonischen Rechten zur Papstwürde unerläßliches Requisit; vgl. Rab. 4, 48. S. 725. Daher sich (sonst wenigstens) jeder neue Papst deßhalb einer Besichtigung auf der sogenannten Sella stercoraria unterwerfen mußte. S. Pater Mabillon's *Diarium italicum*, in den Anm. zu S. 725. Ein Castrat kann nicht einmal Priester sein, und man erzählt, daß, als einst ein solcher es dennoch geworden, er jedesmal beim Messelesen jene verlorenen Organe in einer Kapsel neben sich auf den Altar gelegt habe, um so die heilige Handlung erst vollständig und rechtskräftig zu machen. „Non poterat quisquam reserantes aethera claves, Non exploratis sumere testiculis" singt Janus Pannonius. — *Membra quatit . . . . sanguis] Aen.* III, 29. — Wie König Candaules in Lydien die Seinige.] Statt Candaules (wie die Ausgg. v. 1596, 1613, 1691, 1741 u. 1798 falsch haben) lies Kambles, mit denen v. 1558 u. 1823. Die Anekdote von diesem Lyder-König, der seine Gemahlin verspeist, ist aus Athenäus X, 8: „Ξάνθος δὲ, ἐν τοῖς Λυδιακοῖς, Κάμβλητα, φησὶ, τὸν βασιλεύσαντα Λυδῶν, πολυφάγον γενέσθαι καὶ πολυπότην, ἔτι δὲ γαστρίμαργον. τοῦτον οὖν ποτὲ νυκτὸς τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα κατακρεουργήσαντα καταφαγεῖν. ἐπειτα πρωΐ, εὑρόντα τὴν χεῖρα τῆς γυναικὸς ἐνοῦσαν ἐν τῷ στόματι, ἑαυτὸν ἀποσφάξαι, περιδοῦτον τῆς πράξεως γενομένης." Auch Aelian, V. H. I, 27 erwähnt den Kambles unter den Gefräßigen. Vgl. *Sevin*, Recherches sur les Rois de Lydie, in *Mém. de l'Ac. d. Inscr.* T. V. pag. 245, und bei einem neueren Engländer (*M. G. Lewis's* West India Journals, p. 34.) folgenden Bezug auf eben diese Märchen: „—a circumstance which is recorded respecting *Cambletes* [sic], *King of Lydia*, a monarch equally remarkable for his voracity and uxoriousness, and who, being one night completely overpowered by sleep, and at the same time violently tormented by hunger, ate up his queen without being

conscious of it, and was mightily astonished the next morning to wake with her hand in his mouth, the only bit that was left of her." — Lortſch] Art Bretſpiel (ſ. Friſch), das ſchon oben 1, 22. S. 68 unter den Spielen Gargantua's vorkam. — *Faemineo praedae ... amore.*] *Aen.* XI, 782.

S. 389. Baldus.] S. zu 2, 10. S. 229. 389.

S. 390. 13. Kapitel. — *περὶ ἐνυπνίων.*] Von Traumgeſichten. 390. — Plotinus.] S. Anm. zu 2, 18. S. 268. — Jamblichus.] S. Anm. zu 2, 14. S. 245. — Syneſius] aus Cyrene, gelehrter Biſchof von Ptolemais, des 5. Jahrh., Vf. von Hymnen, Reden, Briefen, Aufſätzen, worunter auch einer über Träume, und ein Buch *de dono astrolabii.* — Artemidorus Daldianus.] S. Anm. zu 2, 18. S. 268. — Herophilus] Apollonius, Arzt der 53. Olympiade. — Q. Calaber.] Kointos Smyrnaios, Smyrniſcher Dichter (400 n. C.), Verfaſſer der *Paralipomena Homeri*, in 14 Geſängen; erſte Ausg. Veneb. Ald. 1505. — Mehrere dieſer Schriftſteller und noch andre führt auch Corn. Agrippa in den Kapiteln, die von der Traumſchau handeln, *(De Van. Scient. 39* und *De occ. phil. 1, 59)* als Autoritäten an. Die vier im Text zuletzt genannten fehlen in mehreren Ausgg. des Rab. — Jener unendlichen und intellectualiſchen Sphära, deren Centrum ꝛc. — nach Hermes Trismegiſti Lehr.] Ebenſo 5, 47. S. 941: „Ziehet hin ... unterm Schutz jener geiſtlichen Sphära, deren Centrum aller Orten, der Umkreis aber nirgend iſt, die wir GOTT nennen." Hannibal Roſſelius, Commentator eines der dem altägyptiſchen fabelhaften Weiſen Hermes (Mercurius) Trismegiſtus oder Theut in ſpäten Zeiten untergeſchobenen Bücher (vgl. Wachler 1, S. 358), bezieht ſich auf dieſe Vorſtellung, wenn er lib. I, comment. XVII, quaest. I, cap. VI ſagt: „Sane, sicut centrum est ultimus finis, terminus quietis corporum gravium: ita certe ultimus finis perfectissima quies animorum. Hac de causa Mercurius vocat Deum Sphaeram intellectualem, cujus centrum ubique est, circumferentia vero nusquam." Auch in den *Contes d'Eutrapel*, chap. 34 findet ſich dieſe Reminiscenz: „Ce qui est neantmoins tres-faux, et contre l'ordre estably en ceste nature, qui est *Dieu:* lequel n'est jamais contraire à soy, *et cujus centrum est ubique, circumferentia vero nusquam.*" Die Worte: „und intellectualiſchen ... deren Centrum — Lehr) und" ſtehen übrigens nur in wenigen Ausgg. des Originals.

S. 391. Derhalb auch Heraklitus ſprach daß uns in Träumen ꝛc.] Die Stelle, an die hier Rab. denkt, findet ſich bei Plutarch im Buch Warum Pythia keine Vers-Orakel mehr von ſich gebe: „*οἶμαι δὲ γινώσκειν τὸ παρ' Ἡρακλείτῳ λεγόμενον, ὡς τὸ ὄναρ* (denn ſo las Rabelais) *οὐ τὸ μαντεῖόν ἐστι τὸ ἐν Δελφοῖς, οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει.*" — Dieſes Troſtes entbehren aber die Atlanten und 391.

Digitized by Google

der Cykladiſchen Inſul Thaſos Einwohner, in deren Ländern niemals ein Menſch geträumt hat.] Herodot 4, 184: „καλέονται γὰρ δὴ Ἄτλαντες. λέγονται δὲ οὔτε ἔμψυχον οὐδὲν σιτέεσθαι, οὔτε ἐνύπνια ὁρᾶν.“ Plinius H. N. V, 8: „Neque (Atlantes) insomnia visunt qualia reliqui mortales.“ Mehrere Schriftſteller (Amm. Marcellinus, Tertullian, Solinus, Strabo) werden, wegen derſelben Sage, zu jener Stelle des Plinius von den Auslegern angeführt, aus deren einem wohl auch die Notiz von den Thaſiern entlehnt iſt? — Kleon von Daulien, Thraſymedes.] Plutarch im Buch vom Untergang der Orakel: „καὶ Κλέωνα μὲν ἴσμεν αὐτοὶ τῶν ἐκ Δαυλείας τοῦτον ἐν πολλοῖς ἔτεσιν, οἷς βεβίωκε φάσκοντα μηδὲν ἰδεῖν πώποτε ἐνύπνιον. τῶν δὲ πρεσβυτέρων ταὐτὸ τοῦτο λέγεται περὶ Θρασυμήδους τοῦ Ἡραίως. αἰτία δ' ἡ κρᾶσις τοῦ σώματος.“ — Unſrer Zeit der gelehrte Franzos Villanovanus.] Man iſt zweifelhaft, ob der bekannte Naturforſcher und Arzt Arnold von Villeneuve in Languedok, *Catalonus*, († 1313 oder 1314), von dem man u. a. Schriften: *Aqua Vitae; Regimen sanitatis Salernitanum*, s. d. (um 1480) 4, und *Expositiones visionum quae fiunt in somnis* (geſammelt Lyon, 1520, 1532 fol., Parma, 1585 fol., mit einem Leben des Vfs. von Symphorien Champier) hat, hier gemeint ſeyn könne. (Vgl. Wachler, II, 407 und 413.) Der Zuſatz: unſrer Zeit würde dieſer Annahme nicht entgegen ſeyn, da Rab. im Gegenſatz zu den Alten, die er zuvor genannt, ſich wohl ſo ausdrücken konnte, ohne nothwendig einen Zeitgenoſſen von ſich ſelbſt damit bezeichnen zu wollen. Wohl aber ſcheint eine eigene Aeußerung Arnolds in der zuletzt gedachten Schrift, wo er einen ſelbſt gehabten Traum von vier Wölfen erzählt, damit im Widerſtreit. „Ita recolo (ſagt er cap. 7) in somno me vidisse lupos quatuor, quadam nocte, qui ore aperto, insultum in me videbantur facere etc.“ La Monnoye (in *Menagiana* III, 488) will daher an einen jüngern Gelehrten Simon von Villeneuve gedacht wiſſen, der 1530 zu Padua ſtarb, aber in einer Grabſchrift gleichwohl Belgier genannt wird. — Aurora mit Roſenfingern.] Homeriſches Beiwort: ῥοδοδάκτυλος Ἠώς. — Proteus ꝛc.] Odyſſ. 4, 417 u. f. Virgil, *Georg.* IV, 406 u. f.

392. S. 392. Der alte Seher Amphiaraus gebot ꝛc.] S. Philoſtratus im Leben des Apollonius 2, 37: „ἐγένετο . . παρ' Ἕλλησιν Ἀμφιάρεως, ἀνὴρ μάντις . . . οὗτος . . μαντευόμενος ἐν τῇ Ἀττικῇ, νῦν ὀνείρατα ἐπάγει τοῖς χρωμένοις. καὶ λαβόντες οἱ ἱερεῖς τὸν χρησόμενον, αἴτου τε εἴργουσι μίαν ἡμέραν, καὶ οἴνου τρεῖς, ἵνα διαλαμπούσῃ τῇ ψυχῇ τῶν λόγων σπάσῃ. εἰ δὲ ὁ οἶνος ἀγαθὸν ἦν τοῦ ὕπνου φάρμακον, ἐκέλευσεν ἂν ὁ σοφὸς Ἀμφιάρεως τοὺς θεωροὺς τὸν ἐναντίον ἐσκευασμένους τρόπον, καὶ οἴνου μεστοὺς, ὥσπερ ἀμφορίας, ἐς τὸ ἄδυτον αὐτὸ φέρεσθαι.“ Ueber die Sagen vom Amphiaraus, den Homer einen Liebling Jupiters und Apollo's nennt, vgl. Hygin. fab. 70; Pauſan. 2, 21; und Olearius zu obiger Stelle des

Philostratus. — Voll böſen Speichel.] S. Rab. 4, 63. S. 773: „Warum iſt nüchterner Menſchen Speichel allen Schlangen und giftigen Thieren giftig? — Die thieriſchen Geiſter — im Wundernetz ꝛc.] S. oben Anm. zu S. 364.

S. 393. Jahrmarkt zu Niort oder Fontenay.] Fontenay le Comte (ſ. S. 201) in Nieder-Poitou, deſſen zwei Jahrmärkte von jeher berühmt waren. Der Jahrmarkt zu Niort (der bedeutendſten Handelsſtadt in Ober-Poitou am Severs) kommt auch 4, 12, S. 625 bei Rab. vor. — Der hornförmigen Theil.] Einige Ausgg. des Originals leſen *corniformes*, andre *carniformes*. Wenn der Vf. Letzteres geſchrieben hat, ſo wäre der Sinn vielleicht: fleiſchbildende Organe. — Homeri . . . des Vaters aller Weltweisheit.] Ebenſo heißt Homer 4, 49. S. 728, und im 1. Prol. S. 6: „Homerus, der Spiegel aller Schrifftgelahrten." S. Ilias 23, v. 10, 11: *„αὐτὰρ ἐπεί κ' ὀλοοῖο τεταρπώμεσθα γόοιο, ἵππους λυσάμενοι δορπήσομεν ἐνθάδε πάντες* u. ſ. w. bis V. 58. — Eſſet zu Nacht nicht Bohnen, Haſen noch ander Fleiſch; nicht Blackfiſch, den man ſonſt Polypus nennet, nicht Kohl ꝛc.] Ueber die traumſtörenden oder befördernden Eigenſchaften gewiſſer Speiſen haben die alten Aerzte und Naturforſcher mancherlei Meinungen hinterlaſſen. Hieher gehörige Stellen ſind: Plinius H. N. XVIII, 12: „*faba* . . hebetare sensus existimata, insomnia quoque facere. Ob haec Pythagorica sententia damnata: ut alii tradidere, quoniam mortuorum animae sint in ea." (Vgl. Anm. zu S. 793.) Cicero *Divin.* I, 29. 30: „Jubet igitur Plato, sic ad somnum proficisci corporibus affectis, ut nihil sit, quod errorem animis, perturbationemque afferat. Ex quo etiam Pythagoricis interdictum putatur, ne *faba* vescerentur, quod habet inflationem magnam is cibus, tranquillitati mentis, quaerentis vera, contrariam." Ueberhaupt ſcheint Rab. die dort aus Plato's Staat überſetzte Stelle von der Seelenverfaſſung des Träumenden hier vor Augen zu haben. Plutarch im Leben des älteren Cato: *„αὐτῷ δὲ (ἔλεγεν ὁ Κάτων) γεγραμμένον ὑπόμνημα εἶναι, καὶ τοῖς πρὸς τοῦτο θεραπεύειν καὶ διαιτᾶν τοὺς νοσοῦντας οἴκοι· νῆστιν μὲν οὐδεπώποπε διατηρῶν οὐδένα, τρέφειν δὲ λαχάνοις, καὶ σαρκιδίοις πήσσης, ἢ φάσσης, ἢ λαγώ. καὶ γὰρ τοῦτο κοῦφον εἶναι καὶ πρόσφορον ἀσθενοῦσι, πλὴν ὅτι πολλὰ συμβαίνει τοῖς φαγοῦσιν ἐννυπνιάζεσθαι."* Derſelbe *De audiendis poetis: „Πουλύπους κεφαλῇ ἓν μὲν κακὸν, ἓν δὲ καὶ ἐσθλόν. ὅτι τῷ βρωθῆναι μέν ἐστιν ἥδιστος, δυσόνειρον δὲ ὕπνον ποιεῖ, φαντασίας ταραχώδεις καὶ ἀλλοκότους δεχόμενον, ὡς λέγουσιν."* Den Haſen anlangend, ſo galt er ſprichwörtlich auch in England für ein melancholiſches Thier, und ſein Fleiſch für Melancholie erregend. Folgendes bemerken Johnſon und Steevens zu Shakſpeare's K. *Henry IV.* P. I, A. 1, Sc. 2 und die Herausgeber von Dodsley's Sammlung T.VI, p. 265: „A *hare* may be considered as me- 393.

Digitized by Google

lancholy, because she is upon her form always solitary, and, according to the physick of the times, the flesh of it was supposed to generate melancholy. The following passage in *Viltoria Corombona* etc. 1612, may prove the best explanation: — „like your *melancholy hare*, Feed after midnight.“ Again in *Drayton's Polyolbion*, Song the second: „The *melancholy hare* is form'd in brakes and briers.“ The Egyptians in their Hieroglyphics expressed a melancholy man by a *hare* sitting in her form. See *Pierii Hieroglyph.* Lib. XII. In *Paynell's* translation of *Regimen Sanitatis Salernit.*, 1575, p. 22 it is said: „The eyht thinge is *hare* fleshe whiche likewise engendreth melancholy bloudde, as *Rasis* sayeth in the place afore alegate: this fleshe engendreth more melancholy than any other, as Galen saythe. And of this *Isaac*, in *dietis universalibus*, saythe, that hares fleshe shoulde not be eaten as meate, but onely used in medicenes.“ Vgl. Plin. 28, 19: „Somnos fieri lepore sumpto in cibis Cato arbitratur,“ wozu Dalechamp nachzusehen. Manches hieher Gehörige findet man in Gesner's Thierbuch Art. Hase. Vgl. auch Lafontaine, Fab. II, 14.

394. S. 394. Crustumenische ... Birnen.] Von der alt-Sabinischen Stadt Crustumium oder Crustumeria, die schon Virgil (*Georg.* II, 88 „Crustumiis Syriisque piris“) wegen ihrer vorzüglichen Birnen lobt. Plin. 5, 15: „Cunctis autem *Crustumina* gratissima. Proxima iis Falerna.“ — Einen Kurzstiel-Apfel.] Eine in Frankreich unter dem Namen *capendu* (eigentlich *court pendu*) bekannte Renettenart. — Pflaumen von Tours.] Die sogenannten Damascener oder St. Katharinen-Pflaumen. „Damascena *Turonica* Gallis acceptissima et laudatissima, quorum aliqua nigra sunt, alia rubent, alia violacea cernuntur. Deportantur siccata in omnem fere Galliam,“ sagt La Bruyère Champier, *De re cibaria* XI, 14. — Wie einige Peripatetici im Herbst davon gehalten haben ꝛc.] S. Plutarch *Sympos.* IX, im Problem: Warum wir den herbstlichen Träumen am wenigsten Glauben schenken. Manches in diesem Kap. hat Rab. von dort entlehnt, z. B.: *τὸ δὲ λεγόμενον περὶ τῶν ἐνυπνίων, ὡς ἔστιν ἀβέβαια καὶ ψευδῆ μάλιστα περὶ τοὺς φυλλοχόους μῆνας ... ἐδόκει λελυκέναι τὴν ἀπορίαν Ἀριστοτέλης. καὶ οὐδὲν ... δεῖν ζητεῖν οὐδὲ λέγειν, ἀλλ' ἢ τοὺς καρποὺς, ὥσπερ ἐκεῖνος, αἰτιᾶσθαι. νεοὶ γὰρ ὄντες ἔτι καὶ σφριγῶντες πολὺ πνεῦμα γεννῶσιν ἐν τῷ σώματι καὶ ταραχῶδες. οὐ γὰρ τὸν οἶνον εἰκὸς ἐστι μόνον ζεῖν καὶ ἀγανακτεῖν, οὐδὲ τοὔλαιον, ἂν ᾖ νεουργὸν, ἐν τοῖς λύχνοις ψόφον ἐμποιεῖν, ἀποκυματιζούσης τὸ πνεῦμα τῆς θερμότητος. ἀλλὰ καὶ τὰ σιτία τὰ πρόσφατα καὶ τὴν ὀπώραν ἅπασαν ὁρῶμεν ἐντεταμένην καὶ οἰδῶσαν ἄχρι ἂν ἀποπνεύσῃ τὸ φυσῶδες καὶ ἄπεπτον. ὅτι δέ ἐστι τῶν βρωμάτων ἔνια δυσόνειρα καὶ ταρακτικὰ τῶν καθ' ὕπνον ὄψεων,*

Digitized by Google

μαρτυρίοις ἐχρῶντο τοῖς τε κυάμοις καὶ τῇ κεφαλῇ τοῦ πολύποδος, ὧν ἀπέχεσθαι κελεύουσι τοὺς δεομένους τῆς διὰ τῶν ὀνείρων μαντικῆς .... ὁ δὲ φθινοπωρινὸς (ἀὴρ), ἐν ᾧ φυλλοχοεῖ τὰ δένδρα, πολλὴν ἀνωμαλίαν ἔχων καὶ τραχύτητα διαστρέφει καὶ παρατρέπει πολλαχῆ τὰ εἴδωλα, καὶ τὸ ἐναργὲς αὐτῶν ἐξίτηλον καὶ ἀσθενὲς ποιεῖ τῇ βραδυτῆτι τῆς πορείας ἀμαυρούμενον, ὥσπερ αὖ πάλιν πρὸς ὀργώντων καὶ διακαιομένων ἐκθρώσκοντα πολλὰ καὶ ταχὺ κομιζόμενα, τὰς ἐμφάσεις νεαρὰς καὶ σηματικὰς ἀποδίδωσιν. .... ἐκείνην οὖν (τὴν δόξαν) τρεψόμεθα, κἀκείνῃ μαχούμεθα κατηγορούσῃ τῶν νέων καρπῶν καὶ τῆς φίλης ὀπώρας οὐ προσηκόντως. τὸ γὰρ θέρος αὐτοῖς μαρτυρεῖ καὶ τὸ μετόπωρον, ὅτε μάλιστα χλωρὰν καὶ φλοιοῦσαν (ὡς Ἀντίμαχος ἔφη) τὴν ὀπώραν γενομένην ἄρτι προσφερόμενοι τοὺς καρποὺς, ἧττον ἀπατηλοῖς καὶ ψεύδεσιν ἐνυπνίοις σύνεσμεν. Οἱ δὲ φυλλοχόοι μῆνες ἤδη τῷ χειμῶνι παρασκηνοῦντες ἐν πέψει τὰ σιτία, καὶ τὰ περιόντα τῶν ἀκροδρύων ἰσχνὰ καὶ ῥυσσὰ καὶ πᾶν ἀρεικότα τὸ πληκτίζον ἐκεῖνο καὶ μανικὸν, ἔχουσι. καὶ μὴν οἴνου τε τὸν νέον καὶ πρωΐαιτατα πίνοντες ἀνθεστηριῶνι πίνουσι μηνὶ μετὰ χειμῶνα ... γλεύκους δὲ ζέοντος ἀεὶ ἀφαιρεῖσθαι καὶ τοὺς ἐργάτας δεσπότας ὁρῶμεν. ἀφέντες οὖν τὸ συκοφαντεῖν, τὰ τῶν θεῶν δῶρα μετίωμεν .... ἔοικε δὲ τοῦ ἐνιαυτοῦ περιόντος οἷον γῆρας εἶναι τὸ φθινόπωρον. οὕτω γὰρ ἥκει τὸ ὑγρὸν, οὐκέτι δὲ τὸ θερμὸν ἐῤῥῶται, ... τοῖς δὲ σώμασι τὰς ψυχὰς συμπαθεῖν ἀνάγκη, καὶ μάλιστα παχυνομένου τοῦ πνεύματος ἀμαυροῦσθαι τὸ μαντικὸν, ὥσπερ κάτοπτρον ὁμίχλης ἀναπεμπλάμενον." — Den zween Pförtlein Homeri.] S. S. 395. — Morpheus, Icelon, Phobetor und Phantasus.] Die Traum-Götter, Söhne des Schlafs: Morpheus, der Bildner, Gestalter, namentlich der Menschengestalt; Icelon (die Schreibart des Originals ist beibehalten), Ikelos, der Aehnliche oder Aehnlichkeitsheuchler, Eine Person mit Phobetor, dem Schreckeneinjager, stellt Thierformen dar; Phantasus, der Schein- oder Erscheinungsgott, gaukelt anorganische Gebilde vor: Ovid, *Metam.* XI, 633 u. ff.:

At pater e populo natorum mille suorum
Excitat artificem, simulatoremque figurae,
Morphea. **Non illo jussos sollertior alter**
Exprimit incessus, vultumque sonumque loquendi,
Adjicit et vestes, et consuetissima cuique
Verba. Sed hic solos homines imitatur. At alter
Fit fera, fit volucris, fit longo corpore serpens.
Hunc *Icelon* Superi, mortale *Phobetora* vulgus
Nominat. Est etiam diversae tertius artis
Phantasos. **Ille in humum, saxumque, undamque, trabemque,**
Quaeque vacant anima, feliciter omnia transit.

Im Spartanischen Tempel der Ino zwischen Oetyle und Thalamien.] Pausanias 3, 26: „Ἐς Θαλάμας δὲ ἐξ Οἰτύλου μῆκος τῆς ὁδοῦ

Digitized by Google

στάδιοι περὶ τοὺς ὀγδοήκοντά εἰσι. κατὰ δὲ τὴν ὁδὸν ἱερόν ἐστιν Ἰνοῦς καὶ μαντεῖον. μαντεύονται μὲν οὖν καθεύδοντες, ὁπόσα δ' ἂν πυθέσθαι δεηθῶσιν, ὀνείρατα δείκνυοί σφισιν ἡ θεός.“ Ino oder Albunea, eine der Sibyllen, deren Hain und Schwefelquell Offenbarungen ausathmen sollte. Vgl. Tibull II, 5. 69. Lactanz 1, 6. (Die Worte: Wär ich nur — lustigsten Träumen stehen nur in wenigen Ausgg. des Orig.)

395. S. 395. Serapion Ascalonites.] Von Ascalon, Vf. eines Traktates über Traumdeutung. — Antipho.] Athenienser, wahrscheinlich Zeitgenosse des Sokrates; sein Buch heißt: περὶ κρίσεως ὀνείρων. — Philochorus.] Athenienſiſcher Geſchichtsforſcher und Wahrſager, unter den beiden erſten Ptolemäern, † nach 261, ſchrieb *Atthidis* libros XIX. — Artemon] von Milet, ſchrieb von Deutung der Träume. — Fulgentius oder Fabius Planciades.] Afrikaniſcher Grammatiker des 4. Jahrh. Seine Schriften ſind: *De continentia virgiliana; De antiquarum vocum interpretatione*, und *Mythologicon*. — Daſſelbe möcht ich auch mit Verlaub des alten Demokritus behaupten von der linken Schulter des Krokodils und Chamäleons.] Plinius 28, 8 ſpricht vom Chamäleon als einer Krokodilart: „Jungemus illis simillima . . . animalia, priusque chamaeleontem, peculiari volumine dignum existimatum *Democrito*, ac per singula membra dissecatum, non sine magna voluptate nostra, cognitis proditisque mendaciis Graecae vanitatis . . . *Sinistrum humerum (chamaeleontis)* quibus monstris consecret, qualiter somnia quae velis et quibus velis, mittantur, pudet referre;“ Rab. bezieht daher die letztere Behauptung Demokrits auf beide Thiere zugleich. Vgl. Gellius N. A. X, 12. Auch 4, 2 gedenkt Rab. des Demokritiſchen Buches über das Chamäleon. — Vom Stein der Baktrianer Eumetrides.] Plinius 37, 10: „*Eumetris* in Bactris nascitur, silici similis, et capiti supposita visa nocturna oraculi modo reddit.“ — Vom Hammonshorn ꝛc.] *Hammonis cornu* inter sacratissimas Aethiopiae gemmas, aureo colore, arietini cornus effigiem reddens promittitur praedivina somnia repraesentare.“ Derſelbe ebenda. — Homer und Virgil von den zween Traumpförtlein ꝛc.] Odyſſ. 19, 562 — 67. Aen. 6, 892 — 95. Vgl. Rab. S. 964: „die Transparenz des Horn-Thors.“

396. S. 396. 14. Kapitel. — Sehet da kommt unſer Träumer! — Dieß Wort . . . kam einſt den Söhnen Jakobs theuer zu ſtehen, und habens ſchwer bezahlen müſſen.] Nämlich mit ihrer ſpätern ägyptiſchen Knechtſchaft, worein ſie in Folge des von ihnen wegen ſeiner Träume gehaßten und nach Aegypten verkauften Joſephs geriethen. 1 Moſ. 37, 18 — 20: „Als ſie ihn nun ſahen von ferne, ehe denn er nahe bey ſie kam, ſchlugen ſie an, daß ſie ihn tödteten, und ſprachen untereinander: Sehet, der Träumer kommt daher! So kommet nun, und laſſet uns ihn erwürgen und in eine

Digitized by Google

Grube werfen, und sagen, ein böses Thier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind." — Ich hab geträumt trotz Wilm dem Träumer.] Sprichwörtlich sagt man von Einem: er sitzt bei Wilm dem Träumer, *(qu'il est logé chez Guillot le Songeur)*, wenn er in einer mißlichen Lage ist, aus der er sich nicht ohne tiefe Traumoffenbarungen und Nachdenken (*rever* heißt beides) befreien wird. Roux. — Und Momus nicht etwann auch daran zu bessern und zu mäkeln fände, wie weiland am Stand der Ochsenhörner] bei Aesop. Lucian im Nigrinus: „*ἀπὸ δὲ τῆς αὐτῆς γνώμης κἀκεῖνα ἔλεγεν, ἀτεχνῶς τοῦ Μώμου τὸν λόγον μεμησάμενος. ὡς γὰρ ἐκεῖνος ἐμέμφετο τοῦ ταύρου τὸν δημιουργὸν θεὸν, οὐ προθέντα τῶν ὀφθαλμῶν τὰ κέρατα. οὕτω δὲ καὶ αὐτὸς ᾐτιᾶτο τῶν στεφανουμένων, ὅτι μὴ ἴσασι τοῦ στεφάνου τὸν τόπον.*" Aristoteles III, *De part. Animal.*: „— *Ὀρθῶς δὲ καὶ ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ποιῆσαι τὴν τῶν κεράτων φύσιν, ἀλλὰ μὴ καθάπερ ὁ Αἰσώπου Μῶμος διαμέμφεται τὸν ταῦρον, ὅτι οὐκ ἐπὶ τοῖς ὤμοις ἔχει τὰ κέρατα, ὅθεν τὰς πληγὰς ἐποιεῖτ' ἂν ἰσχυροτάτας, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ ἀσθενεστάτου μέρους τῆς κεφαλῆς. οὐ γὰρ ὀξὺ βλέπων ὁ Μῶμος, ταῦτα ἐπετίμα. ὥσπερ γὰρ καὶ εἰ ἑτέρωθί που τοῦ σώματος κέρατα ἐπεφύκει, βλάβος ἂν παρεῖχε, καὶ ἄλλως οὐδὲν ὄντα χρήσιμα, κἂν ἐμπόδια τῶν ἔργων πολλοῖς ἦν. οὕτως καὶ ἐπὶ τῶν ὤμων πεφυκότα. οὐ γὰρ μόνον χρὴ σκοπεῖν πόθεν ἰσχυροτέραι αἱ πληγαὶ, ἀλλὰ καὶ πόθεν ποῤῥωτέραι. ὥστ' ἐπεὶ καὶ χεῖρας μὲν οὐκ ἔχουσιν, ἐπὶ δὲ τῶν ποδῶν ἀδύνατον, ἐν δὲ τοῖς γόνασιν ὄντα τὴν κάμψιν ἐκώλυεν, ἀναγκαῖον, ὥσπερ ἔχουσιν, ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἔχειν. ἅμα δὲ καὶ πρὸς τὰς ἄλλας κινήσεις τοῦ σώματος ἀνεμποδίστως πέφυκεν οὕτω μάλιστα.*" — Dieß hat Artemidorus klärlich erwiesen.] Artemidorus Daldianus; s. oben S. 390, u. zu 2, 18. S. 268. „Memini me apud Artemidorum antiquum auctorem legisse eum qui somniarit arietem ad se venire, futurum esse ut ejus uxor moechetur." *Scaligerana* im Wort CORNARD.

S. 397. Mein Bruder Cornibus] oder *De Cornibus*, lateinischer 397.
Name des Franziskaners und Pariser Doctors Pierre Cornu oder de Corne, eines Zeitgenossen Rabelais's, † zu Paris 1542, und zwar an der Venerie, wie wir aus H. Etienne's *Apologie p. Herod.* wissen, wo T. III, p. 282 u. 83 ausführlich erzählt wird, wie die von jener Krankheit herrührende Röthe seines Leichnams dem Volke glauben gemacht, daß er ein Seraph geworden, wie ein Fräulein vom bösen Dunst seiner Füße gestorben sei, die sie ihm geküßt hatte ꝛc. Eine Sammlung von Grabschriften erschien bei seinem Tode; eine davon ist folgende:

Faul-il, hélas! *o doctor optime*,
Que vous perdions *hisce temporibus*,
Au grand besoin, *doctor egregie*,
Vous nous laissez *plenos moeroribus*.

Digitized by Google

Gleichwohl tadelt Moréri sowohl den Rab., als Joachim Du Bellay (in seiner *Pétromachie*), daß sie nicht respectuos genug von diesem Heiligen gesprochen hätten. — *Fiat, fiatur, ad differentiam Papae.*] Zum Unterschied vom Stil des Papstes, der unter die gewährten Suppliken *Fiat* setzt. Panurg corrigirt sich scheinheilig, und braucht dafür das macaronische *Fiatur*, wie bei Merlin Coccajus *Macaron.* IV: „Supplicat ut praestum praestum *(presto presto)* vindicta fiatur." — Mein Scherz.] S. Anm. zu 3, 2. S. 355. — Des theuern Titels *de frigidis et maleficiatis.*] S. Anm. zu 1, 42. S. 131.

398. S. 398. Der gute Bacchus trägt gleichfalls Hörner] als Hebon oder Sonne in Hetrurien, Sizilien, Großgriechenland unter dem Bilde des Stiers mit bärtigem Mannskopfe verehrt, daher seine Beinamen πωγωνίτης, δίμορφος, ταυρογενής. Er behielt, nach dieser Vorstellung, noch die Hörner am Haupte, und die Beinamen ταυρομέτωπος, δικερώτης, ταυρόκερως, ταυρόκρανος, ταυροκέφαλος, ταυρόμορφος. Es existirt eine gelehrte Abhandlung über die alten und neuen Hörner: *Dissertation sur les cornes antiques et modernes*, vom Architekten C. F. Viel, Paris, 1785, 8. — Metalepsis] rhetorische Figur der Vertauschung, Folge statt der Ursache, oder umgekehrt. — Kegel.] Bastard, Spurius; s. Frisch. — Bessere Wort!] Die allgemeine Abwehrungsformel von Worten böser Vorbedeutung, wie bei Plato εὐφήμει ὦνθρωπε! das *bona verba!* der Römer; im Shakspeare, *mend your speech.* — Wers nicht glaubt, sich an den höllischen Galgen scheer; das ist die gute neue Mähr.] Im Original, Refrain eines Weihnachtsliedes *(noël)*: „Qui ne le croyt, d'enfer aille au gibet. Noel nouvelet." — Kakoëthische] bösartige, von κακός, bös, und ἦθος, Sitte, Sinn, Gewohnheit.

399. S. 399. Die Camarina umrühren.] S. Anm. zu 2, 33. S. 331. — Den schlafenden Kaz erwecken.] Das Sprichwort ist, wie man sieht, älter, als die histor. Veranlassung, die ihm Lendroy (*Parémiographe*, p. 152) unter Heinrich IV. giebt. — Am Traum der Hekuba . . . Eurydice's . . . Ennius.] S. die Verse bei Cicero *De Divinatione* 1, 20 und 21. — Aeneas, der mit dem todten Hektor im Traum zu sprechen wähnt' . . . seine Hausgötter und Penaten . . . . Meeressturm.] Virgil, *Aen.* II, 268 u. ff. und III, 147 u. ff. — Am Turnus ꝛc.] *Aen.* VII, 408 — 459: „Olli somnum ingens rumpit pavor, ossaque et artus Perfundit toto proruptus corpore sudor." — Fabius Pictor ꝛc.] Cicero a. a. O.: „Sint haec, ut dixi, somnia fabularum: hisque adjungatur etiam *Aeneae* somnium; quod in Numerii *Fabii Pictoris* Graecis annalibus ejusmodi est, ut omnia, quae ab Aenea gesta sunt, quaeque illi acciderunt, ea fuerint, quae ei secundum quietem visa sunt." — Und der

Digitized by Google

Poet zeugt wo er ſagt: Es war die Stund ꝛc.] Virgil, *Aen.* II, 268, 69: „Tempus erat quo prima quies mortalibus aegris Incipit, et dono divûm gratissima serpit.“

S. 400. *ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα.*] Aus Sophokles Ajax V. 665: „*ἀλλ'* 400.
ἐστ' ἀληθὴς, ἡ βροτῶν παροιμία, ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα κοὐκ ὀνήσιμα.“ Das Virgiliſche „*timeo Danaos et dona ferentes.*“ S. Erasmus Sprichwörter: „*Hostium munera, non munera.*“ Priscorum superstitio credidit, observanda vel maxime munera, a quibus, et quo animo mitterentur. Propterea quod quae darentur ab iis, qui nobis male cuperent, exitio plerumque fuisse constaret. *Οὕτως ἐξ ἐχθροῖς αὐτοκτόνα πέμπετο δῶρα. Ἐν χάριτος προφάσει μοῖραν ἔχοντα μόρου. (Atque ita ab hoste hosti veniunt lethalia dona, Quae studii specie fata neeemque ferunt. — Neſſus-Hemden.) Κακοῦ γὰρ ἀνδρὸς δῶρ' ὄνησιν οὐκ ἔχει. (Laedit, juvat nil improbi munus viri.)* Adſinia sunt: *Mali viri munera inutilia. Pauper diviti dans petit. Κακόν γε δῶρον ἴσον ἐστι ζημίᾳ.*“ — Der beyden Unterſcheid darein ſetzen, daß der gute Geiſt ꝛc. — mürriſch nachläßt.] Schon vor Rab. hatte der Dichter Guillaume Crétin in der *Apparition du mareˊchal Sans-Reproche* (p. 114 der neuen Ausg. ſeiner Gedichte) dieſen Gedanken in nachſtehende Reime gebracht, die er unmittelbar auf die Erzählung eines gehabten Traumes folgen läßt:

Considérant l'estrange vision,
A peine scuz donner provision
De m'assurer, car c'estoit lamentable
Spectacle a veoir, et tres espouventable.
Si me pensay, pour remede y trouver,
Et amplement ceste chose esprouver,
Que vision venant de part maulvaise
Au commencer donne semblance de ayse,
Et, au partir, tristes et desolez
Rend ceulx qu'avoit à l'entrée consolez;
Mais au contraire, et tout à l'opposite,
Faict le bon ange envers ceulx que visite.
Car au venir il leur donne terreur,
Et au depart les jecte hors d'erreur,
Si qu'en la fin jamais aulcun ne laisse.

15. Kapitel. — Gott ... helf allen Denen die gut ſehn und kein Wörtlein hören.] Vielleicht eine Parodie des Bibelſpruches: ſelig ſind die nicht ſehen, und doch glauben.

S. 401. Der hungrige Magen hat keine Ohren.] Vgl. Anm. 401.
zu S. 753. — Müßt wahrlich ſchlauer als Meiſter Muck ſeyn.] *Maître Mouche, maestro Muccio* bedeutet im Franzöſiſchen und Italiäniſchen einen Taſchenſpieler oder verſchmitzten Escamotteur. So Coquillart im

Digitized by Google

Monologue des perruques: „Il jouera mieulx que *maistre Mousche*, Qui me prendra en desarroy.“ Schon oben 2, 16. S. 259 bediente sich Rab. desselben Ausdrucks, wo die Uebers. „Meister Luchs“ hat. Ueber die Möglichkeit einer historischen Nebenbeziehung auf den Ketzer-Inquisitor Anton de Mouchi, s. die Deutungen zu diesem Kap. — Marsch fort zum Imbiß — Cerberus S. 402.] Diese ganze lange Stelle fehlt in mehreren Ausgg. des Orig. — Mumpfend, die Bein unterm Eßtisch und anders nicht, warten die Mönch auf ihren Abt so lang ihm beliebt.] Anspielung auf das Sprichwort: Man wird auf euch warten wie die Mönche auf den Abt, „d. i. man wird gar nicht auf euch warten, denn sowie die Eßglocke geht, setzen sich die Mönche zu Tisch, der Abt mag da seyn oder nicht.“ Rour, *Dict. com.* *ABBÉ*.

402. S. 402. Und darnach heißt die Cena (der Römer tägliche Hauptmahlzeit) *Coena*, was Allen gemein ist] vom griech. *κοινός, ή, όν*, gemein, gemeinsam, nach Festus, weil Viele zugleich daran theilnahmen. — Du liebst die Prim-Supp ꝛc.] S. zu 1, 21. S. 66. Die diesen fetten Suppen entgegengesetzten (auch 4, 59 vorkommenden) Windhundssuppen, den zweiten Brau, die mit Wasser verdünnte Fleischbrühe, wie sie die Jagdhunde bekommen, die nicht fett werden dürfen, zieht Panurg aus Sympathie vor, da er selbst 2, 14. S. 242 als eine dürre Windhundsnatur geschildert ist: „denn er war hohl wie ein ausgenommener Rauchhering, auch trippelt' er so leicht auf seinen Füssen einher wie ein schmächtig Kätzlein.“ — Aus dem claustralischen Kochtopf.] Buchtitel im Geschmack der Bibliothek zu S. Victor; („der Quartanfasten Klostopf“ S. 213.) — Cabbalistischen Brauch ꝛc.] S. Anm. zu 1, 8. S. 30 und 2 Prol. S. 179. — Kuchel] für Küche, süddeutsch. — Pergaments-Gequarr.] Horen-Gekrächz aus den alten Büchern. Ueber das Pökelfleisch an der altfranzösischen Tafel vergl. die Stelle aus *Contes d'Eutrapel* zu 1, 6. S. 22.

403. S. 403. Und auf der Welt nichts weiter haben als ihr Leben.] „De quelque part que l'homme abonde, Il n'a que sa vie en ce monde,“ heißt das französische Sprichwort. S. auch 3, 23. S. 430 und 5, 28. S. 890, wo es wiederholt als Mönchs-Maxime erwähnt wird. — Mein sammtnes Cujonel.] So auch 3, 28: „Sammt-Cujon.“ Vgl. über die Bedeutung des Wortes Cujon bei Rab., Anm. zu 1, 39. S. 122. — Umschlag.] Zinsen von Zinsen, anatocismus; s. Frisch. — Für'n Durst hab ich genug geträumt.] So 4. Prol. S. 579: „Du hast für'n Durst genug geschrie'n“ und 4, 4. S. 595: „heißt dieß nicht satt parlamentirt für'n Durst?“ — Aesopus in seinem Mährlein ꝛc.] S. Anm. zu 2, 15. S. 252. „*Αἴσωπος ἔφη, δύο πήρας ἕκαστον ἡμῶν ἐπιφέρειν, τὴν μὲν ὄπισθεν, τὴν δὲ ἔμπροσθεν. καὶ εἰς μὲν τὴν ἔμπροσθεν ἀποτιθέναι τὰ τῶν*

Digitized by Google

ἄλλων ἀνθρώπων ἁμαρτήματα, εἰς δὲ τὴν ὄπισθεν τὰ ἑαυτῶν.“ Stobäus. Epistemon, der Wissende, zeigt auch hier seine Belesenheit.

S. 404. 16. Kapitel. — Ueber die geographische Lage der beiden Dörfer Panzoust (oder Pansoult) und Croulay unweit Chinon, s. die Anm. zu 2, 47. S. 145. Eine zwiefache Tradition aus Rab.'s Zeitalter führt zunächst auf den Beweggrund, warum er eben Panzoust zum Wohnort seiner Sibylle wählen mochte. Nach Dupuy's handschriftlichen Notizen (s. Deut. zu dies. Kap.) lebte dort wirklich eine alte Frau, die sich mit geheimnißvollen Curen abgab, also eine Empiristin, der er schon als Arzt nicht hold seyn konnte. In Bezug auf diese und wohl noch mehrere ihres Gleichen, wären also Pantagruels Worte, der Ort sey wegen mehr Hexen als Thessalien verrufen, historisch ernsthaft gemeint. Dagegen gedenkt das Alphabet einer eheſcheuen Dame zu Panzoust — nach Andern waren es sogar vier Schwestern — (s. Deut.), die der Autor hier habe lächerlich machen wollen, und dann hätte man jene Worte scherzhaft zu verstehn. Vielleicht beziehn sich sogar beide Nachrichten auf ein und dieselbe Person oder Personen. — Pythonissin.] Wahrsagerin, aus der ein Dämon (Python, Beiname des Apoll) redet. Ap. Gesch. 16, 16: „παιδίσκην τινὰ ἔχουσαν πνεῦμα Πύθωνος.“ Vgl. 1 Sam. 28, 7. Zu Plutarchs Zeiten hießen die Bauchredner Πυθῶνες, die Bauchrednerinnen Πυθώνισσαι. — Canidia oder Sagana] berühmte Zauberinnen des Alterthums, aus Horaz *Epod. 5.* und *I Sat. 8* bekannt. *Sagana* heißt bei Priszian schon an sich eine Wahrsagerin, von *sagus, a, um,* spürkräftig, zukunftwitternd. Canidia soll, nach Porphyrion zu Horaz, eigentlich Gratidia geheißen haben und eine Neapolitanische Salbenmischerin oder Parfumeriehändlerin gewesen seyn. — Mehr Hexen als selbst Thessalien.] Thessalisches Weib für Giftmischerin oder Zauberin, sprichwörtlich im Alterthum; s. Aristophanes Wolken V. 747, wo der Scholiast erzählt, die fliehende Medea habe in Thessalien eine Kiste mit Giften fallen lassen, die als Saat dort aufgegangen seien. Vgl. Horaz I, *Od. 27, 21. Epod. 5, 45. Ep. II, 2, 209* und *Erasmi Adagia* in *Thessala mulier.* — In Mosis Gesetzen verbotener Handel.] S. 5 Mos. 13, 1—5: u. 18, 20. — Wie ich in einem ziemlich feinen, gelehrten Author gelesen hab] fehlt in den meisten Ausgg. — Eine eilfte Sibyll.] Varro hatte mit antiquarischem Forschergeist zehn Sibyllen des Alterthums zusammengebracht, die aus ihm Lactanz 1, 6 aufführt. Sie waren: die babylonische (persische, chaldäische, ägyptische Sabba oder Sambethe genannt), die lybische, die delphische, die cimmerische (nach Aur. Victor dieselbe mit der cumanischen; sie hieß auch die lukanische), die erythräische, die samische, die cumanische, die hellespontische (oder trojanische), die phrygische, die zu Ancyra weissagte, und die tiburtinische oder Albunea zu Tibur in Italien. — Cassandra] die nur Wahres träumte. 404.

Digitized by Google

405. S. 405. Von einem Topf, von einem Tropf, von einem Stoffel oder Pantoffel.] Wird für irgend eine Reminiscenz gehalten. Sterne hat die Stelle mit Anführungszeichen, nach Urchard's Ueberſetzung, in ſeinen Triſtram Shandy verwebt, 3, 20: „for what hinderance, hurt, or harm doth the laudable desire of knowledge bring to any man, if even from a sot, a pot, a fool, a stool, a winter-mittain, a truckle for a pulley, the lid of a goldsmith's crucible, an oil-bottle, an old slipper?“ — Denkt daran, wie Alexander der Groß ꝛc.] Lucian erzählt dieſe Anekdote im ἰητρόων διδάσκαλος. — Serd.] Serde, Betrübniß; ſ. Friſch in Sehren. Auch im Orig. ſteht hier ein veraltetes Wort.

406. S. 406. Rubricá *quid juris*.] Weil man die Titel der Geſetze, um dieſe leichter zu finden, in den alten Rechtsbüchern roth ſchrieb, nannte man ſie Rubriken. Eine Anſpielung auf die rothen Augen der alten Weiber ſcheint dabei mit zum Grunde zu liegen. — Moneten, wie die Juno der Römer.] Juno Moneta oder die Erinnererinn, *(a monendo)* hatte auf dem Capitol ihren Tempel als Göttin, die die Römer vor drohenden Gefahren warnte. Cicero, *Div. 1, 45:* „Atque etiam scriptum a multis est, cum terrae motus factus esset, *ut sue plena procuratio fieret*, vocem ab aede Junonis ex arce exstitisse: quocirca Junonem illam appellatam *Monetam*.“ Vgl. Ovid, *Fast.* VI, 183. L. Furius Camillus im Kriege gegen die Lateiner, und C. Cicerejus im corſiſchen, gelobten ihr Tempel; Livius 7, 28. 32, 7. Weil man ſpäter bei ihrem Tempel die römiſche Münze anlegte, galt ſie von da an auch als Aufſeherin dieſer, und hält auf Münzen, eine Waage in der rechten, ein Füllhorn in der linken Hand; zu ihren Füßen ein Haufen Geld. Ihr Feſt fiel auf den 1. Juni. Macrobius 1, 12. — Unſern Meiſter Ortuinus] jenen Cölner Pedanten, an den die Briefe der dunkeln Männer gerichtet ſind. S. Anmerk. zu 1, 7. S. 209. — Aurinia ... Velleda.] Tacitus *Germ. 8:* „Vidimus sub Divo *Vespasiano*, *Velledam* diu apud plerosque numinis loco habitam: sed et olim *Auriniam* et complures alias venerati sunt: non adulatione, nec tanquam facerent deas.“

407. S. 407. 17. Kapitel. — Heraclitus, der groſſe Scotiſt und Nebel-Doctor.] Wegen ſeiner abſichtlich dunkeln Schreibart ſchon von den Griechen σκοτεινός, der Dunkle genannt (Cicero, *De Fin.* II, 5: „Heraclitus, cognomento qui σκοτεινός perhibetur, quia de natura nimis obscure memoravit:“) weßhalb ihn hier Rab. zum Scotiſtiſchen Doctor macht (von σκότος, Finſterniß), über welche Anhänger des Duns Scotus, Anm. 1, 8. S. 25 verglichen werde. S. auch 5. Prol. S. 792 („der Sinn ſkotin und dunkel.“) Der Vf. bezieht ſich auf das bekannte: „*Introite, nam et heic dii sunt.*“ — Hekale ... Theſeus.] Hekale (nach Plutarch im Theſeus 19, wo er den Philochoros als Gewährsmann nennt)

Digitized by Google

eine arme alte Frau, die sich gegen Theseus in seiner Jugend sehr theilnehmend bewies, ihn bewirthete, und für seine glückliche Rückkehr opferte. Ihr zu Ehren nannte nach ihrem Tode Theseus den Jupiter, Hekalus oder Hekalesius, und verordnete, daß bei dessen Feste auch das ihrige mitbegangen werden sollte. Vgl. Burmann zu Petron 139. Uebrigens fehlt dieses Beispiel in mehreren Ausgg. — Die Hütt des Hyrieus oder Oenopion ꝛc.] Servius nennt den Hyrieus Oenopion, da doch beides (nach Diodor V, 80. Hygin, *Astr.* II, 34 u. A.) verschiedene Personen und Letzterer, Orions Schwiegervater war. Hyrieus, Sohn Apoll's (Apollodor III, 10), wohnte in der von ihm benannten böotischen Stadt Hyria. (Eusth. zu Il. β, 496. Parth. *Erot. 20.*) Einst fanden sich Jupiter, Neptun und Merkur bei ihm zu Tenagra in Böotien ein. Er bewirthete diese Götter so wohl, daß sie ihm einen Wunsch zu thun erlaubten, welcher gewährt werden sollte. Der kinderlose Hyrieus bat um einen Sohn. Die Götter ließen nun ihren Urin in die Haut des zur Mahlzeit geschlachteten Stiers, und hießen ihn solche zehn Monate unter der Erde verbergen. Nach Verlauf dieser Zeit fand der Wirth den Orion darin, dem er von dieser Begebenheit (vom Harnen, ἀπὸ τοῦ οὐρεῖν) den Namen gab. Vergl. über die Mythe von Orions Geburt: Strabo I, 9. Pindar, *Dithyr.* Schol. Il. 6, 486. Ovid, *Fast.* V, 499. Palaphatus, 5. Hygin. f. 195. *Poet. Astron.* II, 34. Tzezes zu Lykophron 328, nennt statt des Merkur, den Apoll. — Durch des Homeri γρηῒ καμινοῖ.] γρηῢς καμινώ, ein altes Ofenweib: Odyss. 18, 27, wo der Bettler Irus von dem verkleideten Ulyß sagt: „ὦ πόποι, ὡς ὁ μολοβρὸς ἐπιτροχάδην ἀγορεύει, γρηῒ καμινοῖ ἶσος (Götter, wie rasch der Fresser mit fliegender Zunge da plappert, Recht wie ein Heizerweib!" Voß.) Doch erklären die Ausleger das καμινοῖ an dieser Stelle verschieden; s. Passow's griech. Wörterb. — Saporet.] *Savorados, Savouret* (von *sapor*) nach Ménage ein Rindsknochen, mit dessen Mark die armen Leute ihre Suppen schmackhaft machen. Dubin erklärt es durch: Ragout, das die Eßlust reizt. Potz grün und gehl!] Auch 4, 49. S. 730 kommt dieser Ausruf vor. Im Französ. *Verd et bleu*, für *vertubleu* oder *vertu de Dieu.*

S. 408. Den güldnen Zweig.] Den die cumanische Sibylle (*Aen.* VI, 136 u. f.), als Eintrittszoll zur Unterwelt für Proserpina, vom Aencas fordert. 408.

„Doch willst du ungebraten denn
Dieß Reich mit mir betreten,
So ist dazu ein Schlüsselchen
Von Gold dir höchst vonnöthen;
Denn wiss', ein goldner Schlüssel ist
Ein wahrer passe-par-tout, er schließt
Die Höll' auf, und den Himmel,"

travestirt es Blumauer Bd. 2, S. 78. — Carolinern] die alten unter Karl VIII geprägten *Carolus* sind gemeint; s. zu 1, 45. S. 141. — Kuskus.]

Digitized by Google

S. Anmerk. zu 1, 37. S. 118. — Stauffen.] Stauf, großer Becher der Alten, *(crater)*, worein ein Stübchen, vier Maß oder vier Quart gingen; s. Frisch. — Hammelshod.] S. über den Gebrauch dieses Thier-Organs zum Geldbeutel, Anm. zu 1, 8. S. 29. — Arztfinger.] ***Digitus medicus*** oder ***medicinalis***, ***(ad Herenn.* III, 20.)** Der nächste nach dem kleinen, der eigentliche Ringfinger der Alten, und zwar, nach Macrobius, lib. ult., deßhalb: weil ein Nerve vom Herzen unmittelbar in jenen Finger auslaufe, und dort mit goldenem Reife gekrönt werde. Nach Galen bedienten sich die Aerzte vorzugsweise dieses Fingers zum Einrühren der Medicamente. — Ein Beussischer Krötenstein.] Offenbar wählt Panurg gerade dieses Juwel, um ein altes häßliches Weib damit zu beschenken; auch 4, 16 trägt ein Schick-aner so einen Stein im Ring. Die sogenannten Krötensteine ***(bufonii lapides)*** sind nichts weiter als Echiniten (versteinerte Seeigel) von pyramidalischer Knopfform, achatartiger, brauner Politur fähig, denen aber früherer Volksaberglaube ihre Entstehung im Haupt der Kröte anwies, und gegen Gifte Heilkraft zuschrieb. Vergl. Shksp. Wie es euch gefällt 2. Akt, 1. Scene:

„Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juweel im Haupte trägt" (Schlegel)

u. s. dort die Ausleger, sowie Jak. Grimm's deutsche Mythologie S. 631 über die sogenannten Siegsteine in Kröten, Schlangen und Hähnen. Der Flecken Beusse und das gleichnamige Flüßchen in Rab.'s Vatergegend kam schon 1, 6 vor, (s. Anmerk. zu S. 24.) Vielleicht daß unter den Geschieben jenes Bergbaches solche Versteinerungen häufig gefunden wurden, wie man sie noch jetzt selbst in der Gartenerde findet. — Spindeln ... Spuhlrad ꝛc.] So 3, 28. S. 455: „Willt du die Spindeln der Parzen zerknicken, ihre Wirtel meistern, Spuhlen tadeln, Waisen lästern, Kunkeln schelten, Knäul abspinnen?" Das Spuhlrad ist der Rhombus (*rhombi rota*, Properz) der Alten, das Rad, das Zauberer und Zauberinnen bei magischen Gebräuchen, Weihungen und Beschwörungen umzudrehen pflegten. („Canidia, parce vocibus tandem sacris, Citumque retro solve, solve *turbinem*." ***Horat. Epod.* XVII, 6. 7.)** — Hirsen-Stampf.] Stampf, Mörser; s. Frisch. Das Geräth ist, nach Duchat, blos im Limousin gebräuchlich, und besteht in einem runden Holzblock, 2 Fuß dick, 2 Fuß lang, am einen Ende ausgehölt, um darin den Hirse aus seinen Hülsen zu stampfen. — Schlarfen] Schlepp-Pantoffeln, provinz. s. Frisch. So weiter unten 5, 27 „das Eiland der Schlarfen;" 4, 54. S. 746: „Schlarfenthaler." — Amictum.] Geweihtes, viereckiges, leinenes Tuch, das der Priester, ehe er sich zum Messelesen mit dem Oberhemd bekleidet, über Kopf und Schultern hängt; eines der sechs Hauptstücke des

Digitized by Google

Priester-Ornates; vom latein. amictus. — Lucian costümirt übrigens seinen Lügenpropheten Alexander auf ähnliche Art: „μεσόλευκον χιτῶνα πορφυροῦν ἐνδιδυκώς, καὶ ἱμάτιον ὑπὲρ αὐτοῦ λευκὸν ἀναβεβλημένος.“ — Federtopf.] In Poitou und Touraine versteht man hierunter ein sehr großes irdenes Aschen-Gefäß, zum Durchseihen der Lauge dienend, so lang es in gutem Stande ist; zum Aufbewahren der Federn aber, wenn es Sprünge bekommen hat.

S. 409. Sie redt nicht wie ein Christ (vgl. Anm. zu S. 223) — 409.
Krebs zerpflückt] steht nur in einigen Ausgg. So 4. Prol. S. 579: „verdreht' Jupiter den Hals, wie ein Aff, wenn er Pillen schluckt;“ u. 4, 67, S. 784: „verzerrt' die Lefzen wie ein Aff, wann er sich Läus vom Kopf abliest.“ — Den schüttelt' sie dreymal] nach dem Beispiel der „Pythia, wenn sie (wie es 3, 44. S. 520 heißt, vor dem Orakelsprechen ihren heimischen Lorbeer schüttelt'“ S. dort Anm. — Schrieb mit ihrer Spindel auf acht Blätter die 'runterfielen, summarisch etliche kurze Reimen, warf sie drauf in den Wind ꝛc.] wie die Cumäische Sibylle bei Virgil:

> Insanam vatem adspicies, quae rupe sub ima
> Fata canit, foliisque notas et nomina mandat.
> Quaecumque in foliis descripsit carmina virgo,
> Digerit in numerum, atque antro seclusa relinquit.
> Illa manent inmota locis, neque ab ordine cedunt.
> Verum eadem, verso tenuis cum cardine ventus
> Impulit, et teneras turbavit janua frondis,
> Numquam deinde cavo volitantia prendere saxo,
> Nec revocare situs, aut jungere carmina curat.
> Inconsulti abeunt, sedemque odere Sibyllae.
> — — — — — — — — — — — —
> — — Foliis tantum ne carmina manda;
> Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.
> Ipsa canas oro. ——— *Aen.* III, 443—453. VI, 74—76.

Helf uns Sanct Holzbock!] Derselbe scurrile Heilige, der im folgenden Kap. S. 413 als „heiliger Bockstoffian“ erwähnt wird. — Das Sibyllinenloch.] „Horrendae procul secreta Sibyllae, Antrum immane petit.“ *Aen.* VI, 10. 11.

S. 411. 18. Kapitel. — So wie die Bohn nicht zu sehn ist 411.
wenn sie nicht ausgebälgt wird.] Vgl. 5. Prol. S. 792 u. 797. — Die Obrigkeit und das Amt geb erst den Menschen kund ꝛc.] *Ἀρχὴ τὸν ἄνδρα δείκνυσιν· magistratus virum indicat.* Alter Sinnspruch, den Einige dem Pittakus, Andre dem Solon zuschreiben. „Sensus est: in vita privata vix satis perspici posse mores et ingenium hominis. Verum si committas imperium, ut quod libeat, idem liceat, tum demum apparere quo sit animo,“ sagt Erasmus in den Adagien. — Hosselobdel.] S. Anm. zu 2, 3. S. 195. — In Salmigundien.] S. 3, 2. — Wie

Digitized by Google

die ... fahrigen Schüler.] Die sogenannten fahrenden Scholastici oder Baccalaureen. Auch 5, 26. S. 878 kommt ein solcher vor. „Nam servita theologiae baccalaureus erat, *currens an sedens*, formatus an mox formandus, incertum," sagt Erasmus *(Adag. Esernius cum Pacidiano)* von einem Servitenmönch, dessen Streit mit einem Franziskaner er erzählt. — Ein andrer Bacchus] *διμάτωρ, μητροζήφης*, der in Jupiters Hüfte Eingenähte. — Wie Proteus, einmal von der Thetis, das andre Mal von der Mutter des Weisen Apollonius.] Nach pythagorischer Seelenwanderung. S. Philostratus im Leben des Apollonius, 1, 4: „*Ἀπολλωνίῳ τοίνυν πατρὶς μὲν ἦν Τύανα ... κυούσῃ δὲ αὐτοῦ τῇ μητρὶ, φάσμα ἦλθεν Αἰγυπτίου δαίμονος, ὁ Πρωτεὺς, ὁ παρὰ τῷ Ὁμήρῳ ἑξαλλάττων. ἡ δὲ οὐδὲν δείσασα ἤρετο αὐτὸν, τί ἀποκνήσοι; ὁ δὲ, ἐμὲ, εἶπε. σὺ δὲ, τίς; εἰπούσης, Πρωτεύς, ἔφη, ὁ Αἰγύπτιος θεός.*" Wie die beyden Palici beym Fluß Symäthus in Sicilien.] Die Palici, ursprünglich zwei kleine, vulkanische Zwillings-Seen (Krater) unweit der sicilischen Stadt Eryx, aus denen ein Schwefelquell sich ergoß. Bei dem Orte Palica ward ihnen ein Tempel und solennes Orakel gestiftet, woher ihr Name. Des Diebstahls verdächtige Personen mußten bei diesen Seen einen Reinigungseid schwören, welcher, auf eine Tafel geschrieben, hineingeworfen ward. Sank die Tafel unter, so ward der Schwörende für schuldig erklärt, und ihr nachgestürzt: schwamm sie oben, so hatte er sich gereinigt. Als Gottheiten dieser Seen verehrte man nun die Palici, die, nach Einigen, Jupiters oder Vulkans und der Nymphe Aetna Kinder seyn sollten. Jupiter, erzählt man, verbarg sie aus Furcht vor der Juno, in die Erde, die sich dann wieder aufthat, und sie als Wiederkömmlinge (von *πάλιν* und *ἰέσθαι*) hervorbrachte. Andre nennen eine Nymphe Thalia ihre Mutter, die aus gleicher Furcht, die Erde sie zu verschlingen bat, aber dann mit ihren Kindern wieder hervorkam. Auch Virgil, *Aen.* IX, 584 sagt: „*Symaethia* circum Flumina, pinguis ubi et placabilis ara Palici," obgleich der Symäthus (jetzt *Saretta*) schon nach Cluver's Bemerkung, nicht eben der nächste Fluß bei Eryx war; s. Heyne a. a. O. und vergl. die Hauptstellen über diesen Mythus bei Macrobius 5, 19. Aristoteles *Mirab. aud.* 58. Diodor 11, 89. (Ovid, *Metam.* 5, 405.)

412. S. 412. Die alte Megarische Palintoci.] *παλιντοκία*, eigentlich (nach Plutarch *Quaest. Graec.* XVIII) das Zurück- oder Wiederfodern gezahlter Zinsen. An jener Stelle wird erzählt, wie die Megarenser, nach Vertreibung ihres Tyrannen Theagenes, die wiedererworbene Freiheit zu Bedrückung der Reichen mit Uebermuth vielfach, unter andern auch dadurch gemisbraucht hätten, daß ein Volksschluß gemacht worden sei, der sie berechtigte, ihren Gläubigern die Zinsen wieder abzupressen, die sie ihnen bereits entrichtet hatten; welche Erpressung daher Palintokia genannt worden sei, von *πάλιν*, wieder, und *τόκος*, was zugleich Gebären, Frucht, Zinsen

Digitized by Google

(als Frucht des Geldes), und Wucher bedeutet. Man sieht daher, daß Panurg mit dem Worte spielt und ihm den Sinn der Wiedergeburt unterschiebt. Letztere heißt Demokritisch, weil Demokrit (s. Cicero *Fin. 1, 6. N. Deor. 1, 26.* Plutarch *advers. Colot.*) der Atomen-Lehre huldigte, nach welcher „täglich neue Welten entstehn und untergehn." Vgl. Anm. zu S. 964. — Knüppel] war das griech. ῥόπαλον. — Daß die Lieb ein gar furchtsam Ding ꝛc.] S. Anmerk. zu S. 594. — Diebstahl .... Liebesfrucht] *κλέμμα, furtum,* für verstohlener Liebeshandel, häufig bei den Alten. „Vulcani Martisque dolos, et dulcia *furta*." Virgil. „Celari vult sua *furta* Venus." Tibull. — Halings] heimlich, von hehlen; s. Frisch. — Zwischen zween Pförtlein . . . auf einer Stiegen.] Wie 3, 25. S. 438: „Wohl aber weiß ich daß ihm einstmals . . . die Hof-Lakayen auf der Stieg beim Hinterpförtlein nach Herzenslust sein Weib kartätschten." So Shakspeare im Wintermährchen 3, 3 von einem ausgesetzten Kinde: „**This has been some *stair*-work, some trunk-work, some *behind-door*-work.**" — *à plein gogo*] nach Herzenslust, im Niedrigkomischen. Der Uebersetzer hat geglaubt, diese Phrase beibehalten zu dürfen, da er das „**mangeons et buvons à gogo**" sogar als Devise auf Messerbänkchen in Deutschland gelesen hat. Duchat leitet *gogo* von *goguelu* (Bauchpfaff) her, sonst ist es auch das Diminutiv von *Maryuerite.* — Wie, nach Dioskorides, die Cilizischen Weiber den Kermes sammeln] indem sie diese Cochenille vom Kermesstrauch behutsam ablesen; s. Dioskorides 4, 43.

S. 413. Pantheologi.] Vgl. S. 353. — Pomeißel] pomeißeln, 413.
niedersächs. pulg. für Beischlaf treiben. — Kalbsrefflein] kleine Fleischpasteten; s. Frisch in *artocreas.* Die nachfolgende, einem Mönch zugeschriebene Erzählung verräth denselben Ursprung, wie jene 2, 15 aus des *Fratris Lubini libro de compotationibus mendicantium* mitgetheilte. — Auf den heiligen Bockstoffian.] S. oben S. 410: „Helf uns Sanct Holzbock!" — Wie's Catull nennt, zu glubiren.] Catull im 59. Epigramm von seiner untreuen Lesbia: „Nunc in quadriviis, et angiportis *Glubit* magnanimos Remi nepotes." So Rab. S. 963: „und deglubirt die Lingwe der Aufonen;" *glubere,* schälen, abschälen, bei Varro u. Cato; tropisch, ausziehen, rupfen, wie bei Catull. Auch ein englischer Matrosen-Toast: auf das Wohl der „**female fishmonger, who, when she *skins* her eel, gives pleasure instead of pain**" gehört hieher. S. *The convivial Songster,* etc. Lond. s. d. p. 370. — Bey dem Theil der ihnen am besten mundet.] 3, 9. S. 376: „Denn was sie so erquicket, die gute Frucht, da er so hitzig fährt, besorgt sie nun die werd ihr abgepflücket." — Bei dem bewußten hohlen und nervigten Membro.] Ebenso 3, 31. S. 466: „und den gehöhleten Nervus zu schwellen, deß Amt ist ꝛc. 4, 12. S. 621: „die . . den hohlen Nerven nicht . . . spitzen können."

Digitized by Google

414. S. 414. Noch nicht mehr als den Kopf davon geschunden.] Aehnlich das spanische, auch im *D. Quixote* (2, 2 u. 35) vorkommende Sprichwort: „*aun la cola falta por desollar* (der Schwanz ist noch zu schinden übrig") von einer Sache, der noch die letzte Vollendung fehlt. — Ihr schweigt von dem Lorbeerzweig, den wir ohn alles Geräusch und Knistern ... brennen sahen ꝛc.] Ueber das böse Augurium, das die Alten im geräuschlosen Abbrennen des Lorbeers sahen, während das Knattern desselben Glück bedeutete, s. die Ausleger zu Plinius Naturgesch. 15, 30 („laurus quidem manifesto abdicat ignes crepitu"), weßhalb ihn die Griechen δάφνη, gleichsam δαφώνη (den tönenden Baum) genannt haben sollen. Ebendort werden u. a. auch die hier erwähnten Autoritäten: Properz (2, 28: „Et tacet extincto laurus adusta foco"); Tibull (2, 5:

„Et succensa sacris crepitet bene laurea flammis;
Omine felix et sacer annus erit.
Laurus, io, bona signa dedit, gaudete coloni");

Porphyrius, (od. Malchus aus Batanea, Neu-Platoniker des 3. Jahrh.) und Eustathius (zum 1. Buch der Ilias) dafür angeführt.

415. S. 415. 19. Kapitel. — Apollo, *Λοξίας*] von λοξός, schief, schräg, krumm; weil er dergleichen dunkle Orakelsprüche gab; s. Schol. zu Aristophanes Plutus, V. 8. u. Macrobius, *Saturn.* I, 17. — Was Herodotus von den zween Kindern schreibt ꝛc.] im 2. Kapitel des zweiten Buches. — Bartolus.] S. über ihn Anm. zu 1, 10. S. 35. Seine Worte an der angeführten Stelle sind: „Quaero, quod si est surdus et mutus, talis quod intelligit videndo motu labiorum, ut est D. Nellus de Gabriellis de Eugubio, qui propter sui perspicaciam, licet non audiat omnino, tamen ad motum labiorum homines quantumcunque secrete loquentes intelligit, quatenus ejus visus praetenditur: et quosdam alios vidi: utrum poterunt stipulari? Et videtur quod sic: quia intelligunt efficaciam sermonis." Eugubien, Gubbio, im Herzogthum Urbino.

416. S. 416. Ferner find ich in einem gelehrten und zierlichen Author, wie Tiridates König von Armenien ꝛc.] Lucian ist gemeint, der das Folgende im Dialog vom Tanze erzählt, den Tiridates zwar dort nicht mit Namen nennt, aber durch die Worte: „*τῶν γὰρ ἐκ τοῦ Πόντου βαρβάρων βασιλικός τις ἄνθρωπος κατά τι χρεὼν ἦκων ὡς τὸν Νέρωνα*" unverkennbar bezeichnet, da man außerdem über ihn aus Sueton (*Nero, 50:* „In Tiridatem, quod vix credibile videatur, octingenta nummum millia diurna erogavit, abeuntique super H-S millies contulit"), Plinius (H. N. XXX, 2: „Magnus ad eum *(Neronem)* Tiridates venerat, Armeniacum de se triumphum afferens, et ideo provinciis gravis,") und Tacitus (*Ann.* XVI: „Tempus damnationi delectum, quo Tiridates accipiendo Armeniae regno adventabat,") hinlänglich unterrichtet ist. —

Digitized by Google

Des heiligen Ithyphali] „ἰθύφαλλος (von ἰθύς, gerad, u. φαλλός, *penis*) eigentlich das aufgerichtete männliche Glied, das nach uraltem Brauch bei einigen Bacchusfesten auf Thyrsusstäben vorgetragen, auch an den Leib gebunden ward, wozu Lieder nach eignem Versmaß gesungen wurden." Passow griech. Wörterb. Arnobius *adv. gent.* lib. V: „In Liberi honorem Patris *Ithyphallos* subrigit Graecia, et simulacris virilium fascinorum territoria cuncta floreant."

S. 417. Denkt an das was sich 260 Jahr nach Roms Erbauung daselbst begab ꝛc.] Diese Anekdote ist, der Hauptsache nach, aus Ant. Guevara's fabelhaftem Leben Mark Aurels (*Reloz de Principes*, Valladolid, 1529. fol.) entlehnt, wo sie (im 87. Kap. des spanischen Originals) mit vielen Unwahrscheinlichkeiten erzählt, und in das Jahr nach Erb. Roms 270 verlegt wird. Rab. ließ manches daraus weg, um Züge von seiner eignen Erfindung einzumischen. Er machte jenes Buch aus der 1581 zu Paris in 4 mit gothischer Schrift bei Gallot du Pré gedruckten französ. Uebersetzung desselben von René Bertault Sieur de la Grise (dem Secretair des Cardinals von Grand'mont) kennen, die 1550 in 16 bei Jean de Tournes sehr zierlich wieder aufgelegt, von Antoine du Moulin Masconnois revidirt, und, gleich der ersten Ausgabe, Margarethen von Navarra gewidmet ist. — Cölier Berg] einem der sieben Hügel, sowie der Tarpejische, oder Kapitolinische. Statt dieser Frage: wie viel es an der Tarpejischen Thurn-Uhr geschlagen hätt, lesen einige der älteren Ausgg. (wahrscheinlich wörtlich nach Guevara): welchen Senatoren sie heraufwärts begegnet wär (*quelz senateurs elle avoyt rencontré par la montée*). Die im Text beibehaltene Lesart schien, als dem Rab. eigenthümlich absichtliche Parodie, vorzuziehen. — Gleich auf den Rücken fallen.] Vgl. S. 859. — Brignoles.] Städtchen in der Provence am Fluß Caramte oder Caranne, woher die beliebten *Brignolles* (jetzt Brunellen) kommen. — Rollenbruder] Laienbruder; s. Anm. zu S. 70 u. 163, u. vgl. 5, 33, S. 902. — Beschuldigt' sie des Incests.] Weil, nach canonischem Recht, Mönche und Nonnen als geistlich verschwistert betrachtet werden. — Dormenter] *dormitorium*, Schlafzimmer in Klöstern; s. Frisch. 417.

S. 418. Ich gab ihnen Zeichen mit dem Hintern.] Clément Marot's in seiner Art treffliches Epitaph auf Alix verdient hier nachgelesen zu werden, sowie dessen 2tes Epigramm *de Alix et de Martin:* 418.

„Martin estoit dedans un bois taillis
Avec Alix, qui par bonne maniere
Dit à Martin: le long de ces pallis
T'amie Alix d'amour te fait priere:
Martin dit lors, s'il venoit par derriere
Quelque lourdaut, ce seroit grand vergongne:
Du cul (dit-elle) *vous ferez signe.* Arriere,
Passez chemin, laissez faire besongne."

Digitized by Google

Datan und Abiran.] S. über Dieſe, und die Rotte Kora 4. Moſ. 1 u. 5, 11, 6. Uebrigens iſt dieſer letztere Schwank ein altes Kanzel-Anekdötchen, womit ein Dominikaner am Schluß der Predigt ſeine Zuhörer erheitern wollte *). Zur Vergleichung, wie Rab. ihn auf ſeine Art ausſchmückt, ſtehe hier die einfache Erzählung deſſelben aus Eraſmus *Colloq. Ἰχθυοφαγία:* „**Heic mihi succurrit fabula, quam nuper Dominicanus quidam narravit in concione frequentissima, quo sermonis amaritudinem (nam in die III. parasceves exponebat mortem Domini) jucundiore narratione dilueret. Virginem sacram oppresserat adolescens: uteri tumor arguit factum, convocatus est virginum chorus, praesedit abbatissa. Accusata est. Inficiali statui non erat locus. Argumentum erat necessarium. Confugit ad statum qualitatis, nisi mavis translationis. Oppressa sum a valentiore. At saltem exclamasses. Fecissem, inquit, sed in dormitorio nefas est solvere silentium. Sit haec fabula; modo fateamur hoc stultiora geri permulta.**“ S. auch Eraſmus im 2. Buch *De arte concionandi*, und ein Citat aus ihm von Gleim, in den Anm. zu S. 890. — Der Geißnaß.] (Nazdecabre) höchſt wahrſcheinlich ein zu Rab.'s Zeit in ſeiner Heimathgegend eben ſo allgemein bekannter Taubſtummer, wie die Alte von Panzouſt.

419. S. 419. 20. Kapitel. — Zween Lägel Wein.] S. zu 1, 13. S. 47. — Dreht' ſie im Kopf um, gleich einer Geiß wann ſie verwirft] fehlwirft, fehlgebiert; ſ. Friſch. So ſchon 2, 19. S. 275 Panurg im Zeichengeſpräch mit Thaumaſt: „verdrehet dabey die Augen im Kopf wie eine ſterbende Geiß;“ auch 5, 46. S. 937: „er verdreht ja die Augen im Kopf wie eine ſterbende Geiß.“ — Comit. *(Comito, Comitre de galera)* .. Algoſan (oder Argouſin, wie 4, 19. S. 646, vom ſpaniſchen *alguazil;* vgl. dort Anm.) Beides bedeutet auf den Galeeren des Mittelmeers eine Art Rudervogt, Bootsmann und Sklaven-Zuchtmeiſter, ſowie *Barigello, Bargello* in allen Städten Italiens den Häſcherhauptmann. — Trias, Drei, Dreiheit, Dreizahl; von *τρεῖς:* Dyas, Zwei, Zweiheit, Zweizahl; von *δύο.* S. Plutarch, *Quaest. Rom.:* „*Διὰ τί οὐ πλείονας οὐδὲ ἐλάττονας, ἀλλὰ πέντε λαμπάδας ἅπτουσιν ἐν τοῖς γάμοις, ἃς κηρίωνας ὀνομάζουσιν; πότερον (ὡς Βάῤῥων ἔλεγεν) ὅτι τῶν στρατηγῶν τρισὶ χρωμένων, σὺν τοῖς ἀγορανόμοις πλείονας, παρὰ δὲ τῶν ἀγορανόμων ἅπτουσι τὸ πῦρ οἱ γαμοῦντες, ἢ διότι πλείοσι χρωμένων ἀριθμοῖς, πρός τε τὰ ἄλλα βελτίων καὶ τελειότερος*

*) „Cette historiette (bemerkt De Laulnaye) rappelle une anecdote arrivée pendant la révolution de France: On évacuoit un couvent de filles. Une seule religieuse ne voulut pas profiter de sa liberté. Mais, lui disoient ses compagnes, nous partons toutes, on va faire occuper le couvent par des troupes, vous serez violée. J'ai fait, répondit la soeur, voeu de garder la clôture; mais je n'ai pas fait voeu de n'être point violée; je reste.“

Digitized by Google

ὁ περιττὸς ἐνομίζετο, καὶ πρὸς γάμον ἁρμοδιώτερος; ὁ γὰρ ἄρτιος διάστασίν τε δίχεται, καὶ τὸ ἴσον αὐτοῦ μάχιμόν ἐστι καὶ ἀντίπαλον. ὁ δὲ περιττὸς οὐ δύναται διασχισθῆναι παντάπασιν, ἀλλὰ ὑπολείπει τι κοινὸν ἀεὶ μεριζόμενον. τοῦ δὲ περιττοῦ μάλιστα γαμήλιος ἡ πεντάς ἐστι. τὰ γὰρ τρία πρῶτος περιττὸς, καὶ τὰ δύο πρῶτος ἄρτιος. ἐκ δὲ τούτων, ὥσπερ ἄῤῥενος καὶ θήλεος, ἡ πεντὰς μέμικται. ἢ μᾶλλον ἐπεὶ τὸ φῶς γενέσεώς ἐστι σημεῖον, γυνὴ δὲ ἄχρι πέντε τίκτειν ὁμοῦ τὰ πλεῖστα πέφυκε, τοσαύτας χρῶνται λαμπάσιν; ἢ ὅτι πέντε δεῖσθαι θεῶν τοὺς γαμοῦντας οἴονται, Διὸς τελείου, καὶ Ἥρας τελείας, καὶ Ἀφροδίτης, καὶ Πειθοῦς; ἐπὶ πᾶσι δὲ Ἀρτέμιδος, ἣν ταῖς λοχείαις καὶ ταῖς ὠδῖσιν αἱ γυναῖκες ἐπικαλοῦνται;“

S. 420. Pitho.] *Πείθω* (v. *πείθω*, ich überrede), *Suada*, *Suadela*; hatte beſonders in Athen und Sycion berühmte Tempel: ſ. Heſiod. op. 73. *Theog.* 349. Herod. 8, 111. Pauſan. 1, 22. 2, 7. — Cinais.] Dorf bei Chinon und der Devinière. — Eine Windmühl zu Mirebalais.] S. Anm. zu 1, 11. S. 40. — Potz Millius!] Die Interjection kommt in Lenzen' Schauſpielen vor. — Dieß Rieſen iſt nach des Terpſion Lehre, der Sokratiſche Dämon ꝛc.] S. Plutarch, *De Socratis Genio*: *„Ἀλλὰ μὴν (ἔφη) καὶ αὐτὸς, ὦ Γαλαξίδωρε, Μεγαρικοῦ τινὸς ἤκουσα (Τερψίωνος δὲ ἐκεῖνος) ὅτι τὸ Σωκράτους δαιμόνιον πταρμὸς ἦν, ὅ, τε παρ' αὐτοῦ καὶ ὁ παρ' ἄλλων. ἑτέρου μὲν παρόντος ἐκ δεξιᾶς εἴτ' ὄπισθεν εἴτ' ἔμπροσθεν, ὁρμᾶν αὐτὸν ἐπὶ τὴν πρᾶξιν. εἰ δ' ἐξ ἀριστερᾶς, ἀποτρέπεσθαι. τῶν δὲ αὐτοῦ πταρμῶν τὸν μὲν ἔτι μέλλοντος βεβαιοῦν, τὸν δὲ ἤδη πράσσοντος ἐπίσχειν καὶ κωλύειν τὴν ὁρμήν.“* — Obturbirt allzeit, wie ein andrer Davus.] *Obturbare*, ſtören, Verwirrung, Unordnung ſtiften. Davus, der Sklav, der in Terenzen's *Andria* den Vater beſtändig kreuzt, um dem Sohne überzuhelfen, und den Donat „vafer ac spei pertinacis“ nennt. Doch gehen dort die Worte: „Itane vero *obturbat*?“ (*Andr.* V, 4. 33) nicht auf Davus, ſondern auf den in die Rede fallenden Simo. — Gleichwohl ... ſagt Cicero etwas hierüber im zweyten Buch der Divination] cap. 40 (blos misbilligend und gerade für Panurg): „Quae si suscipiamus, pedis offensio nobis, et abruptio corrigiae, et *sternutamenta* erunt observanda.“

S. 421. Alkatim.] Das Netz oder Darmfell im Leibe. „*Alchatin* est pars continens spondyles quinque, qui sunt immediate infra spondylem 12;“ ſagt Andreas Bellunenſis in ſ. Erklärung der bei Avicenna vorkommenden arabiſchen Worte. Andre wollen es vom griech. *κάττυμα*, *κάσυμα* (zuſammengenähtes Leder) ableiten. S. auch 4, 31. S. 678. — Des Arzt-Fingers.] S. Anm. zu S. 408. — Einen Butzen.] Maske; ſ. zu S. 58. „*donner un masque*“ ſprichw. jemanden ohrfeigen, indem man ihm den Backen gleichſam mit der Hand maskirt. S. Roux *Dict. Com.*

420.

421.

Digitized by Google

422. S. 422. Die Augen zu brauner Butter gequirlt.] Auch 4, 13. S. 624: „ein Aug ihm butterbraun gestoffen.“ Sprichw. s. *Ac. u. Roux.* — *Da jurandi.*] S. Anm. zu 2, 3. S. 196. — Wackeln] sächs. pleb. Ohrfeigen, Kopfnüsse. — Maulfurz] ein Mundlaut, zum Zeichen der Verhöhnung. — Punkt für Punkt reimt sich das Wahre zu dem Wahren.] Das dialektische Axiom: *Omne verum omni vero consonat.* — Daß nie ein Mensch mit Weibern und Pferden . . . noch solch Glück gehabt ꝛc.] Nach dem französ. Sprichwort: „daß man in keinem andern Thier-Handel so leicht betrogen werde, als mit Weibern und Pferden.“ („Des femmes et des chevaux, il n'en est point sans défauts.“) S. Laurent Joubert's *Erreurs populaires*, part. I, liv. V, chap. 4.

423. S. 423. 21. Kapitel. — Großmurrnebrod.] Der Name ist gebildet aus Großbrod, großbrodig, in manchen Gegenden Deutschlands soviel als anmaßend, hochtrabend, dünkelhaft; und murren, Murrner, Kater-Natur; ganz in Uebereinstimmung mit dem Original-Wort *Raminagrobis*, das auch Lafontaine in einer seiner Fabeln als Kater-Namen dem Rab. nach braucht. Alle Ausleger, vom ältesten Schlüssel an, bis auf Esmangart, sind einverstanden, und es scheint außer Zweifel zu seyn, daß unter diesem altfränkischen Poeten Großmurrnebrod, der bekannte Hofdichter und Chronist (oder Geschichtsschreiber) Karls VIII, Ludwigs XII und Franz I, Guillaume du Bois, Crétin genannt, personificirt sei; auch schon Pâquier (*Recherches de la France 7, 13*) ist dieser Meinung, und die aus Rab. selbst hervorgehenden Beweisgründe dafür sind folgende: 1) findet sich das ihm hier (S. 425) zugeschriebene Rondeau: „Nimm sie oder nimm sie nicht ꝛc. (*Prenez la, ne la prenez pas* ꝛc.) mit wenigen Abweichungen, die man bei de Laulnaye, Ed. 1823. III, 108 nachsehen kann, wirklich in Crétin's Werken, die unter dem Titel: *Chants royaux et autres traittés composez par maistre Guillaume Cretin, chantre de la Sainte-Chapelle à Paris, et thresorier du bois de Vincennes*, Paris, b. Simon de Bois, 1527, 8. gedruckt und der Königin von Navarra zugeeignet sind. Es ist dort, gegen das Ende des Bandes, an *Christophle de Refuge*, Haushofmeister des Herzogs von Alençon gerichtet, der den Dichter über seine Heirath um Rath gefragt hatte. 2) versetzt ihn Rab., mit Bezug auf seinen Namen Guillaume, nach Villaumere bei Chinon. 3) Endlich giebt er ihm die große Stelze zu andrer Eh, nach Esmangart's Bemerkung, wohl in Bezug auf die bombastischen Verse, worin Crétin, der zuerst als Lyriker aufgetreten war, späterhin die Chronik der französ. Könige schrieb (S. Anm. zu S. 424.) Die schon früher erwähnte preciöse Wortspiel-Liebe dieses Dichters (weßhalb ihn Duchat *grand équivoqueur* nennt) tadelt auch Pâquier a. a. O., wo er sagt: „En somme, s'il se fust joué de ses équivoques sobrement par forme de jeu, non

Digitized by Google

de voeu, il eust contenté le lecteur, au lieu de l'atédier.“ Hier eine Probe von Crétin's Schreibart:

„Par ces vins verds *Atropos* a trop os
Des corps humains ruez *envers* en vers,
Dont un quidam *aspre aux pots* à propos
A fort blasmé ses tours *pervers* par vers;“

worauf noch 26 Verse von gleichem Styl folgen. — — „Niemals, bemerkt Le Motteux, ist jemand von den Schriftstellern seiner Zeit mehr geehrt worden, als Guill. Crétin. Selbst Marot nannte ihn den souverainen Dichter, widmete ihm seine Epigrammen, und fand Vergnügen daran, seine Manier, so lächerlich sie war, bisweilen nachzuahmen. Es scheint, da Crétin damals ein alter, schon in den letzten Zügen liegender Dichter war, daß ihm die jüngeren aus einer gewissen natürlichen Ehrfurcht den Hof machten. Allein sie hatten Zeit, ihr ihm günstiges Vorurtheil zu überleben, denn nie verlor noch ein Mensch so bald nach seinem Tode die Reputation wieder, die er im Leben erworben hatte.“ Auch daß Crétin (wie Rab. den Großmurrnebrod am Schluß des Kapitels schildert) ein Protestantenfreund, ein Verläugner der Mönche gewesen seyn mag, wird schon aus der Widmung seiner Gedichte an die Königin von Navarra, diese Beschützerin der Neuerer, wahrscheinlich. — Aelian.] *Var Hist. 1, 14:* „*ὅτι δὲ εἰσὶ φιλῳδοὶ, τοῦτο μὲν ἤδη καὶ τεθρύλληται. ἐγὼ δὲ ᾠδόντος κύκνου οὐκ ἤκουσα, ἴσως δὲ οὐδὲ ἄλλος. πεπίστευται οὖν, ὅτι ᾄδει, καὶ λέγουσί γε, αὐτὸν μάλιστα ἐκεῖνον εἶναι τὸν χρόνον εὐφωνότατον καὶ ᾠδικώτατον, ὅταν ᾖ περὶ τὴν καταστροφὴν τοῦ βίου.*“ Vgl. auch II, *Anim. 32* und Plinius 10, 23. — Alexander Myndius.] von Myndos in Carien, Philosoph des 3. Jahrh.; schrieb über Traumdeutung, und commentirte den Aristoteles. S. Athenäus *Deipn. 9, 49:* „*Εἰσὶ δ' ᾠδικοὶ, καὶ μάλιστα περὶ τὰς τελευτάς. — Ὁ δὲ Μύνδιός φησιν Ἀλέξανδρος πολλοῖς τελευτῶσι, παρακολουθήσας, οὐκ ἀκοῦσαι ᾀδόντων.*“ So Ovid Her. Ep. VII, 1: „Sic, ubi fata vocant, udis abjectus in herbis, Ad vada *Maeandri* concinit albus olor.“ — Daß Aristophanes in einer seiner Comödien (Ritter, 61) die alten Leut Sibyllen nennet, *εἰθ' ὁ γέρων σιβυλλιᾷ.*] Der Alte trägt Verlangen nach sibyllinischen Weissagungen, findet Vergnügen daran, oder, ist überhaupt verzückt, verrückt, wahnsinnig; denn beides bedeutet *σιβυλλιᾶν:* s. dort den Scholiasten, u. Passow's griech. Wörterb. Die neuere Lesart für *εἰθ' ὁ* ist indeß *ὁ δέ.* Vgl. über die Weissagungsfähigkeit der Sterbenden, Cicero im 1. Buch der Divination, Kap. 30. — Denn wie, wenn wir auf dem Molo stehn ꝛc.] Eine aus Plutarch, *De Socratis Genio* entlehnte Vergleichung: „*οὐ γὰρ οἷς ἔτυχε συμφέρεται τὸ δαιμόνιον, ἀλλ' οἷον ἐπὶ τῶν νηχομένων ἐν θαλάττῃ τοὺς μὲν πελαγίους ἔτι καὶ πρόσω τῆς γῆς φερομένους οἱ ἐπὶ γῆς ἑστῶτες σιωπῇ θεῶνται μόνον, τοὺς δ' ἐγγὺς*

Digitized by Google

ἤδη, παραθέοντες καὶ παρεμβαίνοντες, ἅμα δὲ χειρὶ καὶ φωνῇ βοηθοῦντες ἀνασώζουσιν. οὕτως ὦ . . . . τοῦ δαιμονίου ὁ τόπος . . . . ἡμᾶς βαπτιζομένους ὑπὸ τῶν πραγμάτων, καὶ σώματα πολλὰ καθάπερ ὀχήματα μεταλαμβάνοντας, αὐτοὺς ἐξαμιλλᾶσθαι, καὶ μακροθυμεῖν δι' οἰκείας πειρωμένους ἀρετῆς σώζεσθαι, καὶ τυγχάνειν λιμένος." Molo, „ein Hooſd oder Damm beim Eingang eines Hafens; zuweilen verſteht man auch den Hafen ſelbſt darunter." Röding.

424. S. 424. Iſaak, Jakob.] S. 1. Moſ. 27. u. 48. 49. — Patroklus mit Hektor.] Ilias 2, 843 u. f. — Hektor mit Achilles.] Ilias 10, 355 u. f. — Polymneſtor mit Agamemnon und Hekuba.] Der geblendete und dem Tode nahe Polymneſtor (Polydors geldgieriger Mörder) weisſagte in Euripides Hekuba 1259 u. f. Dieſer, und dem Agamemnon ihre letzten Schickſale. — Von dem Rhodiſer bekannt durch Poſidonius.] Cicero *Divin.* I, 30: „Divinare autem morientes, etiam illo exemplo confirmat Posidonius, quo affert, Rhodium quendam morientem sex aequales nominasse, et dixisse, qui primus eorum, qui secundus, qui deinde deinceps meriturus esset." Poſidonius, griechiſcher Philoſoph, Cicero's Zeitgenoſſe und Lehrer, lebte zu Rhodus; (ad *Att.* II, 1.) Er ſchrieb 5 Bücher *De Divinatione* und erörterte die Grundſätze der Prognoſtik. *Divin.* I, 3 u. II, 21. — Von dem Indier Calanus mit Alexander dem Groſſen.] Mehr über dieſen Gymnoſophiſten und die Beſchreibung ſeines freiwilligen Flammentodes, vor welchem er dem Eroberer vom Scheiterhaufen herab weisſagte, daß er ihn bald in Babylon (wo Alexander kurz darauf ſtarb) wiederſehen würde, ſ. bei Plutarch in Alexanders Leben. „Est profecto quiddam etiam in barbaris gentibus praesentiens atque divinans; si quidem ad mortem proficiscens Calanus Indus, cum adscenderet in rogum ardentem, o praeclarum discessum, inquit, e vita, cum, ut Herculi contigit, mortali corpore cremato, in lucem animus excesserit! Cumque Alexander eum rogaret, si quid vellet ut diceret: Optime, inquit, propediem te videbo *). quod ita contigit. Nam Babylone paucis post diebus Alexander est mortuus;" ſagt Cicero *Divin.* 1, 23. — Orodes mit Mezentius.] S. Aeneis 10, 739 u. f. — Ich gemahn euch blos an den gelehrten und tapfern Ritter Wilhelm von Bellay ꝛc. — Zeichen gewahren konnten.] Rab. kommt auf das Ominöſe dieſes Todes, wobei er ſelbſt zugegen war, auch 4, 26 und 27 zurück. Guillaume Du Bellay, Herr von Langey, Bruder des Cardinals Jean Du Bellay (über welchen Einleit. u. Esmangart's Deutungen zu 1, 27 nachzuſehen), war, wie Jener, ſchon als Tourainiſcher Landsmann Rab.'s, deſſen beharrlicher Gönner. Die Geſchichte zählt ihn zu den wackerſten Kriegs-

*) „αὐτὸν δὲ ἐκεῖνον ἴφη μετ' ὀλίγον χρόνον ἐν Βαβυλῶνι ὄψεσθαι" Plut.

Digitized by Google

und Staatsmännern des 16. Jahrhunderts, der als Gesandter in Deutschland die Interessen Frankreichs zu mehreren Malen mit Würde verfochten hatte. Zuletzt Generallieutenant des Königs in Piémont, legte er 1543 das Commando dort nieder, und starb auf der Rückreise von Turin am zurückgetretenen Podagra (den 9. oder 10. Januar) im Flecken S. Symphorian oder S. Saphorin, nahe am Berg Tarara, 52 Jahr alt. Rab. begleitete ihn auf dieser letzten Reise als Leibarzt, und ward von ihm im Testament mit 50 Livres Tournois jährlicher Rente bedacht, „wenn (wie die Worte lauten) seine Erben die Kirche bis auf 300 Livres Tournois jährlich versorgt haben würden, oder würden versorgen lassen" (d. i., wie Duchat es erklärt, so lange zu beziehen, bis er an Pfründen wenigstens 300 Livres Einkünfte haben würde.) Man glaubt, daß der Vf. in Folge dieser Verordnung die Pfarre zu Meudon erhalten habe. Guillaume Du Bellay hatte die Geschichte seiner Zeit in 8 Büchern unter dem Titel *Ogdoades* entworfen, wovon aber nur drei nach seinem Tode gefunden wurden. Rab. schrieb hierüber an Martin Du Bellay, des Verstorbenen jüngeren Bruder; „daß er, Guillaume, auf die Erhaltung dieser Denkschriften wenig bedacht gewesen und sie nicht einmal in die Maulthierkasten, die man nicht öffnen darf, zu verschließen gewürdigt habe." Dieß berichtet Martin seinem Bruder, dem Bischof von Mans. *(Titres Ms. de la maison de Bellay.)* S. P. Daniel's Gesch. v. Frankreich. Martin v. Bellay nahm sodann jene drei Bücher Guillaume's in seine eignen 1596 fol. Paris, und 1757, 12, 7 vols. gedruckten Memoiren auf, die in 10 Büchern v. 1512 bis an den Tod Franz des 1sten reichen, und wovon die Wilhelm Bellay's das 5te bis 7te Buch bilden. Ein eigner, diesen drei Büchern Wilhelms vorgesetzter Prolog könnte, der Schreibart nach, gar wohl von Rab. selbst herrühren. (S. Einleitung.) Sonst hat man noch von Guillaume Du Bellay: *Instruction sur le faict de la guerre,* Paris, 1548, fol. und *Epitome de l'Histoire des Gaules* in der Quartausgabe seiner *Opuscules* von 1556. Er war übrigens einer der ersten Schriftsteller, die das Wunderbare in Jeanne d'Arc's Geschichte bezweifelten, obgleich seit Deren Tode kaum ein Jahrhundert verstrichen war. Mit folgenden Worten erzählt Martin Du Bellay (p. 295 der Folio-Ausg. seiner Memoiren) den Hintritt Guillaume's: „**Finablement le sieur de Langey voyant qu'on ne vouloit executer ce dont il avoit tant travaillé, et faict de si gros frais, tant à l'entretenement des hommes que pour la fourniture de ce qui y estoit necessaire, considera bien que le pareil luy seroit faict en autres choses: à ces causes, pour la debilité de ses membres, (car il estoit perclus à cause des des longs travaux) avecques le congé du Roy, partit de Turin en une littiere, pour venir devers luy, anquel il desiroit avant que mourir declarer beaucoup de choses pour son service, qu'il ne vouloit mettre en**

Digitized by Google

la bouche d'autruy, craingnant de faire tort a ceux qui en luy s'estoyent fiez, mais il ne luy fut possible d'y parvenir: car le neufiesme jour de Janvier mil cinq cens quarante deux (alten Stils) il trespassa à Sainct Saphorin sur le mont de Tarare, au grand regret de plusieurs gens de bien, de sçavoir et d'experience." Rab. macht dieſe Männer 4, 27. S. 668 namhaft, und über die Prophezeyungen des Sterbenden (das auch dort 4, 26. S. 665 angedeutete Unglück des verachteten Frankreichs) bemerkt Duchat: „Bald nach dem Tode Wilhelms von Bellay zwang Karl V den Herzog von Cleve, ſeinem Bündniß mit Frankreich zu entſagen; und da Franz I bezüchtigt ward, den Corſaren Barbaroſſa ins Mittelmeer, ja bis vor Nizza gelockt zu haben, ſo ließ der damals in Deutſchland allmächtige Kaiſer nicht nur die Geſandten, die Franz auf den Reichstag ſchickte, mit keinem Fuß ins Land, ſondern ein Herold, der ihnen Päſſe auswirken ſollte, wäre (nach Sleidan B. 15) ſogar beinahe ohne allen Prozeß gehangen worden. So abſolut hatte ſich der Kaiſer in Deutſchland ſeit dem Tode des H. von Langey gemacht, der ſonſt, auf allen Reichstagen perſönlich anweſend, nie ermangelte, mitten indem er die Deutſchen über ihr wahres Intereſſe belehrte, Frankreichs Ruhm und Beſtes zu fördern." — Villaumere.] *La Ville-au-Maire*, kleiner Flecken im *Pays de Verron* zwiſchen Vienne und Loire, unweit Chinon gelegen; der ſchon 1, 47. S. 145 vorkam. Rab. wählt, wie ſchon gedacht, dieſen Ort zum Aufenthalt für den Dichter Crétin, nicht weil er wirklich dort gelebt hätte, ſondern um an ſeinen Vornamen *Guillaume*, *Willaume* zu erinnern; und noch außerdem findet Duchat in Villaumere ein Wortſpiel mit *vieil Homère*, zu Bezeichnung des alten Sängers. — Die ſchöne Bazoch'.] Die geſchmackloſen Farcen und Moralitäten, welche dieſe 1303 geſtiftete, zu Rab.'s Zeit ſchon ſehr ausgeartete Schreibergilde allein aufzuführen das Vorrecht hatte, und deren Schauplatz im Hotel de Bourgogne war, werden hier als Ausgeburten der vom ſchwülſtigen Crétin befruchteten groſſen Stelze bezeichnet. Sie führten den Narren-König auf Umzügen mit ſich. S. Moréri in CRÉTIN. Schon 1, 54 verweiſt Rab. die Bazochanten aus ſeinem Thelemitenſtift; und 4, 32. S. 681 „murmelt Faſtnacht Bazochen-Spiele." S. mehr über das poſſenhafte „Königreich der Bazoche," ihren König, ihre Gaukelſpiele, Goldpapiermünzen u. ſ. w. in Flögel's Geſch. des Groteſk-Komiſchen S. 304—7, u. vgl. deſſen Geſch. d. kom. Lit. Bd. 4, S. 245 u. 253. 10,000 Schreiber bildeten ſich, oder ſollten ſich wenigſtens in dieſer vielfach privilegirten Anſtalt, ihrer früheren Stiftung nach, zu praktiſchen Juriſten bilden. Es war eine Art von juriſtiſcher Sorbonne. Schon 1476 mußten ihre Spiele einmal verboten werden. Im 16. Jahrh. griffen ſie ſo um ſich, daß Parlamentsſchlüſſe zu Beſchränkung ihrer Rechte nöthig wurden, bei welcher Gelegenheit der nachherige Kanzler Poyet 1545 den

Digitized by Google

Anwalt ihres Königs machte. Ihr Wappen waren drei goldne Dintefässer im azurnen Felde. Ihre unter dem Titel: *Recueil des Statuts, Ordonnances et Prerogatives du Royaume de la Bazoche*, Paris, 1644, 12; u. 1654, 8, par Bouvinet, gedruckten Statuten sind schon sehr selten geworden. Einige leiten den Namen von *Basilica*, Andre von dem mittelgriech. Wort βαζόγειν, plappern, plaudern (von βάζειν, reden) ab. Spuren dieser Brüderschaft haben sich noch bis kurz vor der Revolution erhalten. *) Daß Guillaume Crétin ent-

*) Zu mehrerem Verständniß entlehnen wir hier folgende interessante Darstellung aus einem Aufsatz der *Gazette des Tribunaux* von Ledru Rollin, überschrieben: „Der Justizpalast zu Paris": „Heutzutage (heißt es dort), wo die Regierung nur Einen Mittelpunkt der Agenz hat, hält es schwer, sich einen richtigen Begriff von den vielen Innungen zu machen, welche einen politischen Einfluß auf den Staat ausübten. So glaubt man z. B. in der Regel, die Basoche sey nur eine Gesellschaft junger Leute gewesen, die kein anderes Band als das des gemeinschaftlichen Vergnügens, ohne Autorität, ohne Macht, zusammengehalten hätte. Dem ist aber nicht so. Noch im Jahre 1789 bildete die Basoche eine Macht. Am 13. Juli erbot sie sich auf dem Stadthause gegen die Wähler, welche die Pariser Miliz schaffen sollten, eine freiwillige Garde zu bilden; sie trugen eine rothe Uniform mit silbernen Knöpfen. — Die Basoche ward, wie man sagt, im Jahr 1303 von Philipp dem Schönen gestiftet, der zugleich befahl, daß dieser Verein den Titel Königreich führen und ein Tribunal bilden sollte, welches sowohl in Civil- als in Criminalsachen, in allen Streitigkeiten, welche sich unter den Schreibern erheben möchten, sowie in allen wider sie vorgebrachten Anklagen in letzter Instanz das Urtheil spräche. Dieß Tribunal bestand aus einem Königspräsidenten, aus einem Kanzler, aus Requetenmeistern, Canzelisten und Huissiers. Es hielt alle Mittwoch und alle Sonnabende seine Audienzen in dem großen Saale des Parlaments selbst. Seine unumschränkten und unappellirbaren Urtheilssprüche begannen mit folgender pomphaften Formel: Die regierende und triumphirende Basoche, nebst Ehrentiteln, Heil. Sie endigten: Gegeben im besagten Königreiche, den ꝛc. — Als bei dem Tode Franz I, auf Anlaß einer den Einwohnern auferlegten verhaßten Steuer, in der Guyenne ein Aufstand ausgebrochen war, der die Anwendung der Gewalt nöthig machte, da bot der König der Basoche dem Könige von Frankreich sechstausend Mann von seinen Unterthanen an. Es brachen demzufolge sechstausend bewaffnete Gerichtsschreiber auf, um die Einwohner der genannten Provinz zu unterwerfen. Der König von Frankreich war mit den Diensten des Königs der Basoche so zufrieden, daß er ihnen mehrere Privilegien bewilligte: er gab ihnen das Recht, in seinen Forsten die Bäume zu fällen, welche sie zur Ceremonie des Mai-Festes unten an der Palasttreppe aufpflanzten; auch ward ihnen alljährlich ein gewisser Theil der Strafgelder überwiesen, die dem Könige, dem Parlamente, dem Steueramte zugesprochen worden waren. Sie erhielten ein Wappen, dessen Schild, mit drei Dintenfässern, worüber ein Helm, von zwei jungen nackten Mädchen mit langem Haarwuchs gehalten wurde; die Legende darauf lautete: Sigillum magnum regum Bassochiae. Dem Könige der Basoche ward endlich noch das Recht bewilligt, Münzen prägen zu lassen. — Wir würden uns undankbar gegen die Basoche erweisen, wenn wir nicht auch ihres launigten, satyrischen Geistes erwähnten. Denn ihre Mitglieder waren die ersten komischen Autoren und Acteurs, die zu Paris erschienen. Während die Mönche die monotonen Mysterien der Leidensgeschichte herplärreten, machten die Basochier, von dem (ihnen im Parlamentsaal zu Aufführung ihrer Farces, Sotiés, Moralités eingeräumten) sandsen Marmortische herab, sich öffentlich über den Hochmuth und die Unwissenheit einiger Parlamentsräthe, über die Laster am Hofe und in der

weder selbst in seiner Manier eine neue Art Bazochen-Spiele verfaßt, oder, als damals bewundertes Muster, doch veranlaßt hatte, wird aus Rab.'s Worten fast wahrscheinlich.

425. S. 425. Hierauf verehrt' er ihm, nach dem Beispiel des Sokrates, einen schönen weissen Hahnen.] S. Plato's Phädon am Schluß, wo der im Sterben liegende Sokrates zu seinem Schüler spricht: „Wir sind dem Aeskulap einen Hahn schuldig, o Kriton! so entrichtet ihn, und vergeßt es ja nicht. — Dieß war sein letztes Wort. — Es soll geschehen, sprach Kriton, und wenn du noch etwas andres willst, so sage es uns. Auf welche Frage er nichts weiter zur Antwort gab; nach einer kleinen Weile aber streckte er sich, und der Diener enthüllte ihn. Da waren die Augen ihm starr geworden."

426. S. 426. Schwarz, scheckig, rothfahl, weiß, grau, sprenklig.] „E i neri fraticelli, e i bigi, e i bianchi." Petrarka, *Canz. 6.* — Mit ihren tückischen Stichen, ihrem Horniß-Ungestüm und Harpyenkniffen, Gott weiß im Rüsthaus welcher untilgbaren Freßgier geschmiedet.]

„— Oh povero vestito!
Oh funi, oh chierche, oh barbe maladette!
Quanto il mondo da voi viene tradito!
Che credendole mostre pure e schiette
D'anime sante, si fida di loro,
E in mano lor mette ogni suo tesoro.

So ben che in tanti sacchi e sì diversi
Qualcuno è pieno di buona farina;
Ma questi stan ne' chiostri, e non dispersi
Per le contrade. Oh giustizia divina!
Chi ti trattien contro questi perversi,
Che non li ammacchi, e non ne fai tonnina?
Ma se non sbaglio, tu vuoi tardar poco
A non mandarli tutti a fiamma e fuoco:

Stadt lustig. Jener Marmortisch, ihre Bühne, an einem der äußersten Enden des Saals, bestand aus einem Stück, so lang, so breit, so dick, wie keine Marmorplatte noch in der Welt gesehen war. — Diese Art Schauspiele machten Furore, und es ist eine Lust, die vielen verweisenden Erkenntnisse zu lesen, welche das Parlament von 1476 bis 1582 alles Ernstes erlassen hat, um sich des durchdringenden und boshaften Geistes der Bazoche zu erwehren. Der König Ludwig XII war, das muß man gestehen, philosophischer als sein Gerichtshof. Von ebenfalls scharf mitgenommenen Hofleuten benachrichtiget, daß die Schreiber sich in ihren Stücken Anspielungen erlaubten, und daß sie ihn selbst unter der Gestalt des Geizes dargestellt hätten, antwortete der König: „Ich will, daß man in Freiheit spiele, und daß die jungen Leute die Mißbräuche an den Tag bringen, die an meinem Hofe vorkommen, weil die Beichtväter und Andre, welche die Weisen machen, doch nichts darüber sagen wollen; nur lasse man meine Gemahlin aus dem Spiel, denn ich will, daß die Ehre der Frauen unangetastet bleibe." — Anzuführen sind noch: *le Triomphe de la Bazoche*, P. (De Laynes, 1698, 12; und *la Bazoche*, poème, par un bazochien, Avignon (Paris) 1758, 12.

Digitized by Google

E con essi arderai l'empia avarizia,
E la superbia e la sporca lussuria,
La frode, l'ignoranza e la malizia,
L'ipocrisia e la fraterna ingiuria,
Ed in somma ogni sorte di nequizia,
Di che i capucci non an mai penuria:
E purgato da peste così ria,
Il mondo tornerà miglior di pria.“

Ricciardetto XX, 56—58 (womit die zu S. 346 aus Pulci angeführten Stanzen verglichen werden können.)

Rab. scheint Prognost. 6. S. 954 dasselbe Bild zu wiederholen, wenn er von einem „Schwaden schwarzer Flöh und Neffen der Deviniere“ spricht. S. dort Anm.

22. Kapitel. — Schimpft auf die guten Bettel-Väter.] S. über die Bettel-Orden Anm. zu 2, 7. S. 213. „Wer, bemerkt Ginguené, gesagt hätte: die Bettelmönche wären schwarze, weiße, fahle Thiere, eben so lästig und widerwärtig als Fliegen, Läuse, Flöh' und Wanzen, würde eine rohe Geschmacklosigkeit, und doch nichts andres gesagt haben, als was Rab. wirklich sagt. Dieß that Louise von Savoyen, die sich auf der letzten Seite ihres Tagebuchs über alle jene schädlichen Thiere, wenn auch weniger fein und munter, so ausdrückt: „L'an 1522, en décembre, mon fils et moi commençames à connoître les hypocrites, blancs, noirs, gris, enfumés, et de toutes couleurs; car si Jésus-Christ n'est menteur, il n'est point de plus dangereuse génération en toute nature humaine.“ — Jakobiner.] Dominikaner. S. zu S. 428. — Gyrognomonische Circumbilivagination.] Uhrweisermäßiges Kreisumdrehen um den Nabel und die Mutterscheide. (*γῦρος*, Kreis; *γνώμων*, Sonnenweiser; *umbilicus*, Nabel; *vagina*, Scheide.) — cölivagischen Filipenbuln] himmelumwandelnden Uhrgewichten. — Der ... antonomatische Matagrabulismus.] Der leere Grübelgeist, (*μάταιος*, eitel, thörig, vergebens) der sich um Wortstreitigkeiten (Antonomasieen) bemüht.

S. 427. Zu Waffen zappelt.] Das römische *trepidatur in castris.* — Minimi.] Der Minimiten-Orden, gestiftet vom h. Franz von Paula in Calabrien 1435, und von Papst Sixtus 1473, sowie von Julius II 1506 bestätigt, führt seinen Namen von der Demuth des Stifters, der sich den geringsten Diener des Herren (*minimus*) nannte. (Vgl. Rab. 5, 27. S. 879.) Seine Bekenner verpflichten sich, außer den gewöhnlichen Mönchsgelübden, zu ewigem Fasten (Enthaltung von Fleisch-, Eier-, Butter-, Käse- und Milchgenuß.) Ihre Kleidung ist lohbraun, (daher verrauchert und eingeschmuzt, vgl. 5, 4. S. 804), mit kleiner Kapuze, wollenem Gürtel und rundem Skapulier. In Paris nennt man die Minimiten, besonders die von Nigeon, bei Chaillot, *Bons hommes* („die guten Mannsen“ S. 435), weil Ludwig XI den 427.

Digitized by Google

h. Franz von Paula, den er nach Frankreich kommen ließ, um womöglich durch seine Fürbitte gesund zu werden, schlechthin den guten Mann *(le bon homme)* zu nennen pflegte. In Spanien heißen sie die Siegesbrüder, nach einem vom h. Franz prophezeyten Siege Ferdinand des 5ten über die Mauren. — Schiewes.] Schiewesgehn, Strauß. übelfahren, kaput gehn, in Verfall kommen. — Er fährt bey Gott! kopfüber zur Höll wie ein Reutemesser.] S. schon 2, 17. S. 261 u. dort Anm. — Dreyssigtausend Säck voll Teufel.] So: „Spraukörb voll Teufel" S. 182 u. 428. „Schiebock v. T." S. 429, 430. 652. „Kahn v. T." S. 432. Vgl. H. Etienne *Apol. p. Herod.* chap. 14: „Et ce que nous voyons que les prescheurs que j'ay alleguez ci-dessus, disent quelquesfois, *Ad omnes diabolos, Ad triginta mille diabolos*, c'est un certain Latin dont le patron a esté pris sur nostre François: lequel bien souvent, pour exaggerer, conte les diables par tant de *mille chartées: disant, Je le donne à trente mille chartées de diables*, ou quarante, etc." — Pfeifer der Kirch.] H. Etienne *Apol. p. Herod.* chap. 38 sagt von den Mönchen: „on se moquoit d'eux, en les appelant pilleurs de l'eglise, au lieu qu'ils se faisoyent appeler *piliers de l'Eglise.*" — Bin ich so klug als ich in Ofen geschossen war.] S. zu 1, 14. S. 50. — Hagarener] Abkömmling der Hagar, des Abrahamischen Kebsweibs, mithin Araber, Maure, Sarazen, (vgl. S. 662) die sich durch solche Antworten gegen die christlichen Inquisitoren schützen mußten. — *Disjunctive.*] Durch die Redefigur der Trennung und Entgegensetzung. (Divide, et imperabis.) So 3, 36. S. 492: „Laßt uns ohne Disjunctiva reden." — Seht mir den Patelin!] Das Kauderwelsch, das jener Gauner (s. zu 1, 20) im erheuchelten Todeskampf, um den Tuchhändler zu betrügen, redet, war sprichwörtlich geworden. — Sankt Jago von Bressure!] Bressure, in Poitou.

428. S. 428. Was ich euch sagen werd, das trifft entweder ein, oder nicht.] Worte des Tiresias an Ulysses, bei Horaz Sat. 2, 5, 59: „O Laertiade, quidquid dicam, aut erit, aut non." — Doch kratzt' ihm Juno auch beyde Augen dafür aus — entschieden hätt.] Sie blendete bekanntlich den Seher, weil er, der der Sage nach wechselsweise Mann und Weib seyn konnte, die Frage Jupiters: welches von beiden Geschlechtern im Beischlaf mehr sinnliches Vergnügen empfinde, dahin entschied: daß das Weib von zehn Theilen desselben neun genieße. — Jakobiner.] Dominikaner oder Predigermönche, einer der vier Bettelorden, die in Frankreich nach ihrem, in der Pariser Straße S. Jacques gelegenen ehemaligen Hauptkloster, welches bei ihrer ersten Niederlassung daselbst ein Spital der S. Jakobs-Pilger war, den Namen führen. Kleidung: Leibrock und Scapulier von weißem Sarsch, mit schwarzer Kutte und Kapuze. — Minoriten.] Franziskaner, deren Stifter der h. Franz von Assisi, 1206; bestätigt von Innocenz III, 1210, Honorius III

Digitized by Google

und Niklas IV. Aus Demuth wollte S. Franz seine Anhänger nicht nach sich, sondern *minores* (die minderen Brüder) genannt wissen. Er machte drei Ordensclassen: das strengste Leben führten die eigentlichen Minoritenbrüder; zweite Classe, der armen Mädchen oder Clariſſen, nach der h. Clara benannt; dritte, die der Büßenden, oder verheiratheten Personen, die gleichwohl noch im Besitz ihres Vermögens blieben. Die Franziskaner vermehrten sich seit 1211 bis 1380 so sehr, daß sie über 1500 Klöster in der Christenheit inne hatten, und Sabellicus berechnet zu seiner Zeit (1436—1506) die Anzahl der Minoriten auf 90,000. Kleidung: schwarzgrau, mit kleinem weißen Gürtel. — Sein Eſel fährt in dreyſſigtauſend Spraukorb voll Teufel.] Sein Eſel für ſeine Seel (im Orig. *âne* für *ame*; man schrieb sonst *asme* u. *asne*): ein Wortspiel, das auf der folgenden Seite noch zweimal wiederholt wird, und welches Rab. in der Zueignungsepiſtel des 4ten Buchs S. 556 scheinbar dem Setzer zur Last legt, weil, wie er dort sagt, ein „Schlangenfreſſer auf ein E ſo durch der Drucker Schuld und Unfleiß verſchoben worden, *(sus ung N mis pour ung M)* hochnothpeinliche Ketzerey fundiret hätt." „Rabelais (bemerkt hierüber Le Duchat in seiner Vorrede) würde gegen die christliche Liebe zu frevln gemeint haben, wenn er Panurgen hätte sagen lassen, Großmurrnebrods Seele fahre deßhalb zu allen Teufeln, weil er die Mönche auf seinem Sterbebett verhöhnt hatte. Als guter Christ glaubt er in einem buffonnesken Gespräch wie dieses, das Wort Eſel für Seele brauchen zu müssen. Da er dieß aber vor Richtern und Parteien, die keinen Scherz verstanden, nicht zu bekennen wagte, so hält er sich an die Buchdrucker, und mißt diesen ein Quiproquo bei, das zu oft wiederkehrt, um die mindeste Wahrscheinlichkeit zu haben. Denn wirklich kommt dieses N für M, worüber er in der Zueignungsepistel zum 4ten Buche klagt, nicht weniger als dreimal im 22. und 23. Kap. des 3ten vor." Drei ältere Ausgg. (die von 1552, 1558 und 1626) nahmen die Rüge ernsthaft, und berichtigten treulich *ame*, sowie auch der englische Uebersetzer durchgängig Seele *(soul)* hat. Gleichwohl fanden sich zwei Nachahmer eben dieses Wortspieles, die deßhalb völlig unangefochten geblieben sind: Jacques Tahureau im *Democritic*, Rouen, 1589, feuill. 95: „*Le Cosmopolite:* Je ne m'esbahy plus maintenant si tu n'as dit guères de bien de ceux qui conservent la santé du corps *(les médecins)*, que même tu fais tant peu de conte des autres *(les moynes)* qui gardent celle de *l'ame*. *Le Democ.* Comment? la *selle de l'asne*, dis-tu? Quant à moy, je n'ay asne ni asnesse. *Le Cosmop.* Je dy celle de *l'ame*, c'est-à-dire la santé de nostre ame"; und Beroalde de Verville im *Moyen de parvenir*, *Resultat* (XXV): „Il ne voulut pas se donner au diable après son *âne*, ni jetter la manche après les écourgées, comme font les petits garçons

qui fouettent le sabot." — Ich kann euch nicht begreifen, sprach Epistemon ꝛc. — sondern spricht absolute und eigentlich von den Flöhen, Wanzen, Mucken ꝛc.] Derselbe Kunstgriff (wie Esmangart passend bemerkt), dessen sich der Vf. schon 1, 58 bediente, wo er den Gargantua jenes Prophezeyungsräthsel von den calvinistischen Wahrheiten verstehn, ihm aber durch den Mönch zum Schein widersprechen ließ, der es aufs Ballspiel bezog. — Ascarides.] ἀσκαρίς, Springwürmer, (von ἀσκαρίζω), Spuhl- oder Afterwürmer im Rectum. Sie werden durch Lavements von Nußöl getödtet. — Lumbricos.] *Lumbricus*, ebenfalls eine Art Eingeweidewürmer. — Das erythräische Meer.] Das rothe, von ἐρυθρός, roth. (Die Fremdwörter gehören zu Rab.'s eigenthümlicher Farbe, und dürfen in der Uebers. nicht verloren gehen.) — Die kleinen bunten Schlänglein ... die die Araber Meden-Adern heissen] sogenannte Mitesser, Fadenwürmer, *(Vena Medena, vel Medensis)* die in der Haut Geschwüre erzeugen, von ihrer aderförmigen Gestalt und der Stadt Medina, wo sie besonders häufig vorkommen, benannt; δρακόντια, *dracunculi* (also Schlänglein) nennt sie Galen, VI, *part. affect.* 3. Auch Avicenna spricht davon. — Lehrt ihr mich nur ... die Mucken in der Milch erkennen.] S. Anm. zu 1, 11. S. 39; auch S. 235.

429. S. 429. Ein ausgemachter, Claveliſcher, pockenräudiger, brennbarer Ketzer, zum Feuer reif, wie ein allerliebſt klein hölzern Uehrlein.] Das alte Alphabet bemerkt, dieß beziehe sich auf einen Rocheller Uhrmacher und Huguenotten, Namens Clavelé, der ein sehr künstliches hölzernes Uhrwerk verfertigt habe; weil es aber von einem vermeintlichen Ketzer herrührte, so sey es, nach Spruch der Richter, von Henkershand verbrannt worden. Andre leiten claveliſtiſch vom franzöſ. *claveau* (Schafräude) ab; die deutsche Uebers. hat beides gegeben; die englische läßt das Wort ganz weg. — Nach Demogorgons ſchwarzer Kammer.] „*Daemogorgon*, *Δαιμογόργων*, eine Abänderung des alten Schöpfungssystems. Er soll ein Erdgeist seyn, der Himmel, Erde und Meer aus langer Weile erschuf, ein kothiger, schmuziger, mit Moos bedeckter Alter, der im Innern der Welt wohnte, und die Ewigkeit nebst dem Chaos zu Gefährten hatte. S. Statius, *Theb.* IV, 516 u. dort Lutatius." Nitzſch, mythol. Wörterb.

23. Kapitel. — Damit ſie ihn nicht nach ſeinem Tod in Bann thun und zum Ketzer ſprechen, wie die Irrwiſch (die Franziskaner) die Pröpſtinn von Orleans.] S. die Geschichte dieses Mönchs-Betrugs, der schon einen Buchtitel der Bibliothek zu S. Victor veranlaßte, in den Anmerk. zu 2, 7, S. 212. — Fünffache Schnabelweid.] So *Decam.* 7, 1: „dava di buone pietanze a frati."

Digitized by Google

S. 430. Rollhart.] Art Layenbruder; s. zu S. 70. 163. 417. 902. — Herrn Volland] oder Volant, altdeutscher Beiname des Satans; s. Frisch in Volant, der mehrere alte Dichterstellen dafür anführt, und bemerkt: „Wann Volant von *volare* kommt, so scheint, man habe auf die Worte der Schrifft gesehen: der böse Geist durchwandelt dürre Stätte." So Göthe im Faust: „Platz! Junker Voland kommt! Platz! süßer Pöbel, Platz!" — Theatiner] die ersten regulairen Chorherren römischer Kirche, nach ihrem Stifter Joh. Peter Caraffa, Bischof von Theate in Calabrien benannt, der den Orden 1524 mit Bewilligung Clemens VII gründete, und nachmals (1555) unter dem Namen Pauls IV selbst Papst ward. Kleidung: schwarz, und ganz wie die der Jesuiten; mit Ausnahme der ihnen eignen weißen Strümpfe und Schuhe. — Mumpfel.] Bissen; Mund voll. S. Frisch. — Den armen Leuten, die nichts in der Welt als ihr Leben haben.] S. diese Mönchs-Maxime auch 3, 15. S. 403, Anm. dort u. 5, 28. S. 890. 430.

S. 431. Gieb mir deinen Beutel. Denn das Kreuz widersteht dem Zauber.] Das Kreuz auf den alten Münzen, woher Kreuzer. S. zu 1, 22. S. 69 („Kreuz oder Blättlein") und vergl. Shakspeare, der diesen Doppelsinn besonders liebt. (*Timon* I, 2: „when all's spent, he'd be *cross'd* then, an he could." *K. Henry* IV, II P. I, 2: „you are too impatient to bear *crosses*." *Love's Lab. l.* 1, 2: *Arm.* „I love not to be *cross'd*. *Moth.* He speaks the mere contrary, *crosses* love not him." *As you like it* II, 4: „yet I should bear no *cross*, if I did bear you; for, I think, you have no money in your purse.") Daher das französ. Sprichwort: *loger le diable dans la bourse*, für: kein Geld haben; und das schottische: der ärgste Teufel ist der, der im Beutel tanzt. — Couldray am Furth zu Bede.] S. zu 1, 49. S. 151. — Observatiner] heißen vorzugsweise die Franziskaner, die nach der strengen Ordensregel leben. — *Ave maris Stella.*] „Wie schön leucht uns der Morgenstern." — Du weißt daß ein ausdrücklich Kapitel ꝛc.] Erasmus im *Encom. Moriae* pag. 159 ed. Bas.: „Rursum alios qui pecuniae contactum ceu aconitum horreant, nec a mulierum contactu temperantes, wozu Holbein's drastische Randzeichnung nachgesehn werden kann. — Sollt du das Miserere haben *usque ad vitulos.*] Sprichwörtlich von Jemand, der tüchtig abgeprügelt worden: „er hat's bekommen vom *Miserere* bis zum *vitulos;*" mit Bezug auf die Gewohnheit der Mönche, sich, während sie jenen Bußpsalm (den 51sten: „Gott sey mir gnädig — dann wird man Farren auf Deinem Altar opfern" Luth.) singen, dessen erstes und letztes Wort in der latein. Vulgata *Miserere* u. *vitulos* ist, (vergl. Göthe an Zelter, II, pag. 67) unablässig zu geißeln. Rour, *Dict. Com.* So auch in *Contes d'Eutrapel* chap. 17: „auquel le maistre d'hostel dit . . . qu'il se hastast de desloger, sur peine non qu'il auroit le fouët, mais un autre, qui le feroit dancer depuis *miserere* jusques 431.

Digitized by Google

à vitulos.“ Auch dieſen Schwank entlehnte Rab. aus einem älteren Dichter. Nicolas Barthelemi, geb. zu Loches 1478, geſt. als Benediktiner-Prior von *Notre-Dame de Bonne-Nouvelle* in Orleans, hatte 1532 (alſo 14 Jahre vor der erſten Ausg. von Rab.'s drittem Buch) eine jetzt ſehr ſelten gewordene lateiniſche Gedichtſammlung *(Nic. Bartholomaei Lochiensis Epigrammata et Eidyllia. Parisiis, Cyaneus, 8)* herausgegeben, zwei Bücher Epigrammen enthaltend, in deren erſtem er fol. 22 die Anekdote, als ſelbſt erlebt, in folgenden Hendekaſyllaben erzählt:

De quodam Minoritano, et alio.

Franciscanus in alteram profundi
Ripam fluminis excipit ferendum
Quempiam nitidum comatulumque
(Parco huic nomine, rem minus silebo
Dignam publica quae sit, atque fiat),
Impostumque humeris rogavit ipse,
Quum ventum ad medium prope esset amnem,
Franciscanus, an is pecuniarum
Quicquam forsan haberet? Ille habere
Se dixit, quibus hunc juvaret, amplas,
Affatim quoque asymbolum cibaret.
Promissis nihil excitus vadator:
Nescis ordinis, inquit, esse nostri
Nos deferre pecunias vetari?
Desertor minime hujus ipse fiam.
Excussum simul hunc in amne liquit.
Novi utrumque, et id audii ex utroque.

Noch eine frühere ſatyriſche Schrift: *Momiae* bei Badius 1514, 8, worin er alle Stände durchzieht, und auf deren Titel er ſich *frater Nicolaus Bartholomaeus Lochiarum, et Fractae vallis prior* ſchreibt, hat man von demſelben Verfaſſer. S. *Menagiana* T. III, p. 277 u. f. der Amſt. Ausg. v. 1716, 8nd denſelben La Monnoye zu Des Perier's 81ſter Novelle.

432. S. 432. Wie gings dem Glatzkopf Aeſchylus?] Rab. erzählt 4, 17 dieſe Todesart des Tragikers Aeſchylus, nach Valerius und Plinius, ausführlich. S. dort. — Wie den Ikarus, und hieß darnach das *Mare Klopfleischiacum.*] Reminiscenz aus Lucian's Ikaromenipp: *εἶτα, ὦ τολμηρότατε πάντων, οὐκ ἐδεδοίκεις μὴ καὶ σύ που τῆς θαλάσσης καταπεσὼν Μενιππεῖόν τι πέλαγος ἡμῖν ὥσπερ τὸ Ἰκάριον ἀποδείξῃς ἐπὶ τῷ σεαυτοῦ ὀνόματι;* oder aus deſſen Philopatris: „*Καί που καταπεσών, Τριηρωτεῖον πέλαγος κατονομάσῃς, ὡς καὶ Ἴκαρος τὸ πρίν.*“ Schon oben 1, 33. S. 105: „Und wird derſelbe Paß darnach das Pikrocholinen-Meer geheiſſen.“ — Zahl ich den Schoppen unds Holz dazu] ſprichw. will ich alle Unkoſten (im Wirthshaus für Trinken und Feuerung) tragen, die Wette verloren haben: wie oben im 2. Prol. S. 180: „Zeiget mir . .

Digitized by Google

das Buch ꝛc. . . und ich zahl die Darmschwemm." S. dort Anm. — Und redest wie ein pfiffiger Doctor vom Fach davon.] Vgl. die in Agrippa's Werken Tom. I, p. 536 u. f. befindliche *Isagoge de Materia Daemonum* des Arztes *Pictorius Villinganus*, wo, nachdem von der luftigen Substanz der Dämonen gehandelt worden, auch die verschiedenen Mittel, sie zu verjagen, betrachtet werden: „Alii gladios in hoc intentum stringunt ex II. Odyss. Hom. id sumentes, ubi scripsit Ulyssem, matri suae sacrificium fecisse, evaginati gladii praesentia, quo umbras a sacrificii arceret sanguine, et ex 6 Maronis, quando *Sibylla* Aeneam ad Inferos ducens sic affatur: *Tuque invade viam vaginaque eripe ferrum*" heißt es dort pag. 353. — Als ich noch auf der hohen Schul in Toledo studirt', da sagt zu uns der hochwürdige Pater im Teufel, Picatrix, damalen Rector der diabologischen Facultät ꝛc. — scheuten.] Arabische Magier hatten in unterirdischen Grotten bei Toledo, bis zu Vertreibung der Mauren aus Spanien 1492, die Lehre von der luftigen Substanz der Dämonen-Leiber, nebst andern Geheimnissen ihren Schülern überliefert. Picatrix nennt sich der pseudonyme Verfasser einer jetzt höchst selten gewordenen, aus vier Büchern bestehenden Sammlung solcher Geheimlehren, die er aus 224 der berühmtesten Magier des Alterthums geschöpft zu haben behauptet, und 1256 dem König Alfons widmete. S. Naudé *Instruct. à la France* etc. chap. 8. p. 77. Auch C. Agrippa *De Van. Scient.* cap. 42 gedenkt dieses Buches, und sagt davon: „Ex recentioribus vero scripserunt in naturali Magia pauci, et illi quidem pauca, ut Albertus, Arnoldus de Villa nova, Raymundus Lullus, Bachon, et Aponus, et *author libri ad Alphonsum sub Picatricis nomine editus*, qui tamen una cum naturali Magia plurimum superstitionis admiscet: quod quidem fecerunt et alii." — Aeneas . . mit seinem Fochtel.] „Tuque invade viam, vaginaque eripe ferrum. — Conripit hic subita trepidus formidine ferrum Aeneas, strictamque alicem venientibus obfert." *Aen.* VI, 260. 290. Ueber Fochtel s. zu S. 13.

S. 433. Herr Johann Jakob Trivulz, da er zu Chastres 433.
starb ꝛc.] Vgl. über den Marschall Jean Jacques Trivulce, *Trivulzio* (von dem Haupte mit drei Gesichtern, das diese mailändische Familie im Wappen führte) Esmangart's Deutungen zu 1, 15. Commines schreibt den Namen durchgängig *Trevoul*. Er starb zu Châtres 1518 (s. Mézerai zu diesem Jahr) aus Gram über die von Lautrec an ihm begangenen Treulosigkeiten. Sein Spiegelgefecht gegen die Teufel, worauf Panurg hier anspielt, erzählt auch Brantôme (T. VI, pag. 51) wie folgt: „Il avoit ouï dire à quelques philosophes que les diables haïssoient fort les espées, et en avoient grande frayeur, et s'enfuyoient quand ils les voyoient flam-

Digitized by Google

boyer . . . Aussi ledit seigneur . . . fondé sur telle opinion, lorsqu'il voulut mourir, il se fit mettre son espée sur le lit, toute nue, et la tint à deux mains, tant qu'il put, au lieu de la croix . . .; afin que les diables le voyant ainsi armé, et ayant peur, ils ne s'approchassent de luy, pour luy enlever et emporter son ame avec eux: et par ainsi que n'osant approcher de luy, elle eut loisir de s'eschapper, et passer par la porte de derrière, et s'envoler vite en paradis." Seine Grabschrift in der Mailänder Kirche zu San Nazaro, lautet nach La Monnoye in *Menagiana* T. III, p. 39 Ed. 1716, so: „Joan. Jacobus Trivultius Magni filius, qui nunquam quievit, nec alios quiescere passus est, hic tandem quiescit ipse. Tace." — Ich bekenn zwar . . . daß allerding die Teufel wohl durch keine Schwertstreich sterben können.] Cölius Rhodiginus *Lect. antiq. II, 8* giebt dieß als eine Meinung, die zu seiner Zeit (1450—1520) viele Anhänger hatte. — *Continui Solutionem.*] S. zu S. 251. — Herr Rauchschwalb] ist auch 4, 40 der Name eines Koches im Katalog dieser Wurstkrieg-Helden.

494. S. 434. Homer.] Il. 5, 859, 60. — Fleischscharren-Schloß.] S. zu S. 57 u. 180. Auch 4, 55. S. 748 sagt Panurg zu Br. Jahnen: „Du hast doch deinen Fechtel bei dir? Sieh nur zu daß er auch leicht vom Leder geh, du bringst den Rost nicht halb herunter."

24. Kapitel. — Sanct Franzen dem Jüngern, zu dem alle Weiber

495. S. 435. in Plessis les Tours so brünstig beten, weil er die guten Mannsen gestiftet, nach denen sie von Natur gelüstet.] Franz der jüngere oder von Paula, Stifter der Minimiten (*bons hommes*, guten Mannsen, s. zu S. 427), zum Unterschied vom h. Franz von Assisi so genannt, hielt sich zuerst nach seiner Ankunft in Frankreich auf Ludwigs XI Lustschloß Plessis les Tours auf, und gründete dort sein erstes Kloster. S. Du Breuil, *Antiquitez de Paris* p. 1292. (*Plessis* heißt Park, umzäunter Garten, wovon alle Orte dieses Namens in Frankreich benannt sind.) Nach Duchat sind jedoch unter den guten Mannsen, nach denen die Weiber gelüstet, doppelsinnig die Aussätzigen zu verstehen, die man in Frankreich ehedem auch *les bons hommes* nannte (ja selbst in Deutschland, Gut-Leut, *leprosi*, s. Frisch), und deren vorwiegende Zeugungskraft auch 5, 28. S. 889 anerkannt wird. S. dort eine diese Erfahrung bestätigende Stelle aus Bouchet in der Anmerk. zu den Worten: „er hat bey Gott! die grüne Räud." — Muß ich des grossen Perrücken-Gelübds der Argiver gedenken ꝛc.] Die Uebers. ist hier ungenau; es muß richtiger heißen: des Gelübdes der großperrückigen (d. i. langhaarigen) Argiver („*du veu des Argives à la large perruque*") nach Herodot,

Digitized by Google

der 1, 82 erzählt, nachdem die Argiver mit den Lacedämoniern um das Gebiet Thyrea in Argolis gekämpft hatten „und beiderseits viele geblieben waren, so siegten die Lacedämonier. Von dieser Zeit nun beschoren sich die Argeier die Köpfe, da sie bisher nothwendig langes Haar hatten tragen müssen (πρότερον ἐπάναγκες κομῶντες) und machten das mit einem Fluch (oder Schwur) bekräftigte Gesetz: kein Argeier solle sein Haar wachsen lassen, noch ihre Weiber Gold an sich tragen dürfen, bis sie Thyrea wieder gewonnen hätten. Die Lacedämonier aber machten das Gegentheil zum Gesetz: von nun an langes Haar zu tragen, die es bisher nicht wachsen gelassen." Auch der englische Uebers. hat: „Solemn Promise made by the *Shag-haired* Argives." — Das Gelübd des schnurrigen Spaniers Michel Doris mit seinem Beinschienen-Splitter am Fuß ꝛc. — Enguerrant — denn er ist schlabriger als ein Senftopf.] Enguerrant Monstrelet aus dem Boullenois, Gouverneur von Cambray, Fortsetzer des Froissart v. J. 1400 bis 1467, berichtet allerdings im 2ten Kapitel seiner Chronik die Geschichte jenes Gelübdes auf mehreren Seiten mit unverhältnißmäßiger Weitschweifigkeit. Ein arragonischer Edelmann, Miguel d'Oris, von einem englischen Ritter, John Prendregreſt oder Pendegrasse aus dem Hause Sommerset im Zweikampf überwunden, gelobte, jenen Ueberrest seines zertrümmerten Beinharnisches so lange am Fuß zu tragen, nicht eher durch ein neues Stahlhosengeschmeid zu ersetzen, als bis er sich völlige Genugthuung verschafft haben würde. Die Sache führte aber nach vier Jahre langem Hin- und Herziehn und wechselseitigen Ausforderungen gleichwohl zu nichts. „Rabelais maltraite ici singulièrement l'historien Monstrelet, avec ses expressions originales de malice et de méchanceté: il lui reproche d'être *baveux comme un pot à moutarde*, et lui assigne *un chaperon vert et jaune, à oreilles de lièvre*. On sent que le jugement du satirique curé de Meudon, contredit par des témoignages bien plus graves que le sien, ne peut être d'aucun poids, les graveleux docteur ayant souvent exercé la licence de ses plaisanteries sur des choses qui méritoient tout son respect" bemerkt hiezu, nicht ohne Befangenheit für den sonst schätzenswerthen Chroniſten, die *Biographie universelle* tom. XXVIII. — Hasenöhrlein] vergl. S. 32 u. 255. — Der Samosatenſische Weiſe.] Lucian von Samosata in Syrien, hinterließ bekanntlich unter seinen Werken auch eine Abhandlung über die Art wie man Geschichte schreiben soll (πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγραφεῖν.) — Die Poß vom Horazischen Berg ꝛc.] S. *Ars. poët.* 136 u. f.: „Neo sic incipies, ut scriptor cyclicus olim: Fortunam Priami cantabo, et nobile bellum. Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu? *Parturient montes; nascetur ridiculus mus.*"

S. 436. Jupiter Φίλιος.] Beiname Jupiters als Beschützers der 436.
Freundschaft. S. Passow's griech. Wörterb. — Lango] oder Longo, heutiger Name der alten Insel Cos, Hippokrates Vaterland. — Schweres

Urtheil.] *Judicium difficile*, Ueberschrift des ersten von Hippokrates Aphorismen, worin er die Schwierigkeit der ärztlichen Diagnose bevorwortet. — Etliche Platoniker lehren ꝛc.] S. Jamblichus, *De Mysteriis* Sect. IX, cap. 3; u. vgl. Servius *ad Aen.* VI, 742. — Ostringerland.] *Estrangourre* oder *Estrangor* (wie es im Roman vom *Lancelot du lac* tom. I, fol. 39, 44, 50 und tom. II, fol. 54 der Pariser 4. Ausg. von 1520 heißt), Ost-England, aus Est-Angeln, *East-England* corrumpirt. Eine der altsächsischen Heptarchien in Britannien, vom Sachsen-Herzog Uffa 492 n. Chr. im heutigen Norfolk und Cambridge gestiftet. Er nannte dies Reich, das bis 822 währte, Eastangle-rik oder das östliche England, in Bezug auf die Lage des Landes zu den angelsächsischen Gegenden Britanniens, aus denen er Colonisten hinführte. S. Camden, Brompton und Larrey. — Präneste.] Vielmehr Orakel der Fortuna, deren berühmter Tempel dort war (s. zu S. 913.) Daher *Sortes Praenestinae* bei Cic. Div. 2, 41. — Branchiden.] S. Pausanias 7, 2; sowie über alle diese Orakel die mythologischen Handbücher. Ein eigentliches Orakel des Bacchus in Dodona ist nicht bekannt. Nach Hygin, *Astr.* II, 21 u. Schol. Il. 6, 486 setzten, dem Pherecydes zufolge, die Nyseiden den jungen Bacchus nach Dodona in Epirus. cf. *Munk.* ad Hyg. f. 182. — Mopsus, Sohn der Manto, Tochter des Tiresias und des Rhakios, nach Andern des Apollo (Paus. 7, 3); berühmter Augur, dessen Orakel zu Kolophon und Mallus in Cilizien waren. — Trophonius, bekannter Baumeister des delphischen Apollotempels. Pausan. 9, 37. Im Walde von Lebadeia (nicht Leukadien), wo er von der Erde verschlungen worden, war sein Orakel, wo die Fragenden, nachdem man mit ihnen allerlei berauschende Vorkehrungen getroffen, in eine unterirdische Höle bei den Füßen hinab und wieder heraufgezogen wurden. Sie blieben, sagt man, ihr Lebenlang traurig. — Sie sind ... so stumm wie die Fisch geworden ꝛc.] So 5, 46. S. 938: „hätt Plutarchus wie wir allhie Getrunken, er thät die Frage nie: Warum in Delphi die Orakel Sind stummer worden als ein Bakel." Rab. bezieht sich öfter auf jenes Buch Plutarchs, vom Untergang der Orakel.

437. S. 437. Lamien.] S. zu S. 440. — Lemurn.] *Lemures*, bei den ältesten Lateinern die abgeschiedenen Seelen, vor deren Wiederkunft man sich fürchtete. — Entsinn mich auch wie Agrippin' es einst der schönen Lollia Schuld gab ꝛc. — Todes starb.] S. Tacitus *Ann.* XII, 22: „**Iisdem Consulibus, atrox odii Agrippina, ac Lolliae infensa, quod secum de matrimonio Principis certavisset, molitur crimina et accusatorem, qui objiceret *Chaldaeos, magos, interrogatumque Apollinis Clarii simulacrum, super nuptiis Imperatoris.* Exin Claudius, inaudita rea, multa de claritudine ejus apud Senatum praefatus, *sorore L. Volusii genitam, majorem ei patruum Cottam Messalinum esse, Memmio quondam***

Regulo nuptam: **(nam de C. Caesaris nuptiis consulto reticebat:) addidit *perniciosa in Rempublicam consilia, et materiem sceleri detrahendam proin, publicatis bonis, cederet Italia.* Ita quinquagies sestertium, ex opibus immensis, exsuli relictum. Et Calpurnia illustris femina pervertitur, quia formam ejus laudaverat Princeps, nulla libidine, sed fortuito sermone, unde vis Agrippinae citra ultima stetit. In Lolliam mittitur Tribunus, a quo ad mortem adigeretur.“** Agrippina, die Tochter des Germanicus, hatte es durch ihre Bemühungen dahin gebracht, daß Kaiser Claudius sich mit ihr vermählte; Lollia Paullina war früher ihre Nebenbuhlerin gewesen. Der Klarische Phöbus hieß Apollo von seinem Tempel und Orakel zu Klaros in Kleinasien. Ein Seitenstück hiezu aus der neuern Geschichte ist jener, auch durch Shakspeare im 2ten Theil von Heinrich VI verewigte Zauberprozeß, den Margarethe von Anjou der Herzogin von Gloster machen ließ. — Ich habs aus guten alten Authoren] aus Plutarchs Abhandlung Von dem Gesicht in der Mondenscheibe, wo diese Sage von dem auf einer der Ogygischen Inseln in Schlafes-Ketten gebunden liegenden Saturn erzählt wird. Sonst ist den Alten nur Eine Insel Ogygien im Mittelmeer (Kalypso's homerischer Wohnsitz) bekannt. Da aber Plutarch an jener Stelle (s. sie selbst in den Anm. zu S. 664) deren vier nennt, und sie „fünf Tagereisen westlich von Britannien“ in den Ocean verlegt, so ist Le Motteur's Vermuthung: daß Rabelais, der den bretagnischen Hafen Sanct Malo als benachbart angiebt, sich unter diesen Ogygischen (d.i. alt-ehrwürdigen, s. Passow zu S. 916) Inseln die dort gelegenen vier Inseln Jersey, Guernsey, Sark und Albernay gedacht habe, sehr wahrscheinlich. S. die Karte von Frankreich. — Vielleicht sind es dieselben Raben, die in der Wüst den ersten Klausner, Sanct Paul ernährten.] Nicht der Apostel ist gemeint, sondern ein späterer italiänischer Heiliger, ***San Polo***, dessen Legende dies besagt. Daher auch ***Pol*** statt ***Paul*** in ein Paar älteren Ausgg. des Orig.

S. 438. 25. Kapitel. — Her Trippa.] Daß Rab. unter diesem 438.
Wahrsager den schon oft erwähnten Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim habe personifiziren wollen, scheint ebenso wenig zweifelhaft, als die Identität Großmurrnebrods mit dem Dichter Crétin im 21sten Kapitel. Schon der wenig verstellte Name Her Trippa, wie ihn Rab. selbst schreibt, führt auf diese Person. Her, unser deutsches Herr (worin Le Motteur den Vornamen ***Herricus***, ***Henricus*** sehen wollte) kommt im Original öfter vor (1, 2. Str. 1 „***hers***“; 1, 8 „***Her Pracontal***“; 2, 12 „***her tringue***“; 5. Prol. „***Her der Tyfel***“): und Trippa, Anspielung auf das französische ***trippe*** (Gedärm, Dickwanst, hungriger Magen) hätte vielleicht im Deutschen noch passender durch Krippa wiedergegeben werden können.

Digitized by Google

Bernier und Esmangart finden in Trippa noch außerdem den *trépied* oder Orakeldreifuß, ja Letzterer das Uebel des Trippers. — Heinrich Cornelius Agrippa, von seinen Zeitgenossen Trismegistus genannt, aus dem dem Hause Oestreich zugethanen edlen Geschlecht derer von Nettesheim, war 1486 zu Cöln geboren, mithin drei Jahre jünger als Rabelais. Nach dem Beispiel seiner Vorfahren trat er frühzeitig in kaiserliche Dienste; er ward Geheimschreiber bei Maximilian I. Mit großen Anlagen für die Naturwissenschaften und Sprachen begabt, hatte er seine Studien mit Erfolg gemacht und den Ruf eines Polyhistors erworben. Die Lust am Kriegshandwerk bewog ihn mehrmals, die Feder gegen das Schwert zu vertauschen; er folgte dem Hofe und den Armeen, wurde mit Expeditionen und Unterhandlungen beauftragt, und trat in Verbindung mit den ausgezeichnetsten Gelehrten in Deutschland, Frankreich, England, Italien, den Niederlanden. Von einer Reise nach Spanien zurückgekehrt, las er 1509 als Professor der Theologie zu Dole über Reuchlin's Buch *De verbo mirifico*; ging dann nach England, von da zu Maximilians Heere nach Italien, und blieb dort, wo er den medicinischen und juristischen Doctorhut nahm, auch eine Zeitlang zu Pavia Theologie lehrte, im Ganzen sieben Jahre. 1520 begab er sich nach Cöln und ein Jahr später nach Genf. 1525 finden wir ihn als praktischen Art zu Freiburg in der Schweiz. Von Natur unruhig, feurig, nach Auszeichnung dürstend, suchte er durch Paradoxieen zu glänzen, und gab in diesem Sinne 1530 sein Buch Von der Richtigkeit und Unsicherheit der Wissenschaften heraus, worin er doch gleichwohl beiläufig die Grundzüge fast aller dieser, besonders der auf Magie bezüglichen entwarf. Das Werk, ein Denkmal vielseitiger Gelehrsamkeit, machte Aufsehn, aber auch seinem Verfasser manchen Verdruß. Die theologische Facultät zu Löwen verdammte eine große Zahl daraus gezogener Sätze. Karl V, hievon unterrichtet, wollte Agrippa zum Widerruf jener Behauptungen vermögen, eine Demüthigung, der er durch abermalige Reisen auswich. Um sich bei der Regentin der Niederlande, Margarethe von Oestreich, beliebt zu machen, schrieb er einen (zum Theil zwar ironisch gerathenen) Beweis der Vorzüge des weiblichen Geschlechts vor dem männlichen. Aber von allen Werken Agrippa's war es seine geheime Philosophie, die den meisten Lärmen machte. Die beiden ersten Bücher (schon vor 1510 geschrieben, wenn anders diese Jahrszahl unter einer, der älteren Lyoner Ausgabe vorgesetzten Approbationsschrift nicht absichtlich verfälscht ist) erschienen sehr spät mit Zeugnissen der Doctoren, die darin nichts Verfängliches fanden. Schlimmer erging es dem dritten Buch, in dem man klare Beweise sah, daß Agrippa den schwarzen Künsten fröhne. Man verdammte ihn; er vertheidigte sich; aber der Ruf eines Faust-Schülers und Zauberers blieb ihm von nun an; ja man glaubte selbst — so sehr strebte er nach dem Außerordentlichen — daß er sich nicht ungern so nennen höre. Doch machten Nachreden solcher Art den letzten Theil seines Lebens unstet und unglücklich.

Digitized by Google

Da er nichts mehr zu verlieren hatte, bekannte er sich nun öffentlich zur Magie, behauptete darum nicht weniger, ein guter Katholik zu seyn, und ward vom Cardinal Sainte Croix zu dessen theologischem Begleiter auf das Pisaner Concilium erwählt. In seinem Buche von der Nichtigkeit der Wissenschaften behandelte er Luther als Ketzer, schrieb gegen ihn, und widmete seine Diatribe dem päpstlichen Legaten in Deutschland, Campeggio. Demungeachtet verdammte dieser und die Inquisitoren den Zueigner bald nachher als Zauberer oder doch Zauber-Beschützer. Der Erzbischof von Cöln, dem er die erste Ausgabe der zwei ersten Bücher von geheimer Philosophie gewidmet hatte, sah sich genöthigt, ihn zu entfernen, sobald das dritte Buch bekannt ward. Er zog sich nach der damal. Reichsstadt Metz zurück, ward dort Bürger, und kurz darauf zum Syndicus und Advocaten der Stadt erwählt, aber auch von da wieder vertrieben, weil er eine zum Holzstoß verurtheilte Zauberin in Schutz genommen hatte. Er ging nun nach Frankreich, und seine Wissenschaft erwarb ihm die Stelle eines Leibarztes und Hof-Astrologen bei Louisen von Savoyen, Franz des 1sten Mutter. Damals glaubte man, daß man nicht ein guter Arzt seyn könne, ohne zugleich in den Sternen zu lesen; und Agrippa rühmte sich dieser Weisheit mehr als Einer. Unglücklich für ihn empörte sich kurz nach seinem Eintritt in die Dienste Louisens der Connetabel von Bourbon, und ging zur Armee Karls V über. Die Mutter des Königs befragte ihren Arzt über dieses Ereigniß, Agrippa hatte die Ungeschicktheit, zu prophezeien, daß der Connetabel sich mit Ruhm bedecken und Rom nehmen würde. Mehr bedurfte es nicht, um ihn in der Gunst jener Fürstin zu stürzen. Man jagte ihn schimpflich weg; er rächte sich durch Schmähungen an der Herzogin von Angoulême (die er — vgl. Esm. Deut. zu 2, 12 — „extravagante“ nannte), entwich in die Niederlande zu Margarethen von Oestreich, ward dort kaiserlicher Historiograph, kam nach dem Tode der Regentin wegen seiner Bücher zu Brüssel ins Gefängniß, eilte, bald wieder befreit, nach Bonn; ward wegen der Angriffe auf Louisen von Savoyen nochmals verhaftet, wieder befreit, irrte noch einige Zeit umher, und starb endlich im Spital zu Grenoble 1535, 49 Jahr alt; nach Andern zu Lyon ein Jahr früher. Hier noch ein Paar von den Wundermährchen, die das leichtgläubige Volk oder mißwollende Mönche ihm angedichtet haben: „Agrippa, heißt es, war ein so großer Zauberer, daß er während seines Aufenthaltes in Metz, als ein Schüler plötzlich vom Teufel erwürgt starb, den bösen Geist zwang, in seinen Körper zu fahren und ihn durch die ganze Stadt vor Aller Augen spazieren zu lassen. Darauf verließ der Teufel den Körper, der augenblicklich zu Boden fiel, als wenn er vom Schlag wäre getroffen worden. Auf seinen Reisen war Agrippa niemals um Zehrgeld verlegen; immer fand er in seiner Tasche irgend eine Münze des Landes, die ihm für gut genommen ward, und so schien, bis der Reisende fort war, da man denn nur zu spät erkannte, daß er nichts als ein Stückchen Papier, einen Kiesel,

Digitized by Google

eine Muschel gegeben hatte. Wie Faust soll Agrippa einen großen schwarzen Hund zum Gefährten gehabt haben, der ein Halsband mit Charakteren trug und für seinen Dämon galt. Der Doctor Wier, Agrippa's Schüler, der aber gegen ihn schrieb, erzählt, daß er diesen Hund öfters gesehen, und derselbe sich gewöhnlich zwischen sie Beide auf einem Blatt Papier niedergelegt habe. Als Agrippa starb, war dieser Hund noch bei ihm, und er jagte ihn mit den Worten weg: „Geh, unglückliches Thier, du bist es, der mich ins Verderben gestürzt hat!" Der Teufelshund gehorchte sogleich, lief davon, und stürzte sich in den Fluß." Wir entlehnen diese Notizen zum Theil aus einem wohlgeschriebenen Aufsatz über Agrippa in No. 442 der Hamburger literarischen Börsenblätter 1829, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. Dort findet sich auch in gedrängter Kürze eine belehrende Zusammenstellung der Haupt-Ideen seiner Werke. Ausgaben davon sind erschienen: zu Lyon bei Vering 3 Bde., 8, ohne Datum (1531?) und Ebendaselbst 1580, 2 Bde., 8. Sie enthalten außer jenen Hauptschriften noch viele kleinere Aufsätze, *Commentarios in artem Raym. Lullii; Declamationem de nobilitate sexus foeminei; Regimen adversus pestem; De triplici ratione cognoscendi Deum; De vita monastica etc. Orationes, Epigrammata* und sieben Bücher vertrauter Episteln, die für die Zeitgeschichte vielleicht noch Ausbeute verwahren. Das Buch von Nichtigkeit der Wissenschaften ist ins Französische, Englische, Italiänische und Deutsche übersetzt worden. Ein unechtes viertes Buch der Geheim-Weisheit führt den Titel: *De occulta philosophia seu de caerimoniis magicis liber quartus, H. Cornelio Agrippae adscriptus*, und in einem angehängten Schluß-Traktat: (P. N. D. L. S. S. *antiquitatis studiosi Divinationum genera*) werden auf sieben Seiten folgende Arten der Wahrsagerei abgehandelt: Geomantie, Hydromantie, Lekanomantie, Aëromantie, Pyromantie, Kapnomantie, Arinomantie, Botanomantie, Kleromantie, Klidomantie, Koskinomantie, Umbilicomantie, Physiognomenie, Metoposkopie, Chiromantie, Nekromantie, Omina, Prodigia, Somnia. — Als Buchführer über dies alles, macht also Rab. den Agrippa zum Repräsentanten gesammter Divination, obwohl sich Aeußerungen (besonders im Buch von Nichtigkeit der Wissenschaften) genug bei ihm finden, die seinen Unglauben daran auffallend beweisen. Aber eben dieser ihm eigne Charlatanismus, der sophistische Mißbrauch großer Fähigkeiten zu äußerm Prunk und Schein, die Verwilderung eines ursprünglich tiefen Sinnes in Faustischen Dünkel, mochte unserm Vf. an ihm mißfallen und ihm die vorspringende Bitterkeit dictiren, womit er den ausgezeichneten Mann in diesem Kapitel auch nach dem Tode noch behandelt. Vielleicht hatte es selbst ärztlich-collegialische Reibungen zwischen Beiden gegeben: vielleicht war Rab. durch Agrippa's Anmaßlichkeit (die sich sogar in den Gesichtszügen seiner stattlichen Mannesfigur vor dem Lyoner Abdruck ausspricht) persönlich verletzt worden. Vgl. über das Zusammen-

Digitized by Google

leben Agrippa's mit Rab. in Lyon, Esm.'s. Deut. zu 5, 18. — „Die letzten Kapitel des dritten Buchs von der Geheimweisheit — so schließt jener ungenannte Vf. seinen Aufsatz — sind es wahrscheinlich, die Agrippa den meisten Schaden gethan; weil er, nicht zufrieden, darin festzustellen, daß es großer Vorbereitungen bedürfe, um sich mit Geistern in Beziehung zu setzen und sie zu bändigen, Ceremonien fordert, deren Entsagung und Strenge nur einen Theil davon ausmachen, und selbst so weit geht, anzurathen, den bösen Geistern Opfer und Geschenke darzubringen. Dieses unendlich originelle Werk, wie groß auch immer die Ueberspannung des Systems sey, das Agrippa darin entwickelt, giebt den Schlüssel zu allen andern Büchern der Cabala, der Magie und Divination aller Art, womit sich die Menschen im 16ten Jahrhundert so emsig beschäftigten." Vergl. über Agrippa: **Godwin's Lives of the Necromancers etc. Lond. 1834.** und **Edinb. Review, Oct. 1834, p. 43 ff.** — Insel Bouchard.] S. Anm. zu 1, 47. S. 145. Wie die Sibylle nach Panzouft unweit Chinon, wird auch der Magier in diese Gegend versetzt, und zwar, glaubt man, nach ***Ile Bouchard*** darum, weil dieses Oertchen beinah von nichts als Mönchen bewohnt war (s. a. a. O.), die das Landvolk ohnehin für Herenmeister hielt, und die es im Besitz von unwiderstehlichen Zauberformularen aller Art glaubte. — Metopomanti.] Wahrsagung (*μαντεία*) aus der Stirne (*μέτωπον*); daher weiter unten: „Du hast die Metoposkopi und Physionomi eines Hahnreys." Von den verschiedenen Divinationsarten handelt Agrippa ***De occ. phil.*** I, 52 – 60; und ***De Van. Sc.*** 31 — 45. — Wohl aber weiß ich daß ihm einsmals, derweil er sich mit dem grossen König von himmlischen und übernatürlichen Dingen besprach ꝛc. — erfahren.] Mit Franz I, als Hof-Astrolog bei dessen Mutter. Rab. nennt überhaupt (wie die alten Griechen den Perserkönig) den König von Frankreich, da wo er ihn nicht mit Namen aufführen will, vorzugsweise den grossen König, den gr. K. von Paris, oder den König Megistus; vergl. S. 508. 589. 709. 767. 833. So auch Clem. Marot in seiner Ekloge an Franz I:

Aussy l'abbé de Sainct Ambroys Colin
. . . . . .
Est du *grand roy* qui les siens favorise,
Et les lettrez avance et authorise,
Nos seulement volontiers escouté,
Mais tant plus plaist que plus il est gousté.

Diese Benennung der französischen Könige war sogar, nach Bonifaz de Vitalianis Zeugniß, zu dessen Zeit in Rom Curialstil. S. ***Mémoires de la Ligue***, ed. 1598, tom. V, p. 710, Suidas und Ducange im Wort Ῥήξ. Was übrigens die der Frau Agrippa's von Rab. vorgeworfene Untreue betrifft, so geht sie wenigstens nicht aus drei am Schluß der Werke Agrippa's befindlichen

Digitized by Google

lateinischen Epigrammen hervor, worin ein Paar Freunde des Mannes und Bewunderer seiner Ehehälfte die große Schönheit, Treue, Keuschheit, Gelehrsamkeit dieser gebornen Genferin „*Jana Loysia Tytia Gebennensis*“ preisen, und den Gemahl beklagen, als er sie durch den Tod verlor. — Bastardschwert.] S. zu S. 76. — Engellotten.] *angelots*, Engillotten (vgl. Frisch) eine unter Philipp von Valois während Invasion der Engländer geschlagene Goldmünze, mit dem Bild eines Engels, und zwar des h. Michael mit dem Schwert und dem französischen Wappen; Werth: 24 engl. Groschen. Es ist erwiesen, daß der angelot auch zuweilen *noble* genannt ward. — Alle Geschenke sind nicht ohne sarkastischen Bezug auf Agrippa's Persönlichkeit vom Vf. gewählt. Vgl. Esm.'s. Deutungen.

439. S. 439. *Monte Jovis.*] *Montes*, Berge, in der Chiromantie die Muskelvorsprünge in der Hand; es sind sieben: *mons Veneris* unter dem Daumen; *mons Jovis* unter dem Zeigefinger; *mons Saturni* unter dem Mittelfinger; *mons Solis* unter dem Goldfinger; *mons Mercurii* unter dem kleinen; *mons Martis* (auch *triangulus Martis*) mitten in der Hand, zwischen der linea vitalis, naturalis und hepatica; *mons Lunae* fängt bei der Tisch-Linie an, und endigt bei der Rascetta. — Himmlisch Haus.] Die zwölf himmlischen Häuser, in der Astrologie die nach den 12 Zeichen des Thierkreises abgetheilten Himmelsregionen, deren jeder besondere Einwirkungen zugeschrieben werden: 1) Haus des Lebens. 2) Des Reichthums. 3) Der Brüder. 4) Der Aeltern und des väterlichen Erbgutes. 5) Der Kinder. 6) Der Krankheiten. 7) Des Mannes oder Weibes. 8) Des Todes. 9) Der Religion. 10) Der Ehren. 11) Der Freude. 12) Der Gefängniß und Trauer. S. *De occ. phil. 1, 32; De Van. Sc. 31.* — Drey-Schein.] Drei sogenannte gleichartige Himmelszeichen, z. B. Widder, Löwe, Schütz. Der Sternen-Aspekt (ihre erdkräftige Stellung gegen einander) heißt, jenachdem sie entweder beisammen, oder um den halben, dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten, achten, zehnten, zwölften ꝛc. Theil des Zodiaks von einander entfernt stehn, Conjunction, Opposition, Asp. *trigonus*, *quadratus* (Geviertschein), *quintilis*, *sextilis*, *octilis*, *decilis*, *semisextus*, etc. Der Dreischein des Mars mit Saturn gilt für einen schlimmen Aspekt. — Steinbock.] „Steinbock bedeutet Stoßen und Schlagen.“ Shakspeare in Was ihr wollt, 1, 3. — *Jovem in cadenti.*] Im fallenden Hause nennt man einen Planeten, wenn er in einem seiner sogenannten Exaltation oder Dignität (Erhöhung des gedritten Scheins) entgegengesetzten Zeichen steht. So Schiller im Wallenstein: „Der Saturn unschädlich, machtlos, *in cadente domo.*“ Hier, (und noch mehr im Original „decadence de Jovis“ — vit) Anspielung auf die abnehmende Zeugungskraft. Wenn alle Hahnreys beysammen sind, wirst du ihnen die Fahne fürtragen.] S. über diese französ. Volkssitte, historische Belege in Esmangart's Deutungen zu diesem Kap. Folgende sehr ähnliche Aeußerung lesen

Digitized by Google

wie in dem altengl. Luſtſpiel: *Grim, the Collier of Croydon* (1563 – 90?) A. III: „My head groweth hard, my horns will shortly spring. Now who may lead the cuckold's dance but I, That am become the headman of the parish?“ (*Dodsl.* T. XI, p. 230.) — Wie kommt mir die Blatter doch zwiſchen die Finger?] Die Reitlieſe oder Reitlaus. 2, 1. S. 188: „Enack, der ſehr geſchickt war die Reitläus aus den Händen zu ziehen.“ — Hie ſeht ihr den leibhaftigen Olus des Martial ꝛc.] *Epigr.* VII, 10. *In Olum:*

Paedicatur Eros; fellat Linus: Ole, quid ad te,
De cute quid faciat ille vel ille, sua?
Centenis futuit Matho millibus: Ole, quid ad te?
Non tu propterea, sed Matho pauper erit.
In lucem coenat Sertorius: Ole, quid ad te,
Cum liceat tota stertere nocte tibi?
Septingenta Tito debet Lupus: Ole, quid ad te?
Assem ne dederis, crediderisve Lupo.
Illud dissimulas, ad te quod pertinet, Ole,
Quodque magis curae convenit esse tuae.
Pro togula debes: hoc ad te pertinet, Ole.
Quadrantem nemo jam tibi credet: et hoc.
Uxor moecha tibi est: hoc ad te pertinet, Ole.
Poscit jam dotem filia grandis: et hoc.
Dicere quindecies poteram, quod pertinet ad te:
Sed quid agas, ad me pertinet, Ole, nihil.

S. 440. *Πτωχαλαζών*] von *πτωχός*, arm, und *ἀλαζών*, Landſtreicher, Aufſchneider, prahleriſcher Bettler, bettelhafter Prahler, Pracher. Paſſow's gr. Wörterb. (Athenäus VI: „*οἶδα δὲ κἀγὼ πολίτην ἡμέτερον πτωχαλαζόνα.*“) S. zu 1, 1. S. 8. — Hausteufeln.] Vgl. Anm. zu S. 720. — Kenn dich ſelbſt.] S. S. 728. — Polypragmon] Vielthuer, Stänker, Naſeweis, unruhiger Querkopf; (ſ. Paſſow) wie ihn Plutarch beſchrieben hat] in der Abhandlung *περὶ πολυπραγμοσύνης*. — Lamia ꝛc. — Hausthür.] Plutarch a. a. O.: „*νῦν δὲ ὡς ἐν τῷ μύθῳ τὴν Λαμίαν λέγουσιν οἶκοι μὲν ᾄδειν τυφλὴν, ἐν ἀγγείῳ τινὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἔχουσαν ἀποκειμένους, ἔξω δὲ προϊοῦσαν ἀποτίθεσθαι καὶ βλέπειν. οὕτως ἡμῶν ἕκαστος ἔξω καὶ πρὸς ἑτέροις τῇ κακονοίᾳ τὴν περιεργοίαν, ὥσπερ ὀφθαλμόν, ἐντίθησι. τοῖς δὲ ἑαυτῶν ἁμαρτήμασι καὶ κακοῖς πολλάκις παραπταίομεν ὑπ' ἀγνοίας, ὄψιν ἐπ' αὐτὰ καὶ φῶς οὐ προϊζόμενοι.*“ — Aus dem Augen-„Gefäßlein“ Plutarchs macht Rab., wie man ſieht, einen Limouſiniſchen Holzſchuh; ſ. S. 543. „Das Meiſte über die Lamien (dieſe Kinder-Popanze der Alten) hat Philoſtratus, Apollon. 4, 25: „ſie hungern beſonders nach Menſchenfleiſch, dem Blute junger Leute, locken dieſe unter der Geſtalt ſchöner Mädchen an ſich, füttern ſie, und freſſen ſie dann (weßhalb Porphyrio zu Horazens Vers: *Ars. poët. 340:* „Neu pransae Lamiae divum puerum 440.

Digitized by Google

extrahat alvo," das Wort vom griech. λαιμός, Schlund, Gefräßigkeit ableitet.) Sie verwandeln sich in allerlei Gestalten, Thiere, Pflanzen, Steine; haben feuerglänzende Gesichter und blutgefärbte Leiber, einen Eselsfuß und einen eisernen; sind blind, und setzen sich, wenn sie ausgehen, ein Auge ein, das sie außerdem sorgfältig verwahren: begegnen oft Reisenden, und können durch Scheltworte verjagt werden. Apollonius von Tyana habe einmal in der Buhlerin eines seiner jungen Freunde eine Lamia entdeckt, und auf sein Schelten seyen alle ihre Bediente und ihr Gold- und Silbergeschirr verschwunden, sie selbst habe bekannt, daß sie eine Lamie sey. (Vergl. wie Wieland im Agathodämon diese Sagen benutzt hat.) So kommen sie überein mit den Empusen, Mormolycien und Strigen." Nizsch. — Nikander.] S. zu S. 78. — Pyromanti.] Wahrsagen aus dem Feuer, πῦρ. — Aeromanti.] W. aus den Strömungen der Luft, ἀήρ. Die ganze Wolken-Comödie des Aristophanes als Satyre auf die Nebelpropheten seiner Zeit („τῶν νῦν μετεωροσοφιστῶν" V. 360) und nicht eine besondere Stelle ist gemeint, wo die Aeromantie namentlich vorkäme. — Hydromanti.] W. aus dem Wasser, ὕδωρ. Wobei anzuführen: das alte Buch, D. Hartliebs Nachrichten von der hydromantia, pyromantia. — Lekanomanti.] W. aus einem Becken (λεκάνη) mit Wasser, also eine Art der Hydromantie, deren man sich, sowie der Katoptromantie, besonders zu Ermittlung der Diebe bediente. „Erat etiam olim apud *Assyrios* in magno precio hydromantiae species, Lecanomantia nuncupata, a pelvi aquae plena: cui imponebantur aureae et argenteae laminae, et lapides preciosi, certis imaginibus, nominibus et characteribus inscriptae"; *Occ. Phil. 1, 57*; vgl. ebendaselbst pag. 690. — Hermolaus Barbarus, Venezianer (1454 — 1493), Humanist, Dichter, Uebersetzer des Themistius, Dioskorides, Aristoteles, und Commentator von Plinius Naturgeschichte. — Katoptromanti.] W. aus einem Spiegel, κάτοπτρον. — Als ob man sie dir in dem Born des Minerventempels bey Paträ wies.] „Erant etiam olim fontes fatidici, sicut hodie *Patras fons* Achaiae, et quae dicebatur aqua Junonis apud Epidaurum." *Occ. Phil. 1, 57.* Vergl. Pausanias 7, 21; wo jedoch nicht vom Minerventempel, sondern von dem der Ceres zu Paträ in Achaia die Rede ist; dort war jener Brunnen, in welchen man einen Spiegel hinabließ, und sodann aus dem Spiegel sah, ob ein Kranker genesen oder sterben werde.

441. S. 441. Koscinomanti.] W. aus einem Siebe, κόσκινον. „Κοσκινομαντεία ἀπὸ τοῦ κοσκίνου, per cribrum divinatio: et κοσκινόμαντεις (*Theocr.*) vates cribro divinans, ut vult Philippides apud Pollucem: cujus usque ad nostra tempora invaluit usus in nostra Gallia, maxime apud Idiotas et Plebejos. Cum enim rem furto ablatam recuperare, et furem cognoscere volunt, ad cribrum farinarium vel in cerniculum setaceum *forficibus* infixum recurrunt." *Agrip.* Op. T. I, p. 692. Auch Butler

Digitized by Google

im Hudibras 1, 2, 347 erwähnt dieſe Weisſagungsart als engliſche Volksſitte („But far more skilful in the Sphears Than he was at the sieve and shears") wozu Grey und Soltau bemerken: „Sieb und Scheeren, eine Art Wahrſagerei des gemeinen Mannes in England, um den Thäter eines Verbrechens auszufinden. Man hing ein Sieb mit dem äußerſten Rande auf die Spitze einer Scheere. Dieſe ward von zwei Perſonen zwiſchen den Fingerſpitzen gehalten. Dann nannte der Wahrſager alle Namen der Perſonen, die man im Verdacht hatte, einen nach dem andern, und der, bei deſſen Namen das Sieb auf der Scheerenſpitze ſich drehte, ward für den Thäter gehalten." Alphitomanti (W. aus Gerſtengraupen, ἄλφιτον) beſchrieben in Theokrits Pharmaceutria) Zaubererin, oder der 2ten Idylle, V. 18: ἄλφιτά τοι πρᾶτον πυρὶ τάκεται. ἀλλ' ἐπίπασσε, Θέστυλι"; vgl. Virgil, Ecl. VIII, 82: „sparge molam." — Aleuromanti.] W. aus Waizenmehl, ἄλευρον; daher ἀλευρόμαντις (Mehlprophet) ein Beiname Apollo's war. — Astragalomanti.] W. aus dem Wurf der Würfel, ἀστράγαλοι. S. *Hard. Jun. Lib. 3. cap. 4 animadv. De Van. Sc. cap. 14 De Aleatoria.* — Tyromanti.] W. aus Käſe, τυρός. S. über die Käſe von Brehemont bei Chinon, zu 1, 7. S. 25. — Gyromanti.] W. aus dem Schwung des Reifens, (γῦρος) oder kreisförmiger Leibesbewegung. („γυρόμαντις, Artemid. wahrſcheinlich beſſer γυρίμαντις, (von γῦρις, feinſtes Waizenmehl), der aus Mehl wahrſagt." Paſſow.) — Sternomanti.] W. aus der eignen Bruſt, στέρνον; eine Art Bauchſprache, die man in ſpäterer Zeit dem böſen Geiſte zuſchrieb. Vgl. Rab. 4, 58. S. 756. — Libanomanti.] λίβανος, Weihrauch. W. aus deſſen Dampfe. — Gaſtromanti.] W. aus dem Bauche, γαστήρ. Ueber die Engaſtrimythinn oder Bauchprophetin Jakoba Rhodigina ſpricht Rab. ausführlicher 4, 58. S. 756. — Cephalonomanti.] κεφαλή, Kopf, ὄνος, Eſel. — Ceromanti.] κηρός, Wachs. — Kapnomanti.] καπνός, Rauch; deſſen Farbe oder Richtung den Ausſchlag gab. S. *Agrippa* T. I, p. 692. — Axinomanti? Schaff nur ein Beil und einen Gagt-Stein.] ἀξίνη, Art, Beil. „Ex securi vel Ascia divinatio etc." *Agr.* T. I, p. 692. „*Gagates* lapis, (ſagt Plinius H. N. 36, 19) cum uritur, odorem *sulphureum* reddit . . . Hoc dicuntur uti Magi in ea, quam vocant *axinomantiam*, et peruri negant, si eventurum sit, quod aliquis optet." Der Gagt oder Gagat (vom lyciſchen Fluſſe Gages benannt, wo er zuerſt gefunden ſeyn ſoll), ward nämlich bei den Alten auf das glühend gemachte Beil gelegt. „In Poitou (bemerkt das alte Rab.-Alphabet) beſteht noch ein ähnlicher Aberglauben, da man ein gewiſſes Blutgeſchwür, das ſie ungeſchickter Weiſe *le chaple* nennen, mit einer Art zu beſchwören pflegt; und Einer, der Erb-Zimmermann vom Vater her ſeyn muß, verrichtet dieſe Beſchwörung, indem er, einige Worte murmelnd, das Uebel mit ſeinem Werkzeug aushauen zu wollen ſich anſtellt." Homer (Odyſſ. 22, 481 u. f.) läßt nach Ermordung der

Digitized by Google

Freyer den Saal mit Schwefel auf Kohlen räuchern. — Onymanti.] Ein Fingernagel (ὄνυξ) wird mit Oel und Wachs eingerieben. — Tephramanti.] τέφρα, Asche. — Botanomanti.] βοτάνη, Kraut, Pflanze, z. B. das heilige Kraut (Verbena) der Römer, Valeriana, Pervinca, Filix, Lunaria" (*Agr.* I, p. 692): Medernskünste, Blumenorakel u. dgl. — Sykomanti.] σῦκον, Feige. — Ichthyomanti ꝛc. — exercirt ward.] ἰχθύς, Fisch. W. aus Fischen, eine Gattung der Hydromantie: „Verum huc *(ad hydrom.)* etiam referri poterit Aruspicina piscium, cujusmodi olim apud *Lycios* capiebatur in loco qui *Dina* dicebatur: juxta mare in sacro Apollinis luco sicca in arena excavatus, in quem consulturus de futuris assatas carnes demittens, subito locus ille aquis replebatur; magnaque piscium multitudo ac admirabilium figurarum hominibus ignotarum apparebat, e quorum formis vates quod futurum esset praedicebat. Haec latius ex Polycharmo in Lyciorum historiis refert Athenaeus." *Occ. Phil. 1, 57.* Daß Tiresias und Polydamas als Ichthyomanten genannt werden, geschieht wohl nach alt-zoologischer Classification der Schlangen unter die Fische. Ersterer erhielt die Gabe, sein Geschlecht zu vertauschen, durch den Anblick zweier Schlangen, die sich begatteten. Letzterer, Panthus Sohn, Hektors Busenfreund, tritt in der Iliade (12, 200 u. f.) als Prophet auf, da er eine Schlange aus den Klauen des durch sie verwundeten Adlers zur Erde fallen sah. — Chöromanti.] χοῖρος, Schwein, Ferkel. — Kleromanti.] κλῆρος, Loos; z. B. die Homerischen und Virgilischen oben, 3, 10. 12. S. *Agr.* I, p. 692. und II, cap. 15 *De Sorte Pythagorica.*

442. S. 442. Wie man die Bohn am Samstag Abend vor Epiphaniä im Kuchen findt.] S. Anm. zu S. 323. So auch Rob. Burton in *Anatomy of Melancholy* Tom. II, p. 341 ed. Lond. 1806: „They 'll give any thing to know when they shall be marryed; how many husbands they shall have, by Cromnyomantia, a kinde of divination with onyons (his eorum nomina inscribuntur de quibus quaerunt) laid on the altar on Christmass eve; or by fasting on St. Anne's eve or night, to know who shall be their first husband; or by *Alphitomantia, by beans in a cake* etc." — Anthropomanti.] ἄνθρωπος, Menschen. W. aus menschlichen Eingeweiden. — Sibyllinische Stichomanti.] στίχος, Reihe, Zeile, Vers. W. aus solchen Sibyllen-Versen, wie 3, 17. — Onomatomanti.] W. aus dem Namen, ὄνομα. „Divinatio fit enim per propriorum nominum literas, certis numeris per authores hujusce artis assignatas, de qua circúmfertur liber Italice conscriptus; de qua etiam scripsit Nonius Marcellus Saya." *Agr.* I, p. 694. Vgl. über diese Weissagungsart Rab. 4, 37. — Alektryomanti.] ἀλεκτρυών, Hahn. Die Anekdote aus dem Leben des Kaiser Valens, auf die sich hier Rab. bezieht, ist nach

Digitized by Google

Zonaras und Cedrenus, folgende: Valens, durch magische Künste zu wissen begierig, wer sein Nachfolger seyn würde, wandte sich an den Philosophen Jamblichus. Dieser beschrieb einen großen Kreis am Boden, um den er sämmtliche Buchstaben des Alphabets verzeichnete, jeden mit einem Getraidekorn belegte, und dann einen Hahn in den Zirkel ließ. Während nun der angebliche Magier einige Zauberformeln summte, gab man auf die Körner acht, die der Hahn zuerst abpicken würde, und siehe da, es waren die auf den griechischen Buchstaben *Θ. E. O. A.* gelegenen. Der Kaiser, zu mehrerer Sicherheit, ließ nun dem Magier selbst die Augen verbinden und ihn so aufs Gerathewohl mit seinem Stäbchen nach den Buchstaben hindeuten; und als auch dieser dieselben Lettern traf, von denen der Hahn die Körner gefressen, überzeugte sich Valens, daß der Name seines Nachfolgers mit Theod anfangen müsse, worauf er alle bedeutende Männer zu würgen beschloß, mit deren Namen dies übereintraf. Mehrere der ersten Beamten fielen als Opfer dieses Beschlusses, und nur Theodosius, der ihm wirklich auf dem Throne folgte, war vergessen worden. Vgl. indeß Ammianus Marcellinus (im 29. Buch zum J. 371), der mit Sozomenus behauptet, daß man sich bei jener Gelegenheit nicht der Hahnen-Prophezey, sondern der Daktyliomantie oder Ring-Weissagung bedient habe. — Haruspiz.] Altrömische Weissagung aus den inspizirten Eingeweiden der Opferthiere, Blitzen und andern Anzeichen; entweder von *karuga*, Opferthier, oder *kara*, Viehstall. — Extispiz.] Inspection der Eingeweide, *exta*. — Oscinen-Sang.] *Oscen*, Singvogel, besonders Weissagevogel (Rabe, Krähe, Eule ꝛc.), aus dessen Stimme gewahrsagt ward; „aves ore et cantu auspicium facientes," Varro. — Durch solistimischen Tanz mit Enten.] *Tripudium solistimum*, in den römischen Auspizien das Geräusch der den gierig fressenden Vögeln aus dem Schnabel fallenden und auf den Boden springenden Körner, was für ein gutes Zeichen galt. „Cum pascuntur aves, necesse est aliquid ex ore cadere et terram pavire: terripavium primo, post terripadium dictum est: hoc quidem jam tripudium dicitur. Cum igitur offa cecidit ex ore pulli, tum auspicanti *tripudium solistimum* nunciatur." Cicero Div. II. — Nekromanti.] *νεκρός*, Leichnam. S. *Occ. Phil.* 1, 58 u. p. 698. *De Van. Sc.* cap. 45. — Apollonius von Tyana den Achilles.] S. Philostratus, *Apollon. 4, 16.* — Auf Beschwörung der Erichtho.] Name einer Thessal. Zauberin: s. diese Beschwörungsgeschichte bei Lucan VI, *Pharsal.*; u. vgl. Dante *Inf.* IX, 23 u. f. Daher auch Göthe die Erichtho („furialis Erichtho," Ovid. Heroid. XV, 139) zur Chorführerin seines classischen Walpurgis-Reigen auf den Pharsalischen Feldern im zweiten Theile des Faust macht. — Skiomanti.] *σκιά*, der Schatten des Todten, statt dessen Leibe. — Laß dich einen Albaner laternen, bis du den spitzigen Hut aufs Ohr kriegst.] S. über die albanesische Mieth-Soldateska und ihre hohen Spitzmützen, Anmerk. zu S. 322. Diese Truppen dienten besonders dazu, den fliehenden Feind von hinten

mit ihren Piken zu verfolgen. Man glaubt, daß Rab. mit dem laternen („*lanterne*, pour la nature d'une feme" *Roux*) noch einen obscönen Seitenhieb auf die sodomitischen Gewohnheiten entweder der Sorbonnisten (deren hoher Capuchon an jene Mützen erinnerte) oder der Albigenser- (Waldenser-) Sekte verbinde, weil diese schlechthin *Bougres* hießen. S. zu S. 12 u. 64. Auch 5, 33. S. 902 erscheinen in Laternenland die „Milizen von der Hafenwacht, mit hohen Mützen auf Albanisch;" und in der *Reponse de maitre Guillaume au soldat François* pag. 7 ed. 1605 heißen die Bewohner von Sodom und Gemorrha „mauvais garçons, traîtres comme ânes rouges, qui prenoient le monde par derrière," eben wie die Albanischen Lanzenreiter. Der Sinn möchte also seyn: Laß dich, du Schwarzkünstler, mit diesen Sodomiten und Ketzern ein, so wirst du (nach damaliger Sitte) bald mit der spitzigen Teufelsmütze, dem Sanbenito, zum Richtplatz geführt werden. (Bei Byron, *Ch. Harold* II, 57 ist *high-capp'd*, hochchmützig, ein Beiwort der Tataren-Garden am Hofe Ali Pascha's in Janina.

448. S. 443. Hyänen-Stein unter der Zung.] Plinius H. N. XXXVII, 10: „*Hyaeniae* ex oculis hyaenae, et ob id in vase *[al. pertusae]* inveniri dicuntur; et si credimus, linguae hominis subditae futura praedicere." — Widhopfszungen und Laubfroschherzen] scheint ein Gedächtnißfehler. Plinius führt 30, 7 das Widhopfsherz als Mittel gegen Seitenstechen an, und sagt 32, 5 von der Froschzunge: „Democritus quidem tradit, si quis ranae viventi *[virenti?]* linguam nulla alia corporis parte adhaerente, ipsaque dimissa in aquam, imponat supra cordis palpitationem mulieri dormienti, quaecunque interrogaverit, vera responsuram." — Drachenherz und Leber ꝛc. — Mesopotamien.] S. Philostratus *Apollon.* I, 20: „*οὐ μὴν οὐ δυοῖν γε ἀμελήσαι τούτοιν, τῆς τε ἀνδρείας, ᾗ χρώμενος ὁ Ἀπολλώνιος διεπορεύθη βάρβαρα ἔθνη καὶ λῃστρικά, οὐδ' ὑπὸ Ῥωμαίοις πω ὄντα. τῆς τε σοφίας, ᾗ τὸν Ἀράβιον τρόπον ἐς ξύνεσιν τῆς τῶν ζώων φωνῆς ἦλθεν. ἔμαθε δὲ τοῦτο διὰ τουτωνὶ τῶν Ἀραβίων πορευόμενος, ἄριστα γινωσκόντων τε αὐτὸ καὶ πραττόντων. ἔστι γὰρ τῶν Ἀραβίων ᾗδη κοινὸν, καὶ τὸ ὀρνίθων ἀκούειν μαντευομένων ὁπόσα οἱ χρησμοί. ξυμβάλλονται δὲ τῶν ἀλόγων, σιτούμενοι τῶν δρακόντων, οἱ μὲν, καρδίαν, φασὶν, οἱ δὲ, ἧπαρ*"; u. dort Olearius. Grimm, deut. Mythol. S. 443: „Genuß des Drachen- und Vogelherzens verleiht Weisheit und Kenntniß der Thiersprache (Plin. H. N. 10, 49. 39, 4. comparari esu certi anguium generis) ꝛc. — Vermummelten Teufels] verlarvten Heuchlers, wie 4. Prol. S. 564: „diese neuen, vermummelten Teufel" (die Verläumder); 5, 12. S. 829: „Hoho! Herr Mummelteufel." — Nobel.] Rosenobel; s. über diese Goldmünze zu S. 160. — Der Bursch, der mir . . . im Latz saucht'.] Der „*braccatus socius*" in Heinrichman's Prognostik, Kap. 17. S. zu S. 943. — Zu bemerken ist, daß mehrere Ausgg. des Originals acht bis zehn der in diesem Kap. vorkommenden Divinationsarten weniger zählen, als die von

Digitized by Google

1552, 1558 u. 1626; mithin zweifelhaft bleibt, ob diese Vermehrung von Rab. selbst, oder späterer Hand herrühre. Da indeß auch schon das (zuerst 1659 in Druck erschienene) alte Alphabet Anmerkungen zu jenen acht bis zehn, oder doch einem Theile derselben enthält, so haben die neuesten Herausgeber und der Uebers. die vollständigsten Ausgaben zum Grunde gelegt. Vgl. Duchat in den Deutungen. De Laulnaye giebt in der Ausg. v. 1823 T. III, p. 391 ff. einen eignen alphabetischen Index aller ihm bekannten Wahrsagungsarten, welcher, mit Einschluß der bei Rab. vorkommenden, 108 Rubriken stark ist.

26. Kapitel. — Den Flecken Huymes] schon oben 1, 47. S. 145 erwähnt; s. dort Anm. Es giebt aber zwei Oertchen dieses Namens in Touraine, eins bei Loches, das andre eine Stunde nördlich von Chinon. Letzteres mag vielleicht hier und an jener Stelle gemeint seyn. — Hoffelobbel.] S. zu S. 195.

S. 444. Ueber das liebreiche Schimpfwort Cujon, womit Panurg und 444.
Bruder Jahn hier und im 28. Kapitel gegen einander so freigebig sind, vergl. eine Anm. zu S. 122. Im Original werden freilich durch die unübersetzbare Grundbedeutung des Wortes *couillon* (Hode, Testikel) alle jene mannigfaltigen Epitheta, mit denen es Rab. (zu Bezeichnung des jugendlich rüstigen Jahn und [im 28. Kap.] des verlebten Panurg) zusammenstellt, noch ungleich pikanter. In der gascognischen Mundart, die *coyon* ausspricht, nähert es sich schon mehr dem deutschen Cujon. (*Baron de Feneste 3, 20:* „Des *Coyons* de mille livres, des espions.") Um denselben Doppelsinn von *coglione* dreht sich auch im Italiänischen die ganze *Cicceide* des Giovanni Francesco Lazzarelli. S. über diese geistreichen Spott-Sonette einen Aufsatz von Göthe; Werke, Bd. 38, S. 231 u. f. Daß, wie Duchat meint, Rab. bei *couillon* noch an *coquillon, cucullatus* (Kutten-Mönch) gedacht haben sollte, ist wenig wahrscheinlich. Auch im älteren Englisch heißt *cullyon, cullion* soviel als „a base, contemptible fellow." S. mehrere Beispiele in einer Note zu *Dodsley's Collection of old engl. Plays*, T. II, p. 68. — Maser-C.] von Maserholz. Kornwibel-C.] S. zu S. 355. — Lyripip-C.] S. über das Lyripipium zu S. 58. — Rindspulver-C.] Rindspulver, *poudre de boeuf, Saupoudre*, ein Küchenartikel: trocknes Pökelfleisch, klar gerieben, das in die Ragouts kam. Daher „*poudrebouffe*, mit Rindspulver gewürzt, im *Tableau etc. de Sainte Aldegonde* T. I, Part. 4, feuill. 105, ed. 1605.

S. 445. Barrenrinds-C.] S. S. 16 bis 17. — Wespen-C.] 445.
guespin; „ein alter Spottname der Einwohner von Orleans, die für besonders kaustisch galten." Del. Vgl. Anm. zu S. 610.

S. 446. Diaspermatisir-C.] διασπερματίζειν, Saamen von sich 446.
geben. — Wackel-C. Bürst-C.] obsc. — Aufgeprotzter C.] Aufprotzen, Geschütz auf Lafseten ziehen. — Pomfidel-C. Hackepeter-Cujon.] Pomfideln, Hackepetern, niedersächs. Volksausdrücke für Beischlaf üben. Vgl. 5, 30. S. 895. Englisch *to bum-fiddle*, von *bum*, der Hintere. „I am so bum-fiddled with the straw," sagt in einem altengl. Lustspiel bei Dodsley

Digitized by Google

T. X, p. 320, wiewohl in anderm Sinne, jemand, der sich über sein hartes Strohlager beklagt, welches ihn hinten wund gerieben.

447. S. 447. Potz Morgenkranz!] Interjektion, die in Lenzen's Lustspielen vorkommt, (vielleicht statt Monstranz?] — Weißt du auch daß der Welt End nicht weit mehr ist?] S. über die Prophezeyung des Nicola de Cusa vom jüngsten Tage, Anm. zu S. 242. — Der Antichrist ist schon geboren] eine im 15. u. 16. Jahrh. fast allgemeine Meinung. „Anti-Christus tunc veniet," sagt der *Mirabilis Liber*, part. 1, fol. 3. — Zwar kratzt er nur noch ꝛc.] Aehnlich in *Contes d'Eutrapel* chap. 19: „Les Diables estoient encore à leur Donat, sans estre emancipez." Vgl. Rab. 717. — *Crescite. Nos qui vivimus, multiplicamini.*] „Seid fruchtbar, und mehret euch." — Brevier-Artikel.] S. S. 88. 610. 617. 658. 669. 700. 746. — Patac] oder *Patar*, wie es nach den Landesdialekten verschieden ausgesprochen wird, kleine Münze, die wahrscheinlich, wie die Cölnischen und Tricrischen Petermänner (s. Frisch) von dem darauf geprägten Bild des h. Petrus den Namen führt. So der Flandrische Patar. „In Picardie, sagt Ménage, heißt ein Sou Patar. In Avignon ist ein Patac soviel als unser Double (6 Stüber), von rothem Kupfer; Werth: 1/7 Sou; es gab auch welche zu 4 Deniers; auf der einen Seite steht ein Kreuz, auf der andern die Peters-Schlüssel. Auch Villon schreibt *patac*: „Ce Limousin, c'est chose vraye, Qu'il n'avoyt vaillant un *patac*." Auch im Italiänischen ist *patacca*, *patacco* sprichwörtlich für die geringfügigste Münzsorte („non valere una patacca"). Die spanische *pataca* dagegen ist gleichbedeutend mit dem Real von achten. Die Portugiesen nennen den spanischen Piaster so. — Lägel.] S. zu S. 47. — Blanken.] S. zu S. 319. — *dum venerit judicare.*] Wenn er kommen wird Gericht zu halten. Bibel-Citat, wie oben, aus der latein. Vulgata. — Gebt ihr hinüberwärts ꝛc. — zurück.] Nach Martial, *de spectaculis*, *epigr. 25:*

„Cum peteret dulces audax Leandrus amores,
Et fessus tumidis jam premeretur aquis;
Sic miser instantes affatus dicitur undas:
Parcite, dum propero; mergite, dum redeo."

Marot übersetzte es weniger gut als Rab.: „Content serois d'estre en terre bonté, Après avoir au lict d'Hero monté." S. auch Martial *Epigr.* XIV, 181: „Clamabat tumidis audax Leander in undis, Mergite me, fluctus, cum rediturus ero." — Waldeselmässig.] Quand un homme est trop adonné aux femmes, on dit que c'est un *âne debâté*." *Roux, Dict. com.*

448. S. 448. 27. Kapitel. — Sanct Rigomé] *(Rigomarus)* Bekenner zu Souligné-au-Maine, und besonders in Poitou verehrter Heiliger, wo die Einwohner (vgl. Rab. 4, 38. S. 699) bei seinem Arme schwören, dessen Re-

Digitized by Google

liquie, wie sie glauben, im Lande noch verwahrt wird. — Mentul.] S. zu S. 56. — Brunzerl.] S. zu S. 19. — Und der Sack nur noch zum Seckel.] Wie im folgenden Kap. S. 451: „Wirst eingestehn daß Mancher den Sack statt Seckels lang hängt"; und Prognostik. Kap. 2: „Mancher wird den Sack statt Seckels lang hängen lassen." — Die's nimmer konnten wann sie gewollt, weil sie's zuvor nicht exercirt, da sie gekonnt.] Nach einem alten Waidspruch, den man dem heil. Basilius zuschreibt: „Quando potui non volui, et quando volui non potui." Auch Hannibal soll in Bezug auf die Einnahme Roms dasselbe gesagt haben. „Qui ne fait quand il peut, ne le fait pas quand il veut," heißt das daraus entstandene Sprichwort. — Troglodyten und Latzidyten] von τρωγλοδυτεῖν, in Höhlen wohnen; (τρώγλη, Loch, Höhle; δύω, δύνω, ich dringe ein, tauche unter.) Vgl. Anm. zu S. 900. — Jo nix di!] Straßburg. Nicht doch, nichts da. — Du mein links Hödel] *mon coüillon gauche*, (das römische *mea mentula*) vertrautes Liebkosungswort unter Freunden, (linkes, weil auf der Herz-Seite), das auch 5, 15. S. 836 vorkommt (vgl. Rour, *Dict. com.*), und ehedem nichts Anstößiges hatte. Gabriel Chapuis in seiner franzöſ. Ueberſ. von Huart's Prüfung der Köpfe, braucht es oft.

S. 449. Merk auf das Varenniſche Glocken-Orakel ꝛc.] 449. S. über Varennes und die mehreren Orte dieſes Namens, Anm. zu S. 145 und 368. Auch im Bourbonnois und in der Champagne giebt es Varennes's. Daß hier Varennes bei Saumur in Anjou (vermuthlich dasſelbe Nachbardorf aus der Chinoner Pflege, von dem an jenen Stellen die Rede war) gemeint ſei, glaubt Esmangart. Rab. verlegt dorthin ein älteres, aus Jean Raulin's lateiniſcher Predigtſammlung *) entlehntes Kanzel-Geſchichtchen, „von der Frau die ihren Pfarrer um Rath fragt ob ſie ihren Knecht heirathen ſoll." Es wird dort, im dritten Sermon, vom Wittwenſtand (*du veuvage*) erzählt wie folgt: „Dicitur de quadam vidua, quod venit ad curatum suum quaerens ab eo consilium, si deberet iterum maritari, et allegabat quod erat sine adjutorio, et quod habebat servum optimum et peritum in arte mariti sui. Tunc curatus dixit: Bene, accipite eum. E contrario illa dicebat: Sed periculum est accipere illum, ne de servo meo faciam dominum. Tunc curatus dixit: Bene, nolite eum accipere. Ait illa: Quid faciam? Non possum sustinere pondus illud quod susti-

*) 4 Bde., 4. Antwerpen, bei Bellerus: die erſte Ausg. erſchien um den Anfang des 16. Jahrh. Raulin, geb. zu Toul 1463, Pariſer Theolog, Grand-Maitre des Collége de Navarre ſeit 1481, und ſo berühmter Kanzelredner, daß ihn die Ablaßkrämer für Geld zu ihrem Reiſegefährten dingen wollten, zog ſich 1497 in das Kloſter nach Cluny zurück, wo er 1514 ſtarb. Seine Predigten ſollen an Lebendigkeit denen der Maillard's, Menot's und Barlette's nicht nachſtehen. Man hat noch ſonſt von ihm einen Commentar zu Ariſtoteles Logik, *Itinerarium paradisi*, *Epistolae* etc. Vollſtändigſte Ausgabe ſeiner Werke: Antwerpen, 1612, 6 Bde., 4. Vgl. Wachler 2, 457.

Digitized by Google

nebat maritus meus, nisi unum habeam. Tunc curatus dixit: Bene, habeatis eum. At illa: Sed si malus esset, et vellet mea disperdere et usurpare? Tunc curatus: Non accipiatis ergo eum. Et sic semper curatus juxta argumenta sua concedebat ei. Videns autem curatus quod vellet illum habere, et habere devotionem ad eum, dixit ei, ut bene distincte intelligeret quid campanae ecclesiae ei dicerent, et secundum consilium campanarum ipsa faceret. Campanis autem pulsantibus, intellexit juxta voluntatem suam quod dicerent: *Prens ton varlet, prens ton varlet.* Quo accepto, servus egregie verberavit eam, et fuit ancilla quae prius erat domina. Tunc ad curatum suum conquesta est de consilio, maledicendo horam qua crediderat ei. Cui ille: Non satis audisti quid dicant campanae. Tunc curatus pulsavit campanas, et tunc intellexit quod campanae dicebant: *Ne le prens pas, ne le prens pas.* Tunc enim vexatio dederat ei intellectum." (S. das folgende Kap. S. 455.) Dieſelbt Anekdote, von Dreux du Radier (*Récréations historiques* T. I, pag. 120) in franzöſiſche Verſe gebracht, findet ſich auch in La Méſangère's *Dictionnaire des proverbes*, 2te Aufl. Art. CLOCHES, zu dem Sprichwort: *Elles sont comme les cloches, on leur fait dire tout ce qu'on veut.* — Die dodoniſchen Jupiters-Keſſel.] S. Spanheim, zu Kallimachus H. in Del. 284. u. Anm. zu Rab. S. 798. — Dieß Wort ſey Dir eine eherne Mauer.] So wörtlich wieder Panurg zu Br. Jahn, 5, 15. S. 836. — Der ſteife Garten-Gott.] Priapus. — oi! oi] „Weyter ſo der Habich yetz einen vogel geſtoſſen hat, ſolt du nach un nach hüpſchlich zu jm nahen, un jn mit der gewonten ſtimm lieblich anreden, namlich Oi, oi, oi ꝛc." ſagt Geßners altes Vogelbuch, Zürych 1582 fol. 129 verso. — Meſſalina.] Plinius H. N. X, 63: „Caeteris *[animalibus]* satietas in coitu, homini prope nulla. *Messalina* Claudii Caesaris conjux, hanc regalem existimans palmam, elegit in id certamen nobilissimam e prostitutis ancillam mercenariae stipis, eamque die ac nocte superavit quinto ac vicesimo concubitu." — Die Marquiſinn von Dinceſtre in England.] Wineeſter, wie die Lyoner 12-Ausg. v. 1596 deutlich lieſt. (*Oinsestre* die ſehr uncorrecte v. 1558.) Eine beſtimmte hiſtoriſche Perſon dieſes Namens iſt nicht ermittelt worden, obwohl ſie vor oder zu Rab.'s Zeit exiſtiren mochte. Duchat vermuthet, es ſey ein nom de guerre irgend einer damals berühmten Courtiſane geweſen, wie ſie in Frankreich, England und Italien zu führen pflegten. So nannte ſich z. B. (ſ. Amelot de la Houſſaye's Memoiren T. I, p. 373) eine ſolche Perſon *la Maréchale.* Ueber das wegen der Menge ſeiner Luſtdirnen in England vor Alters ſchon ſprichwörtlich gewordene Wincheſter, ſ. die Belege aus den Shakspeare's-Commentaren zu Troilus und Creſſida, in Esmangart's Deutungen. — Salomo.] z. B. Sprichw. 7, 10. 23, 27. 30, 15: „Drey Dinge ſind nicht zu ſättigen, und das vierte ſpricht nicht: Es iſt genug: die Hölle, der Frauen verſchloſſene Mutter, die Erde wird nicht Waſſers

Digitized by Google

ſatt, und das Feuer ſpricht nicht: Es iſt genug." — Ariſtoteles.] z. B. *De Rep.* T. II, p. 197. B. Casaub.: „ζῶσι γὰρ [αἱ γυναῖκες] ἀκολάστως πρὸς ἅπασαν ἀκολασίαν καὶ τρυφερῶς." — *H. Anim.* VII, T. I, p. 548 C.: „δέχεται δ' ὀχείαν κυόντα μάλιστα τῶν ξώων γυνὴ καὶ ἵππος." — Herkules, Proculus, Cäſar und Mahom ꝛc. — Theophraſtus, Plinius und Athenäus ꝛc.] Agrippa, *De Van. Scient.* cap. 63: „Ipse etiam *Proculus Imperator* in hac arte *[meretricia]* non postremam gloriam reportavit, qui (ut testatur ejus ad Metianum epistola) ex captis centum Sarmaticis virginibus decem prima nocte inivit, omnes autem intra quindecim dies constupravit. Sed majus illo est quod poëtae narrant de *Hercule*, illum quinquaginta virgines (cf. *Diodor. Sic.* V, 2) una nocte omnes mulieres reddidisse. Narrat etiam Theophrastus, gravis author, herbulam quandam Indicam tantae virtutis, ut quidam ea comesta ad septuagesimum coitum processerit." — Mahomet anlangend, will Pierre Bélon ein Buch, *Des bonnes coutumes de Mahomet*, geſehen haben, dem zufolge der Prophet eilf Weiber hatte, welche ſämmtlich zu bedienen ihm niemals mehr als eine Stunde koſtete. S. Brantôme, *Dames galantes* T. I, p. 373. Im Koran ſelbſt findet ſich dieſe Hyperbel nicht, obwohl Muhamed's geſchlechtliche Präpotenz aus mehr als einer Sure hervorgeht, und durch ſein Leben beſtätigt wird. S. Wahl's Einleit. u. Anmerkungen. — Theophraſt ſpricht von dem ſichern (gewiſſen, ſ. zu S. 61) Kräutlein im 5. Kap. des 3. Buchs, u. im 20ſten des 9ten, Athenäus im 12ten des erſten. Plinius, H. N. 28, 10: „Tithymali quoque ramorum medullam habentes, ad Venerem procliviores fieri dicuntur. Prodigiosa sunt quae circa hoc tradidit Theophrastus, auctor alioqui gravis, septuageno coitu durasse libidinem contactu herbae cujusdam, cujus nomen speciemque non posuit." Auch 5, 28. S. 889 wird auf dies Kraut wieder angeſpielt.

S. 450. Mein Natural, Sankt Ithyphal, Meſſer Cotal von Albing ... *Primo del mondo* (Erſter der Welt) ... die Kutt des Mönchen von Caſtres ꝛc.] *Il naturale* und *Messer Cotale* (Herr der und der) ſind umſchreibende Ausdrücke der Italiäner für das männliche Glied (ſ. die Wörterbücher); ἰθύφαλλος im Griechiſchen daſſelbe; ſ. zu S. 416. Von Albing, aus der Stadt Caſtres (*Castrum Albiensium*) im Albigeois, (Ober-Languedok) am Fluß Agout. Das nach Albi führende Thor daſelbſt heißt *la porte Albingue*, und ihm gegenüber ſtand das Franziskanerkloſter, von deſſen Mönche Panurg die Anekdote berührt, die Berville im *Moyen de parvenir* (chap. XXV *Resultat.* p. 79 der neueren Ausgg.) noch exaggerirt hat. — Die kleine Stadt Sainct Maixant (*Fanum S. Maxentii*) an der Sevre in Poitou, 5 Stunden von Niort, wird auch 4, 13 als der Ort genannt, wo Meiſter Franz Villon ſeine Paſſion aufführt. Vgl. dort Anm. zu S. 625. — Zäpel.] S. Anm. zu S. 378. — Nach dem Beyſpiel Cato des Cenſors, als er das Floralien-Feſt um ſeinethalben 450.

Digitized by Google

verstöret sah.] *Val. Maximus* II, 10. n. 8: „Eodem *[M. Portio Catone]* ludos florales, quos Messius aedilis faciebat, spectante, populus ut mimae nudarentur, postulare erubuit: quod cum ex Favonio, amicissimo sibi, cognovisset, discessit e theatro, ne praesentia sua spectaculi consuetudinem impediret. Quem abeuntem ingenti plausu populus prosecutus, priscum morem jocorum in scenam revocavit, confessus plus se majestatis uni tribuere, quam universo sibi vindicare.“ (Daher auch in Marmion's *Antiquary* A. I. „The face of greatness would affright them, as *Cato* did the *Floralia* from the theatre.“ *Dodsl.* T. X, p. 20.) Die Floralien, ein zu Ehren der Flora in Rom 513 n. Erb. d. St. von den Aedilen M. L. und M. Publius Malleolus eingeführtes Fest, das unter allerlei unanständigen Tänzen (daher vielleicht 5, 21. S. 858 der Tanz „Florulus“) im Circus Florä vom 28. April bis 1. Mai gefeiert ward.

145. S. 451. 28. Kapitel. — Daß Mancher den Sack statt Säckels lang hängt.] S. zu S. 448. — Die hyperboräischen Berg.] Die rhiptäischen; s. zu S. 541. 900 u. 956. — Daß dich die schwere Mauck!] Maucke, Mauken, Geschwulst an den Beinen der Pferde. S. dieselbe Verwünschung S. 582. — Topik.] Die Wissenschaft der logisch-rhetorischen Beweisführung, und Beweisgründe, *topi*, τόποι. Schon oben 3, 5. S. 365: „ihr scheint mir ein guter Topicus.“ — Klamm.] S. zu S. 182. — Den wunderherrlich-See.] Rab. schreibt *le lac de Wunderberlich*, (wahrscheinlich wunderbarlich) und man glaubt, daß der Pilatus-See auf dem Pilatusberg in Unterwalden 1½ Stunde von Luzern gemeint sei, wiewohl zu diesem die geographische Angabe von Bern und Sion (Sitten in Wallis) sehr wenig passen würde. Der Pilatus-Gipfel ist meist mit einer Wolkenhaube bedeckt, und der Umstand, daß sich über dem auf ihm befindlichen See die meisten Gewitter der Gegend erzeugen, gab zu der frühen Sage Anlaß: der Landpfleger Pilatus sei dort hinabbeschworen und errege die Gewitter, sobald Steine u. dgl. hineingeworfen würden, weßhalb ehedem Niemand ohne besondere Erlaubniß des Luzerner Magistrats den Berg besteigen durfte, den das Landvolk eben deßhalb den wunderbarlichen nennen mochte, was Rab. für dessen Eigennamen hielt. (Vgl. Catel's Aufsatz über das Deutsche im Rabelais; Berlin. Monatsschrift Bd. 18, Sptbr. 1802.) Schon Joach. Vadianus zu Pomponius Mela (ein Commentar, der vielleicht schon vor 1546 erschienen war, da sein Vf. 1551 starb, erzählt vom Pilatus-See mancherlei Wundergeschichten. — Du spotteſt — Schwanz?] Diese Stellen haben im Orig. nicht alle Ausgg. So in Dekkar's *Honest Whore*, II P. 1603. A. I: „tho' my head be like a leek, white, may not my heart be like the blade, green?“ *Dodsl.* T. III, p. 337. Das Bild vom Lauch kommt schon bei Chaucer vor; vgl. auch Cartwright's *Ordinary* (1634) A. 3. Sc. 1: „I am thino *leek*, thou Chaucer eloquent; Mine head is white, but oh!

Digitized by Google

mine-tail is green." Dobel. T. X, p. 210. — „L'hiver de la vie (bemerkt DeLaulnaye) a les plaisirs et ses avantages; aussi plusieurs écrivains en ont-ils fait l'éloge. Qui ne connoît le traité de Cicéron, *de Senectute?* Artur Jonston, un anonyme, et Joseph Parlistanus ont fait des Senectutis encomia, que l'on trouve dans le recueil de Dornaw, ou dans les *Admiranda*. Nous avons, de Jean Chokier, *de Senectute, in quo illius elogia explicantur*, Liège, 1647, in-4.; de Palaeotus, *de bono Senectutis*, Rome, 1545, in-4., Anvers, 1598, in-8.; *considérations sur les avantages de la vieillesse*, par le baron de Presle, Par., 1677, in-12; *l'éloge de la vieillesse*, par Dolet, et par Mandar, Paris, Pougens, 1802, in-8; *les avantages de la vieillesse*, par Formey, 1759, in-8; *de la vieillesse*, par Robert, Paris, Louis Cellot, 1777, in-12; *senectutis encomium*, pièce de vers françois de l'abbé Morellet, sans date, in-8 d'une feuille; et les *agrémens de la vieillesse*, dans l'Esprit des Journaux, oct., 1804, p. 202."

S. 452. Du wirſt Hahnrey werden, ergo ꝛc. — wirſt ſeelig.] Des Périers bezieht ſich hierauf in folgender Stelle ſeiner 5ten Novelle: „Et bien s'elle vous fait cocu après, le plaisir vous demeure toujours (je ne dy pas d'estre cocu), je dy de l'avoir dépucelée; et puis vous avez mille faveurs, mille avantages à cause d'elle. Pantagruel (c'est-à-dire frère Jean) le dit bien." Nach einem alten Kirchenrechts-Canon hat der Mann einer unkeuſchen Frau durch dies irdiſche Fegefeuer ſchon ſeiner künftigen Seligkeit um Vieles vorgearbeitet. — Schwiem-C.] Schwindel- oder Ohnmacht-C. von ſchweimen, ſchwiemen; ſ. Friſch. („Weg-ſchwiemt' ich, da ichs ſah." Schlegel in Romeo und Julie.) 452.

S. 453. Myter-C.] vielleicht zum Sanbenito reif, alſo gleichbedeutend mit Armſünder-C.? Auch Cervantes (*D. Quix.* II, 69) nennt jene Galgen-mütze ſcherzhaft *mitra*. — Dickſchnut-C.] S. zu S. 26. — Spadon-C.] v. *Spado*, Hämmling, Caſtrat. — Hartſchlecht'ger C.] Herzſchlechtig, hartſchlechtig, haarſchlechtig, herzſpännig, aſthmatiſch; Pferdekrankheit. — Mollköpf'ger C.] S. zu S. 6. — Bis-carioſer C.] von zwiefachem Beinfraß zernagter. — Nachbeer-C.] Vgl. eine Anm. zu S. 953 (Trauben-ſtoppler.) — Gangrän-C.] *Gangraena*, heißer Brand. 453.

S. 454. Tuberkel-C.] *tuberculum*, Beule, Geſchwulſt. — Hunds-fiſel-C.] S. zu S. 7. — Gefakter C.] geohrfeigter; Fake, ſächſ. Ohrfeige. — Flietirter C.] geſchröpfter, auch wohl zur Ader gelaſſener; von Fliete, Schröpfkopf, Aderlaß-Eiſen; ſ. Friſch. 454.

S. 455. Schlier-C.] Schlier, Schwär, bubo, ulcus inguinale, therioma; ſ. S. 261, 278, u. Friſch. — Wirtel.] „von vertere, Eſpe, (Stück Blei, ein durchbohrter Knopf) den man unten an die Spindel ſteckt, daß ſie beſſer im Drehen umläuft." Friſch. — Cujy] auch 4, 40 ein Koch-Name. — So triebſt du's ja toller als die Giganten.] S. bei Erasmus das Sprichwort: *Gigantum amentia*. — Was möchteſt lieber ſeyn, 455.

Digitized by Google

jalour ohn Urſach, oder Hahnrey unwiſſentlich?] Schon bei Fauchet, (*Anciens poëtes* chap. 115) legt Hue Le Maronier, ein Dichter des 13. Jahrh., dem Simon d'Athies folgende Frage vor: „Lequel d'Athies aimeroit mieux, que sa femme sçeust qu'il la fist wihore, et elle en fust jalouse: ou elle le fist wiha (*cocu*) et il n'en sceust rien?“

456. S. 456. So nimm ... den Ring Hans Carvels Großjuwelirs beym König in Melindien.] S. über Hans Carvel Anm. zu 1, 8. S. 31. „Hier (ſagt La Monnoye, *Menagiana 3, 279*) die genaue Genealogie des Mährchens von Hans Carvels Ringe! Die Erfindung gehört dem Florentiner Poggio † 1459. Man leſe die 133ſte ſeiner Facezien, betitelt *Visio Francisci Philelphi*, und man wird ſehen, daß Rab. 3, 28 blos die Namen (Hans Carvel für Philelphus) verändert hat *). Sodann findet ſich die Erzählung in der 11ten der hundert *Nouvelles nouvelles* (unter dem Titel: *L'Encens au Diable*), die Poggio gewiß nicht kannte, da ſie erſt nach 1461 unter Ludwigs XI Regierung geſammelt wurden, in deſſen Gegenwart dieſe Novellen erzählt worden ſeyn ſollen, während er, noch als Dauphin, auf Schloß Gueneppe in Brabant, vier Stunden von Brüſſel, beim Herzog von Burgund ſich aufhielt. Der dritte Bearbeiter iſt Arioſto, zu Ende der 5ten Satire **), wo er ſie durch die Wendung und Anmuth, die er ihr giebt,

*) Die erſte Ausg. von *Poggii Facetiis* iſt ohne Datum, 4. Es erſchienen aber im 15. Jahrh. ihrer mehrere und eine franzöſ. Ueberſetzung Paris, 1549. Nach der Ausg. von 1512 erzählt Poggio wie folgt: „*Visio Francisci Philelphi.* Franciscus Philelphus Zelotypus uxoris summa cura torquebatur, ne cum altero rem haberet: semper dies ac noctes ad ejus custodiam intentus: huic dormienti per somnum (fit enim ut quae vigilantes versamus animo, in somnis saepius occurrant) visus est daemon quidam uxoris securitatem polliceri: si quae admoneret vellet facere: et cum per insomnium annuisset idque sibi pergratum fore diceret, simul praemium pollicitus: cape hunc, ille inquit, annulum et diligenter in digito serva: nam dum in eo gestaveris hunc, nunquam uxor te inscio cum alio concumbet: prae gaudio excitatus a somno sensit se digitum habere in uxoris cunno: optimum quidem ejus annuli Zelotypis remedium: ne uxores ignorantibus viris possint esse incontinentes.“

**) „Fu già un Pittor (non mi ricordo il nome)
Che dipinger 'l diavolo solea
Con bel viso, begli occhi, e belle chiome,
Nè piè d' augel, nè corna gli facea,
Nè facea si leggiadro, nè si adorno
L' Angel da Dio mandato in Galilea.
Il Diavol riputandosi gran scorno,
Se fosse in cortesia da costui vinto,
Gli apparve in sogno un poco innanzi il giorno:
E gli disse in partar breve, e succinto,
Chi egli era, e che venia per render merto
De l' averlo si bel sempre dipinto.
Però lo richiedesse, e fosse certo
Di subito ottener le sue dimande,
E d' avor più, che non se gli era offerto.

Digitized by Google

gewissermaßen neu erschafft. Rabelais, wie gesagt, copirt fast nur den Poggio. Ein Ungenannter, der 1555 zu Lyon in 16 eine Sammlung scherzhafter Novellen herausgab, hat die Erzählung, nach dem Beispiel der Cent Nouvelles nouvelles, (von denen sein Buch eigentlich nur eine Uebersetzung in etwas weniger gothisches Französisch ist,) ebenfalls in die 11te gebracht. Auch Celio Malespini liefert sie pag. 288 des 2ten Theils seiner *ducento Novelle*, Venedig, 1609, 4; die fast zur Hälfte Wort für Wort aus den Cent Nouvelles nouvelles entlehnt sind. Lafontaine, 1665, kleidete Rabelais's Prosa, den er schlechthin für den Erfinder hielt, in artige Verse.*) Der englische Dichter Prior wählte den Gegenstand zum Sujet einer sehr ungebundenen Erzählung. Und endlich, das Werk zu krönen, hat man eine lateinische Behandlung in anakreontischem Sylbenmaß versucht, worüber die Kenner urtheilen mögen:

ANNULUS PHILETAE.

Nuptam sibi puellam
Senex Chloën Philetas,
Timens dolos amantum,
Servabat inquietus.
Omnem pavebat auram,
Crebrisque conjugalem
Votis Deum fatigans,
Domestici rogabat
Custos foret pudoris.
Non sprevit invocantem
Sic in quiete visus
Uxoris ad tenellae
Nocte latus cubantem
Hymen senem monere.
Huc, inquit, huc, amice,
Tui misertus adsum;
Hunc annulum capesse,
Quo firmiter retento
Fidam Chloën babebis.
Vix haec Hymen locutus,
Promptam manum Philetas
Tetendit, annuloque
Sese ratus potiri,
Uxoriam bonus vir
Rimam, sopore pulso,
Se repperit tenere."

Il meschin, ch' avea moglie d' ammirande
Bellezze, e ne vivea geloso, e n' era
Sempre in sospetto, ed in angustia grande,
Pregò, che gli mostrasse la maniera,
Che s' avesse a tener, perchè il marito
Potesse star sicur de la mogliera.
Par che 'l diavolo allor gli ponga in dito
Un Anello, e ponendolo gli dica:
Fin che cel tenghi, esser non puoi tradito.
Lieto, ch' omai la sua senza fatica
Potrà guardar, si sveglia il Mastro, e trnova,
Che il dito a la mogliер ha ne la fica.
Questo anel tenga in dito, e non lo muova
Mai, chi non vuol ricevere vergogna
Da la sua Donna, e a pena anco gli giova,
Pur ch' ella voglia, e farlo si dispogna."

*) L'ANNEAU D'HANS CARVEL.
Conte tiré de Rabelais.

Hans Carvel prit sur ses vieux ans
Femme jeune en toute maniere:
Il prit aussi soucis cuisans;
Car l'un sans l'autre ne va guère.
Babeau, (c'est la jeune femelle,
Fille du Bailli Concordat,)
Fut de bon poil, ardente et belle,

Uebrigens hat der urſprünglich deutſche oder niederländiſche Name ***Hans Carvel***, Duchat (ſ. die ***Ducatiana***) und Esmangart auf die Vermuthung geführt, daß Rabelais, ja ſelbſt Poggio, die Anekdote aus einer von einem deutſchen Vf. herrührenden Schnurrenſammlung, ***Mensa philosophica***, geſchöpft habe, wovon es Ausgg. von 1489, 1577, 1588, 1602 und 1608 giebt. ***Carvel*** ſoll das deutſche Wort Kerbel ſeyn, um das ſich die ſonſt gar nicht hierher gehörige Geſchichte aus jenem Buch, auf die ſie hier verweiſen, dreht. Man urtheile: Lib. IV, cap. 19 ***de Juvenculis***, pag. 234 ed. Francof. 1608, heißt es dort: „Cum quaedam mulier a marito suo cum amasio inventa fuisset, illa, habito consilio cum quadam vetula, invenit quod vir herbam ***kervele*** vulgariter nominatam comedisset; et cum viro in platea occurrisset, ait: Deus, salvet vos ambos. Cui vir: Quomodo sic dicis, cum sim solus? Ipsa, extergens oculos, ait: Ista maledicta herba ***kervele***, quam comedi, semper facit unum videri pro duobus. Recordatus quod in sero illam comederat, credens verum dictum vetulae, habuit uxorem excusatam.“ — Dem zu ſteuern, erzählt' er ihr — in die Höll verwünſcht'.] Ganz ähnliche Vorkehrungen trifft in Thom. Middleton's Luſtſpiel: ***A mad world, my masters***, 1607, A. 1. der argwöhniſche Ehemann gegen ſeine ſcheinheilige Frau, der er eine (von ihm für tugendhaft gehaltene) Curtiſane als Seelſorgerin zuordnet: „***Harebrain.*** Do, labour her pr'ythee; I have convey'd away all her wanton pamphlets; as ***[Marlow's]*** Hero and Leander, ***[Shakspeare's]*** Venus and Adonis: oh, two luscious marrow-bone pies for a young married wife! here, here, pr'ythee take the Resolution, and read to her a little. ***Curtezan.*** She has set up her reso-

Et propre à l'amoureux combat.
Carvel craignant de sa nature
Le cocuage et les railleurs,
Alléguoit à la créature,
Et la Légende et l'Ecriture,
Et tous les livres les meilleurs:
Blâmoit les visites secrettes;
Frondoit l'attirail des Coquettes;
Et contre un monde de recettes,
Et de moyens de plaire aux yeux
Invectivoit de son mieux.
A tous ces discours la Galande
Ne s'arrêtoit aucunement;
Et de Sermons n'étoit friande,
A moins qu'ils fussent d'un Amant.
Cela faisoit que le bon sire
Ne sçavoit tantôt plus qu'y dire;
Eût voulu souvent être mort.
Il eut pourtant dans son martire
Quelques momens de réconfort:
L'histoire en est très-veritable.

Une nuit, qu'ayant tenu table,
Et bû force bon vin nouveau,
Carvel ronfloit près de Babeau:
Il lui fut avis que le Diable
Lui mettoit au doigt un anneau.
Qu'il lui disoit: je sçais la peine
Qui te tourmente et qui te gêne.
Carvel, j'ai pitié de ton cas;
Tiens cette bague, et ne la lâches,
Car tandis qu'au doigt du l'auras,
Ce que tu crains point ne seras,
Point ne seras, sans que le sçaches.
Trop ne puis vous remercier,
Dit Carvel, la faveur est grande:
Monsieur Satan, Dieu vous le rende,
Grand merci, Monsieur l'aumônier.
Là-dessus achevant son somme,
Et les yeux encor aggravés,
Il se trouva que le bon homme
Avoit le doigt où vous sçavez.“

Digitized by Google

lution already, sir. *Harebrain.* True, true, and this will confirm it the more; there's a chapter of Hell, 'tis good to read, this cold weather, terrify her, terrify her. Go, read to her the horrible punishments for itching wantons, the pains allotted for adultery; tell her, her thoughts, her very dreams are answerable, say so: rip up the life of a curtezan, and shew how lothsome 'tis."

S. 457. Wasistdas.] S. den Ausdruck in gleicher Bedeutung S. 250 und 723. 457.

S. 458. 29. Kapitel. — Philauti.] *φιλαυτία;* Eigenliebe, Selbstliebe. — Helf mir Sanct Picault.] Sanct Picaut war, nach Bolland (13. März) ein Nicenischer Märtyrer. Andre leiten den Namen vom deutschen bei Gott ab; vgl. Anm. zu S. 644. Del. sagt, *picaud* heiße in Normandie ein junger Truthahn. — Unsre Seelen befehlen wir den Theologen aufzuheben ꝛc. — Ihr redet als ein Hofmann.] Allerdings findet sich diese ganze Rede, mit einer einzigen Abweichung, in Balthasar Castiglione's *Cortegiano,* dessen erste Ausg. 1528 erschienen war, Lib. II, pag. 216 der Vened. Ausg. von 1574: „Quasi ancora di tal maniera, ma un poco più ridicolo, fu quello che disse l' Arcivescovo di Firenza al Cardinalo Alessandrino, che gli huomini non hanno altro che la robba, il corpo, e l' anima; la robba è lor posta in travaglio da i Jurisconsulti, il corpo da i Medici, e l' anima da i Theologi. Rispose allhora il Magnifico Giuliano: Aggiunger si potrebbe quello che diceva Nicoletto: cioè che di raro si trova mai Jurisconsulto, che litighi, nè Medico che pigli medicina, nè Theologo che sia *mal* Christiano." Auch Owen's Epigramm: *Adami lapsus* (III, 45: „Theologis animam subjecit lapsus Adami, Et corpus Medicis, et bona Juridicis") scheint eine Reminiscenz hiervon. 458.

S. 459. Hippothadäus.] Das alte Alphabet erläutert diese scherzhafte Zusammensetzung von ἵππος, Pferd, und dem Apostelnamen Thadäus, sehr richtig aus der alten botanischen Terminologie, die die größeren Species gewisser Pflanzenarten Roß-Pflanzen nannte: so bei Galen Lib. VII, *De simpl. medic. fac.: hippomarathrum,* Roßfenchel, *hipposelinum,* Roßeppich; Roßkastanien u. dgl. — Mehrer Ausgg. lesen übrigens *Paratadee* statt *Hippotadee.* — Rundibilis.] Oudin erklärt das Wort *Rondibilis* durch „uomo tondo e panciuto, dickbäuchiger, runder, fetter Mensch." De Thou's von allen Auslegern angenommene Meinung, daß Rab. unter dieser Maske seinen Collegen und Rivalen von Montpellier her, den Doctor Guillaume Rondelet, habe in Scene setzen wollen, hat allerdings viel Wahrscheinliches. S. Einleit. und die Deutungen zu diesem Kap. — Als Legist (Jurist) unser guter Freund Ganszaum.] Sowie diese Person weiterhin geschildert wird, rechtfertigt sie ihren Namen, eines Popanzes, der nur den blödesten Vögeln (Kindern und Narren) imponiren kann. Um so weniger 459.

Digitized by Google

wird man sich mit Esmangart's Deutung verständigen, der in Gänszaum's Person Rab.'s Freund und Beschützer André Tiraqueau zu sehen glaubt. Die ehrenvolle Art, in der sich der Vf., da wo er ihn mit Namen nennt, (2, 5 und besonders im neuen Prolog des 4ten Buchs S. 570) über Tiraqueau ausspricht, streitet zu augenscheinlich dagegen. Vergl. Anmerk. zu S. 291. — Beaumarchais's *Bridoison* ist aus diesem *Bridoye* des Rab. entstanden. Vgl. Einleit. — Zur Pythagorischen Tetras.] Der Zahl Viere, die Pythagoras für die feste, heilige Grundzahl hielt: Plutarch, *De plac. Philos.* Lib. I: „*ἐφθέγγοντο οἱ Πυθαγορικοὶ, ὡς μεγίστου ὄρκου ὄντος τῆς τετράδος, Οὐ μὰ τὸν ἀμετέρᾳ ψυχῇ παραδόντα τετρακτὺν Παγὰν ἀενάου φύσεως ῥιζώματ' ἔχουσαν. καὶ ἡ ἡμετέρα ὦνχὴ (φησὶν) ἐκ τετράδος σύγκειται. εἶναι γὰρ νοῦν, ἐπιστήμην, δόξαν, αἴσθησιν, ἐξ ὧν πᾶσα τέχνη καὶ ἐπιστήμη, καὶ αὐτοὶ λογικοί ἐσμεν.*“ Vgl. Göl. Rhodiginus, *Antiq. lect.* **22**, 9: u. Rab. 4, 33. Anmerk. zu S. 684. 5, 36. S. 908. — Philosoph Stülphändsch] dialektischer Skeptiker, Pyrrhonianer (wie er weiter unten heißt), der, wie man einen Handschuh umstülpt, bald links bald rechts sein Urtheil wendet; (s. Kap. 36): weßhalb Pantagruel ihm nur ironisch nachrühmt, daß er *affirmative* und *assertorie* (bejahend und kategorisch) auf jeden erhobenen Zweifel Bescheid gebe. — Ueberm Wurfspiel alles Ermessens.] S. zu S. 366. — Boissonné.] „Professor der Rechte (und Parlamentsrath) zu Toulouse (Tolos). Jean Bouté von Rheims widmete ihm 1536 das zweite, ein Jahr später gedruckte Buch seiner lateinischen Epigrammen. Eben diesen nennt Anton *de Arena*, *De arte dansandi:* „Bragardus doctor *Boyssonus* noster amicus, Quem parlamentum jam retirare potest“, ohne Zweifel, weil er eine Stelle im Parlamente erhalten hatte. Auf seinen Sohn Raimund bezieht sich ein Epigramm im 1sten Buch des Jean Bouté. Auch unter denen Marot's ist eine Einladung an drei befreundete Dichter, deren erster Boissonné genannt wird. Sollte dies derselbe seyn, und eben der, von dem (nach Naudé) einige Reden gedruckt sind? Den Sohn Boissonné anlangend, für welchen Pantagruel sich hier zu interessiren scheint, so könnte es wohl Jean de Boissonné seyn, der (s. *les Arrêts de Papon*, Liv. XIX, chap. 9) um die Zeit, als Franz I Savoyen in Besitz nahm, Parlamentsrath zu Chambéri war.“ Duch.

460. S. 460. 30. Kapitel. — Fonsbeton.] Wahrscheinlich scurril gebildeter Ortsname von *Fons Bêtῶν* (*bête* mit griech. Genitiv-Endung: Vieh-Quell). Hätte Rab., wie Esmangart glaubt, wirklich Fontenay-le-Comte im Sinne, so würden unter den Bestien die dortigen Franziskaner zu verstehen seyn. S. Deut. zum vorigen Kap. — Wie des Alliaco Insolubilien.] Zusatz einiger älteren Ausgg., der in andern fehlt. Ueber Pierre d'Ailly und seine unauflösbaren Probleme oder Suppositionen, wie sie 2, 16 genannt werden, (wo aus ihnen der Grund für die Länge der Eselsohren: „weil

Digitized by Google

ihre Mütter ihnen kein Mützlein aufsetzen" angeführt, oder doch in ihrem Geiste fingirt ward) vgl. dort Anm. zu S. 257. Eins jener Probleme lautete z. B.: „Ob das Schwein, das zu Markte kommt, vom Menschen oder vom Strick gehalten werde", *(An Porcus qui ad venalitium agitur, ab homine an a funiculo teneatur?)* S. Naudé's *Addition à l'histoire de Louis XI*, chap. 4. — Auserlesen ... wie seine Kichern auf dem Zählbret.] Ebenso 4, 50. S. 732: „Ihr seyd doch noch Christen nach der Schnur, recht auf dem Zählbret auserlesen." Sprichwörtl. Auch Montaigne und Benserade bedienen sich des Ausdrucks, zu welchem (nach De Laulnaye) die Sitte der Sämerei-Händler: ihre Körner auf einem Sichtbrete vorläufig auszuschütten, um sie nachher desto sorgfältiger auszulesen, Anlaß gab. — Unglaublicher.] Einige Ausgg. lesen glaublicher *(en modestie croyable)*, wie man sie von einem Manne seines Standes erwarten konnte: und Duchat zieht dies vor. — Es ist besser freyen, denn Brunst leiden.] 1. Kor. 7, 9. — Potz Hahn und Henn!] S. denselben Schwur 4, 10. S. 616. — Livrey.] Braut-Livrey, (s. die folg. Seite, u. vgl. 4, 14. S. 630. 631. 4, 52. S. 739) *livrée de nôces, nuptiale*, in Frankreich kleine Geschenke, meist in Bändern von der Leibfarbe der Braut bestehend, welche diese ihren Freunden und Verwandten, indem sie sie zur Hochzeit ladet, zuschickt. Die Sitte (wenigstens unter diesem Namen) ist dort mehr auf dem Lande und in den unteren Ständen üblich. In Deutschland war sie es auch bei den Patriziern. Noch eine Verordnung des Leipziger Stadtraths von 1680 sagt: „daß der Hochzeitbitter von jedem Tische" (deren in größeren Familien bei Hochzeiten 10, jeder zu 12 Personen, gestattet wurden) „12 Groschen, und für Strümpfe, Federn, Mützlein, Lieberei u. dgl. aufs höchste 2 Thaler noch extra bekommen soll." — Und wolln die Gans

S. 461. zusammen essen; die soll mein Weib, beym Kreuz! nicht braten.] Anspielung auf den Gauner Patelin, und dessen dem Tuchhändler vorgespiegelten Gänsebraten, worauf er ihn, den er um die Zahlung prellen will, in jener Farce (s. Anmerk. zu S. 63) mit den Worten einladet: „Et si mangerez de mon *oye*, Par Dieu, *que ma femme rotist*." Panurg macht also bemerklich, daß seine Gans eine wirkliche, und keine Vexir-Gans, wie jene, seyn solle. — Ihr weist mich an Gottes geheimden Rath, in das Stüblein seiner kleinen Ergötzlichkeiten] die *menus plaisirs* des Hof-Etats. („C'est dommage, Garo, que tu n'es point entré Au conseil de celui que prêche ton Curé." Lafontaine, Fab. IX, 4.) 461.

S. 463. Und spann an den Zipfeln seines Schnauzbarts.] Zeichen der Ungeduld: *Contes d'Eutrapel*, chap. 1: „Eutrapel alors reculant un pas, jettant l'oree de sa cappe sur son espaule, *filant ses moustaches*, signes d'un homme mal content, repliqua maintes choses etc." 463.

Digitized by Google

Baron de Feneste 1, 2: „Il faut dire cela en demenant les vras *(bras)*, vranlant *(branlant)* la teste, changeant de pied, *peignant d'une mein (main) la moustache*, et d'aucune fois les chebus *(cheveux.)*“ *Vita di B. Cellini*, II, 21: „Or questa villana bestia ora scuoteva il capo, ed ora ei si volgeva in qua ed ora in là, mutando spesso il posar delle gambe, *attorcigliandosi i mostacci della barba*, che gli aveva grandissimi etc.“ oder auch: „*Retorciendo el mostacho soldadesco*,“ wie es in einem spanischen Sonett heißt. S. Ibelers D. Quixote Bd. 5, S. 37. In Chr. Marlow's *Jew of Malta* (1589) 4ter Akt, kommen folgende Verse vor:

He sent a shaggy, totter'd, staring slave,
That, when he speaks, *draws out his grisly beard*,
And winds it twice or thrice about his ear.

In Georg Wilkins *Miseries of enforced Mariage*, 1606, wird von einem Vater, der seine Tochter gern an den Mann bringen möchte, folgende Prosopopöie entworfen: „For look you, sir: the father, according to the fashion, being sure you have a good living, and without incumbrance, comes to you thus: — takes you by the hand thus: — wipes his long beard thus: — or *turns up his mustacho* thus: — walks some turn or two thus: — to shew his comely gravity thus: — And having wash'd his foul mouth thus: — at last breaks out thus.“ (*Dodsl.* T. V, p. 8.) — Das vollkommene Weib ... das Salomo beschrieben hat.] S. Sprichw. Salom. 31, 10—31. „Mulierem fortem quis inveniet? V. 9 daselbst, *Vulg.* („*Strenuam*,“ Castellio.) Daher auch Cervantes, *D. Quix. 1, 33:* „diré que me cupo en suerte la muger *fuerte*, de quien el Sabio dice, que quien la hallará? Luther giebt das vollkommen (חיל, *ἀνδρεῖος*, *fortis*) durch tugendsam. Auch die englische Bibel sagt *virtuous*, die französische, *vaillante*, Rab. *femme forte.* — Rothen Hippokras.] Hippokras, *(vinum aromatites)* ein ehemals, auch in Deutschland sehr beliebter, nach dem Arzt Hippokrates deßhalb benannter Würz-Wein, weil, wie Frisch bemerkt, „die Apotheker davon an einigen Orten, als zu Straßburg, den Doctoribus Medicinae ein Geschenk schicken, wann sie ihnen die Recepte ihrer Patienten zugeschickt haben.“ (Auch den Arzt Hippkrates schreiben manche ältere Autoren, z. B. Dante im *Convito*, und Ronsard, *Hippocras, Ippocras;*) so Rab. 4, 57. S. 753 Harpokras statt Harpokrates. Da das Getränk (es wurde sowohl aus rothem als weißem Wein bereitet) in der Folge bei Rab. noch oft vorkommt, so stehe hier für die Pantagruelisten folgendes Recept dazu, das sich im neuen wohleingerichteten Koch- und Trenchier-Buch ꝛc. Tübingen bei Joh. Georg Cotta 1766 S. 73 findet: „Special-Trunck, als Ypocras, Rosolis und andere mehr. 241.) Ypokras von rothem Wein. Nimm ein sauberes irrdenes Geschirr, und thue

2 Maas gut- und schönen klaren rothen Wein, wie auch drey Vierling Zucker, der nicht gestossen ist, sondern Stückweis, darein, mit ein wenig Zimmet, und etwas langen Pfeffer, der zerbrockt ist, samt ein wenig geschnittenen Ingwer, 6 Nägelein, 2 Blättern Muscatblüth, mit einem geschält- und geschnittenen Reinette- oder Carpundu- (*Courtpendu, Capendu,* s. zu S. 394) Aepfel; deck das Geschirr wohl zu, und lasse es eine Stunde stehen, bis der Zucker wohl zergangen ist; alsdann nimm 10 oder 12 süsse ungeschälte Mandeln, wasch dieselbe sauber, und stosse sie ein wenig, doch nicht gar zu klein, lege die Mandeln in einen Sulzsack, (der bei Rab. S. 679, 803 u. 930 vorkommende Hippokras-Seihsack) der recht sauber ist, gieß die Ypocras darein, seihe sie oft durch, bis daß sie schön klar wird, alsdann thue die Ypocras in eine gläserne Flasche, und bewahre sie wohl. Wann du sie noch besser haben willt, so nimm einen Gran Bisam, und eben so viel Umbeer, stosse sie mit ein wenig Baumöl, und machs in ein kleines Teichel oder Sendel, und binds vornen an den Sack bei dem Spitz, doch soll es nicht mehr in den Sack eingegossen werden, dann der meiste Geschmack bleibt in dem wollenen Sack. 242) Ypocras von weissem Wein. Nimm 3 oder 4 Maas von dem besten Wein, samt einem Pfund Zucker, ein Loth oder etwas Zimmet, etliche Blätter Majoran, 2 oder 3 Mûbel gestossenen langen Pfeffer, nebst 3 oder 4 Stücklein von Citronat-Schalen, lasse die Sachen alle 3 oder 4 Stunde in einem recht saubern und wohl zugedeckten irrdenen Geschirr, alsdann seihe sie durch den Sack, wie die vorige von rothen Wein." Vgl. H. Etienne, *Apol. p. Herod.* chap. 37, 18: „De ce vin dessus dict est faict le bon et savoureux *hipocras,* claré, et pigment etc." Ebendas. chap. 39, 10. aus einem alten Spottlied:

Le pape qui est a Romme,
Boit du vin comm' un autr' homme,
Et l'ypocras aussi.

Auch in England war dieses Getränk en vogue. S. den Index zu Dodsley's altenglischer Schauspielsammlung; besonders T. III, p. 250. n. 27: „The following receipt for making this liquor is extracted from *Strutt's View of the Manners,* etc. *of the inhabitants of England,* vol. III, p. 74. where it is copied from *Arnold's Chronicle of London.* The Crafte to make Ypocras. „Take a quarte of red wyne, an ounce of synamon, and halfe an once (ounce) of gynger, a quarter of an unce of greynes and longe peper, and half a pounde of suger, and brose all this (not too small), and than put them in a bage of wullen cloth, made therefore, with the wine, and lete it hange over a vessell tyll the wine be rune thorowe." Womit noch das französ. Recept von Taillevent verglichen werden kann: „Pour une pinte trois tresseaux (trois gros) de cynamone fine et paree, ung treseau de mesche, ou deulx qui veult; demy-treseau de girofle, et de succre fin six onces, et mettez en pouldre; et la fault

Digitized by Google

toute mettre en ung coulouoir avec le vin et le pot dessoubs, et le passes tant qu'il soit coulé, et tant plus est passé et mieulx vault; mais qu'il ne soit esventé."

464. S. 464. 31. Kapitel. — Der die Layen-Mönch zu Sauſſignac entgeilt' ꝛc.] Die Barbarei der Aebte in manchen Klöſtern ging zu Franz des 1ſten Zeit und früher ſo weit, daß ſie die Mönche, um ſie zur Keuſchheit zu nöthigen, nicht nur ſtäupen, ſondern ſelbſt caſtriren ließen. Das letztere Factum erzählt Thevet (*Hommes illustres* liv. III, chap. 65) vom Prior der Abtei zu Cluny, Philipp Bourgoing, wie er an einem Ort des Kloſters die ſämmtlichen Brüder zur Strafe für ihre Ausſchweifungen einen nach dem andern habe entmannen laſſen. Noch in neueſter Zeit gaben ſie ihnen zu dieſem Zweck, nach Rundibilis Vorſchrift, (ſ. zur folgenden Seite) Nymphäen-Abſud zu trinken. Unter Sauſſignac ſcheint, nach Esmangart, das Dorf Souſſenac in Languedok (Diöces Albi) gemeint zu ſeyn. Bernier hält es für ein zerſtörtes oder ſäculariſirtes Mönchskloſter, deſſen Gedächtniß verſchollen ſey. — Bey meines Mauls Paßgang! antwortet Rundibilis.] S. Deut. zu dieſem Kap. — Durch den Wein ... Denn des Weines Uebermaas im menſchlichen Körper, wirkt Erkältung des Geblütes ꝛc. — hindert.] S. Plutarch *Sympos.* III, 5: „*ὁ δ' οἶνος ἡρέμα καταψύχων, ἵστησι μεθ' ἡδονῆς καὶ ἀναπαύει τὴν κίνησιν ἐν τῷ μᾶλλον καὶ ἧττον οὔσης πρὸς ἐκεῖνο τῆς διαφορᾶς. ἔτι δὲ τὸ μὲν θερμὸν, γόνιμον· (εὕροιαν γὰρ ἡ ὑγρότης ἴσχει καὶ τόνον τὸ πνεῦμα καὶ δύναμιν ὑπὸ τῆς θερμότητος ἐξοργῶσαν) οἱ δὲ πίνοντες πολὺν ἄκρατον, ἀμβλύτεροι πρὸς τὰς συνουσίας εἰσὶ, καὶ σπείρουσιν οὐδὲν εἰς γένεσιν ἰσχυρὸν οὐδὲ κεκρατημένον, ἀλλ' ἐξίτηλοι καὶ ἀτελεῖς εἰσὶν αἱ πρὸς τὰς γυναῖκας ὁμιλίαι αὐτῶν, διὰ φαυλότητα καὶ κατάψυξιν τοῦ σπέρματος. καὶ μὲν ὅσα πάσχουσιν ἄνθρωποι ὑπὸ κρύους, πάντα συμβαίνει τοῖς μεθυσκομένοις, τρόμοι, βαρύτητες, ὠχριάσεις, σάλοι τοῦ περὶ τὰ γυῖα πνεύματος, ἀσάφεια γλώττης, ἔντασις τῶν περὶ τοῖς ἄκροις νεύρων καὶ ἀπονάρκωσις. τοῖς δὲ πλείστοις εἰς πάρεσιν αἱ μέθαι τελευτῶσιν, ὅταν ἐκπλήξῃ παντάπασι καὶ κατασβέσῃ τὸ θερμὸν ὁ ἄκρατος.*" u. vgl. Shakſpeare im Macbeth 2, 3: „What three things does drink especially provoke? — Marry, Sir, nose-painting, sleep, and urine. Lechery, Sir, it provokes, and unprovokes: it provokes the desire, but it takes away the performance: therefore much drink may be said to be an equivocator with lechery: it makes him, and it mars him; it sets him on, and it takes him off; it persuades him, and disheartens him; makes him stand to, and not stand to: in conclusion equivocates him in a sleep, and, giving him the lie, leaves him." — Zu dem alten Spruch, daß Venus frier ohn die Gemeinſchaft Bachus und Ceres, theilt De Laulnaye folgende artige Gloſſe der Desboulières mit:

Digitized by Google

Dans ce hameau, je vois de toutes parts
De beaux atours mainte fille ornée:
Je gagerois que quelque jeune gars
Avec Catin unit sa destinée;
Elle a l'oeil doux, elle a les traits mignards,
L'air gracieux, l'humeur point obstinée;
Mais grand défaut gâte tous ses attraits:
Point n'a d'écus ... Pour belle qu'on soit née,
„*L'Amour languit sans Bacchus et Céres.*“

De doux propos et d'amoureux regards
On ne sauroit vivre toute l'année;
Jeunes maris deviennent tôt vieillards,
Quand leur convient jeûner chaque journée.
Somis pressants chassent penser gaillards;
Tendresse alors est en bref terminée;
S'il en paroit, ce n'est qu'*ad honores:*
Par maints grands clercs l'affaire examinée,
„*L'Amour languit sans Bacchus et Céres.*“

L'âtre entouré d'un tas d'enfants criards,
De créanciers la porte environnée,
D'un triste hymen tous les autres hasards,
Font endurer peine d'ame damnée,
Et donnent joye aux voisins babillards.
Mirthes, dont fut la tête couronnée,
Voir on voudroit transformer en cyprès;
D'un tel desir point ne suis étonnée:
„*L'Amour languit sans Bacchus et Céres.*“

Nach des Diodorus von Sizilien Bericht.] S. im vierten Buche, Kap. 6: „*μυθολογοῦσιν οἱ παλαιοὶ τὸν Πρίαπον υἱὸν εἶναι Διονύσου καὶ Ἀφροδίτης, πιθανῶς τὴν γένεσιν ταύτην ἐξηγούμενοι*“ — Pauſanias] 9, 31: „*Λαμψακηνοὶ δὲ ἐς πλέον ἢ θεοὺς τοὺς ἄλλους νομίζουσι* [*Πριαπὸν*], *Διονύσου τε αὐτὸν παῖδα εἶναι καὶ Ἀφροδίτης λέγοντες.*“ Lampſacus, Stadt in Kleinaſien, Hauptſitz der Verehrung des Priapus, der ſie erbaut haben ſoll. Vgl. Schol. zu Theokrit 1, 21. An ſeinen Feſten, die Priapeja hießen, wurde ihm Milch und Honig, beſonders aber auch ein Eſel geopfert. S. Virgil, *Ecl.* VII, 33. Ovid, *Fast.* VI, 345.

S. 465. Nymphäa Heraclia.] Waſſerlilie, Seeroſe, Mummel, Nenuphar, in Sachſen Nix-Blume; ſ. Plinius H. N. 25, 7: „Nymphaea nata traditur Nympha zelotypia erga Herculem mortua. Quare heraclion vocant aliqui, alii rhopalon, a radice clavae simili. Ideoque eos, qui biberint eam, duodecim diebus coitu genituraque privari;“ u. 26, 10: „Venerem in totum adimit, ut diximus, nymphaea heraclia eadem semel pota, in XL dies. Insomnia quoque Veneris a jejuno pota, et in cibo sumpta. Illita quoque radix genitalibus, inhibet non solum Venerem, sed et 465.

Digitized by Google

affluentiam genitalis: ob id corpus alere vocemque dicitur.“ (Vergl. Sterne im *Tristram Shandy* VI, 35, wo er von den „two very opposite manners in wich patients of love have been treated,“ ſpricht: — „the one of Aaetius, who always began with a cooling clyster of *hemp-seed* and bruised cucumbers; and followed on with thin potations of *waterlilies* and purslane, to which he added a pinch of snuff of the herb Hanea; and, where Aaetius durst venture it, his-topaz ring. — The other, that of Gordonius, who, (in his chap. 15 *de Amore*) directs they should be thrashed,“ *ad putorem usque*,“ — till they stink again.“) Vgl. Anm. zu S. 538. — Amerina, Weiden.] Amerina, die Ameriſche Weide (v. Ameria), eine Art Keuſchbaum, Keuſchlamm, agnus-castus, Schafsmüllen. Plin. 24, 9: „Folia contrita (*salicis*) et pota intemperantiam libidinis coërcent, atque in totum auferunt usum saepius sumpta. Amerinae nigrae semen cum spuma argenti pari pondere a balneo illitum, psilothrum est.“ Derſelbe Glaube an die Keuſchheit wirkende Kraft der Weide ſcheint auch den aus Percy und Shakſpeare bekannten Weidenliedchen zu Grunde zu liegen, und der Verehrung, die unglücklich Liebende dieſem Baume widmen. S. Anm. zu S. 538. — Hanf.] Plin. 20, 23: „Semen ejus (*cannabis*) extinguere genituram virorum dicitur.“ — Periklymenos.] *Περικλύμενος*, *Περικλύμενον* (ſ. Plin. 27, 13) Geißblatt, Waldwinde. Der Saame wirkt austrocknend; man glaubte, daß es die Frauen, die davon zu lange (nach Dioskorides 37 Tage) tränken, ſteril mache. — Tamariſken.] Plin. 23, 9: „Vulgus infelicem arborem eam appellat . . . quoniam nihil ferat. — — Cinis arboris . . . ajunt, si bovis castrati urinae immisceatur, vel in potu, vel in cibo, Venerem finiri.“ — Mandragora.] Alraunwurzel, Schlafapfel; ſ. Plin. 24, 13. — Biter.] Weidenart, Keuſchbaum, Keuſchlamm. Plin. 24, 9: „Non multum a salice vitilium usu distat vitex . . . Graeci lygon vocant, alii agnon, quoniam matronae thesmophoriis Atheniensium castitatem custodientes, his foliis cubitus sibi sternunt. Duo genera ejus . . . . ad Venerem impetus inhibent: eoque maxime phalangiis adversantur, quorum morsus genitale excitat.“ — Cicuta.] Schierling. Plin. 24, 15: Quod certum est, lac puerperarum mammis imposita extinguit, Veneremque testibus circa pubertatem illita.“ — An der kleinen Orchis.] Orchis Serapias, Stendelwurzel, Ragwurz, Knabenkraut, Geilwurz, von ihren hodenförmigen Wurzelknollen (*ὄρχις*, Hode.) Plin. 26, 10: „Sed inter pauca mirabilis est orchis herba, sive serapias; foliis porri, caule palmeo, flore purpureo, gemina radice, testiculis simili, ita ut major, sive (ut aliqui dicunt) durior, ex aqua pota excitet libidinem: minor sive mollior, e lacte caprino inhibeat.“ Vgl. Dioskorides. — Der Haut des Hippopotamus] Nil- oder Flußpferdes. Plin. 28, 8: „Pellis ejus e sinistra parte frontis in

Digitized by Google

inguina adalligata, Venerem inhibet.“ — Spermatiſche Feuchtigkeit.] σπέρμα, Saamen. — Von der dritten Dauung.] Sie geſchieht in den engen Gedärmen. „Die Verdauung (lehrt die Schule) zerfällt in drei Theile, deren erſter im Magen, der zweite in der Leber und den Blutadern, der dritte im Ernährungsgeſchäft der Organe ſelbſt beruht.“ Daher im Philoſoph. Milchrahm: „Utrum der omniformige Proteus .... möcht eine dritte Verdauung machen ꝛc.“; u. 3, 32. S. 472: „Sie (die Quitten) helfen zu der erſten Dauung.“ — So heißt Diana die Züchtige, weil ſie ſtets Jagd und Wildzucht übt.] S. Lucian im 2. Geſpräch der Venus mit Amor: „Ἄφρ. τὴν δὲ Ἄρτεμιν τίνος ἕνεκα οὐ τετρώκασις; Ἔρ. τὸ μὲν ὅλον, οὐδὲ καταλαβεῖν αὐτὴν οἷόν τε, φεύγουσαν ἀεὶ διὰ τῶν ὀρῶν. εἶτα καὶ ἴδιόν τινα ἔρωτα ἤδη ἐρᾷ. Ἄφρ. τίνος, ὦ τέκνον; Ἔ ρ. θήρας, καὶ ἐλάφων, καὶ νεβρῶν, αἱρεῖν τε διώκουσα, καὶ κατατοξεύειν. καὶ ὅλως πρὸς τῷ τοιούτῳ ἐστίν.“ — *casta.*] castus, a, um, keuſch. S. Iſidor, *Etymolog.* L. IX: „Castra sunt, ubi miles steterit; dicta autem *castra*, quasi *casta*, eo quod ibi *castraretur* libido.“

S. 466. Die Faulheit der Wolluſt Mutter.] „Oisiveté, disons- 466
nous, est la mère de tous les vices. D'où un satirique écrivit sur la tombe de la mère du Régent: ci *gît l'oisiveté.*“ *De Laulnaye.* — Als man Ovidium befrug ꝛc. — müſſig ging.] *Remed. Amor.* V. 161: „Quaeritis, Aegisthus quare sit factus adulter? In promtu causa est desidiosus erat.“ — Und wenn man den Müſſiggang von der Welt vertilgt', Cupido's Kunſt hätt bald ein End ꝛc.] Ebendaſ. V. 139: „Otia si tollas, periere Cupidinis arcus, Contemtaeque jacent, et sine luce, faces . . . Desidiam puer ille sequi solet: odit agentes.“ Das altengliſche Trauerſpiel *Tancred and Gismunda*, 1592, (*Dodsl.* T. p. 199) drückt dieſe Gedanken A. III, Sc. 3 ſo aus:

Chorus 2. But why doth she that sprung from Jove's high head,
And Phoebus's sister shene, despise thy *[Love's]* power,
Ne fears thy bow? Why have they always led
A maiden life, and kept untouch'd the flower?
Why doth Aegistus love, and to obtain
His wicked will, conspire his uncle's death?
Or why doth Phaedra burn, from whom is slain
Theseus' chaste son, or Helen false of faith?
„For love assaults not but the idle heart,
„And such as live in pleasure and delight;
„He turneth off their gladsome joys to smart,
„Their play to plaint, their sport into despite.“

Chorus 3. 'Tis true, that Dian chaseth with her bow
The flying hart, the goat, and foamy boar;
By hill, by dale, in heat in frost, in snow,
She recketh not, but laboureth evermore;

Digitized by Google

Love seeks not her, ne knoweth where her to find.
Whilst Paris kept his herd on Ida down,
Cupid ne'er sought him out; for he is blind:
But when he left the field to live in town,
He fell into his snare, and brought that brand
From Greece to Troy, which after set on fire
Strong Ilium, and all the Phryges land:
„Such are the fruits of love, such is his hire."

Wie wohl die Parther .. thäten.] Ovid, ebendaſ. V. 155: „Ecce fugax Parthus, magni nova causa triumphi, Jam videt in campis Caesaris arma suis. Vince Cupidineas pariter Parthasque sagittas: Et refer ad patrios bina tropaea Deos." — Diogenes (der Cyniker) — zu treiben wüßten.] S. Diogenes Laert. 2: „*τὸν ἔρωτα σχολαζόντων ἀσχολίαν.*" — Der Bildhauer Kanachus von Sicyon ꝛc.] Der ältere (Olymp. 75) iſt gemeint, denn es gab noch einen jüngeren Bildhauer dieſes Namens um die 95. Olympiade. Pauſanias 2, 10: „*τὸ μὲν δὴ ἄγαλμα (Ἀφροδίτης) καθήμενον Κάναχος Σικυώνιος ἐποίησεν, ὃς καὶ τὸν ἐν Διδύμοις τοῖς Μιλησίων καὶ Θηβαίοις τὸν Ἰσμήνιον εἰργάσατο Ἀπόλλωνα:*" u. vgl. über Kanachus Plinius 34, 8; u. 36, 5; ſowie *Sillig*, Catalogus Opificum. — Den gehöhleten Nervus.] Vgl. 3, 18. S. 413; u. 4, 12. S. 621. — Um ihm behend die nöthigen Geiſter zuzuführen ꝛc. — Gedächtniß und Erinnerung.] Vgl. *Tristram Shandy* 4, 27: „The soul of Phutatorius, together with all his ideas, his thoughts, his attention, his imagination, judgment, resolution, deliberation, ratiocination, memory, fancy, with ten battalions of animal spirits, all tumultuously crouded down, through different defiles and circuits, to the place in danger, leaving all his upper regions, as you may imagine, as empty as my purse."

467. S. 467. Des Wundernetzes.] S. Anm. zu S. 364. — Philoſophi Todesbetrachtung.] Montaigne fängt ſein „*Que Philosopher, c'est apprendre à mourir*" überſchriebenes Kapitel (*Essais 1, 19*) mit den Worten an: „Cicero dit que Philosopher ce n'est autre chose que s'aprester à la mort." Göthe, von höherm Standpunkt, berichtigt das Memento mori zu dem Rathe: Gedenke zu leben! — Warum ſich Demokritus ſelbſt blenden that.] S. Plutarch *Περὶ πολυπραγμοσύνης:* „*ὅθεν ἐκεῖνο μὲν ψεῦδός ἐστι, τὸν Δημόκριτον ἑκουσίως σβέσαι τὰς ὄψεις ἀπερεισάμενον εἰς ἔσοπτρα πυρωθέντα, καὶ τὴν ἀπ' αὐτῶν ἀνάκλασιν δεξάμενον, ὅπως μὴ παρέχωσι θόρυβον, τὴν διάνοιαν ἔξω καλοῦσαι πολλάκις, ἀλλ' ἐῶσιν ἔνδον οἰκουρεῖν καὶ διατρίβειν πρὸς τοῖς νοητοῖς, ὥσπερ παρόδιοι θυρίδες ἐμφραγεῖσαι. τοῦτο μέντοι παντὸς μᾶλλον ἀληθές ἐστιν, ὅτι τὴν αἴσθησιν ὀλίγα κινοῦσιν οἱ πλεῖστα τῇ διανοίᾳ χρώμενοι*": u. Cicero *Tuscul. Q.* V, 39: „Democritus, luminibus amissis, alba scilicet et atra discernere non

Digitized by Google

poterat: at vero bona, mala; aequa, iniqua; honesta, turpia; utilia, inutilia; magna, parva poterat; et sine varietate colorum licebat vivere beate; sine notione rerum non licebat. Atque hic vir impediri etiam animi aciem adspectu oculorum arbitrabatur; et, cum alii saepe, quod ante pedes esset, non viderent, ipse infinitatem omnem peregrinabatur, ut nulla in extremitate consisteret.“ — Und entſinn mich geleſen zu haben daß einſt Cupido ꝛc.] Bei Lucian im 2ten Geſpräch der Venus mit Amor: „Ἀφρ. αἱ δὲ μοῦσαι, διὰ τί σοι ἄτρωτοι, καὶ ἔξω βελῶν εἰσίν; . . . Ἔρ. αἰδοῦμαι αὐτὰς, ὦ μῆτερ. σεμναὶ γάρ εἰσι, καὶ ἀεί τι φροντίζουσι. καὶ περὶ ὠδὴν ἔχουσι. καὶ ἐγὼ παρίσταμαι πολλάκις αὐταῖς, κηλούμενος ὑπὸ τοῦ μέλους. Ἀφρ. ἐα καὶ ταύτας, ὅτι σεμναί.“

S. 468. Die parotiſchen Adern.] Die Ohrdrüſen. — Des geiſtigen Blutes.] S. Anmerk. zu 3, 4. S. 364. — Was Ehrn Scyllino Prior zu Sanct Victor bey Marſeille, Ertödtung des Fleiſches nennt.] Schon Boccacio *(Decam. 6, 10)* nennt einen Mönch *frate Cipolla* (Bruder Zwiebel.) Der bei Marſeille, an der See wohnhafte, ſcheint nach der Meerzwiebel *(Scylla)* benannt zu ſeyn, wo nicht vom griech. σκύλλω, ſchinden, plagen; (ſ. zu S. 413) als Fleiſch-Ertödter. Das Kloſter Sanct Victor bei Marſeille ſtand, nach Abt Guyet's Randbemerkung zu ſeinem Rabelais, im Geruch, daß das Gelübde der Keuſchheit dort nur „in quantum potest humana fragilitas pati“ beobachtet werde. Auch Barbatias in C. I de Jur. col. X. ſagt: „Non debet exigi juramentum a clerico quod non redibit ad concubinam, quia propter humanam fragilitatem non observabit.“ S. Joh. Nevizanus, *Sylva nuptialis 1, 114;* und vgl. Bayle, Art. YSE, rem. *A.* cit. 8. Die zum Grunde liegende Anekdote erzählt Poggio in den Facetien, wie folgt: „Eremita qui Pisis morabatur, tempore Petri Gambacurtae, meretricem noctu in suam cellulam deduxit, vigesiesque ea nocte cognovit, semper cum moveret clunes, ut crimen fugeret luxuriae, vulgaribus verbis dicens: *domati, carne cativella!* hoc est: doma te, miserrima caro.“ — Zu Sanct Radegunden über Chinon.] Es giebt zwei Orte dieſes Namens, unweit und oberhalb Chinon: der eine zwiſchen Richelieu und Loudun; der andre bei Thouars. Noch neuerlich wurde den HH. Esmangart und Johanneau bei der Devinière auf einem Felſen Sanct Radegundens Fußtapfe gezeigt. — Die Thebaiſchen Klausner.] S. zu S. 380. — Transpontiniſcher] überſeeiſcher; (in partibus infidelium) ſpottweiſe: vielleicht mit Bezug auf Spaniens Thron in Amerika, oder Frankreichs mißliche Anſprüche auf Neapel ꝛc. vgl. Deut. — Sein Alter paßlich, die Zeit gelegen.] Panurg ward 2, 16 ein Fünfundbreyſſiger genannt. In einem alten zu Anf. des 16. Jahrh. mit gothiſcher Schrift gedruckten Horas-Büchlein *(Heures,* in -4, à l'usage de Rome, de l'impression de la veuve de Jehan-de-Brie, Paris) heißt es: 468.

Digitized by Google

„En juin les biens commencent à meurir,
Aussi faict l'homme, quant, à trente-six ans;
Pour ce en tel temps doit il femme querir,
Se, luy vivant, veult pourveoir ses enfans.“ —

Mein Floh im Ohr hie.] S. 3, 7.

469. S. 469. Mit Züchten.] So Fischart (Garg. 1.): „ich (als mit Züchten ein unschuldiger Bürstenbinder) ꝛc.“

32. Kapitel. — S. P. Q. R.] *Senatus Populusque Romanus*, Rom's Senat und Volk. — S' ist purer Quark.] Im Orig. *Si peu que rien.* Noch andre Ausfüllungen, die man von diesen Buchstaben beliebt hat, sind: *Sono Poltroni Questi Romani.* Die Katholischen lesen: *Salus Papae, Quies Regni;* die Protestanten: *Sublato Papa Quies Regni*, oder: *Stultus Populus Quaerit Romam.* — Potz Erdrich!] Fischartischer Schwur. — *Ergo* ist er entweder, war, wird oder kann ein Hahnrey seyn.] Vielleicht Reminiscenz der Verse des alten Romans von der Rose:

Toutes estes, serez, ou fustes
De faict ou de voulentez putes,
Et qui très bien vous sercheroit,
Toutes putes vous trouveroit.

Lango.] Cos, Hippokrates Geburtsort; s. Anm. zu S. 436. — Polistillo.] Neuerer Name des alten Abdera in Thrazien, der Vaterstadt Demokrits. Der hier erwähnte Brief des Hippokrates an Dionysius ist jedoch untergeschoben; vgl. Le Clerc, *Histoire de la médecine*, Partie I, liv. II. Eine Stelle daraus ist folgende: „Semper tamen eo qui modeste coërceat, mulier opus habet, natura enim insitam intemperantiam habet, quae nisi quotidie resecetur velut arbores supervacuis frondibus, et inutili fruticatione luxuriat, etc.“

470. S. 470. Der Weiber Art stellt uns der Mond für ꝛc.] S. Plutarch in den Ehestandsregeln: „*Τὴν σελήνην, ὅταν ἀποστῇ τοῦ ἡλίου, περιφανῆ καὶ λαμπρὰν ὁρῶμεν, ἀφανίζεται δὲ καὶ κρύπτεται πλησίον γενομένη. τὴν δὲ σώφρονα γυναῖκα δεῖ τοὐναντίον, ὁρᾶσθαι μάλιστα μετὰ τοῦ ἀνδρὸς οὖσαν, οἰκουρεῖν δὲ καὶ κρύπτεσθαι μὴ παρόντος.*“ — Fürwahr, auch Plato weiß nicht ꝛc.] S. im Timäus: „*ὡς γάρ ποτε ἐξ ἀνδρῶν γυναῖκες καὶ τἆλλα θηρία γενήσοιτο ἡπίσταντο οἱ ξυνίστάντες ἡμᾶς . . . τῶν γενομένων ἀνδρῶν ὅσοι δειλοί, καὶ τὸν βίον ἀδίκως διῆλθον, κατὰ λόγον τὸν εἰκότα γυναῖκες μετεφύοντο ἐν τῇ δευτέρᾳ γενέσει. καὶ κατ' ἐκεῖνον δὴ τὸν χρόνον διὰ ταῦτα θεοὶ τὸν τῆς ξυνουσίας ἔρωτα ἐτεκτήναντο, ζῷον, τὸ μὲν ἐν ἡμῖν, τὸ δ' ἐν ταῖς γυναιξὶ συστήσαντες ἔμψυχον. . . . διὸ δὴ τῶν μὲν ἀνδρῶν τὸ περὶ τὴν τῶν αἰδοίων φύσιν, ἀπειθές τε καὶ αὐτοκρατὲς γεγονὸς, οἷον ζῷον ἀνυπήκοον τοῦ λόγου, πάντων δι' ἐπιθυμίας οἰστρώδεις ἐπιχειρεῖ κρατεῖν.*

Digitized by Google

αἱ δ' ἐν ταῖς γυναιξὶν αὖ μητραί τε καὶ ὑστέραι λεγόμεναι, διὰ ταὐτὰ ταῦτα ζῷον ἐπιθυμητικὸν ἐνὸν τῆς παιδοποιίας, ὅταν ἄκαρπον παρὰ τὴν ὥραν χρόνον πολὺν γίγνηται, χαλεπῶς ἀγανακτοῦν φέρει, καὶ πλανώμενον πάντη κατὰ τὸ σῶμα, τὰς τοῦ πνεύματος διεξόδους ἀποφράττον, ἀναπνεῖν οὐκ ἐῶν, εἰς ἀπορίας τε ἄλλας τὰς ἐσχάτας ἐμβάλλει, καὶ νόσους παντοδαπὰς ἄλλας παρέχεται . . . . γυναῖκες μὲν οὖν καὶ θῆλυ πᾶν οὕτω γίγονε."

S. 471. Neſtellaufen.] Wie Luſtdirnen, ihrem Vergnügen zügellos nach- 471.
gehen. *Courir l'aiguillette*, ſprichwörtlicher Ausdruck für das Handwerk gemeiner Gaſſenläuferinnen und ſolcher Frauen, die ſich Jedem preisgeben, ſchreibt ſich von einer altfranzöſiſchen Sitte her, nach welcher an manchen Orten, z. B. in Toulouſe, die öffentlichen Dirnen als Abzeichen ihres Gewerbes einen Hoſenneſtel (*aiguillette*), auch wohl einen Gänſefuß, (ſ. Anm. zu 4, 41. S. 707, „Königin Pedauca") auf der Schulter tragen mußten. Eine Ordonnanz von 1363 ſchrieb dies ausdrücklich vor. Auf dem Magdalenen-Markt zu Beaucaire mußten ſie nackt, mit dieſem Neſtel auf der Schulter, Wettläufe halten. „Coustume (ſagt Paſquier, *Recherches* VIII, 35) que j'ay veu encore se pratiquer dans Tholose, par celles qui avoient confiné leurs vies au Chastel-verd, qui est le bordeau de la ville. De ceste coustume est derivé entre nous ce proverbe, par lequel nous disons qu'une femme *court l'aiguillette*, lorsqu'elle prostitue son corps à l'abandon de chacun." Mehr hierüber ſ. bei Duchat zu dieſer Stelle. — Proetiden.] Die raſend gewordenen Töchter des Prötus (Προῖτος) von Argos, Lyſippe, Iphinoe und Iphianaſſa, die in der Meinung, Kühe zu ſeyn und daß man ſie in den Pflug ſpannen wolle, Argolis und andre Länder durchrannten. Ihr Wahnſinn war eine Strafe der Götter, entweder weil ſie den Bacchus verachtet, oder ein altes Juno-Bild verhöhnt, oder endlich das Gold an den Kleidern der Göttin ſich zugeeignet hatten. S. die verſchiedenen Sagen bei Apollodor, Suidas, Euſtathius, Diodor, Servius u. A. „Proetides implerunt falsis mugitibus agros." Virgil, *Ecl.* VI, 48. — Mimalloniden hießen in Macedonien die Bacchantinnen, nach gewöhnlicher Ableitung, διὰ τὴν μίμησιν τῶν ἀνδρῶν, weil ſie die Geberden der Männer nachahmten; nach Andern vom Berg Mimas in Kleinaſien, wo ſie ihre Orgien feierten: Thyaden (oder Raſenden, Begeiſterten). Ebendieſelben, von θύω. — Eigne Bewegung — Ariſtoteles-Thier heißt.] Vgl. Rab. S. 876. — Corrugation.] Runzelung, Zuſammenziehen. — Synkope, Lipothymi.] Ohnmacht, plötzliche Leibesentkräftung. — Nur mit anderen Worten ſagt übrigens Diderot's Sultan Mongogul ganz daſſelbe, was hier Rundibilis: „Aussi crois-je que le Bijou fait faire à une femme cent choses, sans qu'elle s'en apperçoive; et j'ai remarqué, dans plus d'une occasion, que telle qui croyoit suivre sa tête, obéissoit à son Bijou. Un grand Philosophe plaçoit

Digitized by Google

l'ame, la nôtre s'entend, dans la glande pinéale. Si j'en accordois une aux femmes, je sais bien, moi, où je la placerois.“ *Les Bijoux indiscrets.* I, 22.

472. S. 472. Critolai Wagſchaal.] Vergl. Rab.'s Dedication an Tiraqeau, in der Einleit.: „Mihi sane rem totam arbitranti, atque *ad Critolai* (quod aiunt) *libram expendenti* .... videtur etc.“ Critolaus, Ariſtoteliker, Zeitgenoſſe des Carneades, mit dem er, unter Ptolemäus Philometor, nach Rom kam. Das Bild der Wage, deſſen ſich dieſer Philoſoph bei ſeinen Unterſuchungen bediente, braucht ſchon Cicero, *Tusc.* V, 17 ſprichwörtlich: „quo loco quaero, quam vim habeat libra illa Critolai: qui cum in alteram lancem animi bona imponat, in alteram corporis; et externa; tantum propendere illam bonorum animi lancem putet, ut terram et maria deprimat.“ — Quittenpaſtet.] Rindsmark, mit etwas Zucker, Zimmet und Salz gewürzt, kam in die ausgehöhlten Quitten, die ſodann ein wenig geröſtet, entweder auflöſend oder abſtringirend wirkten, je nachdem man ſie vor oder nach Tiſch aß. S. Platina, *De Obsoniis* Lib. VIII. — Es ſteht in einem berühmten Author ſchon über achtzehnhundert Jahr.] Aeſop. S. die Anmerk. zum folgenden Kap. S. 473. — Orificium Ventriculi.] Magenmund. — Styptcität] zuſammenziehende, verſtopfende Kraft. — Zu der erſten Dauung.] S. zu S. 465. — Ich red wohl gar Latein vor den Gelahrten?] oder auch „vor den Franziskanern,“ wie Roux das Sprichwort hat, „wenn man den Leuten vom Fach das lehren will, was ſie beſſer wiſſen.“ — Dieſen Neſtoriſchen Stauffen.] S. über Stauf (großer Becher) Anm. zu S. 408. Neſtor's Becher iſt berühmt durch Homer's Beſchreibung, Il. 11, 631 u. f.:

— „δέπας περικαλλές, ὃ οἴκοθεν ἦγ' ὁ γεραιός,
χρυσείοις ἥλοισι πεπαρμένον. οὔατα δ' αὐτοῦ
τέσσαρ' ἔσαν, δοιαὶ δὲ πελειάδες ἀμφὶς ἕκαστον
χρύσειαι νεμέθοντο, δύω δ' ὑπὸ πυθμένες ἦσαν.
ἄλλος μὲν μογέων ἀποκινήσασκε τραπέζης,
πλεῖον ἐών. Νέστωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητὶ ἄειρεν.“

Vgl. dort Heyne. — Hippokras.] S. zu S. 463. — Ihr braucht euch nicht vor der Squinanthi zu fürchten ... iſt kein

473. S. 473. Squinanthum brinn.] Squinanthum oder Schoenanthum, Kameelheu-Blumen, der juncus odoratus des Plinius (H. N. XIV, 16. XII, 22. XXI, 18), womit ſchon die Alten den Wein verſetzten. Von dem damit gewürzten Hippokras glaubte man, wegen der Namensähnlichkeit, daß er die Squinanthie (Esquinancie, Bräune, Kehlſucht, Angina) oder doch Heiſerkeit nach ſich ziehe, wenn man ihn Abends tränke. S. Bouchet, I re

Serée. Daher 4, 59, S. 761: „den Schwanz schloß Weinl für die Halsklamm" als Gegenmittel. — De Laulnaye, dessen Definition von FEMME „c'est une idole que l'homme encense jusqu' à ce qu'il l'ait renversée" lautet, bringt zu dem bekannten Virgilischen Thema: Varium et mutabile semper femina, die hieher gehörigen Variationen Franz des 1sten:

Souvent femme varye:
Bien fol est qui s'y fye,

und des altfranzösischen Dichters Herberts bei:

Femme semble ung cochet a vent,
Qui se change et mue souvent,

(welche letztere bei einem älteren deutschen Autor so lautet:

So lang ein Weib noch athmen kann,
Ist sie ein steter Wetterhahn,
Daß man auf sie nicht zählen kann.)

Auch führt er folgende Curiosa an: André Murville's *Épître sur les avantages des femmes de trente ans;* 1775, 8; Coquelet's *Eloge de la méchante femme,* 1731, 12; und ein küchenlateinisches Gedicht eines Deutschen: *Mulier malus,* woran noch befindlich: *Mulier bonus, mulier homo, mulier non homo.* — Guter Weißwein vom Gewächs der Devinier'.] S. Anm. zu 1, 5. S. 20. — Speyerling.] Spierling, Sperberbaum.

33. Kapitel. — Zu der Zeit ... als Jupiter ꝛc.] Plutarch erzählt in seiner Trostschrift an Apollonius diese (auch Schiller's Theilung der Erde zum Grunde liegende) Parabel, ursprünglich von der Betrübniß, statt deren Rab. die Hahnreyschaft unterschiebt. Ein alter Philosoph, sagt dort Plutarch, habe der um den Tod eines Sohnes trauernden Königin Arsinoë folgendes vorgestellt: „*ὅτε καθ' ὃν χρόνον ὁ Ζεὺς ἔνεμε τοῖς δαίμοσι τὰς τιμάς, οὐκ ἔτυχε παρὸν τὸ Πένθος. ἤδη δὲ νενεμημένων, ἦλθεν ὕστερον. τὸν οὖν Δία, ὡς ἠξίου καὶ αὐτῷ τιμὴν διδόναι, ἀποροῦντα, διὰ τὸ ἤδη καταναλῶσθαι πάσας τοῖς ἄλλοις, ταύτην αὐτῷ δοῦναι τὴν ἐπὶ τοῖς τελευτήσασι γιγνομένην, οἷον δάκρυα καὶ λύπας. ὥσπερ οὖν τοὺς ἄλλους δαίμονας ὑφ' ὧν τιμῶνται τούτους ἀγαπᾷν, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὸ Πένθος, ἐὰν μὲν αὐτὸ ἀτιμάσῃς, ὦ γύναι, οὐ προσελεύσεταί σοι, ἐὰν δὲ τιμᾶται ὑπὸ σοῦ ἐπιμελῶς ταῖς δοθείσαις αὐτῷ τιμαῖς, λύπαις καὶ θρήνοις, ἀγαπήσει τε καὶ ἀεί τί σοι παρέξεται τοιοῦτον, ἐφ' ᾧ τιμηθήσεται παρὰ σοῦ συνεχῶς.*" Durch welches Gleichniß ihm gelungen sey, der Königin Kummer zu mäßigen. In dem Trostbrief an seine Gattin, wo Plutarch auf dieselbe Parabel zurückkommt, nennt er als ihren Gewährsmann namentlich den Aesop: „*καὶ τοῦτο φαίνεται μὴ λαθεῖν Αἴσωπον· ἔφη γὰρ οὗτος ὅτι τοῦ Διὸς τὰς τιμὰς διανέμοντος τοῖς θεοῖς, ἦτει καὶ τὸ Πένθος. ἔδωκεν οὖν αὐτῷ, παρὰ τοῖς*

Digitized by Google

αἰρουμένοις δὲ μόνοις καὶ θέλουσι“ u. ſ. w. Die Zeitangabe von 1800 Jahren im vorigen Kap. wird daher auf Aeſop und nicht auf Plutarch zu beziehen ſeyn, der bekanntlich im 2ten Jahrh. n. Chr. lebte. — Der Biſchof Tinteville von Auxerre ꝛc.] „Rabelais 1, 33 (ſagt La Monnoye in den *Menagiana* 3, 400) legt den drolligen Gedanken, den wir im 1ſten Theil dieſer Sammlung *) mitgetheilt haben, dem Biſchof Tinteville von Auſſerre bei. Der Verfaſſer der *Bigarrures*, in der Zueignungsepiſtel ſeines, Paris 1588, 8 unter dem Namen *Jean Vostet Breton* (dem Anagramm von *Etienne Tabourot*) gedruckten Almanachs, begnügt ſich, aus Reſpect vor der Biſchofsmütze, einen ſchlichten Pfarrer im Auſſerrois zu nennen, der ſeinen Biſchof um dieſe Verlegung der Feſte gebeten habe. Eins iſt ſo wahr wie das andre; es iſt eine Nachahmung des Schwanks, den Bebel von jenem Narren erzählt, der die Sonne verwünſchte, daß ſie, anſtatt im Juli ſo heiß zu ſcheinen, nicht lieber ihre Hitze für den Winter verſpare, der ihrer mehr benöthigt wär. **) Es hat zwei Biſchöfe von Auſſerre, Namens Tinteville (oder, gewöhnlicher, Dinteville) gegeben, Onkel und Neffe; beide hießen Franz: der erſte ſtarb im April 1530 in ſeiner Diöces, und nicht zu Rom, wie Einige ſchreiben. Den zweiten ernannte Franz I zu deſſen unmittelbarem Nachfolger, und bald darauf zum Geſandten bei Clemens VII.“ Le Duchat bemerkt folgendes: „Nicolas de Clemangis, bekannter Schriftſteller zu Anfang des 15. Jahrh., ſpricht in ſeinem kleinen Traktat *De novis celebritatibus non instituendis*, (p. 181 der Leidner 4. Ausg. ſeiner Werke von 1613), von einem Auxerrer Biſchof Michel de Creney, ſeiner Angabe nach, erſt vor vier Jahren geſtorben, der wenig Jahre vor ſeinem Tode in ſeiner Diöces eine große Zahl in den Provinzial-Synoden geheiligter Feſte (vergl. *Mercure de France*, Fevr. 1726, p. 223. 224) abgeſchafft habe. Der würdige Prälat, fährt er fort, ward hiezu durch die groben Unregelmäßigkeiten veranlaßt, die bei dieſen Feſten vorkamen. Rabelais nun, der dies vermuthlich geleſen und ſich gemerkt hatte, konnte dadurch auf den Gedanken kommen, hier einen andern Biſchof von Auxerre, deſſen Zeitgenoſſen und braven Trinker, einzuführen, den er die Feſte jener Heiligen, die das Volk Winzer-Heilige *(Saints vendangeurs)* nennt, in den harten Winter ver-

*) „Un Curé de la campagne dit un jour à ses Parroissiens dont tout le territoire étoit en vignobles: Vous savez, mes chers amis, combien les saints vendangeurs ont fait de tort par le passé à vos vignes. Je vous donne avis que nôtre bon Prélat les a tous transférez entre la Toussaints et Noël, auquel tems ils pourront grêler et geler tant qu'ils voudront.“ *Menag.* T. I, p. 381.

**) *De Matthia fatuo abbatis Marchtelli cis Danubium.*

Cum in aestate semel idem calidissimo sole ligna in monasterium bajulare cogeretur, solem detestatus dixit: Dii te perdant, quam multum calefacis (intelligens calefacere uti vaporaria calefacimus). Serva hunc calorem usque in hyemem.“ *Facetiae Heinrici Bebelii*, fol. 43. Ed. Francof. MDXC.

Digitized by Google

legen läßt. Ein Name, der daher rührt, weil Ende April's und Anfang Mai's, wo ihre Feſte fallen, meiſt der Galern- oder Nordweſtwind die Weinſtockknospen beſchädigt. — Wann die Sonn in das Zeichen des Stiers tritt.] 22. April. — Typhani.] Epiphaniä. Dies Feſt hieß auch Theophania in der älteren chriſtlichen Kirche, woraus das Volk eine heilige Typhaine machte, die es für die Mutter der h. drei Könige hielt.

S. 474. Kein Handwerk ſo nöthig als Eisverkäufer ꝛc.] 474. „Alles lechzt und ächzt: nur Halloren, Bademeiſter, Kranzlers, Nankinghändler und Kalteſchaliers heben ſich, trefflich gedeihend, über ihre Mitbrüder empor, und danken dem Vater im Himmel für die quälende Hitze, die er ſendete:" ſeufzt in neuerer Mundart ein Deutſcher (Dan. Leßmann) an einem heißen Sommertage. — Denn ſie war eben auf dem Rathhaus zu Paris, allwo ſie einen Hurenprozeß eines ihrer Lehensleut und Coſſäten betrieb.] Aehnlich Arioſt im *Furioso 27, 37:*

Al monister, dove altre volte avea
La Discordia veduta, drizzò l' ali.
Trovolla che in capitolo sedea
A nova elezion degli officiali,
E di veder diletto si prendea
Volar pel capo a' frati i breviali.

Coſſäten, Kotſaſſen, eigentlich Hüttenbewohner (von Kote), die ſich Spanndienſte für Geld müſſen leiſten laſſen. S. Friſch. — Uebrigens bezieht ſich auf dies Kap. des Rab. auch Rob. Burton im 2ten Theil der *Anatomy of Melancholy*, wo es heißt: „Coquage, god of cuckold's, as One merrily said, accompanies the goddess Jealousie; both follow the fairest, by Jupiter's appointment, and they sacrifice to them together."

S. 475. Handel und Wandel einſtellen, ihre eigne Handirung 475. verſäumen, nichts andres thun noch treiben würden.] Daſſelbe wünſcht unten 4, 51. S. 734 der Papimanen-Biſchof dem Decretalen-Studio zu lieb. — Zur Hahnrei-Literatur: „Nous réunissons ici (ſagt De Laulnaye) les diverses plaisanteries que l'on a publiées sur les *cocus* et sur les *cornes*. 1) Les Privilèges du Cocuage, ouvrage nécessaire, tant aux cornards actuels, qu'aux cocus en herbo. Cologne. (P.) 1644, 1698, 1708, 1712, in -12. — 2) L'Ordre de chevalerie des Cocus réformés, nouvellement établi à Paris; la cérémonie qu'ils observent en prenant l'habit, les statuts de leur ordre, et un petit abrégé de l'origine de ces peuples. P. s. d., in -8. — 3) Discours pour la consolation des Cocus; Rouen, Behourt, in -12. — 4) Sermon en faveur des Cocus; Cologne, in -12. 5) Sermon pour la consolation des Cocus, avec d'autres du curé de Colignac, et du P. Zorobabel;

Digitized by Google

Amboise, (P.) 1751, in -12. — 6) Histoire des cocus; La Haye (P.), 1746, in -12. — 7) Almanach des cocus, pour les années 1741 et 1742; Constantinople (P.), in -12, 2 vol. On y trouve une Notice sur les francs-maçons. — 8) Le double Cocu; Amst. (P.), 1679; Amst. (Rouen), 1702, 1703, in -12. — 9) Le Pasquil du rencontre des Cocus à Fontainebleau; 1623; in -8. — 10) Dialogo piacevole nel quale Pietro Aretino parla in difesa de' male adventurati mariti; Venise, 1542, in -8. 11) Apologie des Cornards, dans les *traitez par aulcuns poetes*, (P.), 1539, in -24. — 12) De Hanreitatum materia, theses, praeside Josepho Cornicero Cornuto, 1697. — 13) Honour of Cuckoldom, a sermon; 1729. — 14) La Nephelecocugie, par P. Le Loyer, Paris, Jean Poupy, 1579, in -12, sous le titre général de *oeuvres et mélanges poetiques*, etc. — 15) Discours en faveur des privilèges de la Cornouaille, dans les *nouvelles inventions de Bruscambille*. — 16) Dissertations sur les Cornes anciennes et modernes, (par Charles-François, Viel); (P.) Veaufleury, 1785, in -8. — 17) Paradoxe, ou Déclamation des Cornes (en vers). — 18) Le Monde des Cornuz, par F. C. T.; in -8. — 19) Les Cornes, poème, par Caye Jules de Guersans. — 20) Le Vieillard jaloux, tombé en rêverie, à la louange des cornes, avec une expresse défence aux femmes de ne plus battre leurs maris, sur les peines y mentionnées. P. 1618, in -8. — 21) La neuvieme lettre du recueil intitulé *Caprices d'imagination*, par J.-J. Bruhier d'Ablancourt; Amst. 1741, p. 118. — 22) Modus ac ratio deponendi cornua, dans la *Praxis jocandi*, Francfort, 1602, in -8. — 23) de Cornutis et hermaphroditis, eorumque jure; Berlin, 1708, in -4. Auct. J. Moller. — 24) A. A. Pagenstecher, de Cornibus et cornutis, in -12. — 25) Bircherodii de cultu bovis; Keratologia, seu de Cornibus et cornutis. — 26) Costar, Défense des ouvrages de Voiture: Girac, Réponse à Costar. — 27) Rabelais, liv. III, chap. XIV. — 28) Capitolo delle lode del becco, par J.-Fr. Corradino dell' Aglio, dans le recueil de ses poésies. Venise, 1741, in -4. Ce capitolo est une consolation burlesque à Ménélas, et, par suite, à tous les maris inscrits dans la grande confrérie. — 29) Guill. Gueroult et B. Beda ont fait le blason du coucou. — 30) Le Coucou, discours apologétique, par Lottinger; Nancy, 1775, in -8.

476. S. 476. 34. Kapitel. — Wie Semiramis.] S. Plinius, H. N. 8, 42: „Equum adamatum a Semiramide usque ad coitum Juba autor est.“ Auch Dante Inf. V, 55 ſagt von der Semiramis:

A vizio di lussuria fu sì rotta,
Che libito fe' licito in sua legge,
Per torre il biasmo, in che era condotta.

Digitized by Google

„Um Inceſt mit ihrem Sohn zu üben, ließ ſie ihren Gemahl tödten.“ — Wie Egeſta.] Egeſta oder Segeſta, Tochter des Trojaners Hippotas oder Hippoſtratus, wurde von ihrem Vater nach Sicilien geſandt, um nicht dem Ungeheuer, das Neptun dem Laomedon zugeſchickt hatte, vorgeworfen zu werden. Hier wohnte ihr der Fluß Crimiſus in Geſtalt eines Hundes oder Bären bei, und erzeugte mit ihr den Aceſtes, Aeneen's Gaſtfreund und Erbauer von Segeſta. S. Servius zu *Aen.* I, 554; V, 30. Anders erzählt Dionyſ. v. Halic. cap. 1, 52. Vgl. *Schol. Lycophr. 953.* — Paſiphaë, Tochter des Helios, Minos Gemahlin, die von dem ſchönen Stier des Neptun in der hölzernen Kuh den Minotaurus empfing. — Wie die Weiber der Inſel Mandez in Aegypten, durch Herodot und Strabo belobt.] Mandez, Mendes, *Μένδης*, nach Herodot, Strabo, Plutarch und Ptolemäus, eine der alten Nilmündungen, nebſt gleichnamiger Stadt, wo, unter demſelben Namen *Μένδης*, Pan und der Bock verehrt wurden, mit welchem letzteren die Weiber ſuperſtitiöſe Brutalität trieben. Herodot 2, 46: „*ἐγένετο δ' ἐν τῷ νομῷ τούτῳ (Μενδησίῳ) ἐπ' ἐμεῦ τοῦτο τὸ τέρας· γυναικὶ τράγος ἐμίσγετο ἀναφανδόν.*“ (Vgl. 2, 42.) Strabo, XVII, p. 802. ed. II. Casaub. (vergl. p. 813): „*Ἔστι δὲ καὶ Ἑρμοῦ πόλις καὶ λύκου πόλις καὶ Μένδης, ὅπου τὸν Πᾶνα τιμῶσι, καὶ ζῶον τράγον. ὡς δὲ Πίνδαρός φησι, οἱ τράγοι ἐνταῦθα γυναιξὶ μίγνυνται·*

Μένδητα παρὰ κρημνὸν θάλασσας
ἔσχατον Νείλου κέρας, αἰγίβατα
ὅθι τράγοι γυναιξὶ μίσγονται.

(Fragm. 112, ed. *Dissen.*)

Plutarch im Buch vom Verſtand der Thiere: „*οὐ θαυμαστὸν μὲν οὖν ἐστὶν, εἰ, καθάπερ ὁ Μενδήσιος ἐν Αἰγύπτῳ τράγος λέγεται πολλαῖς καὶ καλαῖς συνειργνύμενος γυναιξὶν, οὐκ εἶναι μίγνυσθαι πρόθυμος, ἀλλὰ πρὸς τὰς αἶγας ἐπτόηται μᾶλλον οὕτω σὺ χαίρων ἀφροδισίοις συνήθεσιν, οὐ θέλεις ἄνθρωπος ὢν θεᾷ συγκαθεύδειν.*“ — In der That, ſprach Pantagruel.] Einige Ausgg. leſen hier Ponokrates; die Ueberſ. zieht aber die Lesart der übrigen: Pantagruel, ſchon deßhalb vor, weil dieſelbe Perſon S. 478, in ihrer Rede fortfahrend, den Doctor ſchönſtens willkommen heißt, was wohl dem Wirth und Herren, nicht aber dem Diener zukommt. — Ich hört' einmal vom Papſt Johann dem Zweyundzwanzigſten erzählen daß, als er einſt durch Fonthevrault kam, ihn die Aebtiſſin und frommen Mütter um einen Indult gebeten hätten ꝛc.] Die Anekdote iſt entlehnt aus dem Predigtbuche: *Sermones Discipuli de tempore*, Serm. L. Schon der Verfaſſer der *Controverses des sexe masculin et féminin* (Gratien Dupont) hatte ſie fol. 1 u. 9 des 3ten Buchs mit aufgenommen. Fonthevrault *(Fons Ebraldi)* reiche Frauen-

Digitized by Google

Abtei in Poitou, worin bisweilen königliche Prinzessinnen erzogen wurden. Nach des Sieur de Moléon (Le Brun des Marettes) *Voyages liturgiques de France*, und dem Auszug aus jenem Werk in der *Europe savante* tom. V, 2 part., p. 191, war es wirklich dortige Klosterſitte, daß die Nonnen zuerſt bei der Aebtiſſin beichten durften, die ſie ſodann zur zweiten Beichte und Empfang der Abſolution an einen Prieſter wies. „Alle Klöſter des Ordens von Fontrevault (heißt es in einem Aufſatz des Berliner Geſellſchafters 1829, No. 61), obgleich zum Theil Mönchsklöſter, ſtanden, einer alten Gerechtſame nach, unter der Herrſchaft der jedesmaligen Aebtiſſin von Fontrevault; ein Vorzug, auf den die Nonnen ſo eiferſüchtig waren, daß eine beinah ſchon ſterbende Aebtiſſin ihrem Beichtvater den Ausdruck „meine Schweſter" ernſtlich verwies, und ſich „meine Mutter" von ihm genannt wiſſen wollte. In ein ſolches zu Fontrevault gehöriges Mönchskloſter in Vendôme trat der Vf. der *Bibliotheca ascetica patrum*, Claude Chantelou: der Weiberherrſchaft wegen verließ er es aber bald wieder, und ſchloß ſich der Congregation von S. Maur an. Einige Ausgg. leſen ſtatt *Fonthevrault*, *Coingnaufond*; ein obſcön gebildeter Name, den irgend ein Cenſor ſubſtituirt haben mag, weil er die Damen von Fontrevault nicht blamirt zu ſehen wünſchte.

478. S. 478. Ant. Saporta, Profeſſor der Medicin und Kanzler der Univerſität Montpellier, Vf. mehrerer Schriften, u. a. eines Buches *De tumoribus praeter naturam*, herausg. von Henr. Gras, Lyon 1624. Er ſtarb 1556. Schon ſein Großvater Ludwig war dort unter Karl VIII, deſſen Leibarzt er wurde, aus Lerida in Spanien eingewandert, und erreichte ein Alter von 106 Jahren. Deſſen Sohn Ludwig, Antons Vater, gleichfalls Arzt und Profeſſor zu Montpellier, ſtarb 90 Jahr alt. Antons Sohn Johann, deſſen Berufe treu, ſchrieb einen Tractat *De Lue venera*. S. Joſ. Spach *Biblioth. med.* und Joh. Steph. Strobelberger, *Hist. Monspeliens.* Die Familie, von Joſ. Scaliger des heimlichen Judenthums verdächtigt, (ſ. *Scaligerana* in *Saporte*) huldigte in der Folge dem Calvinismus, und es kommen um 1620 Gebete eines Predigers Saporta vor. — Bouguier] mag bei Esmangart ein Druckfehler der Ausg. von 1552 ſeyn, der er überhaupt folgt; denn alle andern, auch die engl. Ueberſ., leſen *Bourgier* und *Bourguyer*. — Tollet.] Pierre Tolet, Spitalarzt zu Lyon, † zwiſchen 1569 und 1572; Vf. mehrerer, Lyon 1534 gedruckter Schriften, namentlich einer lateiniſchen Abhandlung über die Gicht. S. das Verzeichniß ſeiner franzöſiſchen Werke bei La Croix du Maine und Du Verdier. — Hans Quentin.] Duchat vermuthet, daß der aus Spach a. a. O. bekannte italiäniſche Arzt Giovanni Quintiani gemeint ſey, der um 1546 in Venedig lebte, und gegen Galen ſchrieb. Doch gab es um die Mitte des 16. Jahrh. einen in der Literaturgeſchichte noch bekannteren Pariſer Rechtsgelehrten Jean Quintin von Autun, † 1561, Vf. mehrerer Schriften,

Digitized by Google

und durch seine Apostasie vom Protestantismus zu den Ketzermachern verrufen. S. die Gelehrten-Lexica. Ueber Bourguier, Noyer, Robinet und Perdrier findet sich nirgends Auskunft. — Ein Fröschlein . . . so sie unter der Zung hätt.] Fröschlein, Froschgeschwulst, *Ancyloglossum*, das Anwachsen der Zunge, entweder von Geburt, oder in Folge einer Entzündung S. Paul Aegineta VI, 29. — Die einzige Hülf wär Taubheit des Mannes wider solch ewiges Weiber-Geträtsch.] „A femme bavarde mari sourd, sagt das französ. Sprichwort. (Martin Schoockius schrieb: *Encomium Surditatis*, abgedruckt im *Homo* diabolus.“ Del.) — So Davus in Terenzen's Andria: „Utinam aut hic surdus, aut haec muta facta sit!“ Diese moralische Comödi vom Mann der ein stumm Weib hätt, kommt als Episode auch in dem, auf Macchiavell's Novelle Belfagor basirten altenglischen Lustspiele: *Grim, the Collier of Croydon* (1563—90?) A. II (bei Dodsl. T. XI, p. 204—5) vor, wo der als Arzt verkleidete Teufel der stummen Braut zur Sprache verhilft, und diese gleich so schmähend und viel spricht, daß der Puck sagt: „Call you this making of a woman speak? I think they all wish she were dumb again; (heißt ihr das, eine Frau zum Reden bringen? Die wünscht wohl, denk' ich, jeder wieder stumm“); worauf der Bräutigam bestätigt: „I would to God her tongue were tied again (Gott! wär' die Zung' ihr wieder angebunden!“) der Teufel aber ihm antwortet: „Ay marry, sir, but that's another thing; The devil cannot tie a woman's tongue: I would the friar could to that with his beads (Ja wahrlich, Herr, das ist ein ander Ding: 'Ne Weiberzung kann euch kein Teufel binden; Ich wollt der Pfaff könnt's mit dem Rosenkranz.“) — „Manche (bemerkt De Laulnaye) haben geglaubt, daß Rab. selbst der Vf. dieser moralischen Comödie gewesen sey, der wir vergebens nachgespürt.“ (Vgl. die in der Einleit. mitgetheilten Verse des Pere Garasse, Str. 16.) — Ueber den Patelins-Spuk.] S. die Farce, 5. u. 6. Scene (Anm. zu S. 63), wo der Schäfer mit nichts als Bäh antwortet. — Wieder auf unsre Hammel zu kommen.] S. dieselbe Farce, u. Anm. zu 1, 1. S. 9.

S. 479. Das heiss ich mir mächtig schön getroffen, wie mit 479.
der Nas auf den Aermel!] So Fischart, Garg. Kap. 42: „Du hasts mächtig schön mit der Nasen auf den Aermel getroffen;“ (nämlich, statt in das Schnupftuch.) — *Stercus et urina etc. — grana.*] Zu deutsch etwa: „Harn, Menschenkoth und fauler Mist des Arzten bestes Futter ist.“ Das andre all nur Spreu und Wind: darin Er seine Körnlein findt.“ — Ihr habts nicht wohl behalten . . . der zweyte Vers heißt: *Non sunt signa, vobis sunt prandia digna.*] „Wir machen nur ein Zeichen daraus. Euch ists ein hoher Ehrenschmaus.“ Allerdings war der zweite Vers: *Ex aliis paleas etc.*, anderswoher gezogen,

Digitized by Google

denn nach Bermier's Bemerkung, (der die *Essais de médecine* p. 324 und die Gloſſe zur Pandekten-Vorrede dafür anführt) gehört er urſprünglich zu dem bekannten juriſtiſchen Waidſprüchlein: *Dat Galenus opes* etc. In den *Crepundia poëtica*, pag. 64 der *Pugna porcorum* lauten die Verſe wie folgt:

Medicus et lippus.

Stercus et urina haec medicorum fercula prima:
Sunt medicis signa, at sunt lippis fercula digna.

Vergl. Agrippa *De Van. Scient.* cap. 83, wo er von den Aerzten ſagt: „totumque eorum exercitium est in locis foetidis, squallidis, et vilibus curis, et obscoeno artificio constat; semper aegrotorum matulas, cloacas et latrinas infamis lucri causa ambientes, atque tanquam upupa avis sordida ex humanis stercoribus nidificantes. An non videtis illos quotidie, quomodo obvinctis digitis, lutosis latisundiis, vultu turbulento aut pallenti, continuo obambulant civitatem, ac praecipiti incessu, vilissimi spe lucelli discurrunt ab apotheca in apothecam, quaerentes et mendicantes sicubi quis lotium inspectandum, vel concham offerat stercorariam, atque ut cucullati vultures ad cadavera, sic isti ad excrementa homines omnium sunt nasutissimi: quae etiam praegustare solitum ajunt Hippocratem, ut inde morbi naturam melius persentiret: quod plerique etiam Aesculapio adscribunt, quem Aristophanes *(Plut. 706)* idcirco scatophagum vocat, quo verbo significantur, qui ciborum vescuntur superfluitatibus, quod nomen deinde ad medicos omnes derivatum est, ut eos scatophagos et scatomantes, hoc est, merdivoros, et merdarum inspectores vocemus. (ſ. Rab. 2, 5. S. 202.) Hinc scatomantia, oromantia, drymimantia dicuntur divinationes seu prognostica medicorum ex stercoribus et urinis deprompta.“ Noch in einem Reglement Heinrichs II, das Mercier (*Tableau de Paris* T. VII, pag. 227) anführt, heißt es: „Et seront les médecins-mercenaires tenus de goûter les excrémens de leurs patiens.“ *) — Nach Anweiſung Hippokratis ꝛc.]

*) „Si tant de gens déblatèrent sans cesse contre cet art, trop souvent conjectural, il n'a pas manqué non plus de défenseurs. Nous nous bornerons à indiquer les panégyristes proprement dits. *Desid. Erasmi encomium artis medicinae*, dans ses oeuvres; Alex. Seitz, *declamatio in laudem artis medicae*; Basle, 1524, in -4; *Eobani Hessi laudes medicinae, versu redditae*; Strasbourg, Sybole, 1530, in -8; *Simonis Grynaei medicinae encomium*, Basle, 1542, in -8; *Claudii Baduelli de laudibus artis medicae*, dans ses *Op.*, Lyon, Gryph., 1544, in -fol.; *Joannis Veteris orationes in laudem medicinae*; P., 1560, in -8; *Pauli Scalichii medicinae encomium*; Basle, 1569, in -4; *Joan. Portesii de laudibus medicinae*; Paris, Martin, 1550, in -8; *Marsilii Ficini de laudibus medi[illegible]*, dans ses *Op.*; *Georgii Kirstenii, de medicinae dignitate et praestantia*, [illegible]etin, 1647, in -4; *Nicolai Morini panegyris, seu agon studii Iatrici*, P. Edmond Martin,

Digitized by Google

Rab. war in Dieſem bewandert, denn er hatte ſelbſt 1532 und 1542 eine latein. Ueberſ. der Aphorismen, und ein Paar andre Schriften deſſelben Autors revidirt herausgegeben. S. die Einleit. — Den Titel *de ventre inspiciendo*] **custodiendoque partu.** Der Pandektentitel (XXV, 4) von gerichtlicher Beſichtigung des Unterleibes der Ehefrauen und Wittwen durch Hebammen, zweckt auf Conſtatirung der Schwangerſchaft und davon abhängige Legitimität und Erbfähigkeit der Kinder ab. — Rapunzel-Klyſtier] ſtatt Rhabarber-Klyſtier, obſcön. — Vier Roſenobel.] 20 Livres Tournois, nach dem Münzfuß der Ordonnanz vom 14. März 1532. Ueber Roſenobel ſ. Anm. zu S. 160. — Dann ſprach er wie erſchrocken, ganz entrüſtet zu ihm: He he he! das brauchts juſt nicht, Herr.] So im 6. Buch von Merlin Cocajus Macaronea:

> . . . Mox trahit extra
> Taschollam septem quartos, quos praebuit illi.
> Cingar eos tollit medicorum more negantum.

Schon von Hippokrates erzählt der Arzt Louis Guyon (*Diverses leçons* liv. II, chap. 21: T. I, p. 330) daß, nachdem die Abderiten ihn zu Heilung der angeblichen Tollheit ihres Geſetzgebers Demokrit berufen, und mit reichen Geſchenken belohnt entlaſſen hätten, er dieſe nur erſt nach langen Weigerungen endlich angenommen habe. — Von ſchlechten Leuten nehm ich nie nix.] „Namque ego ab indignis praemia nulla peto.“ Catull, *de Coma Berenic.* — Von braven Menſchen ſchlag ich nix aus.] „Du bon ne refuse lettre ne gage. Et du meschant ne te fie, si tu es sage,“ ſagt ein altes Sprichwort im Lyoner *Recueil de Proverbes* von 1577.

1657, in -8; *Beverovicii medicinae encomium; Éloge de la médecine*, trad. de Beewerwik, par madame Zoutelandt, P., veuve Rebuffé, 1730, in -12; *Jer. Cardani, medicinae encomium*, dans ses *declamat.* Strasb., 1558, in -8, 4 vol.; Germani Benoni, *de medicinae dignitate*, Vérone, in -4; *Josephi Galeani, de medicinae praestantia*, Rome, 1650, in -4; *Melchioris Fendii, de dignitate et utilitate artis medicae*, dans les *declamat.* de Melanchthon; Thomae Erasti, *de medicinae laudibus*, dans ses *Opusc. medic.*, Francf., 1590, in -fol.; *Eliae Veiclii*, de dignitate et praestantia studii medici, 1692, in -4; *Henric. Christoph. Hoeckelii oratio quod nulla ars reperiatur quae medicina reipublicae aut utilior, aut necessaria magis*, etc., Strasb., Lazare Zetzner, 1611, in -12; *Idée et triomphe de la vraye médecine*, par F. J. Callot; Commerci, 1542, in -8; *l'Esculapedie*, poëme, par Seillans; Amst. (P.), 1757, in -8; *l'art Iatrique*, poëme, par Philipp.; P. 1776, in -12; Philippi Beroaldi, *de medici praestantia lusus*; J. Bapt. Crispi, *de medici laudibus*, Rome, 1591, in -4; Hipp. Obicii, *de nobilitate medici contra illius obtrectatores*, Venise, 1605, Mayence, 1619, in -4; *Melchioris Goldasti paradoxon de honore medicorum*, Francfort, 1620, in -12; *Hygiena carmen;* auct. Lud. Stephano Geoffroy, P., 1771, in -8; trad. en françois, par Laumai, 1774; in -8.“ *De Laulnaye.*

Digitized by Google

480. S. 480. 35. Kapitel. — Nun, lieber Getreuer (ſ. über dieſen Titel, Deut. zu dieſem Kap.) iſt die Lamp aus Hand in Hand zu euch gekommen.] ſprichwörtlich von einem franzöſ. Kinderſpiel, Namens *le petit bonhomme vit encore* (das Männchen lebt noch) entlehnt, wobei ein brennendes Kerzchen oder Wachsſtöckchen unter dem Zuruf: *Petit bonhomme vit encore* aus Hand in Hand geht, bis es auslöſcht, und der, bei dem es verliſcht, ein Pfand geben muß: unſer Stirbt der Fuchs, ſo gilt der Balg; ſ. Göthe an Zelter Bd. 1, S. 258—59. De Marſy denkt hier, wohl ohne Noth, an den altatheniſchen Wettlauf mit brennenden Fackeln, bei dem ſich die Laufenden dieſe einander einzuhändigen hatten. — Ich paſſ ohn Trumpf.] *Passer sans flux*, expression prise de plusieurs jeux: *passer*, n'ayant pas de belles cartes, se sauver d'un mauvais pas. *De L.* — Wart, daß ich meine Brill hie ein wenig aufs linke Ohr ruck, ich hör ſo beſſer.] So auch 4, 5. S. 600: „Panurg, der wegen ſeiner Brill weit leiſer denn gewöhnlich hört'." S. dort Anm. — Kyne ... wie des Tobiä Schoßhündlein.] *Κυνή*, Hündin; ſ. Septuaginta, Tob. 6 u. 11. Kein beſonderer Hundename. — Als Gargantua ... in den Speiſſe-Saal trat.] Er erſcheint hier ſeit dem letzten Kap. des 1ſten Buchs zum erſten Mal wieder perſönlich auf der Scene: 2, 23 wurde ſeine Verſetzung ins Land der Feen gemeldet.

481. S. 481. Ein alter Weiſer ꝛc. — von ihr beſeſſen.] Ariſtipp, von der Hetäre Lais. Diog. Laert.: „*ἔχω Λαΐδα καὶ οὐκ ἔχομαι.*" Athenäus 12: „*ὁ δ' Ἀριστιππος ἐπὶ τῆς Λαΐδος ἔλεγεν· ἔχω καὶ οὐκ ἔχομαι;*" Heſychius von Milet: „*ἐχρῆτο καὶ Λαΐδι τῇ ἑταίρᾳ. πρὸς οὖν τοὺς μεμφομένους ἔφη· ἔχω Λαΐδα καὶ οὐκ ἔχομαι.*" Cicero ad Div. IX, 26: „Sed tamen ne Aristippus quidem ille Socraticus erubuit, cum esset objectum, habere eum Laida. *Habeo*, inquit, *non habeor a Laide.*" — Eine Dirn in Sparta ꝛc. — die Männer mit mir.] Plutarch in den Eheſtandsregeln: „*Λάκαινα παιδίσκη, πυνθανομένου τινὸς, εἰ ἤδη ἀνδρὶ προσελήλυθεν, Οὐκ ἔγωγε, (εἶπεν) ἀλλ' ἐμοὶ ἐκεῖνος.*" — Der heilige Evangeliſt ꝛc] lies: Apoſtel. Die Stelle iſt aus Paulus 1. Brief an die Korinther, 7, 29.

482. S. 482. 36. Kapitel. — Des ephektiſchen Philoſophen und Pyrrhonianers.] „Ephektiker (v. *ἐπέχειν*, einhalten, zurückhalten) hießen die ſkeptiſchen Philoſophen, weil ſie keiner Erſcheinung Glauben beimaßen oder mit Gewißheit davon ſprachen, ſondern Urtheil und Beiſtimmung darüber zurückhielten." Paſſow. Den Namen Pyrrhonianer, Pyrrhonianismus, führt eben dieſe Schule und ihre Lehre von ihrem Stifter Pyrrho von Elis, Zeitgenoſſen des macedoniſchen Philipps, (340) deſſen Philoſophie im Suchen, nicht im Finden der Wahrheit, im Läugnen alles Ausgemachten, ſein höchſtes

Digitized by Google

Glück in der Gleichgültigkeit bestand. S. weiter unten, S. 488. — Ihr redet Perlen.] So *D. Quix. 2, 7:* „**hablais hoy de perlas.**“ Im Orig.: „wie eine Orgel.“ In Languedok: „*dire d'or,*“ in demselben Sinne. — In dem finstern Brunnen ... darinn, wie Heraklitus spricht, die Wahrheit steckt.] S. Anm. zu S. 267. — Disjunctiva.] S. Anm. zu S. 427.

S. 483. So meints auch Dido in ihrem Klaglied.] *Aen.* IV, 550: „**Non licuit thalami expertem sine crimine vitam Degere, *more ferae.***“ — Ey bhuetis Gott!] behüt uns Gott! schwäb. Hebel: „S. helfis Gott, und gebis Gott e gute Tag, und bhütis Gott!“ oiz, jetzt: nürnberg. Im Original steht hier eine gascognische oder lotharingische Betheuerung. 483.

S. 485. Hui, wer itzt nur ein kleines wenig unterm Käppelfluchen dürft!] Wie oben im 3ten Prolog: „Wollt auch ihr Andern unter der Kapp etwann einen grossen, oder zween kleine Schlücklein thun?“ S. Anm. zu S. 341. Panurg giebt zu diesem Zweck bald darauf dem Pagen seine Mütze. Dieselbe Redensart findet sich 4, 64. S. 775. 485.

S. 486. Fenstern.] Vgl. eine Anm. zu S. 614. — Der kein Weiss im Aug hat.] Derselbe sprichwörtliche Ausdruck für Beelzebub findet sich auch im 18. Kap. der *Contes d'Eutrapel:* „**donnoit à *celuy qui n'a point de blanc en l'oeil* tous consentans, participans.**“ — Wo ich nicht meinem Weib ein Bergamasker-Schloß fürleg.] Diese Keuschheitsgürtel, womit Italiäner und Spanier ihre Frauen belegen, wurden (und werden vielleicht noch jetzt) besonders in Bergamo viel verkauft und gebraucht; woher ihr Name. Auch in Frankreich fanden sie schon unter Heinrich II Eingang, wo damals, wie eine Anekdote erzählt, einige junge Höflinge, misvergnügt über den großen Absatz, den ein solcher italiänischer Schlösserhändler auf dem Jahrmarkt von Saint-Germain fand, diesen durch Drohung, ihn in die Seine werfen zu wollen, seinen Kram einzupacken zwangen. Brantôme, ***Dam. Gal.* T. I, pag. 169** u. ff. Aber noch eine Klagschrift des Nismer Advocaten Freydier: *contre l'introduction des cadenats ou ceintures de chastetè*, **Montpellier, 1750, 8**, beweist, daß sich die Sitte auch dort weit länger erhalten hat. Anders in England: „**Let me not be purloin'd, purloin'd indeed; the merry Grecks conceive me: there is a gem I would not lose, kept by the Italian under lock and key: we Englishmen are careless creatures,**“ sagt ein mistrauischer Ehemann in Thom. Middleton's Lustspiel: **A mad world my masters** von 1607, **A. I** bei Dodsl. **T. V, pag. 291.** Vgl. auch Diderot in den ***Bijoux indiscrets, 1, 25,*** wo er diese Art „**cadenats, l'instrument *florentin***“ nennt. 486.

S. 487. Zum Sackerdamm.] Fischartischer Schwur, wahrscheinlich das französische *sacre Dame.* S. auch S. 616. 724. 842. — Phrenes.] Zwerchfell, dasselbe was Diaphragma. — Metaphrenes.] Die Gegend zwischen den Schultern, der Brust gegenüber. 487.

Digitized by Google

488. S. 488. Nun helf mir ... Sanct Christoffels heilige Bürd!] Eine in Lotharingen übliche Betheuerungsformel. *Po Fardions!* (vielleicht dasselbe) war, nach der Tradition, der gewöhnliche Schwur eines Herzogs von Epernon und Stadtgouverneurs in Metz. — So wollt' ich doch eh einem todten Esel einen Furz entlocken, denn euch ein' Antwort.] S. schon 1, 15. S. 52 u. dort Anm. vgl. 5, 22. S. 861. — Ich vernoig] schwöre den Glauben ab. „Vernoigirung; der wahren Religion vernoigirte Leute"; s. Frisch in *apostasia* u. *apostata*. — Mit schöpferischer Komik hat übrigens Molière in der 5. Scene des *Mariage forcé* diesen Skeptiker Rab.'s auf die Bühne versetzt. Der Philosoph Pankratius wird dort vom Sganarell in Heirathssachen um Rath gefragt, und antwortet so lange in der Weise des Stülphändsch, bis Jener ihn durch Stockprügel aus seiner Rolle und zu der positiven Behauptung treibt: daß er wirklich geprügelt worden; worauf ihn Sganarell parodirend tröstet, und, mit seinen eignen Worten, das Factum der Prügel als bloßen Schein behandelt. — Er geht mir durch.] „Anguilla est, elabitur." Plautus im *Pseudolo*. — Phrontisterium] „φροντιστήριον, τό, (φροντίζω) ein Ort, wo gedacht, geforscht und gegrübelt wird: zuerst komisch bei Aristoph. Nub. 94 („ψυχῶν σοφῶν τοῦτ' ἐστι φροντιστήριον") 128 u. sonst; eine Denkerey, oder, nach Voß, Denkwirthschaft, eine Grübelbude. Später auch im ernsthaften Sinne, Studierzimmer, Hörsaal, Schule. Passow. — Aporrhetiker.] Aeltere, unrichtigere Schreibart für Aporetiker (ἀπορητικοί, ἀποροῦντες, zum Zweifeln Geneigte, die keine Auskunft wissen); ein anderer Name, den die Philosophenschule der Skeptiker führt.

489. S. 489. Timäus (soll heißen: Sokrates) im Plato zählt die Gäst zu Anfang des Gastmals.] S. den Eingang des Platonischen Timäus: „Εἷς, δύο, τρεῖς. ὁ δὲ δὴ τέταρτος ἡμῖν, ὦ φίλε Τίμαιε, ποῦ, τῶν χθὲς μὲν δαιτυμόνων, τὰ νῦν δ' ἑστιατόρων;" — Von dem Myrlings-Parlament zu Myrelinguen.] Dem Parlament der Tausendzüngler zu Tausendzungen, von μυρίος, ία, ιον, unendlich viel, unzählig, und *lingua*, Zunge, Sprache. Vergl. Deut. zu 3, 38. Schon 2, 1 kam ein Riese Mirlangalt vor, und 4, 40 ein Koch Myrelanguoy. — Vor den Rathsherrn Rechenschaft von einem Urthel abzulegen, so er gefällt hätt.] „Du tems et devant le roy Louis XII (sagt Innocent Gentillet, part. III, max. 35 seines *Anti-Macchiavel*), les magistrats non souverains n'estoyent point plusieurs en un mesme siège et degré de justice, ains n'y avoit qu'un en chacun siège d'icelle, pour l'administrer: à savoir un prevost ou juge ordinaire en premier degré, un lieutenant général de bailly ou seneschal en second degré. Mais aux cours souveraines des parlemens et grand-conseil ils estoyent plusieurs, non toutes fois en si grand nombre qu'aujourd'huy." Mithin (bemerkt Duchat) war der Richter Gänszaum allein für ein von ihm gesprochnes Urthel verant-

Digitized by Google

wortlich, und daher kommt es, daß man in Frankreich noch jetzt unter Urthel des und des Richters den Ausspruch versteht, den ein solcher Chef einer subalternen Gerichtsbarkeit in Gemeinschaft mit seinen Räthen gefällt hat. — Fonsbeton.] S. Anm. zu S. 460.

S. 490. 37. Kapitel. — Das Narren-Orakel wird vom Vf. nicht 490.
ohne Absicht mitten unter die vier Facultäten eingeschaltet. Hieher gehören Agrippa's Kapitel *de furore*, *Van. Scient. 40* u. *Occ. Phil. 1, 60.* — Ihr kommt mir für wie eine Maus im Pech ꝛc.] S. Anmerk. zu 2, 3. S. 194. („O, limed soul, that, struggling to be free, Art more engag'd." Hamlet. „E come uccello avviluppato in rete, Quanto più cerco di fuggir maniera, Più mi trovo intricato e pien d' errore." Dante, Son.)

S. 491. So ward Faunus, der grosse Prophet und Sohn 491.
des Lateinerkönigs Picus (s. Aurel. Victor De O. G. R. 4), vom rohen ungelehrten Haufen Fatuellus zubenannt.] Faunus, Vater des Latinus: schon 3, 24 wurde sein Hauptorakel im Hain der Heilquell-Nymphe Albunea bei Tibur erwähnt, (Acqua zolfa, Solfatara di Tivoli.) Im Tempel schlafend erhielt man durch Träume die Offenbarungen. Fatuellus hieß er, nach Servius zu *Aen.* VII, 47, vom *Fatum* oder Schicksal, das er weissagte; Fatua oder Fauna war der Name seiner Gemahlin. Das römische Wort *fatuus*, in seiner zwiefachen Bedeutung, für albern, abgeschmackt und weissagungskundig, prophetisch, wird von Donat zu Terenzen's Eunuchen a *fando*, i. e. vaticinando (vom Sagen, nämlich weissagen) und mithin oft ins Blaue schwatzen abgeleitet; sowie auch bei Cicero, *vaticinari* für *insanire* gebraucht wird. — Bey den Gauklern.] Die *Jongleurs* sind gemeint, die, seit 1382 von den Troubadours, denen sie den Vortrag der Musik überließen, abgesondert, sich lediglich aufs Possenreißen, Stegreifkomödien, Affenkünste und niedrige Pantomimen legten. Sie arteten nach und nach bis zur gemeinsten Rohheit aus. — Die Könige und die Narren hätten einerley Horoskop.] Für das Sprichwort: „Aut regem, aut fatuum nasci oportet" führt Erasmus die Autorität des Seneca an, und setzt hinzu, es komme daher, weil die Könige der Alten (?) meist Beides gewesen wären. Vergl. Prognost. 5. S. 951. — Chorôbus.] Korôbus, des phrygischen Königs Mygdon und der Anaximene Sohn; (Servius *Aen.* II, 341); Bundesgenosse des Priamus vor Troja, der ihm die Kassandra versprochen hatte, bei deren Vertheidigung, als man sie an den Haaren wegschleppte, er, entweder von Neoptolemus, oder Diomedes, oder, nach Andern, von Peneleus an Minervens Altare erschlagen ward. (Pausan. 10, 27.) Seine Tollkühnheit bei diesem Rettungsversuche war, nach Servius a. a. O., sprichwörtlich geworden. Vgl. Heyne im 10ten Excurs zum 2. Buch der Aeneide. Daß er mit Aeneas

Digitized by Google

einerlei Horoskop gehabt, glaubt Duchat, habe Rab. im Carban gelesen. — Euphorion.] Geschichtschreiber und Dichter aus Chalcis in Euböa; Bibliothekar Antiochus des Großen in Syrien, 126. Olymp. — Jo. André.] Andreä aus dem Florentinischen, Professor zu Bologna, durch mehrere Commentare zum Kirchenrecht bekannter Canonist, daher tuba et pater juris canonici benannt. **Commentaria super decreto Bonifacii VIII; Ant. Koberger, 1468; fol. Opp. Venet. 1612. 5 Fol.** (S. Wachler, II, 430.) † 1348. — Panormus.] S. Anm. zu S. 229. — Barbatias.] Andreas Barbatius, Jurist des 15. Jahrh. aus Messina, Lehrer in Bologna (1460), **monarcha legum ac lucerna juris** benannt. Seine Werke — man hat von ihm auch einen Commentar zum canon. Recht; ***De Cardinalium praestantia; De verborum obligatione***, und 4 Bücher Consilien — sind gedruckt zu Bologna 1472. — Jason.] S. Anmerk. zu S. 227. Auch Bartolus führt das nachfolgende Narren-Urthel zu Erläuterung des Axioms an: **„Saepe etiam stultus fuit opportuna locutus.“** — Alt-Jahn.] ***Seigni Joan*** heißt dieser zu seiner Zeit unter dem Namen ***Jehan le fol*** bekannte Narr entweder von ***senior, senex,*** zum Unterschied von einem späteren Hofnarren Margarethens v. Valois, ***„Jouan fol de madame,“*** dessen Epitaph Marot schrieb, (**Oeuvres ed. de la Haye, 1700, T. II. p. 420**): oder, wie Andre wollen, ist ***Seigni*** im Dialekt von Rouergue (woher er vielleicht gebürtig war) blos soviel als ***Seigneur***, Herr. Rab. nennt ihn Caillette's, dieses schon 2, 30. S. 319 erwähnten Hofnarren Franz des 1sten, Elternvater oder Urahn. Caillette, den Flögel (Gesch. der Hofnarren S. 345) unter die blödsinnig-naiven Narren zählt, blühte um 1494, und da schon Joh. Andreä, der 1348 starb, jenes Urtheil Altjahns erzählt, so mußte dieser wenigstens anderthalb hundert Jahre vor Caillette gelebt haben, wenn er nicht gar vielleicht Eine Person mit einem Hofnarren Karls des Einfältigen, Namens Jean ist, dessen Flögel S. 340 gedenkt. **Fol. 3 u. 4** des französ. Narrenschiffs von 1494 sieht man die Portraits von ***Seigni Joan*** und Caillette, auf welchen Jener die ältere Kleidertracht, Dieser die neue repräsentirt. Des Periers, um die Cailletten-Sprache zu bezeichnen, sagt: ***en Caillettois***, ebenso wie Rab. ***Patelinois, Lanternois.*** — In der Garküch zum kleinen Schlössel] ***du petit chastelet;*** von der alten Pariser Citadelle benannt. Schon 2, 6. S. 204 erwähnte der Limousiner unter andern Pariser Tabernen auch eine zum Schlössel ***(Castel)***, vielleicht dieselbe? Panurg, 2, 17. S. 260, besucht ein dasiges Wirthshaus zum Schloß ***(cabaret du Chasteau.)*** Schon zum Jahr 885 gedenken die Chronikenschreiber der muthigen Vertheidigung des ***Petit Chatelet*** durch zwölf Ritter, während der Normannischen Belagerung von Paris, unter Karl dem Dicken. — Rauhknecht.] Lastträger, Ballenbinder, ***bajulus;*** s. Frisch.

Digitized by Google

S. 492. Das Pariser Maulaffenvolk.] S. Anm. zu 1, 17. S. 55. — Zum Plunder!] Volksausruf, der in Lenzen's Komödien vorkommt. — Einen Philipps-Tornosen] *tournois, grossus Turonensis*, der alte Sou von Tours, der 12 Tourische *deniers* galt, daher auch diese Münze im 31. Kap. der *Contes d'Eutrapel*, wo dieselbe Anekdote vom Alt-Jahn nacherzählt wird, *douzain* heißt. Der erst unter Ludwig XIV abgeschaffte Unterschied zwischen dem Pariser und Tourer Münzfuß (*Parisis* u. *Tournois*, letzterer ein Viertel geringhaltiger als der Pariser) war namentlich durch König Philipp in früherer Zeit modifizirt worden (vgl. Anm. zu S. 102), daher man nach Dessen neuer Währung das Geld benannte. Auch in Deutschland schlugen mehrere Fürsten (z. B. der von Mecklenburg) Tornosen oder Tornosgroschen. S. den Artikel hierüber bei Frisch. Auch 4, 7. S. 606 kommen Tornosen-Liver, u. 5, 15. S. 838 Tornosen-Sol vor. „Der silberne *gros tournois*, vom heil. Ludwig auf seiner Reise zu Tours geschlagen, galt 11 seine Deniers, und wog eine Drachme *(gros)*, woher der Name." Del. — Seine Gogel von Affenpelz ... mit Oehrlein dran von gereiftem Papier wie die Orgelpfeifen.] S. die vielfältigen Abbildungen der alten langöhrigen Narrenkappe, vor jedem Kapitel des Narrenschiffs. Ein großer Kamm von steifem, gefälteltem Papier war oben darauf befestigt. 492.

S. 493. Der Hof.] Der Gerichtshof. — Areopagus.] S. zu S. 516. Die neunte der vor-Boccazischen *Cento Novelle antiche* erzählt die Anekdote von diesem Richterspruche wie folgt: „*Qui si ditermina una quistione e sentenzia che fu data in Alessandria. Novella IX.* In Alessandria, la quale è nelle parti di Romania, acciocchè sono dodici Alessandrie, le quali Alessandro fece il marzo dinanzi ch'elli morisse; in quella Alessandria sono le rughe, ove stanno i saracini, li quali fanno il mangiari a vendere, e cerca l'uomo la ruga per li piue netti mangiari e più dilicati, siccome l'uomo fra noi cerca de' drappi. Un giorno di lunedì, un cuoco saracino, lo quale avea nome Fabrac, stando alla cucina sua, un povero saracino venne alla cucina con uno pane in mano: danaio non avea da comperare da costui, tenne il pane sopra il vasello, e ricevea lo fumo che n' uscia, et inebriato il pane del fumo che n' uscia del mangiare, e quelli lo mordea, e così il consumò di mangiare. Questo Fabrac non vendeo bene questa mattina, recolsi a ingiuria et a noja, e prese questo povero saracino, e disseli: pagami di ciò che tu hai preso del mio. Il provero rispose: io non ho preso della tua cucina altro che fumo. Di ciò ch' hai preso del mio, mi paga, dicea Fabrac. Tanto fu la contesa, che per la nova quistione e rozza e non mai più avvenuta, n' andaro le novelle al soldano. Il soldano per molta novissima cosa raunò savi, e mandò per costoro. Formò la quistione. 493.

Digitized by Google

I savi saracini cominciaro a sottigliare, e chi riputava il fumo non del cuoco, dicendo molte ragioni. Il fumo non si può ricevere, e torna ad alimento, e non ha sostanzia nè propietade che sia utile: non dee pagare. Altri dicevano, lo fumo era ancora congiunto col mangiare, era in costui signoria, e generavasi della sua propietade, e l' uomo sta per vendere di suo mestiero, e chi ne prende è usanza che paghi. Molte sentenzie v' ebbe. Finalmente fu il consiglio: poi ch' elli sta per vendere le sue derrate, tu et altri per comperare, dissero, tu, giusto signore, fa che 'l facci giustamente pagare la sua derrata, secondo la sua valuta. Se la sua cucina che vende, dando l' utile propietà di quella, suole prendere utile moneta; et ora ch' ha venduto fumo, che è la parte sottile della cucina, fae, signore, sonare una moneta, e giudica che 'l pagamento s' intenda fatto del suono ch' esce di quella. E così giudicò il Soldano che fosse osservato." Als sehr verwandt damit sind noch anzuführen: 1) jenes Erkenntniß des ägyptischen Richters Bokchoris, das Plutarch im Leben des Demetrius erzählt: Ein junger Mensch hatte den Preis, den die Hetäre Thonis für ihre Gunstbezeugungen von ihm verlangte, zu hoch gefunden. Ein Traum, als ob er ihr beiwohne, befreit ihn in der folgenden Nacht von seiner Begierde. Thonis fordert nun vor Gericht deßhalb den Lohn, der ihr, von der geträumt worden, gebühre. Hierauf heißt Bokchoris den Jüngling das Geld, soviel sie dessen begehrt, in einer Büchse wohl gezählt, ihr vor den Ohren umherbewegen, sie aber solle den Schatten genießen, weil die Vorstellung der Schatten der Wahrheit sey. Doch habe, fährt Plutarch fort, Lamia (des Demetrius Kebsweib) dies Urtheil darum unbillig gefunden, weil die Hetäre durch den Schatten nicht ebenso von der Geldlust, wie der Jüngling durch den Traum von der Wollust befreit worden sey. 2) Der Prozeß um des Esels Schatten, *Schol. Aristoph. Vesp. 191*; s. Anm. zu S. 862. 3) Eine in Joh. Bapt. Gelli's (1498—1563) *Capriccî del Bottaio*, Dial. 6. vorkommende Anekdote von einem Gläubigen, der, sein Gelübde zu lösen, in die Kirche dell' Annunziata zu Florenz ein Bild von der Art stiften wollen, wie schon mehrere dort befindlich gewesen. Der Sakristan gab ihm ein Stöckchen und sagte: er habe damit nur auf das Bild zu deuten, das ihm am meisten gefalle, und das Geld zu erlegen, so werde der Himmel befriedigt seyn. Hierauf bezeichnete der Fromme das Bild, gab aber statt des Geldes dem Küster blos das Stöckchen wieder und sagte: mit diesem Stöckchen habe Jener nun eben auch blos auf seinen Beutel zu deuten, und die Befriedigung könne nicht ausbleiben.

38. Kapitel. — Triboullet.] Rab. wählt diesen Hofnarren Ludwigs XII und Franz I, (den Epistemon schon 2, 30 nebst Caillette in der Unterwelt fand) als den berühmtesten seiner Zeit zum Rathgeber, instar omnium. Der Name Triboulet für Hauptnarr, Narr erster Größe, war sprichwörtlich geworden; (so sagt Marot im zweiten *Coq à l'âne à Lyon Jamet*, que „Triboulet

a frères et soeurs," und im 19. Kapitel der *Contes d'Eutrapel* heißt es: „Je vy un fol fanatic, *un Triboulet de la Tribouliere en Triboulois*;") und da das Wort *Triboulet*, entweder von *tribouler*, *tribolare*, *troubler* abgeleitet, einen verwirrten, gestörten; oder, von *tripes* (Gedärm, Bauch) einen kurzen, dicken Menschen (*huomo grosso e corto*, nach Oudin und Duez) bedeutet, so möchte noch die Frage seyn, ob nicht jener Hofnarr selbst, dessen Familienname vielleicht ein andrer war, erst wegen seiner Eigenschaften später so benannt wurde. Die zum Theil einander fast widersprechenden Nachrichten über den von Rab. hier, und weiter unten (Kap. 44 und 45. Prognost. 5) so gefeierten lustigen Rath, sind der Hauptsache nach, folgende: Triboulet war aus Blois gebürtig, (weßhalb er auch S. 518 „von Blois zu Wasser anlangt"). Daß er sich schon im Gefolge Ludwigs XII befunden, erwähnt Franz Hotoman in seinem *Matago de Matagonibus* etc. Die in Flögel's Gesch. der Hofnarren, S. 343 u. f. von ihm erzählten Anekdoten zeugen von einem behenden Witz und guten Kopf. „Er hielt sich (sagt Flögel) ein besonderes Narrenregister, worein er alle unbesonnene und närrische Streiche schrieb, die ihm vorkamen. Als Kaiser Karl V, nachdem er Franz I in seinen Kriegen so übel behandelt hatte, aus Spanien durch Frankreich nach den Niederlanden reiste, schrieb er auch dessen Namen in sein Register. Der König fragte, warum? Antwort: weil er ein Erznarr seyn muß, daß er in seines Feindes Land kommt. — Wie aber, wenn er sicher durchkommt? — Dann schreibe ich Ihren Namen ein, Sire, und lösche den seinigen aus. Andre erzählen so: Triboulet sey zum König gekommen, und habe erklärt, er sey nicht der einzige Narr, sondern kenne außer sich noch zwei. — Und welche? — Der Eine ist Karl, daß er nach Paris kommt; der andre Sie, der Sie ihn nicht gefangen nehmen; der dritte ich, der ich mich unterfange, dergleichen Reden zu führen — und hiemit sey er zur Thür hinausgelaufen. — Ein Vornehmer drohte ihm, er wolle ihn todtprügeln lassen; er lief zum König und klagte es ihm. Der König sagte: fürchte nichts; wenn er dich tödten sollte, so lasse ich ihn eine Viertelstunde nachher aufhängen. Ach, Sire! bat der Narr, warum nicht lieber eine Viertelstunde vorher? — Einmal ging Triboulet mit einem Herrn über eine Brücke, die kein Geländer hatte. Verdrüßlich fragte ihn Jener, warum das Geländer (*Gardefou*, Narrenlehne) fehle? — Weil die Leute ja nicht wissen konnten, daß wir Beide darübergehen würden, antwortete Triboulet. Im Kriegsrathe vor dem unglücklichen Feldzuge von 1525, wo Franz I bei Pavia gefangen ward, war Tr. zugegen, als sich die Räthe in Entwürfen erschöpften, wie man am besten in Italien eindringen könne. Am Ende sagte er zu ihnen: ihr meint wunder wie klug ihr dem König gerathen habt, und habt doch das Beste vergessen. — Und was wäre das? — Wie wir wieder herauskommen wollen; denn wir werden ja, denk' ich, nicht drinnen bleiben. Der Erfolg

Digitized by Google

beſtätigte ſeine Befürchtung. Jean Bouté hat in ſeinen 1538 gedruckten lateiniſchen Gedichten folgende Grabſchrift auf Triboulet:

Vixi *Morio*, Regibusque gratus
Solo hoc nomine; viso num futurus
Regum morio sim Jovi supremo?

S. *Récréations historiques* Tom. I. p. 6. Weniger günſtig ſpricht dagegen Bernier, Triboulet's Landsmann, von dieſem Narren. In ſeiner Geſchichte ihrer beiderſeitigen Vaterſtadt Blois (1682, 4) ſchildert er ihn als einen ſtumpfſinnigen, geiſtesarmen Tropf, dem der König gegen die Inſulten der Pagen einen eignen Wächter beigeben mußte. Man höre: „Le roi François I. aimoit ce pauvre Triboulet au point, que les pages l'ayant un jour attaché par l'oreille au pilori de Foix, faubourg de Blois, au-dessus du château, il en fit informer, résolu de faire punir les perce-oreilles, si on les pouvoit découvrir. . . . C'étoit un pauvre garçon, natif du Foix, et non pas de la paroisse Saint-Martin, comme quelques fâcheux l'ont publié pour fâcher ceux de cette paroisse; car qui en voudra savoir davantage, il n'a qu' à voir la page 39 des preuves de *l'Histoire de Blois*;“ an welcher Stelle dann geſagt wird: „On apprend par des vers de Jean Marot, père de Clément, quel estoit ce *Triboullet* que François Rabelais introduit en une consultation comme un morosophe *(fou-sage)*, l'accommodant ainsi à son théatre. Loin d'estre un de ces fous spirituels qui réjouissent par de bons mots, ou qui disent au hasard quelque chose de sententieux, ce n'estoit qu'un pauvre hébêté, natif du Foix-lez-Blois, dont les naïvetés sans doute n'auroient pas esté du goust de nostre siècle. Quoi qu'il en soit, comme les pages, les laquais, et les enfants abusoient de sa misère, le roy Louis XII eut la charité de le commettre aux soins d'un homme qui empeschast qu'on ne luy fist mal. C'est pourquoy Michel Le Vernoy paroist employé dans l'état de la maison du roy, en qualité d'aide et de gouverneur de Triboullet; et la mémoire de ce pauvre insensé est si récente à Blois, que quand on veut y parler avec mépris de quelqu' un, on y dit encore à présent qu'on se soucie de luy comme de Triboullet. Voici donc comme *Jean Marot* en parle dans sa *description du siége de Pesquaire:*

Triboullet, fol du roy, eut si grande fraïeur,
Que sous un lit de camp de peur s'est retiré . . .
Triboullet fut un fol de la teste escorné,
Aussi saige à trente ans que le jour qu'il fut né.
Petit front, et gros yeux, nez grand, taille à voste,
Estomac plat et long, hault dos à porter hotte.
Chacun contrefaisoit, chanta, dança, prescha,
Et de tout si plaisant qu'onc homme ne fascha.“

Digitized by Google

Die Wahrheit mag, diesem Zeugnisse Jean Marot's zufolge, in der Mitte liegen, und Blödsinn mit Geistesblitzen bei Triboulet abgewechselt haben. Man sieht eben die Chamäleonsart des Narren an den verschiedenen Ansichten derer, die aus ihm vergebens klug werden möchten. Manche Einfälle dieser Art sind auch wohl mehr als einem Spaßmacher zugeschrieben worden, und die Flögel'schen kommen vielleicht nicht alle auf Triboulet's Rechnung. Wir entlehnen hier noch folgende ziemlich lebendige Schilderung desselben, aus No. 172 des Freimüthigen von 1830: „Triboulet, einer der berühmtesten Hofnarren, Bouffon des Herzogs von Angoulême, nachherigen Königs Franz I, war klein und verwachsen; so daß sein Herr von ihm sagte: er wundre sich, „**comment un si gentil esprit se fût logé dans un si vilain corps;**“ hatte einen ungeheuern Kopf, übermäßig lange Ohren, breiten, aufgespaltenen Mund, kugelrunde, dicke, vorstehende Augen, kleine, schmale Stirn, Brust platt und hohl, Rücken gewölbt, (**taillé en voûte**), Beine kurz und krumm, Arme lang und schlotterig. Mehr Zwerg, mehr Affe als Mensch. Die Damen bei Hofe scherzten mit ihm, wie mit einem Hausthier. Ebenso seltsam wie seine Figur, war sein Hofnarrencostüm. Zu den Geschäften dieses geheimen lustigen Raths gehörten auch die Liebschaften des Monarchen; daher kleidete er sich in die Farben der Favorit-Sultanin; (die Königin der Nacht, Gräfin von Châteaubriand, trug blau und weiß). Seine Kleider hatten den Zuschnitt der königlichen, nur ohne Orden und Stern. Ein knapper, seidener Leibrock, (**juste-au-corps**), wie man sie damals trug, weiß mit blauen Streifen, machte seinen Höcker und ganzen Körperbau noch um vieles widerlicher, so daß man, ihm begegnend, lachen mußte. Auf dem Rücken trug er das französische Wappen in Silber und Gold gestickt, item auf beiden Seiten der spanischen Beinkleider, und vorn auf der kegelförmigen Brust, in blau und weiß. Um seinen Leib einen ledernen vergoldeten Gürtel geschnallt; daran hing ein Narrenkolben, ein hölzerner Pritschdegen und eine Sackpfeife (vergl. Rab. 3, 45. S. 522) als dreifache Bezeichnung seines Amtes, Standes und Würden. Silberne Schellen, an seiner Kappe, dem Kolben und den rothsaffianenen Schnabelschuhen befestigt, machten Lärm wie zehn aufgezäumte Maulthiere mit ihren Glöckchen. Triboulet, in seinem Amt und Stelle, die ihn den König zu duzen berechtigte, dünkte sich einer der ersten Würdenträger, würde seine Kappe mit keiner Herzogskrone, keiner Miter vertauscht haben, und nannte sich den ersten Edelmann von Frankreich — von unten auf gerechnet.“ — Jetzt geht mein Darm mir auf ꝛc.] S. 487 sagte Panurg: „ich spür in mir die Verdauung stocken.“ — Den feinsten Milchrahm der Weisheit.] Pantagruels Theses im Anhang führen denselben Titel: Philosophalischer Milchrahm. So heißt Don Quixote bei Cervantes (2, 56 u. öfter) „***nata* y flor de los andantes caballeros, de la caballeria.**“

Digitized by Google

494. S. 494. Buffen-N.] in Bezug auf sein Costüm. — Erratischer N.] Wandelstern-N. — Pfeifen-N.] Jene Orgelpfeifen an der Narrenkappe, S. 492. — Vorlauf-N.] Vorlauf, das Beste vom gepreßten Wein oder andern Pflanzensäften. — Bullisten-N.] Vgl. den Buchtitel 2, 7. S. 212: „der Bullisten, Copisten ꝛc. Pferdsbracher." — Standart-N.] Wie oben 3, 25. S. 439: „Wenn alle Hahnreys beisamen sind, wirst du ihnen die Fahn fürtragen." — Burlet-N.] der den Doctorhut *(bourlet)* in der Narrheit trägt (1, 13. S. 47: „dieser nächsten Tag laß ich dich zum Doctor in lustigen Künsten schlagen.") — Simpel-Tonsur-N.] S. Anmerk. zu S. 211. — Cotal-N.] Il cotale ital. das männliche Glied; s. zu S. 450. — Commensal-N.] tafelfähiger, an königlicher Tafel zu speisen befugter. — Primipilar-N.] was oben Standart-N. — Caudatar-N.] Caudatarien heißen am römischen Hof die Schleppenträger des Papstes und der Cardinäle bei feierlichen Aufzügen.

495. S. 495. A latere alter durstiger Narr.] Der Cardinallegat *a latere*, deßhalb so genannt, weil ihn der Papst unter den ihm vertrautesten, nächst zur Seite stehenden Cardinälen wählt, genießt an auswärtigen Höfen besondere Vorrechte. Ein Legat *de latere* dagegen braucht nicht Cardinal zu seyn. — Aeslings-N.] Aesling, junger Raubvogel, der eben erst aus dem Neste fliegt. — Corollar-N.] Corollarium, in der Logik, Folgesatz. Vergl. Rab. 4, 53. S. 742. — Carmoisin-N.] „Karmesin, eine Farbe, die den Franzosen sehr verhaßt seyn muß, da sie die Ausdrücke *soi en cramoisi, méchant en cramoisi* als das Aeußerste des Abgeschmackten und Bösen bezeichnen"; sagt Göthe im 1. Band der Farbenlehre. So Scarron: „Dans mon esprit quoique moisi, Et *fou peut être en cramoisi.*" Vgl. Roux, *Dict. Com.* Auch die Italiäner bedienen sich desselben Superlativs. *Ricciardetto 7, 65:* „Sono un malvagio *tinto in cremesino.*" 17, 54: „Io sono un furbo *tinto in cremesino.*" 24, 45: „Quel vecchiaccio è un tristo *in cremesino.*" Vgl. Anm. zu S. 29. — Decuman-N.] Ausbündiger. S. Anm. zu S. 157 u. 656. — Modalischer N.] *modalis*, logischer Schulausdruck für gewisse bedingte Sätze oder Prämissen. — Secundinten-Nonal-N.] Ueber die *intentiones primas et secundas* s. Anm. zu 2, 7. S. 210. — Heteroklit-N.] anomalischer, in der Declination abweichender, nach unerwarteten Seiten hin ausbeugender, ungewöhnlich geformter. — Summisten-N.] Summist, in der päpstlichen Kanzlei der Titel des Ministers, der die Bullen (ihren Inhalt und dessen einzelne Punkte summirend) entwirft und ausfertigt.

496. S. 496. Abbreviator-N.] Die Abbreviatoren, referirende Prälaten auf der zweiten Bank derselben Kanzlei, haben vorläufig jene Punkte in abbreviirter Handschrift oder Chiffern aufzusetzen. Vgl. Anm. zu S. 212. — Moresken-N.] S. über die Moresken-Tänze Anmerk. zu S. 213. —

Digitized by Google

Antonomatischer N.] Narr voll Widersprüche. — Mandatarichs-N.] Vom Papst als Legat beglaubigter. — Wohl mentulirter N.] Was oben Cotal-N. S. zu S. 56. — Intestin-, Hepatischer, Splenetischer N.] Darm-, Leber-, Milz-N. — Azimuth-N.] Azimuth, arabisch-astronomischer Kunstausdruck für den Bogen des Horizonts, der zwischen dem Meridian und dem durch einen gegebenen Stern gezogenen Verticalzirkel enthalten ist. Auch der, Zenith und Nadir schneidende Verticalzirkel selbst wird so genannt. — Almucantarath-N.] Almucantarath oder Almuncatarath, arab. Höhen-Cirkel, die durch einen gegebenen Himmelspunkt mit dem Horizont parallel gezogen werden. Sie verhalten sich zu dem Azimuth und dem Horizont ebenso, wie die einfachen Parallelzirkel zu den Meridianen und zum Aequator. Ueber beide Kunstausdrücke vergl. *Chambers's Dictionary.* — Solenner N.] Ariost's *pazzo solenne, Fur. 14, 42.* — Stecken-N.] Wohl in demselben Sinne, wie 4, 45; 5, 6 u. 44 die großen Stabs-Feste vorkommen; s. dort Anm. zu S. 715. Ueberhaupt Pritschnarr; so „**pazzo da bastone,**" *Orl. Inam.* 39, 39.

S. 497. Diapason-N.] Diapason, Octave in der Musik; Maß oder 497.
Richtstab der Instrumentenmacher. — Dreidräthiger N.] Wie 2, 8: „Denn er (Pantagruel) hätt einen dreimal genäheten Geist." — Marqueteri-N.] S. über Marqueterie-Arbeit Anm. zu S. 370. — Lymphatischer N.] wahnsinniger, begeisterter. — Azeminen-N.] Im 1. Kap. des 4. Buchs S. 586 kommt „ein Stamper (Becher) von Agallochum (Aloe) mit cyprischem Gold in Azemin-Arbeit durchsadmet" vor, eine Art von damaszirter Arbeit, nach Dubin. Duchat erklärt es dort durch „Persische Arbeit, von Agem, wie die Araber Persien nennen, im Einverständniß mit Herodot, nach welchem die Perser von ihrem ersten König Achämenes (*Horat. Od.* II, 12, 21) Achämenier hießen." Die Herren Cl. Johanneau und Esmangart, die diese Note Duchat's 316 Seiten später abdrucken lassen, wünschen sich hier Glück, daß sie dieses „noch von Niemand enträthselte Wort" durch unser deutsches Hasen-Miene erklären können (!) — Wenn man die Quirinalien weiland zu Rom mit Grund das Fest der Narren geheissen hat.] Plutarch, *Quaest. Rom.*: „*Διὰ τί τὰ Κυρινάλια, μωρῶν ἑορτὴν ὀνομάζουσιν; ἢ ὅτι τὴν ἡμέραν ταύτην ἀπεδεδώκεσαν* (*ὡς Ἰόβας φησὶ*) *τοῖς τὰς αὑτῶν φατρίας ἀγνοοῦσιν, ἢ τοῖς μὴ θύσασιν, ὥσπερ οἱ λοιποὶ, κατὰ φυλὰς ἐν τοῖς φουρνικαλίοις, δι' ἀσχολίαν ἢ ἀποδημίαν ἢ ἄγνοιαν, ἐδόθη τῇ ἡμέρᾳ ταύτῃ τὴν ἑορτὴν ἐκείνην ἀπολαβεῖν;*" Die Quirinalien, dem Quirinus (oder vergötterten Romulus) zu Ehren, wurden jährlich in Rom den 17. Februar gefeiert. — Fatua.] S. zu S. 491. — Bonsdies — Bonedee.] *Bonus Deus*, ein Gott der Arkadier, hatte (nach Pausan. 8, 26) seinen Tempel am Wege nach dem Berg Mänalus. *Bona Dea*, altitalisches Symbol der Erde, das auch Maia, Ops, Fauna, Fatua genannt wurde. Als Fauna war sie Gemahlin des Faunus; als weissagende

Digitized by Google

Gottheiten hießen Beide Fatuellus und Fatua. In Beziehung auf den Namen Ops, als Geberin der Fruchtbarkeit, nannte man sie *Bona Dea*, die gute Göttin, die Beschützerin der lateinischen Hausfrauen, die ihr am 1. Mai ein Fest widmeten. — Folgende Stelle aus einem burlesken Receptionspatent in den Orden der Narren-Mutter zu Dijon, das Flögel (Gesch. des Grotesk-Komischen S. 290 u. f.) mittheilt, ist offenbar diesem Kapitel des Rab. nachgebildet: „ — protestation par lui faite sur le chaperon, de bien vivre, boire, manger et rire; en tout et par tout folâtrer et se divertir, tant qu'appétit et argent subsisteroient et assisteroient, et mourir

Fou folatrant, Fou lunatique,
Fou chimerique, Fou fanatique,
Fou jovial, Fou gracieux,
Fou courtisan, Fou amoureux,
Fou gaussant, Fou contant fleurette,
Fou gaillard, Fou voyant fillette,
Fou fin, Fou ecervelé,
Fou alteré, Fou gabelé,
Fou à caboche legère,
Fou cherchant à faire bonne chère,
Fou aimant les morceaux choisis,
Fou verd, Fou teint en cramoisi,
Fou en plein chant, Fou en musique,
Fou faisant aux sages la nique,
Fou riant, Fou gai, Fou plaisant,
Fou bien faisant, Fou bien disant,
Fou eventé, Fou houmoriste,
Fou caut, Fou Pantagrueliste,
Fou leger, Fou escarbillat,
Fou indiscret, Fou sans eclat,
Fou sur la terre, Fou sur l'onde,
Fou en l'air, Fou par tout le monde,
Fou couché, Fou assis, Fou debout,
Fou ça, Fou là, Fou par tout."

498. S. 498. Blois war nicht nur Triboullet's Geburtsort, sondern auch Ludwigs XII, seines königlichen Gönners Lieblingsaufenthalt, den er oft mit seinem ganzen Hofe besuchte.

39. Kapitel. — Das 2, 10—13 mit dem Prozeß der beiden Junker begonnene satirische Tableau damaliger Rechtspflege in Frankreich wird in diesem und den nächstfolgenden Kapiteln eigentlich fortgesetzt, und 5, 11—16 durch die Katzenbälger und Apedeften gewissermaßen vervollständigt. — Man bemerke noch, daß die häufig eingestreuten lateinischen Abbreviaturen theils Citate der einzelnen Bücher und Gesetz-Anfänge des römischen und canonischen Rechts, theils der Commentatoren dazu bedeuten. Aus den Glossen zu diesen Rechtsbüchern sind meist die lateinischen Waidsprüchlein entlehnt, die Gänszaum im

Digitized by Google

Munde führt. — Ein ſicheres Urthel] gewiſſes; ſ. zu S. 61. — Centumviralhof.] Die Ausgg. v. 1547 u. 1553 leſen *bis-centumvirale:* woraus man ſchließen möchte, daß es ſchon damals in Frankreich Parlamente gab, die aus 200 Richtern beſtanden. Die neueren Ausgg., ſelbſt die 3 Lyoner von 1552, 1596 u. 1622 haben *centumvirale*, mehr in Uebereinſtimmung mit der Angabe des *Anti-Macchiavel*, part. III, max. 35: daß vor Alters die Zahl der Obertribunal-Räthe, im Verhältniß zu ſpäteren Zeiten, gering geweſen ſey. „Heinrich II (ſagt Anquetil zum Jahr 1547, T. IV, p. 418) reduzirte die Parlamentsräthe, die die Verkäuflichkeit der Aemter ungebührlich vervielfältigt hatte, auf ihre alte Zahl." — *Archid.*] *Archidiaconum.* Guido Baiſius, Regienſis, ein Canoniſt des 13. u. 14. Jahrh., führte den Zunamen Archidiakonus. Er ſchrieb Commentare zum Sexto, den Clementinen, und zu Gratian's Decret, unter dem Titel: *Rosarium super Decreto.* Joh. Andreä (ſ. zu S. 491) war einer ſeiner Zuhörer geweſen.

S. 499. *Lud. Ro.*] *Ludovicus Romanus*, eigentlich *Pontanus*, von 499.
Spoleto, † 1439, („Ludovicus Pontanus origine, sed incolatu Romanus," ſagt De Gazalupis von ihm, *De modo studendi*, docum. 5) hinterließ Commentare zu Cober, Pandekten, *Consilia, Repetitiones* etc. — Großpräſident.] Man ſagte ehedem in Frankreich *grand président* für *premier président:* ſ. die Alain Chartier zugeſchriebene *Histoire de Charles VII.* z. J. 1430. — Mein Freund.] „Dies „mein Freund" (ſpan. *hermano*), das Breitmaul bei jeder Phraſe wiederholt, bezeichnet die ariſtokratiſche Superiorität eines Obergerichtspräſidenten im Verkehr mit einem Landrichter ſehr wohl." Ginguené. — *Ales judiciorum.*] S. zu S. 366. — *Bartol.*] Bartolus. S. zu S. 35. — D. Hen. Ferrandat.] Henri Ridervois; man hat von ihm, unter dem Titel Apoſtillen, einen Commentar zu Nic. de Milis Repertorium, wiedergedr. Frkf. 1572, 8. — *Gaudent brevitate moderni.*] Die Neueren faſſen ſich gern kurz.

S. 500. *Extra.*] Die Extravaganten Papſt Johann's XXII werden 500.
ſo citirt. S. Anm. zu S. 726. — *Innoc.*] Papſt Innocenz IV, in ſeinen Decretalien-Gloſſen. — Hab ich zuvor erſt wohl ſtudirt ꝛc. — Rügen.] So Joh. v. Müller, Allgem. Geſch. Bd. 24, S. 512: „— wodurch der Marſch der gemeinen Angelegenheiten vollends gefährdet wird. Proteſtationen, Gegenverwahrungen, Interlocutionen, Seceſſionen, unendliche Conteſtationen über Formalitäten, vervollſtändigen die Verwirrung." — *Cum sunt partium jura obscura, reo favendum potius quam actori.*] Wenn die Rechtsanſprüche der Parteien zweifelhaft ſind, ſo muß mehr zu des Beklagten Gunſten als des Klägers entſchieden werden. — *visum visu*] vis-à-vis, gegenüber. — *Opposita, juxta se posita magis elucescunt*] man die Gegenſätze, wenn man ſie neben

Digitized by Google

einander legt, deutlicher gewahr wird. — Versalis, (versifizirt) in Versengue (und in Versen) nennt Rab. die aus Ulpian l. IX, *De reg. jur.* entlehnte Gesetzstelle:

501. S. 501. *Semper in obscuris quod minimum est sequimur* (Immer, wo Dunkel der Fall, wird aufs Geringste erkannt] deßhalb, weil sie wirklich zufällig ein Pentameter ist; wie schon La Monnoye (*Menagiana* T. III, p. 66) bemerkt hat. Das lateinische *que* (und) findet sich eben so burlesk an ein modernes Wort angehangen in D'Aubigné's *Baron de Foeneste* III, 24: „j'ai employé les mains d'un nequam renegat *apostatque*;" wo es Duchat für eine Nachahmung dieses *versificeque* des Rab. erklärt. — Tribunianisch-prätorialischen Würfelspiels.] Das tribunianisch bezieht sich zugleich auf das altrömische Tribunen-Amt (wie die Verbindung mit prätorialisch zeigt), und auf Kaiser Justinians Kanzler Tribonian, der auf dessen Befehl das Corpus juris compilirte, (wofür weiter unten B. 43. S. 517 Pantagruel den Grund angiebt.) Auch dort schreibt Rab. den Namen, mit den älteren Juristen vor Budäus und Alciat, Tribunianus. Schon bei Suidas finden sich beide Schreibarten, Τριβουνιανός und Τριβωνιανός. — *Qui prior est tempore potior est jure.*] Der der Zeit nach Frühere hat das bessere Recht, oder: Wer eher kommt, mahlt eher.

502. S. 502. 40. Kapitel. — *Forma mutata mutatur substantia.*] Mit Veränderung der Form wird das Wesen verändert. — Meister Othomann Vadare.] *Vadare*, pariſisch, wie die meisten Ausgg., oder *Vatere*, *Vadere*, wie andre lesen, war, nach Duchat's Vermuthung, wahrscheinlich der Vater eines *Michel Vataire*, der 1574 als erster Leibarzt beim Herzog von Alençon genannt wird. S. *Memoires de M. le Duc de Nevers*, T. I, p. 590. col. 2. *Ambr. Paré, Introduction à la Chirurgie*, letzt. Kap. u. *Simon Goulart, Hist. adm. et memorables*, T. I, p. 381. Der Name *Watare* oder *Wataire* findet sich schon in Prozeß-Akten v. 1495 f. hier Le Duchat. — Groß-Medicus, wie ihrs heißt; *c. de comit. et archi. Lib. 12.*] Einige jener Hof-Aerzte des ersten Ranges, von denen der Justinian. Codex Lib. XII, t. 13, *de Comitibus, et Archiatris Sacri Palatii* handelt. — *Quia accessorium naturam sequitur principalis.*] Weil das Zubehör dem Wesen der Hauptsache folgt. — *D. Thomae*] Aquinatis; s. über ihn zu S. 356, u. über sein Buch: *Secundae* (Summae pars) *secundae*, Mainz, bei Schöffer, 1467, fol. Wachler II. 388. — Albert. de Ros.] S. über Alberico de Rosate, Anm. zu S. 211. — Barbatius.] S. zu S. 491. — *Interpone tuis interdum gaudia curis.*] Von Müh und Arbeit sollst du ruhn Jeweilen, und dir gütlich thun. — *per licentiam pecuniarem* des Hatschirers] mit entgeldlicher, durch Geld beschleunigter Vergünstigung des Thürstehers.

S. 503. *Pecuniae obediunt omnia.*] Dem Gelde gehorsamt alles. — Bald.] S. über Baldus zu S. 229. — Muckenspiel.] S. Anm. zu 1, 22. S. 69. („Muck-Muck"). — *Ut hic not.*] *notetur*; bemerke man hier: — *A Musco inventore*] von seinem Erfinder Muscus. — Herr Tielman Picquet.] Eine Familie in Montpellier, aus welcher (s. Joh. Steph. Strobelberger's *Hist. Monspel.*) Honoré Picquet, einer der vier ordentlichen Professoren der Medicin, war, die Karl VIII auf dasiger Universität eingesetzt hatte. — *Resultorie loquendo*] folgerungsweise, schließlich zu reden. — *Joan. de Pra.*] Der Florentinische Jurist *Joannes de Prato* florirte (nach Pancirolli II, 114) um 1460. — *Portatur leviter; quod portat quisque libenter.*] Was man trägt gern, Kann nicht beschwern. 503.

S. 504. *Quod medicamenta morbis exhibent, hoc jura negotiis.*] Was Arzeneien den Krankheiten, das leisten die Rechte den Geschäften. — *Jam matura thoris plenis adoleverat annis Virginitas.*] Schon war die Jungfrauschaft in voller Jahres-Kraft zum Brautbett reif geworden. Virgils Vers (*Aen.* VII, 53): „Jam matura viro, jam plenis nubilis annis," („Schon dem Manne gereift, und schon volljährig dem Brautschmuck" Voß) scheint zum Grunde zu liegen. 504.

41. Kapitel. — *Brocamium juris.*] Im Orig. *Brocadium juris*, vom französ. *brocard*, Sinnspruch, beißende Rede. Der unwissende Landrichter macht aus einem kleinen Compendium der Rechtshermeneutik, das 1497 mit gothischer Schrift in 16 zu Paris bei Est. Jehanot unter dem Titel: *Brocardia juris, seu modus legendi contenta, et abbreviaturas utriusque juris* erschienen war, eine Person, einen Professor, ebenso wie gleich darauf der Bauer das Lateranensische Concilium und die pragmatische Sanction personifizirt, und wie Poggio in den Facetien von einem Venezianischen Podesta erzählt, der den Priester, welcher sich vor ihm auf das Ansehn einer gewissen Clementine und einer Novelle berief, tapfer ausschalt, weil er ihm vor Gericht die Namen unbekannter Dirnen zu nennen wage, die wohl seine Beischläferinnen seyn möchten. — Semerue] oder, wie Andre schreiben, Semarue, Semerpe, Semarve, Dorf in Poitou, unweit Poitiers, zu dessen Diöces gehörig. — Peter Bumbaum.] Duchat erklärt den Namen von den baumeinem Beinen jener Dorfschulzen (*Juges sous Ormes*), wenn sie, auf Baumstämmen oder hohen Steinen — wie man noch einen zu Metz zeigt — sitzend, unter freiem Himmel Recht sprachen. — Den werthen Mann

S. 505. Latran-Conzil in seinem grossen rothen Hut (mit Bezug auf die Cardinäle als Beisitzer) . . . samt dessen Weib der guten Dam Sanctio Pragmatica ꝛc.] Das Lateran-Concilium fing 1512 unter Julius II an, und endigte 1517 unter Leo X. Dieser werthe Mann bestätigte 505.

das Concordat zwischen Leo X und Franz I von 1516, sowie die Bulle vom 19. Decbr. desselben Jahres, wodurch der Papst, mit Einwilligung Franz I, die pragmatische Sanction widerrief und abschaffte; er brachte also sein Weib ganz eigentlich unter die Erde. Die pragmatische Sanction (s. darüber die Anm. zu S. 233) war allerdings, als das Haupt-Bollwerk der gallicanischen Kirchenfreiheit gegen die Eingriffe des römischen Hofs, eine gute Dame und Wohlthäterin für Frankreich. (Vergl. Mézerai, z. J. 1439.) — Ihr rostbrauner Atlaß-Schlamp scheint auf den solennen Einband jenes Reichsrecesses zu deuten. Ihr schweres Pfund-Paternoster von schwarzem Achtstein oder Gagat, das sie als Kirchen-Gewährsfrau führt, erinnert an die ähnlichen Rosenkränze Gargantua's 1, 21. S. 67, und des Weges von Laferrate 5, 26. S. 878. Eben solcher Paternoster von Gagat oder Achtstein (einem glänzend schwarzen Bergharz) gedenkt auch die *Apol. p. Herod.* chap. 6: „patenostres d'or, ou de geet;" dieselbe Personification der Pragmatica soll, nach La Monnoye, Bonav. Des Periers zu Ende seiner 68sten Novelle dem Rab. nachgeahmt haben, wiewohl Letzterer 2 Jahre vor 1546 (als Rab.'s 3tes Buch erschien), schon gestorben war. Noch viel später, unter Richelieu, findet sich in Claude Barthélemi Morisot's lateinischem Roman *Peruviana* eine allegorische Erzählung von „Madam Pragmatica" im Geschmack des Tonnen-Mährchens, die in den *Menagiana* T. III, p. 86 u. f. französisch nachgelesen werden kann. — Monsmorillon] kleine Stadt auf der Grenze von Poitou und dem Limousin, wohin Franz I späterhin ein Landgericht verlegte. S. Beza's Kirchengesch. 5. Buch, 1. Th. S. 765. — Alt-Partenay (s. Anm. zu S. 152) und die folgenden Orte liegen sämmtlich in Poitou, unweit Poitiers. Chauvigny, s. zu S. 146. Croutelles, Lusignan, s. zu S. 200. Leugé, s. zu S. 201. — *Saepe solet similis filius esse patri: Et sequitur leviter filia matris iter.*] Oft pflegt der Sohn dem Vater gleich zu seyn, Und in der Mutter Spur tritt leicht das Töchterlein: oder, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

506. S. 506. *Excipio filios a Moniali susceptos ex Monacho.*] Ich nehme die Söhne der Nonnen aus, die sie mit Mönchen erzeugt haben. — *Vigilantibus jura subveniunt.*] Den Wachsamen steht das Gesetz bei. — *In verbo: olfecit, id est, nasum ad culum posuit.*] Im Wort: er hat gerochen, d. i. die Nase an den Hintern gehalten. Jenes Gesetz spricht von der bekannten Gewohnheit läufischer Thiere. — *Qui non laborat, non mammonducat.*] Wer nicht arbeitet, soll auch nicht reich werden, Mammon sammeln; Wortspiel mit *manducat* (*manducare*, essen, kauen,) wie der Spruch eigentlich heißt. — *Currere* mehr denn Paß *vetulam compellit egestas.*] Wenn sie die Armuth brennt, Das

Digitized by Google

Mütterchen mehr als im Schritt rennt. Auch Franco Sacchetti beschließt seine 166ste Novelle, wo von einem Gichtbrüchigen die Rede ist, dem ein plötzliches Geschrei von feindlichem Ueberfall auf die Beine geholfen, mit diesem Sprichwort: „E così bisogno fa la vecchia trottare.“ Vergl. die Crusca in VECCHIO. Die Redensart: mehr als im Schritt, für eilig, schleunig, s. auch bei Cervantes, *Nov. Rincon.*: „Se va haciendo tarde, y va entrando el calor *mas que de paso*.“ *Coloq.*: „Salid del hospital, sino, por vida de mi santiguada, que os haga salir *mas que de paso*.“ — *Sermo datur cunctis, animi sapientia paucis.*] Reden können alle Leut, Doch nur wenige gescheit.

S. 507. *Oportet.*] Der Muß, die Nothwendigkeit. — *Dulcior est fructus post multa pericula ductus.*] Am süßesten schmeckt doch die Nuß, Die man mit Müh erbeuten muß. — Knöppel im Futter] Geld in der Tasche. Knöpfchen, sächs. Volksausdruck für: Baarschaft. — *Deficiente pecu, deficit omne, nia.*] Mangelt im Beutel die Baare, mangelts an Jeglichem, schaft. 507.

S. 508. Komm Ich nun just zu paß wie der Speck zum Erbsbrey] sprichwörtlich; s. Anm. zu S. 210. So *Patelin*: „En ung tel ord villain Brutier Ong'lard en pois n'escheut si bien.“ Daher Prognost. 2: „In der Fasten wird Speck die Erbsen fliehen.“ — Dem grossen König.] Dem König von Frankreich; s. Anmerk. zu S. 438: hier Ludwig XII, der bekanntlich der Republik Venedig beinah ihr ganzes Festland wegnahm. Aehnlich sagt Molière im Geizigen 2, 5: „Et, je crois, si je me l'étois mis en tête, je marierois le grand Turc avec la république de Venise.“ Hierher gehört folgende Anekdote von Papst Innocenz X, die Vigneul Marville (Bonaventure d'Argonne) im 2. Theil seiner *Mélanges* erzählt. Man hatte diesem Papste zum Vorwurf gemacht, daß er zwischen Frankreich und Spanien nicht Frieden zu stiften suche. Eines Tages sah er unter seinem Fenster zwei Lazaroni sich heftig boxen. Der Cardinal Pancirolli fragte Se. Heiligkeit, ob es nicht rathsam seyn möchte, sie aus einander zu bringen. Nein, laßt sie nur machen; sagte der Papst. Als aber kurz darauf dieselben erbitterten Kämpfer versöhnt mit einander zu Weine schritten, bemerkte er gegen den Cardinal: „Così faranno gli Spagnuoli e Francesi dopo che saranno stracchi di battersi; da per loro s' accorderanno, senza che alcuno impieghi la sua opera.“ (So werden's die Spanier und Franzosen auch machen; wenn sie des Borens müde sind, werden sie sich von selbst vertragen, und Niemand braucht sich drein zu mischen.) — *Odero si potero; si non, invitus amabo.*] Hassen will ich, wenn ich kann; Gehts nicht, wider Willen lieben. 508.

S. 509. 42. Kapitel. — Il faut trois *sacs* à un plaideur: Sac de papiers, Sac d'argent, Sac de patience, sagt ein altes Sprichwort. — 509.

Digitized by Google

Wie ein junger neugeborner Bär ꝛc. — Glieder formiret] nach Aristoteles, und Plinius, 8 36. So auch Lafontaine, *Fab. 1, 21:* „Il est temps désormais que le Juge se hâte. N'a-t-il point assez *léché l'Ourse?* Sans tant de contredits et interlocutoires, Et de fatras, et de grimoires, Travaillons etc.“ — Sind noch zur Zeit nur wüste Geschöpf.] „Dieß sind mir wüste G'schöpf; han weder Schwänz noch Köpf. (C'est une laide beste, Qui n'a queuë ni teste.“) Altes Sprichwort. — *Forma dat esse rei.*] Die Form giebt erst der Sache das Seyn. — *Paulus*] Julius, Rechtsgelehrter des 2ten Jahrh. n. Chr. † 235. — *Debile principium melior fortuna sequetur.*] Auf schwache Anfangsgründe folgt oft ein schön'rer Flor.] — Schickanirer.] S. die Anm. zu Schick-aner 4, 12. S. 620. — Tabellionen.] Notare bei den alten Römern. Judices pedanei nannten diese die Unter-Richter für geringfügige Rechtssachen, die, ohne festen Richterstuhl, ambulatorisch (stantes pede in uno) Recht sprachen. Daher auch Rab. 4, 16. S. 635: „Diese Pedan-Dikasten auf ihrem Mist.“ „Ursprünglich waren *Judices pedanei* vom Prätor (bei dem eine Sache zuerst angebracht war) nach Gutdünken gewählte Privatpersonen zu Untersuchung des faktischen Theils des Prozesses. Sie konnten vom Beklagten verworfen werden, hatten ihre Instruction vom Prätor, und waren in Decurien vertheilt.“ Haubold. — Zähn.] So sagt Marot in seinem *Enfer*, wo er die Prozesse als Schlangen personificirt aufführt: „Celuy qui siffle, et happe les *dents* si druës, Mordra quelqu'un, qui en courra les ruës.“ — *Qualis vestis erit; talia corda gerit.*] Am Fell und Kleide kennt man das Eingeweide, oder: den Vogel an den Federn. — *Beatius est dare quam accipere.*] Geben ist seliger denn Nehmen. — *Affectum dantis pensat censura tonantis.*] Die Nieren Deß der schenkt, Prüft Der den Donner lenkt.

510. S. 510. *Accipe, sume, cape, sunt verba placentia Papae. Roma manus rodit, quas rodere non valet, odit. Dantes custodit, non dantes spernit et odit.*] Nehmen, Greifen, Fassen, Krallen Pflegt dem Papste zu gefallen. Rom die Hände liebt zu zwacken, Die's nicht zwacken kann, zu placken; Streicht dem Geber sanft die Backen, Schlägt den Weigrer in den Nacken. Oder, mit Göthe im Tasso: „Denn Rom will Alles nehmen, geben Nichts; Und kommt man hin, um etwas zu erhalten, Erhält man nichts, man bringe denn was hin, Und glücklich, wenn man da noch was erhält.“ Den ausführlichsten Commentar über die Geldgier des Papstes und seiner Gehülfen findet man in einem Aufsatze des Raumer'schen histor. Taschenbuchs 4. Jahrg. v. 1833, S. 45—184, von Joh. Voigt, „Stimmen aus Rom über den päpstlichen Hof im funfzehnten Jahrhundert“ betitelt. Vgl. Rab.'s 53. Kap. des 4. Buchs; u. s. das Buch: „Rom im Jahr 1838.“ Cotta, 1834. Auch das röm. Sprichwort:

Digitized by Google

„Deus absque triens, bis autem *quatrinus*“ (Anſp. auf die Münze Quatrin) gehört hieher. — Ueber den Decretaliſten Albericus de Rosata ſ. Anm. zu S. 211. — *Ad praesens ova, cras pullis sunt meliora.*] Das Ei heut in der Hand geborgen, Iſt beſſer als die Henne morgen. — *Cum labor in damno est, crescit mortalis egestas.*] Wenn erſt der Arbeit niederliegt, Des Menſchen Wohlſtand bald verſiecht. — Etymon.] Wortwurzel, Sprach-Ableitung. — *Litigando jura crescunt. Litigando jus acquiritur.*] Durch Prozeſſiren wachſen die Rechte; Durch Prozeſſiren kommt man zum Recht. — *Et cum non prosunt singula, multa juvant.*] Und kleines Zeug das wenig frommt, Nutzt auch, wenn viel zuſammen kommt. — *Quandoque bonus dormitat Homerus.*] *Horat. A. Poët. 359.* „Wenn einmal einnickt der gute Homerus.“ Voß. — Wie Maſch für Maſch das Panzerhemd gefertigt wird.] S. über dies Sprichwort, Anm. zu 1, 11. S. 39. „Die Advocaten und Richter, ſagte Ludwig XII, behandeln die Geſetze wie die Schuhmacher das Leder; ſie dehnen, biegen und klopfen ſie, bis ſie dieſelben in die ihnen gefällige Form gebracht haben.“

S. 511. Ich entſinn mich eines Gasconiers . . . bürtig von Sainſeyer; der hätt im Lager vor Stockholm all ſein Baarſchaft im Spiel verloren ꝛc.] Saint Sever, mit dem Zunamen *Cap de Gascogne* (ſ. Anmerk. zur folgenden S.), Mittelſtadt am Fluß Adour in Gascogne, oder Chalosſe. König Chriſtiern II von Dänemark, der, von väterlicher Seite her, Anſpruch auf die ſchwediſche Krone machte, und ſehen mußte, wie die Schweden, ohne hierauf zu achten, in Guſtav Waſa einen Reichsprotector erwählten, belagerte 1518 Stockholm mit einem aus Sachſen, Frieſen, Franzoſen und Schotten zuſammengerafften Söldner-Heer. S. De Thou, B. 1. z. J. 1614. Was dieſem Lager iſt hier die Rede. Den Stoff zu der Anekdote, von dem Gascognar ſelbſt, hat Rab. (wie ſchon La Monnaye in *Menagiana* T. III, p. 389 u. f. bemerkt) aus Pietro Aretino's *Dialogo del giuoco* entlehnt, der Venedig, 1545, 8 erſchienen war, deſſen Zueignung über ſchon vom 25. März 1543 datirt iſt. Sie wird dort fol. 67, wie folgt, erzählt: „Havendo un soldato perduto non pur la paga, ed il credito, ma la cappa, e la spada, rodendosi tutto di rabbia con viso di fuoco, e con voce di fulmine, saltato là con un coltello in pugno, disse: Qualunche becco poltrone si vuole ammazzar con meco, venga contra questo, con quante arme gli pare. Perchè nè a chi sfuria per il vino, nè a chi rinega per il martello, si dee por mente, non fù veruno che gli rispondesse, onde messosi a dormir per istracco, digestì l' ira nel sonno. A punto nel suo destarsi, anzi poco dopo l' essersi levato, cosa che a lui un che la sbragiava, con il proferir di combatter ignudo, dando in vantaggio a quel che accettasse, l' archibuso, ed il corsaletto; e quanto più pensava a la perdita dei suoi danari, tanto più

511.

sollecitava la profferta. Poichè l' uscito del letto l' hebbe sopportato un pezzo, mettendo la mano in su la spalla disse: Fratello, dormici su come ch' io, e poi favellami." Auch Melin de Saint Gelais in nachstehenden Versen seines Gedichtes: *Reponse au Cartel des ennemis d'Amour:*

Car vos propos nous faisoient souvenir
D'un qui vouloit Gendarme devenir,
Non point pourtant qu'il fût hardi, mais pour ce
Que le pauvre homme avoit perdu sa bourse,
Et n'eût pas mieux voulu qu'une bataille
Pour y mourir, n'ayant pas une maille.
Nous connoissons à la même écriture
Le vrai jargon, le style, et la nature
De maître *Pierre* etc.

verweist auf den Aretiner als den Gewährsmann derselben; und vielleicht hat auch der Spanier Vicente Espinel (geb. zwischen 1544 u. 1550, † 1634) in seinem *Marcos Obregon* aus der nämlichen Quelle geschöpft, wo es Th. 2, S. 161 der Tieck'schen Uebersetzung so heißt: „Sie (die Räuber) versammelten sich, um die Beute von den armen Reisenden zu theilen, und eben jetzt war eine Zeit, wo sie vieles unter sich berechneten und schlichteten. Da kam ein Schurke im Hemde und weiten Hosen, denn alles übrige hatte er verspielt; und indem er nach seiner Art fluchte, unterbrach er gewaltsam das Verhör des Pagen, indem er rief: Verdamme Gott doch den, der das Spielen erfand, wie den, der es mich zuerst lehrte! Daß es diesen Händen, die einen Stier umreißen können, nicht möglich ist, dem Zufall zu gebieten! Aber verwünscht sollen sie seyn, da sie die Fünfe werfen, mir zum Schaden, zum Vortheil einer Memme und eines Hasen. Ist hier Einer, der sich mit mir umbringen will? Ist kein Teufel mit Geierfüßen da, der, da er mir beim Spiel nicht geholfen hat, mir doch hilft mich zu morden? Daß mir nur nichts Blankes in die Fäuste fällt, oder, daß ihr es mir wenigstens gleich wegreißt! ꝛc." Ueber die Spielwuth in den alten Heerlagern liefern schlagende Belege Sebast. Frank u. F. W. Barthold in Georg v. Frundsberg ꝛc. (Berlin. Gesellsch. 1834, No. 162.) Vgl. Orl. Fur. 18, 177. — *Pecunia est alter sanguis.*] Geld ist das zweite Blut. — *Pecunia est vita hominis, et optimus fidejussor in necessitatibus.*] Geld ist des Menschen Leben, und der beste Bürge in Nothfällen. — Döß ich dös Ubel zer Pfaifen schlog!] Fischartische Verwünschung, die der im Original hier stehenden am nächsten kommt. So im 1. Prolog S. 7: „daß euch der Wolf ins G'säß schlag! Man hat, als Aequivalent für das Gascognische, hier, sowie oben beim Limousiner 2, 6, ein süddeutsches Idiom gewählt. — Heinz.] Ochse; s. Frisch; *baquettes (vaquette)* im Orig., eine kleine Béarner Münze, so genannt, weil ein Rind, das Wappen des Landes, darauf geprägt war. Drei baquettes machten einen denier tournois. — Hunderspunder.] *Hondrespondres* im Orig. Duchat glaubt, Rab. nenne die Friesländer ent-

Digitized by Google

weder so wegen ihrer meist starken Leibesstatur (Hundsvotpfänder), oder nur überhaupt wegen der Klang-Aehnlichkeit ihres Dialektes, wie oben 2, 2 die Schweizer, Lifferloffer; s. dort Anm. zu S. 192. — Der Guascongner thut sich auß mit eim jeden zu schlagen ꝛc. — Haußraht.] Diese deutsche Rede, sowie jene Panurg's 2, 9: „Junker, Gott geb euch Glück und Heil ꝛc.", von Rab. selbst herrührend, wiewohl in den älteren Drucken aus Sprachunkunde mehr oder weniger entstellt, ist nach den besten Texten hier wörtlich copirt worden. — Ebentheurer.] S. zu 1, 26. S. 86. — Des dicken Ritters Christian von Crissé.] Wahrscheinlich ist Jacques Turpin, zweiter des Namens, Herr von Crissé in Anjou gemeint. Er war in erster Ehe (s. *Généalogies de Sainte Marthe*, liv. XXX) mit Katharinen Du Bellay, der Tochter René's Du Bellay und der Marquise de Laval, vermählt; mithin ein naher Verwandter von Rab.'s Gönner, dem Cardinal. Sein Stammsitz Crissé war das Crissay im Indre-et-Loire, drei Stunden von Isle-Bouchard, nicht Crissé de la Sarthe bei Sillé-le-Guillaume. S. Rab.'s 4. Brief, (*„gens de Crissé"*) und die französ. Anmerk. dazu. — *Ploratur lacrymis amissa pecunia veris.*] Die Thränen um verlornes Geld sind meistens wahr und unverstellt.

S. 512. Zum Haupt Sanct Arnalds!] Saint-Arnaud, Gascog- 512.
nischer Landesheiliger. — Das Schenken-Übel.] Die viehische Betrunkenheit. — San Siob Cap de Gascogn'!] Gratianald, aus San Siobé (oder Saint-Sever) schwört bei dem Patois-Namen des Schutzpatrons seines Geburtsortes, der (nach Mézerai z. J. 992) seit alten Zeiten *Saint-Sever-Cap-de-Gascogne* hieß; *Saint-Sever* von einer gleichnamigen Benediktiner-Abtei daselbst; *Cap de Gascogne* vermuthlich, weil dort die landständischen Versammlungen gehalten wurden, zu denen Viguier, der Abt jenes Klosters, gehörte. „Illud autem *(Saint-Sever)* Caput Gasconiae indigitant, verisimiliter quod apud S. Severum, curiae Gasconiae procerum comitia celebrarentur, etiam aetate regum Angliae, cujus indicendi conventus abbas erat Viguierus," heißt es in der *Gallia christiana* T. IV, p. 823. Vor andern Gascognern schildert Louis Coulon (*Rivières de France* T. I, p. 559) die Bewohner von Saint-Sever als berüchtigt „pour avoir la tête de sable et l'esprit brouillon": ein Grund mehr für Rab., seinen Raufer von dorther zu entnehmen. — Joann And.] Joh. Andreä; s. zu S. 491. — *Sedendo et quiescendo fit anima prudens.*] Durch Sitzen und Ruhen kommt die Seele zur Einsicht, aus Aristoteles, *Phys.* VII. — „Nous avons, sur les *procès*, deux ouvrages curieux: *Paradoxe que le playder est chose très-utile*, Paris, 1554, in -8; *Deux Playdoyers d'entre M. procès, appelant de la sentence de M. le sénéchal de Raison, ou son lieutenant au lieu de Concorde, d'une part, et honnorable homme M. de Bon-Accord, intimé, d'autre part*, par lesquels il appert de l'utilité de procès,

et aussy de la misère d'icelluy; Paris, Nicolas Chesneau, 1570, in -8.“ *De Laulnaye.*

514. S. 514. 43. Kapitel. — Daß nämlich dieser einige Fehl vertilgt, verlöscht und versenkt muß werden in dem unendlichen Ocean so vieler billigen Urtheilsprüch als er geither gefället hat.] Nach dem Beispiel des Königs Darius (bei Herodot 7, 194), der den Königs-Richter Sandokes wegen eines erkauften Urtheils aufhängen, aber „in Betracht daß er gegen das Königliche Haus sich mehr verdient gemacht als gefehlt habe,“ wieder vom Kreuz oder Galgen abnehmen ließ, und ihm das Leben sparte. — und dünkt mir hierinn ich weiß selbst nicht welch eine Schickung Gottes zu seyn ꝛc. — Aufrichtung der Niedern und Biedern.] „Bien des gens (bemerkt Ginguené in seinem mehr erwähnten Buch von 1791 über die Bedeutung Rab.'s in der französ. Revolution), même parmi ceux qui n'approuvent pas entièrement le nouvel ordre judiciaire, approuvoient encore moins l'ancien, et se sont égayés de tout temps aux déspens des cours dites souveraines, et du hasard qui, le plus souvent, dictoit leurs jugements suprêmes, et de l'art avec lequel on y savoit prolonger, nourrir, et, pour ainsi dire, engraisser un procès, et de la dureté des formes, et de la rapacité des juges, en un mot de tout ce qu'il y avoit de ridicule et d'injuste dans l'administration de la justice. Mais personne que je sache ne l'a fait d'une manière aussi originale, aussi piquante, que Rabelais. Ici, sur tout, ses plaisanteries sont des emporte-pièces; un auteur quis sous le dernier règne, en eût ôsé dire autant, se fût mis dans de belles affaires.“

515. S. 515. Zu Fontaine-le-Comte bei Poitiers, (nicht zu verwechseln mit Fontenay-le-Comte bei Niort), . . . unter dem obern Abt Ardillon.] S. über diese Person und Ort, Anmerk. zu 2, 5. S. 201. — Pantagruel von Poitiers aus, denselben Abt dort besucht. Daß hier Rab. in der Person des Bruder Jahn selbst sprechen mag, ist nicht unwahrscheinlich. — Panurg nahm etwas Anstand dies Prozeß-Glück durch das Loos zu befragen. „Die Virgilischen Loose waren ihm zu wenig günstig gewesen,“ bemerkt Duchoslerv.] Montlehery, kleine Stadt mit Schloß auf einem Hügel bei Paris, historisch bekannt durch die Schlacht von 1465. Die Geschichte von dem dortigen Schultheiß ist, nach Le Motteux's Vermuthung, wahrscheinlich eine und dieselbe mit jener vom Amtmann auf Montmartre, die er in den Deutungen zu 3, 39 erzählt. S. dort. — verworren und dunkel sind.] Die meisten Ausgg. des Orig., bis auf die neuesten, schließen hier das 43ste Kapitel, und beginnen unter der Aufschrift: „*Comment Pantagruel raconte une estrange histoire des perplexitez du jugement humain*“ das 44ste, wo sie zu Anfang die Worte „*dist Pantagruel*“ einschalten: — aber offenbar widersinnig, weil dann Pantagruel S. 516 („Ich wüßt, antwort Panta-

Digitized by Google

gruel ꝛc.") mit sich selbst spricht, auch das Würfel-Loos in Schutz nehmen würde, das er oben (3, 11) ausdrücklich verworfen hat. Die Anordnung der Ausgg. v. 1547 u. 1553, wo diese Kapitel nur eins ausmachen, und Epistemon bis zu den Worten „dieß nimmt mich Wunder" (S. 516) ununterbrochen fortredet, ist daher als die einzig richtige, von Rab. selbst herrührende anzusehen, und dieser folgt die Uebersetzung. — Wie zum Beyspiel der vorm Proconsul Cn. Dolabella in Asien geführte Rechtsstreit ꝛc.] S. Valer. Maximus 8, 4: „Eadem haesitatione P. Dolabellae, proconsulari imperio Asiam obtinentis, animus fluctuatus est. Materfamilias Smyrnaea virum et filium interemit, cum ab his optimae indolis juvenem, quem ex priore viro enixa fuerat, occisum comperisset. Quam rem Dolabella ad se delatam, Athenas ad Areopagi cognitionem relegavit: quia ipse neque liberare caedibus duabus contaminatam, neque puniri eam justo dolore impulsam, sustinebat. Consideranter, et mansuete populi Rom. magistratus; sed Areopagitae quoque non minus sapienter. Qui inspecta causa, et accusatorem et ream post centum annos adesse jusserunt: eodem affectu moti, quo Dolabella. Sed ille transferendo quaestionem, hi differendo damnandi atque absolvendi inexplicabilem cunctationem invitabant;" u. vgl. A. Gellius N. A. 12, 7, der Jenem nacherzählt, und aus welchem Rab. unmittelbar geschöpft zu haben scheint, schon wegen des Vornamens Cnejus, da Dolabella bei Valerius, Publius heißt: („Ad Cn. Dolabellam proconsulari imperio provinciam Asiam obtinentem deducta mulier Smyrnaea est. eadem mulier virum et filium eodem tempore venenis cum datis vita interfecerat: atque id fecisse se confitebatur, dicebatque habuisse se faciendi causam, quoniam idem illi maritus et filius alterum filium mulieris ex viro priore genitum adolescentem optimum et innocentissimum exceptum insidiis occidissent; idque ita esse factum controversia non erat. Dolabella retulit ad consilium. nemo quisquam ex consilio sententiam ferre in causa tam ancipiti audebat; quod et confessum veneficium, quo maritus et filius necati forent, non admittendum impoenitum videbatur, et digna tamen poena in homines sceleratos vindicatum fuisset. Dollabella eam rem Athenas ad Areopagitas, ut ad judices graviores exercitationesque rejecit. Areopagitae cognita causa accusatorem mulieris, et ipsam, quae accusabatur, centesimo anno adesse jusserunt. Sic neque absolutum mulieris veneficium est, quod per leges non licuit; neque nocens damnata poenitaque, quae digna venia fuit. Scripta haec historia est in libro Valerii Maximi factorum et dictorum memorabilium octavo.") — *Vitrici, Novercae, Privignis.*] *Vitricus*, Stiefvater; *Noverca*, Stiefmutter; *Privignus*, *a*, Stieflind.

Digitized by Google

516. S. 516. Nach Athen an den Areopag.] „Ἄρειος πάγος, der Ares- (aber Mars-) Hügel, der Akropolis von Athen gegenüber; danach war der höchste Gerichtshof der Stadt in Kriminal- und andern Kapitalsachen benannt, weil er seine Sitzungen auf ihm hielt.“ Passow. — Der Areopag entscheid, man sollt nach hundert Jahren ihm in Person die streitenden Parteien schicken.] Auch Lessing im Nathan 3, 6 hat diesen Zug bekanntlich in der Parabel von den drei Ringen benutzt: „Und wenn sich dann der Steine Kräfte Bei euern Kindeskindern äußern: So lad ich über tausend tausend Jahre Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird Ein weis'rer Mann Auf diesem Stuhle sitzen als ich, und sprechen: Geht! — So sagte der bescheidne Richter.“

517. S. 517. Antinomien und Widersprüch in den Gesetzen.] Durch die letzteren Worte erklärt Rab. selbst das erste. — Wie auch die Talmudisten lehren ꝛc. — Willen verkündigt.] Pantagruel spricht hier nach Thomas von Aquino; s. *Songe du verger* liv. II, chap. 178. — Tribunianus] oder Tribonianus, s. Anm. zu S. 501. Wie hier Rabelais, so schildern ihn schon Suidas, und nach diesem, Cäl. Rhodiginus, *Ant. Lect.* 22, 20; Budäus *Comment. ad Pandect.* pag. 728 ed. Lugd. 1562, und Franz Hotoman im Anti-Tribonian Kap. 11. Seine Bestechlichkeit, sein Novellen-Handel, die Willkühr bei Compilation der Justinianeischen Gesetzsammlung aus den älteren Rechtsquellen, werden dort hervorgehoben. Vgl. über Tribonian, Zimmern's Gesch. des röm. Privatrechts, S. 393, §. 107.

518. S. 518. Wolfseisen . . . Cato ꝛc.] S. Plinius Nat. Gesch. 19, 1: „Marcellus . . . velis forum inumbravit, ut salubrius litigantes consisterent: quantum mutatis moribus Catonis Censorii, qui sternendum quoque forum muricibus censuerat.“ Diese *muricis* oder Wolfseisen waren eiserne viereckige Werkzeuge, die, zu Fallen oder Fußangeln für Menschen und Thiere auf verbotenen Wegen bestimmt, überall die Spitzen emporkehrten, wie man sie auch werfen mochte. „C'étoit (erklärt Bouchet, *Serée* 9 den Cato), afin que les chicaneurs fussent retenus d'approcher d'un terrain si dangereux.“ Fr. Hotoman im *Matag. de Matagonibus* pag. 75 ed. 1578, schreibt dem Budäus die Anwendung jenes Catonischen Wortes auf das Pflaster des großen Pariser Gerichts-Saals zu.

44. Kapitel. — Als Tribouillet von Blois zu Wasser angelangt war.] S. zu 3, 38. S. 493. Das Wasser ist die Loire, an der Blois bekanntlich liegt. — Ein klein Täschel (Geldtäschchen) von Schildkrot] ein solches, wie 4, 63. S. 772 „Rhizotomus aus der Schaal einer Horst-Schildkröt macht.“ — Bretanischen Weins.] S. Anm. zu S. 47. — Wurgäpfel.] Würgäpfel, eine Aepfelsorte von hartem, weißem Fleisch; nach ihrer Wirkung auf den Gaumen benannt; s. Frisch in Apfel. —

Digitized by Google

Apfelregal-Narr.] „Apfel-Regal oder Knopf-Regal in der Orgel, wird also genannt, weil es wie ein Apfel auf dem Stiele stehet: das größte Corpus dieser Pfeiffen ist etwann ein Zoll hoch, hat eine kleine Röhre, wie ein Mundstück, auf derselben einen runden hohlen Knopf, voller Löcher, wie ein Bisam-Knopf. Es hat 8 Fuß Ton." Hübner's Real-Lexicon. — Sah doch deren schon für mehr denn zehntausend Franken.] S. dieselbe Redensart S. 264. 307. 375. 609. „Il vaut trop d'argent," sagt man von einem ergötzlichen Narren.

S. 519. Buzançah.] Stadt im Berry, (Poitou) nicht gar weit von 519.
Blois, zum Steuerbezirk Chateauroux-sur-l'Indre gehörig. Der Narr Triboulet führte, nach Guillaume Crétin's *épître à Massé de Villebresme* (p. 213 der neueren Ausg. von dessen Werken) dies Wort bei jeder Gelegenheit im Munde; vgl. Anm. zu S. 522. — Musaphis] richtiger Mussophis, Mahomedanische Priester oder Schriftgelehrte, die den Koran, das Musaph (arabisch geschriebene Religionsurkunden) lesen können; die Geisteskranken (wie die Cretins im Wallis) genießen bei Türken und Mauren, z. B. in Tunis, einer religiösen Verehrung. — Daß ein kleiner Kopf kein groß Gehirn herbergen kann.] Ein andres Sprichwort (bei Gilles Lit. E) behauptet das Gegentheil: „In capite exili regnat sapientia frugi."

S. 520. Pythia, wann sie vor dem Orakelsprechen ihren 520.
heimischen Lorbeer schüttelt'] um die herabfallenden Blätter zu kauen, denen man begeisternde Kraft beimaß; woher sie die Lorbeer-Esserin, (δαφνηφάγος) hieß. Lucian im *Διὸς Κατηγορούμενος*: „*Καὶ ὅλως, ἔνθα ἂν ἡ πρόμαντις πρῶτα τοῦ ἱεροῦ γάματος, καὶ μασησαμένη τῆς δάφνης, καὶ τὸν τρίποδα διασεισαμένη, κελεύῃ παρεῖναι* (τὸν Ἀπόλλωνα), *ἄοκνον χρὴ αὐτίκα μάλα παραγενέσθαι, συνείροντα τοὺς χρησμούς.*" So schüttelte auch die Sibylle von Panzoust 3, 17 ihren Maulbeerbaum. S. dort die Virgilischen Verse von der Cumanischen, in den Anm. zu S. 409. — Also schreibt auch Lampridius (Aelius, Geschichtschreiber des 4. Jahrh. n. C.) vom Kaiser Heliogabalo α.] „Jactavit autem caput inter praecisos phanaticos, et genitalia sibi devinxit, et omnia fecit quae Galli facere solent." *Lamprid. in vita Heliogabali.* — An manchen Festen seines grossen Götzen.] Der röm. Kaiser Heliogabal erhub sein eignes Ich zur Landesgottheit. „Nec Romanas tantum exstinguere voluit religiones, sed per orbem terrae unum studens ut Heliogabalus deus (die Sonne der Syrer) unus ubique coleretur." — „Omnes sane deos *sui* Dei ministros esse ajebat, cum alios ejus cubicularios appellaret, alios servos, diversarum rerum ministros." *Lamprid. ibid.* Vgl. Rab. S. 764. — Plautus in seinem Eselsspiel.] Dem Lustspiele *Asinaria*, hier Eselsspiel, *(asnerie)* wahrscheinlich mit Anspielung auf die seit dem 9ten Jahrh. in Frankreich üblichen

Eſelsfeſte (*Aneries*) genannt. Man ahmte die Flucht aus Aegypten nach, der Eſel ward in die Kirche geführet, neben den Hochaltar geſtellt, und jedes Stück der Meſſe vom Volk und Eſel mit dem Refrain Ya! geendigt, oder mit Hinham! hinham! Statt des Segens bahnte der Prieſter dreimal. Zum Schluß ward, dem Eſel zu Ehren, ein halb lateiniſches, halb franzöſiſches Lied geſungen, deſſen Refrain: Hé sire Ane! S. Flögel's Geſch. des Groteſk-Komiſchen S. 167. — „Atque hercle ipsum adeo contuor, *quasesuti capite incedit.* Quisque obviam huic hic obcesserit irato, vapulabit. Si quidem hercle Aeacidinis minis animisque expletus incedit. Si me iratus tetigerit, iratus vapulabit," heißen die aus der *Asinaria* des Plautus II, 8 hieher gehörigen Verſe. — Und anderwärts, wo er erklärt warum Charmides mit dem Haupt wankt', ſpricht er, er ſey verzückt geweſen.] S. *Trinummus*, letzte Scene, V. 45. Callicles fragt dort den Charmides: „Quid quassas caput?" Und dieſer antwortet blos: „Cruciatur cor mihi, et metuo." — So erzählet uns Catull in Berecynthia und Atys ꝛc.] C. LXIII, *de Aty*, v. 19—26: „— simul ite, sequimini Phrygiam ad domum Cybelles, Phrygia ad nemora Deae, Ubi cymbalùm sonat vox, ubi tympana reboant, Tibicen ubi canit Phryx curvo grave calamo, *Ubi capita Maenades vi jaciunt hederigerae*, Ubi sacra sancta acutis ululatibus agitant, Ubi suevit illa Divae volitare vaga cohors: Quo nos decet citatis celerare tripudiis." — Die entmannten Galli, der Cybelé Prieſter.] Galli waren in Rom, wo man die Cybele als große Göttermutter beſonders verehrte, ihre Prieſter; doch nahm man dazu nur Ausländer, Phrygier; wie denn der Name ſchon von dem phrygiſchen Fluſſe Gallus, der die aus ihm Trinkenden raſend machen ſollte, abgeleitet wird. (Ovid, *Fast. 4:* „Amnis it insana nomine Gallus aqua.") Sie hatten einen Oberprieſter, Archigallus. Entmannt mußten alle ſeyn, nach dem Beiſpiel von Cybele's Liebling, Atys. Sie thaten dies an ſich ſelbſt mit einem Scherben. Der Dienſt artete gegen das Ende des römiſchen Staates ſehr aus; die Prieſter erhitzten ſich durch den Lärmen von Trommeln, Handpauken, Pfeifen, wildes Tanzen, ſeltſame Leibesbewegungen; ſchnitten und ſchlugen ſich ſelbſt blutrünſtig, zogen bettelnd in Weiberkleidung von Ort zu Ort, hinter Eſeln her, auf die ſie das Bild der Göttin gebunden hatten. Cybele hatte ihre jährlichen Feſte zu Rom, an denen alles dies geſchah, ſechstägige Spiele (Megaleſien) im April. Ihre Bildſäule ward jährlich den 27. März nach dem Fluß Almon gebracht und dort gebadet. (*Lavatio magnae matris.*) — *Κυβίστησις* ꝛc.] Dieſe Ableitung giebt Servius. Richtiger iſt wohl die vom phrygiſchen Berge *Cybelé* oder *Κύβελον*, *Κύβελλον*, dem Lieblingsaufenthalte der Göttin. S. *Aen.* III, 111 („Mater cultrix Cybelae") u. dort Heyne. — So berichtet Titus Livius ꝛc.] Lib. 39: „Viros veluti mente capta cum jactatione fanatica corporis vaticinari."

Digitized by Google

S. 521. Julianus.] Soll heißen Vivianus. S. das Responsum in den Pandekten B. 21, Tit. 1, §. 9 *de Aedilitio edicto*. — Vellication.] Zupfung. — Ein dem Gedächtniß geheiligtes Glied.] Plinius 11, 55: „Est in aure ima memoriae locus, quem tangentes attestamur. Est post aurem sequela dextrae Nemesios.“ — Virgil ꝛc.] *Ecl.* VI, 3: „Cum canerem reges et proelia, *Cynthius aurem* Vellit et admonuit.“ 521.

45. Kapitel. — Ein Pfaff wird euch zum Hahnrey machen.] Vgl. Bruder Jahn's Eröffnungen über die Thätigkeit der Mönche in Abwesenheit der Ehemänner, 1, 45.

S. 522. Morosophus] närrischer Weiser, oder weiser Narr (μωρός, Narr; σοφός, weise.) — Buzancay.] S. Anm. zu S. 519. Das Wort war überhaupt eine Art von Narren-Parole. Auch in der 102ten Nouvelle der *Joyeuses aventures* von Olivier de Harsy (Paris 1552, 16) kommt ein Edelmann vor, der zu Beschwichtigung des Narren Fouan (Marot's „*fou de Madame*,“ s. zu S. 491) kein kräftigeres Mittel wußte, als ihm plötzlich mit drohender Geberde: pof, pof, *buzençois!* zuzurufen. Man will ein Wortspiel mit *boeuf* oder *buse* (Hühnerweise) und *sot* (weil es *buzençois* ausgesprochen ward) darin finden. — Baubreton.] S. zu 1, 47. S. 145. — Fou in Lothringen liegt bei Toul.] Fou, großer Flecken in Lothringen, drei Lieues von Toul, am Wege nach Ligny en Barrois. Wortspiel mit *tout*, alles. — Salomo ... Avicenna ꝛc.] Auch im 5. Prolog werden dieselben Aussprüche Beider angeführt. („Tout le monde connoit *l'éloge de la Folie d'Erasme*, dont on a peut-être cent éditions, et à peu près huit à dix traductions françoises. Nous avons encore, *les louanges de la Folie*, d'Ascanio Persio, trad. par Jean du Thier, Paris, 1566, Poictiers, 1568, in -8; *la sage Folie, fontaine d'allégresse, mère des plaisirs, reine des belles humeurs*, etc., trad. d'Ant. M. Spelta par Loys Caron, Lyon, 1628, Rouen, 1685, in -12, 2 vol., et par J. Marcel, Lyon, 1650, in -8; *le bonheur des Fous*, poème, trad. de l'allemand de Cronegk, par Huber, dans son choix de poésies allemandes; autre poème, P., Le Febvre, an VIII, in -8; *il tempio della Follia*, du comte Oct. Girolami, Lucques, 1779; *the temple of Folly*, de Theoph. Swift, 1787, et un *capitolo* de Th. Angelucci, *della Pazzia*, dans *l'ospitale de Pazzi*, de Th. Garzoni, Venise, 1586 et 1601.“ *De Laulnaye.*) Ueber Avicenna s. zu S. 37. Erasmus parodirt diesen Gedanken nach Virgil, *Aen.* VI, 625—27 (s. Anm. zu S. 857) im *Encomium Moriae* p. 96 wie folgt: „Sed quid ego hoc superstitionum pelagus ingredior?

Non mihi si linguae centum sint, oraque centum,
Ferrea vox, omneis fatuorum evolvere formas,
Omnia stultitiae percurrere nomina possim.“ 522.

Digitized by Google

523. S. 523. Wie des Catullus Lesbia an ihren Spaz.] Bezug auf Catulls 2tes und 3tes Gedicht: *Ad Passerem Lesbiae*, und *Luctus in morte Passeris*. — Wie Domitian der Muckenschnäpper.] Es gehörte zu den Privatvergnügungen dieses Kaisers, Fliegen an einen Stachel zu spießen: „Inter initia principatus quotidie secretum sibi horarium sumere solebat: nec quidquam amplius quam muscas captare, ac stylo praeacuto configere: ut cuidam interroganti, essetne quis intus cum Caesare? non absurde responsum sit a Vibio Crispo: ne musca quidem;“ erzählt Sueton im 3. Kap. des Domitian. — Saulieu.] Stadt in Burgund; vielleicht hier mit Anspielung auf *sot* und *lieu*. Das Fest der Narrenmutter (s. Flögel, Groteskkom. S. 280—297) zu Dijon, der Hauptstadt Burgunds, war in jener ganzen Landschaft verbreitet. — Parfümirt mit Pissam und mit Beißoweh] für Bisam und Benzoé. So schon oben 1, 13. S. 45: „meiner Mutter mit Beißoweh wohl parfümirte Handschuh.“ — Jean de la Bruyère Champier, *De re cibaria* VIII, 35 sagt: „Rustici proverbium pervulgatum habent: succosiores esse virgines, quae serpillum, quam quae moschum olent.“ Virg. *Ecl.* II, 11. — Seys auf Abschlag so vieler Qualen im Fegefeuer.] Ebenso calculirt Panurg 2, 22. S. 284, und Bruder Jahn 5, 15. S. 835. — Er dacht er schlüg einen Pagen.] Die Pagen und Lakaien waren die ewigen Quälgeister der Hofnarren, die man frei in den Straßen umgehen ließ; jene rächten sich auch wohl an ihnen gelegentlich, wenn sie dazu den Vortheil ersahen, wie z. B. der berühmte Bouffon Heinrichs IV, Maître Guillaume, der (wie Panurg 2, 16) immer einen kurzen Prügel unter dem Rocke bei sich trug, den er sein „Vöglein“ nannte, und womit er seine Beleidiger, die Pagen und Lakaien, tüchtig abtrumpfte, dann aber selbst zuerst Mord! und Hülfe! schrie, als wenn er der Angegriffene gewesen wäre. Er pflegte zu sagen: zu gleicher Zeit, als Gott die Engel erschaffen, habe der Teufel die Pagen und die Lakaien verfertigt. S. die *Perroniana* im Art. *Guillaume*.

46. Kapitel. — Das Orakel der göttlichen Boutelge, als das untrüglichste, hat sich Panurg bis zuletzt verspart; wenn keines der vorigen ihm genügte, hofft er von diesem Aufschluß; denn: „im Wein ist Wahrheit,“ und „Wie man getrunken hat, weiß man das Rechte.“ (Göthe im Divan.) Auch Jacques le Fataliste huldigte diesem Orakel.

524. S. 524. Ich schwör euch bei dem Rückenbein des heiligen Fiacre von Brie.] S. über den Heiligen und diese Reliquie desselben, Anm. zu S. 282. — Das Wort der göttlichen Boutelg.] Anspielung auf die bei Rab. sprichwörtlichen „Bouteillen-Worte“ oder „Tischwörtlein,“ wie sie 1, 9, S. 31 u. 4, 5. S. 856 heißen. Vgl. 3, 51. S. 539. „Dieß schwör ich euch bey allen guten Wörtlein hie in meinem Fläschel ꝛc.“ — Damis] des Apollonius von Tyana Schüler, beständiger Reisegefährte

Digitized by Google

und Lebensbeschreiber. Vgl. über ihn Wieland's Agathodämon zu Anf. des 3. Buchs. — Achates.] Schon 2, 9. S. 225 sagte Pantagruel zu Panurg: „ihr und ich, wir wolln ein neues Freundspaar werden, wie Aeneas und Achates." — Die Gefahren laufen vor mir.] Eine von Panurg's Rodomontaden, sowie er sich öfter Wilhelm ohne Furcht nennt. — Wie, wo der Fürst kommt, die Obrigkeit abtritt.] S. Bodin, *de Republica* II, 5. — Wie vor Sanct Martins Leichnam zu Quande die Seuchen und die Krankheiten flohen.] S. über diesen Heiligen Anm. zu S. 91. Die ältere Legende erzählt hievon folgendes Geschichtchen: ein Lahmer diente einem Blinden zum Führer, der ihn auf seinen Schultern trug, und Beide bettelten so an der Landstraße. Man sagte ihnen, sie hätten nicht mehr weit bis zu Sanct Martins Leichnam, der alle Arten wunderthätiger Heilungen verrichte. Kaum hatten sie es aber vernommen, als sie so schnell als möglich in entgegengesetzter Richtung davonliefen, weil sie um den Preis so vieler Almosen, wovon sie als Krüppel lebten, nicht geheilt seyn mochten. — Ein Goldbrokat-Kleid mit Frisur.] „Frisiren oder ratiniren geschieht mit einigen Tüchern oder andern Zeugen, deren Wolle auf der andern Seite so gekräuselt wird, daß sie darauf wie kleine Knötchen erscheint." Hdw. Lex. Vgl. 4, 4. S. 599: „bewaldrappt mit frisirtem Goldbrokat."

S. 525. Xenomanes.] Fremden-Narr, (ξένος u. μαίνομαι); „voll toller 525.
Leidenschaft oder Vorliebe für das Fremde, für fremde Sachen, Waaren, Sitten ꝛc." Passow. Weiter unten, 3, 48 u. 4, 1 wird er als der grosse Pilgrim und Durchkreuzer gefährlicher Weg" bezeichnet. — Laternen-Land.] Die Reisenden betreten es 5, 33. S. über diese von Lucian's „Laternen-Stadt" entlehnte Fiction, dort Anm. und hier die Deutungen, sowie zu 4, 5—8. — Panurg, Herr Quittmacher.] S. 3, 5. Dieser Begriff führt den Karpalim zunächst auf den Lord Debitis in Calais, wie die Franzosen die ehemaligen *lords deputies* oder deputirten Statthalter der Könige von England dort, sprachwidrig nannten: sey es nun, daß (wie Duchat glaubt) Rab. hier den Grafen von Arundel, Henry Fitz-Allan meint, den Heinrich VIII zu jenem Posten ernannte, und der, in Frankreich als wohlgelaunt und frohsinnig bekannt, von Camden (Gesch. der Elisabeth z. J. 1573) „vir fidei spectatissimae et animi invicti" genannt wird, oder irgend einen andern englischen Gouverneur in Calais. Das good Knecht (engl. *good knight*, guter Ritter, und zugleich Anspielung auf Lichtknecht) würde zu jenem Zeugniß passen. Das *Debitoribus* bezieht sich auf die Vaterunserbitte: „Dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus *debitoribus* nostris" („Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern"); sowie es schon oben 2, 1. S. 184 hieß: „da die Sonn, *ut debitoribus*, was weniges zur Linken stolpert'." Zu bemerken ist jedoch noch, daß ein Saint Calais auch im Orleanois an der Anille, wenige Stunden von Chinon liegt. — Daß ich nicht fertig Laternisch sprech.] Das Wort *lanternes* hat im Französischen die

Digitized by Google

Nebenbedeutung von Poſſen, Flauſen, ungehörigen Weitſchweifigkeiten; daher *lanterner* mit dergleichen ſich aufhalten, Andern die Ohren betäuben (vgl. 4, 5. S. 600), und *lanternier* ein läſtiger Schwatz-Narr, der dergl. verſchuldet. Vgl. Anm. zu S. 599. 4, 63. S. 773 iſt Xenomanes „in ſeine Latern .. ganz verlaternt." — Brißmarg — gruſzbac.] Dieſelbe Sprache, die Panurg 2, 9. S. 223 („Pruſt freſt — plckholzen") ſpricht. Ueber Rab.'s Abſicht damit vergl. die Vermuthungen der Deuter zu dieſem 46. Kap. Die Anwendung der Laterancoucilienſprache auf die Laternenſprache lag in der That nahe genug.

526. S. 526. 47. Kapitel. — Wie Gargantua fürſtellt daß den Kindern ohn ihrer Eltern Wiſſen und Willen zu heyrathen nicht verſtattet ſey.] S. über dieſe, damals auch auf dem Tridentiniſchen Concilio verhandelte Frage, mehrere hiſtoriſche Hinweiſungen in den Deut. zu dieſem Kap. Es iſt durchaus reformatoriſchen Inhalts. — Ulrich Gallet .. ſeinem alten Requetenmeiſter.] S. Anm. zu 1, 30. S. 96.

527. S. 527. Paſtophoren] παστοφόροι (παστός und φέρω) eigentlich eine Art Prieſter, die bei den Alten das Bild einer Gottheit in kleinen Blenden oder Kapellen (παστός), worin es ſtand, herumzutragen hatten. S. auch 3, 50. S. 540 u. 4. Prol. S. 576. Rab. braucht, der Verblümtheit wegen, gern ſolche Fremdworte (Myſten, ſ. 1, 2. Str. 6; Kalojer ꝛc.) zu Bezeichnung des Clerus ſeines Volkes und ſeiner Zeit. Hier hat er namentlich die Sorbonniſten und gewiſſe Mönche im Auge, die Päquier im 1ſten Briefe des 3ten Buchs ſeiner Briefſammlung „Flickſchneider alter Gloſſen" nennt, die uns die barbariſche Meinung aufſchwatzen wollen, als ſey nach canoniſchem Recht die Zuſtimmung der Eltern zu den Ehen ihrer Kinder blos *honoris causa*, und nicht nothwendig erforderlich;" eine Meinung, die früherhin in Frankreich viele Anhänger hatte. Jener ganze Brief Päquier's, ziemlich im Einverſtändniß mit Gargantua's Anſichten abgefaßt, verdient nachgeleſen zu werden. Er wurde auf Veranlaſſung eines Artikels der Orleaner Ordonnanz von 1560 geſchrieben, worin die Stände nur zum Theil jenem Misbrauch abgeholfen hatten, den der Briefſteller ganz eigentlich für daſſelbe erklärt, was das franzöſiſche Recht *raptus in parentes* nenne. — Galli.] Dreifache Anſpielung auf Gallier, Hähne, und jene entmannten *Galli* oder Cybele-Prieſter, (ſ. zu S. 520) die, als Verſchnittene, der Vorwurf der Geilheit vor andern trifft. — Duckmäuſer.] Vgl. 1, 54. Str. 1. u. dort Anm.

529. S. 529. Als ſie den Hintritt des Druſus Germanicus erfuhren.] Tacitus, *Ann.* II, 72: „Neque multo post exstinguitur, ingenti luctu provinciae et circumjacientium populorum. Indoluere exterae nationes regesque: tanta illi comitas in socios, mansuetudo in hostes." — Als der Ceres ꝛc.] Nach dem Homeriſchen Hymnus an Ceres,

Digitized by Google

irrte ſie neun Tage umher, bis ihr Hekate begegnete, die der Geraubten Stimme gehört zu haben vorgab. — Als der Iſis beym Verluſt Oſiris.] Nachdem ihr Typhon ihren Gemahl Oſiris ermordet, ſuchte ſie ihn mit vieler Betrübniß auf, und begrub, als ſie ihn gefunden, die einzelnen Stücke, in die ihn jener zerhauen. „— *τὴν δὲ Ἶσιν, αἰσθομένην κείρεσθαι μὲν ἐνταῦθα τῶν πλοκάμων ἕνα καὶ πένθιμον στολὴν ἀναλαβεῖν, ὅπου τῇ πόλει μέχρι νῦν ὄνομα Κοπτώ . . . πλανωμένην δὲ πάντη καὶ ἀποροῦσαν, οὐδένα προσελθεῖν ἀπροσαύδητον . . . καὶ καθίσασαν ἐπὶ κρήνης ταπεινὴν καὶ δεδακρυμένην, ἄλλῳ μὲν οὐδενὶ προσδιαλέγεσθαι . . . τῇ δὲ σορῷ περιπεσεῖν, καὶ κωκῦσαι τηλικοῦτον, ὥστε τῶν παίδων τοῦ βασιλέως τὸν νεώτερον ἐνθανεῖν.*“ Plutarch im Buch von Iſis und Oſiris. — Der Venus bey dem Tod Adonis.] S. Ovid, *Metam.* X, 720 u. f. — Des Herkules bey Hylä Verirrung] ſeines, auf dem Argonautenzug von den Nymphen geraubten, ſchönen Lieblings Hylas, als dieſer in Myſien aus dem Fluſſe Äscamus Waſſer ſchöpfen wollte. S. des Herkules Angſt um ihn beſchrieben bei Theocrit im 13. Idyll, u. vergl. Virgil, *Ecl.* VI, Properz 1, 20. — Der Hekuba bey der Entwendung Polyxenä.] Ihre Klage um die auf Kalchas Rath in Thrazien dem Schatten Achill's geopferte Tochter ſteht in Euripides Hekuba, V. 585 u. f. — Die Schwächung ihrer Schweſter Dina.] S. 1. Moſ. 34. — Symmyſten.] Mit=Eingeweihte in dieſelben Myſterien, Mit=Prieſter, Mit=Mönche; (σύν u. *μύστης*); ſ. zu S. 11. — Hauptfundgruben über die damaligen Eingriffe der franzöſiſchen Cleriſei in die Hausrechte der Väter und Ehegatten bleiben H. Etienne's *Apologie pour Herodote* und das Heptaméron Margarethens von Valois.

S. 530. Thalaß.] *θάλασσα*, das Meer. Vgl. S. 531. 547. 585. 530.

S. 531. 48. Kapitel. — Es ſchildert, nebſt den drei folgenden bis zum Schluſſe des Buchs, den Hanf und Flachs unter dem Namen Pantagruelion oder Pantagruels=Kraut, als eine Art von Panacee, deren ſich dieſer König der Durſtigen (2, 2) und Stifter des Pantagruelismus, (4, u. Prol.) zu Beförderung alles Guten und Nützlichen, ſowie Abwendung des Böſen, auf ſeiner Fahrt nach der göttlichen Bouteille oder zur Wahrheit, bedient. Der den Vf. leitende Gedanke, warum er gerade jene Pflanze (ein Deutſcher hätte vielleicht die Kartoffeln gewählt), dem Pantagruel als Attribut beilegt, ſcheint im 50ſten Kapitel klar ausgeſprochen, wo es heißt: „Pantagruel war der Erfinder, nicht ſowohl des Krautes ſelbſt, ſondern eines gewiſſen Gebrauches, welcher denen Dieben verhaßter und ſchauderhafter, ja ihnen mehr zuwider und feindſeeliger iſt als Schaben und Cuscuta dem Lein ꝛc.“ Denn in der Eigenſchaft als Kehl=Zuſchnürer, (vgl. Anm. zu S. 193) patroniſirt Pantagruel ein Kraut, deſſen Stengelfaſern vor andern dazu dienen, die Störer des 531.

Digitized by Google

geſelligen Friedens unſchädlich zu machen. Ob man hiebei noch außerdem an den Misbrauch denken müſſe, den Franz I u. Heinrich II vom Strange gegen die unſchuldig verfolgten Proteſtanten machten, bleibe den Deutern überlaſſen. Die phyſiologiſch-lehrhafte Natur des Vfs. tritt übrigens in dieſer, großentheils auf Plinius Naturgeſchichte baſirten Schilderung des Hanfes und Flachſes, wie an ſo manchen andern Stellen ſeines Romans, beſonders ausführlich hervor; man ſieht ihn hier gleichſam botaniſiren, und ſpät erſt findet er ſich aus dem Hanfe. Ein ſinnverwandtes italiän. Gedicht: *il Canapaio* von Girolamo Baruffaldi, Bologna, 1741, 4, führt De Laulnaye an. — Sammalo.] Saint Malo, Hafenſtadt in Bretagne; ſ. ſchon zu 3, 24. S. 437. — Xenomane dem groſſen Pilgrim und Durchkreuzer gefährlicher Weg.] Dieſelben Beinamen führt Xenomanes auch 4, 1. S. 585. Rab.'s Freund Jean Bouchet hatte ſich auf dem Titel ſeiner 1545 (ein Jahr vor dieſem 3ten Buche) zu Poitiers gedruckten *Epitres morales et familieres*, den *Traverseur des voyes perilleuses* genannt; (ſ. Duchat u. Esm. in den Deut. zu dieſem Kap.) Das Epitheton war alſo dem Vf. in friſchem Andenken. (Aehnlich ſagt Göthe von Tiſchbein: „Erſt ein Deutſcher, dann ein Schweizer, dann ein Berg- und Thal-Durchkreuzer.") — Ein Stück von Afterlehnsmann der Salmigundiſchen Burgvogtey] mithin zur Heeresfolge (Heerbann, *sequela militaris*) verbunden. (*Hamlet* I, 1: „what, is Horatio there? *Hor.* A *piece* of him.") — Fahrzeug' ... nach Anzahl derer, die weiland Ajax, von Salamis in der griech'ſchen Convoy vor Troja führte.] Zwölf. „*Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγε δυοκαίδεκα νῆας.*" Ilias 2, 557.

532. S. 532. Gertenförmigen ... Stengel.] „Reliqua sunt ferulacei generis, ceu foeniculum ... deinde cannabis." *Plin.* XIX, 10. — Smyrnium.] Smyrnenkraut, Meiſterwurzel, deren Same den Geſchmack der Myrrhe (*σμύρνα*) hat. „Smyrnium olus myrrham radice resipit." *Plin.* XIX, 12. — Olus atrum] ägyptiſche Eppich-Art. „Sed praecipue olus atrum mirae naturae est. Hipposelinum Graeci vocant alii Smyrneum." *Plin.* XIX, 8. Vgl. XX, 11. — Meſa oder die Mitt] *μέσος, η, ον*, mitten, in der Mitte. — Mylaſea] eine nach der cariſchen Stadt Mylaſa oder Mylaſſa, wo ſie wuchs, benannte Hanf-Art. „Improbatur cortici proximum, aut medullae: laudatissimum est e medio, quae *mesa* vocatur. Secunda *Mylasea*." *Plin.* XIX, 9. — Olone.] S. Anm. zu 1, 16. S. 54. — Das um Roſea bey Präneſte in Sabinien.] *Rosea*, Gegend bei Reate im Sabiniſchen. „Quod ad proceritatem quidem attinet, Rosea *(cannabis)* agri Sabini arborum altitudinem aequat." *Plin.* XIX, 9. — Fiſcher-Ferien] oder Spiele, Piscatorii ludi in campo Martio, nach dem altrömiſchen Calender und Ovid *Fast.* VI, fielen jährlich auf den 7. Juni.

Digitized by Google

„Piscatorii ludi vocantur, qui quotannis mense junio trans Tiberim fieri solent a praetore urbano pro piscatoribus tiberinis, quorum quaestus non in macellum pervenit, sed fere in aream Volcani, quod id genus pisciculorum vivorum datur ei deo pro animis humanis," sagt Festus davon. — Dendromalache] baumhoch schießende Malve (*δένδρον*, Baum: *μαλάχη*, Malve.) — Betonia.] Ehrenpreis, Braunwurz. — Der Macedonischen Sarissa.] *Sarissa, σάρισσα* war der Name der langen Lanze, wie sie die Macedonier führten, der auch bei mehreren römischen Schriftstellern (Livius, Ovid, Lucan) vorkommt; daher *σαρισσοφόροι*, maced. Lanzenträger. — Kräutler.] Botaniker. S. Frisch.

S. 533. Diese beyden so göttlichen, geheimnißvollen ungleichen Zahlen.] S. Macrobius ad *Somn. Scip.* — Im Menschen aber ertödet er die Saamenkraft.] „Semen ejus exstinguere genituram virorum dicitur." *Plin.* XX, 23. — Und obschon weiland die Griechen ꝛc. — assen.] Vgl. Jean de la Bruyère, *De Re cibaria* VII, 13. — Erhitzt unmässig das Gehirn ꝛc. — Vaporibus.] „Caules, si plures sumpti, capitis dolores faciunt." *Plin.* ibid. Die Araber gewinnen sogar aus den in Gährung versetzten Pistillen der Hanfblüthe ein bis zum Wahnsinn berauschendes Getränk, das sie Hashis nennen. — Man sähet dieß Pantagruelion mit den ersten Schwalben.] „Seritur a Favonio." *Id.* XIX, 10. — Und rauft es aus, wann die Heuschrecken heiser werden.] „Ipsa cannabis vellitur post vindemiam." *Id. ibid.* 533.

S. 534. 49. Kapitel. — Um die Herbst-Nachtgleich.] „Semen ejus, cum est maturum, ab aequinoctio autumni distringitur;" *ibid.* — Die erste Fürschrift Pantagruels war ꝛc.] „Deinde post messem triticeam virgae ipsae mergantur in aquam solibus tepefactam, pondere aliquo depressae: maceratas indicio est membrana laxatior: iterumque inversae, ut prius, sole siccantur. Mox arefactae in saxo tunduntur stupario malleo. Et ipsa tamen pectitur ferreis hamis, donec omnis membrana decorticetur." *Plin.* XIX, 1. — Zu hellen Feld-Flämmlein, zum Feuermachen.] „Cortices quoque decussi clibanis et furnis praebent usum." *ibid.* — Statt Hebers.] Daher 4, 63. S. 772: „Panurg, mit einem Trichterlein von Pantagruelion am Mund, macht' im Wasser Blasen und Gultern." — Katarrhaktischer Instrument.] Brech-Werkzeuge, Flachsbrechen (*καταῤῥήγνυμι*, ich breche.) Vgl. Anm. zu S. 339. — In der Gestalt zusammengefuget wie die erboste Juno die Finger ihrer Händ verschränkt', Alkmenen die Mutter Herkules im Gebähren zu hindern.] „Adsidere gravidis, vel cum remedium alicui adhibeatur, digitis pectinatim inter se implexis, veneficium est; idque compertum tradunt Alcmena Herculem pariente." *Plin.* XXVIII, 6. Nach Apollodor 2, 4, 5 und Diodor 4, 9 war es Eileithyia, auf An- 534.

Digitized by Google

stiften der Juno: sie saß in Gestalt einer alten Frau auf dem Hausaltar, in der erwähnten Stellung, welche die Geburt sieben Tage lang verzögert hatte: bis sie von Alkmenen's Magd Galanthis erblickt und zur Theilnahme aufgefordert wurde, weil Herkules geboren sey. Vor Erstaunen ließ sie die Hände gehen, und er wurde nun geboren. Vgl. Hygin F. 29. — Mit dieser Zubereitung begnügen sich die, so . . . ihr Brod in dieser Welt ärschlings verdienen.] „Daher werden dieß Jahr die Krebsen seitlings gehn und die Seiler ärschlings," heißt es im 2. Kap. des Prognostikenbüchleins. — Von nächtlicher Kurzweil der edeln Circe.] „ἔσταν δ' εἰνὶ δύῤῥησι θεᾶς καλλιπλοκάμοιο. Κίρκης δ' ἔνδον ἄκουον ἀειδούσης ὀπὶ καλῇ, ἰστὸν ἐποιχομένης μέγαν, ἄμβροτον. οἷα θεάων λεπτά τε, καὶ χαρίεντα, καὶ ἀγλαὰ ἔργα πέλονται." Odyss. 10, 220 — 224: „Proxima Circaeae raduntur littora terrae: Dives inaccessos ubi Solis filia lucos Adsiduo resonat cantu, tectisque superbis Urit odoratam nocturna in lumina cedrum, Arguto tenuis percurrens pectine telas." Aen. 7, 10 — 14.

535. S. 535. Mercurialis.] Bingelkraut. „Linozostis sive parthenion Mercurii inventum est, ideo apud Graecos Hermupoan multi vocant eam, apud nos omnes Mercurialem." *Plin.* XXV, 5. — Panacea.] Bärenklau, Heracleum Panaces, *Linn.* (πᾶν, alles; ἀκέομαι, ich heile.) „Panaces ipse nomine omnium morborum remedia promittit, numerosum et Diis inventoribus ascriptum. Unum quippe Asclepion cognominatur, quoniam is filiam Panaceam appellavit." *Id.* XXV, 4. — Artemisia, Beifuß. „Mulieres quoque hanc gloriam affectavere, in quibus Artemisia uxor Mausoli, adeptata herba, quae antea parthenis vocabatur. Sunt qui ab Artemide, Ilithyia cognominatam putant, quoniam privatim medeatur foeminarum malis." *Id.* XXV, 7. — Eupatoria.] Leberkraut, Hirschklee. „Eupatoria quoque regiam auctoritatem habet." *Id.* XXV, 6. Eupator, König von Syrien, Sohn des Antiochus Epiphanes. — Telephium.] Dickblatt, fette Henne, Schmeerwurz; s. Plinius XXVII, 13; derselbe erwähnt XXV, 5 die „Achillea, (Schafgarbe) qua *Telephum* Achilles sanasse dicitur." Die geschwürheilende Kraft des Telephium aber soll jener vom Achill verwundete Mysier-Fürst selbst zuerst entdeckt haben. — Euphorbium] afrikanische Wolfsmilch; vgl. Anm. zu S. 258 u. 302. „Invenit et patrum nostrorum aetate rex Juba, quam appellavit Euphorbiam medici sui nomine et fratris Musae, a quo Divum Augustum conservatum indicavimus." *Plin.* XXV, 7. — Klymenos.] Geiblatt. „Clymenos a rege herba appellata est." *ibid.* — Alcibiadion.] Art Ochsenzunge. — Gentian.] „Gentianam invenit Gentius rex Illyriorum, ubique nascentem, in Illyrico tamen praestantissimam." *ibid.* — Lynceus ꝛc.] S. Apollobor 1, 6, 1. Ovid, *Metam.* V, 642. Hygin, F. 147. — Polemonia oder Kriegskraut.] (πόλεμος, Krieg.) Griechischer Bal-

Digitized by Google

brian. „Polemoniam, alii phileteriam, a certamine regum inventionis appellant. Cappadoces autem chiliodynamam.“ *Plin.* XXV, 6.

S. 536. Mediſche Aepfel.] „Malus Assyria, quam alii vocant *Medicam*.“ *Id.* XII, 4. — Puniſche Aepfel.] „*Punici mali* novem genera.“ *Id.* XXIII, 6. — Ligusticum.] „Ligusticum silvestre est in Liguriae suae montibus.“ *Id.* XIX, 7. — Rhàbarber, vom Fluß Barbarus. Man hat ſehr verſchiedene Ableitungen des Namens dieſer, den Alten unbekannten Pflanze. — Santonica.] Wermuth-Art, Artemisia Santonicum, *Linn.* „Absinthii sunt genera plura: Santonicum appellatur a Gallia civitate“ (Saintonge.) *Plin.* XXVII, 7. — Griechiſcher Fenchel.] *μάραθρον*, Dioſkor. Anethum foeniculi, *Linn.* — Kaſtanien] von der alt-Magneſiſchen oder Macedoniſchen Stadt Kaſtanos, (Castanaea, *Mela* II, 3) wie man glaubt. — Pfirſchen.] Perſiſche Aepfel, persica mala. „In totum quidem Persica peregrina etiam Asiae Graeciaeque esse, ex nomine ipso apparet, atque ex Perside advecta.“ *Plin.* XV, 13. — Sabina.] Seven, Säben, Sadebaum. „Sabina, Brathy appellata a Graecis.“ *Id.* XXIV, 11. — Stöchas, von meinen Hieriſchen Inſuln, ſo vor Alters Stöchades geheiſſen.] S. Anm. zu S. 335. „Stöchas (Stöchas-Kraut, Lavandula Stöchas, *Linn.*) in insulis tantum ejusdem nominis gignitur, odorata herba.“ *Plin.* XXVII, 12. — Spica Celtica.] Celtiſcher (auch Römiſcher) Spick oder Narden; wächſt beſonders in Steiermark, Tyrol, Siebenbürgen, und in den Pyrenäen. — Wermuth ꝛc.] Man leitet den griechiſchen Namen *ἀψίνθιον (Absinthium)* vom *α* privativo und *ψίνθος*, Wohlgefallen, Vergnügen, Ergötzen, her: alſo überhaupt eine Gaumen-Unluſt. Das Trinken (im Orig. „*absinthe au contraire de pinthe*“) ſchiebt Rab. ein. — Holoſteon ꝛc.] *ὅλος*, *η*, *ον*, ganz; *ὀστέον*, Knochen. Sparre, „Plantago albicans, *Linn.* „Holosteon sive duritie est herba ex adverso appellata a Graecis, sicut fel dulce, tenuis usque in capillamenti speciem.“ *Plin.* XXVII, 10. — Ariſtolochia ꝛc.] Oſterlucey, Holwurz, Herzwurz, Fobwurz. (*ἄριστος*, *η*, *ον*, beſt; *λοχεία*, Gebären, Geburt.) „Inter nobilissimas aristolochiae nomen dedisse gravidae videntur, quoniam esset *ἀρίστη λεχούσαις*.“ *Id.* XXV, 8. — Lichen.] *λειχήν*, Steinmoos, Baumflechte, und an thieriſchen Körpern Hautflechte, Ausſchlag, Anſprung, mentagra. „Sed in lichenis remediis atque tam foedo malo plura undique acervabimus .... Medetur ergo plantago trita, quinquefolium . . . laudatur et tithymali flos, *Lichen* vero herba omnibus his praefertur, inde nomine invento.“ *Id.* XXVI, 4. — Malven, *a mollificando*.] Vom Erweichen (des Leibes nämlich), gelinden Abführen: ebenſo der griechiſche Name *μαλάχη* (Malve) von *μαλάσσειν*, erweichen. „Duo genera earum amplitudine folii discernuntur. Majorem Graeci malopen vocant

536.

Digitized by Google

in sativis. Alteram ab emolliendo ventre dictam putant malachen.“ *Id.* XX, 21. Daher Martial III. Epigr. 89: „Utere lactucis, et *mollibus* utere malvis;“ und: „Dixerunt malvam veteres quod molliat alvum,“ sagt die *Schola Salernitana.* — Kallitrichum ꝛc.] *καλλίτριχον*, *καλλίφυλλον*, Frauenhaar, Schönblatt, Steinraute, Adianton, ein Farrenkraut; (*κάλλος*, Schönheit; *θρίξ*, *τριχός*, Haar.) „Quidam *(adiantum)* callitrichon vocant, alii polytrichon, utrumque ab effectu. Tingit enim capillum: et ad hoc decoquitur in vino cum semine apii, adjecto oleo copiose, ut crispum densumque faciat, defluere autem prohibet. *Plin.* XXII, 21. — Ephemerum.] *ἐφήμερον*, eigentlich Eintagskraut (*ἐπὶ*, *ἡμέρα*); unbestimmte Giftpflanze, die Plinius XXV, 13 beschreibt. Die neuere Botanik kennt ein *Ephemerum Virginianum* (Phalangium, Spinnenkraut), und *non letale* (Lilium convallium, Maiblumen.) — Alyssum.] Rhus, Sumach, Färber- oder Gerberbaum, nach Galen und Plinius so genannt, weil man ihn gegen die Hundswuth (*λύσσα*) für heilkräftig hielt: „Distat *(erythrodanus)* ab eo, qui alysson vocatur, foliis tantum et ramis minoribus: nomen accepit, quod a cane commorsos rabiem sentire non patitur, potus ex aceto adalligatusque.“ *Plin.* XXIV, 11. Dagegen erklärt Passow *ἄλυσσον* durch: „eine gegen den Schlucken (*λύζω*) wirkende Pflanze.“ — Bechium.] *βήχιον*, Huflattich, wörtl. Hustenkraut, von *βηχία*, Heiserkeit, Husten, den es stillt. „Tussim sedat bechion, quae et tussilago dicitur.“ *Plin.* XXVI, 6. — Nasturtium.] Brunnenkresse, nach alter Ableitung so benannt, weil ihr scharfer Geschmack die Nase torquirt oder verzieht. „Nasturtium nomen accepit, a narium tormento. Et inde vigoris significatio proverbio id vocabulum usurpavit, veluti torporem excitantis.“ *Plin.* XIX, 8; wozu Dalechamp bemerkt: „*κάρδαμον*, *καρήδαμον*, quia caput acri calore suo tentat. Unde in pigros, ignavos, et desides Graecis est proverbium: *κάρδαμον ἔσθιε*, Nasturtium comede. Varro in Pappo: *Nasturtium nonne vides ab eo dici quod nasum torqueat?*“ Nonius. Auctor Moreti: „Quaeque trahunt acri vultus nasturtia morsu.“ Die Kresse von Orleans gehörte zu den in Frankreich beliebten Markt-Artikeln, wie aus den von Guillaume de la Villeneuve in Reime gebrachten Pariser Höker-Ausrufungen (*„Cris de Paris“*) erhellt, von denen eine lautet: *„veez cy cresson orlenois!“* — Tollkraut.] Schwarzes Bilsenkraut, auch nach Börhave's und Haller's Erfahrungen Wahnsinn wirkend. — Hyoscyamus.] Dasselbe; wörtlich Schweins-Bohne (*ὗς*, Schwein; *κύαμος*, Bohne), weil man wahrgenommen haben wollte, daß die Eber vom Genuß der Samenkörner desselben in Starrkrampf verfielen, wovon sie sich nur durch Krebsfressen in Flüssen und Bächen befreien könnten. Vgl. über hyoscyamus (lat. altercum, herba Apollinaris) Dioskorides 4, 69, u. Plinius XXV, 4. — Heliotropium.] Sonnenwende, Sonnenwirbel, Sonnenblume

Digitized by Google

oder Sonnenroſe (ἥλιος u. τροπή v. τρέπω). „Afflantur alii sidere, alii commoventur, statis temporibus, alvo, nervis, capite, mente. Olea, et populus alba, et salices, folia solstitio circumagunt .... Miretur hoc, qui non observet quotidiano experimento, herbam unam, quae vocatur heliotropium, abeuntem Solem intueri semper, omnibusque horis cum eo verti, vel nubilo obumbrante.“ *Plin.* II, 41. Daher Ovid, *Met.* IV, 269 von der in dieſe Blume verwandelten Geliebten des Apoll, Clytie: „Illa suum, quamvis radice tenetur, Vertitur ad Solem: mutataque servat amorem.“ Der Name *Solsequium* kommt bei Apulejus vor. — Adiantum.] Frauenhaar, Waſſerpflanze; ſ. oben zu Kallitrichum. (ἀδίαντος, α priv. u. δαίνω, unbefeuchtet, unbenetzt.) „Aliud adianto miraculum. .... aquas respuit, perfusum mersumve sicco simile est: tanta dissociatio deprehenditur: unde et nomen a Graecis.“ *Plin.* XXII, 21. Vergl. auch Rab. weiter unten, 4, 23. S. 660. — Hieracia.] ἱεράκιον, Habichtskraut (ἱέραξ, Habicht), ſo benannt, weil dieſer Vogel den Saft deſſelben als ſtärkendes Augenwaſſer brauchen ſoll. „Ex his (*lactucis*) rotunda folia et brevia habentem sunt qui hieraciam vocent, quoniam accipitres scalpendo eam succoque oculos tingendo, obscuritatem, cum censere, discutiant.“ *Id.* XX, 7. — Eryngion.] ἠρύγγιον, ἤρυγγος, Mannstreue, Brakendiſtel; wörtlich, Brechkraut, von ἐρυγγαίνω, ἐρεύγομαι. S. *Plin.* XXII, 7.

S. 537. Myrſine.] S. Ovid, *Met.* X, 435. — Pityš.] πίτυς, 537.
Fichte, Föhre. Die gleichnamige Geliebte Pan's ward in dieſen Baum verwandelt. — Cynara.] κυνάρα oder κινάρα, Artiſchocken-Art. Welche Verwandlung liegt aber zum Grunde? Die Mythe vom Cinyras, dem Vater der Myrrha, beſagt nichts davon. — Narcyſſen.] Ovid, *Met.* III, 342. — Safran, Smilax] σμίλαξ, Taxus, Eibenbaum, auch eine Windenart, Stechwinde, Convolvulus Sepium, *Linn.* Krokos, Geliebter der Smilax, ward in eine Safranſtaude, ſie aber in jene Pflanze ihres Namens verwandelt. *Met.* IV, 288. „*De edera, quae vocatur smilax* .... Infausta omnibus sacris et coronis: quoniam sit lugubris, virgine ejus nominis propter amorem juvenis Croci mutata in hunc fruticem.“ *Plin.* XVI, 35. — Hippuris.] ἵππος, Pferd; οὐρά, Schwanz. Kannenkraut, Zinnkraut, Scheuerkraut, Schachtelhalm. „Equisetum hippuris a Graecis dicta .... (est autem pilus terrae equinae setae similis).“ *Id.* XXVI, 13. — Alopecuros.] ἀλώπηξ, Fuchs. „Alopecuros spicam habet mollem, et lanuginem densam, non dissimilem vulpium caudis, unde ei et nomen.“ *Id.* XXI, 17. — Pſyllion.] Flohkraut, Flöhſamenkraut (ψύλλα und ψύλλος, Floh). „Semine pulici non dissimili, unde et nomen.“ *Id.* XXV, 11. — Delphinium.] δελφίνιον, hält man für Ritterſporen. — Buglossa.] βούγλωσσος, (βοῦς, Stier; γλῶσσα, Zunge) Art Wegerich, Wegbreit. „Jungitur huic (*plantagini*) buglossos, boum linguae similis.“ *Id.* XXV, 8.

Digitized by Google

— Iris.] Schwertlilie. „Floret diversi coloris specie, sicut arcus coelestis, unde et nomen.“ *Id.* XXI, 6. — Myosota.] μυόσωτον (μῦς, Maus; οὖς, Ohr) Myosotis Scorpioides, *Linn.* Beim Plinius, XXVII, 5: „Alsine (Hühnerdarm) quam quidam *myosoton* appellant, nascitur in lucis, unde et alsine dicta est . . . musculorum aures imitatur foliis. Sed aliam docebimus esse, quae justius myosotis vocetur.“ Vergl. XXVII, 12; u. Dioskor. 2, 214. — Koronopus.] κορωνόπους (κορώνη, Krähe; πούς, Fuß), auch Schweinskreſſe, Hirſchhorn. Plinius XXI, 16 rechnet es zu den Stachelgewächſen, Anchuſen oder Ochſenzungen ꝛc. — Die Fabier . . . Piſonen . . . Lentuli . . . Ciceronen.] Die Stammväter dieſer römiſchen Geſchlechter ſollen nach den Hülſenfrüchten, die ſie in vorzüglicher Güte jeder auf ſeinem Acker bauten, benannt worden ſeyn: wenn ſchon für die Piſonen, Plinius XVIII, 3 eine andre Ableitung giebt: „Cognomina etiam prima inde: Pilumni, qui pilum pistrinis invenerat: Pisonis a pisendo. Jam Fabiorum, Lentulorum, Ciceronum, ut quisque aliquod optimum genus sereret;“ und Plutarch im Leben des M. T. Cicero hinſichtlich dieſes Geſchlechtes ebenfalls von der gewöhnlichen Meinung abweicht, wenn er ſagt, der Urahn deſſelben „habe an der äußerſten Naſenſpitze einen ſtumpfen Einſchnitt, wie das Zwiſchengrübchen einer Kichererbſe gehabt, woher er den Zunamen erhalten.“ — Venus-Nabel.] Umbilicus Veneris, *Apul.* Frauennabel, Frauengürtel, Nabelkraut, Donnerkraut. — Venus-Haar.] Capillus Veneris, oder Frauenhaar; ſ. oben. — Venuß-Fäſſel.] Cuve de Venus, Strumpfwirker-Diſtel, Karde. — Jovis-Bart.] „Quae appellatur Jovis barba, in opere topiario tonsilis, et in rotunditatem spissa argenteo folio.“ *Plin.* XVI, 18. — Jovis-Aug.] Nach Salmaſius (*Homonym. hyles iatricae* cap. XIX) nannten die Römer das Sempervivum majus ſo; alſo Immergrün, Hauslaub, Hauswurz. Geßner ſagt von der Pflanze: „Folia pinguia, carnosa, longitudine pollicari, in cacumine linguae similia, alia in terram convexa, alia in capite stantia invicem, *ita ut ambitu effigiem imitentur oculi.*“ — Mercuriusfinger, Hermodatteln.] Ἑρμῆς, Mercur; δάκτυλος, Finger. Man hat Hermodactylus legitimus, orientalis oder Colchicum album, Hermodatteln, eine herzförmige, in Syrien einheimiſche, officinelle Wurzel; und H. Spurius, Colchicum commune, autumnale, unſre Herbſtzeitloſe. — Martisblut.] Sanguinaria, Bluthirſen, Blutgras, oder Sanguiserba, gemeiner Wieſenknopf? — Pentaphyllon, Fünffingerkraut.] πέντε, fünf; φύλλον, Blatt. Potentilla, *Linn.* „Quinquefolium nulli ignotum est, cum etiam fraga gignendo commendetur. Graeci vocant pentapetes, sive chamaezelon, sive pentaphyllon . . . . Nomen a numero foliorum habet.“ *Plin.* XXV, 9. — Wegbreit, ſo ſich am Boden breitet.] Ebenſo wie das griech. ἕρπυλλος, Serpyllum, Quendel, von ἕρπειν, kriechen, ſchleichen. („Ser-

Digitized by Google

pyllum a serpendo putant dictum.“ *Id.* XX, 22.) — Helxine.] ἑλξίνη, vielleicht parietaria oder urceolaris, Glaskraut, klebrige Schlingpflanze mit rauhen Samenkapseln, die sich um alles herumzieht, (vom griech. ἕλκειν) an alles anschmiegt. — Petasites] πετασίτης, Roßpappel, Giftwurz, Tussilago petasites, *Linn.* Pflanze mit breitem, hutförmigem Blatte (v. πέτασος, großkrempiger Schirmhut.) — Myrobalani, die die Arabier Ben heissen.] Vergl. Anmerk. zu S. 246. („Hoc ex unguento constat et ex balano.“ *Martial.*) Frucht der Balsam-Palme, „nascens unguento, ut ipso nomine apparet.“ *Plin.* XII, 21. „Glans unguentaria, palma unguentariorum.“ *Cato*, R. r. c. 114. „Vielleicht die Behennuß, Guilandina moringa, aus der ein zu wohlriechenden Salben gebrauchtes, geruchloses Oel, βαλάνιον ἔλαιον, gepreßt ward.“ Passow. „Ganz verschieden von μυροβάλανος sind μυροβάλανοι, οἱ, bei den neuern Griechen, die Früchte von Rhyllanthus Emblica, *Linn.*“ Schneider's griech. Wörterb.

S. 538. 50. Kapitel. — Cuscuta.] Filzkraut, Flachsrinden, Flachs- 538.
seide, Teufelszwirn, Range, Nesselranken, Wasserperlen. — Rohr dem Farrenkraut.] „Ajunt et circa solstitium avulsas *(filices)* non renasci, nec harundine sectas, aut exaratas vomeri harundine imposita. Similiter et harundinem exarari filice vomeri imposita praecipiunt.“ *Plin.* XVIII, 6. „Harundinis radix contrita et imposita, filicis stirpem corpore extrahit: item harundinem filicis radix. *Id.* XXIV, 11. vgl. *Colum.* II, 3. — Schachtelhalm den Schnittern] (Equisetum majus aquaticum; s. oben Hippuris) insofern er die Sensen und Sicheln abstumpft. — Sommerwurz den Kichern.] Schmeerkraut, Ervenwürger, Orobanche (ὀροβάγχη v. ὄροβος, Kichererbse, u. ἄγχω, ich würge, schnüre zu, erdrossele), Unkraut, das die Kichererbsen erstickt. „Est herba quae cicer enecat et ervum, circumligando se: vocatur orobanche.“ *Id.* XVIII, 17. — Aegilops der Gersten.] αἰγίλωψ, Haberart, ein Unkraut in der Gerste, Windhaber. „Primum omnium frumenti vitium avena est, et hordeum in eam degenerat .... Hordeum festuca quae vocatur aegilops, enecat. *Id. ibid.* — Securidaca den Linsen.] Beilkraut, Peltschen. „Lentem *(enecat)* herba Securidaca, quam Graeci a similitudine pelecinon vocant.“ *Id. ibid.* (Securis, πέλεκυς, Axt, Beil.) — Antranium den Bohnen.] Scheint corrumpirt aus *ateramnon*. „Circa Philippos ateramnon nominant in pingui solo herbam, qua faba necatur: teramnon, qua in macro, cum udam quidam ventus afflavit.“ *Id. ibid.* (Theophrast 14, 13 u. 14 nennt verschiedene Arten von Hülsenfrüchten, namentlich von Bohnen und Linsen, τεράμονα und ἀτεράμονα, ἀτέραμνα, d. i. zarte, leichtkochbare oder verdauliche, und harte, schwer zu kochende.) — Lolch dem Waitzen.] Schwindelhaber, Trespe, Döberich, Raden. „Lolium et tribulos, et carduos,

Digitized by Google

lappasque, non magis quam rubos, inter frugum morbos potius, quam inter ipsius terrae pestes numeraverim.“ *Plin. ibid.* „Infelix lolium et steriles dominantur avenae.“ *Virg. Georg.* I, 154. — Epheu den Mauern.] „Edera . . . inimica arbori satisque omnibus, sepulchraque ac muros rumpens.“ *Plin.* XVI, 34. — Rummel und Nymphäa Heraclia den verhurten Mönchen.] S. Anm. zu S. 464 u. 465. Auch Bouchet, *Serée* XXIV, erwähnt die Waſſerlilie namentlich als ein den Mönchen zu Ertödtung der Fleiſchesluſt vorgeſchriebenes Specificum. In Sologne glaubt man noch jetzt an dieſe Kraft derſelben. — Birk und Ruthenkraut den Schülern von Navarr.] Ferula, (ſ. *Plin.* XIII, 22) diente, nach Martial, ſchon bei den Römern als Züchtigungsmittel der Schüler. Ueber das College de Navarre ſ. Anm. zu S. 266. (So nimmt der Birkenſaft trinkende Owen, in irgend einem ſeiner Epigramme, förmliche Blutrache an der Birke, indem er ausruft: „Verdammter Baum, der du ſo oft mein Blut getrunken, jetzt trink' ich dein's!“) — Kohl dem Weinſtock.] „Pernicialia et brassicae cum vide odia: ipsumque olus, quo vitis fugatur, adversum cyclamino et origano arescit.“ *Plin.* XXIV, 1. „Quorundam natura non necat quidem, sed laedit odore, aut succi mistura: ut raphanus et laurus vitem. Olfactrix enim intelligitur, et tangi odore mirum in modum: ideo cum juxta sit, averti et recedere, saporemque inimicum fugere. Hinc sumpsit Androcydes medicinam contra ebrietates raphanum mandi praecipiens. Odit et caulem et olus omne, odit et corylum, ni procul absint, tristis atque aegra.“ Man giebt den Salpeter, den der Kohl bei ſich habe, als Grund dieſer Antipathie an. — Knoblauch dem Magnetenſtein.] S. Plutarch, *Sympos.* II: „*ἡ δὲ σιδηρῖτις λίθος οὐκ ἄγει τὸν σίδηρον, ἂν σκορόδῳ χρισθῇ*,“ und jene ganze Stelle in den Anm. zu S. 770 (4, 62), wo Rab. auf mehrere der dort erwähnten Antipathieen zurückkommt. Von der zwiſchen Knoblauch (Scordium) und Magnet, wird auch 5, 37 beim Mechanismus der Tempelthüren Gebrauch gemacht. — Zwiebel den Augen.] „Omnibus *(caepe generibus)* etiam odor lacrymosus.“ *Plin.* XIX, 6. — Farrenkörner den ſchwangeren Frauen.] „Neutra (neque mas, neque femina filix) danda mulieribus, quoniam gravidis abortum, caeteris sterilitatem facit.“ *Id.* XXVII, 9; u. vgl. Dioskor. — Weidenſaamen den geilen Nönnlein.] S. Anmerk. zu S. 465. „Semen salicis mulieri sterilitatis medicamentum esse constat.“ *Plin.* XVI, 26. — Des Taxus Schatten dem der darunter ſchlummert.] „Hanc *(taxum)* Sestius smilacem a Graecis vocari dixit, et esse in Arcadia tam praesentis veneni, ut qui obdormiant sub ea, cibumve capiant, moriantur.“ *Id.* XVI, 16. „*ἱστοροῦσι γάρ, ὅτι καὶ ὑπὸ σμίλακος ἀποκτίννυσιν ἀνθρώπους ἐγκαταδαρθόντας, ὅταν ὀργᾷ μάλιστα*

Digitized by Google

πρὸς τὴν ἄνθησιν.“ Plutarch a. a. O.: „Est etiam magnis Heliconis montibus arbos, Floris odore hominem tetro consueta necare.“ *Lucret.* — Wolfswurz dem Wolf und Pardel.] Aconitum, Giftpflanze, nach Einigen Eisenhütlein, nach Andern Wolfswurz. „Pantheras perfricata carne aconito (venenum id est) barbari venantur. Occupat illico fauces earum angor: quare pardalianches id venenum appellavere quidam.“ *Plin.* VIII, 27. — Die Witterung des Feigenstocks den wüthigen Ochsen.] „Caprificus tauros quamlibet feroces, collo eorum circumdata, in tantum mirabili natura compescit, ut immobiles praestet.“ *Id.* XXIII, 7. „ἄγριος δὲ ταῦρος ἀτρεμεῖ καὶ πραΰνεται συκῇ προσδεθείς.“ Plut. a. a. O. Vgl. Rab. 4, 62. S. 770. — Schierling den Gänslein.] Als besondere Gänse-Gifte nennt Plin. vielmehr X, 59 die Nessel (urtica) und XX, 11 das fabelhafte Kraut Nyctegretum. Von der Cicuta bemerkt er nichts dergleichen. — Portulack den Zähnen.] Scheint Gedächtnißfehler, da Plin. XX, 20 diese Pflanze gerade umgekehrt als den Zähnen heilsam aufführt: („item dentium dolores *(sedat)* . . . nam et mobiles dentes stabilit commanducata“), wogegen XX, 9 u. XXIV, 11 Kohl (brassica) und die Gummipflanzen zahnfeindliche genannt werden. — Oel den Bäumen.] „Pix, oleum, adeps inimica praecipue novellis.“ *Id.* XVII, 25. — Haben wir deren Mehrere ihr Leben hoch und kurz fehn beschliessen.] So unten 4, 6. S. 604: „schnellt er euch flugs so hoch und kurz in die Höh, als ihr am Galgen einst hängen und baumeln werdet.“ — Phyllis.] Tochter des Thracierkönigs Sithon: verliebte sich in Theseus Sohn, Demophoon, als dieser nach der Eroberung Troja's zu ihrem Vater kam. Demophoon gelobte ihr Vermählung, und bestimmte einen Tag, an dem er dazu aus Athen kommen wolle, dessen Herrschaft er in Besitz zu nehmen ging. Er blieb indeß aus. Nunmal lief Phyllis ans Ufer, und gab damit dem Platze, der nachherigen Stadt Amphipolis, den Namen Enneahodoi: endlich erhing sie sich an einem Baume. („Colla quoque, infidis quia se nectenda lacertis Praebuerunt, laqueis implicuisse libet;“ Ovid, *Her.* II, 141. vgl. *Art. am.* III, 37.) Als Demophoon bald darauf ankam, umarmte er wenigstens den Baum, der sogleich frische Blätter trieb. Hygin, F. 59. — Bonosi.] Die Trinklust, sowie das Trinkvermögen des römischen Kaisers Bonosus (3. Jahrh. n. C.) war so groß, daß Aurelian von ihm sagte, er sey nicht zum Leben, sondern zum Trinken geboren. Dennoch blieb er immer nüchtern, konnte, so oft er wollte, das Getrunkene durch die Blase entleeren, und bediente sich seiner Ueberlegenheit, um den fremden Gesandten, die er berauschte, ihre Geheimnisse abzulocken. Endlich vom Imperator Probus im Felde besiegt, endete er sein Leben selbst durch den Strang, was zu dem Scherzwort Anlaß gab: nicht ein Mensch, sondern ein Weinfaß hänge dort. — Amatâ.] Amata suchte, angereizt von der Furie Alekto, die Heirath ihrer Tochter Lavinia mit Aeneas, weil sie sie dem

Digitized by Google

Turnus bestimmt hatte, auf alle Weise zu hintertreiben, und erhing sich, als es nicht gelang. „**Purpureos moritura manu discindit amictus, Et nodum informis leti trabe nectit ab alta.**“ Virgil, *Aen.* XII, 602. — Iphis] von niederer Geburt, liebte die schöne Cyprierin Anaxarete aus dem Geschlecht des Teucer: sie verspottete seine Anträge, und er erhing sich an ihrer Thür. Als man ihn zu Grabe trug, lachte sie aus dem Fenster, und wurde dafür von der Venus in einen Felsen verwandelt. „— **Ad postes ornatos saepe coronis Humentes oculos, et pallida brachia tendens, Cum foribus laquei religarat vincula summi: Haec tibi serta placent, crudelis et impia! dixit, Inseruitque caput.**“ Ovid, *Metam.* XIV, 698 u. f. — Autolik.] Autolia oder richtiger Autolyca, Anticlia, Antikleia, bei Homer Eurykleа, Tochter des Autolykos, Gemahlin des Laertes, Odysseus Mutter. Nach Eustathius zu Odyss. 11, 196 und Hygin, F. 243 erhing sie sich, als ihr Nauplius, aus Rache für seinen durch Odysseus erschlagenen Sohn Palamedes, die Nachricht brachte: der ihrige, Odysseus, sey geblieben. Homer selbst, a. a. O., läßt sie blos aus Gram über des Letzteren lange Abwesenheit sterben. — Arachnä.] Arachne, Tochter Idmon's, eines Purpurfärbers in Kolophon, die sich, weil die erzürnte Pallas, der sie es im Weben gleich gethan, ihr das Webschiff an den Kopf geworfen, in Verzweiflung erhing, und sodann von der Göttin in eine Spinne (ἀράχνη) verwandelt wurde. „**Non tulit infelix, laqueoque animosa ligavit Guttura.**“ *Metam.* VI, 5. — Lycambes] Thebaner, erhenkte sich wegen der beißenden Verse des Dichters Archilochus, die dieser deßhalb auf ihn machte, weil er ihm seine zuvor versprochene Tochter nachher nicht geben wollen. Vergl. Horaz, *Epod.* VI, 13. *Epist.* I, 19, 25. Ovid, *Ibis*, 52 — Achäi Königs von Lydien.] Seine Unterthanen erhenkten ihn an den Ufern des Paktolus, wegen neuer Steuern, womit er sie belegen wollte: „**More vel intereas capti suspensus Achaei, Qui miser aurifera teste pependit, aqua.**“ Ovid, *Ibis*, 301, 302. — Die Gäng und Weg da die guten Wörtlein aus- und die guten Bißlein eingehn.] So Manzoni, *Promessi Sposi*, cap. 15: „**e alle volte, come dico, si sa, quando il vino è passato pel *canale delle parole*, vuol dire anch' egli la sua.**“ — Klamm.] S. zu S. 182. — Squinanthi.] S. zu S. 473. — Daß sie Pantagruel bey der Kehl hätt.] S. zu S. 193. — Racker] „heißt im Niedersächsischen vornehmlich (von recken, *torquere*) der Henker, und meistens dabei der Schinder, tortor, carnifex, carnificis servus: hernach auch vile ac sordidum opus exercens, sonderlich cloacarius. *Chytr.* col. 808. auch im Holl.“ Frisch. *to rack*, engl. strecken, foltern, martern; *racker*, Folterer, Henkersknecht, Peiniger. — Ihnen statt Ringkrägleins dienet'.] So sagt in der altfranzösischen *Passion de Jésus-Christ à personnages*, fol. 208, Brayart zum Strauchdieb Barrabas:

Digitized by Google

Puisque tu as tant attendu,
Il ne te fault qu'une *cornette*
***De beau chanvre*, ronde et estroicte,**
Pour te couvrir ung peu le col.

(„So die Meisten von ihnen verdienten den Strick, als Rabelschnur der bessern Welt;" J. Paul, irgendwo.) — Solöcistisch] sprachwidrig. S. zu S. 385. — Mit der Figur der Synekdoche] „eigentlich das Mitverstehen, (*συνεκδέχομαι*) gewöhnlich in der Rhetorik eine Art des Ausdrucks, wobei der eigentliche Begriff nur angedeutet, nicht wirklich ausgedrückt ist, besonders wenn ein Theil für das Ganze, oder das Ganze für einen Theil gesetzt ist. *Quinctil. Inst.* VIII, 6, 18." Passow.

S. 539. Bey allen guten Wörtlein hie in meinem Fläschel das so frisch in diesem Kühltrog vor mir sitzt.] Bei den dadurch angeregten „Bouteillen-Worten" oder Tischreden; s. eine Anm. über diese, zu S. 524, u. vgl. was der Vf. über seinen „wahren alleinigen Heliskon ... kühl im andern Grades Anfang" 3. Prol. S. 342 äußert. (Beiläufig erinnert sich hier der Uebers., wie ein deutsches Kind nach einem Dintefaß, das seine Eltern suchten, mit den Worten: „da sitzt's!" auf einen Tisch hinwies und so das Dintefaß, wie hier Rab. seine Flasche, personificirte.) — Der Hund des Ikarus] „Icarius canis," Ovid. Der Hundsstern, canis major, Sirius. — Wie der Prophet schreibt.] S. Jotham's Fabel im Buche der Richter, 9, 7 ff. Vgl. Herder, Geist d. ebr. Poes. 2, 275 ff. — Orylus der Sohn Orii ꝛc.] S. Athenäus, *Deipn.* III, 14: „*περὶ δὲ τῆς προσηγορίας τῶν σύκων λέγων Φερένικος ὁ ἐποποιὸς, Ἡρακλεώτης δὲ γένος, ἀπὸ Συκῆς τῆς Ὠξύλου θυγατρὸς προσαγορευθῆναι· Ὄξυλον γὰρ, τὸν Ὀρίου, Ἀμαδρυάδι τῇ ἀδελφῇ μιγέντα μετ' ἄλλων γεννῆσαι Καρύαν, Βάλανον, Κράνειον, Ὀρίαν, Αἴγειρον, Πτελέαν, Ἄμπελον, Συκῆν. καὶ ταύτας Ἀμαδρυάδας νύμφας καλεῖσθαι.*" (Hamadryas, ἅμα, δρῦς, die mit dem Baum oder der Eiche zugleich lebende und sterbende Nymphe. Vgl. Rab. S. 669.) — Die älteste Tochter hieß Reb.] Schon nach dem Ausspruch des griechischen Gnomikers und Horazen's: „*μηδὲν ἄλλο φυτεύσῃς πρότερον δένδρεον ἀμπέλου*;" „Nullam, Vare, sacra vite, prius severis arborem," macht Rab. die Rebe zu Erstgeborenen. — Quitzen.] Niedersächs. Quitschebeerbaum (s. Frisch.), Eberesche, sorbus sylvestris aucuparia. Auch im Orig. steht ein Languedoker Provinzialismus: s. Deut. — Ulmenbaum, und war seiner Zeit ein grosser Feldscheer] mit Bezug auf die Wunden schließenden u. a. Heilkräfte, die Plinius XXIV, 8 diesem Baume zuschreibt: „Ulmi et folia et cortex et rami vim habent spissandi, et vulnera contrahendi. Corticis utique interior tilia lepras sedat, et folia ex aceto illita. Corticis denarii pondus potum in hemina aquae frigidae, alvum

589.

Digitized by Google

purgat, pituitasque et aquas privatim trahit. Imponitur et collectionibus lacryma, et vulneribus, et ambustis, quae de cocto fovere prodest. Humor in folliculis arboris hujus nascens, cuti nitorem inducit, faciemque gratiorem praestat. Cauliculi foliorum primi vino decocti tumores sanant, extrahuntque per fistulas. Multi corticem commanducatum vulneribus utilissimum putant: folia trita aqua aspersa, pedum tumori. Humor quoque e medulla, uti diximus, castratae arboris effluens, capillum reddit capiti illitus, defluentesque continet." — Ich ſchweig davon wie dieſes Krautes Saft ꝛc. — tödtet.] „Succus ex eo vermiculos aurium et quodcunque animal intraverit, ejicit." *Id.* XX, 23.

540. S. 540. Thut ihr von dieſem Saft etwas in ein Schaff Waſſers ꝛc. — auf der Wund.] Schaff, ſ. Anm. zu S. 123. „Tantaque vis ei est, ut aquae infusa, coagulare eam dicatur: et ideo jumentorum alvo succurrit. Radix contractos articulos emollit in aqua cocta: item podagras et similes impetus. Ambustis cruda illinitur, sed saepius mutatur priusquam arescat." *Id. ibid.* u. vergl. Dioskor. Noch 1705 wurde, nach Duchat, im Elſaß eine Pferde-Cholik bei der franzöſ. Armee mit dieſem Mittel curirt. Scirrhotiſch] hartknotig, von *σκίῤῥος*, *σκίῤῥωμα*, verhärtete Geſchwulſt. — Tabellionen.] S. zu S. 509. — Dieß ſchmückt die Iſispriester, kleidet die Paſtophoren.] Daher Plutarch *De Iside et Osir.*: „*οὔτε φιλοσόφους πογωνοφορίαι καὶ τριβωνοφορίαι ποιοῦσιν, οὔτ' Ἰσιακοὺς αἱ λινοστολίαι καὶ ξύρησις . . . τούς γε πολλοὺς . . . λίληθεν, ἐφ' ὅτῳ . . οἱ ἱερεῖς . . λινᾶς ἐσθῆτας φοροῦσιν . . . οἱ δὲ τῶν μὲν ἐρίων ὥσπερ τῶν κρεῶν, σεβομένους τὸ πρόβατον ἀπέχεσθαι λέγουσι, . . . φορεῖν δὲ τὰ λινᾶ διὰ τὴν χρόαν ἣν τὸ λίνον ἀνίησι τῇ περιεχούσῃ τὸν κόσμον αἰθερίῳ χαροπότητι προσοικνῖαν.*" Vgl. Apulejus, *Apol. prim. de lineo textu*: „Purissimum est rebus divinis velamentum: quippe lana seguissimi corporis excrementum pecori detracta, jam inde Orphei et Pythagorae scitis, prophanus vestitus est: sed enim mundissima lini seges, inter optimas fruges terra exorta non modo indutui et amictui sanctissimis Aegyptiorum sacerdotibus, sed opertui quoque inde rebus sacris usurpatur;" u. Cöl. Rhodig. 5, 12. Daher das alte Sprichwort: *Isiacum non facit linostolia*, das Kleid macht nicht den Mönch. S. zu S. 4. *Λινοῦχος*, das Lein tragende, heißt Aegypten vorzugsweiſe bei einem griechiſchen Dichter. Ueber Paſtophoren ſ. Anm. zu S. 527. Nach dem alten Alphabet zu Rab. verſtand man namentlich die ägyptiſchen Serapispriester darunter, die den *Παστὸς*, eine Art vornehmerer Prieſterkleidung trugen. — In erſter Poſition.] Das leinene Hemd iſt die erſte Kleiderlage am Leibe. — Die . . . Baumwollbäum der Serer.] Die Serer, Seres, vielleicht

Digitized by Google

Chineſen, ein alter Volksſtamm tief hinten in Aſien, von denen die Römiſchen Frauen ihre durchſichtigen Gewande *(Sericas vestes)* bekamen. *Plin.* VI, 17 rechnet ſie zu den Scythen: „Primi sunt hominum, qui noscantur, *Seres*, lanicio sylvarum nobiles, perfusam aqua depectentes frondium canitiem: unde geminus feminis nostris labor, redordiendi fila, rursumque texendi. Tam multiplici opere, tam longinquo orbe petitur, ut in publico matrona transluceat.“ „Velleraque ut foliis depectant tenuia *Seres*.“ *Virg.* „Stamine quod molli tondent de stipite *Seres*.“ *Claudian.* „Quae fila ramis ultimis *Seres* legunt.“ *Senec.* Auch die Griechen kauften die Baumwollengeſpinnſte der Serer; ſ. die Ausleger zu *Plin.* — Goſſampinen von Tylos im Perſer-Meer, alle Cynen der Araber.] Gossampinus, gossipion, in Indien Capas Kizil, der Baumwollenbaum. „*Tylos* insula in eodem *(Persico)* sinu est, repleta sylvis, qua spectat Orientem, quaque et ipsa nestu maris perfunditur .... Ejusdem insulae excelsiore suggestu lanigerae arbores alio modo quam Serum .... Ferunt cotonei mali amplitudine cucurbitas, quae maturitate ruptae ostendunt lanuginis pilas, ex quibus vestes pretioso linteo faciunt. Arbores vocant *gossampinos*, fertiliore etiam *Tylo* minore, quae distat X. M. pas. Juba circa fruticem lanugines esse tradit, linteaque ea Indicis praestantiora. Arabiae autem arbores, ex quibus vestes faciant, *cynas* vocari, folio palmae simili. Sic. Indos suae arbores vestiunt.“ *Plin.* XII, 10 u. 11. („Superior pars Aegypti in Arabiam vergens gignit fruticem, quem aliqui *gossipion* vocant, plures xylon, et ideo lina inde facta xylina. Parvus est, similemque barbatae nucis defert fructum, cujus ex interiore bombyce lanugo netur. Nec ulla sunt eis candore mollitiave praeferenda. Vestes inde sacerdotibus Aegypti gratissimae.“) *Id.* XIX, 1. Vgl. Theophr. IV, 9. — Malteſer Reben]? — Es beſchirmt die Armeen ꝛc.] „Honor *(lino)* etiam et Trojano bello. Cur enim non et praeliis interit, ut naufragiis? Thoracibus lineis paucos tamen pugnasse testis est Homerus.“ *Plin. ibid.* — Schirmet Theater und Amphitheater ꝛc.] „Carbasina deinde vela primus in theatro duxisse traditur Lentulus Spinter Apollinaribus ludis.“ *Id. ibid.* — Umfriedigt Wald und Forſt ꝛc.] „Eadem et plagis materia. Neque enim minores cunctis animalibus insidias, quam nobismetipsis lino tendimus. Sed Cumanae plagae concidunt apros, et hae cassesve ferri aciem vincunt. Vidimusque jam tantae tennuitatis, ut anulum hominis cum epidromis transirent, uno portante multitudinem qua saltus cingeretur.“ *Id. ibid.*

S. 541. Taucht, den Fiſchern zum Erſprieß, in ſüß und ſalzig Waſſer.] Est sua gloria et Cumano *(lino)* in Campania, ad piscium et alitum capturam .... Asia e genista facit lina ad retia 541.

Digitized by Google

praecipua, in piscando durantia, frutice madefacto X. diebus." *Id. ibid.* — Lerſen] alte Stiefeltracht; ſ. Friſch. Nab. 4, 32 S. 681 „Lerſen von brauner Kühhaut." — Verbeniſch.] Verbena, heiliges Kraut, das die alten Römer bei feierlichen Gelegenheiten brauchten, z. B. die Fetialen, die es bei Bündnißſchlüſſen auf dem Kopfe trugen, ferner Schutzflehende. Es war Eiſenkraut, Oelbaum, Myrthe, Lorbeer ꝛc. *Liv.*, *Cic. in Verr.*, *Ovid.* — Lemuren.] S. zu S. 437. Zu ihrer Sühne feierte man die Lemurien vom 9. bis 13. Mai in drei Nächten mit beſondern Reinigungsgebräuchen. *Ovid. Fast.* V, 421. — Begräbt man auch die Todten nicht ohn ſelbiges.] „Regum inde funebres tunicae." *Plin.* l. c. — Erfindung — verborgen geblieben.] „Rab., sur la fin de son 3me livre, a parlé du chanvre sous le nom de *Pantagruelion* comme d'une herbe nouvelle, et qui n'étoit en usage que depuis un siècle (!): et de fait du tems de Charles VII. le linge fait de chanvre étoit fort rare, et on dit qu'il n'y avoit que la reine qui en eut deux chemises." *Naudaeana*, p. 81. Piſtrinié.] Pistrinum, die Stampfmühle der Römer, durch Sklaven oder Pferde bewegt. — Mittelſt deſſelben treibt man durch die Stauung der Luftſtröm ꝛc. — Steuermanns.] „Audax vita: scelerum plena, aliquid seri, ut ventos procellasque recipiat: et parum esse fluctibus solis vehi." *Plin.* XIX, *proem.* Daher Agrippa, *De Van. Scient.* LXXVIII: „Quod de uno lino conqueritur Plinius, tam parvo semine nato, quod nunc planta, mox velum, levissimo ventorum flatu orbem terrarum ultro citroque portat, hominesque ipsos, ac si parum sit in terra, etiam perire cogat in aquis, ac a marinis belluis vorari." — Orkaden.] Orchades, orcades, wie alle Ausgg. des Orig. leſen, ſcheint Druckfehler für *olcades*, Holkaden; ὁλκάς, ἀδος, ἡ, ſchweres Zug- oder Laſtſchiff. Doch leitet Del. das Wort von orca, Nordkaper (einer Walfiſch-Art) ab. — Galionen.] S. zu S. 585. — Thalamegen.] θαλαμηγός, einen θάλαμος oder Schlafgemach führenden (ἄγω) ägyptiſches Schiff, das zur Pracht und Bequemlichkeit mit Zimmern verſehen war. Von dem erſten dieſer Art, das, nach Athenäus, von Ptolemäus Philopator erbaut und ſo benannt, ein halbes Stadium lang, 30 Ellen breit, 40 hoch war, erhielten ſolche Gondeln (naves cubiculatae) den Namen. Daher auch Sueton, I, 52: „Cum Cleopatra *(Caesar)* eadem nave *thalamego* paene Aethiopia tenus Aegyptum penetravit." 4, 1 bei Rab. führt Pantagruels Admiralſchiff denſelben Namen. — Die chili- und myriandriſchen Schiff.] Tauſend und zehntauſend Mann haltige, letzteres Hyperbel. (Χίλιοι, tauſend; ἀνήρ, Mann; μύριοι, zehntauſend.) — Taprobane.] Indiſche Inſel, (*Plin.* VII, 2.) vielleicht Ceylon. — Die Rhiphäiſchen Berg.] Im äußerſten Sarmatien oder Scythien. *Plin.* III, 12. VI, 13. *Virg. Georg.* I, 240. III, 382. IV, 518. — Phöbol.] Nach Ariſtoteles, *De mundo*, eine Inſel des Arabiſchen Meerbuſens. — „Sed in qua non occurret *(linum)* vitae

parte, quodve miraculum majus, herbam esse quae admoveat Aegyptum Italiae: in tantum, ut Galerius a freto Siciliae Alexandriam septima die pervenerit, Babilius sexta, ambo praefecti: aestate vero proxima Valerius Marianus ex Praetoriis Senatoribus a Puteolis nono die levissimo flatu? herbam esse, quae Gadaeis ad Herculis columnas septimo die Ostiam afferat, et citeriorem Hispaniam quarto, provinciam Narbonensem tertio, Africam altero: quod etiam mollissimo flatu contigit C. Flacco legato Fibii Crispi Proconsulis? Audax vita etc." S. oben. *Plin.* XIX, *procem.*

S. 542. Die Aloiden] Otus und Ephialtes. S. Deut. zu 2, 1. 542.

S. 543. 51. Kapitel. — Kotylen.] *Κοτύλη*, kleiner Becher, Schälchen; bei den Attikern ein Maas für Flüssigkeiten, auch für trockene Dinge; ungefähr ein kleines halbes Nösel, oder halbes Quart. — Die Weine von Grave, Orleans, Beaulne, Mirevaulx werden auch 5, 34 unter den vorzüglichsten franzöſ. Sorten aufgeführt: so 4, 48 S. 724 vorzugsweise, ein Winzer von Orleans. Beaune, Stadt zwischen Dijon und Chalons, in Burgund, wegen ihres Weins auch jetzt noch berühmt; ſ. auch 5, 42. S. 929: „Dieß iſt der allerbeſte Beaulner, den ich noch je getrunken hab." Mirevaulx, ſ. ebendaſ. u. Anm. zu 2, 5. S. 202. — Sie unterwegs aber angezapft, halb ausgeſtochen.] Schon den Dr. Martin Luther läßt man dieſe Beſchwerde führen. „Vina Rhenana et aliunde advecta, (ſagt er in *Coll. Medit. etc. Mart. Luth.* ed. 1571 tom. I, fol. 224) ab aurigis corrumpuntur. Ideo Itali nobis illudunt dicentes: vos Germani, non potestis vina vestra ab hidropisi curare. Nam mihi Martino Luthero contigit, quod a fidelissimo principe, vas vini Rhenani optimi mihi mittebatur. Evacuato vase undecim videbam signa in vase, quibus dolos aurigarum, qui bonum ebiberant vinum, et aquam infuderant, cognoscebam." Auch 4, 46. S. 721 bei Rab. „ſchluckt Lucifer zur Schlafzech ein Paar Zöpflein, die ihrer Herren guten Wein ausſaufen, und das Faß dann mit ſtinkigem Waſſer füllen." — Schlarren] oder Schlarfen, ſ. zu S. 408. — Sanguaultier und Argenton.] Beide dicht neben einander gelegen in Orleans an der Creuſe, etwas über Limoges in Guienne. — Epheu-Trichter. Es ſtehet geſchrieben] bei *Plin.*, H. N. XVI, 35: „Ederae mira proditur natura ad experienda vina: si vas fiat ex ligno ejus, vina transfluere ac remanere aquam, si qua fuerit mista." Vgl. Macrobius, *Saturn.* V, 21, der den Trichter *κισσύβιον* nennt, und ein Fragment aus Euripides Andromeda anführt, wo ein Hirtenzug, „*ὁ μὲν γάλακτος κίσσινον φέρων σκύφος πόνων ἀναψυκτῆρ', ὁ δ' ἀμπέλων γάνος*" vorkommt. 543.

S. 544. Syllä, Marii, Cäſars.] „Ipsum cremare, apud Romanos non fuit veteris instituti: terra condebantur. At postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. Et tamen multae 544.

Digitized by Google

familiae priscos servavere ritus: sicut in Cornelia nemo ante *Syllam* Dictatorem traditur crematus. Idque voluisse, veritum talionem, eruto *C. Marii* cadavere.“ *Plin.* VII, 54. Plutarch im Leben des Jul. Cäsar: „*Τῷ μὲν νεκρῷ περισωρεύσαντες ἐξ ἀγορᾶς βάθρα καὶ κιγκλίδας καὶ τραπέζας, ἐφῆψαν αὐτοῦ καὶ κατέκαυσαν.*“ Nach Alex. ab Alexandro c. 2. 3. wurde das Verbrennen der Leichen erst von den Antoninen abgeschafft. — Unsrer alten Druiden ꝛc. — verbrannten.] S. oben, 3, 3 u. dort Anm. zu S. 357. — Wie Artemisia.] *A. Gellius*, N. A. X, 18: „Artemisia Mausolum virum amasse fertur supra omnis amorum fabulas, ultraque affectionis humanae fidem. Mausolus autem fuit, ut M. Tullius ait (*Tusc.* III, 31) rex terrae Cariae; ut quidam Graecarum historiarum scriptores, provinciae Graeciae praefectus. Satrapen Graeci vocant. Is Mausolus, ubi fato perfunctus, inter lamenta et manus uxoris funere magnifico sepultus est; Artemisia luctu et desiderio mariti flagrans uxor, ossa cineremque ejus mixta odoribus contusaque in faciem pulveris, aquae indidit, ebibitque, multaque alia violenti amoris indicia fecisse dicitur.“ — Bey meiner Treu!] S. Anm. zu S. 26. — Wenn ihr von diesem himmlischen Pantagruelion ꝛc. — Asbeston.] „Inventum jam est etiam *(linum)* quod ignibus non absumeretur. Vinum id vocant, ardentesque in focis conviviorum ex eo vidimus mappas, sordibus exustis splendescentes igni magis, quam possent aquis. Regum inde funebres tunicae corporis favillam ab reliquo separant cinere. Nascitur in desertis adustisque Sole Indiae, ubi non cadunt imbres, inter diras serpentes: assuescitque vivere ardendo, rarum inventu, difficile textu propter brevitatem. Rufus de caetero colos, splendescit igni. Cum inventum est, aequat pretia excellentium margaritarum. Vocatur autem a Graecis asbestinum ex argumento naturae. Anaxilaus autor est, linteo eo circumdatam arborem, surdis ictibus, et qui non exaudiantur, caedi. Ergo huic lino principatus in toto orbe.“ *Plin.* XIX, 1. u. vgl. Plutarch, *De Orac. def.*: *Τῆς δ'ἐν Καρύστῳ πείρας, χρόνος οὐ πολὺς ἀφ' οὗ πέπαυται μηρύματα λίθων μαλακὰ νηματώδη συνεκφέρουσα. Καὶ γὰρ ὑμῶν ἰωρακέναι τινὰς οἶομαι χειρόμακτρα καὶ δίκτυα καὶ κεκρυφάλους ἐκεῖθεν, οὔτε περικαομένους, ἀλλ' ὅσ' ἂν ῥυπανθῇ χρωμένων, ἐμβαλόντες εἰς φλόγα, λαμπρὰ καὶ διαφανῆ κομίζονται. νῦν δ'ἠφάνισται, καὶ μόλις οἷον ἴνες ἢ τρίχες ἀραιαὶ διατρέχουσιν ἐν τοῖς μετάλλοις.*“ — Asbeston] *ἄσβεστον*, das unvergängliche, unvertilgbare, ewig dauerhafte, v. *σβέννυμι*, ich verlösche, vertilge. — Karpasien.] *Carpasium*, bei *Plin.* 5, 31, Stadt auf Cypern; Karpathos, Insel zwischen Creta und Rhodus. Vgl. über den Karpasischen Lein, Pausan. Att. 26, der erzählt, daß daraus der Docht in jener von Kallimachos auf der Burg zu Athen Minerven gestifteten goldenen Lampe bestanden habe: *καὶ οἱ λι-*

Digitized by Google

νον Καρπασίου θρυαλλὶς ἐνεστιν, ὃ, δὴ πυρὶ λίνον μόνον οὐκ ἐστιν ἁλώσιμον.“ S. auch Rab. 5, 41. S. 921 u. dort Anm. — Dia Syene.] Syene, alte Stadt am Nil, auf der Grenze Aegyptens und Aethiopiens; den Beinamen Dia (*διὰ*, die göttliche) führten mehrere alte und ansehnliche Städte. Nach Le Duchat findet sich die Asbest-Pflanze auch in den Pyrenäen vor, wo man kleine Gewebe daraus verfertigen soll. S. *Le Clerc, Biblioth. choisie* T. XI, art. 11. „Es existirt ein kleiner Tractat über den Amiant, auf Papier von diesem Stoff gedruckt.“ Del. In wiefern aber Plinius, und Rab. mit ihm, das Vorhandenseyn eines vegetabilischen Asbestes mit Grund oder Ungrund annehmen, ob nicht vielleicht die Uebertragung des Wortes Leinwand (*linum, linteum*) auf das fossile Amiantgespinnst, zu einer bloßen Verwechslung Anlaß gegeben, mögen die Physiologen entscheiden. In obiger Stelle bei Plutarch, ist offenbar vom fossilen Asbest die Rede.

S. 545. Bourdel-Thaler.] Bourdequer, *écus bourdelois*. Zu Jos. Scaliger's Zeit († 1609) gingen 15 Sous auf den Franken oder das Drittelstück eines Bourdeauer Thalers. Den Bayonner Usages et Coutumes zufolge, waren die *Sols bourdelois* geringhaltiger als die *sols tournois*; vgl. Anm. zu S. 492. — Pit'.] *Pite*, kleinste Münze, das Viertel eines Denier, von Poitiers ihren Namen führend, wo sie geschlagen worden war. Die Uebers. behält aus Grundsatz in der Regel die Landesmünzen der Urschrift bei, obgleich es leicht gewesen wäre, deutsche zu substituiren. Einer ähnlichen Ermässigung der Hyperbel bedient sich, nach la Monnoye's Bemerkung, Voiture, wenn er im 10ten Briefe erzählt, man habe aus einem großen Gehölz so viel Feuerwerk sich erheben sehen, daß alle Zweige in Raketen verwandelt, ja alle Sterne vom Himmel zu fallen schienen, und dann hinzusetzt: hier haben wir zwei Hyperbeln, die, auf ihr richtiges Maas gebracht, etwa drei Dutzend Raketen bedeuten. — Den Salamander.] „Huic tantus vigor, ut ignem tactum extinguat, non alio modo quam glacies.“ *Plin.* X, 67. — Galenus.] „Galenus tamen in simpl. *σαλαμάνδρας καυθείσης* meminit, et 4. *κα. τόπ. σαλαμάνδρας κεκαυμένης σποδὸν* requirirt“ bemerkt Dalechamp zu dieser Stelle des Plinius. — Federweiß.] Feder-Alaun; s. zu S. 257. „Concreti aluminis unum genus schiston appellant Graeci, in capillamenta quaedam canescentia dehiscens. Unde quidam trichitin potius appellavere.“ *Plin.* XXXV, 15. Celsus V, 7, nennt daher dieses, wegen seiner Unverbrennlichkeit auch wohl mit dem Amiant oder Asbest verwechselte Mineral, lapidem scissilem. Noch ganz neuerlich (November 1832) lesen wir in der Breslauer Zeitung folgenden hieher gehörigen Artikel: „In Schweden ist man seit einiger Zeit zu einer Entdeckung gelangt, die den Häusern sowohl in der Stadt als auf dem Lande, bei Feuersgefahr zu großem Nutzen gereicht. Es werden solche nämlich mit aufgelöstem Alaun bestrichen, und das Holzwerk daran, namentlich Treppen und Thüren, wird öfter damit gescheuert. Da

545.

Digitized by Google

der Alaun einen nicht brennbaren Stoff enthält, so soll die Anwendung deſſelben auf die bezeichnete Weiſe, ſich bereits ſehr zweckmäßig bewährt haben." — Von dem hölzernen Thurm im Piräus] dem Hafen von Athen. S. A. Gellius N. A. XV, 1: „In Quinti Claudii, optimi et sincerissimi scriptoris annali scriptum inveni: Quum oppugnaret L. Sulla in terra Attica Piraeum, et contra Archelaus regis Mithridatis praefectus ex eo oppido propugnaret, turrim ligneam defendendi gratia structam, cum ex omni latere circumplexa igni foret, ardere non quisse, quod alumine ab Archelao oblita fuisset. Verba Quadrigarii ex eo libro haec sunt: Tum Sulla conatus est, et tempore magno eduxit copias, ut Archelai turrim unam, quam ille interposuit ligneam, incenderet. venit. accessit. ligna subdidit. Submovit Graecos. ignem admovit. satis sunt diu conati, nunquam quiverunt incendere. ita Archelaus omnem materiam obleverat alumine. quod Sulla atque milites mirabantur; et postquam non succendit, reduxit copias." — Den Baum . . . den Alexander Cornelius — einer der alten Naturforſcher, die Plinius compilirte — Eonem nennt ꝛc.] *Eon*, (vielleicht aus ἀεών, lange Zeit, Ewigkeit, αἰώνιος, langdauernd, immerwährend?) „Alexander Cornelius arborem *eonem* appellavit, ex qua facta esset Argo, similem robore viscum ferenti, quae nec aqua nec igni posset corrumpi, sicuti nec viscum, nulli alii cognitam, quod equidem sciam." *Plin.* XIII, 22. — Ambrun und Briançon.] Feſtungen in Dauphiné, Departement der Oberalpen. — Lärchenſchwamm.] „Galliarum glandiferae maxime arbores *agaricum* ferunt. Est autem fungus candidus, odoratus, antidotis efficax, in summis arboribus nascens, nocte relucens." *Id.* XVI, 8. — Das ſo treffliche Harz . . . . . Manna . . . . . im Feuer doch unverwüſtlich iſt . . . . Larix auf Griechiſch und Latein] λάριξ, *larix*. „Quinto generi cognatarum arborum quae in Europa resinam ferunt, situs in excelso montium; *larix* vocatur: incorrupta vis emori contumax, rubens praeterea et odore acrior. Plusculum huic erumpit liquoris, melleo colore atque lentiore, nunquam durescentis . . . Omnia autem haec genera accensa, fuligine immodica carbonem repente expuunt cum eruptionis crepitu, ejaculanturque longe: excepta *larice*, quae nec ardet, nec carbonem facit, nec alio modo ignis vi consumitur, quam lapides." *Id.* XVI, 10. Hiebei bemerkt Esmangart: „Cäſar, (?) Vitruv, Plinius und mehrere Andere geben in der That das Holz dieſes Baumes für unverbrennlich aus, aber die Neueren verſichern allgemein das Gegentheil. Folgendes könnte wohl jene Meinung veranlaßt haben. Im Briançonnois, wo dieß Holz zum Bauen gebraucht wird, färben ſich die daraus gebauten weißen Häuſer in 2 bis 3 Jahren kohlenſchwarz, und das Harz, ſo die Sonnenhitze daraus hervorzieht, verſtopft alle Fugen derſelben. Dieß in der Luft erhartende Harz bildet einen glatt ſchimmernden Fir-

Digitized by Google

niß, der solche Häuser zwar wind- und wasser-, aber nicht feuerfest macht. Im Gegentheil sind sie so brennbar, daß sie vorschriftsmäßig nur in Zwischenräumen von einander gebaut werden dürfen. Plinius sagt, das Holz brenne nicht, sondern calcinire sich; gleichwohl schmilzt nichts so schnell das Harz aus, als die Kohle vom Lerchenbaum, weßhalb auch um Brescia und Trento aus diesem Harzholz Kohlen geschwält werden. Uebrigens ist es sehr wahr, daß man im Briançonnois und im Valais aus dem Lerchenbaum ein Harz und kleine weiße Körner gewinnt, die das Manna von Briançon heißen, und daß derselbe Baum den besten officinellen Lerchenschwamm liefert."

S. 546. Melze.] So schreiben Rab. und Dubin. Die jetzige französische Schreibart für Lerchenbaum, ist *mélèse;* früher *melesse.* — Die Antenoriden.] Paduaner, vom Trojaner Antenor, dem Gründer Padua's. — Larege.] Das *Vocabolario Veneziano e Padovano* des Gaspero Patriarchi (Padova 1775) schreibt *Larese,* und erklärt es durch „*larice, piolla.*" — Larignum.] *Largina materies* heißt das Lerchenholz bei Vitruv, II, 91; welcher Schriftsteller zugleich für die folgende Anekdote von Cäsar, der Gewährsmann ist, aus dem sie schon vor Rab., Cölius Rhodiginus seinen *Lectionibus antiquis* X, 10 einverleibt hatte. Vitruv a. a. O. sagt Folgendes: „Larix vero qui non est notus nisi his municipalibus, qui sunt circa ripam fluminis Padi et litora maris Adriatici, non solum ab succi vehementi amaritate, ab carie aut a tinea non nocetur, sed etiam flammam ex igni non recipit, nec ipse per se potest ardere, nisi (uti saxum in fornace ad calcem coquendam) aliis lignis uratur: nec tamen tunc flammam recipit, nec carbonem remittit, sed longo spatio tarde comburitur, quod est minima ignis et aëris e principiis temperatura, humore autem et terreno est materia spisse solidata et non habens spatia foraminum, qua possit ignis penetrare, rejicitque ejus vim, nec patitur ab eo sibi cito noceri: propterque pondus ab aqua non sustinetur, sed cum portatur, aut in navibus, aut supra abiegnas rates collocatur. Ea autem materies quemadmodum sit inventa, est causa cognoscere. Divus Caesar cum exercitum habuisset circa alpes, imperavissetque municipiis praestare commeatus, ibique esset castellum munitum, quod vocaretur Larignum, tunc qui in eo fuerunt, naturali munitione confisi noluerunt imperio parere. Itaque imperator copias jussit admoveri. Erat autem ante ejus castelli portam turris ex hac materia alternis trabibus transversis (uti pyra) inter se composita alte, ut posset de summo sudibus et lapidibus accedentes repellere. Tunc vero cum animadversum est alia eos tela praeter sudes non habere, neque posse longius a muro propter pondus jaculari, imperatum est fasciculos ex virgis alligatos et faces ardentes ad eam munitionem accedentes mittere. Itaque celeriter milites congesserunt. Postquam flamma circa

546.

Digitized by Google

illam materiam virgas comprehendisset, ad coelum sublata effecit opinionem, uti videretur jam tota moles concidisse. Cum autem ea per se extincta esset et requieta, turrisque intacta apparuisset, admirans Caesar jussit extra telorum missionem eos circumvallari. Itaque timore coacti oppidani cum se dedidissent, quaesitum unde essent ea ligna, quae ab igni non laederentur? Tunc ei demonstraverunt eas arbores, quarum in his locis maximae sunt copiae, et ideo id castellum Larignum, item materies larigna est appellata etc." Philander, in seinen Anmerkungen zu jener Stelle Vitruv's (Venedig. Ausg. v. 1557) äußert, er habe, als er in Venedig gewesen, sehen wollen, ob wirklich das Lerchenholz, vorausgesetzt, daß es Vitruv's *larix* sey, vom Feuer nicht angegriffen werde; aber dieser angebliche *larix* habe gar wohl gebrannt, wenn schon das Holz der Flamme widerstreben und sie von sich abhalten zu wollen geschienen. Worauf Le Clerc, im Besitz des echten unverbrennlichen Larix, wie er sagt, Jenen zurechtweist, (*Bibl. choisie* T. XII, Art. 2.) behauptend, Philanders Larix sey nicht der rechte gewesen. — Zingel.] Gürtelförmiger Kreis; s. Frisch.

547. S. 547. Kombüsen.] Schiffsküchen, im Mittelmeer; s. Röding. — Coursien] ital. *Corsia*, der Gang, der mitten in der Galeere zwischen den Ruderern von vorn bis hinten geht, und ungefähr 1½ Fuß breit ist; *coursier*." Röd. — Rambaden.] „Wanderspieren oder Regelingen, mit ihren Stützen. *Ramb. du gaillard d'avant*, die Regeling mit ihren Stützen auf der Bank. *Ramb. de la Galère*, ein Platz ganz vorn an jeder Seite der Galeere, bei den Kanonen, wo die Soldaten zum Streiten stehen." Röd. — Karaken.] S. Anm. zu S. 54. — Fusten.] „Kleine in der mittelländischen See gebräuchliche Fahrzeuge, die lateinische Segel und Riemen (Ruder) führen." Röd. — Sabäer, Indianer, Araber, Prahlt nicht so laut mit Weihrauch, Myrrh' und Eben!] „*Sabaei Arabum* propter *thura* clarissimi." *Plin.* VI, 28. „Cibos *Sabaei* coquunt *thuris* ligno, alii *myrrhae* oppidorum vicorumque, non alio quam ex aris, fumo atque nidore." *Id.* XII, 17. „*Myrrha* multis in locis *Arabiae* gignitur." *Id.* XII, 15. „Adulteratur *Indica myrrha*, quae ibi de quadam spina colligitur." *Id.* XII, 16. „Unam e peculiaribus *Indiae (arboribus)* Virgilius celebravit *ebenum*, nusquam alibi nasci professus." *Id.* XII, 4. „Divisae arboribus patriae; *sola India nigrum Fert ebenum; solis est thurea virga Sabaeis.*" *Virg. Georg.* II, 116. 117.

Digitized by Google

Zum vierten Buch.

Inhalt.

In der Zueignungsepistel und den Vorreden: Selbstrechtfertigung des Autors, besonders in der Eigenschaft eines Arztes; Erkenntlichkeit für genossene Protection, und Abwehr böser Zungen von sich. Dank an die Gönner unter seinen bisherigen Lesern, die ihm in Brevier-Gestalt eine Flasche zum Geschenk gemacht hatten, und hieran sich schließende Geschichtchen. Lob der Gesundheit. Aesopische Parabel vom Holzhauer und den drei Beilen, humoristisch amplifizirt, und Nutzanwendung daraus auf die Pflicht der Genügsamkeit und mäßiger Wünsche. — Pantagruel und dessen Gefährten treten sodann ihre Seefahrt zum Orakel der göttlichen Bouteille an. Das vierte Buch erzählt einen Theil der Erlebnisse und Abenteuer, die sie auf dieser Fahrt bestehen. Mehrere Inseln worauf sie landen, werden als Wohnsitze der Stände und Thorheiten, die der Verf. persifflliren will, eingereiht, die fabelhaften Berichte damaliger Reisebeschreiber nebenher verspottet. — Ankauf solcher Gegenstände auf Medamothi. — Brieftauben. — Panurgens Schwank mit dem Schafhändler Zinshahn und dessen Hammeln, vervollständigt das früher entworfene Charakterbild dieses durch Fürstengunst verzogenen Gauners. — Die Insel der wunderlichen Verwandtschaften. — Cheli, die Complimenten-Insel, und Excurs über die Neigung der Mönche zum Topfguken. — Notarien, die Heimath der Schergen und Gerichts-Chikanen, giebt Anlaß zu der Erzählung von Bachè's Hochzeit, einem historischen Probestück, wie sich der altfranzösische Land-Adel faustrechtlich gegen dergleichen zu sichern wußte. — Fernere Inseln: Tohu und Bohu, die leeren, ausgeleert durch den Windmühlenfresser Schnauzhahn. — Tachteln und Wachteln. — Teneliabin und Geneliabin (Klystier-Inseln).

Digitized by Google

— Enig und Ewig. — Ein Schiff voll begegnender Concilien-Väter, von Panurg für ein gutes Zeichen erklärt, bewährt sich umgekehrt als schlimmste Vorbedeutung, da unmittelbar hinter ihm der unbändigste Seesturm losbricht. — Panurgs Verzagtheit, Bruder Jahns Rührigkeit, Pantagruels Gottvertrauen während des Sturms. — Excurs über See-Testamente. — Panurgs Muth nach überstandener Gefahr. — Makräonen-Inseln, und Sagen vom Tod der Heroen; Plutarchs „der grosse Pan ist todt." — Die Fastnachts-Insel. Fastnachts groteskes Conterfey. — Pantagruels Walfisch-Treffen. — Die Wurst-Insel. Wurstkrieg. Katalog der darin thätigen Köche. Wurst-Königin. — Wind-Insel, und zudringende Wind-Betrachtungen. — Die Insel der Papst-Verächter. Novelle von dem dort überlisteten Teuflein. — Päpstler- oder Papstnarren-Insel. Satyrische Lobpreisungen des Statthalters Christi und seiner wunderthätigen Rechtsbücher. — Gefrorene und wieder aufthauende Worte mancher Art. — Die Bauch- oder Magen-Insel. Enkomiastisch solenn komische Schilderungen des Herren Bauch und seiner Bauchdiener. Küchenzettel. — Pantagruel träumt unweit der Heuchler-Insel. — Die gesättigte Schiffsgesellschaft löst Probleme leicht, die den Hungernden kurz vorher unergründlich geschienen. — Begrüßung der Musen beim Räuber-Eiland durch Artillerie-Salven, welche Panurgens Todesangst bis zu den letzten Wirkungen treiben.

---

549. S. 549. Viertes Buch.] Das letzte der noch bei Rab.'s (des 69 Jährigen) Lebzeiten erschienenen, unbezweifelt echten Bücher des Romans. Die eilf ersten Kapitel desselben nebst dem alten Prolog, waren bereits 1547 zu Valence (Nr. 23) und 1548 zu Lyon in 16, (Nr. 24) mit den drei ersten Büchern zugleich gedruckt worden. Zum erstenmal vollständig erschien es 1552 in zwei Pariser Ausgg. (8. u. 16.) bei Michel Fezendat (Nr. 26 u. 27). — Der Hierischen Insuln Callojer.] S. Anm. zu S. 335.

551. S. 551. Odet Cardinal von Chastillon.] Schon in den Deutungen zu 1, 27 wurde Mehreres über diesen Gönner Rab.'s beigebracht. Er war der ältere Bruder des Admirals von Coligny und D'Andelot's. Schon mit 18 Jahren erhob ihn Papst Clemens VII, bei Gelegenheit seiner Zusammen-

Digitized by Google

kunft mit Franz I. in Marseille (1533), zum Cardinal. In der Folge erhielt er das Erzbisthum Toulouse, das Bisthum Beauvais, drei bedeutende Abteien, und zwei Priorate; er huldigte dem Calvinismus, entsagte dem Cardinals-Purpur, nahm ihn dann wieder, und vermählte sich darin. Seine Gemahlin, Isabelle von Hauteville, Dame de Loré, nahm ihren Platz neben König und Königin, in der Eigenschaft einer Bischofs-Frau und Frau des Grafen von Beauvais als geistlichen Pairs von Frankreich. Man nannte sie abwechselnd bald Frau Gräfin, bald Frau Cardinalin. Papst Pius IV. entkleidete Odet von Chatillon des Purpurs und der Bischofswürde, nachdem er ihn excommunizirt hatte, worauf er nach England ging und dort, von einem seiner Bedienten vergiftet, starb. Er war geistreich und liebte die Musen, doch mehr noch sein Vergnügen. Die Motive der Dankbarkeit, die den Verf. bestimmten, eben diesem Manne sein viertes Buch zuzuschreiben, entwickelt er selbst im Verlaufe seiner Zueignungs-Epistel, und m. s. dazu die Anmerkungen S. 556. Als Fürsten der Kirche titulirt er ihn Durchlaucht.

S. 552. Bisweilen halt ich ihnen auch in langen Unterredungen für ꝛc.] Abt de Marsy entwickelt hier den Ideengang des Verfs. wie folgt: „Das wahre Mittel, die Menschen zu überreden, ist: ihnen zu gefallen. Vergebens werdet ihr sie unterrichten wollen, wenn ihr sie abschreckt. Ein mürrischer Arzt betrübt seine Kranken; zeigt er ihnen hingegen ein frohes, heitres, offnes Gesicht, so erfreut er sie, und kann sie schon durch seine Heiterkeit heilen. („Fac invalidum gaudere, et sanatus est.“ Cassiodor.) Ein verständiger Arzt kennt besser als ein andrer die Würde seines Berufs, aber er weiß auch, daß er, wo es gilt, sein Gesicht entrunzeln muß, und wird auf alle Weise sich angenehm zu machen suchen. Wenn es nöthig ist, wird er in seinem Anzuge gewählt seyn, und, verübelt man ihm dieß als Ziererei, mit Augustus Tochter antworten: Ich hatte mich meinem Gemahl zu Lieb gekleidet. — Ein geschickter Vergleich, dessen Anwendung in die Augen springt. Es ist als wenn Rab. sagte: ihr verargt mir die burlesken (allzu freien) Züge, die in meinem Buche unterlaufen. Seht ihr denn aber nicht den Beweggrund, den ich dazu hatte? Jene komischen Fabeln schlag' ich nicht höher als ihr an, aber ich kenne die Menschen, soll ich sie etwa durch kalte, trübsinnige Lectionen langweilen? Nicht doch, ich will sie lieber zu lachen machen; wenn ich sie ergötze, werden sie mein Buch lesen, und wenn sie es lesen, will ich auch wohl das Mittel finden sie zu belehren.“ — Soranus der Ephesier] praktizirte, nach Suidas, unter Trajan und Hadrian zu Alexandria und Rom, (100 n. C.); schrieb über Knochenbrüche, und ein Buch von Weiberkrankheiten, (wovon Adr. Turnebus ein Fragment herausgab) auch ein Leben des Hippokrates. Ueber sein wissenschaftliches Verdienst s. Wachler 1, 376. Es gab jedoch zwei aus Ephesus gebürtige Aerzte dieses Namens. — Oriba- 552.

Digitized by Google

sius] aus Pergamum oder Sardes (365), Freund und Leibarzt Kaiser Julians des Abtrünnigen, Quästor zu Constantinopel. Seine Hauptwerke sind 70 Bücher über Heilkunde, von hohem Werth für die medicinische Literatur; hieraus ein Compendium in 9 Büchern. S. Wachler 1, 380. — Hali Abbas.] Haly Ibn Abbas od. Ali ben Abbas al Magiuschi, d. i. Haly, Sohn Abbas des Magiers; ausübender Arzt des 10. Jahrh. in Persien; er hinterließ ein umfassendes arabisches Werk über alle Theile der Arzneikunst, Almaleki, „das königliche Buch," das unter dem Titel *Thesaurus artis medicae* lateinisch 1492 zu Venedig, u. 1523 London in Fol., Lyon, 4 herauskam. S. Wachler 2, 95. Auch im 8. Kap. des Prognostiken-Büchleins gedenkt seiner Rab. vielleicht unter dem bloßen Vornamen Haly. S. jedoch dort Duchat's Note. — Bis auf Verzeichnung der Nägel . . . . . mit einem mächtigen Feind zum Kampf in die Schranken treten sollte.] Nach altlombardischem Duell-Gesetz mußten sich die Kämpfer bei ihrer vorläufigen Zusammenkunft auch die Nägel glatt beschneiden, damit keiner mit diesen natürlichen Waffen über den andern im Vortheil wäre. S. Brantôme, *Traité des Duels*, Paris, 1722, pag. 11, wo er deßhalb Olivier de la Marche citirt. — Die Antwort . . . die Julia dem Octavianus Augustus ihrem Vater gab ꝛc.] Macrobius, *Saturnal.* II, 5: „Venerat ad eum licentiore habitu, et oculos offenderat patris tacentis: mutavit cultus sui postera die morem, et laetum patrem affectata severitate complexa est. At ille, qui pridie dolorem suum continuerat, gaudium continere non potuit; et, quantum hic, ait, in filia Augusti probabilior est cultus! Non defuit patrocinio suo Julia his verbis: hodie enim me patris oculis ornavi, heri viri."

553. S. 553. Den reichen lustigen Staatsrock mit vier Aermeln . . . wie sonst die Mod war und Philonium, nach Peter Alexandrinus in 6 *Epid.* hieß.] Φελόνιον, φαινόλιον, φελώνιον bei Du Cange, und φαινόλη bei Bayf, *De re vestiaria*, ist ein einfaches kuttenartiges Obergewand ohne Aermel, dessen Name vielleicht auf jenes spätere Staatskleid der Aerzte mit vier Aermeln übertragen ward. Du Chat vermuthet, daß, wie man in der Pharmaceutik ein nach dem Tarsischen Arzte Philon benanntes Opiat Philonium hat, auch diese Tracht von ihm abzuleiten seyn dürfte. Φαινόλης, οῦ, ὁ das lat. paenula, dickes Oberkleid, Mantel: die Formen φαιλόνης, φελόνης u. φελόνιον sind zweifelhaft," sagt Passow im griech. Wörterb. Der Titel des Commentars zum Hippokrates, auf den sich Rab. hier bezieht, ist: (nicht *Petri*, sondern) *Joannis Alexandrini Comment. super Epidemiorum Hippocratis Lib. impr. cum Joannitii Articella in fol. Venet.* 1483, *apud. Octavianum Scotum.* S. Van der Linden, *De Scriptis Medicis*, pag. 311 d. 2ten Ausg. Der Verf. verwechselt demnach

den Vornamen, wie ihm auch sonst wohl bisweilen begegnet, da er aus dem Gedächtniß schrieb. — Catonische . . . sauertöpfische . . Mien.] So 5, 25 S. 875: „Nimmer kann Cato so sauertöpfisch . . gewesen seyn."

S. 554. Averroes] von Cordova, berühmter arabischer Arzt und Philo- 554.
soph des 12. Jahrh., Gegner des Avicenna, Uebersetzer und Commentator des Aristoteles. („Averrois, che 'l gran comento feo." *Dante, Inf.* IV, 144.) — S. Wachler 2, 91. — Wie denn Herophilus den Arzt Kallianar hart tadelt ꝛc.) Abermalige Verwechslung. Die Stelle des Galen zum 6. Buch des Hippokrates von Epidemieen, worauf sich hier Rab. bezieht, lautet vielmehr wie folgt: „Denn manche Aerzte führen unglaublich abgeschmackte Reden, denen ähnlich, die Zeuxis aus dem Buche des Bacchius anführt, wo dieser Autor die Worte und Handlungen des Herophilus und seiner Schüler verzeichnet. Er erzählt vom Herophilianer Kallianar, daß, als er einen Kranken sah, der ihn fragte, ob er sterben werde, mit einem griechischen Vers ihm geantwortet habe: ja, ohne Zweifel, du müßtest denn Latonens Sohn seyn. Einem andern Kranken, der ihn dasselbe fragte, antwortete er: starb doch selbst Patroclus, der weit mehr werth war als du." („*Κάτθανε καὶ Πάτροκλος, ὅπερ σέο πολλὸν ἀμείνων.*" — Worte Achills, II. 21, 107. an Priamus Sohn Lykaon, eh' er ihn tödet.] — Mit des edeln Patelin's Worten . . . Und seht ihr nicht An meinem Wasser daß ich sterbe? S. die 3te Scene der Farce, im Zimmer des scheinkranken Pathelin:

Drapier. „Par celuy Dieu qui me fit naistre,
J'auray mon drap ains que je fine,
Ou mes neuf francs.
Pathelin. *Et mon urine*
Vous dit-elle point que je meure?
(Pour Dieu, faites qu'il ne demeure)
Que je ne passe point le pas." —

Tuchh. „Bey meinem Gott der mich erschaffen,
Ich will mein Tuch; thu kein Verzicht.
Tuch oder Geld!
Pat. Und seht ihr nicht
An meinem Wasser daß ich sterbe?
(Zu Guillemette.) Mach daß er fortkommt! — Ach wie herbe
Sitzt mir der Tod schon auf der Zung!" —

S. 555. Wessen Ruch und Duft ist nun köstlicher, des Fiebers 555.
oder Weines?] So im 1. Prolog S. 6: „Weingeruch, o wie weit nützlicher, schützlicher, kützlicher, himmlisch holdseliger ist er doch als des Oeles!" — Kanibalen] findet sich noch zweimal bei Rab. unter andern stehenden Ekel-

Digitized by Google

namen, womit er von Zeit zu Zeit seine Feinde, die miswollenden, scheinheiligen Mönche und Sorbonnisten beehrt: 4, 32. S. 683: „Kuttner, Rollenbrüder, Esaustäzer, Kanibalen und mehr andre misgeschaffne Ungeheuer und Fratzen.“ Prognost. 6.: „Blindschleicher, Alpmären, Kanibalen, Sarabaiter.“ — Agelasten.] Nie lachende (α priv. u. γελᾶν, lachen) ἀγέλαστος, Beiname des älteren, Marcus Crassus, Oheims des von den Parthern Besiegten, den man (nach Lucilius, Cicero, *Fin.* V, 30 u. Plinius VII, 19) nur einmal in seinem Leben lachen sah. Vgl. Rab. 5, 25. S. 875. — Διάβολος] von διαβάλλειν, verläumden, lästern, angeben; διαβολή, Verleumdung ꝛc. S. unten, S. 563 — 564.

556. S. 556. Wie solche Calumnien schon dem seeligen König Franz .... ruchbar worden.] Franz I. war bereits 1547 gestorben. — Des gelahrtesten, getreuesten Anagnosten des Reiches.] Anagnosten, (ἀναγνώστης v. ἀναγιγνώσκω) bei den Alten, namentlich bei den Römern, die Sklaven, die das Geschäft des Vorlesens während der Mahlzeit hatten. Kaiser Claudius hielt ganz besonders auf solche Vorleser. Noch jezt heißen in der griechischen Kirche die Geistlichen, denen diese Function obliegt, Anagnosten. Der hier gemeinte Vorleser Franz des 1sten, war *Petrus Castellanus (Pierre Castellan, Chastelain* oder *Du Chastel)*, Bischof von Tulles, dann von Mâcon, zulezt von Orleans, damals der neuen Lehre günstig, und Rab.'s persönlicher Freund, dessen er auch im 14ten und 15ten seiner Briefe gedenkt. Franz I. ließ sich von ihm, in Folge der dem Verf. gemachten Anschuldigungen der Ketzerei und des Atheismus, dessen Buch, soweit es damals heraus war, von Anfang bis zu Ende vorlesen. Rab.'s Aussage, daß er es unverdächtig gefunden, bestätigt Franz des 1sten, dem dritten Buche vorgedrucktes Privilegium vom 19. Septbr. 1545. S. es im Anhange u. unsre Anmerk. zu S. 335. — Schlangenfresser.] Giftsauger; irgend ein mönchischer Denunziant, die, wie es 4, 46 heißt, „in unterirdischer Freyheit hausen.“ „Troglodytae specus excavant. Hae illis domus, *victus serpentium carnes*, stridorque non vox,“ sagt Plinius, V, 8. („Der alte Kater [Herzog Alba] sieht aus als wenn er Teufel statt Mäuse gefressen hätte und könnte sie nun nicht verdauen.“ Göthe im Egmont.) — Ich sag es, weil man mir deren höslicherweis etliche falsche und schändliche beymessen wollen.] Auch in dem gleich zu erwähnenden Freybrief oder Privilegium Heinrichs II. heißt es: „Auroyent d'advantaige imprimez plusieurs aultres livres scandaleux on nom du dict suppliant, à son grand desplaisir, prejudice et ignominie, par luy totalement desadvouez comme faulx et supposez: lesquelz il desireroyt soubz nostre bon plaisir et volonté supprimer.“ Und Bernier bemerkt hiezu, Martialis Rogerius Lemovicus versichere in einigen seiner handschriftlich bei Sammlern verwahrten Briefe, es seyen dem Rab.

Digitized by Google

selbst noch bei Lebzeiten, „gewisse abscheuliche Lucianistische und Icadistische*) Schriften," *(Lucianistarum et Icadistarum libri duo)*, die über den Spaß hinausgingen, untergeschoben worden, auch sey dahin die auf seinen Namen gesetzte *Navigation et voyage des isles inconnues, par Bringuenarilles etc.* und des *Disciple de Pantagruel avec des figures etc.* (s. Einleit.) zu rechnen. — Der auf ein Esel so durch der Drucker Schuld und Unfleiß verschoben worden, hochnothpeinliche Ketzerey fundiret hätt.] S. oben 3, 22. S. 428: „Sein Esel (für seine Seel) fährt in dreyssigtausend Spraukorb voll Teufel;" u. Anmerk. dort. — Unser ... König Heinrich ... hat für mich Euch einen Freybrief ausgestellet und Seine besondre Protection wider die Calumnianten verheissen.] Dieß Privilegium Heinrichs II. ist vom 6. August 1550 datirt, und kann in der dritten Beilage des Anhangs ebenfalls nachgelesen werden. Die von Rab. so häufig gegeißelten Mönche und Theologen, wurden durch solche Gunst von neuem gereizt, ihn wegen Ketzerei zu verklagen; das vierte Buch ward der Sorbonne oder der theologischen Facultät denunzirt, und von ihr verurtheilt: ja man ging weiter, beschwerte sich beim Parlament, und brachte auf Requisition des General-Procurators, einen Beschluß desselben aus, der den Verkauf des Buchs untersagte. Auch dieser Parlamentsschluß vom 1. März 1551 wird a. a. O. aus den Archiven von uns mitgetheilt. Er konnte indeß, sowenig als die Censur der Sorbonne,**)

*) Epikuräische (v. εἰκάς, zwanzig); die Ikaden waren das Epikursfest, das immer am 20sten (dem Geburtstage Epikurs,) in jedem Monat gefeiert wurde. S. Plin. 35, 2. u. Cöl. Rhodiginus, 20, 30.

**) Folgender gedrängte Auszug aus einem Aufsatz des *Globe* v. 1830 „Ueber die Presse im 16ten Jahrhundert, und über ihren Einfluß auf die geschichtlichen Studien" dürfte vielleicht dem deutschen Leser hier nicht unwillkommen seyn: „Pamphlette (heißt es dort), d. i. nicht blos Satiren, sondern Schriften aller Art, die die Interessen des Tages behandeln, gab es schon vor dem Buchdruck; dergleichen waren die Sirventes der Troubadours, gewisse Fabliaux, und später die Hirten- und Kriegsgesänge, die man Chansons de geste nannte. Die damaligen Bänkelsänger wurden von den Richtern in dieser Eigenschaft zuweilen schon als Journalisten bezeichnet und wegen boshafter Aeußerungen in Geld- oder Gefängnißstrafe genommen. Unter König Johann im 14. Jahrh. erschienen mehrere Parteischriften in Prosa, deren Titel man nur noch hat. Im 15. Jahrh. findet sich ein Tagebuch des Lebens Karls VI., geschrieben von einem Pariser Bürger, mehr im Pamphlet- als im Chronikenstil. Mehrere Pamphlette rief auch der Prozeß der Jungfrau von Orleans hervor. Die eigentliche Mutter der Pamphlette ist jedoch die Presse. Ihre eigentliche Geschichte geht mit Franz I. an: Wenn schon Paris bereits unter Karl VIII. und Ludwig XII. 24 Buchhandlungen zählte, und es in allen großen Städten Frankreichs eine oder zwei Pressen gab, druckte man doch damals meist nur Horas oder lateinische Bücher. Unter Franz I. aber fangen die Flugschriften im Lande zu circuliren an, über Staatsangelegenheiten, Kirchenbedürfnisse, Subsidien, Krieg und Frieden, fast alle zum Lobe der Gewalt, einige auch schon tadelnd. Bald geschieht nun nichts mehr,

Digitized by Google

den Vertrieb des Werkes hindern, das unter dem Schutze des königlichen Privilegiums, nach wie vor, öffentlich debitirt ward. Besonders wirksam hatte sich hiebei die Fürsprache des Cardinals von Chatillon erwiesen; als erklärter Beschützer Rab's., vertrat er alles, was aus dessen Feder floß, verwendete sich bei Hofe für ihn, erwirkte das Privilegium, und wußte es in Kraft zu erhalten. Ihm also, dem zwar schon damals der Irrlehre verdächtigen Priester, widmet der

was nicht eine solche Druckschrift veranlaßte, zu Lob oder Beschwer. Z. B. *La triomphante Nativité de Mgr. le Duc fils de Mgr. le Dauphin*, *La Deconfiture des Nobles, de l'Empereur, et la destruction de Besançon*, *La Defaite des Bourguignons*, *La Prise de Nice*, *L'Aigle qui fait la poule devant le coq d Landrecy*, *L'Apologie pour le Roy*, *La Réponse d'un Allemand etc.* enthalten Aeußerungen, die man einige Jahre früher in den Lagern, auf den Gassen, beim großen Kamin im Schlosse, oder im Schlafgemache des Königs sich mündlich mitgetheilt hatte. — Diese Rede-Freiheit fand Anstoß, daher nun die Gewalt einschritt mit Privilegien, und Einführung der Censur. Die Verordnung, durch welche eine vorgängige Censur aller Bücher eingesetzt wurde, ist vom 17ten März 1537. Sie ward mehrmals von verschiedenen Nachfolgern Franz des 1sten, unter andern von Karl IX. bestätigt (Mantua, 10. Septbr. 1563), und befahl jede Schrift bei Strafe des Stranges, vor dem Druck dem geheimen Rathe vorzulegen. Theologische Bücher waren schon seit 1527, medicinische seit 1535 einer Censur unterworfen gewesen. Vor 1527 hatte man in Frankreich nur die steuernde Censur gekannt. Das erste Beispiel dieser Censur, und folglich der erste Akt der Gesetzgebung hinsichtlich der Presse, war ein Parlamentsschluß vom 17. Juli 1406, durch den ein Libell: „*Lettres de l'université de Toulouse*" verboten ward. Am 29. Febr. 1413 hatte das Parlament die Verbrennung einer Schrift des Franziskaners Jean Petit befohlen. Endlich, nach Erfindung des Buchdrucks, i. J. 1512, war vom Parlamente wieder ein Buch auf den Antrag des Conciliums von Sens condemnirt worden. Ein Parlamentsschluß vom 13. Mai 1527 verfügte, daß die theologischen Bücher durch die Facultät in Gegenwart der Räthe untersucht werden sollten. Ein andrer vom 2. März 1535 verbot den Druck aller medicinischen Schriften, die nicht zuvor drei Doctoren gesehen hätten. In Italien war die Censur aller Bücher schon durch die Bulle Leo's X. vom 4ten Mai 1515 eingeführt. — Die Politik ahmte also nur den schon früher durch dieß Mittel für sich besorgten Facultäten der Theologie und Medicin nach, indem sie alles censirte. — Dennoch gab es mehrere Ausflucht-swege. Manche Städte, gestützt auf ihre Freibriefe, setzen sich über die Verordnungen weg. Andre Sachen druckt man in Genf, London und Frankfurt. Ganz zum Schweigen bringt man die Welt nicht wieder. Noch unter Heinrich H. erscheinen einige der ephemeren Producte, der halbpolitischen Brochüren, der Apologieen, der Antworten, der kurzen Reden, des neuen Liedes eines alten Soldaten, der auf den Wällen von Metz Schildwache steht ꝛc. Doch blieb die Zahl der Pamphlets beschränkt; man scheute sich, schrieb lieber seltner und länger. Staatsmänner, Kriegsleute, hohe Herren, die für ihre Worte haften und über die Presse schalten konnten, wurden dafür die Schreiber des Publicums. Daher die zahlreichen Tagebücher, Commentare, Denkwürdigkeiten jener Zeit, wie von Coligny, Villars, Montluc, Castelnau, Tavanne ꝛc. — — bis endlich die Ligue, die wahre Tochter der aufstrebenden Presse, durch alle Censur brach und den Pamphletten aufs neue eine unerschöpfliche Quelle eröffnete: *Satyre Menippée*, D'Aubigné ꝛc. Man muß sie aber in ihrer alten Originalgestalt, mit den erläuternden Holzschnitten lesen ꝛc."

Digitized by Google

dankbare Rab. in dieser Zuschrift sein viertes Buch, das er sogar auf dessen Befehl geschrieben zu haben betheuert, und wofür er der Welt die Verpflichtung gegen Ihn allein auferlegt. — Bey Monseigneur dem Cardinal von Bellay.] Wilhelm. S. ausführliche Nachrichten über ihn, in Esmangart's Deutungen zu 1, 27. 39 u. 40; sowie über sein drei Stunden v. Paris gelegenes Lustschloß Sainct Maur-des-Fossés, ebendort zu 1, 52. Die mit Rab's. und Esmangart's Schilderung dieses Landsitzes übereinstimmenden, schon dort erwähnten Verse, in denen der Kanzler de l'Hôpital (*Epist.* Lib. I, 1.) Rom apostrophirt, wohin sich Cardinal Du Bellay nach Franz des 1sten Tode zurückgezogen, sind folgende:

„Reddite Bellaium, qui nomine captus inani
Urbis, nunc habitat desertae moenia Romae,
Oblitus patriae, veterumque oblitus amorum:
Nec jam Parisios, nec jam praetoria curat
Sammoriana, nemusque suis plantaverat ipse
Quod manibus, virides nec quos sacraverat hortos
Obscoeno, truncoque Deo, nec pone fluentem,
Perque latus laevum sinuosis flexibus amnem,
Nec scenae speciem, quam circumductus in orbem
Perpetuus collis subjectique aequora campi
Ostendunt, nec quot illo sunt miracula tractu."

Die Heilkraft, die gesunde Luft des Ortes mochte auch wohl 1562 den von seiner Wunde genesenden König von Navarra bestimmen, sich nach Saint-Maur-des-Fossés bringen zu lassen. S. Beza's Kirchengesch. Th. 2. S. 666. Im Jahr 1563 erkaufte Katharina von Medici die Besitzung von Eustache Du Bellay, dem Nachfolger des Cardinals im Bisthum von Paris und Dechanat von S. Maur; sie fing dort einen prächtigen Schloßbau an, der aber lange Zeit unvollendet blieb. Später ward es ein Landsitz der Condés.

S. 557. Ein . . . gallischer Herkules.] S. Lucian's gleichnamige Schrift, und *Alciati Emblemata*. Den alten Galliern war Herkules der Gott der Beredtsamkeit, und sie bildeten ihn als einen kraftlosen Alten, der aber eine Menge Volks an seinen Fäden bei den Ohren zieht. — Ein Alexikakos.] Abwender des Bösen (ἀλέξω ich wehre, wende, halte ab, u. κακός, ὁν böse), Beiname des Herkules, der in demselben Sinne auch ἀποπομπαῖος und *averruncus* hieß. Ebenso nennt Rab. auch seinen väterlichen Freund B. Salignac, in dem lateinischen Briefe an ihn. S. Einleit. — *Ecclesiastici.*] S. bei Luther, Sirach, Kap. 45, dessen Uebersetzung nach der des Rab. modifizirt werden mußte. 557.

S. 558. Paris, vom 28sten Jenner 1552.] Das Datum bezeichnet, nach Nicéron und Flögel (Kom. Lit. Bd. 2, S. 448) den Tag, da 558.

der Druck der ersten vollständigen Ausgabe des vierten Buches beendigt war. Seit 1545 bereits war Rab. Pfründner der Pfarre zu Meudon, bei Paris.

559. S. 559. Alter Prologus.] Der Verf. hatte ihn früher in 16 mit gothischer Schrift besonders drucken lassen — eine jetzt verschwundene literarische Seltenheit, die schon Duchat nicht mehr auftreiben konnte. Das letzte bekannte Exemplar davon besaß Ménage, seiner Angabe im 38. Kap. der *Amoenitates jur. civ.* zufolge. Als Rab. 1552 sein viertes Buch zum ersten Mal vollständig herausgab, schrieb er den neuen Prolog, und antiquirte so jenen älteren; aus dem, wie man sieht, blos in die Dedications-Epistel und in den Prolog zum 5. Buch einige Stellen aufgenommen wurden. Le Duchat ließ den alten Prolog zuerst aus der Valencer Ausg. v. 1548 mit Berichtigungen abdrucken, und dieser Text ist seitdem in die neueren übergegangen, sowie er auch der Uebersetzung zum Grunde liegt. — Sehr treffliche Zecher, und ihr meine kostbaren Gichtbrücher.] S. Anm. zu S. 3. — Des Gesandten ꝛc.] des Ueberbringers jener Attrapen-Flasche in Brevierform, die einige Herren vom Hofe Franz des I. und Heinrichs II., zu Anfang der Regierung des Letztern, als dankbare Leser seines Romans und Kenner seiner Trinklust, dem Vf. zum Geschenk gemacht hatten. Vgl. eine Anm. zu S. 934. Nach De Laulnaye waren diese brevierförmig verlarvten Weinflaschen eine damals in Klöstern übliche Erfindung der Mönche. „Und, (fährt er fort) die Mode ist dieß Jahr (1823) wieder aufgekommen. Wir haben bei mehreren Kaufleuten Liqueur-Flaschen in Buchform gesehen, mit Rücken und Titeln, wie: *Esprit de Chaulieu, de l'Attaignant, de Piron, etc.* Uns den Geist Rabelais's zu geben, des Trinker-Patrons, ist ihnen noch nicht eingefallen." — Drey Wort .... zu Rom der Prätor ... unglücklich, nefastisch ... glückselig und fastisch ... Ihr gebt, ihr sagt, ihr weiset an.] Die Worte *Do* (actionem), *Dico* (z. B. tutorem pupillo), *Addico* (bonorum possessionem) umfaßten den Inbegriff der Gerichtsbarkeit des römischen Prätors, und die Tage, an denen er sie aussprechen (*fari*) durfte, mithin die Gerichtstage, hießen *fasti*, zum Unterschied von den Ferien oder *nefastis*, an denen sie nicht ausgesprochen werden durften. S. Varro De L. L. V, 4. Macrob. *Sat.* 1, 16. Ovid, *Fast.* 1, 47: „Ille nefastus erit, per quem tria verba silentur, Fastus erit, per quem lege licebit agi;" u. vgl. Heineccius *Antiq. Rom.* IV, 6, 11. Die Bedeutung für glücklich und unglücklich ist eine spätere, abgeleitete. — O brave Leut, kann euch nit sehen.] Schon der alternde Gargantua bediente sich 2, 3. S. 195 dieses Ausdrucks (s. dort Anm.), und zu Anfang des folgenden neuen Prologs, der Vf. wieder. Auch war er bereits 65 Jahr alt, als er den ersten, und 69, als er den zweiten schrieb. Man hat es auch wohl satyrisch verstanden, weil die braven Leute so selten, und kaum in der Welt sichtbar wären. Wie der Cyniker Diogenes einst vor einer Volksmenge, die er anreden wollte, plötzlich schwieg, und den Grund dafür angab: er habe Men-

Digitized by Google

schen zu sehen geglaubt, finde aber nur Menschen-Larven. S. H. Etienne's Sprichwörtersammlung p. 621 der Ausg. v. 1568. Der starke Arm Gottes behüth euch all, und mich nicht minder.] Aehnlich schließt Cervantes seinen Prolog zum Don Quixote: „Dios te dé salud, y a mi no olvide.“ — Ich dank schön: das ist das Kürzest von meinem Längsten.] So oben 3, 5. S. 366: „Das Allerminbest von meinem Meist, was ich thun kann in diesem Fall, sprach Panurg, ist euch zu danken.“ — Was für ein Brevier es seyn würd ꝛc.] Ein gleiches führt die Priesterin Bakbuk 5, 45.

S. 560. Von dem Wunder abstrahiret, welches sich in Bre- 560.
tanien begab kurz vor dem Treffen bey Sainct Aulbin zum Sperberbaum.] Ueber die Schlacht bei Saint Aubin du Cormier, s. Anm. zu I, 50. S. 152. Die französischen Geschichtschreiber erzählen allerdings, daß dieser Elstern- und Häher-Kampf 1488, wenig Tage vor der Schlacht bei Saint Aubin stattgefunden. Ein ähnliches Gefecht zwischen denselben Vögeln in eben jener Gegend, 37 Jahre früher (1451) vorgefallen, schildert der Florentiner Poggio in den Facezien p. 239 folgendermaßen: „*Pugna Picarum et Gracularum.* Hoc anno millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo, mense Aprili, res monstro similis accidit in confinibus Galliae, et ejus quae nunc dicitur Britannia; Picae et Graculae aves, aciebus instructis in aëre, immenso clangore, per universum diem acriter pugnarunt. Victoria penes Graculas stetit: ex eis ad duo, ex Picis, ad quatuor millia in terra mortuae sunt repertae; quid id prodigium ferat, tempus ostendet.“ Ménage, der a. a. O. seiner *Amoenitates* beider Vogeltreffen gedenkt, verwechselt die Zeiten. Vgl. hiebei auch Vogels Leipziger Annalen zum Jahre 1485. — War just im guten Wein-Jahr, da man das Quart vom besten und firnsten um einen tauben Nestel gab] um eine Hosennestelschnur, wovon der Stift abgebrochen. (Vgl. Prolog zum Prognostikenbüchlein: „daß sie izt nicht geschwind mehr gnug trinken können, sondern ihren Wein an die Erd müssen laufen lassen, wenn ihnen nicht von anderwärts getreue Hülfe guter Schlucker und fröhlicher Gesellen zusteht.“ Im 23. Kap. der *Contes d'Eutrapel* heißt es: „Eutrapel dit, que par la *bonne annee* . . . il se trouva tant de vin au pays d'Anjou, qu'en plusieurs endroits de la ville *d'Angers* on en donnoit à qui en vouloit aller querir, pour rien: encore en estoient-ils remerciez, et quils retournassent le plus viste qu'ils pourroient. Messire Jean Flostulet nostre hoste, *ut adderet aliquid in convivio*, et pour dire, je suis plus habile que les autres, s'advisa aussi d'user de la mesme liberalité et largesse, faisant crier par gros Jean, qui demeuroit pres la poissonnerie, que ceux ou celles qui voudront aller querir du vin à son hostel, en disant *Pater noster*, et un *Ave Maria*, en

Digitized by Google

auront tant qu'ils voudront.“ — Die ſchönen muntern Weihnachtsliedlein in der Mundart von Poictou.] Scheinen nie gedruckt worden zu ſeyn. 4, 22. S. 654 bei Rab. wird eine Strophe daraus angeführt; ſ. dort Anmerk. Ungleich bekannter ſind die von La Monnoye (unter dem Namen Gui Barozai) zu Dijon 1701 in 12 mit einem burgundiſchen Gloſſar herausgegebenen ***Noëls bourguignons.***

561. S. 561. Beim Kreuz von Malchara.] Wahrſcheinlich ein ſteinernes Feld-Kreuz oder auch Crucifix in der Gegend, das dieſen Namen führte; da Rab. der Tradition zu folgen ſcheint. Die neueſten Commentatoren bleiben zweifelhaft darüber, ob der Ort erfunden, oder wirklich vorhanden ſey. Weiter unten 4, 13 S. 627 kommt ein Hoſannakreuz bei S. Maixent in Poitou vor; ſ. dort Anm. — Ohn Weiber und die kleinen Kinder.] S. Anm. zu S. 56. — Doch, wenn ſie das Wunder verſtanden, hätten ſie wohl leicht einſehn mögen daß ſie den Kürzern ziehen (nämlich von Karl VIII. bei Saint Aubin beſiegt werden) mußten; ſ. zu S. 152. — Denn die Geſtalt der (weiß und ſchwarzſchäckigen) Atzel- (oder Elſtern-) Schwänz gleicht ihrem Hermelin.] Das Hermelin war das Bretagniſche Wappen, beſonders ſeit der Einſetzung oder Erneuerung des Hermelin-Ordens 1365 durch Herzog Johann V, (*le Vaillant*) von Bretagne; beſtehend in goldenen Halsketten, woran Hermeline hingen, mit der Deviſe: „*A ma vie.*“ 1450 beſtätigte ihn Herzog Franz, letzter des Namens. Früher waren drei Garben das Bretagniſche Wappen geweſen. — Der (tricolore) Häher hat eine Art von Conterfey des franzöſiſchen Wappens in ſeinen Federn] die Farben weiß, blau und roth. Rab. denkt an den Nuß-Häher oder Holzſcheren. — Die Scholaren von Angiers.] Pantagruel beſuchte 2, 5 auch dieſe Univerſität. — Invitatorium.] Brevier-Ausdruck in der katholiſchen Kirche: eigentlich der Pſalm (*venite exultemus*), womit man zu Anfang der Metten zum Lobe Gottes einladet, und deſſen letzter Vers nach den verſchiedenen Feſten und Heiligen-Tagen modifizirt wird.

562. S. 562. Was das gemeine Sprichwort ſagt, wenn man brav ſchöppelt und poculirt, es ſey ein rechtes Atzel-Schlingen.] ***Croquer la pie***, im burlesken Franzöſiſch. Man denkt dabei nebenher an *pier* (burl. tüchtig trinken), *piot* (Wein) und *pie* (bene potus, voll, weintrunken; ſ. ***Roux***, Dict. com.), welche Worte Le Duchat ſämmtlich vom griech. *πίνειν* (trinken) herleitet, und in den ***Ducatiana*** noch hinzufügt: „***Croquer la pie*** heiße, ſeine Flaſche in ſo kurzer Zeit leeren als ein Maler braucht, um eine Elſter zu croquiren (mit wenig Strichen zu entwerfen), wozu ein Tropfen ſchwarze Tuſche auf weißem Grund hinreiche.“ In der *Nef de Santé* (Paris, chez Verrard 1507) heißt es:

Digitized by Google

„Galans, allons *croquer la pie*,
Je n'en puis plus si je ne *pie*
Quelque *pianche* (*pitance*) bonne et freche."

Sanct Lorenz-Bühel.] Bühel, Hügel; s. Frisch in Bug. — Completten] od. Complet, kathol. Gottesdienst zum Tagesschluß; daher compline bell, engl. Abendglocke. Rab. hat hier das Sprichwort: „Rouge le soir, blanc le matin, C'est la journée du pélerin" vor Augen. — Wahrlich ihr stammt mir aus keinem schlechten Adel-Nest!] Sprichwörtlicher Ausdruck, der auch 5, 6. S. 810 wieder vorkommt, etwa gleichbedeutend mit unserm: „ihr seyd nicht auf den Kopf gefallen." — Den Ausspruch eines alten Pantagrueliſten ꝛc.] Horaz, I. Epist. 17. v. 35: „Principibus placuisse viris non ultima laus est." — Evispan von Verron.] Vermuthlich irgend ein berufener Trinker aus jener mit gutem Wein besonders gesegneten Heimathgegend des Vfs. S. Anm. zu S. 47 u. 145.

S. 563. Meine Bitt... bis zum achtundsiebzigsten Buch mit Lachen fein anzuhalten.] S. den Titel des 3ten Buchs, S. 335, u. dazu Anm. — Das Wort des Hektors beym Nävio ꝛc.] Nävius, Gnejus, altrömischer dramatischer Dichter, † 550 v. R. Erb., von dem nur noch Fragmente übrig. S. Cicero, Tusc. IV, 31: „Aliter enim Naevianus ille gaudet Hector: — Laetus sum Laudari me abs te, pater, laudato viro." *Ep. ad Div.* V, 12: „Placet enim Hector ille mihi Naevianus, qui non tantum laudari se laetatur, sed addit etiam, *a laudato viro.*" *ibid.* XV, 6: Laetus sum laudari me, inquit Hector opinor apud Naevium, abs te, pater, a laudato viro. Ea est enim profecto jucunda laus, quae ab iis proficiscitur, qui ipsi in laude vixerunt." — Behauptend bis zum Feuer *exclusive*, wohl verstanden! aus Ursach.] S. Anm. zu S. 181. — Nebst Angelöbniß auf Bauernwort.] Parodie des Schwurs: „auf Ritterwort." Ebenso weiter unten, 4, 7. S. 605: „ich zahl ihn euch königlich, auf Bauernwort." — Wo ich euch jemals in Mesopotamien treff.] Duchat's Vermuthung, daß Rab. hierunter sein Land Verron zwischen der Vienne und Loire verstehen mochte, ist nicht unwahrscheinlich. — Das Gräflein Jürgen von Unter-Egypten.] Ohne Zweifel ein unter diesem Namen am Hofe Heinrichs II. bekannter Zigeunerhauptmann (so wie zu Ludwigs XIV. Zeiten D'Ambreville), der sich in seinen abenteuerlichen Reise-Erzählungen wohl rühmen mochte, dergleichen Seltenheiten, wie Nil-Krokodille und Alpmären vom Euphrat mitgebracht zu haben. Historisch ist, daß die Anführer dieses seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts in Frankreich eingewanderten, wahrscheinlich von Timur aus Indien vertriebenen Paria-Negerstammes, sich in prunkende Farben kleidend, prahlerisch Grafen und Herzöge nannten. Namentlich erzählt ein Pariser Doctor der Theologie, dessen Tagebuch Pasquier herausgab, wie am 17. August 1427 zwölf an- 563.

Digitized by Google

gebliche Büßende (Pénitenciers) aus Unterägypten, nach Paris gekommen, nämlich ein Herzog, ein Graf und zehn Gemeine, sämmtlich zu Pferd, die sich gute Christen genannt hätten, indem die Christen ihnen, wie sie sagten, nach Unterjochung ihres Vaterlandes nur die Wahl zwischen Tod oder Taufe gelassen*). S. W. Scott in der Vorrede zur zweiten Ausg. des D. Durward. *Egyptiens*, *Gitanos*, *Gipsies* heißen überhaupt die Zigeuner (oder Zieh-Gauner, wie sie Oken nennt) von jeher in Frankreich, Spanien und England. Die fabelhaften Alp-Mären, denen man das Phänomen des sogenannten Alpdrucks zuschrieb, kommen bei Rab. auch 4, 64 in der Liste der giftigen Thiere (S. 777 Uebers. „Incuben") und Prognost. Kap. 6 figürlich vor, unter andern Spitznamen der Mönche, seiner Widersacher — wie deren auch auf dieser Seite wieder eine Reihe größtentheils schon bekannter zusammengestellt wird: Kuttnern, s. zu I, 1. S. 9. Esaustätzern, zu 2, 7. S. 213. („*De origine Rauchandionum*"), Bettelbriefträgern, zu 1, 1. S. 8. Katzenpfötern, vgl. 4, 64. S. 775. Paplern. Selbst Duchat leitet das französische Wort (*Papelards*) vom deutsche papelen, unnütz schwatzen, her. Der Begriff des Papismus liegt mit darin. Stiefelbrüdern, s. zu 2, 34, S. 333. Muckern, schwäbisch, Scheinheiligen, Tartuffes; vgl. auch 4, 32. S. 683: „Meerkatz-Mucker, Schleicher, Päpler;" und 4, 60. S. 764: „Mucker und Pagoden". — Scheuseelige Namen, dem bloßen Klang nach schon] „Nomina sunt ipso paene tremenda sono." — Ich hab davon soviel capirt als vom Hochdeutsch.] S. zu 1, 23. S. 75. u. 2, 10. S. 227. — In der alten Zeit der hohen Mützen.] S. Anm. zu 1, 9. S. 32.

564. S. 564. Schwarze, weisse Teufel] wie jene am Sterbebett des Dichters Großmurrnebrod 3, 21. S. 426. Geheime Haus- und Privat-Teuflein.] Vgl. Anm. zu S. 720. — Damit sie hinfüro sich nicht mit dem Namen des alten Censorischen Cato mehr brüsten.] Weiter unten im neuen Prolog, S. 571, heißen sie geradezu „Censor-Teufel." — In den Napf speyn.] S. über den gewöhnlichen Sinn dieses Sprichwortes, zu 1, 11. S. 39. — Ein Gnatho, ein Philorenus ꝛc.] S.

*) „Le dimanche d'après la mi-août, qui fut le 17 août 1427, vinrent à Paris douze pénitenciers, comme ils disoient: c'est à savoir, un duc, un comte, et dix hommes, tous à cheval, lesquels se disoient très bons chrétiens, et étoient de la Basse-Egypte ..... que s'étant tous confessés au saint-père à Rome, le pape leur ordonna, en pénitence, d'aller sept ans ensuivant parmi le monde, sans coucher en lit .....; qu'ils n'étoient plus que cent ou cent vingt de mille à douze cents qu'ils étoient lorsqu'ils se partirent de leur pais ... En la compagnie avoient sorciers qui regardoient dans la main des gens, et disoient ce qu'advenu leur étoit, et par art magique vidoient les bourses aux gens ... Ces Égyptiens partirent le jour de la Nôtre-Dame de septembre." *Recherches de Pasquier*, liv. IV. chap. XIX; u. vgl. *La Bibliothèque de Bouchel*, in B O H E M I E N S.

Digitized by Google

Plutarch im Buch: *Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ Λάθε βιώσας.* „*Μισῶ σοφιστὴν, ὅστις οὐχ αὑτῷ σοφός. τοὺς μὲν γὰρ περὶ Φιλόξενον τὸν Ἐρύξιδος, καὶ Γνάθωνα τὸν Σικελιώτην, ἐπτοημένους περὶ τὰ ὄψα, λέγουσιν ἐναπομύττεσθαι ταῖς παροψίσιν, ὅπως τοὺς συνεσθίοντας διαστρέψαντες, αὐτοὶ μόνοι τῶν παρακειμένων ἐμφορηθῶσιν.*“ Dieſe ganze Stelle bis „in ſein Maul [pazirt“ findet ſich auch im 5ten Prolog. (S. hierüber, ſowie über die bald folgenden, in die Zueignungsepiſtel übergegangenen Stellen dieſes alten Prologs, oben Anm. zu S. 559.) Der Doctor Amer heißt dort (S. 794) Herr von Camelotiere, vielleicht burlesk ſo zubenannt? — Folgende Anwendung von der obigen Stelle Plutarchs auf plagiariſche Theaterdichter, macht John Dryden im Prolog zu Tomkis' altem Luſtſpiel Albumazar, das er wieder auf die Bühne brachte:

> They make the benefits of other's studying,
> Much like the meals of politic Jack-pudding,
> Whose dish to challenge no man has the courage;
> 'Tis all his own when once h' has spit i'th' porridge.“

S. *J. Dryden's* Poet. Works, Cooke's Edit. T. II, p. 173, v. 87 — 40. — Der Hals ganz gut, wofern man nur die Haut davon thät.] So Jean Dela Bruyere Champier, *De Re cibaria* XV, 8: Vulgus jactat collum avium, sed praesertim gallinacei generis, bonum, cute detracta. Alii claritati oculorum officere crediderunt.“ Ein Seitenſtück zu dieſem Arzte iſt der des Cervantes auf Barataria, D. Quix. II, 47. — Dieſe ... vermummelten Teufel.] S. Anm. zu 3, 25. S. 443. So 2, 10. S. 227: „eingemantelte Kälber. 5 Prol. S. 794. „Rebelkäppler.“

S. 565. Daß ſie ſie gar in ihrem Nachtzeug heilig verwahrt ꝛc. — geheget.] Ueber dieſelbe Heuchelei beklagt ſich ſchon der H. Hieronymus in ſeiner Vorrede zu den *Paralipomenis* mit den Worten: „Saepe rodentes ore canino in publico detrahunt quod legunt in angulis.“ — Serb.] S. Anm. zu S. 405. — Hippokrates — Von Beſchaffenheit des vollkommenen Arztes.] Der Titel des Buchs heißt ſchlechtweg Vom Arzt (*περὶ ἰητροῦ*). — Bis auf Verzeichnung der Nägel.] Von der Reinlichhaltung dieſer Auswüchſe am Arzt iſt nicht in jenem Buche, ſondern im ſechſten von Epidemicen die Rede. — Nach meiner bäuriſchen Art.] Vgl. S. 616 und 813. — Parabolanos.] *Parabolanus* (von *παραβάλλεσθαι*, ſich ausſetzen, wagen) kühner Klopfechter, Waghals, der keine Gefahr ſcheut. In der lex 18 des Juſtinianeiſchen Codex *de episc. et cleric.* heißen deßhalb die jeder Anſteckung ausgeſetzten Spitalwärter, deren es zu Alexandria in Aegypten 600 gab, *parabolani*, und Accurſius zu jener Stelle erklärt auf das Anſehn irgend eines ſchlechten Grammatikers hin, das Wort für gleichbe- 565.

Digitized by Google

deutend mit Arzt; („parabolani sunt medici"). Mehrere Juriſten und Grammatiker haben ſeitdem dieſe Erklärung wiederholt; und ſogar (unhöflich genug) hinzugefügt: „dicti a parabola, quia plura promittunt hominibus quam faciunt, et quia saepius utuntur parabolis." Es iſt daher ungewiß, welche zwei Erklärer Rab. namentlich Schmuerel (Straßburg. Schmutzpartel, unfläthige Menſchen) nennt. In dem großen Buch (*code*) ſieht man eine Anſpielung auf Bug (*coude*), worauf, ſo wie auf die langen Käulen oder Schenkelknochen (*faucile*, auch Sichel, doppelſinnig) der Begriff des Klopfechters geführt haben mag. Noch eine andere Bedeutung von *parabolanus* (von παρά u. βῶλος) iſt: ein der Scholle verſchriebener Ackerknecht. Vgl. über die Spital-Parabolani Cöl. Rhod. 29, 11. — Nicht ob — erfreu] Ein Paar offenbare Druck-Schnitzer im Original dieſes Satzes — nämlich *à ſçavoir mon*, ſtatt *à ſçavoir, non*, und das ſinnwidrige *content* nach *malcontent*, hat Rab. in der Zueignungsepiſtel, wohin er dieſe Stelle des alten Prologs aufnahm, ſelbſt vermieden, und die franzöſiſchen Erklärer hätten ſich viel unnütze Worte darüber erſparen können.

566. S. 566. Averroiſten.] S. über Averroes zu S. 554. — Ein Theil Schäber (Ausſätzige, Krätzige, „Grindkruſtige" S. 163.), ein Theil Buker ꝛc.] Ueber den Vorwurf der Sodomie und Venerie, den man mehreren Doctoren der Sorbonne machte, vgl. Anm. zu S. 12, 64, u. 2, 16. S. 255. Erſterer traf z. B. den Nicolas Maillard; Andre, wie der Franziskaner Pierre de Cornibus, ſollen an letzterer geſtorben ſeyn. Noch Andre von ihnen hatten ſich wirklich erhenkt und erſäuft, wie (nach Duchat's Bemerkung) Bonav. des Périers im erſten Dialog des *Cymbalum mundi* andeutet, wo Mercur ſehr preſſirt auftritt, um 5 Druiden in Charons Kahn zu ſchaffen, „qui s'étoient laissez mourir de manie et male rage." Es iſt daher kein Wunder, wenn dieſe Facultät den Arm des weltlichen Parlamentes gegen ein Buch aufrief, in deſſen älterer Vorrede ſie bereits ſo bedacht worden war. — Amphikyrtiſcher] „ἀμφίκυρτος, ον, auch ἀμφικύρτη (κυρτός) nach beiden Seiten gebogen, gekrümmt, halbmondförmig; oder genauer, wenn der Mond über die Hälfte erleuchtet iſt." Paſſow. — Timon der Menſchenfeind ꝛc.] S. Plutarch im Leben des Mark-Anton, u. vgl. Shakſpeare's dramatiſche Einkleidung dieſer Rede Timons im gleichnamigen Trauerſpiel 5. Akt, 2te Scene; ſowie Bojardo's (bei Panizzi, T. II. p. XLVI.) — Vor meinem geheimen Garten.] Rab., der dieſen Ausdruck: geheimer Garten, Geheim-Garten, öfter braucht (ſ. neuer Prolog S. 578. 4, 13. S. 625 u. 4, 63. S. 774) ſcheint wohl dabei zunächſt an den geheimen Luſtgarten des Papſtes zu denken, den er bei ſeiner Anweſenheit in Rom hatte kennen lernen, wie aus ſeinem zwölften Briefe an den Biſchof von Maillezais („touchant les graines que vous ay envoyées, je vous puis bien assurer que ce sont des meilleures de Naples, et desquelles le S.

Digitized by Google

Père fait semer en *son jardin secret* à Belveder;“) und aus seiner ebenfalls zu Rom geschriebenen *Sciomachie* erhellt, wo es (T. VIII, B. 380 — 381. *Ed. Varior.*)heißt: „La naumachie, c'est a dire le combat par eaue, estoyt designé au dessus du pont Aelian, justement devant le *jardin secret* du chasteau sainct Ange.“ Vgl. Benvenuto Cellini's Selbstbiographie (*Ed.* Milan. p. 294): „Disse il Papa . . . io manderò per Benvenuto, e per un poco di mia soddisfazione lo metterò giù in quelle camere del *giardino segreto*, dov'egli potrà attendere a guarire. — Ma che mi terrebbe in una camera bassa del *giardino segreto* . . . — e fecemi mettere, siccome e' disse, in una camera bassa nel *giardino* suo *segreto*.“ Aber nicht nur der Papst, sondern auch weltliche Fürsten und Große hatten solche Geheim-Gärten zu ihrer Privaterholung. Noch W. Scott im Abt T. II, läßt Maria Stuart zum Lindsay sagen: you spoke not to me in this stern tone and with such scurril taunt, yon fair summer evening, when you and J shot at the butts . . . . in the *privy garden* of St. Andrews.“

S. 567. Dicht bey der Windmühl links am Wirthshaus.] 567.
Nach dem deutschen Volksperschen: „Wo geht der Weg 'naus? Bei der Windmühl am Wirthshaus“; dessen sich die Uebers. auch 5, 26 für ein ähnliches französisches, im Original an beiden Stellen gebrauchtes, bedient hat. — Den Galgenbaum selbst suchen müssen, wie Miß Leontium, die Schmäherinn des so gelahrten und beredtsamen Thophrasti.] Leontium war eine Hetäre, die gegen Thophrast geschrieben hatte, und Rab. bezieht sich hier auf jene Aeußerung des Plinius in der Vorrede zur Naturgeschichte: „Ceu vero nesciam, adversus Theophrastum, hominem in eloquentia tantum, ut nomen divinum inde invenerit, scripsisse etiam foeminam, et proverbium inde natum, suspendio arborem eligendi;“ welche er aber misversteht, da kein Alter von Selbsterhängung der Leontium etwas erwähnt, und das nach Plinius von jener Schmäherin entsprungene Sprichwort nur überhaupt den Fall einer unerträglichen Ungebühr bezeichnet (wie wenn die H . . . den Edeln zu schimpfen wagen); dieß sey um den Henkbaum sich selbst zu wählen. Vgl. Erasmus *Adag.* „*Suspendio deligenda arbor.* In re vehementer indigna, neque ullo pacto toleranda Veteres arborem suspendio diligendam esse dicebant; und Göl. Rhod. 16, 44.

Aergert's jemand, daß es Gott gefallen
Mahomed zu gönnen Schutz und Glück,
Um den stärksten Balken seiner Hallen
Da befestig' er den derben Strick,
Knüpfe sich daran! das hält und trägt,
Er wird fühlen daß sein Zorn sich legt.

Göthe im Divan.

Digitized by Google

568. S. 568. Neuer Prologus. — Brave Leut. Wo seyns? Kann euch nit sehen.] S. Anm. zu S. 559 u. 195. — Die Fasten gehen gut.] Alles steht wohl; sprichwörtlich, von dem Spiele: „die Fasten gehen gut und fein. S. zu S. 70. („Das geht ja hoch her, bin auch dabei." Schillers Capuziner in Wallensteins Lager.) — Einen guten Herbst] eine gute Wein-Ernte: s. Frisch; daher herbsten, S. 86. abherbsten, S. 88. So Marot in der *Epitre pour un vieux gentilhomme etc.*

„Ta lettre m'a mainct plaisir fait sentir;
Mais le plus grand (il n'en faut pas mentir),
C'est le rapport de la *bonne vinée*
De par delà."

Verwandt mit diesem Prolog-Eingang ist folgende Apostrophe des aus dem Süden heimkehrenden Sterne an seine Landsleute (*Tristr. Shandy* VIII, 3): „Bon jour! good-morrow! — so you have got jour cloak on betimes; but 'tis a cold morning, and you judge the matter rightly; — 'tis better to be well mounted than to go o' foot; — and obstructions in the glands are dangerous. — And how goes it with thy concubine, thy wife, — and thy little ones o' both sides? and when did you hear from the old gentleman and lady, — your sister, aunt, uncle, and cousins? — I hope they have got better of their colds, coughs, claps, tooth-aches, fevers, stranguries, sciaticas, swellings, and sore eyes." Auch D. Ferriar, in seinen *Illustrations of Sterne*, T. I, p. 48 — 49 macht hierauf aufmerksam. — Bin mittelst ein wenig Pantagruelismus ꝛc. — fertig zum Trinken, wann ihr wollt.] S. Anm. zu S. 1. Zu bemerken ist übrigens hier die Seelenverwandtschaft zwischen Rab. und seinem Freunde Budäus, denn auch dieser hatte ein Buch *De contemtu rerum fortuitarum* (von Geringschätzung zufälliger Ding) geschrieben.

569. S. 569. Luca am Vierten] v. 23: „Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet freylich zu mir sagen diß Sprüchwort: Arzt, hilff dir selber!" Luth. — Claudius Galenus] von Pergamum lebte unter Marc. Aurel. Antoninus, starb 201 n. C. 70 Jahre alt. — Ἰητρὸς ἄλλων etc.] Vers aus irgend einem griechischen Tragiker, den Plutarch im Buche gegen den Epikuräer Kolotes anführt: ἆρα οὖν ἐνταῦθα μόνον ὁ γενναῖος, Ἄλλων ἰατρὸς αὐτὸς ἔλυσε βρύων ἀναπέφηνεν; οὐμενοῦν." — Dyskratischen Magens] gestörten, zerrütteten; δύσκρατος, ον, schlecht gemischt (κεράννυμι), schlecht temperirt. — Asklepiades ꝛc.] S. Plinius Naturgeschichte 7, 37: „Magna et Critobulo fama est. . . . Summa autem Asclepiadi Prusiensi, . . . maxime sponsione facta cum fortuna, ne medicus crederetur, si unquam invalidus ullo modo fuisset ipse: et victor suprema in senecta lapsu scalarum exanimatus est;" u. vgl. über den Arzt

Digitized by Google

Asklepiades aus Prusa in Bithynien ebendas. 26, 3; u. Wachler 1, 219. 269.

S. 570. — Aller Orten wo er ihn antráf] nach der Rechtsregel: rem meam vindico ubi invenio. — Daß der Todte den Lebenden greifet.] Dieses altfranzósische, so wie deutsche Rechtssprichwort: *Le mort saisit le vif;* der Todte erbt den Lebenden, hat den Sinn: daß der Erblasser seinen nächsten Leibeserben schon durch seinen bloßen Tod zur Erbfolge heranzieht, erbfähig macht, oder auch, wenn man will, ihn gleichsam selbst zum Erben und Wahrnehmer seines Nachlasses von sich erbt — ohne daß noch ein besondrer Erbantritt nöthig wäre — dasselbe, was die Intestatsuccession des römischen suus heres. S. über dieses wichtige Sprichwort, welches die Basis des gesammten deutschen Erbrechts bildet, einen eigenen umfassenden Aufsatz von Prof. Phillips in Savigny's Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft, 7ten Bdes 1 Heft, S. 1 — 20; und Eisenhart, S. 328 — 31. „Sehr kurz (schreibt Phillips a. a. O.) fertigt Mery in seiner sonst so weitläuftigen *Histoire générale des proverbes* (Paris 1829) Tom. III. p. 107, diesen Rechtsspruch ab, welchen er ohnehin wohl nicht verstanden hat, indem er sagt: „Le mort (*ou mieux: la mort*) saisit le vif, c'est à dire, investit l'héritier présomptif vivant de tous les droits du mourant." Vgl. Pasquier *Recherches*, IV, 20, wo es heißt: „Mais dont estoit procedé ceste Coustume que nulle representation n'avoit lieu en quelque ligne que ce fust? Je le vous diray en peu de paroles. C'est une loy generale en France en tout pays coustumier quand il s'agit des successions: *Que le mort saisit le vif*, le plus prochain habile à succeder. En consequence de laquelle il falloit, ou qu' elle n'eust point de lieu, ou bien que l'ayant, que les petits enfants ne succedassent aux biens de leur ayeul et ayeule, avec leurs oncles qui estoient plus proches en degré, ny pareillement en ligne collaterale les nepeveux. C'est ce qui fut amplement disputé en la cause du Comte de Blois, et Jean Comte de Montfort pour le Duché de Bretagne etc. worauf die ausführliche Darlegung jenes Successionsstreites folgt. — Andreas Tiraqueau ꝛc.] S. über ihn, seine Werke und freundliches Verhältniß zu Rab. Anm. zu 2, 5, S. 201, u. Deut. zu 3, 29. — Ariphron von Sicyon.] Athenäus, 15, 63 hat uns den Päan dieses Dichters auf die Gesundheit erhalten: „*Παιᾶνα εἰς Ὑγίειαν ἐποίησε τόνδε Ἀρίφρων ὁ Σικυώνιος.*

570.

Ὑγίεια, πρεσβίστα μακάρων,
μετὰ σεῦ ναίοιμι
τὸ λειπόμενον βιοτᾶς.
σὺ δέ μοι πρόφρων σύνοικος εἴης.
εἰ γάρ τις ἢ πλούτου χάρις, ἢ τεκέων,

Digitized by Google

ἢ τᾶς ἢ ἰσοδαίμονος ἀνθρώποις
βασιλήϊος ἀρχᾶς, ἢ πόθων
οὓς κρύφιοις Ἀφροδίτας ἄρκυσιν θηρεύομεν,
ἤ εἴ τις ἄλλα θεόθεν ἀνθρώποισι τέρψις,
ἢ πόνων ἀμπνοὰ πέφανται,
μετὰ σεῖο, μάκαιρ' Ὑγίεια,
τέθαλε πάντα, καὶ λάμπει Χαρίτων ἔαρ.
σέθεν δὲ χωρὶς οὔτις εὐδαίμων ἔφυ."

Iſt leben nicht leblich.] So ſchreibt Nikolai an Leſſing (ſ. des Letztern Werke Bd. 27. S. 91): „Ich lebe, wie die Schweizer ſagen, ein ſehr unbelebtes Leben." — *ΆΒΙΟΣ ΒΙΟΣ, ΒΙΟΣ ΆΒΙΩΤΟΣ*] *χωρὶς ὑγιείας*, Ausſpruch des Epirotenkönigs Pyrrhus, der die Götter um keine andern Güter als das der Geſundheit bat.

571. S. 571. Mittelmäßigkeit heiſſet gülden bei den Weiſen des Alterthums.] Horaz, II. Od. 10, 5:

„*Auream* quisquis *mediocritatem*
Diligit, tutus caret obsoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula."

Die Muſaphis (die Mönche, ſ. Anm. zu S. 519) zu Sanct Ayl bey Orleans ... Sanct Sylvan.] Saint-Ayl, auch Saint Eli (Agilus) canoniſirter Schüler des H. Auſpicius, Patron des hier gemeinten gleichnamigen Mönchsklosters, bei Orleans, nach welchem auch der 3 Stunden von Meung-ſur-Loire gelegene Flecken Saint-Ayl benannt ward. Man ſpricht jetzt Saint-Y aus, und ſowohl *Saint-Ayl*, als *Saint-Ay* findet ſich dieſe Poſt-Station in den Reiſebüchern geſchrieben. Nach De Laulnaye ſoll man Saint-Agnan leſen. Weiter unten 4, 27. S. 668 kommt Saint-Ayl als Geſchlechtsname vor. Duchat vermuthet, man habe den Namen Zachäus für einen chriſtlichen Heiligen zu jüdiſch geſunden, und den Zöllner als Buſchmann, wegen ſeiner Fertigkeit im Baum-Erklettern, (Luc. 19.) in Sanct Sylvan umgetauft. Der im *Baron de Feneste* II, 7 vorkommende *Saint Silvin-des-bois* bei Saint-Maixent, ſei offenbar derſelbe Zachäus. — Im vierten Buch der König am Sechſten] nach der Vulgata, die die 2 Bücher Samuelis als erſtes und zweites der Könige zählt. S. bei Luther 2. Kön. 6, 1—7: „Die Kinder der Propheten ſprachen zu Eliſa: Siehe, der Raum, da wir vor dir wohnen, iſt uns zu enge. Laß uns an den Jordan gehen, und einen jeglichen daſelbſt Holz holen, daß wir uns daſelbſt eine Stätte bauen, da wir wohnen. Er ſprach: Gehet hin. Und einer ſprach: Lieber, gehe mit deinen Knechten. Er ſprach: Ich will mitgehen. Und er ging mit ihnen. Und da ſie

Digitized by Google

an den Jordan kamen, hieben sie Holz ab. Und da einer ein Holz fällete, fiel das Eisen ins Wasser. Und er schrie, und sprach: Awe, mein Herr! darzu ist es entlehnet. Aber der Mann Gottes sprach: Wo ists entfallen? Und da er ihm den Ort zeigete, schnidte er ein Holz ab, und stieß daselbst hin, da schwamm das Eisen. Und er sprach: Hebs auf. Da reckete er seine Hand aus, und nahm's." — Warf ... nicht etwann das Beil nach dem Stiel, wie die Censor-Teufel zum Scandal solöcistisch krächzen.] Den Stiel dem Beile nachwerfen, (*jetter le manche après la coignée*) sprichw. Ausdruck für: verzweiflungsvoll alles verloren geben, wenn etwas mislungen ist, wie unser: das Kind mit dem Bad ausschütten. So erklären ihn die Academie und Rour. („Ne jettez pas, mon cher Aenée, Le manche après vôtre coignée" sagt Scarron im travestirten Virgil.) Die Censor-Teufel sind des Vf's. Splitterrichter, die Sorbonnisten, die sich (s. oben alt. Prol. S. 564) „mit dem Namen des alten Censorischen Cato brüsten," und alles übertreiben oder verkehrt thun, „das Wams an die Hosen henken, was der Natur zuwider läuft," wie es 1, 8 S. 27 hieß. Doch scheint hier eine noch speciellere, jetzt unbekannte Beziehung verborgen zu liegen. Solöcistisch, sprachwidrig; s. zu S. 385 u. 538.

S. 572. Apologen (Fabeln) des weisen Franzosen Aesopus.] Ueber die vermeintliche Abstammung der Franzosen von den Trojanern s. Anm. zum 3. Prol. S. 338. Die Fabel ist bei Aesop Ξυλεύόμενος καὶ Ἑρμῆς (der Holzhacker und Mercur) überschrieben: bei Lafontaine ist es die erste des fünften Buchs. Eine sehr verwandte Erzählung findet sich unter den *Diversorum authorum joculariter dicta* angebr. an *Poggii Facetiis* ed. 1541 und fängt mit den Worten *Imperator Adrianus* an. — Maximus Planudes] aus Nikomedien, sprachgelehrter griechischer Mönch des 14. Jahrh. zu Constantinopel. Werke von ihm sind außer dem sehr fabelhaften Leben Aesop's: *De processione Spiritus S. contra Latinos; Orationes; Epigrammata graeca; Scholia in Diophanti priores duos libros*, griechische Uebersetzungen von *Augustinus de Trinitate, Catonis praecepta moralia et disticha* u. a. m. S. Wachler 2, 27. — Aelianus schreibt daß er ein Thrazier gewesen.] Vielmehr ein Phrygier; s. *Var. Hist.* X. 5: „Φρύγιος οὗτος ὁ λόγος· ἐστὶ γὰρ Αἰσώπου τοῦ Φρυγός. Nach Strabo stammen indeß die Phrygier von den Thraziern. — Agathias] aus Myrina, Byzantinischer Geschichtschreiber des 6. Jahrh. Seine Werke sind in die Sammlung derselben aufgenommen. Letzte Separat-Ausgabe v. Bonaventura Vulcanius, 1594. Wachler 2, 38 — 39. — Nach Herodot, ein Samier.] Herodot 2, 134 sagt weiter nichts als: „Rhodopis war eine Sklavin Jadmons, des Samiers, welche mit dem Fabeldichter Aesop bei einem Herrn diente. M. s. *La Vie d' Esope par Meziriac* in Sallengre's *Mem. de Litt.* T. I. p. 90. u. Wachler 1, 144. No. 2. — Gravot.] Dorf unweit Chi- 572.

Digitized by Google

non; ſ. ſchon S. 146 u. 158. — Bey allen reichen Schrötern.] Schröter hier für Holzhauer, von Schroten; ſ. Friſch.

573. S. 573. Wer Teufel iſt, frug Jupiter ꝛc.] So Blumauer (trav. Xen. B. 4:)

„Herr Jupiter ward allarmirt
In ſeinem blauen Himmel.
Er ſprach: „Nu, nu, was lamentirt
Und poltert denn der Lümmel?
Es wird wohl noch zu helfen ſeyn! —
Holt mir den Hofkourier herein,
Ich hab für ihn Depeſchen.“

Wir han den Zwiſt des Perſerkönigs Preſthan mit Sultan Soliyman dem Kaiſer von Konſtantinopel erledigt.] Rab., der hier und im Folgenden, wie man ſieht, die wichtigſten Welthändel ſeiner eignen Zeit — und zwar wirklich, nicht blos allegoriſch vor Augen hat, nennt zunächſt den damals der ganzen Chriſtenheit ſo gefürchteten, auch durch ſein bis dahin beiſpielloſes Bündniß mit Franz I. gegen Karl V., (1522; 1535; 1543) berühmten Soleiman II. Da er nun deſſen Zwiſt mit dem Perſerkönig Preſthan (Prieſter Johann) erwähnt, — ein fabelhafter Name, der ſchon 2, 34 als Indierkönig und künftiger Schwiegervater Pantagruels vorkam, (ſ. dort Anm. zu S. 332) ſo iſt viel wahrſcheinlicher, daß unter dieſem Preſthan eben Karl V., (der bald darauf ein kleines lahmes Männlein heißt) verdeckt bezeichnet werde, als Lorenz von Medici, wie Esmangart vermuthet. S. deſſen Deutungen, und zugleich die Stelle aus Anquetil dort, worin der gemeinſchaftlichen Operationen Soleiman's mit Franz I. gegen den Kaiſer nähere Erwähnung geſchieht. — Wir han den Tartern und Muscoviten den Paß verrannt.] „Wahrſcheinlich mittelſt Eroberung der Stadt und des Reiches Kaſan 1550 durch die Muscoviten (Ruſſen) von den Tartaren, in deren Folge Erſtere dann 1554 auch noch ganz Aſtrachan denſelben Tartaren abnahmen, die ſich bisher gerühmt hatten, Rußland ſtehe ihnen an hundert verſchiedenen Päſſen offen. Schon 1525 hatte Czar Baſil an der Wolga, bei der Sura-Mündung, die Feſtung Waſiligrod als Damm gegen die kleinen Tartaren-Schwärme angelegt, die indeß bis zu der Zeit, von der Rab. ſpricht, Rußland zu beunruhigen fortfuhren. S. *La Vie du Czar Jean Basilide*, liv. II, pag. 268, 271 — 272. *Rerum Moscoviticarum auctores varii*, Francofurt. in fol., 1600, und *Mémoires du regne de Pierre-le-Grand* à La Haye et à Amster. in 12; 1725. tom. I. pag. 60 — 61.“ Le Duchat. — Wir han dem Scherif Beſcheid auf ſein Geſuch ertheilt.] „Scherif (Cherif) Haſſen, Fürſt von Mecka, vorzugsweiſe Cherif der Cherifen genannt, ſchickte 1514 ſeine drei Söhne an den König von Fez mit dem

Gesuch, gegen die Christen streiten zu dürfen. Es ward ihm gewährt, und sie brachten ein zahlreiches Heer auf, mit dessen Hülfe sie sich der afrikanischen Küste bemächtigten." Esm. Mithin ein echt heidnischer Bescheid, der alten Götter würdig. — Nicht minder auch dem frommen Guolgotz Rays sein Supplik gewähret.] Im Orig. „Aussy avons nous respondu a la devotion de Guolgotz Rays." — „Nämlich dem berüchtigten Corsaren Dragut Rays, der damals das Mittelmeer unsicher machte. „Dragut, amiral ottoman, (sagt Anquetil z. J. 1552) parut devant Naples, avec trois cents voiles, resta huit jours à vue, attendant l'effet des intelligences que San-Severino disoit avoir dans la ville. Mais celui-ci, qui devoit joindre les Turcs avec vingt-cinq galères chargées de troupes fournies par le roi, tarda trop, et rencontra l'amiral turc, lorsqu'il se retiroit. Les deux flottes réunies battirent le vieux Doria, qui venoit au secours du vice-roi. Le seul fruit que Dragut recueillit de cette victoire, fut la liberté de piller inhumainement les côtes de Sicile: de mettre les chrétiens à sa *dévotion*, de pénétrer même dans l'ile, et d'en emmener plus de dix mille esclaves." Golgotha, d. i. auf ebräisch Hirnschädel, paßt zu einem Piraten ganz gut. Kommt hievon etwa Guolgotz, oder bedeutet der Name, durch Corruption verunstaltet, dasselbe was Dragut? „Jupiter, (sagt ein andrer Erklärer) entsprach sichtbar seiner frommen Supplik, zumal 1552, als dieser Dragut die spanische Seemacht zerstreute." Esm. — Die Sach von Parma ist abgethan, deßgleichen die von Maydenburg, Mirandola.] Ueber die damaligen Streitigkeiten zwischen Kaiser und Papst um Parma und Mirandola, s. De Thou im 8ten und 10ten Buch, zu den Jahren 1551 u. 1552. — Maydenburg] Magdeburg. Die langwierige Belagerung dieser Stadt durch Churfürst Moritz von Sachsen i. J. 1551, scheint hier gemeint zu seyn. — Afrika. Also heißen die Sterblichen was wir am mittelländischen Meer Aphrodisium nennen.] Karls V. nicht sehr erfolgreiche Ehrenzüge (1535; 1541) gegen die in Nord-Afrika seit 1504 angesiedelten Raubstaaten sind bekannt. Aphrodisium bei Ptolemeus, bei Andern Afrika, heißt eine Stadt in der Berberei, und Rab.'s Jupiter denkt hiebei an die homerischen Doppel-Namen ein und derselben Sache bei Menschen und bei Göttern (z. B. Ambrosia, Ichor, Lotos ꝛc.). — Tripoli hat unvorsichtig den Herrn verändert ꝛc.] „Der Johanniterorden von Jerusalem, dem der Kaiser diese Stadt geschenkt hatte, war durch Verrath gezwungen worden, sie Soleiman's II. Admirale Dragut Rays zu übergeben, welcher sie 1551 belagerte und einnahm." Esm. — Hie stehn und fluchen die Gaskonier Stein und Bein, wolln ihre Glocken wieder haben.] Rabelais spricht hier zum ersten Mal wirklich von dem Salzaufruhr des Jahres 1548, was ihm (s. die Deut.) ältere Ausleger, gegen alle Chronologie, schon an früheren Stellen seines Roman's, längst vor dem Aus-

Digitized by Google

bruch des Aufruhrs geschrieben, wiederholt andichten wollten. Hauptschriftsteller über das Detail jener Begebenheit sind: Du Tillet; Mézerai z. J. 1548; Garnier Th. 26, S. 214; Belleforest, S. 486; Anquetil, Th. 4, S. 424; und besonders der gleichzeitige Bouchet fol. 321 — 325. Folgende aus diesen zusammengedrängte Schilderung von Chastel, findet sich in No. 142 des Berliner Gesellschafters v. 1831, und wir legen sie hier zum Grunde: König Franz I. hatte die Salzsteuer (*Gabelle*)*) in ganz Guienne eingeführt. Das Volk, besonders die Bauern, hiemit unzufrieden, ersah sich die Zeit da eben der neue König Heinrich II. mit dem größten Theil des Heers in Piemont war, und so entstand denn wegen dieser seitdem noch bedeutend erhöhten Auflage, 1548 ein Aufruhr zunächst in der Provinz Angoumois, der bald weiter um sich griff, und sich besonders nach Bordeaux und Guienne zu erstreckte. Die nächste Veranlassung war die Strenge, Härte und Grausamkeit, womit die Salzbeamten diese Steuer erpreßten. In dem kleinen Flecken Lorignac und den umliegenden Dörfern fingen die Einwohner an, sich zu widersetzen. Ueberall zog man die Sturmglocken, und sogleich eilten vier- bis fünftausend mit Sensen, Heugabeln, Dreschflegeln, Spießen, Eisenstäben und Schwertern bewaffnete Bauern herbei. Sie wählten zum Oberhaupt einen Edelmann Puy-Morrau, und einen Bürgerlichen, Bois-Menains, mit dem Zunamen Galafre. Bald waren die Landbewohner von Angoumois aus allen Flecken und Dörfern auf den Beinen, und in vollem Aufruhr. An sie schloß sich (wie ein gleichzeitiger Schriftsteller berichtet) Alles was von lüderlichen Priestern und verfoffenen Mönchen in der Provinz anzutreffen war, ließ sich von dem zusammengelaufenen Pöbel anwerben, und machte mit ihm gemeinschaftliche Sache.**) Allen Salz-Einnehmern wurde der Tod geschworen. Als eines der ersten Opfer fiel der General-Director des Salzwesens, in Cognac. Sie brachten ihn auf unmenschliche Weise um, banden seinen Leichnam auf ein Bret, warfen ihn in die Charente, damit der Fluß ihn bis nach Cognac brächte, und dieß die Einwohner mit Furcht und Entsetzen erfüllte, oder vielmehr sie bewegen möchte an dem Aufruhr Theil zu nehmen. Der Geist der Rebellion verbreitete sich bald in die anstoßenden Provinzen, Perigord, Agenois, Limousin, Gascogne, Poitou u. a. Die Empörer begnügten sich nicht,

*) „Auf das Salz legte schon Philipp der Lange eine Abgabe, die Philipp von Valois in den englischen Kriegen erhöhte; die Kriege hörten auf, die Salzsteuer blieb." Ebenso in Spanien: „Ein Theil der Alcavala (großen Steuer von allem was verkauft wird) ist der Salzhandel: jedes Dorf ist genöthigt, eine gewisse Menge zu kaufen; was nicht verbraucht wird, darf wieder verkauft werden; um den Preis hoch zu halten, sind Salzgruben zerstört worden. Von andern werden die Zugänge bewacht" schreibt Joh. v. Müller, Werke, Bd. 2, S. 511, zur Regierungsgeschichte Alfons XI. von Kastilien.

**) „Il n'y avoit ni prêtre débauché, n moine ribleur qui ne se fit enrôler parmi cette confusion de populace." *Belcar.*

Digitized by Google

ihre Wuth den Salzbeamten empfinden zu lassen und auf dem Lande zu plündern, Häuser und Schlösser in Brand zu stecken. Sowie ihre Anzahl mit jedem Tage zunahm, so wuchs auch ihre Zerstörungssucht und ihr Unternehmungsgeist. Sie griffen kleine Städte an, und bemächtigten sich ihrer. Was ihnen aber den meisten Nachdruck und die gefährlichste Wichtigkeit gab, war, daß die Bürgerschaft von Bordeaux sich zu ihnen schlug, und den Präsidenten und die Räthe des Parlaments zwang, sich an die Spitze zu stellen. Es war ein Leidwesen (sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller), diese Senatoren zu sehen, wie sie ihre Amtskleidung ablegen, und sich in Bürgerjacken hatten stecken müssen. Auf dem Kopfe trugen sie Matrosenmützen, in den Händen Piken und Spieße. Oft wurden sie von dem Lumpengesindel gezerrt, gestoßen, gemißhandelt, wenn sie sich beim Waffentragen lässig oder ungeschickt benahmen." Tristan von Monnins, königlicher Statthalter und Commandant des Château-Trompette und Château du Ha, der beiden Citadellen von Bordeaux, mußte den Versuch, die Rebellen zu Paaren zu treiben, mit dem Leben bezahlen. Ein Schlosser schlitzte ihm mit seiner Hellebarde den linken Backen bis an die Kinnlade auf. Alles stürzte nun über ihn her, um seine Wuth auszulassen, und die Ehre zu haben, ihm den Todesstreich zu geben. Um des Ermordeten noch obendrein zu spotten, öffnete man seinen Leichnam, und füllte ihn mit Salz. Rauben, Sengen und Brennen dauerte einige Tage. Wer mit dem Salzmonopol in der geringsten Verbindung, oder nur im Verdachte stand, damit zu schaffen zu haben, wurde umgebracht, und die mit Salz bestreuten Leichname blieben auf den Straßen liegen, und den Mißhandlungen des höhnenden Pöbels ausgesetzt. — Endlich (1549) schickte der Hof Truppen unter dem Connetable von Montmorency gegen die Rebellen ab. 10,000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter mit 28 Geschützen rückten heran. Die Aufrührer, theils durch Versprechungen beschwichtigt, man wolle ihnen Gehör geben und auf ihre Klagen und Vorstellungen achten, theils durch die große Kriegsmacht geschreckt, leisteten nicht nur keinen Widerstand, sondern erklärten sich bereit, dem Könige alle erforderliche Beweise der Unterwürfigkeit zu geben. Das Heer zog in Bordeaux, dem Brennpunkt des Aufruhrs, ein, und schloß sich an die Besatzungen der beiden Citadellen, welche von der Bürgerschaft nicht hatten überwältigt werden können. Jetzt wurde auf gerichtlichem Wege zur Bestrafung der Stadt geschritten. Die Einwohner wurden der Rebellion angeklagt, und schuldig erklärt; ferner des Meineids, des Majestätsverbrechens. Es wurde Befehl gegeben, das Stadthaus abzubrechen und zu schleifen. Auf der Stelle, wo es gestanden, sollte die Stadt auf ihre Kosten eine Kapelle bauen lassen, in welcher auf ewige Zeiten Gebete und Seelenmessen für den verstorbenen Sieur de Monnins abgehalten werden sollten. Die Geschworenen (*jurats*) und mit ihnen 120 Mitglieder des Raths sollten in Trauerkleidern und mit brennenden Kerzen vor dem Hôtel des Connetable erscheinen, dort öffentliche Abbitte thun, Gott, den König und die Justiz um Vergebung anflehen. Von da sollten sie sich nach

Digitized by Google

dem Carmeliterkloster begeben, den Leichnam des Sieur de Monnins ausgraben, ihn nach der Cathedrale bringen, und ein feierliches Todtenamt für ihn abhalten. Alsdann sollten sie auf immer aller Gemeinde-, Gerichtsbarkeits-, Börsen-, Geschworenen- und Stadtraths-Rechte beraubt seyn. Alle Glocken, nicht nur in Bordeaux sondern auch in den umliegenden Dörfern, welche an der Rebellion Theil genommen, sollten ausgehangen und weggeschafft werden. Man sollte alle Waffen und alles Geschütz der Stadt in Beschlag nehmen und abführen. Die Geschworenen sollten alle Urkunden, Titel und Privilegien der Stadt übergeben, damit sie in ihrer Gegenwart an einem Feuer, welches sie selbst anzuzünden hätten, verbrannt würden. Die Bürger sollten auf ihre Kosten die beiden Kastelle oder Citadellen befestigen, sie mit dem gehörigen Mundvorrathe anfüllen, und jährlich damit fortfahren. Ferner wurde befohlen, daß die Stadt zur Hafenwacht zwei Schiffe bauen, ausrüsten und unterhalten, und dem König alle Kosten der gegenwärtigen Expedition ersetzen solle. Endlich sollte das Parlament bis zu dem Augenblick suspendirt bleiben, wo es der König wieder zusammenberufen würde. — Der Beschluß wurde bis auf die Schleifung des Stadthauses in Erfüllung gebracht. Hier begnügte man sich, nur die Thürme abzutragen, auf welchen die Sturmglocke angebracht worden war. Ueber Viele (150) wurde Todesstrafe verhängt. Puy Morcau wurde enthauptet. Tallemagne, einer der Rädelsführer, und Galafre wurden von unten auf gerädert, und man setzte ihnen eine glühende eiserne Krone zur Strafe auf. — So endigte die Rebellion, der König verzieh in der Folge der Stadt Bordeaux, und gab ihr ihre Privilegien zurück." — Vgl. Bouchet a. a. O., wo es heißt: „Passant par Normande (*Marmande*), petite ville à quinze lieues de Bordeaux, il (*le grand prévôt de la connétablie*) fit pendre et étrangler huit des habitants de ladite ville, les aucuns à leurs fenestres, et les autres *aux clochers pour avoir sonné le toquesain*, et s'êstre assemblez en armes avecq enseignes desployées, contre le roi et ses officiers, et *fit abattre les cloches des clochers de ladite ville*. Et au retour de Bourdeaux, ledit Baron prevost susdit, passant par Angoulesme, fit brusler le vicaire de Crescent, pour avoir assemblé la commune contre le roy et ses officiers, et contraint ladite commune se mettre en armes, ayant ledit prestre ung bonnet vert, ung plumar, chausses de bleu découppées, grande barbe, et espée à deux mains. Aussi fit mettre sur la roue un nommé Talemaigne, couronnal desdites communes, avecq sa couronne sur la teste." — „A Bordeaux (sagt Anquetil), les mutins forcèrent des conseillers du parlement à monter la garde, et à paroître parmi eux habillés en matelots, la pique à la main. Le roi ne jugea pas à propos d'opposer d'abord la force à cette révolte, et envoya à Bordeaux des lettres patentes, par lesquelles il promettoit aux communes de leur faire justice sur les concussions des

Digitized by Google

officiers de la gabelle. Ces lettres appaisèrent la populace, qui rentra dans l'ordre. Le parlement, dont la violence avoit interrompu les fonctions, les reprit alors, et condamna les séditieux, les uns au bannissement et aux galères, d'autres à la potence et à la roue. Un bourgeois nommé La Vergne, convaincu d'avoir sonné le premier le tocsin pour ameuter la populace, fut tiré à quatre chevaux. Pendant ces exécutions, le roi, craignant que l'esprit de révolte ne fût pas suffisamment étouffé, fit partir deux corps de troupes, commandés, l'un par le duc d'Aumale, l'autre par le connétable de Montmorency. Celui-ci, personnellement piqué de la mort de Moneins, son parent, fit sentir à la ville de Bordeaux les effets de son ressentiment . . .; il désarma les habitants, forma un tribunal de maîtres des requêtes qu'il avoit amenés, et de quelques conseillers des parlements d'Aix et de Toulouse, et ordonna d'instruire le procès des rebelles . . .; *on dépendit les cloches*. . . En quittant Bordeaux, il parcourut la Guienne, l'Angoumois, la Marche, la Saintonge, précédé par le prévôt des maréchaux et par des archers. Il traversoit les villes et les villages, cassoit les privilèges, *faisoit dépendre et briser les cloches*, qu'il envoyoit dans les ports de mer en faire des canons, et imposoit des amendes. Presque tous les lieux de son passage restèrent quelque temps marqués par des fourches patibulaires, où il avoit fait attacher prévôtalement ceux qui avoient joué quelque rôle dans la sédition. . . . Pendant ces exécutions, la cour donnoit des fêtes à Lyon et à Saint-Germain-en-Laye." Nach Du Tillet erlangten die Aufrührer im Januar 1550 ihre Privilegien wieder, und durften gegen Erlegung einer gewissen Geldsumme auch die Glocken wieder aufhängen. Auf denselben Tumult beziehen sich die Worte Panurg's im 66. Kap. dieses Buchs, S. 783: „Bey Gott, ich hör schon das fürchterliche Sturmgeläut, wie einst in Bourdeaux die Gaskonier wider die Mautner und Schösser —" Dort . . . die Sachsen, Osterlinger, Ostgothen und Deutschen, weiland ein unbezwinglich Volk, itzt aber Scheiß und unterjocht von einem kleinen lahmen Männlein ꝛc. Karl V., das kleine lahme Männlein — denn er litt schon seit Jahren am Podagra und an verhärteten Gichtknoten in Händen und Füßen — hatte die deutschen Fürsten gedemüthigt, den Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich, 1546 in die Acht erklärt, dann 1547 bei Mühlberg gefangen, den Landgraf von Hessen genöthigt, ihm auf den Knien Abbitte zu thun, Cleve siegreich bekämpft ꝛc. Unter den Osterlingern (vgl. Commines 5, 18 und Anm. zu 1, 33. S. 107.) verstehen Le Duchat und Esmangart die Hanseestädte, deren seit dem Ende des 12ten Jahrh. verbündete Kaufherren sich so genannt haben, wie denn auch ihr Hauptquartier zu Antwerpen der Osterlings-Hof (l'hôtel des *Osterlins*) hieß. (S. über dies Haus der Oe-

Digitized by Google

sterlinger oder Hanseaten in Antwerpen schätzbare Notizen in No. 301. der Berlin. Vossischen Zeitung v. 1832. Vgl. *Misson, Voyage d'Italie*, Lett. 38.). „Eigentlich waren die Osterlinger die Esthländer, weil sie im Osten des baltischen Meeres wohnen." Del. *Easterlings* war auch der alt-englische Name für die Dänen. Bemerkenswerth bleibt (wie schon Biester zu Catel's und Nikolai's mehr erwähntem Aufsatz Ueber das Deutsche im Rabelais, Berl. Monatsschr. Bd. 18. S. 234. u. f. anführt), daß noch in Leibnitzens Geb. üb. die deut. Sprache §. 9. der Satz vorkommt: „Von den Teutschen, nehmlich von den Sachsen, Normannen, Osterlingen, und Niederländern." Noch bedient sich Rab. in dieser Periode eines höchst wahrscheinlich durch Hör- oder Druckfehler in allen Ausgaben des Orig. verstümmelten deutschen Wortes, des Wortes *aberkeids* („Alemans, peuple jadis invincible, maintenant *aberkeids*"), welches der Uebersetzer, nach einer ihm zusagenden Vermuthung, durch aber Scheiß wiedergegeben hat (*Bren*, „c'est merde à Rouen." *Rab.* IV. 10.), wozu auch die dem Vf. selbst zugeschriebenen Wort-Erklärungen des 4ten Buchs stimmen, wo *Aberkeids* durch: „en Allemant, vilifiez, baffouez" erläutert wird. Rab. mochte diesen bildlichen Ausdruck von irgend einem unserer Landsleute gehört, und entweder selbst nicht richtig verstanden, oder auch richtig, nur für die Drucker nicht deutlich genug geschrieben haben — denn selbst von *aberkeids* finden sich Abweichungen; die alten Lyoner Ausgg. lesen *abetekids* und *aberkerds*; die Antwerpner v. 1605 abetkeids — Duchat ließ auf seine Gefahr *aber-geiss* drucken, und bemüht sich nachzuweisen, das Elsasser Kinderspiel Habergais, unser Brummkreisel (s. Anm. zu 1,22. S. 70.) sey gemeint, so daß der Sinn wäre: jene sonst unüberwindlichen Völker müssen jetzt brummend nach Karl's Geißel oder Peitsche tanzen (eine Erklärung, die auch die neuesten Herausgeber von 1823 wiederholen). Siehe auch hierüber mehreres in jenem Berliner Aufsatz, wo u. a. auch *keibs* statt *keids* zu lesen vorgeschlagen wird, weil Keib im alten Deutsch ein Leichnam, auch eine böse Seuche heiße. Man wähle oder finde noch Besseres. — Was thun wir aber mit diesem Rameau und diesem Gualland ꝛc.] Beides Humanisten, Zeitgenossen und Landsleute des Vfs. Rameau (Peter Ramus, Pierre de la Ramée), geb. 1515, ermord. 1572 in der Pariser Bluthochzeit, Anti-Aristoteliker, Professor der Philosophie und Mathematik am College royal, förderte besonders das Studium der Elementargeometrie während des 16. Jahrh. Die Zahl seiner philosophischen, grammatischen, mathematischen ꝛc. Schriften ist groß. Namentlich hatte er in eleganten, doch ziemlich heftigen Diatriben die Physik und die Metaphysik des Aristoteles angegriffen, und dadurch einen Meinungs-Zwiespalt unter den Pariser Universitätsverwandten hervorgebracht. Sein Leben ist von Banosius, Freigius und Rancelius besonders beschrieben worden. (Wachler 4, 221.) Gegen ihn

Digitized by Google

schrieben Mehrere, unter denen Pierre Galland, Rector des College de Boncourt, Canonicus an Notre-Dame und strenger Aristoteliker († 1559), vielleicht der erbittertste Gegner war. Erst 1550 hatte er ihn von neuem angegriffen, und seine 1551 (bei Vascosan) gedruckte Antwort auf eine mündliche Rede des Ramus war es vorzüglich, wodurch jener Sektenstreit unter den Anhängern beider Männer, den Rab. hier vor Augen hat, frische Nahrung erhielt. Diese Anhänger, Aner und Isten, in die solche Parteihäupter verprotzt (oder stolz verschanzt, s. Anm. zu S. 677.) die Pariser Akademie zu unterst kehren, nannte der Vf. auch schon früher (2, 7. S. 211.) Küchenjungen. („Die Küchenjungen des Ockam mit einfacher Tonsur;" s. dort Anm.) „Pierre Galland (sagt Duchat in einer Note zur *Satyre Menippée*, T. II. p. 200.) war den Musen zum Trotz erschaffen, wie Joachim Du Bellay sich ausdrückt, der ihn auch in seiner *Satyre de M. Pierre du Coignet sur la Pétromachie de l'université de Paris*, als Kopfhänger (*torticolis*) schildert: („L'ung gist en terre tout honteux, L'autre en ha le col tout boiteux;" s. dessen *Jeux Rustiques* im Gedicht: „*Nulli parco.*") Galland blieb bis an seinen Tod einer der gröbsten und unversöhnlichsten Feinde des Ramus, der die aristotelische Lehre, und überhaupt die alte Philosophie seit 1543 zu bekämpfen unternommen hatte. Rab., der von den Verwirrungen spricht, die ihr hartnäckiger Zwist neuerdings, 1551, auf der Pariser Akademie stiftete, läßt Jupitern durch Priapus rathen, die beiden Leute ebenso zu behandeln, wie er es ehemals mit dem gefeyten Hund und Fuchs in der Fabel gehalten habe. Die Schicksale widerstritten einander; der Fuchs konnte nie gefangen werden, der Hund mußte alles fangen, worauf er stieß: nun trafen die Thiere einmal zusammen, und Jupiter konnte den Schicksalsstreit nicht anders sühnen, als durch Verwandlung des Hundes und des Fuchses in Stein (*Petrus* Ramus und *Petrus* Gallandius). Pasquier erklärt diese Stelle für die beste im ganzen Buch des Rab., und urtheilt ebenso von dem, was über denselben Gegenstand, kurz nach Rab., Joachim Du Bellay in seiner *Pétromachie* schrieb, wo er als Kampfrichter zwischen Pierre Rameau und Pierre Galland, die Statuen des Pierre Du Guignet oder Coignet (s. S. 575.) und des Pasquino, nebst einer Menge andrer Autoren und berühmter Männer einführt, die alle Peter hießen, wie Pierre Lombard, Pierre Fayfeu, Pierre Pathelin, Pierre de Cornibus. — Wenn Ramus jemals die Pariser Akademie verwirrte oder zu unterst kehrte, so geschah es lediglich durch seine Vorlesungen, die er im Collège de Cambrai hielt; denn schriftlich hat er sich nie mit einem Gegner, selbst nicht mit Galland eingelassen: obschon dieser in jener Antwort auf seine Rede dem Ehrenmann alles Bittere gesagt hatte, was ihm nur immer sein natürlich vorherrschendes Gallen-System eingeben konnte. So sagt z. B. Galland dort fol. 9: „Melior pars eorum qui hasce tuas nugas lectitant, Rame, (ne

Digitized by Google

hinc tibi nimium placeas) non ad fructum aliquem ex iis capiendum, sed veluti vernaculos rediculi Pantagruelis libros ad lusum et animi oblectationem lectitant.“ Dafür rächt sich hier Rab., wiewohl nur leicht.“ So weit Le Duchat. Zu rächen war wohl in jener Bemerkung eigentlich gar nichts, denn Galland spricht ja hier selbst im Sinne des echtesten Pantagruelismus vom Zwecke des Pantagruel. Ueberhaupt scheint unser Vf. kaum persönlich von jenen Gelehrten gereizt worden zu seyn; er läßt ihren übrigen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren, und behandelt mit Heiterkeit den durch sie veranlaßten Unfug mehr als eine verdrießliche Kinderei. S. S. 575 die Schlußworte Priap's. (Die Namen Rameau und Galland geben übrigens im Orig. noch eine Nebenbedeutung: Ast, Galan.) — Der Ein' hat Sonnenthaler.] „Ramus, denn er war reich.“ Duch. S. über Sonnenthaler Anm. zu S. 160. — Der Andre möcht gern welche haben.] „Rab. scheint hier dem Galland vorzuwerfen, er habe blos aus Habsucht die alte Philosophie in Schutz genommen, um sich Gönner zu gewinnen, die ihn bereichern möchten.“ Duch.

574. S. 574. Der Andre (Ramus) schmäht, schmiert, brummt und billt auf die alten Philosophen und Redner.] „Auf Aristoteles und Cicero. S. die Antwort Galland's, fol. 55.“ Duch. — Fisel.] S. Anm. zu S. 7. — *Et habet tua mentula mentem.*] Und in deinem Zanken (Phallus), da wohnen Gedanken. So Martial: „Mens erat in cunno, Penelopea, tuo.“ — Priap, indem er sein Kapuz zurückschlug, mit ... flammendrothem ... Haupt.] Die Alten bildeten bisweilen den Priap mit verhülltem Haupte, entweder als Symbol der Vorhaut, oder weil er die nächtlichen Abenteuer begünstigte. Juvenal, S. VI. v. 118: „Sumere nocturnos meretrix Augusta *cucullos* Linquebat. S. VIII. v. 145: „Si nocturnus adulter Tempora Santonico velas adoperta *cucullo*.“ Auch custos *ruber*, der rothe Gartenwächter, heißt Priap bei römischen Dichtern. — Der würdige Bruder Bacchus hie ꝛc.] Nach Ovid, *Metam.* VII. 762. hatte Themis diesen Fuchs den Thebanern zugeschickt; den Bacchus dagegen nennen Pausanias (s. zur folg. S.) und der Scholiast zum Hesiodus p. 261. — Hier dieser edle Vulkan hätt aus Monesischem Erz einen Hund verfertigt ꝛc.] Der Hund hieß Lälaps; Monesisches Erz ist Kupfer; die Monesier (*Plin.* IV, 19.), ein alt-aquitanisches Volk (Gallier zwischen der Loire und den Pyrenäen), in welcher Gegend man noch jetzt Kupferminen findet. Sehr abweichend wird die Fabel vom Hunde Lälaps und dem Fuchs bei den Alten erzählt; vgl. Hygin, F. 189. *Astr.* II, 35. Apollodor, II, 4, 6. III, 15, 1. Suidas, Ovid, *Met.* VII, 672. 771. und Ant. Liberalis. Rab. folgt zunächst dem Pollux V, 5, wo es heißt: „Vulcanus canem e monesio aere fabricatum, anima indita, Jovi dono dedit. Hic vero Eu-

ropae. Illa Minoi. Minos Procridi. Procris Cephalo. Natura autem inevitabilis erat, quemadmodum et vulpes teumesia capi per fatum non poterat, et ob hoc ambo in lapides mutati sunt, hic quidem, ne vulpem, quem capi fata nolebant, caperet. Haec vero, ne canem effugeret inevitabilem." Eine Steingruppe zweier ähnlicher Thiere, die man lange Zeit unweit Theben sah, mochte zu der Sage Anlaß gegeben haben. „Medio, minum, duo marmora campo Aspicio; fugere hoc, illud latrare putares." *Ovid.*

S. 575. Als euer Schweiß zur Erd fiel, wurden die Kohlköpf draus.] Kohl mit Rindsmark an Fleisch-Tagen, oder mit Oel (Oel-Kohl, Rab. 4, 60. S. 762) an Fasttagen, gilt in Frankreich für eine der durſterweckendſten Speiſen. Daher dieſer Urſprung der Kohlköpfe aus dem ſalzigen Schweiße Jupiters. — Es war im Jahr der weichen Geilen] ſcheint in Priap's Munde ſo ziemlich den Gegenſatz zum Jahr der groſſen Mispeln (2, 1. S. 184) zu bezeichnen. — Theumeſſus, Flecken und gleichnamiger Berg in Böotien, zwiſchen Theben und Chalcis.] Vgl. Pauſanias 9, 19: „*Ἐπὶ ταύτῃ τῇ λεωφόρῳ χωρίον ἐστὶ Τευμησσός. Εὐρώπην δὲ ὑπὸ Διὸς κρυφθῆναί φασιν ἐνταῦθα. ἕτερος δὲ ἐς ἀλώπεκα ἐπίκλησιν Τευμησίαν λόγος ἐστὶν, ὡς ἐκ μηνίματος Διονύσου τὸ θηρίον ἐπ' ὀλέθρῳ τραφείη Θηβαίων, καὶ ὡς ὑπὸ τοῦ κυνὸς, ὃν Πρόκριδι τῇ Ἐρεχθέως ἔδωκεν Ἄρτεμις, ἁλίσκεσθαι μέλλουσα, αὐτή τε λίθος ἐγένετο ἡ ἀλώπηξ καὶ ὁ κύων αὖτος.*" — Unpaſſend] *incongrue* leſen die Ausgg. von 1553 u. a.; *incongneue* die von 1552 u. a.; die Ueberſ. zieht jene Lesart vor. — Sie heiſſen Beyd mit Namen Peter] *πέτρα, petra,* Stein, Fels. *Pierre,* Peter, und Stein. So 5, 8. S. 819: „Jupiter Peter." — Peter von Coingnet ꝛc.] Folgende Thatſache liegt dieſer Anſpielung zum Grunde: Pierre de Cugnières, Ritter, Generaladvocat und Parlamentsrath zu Paris unter Philipp von Valois, hatte ſich mit Muth und nicht ohne allen Erfolg den Eingriffen der Kirche in die Rechte des Königs widerſetzt und (1329) öffentlich die geiſtliche Gerichtsbarkeit für eine Anmaßung über die Landeshoheit erklärt. Die Geiſtlichen, die ihn deßhalb verketzerten und vergeblich zu ſtürzen ſuchten, rächten ſich wenigſtens nach ſeinem Tode dadurch an ſeinem Andenken, daß ſie ein kleines ſteinernes Fratzenbild in einem Winkel (*coin*) des Chors von Notre-Dame, mit Anſpielung auf den Namen des abgeſchiedenen Patrioten, *Pierre du Coingnet* nannten, dem Volke glauben machten, es ſtelle ihn vor, und jede Beſchimpfung dieſer Figur für ein verdienſtliches Werk erklärten, da Cugnières, wie ſie ſagten, ein Abtrünniger, ein Feind der Kirche geweſen ſey. Woher es denn kam, daß, wie man andern Heiligenbildern Kerzen darbringt, in Notre-Dame ſpottweis alle die Kerzen, die nicht mehr brennen ſollten, vom Publicum an jener Statue des Pierre du Coingnet ausgelöſcht wurden, die bald davon ſo ſchmuzig

57..

ward, daß man schon im 15. Jahrh. zu Bezeichnung eines höchst häßlichen, widrigen Menschen, sprichwörtlich sagte: „er ist häßlicher (*plus laid*) als Maitre Pierre du Coignet." S. *La grande nef des fous*, 1499; fol. 36. Noch zu Moréri's und Sauval's Zeiten befand sich die Figur an ihrer Stelle; s. Moréri in CUGNIÈRES, und Sauval, T. II. p. 348. Pasquier (*Recherches de la France*, III, 32 u. 33) schreibt den Namen des Mannes *Congnières*, und sagt, daß die Geistlichen, um sich an ihm zu rächen, „feirent mettre un marmot en un coing de Nostre-Dame de Paris, que nous appellons, par une rencontre et équivoque de surnom où il est mis, *maistre Pierre du Coignet*, n'ayant toutesfois par ce sobriquet effacé le bien et utilité que ce grand advocat du roy pourchassa de tous les siècles à venir." Noch folgende Stellen gehören hieher: *Contes d'Eutrapel*, chap. 1: „Il faut tousjours forger un soubriquet à la pauvre verité. Tesmoin la statuë ignominieuse de *maistre Pierre de Cugneres*, estant en l'Eglise nostre Dame de Paris, vulgairement appellé *maistre Pierre du Coignet:* à laquelle par gaudisserie on porte des chandelles; le paillard estant lors Advocat general soustint que le Roy Philippe de Valois, son maistre, se devoit ressaisir du temporel Ecclesiastic, pour estre le fondement d'iceluy mal executé, et seule cause de la dissolution des gens d'Eglise, et empeschement du vray service de Dieu. Se dit que le jour de la donation de Constantin, au Pape Sylvestre, qu' aucuns ont voulu debatre, fut ouy une voix, disant, *Hodie venenum in Ecclesia seminavi:* à laquelle opinion non suivie, lon a fait de sa statuë un *marmouset:* encore que les Cordeliers en leurs presches, faschez peut estre d'estre forclos et incapables de tels biens, ayent soustenu maistre Pierre en son opinion." Ebendaſ. chap. 26: „Voyla les grosses cloches de nostre Dame, et la venerable statuë de *maistre Pierre Cugnet.*" Felibien, *Histoire de Paris*, T. 1, pp. 574 u. 575: „Philippe de Valois etant monté sur le trône, se trouva pressé de faire cesser les bruits excités de nouveau à l'occasion des bornes de la juridiction ecclésiastique et civile. Pour juger ce différend, il convoqua les évêques et les barons du royaume, qui s'assemblèrent au palais du roy à Paris, le 8 décembre 1329. Le roy étant assis en son conseil, Pierre de Cugnières, chevalier et célèbre avocat, parla pour le roi en faveur de la justice séculière; après quoi il remit entre les mains des évêques un mémoire de soixante-six articles, contenant les sujets de plaintes que l'on formoit contre les juges ecclésiastiques qui s'attiroient les causes mixtes par violence, à force d'interdits et d'excommunications. . . . Le clergé demeura si indigné contre Pierre de Cugnières, que les jeunes clercs le nommèrent

Digitized by Google

par dérision *maistre Pierre du Coignet*, et donnèrent son nom à une petite figure grotesque placée dans un coin de l'église de Notre-Dame, et comprise dans une représentation de l'enfer, qui se voyoit alors à la clôture du choeur, sous le jubé." — Torſchen] Tortſchen, Fackeln (*torches*); ſ. Friſch. — Wie beym Flackerſpiel.] S. die Beſchreibung dieſes Spiels zu 1, 22. S. 69 (Flackerli.) — Philautiſches Knurren] ſelbſtſüchtiges, voll Eigenliebe, *φιλαυτία*; ſ. zu S. 458.

S. 576. Hie hinten am Tyrrhener-Meer in den Gau'n um den Apenninus, ſeht ihr wohl was für Tragödien gewiſſe Paſtophoren (Prieſter; ſ. z. S. 527 u. 540) erheben?] „Das Tyrrhener (oder Etruriſche) Meer iſt das Meer unten bei Rom." Alphabet. „Es iſt das Meer von Toskana, das den Kirchenſtaat weſtlich begrenzt, welcher letztere unter den Gauen um den Apenninus zu verſtehen iſt. Esm. „Die Paſtophoren leiden Anwendung auf Alexander VI, Julius II, Leo X, Clemens VII und Julius III, unruhige, herrſchſüchtige, turbulente Oberhirten, die, ſtatt im Schafſtall auf Frieden zu halten, nur Wirrwarr und Zwieſpalt darin ſä'ten. Alexander VI kehrte Italien während ſeines Pontificats unterſt zu oberſt; Julius II war der Brandſchürer zur Ligue von Cambrai; Clemens VII war ſchuld an der Plünderung Roms, da er ſich Karl V zum Feinde gemacht hatte; Julius III ſetzte, wegen Parma, Europa in Feuer und Flammen. Von allen dieſen Päpſten war Rab. Zeitgenoſſe." De Marſy. „Die Paſtophoren (altägyptiſche Prieſter des Serapis-Tempels) ſtellen hier offenbar die Päpſte, das Cardinalscollegium, die höhere Geiſtlichkeit vor, wie ſie Tragödien, d. i. die ſchrecklichen Marter-Scenen im Gefolge der Inquiſition unter Heinrich II in Frankreich aufführt. Garnier, T. XXVI, p. 204. ſagt: On les sépara (die verurtheilten Ketzer) par bandes, et on alluma, dans la même soirée, des buchers sur le parvis de l'église Nôtre-Dame, à la Grève, et dans la rue Saint-Antoine. . . Le roi fut témoin de ces scènes d'horreurs. . .." Le Duchat (auch De Laulnaye) bezieht die Tragödien, mit Anführung Sleidan's im 22ſten und De Thou's im 8.-u. 10ten Buch, auf die Händel Papſt Julius des Dritten um Parma, die erſt 1552 ein Ende nahmen; aber es iſt vielmehr vom Piſaniſchen Concilio die Rede. S. unſre Note unten zu Neu-Antiochien." Esm. Allerdings hatte Jupiter die Sache von Parma ſchon oben (S. 573) für abgethan erklärt. — Dieſer Wahnwitz wird ſeine Zeit, wie die Limogiſchen Oefen, währen.] „Man heizt dieſe Backöfen ſtark, und ſie müſſen lange widerhalten, weil nur große Laib-Brode von derbem Teig darin gebacken werden. Die Beziehung auf die Scheiterhaufen der Zeit liegt nahe." Esm. — Neu-Antiochien] „ſcheint hier die Stadt Rom zu ſeyn.*) Der Name Antiochia bedeutet nichts anders als die 576.

*) So nennt Petrark, *Son.* 106, den päpſtlichen Hof „das geizige Babel." R.

verkehrte (unnatürliche) Liebe, v. ἀντί, gegen, wider, und ἐχεία, Beischlaf. Die auf dies Antiochien geschleuderten Blitze können die Plünderung seyn, die es 1527 erfuhr, sowie die beträchtlichen Schmälerungen seiner Kirchengewalt durch das Emporkommen des Protestantismus, Unglücksfälle, die sich, während Rab. schrieb, ereigneten." Duch. u. Delaulnaye. „Auch diese Allegorie ist treffend. Gewiß haben die Päpste zu verschiedenen Zeiten ihre Gewalt, die sie nicht zum Zerstören, sondern zum Erbauen empfingen, arg gemisbraucht, ihre Bannstrahlen schonungslos abgeschossen, und sie dadurch selbst mit in Miscredit gebracht. Neu-Antiochien, die Festung Truthahnsburg, sind allegorische Namen, die England „(das Land der Widersetzlichkeit, v. ἀντέχειν?)" bezeichnen können. Hätte Clemens VII Heinrich den VIIIten mehr menagirt, die Excommunication nur um einige Tage zurückgehalten, so wäre England noch heute im römischen Gehorsam. Clemens VII aber wollte gebieterisch einen Fürsten unterwerfen, der eben so stolz und heftig als er selbst war; er wollte die Festung Truthahnsburg (jene berüchtigte, durch ihre Lage so sichere Insel) wider männiglich behaupten; er drohte, blitzte, donnerte. Was war der Erfolg? Er vergeudete sein Geschütz mit Spatzenschiessen, hatte darnach kein Wehr noch Waffen, und verlor den Platz, als der ermüdete, verzweifelte Feind schon die Belagerung aufheben, die Sache (der Protestanten) verlassen wollte. Wirklich stand Heinrich VIII, von Franz I und seinem Premier-Minister, dem Cardinal Wolsey, gedrängt, schon im Begriff, mit Clemens VII zu capituliren, als die unzeitig geschleuderte Excommunication alles verdarb." De Marsy. „Nach einem andern Erklärer ist Neu-Antiochien Paris. Es ist dies, meint er, gerade soviel als wenn Heinrich II (der allegorische Jupiter) sagte: Ich habe kein Ansehn, keine Blitze mehr in Händen, seitdem Diane von Poitiers, die Guise, und andre meine Pairs und Genossen sich des königlichen Ansehns bemächtigen, und damit ganz nach Laune auf meine gute Stadt Paris unzählige Schüsse thun. — Neu-Antiochien, die Hauptstadt von Syrien, durch ihre Größe (sie hieß auch Groß-Antiochien), ihren Luxus, ihre Wollüste berühmt, ist offenbar das allegorische Paris." Aber augenscheinlich handelt es sich hier von den Blitzen des Vaticanischen Jupiters, und da diese Blitze eben vom Vatican, von der Stadt Rom aus geschleudert werden, so kann Neu-Antiochien nicht Rom seyn, obwohl, da S. Peter, schon ehe er nach Rom kam, den Antiochenischen Bischofsstuhl gegründet und eingenommen hatte, Rab. in diesem Sinne Rom gar wohl Neu-Antiochien hätte nennen dürfen. Ebensowenig glauben wir, daß es England oder Paris sey; nicht England, noch Heinrich VIII, der 1533 excommunicirt ward, denn eine Stadt kann kein Land, kein König seyn: nicht Paris aus demselben Grunde. (?) Neu-Antiochien muß die Stadt Pisa seyn, die, ebensowohl als Ludwig XII, von Julius II wegen ihres Concilii excommunicirt ward; oder auch Genf, das, als

Digitized by Google

Sitz des Calvinismus, wie Antiochien, mit Rom um das Primat zu streiten schien, und von welcher Stadt Calvin, der Patriarch des neuen Glaubens, gleichsam Papst war. Uebrigens beweis't die Ableitung, die Duchat vom Namen Antiochia giebt, hier nichts." Esm. — Festung Truthahnsburg ꝛc.] im Orig. *la forteresse de Dindenarois; dindon*, Truthahn. Vielleicht wäre das scherzhaft gebildete Wort auch von *dindan*, Glockenklang, abzuleiten. Beides würde auf die Engelsburg, als den Sitz der truthahnartigen Cardinäle und den Haupt-Glockenstuhl der Christenheit (vgl. die Fiction vom Läut-Eiland 5, 1) passen, wenn man, mit Duchat, hier an die Einnahme Rom's unter Bourbon, 1527, denken wollte. Seltsam genug bemerkt derselbe Duchat zu *Dindenarois* Folgendes: „Das deutsche Dinten-Narr bezeichnet einen schreibseligen Federhelden. Sollte nicht Rab. hiermit gewisse Scholastiker meinen, die, nachdem sie sich gegen einander in nichtswürdigen Klopfechtereien erschöpft, da verstummten, als es galt, die römische Lehre und Cultus mit Nachdruck gegen die Lutheraner zu vertheidigen, deren Partei, menschlicherweise, nicht hätte bestehen können, wenn sie gleich Anfangs von einigen Kreuzpredigern gut wäre bekämpft worden." — „Einem andern Erklärer zufolge, ähneln diese Eisenfresser gar sehr jenen tollkühnen Engländern, die, von ihren Küsten-Forts im Boulonnois und der Umgegend herab, 1549 auf die Truppen Heinrichs II zu schießen wagten. Eisenfresser ist ein altes Wort, heißt eitel, prahlerisch, fanfaron; unterscheidender Charakter der Engländer.(?) Festung Truthahnsburg ist der burleske Name, den Rab. jenen erhöhten Forts, besonders dem vom Berge Saint-Lambert giebt, auf welche sich die Engländer, wie Truthähne auf ihre hohen Sitzstangen, gespreizt hatten. Sie vergeudeten ihr Geschütz ... hatten darnach zur Zeit der Noth kein Wehr noch Waffen, und räumten die Festung. Wörtlich was Jenen auch begegnete. „Ceux du Mont Saint-Lambert (die damals dort eingeschlossenen Engländer, sagt Belleforest p. 489) voyant les escarmouches que leur faisoient les François .... firent consommer leurs poudres, ... et de nuit, se retirèrent en la ville de Guines .... Le 25e jour d'avril (six mois après environ), Les Anglois mirent les François en possession des villes, châteaux et forts du comté du Boulonois, délaissant les artilleries, munitions et vivres." „Was, fragt er, ist wohl identischer?" Aber, nach uns, beweis't das gar nichts. Die Facta sind zu unwichtig. Die Invasion der Champagne durch Karl's V Heer, das 1544 bis an die Thore von Meaux vordrang und Paris erzittern machte, verdiente weit eher eine beißende Anspielung von Rab. „L'empereur et le roi d'Angleterre (sagt Anquetil) étoient entrés de concert en France, l'un dans la Lorraine et la Champagne, l'autre dans le Boulonois, et s'arrêtèrent heureusement à des sièges de villes qu'ils auroient aisément conquises après la capitale. Elles étoient la plupart ni garnies, ni fortifiées, parceque les munitionnaires, peu pres-

sés de convertir en vivres l'argent qu'ils recevoient, s'étoient plu à croire, comme le roi, que les ennemis ne paroîtroient qu' à la fin du mois d'août; qu' ainsi ils auroient du temps de reste pour faire entrer dans les villes les blés qu' eux-mêmes acheteroient à meilleur marché. . . . Pendant que le roi rassembloit une armée, l'empereur, après avoir traversé la Lorraine, pénétroit rapidement en Champagne. Des villes (wie Ligny), qu 'on auroit cru devoir tenir plus long-temps, ouvroient leurs portes, surprises ou mal défendues. Il joignit la ruse à la force devant Saint-Dizier . , ., *et s'en empara.* Il avance dès lors, sans obstacle, passe Châlons, cotoie la Marne, et écrit au roi d'Angleterre qu'il est en pleine marche sur Paris, et qu'il ait à le joindre. — — Henri VIII, à l'exemple de son allié, qui se pourvoyoit de bonnes places, assiégeoit Montreuil et Boulogne . . . Charles suivoit tranquillement le cours de la Marne, du côté de la Brie, d'où il tiroit des vivres; mais comme les partis qu'il envoyoit à la découverte, en ruinoient autant qu'ils en apportoient au camp, il commença à en manquer; la maladie se mit dans ses troupes, et ses soldats, enrichis par le pillage, désertoient en foule pour aller mettre leur butin en sûreté. L'armée du roi, alors en état de tenir la campagne, suivoit les Impériaux de l'autre côté de la rivière. Ce voisinage rendit Charles-Quint accessible à des propositions. Il fit espérer qu'il ne seroit pas éloigné de donner au duc d'Orléans, second fils de France, l'investiture du duché de Milan; mais la négociation auroit été peu utile à l'empereur, sans une intrigue de cour. François Ier avoit pour maîtresse Anne de Pisseleu, duchesse d' Étampes, et le dauphin Henri, Diane de Saint-Vallier, duchesse de Poitiers. La première voyoit sa puissance décliner à mesure que son amant vieillissoit. Elle craignoit, si la mort du monarque survenoit, d'essuyer de mauvais traitements de la part de sa rivale, qu' elle n'avoit pas toujours ménagée. Il parvit que la haine entre ces deux dames étoit au point que la duchesse d'Etampes croyoit, arrivant l'évènement dont elle voyoit des approches, ne pouvoir se soustraire aux effets d'une disgrace éclatante, qu'en se réfugiant hors du royaume. Elle saisit donc avidement l'idée de procurer au duc d'Orléans le Milanez, et se flatta qu'en récompense de ce service, ce prince lui ouvriroit un asile sûr dans ses états. Ce motif fit qu'elle se dévoua aux intérêts de Charles-Quint. L'empereur avoit besoin de cette intervention, parceque le désordre et la désertion croissoient dans son armée. Il en avoit déjà perdu plus d'un tiers; mais son ennemi le plus redoutable et le plus pressant étoit la faim. La duchesse d'Étampes lui fait passer l'avis qu' Épernay est plein de vivres, que le dauphin a

Digitized by Google

donné l'ordre de l'évacuer, d'emporter ce qu'on pourroit de cette ville, hors d'état de défense, et de détruire le reste; mais qu'elle a fait en sorte que cet ordre n'a point été exécuté, et que les magasins sont pleins. Charles s'approche en effet de la ville, dont le pont n'avoit pas été coupé à dessein; y entre, ravitaille son armée, et passe outre. Même avertissement lui est donné pour Château-Thierry, également garni. Il s'y établit de même, refait son armée, et envoie des partis jusqu'aux portes de Meaux. Une frayeur extrême se répandit dans Paris." — „Tout le monde (sagt Mézeray) s'enfuyoit éperdu et empressé, sans savoir où il devoit se retirer, à Rouen ou Orléans, les uns par eau, les autres par terre. C'étoit un déménagement général; la campagne étoit pleine de charriots et de chevaux, avec lesquels les Parisiens entraînoient les plus riches meubles; de femmes et d'enfants qui s'enfuyoient; de bétail que les paysans chassoient devant eux. La rivière étoit couverte de bateaux, où se jetoient en si grande foule meubles et gens, qu'ils en firent aller plusieurs à fond. Mais pendant que l'empereur jetoit l'alarme dans la capitale, il n'étoit pas lui-même sans crainte ni sans embarras. Les vivres de Château-Thierri avoient été bientôt consommés. Outre la famine qui se faisoit sentir de nouveau, il régnoit dans son armée une discorde dangereuse. . . . Il avoit rétrogradé jusqu' à la Fère, et de là il contemploit avec frayeur le pays qui lui restoit à parcourir pour regagner ses états. Mais la même intrigue de cour, qui lui avoit fait trouver des vivres dans son extrême besoin, le délivra encore de la crainte d'un revers funeste. . . . Le dauphin n'approuvoit pas la négociation entamée par la duchesse d'Étampes . . . il trouvoit honteux de laisser l'ennemi se retirer tranquillement, et emporter, sans coup férir, les dépouilles de la France. Mais quand il proposoit de combattre, il trouvoit contre lui la cabale de la favorite . . . Des commissaires se réunirent à Crespy en Valois, et y conclurent un traité dont l'article principal étoit que l'empereur donneroit au duc d'Orléans l'une de ses nièces, avec le Milanez. . . . . Ce traité en poche, Charles-Quint se retira tranquillement en Flandres." Wir glauben daher: der Feind, der ſchon halb toll und deſperat die Belagerung aufhub, und den nichts ſehnlicher verlangt', als mit kurzer Schmach davon zu kommen, ſey Karl V; die hochgeſchorenen Eiſenfreſſer (*les Guorgias champions*) und die Trutzhahnsbürger (*Dindenarois*), die Champagner; welchen burlesken Namen *Dindenarois*, ſowie den des Schafhändlers *Dindenault* (Zinshahn, 4, 5) Rab. von *dinde* oder *dindon*, mit Anſpielung auf die Art, wie ſie ſich vertheidigten, und auf das Sprichwort: „wie verdutzte Schafe" gebildet haben

mag. Auch in *Champions* liegt vielleicht ein Bezug auf die Champagne, sowie in *Guorgias* auf die Gewohnheit der Truthähne, sich aufzublähen, in die Brust (*gorge*) zu werfen (*de se rengorger*). Mithin kommt *Dindenarois* nicht vom deutschen Dinte und Narr, was weder Sinn noch Salz haben würde. Das weiter unter (S. 577) vorkommende Herzogthum Mailand scheint uns ebenfalls unsre Ansicht zu bestätigen, und wir haben deßhalb in dem Excerpt aus Anquetil keine Rücksicht auf die Alternative genommen, wozu sich Karl V im Tractat von Crespy verpflichtet hatte, nämlich: dem Herzog von Orleans entweder eine seiner Nichten mit Mailand, oder seine Tochter mit den Niederlanden und der Franche-Comté zu geben, nebst der Klausel: die Vermählten binnen eines Jahres in wirklichen Besitz der Mitgift zu setzen: ein Versprechen, dessen nachherige Nichterfüllung Rab.'s Galle noch mehr rege machen mußte." Esm. — Sein Pulver nach den Spatzen verpuffen (*tirer sa poudre aux moineaux, au vent*) sprichw. für: Mühe und Zeit verlieren, mehr Kosten an etwas wenden, als es werth ist." Roux. Auch zu Duchat's Deutung auf die Belagerung Rom's würde dieser Ausdruck passen, und das unkluge Benehmen der Römer und Papst Clemens des Siebenten versinnlichen, die (wie Guicciardini im *Sacco di Roma*, Parigi, 1664, erzählt), nachdem sie sich auf der Engelsburg buchstäblich verschossen hatten, in einem Zeitpunkt die Beute der Kaiserlichen wurden, als diese schon aus Mangel an Lebensmitteln aufs Aeußerste gebracht, nur eben noch mit letzter Anstrengung die Stadt einnahmen. Vgl. auch die hierher gehörigen Kapitel in Benv. Cellini's Selbstbiographie. Doch scheint, wenn man auch Neu-Antiochien für Rom nimmt, das von Rab. gebrauchte Wort „späterhin" (*depuis*) gegen den Bezug der Truthahnsburg auf die Engelsburg, und mithin auf dieselbe Belagerung, zu streiten. — Asteropas, Steropes] *ἀστεροπή, ἀστροπή, στεροπή*, Blitz. — Arges] *ἀργής*, weiß, glänzend, glanzhell, licht; bei Homer Beiwort des Blitzes „*ἀργῆτι κεραυνῷ*." Vgl. Anm. zu S. 643. — Pyrakmon] *πῦρ*, Feuer; *ἄκμων*, Amboß. — Brontes] *βροντή*, Donner. — Polyphemos] der viel Singende, Liederreiche. — Es sieht just aus wie eine Schiffs-Luk. Ikaromenippus meint, es glich einem Brunnenhals.] S. Lucian's Ikaromenippus: „*τοιαῦτ' ἄττα διεξιόντες ἀφικνούμεθα ἐς τὸ χωρίον, ἔνθα ἔδει αὐτὸν καθεζόμενον, διακοῦσαι τῶν εὐχῶν. θυρίδες δὲ ἦσαν ἐξῆς τοῖς στομίοις τῶν φρεάτων ἐοικυῖαι, πώματα ἔχουσαι, καὶ παρ' ἑκάστῃ θρόνος ἔκειτο χρυσοῦς. Καθίσας οὖν ἑαυτὸν ἐπὶ τῆς πρώτης ὁ Ζεὺς καὶ ἀφελὼν τὸ πῶμα παρεῖχε τοῖς εὐχομένοις ἑαυτόν.*" Schon 2, 1 vergleicht Rab. dieses olympische Schalloch mit einer Schiffs-Luke; s. dort Anm. zu S. 190, u. üb. die Luken, zu S. 772.

577. S. 577. Ein Herzogthum von Mailand.] Dieser Zankapfel Frankreichs seit dem Anfange des 16. Jahrh. S. Esm.'s Note zur vorigen Seite, und dessen Deut. hier, u. zu 1, 25. („Schon Einer von Clodwig's Enkeln,

Digitized by Google

Theodibert, König von Metz, — bemerkt W. Scott in den Großvater-Erzählungen — ging über die Alpen nach Italien. Und obgleich dieser Einbruch, sowie alle andern, die die Franzosen bis jetzt gegen ihre transalpinischen Nachbarn unternommen haben, zuletzt auf eine Posse hinauslief, hätte er ihn doch an der Spitze eines zahlreicheren Heers mit mehrerem Vortheil erneuern mögen, wäre er nicht auf einer Jagdpartie von einem wilden Stier, keinem übeln Gegner eines wüsten Eroberers, aus der Welt geschafft worden.“) — Den Streit des Clerus und Duckmausthums im Roth-Gau.] *Landerousse.* S. über diese zweifelhafte Gegend, Anm. zu 3, 3. S. 357. — „Hier dürfte wohl der berüchtigte Prozeß gemeint seyn, den die Kapitel von Saint-Gatien und von Saint-Martin, beide zu Tours, um die Reliquien des h. Martin*) (des *Bouts* de Saint-Martin, Fingerspitzen?) führten. Letzteres besaß diese vermeintliche Reliquie, aber seit 75 bis 80 Jahren machte ersteres ihm das Eigenthum derselben streitig, und erst 10 Jahre später, nach Rab.'s Tode, zerhieben die Huguenotten diesen gordischen Knoten. S. Beza's Kirchengesch. im 7. Buch, z. J. 1563, u. De Thou im 30sten. Zwar weiß ich wohl, daß die Kirchen-Archive von S. Martin zu Tours, seit Ludwig XI bis auf Karl IX, heutzutag jenes Prozesses nicht im mindesten mehr gedenken; da er aber ein so besonderes Ende nahm, und Beza die Sache doch eigentlich auf eine beiden Theilen nicht sehr ehrenvolle Art ausgeschwatzt hatte, sollte es wohl unmöglich seyn, daß sie, nach Vernichtung der Reliquie, worüber der lange Streit gewesen, absichtlich alles darauf Bezügliche aus ihren Kirchenbüchern vertilgt hätten, um eben den huguenottischen Geschichtschreiber der Lüge verdächtig zu machen?“ Le Duchat. — „Alles das scheint sehr weit hergeholt. Auch spricht niemand von diesem vermeintlichen Prozeß, außer Beza, in seiner Kirchengeschichte, einem sehr parteiischen Buche, wo eine Menge ähnlicher Histörchen vorkommen.“ De Marsy. — „De Marsy hat Recht, und wir sind überzeugt, daß der große Streit des Clerus und Duckmausthums (*Taulpetiere*) im Roth-Gau, den der französische Jupiter damals zu schlichten hatte, der Streit der katholischen Geistlichkeit mit Genf und den Calvinisten war. Die Katholiken konnten wohl damals diesen Focus des Calvinismus eine *Taulpetiere* nennen, entweder weil ihre Prediger schwarz gingen, ihren Cultus, wie Maulwürfe (*taupes*), in unterirdischen Hölen trieben, oder auch weil Genf am Fuß der Alpen liegt. Der Beschluß, den Jupiter hier faßt, diesen Streit zu schlichten, ist übrigens wirklich derselbe, den Franz I 1547 faßte, als er die Massacres von Merindol und Cabrière, auf Ansuchen des blutdürstigen Barons von Oppede, genehmigte, derselbe, dem Heinrich II in seinem Edict von dem nämlichen Jahre treu blieb, welches die Ketzer lebendig verbrannt zu werden befahl. Er verwirklichte diesen Beschluß immer fort, indem er alle barbarische

*) S. über diesen Anm. zu S. 91 u. 524.

Digitized by Google

Verordnungen seines Vaters gegen sie erneuerte, sie vor seinen Augen hinrichten ließ und, wie Anquetil sagt, die Scheiterhaufen, auf denen jene Unglücklichen heerdenweis hinstarben, selbst in das Programm der Feste mit einbedang, die er 1549 bei seinem und der Königin Einzug in Paris gab." Esm. — Duckmäuser, Beiname der Mönche bei Rab. öfter; s. S. 162 u. 527. So 4, 29 das Eiland Duckdich, oder die Fastnachtsinsel. — Ein sicheres] gewisses; s. zu S. 61. — Garambolibunzulatur.] Rab. (wie vor ihm Aristophanes*) liebt solche phantastisch zusammengesetzte Wort-Breccien; s. 4, 5. S. 600 (schickschackuranzirapunzulirt) und besonders 4, 15. S. 532 — 634. Der burleske Doppelsinn des Wortes Beilen ist allerdings im Französischen (*coignée* und *coigner*) ungleich verständlicher, konnte aber, wegen des übrigen Zusammenhangs, sowenig als oben (S. 560) das „Aßelschlingen" durch einen deutsch-faßlichern ersetzt werden. Der Schiffsausdruck peylen, mit dem Senkblei sondiren, kann hier den Tropus erklären helfen. Vgl. Lichtenberg (Werke 4 Bd., S. 40): „Die Menge der größeren Meerbusen, kleineren Buchten, Sandbänke, Klippen und Abweichungen der Magnetnadel, die er (Cook) angegeben hat, welches ohne Messung unzähliger Winkel und ein beständiges Peylen mit dem Wurfblei nicht geschehen konnte, ist außerordentlich." S. auch weiter unten, 4, 20. S. 649: „peylt, Maat, mein Freund, in's Heilands Namen, peylt!" u. Anm. dort. — Von dem Reichthum der französischen Sprachzeugungskraft in Synonymis für das physische Zeugungsgeschäft, kann man sich aus De Laulnaye's Glossar-Band einen Begriff machen, wo unter der Rubrik *Verba Erotica* im Artikel *Acte venerien*, 192 verschiedene Ausdrücke dafür in alphabetischer Ordnung stehen, und immer noch am Schluß mit einem ꝛc. — Dodrantalischen] fast schuhlangen; *dodrans*, 3/4, 9/13 von einem Schuh, eine Spanne; neun römische Zolle. Plinius nennt 9 zolllange Baumzweige „rami dodrantales." Gegen Martial's „Sesquipedalis mentula" ist Rab.'s Maß, wie man sieht, noch bescheiden. — An einem Feyertag unsers lieben Vulkanus hie, im Wonnemond, am Tubilustro.] Lies Tubilustrio; *Tubilustrium*, das dem Mars und Vulkan gewidmete römische Fest der Trompeten-Weihe; es fiel auf den letzten Tag der Quinquatria, die zweimal des Jahrs, vom 23. März und 23. Mai an, fünf Tage lang gefeiert wurden, ward mit Opferung eines weiblichen Lammes begangen, und hatte die Reinigung der bei den heiligen Handlungen dienenden Trompeten (*tubae*) zum Zweck. Pomp. Festus: „*Tubilustria*, quibus diebus adscriptum est in fastis, cum in atrio sutorio agna tubae lustrantur. Ab eis tubos appellant. Varro L. L. V: appellat sacrorum tubas. Ovid. *Fast.* V: Proxima Vulcani lux est, *Tubilustria* dicunt. Lustrantur purae, quas facit illo, tubae."

*) Ψαμμακοσιογάργαρα, Ach. 3. τορνευτολυρασπιδοπηγοί, Av. 491. σαλπιγγολογχυπηνάδαι, σαρκασμοπινυκάμπται, Ran. 966. u. a.

Digitized by Google

S. 578. Joſt des Prez, Ockeghem ꝛc.] Zu einigem Ueberblick der 578
59 Tonkünſtler, denen hier Rab. ſeine frivolen Liedchen in den Mund legt, vergegenwärtige man ſich folgende hiſtoriſche Data, die wir größtentheils aus Kieſewetters und Fetis gekrönten Preisſchriften Ueber die Verdienſte der Niederländer um die Tonkunſt, Amſterd. 1829, ſowie aus G. v. Winterfeld's Joh. Pierluigi von Paleſtrina, ſeine Werke und deren Bedeutung für die Geſchichte der Tonkunſt ꝛc. Bresl. 1832, entlehnen. In den Niederlanden war um die Mitte des 15. Jahrh. die Hauptſchule für Harmonie und Chromatismus erwacht, deren Einfluß ſich über ganz Europa, zuerſt nach Italien verbreitete. Namentlich durch Ockeghem und Adrian Willart, Rab.'s Zeitgenoſſen, ward zuerſt die geiſtigere Bedeutung verwandter Tonarten in ihren beſtimmten Kreiſen erkannt, und in geiſtlicher wie weltlicher Muſik angewandt. Viele weltliche, leichtfertige Weiſen gingen um dieſe Zeit ſogar in den Kirchengebrauch über, indem man den profanen Tönen heilige Texte unterlegte; (vgl. hierüber v. Winterfeld a. O. S. 7 — 9.) — und eine große Zahl obſcöner Volkslieder, deren Compoſition beſonders Niederländer, ſelbſt die berühmteſten, damals lieferten, beſtimmte den Vf. wohl hier zunächſt eine Reihe ſolcher Meiſter, ihren ernſteren Verdienſten unbeſchadet, als Priapejen-Setzer aufzuführen. Er ſelbſt mochte mit Mehreren derſelben perſönlich verbunden ſeyn, Andre während ſeines römiſchen Aufenthaltes, an der päpſtlichen Kapelle haben kennen lernen; und ſo geht er bei ihrer Aufzählung auch chronologiſch zu Werke, ja ſein Priap thut ſich hierin ſogar etwas auf ſein getreues Gedächtniß zu gut. Denn in der That bezeichnen die beiden Muſiker-Claſſen, die dieſer um neun Olympiaden und ein Schaltjahr (alſo 37 Jahre) auseinanderrückt, und als deren zwei Chorführer Joſt (Josquin) des Prez und Adrian Willart nennt, vollkommen die zwei erſten Perioden der Blüthe niederländiſcher Tonkunſt, wie ſie uns die Muſik-Geſchichte nachweiſ't. Die erſte dieſer Perioden (v. 1450 — 1500) nennt Kieſewetter das Zeitalter Josquin's, des größten Schülers von Ockeghem; die zweite (v. 1500 — 1540) das Zeitalter Hadrian's Willärt, worauf endlich das des Orlando Laſſo (v. 1540 — 1590) folgte. Ueber das eigentlich muſikaliſche Verhältniß dieſer Kunſt-Epochen zu einander ſ. die ausführlichen Nachweiſungen Bain's, bei v. Winterfeld, S. 41. u. ff., ſowie Kieſewetter's ſpäter erſchienene Geſch. der europ. abendländ. Muſik ꝛc. Lpz. 1834. Die Franzoſen zeigten ſich lange Zeit in der Muſik ziemlich unthätig, wie denn das Vaterland mehrerer hier bei Rab. vorkommenden Componiſten jener Zeit, ihrer franzöſiſch lautenden Namen ungeachtet, immer zweifelhaft bleibt, da letztere ebenſowohl auf die ſüdlichen Niederlande hindeuten können, und nicht einmal immer ganz richtig geſchrieben ſind. Selbſt die Italiener cultivirten erſt ſpäter das niederländiſche Genre mit eigenem Antheil, ſo warm ſie es auch gleich anfangs bei ſich aufgenommen hatten. Zuerſt trat der deutſche Heinrich Iſaak, Maximilian I. Kapellmeiſter, ein Schüler Josquin's, als bedeutender vater-

Digitized by Google

ländischer Componist auf. Merkwürdig ist, daß fast alle namhafte Tonkünstler aus den südlichen Niederlanden, und zwar besonders aus Hennegau stammten. Diese Provinzen befanden sich eben damals in der Blüthe ihres Wohlstandes und ihrer Thätigkeit; die nördlicheren sind erst anderthalb hundert Jahre später zur Ausbildung gelangt. Wie sehr damals die Tonkunst in jenen Provinzen blühte, nicht blos bei einzelnen Meistern und Liebhabern, sondern im ganzen Volke, beweisen folgende Worte des Italieners Luigi Guicciardini, der um 1560 mehrere Jahre zu Antwerpen lebte: „Dies sind (sagt er von den Niederländern) die wahren Meister der Musik, die sie wieder hergestellt und zur Vollkommenheit gebracht haben, weil sie ihnen so eigen ist, daß Männer und Frauen ganz von selbst auf die angenehmste Art eine Melodie nach dem Takt singen können. Sie durften daher nur wenige Kunst mit diesem angeborenen Talente verbinden, um mit der Stimme und auf allen Instrumenten das zu leisten, was man sieht und hört und an den Höfen aller christlichen Fürsten finden kann." Namentlich nennt Ludwig Guicciardini, dessen *Descrizione di tutti i Paesi Bassi* zum ersten Mal 1566 erschien, unter den niederländischen Musikern, auf die er sich dort bezieht, als um jene Zeit vor kurzem gestorben, folgende: Aubert Ockeghem, Jean Mouton, Cyprien de la Rozée, Richart fort (Richefort), Adrian Villaws, Verdelot (Verdelet), Gombert (Gombers), Lupi (Loup-Louvere), wohl den Vater des weiter unten vorkommenden jüngeren Didier Lupi; als noch lebend aber: Jakob Bercan (Berghem von Antwerpen), Manchicourt (Manicourt) und Jacobin (Jacques Bas.) — Ockeghem (Ockenheim), Johann, der Sebastian Bach seiner Zeit, wie ihn Gerber nennt, aus Picardie (nicht Hennegau; s. Lit. Unterh.-Bll. 1836. No. 205. Beil. 13.), geb. zw. 1430 u. 1440, lebte noch 1512 als Thesaurarius zu S. Martin in Tours. Alle Schriftsteller jener Periode sind seines Ruhmes voll. Er schrieb schon 36stimmige Gesänge für neun Chöre. S. ausführlichere Nachrichten über ihn in Gerber's Lexicon der Tonkünstler, auf welches Buch hier überhaupt zu Ergänzung der nur summarisch über die einzelnen Künstler-Namen ausgehobenen Hauptdata, durchgängig verwiesen wird. (Einige Namen hat man sogar ganz übergehen müssen, weil sich nirgends Auskunft fand.) Neben Ockeghem lebten Hobrecht und Gobendach, genannt Bonadies. Unter den vielen Schülern, die Ockenheim bildete, waren Jost (Josquin) des Prez und Brumel die berühmtesten. Josquin überstrahlte bei weitem noch den Ruhm seines Meisters. Von Geburt ein Hennegauer, ging er später nach Rom als Componist der päpstlichen Kapelle unter Sixtus IV, trat aber nachher in die Dienste Ludwigs XII von Frankreich, und starb als Canonicus zu Condé etwa um 1520. Die Römer waren von ihm so begeistert, daß sie lange Zeit nichts als seine Werke singen wollten. Seine berühmtesten Zeitgenossen, zugleich Schüler Ockenheims und meist Niederländer, waren Brumel, Gaspar, Agricola, Prioris, Compere, Cres-

Digitized by Google

pel und Pierre de la Rue; seine wichtigsten Schüler: Nicol. Gombert, Jacob Arcadelt, Joh. Richefort (Richardfort), und Jacob Klement. Seit Josquin erlangten die Niederländer einen vorherrschenden Einfluß auf das Ausland. Von ihm sagte man: „er ist der Meister der Noten; er macht damit was er will, die Andern nur was sie können." Wie Baini sein und seines Lehrers Ockenheim künstlerisches Verdienst charakterisirt, s. bei v. Winterfeld im Auszug, S. 43—44. Besonders rühmt man auch Josquin's joviale Laune und seine muntre Gewandtheit im vielstimmigen Canon. Von seinen Werken ist noch eine bedeutende Zahl vorhanden. Er, Loysel (Loyset) und Compere waren, wie es scheint, zugleich Dichter, die ihre Musikterte sich öfters selbst schrieben. Folgende Verse zum Lobe dieser Drei und Ockenheim's von Jean le Maire, ihrem Zeitgenossen und Landsmann, finden sich in dessen Gedicht: *Temple de Venus:*

„Au fin meilleu du choeur ouir pourrez
Entrebriser musique alexandrine,
Et de *Josquin* les verbes coulourez.
Puis d'*Ockeghem* l'armonie tres fine,
Les termes doulx de *Loysel* et *Compere*
Font melodie aux cieulx mesme confine."

Hobrecht, Jakob, einer der ältesten niederländ. Contrapunktisten, und Gesanglehrer des Erasmus v. Rotterdam, der über ihn sehr ehrenvoll urtheilte, blühte um 1475 zu Utrecht. Er besaß viel Erfindung, Feuer und arbeitete so leicht, daß er in einer Nacht eine vollständige Messe componiren konnte. Eine derselben (*Si Dedero*), 1508 zu Venedig gedruckt, fand Burney im Contrapunkt rein und meisterhaft gearbeitet. Seine Arbeiten waren durch Hoheit und Einfalt ausgezeichnet, er jagte nicht nach den Schwierigkeiten, wie Josquin. Andre 5 Messen von ihm erschienen schon 1503 Vened. Eine 2- und eine 3stimmige Composition Hobrecht's s. in Forkel's Gesch. B. II. S. 521; eine Arie in einer Sammlung vierstimmiger Lieder, Löwen b. P. Phalèse, 1554. — Agricola, Alexander, geborener Niederländer, berühmter Tonkünstler und Componist in Diensten Königs Philipp von Spanien, dessen Werke in Sebald Heyden's 1557 gedruckter *Musica* als „Muster" aufgeführt werden. Er starb 60 Jahr alt. Der Dichter Guillaume Crétin in seiner *Déploration sur la mort d'Ockergan* (nouv. édit. de ses poésies p. 50 et 51) hat folgendes Quitain, worin Agr. und mehrere der bei Rab. vorkommenden Musiker als Freunde des lustigen Gesanges auch erwähnt werden, (andre Namen dort scheinen verstümmelt zu seyn):

„*Agricola; Verbonnet, Prioris,*
Josquin Desprez, Gaspard, *Brunel, Compere,*
Ne parlez plus de *joyeulx chantz ne ris,*

Digitized by Google

Mais composez un *Ne recorderis*,
Pour lamenter nostre maistre et bon pere
Prevost Ver Juit, tant que Piscir Prospere
Prenez Tresveau pour vos chantz accorder:
Sa perte est grande et digne à regarder.“

Brumel, oder Bromel, Antony, Schüler Ockenheim's (ſ. oben), gilt für das Haupt der franzöſiſch-niederländiſchen Schule, und componirte noch 1500 in hohem Alter. Glarean nennt ihn „mehr durch Fleiß und Kunſt ausgezeichnet, als durch glückliche Naturanlagen.“ Seine Werke (Meſſen, Fugen, Choralmelodien) ſind jetzt ziemlich ſelten. — De la Fage. Im älteren Gerber'ſchen Lexicon v. 1790 findet ſich ein *Mr. la Faghe* als Componiſt in der erſten Hälfte des 16. Jahrh. lebend angegeben. In der Lyon. Ausg. v. 1596 iſt *Vigoris de la Fage* als Eine Perſon geſchrieben. — De la Rue, Pierre (ſ. oben), *Petrus Platensis* od. *de Ruimonte*, ungewiß ob Spanier, Franzos oder Niederländer, von dem ſich ſchon 1503, unmittelbar nach Erfindung des Notendrucks, erſchienene Werke finden. Sein *Parnasso Espannol de Madrigales y Villancicos á quatro, cinco y seis voces* ward 1614 zu Antwerpen in 4 wieder aufgelegt. Duchat's Vermuthung, daß hier ein gewiſſer (von Marot, Des Periers und Saint-Gelais belobter) Lautenſpieler am Hofe Franz I. und Heinrich's II, Albert de la Rue gemeint ſey, hat weniger Grund. — Moulu, Mouton, beides Schüler Josquin's; von erſterem findet ſich ein Chanſon in der bei Adrien le Roy u. Robert Ballard 1572 gedruckten Sammlung. Jean Mouton, geborener Niederländer, Adrian Willaert's Lehrer, lebte, ſehr geachtet, meiſt am Hofe Ludwig's XII und Franz I, für welche er ſeine beſonders geſchätzten Motetten und Pſalmen componirte. Auch Noels und noch jetzt bekannte Volksmelodien werden ihm zugeſchrieben, ſowie die Erfindung der Noten-Diminutiones und der Läufer. Seine Blüthe fällt um 1510. — Guascogne. „*Gascogne* (Matthias), ein Contrapunktiſt um die Zeiten Luther's, von deſſen Arbeit man noch Proben in Salblinger's *Concentus* 4—8 *voc.* (Augsb. 1545. 4) findet. *Gascony* (Joh.) ein Contrapunktiſt des 16. Jahrh., von deſſen Arbeit in dem Verzeichniſſe der Handſchriften der Churf. Bibliothek zu München, Cod. 7. angeführt werden: Missae 4. voc.“ Gerber. — Loyſet (Loyſel, bei Duchat u. Jean le Maire), Compere. S. oben. Derſelbe Gerber ſagt: „*Pieton* (*Loyset*), ein Contrapunktiſt um 1500, deſſen Werke in Salblinger's *Concentus* ꝛc. vorkommen. Auch in einer zu Nürnberg 1542 gedruckten Pſalmen-Sammlung findet man eine ſeiner Compoſitionen über: *Beati omnes etc.* à 4, wovon eine Probe in Forkel's Geſch. B. II. S. 648 ſteht. Nach dieſer Probe zu urtheilen rechnet Gafor allerdings mit Recht ihn unter die vorzüglichſten Meiſter ſeiner Zeit. Man findet auch gedruckte Compoſitionen, einzelne Melodien, von einem Sampſon Loyſet

Digitized by Google

Compere aus jenem Zeitalter (der ersten Hälfte des 16. Jahrh.) in einer um 1530 bis 40 in längl. 8 erschienenen Sammlung von Gesängen in verschiedenen Sprachen, welche noch auf der Zwickauer Bibliothek aufbewahrt wird. Die Namen weichen zu sehr ab, als daß man den Pieton darunter verstehen könnte" — was allerdings Le Maire's obige Worte „Loysel et Compere" bestätigen — „aber sollten diese Namen nicht beweisen, daß Loyset mit Recht als bloßer Vorname angegeben worden sey?" Wenigstens scheint aus Rab. und Le Maire hervorzugehen, daß, wenn nicht umgekehrt Pieton der Vorname war, man diesen Künstler gewöhnlich bei seinem Vornamen Loyset oder Loysel nannte. Doch hat die Lyon. Ausg. v. 1596 *Loyset compere* für Einen. — Fevin. Es gab Zwei dieses Namens, beide Messen-Setzer, Anton, aus Orleans, um 1470, ein sehr glücklicher Nachahmer Josquin's, und Robert, dessen Blüthe 10 Jahre später fällt. — Rouzée. Le Roy's und Ballart's obenerwähnte Sammlung enthält mehrere seiner Chansons. — Ebendaselbst finden sich auch dergleichen von Richardfort (Richefort, Richafort, *Ricciafort*), Johann, Josquin's Schüler, s. oben. Die geschickte Behandlung der Fuge in seinen Motetten und andern Gesängen wird gelobt. Er lebte schon um 1500 und starb gegen 1560. — Rousseau. Nach Le Duchat einer der Unter-Conzertmeister an Heinrich's II Kapelle mit 300 Livres Gehalt. Geborener Italiener, dessen eigentlicher Name Francesco Rossello war. S. *Les antiquitez de la chapelle et oratoire du roi de France*, liv. I, p. 482. Gerber nennt einen italien. Componisten Pietro Roselli, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. — Consilion. „Von ihm hat man einige sechsstimmige lateinische Motetten, wiedergedr. nebst andern verschiedener Meister, Veneb. b. Hieron. Scot, 1549." Duch. Fehlt bei Gerber. — Constantio Festi oder Costanzo Festa, päpstlicher Sänger seit 1517, † am 10. April 1545, nach Baini's Angaben (S. 41), der ihn die vierte Epoche der römischen Kapellen-Musik, als den Besten, repräsentiren läßt. Auch Burney fand soviel Rhythmus, gefälligen Gesang und Correctheit in den Ueberbleibseln seiner Muse, daß er ihn nicht nur geradezu für den ersten Contrapunktisten vor Palestrina's Zeit erklärt, sondern auch als Muster eines guten Kirchengesangs ein dreistimmiges Madrigal und eine dreistimmige Motette von ihm ganz einrückt. Seine Hauptwerke sind: *Madrigali* a 3 voci, Veneb. 1556 u. 1559. *Motetti* a 3 voci, Veneb. 1543. Einzelnes von ihm findet sich in andern Sammlungen, deren Titel Gerber angiebt. — Jacquet Berean, oder Berchem, *Giachetto*, auch Jachet von Mantua, Schüler Josquin's, einer der größten niederländ. Contrapunktisten des 16. Jahrh., blühte von 1539 bis 1561, lebte lange in Mantua (nach einer Angabe noch 1580) und war bei den Italienern besonders beliebt. Sein Zuname Berchem scheint den Geburtsort zu bezeichnen. Innerhalb noch nicht 10 Jahren wurden seine, Veneb. 1546 bei Ant. Gardano erschienenen Arien vier- bis fünfmal aufgelegt. Burney nennt seine Composi-

Digitized by Google

tionen (worunter sehr viele Motetten, Epithalamium ꝛc.) „bewundernswürdig," erklärt aber für sein Hauptwerk: *Primo, secondo e terzo libro del Capriccio di Jachetto Berchem, con la Musica da lui composta sopra le Stanze del Furioso novamente stampati e dati in luce. In Venezia appresso di Antonio Gardano* 1561, 4 (schon eine spätere Ausg.) — Hinterm Bett.] Druckfehler; l. hinterm Bette. — Adrian Villart, eigentl. Willárt (ital. *Vuigliart*, oder schlechtweg *Adriano*), Monton's berühmter Schüler, Flügelmann der zweiten Periode niederländischer Ton-Blüthe v. 1500 bis 1540; s. oben. Zu Brügge im letzten Viertel des 15. Jahrh. geboren, studirte er anfangs die Rechte, ging aber bald nach Italien, und wirkte den größten Theil seines Lebens, das er sehr hoch (bis 1550) brachte, als Kapellmeister zu S. Marco in Venedig, wo er ausgezeichnete Verehrung genoß. Hochgefeiert von seinen Schülern (Cyprian Rore, Viola, Zarlino, Costanzo Porta), regte er die Italiener zur eignen Composition auf und bildete die Venezianische Schule, besonders durch die letzteren Beiden. Ihm wird die Erfindung des Canon-Thema's, der zwei- und mehrchörigen Stücke zugeeignet, sowie er auch zuerst achtstimmigen und mehrchörigen Compositionen Bässe untergelegt haben soll, die sich in Unisono's oder Octaven fortbewegten und außerordentlich viel zur Erhaltung der Ordnung bei an mehreren Orten vertheilten Chören beitrugen. „Geistvolle Männer (sagt Baini S. 45), wie Arcadelt, Willárt, Cyprian de Rore, Morales, Costanzo Festa, stehen ihnen (den mechanischen Nachahmern des ältern Styls) entgegen, die vorzüglich in Madrigalen, aber auch in Messen, in Bearbeitung alter Kirchengesänge, Klarheit in der Verflechtung, angenehme, sangbare Melodie, lebendige Modulation, weise Beschränkung der Stimmen auf natürlichen Umfang ꝛc. erstreben." Ueber Willárt's Werke (Motettensammlungen, *Pater noster, Fantasie, Psalmi vespertini, Musica nova* a 3, 4, 5, 6 e 7 *voci etc.*) s. Gerber. — Gombert, Nicolaus, Niederländer, Josquin's Schüler (s. oben), dann Kapellmeister Kaiser Karl's V. Seine Blüthe fällt um die Mitte des 16. Jahrh. Von vielen Canzonetten- und Motettensammlungen, die er zu Löwen und Antwerpen herausgab, sind nur noch einige vorhanden. Von ihm urtheilt sein Zeitgenosse Herrmann Finck in seiner *Practica Musica* so: „Nostro vero tempore novi sunt inventores, in quibus est Nicolaus *Gombert*, Josquini piae memoriae discipulus, qui omnibus Musicis ostendit viam, imo semitam ad quaerendas fugas ac subtilitatem, ac est author Musices plane diversae a superiori. Is enim vitat pausas, et illius compositio est plena cum concordantiarum tum fugarum." — Jannequin, oder Jennequin, Clement, Schüler Josquin's, französischer Contrapunktist, um 1510. Von seinen vielen vierstimmigen Chansons (vgl. La Croix du Maine) war im 16. Jahrh. vorzüglich die sogenannte *Bataille* (*La Bataille, ou défaite des Suisses à la journée de Marignan, à 4 ou à 5. Clem. Jannequin*) be-

rühmt, worin es Feuergewehr, Trommeln, Trompeten und Pfeifen auszudrükken suchte, auch noch von besonderm Interesse wegen der darin gebrauchten militairischen Terminologien vom Jahre 1515. Nach dem, was Noel du Fail im 19. Kap. der *Contes d'Eutrapel* von diesem Gesangstück sagt, war es gewissermaßen die Marseillaise jener Zeit: „Comme par exemple, heißt es dort, quand l'on chantoit la chanson de la guerre faite par *Jannequin* devant ce grand François, pour la victoire qu'il avoit euë sur les Suisses, il n'y avoit celuy qui ne regardast si son espée tenoit au fourreau, et qui ne se haussast sur les orteils, pour se rendre plus bragard et de la riche taille.“ Vgl. Anm. zu S. 644. — Arcadelt, Jacques, Josquin's Schüler, wahrscheinlich auch ein geb. Niederländer, Sänger an der päpstlichen Kapelle, nach Adami; nach Draudius an der des Cardinals von Lotharingen: besonders beliebt als Madrigalen- und Liedersetzer. Vier Bücher seiner Madrigale wurden allein 1541 zu Venedig gedruckt; seine übrigen Werke, worunter auch Messen und Motetten, ebendas. von 1539 bis 1575, auch zu Paris und Lyon. Sein berühmtes vierstimmiges Madrigal *Il bianco e dolce Cigno* ahmte selbst Händel im Chor einer seiner Motetten (*Declare his honour*) nach. — Claudin. Wahrscheinlich ist Claude Goudimel aus der Franche-Comté, einer der trefflichsten Harmoniker des 16. Jahrh., gemeint, da dieser in alten vermischten Motetten-Sammlungen oft nur Claudin schlechtweg genannt wird. Er ist daher nicht zu verwechseln mit dem wohl funfzig Jahre späteren Claude oder Claudin le Jeune. Goudimel's Hauptruhm gründet sich auf seine noch jetzt kirchengebräuchliche Composition von Cl. Marot's und Theod. Beza's Psalmen-Uebersetzung. Von seinem früheren Leben weiß man nichts; den Tod fand er als Huguenot in der Bartholomäusnacht, zu Lyon 1572. — Certon, Pierre, Schüler Josquin's, Chor-Director an der heiligen Kapelle, gab 1546 eine Sammlung von 31 vierstimmiggesetzten Psalmen David's heraus. Burney ist geneigt, ihn fast über alle französ. Componisten des 16. Jahrh. zu erheben und sucht den Beweis aus einer von Certon's Motetten (*Diligebat autem eum Jesus*) zu führen, die sich in Cyprian's Motettensammlung, Veneb. 1544, findet. — Manchicourt, Pierre, von Bethune in Artois, lebte um 1550 als Musikdirector an der Cathedrale zu Dornick, (Duchat nennt ihn Vorsänger an der Kirche zu Tours). Vgl. oben L. Guicciardini's Nachricht, der ihn um 1566 als noch zu Antwerpen lebend aufführt. Seine Arien-Manier, von denen ganze Sammlungen zu Paris und Löwen gedruckt worden, (s. La Croix du Maine) findet Burney „dry“ und „clumsy.“ — Villiers, Sandrin. „Berühmte Musiker unter Heinrichs II Regierung. Quintil Censeur, Ed. 1556, p. 194.“ Duch. Fehlen bei Gerber. — Morales, *Cristoforo*, Spanier aus Sevilla, Sänger an der päpstlichen Kapelle unter Paul III um 1544, geachteter Messen-Lamentationen-Magnificatsetzer der

Digitized by Google

italien. Schule; s. oben Baini. Von seiner Motette: *Lamentabatur Jacob*, die in der päpstlichen Kapelle aufbehalten und jährlich am ersten Fastensonntage gesungen ward, sagt Adami da Bolsena (*Osservazioni*, Rom. 1711): „Il quale in vero è una maraviglia dell' arte." Sein Portrait s. bei Hawkins. — Passereau. „Französische airs von ihm sind Venedig, 1549, und Löwen, 1554, gedruckt." Duch. Fehlt bei Gerber. Maillart, Johann, Schüler Josquin's; die Münchner Bibliothek enthält von ihm mehreres, u. a. *Missa* 5 voc. Lutet. 1557. In Le Roy's und Ballart's Sammlung stehn einige seiner Lieder. — Jacotin. Salblinger hat unter diesem Namen in seinen *Concentus* 4—8 voc. (Augsb. 1545, 4) einige Stücke eingerückt, und Gerber hält ihn für Eine Person mit Jachet von Mantua (s. oben, Jacquet Berean). Der Umstand aber, daß Rab. beide besonders aufführt, scheint diese Vermuthung zu widerlegen. — Heurteur. „Die Venediger Sammlung b. Gardano, v. 1552, enthält 29 Arien von ihm und Claudin, sowie auch die Löwener v. 1554 einige von Heurteur hat." Duch. Fehlt bei Gerber. — Verdelot, Philipp, niederländischer Contrapunktist zu Anfange des 16. Jahrh. Scheint meist in Italien gelebt zu haben, wo sein Name in Musikverzeichnissen am häufigsten vorkommt, und er auch öfters von Zarlino, Pietro Pontio u. a. Schriftstellern als einer der besten Meister seiner Zeit gerühmt wird. Seine Werke, sämmtlich vor 1550 geschrieben, sind alle über lateinische und italienische Texte. Arien von ihm in Gardano's Sammlung, vierstimmige *Madrigali* und andres, auf der Münchner Bibliothek. Guicciardini (s. oben) gedenkt seiner als 1566 gestorben. — Carpentras. Der Name dieses alten Contrapunktisten kommt vor in den 5 Theilen von *Ottavio Petruccio da Fossombrone's* 1508—1519 unter dem Titel *Motetti della Corona* herausgegebener 4- und 5stimmiger lat. Motettensammlung, welche, nach dem Urtheil der Zeitgenossen, nur Werke classischer Meister enthielt. — Cadeac, Pater, französischer Componist des 16. Jahrh. Mehrere Motetten von ihm stehen unter den zu Paris 1554 herausgekommenen XII vierstimmigen Missen. — Vermont, Felix von Warmont, Gesangmeister an der königl. Kapelle unter Heinrich II, Franz II und Karl IX; s. *Antiquitez de la chapelle et oratoire du roi de France*, liv. I. chap. 78; nach Duchat wahrscheinlich auch geborener Niederländer (Wärmont, Wormhont), und der Sohn desjenigen Felix, von dem Cl. Marot in seiner zweiten *Epître du coq-à-l'âne* sagt: „Dieu pardoint au paovre *Vermont*, Il chantoit bien la basse contre." Heinrich II und Karl IX nahmen selbst gern Theil an Sing-Uebungen; s. Brantôme im Leben des Letztern. (Fehlt bei Gerber.) — Lupi. Man glaubt, daß der Franzos Didier Lupi oder Lupi der Zweite Vf. von *Chansons spirituelles* (1548 u. 1571 Paris), auch 30 vierstimmigen Psalmen, Lyon 1549, gemeint sey. Ein Liebeslied von ihm findet sich in der Phalesischen Sammlung, Löwen 1554. Er componirte die geistl. Lieder

Digitized by Google

Guillaume Geroult's, Paris, bei Nicolas Du Chemin. Doch setzt Gerber auch die Blüthe des andern Lupi oder Lupus (des Niederländers) um 1550, und es bleibt daher zweifelhaft, von welchem Rab. hier spricht. Letzterer findet sich in der Liste der ersten Componisten des Zeitalters, im Prachtexemplar von Orlando Lasso's Bußpsalmen auf der Münchner Bibliothek; auch nennt ihn Herm. Finck als „Muster." Nach Guicciardini (s. oben) war er um 1566 todt. Nur noch einzelne Motetten von ihm finden sich in vermischten Sammlungen. — Millet. „Jean le Maire, der Belgier, nennt einen gleichzeitigen französ. Dichter dieses Namens im Prolog seines *Traité de la concordance du langage françois avec le tuscan*, und Guillaume Crétin in der *Déploration sur le trépas d'Ockergan* (nouv. édit de ses poésies p. 57) erwähnt gleichfalls einen Millet unter den guten französ. Poeten jener Zeit. Sollte es dieser seyn, und derselbe, von dem Le Roy's und Ballart's Sammlung einige Chansons enthält?" Duch. (Fehlt bei Gerber.) — Du Moulin, „Antoine, aus Macon, Kammerdiener bei Franz I Schwester, der Königin von Navarra. Marot schrieb ein Paar Epigramme an ihn. Er blühte um 1547, und La Croix du Maine führt die Titel einiger seiner französischen Werke an." Duch. Ein Jean Du Moulin, der, als Chordirector zu Sens, dreistimmig arrangirte Kirchensachen in Paris bei Attaignant herausgab, findet sich bei Gerber, wiewohl ohne alle weitere Zeitangabe. — Alaire, Marault. „Weder Alain Chartier, noch Marot können dies seyn; sie waren Beide todt zu der Zeit wovon Rab. redet." Duch. — Gendre, *Jean le*, Pariser Tonkünstler des 16. Jahrh., sonst unbekannt, gab *Briefve Introduction en la Musique, tant au plain chant que choses faictes, à Paris chez Pierre Attaignant*, 1554, 8 heraus, worin er besonders vom Choralgesang handelt; s. *Draudii Bibl. Class.* Doch nennt La Croix du Maine den Nicolas Du Chemin als Verleger des Buchs. — Die berühmtesten niederländischen Meister dieser und der nächsten Zeit waren Cyprian Rore aus Mecheln, Thomas Crequillon aus Gent, Corneille Canis, Courtois, Gerard, Dussaulx und besonders Claude der jüngere, aus Valenciennes*). Doch Alle übertraf an Genie und Ruhm Roland Lassus, geb. zu Bergen im Hennegau gegen 1530, später Kapellmeister zu München, wo er 1594 starb. Allein mit diesem großen Gestirn ging auch der Ruhm niederländischer Kunst zu Grunde; die kriegerischen Unruhen der Nieder-

*) „Il est inconcevable (bemerkt De Laulnaye) que, dans cette liste assez nombreuse de musiciens, Rabelais n'ait pas cité le célèbre et infortuné *Claude Goudimel*, qui fut massacré à Lyon, en 1572, pour cause de religion. C'est à lui que l'on doit, entre autres, les fameux *airs* qui furent mis sous les psaumes de David, traduits par Marot et Theodore de Bèze. Il avoit composé, en outre, un recueil de Chansons spirituelles, qui furent imprimées en 1555." S. aber oben, S. 551, Claudin.

Digitized by Google

lande am Ende des 16ten und im Anfange des 17ten Jahrhunderts hindertrn die geistige Thätigkeit, und seitdem findem wir nur hie und da einzelne, minder ausgezeichnete Musiker und musikalische Schriftsteller bei diesem Volke. Aber anderthalbhundert Jahre waren sie die Meister und Lehrer von fast ganz Europa, besonders von Italien, wo erst Palestrina (geb. 1524. † 1594), selbst der Schüler eines Niederländers (Goudimel?), eine neue Bahn begann. Zu belehrender Uebersicht über jene und die folgenden Kunstepochen vergleiche man Fr. Rochlitz trefflichen Aufsatz: „Grundlinien zu einer Geschichte der Gesangsmusik für Kirche und Kammer in Deutschland und Italien, während der letzten drei Jahrhunderte" im 4ten Bande von dessen Buch „Für Freunde der Tonkunst;" S. 1—242. — In einem geheimen Lustgärtlein.] S. Anm. zu S. 566. — Schopflerchlein.] (*Cailles coëffées*, auch *linottes coëffées*, Del.) Freudenmädchen. (Lerche für schlechte Weibsperson, schlesisch gemein.) So beschreibt Benv. Cellini in seinem Leben (*Ed. Milan.* p. 60) ein ähnliches Künstler-Gelag in Rom, zu dem „jeder seine Krähe (sein Mädchen) mitbringen sollte" („che ciascuno di noi fosse obbligato a menar la sua *cornacchia*"). Derselbe Ausdruck, den hier Rab. im Orig. braucht, findet sich auch in der *Satyre Menippée*, T. I. p. 106: „Comme pauvres *cailles coiffées* et trop credules, les predicateurs et Sorbonnistes . . . nous ont fait donner dans les retz des tyrans."*) Die englische Uebersetzung giebt es durch „*laced mutton*," ein altenglisches Spottwort für Huren. (Vgl. *Shaksp.* Ed. Bas. T. IV, p. 174 u. f.) Uebrigens bemerkt Duchat: Belon (*Histoire des Oiseaux*, liv. IV, chap. 26.) scheine von eben diesem Abenteuer zu sprechen, das hier Rab. meint, da er es in das Jahr 1552 (und nicht 1555, wie Esm. unrichtig abdruckt; (s. Duchat's 4. Ausg. v. 1741) setze, mithin in eben das Jahr, da Rab.'s viertes Buch zuerst erschien.

579. S. 579. Schlugen . . . ein sumsendes Gelächter auf, wie ein Fliegen-Mikrokosmus.] Schon oben, 1, 12: „Da lachtens wie ein Rudel Fliegen." S. dort Anm. zu S. 43. Homer's Verse (Il. 1,599,600): „ἄσβεστος δ' ἀὴ ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν, ὡς ἴδον Ἥφαιστον διὰ δώματα ποιπνύοντα" schweben hier wohl dem Vf. vor. — Drey bis vier kleine Bocksprüng . . . auf gleicher Erd.] Das bretagnische Trihori (Dreimal'rum, unter den Spielen Gargantua's, S. 69.) Ebenso in *Contes d'Eutrapel* chap. 19: „Ça un trihori *en plate forme*, et la carole de

*) Die französische Sprache ist unerschöpflich an bildlichen Ausdrücken für Lustdirne, Freudenmädchen; De Laulnaye allein giebt deren ein Register von 97 Numern, und am Schlusse desselben die Notiz: daß man unter Karl VII 5—6000, vor der Revolution 50,000 solcher Personen in Paris gezählt habe; jetzt aber (1828) nicht 6000 einregistrirte dort finden würde.

Digitized by Google

mesme, à trois pas un saut.“ (S. die Stelle weiter, in den Anm. zu S. 699.) — Verdrehet Jupiter den Hals wie ein Aff, wenn er Pillen ſchluckt.] So 4, 67 S. 784: „verzerrt Panurg die Lefzen, wie ein Aff wann er ſich Läus vom Kopf abliest.“ Bei Froiſſart II, 184, werden die Widerborſtigen (*les rebarbatifs*) mit Affen verglichen, denen die Kinder ihre halb angefreſſenen Birnen nehmen. So in *All Fools* v. Georg Chapman 1601. A. 3.: „*And looks much like an ape had swallow'd pills.*“ (*Dodsl.* T. IV, p. 168.) — Schnitt ein ſo erſchrecklichs Maul, daß der ganze groſſe Olymp erzittert'.] Ἦ, καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων. ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο. μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον.“ *Il.* I, 528 — 530. „Adnuit, et totum nutu tremefecit Olympum.“ *Aen.* X, 115. — Caduceo.] *Caduceus*, Merkur's Schlangenſtab. — Du haſt für'n Durſt genug geſchrie'n.] S. Anm. zu S. 403. u. 595. — Potz Zäpel!] S. Anm. zu S. 5. u. 378.

S. 580. Auf Mayen-Idus.] Die Kaufleute im alten Rom feierten 580.
Merkur's Feſt in deſſen Haupttempel vor dem Capeniſchen Thore, jährlich den 15. Mai, welcher Monat von ſeiner Mutter Maia den Namen führte. Ovid. *Fast.* V, 671. Das dem Merkur verheißene Milch-Opfer ſcheint aus Philoſtrat's Parabel (ſ. Anm. zu S. 796) entlehnt, wo Aeſop dieſem Gotte dieſelbe Gabe darbringt. — Schürzt ſich damit bis übern Arß, wie Märten von Cambray.] Eigentlich ſagte man ehedem im Franzöſiſchen ſprichwörtlich von einem Betrogenen, der durch getäuſchtes Zutrauen zu kurz und um den Beſitz einer Sache gekommen war, „*que la chose qu'il avoit mal à propos confiée, lui ceignoit sur le cul.*“ So Patelin in der Farce, von dem Tuche, um das er den Kaufmann geprellt hat: „Le meschant villain Challemastre *En est ceint sur le cul.*“ Ebenſo ſprichwörtlich war der Ausdruck: „überm Arße geſchürzt, wie Martin von Cambray“ von einem lächerlich kurz und knapp um die Hüften gegürteten Menſchen, zu welcher Vergleichung jene beiden, *Martin* und *Martine* genannten Figuren an der Thurm-Uhr in Cambray Anlaß gegeben, die mittelſt Hämmern die Stunden ſchlugen. Namentlich war die männliche, *Martin* (der „Glockenfritz,“ wie er 1, 2. Str. 14 hieß, wo die Anmerk. nachzuſehen), im kurzen Bauernwams, gewappnet, mit enganliegendem Leibgurt gebildet. Die Tradition erzählt, daß Martin von Cambray wegen vieler verübter Nothzüchtigungen zum Galgen verurtheilt, davon wieder abgenommen und deßhalb begnadigt worden ſey, weil man noch an dem Hängenden (wie häufig bei Erdroſſelten) Erection bemerkt habe. Vielleicht gründet ſich aber auf dieſe Sage die Darſtellung einer ſolchen Glockenfigur in Brüſſel auf dem Carmeliterthurm, die die Stunden mit ihrem Phallus ſchlug, was einer der neueſten Herausgeber des Rab. (De Laul-

Digitized by Google

naye) selbst gesehn zu haben versichert. — Das kleine Wörtlein Patelins: Hab ich?] „*En ay je?*“ womit jener Gauner, auf das erschlichene Tuch deutend, in der dritten Scene zu seiner Frau eintritt; s. die Exposition der Farce, zu S. 63. Auch 5, 18 S. 849 redet der Alchymist Heinrich Cotiral, seinen von Quinta mitgebrachten „Eselsziemer“ vorzeigend, den Bf. mit Patelin's Wörtlein: „Hab ich?“ an. — Chinon .... der ersten Stadt der Welt ꝛc.] Vgl. das 35. Kap. des 5. Buchs, überschrieben: „wie Chinon die erste Stadt der Welt ist.“ Hoderich's Dorf Gravot lag nahe bei Chinon; s. oben zu S. 572. — Salus.] S. über diese alte Goldmünze Anm. zu S. 143. — Ritter] *riddes* (nach Ricot, Fauchet und Menage vom holländ. *Ridder*, Reiter), eine flandrische, unter Philipp von Burgund geschlagene Goldmünze, so genannt, weil ein gewappneter Ritter im vollen Galopp darauf geprägt war. „La *ridde* (sagt Ricot) est du poids de deux deniers dix-huit grains trebuchant, évaluée par l'ordonnance à cinquante sols tournois: le coin de laquelle est une croix florencée, issant d'un escu de Bourgogne, surmonté au bord d'une croisette mousse, ayant pour lettrier (*légende*): *Sit nomen domini benedictum*; et, au côté de la pile, un chevalier armé de toutes pièces, l'épée au poing dextre brandie, monté sur un coursier bardé et galopant, sous lequel est écrit *Fland.*; et autour, pour lettrier, *Philippus Dei gratia dux Burgundiae, comes Flandriae.*“ — Langwollen-Hammel.] S. zu S. 31. — Realen.] S. zu S. 351. — Sonnenthaler.] S. zu S. 160. — Wunnen.] „Wunn, Landgut, praedium.“ Frisch, in Wonne. — Erpel.] Enterich, männliche Ente, niedersächs. Frisch. — Reicher selbst als Maulevrier der Hinkende.] Dieser Landedelmann, dessen Reichthum, ebenso wie der der Augsburger Fugger, in Frankreich, wenigstens in Touraine, sprichwörtlich geworden war, kam schon oben 1, 39 vor, wo die Anm. zu S. 125 nachzusehen ist.

581. S. 581. Der war keiner braven Mutter Sohn ꝛc.] So *Lafontaine, Fab.* I, 14: „*Il n'étoit fils de bonne mère,* Qui les payant à qui mieux mieux, Pour ses ancêtres n'en fist faire;“ (des vers.) — Rekelleut] im Orig. *janspill'hommes* für *gentilshommes*. — Von der halben Schur.] *de bas relief*; auch die Italiener sagen in diesem Sinne: „*di poca* (*o piccola*) *levatura.*“ Vgl. *Cicceide*, Son. 76. — Römerfahrer.] S. zu 2, 7. S. 210 („die Brill der Rom-Fahrer“). Bei keiner Papstwahl war dieses Unwesen des Ablaßhandels ärger als nach Leo's X Erwählung (1513), dessen Luxus zu seiner Befriedigung nie Geld genug eintreiben konnte.

582. S. 582. Ihr andern Schlucker vom platten Land.] S. Anm. zu S. 308. — Daß euch die schwere Mauck!] S. zu S. 451. — Wünschern nach dem Pariser Fuß.] Man sagt: „A Paris tout se fait à

la grandeur, l'office y dure plus qu'ailleurs (?), et l'aune y est fort grande." („Sechs und zwanzig Groschen gilt mein Thaler! Was heißt ihr mich denn einen Prahler?" Göthe.)

S. 583. Den kleinen Krebs] eine Art Flechte. — Der Keuch.] S. 583. zu S. 124.

S. 584. *Sanità et guadain, messere!*] Gesundheit und Ge- 584. winn, mein Herr! Nicht blos in Genua, sondern auch in Florenz und ganz Italien war dies ein sehr gewöhnlicher Gruß. S. *Contes d'Eutrapel*, chap. 19: „Pythagoras en la superscription de ses lettres usoit de ce mot *santé*. Les Florentins, ce qui est estendu par toute l'Italie, y adjoustent disans en leurs saluts, *santé et gain*." — Die Thaler des Guadaigne.] Thomas von Guadagne soll Franz dem Isten für die nächsten Bedürfnisse seiner Gefangenschaft nach der Schlacht von Pavia 50,000 Thaler vorgestreckt haben. S. Moréri in GUADAGNE. Auch Benvenuto Cellini, während seines Aufenthalts in Frankreich 1543, erwähnt (2, 11) diesen reichen Pariser Kaufmann: „il Gatta . . aveva speso troppo in nel maneggiar la roba di *Tommaso Guadagni ricchissimo mercatante*" — Trinket drey Schluck.] „Terbibe. Tres numerus super omnia, ter Deus unus," sagt Ausonius im *Gryphus* (*Edyll.* XI. 88), den Rab. schon im 3ten Prolog anführte. Schüttelt die Ohren freundlich.] So heißt es 1, 22. S. 71: „Wann er dann wieder munter ward, schüttelt' er ein wenig die Ohren;" und 4, 63. S. 773: „Ponokrates rieb sich die Stirn ein wenig, schüttelt' die Ohren, frug: wie erwehrt man sich des Hundsschlafs?" Bei Rab. ist also das Ohrenschütteln ein Zeichen der Ermunterung; die neueren französ. Wörterbücher erklären es für eins der Geringschätzung, des Hohnes, der Nichtachtung. S. in *secouer*.

S. 585. 1. Kapitel. — Bakbuk.] בקבוק, Flasche, Bouteille im Ebräi- 585. schen; ein, wie es scheint, von dem Schalle des Ausschenkens aus einem engen Flaschenhalse gebildetes Wort. Vgl. Anm. zu S. 523; 3, 46 u. 5, 42 bis zu Ende des Buchs. Auch unser Fischart benannte, nach Rab.'s Vorgang, eine seiner vielen Schriften „Bacbuc"; s. Flögel's Gesch. der kom. Lit. Bd. 3, S. 332, wo es heißt: „Der ungenannte Verfasser der Ankündigung einer neuen Ausgabe von Fischart's Gargantua macht hier die Anmerkung: In der Tausend und einen Nacht kommt bei den Brüdern des geschwätzigen Barbiers von Bagdad der Name Bacbuc vor. Sollten diese arabischen Fabeln vielleicht noch vor Galland's Zeiten in Deutschland bekannt gewesen seyn?" Vielleicht kannte sie Rab. in der Urschrift. — Am Tag des Bestalien-Festes, dem nämlichen an welchem Brutus ꝛc. — erlegt ward.] Die Bestalien wurden der Vesta zu Ehren in Rom den 9. Juni (nicht den 7ten, wie die *Brieve Declaration* hat, s. Anhang) gefeiert, und Rab. hat hier die Ovidischen Verse, *Fast.* VI, 247—250 u. 461—468, vor Augen:

Digitized by Google

„Adspicit instantes mediis sex lucibus Idus
Illa dies, qua sunt vota soluta Deae.
VESTA, fave! tibi nunc operata resolvimus ora:
Ad tua si nobis sacra venire licet. —
Tum sibi Callaico Brutus cognomen in hoste
Fecit, et Hispanam sanguine tinxit humum.
Scilicet interdum miscentur tristia laetis,
Ne populum toto pectore festa juvent.
Crassus ad Euphraten aquilas, natumque, suosque
Perdidit, et leto est ultimus ipse datus.
Parthe, quid exultas? dixit Dea: signa remittes:
Quique necem Crassi vindicet, ultor erit.“

Der geizige Marcus Craſſus, Triumvir mit Cäſar und Pompejus, galt für den reichſten unter den damaligen Römern und ſoll den Parthiſchen Feldzug, auf dem er mit den Seinigen blieb, aus Goldſucht unternommen haben. Vgl. Plutarch in Deſſen Leben: „*Ῥωμαῖοι μὲν οὖν λέγουσι, πολλαῖς ἀρεταῖς τοῦ Κράσσου κακίαν μόνην ἐπισκοτῆσαι, τὴν φιλοπλουτίαν* ꝛc.“ — Wie es in der erſten Kirch bey den heiligen Chriſten der löbliche Brauch war.] S. Apoſtelgeſch. 21, 5. u. 20, 36. — Im Hafen von Thalaſſ.] S. zu S. 530. — Begleitet von Panurgen, Bruder Jahnen ꝛc. — Karpalim.] Blos Ponokrates, der allerdings auch von der Geſellſchaft iſt (ſ. 4, 9. 22. 63.), wurde in dieſer Liſte vergeſſen, und die einzige Valencer Ausgabe hat hier ſeinen Namen. — Xenomane dem groſſen Pilgrim und Durchkreuzer gefährlicher Weg.] S. die Anmerkungen zu S. 525. u. 531. — Hydrographi.] Seekarte. — Triremen] „*Triremes* oder *Triereis* hießen bei den Römern und Griechen Kriegsſchiffe, welche drei Reihen Ruder führten. Wie ſolche aber angeordnet waren, ob ſie ſich nämlich über einander befanden, oder in ſtufenmäßigen Erhöhungen neben einander, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Wenigſtens iſt es gewiß, daß bei den 30- und 50ruderigen Schiffen das erſte unmöglich geweſen ſey. Die vornehmſten hießen *sacrae triremes*.“ Röding. — Rambergen.] „*Ramberga*, ein in älteren Zeiten ſehr gebräuchliches langes, dreimaſtiges Kriegsſchiff (Galeeren-Art), das nicht ſo hoch wie die Galeonen, dabei flacher von Bord war, und mehr Kanonen führen konnte. Riß davon, in *Dudley's Arcáno del Mare*.“ Röding. Später nannte man auch eine Art leichter Jagd- oder Rennſchiffe ſo. Folgende Stelle findet ſich in Du Bellay's Memoiren liv. X. z. J. 1545: „Il y a une espece de navires particulières, dont usoient nos ennemis (die Engländer) en forme plus longue que ronde, et plus étroite de beaucoup que les galères, pour mieux se régir et commander aux courantes, qui sont ordinairement en cette mer (von la Mancha) à quoy les hommes sont si duits, qu' avec

Digitized by Google

ces vaisseaux, ils contendent de vitesse avec les galères, et les nomment *ramberges*." — Galionen.] „Vormals hauptsächlich in Spanien und Portugal, schwere, dreimastige Kriegsschiffe, auch zum Kriege ausgerüstete Kauffahrer, die über 400 Last tragen konnten; außerordentlich hoch von Bord, manchmal vier Verdecke über einander. Auch in Frankreich hatte man Galionen. In Portugal und Spanien nannte man nachher diese schweren, zum Transport nach Indien bestimmten Lastschiffe Karaken, die oft mehr als 2000 Last trugen. (Vgl. Anm. zu Rab. S. 54). Jetzt nennt man Galionen die zu Krieg und Kauffahrt ausgerüsteten spanischen Schiffe der Silberflotte und des Handels nach dem spanischen Amerika." Röd. — Liburnen.] „*Liburnae, Liburnicae*, griech. *Lebernoi:* unter diesem Namen kommen bei lateinischen Schriftstellern die Kriegsschiffe vor. Sowohl Hesychius als auch Suidas sagt, daß die Triremes ebenfalls so genannt wurden. In späteren Zeiten haben die latein. Schriftsteller auch solche Schiffe, die 4, 5 und mehr Reihen von Rudern hatten, *liburnas* genannt; z. B. beim Vegetius, wo gesagt wird, daß Augustus, der die liburnischen Schiffe in der Schlacht bei Actium sehr vortheilhaft und brauchbar fand, nach dem Modell derselben habe Kriegsschiffe bauen lassen, die also vermuthlich etwas anders beschaffen waren, als die alten *triereis* oder *triremes*." Röd. („Ibis Liburnis inter alta navium, Amice, propugnacula." *Horat.*) — In derselben Anzahl.] Zwölf. S. zu S. 531. — Kalfatert.] „Kalfatern, kalfaten heißt an einem Schiffe die Nathen oder Fugen mit Werg verstopfen, solche nachher mit kochendem Pech überziehen und das Pech, welches neben den Nathen auf den Planken sitzen bleibt, mit Schrapern abschaben." Röd.

S. 586. Thalamegus.] S. Anm. zu S. 541. — Boutelgen-Wörtlein.] S. Anm. zu S. 524. — Aus specularischem Stein oder Phengites.] Frauenglas, Frauencis, Marienglas (φέγγος, Licht, Glanz, Schimmer, Schein; φέγγω, scheinen, leuchten, glänzen). „*Specularis* vero (quoniam et hic lapis nomen obtinet) faciliore multo natura finditur in quamlibet tenues crustas. — — Nerone principe in Cappadocia repertus est lapis duritia marmoris, candidus atque translucens, etiam qua parte fulvae inciderant venae, ex argumento *phengites* appellatus." *Plin.* H. N. XXXVI, 22. (S. die Forts. dies. Stelle zu 931.) — Prasemstein.] Bastard-Smaragd, lauchfarbiger Chrysolith, Prasius lapis." *Plin.* XXXVII, 8. Plasma di Smeraldo, Smaragdmutter. — Einen monachalischen Tummler] oder „Kloster-Humpen," wie 4, 30. S. 676 erwähnt wird. („Nachdem sich die Schmarotzer voll Gefressen zum Zerspringen, Befahl die Königin, man soll' Ihr einen Tummler bringen: Und diesen Tummler füllte sie Bis oben an, und hob mit Müh Ihn schweppernd in die Höhe." Blumauer, trav. Aen. 16.) — Marqueteri.] S. zu S. 370. — Epheu-Becher] oder

586.

Digitized by Google

Trichter, wie oben 3, 51, S. 543 zu Weinproben vorgeschlagen ward; s. dort Anm. — Stauffen.] S. zu S. 408. — Stamper.] S. zu S. 18. — Agallochum, Aloe] ἀγάλλοχον, Dioskor.; *agallocco*, ital. — Azemin-Arbeit.] S. zu S. 497. — Indianischen Perlen.] S. zu S. 168. — In topiarischer Arbeit.] *Topiarium opus*, eigentlich Gartenmalerei, Figuren aus Strauchwerk, Buchsbaum, Blumen ꝛc. Einfassungen der Rabatten, — Der Greiner Heraklitus.] S. zu S. 62 u. 875; und vgl. Lucian, *Vitar. Auctio*: Ἀγορ. „σὺ δὲ τί κλαίεις, ὦ βέλτιστε; Ἡράκλειτος. ἡγέομαι γὰρ ὦ ξένε τὰ ἀνθρώπινα πρήγματα ὀϊζυρὰ καὶ δακρυώδεα, καὶ οὐδὲν αὐτῶν, ὅτι μὴ ἐπικήριον, τῷ δὴ οἰκτείρω τε σφέας, καὶ ὀδύρομαι etc. . . . . ἐγὼ δὲ κέλομαι πᾶσιν ἡβηδὸν οἴμωζειν.“ — Schon oben 3, 46. S. 525 hatte Pantagruel prophezeiht: „Nach meiner Rechnung werden wir eben nicht Grillen fangen unterweg, dieß spür ich schon.“

587. S. 587. Molo.] S. zu S. 423. — Der Psalm . . . . da Israel aus Aegypten zog.] Der 114te, der, nach Luther's Uebers. so anfängt. Hier aber sollte es eigentlich rhythmisch heißen: „Da Israel zog aus Aegyptenland,“ weil Rab. den Psalm nach Clement Marot's poetischer Paraphrase („*Quand Israël hors d'Aegypte sortit*“) citirt. Diese Paraphrase wurde damals selbst bei Hofe öffentlich gesungen, und Gilles d'Aurigni bezieht sich hierauf, wenn er in der Zueignung vor seiner 1547 gedruckten Versification von 30 Psalmen, die er Heinrich II widmete, sagt:

„Car à présent on ne chante en maints lieux
Que de David psalmes mélodieux.
Chacun les prise et louenge leur donne.
Ne reste fors que la harpe les sonne.“

Der hier gemeinte Marot'sche Psalm findet sich unter jenen 20, die der Vf. den früher von ihm übersetzten 30 Psalmen nachträglich hinzufügte, und lautet, nach der in des Scholiasten Besitz befindlichen jetzt sehr selten gewordenen Ur-Ausgabe v. 1544*) wörtlich so:

„Quand Israël hors d'Aegypte sortit,
Et la maison de Jacob se partit
D'entre le peuple estrange:

Juda fut faict la grand' gloire de Dieu,
Et Dieu se feit prince du peuple Hebrieu,
Prince de grand' louange.

*) *Les Oeuvres de Clement Marot, Valet de Chambre du Roy. De l'Imprimerie de Denys Janot*, 12, in 5 Abtheilungen, mit kleinen Holzschnitten. Jede Abtheilung hat ihren Haupttitel, deren erster die Jahreszahl 1547, die drei folgenden 1544 (Marot's Todesjahr), der letzte, vor den Psalmen, 1545 führt. R.

Digitized by Google

La mer le veit, qui s'enfuyt soubdain,
Et contremont, l'eau du fleuue Jourdain
Retourner fut contraincte.

Comme Moutons montaignes ont sailly,
Et si en ont les costaux tressailly,
Comme Aigneletz en craincte.

Q'auois tu mer, à t'enfuyr soubdain?
Pourquoy amont, l'eau du fleuue Jourdain,
Retourner fuz contraincte?
Pourquoy auez montz en Moutons sailly?
Pourquoy costaux en auez tressailly,
Comme Aigneletz en craincte?

Deuant la face au Seigneur qui tout peult,
Deuant le Dieu, de Jacob, quand il veult,
Terre tremble craincteiue.

Je dy le Dieu, le Dieu conuertissant
La pierre en lac, et le rocher puissant
En fontaine d'eau viue."

Auch Dante, *Purg.* II, 46. legt denen Seelen, die der Engel in einem Boote zum Berge des Fegefeuers überführt, während ihrer ſtillen Meerfahrt denſelben Pſalm in den Mund:

„Da poppa stava il celestial nocchiero,
Tal che parea beato per iscritto:
E più di cento spirti entro sediero.

In exitu Israèl de Aegitto,
Cantavan tutti 'nsieme ad una voce
Con quanto di quel salmo è poi scritto."

Mit griechiſchem Nord-Oſtwind.] *Vento Greco, vent grec,* und *Grec, Greco* ſchlechtweg, in der mittelländiſchen See, Nord-Oſtwind. Röd. — Jack Theerer.] Tar bedeutet auch im Engliſchen: Theer, und Matroſe.

S. 588. In dem Hafen von Olon'.] S. zu S. 54. — Man ſieht 588.
aus dieſer Reiſe-Route, daß das von Parry und deſſen Nachfolgern noch bis heute nicht gelöſ'te Problem einer nordweſtlichen Durchfahrt ſchon damals die Köpfe beſchäftigte. — Dieſe kanoniſche Seitenwendung.] Die Valencer Ausg. hat: *ce regulier detour.* — Bis auf Einen Tag bei dem Eiland der Makrâonen.] S. die Ueberſchrift des 25. Kapitels in dieſem Buche. — Dieſelbige Glücksſtraß ... die jene Indier einſchlugen ꝛc.] Cornelius Nepos, in einem verloren gegangenen Werke, deſſen hieher gehörige Stelle blos noch in der folgenden des Pomponius Mela, *De situ Orbis,*

Digitized by Google

III, 5, übrig ist: „Sed praeter Physicos Homerumque, qui universum Orbem Mari circumfusum esse dixerunt, *Cornelius Nepos*, ut recentior auctoritate, sic certior; testem autem rei *Q. Metellum Celerem* adjicit, eumque ita retulisse commemorat: Cum Galliae pro consule praeesset, Indos quosdam a rege *Baetorum* dono sibi datos; unde in eas terras devenissent requirendo, cognosse vi tempestatum ex Indicis aequoribus abreptos, emensosque quae intererant, tandem in Germaniae litora exiisse. Restat ergo pelagus; sed reliqua lateris ejusdem assiduo gelu durantur, et ideo deserta sunt.“ Plinius dagegen, H. N. II, 67: Idem *Nepos* de septentrionali circuitu tradit, *Quinto Metello Celeri*, C. Afranii in Consulatu collegae, sed tum Galliae proconsuli Indos a rege *Suevorum* dono datos, qui ex India commercii causa navigantes, tempestatibus essent in Germaniam abrepti.“ Sonach scheint Schwedenkönig (*roy des Suedes*), wie sich bei Rab. in allen Ausgg. des Orig. findet, ein Druckfehler für Suevenkönig.

589. S. 589. 2. Kapitel. — Medamothi.] Nirgendheim (μηδαμόθι, nirgendswo), wie oben 2, 24 die Länder Uti, Uden, Achorien. — Die Satire auf die mährchenhaften Berichte der Reisebeschreiber und Natur-Fabler (s. Deut. zu dies. Kap.) wird im 30sten des 5ten Buchs, auf dem Atlaß-Eiland, noch weiter ausgeführt. — Phari.] Leuchtthürme. — Canada.] Der Name ist zusammengezogen aus dem spanischen *Cabo da Nada* (Vorgebirge des Nichts), wie es die Spanier, die es zuerst entdeckten und nichts darauf fanden, ursprünglich nannten. Nach einer andern Ableitung sollen die Spanier bei ihrem vergeblichen Suchen nach edeln Metallen daselbst, oft ausgerufen haben: aca nada! (hier ist nichts.) Die Eingebornen hörten das und wiederholten es den Franzosen, die das Land nach den Spaniern besuchten, so oft, daß diese die Worte für den Namen des Landes hielten und es wirklich Canada nannten. — Mithin dient es zum passendsten Maßstab für Medamothi oder Nirgendheim. Der Umfang von ganz Canada wird auf 36,000 Quadratmeilen geschätzt. Erst 1534 hatte der berühmte Seefahrer Jacques Cartier von Sanct Malo, den Franz I auf Entdeckungen nach Amerika sandte, im Namen dieses Königs davon Besitz genommen, dort französische Colonien, die den Namen Neu-Frankreich führten, gegründet, und 1545 eine ausführliche Beschreibung der dasigen Inseln, Küsten, Häfen, Meerengen, Golfe, Flüsse und Vorgebirge unter dem Titel: *Brief récit de la navigation faicte es isles de Canada, Hochelage, Saquenay et autres* zu Paris in 8 herausgegeben. — Philophanes.] Schein-Freund, der zu glänzen, zu leuchten liebt (φιλέω u. φαίνω). — Philotheamon.] Der Schaulustige (φιλέω u. θέαμα); Plutarch giebt dieses Beiwort z. B. dem lacedämonischen Naturforscher Kleombrotus; s. die Stelle zu S. 921. — Engys.] Das Nahe, Benachbarte (ἐγγύς, nahe). — Eines

Digitized by Google

Leichenbitters Gesicht.] So Schiller's Fiesko 1, 7: „Er hat es ernsthaft gesagt . . . mit einer wahren Leichenbittersmiene!" — Das Conterfey eines Bedienten der einen Herrn sucht.] Sehr charakteristische Figuren dieser Art hat wirklich unser Chodowiecki geliefert. S. Lichtenberg's Schriften Bd. 4, Taf. I, die vier letzten, und Taf. II, die zwei letzten. — Charmois.] v. *charmer*. — Des Königs Megisti Maler.] Franz des Isten, oder Heinrich's II; s. Anm. zu S. 438. Ueber Franz des Isten Verhältniß zu Rafael, Lenardo da Vinci und Primaticcio vgl. Esm's. Deut. zu dies. Kap.

S. 590. Nach dem weiland durch Philomelen verfertigten 590
Stickwerk ꝛc.] *Ovid. Metam.* VI, 412 seqq. „Stamina barbarica suspendit callida tela, Purpureasque notas filis intexuit albis, Indicium sceleris." — Ich schwör euch beym Keil dieses groben Klotzes] obscön. So im *Cabinet satyrique:* „En me tâtant le pouls au *manche* Elle me prédisoit la santé." — Die Ideen des Plato und die Atomen Epikuri . . . Echo.] Vgl. 5, 40. S. 918: „Damit ihr nur nicht mehr die Kunst Apellens, Aristidens von Theben und Andrer, die Blitz, Donner, Wind, Wort, Sitten und Geister malen konnten, so sehr anstaunet"; u. s. die zum Grunde liegende Stelle aus Plinius, dort in den Anmerk. — Achillens Leben und Thaten in . . . . Hautelis-Tapeten.] Brantôme hatte diesen Gegenstand wirklich auf einer Tapete dargestellt gesehen. S. Esm's. Deut. — Von phrygischem Seidenstoff] gold- oder silbergesticktem: phrygianae vestes, togae, dergleichen Kleider bei den Römern; phrygio, ein solcher Sticker; weil die Phrygier in diesen Arbeiten berühmt waren. Vgl. eine Anm. zu S. 925. — Statius Papinius] († 96 n. C.) in der Achilleis. — Ovid.] *Metam.* XII, 580 seqq. — Quintus Calaber] oder Kointos Smyrnäos (400?) in seinem griechischen Gedicht: *Paralipomena Homeri* V, 180—346. — Euripides] in Iphigenia in Aulis, und Hekuba. — Drey schöne junge Einhörner.] Plinius VIII, 21: „Orsei Indi . . . venantur asperrimam . . . feram *monocerotem*, reliquo corpore equo similem, capite cervo, pedibus elephanto, cauda apro, mugitu gravi, uno cornu nigro media fronte cubitorum duum eminente. Hanc feram vivam negant capi." Rab. gehört, wie man sieht, unter die Skeptiker, die dies Thier von jeher für fabelhaft gehalten haben. (Vgl. auch Shakspeare, *Tempest* III, 3: „Now I will believe That there are *unicorns:* that in Arabia There is one tree, the phoenix' throne; one phoenix At this hour reigning there. — I'll believe both; And what does else want credit, come to me, And I'll be sworn 'tis true: travellers ne'er did lie, Though fools at home condemn them.") Dagegen scheint schon Bochart im *Hierozoïcon* (1 Th. 3 Buch, Kap. 26 u. 27) an das Vorhandenseyn des Einhorns zu glauben. Wie weit die neueste Zeit

Digitized by Google

in der Ermittelung dieser naturhistorischen Frage gekommen ist, besagt ein mit v. d. B. unterzeichneter Aufsatz im Rheinisch-Westphälischen Anzeiger vom 18. Juni 1828, den wir hier vollständig mitzutheilen uns erlauben. „Das Einhorn. Dieses zweifelhaften Thieres wurde seit kurzem wiederholt im Anzeiger mit dem Zusatze erwähnt, daß die neueren Gelehrten dasselbe für ein Mährchen erklärten, zugleich aber bemerkt, daß ein i. J. 1648 in algierische Gefangenschaft gerathener englischer Kaufmann, dessen Reise i. J. 1707 holländisch beschrieben worden, ein solches Thier wirklich gesehen haben wolle. In einem späteren Aufsatz, wo viel von Moses und Werner gesprochen, wurde dann jene Angabe des englischen Kaufmanns wieder geradezu für ein Mährchen erklärt. Ohne mich hier auf neuere Reisende in Afrika und Indien, denen die Existenz des Einhorns von den Eingeborenen mit Bestimmtheit versichert ward, (s. u. a. des Missionair's Campbell Reise in Südafrika), beziehen zu wollen, führe ich hier das Zeugniß eines Augenzeugen über dies Thier an: Der schwedische Doctor Sparrmann, Cook's Reisegefährte, später ins südliche Afrika reisend, dessen Reise Georg Forster 1784 deutsch herausgab, sah zwar selbst kein Einhorn, bezieht sich aber auf die Angabe eines dritten von ihm für glaubwürdig gehaltenen Mannes, nach dem die Hottentotten das Daseyn des Thieres bestimmt versichern, es vollständig beschreiben; ja eine von ihnen herrührende Abbildung desselben soll an einem Felsen gefunden worden seyn. Sparrmann glaubt, daß so simple Leute dergleichen nicht würden erfunden haben. Nach ihnen soll es selten seyn, wie ein Pferd groß, und eben so gestaltet, ein gerades Horn vor der Stirn, und viel Gewandtheit und Bosheit haben. Dann theilt er einen Brief von Pallas an ihn mit, der mit ihm gleicher Meinung, und an das Zeugniß des Barthema im 1sten Bd. der *Collectiones Ramusii* erinnert, der zwei von ihm selbst zu Mekka gesehene Einhörner beschreibt. Der Inhalt dieser Stelle aus Ramusio, ist, nach der Vened. Ausg. v. 1563, S. 163, folgender: „Auf der andern Seite des vorerwähnten Tempels ist ein mit Mauern umgebener Hof, worin wir zwei Einhörner sahen, die man als große Seltenheiten zeigte, und die auch wirklich Bewunderung verdienen. Ihre Gestalt ist wie folgt: Das größte ist einem fünfjährigen Füllen ähnlich, und hat ein Horn ungefähr drei Ellen lang auf der Stirn. Das andre war kleiner, beinah wie ein jähriges Füllen groß, und das Horn vier Spannen lang. Farbe, wie die eines dunkelen Pferdes; Hirschkopf; Hals, mittelmäßig lang und mit einigen wenigen kurzen Haaren versehen, die an einer Seite herunterhängen. Beine lang und fein, wie beim Reh; Fuß, vorn ein wenig gespalten. Huf, wie bei Ziegen. Die Beine hinterwärts mit vielen Haaren bewachsen, was dem von Natur zwar zahmen und sanften Thiere ein wildes Aussehn giebt. Ein äthiopischer König schenkte es dem Sultan von Mekka, um dessen Gunst er sich bewarb, als ein sehr kostbares und äußerst seltenes Geschenk." Wer der Barthema war, weiß man nicht; doch hält ihn Pallas für glaubwürdig. So lange

Digitized by Google

man noch nicht mehr vertraut mit dem inneren Afrika ist, hat man noch nicht Grund genug, ein so mehrfach beglaubigtes Thier schlechthin für fabelhaft zu erklären." Das Einhorn der Chinesen (genannt Ki-ling) wird in Confuce's Schi-king so beschrieben: „Das Ki-ling hat den Leib eines Damhirsches, den Kopf eines Schafes, den Schwanz und Huf eines Ochsen, die Schenkel eines Pferdes, ein einziges Horn mit fleischerner Spitze, einen Schuppenleib. Es hat fünf Farben, ist zwölf Fuß hoch, verletzt kein Gras, zertritt kein Insekt in seinem Gange, stößt kein Thier mit seinem Horne." Vgl. einen Aufsatz: Ueber das Einhorn der Alten, im Morgenblatt v. 1833, No. 154—155, dessen Vf. das Einhorn für eine ursprünglich zweihörnige Antilope hält, deren eines Horn abgestoßen worden, wodurch das überbliebene desto vollkräftiger genährt sey. — Nebst einem Taranden, den ihm ein Scyth aus dem Gelonen-Gau zu Kauf bot.] Ohne Zweifel wählt Rab. den Verkäufer des Taranden gerade unter den Gelonen (einem scythischen, eigentlich sarmatischen Volksstamme), weil ihm die Sagen von diesem Thiere lächerlich (γέλως, ein Gelächter) zu seyn schienen. Plinius, 8, 34: „Mutat colores Scytharum *tarandus*, nec aliud ex iis quae pilo vestiuntur, nisi in Indis *lycaon*, cui jubata traditur cervix. Nam *thoes* (luporum id genus est procerius longitudine, brevitate crurum dissimile, velox saltu, venatu vivens, innocuum homini) habitum, non colorem mutant, per hyemes hirti, aestate nudi. *Tarando* magnitudo quae bovi, caput majus cervino, nec absimile: cornua ramosa, ungulae bifidae, villus magnitudine ursorum. Sed cum libuit sui coloris esse, *asini similis est*. Tergori tanta duritia, ut thoraces ex eo faciant. Colorem omnium arborum, fruticum, florum locorumque reddit, in quibus latet, metuens, ideoque raro capitur. Mirum esset habitum corpore tam multiplicem dari, mirabilius et villo." Vgl. Aelian, H. A. II, 16: „Ἐρυθήματα ἔνιοτε ἐπαναστέλλει, καὶ ὠχρίασις καὶ γενέσθαι πελιδνόν, καὶ ἀνθρώπῳ ταῦτα καὶ θηρίοις, ἀλλ' ἐπὶ ψιλῆς τῆς δορᾶς καὶ τριχῶν γυμνῆς, θαυμαστὸν οὐδέν. Τάρανδος δὲ τὸ ζῶον, ἀλλ' οὗτός γε θριξὶν αὐταῖς τρίπει ἑαυτάν, καὶ πολύχροιαν ἐργάζεται μυρίαν, ὡς ἐκπλήττειν τὴν ὄψιν. ἐστὶ δὲ Σκύθης, καὶ τὰ νῶτα παραπλήσιος ταύρῳ καὶ τὸ μέγεθος. τούτου τοι καὶ τὴν δορὰν ἀγαθὴν ἀντίπαλον αἰχμῇ ταῖς αὐτῶν ἀσπίσι περιτείναντες, νοοῦσι καὶ οἱ Σκύθαι." Die meisten Neueren sehen in diesem Taranden das Rennthier, der Holländer Merrem das Ellenthier; s. Schneider zu Aelian.

S. 591. Polypen.] Plin. 9, 29: „Colorem mutat (*polypus*) ad similitudinem loci, et maxime in metu." Daher Phocylides: „Μηδ' ὡς πετροφυὴς πολύπους κατὰ χῶρον ἀμείβου." — Thoen.] θώς, eine Schakalen-Art. „Dissident thoës ac leones." *Plin.* X, 74. — Lykaonen.] Wolfsgattung. Vgl. Pomp. Mela III, 9: „Sunt et saevissimae ferae omni colore varii *Lycaones*." — Chamäleon.] „Figura et magnitudo 591.

Digitized by Google

(*chamaeleontis*) erat lacertae. ... Et coloris natura mirabilior. Mutat namque cum subinde, et oculis, et cauda, et toto corpore, redditque semper quemcunque proxime attingit, *praeter rubrum candidumque.*" *Plin.* VIII, 33. Vgl. Theophraſt im Fragment: περὶ τῶν μεταβαλλόντων τὰς χροάς. „μεταβάλλει δ' ὁ χαμαιλέων εἰς πάντα τὰ χρώματα πλὴν εἰς τὸ λευκόν, καὶ τὸ ἐρυθρὸν οὐ δέχεται μεταβολήν." Plutarch nimmt blos die weiße Farbe aus; *Quaest. natur.*: „τεκμήριον . . μέγα τὸ μήτε τοῦτον (πολύπουν) πάσχειν ἐκμοιοῦσθαι τοῖς πλησίον, μήτε τὸν χαμαιλέοντα τοῖς λευκοῖς χρώμασιν, ἀλλὰ μόνοις ἑκάτερον ὧν ταῖς ἀποβρόαις πόροις συμμέτρους ἔχουσιν." Und *De Adul. et amic. discr.*: „ὁ δὲ κόλαξ ἀτεχνῶς τὸ τοῦ χαμαιλέοντος πέπονθεν. ἐκεῖνός τε γὰρ ἁπάσῃ χροιᾷ πλὴν τοῦ λευκοῦ συναφομοιοῦται, καὶ ὁ κόλαξ ἐν τοῖς ἀξίοις σπουδῆς ὅμοιον ἑαυτὸν ἐξαυανῶν παρέχειν, οὐδὲν ἀπολείπει τῶν αἰσχρῶν ἀμίμητον." — Demokrit ꝛc. — Buch verfertigt hat.] S. die hierher gehörige Stelle aus Plinius, zu S. 395. — Nach Aegyptiſcher Art der Iſis- und Anubis-Prieſter gekleidet.] S. Anm. zu S. 540. — An denen Eſeln zu Meung.] Meung, kleine Stadt in Orleans, an der Loire, deren Bewohner man ſprichwörtlich und ſpottweiſe die Eſel von Meung, wahrſcheinlich in Bezug auf das daſige Franziskaner- oder Graubrüder-Kloſter nannte.

592. S. 592. 3. Kapitel. — Falkonetſchüß.] S. zu S. 115. — Celoken.] *Celox*, bei den Alten ein Schnellſegler, Jagd- oder Signalſchiff. — Chelidon] *χελιδών*, Schwalbe. — Meer-Schwalb] der ſogenannte fliegende Fiſch, *trigla volitans, Linn.* „volat hirundo sane perquam similis volucri." *Plin.* IX, 26. Ueb. korinthiſches Erz ſ. Anm. zu S. 911. — Loir-Aeſch] *dard* de Loire, *darcus* bei La Bruyère Champier, *de Re cibaria* XXII, 22; auch *jaculus, vandoise*, ein weißer Flußfiſch von Heringsgröße. — Rendole] ſcheint provinziell von *rondelle, hirondelle* gebildet. — Maticorn.] Ein altfranzöſiſches Geſchlecht führte dieſen Namen, auch ein Ort in Frankreich heißt ſo. S. die Deut. (Note *) zu dieſem Kap. — Die kleine Accolade] zum Unterſchied der großen oder feierlichen, die den Ritterſchlag begleitete. S. zu S. 122. — Goſal] hebräiſch Taube, יוֹנָה. „Chè tai messi in quel tempo usò il Levante": *Tasso, Ger. lib.* XVIII, 52 (der ſeine Brieftaube dort auf ein vom Geſchichtſchreiber Sabellicus erzähltes Factum aus der Geſchichte des erſten Kreuzzuges baſirt hat). Vgl. Arioſt, O. F. XV, 80. Beſonders Aleppo in Syrien cultivirte die Taubenpoſten. Auch 1573 machten die in
. 96 Harlem von den Spaniern belagerten Holländer guten Gebrauch davon. Sie waren ſchon den Alten nicht fremd; ſ. Frontin im 3ten Buche, und Plinius 10, 37: „Quin et internuntiae in rebus magnis fuere (*columbae*), epistolas annexas earum pedibus obsidione Mutinensi in castra Consulum, Decimo Bruto mittente. Quid vallum et vigil obsidio, atque etiam retia amne praetenta profuere Antonio, per coelum eunte nuntio?" Von einer ganz

Digitized by Google

ähnlichen noch ältern Schwalben-Post giebt Derselbe 10, 24 Nachricht. „M. Silvestre de Sacy a traduit de l'arabe, de *Sabbagh, la Colombe messagere, plus rapide que l'éclair, plus prompte que la nue;* Paris, 1805, in 8.“ *De Laulnaye.*

S. 593. Eine schwarze Schnur ... ein Bändlein von weis- 593.
sem Tafft.] Esmangart hält dies für eine Nachahmung jenes zwischen Theseus und seinem Vater Aegeus verabredeten Segel-Signals. Wenn Theseus dem Labyrinth in Kreta entronnen seyn würde, sollte er auf seiner Rückkehr nach Athen die schwarzen Segel an seinem Schiffe mit weißen vertauschen: was Theseus aber vergaß, und so seines Vaters Mörder wurde, der, aus diesem Zeichen das Schlimmste folgernd, verzweiflungsvoll sich ins Meer stürzte. — Wegen des brünstigen Triebes.] So Dante, *Inf.* V, 82—84: „Quali colombe dal disio chiamate, Con l'ali aperte e ferme al dolce nido Vengon per aere da voler portate.“ — Gransen.] S. Anm. zu S. 186.

S. 594. Mittelst Stein-Salpeters.] Gesner's Vogelbuch 594.
(1582) sagt von den Tauben fol. 242: „Gsaltzen ding liebend sy also, daß sy ein herberg nit verlassend, wenn du den lätt (Lehm) an den wänden mit saltz vermengst;“ und fol. 248: „Das männlein saugt das feucht gesaltzen erdtrich, unnd gibts den jungen eyn, auff das sy der speyß gewonind, als das buch der Natur außweyßt.“ — Das heilige Kraut Verbena.] Eisenkraut, dessen religiöse Bestimmung bei Bündnissen, Weihen ꝛc. der Römer, bekannt ist. Vgl. Anm. zu S. 541. — Wie du denn weißt daß treuer und aufrichtiger Liebe Gefährtinn allzeit die Furcht ist.] „Res est solliciti plena timoris amor.“ Ovid. Vgl. Rab. 3, 18. S. 412: „Die Gelehrten sagen, daß die Lieb ein gar furchtsam Ding, und wahre Lieb niemals ohn Furcht sey.“ — Und weil nach Hesiodi Ausspruch eines jeden Dinges Anfang schon die Hälft des Ganzen ist.] Lucian im Hermotimus: „*ἀλλὰ τήν γε ἀρχὴν ὁ αὐτὸς οὗτος Ἡσίοδος ἥμισυ τοῦ παντὸς ἔφη εἶναι.*“ „Dimidium facti qui coepit, habet.“ *Horat.* Vgl. Anm. zu S. 126.

S. 595. Diesen dreyzehnten Junii.] Esmangart bemerkt zu 595.
diesem Brief-Datum: „Da Pantagruel den 9ten abgereis't war, und er den Brief seines Vaters am vierten Tage nach der Abreise erhält, so hätte der Brief statt vom 13ten, vom 9ten datirt seyn müssen. Der Celer ist aber drei Tage damit unterwegs gewesen, mithin war der Brief den Tag nach Pantagruel's Abfahrt geschrieben, und hätte also vom 10ten Juni datirt seyn sollen. Erkläre das wer kann.“

4. Kapitel. — Heißt dieß nicht satt parlamentirt für'n Durst?] Wie oben, 3, 15. S. 403: „Für'n Durst hab ich genug geträumt,“ und 4, Prol. S. 579: „Du hast für'n Durst genug geschrie'n.“ — Im Wirthshaus ... zum reitenden Satyr.] So 2, 13. S. 240: „Im Diarho-

Digitized by Google

mer-Clima eines Pavians zu Roß, welcher die Armbrust in der Hüft spannt."

596. S. 596. Daß drob der Leib die Seel im Stich läßt.] Vgl. Rab. über „Pericharia" 1, 13. S. 37.

598. S. 598. Mich wundert wie unsre alten Scribenten ꝛc. — daß man nimmer eines lebendig gesehen hätt.] S. oben Plinius zu S. 590. — Sonnenthaler.] S. zu S. 160. — Goldbroschirten.] S. zu S. 281. — Bewaldrappt.] S. zu S. 340.

599. S. 599. Mit frisirtem Goldbrokat.] 3, 46. S. 524 „verehrte Pantagruel dem Triboulet ein Goldbrokat-Kleid mit Frisur." S. dort Anm.

5. Kapitel. — Laternen-Land.] S. Anm. zu S. 524. — Am fünften Tag.] Die Valencer Ausg. liest: am vierten T. — Luvwärts] „nach der Backbord- oder auch nach der Steuerbordseite. Luvwärts (dem leewärts entgegengef.) heißt alles was nach der Luvseite, der Windseite, oder der Seite von welcher der Wind herkommt, zu stehet. Leewärts heißt überhaupt alles was man in Lee sieht, oder was in Lee liegt, nämlich auf der Seite oder Hälfte des Schiffs, welche unter dem Winde liegt, oder dem Winde nicht ausgesetzt ist, wenn man einen Seitenwind hat. Die an dieser Seite befindlichen Brassen, Bulienen ꝛc. werden die Leebrassen, Leebulienen ꝛc. genannnt. Lee steht im Gegensatze von luv; z. B. ein Schiff segelt Süd mit einem Ostwinde, so ist die Steuerbord- oder rechte Seite die Leeseite, und die linke oder Backbordseite die Luvseite. Alles was man auf der See an dieser Leeseite oder in der Gegend, nach welcher der Wind hinweht, sieht, liegt in Lee oder leewärts. So sagt man z. B. wir entdeckten eine Flotte in Lee, oder sahen sie leewärts, welches einerlei Ausdrücke sind. Man befindet sich überhaupt in Lee von einem Gegenstande, wenn der zwischen demselben und dem Winde gepeilte Winkel weniger als 8 Strich beträgt." Röding. — Santogner Franzleut.] Saintogne, Departement in Guienne; jetzt Unter-Charente. — Das laternische General-Capitel.] Die Lateran-Concilien (s. zu S. 505) mögen wohl zunächst auf diese Fiction geführt haben. 5, 32 u. 33 treffen die Reisenden zu diesem Laternen-Kapitel wirklich ein, wo es aber ein Provinzial-Kapitel genannt wird. Ueber den wahrscheinlichen Bezug auf das damals versammelte Tridentinische Concilium, s. Deut. zu dies. Kap.

600. S. 600. Laternen wollte.] S. über dies Zeitwort, Anm. zu S. 525. In den *Menagianis* T. II. p. 16 findet sich folgende Anekdote: „M. Hennequin entendant du vestibule des écoles de Sorbonne, M. le Moine qui dictant disoit: *Ita Vasquez, Ita Suarez, Ita etc.*, avança un peu la tête en dedans la salle, et dit tout haut: *Ita lanternez.*" — Kö-

Digitized by Google

nigreich Gebarim.] Vom hebräischen Plural גברים des Wortes גבר, die Hähne, die Braven, Starken, Tapfern; mithin wohl Anspielung auf Frankreich, in Bezug auf den gallischen Hahn. — König Ohabé] vermuthlich ebenfalls vom Hebräischen אהבה, Liebender, Freund, Geschätzter, Schatz. Diese beiden Ableitungen giebt Esmangart. — Bekam Panurg mit einem Kaufmann namens Zinshahn aus Taillebourg Streit.] Man sagt in Sachsen sprichwörtlich: „roth wie ein Zinshahn," von einem heftig erbosten Menschen, und die Benennung paßt zum Charakter dieses Kaufmanns, wie er sich in der Folge zeigt. (Eine besondere Gattung von Zinshähnen war, oder ist auch wohl noch in einigen Gegenden Deutschlands unter dem Namen Geduld-Hahn, *Gallus patientiae*, üblich. Ihn müssen Eheleute, solange ihre Ehe kinderlos bleibt, jährlich dem Orts-Geistlichen als Entschädigungstrost für die verzögerten Taufgebühren entrichten.) Taillebourg, kleine Stadt an der Charente in Saintogne; sonst Festung. S. mehr über den Ort, in Esmangart's Noten zu diesem Kap. (Deut..) — Dieser Zinshahn.] Val. Ausg.: *ce glorieux Dindenault.* — Panurg, der wegen seiner Brill weit leiser denn gewöhnlich hört'.] Auch oben 3, 35 S. 480 sagte Panurg: „Wart, daß ich mein Brill hie ein wenig aufs linke Ohr ruck, ich hör so besser." Scherzhaft, als wenn das Verstärkungsmittel des Gesichtes auch den Gehörsinn schärfte. — Lupen von Afrika.] Statt *bezicles d'Africque* lies't die Val. Ausg.: *braguettes d'Asie et d'Africque.* — Auch 5, 16. S. 845 schwört Panurg „bei seiner Türkischen Monds-Brill." — Einen schönen, rothen, eilf Zoll langen Corallen-Zinken] obscön. Martial's *mentula sesquipedalis*, der „dodrantalische Beiler" des 4. Prologs. So 1, 11. S. 40: „Die Dritte nannt ihn (Gargantua's Hosenlatz) mein Korallenzinklein." — Schickschackuranzirapunzulirt.] Wie oben, S. 577: Garambolibunzulatur. Vgl. dort Anm. (Val. Ausg.: *biscoté.*) — Der steife Garten-Gott Priapus.] S. S. 449 u. 699.

S. 601. Hammler Mahoms.] Nach de Marsy, Anspielung auf Ma- 601.
homet's Hammel. Oben, 2, 23. S. 286: „Da hamelten sie nicht mehr so oft," (für, rammelten). Val. Ausg.: *braguetier*, st. *belinier.* — Auf dieß dein Brillen-Ohr.] S. Anm. zu S. 600 u. 602. — Daß alle Wehr zur See leicht Rost ansetzt.] Vgl. 2, 12. S. 236: „denn plötzlich, sowie ein Harnisch Lauch (Lauge) riecht, frißt der Rost ihm die Leber an;" u. dort Anm. — Bruder Jahn zog seinen frisch gewetzten Fochtel,] Er hat also Panurg's Vorwurf (3, 24. S. 434): „vor eitel Ruh und langem Feyern ist er weit blinder und rostiger worden als ein altes Fleischscharren-Schloß" beherzigt und ihn blank geschliffen; wiewohl Jener 4, 55. S. 748 abermals Rost daran voraussetzt.

Digitized by Google

6. Kapitel. — Epistemon.] Vgl. Ausg.: *Pantagruel.* — Es giebt einen guten Schwank, wenn der Strick nicht reißt.] Auch im 24. Kap. der *Contes d'Eutrapel* findet sich diese sprichw. (v. Moliere im Tartuffe wiederholte) Redensart: „mais qu'il falloit un peu attendre et que les ponts de Cé ne furent fais tout en un jour, que tout iroit bien, *et que lon verroit beau jeu, si la corde ne rompoit.*" — Latern-Weins.] Theologen- oder Prälaten-Weins, wie erklärt wird. (So S. 53 „ein theologisch Mäslein Wein;" und S. 319: „schöppelten . . . theologaliter.") Wenigstens ein reiner, durchsichtig klarer Wein ist damit angedeutet.

602. S. 602. Fatzen.] S. Anm. zu S. 333. — Potz Dufft!] Die Interjection findet sich irgendwo bei Fischart. — Potz Schwenzilenz.] Sächsischer Volksausruf. — Bey euch käm einer mit vollem Beutel auf dem Glatteis im Kuttelhof gut an.] Kuttelhof (v. Kutteln, Kaldaunen, Eingeweide) in Schlesien soviel als Schlachtbänke, Fleischmarkt. Bei Thauwetter muß jeder auf den Weg sehen, um nicht zu fallen, und kann mithin auf die Geldkatze nicht Acht haben. Oder (wie Duchat erklärt): „O wie unsicher wäre man bei Thauwetter, wo die Kaldaunen fast umsonst gegeben werden, neben euch, im Gedräng des armen Volkes, das sich davon zu kaufen beeilt! Eines ehrlichen Mannes Beutel liefe bei einem Gauner, wie ihr zu seyn scheint, große Gefahr." — Ob er nicht thut wie ein Chronikschreiber] königlicher Historiograph. (Panurg mit der Brille und im „härenen Kleid von Sacktuch.") — Langwollen-Hammel.] Anspielung auf die gleichnamige alte Goldmünze, s. Anm. zu S. 31. — Der Burgundische Hausorden] des goldenen Fließes, 1429 durch Herzog Philipp den Guten von Burgund, bei seiner Vermählung mit Isabelle von Portugal nach dem Muster von Jasons güldenem Fließ in der Absicht gestiftet, um die Ritter dadurch aufzumuntern, für die Kirche ebenso muthig zu kämpfen, wie die Argonauten um jenes. Vgl. Rab. 5, 5. S. 808: „Wieder andre (von den Contcur-Vögeln) trügen vorn an den Federn . . . ein Widderfell." — In Ponentischer Münz] in westlicher; Gegensatz zu den levantischen oder orientalischen Hammeln. — Horcht mal ein wenig auf, da drüben mit euerm andern Ohr] mit dem rechten, worauf er die Brille nicht hat, da er sie, nach der angef. Stelle (S. 480), um leiser zu hören, aufs linke Ohr rückt; weßhalb oben, S. 601, das linke, das „Brillen-Ohr" genannt ward. Diesen linken Gehörgang will also Zinshahn nicht gelten lassen.

603. 603. Ich mein's auch so.] Ueber diese Parodie des Calvinischen Katechismus s. in den Deut., Esmangart's Noten zu dies. Kap. — Des Königs Lustiger] lustiger Rath, oder Hofnarr. — Austern von Busch] *Busch*; entweder was jetzt auf den Karten *la Tête de Buch* heißt (See-Ort im jetzigen Dep. der Gironde, gleich unter dem ehemaligen Dep. Saintogne in

Digitized by Google

Guienne gelegen), oder auch die kleine, zu Gröningen gehörige Insel Busch in der Nordsee.

S. 604. Hoch und kurz ꝛc.] Vgl. 3, 50. S. 538: „Haben wir deren Mehrere ihr Leben hoch und kurz sehn beschliessen." — Vom kleinen Chor.] Zinshahn hatte die schöne Stimme der Hammel gepriesen. So kommen 4, 46. S. 718 junge Chor-Teuflein vor. — Das feine Tuch von Rouen.] In Wolle und Tüchern bestand von jeher der Haupthandel dieser Stadt. — Limester-Sarschen.] Schon 2, 12. S. 235 war von Lucester-Sarschballen die Rede; vielleicht dasselbe Gespinnst: s. dort Anm. Limester erklärt Ménage durch „Serges drapées, croisées, die von der feinsten, spanischen Wolle zu Rouen und in Darnetal bei Rouen gemacht werden, sonst aber in Spanien verfertigt wurden." (So Regnier in seiner *Macette:* „Combien, pour avoir mis leur honneur en Séquestre, Ont-elles en velours eschangé leur *limestre.*") Auch in den Dictionnair's v. Duez, Oudin und Trévoux findet sich das Wort, das eigentlich spanischen Ursprungs ist: „*limiste de Segovia*" *D. Quix.* 2, 33. (*Limiste,* el panno de primera suerte, mas fino y perfectamente trabajado, que se fabrica en Segovia. *Ac.*) Esmangart's Ableitung von *lana maestra* (beste Wolle) möchte daher wohl schwerlich annehmbar seyn. — Montelimarter.] Montelimar, kleine Stadt in Dauphiné, am Robion, 1 Stunde von der Rhone. — Die Münchner] im Orig. *de Munican,* worunter Esm. München, Le Duchat und De Laulnaye hingegen Monaco verstehen. Die besten Darmsaiten kamen allerdings von jeher aus Italien. — Aquilejer.] Aquileja oder Aglar in Friaul. — Ich werd dafür auch unauflöslich euerm Thürschloß verknebelt bleiben] sprichwörtlich, von der alten Lehns-Gewohnheit, da der Vasall, in Abwesenheit des Lehnsherrn, die Huldigung mittelst eines Kusses auf dessen Thor-Riegel leisten konnte. S. Roux, *Dict. com.* in VERROUIL. — Voll Henricus] lies: voll neuer Henricus. Diese Goldmünze Heinrichs II war allerdings 1547, als die 11 ersten Kapitel des vierten Buchs erschienen, sehr neu, da Heinrich in demselben Jahr erst den Thron bestiegen hatte. 604.

S. 605. 7. Kapitel. — Auf Bauern-Wort.] S. Anm. zu S. 563. — Deßjenigen der Phrixus und Helle weiland durchs Hellespontische Meer trug.] Der goldne Widder Chrysomallus, der, nach der Fabel, fliegen und reden konnte, Neptun's und der Theophane Sohn (das erste Zeichen im Thierkreis), auf welchem Nephele, die erste Gemahlin des Athamas, ihre Kinder Phrixus und Helle entrückte, die deren Stiefmutter Ino, nach einem erschlichenen Orakelspruch, eben opfern wollte. Helle fiel von ihm in die Meerenge, der sie ertrinkend den Namen (Helle's Meer, Hellespont) gab. Nachdem sich Phrixus auf dem Widder nach Kolchis gerettet, opferte er ihn dem Jupiter Prixius, und schenkte sein goldenes Fell dem Aeetes, der es im Hain des 605.

Digitized by Google

Mars an einem Baume aufhing, wo es sodann das Ziel Jason's und seiner Argonauten ward. Apollon. 1, 257, 8. Hyg. F. 3. Apollod. I, 9, 3. Paus. IX, 34. u. a. — *Clericus, vel addiscens*] Gelehrter, oder doch Lehrling, „Studirmachergesell." — *Ita* . . . das ist Weißkraut, *vere* das seyn Tannen]. Sprichwörtlich triviale Volks-Wortspiele. *Ita* (ja, so ists) soll, nach Duchat, den Laut des Aufstoßens bezeichnen, der dem rohen Kaufmann in diesem Augenblick entfährt, und von ihm auf zuvor genossenes Weißkraut geschoben wird. (?) *Vere* (wirklich) = Föhren, Tannen — rr rrr rrrr.] Wie oben zu Ende des 3ten Prologs: Rrrurrrurrrurruh! Der die Heerde anrufende Schafhändler ahmt den Hundston nach, den „Hundsbuchstaben" R, wie ihn Erasmus nennt: „r, littera, quae in rixando prima est, canina vocatur." S. *Adag.* in *Canina facundia.* — Wächst das Korn darnach als wenn der liebe Gott selbst hin geseicht hätt.] Schon nach Rab.'s eigenem Commentar (s. Anhang), „in Paris und ganz Frankreich sprichwörtlich, wo der gemeine Mann das Erdreich für besonders gesegnet hält, auf welches der Erlöser irgend ein natürliches Excrement verloren habe; wie von dem Speichel Joh. 9, 6 geschrieben steht: „spützete er auf die Erde, und machte einen Koth aus dem Speichel." — Aus ihrem Harn ziehn die Quintessenzer den allerbesten Salpeter der Welt.] Vgl. das 21. Kap. des 5ten Buchs. — Des Santognischen Eutropius Uebel.] S. über den Sanct Eutrop von Xaintes, Anm. zu S. 91. Die hier gemeinte Krankheit, deren Heilung ihm besonders zugeschrieben wurde, war eine Art von Rothlauf, auch *feu sacré* genannt, die namentlich im 11. und 12. Jahrh. in Frankreich sehr um sich griff. (Vgl. über die nach Heiligen benannten Krankheiten, Rab. 1, 45. S. 140.) Rab.'s Autorität ist auch hier Plinius, 30, 12: „Igni sacro medetur oesypum." — Nehmt nur die Hörner da, stampfet sie ꝛc. — Spargel der Welt.] „Invenio (*Sylvestrem asparagum*) nasci et arietis cornibus tusis atque defossis." *Plin.* XIX, 8. Schon Dioskorides widerlegt es. — Den Ravennischen selber nicht ausgenommen.] „Nullum gratius his (*asparagis*) solum quam *Ravennatium* hortorum." *Id. ibid.* — „Ecce altiles spectantur asparagi. Et *Ravenna* ternos libris rependit." *Id.* XIX, 4. Vgl. Martial, Epigr. XIII, 21: „Mollis in aequorea quae crevit spina Ravenna, Non erit incultis gratior asparagis." — Wo habt ihr Herren Hahnreys ꝛc. — Wunderkraft?] Aehnlich 1, 16 (von den Syrischen Fettschwänzen): „Ihr wenigstens habt keine solchen, ihr andern Spatzen vom platten Land."

606. S. 606. — Als nur des indischen Esels.] „Talos asinus Indicus unus solidipedum habet." *Plin.* XI, 46. — Dorkaden] δορκάς, (v. δέρκω) hirschartiges Thier mit sehr hellen Augen; Reh, Gazelle, Antilope. Bei Aelian 14, 14 ist es Antilope dorcas, *Linn.* Schneider. Soll zu Koptos in Aegypten verehrt worden seyn. (Vgl. Rab. S. 896.) — Das Königsspiel der

Digitized by Google

Tali.] S. Anm. zu S. 80. — Kaiser Octavianus Augustus ꝛc.] „Talis enim jactatis .... Ego perdidi viginti millia nummum, meo nomine: sed cum effuse in lusu liberalis fuissem, ut soleo plerumque. Nam, si quas manus remisi cuique, exegissem, aut retinuissem quod cuique donavi, vicissem vel *quinquaginta millia*. Sed hoc malo. Benignitas enim mea me ad coelestem gloriam efferet." Briefstelle dieses Kaisers, in dessen Leben bei Sueton, Kap. 71. — Pygmien] oder Daumlingen. S. Anm. zu S. 300. (πυγμαῖος, eine Faust [πυγμή] lang, hoch oder dick.) — Tornosen-Liver.] S. über diesen Tourischen Münzfuß, Anm. zu S. 492. — Dieß ist sehr theuer ꝛc. — für das Geld.] Bodin bemerkt, man habe zu Ende des 14. Jahrh. den Hammel von Berri, schöner und feister, wie er sagt, als die Zinshahnischen, blos mit sechs Blanc (s. zu S. 319) das Stück bezahlt. (S. Mascurat, p. 394 der 21. Ausg.) Nach Panurg's Schätzung, fügt De Marsy hinzu, scheine es, der Hammel habe um 1550, da Rab. sein viertes Buch schrieb, 10 Sol in Frankreich gegolten. — Der, weil er allzu jählings reich und feist wollt werden, hinterrucks in Armuth fiel, ja wohl mitunter den Hals brach.] So Juvenal, *Sat.* X, v. 104 seqq.:

„.... Nam qui nimios optabat honores,
Et nimias poscebat opes, numerosa parabat
Excelsae turris tabulata, unde altior esset
Casus, et impulsae praeceps immane ruinae."

S. 607. Daß dich Gottes Marter schänd!] S. Anm. zu S. 321. 607. — Beym theuern Heilthum zu Charrous.] Heilthum, Reliquie von Heiligen, s. Frisch in heilig; und vgl. über diese im Mittelalter zu Eidesleistungen gebrauchten Heilthümer, J. Grimm, Reinh. Fuchs, S. LXXVI. „Charrous (sagt der holländische Scholiast) ist eine kleine Stadt in Ober-Poitou, auf der Grenze von La Marche und Limousin, im vorigen (16.) Jahrh. weit berufen wegen der in dasiger Benedictiner-Abtei verwahrten Reliquien. Die Abtei, wie die Mönche sagen, von Karl dem Großen erbaut, lag in der Mitte der Stadt. Die so gefeierten Reliquien waren: 1) *la digne Vertu* in einem Kästchen von Gold und Juwelen; 2) *le digne voeu* (das theure Heilthum), bei dem hier Zinshahn schwört; dies war eine große Statue von Holz, die Figur eines Mannes, mit Silberplatten ganz überlegt und angezogen, und stand in einem Winkel des Klosters. Man zeigte diese Reliquie nur aller sieben Jahre einmal, und strömte dann hin von allen Enden. Auch durfte sich kein Frauenzimmer dem theuern Heilthum zum Kusse nahen; blos Männern und Kindern ward dies gestattet. Aber die Weiber lauerten schon, um Die zu erhaschen, die es geküßt hatten; sie warfen sich ihnen an den Hals und küßten sie wieder, um durch dies Mittel, gleichwie

Digitized by Google

druch einen Destillir-Helm, die Wunderkraft an sich zu ziehen, die sie durch Küssung der Statue gewonnen hatten. Als eine hohe Dame diese einst selbst küssen wollte, erhub sie sich 5 Fuß hoch über den Boden. Dies galt für ein großes Wunder: war aber blos ein Schelmenstück der Mönche, die hinten ein Rädchen befestigt. Die huguenotischen Edelleute 1562, beraubten sie ihres Schmuckes, und wurden von den Spöttern des Landes dafür „die Kammerdiener des theuern Heilthums zu Charrous" geheißen. Zinshahn also glaubt einen hohen Schwur zu thun, wenn er bei diesem Heilthum schwört." — Von denen die einst die Corarier im Tubitanen-Gau in Spanien, um ein Talent Goldes das Stück verkauften.] S. Strabo im 3ten Buch, den Budäus lib. IV *de Asse* anführt. Tubitanien ist Andalusien, und die Corarier ein Kolchisches Volk. Der Schaf-Transport aus Kolchis nach Andalusien hatte seine Schwierigkeiten, daher der hohe Preis ihrer Thiere in Spanien, den aber die Andalusier, als ein sehr goldreiches Volk, gern zahlten, um nur diese Race zu haben. — Wieviel denkst Du . . . daß ein Talent Goldes gegolten hab?] Das Attische 1375 Rthlr. — Ihr erhitzt euch in euerm Koller] *harnois*, sprichw. von den Ritter-Tournieren her. So im *Songe du verger*, Part. 1, chap. 35: „Sire Clerc, il semble que vous vous veuillez aucunement courroucer, et *en vostre harnoys eschauffer*." Wir sagen dafür: „in Harnisch kommen." — Dem Herrn von Cancale.] Die Ausg. v. 1547 und Duchat lesen: *Candale*. Cancale ist der Name einer Seestadt in Bretagne, drei Stunden östlich von Saint-Malo, wegen guter Austernfischerei berühmt, und deren Einwohner von jeher für Gourmands und Freunde der Leckerbissen gegolten haben. Man sagt sogar in der Umgegend sprichwörtlich: „man muß ihn auf die Austern-Mast nach Cancale schicken," für: zum Gukuk, ins Schlaraffenland, auf die Bärenhaut.

608. S. 608. 8. Kapitel. — Wie ihr denn wohl der Hammel Art kennt, daß sie stets ihrem Vordermann, wohin er geht, nachlaufen und treten . . . Aristoteles lib. IX. *Histor. Animal etc.*] 9, 3: *τὸ γὰρ τῶν προβάτων ἦθος, ὥσπερ λέγεται, εὐηθες καὶ ἀνόητον. πάντων γὰρ τῶν τετραπόδων κακιστόν ἐστι.*" — „Comme un Mouton qui va dessus la foi d'autrui." Lafontaine, *Fab.* II, 10. Swift (*Contests etc. in Athens and Rome* chap. 5) sagt: „Man is so apt to *imitate*, so much of the nature of *sheep* (*imitatores, servum pecus*) that whoever is so bold to give the first *great leap over the heads of those about him*, though he be the worst of the flock, shall be quickly followed by the rest." Noch kürzer, Beaumarchais im *Mariage de Figaro*, A. IV, Sc. 6: „La rage de sauter peut gagner; voyez les moutons de Panurge." — Giulio Bracciaietti schrieb einen Tractat: *della dignità del castrone*; Macerata, 1601, 4." Del. — Wie einst Ulysses ꝛc.] S. Odyssee 9, 425 u. ff. — Kombús] Schiffsküche. S. schon zu S. 547. — Oliver Maillard.]

Digitized by Google

Franziskaner aus Bretagne, Beichtvater Karl's VIII, berühmter, sehr populairer Kanzelredner (etwa wie unser Geiler von Kaisersberg), dessen Predigten für die Sittengeschichte seiner Zeit sehr gehaltreich, und auch von H. Etienne in der *Apologie pour Herodote* auszugsweise vielfach mitgetheilt sind. Nach La Croix Du Maine starb er 1502 in seinem Kloster zu Narbonne. Vgl. Wachler 2, 457. Die Geschichte wirft ihm vor, er habe sich durch ein Gold-Tönnchen bestechen lassen, Karl den VIIIten zur Herausgabe der Grafschaft Roussillon zu bewegen. „In hoc (dem Roussillon) sagt De Thou z. J. 1550, praejudicium regno non potuisse fieri a Carolo VIII, dicebat (*Franciscus I*) qui recenti adhuc multorum memoria ab *Olivario Mallardo*, perfido homine persuasus, Ferdinando Arragonio certis legibus, quas ille semper violasset, ejus possessionem concesserat." Was auch mit den nachstehenden Versen des *Verger d'honneur*, fol. 141 b. übereinstimmt:

„Oncques frère *Olivier Maillart*
Ne fit mieulx du gros papelart,
Que feray, s'ay pièce quelcune,
Qui soit d'or, n'en eussé-je que une,
Pour chacer ce divers hazart."

— Mit dem Predigermönch Jahn von Bourges verglich sich schon oben 3, 7. S. 371 Panurg selbst. S. dort Anm. — Topis.] S. zu S. 451.

S. 609. Cenotaphium und Ehrenbegräbniß . . . hoch oben auf dem Cenis-Berg.] Rab. mochte auf seinen italienischen Reisen über den Mont-Cénis, an manchem solchen Kreuz vorbeigekommen seyn, das dort die Stätte der verunglückten Wandrer bezeichnete, deren Leiber verloren gegangen. Vgl. über die Cenotaphien, Rab. 4, 21. S. 651—652. — Eine Hammel-Seel?] Die Franzosen nennen sprichw. unselbstständige Traditions-Menschen, die sich nicht selbst bestimmen können — also die Mehrheit — *âmes moutonnières*. So Juvenal: „Vervecum in patria, crasso sub aëre nasci." — Thibalt Lämmlein.] Thibaut Aignelet, Name des untreuen Schäfers, in der Farce Patelin, wo er dem Tuchhändler die anvertrauten Schafe unterschlägt; s. das Scenarium, 4te Scene, zu S. 63, und vgl. Pasquier, *Recherches de la France*, IV, 4. p. 560. — Wo sind die Schöps Reinald Belins, die schlafen wann die andern grasen?] Wahrscheinlich Bezug auf denselben verschlafenen Schäfer, an den die Romanze: „Ho Reinald, wach auf, erwache! O Reinald ermunter dich" gerichtet ist, die Bruder Jahn 1, 41 singt. S. dort Anm. zu S. 128. — Wie nach der Schlacht bey Serizolles die Gruyer'schen Ausreisser thäten.] Die Franzosen, unter Anführung des kaum 25jährigen Grafen D'Enghien, lieferten diese Schlacht (11. April 1544) in der Ebene von Cerizolle in Piemont den Kaiserlichen, und gewannen sie, jener verbündeten Ausreisser ungeachtet. 609.

Digitized by Google

Dieſe Miethſoldaten aus der Grafſchaft Gruyere oder Gryers (zwiſchen Bern und Sitten), im Hintertreffen unter die übrigen Schweizer eingeſtellt, hatten ſogleich beim erſten Anſtoß die Flucht ergriffen und das Zutrauen zu ihrer ſchweizeriſchen Bravour ſehr wenig gerechtfertigt. Martin Du Bellay (Herr von Langey) der von Turin aus, wo er damals Statthalter war, auf Befehl des Königs, den Sold ins Lager zu bringen hatte, und ſelbſt mit im Treffen befehligte, beſchreibt daſſelbe im 10ten Buch ſeiner Memoiren ausführlich. Dort ſagt er hierüber: „Le bataillon des Espagnols et vieils Allemans vinrent combatre noz *Gruiers* et Italiens, desquels ils eurent bon marché; car, hors-mis les capitaines qui estoient au premier rang, tous se mirent en fuitte.“ — „Le seigneur d'Anguien ayant faict laditte charge, et pensant que les *Gruiers* eussent faict leur devoir, estimoit avoir gaigné la bataille de ce costé, mais il trouva le contraire, car ayant tourné visage pour rechercher, au lieu de trouver les *Gruiers* et Italiens victorieux, les trouva à vau de roupte (hors-mis le premier rang, comme dit est) sans donner un coup de picque .... tant il est malaisé de déguiser un asne en un cheval de bataille.“ Vgl. auch Belleforeſt's Chronik, fol. 477—478: „A la pointe de la bataille de Cérisolles, étoient les *Gruiers* et troupes italiennes, qui firent fort mal leur devoir et s'enfuirent sans donner coup de pique.“ — So wär euch das Geld im Beutel blieben.] Statt: *vous demourast en bourse*, lieſ't hier die Val. Ausg.: *vous feust dénoncé*.“ (?) — Ich hab ... für mehr denn fünfzigtauſend Franken Spaß dran gehabt] wie oben 2, 17. S. 264: „und geben uns für mehr denn hundert Franken zu lachen.“ S. dort Anm. u. zu S. 518. Ganz im Sinne jenes 17. Kapitels ſpricht ſich Panurg auch hier aus, und ſeine Maxime: „merk dir dieß mein Bruder Jahn ꝛc. — in jener Welt“ (ein Hauptzug zu ſeinem Charakterbilde) iſt rein heidniſch, altgriechiſch. — (Ebenſo geſinnt ſchildert ſich Berni, Orl. Innam. 67, 42.)

610. S. 610. Aber, ſprach Bruder Jahn, du bringſt dich ſelbſt, wie ein alter Teufel, in Verdammniß.] 2, 17. S. 261: „Nun, ſprach ich, ſo fahrt ihr kopfüber zur Höll wie ein Reutemeſſer.“ — Es ſtehet geſchrieben: *Mihi vindictam etc.*] „Die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der Herr.“ 5. Moſ. 32, 35. Pſalm 94, 1. Röm. 12, 19. Ebr. 10, 30. — Brevier-Materi.] S. S. 88. 447. 617. 658. 669. 700. 746. — Rabelais's Vorbild zu Panurg's Hammel-Handel mit Zinshahn in den bisherigen Kapiteln (eine Epiſode, die Du Freny in ſeiner *Parallele d'Homere et de Rabelais* ſogar als Seitenſtück zu Polyphem's Hammeln in der Odyſſee, aufſtellt) iſt Merlin Coccajus (Folengo), wie ſchon in den *Menagianis*, und in der Schrift: *Histoire macaronique de Merlin-Coccaie, prototype de Rabelais*, 1606. bemerkt worden. Zur Vergleichung des Vorgängers

Digitized by Google

mit dem sogenannten Nachahmer stehen hier aus dem eilften Gesang der *Macaronea* die hergehörigen Verse:

„Hanc igitur navem tendunt onerare fachini,
Supra quam saltant Baldus, Cingarque Lonardus,
Atque gubernarunt quodam cantone cavallos.
Interea veniunt cifilantes saepe Tesini,
Qui tria de pegoris ducebant agmina secum,
Quodque agmen pegoras forsan duo mille governat
Prima per orecchias sursum nolendo tiratur;
Hanc seguitant aliae quam perstiter absque labore.
Nam pegoris natura dedit seguitare priorem.
Sed quando Baldum sociosque tesinica turba
Vidit equis navem impedisse, quid, inquit, alogias
Soldatos istos pegorarum septa cupantes?
Quidve cavallazzos istos te sumere fecit?
Non audis, patrone ratis? quin ejicis illos?
Ejice soldatos, inimicos ejice nostros;
Nam contadinus cum milite vivere nescit,
Atque soffriremus mutuas mangiare budellas.
Sed bastonatas quas assagiamus ab illis,
Reddere voia venit, detur ergo licentia vandi.
Navita non audit, convicia plurima dicunt,
Tollere non alios in barcam namque spopondit.
Sed Barcarolos quis non trovat esse bosardos?
Baldus, ut andivit bravamina, scoriat ensem;
Nam sibi displicuit villanos esse superbos.
Cingar eum tenuit dicens, mihi deprecor, istam
Desine vindictam, nunc nunc miranda videbis.
Est villanorum toleranda superbia nunquam.
Altri ridebunt, altri sed forte piangent.
Baldus ei paret, sfodroque recondidit ensem.
Interea ventus coepit sofiare galantus;
Stat mare quacchiatum levibus tremolantibus undis.
Discostant gravidam curvo de litore navem,
Paulatim quae se mare diluntanat in altum.
Vela resolvuntur, zephiroque tumentia plentur,
Deque maris golfo jam littora nulla videntur;
Denique cantantes longum rapuere viagium.

Fraudifer ergo loquit pastorem Cingar ad unum:
Vis, compagne, mihi castronem vendere grassum?

Digitized by Google

Sum contentus ego, vendam, pegorarius (inquit),
Da mihi quinque tronos, si vis, aut quatuor ad plus.
Absque sothiezza mercati Cingar eidem
Sborsavit numos tolto castrone dolosos,
Sub terra quoniam falsos impresserat illos.
Hic Mercadantes optant rei cernere finem,
Expectat Baldus fraudem, ridetque Lonardus,
Nam bene squadrabat quod erat malus ille ghisellus.
Cingar per binas castronem brancat orecchias,
Quod butat in medio cernentibus aequore cunctis.
Illico (*nam mos est ovium seguitare priorem*)
Omnis grex sequitur, praecepsque nodare caminat,
Postque caporalem certatim mandra ruinat,
Immo gaudenti cantabant carmine he be.
Non fuit una quidem, quae non scampasset in undas.
Totum lanigeris impletur piscibus aequor.
Se sforzant illas cifilando tenere Tesini,
Ast ad bellasium possunt cifilare gazani.
Jam tota pascunt aliud quam gramen et herbam.

Tempore diluvii super alta cacumina pisces
Errabant nemorum, discurrebantque per ulmos,
Sed modo lanosum bestiamen pascolat undas,
Et lanam bagnasse suam jam dicere possunt.
Neptunus magnum possedit alhora botinum,
Qui maraviabat pegoras descendere tantas,
Cum quibus et nimphis, propriisque baronibus unam
Egregiam coenam, nec non duo prandia fecit.
Omnia mangiarunt, adeo quod Gatta dolebat,
Namque polita nimis sub mensis ossa cadebant.*)

De risu Baldus schioppat, creppatque Lonardus,
Ac mercatores omnes strepitose cachinnant.

*) Nachahmung aus Pulci's *Morgante Maggiore* I, 67:

„E fermo a scoppia-corpo per un tratto,
E scuffian, che parien de l'acqua usciti,
Tanto che 'l cane sen dolera e 'l gatto,
Che gli ossi rimanean troppo puliti."

„Voll stopfen sie den Bauch, schier daß er platze,
Und hau'n im Schweiß des Angesichtes ein.
Sehr große Klagen führen Hund und Katze,
Denn alle Knochen putzen sie zu rein."

Gries.

Cingar nil ridet, sed velle jutare videtur,
Atque trabuccanti pecudi succurrere fingit.
Sed magis in fluctus buttat, buttans quoque clamitat o, o!
Ad partesanas, chiappum dant presto Tesini.
Providus at Cingar zanettam corripit unam,
Inde vocat Baldum, monstrat zuffumque Tesinis.
Quid, loquitur, vultis mecum bravare Vilani?
Quo vestram causam diffendere jure potestis?
Est nunquid talis vestris usanza paësis?
Nonne meam possum, sicut volo, spendere robbam?
Castronus meus est, modo quem mea tasca pagavit,
Deque meis rebus facio quod voia comandat;
Hic gentilhombres ibi quos astare videtis,
Iusto jure suum possunt narrare parerum,
Si mihi tortus erit vestrum sperare doverum.
Sic vobis jubeo *ruginentas* ponite dagas.
Nos altramentum quid sit soldatica proles
Vobis mostrandum est factis, et absque parolis.
Est sacrificium sanctum ammazzare vilanos,
Stat male gentili sub corde superbia certe,
Pessima sed res est vos rozzos esse superbos:
Nec toto in mundo reperitur abusio major
Quam si villana quisquam de stirpe superbit.
Has villanias non soffrivere Tesini;
Cingaris ad panzam trat quidam concite dardum,
Quem similis daino Cingar saltando schivavit.
Illico surrexit Baldus cignatque Lonardo,
Amboque brazzatis scutis brandisque cavatis
Impetuose rudes assaltavere bricones.
Qui male pensantes aliquos hos esse gazanos,
Cum partesanis rubeis bravezare comenzant;
Sed Baldus subito miseros de pane cavavit;
Figere sdegnatur cum lato vulnera brandi,
Sanguine vult spadam nec spegazzare vilano:
Sed piatonadas illis tantummodo tirat,
Quae nimis horrendae testas et brachia spiccant;
Postque suas pegoras vadunt finaliter omnes."

9. Kapitel. — Um die Mucken-Fruh.] Italieniſches Sprichwort (*all' alba de' tafani*, auch *all' alba de' visconti*) ſcherzhaft für: ſehr ſpät, gegen Mittag, ja gegen Abend, wenn die Mücken zu ſchwärmen anfangen. —

Digitized by Google

Seiner Gestalt und Lag nach.] Statt *astiette* lies't die Val. Ausg. *grandeur*. — Den rothen Poitevinern.] Den Beinamen der rothen führen die Einwohner von Poitou schon seit sehr alten Zeiten. So heißt es im *Paradoxe du procés etc.* 1554 gedr. b. Charles Etienne: „Un *Poitevin* autant *rouge* qu'un cramoisi Vénitien." Nach Bouchet (Ann. II, 2) soll das Menschenblut der erschlagenen Feinde, womit sie, wie ihre Vorvordern, die Scythen, sich rötheten, dazu Anlaß gegeben haben. Andre, z. B. Jean de la Haye, oder der Vf. der Diesem zugeschriebenen *Antiquitez du Poitou* (s. chap. 3. u. 4.) leiten die Benennung von der Gewohnheit der alten Poitevine (als eines Picten- oder Pictaven-Stammes), sich Schilde und Gesichter mit Mennig zu bemalen, her. Endlich vermuthet Duchat, daß eine geringhaltige Münze Namens *Pite* oder *Poitevine*, die in Poitiers geschlagen ward, und deren Kupfer nach kurzem Gebrauch zum Vorschein kam, der eigentliche Grund des Spottwortes rothe Poitevine sey. Er wiederholt diese Vermuthung auch in einer Note zur Vorrede von d'Aubigné's *Baron de Foeneste*, wo von einem „falschen Poitevine (*un faux Poictevin*)" die Rede ist. Ueber die von ihm angedeutete Möglichkeit, daß Rab. 3, 3 unter dem Rothgau (*Landerousse*) ebenfalls Poitou verstehen dürfte, s. dort Anm. zu S. 357. (Wir ergreifen diese Gelegenheit, um ein von De Laulnaye mitgetheiltes Kleines Verzeichniß sprichwörtlicher Provinzial-Epitheta hier einzuschalten, von denen die unterstrichenen bei Rabelais vorkommen: Amoureux de Turin. *Bauardz de Confort.* Bauffreurs de Mascon. Bourguignons cinquains. Bouzes de Chaalons. Braguards d'Angiers. Brigueurs de Pavie. *Canardz de Savoye.* Chiens d'Orléans. Copieux de La Fleche. *Couilles de Lorraine.* Crottez de Paris. Danceurs d'Orléans. Flutteurs de Poictiers. *Foyreux de Bayeux* (alt. Garg.). Grandzgousiers d'Avalon. Guespins d'Orléans. Lorrains villains. Mocqueurs de Dijon. Normands truants. *Oreilles de Bourbonnois. Rouges Poictevins.* Sallez Bourguignons. *Verolez de Rouen.* Hauguineurs Artésiens.) — Die Nasen . . . wie ein Treff-As gestaltet.] So auch im *Bar. de Foeneste* IV, 13: „Le Curé . . . avoit un nez en as de treffle, et les joues enflées à couleur de gorge- de cocq d'inde." — Daß aus einem römischen Haus ꝛc. — Baccano entspringt.] A. Gellius N. A. XVII, 21: „Menenio Agrippa, M. Horatio Pulvillo Coss., bello Vejente, apud fluvium Cremeram sex et trecenti patricii Fabii cum familiis suis, universi ab hostibus circumventi, perierunt." Livius XI, 48 — 50 erzählt die Sache ausführlich: „Sequebatur turba propria alia cognatorum sodaliumque." Nach Festus sollen den Fabiern fünftausend Clienten gefolgt seyn. „Infelici via dextro Jano portae Carmentalis profecti, ad Cremeram flumen perveniunt." Die Straße, in welche durch den rechten Janus die Porta Carmentalis führte, ward von dem Unglück der Fabier *Via scelerata*

Digitized by Google

(oder der Frevel-Weg) genannt; daher Ovid, *Fast.* II, 201: „Carmentis portae dextro via proxima Jano est. Ire per hanc noli, quisquis es; omen habet.“ S. überhaupt die ganze Schilderung des Vorfalls ebendas. V. 195—242. (Daß Rab. selbst eine Topographie von Rom herausgegeben hatte, ist schon früher bemerkt worden.)

S. 611. Das Flüßlein Cremera, im heutigen Patrimonio Petri, im Kirchenstaat, fällt unterhalb Rom in die Tiber. Baccano, Flecken am gleichnamigen See, mit Schwefelwerken. — Magerfisch] oder Bart-Umber; Seefisch, besonders häufig bei Rochelle; daher in Frankreich das doppelsinnige Sprichwort: il revient de La Rochelle, il est chargé de *maigre*, mit Bezug auf Personen, die durch lange Belagerung mager und ausgehungert sind. S. Roux. — Wenn diese zween . . . erst ihren Speck an einander scheuern.] So oben, 1, 3. S. 14 in demselben Sinne, von Grandgoschier und Gurgelmilten: „rieben sich den Speck an einander lustiglich.“ Vgl. auch 2, 21. S. 279. — Seht da eine Striegel, einen Fuchs, und einen Schwanz! Heißt dieß nicht den Fuchsschwanz streichen?] Im Original ein Picardischer Volkswitz, der auch in Cl. Marot's zweiter *Épître du Coq à l'âne* vorkommt: 611.

„Une estrille, une faux, un veau,
C'est à dire estrille Fauveau,
En bon rebus de Picardie.“

Auch der Pariser Buchhändler Durand Gerlier, der zu Ende des 15. Jahrh. lebte, führte das *estrille fauveau* als Sinnbild und Wahlspruch, schon 1489. S. La Caille, *Hist. de l'Imprimerie*, pag. 65. — Dieß Fuchsschwänzlein mit dem schwarzen Streifen mag mir wohl fleissig gestrichen werden.] Vgl. 1, 5. S. 20: „Seht die Bratenbaunzen von dem Falben mit dem schwarzen Strich! Ey laßt uns ihn doch striegeln, um Gott!“ — Canzley-Prozeß.] Aehnlich oben, 1, 9. S. 33: „Mein Hosenlatz wär eine Stiftscanzley.“ — Bei Sanct Trinian!] S. Anm. zu S. 106. — Beil — Stiel — verstielt — verbeilt.] S. neuer Prolog, S. 578.

S. 612. Der Curialstil von den Römischen Courtisanen, oder der weite Aermel-Stilus der Franziskaner.] Zugleich Anspielung auf die *Mancia* (Handgeld, Aermel-, Handschuh-, Nadelgeld, *paraguante*, *épingles*) der römischen Buhlerinnen (die bei den vornehmeren sehr bedeutend ist), und auf die Habsucht der Bettelmönche. So sagt die alte römische Courtisane in Joach. Du Bellay's *Jeux rustiques*; 612.

„Aucunesfois n'estant de la partie,
J'estoy si bien de mon faict avertie,
Qu'autant de fois qu'une reste on gaignoit,
Autant de fois la *manche* on me donnoit;“

Digitized by Google

und Saint-Amant im 81sten Dixain seiner *Rome ridicule:*

„Ces gens-ci n'ont point l'humeur franche;
A tout gain leur arc est bandé;
Souvent, pour m'avoir regardé,
J'ay veu me demander la *manche.*"

Haverlinger] gemeiner Kerl, Roßkamm; s. Anm. zu S. 15. u. S. 83. Noch ein zweiter Haverlinger tritt in eben diesem Kap. S. 613 auf. — Leilach] eigentlich Lein-Laken, Bettuch (s. Frisch in Lein), erinnert an das sächs. Luley, für: grober, ungeschliffener Mensch. S. zu S. 387. — Papuschen] in manchen Gegenden Deutschlands eine Art weicher Hausschuhe oder Pantoffeln. — Und lang Du, mein Erbs.] Es war zu Rab.'s Zeit ein gewöhnlicher Gruß der Begegnenden oder Briefwechselnden, sich „gutes und langes Leben" zu wünschen. Beza (Kirchengesch. 2 Th. S. 422) erzählt, daß 1493 ein huguenotischer Edelmann aus Nevers von seinem Vetter zu gleicher Zeit so angeredet, und durch einen Pistolenschuß in die andre Welt geschickt worden sey. — Zähnknapper.] S. Anm. zu S. 211. Hier wird, wegen der hohen hölzernen Pumpen (oder Sandalen) namentlich ein Kapuziner darunter verstanden. — Driesel, Dorl.] Kreisel-Arten; s. zu S. 69.

613. S. 613. Gestrählter.] S. zu S. 39. — Gute Mien ... schlimm Spiel] erscheinen abermals persönlich 5, 10. S. 823 auf dem Prello-Eiland. — Lauter Loch — lauter Pflock.] Man sagt sprichw. von einem großen Schwätzer, der überall etwas drein zu reden findet: „Qui de coûtume moult babille, Trouve à chacun trou sa cheville."

614. S. 614. So hat der Föhn-Wind ... ihre Mutter gefenstert.] Nach dem Glauben der Alten, daß in Spanien die Stuten vom Westwinde befruchtet würden. Vgl. Virgil, Georg III, 273 seqq. — Fenstern, „amasiam in fenestra salutare, cum ea colloqui, vel ad eam per fenestram venire et intrare. Fenstern gehen, ob eandem causam egredi." Frisch. Vgl. Rab. S. 486. — Die Leut da drüben überm Wasser.] Leute von überm Wasser (*gens de delà l'eau*) sprichwörtlich für: unerfahrene, weltfremde, mit der Zeit unbekannte Menschen. So auch: überseeische Freunde (*amis de delà l'eau*) für: falsche, unzuverlässige Freunde, die sich zur Zeit der Noth immer mit weiter Entfernung entschuldigen (s. Oudin in *eau*). 4, 49 S. 728 heißt es bei Rab.: „wiewohl ihr andern Transpontin-Leut glaubt nicht daran." S. dort Anm. — Die Leut die Heu in den Stiefeln haben.] Ebenfalls sprichw. für: bäurische, arme, rohe Leute. (S. Ménage in *Houssepailler.*) Diderot in Rameau's Neffen (bei Göthe, Werke, Bd. 36. S. 39) braucht daher den Ausdruck ironisch. („Er. Jetzt, da ihr ein stattlicher Herr seyd — Ich. Nicht so gar stattlich. Er. Da ihr Heu

in den Stiefeln habt — Ich. Sehr wenig.") Vgl. *C. d'Eutrapel*, chap. 33: „Quand Pihourt, maçon de Rennes, monté sur sa jument, *botté de foin*, ceint sur sa grand' robbe, et le chappeau bridé, allant à Chasteaubriand pour l'edifice d'un beau chasteau, ouyt les grands ouvriers etc." — Copulirten . . . eine Birn . . . mit einem . . . Käs ꝛc. — zuſammenbrächt.] „Birnen und Käſe," „zwiſchen Birnen und Käſe," in Frankreich ſprichwörtlich für: Deſert, beim Deſert, wo Jedem beim Wein das Herz aufgeht. „*Entre la poire et le fromage* Chacun dit sa chanson à boire," heißt es in der Liederſammlung: *Parnasse des Muses.* Vgl. D'Aubigné's Leben vor dem *Bar. de Foeneste*, p. CXXVII: „*Entre la poire et le fromage* le discours étant tombé sur la haine que ledit Duc portoit audit d'Aubigné, etc." — „La poire fait l'homo boire, La pomme fait boire l'homme," iſt ein franzöſ. Trinkſpruch, den Grétry in ſeinen *Essays* anführt. Ueber Ochſenſtand ſ. Anm. zu „Kuh-Land," S. 181, u. zu S. 644. So Cl. Marot, in ſeiner *Epitre pour un gentilhomme de la cour etc.*:

„. . . . Ces grosses villageoises
Là nous trouvons. Les unes sont vacheres,
Qui nous diront (s'il nous ennuye ou fasche)
Quelque propos de leur *pays de vache.*"

Zum Matroſen-Dienſt.] Vgl. die aus Villon zu S. 333 angef. Stelle. — Gewiſſermaßen als Fortſetzung dieſes Kapitels, auf welches ſich auch Sterne im *Tristram Shandy* III, 32 bezieht,*) kann das 9te des 5ten Buchs, vom „Werkzeug-Eiland," betrachtet werden.

S. 615. 10. Kapitel. — Cheli. Panigon.] Die Erklärer leiten dieſe 615.
Wörter verſchieden ab. Nach dem Alphabet ſoll Cheli vom hebr. Schalom, friedfertig, herkommen. Le Motteux ſchlägt das griech. *Χείλεα*, *χείλη*, die Lippen, als Wurzel vor; weil, wie er ſagt, Rab. hier die Heimath der ſchönen Worte und Complimente ſchildern zu wollen ſcheine; was De Laulnaye ebenfalls paſſender findet. Esmangart zieht das Hebr. חלי, cheli, Schlaffheit, Mattheit, Schwäche, Krankheit, vor, deſſen Wurzel חלה, Kuchen, Brod, Torte ſey; oder שלי, Ruhe, Friede, Täuſchung, Liſt (von

*) S'death, cried my great-grandfather, clapping his hand upon his nose, — 'tis not so small as that comes to; 'tis a full inch longer than my father's. — Now, my great-grandfather's nose was for all the world like unto the *noses of all the men, women, and children whom Pantagruel found dwelling upon the island of Ennasin.* — By the way, if you would know the *strange way of getting a-kin amongst so flat-nosed a people*, you must read the book; — find it out yourself you never can." — „'Twas shaped, sir, like an *ace of clubs.*"

שלה, Irrthum, Schuld, Verleumdung, Blasphemie); oder das griech. χέλυς, Schildkröte, oder auch χηλή, Krebs, der rückwärts geht. Panigon ist, nach ihm, entweder das lateinische Diminutiv *panicus* (Bröd-chen), oder zusammengesetzt aus dem griech. πᾶν und εἰκών, ganz Bild, lauter Bild. — Gransen.] S. Anm. zu S. 186. — Dieß war des Landes Courtesi und Brauch.] Die Sitte der Adlichen, sobald sie vom Pferde stiegen, alle anwesende Damen und Fräulein auf die Wange zu küssen, bestand in Frankreich noch unter Heinrich III. S. H. Etienne's *Dialogues du nouveau langage françois italianisé*, p. 379.

616. S. 616. Potz Sackerdamm.] S. zu S. 487. — Koller-Leisten] für Bauch, wie oben (1, 9 u. 21) „Hutleist" für Kopf. So im *Bar. de Foeneste*, IV, 1: „Diligences et carrieres qu'il m'a fallu passer pour sauber le *moulle du perpunt*" (*pourpoint*, gascogn.) Ebenso bei Berni (Orl. Innam. 21, 68) „forma del farsetto;" wo Bojardo selbst (St. 65) „f. d. bacinetto" hat. — Potz Hahn und Henn!] Schon 3, 30. S. 460 kam dieser Schwur vor. — Da weiß ich besser den Rummel von.] S. Anm. zu S. 342. — Quat! das ist in Rouen Kindsdreck.] Quat, Kaat, plattdeutsch, Koth. Vgl. Rab. S. 788. Im Orig. *bren*, Patois oder Bauernwort, in den Vorstädten von Rouen üblich; daher auch Bouchet, *Serée* XIII: „Bren est merde à Rouen, qui ne la mange aux fauxbourgs." — Nach meiner bäurischen Manier.] Vgl. S. 565 u. 813. — Wo man mich mein Vollmacht insinuiren ließ.] Apostolischer Canzelei-Ausdruck; im 52sten *Arrest d'amour* heißt es: „De l'heure qu'un homme est marié, il ne luy est plus loisible de faire l'amoureux, *n'insinuer sa nomination* sur une autre que sa femme, pour l'incompatibilité, et pour ce que pluralité de tels bénéfices est réprouvée de droit naturel et positif d'amours." Schon 1, 5, S. 20 kam dieselbe Redensart, ebenfalls metaphorisch, vor: „Bub! sieh ich stell dir mein Vollmacht auf meinen Kopf." — Darinn war Sanct Bendix fürwahr nicht dumm.] Die Benedictiner, und überhaupt alle Mönche grüßen blos mit Kopfneigen und Verbeugung des Oberleibes. „Gott mit uns und Sankt Benedikt! war 1, 42 Bruder Jahn's Schlacht-Ruf. Er schwört 4, 16 u. 5, 46 beim „Stiefel" dieses Schutzpatrons; vgl. Anm. zu S. 122. — Bey der werthen, heiligen Kutt die ich trag!] Ebenfalls ein solenner Schwur Bruder Jahn's, den er öfter im Munde führt; s. S. 660. 694. 834. 887. — Dem Herrn von Guyercharois.] Die Herrschaft heißt La Guyerche oder La Guerche, kleine Stadt in Touraine, an der Creuse.

617. S. 617. Potz Chrysam!] S. zu S. 60. — *Da jurandi.*] S. zu S. 195. — Warum verfügen wir unsre Humanitäten nicht lieber zur edeln Gotteskück, und betrachten allda den Schwung der Bratspieß ꝛc.] So, weiter unten, 4, 63. S. 772: „Bruder Jahn war in die Küch spazirt, und sah allda an Ascension der Bratenwender

Digitized by Google

und Horoskop der Tunken nach, welch Zeit am Tag es etwann seyn möcht." — Specklein] „frustulum lardi; s. Frisch in Speck. („Einem das Specklein durch das Maul ziehen, süße Worte geben." — Des Pottesdienstes.] S. zu S. 88. — *Beati immaculati in via!*) „Selig die unterwegs sich nicht beflecken; Anfangsworte des 119ten Psalms (nach der Vulgata), die Bruder Jahn auf seine Küchen-Wege und dort so leichte Beschmuzbarkeit anwendet. — Brevier-Materien.] S. S. 88. 447. 658. 669. 700. 746.

11. Kapitel. — Warum die Mönch gern in der Küch sind.] „Denn bei den Mönchen gelten solche mehr, die durch ihre Predigten große Zufuhren in die Küche zu locken wissen, als die, welche Christo viele Seelen zuführen," schreibt Erasmus in einem Briefe an Jodocus Jonas. — Ihr gemahnt mich ... an das was ich vor etwa zwölf Jahren in Florenz gesehn und gehört hab.] Wahrscheinlich erzählt Rab. im Folgenden ein ihm selbst begegnetes Reiseabenteuer; auch die Zeit-Angabe: vor etwa zwölf Jahren (wie die Ausg. v. 1547 liest) macht das glaubhaft: denn seinen damaligen Aufenthalt in Italien beweisen die v. J. 1536 aus Rom an den Bischof von Maillezais datirten Briefe des Vfs.; die übrigen Ausgg., die denen von 1552 u. 1553 folgen, haben daher statt zwölf, zwanzig.

S. 618. Bernard Lardon] *lardon*, Speck. Vermuthlich irgend ein 618
Bauchpfaff Bernhardinerordens, da er den H. Bernhard als seinen Schutzpatron anruft. — Muckisch] übellauniſch, mit halbverhaltenem Unwillen; sächs. — Für'n Teuker.] S. zu S. 237. — Brätelbratereyn.] S. zu S. 227 u. 247. — In Amiens ꝛc. — Küchen zeigen wollen.] Ganz Picardie und namentlich Amiens zeichneten sich damals und noch lange nachher durch die große Menge ihrer Garküchen aus, wozu als Veranlassung theils der Umstand angeführt wird, daß man in den Gasthöfen des Landes nur Brod und Wein und das Tischzeug erhielt (s. *Jodoc. Sincer. Itiner. Gall.*, pag. 316); theils die in Picardie besonders schwunghafte Gänsezucht, die ihnen reichliche Braten lieferte. Aus der sogen. „Gänse-Grafschaft" (*le comté d'oies*) verführten die Morini ihre Vögel bis nach Rom. Daher erwähnt auch Lardon unten den „Gansert." Einer der damals in Frankreich berühmtesten Traiteurs, Guillot zu Amiens, kommt weiter unten 4, 51 vor. S. Anm. zu S. 733. — Afrikanen] altrömischer Name für die Pantherthiere, Tiger, Leoparden, die man aus Africa nach Rom brachte, um im Circus zu kämpfen. „Senatusconsultum fuit vetus, ne liceret *Africanas* in Italiam advehere," sagt zwar Plinius, H. N. VIII, 18. — In dem Palast Herrn Philipp Strozzi's.] Dieser Großhändler, Philipp Strozzi, war damals der reichste Privatmann in Florenz; er vermählte sich mit Clarice von Medici, der Tante Katharinen's, aus welcher Ehe Peter Strozzi, Marschall von Frankreich unter Heinrich II entsprang, dem Brantôme das letzte Kap.

Digitized by Google

seiner *hommes illustres étrangers* widmete. Rab. selbst gedenkt im 1sten Brief an Maillezais v. 1536 des „differend qui est entre le Duc Alexandre de Medicis, et *Philippes Strozzi*, duquel voulut ledit Duc confisquer les biens qui ne sont petits: car après les Fourques de Auxbourg en Allemagne, il est estimé le plus riche Marchand de la Chrestienté." S. mehr über Philipp Strozzi in Sainte-Marthe's Anmerkungen zu dieser Briefstelle Rab.'s (in Duchat's Quart-Ausg. Th. 3. S. 58—60) und vgl. Benv. Cellini's Selbstbiographie (Ed. Milan. 1805, p. 241), wo dieser Künstler auf seiner Reise nach Frankreich i. J. 1538 zu Wallenstadt in der Schweiz einem florentinischen Courier begegnet. „Di più mi disse (*il corriere*— heißt es dort) che portava cose di grandissima importanza di *Messer Filippo Strozzi:* e perchè egli aveva una guaina d'un bicchiere coperta di cuojo, mi disse nell'orrecchio, che in quel bicchiere erano gioje di valore di molte migliaja di ducati, e che vi era lettere di grandissima importanza, le quali mandava *Messer Filippo Strozzi.* — Ihr Ziren.] Zir, Scherzwort für Kerl, Straßburgisch. — Bey dem heiligen Ferreol von Abbeville.] Dieser Heilige stand dem Gedeihen der Gänse und ihrer Mästung vor: „Les uns disent que *S. Feriol* est le plus habile du monde à garder les oyes," sagt H. Etienne im 38. Kap. der *Apologie pour Herodote,* und Le Duchat bemerkt zu dieser Stelle: „*ferrer les oyes* (die Gänse beschlagen) sey ein Sprichwort, das schon bei Villon vorkomme, und da der Name Feriol oder Ferreol, *Ferreolus,* in jenes Sprichwort einzuschlagen scheine, so möge dies wohl der Grund seyn, warum man dem H. Feriol die Gänsehütung anbefohlen habe." Abbeville, an der Somme, liegt unweit von Amiens in Picardie. „L'oye (bemerkt De Laulnaye) étoit pour nos bons aïeux, un des mets les plus recherchés, témoin la *farce* de *Pathelin.* Les rôtisseurs qui les apprêtoient, étoient dits *oyers,* et vendoient toute viande cuite. Ceux de la rue aux *oues* (*oyes*) l'emportoient sur tous les autres, ce qui donna lieu à cette singulière locution: *Vous avez le neztourné à la friandise comme Saint-Jacques de l'Hôpital,* parceque le portail de cette église étoit tourné en face de cette rue. Ces bonnes filles du bien heureux Saint Ferréol ont été chantées par Virgile, Jules-César Scaliger, Fabroni, Aldovrande, Jean Posthius, Michel Maier, et un anonyme allemand (Voy. Dornaw). Guillaume Gueroult a fait aussi *le Blason de l'oye,* et celui de *la Canne.* Quant à Saint-*Ferréol,* il y a eu quatre saints de ce nom, sans compter un *Ferréol,* préfet du prétoire des Gaules. Le premier fut prêtre et martyr à Besançon, en 217; le second, martyr à Vienne; un troisième, évêque de Limoges; le quatrième enfin, évêque d'Uzès. Nous n'en connoissons point d'Abbeville; et, si Rabelais en invoque un, c'est sans doute parce qu'il fait parler un moine picard."

Digitized by Google

S. 619. Die Formen, die der Materi folgen.] Intelligenzen, Schemen, Idole, die dem Stoffe nachgehen, an ihn gebunden sind. — Averroes.] S. zu S. 554. — Ich entsinn mich gelesen zu haben ꝛc.] bei Plutarch, *Apophthegm.*: „Ἀνταγόρου δὲ τοῦ ποιητοῦ γόγγρον ἔψοντος καὶ αὐτοῦ τὴν λοπάδα σείοντος, ἐπιστὰς (ὁ Ἀντίγονος) ἐξόπισθεν, Οἷει (φησὶ) τὸν Ὅμηρον, ὦ Ἀνταγόρα, γόγγρον ἕψειν τὰς τοῦ Ἀγαμέμνονος γράφοντα πράξεις; καὶ ὁ Ἀνταγόρας, Σὺ δὲ, εἶπεν, ὦ βασιλεῦ, τὸν Ἀγαμέμνονα νομίζεις πράττοντα τὰς πράξεις ἐκείνας πολυπραγμονεῖν, εἴ τις ἐν τῷ στρατοπέδῳ γόγγρον ἕψει;“ und nochmals, *Sympos.* IV, 4: „Ἀνταγόρᾳ δὲ ὁ βασιλεὺς Ἀντίγονος ἐν τῷ στρατοπέδῳ λοπάδα γόγγρων ἕψοντι περιεζωσμένῳ παραστὰς, Ἄρά γε (εἶπε) τὸν Ὅμηρον οἷει τὰς τοῦ Ἀγαμέμνονος πράξεις ἀναγράφειν γόγγρους ἕψοντα; κἀκεῖνος οὐ φαύλως, Σὺ δὲ οἷει (ἔφησε) τὸν Ἀγαμέμνονα τὰς πράξεις ἐκείνας ἐργάσασθαι πολυπραγμονοῦντα, τίς ἐν τῷ στρατοπέδῳ γόγγρον ἕψει;“ — Ich dam' euch . . . dieß auf ꝛc.] schließe hieran eine dazu passende Anekdote, mach' es euch wett damit; Metapher aus dem Bretspiel. Eben so sagt der Connetabel in Shakspeare's Heinrich V; 3, 7: „I will *cap* that proverb with—There is flattery in friendship;“ und Johnson erklärt es durch: „alluding to the practice of *capping verses*“ (in Wechselreimen streiten, wo der zweite Vers gleichsam als Mütze oder Deckel auf den ersten gesetzt wird. — Breton Villandry.] Jean le Breton, Herr von Villandry, Günstling Franz d. Isten und Secretair desselben, wie auch Heinrich's II, von 1537 bis wenigstens 1552. S. Cardan, *De vita propria*, cap. XXXII. Er schrieb Memoiren von den wichtigsten französ. Ereignissen unter Franz I und Heinrich II, wovon La Croix Du Maine Einiges in des Vf.s Handschrift besaß. Vgl. das *Dictionnaire de la Noblesse* in *Le Breton*, und die histor. Wörterbücher. — Ja gar mit stählernem Fußgeschmeid und Schienen.] Schon zu Rab.'s Zeit bedienten sich die Ritter in der Regel dieser letzteren Waffenstücke nicht mehr. 619.

S. 620. Wie ich thät.] Die ganze Anekdote, von Ich dam' euch, bis hieher, fehlt in der Ausg. v. 1547. — Als Seitenstück zu diesem Kapitel stehe folgender Zug aus dem Berlin. Gesellschafter v. 1828, No. 28: „Ein reisender Mylord besah sich Paris. Bei seiner Rückkehr nach England fragte man ihn, was ihm am meisten gefallen habe. — Die Musik der vielen Bratspieße in der Louvre-Gallerie. — Wie gefiel Ihnen die Colonnade? — Die habe ich gar nicht angesehen, aber die Braten rochen köstlich.“ 620.

12. Kapitel. — Notarien — Schick-aner.] „Die Insel Schickanien, sagt Flögel (Kom. Lit. Bd. 2, S. 459) ist das Sinnbild der Gerichtspersonen, aber nur der niederen Beamten, als der Häscher; denn er sagt, daß das große Commerz in diesem Lande in Stockprügeln, und Fußtritten auf den Hintern bestünde, und daß ein Schickaner nur in dem Verhältniß reich sey,

Digitized by Google

als er deren viele ausgezahlt bekommen habe. Dies gründet sich auf die (noch faustrechtliche, aber durch die Geschichte bestätigte) Gewohnheit, daß der französische Adel auf seinen Schlössern die Gerichtsdiener todt prügeln ließ, die Schulden einforderten." — „Unter Franz I und Heineich II (bemerkt Le Motteur) hatte dieses Gesindel (die Gerichtsdiener) kein besseres Subsistenzmittel als Stockschläge. Der Adel hielt es für so schimpflich, durch dies verwünschte Gelichter citirt oder verhaftet zu werden, daß er sich oft an denen, die ihm eine Vorladung brachten, mit freilich zu weit getriebenem Point d'Honneur, durch schwere Prügel rächte. Die Schergen, ihrer Seits, wünschten sich nichts Besseres, da ihnen die Prügel zuletzt ein gutes Schmerzengeld eintrugen; und Rab. spottet zugleich über die thörige Anmaßung der Schlagenden, wie über die Niedrigkeit derer, die sich freiwillig schlagen ließen." Vgl. Ginguené in seiner mehrerwähnten Schrift: „Les pauvres gentilshommes ne pouvoient se donner impunément la consolation de rosser un peu fort les bas officiers de justice, ou de les jeter par la fenêtre, sans qu'il leur en mésadvint, ce qui les privoit d'un grand plaisir, et d'un moyen de répondre aux formalités judiciaires, tout-à-fait conforme à leur esprit et à leurs goûts. Mais tous n'avoient pas la patience de s'imposer cette privation; et c'étoit même par les horions, qu'ils en pouvoient recevoir, que les huissiers et les sergens, que Rabelais appelle *chicanous*, fondoient une partie de leur cuisine." Der Name *Chicaneur* bedeutet ursprünglich in der französischen Rechtspflege einen Gerichtsboten (*Quinquennator*), der die fünfjährigen Zahlungs-Stundungen (Quinquennellen, *quinquennales induciae*) zu überbringen hat; eine Bedeutung, die auch der deutsche Uebersetzer durch den Begriff des Anschickens oder Beschickens im Wort Schick-aner zu veranschaulichen suchte. Von jeher war die Obliegenheit des *Chicaneur:* gerichtliche Citationen zu insinuiren. So heißt es in den alten *Cent Nouvelles nouvelles*, Nouv. 96: „Ne demoura gueres que la mort du bon chien du curé feut par le villaige annoncee et tant espandue que aux oreilles de l'evesque du lieu parvint, et de la sepulture saincte que son maistre lui bailla. Si le manda vers luy venir *par une belle citation, par ung chicaneur.* Hélas, dit le curé, et qu'ay-je faict, qui suis cité d'office? Quant à moy, dit le *chicaneur*, je ne scay qu'il y a, se ce n'est pourtant que vous avez enfouy vostre chien en terre saincte, où l'on met les corps des chrestiens." Erst in der Folge bekam das Wort verhaßte Bedeutung (etwa wie der griechische Sykophant, der auch von Haus aus nur ein polizeilicher Aufpasser war), und man verstand unter Chicaneur den parteilichen Richter, den bösen Schuldner, die durch jene Zahlungsfristen das Recht der Gläubiger umgingen, u. s. w. Vgl. schon Rab. 3, 42. S. 509. — Unsre Straß weiter ziehend — Notarien.] Die Ausg. v. 1547 liest: *Pleins et refaictz du bon traicte-*

ment du roy Panigon, continuasmes nostre routte. Le jour subsequent passasmes Procuration. — verſchmatert.] So oben 2, 7. S. 210: *Schmatramenta Scoti:* Auch die Apebeften-Colonie von Notarien, weiter unten, 5, 16. S. 840 lebt von nichts als Dintefäſſern, Pergamen und Federkielen. — Gelehrten Reverenzen] oder beredten Verneigungen, wie es unten, S. 855 heißt. — Romicolen] Römlinge. So unten, S. 964: „ſorbonicolificabilitudiniſſimiter."

S. 621. Wie jenen Kerls die, nach Galenus, den hohlen Nerven nicht auf den Circul des Aequators ſpitzen können, wenn ſie nicht weiblich gefochtelt werden.] Ueber den hohlen Nerven ſ. Anm. zu S. 413. Mit ähnlicher Metapher ſagte Euſthenes 2, 26. S. 296: „ich, dem nun der Zeiger ſeit Rouen nicht geſtanden hat, zumindeſt nicht bis auf Zehn oder Eilf." Den Ausdruck Circul des Aequators (*cercle equateur*) in demſelben obſcönen Sinne, braucht Noël Du Fail, chap. 32 der *Contes d'Eutrapel*, faſt mit denſelben Worten: „**La mesnagere de chez nous s'advisa l'autre jour, contre sa coustume, et ne sçay quelle mousche l'avoit piquee, me refuser son *baudrier equinoctial*, faisant le fi fi, qu'elle se trouvoit mal, et avoit autre chose è faire pour l'heure.**" Ueber das Factum der Stimulation zum Beiſchlaf durch Geißelung, vgl. Pico Mirandola im 3ten Buch des Traktates gegen die Aſtrologie, und Cöl. Rhodiginus, *Antiq. Lect.* II, 15 (wo von einem Menſchen erzählt wird, der ſich zu dieſem Behuf mit lange vorher in Eſſig eingeweichten Ruthen jedesmal erſt bis aufs Blut durchſtäupen ließ) beſonders aber folgende Abhandlung dreier verbündeten, namhaften Aerzte: *Thom. Bartholini, Joan. Henrici Meibomii patris, Henrici Meibomii filii, De usu flagrorum in re medica et venerea**), welche die ſo zu bewirkende Aufregung und Concentration des Blutes und der ſpermatiſchen Säfte phyſiologiſch ausführlich nachweiſt. Schon das bloße zu heftige Reiben der Lenden hat, nach dieſen Vff., Tod zur Folge gehabt („**quam voluptatem vitae damno quidam Lutetiae luit**"). Sie werfen ferner die Frage auf, und bejahen ſie: ob auch Eheleute ſich mit gutem Gewiſſen („**citra crimen et reprehensionem**") dieſes Incitaments bedienen dürfen? ꝛc. — Nun beym Sanct Thibalt!] *Saint Thibault*, Sohn des Grafen Thibault von Champagne, im 11ten Jahrh., ward Einſiedler, und geißelte ſich heftig. S. Baillet, im 1. Juli. — Der Dolmetſch.] Val. Ausg.: *le pilot.* — Dümmer denn ein Kaulquapp] nach einem griechiſchen Sprichwort. S. Plato im Theätet p. 161. D.: *ὅδ' ἄρα ἐτύγχανεν ὢν εἰς φρόνησιν οὐδὲν βελτίων βατράχου γυρίνου;*" und vgl. Erasmus in *Rana Gyrina sapientior:* „**Sumptum est adagium ab informi partu** 621.

*) Franzöſiſch überſ. von Mercier de Compiegne, unter dem Titel: *De l'usage de la flagellation dans les plaisirs du mariage.*

ranarum, quem Graeci γυρίνους vocant a figura corporis in gyrum orbiculati. Porro cum ranae tribuitur laquacitas, quae stoliditatis solet esse comes, minimum mentis inesse oportet gyrinis, quos vix deprehendas animal esse, nisi moverentur.“ Vgl. *Plin.* IX, 51. — Herr von Baſché.] Vgl. Anm. zu S. 73. „Die Herrſchaft Baſché iſt ein zu Champigny für Vede gehöriges Kron-Lehn, (*fief de haubert*). Es liegt in Anjou auf den Grenzen von Touraine und Poitou, in der Nachbarſchaft der Städte Chinon, Richelieu und Champigny. Der Bach am Hauſe Baſché fällt bei Champigny in die Vede. Wenn ehedem eins der Kinder des Herrn von Baſché Hochzeit machte, pflegte man einen Ochſen zu braten, und der Bach drehte den Spieß dazu, den man nur noch vor 30 Jahren zeigte, ja der vielleicht noch dort iſt. Man weiß nicht genau, welchen Herrn von Baſché eigentlich Rab. hier meint; doch iſt gewiß, daß noch vor nicht länger als einem Jahrhundert dies Gut einem Edelmanne Namens St. Germain, Herrn von Saveilles (eines Gutes in Angoumois) gehörte. Dieſer St. Germain (wahrſcheinlich der Enkel Perron's oder Perrot's von Baſché, Haushofmeiſters bei Karl VIII, der ihn nach Italien vorausſchickte, ehe er ſelbſt mit dem Heere hinging, und im Haus Anjou, mit Jean d'Anjou de Calabre auferzogen, —) dieſer S. Germain, ſage ich, hatte nur drei Töchter. Die älteſte heirathete den Herzog De la Force, und erbte als Majorat die Güter Baſché und Saveilles. Als Mädchen nannte ſie ſich Saveilles, und hat nie anders unterzeichnet. Die zweite ward an den Marſchall von Chatillon, des berühmten Admirals Coligni Enkel, vermählt; die jüngſte an den Herrn von Gallerande aus dem Haus Clermont d'Amboiſe, der Generaldeputirter der reformirten Kirchen in Frankreich geweſen iſt. Die Herzogin De la Force, deren Tochter mit dem Marſchall Turenne verehelicht war, verkaufte das Gut Baſché an einen Edelmann Namens Herouart, der es, nachdem er es ſehr verſchönert und Obſtbaumpflanzungen angelegt, wieder an einen Herrn von Pomeuſe verkaufte. Letzterer beſaß es noch beim Widerruf des Edictes von Nantes. Alle Beſitzer der Herrſchaft Baſché ſeit 110 Jahren ſind reformirt geweſen, und obwohl ſie das Ausübungsrecht ihrer Religion hatten, haben ſie deſſen ſich nicht bedient, ſondern zu Ile Bouchard, und meiſtens in dem nur 3 Stunden entfernten Loudun ihre Andacht verrichtet. Als Rab. ſchrieb, hatte noch nicht jedes Zimmer des Hauſes Baſché ſein Reben-Cabinet, ſo wie jetzt, wofür St. Germain Saveilles ſorgte. Champigny für Vede gehört zur Succeſſion der Herzogin von Montpenſier, Mademoiſelle d'Orleans, Gaſton's von Frankreich Tochter, die d. 5. April 1693 ſtarb. Eine Tochter des Hauſes Beauveau d'Epenſe in Champagne brachte bei ihrer Heirath mit einem Prinzen vom Geblüt, des Namens Montpenſier, dieſem Champigny und mehrere andre ſchöne Güter zur Mitgift. — Ich verdanke dieſen intereſſanten Artikel Herren Herouart von Moiſſelles ſelig., dem Bruder desjenigen, an welchen die Herzogin

Digitized by Google

De la Force Baſché verkaufte: weiß aber nichts Näheres von dem alten Haushofmeiſter Karl's VIII, Baſché, außer daß er mit in den italieniſchen Kriegen war, wie Eingangs dieſer Note (nach Commines, Liv. 7. chap. 3 u. f.) geſagt iſt." Le Duchat. „Es genügt zu bemerken (ſagt Bernier), daß Baſché ein am Ende des Teiches von Champigny gelegenes Gut iſt, deſſen Beſitzer (aus dem Haus Turenne) von Schergen, die ein prozeßſüchtiger Prior der Nachbarſchaft ihm zuſandte, häufig beunruhigt ward." Ein andrer Erklärer behauptet dagegen, dieſer Herr von Baſché ſey einer der Edeln von Crévant aus dem Haus Humières in Touraine, die das Lehn Baſché oder Bauché beſeſſen hätten; eine, wie er meint, um ſo wahrſcheinlichere Meinung, da einer von Dieſen Franz den Iſten auf ſeinen italieniſchen Feldzügen nach Ferrara begleitet habe; weßhalb er auf P. Anſelm's *Histoire généalogique et chronologique de France*, im Wort CRÉVANT verweiſt. — Aus einem langen Krieg ... in dem der Herzog von Ferrara ſich mit dem Beiſtand der Franzoſen tapfer

S. 622 gegen Papſt Julius des Zweyten Wuth vertheidigt 622.
hätt.] „Alphons I von Eſte, Herzogs Herkules von Ferrara Vater, hatte im J. 1510 die Lebensmittel, die auf dem Po nach Venedig gingen, mit einer Steuer belegt, welche Steuer ihm Julius II, wie einem Vaſallen, bei Strafe der Kriegserklärung, aufzuheben befahl. Ludwig XII aber, deſſen Schutzes ſich Alphons mit 30,000 Ducaten Jahrgeld verſicherte, ſchickte unter Anführung Chaumont's von Amboiſe 1500 franzöſiſche Lanzen und 10,000 Fußvolk nach Italien, wozu noch 2000 Ferrareſer ſtießen; ſo daß der Papſt, obſchon er Ferrara in Bann that, von dieſer Treuloſigkeit nur Schmach und Beſchämung erntete." S. André Favin's *Histoire de Navarre*, liv. II, p. 863 u. 664, u. vgl. Mézerai, p. 850 u. 852. Selbſt in Bologna betrachtete man die Kriegserklärung Julius des IIten, bei ſeinen unzureichenden Mitteln, als ohnmächtigen Wuth-Ausbruch Sr. martialiſchen Heiligkeit, wie aus folgender (Bologna vom 10. April 1510 datirten) Briefſtelle des Biſchofs von Gurce an den Pariſer Biſchof hervorgeht. „Pontifex ... se nihil de victoria dubitare ostendit, multi tamen credunt quod papa magis *ex colera atque furia sua* non cum magna ratione, quam cum aliquo bono fundamento istum conflictum desiderat." S. *Lettres du roi Louis* XII, T. II, p. 168; und mehr über Julius II in Esm.'s Deut. zu 1, 2. Str. 1. u. in den Anm. zu S. 317. Folgende Stelle aus Budäus 4tem Buch *de Asse* gehört noch hieher: „Enim vero visendum spectaculum, patrem non modo sanctissimum, sed etiam senio et canitie spectabilem, quasi ad tumultum Gallicum e Bellonae fano suos evocatos cientem, non trabea, non augustis insignibus venerandum, non pontificiis gestaminibus sacrosanctum, sed paludamento et cultu barbarico conspicuum: sed *furiali* (ut ita dicam) confidentia succinctum fulminibus illis brutis et inanibus luridum, emi-

Digitized by Google

nente in truci vultu cultuque spirituum atrocitate.“ Vgl. in Bezug hierauf Panurg's Aeußerung 4, 50. S. 732 über „unſre letzten Päpſte,“ und dort die Anm. — Den . . . Prior von Sainct Louant.] S. über die geographiſche Lage dieſes Ortes Anm. zu S. 30 u. 145. Schon 1, 18 hießen die Mönche des daſigen Franziskanerkloſters „die Cabaliſten zu Sainlouand.“ — Während er mit ſeinen Leuten das Frühmahl hielt.] Man erinnre ſich der zu 1, 6 mitgetheilten Schilderung des Hauslebens altfranzöſiſcher Landſaſſen und an Schiller's Werner von Attinghauſen. — Dubart] vielleicht von *Oudre*, Schafſtall, Pferch? S. Dubin. — „Den Pfarrer aber zum Kellermeiſter beſtellen, hieß das nicht den Wolf in den Schafſtall ſperren?“ (Den Bock zum Gärtner ſetzen.) De Laulnaye. — Trudon . . . ſein Heerpauker] für einen Tambour franzöſiſch nach dem Schall gebildeter Name, etwa wie Kotzebue's Fähndrich Rummelpuff. Daher heißen auch in der Farce Patelin leere Worte *trudaines*. „Et s'il vous dit, ce sont *trudaines*, Il vient d'avec moy tout venant.“ — Das Hochzeitgedächtniß, die kleinen Fauſtſchläg] daſſelbe, was weiter unten „Brautſuppe“ heißt, eine altfranzöſiſche Hochzeit-Sitte, die mit der Braut-Livrey (ſ. zu S. 460) in Verbindung ſtand. So heißt es in der *journée cinquieme* des *Printemps d'Yver* (wo der Vf., ein geborener Poiteviner, von der zu Poitiers vollzogenen Hochzeit Claribel's und ſeiner Verlobten ſpricht): „Ce qui fut si tost fait, que nostre patient fut tout estonné qu'on luy demanda la *livrée*; tellement qu'après les *coups de poings de fiançailles*, à la mode du pays, Claribel changea le deuil de son père pour les joyes d'un nouveau mariage.“ Solche Einweihungen durch wohlgemeinte Schläge fanden nicht blos bei Hochzeiten ſtatt, da, nach Bernier's Bemerkung, noch bis in's vorige Jahrhundert zu Montpellier die Baccalaureen, die Rab.'s Rock anzogen (ſ. Einleit.), dieſe Brautſuppe (*les noces*) dazu erhielten. Und ſelbſt der deutſche Ueberſetzer des Rab. könnte hinzufügen, daß er noch 1803 in ſeinem eigenen Vaterland, auf die Rosleber Kloſterſchule in Sachſen mit ſolchen ſchlagenden Beweiſen recipirt ward, wo es der alte gute Brauch iſt, den neuen Ankömmling mit Hieben ſehr feſt zuſammengedrehter Schnupftücher um eine Eiche herumzujagen, aus welcher er mit ſeinen Zähnen ein Stückchen Rinde zu beißen hat.

623. S. 623. Die Schläg gebt ihr ihm lachenden Muthes.] So 1, 11. S. 39: „Biß lachend, lacht' beiſſend; und 4, 32. S. 681: „lacht' beiſſend, biß lachend.“ — Mit einem groſſen breiten Ring von Silber am Daumen.] Zu Unterſiegelung der Citationsprotokolle, die damals noch nicht unterſchrieben wurden; auch ſtatt der Unterſchrift Solcher dienend, die nicht ſchreiben konnten.

624. S. 624. Schenkt ihm einen Engel.] S. üb. dieſe Münze zu S. 438 (Engellotten). — Alſo kehrt' der Schick-an . . . nach ſeiner

Digitized by Google

Bouchardsinsel] dem eigentlichen Focus aller Mönchsgerichtsbarkeit in Touraine; s. Anm. zu S. 146 und 438. Wahrscheinlich mußte der Prior von Saint-Louant, obwohl nicht auf der Bouchardsinsel wohnhaft, die dortigen Schergen zu seinen Sendungen requiriren. Ueber das damalige Unwesen der unverletzlichen geistlichen und tonsurirten Laien-Schergen, vgl. eine historische Bemerkung Le Duchat's zu S. 728. — Das Gedächtniß daran erlosch mit dem letzten Schall der Sterbeglocken ꝛc.] altsprichwörtlich in Frankreich (vielleicht mit Bezug auf die Bibelstelle, Psalm 9, V. 7: „ihr Gedächtniß ist umkommen sammt ihnen"). So sagt bei Gregor von Tours, *De Gloria martyrum* 1, 60, ein katholischer Priester von einem plötzlich verstorbenen ketzerischen Prediger: „**Perit hujus memoria cum sonitu, et Dominus in aeternum permanet.**"

S. 625. 13. Kapitel. — Auf seiner nüblichten Gurr] nüblicht, Rübeler, blödäugig, halbblind; s. Frisch im Wort Rote. — „Gurre, Gorre, alte Stute." Frisch. Vgl. Rab. 1, 25. S. 84. Auch im Orig. steht hier ein (Languedoker) Provinzialismus. — Rebenhalt] oder Reb-Halde, Hütte von Weinreben. Frisch. — Geheimen Gartens.] S. Anmerk. zu S. 566. — Meister Franz Villon wohnt' auf seine alten Tag zu Saint Mairent in Poitou, wohin er sich unter den Schutz des braven Abtes ernannter Stadt begeben.] S. über diesen Poeten und seine Schicksale die Anm. zu S. 230 u. 786. Da Villon zu Anfang seines *grand Testament* selbst sagt, er sey zur Zeit seines Aufenthaltes in Saint-Mairent (unmittelbar vor der Flucht des (1461) aus Frankreich verbannten Dichters nach England) erst dreißig Jahr alt gewesen, so irrt entweder hier Rab., wenn er ihn auf seine alten Tage nach S. Mairent versetzt, oder man muß annehmen, Villon (dessen Todesjahr überhaupt unbekannt ist) habe nach seiner Rückkehr ins Vaterland das frühere Asyl im Alter wieder aufgesucht. — Daselbst gedacht er . . . das Leiden Christi . . agiren zu lassen.] Schon 3, 27. S. 450 war von der „Bude zu Saint Mairant die Rede, da die Passion gespielet wird." S. dort Anmerk. Hier glaubt De Laulnaye, daß eine Uebersetzung der (1486 gespielten) Saumür'schen Passion in den poiteviner Landesdialekt, gemeint sey. S. zu S. 627. — Des Jahrmarkts zu Niort.] Auch 3, 13. S. 393 wurden die Jahrmärkte zu Niort (5 Stunden von S. Mairant) und zu Fontenay in Poitou erwähnt, und zwar als besonders gewühl- und geräuschvoll. S. dort Anm. 625.

S. 626. Kloster-Kobel.] „Kobel, an einigen Orten eine Stute." Frisch. — Saint Ligaire.] Dieser kleine Ort gehört in den Steuer- und Voigteibezirk von Niort. — Die Teufel gingen all in Wolfs- in Kalbs- in Widderfell vermummt ꝛc.] Besonders am Neujahrstag beliebte man in Frankreich (wie bei uns Knecht Ruprecht zu Weihnachten) solche Vermum- 626.

Digitized by Google

mungen. In einem alten Buß-Buch, das Menage im etymolog. Wörterbuch unter dem Wort *Biche* anführt, heißt es mit Bezug hierauf: „Si quis in cervolo aut vitula vadit; id est, si qui in ferarum habitu se commutant, et vestiuntur vestibus pecudum, adsumunt capita bestiarum. Qui taliter in ferinas species se transformant, tribus annis poeniteant, quia hoc daemoniacum est.“ — Kuchelhaken.] Küchenhaken; s. zu S. 67. — Schellharz.] Resina pina, Thus album. — In macaronischen Versen.] S. zu S. 188. Mehrere Proben solcher Sprachmengerei finden sich auch bei Rab., z. B. unter den Buchtiteln der Bibliothek zu S. Victor, 2, 7; den Weidsprüchlein des Richters Gänsgaum 3, 41. ꝛc. ꝛc. — *Hic est — Tornistro.*] Das ist der Erb-Halunke von Vatersbeinen her! die fetten Bettelbrocken im alten Sack trägt er. — Hallunke, ein ursprüngl. böhmisches Wort; s. den Artikel bei Frisch (in Hall), wo es durch *mendicus*, und Hallunkerey durch *mendicitas* ganz eigentlich übersetzt wird.

627. S. 627. Fing an zu traben, zu sarzen, zu curbettiren, zu galoppiren, bäumt' und schäumt', mit Krachern.] So 5, 7 S. 814: „Und damit Grauchen, hopp hopp hopp, hallo, im Kurz- im Furz-Galopp“ und 5, 40. S. 918: „Die Satyrn . . . sprangen . . . toll und wild im Kurz- im Sturz- im Furz-Galopp, schäumend und bäumend durch das Heer.“ Kracher, s. Anm. zu S. 212 („Pferdskracher“). — Mit Doppel-Pedalen] *doubles pedales;* vielleicht Niederlassen auf die Kniee, wobei die Füße doublirt, eingeschlagen werden, oder auch Anspringen mit beiden Vorderfüßen, oder Ausschlagen mit gleichen Hinterbeinen? Der engl. Uebers. hat: „*with double Jirks.*“ — Sein gefensterter Schuh.] Sandalen der Franziskaner, mit maschigem Riemen- oder Strickwerk befestigt; sie hießen auch „Apostel-Schuhe.“ So sagt H. Etienne im 37. Kap. der *Apologie p. Herodote:* „L'un (*de ces moines*) porte des *souliers fenestrez* par dessus, l'autre des souliers couvers par dessus etc.“ und John Milton, in einem seiner (wahrscheinlich in Italien entstanden) lateinischen Epigramme, *In quintum Novembris:* „Cannabeo lumbos constrinxit fune salaces, Tarda *fenestratis* figens vestigia *calceis*. Vgl. folgende Stelle aus Baif, *de Re vestiaria*, p. 18: „Solea vero, a qua vulgaris noster sermo profectus est (*un soulier*), obstragula non habebat, sed tantum quibusdam ligamentis, sive ligulis, quas ansas vocabant (*des courroyes*), superiori pedis parti obvinciebatur: cujusmodi sunt haec calciamenta, quae Vulgus vocat *Souliers à l'Apostolique*, quod iis calciati Apostoli Domini pingi solent.“ — Schindärschlings] s. denselben Ausdruck S. 311. — Den Kopf zerpauscht'.] Pauschen, klein pochen, „in den Bergwerken cuneare, pulsare, tundere, auspauschen, tundendo minutum reddere.“ Frisch. — Beym Hosannakreuz] oder *Croix osannière*, wie in Poitou die freistehenden Kreuze genannt werden, an denen Palmsonntags das Hosanna gesungen wird.

Digitized by Google

(La tête de *l'Osanna* war die alte Benennung des Palmsonntags.) Auch *croix boisselieres* heißen sie, von *buis*, oder Buchsbaum, womit man sie zu schmücken pflegt. Vielleicht war das im alten Prolog S. 561 erwähnte Kreuz von Malchara in Bretagne auch ein solches Hosannakreuz. — (Ueber den Heiligen-Namen Sancta Osanna vgl. Grim, Reinh. Fuchs, S. XCV.) Allen Teufeleyen von Saulmur, Angiers, Doué, Langès, Mommorillon, Saint Espain, ja ... von Poictiers mitsammt ihrem Sprächhaus.] S. über die Teufeleyen (*diableries* oder Teufelsspiele), Anm. zu S. 17. u. namentlich über die von Saulmur in Anjou, zu S. 358, und über die in Doué, zu S. 360. Die in Angers ist die (vermuthlich in poitevinische Mundart übertragene) Saumür'sche von Jehan Michel, deren zu S. 358 ausführlich gedacht worden. Langès oder Langeais, Flecken in Touraine, s. zu S. 54. Mommorillon oder Monsmorillon, s. zu S. 505. Saint-Espain, Flecken in Touraine, bei Sainte-Maure und Chinon. Ueber die Diablerie zu Poitiers (ebenfalls die von Jehan Michel) giebt die zu S. 358 mitgetheilte Stelle Bouchet's Auskunft, womit jedoch nicht behauptet wird, daß in jenen Städten, außer dieser berühmten Passion nicht auch noch andre Teufelsspiele agirt worden wären. Als besonders fleißigen Sammler solcher altfranzös. Mysterien und Moralitäten ꝛc. nennt der Mascurat (2te Ausg. S. 215) einen gewissen Brigadier. Unter dem Sprachhaus (*parlouoire*) von Poitiers, versteht man die sogenannte Arena dort, wo solche Festspiele gewöhnlich aufgeführt wurden; *parlouoire, parloir*, nach Dubin's *Dict. Fr. Ital.* ursprünglich ein öffentlicher Audienz- oder Versammlungsort: (doch erklärt ein Ausleger *parlouoire* durch Sprachrohr, womit die Spieler den Schall verstärkt hätten). Ueber die famöse Red- und Streitseligkeit der Poiteviner überhaupt, vgl. eine Stelle im 31. Kap. der *Apol. p. Herod.*: „Vous n'avez jamais estudié à Angers ou à Poictiers, pour sçavoir bien plaider." Wozu Duchat, (T. III, p. 65.) bemerkt: „Les *Parloirs* d'Angers et de Poitiers sont fameux par les criailleries de ces peuples qui sont grands plaideurs, les Poitevins sur tout, témoin la *Gente poitevin'rie*. Voyez la Note 11 sur le chap. 18. du 4. liv. de Rabelais." „Der engl. Uebers. hat daher: „nay, by Gad, even those of Poictiers, *for all their bragging and vapouring*."

S. 628. Ebenso wie hier der Herr von Baschè, vertheilte oben, 1, 51 Grandgoschier seinen Credenztisch unter die heimkehrenden Sieger. (Vgl. dort eine Anm. zu S. 157.) Das Silberzeug fing, in Folge der entdeckten amerikanischen Minen, unter Ludwig XII an in Frankreich allgemeiner zu werden, wenigstens in den adlichen Häusern. — Eure Pagen laßt mir drey Monat ungefochtelt.] Vom Ausfuchteln der Pagen war schon 2, 16 u. 17, S. 255 u. 264 die Rede. — Meine guten weißen Federbüsch mit den güldenen Flunkern] solche, wie 1, 56 die Thelemiten trugen: „Die 628.

Digitized by Google

weiſſe Feder, zierlich geſchärtelt mit güldnen Flindern, daran hingen Berlocken von ſchönen Rubinen, Smaragden ꝛc." Auch Monſtrelet Vol. 1, chap. 62 gedenkt dieſer mit Gold und Edelſteinen garnirten Federbüſche: „Et estoient trois cents chevaux, entre lesquels avoit XVIII chevaliers vestus de vermeil à beaux *plumats pailletez d'or*. So in Middleton's u. Dekkar's *Roaring Girl*, 1611, A. I: „Shew me a *spangled feather*." (*Dodsl.* T. VI, p. 26.) — Solch einem feiſten Prior.] Das Beiwort kommt ſchon in Roman von der Roſe (fol. 16 der Ausg. v. 1531) ſprichwörtlich vor: „Et je les voy comme Jengleurs, *Plus gras qu'* Abbez, ne que *Prieurs*."

629. S. 629. 14. Kapitel. — Drey hundert drey] 1, 22 S. 68 kam unter Gargantua's Spielen das Spiel Dreyhundert vor. — Nädelns.] S. Anm. ebendort zu S. 69. — Imperial.] *Imperiale*, Kartenſpiel, deſſen Regeln in der *Academie univ. des Jeux*, Paris 1718, p. 101 u. ff. zu finden ſind. — Nori Mori.] S. Anm. zu S. 68. — Katzenpfötel als beſonderes Spiel, ſ. 1, 22. S. 70. — Wein von Quinquenais.] S. Anm. zu S. 146.

630. S. 630. Das Rips-Raps] wahrſcheinlich ein bei jenen Faſtnachtsmummereien gewöhnliches Zaus-, Rauf- oder Prügelſpiel. Auch im Orig. deutet der Ausdruck *raphe* (v. *raphler*, *raffler*, nach Nicod) hierauf hin. So ſchon 3, 26. S. 445: „Rips'-Raps-Cujon."

631. S. 631. Sonnenthaler.] S. zu S. 160.

632. S. 632. 15. Kapitel. — Hat man nicht die alten Weihnachtstrinkgelag der werthen OO-Heiligen an mehrern Kirchen ſchon abgeſtellt?] Es war ehedem, und iſt noch an manchen Orten in Frankreich gebräuchlich, neun Tage lang vor Weihnachten, abends 7 Uhr in den Dorfkirchen gewiſſe Gebete oder Hymnen abzuſingen, die deßhalb die Weihnachts-OO's hieſſen, weil ſie in den Textbüchern mit OO anfangen, z. B. *O Sapientia, O Adonaï, O Radix etc.* Dem zuletzt getrauten Ehemann im Dorfe, wurde, beſonders wenn er wohlhabend war, ein ſehr großes O von polirtem Gold auf dickem, farbig verzierten Pergament-Grund ins Haus gebracht; dieſes O ſtellte man an allen jenen neun Abenden oben auf das Kirchen-Pult, wo es ſolange blieb als der Geſang währte. Der mit dem O Beſchenkte mußte ſeinerſeits wieder dem Pfarrer etwas verehren, welcher einen Theil davon zur Bewirthung ſeiner Freunde verwandte. Nach dem Feſt erhielt der junge Ehemann das O zurück, und hing es an einem Ehrenplatz in ſeinem Hauſe auf. („Quelques malins — bemerkt De Laulnaye — ont voulu voir dans cette peinture l'emblème figuratif de la porte par laquelle entra dans le monde le fils de Dieu fait homme.") Als Schmausgeber alſo perſonifizirt Rab. dieſe Buchſtaben zu Heiligen, und läßt ſeinen Schick-an über den Untergang der alten Sitte klagen, weil dieſer gewöhnlich, ſey es vom Pfarrer, oder vom

Digitized by Google

jungen Bauer einen Theil am Schmause mit abbekam. — Discornifistibulirt.] So 2, 7. S. 213: „Das Pelzwerk der Tirlupin extrahiret aus dem in die englische Summa incornifistibulirten Fahlstiefel." S. dort Anm. — Experuckatzigarambolirunkulawenzelt.] Ueber diese und andre, in demselben Kap. folgende, burleske Wortbildungen vgl. eine Anmerk. zu S. 577: („Garambolibunzulatur). Auch im Orig. sind mehrere scurrile Wörter in eins verbunden, und man wird in der Uebers., ohne besondern Nachweis, ähnliche herausfinden können.

S. 633. Man schlägt wohl Hochzeitpauken.] So oben, 3, 14. S. 633.
397: „Schlagen wird sie euch wie eine Heerpauk." — Ein . . . alt Patent vom vorigen Jahr.] Diese pergamentenen Königs-Patente (*lettres royaulx*) hatten, da sie jährlich erneuert wurden, nach Ablauf des Jahrs nur noch Maculatur-Werth. So heißt es in den *Ordonnances sur le fait des masques* (p. 424 der *Arrêts d'Amour*, Ed. 1546): „Item est deffendu à touts masquiers, de quelque estat et condition qu'ilz soyent, de ne porter accoustrement de masque, qui ayt servy l'an precedent, sans que pour le moins il y ayt desguyseure nouvelle, et sont tous accoustremens de masque redigez à semblance de *lettres royaulx, après l'an non valables.*" — Um . . . unser lieben Frauen von Riviere willen.] S. Anm. zu S. 90. — Den . . . Herrn von Roche-Posay] Jean Châtaignier, Herr von La Roche-Posay, St. Georges, La Roche Faton, und Bernay, Haushofmeister Franz des Isten und Heinrich's des II. Er hinkte seit 1522, da ihm, als Fähndrich der Gend'armen-Compagnie des Bastards von Savoyen, ein Musketenschuß bei der Belagerung Pavia's das Bein zerschmetterte. S. *Obseques du Roi François I*; pag. 39. *Hist. généal. de Ste. Marthe*, Liv. 30. u. Martin Du Bellai's Memoiren, im 2ten Buch. Der Ort La Roche Posay liegt an der Creuse unweit Chatelerault in Poitou. — Klipp-, Klopp- oder Klöppelbrüder.] Ueber diese Mönchs-Benennung vgl. Anm. zu 1, 54. S. 162. 2, 7. S. 213: „Das Tricktrack der Klopfbrüder." 2, 34. S. 333: Stock- und Stiefelbrüder." — Mit schweren Ramsohlentritten . . . spitzigen Stiefeln.] Vgl. Anm. zu S. 248. — Der Herr König, so nennen sich die Schick-ans.] Die Gerichtsboten führten wirklich diesen Titel (ein Ueberbleibsel der alten Wappenkönige oder Herolde des Mittelalters, die in England und Frankreich Königs-Namen und Kleidung trugen; Surrey, South roy, Norroy, North roy): sie citirten im Namen des Königs, und schon oben im 12. Kap. S. 621 wurde bemerkt, daß wer einen Schick-an schlug, ebenso bestraft ward „als wenn er den König geschlagen hätte." Auch in D'Aubigné's *Baron de Foeneste*, III, 5 wird der Gerichts-Scherge „Monsieur le Roy" genannt, und wir theilen dieses Kapitel, als Seitenstück und weitere Ausführung von Waschè's Hochzeit

Digitized by Google

hier vollständig mit: „*De la Roche-Boisseau, et des Sergents. Enay.* La dèdans y a bien pis qu'aux nôces de Basché, je vous en pourrois faire force contes, comme, quand il frota un Sergent de glu, le mit dans de la plume, et puis le bras étendus lier à baton, avec une mitre et un écriteau portant *l'Antechrist*, au point du jour le fit lier sur son cheval, et en cet equipage l'arouta dans le grand chemin: il fit si grand peur à ceux qui le rencontroient, qu'il fut sans secours jusques à la nuit, que son cheval s'étant mis dans la hale de Maulevrier, passa par les boucheries, et le laissa pendu au crochet des veaux. Je vous dirois bien encores de tels tours, comme d'un autre Sergent qu'il apprivoisa par bonne chere, et puis ils jouërent au soir à une perdrix, deux perdrix et la caille: un Gentilhome ayant fait le mutin fut lié avec une serviette la jambe à la quenouille du lit, et fut dit, que tous les autres jouëroient ainsi, comme fit la Roche-boiceau lui-même, mais le Sergent y étant, eut le talon disloqué d'avec le reste du pied, dont il fut boiteux toute sa vie, et pour cela appellé au pays le Sergent la Caille. Je ne vous dirai point les conniverts où les exploits et les cedules se perdoient, je me contenterai d'une rude malice, et qui a pourtant quelque proportion. Un Sergent de Douai voulant prendre un adjournement à lui porter, ses parens et voisins lui raconterent comment depuis peu de jours il avoit fait faire tout le poil d'un Sergent avec des fusées, mais cettui-ci se mocqua d'eux, disant: Par la mort s'il me grafigne je le mordrai. Roche-boiceau ayant seu ces propos, voit de là à deux jours arriver son homme, le reçoit avec toute honnêteté, le fait diner, bien boire et chanter le beau pinceau: le tapis mis il se fait donner des cizeaux, commence à s'en faire les ongles, mais ne s'y prenant pas bien, il prie le Sergent d'achever la besogne, et le met à même de si bonne grace qu'il ne l'en put refuser: cela fait Roche-boiceau luy montre ses doigts, en disant, *Monsieur le Roy*, il n'y a plus moyen que je vous puisse grafigner, vous voila en seureté, il faut que j'y sois aussi; ce fut à dire qu'il luy arracha les dents, afin que lui ne pouvant grafigner ne pût aussi être mordu." — Als ein Engel citirt.] Palais-Engel (*Anges du Palais*) iſt in Frankreich ein Spottname der Schergen und Gerichtsboten.

634. S. 434. Teuker.] S. zu S. 337. — Das . . . Gaſtmahl der Lapithen, nach der Beſchreibung des Philoſophen von Samoſate.] Lucian's (vgl. Anm. zu S. 435), auf deſſen Dialog: Sympoſion oder die Lapithen hier angeſpielt wird. Die zankenden Philoſophen bringen ſich dort ſehr ähnliche Wunden bei; z. B.: „*ὁ μὲν Ζηνόθεμις, σκύφον ἁράμενος ἀπὸ τῆς τραπέζης, κείμενον πρὸ τοῦ Ἀριστοαινέτου, ῥιπτεῖ ἐπὶ τὸν Ἕρμωνα. κἀ-*

κείνου μὲν ἥμαρτε, πὰρ δέ οἱ ἑτράπετ' ἄλλη. διεῖλε δὲ τοῦ νυμφίου τὸ κρανίον ἐς δύο, χρηστῷ μάλα καὶ βαθεῖ τραύματι. βοὴ οὖν παρὰ τῶν γυναικῶν ἐγένετο. καὶ κατεπήδησαν ἐς τὸ μεταίχμιον αἱ πολλαὶ, καὶ μάλιστα ἡ μήτηρ τοῦ μειρακίου, ἐπεὶ τὸ αἷμα εἶδε. καὶ ἡ νύμφη δὲ ἀνεπήδησε, φοβηθεῖσα περὶ αὐτοῦ. ἐν τοσούτῳ δὲ ὁ Ἀλκιδάμας ἠρίστευε, τῷ Ζηνοθέμιδι συμμαχῶν. καὶ πατάξας τῇ βακτηρίᾳ τοῦ Κλεοδήμου μὲν τὸ κρανίον, τοῦ Ἕρμωνος δὲ τὴν σιαγόνα ἐπέτριψε, καὶ τῶν οἰκετῶν ἑνίους βοηθεῖν αὐτοῖς ἐπιχειροῦντας κατέτρωσεν. οὐ μὴν ἀπετράποντο ἐκεῖνοι. ἀλλ' ὁ μὲν Κλεόδημος ὀρθῷ τῷ δακτύλῳ τὸν ὀφθαλμὸν τοῦ Ζηνοθέμιδος ἐξώρυττε καὶ τὴν ῥῖνα προσὼς ἀπέτραγεν. ὁ δὲ Ἕρμων τὸν Λίφιλον ἐπὶ ξυμμαχίαν ἥκοντα τοῦ Ζηνοθέμιδος, ἀφῆκεν ἐπὶ κεφαλὴν ἀπὸ τοῦ κλιντῆρος. ἐτρώθη δὲ καὶ Ἰστιαῖος Γραμματικὸς, διαλύειν αὐτοὺς ἐπιχειρῶν, λὰξ οἰμαι εἰς τοὺς ὀδόντας ὑπὸ τοῦ Κλεοδήμου, Λίφιλον εἶναι οἰηθέντος. ἔκειτο οὖν ὁ ἄθλιος κατὰ τὸν αὐτοῦ Ὅμηρον, αἷμ' ἐμέων. πλὴν ταραχῆς γε καὶ δακρύων μεστὰ ἦν πάντα. — Λαπίθας οὖν καὶ Κενταύρους εἶδες ἄν, τραπέζας ἀνατρεπομένας, καὶ αἷμα ἐκκεχυμένον, καὶ σκύφους ἱπτουμένους." — Auch solcher Hochzeit in ihrem Leben nicht beigewohnt.] Nach Rour soll das franzöſ. Sprichwort: „*il ne fut jamais à telles nôces*" für: ſo ſchlimm iſt's ihm noch nie ergangen, ſo übel ward er noch nie tractirt, von Baſché's Hochzeit bei Rab. ſich herſchreiben. — Das Tholoſiſche Gold vor Zeiten oder des Sejani Pferd.] Lies: das Sejaniſche Pf. Beide Gegenſtände waren bei den Römern ſprichwörtlich für Beſitzthümer, die ihren Eignern Verderben bringen. „Er hat das Tholoſiſche Gold; er hat das Sejaniſche (oder des Sejus) Pferd" ſoviel als: er iſt vom Schickſal zum Elend beſtimmt, es wird ihm nichts gelingen, er kann auf keinen grünen Zweig kommen. (S. Erasmus Sprichwörterſammlung.) Ein ſchmähliges Ende war, nach dem Ausſpruch der Prieſter, allen denen gewiß, die an dem durch den Conſul Q. Cäpio aus den Tempeln der alten galliſchen Stadt Tholoſa (Toulouſe) geraubten Golde Theil hatten. Cäpio ſelbſt fand mit ſeinem ganzen Heere den Untergang. Das gleiche Schickſal traf, wie man glaubte, die verſchiedenen Beſitzer, an welche nach und nach das wunderſchöne Roß des Cnejus Sejus kam. Hauptſtellen ſind: A. Gellius, N. A. III, 9: „**Gabius Bassus in commentariis suis, item Julius Modestus in secundo quaestionum confusarum historiam de equo Sejano tradunt dignam memoria atque admiratione. Cn. Sejum quempiam scribunt fuisse, eumque habuisse equum natum Argis in terra Graecia: de quo fama constans esset tanquam de genere equorum progenitus foret, qui Diomedis Thracis fuissent: quos Hercules Diomede occiso e Thracia Argos perduxisset. Eum equum fuisse dicunt magnitudine inusitata, cervice ardua, colore phoeniceo, flava et comanti juba, omnibusque aliis equorum laudibus quoque longe praestitisse: sed eundem equum tali fuisse fato sive for-**

Digitized by Google

tuna ferunt, ut, quisquis haberet eum possideretque, is cum omni domo, familia, fortunisque omnibus suis ad internecionem deperiret. Itaque primum illum Cn. Sejum dominum ejus a M. Antonio, qui postea III VIR. R. P. C. fuit, capitis damnatum miserando supplicio affectum esse: eodem tempore Cornel. Dolabellam consulem in Syriam proficiscentem fama ßtius equi adductum Argos devertisse, cupidineque habendi ejus exarsisse, emisseque H. S. centum millibus, sed ipsum quoque Dolabellam in Syria bello civili obsessum atque interfectum esse: mox eundem equum qui Dolabellae fuerat, C. Cassium, qui Dolabellam obsederat, abduxisse, eum Cassium postea satis notum est victis Parthis fusoque exercitu suo miseram mortem oppetiisse, deinde Antonium post interitum Cassii parta victoria, equum illum nobilem Cassii requisisse, et cum eo potitus esset, ipsum quoque postea victum atque desertum detestabili exitio interisse: hinc proverbium de hominibus calamitosis ortum, dicique solitum: *ille homo habet equum Sejanum.* Eadem sententia est illius quoque veteris proverbii, quod ita dictum accepimus: *aurum Tholosanum.* Nam cum oppidum Tholosanum in terra Gallia Q. Capio Consul diripuisset, multumque auri in ejus oppidi templis fuisset, quisquis ex ea direptione aurum attigit, misero cruciabilique exitu periit. Hunc equum Gabius Bassus vidisse se Argis refert, haud credibili pulchritudine, vigoreque et colore exuberantissimo; quem colorem nos, sicuti dixi, phoeniceum, Graeci partim φοινικα, alii σπάδικα appellant, quoniam palmae termes ex arbore cum fructu avulsus spadix dicitur.“ Juſtin, XXXII, 3: „Tectosagi autem cum in antiquam patriam Tolosam venissent, comprehensique pestifera lue essent, non prius sanitatem recíperavere, quam aruspicum responsis moniti, aurum argentumque, bellis sacrilegiisque quaesitum, in Tolosensem lacum mergerent. Quod omne magno post tempore Caepio Romanus consul abstulit. Fuere autem argenti pondo centum decem millia: auri pondo quinquies decies centum millia. Quod sacrilegium causa excidii Caepioni exercituique ejus postea fuit.“ Cicero, *N. Deor.* III, 30: „Cognosce alias quaestiones, *auri Tolosani,* conjurationis Jugurthinae, etc.“ Vgl. Strabo im vierten Buch. Daher auch Ronſard in dem Gedicht: *Discours des misères de ce temps:* „Et l'or sainct desrobé leur soit *Vor de Tholose!*“ und Cervantes (*Nov. Coloq. d. d. perros,* von einem Pferde, das als geſtohlenes Gut gekauft, und mithin Evictionsanſprüchen ausgeſetzt war): „y mi amo se quedó con el caballo, que para él fué peor que el *Seyano* lo fué para sus duennos.“ — Baſché's Hochzeit im Volk zum Sprichwort.] So z. B. D'Aubigné im *Baron de Foeneste,* 3, 5: „La dedans y a bien pis qu'au nôces de Baché.“ — Die ganze Epiſode von Ba-

ſché's Hochzeit und Villon's Rache fehlt in der Valencer Ausg. v. 1547, ſowie in deren Lyoner Nachdruck v. 1548.

S. 635. 16. Kapitel. — Pedan-Dikaſten.] Pedan-Richter, judices pedanei; ſ. über dieſe, Anm. zu S. 509. — Der . . römiſche Ritter Lucius Neratius ꝛc.] S. A. Gellius, N. A. XX, 1: „Nonne tibi quoque videtur nimis esse dilutum, quod ita de injuria poenienda scriptum est: Si Injuriam faxit Alteri viginti quinque Aeris poenae sunto? Quis enim erit tam inops, quem ab injuriae faciendae libidine viginti quinque asses deterreant? Itaque cum eam legem Q. Labeo quoque vester in liberis quos ad XII Tabulas conscripsit, non probaret, Quidam, inquit, Lucius Neratius [al. *Veratius*] fuit, egregie homo improbus atque immani vecordia: is pro delectamento habebat, os hominis liberi manus suae palma verberare: eum servus sequebatur, crumenam plenam assium portitans, et quemcunque depalmaverat, numerari statim secundum XII Tabulas quinque et viginti asses jubebat. Propterea, inquit, Praetores postea hanc abolescere et relinqui censuerunt, injuriisque aestimandis recuperatores se daturos edixerunt." — Bey Sanct Bendix heiligem Stiefel!] S. über die Bedeutung dieſes Schwurs, Anm. zu S. 122. 635.

S. 636. Jo, io] italieniſch, ich. Ganz ähnliche Geſinnungen werden unten 5, 15. S. 835 an den Katzenbälgern, als Zwillingsbrüdern der Schickaner gerühmt. — Einen groſſen breiten ſilbernen Ring.] S. oben zu S. 623. — Krötenſtein.] S. Anm. zu S. 408. — Und wenn's im ganzen Gau nicht über dreyſſig Stockſchläg zu verdienen gäb, ſo ſchnappt' er deren doch allzeit achtundzwanzigthalben in ſeinen Sack.] Racine hat in den *Plaideurs* (1. Act, 5. Sc.) dieſe Stelle folgendermaßen verſificirt: 636.

„Et, si, dans la province,
Il se donnoit en tout vingt coups de nerf de boeuf,
Mon père, pour sa part, en emboursoit dix-neuf."

Auch auf die 4te Scene des 2ten Acts in jenem Luſtſpiel ſcheint der Einfluß von Rab.'s Schickanern unverkennbar. Man urtheile:

Chicaneau. Monsieur *le Bon.*

L'Intimé Monsieur.

Chicaneau. Vous êtes un frippon.

L'Intimé. Monsieur, pardonnez-moi, je suis fort honnête homme.

Chicaneau. Mais frippon le plus franc qui soit de Caen à Rome.

L'Intimé. Monsieur, je ne suis pas pour vous désavouer.
Vous aurez la bonté de me le bien payer.

Digitized by Google

Chicaneau. Moi payer? En soufflets.

L'Intimé. Vous êtes trop honnête.
Vous me le paierez bien.

Chicaneau. Oh, tu me romps la tête.
Tien, voilà ton paiement.

L'Intimé. Un soufflet! Ecrivons:
Lequel Hierôme, après plusieurs rebellions,
Auroit atteint, frappé moi Sergent à la joue,
Et fait tomber, d'un coup, mon chapeau dans la boue

Chicaneau (*lui donnant un coup de pied*)
Ajoute cela.

L'Intimé. Bon, c'est de l'argent comptant;
J'en avois bien besoin. *Et, de ce non content,*
Auroit avec le pied réitéré. Courage.
Outre plus, le susdit seroit venu de rage,
Pour lacérer ledit présent Procès-verbal.
Allons, mon cher Monsieur, cela ne va pas mal.
Ne vous relâchez point.

Chicaneau. Coquin.

L'Intimé. Ne vous déplaise,
Quelques coups de bâton, et je suis à mon aise.

Chicaneau (*tenant un bâton.*)
Oui-dà. Je verrai bien s'il est Sergent.

L'Intimé (*en posture d'écrire.*) Tôt donc,
Frappez. J'ai quatre enfants à nourrir.

Chicaneau. Ah, pardon!
Monsieur, pour un Sergent je ne pouvois vous prendre;
Mais le plus habile homme enfin peut se méprendre.
Je saurai réparer ce soupçon outrageant.
Oui, vous êtes Sergent, Monsieur, et très-Sergent.
Touchez là. Vos pareils sont gens que je révère;
Et j'ai toujours été nourri par feu mon père,
Dans la crainte de Dieu, Monsieur, et des Sergents.

L'Intimé. Non, à si bon marché l'on ne bat point les gens.

Chicaneau. Monsieur, point de procès.

L'Intimé. Serviteur. Contumace,
Bâton levé, soufflet, coup de pied. Ah!

Digitized by Google

Chicaneau. De grace,
Rendez-les moi plutôt.
L'Intimé. Suffit qu'ils soient reçus,
Je ne les voudrois pas donner pour mille écus."

Froh wie ein König oder zween.] Vgl. Rab. 5, 7. S. 815: „im übrigen froh wie die König." So Scarron: „J'en pleure comme un veau, bien souvent comme deux, quelquefois comme quatre." — Wir stehn euch all zu Dienst, Herr Teufel ꝛc.] Vgl. 4, 46. S. 720, wo das Teufslein von denselben Leuten sagt: „sie han mir aber durch ihren Dolmetsch sagen lassen daß sie mir all zu Diensten stehn."

S. 637. Ich citir euch vor'n Weihbischoff.] Rab. denkt sich immer 637.
geistliche Gerichtsboten, die die Tonsur hatten, und nur geistliche Obere anerkannten. — Wie'n Teufel von Vauverd.] S. Anm. zu S. 269. — Kopf, Lung, Därm und alles zusammen.] So oben 3, 9. S. 378: „ich wollt ihr ihr Gansklein, nämlich: Arm, Bein, Kopf, Leber, Lung und Milz, so windelweich zusammenschlagen ꝛc." — Am Galgen den Mönch am Hals gebohrt ꝛc. ꝛc.] S. Anm. zu S. 42, 134 u. 139. — Ihr sprecht davon wie Sankt Johann von der Lakenbüchs.] Apokalypse, Offenbarung. Aehnliche Verdrehungen dieses Wortes erlaubt sich nicht nur hier Rabelais (*palisse*, Pfahlwerk), sondern der französ. Volkswitz überhaupt, z. B. in Normandie: *Apoucastipe* und *pouque à Felippe* (la poche de Philippe). Bruder Jahn meint übrigens hier eben das, was der Vf. selbst oben im 2ten Prolog S. 181: „Ich schreib wie Sankt Johann von der Apokalyps, *quod vidimus testamur*." S. dort Anm.

S. 638. Das Meßgeräth.] Vgl. folgende Stelle aus dem 39sten Kap. 638.
Der *Apol. p. Herod.*: „puis si on vient aux *ferremens* d'une seule *messe*, l'Aube, l'Estole, la Zone, le Manipule, l'Amict, la Chappe, ou Chasuble, etc. Platine ou Patene, Corporaliter, Encensoir. Je ne parle point de l'hostie, comm'estant hors du nombre des *ferremens missatiques:* car c'est celle pour qui l'eschaffaut est dressé et pour qui tout le jeu est joué." — Unter dem Stiel des Dorfs] dem Kirchthurm. — Man hat finden wollen, daß Rab.'s Schick-aner eine Nachahmung der Alapisten des Athenäus seyen. — „Wir haben (bemerkt De Laulnaye) *la Chicane*, poème par T., 1762, 8; und *Eloge de la Chicane*, in Bruscambille's. *Facét. paradoxes.*"

17. Kapitel. — Tohu und Bohu] תהו und בהו „wüste und leer," die hebräischen Worte im 1sten Kapitel der Geneſis, V. 2. — Ueber den Windmühlenfresser Schnautzhahn s. mehr bei Rab. 4, 44, wo auf der Wind-Insel Ruach, S. 714, wieder von ihm die Rede ist. — Woselbst wir nichts zu schmoren fanden.] Rab. braucht, wie man sieht, das französ. Sprich-

Digitized by Google

wort: „nichts zu schmoren — für nichts zu beißen — haben" (s. **Roux, Dict. Com.** in *frire*), seiner Gewohnheit nach, im buchstäblichen Sinn. So auch in der *Apol. p. Herod.* chap. 31: posteaquam nihil amplius erat *fricandum*, quand il n'y eut plus que *frire*;" und *Satyre Menippée*, T. 1. p. 81: „Cependant Messieurs nos Docteurs n'y trouvent que rire, ny que *frire*." Die Redensart erinnert an Lucian's „rauchloses Opfer (ἄκαπνος θυσία) „*Sacrum sine fumo*. De nimium tenui convivio, et in quibus nihil cocti obsonii apponitur. Translatum a pauperculorum sacris, molas, tusculum, lac, aut corollas offerentium, cum dii nidorem illum expetant, una cum fumo subvolantem," sagt Erasmus in den Sprichwörtern. — Kacheln] Näpfe; s. Frisch, u. Anm. zu S. 316 („Kachler"). — Hypostasen und Encoremen] Bodensätzen (Niederschlägen) und Innschwimmseln (ἐώρημα). Die Valencer Ausg. liest statt *hypostases, sédiments*.

639. S. 639. Der Tod des Aeschylus ꝛc.] Valerius Maximus IX, 12: *De mortibus non vulgaribus.* „Aeschyli vero poetae excessus, quemadmodum non voluntarius, sic propter novitatem casus referendus est. In Sicilia moenibus urbis, in qua morabatur, egressus aprico in loco resedit: super quem aquila testudinem ferens, elusa splendore capitis, (erat enim capillis vacuum) perinde atque lapidi eam illisit, ut fractae carne vesceretur. Eoque ictu origo, et principium fortioris tragoediae exstinctum est." Plinius, H. N. X, 3: „Ingenium est ei (*aquilae*), testudines raptas frangere e sublimi jaciendo: quae sors interemit poëtam Aeschylum, praedictam satis (ut ferunt) ejus diei ruinam secura coeli fide caventem." Vgl. auch die griechischen Lebensbeschreibungen vor den Ausgg. dieses Tragikers. Schon oben 3, 23. S. 432 spielte Panurg auf dies Geschick an. — Obwohl man von den Lerchen sagt, daß ihnen vor des Himmels Einfall mächtig bang wär, denn fiel Er ein, müßten sie all gefangen seyn.] Sprichwörtlich von unnöthiger Furcht und chimärischen Erwartungen: „wenn der Himmel einfällt, wird man viel Lerchen mit Händen greifen." S. Roux, Dict. Com. in *Alouette*, u. Anm. zu 1, 11. S. 39. Vgl. Erasmus im Terentianischen Sprichwort: *quid si coelum ruat?* — Auch den Celten am Rhein war weiland gar bang hiefür: das sind die . . . Franzosen: die einstmals ꝛc. ꝛc.] Cäsar's Tagebücher fangen an: „Gallia est omnis divisa in partes tris, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam, qui ipsorum lingua *Celtae*, nostra *Galli* adpellantur." Die Celten waren die Bewohner des Narbonischen Galliens; dann hießen alle Gallier so. — Strabo ꝛc.] VII, p. 301 ed. II Casaub.: *Φησὶ δὲ Πτολεμαῖος ὁ Λαγοῦ κατὰ ταύτην τὴν στρατείαν συμμῖξαι τῷ Ἀλεξάνδρῳ Κελτοὺς τοὺς περὶ τὸν Ἀδρίαν φιλίας καὶ ξενίας χάριν. δεξάμενον δὲ αὐτοὺς φιλοφρόνως τὸν βασιλέα, ἐρέσθαι παρὰ τῶν*

πότον, τί μάλιστα εἴη, ὃ φοβοῖντο, νομίζοντα αὐτὸν ἐρεῖν. αὐτοὺς δ' ἀποκρίνασθαι, ὅτι οὐδένα, πλὴν εἰ ἄρα μὴ ὁ οὐρανὸς αὐτοῖς ἐπιπέσοι. φιλίαν γε μὴν ἀνδρὸς τοιούτου περὶ παντὸς τίθεσθαι." — Arrian ꝛc.] 1, 4, 10—12: *Τοὺς Κελτοὺς δὲ καὶ ἤρετο [ὁ Ἀλέξανδρος] ὅ τι μάλιστα δεδίττεται αὐτοὺς τῶν ἀνθρωπίνων, ἐλπίσας, ὅτι μέγα ὄνομα τὸ αὐτοῦ καὶ ἐς Κελτοὺς καὶ ἔτι προσωτέρω ἥκει, καὶ ὅτι αὐτὸν μάλιστα πάντων δεδιέναι φήσουσι. τῷ δὲ παρ' ἐλπίδα ξυνέβη τῶν Κελτῶν ἡ ἀπόκρισις. οἷα γὰρ πόρρω τε ᾠκισμένοι Ἀλεξάνδρου ἐς ἄλλα τὴν ὁρμὴν ὁρῶντες, ἔφασαν δεδιέναι, μή ποτε ὁ οὐρανὸς αὐτοῖς ἐμπέσοι. καὶ τούτους φίλους τε ὠνομάσας καὶ ξυμμάχους ποιησάμενος ὀπίσω ἀπέπεμψε, τοσοῦτον ὑπειπών, ὅτι ἀλαζόνες Κελτοί εἰσιν.*" S. auch Freinsheim's Supplemente des Curtius 1, 12: „Germani quoque, qui usque a fontibus Istri terras ad sinum Adriaticum spectantes habitant, legatos miserant .... Magnitudinem corporum animorumque alacritatem admiratus Alexander interrogavit, quidnam omnium maxime vererentur? putans suam potentiam formidabilem ipsis esse, eamque se confessionem expressurum. Illi nihil se magnopere vereri responderunt, nisi forte, ne coelum in ipsos rueret: ceterum virorum fortium amicitiam plurimi facere. Perculsus improviso responso paulum reticuit; deinde hoc unum effatus, Germanos adrogantes esse, foedus, ut petiere, junxit." — Wären jedoch — nicht abgeneigt] fehlt in der Ausg. v. 1548. — Plutarchus .... Phenaces ꝛc. ꝛc.] *„Ἀλλ' ὅμως ὑπὲρ τῆς σελήνης, μὴ πέσῃ, δεδοίκατε. περὶ δὲ τῆς γῆς ἴσως Αἰσχύλος ὑμᾶς πέπεικεν, ὡς ὁ Ἄτλας Ἕστηκε κίων οὐρανοῦ τε καὶ χθονὸς Ἴλμοις ἐρείδων, ἄχθος οὐκ εὐάγκαλον. εἰ τῇ μὲν σελήνῃ κοῦφος ἀὴρ ὑποτρέχει, καὶ στερεὸν ὄγκον οὐκ ἐχέγγυος ἐνεγκεῖν, τὴν δὲ γῆν κατὰ Πίνδαρον ἀδαμαντοπέδιλοι κίονες περιέχουσι. καὶ διὰ τοῦτο Φαρνάκης αὐτὸς μὲν ἐν ἀδείᾳ τοῦ πεσεῖν τὴν γῆν ἐστιν, οἰκτείρει δὲ τοὺς ὑποκειμένους τῇ μεταφορᾷ τῆς σελήνης Αἰθίοπας ἢ Ταπροβηνούς, μὴ βάρος αὐτοῖς ἐμπέσῃ τοσοῦτον.*" Da alle guten Texte Plutarch's Pharnaces, und alle Ausgg. Rabelai's *Phenace* lesen, so ist klar daß Letzterer nicht unmittelbar nach Plutarch, sondern nach Erasmus citirt hat, dessen Frobenische Ausgg. der Adagien (im Sprichw. *Quid si coelum ruat?*) *Phenaces* lesen. — Taprobanern.] S. zu S. 541.

S. 640. Des Poeten Anakreon ꝛc. .... Des Römischen Prätors Fabius ꝛc.] Plinius, H. N. VII, 7: „ tu, cujus semper in victoria est mens, tu, qui te Deum credis, aliquo successu tumens, tanti perire potuisti: atque etiam hodie minoris potes, quantulo serpentis ictus dente: aut etiam, ut Anacreon poeta, acino uvae passae: ut Fabius Senator praetor, in lactis haustu uno pilo strangulatus." Valerius Max. IX, 12 (*De mortibus non vulgaribus*): — „Sicut Anacreonti quoque, quamvis statum humanae vitae modum supergresso, quem uvae passae succo 640.

Digitized by Google

tenues et exiles virium reliquias foventem, unius grani pertinacior in aridis faucibus humor absumpsit.“ — Jenes Verſchämten, der ꝛc. — im Beyſeyn des Römiſchen Kaiſers Claudius plötzlich ſtarb.] Sueto-nius, *Claud.* 32: „Dicitur etiam meditatus edictum, quo veniam daret flatum crepitumque ventris in convivio emittendi: cum periclita-tum quendam prae pudore ex continentia reperisset.“ — Des Men-ſchen, der zu Rom am Flaminiſchen Heerweg (Val. Ausg.: *en la porte Flaminie*) begraben liegt, der ſich in ſeiner Grabſchrift be-klagt daß er an einem Katzenbiß in den kleinen Finger, in's Gras müßt beiſſen.] Die Grabſchrift befindet ſich in der Kirche eines Auguſti-ner-Kloſters, und wird vom Antwerpner Rathsherren Franz Schott in deſſen Italieniſcher Reiſe, ſowie von Otto Melander in den *Joco-Seria*, T. II. num. 25. mitgetheilt wie folgt:

„Hospes, disce novum mortis genus, improba felis
Dum trahitur, digitum mordet, et intereo.“

Nathan Chyträus hatte ſie ſchon i. J. 1593 (p. 20. ſeiner *Itinerum Europae deliciae* ed. 1606) wiewohl mit der Variante: *dum teneo* für *dum trahitur*, angeführt. Auch Simon Goulart, T. II, p. 480 der *Histoires admirables et mémorables* gedenkt ihrer. — Quintus Lecanius Baſ-ſus ꝛc.] Plinius, H. N. XXVI, 1: „Duo Consulares obiere condenti-bus haec nobis eodem anno, Julius Rufus, et Q. Lecanius Bassus, ille medicorum inscitia sectus, hic vero pollice laevae manus evulsa acu ab semetipso, tam parvo vulnere, ut vix cerni posset.“ — Erzſpielers und groſſen Erbſenfreſſers, . . . weil er das Schuldenbezahlen vergeſſen und.] Dieſe Worte ſind ein Zuſatz der Ausg. v. 1548, der in den ſpäteren fehlt. Auch den Namen des Arztes ſchreibt jene Ausgabe anders; ſie lieſt die Stelle wie folgt: *Guignemauld Normand Medicin, grand avaleur de pois gris, et Berlandier très insigne*, lequel subitement à Mons-pellier trespassa *par faulte d'avoir payé ses debtes, et* par de biais s'estre etc. — Sich mit einem Federmeſſer eine Reitlaus verkehrter Weis aus der hohlen Hand geſchnitten hätt.] Der Rieſe Enack, „der (2, 1. S. 288) ſehr geſchickt war die Reitläus aus den Händen zu zie-hen,“ hätte hier conſulirt werden müſſen. — Des Philomenes ꝛc.] Rab., der dieſen Todesfall öfter erwähnt (ſ. Anm. zu S. 37), ſchreibt 1, 10. 20., und (wenigſtens ſein unbekannter Fortſetzer) 5, 7 richtiger: Philemon, nach Va-ler. Maximus IX, 12 (ſ. deſſen Stelle zu S. 37), und nach Lucian, *Macrob.*: *καὶ Φιλήμων δὲ ὁ κωμικὸς, ὁμοίως τῷ Κρατίνῳ, ἑπτὰ καὶ ἐνενήκοντα ἔτη βιοὺς, κατέκειτο μὲν ἐπὶ κλίνης ἠρεμῶν. θεασάμενος δὲ ὄνον τὰ παρεσκευ-ασμένα αὐτῷ σῦκα κατεσθίοντα, ὥρμησε μὲν εἰς γέλωτα. καλέσας δὲ τὸν οἰ-κέτην, καὶ σὺν πολλῷ καὶ ἀθρόῳ γέλωτι εἰπὼν προσδοῦναι τῷ ὄνῳ ἀκράτου*

ῥοφεῖν, ἀποπνιγεὶς ὑπὸ τοῦ γέλωτος, ἀπέθανε.“ Die Lesart Philomenes statt Philemon steht in der Pariser Folio-Ausg. des Valerius von 1517, die dem Vf. hier eben vielleicht vor Augen war.

S. 641. Spurius Saufejus ꝛc.] Spurius schreibt Rab. irrthümlich dem Fulgoso (im 9ten Buch, Kap. 12 *de inusitatis mortis generibus*) nach, während Plinius H. N. VII, 53 den Vornamen Appius nennt: „Ap. Saufejus cum a balineo reversus mulsum bibisset ovumque sorberet, obiit.“ — Das Folgende bis zu „Bacabery dem Aelteren“ fehlt in der Ausg. v. 1548. — Dessen, von dem Boccaz schreibt ꝛc.] im Decamerone, vierten Tages siebenter Novelle. Den Salbeysteng'el hatte eine Kröte mit ihrem Gifte besudelt. — Placut's.] Esmangart erklärt den Namen durch: „*de plat cul.*“ — Des Malers Zeuris ꝛc.] aus Verrius Flaccus; s. Cöl. Rhodiginus, *Ant. Lect.* IV, 18, und Bouchet's 28ste *Serée*. — Verrius.] S. über Verrius Flaccus, den Gewährsmann des Plinius, Anm. zu S. 37. Letzterer fängt sein Kapitel *De mortibus repentinis* (H. N. VII, 53) so an: „In primis autem miracula sunt atque frequenti mortes repentinae, hoc est, summa vitae felicitas, quas esse naturales docebimus. *Plurimas prodidit Verrius*: nos cum delectu modum servabimus.“ — Valerius Maximus, im mehrerwähnten Kapitel *De mortibus non vulgaribus*, dem 12ten des 9ten Buchs seiner *Dictorum Factorumque memorabilium*. Ein gleichnamiges Werk schrieb nach dessen Muster, der genuesische Doge (1478 — 1483) Baptista Fulgoso, auch Fregoso oder Campo Fregoso) italienisch, von Camillo Ghilino lateinisch übersetzt, Mail. 1509 F. dessen 12tes Kapitel im 9ten Buche *de inusitatis mortis generibus* handelt, und schon oben angeführt wurde. Außerdem ist Fulgoso noch Vf. eines Lebens Papst Martins V, sowie der Schriften: *De foeminis quae doctrina excelluerunt*, und *Anteros*. Vgl. Wachler 2, 308. — Aus Bacabery dem Aelteren.] „Ich weiß nicht (bemerkt Le Duchat zu diesem Namen), wer er ist, aber offenbar ist die Erzählung der drolligen Todesart Philipp Placut's aus ihm entlehnt. Es giebt zwei Orte: *Bac-au-Béry*, und *le petit Bac à béry*, beide am Fluß Oise, deren erster, vier Stunden von Rheims gelegen, der Hauptort in der Vicomté Du Bac ist. S. *Guide des chemins de France* 1553 gedr. bei Charles Etienne, p. 28. u. 53. Es wäre demnach möglich, daß der Bacabery, den Rab. hier den Aelteren nennt, von jenem ersteren Orte den Namen führte, sey es daß er ihm zugehörte, oder er auch nur dort geboren war; sowie viele andre Schriftsteller sich nach ihren Geburtsörtern nannten. Auch die ältere Linie (oder Erbtheil) des Hauses Bourbon hat man, zum Unterschied von *Bourbon l'Archambaut*, *Bourbon Vancien* genannt.“ „Den Tod Pietro Aretino's konnte Rab. nicht anführen, da er erst 1556 od. 57 (1566) erfolgte.“ Del. — Ueber die Bedeutung der Namen Cullan und Mechloth s. Esmangart's Conjecturen in den Deut. zu dies. Kap. Was indeß den Kö- 641.

Digitized by Google

nig Cullan, und zwar von Bohu, betrifft, so dürfte die Wurzel *cul* wohl noch näher liegen, und mehr in Rab.'s Geiste seyn. — Belima] בלימה, Bélima, hebr. Nichts. — Tachteln und Wachteln.] Volksausdrücke in Sachsen für Ohrfeigen. Im Original sind es Nasenstüber; s. Deut. — Teneliabin und Geneliabin ... fruchtbar an Klystir-Materie.] Mehrere ältere Ausgg. lesen Teleniabin; die (dem Vf. selbst zugeschriebene) Kurze Erklärung der Worte des 4ten Buchs, Geleniabin; das Alphabet des holländ. Scholiasten: Teleniabin oder Tereniabin, und Gelen jabin. Nach diesen beiden Glossarien sind es „arabische Worte, deren erstes flüssiges Manna, das zweite Rosenhonig bedeutet, Ingredienzen die sonst häufig in Klystire kamen." — Die Eiland Enig und Ewig, darinn der Landgraf von Hessen das Haar fand.] Im Orig.: „desquelles par avant estoit advenuë *Vestafillade* (Schmarre, Schramme, Schmachthieb) au Landgrauff d'Esse." Rab. macht hier aus den betrüglichen Wort-Varianten in jener geheimen (zuerst von Riederer mitgetheilten) Nebenerklärung oder Punctation Karl's V, wodurch es ihm nach Besiegung der verbündeten protestantischen Fürsten bei Mühlberg (24. April 1547) gelang, den Landgrafen von Hessen, Philipp den Großmüthigen, in fünfjährige Haft zu bekommen, gleichsam ein Paar „Prello-Inseln," (wie im 10ten Kap. des 5ten Buches vorkamen). Am ausführlichsten und urkundlichsten erzählt die Geschichte jener Capitulations-Verfälschung Dr. Christoph von Rommel in seiner trefflichen Monographie: Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen, ein Beitrag zur genaueren Kunde der Reformation und des sechszehnten Jahrhunderts, Gießen 1830, S. 536—544 des 1sten Bandes, wie folgt: „Aber im Lager vor Wittenberg waren bereits von den Kaiserlichen Räthen die Schlingen gelegt, womit man den Landgrafen um jeden Preis dem Kaiser in die Hände liefern wollte. Man ersann das Mittel einer geheimen Verhandlung zwischen dem jüngeren Granvella, Bischof von Arras, und den beiden Kurfürsten (Joachim und Moritz), worin festgesetzt wurde, daß zwar der Landgraf sich ohne einige Condition frei und schlecht auf die ihm zuzusendende Capitulation ergeben, daß ihm aber diese Ergebung weder zu Leibesstrafe noch zu einiger Gefängniß gereichen sollte (2. Juni). Dieser ungewöhnliche Ausdruck trug den Keim eines in der Geschichte beispiellosen Betrugs in sich, den Karl V seinem Staatsminister auf Unkosten der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen und eines unglücklichen sich auf Zusage und vertrauensvoll ihm ergebenden Reichsfürsten zu spielen erlaubte. Bei einem Morgen-Imbiß, wo die beiden Kurfürsten durch Arras bis zur Betrunkenheit berauscht waren (so verrieth späterhin der Reichs-Vicekanzler Seld) unterzeichneten oder bestätigten sie jene geheime Neben-Erklärung (Punktation), in welcher das Wort einig (brabantisch noch unmerklicher *eenig*) in ewig verwandelt wor-

Digitized by Google

den war. Sie blieb in den Händen des Kaisers, der sich späterhin beständig darauf berief, und wurde den betrogenen Kurfürsten nicht eher wieder vorgezeigt, als bis der Landgraf selbst gefangen war. Denn zwei Tage nachher (4. Juni) unterschrieben sie eine Einladung an den Landgrafen, einen mit Bewilligung des Kaisers abgefaßten freien sichern Geleitsbrief sowohl für seine Hin- als Ab- oder Zurückreise, und jene merkwürdige für den Kaiser so verhängnißvolle Obligation, worin folgende Worte vorkommen: „Es wolle sich E. L. der Kaiserl. Majestät auf Gnade und Ungnade forderlich einstellen. Dann wir versprechen E. L., daß dieselbige dadurch über die Artikel (der Kapitulation) weder an Leibe noch Gute, mit Gefängniß, Bestrickung oder Schmälerung Ihres Landes nicht sollen beschwert werden. Und damit E. L. uns desto stattlicher zuglauben, so verpflichten wir uns mit dieser unser Schrift, w. E. L. über solche Artikel, wann sich E. L. auf Gnade und Ungnade stellen wirdt, einige Beschwerung begegnen würde, des wir uns keineswegs versehen, daß wir uns alsdann auf E. L. Kinder Erfordern persönlich wollen einstellen, und das erwarten, was E. L. über die Artikel auf solche Einstellung auferlegt würde." Diese drei Urkunden brachte Christoph von Ebleben (3/4 Juni) nach Kassel mit dem Entwurf der Kapitulation, welche fast lauter Bedingungen enthielt, die nur auf einen freien ungehinderten Landesfürsten paßten (von Seiten des Landgrafen, außer Dankbezeugung wegen gnädigster Verzeihung, Vollstreckung aller Kaiserlichen Ordnungen zu Friede und Ruhe, Gehorsam gegen das Kammergericht, Türkenhülfe, Enthaltung jedes neuen Bündnisses in oder außer Teutschland, Verschließung seines Landes gegen die Feinde des Kaisers u. s. w., von Seiten des Kaisers das Zugeständniß einer Festung zur Sicherung der Person des Landgrafen, und zugleich die Drohung der Entwältigung, wann er wider die Kapitulation handele, von Seiten des hessischen Adels und der Unterthanen, die Verpflichtung, ihn alsdann zu greifen und dem Kaiser zu überantworten, von Seiten der fürstlichen Bürgen, ihm in diesem Fall nachzutrachten und zur Haltung zu zwingen). Der Landgraf, nun erst entschlossen, genehmigte (7. Juni) die Kapitulation unter einigen vorgeschlagenen Bedingungen und Abänderungen (die Pacification der nordteutschen Städte, die urkundliche Versicherung seiner Religion, den Paß seines Landes, die Termine der Geldzahlung, den Titel eines Dieners Kais. Maj., die Bekräftigung des Sühnebriefes und die Form der Abbitte betreffend); ersuchte die beiden Kurfürsten, ihm eine oder zwei Tagereisen entgegen zu kommen, und die Sachen dahin zu fördern, daß er nicht über fünf, sechs oder acht Tage aufgehalten würde; schloß zu Melsungen einen Vertrag mit dem aus dem Gefängniß entlassenen Herzog von Braunschweig (12. Juni), erhielt die letzte Einladung der Kurfürsten mit der meistens willfährigen Resolution des Kaisers selbst (welcher außer der Achtsaufhebung einen eigenhändig unterschriebenen und versiegelten Sühnebrief über alle diese Handlungen versprach, und sogar dem Landgrafen zuließ, mit den nördlichen Bundes-Städten nach Kaiserlicher Maßgabe zum Frieden zu

Digitized by Google

handeln), und bereitete sich zur Abreise. Aber immer besonnen und vorsichtig übergab er seinen Söhnen, Räthen und Abgeordneten der Landschaft die Obligation der Kurfürsten mit dem ausdrücklichen Befehl, wann ihm etwas über Erwarten begegne, dieselbe heilig zu bewahren, und selbst darin seine eigenen späteren Befehle nicht anzusehen. Zu Naumburg empfingen ihn die beiden Kurfürsten (17. Juni). Er ritt mit hundert hessischen Reitern, angethan in einem schwarzen sammtnen Kleide mit einer rothen überzwerg gezogenen Leibbinde, an einem gewittervollen Tage in die Stadt Halle, hörte in seiner Herberge (18. Juni) eine evangelische Predigt, und empfing den andern Morgen (19. Juni) durch Christoph von Carlewitz die Kaiserliche Kapitulations-Urkunde, worunter Arras eigenmächtig die Worte gesetzt, daß die Erklärung der einzelnen Artikel bey K. Maj. stünde. Erst nach Auslöschung dieser verfänglichen und von Arras durch das Versehen eines Schreibers entschuldigten Worte unterschrieb Philipp. Hierauf verlangte der Bischof eine bisher nirgends erwähnte Versicherung vom Landgrafen, daß er dem Tridentinischen Concilium sich fügen wolle. Philipp erklärte, daß er nicht gekommen sey, eine Religionsversicherung zu geben, sondern zu empfangen, wie sie auch die Kurfürsten zur Erhaltung der evangelischen Lehre ihm in der Obligation versprochen hatten. Hierüber entstand ein anderer heftiger Wortstreit, bis endlich der vom Bischof gedrängte und bedrohte Landgraf in ein allgemeines freies christliches Concilium zur Reformation der Geistlichen und Weltlichen des Hauptes und der Glieder und der Mißbräuche, nicht weiter als die Kurfürsten gethan, willigte, und dagegen von Moritz eine neue schriftliche Versicherung erhielt, Leib, Hab und Gut bei ihm zu setzen, falls er einiger strittiger Religions-Artikel wegen (belangend die Rechtfertigung, die Kommunion und Sacramente, Messe, Priesterehe und Abgötterey) von den Executoren des Concilii überzogen würde. Unterdessen nahte der Abend; der Kaiser hatte sich in einen prächtig ausgeschmückten Saal begeben und zur Demüthigung des Landgrafen eine große Versammlung entboten; den Erzherzog Maximilian, Erich und den so eben entlassenen Heinrich nebst seinen Söhnen, alle Herzoge von Braunschweig, Philibert von Savoyen, den Teutschmeister, die Bischöfe von Hildesheim und Naumburg, die päpstlichen, böhmischen, dänischen, clevischen und einiger Hansestädte Gesandte, viele Herren vom Adel. Der Kaiser saß unter einem vergoldeten Thronhimmel. Der Landgraf, nachdem er (5 Uhr Abends) mit seinen Führern den Kurfürsten in scheinbarer Heiterkeit gesprochen, setzte sich auf die Knie, neben ihm auf demselben Teppich sein Kanzler Tilemann von Günterode, welcher die vorgeschriebene demüthige Abbitte ablas.*) Langsam und mit

*) Sastrow allein erzählt, daß L. Philipp, während sein Kanzler auf den Knieen die demüthige Abbitte ablas, gelächelt und daß der sauer sehende Kaiser hierauf die Worte gesprochen: „Wel ick sal juw lachen lehren:" obgleich alle spätere Acta hievon schweigen. Rommel.

Digitized by Google

Reverenzen gegen den Kaiser verkündete der Reichsvicekanzler Seld die Verzeihung des Kaisers, worin zum erstenmal öffentlich die Worte vorkamen, daß der Kaiser über die Artikel der Abrede hinaus den Landgrafen weder mit ewiger Gefängniß noch mit Konfiskation und Entsetzung seiner Güter beschweren wollte. Diese Worte in dem großen Tumult der Versammlung überhörend oder auf der Stelle nicht gefaßt zu beantworten, dankte der Landgraf durch seinen Kanzler, stand endlich ungeheißen auf, und nahete dem Kaiser, von ihm die Hand zu empfangen. Joachim, der den Kaiser vorher befragt, stellte sich verweigernd vor ihn; des Landgrafen Hand ergriff der Herzog von Alba, in dessen Herberge er mit den beiden Kurfürsten zu Abend speisen sollte. Dies ist die Judas-Mahlzeit, die den bisher gespielten Betrug enthüllte. Denn nach der Tafel, als L. Philipp unbesorgten Gemüthes mit einem der gegenwärtigen Räthe (Franz Krammer) im Bret spielte (in dem Nebenzimmer hörte man die Kurfürsten mit den Kaiserlichen Räthen in großem Wortstreit), erschien Eustachius von Schliessen im Namen der beiden Kurfürsten und erklärte dem erstaunten Landgrafen, er solle nach dem Verlangen Alba's und Arras diese Nacht hier gefangen bleiben, sie als ehrliche Fürsten, die noch nie ihr Wort gebrochen, tief diese Beschwerung fühlend, würden bei'm Kaiser des andern Morgens das thun, was ihre Schuldigkeit wäre. Unterdessen Philipp sich auf Geleite und Obligation berief, erschien ein spanischer Hauptmann mit hundert Arquebusiers; in dem bewachten Gemach verharrten Moritz und die brandenburgischen Räthe bis zum folgenden Morgen. Da erhielten die betrogenen Kurfürsten vom Kaiser die Antwort, er sey nicht gewohnt, jemanden über die Kapitulation zu beschweren, und habe nie versprochen, daß der Landgraf nicht mit einiger, sondern nur nicht mit ewiger Gefängniß belegt werden sollte; wenn der Landgraf nicht zufrieden wäre, setzte Arras hinzu, möge er wieder heim reiten. Als dieser hiezu bereit war, erfuhr man, daß er geleitlos und wegen der noch nicht aufgehobenen Acht vogelfrei sey. Vergebens erklärten Moritz und Joachim dem Herzog Alba, daß ein solches Verfahren bei redlichen Teutschen für ein Bösewichtsstück gehalten würde; vergebens zückte der Kurfürst von Brandenburg seinen Degen, um den verschmitzten Bischof von Arras durch den Kopf zu hauen; man hielt ihnen die geheime Punktation vor. Fast mit Gewalt mußte L. Philipp von Halle weg gezogen werden (22. Juni), wobei Joachim und Moritz ihm gelobten, nicht eher vom Kaiserlichen Hofe zu weichen, als bis er erledigt sey. Philipp mit dem abgesetzten Kurfürsten Johann Friedrich in einen Wagen geführt, kam nach Naumburg. Als sich die beiden Gefangenen vor Naumburg bei Ankunft der spanischen Wachen trennten (L. Philipp ihm die Hand reichend sagte: „nun geht es wieder an eine Absonderung," Johann Friedrich ihm lange nachsehend: „Gott will es einstweilen so haben, aber nur so lange es Gott gefällt"), Alba an der Spitze von fünftausend Mann allenthalben eilig umher ritt, der Landgraf nahe vor dem Kaiser wieder einstieg, wartete dieser, ohngeachtet eines starken Regens unbedeckten

Digitized by Google

Hauptes, zu Pferde, so lange bis der Wagen Philipp's weit voraus war, und ließ unter dem Lächeln seiner Begleiter die Worte hören: „so weit kann Gott die Fürsten herabsetzen." Er hatte so eben den beiden Kurfürsten unter der Drohung, den Landgrafen nach Spanien zu führen, verboten, weiter mit ihm zu ziehen. Sie vertrösteten ihn (26. Juni). Die Acht wurde aufgehoben (16. Juli), aber Philipp, obschon mit unglaublicher Schnelligkeit er die Geldzahlung leistete, die Bürgschaften stellte und fast alle Artikel seiner Kapitulation erfüllte, blieb gefangen. Ebleben und Günterode starben vor Gram. — Wie hierauf der Landgraf während des bewaffneten Reichstags zu Augsburg über Bamberg und Schwabach nach Donauwerth, über Heilbronn und Speyer nach Oudenarde, später nach Mecheln in schmählichstem Aufzug geführt, in schmutzigen Herbergen und engen Gefängnissen von spanischen Wächtern hart und höhnisch behandelt, mit Rechtsstreitigkeiten und dem kaiserlichen Interim bedrängt; seiner Gemahlin, Kinder und Landschaft, der beiden Kurfürsten und zuletzt vieler ansehnlichen Reichsfürsten und des Königs von Dänemark Fürbitten und Vorstellungen an das Reich und den Kaiser erst unter hinterlistigen Vorwänden, dann mit offener Verachtung hintangesetzt; die Verpflichtungs-Urkunde der beiden Kurfürsten, der einzige Anker seiner Hoffnung, von ihm, seinen Söhnen und der Landschaft abgefordert, und durch einseitigen Machtspruch zu entkräften versucht; das verwaisete, von übermüthigen Kommissarien ausgeleerte Hessenland feindseligen Nachbaren Preiß gegeben, durch partheyische eilige Rechtssprüche und besonders durch Abstrickung der Grafschaften am Rhein und in Westphalen geschmälert, und bis zum äußersten Verderben gebracht wurde; das alles sind Thatsachen, welche, nicht blos in hessischen Archiven verzeichnet, der Vergessenheit zu übergeben, schwer hält. Die Geschichte der fünfjährigen *) Gefangenschaft Philipp's des Hochherzigen (welche zugleich die der fünfjährigen Knechtschaft des Reiches ist) erfüllt uns mit Erstaunen und Unwillen über des Kaisers und seiner Rathgeber grausame Halsstarrigkeit, mit Ehrfurcht und Mitleiden gegen den Landgrafen, mit Liebe und Achtung gegen seine Gemahlin Christina, seine Söhne, seine Räthe und seine Unterthanen." ꝛc. Gegenseitig bezieht sich derselbe Geschichtschreiber im 2ten (Urkunden-) Bande seiner Monographie (Anm. 178) auch auf Rabelais's Zeugniß an dieser Stelle. Vgl. noch Melville's Memoiren, Haag. Ausg. v. 1694, p. 38. Sleidan im 19ten Buch (wo die kaiserlichen Agenten das Falsum mit Sprach-Unkunde beschönigen wollen), Bouchet, fol. 352, Sarpi, p. 252. 662-663, und Varillas, T. 1, p. 8 u. 9. Da der Betrug erst 1547 gespielt ward, so erklärt sich zugleich von selbst, warum in Rab.'s Ausgabe von diesem Jahr (No. 23. 24.), die ganze ihn betreffende Stelle noch fehlt.

642. S. 642. 18. Kapitel. — Leewärts.] S. Anm. zu S. 599 („luv-

*) Sie dauerte bis zum 4. September 1552, mithin im Ganzen 5 Jahre, 11 Wochen und 2 Tage, s. S. 551 a. a. O.

Digitized by Google

wärts.") — Huker.] „Houcre, Hourque, ital., span. und portug.: Urca, Charruca, dreimastiges Fleutschiff, Galiote, bei Holländern, Dänen und Schweden üblich. Man hat auch einmastige Huker." Röding. So auch „Hulke oder Hullich, Art Lastschiff (bei Frisch); griech. ὁλκάς." Neun Huker lesen alle Ausgg. bis auf die von 1548, deren Lesart: einen Huker, Duchat und Esm. deßhalb vorziehn, weil auch im folg. Kap. S. 645 nur von einem Huker die Rede sey. „Wollt Gott ich wär itzt in dem Huker" ꝛc.] Die Uebers. hält sich gleichwohl, der mehreren komischen Kraft wegen, an die neun. — Jakobiner] Dominikaner; s. zu S. 428. — Jesuiter.] Papst Paul III hatte ihren Orden 1540 bestätigt. — Eremiten] eine Augustiner-Branche. — Bernhardiner.] Die Bal. Ausg. liest Benedictiner. — Cölestiner.] S. zu S. 211. — Theatiner.] S. zu S. 430. — Egnatiner]? — Amadeaner] eine Gattung Augustiner, 1448 zu Ripaille von dem Savoyer Herzog Amadeus gestiftet, nachdem er zu Gunsten Nicolas des Vten auf die Papstwürde verzichtet hatte. Auch Amadeisten nannte man sie; Pius V hob ihren Orden auf. Bei Viret, *De la vraye et fausse religion*, liv. VIII, chap. 6, werden die Amadeaner als Franziskaner-Art aufgeführt. (In der Ausg. v. 1548 fehlen sie.) — Minimiter.] S. zu S. 427. — Chesil] nach dem Alphabet, „das hebräische כְּסִיל; chesil, der Name des Sternes Orion, von chasal, unbeständig. Orion, bei Properz II, 13 der wässerige (*aquosus*), bei Virgil, *Aen.* I, 535 der stürmische (*nimbosus Orion*) genannt, galt überhaupt den Alten als das Sturm erregende Gestirn, ἀπὸ τοῦ ὄρνειν (erregen, trüben). Vgl. Plinius Nat. Gesch. 18, 28." Rab. wählt also dieses Wort mit Absicht als Vorbedeutung, da er unmittelbar hinter den Mönchen, deren Begegnung (vgl. Anm. zu S. 139) überhaupt kein Glück bringt, den Sturm losbrechen läßt. Panurg 4, 64. S. 775 spricht diese Absicht entschieden aus. Mehr über das Wort Chesil, und die nicht unwahrscheinliche Beziehung desselben auf das Tridentinische Concilium, s. in den Deut. zu dies. Kap. — Die Glaubensartikel durchzukrebsen.] So 1, 20. S. 64: „Das Gericht hat noch nicht alle Punkt und Stücken zu End ergrabelt." 5. Prol. S. 796: „Hundert und aberhundertmal durchkrebster Materien." — Achtundsiebzig.] Bal. Ausg. blos sechszehn. Ebendort fehlen auch die Worte: Fässer Caviar — Botarguen-Kasten. Ueber Botarguen s. Anm. zu S. 14 u. 67; über die Goldmünze Englein (Engellotten) zu S. 438. — Hissen] „hissen, aufhissen, etwas mit Hülfe einer Gien oder eines Takels in die Höhe ziehen, z. B. Stengen, Raaen, Böte ꝛc." Röding. — Des Flügels auf dem Hackbord.] „Flügel, *girouette* (*peneau* in der mittelländ. See), auf dem Top der Masten, ist eben das, was der Wetterhahn auf den Thurmspitzen; besteht aus einem Streifen Flaggentuch, wovon das eine Ende eine Einfassung von

Digitized by Google

von leichtem Holze hat, woran es fest gemacht ist. Dieses Holz wird das Flügelheck, oder die Flügelscheere genannt, und dient dazu, den Streif Flaggentuch auszubreiten. Die beiden Enden dieser hölzernen Einfassung sind durchbohrt, damit sie die eiserne Stange durchlassen, um welche sich der Flügel dreht. Die Stange ist auf dem Top der Masten befindlich, und wird die Flügelspill genannt. — Hackbord, der obere Theil des Hinterschiffs." Röd. — Donner-Bö] „Bö (*grain de vent*), ein plötzlich entstehender und nur kurze Zeit anhaltender Windstoß; man hat: schwere Bö (*grain pesant, grain blanc*), wobei sich weiße Wolken zeigen, wie unter den Wendekreisen, Windbö (*grain sec*) ohne Regen; Regenbö (*grain mouille*) mit Regen; Donnerbö (*grain d'orage ou orageux*), Bullerbö, Hagelbö." Röd. Gewöhnlich dauern diese Windstöße nur eine Viertelstunde, repetiren aber oft, und man kann sich auf sie vorbereiten. — Baarer] „noch nicht ganz erfahrene Matrosen." Röd. — Die Seegel refen] einziehen, einraffen. — Misan] „in der mittelländ. See" (und also bei Rab.) „Das Besahnsegel, (ital. *mezzana*), dem Kreuzsegel oder der Contramezzana entgegengesetzt." Röd. — Breefock heißt auf lateinischen Fahrzeugen das Viereck oder Raasegel, welches an die Bagienraa derjenigen Fahrzeuge geschlagen wird, die nur Gaffel-Spriet- oder Giegsegel führen, z. E. auf Schmacken, Kuffen, Schlupen und Jachten. Die Bagienraa dieser Schiffe befindet sich an dem großen Mast, und muß man solche mit der Bagienraa auf dreymastigen Schiffen nicht verwechseln. Man gebraucht die Breefock, wenn man vor dem Winde segelt; sobald man aber bei dem Winde läuft, wird solche wieder gestrichen." Röd. — Mars, Bram.] Marssegel, Bramsegel. — Unterblind] „große Blinde, Unterblinde, das unterste Segel des Bugspriets." — Bulienen.] S. zu S. 77. u. 240. „So werden die Taue genannt, die an jeder Seite der Raasegel ungefähr in der Mitte des stehenden Leiks befestigt sind; sie dienen die Segel steif bei dem Winde zu halten." — Wevelingen] „oder Wewelings, dünne Lienen, welche quer über die Wanten und Puttingtaue befestigt sind. Sie gehen vom Bord bis nach dem Mars, wie die Sprossen einer Leiter, dazu sie auch dienen, den Matrosen zum Mars hinauf. Wandtaue giebt es eigentlich nur auf Galeeren." Röd.

613. S. 643. Der Nordwest.] Mestral, vento maestro; le mistraou in Provence. — Blast.] Windstoß, flatus. Frisch in Blasen. — Schwarken.] Schwark (niedersächs.), großes schwarzes Gewölk, das Regen oder Donnerwetter droht. Frisch. — Gesteng] die Raaen; s. schon S. 77. „Stenge, der erste und zweyte Uebersatz oder die Verlängerung eines Mastes, wovon die oberste die Bramstenge heißt." Röd. — Katägiden] „καταιγίς, ίδος, ἡ (αἴγις, 2.), ein plötzlich von oben herabfahrender heftiger Windstoß, plötzlich einbrechender Sturm, Orkan (καταιγίζω herabstürmen, stürmisch herniederfahren)." Passow. — Thyellen] „θύελλα, ἡ (von θύω, wie ἄελλα von ἄω, ἄημι), Windsbraut, Sturm, Sturmwind, Wirbelwind." Pass. — Presteren] „πρηστήρ,

Digitized by Google

ῆρος, ὁ (πρήθω, verbrennen), feuriger Wetterſtrahl, Blitzſtrahl, Gewitter. Heſ. Th. 864 βρονταί τε καὶ πρηστῆρες ἐπειγόμενοι πίπτουσι, Hdt. 7. 42. 2) heftiger Sturmwind, beſ. Wirbelwind: überh. Orkan, Ungewitter, Waſſerhoſe, auch eine giftige Schlangenart, deren Biß Entzündung und Geſchwulſt verurſacht." Paſſ. (In der letzteren Bedeutung ſ. das Wort bei Rab. 5, 30. S. 869.) Vgl. Plinius, 2, 48: „Idem (*Turbo*) ardentior, accensusque dum furit, *Prester* vocatur, amburens contacta pariter et proterens." — Lälapes] „λαῖλαψ, απος, ἡ, Sturmwind mit Gewölk, Regen und Finſterniß, dah. bei Hom. gew. κελαινὴ, ἐρεμνὴ λ. nach Ariſtot. ein von unten nach oben ſtreichender Wirbelwind, wie Einige auch Il. 11, 306 Ζέφυρος βαθείῃ λαίλαπι τύπτων verſtehn, beſ. ein Seeſturm: λαίλαπα τείνει Ζεύς, Zeus breitet den Sturmwind aus, Il. 16, 365; zuw. verbindet Homer ἄνεμος σὺν λαίλαπι, Βορέης λαίλαπι, Ζέφυρος λαίλαπι od. σὺν λαίλαπι θύων, Il. 17, 57. Od. 9, 68. 12, 314, 408. 426." Paſſ. „Lailapes (ſagt Galen, *Comment.* 2. lib. 1 *Epid.*) ſind plötzliche Stürme und ſehr heftige Winde, von großem, nicht lang anhaltendem Regen begleitet." — Mit pfoloenten, heliciſchen, argeten . . . Feuern] „φολόεις, ὁσσα, ὁν (φόλος Ruß ꝛc.), rußig, rauchig, dampfig, feurig, flammend, κεραυνός, Od, 23, 330. 24, 539. h. Ven. 289. Heſ. Th. 515." (*Τῶν δὲ κεραυνῶν οἱ μὲν αἰθαλώδεις φολόεντες λίγονται.*" *Aristot. de Mundo.*) — ἑλικίας, der gewundene, geſchlängelte (Blitzſtrahl nämlich, nach Budäus, der den Ariſtoteles *de Mundo* anführt: „*Heliciae* dicuntur si lineari specie fulmina sunt conformata.") — „ἀργής, ῆτος, ὁ, ἡ, weiß, glänzend, glanzhell, licht, Hom. meiſt von der Farbe des Blitzes (vgl. Anm. zu S. 576): nach Ariſtot. aber vom ſchnellen Niederfahren des Blitzſtrahles." Paſſ. — Typhones.] Heftige Sturmwinde. Ariſtot. *de Mundo.* *Plin.* 2, 48: „Sin vero (*flatus*) depresso sinu arctius rotati effregerint, sine igne, hoc est sine fulmine, vorticem faciunt, qui *Typhon* vocatur, id est, vibratus Ecnephias. A. Gellius 19, 1: Quin turbines etiam crebriores, et coelum atrum et fumigantes globi, et figurae quaedam nubium metuendae, quas τυφῶνας vocabant, impendere immineregue ac depressurae navem videbantur." — (Vgl. zu dieſer Sturm-Beſchreibung Pulci's *Morgante maggiore* XX, 31: „Cominciano apparir baleni e gruppi, E par che l'aria e 'l ciel si ravviluppi.") — Die ſkatophagiſchen Fiſch] die Dreck oder Koth (σκώρ, σκατός) freſſenden (φαγεῖν). Ariſtophanes, Plut. 706 giebt dieſes Beiwort dem Aeſkulap (Vgl. Rab. S. 125. u. 834.) — Labeth] im Orig. *meshaigné;* ſtatt deſſen die Val. Ausg.: „*matagrabolisé.*" — Allen himmliſchen Heiligen — dann.] Die Ausg. v. 1548 ſtatt deſſen: „*les deux enfants bessons de Leda, et la coque d'oeuf dont ils furent escloux.*" — Bottelier] „auf Galeeren der, ſo die Aufſicht über das Getränk und die Lebensmittel hat, und ſolche dem Koch zur Zubereitung giebt, oder ſie auch ſelbſt unter das Volk vertheilt. Er muß von allem, was

Digitized by Google

er ausgiebt, genau Rechnung ablegen. Auf deutschen und holländischen Kauffahrern ist der Untersteuermann, oder auch der dritte Steuermann zugleich Bottelier; auf französischen Kauffahrern aber verwaltet dies Amt der Küper. Auf großen Schiffen hat der Bottelier zuweilen noch einen Gehülfen, welcher der Botteliersmaat heißt." Röd. — Bringt nur was Gepökeltes.] Dieser Zug ist aus Bebel's (1541 erschienenen) Facetien entlehnt, fol. 13: „*De quodam in tempestate maris deprehenso.* Quidam orta tempestate in mari, coepit avidissime comedere carnes salitas, dicens, hodie plus se habiturum ad bibendum, quam nunquam antea." Auch in Poggio's Facetien findet sich die Anekdote. — Iß wenig, aber trink viel.] Das französ. Sprichwort: „*à petit manger, bien boire*" bedeutet eigentlich: wo wenig zu essen ist, da muß man sich am Trunke erholen." S. Lendroy, *Paremiographe Franç.-Allem.* p. 33. „Se dédommager d'une chose qui nous manque, par une autre." DEL. — O dreymal selig und viermal sind die Kraut erbau'n! ꝛc.] Parodie der Virgilischen Verse, *Aen.* I, 94. seq.: „O terque quaterque beati Quis ante ora patrum Trojae sub moenibus altis Contigit oppetere!" — „Man sagt figürlich von einem Menschen, den der Hof auf sein Landgut verwiesen, oder der dort zu verweilen genöthigt ist, daß man ihn auf den Krautbau geschickt hat (*qu'on l'a envoyé planter des choux*") Acad. u. Roux, *Dict. Com.*

644. S. 644. Mit besserm Fug als Pyrrho ꝛc.] Panurg interpretirt freilich den Ausspruch des Philosophen Pyrrho (s. über diesen zu S. 482) auf seine Weise. Die Stelle bei Plutarch, *De Profect. Virtut. sent.* lautet so: „*Πύῤῥωνα δέ φασι πλέοντα καὶ κινδυνεύοντα χειμῶνι, δελφάκιόν τι δεῖσαι χρόμενον ἀσμένως κριθαῖς παρακεχυμέναις, καὶ εἰπεῖν πρὸς τοὺς ἑτέρους ὅτι τοιαύτην ἀπάθειαν παρασκευαστέον ἐκ λόγου καὶ φιλοσοφίας, τὸν ὑπὸ τῶν προστυγχανόντων διαταράττεσθαι μὴ βουλόμενον.*" — Ochsenstand.] S. Anm. zu S. 181 (Küh-land) u. 614. „Man sagt sig. und vulgair: es kommt nichts dem Ochsenstand, dem Wandeln auf dem Ochsenstand bei (*qu'il n'est rien tel que le plancher des vaches, que de marcher sur le plancher des vaches*), um die größere Sicherheit des Landreisens vor dem Wasserreisen auszudrücken." Acad. Vgl. Lendroy a. a. O. S. 168, wo aber (wie man aus Rab. sieht), der Ursprung des Sprichworts dem holländ. Admiral Ruyter (1672) fälschlich zugeschrieben wird, da dieser sich blos des schon längst vorhandenen zu einem Bonmot bediente. — Ein Tröpflein Essig!] So hieß es oben 2, 26. S. 294: „da gedacht der gute Pantagruel daß ihm (dem nach Essig rufenden Karpalim) etwann flau wär worden, und befahl ihm Essig zu holen." — Das Gien] „auf der Galeere ein Flaschenzug, womit die Masten aufgesetzt werden." — Die Kauschen.] „Kausch oder Kausse, ein runder eiserner Bügel oder Ring, dessen äußerster Umkreis wie eine Rinne hohl ist, damit er in einem ihn umfassenden Tau oder Strop befestigt

Digitized by Google

werden könne." — Pisback] *gatte*, eigentlich „ein mit Planken abgeschotener und dicht kalfateter Platz hinter den Klüsen, in welchen das Wasser fällt, das bei schwerem Stampfen des Schiffs durch die Klüsen dringt." Vielleicht ist aber Gat gemeint, „das in der Seesprache im allgemeinen Verstande eine jede Oeffnung oder jedes Loch heißt, aber auch das Hintertheil einer jeden Sache. So sagt man, die Befahn aufs Gat setzen; mât ou bois trop gual heißt ein Mast oder Holz, das in der Spur oder Gat, worin es steht, spielt oder los ist." Röd. — Es ist alles frelore bigoth.] Refrain des von Clem. Jannequin vierstimmig componirten (Venedig, b. Hieron. Scot 1550 wiedergedruckten) Schlachtgesanges auf die Niederlage der Schweizer bei Marignano (vgl. Anm. zum neuen Prol. des 4ten Buchs, S. 578.):

„*Tout est frelore*
La tintelore,
Tout est frelore bigot."

Auch durch folgende Worte Guillemetten's in der Farce Patelin (womit sie ihrem Mann gegen den ihm wahrscheinlich nachsetzenden betrogenen Tuchhändler auf der Huth zu seyn anempfiehlt) war dieses Deutsch in Frankreich nationalisirt worden:

„Je ne sçai s'il reviendra point,
Ou non, dea ne bougez encore;
Nostre faict seroyt tout *frelore*,
S'il vous trouvoyt estre levé."

So soll auch Sanct Picault (oder Picot, wie Andre schreiben), derselbe Heilige, den Panurg 3, 29. S. 458 anruft, den neueren Herausgebern zufolge, ein aus diesem deutschen Bei Gott, bigot gebildeter Heiligenname seyn (vgl. jedoch dort die Anm.) Schon zum *Baron de Foeneste*, wo IV, 10 „Cap sant Pigot" geschworen wird, bemerkt Le Duchat p. 260: „De l'Aleman *bey Gott*, le peuple a fait un Saint *Picaut*." — Marsree] Raa des Marssegels. „Ein Schiff treibt, wenn es nicht durch die Segel, sondern von dem Strom oder Wellen bewegt oder fortgetrieben wird." — Wanderspieren] „oder Regelingen mit ihren Stützen: Spieren oder Rundholz, die auf Kauffahrern an solchen Orten, wo der Bord niedrig über dem Verdeck ist, auf hölzerne oder eiserne Stützen gelegt werden, und die Stelle der Regelingen auf Kriegsschiffen vertreten. Regelingen sind lange, dünne, hölzerne Riegel, die von Zeit zu Zeit durch hölzerne Stützen getragen werden, die man Finkennetzstützen oder Regelingsstützen nennt. Letztere sind auch manchmal von Eisen, und beide zusammengenommen bilden ein Geländer um den Bord des Schiffs, welches die Schanzkleidung trägt." — Jagtroß] „ein auf Galeeren ungefähr fünf Daumen dickes, dreischäftiges oder kabelweise geschlagenes Tau, etwas dünner als eine Pferdelinie; wird zum

Bugsiren und Werfen gebraucht. (Troß, dickeres Ankertau; die dünnen heißen Lienen.") — Kolderstock . . . Ruderpinn.] „Ruderpinne einer Galeere, ein Hebel oder langes Stück Eichenholz, zum Drehen des Steuers dienend. In älteren Zeiten wurde die Ruderpinne durch einen Kolderstock bewegt; so hieß eine vormals gebräuchliche Stange, die vermittelst zweier Augbolzen perpendiculair an das vordere Ende der Ruderpinne befestigt war, und womit diese bewegt wurde." — Saaling] „vier längliche oben am Mars (Mastkorbe) des Schiffs kreuzweis verbundene Hölzer, worauf der Mars ruht. Jeder Mast und Stenge haben ihre eigene Saaling." — Brohk.] „Ueberhaupt versteht man darunter: 1) ein kurzes, einfaches Tau, an dessen beiden Enden sich ein Klotz befindet. Man kann es irgendwo überhängen, und durch die beiden Blöcke Läufer scheeren; 2) ein getheertes Stück Segeltuch, welches vor irgend eine Oeffnung genagelt wird, damit das Regenwasser oder die Wellen nicht eindringen." — Kollschwein] „ein Balken im Vorschiff." Röd. — Herr Astrophil] ἀστρόφιλος, Sternenfreund, Sternguker; der Steuermann ist gemeint.

645. S. 645. 19. Kapitel. — Pantagruel . . hielt . . den Mastbaum . . . mit beyden Armen fest umschlungen] vielleicht Reminiscenz an Pulci's Riesen Morgant, wie er (XX, 42) statt des im Seesturm zertrümmerten Mastbaums, sich selbst hinstellt, und an seinen raaenartig ausgebreiteten Armen das Segel aufhängt. — Die Coursi.] S. Anm. zu S. 547. — Euer Fochtel.] S. zu S. 13. — Itzt sind wir unter'm Gamma ut] am tiefsten: „sprichw. *être hors de gamme* (aus der Scala seyn) für: nicht mehr wissen wo man ist." Acad. Die ältere Tonleiter, von Guido von Arezzo erfunden, ward nach dem griechischen Buchstaben Gamma oder G, womit sie anfing, benannt. So schreibt im 1sten Buch der *Epist. obscur. virorr.* Johannes Lucibularius an den Magister Ortuin: „Etiam sum Cantor et scio Musicam choralem et figuralem, et cum his habeo vocem bassam, et possum cantare unam notam infra *gamma ut*." — Schon lauft mir das Wasser durch den Kragen in die Schuh] wie 5, 18. S. 851: „und ihnen die Hosen durchs Koller tauften." So auch im *Mascurat* (p. 269 der 2ten Ausg.): „Si tu preschois de la sorte au milieu de la Greve, on ne tarderoit gueres à te faire entrer l'eau de la Seine en tes souliers par le collet de ta chemise." — Itzt mach ich den Gabel-Baum ꝛc.] Burzelbaum; s. Anm. zu S. 70.

646. S. 646. Comit . . . . Argousin.] S. zu S. 419. „*Comito*, ital. der Bootsmann auf einer Galeere; derselbe folgt auf den Padrone. Argousin, Algousan (*Aguzzino*, *Aguzino*, ital., span. u. portug.) der Provoost in einer Galei, der den Sklaven die Ketten anlegt." — Kuhl] „der Theil des obersten Decks zwischen der Back und Schanze. Ein Holz, oder eine Stütze vor dem Rösterwerk, woran das Sonnendeck befestigt wird." — Ohrlamm]

Digitized by Google

„ein geschickter oder befahrener Matrose." — Scantol] escantoula, „escandola, auf der Galeere die Kammer des Argousin." Röd.

S. 647. Beting.] „Kreuzbetingen, Kreuzhölzer, Kreuzklampen oder 647.
ähnliche Klampen zum Belegen des Tauwerks." — Hoch!] „hoch! hoch in der Kuhl! Zuruf des wachthabenden Offiziers an das Volk in der Kuhl oder anderswo, um zu hören, ob alle munter sind. Die Antwort darauf ist: Alles wohl! — Hoch! ist gewöhnlich auf Schiffen der Aufruf, wenn man jemand rufen will; so sagt man: Bootsmann hoch! Koch hoch! u. Röd. — *In manus.*] So oben, 1, 27. S. 91: „Beicht! Beicht! *confiteor, miserere! In manus.*" — Sanct Michel von Aure]? Zweifelhaft ob Aure ein Ort ist (es giebt zwei Flüsse dieses Namens in Frankreich), oder im Sinne für Luft, Wind (lat. *aura*) steht, zu Bezeichnung des Sanct Michael als christlichen Aeolus? Schon oben 3, 32 erklärte Le Duchat den Schwur *aure de grace!* (statt dessen die Uebers. einen Fischartischen giebt) durch „Geist (Othem) der Gnade; languedokisch." Die Devise des S. Michael-Ordens war: Immensi tremor oceani. Auch der engl. Uebersetzer hat: *St. Michael of Aure.* — Sanct Niklas] war von jeher Schutzpatron der Seefahrer. — Eine .. grosse, kleine Kapell baun, oder zwey.] Panurg, den die Furcht verwirrt, verspricht sich, statt: eine grosse Kapell baun, oder zwey kleine. — Zwischen Quande und Monsoreau, da weder Heu soll wachsen noch Stroh.] S. über den Grund dieses Tourainer Sprichworts, Anm. zu S. 146. Ein ähnliches Sprüchlein lautete: Entre Beaucaire et Tarascon Ne paist ne brebis, ne mouton. — Würst ich dich wie ein Seewolf ab.] Die Tischler bedienen sich der stachlichen Haut dieses Haifisches als Raspel oder Holzfeile. — Potz Sackerdamm.] S. zu S. 487. — Rojer.] „Matrosen die in einem Boot zum rojen (rudern) gebraucht werden. Der Vorderste davon, oder der nahe beim Vordertheil sitzt, wird der Vormann genannt. Auf den Galeeren, Schebecken und übrigen Fahrzeugen die durch Segel und Riemen (Ruder) bewegt werden, dienen hiezu Verbrecher, und die Arbeit ist wegen der Größe der Riemen äußerst schwer." — Halt fest] „tenir bon, ein Tau fest oder gut halten." Röd.

20. Kapitel. — Im fliegenden Sturm.] S. die folg. Anmerk. zu Kühlte.

S. 648. In dieser Kühlt.] „Das Wort Kühlte drückt in der See- 648.
sprache die verschiedenen Grade der Stärke des Windes aus. Wenn bei stillem Wetter oder flacher See etwas Wind entsteht, der eine leichte Bewegung des Meeres verursacht, so nennt man dies eine kleine oder schlaffe Kühlte. Wird der Wind etwas stärker, so ist es eine labbere Kühlte, bei welcher ein Schiff ungefähr 3 bis 4 Meilen in einer Wache zurücklegt. Bei einer frischen Kühlte segelt es 6. bis 7. Meilen, und bei einer steifen Kühlte wohl 8. Bei einer steifen Kühlte werden die Bramsegel, wie auch die oberen Stagsegel

Digitized by Google

und Klüver geborgen, und die Marssegel gereeft. Unter schwerem Wind versteht man einen noch stärkeren Windes-Grad als die steife Kühlte ist, und bei demselben können keine Marssegel, und auch die unteren Segel nicht alle geführt werden. Der folgende Grad des Windes ist der Sturm, bei welchem man nur höchstens eins von den unteren Segeln, oder wohl gar nur einen Bungel führen kann, um entweder beizuliegen, oder auch zu lenzen. Der fliegende Sturm ist der stärkste Grad des Windes. Unter Bramsegel-Kühlte versteht man eine labbere Kühlte, bei welcher man Bramsegel führen kann, und unter Marssegel-Kühlte eine frische Kühlte, bei welcher man die Marssegel nicht reeft. Eine durchgehende Kühlte ist diejenige, welche sich auf einer großen Strecke allenthalben gleich stark zeigt. Solches ist niemals der Fall bei einer kleinen Kühlte oder Brise, welches letztere die schwächste Kühlte bedeutet, und wovon sich der ganze Umfang auf dem Wasser übersehen läßt." Röd. — Ich hab gelesen, wer auf der See in Sturmesnöthen nie Furcht gehabt hätt, stets unversehrt geblieben wär, das wären die Diener der Kaviars- oder Kabirischen Götter gewesen ꝛc.] Ueber die dunkele Mythe von den Samothrakischen Kabiren s. die mytholog. Handbücher (besonders Dryds, zu Göthe's Faust, S. 53. ff. u. 69. Note). Zu ihrer Eigenschaft als Schiffspatrone, gab die Verwechselung mit Kastor und Pollux Anlaß, deren verschlungene Bildsäulen im Hafen zu Samothrake standen. Die Schiffer riefen daher zu den Kabiren. Auch sagt der Scholiast zu Apollonius Rhodius: daß die zur Brüderschaft der jährlich auf der Insel Samothrake diesen Göttern gewidmeten Feste gehörigen Personen, sowie ihre ihnen fleißig opfernden Priester, nie Furcht vor Sturm gehabt, und, zur See davon dennoch betroffen, schnell gerettet worden seyen. Der Name Kabiren, den Panurg burleskerweise mit Kaviar in Verbindung bringt, wird von *Kebir* abgeleitet, was in den semitischen Sprachen groß heißt. Vgl. Allgem. Lit.-Zeitung 1816, No. 53. auch Löwe zu Göthe's Faust, S. 54. — Herodotus ... er radotirt.] Wirklich hat es Franzosen gegeben, die das Wort *radoter* vom Namen des Geschichtschreibers Herodot haben ableiten wollen, dessen oft befremdliche Erzählungen ihnen ein *radotage* zu seyn dünkten. S. Ménage in RADOTER. — Ho Tyger!] Bal. Ausg.: „*Boulgre, bredache de tous les diables, incubes, succubes, et tout quant il y a.*" (Vgl. Einleit. Ausg. Vzchniß No. 24.) — Luvwärts.] S. zu S. 599. — Ey Gottes Haupt voll Reliquien!] „Einer der Schwüre des Herrn von La Roche Du Maine." Kurze Erklär. u. Alphabeth. „C'étoit (sagt Brantôme) le serment du bon homme monsieur de la Roche du Maine: où diable avoit- il trouvé celui-là?" Auch in der Farce Pathelin: „Par la *teste dieu* digne et saige, ce dist il, *pleine de reliques*!" — Was für ein Affenpateroster brömmelst mal wieder zwischen den Zähnen?] Vgl. Anm. zu S. 39 u. 212. „Prov. et basse-

ment quand un homme gronde et murmure entre ses dents, on dit qu'il *dit le patenôtre du singe. Acad.* „Pour grincer, craquer ou faire craquer les dents les uns contre les autres.“ *Roux, Dict. Com.* — Und er allein rührt keine Hand.] Bal. Ausg.: „Encore nous importune il par ses crieries.“ — Sturm-Teufel.] Statt „*diable tempestatif*,“ Bal. Ausg. „*d. marin.*“ — Daß ich den griechischen Knopf mach] „Knopf, Knoten, um die Enden zweier Taue zusammen zu verbinden, oder auch das eine Ende desselben so zu verdicken, daß es einen Knopf bildet. Man hat einen Schauermanns-Knopf, einen Wand-Kn., Schild-Kn., Türkischen od. doppelten Schild-Kn., Kreuz-Kn., Wasser-Kn., Bauer-Kn., Altenweiberknoten. Dagegen ist Stich, die Verwickelung oder Zusammenstechung von dem Ende eines Taues mit dem Tau selbst, um etwas, worum das Tau fest ist, zu halten. Der Stich unterscheidet sich von dem Knoten dadurch, daß bei letzterem die Verwickelung zusammenschliert, bei ersterem aber nicht, sondern leicht wieder offen gemacht werden kann. Zur Classe der Stiche gehören daher auch die Helingen, Leibknoten und Hollander; aber die Splissen zur Classe der Knöpfe: und ein Schlag ist noch weniger als ein Stich, bedeutet blos die Umlegung eines Taues um etwas, wobei die Enden los bleiben. Stiche sind: der Anker-St., Fischer-St., Schoten-St., Trompeten-St., Maul-St., Halb-St., Timmer-St., Sack-St., Pfahl-St. od. Dückdalben-St., Bulien-St., Ketten-St., Falscher-St., Lang-St.“ Röd. — Bursch ... Bourges.] Wortspiel. Vgl. üb. Bourges und die dasigen Geistlichen eine Anm. zu S. 877, wo der „große Heerweg von Bourges im Abtsschritt auftritt.“ — Gardian (s. zu S. 18) in Croullay.] S. über diesen Ort, und das dasige Franziskanerkloster, Anm. zu S. 145. — Schießgaat] „*jalousies* oder *meurtrieres*.“ Röd. S. oben im Art. Gaat, zu S. 644. — Hieß auf!] S. zu S. 642. — Die Jöll her!] „Jölle, kleines Boot oder Schlupe.“ Röd.

S. 649. Die Nas ist in Stücken.] „Nase, das Vordertheil des Schiffs.“ 649.
Röd. — Grölzt.] S. zu S. 355. — Pest! wär die See.] „Seen sind Wellen in der Schiffssprache; so hat man lange, kurze, Muhr-, Kabbel-, Klopf-, Stürz-, Grund-, Stampf-, Wider-, hohle, hohe Seen.“ Röd. Auf eben diese See oder Sturzwelle kommt Panurg S. 656 wieder zu sprechen. — Deck] „Verdeck.“ (S. zu S. 292.) Röd. — Zausen sich um die neue Rektor-Wahl] fehlt in der Ausg. v. 1548. Schon 3, 3. S. 360 war von „einer Kabal enormer als des Parisischen Rectors“ die Rede. (Vgl. die Verse Arioſt's zu S. 474.) — Ree!] „Der erste Ausruf beim Wenden des Schiffs, oder die Ordre an das Schiffsvolk, sich auf ihrem Posten bereit zu halten, die Segel umzulegen, oder die Brassen, Schoten, Bulinen und Halsen zu vieren, oder auch zu holen. Auf kleineren Schiffen heißt dieser Ausdruck ge-

Digitized by Google

wöhnlich Reel auf größeren aber: Klarigkeit zu wenden!“ Röd. — In Seville (oder Seuillé) im Garten.] S. 1, 27. — In Chinon am Bildkeller.] S. Anm. zu S. 42. Aus einer späteren Stelle 5, 35. S. 906—7 geht hervor, daß der Keller von Freskobildern, womit er ausgemalt war, den Namen führte, wie auch die HH. Esmangart und Johanneau, die neuerlich Chinon besuchten, aus der Orts-Tradition bestätigen. Eben diese Herausgeber sagen, daß das Haus des Bäcken Innozenz dem Keller gegenüber gestanden habe, und daß der alte holländische Scholiast in jener Note, dieses Haus und den hochgelegenen Keller irrthümlich identifizire, weil sein Lemma: „la cave peinte *en* la maison (st. *devant* l. m., wie im Text steht) de Innocent le pâtissier“ lautet. — Salmigundien und meine groſſe Schlammbeiſſerey.] S. S. 351. — Die Anker zu!] „Laßt alle Anker zugehen! werft sie.“ — Maat] „diesen Namen führen gewisse Matrosen als Untergehülfen höherer Schiffsdiener, z. B. des Steuermanns.“ — Lichter.] „*Sandale*, in der Levante gebräuchliche kleine Fahrzeuge, die dazu dienen, den größeren einen Theil ihrer Ladung abzunehmen, und sie zu erleichtern. In Häfen, die einen untiefen Eingang haben, sind sie unentbehrlich; platte Fahrzeuge sind am schicklichsten dazu.“ Röd. — Loth] Blei-Loth, Senkblei. — Peylt!] „Peilen heißt irgend etwas abmessen, untersuchen oder beobachten. Man sagt: die Sonne, den Grund, das Land, die Pumpe peilen.“ (Vgl. Anm. zu S. 577.) — Hohl aus!] „Man hohlt den Hals des Segels, wenn man vor dem Winde oder mit Backtags-Wind segelt, mit dem Bullentau am Fockhals aus, welches an das Schoothorn des Fockſegels befestigt wird.“ — An die Taljen! Streicht!] „Streichen, überhaupt etwas vermittelst einer Talje, eines Takels oder ähnlichen Werkzeugs niederlassen, indem man solche abviert. Die Stengen, Flaggen ꝛc. werden bei heftigem Sturm gestrichen. Streich! (*amène!*) der Befehl ein Takel zu vieren, um etwas zu streichen oder niederzulassen. Andre Commandowörter sind noch: Streich Backbord! Streich Steuerbord! Streich überall!“ — Fall oder Drehreep] „ein laufendes Tauwerk, vermittelst dessen die Segel, Flaggen und Wimpel aufgezogen und gestrichen werden. Redensarten von Brassen (Raaen-Tauen) sind: Anbrassen, die Brassen aufhohlen, anhohlen, abbrassen, beibrassen ꝛc.“ — Die Schlinger-Pardunſen] „sind die starken langen Taue, die bei starkem Wind oder schwerem Schlingern (Arbeiten des Schiffes) den übrigen an der Luvseite noch beigesetzt werden, und beim Wenden von einer Seite des Siffs zur andern brauchbar sind.“ — Halſen zu!] „Der Hals eines Segels, die Taue womit die unteren Ecken der Segel nach vorn im Schiff nach der Luvseite geholt und festgehalten werden, wenn die Segel bei halbem oder schiefem Winde tragen sollen; die Halſen zuſetzen, die Halſen dicht zuſetzen heißt, den Hals des Segels anholen, damit derselbe bei dem Winde zu stehen kommt.“ — Seewärts angelegen!] „d. i. dahin gesteuert!“ — Den Helmſtock ausgehenkt!] „Helm

Digitized by Google

heißt auf verschiedene kleinen Fahrzeugen das Steuer oder Ruder, und die Ruderpinne derselben wird der Helmstock genannt." Vgl. S. 77. — Leg bey!] „Beiliegen, beilegen, d. i. mit wenigen Segeln bei einem Sturm so nahe beim Winde liegen als möglich ist, damit das Schiff beinahe auf einer Stelle bleibe. Man liegt bei schweren widrigen Winden bei, um nicht von seinem Wege verschlagen zu werden, wenn man auf etwas wartet, bei Nacht, in Unsicherheit der Nähe eines Landes." Röd.

S. 650. Jakob Theerer.] S. zu S. 587. — Laßt uns ein feines zierliches Gelübd thun . . . eine Wallfahrt.] Vgl. *Orl. Fur.* XIX, 47. 48: 650.

„Il terzo giorno con maggior dispetto
Gli assale il vento, e'l mar più irato freme;
E l'un ne spezza e portane il trinchetto,
E'l timon l'altro, e chi lo volge insieme.
Bene è di forte e di marmoreo petto,
E più duro ch'acciar, chi ora non teme.
Marfisa, che già fu tanto sicura,
Non negò, che quel giorno ebbe paura.

Al monte Sinai fu peregrino,
A Galizia promesso, a Cipro, a Roma,
Al sepolcro, alla Vergine d'Ettino,
E se celebre luogo altro si noma.
Sul mare intanto, e spesso al ciel vicino
L'afflitto e conquassato legno toma;
Di cui, per men travaglio, avea il padrone
Fatto l'arbor tagliar dell' artimone."

Bring mein Gezerr! so hieß er sein Brevier.] S. 1, 41. S. 129 u. Anm. dort. — Nun zerr, mein Freund!] Du, nämlich, am Tauwerk. — Herr Abstractor!] Der Quintessenz nämlich; Rabelais selbst (s. Anm. zu S. 1.), der die Reise mitmacht; vgl. 5, 20. — Mein Achat.] S. zu S. 524.

S. 651. 21. Kapitel. Als die Gefreyten und Günstling Cäsars bey ihrem Einzug in Gallien thäten ꝛc.] *J. Caesar* B. G. 1, 39: 651.

„Dum paucos dies ad Vesontionem rei frumentariae commeatusque caussa moratur, ex percunctatione nostrorum, vocibusque Gallorum ac mercatorum, qui ingenti magnitudine corporum Germanos, incredibili virtute atque exercitatione in armis esse praedicabant, saepenumero sese cum eis congressos ne vultum quidem atque aciem oculorum ferre potuisse, tantus subito timor omnem exercitum occupavit, ut non mediocriter omnium mentes animosque perturbaret. Hic primum ortus est a tribunis militum, praefectis, reliquisque, qui, ex urbe amicitiae caussa

Digitized by Google

Caesarem secuti, magnum periculum miserabantur, quod non magnum in re militari usum habebant: quorum alius, alia caussa illata, quam sibi ad proficiscendum necessariam esse diceret, petebat, ut ejus voluntate discedere liceret: nonnulli, pudore adducti, ut timoris suspicionem vitarent, remanebant. Hi neque vultum fingere, neque interdum lacrimas tenere poterant: abditi in tabernaculis aut suum fatum querebantur, aut cum familiaribus suis commune periculum miserabantur. Vulgo totis castris testamenta obsignabantur. Horum vocibus ac timore paullatim etiam ii, qui magnum in castris usum habebant, milites, centurionesque, quique equitatui praeerant, perturbabantur. Qui se ex his minus timidos existimari volebant, non se hostem vereri, sed angustias itineris et magnitudinem silvarum, quae intercederent inter ipsos atque Ariovistum, aut rem frumentariam, ut satis commode supportari posset, timere dicebant. Nonnulli etiam Caesari renuntiabant, quum castra moveri ac signa ferri jussisset, non fore dicto audientes milites, nec propter timorem signa laturos." Vgl. meines Freundes K. L. Chr. Schneider Aufsatz: Ueber Cäsars Charakter aus seinen Schriften, in Philomathie von Freunden der Wissenschaft und Kunst, herausg. v. D. L. Wachler, Frkf. a. M. 1818. 1. Bd. S. 190. — Neubruch] oder Neuriß, frischgeackertes Feld, Brachfeld, novale. S. Frisch. — Mir . . ein . . Cenotaphium setzen lassen.] Panurg hofft auf dieselbe Wohlthat für sich, die er den Schafhändlern oben (4, 8. S. 609) zudachte. — Dido ihrem Mann Sichäus.] Es ist unbekannt, woher Rab. diese Notiz hat. Allerdings heißt Sichäus bei Virgil Aen. 1, 553 „unbeerdigt" (*inhumati venit imago Conjugis*). Le Duchat vermuthet, daß unter seinem Cenotaphium der Scheiterhaufen gemeint sey, worauf sich Dido opferte. Vgl Justin, 18, 6. — Aeneas dem Deiphobus ꝛc.] *Aen.* VI, 504 seq.: „Tunc egomet tumulum Rhoeteo in litore inanem Constitui, et magna Manis ter voce vocavi. Nomen et arma locum servant."

652. S. 652. Androchmache dem Hektor in Buthrotum] in Epirus. *Aen.* III, 292. 302 seq.: „Litoraque Epiri legimus, portuque subimus Chaonio, et celsam Buthroti accedimus urbem . . . . Ante urbem in luco, falsi Simoentis ad undam, Libabat cineri Andromache, Manisque vocabat Hectoreum ad tumulum: viridi quem cespite inanem, Et geminas, caussam lacrimis, sacraverat aras." — Aristoteles dem Hermias und Eubulus.] Diogenes Laert. im Leben des Aristoteles: „ἀπέσκωψε δ' εἰς αὐτὸν ἐπίγραμμα καὶ Θεόκριτος ὁ Χῖος οὑτωσί ποιήσας, ὡς φησὶν Ἀμβρύων ἐν τῷ περὶ Θεοκρίτου·

Ἑρμείου εὐνούχου ἠδ' Εὐβούλου ἅμα δούλου
Σῆμα κενὸν κενόφρων τεῦξεν Ἀριστοτέλης."

Die Athenienser dem Poeten Euripides] am Wege aus der Stadt nach dem Piräus. Pausan. *Att.* II. „*εἰσὶ δὲ τάφοι κατὰ τὴν ὁδὸν (ἀνιόντων ἐκ Πειραιῶς) γνωριμώτατοι, Μενάνδρου τοῦ Διοπείθους, καὶ μνῆμα Εὐριπίδου κενόν· τέθαπται δὲ Εὐριπίδης ἐν Μακεδονίᾳ παρὰ τὸν βασιλέα ἐλθὼν Ἀρχέλαον.*“ „Athenienses vero (ſagt Barnes im Leben des Dichters vor ſeiner Ausg.) quandoquidem illius (a canibus dilacerati) cineres obtinere ab Archelao nequirent, nobile illi Cenotaphium condiderunt, quod Pausaniae tempore durabat, juxta viam qua descendebatur ex urbe ad Piraeeum, ubi et hoc inscriptum videtur Distichon, eleganter enim alludit ad ipsius corporis absentiam:

Οὐ σὸν μνῆμα τόδ' ἔστ' Εὐριπίδη, ἀλλὰ σὺ τοῦδε.
Τῇ σῇ γὰρ δόξῃ μνῆμα τόδ' ἀμπέχεται.“

S. die Grabſchrift in der griech. Anthologie, 7, 46. — Die Römer dem Druſus (des Kaiſers Claudius Vater) in Germanien.] Suetonius, *Claud.* 1.: „Is Drusus in quaesturae praeturaeque honore dux Rhaetici, deinde Germanici belli . . . supremum diem morbo obiit in aestivis castris. . . Corpus ejus ad urbem devectum, sepultum est in Martio campo. Caeterum exercitus honorarium ei tumulum excitavit, circa quem deinceps stato die quotannis miles decurreret, Galliarumque civitates publice supplicarent.“ — Und ihrem Kaiſer Alexander Severus in Gallien.] Lampridius in Deſſen Leben: „Cenotaphium in Gallia, Romae sepulcrum amplissimum meruit.“ — Argentarius (Marcus) dem Kallaiſcher.] *Anthol.* VII, 395:

„*Οὗτος ὁ Καλλαίσχρου κενεὸς τάφος, ὃν βαθὺ χεῦμα*
ἔσφηλεν Λιβυκῶν ἐνδρομέοντα πόρων,
συρμὸς ὅτ' Ὠρίωνος ἀνεστρώφησε θαλάσσης
βένθος, ὑπὸ στυγερῆς οἴδματα πανδυσίης.
Καὶ τὸν μὲν δαίσαντο κυκώμενον εἰν ἁλὶ θῆρες,
κωφὸν δὲ στήλη γράμμα λέλογχε τόδε.“

Xenokritus (von Rhodus) der Lyſidice.] *Anthol.* VII, 291:

„*Χαῖταί σου στάζουσιν ἔθ' ἁλμυρὰ, δύσμορε κούρη,*
ναυηγέ, φθιμένης εἰν ἁλὶ, Λυσιδίκη.
ἦ γὰρ ὁρινομένου πόντου, δείσασα θαλάσσης
ὕβριν, ὑπὲρ κοίλου δούρατος ἐξέπεσες.
καὶ σὸν μὲν φωνεῖ τάφος οὔνομα, καὶ χθόνα Κύμην,
ὁστέα δὲ ψυχρῷ κλύζετ' ἐπ' αἰγιαλῷ,
πικρὸν Ἀριστομάχῳ γενέτῃ κακὸν, ὅς σε κομίζων
ἐς γάμον, οὔτε κόρην ἤγαγεν, οὔτε νέκυν.“

Digitized by Google

Timares seinem Sohn Teleutagoras.] *Anthol.* VII, 652:

„Ἠχήεσσα θάλασσα, τί τὸν Τιμάρεος οὕτως
πλώοντ' οὐ πολλῇ νηῒ Τελενταγόρην,
ἄγρια χειμήνασα, κατεπρηνώσαο πόντῳ
σὺν φόρτῳ, λάβρον κῦμ' ἐπιχευαμένη;
χὠ μέν που ναύηξι καὶ ἰχθυβόροις λαρίδεσσιν
τεθρήνητ' ἄπνους εὑρεῖ ἐν αἰγιαλῷ.
Τιμάρης δὲ κενὸν τέκνου κεκλαυμένου ἀθρῶν
τύμβον, δακρύει παῖδα Τελενταγόρην."

(vom Tarentiner Leonidas.) — Eupolis und Aristodice ihrem Sohn Theotimus.] *Anthol.* VII, 539:

„Οὐ προϊδὼν, Θεότιμε, κακὴν δύσιν ὑετίσιο
Ἀρκτούρου, πρυερῆς ἦψαο ναυτιλίης,
ἤ σε, δι' Αἰγαίοιο πολυκλήϊδι θέοντα
νηῒ, σὺν οἷς ἑτάροις ἤγαγεν εἰς Ἀΐδην·
αἰ αἰ, Ἀριστοδίκη δὲ καὶ Εὔπολις, οἵ σ' ἐτέκοντο,
μύρονται, κενεὸν σῆμα περισχόμενοι."

(von Perses.) — Kallimachus dem Sopolis ꝛc.] *Callim. Epigr.* XIX, u. *Anthol.* VII, 271:

„Ὄφελε μηδ' ἐγένοντο θοαὶ νέες. οὐ γὰρ ἂν ἡμεῖς
παῖδα Διοκλείδου Σώπολιν ἐστένομεν.
Νῦν δ' ὁ μὲν εἰν ἁλί που φέρεται νέκυς, ἀντὶ δ' ἐκείνου
οὔνομα καὶ κενεὸν σῆμα παρερχόμεθα."

Onestes (von Byzanz) dem Timocles.] *Anthol.* VII, 274:

„Οὔνομα κηρύσσω Τιμοκλέος, εἰς ἅλα πικρὴν
πάντη σκεπτομένη ποῦ ποτ' ἄρ' ἐστὶ νέκυς.
αἰ, αἰ, τὸν δ' ἤδη φάγον ἰχθύες. ἡ δὲ περισσὴ
πέτρος ἐγὼ τὸ μάτην γράμμα τορευθὲν ἔχω."

Catull seinem Bruder.] *Epigr.* CI. *Inferiae ad Fratris Tumulum:*

„Multas per gentes et multa per aequora vectus
Adveni has miseras, frater, ad inferias,
Ut te postremo donarem munere mortis,
Et mutum nequidquam alloquerer cinerem:
Quandoquidem fortuna mihi tete abstulit ipsum:
Heu miser indigne frater ademte mihi!
Nunc tamen interea prisco quae more parentum
Tradita sunt tristes munera ad inferias,

Digitized by Google

Accipe, fraterno multum mananda fletu:
Atque in perpetuum, frater, have atque vale!

Statius (Papinius) seinem Vater] dem Dichter und Redner Statius von Sella. Das hier gemeinte, 293 Verse lange *Epicedion in patrem suum* (*Sylv.* V, 3) hat es aber mit keinem Cenotaphium zu thun, sondern wendet sich an den wirklichen Grabhügel des Vaters, wie V. 35—37 beweisen: „Nunc etiam trepidante manu nec lumine sicco, Ordior, acclinis *tumulo, quo molle quiescis, Iugera nostra tenens.*“ — Germain von Brie dem Bretanischen Schiffer Hervé.] Germain de Brie (*Germanus Brixius*) von Auxerre, sprachkundiger Canonikus zu Paris, Verfasser guter griechischer u. lateinischer Verse, (*Carmina*, Paris, 1519, 4) lateinischer Uebersetzer von Chrysostomus *Vita Babylae* und den Büchern *de sacerdotio*, starb, nach der richtigsten Angabe, 1538 (Wachler 4, 106). Sein wahrer Name war, wie ihn Rabelais, sein persönlicher Bekannter, hier schreibt; nicht Brisse, oder Brice, wie Andre. Am bekanntesten wurde er zu seiner Zeit eben durch die Folgen der hier erwähnten Grabschrift auf Hervé, wozu die Veranlassung diese war: Am S. Lorenztage des Jahres 1512 fand vor Saint Mahé in Bretagne eine bedeutende Seeschlacht zwischen der französischen und (noch einmal so starken) englischen Flotte statt. Die Engländer, die ihr Admiralschiff bedroht sahen, warfen Feuer in das der Franzosen, welches der Capitain Hervé, ein geborener Bretagner, befehligte. Dieser, nach vergeblichen Rettungsversuchen, den unvermeidlichen Untergang seines Schiffes erkennend, enterte jetzt das feindliche, wohin der Wind die Flammen trug, und so kam es, daß beide Admiralschiffe (die Regentin von England, und die *Cordelière* von Frankreich) mit aller Mannschaft darauf, in die Luft flogen. Germain de Brie besang dieses Seetreffen in 300 lateinischen Hexametern unter dem Titel *Chordigera*, und fügte am Schluß des (der Königin von England gewidmeten) Gedichtes folgende Grabschrift auf Hervé hinzu:

„HERVEI CENOTAPHIUM.

Magnanimi manes Hervei, nomenque verendum
Hic lapis observat, non tamen ossa tegit.
Ausus enim Anglorum numerosae occurrere Classi,
Quae patrium infestans jam prope littus erat,
Chordigera invectus regali puppe: Britannis
Marte prius saevo comminus edomitis,
Arsit Chordigerae in flamma, extremoque cadentem
Servavit moriens excidio patriam.
Prisca duos aetas Decios miratur: at unum
Quem conferre queat, nostra duobus habet.“

Digitized by Google

Der damals noch privakisirende Thomas Morus in England erwiderte hierauf diese Verse:

„Hervea cum Decii unum conferre duobus
Aetas, te, Brixi, judice, nostra potest.
Sed tamen hoc distant, illi quod sponte peribant,
Hic periit, quoniam non potuit fugere.“

(S. die Epigramme des Thomas Morus, und Germain's de Brie Gedichte in: Gruter's, unter dem Namen *Ranutius Gherus* veranstalteter Sammlung lateinischer Poesieen von französischen Dichtern des 16ten Jahrh. 1599, 3 Bde in 16.) Hiedurch gereizt, schrieb nun De Brie den *Anti-Morus*, eine in 3 Ausgg. noch vorhandene Elegie von ohngefähr 400 Versen, worin er unbarmherzig alles, was er in Morus Gedichten von Fehlern aufgespürt zu haben glaubte, bloßstellt. S. das weitere Detail dieses Federkriegs (dessen schon oben in Esmangart's Deut. zu 2, 18 gedacht ward) in den *Menagiana* T. III, p. 115—118. vgl. mit Flögel, Kom. Lit. Bd. 2, S. 428. In der griechischen Briefsammlung des Budäus finden sich mehrere Schreiben an *Germanus Brixius*. — Schiebock voll Teufel.] S. Anm. zu S. 427. — Pest-Schlier.] S. zu S. 279 (Kernschlier). — Herr, hilf uns! wir verderben.] Worte der Jünger im Schiff, Matth. 8, 25. — Eines alten Hornkalbs und bockshornigen Heul-Hahnreys.] Schon 3, 45 S. 522 hieß Panurg „gehörnt, langhörnig und durchs Bockshorn gejagt,“ und 5, 36. S. 910 wieder „Horn-Hahnrey und Hörnen-Seyfried.“

653. S. 653. Laß dich mal bürsten wider'n Strich.] Er durchblättert das Brevier von hinten nach vorn. „Sein Vaterunser rückwärts beten“ heißt sprichw. blasphemiren. — *Beatus vir qui non abiit.*] Anfang des 1sten Psalms: „Wohl dem der nicht wandelt im Rath der Gottlosen.“ Luth. — *Horrida tempestas montem turbavit acutum.*] Einen spitzigen Berg aufwühlte der schaudrige Seesturm: doppelsinnige Parodie des Horazischen Verses *Epod.* XIII, 1: „Horrida tempestas caelum contraxit et imbres;“ denn es kann auch heißen: Montaigu hat geplagt der schauderhafte Tempête. S. über das Collegium Montaigu, diese Pariser mehr Zucht- als Erziehungsanstalt, Anm. zu 1, 37. S. 117. Entweder ist unter dem dasigen Knaben-Wipper (Peitscher) Pierre Tempeste aus dem Noyonnois, ein Schüler Jean Standone's, erst Lehrer, dann (seit 1524) Rector am Collegio Montaigu, wo man noch sein Portrait zeigen soll, gemeint, (vgl. des *P. Hilarion de Coste vie de Fr. Le Picart*): oder Antoine Tempeste, der nach Du Boulai, (*Histoire de l'Université* T. VI, p. 969) i. J. 1553 eben dort als Lehrer fungirte. Die Furchtbarkeit dieses Namens war sprichwörtlich geworden, wie auch aus folgenden zwei Stellen in Noel Du Fail's *Con-*

Digitized by Google

tes d'Eutrapel hervorgeht, chap. 26: „Jcy est cest horrible mange-chair le cimetiere Saint Innocent, *ecce montem acutum*, où jadis nostre maistre *Antoine Tempestas* tonna si topiquement;“ (in Bezug auf welche Stelle, Le Monnoye, in einer Anmerk. zur 65sten Novelle Des Périer's, glaubt, daß auch Rab. hier vielmehr den Anton als Pierre T. meine) und chap. 29: „ce haut et terrible mot . . . de mariage, . . . mot infini, comme celuy trois fois grand entre les anciens, *espouvantant* comme celuy de Hannibal, les pavez de Rome, celuy d'Alexandre a Neron, Lancelot aux chevaliers de Cornoüaille, et *Tempestas au College de Montaigu.*“ Ein Franziskaner, Namens *Frere Tempeste*, predigte 1560, noch in der Mönchskutte, die Reformation zu Montelimar, und ward Stifter der daſigen Kirche; ſ. Beza, T. I. p. 219 u. 345. — So muß er über'n . . . .] Mondshörnern ſeyn, etwa? oder wie man ſonſt die durch den folgenden Land!-Ruf unterbrochene Rede in ähnlichem Sinne ausfüllen möchte.

22. Kapitel. — Nur Lamms-Courag!] S. Anm. zu S. 22. — Sirock] „in der mittelländ. See Süd-Oſt.“ — Kreuzbulienen] „die zum Kreuzſegel gehörigen Taue.“ — Kabelaring aufgeſchrickt an Gang- und Bratſpill!] „oder auch: Tau ums Spill! Das Ankertau um den Gang- oder Bratſpill“ (ſ. über dieſe Schiffs-Winden, Anm. zu S. 292.) „Winden heißt: bei dem Gang- und Bratſpill arbeiten, um durch Herumbrehung deſſelben Laſten zu heben.“ — Taljen . . . . Läufer.] „Läufer, Tau, welches über eine oder mehrere Scheiben fährt und ſie zu der Maſchine verbindet, welche man ein Takel, eine Talje, Gien, Garnat ꝛc. nennt.“ — Tauwerk aufgeſchoſſen ꝛc.] „Schießt das Tauwerk auf! das Commando nach dem Wenden, ein Ankertau oder andres Tau zum Dienſt klar machen, ein Takel klar machen, einen Anker zum Fallen klar machen.“ Röd.

S. 654. Halſen.] S. zu S. 649. — Schoten.] „Schoten eines Se- 654.
gels, Taue, welche an die unteren Ecken der Segel befeſtigt ſind, um dieſe Ekken, welche Schothörner genannt werden, von vorne nach hinten herunter zu holen, und die Segel zu ſpannen. Man ſagt: die Schoten, Halſen anholen, zuſetzen (ſtraff anziehn), aufſtechen, aufgeben, räumen, vieren (abſpannen, nachlaſſen.)“ — Backbordsbraſſen (Taue) angeholt!] „Backbord, die linke Seite des Schiffs, wenn man in demſelben das Geſicht nach vorn zu gerichtet hat: alſo alles, was ſich an dieſer linken Seite der großen Achſe des Schiffes befindet, (z. B. Kanonen, Anker, Taue ꝛc.) ſind am Backbord. Ebenſo befindet ſich alles, was an der rechten Seite der großen Achſe liegt, am Steuerbord.“ — Steuer in Lee!] „Das Steuer, oder Ruder in Lee! Der Befehl an die Steuerer, die Ruderpinne nach der Leeſeite des Schiffes zu drehen, wodurch das Schiff anluvt. Man ſagt auch wörtlich für in Lee: unter den Wind, dem Winde; (Lee, die Seite oder Hälfte, des Schiffs, welche unter dem Winde liegt, oder ihm nicht ausgeſetzt iſt, wenn man einen

Digitized by Google

Seitenwind hat.") — Steuerbordschoten] „auf Galeeren eigentlich mehr Taljen, die auf die Schote gesetzt werden, um sie anzuholen." — Luv an!] „oder: halt dicht beim Wind!" (s. oben. In Uebereinstimmung mit dem frühern Befehl: Steuer in Lee!) — Voll und Bey!] „Der Befehl an den Ruderbesteuerer, bei dem Winde zu steuern; doch dergestalt, daß das Schiff nicht ganz auf dem Strich dicht beim Winde liegt, sondern einen oder zwei Striche davon ab, so daß die Segel nicht killen, (hin- und herschlagen oder wappern) sondern voll bleiben. Hiedurch erhält das Schiff mehrere Geschwindigkeit in der Fahrt, und treibt auch soviel nicht ab, auch nähert man sich dem Winde dadurch mehr, als wenn man so nahe wie möglich beim Winde steuerte." — Mittschiffs das Steuer!] „oder Ruder! heißt der Befehl an die Steurer, das Ruder gerade in der Mitte oder auf der großen Achse des Schiffs, oder über dem Kiel zu halten. Engl.: *Right the helm!* Mittschiffs, die Mitte des Schiffs, der Breite nach gerechnet, oder die Linie, welche es der Länge nach in zwei gleiche Theile theilt; alles, was sich auf dieser Linie befindet, ist mitschiffs." (Vgl. Rab. 5, 18. S. 848.) Doch könnte wohl auch der Befehl: Halt auf das Ruder! (*bear up the helm, or bear up!* „Das Ruder aufhalten oder anholen, die Ruderpinne luvwärts drehen, damit das Schiff abfällt") gemeint seyn. — Fortgesteyt!] „Steven, Stevenen, Fortsteven, *faire chemin*, fortsegeln oder Fahrt machen. Das Schiff stevent gut fort, oder macht gute Fahrt. (Fahrt, der Lauf oder die Geschwindigkeit eines Schiffs. Man sagt: das Schiff hat, macht Fahrt, läuft eine glatte, eine harte, eine felle Fahrt, oder man benimmt dem Schiff die Fahrt.") — Landwärts angelegen!] „Den Schnabel, Nase, landwärts!" — Ho ho!] „das sogenannte Auffingen, durch einen Ausruf das Signal geben, daß Alle zugleich an einem Taue ziehn, beim Hiessen, Holen, Schleppen, Taljen, Ansetzen, wenn der Anker vom Krahn gewunden, (gekattet) die Stengen aufgesetzt, die Segel dicht gegeiget (unter die Raaen geholt und zusammengezogen) werden sollen." — Ruderhaken! Fingerling!] „Ruderhaken, die an dem Steuer befindlichen Haken oder Pinnen, vermittelst welcher dasselbe an die Fingerlinge gehakt wird. Es befinden sich vier bis sechs solcher Haken an dem Steuer, und folglich auch eben so viele Fingerlinge am Hintersteuer. Die Fingerlinge sind starke eiserne Hänge (Hespen, Oere, Haben), die durch eiserne Federn mit beiden Seiten des Hinterstevens verbunden sind, und in welche das Ruder vermittelst der Ruderhaken gehängt wird, so daß sich dasselbe um den Hintersteven, wie eine Thür um ihre Angeln, dreht." — Leesegel back gelegt!] „Segel backlegen heißt, ihnen eine solche Stellung geben, daß der Wind gerade von vorn auf ihre Fläche fällt, und sie gegen den Mast zu liegen kommen; dieß geschieht, um das Schiff in seinem Laufe aufzuhalten, um zu beissen (rückwärts, über Steuer zu gehen)." — Fall ab!] „Man fällt ab, um vor dem Winde zu segeln, zu lenssen. Lenssen, bei einem schweren Sturm

Digitized by Google

vor dem Winde laufen. Da dieß mit höchster Geschwindigkeit geschieht, so daß das Schiff gleichsam durchs Wasser fliegt, so thut man es nur, wenn es nicht möglich ist länger beizuliegen und die Wind- und Wellenstöße an den Seiten auszuhalten. Laß ganz abfallen! den Befehl an den Steuermann, das Schiff ganz abfallen zu lassen, so daß es vor dem Winde zu liegen kommt." Röd. — Ponokrates (s. üb. die Bedeutung des Namens, zu S. 51) . . . er macht euch nichts als Buben.] So sagt Shakespeare's Falstaff umgekehrt (in Heinr. IV. 2ter Th. 4, 3) von schwächlichen Männern: und wenn sie dann heirathen, zeugen sie nichts wie Dirnen." — Eusthenes.] S. zu S. 224. — „Alle Furcht hab ich verstossen, weil es heute Festtag ist; Christe, Christ."] Im Original, Verse eines alt-poitevinischen Weihnachtsliedes (*Noël*), dessen ganze Strophe in der Uebers. ungefähr so lautet:

Heil'ger Christ,
Heut sing Ich Dir unverdrossen:
Alle Furcht hab' ich verstossen,
Weil es heute Festtag ist,
Christe, Christ!

Man vermuthet, daß dieses Weihnachtslied (das sich noch in einer zu Paris ohne Datum mit gothischer Schrift, 8 gedruckten Noëls-Sammlung findet,) jenen „Frapin, Heren zu Sanct Jörgen" zum Verfasser habe, der, wie Rab. im Prolog S. 560 bemerkte, „die schönen muntern Weihnachtsliedlein in der Mundart von Poictou gemacht und verfaßt hat. — Celeuma] „κέλευμα, κέλευσμα (κελεύω), besonders auf Schiffen die Weise oder der Takt, die der κελευστὴς (Rudervogt) angiebt, und wonach gerudert wird." Passow. Epistemon (der Wissende) wiederholt das Wort Festtag oder Feiertag, als gutes Vorzeichen für die Sturmes-Rast, vielleicht mit Erinnerung an die römischen „Fischer-Ferien;" s. zu S. 532. — Castor . . . Helena . . . Mirarchagetas, wenn dir der Nam der Argiver besser dafür gefällt.] Das Zwillingsgestirn der Dioskuren Castor und Pollux („fratres Helenae lucida sidera" *Horat.*) dieser mit den Kabiren verwechselten Schiffer-Gottheiten (s. zu S. 648), woraus später das S. Elmsfeuer ward, galt, wenn es sich während des Seesturms zeigte, für ein errettendes Meteor; besonders Castor rechter Hand, als δεξιὸς ὄρνις: dagegen das Helenen-Feuer den Untergang zu verheißen schien. „Vidi (sagt Plinius im Kapitel seiner Naturgeschichte: *De Stellis Castoribus*, II, 37) vidi nocturnis militum vigiliis, inhaerere pilis pro vallo fulgorem effigie ea. Et antennis navigantium, aliisque navium partibus, ceu vocali quodam sono insistunt, ut volucres sedem ex sede mutantes: graves, cum solitariae venere, mergentesque navigia: et si in carinae ima deciderint, exurentes: geminae

Digitized by Google

autem salutares, et prosperi cursus praenunciae: quarum adventu fugari diram illam ac minacem, appellatamque *Helenam* ferunt. Et ob id Polluci et Castori id numen assignant; eousque in mari deos invocant. Hominum quoque capita vespertinis horis, magno praesagio circumfulgent. Omnia incerta ratione, et in naturae majestate abdita!“ Und hiezu bemerkt Dalechamp Folgendes: „Solinus, expositis multis malis, quae adfert mulierum sanguis menstruus: *Habet*, ait, *plane id solum salutare, quod avertit sydus Helenae, perniciosissimum navigantibus.* Apollo tamen in Oreste apud Euripidem, salutarem nautis Helenam esse pronuntiat: *Ζηνὸς γὰρ οὖσαν ζῆν νιν ἄφθιτον χρεών, Κάστορί τε Πολυδεύκει τ' ἐν αἰθέρος πτυχαῖς ξύνθακος ἔσται, ναυτίλοις σωτήριος.* A. D. Qua de re *Nat. Com. Mythol.* lib. 8; pag. 860, seq.“ Vgl. Rab. 5, 18. S. 849. — Mirarchagetas, „μιξαρχαγέτης, ου, ὁ, Dor. — ἀγέτας (ἀρχηγέτης), Beiwort des Kastor bei den Argeiern, bei denen die Abgeschiedenen, die nach ihrem Tode als Heroen verehrt wurden, ἀρχαγέται hießen: Kastor war aber nur ein Halbheros (ein gemischter), weil er mit seinem Bruder das Loos der Sterblichkeit zu gleichen Hälften theilte.“ Passow. Vgl. Plutarch, *Quaest. Graec.*: „*Τίς ὁ Μιξαρχαγέτας ἐν Ἄργει; . . . Μιξαρχαγέταν τὸν Κάστορα καλοῦσι, καὶ νομίζουσι παρ' αὐτοῖς τετάφθαι· τὸν δὲ Πολυδεύκην ὡς ἕνα τῶν Ὀλυμπίων σέβονται.*“ — Blús] „Blúse, Feuerthurm,“ Leuchtthurm; s. schon zu S. 372. — Hay! hay!] „*Haye de pierres ou de roches*, ein Steinriff.“ — Segelt mir das Kaap aus und die Dünen!] „Ein Kaap oder ein Schiff ausſegeln, umſegeln. Ein Land, Tonne, oder Baake ausſegeln, denen man zu nahe zu kommen fürchtete. Es heißt alſo ſoviel als um einen Gegenſtand ſegeln, und ſich davon zu entfernen ſuchen.“

655. S. 655. Convoy] „eigentlich Kriegsſchiff, das Kauffahrteiſchiffe begleiten muß, um ſie zu ſchützen. Man verſteht aber auch die ganze Kauffahrteiflotte mit ihrem Geleitsſchiff darunter.“ Röd. — Die vollen Stotzen] ein Trinkgeſchirr; ſ. Fiſchart's Gargantua, zu Anf. der Trunkenlittaney (8. Kap.), u. Friſch in Stutz, „labrum minus profundum.“ — Pullen.] „Pull oder Pullkanne, eine große hölzerne Bierkanne mit einer Klappe oder Klappe.“ Röd. — Schunken- oder Schinkenpaſtet.] S. zu S. 57. (vermuthlich eine ſolche, wie unten [4, 64. S. 776] mit den „vier Turiner-Baſtionen“ verglichen werden). — Daß ihr nicht dwars kommt!] „Dwars, das niederdeutſche und in der Seeſprache allgemein gebräuchliche Wort für queer. Dwars ab, dwars über, der Wind weht dwars über das Revier, dwars durch die Seen ſegeln, oder gerade in den Wind; dwars reiten, oder zwiſchen Wind und Strom gieren.“ — Luten] „liuto, kleines Fahrzeug bei den Alten, wovon wahrſcheinlich der italieniſche *Liudo* ſeinen Urſprung hat. *Liudo* ital. ein kleines Fahrzeug, welches faſt wie eine Fregata aufgetakelt,

Digitized by Google

aber kleiner ist als diese. Es führt auch an jeder Seite 4 bis 5 Ruder." Röd. — Pinken, pink im Englischen soviel als Fleuten, Fleutschiffe, große dreimastige Fahrzeuge, vorn und hinten sehr breit, und von sehr breitem Boden." Röd. — Ewer.] Ebenfalls breitgebaute Transportkähne. — Voluntair.] Leichtere Volontairschiffe gab es ehedem bei großen Flotten ebenso, wie dergleichen Truppen zu Land in den Heeren. So sagt der Spanier Lud. Marmol in seinem Werk über Afrika, VI, 16: man habe unter den 400 Segeln, woraus die von Andreas Doria vor Tunis befehligte Flotte bestand, neunzig königliche Galeeren, und einige Galleoten und Rennschiffe von Volontairs gezählt." — Der Ukalegon.] Der sich nicht kümmert, der Sorglose (*οὐκ, ἀλέγω*), der mithin Unthätige, wie Panurg während des Sturmes erscheint. Bei Homer, Il. III, 148 führt diesen Namen Einer der Trojanischen Alten, die, zum Gefecht untauglich, auf dem Skäischen Thore sitzen, und dort ihre cikadenmäßige Zungenfertigkeit üben. Vgl. Virgil, *Aen.* II, 311: „jam proximus ardet *Ucalegon.*" Weiter unten, 4, 55 S. 748: „Wer ist die Memm da drunten?" — Er hat's Kalbsfieber, er zittert und bebt vor Furcht wann er satt ist.] „Das Kalbs- oder Verdauungsfieber haben, wenn man satt ist," in Frankreich sprichwörtlich von feigen oder faulen Leuten. S. Roux, *Dict. Com.* — Blast.] S. zu S. 643. — Hurt] „Stoß, impetus, oder schädlicher Schlag. *Chron. Rhythm.* T. III. *Script. Brunsv.* p. 99: „Da die Schwerdter blutig waren, In des puncyses hurt, da man die Mannheyt spurt." Frisch. — Ein Hirsch-Herz und Hundsaugen.] Il. I, 225: „*Οἰνοβαρές, κυνὸς ὄμματ' ἔχων, κραδίην δ' ἐλάφοιο.*" Vgl. Plutarch im Buch *De aud. poëtis.* — So zeigt auch der, der gar nichts fürchtet ꝛc. — fast wenig oder keinen Verstand.] Vgl. hiezu als Seitenstück, die zu S. 658 angeführte Stanze aus dem *Orlando Innamorato.* — Streit des Sokrates und der Akademisten.] S. Cicero im 1sten Buch der Tusculanischen Quästionen.

S. 656. Wie Homer spricht ꝛc.] „*Νῦν δέ με λευγαλέῳ θανάτῳ* 656.
εἵμαρτο ἁλῶναι" sagt Ulyß im Seesturm, *Odyss.* V, 312. — Davon geben die Pythagoriker — — ganz unterging.] Diese Stelle haben im Orig. blos die Valencer Ausg. v. 1547, und die Lyoner v. 1548. (S. Einleit. Ausg.verzeichniß No. 24. 25.) — Wie auch Aeneas ꝛc. — Gestorbenen pries.] *Aen.* I, 94 seqq.: „O terque quaterque beati! Quis ante ora patrum Trojae sub moenibus altis Contigit oppetere! o Danaûm fortissime gentis Tydide! mene Iliacis occumbere campis Non potuisse, tuaque animam hanc effundere dextra?" (Nachahmung Homer's, *Od.* V, 366—310.)

23. Kapitel. — Den Block da stroppen.] „Block, Globen. Stroppen, einen Stropp (kurzes Tau ohne Ende, oder ein von einem Tau gemachter Ring, der durch Zusammenspliſſung der beiden Enden entstanden ist) um etwas legen. (Spliſſen, die Enden zweier Taue durch Aufdrehen vereinigen.") Röd.

Digitized by Google

— Decuman-See] Decuman-Welle; (ſ. zu S. 649). Soviel als Haupt- oder Hochwelle. Die Römer ſchrieben überhaupt immer dem zehnten Stück oder Theil jedes Stoffes eine beſondere Fülle, Macht oder Gehaltigkeit zu. So nennen Pomp. Feſtus und Columella die größten Eier, die ſchönſten Birnen, Decuman-Eier, Decuman-Birnen, ſo Plinius und Vegetius das große Haupt-Thor im römiſchen Feldlager, *porta decumana*. Daher auch Rab. ſchon oben, 1, 51. S. 157 „Decumaniſche Region," (ſ. dort Anm.) und 3, 38. S. 495 „Decuman-Narr" braucht: 5, 22. S. 861 kommen „Decumaniſche Krebſe" vor. Ueber die Gewalt der Decuman-Welle vgl. noch Feſtus: „fluctus decimus fieri maximus dicitur. *Ovid. Met.* XI, 539: „Vastius insurgens decimae rapit impetus undae." *Id. Trist.* I, 2, 49: „Qui venit hic fluctus, fluctus superemines omnes; Posterior nono est, undecimoque prior." *Sil.* XIV, 122: „Boreas . . cum sese immisit, decimoque volumine pontum Expulit in terras." *Lucan.* V, 672: „Haec fatum decimus, dictu mirabile, fluctus Invalida cum puppe levat." *Senec. Agam.* 502; „Fluctus hanc (*navem*) decimus tegit." Graeci τρικυμίαν dixere, quasi fluctum tertium aut triplicem adeo." (Vgl. Paſſow in τρικυμία.) So ſagt Ronſard, in der *Franciade*, (Ed. Lyon. T. III, p. 111): „L'un ressembloit à ce flot *dixenier*, Bouſi de vents, horreurs du marinier;" und bemerkt dazu: „Les Latins l'appellent *unda decumana*, la plus horrible et dangereuse de toutes." — Back und Schanz.] „Die Back, das Stockwerk vorn auf dem oberſten Deck, ehedem das Vorkaſteel. Die Schanze, Stockwerk hinten auf dem oberſten Deck, der Back gerade gegenüber, erſtreckt ſich vom Spiegel bis zum großen Maſt. Sonſt, Hinterkaſteel, weil beide ſtatt eines Kaſtelles dienten." Röd.

657. S. 657. Sanct Martins Mantelträger] der Teufel. Nach der Legende vom H. Martin, kam der Verſucher eines Tages in der Geſtalt eines armen Erfrorenen zu dieſem Bekenner, der ihn aber ſogleich mit der Hälfte ſeines Mantels beſchenkte, und dadurch vertrieb. S. Baillet's *Vie de Saint Martin*, évêque de Tours, 11. novembre. — In Gottes heiligen Willen.] Val. Ausg.: „*part en la voulunté des dieux, part en nostre arbitre propre.*" — Und, wie der Apoſtel ſagt, Mitarbeiter des Herren werden.] Paulus, 1. Kor. 3, 9: „Denn wir ſind Gottes Mit-Arbeiter: ihr ſeyd Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu." 2. Kor. 6, 1: „Wir ermahnen aber euch als Mithelfer." Nach den Worten ermuthigen und (*nous exortuer, et*) lieſt die Val. Ausg.: „*leur ayder on moyen et remede;*" nach: des Herren werden (*cooperateurs avecques luy*): „*Si je m'en parle selon les decrets des mutheologiens, ils me pardonneront; j'en parle par livre et authorité.*" — Der Conſul C. Flaminius ꝛc.] Livius 22, 5: „Consul perculsis omnibus, ipse satis, ut in trepida re, inpavidus, turbatos ordines, vertente se quoque ad dissonos clamores,

instruit, ut tempus locusque paratur; et, quacumque adire audirique potest, adhortatur, ne stare et pugnare jubet; „nec enim inde votis aut imploratione Deûm, sed vi ac virtute evadendum esse. Per medias acies ferro viam fieri: et, quo timoris minus sit, eo minus ferme periculi esse.“ — Beym Sallustius ꝛc.] *Bell. Catil.*: „Non votis neque supplicüs muliebribus auxilia deorum parantur: vigilando, agendo, bene consulendo, prospere omnia cedunt. Ubi socordiae tete, atque ignaviae tradideris; nequicquam deos implores; irati, infestique sunt.“ — Hieher gehören die spanischen Sprichwörter: A dios rogando, Y con el mazo dando (beim Beten und Singen den Flegel brav schwingen) und: A quien madruga dios le ayuda. (Wer früh aufsteht, dem Gott beisteht.)

S. 658. *Contra hostium insidias* Brevier-Materi.] S. zu S. 88. 658. — Wie dick schätzt ihr wohl die Planken dieses Schiffs? ꝛc. — nur zwey Finger vom Tod entfernt?] Gedanke des Scythen Anacharsis, bei Diogenes Laertius: „*μαθὼν τέτταρας δακτύλους εἶναι τὸ πάχος τῆς τοὺς, τοσοῦτον, ἔφη, τοῦ θανάτου τοὺς πλέοντας ἀπέχειν.*“ Vgl. Berni's *Orlando Innamorato*, LXIV, 4:

„Se vi poteste un uomo immaginare,
Il qual non sappia quel che sia paura;
E se volete un bel modo trovare
Da spaventar ogni anima sicura;
Quando è fortuna mettetel' in mare:
Se non lo teme, se non se ne cura,
Colui per pazzo abbiate, e non ardito,
Perch' è diviso da la morte un dito.“

Eine von den neun Ehestandsfreuden.] „Die funfzehn Ehestandsfreuden“ (deren der Skeptiker Panurg sich aber nur neun verspricht) ist der Titel eines im 16. und noch im 17. Jahrh. öfter gedruckten Büchleins: *Les Quinze joyes du mariage*, von François Du Rosset, dessen erste Ausg. in 4, ohne Datum erschien (doch wird es schon auf der letzten Seite der, 1534 gedruckten *Controverses des sexes masculin et feminin* citirt). Die letzte Ausg. scheint die von 1620 in 12 (Paris, Rolet Boutonné) zu seyn. Auch im *Baron de Foeneste* p. 328 werden „*Les Quinze joyes de Mariage, revues et corrigées par la Marechale de Fervaques, le nom de l'Auteur est en blanc*,“ als 16te Numer des *Inventaire des Livres de M. Guillaume* aufgeführt. — Meßt ihr nur die Gefahr fein nach der Furcht-Ell] nach dem Senkblei, welches zu werfen Panurg den Maat oben, S. 649, aufgefordert hatte. — Ich nenn mich Wilhelm sonder Furcht.] *Guillaume sans paour*, wahrscheinlich Wilhelm II, König von England, Nachfolger Wilhelm's des Eroberers, geb. 1060, gekr. 1087, † 1100. Er mußte sich

aus der Normandie flüchten, als sein Bruder Robert Mans belagerte: ein Sturm drohte, man rieth ihm vom Meere zu bleiben; er sagte aber: fürchtet nichts, ich habe nie gehört daß ein König ertrunken wäre. Sandford. Schon im 2ten Prolog erwähnte Rab. einen nach diesem Helden benannten Ritterroman. Dieselbe Prahlerei wiederholt übrigens Panurg 5, 36 am Schluß. — Ein Mörder-Herz] sprichw. „être asseuré comme un meurtrier.“ So Bonav. des Periers (Oeuv. Lyon, 1544, p. 154) von den prognostischen Kalendermachern:

„Là de tous cas jugent asseurement
Comme un *meurtrier*, lequel asseurément,
En affermant de tous les accidentz
Feablement, comme arracheurs de dentz.“

Auch Luther bedient sich in einem Schreiben (bei Sleidan B. 5) desselben Ausdrucks von gewissen Katholiken. — Nur mit Gefahr treib ich kein Scherz.] Auch 4, 55. S. 748 sagt Panurg: „denn ich fürcht mich vor weiter nichts als vor Gefahren. Hab's immer gesagt.“ Und 4, 33. S. 685 fragt er: „Wann wollt ihr daß ich Furcht soll haben, wenn nicht in sichtlicher Todesgefahr?“ Das Wort: „*je ne craignois que les dangers*“ ist aus jenem, dem Dichter Villon fälschlich zugeschriebenen *Monologue du Franc-archer de Bagnolet* (1532 b. Galiot Dupré, in 12) entlehnt, wo es sich p. 43 findet. Der Freischütz spricht: — Mais nous apaisâmes Nos couraiges et reculâmes: Que dy-je? non pas reculer, Chose dont on doyve parler Ungrien, jusq'au lion d'Angiers: *Je ne craignois que les dangiers.* S. üb. dieses Gedicht, Anm. zu S. 321 vgl. mit Anm. zu S. 210, und La Monnoye in *Menagiana* T. III, p. 444., wo auch die Varianten der folgenden, als Seitenstück hieher gehörigen Stanzen aus Tassoni's *Secchia rapita*, (III, 12,) angegeben werden:

„Quest'era un Cavalier bravo, e galante,
Filosofo, Poeta, e Bacchettone;
Ch'era fuor de'periglj un Sacripante,
Ma ne'periglj pezzo di polmone:
Spesso ammazzato avea qualche gigante,
E si scopriva poi, ch'era un cappone;
Onde i fanciulli dietro di lontano
Gli soleano gridar, Viva Martano!“

659. S. 659. 24. Kapitel. — Rojer.] S. zu S. 647. — Her mit der Trepp!] „Die Fallreepstreppe an der Steuerbordseite, um an Bord zu steigen. Fallreep, das Tau an beiden Enden der Fallreepstreppe, um sich

Digitized by Google

daran festzuhalten." Röd. — Wie vier Acker-Ochsen.] S. Anm. zu S. 22. — Adam, der Mensch.] Adam, im Hebräischen der Erdgeborene, von Adama, Erde; wie das griechische γίγας, γηγενὴς von γαῖα, γῆ. Auch die Vulgata übersetzt *Adam* durch *homo*. — Das Wort des edeln Philosophen Anacharsis ꝛc. — auf der See?] Diog. Laert. in dessen Leben: „ἐρωτηθείς, τίνα τῶν πλοίων εἰσὶν ἀσφαλέστερα, ἔφη, τὰ νενεωλκημένα . . . ἐρωτηθεὶς πότεροι πλείους εἰσὶν, οἱ ζῶντες, ἢ οἱ νεκροί, ἔφη, Τοὺς οὖν πλέοντας πυῦ τίθης;"

S. 660. Wie Cato sagt' ꝛc. — hinkommen mögen.] M. Portius Cato, oder der Aeltere; s. Plutarch in Dessen Leben: „μεταμεληθῆναι δ'αὐτὸς ἐν παντὶ τῷ βίῳ τρεῖς μεταμελείας (ἔλεγεν)· μίαν μὲν, ἐπὶ τῷ γυναικὶ πιστεῦσαι λόγον ἀπόῤῥητον; ἑτέραν δὲ, πλεύσας, ὅπου δυνατὸν ἦν πεζεῦσαι· τὴν δὲ τρίτην, ὁ τε μίαν ἡμέραν ἀδιάθετος ἔμεινεν." — Bey meinem theuern Chorrock den ich trag!] S. zu S. 616. — Denn es ist dir gar nicht beschieden im Wasser zu sterben: du wirst ohnfehlbar einst hoch in Lüften aufgehenkt.] Nach dem Sprichwort: „Was hängen soll, kann nicht ersaufen," wovon auch Shakespeare wiederholten Gebrauch macht. Vgl. *Tempest.*, I, 1: „I have great comfort from this fellow: methinks, he hath no drowning mark upon him; his complexion is perfect gallows. Stand fast, good fate, to his hanging. Make the rope of his destiny our cable, for our own doth little advantage! If he be not born to be hang'd, our case is miserable. . . . I'll warrant him from drowning; though the ship were no stronger than a nutshell, and as leaky as an unstanch'd wench. . . . He'll be hang'd yet; Though every drop of water swear against it, And gape at wid'st to glut him." V, 1: „I prophesy'd, if a gallows were on land, This fellow could not drown." *Two Gentlem. of Verona*, I, 1: „Go, go, be gone, to save your ship from wreck; which cannot perish, having thee aboard, Being destin'd to a drier death on shore." — Gebraten bey einem hellen Feuerlein, wie ein Feldbischoff] als Ketzer, am Schnellgalgen nämlich. So sagt Rab. im 5. Kap. des Prognostikenbüchleins von einem Gehenkten: „Einer der obgenannten Kunden wird dieß Jahr Feldbischoff werden, und den Vorüberreisenden die Benediction mit den Beinen geben." Vgl. dort Anm. — Grevynkspelz.] „Grevinck, ein holländischer Name des Dachses, meles." Frisch in Greuel; u. Grimm, R. Fuchs, S. CLXXII. — Macht Winter-Stiefel draus ꝛc.] Vgl. Anm. zu S. 127. — Das Kräutlein Venushaar, . . . Adiantos.] S. zu S. 536. — Die höllischen Köch] oder „Küchen-Teufel," wie sie weiter unten, 4, 46, S. 720 heißen.

S. 661. Eine Goldschmiedskapell.] „Kapelle ist eine Art Test, d. i. eines von Asche gebrannten Gefäßes, worin Silber und Gold fein gebrannt,

660.

661.

Digitized by Google

d. i. gereinigt wird. Man findet sie bei den Goldarbeitern und Goldschlägern." Technolog. Handwörterb. — *Passato el pericolo, gabbato el Santo.*] „Wenn die Gefahr vorüber ist, so wird der Heilige ausgelacht." In gleichem Sinne antwortet in Poggio's Facetien ein See-Capitain, der im Sturm der h. Jungfrau eine Kerze so groß als der Schiffsmast gelobt hatte, seinem deßhalb bekümmerten Sohne: Närrchen, es thuts ein Wachsstock auch, wenn wir nur erst am Lande sind. „Vouer cent Eléphans N'auroit pas coûté davantage." *Lafontaine*, Liv. IX. Fab. 13. — So in John Webster's *Vittoria Corombona*, 1603. A. V.: „Lover's oaths are like *mariners prayers*, utter'd in extremity; but when the tempest is o'er, and that the vessel leaves tumbling, they fall from protesting to drinking." — Auch in diesen Sturm-Kapiteln ist Merlin Cocajus auf unsern Vf. nicht ohne Einfluß geblieben. Mehrere Berührungspunkte, besonders der Gegensatz des verzagten Panurg zum beherzten Jahn, werden sich aus folgenden Schilderungen der 11ten und 12ten *Macaronice* ergeben:

„Nox obscura suas passim diffuderat umbras.
Astraque paulatim fumentabantur ab uno
Nimbiculo, faciunt aliquando vela foiadas.
Vidit et ascortus jam plurima signa patronus,
Ex quibus agnovit quod magna procella minazzat.
Me miserum clamat, quam nunc scaldabat Apollo,
Atque sub obscuros nimbones lumina tinxit!
Pallida nunc luna est, nunc ignea tota videtur.
Cernite Delphinos qui saltant desuper undas,
Audivere maris sub fundamenta moveri.
Curavi nihil in portu quum tute morabar,
Cernere stridentes gavinellos ire per undas,
Scandebatque altum giraus Aeronus olympum.
Sic ait, et subito se contrastare parecchiat.
Quid facit? appochum sua vela magister abassat,
Denudat brazzos plantans se retro timoni,
Plurima sollicitis famulis gridando comandat,
Cui parent omnes facientes mille facendas;
Hic mollat cordam, tirat ipse, revinculat alter,
Et centum raucas rudis cantare cirellas,
Et centum voces hominum faciuntque jubentque.
Nobilis in quedam stabat cantone Lenardus,
Ut Baldo ludens cum datibus ad tavolerum.
Nil ponunt animum tempestatem esse propinquam;
Horum mentem plexam sbaraimus habebat.

Ast alia Cingar solettus parte jacebat,
Ac dormentatus ronfabat more bovino.
Quisque facit quicquam propter defendere navem,
Sed tantum Cingar sornacchiat fronte supina,
Cui non spingardae potuissent rumpere somnum:
Morpheus ipsius totos immerserat artus.
Hunc soprrezzatus quidam schiavonus adocchiat,
Cingaris et magno percussit calce culamen,
Sic, ait, attendis, latro, succurrere Navi? —
— — — — — — — — — — —
Ecce repentino mea versu Tegua comenzat.
Namque repentinus ventorum stolus arivat.
Borra prior, contraque furit pestem flunus oster.
En Libecchius adest, silvas, casamenta stravaccat,
Spolverizando volat, stipulas ad sidera portat,
Solus et in Zemnae placidum quatit aequora portu.
Sed rebruscatur validо sofiamine Greghi,
Tergore qui montes sburlando vadit aquarum.
Non habet oppositum Sirocus alibora Maestrum;
Contra Favonium stringas culamine mollat,
Pro quibus astra tonant, tremit orbis, nutat olympus,
Pestifer oster aquas implet coelumque tenebris.
Jam mare turbatum montagnas concipit altas,
Castronesque freti pascuntur ubique bianchi.
Jam gridor aetherius hominum quatiebat abisses,
Sentiturque ingens cordarum stridor, et omnis
Pontus habet pavidos vultus, mortisque colores.
Non plus bianca diem sparpagnat luna per orbem,
Nubila tetra volant ventis agitata nefandis.
Fulgure flammigero tantum lampezat olympus,
Post quem fulgorem pettos Siroccus alentat,
Inde procellosas agitat sborratque piogias.
Ver erat, hinc vomitat concretas flamine ballas,
Vela forata micant crebris lacerata bulottis.
Tramuntana suos crines, gelidosque capillos
Explicat, et stabulis septem discessa bovorum
Occultat stellam pro qua Calamita regirat.
Schiavones nequeunt deponere vela tremantes,
Maxima ventorum quia vis, pluviaeque repugnant.
Nunc ferus oster habet palmam, nunc Borra superchiat,
Irrugit pelagus, tangit quoque fluctibus astra.

Digitized by Google

Horrendam mortem Nautis ea cuncta minantur,
Qui sine speranza voces ad nubila mittunt,
Atque simul ferient laceris, heu, pectora pugnis.
Stant mercatores taciti, mortemque pavescunt,
Praeteritos cogunter enim deflere labores;
Heu, cui divitias, ajunt, cumulavimus istas?
Heu, quibus in rebus nostros negleximus annos?
Duximus hanc frustra per tanta pericula vitam,
Mercibus his nostris multo aspiravimus auro,
Mercibus his nostris ita nunc demergimur undis!
Heu, cur non potius Monachi vel norma severi,
Vel mage Eremitae placuit sacra cellula nobis,
Quam rabiosa fames auri? quam sensus habendi?
O Deus, o caeli factor, nostrique Redemptor,
Ne memora fraudes quas egimus, ecce precantes
Lugemus commissa, fuit non aequa, fatemur,
Mens tibi nostra, sumus fragiles, lapsuque frequenti
Decidimus, tetrum quo saepe meruimus Orcum;
Tu speciale tamen salvantis nomen Iesu
Semper habes, pietasque premit tua crimina nostra.
Perdimus, heu miseri, nil proficientia verba,
Quae nequeunt dispersa nothis contingere caelum.
Jugiter ira Jovis magis ac magis horrida crescit,
Justa sui tangunt nostri nec pectora fletus.
Fallitur extremam qui se conducit ad horam;
Sperans deleri modico sua crimina luctu.
Non amor hunc tangit, baratri sed maximus horror.
Cernite qui montes undarum nubila vexant,
Cernite quae piceos involvunt flamina nimbos!
Dum sic plorantes miseranda voce stopinant,
Coguntur proprias de Navi trare ricchezzas,
Plus quia vita placet quam centum mille tesori.
Nullam Baldus habet tantum sub pectore temmam.
Currit ad hortandum nautam formidine praegnum,
Cui dat suffragium, torquet, pressatque timonem,
Sollicitat famulos barchae, facit hic, jubet illic,
Nuncve tirat cordas, nunc mollat, praticus extat
Nochierus, quem non facit ars, sed nimpha biformis.
Jugiter intrepida solatur voce timentes.
Ob nimiam caelum pluviam sfondrare videtur,

Digitized by Google

Nil tamen in testa, seu brettam sive capellum,
Baldus habet, dicens illam montare nientum;
Dummodo scampentur reliqui, vult ipse negari.
Ponite, clamabat patronus, ponite velum,
Nam pluvia caricata nimis scarpabitur arbor,
Ast intricatas nequeunt dissolvere cordas,
Immo cadens forza ventorum quisque trabuccat.
Prestus alebardam solerter Baldus achiappat,
Cordazzasque novem tractu mozzavit in uno,
Velaque scarpatis cascarunt prona cirellis.
Cingar solettus cantone jacebat in uno,
Qui metuendo moris cagarolam tristis habebat.
Gallitiae vovit sanctum vistare Jacobum,
Cui faciet binas per pretum dicere Missas.
Vult quoque Loreti sanctam vistare mariam,
Candelasque duas vult illi ferre biancas.
Omnibus, o quales sanctis facit iste pregheras,
Seque met incusat plures robasse botegas,
Sgardinasse domos, et sgallinasse polaros.
At si de tantis scampabit forte periclis,
Omnia restituet, poveros aut induet omnes,
Mox eremo sanctam menabit denique vitam.
Penitet ut lingua factuque fuisse molestus
Religiosorum normis, variisque statutis,
Et, quod pejus erat, fratres spoliasse, vel aras.
Talia dum Cingar trepido sub pectore voltat,
En rupta sublimis aquae montagna ruinat,
Quae totam superando ratem denettos travarcat,
Et mercadantes convolvit in aequora plures.
Baldus firme stetit veluti vecchissima quercus;
Cingar se manibus lignum attaccavit ad unum,
Se tunc spazzatum pensaverat esse debottum.
Jam tundus medium noctis voltaverat orbis,
Saevit acerba magis rapidas fortuna per undas,
Perdiderat scrimmam tremulentus nauta timonis,
Ulterius nescit qua drizzet parte caminum,
Ad quas ducatur bandas, ad quosve paesos.
Continuo grandis ventorum forza repùgnat,
Nunc sbalzata Ratis summum toccabat olympum,
Nunc subit infernam, unda sbadacchiante, paludem."

Digitized by Google

Dagegen hat wieder Rabelais's Seesturm, der Beschreibung des Swiftischen in Gulliver's Reisen 2, 1 zum Vorbilde gedient, wo der ungenannte Leipziger Uebersetzer (b. Junius) Bd. 2, S. 5. u. f. die Manöver so wiedergiebt: „Da wir vorausſahen daß wir schweren Wind bekommen würden, so bargen wir unser Sprietsegel, und waren darüber aus, das Fockſegel zu beschlagen. Weil die See aber immer höher ging, so machten wir unsre Kanonen fest, und beschlugen das Besanſegel. Kein Land war in der Nähe, und wir hielten es für besser zu lenzen als beizulegen oder ohne Segel zu treiben. Wir reckten nun das Vormarsſegel, machten es los, und holten die Vorderschoten an, das Steuer war ganz luvwärts, und wir halseten das Schiff nach Wunsch. Dann befestigten wir den vorderen Niederholer, aber das Segel war zerrissen. Wir holten die Raa herab, brachten das Segel ins Schiff, und räumten das Verdeck. Es war ein rasender Sturm; schrecklich und gefährlich brachen sich die Wogen. Wir braßten nun die Taljereepen des Kolderstocks, und halfen dem Steuermann. Unsre große Stenge mochten wir nicht herabbringen, sondern ließen alles stehen, weil das Schiff lenzte daß eine Luſt war, und wir wußten, daß, wenn die große Stenge aufrecht steht, das Schiff nur desto sicherer geht, und wir also, da wir eine weit offene See vor uns hatten, desto schneller fortkamen. Als der Sturm vorüber war, zogen wir das Fock- und das große Segel auf, und legten bei. Dann zogen wir auch das Besanſegel, das große Bramſtengenſegel und das Vorſtengenſegel auf. Unser Lauf war gegen oſt-nord-oſtwärts, indem der Wind südwestlich war. Wir zogen die Steuerbordhaſſen ein, nahmen unsre Luvbrassen und Toppenants ab, seßten die Leebrassen auf, holten die Bulien straff an, machten sie fest, holten den Besanſegelhals luvwärts herum, und hielten das Schiff so viel möglich voll und dicht beim Winde." Endlich fanden diese sieben Kapitel sogar einen Reimer, der sie in Verse brachte, am Pariser Marquis von Gulant, in der *Morale enjouée, ou Recueil de Fables*, 1783; vermuthlich, wie Esmangart meint, aus Erkenntlichkeit dafür, daß Rab. im Kapitel vorher, einen König Gullan erwähnt hatte.

25. Kapitel. — Makrâonen-Inſel . . . Makrobier] „μακραίων, ωνος, ὁ, ἡ, μακρός, αἰών) von langer Lebenszeit, von langer Dauer, lange lebend, lange dauernd. Sophokles. μακρόβιος, ον, (βίος) lange lebend." Paſſow. Nach Solin waren die Makrobier ein fabelhaftes Volk in Aethiopien hinter Meroë, das sich durch noch einmal so lange Lebensdauer, Leibesschönheit, Stärke und Gerechtigkeitsliebe vor andern Menschen auszeichnete.

662. S. 662. Sequaſet.] „Quaſen, schwelgen, schlemmen, potu se obrucre, commissari. Im Quas und Saus liegen, Matthes. heluari. Quaſen, Vet. Voc. fressen, schwalcken, crapulari ꝛc." Friſch. — Hier schließt das 11te und letzte Kapitel des 4ten Buchs in der Valencer Ausg. mit den Worten: „*Qui a plus n'en dict.*" — In Joniſcher Sprach.] Aelteſte griechische Mundart der asiatischen Colonieen, in der die meisten Orakel abgefaßt sind, und

Digitized by Google

Homer und Herodot redeten. — Arabisch-Hagarenischer.] Die Araber nennen sich Abkömmlinge Abraham's von dessen Kebsweib Hagar her. Vgl. Anm. zu S. 427. — Und was soll Ich mir daraus nehmen? frug Bruder Jahn, soll mich das grämen?] im Orig. ebenfalls ein Reim, vermuthlich Reminiscenz aus irgend einem Dichter. — Kuppel-Makrelen.] Anspielung auf *maquerelle*, Kupplerin. Ebenso heißt es 5, 30. S. 897: „Die Einen wären die April-Fisch oder Makrelen, id est Kuppler und Hurenmäkler." — Der Makrelen-Insel zu Paris.] *Isle Maquerelle* hieß vor Alters die jetzige Schwanen-Insel (*Ile des Cygnes*), zwischen dem Marsfeld und der Barriere de la Cunette gelegen.

S. 663. Die Wellen werf von Saumaieu] oder Saint-Mat- 663.
thieu auf der Rhede von Brest in Bretagne, (*Mahé*, bretagn. *Matthieu*). Wellenwerf „ein Strom in der See durch Ebbe und Fluth." Röd. Schon Froissart III, 52 gedenkt dieser gefährlichen Stelle: „et singlerent tant, qu'ils passerent les ras Saint-Matthieu en Bretagne, sans peril et sans dommage." Es giebt in Bezug darauf drei bretagnische Volkssprichwörter, jedes von zwei Reimzeilen, deren eines lautet:

„Niscoaz den ne dremenas ar raz,
N'en devezé aoun, pe glas"

d. i. Niemand kam je durch das Wellenwerf ohne Schaden oder Furcht. Weßhalb auch vermuthlich ein nah dabei gelegener Ort den Namen Notre-Dame de *Daoulas* oder deux douleurs, führt: (*Daou*, deux; *las*, *glas*, douleur.) Mit dem 5, 18. S. 848 vorkommenden „Wellenwerf von Sainct Mairent" darf dieses nicht verwechselt werden; s. dort Anm. — Maumusson.] Die Meerenge oder das Loch (*pertuis*) von Maumousson am Ausfluß der Gironde, Küste von Guienne, zwei Stunden lang, eine breit, trennt die Insel Oleron vom Cap Maumusson in Saintonge, von Ile d'Alvert, und ist wegen Triebsand und vieler Untiefen einer der gefährlichsten Pässe, worin man übel stecken bleibt (*se musse*); daher ihr Name. — Der Wirbel von Satalien.] Satalia (s. zu S. 106) die alte Attalia, Seestadt mit einem nach ihr benannten Meerbusen, am Ausfluß des ehemaligen Eurymedon, jetzt Dudensu, in der kleinasiatischen Provinz Pamphilien, jetzt Anadoli, der Insel Cypern schief über gelegen. Noch jetzt ist der dasige Wirbel sehr gefürchtet, soll es aber, wie der Reisende Villamont (*Voyages* II, 5) fabelt, ehedem, durch Mitwirkung eines See-Ungeheuers, noch weit mehr gewesen seyn, welches die heilige Kaiserin Helena auf ihrer Rückkehr von Jerusalem, mittelst eines hineingeworfenen echten Kreuz-Nagels so zahm gemacht habe, daß es jetzt nur noch von Zeit zu Zeit ein Fahrzeug in die Tiefe reißt. — Montargentan.] Monte Argentaro, oder Porto Telamone, Hafenplatz in Toskana. — Plombino] Piombino, ebendort, Seeplatz, Elba gegenüber. — Capo Me-

Digitized by Google

lio in Lakonien.] Cabo de Malvasia, das alte *Malleum promontorium* im ehemaligen Peloponnes oder Morea, Creta gegenüber. — Faro di Messina] die nach dem dortigen Leuchtthurm benannte Meerenge.

26. Kapitel. — Von euern Sporaden im Karpathischen Meer.] Die Sporadischen (zerstreuten, vereinzelten, ohne Zusammenhang, σποράδην, v. σπείρω, auseinander gestreuten) Inseln, hießen die im Aegeischen Meere zwischen den Cycladischen und Creta, welches Meer in der Nähe der zwischen Creta und Rhodus gelegenen Insel Karpathos, auch das Karpathische genannt ward; vgl. Horaz I, *Od.* 35, 8. u. IV, 5, 10. (Ueber die Sporaden im Ocean, s. Esm.'s Deut. zu diesem Kap.)

684. S. 664. Parasangen.] S. zu S. 286. Dieser ganzen Darstellung liegt folgende Stelle aus Plutarch's Schrift Vom Untergang der Orakel zum Grunde, auf welche der Vf. am Schlusse des folg. Kapitels auch selbst verweist: „ὁ δὲ Δημήτριος ἔφη τῶν περὶ τὴν Βρεττανίαν νήσων εἶναι πολλὰς ἐρήμους σποράδας, ὧν ἐνίας θαυμάσιον καὶ ἡρώων ὀνομάζεσθαι, πλεῦσαι δὲ αὐτὸς ἱστορίας καὶ θέας ἕνεκα, πομπῇ τοῦ βασιλέως, εἰς τὴν ἐγγυτάτω κειμένην τῶν ἐρήμων; ἔχουσαν οὐ πολλοὺς ἐποικοῦντας, ἱεροὺς δὲ καὶ ἀσύλους πάντας ὑπὸ τῶν Βρεττανῶν ὄντας. ἀφικομένου δ' αὐτοῦ νεωστὶ, σύγχυσιν μεγάλην περὶ τὸν ἀέρα καὶ διοσημείας πολλὰς γενέσθαι, καὶ πνεύματα καταῤῥαγῆναι καὶ πεσεῖν πρηστῆρας. ἐπεὶ δ' ἐλώφησε, λέγειν τοὺς νησιώτας ὅτι τῶν κρεισσόνων τινὸς ἔκλειψις γέγονεν. ὡς γὰρ λύχνος ἀναπτόμενος φάναι δεινὸν οὐδὲν ἔχει, σβεννύμενος δὲ πολλοῖς λυπηρός ἐστιν, οὕτως αἱ μεγάλαι ψυχαὶ τὰς μὲν ἀναλάμψεις εὐμενεῖς καὶ ἀλύπους ἔχουσιν, αἱ δὲ σβέσεις αὐτῶν καὶ φθοραὶ πολλάκις μὲν ὡς νυνὶ πνεύματα καὶ ζάλας τρέπουσι, πολλάκις δὲ λοιμικοῖς πάθεσιν ἀέρα φαρμάττουσιν. ἐκεῖ μέντοι μίαν εἶναι νῆσον ἐν ᾗ τὸν Κρόνον κατεῖρχθαι φρουρούμενον ὑπὸ τοῦ Briάρεω καθεύδοντα. δεσμὸν γὰρ αὐτῷ τὸν ὕπνον μεμηχανῆσθαι, πολλοὺς δὲ περὶ αὐτὸν εἶναι δαίμονας ὑπασδὺς καὶ θεράποντας;“ womit, in Bezug auf den schlafenden Kronos, (dessen Rab. oben 3, 24 gedachte) aus dem Buche Plutarch's über das Gesicht in der Mondenscheibe noch zu verbinden ist: „ἐγὼ μὲν οὖν ὑποκριτής εἰμι, πρότερον δὲ αὐτοῦ φράσω τὸν ποιητὴν ὑμῖν, εἰ μή τι κωλύει καθ' Ὅμηρον ἀρξάμενον, Ὠγυγίη τις νῆσος ἀπόπροθεν εἰν ἁλὶ κεῖται, δρόμον ἡμερῶν πέντε Βρεττανίας ἀπέχουσα πλέοντι πρὸς ἑσπέραν. ἕτεραι δὲ τρεῖς ἴσον ἐκείνης ἀφεστῶσαι καὶ ἀλλήλων πρόπειναι μάλιστα κατὰ δυσμὰς ἡλίου θερινάς. ὧν ἐν μιᾷ τὸν Κρόνον οἱ βάρβαροι καθεῖρχθαι μυθολογοῦσιν ὑπὸ τοῦ Διός, τὸν δὲ, ὡς υἱὸν, ἔχοντα φρουρὰν τῶν τε νήσων ἐκείνων καὶ τῆς θαλάττης, ἣν Κρόνιον πέλαγος ὀνομάζουσι, παρακάτω κεῖσθαι. τὴν δὲ μεγάλην ἤπειρον, ὑφ' ἧς ἡ μεγάλη περιέχεται κύκλῳ θάλαττα, τῶν μὲν ἄλλων ἔλαττον ἀπέχειν, τῆς δὲ Ὠγυγίας περὶ πεντακισχιλίους σταδίους, κωπήρεσι πλοίοις κομιζομένῳ. βραδύπορον γὰρ εἶναι καὶ πηλῶδες ὑπὸ πλήθους ῥευμάτων τὸ πέλαγος. τὰ δὲ ῥεύματα τὴν μεγάλην ἐξιέναι γῆν, καὶ γίνεσθαι προχώσεις ἀπ' αὐτῶν, καὶ

Digitized by Google

βαρεῖαν εἶναι καὶ γεώδη τὴν θάλατταν, ἢ καὶ πεπηγέναι δόξαν ἔσχε . . . . . θαυμαστὸν γὰρ εἶναι, τῆς τε νήσου τὴν φύσιν, καὶ τὴν πραότητα τοῦ περιέχοντος ἀέρος, ἐνίοις δὲ καὶ τὸ θεῖον ἐμποδὼν γίνεσθαι διανοηθεῖσιν ἀποπλεῖν, ὥσπερ συνήθεσι καὶ φίλοις ἐπιδεικνύμενον, οὐκ ὄναρ μόνον οὐδὲ διὰ συμβόλων, ἀλλὰ καὶ φανερῶς ἐντυγχάνειν πολλοὺς ὄψεσι δαιμόνων καὶ φωναῖς. αὐτὸν μὲν γὰρ τὸν Κρόνον ἐν ἄντρῳ βαθεῖ περιέχεσθαι ἐπὶ πέτρας χρυσοειδοῦς καθεύδοντα. τὸν γὰρ ὕπνον αὐτῷ μεμηχανῆσθαι δεσμὸν ὑπὸ τοῦ Διός. ὄρνιθας δὲ τῆς πέτρας κατὰ κορυφὴν, οὓς πετομένους ἀμβροσίαν ἐπιφέρειν αὐτῷ, καὶ τὴν νῆσον εὐωδίᾳ κατέχεσθαι πᾶσαν, ὥσπερ ἐκ πηγῆς σκιδναμένῃ τῆς πέτρας. τοὺς δὲ δαίμονας ἐκείνους περιέπειν καὶ θεραπεύειν τὸν Κρόνον ἑταίρους αὐτῷ γενομένους, ὅτε δὴ θεῶν καὶ ἀνθρώπων ἐβασίλευσε, καὶ πολλὰ μὲν ἀφ' ἑαυτῶν μαντικοὺς ὄντας προλέγειν, τὰ δὲ μέγιστα καὶ περὶ τῶν μεγίστων, ὡς ὀνείρατα τοῦ Κρόνου κατιόντας ἐξαγγέλλειν. ὅσα γὰρ ὁ Ζεὺς προσδιανοεῖται, ταῦτα ὀνειροπολεῖν τὸν Κρόνον." — Windbrüch.] Sturmwinde Schäden in Forsten. — Bricht gewöhnlich auf Inseln wie auf festem Land, in Lüften wilder Aufruhr aus, Verfinstrung, Donner, Hagel, Blitz; im Erdball Dröhnen, Bidmen (s. zu S. 174), Beben, im Meer Orkan und Ungewitter, nebst Wehgeheul der Völker, Wandel der Religionen, Umsetzung der Königreich (s. Rab. S. 8.) und Ausrottung der freyen Staaten.] Sehr ähnlich Shakspeare in Troilus und Cressida 1, 3:

„But, when the planets,
In evil mixture, to disorder wander,
What plagues, and what portents? what mutiny?
What raging of the sea? shaking of earth?
Commotion in the winds? Frights, changes, horrors,
Divert and crack, rend and deracinate
The unity and married calm of states
Quite from their fixture?"

S. 665. Davon ... haben wir erst noch kürzlich (i. J. 1543) das Beyspiel gehabt beym Tod des tapfern gelahrten Ritters Wilhelm von Bellay ꝛc. — verachtet auf lange Zeit.] S. über diesen Mann, seinen Tod, und dessen Folgen für Frankreich, das Nöthige in den Anm. zu S. 424. Im folg. Kap. S. 668 erklärt sich der Vf. darüber noch deutlicher. So sagt auch Clement Marot in seiner *Complainte sur la mort de Monsieur le General Guillaume Preudhomme:* 665.

. . . . . De sa bouche à grand' peine
Fut hors ce mot, qu'ilz veirent en la plaine
Venir plus cler que nul Ruby ballay,
L'esprit du preux Guillaume du Bellay,

Digitized by Google

Tant travaillé des guerres Piedmontoises,
Qu'à peine eust sceu encor aller deux toises:
Si se vint mettre avec eux à repos,
Larmes laissant à Souldars et supposts.
Laissant en France et en Piedmont ennuy,
Mais non laissant homme semblable à luy.“

So spielt' auch ... der Sturm Aeneen erschrecklich mit, als Anchises auf Drepani (*Drepanum*, jetzt Trapano) in Sizilien gestorben war.] Virgil, *Aen.* III, 708: „Hinc Drepani me portus et illaetabilis ara Accipit. Hic pelagi tot tempestatibus actus, Heu genitorem, omnis curae casusque levamen, Amitto Anchisen;“ woran sich die Sturm-Beschreibung 1, 34 ff. schließt. — Herodes — starb an der Phthiriasis] Läuesucht; (φθεὶρ, Laus.) Apostgesch. 12, 21—23: „Aber auf einen bestimmten Tag thät Herodes das königliche Kleid an, satzte sich auf den Richtstuhl, und thät eine Rede zu ihnen. Das Volk aber rief zu: das ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen! Alsbald schlug ihn der Engel des Herren, darum, daß er die Ehre nicht Gott gab; und ward gefressen von den Würmern, und gab den Geist auf.“ — Der Syrier Pherecydes Pythagorä Lehrer.] Pherecydes aus Syros od. der Aeltere (550) nach Suidas, der von ihm sagt: „*ὑπὸ τοῦ τῶν φθειρῶν πλήθους τελευτῆσαι*,“ was auch aus der Vers-Stelle bei Laertius über ihn: „*εἰς φθεῖρας ἐστὶν ἀλλάξαι τὸ πρὶν εἶδος*“ hervorgeht. Weßhalb die Angabe des Plinius, der jenen Philosophen an Schlangen verenden läßt (H. N. VII, 51: „Morborum vero tam infinita est multitudo, ut Pherecydes Syrius copia serpentium ex corpore ejus erumpente expiraverit“) schon dem Dalechamp befremdlich schien. „Derselbe (setzt Letzterer hinzu) beklagt sich in seinem Briefe an den Thales, daß er mit Läusen (pediculis) ganz bedeckt sey.“ Lehrer des Pythagoras heißt Pherecydes an einer andern Stelle des Plinius (II, 79) ausdrücklich. Einige Bruchstücke von ihm stehen unter denen des jüngern Pherecydes von Leros. — Alkman der griechische Poet, L. Sylla.] Plin. XI, 33: „Jam in carne exanimi et viventium quoque hominum capillo (*insecta quaedam nascuntur*): qua foeditate et *Sylla* dictator, et *Alcman* ex clarissimis Graeciae poetis, obiere:“ und XXVI, 13: „Item *phthiriasi*, qua *Sylla* Dictator consumptus est.“ Daher Serenus: „*Sylla* quoque infelix tali languore peresus Corruit, et foedo se vidit ab agmine vinci.“ Alkman, erotischer Lyriker aus Sardes in Lydien, nach Andern ein Lacedämonier, blühte um die 27 Olympiade; von seinen Versen ist nur wenig auf uns gekommen. Eine schätzbare Monographie über diesen Dichter lieferte Welcker. S. Wachler 1, 121. — Und voraussah daß die Juden seinen Tod mit Freudenfeuern begehen würden ꝛc.] S. Josephus 17, 8 (nach Caskellio's

Digitized by Google

Ueberſetzung): „— Herodis morbus incruduit. Ignis erat, qui eum lente urebat, nec extrinsecus tactu tantum ardorem praebebat, quantum intus dolorem. Excernendi erat incredibilis appetentia, cui obtemperare necesse esset: inde intestinorum exulceratio, et saeva tormina. Pedes occupaverat liquida pellucensque pituita, inguinibus simili malo laborantibus, putredine quae vermes gigneret, virilia rodente, neque spirare nisi erectus potérat, spiritu foetido, crebro atque brevi, distensis totius corporis membris. Itaque vulgo dictitabatur, poenas esse divinas . . . . . ac de salute sua desperans . . . iterum Hierichuntem venit, ubi atra bile sic acerbatus est, ut ad extremum hoc excogitaverit. Evocavit ad se totius Judaicae gentis primarios omnes, ubicumque degerent (quae fuit ingens sane multitudo, quippe quos sub poena capitis venire jussisset, homo in omnes sive insontes sive sontes furiosus) eosque in circo conclusit: deinde arcessitam sororem suam Salomam, ejusque virum Alexam, sic adloquitur: Video equidem (eos sentio dolores) me jamjam esse moriturum, quae res tolerabilis et omnibus optanda est. Sed sine ullo mei desiderio aut ploratu, qui rege dignus sit, mori, hoc vero meum animum urit. Video enim Judaeos nihil tam cupere, quam mortem meam, qui vivente me rebellare ausi sint, et meo donario contumeliam facere. Nunc vestri officii est, ut ad me hoc dolore sublevandum consentiatis. Si enim mecum sentire voletis, justa mihi splendida, et longe alia, quam regibus solent, persolventur, serioque per universam nationem luctu condecorabor: alioquin non nisi per ludum jocumque deplorandus. Quare ubi me animam egisse videbitis, collocatote per circi circuitum milites, meae mortis adhuc ignaros (neque enim eam, nisi hoc perfecto, indicabitis) eisque ut omnes ibi conclusos missilibus configant, imperatote. Ita me bifariam delectabitis, dum et ipsi voluntatem meam exsequemini, et ego digno luctu cohonestabor. Haec ille eis mandavit, plorans miserabiliter: et eos per amorem consanguinitatis, perque fidem quam Deo deberent, obtestans, ne sibi honorem hunc denegarent: id quod illi ei promiserunt.“ Doch nicht vollzogen; wie eben dieſer Geſchichtſchreiber ein paar Kapitel ſpäter erzählt.

S. 666. Wie Suetonius bezeugt] im 38. Kap. des Nero: „Sed 666.
nec populo aut moenibus patriae pepercit. Dicente quodam in sermone communi: Ἐμοῦ θανόντος γαῖα μιχθήτω πυρί, (Und ſtünd die Welt in Flammen roth, Was kümmert's mich, bin Ich erſt todt?) immo, inquit, ἐμοῦ ζῶντος.“ (Worauf die Beſchreibung der Feuersbrunſt folgt, durch welche Nero Rom einäſcherte. Auch Marlow's Jude von Malta (1589) Akt 5, theilt Nero's Meinung: „For so I live, perish may all the world.“ — Cicero im dritten Buch *de finibus*] cap. 19: „— quoni-

Digitized by Google

amque illa vox inhumana et scelerata ducitur eorum, qui negant se recusare, quo minus, ipsis mortuis, terrarum omnium deflagratio consequatur; quod vulgari quodam versu Graeco pronuntiari solet: certe verum est, etiam iis, qui aliquando futuri sint, esse propter ipsos consulendum." — Seneka im zweyten von der Gnad.] *De Clem.* II, 2: „cui Graecus vester similis est, qui se mortuo terram misceri ignibus jubet." — Dion Nicäus] oder Caſſius, im 56ſten Buch ſeiner römiſchen Geſchichte p. 729 C. ed. Steph. *„λέγεται γοῦν [ὁ Τιβέριος] πολλάκις ἀναφθέγξασθαι τοῦτο δὴ τὸ ἀρχαῖον· ἐμοῦ θανόντος γαῖα μιχθήτω πυρί."* — Suidas, *Tiberius: „τοῦτο δὲ τὸ ἀρχαῖον ἐφθέγξατο· ἐμοῦ θανόντος, γαῖα μιχθήτω πυρί. καὶ τὸν Πρίαμον ἐμακάριζεν, ὅτι μετὰ τῆς πατρίδος, καὶ τῆς βασιλείας ἀπώλετο."*

667. S. 667. 27. Kapitel. — Areopagus.] S. zu S. 516. — Sich nach Verſchiedenheit der Urthel, gewiſſer Zeichen zum Loos bedienten, mit Θ (Θάνατος) Verurtheilung zum Tod, mit *T* (*Τελείωσις*, Beendigung?) Losſprechung, und mit *A* (*Ἀναβολή*, Aufſchub?) Vertagung, nämlich wenn der Fall noch nicht liquid bedeutende.] Rab. folgt hier dem Erasmus im Sprichwort: *Θ praefigere.* „Theta praefigere: pro damnare. *Persius: Et potis es vitio nigrum praefigere theta.* Nam nescio, an debeamus Isidoro credere, qui primo *Etymologiarum* libro scribit, ita militari more solere fieri, ut caesi Θ., salvi *T.* signarentur. Certe de hoc signo *T* fit mentio etiam in Apocalypsi, quae Beati Joannis Evangelistae nomine legitur. Sed verosimilius est, quod scribit Asconius Pedianus, sortes scil. urnae immissas triplicem habuisse notam, Θ. damnationis, *T.* absolutionis, *A.* ampliationis, (i. e. quoties significabant parum sibi adhuc liquere) symbolum fuisse." Wozu jedoch Le Duchat bemerkt, daß ſchon Erasmus ſich irre, indem er aus einem incorrekten Texte des Asconius geſchöpft habe, welcher Grammatiker vielmehr ſage, A ſey das Zeichen der Abſolution, C der Condemnation, und N. L. (*non liquet*), der Ampliation oder Vertagung.

668. S. 668. Probigiis, Portentis] ſchickſalbedeutenden Wunderzeichen. — Des . . . Ritters von Langey.] Wilhelms von Bellay; ſ. S. 665. Was die franzöſ. Erklärer über einige der hier genannten, bei ſeinem Tode zugegengeweſenen Freunde, Hausgenoſſen und alten Diener (unter welchen der Vf. [ſ. Anm. zu S. 424] ſich ſelbſt mit aufführt), zu ſagen wiſſen, iſt Folgendes: — von Aſſier.] „François De Genouillac, De Saint-Haliert, Herr von Aſſier, fiel in der Schlacht von Cerizolles, 14. April 1544; er war der einzige Sohn von Jaques Genouillac, Großmeiſter der Artillerie und Groß-Stallmeiſter. S. Guill. Paradin, *Histoire de son temps*, Liv. IV, chap. 5. — Chemant.] François Erault, Herr von Chemans, Requetenmeiſter,

Digitized by Google

Präsident am Turiner Parlament, und Siegelbewahrer; wurde 1544 abgesetzt, und starb in demselben Jahr, 3. Septbr. Er war einer der Testamentsvollstrecker Wilhelm's von Bellay, der ihm in diesem, d. 13. Novbr. 1542 zu Turin gemachten Testamente, hundert Bände seiner Briefe (*Lettres*) legirt, die er sich auswählen darf, so daß der Ueberschuß dieser Briefe an Jaques D'Aunai, Herrn von Villeneuve-la-Guyart kommen soll. S. *Hist. Chronol. de la Chancellerie de France*, Paris, 1676. pag. 96. Brantôme, *Homm. Ill. Franç.* T. II, p. 320, (wo er von einem andern Mr. Erraut oder d'Erraut spricht) nennt ihn unrichtig Mr. *de Rodes*. S. *Comm. du Maréchal de Mouluc*, Liv. I. — Mailly le Borgne.] Es waren zwei Brüder dieses Namens: der hier Gemeinte befehligte als Artillerie-Commissair in der Schlacht von Cerizolles, acht Feldstücke an der Spitze des Gruyer'schen Hülfscorps. (Vgl. Rab. S. 609.) S. *Mem. de Mart. du Bellay*, Liv. X." Le Duchat. — Saint Ayl.] „Ein Gutsherr des Dorfes Saint-Ayl an der Straße von Orleans nach Meung, muß gemeint seyn." Esmangart. (S. Anm. zu S. 571.) — Villeneuve-La-Guyart.] „Jaques d'Aunai, Herr von Villeneuve-la-Guyart, Schwestersohn Wilhelm's von Bellay, der ihm, außer jenem Brief-Legat im Artikel Chemant, als seinem Neffen, noch einen vergoldeten Harnisch, ein Rennpferd (*coursier*), ein starkes Roß (*roussin*), ein spanisches und ein türkisches Pferd vermacht. Dieser Jaques d'Aunai starb ohne Kinder, und Gabriele, seine älteste Schwester, an Herrn Jacques von Goué und von Fougerolles in Unter-Maine, verheirathet, erbte die Besitzung Villeneuve-la-Guyart, welche, durch die Mutter des Sieur de Baugi, eine Enkelin jenes Herrn von Goué, gegenwärtig (1741) Eigenthum dieses Cavaliers, eines Schwiegersohns vom Pariser Rechnungs-Auditor Herrn Du Fourny, ist. — Meister Gabriel der Arzt von Savigliano.] Gabriel Taphenon, Medicus. Sein Herr, Wilh. Du Bellay, vermacht ihm 50 Sonnenthaler (*écusol*) ein für allemal." L. Duch. (Savigliano, Stadt in Piemont.) — Rabelais.] S. über sein Legat, Anm. zu S. 424. — Massuau.] „Er übersetzte Langey's Stratagemen aus dem Lateinischen des Rabelais, unter dem Titel: *Stratagèmes, c'est-à-dire proesses et ruses de guerre du preux et très célèbre chevalier Langey, ou commencement de la tierce guerre cesarienne, traduit du latin de Fr. Rabelais, par Claude Massuau. Lyon, Seb. Gryph.* 1542. Wir haben diese Uebersetzung in unsrer Bibliothek, unter dem Titel: *Discipline militaire*, in 8., Lyon, 1592, und es giebt noch eine andre, Folio-Ausgabe v. 1551. Das lateinische Original aber ist, wie De Laulnaye bemerkt, ungedruckt geblieben. Es wäre sehr zu wünschen, daß es sich wieder fände. Man glaubt, Massuau sey aus Maine gebürtig gewesen." Esm. Vgl. eine Anm. zu S. 795 (Masuel.) u. Einleit. Schriftenverzeichniß No. 12. — Bullou.] „Wilh. v. Bellay vermacht ihm einen vergoldeten Harnisch, das Rennpferd von Geyselles, und eins seiner großen

Stall-Roſſe. (ſ. zu Rab. S. 41.) — Franz Bourré.] „Ich möchte nicht behaupten daß er ein Abkömmling von Jean Bourré, Ludwig's XI Secretair und Finanzminiſter, Herrn von Pleſſis, geweſen wäre, Bourré zubenannt, weil er das Schloß baute: auch nicht daß er der Vater des jungen Herrn von Jarzay geweſen wäre, der durch einen Piſtolenſchuß der Huguenotten bei der Belagerung von Rouen getödtet ward; (*Brant. Dam. Gal.*) welches Letzteren Nachkommenſchaft, durch ihre Bravheit und Verbindungen mit den Häuſern La Jaille (deſſen Wappen ſie annahm), de Maillé und de la Tour-Landry berühmt, zuletzt in die Familie der Roches-Pichomel du Pleſſis verſchmolzen iſt, von denen der Marquis von Jarzay in Anjou abſtammt. S. *Addit. aux Mém. de Castelnau*, Tom. I. p. 368." L. Duch. „Nach Le Duchat ſcheint es, Jean Bourré wäre Bourré zubenannt worden, weil er das Schloß Pleſſis baute. Der Name mochte aber vielmehr von dem Dorfe Bourré-ſur-Cher bei Montrichard, herrühren, das ihm vielleicht gehörte, und wo er Steine zum Schloßbau von Pleſſis-les-Tours gewinnen konnte. Man bricht in Bourré ſchönen Kalk-Bauſtein (pierres de craie); und baut dort einen weißen, rohen (*bourru*), aber ſehr guten Wein, der dieſer Commun wohl den Namen geben konnte. — Ferron] muß entweder der Vater, oder der Bruder des Bordeauxer Parlamentsraths Armand Du Ferron ſeyn, der 1563, achtundvierzig Jahr alt ſtarb, und Verfaſſer einer lateiniſchen Fortſetzung der Geſchichte des Paulus Aemilius, ſowie andrer Werke iſt, um derentwillen ihm Scaliger den Zunamen Atticus gab. Sein Vater war ebenfalls Parlamentsrath. Armand Du Ferron war 1543, als Langey ſtarb, erſt 20 Jahr alt." Esm. — Potz Kutten-Bummel!] Kutten-Quaſte; (ſ. üb. Bruder Jahn's Kutten-Schwur, zu S. 616) Ménage, im *Diction. Etym.* Art. *Froc*, bemerkt, daß ehedem am Saume der Mönchskapuze eine Art von Büſchel oder Quaſte befindlich geweſen ſey. Vgl. Anm. zu S. 930. — Aber ich frag euch auf euern Eid.] Dieſelbe Beſchwörung ſ. zu Anfang des 5ten Prologs. — Wie unſer König ſeine Leut, und die Königinn ihre Maid.] Sprichwörtlich, zu Bezeichnung damaliger Lehens-Autorität des Fragenden.

669. S. 669. Die Stoiker hielten ſie all für ſterblich, ohn Einen, ꝛc. — Plutarchus . . im Buch vom Untergang der Orakel] „*καίτοι τοὺς Στωϊκοὺς (ἔφη) γινώσκομεν οὐ μόνον κατὰ δαιμόνων ἣν λέγω δόξαν ἔχοντας, ἀλλὰ καὶ θεῶν ὄντων τοσοῦτον τὸ πλῆθος, ἐνὶ χρωμένους ἀϊδίῳ καὶ ἀφθάρτῳ· τοὺς δ' ἄλλους καὶ γεγονέναι καὶ φθαρήσεσθαι νομίζοντας . . . . ὁ δὲ Ἡσίοδος οἴεται καὶ περιόδους τισὶ χρόνων γίνεσθαι τοῖς δαίμοσι τὰς τελευτάς. λέγει γὰρ ἐν τῷ τῆς Ναΐδος προσώπῳ, καὶ τὸν χρόνον αἰνιττόμενος,*

Ἐννέα τοι ζώει γενεὰς λακέρυζα κορώνη,
Ἀνδρῶν ἡβώντων· ἔλαφος δέ τε τετρακόρωνος.
Τρεῖς δ' ἐλάφους ὁ κύαξ γηράσκεται. αὐτὰρ ὁ φοίνιξ

Digitized by Google

Ἐννέα τοὺς κόρακας· δέκα δ' ὑμεῖς τοὺς φοίνικας
Νύμφαι ἐϋπλόκαμοι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.

τοῦτον τὸν χρόνον εἰς πολὺ πλῆθος ἀριθμοῦ συνάγουσιν οἱ μὴ καλῶς δεχόμενοι τὴν γενεάν. ἐστὶ γὰρ ἐναντός. ὥστε γίνεσθαι τὸ σύμπαν ἐννεακισχίλια ἔτη καὶ ἑπτακόσια καὶ εἴκοσι τῆς τῶν δαιμόνων ζωῆς. ἔλαττον μὲν οὖν νομίζουσιν οἱ πολλοὶ τῶν μαθηματικῶν, πλέον δ' οὔ. Πίνδαρος δὲ εἴρηκεν, εἰπὼν τὰς νύμφας ζῆν ἰσοδένδρου τέκμωρ αἰῶνος λαχούσας, διὸ καὶ καλεῖν αὐτὰς ἁμαδρυάδας. Vgl. Anm. zu S. 796, und üb. die Hamadryadiſchen Göttinnen, Baum-Nymphen, Töchter der Hamadryas, zu S. 539. Kallimachus ſagt im Hymnus *εἰς Δῆλον* 82—85:

„*ἐμαὶ θεαί, εἴπατε, Μοῦσαι,*
Ἦ ῥ' ἐτεὸν ἐγένοντο τότε δρύες ἠνίκα νύμφαι.
Νύμφαι μὲν χαίρουσιν, ὅτε δρύας ὄμβρος ἀέξει,
Νύμφαι δ' αὖ κλαίουσιν, ὅτε δρυσὶν οὐκ ἔτι φύλλα.“

und Pauſanias in *Phocicis* (X, 32, 6): „*Τιθορέαν δὲ οἱ ἐπιχώριοι κληθῆναί φασιν (τὴν πόλιν Νεῶνα) ἀπὸ Τιθορέας νύμφης, οἷαι τῷ ἀρχαίῳ λόγῳ τῷ ποιητῶν ἐφύοντο ἀπό τε ἄλλων δένδρων, καὶ μάλιστα ἀπὸ τῶν δρυῶν.*“ — Martianus Capella, Mineus Felix aus Madaurus, lateiniſcher Romanſchreiber des 5ten Jahrh. n. Chr., lebte zu Rom, unter Kaiſer Leo dem Thrazier. Seinen aus 9 Büchern beſtehenden Roman oder Encyklopädie der 7 freien Künſte, Satyricon, deſſen zwei erſte Bücher als Einleitung die Vermählung der Philologie und des Mercurius allegoriſch darſtellen, gab der 14jährige Hugo Grotius mit Anmerkungen heraus. Das in meiſt rauher, mit Verſen abwechſelnder Proſa geſchriebene Werk wurde im Mittelalter zum Lehrbuche vom erſten Rang erhoben und war von großem Einfluß auf die Geiſtesbildung des Klerus. S. Wachler 1, 285. — Aegipanen, „Ziegenpanen, ziegenfüßige Panen (*αἴξ, Πάν*); Ueberſ. des röm. *Silvanus.*“ Paſſow. Aegipan war eigentlich Jupiter's Sohn, den er mit Aega, Pan's Gemahlin, erzeugte. *Hyg. Astron.* II. 13.; oder auch Jupiter's Milchbruder, den er als Capricornus unter die Sterne verſetzte. Typhon hatte dem Jupiter die Sennen ausgeſchnitten, und ſie in einer Bärenhaut in der Corcyriſchen Höhle in Sicilien verborgen; von dort half Aegipan dem Mercur ſie ſtehlen, und heilte den Jupiter. *Apollod.* I, 6, 3. — Solide Triangel, in der Mathematik ſoviel als körperliche Winkel, wo mehrere Winkel auf einen Mittelpunkt zuſammentreffen. Das Wort *solidus* bezeichnet den Körper nach ſeinen drei Dimenſionen, Länge, Breite und Tiefe: *numerus solidus*, die Körper-Zahl, das Product, das aus Multiplication dreier Zahlen in ſich, entſteht (z. B. aus 2, 3, 4 — 24). So iſt die Totalſumme von $(4\times20+1)\times3$, $\times8$, $\times5$ allerdings 9,720. — Brevier-Materi.] S. zu S. 88.

Digitized by Google

670. S. 670. 28. Kapitel. — Plutarch a. a. O.: „*Περὶ δὲ θανάτου τῶν τοιούτων (δαιμόνων) ἀκήκοα λόγον ἀνδρὸς οὐκ ἄφρονος οὐδ' ἀλαζόνος. Αἰμιλιανοῦ γὰρ τοῦ ῥήτορος, οὗ καὶ ὑμῶν ἔνιοι διακηκόασιν, Ἐπιθέρσης ἦν πατὴρ, ἐμὸς πολίτης καὶ διδάσκαλος γραμματικῶν. οὗτος ἔφη, ποτὲ πλέων εἰς Ἰταλίαν ἐπιβῆναι νεὼς, ἐμπορικὰ χρήματα καὶ συχνοὺς ἐπιβάτας ἀγούσης. ἑσπέρας δὲ ἤδη περὶ τὰς Ἐχινάδας νήσους ἀποσβῆναι τὸ πνεῦμα, καὶ τὴν ναῦν διαφερομένην πλησίον γενέσθαι Παξῶν. ἐγρηγορέναι δὲ τοὺς πλείστους, πολλοὺς δὲ καὶ πίνειν ἔτι δεδειπνηκότας· ἐξαίφνης δὲ φωνὴν ἀπὸ τῆς νήσου τῶν Παξῶν ἀκουσθῆναι, Θαμοῦν τινὸς βοῇ καλοῦντος, ὥστε θαυμάζειν. ὁ δὲ Θαμοῦς Αἰγύπτιος ἦν κυβερνήτης, οὐδὲ τῶν ἐμπλεόντων γνώριμος πολλοῖς ἀπ' ὀνόματος. δὶς μὲν οὖν κληθέντα σωπῆσαι, τὸ δὲ τρίτον ὑπακοῦσαι τῷ καλοῦντι· κἀκεῖνον ἐπιτείναντα τὴν φωνὴν εἰπεῖν ὅτι Ὅταν γένῃ κατὰ τὸ Παλῶδες, ἀπάγγειλον ὅτι Πὰν ὁ μέγας τέθνηκε. τοῦτ' ἀκούσαντας ὁ Ἐπιθέρσης ἔφη πάντας ἐκπλαγῆναι, καὶ διδόντας ἑαυτοῖς λόγον, εἴτε ποιῆσαι βέλτιον εἴη τὸ προστεταγμένον, εἴτε μὴ πολυπραγμονεῖν, ἀλλ' ἐᾶν οὕτως, γνῶναι τὸν Θαμοῦν, ἐὰν μὲν ᾖ πνεῦμα, παραπλεῖν ἡσυχίαν ἔχοντα. νηνεμίας δὲ καὶ γαλήνης περὶ τὸν τόπον γενομένης, ἀνειπεῖν ὃ ἤκουσεν. ὡς οὖν ἐγένετο κατὰ τὸ Παλῶδες, οὔτε πνεύματος ὄντος, οὔτε κλύδωνος, ἐκ πρύμνης βλέποντα τὸν Θαμοῦν πρὸς γῆν εἰπεῖν, ὥσπερ ἤκουσεν, ὅτι ὁ μέγας Πὰν τέθνηκεν. οὐ φθῆναι δὲ παυσάμενον αὐτὸν, καὶ γενέσθαι μέγαν οὐχ ἑνὸς ἀλλὰ πολλῶν στεναγμὸν, ἅμα θαυμασμῷ μεμιγμένον. οἷα δὲ πολλῶν ἀνθρώπων παρόντων, ταχὺ τὸν λόγον ἐν Ῥώμῃ σκεδασθῆναι, καὶ τὸν Θαμοῦν γενέσθαι μετάπεμπτον ὑπὸ Τιβερίου Καίσαρος. οὕτω δὲ πιστεῦσαι τῷ λόγῳ τὸν Τιβέριον, ὥστε διαπυθάνεσθαι καὶ ζητεῖν περὶ τοῦ Πανός. εἰκάζειν δὲ τοὺς περὶ αὐτὸν φιλολόγους συχνοὺς ὄντας, τὸν ἐξ Ἑρμοῦ καὶ Πηνελόπης γεγεννημένον· ὁ μὲν οὖν Φίλιππος εἶχε καὶ τῶν παρόντων ἑνίους μάρτυρας, Αἰμιλιανοῦ τοῦ γέροντος ἀκηκοότας.*“ — Epitherſes] von Charonea, Plutarch's Landsmann und Lehrer, Grammatiker von Ruf. — Paxos] die heutige Inſel Paxu bei Corfu. „Ante eas (*Echinadas*) in alto Cephalenia, Zacynthus, . . Ithaca, Dulichium, Same, Crocylea, *Paxos*“ ſagt Plin. N. G. 4, 12, und erwähnt noch ebenda, kurz vorher: „ad Leucadiam *Paxae* duae, quinque M. discretae a Corcyra.“ — Palodes.] Der Ort iſt geographiſch nicht mehr auszumitteln. Vielleicht lag er an der Küſte von Epirus, wo die Ueberfahrt von Griechenland nach Italien ſtatt fand. (πηλώδης, „thon- oder lehmartig, kothig, dreckig. Thuc. 6, 101.“ Paſſow.)

671. S. 671. Herodotus] 2, 145: „*Πανὶ δὲ τῷ ἐκ Πηνελόπης (ἐκ ταύτης γὰρ καὶ Ἑρμέω λέγεται γενέσθαι ὑπὸ Ἑλλήνων ὁ Πάν), ἐλάσσω ἑτεά ἐστι τῶν Τρωϊκῶν, κατὰ τὰ ὀκτακόσια μάλιστα ἐς ἐμέ.*“ — Cicero im dritten Buch von der Natur der Götter] cap. 22: „ex quo (*tertio Mercurio*) et Penelopa Pana natum ferunt.“ — Auf griechiſch Pan . . . .

Digitized by Google

unſer Alles] πᾶς, πᾶσα, πᾶν, all. „Voÿez aussi *l'Oedipus Aegyptiacus* de Kircher. Cet embleme de la nature a été célébré par plusieurs écrivains. Nous avons, dans le Recueil de Dornaw, les *Omnia* de Jean Blandorf, d'Albert Molnavius, de Conrad Ritterhusius de Paul Chemnitz. Alexandre Brassican a fait un poëme, *Pan, Omnis*, Strasbourg, Knobloch, 1519, in-8; et *tout* se trouve encore dans le recueil précité: *Nihil, Nemo*" (ſ. Anm. zu S. 834). *De Laulnaye.* — Pan ... der, nach dem Zeugniß des brünſtigen Schäfers Corydon, nicht ſeine Schaaf allein nur lieb und werth hält, ſondern auch die Schäfer.] „Pan curat ovis oviumque magistros" ſagt bei Virgil, *Eclog.* II, 33 der Hirt Corydon. — Die Anwendung jener Sage vom großen Pan auf Chriſtus, iſt von Mehreren gemacht worden, namentlich von Euſebius, wie aus folgenden Mittheilungen derſelben Geſchichte bei Noël Du Fail und in der alten Gloſſe zu Spenſer's Schäfer-Kalender, die wir der Vergleichung mit Rab. wegen, hier einrücken, erhellt: „J'ay semblablement (heißt es in den *Contes d'Eutrapel*, chap. 34) pensé estre de mon devoir, vous parler d'une histoire grande et illustre, que Plutarque raconte au livre de la cessation des Oracles: laquelle, au jugement d'Eusebe, Pierre le Chevelu Italien, et Pierre Messie Espagnol, se rapporte et approprie à nostre propos. Il dit qu'un appellé Epithersez navigeoit de Grece en Italie, passant joignant les Isles Eschinades, entre lesquelles et celles de Paxes le vent luy deffaillit: pendant quoy, ceux qui estoient dans le navire, ouirent d'icelle Isle de Paxes, une grosse et forte voix, qui appelloit Thamons: duquel cri tous furent espouvantez. Cestuy Thamons estoit Pilote du navire, natif d'Egypte, lequel ne vouloit respondre: toutesfois importuné de la tierce fois, demanda qu'on luy vouloit. Lors ceste voix plus hautement que auparavant luy dit: Quand tu seras pres Pallodes, di leur que le grand Pan est mort. A ces mots tous furent effrayez, et apres avoir deliberé comme ils se devoient gouverner en cela, fut resolu par Thamons, que le vent estant bon, il passeroit outre, sans rien dire: si au contraire il se trouvoit la mer estre bonne il feroit sa charge. Estans vis à vis des Pallodes, la mer demeura en un instant calme et sans vent: au moyen dequoy Thamons cria sur le rivage, que le grand Pan estoit mort. Apres quoy furent ouis une infinité de voix et pleurs lamentables, et n'eut Thamons si tost prius terre, que l'Empereur Tybere, sous le regne duquel fut crucifié Iesus Christ, jà prevenu de ladite nouvelle, ne l'envojast querir, pour luy en dire plus amplement. Par ce mot *Pan*, les anciens entendirent non seulement le Dieu des pasteurs, mais aussi celuy de toutes choses: duquel tiltre de Pasteur nostre Seigneur a usé en plu-

Digitized by Google

sieurs endroits, nommément en Saint Jean, chapitre dixiesme, où il se vit (*dit?*) vray pasteur, qu'il cognoist ses brebis, et qu'en fin n'y aura qu'une bergerie, et un seul pasteur. Sainct Paul aussi souhaite que le Dieu de paix, qui a ramené des morts le grand pasteur des brebis, qui est Jesus Christ, par le sang du testament eternel, conferme en toute bonne oeuvre, les Hebrieux, auxquels il escrit, et entant que touche le tremblement de terre lors de sa mort, semblablement de l'Eclipse du Soleil, et le jour converti en la nuict, tous les Astrologues, mesmes les Ethniques et Payens, ont declaré tels accidens avoir esté irreguliers, et hors le cours et mouvement de la commune nature. Phlegon, comme disent Eusebe et Origene, a escrit que la plus grande et terrible Eclipse de Soleil qui ait jamais esté, ni qui pourroit estre veuë au monde, survint l'an quatriesme de la deux cens deuxiesme Olympiade. A laquelle supputation et calcul d'années revient droitement le temps de la mort du Redempteur du monde: en laquelle mesme saison tomberent en Asie treize grandes et puissantes villes, comme le dit le mesme Eusebe. Plino parle bien de la ruine d'icelles, ensemble un terremot ou esbranlement de terre, le plus violent dequoy on ait jamais ouy parler." Die erwähnte Gloſſe zu dem Vers: *When great Pan account of shepheards shall aske* im Monat Mai von Spenſer's Schäfer-Kalender, lautet nach der Ausg. v. 1611 ſo: „*Great Pan*, is Christ, the very God of all shepheards, which calleth himselfe the great and good shepheard. The name is most rightly (me thinks) applyed to him; for *Pan* signifieth all, or omnipotent, which is onely the Lord Jesus. And by that name (as I remember) he is called of *Eusebius*, in his fift booke *De praeparat. Evange.* who thereof telleth a proper story to that purpose. Which storie is first recorded of *Plutarch*, in his booke of the ceasing of miracles: (*or.?*) and of *Lavatere* translated in his booke of walking spirits, who sayth, that about the same time that our Lord suffered his most bitter passion, for the redemption of man, certaine persons sayling from Italy to Cyprus (?) and passing by certaine Iles called *Paxa*, heard a voyce calling aloud, *Thamus, Thamus*, (now *Thamus* was the name of an Egpytian, which was Pylot of the ship) who giving eare to the cry, was bidden, when he came to *Palodes*, to tell that the great *Pan* was dead: which he doubting to do, yet for that when he came to *Palodes*, there suddenly was such a calme of wind, that the shippe stood still in the sea unmoved, he was forced to cry aloud, that *Pan* was dead: wherewithall, there was heard such pittious outcryes, and dreadfull shriking, as hath not been the like. By which *Pan*, though of some bee understood the great

Digitized by Google

Sathanas, whose kingdom was at that time by Christ conquered, the gates of hell broken up, and Death by death delivered to eternal death, (for at that time, as he sayth, al Oracles surceased; and enchanted spirits that were wont to delude the people, thenceforth held their peace:) and also at the demaund of the Empereur *Tiberius*, who that *Pan* should be, answere was made him by the wisest and best learned, that it was the sonne of *Mercurie* and *Penelope:* yet I thinke it more properly meant of the death of Christ, the onely and very *Pan*, then suffering for his flocke."

S. 672. 29. Kapitel. — Eiland Duckdich.] Duckmäuser-, Schein- 672.
heiligen-Insel (vgl. Anm. zu S. 63, ducklings, u. S. 162. u. 527.) In demselben Sinne giebt es die engl. Uebers. durch *Sneaking-Island*. Der Vf. des alten Rab.-Alphabetes glaubt diesen Namen für den Aufenthalt Fastnachts auch mit deßhalb gewählt, weil, wie Rab. S. 673 sagt, Fastnacht „nach den beweglichen Festen entwischt," sich mithin gleichsam zu ducken, zu verbergen, bald vor, bald rückzuschreiten scheint, bald hoch bald niedrig, ganz und halb ist, gleichsam ducklings (wie Patelin oben, S. 63.) agirend. Schon im 4ten Prolog kam das Duckmausthum im Rothgau vor. Vgl. dort Anm. — Mit . . . Aquilonischen Sporen-Wind.] Nordwind, aquilo, mit Anspielung auf *aculeus*, aiguillon. — Doch widerrieth's ihm Xenomanes . . des grossen Umwegs halber.] „Die Reise ging nach dem Land der Wahrheit." Le Motteux. — Erbsbreyfresser] avaleur de pois gris bedeutet noch außerdem sprichw. soviel als Schlemmer, Vielfraß. Fastnacht jähnt unten, S. 680, Töpfe voll Erbsbrey. — Maulwurfsfänger] „sprichw. für Leutebetrüger, auch Träumer, Grillenfänger, aus leerem Magen, der auf seine Sünden denkt, um sie zu beichten, sich deßhalb zu den Mönchen in den Beichtstühlen, gleichsam zu Maulwürfen in ihren Löchern, drängt." Duch. „Berücker von Narren und Schwachköpfen, diesen blinden Maulwürfen." Esm. Oben 2, 30 war Galienus Restauratus Maulwurfsgräber. Vgl. auch Prognost. 5. — Heubinder.] S. Anm. zu S. 316. „Man verkauft um Fastnacht das rar werdende Heu nur noch in Bündeln." Duch. „Vermuthlich soviel als: großer Gemüse-, Kräuter- und Wurzelnverbraucher." Esm. — Halb ausgewachsenen Riesen mit Milchbart.] „Bezeichnet die Schwäche derer, die die Fasten in aller Strenge halten. „Halb-Riese, (sagt De Marsy, der — s. Deut. — Xenomanes für Luther hält) heißt Fastnacht in Bezug auf seine lange Dauer, milchbärtig ist er, als ein neueres Institut; (denn Rabelais, oder, wenn man will, Luther spricht). Doppel-Tonsur führt er, weil Geistliche oder tonsurirte Personen ihn eingesetzt haben. Gebürtig aus Laternenland, auch selbst ein grosser Laternen-Narr ꝛc. Luther hat nichts Kühneres gesagt." Esm. Ueber Tonsur, einfache und doppelte, s. Anm. zu S. 211. sowie über die fig.

Digitized by Google

Bedeutung von Laternen, Laternenland, für Flauſen, zu S. 525 u. 599. „Faſtnacht äfft (*lanterne*) ſeine Anhänger; zu den nächtlichen Faſtnachtsumgängen und Cerimonien werden viele Laternen und Kerzen gebraucht.“ Duch. u. Esm. — Ichthyophagen] oder „Fiſchzehringer,“ wie ſie oben, S. 427 hießen. — Sinapien.] „Senf hat an manchen Faſtenſpeiſen viel Antheil.“ Duch. S. 680 „niest er Tonnen Senf.“ (So kommt 4, 35 eine Feſtung Heringstonnenheim, und eine Sulzenburg vor.) — Klein-Kinderfochtler.] „Knaben-Wipper,“ S. 653. „Theils, weil die biliosen Faſtenſpeiſen Eltern und Schulmeiſter prügelſüchtiger machen, theils weil die Stäupungen in der heiligen Woche unter den Irrwiſchen und andern Kindermützleinträgern poetiſcher Innocenz ſich verdoppeln.“ S. unten, Kap. 46. Duch., L. Mott. u. Esm.

673. S. 673. Aſchenbrenner.] „Bezug auf den Aſchermittwoch. Am erſten Faſtentag nimmt man die Aſche in den Kirchen. Dieſe Jahrszeit, wo ſich die Aſche in den Kaminen häuft, iſt die geeignetſte um daraus Lauge zu ſieden.“ Duch., L. Mott., Esm. — Vater und Brotherr aller Aerzt.] S. 5, 29. S. 892, wo dieſer Gedanke mehr ausgeführt wird. — Zu keiner Hochzeit kommt er nicht.] „Die Faſten gehört zu den ſogenannten geſchloſſenen Zeiten, wo die Kirche keine Trauungen geſtattet.“ Duch. — Ihr findet keinen geſchickteren Spicknadelmacher und Bratſpießſchnitzer.] „Garköche und Fleiſcher, die in der Faſten faſt nichts zu thun haben, verwenden ihre Zeit auf Anfertigung dieſer Geräthe.“ Duch. u. L. Mott. Anders Esm. S. Deut. — In vierzig Herren Ländern.] „Eine aus dem alten Ritterroman Galienus Reſtauratus (ſ. über ihn zu S. 318) chap. 18 nachgeahmte Hyperbel. Auch im Perceforeſt vol. II, chap. 56 findet ſich eine ähnliche.“ Duch. — In Quande .... über der groſſen Kirchthür.] Man vermuthet, daß unter den Sculpturarbeiten womit das maſſive, ſtatuenbeſetzte Portal der Kirche zu Cande in Touraine verziert iſt, wirklich ſpicknadelähnliche Figuren vorkommen. — Salz-Käſten . . Brücken . . Waffen.] Wortſpiele mit Käſten (Kaſtanien), Bricken, Waffeln. (S. 681 „Wenn er . . . ſchielt' warens Waffeln und Oblaten.“) — Grau und luftig geht er montirt] „in Bezug auf die Faſten-Jahrszeit, gegen Ende des Winters.“ Esm. Die grauen Brüder oder Franziskaner, die kein Hemd tragen dürfen, und in der Faſten ihr bloßes Fleiſch doppelt kaſteien müſſen, ſollen, nach Le Duchat, hier noch beſonders gemeint ſeyn. — Hat weder hinten noch vorn was an] „bekleidet ſich, als Büßer, faſt gar nicht.“ Esm. — Nach den beweglichen Feſten entwiſcht er.] Bewegliche Feſte, ſolche, die nicht jedes Jahr auf denſelben Tag fallen, ſondern nach dem Mondenlauf wechſeln, wie Oſtern, Himmelfahrt, Pfingſten ꝛc. Vgl. die erſte Anm. zu dieſ. Kap. — Das Grimm. Eiland“ ꝛc.] S. Kap. 33. u. ff.

Digitized by Google

S. 674. Zwischen Hammer und Amboß?] S. eine Bemerkung Le Duchat's in den Deut. 674.

30. Kapitel. — Fastnachtshirn an Größ .... dem linken Hoden eines Milbenmännleins ähnlich. „Wer auch der Fasten Erfinder sey, man sieht hieraus, Rab. hatte keine hohe Meinung von seinem Verstande." Duch. Vgl. eine Anm. zu S. 948. — Der wurmförmliche Auswuchs] oder Fortsatz, processus vermiformis, am Gehirn. — Malgenschlägel.] Kolbe zum Mail-Spiel. — Der Trichter] anatom. Name eines Gehirnganges. — Die Höhl] Gehirn-Höhle; es giebt deren zwey, eine vorn, die andre hinten. — Krengel.] Ringel. S. Frisch.

S. 675. Das Wundernetz.] S. Anm. zu S. 364. — Roßstirn.] S. Anm. zu S. 298. — Die mammillarischen Anwüchs] zitzenförmigen Hirn-Fortsätze. — Die Steinbein.] S. zu S. 137. — Der Gaumen, wie ein Muff] „sehr unempfindlich gegen die salzigen und gewürzten Fastenspeisen. Vgl. das Schlund- und Zahnfutter der Dame Quintessenz 5, 23; S. 865—66." Duch. — Isthmus] heißt in der Anatomie der Raum zwischen dem Mund und der Kehle, der Engpaß zwischen den Halsmandeln, dann auch die Scheidewand der Nasenlöcher. — Der Pförtner.] Pylorus, die rechte oder untere Magen-Mündung am Zwölffingerdarm. — Casel] weites Priesterkleid; s. Frisch. — Mittelfell.] Medianum, Mediastinum (s. Rab. S. 90), Fortsetzung des Seiten- oder Rippenfells (der *Pleura*), geht von den Gewerb-Beinen des Rückens nach dem Brustbein, unterscheidet die Brusthöhle in rechte und linke, befestigt Herz, Herzfell und Lungen. — Rabenschnabel] chirurgisches Instrument, um fremde Körper aus Wunden zu ziehen. — Biarter Kapp.] *Cappes de Biart* od. *Béarn*, eine, zunächst in der gascognischen Landschaft Béarn übliche, und sodann unter diesem Namen durch ganz Frankreich verbreitete Art dickwolliger Regenmäntel. Sie kommen öfter bei den Schriftstellern vor, z. B. *Baron de Foeneste*, IV, 6: „Le Roy mesme pour aller à l'amour accompagné de Frontenac seul, estant tous deux désguisez de *cappes de Bearn* blanches, alla en poste à Yemant." *Heptaméron*, Préface: „l'Abbé les fournit de bonnes *cappes de beur*." — Hahnbartsmütz] *bonnet à la coquarde*, alte Art schwerfälliger Mützen, die sich durch ein rothes, in Gestalt eines Hahnen-Lappens hinten überhängendes Futter oder Aufschlag von Fries auszeichneten; man brauchte wohl ½ Elle dieses Stoffes dazu, und Louis Goyon in seinen *Diverses Leçons*, Liv. II, chap. 6 erzählt, er habe einst zu Paris eine solche Mütze gesehen, die vier Pfund, zehn Unzen wog. Auch H. Etienne scherzt darüber, wie über andre lächerliche Kleidermoden der früheren Zeit, im 28. Kap. der *Apol. p. Herodote:* („Imaginons un peu s'il faisoit pas beau voir un homme coeffé d'un grand chaperon .... ou d'un haut bonnet, ou d'un *bonnet à la coquarde*, ou d'un bonnet à l'arbalesto, ou approchant de celuy des 675.

Suysses, mais si grand que maintenant d'autant de drap on en pourroit faire trois ou quatre.") Schon im alten Gargantua v. 1533 kam dieſe älteſte Form der Kokarde vor, u. wieder b. Rab. 5, 16. S. 840; die mittlere, vor der Revolution, beſtand, nach Richelet, in „drei, fünf, bis ſieben Federn, die man zur Zierath vorn auf den Mützen kleiner Knaben befeſtigte." Die neueſte, der großen Knaben, iſt bekannt. Ueber Kokarden-Geſchichte vgl. einen Aufſatz aus dem Dictionnaire de la Conversation im Berlin. Magazin d. Ausland. 1835. No. 9.

676. S. 676. Stauff.] S. zu S. 408. — Kloſter-Humpen.] Vgl. Rab. 3, 23. S. 429 „und daß der große Humpen voll beſten Weins an ihren Tiſchen vom Bruder Gärtner, Rollhart und Layen bis zum Prieſter und Chorherrn, bey Novizen und Reglern reihum trab." — Die emulgirenden Venen.] S. zu S. 363. — Ueberhoden.] Epididymis, Parastata, Supergeminalis, Saamendrüſen oberhalb der Teſtikeln. — Federtopf.] S. Anm. zu S. 408. — Mirach] arabiſch, Bauch, Unterleib, Abdomen: „Mirach dicitur pars ventris exterior, composita ex cute, pinguedine, et octo musculis ventris" ſagt Leonellus Faventinus, *De medendis morbis*, part. I, cap. 50. — Albaniſcher Hut.] S. zu S. 322 u. 442. — Siphach.] Arab. Membrane um Magen, Leber ꝛc. „Est *Siphac* panniculus nervosus, solidus, continens inter se zirbum, stomachum, et hepar." Derſelbe Vf. — Armzeug] Armrüſtung od. Schienen. — Mäuslein] Muskeln; ſ. zu S. 90. — Ligament] Bänder. — Stirnnippel] oder Stern-Nickel, talitrum, Stirn-Stüber oder Schnippchen; ſ. Friſch. — Horſt-Schildkröt] eine Art kleiner Land-Schildkröten, von gelblichem Bauch und feinerer Schaale als die Waſſer-Schildkröten, dergleichen es viele in Languedoc giebt. Horſt, buſchiger oder waldiger Ort; ſ. Friſch. Vgl. Rab. S. 772. — Die thieriſchen Geiſter, die Lebensgeiſter, das ſiedende Blut.] S. Anm. zu S. 364. — Tachteln.] S. Anm. zu S. 641. — Daß er in ſeinem Eheſtand mit der Mittfaſten nichts als eine Parti Local-Adverbien, und etliche doppelte Faſttäg erzielt hätt.] „Nach römiſchem Ritus iſt die Mittfaſten (Donnerstag der dritten Faſtenwoche) der einzige Tag in der Faſtenzeit, an welchem Hochzeiten ſtattfinden dürfen. Dieß führt den Vf. auf den Gedanken einer Ehe Faſtnachts mit der Mittfaſten, woraus nur Local-Adverbien (Ablaß-Stationen, Kapellen, Kirchen) und doppelte Faſttage entſtehen, inſofern die Faſten, nach Mittfaſten, allerdings an Strenge zunimmt, und das Volk auf ſeinen Ablaß-Umzügen ſich fragt: woher, wohin, wodurch der Weg nach den Indulgenzen gehe." Alph. L. Mott. Duch. Del.

677. S. 677. Der Protzwagen einer Doppelkanon.] Protzwagen, Fuhrwerk, worauf ein ſchweres Geſchütz geladen wird, wenn es weit geführt werden ſoll. Daher auch Protz-Räder, aufprotzen, abprotzen. — Lad-Sand] Ballaſt. — Helligen-Heu.] Spaniſcher Klee, Hahnenkamm, Hedysarum,

Digitized by Google

Hahnenkopf. Auch Medicago, Schneckenklee, führt diesen Namen im Deutschen; s. Preußens Pflanzen von Hagen, Bd. 2, S. 118 u. 131. — Das Urtheil wie ein Stiefelzieher.] So sprichw. in den *Contes d'Eutrapel*, chap. 15: „Maistre Reverant, qui disoit les Patenostres du Singe, tremblant le grelot, et protestant *comme un chaussepié*, ou mieux comme l'aiguille d'un quadran."

31. Kapitel. — Die sieben Rippen.] Die sieben sogenannten ganzen oder wahren, zum Unterschied von den fünf zugewandten, kurzen oder falschen Rippen. S. Esm.'s Deut.

S. 678. Turniket.] Aderpresse, Drehstock, chirurg. Instrument. — Der 678.
Bauch auf Polnisch.] S. üb. die Polaken-Bäuche (*ventres à poulaine*) Anm. zu S. 188. — Nach alter Mod geknöpft.] „Denn dazumal (hieß es oben, 2, 20. S. 277) knöpft' man die Bäuch, wie itzt das Koller mit Knöpfen ein." — Cremasteres.] S. Anm. zu S. 355. — Perinäum.] S. Anm. zu S. 45. — Alkatin.] S. Anm. zu S. 421.

S. 679. Hippokras-Seihsack.] S. Anm. zu S. 463. — Der Knör- 679.
bel.] Adamsapfel oder Bierknoten am Halse; s. Frisch — Göderlein] „oder Kader, niederdeutsch; vorn am Hals das dicke Fleisch unter dem Kinn." Frisch. — Pfifferling, Piperites, eßbarer Erdschwamm. — Gepfropfter Bundschuh] Schnabelschuh à la poulaine; s. zu S. 188. — Die Sehnerven, wie ein Feuerzeug.] Aehnlich sagt Lichtenberg: „es giebt gewisse Prediger, deren Mund gestaltet ist wie ein Feuerstahl; mit denen ist gewöhnlich nicht viel anzufangen." — Bumper] Paßglas, auch im Englischen. — Die Zähn, wie Knebelspieß] „sehr lang, vom vielen Fasten." Duch. u. Esm. Schon oben 1, 25. S. 83 sprichw. „sie treibens von einem knebelspießlang." — Colonges Royal in Poitou.] Coulonges les Royaux. S. zu S. 201. So spricht auch Boccaccio, *De Genealogia deorum*, IV, 68 von Riesen- (wahrscheinlich fossilen Mammuths-) Zähnen, deren zwei, zu Drepano in Sicilien gefunden, mittelst eiserner Ketten am Gewölbe der dasigen Frauenkirche aufgehenkt worden. — Der Kopf krummschlänglich] „nach Art der „Krumm-Nacken" (1, 54) oder Duckmäuser und Heuchler." Duch. Esm. — Die Näth (Fugen der Hirnschale) wie ein Fischerring.] „Anspielung auf den päpstlichen Annulus piscatoris." Duch. Esm.

S. 680. Epidermis] oder cuticula, die oberste, unempfindliche Haut am Körper. 680.

32. Kapitel. — Artischocken.] „*De capreolis cum Artischoco comedendis*" war 2, 7 ein Buchtitel der Bibliothek S. Victor. S. dort Anm. zu S. 210. — Salz-Aal.] S. Anm. zu S. 193. — Enten mit kurzer Brühe.] „Enten in der kurzen Brühe." Das Recept zu dieser Speise findet sich im Leipz. Kochbuch v. J. 1800. S. 59, „Enten, Hasenpasteten u. a. verbotene Gerichte (bemerkt hier Esm.) machen den frommen Fastnacht heulen und zittern." — Quitten-Marmelad] cotignat (vgl. S. 304),

Digitized by Google

liefert in Frankreich besonders Orleans. — Hucken voll grüner Affen.] S. üb. diese, Anm. zu S. 81. — Bohnen-Stampf.] Stampf, Stampe, in einigen Gegenden Deutschlands soviel als dicker Brei. — Schweinsfüß im Schmalz] in ihrem eigenen Bratenfett. Das Gericht kommt auch 4, 59. S. 760 vor. — Kein' Chamois-Seid, daraus Paryſatis die Wort derer, die mit ihrem Sohne Cyrus dem Perſerkönig redeten, gewebt wollt wiſſen.] S. Plutarch, *Apophthegm:* „*Παρύσατις ἡ Κύρου καὶ Ἀρταξέρξου μήτηρ ἐκέλευε τὸν πρὸς βασιλέα μέλλοντα μετὰ παῤῥησίας διαλέγεσθαι, βυσσίνοις χρῆσθαι ῥήμασι.*“ Auch 5, 20. S. 855 wird hierauf angespielt.

681. S. 681. Märzkätzlein.] S. zu S. 45. — Eingemachte Kellerſtufen] sprichw. in Sachsen für chimäriſche Leckerbiſſen, Antwort um neugierige Frager abzufertigen. — Bazochen-Spiel.] S. zu S. 424. — Quinquennellen.] S. zu S. 232. — Meerkatzraben.] S. zu S. 151. — Bannöfen] Bannofen, furnus bannalis, worin alle Einwohner des Dorfs oder Kirchſpiels backen müſſen. Friſch. — Moreskentänz.] S. zu S. 213. — Lerſen] Stiefeln; ſ. zu S. 541. — Kohl mit Oehl, *alias Caules amb' olif.*] Auch 4, 60 S. 762 kommt dieſer Oehl-Kohl unter den Gerichten vor, die die Gaſtrolater an magern Speck-Faſttagen ihrem Gott opfern, wo Le Duchat bemerkt, daß es ein Gascogniſches und Languedoker Eſſen ſey, in welchen Gegenden man mehr Oel als Butter habe. Hätte Rab. gut languedokiſch reden wollen, ſo hätte er *ambe d'oli* (mit Oel) ſagen müſſen, denn ſo heiße es immer in A. Du Pinet's Ueberſ. des Plinius. — Schnee vom vorigen Jahr.] S. Anm. zu S. 245. — Wenn er träumt', warens ſteife Schwänz, die wider die Wänd im Sturm anliefen.] Panurg, 2, 15. S. 249 malte dieſe Vorſtellung noch weiter aus. In d'Aubigné's *Bar. de Foeneste* IV, 12 kommt eine ſehr ähnliche Erzählung von benachbarten Nonnen und Mönchen vor, die den Spöttern zu einem Gemälde Anlaß gab: „qui firent peindre plusieurs Nonnains sur les murailles du convent, qui guettoient dans le devant de leurs chemises ces fruits nouveaux que des Moines de toute sorte leur jettoient par dessus les murailles;“ und in Bercalde de Verville's *Moyen de Parvevenir*, T. II, chap. *Défaut*, lieſt man Folgendes: „Mademoiselle de Lescard ayant ouï conter ces nouvelles, eut des visions en dormant, et lui sembla qu'elle voyoit semer des vits; ainsi elle se jetta hors du lit, et se cassa un bras, voulant, comme elle l'a confessé à M. le premier Barbier, en amasser un bien gros.“ De Laulnaye erklärt *vit volant* durch: espece de zoophite ou d'excroissance, ayant à peu près la forme du membre viril. Dubin durch: salta martino, singe, und: instrument de mouëlle de sureau avec du plomb pour le faire tousjours demeurer debout. — Faulenzend arbeit' er; faulenzt' arbeitend ꝛc. ꝛc.] Das verkehrte, kopfloſe Faſtnachts-

Digitized by Google

Treiben, die brodlosen Bemühungen Fastnachts, in diesem Kap. sprichwörtlich dargestellt, schließen sich als Fortsetzung, ja Wiederholung, unmittelbar an Gargantua's Knabenstreiche 1, 11; bei Gelegenheit welcher schon öfters hieher verwiesen, und manches der hier wieder vorkommenden Sprichwörter bereits erläutert ward. Abermals fortgesetzt finden wir diese Art Studien 5, 22 am Hofe der Quintessenz von den Alchymisten. — Korybanzt'. Das griech. Zeitwort κορυβαντιᾶν hat u. a. auch die Bedeutung mit offenen Augen schlafen, nach Art der Korybanten oder Cybele-Priester, die das Kind Jupiter zu bewachen hatten, damit es Saturn nicht verschlingen sollte. — Lacht' beissend; biß lachend. S. zu S. 39 u. 623. — Badet' sich auf den höchsten Thürnen; trocknet' sich in den Flüssen und Teichen. „D. i. (sagt Esm.) Fastnacht führte einen seinem Endzweck: Bezähmung der Fleischeslust gerade entgegengesetzten Lebenswandel." Auch Gargantua 1, 11 „versteckt' sich ins Wasser vorm Regen." — Fischt' in der Luft („reti ventos venaris." *Erasm.*), und

S. 682 fing allda decumanische Krebs.] Auserlesen große; s. zu S. 656 u. 157. Ebenso die Alchymisten 5, 22. S. 861: „pürschten den Wind mit Netzen, und fingen decumanische Krebs." Vgl. dort Anm. — Ybschen.] Eine Art Steinböcke, Ibices. Ybsche, Ybsch-Geiß; s. Gesner's Thierbuch. — Allen Krähen .. hackt' er gemeinlich die Augen aus.] Den Krähen die Augen aushacken (*cornicum oculos configere*) sprichw. für: alles besser wissen, die Scharfsichtigsten an Scharfblick überbieten wollen, nichts gelten lassen was das Alterthum geheiligt hat. (Vgl. Rab.'s Dedication an Tiraqueau in der Einleit.: — „quid aliud quam *cornicum oculos confixisse* videberis?") Erasmus in den Adagien sagt: „Is videtur *cornicum oculos configere*, qui perspicacissimis, oculatissimisque visum adimat, offundatque tenebras: aut quisquis ea, quae antiquitas magno consensu approbavit, damnare ac rescindere, convellereque conetur: aut novo invento veterem eruditionem obscurare. Nec absurdum, si dicamus illum oculos cornicum configere, qui perspicacissimis etc. visum adimat offundatque tenebras, aut qui tantus sit artifex, ut non solum scopum aut avem, verum et ipsos oculos jaculo feriat;" und im *Encomio Moriae* (Ed. Basil. 1676. p. 203): „Sed interim obstrepunt mihi Graeculi quidam, qui tot hujus temporis theologorum, *ceu cornicum oculos student configere*, dum annotationes suas, veluti fumos quosdam aliis offundunt." Wozu Listrius bemerkt: „proverbio dicuntur *configere cornicularum oculos*, qui novo quopiam invento efficiunt, ut priores nihil sapere videantur." „Nun ist aber (fährt Duchat fort) die römische Fasten ein neuer Brauch, der dem vernünftigeren Alterthume den Krieg macht; auch könnte man unter diesen Krähen wohl Mönche verstehen, die, so-

Digitized by Google

bald sie Profeß gethán, nur noch durch die Augen ihrer Ordens-Obern sehen dürfen." — Furcht sich vor nichts als seinem Schatten, und dem Geschrey der feisten Zicklein.] „Alles macht ihn zu fürchten, besonders fette Fleischspeisen; so sind die Abergläubigen." Esm. „Rab. scheint hier einen Mönch, der gern Fleisch äße, zu meinen. Zweierlei schreckt diesen Lüsternen: 1) daß sein Kamrad ihn angeben, 2) die Stimme des Zickleins selbst, das er schlachten will, ihn verrathen könnte." Duch. — Profanirt' die Heiligenbein der Heiligen.] Doppelsinnige Anspielung auf die Reliquien, und das Heiligen-Bein (*os sacrum*) in der Anatomie. „Die Büberei gewisser Mönche wird hier gerügt, welche Reliquien und Heiligenleiber als Mittel zu Befriedigung ihrer Habsucht, oder zu ihren Debauchen brauchen." Duch. — Aus seiner Faust macht' er einen Schlägel] wie oben Gargantua; s. Anm. zu S. 39. — Schrieb auf zottlich Pergament mit seinem dicken Federkengel] Federkiel; s. Anm. zu S. 50. Vgl. Esm.'s Deut. Gargantua 1, 11: „zerhubelt' das Papier, verschmiert' das Pergament." — Morgen schick ich ihm mein Cartell] zum Zweikampf. Bruder Jahn wollte den Fastnacht schon am Schluß des 29. Kap. bekriegen. — Ich will euch . . . erzählen was ich ehedem in alten Mähren darüber gelesen] bei Cölius Calcagninus († 1541), mithin bei einem damals sehr modernen Schriftsteller, der auch von der nachstehenden Parabel der Erfinder ist; denn keiner der Alten thut ihrer Erwähnung. Man verdankt diese Entdeckung dem La Monnoye, der (*Menagiana* T. III, p. 282) die Stelle dieses bei Calcagninus *Gigantes* überschriebenen Mährchens, in der Basler Fol.-Ausgabe von dessen Werken v. 1544, p. 622 nachweist und zugleich die Anfangsperioden desselben mittheilt wie folgt: „Natura, ut est per se ferax, primo partu Decorem, atque Harmoniam edidit; nulla opera viri adjuta. Antiphysia vero, semper Naturae adversa, tam pulchrum foetum protinus invidit, usaque Tellumonis amplexu, duo ex adverso monstra peperit, Amoduntem ac Discrepantiam nomine. Si formam indicaro, excitabo risum legentibus. Ea enim capite circumrotato incedebant, auribus prominulis, manibus in posteriora vorsis, rotundis pedibus in sublime porrectis" u. s. w. bis zu den Worten: „Nachmals heckt' sie die Meerkatz-Mucker" inclusive, welches alles Rab., nach La Monnoye's Versicherung, (denn mir ist Calcagnini jetzt nicht zur Hand), blos übersetzt hat. — Amodunt] sine modo, der Ungemessene, der Maßlose, alles Ebenmaßes Ermangelnde; (barbarische Wortbildung.) — Tellumon.] Die Erde als männliche oder zeugende Gottheit, wie Tellus als empfangende, bei Varro *Fragm. de Diis*, Augustinus De *Civit. Dei* VII, u. 23. u. *Stuckius, de Gentilium Sacris*, Ed. Tigur. 1598 fol. 22. „M. Varro (sagt Beroaldus zum 6. Buch von Apulejus goldenem Esel) terrae vim geminam, masculinam scilicet

et foemininam inesse prodit. Masculinam scilicet, quod semina producat, et foemininam, quod recipiat atque nutriat. Inde a vi foeminina dictam esse *Tellurem*, a vi masculina *Tellumonem* etc.“ — Die Augen stunden ihnen weit vorm Kopf, auf Knochen gleich Ferſenbeinen . . . und ſo hart wie bey den Krebſen.] So Arioſts Oger XVII, 80: „In luogo d'occhj, di color di fungo Sotto la fronte ha due coccole d'osso.“

S. 683. Hinſichts die Haar am Menſchen gleichſam wie Wurzeln wären, die Bein wie Aeſt.] So ſagt Swift von ſeinem Weſen: „It is now at best but the reverse of what it was, a tree turned upside down, the branches on the earth and the root in the air . . . . . But a Broomstick, perhaps you will say, is an emblem of a tree standing on its head; and pray what is a man, but a topsy-turvey creature, his animal faculties perpetually mounted on his rational, his head where his heels should be, groveling on the earth.“ — 683.

„Als hätte, da wär ich ſehr erſtaunt,
Der Nabel mir was in's Ohr geraunt,
Ein Rad zu ſchlagen, auf'm Kopf zu ſtehn,
Das mag für luſtige Jungen gehn;
Wir aber laſſen es wohl bei'm Alten
Den Kopf wo möglich oben zu halten.“
Göthe, W. Bd. 3, S. 264.

Die Meerkatz-Mucker ꝛc. — Kanibalen.] Meiſt ſchon bekannte, ſtehende Ekelnamen, die Rab. für ſeine Gegner, die ſcheinheiligen Mönche, immer vorräthig hat. Vgl. Anm. zu S. 333. So „Meerkaterpfoten“ 1, 54. S. 162. Mucker, Pápler (Papler); ſ. Anm. zu S. 563. Unter den hirnſchelligen (tollen, raſenden ſ. zu S. 387) Piſtolenzern verſteht man die Einwohner der Toskaniſchen Stadt Piſtoja, (woher bekanntlich auch das Piſtol den Namen führt) und zwar Duchat, deßhalb, weil dort um 1300 ſich die Factionen der Schwarzen und Weißen (Guelfen und Gibelinen) gebildet; Esmangart, weil ſie, wie die Italiäner überhaupt, wegen naturwidriger Wollüſte verrufen ſeyen. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß in dieſer Geſellſchaft mit Calvin und Putherbeus, irgend ein andrer jetzt vergeſſener Gegner Rab.'s, Namens Piſtolet, gemeint ſey. („Les maniacles Pistolets, les demoniacles Calvins imposteurs de Geneve: les enraigez Putherbes“ heißen die Worte im Orig.) — Ueber das Verhältniß Rab.'s zum Reformator Calvin, ſowie zu Putherbeus (Gabriel von Puy-Herbaut) dem Mönche von Fontevraut, ſ. Anm. zu S. 181 u. S. 6, vgl. mit Esm.'s Deut. zu 1, 2. Str. 2. Aus den im Anhange unter den Zeugniſſen mitgetheilten Invectiven beider Männer gegen unſern Vf., wird erklärlich, warum er hier Rache an ihnen nimmt

Zugleich, indem er öffentlich auf Calvinen schmäht, stopft er, wie De Marsy bemerkt, gewissen Katholiken den Mund, die ihn des Calvinismus verdächtigt hatten. In den Lyoner Ausgg. v. 1558 u. 1596 ist der Name Calvins hier ganz weggelassen; in drei andern Lyoner Ausgg. liest man dafür: „*Demoniacles chiquanous, et racleurs de bénéfices.*“ Die alte Lesart rührt aber unbezweifelt von Rab. selbst her, wie auch die Ausgg. v. 1552 u. 1553 beweisen; und schon in die von 1626 ist sie wieder aufgenommen. „Was, wie ich glaube (sagt Duchat), zu dieser neuen Heftigkeit Anlaß gegeben haben mag, die der Vf. hier gegen Calvinen (den schon der 2te Prolog als Prädestinirer und Betrüger bedachte), ausläßt, war wohl das Buch *de Scandalis* dieses Reformators, so 1550 französisch erschien. Bis dahin hatte Calvin wohl kaum daran gezweifelt, daß Rab. an seiner Lehre Geschmack gefunden. Da aber diese ebensowohl auf Sittenbesserung als Glaubensreinigung drang, und er mit Verdruß sehen mußte, daß Rabelais's wilde Worte sich mit der Bücherzahl seines Romanes nur häuften, und nicht mehr auf ihn zu rechnen sey, so sehr er auch von den Misbräuchen und Irrthümern des Papstthums überzeugt seyn mochte — da verfuhr er in diesem Buch *de Scandalis* so unsanft mit ihm, daß Rab. endlich dem Calvin die groben Beleidigungen sagte, die in den alten Ausgaben stehen.“ Vgl. auch die Zuschrift vorm vierten Buche, an den Cardinal Odet v. Chatillon. Das Buch, worin Putherbeus gegen Rab. so bitter zu Felde zieht, führt den Titel: *Theotimus; sive de expungendis et tollendis malis libris, iis praecipue quos vix incolumi fide ac pietate plerique legere queant.* S. Launoy, *Hist. du collège de Navarre*, p. 728. Es erschien zu Paris b. Jean de Roigny, 1549, 8., und die darin, liv. II. p. 180, 81 vorkommende wüthende Tirade gegen Rab., hat Gisbert Voetius in den *Paralipomenis* P. I. p. 1144, 45 *Select. disput. Theol.* Ultraj. 1648, 4, wörtlich abgedruckt, aus welcher letzteren Schrift wir sie im Anhange mitgetheilt haben. In den Tourainer Prozeß-Akten wird ein M. Denys de Puy-Herbaut als Einwohner der Isle-Bouchart, und Procurator des dortigen Landhauptmanns erwähnt. Selbst der Name jenes Zeloten ist den Franzosen nicht ohne Beziehung; sie sehen darin „un puits infecté d'herbes qui donnent la rage;“ und Bernier sagt: „Apud antiquos Cenomanos et Turonos rusticanos, *avoir quelque herbaut dans la tête, est avoir quelque défaut considérable; animal herbaudi et rabougri*, unde *enherber*, pour dire *empoisonner* (φαρμακεύειν), hispanice *enerbolar*.“ — Rollenbrüder, s. zu S. 163. (Collhart.) — Esaustätzer.] S. 4, alt. Prol. S. 563 u. Anm. zu S. 213 (*de origine Rauchhandionum*). — Kannibalen.] S. Anm. zu S. 555. — Einige Berührungspunkte mit Rab.'s vorstehenden Fastnachts-Kapiteln, finden sich in Hans Sachsen's poetischer Beschreibung der Frau Fastnacht, die sich in die Pegnitz stürzt. „Rabelais (bemerkt De Laulnaye) n'est pas le seul qui ait plaisanté sur le *carême*

Digitized by Google

et sur les ichthyophages, qu'il appelle les hérons et cormorans du monde. Nous avons: *Edit perpétuel et irrévocable de l'invincible et très antique roi Caresme*, à l'encontre des pervers et obstinez ennemis, tant de sa souveraine majesté, et infracteurs de ses statuts et ordonnances, que de ses confederez et alliez. P. s. d., in-8. *Caresme-prenant* a fourni: *la Doctrine de Caresme-prenant*, dediée à tous ceux qui voudront rire depuis le bout des pieds jusques à la tête, P., p. Vanier, 1612, in-8; *Almanach merveilleux pour les jours de Caresme-prenant*, par le sieur de Peu-de-Soucy, Baron d'Ayme-Joye, au lecteur Chasse-Mélancolie, P., Chevalier, in-12; *Oraison funèbre de Caresme-prenant*, composée par le serviteur du roy des melons andardois; 1623, in-8; *Procès et amples examinations sur la vie, la bisarrerie, les fantaisies, les debordements et paillardises de Carême-prenant*, 1609, 1612, in-8; *les Articles des Privilèges accordés aux femmes par dessus leurs maris le jour de Carême-prenant*, Paris, Dubreuil, 1616, in-8." Vgl. zu S. 710, Carneval.

S. 684. 33. Kapitel. — Grimm-Eilanb.] S. oben, S. 673. — 684. Physeter] φυσητήρ, Blasefisch, eine unbestimmte Wallfisch-Art, vom Wasserspeien oder -blasen (φυσᾶν) benannt. Auch Plinius 9, 4 u. 32, 11 führt ihn unter andern Wallfischen mit auf: „Maximum animal in Indico mari pristis et balaena est: in Gallico Oceano *Physeter*, ingentis columnae modo se attollens, altiorque navium velis diluviem quandam eructans." In Provence heißt er *peis mular*, in Saintonge, *Sedenette*. Frisch will das Wort von Fischeter (Fischesser) ableiten! — Marsen] Mastkörbe. „Mars, Art Gerüst oder Boden von Bretern, der auf die Sahlingen der Masten gelegt und daselbst befestigt wird, dient hauptsächlich zu Haltung der Stengen-Wanten, und auch zur Bequemlichkeit des Ausgukers und der Seeleute, um beim Einnehmen der Marssegel u. a. Arbeiten, auf demselben stehen zu können ꝛc. ꝛc. In älteren Zeiten waren die Marsen rund, und mit Regelingen und Finkennetzen umgeben; sie glichen, so zu sagen, einem Korbe: weßwegen sie auch von Schriftstellern, die keine Seesprache verstanden, Mastkörbe genannt wurden, welche unrichtige Benennung sich noch bis heutzutag in Büchern erhalten hat." Röding (bei dem man daher das Wort Mastkorb gar nicht findet.) — Bliesen sämmtliche Trommeten] mit Bezug auf Strabo im 15ten Buch, wo Nearch durch dasselbe Mittel die Wallfische verscheucht, die seine Flotte zu versenken drohen. S. auch Diodor v. Sicilien 17, 23; und Arrian, *de Rebus Indicis*. — Thalamegus.] S. zu S. 541. — Rambergen, Liburnen.] S. zu S. 585. — Das griechische Y heißt der Pythagorische Buchstabe, weil es, als Zahlzeichen *v*, 400, mit untergesetztem Strich aber *v*, 400000 bedeutet, die Vierzahl aber den Pythagoräern heilig war; s. Anm. zu S. 459. („Cette lettre, en forme de four-

che, et présentant aux yeux l'emblème du binaire (du bien et du mal), a fourni à certain spéculateur le sujet d'un livre philosophique: *Litteræ pythagoricæ Y, sive monita selecta de bivio vitæ humanæ*, Cologne, 1682, in-12." *DeLaulnaye.*) — Wie ihr die Kranich in ihrem Flug beſchreiben ſehet.] Plutarch, *De Solert. Animal.*: *τῶν δὲ γεράνων καὶ τὸ περὶ τὴν πτῆσιν εὐσχημονεῖ· πέτανται γὰρ, ὅταν ᾖ πνεῦμα πολὺ καὶ τραχὺς ἀήρ, οὐχ ὥσπερ εὐδίας οὔσης μετεωρηδὸν, ἢ κόλπῳ μηνοειδοῦς περιφερείας, ἀλλ' εὐθὺς εἰς τρίγωνον συνάγουσαι σχίζουσι τῇ κορυφῇ τὸ πνεῦμα περιῤῥέον, ὥστε μὴ διασπᾶσθαι τὴν τάξιν.*" — Willenwauwauwau!] S. Göthe im Zigeunerlied. — In ſeinem großen hölliſchen Rachen wägen wir ihm ſo federleicht wie ein Zuckerkandel in Eſels Schlund.] So oben, 2, 25. S. 293: „es hätt ihn nicht ſchwerer im Mund gedruckt als ein Hirſekorn in des Eſels Rachen." Vgl. dort Anm.

685. S. 685. Wann wollt ihr daß ich Furcht ſoll haben, wenn nicht in ſichtlicher Todesgefahr?] Panurgs alter Wahlſpruch; ſ. zu S. 658. — Das Schickſal das euch Bruder Jahn jüngſt prophezeyt'] oben, 4, 24. S. 660. — Aethon, Phlegon, Pyröis und Eous ꝛc.] Ovid, *Metam.* II, 153 — 155: „Interea volucres Pyroëis, Eous et Aethon Solis equi, quartusque Phlegon hinnitibus auras Flammiferis implent, pedibusque repagula pulsant." (*αἴθων*, v. *αἴθω*, feurig, brennend, ſengend wie Blitz, Feuer. *φλέγων*, brennend; *φλέγω. πυρόεις*, feurig, v. *πῦρ. ἠῶος*, morgendlich, morgenröthlich, v. *ἠώς.*) — Mutſchiren] wechſeln. (Mutſchirung, eigentlich Erbvertrag zwiſchen zwei Brüdern, nach welchem ſie das väterliche Erbe ungetheilt laſſen und wechſelsweiſe adminiſtriren.) — Symboliſiren] hier ſoviel als nahe zuſammengerathen (*συμβολεῖν, συμβάλλεσθαι*) und mithin leicht vertauſcht werden können. S. Panurg's Bedenken oben, S. 660, 61. — Nach dem Beyſpiel des Engliſchen Lords, der ꝛc. — in einem Faß Malvaſier zu erſaufen beliebt'.] Georg, Herzog von Clarence, Bruder Eduards IV von England, war allerdings durch ein Pairs-Gericht ſeiner Sünden überwieſen, und auf Eduards Befehl, der nach Merliniſchen Prophezeiungen glaubte, Clarence ſey dazu beſtimmt, ſeine Kinder vom Throne zu ſtoßen, 1477, oder nach röm. Kalender, 1478, im Tower hingerichtet worden. Ueber die eigentliche Art ſeines Todes iſt man im Dunkeln geblieben. (Vgl. eine Note Malone's zu Shakſpeare's Richard III, 1, 4), wo dieſer Dichter die verſchieden erzählte Sage vom Malvaſier-Faß ſo darſtellt, daß die Mörder erſt den Leichnam des auf der Scene erſtochenen Herzogs in die Tonne werfen. Auch die Fortſetzung Monſtrelet's, fol. 196, Fulgoſo, 9, 12, *Georg. Lilii Chronicon*, Ed. 1568, fol. 63 und Martin du Bellay's Memoiren im 1ſten Buch, z. J. 1514 können darüber nachgeleſen werden.

Digitized by Google

Ein mit Panurgens Wunsche sehr verwandtes Epigramm findet sich in der zu Frkf. a. d. Oder 1571 gedruckten Gedichtsammlung des alten Berliner Dichters Michael Haslob:

„In cyatho vini pleno cum musca periret,
Sic, ait Oeneus, sponte perire velim."

S. 686. Ey blas doch in den hohen Rath.] Der Abbé Guyet macht hier in seinem Exemplar des Rab. die Randbemerkung: daß der Vf. mit diesen Worten auf ein gewisses Geschichtchen aus Maine anspiele, ohne es jedoch näher zu bezeichnen. 686.

34. Kapitel. — Brohken.] „Der Brohk heißt ein getheertes Stück Segeltuch, vor Oeffnungen gegen Regen und Seewasser genagelt." Röd. Namentlich sind hier die sogenannten „Brohken im Hennegat (oder dem Loche, wodurch der Kopf des Steuers in das Schiff geht, um die Ruderpinne daran zu befestigen)," gemeint. „Diese Brohken, oder Schutzlappen, müssen wie Beutel hängen und schlaff seyn, damit die Bewegung des Steuers nicht gehindert werde." Röd. — Die Katadupen des Nils in Aethiopien.] „*Κατάδουπα, ων, τὰ*, die Gegenden Aethiopiens, wo der Nil krachend von Felsen stürzt (*καταδουπέω*, niederkrachen, krachend niederstürzen.) Herodot, 2, 17. und *Κατάδουποι, ων, οἱ*, die Anwohner jener Gegenden." Passow. (Vgl. *Brewer's Lingua*, 1608. A. III. Sc. 7: „As I remember, the Egyptian *Catadupes* never heard the roaring of the fall of Nilus, because the noise was so familiar unto them." *Dodsl.* T. V, p. 167. u. Orl. Fur. 16, 56: „rendono un alto suon ch' a quel s'accorda, con che i vicin, cadendo, il Nilo assorda.") Daß Rab. s. Einleit. Erklär.) wirklich der Vf. des ihm zugeschriebenen unter dem Titel *Brieve declaration* etc. vorhandenen kleinen Glossars zum 4ten Buch sey, wird namentlich aus folgender dort vorkommenden Note zu diesem Wort wahrscheinlich: „*Catadupes du Nil*, lieu en Aethiopie, auquel le Nil tombe de hautes montaignes, en si horrible bruit, que les voisins du lieu sont presque tous sours, comme escrit Claud. Galen. *L'évesque de Caramith* (*celluy qui en Romè fut mon precepteur en langue Arabicque*) *m'a dict que l'on oyt ce bruit à plus de trois journées loing, qui est autant que de Paris à Tours.* Voyez Ptol. Ciceron in *Somn. Scipionis*, Pline lib. 5. cap. 9. et Strabo." „Nec est ullus hebetior sensus in vobis: sicut ubi Nilus ad illa, quae *Catadupa* nominantur, praecipitat ex altissimis montibus, ea gens, quae illum locum accolit, propter magnitudinem sonitus, sensu audiendi caret." *Cic.* l. c. cap. 5. — „Postremo inclusus montibus (*Nilus*), nec alibi torrentior, vectis aquis properantibus ad locum Aethiopum, qui Catadupi vocantur, novissimo cataracte inter occursantes scopulos non fluere immenso fragore creditur, sed ruere." *Plin.* l. c.) — Corseken] Art Corsischer Spieße, mit langem und breitem Eisen; s. Dubin. — Der . . Tagdieb . . Commodus.] In der Unterwelt

2, 30 war dieser Kaiser „Stadtpfeifer." So hieß Nero 4, 26 „Schlaraff." — Auch von einem Indianischen Bogner . . . erzählt ihr uns ꝛc.] S. Arrian, Ed. H. Steph. 1575. pag. 180, A. Aehnliches that Gargantua, 1, 23. S. 75—76.

687. S. 687. Plötzer.] S. zu S. 339. — Von Gewandtheit der alten Franzen ꝛc. — säuberten.] Plinius, 25, 5: „Galli sagittas in venatu elleboro tingunt, circuncisoque vulnere teneriorem sentiri carnem affirmant." 27, 11: „Limeum herba appellatur a Gallis, qua sagittas in venatu tingunt medicamento, quod venenum cervarium vocant." — Die Parther ꝛc.] „Fidentemque fuga Parthum versisque sagittis." Virgil, *Georg.* III, 31. — Die Scythen, ꝛc.] S. Herodot, 4, 30—33. Einer der sieben Hauptleut die zuvor die Magier erschlagen, namens Gobryes; s. ebenda, 3, 67—80. — Saulmur] in Anjou, an der Loire. Vgl. Anm. zu S. 851. — Bregerac] Bergerac in Perigord, an der Dordogne.

688. S. 688. Die Wechsler-Brücke (*pont au Change*) zu Paris, heißt bei Du Breul (*Theatre des Antiquitez d. Par.* 1612, p. 151) „die grosse Pariser Brücke (*le grand pont de Paris*)," die erst seit 1578 durch den Pont neuf ersetzt ward. Auch Benv. Cellini z. J. 1540 (2, 9) gedenkt des Pariser „*Ponte al Cambio.*" Die dasige Müller-Brücke (*pont aux meusniers*) kam schon 2, 11, S. 234 vor; s. dort Anm. — Kauschen] „hölzerne runde Bügel oder Ringe, mit Rinne an ihrem äußeren Umkreis, um da ein Tau zu befestigen," balkenkopfartig hervorragend. — Rusten.] „Dicke Planken, die platt und wasserpaß (horizontal oder wagrecht) an den äußeren Seiten des Schiffes hervorragen. Sie kommen am Steuerbord und Backbord etwas hinter jedem Mast in der Höhe des Raaholzes zu liegen, und dienen die Wände oder Jungfern der Wände zu tragen ꝛc." Röd. — Dem hundertfüssigen Skolopender.] Scolopendra morsitans. *Linn.* Seewurm, wahrscheinlich aus dem Geschlecht Nereïs. *Plin.* IX, 43. XXXII, 11. XXXVI, 5. — Wie ihn der weise Nikander beschreibt.] S. Dessen *Theriaca* 812; und über Nikander, Anm. zu S. 78.

689. S. 689. 35. Kapitel. — Rojer.] S. zu S. 647. — Laternen-Schiff.] S. 4, 1. S. 586. — Einer gewissen Krankheit die sie Geldmangel nannten.] Den „Kummer ohne gleichen." S. Anm. zu S. 254. Im Gallischen Ocean.] S. die Stelle aus Plinius, eben zu S. 684. So erzählt der Marschall von Bassompierre in seinem Journal vom Febr. 1621, wie zwischen Bayonne und S. Jean de Luz, ein junger Wallfisch, der seiner Mutter nachzog, gefangen worden, und, obwohl einige funfzig Fuß lang, doch, nach dem Urtheil der Einwohner, nicht über acht Tage alt gewesen sey, S. Ed. 1692, p. 533.

Digitized by Google

S. 690. Wie einst Dido . . sprach ꝛc.] *Aeneid.* I, 563, 64: „Res dura et regni novitas me talia cogunt Moliri, et late finis custode tueri.“ — Salsuzen.] S. S. 14 u. 759. das franzöſ. *Saucisson.* „Ueber dieſe Gebirgs-Würſte kann folgende Stelle im Morgenblatt (1829 No. 216, aus einem Aufſatz „die Außenſeite einiger religiöſen Gebräuche in Rom“ betitelt) zur Erläuterung dienen: „Am (Faſten-) Dienſtage, gerade an dem Tage, nach welchem die viertägige ſtrengſte Faſten beginnt, wird auf der piazza di pietra, alſo im Herzen von Rom, der öffentliche große Wurſt-Markt eröffnet, wo von den eigens zu dem Behufe nach Rom kommenden Bergbewohnern (Montanari, meiſt aus den Abruzzen oder doch von der Grenze) mehrere Tauſende von Würſten, Schinken, und ſogenannten Mortadellen aufgeſchichtet und von Dienſtag Morgen bis Sonnabend (heil. Oſterabend) Abend verkauft werden. Das Vorurtheil der Römer geht nämlich dahin, daß es in Rom zu heiß ſey, um den Würſten die gehörige Gediegenheit zu geben, und daß man ſie nur in den kühleren Gebirgen gut machen könne. Am erſten Oſtertage Wurſt zu eſſen iſt allgemeine Sitte in Rom.“ — Rab. hatte in Rom vermuthlich dieß alles ſelbſt erlebt und mitgemacht, und ſich bei'm Schreiben daran erinnert. 690.

S. 691. Seit dem Bannfluch des Nazional-Conzilii in Theſil] des Tridentiniſchen; ſ. Deut. hier, u. zu 4, 18; u. vgl. Anm. zu S. 642. — Intimirt.] Intimiren, eigentlich gerichtlich vorladen, auch ein Concilium ausſchreiben. — Verlöffelt] für Löffel-Dirnen, oder lüderliches Geſindel erklärt. — Krötenbitterbös] kröddebidderbös, ein Strasburg. Provinzialismus; ſ. das Gloſſar zum Pfingſtmontag. 691.

36. Kapitel. — Munker.] Ausſpäher, Verräther. Friſch. Faſt ſollte man glauben, Rab. hätte ſchon eine Ahnung von dem neuerlich entdeckten Wurſt-Gift gehabt.

S. 692. Schwegeln] ländlichen Pfeifen; veralt. S. Friſch. — Sylvatiſcher] von Wildfleiſch. Bei Dante heißen die Neri (meiſt Landleute aus den Waldgebirgen) „la parte *selvaggia*;“ *Inf.* VI. — Schübling] oder Schub-Wurſt, hilla, botulus; ſ. Friſch in Schub. — Bandolirer.] Die Fleiſcher verkaufen die Würſte bandolier- oder guirlandenartig an einander gereiht. So oben, 1, 20, S. 62: „zehn Stab Würſt.“ Nach Borel ſind Bandolirer urſprünglich Straßenräuberbanden (*Ban* de voliers) aus dem Foix und den Pyrenäen, von welchen ſodann jene Feldbinde erſt den Namen erhielt. 692.

S. 693. Kaiſer Antoninus Caracalla ꝛc.] S. Herodian's Leben dieſes Kaiſers, im 4ten Buche, Kap. 9: „ὡς εἶδε πᾶσαν τὴν πόλιν πλήθους μεγίστου πεπληρωμένην. . . . . ὑφ' ἑνὶ σημείῳ προσπεσόντες πανταχόθεν οἱ στρατιῶται τὴν ἐν μέσῳ πᾶσαν νεολαίαν, καὶ εἴτινες ἄλλως παρῆσαν, παντὶ τρόπῳ φόνων ἀναιροῦσιν.“ — So erwürgten einſt die Söhne Jakobs 693.

Digitized by Google

die Sichemiter ꝛc.] S. 1. Moſ. 34. — Alſo lockt' Antonius ꝛc.] Tacitus, *Annal.* II, 3: „Armenia vacua tunc interque Parthorum et Romanas opes infida, ob scelus Antonii, qui Artavasden, regem Armeniorum specie amicitiae illectum, dein catenis oneratum, postremo interfecerat.“ — Die Klugheit König Karls von Frankreich, Sechsten des Namens ꝛc.] Der unter dem Namen des Tumultes der Schlägler oder Knüppler (*Maillotins*, von *maillet*, Schlägel, Knüppel) in der Geſchichte bekannte Aufſtand fand 1413 ſtatt; die Pariſer hatten ſich auf dem Stadthauſe mit dieſen Knüppeln verſehen. Vgl. eine Note zur *Satyre Menippée*, Ed. 1726. T. I, p. 18, wo die alte Chronik: *la seconde partie du Rosier de France*, als Quelle darüber angeführt wird. Zweckmäßig kurz erzählt es W. Scott im 4. Th. ſeiner *Tales of a Grandfather taken from the history of France*, chap. 5, ſo: „From thee bloody field of Rosebecque, in which the power of the insurgent Flemings had been broken, the young king of France (*Charles* VI) hurried back to his own capital of Paris, which had been for a considerable time more or less in mutiny against him, as formerly against his father Charles V. The Parisians had rendered their city in some degree tenable by building walls, digging trenches, drawing barricades across the street, and thus impeding the entrance of the military; and they themselves had assumed the title of *maillotins*, or *malleters*, from the *mallets* with which they were generally armed. In order to overawe the young king, they displayed before him this force, amounting to thirty thousand men; but, instead of being daunted, Charles was provoked by their assuming an appearance of menace, and, despising their numbers, entered his capital as if by force of arms, and seized, without scruple, upon two or three hundred leaders of the malleters, several of whom were put to death for some successive days, in requital of former acts of insubordination. The gates of the city were also pulled down, the citizens disarmed, and the insurrection for the time was effectually subdued.“ Der Ort Bourget iſt, nach einer Parentheſe des engl. Rab.-Ueberſetzers, eine franzöſ. Meile von Paris entfernt. —

694. S. 694. 37. Kapitel. — Worſtmüffel.] Schon oben, 2, 29 führte ein Rieſe dieſen Namen. S. dort Anm. zu S. 312. — Stauffen-Schiff .... Butten-Schiff.] S. 4, 1. S. 586. — Nach Moſis Beyſpiel.] 2. Moſ. 17, 8—11: „Da kam Amalek, und ſtritte wider Iſrael in Raphidim. Und Moſe ſprach zu Joſua: Erwähle uns Männer, ziehe aus, und ſtreit wider Amalek; morgen will ich auf des Hügels Spitze ſtehen, und den Stab Gottes in meiner Hand haben. Und Joſua thät, wie ihm Moſe ſagte, daß er

Digitized by Google

wider Amalek stritte. Mose aber, und Aaron, und Hur gingen auf die Spitze des Hügels. Und dieweil Mose seine Hände empor hielte, siegete Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegete Amalek."

S. 695. Octavianus Augustus ꝛc.] Suetonius, im Leben dieses 695.
Kaisers, cap. 98: „Apud Actium descendenti in aedem, asellus cum asinario occurrit. Eutychus homini, bestiae Nicon erat nomen. Utriusque simulacrum aeneum victor posuit in templo, in quod castrorum suorum locum vertit." — Vespasianus ꝛc.] Sueton, *Vespasian.* VII.: „Interim, Alexandriam transiit, ut claustra Aegypti obtineret. Hoc cum de firmitate imperii capturus auspicium, aedem Serapidis, submotis omnibus, solus intrasset: ac propitiato multum Deo, tandem se convertisset, verbenas coronasque et panificia, ut illic adsolet, Basilides obtulisse ei visus est: quem neque admissum a quoquam et jam pridem propter nervorum valetudinem vix ingredi, longeque abesse constabat. Ac statim advenere literae, fusas apud Cremonam Vitellii copias, ipsum in Urbe interemtum nunciantes." — Regilianus.] Quintus Nonius, geborener Dazier, unter Valerian durch sein Verdienst zu den höchsten Militair-Würden emporgekommen, verdankte die Imperator-Wahl einigen Scherzreden, die bei Tafel über seinen von *rex* (König) abgeleiteten Namen gewechselt wurden. „Regillianus, Imperator Romanus fuit, mirae fortunae ludibrio ad tantae dignitatis fastigium evectus. Nam quum forte milites aliquot apud ipsum coenarent, exortaque esset quaestio unde Regilliani nomen deductum foret: quibusdam ad Regillum lacum, aliis alio originem ejus referentibus, Grammatista, qui forte aderat, deflectere hoc nomen a rege exorsus est, Rex, inquiens, regis, regi, inde Regillianus. Qua voce, veluti omine quodam, excepta, succlamatum est protinus a militibus (ut est id hominum genus ad ea, quaecunque in mentem veniunt, praeproperum): Merito itaque rex eris, utpote cui divino quodam praesagio id nomen est impositum. Quid multa? quum postridie in publicum prodiisset, ab universis Imperator est consalutatus." *Calepin.* — Seht hierüber den Kratylus des göttlichen Plato.] Dieser ganze Platonische, Κρατύλος ἢ περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος betitelte Dialog handelt von der Bedeutung der Namen, und ob sie φύσει oder θέσει entstanden seyen. — Rhizotomus.] S. zu S. 78. Er wurde 4, 1. S. 585 unter den Reisegefährten Pantagruel's mit aufgeführt. — Diese wunderbare Erfindung des Pythagoras ꝛc.] Plinius, 28, 4: „Pythagorae inventis non temere fallere, impositivorum nominum imparem vocalium numerum, clauditates, oculorumque orbitatem, ac similes casus dextris assignare partibus, parem laevis." Vgl. Agrippa, *de Vanit. Scient.* cap. 15 *De Sorte Pythagorica:* „Nec illud praetereundum censeo, quod asserebant Pythagorici, et quod alii putant, ipse etiam credidit Aristoteles,

Digitized by Google

literarum elementa certos suos possidere numeros, ex quibus per propria hominum nomina divinabatur, collectis in summam cujuslibet literarum numeris: quibus collatis, palmam illi tribuerunt, cujus summa alteram excesserat, sive de bello, sive de lite, sive de conjugio, sive de vita, aut alia consimili re quaesitum foret: eaque ratione dicunt Patroclum ab Hectore victum, illum vero ab Achille superatum: quam rem Terentianus tradit iis versibus, et nomina tradunt ita literis facta:

Haec ut numeris pluribus, illa sint minutis.
Quandoque subibunt dubia pericula pugnae.
Major numerus qua steterit favere palmam.
Praesagia lethi minima, patere summa.
Sic et Patroclem Hectoris manu perisse.
Sic Hectora tradunt cecidisse mox Achilli.

Et sunt, qui simili computo promittunt sese horoscopia inventuros, sicut de iis tradidit, nescio quis, nomine Alchandrius, obscurus philosophus, quem ferunt discipulum fuisse Aristotelis. Et narrat Plinius, Pythagorae inventis etiam illud attribui, propriorum nominum imparem vocalium numerum, orbitates oculorum, claudicationes, consimilesve casus portendere.“ Und ſ. auch hierüber Scaliger's 266ſte Exercitation gegen Cardanus. — In Xaintes ..... bey einem allgemeinen Umgang] wahrſcheinlich zu Ehren des H. Eutropius von Saintes (ſ. Anm. zu S. 91), des Schutzpatrons der Waſſerſüchtigen (ſ. zu S. 140) und Rothlauf-Heilers (ſ. zu S. 606.)

696. S. 696. Briend Vallee von Douhet.] S. über dieſen Mann, der ſchon oben 2, 10 als Richter bei dem Prozeß der beiden Junker vorkam, Anm. zu S. 227. — Denn griechiſch hat ihr Nam vier Sylben.] Aphrodite. Der Rhetor Maximus bei Plutarch, *Sympos.* IX, 4, behauptet dagegen, aus Gründen, die nicht hieher gehören, daß Venus an der rechten Hand verwundet worden. — Philipp.] Philippos. — Nach ſolcher Onomatomantie (ſ. zu S. 442), bemerkt das alte Rab.-Alphabet, gebe es noch in Frankreich Leute, die aus den Namen von Ehegatten, nicht nur durch Berechnung der Sylben, ſondern auch der Buchſtaben, zu prophezeien wagen: ob Mann oder Frau eher ſterben werde. Nach gleichen Grundſätzen behauptet Rab. unten 4, 62. S. 770 daß Aeneas „am rechten Schenkel bleſſirt“ worden ſey. — Ueber die Bedeutung der Zahlen führt De Laulnaye (*Rabelaesiana*, art. *Nombres*) 27 Buchtitel an. —

697. S. 697 ſa Tyros] σὰ, dor. für σὴ, dein, die deine. S. Plutarch im Leben Alexanders: „*Τύρον δὲ πολιορκῶν ἑπτὰ μῆνας, χώμασι καὶ μηχαναῖς καὶ τριήρεσι διακοσίαις ἐκ θαλάττης : . . . ὄψιν Ἀλέξανδρος εἶδεν κατὰ τοὺς ὕπνους. σάτυρος αὐτῷ φανεὶς ἐξόπιθεν προσπαίζειν πόρρωθεν. εἶτα*

βουλομένου λαβεῖν, ὑπεξέφυγεν. τέλος δὲ, πολλὰ λιπαρήσαντος καὶ περιδραμόντος, ἦλθεν εἰς χεῖρας. οἱ δὲ μάντεις τοὔνομα διαιροῦντες, οὐκ ἀπιθάνως ἔφασαν αὐτῷ, Σὴ γενήσεται Τύρος. καὶ κρήνην δέ τινα δεικνύουσιν πρὸς ἣν κατὰ τοὺς ὕπνους ἰδεῖν ἔδοξεν τὸν σάτυρον." — Kakobasilea.] Valer. Maximus, 1, 5. „Pompejus vero magnus in acie Pharsalica victus a Caesare, fuga quaerens salutem, cursu in insulam Cyprum (ut aliquid in ea virium contraheret) classem direxit: appellensque ad oppidum Paphum, conspexit in littore speciosum aedificium: gubernatoremque interrogavit quod ei nomen esset: qui respondit καχοβασιλέα vocari: quae vox spem ejus, quantulacunque restabat, comminuit. Neque id dissimulanter tulit, avertit enim oculos ab illis tectis, ac dolorem, quem ex diro omine conceperat, gemitu perfecit." — Achillas.] S. Plutarch, im Leben des Pompejus. — Tratia] l. Tertia. S. Cicero, Div. I, 46: „L. Paullus consul iterum, cum ei, bellum ut cum rege Perse gereret, obtigisset; ut ea ipsa die domum ad vesperam rediit, filiolam suam, Tertiam, quae tum erat admodum parva, osculans animadvertit tristiculam. Quid est, inquit, mea Tertia? quid tristis es? Mi pater, inquit, Persa periit. Tum ille arctius puellam complexus, Accipio, inquit, mea filia, omen. Erat autem mortuus catellus eo nomine." *Ibid.* II, 40: „Atque his superstitionibus non dubitasti etiam omina adjungere. Aemilia Paullo, Persam perisse; quod pater omen accepit." und Valerius a. a. O.: „Quid illud, quod L. Paullo consuli evenit, quam memorabile! cum ei sorte evenisset ut bellum cum rege Perse gereret, et domum e curia regressus, filiolam suam nomine Tertiam, quae tum erat admodum parvula, osculatus, tristem animadverteret: interrogavit, quid ita eo vultu esset? quae respondit, Persam perisse: decesserat autem catellus, quem puella in deliciis habuerat, nomine Persa. Arripuit igitur omen Paulus, eque fortuito dicto, quasi spem certam clarissimi triumphi animo praesumsit." Der unrichtige Name Tratia bei Rab. scheint aus irgend einem abbrevirten Texte herzurühren. Plutarch, der im Leben des Paulus Aemilius die Anekdote nacherzählt, nennt den Hund Perseus. — „Das 37ste Kapitel im vierten Buche von Rab.'s satyrischem Roman (bemerkt ein Franzos, der Vf. der *Remarques sur quelques ouvrages facétieux*, p. 49.) hat Sternen wahrscheinlich den sonderbaren Gedanken von der Bedeutsamkeit der Taufnamen an die Hand gegeben, wovon auch in den Schattenspielen des Barons von Kramer die Rede ist. Jeder, der Tristram Shandy gelesen hat, wird auf den ersten Blick den Gläubiger und seinen Schuldner erkennen. Letzterer aber steht hier in dem Falle, wo man sich eines fremden Gedankens bemächtigen darf, weil er ihn versinnlicht *(éclaircit)*, und in ein schönes Licht stellt, ja eine ganz neue Wirkung damit hervorbringt."

Digitized by Google

698. S. 698. 38. Kapitel. — Huzt . . mich . . aus.] Huzen, aushuzen, sächs. vulg. verspotten, höhnen, höhnisch auslachen. — Die Götter . . . aus ihren himmlischen Nestern zu nehmen.] So oben, 3, 3. S. 359—60: „Die Götter . . . wie Vöglein aus ihren Himmeln zu krebsen;" u. 5, 8. S. 818: „ja nimm die himmlischen Engelein aus ihren Nestern."

699. S. 699. Worstlich.] 5, 16. S. 843 schwört Panurg „bei der worstlichen Königin." — Die . . . Ithyphallische Wurst.] S. Anm. zu S. 416: „Andouille, pour membre viril, (sagt Roux im *Dict. Com.*) c'est l'instrument dont on fait les enfants;" und führt dazu aus der erotischen Gedichtsammlung: *Parnasse des Muses*, die Verse an:

„La langue qui souvent se mouille,
Ne seiche pas comme *l'andouille*
Qui courtise un connin."

Uebrigens bezieht sich hier Rab. auf eine, auch später noch von dem englischen Theosophen Robert Fludd († 1637) wieder aufgegriffene Vorstellung Agrippa's von Nettesheim. Ersterer (unter dem falschen Namen Rudolf Otrob) schreibt im 2ten Buche seiner Abhandlung *De vita, morte et resurrectione*, „Primum et originale peccatum nihil aliud fuisse, quam copulam carnalem viri mulierisque, et nullum alium daemonem Evam tentasse, quam illum de quo ait Job: Cujus virtus est in lumbis et in umbilico potestas." S. den von Bayle im EVE angef. Tractat Jacob Maller's, *de hermaphroditis*, cap. VI, pag. 176. Agrippa, in seiner Declamation *de originali peccato* (Opp. ed. noviss. T. II. p. 556.) hatte gesagt: „Moyses ipse, per parabolam contemplationibus amicam, exponens lapsum primorum parentum, nequam quendam daemonem, callidum atque versutum, saluti humanae invidum, homini inhaerere docet, quem serpentem appellat, cujus fraude primi parentes, et omnes, qui ex his geniti sunt, immortalitatis beatitudinem amiserunt: hunc serpentem non alium arbitramur, quam sensibilem carnalemque affectum, imo quem recte dixerimus, ipsum carnalis concupiscentiae genitale viri membrum, membrum reptile, membrum serpens, membrum lubricum, variisque anfractibus tortuosum, quod Evam tentavit atque decepit. Cui recte serpentis nomen similitudoque congruit. Nullum itaque alium daemonem Evam tentasse arbitramur, quam illum, de quo ait Job: Cujus virtus est in lumbis, et potestas in umbilico, quem Paulus vocat stimulum carnis et angelum Satanae." Und in seinen Briefen II, 19, p. 738, wo derselbe Vf. eben diesen Gegenstand behandelt, fährt er fort: „Depravata autem ratione, serpente magistro, mox tota religio non nisi ad carnis libidinem collapsa est. Hanc homines, tanquam summam foelicitatem, sectabantur, et sordidissimus Priapus, primordialis peccati organum.

Digitized by Google

pro Deo habitus est. Huic sacrificarunt, huic templa omnia prima dedicata, illius spurcissima simulachra primum omnium extructa etc. La Monnoye, der schon in den *Menagianis*, T. III, p. 449, den Agrippa hier als Gewährsmann Rab.'s anführt, verweis't wegen dieser Lehre noch außerdem auf den vierten *Entretien* des Grafen Gabalis. — Priapus ... in den ... Gärten.] Daher oben, S. 449 u. 600 „der steife Garten-Gott." — Die Himantopoden (Riemen-Füße, ἱμάς, πούς) ... nach des Plinii Beschreibung.] H. N. 5, 8: „Himantopodes loripedes quidam, quibus serpendo ingredi natura est." S. auch Pomp. Mela 3, 10: „Ad eo tractu ... proximi sunt Himantopodes inflexi lentis cruribus, quos serpere potius quam ingredi referunt;" u. vgl. Rab. 5, 31. S. 900, wo die Himantopoden unter vielen andern gleich fabelhaften Geschöpfen aufgeführt werden. Es gab jedoch auch einen langbeinigen Wasservogel dieses Namens; s. Passow's Wörterb. — Auch den alten Schweizern gab man einen affectirten Gang schuld, bei dem sie das eine Bein nachschleiften. Zu einer Stelle in Erasmus *Colloquium: Conjugium impar* („interim prodiit nobis beatus ille sponsus, trunco naso, alteram trahens tibiam: sed minus feliciter quam solent *Suitceri*") bemerkt Schrevelius: „Notat affectatum incessum Helvetiorum. Und vielleicht daß Rab. in diesem Zusammenhange hierauf, oder, (wie Duchat vermuthet) insbesondere auf die ungeschickte Beinstellung der Schweizer (sowie weiter unten der Bretagner) bei ihren Nationaltänzen, anspielt, indem er sie hier zu Würsten macht. — Nach geleerter Kann] oder „nach der Tränk," wie es 5, 27 S. 879 heißt. — Beym Arm Sanct Rigomé.] S. üb. diesen Mainischen Landesheiligen, Anm. zu S. 448. — Daß Melusin' ihre Stifterin ꝛc. (vgl. Anm. zu S. 200 u. 318). — Wurstschlang.] Die Einwohner von Poitou glauben noch jetzt zum Theil an die Wundersagen von dem Schlangenweib Melusine, wie sie im Feen-Roman dieses Namens erzählt werden. Namentlich ward die kleine Stadt Lusignan, 5 Stunden von Poitiers, durch die gleichnamige Adelsfamilie, (vgl. Anm. zu S. 200) die 3 Könige von Jerusalem erzeugte, sowie durch die Fee Melusine berühmt, der man die Erbauung ihres Schlosses zuschrieb, wo man sie noch alle Sonnabende in einer großen Wanne sich baden zu sehen glaubt.

„Encore y est (sans qu'elle s'en repente)
De Lusignan la tres noble *serpente*,
Mere jadis de princes et de roys"

sagt der Belgier Jean le Maire in seiner *Epitre de l'Amant verd*; und eine Straße dort führt noch den Namen rue *Serpente* von ihr. — Partenay, s. zu S. 152 u. 505. — Täschlein; die Franzosen sagen in diesem Sinne Boursavit (bourse à vit) und Habitavit (habit à vit.) — Die bretanischen Tänzer in ihren Schnalzhopfern] *trioris fredonnisez*. Schon in den Anm. zu

Digitized by Google

S. 69 (dreymal'rum) u. zu S. 579 geſchah dieſer niederbretagniſchen Volkstänze Erwähnung, die nach einer ſehr raſchen, dreitaktigen Melodie gingen. Ihre Art wird noch anſchaulicher aus folgenden Stellen des 19. Kap. der *Contes d'Eutrapel:* „Çà, un *trihori* en plate forme, et le carole de mesme à trois pas un saut, sur ceste belle rade. Polygame alors, pour defendre la dance du *Trihori, (saltatio trichorica,)* et l'honneur de long temps acquis à sa basse Bretagne . . . . . Mais à la musique, tout ainsi que le nombre de trois est venerable entre ceux qui ont fureté et fouïlié aux secrets de la Theologie, aussi la dance du *Trihori* est trois fois plus magistrale et gaillarde, que nulle autre: n'en desplaise aux Spondees et mesures graves, par lesquelles Agamemnon essaya retenir la chasteté de sa Clytemnestre, vos Branles de Bourgongne, Champagne, passe-pied de la haute Bretagne, la Standelle d'Angleterre, la Volte et Martugalle de Provence (je m'esgare en trop de coins) resoluëment, et pour le dire en brief, quand la voix et le mot sont par entrelaceures, petites pauses et intervales rompus, joints avec le nerf et corde de l'instrument, la force de la parole et sa grace y demeurent prins et engluez, sans esperance de les pouvoir separer, pour demeurer un vray ravissement d'esprit, soit à joye, soit à pitié." In Thoinot Arbeau's (Etienne Tabourot's) *Orchesigraphie,* 4, o. O. u. J., iſt das Schema dieſes Volkstanzes zu finden. — Erichthonius . . . Kärchel (ſ. zu S. 26) ꝛc. — zu Roß reist'.] „Primus Erichthonius currus et quatuor ausus Jungere equos, rapidisque rotis insistere victor." Virgil, *Georg.* III, 112—13. Erichthonius, Sohn Vulkan's, durch einen mislungenen Verſuch, Minerven Gewalt anzuthun, mit der Erde erzeugt, kam, (ſ. Servius a. a. O.) mit Drachenfüßen, oder, nach Hygin, *Astron.* II, 13, ſchlangenförmig zur Welt. Er wurde König zu Athen, und erfand die vierſpännigen Wagen, mit denen er zuerſt in den panathenäiſchen Spielen fuhr. Auch die Angabe, daß ihn ſeine lahmen oder unbrauchbaren Beine zu jener Erfindung, für welche ihn Jupiter (nach Eratoſthenes *Catast.* 13, u. Hygin a. a. O.) als Fuhrmann unter die Sterne ſetzte, veranlaßt haben, rührt von Servius, zur ob. Virgil-Stelle, her. — Ora (ob. Hora) die Scythiſche Nymph — Kolaxes.] Kolaxes, König der Biſalter, welche zum Andenken ſeiner Abkunft, Jupiters Blitze auf ihren Schilden führten. S. Valer. Flaccus, *Argon.* VI, 48 — 59: „Proxima Bisaltae regio, ductorque *Colaxes,* Sanguis et ipse deum; Scythicis quem Juppiter oris progenuit, viridem Myracen Tibisenaque juxta Ostia, semifero (dignum si credere) captus Corpore: nec *Nymphae geminos* exhorruit *angues.* Cuncta phalanx insigne Jovis, caelataque gestat Tegmina dispersos trifidis ardoribus ignes. Nec primus radios, miles Romane, corusci Fulminis, et rutilas scutis diffunderis alas. Insuper auratos conlegerat ipse dra-

Digitized by Google

cones, *Matris Horae specimen:* linguisque adversus utrimque Congruit, et tereti *serpens* dat vulnera gemmae."

S. 700. 39. Kapitel. — Brevier-Materi!] S. S. 88. 447. 610. 617. 658. 669. 746. — Oberkuchler.] „Auch in Frankreich war sonst der Groß-Koch *(grand queux)* ein ansehnlicher Posten beim königlichen Haushalt. S. Duhaillan, *De l'Estat des affaires de France*, Liv. 4." Alph. — Nabusarban ꝛc. — zerstören?] 2. Kön. 25, 8—10: „Am siebenten Tage des fünften Monden, das ist das neunzehnte Jahr Nebucad-Nezar, des Königes zu Babel, kam Nebusar-Adan, der Hofmeister, des Königes zu Babel Knecht, gen Jerusalem, und verbrannte das Haus des Herren, und das Haus des Königes, und alle Häuser zu Jerusalem, und alle grosse Häuser verbrannte er mit Feuer. Und die ganze Macht der Chaldäer, die mit dem Hofmeister war, zerbrach die Mauern um Jerusalem her." — Potz Trou-Madam!] *(par le trou madame)* Diese Betheuerung war vielleicht ursprünglich von dem Schwerte hergenommen, das der Mutter Gottes durch die Seele ging. — Was unter Cicero's kurzweiligen und drolligen Reden geschrieben stehet.] S. Plutarch's Apophthegmen: „*Μετὰ δὲ τὴν ἐν Θαρσάλῳ μάχην Πομπήϊον μὲν φυγόντος, Νομίου δέ τινος ἔτι παρ' αὐτοῖς ἀετοὺς ἑπτὰ φήσαντος εἶναι, καὶ διὰ τοῦτο θαῤῥεῖν παρακαλοῦντος, Καλῶς ἂν παῤῥήνεις (εἶπεν) εἰς κολοιοῖς ἐπολεμοῦμεν.*"

700.

S. 701. Fanfaren.] Fanfaronnaden, Rodomontaden. — Potz Bauch auf Bauch!] S. Anm. zu S. 386. — Nabusarban . . . eure Losung.] Wie in den alten Kriegen oft Heiligen-Namen zur Parole gegeben wurden.

701.

S. 702. 40. Kapitel. — Die grosse Sau.] *Truie* oder Sau hieß vor Erfindung des Schießpulvers eine Art Kriegsmaschine auf Rädern, mit starkem Sturmdach in Form eines wilden Schweins-Rückens, woher sie den Namen führte. Die darin verborgenen Soldaten minirten unter ihrem Schutz die Mauern, die sie belagerten, oder schossen Bresche darin. Menage leitet das Wort von *porcus Trojanus* ab. Vgl. auch das *Dictionnaire de Trévoux*, in *Truie*, und folgende Schilderung aus W. Scott's Geschichte von Schottland, 11. Kap., wo die Belagerung von Berwick (24. Juli 1319) beschrieben wird. „Next day (heißt es dort) a tremendous engine was brought forward, called a *sow*, being a large shed composed of very strong timbers, and having a roof sloping like the back of the animal from which it took its name. Like the Roman *testudo*, the sow, or movable covert, was designed to protect a body of miners beneath its shelter, while, running the engine close to the wall, they employed themselves in undermining the defences of the place. The Scots had reposed their safety in the skill of a mercenary soldier, famed for his science as an engineer. This person, by name John Crab, and a Fleming by birth, had erected a huge catapult, or machine for dischar-

702.

Digitized by Google

ging stones, with which he proposed to destroy the English sow. The event of the siege was like to depend on his skill, for the number of the besiegers was so great as to keep the defenders engaged on every point at once, so that if a part of the walls were undermined by favour of the sow, it would have been difficult to collect soldiers to man the breach. The huge engine moved slowly towards the walls; one stone, and then a second, was hurled against it in vain, and amid the shouts of both parties the massive shed was approaching the bulwark. Crab had now calculated his distance and the power of his machine, and the third stone, a huge mass of rock, fell on the middle of the sow, and broke down its formidable timbers. „The English sow has farrowed!“ shouted the exulting Scots, when they saw the soldiers and miners who had lain within the machine, running headlong to save themselves by gaining the trenches.“ Eben dieſen Scherz vom „Ferkeln der Sau“ wiederholte die mannhafte Gräfin Agnes von March (die ſchwarze Agneſe) 16 Jahre ſpäter, als ſie (1335) Schloß Dunbar gegen den Grafen von Salisbury, der es mit einer gleichen Maſchine belagerte, vertheidigend, dieſem von der Mauer das Sprüchlein:

„Beware Montagow,
For farrow shall thy sow!“

zurief, und ihre Drohung in eben der Art gut machte, wie der Ingenieur Crab vor Berwick. S. denſelben Vf. im 13. Kap. — Tummler-Schiff.] S. die Deviſen der Schiffe 4, 1. S. 586. — Schnellbanken.] Katapulten, Wurfmaſchinen; ſ. Friſch. — Nach dem Muſter der Sau von Riole.] La Riole, oder richtiger La Réole, Stadt in Guienne, an der Garonne. — Mittelſt deren Bergerac (ſ. zu S. 687) den Engliſchen, unter der Regierung des jungen Königs Karl des Sechsten in Frankreich, abgenommen ward.] Rab. irrt hier in der Zeitangabe; die ſo bewerkſtelligte Einnahme Bergerac's, durch den Connetabel Dugueſclin und andere franzöſiſche Feldherren, fand ſchon 1378, unter König Karl V, zwei Jahre vor deſſen Tode ſtatt. Froiſſard, Vol. II, chap. 2, ſagt von dieſen Generalen: „Ils envoyèrent quérir à la Riolle un grant engin, qu'on appelle *Truye*, lequel engin étoit de telle ordonnance que il jetoit pierres de faix, et se pouvoient bien cent hommes d'armes ordonner dedans, et en approchans, assaillir la ville.“ Auch S. 102 des 2ten Theils ſpricht derſelbe Geſchichtſchreiber von dieſer Maſchine. Du Cange bemerkt jedoch, er möchte ſchwer glauben, daß die Sau zu den Balliſten gehöre, wie Froiſſard will; es ſey ihm wahrſcheinlicher, daß ſie zum Untergraben der Mauern erfunden, und daſſelbe Kriegsgeräth ſey, das bei andern Schriftſtellern lateiniſch *sus* heiße. — Luley.] S. zu S. 387. — Renndichmüd.] Schon einer der Pilger 1, 38. S. 121. hieß ſo. — Hans Rauchſchwalb.] So oben 3, 23. S. 433:

Digitized by Google

„Wie wenn Herr Rauchschwalb einem Lakayen, der Speck vom Spieß naſcht, mit dem Stock ein Feuchtes über die Finger zög.“ — Wellenfleiſch.] S. zu S. 759.

S. 703. Im rothen Wappenfeld.] Im Orig. ein unüberſetzbares Wortſpiel mit *gueule*, das zugleich Wappenroth und Kehle bedeutet. — Die grüne Spicknadel.] Weil, wie Duchat bemerkt, alle meſſingenen Spicknadeln zur See Grünſpahn anſetzen. — Feſſirt] eingekerbt; Wappen-Ausdruck vom Kerbſchnitt, den der Sparren im Wappen bildet. — Links geſchnitten.] Eine der vier Hauptſectionen bei der Schildtheilung in der Heraldik. Der Schild iſt entweder getheilt, oder geſpalten, oder rechts, oder links durchſchnitten (taillé. **Diagonali sinistra sectum**), oben aus dem linken Schultereck gegen unten zur Rechten getheilt, ſey es durch Kerb- oder Wellenſchnitt. Hübner. — Schnappenſpeck.] Vgl. Anm. zu S. 6. 209. 246. 318. u. Prognoſt. 5. — Sparenſpeck.] So oben 2, 12. S. 237 ſagt Junker Saugeiſt: „Den Speck ſtets wohl in Acht genommen.“ — *Per Syncopen]* durch Zuſammenziehung. — Brâteuil.] Breteuil, kleine Stadt in Ober-Normandie; Wortſpiel mit Braten, Brâtel. — Idolater] *εἴδωλον*, Götzenbild; *λάτρις* (*λατρεύω*) Diener, Anbeter. — Cujy.] S. S. 455. — Muſterizi] v. Muſtrich, Senf. 703.

S. 704. Des ... Cardinals le Veneur.] Jean le Veneur-Carrouges, Biſchof von Liſieux, 1533 durch Papſt Clemens VII. in Marſeille zum Cardinal erhoben. S. Sleidan, im 9ten Buche. Als Gutſchmecker charakteriſirt dieſen Prälaten eine Nachricht bei La Bruyère Champier, *De re cibaria* XV, 32; nach welcher er, um niemals an Rebhühnern Mangel zu leiden, ſich dieſe Vögel auf einer ſeiner Villen das ganze Jahr über hegen ließ. — Schwanitz.] Vgl. S. 20. — Nicianz.] Victorian. — Frühräubel] (l. Frühträubel) Name des Pikrocholiſchen Hauptmanns 1, 43. S. Anm. zu S. 133. — Hüpel] Hüplein (ſ. 4, 59. S. 761), ein dünnes Leipziger Blatt-Gebäck von feinem Eier-Teig, dütenartig geformt. — Vorleck.] S. Anm. zu S. 110. — Mondam ... Sauce-Madam ... auf Schotten-Franziſch .. zubenamſet.] Die Schotten, deren Sprache Brantôme (*Dam. illust.* 3. Disc.) „de sot rurale, barbare, malsonnante et malseante“ nennt, ſprechen das Franzöſiſche ſehr unrein aus, und ſagen für *madam, mondam;* nach Pâquier (Recherches VIII, 1) ſogar *moudam*. Ueber die Sauce-Madame ſ. D'Auſſy T. II, p. 242, und folgendes Rezept, das Taillevent dazu giebt: „Soit rosty ung oyson, et mettes une poile dessoubs; et prenes le foye de l'oyson ou d'aultre poulaille, et les mettes rostir sur le gril, et quant il sera cuit, hales une rostie de pain, et mettes le foye et le pain tremper en ung peu de bouillon, et passes tres-bien parmi lestamine, et mettes bouillir une douzaine d'oeufs, et prenes les moyeulx, et les haches menu; et quant l'oyson sera cuite. 704.

Digitized by Google

les mettes par dessus et la saulce avec. Et se voules qu'il sente le goust de laict, gettes en une goutte ou deux quant il vouldra bouillir.“ — Zähnknaps.] Vgl. Anm. zu S. 211 u. 612. — Myrelanguoy.] S. zu S. 489. — Spühlenpot.] 1, 37. S. 118 hieß einer von Gargantua's Köchen Spühlglas. — Eselsdumm.] S. Anm. zu S. 232. — Rettigfraß] wahrscheinlich ein Limousiner; s. zu S. 206.

705. S. 705. Die Roberts-Brüh *(sauce-Robert)* besteht, nach Richelet, aus Zwiebeln mit Salz geschmort, Pfeffer, Essig, etwas Senf, und kam, zu dessen Zeit, besonders zu kaltem Truthan-Braten. — Röthelin.] S. zu S. 762. — Gribullerich] oben, 2, 14, der Name eines Teufels. S. dort Anm. zu S. 254. — Olymbrius] wohl so viel als *Olibrius*, Großmaul, „plus nimio sibi tribuens, mot burlesque qui signifie entendu, glorieux. (Ils faisoient les *olibrius* dans le commencement, mais ils ont le caquet bien rabatu à l'heure qu'il est. *Dancourt.*)“ Richelet. — Flackerli.] S. über das Spiel dieses Namens, Anm. zu S. 69. — Salmigundin.] S. zu S. 328. — Streuslinger.] Vgl. die Anm. über das Rindspulver, zu S. 444. In Schlesien heißt ein mit geröstetem Mehl und Zucker bestreuter Kuchen, Streuselkuchen. — Schmorpfann.] Ebenso übersetzt Schlegel in Shakspeare's Romeo 1, 5, den Koch-Namen *Potpan*. — Lappenscheisser.] S. zu S. 342. — Mataporco.] Schweinstod. — Drehkärtel] als Spiel oben, 1, 22; s. Anm. zu S. 68. — Katzrab.] S. Anm. zu S. 151. — Dalwatsch.] Stasburg. „Lümmel, Tollpatsch).“ — Daigaff.] Strasburg. „dummer Mensch, (von Affe und Teig.)“ Glossar zum Pfingstmontag. — Hosianus.] 5, 1 heißt das Kläusnerlein auf dem Läut-Eiland ebenso.

706. S. 706. 41. Kapitel. — Die Wurst, (oder den Aal) über's Knie brechen, im Französischen sprichwörtlich für: Unmögliches versuchen, oder ungeeignete Mittel zu einem Zweck anwenden. (S. die Wörterbücher. Schon im französ. Amadis, T. VIII, chap. 53 heißt es: „Les dieux ont permis la mort de votre frère. Ils ont conservé mon père, ils veulent vous frustrer de vos entreprises et favoriser aux siennes, et vous voulez *rompre l'anguille au genouil.*“) Daher auch 5, 22, S. 861 die Adepten der Quintessenz sich mit diesem Geschäfte befassen. Der Riese Pantagruel, indem er, nach Rab.'s Art, das Sprichwort hier personificirt und im eigentlichen Sinne aufführt, macht also das Unmögliche möglich. — Holz einlegten.] Die Lanzen oder Piken nämlich (s. S. 692.). So oben 3, 2. S. 354: „indem ich . . viel Holz mach, trotz dem geschicktesten Kegelschieber.“ — Narlevak] im Orig. *Gradimars*, statt *Mardigras:* wozu De Marsy bemerkt, daß diese Anspielung auf *gras dimars* (feiste Zehnten-Männer), die Würste als Feindinnen Fastnachts und seiner Anhänger, der zehntengierigen Pfaffen, nothwendig habe beleidigen müssen. Esmangart sieht in diesem Ana-

Digitized by Google

gramm von *Mardigras*, den römischen *Mars Gradivus*. — Da sollt du mir erst schnittlings drein, denn ganz gings doch nit.] So Merlin Cocajus, *Macaron*. I: „Furcinulas ficcant in cervellatibus, atque Smenuzzant illos gladio taliante frequenter." — Mich gemahnt's an den dicken Stier von Bern ꝛc.] S. Anm. zu S. 190.

S. 707. Müffelt'.] S. zu S. 312. — Schübling.] S. zu S. 692. 707. — Groß, kraß, grau, grunzig.] Vgl. Anm. zu S. 186. — Phönikopter . . . Flamant.] Vgl. Anm. zu S. 118. — Funkelroth, wie Pyropen] „flammasque imitante pyropo." *Ovid. Met.* II, 2. — Prasem-Stein.] S. zu S. 586. — Lucullianischer Marmel] schwarze ägyptische Marmor-Art, die besonders der Consul L. Lucullus schätzte, und zuerst nach Rom brachte, wo sie nach dessen Namen benannt ward. „Post hunc Lepidum ferme quadriennio L. Lucullus Consul fuit, qui nomen (ut apparet ex re) Luculleo marmori dedit, admodum delectatus illo, primusque Romam invexit, atrum alioqui, cum caetera maculis aut coloribus commendentur. Nascitur autem in Nili insula, solumque paene horum marmorum ab amatore nomen accepit" sagt Plinius H. N. XXXVI, 6. — Die Königin Pedauca zu Toulous.] *Piede d'oca, pied d'oie*, Gänsefuß. Ueber den vielfach, namentlich vom Dichter Adans od. Adenès, bearbeiteten altfranz. Roman von Bertha mit dem großen od. Gänse-Fuß, auch der Spinnerinn (la filandière, pedauque), einer Sage, mit welcher der karolingische Cyklus im engeren Sinne beginnt, s. Ferd. Wolf: Ueb. die neuesten Leistungen d. Franzosen f. d. Herausgabe ihrer Nationalheldengedichte ꝛc. Wien, 1833. S. 5 ff. u. 37 — 73. Die rührende Geschichte dieser durch Verrath schwer geprüften, in die Wildniß verstoßenen Königstochter, Gemahlin Pipin's und Mutter Karl's des Großen, der die Natur einen Plattfuß als Zeichen ihrer Echtheit mitgegeben hatte, ward auch den Deutschen neuerlich durch die Gebr. Grimm (Altdeut. Wälder Bd. 3. S. 43 — 48; Kinder- und Hausmährchen, Th. 3. S. 161 — 62. u. 228) wieder vergegenwärtigt. Das altfranz. Original gab 1832 Paulin Paris zu Paris heraus, mit d. Tit. Li Romans de Berte aus grans Piés, nebst einer Abhandlung üb. die Romane von den 12 Pairs. „Ménage bemerkt, daß die Statue dieser gänsefüßigen Königin, zu Dijon, in der Vorhalle der Kirche Saint-Bénigne, und zu Nevers, in der der Cathedrale stehe, und behauptet, man habe sie Pedauca wegen ihrer Füße genannt, die denen der Gänse an Breite glichen. Sollte es aber nicht vielmehr darum geschehen seyn, weil man sie (vgl. Esm.'s Deut. zu 2, 12) im Verdacht hatte, zur Secte der *Caignars* zu gehören, die vormals in Languedoc und Béarn, als Abzeichen, woran man sie erkennen wollte, einen Gänse- oder Entenfuß an ihren Kleidern tragen mußten? S. Ménage's etymolog. Wörterbuch in CAGOTS. In Toulouse führt noch eine Brücke den Namen pont de la reine *Pédauque*." Duch. „Es steht

Digitized by Google

fest, sagt unser gelehrter Mitbruder, H. Dumège, im Artikel *Ranahilde* oder *Biographie toulousaine*, daß eine alte Ueberlieferung zu Toulouse das Andenken einer Königin, die sich gern badete, und *Regina Pedauca* (die Königin mit Gänsefüßen) zubenannt wurde, erhalten hat. Man sieht in Toulouse und andern Städten des Südens, mehrere Statuen von ihr. Rabelais, wo er von breitfüßigen Leuten spricht, sagt: sie hatten breite Pfoten wie Gänsefüsse, oder wie vordem die Königinn Pedauca zu Toulouse. In den von La Herissaye herausgegebenen *Contes d'Eutrapel* lesen wir, daß man zu seiner Zeit in Toulouse bei der Kunkel oder dem Spinnrocken der Königin Pedauca schwur; (chap. 18: „et par la quenouille de la Royne Pedanguë de Tholose, il leur monstreroit etc.") Man schreibt ihr verschiedene Monumente zu: Basreliefs, vormals über einer der Kirchthüren zu Saint-Saturnin befindlich; Reste von Bädern, Namens *de la Regina*, einen Kilometer weit von der Vorstadt Saint-Cyprien gelegen; einen Aquaduct, *Pont de Reine Pédauque*, dessen Pfeiler noch zum Theil übrig sind, und der das Quell-Wasser vom Hügel *Ardenne (Arduenna)* in die Stadt leitete. Endlich zeigte man auf dem Friedhof der Kirche *Notre-dame de la Daurade* auch noch das Grab der Königin Pedauca. D. Mabillon glaubte, die Figuren der gänsefüßigen Königin stellten die heilige Clotilde, Clodwig's I. Gemahlin, vor; nicht, wie er sagt, weil sie wirklich so misgestaltet gewesen wäre, sondern zum Zeichen ihrer Klugheit, da man die Capitolinischen Gänse für ein Symbol der Wachsamkeit hält. Aber Le Boeuf (in seiner T. XXIII. der *Histoire de l'Académie des Inscriptions* befindlichen Abhandlung über diese Königin) sagt: dieselbe Clotilde sey am Portal von Saint-Germain-des-Prés ohne jene Entstellung gebildet. Le Boeuf glaubt, die Königin Pedauca sey *Austris*, oder die Königin von Saba, (*Regina Austri* im Evangelium.) Er hat im zweiten chaldäischen Paraphrasten gefunden, daß die Königin von Saba, die Salomo in ein Krystall-Zimmer führte, dieß für Wasser haltend, ihr Gewand in die Höhe nahm, und sehr häßliche Füße zeigte. Derselbe Paraphrast sagt, die Königin von Saba sey so zum Baden geneigt gewesen, daß sie sich täglich ins Meer gestürzt habe. Aber, sagt H. Dumège, die Bäder *de la Regina*, deren Ruinen noch übrig sind, wurden unter den Römern in Gallien erbaut; der *Pont de Regina Pedauque* brachte das Wasser vom Ardennen-Hügel (sonst *Arduenna)*, nach Toulouse; dieß Wasser lief in einem Aquaduct, dessen Fundamente noch stehen, vom Wasser-Schloß *(château d'eau)*, welches unweit der Quelle *Ader* (ὕδωρ) stand, bis zu den Fluß-Ufern. Dieser Aquaduct und die Brücke waren römische Arbeit. Die Bäder lagen an einer fruchtbaren Anhöhe zwischen den römischen Heerstraßen, die von *Tolosa* nach *Lugdunum* und *Augusta Auscorum* führten; ein Palast stand zur Seite der Wasserleitung, deren klare Wellen die Stadt tränkten. Eine alte Sage meldet, daß eine Königin von Toulouse im Schloß Peyralade,

Digitized by Google

wo man die Trümmer jenes Palastes sieht, ihre Wohnung aufgeschlagen habe. Man sieht noch daneben die Straße *de la Laco*, wo vormals ein großes Bassin war. Man hat bei Zerstörung der Kirche **Notre Dame de la Daurade** ein schönes marmornes Grab gefunden, welches die Sage als Ruhestätte einer Toulousischen Königin namens ***Regina Pedauca*** bezeichnet." Esm. — „Ihre Figur sah man abgebildet zu Saint-Benigne in Dijon, in der Hauptkirche zu Nevers, in der Priorei Saint-Pourçain, und in der Abtei Nesle." Del.

S. 708. Das Schwein, so die Minerva lehret.] **Sus Minervam docens**; der Rohe will den Gebildeten meistern. S. über dieses schon bei Cicero vorkommende Sprichwort, Erasmus in den Adagien. Es scheint, daß Rab. hier die „Bestialität, die sich so herrlich am Carneval offenbart," als stillschweigende Lehrerin der weisen Fasten-Einsetzer personificiren wollte; weßhalb er dem Schweine, als Stammvater der Würste (s. S. 710) die Rolle Carnevals selbst zutheilt, und ihm, wahrscheinlich aus seinen eignen römischen Erfahrungen (s. Anm. zu S. 690) die buntscheckig-apokalyptische Gestalt giebt, deren Erklärung die Deuter zu diesem Kap. mannigfaltig versucht haben. — Da donnert' es zur Linken so laut.] „**Cum tonuit laevum bene tempestate serena.**" Ennius bei Cicero *Div.* II, 39. 708.

42. Kapitel. — Niphleseth] eigentlich Niphleseth, מִפְלֶצֶת, heißt im Ebräischen Priap oder das männliche Zeugungsglied, von der Wurzel פָּלַץ *pulsare, percutere.* — Die . . . in ihrer Kutsch saß.] Sie fuhr, bemerkt Duchat, aus demselben Grunde wie Erichthonius.

S. 709. den Physetern das Wasser beschaute.] Vgl. Anm. zu S. 105. — Mundburt.] Momberdeye, **Mundiburdium, Mandiburgium, Mandeburde**, Clienten-Recht. S. Frisch. — Sechs Monat lang.] Man ißt in Frankreich höchstens sechs Monate des Jahrs Würste. — Dem großen König von Paris.] S. Anm. zu S. 438. — Senf, dem natürlichen Wurst-Erwecker und Lebensbalsam.] Die mit Senf (der in Frankreich allgemein üblichen Wurst-Sauce) verdauten Würste bilden sich in den Gedärmen zu neuen. Schon Heinrich V. von England soll gesagt haben: „ein Krieg ohne Feuer tauge eben so wenig als Würste ohne Senf." S. *J. Juvénal des Ursins, Histoire du roi Charles VI*, z. J. 1420., und die *Vigiles du roi Charles VII*, T. I, p. 45. — Die Wurstpflasterstraß.] „***Rue pavée d'andouilles*** hießen allerdings, wie man aus alten Plänen sieht, ehedem mehrere Straßen in Paris; so die *rue du Mûrier*, die von der *rue Saint-Victor* bis zur *rue Traversine* geht; so auch im 16ten Jahrh. die jetzige *rue Pavée Saint-André-des-Arcs*. Bernier vermuthet zwar, daß diese letztere Straße (zu seiner Zeit *rue Pavée-des-Grands-Augustins*) früher deßhalb Wurstpflasterstraße genannt worden sey, weil jene zu Rab.'s Zeit noch ziemlich öde Stadt-Gegend von vielen Garköchen bewohnt ward, auf deren Kosten sie etwa gepflastert wurde. Aber der eigentliche Ra- 709.

Digitized by Google

mensursprung dieser Straße (jetzt *rue Pavée-Saint-André-des-Arcs*) ist vielmehr in dem Umstande zu suchen, daß sie, sowie die *rue Tire-Vit* oder *Tireboudin*, mit Lustdirnen gepflastert war, die anfangs unter den Arcaden der Wasserleitung des **Palais des Thermes** hausend, ganz eigentlich Fornication (sub *fornicibus*) trieben; wie man auch noch die dreifachen Priapen über den Bögen des Pont du Gard (s. Anm. zu S. 202) in Stein gehauen sieht." Esm. — Ein . . . Prager Messerlein.] Ein gleiches wird (nach Art der Seefahrer im Verkehr mit wilden Insulanern) 5, 8 S. 819 dem Aebituus auf dem Läut-Eiland zum Abschied verehrt. Die Prager Messer waren, als Rab. schrieb, und noch später, ein sehr gesuchter Handelsartikel. So heißt es noch im Pariser General-Zoll-Tarif ein- und auszuführender Waaren, von 1664, fol. p. 13: „Cousteaux pargeois, (wie auch hier Rab. schreibt), rocaille, boutons de verre et de corne, le cent pesant payera, comme mercerie, trois livres." Und im 4ten Brief von Busbeck's (geb. zu Commines 1522) türkischem Gesandtschaftsbericht kommt folgende Stelle vor: „Ante me proxime pedites aliquot ambulabant, horum unus veluti ansatus subnixis nudis brachiis ingrediebatur, quorum utrumque supra cubitum *cultello (quod genus nos Pragenses vocamus)* transfixum habebat." Es bleibt jedoch zweifelhaft, ob nicht vielmehr die Messer aus Perche in Frankreich *(cousteaux perguois)* gemeint sind, welche ebenfalls sehr beliebt waren. S. Ménage, und La Monnoye's *Glossaire bourguignon* im Wort *Gouiso*, p. 249, wo namentlich die in Nogent-le-Rotrou, der Hauptstadt von Perche-Gouet, gefertigten Messer als berühmt aufgeführt werden. Für letztere Meinung entscheidet sich, gegen Duchat, H. Esmangart. Die Schreibart *perguois* für *pargeois*, findet sich im Orig. an der späteren Stelle, (5, 8) und selbst hier, in der Lyoner Ausg. v. 1558.

710. S. 710. Ihr . . . heiliger Graal.] *Graal*, altfranzös. ein irdenes Gefäß, oder Schüssel, vielleicht von *grez*, Kieselerde. In Metz heißt noch *grau* ein hölzerner Napf. Unter dem heiligen Graal, diesem christlichen Palladium der irrenden Ritter, auf dessen Eroberung sie auszogen, weil es alle Wunden zu heilen Kraft haben sollte, das aber nur keuschen Augen sichtbar ward, verstand man zunächst das Gefäß, in welchem Joseph von Arimathia, der Sage nach, das Blut des Erlösers auffing, als er dessen Leichnam einbalsamirte, dann auch dieses wunderthätige Blut selbst; endlich die Schüssel, die Christus zum Behuf des Osterlammes, einer alten Fabel zufolge, eigenhändig gemacht haben soll, und welche Joseph zu jenem Zwecke benutzte. (S. Mezerai, Ed. 1561. T. II, p. 297. u. Borel in *Graal.*) Ueber das Verhältniß des alten Romans vom Graal zu den späteren Graal-Zügen Lancelot's, Perceval's, und den Heldengedichten Eschilbach's, vgl. eine Brief-Stelle Lessing's an Eschenburg, (Werke 27. Bd. S. 63 u. f.) Wien. Jahrb. Bd.

Digitized by Google

29, S. 73—76 u. 87—89. Ebert, bibl. Lex. No. 9800. Alle Wunder, die Christi Blut hätte wirken können, schreiben jene Romane auch dieser Schüssel zu. So heißt es in *Lancelot du Lac*, T. II, fol. m. 75: „Certes . . . c'est le *Saint Greal*, où le saint Sang de nostre Seigneur fut mys.“ und fol. 73. Liv. III: A telle heure parla Perceval et dist: Messire Hector, avez vous veu? Ouy, fist-il, mais je ne scay pas certainement que c'est: et nompourtant sitost comme il fust entre nous, je fus guary de mes playes que vous m'avez faictes, tellement que je suis aussi sain et aussi haité comme je fus oncques. Par ma foy, dit Perceval, tout ainsi vous puis-je dire de moy. Vous ne fistes huy playe que je n'en soye guary. Bien nous a Dieu secourus par sa grace, et par sa pitié, car aultrement ne eussions pas veu le jour de demain. Or povons nous bien dire que Nostre Seigneur a eu pitié de nous. Longuement parlerent ensemble de celle chose: si demanda Hector ce que povoit estre? Certes, dist Perceval, endroict moy ne puis-je sçavoir que c'est. Et je le vous diray, fist Hector: scachez vrayement que c'est le *Saint Greal* par qui les adventures sont advenues au Royaulme de Logres. *Graal*, Sire, que peult-ce estre? Ce vous diray je bien, fist Hector, le *Saint Graal* si est le Vaisseau où Nostre Seigneur mangea l'Aigneau en la maison de Symon le lepreux. Lors luy compta comment Joseph d'Arimathie l'avoit apporté au Royaulme de Logres, et en ont esté par myracle repeuz touts ses Heros, et encores en est chascun jour repeu le Roy Perles.“ Diese Reliquie wollen sodann die mit den Pisanern und Venetianern verbündeten Genueser im J. 1101 bei der Plünderung Jerusalems, den Türken abgenommen haben, und folgendermaßen beschreibt diesen *Sacro catino*, (unter welchem Namen sie in Genua bekannt war) als Augenzuge (1501,) Jean Danton, *Vie de Louis XII*, II Part. chap. 21: „Ce très précieux vaisseau est une émeraude entaillée en manière d'un grand plat, en largeur de deux palmes, d'un si beau verd que toute émeraude mise auprès en est obscurcie, et contient en rond, au-dessus du plus large, six palmes en quadrature; au fond dudit plat est un autre petit rond fait au compas, selon la proportion de sa grandeur, et dès le bord de ce rond jusqu'au bout du plat, sont six quarrures faites à la ligne, et pour soutenir ce plat au-dessous, sont deux anses de même pierre, assez larges pour passer la main d'un homme, et d'un travail merveilleux; aussi dit-on que Jésus-Christ, au jour de sa cène, le fit lui-même d'un peu d'argile. Ce trésor, d'inestimable prix, est soigneusement gardé dans le sacraire du grand dôme de Saint-Laurent de *Gènes*.“ Gegenwärtig behaupten die Franzosen eben diese Graal-Schüssel, die aber für gefärbtes Glas erkannt worden, in ihrem Pariser Antiken-Cabinet zu haben. (S. Esmangart's Rabelais, T. VI, p.

Digitized by Google

399.) „Aus Joseph v. Hammers neuesten Entdeckungen von Monumenten des Tempelordens in den Fundgruben des Orients, geht hervor, daß der h. Graal keineswegs, wie man gewöhnlich glaubt, der Kelch des Abendmahls, sondern der Kelch des gnostischen Vereins oder das Gefäß der Feuertaufe ist, wovon sich drei im k. Antikenkabinete befinden. Solche h. Graale sind auch die acht mit einer und derselben räthselhaften Inschrift versehenen metallenen Schüsseln (eine in den Curiositäten, eine in Büschings wöchentlichen Nachrichten abgebildet), deren Inhalt bisher weder recht verstanden, noch gelesen worden, und die Hammer erklärt, dessen Abhandlung den Titel führt: „*Mysterium Baphometis revelatum, seu fratres militiae templi, qua Gnostici et quidem Ophiani apostasiae, idoloduliae et impuritiae convicti per ipsa eorum monumenta,*“ sagt hierüber ein Recensent im Morgenblatt von 1818. No. 302. Auch im folg. Kap., und 5, 10 geschieht des heiligen Graals bei Rab. Erwähnung. — Als sehr verwandtes Seitenstück zu Rab.'s Krieg zwischen Fastnacht und Würsten, findet sich eine viel ältere Fiction schon in der altspanischen handschriftlichen Satyre des Erzpriesters Juan Ruiz von Toledo (1330) in 2 und 2 gereimten versos de arte major, wovon Velasquez (Geschichte der span. Dichtkunst, S. 135 u. f. der Uebers. v. Dieze) einen Auszug giebt: „Das Manuscript (sagt er) enthält die Erzählung vom Streit und Kriege zwischen Don Carnal (Zeit des Fleischessens, Carneval) und der Fasten. Don Carnal, der darin in der Nacht vor Aschermittwoch war überwunden worden, lag krank, bis er in der heiligen Woche wieder zu Kräften kam; er schickt sich an, die Fasten zum Streit aufzufordern, und sendet ihr durch Don Almuerzo (Frühstück) einen Fehdebrief, worin er den Ostersonntag zum Kampftermin ansetzt. Die Fasten überlegt, daß sie mit einem schon besiegten Feinde nicht wieder zu kämpfen braucht, auch zu schwach ist und, wegen des Sommers, keine Fische aus dem Meere zu ihrer Erhaltung erwarten darf. Sie thut ein Gelübde, nimmt Pilgerkleider, springt am Osterheiligenabend über die Mauern, und entwischt. Es kommen zwei mächtige Kaiser auf die Welt: Don Carnal, und Don Amor. Einzug und Triumph Don Carnals: Frohlocken, womit er aufgenommen wird. Aufnahme Don Amors bei allen Ständen und Professionen; Wettstreit unter diesen, wer ihn beherbergen soll ꝛc. ꝛc.“ — Rab.'s dürrer Nachahmer, der ungenannte Vf. der *Navigation de Panurge* (s. Einleit.), hat im 12. und 13. Kapitel noch manche unschmackhafte Zusätze zu diesen Wurst-Figuren beliebt; man findet dort z. B. zwölf Schuh lange bezahnte Würste, einen großen Senf-Strom, und mehr dergleichen. Ueber Carneval (*Mardigras*) führt De Laulnaye noch folgende scherzhafte französ. Schriften an: *l'Entrée magnifique et triomphante de Mardi-Gras dans toutes les villes de son royaulme*, ensemble les privilèges octroyés à tous bons frippelippes, pathelins, et enfants sans soucy; P., 1650, 4.; Harangue du sieur Mis-

Digitized by Google

tanguet, parent de Bruscambille, pour la deffense des droits de Mardi-Gras, aux deputez du pays de Morfante, en faveur des bons compagnons; P., 1615, 8. Oraison funebre de Mardi-Gras, 8. Vgl. Anm. zu S. 683, Fastnacht.

43. Kapitel. — Ruach.] Ruach, רוח, hebräisch Wind, Hauch, Geist. Im ersten Kapitel der Genesis heißt der Geist, der über dem Wasser schwebt, so. Der Uebergang von den blähenden Würsten zu den Winden scheint sehr natürlich. Flögel (Kom. Lit. B. 2, p. 460) hält Ruach für das Anagramm vom deutschen Wort Rauch.— Der Vf. schwört in diesem Falle beim Siebengestirn oder Siebenhühnergestirn (französ. *estoile poussiniere*, Gluckhennen-Sternbild) weil die Alten den Aufgang der Plejaden für Wind- und Sturm erregend hielten. — Die drey Arten der Anemona.] Windblume, Windrose, so genannt, weil sie, nach Plinius 21, 23 sich nur dem Winde (ἄνεμος) öffnet, und leicht von ihm entblättert wird. („Anemonas coronarias tantum diximus: nunc reddemus et medicas. Sunt qui phenion vocent. Duo ejus genera, sylvestris prima, altera in cultis nascens .... Harum trium folia aplo similia sunt .... Flos nunquam se aperit, nisi vento spirante: unde et nomen accepit.“ — „Brevis est tamen usus in illo. Namque male-haerentem, et nimia levitate caducum Excutiunt idem, qui praestant nomina venti.“ *Ovid. Met.* X, 737 — 39.) Hagen in Preußens Pflanzen 1. Bd. S. 416 u. f. zählt ebenfalls drei Gattungen der Anemone auf: die Waldanemone, die Buschanemone, und die ranunkelartige. — Curminativische Kräuter sind solche, die die Blähungen im Körper zertheilen, von *carminare*, kartätschen, krempeln. Die Raute rechnet Plinius 20, 13 namentlich dahin: eadem *(ruta)* cruditates discutit, mox *inflationes*, dolores stomachi veteres.“ — Unter den gemeinen Leuten, die Wedel (oder Fächer) aller Art führen, versteht Le Duchat buchstäblich die vielen Fächermacher, die nicht nur Paris und ganz Frankreich, sondern auch England und andere Nachbarländer mit Fächern versorgen. In den von Windmühlen lebenden Reichen sieht er die begüterten Eigenthümer solcher in der Umgegend von Paris zahlreichen, sehr einträglichen Fächer-Manufacturen. — Schon in Robert Burton's (geb. 1576) *Anatomy of Melancholy* T. I, p. 398 Ed. 1806 wird jedoch aus Fines Morison, Part. I, cap. 4 eine altitaliänische Reise-Notiz mitgetheilt, die den Rab., der in Italien jene Anwendung der Windmühlen zum Zimmer-Abkühlen vielleicht selbst gesehen hatte, gar wohl auf diese Fiction führen konnte, die er hier einwebt. „In some parts of Italy (heißt es dort) they have windmills, to draw a cooling ayr out of hollow caves, and disperse the same through all the chambers of their palaces, to refresh them; as at Costoza, the house of Caesareo Trento, a gentleman of Vicenza, and elsewhere“ Ja Le Duchat selbst bezeugt dieses Factum, indem er

Digitized by Google

sagt: „man bediene sich in Italien und im südlichen Frankreich zu Erfrischung der Zimmer, besonders während der Mahlzeit, großer Fächel (*eventoirs*), die an der Decke aufgehangen und durch Arme bewegt würden.“ Auch folgende Stelle in Jasper Mayne's altengl. Lustspiel: *The City-Match*, 1630, deutet hierauf, wo A. IV, Sc. 7 von einem alten, eiskalten Manne gesagt wird: „Who, were he but in *Italy*, would save The charge of marble vaults, and cool the air Better, than *ventiducts*.“ — (Zur Fächer-Literatur führt De Laulnaye an: Gedichte von Constant de Massi, *l'éventail*, Paphos, 1788, 12; nach dem Englischen des Gray, und von Milon, 1782, 8, 1798, 12; beßgleichen eine anmuthige Beschreibung des Fächers in Favart's *Ninette à la cour.*)

711. S. 711. So lustig wie die Hochzeitsleut.] So oben 2, 29. S. 311: „Die Riesen waren vergnügt wie die Hochzeitbitter.“ — Betsch] Verstümmelung des ital. *Libeccio*, libyscher Südwestwind, der *Libs* der Alten. In Feyerabends Reyßbuch deß heyligen Landes, Frkf. a. M. 1584, fol., S. 278, findet sich in dem Reisebericht Doctor Leonhard Rauchwolffens, Augsburger Arztes, folgende Stelle: „Und ob wir schon ziemlich weit fortgefahren, waren doch die Winde einander ungleich, ... also auch daß wir in Tag und Nacht fast dreyerley Wind hatten, Als erstlich den *Maistral* ... bald darauf kam der Betsch, der sich von seiten Mittags und niedergangs mit grosser ungestümme erhebet, Africus von Latinis genannt, und währt biß auff den Abendt, dem folget endlich der Ponente.“ — Und bald darauf: „Dann, nachdem unsre Schiffsleuth den Jahrestag gehalten ... fing gleich darauf der Betsch noch stärker mit grösserer ungestümme des Meers an zu wehen.“ — Die Bis'.] S. Anm. zu S. 123. — Garbin.] ital. *Garbino*, Südwest oder, nach Röding, Süd-Süd auf dem Mittelmeere. (Nach Menage vom Arabischen Garbi, Abend.) S. die vorletzte Note zu dieser Seite. Galern] italiän. Nordwestwind. Röd. — Hemden-Wind ꝛc.] S. Anm. zu S. 123. — Languedoker Wind ... Cierce.] Der alte *Circius*, im Narbonischen Gallien einheimisch, wo ihm als ersehnten Luftreiniger von bösen Ausdünstungen, Kaiser August einen Tempel widmete. S. Vitruv u. Seneca, *Quaest. natur.* Lib. IV. vgl. Plinius II, 47 u. XVII, 2. In Bezug auf die Römer war der Circius West-Nord-Westwind. — Scurron der edle Medicus ꝛc. — Lastwägen umwerfen könnt.] Johann Scurron oder Schyron, königlicher Rath, Professor und Kanzler der Universität Montpellier, Vf. einer *Methodus medendi*, starb 1556 sehr alt, nachdem er bereits seit 1530 unter den damaligen Gelehrten eine Rolle gespielt hatte. Auf der in den Deut. zu 3, 29 mitgetheilten Inschrift des anatomischen Theaters in Montpellier, (von Schyron's Todesjahre 1556) heißt er *Schyronius*. De Marsy und Esmangart glauben, daß Rab. ihn Scurron mit boshafter Anspielung auf den römischen Scurren (Possenreißer) oder gar auf den

Digitized by Google

berüchtigten Räuber Skyron, schreibe. Im Jahre 1530 aber schrieb man den Namen ohne Arg, lateinisch *Scurronus, Scurron*, wie aus folgenden beim Archiv der Montpellieer medicinischen Facultät noch vorhandenen zwei Matrikeln Rabelais's hervorgeht: „Ego Franciscus Rabelaesus, Chinonensis dioecesis turonensis, huc adpuli studiorum medicinae gratia, delegique mihi in patrem egregium Dominum Joannem *Scurronum*, doctorem regentemque in hac alma universitate. Polliceor autem me omnia observaturum quae in praedicta medicinae facultate statuuntur et observari solent ab iis, qui nomen bona fide dedere juramento, ut moris est, praesto, *[praestito?]* adscripsique nomen meum manu propria. Die 16 mensis septembris, anno Domini 1530:" und: „Ego, etc., promotus fui ad gradum baccalaureatus, die 1 mensis novembris, anno Domini 1530, sub Rev. artium et medicinae professore, magistro Joanne *Scurron.*"*) Rab. läßt übrigens diesen Arzt nichts andres vom *Circius* besagen, als was schon Gellius hat: („Galli ventum ex sua terra flantem, quem saevissimum patiuntur, Circium appellant a turbine, opinor, ejus ac vertigine . . . Ventus circius, quum loquare, buccam implet: armatum hominem et *plaustrum oneratum percellit*") ; und fast möchte man glauben, daß die bei Plinius (H. N. II, 47) der Beschreibung des Circius unmittelbar vorhergehende Erwähnung des Attischen Windes Skiron (*Σκίρων, Σκειρών* — „Sunt etiam quidam peculiares quibusque gentibus venti, non ultra certum procedentes tractum, ut Atheniensibus *Sciron*, paulum ab Argeste deflexus, reliquae Graeciae ignotus") ihn durch die Namensähnlichkeit auf seinen Freund und Collegen Scurron geführt habe. — Oedipoden-Bein.] Oedipus, wörtlich der Schwulstfüßige (v. οἰδάω u. πούς), da Lajus, als er den Neugeborenen aussetzte, ihm die Knöchel oder die Fußsohlen hatte durchboren lassen. — Die dicken sind just die besten nicht.] Irgend ein Axiom der Gourmands, von Weibern oder Früchten, scheint hier zum Grunde zu liegen. — Ueber den Wein von Mirevaulx vgl. Anm. zu S. 202. Der von Frontignan, (Städtchen in Nieder-Languedoc, 6 Lieues von Montpellier) ist noch jetzt berühmt. — Trat sie mit harten Stiefeln.] Vgl. Anm. zu S. 248. — Ein Schlauch Garbin-Wind ꝛc.] *Garbin* heißt namentlich in Nieder-Languedoc ein im Spätsommer von früh 10 bis nachmittags 4 Uhr wehender, den Schnittern und Winzern zur Abkühlung sehr willkommner Südwestwind, daher ein „theuerer Leckerbissen auf das Spätjahr." — Grölzen.] S. Anm. zu S. 355.

*) Die dritte (Doctorats-) Matrikel unsers Bf's wurde erst neuerlich in demselben Archiv, durch den Baron Desgenettes gefunden, und lautet so: „Ego Franciscus Rabelaesus, dioecesis Turonensis, suscepi gradum doctoratus sub Rev. Antonio Gryphio in praeclara medicinae facultate. Die 22 mensis maii, anno Domini 1537." S. Esmangart's Rabelais, T. VI, p. 406.

Digitized by Google

172. S. 712. *De Flatibus*] von Blähungen. — Ventoſen] Schröpfköpfe. — Trommelſucht] Wind- oder Trommelwaſſerſucht, τυμπανίας, τυμπανίτης, wobei der Bauch ſo geſpannt und angeſchwellt iſt, daß er, wenn man darauf ſchlägt, einen Ton wie eine Pauke (τύμπανον) giebt. (So Dante, Inf. XXX, 102: „Col pugno gli percosse l'epa croia: Quella sonò, come fosse un *tamburo.*“) Vgl. auch Rab. 5, 28. S. 858. — Die Regenpfeifer.] Nach altem Volksglauben lebt dieſer Vogel von nichts als Wind. S. Belon's Ornithologie 5, 18, und Geßner's Vögelbuch 1582, fol. 191: „Pluviales (ſpricht Albertus) ſöllend vögel ſeyn, die ſich allein deß luffts ernerend, und doch darbey vaſt feißt ſind. Daß man aber von diſen vöglen ſölches fürgibt, geſchicht darumm, daß wenn man ſy aufſchneydet, man nichts innerthalb in jrem leyb findt, darumb daß ſy kein ander eyngweid habend, dann einen langen, weyten, ſtracks durchgehenden darm, darin nimmer nichts gefunden wirt: derhalben nennend die artzet diſen darm Intestinum ieiunum, daß man nimmer nichts darinn findet: und iſt aber ſölches gmein in vilen anderen vöglen, daß man ſölcher gſtalt nichts in jnen findet: dann ein rein element, als der lufft dann iſt, mag kein narung gäben.“ Daher heißt es auch in der 32ſten Novelle des *Heptaméron*: „Vous vivez doncques de foy et d'esperance, ... *comme le pleuvier du vent*, vous estes bien aise à nourrir. — Gutter.] S. zu S. 304. — Ein .. Pfeiflein trug ꝛc. — friſchen.] So leſen wir im Berlin. Geſellſchafter 1832 No. 17: „Ein allgemeiner Aberglaube der Matroſen iſt: daß das Pfeifen den Wind locke. Bei einer Windſtille ſieht man auf einer engliſchen Brigg nicht nur die Gemeinen, ſondern auch die Offiziere zuſammentreten und pfeifen.“ — Den .. Aeol .. Ulyſſen mitgab ꝛc.] Od. X, 19 u. f. *δῶκε δέ μοι δείρας ἀσκὸν βοὸς ἐννεώροιο, ἔνθα δὲ βυκτάων ἀνέμων κατέδησε κέλευθα. κεῖνον γὰρ ταμίην ἀνέμων ποίησε Κρονίων, ἡμὲν παύεμεναι, ἠδ' ὀρνύμεν, ὅν κ' ἐθέλῃσι.*“ — Heiligen Graal.] S. zu S. 710. — Jungfernfürzlein ... was unſre frommen Ordens-Schweſtern .. Sonetto heiſſen.] Ebenſo in den *Contes d'Eutrapel*, chap. 18: „Si est-ce que je n'y eus esté longuement, que la bonne personne ne deslaschast un gros pet de mesnage, Froissard diroit, descliquast une dondaine, et *les affettées, un sonnet.*“ Vgl. J. Paul, Vorſchule, S. 957. (Ueber die Ziererei der Ordensſchweſtern beim Ausſprechen natürlicher Dinge, ſind Sterne's claſſiſche Kapitel im Triſtram Shandy 7, 24 u. 25, nachzuleſen.) — Nonnenfürzlein war, und iſt vielleicht noch im ſüdlichen Deutſchland, z. B. in Bamberg, der Name eines Gebäckes; (vgl. Fiſchart's Gargantua, 4. Kap. „Auch Pfannenkuchen, Nonnenfürtzlein, Polſter, Krapffen, Nudeln, Pfanzelten, Bawrenküchlein, Spengleriſche Knollfincken, gebraten Maroni, und der Schwaben Nuß im Lederlein ꝛc.). Ebenſo heißt *pet de nonne*, (nach Duchat zu Ménage, und nach Esmangart,) in Metz und in Sologne ein kleiner nußgroßer Pfannkuchen.

Digitized by Google

S. 713. 44. Kapitel. — Wie kleine Regen grosse Wind legen.] S. über dieß Sprichwort, das schon unter den Trinker-Gesprächen 1, 5 vorkam, Anm. zu S. 19. — Hypenemian] Unterwindner, oder der Windige von ὑπηνέμιος, ον, (ἄνεμος), „windig, Wind andeutend oder enthaltend; übertragen: windig, luftig, nichtig, eitel, leer, λόγοι, ὀνείρατα u. dgl.; daher ὠόν, ein Wind-Ei, aus dem kein Junges kommt. 2) Windschnell." Passow. — Nur daß leider in diesem irdischen Leben kein Glück vollkommen ist.] „Nihil est ab omni parte beatum." *Horat.* Od. II. 13. Vgl. Rab. 5, 26. S. 877. u. Prognost. 6. S. 954. — Froh wie Prälaten.] Sprichw. So oben, 2, 7, S. 212. der Buchtitel: „Die Gemächlichkeiten des Mönchlebens." 5, 30. S. 894: „Sassen bey Tisch . . und assen und tranken feyerlich wie fromme Patres im Rebender." — Quinquenais.] S. über diesen Chinoner Weingarten, dessen Gewächs auch 4, 14. S. 629. gelobt ward, Anm. zu S. 146. — Stertzen] hier für Gefäß; s. Anm. zu S. 355. — Aus einer magistralischen Aeolipyl.] Aeolipyle, Aeolspforte (*Αἰολοῦ πύλη*) heißt in der älteren Physik eine eherne Dampfkugel mit engem Hals und kleiner Oeffnung, deren sich die Lehrer zur Demonstration der Luft-Erzeugung bedienten, (daher wohl magistralische); indem aus der Mündung einer solchen dem Feuer ausgesetzten Kugel so lange Dampf strömt, bis das in ihr enthaltene Wasser völlig verdunstet ist. Die *Briefve declaration*, jenes kleine, dem Rab. selbst zugeschriebene Glossar zum 4ten Buch, erklärt dieß Wort so: „Porte de *Aeolus*. C'est un instrument de bronze clous on quel est un petit pertuys, par lequel si mettez eaue et l'approchez du feu, vous voirez sortir vent continuellement. Ainsi sont engendrez les vents en l'aer, et les ventuositez es corps humains, par eschauffemens ou concretion commencee non perfaicte, comme expose Claude Galen. Voyez ce que en a escript nostre grand amy et seigneur monsieur Philander, sus le premier livre de Victruve." Und wirklich war die Ausgabe des Vitruvius mit Philander's Commentar, zu Lyon 1552, in eben demselben Jahre erschienen, als Rab. sein viertes Buch zum ersten Male vollständig herausgab. Die *Briefve declaration* findet sich jedoch zuerst an einer 16-Ausgabe dieses Buchs v. 1553 ohne Druckort. 713.

S. 714. Ein Ries . . . Schnautzhahn . . Tohu.] S. 4, 17. — Mesariner] Bauch-Aerzte, Bauch-Diener, von *Mesaraeum*, Gekrös (s. zu S. 363.): burlesk, für Mediciner. 714.

S. 715. Einen Fuchs geschunden hätt] sich übergeben; sprichw. S. zu S. 39 u. 69. — Und zwar erstickt' er und erwürgt' ꝛc. — aß.] S. S. 641. — Aus diesen Wind-Kapiteln Rab.'s scheint Swift seine Allegorie von den Aeolisten (im Tonnen-Mährchen Sect. VIII.) entlehnt zu haben; und Sterne, als Reisender in Frankreich, giebt, nach seiner Art, (*Tristr. Shandy* VII, 41.) die Moral so davon: „— hearing, moreover, the windiness of Avignon speken of in the country, about as a proverb, 715.

Digitized by Google

— I set it down merely to ask the learned what can be the cause, — the consequence I saw, — for they are all Dukes, Marquisses, and Counts there, — the deuce a baron in all Avignon; so that there is scarce any talking to them on a windy day.“ — Ein Spottgemälde mit der Inſchrift: Description de l'Isle de Ruach, augmentée de nouveau depuis le temps de Rabelais, fingirt die *Satyre Menippée*, T. I, p. 196.

45. Kapitel. Papfeiger] *Papefigue*, *papaſico* (bécaſigue) eigentlich Feigenſchnepfe, Feigendroſſel, ſ. Dubin. Metaphoriſch in Montpellier ſoviel als Sykophant (Aufpaſſer, Chicaneur, Calumniant), wie aus folgenden Worten Johann Bodin's hervorgeht, wo er in ſeiner Apologie unter dem angenommenen Namen René Herpin, fol. 28 b der Ausg. von 1574 zu dem languedoker Arzt Auger Ferrier, ſeinem Gegner, ſagt: „Aussi les Grecs appellent *συκοφάντας* ceux-là qu'on appelle *papefigues* en vostre pays de Montpellier.“ (Vgl. Esm.'s Deut.) Den Sinn, den Rab. in das Wort legt, erklärt er ſelbſt. Schon 1, 15. S. 51 kam ein „Vicekönig in Papenhöhning“ vor. S. dort Anm. Die Gegenfüßler der Papfeiger ſind alſo die Papimanen, oder Papſt-Narren, Papſttollen (*μαίνομαι*, nach der Analogie v. *ἀνδρομανής*, manntoll ꝛc.), die blinden Anhänger des Papſtes, welche gleich darauf, Kap. 48—54 beſucht werden. — Fröhlinger.] S. Deut. — An einem der jährlichen Stabs-Feſt.] Man nannte Stabsfeſte *(fêtes à bâtons)* in Frankreich die hohen Kirchenfeſte, an welchen die Vorſänger in Cerimonienkleidern, mit Stäben, deren Knöpfe ſtark verſilbert waren, feierliche Umgänge hielten. Die dabei üblichen Schmäuſe arteten in Debauchen aus, die die franzöſiſche Geiſtlichkeit 1561 in der Synode von Poiſſy, zum 74ſten Artikel ihrer Reformationsvorſchläge bewogen, welche ſie mit Genehmhaltung des Papſtes dem Könige überreichten. S. Beza's Kirchengeſch. T. 1. p. 642. So heißt es auch weiter unten, 5, 6. S. 810: „Nie hörtet ihr die Nachtigallen heller trillern als ſie bey Tiſch, ſobald ſie nur die beyden güldenen Stäblein ſehn, (— das iſt ihr Stabsfeſt, ſprach Bruder Jahn —) und ich die groſſen Glocken läut, die über ihrem Bauer hängen,“ und 5, 44. S. 933: „Da fing das Waſſer ... zu ſchäumen an, recht wie der groſſe Kloſterkeſſel in Bourgueil, wenn dort Stabsfeſt iſt.“ 3, 38. S. 496 kam „Stecken-Narr,“ ebenfalls mit Anſpielung auf dieſe Stabsfeſte vor. — Bot ihm die Feig; was in dem Land ein offenbares Zeichen der Verachtung und des Hohnes iſt.] Dieſe in Italien wie in Spanien gleichbekannte Hohn-Pantomime *(far le fiche, higas dar* od. *hacer)* mittelſt Durchſteckung des Daumens zwiſchen den Zeige- und Mittelfinger, leiten Le Duchat zur *Satyre Menippée*, T. II, p. 371, Furetiere (in *Furetieriana*, p. 114.), Douce zu Shakſpeare, (Ed. Bas. T. XIII, p. 234) und Esmangart hier, von dem gleich zu erwähnenden Mailänder Begebniß her. (Vgl. Shakſp. *Henry* IV. P. II, 5, 8: „and *fig* me, like The bragging Spaniard.“ *Henry* V, 3, 6: „Die

and be damn'd; and *figo* for thy friendship .... The *fig of Spain.*" *Merr. Wiv.* 1, 3: „Steal! foh; a *fico* for the phrase!") Die Franzosen sagen dafür zwar mehr: *faire les cornes*, doch findet sich auch bei Lafontaine, Fab. II, 5:

„Plusieurs se sont trouvés, qui d'écharpe changeants,
Aux dangers, ainsi qu'elle, ont souvent *fait la figue*;"

und bei Maynard:

„La nature, en leur beau visage,
Fait la figue aux Secrets de l'art."

S. 716. Sein Gemahl die Kaiserinn] Beatrix mit Namen. Das Factum, worauf sich hier Rab. bezieht, fällt (wenn es anders gegründet ist) ins Jahr 1237. Le Duchat vermuthet, daß Albert Kranz, der es im 6. Kap. des 6ten Buchs seiner *Saxonia* erzählt, der erste Schriftsteller sey, dem man diese Anekdote verdanke, und daß Rab. sie vielleicht wieder aus Guillaume Paradin's, *De antiquo Burgundiae statu*, Lyon, 8. Etienne Dolet, 1542, wo sie p. 49 u. 50. vorkommt, entlehnt habe. Vgl. denselben Herausgeber in seinen Anmerkungen zur *Satyre Menippée* a. a. O., wo er die Worte „*les Figons, qui luy ont tousjours fait la figue*" durch „die Einwohner von Mailand" erklärt, den ganzen Vorfall ausführlich erzählt, und zugleich andeutet, daß Rab. wohl ein Paar der stärksten Züge hinzugesetzt haben dürfte. — Thakor] hebräisch טחר Tachor, Techor, After, Feigwarze am After. Im ersten Buch der Könige 6, 5 (1. Samuel. 6, 5) heißen die Geschwüre so, womit die Philister an diesem Theile heimgesucht werden. — Broglio] Name der großen Hallen eines Hauptmarktplatzes in Mailand. — Racker.] S. Anm. zu S. 538. — *Ecco lo fico*] da ist die Feige! 716.

S. 717. Ganz verfallen, ohn Dach und wüst ... wie zu Rom der Sanct Peterstempel.] Der Bau der Peterskirche (1506 begonnen) war i. J. 1527 noch nicht weit vorgerückt, als ihm die Verbündeten unter Bourbon neuen Schaden thaten. Noch 1564, bei Michel Angelo's Tode, war die Kuppel unvollendet. Rabelais, der zuletzt in den Jahren 1534 u. 35 in Rom gewesen war, mochte daher wenig mehr als die Mauern davon gesehen haben. Oder wäre vielleicht San Pietro in Vinculis gemeint? — Grimorium] *Grimoire*, römisch-katholisches Beschwörungsbuch unreiner Geister, exorcistische Bibelstellen enthaltend; vielleicht corrumpirt aus *rimarium*. — Sommerfeld] „oder Brachacker, arvorum pars, in quae post hiemem grana seruntur." Frisch. — Ein kleines Teuflein, das noch weder blitzen noch hageln konnt, ausser auf Kraut und Pitterzilg, auch noch nicht lesen und schreiben gelernt.] „Les Diables estoient encore à leur Donat." *Contes d'Eutrapel*, chap. 19. Vgl. eine Anm. zu S. 447. Auf die Peterfilie hageln, *(grêler sur le persil)* bedeutet im Französ. sprichw.: sein Ansehn, seine Macht an schwachen Menschen auslassen, oder auf 717.

Digitized by Google

unbedeutende Dinge verwenden. Ebenso ist ein Volksausdruck: „der Frost bekommt blos den Krauthaiden, oder Kohlköpfen, *(la gelée n'est bonne que pour les choux).*" S. das Wörterb. der Academie. Im 4. Kap. des Prognostiken-Büchleins heißt es: „Etwas wenigs bedräut Merkur die Peterzilg."

718. S. 718. Die edeln Nönnlein in Treuchenfist] im Orig. *Pekesec.* De Marsy vermuthet hierin eine Anspielung auf die adelstolzen, damals sehr verrufenen Nonnen der königlichen, mithin sehr edelen Abtey zu Poissy. S. Anm. zu S. 209. — Rollenbrüder.] S. zu S. 163. — Auf Wiedersehn wo die Ochsen stehn!] S. über den Ochsenstand Anm. zu S. 181 u. 614.

46. Kapitel. — Junger Chor-Teuflein.] So oben 4, 6. S. 604: einen Hammel vom kleinen Chor.

719. S. 719. Dieß Korn da drunten ist längst verfault und todt: aus dessen Tod und Fäulniß ist jen's erwachsen] nach Johann. 12, 24: wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbet, so bringets viele Früchtte". Oder wie Göthe sagt:

„Das Ewige regt sich fort in Allen;
Nur scheinbar steht's Momente still;
Denn alles muß in Nichts zerfallen,
Wenn es im Seyn beharren will." —

Ihr habt . . . das schlimmre Theil erwählt. Dafür seyd ihr auch in der Schrift verflucht] nach einem französ. Sinnspruch, den das Buch: *Synonyma et aequivoca Gallica,* Lyon 1619, p. 138 so giebt:

„Il est mot dit en l'Evangile:
Tel choisit qui prend le pire.

Fertur in Evangelio: Talis eligit, qui pejus eligit." Sonach wäre verflucht *(maudit)* blos das Wortspiel von *mot dit.* H. Etienne behauptet jedoch p. 196 seines Tractats von Trefflichkeit gallischer Sprache, *maudit* sey die wahre Lesart in jenem Spruche, den er, weil in den Evangelien keine Stelle, wo dieß ausdrücklich gesagt wäre, vorkommt, auf die Juden beziehen will, die, als sie die Wahl zwischen Christus und Barrabas hatten, den Schlechten frei baten, und den Guten tödten ließen.

720. S. 720. Die Ketzer . . . sehr leckre Karbonnädel-Seelen! Herr Luzifer ꝛc. — Braten für ihn.] „Die, welche der Teufel damals die Lutheraner zu verbrennen trieb, glaubten im Ernst, daß er sehr lüstern nach den Seelen dieser vermeintlichen Sünder sey." Duch. Doch scheint ein Doppelsinn beabsichtigt, und zugleich die Lüsternheit der (sich nach dem Holzstoß drängenden) Ketzer oder Protestanten, selbst Carbonnade (d. i. am Kohlfeuer geröstet) zu werden, mit angedeutet zu seyn. — Schen 2, 4. S. 198 ward eine Kette

Digitized by Google

„von den Teufeln geholt, den Luzifer daran zu legen, der um die Zeit in einer Cholik die ihn aus der Maasen peinigt', weil er eines Schergen Seel im Fricassee zum Imbiß gegessen, entspringen wollt'." — Kleiner Kammer-Teuflein.] So 3, 25 S. 440: Hausteufel; 4, alt. Prol. S. 564: geheime Haus- und Privat-Teuflein; und in den *Contes d'Eutrapel*, chap. 19: „Eutrapel, qui le recommandoit à une paire de *diables de chambre et my-creus.*" De Marsy versteht Haus-Kobolde unter diesen Kammer- oder jungen milchbärtigen Teuflein, wie Panurg 4, 67. S. 788 sich ausdrückt. — Präv aricirenden] beiden Parteien dienenden. — Sie han mir aber durch ihren Dolmetsch sagen lassen daß sie mir all zu Diensten stehn.] Vgl. oben 4, 16. S. 636: „Wir stehn euch all zu Dienst, Herr Teufel, all euch zu Dienst mit Haut und Haar, Dint, Feder, Sack und Pack und allem." — Den Küchen-Teufeln] oder „höllischen Köchen", wie sie 4, 24. S. 660 hießen. — Sie müßten denn stark gepfeffert seyn] „denn diese Seelen sind der Fäulniß, wie man sagt, besonders unterworfen." Duch. Ein venerischer Doppelsinn ist unverkennbar. — Irrwisch-Essen . . . Irrwisch.] Ueber diesen Spottnamen der Franziskaner s. Anm. zu S. 212. — „Il n'est vie que de coquins," sagt ein französ. Sprichwort; das römische: „Nil mendicatis sociorum dulcius offis."

S. 721. Sie mit ihren Studiis die heiligen Schriften er- 721.
gattert haben.] „Hier riecht Rab. nach dem Scheiterhaufen." Duch. „Dieser Zug ist leidlich keck. Man verbrannte damals die Calvinisten, und als Rettungsmittel aus seinen Klauen, beklagt der Teufel die Bibelstudien ihrer Schüler." Ginguené. — Als man ihm in den nördlichen Gegenden seine Fourirer, Proviantknecht, Kohlenschweler und Brätelbrater so schlecht tractirt'.] „Dieß scheint auf die Vertreibung der Mönche (dieser Ketzerbrater) aus England unter Heinrich VIII, ja auf die aller Ordensbrüder aus den beiden Königreichen des Nordens, zu gehen." Duch. Vgl. die Deut. — Sein Nachtessen . . . aus wucherischen Handelsherren.] Aehnlich John Webster in *Vittoria Corombona*, 1603. A. V. „I care not though like Anacharsis I were pounded to death in a mortar. And yet that death were fitter for *usurers*, gold and themselves to be beaten together, *to make a most cordial cullice for the devil.*" — Kippern und Wippern.] S. zu S. 235 u. 387. — Die ihrer Herren guten Wein aussaufen, und das Faß dann mit stinkigem Wasser füllen.] Vgl. eine Anm. zu S. 543. — Die Schüler von Trebisond ꝛc.] S. Anm. zu S. 107. „Der Vf. scheint hier den Namen der Kaiser-Stadt Trebisond (Trapezunt) vom griechischen τράπεζα, Tisch, abzuleiten, womit er andeuten will, daß, seiner Meinung nach, nur die Schwelger und faulen Bäuche am Kloster-Leben Geschmack finden können." Duch.

Digitized by Google

„Es sind die Studenten der Universität, die der Vf. mit jener Stadt der Türken und Ungläubigen zusammenstellt, weil sie unter dem Schutz ihrer ungemessenen Privilegien wirklich Vater und Mutter verließen, der Polizey, der Gesetze, und aller Welt spotteten. Ludwig XII. war gleich nach seiner Thronbesteigung, 1498, in Person genöthigt, an der Spitze auserlesener Truppen die empörte Universität zu unterwerfen. S. Garnier, T. XXI. p. 91 u. f. Doch könnte wohl zu gleicher Zeit auf den Georg von Trebisond angespielt seyn, so daß die Studenten mit Zigeunern verglichen würden." (Vgl. Anm. zu S. 563.) Es m.

722. S. 722. Kindermützlein poetischer Innocenz.] S. Deut. Ein gleiches Kindermützlein setzt 5, 43. S. 930 die Priesterin Bakbuk Panurgen bei seiner poetischen Orakel-Weihe, auf.

723. S. 723. 47. Kapitel. — Hub sie sich bis ans Kinn auf, in der Art, wie die Persischen Weiber weiland sich ihren Kindern zeigten ꝛc.] S. Plutarch, *De Virtutibus Mulierum:* „*ΠΕΡΣΙΔΕΣ. Πέρσας Ἀστυάγου βασιλέως καὶ Μήδων ἀποστήσας Κῦρος, ἡττήθη μάχῃ· φεύγουσι δὲ τοῖς Πέρσαις εἰς τὴν πόλιν, ὀλίγον ἀπεχόντων συνεισπεσεῖν τῶν πολεμίων, ἀπήντησαν αἱ γυναῖκες πρὸ τῆς πόλεως, καὶ τοὺς πέπλους ἐκ τῶν κάτω μερῶν ἐπάρασαι, Ποῖ φέρεσθε (εἶπον) ὦ κάκιστοι πάντων ἀνθρώπων; οὐ γὰρ ἐνταῦθά γε δύνασθε καταδῦναι φεύγοντες, ὅθεν ἐξεγένεσθε. ταύτην τὴν ὄψιν ἅμα καὶ τὴν φωνὴν αἰδεσθέντες οἱ Πέρσαι καὶ κακίσαντες ἑαυτοὺς ἀνέστρεψάν τε καὶ συμβαλόντες ἐξ ἀρχῆς ἐτρέψαντο τοὺς πολεμίους. ἐκ τούτου κατέστη νόμος, εἰσελάσαντος βασιλέως εἰς τὴν πόλιν, ἑκάστην γυναῖκα χρυσοῦν λαμβάνειν, Κύρου νομοθετήσαντος.*" — Ihr Wasistdas .... Solutionem Continui.] S. zu S. 250 u. 251. — Demiurgon!] „*δημιουργὸς τοῦ κόσμου*, bei Philosophen die Gottheit. Xen. Mem. 1, 4, 7. 9. *Cic.* d. nat. D. 1, 8." Passow. Doch scheint in dieser Gesellschaft mit den Furien, eigentlich Dämogorgon gemeint (s. Anm. zu S. 429), dessen Namen der junge Schul-Teufel mit jenem verwechselt.

724. S. 724. Realen.] S. zu S. 351. — Schwerlich ist Rab. der ursprüngliche Erfinder dieses Schwankes vom Bauer und Teufelchen, (eine sehr verwandte esthnische Thierfabel s. b. Grimm, Reinh. Fuchs, S. CCCXXXVIII.), und vielleicht weist irgend jemand noch künftig die ältere Schnurren-Sammlung nach, aus welcher er geschöpft hat. Er selbst diente wieder dem Lafontaine als Quelle, der diese Kapitel, wenn auch etwas durchwässernd, bekanntlich zum Gegenstand einer seiner launigen Erzählungen *(Le Diable de Papefiguiere)* wählte. — Die Sitte, sich in geweihtes Wasser ganz unterzutauchen, fand auch in Wales, am S. Winfriedens-Brunnen, einem früher berühmten Wallfahrtsort, statt. „To this place (heißt es in einer Note zu Dodsley's *Plays* T. 1. p. 58) the resort of pilgrims was formerly very great, and, though considerably diminished, there are still to be seen in the summer a few *in the water up to their chins* for hours, sending up their prayers etc."

Digitized by Google

48. Kapitel. — „Die vier Leute oder vier Stände des Eilands, wie sie weiter unten heißen — der Mönch, die Geistlichkeit; der Falkonier, der Adel; der Anwalt, die Rechtsgelehrten; der Winzer, die Bauern — werden eingeführt, um zu zeigen, daß der Papst seine Missionarien in allen Ständen und Classen der Gesellschaft hat." Le Motteux. Noch eine andre Erklärung s. in den Deut. Auch 5, 29. S. 892 kommen die „beklecken und bedreckten Predigerlein, Seelsorgerlein und Stiefelpfäfflein" vor. Ueb. die Stiefelbrüder s. zu S. 333. — Luder.] S. zu S. 48. — Winzer von Orleans.] Ueber den Orleaner Wein vgl. eine Anm. zu S. 543. — Päner.] S. zu S. 38. — Potz Sackerdam!] S. zu S. 487.

S. 725. Unter diesem Namen hat er sich Mosen offenbart.] 725.
2. Mos. 3, 14: „Gott sprach zu Mose: Ich werde seyn der ich seyn werde: und sprach: Also sollt du zu den Kindern Israel sagen: Ich werd's seyn, Der hat mich zu euch gesandt." Daher schon oben 1, 2. S. 13: „Nach diesem Jahr herrscht friedsam Der da ist." — Wir reden vom Gott auf Erden! ... sie meinen den Papst.] „Jedermann weiß, daß die Schmeichler des Papstes, besonders zu Rab.'s Zeit, mit solchen Beinamen sehr freigebig gewesen sind, z. B. gegen Paul III, der (nach Alstedt und andern Schriftstellern) *Optimus maximus in terris Deus* angeredet ward. Auch folgendes Distichon wurde einem Papst als Compliment und zum Beweise gespendet, daß er mit Recht der Gott auf Erden heiße:

„Ense potens gemino, mundi moderaris habenas,
Et merito in terris diceris esse Deus."

Le Motteux. — Ja ja, antwort Panurg ... ich hab ihrer drey gesehn, doch hat michs eben nicht fett gemacht.] Rab. selbst scheint hier von sich zu reden. — Wir küßten ihm den blanken Hintern ohn Blatt.] *Baiser à qng. le cul sans feuille*, eine in Dauphiné und Auvergne sehr gewöhnliche Redensart, zu Bezeichnung grenzenloser Unterthänigkeit. Hieher gehört eine gewisse Anekdote, die man von Rab. selbst erzählt. S. dessen Leben in der Einleit. — Er hat wohl Geilen, der heilige Vater! So lesen wir in unsern schönen Decretalen: sonst wär er nicht Papst ꝛc.] „So ist er auf immer zum Papst verdorben, *quia testiculos non habet*" hieß es schon oben, 3, 12. S. 388. S. dort Anm. „Pour éviter désormais (sagt Abbé Jean Baptiste Salgues, p. 510 *Des Erreurs et des Préjugés repandus dans la société*) toute méprise, c'est-à-dire d'élire une femme pour pape, Benoît III fit construire, en marbre et en porphyre deux chaises de garde-robe, qu'on plaça dans la chapelle de Saint-Sylvestre, et l'on statua que dorénavant le pape s'y asseoiroit avant d'être installé; qu'un diacre expert procéderoit à un examen convenable, et qu'il en proclameroit le résultat en ces termes: *Habemus virum pontificem.* Sur quoi le peuple répondoit: *Deo*

gratias. Ces deux chaises ont été vues et examinées par le président Fauchet et le père Mabillon, et par vingt autres connoisseurs, qui en ont décrit la forme, la dimension et l'usage. Il paroît hors de doute qu'on s'en est servi depuis le dixième siècle, jusqu'à l'époque de la réformation." S. auch Roscoe's Leben Leo's X, T. 1, p. 140, in den Noten, *L'Histoire de la papesse Jeanne*, T. 1, p. 263 u. ff., u. die Anm. zu Rab. 5, 8. Hier die Stelle, wo Pater Mabillon von jenem Leibstuhle spricht, auf den der Papst bei seiner Erhebung, wie auf einen Thron gesetzt ward, und dem er eine ganz andere mystische Bestimmung zuschreibt: „Profecti ad lateranensem basilicam (heißt es im *Museum italicum*, T. 1, p. 58) vidimus in claustro basilicae adjuncto tres sedes; unam ex marmore albo, olim in porticu basilicae positam, in qua novum pontificem collocari mos erat, *stercorariam* appellatam: alias duas porphyreticas, et quidem perforatas, quae ante capellam Sancti Sylvestri quondam existebant: in quibus pontifex recens consecratus itidem sedebat. Quocirca observare juverit, pontificem novum eo ritu in lateranensis basilicae possessionem induci solitum, ut primo ad thronum pontificalem, qui in apside basilicae exstabat, *omnes episcopos et cardinales*, ut loquitur Cencius, ad osculum admitteret: *Deinde ad sedem lapideam, quae dicitur stercoraria*, stantem in porticu basilicae collocaretur, UT *vere dicatur:* SUSCITAT DE PULVERE EGENUM ET DE STERCORE ERIGIT PAUPEREM. Postea ductus ad capellam Sancti Sylvestri prope lateranense palatium, primo sederet ad dextram in una ex illis sedibus porphyreticis, ubi claves basilicae a priore Sancti Laurentii acciperet in signum regiminis et correctionis; demum ad sinistram in altera sedens, easdem claves eidem priori restitueret. Ex quo intelligitur *stercorariam* vocabulum traxisse, non ex forma (neque enim pertusa est, ut aliae duae) sed ex versu psalmi, qui a pontifice in ea sedente canebatur, *et de stercore erigit pauperem.* Haec *foeda loco*, non forma, nedum usu, appellatur in libro secundo de coronatione Bonifacii VIII, auctore Jacobo cardinale, apud Bollandianos, tomo IV maii, ubi totus hic ritus de tribus sedibus metrice describitur. Quando primum harum sedium usus coeperit, non constat. De his nihil invenimus ante seculum duodecimum, quo tempore illarum fit mentio apud Cencium, uno seculo ante natam fabulam de pseudopapissa Joanna, id est ante Martinum Polonum, qui primus eam fabulam vulgavit. Tandem ritus ille, qui ad altius insinuandum novo pontifici humilitatem primum inductus fuerat, post receptam apud nimium credulos de pseudopapissa fabulam ita infamis evasit, ut ob hoc commentum penitus abrogaretur. Quod seculo superiore post Leonem X factum putamus. Ceterum non alia de causa sedes illas pertusas fuisse verisimile est

Digitized by Google

quam quod in antiquis Romanorum thermis repertae, ob materiae pretium, non ob formam, aptae judicatae sunt, quae ad novi pontificis sessionem adhiberentur." Esm. — 5, 16. S. 845 schwört Br. Jahn „bey unsers Papsts geweihten Klösen."

S. 726. Wer nur warten kann, dem glückt noch alles.] Verwandte Sprichwörter sind: Qui attend, Fort ha temps; En espérance d'avoir mieulx, Tant vit le loup qu'il devient vieulx; Weil das Gras wächst, stirbt die Mär ꝛc. Folgende Glosse über dieß Thema theilt uns De Laulnaye mit: 726.

Si vous aimez une coquette
Qui soit insensible à vos maux,
Qui vous flatte, puis vous maltraite,
Et vous accable de rivaux,
Ne vous rebutez point; quelque sot s'iroit pendre:
Ne vous rebutez point; vous la verrez changer,
Attendez l'heure du berger,
Tout vient à point qui peut attendre. —

Extravaganten — Element!] Die Extravaganten oder Verordnungen Papst Johann's XXII., (wahrscheinlich 1340 gesammelt) erhielten diesen Namen, weil sie als späterer Zusatz zum canonischen Gesetzbuch, gewissermaßen außerhalb des eigentlichen geschlossenen Corpus dieser Sammlung betrachtet wurden, welche blos bis zu den Clementinen reicht. Die sogenannten gemeinen Extravaganten sind päpstliche Constitutionen von Urban IV. an, bis zu Sixtus IV. († 1483), in welchem Jahre sie gesammelt wurden. Erst seit 1580, hat man beide Extravaganten-Sammlungen den Ausgaben des canonischen Gesetzbuches beigefügt. — Auch 5, 16 braucht Br. Jahn S. 840 diesen Ausruf (Extravaganten noch einmal!) zum Zeichen seines Erstaunens über die außerordentliche Lebensart der Apebesten. — Schlottig.] Sächs. pospulair, für: ungeschlachter, plumper Mensch. Im Orig. steht ein gleichbedeutendes languedoker Wort. — Amansen] für Amanuensen. — Wie Valfinier der gute Christ dem Papst Clemens.] „Wahrscheinlich der Herr von Valfinieres, einer Stadt in Piemont, die die Franzosen d. 17. April 1557 mit Sturm nahmen. *Additions à l'histoire du temps, de G. Paradin.* Stadt und Schloß Valfinieres, im Markgrafthum Saluzzo, damals Eigenthum Anton Maria's von San Severino, waren schon 1436 vom Herzog von Orleans erobert worden. Guicciardini im 2ten Buch der italiänischen Kriege. Ich weiß nicht, ob dieß dieselbe Stadt ist, von der die Zusätze zu Guillaume Paradin's Geschichte reden, und ebenso unbekannt ist mir, ob dieser Papst etwa Clemens V., auf seinem Umzug nach Avignon begriffen, seyn könnte." Duch. — Hypopheten] „ὑποφήτης (φημί) Verkündiger, Deuter, Erklärer, Ausleger, Dolmetscher, besonders Verkündiger oder Ausleger des göttlichen Willens oder Ausspruches, der Priester, der ein Orakel ausspricht. II. 16, 235. später

Digitized by Google

auch der Dichter, vates, Theocr." Passow. Die kurze Erklärung und das holländische Alphabet bezeichnen den Hypopheten, „im Gegensatz zum Propheten, als einen Schwätzer von vergangenen Dingen, oder Lügenpropheten." Noch Andre wollen gewisse Unter-Priester bei Jupiter's Orakeln darunter verstehen. — Glossator ihrer . . . Decretalen.] Vgl. Anm. zu S. 498.

727. S. 727. 49. Kapitel. — Die uranopetischen] vom Himmel gefallenen (οὐρανός u. πίπτω). S. Anm. zu Diipetes S. 728. Prognost. Prol. S. 940 heißen die Astrologen spottweise Uranopeter. — Das Geständniß Bruder Jahn's: Wohl ists lang her, daß wir kein Kirch mehr mit Augen gesehen, erinnert an Falstaff's ähnliche Aeußerung (Heinrich IV. I, 3, 3:) „Wo ich nicht vergessen habe, wie das Inwendige einer Kirche aussieht, so bin ich ein Pfefferkorn, ein Brauerpferd. — Das Inwendige einer Kirche!" Schleg. — Ich werd noch einmal so gut drauf speissen.] Vgl. eine Anm. zu S. 66. — Perlen . . . nicht minder fein, als die einst Kaiser Octavianus dem Jupiter Capitolino weihet'.] S. Sueton im Leben des Octavianus Augustus, Kap. 30: „**Aedes sacras vetustate collapsas, aut incendio consumtas, refecit: easque et caeteras opulentissimis donis adornavit: utpote qui in cellam Capitolini Jovis sedecim millia pondo auri, gemmasque ac margaritas quingenties HS una donatione contulerit.**" — Am Zoophoro des Portals] ζωοφόρος, ζωφόρος, eigentlich Thier-Träger (ζῶον, φέρω) in der Baukunst „am Säulengebälk der mittlere Theil, Fries, Borten." Passow. So benannt von den dort angebrachten Thierfiguren. Vgl. Rab. S. 905 u. 925.

728. S. 728. Nebst einer starken Gemüthsversuchung ein oder ein Paar Schergen zu dreschen, dafern sie nur die Tonsur nicht hätten.] Die Berührung der Decretalen (dieser „Quelle der Religionskriege und Händel," wie Esm. sagt), erweckt Prügel-Lust, und zwar zunächst gegen die weltlichen Schergen oder Gerichtsdiener: „denn in den Decretalen ist es („wahrscheinlich nach dem Grundsatz: tastet meine Gesalbten nicht an" Esm.) bei Strafe der Excommunication verboten, weder Geistliche, noch tonsurirte Laien, unter welchem Vorwand es sey, zu schlagen. Nun gab es vor Ende des Jahres 1425 in Frankreich theils geistliche Gerichtsdiener in großer Zahl, theils tonsurirte Laien-Schergen, die unter dem Schutz ihrer Privilegien bei vorkommenden Amts-Functionen sich ungestrafte Verbrechen häufig erlaubten. Diesem Unwesen suchte man zwar in jenem Jahre, ja noch 1518, durch Edicte und Parlamentsschlüsse zu steuern; aber selbst zur Zeit, da Rab. dieß schrieb, hatte es noch nicht durchaus abgeschafft werden können. S. *Conférence des Ordonnances*, T. III, Liv. XI, tit. 13. u. Liv. XII, tit. 5." Duch. Schon oben in den Kapiteln von Baché's Hochzeit (4, 12 u. ff.) hatte uns der Vf. solche tonsurirte, und gleichwohl mehr als geprügelte

Digitized by Google

Schergen vorgeführt. — *ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΥΤΟΝ.*] Erkenne dich selbst. (S. schon oben, Kap. 3, 25. S. 440.) Plato, im Charmides: „*σχεδὸν γάρ τι ἔγωγε αὐτὸ τοῦτο φημὶ εἶναι σοφρωσύνην, τὸ γιγνώσκειν ἑαυτὸν . . . . καὶ γὰρ οὕτω μοι δοκεῖ τὸ γράμμα ἀνακεῖσθαι, ὡς δὴ πρόσρησις οὖσα τοῦ θεοῦ τῶν εἰσιόντων, ἀντὶ τοῦ Χαῖρε.*“ Vgl. Plinius 7, 32 u. Macrobius, *Saturn.* I, 6. — EI etc.] Plutarch widmete dieser Götterschrift am Delphischen Apollo-Tempel eine eigne Abhandlung, worin es im Eingange heißt: „*ὁ δ' οὖν φίλος Ἀπόλλων ἔοικε τὰς μὲν περὶ τὸν βίον ἀπορίας ἰᾶσθαι καὶ διαλύειν, θεμιστεύων τοῖς χρωμένοις, τὰς δὲ περὶ τὸν λόγον αὐτὰς ἀνιέναι καὶ προβάλλειν τῷ φύσει φιλοσόφῳ, τῆς ψυχῆς ὄρεξιν ἐμποιῶν ἀγωγὸν ἐπὶ την ἀλήθειαν, ὡς ἄλλοις τε πολλοῖς δῆλόν ἐστι καὶ τῇ περὶ τοῦ EI καθιερώσει. τοῦτο γὰρ εἰκὸς οὐ κατὰ τύχην, οὐδ' οἷον ἀπὸ κλήρου τῶν γραμμάτων, μόνον ἐν προεδρίῳ παρὰ τῷ θεῷ γενέσθαι, καὶ λαβεῖν ἀναθήματος τάξιν ἱεροῦ καὶ θεάματος. ἀλλ' ἢ δύναμιν αὐτοῦ κατιδόντας ἰδίαν καὶ περιττὴν, ἢ συμβόλῳ χρωμένους πρὸς ἕτερόν τι τῶν ἀξίων σπουδῆς τοὺς ἐν ἀρχῇ περὶ τὸν θεὸν φιλοσοφήσαντας, οὕτως προσέσθαι.*“ Worauf dort die Meinungen der Einzelnen über die Bedeutung jener heiligen Chiffer aufgezählt werden. Einige nehmen sie für die Fragpartikel *εἰ*, ob? Andere für die zweite Person des Zeitwortes *εἰμι*, *εἶ*, du bist, gehest, oder gehe!; noch Andere für Zahlzeichen ꝛc. ꝛc. „Un mot de deux lettres (sagt Barthelemi, *Voy. d'Anach.* T. III.) placé au-dessus de la porte, donne lieu à différentes explications: mais les plus habiles interprètes y découvrent un sens profond. Il signifie en effet, *Vous êtes.* C'est l'avoeu de nôtre néant et un hommage digne de la divinité, à qui seule l'existence appartient.“ Vgl. hier Esm. T. VII, p. 19. — In Phrygien kam der Cybele Bildniß vom Himmel auf das Feld Pessinus.] Die Stadt Pessinus in Phrygien, dem Hauptsitze des Cybele-Dienstes, enthielt den vorzüglichsten, von Midas erbauten Tempel dieser Göttin. Ihr hier erwähntes Bild bestand, wie mehrere der ältesten Bildsäulen, in einem viereckigen Steine (vielleicht meteorischen Ursprungs?), den die Römer i. J. d. St. 547 durch eine Gesandtschaft vom König Attalus zu Pergamus feierlich abholen ließen. *Liv.* 29, 10, 11, 14. *Dio, fragm.* 63. Es ward erdichtet, die Göttin habe dieß selbst befohlen. *Ovid.* Fast. IV, 269. — In Tauris das Bild Dianens, wofern ihr dem Euripides glaubt.] *Iphig. Taur.* v. 85—88, wo Orest zum Phöbus betend sagt: „*σὺ δ' εἰπας ἐλθεῖν Ταυρικῆς μ' ὅρους χθονὸς, ἔνθ' Ἄρτεμις σὴ σύγγονος βωμοὺς ἔχει, λαβεῖν τ' ἄγαλμα θεᾶς, ὅ φασιν ἐνθάδε ἐς τοὐσδε ναοὺς οὐρανοῦ πεσεῖν ἄπο.*“ — Die Oriflamm ist vom Himmel den . . . Königen in Frankreich zu Besiegung der Heyden verliehen worden.] S. üb. die Oriflamme, Anm. zu S. 85. Nach der Tradition hatten sie die Frankenkönige, als Siegspanier in den Kreuzzügen, unmittelbar vom Himmel erhalten; ebenso das heilige Salbfläschchen durch die

Digitized by Google

Taube zu Dom Remi. Beide Wunder werden unter Clodwig I. als geschehen erzählt. S. *Fauchet, Antiquitez*, Liv. II, chap. 18. Folgendes, dem Robert Gaguin zugeschriebene Distichon unter dem französ. Wappenschilde, findet sich fol. 3 der *Généalogie et Faits d'armes de Godefroy de Boulion*, fol. Jean Petit, 1499: „Haec sunt Francorum celebranda insignia regum, Quae demissa polo sustinet alma fides." — Unter Numa Pompilius . . . sah man in Rom den scharfen Schild Ancyle vom Himmel fliegen.] *Ancile* (scutum) kleiner, länglich-runder Schild; *ἀγκύλος, η, ον*, krumm, gekrümmt, gerundet). Nach Festus: „ita ex utroque latere recisum, ut nullus angulus videri posset, et summum infimumque ejus latus medio pateret. Dictum ab *Am* et *Caesum*, quasi *Ancisum*." Mit diesem zur Zeit der Pest vom Himmel gefallenen Schilde soll Numa zugleich die Weisung erhalten haben, das römische Reich werde so lange dauern, als der Schild da bliebe. Weßhalb der König eilf ähnliche machen ließ, damit der wahre nicht erkannt werden sollte. Diese zwölf Ancilien trugen die Salischen Priester jährlich im März mit feierlichem Umzug durch die Stadt. S. Plutarch im Leben des Numa (wo noch mehrere Ableitungen des Wortes Ancyle gegeben werden), Livius im 1sten Buch, und Ovid im 3ten der Fasten. — Zu Athen in die Burg fiel einst vom Empyrão Minervens Standbild.] Pausanias, Att. XXVI, 7: *τὸ δὲ ἀγιώτατον ἐν κοινῷ πολλοῖς πρότερον νομισθὲν ἔτεσιν ἢ συνῆλθον ἀπὸ τῶν δήμων, ἐστὶν Ἀθηνᾶς ἄγαλμα ἐν τῇ νῦν ἀκροπόλει, τότε δὲ ὀνομαζομένῃ πόλει. φήμη δὲ ἐς αὐτὸ ἔχει πεσεῖν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ. Καὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἐπίξειμι, εἴτε οὕτως, εἴτε ἄλλως ἔχει.*" — Die . . . Decretalen, geschrieben von eines Cherubs Hand.] Nach einer ähnlichen Tradition sagt Erasmus im *Colloquio: Exequiae Seraphicae:* „Christus legem Evangelicam promulgavit, Franciscus legem suam, Angeli manibus bis descriptam, tradidit Seraphicis Fratribus." Im Jahr 1180 nannte man das römische Recht im Gegensatz zu dem vom Himmel entsprungenen canonischen, das weltliche, *(Droit mondain)*. S. *Fournel, Histoire des avocats*, T. I, p. 12. — Ihr andern Transpontin-Leut] ihr Ueberseeer. Als Leute einer andern Welt werden die Reisenden öfter auf den Inseln, wohin sie kommen, angeredet; vgl. S. 614 („das ist Verwandtschaft von eurer Welt . . . So haltens nur die Leut da drüben überm Wasser, die Leut die Heu in den Stiefeln haben." S. dort Anm.) S. 743. 927. 934. 935. 940. 941. — Bey Homero dem Vater aller Weltweisheit.] Ebenso nannte Rab. den Homer schon 3, 13. S. 393., und im 1sten Prolog S. 6: den „Spiegel aller Schriftgelahrten." — Der Fluß Nil Diipetes.] Odyss. IV, 477 „*πρίν γ' ὅτ ἂν Αἰγύπτοιο διιπετέος ποταμοῖο αὖτις ὕδωρ ἐλθῃς.*" („Ehe zurück an Aegyptos, des himmelentsprossenen Stromes Fluten Du kehrst." Voß.) und 581: „*ἄψ δ' εἰς Αἰγύπτοιο διιπετέος ποταμοῖο στῆσα νεάς.*"

Digitized by Google

(„Wieder darauf am Aegyptos, dem himmelentsprossenen Strome Stellt' ich die Schiff'." V.) „Διϊπετής, ές, (Ζεύς, Διός, πίπτω) vom Zeus, d. i. vom Himmel gefallen: bei Homer stets Beiwort von Strömen des Aegyptos (Nil), Sperchcios u. a., die von Regengüssen entstehn, oder durch Regen anschwellen: bei Späteren eigentlich: z. B. ἄγαλμα, ein vom Himmel gefallenes Wunderwerk: aber ἀὴρ Διϊπετής, bei Euripides, schlechtweg für δῖος, der göttliche, heilige Aether, wie ἱερός." Passow. Vgl. Heyne zu Il. 16, 174. Daher schon oben in der Ueberschrift des Kapitels, „Die uranopetischen Decretalen."

S. 729. Eure Sünden so haarfein ausbälgen . . . daß euch auch nicht der kleinste Umstand davon zur Erd fällt.] So oben 1, 21. S. 66. Mit dem mämmelt' er all sein Kyrieleisli und körnt' sie so sorgsam aus, daß auch nicht ein einigs Sämlein davon zur Erden fiel." — Velin] eine Art weißes, zartes Kalbspergament. — Latern-Pergamen] durchsichtiges Jungfern-Pergament, wie Horn zu Laternen-Scheiben brauchbar. — Daß ich davon ganz bucklich bin.] Auch 5, 1 beklagt sich derselbe Bruder Jahn, S. 799: „Allein ich fast fast schon so lang, daß mir vom Fasten das Fleisch ganz unterminiret ist, und fürcht mich sehr, die Bastionen meines Leichnams werden endlich zu Falle kommen." — Ein kleines trocknes Messel.] „*Messe sèche*, messa senza communione, petite messe, messa bassa." *Oudin.* Das Ritualbuch: *Manipulus curatorum*, im 8ten Kap. *du Sacrement de l'autel*, giebt folgende Vorschrift für diese Messen: „Je conseille que se aulcuns pelerins surviennent à aulcune eglise par devotion; et que tous les prebstres de ladicte eglise ayent chanté, que pour contenter iceulx pelerins, un prebstre se revestit de ung supellis ou de aultre vestement d'eglise, et leur dist l'office du sainct ou de la saincte qui est là requis, ou d'aulcun aultre sainct, à la devotion desdits pelerins, sans dire le canon ne sans celebrer. Et apres leur monstrer les relicques d'icelle eglise, et les leur faire baiser et adorer; et ce s'appelle en plusieurs lieux *messe seiche*. Toutesfois se il y a aultres coustumes à garder selon la sentence de Raimond, je ne la condamne pas." Der Jesuit Emanuel Sa in seinen Aphorismen sagt schlechtweg: „la *Messe seiche* est celle qu'on célebre sans planete" (d. i. sans patene). Auch in H. Etienne's *Apol. p. Herod.* chap. 39 kommen „force messes, grandes, petites, *hautes, basses:* messes *à la souppe au vin*, messes *seches:* item messes pour les vivans, messes pour les trespassez" etc. vor. 729.

S. 730. Anjou-Wein.] S. zu S. 238. — Potz grün und gehl!] So ruft schon oben Epistemon 3, 17. S. 407. — Doch schürzts e bissel kurz, daß sie sich nicht beschlump'.] Schon in der alten *Passion* 730.

Digitized by Google

de Jésus-Christ, à personnages, fol. 53 kommt derselbe Scherz vor. Sanct Johann sagt zum Scharfrichter, der ihn enthaupten will:

„Amy, puisque finir me fault,
Pour tener justice et raison,
Accorde que face oraison
A Dieu, par pensée dévote.
GRONGNART, bourreau.
Fay le donc court, que ne se crote,
Je ne veuil plus attendre à l'huis."

50. Kapitel. — Ein groß Prack Schlüssel.] Bündel. So oben 1, 21. S. 67: „einen großen Praſt Paternoſter." — Drauf deckt' er ſich ſehr geheimnißvoll mit einem naſſen Sack.] S. üb. den Sinn dieſer ſprichw. Redensart, die ſchon 1, 11 vorkam, Anm. zu S. 39. — Betupft' es mit einem langen Stab und ließ uns . . . den Tupfer küſſen.] Die Reliquienkrämer zeigen den Ungeweihten ihre Schätze nur mittelſt eines Stäbchens, denn nach neuerem canoniſchen Recht iſt Jeder, der eine Reliquie oder das ſie umſchließende Kleinod mit der Hand zu berühren wagt, excommunizirt. Daher Erasmus im *Colloquio: Peregrinatio religionis ergo*, von den Reliquien Thomas Becket's in Canterbury, ſagt: Prior candida virga demonstrabat contactu singulas gemmas, addens nomen Gallicum, pretium et auctorem doni; nam praecipuas monarchae dono miserant." Brantôme (*Capitaines étrangers*, T. II, p. 220, 21) erzählt folgendes Bonmot von Ludwig XI., als einige Höflinge eine goldene Halskette betaſten wollten, die einer ſeiner Hauptleute trug, und die er ſelbſt, Ludwig, aus geraubten Kirchen-Gefäßen hatte verfertigen laſſen: „Rührt nicht daran, ſagte der König zu ihnen, es ſind Reliquien, ihr kommt in den Bann." — Uebrigens hat die Beſchreibung, die Michael Montaigne in ſeiner italiäniſchen Badereiſe i. J. 1581 vom Vorzeigen der Köpfe S. Peter's und Paul's zu Rom macht, ſo viel Aehnliches mit dieſer Schilderung Rab.'s, daß, wenn unſer Vf., wie es wahrſcheinlich iſt, jene römiſchen Köpfe auch vorzeigen ſah, ihm dieſe Ceremonie hier wohl zum Muſter gedient haben könnte. „La veille de Pasques, (ſagt dort Montaigne T. II, p. 41 der Ausg. von Querlon) je vis, à S. Jean de Latran, les Chefs S. Pol et S. Pierre qu'on y montre, qui ont encore leur charnure, teint et barbe, comme s'ils vivoint: S. Pierre, un visage blanc un peu longuet, le teint vermeil et tirant sur le sanguin, une barbe grise fourchue, la teste couverte d'une *mitre papale*; S. Paul, noir, le visage large et plus gras, la teste plus grosse, la barbe grise, espesse. Ils sont en haut dans un lieu exprès. La façon de les montrer, c'est qu'on apele le peuple au son des cloches à secousses; on devale contre bas un rideau au derriere duquel sont ces testes, à costé l'une de l'autre. On les laisse voir le tamps de dire un

Digitized by Google

Ave Maria, et soudein on remonte ce rideau; après on le ravale de mesmes, et cela jusques à trois fois: on refaict cete montre quatre ou cinq fois le jour. Le lieu est elevé de la hauteur d'une pique, et puis de *grosses grilles de fer, au travers lesqueles on voit.* On alume autour, par le dehors, plusieurs cierges; mais il est mal aisé de discerner bien clerement toutes les particularités; je les vis à deus ou trois fois. La polissure de ces faces avoit quelque ressamblance à nos masques.“ Vielleicht dürfte auch der „gebratne Kanickelkopf,“ den die Reisenden 5, 10. S. 823 auf dem Prello-Eiland zu sehen bekommen, hieher bezüglich sein.

S. 731. Vollen Erlaß aller unsrer bewußten Sünden, und eines Drittels, ja sogar noch achtzehn Vierzigtheil der schon vergeßnen.] Ganz im Style der Pönitential-Canones. S. die Zusätze zum 5. Kap. von: *Edwin Sandis, Relation de l'Etat et de la Religion* etc. — Eine Arbeit wie des Dädalus] roh, aus den ersten Zeiten der Kunst, wie jene alten dädalischen Götterbilder, denen man Wunderkraft zuschrieb. „*Δαίδαλος δὲ ὁπόσα εἰργάσατο, ἀποπώτερα μέν ἐστιν ἐς τὴν ὄψιν, ἐπιπρέπει δὲ ὅμως τι καὶ ἔνθεον τούτοις*“ sagt Pausanias 2, 4. — Die Pracher im Spittel.] S. zu S. 8 u. 117. Vgl. 5, 11. S. 824. Prognost. 5. — Seuillé.] S. zu S. 84. — Sechs Blank.] S. zu S. 319.— Sol] Sou. — Carolus.] S. zu S. 141. — Testons.] *Teston*, Kopfstück, v. *teste, tête*, (weil mit den Köpfen der Könige bezeichnet) altfranzös. Silbermünze, 15 Sol, 6 Deniers, später 19 Sol, 6 Den., unter Franz I. nur noch 10 Sol werth. — Ein Gottes-Bein] hebräischer und griechischer Ausdruck für dergleichen kranke Gliedmasen, wovon sich mehrere Beispiele in H. Etienne's *Dialogues du nouveau langage françois-italien*, p. 428., auch bei Plutarch, *De solertia animalium*, cap. XXXIII. finden. So die heilige Krankheit des Kambyses, im Herodot ꝛc. Das Gottesbein ist also gleichsam ein dädalisches Naturprodukt, *ἀποπώτερον ἐς τὴν ὄψιν*, um mit Pausanias zu reden, dem aber gleichwohl ein *ἔνθεον* einwohnt. — Gleichergestalt pries Nero die Pilz ꝛc. — vergeben.] Suetonius im *Nero*, cap. XXXIII.: „Parricidia et caedes a Claudio exorsus est: cujus necis, etsi non auctor, at conscius fuit; neque dissimulanter; ut qui boletos, in quo cibi genere venenum is acceperat, quasi *deorum cibum* posthac proverbio Graeco collaudare sit solitus.“ 731.

S. 732. Unsre letzten Päpst . . . hab ich statt Mitern, Helm aufm Kopf sehn tragen, und oben drauf die persische Tiar gestülpt ꝛc.] Das Beiwort: die letzten, ist nicht eben streng zu nehmen, da hier die kriegerischen Päpste Alexander VI. (1490—1503) und Julius II. (1503—1513), besonders Letzterer, gemeint sind. Vgl. üb. Julius, Esmangart's Deut. zu 1, 2. Str. 1. („der grosse Bändiger der Cimbern“) u. 732.

Digitized by Google

Anm. zu S. 317. u. 622. („Papſt Julius des Zweyten Wuth") namentlich die an letzterer Stelle aus Budäus *de Asse* angef. hieher gehörigen Worte. Im Jahr 1511 erſchien dieſer Papſt behelmt und gepanzert vor Mirandola, um deſſen Belagerung zu beſchleunigen, die ſeine Feldherren ihm zu ſchläfrig betrieben. Von ihm ſingt Jean le Maire de Belges in ſeiner *Epitre du roi Louis XII à Hector de Troye:*

„Il faict beau voir un ancien prebstre en armes
Crier l'assault, enhorter aux allarmes,
Souillé de sang, en lieu de sacrifice,
Contre l'estat de son très digne office . . .
. . . . . .
S'il revient plus, et ouy, comme l'on dict,
Par tout mon ost, je ferai faire edict
Aux gens de pied, quand ils sont en fureur,
Que nul ne touche au pape par erreur,
Et que par tout très bien soit advisé,
Qu'il ne soit prins en habit deguisé."

Und über die perſiſche Tiara der Päpſte ſagt derſelbe Vf. im 1. Th. ſeines Tractates: *De la difference des Schismes* etc. folgendes: „En lieu que saint Sylvestre se déporta d'une couronne d'or, laquelle Constantin luy présentoit de sa souveraine puissance, ilz ont prins trois de leur propre auctorité privée avec la tiare dont usoient jadis les roys de Perse; laquelle est haulte et pointue comme une coqueluche, et riche comme la boiste d'ung grant lapidaire oriental." Vgl. Anm. zu 1, 2. Str. 1. — Bis zu dem heiſſeſten Höllen-Pfuhl hinabverfluchen.] Vgl. „Paplings Napf" 5, 8. S. 817, und deſſen Wirkungen. — Großmurrnebrod] der Dichter Guillaume Cretin. S. zu S. 423. — Recht auf dem Zählbret auserleſen.] So oben 3, 30. „Ihr ſeyd auserkohrene Leut, erkiest, erprobt und auserleſen ein jeder in ſeinem beſondern Fach, wie ſeine Kichern auf dem Zählbret." S. dort Anm. zu S. 460.— Folgende Bemerkung macht Ginguené (in ſeinem mehrerwähnten Buch) über den Charakter des Papimanen-Biſchofs Schlottig: „Notez bien que cet *Homenaz*, loin d'être sur tout le reste un fanatique emporté, n'est qu'un bon dévot, doux, fade et imbécile. Mais dès qu'il est question d'hérétiques, il ne parle plus que d'anathèmes, d'occisions, de feu, de sang et de chaudières. Et ce sont là des *chrestiens triez sus le volet!* Et cet homme dit, dans sa simplicité barbare, que, moyennant cette doctrine, *ils seront tous saulvés!* Ce caractère du superstitieux n'est pas tracé par un philosophe superficiel, ni par un observateur médiocre."

733. S. 733. 51. Kapitel. — „Aus der Kirche, in der kein Wort von Gott, Chriſtus, noch heiliger Schrift, wohl aber deſto mehr von den allerheiligſten

Digitized by Google

Decretalen die Rede ist, führt Schlottig die Fremden ins Wirthshaus, wo diese Decretalen mit schäumenden Bechern guten Weins ganz in der Art gefeiert werden, wie Belsazar seine goldnen und silbernen Götter ehrt." Le Motteux. — „Rüge des Misbrauchs der Kirchen-Collekten zu fleischlichen Zwecken. Schöne Weiber, als Vorsängerinnen und Mit-Asceten, fehlten bei solchen erbaulichen Schmäusen nie leicht. Zuletzt wird der Grundsatz ausgesprochen: daß ein wahrer Papimane von seiner Nächstenliebe die Ketzer feierlich auszunehmen habe." Esm. — In einem schönen Krug, schier wie des Guillot zu Amiens seiner.] Ueb. die vielen Garküchen in Amiens, vgl. eine Anm. zu S. 618. Daß der dasige Traiteur Guillot um die Mitte des 16. Jahrh. einer der ausgesuchtesten und berühmtesten in ganz Frankreich wär, geht aus folgender Stelle bei Jean de la Bruyère Champier, *De re cibaria*, XV, 1. hervor: „**Nostra memoria novimus in Gallia Belgica Ambianis unum popinarium, nomine Guillelmum (*Guillotum* vulgus cognominat), qui etiamnum citius dicto exquisitissimis et rarissimis omnis generis avitii cibis, aut ferinae, aut piscium coenas instruebat, quae vel Regibus dari dignissime potuissent. Hic facile inter popinarios Gallicos palmam jure obtinuit.**" Ja noch Montaigne (1581) bestätigt dieses Lob in seiner Baadereise, T. II. p. 107, wo er Lavenella als das beste Wirthshaus in Toskana preist, und hinzusetzt: „**On en faict si grand feste, qu'on dict que la noblesse du païs s'y assamble souvant, comme chés *le More*, à Paris, ou *Guillot*, à *Amians*.**" — „Noch zu Ende des 16ten Jahrhunderts werden die Gasthöfe Le More, Samson, Innocent und Havart erwähnt." Del. — Gehöfelt.] „Höflen Pict. gastiren, compotare, epulari; Höfelung, Gastmahl, convivium, compotatio. Kaisersb. Post. fol. 35.: vil Fest und Höfelung an der Faßnacht treiben." Frisch. — Schwein, und deren giebt es in Papimanien ein gutes Theil] wie selbst der Spottname: *Cochons du bon Dieu* beweist, den das katholische Volk in Frankreich seinen Canonicis beilegt. In diesem Sinne sagt Sédaine im ***Potpourri de la tentation de saint Antoine:***

„Quelques-uns prirent le cochon
De ce bon saint Antoine,
Et lui mettant un capuchon,
Ils en firent un moine.
Il n'en coûta que la façon . . .
Il en avoit déja l'esprit . . . ."

Vgl. namentlich üb. das S. Antonius-Schwein, Anm. zu S. 57. — Mit magistralischer Farß durchnubelt.] Farß, Wortspiel, zwischen Farci, Farsch, (Füllsel) und Farce, Possen. Mehrere Erklärer beziehen die magistralische Farce zunächst auf den *Magister sententiarum*, jene canonische Schul-Dogmatik, die damals an alle Saucen kam, (vgl. Anm. zu

Digitized by Google

S. 263.): und Duchat führt deßhalb folgende Worte aus einem Briefe des Thomas Morus an Martin Dorp, (in Erasmus *Encom. Moriae* Ed. Bas. 1676. p. 312.) an, wo ein sehr alter Sorbonnist, der niemals über den Magister sententiarum hinausgekommen war, darüber verwundert, daß Morus ihm im h. Augustinus eine Stelle anders als in jenem Buche lautend gezeigt hatte, sich so äußert: „Certe [inquit] ego valde miror de hoc, quod Augustinus dicit in isto libro (*de divinatione Daemonum*); quod certe non dicit sic in Magistro sententiarum, qui est liber magis *magistralis* quam iste.“ Die aufgepolsterte falsche Würde der Pseudo-Theologen, diesen eigentlich magistralischen Farsch, commentirt Swift, selbst ein Geistlicher, in seinem Aufsatz: Ueber Abschaffung des Christenthums in England wohl am besten so: „Schreibt die Bibel irgendwo krampfhafte, erkünstelte Gebährden, steifen, förmlichen Gang, auffallende Tracht und Angewöhnungen, oder eine gesuchte, von der übrigen vernünftigen Menschheit abweichende Mundart vor?“ — Alben.] Weißleinene Meßgewänder; s. Frisch. — Sehr ähnlich beschreibt Cervantes, *D. Quix.* II, 20. die Landmädchen auf Camacho's Hochzeit: „vestidas todas de palmilla verde, los cabellos, parte trenzados y parte sueltos, pero todos tan rubios, que con los del sol podian tener competencia, sobre los quales traian guirnaldas de jazmines, rosas, amaranto y madre selva compuestas.“

734. S. 734. Bruder Jahn schielt' seitwärts nach ihnen, wie der Hund mit dem Flederwisch.] So oben, 1, 35. S. 112 (von den flüchtigen Soldaten): „und blickten immer hinter sich, wie der Hund mit dem Flederwisch.“ S. dort Anm. — He Clerice!] Anrede des Pfarrers an seinen Famulus. — Extravaganten-Weins.] Doppelsinnig, in Bezug auf die Extravaganten (s. zu S. 726) und auf das Ueberschäumen des feurigen Weines, der als ein Extra-Trunk durch die Collecte gewonnen war. Weiter unten, S. 745, kommt Clementinwein vor. — Ist immer auch kein Katzendreck.] So Bürger an Göcking: „Und das ist doch kein Katzendreck, wofür man sich kasteiet. Es kömmt ja kein gebratner Speck Umsonst ins Maul geschneiet.“ — O du Seraphischer Serte!] *Sextus Decretalium liber*, das sechste Buch der Decretalen, oder der dritte Theil des canon. Gesetzbuchs, von Bonifaz VIII. hinzugefügt, enthält die Decretalen Gregor's IX., Innocenz IV., und Bonifaz VIII., welche zunächst auf Gregor IX. folgten, der die eigentlichen Decretalen durch seinen Beichtvater Raimund von Peña Forte 1234 in 5 Bücher hatte sammeln lassen. Es waren dieß Verordnungen, meist Responsa, seiner Vorfahren und eigene, mit oder ohne Zuziehung von Concilien gegeben. — O ihr Cherubischen Clementinä!] *Clementinae Constitutiones*, der vierte Theil des canon. Gesetzbuchs, enthalten blos Verordnungen Papst Clemens' V., die er mit Zuziehung des Vienner Conciliums gab, und i. J. 1313 publicirte. — Ueber die Eintheilung der Sor-

Digitized by Google

bonnisten in seraphische und cherubische Doctoren vgl. eine Anm. zu S. 213. — Daß sie all andres Studium und Arbeit hinwerfen.] Dasselbe wurde oben 3, 33. S. 475 von den echten Verehrern der Göttin Hahnreyschaft verlangt. — Hirn-Ventrikuln.] S. zu S. 137.

S. 735. O dann ꝛc. — Meuchelmord.] Aehnliche Segnungen versprach 735.
sich Panurg oben 3, 4. S. 361 vom Schuldenmachen. — Notabile.] Denkspruch in einem Buche, den sich der Leser notirt oder anzeichnet. — Die unerbittlichste Verachtung aller zufälligen Erdending] also den wahren Pantagruelismus, nach des Vf's Definition S. 568, was er im 1. Prolog am Sokrates rühmte. — „On voit dans ce chapitre (fährt Ginguené fort) que Rabelais ne perd pas de vue le caractère de son superstitieux; doucereux, mielleux, sur tout le reste; âpre, sans charité, sanguinaire, impitoyable contre les seuls hérétiques, c'est-à-dire contre ceux de ses semblables qui déraisonnent d'une manière un peu différente de la sienne."

S. 736. 52. Kapitel. In Poictiers beym Doctor Decretalis- 736.
potens.] Rab. will den Professor jener Hochschule (s. 2, 5. S. 200), den er sich etwa hier denkt, nicht mit Namen nennen. — Catull ꝛc.] V. 19 — 23 des 23sten Epigramms, *Ad Furium:*

„. . . Cuius tibi purior salillo est;
Nec toto decies cacas in anno:
Atque id durius est faba et lapillis:
Quod tu si manibus teras fricesque,
Non unquam digitum inquinare possis."

Hinghang!] *In ian*, Pariser Patois, wie Duchat bemerkt, der folgende Stelle aus einer *Remontrance au roi Henri III*, Francfort, 1574, p. 128 zum Beweis anführt: „Il me semble que j'entens desja messieurs les Parisiens qui répondent: An dea nous n'en feron rian dresja. *In ian* j'aymon plus cher que ces Huguenots preschent là où ils voudront que de fournir tant d'argent pour leur faire la guerre. Et puis si à la fin ils sont les plus farts, ils vourront piller tout quant qu'ils trouvarront en nos maisons, et voilà que j'auron gagné. — Rhagadien.] Ῥαγάς, άδος, (v. ῥήγνυμι) Schrunden, Ritzen am Leibe. — Hämorrhuten.] So schreibt hier Rab. v. αἱμόῤῥυντος, blutrünstig (αἷμα, ῥέω). — Vaporarium] im eigentlichen Sinne, Dampfkammer zu Schwitzbädern, auch Einheiz-Raum in Klöstern. So hieß noch im 18. Jahrh. zu Leipzig das zu akademischen Büchercauctionen bestimmte Souterrain eines ehemaligen Klostergebäudes, Vaporarium. — Rab. liefert hier einen Nachtrag zum 13. Kap. des Gargantua.

S. 737. Latria] λατρεία, Gottesdienst, bei Plato. — Hyperdulia.] 737.
Uebertriebene Sklaverei oder Knechtschaft (δουλεία). — Panormitanus.] Nic. de Tudeschis s. üb. diesen Clementinen-Commentator, Anm. zu S. 229. —

Digitized by Google

Hans Hupfel.] Burlesk fingirter Name; oben 2, 21. S. 282. kam er in obscöner Bedeutung vor. — Lamballer Pergamen.] Die Stadt Lamballe in Ober-Bretagne fertigt und verkauft viel Pergament. S. Du Chêne, *Antiquités des villes*, etc. Liv. VIII. chap. 9. — Quetschen oder Quetschformen, nennen die Goldschläger diese Pergamentblätter, zwischen denen sie die Goldplatten dünn schlagen. S. die technolog. Wörterbücher. — Cornu] Dütel; *cornet*, Düte, Deute. — Groinget.] *Groignette* hieß ein alter Zeuch, der zu Kleiderfuttern gebraucht ward. Acad. — Kozzen] in Franken, Bauern-Oberröcke. Kotzen-Mantel, Regen-Mantel; s. Frisch. — Hut *à la* Backenbirn] *chapeau à prunes succées*; wahrscheinl. mit vielen Falten? — Gemützert.] S. zu S. 27. — Schmorpfännlein.] Wortspiel mit Sommerfähnlein.

738. S. 738. Ein Schwytzer Trommel] wahrscheinlich Schweizer-Barett, in Form einer Hand- oder Halbtrommel. — Cahusac . . . Estissac.] S. Anm. zu S. 43. — Perotou.] Wahrscheinlich ein dem Vf. bekannter Diener oder Leibjäger seines Gönners. — Missalpapier] oder *Double Canon*, starkes Papier, worauf die Missalien und Chorbücher gedruckt wurden: „charta grandis, Augustana, sive imperialis, quae de rebus sacris *hieratica* nominatur, qualis videtur in libris sacrarum aedium" sagt Vives im Dialog *Scriptio*. — Ich stürz mich kopfüber zu allen Teufeln.] So Panurg 3, 11. S. 384: „Ich schieß mich zu allen Teufeln querfeldein wie ein Boßel in ein Spiel Kegel, wie ein Kanonball in ein Glied Fußvolk." — Armbrustschütz . . . die ersten in ganz Guienne.] Nämlich die im Agénois, wo Cahusac liegt. Von den Gascognern, die auch zu Guienne gerechnet wurden, sagt Fauchet im 2ten Buche seines Tractates: *De la Milice et des Armes*: „Il est vray que les Génevois (die Genueser) n'estoient estimez moins bons tireurs d'Arbalestre, comme après eux les Gascons en sont devenus grands maistres, mais les uns et les autres estoient gens de pied." — Sansornin] v. *sansonnet*, Staar? — Figues Dioures.] Gottes Feigen. *Dioures* scheint Patois für *divines*, vielleicht mit Anspielung auf diuretique, weil die Feigen allerdings harntreibend wirken. Doch erklärt es De Laulnaye durch *doré*, *doré*, goldfarbig. (?) — Carquelins] v. *carquois*, Köcher. — Rossen.] Vgl. S. 815. — Aufspringen, wie Haps der Hund auf die armen Leut] oder Bettler: nach einem französ. Volkssprichwort von heftigem Anfahren, stürmischem Herfallen über jemand: *Il s'est jetté dessus, comme herbaut* (Dächsel) *sus pauvres gens*. Herbault war nämlich auch ein alter Name für die personificirte Hungersnoth. S. Grimm, Reinh. Fuchs, S. CXXXV. (Vgl. oben, S. 664.) — Diogenes.] S. Diogenes Laert. im Leben dieses Cynikers: „Ἰδὼν τοξότην ἀφυῆ, παρὰ τὸν σκοπὸν ἐκάθισεν, εἰπών· ἵνα μὴ πληγῶ.

739. S. 739. Pouillac.] Guienne wimmelt von Orten, die sich auf *ac* endigen;

Digitized by Google

m. s. die Karte. — Rothgau.] S. Anm. zu S. 357. — Moresken.] S. zu S. 213. — Braut-Livrey.] S. zu S. 460. — Michelsmuscheln.] Wahrscheinlich von den Michlern oder S. Michaels-Pilgern (s. zu S. 120), die sie an ihren Hüten tragen mochten, so benannt. — Klettenblätter, Personata, Colocasien.] Man erinnere sich, daß der Botaniker Rhizotomus hier spricht. Personata, Grindwurz, eine Klettenart, v. *persona*, Larve, benannt, wozu ihre großen Blätter dienen, „**quod folia praegrandia vultui aut faciei larvae in modum obtendi soleant**; bei Plinius 25, 9 ***Personata***, **quod galeri vice solis aestum a capite arceat.**“ Callard de la Duquerie. Zu demselben Gebrauch eignet sich

S. 740. die Colocasia oder ägyptische Bohne, eine breitblättrige, nym- 740.
phäenartige Wasserpflanze. — Butzengesichter.] S. zu S. 58. (Fastnachts-Butzen.) — Kapriolen.] Namentlich sind hier die Volkstänze in Poitou, (*branles, caroles*) gemeint. — Und wir die Butzen herunter thäten.] Im ersten Artikel der an den ***Arrests d'amour*** angedruckten alten ***Ordonnances sur le fait des masques***, heißt es: „**la *mommerie* consiste proprement à porter un masque de papier, ou à se barbouiller, et à porter sur soi un *mommon* qu'on veut bien hazarder aux dez.**“ Von Erwachsenen pflegten, laut derselben Maskenordnung, nur Kaufleute und gemeines Volk sich so zu verlarven. — Passion zu Doué.] S. Anm. zu S. 360 u. 17. vgl. 4, 13. S. 627. — Knibb.] Art Krätze, veralt. S. Frisch in Kneis. — Seit das Decret zu Alen kam ꝛc.] Flügel erhielt, in Decret-alen ausartete, seit die Cavalleristen Tornister führen, um desto mehr Beute mit wegschleppen zu können, die Mönche, statt zu Fuß zu gehen, sich beritten gemacht haben ꝛc. — Die erste, älteste Sammlung von Kirchengesetzen, die öffentliche Autorität erhielt, und zugleich die Grundlage des canonischen Rechtsbuchs, war Gratian's Decret (***Decretum Gratiani***), ein Inbegriff früherer Concilien-Schlüsse, welche die Urquelle des Kirchenrechts sind. Es war die Arbeit eines Benedictiner-Mönchs, Gratianus zu Bologna, der es zu akademischem Gebrauche in der Mitte des 12. Jahrh. zusammentrug. Eugen III. bestätigte es 1152, und die Vorlesungen darüber verschafften ihm bald Ansehen durch ganz Europa. Dem Papste war es auch darum willkommen, weil es die Decretalen des falschen Isidor mit enthielt. Mehrere Unrichtigkeiten, die sich in das Werk geschlichen hatten, veranlaßten eine Redaktion und verbesserte Ausgabe des Decrets, welche Gregor XIII. i. J. 1580 durch eine aus 35 Gelehrten niedergesetzte Commission zu Stande bringen ließ, und damit alle frühern Ausgaben unnütz machte, da die Verbesserungen mit Kritik gemacht sind. An das Decret schließen sich in der Ordnung zunächst die Decretalen Gregor's IX., und der von Rab. hier angeführte Spottreim beklagt sich nicht nur über die Hinzufügung der mehr willkührlichen Satzungen einzelner Päpste an das Decret, sondern hauptsächlich darüber, daß man letzteren zu viel Ansehen eingeräumt habe, indem man ihnen mit den Concilien-

Digitized by Google

Schlüssen gleiche Gesetzkraft gegeben. Die Reime selbst sind wahrscheinlich languedokischen Ursprungs, wo man (wie überhaupt vor Alters) *ales* latein. für *ailes*, und *prendre ales* (Flügel nehmen) sprichw. für: sich falsche Airs geben, anmaßend hoch hinaus wollen, sagt. Sie finden sich schon in einer altkatholischen Satyren-Sammlung gegen die Lutheraner (die Le Duchat für dieselbe hält, welche La Croix du Maine dem Pierre Gringore zuschreibt und 1528 gedruckt glaubt) unter der Aufschrift *Dicton commun*, p. m. 138: sodann in den Sprichwörtern Pierre Grosnet's von Auxerre, gedr. um 1536, und in Des Perier's 69ster Novelle. Gentillet, den man für den lateinischen und französischen Vf. des Anti-Machiavel hält, übersetzt dort den ersten Vers so: „Ex quo decretum sumptis se sustulit alis;“ und eine andre lateinische Paraphrase lautet: „Quisquis Decretis malesanas addidit alas, Alas detraxit, Relligio alma, tibi.“ S. Le Duchat zu H. Etienne's *Apol. p. Herodot.* chap. 39, wo die Verse fünfzeilig, von Rab. abweichend, so angeführt werden:

„Depuis que decrets eurent ales,
Et que les dez vindrent sur tables,
Gendarmes porterent males,
Moines allerent à cheval,
Au monde n'y a eu que mal.“

Noch richtiger als beide Schriftsteller scheint aber Gentillet a. a. Ort „depuis que *decret* eut prins ales“ im Singular, zu lesen; und die Uebers. ist dieser Lesart gefolgt. Nachstehende, auf diesen Vers bezügliche Aeußerungen von Beza und Duarenus gehören noch hieher: „Ad decretalia veniamus (sagt Ersterer in seinem *Passavant*, 1553) et alios libros sequentes, de quibus nemo est qui nesciat proverbium quod dicitur, *Postquam decretum habuit alas, totum mundum fuisse maledictum;* und Letzterer, wenig Jahre später, in der Vorrede seines Buchs *De sacris Ecclesiae ministeriis:* „In eo decretalium volumine multa intueri licet, quae a prisca illa disciplina, quam decretorum liber a Gratiano editus continet, multum degenerent. Atque hinc natum est illud apud nostrates tritum ac vulgo jactatum, *Male cum rebus humanis actum esse, ex quo decretis alae accesserunt.*“ Zugleich erhellt aus dem Gesagten, daß, wenn Rab.

741. S. 741. jene Reime, die schon so lange im Munde der Katholiken selbst gewesen waren, durch den Papimanen Schlottig als Quodlibets den neuen Ketzern aufbürdet, er sich auch hier, nach seiner Weise, vertuschend benimmt. Will man bei den deutschen Aalen noch nebenher an die spätern geschmeidigen Rechtsverdreher und Deuter denken, so würde Er selbst vielleicht auch dawider nichts einzuwenden haben. — „Permettons-nous (bemerkt Ginguené zu diesem Kapitel i. J. 1791) seulement cette petite question: Lorsqu'au XVIe siècle un curé philosophe a pu se moquer ainsi des constitutions et des

Digitized by Google

bulles, avec approbation et privilège du roi de France, comment au XVIIIe toute la France a-t-elle été sens dessus dessous pour une bulle? Comment la race caffarde des bullistes n'est-elle pas éteinte? Comment, à présent même, ose-t-on nous parler de bulles et de décrétales? Ne faut-il pas être plus sot que Homenaz, (Schlottig), pour voir aujourd'hui dans une bulle ou dans un bref, les destins de toute la France? Sixieme, Clémentine, ou tout ce qu'il vous plaira, ce sera toujours, en termes de l'art, une véritable extravagante." — Erste Drucke der canon. Rechtsbücher sind: *Decretum Gratiani*, Strasb. b. Eggstein, 1472, fol., *Decretales Gregorii IX.*, Mainz, Schöffer, 1473, fol., *L. Sextus Decretalium Bonifacii VIII.*, Mainz, Schöffer, 1465, *Clementinae*, Mainz, Schöffer, 1460, fol.

53. Kapitel. — Wie man durch Decretalen-Kraft das Gold aus Frankreich subtil nach Rom zeucht.] Schon im lateinischen Reinecke Fuchs heißt es Lib. IV, v. 494: „Nec fiscum Papae Gallia trina replet." Vgl. einiges hieher Gehörige in den Anm. zu S. 510 u. 5, 6. S. 810, wo hauptsächlich Touraine als Speisekammer der römischen Geistlichkeit gerühmt wird. — *Execrabilis etc. — monasterium.]* Anfangsworte jener einträglichen Decretal-Stellen, wonach man sie zu citiren pflegt. — Die uns aus Frankreich jedes Jahr vierhunderttausend Dukaten und drüber, nach Rom ziehn.] „England (bemerkt Le Motteur) ist, ehe es das päpstliche Joch abgeschüttelt hatte, noch weit besser gerupft worden." — Frankreich die einzige Säugamm des Römischen Hofs.] „Man hat endlich (1791) dieses Kind für groß genug erklärt, um entwöhnt zu werden." Ginguené.

S. 742. Decretalifugi.] Decretalien-Flieher (*fugio*). — Decreta- 742.
licidä ... Homiciden ... Parriciden.] Decretalien-Mörder, Menschen-Mörder, Vater-Mörder (*caedo*). — Decretaliktonoi.] Decretalien-Mörder (*κτείνω*). — Corollarien.] Folgesätze. So oben 3, 38. S. 495: „Metaphysikal-Narr — Corollar-Narr." — Unter des Himmels weitem Hut.] So Blumauer, Trav. Aen. 4. B.: „des Himmels großer weiter Hut Beflorte sich zur Feier." — Präscienz.] Vorwissen. — Wollt ihr in Friedenszeiten ꝛc. — Decretalisten.] Schon i. J. 1330 unter Philipp von Valois, hatte der Bischof von Autun, Pierre Bertrandi vorgestellt, daß die geistlichen Richter eben deßhalb zur Rechtspflege geschickter als die weltlichen oder Königsrichter wären, weil sie die Decretalen studirt hätten, welche jene vernachlässigten. S. *Questions sur l'Encyclopédie*, T. XXI, p. 31.

S. 743. Sarabaiter.] S. zu S. 333. — Was macht ... die 743.
Pagen gefräßig und bös?] Vgl. Anm. zu S. 122. — Erspreißt.] Spreissen, stützen; munire, fulcire: unterspreisset, sustentaculis fir-

Digitized by Google

matus. Frisch. — Patrimonium Petri.] Das päpstliche Domainen-Gebiet im Kirchenstaat, dessen Hauptsitz Viterbo. — Die Universitäten . . . pflegen in ihren Siegeln und Wappen gemeiniglich ein Buch zu führen ꝛc.] Solche Universitäten nämlich, an denen auf Befehl des Papstes eigne Professoren der Decretalen angestellt waren. S. ***Lenfant, Hist. du concile de Constance***, T. 1. p. 259 der 2ten Ausg. Ein solches Wappen führt z. B. noch jetzt die nach der Pariser organisirte Leipziger Universität, und selbst der Großvater des gegenwärtigen Rab.-Scholiasten bekleidete dort die Professur der Decretalen. (In eurer Welt, vgl. Anm. zu S. 728.) — Ohn die die Privilegien

744. S. 744. aller Universitäten zu Grund gehn müßten.] Die Päpste hatten sich zu Reformatoren der Universitäten, so wie zu Conservatoren ihrer Privilegien aufgeworfen, was in Frankreich bis zum Jahr 1560 währte, da die Ständeversammlung zu Orleans beide Functionen dem König übertrug. S. ***Pâquier, Recherches***, III, 14. u. IX, 25. Vgl. hier Esm.'s Deut. — Grölzen.] S. zu S. 355. — Vier-Schneppenbarett] oder Vierschnepfel-(Zipfel-) Dachtraufmütze (***bonnet à quatre braguettes ou gouttieres***) wie es 5, 11. S. 824 heißt, eine ältere Form des viereckigen Pfaffenhütchens, an dem diese herabhängenden Zipfel, (Traufen, Lätze) die Stelle der jetzigen Kanten oder Ecken vertraten. — Fifat! . . . bibat!] „**Germanis vivere bibere est**" sagt man in Frankreich; s. ***Misson, Voyage d'Italie***, Lettre 9. — Wo ihr euch . . . dem Studio heiliger Decretalen ergeben würdet, ihr hochgeehrt und reich . . . seyn würdet.] Wiklef hatte das Gegentheil gelehrt: daß nämlich der ***Clerc*** (Gelehrte oder Geistliche) der die Decretalen studire, ein Thor sey. S. Lenfant a. a. O. p. 219. — Daß ihr auch in der andern unfehlbar seelig werdet ins himmlische Freudereich eingehen.] So unten, 5, 6. S. 810—11: „Den Teufel! rief Panurg, was ihr (Läut-Eiländer) doch für ein kreuzgut Leben führt in dieser Welt! — O in der andern, antwortet' der Aedituus, da kommts noch besser: den Elysischen Feldern können wir nicht entgehn, zum wenigsten." — Decretaliarchen-Gott ꝛc.] Urheber der Decr. und Herrscher durch sie (ἄρχω), wie Polemarch ꝛc. — Promus Condus.] Speisemeister bei Plautus, der die Vorräthe ausgiebt und verschließt. — ***Dona*** oder **opera *supererogationis***] in der röm.-katholischen Kirche eigentlich die überflüssigen guten Werke, die man für sich nicht nöthig hat, und damit Andern aushelfen kann. — Küßt' die Daumen übers Kreuz.] Wie die Devoten in Ermangelung eines Crucifixes zu thun pflegen, indem sie sich ein natürliches Kreuz aus ihren beiden über einander gelegten Daumen bilden. Daher in Languedoc sprichw. von jemand, dem das Gelingen einer Sache lebhaft am Herzen liegt: „**Il baise ses pouces en croix pour qu'elle réussisse.**"

745. S. 745. 54. Kapitel. — Gute Christ-Birnen.] ***Poire de bon-***

Digitized by Google

chrétien, heißt in Frankreich eine Art Sommer- und Winterbirne, Pfundbirne. — Clementinweins.] Den Extravagantenwein (S. 734) hatte man wahrscheinlich schon ausgetrunken. „Clemens V., aus Bourdeaux gebürtig, unter dessen Namen die Clementinen compilirt worden, hatte im Dorfbezirk Bessac, 1 Stunde von Bourdeaux, einen Weinberg anlegen lassen, der noch bis jetzt den Namen dieses Papstes führt. S. Du Chêne's *Antiquitez des Villes* etc. Liv. 3. chap. 2. Aber das meint hier Rab. nicht. Wahrscheinlicher ist hier von einer gewissen Wein-Sorte die Rede, deren Zehnten der Kirche Schlottig's durch irgend eine Clementine vergabt worden war." Duch. — Nicht jedes Land trägt jegliches ... Indien .. Ebenholz .. Saba ... Weihrauch.] Virgil, *Georg.* II, 109. 116—117: „Nec vero terrae ferre omnes omnia possunt ... Divisae arboribus patriae; sola India nigrum Fert ebenum; solis est thurea virga Sabaeis." (Vgl. Anm. zu S. 547). Daher derselbe Dichter in der 4ten Ekloge V. 39, erst wenn das Saturnische Zeitalter wiedergekehrt seyn würde, weissagt, daß „omnis feret omnia tellus." — Lemnos giebt uns die Siegelerd.] S. Plinius, H. N. XXXV, 6, und dessen Commentatoren. Der Stempel darauf war vor Alters das Bild einer Ziege, auch das der Diana (Galen, 9, *de Simpl.*); später das Siegel des Großherrn. — Wenn man sie ... mit etwas Wein und Zucker sött, mein ich, es müßt ein heilsam Essen für Kranke wie Gesunde seyn.] Plinius XV, 15: „Pomis proprietas pyrisque vini: similiterque in aegris medentes cavent: ac vino et aqua coquuntur." XXIII, 7: „Pyrorum omnium cibus etiam valentibus onerosus, aegris quoque vini modo negatur. *Decocta eadem mire salubria et grata*, praecipue Crustumina." — Wir sind ... nur schlichte Leut, wir nennen Feigen Feigen, Pflaumen Pflaumen, und Birnen Birnen.] Sprichwort. S. Erasmus, *Adag.*: „*Ficus ficus, ligonem ligonem vocat. Τὰ σῦκα σῦκα, τὴν σκάφην σκάφην λέγων. Aristoph.* Quadrabit in eum, qui simplici ac rustica utens veritate, rem ut est, narrat, nullis verborum ambagibus ac phaleris obvolvens. *Nam ego*, quemadmodum ait Comicus, *rusticanus sum, et ligonem ligonem appello.*" Vgl. denselben im *Colloquio: Diluculum.* „NE. Rursum aenigmate torques. PH. Dicam igitur explanate, nec aliud dicam ficum quam ficum." So Rob. Burton im 1. Th. der *Anatomy of Melancholy:* „I am aquae potor, drink no wine at all, which so much improves our modern wits; a loose, plain, rude writer, *ficum voco ficum, et ligonem ligonem*, and as free, as loose: idem calamo quod in mente. *I call a spade a spade.*" Ebendaher ist auch Boileau's Vers: „J'appelle un chat un chat, et Rollet un fripon" in Frankreich sprichwörtlich geworden. — In meinem Garten in Tourain'.] Touraine, der Garten Frankreichs, s. 2, 9. S. 225 u. dort Anm.

Digitized by Google

746. S. 746. Kärchel.] S. zu S. 26. — Dicht zwichen den beyden groſſen Zehen.] Folgende Verſe aus einer Ballade von Gay (Arbutnoth oder Pope?) in Swift's *Miscellanies* T. VI, p. 129 der Londn. Ausg. v. 1765 gehören hieher:

„For spite of lips, and eyes, and mien,
Me nothing can delight so,
As does that part that lies between
Her left toe, and her right toe."

Vgl. auch Heinrichmann's Prognoſtik Kap. 16. zu S. 943: „pro remedio viri illis *[mulieribus]* scarificare debent infra umbilicum." — Das wollen wir wol bleiben laſſen.] „Birnen ſo viel ihr wollt; Haec porcis hodie comedenda relinques, (denkt Schlottig mit Horazen's Calaber); nur keine Mädchen! In dieſem Stücke ſympathiſiren wir." Le Moteur. — Daß ihr ſie über den Gänsdreck führtet.] Sächſ. Volks-Euphemismus für Mädchen-Verführung. — O ich ſeh's euch an der Nas an.] S. über Bruder Jahn's Naſe 1, 40. S. 128: „*Ad formam nasi cognoscitur ad te levavi*" und dort Anm. — *Si tu non vis dare, praesta saltem, quaesumus.*] Wenn du ſie uns nicht ſchenken willſt, o ſo leihe (*prête*) ſie uns wenigſtens! Br. Jahn profanirt hier Worte aus den Horis und Oremus im Brevier, wo wenigſtens das *praesta quaesumus* öfter vorkommt; daher Brevier-Materi: ſ. S. 88. 447. 610. 617. 658. 669. 700.) — Bis er ſie förderſamſt perſönlich beſuchen kam.] „Je ne sais s'il y est allé. On a vu dans ces derniers temps que Papegaut gagnoit peu de chose à voyager; Papimanie se dépeuple, sa présence ne la repeupleroit pas, n'empêcheroit pas les transmigrations fréquentes au pays de Papefigue. Le temps approche où il sera réduit à l'isle Sonnante. Qui sait encore si ce sera pour long temps, et si l'on ne verra pas bientôt inscrit sur le château Saint-Ange, ces mots, qu'un de nos bons patriotes a fait graver sur le fronton de son ci-devant château, en place de ses armoiries: *Finita è la comedia?*" *Ginguené* (1791). — Neun Stück broſchirten Goldbrokats.] S. zu S. 281. — Mit doppelten Schlarfenthalern.] Pantoffelthalern, (ſ. Anm. zu S. 408) in Bezug auf die päpſtlichen Pantoffeln.

747. S. 747. Güldne Salus.] S. Anm. zu S. 143. Auch hier ſcheint dieſe Münze, wegen der darauf abgebildeten Verkündigung, zum Brautſchatz nicht ohne Bedeutung gewählt. — Dieſe Papimanen-Kapitel werden fortgeſetzt in den acht erſten des folgenden Buchs, wo die Reiſenden an den Hof des Decretalen-Gottes ſelbſt gelangen. Sobald ſie, für dießmal, der Tradition oder Satzung entronnen ſind, hören ſie im

55. Kapitel, die gefrorenen Worte aufthauen, wird ihnen der urſprüngliche Werth und die Bedeutung der Dinge an ſich, wieder fühlbar. Die

Digitized by Google

Parabel von den einfrierenden Worten gehört schon den Alten, wie aus der zu S. 749 („Antiphanes") angeführten Stelle Plutarch's ersichtlich. Unter den Neueren hat Rab. hierin zu Vorgängern: den Grafen Balthasar Castiglione im 2ten Buch des *Cortegiano* (erste Ausg. 1528; französ. übers. 1537; vgl. *Menagiana*, T. III, p. 447), und die Apologen des Ferraresers Cölius Calcagninus, 1544 gebr. Letzterer erzählt Folgendes: „VOCES FRIGORIS VI CONGELATAE. FABULA LXXIII. Quum pater quidam forte audisset celeberrima duo esse in orbe terrarum gymnasia, in quibus adolescentes erudiri solerent, ad Indos alterum, in quo, ob caloris magnitudinem, auditorum aures semper paterent, sed voces ita liquescerent ut vel statim, vel certe mox effluerent: ad Hyperboreos alterum, ubi, frigoris vi, voces adeo torpescerent, et congelascerent, ût vix demum superveniente aestate resolutae auditorum aures transmearent: consulebat Solonem, ad eorum utrum filium disciplinae gratia mitteret. At Solon: optio tua sit, sed ego Hyperboreos malim. — VOCES FRIGORE CONCRETAE. FABULA LXXXIX. Antiphon (lies *Antiphanes*, nach Plutarch a. a. O.) elegantem admodum apologum nobis confinxit: prodens esse urbem sub ipso mundi cardine, in qua emissae hieme voces protinus magnitudine frigoris in glaciem obrigescant, nec prius audiantur, quam superveniente aestate resolutae ad aures perveniant: haud multo aliter adolescentulis accidere. Eos enim per inertiam et incuriam primae aetatis bene admonentium verba non audire, donec melioris graviorisque aetatis maturitas supervenerit." Das hieher gehörige Mährchen bei Castiglione lautet so: „Disse allora il Magnifico Giuliano: Sia come si vuole *(questa bugia)*, nè più eccellente, nè più sottile può ella esser di quella, che l'altro giorno per cosa certissima affermava un nostro Toscano Mercante Luchese. Ditela, soggiunse la Signora Duchessa. Rispose il Magnifico Giuliano ridendo: Questo Mercante (si com' egli dice) ritrovandosi una volta in Polonia, deliberò comperare una quantità di zibellini, con opinion di portargli in Italia, e farne un gran guadagno; e dopo molte pratiche, non potendo egli stesso in persona andare in Moscovia, per la guerra tra 'l Rè di Polonia, e 'l Duca di Moscovia, per mezzo d'alcuno del paëse ordinò, che un giorno determinato certi Mercatanti Moscoviti coi lor zibellini venissero ai confini di Polonia, e promise esso ancor di trovarvisi, per praticar la cosa. Andando adunque il Luchese coi suoi compagni verso Moscovia, giunge al Boristene, ilqual trovò tutto duro di ghiaccio, come un marmo; e vide che i Moscoviti, liquali per lo sospetto della guerra dubitavano essi ancor de' Poloni, erano già sull' altra riva, ma non s'accostavano, se non quanto era largo il fiume. Così conosciutisi l'un l'altro, dopo alcuni cenni, li Moscoviti cominciarono a parlar alto, e domandare il prezzo che voleano

Digitized by Google

dei loro zibellini;' ma era tanto estremo il freddo, che non erano intesi, perchè le parole prima che giungessero all' altra riva, dove era questo Luchese, e i suoi interpreti, si gelavano in aria, e vi restavano ghiacciate, e prese di modo, che quei Poloni, che sapeano il costume, presero per partito di far un gran fuoco proprio al mezzo del fiume: perchè al lor parere quell' era il termine, dove giungeva la voce ancor calda, prima che ella fosse dal ghiaccio intercetta, e ancora il fiume era tanto sodo che ben potea sostenere il fuoco. Onde fatto questo, le parole, che per spatio d'un' hora erano state ghiacciate, comminciaróno a liquefarsi, e discender giù mormorando, come la neve dai monti il Maggio: e così subito furono intese benissimo, benchè già gli huomini di là fossero partiti; ma perchè a lui parve, che quelle parole dimandassero troppo gran prezzo per i zibellini, non volse accettar il mercato, e così se ne ritornò senza." — Später hat Addison im *Spectator*, diese Fiction (deren sich auch der Theosoph Saint-Martin in seinem Buche: *le Crocodile, ou de la guerre du bien et du mal* bedient,) unter dem Titel: „Gefrorene und wieder aufgethaute kurze Gespräche des Sir John auf dem Boden von Nova Zembla," abermals bearbeitet. Auch unsres Münchhausen's gefrorenes Posthorn, das an der Wand hängt, und plötzlich zu blasen anfängt, gehört hieher. — Knabberten] sächs. langsam aßen, eigentlich nagten, knusperten, wie 1, 22. und 2, 6. In Wien kifeln. — Schlurften die Luft mit offnen Ohren, wie gute Austern in der Schaal.] So oben 2, 19. S. 274: „Und mit dem Mund die Luft einsog, wie wenn man Austern in Schaalen ißt oder Suppen schlürfet." — Nach Kaiser Antonini (Caracallà) Beispiel ꝛc.] S. Herodian im 4ten Buch, und vergleiche eine Anm. über die Horchlust dieses Tyrannen, zu S. 338.

748. S. 748. Deinen Fochtel.] S. zu S. 13. Schon 3, 23. S. 434 warf Panurg Br. Jahnen vor: „Vor eitel Ruh und langem Feyern ist dein Fochtel weit blinder und rostiger worden als ein altes Fleischscharren-Schloß." Auch der Kaufmann 4, 5. S. 601: „griff zu seinem Schwert, allein er bracht es nicht vom Leder, wie ihr wohl wißt, daß alle Wehr zur See leicht Rost ansetzt, von wegen der vielen salzigen Feuchtigkeit." — Flieht! ich sag nicht, mit Beinen und Händen, wie Brutus in der Pharsalischen Schlacht.] Marcus Brutus (s. Plutarch in dessen Leben) will nach jener Schlacht die Rettung nur der fechtenden Hand, nicht den Füßen verdanken: „*εἰπόντος δέ τινος ὡς δεῖ μὴ μένειν ἀλλὰ φεύγειν, ἐξαναστὰς, Πάνυ μὲν οὖν (ἔφη) φευκτέον· ἀλλ' οὐ διὰ τῶν ποδῶν, ἀλλὰ διὰ τῶν χειρῶν.*" — Ich fürcht mich vor weiter nichts, als vor Gefahren. Habs immer gesagt. Auch der Freyschütz von Baignolet sagts.] S. 4, 23. S. 658 u. dort Anm. —

Digitized by Google

Helm.] Steuerruder. — Wollt Gott ich wär itzt in Quinquenoys] beim dortigen guten Weine. S. zu S. 146. — Demosthenes spricht: der Mensch der flieht, kann wieder fechten.] A. Gellius N. A. XVII, 21: „Demosthenes orator ex proelio apud Chaeroneam salutem fuga quaesivit; cumque id ei, quod fugerat, probrose objiceretur, versu illo notissimo elusit: Ἀνὴρ (inquit) ὁ φεύγων καὶ πάλιν μαχήσεται." So D. Quixote II, 28: „Has de saber, Sancho, que la valentia, que no se funda sobre la basa de la prudencia, se llama temeridad, y las hazañas del temerario mas se atribuyen á la buena fortuna, que á su ánimo: y así yo confieso que me he retirado, pero no huido, y en esto he imitado á muchos valientes que se han guardado para tiempos mejores, y desto están las historias llenas: las quales por no serte á ti de provecho, ni á mí de gusto, no te las refiero ahora." In Dodsley's altengl. Schauspielsammlung T. XI, p. 236 werden in einer Note folgende Verse aus einer englischen Uebersetzung der *Satyre Menippée* von 1595 angeführt:

„Oft he that doth abide,
Is cause of his own paine,
But he that flieth in good tide
Perhaps my figth againe;"

wovon das Original in Duchat's Ausg. T. I, p. 21 so lautet:

„Souvent celuy qui demeure,
Est cause de son meschef:
Celuy qui fuit de bonne heure,
Peut combattre derechef"):

und jener Notenschreiber (Collier) bemerkt: daß Butler die Stelle im Hudibras P. III. Cant. III. v. 243 — 48:

„For those that fly may fight again,
Which he can never do that's slain:
Hence timely running's no mean part
Of conduct in the martial art;
By which some glorious feats achieve,
As citizens by breaking thrive"

wohl dort geschöpft haben könne. — Luvwärts! Leewärts!] S. zu S. 599. — Wer ist die Memm da brunten?] Oben 4, 22. S. 655: „Wer ist aber nur der Ukalegon da brunten, der so untröstlich heult und brüllt? — Ich las einmal, ein Weiser Namens Pétron sey der Meinung gewesen ꝛc.] S. Plutarch *De orac. def.*, wo diese Meinung als von einem unbekannten Fremdlinge herrührend mitgetheilt, und sodann dem Sicilianer Pétron von Himera vindicirt wird: „ἔλεγε δὲ [ὁ ξένος] μήτ' ἀπείρους, μήθ' ἕνα, μήτε πέντε κόσμους, ἀλλὰ τρεῖς καὶ ὀγδοήκοντα καὶ ἑκα-

Digitized by Google

τὸν εἶναι, συντεταγμένους σχῆμα τριγωνοειδὲς, οὗ πλευρὰν ἑκάστην, ἑξήκοντα κόσμους ἔχειν. τριῶν δὲ τῶν λοιπῶν ἕκαστον ἱδρῦσθαι κατὰ γωνίαν, ἅπτεσθαι δὲ τοὺς ἑφεξῆς ἀλλήλων, ἀτρέμα περιόντας ὥσπερ ἐν χορείᾳ· τὸ δὲ ἐντὸς ἐπίπεδον τοῦ τριγώνου κοινὴν ἑστίαν εἶναι πάντων. καλεῖσθαι δὲ πεδίον ἀληθείας, ἐν ᾧ τοὺς λόγους καὶ τὰ εἴδη καὶ τὰ παραδείγματα τῶν γεγονότων καὶ γενησομένων ἀκίνητα κεῖσθαι, καὶ περὶ αὐτὰ τοῦ αἰῶνος ὄντος, οἷον ἀποῤῥοὴν ἐπὶ τοὺς κόσμους φέρεσθαι τὸν χρόνον. ὅψιν δὲ τούτων καὶ θίαν ψυχαῖς ἀνθρωπίναις ἅπαξ ἐν ἔτεσι μυρίοις ὑπάρχειν, ἄν γε εὖ βιώσωσι . . . . . Ἐλέγχει δ' αὐτὸν [τὸν ξένον] ὁ τῶν κόσμων ἀριθμὸς, οὐκ ὢν Αἰγύπτιος οὐδὲ Ἰνδὸς, ἀλλὰ Δωριεὺς ἀπὸ Σικελίας, ἀνδρὸς Ἰμεραίου, τοὔνομα Πέτρωνος. αὐτοῦ μὲν ἐκείνου βιβλίδιον οὐκ ἀνέγνων, οὐδὲ οἶδα διασωζόμενον. Ἵππυς δὲ ὁ Ῥηγῖνος (οὗ μέμνηται Φανίας ὁ Λἐρίσιος) ἱστορεῖ δόξαν εἶναι ταύτην Πέτρωνος καὶ λόγον, ὡς ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα καὶ τρεῖς κόσμους ὄντας, ἁπτομένους δ' ἀλλήλων κατὰ στοιχεῖον."

749. S. 749. Wie der Thau auf Gideons Fließ fiel.] Richter 6, 36—40· „Und Gideon sprach zu Gott: Willt du Israel durch meine Hand erlösen, wie du geredet hast, so will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. Wird der Thau auf dem Fell allein seyn, und auf der ganzen Erden trocken, so will ich merken, daß du Israel erlösen wirst durch meine Hand, wie du geredet hast. Und es geschah also. Und da er des andern Morgens frühe aufstund, drückete er den Thau aus von dem Fell, und füllete eine Schaale voll des Wassers. Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn ergrimme nicht wider mich, daß ich noch einmal rede. Ich will's nur noch einmal versuchen mit dem Fell. Es sey allein auf dem Fell trocken, und Thau auf der ganzen Erden. Und Gott thät also dieselbe Nacht, daß trocken war allein auf dem Fell, und Thau auf der ganzen Erden." — Die Wort Homeri . . . fliegend.] „Ἔπεα πτερόεντα." — Antiphanes ꝛc.] Es gab mehrere altgriechische Komödiendichter dieses Namens, vgl. Wachter 1, 131. S. die hieher gehörige Stelle bei Plutarch, *De profect. virt. sent.*: „συμβαίνει δὴ τὸ τοῦ Ἀντιφάνους, ὥς τις εἶπε τῶν Πλάτωνος συνήθων. ὁ γὰρ Ἀντιφάνης ἔλεγε παίζων, ἔν τινι πόλει τὰς φωνὰς εὐθὺς λεγομένας πήγνυσθαι διὰ ψύχος, εἶθ' ὕστερον ἀνιεμένων ἀκούειν θέρους ἃ τοῦ χειμῶνος διελέχθησαν· οὕτω δὴ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος ἔφη νέοις οὖσι λεχθέντων, μόλις ὀψὲ τοὺς πολλοὺς αἰσθάνεσθαι γέροντας γενομένους." — *forte fortuna*] zufällig. — Des Orpheus Haupt und Leyer ꝛc.] „Tum quoque marmorea caput, a cervice revolsum, Gurgite quum medio portans Oeagrius Hebrus Volveret, Eurydicen vox ipsa et frigida lingua, Ah miseram Eurydicen! anima fugiente vocabat; Eurydicen toto referebant flumine ripae." Virgil, *Georg.* IV, 523 u. f. „Membra jacent diversa locis. Caput, Hebre, lyramque Excipit; et, mirum, medio dum labitur amne, Flebile nescio quid queritur lyra, flebile lingua Murmurat exanimis: respondent flebile

ripae. Jamque mare invectae flumen populare relinquunt, et Methymnaeae potiuntur litore Lesbi.“ Ovid, Metam. XI, 50 u. f. Vgl. Hygin, P. A. II, 7. Das Orpheische Orakel auf Lesbos, wo Kopf und Leyer, nach Einigen, begraben worden, wurde schon oben 3, 24 erwähnt.

S. 750. 56. Kapitel. — Zwischen den Arimaspern und Nephelibaten.] Die Arimasper, ein fabelhaftes einäugiges Scythen-Volk, dessen Namen Herodot 4, 27 vom scythischen arima, eins, und Spu, Auge, herleitet. („τὸ δὲ ἀπὸ τουτέων τὸ κατύπερθε, Ἰσσηδόνες εἰσὶ οἱ λέγοντες μουνοφθάλμους ἀνθρώπους καὶ χρυσοφύλακας γρῦπας εἶναι. παρὰ δὲ τουτέων Σκύθαι παραλαβόντες λέγουσι· παρὰ δὲ Σκυθέων ἡμεῖς οἱ ἄλλοι νενομίκαμεν, καὶ οὐνομάζομεν αὐτοὺς Σκυθιστὶ Ἀριμασπούς. ἄρι μὰ γὰρ ἓν καλέουσι Σκύθαι, σπο τὸν δὲ τὸν ἀφθαλμόν.) Vgl. Plinius 4, 12: „A Buge super Maeotin Sauromatae et Essedones. At per oram ad Tanaim usque Maeote, a quibus lacus nomen accepit: ultimique a tergo eorum Arimaspi. Mox Riphaei montes, et assiduo nivis casu pinnarum similitudine, Pterophoros appellata regio: pars mundi damnata a natura rerum, et densa mersa caligine;“ weßhalb Rab. den Arimaspern die Nephelibaten oder Nebelwaber (νεφέλη u. βαίνω) zu Nachbarn giebt: und VII, 2: „Sed et juxta eos *[Scythas]*, qui sunt ad Septentrionem versi, haud procul ab ipso Aquilonis exortu, specuque ejus dicto, quem locum Geselitron appellant, produntur *Arimaspi*, quos diximus, uno oculo in fronte media insignes: quibus assidue bellum esse circa metalla cum gryphis, ferarum volucri genere, quale vulgo traditur, eruente ex cuniculis aurum, mira cupiditate et feris custodientibus, et Arimaspis rapientibus, multi, sed maxime illustres Herodotus, et Aristeas Proconnesius scribunt.“ Einige erläutern die Sage von der Einäugigkeit aus der Gewohnheit der Bogenschützen (was die Arimasper waren), beim Zielen ein Auge zuzudrücken. Muret. Var. c. 8. 12. Daher der Rhetor Aristides dem einäugigen Philipp von Macedonien Verwandtschaft mit den Arimaspern vorwarf. Rhodig. c. 8. 21. Auch weiter unten, 5, 29. S. 892 kommt bei Rab. ein satirischer Bezug hierauf vor; s. dort Anm. — Ich weiß daß ich gelesen hab ꝛc. — mit Augen sah.] 2 Mos. 20, 18: „Und alles Volk sahe den Donner und Blitz, und den Ton der Posaune.“ — Wort . . . von verschiedenen Farben ꝛc. — güldne Wort.] Mit ähnlicher Wendung heißt es in d'Aubigné's *Baron de Foeneste* 1, 2. nachdem einige 70 verschiedene Modefarben aufgeführt worden sind, p. 18: „J'ay ouy dire à Guedron que toutes ces couleurs s'appellent la science de Cromaticque, et que doresenavant on s'avilleroit de couleur de Physicque, comme de jambes pourries, de nez chancreux, bouches puantes, yeux chacieux, testes galeuses, perruques de pendus, et le tout à la mode, sans y

Digitized by Google

comprendre *les couleurs de Rhetoricque, et m'a dit qu'il se falloit garder de la couleur d'amitié.*“

751. S. 751. Wortgeben wär der Verliebten Sach.] „Verba dat omnis amans.“ Ovid. — Das ist der Advocaten Sach, ... Wortverkaufen.] Der h. Augustinus nennt die Advocaten allerdings „venditores verborum.“ — Lieber möcht ich euch Schweigen verkaufen, und noch viel theurer; wie's schon Demosthenes einst verkauft hat, mittelst seiner silbernen Halskamm] oder Bräune (s. zu S. 182); nach einer Anekdote bei Gellius. Die Milesier hatten sich mit einem Subsidien-Gesuch nach Athen gewandt, welches der Redner Demosthenes in öffentlicher Volksversammlung heftig bestritt und für unstatthaft erklärte. Ueber Nacht begaben sich die Milesischen Gesandten zu dem Demosthenes, und zahlten ihm eine namhafte Summe dafür, daß er ihnen bei ihren ferneren Unterhandlungen nur nicht zuwider wäre. Am folgenden Tage erschien nun der Redner in der Versammlung, den Hals mit Wolle dick umwunden und eine heisere Ausflucht stammelnd: er könne heute auch nicht ein Wort gegen Milet zur Sprache bringen, weil ihn die Halsklamm befallen habe. Worauf ein wohl unterrichteter Spötter das Wort nahm, und laut erklärte, es sey vielmehr die Silber-Klamm und nicht die Halsklamm, woran der Treffliche leiden möge. Ja Demosthenes selbst rühmte sich später dieses gewonnenen Vortheils in einem Gespräch mit dem Schauspieler Aristodem, den er fragte, wie viel ihm eine gewisse Vorstellung Geld eingebracht habe, und als er von einem Talente vernahm, zur Antwort gab: da lohnt mir ja mein Schweigen besser als dir dein Reden. („Critolaus scripsit legatos Mileto publicae rei causa venisse Athenas, fortasse an auxilii petendi gratia; tum qui pro sese verba facerent, quos visum erat, advocavisse; advocatos, uti erat mandatum, verba pro Milesiis ad populum fecisse: Demosthenem Milesiorum postulatis acriter respondisse, neque Milesios auxilio dignos, neque ex republica id esse contendisse; rem in posterum diem prolatam; legatos ad Demosthenem venisse magnoque opere orasse uti contra ne diceret; eum pecuniam petivisse, et quantam petiverat abstulisse; postridie cum res agi denuo coepta esset, Demosthenem lana multa collum cervicesque circumvolutum ad populum prodisse, et dixisse se *synanchen* pati, eo contra Milesios loqui non quire; tum e populo unum exclamasse, non *synanchen*, quod Demosthenes pateretur, sed *argyranchen* esse. Ipse etiam Demosthenes, ut idem Critolaus refert, non id postea concelavit: quin gloriae quoque hoc sibi assignavit: nam cum interrogasset Aristodemum actorem fabularum, quantum mercedis, uti ageret, accepisset, et Aristodemus talentum respondisset, At ego plus, inquit, accepi ut tacerem.“ N. A. XI, 9.) Vgl. Erasmus, *Adag. Argentan-*

Digitized by Google

ginam patitur. Wie Manchem gäben wir aber das Schweigen*) gern ganz umsonst, wenn es ihm nur überhaupt beizubringen wäre! — Blutige Wort, die ... zuweilen an den Ort umkehren von wo sie ausgehn.] „We but teach Bloody instructions, which, being taught, return To plague the inventor: this even-handed justice Commends the ingredients of our poison'd chalice To our own lips." *Shaksp. Macbeth* 1, 6. — Heng, heng, heng, hiß, tick, piffpaff, pardauz, brebeleng, brebeback ꝛc.] Ueber Jannequin's Anwendung dieser Schlag-Laute in seiner Schlacht-Cantate, vgl. die Deut. und Anm. zu S. 578. So oben 1, 19. S. 61: „er ward aber rix rarpuff parabauz zum Ketzer proclamirt." Belleau, in seinem *Dictamen metricum:*

„— — patatic patatacque sonantes
Enclumas. —"

Regnier, *Sat.* X:

„Ainsi ces gens à se piquer ardents
S'en vinrent du parler à tic-tac, torche lorgne,
Qui casse le museau, qui son rival éborgne."

Gog, magog.] S. zu S. 162.

S. 752. Wie Wilhelm Jousseaulme (der Tuchhändler) dem edeln 752.
Patelin das Tuch auf sein Wort verkauft zu haben bereut hätt.] S. die Exposition der Farce Patelin Sc. 2, zu S. 63. Patelin hatte den Preis für die Elle zu 24 Sol Parisis oder 30 Sol Tournois mündlich genehmigt, ohne jemals nachher die Zahlung zu leisten. Daher vermuthlich das französ. Sprichwort:

„Du tems de Guillemot
On prenoit l'homme au mot,
Et la femme à la motte
Du tems de Guillemotte."

Daß er ihn ... beym Horn wollt nehmen wie ein Kalb, weil er ihn hier als einen Menschen beym Wort genommen hätt.] Ebenfalls sprichwörtlich: „On prend les hommes par les paroles, et les bêtes par les cornes;" *Ac.* oder:

*) „Le *Silence* a été chanté par Hippolyte *à Collibus*, *Harpocrates*, *sive de recta silendi ratione*, 1603, in-8°; par Libanius, sophiste, *apologia silentii*, gr. lat., *interprete Fed. Morello*, Par., 1603, in-8°; par Gabriel Corter, *oratio pro Taciturnitate*, Voerden, 1740, in-4°; par André Schott, *de bono Silentii religiosorum et secularium*, Anvers, 1619, in-12; Pope a chanté le *Silence*; le président Hénault a fait *l'éloge du Silence*, qui se trouve en entier dans les *Archives litt. de l'Europe*, tome IX, page 197; et, par extrait, dans le *Conservateur* de Landine, et dans *l'Almanach des prosateurs*, tom. I. Madame de Bourdic a fait une *ode au Silence*; nous avons encore: *apologie du Silence en amour*, par D. L. P., Paris, Moreau, 1646, in-8°." *De Laulnaye.*

Digitized by Google

Comme les boeufs par les cornes on lie,
Aussi les gens par leurs mots font folie.“

„Les écrits sont des mâles, et les paroles sont des femelles“ sagt ein anderes Sprichwort. — Dreht' ihm zum Spott den Affen] machte ihm eine Spott-Grimace. „Aeffen, Affen drehen, Einem den Affen weisen oder sehen lassen:“ s. Frisch in Aff.

57. Kapitel. — Junker Gasters] Bauchs oder Magens; γαστήρ. So auch Lafontaine, *Fab.* III, 2:

„Je devois par la Royauté
Avoir commencé mon ouvrage:
A la voir d'un certain côté,
***Messer Gaster* en est l'image.“**

— Nicht viel weniger unersteiglich als jener Berg im Delfinat, also genannt weil er die Form eines Pfifferlings hat.] „Dieser Berg ist eins der vier Wunderwerke, die König Ludwig XI. in Dauphiné bemerkt hatte. Er liegt drei Stunden von Grenoble, in der Richtung nach Embrun, unweit der großen Karthause, und seine Pfifferlings- (s. Anm. zu S. 679) oder umgekehrte Pyramidenform hat ihm den Namen des unersteiglichen *(inaccessible)* zuwege gebracht, den Rab. aus einer alten mit gothischer Schrift gedruckten ***Description des différents passages qui mènent de France en Italie***, Paris b. Toussain Denys 1515, 4., geschöpft hat. S. ***Les Rivières de France, par L. Coulon***, T. II, p. 134.“ Duch. — Doyac, König Karls des Achten Feldzeugmeister ꝛc.] „Jean. Die Fortsetzung Monstrelet's, fol. 209, nennt ihn Doyac, und fol. 229 De Doyac; Seyssel aber schlechtweg Doyac, was auf den früheren Stand dieses Menschen besser zu passen scheint, der von einem Strumpfwirker, (welches er an seinem Geburtsort Montferrant in Auvergne gewesen war) unter Ludwig XI. zu solcher Gunst und Größe emporstieg, daß man ihn nur noch unter dem Namen des ***Admiral de Loys*** (Louis XI) kannte. S. ***Les div. Leçons de Guyon***, Liv. I. chap. 9. Da er zu den übermüthigen Günstlingen gehörte, die unter diesem Fürsten so viel Böses gestiftet hatten, so wird man leicht einsehen, daß eine Gelegenheit ihn zu züchtigen mit Ungeduld herbeigewünscht ward. Er selbst veranlaßte diese schon im ersten Regierungsjahre Karl's VIII. Nachdem ihm als gewissermaßen Mitschuldigen eines groben Mordes, (s. die *Chronique Scandaleuse)* der Proceß gemacht worden, erhielt er von Henkershand zu Paris den Staupbesen, es ward ihm ein Ohr abgeschlagen, und am Galgen die Zunge durchbohrt, er sodann nach Montferrant abgeführt, um dort auch das andere Ohr einzubüßen und nochmals gestäupt zu werden. Schwer begreift man nun, wie ein solcher durch mehrere Urthel gebrandmarkter, verstümmelter Verbrecher in der Folge noch Mittel finden können, sich, sey es dem König oder der Stadt Paris selbst, nothwendig zu machen; und ich weiß nicht, wo Mezerai es

Digitized by Google

her haben kann, daß Doyac i. J. 1492 zum Transport der Artillerie König Karl's VIII. über die Alpen gebraucht worden sey. Aber obgleich der Fortsetzer Monstrelet's versichert, derselbe Doyac habe i. J. 1500 den Wiederaufbau der damals eingestürzten Brücke Notre Dame übernommen und ausgeführt, so steht doch so viel fest, daß nicht Er es war, der die Besteigung des unersteiglichen Berges bewerkstelligte. Der eigentliche Erfinner und Vollbringer dieses kühnen Unternehmens war ein Hauptmann von Montelimar, namens Damp Julien, von Geburt ein Lotharinger, der sich durch Maschinen seiner Erfindung am 26. Juni 1492, er selbst der Achte, hinaufschwang. Wir erfahren dies aus Symphorien Champier's Leben des Ritters Bayard, und noch genauer findet sich das Factum in den Parlaments-Protokollen von Dauphiné, die Salvaing von Boissieux zu seinem lateinischen Gedicht benutzte, worin er die Wunder jenes Berges besingt." Duch. „Sauval, T. I, p. 228 u. 230 sagt, Doyac und der Dominikaner Joconde, der unter Ludwig XII. die Brücke Notre Dame baute, seyen ein und dieselbe Person gewesen, und nennt Sannazaro als den Verfasser des so bekannten Distichons auf diese Brücke: „Jocundus geminum posuit tibi, Sequana, pontem: Jure tuum potes dicere pontificem. Esm.*) — Huwen.] Huw, bubo, Uhu. S. Frisch, u. Gesner's Vögelbuch fol. 158.

S. 753. Aretens, das ist der Tugend Wohnung ... wie sie 753.
Hesiodus beschrieben.] S. die Verse zu S. 358. Ein älterer deut. Dichter übersetzt sie so: „der Tugend Pfad ist anfangs steil, Läßt nichts als Mühe blicken; Doch weiterhin führt er zum Heil, Und endlich zum Entzücken." Die leibliche Nahrung ist in ihrer Art so mühsam zu erwerben, wie die geistige, welches die Tugend ist. Erst im Besitz von beiden wird das Leben leicht. Man beachte aber wohl Pantagruel's Parentheſe: („ohn jedoch gesünderm Urtheil vorzugreifen.") — Meint ihr etwann, das Feuer wär der Groß-Kunstmeister, wie Cicero schreibt; so seyd ihr irr und auf dem Holzweg; denn Cicero glaubt' selbst nicht dran.] S. *Ac. Quaest.* IV, 37: Heraclitus ignem dixit esse e quo omnia gignerentur;" u. *Nat. Deor.* III, 14: „Sed omnia vestri, Balbe, solent ad ignem vim referre, Heraclitum, ut opinor, sequentes; quem ipsum non omnes interpretantur uno modo: qui quoniam, quid diceret, intelligi noluit,

*) „L'entrepreneur et conducteur de l'euvre admirable de ce pont fut un Cordelier Veronnois fort docte et habile homme, nommé *Joannes Jucundus*, qui a esté maistre de Jules Scaliger et faict les figures qui sont dans Jules Caesar commenté par ledict Scaliger: pour toute memoire duquel, on veoit seullement ce distique gravé soubs l'une des Arches: Jucundus geminos posuit tibi sequana pontes, hunc tu jure potes dicere pontificem" sagt bei Gelegenheit dieses Brückenbaues der Pater Jacques du Breul in seinem *Theatre des Antiquitez de Paris*, p. 344, ohne Doyac's weiter zu gedenken. R.

Digitized by Google

omittamus. Vos autem ita dicitis, omnem vim esse ignem: itaque et animantes, cum calor defecerit, tum interire; et in omni natura rerum id vivere, id vigere, quod caleat. Ego autem non intelligo, quo modo calore exstincto corpora intereant, non intereant humore, aut spiritu amisso, praesertim cum intereant etiam nimio calore. Quamobrem id quidem commune est de calido: verumtamen videamus exitum. Ita vultis, opinor, nihil esse animal extrinsecus in natura atque mundo, praeter ignem: qui magis, quam praeter animam, unde animantium quoque constet animus, ex quo animal dicitur? quo modo autem hoc, quasi concedatur, sumitis, nihil esse animum, nisi ignem? probabilius enim videtur, tale quiddam esse animum, ut sit ex igne atque anima temperatum: quod si ignis ex sese ipse animal est, nulla se alia admiscente natura, quoniam is, cum inest in corporibus nostris, efficit, ut sentiamus; non potest ipse esse sine sensu. Rursus eadem dici possunt: quidquid est enim, quod sensum habeat, id necesse est sentiat et voluptatem, et dolorem: ad quem autem dolor veniat, ad eundem etiam interitum venire: ita fit, ut ne ignem quidem efficere possitis aeternum. Quid enim? non eisdem vobis placet, omnem ignem pastus indigere? nec permanere ullo modo posse, nisi alatur? ali autem solem, lunam, reliqua astra aquis, alia dulcibus, alia marinis? eamque causam Cleanthes affert, cur se sol referat, nec longius progrediatur solstitiali orbe, itemque brumali, ne longius discedat a cibo. Hoc totum quale sit, mox. Nunc autem concludatur illud, quod interire possit, id aeternum non esse natura: ignem autem interiturum esse, nisi alatur: non esse igitur naturam ignem sempiternum.“ Vgl. Plutarch, *Aquae et Ignis Compar.* „*τέχνας δὲ πάσας καὶ ἀνεῦρε τὸ πῦρ καὶ σώζει· διὸ καὶ τὸν Ἥφαιστον ἀρχηγὸν αὐτῶν ποιοῦσι.*“ Auch *De Plac. Philos.* u. *Adv. Stoicos* über die Kosmogeneſis aus Feuer. — Merkur . . der erſt' Erfinder der Kunſt ꝛc. — Druiden glaubten.] S. die hergehörige Stelle aus Cäſar, zu S. 357. Als Erfinder der Muſik und Schrift galt Merkur auch bei den Griechen. Plut. Iſ. u. Oſir. — Des Satyrikers Ausſpruch . . . der ſagt daß Junker Gaſter aller Künſt Magiſter ſey.] Perſius im Prolog, V. 8. u. f.

„Quis expedivit psittaco suum *χαῖρε*,
Picasque docuit verba nostra conari?
Magister artis ingenique largitor,
Venter, negatas artifex sequi voces.
Quod si dolosi spes refulserit nummi,
Corvos poetas et poetrias picas
Cantare credas Pegaseium nectar.“

Digitized by Google

So nennt auch ein älterer englischer Dramatiker (bei Dodsley T. V, p. 170.) die Erfindung „bauch-geboren, belly-sprung invention.“ — Die gute Dam Penia, *alias* Nothdurft, der neun Musen Mutter.] Als Erfinderin der Künste und alles Guten führt Penia, die Göttin der Armuth, ihre Sache selbst im Plutus des Aristophanes, 2. Akt, 5. Scene. Weniger scheint der Sinn beachtet: daß die wahren, echten Musen eigentlich nur in den gesangsarmen Vorfrühlingsepochen der Völker geboren werden, aus einem Boden, der lange brach lag, und Zeugungkraft gesammelt hat. Folgendes ist der Platonische Mythus im Gastmahl, von der Verbindung Penia's mit Poros und Amor's Geburt: „ὅτε γὰρ ἐγένετο ἡ Ἀφροδίτη, εἰστιῶντο οἱ θεοὶ, οἵ τε ἄλλοι καὶ ὁ τῆς Μήτιδος υἱὸς, Πόρος. ἐπειδὴ δὲ ἐδείπνησαν, προσαιτήσουσα, οἷον δὴ εὐωχίας οὔσης, ἀφίκετο ἡ Πενία. καὶ ἦν περὶ τὰς θύρας. ὁ οὖν Πόρος μεθυσθεὶς τοῦ νέκταρος, οἶνος γὰρ οὔπω ἦν, εἰς τὸν τοῦ Διὸς κῆπον εἰσελθών, βεβαρημένος εὗδεν. ἡ οὖν Πενία ἐπιβουλεύουσα, διὰ τὴν αὑτῆς ἀπορίαν, παιδίον ποιήσασθαι ἐκ τοῦ Πόρου, κατακλίνεταί τε παρ' αὐτῷ καὶ ἐκύησε τὸν Ἔρωτα. διὸ δὴ καὶ τῆς Ἀφροδίτης ἀκόλουθος καὶ θεράπων γέγονεν ὁ Ἔρως, γεννηθεὶς ἐν τοῖς ἐκείνης γενεθλίοις. καὶ ἅμα φύσει ἐραστὴς ὢν περὶ τὸ καλὸν, καὶ τῆς Ἀφροδίτης καλῆς οὔσης. ἅτε οὖν Πόρου καὶ Πενίας υἱὸς ὢν ὁ Ἔρως, ἐν τοιαύτῃ τύχῃ καθέστηκε. πρῶτον μὲν, πένης ἀεί ἐστι, καὶ πολλοῦ δεῖ ἁπαλός τε καὶ καλὸς, οἷον οἱ πολλοὶ οἴονται, ἀλλὰ σκληρὸς, καὶ αὐχμηρὸς, καὶ ἀνυπόδητος, καὶ ἄοικος. χαμαιπετὴς ἀεὶ ὤν, καὶ ἄστρωτος, ἐπὶ θύραις καὶ ἐν ὁδοῖς ὑπαίθριος κοιμώμενος. τὴν τῆς μητρὸς φύσιν ἔχων, ἀεὶ ἐνδείᾳ ξύνοικος. κατὰ δὲ αὖ τὸν πατέρα, ἐπίβουλός ἐστι τοῖς ἀγαθοῖς καὶ τοῖς καλοῖς, ἀνδρεῖος ὤν, καὶ ἴτης, καὶ σύντονος, θηρευτὴς δεινὸς, ἀεί τινας πλέκων μηχανὰς, καὶ φρονήσεως ἐπιθυμητὴς, καὶ πόριμος, φιλόσοφος διὰ παντὸς τοῦ βίου, δεινὸς γόης καὶ φαρμακεὺς καὶ σοφιστής. καὶ οὔτε ὡς ἀθάνατος πέφυκεν, οὔτε ὡς θνητός. ἀλλὰ τοτὲ μὲν τῆς αὐτῆς ἡμέρας θάλλει τε καὶ ζῇ, ὅταν εὐπορήσῃ, τοτὲ δὲ ἀποθνήσκει· πάλιν δὲ ἀναβιώσκεται, διὰ τὴν τοῦ πατρὸς φύσιν. τὸ δὲ ποριζόμενον ἀεὶ ὑπεκρεῖ. ὥστε οὔτε ἀπορεῖ Ἔρως ποτὲ, οὔτε πλουτεῖ. σοφίας τε αὖ καὶ ἀμαθίας ἐν μέσῳ ἐστίν.“ Vgl. hiemit Plutarch's Deutung, Is. et Os.: „προσκαλεῖται δὲ καὶ τὸν Πλάτωνος ἀμωσγέπως τὰ πράγματα μῦθον, ὃν Σωκράτης ἐν συμποσίῳ περὶ τῆς τοῦ Ἔρωτος γενέσεως διῆλθε, τὴν πενίαν λίγων τέκνων δεομένην τῷ πόρῳ καθεύδοντι παρακλιθῆναι, καὶ κυήσασαν ἐξ αὐτοῦ τεκεῖν τὸν Ἔρωτα, φύσει ἄκρον ὄντα καὶ παντοδαπὸν, ἅτε δὴ πατρὸς μὲν ἀγαθοῦ καὶ σοφοῦ καὶ πᾶσιν αὐτάρκους, μητρὸς δὲ ἀμηχάνου καὶ ἀπόρου καὶ δι' ἔνδειαν ἀεὶ γλιχομένης ἑτέρου καὶ περὶ ἕτερον λιπαρούσης γεγενημένον. ὁ γὰρ πόρος οὐχ ἑτερός ἐστιν τοῦ πρώτου ἐραστοῦ καὶ ἐφετοῦ καὶ τελείου καὶ αὐτάρκους. πενίαν δὲ τὴν ὕλην προσεῖπεν, ἐνδεᾶ μὲν οὖσαν αὐτὴν καθ' ἑαυτὴν τοῦ ἀγαθοῦ, πληρουμένην δὲ ὑπ' αὐτοῦ καὶ ποθοῦσαν ἀεὶ καὶ μεταλαμβάνουσαν. ὁ δὲ γινόμενος ἐκ τούτων κόσμος καὶ Ὥρος,

Digitized by Google

οὐκ ἀΐδιος οὐδὲ ἀπαθὴς, οὐδὲ ἄφθαρτος, ἀλλ' δεινογὴς ὤν, μηχανᾶται ταῖς τῶν παθῶν μεταβολαῖς καὶ περιόδοις ἀεὶ νέος καὶ μηδέποτε φθαρησόμενος διαμένειν." *) — Er iſt herriſch, ſtreng, rund ꝛc.] „Fortis et in se ipso totus teres atque rotundus." *Horat.* Sat. II, 7. 86.

„Großmächtigſter der irdiſchen Despoten,
Tyrann, vor welchem man
En Gala nur gebraten und geſotten
Sich präſentiren kann!

Du biſt — und dieß macht unſern Großen Ehre —
Ihr wahres Ebenbild;
Denn Du entvölkerſt Länder, Flüſſe, Meere,
Damit Dein Schlund ſich füllt.

Allmächtig, wie des weiſen Schöpfers Werde,
Iſt ſtets Dein Machtgebot;
Denn was nur eßbar iſt auf dieſer Erde,
Verwandelſt Du in Koth.

Es iſt kein Fleckchen unter allen Zonen,
Das Dir nicht zinsbar iſt;
Du biſt es, der den Schweiß von Millionen
Geſchäft'ger Hände friſt ....

Du biſt der Gott, den alle Völker lieben,
Den Alles venerirt;
Nur unter Dir iſt, wie es ſteht geſchrieben,
Ein Schaafſtall und Ein Hirt.

Dir dienet alles, Juden, Heiden, Chriſten;
Dich ehrt die ganze Welt;
Du biſt's allein, der weder Atheiſten,
Noch Glaubenszweifler zählt .....

Die Menſchheit ſelbſt verſtummt ob Deiner Stimme,
Wenn oft Dein Zorn erwacht
Und Menſchen dann in ſeinem höchſten Grimme
Zu Kanibalen macht."

Blumauer im Gedicht an den Magen. — „Qui ne connoît (bemerkt De Laulnaye) le joli poëme de M. *Berchoux*, et les mille et une pièces de vers sur ce que *Montaigne* appeloit si malhonnêtement la *science de gueule*?" — Harpokras.] S. über dieſe Schreibart, für Harpokrates, eine Anm. zu S. 463 (Hippokras). — Sigaleon] l. Sigalion.

*) „La *pauvreté*, cet état plus commun qu'ambitionné parmi les hommes, a trouvé ses panegyristes, dont il peut être permis de suspecter la bonne foi. Louis Big, Jean Fabricius, George Tilenius, en ont fait l'éloge: Florent Shonovius a décrit les plaisirs du pauvre, et Jules Capilupus a fait son épitaphe (voyez Dornaw). Dans le *Mercure* d'Amsterdam, année 1733, se trouve un *éloge de la pauvreté*. Antoine Alexand. Monier a décrit *le bonheur du Pauvre*, 1793, in-8°; Daniel Bartoli, *la povertà contenta*, *dicata a' ricchi non mai contenti*; Venise, Baba, 1655, in-12. Borhaneddin Ibrahim ben Omar a fait un éloge de la *pauvreté* en arabe, et Allnatt, un poëme en anglois sur le même sujet, Lond., 1801; Peerdekloutius, J. Pontan, un éloge de la *mendicité*; et Jean Jovien Pontan, *le tombeau du mendiant*, (voy. Dornaw). Nous avons enfin: les avantages de la mendicité bien reglée, par L. P. A. R., Paris, 1817, in-8°." *De Laulnaye.*

Harpokrates, uraltes ägyptisches Symbol der Sonne, und zwar das Symbol der Sonne im Winter-Solstitium. Man bildete ihn lahm, weil der Sonnen-Gang um diese Zeit nur ein Hinken zu seyn scheint, ferner mit dem Finger am Munde, weil die Natur im Winter schweigt. Der Lotos, als Frühlingsverkündiger, war ihm heilig; s. Plutarch, *Is. et Os.* Dort wird zugleich erzählt, daß ihn Isis mit Osiris erzeugt habe, und zwar nach des Letzteren Tode, d. i. nach dem Winter-Solstitium und um die Zeit des kürzesten Tages geboren, Wenn die Lotosblume hervorsproßt: daß er zart, unvollkommen, gebrechlich und schwach, besonders am Unterleibe gewesen, als Symbol der zurückkehrenden Sonne. Die Aegypter stellten ihn als zartes Kind auf einer Lotosblume sitzend vor. Als die Aegypter späterhin den Sinn ihrer eignen Hieroglyphen vergaßen, blieb nur noch die Idee des Stillschweigens, der Verschlagenheit übrig, als deren Gott, oder der geheimnißvollen Naturkräfte, ihn die Griechen auch bisweilen Sigalion (v. σιγᾶν, schweigen) nannten. Varro, L. L. IV. Ausonius, Ep. XXV, 27: „Aut tua *Sigalion Aegyptius* oscula signet.“ Man trug Ringe mit seinem Bilde (Plinius, 33, 3, 12.) und glaubte an seine Macht, den Menschen aus Gefahren zu helfen. Die Erstlinge der Hülsenfrüchte wurden ihm dargebracht mit den Worten: γλῶσσα τύχη, γλῶσσα δαίμων. Auch der Pfirsich, mit herzförmiger Frucht und zungenähnlichem Blatte, war ihm heilig. Plut. a. a. O. Vgl. Gisbert Cuper's Monographie üb. Harpokrates, Utrecht, 1687, und *Jablonski Panth. Aegypt.* P. I. p. 241. — Also ist Gaster ohrlos geboren.] Vgl. Rab. 2, 9. S. 225; 3, 15. S. 401 u. 4, 63. S. 774, Plutarch *De San. Tuend.* „φιλονεικεῖν πρὸς γαστέρα ὦτα μὴ ἔχουσαν, ὡς ἔλεγε Κάτων,“ *Erasmi Adag. Venter auribus caret*, u. Anm. zu S. 774. — Wie in Candien (Kreta) auch Jupiters Bildniß ohn Ohren war.] Plutarch, *Is. et Osir.* „οὐ δεῖ δὲ θαυμάζειν εἰ γλίσχρας ὁμοιότητας οὕτως ἠγάπησαν Αἰγύπτιοι, καὶ Ἕλληνες ἔν τε γραπτοῖς ἔν τε πλαστοῖς, εἰκάσμασι θεῶν ἐχρήσαντο πολλοῖς τοιούτοις· οἷον ἐν Κρήτῃ Διὸς ἦν ἄγαλμα μὴ ἔχον ὦτα· τῷ γὰρ ἄρχοντι καὶ κυρίῳ πάντων οὐδενὸς ἀκούειν προσήκει.“

S. 754. Nach dem Beispiel der Aesopischen Glieder-Verschwörung wider den Bauch.] S. Anm. zu S. 361. — Die . . Landschaft der Somaten.] Das Reich der Körper, (σῶμα, ατος), die Rab. nach seiner Art personificirt. — Auf dem Basler Concilio (1431—44) ging Er vor Allen, wie rebellisch ꝛc. — gebissen hab.] Die Rangstreitigkeiten der Gesandten sind aus der Geschichte dieser Kirchenversammlung bekannt. Den Vortritt des Magens bei solchen Zusammenkünften beweisen u. a. auch die noch vorhandenen Costnitzer Listen, laut denen zum dasigen Concilio blos 75 auswärtige Brod-, Fladen- und Pasteten-Bäcker, 250 Brodbäcker des Papstes und der Cardinäle, 83 welsche Wirthe, 43 Kochwirthe ꝛc. eintrafen. — Ihm aufzuwarten ꝛc.] Plin. 26, 8: „Plurimum tamen negotii alvus exhi- 754.

bet, cujus causa major pars mortalium vivit.... Pessimum corporum vas instat ut creditor, et saepius die appellat. Hujus gratia praecipue avaritia expetitur: huic luxuria conditur: huic navigatur ad Phasin: huic profundi vada exquiruntur.“ „Lauter Variationen des großen Thema's: mich hungert;“ wie ein neuerer Schriftsteller (Martin Cunow) in Bezug auf sehr viele Bücher sich ausdrückt. — Den unvernünftigen Thieren selbst lehret Er Künst, die ihnen die Natur verweigert. Raben ꝛc. — Aßeln zu Dichterinnen ꝛc.] S. die Stelle aus Persius oben, zu S. 726. — Saker.] Sakerfalken; s. S. 166. — Sprinzen.] Sprinz, Sperber-Männchen, accipiter minor mas. schweiz. S. Frisch u. Gesner fol. 143b. — Schmerling.] S. zu S. 166.

755. S. 755. Gumpen] od. gampen, springen, tanzen, saltare, tripudiare. „Das Herz gumpet mir für Freuden.“ *Pict.* S. Frisch. — Bey den Vasconen ꝛc.] den heutigen Baskern; s. zu S. 94. „Sed qui mordere cadaver Sustinuit ... ultimus autem, Qui stetit, absumto jam toto corpore, ductis Per terram digitis, aliquid de sanguine gustat. *Vascones*, haec fama est, alimentis talibus olim Produxere animas ..“ *Juvenal.* Sat. XV, v. 86 seqq. — In der Belägerung von Sagunt durch Hannibal.] S. Livius 21, 11 u. ff. Florus 2, 6. Valerius Maximus 6, 6. Mehr jedoch gehört hieher, was Valerius 7, 6. von den belagerten Cretern und Numantinern erzählt. — Jerusalems durch die Römer.] „Lies den Josephus, Bruder!“ Schiller.

58. Kapitel. — Engastrimythen] ἐγγαστρίμυθος, Bauchredner, Bauchprophet, Bauchwahrsager (γαστήρ, μῦθος). Schon oben 3, 25 wurde die Gastromantie erwähnt. — Gastrolater.] Bauchdiener (λάτρις). „Sie kommen allen Bedürfnissen des Magens unnatürlich zuvor, sind daher zudringliche, zur Ungebühr dienstfertige Diener. S. Cöl. Rhodig. *Ant. Lect.* IX, 13.“ Duch. „Voltaire, im Brief an den Prinzen von Braunschweig, schreibt das Wort verstümmelt und sinnlos: *Gastrolac.*“ (Vgl. Einleit.) De Laulnaye.

756. S. 756. Eurykles.] Name eines atheniſchen Bauchwahrsagers. — Aristophanes .. im Freudenspiel (Lustspiel; so besitzt der Uebers. „Publii Terentii Sechs Freudenspiel, zur Lehr-Art in die hoch-deutsche Sprach versetzet. Hamburg, in Verlegung Gottfried Liebezeits, 1691.“) Die Horlßken (Hornissen, niedersächs.) oder Weffzen (s. Frisch in Wespe) betitelt.] *Aristoph. Vesp.* v. 1012—15:

„Ἀδικεῖσθαι γάρ φησι, πρότερος πόλλ' αὐτοὺς εὖ πεποιηκώς,
Τὰ μὲν οὐ φανερῶς, ἀλλ' ἐπικουρῶν κρύβδην ἑτέροισι ποιηταῖς,
Μιμησάμενος τὴν Εὐρυκλέους μαντείαν καὶ διάνοιαν,
Εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδὺς, κωμῳδικὰ πολλὰ χίασθαι.“

Wozu der Scholiast bemerkt: „Οὗτος [ὁ Εὐρυκλῆς] ὡς ἐγγαστρίμυθος λέ-

γεται Ἀθήνῃσι τἀληθῆ μαντευόμενος διὰ ἐνυπάρχοντος αὐτῷ δαίμονος... Ἐγγαστρῖται δὲ καὶ Εὐρυκλεῖται ἐκαλοῦντο ἐντεῦθεν πάντες οἱ μαντευόμενοι, ἀπὸ Εὐρυκλέους πρῶτον τοῦτο ποιήσαντος." Vgl. Cöl. Rhodiginus 8, 10: „Ab *Eurycle engastrimytho*, cujus meminit Scholiastes Aristophanis in Vespis, *Euryclidae* dicuntur omnes divinaculi." — Plato.] *Sophist.* „ἀλλὰ (τὸ λεγόμενον) οἴκοθεν τὸν πολέμιον καὶ ἐναντιωσόμενον ἔχοντες, ἐντὸς ὑποφθεγγόμενον ὥσπερ τὸν ἄτοπον Εὐρυκλέα, περιφέροντες ἀεὶ πορεύονται." — Plutarch im Buch vom Untergang der Orakel]: „εὔηθες γάρ ἐστι καὶ παιδικὸν κομιδῇ τὸ οἴεσθαι τὸν θεὸν αὐτὸν, ὥσπερ τοὺς ἐγγαστρομύθους, εὐρυκλέας πάλαι, νυνὶ πύθωνας προσαγορευομένους, ἐνδύμενον εἰς τὰ σώματα τῶν προφητῶν ὑποφθέγγεσθαι, τοῖς ἐκείνων στόμασι καὶ φωναῖς χρώμενον ὀργάνοις." — Sternomanten.] S. Anm. zu S. 441. u. Schol. Platon. Bekk. p. 372. — Jakoba Rodogina] oder aus Rovigo im Venetianischen, Landsmännin des Schriftstellers Cölius Rhodiginus, der, ohne jedoch eine Jahrzahl anzugeben, die Geschichte dieser Bauchrednerin, *Antiq. Lect.* V, 10. erzählt. Rhodiginus † 1520. — „Unter dem cisalpinischen oder diesseitigen Gallien (in Bezug auf Rom) verstanden die Römer den Theil des heutigen Oberitaliens zwischen dem Mont Cenis und Rubicon bei Rimini, einschließlich Piemont, Montferrat, Mailand, Mantua, Ferrara ꝛc. Alph. „Pater Mabillon (bemerkt Le Motteux) gedenkt in seinem *Musaeum Italicum* einer auf diese Art zu Mailand, wo er ihr Grab sah, berühmt gewordenen Magierin. Er nennt sie Guillelmina, sagt, daß nach ihrem Tode drei Heiligentage zu ihrem Gedächtniß gewidmet worden, indem die Frauen des Landes sie für den h. Geist, der in Weibsgestalt auf Erden erschienen sey, erklärt hätten. Später jedoch, nachdem man sie als Hexe erkannt, sey sie entcanonisirt worden. Manche Heilige würden dasselbe Schicksal haben, wenn ihre Ansprüche canonisch untersucht würden."

S. 757. Kracher.] S. zu S. 212. — Eine unnütze Erdenbürd und Last, mit Hesiodo zu reden.] Sollte heißen: „mit Homero;" *ἐτώσιον ἄχθος ἀρούρης, Il.* 18, 104. *Od.* 20, 379. — Schon 1, 40. wurden die Mönche so charakterisirt, und wieder 5, 4. S. 805. Vgl. Deut. — Stehet bey manchen Weisen und alten Philosophen geschrieben ꝛc. — Meeresschnecken — sieht man daran.] Z. B. bei Plinius, H. N. IX, 33: „concharum genera, in quibus magna ludentis naturae varietas tot colorum differentiae, tot figurae, planis, concavis, longis, lunatis, in orbem circumactis, dimidio orbe caesis, in dorsum elatis, laevibus, rugatis, denticulatis, striatis, vertice muricatim intorto, margine in mucronem emisso, foris effuso, intus replicato: jam distinctione virgulata, crinita, crispa, canaliculatim, pectinatim, imbricatim undata, cancellatim reticulata, in obliquum, in rectum expansa, densata, por- 757.

Digitized by Google

recta, sinuata, brevi nodo ligatis, toto latere connexis, ad plausum apertis, ad buccinam recurvis. etc.“ Die später erschienenen colorirten Kupferwerke eines Helyot u. A. über die Mönchsorden, würden, neben Conchylien-Tafeln gelegt, Rabelais's Parallele zwischen Natur und Unnatur lebhaft genug veranschaulichen. (Vgl. die vielfarbigen Thiere 3, 21 u. 22, und die mancherlei bunten Vögel-Masken in den ersten Kapp. des 5ten Buchs, wozu Esm.'s Deutungen eine interessante Parallele aus dem Mercur des 19. Jahrh. liefern.) Auch noch in anderer Hinsicht rechtfertigt die neueste Naturforschung das Beiwort der schneckenhäuslichen Gastrolater. „Herrscht (sagt mein Freund, der Zootom C. G. Carus, in seiner Psychologie, Lpz. 1831, S. 43) die den Nahrungsstoff häufende verdauende Seite vor, wie in den durch Größe der Leber ausgezeichneten Schnecken; so ist die Gemüthsart des Thieres mehr in sich gekehrt, ruhig, man möchte sagen bedächtlich, ja vorahnend ... Bei dieser Bedächtlichkeit, Ruhe und Vorahnung ist indeß auch Trägheit, Furchtsamkeit und Ueppigkeit als charakteristisch für die Seelen- und Lebensäußerungen dieser Thiere durchaus nicht zu verkennen.“ — Beym Euripides.] *Cyclop.* 333 sqq. „ἡ γῆ δ' ἀνάγκῃ, κἂν θέλῃ, κἂν μὴ θέλῃ τίκτουσα ποίαν τἀμὰ πιαίνει βοτά. ἃ 'γὼ οὔτινι θύω, πλὴν ἐμοί, θεοῖσι δ' οὔ, καὶ τῇ μεγίστῃ γαστρὶ τῇδε δαιμόνων.“ Vgl. auch Plutarch im Buch *de Orac. def.*

758. S. 758. 59. Kapitel. — Großbrockschlundigen] eine Fischartische Wortbildung. — Eine ... Bildsäul .. wie sie uns Plautus, Juvenalis, und Pomponius (l. Pompejus) Festus beschrieben. Zu Lyon auf dem Fasching heißt mans Masche-Croute; sie hiessen sie Mandukus ꝛc.] Folgendes sagt über den Manducus (Beiß- oder Kaugötzen, v. *manducare*, kauen) Flögel, Gesch. des Groteskkomischen, S. 13: „Bei den Römern wurde theils in den Atellanischen Comödien, theils bei andern öffentlichen Spielen, eine Marionette gebraucht, welche Manducus, oder der Kinderfresser genannt ward. Diese groteske Figur, welche eigentlich ein Schreckbild der Kinder vorstellen sollte, und Erwachsenen zum Gelächter diente, hatte dicke, aufgeblasene Backen, bewegliche, schielende, rothe Augen, einen weit offenstehenden Mund, große spitze Zähne, mit denen sie schrecklich knirschte, und eine blasse Todtenfarbe; sie diente auch bei Aufzügen den Pöbel aus einander zu treiben. Plautus, *Rudent.* Act. II. Sc. VI. v. 51. *Charm.* „Quid si aliquo ad ludos me pro *manduco* locem? *Lab.* Quapropter? *Charm.* Quia pol clare crepito dentibus.“ Juvenal. *Sat.* III, v. 174 sqq.: „Tandemque redit ad pulpita notum Exodium, cum personae pallentis hiatum In gremio matris formidat rusticus infans.“ *Scaliger* in *Varron.* de l. l. p. 150: „Manducus est μορμολυκεῖον, quod in ludis circumferebatur inter caeteras ridicularias et formidolosas personas, magnis malis lateque dehiscens, et clare crepitans dentibus.“ Lau-

Digitized by Google

renbergii Antiquarius (Lugdun. 1652 fol.) p. 267: „Manducus effigies erat ridicula et formidolosa, malis magnis, ore hiante, dentibus clare crepitans, qui una cum *Deliro*, inconditis jocis ineptiente, et in talari veste, fimbriis aureis et armillis ornato, ac lasciva gesticulatione usque ad ineptias risum movente, et *Citeriae* effigie arguta, aut *Petreiae*, quae ebriam anum effingebat, in triumphi spectaculo exhibebatur.“ *Junii Nomenclator*, p. 223: „Manducus, larvata facies olim in pompa circumduci solita, pando ore et dentium crepitantium serie horribilis, ad submovendam obstantium turbam comparata.“ Die Worte des Pompejus Festus, Lib. XI., sind: „Manducus, effigies, in pompa antiquorum inter ceteras ridiculas formidolosasque ire solebat, magnis malis, ac late dehiscens, et ingentem dentibus sonitum faciens.“ Der Lyoner Masche-Croute (Rinden-Kauer), womit man dort noch zu Duchat's Zeiten die Kinder bedrohte, obwohl ihn schon damals nicht mehr herumtrug, war vielleicht ein Ueberbleibsel jenes altheidnischen Popanz, eben so wie die *Croquemitaine* der Franzosen, die *Tarasca* der Spanier (s. Ideler's *D. Quixotte* T. VI, p. 68), wie die *Befana* der heutigen Italiäner, ja wie unser Knecht Ruprecht. Schon 2, 7. S. 211 kamen der Manducanten (Mendicanten) Mauthgefälle als Buchtitel vor. S. dort Anm. — Augen... gröſſer als der Bauch] nach dem bekannten Sprichwort. — Den Sanct Clemenz-Drachen zu Metz nennt das Volk jetzt Graulli, oder Graouilli (das deutsche gräulich, wie man glaubt. S. eine Abhandlung über ihn in den Memoiren der celtischen Academie.) Er wird am Sanct Marcustag, und während der drei Bettage vor Himmelfahrt, in Procession durch die Stadt getragen, doch ist der von Rab. beschriebene Mechanismus seiner beweglichen Kiefern neuerer Zeit verschwunden; er führt nur noch eine eiserne Stachel-Zunge, an welche ein Weißbrodchen gespießt ist, wozu jeder Bäcker, vor dessen Laden der Zug vorbei kommt, ein gleiches hinzufügt; und in diesen Broden besteht zugleich der ganze Gewinn des armen Mannes, der den Graulli herumträgt. — Krápalokomen.] Weinrausch-Lieder. Rab. creirt diese Gattung vom Aristophanischen Wort „κραιπαλόκωμος, ον (κραιπάλη, κῶμος) im Weinrausch unter Tanz und Gesang bei Nacht herumschwärmend, κραιπαλῶν καὶ κωμάζων.“ Passow. (*Ran.* 219: *Ἡνίχ' ὁ κραιπαλόκωμος .. χωρεῖ κατ' ἐμὸν τέμενος λαῶν ὄχλος.*“) — Epánien.] Loblieder (ἔπαινος), besonders bei Leichenbegängnissen; s. Plutarch im Camill.

S. 759. Hippokras.] S. Anm. zu S. 463. — Rostschnittlein.] S. zu S. 128. Diese beiden Artikel sind stehende, während des ganzen Schmauses; s. w. unt. So Bouchet zu Ende der 1sten *Serée*: „*l'hypocras* et les *rôties* allongerent un peu cette sérée.“ — Kuskusgräuplein.] S. zu S. 118. — Geschnudel.] Eingeweide, Kaldaunen, Gekrös u. dgl. Sächs. — Fette Prim-Suppen.] S. zu S. 66 u. 402. — Lyoner Suppen] 759.

Digitized by Google

kommen als vorzüglich auch 5, 17. S. 847 vor, wo der dicke Gastwirth „ein leckerer Schmecker, ein Erz-Lyoner-Suppen-Maul" genannt wird. Sie wurden mit Zwiebeln und Käse bereitet. — Potpourris.] S. Anm. zu S. 865. — Milchbrödel ꝛc.] De Laulnaye (T. III. p. 597—98) giebt ein Verzeichniß von 29 verschiedenen altfranzösischen Brod-Arten. — *Cum sinapismo zinziberino]* senfartig mit Ingwer bestreut. — Windhundssuppen.] S. zu S. 402. — Salmigundi.] S. zu S. 328. — Sau-Euter] werden auch 5, 23. S. 865 und 42, S. 928 als leckerhafte Speise u. a. mit aufgeführt. — Salsuzen.] S. zu S. 14 u. 690. — Wellenfleisch] oder Wellfleisch, in manchen Gegenden Deutschlands das, was in andern Schlachtschüssel, Schweinsschwärtchen ꝛc. heißt. Vgl. Rab. 4, 40. S. 702 und 5, 27. S. 883. — Schweinsharst] Schweinsrücken; s. Dubin in *eschinée de porc.* — Blunzen] Blutwürste; s. Frisch. (Rab. 5, 18. 27 u. 42.) — Colymbad-Oliven] „κολυμβὰς ἐλαία, die tauchende (κολυμβάω), in Salzlake schwimmende eingemachte Olive, Lobek Phryn. p. 118." Passow. Plinius 15, 3. erklärt die Benennung etwas anders: „**nec non aliquae *[olivae]* oleo suo sine accersita commendatione purae innatant, *colymbades.***" (Vgl. 23, 3.) Noch Hübner führt folgende 4 Sorten Florentinischer Oliven auf: „***Olivellae***, klein und rund; ***Raggiariae***, etwas größer, und länglich; ***Regiae***, sehr groß und sehr fleischig; ***Colymbades***, deren Fleisch sich vom Kern ablöst, daher sie zum Einmachen für die besten gehalten werden." — Florner] oder Böllhinen, Hagelgänse (s. Gesner fol. XXI.) eßbarer Wasservogel, der schon oben 1, 37. S. 118 u. a. vorkam. — Schrothennen] oder Strohhühner; s. zu S. 118 u. 237. — Lachsferchen] Lachsforellen; süddeutsch; (Ferchen, Felchen, Foren.) — Dämmling] Gemsböcke; s. Frisch in Dame.

700. S. 760. Regenpfeifer.] Vgl. Anm. zu S. 118. — Sichler] Reiher-Art, auch Sägyser, Falcinellus b. Gesner fol. CCIX. Schon oben S. 118. — Täucherlein] Tauchenten, Merch. Gesn. fol. XLI. — Rohrhähnel] Wasserhühner. S. 118. — Ricken] Rehkühe. Frisch. — Pfauen, Pfäuel] waren sonst ein Küchenartikel. In England kam zu Weihnachten ein gebratener Prunk-Pfau auf die Tafeln der Adeligen. Auch Benv. Cellini speis't 1540 in Ferrara junge Pfauen. S. b. Göthe, B. 35. S. 25. — Schwein im Most.] S. zu S. 118. — Enten in der kurzen Brüh.] S. zu S. 679. — Kreßler.] S. zu S. 294. — Flambärt.] S. zu S. 118. — Bocuf Royal] oder à la royale; „assaisonné excellemment." Richelet. — Kapauner *au Blanc Manger.]* Unter dem ***Blanc Manger*** ist hier, nach Didier Christol's französ. Uebersetzung von ***Platina, De Obsoniis***, (Liv. VI. fol. 61. der Ausg. v. 1605, im Kapitel: ***Jusculum album***) eine Art von Kapaunen-Füllsel zu verstehen, wovon das Recept dort lautet wie folgt: „Mandeln und Weiß-Fleisch vom Kapaunen, werden mit Weichbrod-Krume, Zu-

Digitized by Google

cker und Ingwer zusammengestampft; man läßt es, mit einem Zusatz von Rosenwasser, über dem Feuer verdicken, und füllt damit die Schüssel, worin der Kapaun liegt, nachdem diese Masse mit Granaten-Körnern und buntfarbigem Zucker (Nompareille) bestreut worden." — Fludern] eine Taucher-Art; s. Frisch u. Gesner fol. XLVIII. (Schon oben S. 118.) Auch Antvögel s. dort. — Räblein] junge Seeraben. — Gesseln] junge Gänse. S. zu S. 86. — Boscaden] kleine Enten-Art. Gesn. fol. XXXII. S. auch Rab. 5, 14. S. 833. — Dermang.] Darunter, dazwischen; Niedersächs. — Schweinsfüß im Schmalz.] S. zu S. 680. — Kapaun-Raben.] Pasteten in Rabenform, von Kapaunenfleisch? Engl. Uebers. *Forc'd Capons.* Nach De Laulnaye bedeutet *corbeau* auch eine Art Ragout mit schwarzer Sauce.

S. 761. Künlein] Kaninchen; s. Frisch. — Dornschwein.] S. zu S. 153. — Greinerlein] Grasmücken-Art. Frisch. — Karden] eßbare Disteln, Artischocken. So Rab. im 12ten Brief an Estissac: „Ils ne pourront faillir de semer vos salades deux fois l'an, sçavoir est en Caresme, et en Novembre, et les *cardes* ils pourront semer en Aoust et Septembre." — Maultäschel] in Süddeutschland ein kleines Dessert-Gebäck. S. Tübing. Kochbuch v. 1766, wo auch die Strudeln, eine Art Spritzkuchen, beschrieben werden. (Maultasche eigentl. Ohrfeige, alapa. Frisch.) — Myrobalanen.] S. zu S. 246 u. 537. — Hüplein.] S. zu S. 704. (Hüpel, Koch-Name.) — Corbeiller Pfirschen.] Die Pfirschen, die die Stadt Corbeil in Isle de France lieferte, galten sonst für die besten in Frankreich, so wie jetzt die von Montreuil-sous-Bois, das daher mehr unter dem Volksnamen Montreuil-les-Pêches bekannt ist. — Weinl für die Halsklamm.] Vgl. eine Anm. zu S. 473. 761.

60. Kapitel. — An magern Speck-Fasttagen] „solchen Tagen, an denen sie, mit animalischer Amphibien-Kost nicht zufrieden, sich oft das Fleischessen geradezu erlauben." Duch.

S. 762. Botargen.] S. zu S. 14. — Oehl-Kohl.] S. zu S. 681. — Salz-Aletten.] S. zu S. 193, auch S. 680. — Bischofshödlein] nach Dodin Knabenkraut, favoscello, Feigenranunkel, Chelidonia, Schellkraut. — Judasohren] fungus membranaceus od. sambucinus. Frisch. — Röthelein] kleine rothe Forellen- oder Foren-Art; s. Frisch in Rot u. Fohre. Daher oben 4, 40. S. 705 der Koch-Name Röthelin. (NB. Die meisten der hier unerläuterten Fisch-, Muschel- und Amphibien-Namen wird man in den naturgeschichtlichen Handbüchern, z. B. in Batsch Index zu Versuch einer Anleit. zur Kenntniß der Thiere ꝛc. Jena, 1793, finden.) — Meerengel.] Squatina, eine Rochen-Art. — Brachsen] od. Bräsem, wie weiter unten, s. Frisch. — Grashecht.] S. Hübner in *Lucius.* — Wälinen.] Frisch in Wels. — Aeschen] oder Umberfisch. — Platteissen] Schollen-Art. — Langusten] große Seekrebs-Art, Meerpferdchen. — Kroppen] od. Grop- 762.

Digitized by Google

pen, Flußfisch. Frisch. — Kressen.] S. zu S. 11 (Kresselin.) — Flundern] Schollen-Art.

763. S. 763. Pelamiden] junge Thunfische. — Rosetten] Seehündchen, mullo, Meerbarbe. Dubin. — Ruethen] süddeutsch, auch Roten, Rüchen, Art größerer Flußfische. Frisch in Rot. — Koben] gobio, cobio, κωβιός, kleiner Flußfisch. Fr. — Döbel] od. Diebel, Flußfisch; Fr. — Bleyhen] Fisch; Fr. — Pomucheln] od. Pomocheln, preuß. Name für Dorsch; s. Hübn. in Dorsch, u. Fr. — Bartumber] Magerfisch. S. zu S. 611. — Bremen, Bräsen] Brassen- oder Brachsen-Arten; s. oben. — Gariner] so wie Garneelen unten, sehr kleiner Meerkrebs. Fr. u. Hübn. — Felchen, Felklin] Fisch. Fr. in Felk. — Schlambybßker.] S. zu S. 351. — Huechen.] Fisch. S. Tübing. Kochbuch v. 1766. — Alsen] od. Elsen, Seefisch, alosa. Fr. — Weiling.] Meerhecht. Fr. — Schlangen, *id est*, Busch-Ael] *anguilles de bois*, wie man in einigen Gegenden Frankreichs, wo gewisse Schlangen-Arten gegessen werden, diese scherzhaft benennt.

764. S. 764. Stockfisch schmierig und theerig.] Die Uebers. folgt hier denen Ausgg. des Originals, die diese beiden Epitheta zu Stockfisch setzen. Andere verbinden sie unrichtig, mit denen der Eyer, vier Zeilen weiter unten; eine Confusion, die durch die gespaltenen Columnen veranlaßt zu seyn scheint. — Eyer ... verloren.] Verlorene Eyer, eigentlich ein florentinisches Essen, das schon in Villon's *grand Testament* erwähnt wird:

„**Bons vins ont souvent embrochez, Tartres, flans, oeufs fritz et pochez,**
Saulces, brouets et gras poissons, *Perdus*, **et en toutes façons.**“

Zwei Kapitel im 9. Buch von Platina *De Obsoniis* handeln von den geröfteten und verlorenen Eyern. Recepte: Tübing. Kochbuch v. 1766, S. 33: „Eyer in Wasser verlohren mit einer Brühe. Nimm frische Eyer und verliere sie in Wasser, wie sonst gewöhnlich, und daß sie schön ganz bleiben. Nimm eine Hand voll jungen Sauerampfer, stoß und preß den Saft heraus, laß ein Stücklein Butter zergehen, rühre einen Eydotter darein, mit Salz und Muskatnuß, so viel du von nöthen; darzu rühre den grünen Sauerampfer-Saft darein, und wann die Eyer wohl gesiehen sind, so richt sie an mit der grünen Brühe. Man richt sie auch an mit rother Brühe, oder mit Sardellen-Brühe.“ Lpz. bürgerl. Kochb. 1800, S. 79: „Eyer, verlohrne. Es wird in einer kleinen Pfanne Fleischbrühe oder Wasser gesotten, und selbiges beym Kochen mit etwas Essig besprenget. Hierauf wird ein Ey darein geschlagen, wenn das Weiße ein wenig geronnen ist, solches behutsam wieder herausgenommen, und in kaltes Wasser gelegt. Nach und nach macht man sich von denselben so viel man will, leget selbige in die Runde herum, auf eine beliebige Suppe, auf Spinat u. dgl. m., und bestreuet sie mit Muskatenblüthe. Es kann auch eine Soße von Johannisbeeren, von Wein ꝛc. darüber gemacht werden.“ — Labers-

Digitized by Google

ban] geſalzener Stockfiſch. Fr. Namentlich der von Schottland und Norwegen kommt; ſ. Hübn. in Tabliau. — Rübling, Ropelen] Fiſchnamen, die bei Fiſchart vorkommen. — Mandelbutter] oder Mandel-Schmalz (Tüb. Kochb. S. 100), eine Art Teig aus Mandeln und vielen andern Dingen, der zuletzt gebacken wird. — Das Eidolon (der Götze) Heliogabali.] S. Anm. zu S. 764. — Laſanophorus.] Nachtſtuhl- oder Nachttopfträger (φέρω). S. Plutarch, *Apophthegm.*: „Ἑρμοδότου δὲ αὐτὸν [Ἀντίγονον] ἐν τοῖς ποιήμασιν Ἥλιον παῖδα γράψαντος, Οὐ ταὐτά μοι (ἔφη) σύνοιδεν ὁ λασανοφόρος.“ Vgl. üb. Antigonus den Erſten von Macedonien, Anm. zu S. 619. — Mucker.] S. Anm. zu S. 563. — „Doch will man Dich, der Allmacht Stellvertreter, In Deinem Glanze ſchaun, So muß man Dich, wie unſre Erdengötter, Betrachten im Verdaun. Da flieht vor Dir, wie ein geſchreckter Haſe, Selbſt die Philoſophie: Kaum ſoviel Luft als eine Seifenblaſe Enthält, verſcheuchet ſie“ ſagt unſer Blumauer a. a. O., dem Magen.

S. 766. 61. Kapitel. — Der Wind entkernt.] So Charles Etienne 766
in ſeinem *Vinetum*, cap. *Vitium morbi*: „Exacinationem Latini vocant (inquit Barbarus), Theodorus autem exuperantiam, Graeci *citkosin*, cum ab uvis vel racemis defluunt acini: vel per nimios imbres, aut ventorum concussiones, aut magis grandines: vulgus nostrum vocat, esgreneure ou gresleure.“ — Der Jovis-Prieſter . . . in den Hagniſchen Brunnen auf dem Lycäer Berg in Arkadien ꝛc.] S. Pauſanias VIII, (*Arcad.*) 38: „Ἀνωτέρω δὲ ὀλίγον τείχους τε περίβολος τῆς Λυκοσούρας ἐστὶ . . . . Ἐν ἀριστερᾷ δὲ τοῦ ἱεροῦ τῆς Δεσποίνης τὸ ὄρος ἐστὶ τὸ Λύκαιον . . . τραφῆναι δὲ τὸν Δία φασὶν ἐν τῷ ὄρει τούτῳ . . . Ταῖς Νύμφαις δὲ ὀνόματα, ὑφ' ὧν τὸν Δία τραφῆναι λέγουσι, τίθενται Θεισόαν, καὶ Νέδαν, καὶ Ἀγνώ . . . τῆς δὲ Ἀγνοῦς ἡ ἐν τῷ ὄρει τῷ Λυκαίῳ πηγή, κατὰ τὰ αὐτὰ ποταμῷ τῷ Ἴστρῳ, πέφυκεν ἴσον παρέχεσθαι τὸ ὕδωρ ἐν χειμῶνι ὁμοίως καὶ ἐν ὥρᾳ θέρους· ἦν δὲ αὐχμὸς χρόνον ἐπέχῃ πολὺν, καὶ ἤδη σφίσι τὰ σπέρματα ἐν τῇ γῇ καὶ τὰ δένδρα αὐαίνηται, τηνικαῦτα ὁ ἱερεὺς τοῦ Λυκαίου Διὸς προσευξάμενος ἐς τὸ ὕδωρ καὶ θύσας, ὁπόσα ἐστὶν αὐτῷ νόμος, καθίει δρυὸς κλάδον ἐπίπολῆς, καὶ οὐκ ἐς βάθος τῆς πηγῆς· ἀνακινηθέντος δὲ τοῦ ὕδατος ἄνεισιν ἀχλὺς ἐοικυῖα ὁμίχλῃ· διαλιποῦσα δὲ ὀλίγον γίνεται νέφος ἡ ἀχλὺς, καὶ ἐς αὐτὴν ἄλλα ἐπαγομένη τῶν νεφῶν, ὑετὸν τοῖς Ἀρκάσιν ἐς τὴν γῆν κατιέναι ποιεῖ.“ — Die Künſt . . die Wind zu dämpfen, das Wetter abzuleiten nach Art der Methanenſer in Trözene.] Pauſan. II, (*Corinth.*) 34: „Τῆς δὲ Τροιζηνίας γῆς ἐστὶν Ἰσθμὸς ἐπὶ πολὺ διήκων ἐς θάλασσαν, ἐν δὲ αὐτῷ πόλισμα οὐ μέγα ἐπὶ θαλάσσῃ Μέθανα οἴκισται . . . Ὁ δὲ ἐθαύμασα ἐν τοῖς Μεθάνοις μάλιστα, γράψω καὶ τοῦτο· ἄνεμος ὁ Λίψ βλαστανούσαις ταῖς ἀμπέλοις ἐμπίπτων ἐκ τοῦ Σαρωνικοῦ κόλπου τὴν βλάστην σφῶν ἀφαυαίνει· κατιόντος οὖν ἔτι τοῦ πνεύματος, ἀλεκτρυόνα τὰ πτερὰ ἔχοντα διαπαντὸς λευκὰ διελόντες ἄνδρες

Digitized by Google

δύο ἐναντίοι περιθέουσι τὰς ἀμπέλους, ἥμισυ ἑκάτερος τοῦ ἀλεκτρυόνος φέρων· ἀφικόμενοι δ' ἐς τὸ αὐτό, ὅθεν ὡρμήθησαν, κατορύσσουσιν ἐνταῦθα· τοῦτο μὲν πρὸς τὸν Λίβα σφίσιν ἐστὶν εὑρημένον." Beide Kunststücke erzählt Nicol. Leonicenus, *Var. Histor.* I, 67 u. II, 38 dem Pausanias nach.

767. S. 767. Messere Philebert Delorme Groß-Architekt des Königs Megisti.] Philibert de l'Orme aus Lyon, Ober-Baumeister und Intendant der Bauten, auch Ordinair-Almosenier unter Heinrich II., Franz II. und Karl IX., Abt zu S. Eligii in Nojon, Sergii und Baechi zu Angers, einer der ersten Architekten, die Frankreich gehabt hat, starb um 1577. Nach seinem Plane sind die Tuilerien erbaut. Mehrere seiner Schriften über Baukunst erschienen 1569 in Fol. zu Paris bei Frederic Morel. — Ueber den König Megistus oder den größten König, s. Anm. zu S. 438. — Serpentinen, Culverinen, Basilisken.] S. zu S. 338 u. 86. — Der Oxydraker Sitt ꝛc.] Vgl. über dieß fabelhafte indische Volk der Scharf-Fassenden (ὀξύ u. δράσσω): Ptolemäus, p. 160, (der sie *Oxydracae* nennt, und an die Sogdischen Berge versetzt), Diodor Sic. XVII, p. 565, Strabo XV, p. 701., Arrian VI, 2., Pausan. I, u. dort Schäfer, Plutarch im Alexander, Plinius VI, 18., Curtius IX, 9 u. 14. Die Stelle, auf die sich hier Rab. bezieht, ist folgende aus Philostrat's Leben des Apollonius von Tyana II, 33: „ἀλλ' ἐκεῖνό μοι περὶ τῶν σοφῶν εἰπέ, οὐ καὶ ὑπὸ Ἀλεξάνδρῳ ποτὲ ἐγένοντο οὗτοι, καὶ ἀναχθέντες, αὐτῷ περὶ τοῦ οὐρανοῦ ἐφιλοσόφησαν; Ὀξυδράκαι, ἔφη, ἐκεῖνοι ἦσαν· τὸ δὲ ἔθνος τοῦτο ἐλευθεριάζει τε ἀεὶ καὶ πολεμικῶς ἐξήρτυται· σοφίαν τε μεταχειρίσασθαί φασιν οὐδὲν χρηστὸν εἰδότας· οἱ δὲ ἀτεχνῶς σοφοὶ κεῖνται μέντοι τοῦ Ὑφάσιδος καὶ τοῦ Γάγγου μέσοι· τὴν δὲ χώραν ταύτην οὐδὲ ἐπῆλθεν ὁ Ἀλέξανδρος, οὔτι που τὰ ἐν αὐτῇ δείσας, ἀλλ', οἶμαι, τὰ ἱερὰ ἀπεσήμηνεν αὐτῷ· εἰ δὲ καὶ διέβη τὸν Ὑφασιν, καὶ τὴν περὶ αὐτοὺς γῆν ᾐδυνήθη ἑλεῖν, ἀλλὰ τήν γε τύρσιν, ἣν ἐκεῖνοι κατοικοῦσιν, οὐδ' ἂν μυρίους μὲν Ἀχιλλέας, τρισμυρίους δὲ Αἴαντας ἄγων ποτὲ ἐχειρώσατο· οὐ γὰρ μάχονται τοῖς προσελθοῦσιν, ἀλλὰ διοσημείαις τε καὶ σκηπτοῖς βάλλοντες ἀποκρούονται σφᾶς, ἱεροὶ καὶ θεοφιλεῖς ὄντες· τὸν γοῦν Ἡρακλέα τὸν Αἰγύπτιον καὶ τὸν Διόνυσον ξὺν ὅπλοις διαβραμόντας τὸ Ἰνδῶν ἔθνος φασὶ μίν ποτε ἐλάσαι ἐπ' αὐτοὺς ἅμα μηχανάς τε παλαμήσασθαι καὶ τοῦ χωρίου ἀποπειρᾶσθαι· οἱ δὲ ἀντιπράττειν οὐδέν, ἀλλ' ἀτρεμεῖν, ὡς ἐκείνοις ἐφαίνοντο· ἐπεὶ δ' αὐτοὶ προσῄεσαν, πρηστῆρες αὐτοὺς ἀπεώσαντο, καὶ βρονταὶ κάτω στρεφόμεναι καὶ ἐμπίπτουσαι τοῖς ὅπλοις· τήν τε ἀσπίδα, χρυσῆν οὖσαν, ἀποκεῖν ἐκεῖ λέγεται ὁ Ἡρακλῆς." — Denn weit erschrecklicher ꝛc. — nimmermehr.] Ungefähr ebenso hatte sich schon Rab.'s Zeitgenosse Polydor Virgil († 1555) II, 11 *De rerum inventoribus* über denselben Gegenstand ausgedrückt. Vgl. Orl. Fur. IX, 29:

768. S. 768. 62. Kapitel. — Fronton.] Niemand kennt diesen Fronton,

Digitized by Google

und es wird vermuthet, daß Frontin zu lesen sey (Sextus Julius, bekannter Vf. der vier Bücher *Strategematicon* unter Domitian, † 106). — Plutarch ꝛc.] *De his qui sero a num. pun.*: „ἢ πάλιν, ὅτ' ἦν αἰτίαν αἰγὸς τὸν ἠρυγγίτην λαβούσης εἰς τὸ στόμα, ὅλον ἐφίσταται τὸ αἰπόλιον, ἄχρις ἂν ἐξίλῃ προσελθὼν ὁ αἰπόλος;" Mannstreu, Eryngion; s. zu S. 536. — Falkonet.] S. zu S. 115.

S. 769. Sideritis-Stein. Eisenstein ꝛc.] σίδηρος, Eisen. Plinius, 36, 16: „Quid ferri duritia pugnacius? Sed cedit et patitur mores: trahitur namque a magnete lapide, domitrixque illa rerum omnium materia ad inane nescio quid currit: atque ut propius venit, assistit, teneturque, et complexu haeret. Sideritin ob hoc alio nomine appellant, quidam Heracleon. Magnes appellatus est ab inventore (ut autor est Nicander) in Ida repertus." S. üb. Nikander zu S. 78. Eine ähnliche Probe von dem Glauben an die reißende Zugkraft des Magnetes findet sich 5, 37 bei dem Mechanismus der Tempelthüren. — Zu Vermeidung des Leeren ꝛc.] Vgl. Rab. 1, 5. S. 21. „*Nam natura abhorret vacuum.*" — Anton Brewer, der schon öfter angeführte Vf. des altengl. Schuldramá's *Lingua, or the combat of the Tongue and the five Senses for superiority*, 1603, übersetzt dieses magnetische Schießkunststück beinah wörtlich aus Rab. A. IV, Sc. I, wo die „bauchgeborene Heureſis" es, als ihre Erfindung durch Menbacio dem Anamneſtes erzählen läßt, „weil sie nicht liebe ihr eignes Lob auszuposaunen." Ueberhaupt finden sich in jenem Schauspiel mehrere Spuren einer ganz frischen Rabelais-Lectüre seines Urhebers. S. Dodsley's Sammlung, T. V, p. 170—72. — Sondern erfand ꝛc.] Fortsetzung der oben S. 768 Z. 8 bei „nicht etwann" unterbrochenen Periode. — Das Kraut Aethiopis ꝛc.] Mohrenkraut. Plinius, der es 27, 4 ausführlich beschreibt, sagt 26, 4: „Super omnia adjuvere eum magicae vanitates, in tantum evectae, ut abrogare herbis fidem cunctis possent. Aethiopide herba amnes ac stagna siccari conjectu, tactu clausa omnia aperiri." Auch 5, 37. S. 912 wird hierauf angespielt. — Das zarte Fischlein Echeneis] Schiffhalter (ἔχω, ναῦς), Schildfisch, Sauger, Remora. Plin. 9, 25: „Est parvus admodum piscis assuetus petris, *echeneis* appellatus: hoc carinis adhaerente naves tardius ire creduntur, inde nomine imposito, quam ob causam amatoriis quoque veneficiis infamis est, et judiciorum ac litium mora (vgl. Rab. 5, 30. S. 897): quae crimina una laude pensat, fluxus gravidarum utero sistens, partusque continens ad puerperium. In cibos tamen non admittitur. Pedes eum habere arbitratur Aristoteles, ita posita pinnarum multitudine. Mutianus muricum esse latiorem purpura, neque aspero, neque rotundo ore, neque in angulos prodeunte rostro, sed simplice, concha utroque latere sese colligente: quibus inhaerentibus, plenam ventis stetisse 769.

Digitized by Google

navem, portantem nuntios a Periandro, ut castrarentur nobiles pueri, conchasque quae id praestiterint, apud Guidiorum Venerem coli. Trebius Niger pedalem esse, et crassitudine quinque digitorum: naves morari, praeterea hanc esse vim ejus asservati in sale, ut aurum, quod deciderit in altissimos puteos, admotus extrahat." Und 32, 1: „Quid enim violentius mari ventisve, et turbinibus et procellis? . . Addatur his et reciproci aestus inenarrabilis vis versumque totum mare in flumen. Tamen omnia haec pariterque eodem impellentia, unus ac parvus admodum pisciculus, *echeneis* appellatus, in se tenet. Ruant venti licet, et saeviant procellae, imperat furori, viresque tantas compescit, et cogit stare navigia: quod non vincula ulla, non anchorae pondere irrevocabili jactae. Infraenat impetus, et domat mundi rabiem nullo suo labore, non retinendo, aut alio modo, quam adhaerendo. Haec tantilla est satis contra tot impetus, ut vetet ire navigia." Vgl. Aelian, H. A. II, 17. Plautus, *Trinumm.* I, 1. v. 14—16: „Ita vincunt illud conducibile gratiae; Quae in rebus multis obstant, odiosaeque sunt, *Remoramque* faciunt rei privatae et publicae." Lucan, *Phars.* VI, 674—75: „Non puppim retinens, Euro tendente rudentes, In mediis *echeneis* aquis;" und folgendes Sonnett Spenser's (das 9te der *Visions of the world's vanitie*):

„Looking farre forth into the Ocean wide,
A goodly ship with banners bravely dight,
And flagge in her top-gallant I espide,
Through the maine sea mak ng her merry flight:
Faire blew the wind into her bosome right,
And th' heavens looked lovely all the while,
That she did seeme to daunce, as in delight,
And at her owne felicitie did smile.
All suddainly there clove unto her keele
A little fish, that men call *Remora*,
Which stopt her course, and hold her by the heele,
That winde nor tide could move her thence away.
Strange thing me seemeth, that so small a thing
Should able be so great an one to wring."

So folgender Anfang eines Liedchens in dem altengl. Lustspiel: *The City-Match* von Jasper Mayne, 1630, A. III. Sc. 2:

„We show no monstrous crocodile,
Nor any prodigy of Nile;
No Remora, that stops your fleet,
Like serjeants gallants in the street; etc."

Dodsl. T. IX, p. 274.)

Digitized by Google

S. 770. Maßen auch Demokritus ſchreibt, Theophraſt glaubt 770
und für wahr befunden ꝛc. — Höhlen pflegen.] Plinius 10, 18: „Pullos in cavis educant avium soli [*pici martii*]. Adactos cavernis eorum a pastore cuneos, admota quadam ab his herba, elabi creditur vulgo. Trebius autor est, clavum cuneumve adactum, quanta libeat vi, arbori in qua nidum habeat, statim exilire, cum crepitu arboris, cum insederit clavo aut cuneo;“ und 25, 2: „Dixit Democritus, credidit Theophrastus esse herbam, cujus contactu illatae ab alite, quam retulimus, exiliret cuneus a pastoribus arbori adactus, quae etiamsi fide carent, admirationem tamen implent: coguntque confiteri, multum esse quod vero supersit.“ — Garen-Schüſſen ꝛc.] Gare, Ger, Wurfſpieß, jaculum, veralt. S. Friſch. — Plin. 8, 27: *Dictamnum* herbam extrahendis sagittis cervi monstravere, percussi eo telo, pastuque ejus herbae ejecto;“ und 25, 8: „*Dictamnum* ostendere [*cervae*], ut indicavimus, vulneratae pastae, statim decidentibus telis. Non est alibi, quam in *Creta*.“ Vgl. Aelian Var. Hist. I, 10: „*Πῶς αἱ βεβλημέναι ἐν Κρήτῃ αἶγες θεραπεύονται; Οἱ Κρῆτές εἰσι τοξεύειν ἀγαθοί· καὶ οὖν καὶ τὰς αἶγας βάλλουσιν ἐπ' ἄκροις νεμομένας τοῖς ὄρεσιν· αἱ δὲ βληθεῖσαι παραχρῆμα τῆς δικτάμου βοτάνης διέτραγον, καὶ ἅμα τῷ γεύσασθαι ὅλα ἐκεῖνα τὰ βέλη ἐκπίπτει.*“ — Mit welchem Kraut auch Venus ihren .. Sohn Aeneas heilt.] *Aen.* XII, 410 seqq. „Hic Venus, indigno nati concussa dolore, *Dictamnum* genetrix *Cretaea* carpit ab Ida, Puberibus caulem foliis et flore comantem Purpureo: non illa feris incognita capris Gramina, cum tergo volucres haesere sagittae. Hoc Venus, obscuro faciem circumdata nimbo, detulit; hoc fusum labris splendentibus amnem Inficit, occulte medicans; spargitque salubris Ambrosiae succos, et odoriferam panaceam . . . subitoque omnis de corpore fugit Quippe dolor; omnis stetit, imo vulnere sanguis. Jamque secuta manum, nullo cogente, sagitta Excidit, atque novae rediere in pristina vires.“ — Am rechten Schenkel bleſſirt] nach obiger Berechnung 4, 37; da die Sylbenzahl des Namens Aeneas eine ungleiche iſt. Daß übrigens Juturna den Aeneas verwundet habe, ſagt wenigſtens Virgil nicht; ſondern er läßt V. 321—23 den Urheber des Geſchoſſes ausdrücklich in Zweifel. — Maßen der bloſſe Dunſt ꝛc. — treffen kann.] Plin. 2, 55: „Ex iis quae terra gignuntur, *lauri* fruticem non icit [*fulmen*]: nec unquam quinque altius pedibus descendit in terram. Ideo pavidi altiores specus tutissimos putant: aut tabernacula e pellibus belluarum, quas *vitulos* [„*Phocas scilicet*“ *Dalech.*] appellant; quoniam hoc solum animal ex marinis non percutiat.“ Plutarch, *Sympos.* V: „*εἰ δὲ (ὡς φασὶν) οὐ κεραυνοῦται [τὸ τῆς συκῆς φυτόν], καὶ τοῦτο ἂν τις ἀναθείη τῇ πικρότητι καὶ παχεῖᾳ τοῦ στελέχους· τῶν γὰρ τοιούτων οὐ δοκοῦσιν ἐπιθιγγάνειν οἱ κεραυνοί, καθάπερ οὐδὲ τῆς φώκης τοῦ δέρματος,*

Digitized by Google

οὐδὲ τῆς ὑαίνης.“ — Maßen vom bloſſen Anblick des Widders zornige Elephanten Vernunft annehmen ꝛc. — Buchenlaubes] „ἦσαν δὲ καὶ οἱ τὰς ἀντιπαθείας θρυλλοῦντες, καὶ ἄλλα πολλὰ ἀντιπαθούντων ἦν ἀκούειν· ὅτι μαινόμενον ἐλέφαντα καταπαύει κριὸς ὀφθείς· ἔχιδναν δὲ, φηγοῦ κλώνιον ἐὰν προσαγάγῃς καὶ θίγῃς, ἵστησιν· ἄγριος δὲ ταῦρος ἀτρεμεῖ καὶ πραΰνεται συκῇ προσδεθείς.“ Ebenda, Lib. II. — Plin. 23, 7: „*Caprificus tauros* quamlibet feroces, collo eorum circumdata, in tantum mirabili natura compescit, ut immobiles praestet.“ Vgl. Rab. 3, 50. S. 538. — Maßen auch Euphorion ſchreibt ꝛc. . . . Samos . . Juno-Tempel . . Reaben . . . Chasmata zerſpalten ſey.] Aelian H. A. XVII, 28: „*Εὐφορίων δὲ ἐν τοῖς ὑπομνήμασι λέγει τὴν Σάμον ἐν ταῖς παλαιοτάταις τοῦ χρόνου ἐρήμην, γενέσθαι τε ἐν αὐτῇ θηρία μεγέθει μὲν μέγιστα, ἄγρια δὲ, καὶ προσπελάσαι τῷ δεινὰ, καλεῖσθαι δὲ μὲν νηάδας· ἀπεροῦν καὶ μόνῃ τῇ βοῇ ῥηγνύναι τὴν γῆν· παροιμίαν οὖν ἐν τῇ Σάμῳ διαῤῥεῖν τὴν λέγουσαν, μελίζων βίᾳ τῶν νηάδων· ὁστᾶ δὲ ἔτι καὶ νῦν αὐτῶν δείκνυσθαι μεγάλα ὁ αὐτός φησι.“ S. üb. Euphorion Anm. zu S. 491. Der Juno-Tempel auf Samos war, nach einer Sage bei Pauſanias 7, 4, ſchon von den Argonauten erbaut worden. Bei Heraklides Ponticus und Suidas heißen die fabelhaften Readen (vgl. Rab. 5, 30. S. 896), *νηΐδες*. Chasmata; „*χάσμα, ατος* (*χαίνω*), gähnende oder klaffende Oeffnung, Spalt, Kluft, Schlund, Erdſchlund.“ Paſſow. — Der Fliederbaum ꝛc.] Plin. 16, 37: „Quippe plus ligni utique *sambuco*. Ex qua magis canoram bucoinam tubamque credit pastor ibi caesa, ubi *gallorum cantum* frutex ille non exaudiat.“

771. S. 771. Wenn der Leu, ein ſo beherztes und ſtarkes Thier, den Hahn krähn höret, pflegt er ganz wirrig und ſtutzig zu werden.] Schon oben 1, 10. S. 36 wurden die Gründe dieſer Furcht des Löwen vor dem Hahn unterſucht. Plin. 10, 21: „Terrori sunt [*galli*] etiam leonibus ferarum generosissimis.“ Plutarch, *De invid. et od.* *εἰκότως δὲ καὶ τῷ λέοντι πρὸς τὸν ἀλεκτρυόνα, καὶ τῷ ἐλέφαντι πρὸς τὴν σῦν μῖσος ἰσχυρὸν γεγεννηκέναι τὸν φόβον· ὃ γὰρ δεδίασι, καὶ μισεῖν πεφύκασιν.“ De Sol. Animal.* „ἡ δ' αἰτία δυσλόγιστος, εἴτε φεύγει τὰ θηρία τὴν ἀνθίαν, ὡς σῦν ἐλέφαντες, ἀλεκτρυόνα δὲ λέοντες· εἴτ' ἐστὶ κ. τ. λ.“ — Gaden] od. Gadem, Bauerhütte, kleines Haus, tugurium. Friſch. — Wenns heißt: man ſoll das Bild Merkurs nicht von jedwedem Holz ohn Unterſchied machen.] Vgl. üb. dieſen Ausſpruch des Pythagoras: Apulejus, *Apolog. Mag.* I Alex. ab Alexandro *D. Gen.* IV, 12. und Erasmus, *Adag.* „Non e quovis ligno fit Mercurius. *Οὐκ ἐκ παντὸς ξύλου Ἑρμῆς ἂν γένοιτο. Theophr.* Id est, Non omnium ingenia sunt accommodata disciplinis.“

63. Kapitel. — Chaneph] hebräiſch חנף, Heuchler, Heuchelei.

Digitized by Google

S. 772. Nach den Toppenants rojen] rudern; s. zu S. 647. 772.
„Toppenants sind Taue, die an beiden Rocken der Raaen und am Top des Mastes, oder auch unter dem Eselshaupt durch einen Block auf's Deck hinunterfahren; dienen die Raaen horizontal zu erhalten, oder sie auch nach Umständen gegen den Horizont zu neigen ꝛc. — Bei der blinden Raa waren in älteren Zeiten auch spanische Toppenants angebracht; solche bestanden aus einem kurzen Tau, dessen Mitte mit einem Trimmerstich um das vordere Ende des Bugspriets geschlagen, und an dessen beide Enden eine Jungfer gestroppt war. Das eine Ende fuhr nach der Backbords-, das andre nach der Steuerbordseite der blinden Raa." Röding. Solche spanische Toppenants scheint Rab. hier im Sinne zu haben. — Bonnetten] „Streifen Segeltuch, womit man bei gutem Wetter den unteren Theil der Segel verlängert, damit sie mehr Wind fassen." Röd. — Mogrich.] S. zu S. 26. — Luken] „viereckige Oeffnungen in Gestalt von Fallthüren in den Decken, um von einem Deck zum andern zu kommen, und in die verschiedenen Abtheilungen oder Räume zu steigen. Sowohl die Oeffnungen selbst, als auch die Thüren, Klappen oder Deckel, wie man sie nennen will, heißen ohne Unterschied Luken." Röd. — Mit einem griechischen Heliodor.] Dem griechischen Liebesroman Teagenes und Chariklea od. *Aethiopica* dieses aus Emesa in Phönicien gebürtigen Bischofs von Tricca in Thessalien, der im 4ten Jahrh. n. Chr. lebte. Die erste Ausg. dieses Romans war Bas. 1534 erschienen. — Daß er weit besser vom Blatt denn aus dem Kopf schlief.] Auch im französischen sprichwörtlich. So im Roman von der Rose Fol. 63, ed. 1531:

„Car povreté soet le chemin
Mieux par coeur que par parchemin."

Alain Chartier im Gedicht: *De la belle Dame sans merci:*

„Nul ne se doit amy clamer
Si non par cueur, ains que par Livre."

Jean Marot in seinem *Voyage de Gênes:*

„Mais dessus tout, c'estoit une plaisance
De voir le Peuple aux ruës crier France,
Plus, comme croy, par lièvre que par cueur."

(*lièvre, livre, levre,* Buch, Hase, Lippe; dreideutig, nachdem man es ausspricht.) — Ganz ähnlich erzählt übrigens in *Blackwood's Magazine* ein Schiffsgefährte Lord Byron's auf dessen letzter Ueberfahrt nach Griechenland, von diesem Dichter folgendes: „Ich darf einen dicken Band nicht unerwähnt lassen, den sein Kammerdiener Fletcher ihm (auf dem Schiffe) täglich bringen mußte, und der eine ganz eigenthümliche Bestimmung hatte. Es war eine breite Geschichte des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, von einem gewissen Hippisley geschrieben, der sich Obrist titulirt, und der seine Epaulette von Gott weiß welcher Regierung bekommen hat. Einst fragte ich den Lord Byron, wozu

Digitized by Google

dieser ungeheuere Band, der immer offen vor ihm läge, ihm denn diente. „Meine Siesta ist darin," antwortete er mir lächelnd; „selbst wenn ich mißlaunig und verstimmt bin, bringt dieser Wunder-Band mich gleich in Schlaf. Wenn Fletcher es vergäße, ihn mir zu bringen, so gäbe ich ihm auf der Stelle seinen Abschied." — Bruder Jahn war in die Küch spazirt, und sah allda an Ascension der Bratenwender und Horoscop der Tunken nach, welch Zeit am Tag es etwann seyn möcht.] Schon oben 4, 10. S. 617 frug derselbe: Warum verfügen wir unsre Humanitäten nicht lieber zur edeln Gottes-Küch, und betrachten allda den Schwung der Bratspieß, die Harmoni der Bratenwender, Position der Specklein, Temperatur der Tunken ꝛc.? — Trichterlein von Pantagruelion ꝛc.] 3, 49. S. 534 hieß es vom holzigen Theil des Pantagruelions oder Hanfes: „Auch gebrauchen die Räscher ihn zuweilen verstohlenerweis statt Hebers, mittelst des Othens den neuen Wein durch den Spund zu ziehn und auszusaugen. — Zahnstocher aus Mastix.] Schon 1, 23 bediente sich Gargantua eines solchen Zahnstochers; s. dort Anm. zu S. 73. — Zwickt' sich selber zum Lachen] sprichw. wie oben 1, 11. S. 39 Gargantua: Kützelt' sich selbst zum Lachen. — Kraut' sich im Kopf mit Einem Finger.] Vgl. Anm. zu S. 342 u. 856. — Schnitzt' aus einer Wallnuß-Schaal ein ... Windmühlchen.] So Froissart, Vol. IV, chap. 2: „Lequel enfant s'esbatoit, par soy, à ung petit Moulinet fait d'une grosse noix. — Von einem ellernen Teller.] Schon 1, 39. S. 123 kam ein ellern Schaff oder Faß vor. Das Erlenholz mochte damals in Frankreich zu Gefäßen benutzt werden. — Trunscheid] od. „Trumscheid, monochordium, Trompete-Marine, weil es nur eine Saite wie die Trummel hat." Frisch. So spielt Shakspeare's Hamlet auf seinem Commandostab, wie auf einer Flöte. — Macht' aus der Schaal einer Horst-Schildkröt (s. Anm. zu S. 676) ein samtenes Täschlein] ein solches Geld- „Täschel von Schildkrot," wie oben 3, 44. S. 518 Panurg den Triboullet verehrte. — Sperber-Geschühe] Geschühe „sind zwey ohngefähr fingerlange subtile, weiß gearbeitete, gelinde Riemen, die man dem Falken um beyde Füsse legt; sie werden sauber ausgefranzt und die Wurfriemen daran befestigt, an denen wieder ein langer Riemen ist, dabei man ihn an der Hand hält. So oft man nun den Vogel auf der Baize werfen will, macht man solche wieder los." Hübner. „*Jacti* (heißt es in Kaiser Friedrich's *de Arte venandi cum avibus*, lib. II. cap. 8) sunt laquei de corio facti, imponendi pedibus falconum, ut cum eis retineantur et jactentur ad praedandum." Vgl. Rab. S. 808. — Zog .. die Würm aus der Nasen.] S. auch Rab. 1, 11. S. 39. u. 5, 27. S. 883. Das Sprichwort bedeutet:

Digitized by Google

einen schwatzen machen, ihm mit Geschicklichkeit sein Geheimniß ablocken. Roux u. Del. Vgl. Göthe im Faust, W. Th. 12, S. 108:

„Laßt mich nur gehen! Bei einem vollen Glase,
Zieh ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase."

Cojen.] Coje, eigentlich Schlafstelle für das Schiffsvolk. Röd. Hier für Schiffsküche od. Kombüse. — Wie heben wir's Wetter?] Das Wetter heben oder aufklären (die Zeit bessern, Hochzeit machen, *hausser le tems*, fig. für tapfer trinken. (*Le tems se hausse* im eigentl. Sinn: das Wetter klärt sich auf.) Die Lösung dieses Problems ist der Gegenstand des 65sten Kapitels. Vgl. auch 5, 22. S. 862. „Ein Dutzend Andrer sahen wir unter einem Laubwerk schmausen, und aus schönen geräumigen Bumpern-viererley Sorten köstlich kühlen, steinalten delizioſen Firnweins Runda saufen was das Zeug hielt; und hörten daß sie nach Landesbrauch das Wetter hüben." So hieß es auch oben 1, 5. S. 20: Lang-Trinken bricht Donner. Man sagt in demselben Sinne: Ellenbogen heben, *hausser le coude*. Auch Brantôme braucht die noch in den Wörterbüchern des vorigen Jahrh. aufgeführte Redensart im Leben Karl's V., T. V, p. 6 u. 17: „Charles-Quint fit publier dans les dix-sept provinces des Pays-Bas, un édit portant que l'on n'eût plus à faire *carroux*, c'est-à-dire boire copieusement, (s. zu S. 345) ce qui révolta si fort les Allemands, qu'ils trouvèrent toujours moyens de l'éluder, et l'empereur fut contraint de laisser *hausser le tems* aux bons biberons, comme ils étoient accoutumés."

S. 773. Hundsschlaf] *dormir en chien*, nach Dubin: ohne Unterschied zu jeder Zeit und aller Orten schlafen. Duchat zu Menage, in *Cagnard*, definirt es wie Ponokrates. — Walgang] „Walegänge, die Gänge, die zwischen den Abtheilungen und Kammern eines Schiffes zur Communication bleiben; corredores." Röd. — Ein lateinisches Sprichwort sagt: *Oscitante uno, deinde oscitat et alter.* — Verlaternt.] Vgl. üb. die Bedeutung des Zeitwortes laternen, Anm. zu S. 525. 4, 5. S. 600 („recht aus dem Grund laternen.") — Den Magen-Dudelsack.] So oben 2, 9. S. 222: „*La cornamusa non suona mai, s'ella non ha il ventre pieno.*" — Gangspill.] S. zu S. 292. — Warum ist ein nüchterner Mensch, den eine nüchterne Schlang gebissen ꝛc. — Thieren giftig?] S. üb. diesen Glauben der Alten, Aristoteles, H. *Anim.* VIII, 29 u. Plinius VII, 2: „Et tamen omnibus hominibus contra serpentes inest venenum: feruntque ictas saliva, ut ferventis aquae contactum fugere. Quod si in fauces penetraverit, etiam mori: idque maxime humani jejuni oris." XXVIII, 4: „Hominum vero in primis jejunam salivam contra serpentes praesidio esse, docuimus." 773.

Digitized by Google

774. S. 774. Der hungrige Magen hat keine Ohren.] S. über diesen Ausspruch des älteren Cato, für dessen Urheber Lendroy (*Paræmiographe franç. allem.* 1820, p. 111) drollig genug einen neapolitanischen Hofnarren v. J. 1400 ausgiebt, Anm. zu S. 753, und noch folgende Stelle aus Plutarch's Leben Cato's, des Censors: „*μέλλων ποτὲ τὸν Ῥωμαίων δῆμον ὠρμημένον ἀκαίρως ἐπὶ σιτομετρίας καὶ διανομὰς ἀποτρέπειν, ἤρξατο τῶν λόγων οὕτως, Χαλεπὸν μέν ἐστιν, ὦ πολῖται, πρὸς γαστέρα λέγειν, ὦτα οὐκ ἔχουσαν.*“ — In seinen geheimen Garten.] S. Anm. zu S. 566. — Livius 1, 54: „Itaque, postquam [Sextus Tarquinius] satis virium conlectum ad omnes conatus videbat; tum e suis unum sciscitatum Romam ad patrem mittit, quidnam se facere vellet, quandoquidem, ut omnia unus Gabiis posset, ei Dii dedissent. Huic nuncio, quia, credo, dubiae fidei videbatur, nihil voce responsum est. Rex, veluti deliberabundus, in hortum aedium transit, sequente nuncio filii: ibi, inambulans tacitus, summa papaverum capita dicitur baculo decussisse. Interrogando exspectandoque responsum nuncius fessus, ut re imperfecta, redit Gabios; quae dixerit ipse, quaeque viderit, refert: seu ira, seu odio, seu superbia insita ingenio, nullam eum vocem emisisse. Sexto ubi, quid vellet parens, quidve praeciperet tacitis ambagibus, patuit: primores civitatis, criminando alios apud populum, alios sua ipsos invidia opportunos interemit.“ Derselben machiavellischen Blumensprache hatte sich (nach Herodot 5, 92) schon lange vor Tarquin der Milesier Thrasybul bedient, den Periander, der Usurpator von Korinth, durch einen Boten befragen ließ, wie er sein Regiment am besten befestigen könne, worauf Jener, statt aller andern Antwort, mit dem Boten im Felde umhergehend bloß die hervorragenden Kornähren abhieb und wegwarf „*ἐς ὃ τοῦ ληΐου τὸ κάλλιστόν τε καὶ βαθύτατον διέφθειρε τρόπῳ τοιούτῳ.*“

64. Kapitel. — Hydropiker] „vom falschen Dünkel ihrer Heiligkeit Aufgeblasene.“ Duch. Vgl. die 1ste Strophe der Thelemer Inschrift 1, 54. S. 162.

775. S. 775. Paternosterquäler.] S. auch Prognost. 5. S. 952. — Heiligenfresser.] S. Anm. zu S. 252. — Katzfötter.] S. S. 563, u. Prognost. 5. — Unsrer .. Chesilischen Concilien-Fahrer.] S. 4, 18. — Astharoth.] S. zu S. 244. — Unter der Kapp.] S. Anm. zu S. 341 u. 485. — Junge Kläusner, alte Teufel] *de jeune hermite vieil diable.* Seit Pater Bourdaloue in Bezug auf den im Alter fromm gewordenen Freigeist Liniere, die Antwort gab: „quand le diable fut vieux, il se fit hermite,“ brauchen die Franzosen dieß Sprichwort mehr im umgekehrten Sinne. S. die Anekdote bei Lendroy, *Parém.* p. 142. Die Engländer sagen: „Junge Huren, alte Heilige,“ oder Betschwestern. „Feu Beaunoir nous a donné une charmante allégorie sur ce sujet.“ *De Laulnaye.*

Digitized by Google

— Halbe Laternenthälerlein.] Mit Bezug auf die geistige Halbheit der Empfänger, auf den tropischen Sinn des Wortes laternen (s. zu S. 525.) und im Gegensatz zu den sonst üblichen Sonnenthalern. Ebenso erfand Rab. 1, 53. S. 160 Siebensternthaler, und 4, 54. S. 746 doppelte Schlarfen- (oder Pantoffel-) Thaler. — Der durch Aristophanes in seinem Lustspiel die Predigerinnen (*Ἐκκλησιάζουσαι, les Predicantes*, wie der Prediger Rabelais diesen Titel übersetzt) so hoch berühmte heilige Strich ꝛc.] *Eccles.* V. 651: „*σοὶ δὲ μελήσει, ὅταν ᾖ δεκάπουν τὸ στοιχεῖον, λιπαρὸν χωρεῖν ἐπὶ δεῖπνον.* (Du aber vergiß nicht, Wenn der Schatten des Stifts zehn Fuß lang steht, den Besuch des gesegneten Nachtmals.) S. über die Eintheilung des griechischen Sonnenweisers oder des Schattenstrichs, den dessen Stift warf, in 12 Theile oder Füße, wonach sie ihre täglichen Zusammenkünfte bestimmten, den Scholiasten zu Aristophanes a. a. O., Goldast, *Epistol. Philolog.* XXI, und die von Barthelemi zu diesem Gegenstand im 31. Kap. von Anacharsis Reise citirten Schriftsteller. „Welcher Schatten ist es?" fragte man, sowie wir: wieviel Uhr ist es? Der zehn Fuß lange Schatten war die Stunde des Abendessens. Vgl. Erasmus, *Adag.* „*Decempes umbra. Δεκάπους σκία ἐστί.* Id est, Coenandi tempus. Veteres umbris notabant horas diei. Olim qui vocabant ad coenam, designabant ad quam umbram solarii vellent adesse convivas. Umbra decem pedum parasitis gratissima, quod coenae spem faceret."

S. 776. Bey den Persern weiland ꝛc. — statt Uhr.] Jean de la Bruyère Champier, *De re cibaria* II, 3: „*Marcellinus* Persas, munditias conviviorum, et luxum, maximeque potandi aviditatem vitasse, ut luem, prodit: nec apud eos extra regales mensas horam esse praestitutam prandendi. Sed ventrem esse cuique Solarium, eoque monente, quod incidisset edisse." — Wie sich denn auch beym Plautus ein Schmarutzer beschwert ꝛc.] in folgendem Fragment einer verloren gegangenen Comödie namens *Bis Compressa:* BOEOTIA. 776.

„Ut illum Dii perdant, primus qui horas repperit,
Quique adeo primus hic statuit solarium,
Qui mihi comminuit misero articulatim diem.
Nam me puero uterus hic erat solarium
Multo omnium istorum optumum et verissimum:
Ubi iste monebat esse; nisi quum nihil erat.
Nunc etiam, quod est, non est, nisi soli lubet.
Itaque adeo jam obpletum est oppidum solariis.
Major pars populi aridi reptant fame."

Diogenes ꝛc.] S. Diogenes Laert. in dessen Leben: „*πρὸς τὸν πυθόμενον ποίᾳ ὥρᾳ δεῖ ἀριστᾶν, Εἰ μὲν πλούσιος, ἔφη, ὅταν θέλῃ, εἰ δὲ πένης, ὅταν*

ἔχῃ." — Aus der ärztlichen Regel: Aufstand um Fünf ꝛc.] Der Schlußvers dieser Lebensregel lautet: „Macht hundert Jahr alt, minder ein." Ein oben 1, 21. S. 66 vorgekommenes Sprichwort (s. dort Anm.) scheint sich parodirend an diese Regel anzuschließen. Ebenso sagen die altenglischen Diätetiker:

„Rise at fife, To bed at nine,
Dine at nine, And you shall live to ninety
Sup at fife, nine."

Zu Rab.'s Zeiten war dieß wirklich in Frankreich die Tagesordnung. Ja Ludwig XII. vor seiner Vermählung mit Maria von England hielt früh um 8 Uhr Imbiß *(diner)* und ging abends 6 Uhr zu Bett. De la Mésangère im *Dictionnaire des Proverbes* bemerkt, das Sprüchlein sey später so verändert worden:

Lever à six, dîner à dix,
Souper à six, coucher à dix,
Fait vivre l'homme dix fois dix.

Petosiris] altägyptischer Mathematiker, Vf. von *Astrologica*, und *De Aegyptiorum mysteriis*. Auch 5, 42. S. 926 wird er mit Necepsus (s. zu S. 30) zugleich erwähnt. Er war nicht König; Suidas nennt ihn bloß Mathematiker, wie er auch 5, 42 bei Rab. heißt. Plinius 7, 49: „Durat et ea ratio, quam *Petosiris* ac Necepsos tradiderunt, et tetartemorion (Quadrant) appellant, a trium signorum portione, qua posse in Italiae tractu CXXVI annos vitae contingere apparet. Negavere illi quenquam XC partium exortivam mensuram (quod anaphoras*) vocant) transgredi, et has ipsas incidi occursu maleficorum siderum aut etiam radiis eorum, solisque." So Juvenal, *Sat.* VI, 580: „Aegra licet jaceat, capiendo nulla videtur Aptior hora cibo, nisi quam dederit *Petosiris*." Vgl. üb. diese Sternen-Diätetik des alten Marseiller Arztes Crinas, Plin. 29, 1: „Crinas Massiliensis arte geminata, ut cautior religiosiorque, ad siderum motus ex ephemeride mathematica cibos dando, horasque observando, autoritate eum *[Thessalum]* praecessit." — Stotzen.] S. zu S. 655. — Panetieren.] *Panatier, rei panariae praefectus*, hieß am altfranzös. Hofe der Intendant über die Austheilung des Brodes. Der Großpanetier hatte die Aufsicht über die Victualien und sämmtliche Offizianten der königlichen Paneterie. Alle Proviantbedienten und Bäcker der Stadt und Vorstädte von Paris standen unter seiner Jurisdiction, und mußten ihm als Abgabe den sogenannten bon denier und pont de romarin entrichten. Bei großen Gastgeboten wartete er dem König und den obersten Mundschenken bei Tafel auf. — Pfintzern] Mundschenken, pincerna b. Goldast; s. Frisch. — Gequaset.] S. zu S. 662.

*) *Eam coeli partem intelligit, quae XXX partibus, hoc est, duobus signis ab horoscopo distat. Dalech.*

Digitized by Google

S. 777. Mehrere der folgenden Schlangen- und andern Giftthier-Namen sind augenscheinlich corrupt, und schwer aufzuklären, andere arabischen Ursprungs. Es wird deßhalb auf Albertus Magnus, Barthelemi, Alboxandi und Redi verwiesen. — Aspen] aspis, Plin. 10, 74. giftige Natter, Aspschlange; Batsch. — Abedissimonen.] Duchat's beide Ausgg., auch De Laulnaye, lesen *abedissimans* (?) (von *αἰδύσσω*, *vibro*?) De L. erklärt es durch „espèce de serpent ou dragon" und verweist auf Plinius, ohne Citat. — Amphisbänen] Ringelnattern, Schlangenart, die vor- und rückwärts gehn kann (*ἀμφίς* u. *βαίνω*.) Plin. 8, 23: „Geminum caput *amphisbaenae*, hoc est ad caput et ad caudam, tanquam parum esset uno ore fundi venenum." „Der zoologische Garten von Surrey in England erhielt jüngst aus Indien ein sehr schönes Exemplar einer sogenannten zweiköpfigen Schlange (Amphisbaena), welche vier Fuß in der Länge, und fünf Zoll im Umfange mißt. Ihr Schweif ist sehr abgestumpft, und hat eine täuschende Aehnlichkeit mit einem Kopfe, so daß man beide Enden kaum zu unterscheiden vermag. Da diese Schlange außerdem so gut vor- als rückwärts kriechen kann, so entstand leicht die irrige Meinung, daß sie zwei Köpfe habe. Sie hat keine Schuppen, und einen glatten, fast durchaus gleich dicken Körper von kastanienbrauner Farbe. Man hält sie für unschädlich, da man in ihrer oberen Kinnlade keine Giftzähne bemerken kann." Berlin. Gesellschafter 1834. No. 57. — Anerubuten] Ed. Lion. 1558: *Anatudutes*. Vielleicht Andriduten, in den Menschen schlüpfende (*ἀνήρ*, *δύω*)? (Vgl. Rab. S. 714.) Esm. vermuthet, Ammoduten oder Ammodyten, Sandschlüpfer (v. *ἄμμος*) sey zu lesen, dieselbe Schlangenart, die gleich nachher Ammobaten oder Sandgänger (*βαίνω*) heißt. Aelian, H. A. VI, 51. Vgl. wegen dieses und andrer hier vorkommenden Schlangen-Namen Lucan, *Pharsal.* IX, 700 u. ff.: 777.

„Hic, quae prima caput movit de pulvere, tabes
Aspida somniferam tumida cervice levavit.
. . . . . .
Squami feros ingens *Haemorrhois* explicat orbes:
Natus et ambiguae coleret qui Syrtidos arva,
Chersidros, tractique via fumante *Chelydri*:
Et semper recto lapsurus limite *Cenchris*.
. . . . . .
Concolor exustis, atque indiscretus arenis
Ammodytes; spinaque vagi torquente *Cerastae*;
Et *Scytale* sparsis etiam nunc sola pruinis
Exuvias positura suas; et torrida *Dipsas*;
Et gravis in geminum surgens caput *Amphisbaena*;
Et Natrix, violator aquae, *Jaculique* volucres,
Et contentus iter cauda sulcare *Pareas*;

Oraque distendens avidus spumantia Prester
Ossaque dissolvens cum corpore tabificus *Seps*.
Sibilaque effundens cunctas terrentia pestes,
Ante venena nocens, late sibi submovet omne Vulgus, et in vacua regnat *Basiliscus* arena.
Vos quoque, qui cunctis innoxia numina terris
Serpitis, aurato nitidi fulgore *Dracones*,
Pestiferos ardens facit Africa....“

und Dante, Inf. XXIV, 85—87. — Alhartrafen.] „Dragon, Serpent, Voyez Pline“ *Del.* (!) Var. *Alhartafs.* — Alhatrabans.] Var. *alhatabans.* — Afterionen] bei Plinius 29, 4 eine weißstreifige Giftspinne: „Idem erat asterion, nisi distingueretur virgulis albis. Hujus morsu genua labefactantur“; bei Apulejus, eine Art Basilisken. — Alcharaten] „espèce de Scorpion. Voyez Pline.“ *Del.* (?) Var. *altarates.* — Arakten.] Var. *araces;* Klapperschlangen, v. ἀράσσω, ἀραγμός. Vgl. Dubin. — Argen] ἀργῆς, Dor. ἄργας, weiße Schlangenart (v. ἀργής), bei Hippokrates. — Askalaber, Askalaboten] ἀσκάλαβος, ἀσκαλαβώτης, Lacerta gecko *Linn.* Eidechsenart, die mit ihren klebrigen Zehen an den Wänden hinauflaufen und sich überall anhalten kann. Plin. 29, 4 zählt sie unter die giftigen. — Attelaber] ἀττέλαβος, ungeflügelte Heuschreckenart. Herodot, u. Eustath. ad Dionys. 210. *Attelabus*, Afterrüsselkäfer. Plin. 29, 4: Adversantur et locustarum minimae sine pennis, quos *attelabos* vocant.“ — Boen] Riesenschlangen, *boa constrictor.* Plin. 8, 14: „Faciunt his fidem in Italia appellatae *boae:* in tantam amplitudinem exeuntes, ut Divo Claudio principe, occisae in Vaticano solidus in alvo spectatus sit infans. Aluntur primo bubuli lactis succo, unde nomen traxere.“ — Beiß-Iltis.] Plin. 29, 4: „*Mustelarum* duo genera: alterum sylvestre. Distant magnitudine. Graeci vocant *ictidas.* Harum fel contra aspides dicitur efficax, caetero venenum etc.“ — Bupresten] βούπρηστις, giftiger Käfer, dessen Stich die Rinder aufschwellen macht (βοῦς, πρήθω); Stinkkäfer. Plin. 30, 4: „*Buprestis* animal est rarum in Italia, simillimum scarabaeo longipedi. Fallit inter herbas bovem maxime, unde et nomen invenit; devoratumque tacto felle ita inflammat, ut rumpat.“ — Catoblepen] κατοβλέπων, (verst. ταῦρος) auch κατώβλεπον (θηρίον), und κατῶβλεψ, Aelian, H. A. VII, 5. Athenäus 5, p. 221. Archelaus Athenäi 9, p. 409; bei Plinius 8, 21 *catoblepas*, der Niederschauende, Untersichtige (κάτω u. βλέπω): Name einer unbekannten afrikanischen Thierart mit großem, niederhangendem Kopfe, aus dem Stiergeschlecht, deren Blick für tödtlich gehalten ward. S. die ausführliche Beschreibung 5, 30. S. 897—98. Plin. a. a. O. sagt: „Apud Hesperios Aethiopas fons est Nigris, ut plerique existimavere, Nili caput....

Digitized by Google

juxta hunc fera appellatur *catoblepas*, modica alioquin, caeterisque membris iners, caput tantum praegrave aegre ferens: id dejectum semper in terram, alias internecio humani generis, omnibus qui oculos ejus videre, confestim expirantibus. Eadem et basilisci serpentis est vis etc." Vgl. Morg. M. 25, 314. — Cerasten] κεράστης, cerasta. Plin. 8, 23. 20, 15: afrikanische Hornschlange (κέρας, Horn.) — Coloten] κωλώτης, colotes, Aristot. u. Plin. 29, 4. Eidechsenart, (v. κῶλον) soviel als Askalabotes; s. oben. — Cafezaten] „röthliche, sehr giftige Schlangenart." Del. — Chalcidische Eydechsen] χαλκιδική, χαλκίς, auch ζεγνίς, Aristot. H. A. VIII, 24. Eidechse mit kupferfarbigen Streifen auf dem Rücken, noch jetzt in Sardinien cicigna genannt. Cetti Naturg. v. Sardinien S. 33. Plin. 29, 5: „Lacerta, quam hi sepa, alii *chalcidicen* vocant, in vino pota morsus suos sanat." Auch bei Nicander *Ther.* 817 heißt sie σήψ, wo der Scholiast den Namen χαλκίς von jenen Kupferstreifen herleitet. *Aetii Theriac.* c. 13. σαύρα χαλκιδική Dioscor. 2, 70. — Caninanen.] Amerikanische Schlangenart, Rücken grün, Bauch gelb, eßbar. — Chelydern] χέλυδρος, nach Schol. Lykophr. 340 eine Wasserschildkröte (χέλυς, ὕδωρ); bei Nicander eine zum Theil im Wasser lebende, sehr übel riechende Schlangenart. Vgl. Virgil, *Georg.* III, 415: „Galbaneoque agitare gravis nidore *chelydros*", wozu Heyne bemerkt: „*graves chelydros* dixit, quia sunt fetore intolerabili quasi putris ulceris. v. *Nicand. Theriac.* 411 sqq. (p. 27 ed. *Gorr.*)" — Cranocolapten] κρανοκολάπτης, Schädelbohrer oder Picker (κρᾶνον, κολάπτω) auch κεφαλοκρούστης in derselben Bedeutung, eine Art Giftspinne. — Chersydern] χερσύδρος, zugleich auf dem Lande (χέρσος) lebende Wasserschlange (ὕδρος) Nic. *Ther.* 359 sqq. Plin. 22, 7. Virgil *Georg.* III, 425 sqq. Lucan, a. a. O. — Dipsaden] δίψας, Durstschlange, giftige Otterart, deren Biß heftigen Durst (δίψα) verursacht. Plin. 23, 8. 32, 5. — Dryinaden.] Dryinas u. Dryinos, *(Coel. Rhod.)* Schlange, die in den Wurzeln der Eiche (δρῦς) haust; nach Heyne zu Virgil a. a. O., dasselbe was Chersyder. — Elopen] elops, Giftschlange oder Eidechse bei Plin. 32, 5. ἔλοψ „eine unschädliche Schlangenart." Passow. An die Fisch-Gattung *ellops* ist hier nicht zu denken. — Enhydriden] ἔνυδρις, enhydris (Plin. 32, 9.) Wasserschlange (ἔνυδρ.) — Fanusen.] Var. *Famuises.* De Laulnaye erklärt sie mit Kenchrynen für gleichbedeutend; s. u. — Galeoten] γαλεώτης, galeotes (Plin. 29, 4) bunte Eidechsenart, soviel als Askalabotes. — Hämorrhoiden] αἱμοῤῥοΐς u. αἱμοῤῥόος, Giftschlange, auf deren Biß das Blut (αἷμα) aus allen Theilen des Leibes fließt (ῥέω.) Plin. 20, 5 u. öfter. Vgl. oben Lucan. — Harmenen] „petit basilic." *Del.* (?) — Jakeln] Jaculus, Pfeil- oder Schießschlange, ἀκοντίας, Acontia. „*Jaculum* ex arborum ramis vibrari *[vulgatum est]*: nec pedibus tantum cavendas serpentes, sed missili volare tormento." Plin. 8,

Digitized by Google

23. — Jararaken] Jararaca, schwärzliche, halbschuhlange, brasilianische Wasserschlange mit Giftzähnen, deren gelbes Gift den stärksten Mann in 24 Stunden tödtet. Eine größere, 10 Palm lange Gattung derselben heißt Jararacucu. Jarareoaypitinga und Jararacapeba sind zwei andre Species davon. — Incuben] fabelhafte Alpmären. — Iliginen] Ed. 1558: *Illicines*. Von ilex, Eiche, wie oben Dryinaden? oder illex, Lockvogel? Del. verweist auf Chelydern; s. o. — Kenchrynen] κεγχρίς, κεγχρίας, κεγχρίνης, κεγχριδίας, auch κιγχνίς, bei Plin. 20, 22 u. Lucan. a. O. *cenchris*, dicke, dreischuhlange gelbgrünfleckige Giftschlange, *Miliaris*, (s. unt.) besonders auf Lemnos und Samos zu Hause. Sie hängt sich an den Hals der Thiere und saugt ihnen das Blut aus. Ihr Biß ist, ohne schleunige Gegenmittel, tödtlich.

778. S. 778. Kesuburen] „richtiger Kebúsuburen, eine Art Landschlange." Del. — Lorken] Wasserkröten, Unken, bufo aquaticus. Frisch. — Myopen] μύωψ, Pferde- und Ochsenbremse. Ael. H. A. 4, 51. 6, 37. Del. sagt: „eine sehr kurzsichtige Schlangenart." (?) — Mantichoren] μαντιχώρας, auch μαρτιχώρας, indianisches Quadruped, mit giftigem Scorpionenstachel, unbestimmt oder fabelhaft, vielleicht Stachelschwein, hystrix. Schneider. S. die Beschreibung, Rab. 5, 30. S. 897. Vgl. Aristot. H. A. II, 1. Pausan. *Boeot.* XXI, 4. Aelian, H. A. 4, 21. Philostrat. *Apoll.* III, 45. Plin. VIII, 21: „Apud eosdem *[Aethiopas]* nasci Ctesias scribit, quam *mantichoram* appellat, triplici dentium ordine pectinatim coëuntium, facie et auriculis hominis, oculis glaucis, colore sanguineo, corpore leonis, cauda, scorpionis modo spicula infigentem: vocis, ut si misceatur fistulae et tubae, concentus: velocitatis maguae, humani corporis vel praecipue appetentem." u. 8, 30: „Hominum sermones imitari et *mantichoram* in Aethiopia, autor est Juba." — Molluren] μόλουρος, eine Schlangenart; μολουρίς, Schwanzgängerin (μολεῖν, οὐρά), auch μολυρίς u. μελουρὶς b. Suidas u. Nicand. *Ther.* 416, eine Heuschreckenart. Eine Froschgattung führt denselben Namen. — Myagern] μύαγρος, der Mäusefänger (μῦς, ἄγρα) Schlangenart. — Miliaren.] S. oben Kenchrynen. Hirsekörnerartig (milium, κέγχρος) buntgesprenkelte Schlange. — Olmen] Molche. Frisch. — Ptyaden] πτυάς, Spuckschlange, Spuckotter, (Paul. Aegin. 5, 19) die dem Menschen ihr Gift in die Augen spucken (πτύειν) soll. „Impubium puerorum *[urina]* contra salivas aspidum, quas *ptyadas* vocant, quoniam venena in oculos hominum exspuant." Plin. 28, 6. — Porphyren] πορφυροῦς, purpurfarbene, am Bauche glänzend weiße, indianische Schlange; zahnlos, aber ihr Geifer bewirkt Fäulniß. Ael. 4, 36. 9, 57. — Pareaden] *Pareas*, *parias*, παρείας, παρωός, παρώας, eine dem Aeskulap heilige, kupferrothe oder feuerfarbene Schlange, v. παρωός, kupferroth, rothbraun, Ael. 8, 12; u.

Digitized by Google

Lucan oben. — Phalangen.] Giftspinnen, φαλάγγιον. — Pemphedronen.] Var. *Pemphredones.* πεμφρηδών, soviel als τενθρηδών, eine Wespenart, die in hohlen Eichen wohnt, und Wachszellen mit Honig baut. Nach Andern baut sie unter der Erde. Passow. — Pityokamper] πιτυοκάμπη, die giftige Fichtenraupe (πίτυς, Fichte; κάμπη, Spannraupe.) Dioscor. 2, 66. Plin. 23, 2. 28, 9. 29, 4. — Regen-Molen] Regen-Mol od. fleckig Mol, stellio, lacerta maculis picta. Altenst. *Vocab.* Fol. 13. Soviel als Salamander; s. Frisch in Molch. — Rhagionen] ῥάγιον, kleine Weinbeere, (ῥάξ) und eine schwarze Erd-Giftspinne von dieser Form. Plin. 29, 4: „araneus lanuginosus . . . vocatur et *rhagion*, acino nigro similis, ore minimo sub alvo, pedibus brevissimis, tanquam imperfectis. Dolor a morsu ejus qualis a scorpione. Urina similis araneis textis.“ — Schießschlangen.] S. oben Jakeln. — Spitzmaus] mus araneus, dessen Biß für ebenso giftig als der der Spinnen gehalten ward. Plin. 20, 6 u. öfter. — Skytalen] σκυτάλη, Knüppelschlange, eine Schlangenart, die wie ein Stock oder eine Walze (σκυτάλη, vgl. die Stelle aus Gellius zu S. 288) überall von gleicher Dicke ist. Plin. 32, 5. — Stellionen.] Stellio, sternfleckige Eidechse. Gegengifte für sie, bei Plin. 22, 25. 29, 4. — Skorpänen.] Gelbe Meerskorpione. Plin. 32, 11. — Selsiren.] „S. u. Sepedonen. — Skalabotinen.] Eidechsenart.“ Del. — Solopungen, Salfugen, Solifugen.] *Solipunga*, Festus; *solifuga*, *solpuga*, *salpuga*, Lucan u. Plin. Verschiedene Schreibarten des Namens einer giftigen Ameisenart. „Et leguminibus innascuntur bestiolae venenatae, quae manus pungunt, et periculum vitae afferunt, *solifugarum* generis.“ — „Est et formicarum genus venenatum: non fere in Italia. *Solpugas* Cicero appellat, *salpugas* Baetica.“ Plin. 22, 25 u. 29, 4. Salfuga, sagt Del., sey ein Name des salzscheuen Blutegels. — Sepsen] σήψ, seps, Giftschlange, deren Biß das verletzte Glied in Fäulniß setzt (σήπω.) S. oben Lucan. Auch eine Eidechse, und ein Insekt, vielleicht Assel, Kellerwurm. Plin. 32, 5: „a chalcide, ceraste, aut quas *sepas* vocant, aut elopo dipsadeve percussis etc.“ 29, 5: „lacertâ, quam hi *sepa*, alii chalcidicen vocant.“ 29, 6: „illam autem *[Millepedam]* . . *sepa* Graeci vocant, alii scolopendram, minorem perniciosamque. — Stinzen.] Stink-Eidechsen, Stinkus, Bätsch. — Sepedonen] σηπεδών, Schlange, deren Biß Fäulniß hervorbringt. Ael. 15, 18. — Skolopender.] Tausendfuß, Assel-Art; sein Stich wirkt tarantelartig. — Typholopen] l. Typhlopen, mit Duch. Eine Blindschleichen-Art, (anguis fragilis, *Linn.*) so genannt, weil man sie für blind hielt. (τυφλόψ, mit blindem Gesicht; τυφλός, ὤψ.) — Tetragnathien] τετράγναθος, auch τετράγναθον (φαλάγγιον) bei Aetius, eine vierkinnbäckige Giftspinnenart, v. τέτρα, (τέσσαρα) vier, u. γνάθος, Kinnbacken. Plin. 29, 4: „*Tetragnathii* duo genera habent: pejor, medium

Digitized by Google

caput distinguente linea alba, et transversa altera. Hic oris tumorem facit. At cinereus posteriori parte candicans, lentior.“

797. S. 779. 65. Kapitel. — Wie Pantagruel . . das Wetter hub.] S. zu S. 772. — Hierarchi.] S. Anm. zu S. 363. Gewiſſermaßen Parodie der Petrarkiſchen Frage: „In qual parte del ciel, in quale idea Era l'esempio, onde natura tolse Quel bel viso leggiadro etc.?“ *Son.* 126. — Kahl-Arß.] S. zu S. 211 („der Wittwen Kahlarß“). — Bei dem cönomaniſchen Grimmbarm!] Dem hungrigen, nach Mahlzeit (*coena*) tobenden Magen, zugleich mit Anſpielung auf die Landſchaft Maine und deren Bewohner, (lateiniſch *Provincia Coenomanensis, Coenomani*), deren fette Poularden und ſonſtige Tiſch-Genüße von jeher berufen waren. — Euripides . . . Andromache ꝛc.] Andromache V. 269 u. ff.: „*δεινὸν δ', ἑρπετῶν μὲν ἀγρίων ἄκη βροτοῖς θεῶν ἐγκαταστῆσαί τινα· ἃ δ' ἔστ' ἐχίδνης καὶ πυρὸς περαιτέρω, οὐδεὶς γυναικὸς φάρμακ' ἐξεύρηκέ πω κακῆς· τοιοῦτον ἐσμὲν ἀνθρώποις κακόν.* (Hart iſt's, daß wider wild Gezücht den Sterblichen Heilmittel hat gewährt ein Gott, doch — was noch mehr als Feuersgluth und Nattern iſt — Für Weibertücke Keiner noch ein Gegengift Erſonnen.“ — Euripides hat allzeit auf die Weiber geſcholten.] Die Hauptſtelle iſt Hippolyt V. 621 u. ff. Ueber den berüchtigten Weiberhaß dieſes Tragikers vgl. *Euripid. in Melan.* ap. *Barn.* t. 2. p. 480., Ariſtophanes Thesmophoriazuſen, u. den Scholiaſten im Argument derſelben, Barnes Leben des Dichters No. 19, Athenäus 13, 8. p. 603 u. 557. Stobäus, *Serm.* 6, p. 80 und A. W. v. Schlegel's Vorleſungen üb. dramat. Kunſt u. Litteratur, 1. Th. S. 214: „Bey dieſer den weiblichen Rollen zugetheilten Wichtigkeit iſt er doch wegen ſeines Weiberhaſſes berüchtigt, und das iſt nicht zu läugnen, daß er eine große Menge Sprüche über die Schwächen des weiblichen Geſchlechtes, und die Ueberlegenheit des männlichen, dann manches aus Erfahrungen im Innern des Hausweſens hergenommene anbringt, womit er wohl den Männern ſeinen Hof zu machen gedachte, die, wo nicht ſein ganzes Publicum, doch deſſen überwiegenden Theil ausmachten. Man hat uns ein beißendes Wort und ein Epigramm des Sophokles aufbewahrt, welches den angeblichen Weiberhaß des Euripides dahin deutet, als habe er ihre Verführbarkeit durch ſeine eignen unerlaubten Neigungen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. In der ganzen Art des Euripides, die Frauen zu ſchildern, ſieht man zwar viel Empfänglichkeit, ſelbſt für die edleren Reize weiblicher Sittſamkeit, aber keine wahre Achtung.“ — Iſt von Hunden gefreſſen worden] einer wenig verbürgten Sage nach. Er brachte die letzten Jahre ſeines Lebens beim König Archelaus von Macedonien zu. Dort hätten zwei ihm übel wollende Dichter, Aridäus und Kratevas, die Diener des Königs beſtochen, deſſen Hunde auf ihn zu hetzen. (Vgl. oben zu S. 652 die Stelle aus Barnes.) Nach Andern ſoll er ſogar

Digitized by Google

von Weibern zerrissen worden seyn, die sich für seine Knabenliebe an ihm rächen wollten. Aristophanes der Grammatiker, von dem wir ein Leben des Euripides haben (nicht der Dichter), erwähnt dessen Hunde-Tod. — Wer was hat, der sag's.] Sprichwörtlich; oben 1, 22. S. 68 der Name eines Gesellschaftsspiels, Bettelmann. — Meinen Magen . . . ballastirt.] Vgl. Rab. S. 19 u. 819. — Schweimerling] Schweimer, eine Falkenart; s. Anm. zu S. 166. — Euripides . . . Silenus ꝛc.] im Cyklopen V. 168: „ὃς γε πίνων μὴ γέγηθε, μαίνεται· (wer beim Trunk nicht froh wird, ist ein Rasender.")

S. 780. Ohn allen Zweifel müssen wir Gott . . preisen ꝛc.] 780.
Panurg zeigt hier, daß er „nicht undankbar" ist, wie er oben 4, 8. S. 609 von sich behauptete. — Flügel auf dem Mars.] Mastkorb. „Flügel auf dem Top der Masten, der Wetterhahn aus einem Streifen Flaggentuch, wovon das eine Ende eine Einfassung von leichtem Holze hat." (S. zu S. 642.) Röding. — Stagen . . Schoten . . Wandtau, Fäll und Taljereepen.] „Stag (*Etague, Etai*), dickes Tau, wodurch jeder Mast und jede Stenge ihre Befestigung nach vorn erhält, da hingegen die Wandtaue zur Befestigung der Masten nach hinten und den beiden Seiten dienen. *Etague de vergue*, Drehreep, zum Fall gehörig, welches ein laufendes Tauwerk ist, womit Segel, Flaggen, Wimpel aufgezogen und gestrichen werden." Röd. Ueb. Taljen und Schoten S. zu S. 653 u. 654. — So huben's auch Atlas und Herkules ꝛc.] Letzterer als ablösender Stellvertreter des Himmelsträgers Atlas; (s. Lucian im Charon, u. Seneca, *Herc. fur.*) Den libyschen Sand hatte er, der vom Kaukasus kam, wo er den Prometheus befreit hatte, passiren müssen, um zum Atlas, der westlichsten Grenze der Welt, wie ihn die Alten sich dachten, zu gelangen. Auch 5, 22. S. 862 wird auf diese beiden Heber angespielt. — Turlupin.] S. zu S. 6. Hier, nach Duchat's Meinung, der Gernzechende oder Zapfende, v. *tirer* u. *lubens*. — Für dreyerley Durst, den vergangenen, gegenwärtigen und künftigen auf einmal trinken] nach der oben 1, 5. S. 18 ausgesprochenen Maxime: „Wir unschuldigen Kindlein trinken nur allzuviel ohn Durst. Ich Sünder aber nie ohn Durst: hab ich ihn jetzt nicht, so hab ich ihn künftig, muß also fürbaun, seht ihr ein. Ich trink für den Durst der kommen soll. Ich trink ewig. Dieß ist mein Ewigkeitstrinken und meine Trinkewigkeit.

S. 781. Bewegung des Zitterns und Schwankens am Him- 781.
mel ꝛc. — gebelfert haben.] S. Anm. zu S. 185. („How now, Visus, is your heaven at a stay? Or is it his *motus trepidationis* that makes him stammer? I pray you, Memory, set him a-gate again." *Brewer's Lingua* 1603. A. III. Sc. 6. *Dodsl.* T. V. p. 159.) — Schlimm Wetter flieht ꝛc. — feisten Schinken.] S. üb. die Bedeutung des

Digitized by Google

Schinkens, (eines der Hauptgerichte altfranzösischer Tafel) das zu S. 21 mitgetheilte Excerpt aus den *Contes d'Eutrapel*, und folg. Verse aus den *Vigiles du roi Charles VII*, nouv. ed. T. I, p. 80, in denen Labour die gute Zeit zurückwünscht, die er unter diesem König hatte:

„Hé! cuidez vous qu'il faisoit bon
En ces beaulx prés à table ronde,
Et avoir *le beau gras jambon*,
L'escuelle de porcoulx parfonde,
Diviser de Margot la blonde,
Et puis dansser soubz la Saulsoye;
(S. Rab. 1, 4. S. 17.)
Il n'estoit aultre joye au monde,
Helas! le bon temps que j'avoye!"

Jetzo werden die Rößlein desto besser gehn.] *„Après bon vin bon cheval* signifie, qu'un homme, qui a bien bû, fait bien trouver des jambes à son cheval." Roux, *Dict. Com.* — Die Amyklåer weiland ꝛc. ... Psila — geschmeidigt.] S. Pausanias 3, 19, 6: *„Θεῶν δὲ σέβουσιν οἱ ταύτῃ τόν τε Ἀμυκλαῖον καὶ Διόνυσον ὀρθότατα (ἐμοὶ δοκεῖν) ψίλαν ἐπονομάζοντες· ψίλα γὰρ καλοῦσιν οἱ Δωριεῖς τὰ πτερά. ἀνθρώπους δὲ οἶνος ἐπαίρει τε καὶ ἀνακουφίζει γνώμην οὐδέν τι ἧσσον, ἢ ὄρνιθας πτερά."* — *„ψίλον, τό*, dor. statt *πτίλον*, Flügel, Feder." Passow.

782. S. 782. 66. Kapitel. — Eiland Ganabin.] Die Diebs- oder Räuberinsel, vom Hebräischen גנב, ganab, Räuber, im Plural גנבים, ganabim. — Luvwärts.] S. zu S. 599. — Cerq und Herm zwischen Engelland und Bretanien] „sind zwey kleine Inseln oder vielmehr weißliche Felsen zwischen Jersey und Gernsey, vor alters zur Normandie gehörig, aber durch Wilhelm den Eroberer mit England vereinigt. Vermuthlich flüchteten sich zu Rab.'s Zeit dort die Franzosen hin, die wegen irgend eines Verbrechens ihr Vaterland meiden mußten, und er macht ohne Zweifel deßhalb die beiden kleinen Inseln zu Taugenichts- und Räubernestern." Duch. — Cerq findet sich auf den neueren Karten von Frankreich Cers geschrieben. Nach Roquefort und der Encyklopädie (in *Cerq* et *Herm*), bedeutet *Cerq* Grenze, Schranke; *Herm* od. *hermes*, unbebaut, wüst. Esmangart, der diese Etymologie verwirft, will Herm dagegen vom Diebsgott Hermes herleiten. — Philipps Poneropolis in Thrazien.] Schurkenstadt, die Stadt der Bösen (*πόλις, πονηρός*), das Botanybay des macedonischen Philipp, das er in Thrazien gründete, um seine Verbrecher dorthin zu deportiren. S. Plutarch, *De Curios.* *„ἀπρεπὴς καὶ ἀνωφελὴς ὁ θησαυρισμὸς αὐτοῦ τῶν ἀλλοτρίων ἁμαρτημάτων· ὥσπερ ἡ πόλις ἣν ἐκ τῶν κακίστων καὶ ἀναγωγοτάτων κτίσας ὁ Φίλιππος, Πονηρόπολιν προσηγόρευσεν."* und Suidas in *Λούλλων πόλις*, der deßhalb das 13. Buch der *Philippica* des Geschichtschreibers Theopompus anführt.

783. S. 783. Ich hör schon das fürchterliche Sturmgeläut, wie einst in Bourdeaux die Gaskonier wider die Mautner und Schösser.] Die Salzsteuer-Einnehmer, *gabelleurs*. S. die Geschichte dieses

Salzaufruhrs in den Anm. zu S. 573. — Klopfleisch braus hacken.] Vgl. die Anm. zu S. 88 üb. den Namen Bruder Jahn von Klopfleisch. — Proserpinens Tappert.] Tappert, eine alte Art langer Frauenkleider, die jedoch auch Männer trugen; s. Faust Limpurg. Chron. bei Frisch, und Nikolai's Aufs. üb. Pumphosen ꝛc. in Berlin. Monatsschrift. Bd. 18. S. 82 u. f. — Jederzeit so oft ich ꝛc. — gereuet.] Ungefähr dasselbe sagt von sich und ihrer Mutter Katharinen von Medici, die Königin von Navarra in ihren Memoiren.

S. 784. Den Basilisken.] S. zu S. 86. — Back.] S. zu S. 656. 784.
— Rambergen.] S. zu S. 585.

67. Kapitel. — „Die dem feigen Panurg in die Beine sich einklauende Katze Speckmaul soll, nach des Vfs. Absicht, blos den neuen Streich versinnbilden, den Bruder Jahn Panurgen durch jene Schreckschüsse abermals spielt. Denn wir sagen noch jetzt sprichw. jemandem eine Katze in die Beine werfen *(jetter un chat aux jambes de quelqu'un)*, für: ihm einen schlimmen Possen spielen, ein Bein stellen." Esm. Der Name Speckmaul, πτερνοτρώκτης, ist der eines homerischen Mäusekönigs in der Batrachomyomachie, Schinkenklauber in Rollenhagen's Froschmäusler. — Wie ein verbutzter Bock, fährt aus dem Raum (Schiffsraum) herauf.] So oben 2, 14. S. 244: „da er dann wie ein verbutzter Bock aufsprang." — Verzerrt' die Lefzen wie ein Aff wann er sich Läus vom Kopf abliest.] 3, 20. S. 421 „wackelt' Panurg mit den Lefzen wie ein Aff wann er still sitzt, oder auch wie die Kanickel im grünen Haberz" und im 4ten Prolog, S. 579 „verdrehet Jupiter den Hals wie ein Aff, wenn er Pillen schluckt." — Steuerbord-Rusten.] S. üb. Rusten Anm. zu S. 688. — Wobey er ... auf sein Theil an Papimanien schwur] wie oben der Autor selbst zu Ende des 3ten Prologs, S. 346: „Ich verfluch mein Theil an Papimanien, wo ich euch krieg." — Schauns .. meen Freend, meen Bruder, meen geestlicher Vater!] Im Orig. steht hier, nach Esm., ein lotharingisches Patois *(Agua men emi, men frère, men pere spirituel)*; was indeß eben so in Touraine, Berri und Sologne ausgesprochen wird. S. La Monnoye's Glossar in *Aimin.*

S. 785. So weich, so blondlicht-delicat ... Englische See- 785.
len .. Vielleicht ist etwann gar heut fruh die Pferdsinsel bey Schottland von den Herren von Termes und Dessay sackamentirt und erobert worden, sammt allen Englischen darinn, die sie mit Sturm genommen hatten?] „Dieß hatte sich im Juli 1548 (also vier Jahre vor dem ersten Erscheinen v. Rab.'s vollständigem 4ten Buch) ereignet. Heinrich II. von Frankreich hatte den seit einigen Jahren mit England Krieg führenden Schotten 6000 Mann Hülfstruppen gesandt. Nachdem aber die Eng-

Digitized by Google

länder den Schotten die Insel Keith, sonst auch die Pferde-Insel genannt, durch einen Ueberfall abgenommen, traf André von Montalembert, Herr von Dessé, der die französischen Truppen befehligte, so gute Anstalten zur Wiedereroberung der Insel, daß dieser Brave, bei einer Landung, die er blos 18 Tage nach ihrer Einnahme machte, nach einem Gefecht, worin die Engländer 400 Mann und ihr ganzes Gepäck verloren, sie wiedergewann. S. De Thou im 5. Buch, z. J. 1548. — Wirklich sind die Engländer vor andern nordischen Völkern blond und von zartem Fleische." Duch. „An die Stelle des zurückberufenen v. Dessé kam Paul de la Barthe, Herr von Thermes, der die Engländer völlig aus Schottland vertrieb, und Streifzüge in ihr Land machte. S. Le Gendre, *Vie de Henri II*, T. I, p. 655, u. Mézerai, T. II, p. 1061 u. 1064." Esm. — Sphinkter] *σφιγκτήρ*, sphincter ani, Schließmuskel an der After-Oeffnung. Es giebt auch einen Blasen-Sphinkter (v. *σφίγγω*, drücken, pressen, zusammenziehen.) Im Folgenden hat Rab. den Macrobius, *Saturn.* VII, 11 vor Augen: „hinc et laxamentum ventris comitatur timorem: quia musculi, quibus claudebantur retrimentorum meatus, fugientis introrsum animae virtute deserti, laxant vincula, quibus retrimenta usque ad digestionis opportunitatem continebantur." — „Nam cagarola solet procedere saepe spaventu" bemerkt auch Folengo in der 23sten *Macaronice*, was die Randglosse dort als „Sententia Avicennae" bezeichnet. — Fäcalische Materi.] S. zu S. 17. — Messere Pandolfo della Cassin', der Seneser] *aus Siena.* „Ein Pandulfus Senensis, dessen die Briefe Ludwigs *XII*, T. III. p. 267 gedenken, starb 1512. („Item, quod *Pandulfus Senensis* est mortuus.") Vielleicht aber wäre statt Seneser *(Sénois)* hier Genueser *(Génois)* zu lesen, da in Genua wirklich eine Familie mit dem Zunamen *la Cassina* existirt, zu welcher ein gewisser Piedro gehörte, der 1534, unmittelbar nachdem die Signorie das Joch des Herzogs von Mailand abgeschüttelt hatte, unter die acht Freiheitsvertheidiger gewählt ward. S. *Histoire de la République de Gènes*, T. I, p. 388 der holländ. Ausg. v. 1697." Duch. — *Da Roma in quà — paura.]* „Von Rom bis dahier bin ich nun nicht zu Stuhle gangen. Ey Lieber, nimm diesen Zinken zur Hand, und mache mir Forcht!" — *Se tu non fai altramente — guagliardamente.]* „So du's nicht anders angreifest, geschiehet nichts darum, so strenge dich an, und gehe handlicher zu."

786. S. 786. Zwischen Brust und Brustlatz.] Vgl. Anm. zu S. 134 u. 310. — Pots *Feste Dieu Bayard!]* Diesen Leibschwur des berühmten Ritters Bayard brauchte schon oben 1, 39. S. 123 Bruder Jahn, und Duchat vermuthet, daß Binet, weil er auch so flucht, ehemals in Diensten Bayard's gewesen sey, und es bei ihm gelernt habe. — *Datum Camberiaci.]* „Gegeben zu Chambery" z mit Bezug auf die Unterfertigungen königlicher Mandate.

Digitized by Google

„Man fragte einen spanischen Bramarbas, wo er eine gewisse Schramme, die ihm das Gesicht entstellte, erhalten hätte. **Datum Romae**, antwortete er gravitätisch, um anzudeuten, daß es bei der Plünderung Roms unter Bourbon geschehen sey. S. die ***Facetie Motti e burle di Chr. Zabata***, **Trivigi, 1599, p. 107.** Sehr ähnlich drückte sich ein Spötter aus, bei Gelegenheit als ein vom Coadjutor und Titular-Erzbischof von Korinth zum Dienst der Pariser angeworbenes Regiment, gleich bei der ersten Action von den königlichen Truppen übel zugerichtet worden war. Er nannte diese Niederlage die Erste an die Korinther, weil ihr noch Viele nachfolgen müßten, wenn diese Neulinge sich wieder ins Feld wagen sollten. S. ***Mémoires de Joli***, **Amst. 1718. T. I, p. 42.**“ Duch. — Macht' er mehr Mist als neun Büffelochsen und vierzehn Prälaten von Ostia.] „Daß ihr flugs pfercht wie achtzehn Päonische Bonasi“ heißt es mit einiger Variation bald nachher, S. 787. Die besonders reichen Präbenden der Kirche zu Ostia bei Rom, deren Erzbischof der jedesmalige Dekan des Cardinal-Collegiums ist, setzen die dasigen Prälaten vor Andern in den Stand viel und gut zu essen. Vielleicht mag noch irgend eine Local-Reminiscenz des Vfs. im Hinterhalt liegen. Aehnlich hieß es oben 1, 21. S. 65 von Gargantua: „er rotzte wie ein Archidiakonus.“ — ***Jo ti ringrazio — serviziale.***] „Ich danke dir, mein lieber Mann; durch solche Mühwaltung hast du mir das Geld für ein Klystier erspart.“ Folgende verwandte Anekdote findet sich in ***D. Ferriar's Illustrations of Sterne***, **Vol. I, p. 121 — 22 Ed. Lond. 1812:** „**Campanella tells a curious story of an Italian prince, an excellent musician, *qui alvum deponere non poterat, nisi verberatus a servo ad id adscito.* Meibomius.**“ — König Eduard der Fünft von England. Meister Franz Villon ꝛc. . . . euer gelahrter Medicus Herr Thomas Linaker ꝛc.] S. über Villon (Corbeuil) und seine Flucht nach England, Anm. zu S. 329 vgl. mit Anm. zu S. 625. Es ist von allen Rab.-Erklärern bemerkt worden, daß der Vf. in der Erzählung dieses Schwankes, sey es aus Irrthum oder mit Absicht, mehr als einen Anachronismus begangen hat. Denn Villon kam 1461, im Jahre des Regierungsantritts Eduard's IV. nach England; dieser starb und hinterließ erst 1483 (22 Jahre später) dem viel zu jungen und kurzlebenden Eduard V. den Thron, als daß letzterer jene Unterredung mit Villon hätte haben können. Die Meisten glauben daher, es müsse Eduard der Vierte heißen. Auch Prudhomme im ***Dictionnaire historique*** bezeugt, daß dieser König es gewesen sey, der Villon bei sich aufgenommen. Vgl. de Missy, (der diese Meinung mit mehreren Gründen in einer ausführlichen Note zu Le Motteux's Bemerkungen unterstützt) und die ***Hueliana***, **Art. *Villon*, chap. 21.** Berner dagegen will Eduard VI. lesen. Zu weit gehen unstreitig Le Duchat und Flögel, die wegen solcher Incongruenzen das ganze Factum, (dessen Mög-

Digitized by Google

lichkeit, ihrer ungeachtet, de Missy a. a. O. sehr passend vertheidigt) für eine Fabel erklären. Zu einem neuen Schlüssel über Rab.'s wahre Absicht bei dieser Darstellung der Sache, verhilft uns jedoch die gleichfalls zeitwidrige Erwähnung Thomas Linaker's als vorgeblichen Leibarztes Eduard's V! von England. Thomas Linacre, geb. zu Canterbury 1460, nach König's Bibliothek erst Leibarzt Heinrich's VII. und Heinrich's VIII., starb 1524, 64 Jahr alt; dürfte also zu Villon's Zeit schwerlich schon praktizirt haben. Nun erzählt aber Flögel (Gesch. der Hofnarren S. 400.) dieselbe Anekdote gerade umgekehrt von einem englischen Spaßmacher Heinrich's VIII. am Hofe Franz I. von Frankreich († 1545) wie folgt: „Scoggan, ein berühmter Hofnarr bei Heinrich VIII. und der Königin Elisabeth, heißt bei den Engländern ausdrücklich der berühmte Lustigmacher der Königin Elisabeth. (The famous Jester to Queen Elizabeth). Dieser Scoggan befand sich zu der Zeit am französischen Hofe, als Heinrich VIII. mit demselben in Feindschaft gerathen war, und König Franz I. fand großen Gefallen an seinen Späßen. Er nahm ihn einst mit sich auf sein heimliches Gemach, und zeigte ihm das Bildniß Heinrich's VIII., welches er daselbst hatte aufhängen lassen, mit den Worten: Siehe, wie hoch ich deinen König schätze. Scoggan antwortete: Das sehe ich wohl, Sire, ich glaube aber, daß Sie es niemals ansehen, sondern immer auf die Seite blicken, sonst würden Sie Ihre Hosen immer voll haben;" und sagt (Gesch. des Grotesk-Komischen S. 98—99) mit Bezug auf Rab.'s Umstaltung derselben: „Daß Rab. manchmal Histörchen auf eines andern Schlag erdichtet hat, um seinem Witz den freien Lauf zu lassen, ist gar nicht zu zweifeln, wie dieses aus folgendem Mährlein erhellet, was er von eben diesem Villon erzählt, (es folgt nun) .. dieses Mährlein ist nicht einmal chronologisch richtig; denn es paßt weder auf Eduard IV, der nicht alt worden ist, noch auf Eduard V, der nur zwei Monate regierte, noch auf Eduard VI, unter dessen Regierung Villon nicht mehr lebte. Rab. scheint dieses Mährlein blos erdichtet zu haben, um die Macht des Königs von Frankreich auf Unkosten des Königs von England zu erheben." Umgedreht, würden wir statt erdichtet lieber sagen; umgedreht aus Absicht, als Patriot, und um seinem Könige keinen Anstoß zu geben. Indem er aber den alten Bouffon Villon zum Sündenbock eines ihm aus Franz I. letzten Lebensjahren sehr wohl erinnerlichen Schwankes macht, läßt er die Wahrheit noch schalkhaft in der Person Linacre's durchblicken, den er als Collegen vielleicht persönlich sogar noch gekannt hatte. Möglich bleibt gleichwohl, daß Villon den Einfall zuerst gehabt, und, wie in so manchen Fällen, ein späterer Narr damit ausgeschmückt worden sey. „On lit (bemerkt Beuchot im Art. *Rabelais* der *Biogr. universelle*), on lit sous le no. 138, dans le *Lantiniana* manuscrit: Rabelais fait un conte d'un seigneur étranger, dans le retrait de qui l'on avait peint des lys, pour lui faire peur, et lui tenir le ventre libre par ce moyen: il ajoute

Digitized by Google

qu'il aurait eu la diarrhée, si l'on y avait peint le roi lui-même. On avait peint François Ier dans le lieu commun de Charles-Quint.“ Ueber Thomas Linacre vgl. noch: Wachler's Handbuch Bd. 2, S. 286 u. 411. „Richtigere Uebersetzungen aus griechischen Urschriften der Aerzte verfaßten Volpi, Valla, und der in Italien gebildete Engländer Thomas Linacre [1524], ein gründlicher Grammatiker und guter Uebersetzer Galenischer Schriften, Professor in Oxford, Stifter des medicinischen Collegiums zu London, und Begründer eines Lehramtes, sowohl in Oxford als in Cambridge, welches seine Innhaber zur Erklärung des Hippokrates und Galen verpflichtete.“ Er schrieb, außer den Uebersetzungen Galen's: eine von *Procli Sphaera; De emendata latini sermonis structura*, und eine englische, von Búchanan latinisirte Grammatik. Man erzählt von ihm: als er auf seinem Sterbebett das neue Testament zum ersten Mal in die Hände bekommen, und u. a. das 5. Kap. Matthäi gelesen, habe er das Buch mit den Worten zugemacht: Entweder ist dieß das rechte Evangelium nicht, oder wir sind keine Christen. *The Life of Thom. Linacre* v. R. Johnson, herausg. v. M. R. Graves, erschien Lond. 1835, 8. — Vor deinem Franzosen-König] sagt der König von England nach altem Stil, nicht König von Frankreich, den England nur auf seinem Throne anerkannte. — Ueber das Wappen von Frankreich vgl. eine Anm. zu S. 37. — Schmeissen] für Nothdurft verrichten; s. Frisch, u. Gesner's Vögelbuch fol. 140½ b., der es vom Habicht braucht. — Einen Hoffourier, ich wollt sagen ein Clystir.] So oben 1, 9 u. 21 „einen Pißgott als Kämmerling.“ S. zu S. 33.

S. 787. Freis.] Schrecken, Zagen, timor, horror, terror, periculum. 787.
S. Frisch in Frech. — Pfercht.] S. zu S. 346. — Päonische Bonasi] *βόνασος*, bonasus, wilder Ochs, Auerochs. Aristot. u. Plinius. Letzterer erzählt H. N. VIII, 2 von der Gewalt seines Mistes folgendes: „Tradunt in *Paeonia* feram quae *bonasus* vocetur, equina juba, caetera tauro similem, cornibus ita in se flexis, ut non sint ūtilia pugnae; quapropter fuga sibi auxiliari, reddentem in ea fimum interdum, et trium jugerum longitudine, cujus contactus sequentes, ut ignis aliquis, amburat.“ — Die grosse fränkische Auriflamm.] S. zu S. 85. Eine Monographie üb. die Oriflamme existirt von L. Th. Kosegarten. — Bin ich nicht ein Pariser Geck ꝛc. — Hose.] Vgl. üb. die Pariser Gecken oder Maulaffen (*badauds*) eine Anm. zu S. 55. Pontose, (Pontoise) Städtchen im Le Vexin, (Ile de France). Das Pariser Parlament ward einigemal dorthin verlegt. Die Verse, die hier Rab. dem Villon in den Mund legt, hatte dieser wirklich damals improvisirt, als ihm (s. Anm. zu S. 320) seine Verurtheilung zum Strange bekannt gemacht worden war, und Pasquier führt sie mit weniger Abweichung von unserm Bf., im Original so an:

Digitized by Google

„Je suis François, dont ce me poise, Or d'une chorde d'une toise
Né de Paris, près de Pontoise; Sçaura mon col que mon cul poise.“
Aehnlich heißt es in einem altengl. Schauspiel (*Appius and Virginia* 1563, B. Dodsley T. XII, p. 372) von Gehenkten: „Then groned their neckes, by the weight of their tayle.“ Und schon der holländ. Rein. Fuchs (Willems, V. 1935 f.) hat das Sprichwort: „Ne gebrake ons niet een Strop, Langeleden wiste sijn crop Wat sijn achterende mochte wegen.“ — Zum Herrn Vetter] populair euphemistisch in Sachsen, für Abtritt. (Französische Tropen für dieses Asyl, giebt uns H. Delaulnaye folgende: chambre aisée, chambre secrète, chambre des comptes, chambre basse, chambre dorée, garde-manger, grenier aux pommes, purgatoire.) — Lasanon.] S. oben 4, 60. S. 764.

788. S. 788. Ein jung milchbärtig Teuflein.] Vgl. eine Anm. zu S. 720. — Schneisweis] gleichsam in einer Dohne oder Vogelschlinge. Oben 2, 7. S. 212: „der Offizialen Gimpel-Schneis.“ — Hosenbeindút.] J. Paul Fr. Richter braucht irgendwo das Wort Beindüten für Stiefeln. — Er hat mirs Fell hie nach Krebsbart-Schnitt zerschlitzert] oder krebsnasenförmlich ausgeschlitzt, wie es 1, 56 von Gargantua's Schuhen hieß. Vgl. üb. diese damalige Schlitz-Mode an gewissen Kleidungsstücken, dort Anm. zu S. 167. — Ich hab mehr Courag' als wenn ich alle Fliegen im Leib hätt ꝛc.] Die Fliege, homerisches Sinnbild unverscheuchbarer Dreistigkeit, Keckheit und Unverschämtheit. Passow. II. 17, 570: „*καί οἱ μυίης θάρσος ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκε* (und in das Herz ihm gab sie der Flieg' unerschrockene Kühnheit.“ Voß.) Daher auch II. 21, 394 Athene von Ares, und 421 Cypris von Here *κυνάμυια*, Hundsfliege, d. i. schaamlose Fliege genannt wird. Unter einer älteren deutschen Insekten-Tafel erinnert sich der Ueberseţer folgende Erläuterung gelesen zu haben: „Dieß ist die malitiöse Stubenfliege, die, wenn man sie 99 Mal wegjagt, zum hundertsten wiederkommt.“ Das Sprichwort: so muthig werden als wenn er Fliegen gegessen hätte, braucht auch Jean Marot in nachstehenden Versen seiner *Advocate des dames:*

„Nous avons de proprieté Qu'elle touche jusques au cueur,
Une eloquence mellifiue, Dont, quant la touche à aulcun touche,
Un beau parler, un miel en bouche, Il pert *(paroit)* qu'il *avalle une mouche,*
Une faconde si très-doulce, *Et revient son cueur en valeur.*“

Horl, Quat] niederdeutsche Synonyma für Mist; s. Frisch in *stercus*, u. Quat. — Skybalon] *σκύβαλον*, Koth, Mist, Auswurf, Wegwurf, Kehricht, jeder klägliche Ueberrest, Ueberbleibsel, alles was man wegwirft, Schalen, Hülsen, Hefen, Satz u. dgl. Passow. — Spyrathos] *σπύραθος*,

Digitized by Google

runder Miſt, Miſtkugel, Miſtpille, beſonders der Ziegen- oder Schafmiſt, Ziegen- oder Schaflorbeer. Paſſ. — „Cette sale matière [la *merde*] a trouvé ses panégyristes. Dans le recueil de Dornow, on trouve: *Joannis Owen stercoris encomium; Caroli Liebardi de latrinae querela.* — *La Merdeide, stanze in lode delli stronzi della real villa de Madrid;* Nuremberg, 1643, in-12. — *Ode à la merde,* avec des notes, par de Peressonau; Montpellier, 1807, in-8. — *Chezonomie,* ou l'art de chier, poëme, par Charles Bernard, libraire, Scoropolis et Paris, Merlin, 1806, in-12. — *La Foiropedie,* almanach des chieurs, contenant ce qu'il y a de plus agréable sur cette matière par toute la terre; Paris, 1761, 1762, in-32.“ *De Laulnaye.*

Digitized by Google

Zum fünften Buch.

Inhalt.

Der Prolog spricht bildlich über die Bedürfnisse einer an Bildung vorgeschrittenen Zeit, im Gegensatze zu früherer Finsterniß. Auf eine bereits begonnene reifere Literatur-Epoche in Frankreich wird hingedeutet und, mit (zum Theil wörtlicher) Wiederholung früherer Anliegen des Vf.'s, der Standpunkt bezeichnet, den er selbst mit seinem Buche in dieser Gelehrten-Republik einnehmen möchte. Sodann Fortsetzung der Seefahrt zum Orakel der göttlichen Bouteille. Die Reisenden gelangen zunächst auf die Insel des Clerus und des Glockenthums, wo alle Abstufungen der dem Papste huldigenden Ordensgemeinen beiderlei Geschlechts, nebst ihrem Oberhaupt, in Vögel-Masken ihnen entgegentreten. Die Parabel vom wohlgepflegten, zum Cölibate verdammten Pferd und dem armen, aber freien Esel, fügt die Moral zu dieser Satyre. Die Inseln der vorherbestimmten todten Werkzeuge und der Prellereien, besonders durch Würfelspiel, folgen hierauf; dann Abenteuer, die die Reisenden im Bereich der Katzbälger oder höheren Justiz-Tribunale, und der ungezogenen Finanz-Beamten zu bestehen haben. Beschreibung der Kelter dieser letzteren. — Insel der Vorwarz- oder Ultramänner, Heimath der vor Uebertreibung Platzenden. — Flottmachung der Schiffsgesellschaft von Triebsand durch leere Schellentrommeln begegnender Gold- und Projectenmacher, welche als Schwimmblasen vorgespannt werden. Frau Quintessenz, Königin dieser Leute, die Einrichtung und verschiedenen Studien ihres Hofgesindes sind Gegenstand der nächsten Kapitel, in denen zugleich das Schachspiel dramatisch balletartig aufgeführt wird. — Die Insel der bequemen, für die Menschen und mit ihnen selbst zum Ziele laufenden Wege, dient als Uebergang zu der der Schlarfen-(Sandalen)-Mönche oder Brumm-

Digitized by Google

brüder, deren wortkarge Thatenfrechheit gemustert, und nebenher die verderblichen Misbräuche des Fasten-Instituts wiederholt herausgesetzt werden. Ueber die Atlaß-Insel des falschen Scheines jeder Art, begeben sich die Orakelfahrer nun nach Laternen-Land, dessen Bewohner und höchste Behörden als belebte Laternen erscheinen, von welchen Eine der Gesellschaft den Weg zum Bouteillen- oder Wahrheits-Tempel zeigt. Des Tempels ausführliche Beschreibung, Orakelwort, Einfluß desselben auf die Befragenden, und ihr Abschied von der fungirenden Priesterin beschließt dieß letzte Buch des Gedichtes.

S. 789. Fünftes Buch.] Dem Datum der Lyoner Gesammtausgabe von 1558 nach, wäre es zuerst vollständig in diesem Jahre, und mithin fünf Jahre nach Rab.'s Tod erschienen. S. hierüber Brunet, Einleit. zu No. 36 des Verzeichnisses. Gewöhnlich hält man aber jenes Datum für unecht, (s. Delaulnaye eben dort), und betrachtet als ersten Druck davon No. 40. Die unvollständigen ersten sechzehn Kapitel desselben, die, (ebenso wie jene 11 ersten des 4ten Buchs in den Valencer Ausgg. v. 1547, No. 22 u. 23) unter dem Titel: *Isle sonnante* 1562, neun Jahre nach des Vfs. Tod, ohne Prolog noch Ort erschienen. Für die erste vollständige Ausgabe des fünften Buchs in 47 Kapiteln, gilt sodann die von 1564. (No. 41.) Die Zweifelsgründe an der durchgängigen Echtheit dieses Buches findet man ebenfalls in der Einleitung. 789.

S. 790. *Nature quite*] für *quitte*. (Die Natur hat ihre Schuld bezahlt.) „Dieß sieht aus wie eine Art von Anagramm, vielleicht von dem großen Civilisten Tiraqueau verfaßt." Le Motteux. (Vgl. üb. Andreas Tiraqueau u. sein Verhältniß zu Rab., Anm. zu S. 201, u. Deut. zu 3, 29.) — „Das Anagramm *Nature quite* mag nun A. Tiraqueau, wie der englische Uebersetzer will, oder Jean Turquet, einen andern Zeitgenossen und Freund Rab.'s, bedeuten, was noch ungleich wahrscheinlicher ist, immer geht daraus hervor, daß Rab. der Vf. des 5ten Buches seyn muß, weil gleichzeitige ihm bekannte Männer so wenig die Echtheit desselben als die der vier vorhergehenden in Zweifel gestellt haben." Duch. „Und, (fährt de Marsy, ein guter Richter in solchen Dingen, fort), keinen Anstand nahmen es Ihm zuzuschreiben, ja selbst von diesem Werke ihm vorzugsweis vor seinen übrigen die Unsterblichkeit zu verheißen.*) Wenn die beiden Worte *Nature quite*, unter den vier Eingangsversen, das Anagramm von André Tiraqueau, wie Le Motteux will, und nicht von Jean Turquet seyn sollten, so würde, nach 790.

*) Als ob nicht ein nachfälschender Herausgeber, der es als durchgängig echt stempeln wollen, sich dieser Hyperbel mit Absicht hätte bedienen können. R.

Digitized by Google

Delaulnaye's Bemerkung, das Anagramm unrichtig seyn, das unter letzterer Voraussetzung richtig ist. Es scheint, daß eben dieser Jean Turquet der Herausgeber des 5ten Buchs v. 1562 und 1565, sowie der *Songes drolatiques* im letztgenannten Jahre gewesen sey (s. Einleit.) Es hat Schriftsteller dieses Geschlechtes und Namens im 16. und 17. Jahrh. gegeben." Esm.

791. S. 791. Prologus. — Erschien zuerst vor der Ausg. v. 1558. „Dieser Prolog, so wie wir ihn haben (sagt De Marsy), scheint mir ein später verfälschtes Stück Arbeit, wovon man höchstens eine leichte Skizze in Rab.'s Papieren gefunden haben mag. Er ist so unschmackhaft, daß ich mir die Mühe, ihn zu erklären, ersparen zu dürfen geglaubt habe. Man wird ihn, nebst einigen andern Stücken, am Ende des Pantagruel finden." — Unermüdliche Zecher, und ihr meine kostbaren Venusfeuchling'.] S. Anm. zu S. 3. — So frag ich euch auf euern Eyd.] Vgl. 4, 27. S. 668. — Daß wir itzt im gemeinen Sprichwort sagen: Die Welt ist nicht mehr fade.] Die Academie und Roux im *Dict. com.* führen das Sprichwort so an: „**Maitre Gouin est mort, le monde n'est plus grue, c. a. d. niais, sot.**" Vgl. Prognost. 5. S. 952, wo es heißt: „Die Kuttnerey wird viel verlieren von ihrem alten Namen und Lob, sintemalen die Welt ein loser Bub ist worden, und nicht mehr fad und blöd, wie Aben Zagel spricht." Vielleicht ist eben dieser arabische Astrolog, dem dort dieß Dictum, wenn auch im Scherze, zugeschrieben wird, auch hier, ebenfalls scherzhaft, unter dem „steinalten Doctor" und Vf. der S. 792 folgenden Verse gemeint?

792. S. 792. Die jetzige Klugheit.] Alle Ausgg. des Orig. lesen *precedente* st. *presente*, wie der Sinn fordert und hier übersetzt worden ist. Die Verwechslung dieser beiden hier oft wiederholten Worte war leicht, und der Prolog trägt noch mehrere Spuren solcher Ungenauigkeiten an sich. Auch die engl. Uebers. hat richtig: „**How should this same new Wisdom be started up and establish'd.**" — De helsche Duivel] holländ. „dem höllischen Teufel." Im Orig. corruptes Deutsch: *Her der Tyfel, hellen tyfel, Herdertyflet, Herdetryfter*, in den verschiedenen Ausgg. — Wenn ihr von mir seyd .... Seyd ihr aber des Andern, *apage* Satanas!] Vgl. 1, 35. S. 111: „Bist du von Gott, so rede: bist du des Andern, hebe dich hinweg!" u. dort Anm. — Das schwör ich euch bey meinem grossen Hurlyburly.] *Hurlyburly*, engl., Kriegsgetümmel, Volkstumult, ein aus Shakspeare's Macbeth 1, 1. (*„when the hurlyburly's done, When the battle's lost and won"*) bekanntes, Franzosen wie Engländern wohl von Alters her gleich geläufiges Klang-Wort. Reed zu jener Stelle bemerkt: „**However mean this word may seem to modern ears, it came recommended to Shakspeare by the authority of Henry Peacham, who in the year 1577 published a book professing to treat**

of the ornaments of Language. It is called *the Garden of Eloquence*, and has this passage: *Onomatopeia, when we invent, devise, fayne, and make a name* imitating the *sownd of that it signifyeth, as hurlyburly, for an uprore and tumultuous stirre. (Henderson.)* So in a translation of Herodian, 12 mo 1635, p. 26: *There was a mighty hurlyburly in the campe*, etc. Again p. 324: *Great hurliburlies being in all parts of the empire.*" Vgl. Shksp. K. Henry IV, P. I. V, 1: „Poor Discontents which gape and rub the elbow at the news of *hurlyburly* innovation." Auch weiter unten 5, 15. S. 837 flucht Bruder Jahn „Potz Hurlyburly!" *(Sainct Hurluburlu)*, wozu Delaulnaye bemerkt: „ein fantastischer Name, der gewöhnlich einen Etourdi oder unruhigen Kopf bezeichnet." Aehnlich oben 4, 52. S. 738: „Der Pfandwärtel schwur uns Figues Dioures! seinen grossen Schwur." In den vorigen Büchern kommt das Wort nirgends vor. S. das Verzeichniß in der Einleit. — Als wenn ich .. den Isegrim bey'n Ohren hätt.] „Den Wolf bei den Ohren haben, lupum auribus tenere," ebenso in Frankreich sprichw. für: in großer Verlegenheit seyn, wegen Gefahr nicht wissen, wozu man sich entschließen soll (s. Acad., Rour, Lendroy) wie schon bei den Alten, Terenz und Sueton im Tiberius, 25: „Cunctandi causa erat metus undique imminentium discriminum: ut saepe *lupum se auribus tenere* diceret." — Des werthen Büchleins der Prälaten Dubelsack] als Buchtitel der Bibliothek zu S. Victor schon oben 2, 7. S. 210 aufgeführt. Auch 3, 8. S. 375 nannte Rab. als Quelle anzuführender Verse ein solches imaginaires oder pseudonymes? Buch das „Jungfern-Scherwenzel." — Hundsfiesli.] S. zu S. 7. — Das Jubeljahr, da alle Welt die Haare ꝛc. — im frühen Jahre] „d. i.: Das Jahr des römischen Jubiläums, da alle Welt, noch einfältig, sich scheren oder barbiren ließ. O unehrfürcht'ger Hohn gegen die römische Kirche! Sie schien nur albern, die Welt! Aber der Beharrlichkeit ungeachtet, womit diese Kirche sie im Frohndienst immer neu erlassener langer Bullen zu halten sucht, wird sie nicht länger thörig noch gefräßig, nach dem Irrwahn begierig seyn; denn von nun an wird sie den süßen Kern der Wahrheitspflanze, des Erkenntnißbaums, vor dessen Blüthe ihr im Frühjahr so bange war, (weil, nach dem Volksglauben, die Zeit der Bohnenblüthe in den dazu geneigten Köpfen Tollheit entwickeln soll) aus seiner Schote oder Hülse zu Tage fördern. — Kann man nun wohl daran zweifeln, daß Rab. von der süßen Erkenntnißfrucht, d. i. von dem durch Luther und Calvin gereinigten Evangelio gekostet habe? — Nach Le Motteux (S. Deut.) und Delaulnaye ist das Jahr 1525 gemeint, wo unter Papst Clemens VII. allerdings ein Jubiläum gefeiert wurde. Das Jubeljahr aber, wovon der Vf. spricht, muß, da es über dreyssig baare schon vollzählig oder, wie er selbst erklärt, voll über dreyssig ist,

Digitized by Google

später als 1525 fallen, kann also kein andres als 1550 seyn, in welchem eben er diese Vorrede schrieb." Esm. Das Sinnbild der Bohnenschote brauchte schon oben 3, 18 Panurg: „Die Alte spricht: sowie die Bohn nicht zu sehn ist, wenn sie nicht ausgebälgt wird, also würd auch mein Tugend und Werth nie ruchbar werden wenn ich nicht verehelicht wär ꝛc. — im Privatstand weiß man mit Sicherheit nicht mehr von ihm als von einer Bohn in ihrem Balg." — *Fade* heißt im Französischen auch flau, unmustern, schwermüthig. So Pathelin im *Testament:* „Quoy, je me sens ung petit *fade*." — „Auch „le monde n'est plus grue" sagte man in derselben sprichw. Bedeutung." Del. — Skotin] σκοτεινός, finster, dunkel, (v. σκότος, Dunkelheit;) „wie die Worte des Johann oder Duns Scotus, (s. Anm. zu S. 48) den der Vf. nicht liebte." Esm.

793. S. 793. Die Narren, deren Zahl unendlich, wie Salomo zeugt . . . wie Avicenna spricht, *maniae infinitae sunt species.*] Wiederholung aus dem 45. Kapitel des 3ten Buchs, S. 522. — Welche, während des strengen Winters zuvor ins Centrum eingetrieben, nun an der Oberfläch erscheint und, wie die Bäum, in Saft tritt.] So weiter unten 5, 29. S. 891: „wohl wissend, daß dieß just die Zeit ist da die natürliche Lebenswärm aus dem Centro des Leibes tritt, wo sie der Frost gefangen hielt, und sich auf die Peripheri der Glieder, wie der Saft der in die Bäume geht, verbreiten will." — Es grauet also der Welt die klug wird, nun nicht weiter im Frühjahr vor der Bohnenblüth.] Schon die Alten glaubten an die sinnbethörende Wirkung der Bohnenblüthe, zufolge des Leoninischen Verses: „Cum faba florescit, stultorum copia crescit." S. Méfangère, *Dict. d. Proverbes*, u. die zu S. 393 angef. Stellen. Folgendes hierüber hat Lud. Ronius *De Re cibaria* 1, 9: „Refert Simeon Sethi (in libro *de Facultate cibariorum*) illos qui diutius in locis versantur, ubi copiosae fabae proveniunt, mentis perturbationem et ingenii hebetudinem percipere, quoniam mali vapores et fere pestilentes ex his reddantur, qui quaquaversum aërem inficiunt, qui continenter illatus cerebri temperaturam subvertit. Unde non omnino explodenda videtur vulgata opinio, auram ex fabarum floribus expirantem mente commotis perniciosam esse, quamquam etiam commode dicemus: non ideo mentem perturbari, quod fabae flores noxii sint, sed quod verno tempore, quando scilicet fabae florent, juxta Hippocratem III *Aph.* 20, furores et morbi melancholici potissimum regnent." „Man sagt: Die Bohnen blühen! wenn man Jemandem Narrheit oder Schwachköpfigkeit vorwerfen will." Rour. Folgende zwei verschiedene Reim-Lesarten dieses französ. Sprichworts führt Delaulnaye an: „Au temps où fèves sont

en fleur, Les fous alors sont en vigueur," und: „Quand les febves sont flories Sotz commencent leurs folies." — Wie ihr ... in der Fastnacht weinläufig schaun und glauben könnt.] Die ironische Meinung dieser Stelle wird 5, 29. S. 891 klar. Weinläufig, st. weitläufig. — Finster wie Herakliti Schriften.] S. zu S. 407. — Des Pythagoras Zahlen (s. Anm. zu S. 459 u. 684) der Bohnenkönig, laut Horaz, war.] S. *Satyr.* II, 6. V. 63—64: „O quando faba Pythagorae cognata, simulque Uncta satis pingui ponentur oluscula lardo!" Ueber Pythagoras Glauben an Seelenwanderung der Menschen in Bohnen, s. eine Stelle aus Plinius, in den Anm. zu S. 393; über den französischen Bohnenkönig, zu S. 323 u. Prognost. 3, S. 948.

S. 794. Hie räuspert euch ein bis zweymal.] Oben zu Ende des 4ten Prologs: „thut mir itzt einen derben Huster." — Trinkt neunmal.] Ebendort: „trinket drey Schluck." S. Anm. zu S. 584. — S'Weinl steht heuer gut und die Wucher-Geyer henken sich schon von selber auf.] S. 3, 3. S. 357: „Nach Art der Wuchrer im Roth-Gau, die sich unlängst erhenkten, weil sie sahen daß der Wein und das Getraid im Preis abschlug, und gute Zeit ward." Vgl. dort Anm. — Werden mir noch ein gut Stuck Strick-Geld kosten ꝛc. ... unentgeldlich ꝛc. .. — Schinder nix.] S. 4. Prol. S. 567. Vielleicht Anspielung auf folgende alte Anekdote, die Bouchet in seiner 31sten *Serée* erzählt: Ein Wucherer, der sich aus Gram über die wohlfeilen Kornpreise eben aufgehenkt hatte, ward noch zur rechten Zeit von seinem Nachbar losgeschnitten, bei dem er nun vor allen Dingen auf Schadenersatz für den ihm verdorbenen Strick, wiewohl vergeblich, drang. Worauf ihn blos die Abneigung zum zweytenmal einen Strick zu kaufen vom wiederholten Erhängen abhielt. — Das Symbolum des alten güldenbeinigen Weisen.] Pythagoras, unter dessen Verwandlungen auch diese Gestalt vorkam; s. Lucian im Gallus: „ἤκουσα ταῦτα καὶ ὡς δύξειας ἀναβεβιωκέναι ἀποθανών, καὶ ὡς χρυσοῦν τὸν μηρὸν ἐπιδείξαιό ποτε αὐτοῖς." und Plutarch im Numa: „λέγεται δὲ καὶ τὸν ἔξωθεν ὄγκον καὶ σχηματισμὸν ἀπὸ τῆς αὐτῆς Πυθαγόρᾳ διανοίας περιβαλέσθαι· καὶ γὰρ ἐκεῖνος .... τόν τε μηρὸν ἀποφῆναι χρυσοῦν Ὀλυμπιάσι διαπορευόμενος τὴν πανήγυριν." Der Beschuldigung, Pythagoras habe die Bohnen als ein „an sich gutes, gesundes" Essen, nur um sie für sich zu behalten, den Schülern verboten, liegen folgende Stellen zum Grunde: Lucian a. a. O. „τὸν σοφιστὴν λέγεις, τὸν ἀλαζόνα; ὃς ἐνομοθέτει μήτε κρεῶν γεύεσθαι, μήτε κυάμους ἐσθίειν, ἥδιστον ἐμοὶ γοῦν ὄψον, ἐκτράπελόν, ἄπονον ἀποφαίνων;" und Gellius N. A. IV, 11: „Aristoxenus musicus, vir literarum veterum diligentissimus, Aristotelis philosophi auditor, in libro quem de Pythagora reliquit, nullo saepius legumento Pythagoram dicit usum quam fabis, quoniam is cibus sub-

Digitized by Google

duceret sensim alvum, et laevigaret. Verba ista Aristoxeni subscripsi: *Πυθαγόρας δὲ τῶν ὀσπρίων μάλιστα τὸν κύαμον ἐδοκίμασε, λίαν κινητικόν τε γὰρ εἶναι, καὶ διαφορητικόν· διὸ καὶ μάλιστα λέχρηται αὐτῷ.*" Daher ſagt auch der Italiäner Mauro in ſeinem *Capitolo della Fava*, wiewohl mit obſcönem Doppelſinn:

„Pitagora, c' havea pescato al fondo,
E delle cose la ragion sapea,
Ogni gran savio fea parer secondo.
E della Fava nemico parea,
Ma se ne confortava il gusto, e'l tatto,
E d'altra cosa quasi non vivea."

Als der Herr Doctor hilfts nix ſchadts nix ꝛc. — Frechheit niederträchtig.] Wiederholung aus dem alten Prolog des 4ten Buchs S. 564, (ſ. Anm. zu S. 559) wo die lateiniſchen Worte *Ala mala — pelle remota* deutſch ausgedrückt ſind. Nebelkäppler, Kapuzen-Mönche, dieſelben, die dort vermummelte Teufel hießen. Dieſe verſchreyen des Vfs. Bücher in geheim, d. i. nicht in Gedanken oder in ihren Zellen, wo ſie ſie (ſ. S. 565) begierig leſen, ſondern (außer der Kanzel, öffentlich,) auch in Privat-Cirkeln, wo ſie ihm ſo zu ſchaden hoffen. Ueber Gnatho und Philoxenus von Sicilien, ihrer . . . Wollüſt uralten Bauherrn (oben S. 564 „der Wolluſt Bauleut") ſ. dort Anm.

795. S. 795. Hab ich doch, wie das Sprichwort ſagt ꝛc. — Beyſpiel zu nehmen.] Theils Variationen, theils wörtliche Wiederholungen aus dem 3ten Prolog S. 341—42. — Colinets, Marots, Herouets, Saingelais, Salels, Maſuels.] Franzöſiſche Dichter und Zeitgenoſſen Rab.'s. Ueb. Marot (Clement und Jean) und Melin de Saint-Gelais, deſſen Räthſel-Prophezey oben 1, 58 vorkam, ſ. Anm. zu S. 183; über Hugo Salel, (den Vf. der Lob-Verſe auf Rab. vor dem 2ten Buche) zu S. 178. Daß unter Colinet, Jacques Colin von Auxerre, Secretair und Vorleſer Franz I. bis 1537 (da ihn Du Chatel in dieſem Poſten ablöste), gemeint ſey, glauben Le Duchat, La Monnoye (zu Des Periers 49ſter Novelle) und Esmangart. Marot in der Ekloge an Franz I. (wo er dieſen Dichter auch *Jacquet* nennt) ſagt folgendes zu ſeinem Lobe:

„Aussy l'abbé de Saint Ambroys
Colin,
Qui a tant beu au *ruisseau Cabalin*,
Que l'on ne sçait s'il est poëte né,
Plus qu'orateur à bien dire ordonné,
Est du *grand roy* qui les siens favorise,
Et les lettrez avance et authorise,
Non seulement volontiers escouté,
Mais tant plus plaist que plus il est gousté."

In franzöſiſchen Verſen exiſtirt von ihm: *la dispute d'Ajax et d'Ulysse*, Lyon, de Tournes, 1547, 8, nach Ovid, Metam. XIII. Seine proſaiſchen Schriften ſind: eine Vorrede zu Seyſſel's franzöſiſchem Thucydides, und eine

Digitized by Google

Ueberſetzung von Balthaſar Caſtiglione's Hofmann, die Mellin de Saint-Gelais, zum Andenken der zwiſchen ihm und Colin beſtandenen Freundſchaft, revidirt und verbeſſert hat. Delaulnaye dagegen glaubt, daß hier an Jehan Molinet, Canonicus von Valenciennes, zu denken ſey, Vf. von *Faictz et Dictz*, Paris, Longis, 1531, fol. — Herouet od. Heroet, Anton, genannt Maiſonneuve, aus Paris, Biſchof von Digne in Provence, als Dichter von den Erſten ſeiner Zeit geſchätzt, wie aus Pâquier's *Recherches* VII, 7, Joachim Du Bellai's und Marot's Zeugniſſen hervorgeht:

„Seu canis *Heroas*, seu condis *Ἐρωτικὰ*, verum
Nomen *Eroëti* fata dedere tibi"

ſagt Du Bellai (ſ. *Carol. Utenhovii Allusion.* Lib. I.) von ihm, und Marot in der Perſon ſeines ihn gegen die Kritik des ſchlechten Dichters Sagon vertheidigenden Bedienten:

„Je ne voy point qu'un Sainct Gelais,
Un *Heroet*, un Rabelais,
Un Brodeau, un Seve, un Chappuy
Voysent *(aillent)* escripvant contre luy."

Auch unter dem Namen *Thony* feiert Letzterer den Antoine Heroët in ſeiner Ekloge an den König. Er hinterließ: *La Parfaicte Amye*, Lyon, 1542, 8; und *Opuscules d'amour*, Paris, 16, und wieder Lyon, 1547, 8, b. Jean de Tournes. — Sehr viele Ausgg. leſen übrigens hier *Drouets* ſt. *Heroets*. „Wer Maſuel geweſen ſeyn mag (bemerkt Duchat), weiß ich nicht, er müßte denn zu dem normandiſchen Adels-Geſchlecht der Maruels gehört haben, von welchen Mehrere in den Religionsunruhen flüchtig wurden. Vielleicht iſt es eine Perſon mit dem 4, 27 erwähnten Schriftſteller Maſſuau." (S. Anm. zu S. 668); welcher letzteren Vermuthung Esmangart beiſtimmt. — Caballiniſchen Brunnen.] Pegaſusbrunnen (S. 342), Hippokrene. — Cement-Regal.] Die feinſte Sorte des chemiſchen Pulvers, womit das Gold gereinigt wird, beſtehend aus Ziegelmehl, Salmiak, Gummi und Kochſalz. Nicht ohne Ironie (wie ſchon Le Motteux bemerkt, ſ. Deut.) ſcheint der Vf. hiemit anzudeuten, daß er gleichwohl das Gold und den Reim-Carmin in den Carmeſin-Carminibus jener allerdings oft überzierten, von Süßigkeit ſchwitzenden Dichter noch einigermaßen auf die Kapelle nehmen werde. Schon oben 1, 19. S. 61 kamen „carminiförmliche Verſe" vor, und weiter unten 5, 46. S. 938 ein Marzipan- (im Orig. Karmeſin-)Reim. — Dieſer Ruhm gebühret nicht allein den Männern, ſondern ſelbſt die Damen haben Theil daran; worunter Eine, vom Geblüt der Franken-Könige entſproſſen ꝛc. — in Erſtaunen ſetzet.] Margarete von Valois, Königin v. Navarra, Franz I. Schweſter, über welche die Anm. zu S. 336 nachzuſehen ſind. Unter allen ihren proſaiſchen (Tagebuch) und poetiſchen Schriften hat die unter dem Titel *Heptaméron* dem Decamerone des Bocaz nachgebildete und vielfach wiedergedruckte Novellen- oder Geſchichten-

Digitized by Google

sammlung, als lebendiges Sittengemälde jener Zeit, auf den Dank der Nachkommen den meisten Anspruch. Vgl. Brantôme's Eloge Margareten's, und das 3te Buch der Zusätze zu Castelnau's Memoiren. Der alte Dichter Guillaume Crétin, richtete im Namen Marien's von England, der Witwe Ludwig's XII., eine Epistel an sie, in welcher folgende Verse vorkommen:

„Qu'en diras-tu, Dame de renommée,
Et riche *plume* en la terre nommée,
L'autre *Minerve* en prudence et sçavoir?"

796. S. 796. Entweihung ꝛc.] Statt *profanation*, wie die meisten Ausgg. haben, bemerken die Herausgeber v. 1741, sey hier mit der Lyoner des Jean Martin v. 1569: *préfation* (Bevorwortung, Titelherzählung) zu lesen. Man wähle. Auch Le Motteux übersetzt: „whom it were a *profanation* but to name here." — Delaulnaye hat *prefation* in seinen zweiten Text v. 1823 gesetzt, möchte aber lieber *prélation* lesen. Mir scheint *Profanation* untadelhaft, und der fromm gewordenen Königin, deren Name durch Erwähnung in einem so weltlichen Buche gleichsam entweiht werden würde, ganz angemessen. — Es kommt nicht jeder nach Korinth.] S. schon 3. Prol. S. 342. — Zum Bau des Salomonischen Tempels bracht Jeder nur ein Seckel Goldes.] Nicht zum Salomonischen Tempel-, sondern zum altmosaischen Rauchaltar-Bau. 2 Mos. 30, 13: „Es soll aber ein jeglicher, der mit in der Zahl ist, einen halben Seckel geben, nach dem Seckel des Heiligthums: (ein Seckel gilt zwanzig Gera). Solcher halber Seckel soll das Heb-Opfer des Herrn seyn." — Bin ich zu thun gesonnen wie Herr Reynald von Montalban ꝛc. — Cumpan nicht seyn kan.] S. 3. Prol. S. 343. — Ihr Zolli . . . Geht nur, henket euch.] Das „Pendentem volo Zollum videre" des Martial. Zoilus von Amphipolis in Thrazien, bekannter Sophist und Aufkläffer Homer's, Plato's, Isokrates, lebte unter Ptolomäus Philadelphus. — Vor meinem Helikon.] Rab.'s Flasche; s. 3. Prol. S. 342. — Wenn ich noch eines Hunds und dreyer Krähen Alter zu leben hab.] So auch weiter unten 5, 11. S. 825: „Wenn ihr noch sechs Olympiaden und zwey Hundsalter lebt." „Vivunt (sagt Plinius H. N. X, 63) Laconici [*canes*] annis denis, feeminae duodenis: caetera genera XV annos, aliquando XX." Und von dem Glauben der Alten an die neunmenschenaltrige Lebensdauer der Krähe, Derselbe VII, 48: „Hesiodus qui primus aliqua de hoc prodidit, fabulose (ut reor) multa de hominum aevo referens, cornici novem nostras attribuit aetates, quadruplum ejus cervis, id triplicatum corvis. Et reliqua fabulosius in phoenice ac Nymphis." S. die hergehörigen Verse des Hesiodus bei Plutarch, in einer Anm. zu S. 669. Daher Horaz III *Od.* 17, 13 „*annosa cornix*"; IV *Od.* 13, 23 seq. „Fata . . servatura diu parem *Cornicis vetulae* tem-

poribus Lycen"; Ovid, *Met.* VII, 274: „Ora caputque *novem cornicis secula passae*"; und Shakspeare im *Passionate Pilgrim* XX, 17: „thou *treble-dated crow.*" Vgl. Grimm, R. Fuchs, p. IV. — Wie der heilige Jüden-Feldherr.] 1 Moſ. 5, 25—27: „Methuſalah war 187 Jahr alt, und zeugete Lamech. Und lebte darnach 782 Jahr, und zeugete Söhne und Töchter. Daß ſein ganzes Alter ward 969 Jahr, und ſtarb." — Xenophilus der Leyermann] ward, nach Plinius VII, 50, hundert und fünf Jahr alt: „Ergo pro miraculo et id solitarium reperitur exemplum, Xenophilum Musicum centum et quinque annis vixisse sine ullo corporis incommodo." Valerius VIII, 13 nennt ihn einen aus Chalcis gebürtigen Pythagoräer: „Biennio minor (als der 107jährige Gorgias nämlich) Xenophilus Chalcidensis. Pythagoricus, sed felicitate non inferior. Siquidem (ut ait Aristoxenus musicus) omnis humani incommodi expers, in summo perfectissime splendore doctrinae extinctus est." — Der weiſe Dämonax] l. Demonax; eklektiſcher Philoſoph des 1ſten Jahrh. n. C., aus Cypern: immer heiterer Verehrer des Sokrates und Diogenes, Zeitgenoſſe Lucian's, der ſein Leben ſchrieb, welches er im beinah 100jährigen Alter, von ſeinen Mitbürgern hochgeliebt, durch freiwilliges Faſten endigte. „*ἐβίου δὲ ἔτη ὀλίγου δέοντα τῶν ἑκατὸν, ἄνοσος, ἄλυπος, οὐδένα ἐνοχλήσας τε, ἢ αἰτήσας, φίλοις χρήσιμος, ἐχθρὸν οὐδένα οὐδεπώποτε ἐσχηκώς κ. τ. λ.*" ſagt von ihm Lucian a. a. O. Vgl. Wachler 1, 351. — Feßenpleßern alter lateiniſcher Schwärtlein.] Worte aus dem 3ten Prolog, S. 341; ſ. dort Anm. — Beweiſen will, daß unſre Landesſprach mit nichten ſo elend, ſchaal, arm und verächtlich iſt ꝛc.] „Rabelais et Amyot essayoient de répandre du nombre et de l'harmonie sur la prose" urtheilt Garnier, *Hist. de France*, tom. XXVI, pag. 9. — Gleichwie Aeſopus dazumal als Phöbus (ſoll Mercur heißen) ꝛc. — Fabel fand.] Dieſe anmuthige Parabel iſt aus Philoſtrat's Leben des Apollonius von Tyana entlehnt, wo ſie 5, 15 ſo erzählt wird: „*Ἐμὲ δὲ, ὦ Μένιππε, καὶ μῦθον περὶ τῆς Αἰσώπου σοφίας ἐδιδάξατο ἡ μήτηρ, κομιδῇ νήπιον· ὡς εἴη μέν ποτε ποιμὴν ὁ Αἴσωπος, νέμοι δὲ πρὸς ἱερῷ Ἑρμοῦ, σοφίας δὲ ἐρᾴη, καὶ εὔχοιτο αὐτῷ ὑπὲρ τούτου· πολλοὶ δὲ καὶ ἕτεροι ταὐτὸν αἰτοῦντες ἐπιφοιτῷεν τῷ Ἑρμῇ, ὁ μὲν χρυσὸν, ὁ δ' ἄργυρον, ὁ δὲ κηρύκειον ἐλεφάντινον, ὁ δὲ τῶν οὕτω τι λαμπρῶν ἀνάπτων· ὁ δὲ Αἴσωπος ἔχοι μὲν οὕτως, ὡς μηδὲν τῶν τοιούτων, φείδοιτο δὲ καὶ ὧν εἶχε, γάλακτος δὲ αὐτῷ απένδων, ὅσον ὄϊς ἀμελχθεῖσα ἐδίδου, καὶ κηρίον ἐπὶ τὸν βωμὸν φέρων, ὅσον τὴν χεῖρα ἐμπλῆσαι· ἑστιᾶν δ' αὐτὸν καὶ μύρτοις ᾤετο, καὶ παραθεὶς ἂν τῶν ῥόδων, ἢ τῶν ἴων κομιδῇ ὀλίγα· τί γὰρ δὴ, ὦ Ἑρμῆ, ἔλεγε, στεφάνους πλέκειν, καὶ ἀμελεῖν τῶν προβάτων; ὡς δὲ ἀφίκοντο ἐς ῥητὴν ἡμέραν ἐπὶ τὴν τῆς σοφίας διανομὴν, ὁ μὲν Ἑρμῆς, ἅτε λόγιος καὶ κερδῷος, οὐ μέν, ἔφη, φιλοσοφίαν ἔχε, τῷ πλεῖστα θήπου ἀναθέντε· σὺ δὲ ἐς ῥητόρων ἤθη χώρει, τῷ δευτερᾷ*

Digitized by Google

που χαρισαμένῳ· σοὶ δὲ ἀστρονομεῖν χώρα· σοὶ δὲ εἶναι μουσικῷ· σοὶ δὲ ἡρῴου ποιητῇ μέτρου, σοὶ δὲ ἰαμβείου. ἐπεὶ δὲ, καίτοι λογιώτατος ὤν, κατανάλωσεν ἄκων τὰ τῆς φιλοσοφίας μέρη, καὶ ἔλαθεν ἑαυτὸν ἐκπεσὼν τοῦ Αἰσώπου, ἐνθυμεῖται τὰς Ὥρας, ὑφ' ὧν αὐτὸς ἐν κορυφαῖς τοὺ Ὀλύμπου ἐτράφη, ὡς ἐν σπαργάνοις ποτὲ αὐτῷ ὄντι μῦθον διελθοῦσαι περὶ τῆς βοός, ὃν διελέχθη τῷ ἀνθρώπῳ ἡ βοῦς ὑπὲρ ἑαυτῆς τε καὶ τῆς γῆς, ἐς ἔρωτα αὐτὸν τῶν τοῦ Ἀπόλλωνος βοῶν κατέστησαν, καὶ δίδωσιν ἐντεῦθεν τὴν μυθολογίαν τῷ Αἰσώπῳ, λοιπὴν ἐν σοφίας οἴκῳ οὖσαν, ἔχε, εἰπών, ἃ πρῶτα ἔμαθον· αἱ μὲν δὴ πολλαὶ μορφαὶ τῆς τέχνης ἐνθένδε ἀφίκοντο τῷ Αἰσώπῳ, καὶ τοιόνδε ἀπέβη τὸ τῆς μυθολογίας πρᾶγμα.“

797. S. 797. Rhyparographus und Pyreicus-Jünger] „ῥυπαρογράφος, schmuzige Gegenstände malend, Schmuzmaler (ῥυπαρός, schmuzig, u. γράφειν, malen): auch ῥυπογράφος (v. ῥύπος, Schmuz) geschr. Doch scheinen beide Wortformen ihren Ursprung blos einer falschen Lesart in Plinius H. N. 35, 10 zu verdanken, wo die richtige Schreibung *rhopographos* ist.“ Passow. Als Meister in solcher Schmuz- oder Genre-Malerei (Baaderstuben, Schusterwerkstätten, Esel, Gemüse) nennt Plinius a. a. O. den Pyreicus: „**Subtexi par est minoris picturae celebres in penicillo, e quibus fuit *Pyreicus* arte paucis postferendus, proposito nescio an destruxerit se, quoniam humilia quidem secutus, humilitatis tamen summam adeptus est gloriam. Tonstrinas sutrinasque pinxit, et asellos et opsonia ac similia, ob hoc cognominatus *Rhyparographos* in iis consummatae voluptatis. Quippe eae pluris veniere quam maximae multorum.**“ — Im 3. Prol. bot sich Rab. zum Mundschenken und Herold an. — Schmecker.] Im Orig. *gouteurs*, wofür der Zusammenhang stimmt, was aber in den früheren unbezweifelt echten Büchern nirgends vorkommt, wo Rab. in dieser Verbindung immer *goutteux* (Gichtpatienten) sagt. Hier liest unter den Ausgg., die der Uebers. nachsehen konnte, blos die Lyoner sehr uncorrekte v. 1558 *goulteurs* mit doppeltem l. — Als die allein hievon ꝛc. — Reputation gelangen.] Vgl. 3. Prolog. S. 345—46. Mysterien, 1. Prol. S. 6. — Wie Alexander Magnus gleichfalls mit des Aristoteles Büchern von erster Weltweisheit gethan.] S. Le Motteux's Deut. — Potz Bauch auf Bauch!] Vgl. Anm. zu S. 386. — Verschlingt sie wie ein Magensäftlein, verleibt sie euch in Saft und Blut.] Vgl. 1. Prol. S. 5. — Bring euch dermal einen schönen schmucken Korbvoll aus demselben Garten, darinn die vorigen gepfluckt.] Oben im 3. Prol. S. 343: „ein erklecklichs Terz von dem Rebengewächs unsrer epicenarischen Kurzweil.“ Aehnlich Cervantes in der Vorrede zum 2ten Theil des Don Quixote: „**Esta segunda parte de Don Quixote que te ofrezco, es cortada del mismo artifice y del mesmo paño que la primera.**“ — In der Ehr-

Digitized by Google

furcht Namen.] Vielleicht mit Bezug auf das „O unehrfürcht'ger Hohn"! in dem Epigramme S. 792.

S. 798. 1. Kapitel. 798

Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben Dir vergällen muß.
Wer leugnet's! Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel
Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Miſcht ſich in jegliches Begebniß,
Vom erſten Bad bis zum Begräbniß,
Als wäre zwiſchen Bimm und Baum,
Das Leben ein verſchollner Traum.

Mephiſtopheles in Göthe's Fauſt, II, 5, 2. — Läut-Eiland.] *Ile sonnante.* Ueber Rab.'s Glocken-Beſchwerden vgl. eine Anm. zu S. 126. In der, nach Duchat's Zeugniß zwar „unförmlich corrupten, aber für Text-Berichtigung im Einzelnen ſehr wichtigen" Ausgabe der erſten 16 Kapitel des 5ten Buchs heißt dieſe Inſel *isle des Triphes*, (des trufferies, des tromperies, wie Esm. erklärt, vielleicht auch mit Bezug auf das griech. τρυφή, Weichlichkeit, Hoffahrt, Schwelgerei.) Der Anfang des erſten Kapitels lautet in jener Ausgabe abweichend ſo: „Cestuy jour et les deux aultres subsequents ne leur apparut terre ou aultre chose nouvelle, car autresfois avoient erré cette Couste. Au quatrième jour commençants tournoyer le Pole, nous esloignants de l'Equinoctial nous apperceusmes terre, et nous fut dict par nostre Pilot que c'estoit l'Isle des Triphes; entendismes un son de loing venant, frequent, et tumultueux, et nous sembloit à l'ouyr que fussent Cloches petites, grosses, mediocres ensemble sonnantes. Comme l'on faict à Paris, Gergeau, Medon, et aultres és jours des grandes Festes. Plus approchants, plus entendions cette sonnerie se renforcer." Woraus ſich ergiebt, daß auch hier der geiſtesarme Herausgeber jener 16 Kapitel ſich aus Rab.'s ſchon gedrucktem Texte einen faſt wörtlichen Uebergang zuſammengebettelt hat, nämlich aus dem 2ten und 5ten Kapitel des 4ten Buchs die Sätze: „Cestuy jour et les *deux subsequents* ne leur apparut terre *ne* aultre chose nouvelle. Car aultrefois avoient *aré* ceste *routte*"; und: „Au *cinquiesme* jour, *ja* commençants tournoyer le pole *peu a peu*, nous esloignants de l'Equinoctial." Blos in den unterſtrichenen Worten weicht er vom alten Vf. ab. *Medon*, im Texte v. 1562 iſt ohne Zweifel Rab.'s Pfarrdorf Meudon. — Gergeau] kleine Stadt im Orleanois, am linken Loire-Ufer. Es gab da mehrere Parochial- und eine (wahrſcheinlich wegen ihres Geläutes damals berühmte) Stiftskirche. — Dodona mit ſeinen Keſſeln.] Ueber dieſe um

den Jupitertempel zu Dodona in Epirus, (eins der älteſten griechiſchen Orakel) aufgehängten Schall-Becken, aus deren Klange die Prieſterinnen weiſſagten, vgl. oben Anm. zu S. 449 u. *Mened.* ap. *Steph.* frag. in *Dodon. Eustath.* in *Odyss.* lib. 14. t. 2, pag. 1760. Sie waren ſo in Verbindung gebracht, daß, wenn man eins anſchlug, alle ertönten. Varro in der Beſchreibung von Porſena's Grabmal bei Plinius H. N. XXXVI, 13 erwähnt „pyramides .. quinque . . ita fastigiatae, ut in summo orbis aeneus et petasus unus omnibus sit impositus, ex quo pendeant excepta catenis tintinnabula, quae vento agitata, longe sonitus referant, *ut Dodonae olim factum.*“ — Heptaphónos.] Der ſiebenſtimmige, ſiebentönige (ἑπτά, φωνή), von einem durch Kunſt, (wahrſcheinlich auch durch eingemauerte Klanggefäße) darin hervorgebrachten ſiebenfachen Echo ſo benannt. „Olympiae autem arte, mirabili modo *[Echo accidit]* in porticu, quam ob id *heptaphonon* appellant, quoniam septies eadem vox redditur,“ ſagt Plin. 36, 15: „*Τὴν μὲν γὰρ ἐν Ὀλυμπίᾳ στοὰν ἀπὸ μιᾶς φωνῆς πολλὰς ἀνταναπλάσεις ποιοῦσαν, ἑπτάφωνον καλοῦσι*“, Plutarch, *De Garrulit.* — Der . . Lärm von dem Koloß auf Memnons Grab ꝛc.] S. Strabo 17, p. 816. Pauſan. 1, 42. Philoſtrat, Apollon. 6, 4 u. *Heroic.* 4. Tzez. Chil. 6, 64. Lucian, *Philopseud.* p. 349. Rhodig. 22, 5. und Plinius 36, 7: „Non absimilis *[basaltes]* illi narratur in Thebis delubro Serapis, ut putant Memnonis statua dicatus: quem quotidiano Solis ortu contactum radiis, crepare dicunt.“ — Lipara der Aeoliſchen Inſeln einer.] Lipara oder Lipari, nördlich von Sicilien. Die alten Dichter verlegten auf dieſe Aeoliſchen Inſeln, (über welche Mela 2, 7 und Plin. 3, 9 nachzuſehen) Vulkan's lärmende Werkſtatt; (*Aen.* VIII, 416 u. ff.) aber woher die Sage von dem umpaukten Grabmal daſelbſt, entlehnt worden, erhellet nicht. — Chorographi.] Weniger gut: *cosmographie* in der Ausg. v. 1562; noch andre leſen: *chronographie.* — Korybantiſchen Cymbeln Cybele's.] S. Anm. zu S. 681 u. 520.

799. S. 799. Ein . . Kläusnerlein namens Hoſian, von Glenay bürtig.] „Write Hoſen waren die gewöhnliche Beinbekleidung der Einſiedler. Glenay, Dorf bei Thouars in Poitou, und mithin unweit Chinon. Ohne Zweifel lebte dort zu des Vf.'s Zeit irgend ein ihm wohlbekannter, Hoſen tragender Eremit, ein bene mentulatus oder ſtiller Epikuräer.“ Esm. (Vgl. dieſes Herausgebers Deut. zum folg. Kap.) Das 12te des 3ten Buchs in d'Aubigné's *Baron de Foeneste* erzählt einen Schwank „vom Pfarrer zu Glenay.“ — Er ließ uns in Einem Strich vier Tag lang faſten; weil wir ſonſt, behauptet' er, aufs Läut-Eiland nicht gelaſſen würden, wo eben das vierſtündige Quatember-Faſten wär] oder die Quartanfaſten, wie ſie 2, 7. S. 213 hießen; urſprünglich die auf einen Mittwoch, Freitag und Sonnabend jeder der vier Jahreszeiten,

Digitized by Google

von der Kirche zu Heiligung der Jahreszeit und zu Prieſterweihen eingeſetzten ſolennen Faſten. Anfänglich feierte man dieſe in der erſten März-Woche, in der zweiten des Juni, in der dritten des September, und in der vierten des Dezember. Seit Gregor VII. aber, zu Ende des 11. Jahrh., kam die neuere Ordnung auf, nach welcher ſie in die erſte Faſtnachtswoche, erſte Pfingſtwoche, auf den erſten Mittwoch nach Kreuzerhöhung (14. Sptbr.), und in die dritte Adventswoche fallen. „Rabelais (bemerken Le Motteux und Esmangart) läßt die Reiſenden mit vieler Einſicht durch dieſe Faſten-Probe in das Läut-Eiland oder die Inſel der römiſchen Geiſtlichkeit eingehen, weil, wie gedacht, keine Prieſterweihen außer jener vier Zeiten, und ohne deren vorgängige Hunger-Cur erlangt werden können.“ Dieſelbe Zubereitung war bei den Papimanen 4, 49 nöthig, um die Decretalen zu ſehen. Vgl. S. 728—29. — Maulfaulen Feyertag] auch im Orig. doppelſinnig: *festes du palais*, Gerichts- und Gaumenferien. — Donat.] S. zu S. 49. — Der Aoriſtus (ἀόριστος verſt. χρόνος, die unbeſtimmte, unbegrenzte -ὁρίζω-, gemiſchte Zeit) der kommt her von dem höchſt unvollkommenen Präterito der Griechen und Römer, in einer ſcheckigbunten Zeit angenommen und eingeſchwärzet] „d. i. in verſchiedenfarbigen, veränderlichen Zeiten, weil nach den vier Jahreszeiten wechſelnd. Die Quatemberfaſten ſind gemeint, die wirklich in die vier verſchiedenen Jahreszeiten fallen. Alles dieß, (bemerkt De Marſy) iſt allegoriſch. Die Griechen und Italiäner ſind von jeher große Faſter geweſen; Rab., der im allgemeinen den von griechiſchen und römiſchen Chriſten vielleicht etwas zu weit getriebenen Faſtenbrauch misbilligte, tadelt hier mit vieler Feinheit das, nach ihm, von den Griechen entlehnte Quatemberfaſten, welche es zu allen Zeiten mit äußerſter Strenge, und ohne Vergleich getreulicher beobachtet haben, als viele andre weſentlichere Obliegenheiten. Die Faſtendisciplin und gewiſſe andre ähnliche Bußübungen, will er ſagen, ſind nur in Zeiten der Unruhe und Ungewißheit in die lateiniſche Kirche, die ſie aus der griechiſchen aufnahm, eingeführt worden.“ Esm. — Geduld! ſpricht der Grindige.] Anſpielung auf die Grindwurz, **Lapathum aquaticum**, **Rumex aquaticus**, deren franzöſiſcher Name *patience*, Geduldkraut, iſt. — Es iſt fataliſch] wie die ſogenannten Prozeß-Fatalien oder peremtoriſchen Termine, deren Verſäumniß Ausſchließung von den Rechtsanſprüchen nach ſich zieht. — Es kleidet mich ſehr übel.] „**Ridiculus aeque nullus est, quando esurit.**“ Plautus im Stichus, 1, 3, 64.

S. 800. Hunger-Ferien.] Bezug auf die Worte des Paraſiten in 800.
Plautus Gefangenen 3, 1, 6—8: „**Neque jejuniosiorem, neque magis effertum fame Vidi, nec quoi minus procedat, quidquid facere occeperit. Itaque venter gutturque resident *esuriales ferias*.**“ — Weil, wenn Plato einen blöden Tropf ꝛc. — auf Schiffen im Meer erzogen.] S. Phädrus p. 243: „*εἰ γὰρ ἀκούων τις τύχοι ἡμῶν γεννάδας*

καὶ πρᾶος τὸ ἦθος . . . . πῶς οὐκ ἂν οἴει αὐτὸν ἡγεῖσθαι ἀκούειν ἐν ταύταις που τεθραμμένων καὶ οὐδένα ἐλεύθερον ἔρωτα ἐωρακότων;" vgl. *Erasm. Adag.* Chil. IV. Cent. 7. no. 92.

2. Kapitel. — „Vor dem Raben nur sehet euch vor, der hinter ihr krächzet! Das nekrologische Thier setzt auf Cadaver sich nur." Schiller. — Siticinen.] *Siticen*, inis, Leichenbläser, Leichenmusikant, Grab-Trompeter bei den alten Römern. S. die Stelle aus Gellius zur folg. S. — Albian Kamar . . Aedituum.] „Der *Aedituus* (Tempelhüter, Küster, Kirchner, *Cic. Horat.*) des Laut-Eilands führt den hebräischen Namen Kamar, der einen Götzenpriester bezeichnet, und vom H. Hieronymus durch *Aruspex* und *Aedituus* latinisirt wird." Le Motteux. „Albian Kamar, wohl irgend ein Dominikaner oder andrer Geistlicher mit weißem Oberhemd über schwarzem Untergewand. Albian, vom latein. *albus*, heißt weiß, und die Baalspfaffen hießen blos deßhalb im Hebräischen Camarim, (woher Camar), weil sie schwarze Röcke trugen. „Und er thät ab die Camarim (lesen wir 2. Kön. 23, 5), welche die Könige Juda hatten gestiftet zu räuchern auf den Höhen, in den Städten Juda, und um Jerusalem her; auch die Räucherer des Baals, und der Sonnen, und des Mondes, und der Planeten, und alles Heers am Himmel." Vgl. *Stuckius de Gentilium sacris*, etc. fol. 66. vers. der Züricher Ausg. v. 1598." Duch. „Kamar kommt nicht von Kamarim, im Gegentheil Kamarim oder Cemarim, (der Name jener Baalspriester,) von Kamar, dessen Plural es ist. Aus Giraudeau's hebr. Wörterbuch sieht man, daß כמרים, *camarim*, *sacrificuli*, *aruspices*, *aeditui*, Unteropferer, Zeichendeuter, Sacristane bedeutet; und Buxtorf's großes Lexicon col. 1052 sagt: „כומר, CAMAR s. COUMAR, *sacrificulus*, *sacerdos gentilis et idolatricus*, *monachus*, *hierophanta* . . . *Judaei monachos christianorum hodie sic vocant.*" Kein Zweifel also, daß Rab. Kamar in diesem Sinne braucht. Ob aber Albian aus dem Hebräischen oder Lateinischen abzuleiten? ist die Frage. Wir stimmen mehr für das Hebräische. In diesem Falle würde es, wie der Name Laban, wovon es eine Variante wäre, von לבן, *albus*, weiß, herkommen, wovon auch לבין, *albus factus est*, und אלבין, *dealbabor*. Wenn vom Lateinischen *albus*, hätte es immer denselben Sinn ꝛc." Esm. — Eseldumm.] Vgl. Anm. zu S. 232.

801. S. 801. Mit leuchtender Schnut und kupfernem Karfunkel-Antlitz.] Vgl. Anm. zu S. 213 („*Netzenschnut*") u. 333 („rothen Goschen"). — Pollux.] S. zu S. 74. Von der Sikinnis spricht Poll. 4, 99. — Attejus Capito.] Lucius, römischer Jurist und Consul unter August; Stifter der Sabinianischen Secte, schrieb *de jure sacrificiorum; de jure Pontificio; conjectaneorum libros* 260; *de officio senatorio*. S. die gleichfolgende Stelle aus Gellius. — Marcellus.] Die (falsch datirte) Lyoner Ausg. v. 1558 liest: *Paulus*, *Marcellus*. — Aulus Gellius.]

Digitized by Google

Noct. Att. XX, 2: Vocabulum *siticinum* in M. Catonis oratione quid significet. Siticines scriptum est in oratione M. Catonis quae inscribitur: Ne imperium sit veteri ubi novus venerit; Siticines, inquit, et liticines et tubicines. Sed Caesellius Vindex in Commentariis lectionum antiquarum, scire quidem se ait liticines lituo cantare, et tubicines tuba, quid istuc autem sit quo siticines cantent, homo ingenuae veritatis scire sese negat. Nos autem in *Capitonis Atei conjectaneis* invenimus, siticines appellatos, qui apud *sitos* canere soliti essent, hoc est vita functos et sepultos: eosque habuisse proprium genus tubae a ceterorum differens.“ „Passend giebt daher Rab. diesen Namen dem römischen Clerus, der hauptsächlich von Todtenämtern und Seelmessen lebt, und noch bis jetzt die Leichen zu Grabe singt; jener „staarköpf'gen Mystenbrut,“ wie er die Geistlichen 1, 2. Str. 6 nannte. Der Aedituus gesteht hiemit offenherzig, daß das Gebiet der Kirche von weltlichen Bonvivants bevölkert worden, welche das Sacrament der Ordination in Mönche und Priester verwandelt hat. Uebrigens ist diese ganze Fiction von den zu Vögeln gewordenen Mönchen oder Siticinen aus dem *Mirabilis liber* P. 1. Fol. 191 geschöpft, wo es heißt: „Aves christiani significant religiosos, contemplationi deditos.“ Le Motteux u. Esm. — Ammonius] ein Grieche aus Lampria bei Athenäus, Verfasser eines Buches von Altären und Opfern. (Es gab jedoch noch drei andre Schriftsteller dieses Namens; s. Wachler 1, 280. 364. 359.) Derselbe Athenäus p. 20. E. sagt, daß die Satyrn von dem Satyr-Tanze σίκιννις, (vgl. Rab. 5, 21. S. 857) der den Namen von seinem Erfinder Sikinnos führte, auch Sicinnisten benannt worden seyen. Vgl. *Acc.* bei *Gell.*, wo *sicinnista* überhaupt einen Pantomimentänzer bedeutet. — Prokne, Schwalbe; Itys, Fasan; Tereus, Widhopf. Ovid, *Metam.* VI, 455 u. ff. Hygin, F. 45. Apollod. 3, 14, 8. Vgl. Rab. S. 590. — Ryktimene.] Nachteule; *Metam.* II, 590. Hyg. F. 204. Luctat. zu Stat. 3, 507. — Antigone.] Tochter des Königs Laomedon, in einen Storch. *Metam.* VI, 93. *Placid. Narr.* VI, 4. — Alkmene] nach Anton. Liber. 23, in einen Stein. Ausg. v. 1558 *Alomene;* soll vielleicht *Alcyone*, Halcyone heißen? — Daß die Makrobischen Kinder in Schwän verändert worden.] Woher diese Mythe entlehnt, und ob dabei an die äthiopischen Makrobier (s. Anm. zu S. 662) zu denken sey, wurde bisher noch nicht ermittelt. — Die Männer aus Pallene in Thrazien in Vögel . . . sowie sie sich in dem Tritonischen See (s. Plin, 5, 9) neunmal gebadet.] Ovid, *Metam.* XV, 356 sqq.: „Esse viros tama est in Hyperborea Pallene, Qui soleant levibus velari corpora plumis, Cum Tritonidem novies subiere paludem.“ Wozu Gierig bemerkt: „*Pallene* Thraciae urbs. Ibi et *Triton* lacus. Vibius Sequester in *Paludibus, Triton Thraciae, in quo qui se novies immerserit,*

Digitized by Google

in avem convertitur. Micyllus fabulam inde ortam putat, quod regio Hyperborea ipsa, ob assiduum nivis casum, pinnarum similitudine dicta sit πτεροφόρος. Plin. IV, 12.“ — Vogelbauern — Architektur.] „Ohne Zweifel die Kirchen, Klöster, Seminarien und sonstige Ordenshäuser, um so mehr, da im folg. Kap. die auf diesen schönen Vogelbauern hängenden Glocken zum Vorschein kommen.“ Esm. u. Le Motteux. — Däuten .. wie Menschen.] „So sagt Passavant zu Pierre Eiset von den Genfer Protestanten: „Et posui me super scamnum. Nam isti Haeretici habent etiam scamna, ut intelligatis, et vivunt laeti, et irrident nos, neque sunt tantum melancholici ad dimidiam partem, quam putabam. Verum est quod semper loquuntur de Deo, et quando aliquis jurat aut ponit propositum gaudii in medio, ipsi irascuntur, *sed in reliquo, ipsi loquuntur, comedunt et bibunt sicut homines.*“ Im Jahr 1553, als Beza seinen *Passavant* herausgab, war Rab.'s 5tes Buch noch nicht gedruckt, obgleich er selbst schon todt war. Also hatte Beza entweder diesen Gedanken selbst gehabt, oder aus einer Handschrift des 5ten Buches entlehnt.“ Duch. — Schmeißten.] S. zu S. 786. — Etliche waren schloorweiß ꝛc. — blau und weißgestreift.] „Die mannigfarbigen Kleidertrachten der verschiedenen Mönchsorden, und Dignitäten der Geistlichkeit. Weiß gehen die Benediktiner; schwarz die Augustiner; grau die Franziskaner; schwarz und weiß die Bernhardiner; hochroth die Bischöfe; roth die Cardinäle; weiß und blau einige Ritter und Comture, und die Schwesterschaften derselben Orden kleiden sich wie die meisten derselben.“ Le Motteux u. Esm. Vgl. Rab. 3, 21. 22. S. 426 u. f. u. S. 757.

802. S. 802. Papinen.] „Ainsi (sagt Ginguené), Vanossa étoit la *papegesse* d'Alexandre VI., l'un des plus exécrables *papegauts* qu'ait produit l'isle Sonnante. Bien d'autres que lui, quoique vieux, ont eu leurs *papegesses*, quand ils n'avoient pas pis encore. La liste les *cardingesses* ne finiroit pas. Elles joignoient quelquefois d'autres dignités à ce titre. Madame *Sancta* † n'est plus ambassadrice, mais on dit, qu'elle est *cardingesse* inamovible. La réapostolification de nos *évesgaux*, c'est-à-dire leur rappel au régime apostolique, détruira, du moins en France, l'espèce aimable des *évesguesses*. On ne dira plus, comme autrefois: Mademoiselle G... est *évesguesse* d'Orléans, madame de ... est *archevesguesse* de Bourdeaux ou de Toulouse, etc. etc. C'est dommage!“ — Horlöken.] Horkissen; s. zu S. 756. — Unter dieß muntre Vögel-Völklein.] „Die Mönche und den fundirtrn Clerus, deren einziges Amt das Singen ist.“ Duch. — Ein ganzer Schwarm Tuckmäuserling ꝛc.] „Die Franziskaner und Dominikaner. Unser Autor, der Franziskaner gewesen, und von seinen Kloster-Collegen übel behandelt worden war, spricht hier als Kenner ihrer Meriten aus Erfahrung, und wünscht

Digitized by Google

einen andern Herkules sie auszurotten." (S. Diodor 4, 13. Apollodor 2, 5, 6. Pausan. 8, 22.) Le Motteux. „Unter den Tuckmäuserlingen mit krummen Hälsen, rauhen Esaus-Tatzen (vgl. Anm. zu S. 162 u. 213) sind die Bettelmönche zu verstehen, die seit dem 13. Jahrh. immer von Zeit zu Zeit einen neuen Zweig, den älteren Ordensgemeinen zu großem Nachtheil, hervorgetrieben hatten." Duch. „Den Beweis, daß diese gemeint sind, liefern die Worte im folg. Kap.: „und wären eigentlich eine fünfte Species von Tuckmäusern, neu gedruckt und aufgelegt;" mit Bezug auf die Minimiten nämlich, deren Fundation lange Zeit nach der der ersten vier Bettelorden fällt, welche zu des Vfs. Zeit wirklich schon seit dreihundert Jahren bestanden." Esm. — Harpyenbäuch.] „*Foedissima ventris Proluvies*, uncaeque manus, et pallida semper Ora fame." *Aen.* III, 214—16. — Dem Pantagruel erging's wie weiland Herrn Priapo, als er dem Opferfest der Ceres (soll heißen Cybele) zusah; sein Lederschurz ward ihm zu kurz.] Die Vorhaut nämlich, durch den Zustand der Erection, in welchen er gerieth, „wie man dann wohl zu sagen pflegt (hieß es oben 2, 32. S. 325): am End der Ellen schnappt das Tuch ab." S. Ovid, *Fast.* VI, 321—44:

„Turrigera frontem Cybele redimita corona
Convocat aeternos ad sua festa Deos.
Convocat et Satyros, et rustica numina, Nymphas.
Silenus, quamvis nemo vocarat, adest.
Nec licet, et longum est epulas narrare Deorum:
In multo nox est pervigilata mero.
Hi temere errabant in opacae vallibus Idae:
Pars jacet, et molli gramine membra levat.
Hi ludunt, hos somnus habet; pars brachia nectit,
Et viridem celeri ter pede pulsat humum.
Vesta jacet, placidamque capit secura quietem,
Sicut erat positum cespite fulta caput.
At ruber hortorum custos Nymphasque Deasque
Captat; et errantes fertque refertque pedes.
Adspicit et Vestam: dubium, Nymphamne putarit,
An scierit Vestam; scisse sed ipse negat.
Spem capit obscoenam, furtimque accedere tentat;
Et fert suspensos, corde micante, gradus.
Forte senex, quo vectus erat, Silenus asellum
Liquerat ad ripas lene sonantis aquae.
Ibat, ut inciperet longi Deus Hellesponti;
Intempestivo cum rudit ille sono.

Digitized by Google

Territa voce gravi surgit Dea: convolat omnis
Turba: per infestas effugit ille manus.“

De Marsy vermuthet übrigens nach den Worten Herkules zur Stell, im Mspt. eine Lücke, und macht in seiner Ausg. das Zeichen derselben, während Delaulnaye, gegen die Lesart aller Texte, für Pantagruel, Panurg setzt, da es denn doch ganz gegen den im übrigen Roman so mäßig und enthaltsam gezeichneten Charakter Pantagruel's streite, ihm ein solches Pathem anzusinnen.

3. Kapitel. — Ein Papling.] Ein Papst. Sämmtliche Ausleger. „An Kühnheit überbietet dieses Gemälde selbst noch das von den Papimanen.“ Esm. — Wie Bienen aus einem jungen Stier.] Die Ausg. v. 1626 hat hier noch die Worte: *accoustré selon l'art et pratique d'Aristeus*, beinah ganz so wie unten 5, 44, wo der Vf. nochmals hierauf zurückkommt, S. 933 „ein Laut wie Bienensummen, wenn sie aus dem nach Aristäi Kunst und Erfindung todtgeschlagnen und zugerichten *(occis et accoustré selon art et invention d'Aristeus)* jungen Stier herfürgehn.“ S. über diese künstliche Bienenerzeugung der Alten per generationem aequivocam, aus einem in die Erde vergrabenen Stier-Leichnam: Varro 2, 5, 5. Colum. 9, 14, 6, der den Mago und Demokrit als Urheber derselben nennt, Plin. 11, 20., Virgil, *Georg.* IV, 295 ff. und besonders J. H. Voß in seinem Commentar zu letzterer Stelle, S. 279 u. ff. —

803. S. 803. Also daß dieß Geschlecht beständig in individualischer Einheit und immerwährender Succession ... beharret.] Vgl. eine Anm. zu S. 213 („Perpetuonen“). So rufen die Franzosen: Le roi est mort, vive le roi! — Zwar hat sich begeben daß vor etwann zweytausend siebenhundert sechzig Monden einmal zween Papling zu gleicher Zeit zur Welt sind kommen ꝛc.] Folgender Excurs Esmangart's, der die verschiedenen Zeitberechnungen der Ausleger über diese Kirchenspaltung durch die Gegenpäpste enthält, muß hier im Zusammenhang mitgetheilt werden. „Die Epoche, in welcher sich über die Ankunft zweier Paplinge, zu allgemeinem Aergerniß ein Streit erhub, eine um 2760 Monden oder 230 Jahre zurückverlegte Epoche, der aber der Autor mit Absicht, um den Leser irre zu führen, noch 60 Jahre hinzufügt — sie bezeichnet das Jahr 1380, da Rab., wie er selbst im Prologe sagt, sein 5tes Buch um 1550 schrieb. Es ist also die des großen Schisma von 1380, wo eine Partei für den römischen Papst Urban VI., und die andre, besonders England, für Clemens VII., den Avignoner Papst, stritt. Die wieder zur Einheit gewordene Mehrheit der beiden Paplinge ist mithin die durch das Kostnitzer Concilium veranstaltete Papstwahl des Cardinals Otho, aus dem Hause Colonna, unter dem Namen Martin's V., wodurch, nachdem die beiden Päpste ihren Ansprüchen freiwillig entsagt, dieß ärgerliche Schisma um 1420 geendigt ward, und zwar

Digitized by Google

nicht eher als bis Einer der Beyden, (Clemens VII.,) ums Leben kam, oder gestorben war. Bernier, Le Motteux, Le Duchat, und De Marsy sind über diese Beziehung auf das große Avignoner Schisma mit uns einverstanden; blos Le Motteux's Uebersetzer und Delaulnaye wollen in der Ankunft zweyer Paplinge ein andres Schisma sehen. „Hier (sagt Bernier) macht der allen Päpsten wie sie heißen, abholde Vf. seinem Hauptanliegen Luft, hier kommt er auf die Geschichte der großen Kirchentrennung." — „Der, wie der Phönix, einzige Papling (schreibt Le Motteux) ist unbezweifelt der Papst. Wir finden hier eine richtige Darstellung von dem, was einige 1760 Monden, d. i. ohngefähr 140 Jahre ehe Rab. schrieb*), sich begeben hatte, und bloß um dieß zu maskiren, oder vielleicht durch einen Druckfehler, sind 2760 Monden daraus gemacht worden. Ich meine das Schisma von Avignon, das 40 Jahre währte. Damals sah man drei Päpste zu gleicher Zeit: Benedict IX., Gregor XII. und Alexander V. Dieß Schisma endigte mit dem Kostnitzer Concilio, welches von 1414 bis 1419 währte." — „Zwölf Monden auf das Jahr gerechnet (sind Le Duchat's Worte), bezeichnen (da Rab., laut seiner Vorrede, dieß Buch um 1550 schrieb,) die 2760 Monden oder 230 Jahre, wovon er spricht, das Jahr 1380, als Zeit des großen Schisma zwischen Urban VI. in Rom, und dem vorgeblichen Clemens VII., der in Avignon residirte." — „Was Le Motteux (bemerkt De Missy) von der Zeit sagt, da Rab. schrieb, bindet uns nicht so streng an das Jahr 1550, daß wir nicht wenigstens noch einen Theil von 1549 hinzunehmen könnten. Wenn wir nun, von 1549 Jahren, so wie er will, 140 für die (1760) mystischen Jahre Rab.'s abziehen, so ist die Zahl der uns bleibenden Jahre, 1409; und wirklich ward i. J. 1409 Alexander V. zum Papst erwählt, der zu Anfang des folgenden Jahres starb, wie aus Theod. v. Niem, *De Schismate* Lib. III, cap. 51—53 ersichtlich. Auch ist wahr, daß es damals noch zwei andre, oder Gegenpäpste gab, und daß einer derselben Gregor XII. war. Wenn aber Le Motteux den andern Benedict IX. nennt, so irrt er sich. Der, von dem er sprechen wollte, ist unbestreitbar Pietro de Luna, von Einigen Benedict XI., von Andern Benedict XII., von noch Andern Benedict XIII., aber von niemand, daß ich wüßte, Benedict IX. genannt. Das Avignoner Schisma hatte 1378 oder 79 begonnen, d. i. ohngefähr (etwann) 170 Jahre vor der Zeit, in welcher man Rab. schreiben läßt, und nicht 140 Jahre, wie Le Motteux anzunehmen scheint. Aber er rechnete auch nicht die Anfangsepoche des Schisma, obschon Rab.'s Ausdrücke: „Daß vor etwann 2760 Monden zween Papling zur Welt sind kommen" dieß zu erfordern schienen. Eben so wenig kann Le Motteux die Endepoche des Schisma im Auge gehabt haben, denn diese fällt

*) Wenn Le Motteux zwölf Monden auf das Jahr gerechnet hat, so sind es 146 Jahr, 8 Monden; wenn dreizehn, nur 135 Jahr, 5 Monden. Er nimmt also eine Mittelzahl an; auch sagt er: ohngefähr 140 Jahre. De Missy u. Esm.

Digitized by Google

eigentlich in das Jahr 1416; s. *J. Marii Belgae de Schismat. et Concil.* Pars III, cap. 13. Von 1416 also, bis 1549, da Rab. schrieb, sind nur 133 Jahre, was man sicher nicht ungefähr 140 nennen kann. Während des Doppel-Pontificats Benedict's XIII. und Gregor's XII. fand die Wahl Alexander's V. i. J. 1409 statt, und dieses scheint Le Motteur's fixer Punkt zu seyn: denn einerseits nennt er Alexander V., für dessen Pontificat sich kein andres Jahr als dieses annehmen läßt, da er zu Anfang des folgenden starb; andrerseits ergeben sich, wenn man von 1409 bis zu Rab.'s Schreib-Jahr zählt, Le Motteur's 140 Jahre genau. Aber wie unwahrscheinlich, daß Rab., der gleichmäßig nur von zwei Päpsten spricht, die Zeit ihres Schisma durch die Wahl eines Dritten hätte bezeichnen wollen, von dem er kein Wort sagt, und welche Wahl das Schisma weder begann noch endigte! Wie unwahrscheinlich selbst, daß Le Motteur es nur geglaubt haben sollte! Sein, für einen Mann, der doch mußte rechnen können, ziemlich drolliger Fehler liegt, wie ich glaube, in Folgendem: Immer voraussetzend, daß vom Avignoner Schisma die Rede sey, und in der Geschichte dieses Schisma's nach irgend einem bedeutenden Dato spähend, den Rab. bezielt haben könnte, wird er unter andern Daten, den der Versammlungszeit des Concilii, welches dem Schisma ein Ende machte, aufgefaßt, und an diesem seine Arithmetik exercirt haben. Das Kostnitzer Concilium versammelte sich 1414. Nun sind aber von da, bis 1549, wo sein Autor schrieb, gerade die 1760 Monden, auf die er, wie man gesehen hat, sich beschränken zu müssen glaubte. Und wieviel macht diese Monden-Zahl? Ich hab' es gesagt: 135 Jahre und fünf Mond-Monate, die für das etwann des räthselhaften Textes brauchbar seyn können. Dieß ist richtig. Wie es aber wohl bisweilen schlechten oder zerstreuten Rechnern ergeht, daß sie die von einer Division überbleibenden Sols zu den Livres des Quotienten werfen, so wird er aus Versehen seine fünf Monden zum Quotienten von 135 gezählt haben, als ob es Jahre wären; und da hätten wir, sonach, 140 Jahre*), wohlgezählt, die, von 1549 abgezogen, 1409 lassen. Dieß ist nicht mehr der Versammlungs-Datum des Concilii; aber, laß sehen, wird er gesagt haben, vielleicht bietet uns das Jahr 1409 etwas andres. Hierauf hat er in seinem Spondanus geblättert, und da dieß Jahr durch die Papstwahl Alexander's V. ausgezeichnet gefunden. Also drei Päpste auf einmal! Diese Idee hat ihm gefallen; sie überbot noch den Rabelais. Eiligst setzte er nun die drei Paplinge aufs Papier, und dachte nicht weiter daran, seine Division noch einmal zu machen, ob etwa ein Error in calculo wäre. Daß übrigens Rab. das Kostnitzer

*) Nicht dieß bewog Le Motteur, 140 statt 146, oder 135 Jahre zu zählen, die er, 1000 Monden von Rab.'s Zahl abziehend, hätte herausbringen müssen: offenbar war der Grund vielmehr: daß er, der nicht wußte, ob er 12 oder 13 Monden aufs Jahr rechnen sollte, eine Mittelzahl zwischen 146 und 135 wählte, wie er denn auch ohngefähr 140 Jahre sagt. Esm.

Digitized by Google

Versammlungsjahr herausgesucht und, um sich noch mehr zu verbergen, ohne Noth 2760 statt 1760 gesetzt haben sollte, oder daß, nach Motteux's Vermuthung, die 2 zur 1000 durch einen Druckfehler hinzugekommen wäre, ist mir um so weniger wahrscheinlich, als es vielleicht nicht unmöglich fällt, die Stelle natürlicher zu erklären. Das Jahr zu 12 Monden gerechnet, machen die 2760 Monden genau 212*) Jahre; das Jahr zu 13 Monden gerechnet, machen sie 212 Jahre und vier Monden, die hier nicht mit in Rechnung kommen dürfen. Geht man nun von Rab.'s Schreib-Jahr rückwärts, so kommt man, nach dem ersten Calcul, auf das Jahr 1319; nach dem zweiten, auf das Jahr 1337, was einen Unterschied von 18 Jahren giebt. Das ganze Künststück besteht, meiner Meinung nach, darin, beide Calculs anzuwenden und die Differenz zu halbiren. Man ziehe 9 Jahre von 1337 ab, und addire 9 Jahre zu 1319, so erhält man unfehlbar eben das Jahr 1328, in welchem Pierre de Corbière, unter dem Namen Nicolaus V., feierlich zum Papst erklärt und anerkannt wurde, so gut als wenn Johann XXII. schon gestorben wäre. Hier haben wir zwei Päpste auf einmal, hier sehen wir, wie 2760 Monden ehe Rab. schrieb, „zween Papling zur Welt sind kommen." Man bemerke noch, daß, nach Rab. selbst, das Schisma, wovon er spricht, erst mit dem Tode des einen Paplings endete, was sich durch das Avignoner Schisma schwer, wohl aber leicht durch jenes zwischen Nicolaus V. und Johann XXII. erklären läßt: denn, obgleich der Gegenpapst Nicolaus, 1330, auf sein Pontificat Verzicht geleistet und von Papst Johann in Pönitenz angenommen worden war, versäumte doch Letzterer nicht, ihn bis an seinen Tod in einem guten und sichern Gefängniß zu halten, wo er als Freund zwar behandelt, aber als wahrer Feind bewacht ward. S. Henri de Sponde, *Annal.* z. J. 1330. §. 7. Le Duchat, in seiner Anmerkung über Rab.'s Monden, hat einen ebenso drolligen Fehler begangen wie Le Motteux. Nach einer Subtractionsregel wollte er 230 Jahre von 1550 abziehen, und fand, daß ihm 1380 übrig blieben; d. i., anstatt 3 von 5 abzuziehen, hat er 5 zu 3 addirt**), und gesagt: „Wenn ich von fünfen drei nehme, bleiben acht." Es sind noch einige andre kleine Schnitzer in seiner Anmerkung, ich habe sie aber implicite verbessert; besitze übrigens nur seine Ausgabe von 1711. Delaulnaye endlich, in seiner *Table des Matières de Rabelais*, Art. *Papegaux (deux)* adoptirt die Meinung des Motteux-Uebersetzers, ohne ihn zu nennen, ohne Zweifel um sich diese vermeintliche Entdeckung, die doch ein baarer Irrthum war, zuzueignen. Wie Jener, sieht er in der Ankunft zweier Paplinge bei Rab., Nicolaus V. und Johann XXII. Gleichwohl zwischen dieser Meinung und der Duchat's ungewiß, setzt er, letzteren (entweder als den bekannteren, oder weil er seine Meinung misbilligt) citirend,

*) 230 hätte er sagen sollen. Esm.

**) Diese Bemerkung ist richtig; nur, da hier von Zehnern die Rede ist, hätte es heißen müssen: Le Duchat hat, statt 30 von 50 abzuziehen, 50 zu 30 addirt. Esm.

Digitized by Google

hinzu: „die beiden Päpstinge sind Nicolaus V. und Johann XXII., oder, nach Le Duchat, Urban VI., zu Rom, und Clemens VII., zu Avignon, i. J. 1378; aber, (sagt er), dieß letztere Schisma dauerte 51 Jahr, obgleich alle Chronologen einstimmig den Anfang desselben auf 1378 setzen." — Die Dauer dieses Schisma variirt nach der Zeit, in die sie dessen Ende verlegen. Wirklich berechnen Lenglet du Fresnoy's Tafeln 51 Jahre dafür, während die Blair'schen nur 38, weil Ersterer das Ende auf 1429, Letzterer auf 1417 setzt, in welchem Jahre die beiden Päpste von Rom und Avignon, freiwillig auf das Papstthum verzichteten. Für uns, oder vielmehr für Rab., beträgt die Dauer 40 Jahre, wenn wir den Anfang auf 1378, als Wahl-Epoche Urban's VI. und Clemens VII., das Ende auf 1418, als Wahl-Epoche Martin's V., verlegen, den das Kostnitzer Concilium zu Ersatz der beiden ihrer Würde freiwillig entsagenden Päpste creirte — oder, in Dezimalzahlen, wenn wir den Anfang des Schisma auf 1380, das Ende auf 1420 setzen. Dieß angenommen, giebt es nur zwei Berechnungsarten der 2760 Monden, die, 12 auf das Jahr gerechnet, 230 Jahre machen: Entweder man rechnet sie vom Ende, oder vom Anfang des Schisma. Versuchen wir es auf beide Arten. Da es ausgemacht ist, daß Rab. sein 5tes Buch 1550 schrieb, so muß von dieser Epoche bis zum Ende, oder bis zum Anfang des großen Schisma zurückgegangen werden. Zieht man nun von 1550, 1420 (das End-Jahr des Schisma) ab, so giebt dieß nur 130 Jahre oder 1516 Monden, mithin 100 Jahre oder 1200 Monden weniger als er sagt. Und ziehen wir dagegen von 1550, 1380 (das Anfangsjahr desselben Schisma) ab, so erhalten wir auch dann nur 170 Jahre oder 2040 Monden, mithin 60 Jahre oder 720 Monden weniger als er sagt; da, wie schon bemerkt worden, 2760 Monden 230 Jahre machen. Es kommt also nur noch darauf an, zu ermitteln, welche von diesen beiden Annahmen den Vorzug verdient, und ob er hundert, oder sechzig Jahre zu der wahren Zahl hinzugesetzt hat, um diese, nach seiner gewöhnlichen Art, zu maskiren. Hat man aber, wie wir, die Erfahrung, daß Rab., zu Verhüllung der Zeitepochen, auf welche er beißend anspielt, der wahren Zahl eine runde, wie 60, 100, 500, 1000 zusetzt oder abzieht, wovon wir schon manches Beispiel sahen; und sieht man besonders hier auf die Worte: „Daß vor etwann 2760 Monden zween Papling zur Welt sind kommen," so kann man über die Wahl zwischen beiden Annahmen gar nicht im Zweifel noch ungewiß seyn. Wir sind daher überzeugt, daß die zweite, nämlich 170 Jahre, statt 230 Jahre (dem Resultat der 2760 Monden) hier Platz ergreifen muß, und daß er folglich 60 Jahre oder 720 Monden zur wahren Zahl hinzugesetzt hat. Er hat also nach Jahren gerechnet, vom Anfange des Schisma an, bis zu der Zeit, da er schrieb; dann, nach Art der Römer, die runde Zahl 60 hinzugesetzt, und das Product der sämmtlichen Jahre, das er auf diesem Wege erhielt, mit 12 multiplizirend, in Monden verwandelt. Hierin bestand seine ganze Kunst, und liegt die Auflösung des

Digitized by Google

Räthsels. Diese letztere Annahme gewährt einen zu genügenden Aufschluß, als daß man noch zweifeln, oder Druckfehler zu Hülfe rufen sollte. Zieht man hingegen, mit Duchat, De Missy und Delaulnaye (der sich nicht einmal die Mühe gab, Jener Rechnung, eh' er sie aufnahm, zu verifiziren) 2760 Monden oder 230 Jahre von 1550 ab, so geräth man aufs Jahr 1320, wo es kein Schisma gegeben hat, da die Wahl Johann's XXII. auf 1316, und die des Gegenpapstes Pietro de Corbario (oder Corbière) unter dem Namen Nicolaus V., auf 1328 fällt, und dieß Schisma mit dem Tode des Letzteren, 1333 endigte. Es ist hiernach unnütz, die verschiedenen Lösungen der Commentatoren dieses Räthsels zu widerlegen. Das Schisma Nicolaus V. und Johann's XXII. war außerdem auch schon zu alt, von zu kurzer Dauer, zu wenig wichtig, um Rab.'s Satyr zum Ziele zu dienen. Eben weil das große Schisma des Abendlandes, oder die gleichzeitige Herrschaft zweier Päpste, zu Rom und Avignon, das längste, sowie das anstößigste von allen war, die je gewesen, mußte der kaustische Pfarrer von Meudon, vor jedem andern, das kürzer gewährt, und seiner Schreib-Zeit ferner lag, auf dieses seine Pfeile richten. Le Motteux und Duchat haben es wohl gefühlt, da sie, wenn schon in den Rechnungen irrend, doch nicht in der Voraussetzung irrten, und mit uns glaubten: dieß große Schisma habe Rab. hier gemeint. Wir sagen: sie irrten in ihrer Rechnung; denn es ist klar, daß dieß Schisma nicht 140 Jahre, wie Ersterer meint, sondern 170 Jahre vor Rab.'s 5tem Buche begonnen; und daß Letzterer einen andern Fehler gemacht hat, indem er 230 von 1550 abzog, weil dieser Abzug die Epoche 1320, und nicht, wie er glaubt, 1380 giebt. Was gleichwohl De Marsy nicht abhielt, seine Rechnung aufzunehmen, da er nicht einsah, daß sie falsch war. Aber eben die Rechnungsfehler jener beiden Interpreten haben De Missy veranlaßt, sich einen neuen Weg zu suchen, auf dem er die Frage nur mehr verwirrt hat, indem er sie anders lösen wollte. Der Kenntniß, die wir von Rab.'s Genie und Feinheit erworben, verdanken wir es, daß wir nicht auch mit ihnen uns verirrt, und nicht allein die hier gemeinte, sondern auch alle andern historischen Epochen entdeckt haben, welche er auf dieselbe Art, mit Absicht verschleiert oder verändert hatte. Und dieß beweist je mehr und mehr, daß Rab.'s Roman nichts andres als ein satyrisches Bild oder Geschichte seiner Zeit ist; daß man darin sogar die historischen Daten wiederfindet, wenn man die ihm eigene Kunst sie zu verstecken kennt, wenn man sie von den runden Zahlen, die er beliebig hinzusetzt und abnimmt, zu entkleiden versteht. Hievon hat man, besonders im ersten Buch, häufige, und sehr merkwürdige Beispiele gesehen, und wir haben so genügende Erläuterungen, nicht blos dieser, sondern noch mancher andern Räthsel gegeben, daß Gelehrte und Literaten uns geschrieben haben, es seyen dieß fortlaufende Divinationen, überraschende Kraft-Würfe (*des tours de force étonnants*, s. Anm. zu S. 10); sie glaubten eine Geschichte zu lesen, keinen Roman, und es schiene ihnen bei Lesung unsers Com-

Digitized by Google

mentars, wie Schuppen von den Augen zu fallen. Wir hoffen daher, daß die Kritik, selbst die weniger nachsichtige, sich nicht weigern werde, uns einige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, uns aufzumuntern in einem ebenso schwierigen, als undankbaren und wichtigen Unternehmen. Wir sehen mit Sorge *(peine)*, daß sie schweigt. Noch (bis 1823) sprach nur die Revue davon. Inzwischen sind wir sehr geneigt, von ihr (der Kritik) zu lernen, und Rabelais verdient die Beachtung des Publicums nun mehr als jemals, weil er unsre Zeit gerichtet hat, indem er die seinige persiflirte. *Castigat ridendo mores.*" Esm. — Und die Mehrheit wieder zur Einheit ward.] „La foi est aujourd'hui (1791) tellement affoiblie, qu'au lieu de *deux papegauts*, il y en auroit vingt, sans qu'on y prît garde, hors de *l'île Sonnante*. Les empereurs et les rois les laisseroient se piller et s'entrepelauder entre eux, et ne feroient qu'en rire" bemerkt Ginguené; die Zeiten sind aber, seit er dieß schrieb, sehr anders geworden." Esm. (1823) — Hippokras-Filtrirsäck.] S. Anm. zu S. 463 u. vgl. Rab. 679 u. 930. So kommt auch im *Baron de Foeneste* IV, 13. p. 278 „un Apoticaire vor, *qui a une chausse d'hypochras dans la teste.*" — „Dieß sind (sagt Le Duchat) die Benedictiner, oder vielmehr die Bernhardiner, deren Kapuze *(coule)* wie der Mummel-Kragen *(bardocucul)* der alten Saintonger, der Einwohner von Langres, und einiger andern gallischen Stämme aussieht. S. Faucher's *Ant. Gaul.* I, 5."

804. S. 804. Die dort mit den rauchheringsfarbenen Federn . . . lebten sie auch von nichts als Fischen.] Vgl. Rab. 3, 22. S. 427: „Sind sie (die Minimi) nicht etwann schon . . . sattsam verrauchert und eingeschmaucht, die armen Wicht und Fischzehringer?" und 5, 27. S. 879: „Die eingeräucherten Picklingsbrüder-Minimi." — Und wären eigentlich eine fünfte Species von Tuckmäusern, neu gedruckt und aufgelegt.] „Die von Franz Paula schon ziemlich weit im 15. Jahrh. (1435), lange nach Einsetzung der vier Bettelorden gestifteten Minimiten." Duch. S. Anm. zu S. 427 u. 802. — Robert Valbringue.] Jean François de la Roque, Sieur de Roberval, Picardischer Edelmann und berühmter Seefahrer, der 1540 Canada und andre neu entdeckte Länder beschifft hatte, und 1543 abermals dahin abgesegelt war. S. *Traité de la Navigation*, etc. Paris, 1629, p. 104 u. 105. Im 19. Kap. der *Contes d'Eutrapel*, wo er mit dem Bretagnischen Seefahrer Jacques Cartier (vgl. Anm. zu Rab. S. 900) zugleich erwähnt wird, heißt er „*Robert Val Gascon.*" — Aus Afrika .... nächstens eine sechste Art eintreffen würd, die er Kapuzling benamset, und ein mürrischer, horntoller, abgeschmackter *(plus fascheux)* Volk sey auf dem ganzen Eiland nicht erhört.] Es ist faktisch, daß der in Italien 1525 vom Spoletanischen Observantiner-Minoriten Matteo De Basci gestiftete,

Digitized by Google

1526, und 1535 von Paul III. beſtätigte Kapuzinerorden, (ſ. Zachar. Boverius, *Annal. Fratr. Capucinor.* u. Lenglet Dufresnoy z. J. 1525) erſt unter der Regierung Karl's IX. (1560—1574) in Frankreich Aufnahme fand, wo ihm durch Verwendung des Cardinals von Lotharingen ſein älteſtes Kloſter eben zu Meudon, in Rab.'s Pfarrdorfe, erbaut ward. Heinrich III. gab ihnen ſodann das damals in der Vorſtadt, rue St. Honoré belegene größere Kloſter ein. „Sous le Regne de Charles neufiesme (ſagt der ſchon öfter angef. Jacques Du Breul im *Theatre des Antiquitez de Paris*, p. 934) ils *(les Capucins)* furent receus en France, et installez les uns en une petite Chapelle et maison (où sont maintenant (1612) logez d'autres Religieux, que l'on appelle Cordeliers reformez, et Recollez) qu'on leur acheta et fit bastir au village de *Picquepuce* (!) lez Paris, des aumosnes que leur fit specialement Monsieur l'Evesque de Cisteron, et quelques autres en un autre petit Monastere, que leur donna et fit bastir Monsieur le Cardinal de Lorraine, sur une coste du village de *Meudon*, à deux lieux de nostre ville, où quelques uns d'entre eux se tiennent encores. Depuis le Roy deffunct, Henry 3. leur fit bastir un autre plus grand monastere au fauxbourg de Sainct Honoré, du costé de Midy qui est leur principal Convent, augmenté ès années 1602 et 1603." Dieſelben Umſtände beſtätigt auch die Academie im *Dictionn. d. Arts et d. Sc.* Art. CAPUCINS. Da nun Rab.'s 5tes Buch nicht vor 1562 (2 Jahre nach Karl's IX. Thronbeſteigung) im Druck erſchien, Rab. ſelbſt aber bis 1553 lebte, ſo darf man wohl annehmen, daß zu der Zeit, da dieſe Stelle, ſey es von ihm, oder einem ſpäteren Vf., geſchrieben ward, die Aufnahme der Kapuziner in Frankreich, ja in Meudon (das Läut-Eiland bedeutet hier zunächſt die franzöſiſche Geiſtlichkeit) ſchon entſchieden war, oder doch vorbereitet wurde; und es iſt daher, wie man ſieht, ganz unnöthig, wegen dieſer Worte, ſehr alte verlorene Ausgaben unſers Romans, mit Delaulnaye vorauszuſetzen. Afrika nennt der Vf. vorſichtig-burlesk für Italien, die wahre Heimath dieſer Tuckmäuſer. Auch hatte der Reiſende Robert Valbringue ſeinen Rückweg aus Afrika wahrſcheinlich über Italien genommen. „Der Vf. (ſagt Esm.) läßt die Kapuzlinge oder Kapuziner-Vögel aus Afrika, dem Land der Monſtra, offenbar deßhalb kommen, weil ſie ſchwarz und bärtig ſind; ein Beweis ſeiner Verachtung, ja ſeines Haſſes derſelben. Ihr Schmuz und tagediebiſches Leben haben ein arbeitſames, betriebſames Volk nicht vor abermaliger (1823) Ueberſchwemmung mit dieſem Gewürme ſchützen können; als ob es von Tagedieben und Bettlern noch nicht hinlänglich zerfreſſen wäre. Dieß iſt eine neue Aegyptiſche Plage, ein neuer Ausſatz.

„Capucin effronté, dont la triste figure, Et la barbe crasseuse, et le manteau de bure,

Sont donnés en spectacle à nos regards surpris;
Quels méchants ou quels sots t'ont lancé dans Paris?
Es-tu le précurseur de cette vile espèce
Qu'avec le fanatisme engendra la paresse?" VIENNET.

„Wir haben (bemerkt Delaulnaye) über diese schmuzigen Mönche ein interessantes Buch, betitelt: *Les Capucins, leur origine, voeux, règle et discipline*, Genève, 1641, 8." — Ueber das griechische Sprichwort „welch neue Misgeburthen erzeugt Afrika?" das schon oben 1, 16 bei Gelegenheit von Gargantua's grosser Mär angeführt ward, s. dort Anm. zu S. 53.

4. Kapitel. — „Zugvögel zu seyn ist wirklich das Loos der Geistlichen in dieser Welt. — Sie kommen uns aus der andern Welt] d. i. aus dem Laienthum, aus der Weltlichkeit, dem Saeculum." Le Motteux. „Man sagt von Einem, der Mönch geworden: er hat die Welt verlassen; sobald er Profeß gethan hat, gilt er für bürgerlich todt." Duch. Vgl. eine Anm. zu S. 728 („Transpontin-Leut"). — Schmalbisseln.] Hungerland. Sämmtl. Ausleger. — Gegen Abend.] „Italien, Spanien und Frankreich; oder auch zu Bezeichnung des sinkenden Wohlstandes der Eltern, die ihre Kinder ins Kloster zu schicken genöthigt sind." Esm.

805. S. 805. Ihrenzuviel.] Uebervölkerung. Sämmtl. Ausleger. Daher das Sprichwort: „Omne nimium vertitur in albam monachum," das in der Epistel des Buchhändlers vor dem *Anti-Choppinus*, Ed. Chartres 1599, angeführt wird. (*In nigrum* st. *in album* liest die Ausg. v. Williorban, 1493.) — Diese Insel Buckelhart . . . die Insel Bouchard bey Chinon.] S. die Anmerkungen zu S. 146 u. 624 über dieses Mönchs-Nest, aus denen sich der Grund ergiebt, warum Panurg auch hier die Bouchardsinsel, als den Focus aller (französischen) Klöster, gemeint glaubt. — Denn meistens sind sie bucklich ꝛc.] „Dieß ist aus dem *Onus Ecclesiae* cap. XXII, n. 8 entlehnt." Duch. — Unnütze Erdenbürden.] S. Anm. zu S. 757. — Antistius Labeo.] Quintus, Schüler des Ovilius Labeo und des Trebatius, berühmter römischer Rechtsgelehrter aus der mittleren Epoche unter August. Er soll 400 Werke geschrieben haben, von denen indeß nur 64 Fragmente in den Pandekten übrig sind. Aus seinen *Ἐπιδανοῖς (Verosimilibus)* machte Paullus einen Auszug. Seine übrigen Schriften wurden von den späteren Juristen unter dem Namen *libri posteriorum* gesammelt. Er commentirte zu den 12 Tafeln und Edicto praetor. urban. et peregr. Auch war er das Haupt der, unter dem Namen der Proculianer, mehr den Sinn als Buchstaben des Gesetzes vertheidigenden Juristen, welche den von Attejus (od. Antejus) Capito gestifteten Sabinianern (s. zu S. 801) gegenüber standen. — Ein Hemd übers Kleid.] „Das Chorhemd, Novizenkleid." Esm. — Scheeren ihnen, ich weiß nicht wieviel Haar vom Scheitel.] Die

Digitized by Google

Tonsur." Esm. — Apotropäischer Sühnspröchlein] „ἀποτρόπαιος (ἀποτρέπω) abwendend, bes. Beiwort der Unglück abwendenden Götter, averruncus, Paus. 2, 11, 2. Dann päss. was abgewandt oder gemieden wird, dem man ausweicht: bes. von böser Vorbedeutung, verabscheut, unheilbringend." Pass. Hier bezeichnet es wohl zunächst das Abwenden der Eltern von ihren eignen Kindern, und deren Verstoßung. — Wie die Isis-Priester in Aegypten mit leinenen Mänteln und Haarabschneidung creiret wurden.] S. die Stelle aus Plutarch zu S. 540.

806. S. 806. Ein Charisterium .. wie nach der Lehr des Zoroaster dem Dromasis gesungen wurden; sondern nichts als Kataraten und Skythropäen.] „Χαριστήρια (χαρίζομαι) verst. ἱερά, Dankopfer, Dankfest, Dankgeschenk." Pass. Vgl. A. Gell. 7, 14. „Κατάρατος (καταράομαι) verwünscht, verflucht, zu verfluchen." Pass. Müßte also vielmehr Kataren heißen (κατάρα, Verwünschung, Fluch.) „σκυθρωπός, όν (σκυθρός, ωπ) zornig, unwillig, finster, mürrisch od. traurig von Ansehen, Blick oder Miene, mürrisch oder finster blickend, von der Farbe, dunkel, trübe, glanzlos, wie das Lat. *tristis*." Pass. Skythropäen *(scythropées)* als Substantiv, wäre daher ebenfalls ein Un-Wort. Weßhalb auch Le Duchat bemerkt, „daß solche Fehler ihn gegen die Echtheit des ganzen 5ten Buchs argwöhnisch machen würden, wenn nicht die 4 unbezweifelt echten ebenso (?) grobe enthielten." Die zum Grunde liegende Stelle Plutarch's *De Is. et Osir.* ist nämlich folgende: „*Νομίζουσι γὰρ οἱ μὲν (Αἰγυπτίων) θεοὺς εἶναι δύο, καθάπερ ἀντιτέχνους· τὸν μὲν γὰρ ἀγαθῶν, τὸν δὲ φαύλων δημιουργόν· οἱ δὲ τὸν μὲν ἀμείνονα, θεὸν, τὸν δὲ ἕτερον, δαίμονα καλοῦσιν· ὥσπερ Ζωρόαστρις ὁ μάγος, ὃν πεντακισχιλίοις ἔτεσι τῶν Τρωϊκῶν γεγονέναι πρεσβύτερον ἱστοροῦσιν· οὗτος οὖν ἐκάλει τὸν μὲν, Ὡρομάζην, τὸν δὲ, Ἀρειμάνιον· καὶ προσαπεφαίνετο, τὸν μὲν ἐοικέναι φωτὶ μάλιστα τῶν αἰσθητῶν, τὸν δὲ ἔμπαλιν σκότῳ καὶ ἀγνοίᾳ, . . . ἐδίδαξε μὲν τῷ εὐκταῖα θύειν καὶ χαριστήρια, τῷ δὲ ἀποτρόπαια καὶ σκυθρωπά.*" Woraus aber eben erhellt, daß der Vf. im Urtext „*motets charisteres, catarates et scythropees*" (wohl Druckfehler für *scythropes)* adjective bezeichnen wollen, mithin im Grunde nicht Fehler macht, die Lied-Opfer ausgenommen, von denen Plutarch nicht eigentlich redet. — Und Jung und Alt, in einem fort sie ihre Freund und Eltern verfluchen ꝛc.] „Est monachae, quando moritur, maledire parentes" heißt es schon in Merlin Coccajus 3ter *Macaronice;* wozu noch als Seitenstück folgende Aeußerung H. Etienne's im 18. Kap. der *Apologie pour Herodote* gehört: „Je confesse donc que ceste coustume d'exposer les enfans n'est pas demouree parmi les Chrestiens telle, que nous la tesmoignent plusieurs passages d'auteurs tant Grecs que Latins. Car aujourdhui on n'oit point parler que les enfans trouvez qu'on appelle, viennent d'autres que de personnes pressees ou de

Digitized by Google

poureté, ou de crainte d'infamie. Mais je di que quant à plusieurs autres qui ne sont pressez ni de l'une de ces choses, ni de l'autre, les monasteres leur sont tel refuge qu'estoit anciennement la coustume d'exposer: asçavoir pour eviter que pour le grand nombre d'enfans il ne falust abbaisser le train, et (comme on dit par maniere de proverbe) tailler les morceaux plus menus. Voila l'occasion pour laquelle plusieurs font a-croire à leurs enfans qu'ils ont faict veu de virginité, auquel ils n'ont jamais pensé: voire sous ce beau pretexte de virginité les confinent en des monasteres, avant que le bas aage leur permette sçavoir que c'est que virginité, non plus que sçavent les petites fillettes que nous voyons pleurer quand on les appelle pucelles. Aussi avec combien de maudissons les enfans ainsi confinez (au moins la plus part) prient Dieu à l'encontre de leurs parens quand ils viennent en aage de cognoissance, c'est une chose plus que notoire. La question est donques maintenant si les parens en ce faisant, ne commettent point un acte equipollent à un homicide, quand ils sont cause de faire tomber les personnes ainsi forcees, en des vilanies et souillures qui provoquent journellement l'ire de Dieu sur leurs testes. De ma part, je di que c'est un homicide plus grand que les autres, d'autant que l'ame est plus precieuse que le corps." — Die Aſaphiś] ἀσαφεῖς, die Unklaren, Prekairen, Ungewiſſen, die allerdings in Schmalbiſſeln zu Hauſe ſind. Das Wort ἀσαφής („undeutlich, ungewiß, unſichtbar, dunkel" Paſſ.) hat hier, außer der Gleichbedeutung mit dem oben gewählten ἀμαυρός (Amauroten, ſ. zu S. 190) offenbar noch dieſen ſittlichen Nebenſinn. — Die verzweifeln weil ihnen ihre Plän miſsrathen] nach dem alten Sprichwort: „Militem aut monachum facit desperatio." Mit folgenden Verſen nimmt Jovianus Pontanus von ſeiner Geliebten Fannia Abſchied:

„Ah valeant veneres, valeant mala gaudia amoris:
Casta placent, luxus desidiose, vale;
Jam mihi Francisci tunicam chordamque parate,
Jam teneant nudos linea vincla pedes."

Ueber die Beweggründe zum Kloſterleben drückt ſich Agrippa v. Nettesheim, De *Vanit. Scient.* cap. LXII. *De Sectis Monasticis*, ſo aus: „Sed hodie est inter eos *(monachos)* ingens malorum turba. Siquidem huc, tanquam in malorum omnium asylum, confluunt, quoscunque scelerum conscientia terret, qui ob legum vindictam nusquam alibi tuti sunt, qui crimina commiserunt supplicio explanda, quos vitae turpitudo abstraxit ab infamia, quos, rebus suis scortis, alea, ingluvie profusis, aes alienum ac turpis egestas mendicare compellunt, et quos laborem subterfugientes, spes otii, ac fraudatae cupidinis impatiens desperatio, aut circumventa juventus, aut injusta noverca, aut iniqui tutores huc

Digitized by Google

impegerunt: quorum omnium agmen jungit simulata sanctimonia, cucullatus habitus, et valida mendicitas;“ Erasmus, in einer früheren Schrift: De *contemtu mundi*, so: „Viele führt der Zufall ins Kloster, Andre mißlungene Bewerbung um ein Mädchen, die Furcht vor Gewittern, eine Krankheit, eine Lebensgefahr, Andre Aberglauben oder Unbekanntschaft mit dem, was eigentlich Christenthum ist; Swift, im *Argument against abolishing of Christianity* (T. III, p. 125 der Lond. Ausg. v. 1765) so: „The institution of convents abroad seems in one point a strain of great wisdom, there being few irregularities in human passions, that may not have recourse to vend themselves in some of those orders, which are so many retreats for the speculative, the melancholy, the proud, the silent, the politic, and the morose, to spend themselves, and evaporate the obnoxious particles.“ (S. meine Uebersetzung dieses meisterhaften Pamphlets, in Philomathie von Freunden der Wissenschaft u. Kunst, herausg. v. D. L. Wachler, Frkf. a. M. 1822, 3. Bd. S. 137 ff.) — „Que tout cela (bemerkt Ginguené bei dieser Gelegenheit) étoit édifiant et commode! et que la religion perd à la réforme de toutes ces belles institutions. Vous aurez beau maintenant n'avoir ni le talent ni le courage nécessaire pour gagner du pain; déplaire à votre belle, manquer vos entreprises, ou mériter d'être pendu; tous ces beaux motifs de vocation ne vous ouvriront pas un asile. Il faudra desormais en France, pour être ministre des autels, avoir de la piété, des moeurs, et même croire en Dieu. O nation irréligieuse et schismatique!“ — Seit gewissen Sonnenfinsterniſſen ꝛc.] „Diese Sonnenfinsternisse bedeuten wahrscheinlich jene berühmte Revolution, wodurch sich England unter Heinrich VIII., der Oberherrschaft des päpstlichen Stuhles entzog, jene „Aquilonischen Gauen (wie es im 6. Kap. heißt), die Camarinam moviret haben.“ Esm. — „Diese in die Welt zurückkehrenden Vögel sind die Mönche und Geistlichen, die, wie Calvin, Luther, u. a., ihre Ordenskleider abwarfen, oder, wie Rabelais selbst that, ihre Klöster verließen. („Il quitta tout-à-fait l'habit de religieux, et alla étudier en médecine à Montpellier . . . Le cardinal du Bellai . . . lui procura une bulle d'absolution de son apostasie“ sind Moréri's Worte im Art. Rabelais.) Die hinter den Zäunen und Dornen gefundenen Federn sind (in Bezug auf das franzöſ. Sprichwort: die Kutte in die Nesseln werfen, *il a jetté le froc aux orties*, für apostasiren) des Vfs. eignes Mönchsgewand, das er abwarf, und überhaupt die Kutten aller apostasirenden Mönche, wie die Römische Kirche dergleichen Deserteurs nennt.“ Le Motteux.

S. 807. „Der ganz frisch begrabene Hund (le *pot aux roses descouvert*), den die Reisenden im Grase fanden, ist die Reformation.“ Esm. 807.

Digitized by Google

„Denn, (bemerkt Duchat) das Forſchen in den hebräiſchen und griech. Bibelquellen nach dem Grunde, warum ſoviele Ehrenmänner dem Papismus entſagten, war eine ſichere Wünſchelruthe, um das zu finden, was Rab. ſprichwörtlich den begrabenen Hund *(le pot aux roses)* nennt. So Marot, in ſeiner Ten *Epitre du Coq à l'Ane:*

„Ce Grec, cet Hebreu, ce Latin,
Ont descouvert le pot-aux-roses."

Vgl. *Apol. p. Herod.* T. III. p. 47. Ed. Le Duchat.

5. Kapitel. — Contour-Vögel] ſt. Komthur-Vögel, „Ordensritter im allgemeinen, die Maltheſer insbeſondre." Sämmtl. Ausleger. Im Deutſchen mit Nebenanſpielung auf den Kuntur, Contor, Greifgeier. — Tripolion, (Waſſerſternkraut) oder Teucrion.] Veronica mas, Ehrenpreis, Bathengel. Plin. 21, 7: „Sic et apud Graecos *polion* herbam . . . folia ejus mane candida, meridie purpurea, sole occidente caerulea aspiciuntur . . . quidam *teucrion* vocant." Plinius verwechſelt jedoch, nach Dalechamp's Bemerkung, das polion irrig mit dem *tripolion*, dem Dioskorides dieſe Eigenſchaft des dreifachen Farbenwechſels zuſchreibt. τριπόλιον (Drei-Wende, v. τρίς u. πολέω) „eine Pflanze, die Einige für *Linn.* Aster tripolium, Andere für plumbago europaea halten: Diosk. 4, 135. Theophr. 9, 21. Beckmann ad Antigon. c. 82. p. 58;" ſagt Schneider im griech. Wörterb. — „Das changirende Gefieder dieſer Contour-Vögel ſind die mannigfaltigen Trachten der Ordensritter." Esm. — Ein Contour und Zeichen ꝛc. — blau.] „Das Zeichen unter ihrem linken Flügel iſt das Ordenskreuz der Maltheſer, das ſie verſchiedenfarbig, nach den Provinzen, zu welchen ſie gehören, auf dem Herzen tragen." Le Motteux. — „Ich weiß nicht, ob Le Motteux unter den verſchiedenen Provinzen der Maltheſerritter, ihre verſchiedenen Nationen oder Zungen verſteht. Aber tragen, dieſer Verſchiedenheit ungeachtet, nicht alle Maltheſer das weiße Leinwand-Kreuz? Unmasgeblich glaube ich, Le Motteux hätte beſſer geſagt: es iſt hier überhaupt von den geiſtlichen Ritterorden die Rede, und dann aus deren Verſchiedenheit die einzelnen Farben der Kreuze geſucht. Das grüne Kreuz tragen die S. Lazarus-Ritter. Le Duchat hat es ſchon angemerkt.*) Ihr Orden war, als Rab. ſchrieb, mit dem S. Johann's von Jeruſalem nicht mehr vereinigt. Das rothe Kreuz iſt Eigenthum der Orden: S. Jakob vom Schwert,

*) An andern grün] „an den S. Lazarus-Rittern, die das grüne Kreuz trugen. Um 1390 war dieſer Orden mit dem S. Johann's von Jeruſalem wieder vereinigt worden. Nachdem aber 1547 der General-Procurator des Pariſer Parlaments gegen dieſe Wiedervereinigung als Misbrauch appellirt hatte, beſtand dieſer Orden, deſſen Hauptſitz Boigny im Orleanſchen iſt, in Frankreich fort, und noch 1565 ernannte Pius IV. den Mailänder Giannot Caſtiglione zum Großmeiſter deſſelben. S. Belloi, *Orig. des divers Ordres de Chevalerie, à Montauban*, 1604. Chap. 9." Duch.

Digitized by Google

Alcantara, und Calatrava; das blaue des S. Antoniusordens." De Missy. — „De Missy hat Recht." Esm. — Zwitter] „heißen diese Ritter, weil sie halb Mönche, halb Soldaten sind." Esm. — Contoureyen.] „Comthureien, Commenthureien, Pfründen, die ihnen jährlich große Summen einbringen." Le Motteux u. A. — Sie singen niemals] „und heißen deßhalb stumm, weil sie nicht Messe lesen, keinen Chor haben, nicht als Priester und Mönche fungiren, sondern blos zu täglichem Brevierlesen verpflichtet sind." Le Motteux u. De Marsy. — „Der Maltheserorden hat seine Priester oder Kapläne, die alle priesterlichen Functionen versehen, zum Orden gehören, und dessen Kreuz tragen. Dieß ist sogar nicht bei den Malthesern allein so. Die Genauigkeit hätte erfordert, daß Le Motteux dieß erwähnte; er konnte es sodann immer seinem Commentare beliebig anpassen." De Missy. — Dafür frißt jeder für ihrer zwey] „in Folge ihrer reichen Contoureyen (im Orig. *gourmanderies* für *commanderies*), die aus vielen Präbenden und Pfründen bestanden." Duch. u. A. — Weiblein? — Sie haben keine ꝛc. — schwärmen pflegen.] „Sie haben keine Weiber, weil es in ihrem (Maltheser-)Orden keine giebt; aber sie entschädigen sich dafür an denen aller andern Orden und Stände; und viele derselben sind wirklich nicht immer in heiligen Kriegen begriffen, daher grindig und vom fränkischen Uebel zerwurmt. Auch ist es bei ihnen, die ewiges Cölibat gelobt, und außer den Türken, sich noch mit andern Ungläubigen einlassen, kein Wunder, wenn sie zu solchen Wunden kommen." Le Motteux u. Esm. — „Auch hier hätte genauer bemerkt werden sollen, daß es allerdings Maltheser-Ritterinnen giebt, nämlich die Hospitaliterinnen des S. Johannes-Ordens von Jerusalem, der auch übrigens nicht der einzige mit Ritterinnen versehene Ritterorden ist. So auch der S. Jakob'sorden vom Schwert, dessen Ritter sogar, ihres geistlichen Ordenthums unbeschadet, sich verheirathen dürfen, und lange vor Rab. schon durften; eine Freiheit, die nicht einmal das ausschließliche Vorrecht dieses Ordens war." De Missy. — Die Schuld des Meers wo sie mitunter zu schwärmen pflegen.] „Wer sieht hier nicht eine Anspielung auf ihr ausschweifendes Leben, ihre Seeschlachten und Züge gegen die Ungläubigen? Aebituus vergleicht die fränkischen Grind-Pusteln *(verole)* dieser sinnigen Comthurs, mit dem Rost, den, wie oben 4, 5. S. 601 bemerkt ward, „alle Wehr zur See leicht ansetzt." — „Ici (sagt Ginguené witzig) **Panurge demande, avec la franchise du style de Rabelais, comment, s'ils n'ont point de femelles, ils portent ainsi les symptômes d'une maladie qu'on ne peut nommer décemment que quand elle est *petite*.**" Esm.

S. 808. Das gar erschreckliche Stösser sind, doch weder nach dem Luder (Lockaas, s. zu S. 48), noch des Falkonirers Handschuh (vgl. Rab. S. 676 u. 724) fragen.] „Es ist vom römischen Falkonirer, dem Papst, die Rede, dem diese Stoßvögel sich jetzt nicht mehr, gehorsam, sobald 808.

Digitized by Google

er lockt, auf die Faust setzen, wie ehemals. Denn um diese Zeit (seit Heinrich VIII.) hatten die, hier zunächst gemeinten englischen Stösser, oder Ritter vom Hosenbandorden, das päpstliche Joch bereits abgeschüttelt. Sie tragen Geschüh (s. über diese Fußriemen der Baizvögel Anm. zu S. 772) mit einer Innschrift im Wappenring, (wie ihn der Herr des Falken, zum Zeichen seines Eigenthums, ihm um den Fuß zu legen pflegt,) die Jeden der dabey übels dächt, stracks über und über beschiissen zu werden verurtheilt', d. i. mit der Devise *Honny soit qui mal y pense* des 1350 von Eduard III. gestifteten englischen Hosenbandordens." Sämmtl. Ausleger. — Andre trügen vorn an den Federn das Tropäum eines Verleumders.] „Des Teufels, des tückischen Verleumder-Geistes oder *Διάβολος*, wie es in der Zueignungsepistel des 4ten Buchs S. 555 hieß; s. dort Anm. Die von Ludwig IX., 1469 gestifteten S. Michael's-Ritter sind gemeint, deren Ordensdecoration den Sieg jenes Erzengels über den Drachen oder Teufel darstellt. „Vidistine angelum Michael conterentem Zabulon?" singen katholische Antiphonen. Der Orden war zu Rab.'s Zeit in Frankreich der ehrenvollste, denn der vom H. Geist ward erst von Heinrich III. gestiftet." Le Motteur, Esm. u. A. — Wieder andre ein Widderfell.] „Der durch Philipp den Guten von Burgund 1429 gestiftete Orden des goldenen Vließes." (S. zu S. 602.) Sämmtl. Ausl. — Nichts ist so theuer und edel als die Zeit.] Ausspruch des Philosophen Theophrast, bei Diog. Laertius: „*συνεχές τε ἔλεγε, πολυτελὲς ἀνάλωμα εἶναι τὸν χρόνον.*" — Die schönen wunderherrlichen Thermen (warmen Bäder, — *θερμός*, warm, heiß —) der Cardinling.] Rab. hatte den Luxus der Cardinäle in diesem Artikel an Ort und Stelle kennen gelernt, und bezieht sich hier, nach Duchat's Vermuthung, vielleicht nebenher auf die im Dreifaltigkeitsspital zu Rom (s. Misson, *Voyage en Italie*, lett. 26) übliche Ceremonie der Fußwäsche, wozu sich Papst und Cardinäle den neuankommenden Pilgern erbieten, die aber natürlich von jenen, wie hier von Pantagruel, abgelehnt wird. — Aliptен.] Einsalbern. „*ἀλειπτης* (*ἀλείφω*) Einsalber, besonders der Sklav, der den badenden Herrn frottirt und dann mit Oel einreibt. In den Ringschulen, wer Andre sich zum Ringen salben läßt, und die ganze Uebung lehrt und leitet, aliptes, lanista." Pass. Auch die Aerzte haben solche einreibende Famuli; vgl. Rab. S. 180. — Wer schläft trinkt auch.] *Qui dort dine*, französ. Sprichwort, des Sinnes: „daß man sich schlafend ebenso gut wie essend nährt, daß der Schlaf die Speise ersetzt." Roux u. Acad.

809. S. 809. 6. Kapitel „ist eine schneidende Satire auf die crasse Superstition der grossen Menge, Hoher und Niedrer, die sich noch täglich zu Grunde richtet, um nur diese faulen Gleisner-Vögel in müssiger Völlerei zu erhalten, obgleich das Raubgeschlecht dafür nichts bieten kann als leere Siticinen-Gebete, und ein zweifelhaftes Dereinst für ein gewisses Jetzt." Le Motteur. —

Digitized by Google

Mit dem viertägigen Aufenthalt.] „Ohne Zweifel Anspielung auf die Quatembersasten und die vier Jahrszeiten." Esm. — Halcyonen.] Eisvögeln; Alcedo Ispida, *Linn.* Ovid, *Met.* XI, 745 sqq: „Perque dies placidos, hiberno tempore, septem Incubat *Halcyone* pendentibus aequore nidis. Tum via tuta maris: ventos custodit, et arcet Aeolus egressu, praestatque nepotibus aequor." Plin. 10, 32: „Dies earum *(halcyonum)* partus, maria, quique navigant, novere . . . Foetificant bruma, qui *dies halcyonides* vocantur, placido mari per eos et navigabili . . . Faciunt autem septem ante brumam diebus nidos, et totidem, sequentibus pariunt." Plutarch, *De Sol. Animal.*: „τῇ δὲ ἀλκυόνι τικτούσῃ περὶ τροπὰς (ὁ θεὸς) πᾶσαν ἵστησι θάλασσαν ἀνήμονα καὶ ἀσάλευτον." Vgl. Joh. v. Salisbury, *Policraticus*, II, 2. — Damit sie von der Glockenspeiß der Bumbaums-Renten brav gastirt und unterhalten werden mögen.] Fortsetzung des Schlottig'schen Gastmals 4, 51. „Aedituus giebt den Reisenden die Bumbaums-Renten zu kosten, um bei dieser Gelegenheit den Ueberfluß der Vögel des Läut-Eilandes sehen zu lassen, vielleicht auch um jene Gastfreiheit, womit damals Mönche und reiche Pfründner die Fremden aufnahmen, zu versinnlichen." Esm. — Juno] muß offenbar Ino (Leukothea) heißen, obschon alle Ausgg., die der Herausg. sah, *Juno* lesen. — Doris.] Oceanus und Thetis Tochter, Mutter der Nereiden von ihrem Bruder Nereus, die von ihr auch Doriden heißen. Apollod. 1, 2, 2. — Vejoven.] S. Anm. zu S. 140. — Sie ackern nicht, sie baun kein Feld ꝛc.] Vgl. Rab. 1, 40. S. 126. — Ey aus der ganzen andern Welt.] Fortsetzung des 53sten Kapitels im 4ten Buch. „Diese ihnen aus der andern Welt kommenden Leckerbissen sind die ungeheuern Reichthümer, die Rom und sämmtliche Geistlichkeit jährlich aus allen katholischen Staaten von frommen Laien bezieht, welche dafür auf die Reichthümer der andern Welt, oder des Paradieses hoffen." Esm. — Camarinam movisset haben.] S. Anm. zu S. 331 u. vgl. S. 399. „Diese Aquilonischen oder nördlichen Gauen sind nicht nur England, das gewisse Jahr her, seit 1534, unter Heinrich VIII., sich von der römischen Kirche losgesagt hatte, sondern überhaupt alle nördlichen Länder Europa's, die diese Kirche zuerst verließen, ihr keine Steuern mehr bezahlten und den Schlamm oder die Misbräuche Roms, der neuen Babel, wie es die Reformirten nannten, aufrührten." Esm.

S. 810. Hum hum! die werden euch auch noch heulen drum] 810.
scheint im Orig. der Refrain irgend eines Liedes zu seyn. — Da stammt ihr wahrlich aus keinem schlechten Atzel-Nest (s. üb. dieß Sprichwort, das schon im alten Prolog des 4ten Buchs vorkam, Anm. dort zu S. 562)... wenn ihr aus dem gesegneten Touraine seyd] dem „Garten von Frankreich," wie Touraine 2, 9. S. 225 hieß. „Es ist natürlich, daß Rab. hier im Vorbeigehen seiner Heimath durch den Aedituus das Compliment" —

Digitized by Google

wenn auch ein ziemlich zweideutiges — „machen läßt." Esm. — Der Herzog von Tourain' hätt nicht mehr Einkünft gnug sich satt in Speck zu essen ꝛc.] Im 9. Kap. der *Contes d'Eutrapel* rügt der Senechal eines Grafen von Rennes, an diesem eine ebenso übel angebrachte Freigebigkeit: „Je m'estonne disoit-il, où le Conte de Reunes, mon maistre (il parloit des predecesseurs des Princes de ce pays) qui n'a que sept mille cinq cens livres de rente, songeoit, quand il a donné à quatre Colleges de sa ville de Rennes, soixante mille livres de rente, et que telle disproportion et fausse mesure, estoit injuste et bien sujette à rescision." — Ueber die feisten Loudüner Kapaunen, sowie den an Wild und Wildpret reichen, zur Abtei Turpenay in Touraine gehörigen Wald, s. Anm. zu S. 118. — Die beyden güldenen Stäblein .. das ist ihr Stabsfest.] S. zu S. 715. — Heut ist gewiß gut trinken, heut und alle Tag.] So oben 2, 30. S. 320 Pantagruel: „und trinkt eins, Kinder, ich bitt euch drum; ist diesen ganzen Monat gut trinken!" — Noch länger als die Hungersnoth in Aegypten.] „So fand man während der durch Heinrich's IV. Belagerung von Paris verursachten Hungersnoth, alle dasige Klöster mit Korn und anderem Vorrath auf ein Jahr, ab oder an, verproviantirt. S. Le Grain, *Décad. de Henri le Grand*, Rouen, 1633. pag. 456 u. f., u. die Memoiren der Ligue." Duch.

811. S. 811. Den Elysischen Feldern können wir nicht entgehn, zum wenigsten.] So Flaut in Shakspeare's Sommernachtstraum 4, 2: „Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehen." — Trinkt, Freund'!] „Plus il *[Editue]* boit (bemerkt hier Ginguené), plus il le repète; plus il le repète, plus il boit; et s'attendrissant davantage, à mesure que le vin le gagne, il joint à son refrain des expressions plus ou moins tendres. Son langage est celui d'un béat, bien persuadé que, pour les hommes de Dieu, boire, manger, dormir, sont les trois vertus cardinales, et que toutes les donations faites à l'église doivent se résoudre pieusement en bon vin et en bonne chère. Ce fut en effet la vérité pendant bien des siècles: ce ne l'est plus à la fin du nôtre. Aussi serons-nous maudits et convaincus de schisme; ce qui est, comme on sait, le dernier malheur en ce monde, mais ce qui pourroit bien, dans l'autre, revenir absolument au même." — Sitienen.] Hier, mit Anspielung auf *sitio*, Durstleidern. — O seelige Leut, o Erdengötter! Wollt Gott, mir würd es auch so gut!] Reminiscenz der Schlußverse eines Epigramms des jüngeren Brodeau, die in der Uebers. so lauten:

„Ihr frommen Mönch, ihr edeln Väter
Für ein Lohn Gottes schmausen thut:
O seelige Leut, o Erdengötter!
Wollt Gott, mir würd es auch so gut!"

Digitized by Google

— Zwischen dieses und das folgende Kapitel war in den älteren Ausgaben bis auf Duchat, das 16te dieses Buches, von den Apedeften, gegen allen Zusammenhang eingeschaltet. S. Anm. zu S. 839. — Aller Uebel Mutter . . . Unwissenheit.] „*Montaigne* a dit au contraire: *oh! que c'est un doulx et mol chevet, et sain, que l'ignorance et l'incuriosite, à reposer une teste bien faicte.* Ce mol-chevet a donc trouvé ses défenseurs. Nous avons *Agnoiae, amplissimae, magnificentissimaeque Oligomatum reginae, panegyr.*, ou Panégyrique de la très haute, très puissante, et très bénigne Ignorance, etc., lat. franç., Paris, 1715, in-12. réimpr. dans *l'Encyclopédie liliputienne; Ignorationis laudatio*, auct. J. Crichton; *dom. Vincentii laus Ignorantiae*, Basle, 1715, composé d'abord en italien; d'autres *éloges*, par Lilio Giraldi, Peerdeklontius, le Tassoni, Raoul Fournier; *l'atto ragionamento e vaga d'Arcangelo Rossi in lode della ignorantia*, Naples, 1587, in-8.; *la Sinagoga degl' Ignoranti*, di Tomaso Garzoni, Venise, G. Valentini, 1617, in-4. *Furius alter Cobalus*, ou le Triomphe de l'Ignorance et de l'Hypocrisie. Montaigne en a fait aussi l'éloge dans son *apologie de Raimond de Sebonde.*" *De Laulnaye.*

7. Kapitel. — Myrobalanen.] S. zu S. 246 u. 537. — Balsamstenglein.] Vermuthlich eingemachte Sprossen vom Balsamstrauch. — Hippokras.] S. zu S. 463.

S. 812. Reisen] plagen, affligere; alt: s. Frisch. — Wer die Lebensmittel des Läut-Eilands aufzehren will, muß fruh aufstehn.] Folgende Anekdote aus dem 3ten Buch von Bebel's Facetien fol. 113 ed. 1590 gehört hieher: „*De Udalrico comite Wirtembergensi Principis nostri avo.* Comes Udalricus, cum quidam rusticanus sacerdos in alpibus nostris venatores ejus egregie tractaret, voluit adhuc illi aliud beneficium conferre, cum prius haberet Paroeciam. Recusavit sacerdos (quod raro fit) dicens, pro his bonis consumendis quae tunc haberet in suo beneficio, cogi sese ad medium noctis usque saepe sedere: quod si adhuc aliud habiturus esset, dies atque noctes vigilandum esse, ut omnia consumeret." — Die magersten von unsern Vögeln singen uns jetzt eins.] „Die Novizen und dürftigen Mönchlein (*sorry Monklings*), die in der Kirche Metten und Vesper singen, während die Obern schnarchen oder zechen." Le Motteur. „Die Bettelmönche, die ihre Metten eben in der Mitternachtsstunde singen." Duch. „Die ärmsten und strengsten Ordensbrüder." De Marsy. „Duchat's Erklärung wiegt wohl die Le Motteur's auf. Man erinnre sich des Unterschiedes, der 4, 11. S. 617 zwischen Mönchs-Ober und Mönchs-Unter gemacht wurde." De Missy. — Getrunken ein, zwey, drey, neun Mal] „also bis 15 Mal Jeder, mit Vermeidung der gleichen Zahl, nach dem Rathe Demokrit's, der 4, 812.

Digitized by Google

6 oder 8 Becher Wein zu trinken bedenklich fand. So Ronſard in dem Gedicht: *le Voyage d'Hercueil:*

„Ores, amis, qu'on n'oublie
De l'Amie
Le nom qui vos coeurs lia:
Qu'on vuide autant cette coupe,
Chère troupe,
Que de lettres il y a.
Neuf fois au nom de Cassandre,
Je vay prendre
Neuf fois du vin du flacon,
Afin de neuf fois le boire
En mémoire
Des neuf lettres de son nom."

Auch auf die Zahlen der Grazien und der Muſen kann ein, zwey drey, neun Mal gehen. Das Buch: *De generibus ebriosorum*, 1565 gedr., ſagt im Kapitel: *Veteres non solum ad mensuram, sed etiam ad numerum bibere consueverunt:* „Veteres non solum ad mensuram, sed etiam ad numerum litterarum nominum eorum, quos amabant, bibere consuevisse accepimus . . . Praeterea ad numerum Musarum novem scyphos propinare solebant, vel Gratiarum amore tres dumtaxat. Unde in proverbium consuetudo abiit. *Aut ter bibendum, aut novies.* Quod Ausonius sic expressit: „*Ter bibe, vel toties ternos, sic mystica lex est, Vel tria potanti, vel ter tria multiplicanti.*" Die Alten mit ihrer Trinkregel waren gleichwohl noch Schüler gegen Aedituus, der hier in ſeinen Bacchus-Metten alle Lectionen kirchlicher Metten jeder Art ſo geſchickt zu verbinden weiß." Duch. — Prim-Supp.] S. zu S. 66. — Von da ab war alles nur Eine Mahlzeit ꝛc. — Sang zu hören.] „Doux passetems, helas! qu'êtes-vous devenus! De barbares législateurs ont détruit cette béatitude. Ils veulent que tout prêtre remplisse une fonction sacerdotale. Ils retranchent inhumainement de ces fonctions les longs repas, le long sommeil, et tant d'autres consolations, qui aidoient les élus à marcher dans les voies du Seigneur. Plus d'oisiveté, plus de donations, et *partant plus de joie.* O siècle pervers et irreligieusement ennemi de ces douces superstitions! ô, dussé-je le répéter cent fois, nation perdue de philosophie (?) et de schisme!" Ginguené 1791. „Die gute alte Zeit iſt aber für die Glocken-Vögel zurückgekehrt." Esm. 1823. — Abends ſprach Panurg zum Herrn Aedituo ꝛc.] „Der Vf. läßt ſinnreich eben durch Panurgen, der auf dem Wege war, ſich geſetzlich zu verehelichen, dem Prieſter dieſe Fabel erzählen, um ihnen bemerklich zu machen, es würde um ſie weit beſſer ſtehen, wenn ſie auch heirathen dürften." Le Motteux. — Das bey Chaſtelleraud (ſ. Anm. zu S. 27) vor dreyundzwanzig Monden paſſirt iſt.] Die Eſel von Chatelleraud, ſowie die von Mirebeau (6 Stunden von dort, in Poitou) ſind in Frankreich ſprichwörtlich; und da Rab. 1550 ſchrieb und unter 23 Monden entweder ſo viele Monate oder Jahre verſteht, ſo wäre wohl möglich, daß dieſe Fabel auf irgend ein ähnliches, 1548 oder 1527 begegnetes Abenteuer

Digitized by Google

anspielte, dessen Scene er, jenes Sprichworts wegen, dorthin verlegt." Esm. — Im Monat April] „dem der Liebe geheiligten Wonnemonat dieser arkadischen Nachtigallen." Duch. — Seine grossen Pferd.] Streitrosse; s. Anm. zu S. 41. „Das grosse Leibroß", S. 815. Vgl. Boj. O. T. I, 12, 11. v. 1 u. 8.

S. 813. Die ihre Lämmlein weidet' in einem grünen Busch.] Es ist nicht angegeben, woher diese Verse sind. — Wollten sich dort mal auch ein wenig auf bäurisch was zu Gute thun.] So oben 4, 10. S. 616. „Ich sag drum nicht daß ich nicht auch mal nach meiner bäurischen Manier ein Maulvoll mitnähm." Vgl. S. 565. — Ihr müßt wissen daß die Thier dieß ganze Jahr an mehren Orten sprechen konnten.] „Zur Zeit als die Thier noch reden konnten, 's sind keine drey Tag her", sing auch Panurg 2, 15. S. 250 seine Fabel vom Fuchs und vom Löwen an. Vgl. dort Anm. u. Prognost. 2: „Die Thier werden reden an mehreren Orten." — Bewaldrappt.] S. zu S. 340. — Komm deinen stillen Schritt mit mir.] „Sie gehen ihren stillen Schritt, Und nehmen uns doch auch am Ende mit." Göthe im Faust. 813.

S. 814. Befahl er sich dem Gott Neptun] als Gabel-Gotte, wie Le Duchat glaubt, weil der von Futtergabeln bedrohte Esel den Dreizack Neptuns als Schutzwaffe anrufe. Esm. dagegen sieht im Neptunus (Hippios od. equestris) den Schutzpatron nicht nur aller Pferde, sondern auch Esel, da (nach Livius 1, 9) dieser mit dem Gott Consus Eine Person, und am römischen Consualienfest alle jene Thiere, mit Blumen gekrönt, von jeder Arbeit befreit gewesen. — Vielleicht dachte der Vf. blos an Theseus, wie er den Neptun um Rache am Hippolyt anruft. — Aesop hat michs in seinem Mährlein längst gelehrt.] S. ὄνος ἄγριος, bei Phädrus: *Asinus domino blandiens*, und im Reinecke Fuchs. — Und das noch eh ein Spargel gar kocht.] Sprichw. Ausdruck Kaiser Auguste's; s. Sueton, *Aug.* 87: „Quotidiano sermone quaedam frequentius et notabiliter usurpasse eum, litterae ipsius autographae ostentant. In quibus identidem . . . . ad exprimendam festinatae rei velocitatem, *Velocius quam asparagi coquantur.*" Vgl. Erasm. *Adag.* „*Citius quam asparagi coquuntur*, de re vehementer properata." Bei Shakspeare, Ben Johnson und sonst im altenglischen Drama: „*A pissing-while*", ebenso sprichwörtlich; s. Steevens zu den beiden Veronesern, Basl. Shksp. T. IV, p. 264 u. eine Note zu *Dodsley's Plays*, T. II. p. 54. — Im Kurz- im Furz-Galopp.] Vgl. Anm. zu S. 627. — Dieser Arkadischen Thierlein.] „Patria etiam spectatur in his, *Arcadicis* in Achaia, in Italia Reatinis." *Plin.* VIII, 43 *(de asinis)*. 814.

S. 815. Bey der Feigen die einst in meines Vorfahren Maul, dem Philemon das Leben gekostet!] S. Anm. zu S. 37 u. 640. — 815.

Digitized by Google

Feifel.] Pferdekrankheit, Halsdrüsengeschwulst. Vgl. S. 953. — Roßt ihr.] Vgl. S. 738. — Den Zipfel zu spitzen.] Zipfel, für membrum virile, s. Frisch. So oben 3, 2. S. 355: „den Sterzen spitzen"; und 2, 26. S. 296: Zeiger, in derselben Bedeut. — Froh wie die König.] Var. (1558) *petits rois*. Oben, 4, 16. S. 636: „und mein Hans Aff ... froh wie ein König oder zween." — Und sage Pfui auf deine Streu! ꝛc.] mit dem Wolfe des Phädrus: „Fruere quae laudas, canis, Regnare nolo, liber ut non sim mihi", und mit Fortiguerra im *Ricciardetto* X, 9:

— „quel destrier che più s'orna e s'addobba
Di briglia d'oro e di pennacchio rosso,
Par, ma non è, di più felice stato
Di quei che sciolti corron per lo prato."

816. S. 816. Auf unsern Provinzialkapiteln.] „Sehr bezeichnend für die hier gemeinten Mönche, denen das Rammeln untersagt ist. „La fable de l'âne et du cheval (bemerkt Voltaire in seinem Brief an den Prinzen v. Braunschweig), la défense faite aux ânes de *baudouiner* dans l'écurie, et la liberté que se donnent les ânes de baudouiner pendant le temps de la foire, sont des emblèmes assez intelligibles du célibat des prêtres et des débauches qu'on leur impute." Esm. — Wer Ohren hat zu hören, darf nicht vieler Wort.] „A buen entendedor pocas palabras, sagen die Spanier; auch: Al buen entendedor breve hablador." Del. — Die ich lieber reiten als an der Halfter führen möcht.] Aehnlich oben 1, 12. S. 43: „Wenn ihr von hie nach Cahusac müßtet, wolltet ihr lieber ein Gänslein reiten, oder die Sau am Seile führen?" Panurg wiederholt hier die Wünsche Bruder Jahn's nach den Papimanen-Mädchen 4, 54. S. 746, und erhält gleiche Abfertigung. — Das Böse komm gleich über mich, daran ich dächt!] „Pensée aussi fine que naturelle et du meilleur comique." Esm. — „Felices agricolae, sua si bona norint!" — „Non bene pro toto libertas venditur auro." — „Turpissima res est: Nimirum possis quum liber vivere parvo; Quaerere servitio majoris praemia census." Bernier.

8. Kapitel. — Trägt er etwann den Helm des Pluto auf dem Kopf, oder Gyges Ring an den Klauen.] Die Cyklopen gaben dem Pluto diesen unsichtbar machenden, und daher sprichwörtlich gewordenen Helm, nachdem er sie aus der Gefangenschaft der Titanen befreit hatte. Er lieh ihn im Gigantenkriege dem Merkur, sowie dem Perseus zu seinem Gorgonen-Kampfe. Apollod. I, 1, 3. 2, 1. I, 6, 2. II, 4, 2. Der Stein des Ringes, den der Lydische Hirt Gyges fand und durch ihn zum König ward, machte, einwärts gedreht, seinen Innhaber ebenfalls unsichtbar. Cicero,

Digitized by Google

De Offic. III, 9: „Hinc ille *Gyges* inducitur a Platone: qui, cum terra discessisset magnis quibusdam imbribus, in illum hiatum descendit, aeneumque equum (ut ferunt fabulae) animadvertit, cujus in lateribus fores essent; quibus apertis hominis mortui vidit corpus magnitudine inusitata, *annulumque* aureum in digito: quem ut detraxit, ipse induit: (erat autem regius pastor:) tum in concilium pastorum se recepit. Ibi cum palam ejus annuli ad palmam converterat, a nullo videbatur, ipse autem omnia videbat: idem rursus videbatur, cum in locum annulum inverterat. Itaque hac opportunitate annuli usus, reginae stuprum intulit, eaque adjutrice regem dominum interemit, sustulitque quos obstare arbitrabatur, nec in his eum quisquam facinoribus potuit videre. Sic repente annuli beneficio rex exortus est Lydiae. Hunc igitur ipsum annulum si habeat sapiens, nihilo plus sibi licere putet peccare, quam si non haberet. Honesta enim bonis viris, non occulta quaeruntur.“ Vgl. Plato, *Republ.* X: „*ἀλλ' αὐτὴν δικαιοσύνην αὐτῇ ψυχῇ ἄριστον εὕρομεν, καὶ ποιητέον εἶναι αὐτῇ τὰ δίκαια, ἐάν τ' ἔχῃ τὸν Γύγου δακτύλιον, ἐάν τε μή, καὶ πρὸς τοιούτῳ δακτυλίῳ τὴν Ἄϊδος κυνῆν.*“ Lucian, *Bis Accus.*: „*εἰ γοῦν τις αὐτοῖς τὸν τοῦ Γύγου δακτύλιον ἔδωκεν ὡς περιθεμένους μὴ ὁρᾶσθαι, ἢ τὴν τοῦ Ἄϊδος κυνέην, εὖ οἶδ' ὅτι μακρὰν χαίρειν τοῖς πόνοις φράσαντες ἐπὶ τὴν ἡδονὴν ὥθοῦντο ἄν.*“ Erasmus, *Adag.*: *Orci galea, Ἄϊδος κυνέη. (Zenod.)* Dictitari solitum in eos, qui semet arte quapiam occultarent. Plutoni erat galea, quam qui gestaret, is quoscunque voluisset videbat, ipse nemini conspicuus. *Gygis annulus. Γύγου δακτύλιος.* (Lucian. *Cic.*) Quadrat vel in homines inconstantibus moribus, vel in fortunatos, qui veluti virgula divina, quicquid optant, id suo arbitrio consequuntur. Hujus adagii mentionem facit Lucianus in *Votis*, ubi quispiam optat sibi complures annulos ejusmodi, quales habebat Gyges: alium, quo ditesceret: alium, quo gratus et amabilis redderetur: alium per quem liceret volare quocumque libitum esset. Nam priscorum superstitio plurimum tribuit annulorum efficaciae.“ Alle ältere Ausgg. des Rab. bis auf Duchat sprechen — wahrscheinlich durch jene Stelle aus der Platonischen Republik verleitet — von einem Helme des Plato st. Pluto.

S. 817. Oder ein Chamäleon auf der Brust] nach Demokrit 817
(vgl. Anm. zu S. 395) bei Plinius 28, 8: „sinistrum vero pedem *(Chamaeleontis Democritus narrat)* torreri in furno cum herba quae etiam chamaeleon vocetur, additoque unguento in pastillos digeri: eos in ligneo vase conditos praestare (si credimus) ne cernatur ab aliis qui habeat.“ — Ducklings.] Vgl. Anm. zu S. 63 u. 672. — Zweyer kleiner Cardinling.] „*Petits* cardingaux“ lesen die Ausgg. v. 1558 u. 1596. S. die aus Rab.'s Briefen wahrscheinlichen Vermuthungen über die histor.

Digitized by Google

Personen dieser Cardinälchen, in den Deut. — Er sieht aus wie ein Widhopf] „dessen Federschopf der päpstl. Tiare ähnelt.“ Le Mott. u. Esm. 1, 21. S. 66 hieß es: „Inzwischen kam sein Horasbeter ... verkaselt wie ein Widhopf.“ Vgl. dort Anm. — Er hat Ohren!] „Wohl ein Corollar zu der Behauptung 4, 48. S. 725: „er hat wohl Geilen, der heilige Vater.“ Die Kircheul oder das Weibchen, das Panurg hiernächst unter Paplings Bauer entdeckt, erläutert dieß Räthsel, wie es scheint. Auch weiß man, daß nicht nur in Rab.'s Wörterbuch (?), sondern in dem des Volkes selbst, Ohren und H... oft gleichbedeutend sind; daher der noch jetzt bestehende Volksglaube: daß ein Kind, das nur ein Ohr habe (?), ein Bastard sey.“ Esm. — Michael de Matiscone] „oder von Mâcon in Burgund. Der *Modus legendi abbreviaturas in utroque Jure*, fol. 18 ro. der goth. 16 Ausg. v. 1510 b. Jean Petit, hat: „*Jo de Matisco. l. de Matiscone, Doctor citramo.*“ Vielleicht wäre Dieser unser Michael de Matiscone hier, dessen Vornamen nur Rab. vergessen, oder nicht recht gewußt hätte. Kein Schriftsteller erwähnt aber, meines Wissens, diesen angeblichen Doctor; auch fehlt das *Jo de Matiscone* in der sehr correcten 8 Ausg. des *Modus leg. abbr. etc.* v. Chevallon 1532 gänzlich.“ Duch. „Dieser Michael de Matiscone ist wahrscheinlich Pierre Castellan oder Du Châtel, Bischof von Mâcon, Mitglied des franzöſ. Inquisitionstribunals, Franz I. Vorleser und Bibliothekar. Der Vf., sein persönlicher Freund, giebt ihm hier den Vornamen Michael entweder als Ritter des S. Michaelsordens, der er war, oder um den Leser irre zu führen. S. unsre Deut. zu 1, 23. Sonst könnte Michael wohl auch hier für Johannes gesetzt seyn; s. 4. Prol.“ Esm. — Seht ihr den Napf in seinem Bauer ꝛc.] „Die Excommunicationsglocke, die in Rom geläutet wird, so oft der Papst einen Kirchenbann ausspricht.“ Duch. u. Esm. „Boshaft symbolisch! (bemerkt Ginguené); denn, wenn man die Glocke umkehrt, so wird eben ein Napf daraus.“ — Die Kircheul .. das Lockaas ... er ist .. ein edler Kirchner.] „Die Kircheule, der Raubvogel, bei dessen Anblick sich Panurg gebärdet, als ob ihn die römischen Blutigel schon beim Leibe hätten, könnte wohl auf den Schuhu (einen den Krähenjägern bekannten Lockvogel) anspielen, der sich dem Balthasar Cossa, nachmaligem Johann XXII. oder XXIII., in einem Concilio, das dieser Papst zu Rom hielt, wie man sagt, zwei Tage hinter einander auf den Kopf setzte. Dieß Factum erzählt Nic. v. Clemangis in einem seiner Briefe, und Baläus im Leben jenes Papstes, ihm nach, mit Bezug auf Clemangis als Gewährsmann.“ Duch. „Die Kircheule ist Paplings erste Gesellschaftsdame, sowie der Kirchner (*capicerius*, Beschließer), nächst dem Bischof der erste Kirchenbeamte; s. Roquefort in *Chevacerie*. Ueber die figürliche Bedeutung beider Vögel vgl. unsre Deut.“ Esm.

818. S. 818. Er singt und ißt nur ... zu seinen gewissen Tagen

und Stunden.] Nur an den höchsten Jahres-Festen. S. Anm. zu S. 18 u. 211., wo des Papsts Maulthier auch nicht anders ißt noch trinkt. — Mir ist eine jede Stunde recht.] „Nach dem Grundsatz jener Inschrift, die man unter der Uhr eines Speisehauses las:

Que j'aille bien ou mal, il ne t'importe pas,
Puisque céans toute heure est celle du repas." Del.

Jetzt sprecht ihr untadlich, sprach Aebituus, mit solchen Reden wird man nimmer zum Ketzer.] „Faites bonne chère et vivez comme il vous plaira dans un pays d'inquisition, on ne vous dira rien; mais gardez-vous bien d'y parler de religion, ni d'y mettre en compromis l'autorité du pape ou de l'Église." Duch. — Einen . . grünköpfigen Bischling.] „Anspielung auf die grünen Hüte über den Wappen der Bischöfe, als Zeichen ihrer Hoffnung einst Cardinäle zu werden." S. Anm. zu S. 823 (Prello-Hüt)." Esm. — Sufflian.] Sofflian, Saufflian, st. Suffragan, Unter- oder Weih-Bischof, „von *suffrago, inis*, was eigentlich einen Mann bedeutet, der die Kniee unter der Last beugt, die er tragen hilft. „Est vero (sagt Beckmann, *De originibus linguae latinae* p. 320 et 321) *suffrago, inis*, Graecis ὀπισθία, flexura in posterioribus quadrupedum retrorsum incurvata: dicitur, quod ibi cruris continuitas divisa et quodammodo *fracta* appareat. Exinde est *suffragium*, *suffragor;* quod erat annitor, et adjuvo." Daher der Suffragan auch hier kauzend dargestellt wird." Duch. — Onokrotalis.] Protonotariis. S. Anm. zu S. 181, wo dieß Wortspiel schon vorkam, und die französ. Bedeutung von *Protonotaires* erläutert ward. Ueber den päpstlichen Protonotarius s. zu S. 212. — Daß wir all unsre Glieder in Ohren verwandelt wünschten.] „Ohren auch hier figürlich; s. unsre obige Anm." Esm. — Luley.] S. zu S. 387. — Nimm die himmlischen Engelein aus ihren Nestern.] Vgl. letzt. Anm. zu S. 359. — Nur an diese geheiligten Vögel rühre nicht.] „Vielleicht mit Bezug auf eine von Seyssel, dem französ. Uebers. des Diodor v. Sizilien fol. 111 falsch verstandene Stelle dieses Autors, der (Lib. XX. p. 768 ed. *Wechel*) von den in den Pithekusen unverletzlichen Affen spricht, während Seyssel von Papageyen (ψιττάκους st. πιθήκους) erzählt, die in jenen Städten für göttlich gegolten, und deren Tödung als Sacrilegium mit dem Tode bestraft worden sey. „Si Cardinalis infirmatur, non minuitur ei sanguis sine papae licentia speciali" sagt, nach Ostiensis, Jacobatius *De concilio*, lib. 1. p. 84, (angef. in der 2ten Ausg. des Mascurat p. 332.) Selbst der Name des Papstes war, nach Justus Jonas (in Luther's Colloquien P. II. fol. 70. a), vor der Reformation ein wahres Noli me tangere; und Kaiser Sigismund hätte sich lieber alle Fürsten der Welt zumal verfeindet, als den geringsten Mönch

Digitized by Google

beleidigen mögen. S. *Tableau etc. de Ste Adelgonde* T. I. Part. 4. chap. 8.“ Duch. Vgl. Rab. 4, 50. S. 732.

819. S. 819. Es wird demnach wohl besser seyn, wir bankettiren und zechen weiter, sprach Panurg.] „C'est toujours très-bien fait de suivre l'avis de Panurge; mais si les sacrés oiseaux n'ont pas cessé d'être inviolables, on leur a prouvé du moins que, sur leur refus de chanter, on pouvoit les chasser de leurs cages. Que *papegaut* le prenne comme il voudra; ni rois ni princes n'en seront frappés, empoisonnés, ni meurtris. Il n'aura pour ces peccadilles aucun pardon à donner. On assure qu'il fera bien de laisser son bassin *(la cloche d'excommunication)* tranquille, et de n'en pas compromettre le bruit. L'artillerie du Vatican n'est plus, dit-on, chargée qu'à poudre.“ Ginguené. — Am dritten Tag ... gab der Aedituus uns Urlaub] „nach italiänischer Spital-Sitte, wo die Pilger nur drei Tage bewirthet, und dann entlassen werden.“ Duch. — Zum Präsent verehrten wir ihm ein artigs Prager Messerlein] wie oben 4, 42. S. 709 Pantagruel der Wurstkönigin; s. dort Anm. — Als Artaxerxes (Mnemon, des jüngeren Cyrus Bruder) über das Glas kalt Wasser ꝛc.] Nach Plutarch's Apophthegmen war es ein großer Apfel: „*πέμψαντος δὲ ἀνθρώπου μῆλον ὑπερφυὲς μεγέθει προσενέγκαντος αὐτῷ, δεξάμενος ἡδέως, Νὴ τὸν Μίθραν (εἶπεν) οὗτός μοι δοκεῖ καὶ πόλιν ἂν ἐκ μικρᾶς μεγάλην πιστευθεὶς ἀπεργάσασθαι.*“ — Beym Jupiter Peter schwören] beim Papst, als Nachfolger Petri, mit Anspielung auf den altrömischen *Jupiter Lapis* oder vom Stein (*πέτρος*); so benannt nach dem Kieſel, den Die in die Hand nahmen, welche einen feierlichen Eid ablegten. Sie warfen den Stein hierauf von sich, mit dem Wunsche, wenn sie nicht die Wahrheit sagten, vom Jupiter ebenso verworfen zu werden. Festus X, p. 119. Gellius 1, 21: „risit, et, *Jovem lapidem*, inquit, quod sanctissimum jusjurandum est habitum, paratus sum ego jurare.“ — Daß es auf Erden weit mehr Schellen als Männer giebt.] Schellen doppelsinnig: Narren und Testikeln; s. Anm. zu S. 213 („der Damen Schellenspiel.“) Im letzteren Sinne also: einen Ueberschuß von quiescirten, zum Cölibat verurtheilten Zeugungsgliedern. Diese bilden nun wohl zunächst den Uebergang zum

9. Kapitel, oder der Werkzeug-Insel, deren Schilderung als Variation zu dem Verwandtschafts-Eiland Plattnasien betrachtet werden kann. — Verballastirten Mägen.] Vgl. Rab. S. 19 u. 779. — Gransen.] S. Anm. zu S. 186. — Ganz wüst, und von allen Menschen verlassen.] S. Esm.'s Deut.

820. S. 820. Glüten.] Feuerzangen; s. Frisch. — Drellbohrer] od. Drillbohrer, wie S. 40. Dreller, S. 339. S. dort Anm. — Zinke-

Digitized by Google

bäer.] *Cinque dea, Cinque dita*, kurzes Venezianisches, fünf Finger langes Schwert, woher es den Namen führt. S. Dubin, und Duchat hier, u. zu Ménage. — Flitschen.] Flitschepfeil, S. 339. — Welches über ihnen schon die Bäum vorsorglich ... hergerichtet hatten.] Erinnert an die zu geistlichen u. a. Aemtern prädestinirten Söhne der Großen, denen von Eltern und Ordens-Obern (den Bäumen über ihnen, *arbres superieurs)* ihre Posten im Voraus ersehen und zugedacht werden — eben so ein Hazardspiel wie die, welche der Gegenstand des nächsten Kapitels sind. Vgl. Deut. — Die Meinung Platon's,] der alle Schöpfung dem Zusammentreten der Materie zuschrieb; *Cic. Ac.* IV, 37. — Demokritens] des Anhängers der Atomen-Lehre, und der Weltbildungen aus Nothwendigkeit. *Cic. De Fat.* X, u. Plutarch, *Adv. Colot.* — Anaragorä.] S. zu S. 268. Sein Werk *Homoeomoreiae* erläutert alle Verkörperung aus dem instinctmäßigen Zusammentreffen und Finden der ähnlichen, einander verwandten Welt-Substanzen. *Cic. Ac.* IV, 37. Plut. *De Plac. Philos.* — „Das Quentchen Geist (schreibt Zelter an Göthe Bd. 3, S. 480.), was Du Deine unsterbliche Seele nennst, ist ein unbekannter Fund, der selber nicht weiß wie er auf diesen oder jenen Fleck fällt, und Du lebst von seinen Zinsen." — Die Haar oder Wurzeln in der Erd.] Bezug auf das oben 4, 32. S. 683 von den Kindern der Antiphysis Gesagte. Vgl. dort Swift's Bemerkung.

S. 821. Die Bein (das sind die Aest) gen Himmel kehren.] 821.
„Buchstäblich wahr, (sagt ein Erklärer), indem die Werkzeuge dieser Bäume membra virilia vorstellen, die allerdings mit dem Boden, oder dem männlichen Körper, per capillosam seu pilosam partem zusammenhängen, und deren Ruthen oder Aeste, im Gegentheil, nach des Vfs. Ansicht, sich aufzurichten streben." Esm. — Sah ich hinter ich weiß nicht welchem Gebüsch ich weiß nicht was für Leut, die ich weiß selbst nicht was da trieben.] „Scheint eine Nachahmung der Virgilischen Verse *Ecl.* III, 7–8: „Novimus et qui te, transversa tuentibus hircis, Et quo, sed faciles Nymphae risere, sacello." Esm. — Daß in diesem Kapitel das Thema des Canons im 4ten Prolog, „Wenn man kein Beil kann brauchen sonder Stiele" ꝛc. ausgeführt wird, hat Le Motteux passend bemerkt. S. Deut.

10. Kapitel. — „Those dicing-houses, that stand never well, But when they stand most ill, that *four-squared sin* Has almost lodg'd us in the beggar's Inn." *Dekkar, Honest Whore*, P. II. A. 1. 1603. *(Dodsl.* T. III. p. 348.) — Dem wahren Urbild von Fontainebleau.] „Wirklich war Fontainebleau, besonders vor Franz I., gerade wie das Prello-Eiland, ein magerer, unfruchtbarer Boden. Der heilige Ludwig nannte es seine Wüste *(son désert)*; und den Namen Wüste *(Désert)* hat es bis

Digitized by Google

auf Franz I., der dort das prächtige Schloß anlegte (Rab. S. 961) geführt. S. Brantôme, T. VII, p. 304, *Discours* 45." Esm.

822. S. 822. Die Knochen, *id est* die Stein.] Knochen der Erde *(os de la terre)* für Steine, ist, nach Esm., noch jetzt im Blésois ein Bauern-Ausdruck. — Unfruchtbar, unlustig, sandig, ungesund.] „Folgen und Wirkungen der Hazardspiele." Le Mott. u. Duch. „Die Faulheit der Prell-Insulaner (Priester und Mönche, die, fruges consumere nati, blos ernten wollen wo Andre gesät haben) läßt dort nichts wachsen noch aufkommen." Esm. — Sechs Etagen.] „Die sechs Seiten des Würfels." Sämmtl. Ausleg. — Zwanzig Hazard-Teufel.] „Die 20, oder vielmehr 21 Punkte, die der Würfel im Ganzen zählt." Esm. — Twesel oder Zwillingspaar.] S. Frisch in *geminus*. — Schiffbrüch und Strandungen ꝛc.] „Spiel-Bankrutte, Spieler-Zwiste, getäuschte Hoffnungen der Pfründen-Bewerber." Le Mott. u. Esm. — Strophades.] Die Harpyen-Inseln im Jonischen Meer. (*Aen.* III, 209) Schiffbruch drohend, weil sie für Treib-Inseln (στρέφω) oder Symplegaden gehalten wurden.

823. S. 823. Wie schon die weisen Aegyptier .... Neptunen durch den ersten Cubus bedeutet haben ꝛc. — Sieben] nach Plutarch, *Is. et Osir.*: „*τῶν γὰρ καλουμένων γραμμάτων ἱερογλυφικῶν οὐθὲν ἀπολείπει τὰ πολλὰ τῶν Πυθαγορικῶν παραγγελμάτων . . . δοκῶ δὲ ἐγωγε καὶ τὴν μονάδα τοὺς ἄνδρας ὀνομάζειν Ἀπόλλωνα, καὶ δυάδα τὴν Ἄρτεμιν, Ἀθηνᾶν δὲ τὴν ἑβδομάδα, Ποσειδῶνα δὲ τὸν πρῶτον κύβον, ἐοικέναι τοῖς ἐπὶ ἱερῶν ἱδρυμένοις, καὶ δρωμένοις νὴ Διὰ, καὶ γραφομένοις.*" Vgl. Macrob. *Somn. Scip.* 1, 6. Der erste, einfachste oder Ur-Würfel aus der Zahl zwey; Cubus, κύβος, im Sinne für „cubische Zahl: „*ἡ ὀγδοὰς κύβος ἀπ᾽ ἀρτίου πρῶτος οὖσα καὶ τοῦ πρώτου τετραγώνου διπλασία.*" Plut. Thes. 35. vgl. 7. p. 159. Die Zahl 8 ist der erste Cubus von der geraden Zahl 2, und die doppelte Zahl von der ersten Quadratzahl 4. Nämlich 2 mal 2 giebt die erste Quadratzahl 4; diese mit sich multiplizirt, giebt die Quadratzahl 16, diese mit der radix, giebt die Cubikzahl 64." Schneider's griech. Wörterb. Daher weiter unten, 5, 36. S. 908: „Fügt noch den ersten Cubus, das sind acht, hinzu." — Ein Fläschlein vom heiligen Graal.] S. Anm. zu S. 710. — In Florenz Kaiser Justinians Pandekten.] „Das älteste und accurateste Pandekten-Manuscript, welches allen späteren zum Grunde liegt. Einige hielten es für Justinian's eigenes Exemplar, wogegen aber die darin vorkommenden, von ihm selbst untersagten Abbreviaturen streiten. Am wahrscheinlichsten ist, daß es bald nach seiner Zeit von Griechen in Constantinopel verfertigt worden, deren geringe Kenntniß der lateinischen Sprache mehrere Fehler veranlaßt hat. Der Handschrift frühere Schicksale sind sehr dunkel; vermuthlich kam sie während des Exarchats nach Italien, und man weiß nur soviel gewiß, daß sie seit dem

Digitized by Google

15. Jahrh. in Florenz existirt hat, wohin sie von Pisa gekommen ist. Die Pisaner aber wollen sie bei Eroberung der neapolitanischen Stadt Amalfi aufgefunden haben, und man datirt von diesem Funde das Wiederaufleben des römischen Rechtsstudiums." Haubold. Man zeigte sie ehedem nur bei Fackeln, wie Ménage erzählt, und schon vor ihm Polizian in folgender Stelle des 41. Kap. seiner Miscellaneen bemerkt hatte: „Volumen ipsum Justiniani Digestorum, seu Pandectarum, dubio procul archetypum, in ipsa Curia Florentina a summo Magistratu publice adservatur, magnaque veneratione, quamquam raro id, etiamque ad funalia ostenditur. Est autem liber haud quota spoliorum, praedaeque Pisanae portio, saepe a Consultis citatus, majoribus characteribus, nullisque intervallis dictionum, nullis item compendiariis notis, quibusdam etiam, saltem in Praefatione, velut ab Auctore plane, et a cogitante, atque generante potius, quam a Librario et Exceptore inductis, expunctis, ac superscriptis." Die Vorzeigungs-Cerimonien mögen seit 1553, da das Mspt. zum ersten Mal gedruckt erschien, abgenommen, und das helle Tageslicht, bei dem man es nun sehen konnte, die Abbreviaturen zum Vorschein gebracht haben, deren Daseyn Polizian, der es wahrscheinlich noch bei Fackeln sah, leugnet. — Zu Rom das Schweißtuch der Veronika.] Die sogenannte Vera Icon, („pretiosissimi vultus imaginem, quam Veronicam fidelium vox communis appellat" Papst Nicolaus IV. b. Du-Fresne) zu Rom in S. Peter aufbewahrt, wo man sie jährlich einmal dem Volke zeigt, und durch Berührung derselben Kranke, wie man sagt, genesen. Nach dem Volksglauben soll dieses Tuch, auf dem sich der Umriß eines Christuskopfes zeigt, dem Erlöser auf seinem Gange zum Kreuz von einer Frau namens Veronika in Jerusalem zum Abtrocknen des Schweißes und Blutes gegeben, auch dann im Grabe über sein Gesicht gebreitet worden seyn, da sich denn dessen Züge durch ein Wunder von selbst darauf, so wie man sie noch sieht, abgedrückt hätten. (Vgl. Göthe, Kunst u. Alterthum 1. Bdes 1. Heft.) Die Reliquie kam unter Vespasian nach Rom, ihr bloßer Anblick soll den Titus vom Aussatze geheilt haben. Ein unter Papst Cölestin II., 1143 von einem Canonikus zu S. Peter verfaßtes Ceremoniale (abgedr. im 2. Theil von Mabillon's *Musaeum italicum*) gedenkt ihrer unter dem Namen Veronica. Auf Gemälden wird das Schweißtuch bald von Engeln emporgehalten, bald von der H. Veronica selbst, wie auf jenem byzantinisch-niederrheinischen Umriß bei Göthe. Vgl. Wurm z. Göthe's Divan, S. 62.

„Quale è colui, che forse di Croazia
Viene a veder la *Veronica* nostra,
Che per l'antica fama non si sazia,
Ma dice nel pensier, fin che si mostra,
Signor mio Gesù Christo Iddio verace,
Or fu sì fatta la sembianza vostra?"

Dante, Par. XXXI, 103—8.

Digitized by Google

— Seiden-Läpplein.] „Hüllen des Sacramentes." De Marsy. — Ein gebratener Kanickelkopf.] „Diesen hielten jene Abergläubischen für den wahren Graal, für die Ueberbleibsel des Oster-Lammes." Duch. „Aemilian, in seinem Buche von Römischem Priester-Trug, sagt uns, daß eine Reliquie dieser Art noch bis auf diesen Tag in Italien existire." Le Mott. — Eine sinnverwandte Stelle, Cerimonien-Klagen anlangend, s. weiter unten, S. 930—31. Vgl. auch eine Anm. zu S. 730. — Frau Gut-Mien Herrn Schlimm-Spiels Weib.] Die Zwangs-Ehe, in welcher seit dem Ausbruch der Reformation, Papst und Cardinäle zu leben anfingen. Vgl. Rab. 4, 9. S. 613. — Eine ganze Tonn voll Prello-Hüt und Mützen ꝛc.] „Die rothen Cardinalshüte, die grünen Bischofshüte (s. zu S. 818), und die schwarzen, viereckigen Canonikus-Mützen, womit in Rom gehandelt wird, und womit der Vf. sich über so manche Prälaten belustigt, die sich, um Cardinäle zu werden, ihr Geld von den Günstlingen des Papstes oft ganz umsonst für solche Prell-Waaren ablocken lassen, welche, besonders die letzteren, seit der Reformation bedeutend im Werthe gesunken waren, deren Verkauf daher zu keinem Profite führt, denn die Reisenden kommen im nächsten Kapitel sogar deßhalb in Verwahrsam. In diesem Gaunerland also verkauft man ihnen die Hoffnung, einst Cardinäle zu werden, sehr theuer. Tonnen- oder dutzendweis können aber blos die schwarzen Mützen für Protonotare und gewisse Akoluthen gekauft werden, als Abzeichen, welches sie von jeder andern Gerichtsbarkeit außer der päpstlichen befreit. Denn diese Freiheit namentlich gewährt der Papst seinen Legaten in ihren Legations-Bullen. S. den Dialog: *Philalethes civis utopiensis*, fol. 14 a, u. 24 a. Eine Tonne Hüte oder Mützen, ist ein Haufen, pileorum pila, deren letztere Sorte die Pfarrer, Canonici und Doctoren der Facultäten erhalten." Esm. Le Mott. De Marsy. Duch. Delaulnaye.

824. S. 824. 11. Kapitel. — Verwahrsam.] „Nous avons, sur ce sujet, un livre assez bizarre: *Paradoxe que les adversitez sont plus nécessaires que les prosperitez, et que, entre toutes, l'estat d'une estroicte prison est le plus doux et le plus prouffictable*, par le sieur de Teligny (Odet de la Noue), Lyon, De Tournes, 1588, in-12; *l'Eloge de la prison*, dans les *Facetieuses Paradoxes de Bruscambille*." *Delaulnaye.* — Erfuhren wir Verurtheilung.] Aehnlich 4, 12: Gingen wir nach Notarien. „Verurtheilung, das Land, wo verurtheilt wird; das Parlament überhaupt, und insbesondre die große Kammer." De Marsy. „Delaulnaye nimmt Le Motteur's beide Meinungen (s. Deut.) zugleich an, sieht hier La Tournelle und die Inquisition, und in den Katzenbälgern zugleich die Criminalrichter und die Inquisitoren." Esm. — Krellhinzens.] Denselben Namen *(Grippeminaud)* führt 1, 26 in den Ausgg. v. 1535 u. 1542 jener Freibeuterhauptmann, der in den übrigen *Trépelu*

(Zottlich, S. 86 der Ueberſ.) heißt. Auch in der Thelemer Thor-Inſchrift 1, 54. Str. 3 wurden dieſe Krell-Kater exorciſirt. Lafontaine ſchildert Rab.'s Krellhinz in der 16. Fabel des 7ten Buchs ſo:

„Rapportons-nous, dit-elle, à Raminagrobis (Großmurrnebrod,
C'étoit un Chat vivant comme un dévot hermite, Rab. 3, 21).
Un Chat faisant la chatemite,
Un saint homme de Chat, bien fourré, gros et gras,
Arbitre expert sur tous les cas.
Jean Lapin pour Juge l'agrée.
Les voilà tous deux arrivés
Devant sa Majesté fourrée.
Grippeminaud leur dit: Mes enfans, approchez,
Approchez: je suis sourd, les ans en sont la cause.
L'un et l'autre approcha, ne craignant nulle chose.
Aussi-tôt qu'à portée il vit les contestans,
Grippeminaud le bon apôtre,
Jettant des deux côtés la griffe en même temps,
Mit les plaideurs d'accord en croquant l'un et l'autre."

Prellohütlein verkaufen.] Vgl. die Deut. — Die Katzenbälger ꝛc.] Schon oben 2, 7. S. 210 kam „der Procuratoren Katzbalg" als Buchtitel vor. — „Das ſind die hermelinbemäntelten Räthe und Präſidenten, nebſt ihrem Erzherzog oder Chef. Dieſe erſchrecklichen, furchtbaren Thiere freſſen kleine Kinder, brauchen ihre Gewalt zum Verderben der Schwachen und Niedern, und freſſen ſie von kaltem Marmelſtein, von dem Marmorpflaſter der großen Kammer nämlich, oder vom Marmortiſche daſelbſt." (Vgl. eine Anm. zu S. 424). „Das größte Juſtiz-Freſſen, (bemerkt Le Duchat) findet zu Paris in der großen Kammer ſtatt; und von jeher war dieſe Kammer mit Marmor gepflaſtert, wie aus folgenden Verſen des *Epithalame de Philibert de Savoye et de Marguerite de France* von dem Savoyarden Marc-Claude de Buffet, Paris, 1559, hervorgeht:

„Sur pilliers assemblez d'un haultein artifice,
A longs arcs étendus se soutient l'Edifice:
Le plancher est doré de ce beau long manoir,
Le bas est à carreaux de marbre blanc et noir
Pavé comme tablier, et en longue ordonnance,
Sur les hauts pilliers sont les sacrez Rois de-France."

Einwärts, nicht nach auſſen kehren ſie das Rauche ihrer Bälg, in Bezug auf das Pelzfutter ihrer Richtermäntel. Der Schnappſack dieſer Katzenbälger iſt der lange Beutel (chausse?), den ſie über die Schulter trugen." De Marſy u. Esm. — Vierſchnepfel- oder Dachtraufmützen] wie oben 4, 53. S. 744 das Vier-Schneppenbarett des Pa-

Digitized by Google

pimanenbischofs Schlottig. S. dort Anm. „Die Mörsel und gemörselten Mordhüte sind die sogestalteten Mützen der danach benannten Mörser-Präsidenten, *présidents à mortier*; (vgl. Anm. zu S. 213.) Le Mott. Esm. — Ihr Ratzenlager.] „Die Gefängnisse der Conciergerie." Duch. — Spittel-Pracher.] S. zu S. 8. „Ich weiß nicht, woher Rab. diese zwei Verse entlehnt hat." Duch. „Dieser Bettler, dessen Gattung, zumal in Paris, so zahlreich ist, der den Gefährten Pantagruel's alles Befremdliche erklärt, stellt die von der Justiz ruinirten Personen vor, deren letzte Stütze der Bettelstab ist." Esm. — Büsel.] S. zu S. 320.

825. S. 825. Zwey Hundsalter.] So im Prologe dieses Buchs, S. 796: „wenn ich noch eines Hunds und dreyer Krähen Alter zu leben hab." S. dort Anm. Die Olympiade zu 4 Jahren, und das Hundsalter, nach Plinius, zu 15 gerechnet, kämen also im Ganzen 54 Jahre heraus. (Aehnliche Besorgnisse, wie hier der Bettler von den Katzenbälgern ausspricht, hegen jetzt, 1833, so manche Deutsche wegen der Juden.) — „Mit der Sext-Essenz scheint der Vf. die Quintessenz, das bisherige Non plus ultra der chemischen Analyse, noch überbieten und so die willkührliche Gewalt bezeichnen zu wollen, kraft welcher jene beiden Kammern, besonders aber die Obergerichte, alles krallen, schlingen, sengen, brennen, vierteln, köpfen, rädern, knebeln ꝛc. De Marsy u. Esm. — Ausser von den Ketzern] die damals allein noch eine Meinung zu haben wagten. — Ihre Krippen ... werd ihr oben über den Raufen befestigt finden.] Weiter unten, S. 827 werden diese Krippen und Raufen näher beschrieben; vgl. dort Duchat's Anm. Ein Sprichwort scheint zum Grunde zu liegen. Die französ. Redensart: Einem die Raufe hoch hängen (*mettre le ratelier bien haut à quelqu'un*) erklärt die Academie durch: jemandem eine Sache so erschweren, daß er sie nur mit höchster Anstrengung erlangen kann. Die hier niedriger hängenden Raufen möchten das schlechte Heu bedeuten, das jene Richter allenfalls dem Volke vergönnen, während sie selbst den ihm geraubten guten Hafer aus sicheren Krippen darüber verzehren. „Diese Krippen (sagt Esm.), sind die Bänke der Richter, die allerdings höher befindlich sind als der Tisch oder das Bureau der Schreiber. Eben dieses mit Aktenstößen beladene Bureau nun nennt der Vf. die Raufe Krellhinzischer Gerechtigkeit, insofern es das Futter für sie enthält." Noch eine andre mystischere Bedeutung findet 5, 14. S. 833 Br. Jahn in diesen Krippen und Raufen. — Kipper und Wipper.] S. zu S. 387 u. 235. — Folgender Traum, der in Diderot's *Bijoux indiscrets* II, 9 erzählt wird, erinnert übrigens lebhaft an diese Vorstellungen Rab.'s: „Une autre fois ... qu'harrassé d'une marche forcée, je dormois dans ma tente, il me sembla que j'avois à solliciter au Divan la conclusion d'une affaire importante: j'allai me présenter au Conseil de la Régence, mais jugez

combien je dus être étonné. Je trouvai la salle pleine de *rateliers, d'auges, de mangeoires*, et de cages à poulets; et je ne vis dans le fauteuil du grand-Sénéchal qu'un boeuf qui ruminoit; à la place du Séraskier, qu'un mouton de Barbarie; sur le banc du Tefterdar, qu'un aigle à bec crochu, et à *longues serres;* au lieu du Kiaia et du Kadilesker, que deux gros hiboux en *fourrures;* et pour Visirs, que des oyes avec des queues de paons. Je présentai ma requête; et j'entendis à l'instant un tintamarre désespéré qui me reveilla."

S. 826. Juden-Kabala.] S. zu S. 179. — Die Bitterkeit in dieser Rede des Bettlers unterscheidet sich wesentlich von Rab.'s gewöhnlicher Schreibart. Nur jene Invectiven Gargantua's gegen die Duckmäuser (3, 47), möchten dazu ein Seitenstück seyn. — Wie Donner am grünen Donnerstag tönt mir was dieser edle Bettler sprach.] Auch im Orig. liegen hier ein Paar Wortspiel-Verse Clem. Marot's, aus dessen *Epître au roi, pour le délivrer de prison* zum Grunde („Incontinent, qui fust bien estonné, Ce fut Marot, plus que s'il eust tonné" etwa: „Darob denn Marot mehr erschrak als übern Donner am Donnerstag." — Daß man zwar leicht, wie zum Averno, dort entrirt', der Ausgang wär nur etwas schwierig.] „— facilis descensus Averno; Noctes atque dies patet atri janua Ditis. Sed revocare gradum, superasque evadere ad auras, Hoc opus, hic labor est." Virgil, Aen. VI, 126 u. ff. 826.

S. 827. Und wir auch staubige Stiefel hätten] das Ansehn von Vagabunden; sprichwörtlich: „*Pié poudreux*, (Staubfuß) Novus homo. Qui pedibus albis in urbem venit; ein hergelaufener, unbekannter Landstreicher, von dessen Abkunft man nichts weiß." Richelet. Daher die kleinen Hausirer auf den französischen Jahrmärkten, wo es ein eignes summarisches Handelsgericht für sie gab, diesen Namen führten. Du Cange in *Pedepulverosi:* „Habent Pedepulverosi, sive Extranei *(pié-poudreux)* Curiam peculiarem in publicis nundinis, quam *Pedis-pulverizati* vocant Cowellus et Spelmannus; sic dictam, quod in ea *Pedepulverosorum*, seu Extraneorum, mercatorum praesertim, negotia et causae de plano et summarie dirimantur. *Christophorus de S. Germano, de Consuet. Regni Angl.* Cap. 5. In omnibus nundinis et feriis habetur quaedam Curia iisdem feriis incidens, quae vocatur *Curia Pedis-pulverizati*, quae solum tenebitur tempore feriarum illarum." In England besteht dieses ursprünglich französische Fremden- oder Krämergericht, das aus freier Hand und auf der Stelle auf jedem Jahrmarkt alle aus dem Verkehr entspringende Händel schlichtet, noch bis jetzt. *Pie-pouder-court, Court of pie-poudre, Curia pedis pulverizati* nennt es Blackstone *(Commentaries of the laws of England*, Book III, ch. 47); und die *Leges burgorum scoticorum* sagen: „Si quis extraneus mercator, transiens per regnum, 827.

Digitized by Google

non habens terram, vel mansionem infra *(intra)* vice-comitatum, sed vagans, qui vocatur *pie-poudreux*, hoc est anglicè *dustie-foote* etc." — „Für dergleichen Leute galten Pantagruel und seine Gefährten den Katzenbälgern, die solche Vögel nicht ungerupft zu entlassen dachten." Duch. *Avoir les pieds poudreux*, im Französ. sprichwörtlich, für: nicht solvent seyn, ohne Bezahlung noch Caution durchgehen wollen; auch *cageois*, *pieds gris*, *maynans*, etc., nannte man diese Pieds poudreux; s. Roux u. Delaulnaye. — Osiris, wie ihn die alten Aegyptier malten.] S. Macrobius, *Saturnal.* I, 20. — Eines vierjährigen Eberschweins.] „In diesem Alter sind die Eber am stärksten, und ihre Hauer sehr lang." De Marsy. — Vgl. die Figuren Duplum's und Revisit's weiter unten bei den Apedeften, S. 844—45 als Variationen dieser Gestalt. — „Die Stempel der Mörser, mit Anspielung auf die Apotheker-Mörser, bezeichnen das Ausstampfen und Keltern der unglücklichen Inquisiten durch jene Richter zu Rab.'s Zeit." Esm. — Eine lange ... Heu-Rauf, über welcher ... an Winkelhaken sehr schöne geräumige Krippen hingen.] „Es giebt dort (im Parlament) Waffen- oder Wappen-Raufen;" (*ratelier* im Französ. bedeutet auch eine Haken-, Rick- oder Zapfenleiste). „Diese sind mit den französ. Wappenlilien entweder auf Tapetenstoff, oder auch auf dem bloßen Holze bemalt; und in diesem Sinne nennt der Vf. den Sitz der Parlamentsherren eine Raufe, weil ihre Bank mit Lilien bemalten Hautelissen tapezirt ist, auf welchen in Zwischenräumen das Kron-Wappen Frankreichs zum Vorschein kommt. So stellt er sie also drohend dar, wie Raufer, die auf Trutz-Waffen sitzen. Und was er ihre Krippen nennt, sind, glaub' ich, die beiden Gitterstühle der großen Kammer, worin die Damen, die Theil an den Verhören nehmen, frühstücken was das Büffet ihnen liefert." Duch. „Wenn ers Maul schiefzog, warens Winkelhaken" war eine der Gebährden Fastnachts 4, 32. — Eine alte Frau ꝛc. — Zünglein.] „Das Bild der Ungerechtigkeit, die die krumme Sichel für fremde Saaten, statt des geraden Schwertes der Gerechtigkeit führt, bei der das Geld fast immer den Ausschlag giebt." Le Mott. Duch. De Marsy. Esm. — Dikasten.] Richter, δικαστής. Die aus Plutarch, *De Is. et Osir.* hieher gehörige Stelle ist folgende: „*ἐν δὲ Θήβαις εἰκόνες ἦσαν ἀνακείμεναι δικαστῶν ἄχειρες· ἡ δὲ τοῦ ἀρχιδικαστοῦ, καταμύουσα τοῖς ὄμμασιν, ὡς ἄδωρον ἅμα τὴν δικαιοσύνην καὶ ἀνέντευκτον οὖσαν.*"

828. S. 828. Volk, es ging in lauter Schnappsäck gekleidet.] „Die Thürsteher und Audienz-Schergen." Esm. — Für einen Mann von neuen Hosen und kurzem Wams, ist er ohnhin zu niedrig.] „Neue Beinkleider sind in der Regel nicht sehr gefügig. Dergleichen, und ein kurzes Wams, könnten die Richter wohl auf Kosten eines armen Teufels zu lachen machen, der auf dem Schemel, oder Armensünder-Stühlchen vor ihnen sitzt." Duch.

Digitized by Google

12. Kapitel. — Gelt? gelt?] Dieſe häufig eingemiſchte, auch im Franzöſiſchen doppelſinnige Partikel *(or ça!)* findet ihre Erklärung am Schluſſe des folg. Kap. — Kam es gleich zur Welt als Natter ꝛc.] Ueber den Glauben der Alten: daß die jungen Nattern aus Ungeduld des langſamen Gebärens, ſich durch den Leib ihrer Mütter in die Welt freſſen, vgl. Plinius 10, 62 u. deſſen Scholiaſten; Herodot 3, 109 u. A. — Esm.'s Auflöſungsverſuch dieſes Räthſels ſ. in den Deut.

S. 829. Wenn ich die Sphinx bey mir im Haus hätt, wie Herr Verres euer Vorfahr] in Bezug auf jenes aus Plutarch's Apophthegmen bekannte Bonmot des Cicero gegen den Redner Hortenſius: „*Ὁρτησίου δὲ τοῦ ῥήτορος λαβόντος μισθὸν ἀργυρᾶν σφίγγα παρὰ τοῦ Βέρρου, καὶ πρὸς τὸν Κικέρωνα πλαγίως τι εἰπόντα φήσαντος αἰνιγμάτων λύσεως ἀπείρως ἔχειν, Καὶ μὴν ἡ σφὶγξ (ἔφη) παρὰ σοί ἐστιν.*“ — Sind unſre Geſetz nicht gleich den Spinneweben, darinn die kleinen dummen Schmetterling und Mucken ſich fangen, aber die groben böſen Horisken (Horniſſen ſ. zu S. 756) zerreiſſen ſie und ſchlupfen durch?] Ausſpruch des Scythen Anacharſis, nach Plutarch im Numa: („*Ἀνάχαρσιν μὲν εἰς Ἀθήνας φασὶν ἐπὶ τὴν Σόλωνος οἰκίαν ἐλθόντα κόπτειν, καὶ λέγειν ὡς ξένος ὢν ἀφῖκται φιλίαν ποιησόμενος καὶ ξενίαν πρὸς αὐτόν . . . . οὕτω δὴ . . . . τὸν Σόλωνα δέξασθαι φιλοφρόνως, καὶ χρόνον τινὰ σχεῖν παρ' αὐτῷ, ἤδη τὰ δημόσια πράττοντα καὶ συνταττόμενον τοὺς νόμους· τὸν οὖν Ἀνάχαρσιν πυθόμενον, καταγελᾶν τῆς πραγματείας τοῦ Σόλωνος, οἰομένου γράμμασιν ἐφέξειν τὰς ἀδικίας καὶ πλεονεξίας τῶν πολιτῶν, ἃ μηδὲν τῶν ἀραχνίων διαφέρειν, ἀλλ' ὡς ἐκεῖνα, τοὺς μὲν ἀσθενεῖς καὶ λεπτοὺς τῶν ἁλισκομένων καθέξειν, ὑπὸ δὲ τῶν δυνατῶν καὶ πλουσίων διαῤῥαγήσεσθαι.*“) nach Andern, des Lokriſchen Geſetzgebers Zaleukus. H. Etienne *(Apol. p. Herod.* Chap. IX, T. I. p. 101) bemerkt folgendes: „Les gros larrons pendent les petits. Et c'est ce que Juvenal a dict en ce vers, *Dat veniam corvis, vexat censura columbas.* C'est à dire, Aux corbeaux un chacun pardonne, Mais aux couloms *(colombes, pigeons)* le tort on donne. Et ceci se rapporte fort bien à ce que disoit ce grand legislateur Zaleucus, que les loix estoyent semblables aux *toiles des araignes.* Car comme la petite mousche y demeure, mais la grosse en sort par force: ainsi les poures *(pauvres)* ou ceux qui ne sçavent pas bien babiller, demeurent enfilez dedans les loix: mais ceux qui sont riches, ou sçavent bien jouer du plat de la langue, rompent leurs filets. Aussi se rapporte à ce que nous lisons en Terence, — *quia non rete accipitri tenditur neque milvio, Qui male faciunt nobis: illis qui nihil faciunt, tenditur. Quia enim in illis fructus est, in illis opera luditur* . . . . . Pour ce qu'on ne tend point la rets au sacre, ni au milan, qui nous font du mal; 829.

Digitized by Google

mais on la tend à ceux qui n'en font point. Et la raison est, qu'à ceux-ci il y a du proffit, à ceux-là c'est autant de peine perdue..... Mais pour retourner au propos des grosses et des petites mouches, aucuns font un philosophe nommé Anacharsis auteur de ceste comparaison, disans que par icelle il vouloit donner à entendre à Solon (qui estoit legislateur comme Zaleucus) qu'il perdoit la peine qu'il prenoit à faire des lois. Il est vray qu'au lieu que ceux qui attribuent ce dicton à Zaleucus, racontent (s'il faut rendre mot pour mot) qu'il disoit que comme la mousche et le mouscheron tombans en la toile d'araigne, y sont retenus: mais la mousche à miel et la mousche guespe la rompent, et puis s'envolent: ainsi les poures, etc. au lieu (di-je) de cela, ceux qui attribuent ce dicton au philosophe Anacharsis, pour des petites et grosses mouches, (signifians les poures et les riches) font mention d'une chose fort legere et foible, et d'une un peu forte et pesante: ce qui ne semble pas avoir si bonne grace." Der Gedanke iſt häufig wiederholt worden, z. B. in folgendem alten Dialog zwiſchen dem Juriſten und Einſiedler in Pierre Grosnet's um 1536 gedruckter Sammlung:

„*Legiste.* Homme, que fais-tu dans ce boys?
Au moins parle à moy, se tu daignes.
Hermite. Je regarde ces *fils d'Araignes,*
Qui sont semblables à vos Droictz.
Grosses mouches en tous endroictz
Y passent, menues y sont prises,
Paovres gens sont subjectz aux Loix,
Et les Grands en font à leur guise.
Vois-tu, là gît Duc de Courtance,
Grand voleur qui mourut au lit;
Il seroit mort à la potence
S'il avoit esté plus petit.
Juvenal de vostre art a dit: j'en sçais le *Nefas,*
Dat veniam corvis, vexat censura columbas.",

in Lafontaine's bekanntem Verſe (*Fab.* II, 16): „Où la guêpe a passé, le moucheron demeure," in Göthe's Egmont 4, 1: „Zimmermeiſter. Mit Fliegen mag das angehen. Die Weſpen lachen eures Geſpinnſtes. Banſen. Nachdem die Spinnen ſind." Vgl. Leudroy, *Paremiographe* p. 28 u. 117. — Euch .. unſchuldigen Kindlein .. wird man die Unſchuld .. eintreiben] im Orig. „*serez bien innocentez*", mit Anſpielung auf die franzöſ. Sitte, die Mädchen, die man am Tage der unſchuldigen Kindlein (28. Dezbr.) früh noch im Bette findet, auf den Hintern zu klopfen, was in Frankreich *donner les innocents, recevoir les innocents, innocenter* heißt. (Ein artiges Epigramm darüber hat man von Clem. Marot.) Auch in Thüringen ſcheint ſich hievon ein Begriff erhalten zu haben;

Digitized by Google

denn das sogenannte Aſcheabkehren mittelſt grüner Reiſer am Aſchermittwoch heißt dort Kindeln. — Der groſſe Teufel ſoll euch die Meß ... leſen.] Einige bigotte Ausgg. des Orig. haben ſtatt *messe* hier, und im folg. Kap. zu Anfang, das Wort *holala* ſubſtituirt. Der Begriff Meſſe iſt aber, ſchon nach Duchat's Bemerkung, hier unbezweifelt echt und unerläßlich, weil eben, im Sinne des Vfs., ein Zwangsverhör als Gegentheil der wahren Meſſe, wobei niemand zu Reſponſorien verpflichtet iſt, die Meſſe des Teufels genannt werden ſoll. — Mummelteufel.] S. Anm. zu S. 443 u. 564.

S. 830. Du ſeyſt im Akademiſchen Wald bey euern müſſigen 830.
Wahrheitsjägern] in den Gärten der Academie bei Athen, deren Laubgänge die Akademiker bei ihren philoſophiſchen Unterſuchungen zur Wandelbahn wählten; daher Horaz Epist. II, 2, 45: „Atque inter *sylvas Academi* quaerere verum.“ S. auch Cicero. Den Beinamen der Müſſigen haben ſich auch neuere Academieen gegeben, namentlich die der *Oziosi* zu Bologna. — Macht die Wüthenden mutterzahm ... rupft die Gans und darf nit ſchreyn.] „*Il faut prendre patience en enrageant*, und *Plumer la poule sans crier*“ ſind franzöſ. Sprichwörter; ſ. das Wörterb. der Academie, u. Roux *Dict. Com. L'Art de plumer la poule sans crier* iſt ſogar der Titel eines älteren franzöſ. Pamphlets. — Ey daß dich doch Gotts Marter ſchänd (ſ. Anm. zu S. 321) und ewig heyrathen müßt!] So Alain Chartier in ſeinem Buche *Des Quatre Dames:* „De fievre quartaine *espousée* Soit telle merdaille.“ — Proto- und Panto-Teufel.] Erſt-Teufel, Prim-Teufel (πρῶτος); All-Teufel, General-Teufel (πᾶς, πᾶσα, πᾶν). — Alſo wilt du die Mönch vermählen?] „Hier hört man den Gleisner, der verketzert.“ Duch. So Panurg weiter unten 5, 36. S. 910 zu Bruder Jahn: „Wahr dich, Herr Frater, daß du nicht etwann unterweilen, bis auf den Hochzeitstag der Mönch, dir noch Gotts Marter wo erfreyſt.“ — Zu dieſer Stelle bemerkt Euſebe Salverte (*Revue Encycl.* Août, 1823) folgendes: „Un trait dont il est impossible de prévoir l'atteinte, est sûr de porter coup: ce mérite distingue souvent les epigrammes de Rabelais. En veut-on un exemple? *Grippeminaud*, chef des *Chats-Fourrés* (président du Parlement), a fait arrêter *Panurge* et *frère Jean;* il les interroge avec une dureté et une hauteur extrêmes; la moindre tentative qu'ils hasardent pour se justifier, excite sa fureur. Mais dans les insultes qu'il leur prodigue, il lui échappe une imprécation alors en usage („*Tes fortes fièvres quartaines ... qui te puissent épouser*“), qui donne lieu à frère Jean de supposer que le président veut marier les moines. „*Ho! hu! ho! hu!* s'écrie-t-il; *je te prends pour un hérétique!*“ ... Là finit le chapitre. Le chapitre suivant commence ainsi: „*Grippeminaud faisant*

Digitized by Google

semblant n'entendre ce propos . . . Est-il possible de peindre mieux l'effroi qu'inspirait l'accusation d'hérésie à ceux mêmes que ne retenait aucune crainte? Plus on lit Rabelais, plus on y découvre de traits de ce genre."

13. Kapitel. — Schluckup.] Trunkenbold, Prasser „heluo, commissator." Frisch. — Der Teufel selber hie Meß liest.] S. oben S. 829. So galt die S. Michaels- und die S. Martinsmesse gewissermaßen mit für eine halbe Teufelsmesse, weil die Figuren dieser Heiligen auf Bildern in der Regel zugleich mit der des Teufels dargestellt wurden. In einem alten handschriftl. Meßverzeichniß heißt es daher:

„Quand de saint Michel messe on chante,
Toute personne soit sçachante,
Puisque sous luy le *diable* il tient,
Que la messe aussi luy convient." —

Seit nun dreyhundert Jahren.] S. Le Motteur's Deut.

831. S. 831. Wiebel.] Kornwiebel, Kornwurm, (s. zu S. 355 u. 444), der auch in andern Hülsenfrüchten vorkommt. — Die Räthsel-Auflösung, die hier Panurg giebt, ist ganz im vertuschenden Stil jener obigen vom Ballspiel, womit Bruder Jahn das 1ste Buch beschloß. — Daher von ihm Pythagoras . . . gemeint hat ꝛc.] nämlich auch mit von ihm unter andern, in seiner allgemeinen Thierseelenwanderungslehre, nicht ausdrücklich vom Kornwurm. — Pythagoras, der Weisheit erster Liebhaber, (ist Philosophus auf Griechisch.) „*Φιλοσοφίαν δὲ πρῶτος ὠνόμασε Πυθαγόρας, καὶ ἑαυτὸν φιλόσοφον . . . φιλόσοφος δὲ ἐκαλεῖτο ὁ σοφίαν ἀσπαζόμενος.*" Diog. Laert. im Prooemio. — So wollt ich doch bey Gott! sprach Jahn ꝛc.] Weiter unten 5, 46. S. 938 singt dieser Mönch einen sehr ähnlichen Wunsch ab. — Wie ausgehobene Geigenhäls.] Der Knauf am Halse der damaligen Baßgeige ward nicht selten in Form einer halb geschlossenen, wie zum Geld-Einstreichen bereiten Hand gebildet. — Das ist die Würz in unsre Supp.] Anspielung auf die ehemaligen Gewürz-Sporteln der Justizpersonen; s. Anm. zu S. 210.

832. S. 832. Sonnenthalern.] S. zu S. 160. — Wir sind so arge Teufel nicht als wir schwarz aussehen] sprichwörtl.: Il n'est pas si diable qu'il est noir. S. Ac. u. Roux. — Gebirgischer Greifgeyer.] Im 7. Kap. des Prognostikenbüchleins S. 956 heißt es: „die Greyfen, Stuhl- und Senftenträger auf den hyperboräischen Bergen in Savoyen und Delfinat ꝛc." Vielleicht wurden auch die Parlaments-Hatschiere, *(Huissiers)* meist aus der Classe jener starken Gebirgsbewohner, wie sie sich in der Hauptstadt zusammenfinden, gewählt. Das auch bei Marot vorkommende französ. Wortspiel zwischen *gryphon* und *greffier* liegt nahe genug, sowie das Goldgräber- und Hütheramt der Greifen, bei

Digitized by Google

Herodot 4, u. Plin. 7, 2. Aehnlich oben 4, 35: „die gebirgischen Salsuzen." — Vgl. übrigens zu diesen Kapiteln folgende Stelle aus dem 17ten der *Apologie p. Herodote, Des larrecins et de l'injustice des gens de justice de nostre temps* überschrieben, wo Heinrich Stephanus sagt: „On ne s'est point contenté de nostre temps de prendre des presens beuvables ou mangeables: (comme sçavent les rotisseurs de Paris, avec lesquels traffiquoyent messieurs qui avoyent peur que la grand' quantité de gibbier qui pleuvoit en leurs maisons tout en un coup, ne se guastast avant que venir sur table) on ne s'est point contenté de laisser embraceler ou enchainer ou embaguer sa femme, sans faire semblant d'en voir rien: on ne s'est point contenté de faire prendre par ses serviteurs, pour puis butiner avec eux: on est venu jusques à dire *Or ça,* et quand et quand *(tout à la fois)* tendre la main: voire (sauf l'honneur du proverbe qui defend de regarder en la bouche du cheval donné) on est venu à le sonner et pezer, avant que vouloir dire *Or donc.*"

14. Kapitel. — „Bauer. Schon lange frag' ich überall:
Was heißt Galvanisiren? —
Arzt. Es heißt: ein reizendes Metall
Den Nerven appliziren. —
Bauer. Sonst nichts? ach Gott! in unserm Land
War dieses Mittel längst bekannt,
Zumal beim Prozessiren.
Denn Jeder, der die Feder führt,
Wird da mit Gold galvanisirt;
Wir Bauern nennen's Schmieren." Langbein (?)

S. 833. Boscaden.] S. zu S. 760. — Denn die Jagd ist ein Gleichniß der Schlachten.] Wörtlich so auch Schiller in der Braut v. Messina. — Xenophon ꝛc.] *De Ven.* I. „ἐκ τούτων (κυνηγεσίων) γὰρ γίγνονται τὰ εἰς τὸν πόλεμον ἀγαθοί." — Der uns dieß schon mit seinem Zeichen der über den Raufen hängenden Kripp voraus bedeutet.] Sie werden also zweimal verspeist, ihre Güter aus den Raufen, sie selbst aus der Krippe. — Der grosse König.] Der König von Frankreich; s. Anm. zu S. 438. 833.

S. 834. Daß wir weit minder Furcht den grossen König zu erzürnen haben als Hoffnung ꝛc. — schmieren.] „Es ist gewiß, daß das Volk die Obergerichtshöfe, besonders die große Kammer und die Chambre ardente der Glaubensinquisitoren mehr als den Monarchen selbst fürchtete." Esm. — Mit einem grossen Peter Mauz von Kater-Balg.] „Unter diesem versteht der Vf. einen Pelzkragen *(chaperon fourré)* von Parlamentsrath, den seine großen Reichthümer nur um so gefährlicher und furchtbarer 834.

Digitized by Google

machten, als sie ihn alles, was er wollte, durchzusetzen befähigten." Duch. — Sonst hieß man sie Heufräß.] S. Anm. zu S. 162 („Hay-Schlund") und 2, 7. S. 210 (der Advocaten Hay-Schlund, Buchtitel.) „In der guten alten Zeit nämlich, als die Prozesse noch selten waren, und sich die Rechtspfleger mit schmaler Kost begnügen mußten." Duch. — Kothfräß ꝛc.] S. die folg. S. „Haben sie doch mehr Schimpf und Spott geduldig von uns eingesteckt als zwanzig Säuen Spülicht söffen." So hießen 1, 40. S. 125. die Mönche „Unflath-Nager, weil sie den Dreck der Welt essen." — Nehmt all dieß Wildpret fest; ich hab ohnhin den Pökel satt, er hitzt mir nur das Hypochonder] ὑποχόνδριον, den Unterleib und die in ihm liegenden Eingeweide. So oben 2, 26. S. 293 Karpalim, nach der Seefahrt: „Sollen wir denn nimmermehr Wildpret essen? Dieß Pökelfleisch versalzt mir schier noch die Gurgel."

15. Kapitel. — In aller Kutten Namen! rief Bruder Jahn.] Vgl. Anm. zu S. 616. — Wir thun ja nix als .... gar nix thun.] Zur Literatur des Nichts bemerkt Delaulnaye folgendes: „Ce fameux rien, cet être de raison, impossible à saisir, a excité la verve de bien des auteurs. Nous avons le charmant *nihil* de Passerat, imprimé dans plusieurs recueils; Rodolphi Goclenii, et C. Bovilli *de nihilo: M. Aemilii Porti, de nihili antiquitate, et multiplici potestate;* Cassel, Vessel; 1609, in-4.; Francisci de Litcht, *asserta veritas genuina nihili;* Anvers, Binnart, 1642, in-24.; M. Schoockii *tractatus philosophicus de nihilo;* Groningue, 1661, in-8., avec les *Opuscula* de Passérat; *Xenium, sive de usu et praestantia nihili;* La Haye, P., Vanthol, 1705, in-12.; Ludolphe, *de nihilo; discorso academico in lode del niente; di Guiseppe Castiglione, Palermitano, detto il Trabocchevole,* Naples, Beltrano, 1682, in-4. *Rien,* chant, par Claude du Verdier fils, dans le tome III. de la *bibliothèque* de son père, publiée par Rigoley de Juvigny; *éloge de rien,* dedié à personne, avec une post-face (par Coquelet), Par., Antoine Heuqueville, 1730, in-12.; P., Mercier, 1793, in-18., etc. *Éloge de l'illustre rien,* trad. de l'italien, d'Angelo Gabrieli, au tome III. des Mélanges de Vigneul de Marville, pag. 206, édition de 1713; *le Rien,* par le p. Daire, Amiens, 1749, in-12.; *la démonstration de la quatrième partie de rien, et quelque chose, et tout:* avec la quint-essence tirée du quart de *rien,* et de ses dépendances; contenant les préceptes de la sainte magie, et devote invocation des demons, par Jean Demons; Paris, Estienne Prevosteau, 1594, in-8. Par ces mots: *la quatrième partie du rien,* l'auteur entend qu'il est venu en *quatrième* après le *nihil* de Passerat. Du reste, sa démonstration, et sa quintessence, ou cinquième partie, sont une espèce de doxologie en vers du nom de

Digitized by Google

DIEU, lequel, dit-il, est par dessus TOUT, et QUELQUE CHOSE qui soit au monde n'approche en RIEN de sa *toute* puissance. Enfin, on trouve, *si peu que rien*, dans le recueil suivant: *nihil, nemo, aliquid, quelque chose, tout, le moyen, on, il* (en vers) Paris, Prevosteau, 1597, in-8.“ — Auch unſers Haug's Epigramm auf einen neueren Poeten möchte noch hieher gehören:

Dein Karfunkel-Gemunkel war nie mir dunkel, o Bunkel!
Rarer Gewahrer des Lichts! Denn, was iſt klarer als Nichts?

S. 835. Auf Abſchlag der Fegefeuerpein.] Vgl. Anm. zu S. 284. — Schimpf und Schand ... gilt ihnen gleich ꝛc.] als Schicksanern; ſ. S. 636. — Es fehlt uns nur an dem Euryſtheus der uns zwäng.] „In dieſen Worten liegt ein tief moraliſcher Sinn, den man noch nicht genug bemerkt hat.“ De Marſy. Denn der groſſe König war, wie gedacht, ein ſchwacher König. S. 835.

S. 836. Da komm ich nicht noch einmal hin.] So wenig als zu Großmurrnebrod-3, 23. S. 430. — Du mein links Höbel.] S. Anm. zu S. 448. — Dieß Wort ſey dir 'ne eherne Mauer.] So wörtlich ſchon oben 3, 27. S. 449 Panurg zum Br. Jahn. — Kalpe... Abyla.] Die Säulen des Herkules. — Du wackres Herz und lahmer Hände Spießgeſell.] Vielleicht Reminiscenz irgend einer Dichterſtelle. „Animus promptus, pedes poltroni“ ſagte der gichtkranke Cardinal Madruccio von ſich ſelbſt; ſ. *Thuana*, pag. 341. S. 836.

S. 837. Denn ſo ein ſammtener Schnappſack iſt doch kein Reliquienſchächtel für Batzen und kleine Münz; das iſt ein Hort für Sonnenthaler.] „Hos nisi de flava loculos implere moneta Non decet: argentum vilia ligna ferant.“ Martial, *Epigr.* XIV, 12. Nächſt den Henricus *(Henris)*, waren die Sonnenthaler *(écus au soleil)* die ſchwerſte Goldmünze, die zu des Vfs. Zeit in Frankreich geſchlagen ward. — Als ich gebraten worden bin.] S. 2, 14. — Des Trinkgelds an die Warteknecht.] Aufwärter, Gerichtsdiener, Thürſteher; ſ. Friſch in *apparitor*. („Silono cantiuler restò di fuori Per innacquare *il vin de' servidori*.“ Taſſoni, *Secch. Rap.* II, 36.) — Potz Hurlyburly!] S. zu S. 792. S. 837.

S. 838. Tornoſen-Sol] tournois; ſ. zu S. 492. Noch zu Duchat's Zeit beſtand in Poitou'ſchen Wirthshäuſern die im übrigen Frankreich ungewöhnliche Sitte, den Fremden, außer der andern Rechnung, für das Bett beſonders zu liquidiren. — Niemand ſah ihn, denn von den Federn war die Luft ſtockfinſter worden, wie von einem Schneegeſtöber] nach Herodot's Bemerkung 4, 31: „*περὶ δὲ τῶν πτερῶν, τῶν Σκύθαι λέγουσι ἀνάπλεων εἶναι τὸν ἠέρα, καὶ τουτέων εἵνεκα οὐκ οἷά τε εἶναι οὔτε ἰδεῖν τὸ πρόσω τῆς ἠπείρου, οὔτε διεξιέναι, τήνδε ἔχω περὶ αὐτέων τὴν* S. 838.

Digitized by Google

γνώμην· τὰ κατύπερθε ταύτης τῆς χώρης αἰεὶ νίφεται, ἐλάσσονι δὲ τοῦ θέρεος ἢ τοῦ χειμῶνος, ὥσπερ καὶ εἰκός· ἤδη ὧν ὅστις ἀγχόθεν χιόνα ἀδρὴν πίπτουσαν εἶδε, οἶδε τὸ λέγω· ἔοικε γὰρ ἡ χιὼν πτεροῖσι· καὶ διὰ τὸν χειμῶνα τοῦτον ἐόντα τοιοῦτον ἀνοίκητα τὰ πρὸς βορῆν ἐστὶ τῆς ἠπείρου ταύτης· τὰ ὧν πτερὰ εἰκάζοντας τὴν χιόνα τοὺς Σκύθας τε καὶ τοὺς περιοίκους δοκέω λέγειν." — Die guten Gáns von Pautilé.] S. üb. dieß Dorf, woher auch 1, 7 Gargantua's Milchkühe kamen, Anm. zu S. 25 u. 145. — Zwölfer] *douzain*, kleine franzöſ. Geldmünze von 12 Deniers, gleichbedeutend mit Sol, Sou, oder Groſchen, wie das Wort 2, 17. S. 261. überſetzt ward. — Dieſelbe Bett-Rache, wie Br. Jahn, hatte Benvenuto Cellini ſchon i. J. 1535, laut ſeines eignen Geſtändniſſes, an einem groben Gaſtwirthe unweit Chioggia ausgeübt; ſ. deſſen Tagebuch, Ed. *Choulant*, T. I, p. 145—46: „Andatomene su, presi un coltelletto che radeva, e quattro letti che v'era, tutti li tritai con quel coltello; in modo che io conobbi aver fatto un danno di più di cinquanta scudi. E tornato alla barca con certi pezzuoli di quelle sarge nella mia saccoccia, con fretta dissi al guidator dell' alzana, che prestamente parassi via." (Bei Göthe, Werke Th. 34, S. 227—29 der 12. Ausg. v. 1830.) Und die Aehnlichkeit der Situation, da Beide, Cellini wie Br. Jahn, mit den Betten auf's Schiff eilen, macht es faſt wahrſcheinlich, daß Rab. oder ſein Fortſetzer, den Schwank des Goldſchmidts wenigſtens aus mündlicher Ueberlieferung kannte, da Benvenuto's Leben bekanntlich bis 1728 *im* Mſpt. blieb. In Bebel's Facetien, fol. 182b — 183 der Ausg. v. 1590 wird dieſer Schwank unter der Aufſchrift: *De viatore ab hospita lectum conducente*, ſo erzählt: „Nugator quidam hyberno tempore frigore propemodum enecatus, per Brabantiae Campaniam iter faciens, cum in diversorium divertisset, luculentissimo foco, pro illius loci consuetudine excipitur. Madefactas pluvia vestes siccat, frigore propemodum emortua membra refovet. Desideratissima hac commoditate oblata, ne duobus quidem stuferis (Stuffern ſ. Friſch in Stüber) — id nummi genus est idem quod sestertius efficiens — tali, inquit, igne carerem. Audit id forte hospita, bene gerendae rei atque hospitis circumveniendi occasionem adesse rata, ea dicta altissima mente reponit. Ille nihil mali sentiens, jam tandem adornatae accumbit mensae. Refectus igne atque epulis, quanti ignis sibi redimendus foret, rogat. Ne te ignotum, inquit illa, sumptu gravare videar, numerabis stuferos duos, quod ignis precium etiam tua ipsius confessione est tolerabile. Hic ille cum sibi fraudem strui sentiret, similes tentans dolos, Quanti, inquit, coenam redimam? stufero, inquit illa. Rursus ille: Quanti lectum, cui sum incubiturus? Dimidio stufero, responsum est. Annuit nugator, et numerato precio se ad quietem composuit. Interim hospitis simpli-

Digitized by Google

citatem ridet hospita, qui ignem tanto aere redimisset, qui iis in locis gratis strui solet: neque quicquam mali suspicatur. Ille prima luce consarcinatum lectum et vinculis undique constrictum, quo portari commodius possit, impositum humeris abstulit. Hospita secura dum exorto jam sole cubiculum, concinnatura lectum, ingrederetur; se verborum fraude captam animadverteret; hospitem non conduxisse, sed emisse lectum tandem reminiscitur."

S. 839. Sobald itzt Jahn ꝛc. — vor Anker gingen.] Diese Worte, im Original, hat die einzige Ausg. der 16 ersten Kapitel des 5ten Buchs v. 1562, in welcher das folgende Kapitel von den Apedeften als letztes, ebenso wie hier, unmittelbar auf die Kapitel von den Katzenbälgern folgt, und jener Schlußsatz den Uebergang bildet. Diese ursprüngliche Ordnung war aber von den späteren Herausgebern, Le Motteur's *) engl. Uebersetzung mit einbegriffen, bis auf Duchat, willkührlich gestört, und das Kapitel von den Apedeften außer allem Zusammenhang, als 7tes mitten unter die Beschreibungen des Läut-Eilandes eingereiht worden, während bei ihnen das 16te (unser 15tes) mit den Worten: „unter zwölf Franken zu haben wär" schließt, worauf sogleich unser 17tes folgt. Ja die erste Lyoner des 5ten Buchs v. 1565 (b. Jean Martin), sowie die v. 1626 ließen das Apedeften-Kapitel ganz weg. Erst Le Duchat stellte die alte Folge der ersten Ausgabe mit Recht wieder her, worin ihm auch De Marsy, Esmangart, und der deutsche Uebersetzer gefolgt sind. Nur Delaulnaye wich neuerdings hievon ab, indem er in seinen beiden Ausgg. v. 1820 u. 1823, das Apedeften-Kapitel zum 18ten des Buches machte, und jene Schluß-Worte: „Sobald itzt Jahn — vor Anker gingen," so wie den Anfang: „Sobald die Anker geworfen — bey den Felsen an," für Interpolationen irgend eines Flick-Redacteurs erklärte, der einen Uebergang machen wollen. Hiezu bewog ihn besonders der unpassende Zusatz im Eingang des 17ten Kapitels: „und erzählten dem Pantagruel unsre Ebentheuer," da Letzterer doch, wenn unmittelbar vorher von den Apedeften die Rede gewesen wäre, 839.

*) „Dieß Kapitel (bemerkt daher Le Motteur) ist nicht an seinem rechten Platze, und im ganzen Buche kann ich keinen ganz passenden dafür finden. Ich glaube deßhalb, daß es für eins der späteren Bücher bestimmt gewesen seyn mag, die Rab. wohl noch nach diesem zu schreiben vorhatte, worin, wie er K. 34 versprach, „wir sehen würden: wie Panurg (nach seiner Heimkehr vom Bouteillen-Orakel) zu einem Weib kam, und wie er gleich im ersten Monat nach der Hochzeit zum Hahnrey ward." Ich kann im Styl einige Verschiedenheit bemerken, und der Sinn lahmt an manchen Stellen, so daß, da dieß Buch erst nach des Vfs. Tode gedruckt ward, (auch wohl nicht mit politisch-persönlicher Sicherheit für ihn, von ihm selbst hätte herausgegeben werden können) jenes Kapitel, meiner Meinung nach, unter seinen Papieren gefunden, und in seiner unvollkommenen Gestalt, auf Gerathewohl eingeschaltet worden zu seyn scheint."

Digitized by Google

dieſe Abenteuer ſelbſt mit erlebt und ſich nicht erſt zu erzählen hätte brauchen laſſen. Gleichwohl geſteht auch Delaulnaye zu, daß ſo wieder das 18te vom 19ten Kapitel (nach unſrer Ordnung) unnatürlich getrennt werde, da dieſe nothwendig zuſammengehören, (die Quinteſſenz auf die Quinten-Fahrer.) Wahr iſt es: man mag dieß Kapitel einordnen wie man will, ſo wird man auf Incongruenzen ſtoßen. Mehrere Ungenauigkeiten, (z. B. die Ueberſchrift des 17. Kapitels: „wie Panurg allda bey einem Haar geſtorben wär," ſ. dort Anm.,) deuten überhaupt auf den Mangel der letzten Hand des Vfs. Aber am ſicherſten, und mit den wenigſten Irrungen folgen wir unſtreitig unſrer Ordnung, der älteſten von 1562; man vergleiche nur die nach dieſer Folge völlig paſſenden Uebergänge des 15ten zum 16ten, und des 18ten zum 19ten Kapitel, ſowie den Anfang des 18ten. Ja ſelbſt der befremdliche Zuſatz: „und erzählten ꝛc." läßt ſich, wenn ſchon als Verſehen, noch immer natürlich genug erklären. S. Anm. zu S. 846. — Zum Beweis der Unechtheit obiger Schlußworte des 15. Kapitels, führt Delaulnaye beſonders an, daß Rab. nicht geſagt haben würde: un *gouffre*, dont la mer estoit *fort haulte*, nicht: *tourne bride*, zum Schiffspatron; und daß die mit dem Vorigen unzuſammenhängende Wendung: *ainsy le vent etc.*, im ganzen Rab. unerhört ſey. Das ganze 5te Buch enthält aber ſolche Unerhörtheiten, (ſ. das in der Einleitung mitgetheilte Verzeichniß derſelben.) Wie weit man in dieſem 5ten Buch den Pfarrer von Meudon überhaupt finden will oder nicht, bleibt jedes Leſers Gefühl überlaſſen. Hier handelt es ſich lediglich um die logiſch leidlichſte Verbindung; und da uns dieſe noch dazu im älteſten Texte entgegen kommt, der noch zunächſt an Rab. ſelbſt grenzt, ſo haben wir, dünkt mich, allen Grund, uns an dieß kleinſte Uebel zu halten, ſey der Vf. auch wer er wolle.

16. Kapitel. — Apedeften.] Die Ununterrichteten, Unwiſſenden, Rohen, Ungebildeten, Unerzogenen (ἀπαίδευτος). Die reuchliniſche Schreibart des, nach Ménage (in *Apedefte*) eben durch Rab. in die franzöſ. Sprache zuerſt eingebürgerten Wortes (mit f für v, ſtatt u) iſt die des Originals. Andre Franzoſen ſchreiben auch *apédeutes*, *apédeutisme*. So die *Huetiana*: „Il se forme une cabale *d'apédeutes*, qui ne pouvant se résoudre à une étude assidue de plusieurs années, ont entrepris de se faire un mérite de leur incapacité, de ridiculiser l'érudition, et de traiter la science de pédanterie," und in den *Observations sur les écrits modernes*: „Autant qu'on se faisoit gloire autrefois de n'avoir aucunes lettres, autant il est honteux aujourd'hui d'être tout-à-fait *apédeute*." — „Der Name Apedeften (ſagt Esm.) bezeichnet die Mitglieder der Rentkammer ſehr treffend, weil man, um dieß zu werden, wirklich nur unſtudirter und ungraduirter Calculator zu ſeyn brauchte. Als einige neuere wirkliche Räthe zu ihrem Titel noch die Advocatur nachſuchten, um ſo das Recht, die *chausse*

Digitized by Google

zu tragen, sich zu erwerben, da opponirte der Präsident, und machte bemerklich, daß zum Eintritt in die alte Kammer der Beweis des Nichtgraduirtseyns erfordert werde. Ohne Zweifel hielt man studirte Leute für nicht geeignet, Rechnungen zu controlliren. Auch hieß der alte Sinnreim auf die Beisitzer des Steueramtes *(cour des aides)*, das, wie das Rentamt, *(chambre des comptes)* zum Parlamente gehörte: Hommes *ignares et non lettrés*, Portant toque et non bonnets quarrés. Es ist daher kein Zweifel, daß die Apedeften, die, wie der Vf. S. 844 selbst sagt, keine Studirten sind, noch auch, um ihr Rechnungsamt auszuüben, jemals studiren dürfen", die Ignoranten, wie sie uns dieß Kapitel schildert, (S. 842) daß diese die Rentbeamten vorstellen. Eben so haben wir in Frankreich unsre, mit dem Religionsunterricht der Jugend beauftragten Ignorantiner-Mönche, und die Italiäner ihre fratelli *ignoranti*, wie sich, wenigstens ehedem, die Kapuziner nannten; s. *Satyre Menippée* T. I, p. 65, Ed. 1726." Ueber die Lobredner der Ignoranz vgl. Delaulnaye's Bemerkung zu S. 811.

S. 840. Stehmichgut] „ist der königliche Procurator der Rentkammer, 840.
als Mittelsmann zwischen den Rentpflichtigen *(Comptables)* und der Kammer, der sie gleichmäßig kelterte. Sein Costüm ist das der alten Rentbeamten, dieß bestand im Capot, einem kurzen, bis auf die Mitte des Beins reichenden Mantel, Zwergmäntlein, und der hohen runden Mütze, *toque*, Hahnbartsmütz" (s. üb. letztere Anm. zu S. 675.) Esm. u. Duch. Unter der Königsfarbe des Zwergmäntleins ist, nach Esm., Königsblau zu verstehen, die Leibfarbe des Königs, die dessen Rechnungsführern zu tragen gezieme; wiewohl bei Dubin und Ménage vielmehr das Lichtbraun *(leonato)* als Königsfarbe aufgeführt wird. Auch Charles Etienne, *de Re vestiaria* cap. IX, sagt vom Lohbraun oder *castaneus color:* „Est autem hic color corticis exertae castaneae, et paululum asservatae similis. Quem quia saepe induerat Galliarum Rex, ideo a Gallis *regius* dictus est. Halb-Ostad, ein damals zu Wämsern sehr gebräuchlicher Zeug, war, nach Duchat, eine Art von Sarsch, Ratin oder Brocatelle, aus Wolle und Haar zusammengemischt. S. den *Tarif général des droits des entrées*, etc. v. 1664, pag. 33. So kommt im *Bar. de Foeneste* 3, 28 „une juppe sans manche de *demie ostade* tannée" vor; der Ganz-Ostade dagegen war, nach Duez und Dubin, ein Cyprischer Seidenzeug, Sami, Etamine. Auch im 28. Kap. der *Apologie p. Herod.* wird unter andern lächerlichen, zu des Vfs. Zeit schon abgekommenen Kleidermoden jener vielfarbigen und vielstoffigen Ostade-Wämser gedacht: „Faisoit-il pas bon voir un grand seigneur, voire un roy, portant des *manches de deux paroiçes*? c'est à dire, dont la moitié estoit *d'ostade*, et l'autre moitié de velours? Voire quelquesfois un *pourpoint de trois paroiçes:* car le corps estoit de *demie ostade*, *le haut de manches*, *de cuir*, et le

bas, de velours. Bien est-il vray que le devant avoit aussi environ deux doits de velours. Et pource qu'il n'y en avoit aucunement à l'endroit du dos, on appeloit ceste sorte de pourpoint Nichil au dos.“ „Sollten nicht solche Stellen die Hypothese Einiger veranlaßt haben, welche dem H. Stephanus das ganze 5te Buch Rab.'s zuschreiben wollten?“ fragt hier Le Duchat, und führt noch aus den an Villon's Gedichte angedruckten *Repues franches* folgende Verse an:

„Il estoit miste, gent et sade, Robbe fourrée, *pourpoint d'ostade*,
Bien abitué, bien empoint, Et entendoit son contrepoint.“ —

Eine Coloni des Landes Notarien.] S. 4, 12. — Extravaganten noch einmal!] So oben 4, 48. S. 726: Extravaganten-Element! S. dort Anm. — Könnt ihr uns aus euerm Glas eins schenken?] Sprichwörtlich: „*Ne boira-t-on jamais dans vôtre verre?* p. d. ne peut-on point faire un petit repas avec vous?“ Roux. *Dict. Com.* So 5, 31. S. 901: „Ihr Brotschrank stand uns unverschlossen, und wir tranken aus ihrem Fässel auf Gerngesehn.“ — Ich seh eben sonst kein Hausrath bey euch als Dintefässer, Pergamen und Federkiel.] Auch das Stamm-Land Notarien war (S. 620) ein ganz verschmatert und verschmiertes Land.“ — Büsel.] S. zu S. 320. — Wir kommen eben aus Doctor-Land, wo ich sehr wenig profitirt hab.] Auch diese Bemerkung spricht für die ursprünglich bezweckte Folge des Apedeften-Kapitels zunächst auf die von den Katzenbälgern, wo Panurg „seinen Beutel gelassen hat.“ S. 839. — Sie wohnen in einer grossen Kelter, zu der man schier auf fünfzig Stiegen steigt.] „Diese große oder Hauptkelter ist die Läuterung der Rechnungen (*l'épuration des comptes*). Auch jetzt noch muß man eben diese Stufenzahl bis zu dem Spruchzimmer des heutigen Rentamts steigen; dieser Saal ist zwischen der Polizei-Präfectur und der Sainte-Chapelle. Ein Erklärer, der die Apedeften-Insel für das Steuer-Amt hält, sagt, mit Verweisung auf die *Encyclopédie*, Art. *Cour des aydes*, p. 732, col. 2, diese große Kelter sey ohne Zweifel jene Schrauben- oder Wendeltreppe, die ehemals neben der Sainte-Chapelle, im Pariser Parlament, nach dem alten Verhörsaal des Steueramtes hinaufgeführt habe.“ Esm.

841. S. 841. Keltern aller Art und Namen.] „Die verschiedenen Bureaus im Rentamt.“ De Marsy. — „Die Galgen, Räder, Foltern in der Säulenhalle des Amtes, sind, mit Unterschied zwischen großen und kleinen Dieben, die Lebensstrafen und Torturen, womit die der Defraudation des Fiscus Verdächtigen belegt, und zum Wiedervonsichgeben des Diebstahls mittelst Kelterung genöthigt wurden.“ Esm. u. Duch. — Bey der Seel meines feurigen Hosenlatzes!] Vgl. Panurg's Aeußerungen, S. 297 u. 443. — Eine kleine Kelter . . . Pithien.] Trink-Faß (πίθος, Faß,

Digitized by Google

Weinfaß; πῖθι, trink! v. πίνω). „Diese kleine Kelter bedeutet die ehemals hinter dem Rentamts-Saal gelegene, sehr renommirte Wein-Stube (*buvette*), — wie es dergleichen auch sonst in den Gerichtshöfen, Klöstern und großen Häusern gab — worin den Rentbeamten zum Frühstück Brod, Wein, eine Omelette, zum Vesperbrod ein Glas Wein und ein Biscuit auf Kosten der Clienten gereicht ward." Sämmtliche Interpreten, bis auf Einen, der Pythien fälschlich von Pythia ableitet, und für den Ort der Begeisterung erklärt. — Mailänder Würstlein.] Vgl. eine Anm. zu S. 14. — Wein-Herren] hießen ehedem in manchen Städten, z. B. in Braunschweig, die über den Wein des Rathes gesetzten Personen, curatores vini; s. Frisch. vgl. Vogel's Lpz. Ann. fol. 126, col. 2. — Die ... niemand betreten dürft.] „Auch das Rentamt oder die Rechnungskammer ist dem Publico nicht zugänglich, denn ihre Sitzungen waren, und sind noch jetzt nicht öffentlich." Esm.

S. 842. Tisch ganz grün beschlagen.] „Der mit grünem Teppich 842
bedeckte Expeditionstisch der Rentbeamten." Esm. — Zinkenspieß.] Vgl. S. 339. 820 u. 916. — Schalter.] Schifferstange mit krummen eisernen Widerhaken, contus; s. Frisch. — Eine grosse Traub.] „Diese Trauben überhaupt sind die Rentpflichtigen, die Beschockten, (*Comptables.*) Die an Pfählen hängende Traube von dem Gewächs des Extraordinarii wird aus den confiscirten Gütern Derer gewonnen, die wegen Unterschleif im außerordentlichen Kriegsdepartement zum Galgen verurtheilt worden." Esm. Der *Extraordinaire* (näml. *trésorier*) hieß im altfranzös. Regime der unmittelbar unter dem König stehende Kriegszahlmeister. — Die Traub vom Zehnten-Stock.] „Vom Zehnten der Geistlichkeit." Esm. — Secker] heißen in Franken die hart zum ersten Mal zusammengepreßten Beeren. S. Fränkische Sammlungen, Nürnberg, 1757 2. Bd. S. 220 u. ff.; ein Buch, aus welchem noch mehrere auf das Weinkeltern bezügliche Kunstausdrücke in der deutschen Uebers. dieses Kapitels entlehnt worden sind. — Pfaffen-Ränzel.] Wortspiel mit ranzig. — Potz Sackerdamm!] S. zu S. 487. — Die zögen euch Oel aus den Wänden] sprichw. von Geizigen: **On tireroit plutôt de l'huile d'un mur, que de tirer de l'argent de cet homme là.** S. Roux, *Dict. Com.* — „Das trinkbare Gold aus den Schlössern, Forsten, Wildgehegen ꝛc., kommt von den reichen Grundeigenthümern, die jenes Tribunal ruinirte." Esm. Aehnlich predigt Menot, bei H. Etienne, *Apol. p. Herod.* 6, 7: „**O vous qui estes les femmes de ces usuriers, si on mettoit vos robbes sous le *pressoir*, le sang des poures en sortiroit.**"

S. 843. In den Hof.] „Jetzt der Gefängniß-Hof, (*cour des prisons*)." 843.
Esm. — General-Stock .. Partikular-Festungs-Stock.] „Rechnungen der General- und Particular-Zahlmeister, des Festungswesens, der Anleihen ꝛc. De Marsy. Es gab **receveurs, controlleurs *generaux*,** und

Digitized by Google

particuliers des finances. — Der Spenden] *offrandes*, geistlichen Spenden und Gefälle, Opferpfennige; daher der *trésorier des aumônes, offrandes et dévotions du roi*, regiarum eleemosynarum dispensator. Richelet. — Des Hofhalts] namentlich für Unterhaltung der Leibgarde, *maison du roi*. — Der kleinen Vergnügungen.] Es gab einen *trésorier des menus plaisirs* des Königs. — Ersparniß-Stock.] *Epargne*, Schatzkammer, „oder die Kasse, worin die Einnahme-Fonds verwahrt wurden, welche die Ausgabe überstiegen." Esm. „So hieß (bemerkt Ginguené) der königliche Schatz, wahrscheinlich *κατ' ἀντίφρασιν*." — Die Ueberschriften der Kelter] „ohne Zweifel die Rubriken, Etiketten, auf den verschiedenen Rechnungsconvoluten im Archive der Rent-Kanzelei." Esm. — Aus lauter Kreuzholz gezimmert] „aus den Gütern der am Galgen Gehenkten." Esm. So Prognost. 4, S. 950 „Kreuzborn", u. 5, S. 951: „werden fleissig auf Kreuzerfindung losstudiren." — Zu einiger Vergegenwärtigung des Mechanismus der Kelter, Weinpresse oder Trotte (vgl. Anm. zu S. 41), und der hier vorkommenden Bestandtheile derselben, diene folgende Beschreibung aus den oben angef. fränk. Sammlungen. „Die Kelter, Kalter, besteht aus zwei großen Docken, oder in die Höhe gerichteten, 7 Schuh hohen, dicken Stöcken, welche oben mit Kranz-Hölzern, unten durch die Sohl-Bänke, worauf das Biet ruht, befestigt werden. In ein länglich viereckiges Blech, worin ein rundes Schraubloch, die Mutter genannt, befindlich, wird eine Schraube eingeschraubt, die noch besonders einen Kopf hat, und kreuzweis durchbort ist, um den Dremmel, oder vielmehr Drengel (von drängen oder drücken), zum Umtreiben durchzustecken. Unter dem Biet (der Butte oder dem Kasten, dem Troge) ist ein Küflein zum Ablaufen des Mostes. Man bedeckt die Trauben im Biet mit den Daub-Bretern zwei Zoll dick, und so lang als das Biet. Nun werden die 2—3 Schuh langen Bracken (eichene Stücke Holz, 4 Zoll dick ins Gevierte) die Quere 1½ bis 2 Schuh weit von einander gelegt; auf diese die mittelmäßigen und kurzen; auf diese bringt man den Schuh, in dessen mittleres Loch die Spindel geht. (Man nennt nämlich Schuh einen Block von Birnbaum oder Eichenholz, in dessen Mitte ein zirkelrundes Loch, worein der Zapfen der Spindel, oder die Warze geht, sich darin umdreht, und gleichsam den Block als einen Schuh anzieht). Am Drengel vorn ist ein starker Schien-Nagel. Ein dickes Seil um den Drengel, wird am Ende um den Tummel-Baum (Well- oder „Torkel-Baum, Preßbaum zum Wein-Auspressen, torcular" Frisch) festgemacht." — *RADIETUR.*] „Löschung, Ausstreichen eines Rechnungsartikels." Ginguené u. Esm. — *RECUPERETUR.*] „Unter dieser Rubrik versteht das Rentamt die Procedur des Wiedereinziehens oder Umstoßens einer ungesetzlich vom König gemachten Schenkung, deren Summe, ohne vorher von der Rechnungskammer geprüft zu seyn, das Maas

Digitized by Google

überschreitet. S. Juvenal des Ursins, *Histoire de Charles VI.*, z. J. 1389, und Bodin's Republik, 6, 2." Duch. u. Ginguené. — Hotten] große Rückentragkörbe, unten enger als oben; corbis dossuaria; s. Frisch. — Nun bey der worstlichen Königin!] Beim Phallus. S. 4, 42. „Die Schlang die Even versucht', war worstlich" hieß es S. 699. — Die Namen reimen sich . . . zur Sach wie Ziegen-Lorbern.] „Man sagt sprichw. von Dingen, die keinen Zusammenhang unter einander haben: cela s'entretient comme crottes de chevre." Roux, *Dict. Com.* in *chevre*.

S. 844. Der Schoß.] Doppelsinnig: Rebschoß, Weinstock; und Abga- 844.
ben, das Besteuerungssystem. — Einen andern kleinen Henkerstisch ꝛc.] „Anspielung auf das Edict von 1520, durch welches die Zahl der Rentbeamten vermehrt, und zwei Bureaus, das große und das kleine, organisirt wurden. S. Pâquier's *Recherches*, II, 5." Duch. u. Esm. — Die widrigsten Holunken von Ansehn.] „J'en ai connu d'assez ressemblants à ce portrait." Ginguené. S. üb. Holunken, eine Anm. zu S. 626. — Einen grossen Köder . . . mit zween Hundsköpfen.] „Wortspiel von *bis caput* auf das *Bis-capit* der Rentkammer, mit welchem Ausdruck sie den Betrug der Einnehmer bezeichnet, die einen Posten zweimal statt einmal einkassiren. Die Strafe des vierfachen Ersatzes steht hierauf; s. Anm. zur folg. S." Duch. — Krallen wie eines Lamballer Teufels] „als Attribut des Greffier's oder Actuars beim Rentamt. Wahrscheinlich kam in den geistlichen Farcen, die zu Lamballe in Bretagne gespielt wurden, irgend eine Teufelsfigur vor, die den Ausdruck Lamballer Teufel sprichwörtlich gemacht hat." Esm. — Le Duchat dagegen nimmt als Ursprung dieser Redensart ein ähnliches, vielleicht in Lamballe befindlich gewesenes Teufelsbild an, wie man im Strasburger Münster, rechts von der Hauptthür auf einer der ersten Fensterscheiben, und zwar sehr häßlich, mit schrecklichen Krallen gemalt sehe; daher vergleiche denn der Vf. die Blutigel des Parlamentes mit einem solchen, wegen ihrer Habsucht, deren Portrait in folgenden Versen des Romans von der Rose fol. 2. Ed. 1531, hier völlig zutreffe:

„C'est celle qui les desvoyeurs
Fait touts, et les faulx plaidoyeurs.
Qui maintesfois par leurs cautelles
Ostent aux Varlets et Pucelles
Leurs droictz et leurs rentes escheuz.
Courbez, enertes et moult crocheuz
Avoit les mains icelle Image.
C'est bien painct, car tousjours enrage
Convoitise de l'autruy prendre.
Convoitise ne sçait entendre
Fors de l'autruy tout accrocher,
Convoitise à l'autruy trop cher."

So kam 2, 18. S. 269 u. 4, 16. S. 637 ein Teufel von Vauvert vor. — Milch aus vielen Busen.] Doppelsinnig, mit Bezug auf Bußen oder

Digitized by Google

Geldstrafen. Vgl. Bernier's Deut. — Duplum.] „Geldstrafe des doppelten Betrags empfangener Summen, entweder wegen nicht justifizirter Artikel, oder doppelt in Rechnung gebrachter Posten, oder wegen Auslassung (Unterschleif)." Esm.

845. S. 845. Quadruplum.] „Geldstrafe des vierfachen Betrags, die auf das *Bis-cepit* stand; s. oben." Esm. — Ein Ragout von Advocaten zu speissen] wie oben, S. 721: „Sein (Luzifers) Mittagsbrod sind für gewöhnlich Rechtsverdreher, schelmische Advocaten, und Schinder der armen Leut." — Halb gelehrt] „im Prozeßgang nämlich." Duch. „Dieser alte Kerl in Ketten war ohne Zweifel ein Huissier oder Unter-Schreiber, mit Halskette, der die Appellationen gegen die Rentamts-Urthel zu protokolliren hatte." Esm. — Zu grossem Aerger und Verdruß der Herrn,] die ihn als ihren Revisor ernähren mußten, aber schier Hungers sterben liessen, „insofern sie ihm eine Menge Geldbußen entzogen, von denen er doch leben zu müssen behauptete." Duch. — Bey unsers Papsts geweihten Klösen!] S. Anm. zu S. 388 u. 725. — Den Papier.] S. zu S. 309 u. 563. — Ich glaub er hat, genau besehn, die Mien Krellhinzens] „insofern die Rechnungsrevisionen ebenso vor Revisit gehören, wie im Parlament die Appellationen vor Krellhinz, als ersten Parlamentspräsidenten." Duch. — Bey meiner Türkischen Monds-Brill! sprach Panurg.] S. S. 370 u. 600. Das Wort *lunettes* im Orig., scheint Panurgen auf den *türkischen* Mond, vielleicht auch auf seinen mitgemachten Kreuzzug in die Türkey (S. 225) zu führen, wo er jene Brille wohl schon als Reise-Brille (vgl. Anm. zu S. 210) benutzt haben konnte. Die Lupen (bezicles) von Afrika kamen schon 4, 5. S. 600 vor. — „Voici encore (bemerkt Ginguené zu diesem Kapitel) une cour souveraine accommodée de main d'ami. Pour faire vérifier les comptes du trésor royal, des trésoriers, et des comptables de toute espèce, il avoit bien fallu établir un tribunal suprême, donner à ses membres des privilèges, alors très-honorables, et des fonctions très-lucratives. Bonne partie des sommes dont on comptoit, restoit souvent pour frais de l'examen du compte, et des longs procès qui suivoient quelquefois cet examen. L'imagination fertile de Rabelais changea facilement ce tribunal en pressoir, et les affaires qu'on y portoit en grappes, qui n'en ressortoient que pressurées et sucées *à prouffict de menage* . . . On voit qu'il ne se faisoit pas illusion sur les abus de son temps, et qu'en paraissant les couvrir d'une enveloppe allégorique, il les dépouilloit au contraire de l'enveloppe mystérieuse dont les couvroit l'ignorance populaire, et devançoit l'époque où ils seroient dévoilés entièrement, et réduits à leur juste valeur."

Digitized by Google

S. 846. 17. Kapitel. — Wie wir Vorwarts paſſirten] in Folge von Krellhinzens Weiſung 5, 13: „Zieht . . . und paſſirt." S. S. 832 u. 837. — Wie Panurg allda bey einem Haar geſtorben wär. — Erzählten dem Pantragruel unſre Ebentheuer.] Vgl. über dieſe beiden ſtörenden Zuſätze Anm. zu S. 839. Was den erſten betrifft, ſo kommt allerdings in dieſem Kap. nichts von einer eigentlichen Todesgefahr Panurgens vor. Man wird daher annehmen müſſen: entweder daß dieß Kap. unvollſtändig geblieben iſt, oder daß der Vf. ſchon mit den Worten: Wie wir Vorwärts paſſirten genug geſagt zu haben glaubte, da alles Vorwärtsgehen den Memmen, wie Panurg, an ſich der Tod iſt; oder endlich, daß er das 17. u. 18. Kap. urſprünglich ſich als eins gedacht, und jene Worte auf Panurg's Lach-Cholik, die ihn am Ende des 18ten überfällt, bezogen habe. Anlangend den zweiten Zuſatz, ſo war Pantagruel blos bei den Katzenbälgern nicht ausgeſtiegen (ſ. S. 824) noch zugegen geweſen, wohl aber bei den Apedeften. Alſo blos von den Abenteuern, die die übrige Geſellſchaft bei jenen erlebt hatte, brauchte ſie ihm zu erzählen. Die einfachſte Erklärung des Umſtandes alſo, daß ihm (nach unſrer Kapitelfolge) dieſe früheren Abenteuer erſt jetzt erzählt werden, möchte ſeyn: es war zu einem ausführlichen Bericht, auf der eiligen Fahrt von den Katzenbälgern zu den Apedeften (S. 839), noch keine Zeit geweſen. — Büchſenprotzer.] „Hoſenpranger," wie ſie Prognoſt. 5. S. 953 heißen. Büchſen, Hoſen; niederſächſ. Ueber die ausgeſchlitzte und gebuffte Hoſentracht ſ. Anm. zu S. 27. — Weil ſie ſonſt in ihrer Haut nicht bleiben könnten.] Alſo Alle die aus der Haut, in jedem Sinne, fahren möchten, ſind der Gegenſtand dieſes Kapitels. (Vgl. den Inhalt dieſes Buchs). Ihre froſchartigen Blähungen enden mit einem lächerlichen Knall; ſie ſind, auf dem Wege zu den Projektmachern aller Art, wovon die nächſten Kapitel handeln, ſehr homogene Mittelsperſonen, und jene Annahme der franzöſ. Deuter, die in den Vorwarzern blos die Schwelger ſehen, iſt offenbar zu eng. 846.

S. 847. Platz-Feſt] im Orig. *crevailles*, burlesker Volksausdruck, (z. B. in Angers, nach Abt Guyet's Bemerkung,) der Schmaus, Freſſerei, wobei man ſich bis zum Platzen *(crever)* vollſtopft, bedeutet. „CREVAILLE. Repas, feſtin, baffre, où un paraſite ou écornifleur, mange jusqu'à crever. *Hautero Nob. de Provin.:* „*Et l'autre en attendant l'heure de la crevaille, Le fleuret à la main attaque la muraille.*" Roux im *Dict. Com. Crever* für ſterben, (wie wir krepiren) ſagt man auch in Languedok, einer Briefſtelle Gui Patin's zufolge: „Monsieur de Belleval (ſchreibt er im 318ten Briefe) est mort; il a *crevé*, ainsi parlent-ils des gens du Languedoc." — Lyoner-Suppen-Maul.] Vgl. Anm. zu S. 759. — Glockenzähler] von einer Eß-Stunde zur andern. So las man unter einer Wirthshaus-Uhr, in der Perl-Straße zu Paris, lange Zeit folgende 847.

Digitized by Google

Verse: „Que j'aille bien ou mal, il ne t'importe pas, Puisque céans toute heure est l'heure du repas.“ Glockenzähler *(compteurs d'horloge)* nennt man auch, nach Le Duchat, in Poitou die unermüdlichen Schwätzer, die, wenn der Stoff einmal ausgeht, um nur nicht still seyn zu müssen, die Glockenschläge den Leuten laut vorzählen. — Wie der Wirth zu Rouillac.] „Wahrscheinlich lebte zu Rab.'s Zeit in diesem, an der großen Landstraße von Périgord gelegenen Flecken irgend ein durch seine Eßlust ausgezeichneter Gastwirth.“ Esm. — Fett ausgeschwitzt und ausgefarzt.] So Fallstaff in *Merry Wives of Windsor* V, 5: „who can blame me to *piss my tallow*“? (S. üb. diesen Jagd-Ausdruck von Hirschen (französ. *pisser le suif)* die Ausleger zu jener Stelle. — Peritonäum.] Darmfell, Netz im Unterleibe. — Dicht und hecht] heißt in der Matrosensprache ein Schiff, wenn es ganz, ohne Leck, wohl verfugt, gut kalfatert ist. — Todesfurz.] Vielleicht mit Anspielung auf die Etymologie des Wortes *decrepitus* von der cum *crepitu* verlöschenden Lampe der Alten; s. *Scaligerana* in *Decrepitus*. — Den edeln Abt zu Castiliers ꝛc.] „oder Châteliers, *Mariae de Castellariis*, Cisterzienserkloster, Diöces Poitiers. Dieser Abt könnte wohl Jean de Billy seyn. Während er in seiner Abtei Châteliers ein sehr wenig erbauliches Leben führte, kam plötzlich dort Feuer aus, dem er, fast durch ein Wunder entronnen, zu den Karthäusern nach Bourg-Fontaine flüchtete, wo er Profeß that. S. Bigneul-Marville, *Melanges*, T. III. p. 247—48 der Rotterdam. Ausg. Die Gravität mochte an dem *Skrupel* dieses übermüthigen Prälaten Antheil haben, aber was ihn zunächst veranlaßte, war wohl die Rücksicht, daß, wenn er sich im kurzen, oder Hauskleide bei seinen Ausschweifungen betreffen lassen, die weltliche Gerichtsbarkeit gegen ihn hätte verfahren können. So schreibt im 1. Theil der *Epistolae Obscur. Vir.* Antonius Rubenstadius an den Magister Ortuin: „Scriptum est: Qualem te invenio, talem te judico . . . Et quando presbyter reperitur in aliquo indecenti opere, et non est vestitus sicut sacerdos esse debet, sed habitu seculari, tunc judex secularis potest eum habere et tractare pro homine seculari, et afficere eum poena corporali, non obstantibus privilegiis clericorum.“ Duch. „Ein andrer Ausleger glaubt zwar: der im 15. Jahrh. geborene Mailänder Castiglione (Brando), erst Rechtsprofessor zu Paris, dann Cardinal, sey hier gemeint; aber Le Duchat's Vermuthung hat weit mehr für sich.“ Esm.

848. S. 848. 18. Kapitel. — Zephyr.] Die Reisenden brauchen Westwind, um nach dem östlich gelegenen (S. 588) Bouteillen-Orakel zu fahren. — Marsree.] S. zu S. 644. — Bulinen.] S. zu S. 77 u. 240. — Den Spruch des Weisen — Epiktet — der auszustehn und abzustehn . . rieth] ἄνεχου καὶ ἀπέχου, sustine et abstine, leide und meide, bear et forbear. — Hielt das Steuer scharf mittschiffs.] S. zu S. 654. — Mittelst einer

steifen Kühlt.] S. zu S. 648. — Raakten wir mit unsern Schiffen ... auf Triebsand.] „Man sagt: an den Grund raaken, tristig raaken (niederländ. rühren, treffen, gerathen, kommen) von Schiffen, die aufs Trockne gerathen, auf Klippen oder Sand-Untiefen festsitzen, vom Eise oder sonst eingeschlossen sind." Röding. — Die Wellenwerf von Sainct Mairent.] Ueb. Wellenwerf s. Anm. zu S. 663. Hier ist, nach Esm., eine gefährliche See-Strömung *(courant)* bei dem unweit der Sand-Dünen von Olonnes (s. zu S. 54) gelegenen Dorfe Saint-Mairent gemeint, welches nicht mit der gleichnamigen Stadt in Poitou (S. 450. 625) verwechselt werden darf.

S. 849. Misanen.] S. zu S. 642. — Kastor.] S. zu S. 654. — 849.
Stengen.] S. zu S. 643. — Ich wollt euch auch ein Kalb auf eure Heimkunft rupfen und ein Schock Reisbund ins Wasser setzen.] Boshaft, in scheinbarer Verwirrung, sagt Panurg Kalb für Gans, und Wasser für Feuer. Ebenso wenig ernstlich meinte er es oben 4, 24 mit der Kapelle, die er im Sturme 4, 19 gelobt hatte. — Plautus ꝛc.] „**Totidem domi hostes habemus quot servos.**" — Zung ... welches das giftigst und ärgste Glied an einem Knecht ist.] „**Lingua mali pars pessima servi.**" Juvenal, Sat. IX, 120. — Coctoren] für Doctoren; auch im Orig. burlesk entstellt *(cotteurs)*. Der Sinn ist: die ursprünglich für Sklaven erfundene Folter wurde später mit Unvernunft (alogisch) auch auf die Zungen freier Menschen angewandt, und zwar in andern Ländern, *(hors ce royaulme)*, in Spanien, in Italien ꝛc.; weil der Vf. sein Vaterland davon auszunehmen gerathen findet. — Heinrich Cotiral.] Cotiral scheint eine französ. Form des italiänischen *Il Cotale*, Der und Der, wenn man jemand nicht nennen will, besonders in obscöner Bedeutung für männliches Glied. *Les Cottereaux* war auch der Name einer alten Banditen- und Räuberzunft im 12ten Jahrh. Ob auch hier, wie Esm. vermuthet, Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim gemeint ist, muß dahin gestellt bleiben; wiewohl sich Agrippa im 90. Kap. *De Vanit. Scient. (De Alcumistica)* eben nicht günstig über diese Experimente vernehmen läßt. Derselbe Erklärer sieht in dem Eselsziemer oder Eselsschwanz, das Symbol der Zeugungskraft (s. dessen Deut.), mithin abermals den *Cotale*. — Sprichwörtlich scheint des Grindigen Mütze oder Barret. — Ueber das „Wörtlein Patelins" hab ich, he hab ich? s. Anm. zu S. 580.

S. 850. Algamana.] Alle Ausgg. lesen so. Das *Algame* oder Amal- 850.
gama, die chemische Mischung des Metalls mit Quecksilber, scheint gemeint zu seyn; vielleicht auch *Almagra*, arab. rothe Erde, Bolus, oder der Stein der Weisen selbst. Unter dem Elixir verstand man, nach Delaulnaye, bald den Mercur, bald die Sonne. — Lunaria Major.] Mondkraut, Mayenträublein, Leberraute, nach seinen halbmondförmigen Blättern benannt, spielte

Digitized by Google

in der Alchemie eine Hauptrolle. Die Blätter dieser Pflanze werden von den Botanikern, ihrer Dicke und Festigkeit nach, allerdings mit denen des Meer-Kohls oder der Meerwinde verglichen; weßhalb vielleicht Cotical seinen Kohlstrunk dafür ansieht. In Jasper Fisher's altengl. Schauspiel *Fuimus Troes* 1602, A. II, Sc. 6 rufen die Druiden dieß Kraut bei ihren Zauberbeschwörungen an: „By the vervain and *lunary*, By fernseed planetary, By the dreadful missletoe, Which doth on holy oak grow, Draw near, draw near, draw near!" *Dodsl.* T. VII, p. 407. — Dann machen wirs] nämlich das große Werk, den Stein der Weisen. — Wo kommt ihr her? ꝛc. — bis an den Arß.] Diesen vier Stegreif-Antworten auf ebenso viele Fragen liegt eine Anekdote aus Dante Alighieri's Leben zum Grunde, die im 4ten Buch von Domenichi's 1564 (dem angeblichen Druckjahr der ersten vollständigen Ausgabe dieses 5ten Buchs) erschienenen *Facetie* erzählt wird. In der *Scelta di facetie, motti, burle, e buffonerie del Piovano Arlotto e altri Autori*, Ed. Venet. 1599 fol. 77 lautet die Anekdote so: „Dante Alighieri Poëta famosissimo, tornando un giorno di fiera, fù sopragiunto da tre gentilhuomini fiorentini suoi conescenti. I quali, sapendo quanto ei fusse pronto nelle risposte, tutti a tre in prova gli fecero tre continuate domande in cotal guisa, dicendogli il primo: Buon dì, messer Dante! e il secondo: Donde venite, messer Dante? e il terzo: È egli grosso il fiume, messer Dante? Al quali senza punto fermare il cavallo, e senza far pausa alcuna al *dire*, egli così rispose: Buon dì e buon anno. Dalla fiera. Sino al culo." (Die Stelle findet sich jedoch auch in der problemat. Ausg. v. 1558: s. Einleit.; sowie ebenda eine ähnliche Antwort Rab.'s an den Papst.) Die Worte: bis an den Arß, bei Rab., scheinen auf die Seichtigkeit des Fahrwassers auf dem Wege zur Quinta bezüglich, worin die Reisenden selbst eben festsitzen. — Ihr die ihr alles macht, bis auf gut Wetter und kleine Kinder.] Die Alchemisten gaben vor, durch gewisse Proceduren, ohne Zeugung noch Empfängniß Menschen hervorbringen zu können. Daher Göthe's Homunculus, im 2ten Theile des Faust. Und noch aus einer viel späteren Zeit, erzählt derselbe Vf. (zur Morphologie 1. Bd. S. XVII): „der verwegene Diderot wagte gewisse Vorschläge wie man ziegenfüßige Faune hervorbringen könne, um solche in Livree, zu besonderm Staat und Auszeichnung, den Großen und Reichen auf die Kutsche zu stiften." — Vgl. über den Homunculus eine interessante Stelle aus Joh. Huser's deutschem Theophr. Paracelsus (Straßb. 1616) in: C. Löwe's Commentar zum 2ten Theile des Göthe'schen Faust, Berl. 1834, S. 24—28. Plato's Beschreibung des Alles könnenden Sophisten (*Rep.* X, 1) gehört hieher: „*Ἀλλ' ὅρα δὴ καὶ τόνδε τίνα καλεῖς τὸν δημιουργόν. Τὸν ποῖον; Ὃς πάντα ποιεῖ ὅσα περ εἷς ἕκαστος τῶν χειροτεχνῶν. Δεινόν τινα λέγεις καὶ θαυμαστὸν ἄνδρα. Οὔπω γε, ἀλλὰ*

τάχα μᾶλλον φήσεις· ὁ αὐτὸς γὰρ οὗτος χειροτέχνης οὐ μόνον πάντα οἱόστε σκεύη ποιῆσαι, ἀλλὰ καὶ τὰ ἐκ τῆς γῆς φυόμενα ἅπαντα ποιεῖ, καὶ ζῶα πάντα ἐργάζεται, τά τε ἄλλα καὶ ἑαυτόν· καὶ πρὸς τούτοις, καὶ γῆν καὶ οὐρανόν, καὶ θεοὺς, καὶ πάντα τὰ ἐν οὐρανῷ καὶ τὰ ἐν ᾅδου ὑπὸ γῆς ἅπαντα ἐργάζεται. Πάνυ θαυμαστὸν, ἔφη, λέγεις σοφιστήν.“ sowie deſſen Worte aus *Hippias minor*, zu S. 935. Aehnlich Göthe (Werke 28. Bd. S. 110): „Wie ſteht es denn, ſagte er, mit dem Manne, der . . . daſelbſt Regen und ſchönes Wetter machte?“ — Das Kaap.] Schiffsvordertheil, Naſe (S. 649.) — Stander] ſoviel als Flügel, girouette; Röd. ſ. Anm. zu S. 642. Die offenen Enden der Trommeln werden alſo nach dem Wind-Strome gerichtet, den dieſe Flagge zeigt, um, von ihm geſchwellt, als Segel zu dienen. — Stroppten . . . die Kabel.] S. Anm. zu S. 656. — Belegtens um die Polder.] „Polder oder Pöller ſind die noch über den Schanddeckel hervorragenden Enden der Inhölzer oder verkehrten Auflanger, um welche das Tauwerk belegt wird.“ Röd. Vgl. auch Anm. zu Beting, S. 647. — Der Harmoni der rollenden Geſtirne . . . die Plato manche Nacht im Schlaf gehört will haben.] S. hierüber Anm. zu S. 361. „Plato hat, nach Pythagoras, wohl geglaubt, daß die Bewegung der himmliſchen Sphären ein harmoniſches Getön hervorbringe, aber er hat nirgends geſagt, daß er, weder wachend noch ſchlafend, dieſe Harmonie gehört hätte. Was Rab. ihm hier andichtet, iſt weiter nichts als eine burleske Exaggeration ſeiner oben (3, 4) ein wenig ernſthafter ausgedrückten Behauptung.“ Duch. — Vgl. *Brewer's Lingua*, 1603. A. III. Sc. 7: „I hear the celestial music of the spheres, as plainly as ever *Pythagoras* did.“ *Dodsl.* T. V, p. 166. — Blunzen.] Blutwürſte; ſ. zu S. 759. — Hießten.] S. zu S. 642.

S. 851. Wallfiſch.] Phyſeters, Blasfiſche (ſ. zu S. 684), mit Bezug auf die Kohlenbläſer, wie man die Goldmacher ſpottweis nennt. — Mehr Waſſer als in der Vienne von Chinon bis nach Saulmur iſt.] Die Vienne iſt zwiſchen Chinon und Saumur in Anjou, bei welcher letzteren Stadt ſie in die Loire fällt, am breiteſten und waſſerreichſten. — Ihnen die Hoſen durchs Koller tauften.] So oben 4, 19. S. 645: „Schon lauft mir das Waſſer durch den Kragen in die Schuh.“ Vgl. dort Anm. — Daß er über zwey Stunden lang Cholik drauf kriegt.] Vielleicht bezieht ſich hierauf die Ueberſchrift des 17. Kap. „Wie Panurg allda bey einem Haar geſtorben wär.“ S. Anm. zu S. 846. — Ich wollt ihnen . . ihr Weinl geben.] So S. 19: „Meine Gläubiger kriegten ihr Weinl wohl.“ S. 56: „Sollen ihren Wein han.“ — Nitrum.] Salpeter. — Gebers-Küch.] Geber, einer der berühmteſten Chemiker gegen Ende des 8ten Jahrh., nach Einigen ein geborener Grieche, nach Andern von arabiſchen Eltern in Sevilla zur Welt gebracht, Verfaſſer 851.

Digitized by Google

noch vorhandener Schriften über Chemie in arabischer Sprache, selbst für den Erfinder der Algebra von Manchen gehalten, *(Geber that first inventor of Algebra, Arabian"* R. *Burton, Anatomy of Melancholy,* T. 1) galt lange Zeit als Koryphäus und Flügelmann aller Goldmacher und Adepten. Daher nennt ihn Frau Quinta weiter unten S. 863 ihren Ober-Tabachin, und S. 876 heißen die Chemiker Gebers Michler. Daher macht auch Agrippa den Uebergang seines 89. Kap. *De Van. Scient. (De arte coquinaria)* zum 90sten *(De Alcumistica)* mit folgenden Worten: „Sed de his satis, quin a cibaria ad *Gebericam*, hoc est, alcumisticam *coquinam*, quae non minores decoquit opes quam popina, modo vadamus." Zur Charakteristik Geber's sagt Chr. Schmieder in seiner Geschichte der Alchemie, Halle, 1832: „Nachdem die bis dahin unwissenden Araber i. J. 640 Alexandrien erobert hatten, wurden sie leidenschaftliche Freunde der Sterndeuterei und Alchemie, blieben es bis auf den heutigen Tag, gaben der letzteren ihren Namen, trieben sie, wenn auch des Gesetzes wegen Jahrhunderte lang verstohlen, mit Feuereifer, und verbreiteten sie in Nähe und Ferne. Der berühmteste und wohlredendste, Geber in Sevilla, aus der zweiten Hälfte des 8ten Jrhrhunderts, ward Stifter einer angesehenen philosophischen Schule, besaß umfassende Kenntnisse, und erwarb sich hohe praktische Verdienste um die Chemie. Daß er Gold zu machen verstanden, und in seinen Schriften auf versteckte Weise gelehrt habe, ist unerweislich: vielmehr erhellt aus ihnen, daß der ehrenwerthe Lehrer alles mittheilte, was er wußte, oder zu wissen *glaubte* . . . Mit dem 13. Jahrh. hört die Reihe alchemistischer Schriftsteller *bei* den Arabern auf, was sich aus der Niederlage des Volks, und der Unterbrechung jedes friedlichen Verkehrs erklärt." Vgl. die Lpz. Blätter f. liter. Unterh. 1833, No. 81. — Lenßen.] S. oben zu S. 661 die Stelle aus dem deutschen Gulliver: „wir hielten für besser zu lenssen als beizulegen." . . . „Weil das Schiff lenßte daß eine Luft war."

19. Kapitel. — Entelechia] „*ἐντελέχεια*, Thätigkeit, Wirksamkeit, *actus*, überhaupt das wirkliche Thätig- und Vorhandenseyn, im Gegensatz des bloßen Vermögens und Könnens, der *δύναμις*, *potentia*, zuerst b. Aristot., von *ἐνδελέχεια* (Fortdauer) ganz verschieden; Näke, *Choeril.* p. 174. 177. So sagt Sextus Empir. c. *Mathem.* 10, 3, 40: „*τὸ οὖν κατὰ δύναμιν μὲν νεοσσός ἐστι, κατ' ἐντελέχειαν δὲ οὐκ ἔστιν* (das Ei ist der Fähigkeit nach, zwar ein Neugeborenes, nicht aber der Wirklichkeit nach). Eben so ist *κίνησις*, nach Aristoteles, *ἐντελέχεια κινητοῦ*, die Thätigkeit, der actus eines beweglichen Körpers. Daraus muß man die Stelle *Cicero Tuscul.* I, 10. vgl. Aristotel. *de anima* 20 (s. z. S. 852 u. 53) verstehen, wo in Erklärung der Seele die *ἐνδελέχεια* genannt wird. Man leitet das Wort von einem als Adjectiv vielleicht nicht vorkommenden *ἐντελεχής* ab, welches Eins seyn soll mit *ἐντελὲς ἔχων*, wie *νοντεχής* statt *νοῦν ἔχων* steht. Das Adver-

Digitized by Google

bium ἐντελεχῶς aber, in der Bedeutung gewiß, wirklich, in der That, hat Plato Legg. 10. p. 905. E.“ Schneider u. Passow. Die Quintessenz, der personifizirte Fünftelsaft, die *quinta natura* des Cicero, (s. u.) erhält also diesen Namen hier ironisch als aristotelische Welt-Seele, die alles erst durch die That verwirklicht oder, wie es S. 858 heißt, „die rein unmöglichen Dinge vollbringt;“ „weil, (wie das Alphabet bemerkt) die Laboranten sich rühmen: vom irdischen Stoffe das reine Wesen, die Seele und innerste Vollkommenheit der Dinge ausscheiden zu können.“ Der Hafen Mataotechnien oder der eiteln, unnützen Künste (ματαιοτεχνία, v. μάταιος u. τέχνη) führt zum Palast dieser Wunderthäterin. S. das Wort bei Clemens Päd. 2, 1 und folg. Stelle aus Quintilian, I. O. II, 20: „Ματαιοτεχνία quoque est quaedam, id est, supervacua artis imitatio, quae nihil sane nec boni nec mali habeat, sed vanum laborem: qualis illius fuit, qui grana ciceris, ex spatio distante missa, in acum continuo et sine frustratione inserebat: quem cum spectasset Alexander, donasse dicitur ejusdem leguminis modio: quod quidem praemium fuit illo opere dignissimum.“ Schon früher, (1, 15. S. 52) war von „mataologischen Fantasten“ die Rede.

S. 852. Gevattern ... Oheim ... lieben Schwäger.] Le 852.
Duchat macht hier auf die Cordialität der französischen Provinzialen aufmerksam, die familiaire Begrüßungen eben so derb zu erwiedern wußte, wovon aber nur noch in der alten Buchsprache Beispiele übrig seyen. — Wie sprecht ihrs? ... sprecht ihr Entelechia, oder aber Endelechia? u.] „ἐνδελέχεια, Fortdauer, Unaufhörlichkeit, Ununterbrochenheit, ununterbrochnes Beharren in einem und demselben Zustande, *continuatio*, *perennitas*: altes Wort von unbekanntem Ursprunge, oft verwechselt mit dem davon ganz verschiednen ἐντελέχεια.“ Passow. Vgl. Lucian *Judic. Vocal.* „Ἀκούετε φωνήεντα δικασταί, τοῦ μὲν ὁ λέγοντος, ἀφείλετό μου τὴν ἐνδελέχειαν, ἐντελέχειαν ἀξιοῦν λέγεσθαι παρὰ πάντας τοὺς νόμους“; „De qua quaestione (bemerkt zu dieser Stelle die Zweybrücker Ausg. hinsichtlich des Streites der Gelehrten über jene Begriffe) inter Grammaticos Philosophosque *Budaei* aetate summa contentione certabatur: vide eum *De Asse*. Luciano assentire videtur *Cic. Tusc.* 1, 10. ubi vid. *Davis*. „Corinthus de Attica dialecto agens proprium fuisse Atticorum ait ἐνδελέχειαν ἐντελέχειαν vocare his verbis: τὰς μυῤῥίνας μυρσίνας λέγουσι (de Atticis loquitur) καὶ τὸ συρίζειν συρίττειν, καὶ τὴν ἐνδελέχειαν ἐντελέχειαν. Ἐντελέχεια per τ pluribus probatur, de quo *Budaeus de Asse*, lib. I, qui dici putat quasi τοῦ ἐντελοῦς συνοχήν, *perfecti corporis comprehensionem*. *Aristot.* II *de Gener. Anim.* c. 1. *Gaza* I, c. 16, *de Caus. Plant.*“ — Keck wie Schotten] sprichw. *Il est fier comme un Ecossois*, auch *comme un Polonnois*, wegen des bekannten Nationalcharakters dieser Völ-

Digitized by Google

ker. Richelet. Vielleicht hier mit Anspielung auf die Scotisten, die sich in jenen Streit gemischt? — Cicero.] *Tusc. Quaest.* I, 10: „Aristoteles longe omnibus (Platonem semper excipio) praestans et ingenio et diligentia, cum quatuor illa genera principiorum esset complexus, e quibus omnia orirentur, *quintam* quandam *naturam* censet esse, e qua sit mens: cogitare enim, et providere, et discere, et docere, et invenire aliquid, et tam multa alia, meminisse, amare, odisse, cupere, timere, angi, laetari; haec et similia eorum in horum quatuor generum nullo inesse putat. Quintum genus adhibet, vocans nomine, quasi quandam *continuatam* motionem et perennem.“ Vgl. zu dieser Stelle Ernesti, *Ind. Graeco-Latin.* in *Ἐντελέχεια*, und die von Fabricius §. 315 angef. Schriftsteller. Le Motteux erblickt in der Entelechie, wegen des eingemischten Begriffs der Unaufhörlichkeit, zugleich das Perpetuum mobile. — Diogenes Laertius] im Leben des Aristoteles 14, 32. 33. „— *εἶναι δὲ παρὰ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα καὶ ἄλλο πέμπτον ἐξ οὗ τὰ ἀιθέρια συνεστάναι· ἀλλοίαν δ' αὐτοῦ τὴν κίνησιν εἶναι· κυκλοφορητικὴν γάρ· καὶ τὴν ψυχὴν δὲ ἀσώματον, ἐντελέχειαν οὖσαν τὴν πρώτην· σώματος γὰρ φυσικοῦ καὶ ὀργανικοῦ, δυνάμει ζωὴν ἔχοντος· διττὴ δ' αὐτὴ ἐστὶ κατ' αὐτόν· λέγει δ' ἐντελέχειαν, ἧς ἐστὶν εἶδός τι ἀσώματον· ἡ μὲν κατὰ δύναμιν, ὡς ἐν τῷ κηρῷ ὁ Ἑρμῆς ἐπιτηδειότητα ἔχοντι ἐπιδέξασθαι τοὺς χαρακτῆρας, καὶ ὁ ἐν τῷ χαλκῷ ἀνδριάς· καθ' ἕξιν δὲ λέγεται ἐντελέχεια ἡ τοῦ συντετελεσμένου Ἑρμοῦ ἢ ἀνδριάντος· σώματος δὲ φυσικοῦ, ἐπεὶ τῶν σωμάτων τὰ μέν ἐστι χειρόκμητα, ὡς τὰ ὑπὸ τεχνιτῶν γενόμενα, οἷον πύργος, πλοῖον, τὰ δὲ ὑπὸ φύσεως, ὡς φυτὰ καὶ τῶν ζώων· ὀργανικοῦ δὲ εἶπε, τουτέστι πρός τι κατεσκευασμένου, ὡς ἡ ὄρασις πρὸς τὸ ὁρᾶν, καὶ ἡ ἀκοὴ πρὸς τὸ ἀκούειν· δυνάμει δὲ ζωὴν ἔχοντος, οἷον ἐν ἑαυτῷ· τὸ δυνάμει δὲ διττὸν, ἢ καθ' ἕξιν ἢ κατ' ἐνέργειαν· κατ' ἐνέργειαν μέν, ὡς ὁ ἐγρηγορὼς λέγεται ψυχὴν ἔχειν· καθ' ἕξιν δ', ὡς ὁ καθεύδων· ἵν' οὖν καὶ οὗτος ὑποπίπτῃ, τὸ δυνάμει προσέθηκε.*“ — Argyropilus.] Johannes Argyropulos, aus Constantinopel, Uebersetzer der Aristotelischen Ethik und Physik, lehrte griechische Sprache und Philosophie in Florenz und Rom im 15. Jahrh. — Bessario] gelehrter Grieche aus Trapezunt, Platoniker, geb. 1395, Erzbischof zu Nicäa, Patriarch von Constantinopel, dann Cardinal in Italien, † 1472 zu Ravenna. Schriften von ihm sind: *Lib. IV in calumniatorem Platonis; Correctio librorum Platonis in legibus; De natura et arte contra Trapezuntium; De sacramento Eucharistiae; Responsio ad IV argumenta Maximi Planudis de Processione Spir. S. ex solo patre* etc. Vgl. Wachler 2, 29. — Theodor Gaza] griechischer Priester aus Thessalonich, geb. 1398, übersetzte lateinisch Aristoteles's Thier-Geschichte, Theophrast's Botanik, Hippokrates's Aphorismen; ins Griechische Cicero De Senectute. Seine Uebers. der Aristotelischen Ethik soll er zu Gunsten der Arbeit seines Freundes Argyropulos, (s. oben)

Digitized by Google

selbst ins Feuer geworfen haben. Er starb 1478 in Kalabrien, 80 Jahr alt. (Wachler 2, 30. 40. 45.) Das Wort Entelecheia gab er durch *agitatio* wieder; s. Gesner's *Thes.* — Politianus.] Angelo (s. zu S. 6), im 1sten Kap. seiner, in Gruter's *Lampas* T. I abgedruckten *Miscellanea.* — Budäus.] Wilhelm, (geb. 1467) im 1sten Buche seines Werkes *De Asse.* Er, sowie Laskaris, waren persönliche Freunde des Rab. (Vgl. Anm. zu S. 6 u. 80): ein Umstand, der es ebenfalls zweifelhaft machen kann, ob Rab. selbst diese Beiden, wenn er der Vf. des 5ten Buches wäre, hier gleichsam getadelt haben würde. — Scaligern] Jul. Cäsar, (geb. 1484, 23. Apr.) „Dieß scheint, bemerkt hier Le Duchat, vorauszusetzen, daß Rab., der 1553 gestorben seyn soll, irgend ein Werk Scaliger's, worin dieser Philosoph von der Entelechie handelt, gesehen habe. Nun gilt aber einerseits für ausgemacht, daß Scaliger von der Entelechie nirgend sonst als in der 307ten seiner Exercitationen gegen Cardan, n. 12. 14. 15 u. 39, besonders aber n. 15 gesprochen hat, wo er, nach vorausgeschickter Definition des Geistes und der Seelen-Vermögen im Sinne des aristotelischen Entelechie-Begriffs, so fortfährt: „**Haec quidem risui sunt, atque contemptui novis Lucianis, atque Diagoris Culinariis: sed non neglecta sunt a maximo philosopho Bigotio; qui quidem pene solus hoc summum jus hodie tuetur in recondita Philosophia.**“ Wenn aber nun, wie man weiß, dieß Buch Scaligers nicht vor 1557 zuerst gedruckt worden, wie konnte es der vier Jahre früher verstorbene Rab. gesehen haben? Vielleicht daß Scaliger seit mehreren Jahren seine Ansichten von der Entelechie dem Bigot (s. unten) in vertraulichem Briefwechsel geschrieben, und dieser sie dem Rab. schon damals ebenso mitgetheilt hatte, wie weiter unten (5, 34. S. 906) derselbe Bigot, nach des Vfs. Eingeständniß, ihm seine eigne Meinung gegeben: von jenem Weib in der Apokalypse, „die mit den Füßen auf dem Mond stund.“ Ein andrer und, wie mich dünkt, noch größerer Knoten ist: daß eben jene Stelle der Exercitationen, in den Worten „***novis Lucianis, atque Diagoris Culinariis***“ den Rab., mit Bezug auf die gegenwärtige seines 5ten Buchs, wo er Scaligern verspottet hatte, persönlich bezeichnet. Demnach wäre also das 5te Buch Rab.'s schon 1557 erschienen, als Scaliger seines drucken ließ. Gleichwohl soll die erste Ausg. des 5ten Buchs nicht älter als vom J. 1565 seyn. Was aber rein unbegreiflich bliebe, wäre: daß Scaliger eben die Stelle seiner Exercitationen, die Rab. zu verspotten scheint, schon als Antwort auf diesen Spott gemünzt hätte.“ Soweit Duchat, dessen fernere aus seiner Vorrede entnommene Aeußerungen über denselben Gegenstand in der Einleitung nachgesehen werden können. Wir überlassen es dem Leser, sich irgend eine vermittelnde Hypothese hier aufzusuchen; denn weiter kommen wir einmal nicht, so lange über die Geschichte dieses fünften Buches nicht neue historische Entdeckungen gemacht werden. Etwas näher zum Ziele würde die Annahme der Echtheit des Datums der Ausg.

Digitized by Google

v. 1558 führen. S. Bzchnß No. 37. — Franz Fleury] „in seiner Apologie gegen die Verleumder der lateinischen Sprache, gedr. bei Gryphius 1537, pag. 64. Geborener Italiäner, studirte er in Bologna die Rechte, lebte 4 Jahre zu Paris mit jenem Prinzen Albert von Carpi, von welchem Marot sagt, daß er nach seinem Tode Mönch geworden, und starb 1547." Duch. — Bigot.] Wilhelm, 1502 zu Laval in Maine, mit zwei Zähnen geboren, Autodidakt, Arzt, Philosoph, Professor zu Tübingen, dann zu Nismes, derselbe, den Scaliger oben rühmte. Schriften von ihm sind: *Somnium ad Guilielmum Bellajum Langaeum; Christianae philosophiae praeludium; Catoptron ad emendationem juventutis; Epithalamium et epigramma in Empiricum* etc. Alle ältere Ausgg. lesen *Bricot* (vgl. Anm. zu S. 209) st. *Bigot*, bis auf Duchat, der die Emendation machte. — Chambrier.] „Joachim Camerarius, (geb. 1500, † 1574) im 10ten Kapitel seiner Bemerkungen zu Cicero's Tusculanen. Er stammte aus Frankreich, aber einer seiner Vorfahren hatte sich in Franken angesiedelt." Duch. — Der böse Klamm.] S. zu S. 182. — Seht doch, wie sie den Teufeln hofiren] schmeicheln, sie mit gelinderen Namen (Teufer) nennen. So im *Moyen de parvenir*, chap. 37: „*Pithou* . . ., foin de par le *diantre*, foin. *Pélicier:* Ne le *flattez* point, nommez-le diable tout à fait."

853. S. 853. Aristoteles . . . Entelechia nannt Er sie ꝛc.] „L. II. *De Anima* c. 1. **In omni re tria esse dixerat Aristoteles,** ὕλην, μορφήν, ἢ εἶδος, **et** τὸ ἐκ τούτων. **Hoc ad animum sic transfert:** ἐστὶ δὲ ἡ μὲν ὕλη, δύναμις, τὸ δὲ εἶδος ἐντελέχεια. **Aristoteles non diserte dicit:** ψυχὴ ἐστιν ἐντελέχεια; **ex ejus mente** ἐντελέχεια **non est ipsa anima, sed ejus forma, subjectum autem ejus, et quasi materia, h. e. quod se ad** ἐντελέχειαν **habet, ut ad motum corpus, est** δύναμις, **vis agendi, h. e. percipiendi, cogitandi."** Ernesti a. a. O. Dagegen sieht Montaigne (Ess. II, 12) in der aristotelischen Entelechie das eigentliche Wesen der Seele, während Voltaire sie durch: „formes substantielles, essences intentionelles, choses dont nous ignorons la nature et la fabrique" definirt. Hermolaus Barbarus, dem man schuld gab, daß er den Teufel selbst deßhalb um Rath gefragt habe, übersetzte diesen Ausdruck auf das wörtlichste durch: *Perfectihabea.* Leibnitz nannte später seine Monaden Entelechieen; s. dessen Theodicee L. I. §. 78. „Es ist merkwürdig (sagt De Marsy), daß die Entelechie zu der Zeit, da Rab. schrieb, in unsern Schulen, wo das Ansehen der aristotelischen Philosophie gebieterisch herrschte, mehrere berühmte Anhänger zählte, obgleich Ramus und andre geistreiche Männer schon damals von den alten Vorurtheilen zurückzukommen anfingen." Folgender Betrachtung unsres Hamann (Werke Bd. 4, S. 45) wird man sich gern hiebei erinnern: „die Philosophen haben von jeher der Wahrheit dadurch einen Scheidebrief ge-

Digitized by Google

geben, daß sie dasjenige geschieden, was die Natur zusammengefügt hat, und umgekehrt; wodurch unter andern Ketzern der Psychologie, auch ihre Arianer, Muhamedaner, und Socinianer, welche alles aus einer einzigen positiven Kraft oder Entelechie (*ἐστὶ γὰρ ἐξ ἐντελεχείας πάντα τὰ γιγνόμενα, Aristot.* de anima 3, 7) der Seele haben erklären wollen, entstanden sind." — Vor die Hund geh] im Orig. „s'en aille *chier*," Wortspiel mit *entelechie*, das auch in Verville's *Moyen de parvenir*, chap. 10 vorkommt: „Je imiteray Platon, quand je parleray de *l'endelechie*, j'ai pensé dire de l'endroit où l'on *chie*." — Accollad.] S. zu S. 122 u. 592. — Mehr als allen Söldnern Ephraims ꝛc. — weil sie statt Schiboleth, Siboleth sprachen.] S. Richt. 12, 5—6: „Und die Gileaditer nahmen ein die Furt des Jordans vor Ephraim. Wenn nun sprachen die Flüchtigen Ephraim: laß mich hinüber gehen, so sprachen die Männer von Gilead zu ihm: bist du ein Ephraimiter? Wenn er denn antwortete: Nein, so hießen sie ihn sprechen: Schiboleth, so sprach er Siboleth, und konnts nicht recht reden. So griffen sie ihn, und schlugen ihn an der Furt des Jordans; daß zu der Zeit von Ephraim fielen zweyundvierzigtausend. Vgl. Bodin's Republik 5, 1. Das Wort Schiboleth bedeutet im Hebräischen zugleich Kornähre, und Fluß. — Beauce ꝛc.] S. Anm. zu S. 55. Jene Wald-Blößen mochten besonders grasreich seyn, und Panurg scheint hier an seinen stopfenden Löwen (2, 15. S. 252) zu denken. — Im ersten Rang die Venerischen.] Der Vf. ehrt hier sein eigenstes Publicum; \s. zu S. 3. vgl. Deut.

S. 854. 20. Kapitel. — Wie die Quintessenz ihre Kranken mit Lieblein heilt'.] Vgl. Athenäus 4, 14 und Gellius 4, 13: „*Quod incentiones quaedam tibiarum certo modo factae ischiacis mederi possint.* Proditum hoc a plerisque est et memoriae mandatum: ischiaci cum maxime doleant, tum, si modulis lenibus tibicen incinat, minui dolores. Ego nuperrime in libro Theophrasti scriptum inveni viperarum morsibus tibicinem scite modulateque adhibitum mederi: refert etiam idem Democriti liber qui inscribitur *περὶ λοιμῶν ἢ λοιμικῶν κακῶν*, in quo docet pluribus hominum morsibus medicinam fuisse incentiones tibiarum; tanta prorsus est affinitas corporibus hominum mentibusque, et propterea quoque vitiis aut medelis animorum et corporum." So finden sich auch im Commentar des Pater Mersenne zur Genesis mehrere Seiten über Krankenheilung durch Musik. Und wenn Rabelais, selbst Abstractor der Quintessenz (s. zu S. 1), das Lied seines eignen Romans zu gleichem Zweck mit Erfolg auf seine Patienten anwendet, wie er sich S. 180 rühmt, so kann es nicht befremdlich scheinen. — Obwohl sie mindestens schon achtzehnhundert Jahr zählt'.] Seit Aristoteles's, des Taufpathen der Entelechie, Geburt (384 Jahre vor Christus) bis zur Ent- 854.

ſtrkung des 5ten Buchs waren beinah 19 Jahrhunderte verfloſſen. — In manchen Landen Könige ꝛc.] Vgl. über dieſe geglaubte Heilkraft der Könige von England (ſeit Eduard dem Bekenner) und von Frankreich, durch Handauflegen, Shakſpeare im Macbeth 4, 3; und dort die Scholiaſten; beſonders Holinſhed; auch eine hiſtoriſch lehrreiche Anmerkung zu *Dodsley's Collection of old Plays*, Ed. 1826 T. X, p. 212. „Boshafte Anſpielung (bemerkt Esm.) auf die ehemalige und noch jetzt beſtehende Gewohnheit unſrer Könige, ſich nach ihrer Krönung in die S. Marculfskirche zu Corbigni zu begeben, um dort, ſeitdem der Körper des Heiligen vor den Normannen dahin geflüchtet ward, die Kröpfe mit den Worten: der König berührt dich, Gott heile dich! anzurühren. Der Heilige, der unſern Königen dieſe Gabe mittheilt, hat auch für ſich dieſelbe Kraft, und wird noch immer in Corbigni durch unaufhörlichen Volkszulauf der Kropfbehafteten geehrt. Tauſende zogen bei Ludwig's XIV. Krönung dorthin, der ſie alle berührte, die heiligen Worte dazu ſprach, und ihnen Geld gab. Auch bei Karl's X. Krönung kamen Viele; aber, nach einigen Journalen, hat er blos das halbe Geſchäft ſeiner Vorfahren vollbracht, er hat ſie berührt, aber die Worte nicht ausgeſprochen, ohne Zweifel weil die Zeit der Wunder und des Glaubens daran vorüber iſt. Auch ſagt man nicht, daß er ſie geheilt hätte. Immer bleibt doch die Handlung menſchlich, und iſt ein Troſt für die Leidenden." — Fiſtel-Caſſien] auch Rohr-Caſſien, Caſſia in Röhren, Purgir-Caſſien, **Cassia Fistula, laxativa, solutiva, purgatrix, nigra.** — Franzoſenholz.] **Lignum sanctum**; Guajak, Heilmittel gegen die Venerie; von deſſen Lobe das ganze dritte Buch der Syphilis Fracaſtoro's handelt. Vgl. Prognoſt. 6. S. 955. u. *Contes d'Eutrapel* chap. 28 *(De la Verole)*: „**Ce n'est plus rien aujourd'huy . . . pour avoir esté la semence d'icelle *(verole)* tant alterée, changée et tracassée par leur vif argent, *bois de guajac*, d'esquine, salse-pareille etc.**" Vgl. Anm. zu S. 180. — Turbith] indianiſche Purgir-Winde. — Scammonium.] S. zu S. 330. — Spodizatoren.] Aſchenbrater: (σποδίζω, ich brate, röſte in der Aſche, σποδός.) — Maſſiteren.] Kauer, μασητήρ, gewöhnlicher μαστήρ, v. μασάομαι, ich kaue. Weiter unten 5, 23. S. 865 fungiren ſie als Vorkauer der Quinteſſenz. — Tabachinen] „hebr. Köche, tabachin, **coquus, lanio, mactator.**" Delaulnaye u. Esm. *tabacchino* ital. Kuppler, heimlicher Zuführer. Oudin. „**Male quippe libenter Officium perago *tabachini*.**" Merlin Cocajus, *Macar.* 5. — Chachaninen] „lies Schachnim, oder vielmehr Schachmim. Delaulnaye ſagt, dieß Wort heiße Nachbarn; wir glauben eher, es bedeute hier ſoviel als Fremde. Schachen, hebr., hat beide Bedeutungen. — Nçemaninen.] Nach Del. hebr. Fürſten, Mächtige, Herrſcher; nach uns, die Treuen, hebr. נאמנים, oder vielmehr die Schönheiten, Annehmlichkeiten, Grazien, Wollüſte, hebr. נעמים. Auch von נרם,

Digitized by Google

naham, der tröstet, sich wärmt, Feuer fängt, könnte es kommen. — Raberbanen] lies Raberbinen, bemerkt Del. Es ist das hebr. Wort רברבין, magnates, optimates, praefecti, magistratus, proceres. — Nerzinen.] In seiner ersten Ausg. leitete Del. dieß Wort vom hebr. ner, Lampen, Laternen, ab; und wirklich hat נרין diese Bedeutung; in seiner zweiten jedoch meint er, man müsse neharim lesen, was im Hebräischen Jünglinge, Diener heiße. Wirklich bedeutet das hebr. neharim Kinder, Jünglinge, Diener, Kindheit, Jugend, Jünglingsalter." Esm. — Preguſten.] Vorkoster, Credenzer, praegustator, Suet. u. Cic. Sonst bei Rab. „Vorlecker"; s. S. 50. 110. 113. 704. 952. Nach Esm. hier namentlich die arzneivorkostenden Pharmazeuten. — Roſuinen.] „Del. in seiner ersten Ausg. sagt, dieß hebr. Wort bedeute Räthe, in der zweiten aber heißt es: lies roznim, hebr. Fürsten. Wirklich ist es das hebr. raschim, primates, rosch, caput, oder רזון, razon, secretarius, a secretis, princeps, vielleicht wohl gar endlich rasin, currentes, cursores. — Nedibinen.] Muß der Plural des hebr. נדב, nadab, liberalis, munificus, sponte dans, liberalitas, munificentia, principatus, imperium, dominatio, seyn. Del. sagt daher mit Recht: dieß Wort bedeutet im Hebr. Fürsten, Herrscher, Mächtige. — Tearinen.] Muß das hebr. תרים, explorantes, exploratores, mercatores, negotiatores, seyn. Del. liest hier *nearins* und erklärt keins von beiden. Wäre diese Lesart richtig, so käme das Wort vom hebr. נארים, maledicti, oder von נהרים, fluvii, populi inundantes, devastantes, effusi, oder von נחרים, ira accensi, pugnantes, adversantes, oder vom griech. νεαρός, juvenis, novus. — Sagamionen.] (Ed. 1596. *Segamins.*) Lies segharim, ein hebr. Wort, sagt Del., das Präfecten bedeutet. Wirklich ist der Sinn dieses Wortes magistratus, duces, principes. — Peraronen.] Lies peraſim. Dieß hebr. Wort bedeutet, nach Del., Ritter. Es ist der Plural von paraſch, Reiter, Reißiger, Ritter. — Cheſininen.] Die Starken, hebr. Del. Wirklich heißt עז, haz, fortis, robustus, procax, impudens; עזניה, Meeradler, wegen seiner Stärke. — Soteinen.] Del. liest *sotrins*, Sotrinen, was, wie er sagt, hebr. Präfecten heißt. Wirklich heißt ſchoterim magistratus, magnates. — Sarinen] hebr., nach Del., Hofleute, Eunuchen. Allerdings hat סרים, saris, diese Bedeutung, aber *sarins*, oder vielmehr *sarin*, muß das hebr. שרים, ſarim, magistratus, magnates, primates, der Plural von שר, ſar, dominus, dominator, seyn. — Aboth] das hebr. aboth oder oboth, pythones, pythonici; pythone, hoc est divinatore spiritu correpti, qui et ἐγγαστρίμυθοι, engastrimythi dicuntur; wie es auch Del. erklärt. — Enilinen, Archasbarpeninen.] Diese beiden Worte haben wir im Hebräischen nicht auffinden können; ohne Zweifel sind sie durch die Drucker zu arg entstellt worden. — Giburinen.] (Ed. 1558 *Chabourins.* Ed. 1596 *Giborins.*) Dieß Wort scheint uns der Plural

Digitized by Google

des hebr. גבר, gibbor, fortitudo, robur, potentia, intelligentia; fortis, robustus, potens, vir, mas, gallus gallinaceus, das im Plural gibborim oder ghiborim macht. Auch Del. erklärt es so. — Mebinen] hebr. docens, dans intelligentiam. Auch Del. sagt, dieß hebr. Wort bedeute einsichtig, klug, geschickt." Esm.

855. S. 855. In Byssus-Worten ꝛc.] βυσσίνοις ῥήμασι. Plutarch. S. dessen hiehergehörige Worte, zu S. 680. Byssus, βύσσος, Baumwolle. 2) ein feiner gelblicher Flachs, und das daraus verfertigte Linnen, Voß mythol. Briefe, 3, p. 362 ff. 3) die Seide der πίννη, pinna marina. Passow. — Die in Peripheria funkelnde Ehrlichkeit ist mir ein sichres Merkmal der im Ventro eurer Seelen tief verborgnen Tugenden.] Abt Guyet, Delaulnaye und Le Duchat nehmen hier ohne alle Noth eine Lücke an, und Letzterer setzt nach *circonference* (Peripheria), gegen alle Ausgg., die Worte: *de vos paroles* eigenmächtig in den Text, schreibt dann auch *centre* st. *ventre*, ebenfalls gegen alle Ausgaben; welche beide Willkührlichkeiten noch Esm. gewissenhaft abgedruckt hat. Auch Le Motteux glaubt in seiner engl. Uebers. („The Probity that scintillizes in the Superficies *of your Persons*, informs my rationating Faculty, in a most stupendous manner, of the radiant Virtues, latent within the precious caskets and Ventricles of your Minds"), wie man sieht, etwas einflicken zu müssen. Es ist aber klar, daß Peripherie, ebenso wie Ventro, nach des Vfs. Absicht, zunächst auf eurer Seelen zu beziehen, und mithin der Satz vollständig ist. Auch das Original-Wort *ventre* (Ventro für *ventre*, lat. Bauche) statt *centre*, *centro*, ist ganz in den aus Schwulst und Gemeinheit gemischten Stil der Quintessenz einberechnet. — „Diese verborgenen Seelen-Tugenden (bemerkt Esm.) sind eben nichts andres als die aristotelische Entelechie." — Mellifluosen] honigrünftigen, honigtriefenden, wie S. 857. — Limousinische Sprachmengerei charakterisirt auch diese Afterweisen. Sehr ähnlich hat bei uns der Farcen-Dichter Raimund neulich eine seiner Feen gezeichnet. — Beredten Verneigungen] *disertes*, nach der richtigeren Lesart der älteren Ausgg., der auch Duch. u. Esm. folgen. Andre lesen *discrettes*, mit ihnen Delaulnaye u. Le Motteux *(discreet)*. Gelehrte Reverenzen machten schon oben S. 620 die Schick-aner.

856. S. 856. Daß ihr auch in Aegypten .... euch die Nägel zerkaut und mit Einem Finger stark in den Köpfen gekrauet habt] vielleicht mit Bezug auf den Gebrauch der alten Isispriester, sich vor dem Opfer die Nägel zu beschneiden (s. Plutarch, *Is. et Osir.*), sowie auf jene Worte des Horaz, Sat. 1, 10, 70: wo er von einem gebärenden Dichter sagt: „et in versu faciendo Saepe *caput scaberet*, vivos et *roderet ungues*." Vgl. über das Kopf-Krauen mit Einem Finger, Anm. zu S. 342.

Digitized by Google

Als einen weichlichen Zug tadelte man, nach Plutarch und Seneca, am Pompejus die Gewohnheit, sich im Kopfe zu kratzen. — In Hieropolis die Prieſter ꝛc.] S. Macrobius, *Saturn.* I, 23. — Privation, Förmlichkeit, *(Formalitas)* Abſtraction der Materie, „barbariſche, von Ariſtoteles in die Philoſophie eingeſchwärzte Redensarten, deren ſich Dame Entelechie, als ſein Taufpathchen, hier natürlich bedient, wenn auch auf die Gefahr, von niemand verſtanden zu werden." De Marſy. — Panacáa] *παράκεια*, (*πᾶν*, *ἀκέομαι*) „Heilmittel für alles; 2) ein heilſames Kraut, auch *πάνακες*; 3) Panakeia, weibl. Eigenname, eine Tochter des Aſklepios, eigentl. Allheilerinn, die perſonifizirte Heilkunſt," Pauſan. 1, 34. Paſſow. Das Kraut Panacáa beſchreiben Dioskorides 3, 9; Theophraſt 9, und Plinius 25, 4: („*Panaces* ipso nomine omnium morborum remedia promittit, numerosum et diis inventoribus adscriptum. Unum quippe Asclepion cognominatur, quoniam is filiam Panaceam appellavit.") Vgl. Kallimachus, *in Apoll.* 39—40: „*Οὐ λίπος Ἀπόλλωνος ἀποστάζουσιν ἔθειραι, Ἀλλ' αὐτὴν πανάκειαν.*" Virgil, *Aen.* XII, 418 u. ff. „spargitque salubris Ambrosiae succos, et odoriferam *panaceam*. Fovit ea vulnus lympha longaevus Iapis Ignorans: subitoque omnis de corpore fugit Quippe dolor; omnis stetit imo vulnere sanguis." Erasmus im *Encomio Moriae* p. 12—13 verſetzt dieſe Pflanze, nebſt mehreren ähnlichen, auf die Inſeln der Glückſeligen. Die Auffindung der Univerſalmedicin, und die Veredlung der Metalle überhaupt, (nicht blos das Goldmachen) waren die beiden Hauptaufgaben der Alchemie. — Emnin.] „Lies minim. Dieß hebr. Wort, ſagt Delaulnaye, bedeutet Arten, species. Wirklich hat מִין, min, dieſen Sinn, und heißt noch außerdem ſoviel als genus, similitudo, haereticus, christianus, מינים, haeretici, christiani. — Dimion (l. ſo), bedeutet, nach Del., hebr. Anſchein, fantaſtiſche Vorſtellung. Allerdings iſt der Sinn species, phantasia, similitudo, imago, figura, effigies, forma." Esm. — Intentiones ſecundas.] S. Anm. zu S. 210. — Jekabot] hebr. ſtatt ſecaloth, ſagt Del. in ſeinen beiden Ausgg., bedeutet Abſtraction. Aber entweder hat er die ihm von irgend einem Orientaliſten gegebene Erklärung dieſes Wortes falſch geleſen, oder von ſeinem Drucker zweimal verſtümmeln laſſen. Secaboth oder ſachaboth will er ſagen; auf hebräiſch סחב, ſachab, abstrahere, lacerare סחבות, lacerae vestes, panni. Wir ziehen aber die Lesart jecaboth vor, vom hebr. יקב, Kelter, Preſſe, wovon jecaboth der Plural iſt; ſ. unten De Miſſy.*) — Harborin] hebr. beſſer

*) „Man bemerke, daß die hier von Rab. gebrauchten Worte mit hebräiſchen oder chaldäiſchen Endungen, nicht willkührlich erfunden zu ſeyn ſcheinen. Wenigſtens ſind einige darunter, die ich erklären kann. Die Dimion ſind Einbildungen: דְּמְיוֹן *species*, *phantasia*, ſagt Burtorf, col. 550. Die Chelimin ſind Träume: חֲלוֹם *somnium*: Burt. col. 770. Die Karaboth oder Charabot ſind ver-

harhourim, Gedanken. Del. Vom hebr. חרהור, cogitatio. — Chelmin] hebr. Träume, ſagt Del.; somniantes, allerdings der Plural von chalom, somnium, somnus, somnium somnians. — Karadoth] hebr. Plural, verwirrende Gedanken; ſchreibe charadoth. Del. In der That iſt es der Plural des hebr. charadhah, cura, anxietas, sollicitudo, curiositas, nimia cura חרד, charedh, curiosus nimie in inquirendo, woher ohne Zweifel unſer Charade. Es iſt alſo ziemlich ausgemacht, daß alle dieſe Mehrzahlnamen, die ſich größtentheils auf in oder oth endigen, hebräiſche Worte ſind, deren Plural im Masculin mit im oder in, im Feminin, mit oth endigt. Eben an dieſen Endungen haben wir ſie, ihrer Entſtellung ungeachtet, ſogleich für hebräiſch erkannt." Esm. — Metempſychoſes.] Seelenwanderungen, oder „Umſeelungen", wie es Paſſow giebt. — Prolepſes.] Anticipationen; πρόληψις (προλαμβάνω) in der 3ten Bedeut. b. Paſſow: „vorgefaßter, vorläufiger, allgemeiner Begriff, dunkle Vorſtellung, wie die notiones insitae von der Gottheit b. Cic. Vermuthung: bei Epikur eine durch die Sinne erhaltene Vorſtellung: bey Arrian überh. der Begriff." — Ein kleiner Gemach mit tauſend Schrecken ausmöblirt] im Geſchmack jener alten Laboratorien und Fauſtiſchen Hexenküchen. — Das Diphtheriſche Fell der Geiß ꝛc.] Amalthea, ſ. S. 387. διφθέρα (δέφω) abgezogne und zubereitete Thierhaut, Fell, Leder. Paſſow. — Aegiuchus] αἰγίοχος (αἰγίς, ἔχω) die Aegis haltend; homeriſches Beiwort des Zeus, ſpäter auch der Athene. Paſſ. Vgl. Lactanz, *Inst.* I, 21.

857. S. 857. Cicero .. Ilias ... in einer Nußſchaal.] Plin. 7, 21: „In nuce inclusam Iliada Homeri carmen in membrana scriptum,

wirrte und verwirrende Gedanken, חֲרָדָה *solicitudo, anxietas, Id.* col. 822. Ueber die Bedeutung der Harborin, Jekabot und Emnin bin ich nicht ſicher; vielleicht muß ſtatt Harborin, Harhorin od. Harhourin geleſen werden, was Gedanken, Betrachtungen heißt. הִרְהוּר *cogitatio* col. 633. Die Jekabot anlangend, könnte dieß Wort, da Jeceb od. Jekeb, יֶקֶב Preſſe, Kelter, *torcular* heißt, (col. 974,) vielleicht zunächſt die durch die Kelter erpreßten oder abſtrahirten Säfte, ſodann aber bildlich ſowohl die phyſiſchen Abſtractionen der Quinteſſenz-Abſtractoren, wie Rab. ſpricht, als auch die metaphyſiſchen Abſtractionen eines in Spitzfindigkeiten verdunſtenden Grübel-Hirns bedeuten. Vielleicht ſogar ſteht Jekabot hier durch Druckfehler für Secalot, welches, ebenſowohl wie das Compoſitum Mou Secalot, Ideen, Metaphyſik heißen könnte: מוּשְׂכָלוֹת *intellectualia . . disciplinae intellectuales: notiones intellectus.* מושכלות ראשונות *notiones primae:* מושכלות שניות *notiones secundae.* Col. 2390, 2391 . . . Endlich vermuthe ich, daß das Wort Emnin durch einen zweiten, leicht begreiflichen Druckfehler, ſtatt Minins oder Menins, מינין, ſich eingeſchlichen habe, ein metaphyſiſcher oder logiſcher Schulausdruck, der Arten, Species, bedeutet, und mit den von Rab. gleichfalls gebrauchten Kategorieen übereinkommen dürfte. S. Buxtorf, col. 1199." De Miſſy.

Digitized by Google

tradidit Cicero.“ — Und wenn ich hundert Zungen, hundert Münder, eine Stimm von Eisen ꝛc.] Das Homerische: „πληθὺν δ' οὐκ ἄν ἐγὼ μυθήσομαι, οὐδ' ὀνομήνω, οὐδ' εἰ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἶεν, φωνὴ δ' ἄρρηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη.“ *Il.* II, 488—90, und das Virgilische: „*Non mihi si linguae centum sint, oraque centum, Ferrea vox*, omnis scelerum conprendere formas, Omnia poenarum percurrere nomina possim.“ *Aen.* VI, 625—27. Wie Erasmus im *Encom. Mor.* die letzteren Verse anwendet, s. zu S. 522. — Des Plato honigtriefende Copiam] „τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή.“ *Il.* I, 249; vom Nestor. „Nam mihi videtur M. Tullius, cum se totum ad imitationem Graecorum contulisset, effinxisse vim Demosthenis, *copiam Platonis*, jucunditatem Isocratis.“ Quinctilian, *I. O.* X, 1. „At Platoni, cum in cunis parvulo dormienti apes in labellis consedissent, responsum est, singulari illum suavitate orationis fore: ita futura eloquentia provisa in infante est.“ Cicero, *Divin.* 1, 36. — Hortensius.] Plutarch im Leben des Lucull, nennt statt dieses Redners den Pompejus: „προσῆλθον αὐτῷ (Λουκούλλῳ) κατ' ἀγορὰν σχολὴν ἄγοντι Κικέρων καὶ Πομπήϊος, ὁ μὲν ἐν τοῖς μάλιστα φίλος ὢν καὶ συνήθης, Πομπηίῳ δ' ἦν μὲν ἐκ τῆς στρατηγίας διαφορὰ πρὸς αὐτὸν, εἰώθεισαν δὲ χρῆσθαι καὶ διαλέγεσθαι πολλάκις ἐπιεικῶς ἀλλήλοις· ἀσπασάμενος οὖν ὁ Κικέρων αὐτὸν, ἠρώτησεν ὅπως ἔχει πρὸς ἔντευξιν· τοῦ δὲ φήσαντος ὡς ἄριστα, καὶ παρακαλοῦντος ἐντυγχάνειν, Ἡμεῖς (ἔφη) βουλόμεθα δειπνῆσαι παρά σοι τήμερον οὕτως ὅπως ἐστί σοι παρεσκευασμένα· θρυπτομένου δὲ τοῦ Λουκούλλου, καὶ μεταλαβεῖν ἡμέραν ἀξιοῦντος, οὐκ ἔφασαν ἐπιτρέψειν, οὐδ' εἰῶν διαλέγεσθαι τοῖς οἰκέταις, ἵνα μή τι πλέον κελεύσῃ γενέσθαι τῶν αὐτῷ γινομένων· πλὴν τοσοῦτο μόνον αἰτουμένῳ συνεχώρησαν εἰπεῖν πρὸς ἕνα τῶν οἰκετῶν, ἐναντίον ἐκείνων, ὅτι σήμερον ἐν τῷ Ἀπόλλωνι δειπνήσει (τοῦτο γάρ τις εἶχε τῶν πολυτελῶν οἴκων ὄνομα) καὶ τοῦτο σεσοφισμένους, ἐλελήθει τοὺς ἄνδρας· ἑκάστῳ γὰρ (ὡς ἔοικε) δειπνωτηρίῳ τεταγμένον ἦν τίμημα δείπνου, καὶ χορηγίαν ἰδίαν καὶ παρασκευὴν ἕκαστον εἶχεν· ὥστε τοὺς δούλους ἀκούσαντας ὅπου βούλεται δειπνεῖν, εἰδέναι πόσον δαπάνημα, καὶ ποῖόν τι κόσμῳ καὶ διαθέσει γενέσθαι δεῖ τὸ δεῖπνον· εἰώθει δὲ δειπνεῖν ἐν τῷ Ἀπόλλωνι πέντε μυριάδων· καὶ τότε τοσούτου τελεσθέντος ἐξέπληξε τοὺς περὶ τὸν Πομπήϊον ἐν τῷ μεγέθει τῆς δαπάνης τὸ τάχος τῆς παρασκευῆς.“

21. Kapitel. — Kachaninen.] S. oben Anm. zu Cachaninen, S. 854. — Die Zeit verrieb, zerkrümelt', siebbeutelt', todt- und durchschlug, durch ein .. Filtrirsäcklein ... ja vertrieb mit einem Wasserpinsel.] Schon von Gargantua hieß es 1, 22. S. 71: „Nachdem er also brav gespielt und die Zeit damit verthan, vertempert, verklempert, durchs Mehlsieb gebeutelt und gereutert

Digitized by Google

hätt." — Wie sie .. des Alterthums Gebräuch erneuernd zusammen tanzten Kordax ꝛc.] „Alle die nachfolgenden Tänze der Alten (denn, wie De Marsy bemerkt, würde es sich für die mindestens schon achtzehnhundert Jahr alte Dame Entelechie nicht geschickt haben, eine neue Menuet zu tanzen) erwähnt Athenäus 14, 7." Duch. — Kordax] „κόρδαξ, ein eigentlich zur alten Komödie gehöriger komischer Tanz mit üppigen und unanständigen Bewegungen verbunden, den außer dem Lustspiel zu tanzen als Zeichen der Trunkenheit oder gänzlicher Sittenlosigkeit galt: den Kordax aufführen hieß κόρδακα ἕλκειν od. ἑλκύειν, s. die Ausl. zu Arist. *Nub.* 540: („Τρία εἴδη ὀρχήσεως. Ἐμμέλεια μὲν, τραγική. Σίκυννις, σατυρική. Κόρδαξ, κωμική, ἥτις αἰσχρῶς κινεῖ τὴν ὀσφύν.") Passow. Vgl. Göl. Rhodig. u. Theophr. *Char.* 6, 1. „Der Tanz war bei den Bewohnern des Berges Sipylus einheimisch, wurde zum Andenken an einen Sieg des Pelops aufgeführt; für seinen Erfinder und Namengeber galt der Satyr Kordax." Esm. — Emmelia] ἐμμέλεια (s. das obige Scholion) „eine tragische und satyrische Tanzweise mit Gesang unter Flötenbegleitung, Schweigh. Hdt. 6, 129. Plat. legg. 7. p. 816. B. Athen. 1. p. 21. E. 14. p. 631. C." Pass. Soll von einem der Gefährten des Bacchus auf seinem indischen Zuge erfunden worden seyn. — Sicinne] σίκιννις (s. oben Schol. Arist. u. Anm. zu S. 801, Sicinnisten). „Die Sikinnis, ein Tanz der Satyrn, der im Satyrdrama gebräuchlich war, Eurip. (*Cycl.* 37.) vom Erfinder Sikinnos benannt, Athen. p. 20. E., nach Andern von einer Nymphe der Kybele, Sikinnis: ursprünglich ein Phrygischer Tanz zu Ehren des Sabazios, Höck's Kreta, 1. p. 209." Pass. Vgl. Athen. p. 618 u. 629. Lucian, de *Saltat.* Pollux 4, 99. — Persicum] „τὸ Περσικόν, eine Art von Persischem Tanz, Schneid. *Xen. Anab.* 6, 6, 10. vgl. ὄκλασμα. (Ὄκλασμα, ein Tanz, von dem darin vorkommenden Hocken oder Niederkauern (ὄκλασις) benannt, besonders bei den Persern gebräuchlich. *Xen. An.* 5, 9, 10. (6, 1, 10) Schneid., unsern Kosakischen und Masurischen Tänzen ähnlich.)" Pass. — Calabrismum] „καλαβρισμός od. κολαβρισμός, eine Art Waffentanz; κολαβρίζειν, ihn tanzen, und zwar nach einer Gesangsart, die κόλαβρος hieß." Pass.

858. S. 858. Molossicum.] Tanz nach dem Takt des *Molossos* oder molossischen Vers-Fußes (— — —). — Cernophorum.] Tanz, der bei der Kernophorie gebräuchlich war. „κέρνον, τό, auch κέρνος, ου, ὁ, und κέρνος, εος, τό, eine große irdne Opferschüssel mit kleinern vertieften Abtheilungen, worin bei den Mysterien der Korybanten allerlei Früchte als Opfer dargebracht wurden, Athen. 11. p. 476 u. 478. Der Priester, der die Schüssel trug, hieß κερνοφόρος, Nicand. *Alex.* 217, und das Tragen dieser Schüssel in der Procession, κερνοφορεῖν." Pass. u. Schneid. — Mongas? von μογγός, heiser, dumpfstimmig, *Hippiatr.*? — Thermastris.] „Von θερμαστρὶς, Feuerzange, Schmiedezange, und deren gekreuzten Schenkeln, hieß auch ein

Digitized by Google

heftiger Tanz θερμαστρὶς od. θερμαυστρὶς, wobei man, wie in der Polonoise, aufsprang und die Füße schnell kreuzte, ehe man sie wieder niedersetzte, eine Art Entrechat, dazu das Verb. θερμαστρίζω, θερμαυστρίζω, diesen Tanz tanzen." Schneid. u. Pass. — Phrygium.] Tanz nach der „Phrygischen Ton-Art" (s. S. 874) „φρυγία ἁρμονία, φρύγιον μέλος, αὔλημα, der von „Marsyas erfundenen" Flötenmelodie, die Wuth erwecken sollte; (Paus. 10, 30) daher sie beim Gottesdienst der Kybele μητρῷα gebraucht, und auch μητρῷον αὔλημα genannt wurde." Schneid. u. Pass. — Nikatismum] νικατισμὸς, Siegestanz (νίκη) „ein Tanz bei Athenäus p. 629, auch νικτισμὸς, bei Hesych. νιβατισμός." Schneid. Nach Esm. ein Thrazischer Tanz, wie der folgende. — Florulum.] Wahrscheinlich sind jene unanständigen Hetärentänze gemeint, die bei den römischen Floralien (s. Anm. zu S. 450) aufgeführt wurden. — Pyrrhichium] „πυρρίχη, ἡ, verst. ὄρχησις (lat. *Pyrrhicha* u. *Pyrrhiche*, Suet.), ein Waffentanz, auch das dazu gesungene Lied, vom Πύρριχος, dem Erfinder jenes Tanzes benannt, nach Andern von dem braunröthlichen Schimmer des Erzes, womit die Tanzenden bewaffnet waren. Der aus zwei kurzen Sylben bestehende pyrrhichische Versfuß (πυρρίχιος πούς, sonst παρίαμβος, Quinctil. 9, 4), kam in der πυρρίχη häufig vor." Pass. u. Schneid. — Parazonen] „παραζώνιος, ον, (παραζώνη) an der Seite, am Gürtel oder Gurte befindlich: τὰ παραζώνια, am Gürtel hangende, kurze Seitengewehre, Dolche." Pass. Vgl. Martial, 14, 32: „*Parazonium* Militiae decus hoc, et grati nomen honoris, Arma tribunitium cingere digna latus." Also hier wohl eine Art so bewaffneter Leibgarden. Esm. vermuthet Chirurgen mit Lanzetten darunter. (Ueber das römische Parazonium oder kurze, unten breit abgestumpfte Gürtelschwert, s. Justus Lipsius, *de Milit. Rom.*, Josephus, Polybius. Man trug es links noch neben dem großen, das auf der rechten Seite hing.) — Die Venerischen, und zwar von allerfeinster Sort, von den Rouanern, wie ihr sprächt.] Vgl. 2, 30. S. 317, wo sich Panurg von den reifsten dieser Früchte gepflückt zu haben rühmt. Die „Venerie *(verole)* und die ihr folgende Härung und Häutung *(pelade)* von Rouen" war sprichwörtlich, und blieb es noch bis in neuere Zeiten. „Ceste grande Gorre (Sau) de Verole, ainsi baptisée par ceux de *Rouën* sur son commencement" heißt es im 28sten *(De la Verole* überschriebenen) Kap. der *Contes d'Eutrapel;* und p. 194 der *Satyre Menippée* ist von der *Pelade de Rouen* die Rede. „*Verole de Rouen* et crottes de Paris ne s'en vont jamais qu'avec la pièce" sagt jemand sprichw. im 10ten Buch des Romans *Francion*. Man nennt die großen Pocken die Rouaner Venerie, entweder weil die Bürger von Rouen diese Krankheit, als sie zuerst dort erschien, um sie von den kleinen Pocken zu unterscheiden, *grande gorre de verole* nannten, *(Eutr.* a. a. O.), oder auch

Digitized by Google

weil sie die mit ihr lange Behafteten heiser *(enrouez)* macht." So Le Duchat. Derselbe Herausgeber sagt zur angef. Stelle der *Sat. Menip.* (T. II, p. 882) hierüber noch folgendes: „Rab. lehrt uns (5, 21), daß man zu seiner Zeit die Rouaner Venerie oder Mauße die allerfeinste und eingewurzeltste nannte. Er setzt hinzu (S. 860): „die Fuchsmauß *(Pelade)*, griech. Ophiasis, werde diese Krankheit genannt, mittelst deren Haut und Haar abgehen." Dieß, sagt er, sey „die fünfte Species des fränkischen Uebels." Da aber Rab. anderswo (5, 5. S. 807) die großen Pocken, wovon die Contour-Vögel des Läut-Eilandes so grindig sind, der Schuld des Meeres beimißt, „wo sie mitunter zu schwärmen pflegen", so ist die Frage: ob nicht der noch bis jetzt übliche Ausdruck *Verole, Pelade de Rouen*, daher rühren sollte, daß die mit jenem Uebel Angesteckten, bei ihrer Rückkehr aus Indien, woher es stammen soll, sich gleich nach ihrer Landung gewöhnlich in Rouen curiren ließen. Marot scheint in seinem Gedicht: *le Valet de Marot contre Sagon*, noch vor Rab. der Rouaner Venerie gedacht zu haben, wo es heißt:

„A *Rouën* engaignas (pauvre homme) D'argent quelque petite somme Qui bien à propos te survint Pour la *Verolle* qui te vint."

Wozu jedoch Esm. (T. III, p. 887) bemerkt, die Herleitung vom Cur-Ort Rouen sey ein Irrthum. Rouen sey hier blos Wortspiel mit *rouan* oder *rouhan*, ital. *roano, rovano*, einer rothweißlichen Pferdefarbe;*) diese Farbe aber, sowie die Mausse, Häutung, *Pelade*, sey eben den Venerischen eigen, weßhalb auch Fracastoro die Venerie Syphilis vom griech. σῦφαξ (abgestreifte Schlangenhaut) in dem 1530 zuerst erschienenen Gedicht dieses Namens benannt habe; denn, wie die Schlange, häute sich auch der Venerische, ja er häre sich, ihm falle das Haar aus. — Mit einem alten Pantoffel-Fleck.] So oben Gargantua 1, 11. S. 38: „Stört' sich die Zähn mit einem Holzschuh." — Tympanisten.] Trommelsüchtige; s. zu S. 712. — Hyposarken.] **Hyposarca**, (**Anasarca**, **Episarcidium**, **Intercus**, auch **Leucophlegmatia**) weiche Schleimgeschwulst zwischen Fleisch und Fell, erster Grad der Wassersucht. (ὑποσάρκιος, unter dem Fleische [σάρξ] befindlich.) — Asciticos] mit der Unterleibswassersucht *(Ascites, Cels.* v. ἀσκός, Schlauch) Behaftete. — Mit einem Tenedischen Tschakan.] Tschakan, ungarischer Streithammer, Streitkolben, wird unter diesem Namen auf den Rüstkammern vorgezeigt. Die Tenedische Streitart (Τενέδιος

*) Allerdings kommt auch b. Rab. im Orig. 1, 12. S. 41 *rouen* (Rothschimmel) als Pferdefarbe vor, und 2, 28. S. 304 scheint zwischen dem weissen Wein von Anjou und dem von Rouen (od. rothen) ein Wortspiel beabsichtigt; s. dort Anm. u. vgl. den Zusammenhang, in welchem die Stadt Rouen 2, 26. S. 296 von Eusthenes erwähnt wird. R.

Digitized by Google

πέλεκυς, *Tenedia securis, bipennis*) war bei den Alten sprichwörtlich für: strenges Gericht, summarisches Zerhauen des Knotens, von der Justiz des Königs Tenes, Gründers von Tenedos, hergenommen, der mit der Streitaxt zu Gericht saß, und seine Urthel gleich schlagend vollzog. S. Stephanus in *πέλεκυς* und Erasmus, *Adag.* p. m. 1451: („*Tenedia bipennis*, i. e. securis, conveniet aut in eos, qui nimium severe judicant ac puniunt, aut qui celeriter expediunt controversias, et litium ambiguitates. Inde translatum, quod olim rex Tenedi securim gestans lites audire consuevit: causa judicata, protinus eum qui fecisset injuriam, securi percutere. Aut quod Tenedius quidam rex legem tulit in adulteros, ut utriusque corpus securi concideretur, ejusque legis exemplum etiam in filium edidit.") Daher auch Cicero II, 11 *ad Qu. Fratr.*: „Tenediorum igitur libertas *securi Tenedia* praecisa est." Auf den Tenedischen Münzen, deren sich noch welche in den Sammlungen finden, war die Axt abgebildet. Es existirt hierüber eine Abhandlung. — Solution Continui.] Wunde; s. zu S. 251. — Fuchsschwanz, den er ihnen ... an den Gürtel hing.] S. Anm. zu S. 33. — Gicht, kalt, warm.] Die Arthritis Calida und Frigida der Aerzte; daher vielleicht Shakspeare im Timon 4, 1: „thou *cold* sciatica," v. *σκία*, Schatten, und darum kalt? — Den Patienten die Mäuler zu, und die Augen aufsperrt'] „sie zur Geduld und zum Himmelwärtsblicken ermahnte, wie oben S. 583 Rab. seine eignen Patienten. Daher Verville im 83. Kap. des *Moyen de parvenir*: „En bonne finte donque Maistre François (Rabelais) me vouloit faire prendre courage et esperit: pource que qui a bon esperit, il boit et mange bien. Je le priay de me donner une recepte pour m'empescher de devenir gras comme l'estoit Fouillez de Tours, *il me dit que j'ouvrisse les yeux et fermasse la bouche*." Duch.

S. 859. Sanct Franciskus-Uebel] sprichw. für Armuth, Geldmangel, nessuni danari; (s. Dubin's franz.-ital. Wörterb.) in Bezug auf das strenge Armuthsgelübde der Franziskanermönche. — Schmiß ... die Häuser zum Fenster 'naus.] So in Dekkar's *Honest Whore* 1602. A. 1. Sc. 12: „do you know where you are? 'sfoot, amongst all the madcaps in Milan: so that *to throw the house out at window* will be the better etc." *Dodsl.* T. III. p. 305. — Sonnenthaler] s. zu S. 160. — Macies.] Abmagerung. — Tabes.] Schwindsucht des ganzen Leibes, im Gegensatz zu Atrophie, *ἀτροφία*, Mangel an Nährstoff, (*τροφή*), wie insbesondre das Hinschwinden od. die Darre einzelner Glieder genannt wird. — Dörrband.] Pechpflaster, das die Haare ausfallen macht. Der Dropacismus (*δρωπακισμός*) bedient sich der Pechmütze (*δρῶπαξ*, v. *δρέπω*) zu demselben Zweck. Vgl. Martial 3, 74: „Psilothro faciem laevas, et *dropace* calvam." 10, 65: „Laevis *dropace* tu quotidiano; Hirsutis 859.

Digitized by Google

ego cruribus, genisque.“ Juvenal 9, 13—14: „nullus totâ nitor in cute, qualem Bruttia praestabat calidi tibi fascia visci.“ — Lac Tabianum.] Schwindsuchtsmilch, Eselsmilch. — Ins Kloster schickt ꝛc.] So erzählt G. Patin in einem Briefe an Karl Spon, vom 16. Nov. 1643, von einem lüderlichen Mündel zu Nismes, der mit seinem Vormund prozessirte. Ich trage darauf an, sagte der Advocat des Letzteren, daß man ihn Mönch werden lasse. Da drinnen wird er sich bessern, oder er bessert sich nimmermehr. Aus welcher gewagten Schlußfolge Duchat vermuthet, daß dieser Advocat ein Huguenot gewesen. — Fersen ... weit kürzer ꝛc.] „Mais la beauté de la court, C'est d'avoir le talon court“ sagt ein altfranzösischer Sinnreim. So weiter unten 5, 28. S. 885 Panurg im Verhör mit dem Brummbruder: „Pan. Fersen? Br. Kurz.“ — Auf den Rücken zu fallen.] So oben 3, 19. S. 417: „sie würden ... gleich auf den Rücken fallen, zu thätlicher Bekräftigung unsres stummen Begehrens.“ Vgl. Dodsley's *Plays* T. I. p. 86: „How ofte she fell were muche to reporte, But her hed so gydy and her *helys so shorte*, That with the twynglynge of an eye, Downe wolde she falle evyn by and by“; T. IV, p. 146: „if your wives play *legerdeheel*“; T. VII, p. 298: „Sue *Shortheels* a whore“ (Suse Kurzferse, Name einer in diesem Stück, A Match at Midnight, vorkommenden Lustdirne); T. VI, p. 159: „But who commonly more *shortheel'd*, than they that are high i' the instep?“ und Shakspeare, *Rom. et Jul.* I, 3: „*dost thou fall* upon thy face? Thou wilt *fall backward*, when thou hast more wit.“ — Die Verjüngungskunst der Alten, bemerkt De Marsy, bestehe hauptsächlich in weißer und rother Schminke, deren Erfindung allerdings der Chemie gebühre. — Freis.] Furcht, Schrecken, Gefahr; timor, horror, terror, periculum: s. Frisch. Diese Reime sind eine Reminiscenz aus Clem. Marot's zweiter *Epître du Coq à l'Ane*, deren Originalverse sich etwa so übersetzen ließen:

„Deß Menschen Kopf liegt wahrlich bös, Und Schad' ists um ein warm Gesäß
Der auf dem Rade liegt; Mit garstigem Gesicht.“

(„In Dornau's *Amphitheatrum Sapientiae Socraticae* findet sich: *Coelii Calcagnini, Podicis encomium;* und unter den *Blasons anatomiques du cors feminin*, Lyon, P. Junte, 1537, der *Blason du cul* von Eustorg de Beaulieu.“ Del.)

860. S. 860. Fuchsmauß.] „Fuchskrankheit, *ἀλωπεκία*, bei der das Haupthaar wie dem Fuchse (*ἀλώπηξ*) ausgeht.“ Passow. — Ophiasis] „*ὀφίασις*, schlangenförmige Entblößung des Kopfes von Haaren.“ Pass. (*ὄφις*, Schlange.) — Der wahre Jugend-Bronnen.] S. die alten Ritter-Romane. Daher sprichw.: Je crois que vous avez été à la *fontaine de jouvence*. So Lafontaine:

Digitized by Google

„Grand dommage que ceci soit sornettes,
Filles connois qui ne sont pas jeunettes,
A qui cette *eau de Jouvence* viendroit
Bien à propos.“

Iolaus.] Sohn des Iphikles, Stiefbruders vom Herkules, und der Automedusa. Apollod. 2, 4, 11., des Herkules beständiger Waffengefährte und Wagenführer; Pausan. 8, 14. Eurip. *Heraclid.* 215. Bei dem Gefechte der Herakliden war er entweder todt, und wurde auf seine Bitten wieder lebendig, Pindar, P. 9, 137: oder er war zu alt, um zum Gefecht zu taugen; er rief aber den Jupiter und die Hebe an, ihn nur auf einen Tag wieder jung zu machen. Augenblicklich erschienen über seinem Wagen zwei Sterne, Herkules und Hebe, wie er glaubte: ein Nebel fiel auf ihn, und er sah sich verjüngt. Nun eilte er auf des Eurystheus Wagen zu, ergriff ihn, und führte ihn gefangen fort. So berichtet in den Herakliden, dem hier gemeinten Schauspiel des Euripides, der Diener an Alkmenen, V. 843—63:

„κἀνταῦθ' ὁ πρέσβυς Ἴολον ἐξορμώμενον
ἰδὼν, ὀρέξας ἱκέτευσε δεξιὰν
Ἰόλαος ἐμβῆσαί νιν ἵππειον δίφρον.
λαβὼν δὲ χερσὶν ἡνίας Εὐρυσθέως
πώλοις ἐπεῖχε· τἀπὸ τοῦδ' ἤδη κλύων
λέγοιμ' ἂν ἄλλων, δεῦρο δ' αὐτὸς εἰσιδών.
Παλληνίδος γὰρ σεμνὸν ἐκπερῶν πάγον
δίας Ἀθάνας ἅρμ' ἰδὼν Εὐρυσθέως,
ἠράσατ' Ἥβη Ζηνί θ', ἡμέραν μίαν
νέος γενέσθαι κἀποτίσασθαι δίκην
ἐχθρούς· κλύειν δὴ θαύματος πάρεστί σοι.
δισσὼ γὰρ ἀστέρ' ἱππικοῖς ἐπὶ ζυγοῖς
σταθέντ' ἐκρυψαν ἅρμα λυγαίῳ νέφει
σὸν δὴ λέγουσι παῖδά γ' οἱ σοφώτεροι
Ἥβην θ'. ὁ δ' ὄρφνης ἐκ δυσαιθρίου νέου
βραχιόνων ἔδειξεν ἡβητὴν τύπον.
αἱρεῖ δ' ὁ κλεινὸς Ἰόλεως Εὐρυσθέως
τέτρωρον ἅρμα πρὸς πέτραις Σκειρωνίσι.
δεσμοῖς τε δήσας χεῖρας ἀκροθίνιον
κάλλιστον ἥκει τὸν στρατηλάτην ἄγων,
τὸν ὄλβιον πάροιθε . . .“

Phaon ꝛc.] Palaphatus, 49: Τῷ Φάωνι βίος ἦν περὶ πλοῖον εἶναι καὶ θάλατταν· πορθμὸς ἦν θάλασσα, ἔγκλημα δὲ οὐδὲν παρ' οὐδενὸς ἐκομίζετο· ἐπεὶ καὶ μέτριος ἦν, καὶ παρὰ τῶν ἐχόντων μόνον ἐδέχετο· θαῦμα ἦν τὸ τοῦ τρόπου παρὰ τοῖς Λεσβίοις· ἐπαινεῖ τὸν ἄνθρωπον ἡ θεός. Ἀφροδίτην λέγουσι τὴν θεόν· καὶ ὑποδῦσα θέαν ἀνθρώπου γυναικὸς ἤδη γεγηρακυίας τῷ Φάωνι διαλέγεται περὶ πλοῦ· ταχὺς ἦν ἐκεῖνος καὶ θεραπεῦσαι, κα, διακομίσαι, καὶ μηδὲν ἀπαιτῆσαι· τί οὖν ἐπὶ τούτοις ἡ θεός; ἀμεῖψαί φασι τὸν ἄνθρωπον· καὶ ἀμείβεται νεότητι καὶ κάλλει τὸν γέροντα· οὗτος ὁ Φάων ἐστὶν, ἐφ' ὃν τὸν ἔρωτα αὐτῆς ἡ Σαπφὼ πολλάκις ᾄσμα ἐποίησε.“ — Tithonus] ward eben nicht jung mit Hülf Aurorens, sondern blos unsterblich, da Aurora die Bitte um Jugend vergessen hatte. S. den Homer. Hymnus an Venus, 219 u. ff. — Aeson . . . Jason . . . Simoni-

Digitized by Google

des und Pherecydes ... die Ammen des .. Bacchus, im Aeſchylus, und deren Männer ebenfalls.] Die Ammen des Bacchus (*Διονύσου Τροφοί*), iſt der Titel eines verloren gegangenen Drama's des Aeſchylus. Folgende Stelle aus dem Argument des Scholiaſten zu Euripides Medea liegt hier zum Grunde: „*Φερεκύδης δὲ καὶ Σιμωνίδης φασὶν ὡς ἡ Μήδεια ἀνεψήσασα τὸν Ἰάσονα νέον ποιήσειε· περὶ δὲ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Αἴσονος; ὁ τοὺς Νόστους ποιήσας φησὶν οὕτως.*

Αὐτίκα δ' Αἴσονα θῆκε φίλον κόρον ἡβώοντα,
γῆρας ἀποξύσασα ἰδυίῃσι πραπίδεσσι,
φάρμακα πόλλ' ἔψουσ' ἐπὶ χρυσείοισι λέβησιν.

Αἰσχύλος δ'ἐν ταῖς Διονύσου Τροφοῖς ἱστορεῖ ὅτι καὶ τὰς Διονύσου τροφοὺς μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν ἀνεψήσασα ἐνεοποίησε.“ Daſſelbe ſagt der Schol. zu Ariſtoph. *Equit.* 1318. Vgl. Ovid, *Met.* VII, 262 ff.

22. Kapitel. — Fortſetzung, zum Theil Wiederholung der Kinderein Gargantua's I, 11, und Faſtnachts 4, 32. Mehrere jener Sprichwörter, unnützes, vergebnes Treiben bezeichnend, (ſ. Anm. zu S. 38 u. 681) werden auch hier am Hofe der Quinteſſenz wieder aufgeführt. — Die Mohren bleichen.] S. Erasmus, *Adag.* „Aethiopem lavare.“ Lucian *Adv. Indoct.*: „*οἶδα ὡς μάτην ταῦτά μοι λελήρηται, καὶ κατὰ τὴν παροιμίαν, αἰθίοπα σμήχειν ἐπιχειρῶ.*“ — Kraueten ihnen blos die Bäuch mit einem alten Spraukorb-Boden.] Garg. S. 38: „Kraut' ihm den Bauch für gewöhnlich an einem Pâner.“ — Pflügten mit drey Joch Füchſen den Ufer-Sand.] Das Virgiliſche: „Atque idem jungat vulpes, et mulgeat hircos.“ *Ecl.* III, 91. „Quid facis, Oenone? quid arenae semina mandas? Non profecturis litora bubus aras.“ Ovid, *Her.* V, 115—16. „Quid geris extremis positus telluris in oris, Cultor arenarum vates, cui litus arandum?“ Auſonius *in Theonem.* Vgl. Erasm. *Arenam metiris. Arenae mandas semina, Arare litus.*

861. S. 861. Wuſchen die Ziegel.] „Purgem me? *laterem lavem.*“ Terenz, *Phorm.* 1, 4, 9. Erasm. *Laterem lavas*, *πλίνθον πλύνεις.* — Zogen Waſſer aus Pumex.] Plautus, *Pers.* I, 1, 40—42: „Qua confidentia rogare tu a me argentum tantum audes, Impudens? Quia, si egomet totus veneam, vix recipi potessit Quod tu me rogas: *nam tu aquam a pumice nunc postulas, Qui ipsus sitiat.*“ Erasm. *Aquam e pumice postulas.* Aehnlich läßt Swift, der dieſen Kapiteln Rab.'s ſeine Academie von Lagado in Gulliver's Reiſen 3, 5 u. 6, (doch mit beſtändiger Rückſicht auf die engliſchen Projectmacher) nachgebildet hat, (ſ. Einleit.) einen dortigen Akademiker die Entwickelung des in England allerdings raren Sonnenlichtes aus — Gurken verſuchen. — Schoren die Eſel, und erzielten gute Woll damit.] *Asinum tondes*, *ὄνον κείρεις*,

Digitized by Google

und *Ab asino lanam quaeris, ἐς ὄνου πόκας, Aristoph. Ran.* 188. S. dort Schol. u. Erasm. *Adag.* — Laſen Trauben von Dornen und Feigen von Diſteln.] Evang. Luc. 6, 44. — Molken die Ziegenböck.] *Mulgere hircum.* Erasm. S. oben Virgil. Ecl. III, 91, zu S. 860. Lucian, Demonax: *„εἰδών δέ ποτε δύο τινὰς φιλοσόφους κομιδῇ ἀπαιδεύτους ἐν ζητήσει ἐριζοντας, καὶ τὸν μὲν ἄτοπα ἐρωτῶντα, τὸν δὲ, οὐδὲν πρὸς λόγον ἀποκρινόμενον, οὐ δοκεῖ ὑμῖν ᾧ φίλοι, ἔφη, ὁ μὲν ἕτερος τούτων, τράγον ἀμέλγειν, ὁ δὲ, αὐτῷ κόσκινον ὑποτιθέναι;* — Wuſchen Eſelskopf.] *Asini caput ne laves nitro. Ὄνου κεφαλὴν μὴ πλύνειν νίτρῳ. Suid.* „Ne multum sumptus operaeve impendas in rem vilem ac sordidam.“ Erasm. — Púrſchten den Wind mit Netzen, und fingen becumaniſche Krebs.] Pfundkrebſe; ſ. zu S. 656. *Reti ventos venaris, δικτύῳ ἄνεμον θηρᾷς.* Erasm. So oben Faſtnacht, S. 681: „Fiſcht' in der Luft, und fing allda becumaniſche Krebs.“ — Spobizator (ſ. zu S. 854) .. der einem todten Eſel künſtliche Fürz entlockt.] S. das Sprichwort ſchon oben S. 52 u. 488. — Sechabothis.] S. zu S. 856. — Archasdarpenin]? ſ. zu S. 854; verwandt mit der Operation dieſes Beamten iſt das vom Scholiaſten zu *Aristoph. Ran.* 188 als gleichbedeutend mit der Eſels-Schur angeführte Sprichwort: du räucherſt den Miſt, *κόπρον ἀναθυμιᾷς.* Folgendermaßen giebt Swift a. a. O. dieſen Verſuch: „I went into another chamber, but was ready to hasten back, being almost overcome with a horrible stink. My conductor pressed me forward, conjuring me in a whisper to give no offence, which would be highly resented, and therefore I durst not so much as stop my nose. The projector of this cell was the most ancient student of the academy; his face and beard were of a pale yellow; his hands and cloaths dawbed over with filth. When I was presented to him he gave me a close embrace (a compliment I could well have excused). His employment from his first coming into the academy was an operation to reduce human excrement (Swift läßt alſo alle Confeſſionen zu) to its original food by separating the several parts, removing the tincture which it receives from the gall, making the odour exhale, and scumming off the saliva. He had a weekly allowance from the society of a vessel filled with human ordure about the bigness of a Bristol barrel.“ Ueber die wirklich in Frankreich ehemals verfertigte Urin- und Koth-Eſſenz ſagt Abbé Regnier Desmarais in ſeinem *Virelai sur l'excès où l'on porte toutes choses en France:*

„L'Inventaire n'est pas fini:
Il reste encore une autre poche,
Dont le vaste creux est garni
De flacons de cristal de roche.
L'un est rempli d'une liqueur
Qu'on appelle de l'eau divine,
Et qu'on dit bonne pour le coeur:
L'autre est plein *d'essence d'urine:*

Digitized by Google

L'autre d'extrait de orane humain.
L'autre d'une nouvelle essence,
Qu'on fait sentir de main en main,
Et qui m'*empeste* quand j'y pense;
On ne voit plus qu'excès en France."

— Brachen die Würst übers Knie] wie oben Pantagruel, S. 706. S. dort Anm. üb. dieß Sprichw. — Schunden die Ael beym Schwanz ꝛc. — die von Melun.] S. Anm. zu S. 147. — Schnitten das Feuer mit Messern.] „*Ignem dissecare. Εἰς τὸ πῦρ ξαίνειν. Aristides:* Non intelligebas autem teipsum omnibus illis proverbiis obnoxium esse, quod *ignem diverberares*, quod lapidem elixares, quod in saxis sementem faceres." Erasm. in *Inanis Opera.*

862. S. 862. Machten Schlossen aus Erbsen, und aus dem Himmel Dubelsäck.] Gargantua 1, 11. S. 39 „faß den Himmel für einen Dubelsack und Schlossen für Zuckererbsen an." Vgl. dort Anm. — Daß sie . . . das Wetter hüben . . wie's Herkules einst mit Atlas hub.] S. zu S. 772 u. 780. — Machten Tugend aus Noth.] So oben S. 39 Gargantua. — Andre machten Gold mit den Zähnen; die brauchten nicht viel zu Stuhl zu gehn.] Weil die Goldmacherei dieser Geizigen im Hungerleiden, im Zurücklegen solcher Summen bestand, die sie sich vom Mund absparten. So heißt es im *Antichopinus*, pag. 38: „Sed more Hispanitalico comeditis unam menestram de herbis, sive de pisis et fabis, unam insalatam de finocchio, parum salsuginis, et sic frequenter *facitis Alchymiam in dentibus*, quos vos saepe de bono mane et jejuni soletis scalpere cum pulchro *dentiscalpio* de lentisco bene perfumato, in despectum aliarum Nationum, quae non nisi post prandium dentes scalpere consueverunt." — Sokrates, der doch die Weisheit erst vom Himmel zur Erd' herabgezogen ꝛc.] nach Cicero, *Tuscul.* V, 4: „Socrates autem primus philosophiam devocavit e coelo, et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coëgit de vita et moribus, rebusque bonis et malis quaerere." — Wie Aristophanes bezeugt'.] Wolken 144 ff.:

ΜΑΘΗΤΗΣ.
ἀνήρετ' ἄρτι Χαιρεφῶντα Σωκράτης
ψύλλαν ὁπόσους ἄλοιτο τοὺς αὑτῆς πόδας.
δακοῦσα γὰρ τοῦ Χαιρεφῶντος τὴν ὀφρῦν
ἐπὶ τὴν κεφαλὴν τὴν Σωκράτους ἀφήλατο.
ΣΤΡΕΨΙΑΔΗΣ.
πῶς δῆτα τοῦτ' ἐμέτρησε;
ΜΑΘΗΤΗΣ.
δεξιώτατα.
κηρὸν διατήξας, εἶτα τὴν ψύλλαν λαβὼν
ἐνέβαψεν εἰς τὸν κηρὸν αὐτῆς τὼ πόδε,
κἄτα ψυγείσῃ περιέφυσαν Περσικαὶ.
ταύτας ὑπολύσας ἀνεμέτρει τὸ χωρίον.
ΣΤΡΕΨΙΑΔΗΣ.
ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τῆς λεπτότητος τῶν φρενῶν.

Digitized by Google

Vgl. Erasmus, *Encom. Mor.* p. 42 Ed. Bas.: „Deinde quid eundem *(Socratem)* accusatum ad cicutam bibendam adegit, nisi sapientia? Nam dum nubes et ideas philosophatur, dum *pulicis pedes metitur*, dum culicum vocem miratur, quae ad vitam communem attinent, non didicit.“ — Aristophanes . . . der Quintessential.] S. Anm. zu S. 1. — Gibroiner] (Ed. Lyon. 1596: *Giborins)* was oben S. 854 Giburinen hieß; (s. dort Anm.) vielleicht hier noch mit Anspielung auf Geber, wie Esm. glaubt, der jedoch lieber die Ghibellinen, als Abwehrer der Guelfen (Welfen, Wölfe) darunter verstanden wissen will. Ueber das Sprichw. *luna tuta a lupis* s. Anm. zu S. 39, wo auch Gargantua „den Mond vor Wölfen hüthet.“ — Vom Esels-Schatten] „*περὶ ὄνου σκιᾶς*.“ Aristoph. Wesp. 191. S. dort den Scholiasten, und Erasmus. Die bekannte Anekdote von dem nichtigen Rechtsstreit des Eseltreibers, der sein Thier nur zum Lasttragen, nicht aber zum Schattengeben vermiethet zu haben behauptete, gegen den Abmiether, als dieser bei hoher Sonnengluth sich unterwegs darunter strecken wollte, liegt dem Sprichwort zum Grunde. — Vom Laternen-Rauch.] „*De fumo disceptare.*“ Erasm.; gleichen Sinnes (vgl. Rab. 3, 37); sowie vom Geiß-Haar.] „*De lana caprina.*“ „Alter rixatur *de lana saepe caprina*, Propugnat nugis armatus.“ *Horat. Epist.* I, 18, 15. „Loquitur de morosis in amicitia, qui quantumlibet frivola de causa litem cum amico suscipiunt. Natum ab eventu apparet, de duobus contentiose decertantibus, utrum lanam haberet caper an setas.“ Erasm.

S. 863. Die Pariser Sophisten.] Sorbonnisten; s. Anm. zu S. 863. 267. „Parisienses, theologicae scientiae laudem, omnibus prope submotis, sibi peculiariter arrogent.“ Erasm. *Encom. Mor.* p. 102. — Geber.] S. zu S. 851. — Ober-Tabachin.] S. zu S. 854. — In Bezug auf das Bisherige vgl. folgende Aeußerung P. Mersenne's, *Quaest. in Genesim*, p. 95: „Quis sicut Deus? qui spagyriam, et pyrotechniam ita novit, ut non tantum paralyticos, hydropicos, et elephanticos a dogmaticis relictos curet, sed et mortuos ad vitam revocet? quis sicut Deus? qui chymicorum errores aspicit et irridet, dum assidue metalla comburunt, calcinant, caementant, dissolvunt, putrefaciunt, maturant, digerunt, fixant, sublimant, fulminant, circulant, filtrant, graduant, rectificant, reverberant, projiciunt, coagulant, et mille modis versant, atque difformant? Quis sicut Deus? qui omnia vitra *[nitra?]* sales, cineres, liquores, et quintas essentias perfecte novit, quae ex lapidibus, metallis, et plantis extrahi possunt? qui solus lapidem philosophicum, et pulverem projectitium metallis, vel aliis mixtis indidit, si vera, non autem fabulosa sint, quae de his enarrantur.“

Digitized by Google

864. S. 864. 23. Kapitel. — Radicaliſchen Säft.] ***Humor radicalis*** oder Ur-Saft hieß in der älteren Phyſiologie die erſte, einfache, lauterſte Feuchtigkeit in organiſchen Körpern, die man als deren eigentliches Lebensprinzip betrachtete. Vgl. eine Anm. zu S. 364. — Spodizatoren, Ceſinianer, Remanen, Parazonier ..., Prägufter ... Maſſiteren.] S. zu S. 854. — Nur was ihr thut zu thun, erinnr ich euch.] Vielleicht Anſpielung auf den ſolennen, noch aus Numa's Geſetz herrührenden Heroldsruf ***Hoc age!*** der alten Römer, bei gottesdienſtlichen Feſtgebräuchen. („ὧν ἔχος τι μέχρι νῦν διασώζοντες, ὅταν ἄρχων πρὸς ὄρνισιν ἢ θυσίας διατρίβῃ, βοῶσιν, Ὄκ ἄγε· σημαίνει δὲ ἡ φωνὴ, Τοῦτο πρᾶσσε, συνεπιστρέφουσα καὶ κατακοσμοῦσα τοὺς προστυγχάνοντας.“ Plutarch im Leben des Numa.) — Als Apicio nur je im Traum erſchienen.] S. Athenäus 1, 3. Hauptſtellen über dieſen bekannten römiſchen Schwelger (zu Auguſt's und Tiber's Zeiten — er ſchrieb ein Buch von der feinen Kochkunſt —) ſind: Seneca ***De Consol. ad Albinam***, u. ***Epist.*** 15., Dion im Tiber, Rhod. 11, 9. A. Victor 6, 17. Bei Plinius 9, 17 heißt er: „M. Apicius ad omne luxus ingenium mirus.“ Als er zuletzt nur noch 250,000 Franken zu verzehren baar vorfand, erhing er ſich aus Verzweiflung.

865. S. 865. Potpourry.] Ueber den altfranzöſiſchen ***Pot pourri*** (die ***Olla potrida*** der Spanier) vgl. die aus den ***Contes d'Eutrapel*** zu S. 20 angef. Stelle. Es war ein bis zur Zerlaſſenheit ***(pourriture)*** mürbe gekochtes Topfgericht aus verſchiedenen Kräuter- und Fleiſch-Arten (Rind, Kalb, Schaf, Speck); es kam auf die Tafel, und jeder ſchöpfte ſich nach Belieben von der Brühe, und ſonderte das Fleiſch ab. „Die Olla potrida der Spanier (ſagt Soltau zum Don Quixote), war urſprünglich ein Bauerngericht, beſtand aus den Reſten der Mahlzeiten von der ganzen Woche, die zuſammen in einen Sammel-Topf geworfen und immer aufs neue aufgewärmt wurden. Es ging in die feinere Küche über, wo die Hauptbeſtandtheile einige Schinkenſchnitte, als Grundlage, Schöpſenfleiſch, Rindfleiſch, Kapaunen und andres Geflügel, nebſt verſchiedenen Arten Kohl, Möhren, und ſonſtigem Gemüſe waren.“ („***Olla Podrida*** properly consists of beef, mutton, bacon, hogs-feet, pullet, partridge, black-puddings, sausages, ***garvangos***, a sort of Spanish pease, turkies, and cabbage; all very well boiled, or rather stewed together, and duly season'd with salt and spice.“ ***Steevens's Spanish Dictionary***. Noch andre Ingredienzen giebt Howell in ſeinen Briefen an, wo er, einen Koch empfehlend, (p. 229, Ed. 1754,) ſagt: „He will tell your ladyship, that the reverend matron the ***Olla Podrida***, hath intellectuals and senses; mutton, beef, and bacon are to her as the will, understanding, and memory are to the soul; cabbage, turneps, artichokes, potatoes, and dates, are her five senses, and pepper, the common sense: she must have marrow to keep life in her, and some birds to

Digitized by Google

make her light; by all means she must go adorned with chains of sausages.") Schon oben 4, 59 kamen die Potpourris unter den Speisen der Gastrolater vor, und 1, 37. S. 118 führte ein Koch diesen Namen. Im Geschmacke des gegenwärtigen Potpourri's waren auch jene Vermeil-Schaalen, die Rucellai und Abt Frangipani mit allerlei Parfums, Essenzen, Fächern, Handschuhen, Spiel-Pistolen ꝛc. gefüllt, bei Tafel auftragen ließen, wie Vigneul Marville (*Mélanges* T. I. p. 178. Ed. Rouen 1699) erzählt. — Der güldne Platanus den einst Pythius Bithynus dem König Dario schenkte.] S. Plinius H. N. XXXIII, 10. Ed. *Dalechamp:* „Quota vero ille ipse (neque enim de regibus loquor) portio fuit *Pythii Bithyni*, qui platanum auream, vitemque nobilem illam Dario regi donavit etc." Vier alte Ausgaben des Plinius lesen *Althii* st. *Bithyni*, welche Lesart *(Althius)* auch in einige Texte des Rab. übergegangen ist. Herodot jedoch, der älteste Gewährsmann dieser Anekdote, nennt 7, 27 den Pythius einen Lyder: „Ἐν ταύτῃ τῇ πόλι [Σάρδεσι] ὑποκατήμενος Πύθιος ὁ Ἄτυος, ἀνὴρ Λυδός, ἐξείνισε τὴν βασιλέος στρατιὴν πᾶσαν ξεινίοισι μεγίστοισι, καὶ αὐτὸν Ξέρξεα· χρήματά τε ἐπαγγέλλετο, βουλόμενος ἐς τὸν πόλεμον παρέχειν· ἐπαγγελλομένου δὲ χρήματα Πυθίου εἴρετο Ξέρξης Περσέων τοὺς παρεόντας, τίς τε ἐὼν ἀνδρῶν Πύθιος, καὶ κόσα χρήματα κεκτημένος, ἐπαγγέλλοιτο ταῦτα· οἱ δὲ εἶπαν, Ὦ βασιλεῦ, οὗτός ἐστι, ὅς τοι τὸν πατέρα Δαρεῖον ἐδωρήσατο τῇ πλατανίστῳ τῇ χρυσέῃ, καὶ τῇ ἀμπέλῳ· ὃς καὶ νῦν ἐστι πρῶτος ἀνθρώπων πλούτῳ τῶν ἡμεῖς ἴδμεν, μετὰ σέ." — Rebhuhn-Zunken.] Vgl. die Küchenzettel S. 66 u. 759. — Sau-Eiter.] S. Anm. zu S. 759. — Kuskusgräuplein *à la moresque.]* S. Anm. zu S. 118. — Kockenspiel.] S. zu S. 68 u. 201. — Präguften . . Massiteren.] S. zu S. 854.

S. 866. Ward es ihr durch einen Trichter von feinem Gold bis in den Magen hinabgeseihet.] So in Berni's *Orlando Innamorato* LXVII, 51 — 52: 866.

„Ma il Fiorentin volea cose stillate;
Perocchè la fatica odiava a morte;
Non voleva menar le man nè i denti;
Ma imboccar si faceva da i sergenti.

Di lui sola la testa si vedeva,
La coperta gli andava insin al mento.
Un servidore in bocca gli metteva
Fatto a quell' uso, un cannellin d'argento
Col qual mangiava ad un tratto e beeva."

24. Kapitel. — Das Schach wird in diesem und dem folg. Kap. wohl zunächst deßhalb an den Hof der Quinten- oder Charlatankönigin versetzt, weil es ein hypothetisches, mithin chimärisches Kriegsspiel ist. Obwohl, wie Göthe mit Recht bemerkt, dieß Spiel aller Poesie eigentlich den Garaus zu

Digitized by Google

machen droht, hatte es doch schon der Bischof Vida († 1566) zum Gegenstand eines sinnreichen epischen Lehrgedichtes, *Scacchia Ludus**), erwählt, dessen Anfang wie folgt lautet:

„Ludimus effigiem belli simulataque veris
Praelia, buxo acies fictas, et ludicra regna,
Ut gemini inter se reges, albusque nigerque,
Pro laude oppositi certent bicoloribus armis etc."

Der Einfall übrigens, das Schach durch lebendige Figuren spielen zu lassen, stammt schon aus China; wo ein reicher Prinz die schönsten Sclavinnen dazu nahm; zur Strafe aber für dieß Beginnen, wodurch er des Kaisers Glanz verdunkelt, auf eine entlegne Insel verbannt, und des größten Theils seiner Güter beraubt ward. — Nymphen.] Bauern. — Rochen-Wächter.] Thürme oder Elephanten. — Ritter.] Springer, Offiziere. — Bogenschützen.] Läufer. — „Im Schatze des H. Dionysius zu Paris zeigte man bis auf die neuesten Zeiten noch die elfenbeinernen Schachfiguren Karl's des Großen als antiquarische Seltenheit; und diese sind als *rex*, *regina*, *sagittiferi*, *centauri*, *elephanti* und *pedites* geschildert und gebildet" heißt es in der Recension von Koch's Schach-Codex, Jen. Lit. Ztg. 1816, No. 136; welche Recension den Gang der einzelnen Schachfiguren kurz so bestimmt: „der König zieht nach allen Seiten nur Einen Schritt, es sey denn, daß er rochirt; die Königin läuft nach allen Seiten, schräg oder geradaus soweit sie kann und will. Die Läufer laufen schräg, soweit es ihnen beliebt oder möglich ist, ohne jemals ein Feld von andrer Farbe zu betreten; die Springer springen übereck um, auf das nächste dritte Feld von verschiedener Farbe; die Thürme rücken geradaus, längs oder quer, soweit sie können und wollen. Die Bauern endlich gehen oder schreiten, jenachdem sie einen oder zwei Schritte thun, gerade vor, schlagen aber schräg vor um Einen Schritt."

869. S. 869. Gott helf euch!] Schach dem König!

870. S. 870. 25. Kapitel. — In intercalarischer Ordnung] so daß zwischen zweien immer ein leeres Feld bleibt.

871. S. 871. Ruckt in die Stell seines rechten Wächters] rochirt. — Ihm: Gott helf euch! zugerufen hat.] „Das Schach dem Könige oder der Königin! (sagt die obige Recension) ist kein feindliches Trotzbieten, sondern eine ritterliche Ausforderung oder edelmüthige Warnung, eine Ankündigung, daß man bei dem nächsten Zuge zum Anfall des Königs bereit sey. Dabei wird

*) Oder: *de ludo scacchorum* 1527; c. comm. L. *Wielii*. Straßb. 1604, 8; italiänisch v. C. Grazino 1604, 4; und 1753, Verona, Carattoni, 8; französisch, v. Louis Demasures, Lyon, De Tournes, 1557, 4; Deutsch, herausg. u. metr. übers. v. J. J. J. Hoffmann, Mainz, 1826, 8. — „Giul. Ascanio Tacci besang dasselbe Spiel lateinisch (s. Dornau), und italiänisch: Mutoni, Rom, 1544. 4; Gregorio Duchi, Vicenza, 1586, 1607, 4; und Cerutti." Del. Zur Gesch. des Schachspiels vgl. Dict. de la Conversation, Berlin. Ausland, 1835, No. 149 u. 154. R.

nothwendig vorausgesetzt, daß der Ausforderer oder Warner beim nächsten Zuge sich nach dem Standorte des Königs hinbewegen könne, um die Drohung seines Anfalls zu erfüllen. Kann er dieß nicht: so ist sein Anschreien einer der unbefugten Schache, der mit Hohn geahndet werden muß. Der selbst schachdeckende Stein ist ein lächerlich drohender Held, der, auf seiner Stelle angeschmiedet, nichts frei hat als die Zunge. Fest auf seiner Stelle muß er haften, als wäre er eingewurzelt; aller Selbstkraft beraubt, ist er blos noch körperliche Masse, Schild und Vormauer seines Königs. Der Geringste im Heere darf ihm Hohn sprechen, auf jeder Seite sich ihm sicher nahen, und ihn morden ohne Widerstand: wie sollte sich also ein König vor ihm fürchten dürfen? Nur erst alsdann, wenn sein König vom Schache befreit wird, erhält der schachdeckende Stein seine ursprüngliche Freiheit und Stärke wieder, und nun erst ist seine Ausforderung ritterlich und gefährlich. Ohne dieß spottet seinem Schachbieten die Königin, und der König sollte demselben weichen müssen?" — Der güldne

S. 872. Schütz die silberne Königinn ꝛc.] Der Zusammenhang erfordert, daß es umgekehrt heißen muß: der silberne Schütz die güldne Königinn. — Envo.] Das Kriegsglück, Bellona; s. zu S. 369. — Armiren] *armer* lesen die Lioner Ausgg. v. 1558 u. 1596, was richtiger scheint als *aimer*, wie die neueren haben. 872.

S. 874. Hemiolum.] Anderthalbtakt, unsre Quinte. Zahl, die eine andre (gleiche) ein und ein halb mal in sich enthält, wie z. B. 6 zu 4. „ἡμιόλιος, seltener ἡμίολος (ἥμι und ὅλος) anderthalb, noch um ein halbmal so groß, um die Hälfte mehr." Passow. „*Hemiolus* est, cum de duobus numeris major habet totum minorem et insuper ejus medietatem: ut sunt tria ad duo. Nam in tribus sunt duo, et media pars eorum, id est, unum. Et ex hoc numero qui hemiolus dicitur, nascitur symphonia quae appellatur διὰ πέντε." *Macrob., Somn. Scip.* II, 1. „Est autem *hemiolos* qui numerum aliquem in sese habet, dimidiumque ejus: ut veteres ad duo, quindecim ad decem, triginta ad viginti." *A. Gell.* N. A. XVIII, 14. Vgl. auch Censorinus, *de Die natali*, fol. 95. — In der phrygischen und kriegerischen Ton-Art ꝛc.] S. Anm. zu S. 858. 874.

S. 875. Petauristische Hopser] seiltänzermäßige; „πεταυριστής, Seiltänzer (πεταυρίζειν, πεταυρισμός, Seiltanzen, Seiltanz) v. πέταυρον, Stange, Latte, Wiemen, worauf des Nachts die Hühner sitzen, Theocr. 13, 13. 2) Gerüst der Gaukler und Seiltänzer. (Wahrsch. von πέδαυρος, Aeol. st. μετέωρος." Pass. — Bei Martial 11, 21 ist *petaurum* eine Art theatralischer Flug- oder Schwungmaschine: („Lydia tam laxa est, equitis quam culus aeni; Quam celer arguto qui sonat aere trochus; Quam rota transmisso toties intacta *petauro* etc.") — Ja fast zu schlummern, wie sie's heissen.] Daß auch die Engländer den Ausdruck schlafen 875.

Digitized by Google

von dem so gleichsam in sich ruhenden Kreisel brauchen, scheint aus folgenden Versen Pope's im *Essay on Criticism* (601—2) geschlossen werden zu können: „Still humming on, their drouzy course they keep, And lash'd so long, like *tops*, are lash'd *asleep*." — Cusanus.] S. über Nicolaus de Cusa Anm. zu S. 242. Hier bezieht sich der Vf. auf sein Buch *De Ludo Globi*, wo De Cusa unter dem Gleichniß der umrollenden punktirten Kugel, die Linie = Welt, als „Evolution des Punktes," welcher Gott sey, darstellt. S. Cusani Opp. Ed. Bas. 1565, p. 208 u. ff. — Episemasien] ἐπίσημασία (ἐπισημαίνω) Bezeichnung, Wink, Zeichen des Beifalls oder Misfallens, besonders des erstern, Beifall, Zustimmung, Lob, Zujauchzen, Händeklatschen u. dgl. 2) Zeichen der Ankunft, Anmeldung, Anzeichen, Vorbedeutung ꝛc." Pass. — Cato so sauertöpfisch.] So oben S. 553: „des Arztes mürrisch-herbe, griesgrämlich-finstre, Catonische, verdroßne, sauertöpfische und strenge Mien." — Crassus (der Aeltere) . . so agelastischer Natur.] S. Anm. zu S. 62 u. 555. Cicero, *Fin.* V, 30: „Dicimus aliquem hilare vivere: igitur, si semel tristior effectus est, hilara vita amissa est? At hoc in eo *M. Crasso*, quem semel ait in vita risisse Lucilius, non contigit, ut ea re minus ἀγέλαστος, ut ait idem, vocaretur." Plinius H. N. VII, 19: „Ferunt Crassum, avum Crassi in Parthis interempti, numquam risisse, ob id *Agelastum* vocatum . . . Exit hic animi tenor aliquando in rigorem quendam torvitatemque natura duram et inflexibilem, affectusque humanos adimit, quales apathes Graeci vocant, multos ejus generis experti: quodque mirum sit, autores maxime sapientiae, Diogenem Cynicum, Pyrrhonem, *Heraclitum*, *Timonem*, hunc quidem etiam in totius odium generis humani evectum." — Heraklitus ꝛc.] S. Anm. zu S. 62 u. 586. — Dem Menschen-Fürrecht, das Lachen ist.] S. zu S. 2.

876. S. 876. Ismenias ꝛc.] ausgezeichneter Thebanischer Flötenspieler; s. Plutarch und Apulejus. Es muß aber hier vielmehr Timotheus heißen, (s. üb. ihn Anm. zu S. 72) welchem Milesischen Musiker jene Tonherrschaft über Alexander den Großen von Suidas (in Alexander und Timotheus) und Hermogenes *(De Ideis)* zugeschrieben wird. — Wieder eine jener im 5ten Buche häufigen Ungenauigkeiten, wie sie sich Rab. im unbezweifelt echten Theile seines Werks höchst selten zu schulden kommen läßt. — Von Gebers Michlern] den Alchymisten; Michler hier für Schüler, Nachtreter, Anhänger; s. üb. die Michler ob. Michaelis-Pilger, Anm. zu S. 120. — Back-Wind] eigentlich Backstagswind, der günstigste zum Segeln, in der Schifferspracheʒ (s. üb. Back zu S. 656.) — Springzeiten.] „So heißen die drei nächsten Tage vor und nach dem neuen und vollen Monde, oder richtiger 1½ Tage nach demselben, an denen die Wasserzeiten am stärksten zu laufen pflegen, oder die Fluthen am höchsten steigen. Springzeiten stehen

Digitized by Google

im Gegensatz von todt Wasser." Röding. — Vgl. oben 4, 10. S. 615: „Pantagruel aber schob seine Ausflucht aufs heitere Wetter und Gunst des Windes, den sich der Schiffer öfter wünscht denn habhaft wird, und wann er kommt, benutzen muß, denn er nicht stets und jederzeit kommt wenn man ihn brauchet."

26. Kapitel. — Eiland Hodi.] Die Weg-Insel. ὁδός, Weg; ὁδοὶ, Wege. — Der Schluß des Aristoteles ꝛc. — von selbst bewegt.] S. schon oben 3, 32. S. 471. — Bey der Windmühl, am Wirthshaus.] S. schon oben zu S. 567.

S. 877. Daß unterm Mond kein Ding durchaus vollkommen ꝛc.] S. zu S. 713. — Den Weg zur Schul . . . welches der längst von allen war] sprichw. in Frankreich: „le *chemin des écoliers* (die Gelehrten-Straße) p. d. le chemin le plus long." *Ac.* „Wahrscheinlich ist hier von irgend einem Ignoranten die Rede, dem damals wegen Verwahrlosungen seines Amtes, womit er, als unfähig, sich niemals hätte befassen sollen, der Prozeß gemacht wurde." Duch. — Den Kürzesten von Allen . . und der am wenigsten staucht' und stiesse.] „*Prendre son plus court*, sagt man scherzhaft von einem Menschen, der sein Wasser abschlägt." Del. Eine Reminiscenz dieser Stelle scheint im *Baron de Foeneste* 3, 7 vorzukommen: — „et dit qui le menguisse pre le gron chemin, le chemin de l'Eglese Catholique et dô pere! ma fé, ſi zi, ô n'é pas *le pû chevochant ni le pû court*." — Den grossen Heerweg von Bourges; der trat im Abtsschritt auf.] „Bourges liegt auf einem Berge, weßhalb man, wenn man nicht ganz von Athem kommen will, nur in gemessenem Schritt hingelangen kann. Außerdem ist der Weg um Bourges fast immer schlecht, und es giebt mehrere Abteien in der Nachbarschaft." Duch. „Weil zu Bourges eine Menge Abteien und Seminarien, mithin viel Priester und Aebte waren, und, da die Stadt von Sümpfen umringt ist, der große Heerweg, besonders zu Rab.'s Zeiten, unmöglich schnell gehen könnte. Esm. — Strôß ꝛc.] auch im Orig. provinziell, *quemin* für *chemin*, picardisch. „Wahrscheinlich, meint Esm., war der Vf. durch die Hauptstadt des Vermandois (in der Picardie) gekommen, und die alte Strôß ist eine Römerstraße, die, von Peronne nach Saint-Quentin führend, durch Vermands, die alte Hauptstadt der Veromandiner, geht. Wir haben sie 1814 von S. Quentin bis Vermands auf einer Reise verfolgt, die wir der Untersuchung dieser Hauptstadt widmeten. Diese Strôß war damals ziemlich verdorben, doch kam man noch darauf fort." — Den . . . Weg von Laferrate; 877.

S. 878. er ritt auf einem grossen Bären.] „Dieß ist der Weg, der über den grossen Bär, einen Berg an der Straße von Limoges nach Tours, führt. Man nennt ihn *chemin de la Ferrate*, weil große, vom Felsen abgefallene Steine ihn außerordentlich holprich machen." Duch. „Er 878.

Digitized by Google

heißt vielmehr deßhalb so, weil er beschlagen (*ferré*) oder gepflastert ist, vom latein. *via ferrata*. Der große Bären-Berg, über den er führt, mag seinen Namen von der Stadt Saint-Ours in Loches, durch die der Weg geht, erhalten haben." Ebm. — Mit einer schweren Last Paternoster] „mit dem schweren Pfund-Paternoster," wie es 3, 41. S. 505 hieß. Im *Baron de Foeneste* IV, 18 erscheint „la Superstition toute bardée de patenostres" personifizirt. — Ein fahrender Bakalar.] So oben 3, 18. S. 411: „eine . . Leibrent . . nicht etwann eine fahrende, wie die tollen fahrigen Schüler." Vgl. dort Anm. — Einen ganz weissen, glatten, . . . mit Stroh gefutterten Weg] „gefrorener Fluß oder Bach, dessen Glätte für darüberfahrende Wagen durch ausgestreutes Stroh ermäßigt worden." De Marsy. — Die Meinung des Milesischen Thales, der lehrt daß Wasser aller Ding Ursprung gewesen . . des Homeri Wort (Il. 14, 246.), dem nach alle Ding aus dem Meer entstanden sind.] S. Plutarch, *De Plac. Philos.* I, 3: „*Θαλῆς ὁ Μιλήσιος ἀρχὴν τῶν ὄντων ἀπεφήνατο τὸ ὕδωρ . . . ὃς ἐξ ὕδατος φησὶ πάντα εἶναι, καὶ εἰς ὕδωρ πάντα ἀναλύεσθαι· στοχάζεται δὲ ἐκ τούτου πρῶτον, ὅτι πάντων τῶν ζώων ἡ γονὴ, ἀρχὴ ἐστιν, ὑγρὰ οὖσα· οὕτως εἰκὸς καὶ τὰ πάντα ἐξ ὑγροῦ τὴν ἀρχὴν ἔχειν· δεύτερον, ὅτι πάντα τὰ φυτὰ ὑγρῷ τρέφεται καὶ καρποφορεῖ, ἀμοιροῦντα δὲ ξηραίνεται· τρίτον, ὅτι καὶ αὐτὸ πῦρ τοῦ ἡλίου καὶ τὸ τῶν ἄστρων ταῖς τῶν ὑδάτων ἀναθυμιάσεσι τρέφεται, καὶ αὐτὸς ὁ κόσμος· διὰ τοῦτο καὶ Ὅμηρος ταύτην τὴν γένεσιν ὑποτίθεται, περὶ τοῦ ὕδατος, Ὠκεανός, ὅσπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται.*" — Philolaus] „wahrscheinlich aus Tarent († vor 400). Aus seinem Werke von der Weltordnung u. a. sind Bruchstücke übrig, herausg. v. Böckh. Berl. 1819. 8. — Aristarch] aus Samos (264) lehrte die Bewegung der Erde um die unbewegliche Sonne, weßhalb ihn der Stoiker Kleanthes gehässig anfeindete, berechnete die Entfernung der Sonne von der Erde durch die Dichotomie des Mondes, und erörterte die feinsten Grundlehren der Astronomie. Wir besitzen nur eine seiner Schriften, von der Größe und Entfernung der Sonne und des Mondes: lat. p. J. *Vallam.* Venet. 1488. F. ꝛc. ꝛc." Wachler Hdb. 1. Bd. S. 154 u. 216. — Seleucus.] Mathematiker und Astronom um 75 n. Chr., von Vespasian und Otho über den Erfolg ihrer Unternehmungen oft um Rath befragt. S. Tacitus, Hist. II, 78. Vgl. Plutarch *De Plac. Philos.* III, 13: „*Οἱ μὲν ἄλλοι, μένειν τὴν γῆν, Φιλόλαος δὲ ὁ Πυθαγόρειος, κύκλῳ περιφέρεσθαι περὶ τὸ πῦρ κατὰ κύκλου λοξοῦ, ὁμοιοτρόπως ἡλίῳ καὶ σελήνῃ.* u. III, 17: „*Σέλευκος ὁ μαθηματικὸς, κινῶν καὶ οὗτος τὴν γῆν, ἀντικόπτειν αὐτῆς τῇ δίνῃ φησὶ καὶ τῇ κινήσει τὴν περιστροφὴν τῆς σελήνης.*" — Was Rab. (bemerkt Ebm.) hier sagt, beweist, daß er die Lehre des 1543 gestorbenen Copernicus, sowie den Vorwurf schon kannte, den man diesem daraus machte, sein System aus den

Digitized by Google

alten Astronomen, namentlich von Seleucus entlehnt zu haben." Es ist jedoch Thatsache, daß jene drei Philosophen in den vier unbezweifelt echten Büchern Rab.'s nirgends erwähnt werden. — Wie wenn wir auf dem Loir-Strom führen ꝛc.] Rabelais selbst drückt diesen Gedanken in seiner *Epistre à Jehan Bouchet* (s. Esm.'s Ausg. T. VIII, p. 349) poetisch so aus:

„. . . . vray nous apparoyt
Ce que vray n'est et que nos sens ne croit;
Ne plus ne moins qu'à ceulx qui sont sur l'eau,
Passans d'ung lieu a l'aultre par basteau,
Il semble advis a cause du passage,
Et des grans flos, les arbres du rivage
Se remuer, cheminer, et dancer,
Ce qu'on ne croit et qu'on ne peult penser."

So auch Göthe, W. Bd. 3, S. 62:

„Wenn ich's recht betrachten will
Und es ernst gewahre,
Steht vielleicht das alles still,
Und ich selber fahre."

S. 879. Der einen Weg geplackt und ihm eine Ripp entzwey geschlagen.] „Einem Weg eine Rippe zerbrechen *(Briser la côte d'un chemin)* heißt: einen Weg in übler Absicht einschlagen oder seitwärts verfolgen *(côtoyer)*." Esm. „*Briser chemins*, in der Bedeutung für Straßenraub üben, findet sich auch in einem der, der zu Paris 1596, 8. erschienenen *Histoire de Navarre* vorgedruckten *Avis* des Messire Robert von Artois, Vicekönigs von Navarra, an König Philipp III., den Sohn des Heiligen Ludwig." Duch. — Der Nil-Damm- und Deich-Weg in Aegypten.] „Frankreichs Nil ist die Loire, und es möchte hier wohl von dem berühmten Loire-Damm *(levée de la Loire)* die Rede seyn, auf welchem eben damals Straßenräuber, Fluß-Piraten, Damm-Beschädiger, die sich an ihren Nachbarn so rächen wollten, hingerichtet, vielleicht sogar verbrannt worden seyn konnten." Duch. u. De Marsy. Ueber die damalige Unsicherheit französischer Landstraßen vgl. folgendes Zeugniß Benv. Cellini's von seiner Reise durch Dauphiné i. J. 1540: „Pensando essermi tanto iscostato, che nessuno più trovar non mi potessi, in queste io mi sentii correr dietro cavalli; e mi feciono alquanto sospetto, perchè in quelle parti v'è una certa razza di brigate, le quali si domandan Venturieri, che volentieri assassinano alla strada; e sebbene ognidi assai se ne impicca, quasi pare che non se ne curino." 879.

27. Kapitel. — Schlarfen.] Holzschuhe, Schlepp-Pantoffeln; s. Anm. zu S. 408. — „Das Eiland der Schlarfen oder Sandalen, ist eine Satyre auf die Mönche überhaupt, auf ihre Gewohnheiten, ihre Heuchelei.

Digitized by Google

Der Autor giebt ihnen den Namen Brummbrüder (*frères Fredons*, — *fredon*, espèce de roulement et de tremblement de la voix dans le chant. *Ac. fredonner*, trillern; *fredonnement* daher auch: Bienen-Summen —), wegen ihrer Kloster-Gesänge, die sie unartikulirt abbrummen, was er „mit den Ohren singen" nennt; s. S. 882 u. 884." Esm. „Es hat viel Wahrscheinlichkeit, daß Rab. unter dem Scharfen-Eiland einen Aufenthalt von Mönchen, wie etwa derer des dritten Franciskaner-Ordens, versteht; die Holzschuhe, (*zoccoli*, eine Sandalen-Art) tragen, und deßhalb in Italien *zoccolanti* (Barfüßer) heißen. Mithin könnte es wohl seyn, daß der Vf. diesen Schlarfen, eben als dritten Ordenssprößlingen des H. Franz, hier durch einen König Benius, Dritten des Namens die Stätte bereiten ließe. Noch eine besondre Beziehung liegt in diesen Worten; denn wenn wir jemand für einen ausbündigen Tropf oder Einfaltspinsel (*benêt*) erklären wollen, so nennen wir ihn *un Innocent troisième*, *un Benoît troisième* (einen dreimalgestrichenen); vgl. Anm. zu S. 85. Wenn also Rab. den Erbauer des Brummbrüderklosters, Benius Dritten des Namens nennt, so will er damit sagen: daß er selbst noch einfältiger als seine Vorfahren war, die sich schon durch Bereicherung andrer, auch von ihnen gestifteter Mönchsorden arm gemacht hatten." Duch. „Dieser Schlarfen- oder Sandaleninselkönig Benius ist offenbar S. Benedict, dessen Namen hier der Vf. mit Fleiß entstellt, und ihn den Dritten deßhalb nennt, weil er ihn an die zwei einzigen canonisirten Päpste, die Benedict hießen, anschließt. Rab., der mehrere Jahre seines Lebens im Benedictiner-Orden zugebracht hatte, stellt hier, als tiefer Sachkenner, die groben Ausschweifungen und Laster seiner Collegen blos; denn daß eben sie der Gegenstand des Kapitels sind, beweist zur Evidenz was folgt. So heißt es z. B. gleich im Eingang: die Schlarfen- oder Sandalenträger leben von nichts als Stockfisch-Supp; und die ursprünglich Sandalen tragenden Benedictiner waren zu ewiger Fastenkost verpflichtet, aßen Jahr aus Jahr ein nichts als Fisch." Esm. — Servus-Brüder.] Servitenmönche, *Servi S. Mariae*, Augustiner-Ordens, 1232 zu Florenz durch Bonfidius de Monaldis oder nach Andern, Beatus Bonavitus gestiftet, widmeten sich ausschließlich dem Dienst der H. Jungfrau. Papst Alexander IV. bestätigte sie; sein Nachfolger Martin V. zählte sie zu den Bettelorden. Die rue des Deux-Ermites zu Paris hieß im 16. Jahrh. rue des *Deux-Serviteurs*. Auch die sogenannten Weiß-Mäntel (*Blancs-Manteaux*) nannten sich anfangs *Serfs* de sainte Marie. — Minores.] Minoriten; s. zu S. 428. — Die eingeräucherten Picklingsbrüder-Minimi.] S. zu S. 427 u. 804. — Häkelbrüder.] „Mit hohler Hand" (1, 54. Str. 2) als Bettelmönche." Esm. Ueber die im Deutschen weniger übersetzbar gewesene musikalische Nebenbedeutung dieser Namen bemerkt Le Duchat folgendes: „Dem Vf. nach, sind alle verschiedenen Branchen des Franziskanerordens eben soviele Schwachkopf-

Digitized by Google

Arten, die er (5, 18) „Frau Quinten pflichtig" nennt, mit Bezug auf einen der bekanntesten Musik-Ausdrücke. Daher bezeichnet er sie auch sämmtlich in dem Sinne, den ihre Namen (Kleine, Minores oder Semibreviarier, — semi-brevis = 1 Takt — Minimi und *fredons*) haben, wenn man sie auf die verschiedenen Musik-Noten anwendet. Selbst die Häkel-Minimi (*Minimes crochus*) deuten hierauf; denn in der Musik ist Minime und Häkchen (*croche*, geschwänzte Note) gleichbedeutend. Da nun, in eben dieser Kunst, der *fredon* (von *fracto*, *onis*, dem Augmentativ v. *fractus*, vergl. *tonus*) nicht sowohl eine Note, als das Fragment eines Tones ist*), so läßt sich nicht daran zweifeln, daß Rab. unter dem Namen *Fredons* (Brummbrüder), als Mitbewohner der Schlarfen-Insel, die Jesuiten (s. Le Motteux's Deut.) einbegriffen habe, die sich rühmen, keine eigentlichen Mönche zu seyn, und höchstens taliter qualiter eine letzte Art von geistlicher Ordensgemeine bilden." — Nach der Regel und Stiftungsbull so ihnen Quinta . . . ertheilet.] „Fulgosus, Lib. II, cap. *de Francisco qui* etc. sagt ausdrücklich, daß der Einsiedler Franz von Paula „princeps *quintae* Regulae factus fuit, quae postea ab eo nomen accepit." Man würde also den Minimiten Unrecht thun, wenn man sie nicht mit zu Denen zählen wollte, die, im Stile Rab.'s, ihre Stiftungsbullen von Quinta haben; nur dürfen sie sich diese Ehre nicht allein anmaßen. Im Sinne des Vfs. sind auch die übrigen Mönchsorden sämmtlich „Frau Quinten pflichtig," nach den verschiedenen Grillen, die ihre Stifter gefangen hatten. Und namentlich scheint mir hier die besondere Quinte der Brummbrüder, jene Laune des Ignatius Loyola zu seyn, in welcher er seinen ersten Schülern eine der schon von den Minimiten gewählten ähnliche Kleider-Farbe vorschrieb." Duch. — Wie die Mordbrenner angezogen] sprichw. für höchst lüderlich, unordentlich. Roux. Vgl. eine Anm. zu S. 221. So heißt es *Apol. p. Herod.* T. III, p. 62: „mon galand fut mis en cueilleur de pommes, *habillé comme un bruleur de maisons.*" — Läz an ihren Hosen . . . jeder trug ihrer zween, den einen vorn, den andern hinten ꝛc.] Als Leute, denen es einerlei ist „Que Pascal soit devant ou Paschal soit derrière." Duch. Vgl. Le Motteux's Deut.

S. 880. Runde Schuh wie Räpf] „um ihre Schliche zu verbergen, 880.
damit die Spur sie nicht verrathe, ob sie vor- oder rückwärts gegangen sind." Duch. — Sand-Meer.] *Mare arenosum*, heißen die Flugsand-Wüsten im steinigen Arabien, zwischen Aegypten und Palästina nach der Gegend des Mittelmeers hin. — Geschorene Bärt und Nägel in den Sohlen.]

*) — „Idem etiam in illis vocibus deprehenditur, quae tremulis intervallis tonum dividunt, quod Galli *fredons* appellant." P. *Mersenna Comm. in Genesin*, p. 1689. R. „*Fredons*, ou moins que rien, un *fredon* ne valant guère qu'une quadruple croche." *Del.*

Digitized by Google

„Scheint namentlich die Franziskaner zu bezeichnen, die, ihren Statuten nach, immer raſirt ſeyn müſſen, und nie beritten ſeyn dürfen. Vielleicht trugen auch die Brummbrüder Galochen, ein Schuhwerk, das gegen den Pariſer Straßenkoth mit Nägeln beſchlagen ward. Daher im 26. Kap. der *Contes d'Eutrapel*, der makaroniſche Vers: „Turba gallochiferum ferratis pedibus ibat; Galoches pied-ferrez y couroient à grand' bandes.“ Duch. — Vom Bregmatiſchen Bein.] S. zu S. 137. — Trugen ſie ein ſchneidend ſcharfes Scheermeſſer ... im Gürt.] „Emblem der Heuchelei, und Anſpielung auf das italiäniſche Sprichwort: *mele in bocca e rasoio à cintola* (Honig im Mund, das Scheermeſſer im Gürtel), welches die Cruſca durch „dar buone parole e tristi fatti“ erklärt. So ſagt Arioſt, *Orl. Fur.* XIV, 87 vom Betrug: „nascondea queste fattezze prave Con lungo abito e largo; e sotto quello Attossicato avea sempre il *coltello*;“ was aus folgender Schilderung *Faux-Semblant's* im Roman von der Roſe, fol. 75 der Ausg. v. 1531 entlehnt iſt:

„Et ſit en ſa manche glacier (*glisser*)
Ung tranchant rasouer d'acier,
Qui fut forgé en une forge
Que l'on appelle coupe-gorge,
Il fut trempé sur ung tison
Que l'on appelle trahison.“

Und ſelbſt dieſe Schilderung Faux-Semblant's im Roman von der Roſe gründet ſich wieder auf den Homeriſchen Hymnus an Apollo 535 u. f., wo der Gott ſeine nahrungsſorglichen Prieſter ſtatt alles weitern nur immer: ein Meſſer im Gürtel zu tragen und nicht auf morgen zu denken, ermahnt, da ſie ſo immer Opferthiere zu ſchlachten finden würden („δεξιτερῇ μὰλ' ἕκαστος ἔχων ἐν χειρὶ μάχαιραν ὀφάζειν αἰεὶ μῆλα· τὰ δ' ἄφθονα πάντα παρέσται.“) S. Sebaſt. Rouillard's *Gymnopodes*, Paris, 1624, 4, p. 148 u. 149.“ Duch. — Runzeldecklein.] S. Anm. zu S. 44. — Liebeslärvlein, weil es an ihnen der Sünden Meng deckt.] „Die Liebe decket auch der Sünden Menge.“ 1. Petr. 4, 8. — Aerſchlings gingen.] In demſelben Sinne läßt Dante, *Parad.* XII, 115 u. f. durch den Mund des H. Bonaventura die ausgearteten Franziskaner tadeln: „La sua famiglia che si mosse dritta Co' piedi alle su' orme, è tanto volta, *Che quel dinanzi a quel diretro gitta*,“ was Lombardi durch „pone essa le dita de' piedi a quella parte dove S. Francesco impresse le calcagna; cammina al contrario“ erklärt. — Wie ihr an Indiſchen Nüſſen ſeht.] Man fertigt ſolche Kokosnuß-Geſichter zum Scherz, und noch vor wenigen Jahren ſah der Ueberſetzer dergleichen in Weihnachten zu Leipzig. Die Augen, von hellpolirten Nagelköpfen mit untergelegten Scharlachtuchringen, nehmen ſich auf der ſchwarzbraunen Nuß-Schaale drohend genug aus; Mund und Naſe werden aus Möhren gebildet.

881. S. 881. Bebrillt ... beglasaugt.] „Sollte dieß nicht abermals

auf die Jesuiten gehen, die aus Spanien stammen, wo Jung und Alt sich gravitätisch mit Brillen behängt?" Duch. — Ihre Glocken . . . nach dem Pontialischen Waidsprüchlein verfertigt . . aus . . Flaumfedern, und der Klöppel ein Fuchsschwanz.] S. Anm. zu S. 61. Das unregelmäßige Pontialisch, für Pontanisch, dürfte, nach Duchat's Vermuthung, blos eine andre Ableitungsform desselben Autor-Namens vom Stammwort *pons* seyn. — Rebender] auch Rember (S. 883), Refectorium, Speisesaal in Klöstern. Frisch. — Gähnaffen waren ihr Morgenbrod] wie das der „Beauciſchen Landjunker" 1, 16. S. 55.

S. 882. Merkurialisch Wasser wie es Ovid *in Fastis* schil- 882.
dert.] Euphemismus für: Weihwasser. Merkur's Haupttempel lag in Rom vor dem Capenischen Thore, wo die mit seinem heiligen Sühn-Wasser sich besprengenden Kaufleute jährlich am 15. Mai sein Fest begingen. Hierauf bezieht sich die erwähnte Schilderung Ovid's, *Fast.* V, 673—692:

„Est aqua Mercurii, portae vicina Capenae.
Si juvat expertis credere, numen habet.
Huc venit inciuctus tunicas mercator; et urna
Purus suffita, quam ferat, haurit aquam.
Uda fit hinc laurus: lauro sparguntur ab uda
Omnia, quae dominos sunt habitura novos.
Spargit et ipse suos lauro rorante capillos;
Et peragit solita fallere voce preces.
Ablue praeteriti perjuria temporis, inquit:
Ablue praeterita perfida verba die.
Sive ego te feci testem, falsove citavi
Non audituri numina magna Jovis;
Sive Deum prudens alium Divamve fefelli;
Abstulerint celeres improba dicta Noti.
Et pereant veniente die perjuria nobis:
Nec curent Superi, si qua locutus ero.
Da modo lucra mihi, da facto gaudia lucro:
Et face ut emtori verba dedisse juvet.
Talia Mercurius poscentem ridet ab alto,
Se memor Ortygias surripuisse boves."

eine Schilderung, die des Vfs. geringe Meinung von solchem Weihwasser zur Genüge beurkundet. — Daß sie alls mit den Ohren fangen] also stille Musik; vielleicht liegt ein Sprichwort zum Grunde, eine Anspielung auf die Ohrenbeichte, das „Hirngeschelle," wie es 1, 2. Str. 14 hieß? „Die Jesuiten (bemerkt Duchat) singen nicht im Chor; und was ihr Glockengeläut betrifft, so haben sie zwar zu Brüssel große Glocken, wie in andern Parochialkirchen; es ist dieß aber eine Ausnahme von ihrer gewöhnlichen Ordensſitte;

Digitized by Google

ſ. Miſſon, *Voyage d'Italie*, Lettr. 37." — Ihr Umgang ging zu der einen Kirchthür 'naus, und zu der andern wieder 'rein] mit Nebenbezug auf das franzöſ. Sprichwort von Zudringlichen: „Wenn man ihn zur Thür hinauswirft, kommt er zum Fenſter wieder herein"; ſ. Rour. Vgl. die Plautiniſchen Verſe in Le Motteur's Deut. zu dieſ. Kap. — Fein zum Vergulden, nadelfein, wie ein dräthen Spinnweb.] S. Anm. zu S. 254. „Mit andern Worten, die *Fines Terrae*, wie J. Pierre Camus, Biſchof v. Belley, in G. Patin's Briefſammlung (Lett. 147 der Ausg. v. 1692) die Jeſuiten nennt, die als jüngſter von allen geiſtlichen Orden, für feiner als alle die früheren galten. So ſagt Franz Hotoman (p. 9 u. 10 der *Strigilis*, Ed. 1578): „Monachi omnes dicebantur olim *Fratres:* postea quidam dicti sunt *Fratres Minores:* alii postea dicti sunt *Minimi:* veniet tempus cum dicentur *Minimuli:* et deinde *Minimi Muli:* et postea finis *seculi.*" Duch. — Durch das Haarſieb getrieben] ſprichw. S. *Acad.* in *Estamine.* So *Contes d'Eutrapel*, chap. 30: „la fille d'une qui en sa jeunesse a esté bonne compaigne, moins apprend les ruses et finesses d'amour, pour estre tenuë de court, serrée et contreroollée par sa mère, qui a *passé par l'estamine.*"

883. S. 883. Eine Latern.] „Irgend eine gutwillige Schweſter Clara." Duch. Vgl. deſſen Bemerk. zu S. 888. „Unter dieſer verſtehe ich, mit Duchat (?) nichts andres als eine Weinflaſche." Esm. Vgl. Le Mott. Deut. — Ein langer Schlarf.] Esclot. „Dieſer Sandalenträger war ein dienender Laienbruder im Kloſter, zur Aufwartung und zum Wecken der Mönche. Roquefort in *Esclos.*" Esm. — Mit einer Gabel . . . womit er ſie begabelfrühſtückt'.] „Um ſo verdienter, als ſie ſich im flagranti ertappen ließen." Duch. „Beſſern freilich konnte ſie dieſe Gabel ſo wenig als die Horaziſche: Naturam furca expellas, tamen usque redibit." De Miſſy. Das 4, 67. S. 785—86 beſchriebene Gabelfrühſtück gehört hieher. — Nach Martialis] XIII, 14: „Claudere quae coenas *lactuca* solebat avorum, Dic mihi, cur nostras inchoat illa dapes?" Vgl. Le Mott. Deut. — Blunzen.] S. zu S. 759 u. 850. — Salſuzen.] S. zu S. 14. — Wellfleiſch.] S. zu S. 759. — Speck-Erbſen mit breitem *commento et glossa interlineari.*] S. Anm. zu S. 4 u. 210. — Weihbrod] geweihtes Brod, wie es in der katholiſchen Kirche bei feierlichen Meſſen biſſenweiſe unter die Gläubigen vertheilt wird. Sprichw. ſagt man von kleinem, aber wohl verdientem Unglück, wenn es die Perſon betrifft: das iſt Weihbrod, c'est du pain bénit. Acad. — Bauerngrob, will ſagen ſchöne Schöpsköpf, Kalbsköpf, Dachsköpf.] S. zu S. 210 u. 236. — Woran im Land kein Mangel war.] So oben S. 733: „Schwein (und deren giebt es in Papimanien ein gutes Theil"). — Schlugen ſie ihre Kapuzen vorn auf, und dienten ihnen ſtatt Bruſt-

Digitized by Google

tüchlein] was eben dadurch möglich wurde, daß die Kapuzen (S. 880) „nicht hinten, sondern vorn angenäht waren." — Zogen sie sich die Würm aus den Nasen.] Schon 1, 11. S. 39 u. 4, 63. S. 772 kam bei Rab. das Sprichwort vor.

S. 884. Untersagt Fisch anzurühren ... zur See ... noch Fleisch ... auf festem Land.] Die Gourmands folgen demselben Grundsatz. „Il n'est sausse que de charté, et le coût donne le goût" war der Wahlspruch eines Franzosen, der es mit Fisch und Fleisch ebenso hielt, wie diese Brummbrüder. — So ungerührt als der Marpesische Felsen] auf der Insel Paros; also: wie Parischer Marmor; nach Virgil, der *Aen.* VI, 469—71 von der unbeweglichen Dido im Orcus, sagt: „Illa solo fixos oculos aversa tenebat; Nec magis incepto voltum sermone movetur, Quam si dura silex aut stet *Marpesia cautes.*" — Den groben Tisch-Bock!] auf einen der „unter dem Eß-Tisch knieenden" Brüder deutend. Schon oben 4, 53. S. 742: „o grober Bock!" — Den stech ich.] Kartenspiel-Ausdruck. — Priapus .. bey dem Nacht-Spuk der Canidia ꝛc.] S. üb. dieses Zauberweib, Anm. zu S. 404. Der Vf. bezieht sich hier auf die Beschreibung, die bei Horaz, *Sat.* I, 8, Priap von den nächtlichen Zauberwerken Canidiens und Sagana's macht, deren Zeuge er, als feigenhölzerner Gartenwächter gewesen war, und wie er sie endlich auseinandergeschreckt habe, V. 44—50: „ut non testis inultus Horruerim voces Furiarum et facta duarum. Nam, displosa sonat quantum vesica, pepedi Diffissa nate ficus: at illae currere in urbem: Canidiae dentes, altum Saganae caliendrum, Excidere, atque herbas, atque incantata lacertis Vincula, cum magno risuque jocoque videres." — Antichthonen] ἀντίχθων, ονος, ἡ (χθών) Gegenland, Land der Gegenfüßler, dah. οἱ ἀντίχθονες = ἀντίποδες. Pass. 884.

S. 885. 28. Kapitel. — Lauter einsylbige Antworten „läßt der Vf. den Brummbruder geben, in Bezug auf das Stillschweigen, das zu der strengen Disciplin des Benedictinerordens gehört." Esm. „Er spottet in dieses Bruders Person über die Regel des H. Franz, die das Schweigen vor allem, und als die Königin der christlichen Tugenden empfiehlt. So sagt fol. 145 der alten Passion *de Jesus-Christ à personnages*, Dragon (einer der sechs Tyrannen oder Trabanten, die, während sie den Erlöser zu greifen sich anschicken, in lauter Monosyllaben mit einander gesprochen haben) zu seinem Gefährten Malchus: „Qui voudroit fonder ung Convent, Voicy Frères de la grant Ordre." Das heißt rentirte Brüder, nach Art der Franziskaner vom großen Kloster in Paris, oder der *Grands Frères*, wie man sie zum Unterschied der kleinen, zum Betteln genöthigten *Frères Mineurs* nannte. S. Sebast. Rouilliard, *Gymnopod.* p. 340." Duch. — Brummer] bedeutet im Deutschen auch einen Stier, Bullen, Heerd-Ochsen, in 885.

Digitized by Google

Sachsen Brumm-Ochs; s. Frisch in Brummen. — Ferſen? Kurz.] S. die Bedeutung hievon oben S. 859. — Als Seitenstück zu diesem Glieder-Inventarium führt Duchat folgende Verse aus Villon's *Regrets de la belle Heaulmiere ja parvenuë à vieillesse*, an:

„Qu'est devenu ce. frone poly,
Ces cheveulx blonds, sourcilz voultiz,
Grant entr' oeil, le regard joly,
Dont prenoye les plus subtilz:
Le beau nes, ne grant, ne petiz,
Ces petites joinctes oreilles,
Menton fourchu, ciervis traictis,
Et ces belles levres vermeilles,
Ces gentes espaules menuës,
Ces bras longs, et ces mains traictisses
Petiz tetins, hanches charnuës
Eslevees, propres, faictisses
A tenir amoureuses lysses;
Ces larges reins, le sadinet
Assis sur grosses formes cuysses,
Dedans son joly jardinet?"

886. S. 886. Und damit gehn ſie frey um? Fix.] „Man iſt hier den alten Ausgaben gefolgt, die ſo leſen (*Ainsi marchent en place?* Fr. *tost*), und dann die hier zunächſt folgenden 26 Fragen und Antworten enthalten, welche die neueren Ausgg., nach den Lyonern v. 1573, 1584 u. 1600, weggelaſſen, wir aber nach der des Nierg (H. Stephanus) v. 1573, und denen von 1596, wieder hergeſtellt haben. Die neuen Ausgg. leſen: *Ainsy mangent en place?* Fr. *Rost.*" Duch.

887. S. 887. Und zu den feinen? Moſt.] S. Anm. zu S. 118. — Potz Kutten-Schneck! rief Bruder Jahn.] Oben 4, 27. S. 668: Potz Kutten-Bummel! S. üb. Br. Jahn's Kutten-Schwur, Anm. zu S. 616.

888. S. 888. Prozeßabzäumer.] So hieß Br. Jahn 1, 27. S. 88 „Meßabzäumer"; ſ. dort Anm. — Unſre frommen Schweſtern] „eben jene Laternen, die Bruſt- und Magenſtützen der Brummbrüder, S. 833." Duch. — Sagt mir itzund auf euern Eid den ihr geſchworen] „oder: auf meinen Eid, den ich geſchworen; ſcherzhaft feierliche Spottredensart, wo von gar keiner Beeidung die Rede war." Del.

889. S. 889. Er hat bey Gott! die grüne Räud] nach einer Erfahrung (über deren Grund oder Ungrund die Aerzte entſcheiden mögen): daß nämlich die Ausſätzigen zum Zeugungsgeſchäft vor Andern geneigt, begabt und vollſäftig ſeyn ſollen. So ſagt auch Bouchet in ſeiner letzten *Serée*, wo von den Vortheilen des Ausſatzes die Rede iſt: „Outre ces commoditez, les ladres font plus de plaisir aux femmes que les autres, et sont quasi toujours dessus, à raison de la chaleur estrange qui les brusle par dedans: et aussi que leurs vases spermatiques sont remplis de grosses humeurs crües, visqueuses et flatüeuses, qui font enfler et dresser le trinquet. A cette cause plusieurs femmes ayans eu affaire à des ladres, ont souhaité que leurs maris le fussent." grüne Räude, für heftiger Ausſatz,

Digitized by Google

aus dem ff, wörtl. nach dem Orig. *ladre verd* („celui qui a une ladrerie enracinée" Richelet; so *verte* reprimande, für forte reprimande.) Schon oben 4, 66: „Va, *ladre verd!*" („alter Grindpatz" S. 783.) und *Baron de Foeneste* II, 12: „Honteux, banni, puant, verolé, *ladre vert.*" — Das Kraut des Theophraſt . . das Indiſche.] S. das Nähere hierüber oben 3, 27. S. 449, u. dort Anm. — *Impedimenta legitima*] in den Rechten verzeichnete und, wenn ſie erwieſen ſind, von der auf Verſäumniß eines Termins geſetzten Contumaz-Strafe befreiende Abhaltungsgründe. — Verminderung eures Gliedes] nach Analogie der römiſchen Capitis deminutio.

S. 890. Daß ihnen vor euern Fäuſten? Br. graut.] Dieſe Zeile 890.
hatten die neueren Ausgg. bis auf Duchat, nach Vorgang der drei Lyoner v. 1573, 1584 u. 1600, weggelaſſen. — Bey jenem euern abgeſchworenen Eiterſchwär.] Eidſchwur. Auch im Orig. (*serment de bois*) iſt hier ein Wortſpiel zwiſchen *serment*, Schwur, und *serment* (Pariſ. *sarment*) Rebſchoß, daſſelbe, das ſchon oben 5, 16. S. 844 vorkam. — Die Jahrszeit da ihrs am ſchläfrigſten betreibt? Ernt.] „Daher das in Mainard's Briefen (Br. 53) erwähnte italiäniſche Sprichwort: Nel grande calido d'Agosto, moglie mia, no te cognosco. Ein ähnliches Languedokiſches lautet: Juin, juillet et août, ni femme ni chou." („Januar, Februar, Merz, Du biſt mein liebes Herz, May, Juni, Juli, Auguſt, Mir iſt nichts mehr bewußt." Göthe.) „Man ſagt den Nipoten des Cardinals von Santa Lucia nach, daß ſie auf dieſe entnervende Wirkung des Sommers ein förmliches Dispenſationsgeſuch an Papſt Sixtus IV. gegründet haben: um in den drei Monaten Juni, Juli und Auguſt das ſonſt nur mit Frauen Mögliche auf anderm Wege genießen zu dürfen." Duch. — Der Hub.] Das hier im Orig. ſtehende Wort *poure*, eine ältere Form für *premier*, *prior*, (ſ. Duchat's lange Note darüber) iſt auch eins von denen, die nur im fünften Buche vorkommen. — Und dann ſprichts noch, es hätt auf Erden nichts weiter als ſein Leben.] S. das franzöſ. Sprichwort zu S. 403. Dort, u. S. 430 wurde es ſchon als Mönchs-Grundſatz hervorgehoben. — Folgende Briefſtelle unſers alten Gleim an Joh. Müller, vom 14. März 1782, möge die Bemerkuugen zu dieſem Kap. beſchließen: „Ich las (ſchreibt er) die Tage her: D. Erasmi Roterod. adversus febricitantis cujusdam libellum responsio, Basil. 1529; ein ſeltenes Buch vermuthlich; ſo frey wie damalen, wird nicht geſchrieben jetzt unter Joſeph, gegen die Mönche. — Wo ſpricht man jetzt: de quodam pastore sacrarum virginum, qui confessus est, se cum ducentis habuisse stupri consuetudinem? — Und doch ſind unſre Mönche was ſie waren zur Zeit des großen Erasmus. Num aequum putas, ut sacerdotes post nocturnos amplexus accedant ad sacratissimum Christi corpus? fragt Pantaleus den großen Erasmus. Non opinor,

Digitized by Google

antwortet Erasmus: sed nec crudos, nec ebrios, nec ira et odio infectos decet accedere.“ Vgl. Anm. zu S. 418. Einen Nachahmungsversuch dieser Monosyllaba findet man übrigens in Etienne Tabourot's *Bigarrures.*

29. Kapitel. — „Der Vf. zeigt aus medizinischen Gründen und den Geständnissen des Brummbruders selbst, daß die Fasten-Diät, vermöge ihrer harten Entbehrungen, dem Zwecke des Instituts gerade zuwiderläuft, insofern sie das Blut erhitzt, und so die Leidenschaften steigert.“ Esm.

891. S. 891. Faseln.] S. zu S. 373. — Rauken.] Eruca latifolia alba, Eruca sativa, Sisymbrium, Rucchetta ital. weißer Senfsaamen. „De Venere stimulanda diximus: tria folia sylvestris erucae sinistra manu decerpta, et trita in aqua si bibantur,“ sagt Plin. 20, 13; fährt aber gleich darauf fort: „E contrario *nasturtium* (indische Kresse, Brunnenkresse) venerem inhibet.“ — Dragun] oder Kaisers-Salat. „Dracunculi semen fervens mordaxque.“ Plin. 24, 16. — Horn-Mohn] oder Hörner-Mohn, gehörnter gelber Mohn, Glaucium (Plin. 21, 19.) — Die Zeit .. da die natürliche Lebenswärm aus dem Centro des Leibes tritt ꝛc.] S. dieß angewandt auf die Narrheit, oben im 5ten Prolog, S. 793. — Touars.] Thouars, Städtchen in Poitou, am Fluß Thouet. — Jambert]? Ed. 1558: *Jambée.* Ed. 1596: *Janibee.*

892. S. 892. Die kleinen hökrigen Bettelmönch] „gekrümmt, vom Tragen des Bettelranzens.“ Duch. — Die befleckten und bedreckten Predigerlein, Seelsorgerlein und Stiefelpfäfflein.] „Die sich auf ihren Krankenbesuchen beschmuzen.“ Duch. So oben 4, 48. S. 724: „Der Ein' als Mönch, kapuzt, beschmuzt, gestiefelt.“ Ueber die Stiefelbrüder s. zu S. 333; auch folgende Verse im Roman von der Rose, fol. 74. Ed. 1531:

„Mais Beguins à grands chaperons, Toutes fretelées de *crottes*,
Aux cheres basses et alises, Houseaulx froncis et larges *bottes.*“
Qui ont ces larges robes grises

Ein jeder hält auf seiner Meinung.] „Bestehet doch jeder auf seinem Sinn.“ Pantagruel 3, 7. S. 371. — Syntereseu.] Spürereien, συντήρησις, Bewachung, Bewahrung, Erhaltung. 2) Beobachtung v. συντηρέω (τηρέω) Passow. — Die Arimaspier.] „Unter diesen einäugigen Völkern (s. Anm. zu S. 750) meint der Vf. die nördlichen Europäer. Seitdem diese der Reformation gehuldigt, galten sie den Römischkatholischen für Leute, die, indem sie der Satzung entsagt, sich freiwillig das eine der beiden Glaubens-Augen ausgerissen hätten.“ Duch. Del.

893. S. 893. *Fou-tutor.]* Bequemer im Orig. *fou-teur.*

30. Kapitel, Fortsetzung des 2ten im 4ten Buch, der Satyre auf die Lügen der Reisenden: „For you may lye by auctoryte, And all that

have wandred so farre, That no man can be theyr controller" heißt es in einem altenglischen Drama v. 1540 bei Dodsley T. I. p. 65. S. Anm. zu S. 139. Ebenda, T. V, p. 128 sagt *Mendacio* in dem alten Schulbrama *Lingua*, A. 2: „your travellers so dote upon me as passes. O, they have good reason, for I have carried them to many a good meal, under the countenance of my familiarity." — Die Wege waren von Fries.] Man ging also weich; welche Weichheit sich im Atlaß-Ländlein selbst bis zum Seiden-Grade steigert. Vielleicht ist bei Fries noch an das Stammwort dieses Gespinnstes, *friser*, kräuseln, zu denken; in Bezug auf den krausen, buntscheckigen Raritäten-Inhalt der Insel. Das Atlaß-Ländlein *(pays de satin)* scheint im Französischen sprichwörtlich, wiewohl sich darüber in den Wörterbüchern keine Auskunft findet: aber schon oben 4, 8 kam im Orig. derselbe Ausdruck vor, wo es die Uebers. S. 609 durch „Milch- und Honig-Land" wiedergab.

S. 894. Zu Rom im Circo ... zu den Zeiten Germanici.] 894. Plinius 8, 2: „Germanici Caesaris munere gladiatorio, *[elephanti]* quosdam inconditos motus edidere, saltantium modo. Vulgare erat, per auras arma jacere, non auferentibus ventis, atque inter se gladiatorios congressus edere, aut lasciviente pyrrhiche colludere: postea et per funes incessere, lecticis etiam ferentes quaterni singulos puerperas imitantes: plenisque hominum triclinüs accubitu iere per lectos ita libratis vestigiis, ne quis potantium attingeretur." — In .. Philosophi.] „Certum est, unum *[elephantum]* tardioris ingenii in accipiendis, quae tradebantur, saepius castigatum verberibus, eadem illa meditantem noctu repertum ... Mutianus ter Consul autor est, aliquem ex his et litterarum ductus Graecorum didicisse, solitumque perscribere ejus linguae verbis: Ipse ego haec scripsi, et spolia Celtica dicavi." *Id.* 8, 3. — Pavanenhopser.] *Pavana*, *Pavane*, ein, nach der gewöhnlichen Meinung, ursprünglich spanischer, ernsthaft feierlicher Tanz, der vorzugsweise der große Tanz hieß. Fürsten tanzten ihn in ihren Galla-Mänteln, die Ritter mit Mantel und Degen, Magistratspersonen in der Robe, Damen mit langen, nachschleifenden Schleppkleidern. Man ahmte dabei den radschlagenden Prunk-Pfau *(pavo)*, oder die kalekuttische Henne *(pava*, span.) nach, woher der Name entstanden seyn soll. *(Pavoneggiarsi*, ital. und *se pavaner*, franz., sich pfauisch brüsten; *entradas*, *pasos de pavana*, span. für lächerlich gravitätisches Wesen.) Immer folgte auf die Pavane, (deren Schema sich in Thoinet Arbeau's Orchesigraphie verzeichnet findet) die Gaillarde, als leichtere Variation des vorherigen Pavanen-Thema's. S. J. Hawkin's Gesch. d. Musik, Pellicer zu D. Quixote, (in Ibeler's Ausg. T. VI, p. 275) und die Shakspeare-Erklärer im 5ten Bd. der Basler Ausg. p. 376. Mit welchen Angaben auch das *Dictionnaire des*

Digitized by Google

Arts et des Sciences der franzöſ. Academie, und Furetiere übereinſtimmen. Einen andern Urſprung dieſes Tanzes und ſeines Namens, von der Stadt Padua (*pavana* verſtümmelt aus *paduana*) vermuthete Ménage; und Le Duchat (dem Tyrwhitt zu Shaksp. a. a. O. beitritt) möchte dieſe Vermuthung zur Gewißheit erheben, indem er folgende Stelle aus Antonio Maſſa Galleſi's (eines Juriſten, der um die Mitte des 16. Jahrh. ſchrieb) drittem Buche *de Exercitatione Jurisperitorum* anführt: „Fingamus nos musicae imperitos musico fidibus eam quam appellant *Lucretiam*, seu *Paduanam* aut similem saltationem, nobis etiam de nomine incognitam, pulsanti, ac saltatori illam ad numeros saltanti assistere. Cognoscemusne an saltator ille vere et probe *Lucretiam* aut *Paduanam* imitetur? etc.“ heißt es dort; aber für die Identität der ſpaniſchen Pavana und jenes Paduaniſchen Tanzes, iſt damit nichts bewieſen. In dem langen Katalog der Tänze, den das 16te Kap. der unechten *Navigations de Panurge* (ſ. Einleit.) mittheilt, iſt „*la pavenne*“ der letzte. — Proboſzis] προβοσκὶς, Elephantenrüſſel; eigentlich Vor-Freßzange, v. πρὸ u. βόσκω. — Wer dieß leugnet] z. B. Plinius 11, 45: „Omnia digitos habent, quae pedes, *excepto elephanto*. Huic enim informes, numero quidem quinque, sed indivisi, ac leviter discreti, ungulisque, haud unguibus similes.“ So ſagt in Bezug auf dieſe ältere irrige Meinung, daß des Elephanten Fuß aus dem Ganzen ſey, jemand in einem altengl. Luſtſpiel, Chapman's *All Fools*, 1601, A. V. zu einem Andern, der niederzuknieen Anſtand nimmt: „I hope you are no elephant, you have *joints*? (Ich hoff' ihr ſeyd kein Elephant, ihr habt Gelenke?“ Dobſl. T. IV, p. 172.) — Hörner, wie's Juba nennt.] Plin. 8, 3: „Praedam ipsi in se expetendam, sciunt solam esse in armis suis, quae *Juba cornua appellat*, Herodotus tanto antiquior, et consuetudo melius, dentes.“ Des Numidiſchen Königs Juba von Plinius benutzte Beſchreibung Afrika's iſt verloren gegangen. Für Hörner hält auch Varro, L. L. l. VI, die Elephantenzähne. — Pauſanias ꝛc.] 5, 12, 1: „Ὅσοι δὲ ἀνθρώπων τὰ διὰ τοῦ στόματος ἐς τὸ ἐκτὸς ἐλέφασιν ἐξίσχοντα ὀδόντας τῶν θηρίων εἶναι, καὶ οὐ κέρατα ἡγηνται, τούτοις ἐστὶν ἀπιδεῖν μὲν ἐς τὰς ἄλκας τὸ ἐν Κελτικῇ θηρίον, ἀπιδεῖν δὲ ἐς τοὺς Αἰθιοπικοὺς ταύρους· ἄλκαι μὲν γὰρ καὶ κέρατα ἐπὶ ταῖς ὀφρύσιν ἔχουσιν οἱ ἀρρένες, τὸ δὲ θῆλυ οὐ φέρει τοιαῦτα· οἱ δὲ Αἰθιοπικοὶ ταῦροι τὰ κέρατα φύουσιν ἐπὶ τῇ ῥινί· τίς ἂν οὖν ποιήσαιτο ἔτι ἐν μεγάλῳ θαύματι διὰ στόματος ζώῳ κέρατα ἐκφῦναι; πάρεστι δὲ ἀναδιδάσκεσθαι καὶ τοῖσδε ἔτι· κέρατα γὰρ κατὰ ἑνῶν κεφαλὴν ἀπογίνεται, καὶ αὖθις ἐκβλαστάνει ζώοις· καὶ τοῦτο ἔλαφοί τε καὶ δορκάδες, ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ ἐλέφαντες πεπόνθασιν· ὀδοὺς δὲ οὐκ ἔστιν ὅτῳ δεύτερα παρέσται ζώῳ τῶν γε ἤδη τελείων· εἰ δὲ ὀδόντες τὰ διὰ στόματος ἐξίσχοντα, καὶ μὴ κέρατα ἦσαν, πῶς ἂν καὶ ἀνεφύοντο αὖθις; οὐ μὴν οὐδὲ εἶκειν πρὸ

ἔχουσιν ὀδόντες φύσιν· κέρατα δὲ καὶ βοῶν καὶ ἐλεφάντων, ἐς ὁμαλές τε ἐκ περιφεροῦς, καὶ ἐς ἄλλα ὑπὸ πυρὸς ἄγεται σχήματα· Ποταμίοις γε μὴν ἵπποις καὶ ὑσὶν ἡ κάτωθεν γένυς τοὺς χαυλιόδοντας φέρει· κέρατα δὲ ἀναφύομενα ὁρῶμεν ἐκ γενύων· ἐλέφαντι οὖν τὰ κέρατα ἴστω τις διὰ κροτάφων κατερχόμενα ἄνωθεν, καὶ οὕτως ἐς τὸ ἐκτὸς ἐπιστρέφοντα.“ — Philoſtratus ꝛc.] *Vit. Apollon.* II, 13: „οὗτος ὁ Ἰόβας τοὺς [τῶν ἐλεφάντων] ὀδόντας κέρατα ἡγεῖται, τῷ φύεσθαι μὲν αὐτοὺς ὅθεν περ οἱ κρόταφοι, παραθίγεσθαι δὲ μηδενὶ ἑτέρῳ· μένειν δ' ὡς ἔφυσαν, καὶ μὴ, ὅπερ οἱ ὀδόντες, ἐκπίπτειν, εἶτα φύεσθαι· ἐγὼ δ' οὐ προσδέχομαι τὸν λόγον· κέρατά τε γὰρ εἰ μὴ πάντα, τά γε τῶν ἐλάφων ἐκπίπτει, καὶ ἀναφύεται· ὀδόντες δὲ, οἱ μὲν τῶν ἀνθρώπων ἐκπεσοῦνται, καὶ ἀναφύσονται πάντες· ζώων δ' ἂν οὐδενὶ ἑτέρῳ χαυλιόδους ἂν ἢ κυνόδους αὐτομάτως ἐκπέσοι, οὐδ' ἂν ἐπανέλθοι ἐκπεσών· ὅπλου γὰρ ἕνεκα ἡ φύσις ἐμβιβάζει αὐτοὺς ἐς τὰς γένυς· καὶ ἄλλως τὰ κέρατα γραμμὴν ἀποτορνεύει κύκλῳ πρὸς τῇ ῥίζῃ κατ' ἐνιαυτὸν ἕκαστον, ὡς αἶγές τε δηλοῦσι, καὶ ποῖμναι, καὶ βόες· ὀδοὺς δὲ λεῖος ἐκφύεται, καὶ ἢν μὴ πηρώσῃ τι αὐτὸν, τοιόσδε ἀεὶ μένει· μετέχει γὰρ τῆς λιθώδους ὕλης τε καὶ οὐσίας· καὶ μὴν καὶ τὸ κερασφορεῖν περὶ τὰ δίχηλα τῶν ζώων μόνα ἕστηκε· τὸ δὲ ζῶον τοῦτο πεντώνυχον καὶ πολυσχιδὲς τὴν βάσιν, ἢ διὰ τὸ ἐσφίχθαι χηλαῖς, ὥσπερ ἐν ὑγρῷ ἕστηκε· καὶ τοῖς μὲν κερασφόροις ἅπασιν ὑποβάλλουσα ἡ φύσις ὀστᾶ σηραγγώδη, περιφύει τὸ κέρας ἔξωθεν· τὸ δὲ τῶν ἐλεφάντων πλῆρες ἀποφαίνει καὶ ὅμοιον· ἀναπτύξαντι δὲ σύριγξ αὐτὸ λεπτὴ διέρπει μέσον, ὥσπερ τοὺς ὀδόντας.“ Vgl. úb. dieſen Gegenſtand Bochart, *Hieroz.* P. I. l. II. c. 24 fin. — Aelian das Lügenmaul,] als häufig fabelhafter Compilator, für den er bekannt iſt, ſagt H. A. IV, 31 weiter nichts als: „ὁ ἐλέφας οἱ μὲν αὐτῷ προκύπτειν χαυλιοδόντας φασὶν, οἱ δὲ κέρατα· ἔχει δὲ καὶ καθ' ἕκαστον πόδα δακτύλους πέντε, ὑποφαίνοντας μὲν τὰς ἐκφύσεις, οὐ μὲν διεστῶτας.“ Mehrere Meinungen der Alten vom Elfenbein ſammelte Weſſeling zu Diodor 2, 19. Daß die es liefernden Stoßzähne der Elephanten im oberen Kiefer ſitzen, bezweifelt jetzt niemand mehr; ſ. ſchon Heyne's Abhandlung: über das Elfenbein der Alten, in Bibl. d. ſchön. Künſte u. Wiſſenſch. Bd. 15, St. 1. S. 22 u. ff. — Wo ſonſt als hier hat Plinius ꝛc.] S. die aus deſſen Naturgeſchichte 8, 2 oben mitgetheilte Stelle. — Daß übrigens Elephanten und Rhinoceros nach Fabel-Land verſetzt werden, iſt aus dem damaligen Standpunkte der Naturwiſſenſchaften zu erklären. Auch fragt ſich, ob Rab. ſelbſt dieß ſchrieb.

S. 895. Heinrich Clerberg]? — „Alter hic *[rhinoceros]* genitus hostis elephanto: cornu ad saxa limato praeparat se pugnae, in dimicatione alvum maxime petens, quam scit esse molliorem“ — „Durissimum dorso tergus *[elephantorum]*, ventri molle.“ Plin. 8, 20 u. 8, 10. — Einhörner.] Vgl. Anm. zu S. 590. — An Tugend 895.

Digitized by Google

und Eigenschaft.] „Der Vf. belustigt sich hier über Paul Giovio, der im 18. Buch seiner Geschichte, dem Horne des Einhorns diese abenteuerliche Eigenschaft auf Glauben der Einwohner des Königreichs Goiam in Afrika zuschreibt, und von Aelian behauptet, daß er alle jene Wunder von diesem Horne gleichfalls berichte; wiewohl Aelian, *Hist. Anim.* XVI, 20 (der einzigen Stelle, wo er vom Einhorn spricht) kein Wort davon hat . . . Ueber das Horn des Einhorns, und was davon zu glauben sey, s. Primerose's *Erreurs populaires dans la médecine*, 4, 38." Duch. — „The ancients held the *Unicorn's horn* to be a counterpoison; and that the animal used to dip it in the water, to purify and sweeten it ere it would drink: it is added, that for the same reason other beasts wait to see it drink before them. Thence, as also from the rarity of the thing, people have taken occasion to attribute divers medicinal virtues thereto. But Amb. Paré has proved it a mere piece of charletanery, and all the virtues attributed to it to be false; and yet the price it has bore, is almost incredible. Andrea Racci, a physician of Florence, affirms the pound of 16 ounces to have been sold in the Apothecaries shops for 1536 crowns, when the same weight of gold was only worth 148 crowns." *Chambers's Dictionary.* S. auch Sir Thomas Brown's Vulgar Errors. B. 3. C. 23. — Rab. selbst, 4, 4 beschrieb das Einhorn weit gemäßigter; die Worte des Plinius s. zu S. 590. — Kernschlieren.] S. zu 2, 21. S. 278, wo Panurg, fast mit denselben Worten, das nämliche von sich, gegen die Pariser Dame rühmte. — Pomfideln] obsc. s. zu S. 446. — Gottes-Aggregativpill.] Aggregativ-Pillen, pillulae aggregativae, heißen in der Medicin die den bösen Humor aus allen Theilen des Leibes zu absorbiren bestimmten Pillen. (So hat man andre Pillen-Namen für die besondern Peccantien des Kopfes, des Magens ꝛc. ꝛc.) Als solche Humor-Ableiter betrachtet Panurg die Cäsars-Dolche. Gottes-Pille, wie oben S. 731 „Gottes-Bein", für dämonische, heilige; s. dort Aum.

896. S. 896. *Mila*] *μῆλον*, Plur. *μῆλα*. — Ein Chamäleon wie's Aristoteles beschreibt.] S. dessen Thier-Geschichte 2, 11., wo vom Luft-Essen des Chamäleons nichts vorkommt. S. Plin. 8, 33: „Ipse [*chamaeleon*] celsus, hianti semper ore, solus animalium nec cibo nec potu alitur, nec alio quam aëris elemento." Zu welcher Stelle Dalechamp bemerkt: „Theophrasto auctore, parum abest quin pulmo *totum* corpus impleat, ideoque dum auram captat, et consectatur avidius, ea vivere sola creditur." — Karl Maris.] „Vielleicht *Marais*, wie die Ausg. v. 1626 liest." Duch. — Lactantius Firmian.] Luc. Cölius, der „christliche Cicero" († n. 325) in einem ihm zugeschriebenen Gedicht *De Phoenice*, das, wenn es wirklich von ihm herrührt, noch in die vorchristliche

Digitized by Google

Zeit des Vfs. fallen mag. Man findet es in *Pithoei poëmatiis veteribus*, beſonders herausgegeben von A. Martini ad codd. quosdam ms. Lüneburg 1825, 8. — Die Haut von Apuleji güldenem Eſel.] Lucius Apulejus aus Madaura in Afrika (175). Sein ſatyriſcher Roman vom goldenen Eſel (*Metamorphoseos, sive de asino aureo*) in 11 Büchern, war bereits 1516 von Bojardo, und 1550 von Agn. Firenzuola, Bened. 12, ins Italiäniſche überſetzt. — Seleucidiſche Vögel.] Turdus Seleucis, *Linn.* Plin. 10, 27: „*Seleucides aves* vocantur, quarum adventum ab Jove precibus impetrant Casi montis incolae, fruges eorum *locustis vastantibus*. Nec unde veniant quove abeant, compertum, nunquam conspectis, nisi cum praesidio earum indigetur.“ Vgl. Galen, *Loc. affect.* VI, 4. Den Namen ſollen ſie von der Ciliciſchen Stadt Seleucia führen, wo ein Tempel des Heuſchreckenvertilgenden Apollo Sarpedonios war. — Cynamolgen.] Zimmetleſer, κινναμολόγος (κίνναμον, λέγω) Name eines Indiſchen Vogels, der ſein Neſt aus Zimmetreiſern bauen ſoll, und auch κιννάμωμος hieß, Herodot 3, 111. Heeren's Ideen, Th. 2, S. 111. Schneid. Ariſtot. h. a. 9, 14, 3. T. 3. p. 103. Aelian, h. a. 2, 34 u. 17, 21. Paſſ. „In Arabia *cinnamologos* avis appellatur: cinnami surculis nidificat.“ Plin. 10, 33. — Argathylen] eine Meiſen-Art bei Plin. ebenda: „In genere paratum est, cui nidus ex musco arido ita absoluta perficitur pila, ut inveniri non possit aditus. *Argatilis* appellatur, eadem figura ex lino intexens.“ — Tinnunculn.] Tinnunculus, Wannen-Wäher, Wand-Wäher, Stein-Gall, Stein-Schmalz, eine Raubvogelgattung. „Cum iis [*columbis*] habenda est avis, quae *tinnunculus* vocatur. Defendit enim illas, terretque accipitres naturali potentia, in tantum, ut visum vocemque ejus fugiant. Hac de causa praecipuus columbis amor eorum. Feruntque, si in quatuor angulis defodiantur in ollis novis oblitis, non mutare sedem columbas.“ Plin. 10, 37. S. auch Columella. — Kothnotarien . . . Onokrotalen.] Wiederholung des ſchon im 2ten Prol. S. 181 u. 5, 8. S. 818 dageweſenen Wortſpiels; ſ. Anm. zu S. 181, und über Onokrotalus, Kropfgans, zu S. 30. — Caprimulgen.] Ziegenmelker, Nachtraben. „*Caprimulgi* appellantur grandioris merulae aspectu, fures nocturni: interdiu enim visu carent. Intrant pastorum stabula, caprarumque uberibus advolant suctum propter lactis: qua injuria uber emoritur, caprisque caecitas, quas ita mulsere, oboritur.“ Plin 10, 40. — Stymphaliden] bei Plin. 11, 37 wirkliche Vögel mit Federbüſchen; (Widhopf?) — Cynocephalen.] Hundsköpfe, Hundsaffen κυνοκέφαλος (κύων, κεφαλή) Ariſtot. h. a. 2, 8. Aelian 4, 46. 10, 25. Diodor 3, 35. Plin. 8, 54: „Efferatior *cynocephalis* natura, sicut mitissima Satyris, et Sphingibus.“ — Dorkaden.] S. Anm. zu S. 606. — Gemaden] κεμάς, ή, eine noch unbeſtimmte Hirſch- oder An-

Digitized by Google

tilopenart, auch das Reh: („ξουθῆς δειλότερον κεμάδος; *Analect. Brunk.* 2, p. 65. „ὡς δ' ὅτε καρχαρόδοντε δύω κύνε εἰδότε θήρης, ἢ κεμάδ' ἠὲ λαγωὸν ἐπείγετον ἐμμενὲς αἰεί." Il. 10, 360—61.) Bei Aelian h. a. 14, 14 iſt es Antilope pygarga *Linn.* Schneid. — Kartazonen] καρταζώνος, nach Aelian, h. a. 16, 20, der indiſche Name für Einhorn. — Satyren] So heißt auch eine geſchwänzte Affen-Art. S. Pauſan. *Attic.* 23, u. oben Plin. 8, 54. — Taranden.] S. deren Beſchreibung bei Rab. 4, 2, und dort Anm. zu S. 590. — Uren.] Auerochſen, uros; ſ. Plin. unten zu „Biſonten." Cäſar, B. G. 6, 28. Mgbl. 1835, No. 106. S. 422. — Monopen.] Einaugen, μονώψ (μόνος, ὤψ), Ael. 7, 3; auch μόναπος (bei Ariſtot. h. a. 9, 45), bei den Päoniern eine wilde Ochſenart, ſonſt βόνασσος genannt. Schneid. „ζῷον ἐστὶ Παιονικὸν καὶ κέκληται μονώψ, καὶ ἔοικε ταύρῳ λασίῳ τὸ μέγεθος· οὗτος οὖν, ὃν μὸν ὦπα καλοῦσιν, ὅταν θυώκηται ταραττόμενος, ἀφίησι πυρῶδες καὶ δριμὺ ἀποπάτημα, ὡς ἀκούω, ὅπερ οὖν, εἰ προσπίσοι τῷ τῶν θηρατῶν, ἀπέκτεινεν αὐτόν" ſagt Aelian a. a. O. — Pegaſen] bei Plin. 1) Aethiopiſche Flügelpferde; „pennatos equos et cornibus armatos, quos *Pegasos* vocant, Aethiopia generat;" 8, 21. 2) Vögel: „*Pegasos* equino capite volucres, et gryphas . . . fabulosos reor: illos in Scythia, hos in Aethiopia." 10, 49. — Cerkopitheken.] Schwanz-Affen, geſchwänzte Affen (κερκός, πίθηκος). „*Cercopithecos* nigris capitibus, pilo asinino, et dissimiles ceteris voce." Plin. 8, 21. — Cepen.] Affenart, nach Aelian, der ſie H. A. 17, 8 u. 28, auch 6, 51 beſchreibt, wegen ihrer Buntfarbigkeit ſo genannt, vom griech. κῆπος, Garten. Plin. 8, 19: „ex Aethiophia quas vocant *cephos*, quarum pedes posteriores pedibus humanis et cruribus, priores manibus fuere similes. Hoc animal postea (*post ludos Pompeji Magni*) Roma non vidit." Vgl. auch Strabo B. 15, der das Thier κῆπος nennt, ihm ein Satyr-Geſicht zuſchreibt, und es halb hunde-, halb bärenartig ſchildert. — Readen.] S. üb. dieſe fabelhafte Samiſche Thierart die Stelle aus Aelian, zu S. 770. — Preſteren.] Schlangen-Gattung; ſ. Anm. zu S. 643. Die vier Worte: Cerkopitheken, Cepen, Readen, Preſteren, fehlen in den holländ. Ausgg. des Orig., und in den 3 Lyonern v. 1573, 1584 u. 1600. — Biſonten.] Büffel, Auerochſen, βίσων, Opp. vom Land der Biſtonen benannt. Paſſ. „Germania gignit insignia boum ferorum genera, jubatos *bisontes*, excellentique vi et velocitate *uros*." Plin. 8, 15. — Musmonen] μούσμων, ονος, ὁ, ein Sardiniſches Thier, wahrſcheinlich der Muflone, der Stammvater des zahmen Schaafs, Schneid. *Varro, de re rust.* 2, 2, 12. p. 411. Paſſ. *Musimo, musmo*, Baſtardthier, z. B. Maulthier; Cato u. Plin. 8, 49: „Est et in Hispania, sed maxime Corsica, non maxime absimile pecori, genus *musmunum*, caprino villo, quam pecoris velleri, propius. Quorum e genere et ovibus natos prisci Umbros vocarunt.

Digitized by Google

Infirmissimum pecori caput, quamobrem aversum a sole pasci cogendum.“ Wozu Dalechamp bemerkt: „Alii *Musimonum*: alii *Musmonium*. Olim *Musimonas* etiam vocarunt asinos, mulas, equos breves.“ *Lucil.* „*Pretium emit, qui vendit equum Musimonem.*“ De *Musimonibus* Strabo: γίνονται δ' ἐνταῦθα οἱ τρίχα φύοντες αἰγείαν ἀντὶ ἐρίας χριοί, καλούμενοι μούσμονες, ὧν ταῖς δοραῖς θωρακίζονται. Inde Sardos Mastruccas Cicero vocat in oratione pro Scauro, *Musimonum* pellibus munitos et loricatos. *Turn.* c. 9. li. 20 *Advers.* Id animal fortassis est, quod cap. 9. li. 28 Ophion vocari tradit, item c. 15. li. 30. — Byturen] bei Plin. 30, 15 ein den Weinreben ſchädliches Inſekt. „M. Cicero tradit animal *byturos* vocari, qui vites in Campania erodant:“ nach Dalech. der griech. Ξ. — Ophyren]? (*Ofria*, ſpan. Bergſchlange.) — Strygen] strix, στρίγξ, Nachteulen, Uhus, die Vampyren der Alten, denen ſie das Ausſaugen ſchlafender Kinder ſchuldgaben; daher noch die *streghe* oder Hexen der heutigen Italiäner. „Fabulosum arbitror (ſagt Plin. 11, 39) de *strigibus*, ubera eas infantium labris immulgere; esse in maledictis jam antiquis *strigem* convenit: sed quae sit avium, constare non arbitror.“ Plautus, *Pseudol.* III, 2, 30—33: „Ei homines coenas sibi coquint. Cum condiunt, Non condimentis condiunt, sed *strigibus*, Vivis convivis intestina quae exedint.“ Ovid, *Fast.* VI, 131—40: „Sunt avidae volucres, non quae Phineia mensis Guttura fraudabant; sed genus inde trahunt. Grande caput: stantes oculi: rostra apta ruinae: Canities pennis, unguibus hamus inest. Nocte volant, puerosque petunt nutricis egentes, Et vitiant cunis corpora rapta suis. Carpere dicuntur lactentia viscera rostris, Et plenum poto sanguine guttur habent. Est illis *strigibus* nomen: sed nominis hujus Causa, quod horrenda stridere nocte solent.“ Vgl. auch Serenus, c. *de infantibus dentientibus, aut Stryge vexatis.* — Gryphen.] Greifen. — Die Mittfaſten ſah ich da zu Roß.] Wahrſcheinlich ein damals ſprichwörtliches Sinnbild des komiſch Monſtroſen, nach Duchat's Bemerkung zur *Satyre Menippée*, wo T. I. p. 59 der Ausdruck wieder vorkommt: („mais si vous estes icy à cette my-Caresme prochaine, nous chevaucherons tous avecques vous par les ruës, et ferons *la my-Caresme à cheval.*“) „Cette expression (ſagt Duch. dort T. II, p. 166) marquoit déjà quelque chose de ridicule et de monstrueux du vivant de Rabelais, qui dit qu'étant au païs de Satin, il y avoit vû la *My-Carême à cheval* etc.“ So war oben 2, 13. S. 240 von einem Pavian zu Roß die Rede, wo die Ausg. v. 1533 gar: *un crucifix à cheval* las. Aehnlich perſonifizirt erſchienen 3, 41 das Lateran-Conzil und die pragmatiſche Sanction. — Orygen] ὄρυξ, υγος, eine Gazellenart in Aegypten und Libyen, wegen ihrer ſpitzen, vielleicht auch geraden Hörner, von dem gleichnamigen Spitzeiſen der

Digitized by Google

Steinmetze so benannt. Vgl. Schweigh. Athen. 5. p. 200. F. anim. T. 3. p. 118 ff. Schneid. u. Pass. Vgl. Ael. 7, 8. 10, 28 u. Plin. 2, 40: „*Origem* appellat Aegyptus feram, quam in exortu ejus [*canicu-lae*] contra stare, et contueri tradit, ac velut adorare, cum ster-nuerit.“ 11, 46: „unicorne et bisulcum *oryx*.“ — Remora . . Echeneis . . Periander . . . . . .

897. S. 897. . . Mutian.] S. Anm. zu S. 769. — Die April-Fisch oder Makrelen, *id est* Kuppler und Hurenmäkler.] Schon oben 4, 25. S. 662 kam dieß Wortspiel mit *maquereau, relle* (Kuppler, rin) vor. „Man nennt (sagt Duchat) die Makrelen April-Fische (**poissons d'avril**, auch *avriols*), weil sie im April gefangen werden; s. La Bruyère Champier, *de Re cibaria* XX, 15. Man fischt sie dann in großer Men-ge, weil sie schaarenweis ziehen, und vielleicht erhielten eben daher auch die das Kuppelhandwerk Treibenden den Namen Aprilfische, weil nach kaum been-digter Fasten-Strenge diese Art Leute von neuem die Straßen der Hauptstadt überschwemmt, und sich großentheils der Verhaftung, auf Anzeige der rechtlichen Personen, die sie verführen wollten, aussetzt.“ Vgl. *Contes d'Eutra-pel*, chap. 2: „La Riviere, qui avoit un laquais et un *petit poisson d'Avril*, qui luy tenoit le bureau, et espioit les allées et venuës de son voisin, s'addressa un jour à sa femme etc.“ Diese Kuppler, die man hauptsächlich in der Nähe des Palais (der Parlamente) traf, wo sie den Recht Suchenden Dirnen anboten, mochten, als *Unterhändler* im weitesten Sinne, ihr Gewerbe nur dem Gegenstande nach *erweiternd*, zugleich einen Theil jener erkäuflichen, allzeit fertigen Zeugen mit abgeben, von denen im nächsten Kap. die Rede seyn wird: ebenso wie die englischen *Knights of the post*, nach welchen im 17. Jahrh. sogar ein Platz in London, in der Nähe des Tribunals benannt ward, wo sie beständig spazieren gingen, und jeder, der ihrer benöthigt war, sie finden konnte. S. Grey zum Hudibras. — *Remorae beneficae* (Moratorien) . . . Prozeß- und Händelewigkeit ꝛc.] Bezug auf jene Worte des Plinius: „echeneis . . infamis est et ju-diciorum ac litium *mora*.“ S. zu S. 769. *beneficae*, wohlthätig für die Partei, die solche Fristen sich erwirkt. — Sphingen] bei Plin. 8, 21 auch der Name einer Affenart: „Lyncas vulgo frequentes et *sphingas*, fusco pilo, mammis in pectore geminis, Aethiopia generat.“ — Ra-phen] *rhaphius*, bei Plin. 8, 19 Gallischer Name einer gefleckten Wolfs-art, vielleicht Schakals, (Thoen, s. zu S. 591) Hirschwölfe; vielleicht Zibeth-katzen. Dalech. — Cephen] wahrscheinlich eine Affen- oder Meerkatzenart. Plin. a. a. O.: „Pompeji Magni primum ludi ostenderunt chaum, quem Galli *rhaphium* vocabant, effigie lupi, pardorum maculis. Idem ex Aethiopia, quas vocant *cephos*, quarum pedes posteriores, pedibus hu-manis et cruribus, priores manibus fuere similes. Hoc animal postea

Digitized by Google

Roma non vidit.“ Dalech. bemerkt: „Strabo lib. 15 *κεῖπον* vocat, esseque tradit facie Satyro similem, caetera inter ursum et canem, et in Aethiopia nasci, semivulpem nunc appellant.“ *κεῖπος* auch *κῆπος*, eine Affenart. Paſſ. S. oben Cepen zu S. 896. — Crokuten] indiſches Thier, wahrſch. eine Hyänenart, *κροκόττας*, auch *κροκούτας*, crocota, crocuta. Paſſ. Ael. 7, 22. Plin. 8, 21: „Aethiopia generat . . . *Crocutas*, velut ex cane lupoque conceptos, omnia dentibus frangentes, protinusque devorata conficientes ventre;“ und 8, 30: „hujus generis [*hyaenae*] coitu leaena Aethiopica parit *crocutam*, similiter voces imitantem hominum porcumque. Acies ei perpetua in utraque parte oris, nullis gingivis dente continuo: qui ne contrario occursu hebetetur, capsarum modo includitur.“ („Voyez aussi un livre très-rare, intitulé *les Prouesses du dieu Priape*, en dialogues, par le Sr. de *La Treille*. Paris, G. de Luynes, 1670, in-12.“ *Del.*) — Ealen ꝛc.] Plin. 8, 21: „Apud easdem [*Aethiopas*] et quae vocatur *eale*, magnitudine equi fluvialis, cauda elephanti, colore nigra vel fulva: maxillas apri, majora cubitalibus cornua habens, mobilia, quae alterna in pugna sistit, variatque infesta aut obliqua, utcunque ratio monstravit.“ — Leukrokuten ꝛc.] Plin. a. a. O.: „Aethiopia generat . . . *Leucrocutam* pernicissimam feram, asini fere magnitudine, cruribus cervinis: collo, cauda, pectore leonis, capite melium, bisulca ungula, ore ad aures usque rescisso, dentium locis osse perpetuo. Hanc feram humanas voces tradunt imitari.“ Vgl. Pulci im *Morgante magg.* 25, 313: „*Leucrocuta* è un altro animale; Groppa ha di cervo, e collo e petto e coda Di lion tutto, e bocca da far male, Che fessa insino a gli orecchi la snoda: E contraffa la voce naturale Alcuna volta per malizia e froda.“ — Die Eſel von Mirebalais.] S. Anm. zu S. 40. — Ihr ſprecht, es hätt noch nie ein Menſch ein Weihen-Neſt mit Augen geſehen] nach der Meinung älterer Naturforſcher vom Weihen, Sakerfalken, auch vom Frembling, einer andern ſogenannten Falkenart. „Belon dit que l'on ne sçait où il (*le sacre*) fait ses petits.“ *Ac.* in *Sacre*. Vgl. *Dict. de Trévoux* in *Aire* u. *Sacre*. Schon Plutarch, *Quaest. Rom.* ſagt vom Geier (*γύψ*) etwas ähnliches. — Hellebarden... die waren links.] „Die Hellebarde in der Linken, ſteht ſchlecht; aber das nehmen die Tapetenwirker nicht ſo genau.“ Duch. Alſo ſprichw. für Verkehrtheiten, wie wir umgekehrt „den Degen rechts ſchnallen“ ſagen würden. Die *Satyre Menippée* T. I, p. 13: („Derriere estoit le Prieur des Jacobins en fort bon poinct, trainant une *halebarde gauchere*, et armé à la legere en mortepaye“) hat, nach Duchat's Bemerkung dort (T. II, p. 65) dieß Bild aus Rab. hier entlehnt. So ſchon oben 4, 7 im Orig. „*une raquette gauschiere*.“ — Mantichoren ꝛc.] S. Anm.

Digitized by Google

zu S. 778. — Katoblepen ꝛc.] S. Anm. zu S. 777. Pulci, a. a. O. 25, 314 macht eine Schlange aus dieser Stierart: „E un serpente è detto *catoblepa*, Che va col capo in terra e con la bocca Per sua pigrizia, e par col corpo repa; Secca le biade e l'erbe e ciò che tocca: Tal che col fiato il sasso scoppia e crepa; Tanto caldo velen da questo fiocca: Col guardo uccide periglioso e fello; Ma poi la donnoletta uccide quello."

898. S. 898. Die Thier mit zween Rücken.] Beide Geschlechter, zur Zeugung vereinigt. S. Anm. zu S. 14. — Wackelärß] oder „Bebesterz," wie Voß den Aristophanischen Vogel-Namen ὑποδειώς (Av. 65) wiedergiebt. Das Englische wag-tail.

31. Kapitel. — Glaukus.] Die classischen Stellen über ihn sind Athenäus 7, 12; und Ovid, *Met.* 13, 906. — Fluchend] *jurants.* Blos die Ausg. v. 1569 liest st. dessen *jouants*, welches weniger gut schien, besonders nach *marchandants*, feilschend. — Mit einer Latern in gleicher Positur, wie man den Klausner beym Sanct Christoph malt.] So sieht man den H. Christoph z. B. auf einem groben Holzschnitt der Ausg. des *Hortulus Animae etc.* v. 1509, fol. 118, unmittelbar vor dem diesem Heiligen gewidmeten Gebete abgebildet. Der Einsiedler (der, nach der Legende, dem S. Christoph das Evangelium verkündigt hatte) ist dort mit einer Blendlaterne in der Hand neben ihm gezeichnet, sowie sich auf dieselbe Vorstellung im „Gebetbuch einer Dame" auch folgendes *Douzain* des Dichters Melin de Saint-Gelais (s. zu S. 183) gründet:

„Un povre Hermite en rivage escarté
Monstroit de nuict sa lumiere et clarté
Au Saint Geant qui passoit la riviere,
Portant l'Auteur de clarté et lumiere:
Et moy qui porte en temps obscur et sombre
Par l'ample mer de mes larmes sans nombre
Le pesant fais de l'aveugle garson,
Qui a mes yeux rendu de sa façon,
Périr me sens dans les flots agitez,
Par mes souspirs incessamment jettez,
Si je ne voy pour me conduire à port
De vos beaux yeux la clarté et support."

Hinter ihm als Zeugen ꝛc. — Seleucus.] Den hier aufgezählten Nachzüglern des Aristoteles wird mehr oder weniger, Nachbeterei und Abschrift, nicht blos des Stagiriten, sondern anderer Vorgänger überhaupt vorgeworfen: Appianus, Alexandriner (150 n. Chr.) schrieb in seiner, nur zum Theil erhaltenen Römischen Geschichte, den Plutarch und Polybius wörtlich ab. Ueber den Romandichter Heliodorus s. Anm. zu S. 772. Des Athenäus

Digitized by Google

aus Naukratis, (228?) Deipnosophisten sind bekanntlich eine Compilation aus lauter andern Schriftstellern. Porphyrius, oder Malchus, aus Batanea (geb. 233), „eiteler Vielwisser," wie ihn Wachler (Hdb. 1. Th. S. 360) nennt, redigirte die neuplatonischen Lehrvorträge des Plotin. Vgl. Anm. zu S. 73. Pankrates, ein alexandrinischer Dichter, lebte unter Hadrian. Ueber den Rhodischen Philosophen Posidonius, s. zu S. 424. Numenius aus Apamea (230) wird von Wachler (1, 357) als „philonisirender und gnostisirender Verfasser einer Abhandlung über die Abweichungen der Akademiker von Plato, wovon in Eusebius Evangel. Vorbereitung Bruchstücke erhalten sind, bezeichnet. Archadianus? Olympius, M. Aurel. Nemesianus, Karthager (284), lateinischer Lehrdichter von der Jagd, vom Fisch- und Vogelfang. Dieselben Gegenstände behandelte, ebenfalls didaktisch poetisch, aber in griechischer Sprache

S. 899. Oppianus aus Cilicien oder Apamea (180? 200?) Vgl. zu 899.
S. 73. Agathokles aus Athrake in Thessalien, schrieb (nach Suidas) ein Buch über die Fische. Leonides heißt bei Plinius 12, 14 ein Erzieher Alexander's des Großen, und konnte mithin wohl für einen Nachtreter des Aristoteles gelten. Damostratus, Philosoph und römischer Senator, schrieb von Fischerei, von Wahrsagung aus Wasser, und Historische Miscellen. S. Vossius. Theophrastus von Eresus auf Lesbos, († 386), erbte, als Amtsnachfolger des Aristoteles, zugleich dessen Werke und Bibliothek; s. Wachler 1, 203—4. Mutianus und Nymphodorus nennt Plinius öfter unter seinen Gewährsmännern; Ersteren z. B. über die *Remora:* (s. S. 897 u. zu S. 769.) Ein Nymphodor von Amphipolis schrieb über die Gesetze und Sitten der Asiaten, ein Andrer von Syrakus, über Sicilien. Jöcher. Aelian's Thier-Geschichte ist allerdings größtentheils aus Aristoteles entlehnt. Ueber Seleucus s. zu S. 878: doch gab es noch zwei andre Schriftsteller dieses Namens. — Chrysipp und Aristarchus von Soli ꝛc. — nichts trieben.] Statt Chr. und Ar. lies Chr. oder *(ou)* Ar. Das oder verräth die Ungewißheit des aus dem Gedächtniß schreibenden Vfs., der hier (durch den zwei Philosophen des Alterthums gemeinschaftlichen Geburtsort Soli verführt) einen doppelten Irrthum begeht. Denn weder von dem, allerdings aus Soli in Cilicien gebürtigen Stoiker Chrysippus, noch von Aristarch ist in der Stelle des Plinius, (11, 9) die ihm vorschwebt, die Rede, sondern vom Aristomachus aus Soli, (dessen Bienen-Schrift auch Varro erwähnt), und vom Thasier Philiscus. „Ne quis miretur — sagt dort Plin. — amore earum [*apum*] captos, Aristomachum *Solensem* duodesexaginta annis nihil aliud egisse: Philiscum vero Thasium in desertis apes colentem Agrium cognominatum: qui ambo scripsere de his." — Herrn Peter Gilles ꝛc.] Gilles, Pierre, geb. zu Albi in Languedoc 1490, gest. in Rom 1555, Philosoph, Naturforscher, verdienter

Reisender, der in Auftrag Franz I., Griechenland, beide Asien und Afrika über 40 Jahre durchwandert hatte. S. sein großes Lob bei De Thou z. J. 1555. Auch Pietro Della Valle rühmt im 2ten Brief der *Viaggi* besonders die musterhafte Genauigkeit seiner Topographie von Constantinopel. Weniger gründlich, ja sogar „höchst oberflächlich", wie es Teissier (in *Addition à l'Éloge de Pierre Gilles)* nennt, soll sein Verzeichniß der bei Marseille (also allerdings im mittelländischen Meere) vorkommenden Fisch-Arten seyn, in Bezug worauf er hier persiflirt wird. Es war 1533 unter dem Titel: *De piscium Massiliensium gallicis et latinis nominibus* bei Gryphius gedruckt erschienen. Schon oben 4, 42. S. 709 hieß es: „Daß Fastnacht zum Zeitvertreib den Physetern das Wasser beschaute." Noch eine besondre Anspielung auf das Buch: *Carmina de urinarum judiciis, edita a magistro Egidio*, Lugduni, Jac. Myt, 1526, 8., erblicken hier Delaulnaye und Esmangart. — Anakampseroten] ἀνακαμψέρως, ὁ, ein Kraut, dessen Berührung verlorene Liebe zurückbringen sollte; v. ἀνακάμπτω u. ἔρως. Pass. S. Plin. 24, 17: „*Anacampserotem* . . . cujus omnino tactu redirent amores, vel cum odio depositi." Plutarch, vom Mond-Gesicht: „οἱ δὲ ἀναχαμψίρωτες οὗτοι προσαγορευόμενοι τῆς γῆς ἐξαιρεθέντες οὐ μόνον ζῶσι κρεμάμενοι ὅσον βούλεταί τις, ἀλλὰ βλαστάνουσιν." Sterne's Nachahmer im Koran: „The *anacampserotes* ... a certain root, ... the touch of which is said to reconcile lovers." — Myrobalanen.] S. zu S. 245 u. 537. — Daß Heliogabal, wie eine Bullen-Copiam ꝛc.] mönchischer Vergleich, und sehr im Stile Rab.'s; da jedes Kloster von den päpstlichen Bullen *vidimirte* Abschrift nehmen mußte. So oben 4, 64: „Copien kleiner Hypokriterlein ꝛc." — „Parasitis in secunda mensa saepe ceream coenam, saepe ligneam, saepe eburneam, aliquando fictilem, nonnumquam etiam vel marmoream, vel lapideam exhibuit: ita ut omnia illis exhiberet videnda de diversa materia, quae ipse coenabat: cum tantum biberent per singula fercula, et manus, quasi comedissent, lavarent."*) Lampridius im Leben Kaiser Heliogabal's. — Basakel bey Toulouse.] S. Anm. zu S. 285. — Sieben Zungen ꝛc.] S. Esm.'s Deut.

900. S. 900. Pyramiden ꝛc. — Aegipanen.] Gegenstände, von denen die nachbenannten alten Autoren handeln: über die Pyramiden, Herodot im 2ten Buch, Mela 1, 11. Plinius 36, 12. Strabo 17; über Babylon, Herod. 1. Mela 1, 11. Plin. 17, 17. 18, 18; über den Nil und seine Quellen, Herod. 2. Mela 1, 1, 2, 4, 9. Plin. 18, 18. Strabo 17. Philostratus, *Icon.* 1, 7; über die Troglodyten (vgl. Anm. zu S. 448) Herod. 1, 183: „οἱ Γαράμαντες δὲ οὗτοι τοὺς Τρωγλοδύτας

*) Dodecus hoc sumta dissimulavit aqua. Ovid.

Digitized by Google

Αἰθίοπας θηρεύουσι τοῖσι τεθριπποισι· οἱ γὰρ Τρωγλοδύται Αἰθίοπες πόδας τάχιστοι ἀνθρώπων πάντων εἰσὶ, τῶν ἡμεῖς περὶ λόγους ἀποφερομένους ἀκούομεν· σιτέονται δὲ οἱ Τρωγλοδύται ὄφις καὶ σαύρας, καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν ἑρπετῶν· γλῶσσαν δὲ οὐδεμιῇ ἄλλῃ παρομοίην νενομίκασι, ἀλλὰ τετρίγασι, κατάπερ αἱ νυκτερίδες.“ Mela 1, 4 u. 8. Plin. 5, 8: „*Troglodytae* specus excavant. Hae illis domus, victus serpentium carnes, stridorque, non vox: adeo sermonis commercio carent.“ Es gab ihrer nicht nur in Aethiopien und am rothen Meer in Aegypten, wiewohl diese vorzugsweise Troglodyten heißen, sondern auch in Ammonien, Scythien und dem Orient; — über Blemmyi (ein kopfloses Aethiopen-Volk, mit Mund und Augen auf der Brust) Mela 1, 4 u. 8, Plin. a. a. O.: „*Blemmyis traduntur* capita abesse, ore et oculis pectori affixis.“ Den Namen sollen sie, nach Stephanus, vom Blemmyas, einem der drei Feldherren des Dionysius, die in jenen Gegenden Krieg führten, erhalten haben; — über Himantopoden (vgl. Anm. zu S. 699) Mela 3, 10. Plin. a. a. O. — Kanibalen, s. zu S. 169; ursprüngl. die wilden Bewohner von Caribanien, an der Küste des Nordmeers in Guiana, in Südamerika; — über Pygmäen (vgl. Anm. zu S. 300 u. 606) Mela 3, 8. Plin. 4, 11. 7, 2. Strabo 18. Philostrat. *Apol.* 3, 45 u. 47. 6, 25. *Icon.* 2, 21; — über die hyperboräischen (od. rhipháischen) Berge, (vgl. Anm. zu S. 451 u. 541) die nördliche Grenze des alten Scythen-Landes, Mela 3, 5. Plin. 3, 12. 6, 13; — über Aegipanen (vgl. Anm. zu S. 669) Mela 1, 4: Plin. 5, 8. — Alle Teufel.] „Anspielung auf die Schriftsteller von der Magie oder schwarzen Kunst.“ Duch. — Herodotum ꝛc. — Philostratum.] Herodot, soviel er auch mit eignen Augen sah — was neuere Reisende ihm bewähren — gesteht doch selbst, daß er sich manches von den Eingeborenen der von ihm bereisten Fremd-Länder habe erzählen lassen. In welchem Rufe der Fabelhaftigkeit er zu Rab.'s Zeit stand, beweist die zu seiner Rechtfertigung bald nachher geschriebene *Apologie pour Herodote* des Heinrich Stephanus. „Des Chaldäers Berosus (260) Werk über chaldäische und babylonische Alterthümer kennen wir aus einigen von Josephus und Eusebius aufbewahrten Bruchstücken. Was Annius Viterb. uns unter seinem Namen bekannt gemacht hat, gilt als unecht. Das schätzbare Compendium der Geographie des Spaniers Pomponius Mela (48) *De Situ Orbis Libri* III, ist nach dem System des Eratosthenes gearbeitet. C. Julius Solinus (218) lieferte in seinem schlecht geschriebenen *Polyhistor* (erste Ausg. Venet. b. N. Jenson 1473, 4.) fast blos Auszüge aus der häufig unrichtig verstandenen Naturgeschichte des Plinius. Und dieser ältere Plinius (aus Novocomum, geb. 23, † 79 n. Chr.) war selbst der Schuldner von mehr als 2000 meist griechischen Schriftstellern, aus denen er seine Encyklopädie zusammentrug, in welcher Tiefe der eignen Untersuchung bekanntlich sehr oft vermißt wird. Auch

Digitized by Google

Strabo aus Amasea in Kappadozien (geb. 60 vor Chr.? † 25 n. Chr.), in Alexandria gebildet, Vf. einer 17 Bücher starken Erdbeschreibung, folgte in der Geographie dem Eratosthenischen System und sammelte geschichtlichen Stoff theils auf Reisen in Aegypten, Asien, Griechenland und Italien, theils aus Reiseberichten, theils aus historischen und dichterischen Schriften, mit denen er sich sehr vertraut gemacht hatte. Der Lemnier Philostratus (Flavius, der Aeltere) endlich, (195) gründete seine Biographie des Wunderthäters Apollonius von Tyana in 8 Büchern, auf die Denkwürdigkeiten des Damis, Maximus, und eines Ungenannten, sowie in seinen *Heroicis* vieles aus den Homerischen, vieles aus cyklischen Gedichten entlehnt ist." Wachler, Hdb. 1. Th. — Albertum ꝛc. — Alvarez.] So wenig aber die bisher genannten alten Schriftsteller alles vom Hörensagen empfingen, läßt sich dieß mit Gerechtigkeit von den zehn folgenden neueren behaupten; wiewohl auch sie allerdings Vieles ungeprüft nacherzählt haben, und zwar: Albertus Magnus aus der Familie der Grafen von Bollstädt, von Lauingen an der Donau (geb. zw. 1193 u. 1205? † 1280), General-Vicar der Dominikaner (1227) — weßhalb er hier Jakobiner heißt — kurze Zeit (1260—1262) Bischof von Regensburg; er schreibt hier nach, als Anhänger des Aristoteles, dessen Erhebung zur Alleinherrschaft in der Philosophie er durch Lehre und Schriften (Lyon 1651, 21 Folianten) vollendete, mit dessen griechischen und arabischen Auslegern er sich, soweit dieß bei oft schlechten Uebersetzungen möglich war, vertraut gemacht hatte. — Daß unter Petrus dem Zeugen (*μάρτυς*), in diesem Zusammenhange, nicht der Theolog dieses Namens, sondern Petrus Martyr Anglerius (aus Anghiera bei Mailand) zu verstehen sey, darf nicht übersehen werden. Letzterer, Rath Ferdinand's des Katholischen, lebte zu Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh., und ist der Vf. einer Schiffahrts- und Entdeckungsgeschichte in 30 Büchern (*De navigatione Oceani et terris suo tempore repertis*), sowie zur Geschichte Ferdinand's d. K. wichtiger Briefe. — Papst Pius der Zweyte (geb. 1405, † 1464) steht hier, in Bezug auf seine Cosmographie, die er noch als Aeneas Sylvius (Bartholom. Piccolomini) geschrieben hatte. — Volaterranus, Raphael Maffei, aus Volterra im Florentinischen (geb. 1450, † 1521) schrieb in Rom *Commentarios urbanos*, sein Hauptwerk; übersetzte den Xenophon, Basilius, Gregor von Nazianz, und Procopius. — Paulo Jovio, Paolo Giovio, (Jovius) aus Como (geb. 1486, † 1552), Arzt und Bischof von Nocera, „reich an Nachrichten, rhetorisirend, feil und lügenhaft, aber dennoch von nicht geringer Brauchbarkeit: *Historiarum sui temporis* (1494—1547) Libri XLV. Florenz 1550, 2 fol. ꝛc. *Elogia*, Veneb. 1546. 2 fol." Wachler. „Ehrenmann, verdienter Mann, heißt er in Bezug auf seinen *de Piscibus romanis libellus* (zuerst Rom, 1545, 8; — die Zueignung ist vom 19. März 1524 —

Digitized by Google

dann wieder abgedruckt in Salenger's *Thesaurus antiquit. Rom*). Es ist der italiänische *valentuomo*, den hier P. Jovius nur „etwas weniger ernsthaft erhält, als der ehrliche Monstrelet den Titel *vaillant Historien*, in Matthieu de Couci's Vorrede der Gesch. Karl's VII." Duch. — Jacques Cartier „von S. Malo, (16. Jahrh.) einer der besten Seefahrer, die Frankreich je gehabt hat, der erste, der Neufundland und Canada beschiffte. „Anno praeteriti saeculi XXXIV et sequente, (sagt De Thou z. J. 1604) *Jacobus Carterius* Francisco I. ad eas partes (Neufundl. u. Can.) navigare institit, cujus et Relationes extant." Außer diesen Relationen, die wahrscheinlich hier von Rab. bespöttelt werden, hatte Cartier ohne Zweifel auch französische Memoiren über seine beiden Reisen verfaßt, wiewohl La Croix du Maine sie nie zu Gesicht bekommen, und sogar zweifelt, daß sie bis zu seiner Zeit gedruckt erschienen sind." Duch. Vgl. *Contes d'Eutrapel*, chap. 19: „Ils se diront les Princes et Seigneurs d'icelles terres issus du sang de *Jaques Cartier Breton*, et Robert Val (Valbringue; s. zu Rab. S. 804) Gascon, estans entrepreneurs d'icelle premiere navigation." — Armenier Chaïton. „Beachtung (sagt Wachler gleichwohl 2, 353) verdienen die Nachrichten von Asien und Tartarischen Völkern, welche Haithon (Herr von Courchy), ein Armenischer Prinz, Prämonstratenser in Cypern (1306) dem Nicolaus Falconi französisch dictirte, und dieser (1307) in das Lateinische übertrug: *M. Molthero* cur. Hagenau 1529, 4; c. Marco Polo ed. A. *Müller*. Berlin 1671, 4; französ. in *Rec. de voyages*, Leiden 1729 T. 2 und in *Bergeron* Rec. Haag 1735, 4." Die in allen Ausgg. beibehaltene Schreibart Chaïton für Haithon, gründet sich, nach Duchat's Bemerkung, auf ein altfranzösisches, auch in andern Fällen vorkommendes Digamma. (*Ham, Cham; Hlotaire, Clotaire* etc.) — „Die Glaubwürdigkeit des Herodotischen Reisenden Marco Polo aus Venedig, (geb. 1250, † 1323?) ist, ungeachtet vieler wunderartigen Nachrichten, durch neuere Untersuchungen und Zeugnisse meist bestätigt worden. Er besuchte (1271) ganz Ost-Asien, lebte längere Zeit an dem Hofe des Kublai-Khan, beschiffte das indische Meer, bereiste Ostindien, mehrere Inseln, einen Theil des östlichen Afrika, kam (1295) nach Venedig zurück, und dictirte als Genuesischer Kriegsgefangener ($12^{98}/_{99}$) seinen in mehrere Sprachen übersetzten Reisebericht (*Maravigle del mondo da lui vedute*, Vened. 1496, 8.) wahrscheinlich zuerst lateinisch." Wachl. 2, 357. Vgl. Pl. Zurla *di M. Polo, e degli altri viaggiatori Veneziani*, Vened. 1818 f. 2. 4; Lessing, Beitr. z. Gesch. u. Litt. 2. S. 261; und Göthe's Charakteristik, Werke, Bd. 6, S. 187—89. — „Die Reisebeschreibung des Römers Ludovico ist öfter gedruckt worden, u. a. zu Mailand in Fol. unter dem Titel: *Ludovici Vartomanni Bononiensis, Patricii Romani Itinerarium Aethiopiae, Aegypti, Arabiae, Persidis, Syriae, ac Indiae utriusque, ex vernacula in*

Digitized by Google

Lat. Linguam, Archangelo Marignano Monacho Clarevallensi autore, Mediolani.“ Duch. — Der Portugiese Peter Alvarez Capral machte seine Seereise von Lissabon nach Calcutta, auf welcher er durch Zufall Brasilien entdeckte, i. J. 1500. Die italiänische Uebersetzung seines Berichtes davon findet sich im 3ten Theil der Sammlung des Ramusio, und erst Duchat berichtigte diesen Namen in Rab.'s Text, den die früheren Ausgg. theils *Aliarès*, theils *Aliatès* geschrieben hatten. — Ducklings.] S. zu S. 63 u. 672. — Eine . . . Schaar Mainischer und Percher Landsleut ꝛc.] Die Loire-Provinzen Maine und Perche (s. zu S. 221), sowie die Normandie, an welche beide nach Norden grenzen, waren von jeher im übrigen Frankreich, wegen der Käuflichkeit ihrer zungenfertigen Einwohner verrufen, die ein eignes Gewerbe daraus machten, sich vor Gericht von Jedem, der sie bezahlte, als Zeugen brauchen zu lassen, und, ohne alle Wissenschaft der Sache, auszusagen, was man von ihnen verlangte. Noch viel später hat Racine in seinen *Plaideurs* A. III. Sc. 3. die Mainischen Zeugen mit wahrhaft attischem Witze persiflirt:

„*Petit-Jean*... Pour moi, je ne sais point tant faire de façon,
Pour dire qu'un matin vient de prendre un chapon.
Tant y a qu'il n'est rien que votre chien ne prenne,
Qu'il a mangé là-bas un bon chapon du *Maine*;
Que la premiere fois que je l'y trouverai,
Son procès est tout fait, et je l'assommerai.

Leandre. Belle conclusion, et digne de l'exorde!

Petit-Jean. On l'entend bien toujours. Qui voudra mordre y morde.

Dandin. Appellez les *Témoins*.

Leandre. C'est bien dit, s'il se peut.
Les Témoins sont fort chers, et n'en a pas qui veut.

Petit-Jean. Nous en avons pourtant, et qui sont sans reproche.

Dandin. Faites-les donc venir.

Petit-Jean. Je les ai dans ma poche:
Tenez, voilà la tête et les pieds du chapon;
Voyez-les, et jugez.

L'Intimé. Je les recuse.

Dandin. Bon!
Pourquoi les recuser?

L'Intimé. Monsieur, il sont du *Mainé*.

Dandin. *Il est vrai que du Mans il en vient par douzaine.*“

Schon der Roman von der Rose (fol. 25. Ed. 1531) sagt: „Malebouche, que Dieu maudie, Eut Souldoyers de *Normandie*“; zum Beweis, daß jener Vorwurf der Lügenhaftigkeit, den man den Normannen macht, nicht von heute ist. Ja im 1sten §. eines sehr alten handschriftlichen Landrechts der

Digitized by Google

Normandie (angef. in der Antwort des Abbé de Camps v. 1. Octob. 1720 auf den Brief des P. Daniel im *Journal des Sçavans* 1720, p. 410 d. Holländ. Ausg.) wird die Doppelzüngigkeit in den Worten: „Promettre et tenir sont deux choses différentes“ sogar als ihre Maxime gesetzlich ausgesprochen. Daher sich auch Benvenuto Cellini's Klage erklärt, wenn er in seiner Lebensbeschreibung (d. Göthe, W. B. 35. S. 82) von den Franzosen, z. J. 1543 meldet: „Ferner haben sie noch eine andre häßliche Gewohnheit: der größte Theil der Leute in der Normandie nämlich treibt es als ein Gewerb, daß sie falsch Zeugniß geben, so daß diejenigen, die einen Proceß kaufen, sogleich vier oder sechs Zeugen, nach Bedürfniß, abrichten. Weiß nun der Gegentheil nicht dasselbe zu thun, indem die Gewohnheit ihm nicht bekannt ist, so hat er gleich ein Urtheil gegen sich. (Hanno un' altra brutta cosa, che gli uomini di Normandia, quasi la maggior parte, hanno per arte loro il fare il testimonio falso; di modo che questi, che comprano le liti, subito istruiscono quattro di questi testimonii, o sei, secondo il bisogno, e per via di questi, chi non è avvertito a produrne tanti in contrario, un che non sappia l'usanza, subito ha la sentenza contro.“) Vgl. noch über das damalige Zeugen-Unwesen in Frankreich, den 4ten Abschnitt des 17. Kap. von H. Etienne's *Apologie p. Herod.* (1ste Ausg. v. 1566), der so anfängt: „Mais pour retourner aux faux tesmoins et à la subornation d'iceux (afin d'en parler plus amplement) je confesse que ceste meschancete est fort ancienne, voire de toute ancienneté: mais toutesfois je pense que jamais auparavant on ne l'avoit veue montee à un si haut degré qu'on l'a veue en nostre siecle. Dequoy semble pouvoir faire foy entr' autres choses une response qui depuis est venue comm' en proverbe: a-sçavoir de celuy qui estant interrogué de quel mestier il estoit, respondit qu'il estoit du *mestier de tesmoin*. Car il est certain que ceste response ne peut estre eschappee à autre qu'à celuy qui estoit du lieu où plusieurs faisoyent mestier et marchandise de tesmoigner etc.“ — Dagegen ist die Gastfreundschaft, der den Fremden immer

S. 901. unverschlossen stehende Brotschrank, eine der besseren 901.
Eigenschaften jener Loire-Bewohner. „Ein angeschnittenes Brot (bemerkt Duchat) heißt an der Loire nur noch ein Brotschnitt *(chanteau)*; daher sie dort zu sagen pflegen: „Auf eine Suppe ein Laib Brot“: denn Suppe nennen sie den Brotschnitt, der in die Brühe kommt. Es sind große Lügner, große Beutelschneider, aber, wie Marot sagt, „Au demourant les meilleurs fils du monde.“ (S. zu S. 253.)

32. Kapitel. — Laternen-Land.] Es lag im anfänglichen Reiseplane Panurg's, sich von hier nach dem Bouteillen-Orakel lotsen zu lassen; s. 3, 46. S. 525 u. dort Anm. — Fisch mit feurigen Zungen, die

Digitized by Google

aus dem Waſſer züngelten.] Plinius 11, 37 ſpricht vielmehr von feurigen Fiſch-Augen: „Quin et in tenebris multorum piscium [*oculi*] refulgent sicut aridi robofis caudices vetustate putres.“ — Lampyrides . . . Johanniswürmlein] λαμπυρίς u. λαμπουρίς, Leuchtwurm, Johanniswurm, cicindela. Schneid. „Lucent ignium modo noctu laterum et clunium colore *lampyrides* etc.“ Plin. 11, 28. — Wann die Gerſte reif wird] nach Plin. 18, 26: „Justum est hoc [*millium*] seri *maturato hordeo*, . . . Estque signum illius maturitatis, et horum sationis commune, lucentes vespere per arva *cicindelae*. Ita appellant rustici stellantes volatus, Graeci vero *lampyridas* incredibili benignitate naturae.“ („Cet insecte, nommé *lampyride* en grec; *cicindela*, en latin; *luserne*, *luysarde*, *lucciole*, en vieux françois, a été chanté par Aldovrande, Michel Gehler, Antoine Thylesius (Voyez Dornaw). Nous avons un poëme anonyme intitulé *Lampyris*, *La Lucciola*, de Giov. Mar. Avanzi, Padoue, 1627, in-12; un blason de Guill. Gueroult, et *le Ver luisant*, par Antoine La Font, 1817, in-8.“ *Delaulnaye.*) — Jakobiner.] Dominikaner; ſ. zu S. 428. Vom Laterniſchen General-Capitel war ſchon 4, 5. S. 599 die Rede. Vgl. dort Anm.

902. S. 902. 33. Kapitel. — Die Rocheller Latern.] Der Leuchtthurm des daſigen Hafens. Vgl. La Martinière's Wörterb., wo es im Artikel Rochelle heißt: „Dieſe Stadt (Rochelle) hat fünf Thore, nämlich das S. Niklas-Thor und den gleichnamigen Thurm, beide am Eingang des Hafens gelegen, wo auch der Ketten-Thurm (vgl. Rab. 2, 4. S. 198) mit ſeiner Baſtion ſteht, die am Laternen-Thurme endigt ꝛc.“ — Ueber den Leuchtthurm der Hafenſtadt Nauplia in Argolis ſ. Strabo 8. — Der berühmte auf der Inſel Pharos beim ägypt. Alexandrien, war vom Kaiſer Ptolemäus Philadelphus, durch den Architekten Soſtratus, Sohn des Deriphanes von Cnidus, erbaut worden. Lucian, *De conscr. histor.* zu Ende. — Die Beſchreibung der künſtlichen Lampe des Kallimachus auf der Atheniſchen Akropolis (oder Burg) ſteht in den Anm. zu Rab. 5, 41. S. 921. — Die Lychnobier, ein Volk das von Laternen lebt] λυχνόβιος (λύχνος, βίος) bei Licht lebend: durch verkehrte Lebensweiſe Nacht in Tag verwandelnd. Paſſ. Daher Seneca im letzten (122) Briefe: „Nil consumebat, nisi noctem. Itaque crebro dicentibus illum quibusdam avarum et sordidum, Vos, inquit, et lychnobium dicetis.“ Vgl. Erasm. *Adag.* — So wie bey uns die Nollenbrüder (Layenbrüder) von den Nonnen.] S. Anm. zu S. 70 u. 163. Dieſe Layenmönche (*brifſeaux*, auch *frères-chapeaux* genannt, weil ſie durch päpſtliches Breve fundirt ſind, und ſtatt der Kapuzen Hüte tragen), haben die Obliegenheit, für unrentirte Nonnenklöſter Almoſen zu ſammeln, müſſen hiezu von den Nonnen unterhalten werden, und leben mithin buchſtäblich von ihnen. Auf ihr nahes Verhältniß zu den

Digitized by Google

Ordensſchweſtern deutete ſchon jene 3, 19. S. 417 erzählte Schwängerungsgeſchichte. — Demoſthenes hat da vor Zeiten genug laternt.] Inſofern ihm ſchon im erſten Prolog S. 7 „nachgeſagt wurde, er hätt in Oel mehr verthan denn in Weine.“ S. dort Anm. Ueber das Zeitwort laternen ſ. Anm. zu S. 525. — Obeliskolychnien (*ὀβελισκολύχνιον*, *ὀβελισκόλυχνος*, v. *ὀβελίσκος*, Spießchen, u. *λύχνος*, Leuchte) ſind bei Ariſtoteles, *Part. Anim.* 4, 6 u. 4 *Polit.*, Bratſpieße, die zugleich als Leuchterſtöcke dienen. Schneid. Vielleicht aber verſteht der Vf. in dieſem Zuſammenhange (wie der alte Scholiaſt meint), auf Spitzſäulen im Hafen brennende Leuchtfeuer oder Blüſen darunter (Rab. S. 654). — Mit hohen Mützen auf Albaniſch.] S. Anm. zu S. 322 u. 442. — Die Laternen des Kleanth und Ariſtophanes.] Der arme Stoiker und Schüler Zeno's, Kleanthes, durch unermüdlichen Forſchtrieb ausgezeichnet, wird vom Diogenes Laert. 7 ſo charakteriſirt: „*διεβοήθη δὲ ἐπὶ φιλοπονίᾳ ὡς γε πένης ὢν ἄγαν ὤρμησε μισθοφορεῖν· καὶ νύκτωρ μὲν ἐν τοῖς κήποις ἤντλει, μεθ' ἡμέραν δὲ ἐν τοῖς λόγοις ἐγυμνάζετο· ὅθεν καὶ φρεάντλης ἐκλήθη.*“ Seine Lampe war als Sinnbild höchſter Genauigkeit ſprichwörtlich geworden. Wenn man etwas mit äußerſter Sorgfalt Gearbeitetes bezeichnen wollte, ſagte man: dieß iſt bei Kleanth's Laterne gezeitigt. Vgl. Erasm. *Adag.* Unter der Laterne des Ariſtophanes iſt jene, als Signal zum Anfang der Frauen-Verſammlung, aufgehangene Ampel gemeint, welche von Praxagora im Eingang der Ekkleſiazuſen 1—18 ſo angeredet wird:

„*Ὦ λαμπρὸν ὄμμα τοῦ τροχηλάτου λύχνου*
κάλλιστ' ἐν εὐσκόποισιν ἐξηρτημένον,
γονάς τε γὰρ σὰς καὶ τύχας δηλώσομεν·
τροχῷ γὰρ ἐλαθεὶς κεραμικῆς ῥύμης ἄπο
μυκτῆρσι λαμπρὰς ἡλίου τιμιὰς ἔχεις·
ὅρμα φλογὸς σημεῖα τὰ ξυγκείμενα·
σοὶ γὰρ μόνῳ δηλοῦμεν, εἰκότως, ἐπεὶ
κἀν τοῖσι δωματίοισιν Ἀφροδίτης τρόπων
πειρωμέναισι πλησίον παραστατεῖς,
λορδουμένων τε σωμάτων ἐπιστάτην
ὀφθαλμὸν οὐδεὶς τὸν σὸν ἐξείργει δόμων·
μόνος δὲ μηρῶν εἰς ἀπορρήτους μυχοὺς
λάμπεις, ἀφεύων τὴν ἐπανθοῦσαν τρίχα·
στοάς τε καρποῦ βαρχίου τε νάματος
πλήρεις ὑποιγνύσαισι συμπαραστατεῖς·
καὶ ταῦτα συνδρῶν οὐ λαλεῖς τοῖς πλησίον·
ἀνθ' ὧν συνείσει καὶ τὰ νῦν βουλεύματα,
ὅσα Σκίροις ἔδυξε ταῖς ἐμαῖς φίλαις.“

Laternenſprach.] S. das Specimen davon S. 525.

Digitized by Google

903. S. 903. Jungfernkryſtall.] „Vielleicht Felskryſtall.“ Duch. — Marqueteri.] S. zu S. 370. — Demanten-Fluß] falſcher, oder Baſtard-Diamant. — Phengitiſche Stein.] Frauenglas. S. zu S. 586. — Des Epiktets Latern ꝛc.] Vgl. Anm. zu S. 318; und über ſeine Thon-Laterne, bei der ihr Käufer ſo weiſe wie Epiktet ſelbſt zu werden hoffte, Lucian, *Advers. Indoct.*: „*καὶ τί σοι τὸν Ὀρφία, ἢ τὸν Νέανθον λέγω, ὅπου καὶ καθ' ἡμᾶς αὐτοὺς ἐγένετό τις, καὶ ἔτι ἔστιν οἶμαι, ὃς τὸν Ἐπικτήτου λύχνον τοῦ στωϊκοῦ, κεραμοῦν ὄντα, τρισχιλίων δραχμῶν ἐπρίατο· ἤλπιζε γὰρ οἶμαι κἀκεῖνος εἰ τῶν νυκτῶν ὑπ' ἐκείνῳ τῷ λύχνῳ ἀναγιγνώσκοι, αὐτίκα μάλα καὶ τὴν Ἐπικτήτου σοφίαν ὄναρ ἐπιστήσεσθαι, καὶ ὅμοιος ἔσεσθαι τῷ θαυμαστῷ ἐκείνῳ γέροντι;*“ auch Rob. Burton, *Anatomy of Melancholy*, T. I: „ . . Nor that renowned *lanthern of Epictetus*, on which, if any man studied, he should be as wise as he was. (Luciani: Ter mille drachmis olim empta; studens inde sapientiam adipiscetur.)“ — Laterna Polymyros des Martialis] der vielbochtigen (*πολύ* u. *μύξα*); ſ. *Epigr.* XIV, 41: „*Lucerna polymyxos.* Illustrem cum tota meis convivia flammis, Totque geram myxas, una lucerna vocor.“ — Ikoſimyros ꝛc.] der zwanzigbochtigen (*εἴκοσι*, *μύξα*). S. üb. dieſe Laterne, Suidas. — Die Hang-Latern die aus des Palatiniſchen Apollo Tempel ꝛc. — entführet worden.] S. Plin. 34, 3: „Placuere et lychnuchi pensiles in delubris, aut arborum modo mala ferentium lucentes: qualis est in templo Apollinis Palatini, quod Alexander Magnus Thebarum expugnatione captum in Cyme dicaverat eidem Deo.“ Palatiniſcher Apoll, Beiname des Gottes, von dem prächtigen Tempel, dem ihm nach der Schlacht bei Actium Auguſt auf dem Palatiniſchen Berge errichtete; ſ. Suet. *Aug.* 52. Properz, 2, 31. — Bartolus die Rechtslatern.] S. Anm. zu S. 35. Das karmeſinroth-ſeidne Büſchlein auf ſeinem Haupt, bezeichnet den juriſtiſchen Doctorhut. — Klyſtierbeuteln.] Blaſen- oder Lederbeutel, deren man ſich noch ſtatt der ſpäter üblich gewordenen Metall-Cylinder bediente. Im gleichen Sinne kamen 2, 7. S. 214 der Apotheker Furzzang und *Campi Clysteriorum* als Buchtitel vor; vgl. dort Anm. — Die beyden Apothekerlichter, das Groß' und Kleine.] „Das pharmaceutiſche Compendium, betitelt: Apothekerlicht, *Luminare apothecariorum*, war bereits 1492, in Fol. zu Turin bei Nicolaus *de Benedictis* und Jacob Suigus gedruckt erſchienen; (ſ. La Caille, *Hist. de l'Imprimerie*, p. 48). Vf. davon war ein gewiſſer Joh. Jacob Manlius *de Bosco* aus Alexandrien: es gab aber über denſelben Gegenſtand noch einen andern Band, *Luminare minus* betitelt, von Einem, der ſich Quirinus *de Augustis*, von Tortona nannte; (ſ. die Zueignung vor der Mutoniſchen Ausg.) Beide Bücher wurden jedoch in mancher Hinſicht mangelhaft, und ſämmtliche bis 1549 veranſtal-

Digitized by Google

tete Ausgaben derselben voll grober, ja lebensgefährlicher Druckfehler befunden; so daß noch in dem zuletzt genannten Jahre der Mailänder Arzt Nicolo Mutoni aus Lucca, sie vermehrt und berichtigt in Einem Bande herausgab, wovon man noch einen Venediger Abdruck v. 1556 b. Hieron. Scot kennt. — Warum hat aber der Vf. in diesem Kapitel die Inquisitoren-Laterne vergessen? Urheber dieses Buches ist der Dominikaner Bernhard von Como, und obgleich meine Ausg. davon erst v. J. 1596 ist, beweist doch die Vorrede des Br. Peyna, daß es mehrmals gedruckt worden war, und daß die römischen Inquisitoren eine alte Handschrift davon aufbewahrten." Duch. — Gezogne Lichter ... Laternen.] Es fehlt in Rour's *Dict. com. et satyr.* nicht an Belegen aus den burlesken Dichtern, daß die Worte *chandelle, lanterne, lampe amoureuse* öfters im obscönen Sinne für die beiderseitigen Geschlechtsglieder gebraucht werden. Vgl. auch 4. Prol. S. 574 den „Priap mit hocherhabenem, flammenbrothem und strackem Haupt." — Die Provinziallatern von Mirebalais, der man ein Nußlicht auftrug.] „Es giebt kein Mönchskloster, in dessen Nähe nicht wenigstens Ein Nonnenkloster zu finden wäre. Weil nun auf der Spitze des Kirchthurms von Mirebeau (der, beiläufig gesagt, um 1694 einstürzte) in der Regel eine mit Nuß-Oel genährte Lampe in Leuchterform brannte, so nimmt der Autor hievon Gelegenheit, die den Mirebeauer Franziskanern benachbarte Aebtissin und deren Galan, unter dem Bild einer Laterne, der man ein Nußlicht auftrug, darzustellen." Duch. Schon oben 2, 13. S. 240 hieß es: „auf Decision des am Nuß-Licht, wie es in seinem Land Mirebalays gebrannt wird, furzparfumireten Handschuhpaares"; wo in der Anm. der Grund des Nußölbrennens im Mirebalais, von Duchat gleichfalls angegeben ward. — Die vom Untern Poitou, der ich gar ein geharnischt Licht serviren sah] „ein Licht mit Wappen. Wahrscheinlich war der Liebhaber dieser Laterne ein Cavalier. Es ist eine altsprichwörtliche Redensart, von der Frau eines Militairs zu sagen: „qu'elle porte *son cas armé*; Brantôme (*Dames gal.* T. I, p. 14 u. 188) bedient sich ihrer in Bezug auf gewisse Frauen der Art, die ihre Liebeshändel mit Lebensgefahr trieben: und ich zweifle nicht, daß der Ausdruck, sowohl dort, als hier bei Rab., auf die Sitte anspielt: die geweihten Kerzen, welche von Städten oder Dörfern am Ostertage dargebracht werden, mit den resp. Wappen der sie darbringenden Gemeinen im Basrelief und gefirnißt, zu versehen, damit jeder sehen kann, woher sie rühren." Duch. — Die diesen Laternen-Kapiteln zu Grunde liegende Stelle Lucian's (*Ver. Hist.* L. 1) ist folgende: „*πλεύσαντες δὲ τὴν ἐπιοῦσαν νύκτα καὶ ἡμέραν, περὶ ἑσπέραν ἀφικόμεθα ἐς τὴν Λυχνόπολιν καλουμένην, ἤδη τὸν κάτω πλοῦν διώκοντες· ἡ δὲ πόλις αὕτη κεῖται μεταξὺ τοῦ πλειάδων καὶ τοῦ ὑάδων ἄίρος, ταπεινοτέρα μέντοι τοῦ Ζωδιακοῦ· ἀποβάντες δὲ ἄνθρωπον οὐδένα μὲν εὕρομεν, λύχνους δὲ πολλοὺς περιθέοντας καὶ ἐν τῇ*

ἀγορᾷ καὶ περὶ τὸν λιμένα διατρίβοντας· τοὺς μὲν, μικροὺς καὶ ὥσπερ εἰπεῖν πίνητας, ὀλίγους δὲ τῶν μεγάλων καὶ δυνατῶν πάνυ λαμπροὺς καὶ περιφανεῖς· οἰκήσεις δ' αὐτοῖς καὶ λυχνεῶνες ἰδίᾳ ἑκάστῳ πεποίηντο, καὶ αὐτοὶ ὀνόματα εἶχον, ὥσπερ οἱ ἄνθρωποι· καὶ φωνὴν προϊεμένων ἠκούομεν, καὶ οὐδὲν ἡμᾶς ἠδίκουν, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ ξενίᾳ ἐκάλουν· ἡμεῖς δὲ ὅμως ἐφοβούμεθα, καὶ οὔτε δειπνῆσαι οὔτε ὑπνῶσαί τις ἡμῶν ἐτόλμησεν· ἀρχεῖα δ' αὐτοῖς ἐν μέσῃ τῇ πόλει πεποίηται, ἔνθα ὁ ἄρχων αὐτῶν δι' ὅλης νυκτὸς κάθηται, ὀνομαστὶ καλῶν ἕκαστον· ὃς δ' ἂν μὴ ὑπακούσῃ, καταδικάζεται ἀποθανεῖν, ὡς λιπὼν τὴν τάξιν· ὁ δὲ θάνατός ἐστι σφεσθῆναι· παρεστῶτες δὲ καὶ ἡμεῖς ἐωρῶμεν τὰ γιγνόμενα καὶ ἠκούομεν ἅμα τῶν λύχνων ἀπολογουμένων καὶ τὰς αἰτίας λεγόντων, δι' ἃς ἐβράδυνον· ἔνθα καὶ τὸν ἡμέτερον λύχνον ἐγνώρισα καὶ προσεπὼν αὐτὸν περὶ τῶν κατ' οἶκον ἐπυνθανόμην, ὅπως ἔχοιεν· ὁ δέ μοι πάντα διηγήσατο· τὴν μὲν οὖν νύκτα ἐκείνην αὐτοῦ ἐμείναμεν· τῇ ἐπιούσῃ δὲ ἄραντες ἐπλέομεν.“ — Farben — hurenhaft.] S. Ch. Tob. Ephr. Reinhard: de pallore faciei, salutari, et morboso, carmen; Sorau, 8. — („Rabelais a consacré un chapitre aux *lanternes*. Les curieux qui voudront approfondir cette matière, doivent consulter *l'Essai historique, critique, philologique, politique, moral, littéraire, et galant, sur les lanternes*, agréable plaisanterie, par Dreux du Radier, le Beuf, Camus, et Jamet; Dôle, Lacnophile, 1755, in-12. Lorsque, en 1746, on établit à Paris de nouvelles lanternes, elles furent chantées par Valois d'Orville, P., 1746, in-8. Antoine Thylesius a fait un poëme intitulé *Lucerna*, qui se trouve dans *l'Amphitheatrum Sapientiae Socraticae.*“ *Delaulnaye.)*

904. S. 904. 34. Kapitel. — Es gab, nach Delaulnaye, ehedem in Frankreich einen, auf Rab.'s Roman gegründeten scherzhaften Orden *de la Dive Bouteille*, worin die Bouteille aufgestellt und gefeiert wurde. — Taggia.] *Taggia (Tabia)*, Flecken am Ligustischen Meere, in der Riviera di Ponente im Genuesischen, wo ein trefflicher Wein dieses Namens wächst. — Ueber die Weine von Beaulne, Mirevaulx und Orleans s. zu S. 543. 929. 202 u. 724. — Picardent] (Heißsporn) „ein weißer, feuriger Wein, von großen, dünnschaligen Beeren, der in der Gegend von Pézénas (Nieder-Languedoc) wächst, sich aber nicht hält.“ Duch. — Arbois] „süßer, hitziger Wein; wächst im Gebiet der kleinen Stadt Arbois (Franche-Comté), zwischen Salins und Poligni. „Dulcia vina (sagt J. De la Bruyère Champier, *de Re cibaria* XVIII, 12) apud nos gratissima mulierculis esse *video*, tum alba, tum rubentia: sed imprimis alba, adhuc turbida et acumen dulcedini conjunctum habentia, elegantioribus palatis gratissime bibuntur. Id genus vero apud Burgundos. *Arbosium* (quod equidem *Arvisio* Chiorum pretio gustu minime cedit:) quin haud absimile illi in Capraria Insula, quod nos in Triremibus Gallicis Romam navigantes

Digitized by Google

defuncto Clemente VII. Pontifice, degustavimus.“ Charles Etienne im *Praedium rusticum*, p. 412 (d. Ausg. v. 1554) nennt dieſe Stadt *Derbois* und den daſigen Wein *Derbosianum*.“ Duch. — Couſſy? Ein Dorf dieſes Namens liegt in Lotharingen an der Meuſe. — Anjou.] S. Anm. zu S. 238. — Grave.] S. ſchon S. 543. — Vierron.] Ueber das Land Verron und den daſigen Wein ſ. zu S. 47 u. 145. — Nerac] in Gascogne. — Daß er zu allen Jahreszeiten Blätter, Blüthen und Früchte trug, wie die Surainer Orangenbäum.] Vgl. Plinius 16, 27: „Vites quidem et triferae sunt, quas ob id insanas vocant, quoniam in iis alia maturescunt, alia turgescunt, alia florent;“ und 12, 3: „Malus Assyria, quam alii vocant Medicam, ... omnibus horis pomifera est, aliis cadentibus, aliis maturescentibus, aliis vero subnascentibus.“ („Willſt du nach den Früchten greifen, eilig nimm dein Theil davon! Dieſe fangen an zu reifen, und die andern keimen ſchon.“ Göthe.) „Im Flecken Surêne (bemerkt hier Esm.), oder vielmehr in den königlichen und herrſchaftlichen Parks daſelbſt, waren zu Rab.'s Zeit die köſtlichſten Orangerieen. Zuverläſſige Bewohner des Ortes haben mich verſichert, daß Surêne ſeit undenklichen Zeiten im Beſitz der ſchönſten Orangerieen geweſen, die aber weit unbedeutender geworden, ſeitdem Bonaparte eine Unzahl der edelſten Stämme daraus in den Park von Malmaiſon habe verſetzen laſſen. Namentlich ſollen zwei Bäume darunter, Adam und Eva zubenannt, wenigſtens 300 Jahr alt geweſen ſeyn.“

S. 905. Kanuten. Mälterlin] alterthümliche Trinkgeſchirrnamen, die bei Fiſchart, zu Anfang der Trunken Littaney (Garg. 8. Kap.) vorkommen. — Botargen.] S. zu S. 14. — Parodellen] „eine Art runder Käſe.“ Delaulnaye. — Kufen. Peuſchel. Zolken.] S. Fiſchart a. a. O. — Bumper.] S. zu S. 679. — Zoophoren.] S. zu S. 727. — Einen Albaniſchen Spitzhut.] S. zu S. 322 u. 442. — Jupiters Prieſterinn ꝛc. — Ihr Grund . . . war myſtiſch ꝛc.] S. Plutarch, *Quaest. Rom.* in fin.: „*Διὰ τίνα δὲ αἰτίαν οὐδὲ κιττοῦ θιγεῖν ἐφίετο τῷ ἱερεῖ τοῦ Διός, οὐδὲ ὁδὸν διελθεῖν ἀναδενδράδος ἄνωθεν διατεταμένης; . . . καὶ γὰρ τὸ ὑπὸ ἄμπελον ὑποπορεύεσθαι τὴν ἀναφορὰν ἐπὶ τὸν οἶνον εἶχεν, ὡς οὐ θεμιτὸν τῷ ἱερεῖ μεθύσκεσθαι· τῶν γὰρ μεθυσκομένων ὑπὲρ κεφαλῆς ὁ οἶνός ἐστι, καὶ πιέζουνται καὶ ταπεινοῦνται, δέον ὑπερτέρους εἶναι καὶ κρατεῖν ἀεὶ τῆς ἡδονῆς ταύτης, ἀλλὰ μὴ κρατεῖσθαι.*“ 905.

S. 906. In der Apokalyps ꝛc. — auf dem Mond ſtund.] Offenb. 12, 1: „Und es erſchien ein groß Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonnen bekleidet, und der Mond unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Und ſie war ſchwanger, und ſchrie, und war in Kindesnöthen, und hatte groſſe Qual zur Geburth.“ — Wie mir Bigot explizirt'.] „Wahrſcheinlich im *Somnium*, welches Gedicht Wilh. Bigot's 906.

Digitized by Google

(ſ. üb. ihn Anm. zu S. 852) Naudé im 2. Kap. ſeiner *Addition à l'Histoire de Louis XI.* anführt." Duch. — Weiber .... die den Mond .. in den Köpfen haben ꝛc.] Schon 2, 34. S. 332 wollte Pantagruel den Mond bereiſen, „zu ſehen ob er in Wahrheit nicht ganz wär, ſondern unſre Weiber drey Viertel davon in den Köpfen hätten." — Vielleicht hat folgende verwandte Stelle, aus Plutarch's nur angef. Schrift, den Vf. auf dieſe Parentheſe geführt: „*Διὰ τί τὰς ἐν τοῖς ὑποδήμασι σεληνίδας οἱ διαφέρειν δοκοῦντες εὐγενείᾳ φοροῦσιν; πότερον (ὡς Κάστωρ φησὶ) σύμβολόν ἐστι τοῦτο τῆς λεγομένης οἰκήσεως ἐπὶ τῆς σελήνης, καὶ ὅτι μετὰ τὴν τελευτὴν αὖθις αἱ ψυχαὶ τὴν σελήνην ὑπὸ πόδας ἔχουσιν;*"

907. S. 907. 35. Kapitel. — Bildkeller.] S. Anm. zu S. 42 u. 649. — So friſch gemalt wie hier.] „Ebenſo al fresco." Duch. — Groſſen Namen.] Dieſen vindizirt Brantôme (*Hommes Illustres François*, T. II. p. 213) namentlich dem Schloſſe Chinon. Auf Caſſini's Karte kann man die hier angedeutete Lage von Chinon ſogar landſchaftlich wahrnehmen. — Ich les .. in heiliger Schrift, wie Kain der erſte Städt-Erbauer geweſen iſt.] 1. Moſ. 4, 17: „Und Kain bauete eine Stadt, die nennete er nach ſeines Sohnes Namen Hanoch. — Kaynon.] Dieſer Scherz bezieht ſich auf Gregor von Tours, in deſſen Geſchichte 5, 17 Chinon *Caïno* genannt wird. Vgl. Anm. zu S. 42. „La Sauvagère, aus dieſer kleinen Stadt gebürtig, hinterließ vier handſchriftliche Quartbände über Chinon's Geſchichte und Alterthümer. Wir wiſſen nicht, was aus ihnen geworden iſt." Del. — Kana] oder Canaan, der Sohn Cham, Noa's Enkel. „Daher ſind ausgebreitet die Geſchlechter der Cananiter." Gen. 10, 18. — Saba.] „Deſſelben Tages kamen Iſaacs Knechte, und ſagten ihm an von dem Brunnen, den ſie gegraben hatten, und ſprachen zu ihm: wir haben Waſſer funden. Und er nannte ihn Saba; daher heiſſet die Stadt Ber-Saba, bis auf den heutigen Tag." Gen. 26, 32—33. — Aſſur.] Nachkomme Nimrod's, Gen. 10, 11. — Tiberium.] Die Stadt Tiberias in Galiläa? S. jedoch Suidas in *Tiberius*: „*ἐπαρχίαν τὴν Καππαδοκίαν ἀπέφηνε· καὶ τὴν μεγίστην τῶν τῇδε πόλεων Μάζακα ἐμπροσθεν ὑπὸ τῶν ἐποίκων ὀνομαζομένην, ἀφ ἑαυτοῦ φέρειν τὴν προσηγορίαν ἐπέταξεν· ἥπερ δὴ καθ' ἡμᾶς Καισαρός στιν ἐπώνυμος*" (Caesarea). — Herodium.] Stadt ebenda. Plin. 5, 14. — Bullner.] Oben 4, 20. S. 650: Boutelier. — Franzöſiſche Boutler.] „Die Italiäner nennen ſpottweiſe die Franzoſen *Boutillons (bottiglioni; — bottiglione*, grand beuveur, sac à vin, ein großer Säufer; Dubin.) — ungefähr ebenſo wie in Flandern dieſelben Franzoſen Franz-Kröten (*Crapaux-Franchos*) betitelt werden, und zwar aus dem Grunde: weil, wie man ſagt, Kröten (*crapaux*) das erſte Wappen von Frankreich waren, die man vor Alters *bots* (ital. *botte*), wegen ihrer tonnen- (*bottes*) und bouteillenartigen

Aufgeschwollenheit nannte. S. *Pasquillorum Tomi duo*, p. 817, wo Pasquino mit folgenden Worten auf die Verjagung der Franzosen aus Italien dringt: „Quid restat mihi? ut expulsis *Butilionibus*, regnet Caesar invictissimus.“ Duch.

S. 908. 36. Kapitel. — Die tetradischen Stiegen . . Pythagoräischen Tetras.] S. Anm. zu S. 459 u. 684. — Den ersten Cubus.] S. Anm. zu S. 822. — Die wahre Psychogonie (Seelen-Entstehungslehre) des Plato.] Im Timäus erläutert Plato die Entstehung und das Wesen seiner Weltseele durch Analogieen, die aus der Geometrie hergenommen sind. Er setzt diese Verhältnisse (p. 34. *Steph.*) so an: „ὁ δὲ (θεὸς) καὶ γενέσει καὶ ἀρετῇ πρεσβυτέραν καὶ πρεσβυτέραν ψυχὴν σώματος, ὡς δεσπότιν καὶ ἄρξουσαν ἀρξομένου συνεστήσατο, ἐκ τῶνδέ τε καὶ τοιῶνδε τρόπων· τῆς ἀμερίστου καὶ ἀεὶ κατὰ ταυτὰ ἐχούσης οὐσίας, καὶ τῆς αὖ περὶ τὰ σώματα γιγνομένης μεριστῆς, τρίτον ἐξ ἀμφῶν ἐν μέσῳ συνεκεράσατο οὐσίας εἶδος, τῆς τε ταυτοῦ φύσεως αὖ πέρι καὶ τῆς τοῦ ἑτέρου, καὶ κατὰ ταυτὰ ξυνέστησεν ἐν μέσῳ τοῦ τε ἀμεροῦς αὐτῶν, καὶ τοῦ κατὰ τὰ σώματα μεριστοῦ· καὶ τρία λαβὼν αὖ τὰ ὄντα συνεκεράσατο εἰς μίαν πάντα ἰδίαν, τὴν θατέρου φύσιν δύσμικτον οὖσαν εἰς ταυτὸ ξυναρμόττων βίᾳ· μιγνὺς δὲ μετὰ τῆς οὐσίας καὶ ἐκ τριῶν ποιησάμενος ἕν, πάλιν ὅλον τοῦτο [εἰς] μοίρας ὅσας προσῆκε διένειμεν· ἑκάστην δὲ ἓκ τε ταυτοῦ καὶ θατέρου καὶ τῆς οὐσίας μεμιγμένην. ἤρχετο δὲ διαιρεῖν ὧδε· μίαν ἀφεῖλε τὸ πρῶτον ἀπὸ παντὸς μοῖραν· μετὰ δὲ ταύτην ἀφῄρει διπλασίαν ταύτης· τὴν δ' αὖ τρίτην, ἡμιολίαν μὲν τῆς δευτέρας, τριπλασίαν δὲ τῆς πρώτης· τετάρτην δὲ, τῆς δευτέρας διπλῆν· πέμπτην δὲ, τριπλῆν τῆς τρίτης· τὴν δ' ἕκτην, τῆς πρώτης ὀκταπλασίαν· ἑβδόμην δὲ, ἑπτακαιεικοσαπλασίαν τῆς πρώτης.“ S. dort Chalcidius, Proclus, und die übrigen akademischen Ausleger des Timäus; sowie *Republ.* VIII, p. 546: „ἔστι δὲ θείῳ μὲν γεννητῷ περίοδος, ἣν ἀριθμὸς περιλαμβάνει τέλειος, ἀνθρωπείῳ δὲ, ἐν ᾧ πρώτῳ αὐξήσεις δυνάμεναί τε καὶ δυναστευόμεναι τρεῖς ἀποστάσεις, τέτταρας δὲ ὅρους λαβοῦσαι ὁμοιούντων τε καὶ ἀνομοιούντων καὶ αὐξόντων καὶ φθινόντων πάντα προσήγορα καὶ ῥητὰ πρὸς ἄλληλα ἀπέφηναν· ὧν ἐπίτριτος πυθμὴν πεμπάδι συζυγεὶς δύο ἁρμονίας παρέχεται τρὶς αὐξηθείς, τὴν μὲν ἴσην ἰσάκις, ἑκατὸν τοσαυτάκις· τὴν δὲ ἰσομήκη μέν, τῇ προμήκει δέ, ἑκατὸν μὲν ἀριθμῶν ἀπὸ διαμέτρων ῥητῶν πεμπάδος, δεομένων ἑνὸς ἑκάστων, ἀῤῥήτων δὲ δυοῖν, ἑκατὸν δὲ κύβων τριάδος· ξύμπας δὲ οὗτος ἀριθμὸς γεωμετρικὸς, τοιούτου κύριος, ἀμεινόνων τε καὶ χειρόνων γενέσεων· ἃς ὅταν ἀγνοήσαντες ὑμῖν οἱ φύλακες συνοικίζωσιν νύμφας νυμφίοις παρὰ καιρὸν, οὐκ εὐφυεῖς οὐδ' εὐτυχεῖς παῖδες ἔσονται.“ Vgl. Plutarch's Buch: περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας, und die zu S. 459 angef. Stelle aus Dessen *De plac. Philos.* Gesammtzahl der Stufen also: 108; wovon die Hälfte: 54, zusammengesetzt, aus 908.

Digitized by Google

$$\left.\begin{matrix}1\\2\\3\end{matrix}\right\}\text{erſte volle Zahlen.}$$

$$\left.\begin{matrix}4\\9\end{matrix}\right\}\text{erſte Quadratzahlen.}$$

$$\left.\begin{matrix}8\\27\\54\end{matrix}\right\}\text{erſte Cubus-Zahlen.}$$

— Sanct Patricks Loch in Irland.] S. zu S. 11. und folgende Note zu Dodsley's *Collection of old Plays* T. I. p. 59. Ed. 1825.: *Saynt Patryke's Purgatory.*] This place which was much frequented by pilgrims, was situate on a lake called Logh Derg, in the Southern part of the county of Donegall, near the borders of Tyrone and Fermanagh. It was surrounded with wild and barren mountains, and was almost inaccessible by horsemen even in summer time, on account of great bogs, rocks, and precipices, which environed it. The popular tradition concerning it, is as ridiculous as is to be found in any Legend of the Romish Martyrology. After continuing in great credit many years, it began to decline; and in the 13th of Henry the Seventh was demolished with great solemnity, on St. Patricks-day, by the Pope's express order. It, however, afterwards came into reputation again, insomuch that, by an order of the Privy-Council, dated 13th of September, 1632, it was a second time destroyed. From this period, as pilgrimages grew less in fashion, it will appear extraordinary that the place should be a third time restored to its original state, and as much visited as in any former period. In this condition it continued until the second year of Queen Anne, when an act of the Irish Parliament declared, that all meetings and assemblies there should be adjudged riots and unlawful assemblies, and inflicted a penalty upon every person meeting or assembling contrary to the Statute. The ceremonies to be performed by the pilgrims are very exactly set forth in *Richardson's Great Folly, Superstition, and Idolatry, of Pilgrimages in Ireland, especially of that to St. Patrick's Purgatory, Dublin*, 8vo. 1727. — Enough hath been already said on the subject of *St. Patrick's Purgatory*. I shall therefore only add, that it is often mentioned in *Froissard's Chronicle*, and that Sir James Melvil who visited it in 1545, describes it as looking „like an old coal-pit, which had taken fire, by reason of the smoke that came out of the hole." *Melvil's Memoirs*, p. 9. edit. 1683. — It is mentioned in *Erasmus's Praise of Folie*, 1549, Sign. A. „Whereas before ye satte all heavie and glommyng, as if ye had come

Digitized by Google

lately from *Troponius cave, or Saint Pattricke's purgatorie.*" Vgl. noch Mgbl. 1835. No. 13 u. 14; auch Orl. Fur. 10, 92. — Die Trophonius-Höl in Böotien.] S. zu S. 436. u. Erasm. *Adag.* Chil. I, Cent. VII, cap. LXXVII.

S. 909. Tänarus.] Taenarus und Taenarum, Vorgebirge und Stadt 909.
in Lakonien, wo die Alten einen Eingang in die Unterwelt annahmen; daher *Taenaria porta, Taenariae fauces*, bei Ovid und Virgil. — Denn 's ist kein ärger Zahnweh auf Erden als wenn uns die Hund an den Beinen haben.] Wiederholung aus 2, 14. S. 247. — Lemuren.] S. zu S. 437. — Wie vormals den Hatschirer des Demetrius.] Dieser Trabant war (nach Pausanias 9, 39, 5), weil er sich unehrerbietig und in diebischer Absicht hinabgewagt, in der Trophonius-Höle (wahrscheinlich von den Priestern ermordet) um's Leben gekommen: „*ἀναστρέψαι δὲ ὀπίσω τοῖς καταβᾶσι διὰ στομίου τέ ἐστι τοῦ αὐτοῦ, καὶ προεκθεόντων σφίσι τῶν ποδῶν· ἀποθανεῖν δὲ οὐδένα τῶν καταβάντων λέγουσιν, ὅτι μὴ μόνον τῶν Δημητρίου τινὰ δορυφόρων· τοῦτον δὲ οὔτε ποιῆσαι περὶ τὸ ἱερὸν φασιν οὐδὲν τῶν νενομισμένων, οὔτε χρησόμενον τῷ θεῷ καταβῆναι, χρυσὸν δὲ καὶ ἄργυρον ἐκκομεῖν ἐλπίσαντα ἐκ τοῦ ἀδύτου· λέγεται δὲ καὶ, τούτου τὸν νεκρὸν ἑτέρωθι ἀναφανῆναι, καὶ οὐ κατὰ στόμα ἐκβληθῆναι τὸ ἱερόν· ἐς μὲν δὴ τὸν ἄνθρωπον λεγομένων καὶ ἄλλων εἴρηταί μοι τὰ ἀξιολογώτατα.*" S. auch Van Dale, und Fontenelle, *Hist. des Oracles*, chap. 15. — Wie's weiland auf dem Feld zu Crau in der Provinz am Marius-Graben die Kieselstein geschneyt hat ꝛc. — erwehren können.] La Crau, *Campi Lapidei*, eine 7 bis 8 Meilen große, sehr steinreiche, doch an Getreide, Wein und nahrhaften Schaf-Weiden nicht unergiebige Ebene in Provence, am östlichen Arm der Rhone. Vgl. Ménage in *Crau*. Die Mythe erzählt den Ursprung der vielen dortigen Steine so: Als Herkules seine Geryons-Rinder durch Ligurien trieb, entführten ihm Alebion und Dercynus, die beiden Söhne Neptun's, Anführer der Ligurier, (s. Heyne z. Apollod. S. 389) einige davon. Es kam zum Kampfe, und als endlich dem Herkules Waffen fehlten, stand ihm Jupiter vom Himmel mit einem Regen von ungeheueren Steinen bei, die man noch in späteren Zeiten zwischen Marseille und der Rhone auf dem Schlachtfelde zeigte, das davon *campus lapideus* hieß. Strabo im 4ten Buch, (p. 182. 183) theilt zugleich die Meinungen der alten Naturforscher über die Entstehung jener Steine, und einige darauf bezügliche Verse aus Aeschylus verloren gegangenem Drama: der Gelöste Prometheus, mit, wie folgt: „*Μεταξὺ τῆς Μασσαλίας καὶ τῶν ἐκβολῶν τοῦ Ῥοδανοῦ πεδίον ἐστὶ τῆς θαλάττης διέχον εἰς ἑκατὸν σταδίους, τοσοῦτον δὲ τὸν διάμετρον, κυκλοτερὲς τὸ σχῆμα· καλεῖται δὲ λιθῶδες ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος· μεστὸν γάρ ἐστι λίθων χειροπληθῶν, ὑποπεφυκυῖαν ἐχόντων αὐτοῖς ἄγρωστιν· ἀφ' ἧς ἄφθονοι νομαὶ βοσκήμασιν εἰσιν, ἐν μέσῳ δ' ὕδατα καὶ ἁλυκίδες ἐνίστανται καὶ ἅλες. Ἅπασα μὲν οὖν καὶ ὑπερκειμένη χώρα προσηνεμός ἐστι·*

Digitized by Google

διαφερόντως δ' εἰς τὸ πεδίον τοῦτο μελαμβάρεον καταιγίζει πνεῦμα βίαιον καὶ φρικῶδες· φασὶ γοῦν σύρεσθαι καὶ κυλινδεῖσθαι τῶν λίθων ἐνίους· καταπλήττεσθαι δὲ τοὺς ἀνθρώπους ἀπὸ τῶν ὀχημάτων καὶ γυμνοῦσθαι καὶ ὅπλων καὶ ἰσθῆτος ἀπὸ τῆς ἐμπνοῆς. Ἀριστοτέλης μὲν οὖν φησὶν ὑπὸ σεισμῶν τῶν καλουμένων βραστῶν ἐκπεσόντας τοὺς λίθους εἰς τὴν ἐπιφάνειαν συνολισθεῖν εἰς τὰ κοῖλα τῶν χωρίων. Ποσειδώνιος δὲ λίμνην οὖσαν παγῆναι μετὰ κλυδασμοῦ, καὶ διὰ τοῦτο εἰς πλείονας μερισθῆναι λίθους, καθάπερ τοὺς ποταμίους πάχληκας καὶ τὰς ψήφους τὰς αἰγιαλίτιδας· ὁμοίως δὲ καὶ λείους καὶ ἰσομεγέθεις τῇ ὁμοιότητι· καὶ τὴν αἰτίαν ἀποδεδώκασιν ἀμφότεροι. Πιθανὸς μὲν οὖν παρ' ἀμφοῖν λόγος· ἀνάγκη γὰρ τοὺς οὕτω συνεστῶτας λίθους οὐ καθ' ἑαυτοὺς ἢ ἐξ ὑγροῦ παγέντας μεταβάλλειν, ἀλλ' ἐκ πετρῶν μεγάλων ῥήγματα συνεχῆ λαβουσῶν ἀποκριθῆναι. Τὸ μέντοι δυσαπολόγητον Αἰσχύλος καταμαθὼν ἢ παρ' ἄλλου παραλαβὼν εἰς μῦθον ἐξετόπισε· φησὶ γοῦν Προμηθεὺς παρ' αὐτῷ καθηγούμενος Ἡρακλεῖ τῶν ὁδῶν τῶν ἀπὸ τοῦ Καυκάσου πρὸς τὰς Ἑσπερίδας

Ἥξεις δὲ Λιγύων εἰς ἀτάρβητον στρατὸν,
ἔνθ' οὐ μάχης, σάφ' οἶδα, καὶ θοῦρός περ ὤν,
μέμψει· πέπρωται γάρ σε καὶ βέλη λιπεῖν
ἐνταῦθ'· ἐλέσθαι δ' οὔτιν' ἐκ γαίας λίθον
ἔξεις, ἐπεὶ πᾶς χῶρός ἐστι μαλθακός·
ἰδὼν δ' ἀμηχανοῦντά σ' ὁ Ζεὺς οἰκτερεῖ,
νεφέλην δ' ὑποσχὼν νιφάδι γογγύλων πέτρων
ὑπόσκιον θήσει χθόν', οἷς ἔπειτα σὺ
βαλὼν διώσεις ῥᾳδίως Λίγυν στρατόν.

Ὥσπερ οὐ κρεῖττον ὄν, φησὶν ὁ Ποσειδώνιος, εἰς αὐτοὺς τοὺς Λιγύας ἐμβάλλειν τοὺς λίθους καὶ καταχῶσαι πάντας, ἢ τοσούτων δεόμενον ποιῆσαι λίθων τὸν Ἡρακλέα κ. τ. λ." Vgl. noch Dionys. Halik. 1, 41. Hygin. Astr. 2, 6. Eustath. z. Dion. Perieg. 76; und Mela 2, 5: „**Fossa Mariana partem ejus amnis [*Rhodani*] navigabili alveo effundit. Alioquin litus ignobile est, *lapideum*, ut vocant; in quo Herculem contra Albiona et Bergion, Neptuni liberos, dimicantem cum tela defecissent, ab invocato Jove adjutum imbre lapidum ferunt. Credas pluisse, adeo multi passim et late jacent.**" Ueber den **Marius-Graben** (einen von diesem römischen Feldherrn mit Hülfe seiner Soldaten, zum Transport der Armeebedürfnisse angelegten, nach ihm benannten Rhone-Kanal an deren Mündungen), s. auch Plutarch im Leben des Cajus **Marius**: „τὴν δὲ κομιδὴν ὧν ἐδεῖτο τῷ στρατεύματι, μακρὰν καὶ πυλυτελῆ πρότερον οὖσαν πρὸς τὴν θάλασσαν, αὐτὸς εἰργάσατο ῥᾳδίαν καὶ ταχεῖαν· τὰ γὰρ στόματα τοῦ Ῥοδανοῦ, πρὸς τὰς ἀνακοπὰς τῆς θαλάσσης ἰλὺν τε πολλὴν λαμβάνοντα καὶ θῖνα πηλῷ βαθεῖ συμπεπιλημένην, ὑπὸ τοῦ κλύδωνος χαλεπὴν, ἐπίπονον καὶ βραχύπορον τοῖς σιταγωγοῖς ἐποίει τὸν εὔπλουν ὅδε.

Digitized by Google

τρέψας ἐνταῦθα τὸν στρατὸν σχολάζοντα τάφρον μεγάλην ἐνέβαλε, καὶ ταύτῃ πολὺ μέρος τοῦ ποταμοῦ μεταστήσας περιήγαγεν εἰς ἐπιτήδειον αἰγιαλόν, βαθὺν μὲν καὶ ναυσὶ μεγάλαις ἔποχον, λεῖον δὲ καὶ ἄκλυστον στόμα λαβοῦσαν πρὸς τὴν θάλασσαν· αὕτη μὲν οὖν ἀπ' ἐκείνου τὴν ἐπωνυμίαν ἔτι φυλάττει." — Jetzt da ich Wein auf den Sohlen spür.] Nach Duch. Anspielung auf das französ. Sprichwort: Stroh in die Schuhe thun (*mettre de la paille dans ses souliers*), für: tüchtig zechen. (Eine andre Bedeutung von: *il a mis bien de la paille dans ses souliers*, ist: er hat sein Schäfchen aufs Trockne gebracht, sich schnell bereichert in irgend einem einträglichen Posten; s. Acad. u. Rour. Den entgegengesetzten Sinn hatte „Heu in den Stiefeln"; s. zu S. 614.)

S. 910. Den Horn-Hahnrey und Hörnen-Seyfried.] Vgl. S. 893. — Bis auf den Hochzeitstag der Mönch . . Gotts Marter . . . entsinn mich noch wie Krellhinz dirs zum Weib anbot; du aber schalteſt ihn einen Ketzer.] S. oben zu Ende des 12ten Kapitels, S. 830. — Wo wir . . . *linguis* zu faviren hätten.] *Favere linguis*, römisch-liturgische Formel für Schweigen bei gottesdienstlichen Handlungen (s. Cicero, Divin. 2. Ovid, *Fast.* u. *Metam.* 15. Horaz, Od. 3, 1. Virgil, Aen. 5. Plin. 28, 2. Tibull, u. a.), das griechische εὐφημεῖν. — Mein Nam ist Wilhelm sonder Furcht.] Wiederholung; s. 4, 23. S. 658 zu Ende, Anm. dort, u. zu S. 181. 910

S. 911. 37. Kapitel. — En ino alithia.] Ἐν οἴνῳ ἀλήθεια, auch: οἶνος καὶ ἀλήθεια, bei Athenäus 2, und Plutarch, *Artox.* „ἐπεὶ δέ φασιν Ἕλληνες οἶνον καὶ ἀλήθειαν εἶναι . . ." So Theognis: „Ἐν πυρὶ μὲν χρυσόν τε καὶ ἄργυρον ὕδριες ἄνδρες Γινώσκουσ', ἀνδρὸς δ' οἶνος ἔδειξε νόον." Erasm. *Adag.* Auch das in Plato's Gastmahl vorkommende Sprichwort: „οἶνος ἄνευ τε παίδων καὶ μετὰ παίδων ἦν ἀληθὴς" gehört hieher. — Korinthischen Erzes.] Plin. 34, 2: „Ex illa autem antiqua gloria *Corinthium* maxime laudatur [*aes*]: hoc casus miscuit, Corintho, cum caperetur, incensa: miraque circa id multorum affectatio fuit: quippe cum tradatur, non alia de causa Verrem, quem Cicero damnaverat, proscriptum cum eo ab Antonio, quam quod Corinthiis se ei cessurum negavisset . . . Ejus tria genera: candidum, argento nitore quam proxime accedens, in quo illa mistura praevaluit: alterum in quo auri fulva natura: tertium in quo aequalis omnium temperies fuit." Plutarch *De Pyth. Orac.* init.: „τὸν μὲν γὰρ Κορίνθιον [χαλκόν], οὐ τέχνῃ ἀλλὰ συντυχίᾳ τῆς χρόας λαμπρὸν τὸ κάλλος, ἐπινεμαμένου πυρὸς οἰκίαν ἐχούσαν τι χρυσοῦ καὶ ἀργύρου, πλεῖστον δὲ χαλκὸν ἀποκείμενον· ὧν συγχυθέντων καὶ συντακέντων ὄνομα τοῦ χαλκοῦ τῷ μείζονι τὸ πλῆθος παρέσχεν." Vgl. Muret z. Varro 3, 5. — Einer Aegyptischen Bohn.] *Faba Aegyptiaca*, *Colocasia*, größer als die gemeinen 911.

Digitized by Google

Bohnen. „*Faba* . . . nascitur et in *Aegypto* spinoso caule: qua de causa crocodili oculis timentes refugiunt. Longitudo scapo quatuor cubitorum est, amplissima crassitudo.“ Plin. 18, 12. — Obrizirtes Gold] auf der Kapelle *(obrussa)* geläutertes, reines Probegold: aurum ad obrussam, obrussum, obrizum. Plin. Sueton. Cic. obrizatus, daraus gemacht; *Cod. Justin.* — Scordium.] Lachen-Knoblauch, Wasserbathengel.

912. S. 912. Urplötzlich gingen beyde Thüren . . . von selber auf ꝛc.] „Nachahmung aus dem Amadis 4, 11; wo der Palast des Apolidon geschildert wird.“ Duch. — Ophitesstein.] Serpentin-Marmor mit Schlangenflecken v. ὄφις, Schlange. „Differentiaque eorum [*marmorum*] est ab *ophite*, cum sit illud serpentium maculis simile, unde et nomen accepit.“ Plin. 36, 7. — Das Kraut Aethiopis ꝛc. — aufthun muß.] S. zu S. 769. — Indianischem Magnetstein.] „Vielleicht hatte der Vf. hier die Erzählungen des Ptolemäus *(Geogr.* VII, 2) vor Augen, wo von den so stark magnetischen hinterindischen Maniolen- (Manillen?-)Inseln, jenseit des Ganges, die Rede ist, daß jedes mit Eisen beschlagene Schiff dort hängen blieb.“ Duch. Vgl. Boj. Orl. Inn. I, 12, 41.

913. S. 913. Demant . . . durch dessen Nachbarschaft der Stahl von dem Gehorsam den er dem Magneten von Natur erweist, befreyet und entbunden war] nach Plin. 37, 4: „Adamas dissidet cum magnete lapide in tantum, ut juxta positus ferrum non patiatur abstrahi, aut si admotus magnes adprehenderit, rapiat atque auferat.“ — Scordium . . . dieweil es den Magneten tödet und seiner Anziehung beraubt.] Dieser Antipathie des Knoblauchs mit dem Magnet wurde schon oben 3, 50. S. 538 gedacht; s. dort Anm. — DUCUNT VOLENTEM FATA NOLENTEM TRAHUNT] ein ursprünglich griechischer Vers des Stoikers Kleanthes, den Epiktet in sein Enchiridion (77. Kap.) aufnahm, und Seneca, *Epist.* 107 so lateinisch übersetzte.

38. Kapitel. — Emblematischen Bildern] eingelegten (ἐμβάλλω) oder musivischen. — Das im Präneftischen Fortunen-Tempel zu Syllä Zeiten.] „Lithostrota coeptavere jam sub Sylla parvulis certe crustis, extat hodieque, quod in Fortunae delubro Praeneste fecit.“ Plin. 36, 25. Vgl. üb. den Fortunen-Tempel zu Präneste im alten Latium, Cic. *Div.* 2, 41. Sueton, *Domit.* 15. u. Anm. zu S. 436. — Asarotum ꝛc.] ἀσάρωτος, ον (σαρόω) ungefegt, ungereinigt; weil diese Art Musivarbeiter, wie die Folge zeigt, Rhyparographen (s. zu S. 797) waren. „Pavimenta originem apud Graecos habent elaborata arte, picturae ratione, donec lithostrota expulere eam. Celeberrimus fuit in hoc genere *Sosus*, qui Pergami stravit quem vocant *asaroton oecon*, quoniam purgamenta coenae in pavimento, quaeque everri solent, veluti

Digitized by Google

relicta fecerat parvis e testiculis tinctisque in varios colores. Mirabilis ibi columba bibens, et aquam umbra capitis infuscans. Apricantur aliae scabentes sese in canthari labro"; sagt Plin. a. a. O., von dem vielleicht irgend eine alte Handschrift statt *Sosus*, *Sosistratus* gelesen haben mag, wie wir bei Rab. finden. — Tessellirte Arbeit] aus kleinen Würfeln zusammengesetzte; *pavimentum tessellatum*, Sueton.

S. 914. Lykophthalm.] Wolfsauge (λύκος, ὀφθαλμός), Augenstein, 914.
auch Katzenauge; Edelstein. „*Lycopthalmos* quatuor est colorum ex rutilo sanguinea: in medio nigrum candido cingitur, ut luporum oculi, illis per omnia similis." Plin. 37, 11. — Bild des Herakläers Zeuxis.] S. Plin. 35, 10. — Porphyr-Marmel.] *Porphyreticum marmor*; Sueton. „Ruber *porphyrites* in eadem Aegypto." Plin. 36, 7.

S. 915. 39. Kapitel ist, sowie das nächstfolgende 40ste, größtentheils 915.
Uebersetzung der ersten Hälfte, von Lucian's Bacchus: „Ὅτε ὁ Διόνυσος ἐπ' Ἰνδοὺς στρατιὰν ἤλασε, κωλύει γὰρ οὐδὲν οἶμαι καὶ μῦθον ὑμῖν διηγήσασθαι βακχικὸν, φασὶν οὕτω καταφρονῆσαι αὐτοῦ τὰ πρῶτα τοὺς ἀνθρώπους τοὺς ἐκεῖ, ὥστε καταγελᾶν ἐπιόντος· μᾶλλον δὲ ἐλεεῖν τὴν τόλμαν, ὡς αὐτίκα μάλα συμπατηθησομένου ὑπὸ τῶν ἐλεφάντων, εἰ ἀντετάξαιτο· ἤκουον γὰρ οἶμαι τῶν σκοπῶν ἀλλόκοτα ἀπὸ τῆς στρατιᾶς αὐτοῦ ἀγγελλόντων, ὡς ἡ μὲν φάλαγξ αὐτῷ καὶ οἱ λόχοι γυναῖκες εἶεν ἔκφρονες καὶ μεμηνυῖαι, κιττῷ ἐστεμμέναι, νεβρίδας ἐνημμέναι, δόρατά τινα μικρὰ ἔχουσαι, ἀσίδηρα, κιττοποίητα καὶ ταῦτα, καί τινα πελτάρια κοῦφα, βομβοῦντα, εἴ τις μόνον προσάψαιτο· ἀσπίσι γὰρ εἴκαζον καὶ τὰ τύμπανα· ὀλίγους δέ τινας ἀγροίκους νεανίσκους ἐνεῖναι γυμνοὺς κόρδακα ὀρχουμένους, οὐρὰς ἔχοντας καὶ κέρατα, οἷα τοῖς ἄρτι γενεθεῖσιν ἐρίφοις ὑποφύεται· καὶ τὸν μὲν στρατηλάτην αὐτῶν ἐφ' ἅρματος ὀχεῖσθαι παρδάλεων ὑπεζευγμένων, ἀγένειον ἀκριβῶς, οὐδ' ἐπ' ὀλίγον χνοῶντα τὴν παρειὰν, κερασφόρον, βοτρύοις ἐστεφανωμένον, μίτρᾳ τὴν κόμην ἀναδεδεμένον ἐν πορφυρίδι καὶ χρυσῇ ἐμβάδι· ὑποστρατηγεῖν δὲ δύο, ἕνα μέν τινα βραχὺν πρεσβύτην, ὑπόπαχυν, προγάστορα, ῥινόσιμον, ὦτα μεγάλα ὄρθια ἔχοντα, ὑπότρομον, νάρθηκι ἐπερειδόμενον, ἐπ' ὄνου τὰ πολλὰ ἱππεύοντα ἐν κροκωτῷ, καὶ τοῦτον πάνυ πιθανόν τινα συνταγματάρχην αὐτοῦ· ἕτερον δὲ τεράστιον ἄνθρωπον, τράγῳ τὰ νέρθεν ἐοικότα, κομήτην τὰ σκέλη, κέρατα ἔχοντα, βαθυπώγωνα, ὀργίλον καὶ θυμικὸν, θατέρᾳ μὲν σύριγγα φέροντα, τῇ δεξιᾷ δὲ ῥάβδον καμπύλην ἐπηρμένον καὶ περισκιρτῶντα ὅλον τὸ στρατόπεδον, καὶ τὰ γύναια δὲ φοβεῖσθαι αὐτὸν, καὶ σείειν ἠνεμωμένας τὰς κόμας, ὁπότε προσίοι, καὶ βοᾶν εὖ οἶ· τοῦτο δὲ εἰκάζειν καλεῖσθαι αὐτῶν τὸν δεσπότην· τὰς δ' οὖν ποίμνας διηρπάσθαι ἤδη ὑπὸ τῶν γυναικῶν, καὶ διεσπᾶσθαι ἔτι ζῶντα τὰ θρέμματα· ὠμοφάγους γάρ τινας αὐτὰς εἶναι· ταῦτα οἱ Ἰνδοὶ καὶ ὁ βασιλεὺς αὐτῶν ἀκούοντες ἐγέλων ὡς τὸ εἰκὸς, καὶ οὐδ' ἀντεπεξάγειν ἢ παρατάττεσθαι ἠξίουν· ἀλλ' εἴπερ ἄρα τὰς

γυναῖκας ἐκφήσειν αὐτοῖς, εἰ πλησίον γένοιντο, σφίσι δὲ καὶ παῖδων αἰσχρὸν ἐδόκει, καὶ φονεύειν γύναια μεμηνότα καὶ θηλύμιτρον ἄρχοντα καὶ μεθύων σμικρὸν γερόντιον καὶ ἡμιστρατιώτην ἄλλον καὶ γυμνήτας ὀρχηστὰς, πάντας γελοίους· ἐπεὶ δὲ ἠγγέλλετο πυρπολῶν ὁ θεὸς ἤδη τὴν χώραν καὶ πόλεις αὐτάνδρους καταφλίγων καὶ ἀνάπτων τὰς ὕλας καὶ ἐν βραχεῖ πᾶσαν τὴν Ἰνδικὴν πυρὸς ἐμπεπληκὼς, ὅπλον γάρ τοι διονυσιακὸν τὸ πῦρ πατρῷον αὐτῷ, κἀκ τοῦ κεραυνοῦ, ἐνταῦθα ἤδη σπουδῇ ἀνελάμβανον τὰ ὅπλα καὶ τοὺς ἐλέφαντας ἐπισάξαντες καὶ ἐγχαλινώσαντες καὶ τοὺς πύργους ἀναθέμενοι ἐπ' αὐτοὺς ἀντεπεξῆεσαν, καταφρονοῦντες μὲν καὶ τότε, ὀργιζόμενοι δὲ ὅμως, καὶ συντρῖψαι σπεύδοντες αὐτῷ στρατοπέδῳ τὸν ἀγένειον ἐκεῖνον στρατηλάτην· ἐπεὶ δὲ πλησίον ἐγένοντο καὶ εἶδον ἀλλήλους, οἱ μὲν Ἰνδοὶ προτάξαντες τοὺς ἐλέφαντας ἐπῆγον τὴν φάλαγγα, ὁ Διόνυσος δὲ τὸ μέσον μὲν αὐτὸς εἶχε, τοῦ κέρως δὲ αὐτῷ τοῦ δεξιοῦ μὲν ὁ Σειληνὸς, τοῦ εὐωνύμου δὲ ὁ Πὰν ἡγοῦντο· λοχαγοὶ δὲ καὶ ταξίαρχοι σάτυροι ἐγκαθειστήκεισαν· καὶ τὸ μὲν σύνθημα ἦν ἅπασι τὸ εὖ οἶ· εὐθὺς δὲ τὰ τύμπανα ἐπαταγεῖτο, καὶ τὰ κύμβαλα τὸ πολεμικὸν ἐσήμαινε· καὶ τῶν σατύρων τις λαβὼν τὸ κέρας ἐπηύλει τὸ ὀρθιον· καὶ ὁ τοῦ Σειληνοῦ ὄνος ἐνυάλιόν τι ὠγκήσατο· καὶ αἱ μαινάδες σὺν ὀλολυγῇ ἐνεπήδησαν αὐτοῖς, δράκοντας ὑπεζωσμέναι καὶ τῶν θύρσων ἄκρων ἀπογυμνοῦσαι τὸν σίδηρον· οἱ Ἰνδοὶ δὲ καὶ ἐλέφαντες αὐτῶν αὐτίκα ἐκκλίναντες σὺν οὐδενὶ κόσμῳ ἔφευγον, οὐδ' ἐντὸς βέλους γενέσθαι ὑπομείναντες· καὶ τέλος κατὰ κράτος ἑαλώκεσαν καὶ αἰχμάλωτοι ἀπήγοντο ὑπὸ τῶν τέως καταγελωμένων, ἔργῳ μαθόντες, ὡς οὐκ ἐχρῆν ἀπὸ τῆς πρώτης ἀκοῆς καταφρονεῖν ξένων στρατοπέδων." — In Friedenszeiten macht er, nach dem Naturlauf erst das Blut.] Daher auch Shakespeare's Benedict (*Much ado about nothing.* 1, 1): „prove that ever I lose more blood with love, *than I will get again with drinking*, pick out mine eyes with a ballad-maker's pen, etc."

916. S. 916. Panáma ꝛc.] πᾶν, αἷμα. S. Plutarch, *Quaest. Graec.* 96: „Ἀπὸ τίνος Πάναιμα τόπος ἐν τῇ Σάμῳ νήσῳ καλεῖται; ἢ ὅτι φεύγουσαι Διόνυσον αἱ Ἀμαζόνες ἐκ τῆς Ἐφεσίων χώρας εἰς Σάμον διέπεσον, ὁ δὲ ποιησάμενος πλοῖα καὶ διαβὰς, μάχην συνῆψε καὶ πολλὰς αὐτῶν ἀπέκτεινε περὶ τὸν τόπον τοῦτον, ὃν διὰ τὸ πλῆθος τοῦ ῥυέντος αἵματος οἱ θεώμενοι Πάναιμα θαυμάζοντες ἐκάλουν." — Aristoteles in seinen Problemen] 36, 2: „Διὰ τί λέγεται, Μίνθην ἐν πολέμῳ μὴτ' ἔσθιε μήτε φύτευε; ἢ, ὅτι καταψύχει τὰ σώματα; δηλοῖ δὲ ἡ τοῦ σπέρματος φθορά· τοῦτο δὲ ὑπεναντίον πρὸς ἀνδρείαν καὶ θυμόν, ταυτὸν ὂν τῷ γένει." „Der Grund dieses Sprichwortes ist nicht, wie Aristoteles annimmt, eine dem Kraut Münze von Natur einwohnende Kälte, vermöge welcher es auf die zum Kriegshandwerk Berufenen nachtheilig einwirkte. Die Münze hat diese Eigenschaft so wenig, daß sie, nach Dioskorides, Hippokrates und Aetius, sogar Harn und Samen treibt, ja Samenfluß hervorbringt. Also wäre der Grund vielmehr: indem sie

Digitized by Google

zu heftig zur Liebe anreizt, macht sie die durch den Venus-Krieg bereits Erschöpften ungeschickt zum Dienste Bellonens. Wollte man jedoch Aristoteles mit Hippokrates und den Aerzten in Uebereinstimmung bringen, so bliebe nichts übrig, als bei Ersterem statt καταψύχει (erkältet), κατατήκει (schmilzt) zu lesen. Dieß ist die Meinung des Hieronym. Mercurialis, B. 4. Kap. 5 seiner verschiednen Lectionen, Lud. Monius, *De Re cibaria*, Lib. I, cap. 20: „Geoponici Mentham inutilem esse credunt. Cui enim vulnerato exhibita fuit, huic non facile vulnus sanescit. Ineptam etiam et incommodam rebus venereis judicarunt. Dioscorides contra, stimulare venerem asserit. Aristoteles Sect. 20. Probl. 2. quaerit, cur belli tempore Mentham et serere et edere vetitum fuerit? Respondet, quod illa corpus nostrum refrigerando semen genitale minuat; frigus autem fortitudini et audaciae adversari certum est. Sed cum Medicorum omnium consensu Mentha calefaciat, quomodo vera erit Aristotelis solutio? praesertim cum Hippocrat. Lib. 2. *de Diaeta*, scribat Mentham calefacere, urinam movere, vomitus comprimere, si vero quis frequenter illa vescatur, ipsius semen a Mentha ita liquari, ut fluat, imbecillumque corpus facere. Aetius, *Tetrabibli*. 4. *Sermone* 4. cap. 26. Mentham multum semen quidem generare, sed languidum. Itaque dicemus flagrante bello veteres Menthae usum militibus interdixisse, quod frequenti concubitu, vel fortissimi milites effeminati ac molles evaderent: quod fortitudini et audaciae repugnat, atque per accidens corpus refrigeraret. Vel legendum apud Aristotelem, ut monet Hieronymus Mercurialis, Lib. 4. cap. 8. *Variarum Lectionum*, καταπήκει, liquefacit, loco καταψύχει. Atque ita Hippocratis et Medicorum doctrinae consentanea erit problematis solutio, alias rejicienda.“ Duch. — Die Bacchantinnen treten zunächst unter verschiedenen Beinamen auf; sie hießen: Bassariden in Thrazien, von βάσσαρα, Fuchs, in dessen Fell sie sich kleideten; Bacchus selbst, Bassareus (Horat. I. Od. 18, 11.): Evanten, wahrsch. für Eviaden, (Horat.) vom *Evius*, Εὔιος, Beinamen des Bacchus vom Zuruf εὐᾶ, εὐοῖ; wiewohl Evanten (v. εὐανθής) auch wohl die Blühenden, Schönfarbigen bedeuten könnte: Euhyaden, als Priesterinnen des Bacchus Euhyos (Gut- oder Goldsohn, wie ihn Jupiter wegen seines Muthes im Gigantenkriege, wo die andern Götter verzagten, belobend genannt hatte). Nach andrer Ableitung (v. ὕω, regnen) wäre an jene Nymphen zu denken, die den Bacchus erzogen hatten, und in das Regen-Gestirn der Hyaden versetzt wurden: Edoniden, (Ovid, *Metam.* XI, 69) vom Thracischen Bacchus *Edonus*, Ἤδωνός (die Edonen, ein thracischer Volksstamm, führten, nach Stephanus Byz., diesen Namen von Mygdon's Bruder, Edonus); auf dem Berg Edon in Thrazien feierten sie Orgien: Trieteriden, insofern sie das aller drei Jahre wiederkehrende Bacchus-Fest:

Digitized by Google

trieterica Bacchi orgia, (Metam. VI, 587; τριετηρὶς ἑορτή) feiern: Mimallonen, μιμαλλῶνες, Macedonischer Name der Bacchantinnen, *Mimallonides* (Ovid, A. Am. I, 541. Statius, *Theb.* IV, 660) von μιμέομαι, wegen ihres possenhaft pantomimischen Nachahmungstalentes, διὰ τὴν μίμησιν τῶν ἀνδρῶν. Suid. u. Hesych. (Auch der Berg Mimas in Jonien, wo sie den Gott so darstellten, soll ebendaher den Namen haben; vgl. Anm. zu S. 471): Ogygien, vom Thebanischen Bacchus Ogygius, Ὠγύγιος, unter welchem Namen er in Theben besonders verehrt ward. Diese Böotische Stadt aber war vom alt-attischen König Ogyges oder Ὤγυγος in der frühesten Sagenzeit erbaut worden; „daher ὠγύγιος, ία, ιον, uralt, aus frühester Vorzeit, ehrwürdig; (vgl. Anm. zu S. 437): Στυγὸς ὕδωρ, Hes. *Th.* 806. vgl. Pindar, N. 6, 74. Soph. *Phil.* 142. Der Name des Ὠγύγης selbst, wahrscheinlich eines Phönizischen Meerankömmlings, dürfte wohl mit Ὠγήν, Ὠγενός, Ὠκεανός, zusammenhangen." Passow.: Mänaden, Thyaden, die Rasenden, die Begeisterten, v. μαίνομαι u. θύω; Sol. Rhodig. 16, 9. Apollod. 13, 2. Ovid, *Met.* 11, 22. Juvenal, 6.: Bachiden, Βακχίς, ίδος, ἡ = Βάκχη, Soph. Ant. 1129. Pass. Auch bei Ovid steht *Bacchis* für *Baccha*.

917. S. 917. Sattellastigs Männlein.] „Pferderückenbrecher (horse-back-breaker)", wie Shakspeare's Prinz den Falstaff nennt, Heinr. IV., 1. Th. 2, 4. — Cordax tanzend.] S. oben Lucian, u. Anm. zu S. 857. — Tityr'n.] „Τίτυρος, Dorisch, statt Σάτυρος, der Satyr, Gefährte des Bacchus: (Ael. V. H. 3, 40); doch unterscheidet Strabo die Τιτύρους ausdrücklich von den Σατύροις und Σειληνοῖς. 2) = σάτυρος, eine geschwänzte Affenart (Theophr. Char. 5.); 3) ein häufiger Hirtenname, wie auch Satyros vorkommt; 4) bei den Lakonen der Leitbock, der die Heerde führt, Serv. Virg. *Ecl.* 1." Pass. u. Schneid. — Aegipanen.] S. zu S. 669. — Argipanen] schnellfüßige, oder auch weiße Panen; ἀργὸς bedeutet beides; s. Schneid. in ἀργίπους. — Lemuren.] S. zu S. 437.

918. S. 918. 40. Kapitel. — Orthien blasend.] S. oben Lucian. „ὄρθιος, von der Stimme, graduf tönend, d. i. erhoben, laut, hell, (ὄρθια ἤϋσε, Hom.). Daher νόμος ὄρθιος, auch μελῳδία ὀρθιος, u. νόμος ὀξὺς eine sehr hohe und scharfe Tonart, der bei Plutarch (*De Music.* p. 680) der Trochäus als eigen beigelegt wird: zuerst bei Herodot 1, 24, wo vom Arion gesagt wird: „τὸν δὲ . . . λαβόντα τὴν κιθάρην, στάντα ἐν τοῖσι ἐσωλίοισι, διεξελθεῖν νόμον τὸν ὄρθιον," was Gellius 16, 19 durch „stansque in summae puppis foro, carmen quod *orthium* dicitur, voce sublatissima cantavit" übersetzt. — Im Kurz- im Sturz- im Furz-Galopp.] Vgl. S. 627 u. 814. — Die Kunst Apellens, Aristidens von Theben ꝛc.] Plin. „Pinxit *[Apelles]* et quae pingi non possunt, tonitrua, fulgetra, fulgura, quae Bronten, Astrapen, Ceraunobolon

Digitized by Google

appellant . . . Aequalis ejus fuit *Aristides Thebanus*. Is omnium primus animum pinxit et sensus omnes expressit, quos vocant Graeci ethe: item perturbationes: durior paulo in coloribus.“ Vgl. 4, 2. S. 590.

S. 919. Nach der alten Parab.] S. Anm. zu S. 90. — Als er einſt im vollen Bacchanal die Nymphe Lotis . . . erweckt'.] S. Ovid, *Fast.* I, 415—40: 919.

„At ruber, hortorum decus et tutela, Priapus
Omnibus ex illis *Lotide* captus erat.
Hanc cupit, hanc optat: sola suspirat in illa:
Signaque dat nutu, sollicitatque notis.
Fastus inest pulchris, sequiturque superbia formam:
Irrisum vultu despicit illa suo.
Nox erat: et, vino somnum faciente, jacebant
Corpora, diversis victa sopore locis.
Lotis in herbosa, sub acernis ultima ramis,
Sicut erat lusu fessa, quievit humo.
Surgit amans; animamque tenens, vestigia furtim
Suspenso digitis fert taciturna gradu.
Ut tetigit niveae secreta cubilia Nymphae,
Ipsa sui flatus ne sonet aura, cavet.
Et jam finitima corpus librabat in herba:
Illa tamen multi plena soporis erat.
Gaudet; et, a pedibus tracto velamine, vota
Ad sua felici coeperat ire via.
Ecce rudens rauco Sileni vector asellus
Intempestivos edidit ore sonos.
Territa consurgens Nymphe manibusque Priapum
Rejicit, et fugiens concitat omne nemus.
At Deus, obscoena nimium quoque parte paratus,
Omnibus ad Lunae lumina risus erat.
Morte dedit poenas auctor clamoris: et hinc est
Hellespontiaco victima grata Deo.“

Vgl. *Metam.* IX, 340 u. ff. Wo die Lotosblume beſchrieben wird, in welche dieſe Nymphe Lotis „fugiens obscoena Priapi, Contulerat versos, servato nomine, vultus,“ verwandelt worden. — Epheu . . vom Berge Meros . . . wegen der groſſen Seltenheit . . zumal deß Krauts in Indien.] Nach Theophraſt, *histor.* 4, 4, wuchs kein Epheu in Indien, außer auf dem Berge Meros. „Edera jam dicitur in Asia nasci. Negaverat Theophrastus, nec in India, nisi in monte Mero.“ Plin. 16, 34. — Alexander der Groſſe.] „Frustra Alexandrum vero (fährt Plin. a. a. O. fort) ob raritatem ita coronato exercitu, victorem ex India rediisse, exemplo Liberi patris: cujus Dei et nunc adornat [*edera*]

Digitized by Google

thyrsos, galeasque etiam et scuta, in Thraciae populis in solennibus sacris." — Pompejus der Große.] „Romae juncti primum [*elephanti*] subiere currum Pompeji Magni Africano triumpho: quod prius India victa triumphante Libero patre memoratur." Plin. 8, 2. — Cajus Marius ꝛc.] „C. Marius post victoriam Cimbricam cantharis potasse Liberi patris exemplo traditur, ille arator Arpinas, et manipularis Imperator." Plin. 33, 11. — Aix in der Provence, die alte *Aquae Sextiliae*; ſ. Plutarch im Leben des Marius.

920. S. 920. Ferculn.] **Fercula** (pomparum, *Liv.*), Tragen od. Senften, worauf man die Bilder der Götter bei öffentlichen Feſten trug. — Epinizziis.] Siegesliedern; ἐπινίκιον (νίκη), verſt. ᾠδή oder μέλος; dergleichen z. B. Pindar ſchrieb: auch *epinicium*, bei Sueton. — Cerkopitheken.] S. oben zu S. 896. — Ibiden.] Ueb. den Ibis vgl. Herodot 2, 75. 76. Cic. *N. Deor.* 2. Plin. 8, 27 u. 10, 28. — Trochilis.] „Strandläufern; τροχίλος (v. τρέχω) bei Herodot 2, 68. Aelian 8, 25, Ariſtot. 8, 3 ein kleiner, geſchwind laufender Vogel, der am Waſſer lebt, und dem Krokodil die Blutigel aus dem Schlunde holen ſoll; ſonſt κλαδορόρυγχος, vgl. Ariſtoph. *Av.* 79. *Ach.* 876. P. 1004. Oppian. *Ixeut.* 2, 3. Bei Plin. 8, 25 u. 10, 74 iſt *trochilus* der Schneekönig oder Zaunſchlüpfer, auch πρίοβυς und βασιλεύς, ein kleiner Landvogel bei Ariſtot." Schneid. u. Paſſ. — Apis.] Claſſiſche Stellen üb. ihn ſind: Herodot 2, 145; 3, 27. 28; Diodor 1; Strabo 18, p. 807; Solin. *Polyh.* 32. Plutarch *Is. et Osir.*; Plin. 8, 46. Amm. Marcell. 22, 14. Bacchus, in Aegypten als der uralte Hebon oder Sonnengott mit dem Apollo verwechſelt und geehrt, wurde dort als Stier gebildet und trug davon die Namen ταυρογενής, ταυρόκερως, ταυρόμορφος, ταυροκέφαλος. Dieß der Aegyptiſche Bacchus. Sowie er überhaupt auf ſeinen Zügen den meiſten Ländern, der Sage nach, die Cultur gegeben, waren ihm insbeſondre die Aegypter für die erſte Einführung der Rinder zum Ackerbau, dankbar. — („Le fils de Séméle et sa liqueur divine ont de tout temps excité la verve des poètes. Parmi les innombrables chantres de Bacchus, dont la plupart sont des chansonniers, nous nous contenterons de citer: *Joannis Gigantis laus Bacchi; Hymnus Bacchi*, Utrecht, 1619, in-18, fig.; *Andreae Arnaudi Bacchi Apologia; Fred. Taubmanni Bacchanalia* (Voyez Dornaw). Barthas, Jean Posthius, et N. Chytrée, ont fait l'éloge de la *vigne* (ibid.) Nous avons: *Caroli Stephani, Vinetum*, Paris, 1537, in-8; *Joannis Baptistae Portae, Vinea*, dans sa *Villa*, Francfort, 1592, in-4; le *Vendemmiatore*, du Tanstle, traduit par Mercier de Compiègne, et par Grainville, Paris, 1792, in-12. Sur le *vin*, en général, *le Lodi e i biasmi del Vino, di Pietro Andr. Canonhiero*, Viterbe, Gir. Discepolo, 1608, in-8; trad. en latin sous

le titre de *de Admirandis Vini virtutibus*, Anvers, Jérôme Verdussius, 1627, in-8.; *le Débat du Vin et de l'Eau*, Paris, Jehan Treperel, sans date, in-8.; *le Blason des bons Vins*, par Pierre Danche; *Oenologie*, ou *Discours du Vin et de ses excellentes proprietés pour la guérison des maladies*, par Lazare Meyssonnier, Lyon, 1636, in-8. — Sur les différents vins, on peut réunir: *Recueil de poésies latines et françoises sur les Vins de Champagne et de Bourgogne*, Paris, 1712, in-8.; *Éloge des Vins de Bourgogne*, ode latine de Greneau, trad. en vers par La Monnoye; *Campania vindicata, sive laus Vini Remensis* (en réponse à Greneau), *auct. Car. Coffino*, Paris, Thiboust, 1712, in-8.; trad. en vers françois par La Monnoye; *Défense du Vin de Bourgogne contre le Vin de Champagne*, par J.-B. de Salins, Dijon, Jean Ressayre, 1701, in-4., et, en latin, Beaune, Fr. Simonnet, 1705, in-4.; *Éloge des Vins d'Auxerre*, par l'abbé Leboeuf (*Mercure de France*, novembre 1733); *Discours du Vin de Garambaud*, par de la Billerie, Lyon, 1669, in-8.; *Capitolo in lode del Vin greco*, dans le *Rime* de Berni; *Lettre sur la bonté des Vins de Joigny*, par l'abbé Le Boeuf (*Mercure*, février, 1731); *l'Hercule Guespin*, ou *l'Hymne du Vin d'Orléans*, par Simon Rouzeau, Orléans, Hotot, 1605, in-4., réimprimé dans le *Recueil des Poèmes et Panégyriques de la ville d'Orléans*, par Fr. Lemaire, Orléans, 1646, in-4.; *Bacco in Toscana, ditirambo di Francesco Redi*, Florence, 1685, in-4.; *Dell' eccellenza e diversità dei Vini della montagna di Torino*, da Giov. Bapt. Croce, 1606, in-4. — Le vin trempé a trouvé aussi son partisan: *Hip. Guarinonii hydroenogamia triumphus, seu aquae vinique connubium vetustum, sanctum, salutare, necessarium*, Inspruck, 1640, in-12. — Enfin, sur la beuverie et l'yvresse, nous citerons le *Passeport des bons buveurs, envoyé par leur prince pour conserver ses ordonnances*, Paris, sans date, in-8.; *Almanach bacchique, qui durera autant que le bon vin; ensemble les loix de Bacchus, prince de Nysse, roy des Indes et des buveurs*, Rouen, Besongne, in-12.; *Roberti Turneri, de laude ebrietatis; Blasii Multibibi, de jure potandi; Philippi Beroaldi, ebriosi, scortatoris, et aleatoris adversativa; Cornelii Schoonaei, in polycantharum* (Voy. Dornaw); *Declamatio in laudem ebrietatis, auct. Christ. Hagendorphino*, Haguenau, 1526, in-8.; *Rapsodia in ebrietatem, auct. Vincentio Opsopaeo*, Cologne, Soler, 1529, in-8.; *Ejusd. de Arte bibendi*, Leyde, 1648, in-12; *Encomium ebrietatis*, sans date, in-12.; *Ger. Bucoldiani, Oratio pro ebrietate*, Cologne, 1529, in-8.; *Nicod. Frischlini, in ebrietatem elogia; Discours de l'yvresse et yvrongnerie, ensemble la maniere de carousser, et les combats bacchiques des anciens yvrongnes,*

Digitized by Google

par Moussin, Toul, 1612, in-8.; *Éloge de l'Yvresse*, par Sallengre, La Haye, Pierre Gosse, 1714, in-8.; *Ibid.*, 1719, 1729, in-12.; nouvelle édition, revue, corrigée, par P. A. M. Miger, Bacchopolis, de l'imprimerie du vieux Silène, l'an de la vigne 5555 (Paris, Michel, 1797 et 1800), in-12.; traduit en hollandois: *Bacchus op syn troon*, etc., Leyde, 1715; *le Lode de l'ubbriachezza*, di Giov. Francesco Bononi, Bologne, 1681, in-12.; *Privilege des enfants sans soucy, qui donne lettre patente à la comtesse de Guiscosalle et à M. de Briquerazade, pour aller et venir par tous les vignobles de France, avec le cordon de leurs ordres*, in-8.; *la Réjouissance des femmes sur la défense des tavernes et cabarets*, Paris, Charles Chappellain, 1613, in-8.; *Capitolo in lode del bicchiere*, par Bino, dans les *Rime* de Berni." *Delaulnaye.*)

921. S. 921. 41. Kapitel. — Lybiſchem Karfunkel] oder Karthagiſchen, die, nach Theophraſt (lib. *περὶ λίθων*) und Plin. 37, 7 („*Carbunculi* . . . Garamantici, quos et *Carchedonios* vocavere, propter opulentiam Carthaginis magnae"), bei den Alten beſonders geſchätzt waren. — Anthrakit] auch *ἄνθραξ*, griech. dunkelrother Edelſtein, Rubin, Carfunkel oder Granat, carbunculus, wie Kohle (*ἄνθραξ*) glühend, daher benannt. Plin. 37, 7: „Est et *anthracitis* appellata in Thesprotia fossilis, carbonibus similis": und 37, 11: „In *anthracitide* scintillae discurrere aliquando videntur." — Voll Scheidewaſſers.] Alſo ſchon eine Spiritus-Lampe. — Kallimachus ꝛc.] S. Pauſan. 1, 26, 7: „*λύχνον δὲ τῇ θεῷ χρυσοῦν Καλλίμαχος ἐποίησεν· ἐμπλήσαντες δὲ ἐλαίου τὸν λύχνον τὴν αὐτὴν, τοῦ μέλλοντος ἔτους ἀναμένουσιν ἡμέραν· ἔλαιον δὲ ἐκεῖνο τὸν μεταξὺ ἐπαρκεῖ χρόνον τῷ λύχνῳ, καὶ κατὰ τὰ αὐτὰ ἐν ἡμέρᾳ καὶ νυκτὶ φαίνοντε· καί οἱ λίνου Καρπασίου θρυαλλὶς ἔνεστιν, ὃ δὴ πυρὶ λίνων μόνον οὐκ ἔστιν ἁλώσιμον· φοῖνιξ δὲ ὑπὲρ τοῦ λύχνου χαλκοῦς ἀνήκων ἐς τὸν ὄροφον ἀνασπᾷ τὴν ἀτμίδα· ὁ δὲ Καλλίμαχος τὸν λύχνον ποιήσας, ἀποδέων τῶν πρώτων ἐς αὐτὴν τὴν τέχνην, οὕτω σοφίᾳ πάντων ἐστὶν ἄριστος, ὥστε καὶ λίθους πρῶτος ἐτρύπησε, καὶ ὄνομα ἔθετο κακιζότεχνον, ἢ θεμένων ἄλλων κατέστησεν ἐφ' αὑτῷ.*" (Plin. 34, 8: „Ex omnibus autem maxime cognomine insignis est *Callimachus*, semper calumniator sui, nec finem habens diligentiae, ob id Cacizotechnos appellatus memorabilis exemplo adhibendi curae modum. Hujus sunt saltantes, Lacaenae, emendatum opus, sed in quo gratiam omnem diligentia abstulerit. Hunc quidam et pictorem fuisse tradunt.") Von der ſchon oben 5, 33. S. 902 erwähnten Atheniſchen Burg-Lampe dieſes Bildhauers, die Plutarch im Sylla die heilige (*τὸν ἱερὸν λύχνον*) nennt, ſpricht auch Strabo im 9ten Buche, p. 606. — Lychnion (*λυχνίον*, Laternchen), ſollte eigentlich Ellychnion, Docht, heißen. — Jupiter Ammons Tempel . . . der

Digitized by Google

aufmerksame Philosoph Kleombrotus ꝛc.] S. Plutarch, *De Orac. Def.*: „*Κλεόμβροτος δὲ ὁ Λακεδαιμόνιος, πολλὰ μὲν ἐν Αἰγύπτῳ καὶ περὶ τὴν Τρωγλοδυτικὴν γῆν πεπλανημένος, πόρρω δὲ τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης ἀναπεπλευκὼς οὐ κατ' ἐμπορίαν, ἀλλ' ἀνὴρ φιλοθεάμων καὶ φιλομαθὴς, οὐσίαν δὲ ἔχων ἱκανὴν καὶ τὸ πλείονα τῶν ἱκανῶν ἔχειν οὐκ ἄξιον πολλοῦ ποιούμενος, ἐχρῆτο τῇ σχολῇ πρὸς τὰ τοιαῦτα, καὶ συνῆγεν ἱστορίαν, οἷον ὕλην φιλοσοφίας θεολογίαν, ὥσπερ αὐτὸς ἐκάλει, τέλος ἐχούσης· νεωστὶ δὲ γεγονὼς παρ' Ἄμμωνα, τὰ μὲν ἄλλα τῶν ἐκεῖ δῆλος ἦν μὴ πάνυ τεθαυμακὼς, περὶ δὲ τοῦ λύχνου τοῦ ἀσβέστου διηγεῖτο λόγον ἄξιον σπουδῆς, λεγόμενον ὑπὸ τῶν ἱερέων· ἀεὶ γὰρ ἔλαττον ἀναλίσκειν ἔλαιον ἔτους ἑκάστου, καὶ τοῦτο ποιεῖσθαι τεκμήριον ἐκείνοις τῆς τῶν ἐνιαυτῶν ἀνωμαλίας, τὸν ἕτερον τοῦ προάγοντος ἀεὶ. τῷ χρόνῳ βραχύτερον ποιούσης· εἰκὸς γὰρ ἐλάττονι χρόνῳ τὸ δαπανώμενον ἔλαττον εἶναι.*“ — Ueber Karpasischen Lein (nicht zu verwechseln mit *Carbasum*, einer Art sehr feinen spanischen Flachses, Plin. 19, 1 u. dort Dalechamp), sowie über Asbest-Lein, s. Anm. zu S. 544, und Facius, zur obigen Stelle des Pausanias: „**non Carbasum, sed lapidem Carystium intelligendum esse, et hoc genus lapidis ejusdem cum asbestino indolis, in Carpaso, Cypri urbe, exstitisse, pluribus docet *Salmasius Exercit.* p. 178.**“

S. 922. Kataglyphischer Arbeit] eingeschnittenem Bildwerk, (*γλύφω, καταγλυφή*). — Flinders-Speer.] S. zu S. 40. 922.

42. Kapitel. — Bakbuk.] S. Anm. zu S. 585. — Wie des Brunnens Wasser den Trinkern in ihrer Einbildung nach Wein schmeckt'.] Vgl. Plin. 2, 103: „**In Andro insula templo Liberi patris fontem nonis Januariis semper vini sapore fluere Mutianus ter Cos. credit;**“ u. 31, 1. Mehrere Beispiele solcher phantastisch nach Wein schmeckenden Quellen macht Baccius, *De Thermis* VI, 22 namhaft.

S. 923. Als Seitenstück zu diesem siebenwinklichen Brunnen, erscheint jener achteckige, den Ariost im 42sten Gesange des *Furioso* St. 78 u. ff. so zierlich schildert. — Als sich Pluto *in Limbis* jemals träumen ließ.] Es ist nicht zu ermitteln gewesen, ob sich der Vf. hier auf eine ausdrückliche Mythe bezieht. — Portri] erklärt Le Duchat, dem das Wort sonst nicht vorgekommen ist, für gleichbedeutend mit *pourtour*, *contour*, „*pourtraict*,“ wie oben 1, 53. S. 160 das von den Thelemer Thürmen gebrauchte Wort „Umriß“ im Orig. hieß. — Oberschwell.] Architrav. — *Lineam consultam.*] Hülfs- oder Probelinie. 923.

S. 924. Hyacinth ꝛc. — AI.] Plin. 21, 11. „*Hyacinthum* comitatur fabula duplex, vel luctum praeferens ejus, quem Apollo dilexerat, aut ex Ajacis cruore editi: ita discurrentibus venis, ut graecarum literarum figura AI legatur inscripta.“ Vgl. Ovid, *Metam.* 13, 394 ff.; wo die Ausleger, da die Beschreibung jener Blume auf unsre Hyacinthe 924.

Digitized by Google

nicht paßt, verschiedener Meinung sind, welche andre darunter zu verstehen sey. Am wahrscheinlichsten ist es der türkische Bund, **Martagon**, die Vaccinia nigra des Virgil, **Lilium floribus reflexis**; nach Andern **Iris Germanica**, violetblaue Schwertlilie. Noch Andre nehmen **Delphinium Ajacis**, eine Art Ritterſporn an, der auf weißlichem Blau eine blaue, dem AI ähnliche Zeichnung führt. — Anachitiſchem Demant.] Schmerz oder Trauer (ἄχος) vertreibenden; welche Wirkung man dem Diamanten zuſchrieb: „**Adamas** (ſagt Plin. 37, 5) **et venena irrita facit, et lymphationes abigit, metusque vanos expellit a mente, et ob id quidam eum *anachiten* vocavere.**“ S. dort Dalech. Die Türken, die an die Heilkräfte der Edelſteine bekanntlich noch jetzt glauben, halten den Diamanten für ein Mittel gegen Cholik, den Rubin für herzſtärkend, den Smaragd gegen Schlangenbiß wirkſam ꝛc. — Männlichem Amethyſt-Rubin.] Nach ihrem ſtärkeren oder ſchwächeren Feuer, unterſchieden die Alten, wie bei Johanniswürmern, zwiſchen Karfunkelmännchen und Weibchen. „**Praeterea in omni [*carbunculorum*] genere *masculi* appellantur acriores, at *foeminae* languidius refulgentes. In masculis quoque observant liquidioris alios flammae, nigrioris alios, et quosdam lucidius, ac magis caeteris in Sole flagrantes: optimos vero *amethystizontas*, hoc est, quorum extremus igniculus in amethysti violam exeat.**“ Plin. 37, 7. — Smaragd . . die des Serapis . . . die am Grabmal des Königs Hermias ꝛc.] „**Apion cognominatus Plistonices, paulo ante scriptum reliquit, esse etiam nunc in labyrintho Aegypti colosseum *Serapin e smaragdo* novem cubitorum . . . . Principatum ex iis [*smaragdis*] Cyprii obtinent . . . Ferunt in ea insula *tumulo reguli Hermiae* juxta cetarias *marmoreo leoni fuisse inditos oculos ex smaragdis*, ita radiantibus etiam in gurgitem, ut territi instrumenta refugerent thynni, diu mirantibus novitatem piscatoribus, donec mutavere oculis gemmas.**“ Plin. 37, 5. — Achath . . . der vormals vom Epiroten-König Pyrrhus ſo hochgeſchätzte.] „**Post hunc [*Polycratis*] annulum regia fama est *gemmae Pyrrhi* illius; qui adversus Romanos bellum gessit. Namque habuisse traditur *achaten*, in qua IX Musae et Apollo citharam tenens spectarentur, non arte, sed sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis sua reddèrentur insignia.**“ — Selenit ꝛc.] Monden-Stein oder Sperr-Glas. „**Selenites ex candido translucet melleo fulgore, imaginem *Lunae* continens, redditque eam in dies singulos crescentis minuentisque numero: nascique putatur in Arabia.**“ Vgl. üb. den Selenit, *Anton. Mizaldus Tract. de Consensu Solis et Lunae*, cap. 5. Alle Ausgg. des Orig. leſen hier fälſchlich *Sienite*. — Mond . . . ſtumm] römiſch, *luna silens*, für Neumond, unſichtbaren Mond, interlunium, bei Columella 12, 7. 2, 10. Cato, R. R. 29, 40, 1. 50, 1. Plin. 6, 39. 28, 7. So Dante Inf. I,

Digitized by Google

60: „mi ripingeva là dove 'l *Sol tace.*“ — Mit gröberer Minerv.] „Minerva pingui, s. crassa.“ Horat. Cic. Colum.

S. 925. Elutischem kostbaren Bley.] Wasch-Blei, das mit dem 925.
Goldsande zugleich ausgewaschen wurde: „Invenitur [*plumbum*] et in auraris metallis (quae *elutia* vocant) aqua immissa eluente calculos nigros paulum candore variatos, quibus eadem gravitas quae auro: et ideo in calathis, in quibus aurum colligitur, remanent cum eo, postea caminis separantur, conflatique in album plumbum resolvuntur.“ Plin. 34, 16. — Jovetianischem Zinn.] „Nigri [*plumbi*] generibus haec sunt nomina: *Jovetanum*, Caprariense, Oleastrense. Nec differentia ulla scoriae, modo sit excocta diligenter.“ Plin. 34, 17. Zinn in der Chemie, = Jupiter. — Obrizirten Gold, Korinthischem Erz.] S. zu S. 911. — Kupfer, derselben Maß', aus der einst Aristonidas das Bild des Athamas verfertigt' ꝛc.] „Aristonidas artifex cum exprimere vellet Athamantis furorem Learcho filio praecipitato residentem, poenitentiamque, ferrum et aes miscuit, ut rubigine ejus per nitorem aeris relucente, exprimeretur verecundiae rubor. Hoc signum extat Thebis hodie.“ Plin. 34, 14. Der Künstler hatte also die Mythe so dargestellt, wie sie Ovid, *Met.* IV, 510 — 18 erzählt, wo der der Juno wegen Erziehung des jungen Bacchus verhaßte, und von ihr wahnsinnig gemachte Böotier Athamas sein Weib Ino für eine Löwin, seinen Sohn Learch für deren Junges ansieht, und letzteren an einem Felsen zerschmettert („Deque sinu matris ridentem et parva Learchum Brachia tendentem, rapit, et bis terque per auras More rotat fundae; rigidoque infantia saxo Discutit ossa ferox“). Nach Andern (Apollod. 1, 9, 1. Hygin f. 2.) erschoß er ihn in der Meinung, er sey ein Hirsch. — Das Attribut der Venus (Schwan, Delphin oder Taube) ist vom Dichter vergessen worden. — Polykleti Kanon ꝛc.] Plin. 34, 8: „*Polycletus* Sicyonius Ageladis discipulus, . . . Fecit et quem *canona* artifices vocant, lineamenta artis ex eo petentes, velut a lege quadam: solusque hominum artem ipse fecisse artis opere judicatur.“ Ob die mit diesem Namen belegte Bildsäule Polyklet's wirklich eine und dieselbe mit dessen berühmtem Doryphorus oder Speerträger gewesen sey, dessen Plin. an jener Stelle unmittelbar vorher gedenkt, bleibt, ohnerachtet es Winkelmann (Werke Bd. 1, S. 78 u. Bd. 6, 1. S. 48) und Gesner, zur Plinian. Chrestomathie, annehmen, wenigstens sehr zweifelhaft; s. die Anmerkungen der Winkelmannischen Herausgeber. In der Dedication seines Hippokrates an Estissac, erwähnt Rab. ebenfalls diesen Canon: — „ut in te, tanquam in celebri illo *Polycleti canone*, nostrates episcopi absolutissimum probitatis . . exemplar . . habeant etc.“ S. Einleit. — Zoophoren.] S. zu S. 727. — Phrygischer Arbeit] reich mit Gold verziert, wie schon oben zu S. 590 die phrygischen

Digitized by Google

Goldstickereien besprochen wurden. Daher auch Gesner zu dem Virgil. Verse: „Barbarico postes auro spoliisque superbi“ (*Aen.* II, 504) bemerkt: „*barbarico*, i. e. *Phrygio*; Phryges enim opibus et auro abundabant, opinioque Graecorum erat eos opulentos fuisse, ut et Persas.“ — Der Leebe bey Montpellier ꝛc.] Der Fluß Lez, *Ledum* bei Mela 2, 5. Vgl. Plin. 33, 4: „Aurum invenitur . . . apud nos, tribus modis, fluminum ramentis, ut in *Tago Hispaniae*, *Pado Italiae*, *Hebro Thraciae*, *Pactolo Asiae*, *Gange Indiae*. Nec ullum absolutius aurum est, cursu ipso trituque perpolitum. Alio modo etc.“ Horaz *Epod.* 15: „Sis pecore et multa dives tellure licebit, Tibique *Pactolus* fluat.“

926. S. 926. Bergkrystall . . Frostfleck . . . Xenokrates ꝛc.] Die Alten betrachteten den Krystall, wie schon der Name (κρύσταλλος, ον Eis) zeigt, überhaupt als ein Gebild des Frostes. Vgl. Plin. 37, 2: „Contraria huic *[murrae, cujus humorem putant sub terra calore densari]* causa *crystallum* facit, *gelu vehementiore concreto*. Non alibi certe reperitur, quam ubi maxime hibernae nives rigent: *glaciemque esse certum est:* unde et nomen Graeci dedere . . . Mirum et quod *Xenocrates* tradit Ephesius, aratro *[crystallum]* in Asia et Cypro excitari. Non enim inveniri in terreno, nec nisi inter cautes creditum fuerat. Similius vero est, quod idem *Xenocrates* tradit, torrentibus saepe deportari . . . Idem *Xenocrates* autor est, vas amphorale *visum*, *et* aliqui ex India crystallum sextariorum quatuor.“ — Recepsus . . . Petosiris.] S. Anm. zu S. 30 u. 776. — Elenchische Perlen.] *Elenchus*, große, birnförmig längliche Perle, wie man sie in die Ohren hing (ἔλεγχος wohl in der Bedeut. v. specimen, Probe- oder Musterstück). Plin. 9, 35: „Et procerioribus [*margaritis*] sua gratia est, *elenchos* appellant fastigiata longitudine, alabastrorum figura in pleniorem orbem desinentes. Hos digitis suspendere, et binos ac ternos auribus, foeminarum gloria est.“ Daher auch Juvenal 6, 457—59: „Nil non permittit mulier sibi, turpe putat nil, Cum virides gemmas collo circumdedit, et cum Auribus extentis magnos commisit *elenchos*.“ — Der Pantarbes jenes Indischen Magiers Jarchas.] S. üb. Jarchas Anm. zu S. 265. Sein magnetisches Feuerjuwel Pantarbes (das alles fürchtende, πᾶν, ταρβέω, weil es sich jeder Nachforschung der Ungeweihten entzog) beschreibt er selbst bei Philostrat im Leben des Apollonius von Tyana 3, 46, diesem ihn darum befragenden Weisen es zugleich vorzeigend, so: „Ὑπολαβὼν ὁ Ἰάρχας . . . περὶ μέν τοι τῆς ψήφου [εἶπεν] τῆς ἐπισπωμένης τε καὶ ξυνδούσης ἑαυτῇ λίθους ἑτέρας οὐ χρὴ ἀπιστεῖν· ἔστι γάρ σοι καὶ ἰδεῖν τὴν λίθον, καὶ θαυμάσαι τὰ ἐν αὐτῇ πάντα· γίγνεται μὲν γὰρ ἡ μεγίστη κατὰ ὄνυχα δακτύλου τούτου, δείξας τὸν ἑαυτοῦ ἀντίχειρα·

Digitized by Google

κυΐσκεται δὲ ἐν γῇ κοίλῃ, βάθος ὀργυιαὶ τέτταρες· τοσοῦτον δὲ αὐτῇ περίεστι τοῦ πνεύματος, ὡς ὑποιδεῖν τὴν γῆν, καὶ κατὰ τὰ πολλὰ ῥήγνυσθαι κυϊσκομένης ἐν αὐτῇ τῆς λίθου· μαστεῦσαι δὲ αὐτὴν οὐδενὶ ἔξεστιν, ἀποδιδράσκει γὰρ εἰ μὴ μετὰ λόγου ἀνασπῶτο· ἀλλ' ἡμεῖς μόνοι, τὰ μὲν ὁράσαντες, τὰ δὲ εἰπόντες ἀναιρούμεθα τὴν Παντάρβην· ὄνομα γὰρ αὐτῇ τοῦτο· νύκτωρ μὲν οὖν ἡμέραν ἀναφαίνει καθάπερ τὸ πῦρ, ἔστι γὰρ πυρσὴ καὶ ἀκτινώδης· εἰ δὲ μεθ' ἡμέραν ὀρῷτο, βάλλει τοὺς ὀφθαλμοὺς μαρμαρυγαῖς μυρίαις· τὸ δὲ ἐν αὐτῇ φῶς πνεῦμά ἐστιν ἀῤῥήτου ἰσχύος· πᾶν γὰρ τὸ ἐγγὺς εἰσποιεῖ αὐτῇ· τί λέγω τὸ ἐγγύς; ἔστι σοι λίθους, ὁπόσας βούλει, καταποντῶσαι ποι, ἢ τῶν ποταμῶν, ἢ τῆς θαλάττης καὶ μηδὲ ἐγγὺς ἀλλήλων, ἀλλὰ σποράδας καὶ ὡς ἔτυχεν· ἡ δὲ, ἐς αὐτὰς καθιμηθεῖσα ξυλλέγεται πάσας τῇ τοῦ πνεύματος διαδώσει, καὶ ὑποκείσονται αὐτῇ βοτρυδὸν οἱ λίθοι, καθάπερ σμῆνος· καὶ εἰπὼν ταῦτα ἔδειξε τὴν λίθον αὐτήν τε καὶ ὁπόσα ἐργάζεται." Auch Heliodor *Aethiop.* VIII, p. 391 u. Photius p. 144. cod. LXXIII p. 162 sprechen von diesem Wunderstein, nach welchen Autoren er auch eine feuerlöschende Kraft besessen haben soll.

S. 927. Kleopatra ꝛc. . . . Pompeja Plautina ꝛc.] soll heißen 927.
Lollia Paulina; s. Plin. 9, 35: „Duo fuere maximi uniones per omne aevum: utrumque possedit *Cleopatra*, Aegypti reginarum novissima, per manus Orientis regum sibi traditos. Haec cum exquisitis quotidie Antonius saginaretur epulis, superbo simul ac procaci fastu, ut regina meretrix, lautitiam ejus omnem apparatumque obtrectans, quaerente eo quid adstrui magnificentiae possit, respondit, una se coena centies H-S. absumpturam. Cupiebat discere Antonius, sed fieri posse non arbitrabatur. Ergo sponsionibus factis, postero die quo judicium agebatur, magnificam alias coenam, ne dies periret, sed quotidianam Antonio apposuit, irridenti, computationemque expostulanti. At illa corollarium id esse, consumpturamque se ea coena taxationem confirmans, solamque sexcenties H-S. coenaturam, inferri mensam secundam jussit. Ex praecepto ministri unum tantum vas ante eam posuere aceti, cujus asperitas visque in tabem margaritas resolvit. Gerebat auribus cum maxime singulare illud, et vere unicum naturae opus. Itaque expectante Antonio quidnam esset actura, detractum alterum mersit, ac liquefactum absorbuit. Injecit alteri manum L. Plancus, judex sponsionis ejus, eum quoque paranti simili modo absumere, victumque Antonium pronuntiavit, homine irato . . . . *Lolliam Paulinam*, quae fuit Caji Principis matrona, ne serio quidem ac solenni caeremoniarum aliquo apparatu, sed mediocrium etiam sponsalium coena, vidi smaragdis margaritisque opertam, alterne textu fulgentibus, toto capite, crinibus spiris, auribus, collo, manibus, digitisque: quae summa quadringenties H-S. colligebat: ipsam confestim paratam nun-

Digitized by Google

cupationem tabulis probare. Nec dona prodigi principis fuerant, se avitae opes, provinciarum scilicet spoliis partae. Hic est rapinarum exitus.“ Ueb. Kleopatra's Perlen-Gericht, vgl. auch Macrob. *Sat.* 3, 17.

928. S. 928. Wir ſind nicht von dem Kalbsgelichter die, wie die Spatzen, die nicht freſſen bis man ihnen die Schwänzlein ſtreicht ꝛc.] Wiederholter Spott über das geringe Trinkvermögen der Pariſer. S. ſchon 2, 14. S. 242. 1, 5. S. 20 u. dort Anm. — Argyronbes] v. ἄργυρος, Silber. — Mygdonien.] Das macedoniſche, nicht das phrygiſche Mygdonien iſt gemeint. — Cydnus.] Plutarch im Alexander nennt ihn einen „ſehr kalten Strom.“ — Pithyll mit Namen Teuthes] muß heißen Tenthes (τένθης, Leckermaul, Näſcher). S. Athenäus 1, 6: „Ὁ αὐτός φησι, Πίθυλλον, τὸν Τένθην καλούμενον οὐ περιγλωττίδα μόνον ὑμενίνην φορεῖν, ἀλλὰ καὶ προσελυτροῦν τὴν γλῶσσαν πρὸς τὰς ἀπολαύσεις· καὶ τέλος ἰχθὺν τρίβων ἀπεκάθαιρεν αὐτήν· μόνος δ' οὗτος τῶν ἀπολαυστικῶν καὶ δακτυλήθρας ἔχων ἐσθίειν λέγεται τὸ ὄψον, ἵν' ὡς θερμότατα ὁ τρισάθλιος ἀναδιδῷ τῇ γλώττῃ.“ — Votargen, Harderwürſt.] S. zu S. 14. — Sau-Eiter.] S. zu S. 759. — Blunzen.] S. zu S. 759 u. 850.

929. S. 929. Beaulner.] S. zu S. 543 u. 904. — Philorenus (derſelbe Schwelger, deſſen im 4ten und 5ten Prologe gedacht ward) . . . Melanthius ꝛc.] S. Athenäus 1, 5—6: „Θεόφιλος δὲ φησὶν· Οὐχ' ὥσπερ Φιλόξενον τὸν Ἐρυξίδος· ἐκεῖνος γὰρ, ὡς ἔοικε, ἐπιμεμφόμενος τὴν φύσιν, εἰς τὴν ἀπόλαυσιν ηὔξατό ποτε γεράνου τὴν φαρύγγα σχεῖν . . . Μελάνθιος δὲ τῶν ἀπολαύσεων ἐρῶν, ἠύξατο τῆς μακραύχενος ὄρνιθος τὸν τράχηλον ἔχειν, ἵν' ὅτι πλεῖστον τοῖς ἡδέσιν ἐνδιατρίβῃ.“ Folgendermaßen überbietet noch dieſen Wunſch des Melanthius der Schwelger Acolaſtus in Thom. Randolph's altengl. Drama: *The Muse's Looking-Glass*, 1633, A. II, Sc. 8: „O now for an eternity of eating! Fool was he that wish'd but a crane's short neck; Give me one, Nature, long as is a cable, Or sounding-line; and all the way a palate, To taste my meat the longer.“ (*Dodsl.* T. IX, p. 169.) — Mireveauer.] S. zu S. 202. 711 u. 904. — Es fehlt ihm nichts als daß er kühl iſt.] „Bonus vir Gaius Seius, sed malus tantum quod christianus“ ſagt Tertullian Lib. 3 *Apologet.* und die Memoiren der Ligue T. 4, p. 308 wiederholen dieß Wort. Duch. — Derce.] „Da das zwar ſchön klare Waſſer der Quelle Dirce in Böotien (Plin. 4, 7), doch nicht gerade wegen ſeiner Kälte beſonders berufen iſt, ſo möcht' ich wohl glauben, Rab. meine hier die Dircenna Martial's, *Epigr.* 1, 50, 17 („Avidam rigens *Dircenna* placabit sitim“), deren Waſſer eiskalt war. Freilich hat Rab., der die Sache nicht ſo genau nahm, ſtatt Dircenna, Derce geſchrieben, irregeleitet ohne Zweifel durch den guten Nicolas Perrot, welcher zu obiger Stelle Martial's

Digitized by Google

bemerkt: „Derce et Neme fontes sunt frigidissimi aestate, inter Bibilim et Segobrigam, in ripa fere Salonis amnis.“ Daher ließ ich hier *Dercé* im Texte ſtehen.“ Duch. — Nonakris.] „So heißt eigentlich der Felſen in Arkadien (nicht in Macedonien, wie Q. Curtius 10, 10 glaubt), von dem das Waſſer der Quelle Styx tropfenweiſe herabfällt. Dieß Waſſer, meinte man, könne wegen ſeiner Eis-Schärfe nur in einem vom Horn des Eſelshufes verfertigten Gefäße aufbewahrt werden, weil es jede andere Maſſe zerſprengt hätte. Es ſoll, nach einer Sage, in einem ſolchen Gefäß aus Griechenland nach Babylon gebracht und Alexander dort in jenem letzten Becher, den er bei einem Gelage leerte, damit vergiftet worden ſeyn. S. Vitruv, 8, 3. Plutarch im Alexander (zu Ende: „*τὸ δὲ φάρμακον, ὕδωρ εἶναι ψυχρὸν καὶ παγετῶδες ἀπὸ πέτρας τινὸς ἐν Νοναχρίδι οὔσης, ἣν ὥσπερ δρόσον λεπτὴν ἀναλαμβάνοντες εἰς ὄνου χηλὴν ἀποτίθενται· τῶν γὰρ ἄλλων οὐδὲν ἀγγείων στέγειν, ἀλλὰ διακόπτειν ὑπὸ ψυχρότητος καὶ δριμύτητος.*“ Vgl. Curtius a. a. O.), Strabo 8, p. 398. und Pauſanias 8, *(Arcad.)* 17: („*Ἐκ Φενεοῦ δὲ ἰόντι ἐπὶ ἑσπέρας . . ἡ μὲν ἀριστερὰ τῶν ὑδῶν ἐς πόλιν ἄγει Κλείτορα, ἐν δεξιᾷ δὲ ἐπὶ Νώνακριν καὶ τὸ ὕδωρ τῆς Στυγός· τὸ μὲν δὴ ἀρχαῖον Νώνακρις πόλισμα ἦν Ἀρκάδων, καὶ ἀπὸ τῆς Λυκάονος γυναικὸς τὸ ὄνομα εἴληφε· τὰ δὲ ἐφ ἡμῶν ἐρείπια ἦν, οὐδὲ τούτων τὰ πολλὰ ἔτι δῆλα· τῶν δὲ ἐρειπίων οὐ πόρρω κρημνός ἐστιν ὑψηλός· οὐχ ἕτερον ἐς τοσοῦτο ἀνήκοντα ὕψους οἶδα· καὶ ὕδωρ κατὰ τοῦ κρημνοῦ στάζει· καλοῦσι δ' Ἕλληνες αὐτὸ ὕδωρ Στυγός*“). Duch. S. auch Plin. 2, 103: „Juxta Nonacrim Arcadiae Styx, nec odore [vini] differens nec colore, epota illico necat.“ — Kontoporien-Brunnen ꝛc.] *Κοντοπορία*, der Speer- oder Stangen-Paß (*κοντός*, *πόρος*), hieß ein Gebirgsweg bei Korinth, der zu dieſer Quelle führte; ſ. Athenäus 2, 2: „*Πτολεμαῖος δὲ ὁ βασιλεὺς ἐν ἑβδόμῳ Ὑπομνημάτων ἐπὶ Κορίνθου προάγουσι, φησὶν, ἡμῖν διὰ τῆς Κοντοπορίας καλουμένης, κατὰ τὴν ἀκρώρειαν προσβαίνουσιν, εἶναι κρήνην, νᾶμα ἀνιεῖσαν χίονος ψυχρότερον· ἐξ ἧς πολλοὺς μὴ πίνειν, ἀποπαγήσεσθαι προσδοκῶντας· αὐτὸς δὲ λέγει πεπωκέναι.*“

S. 930. 43. Kapitel. Offenbar werden hier die Eleuſinien parodirt, 930.
wo der Einzuweihende ein weißes Kleid, eine beſondere Kopfbedeckung und eine Handvoll Salz (Mehl) erhielt. — Des Boutelgen-Wortes.] Vgl. eine Anm. zu S. 524. — Mit nicht mehr denn einem Ohr . . zu hören . . . einöhriges Gewächs.] S. Anm. zu S. 21. — Kindermützlein.] Vgl. 4, 46. S. 722. — Hippokras-Seihſack.] S. zu S. 463. 679. 803. — Statt der Quaſt drey Spießlein.] Drei ſpießförmige Eſelsohren, wie ſie die Bilder im Narrenſchiff, und Holbein's Randzeichnungen zu Erasmus *Encom. Moriae*, an den alten Narrenkappen darſtellen. Von der Quaſte an den Mönchskapuzen war ſchon oben 4, 27 die Rede; ſ. Anm. zu S. 668. („Potz Kutten-Bummel!“) Auch die Béarner Reit-

Digitized by Google

röcke oder Regenmäntel (*Cappes de Béarn*, ſ. zu S. 675) führten eine ſolche Zipfelquaſte. — Bockshörnern.] Vgl. Rab. S. 519. 893. 910. — Numa Pompilius.] S. Plutarch in deſſen Leben. — In Tuszien die Ceriter.] Bewohner der alt-Etruriſchen Stadt Cäre, von welcher (nach Livius 5) die gottesdienſtlichen Bräuche der Römer den Namen Cäremonien erhielten. — Rhamnuſia (Nemeſis, von der Stadt Rhamnus in Attica, wo, nach Suidas, Erechtheus ihren Dienſt eingeführt haben ſoll; vgl. Plin. 36, 5.) von den Euböern in der Stadt Rhamnes.] Der Vf. ſcheint hier eine andre Nachricht aus Alex. ab Alexandro 1, 13 verwechſelnd einzumiſchen, wo von einem Fortunen-Tempel in der Euböiſchen Stadt Rhamnis die Rede iſt.

931. S. 931. Feronia] alte Nationalgöttin der Lateiner, die man bald unter die Nymphen zählte, bald für die Gemahlin des Jupiter Anxur ausgegeben. Sie hatte unweit der Stadt Anxur einen ungemein reich ausgeſtatteten Tempel, Liv. 26, 11. Sil. 13, 84; worin in den älteſten Zeiten die Knechte den Freiheitshut erhielten. Servius zu Virg. *Aen.* 8, 564 erzählt, es ſey in demſelben eine Bank geweſen, darauf ſie ſich niederſetzen müſſen, mit der Aufſchrift: **Bene meriti servi sedeant, surgant liberi.** Man will ihren Kopf, mit Epheublättern und Beeren, auf einigen Münzen der Petroniſchen Familie erkennen. Urſin. *Fam. Rom.* p. 205. Was Dionyſ. 2, 6 erzählt, daß der Tempel von einigen Spartanern erbaut worden, die der Strenge des Lykurg ausgewichen, oder daß dieſe Göttin ſoviel ſey als die Blumenträgerin oder Kranzliebhaberin, ἀνθήφορος, φιλοστέφανος (3, 32) iſt griechiſche Spitzfindigkeit. S. Heyne zu *Aen.* 7, 300. Vgl. Strabo im 5ten Buch. — Jupiter Ammon.] Curtius 4, 7: „**Id quod pro deo [*Hammonis*] colitur, non eandem effigiem habet, quam vulgo diis artifices adcommodaverunt: umbilico maxime similis est habitus, smaragdo et gemmis coagmentatus. Hunc quum responsum petitur, navigio aurato gestant sacerdotes; multis argenteis pateris ab utroque navigii latere pendentibus. Sequuntur matronae virginesque, patrio more inconditum quoddam carmen canentes, quo propitiari Jovem credunt, ut certum edat oraculum.**“ Das Orakel beſtand, nach Dionyſ. Perieg. 211. S. 27 in bejahenden oder verneinenden Zeichen und Gebährden. — (Mit ähnlicher Wendung beſchwerte ſich der Vf. ſchon oben S. 823 über die auf dem Prello-Eilande gehäuften Cerimonien und Abrakadabra.) — Specularſtein und Phengites.] S. zu S. 586. Die dort angef. Stelle aus Plin. 36, 22 fährt unmittelbar darauf fort den aus ſolchem Fraueneis von Nero erbauten Sejiſchen Fortunentempel zu beſchreiben, welche Beſchreibung der Vf. im Folgenden hier offenbar vor Augen hat: „**Hoc [*lapide*] construxerat [*Nero*] aedem Fortunae, quam Sejam appellant, a Servio rege sacratam, aurea domo complexus. Quare etiam foribus apertis interdiu**

Digitized by Google

claritas ibi diurna erat haud alio quam specularium modo, tanquam inclusa luce, non transmissa.“ — Der heilige Tempel weiland zu Ravenna.] „Man verstehe dieß von der Kathedralkirche zu Ravenna, die ursprünglich ein Herkulestempel gewesen war; zu Ende des 5ten, oder in den ersten Jahren des 6ten Jahrh. ließ auf dessen Trümmern der welsche König Theoderich die Kirche bauen, wovon hier Rab. redet; eine nach Theoderich's eigner, in dessen Briefe an den römischen Präfecten Agapit ausgesprochenen Meinung, sehr reiche und imposante Kirche, deren Schätze aber gleichwohl die Franzosen nach der Schlacht bei Ravenna 1512, so wenig als den Privatbesitz der dortigen Bürger respectirten. S. hierüber Cassiodor Epist. *Var.* Lib. I. Ep. 6, und Franz Schott's *Itinerarium Italiae*, im Kap. von der Stadt Ravenna. Am ausführlichsten jedoch müßte wohl Pietro Ferretti († 1577) in seinen (ungedruckten) sieben Büchern vom Exarchat, den Tempel zu Ravenna besprechen.“ Duch. — Der Aegyptische auf der Insel Chemmis.] Eine schwimmende Insel ist Chemmis bei Mela 1, 9: „Alia quoque in his terris [*Aegypti*] mira sunt. In quodam lacu *Chemmis* insula, lucos silvasque et Apollinis grande sustinens templum, natat, et quocunque venti agunt, pellitur.“ Herodot dagegen, 2, 91 nennt Chemmis eine Thebaische Stadt, den dasigen Tempel: Perseus- (nicht Apollo-)Tempel, und schildert ihn so: „*ἔστι δὲ Χέμμις πόλις μεγάλη νομοῦ τοῦ Θηβαϊκοῦ, ἐγγὺς Νέης πόλιος· ἐν ταύτῃ τῇ πόλι ἐστὶ Περσέος τοῦ Δανάης ἱρὸν τετράγωνον· πέριξ δὲ αὐτοῦ φοίνικες πεφύκασι· τὰ δὲ πρόπυλα τοῦ ἱροῦ λίθινά ἐστι, κάρτα μεγάλα· ἐπὶ δὲ αὐτοῖσι ἀνδριάντες δύο ἑστᾶσι λίθινοι μεγάλοι· ἐν δὲ τῷ περιβεβλημένῳ τούτῳ νηός τε ἔνι, καὶ ἄγαλμα ἐν αὐτῷ ἐνίστηκε Περσέος.*“ — Die Mündung dran . . . offner . . als sonst zu dieser Form sich schicket] als Orakel-Mund, und Sinnbild reichlichen Weingenusses.

44. Kapitel. — Ithymbus] *ἴθυμβος*, bacchischer Gesang und Tanz; Pollux 4, 101 u. 104.

S. 932. Epilenion] *ἐπιλήνιον* (verst. *ᾆσμα*) Winzerlied, Weinlesege- 932.
sang, der zum Keltern gesungen ward. (*ληνός*, Weinkelter.) Die Verse desselben bilden, nach alexandrinischem Muster, die ohngefähre Figur einer Flasche, sowie in der griech. Anthologie ei-, flügel-, altar-, beil- und syrinxförmige Gedichte vorkommen. Die älteste bekannte Ausg. des 5ten Buchs v. 1558 (No. 37) liest: le fit chanter une Epilemie [*Epilenie*], qui est inserée dans la figure de la Bouteille, que verrez cy apres: die späteren schlechtweg: I. f. ch. u. Ep. comme s'ensuit. — Du, auf welche Ich mit Einem Ohr muß horchen] als auf einörigen Wein. S. oben.

S. 933. Bourgueil.] S. Peter zu Bourgueil, Benedictinerordens, 933.
königliche Abtei in der Diöces Angers. S. Pouillé, *Général des abbayes de France*, Paris, 1626, p. 285; u. unsre Anm. zu S. 145 u. 158. —

Digitized by Google

Stabsfest.] S. zu S. 715. — Dem nach Aristäi Kunst . . . todtgeschlagnen . . jungen Stier.] S. zu S. 802.

934. S. 934. 45. Kapitel. — Ein silbernes Buch in Figur eines Sentenzen-Viertels oder halben Eimers.] S. Anm. zu 2, 17. S. 263 u. 3. Prol. S. 343. — Vor Zeiten aß ein alter Seher der jüdischen Nation ein Buch.] S. Ezechiel 2, 8: „Aber du Menschenkind, . . . thue deinen Mund auf, und iß, was ich dir geben werde. Und ich sahe, und siehe, da war eine Hand gegen mir ausgereckt, die hatte einen zusammen gelegten Brief. *(libri volumen, Castell.)* Den breitete sie aus vor mir, und er war beschrieben auswendig und inwendig; und stund drinnen geschrieben: Klage, ach und weh. Und er sprach zu mir: du Menschenkind, iß, was vor dir ist, nämlich diesen Brief *(volumen hoc, C.)*, und gehe hin, und predige dem Hause Israel. Da thät ich meinen Mund auf, und er gab mir den Brief zu essen, und sprach zu mir: du Menschenkind, du mußt diesen Brief, den ich dir gebe, in deinen Leib essen, und deinen Bauch damit füllen. Da aß ich ihn, und er war in meinem Munde so süß als Honig." Offenbar. 10: „Und ich sahe einen andern starken Engel vom Himmel herabkommen, . . . und er hatte in seiner Hand ein Büchlein aufgethan . . . . und ich hörete eine Stimme vom Himmel abermal mit mir reden, und sagen: gehe hin, nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels . . . Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: gieb mir das Büchlein. Und er sprach zu mir: nimm hin, und verschlings; und es wird dich im Bauch grimmen, aber in deinem Munde wird es süße seyn wie Honig. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels, und verschlangs; und es war süße in meinem Munde, wie Honig; und da ichs gessen hatte, grimmete michs im Bauch. Und er sprach zu mir: du mußt abermal weissagen den Völkern und Heiden, und Sprachen, und vielen Königen." — Und ward zum Doctor bis an die Zähn.] So oben 1, 27. S. 88 Br. Jahn „ein Kreuz-Lateiner bis an die Zähn in Brevier-Materien"; s. dort Anm. — Brevier . . . ein ganz natürlichs Feldfläschlein voll Falernerweins] gleich jener dem Rab. von seinen Verehrern geschenkten Attrape, wofür er im alten Prolog zum 4ten Buch ihnen dankt. Von einer ähnlichen ascetischen Handbibliothek, fünf bis sechs Bände stark, erzählt die *Mappemonde Papistique*, p. 82: wie eine Scheinheilige zu Venedig, mit Hülfe derselben, in ihrer Einsamkeit sich den Ruf einer fünf- bis sechstägigen Wunder-Existenz ohne Speise erworben hatte. Bei näherer Untersuchung aber ergab sich, daß diese Erbauungsbücher theils Bouillontafelkästchen, (mit Rebhuhn- und Kapauner-Jus), theils volle Malvasierflaschen gewesen. — Panomphisches] allsprachliches (πᾶν, ὀμφή, Stimme) Πανομφαῖος, Πανομφής, war ein Beiname des Zeus, als Urhebers oder Senders aller vorbedeutenden, wahrsagenden Stimmen oder Laute, der ganzen Wahrsagerkunst überhaupt. Il. 8, 250. Passow. — Es

Digitized by Google

möchte indeß ſchwer werden, das deutſche Trinken (engl. *to drink*, holl. *drinken*) in allen Sprachen, oder auch nur in den meiſten wiederzufinden, wenn ſchon es die Franzoſen und Italiäner (*trinquer*, *trincare*, *trincatore*, *Ricciard.* 28, 80) als Accrescitiv, für tüchtig zechen, (*boire à l'Allemande*) bei ſich eingebürgert haben.

S. 935. Aeſopens Mährlein.] S. zu S. 252 u. 403. — Hippias .. der alles konnte.] Hippias von Elis, einer der anmaßlichſten Sophiſten und Schönredner, deſſen geprahlte Vielwiſſerei, (πολυπραγμοσύνη) außer der folgenden Stelle des Plato im Dialog *Hippias minor*, auch vom Diogenes Laert. gerügt wird. „Ἴθι δή, ὦ Ἱππία, (ſagt der Platoniſche Sokrates), ἀνέδην οὑτωσὶ ἐπίσκεψαι κατὰ πασῶν τῶν ἐπιστημῶν, εἶπου ἐστὶν ἄλλως ἔχον ἢ οὕτως· πάντως δὲ πλείστας τέχνας πάντων σοφώτατος εἶ ἀνθρώπων· ὡς ἐγὼ ποτέ σου ἤκουον μεγαλαυχουμένου πολλὴν σοφίαν καὶ ζηλωτὴν σαυτοῦ, διεξιόντος ἐν ἀγορᾷ ἐπὶ ταῖς τραπέζαις· ἔφησθα δὲ ἀφικέσθαι ποτὲ εἰς Ὀλυμπίαν, ἃ εἶχες περὶ τὸ σῶμα ἅπαντα, σαυτοῦ ἔργα ἔχων· πρῶτον μὲν δακτύλιον (ἐντεῦθεν γὰρ ἤρχου) ὃν εἶχες, σαυτοῦ ἔχειν ἔργον· ὡς ἐπιστάμενος δακτυλίους γλύφειν· καὶ ἄλλην σφραγῖδα, σὸν ἔργον, καὶ στλεγγίδα, καὶ λήκυθον, ἃ αὐτὸς εἰργάσω· ἔπειτα, ὑποδήματα ἃ εἶχες, ἔφησθα αὐτὸς σκυτοτομῆσαι, καὶ τὸ ἱμάτιον ὑφῆναι, καὶ τὸν χιτωνίσκον· καὶ (ὅ γε πᾶσιν ἔδοξεν ἀτοπώτατον, καὶ σοφίας πλείστης ἐπίδειγμα) ἐπειδὴ τὴν ζώνην ἔφησθα τοῦ χιτωνίσκου ἣν εἶχες, εἶναι μὲν οἵαι αἱ Περσικαὶ τῶν πολυτελῶν, ταύτην δὲ αὐτὸς πλέξαι· πρὸς δὲ τούτοις ποιήματα ἔχων ἐλθεῖν καὶ ἔπη καὶ τραγῳδίας, καὶ διθυράμβους, καὶ καταλογάδην πολλοὺς λόγους καὶ παντοδαποὺς συγκειμένους· καὶ περὶ τῶν τέχνων δὴ ὧν ἄρτι ἐγὼ ἔλεγον ἐπιστήμων ἀφικέσθαι διαφερόντως τῶν ἄλλων, καὶ περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν καὶ γραμμάτων ὀρθότητος· καὶ ἄλλα ἔτι πρὸς τούτοις πάνυ πολλά, ὡς ἐγὼ δοκῶ μνημονεύειν· καίτοι τό γε μνημονικὸν ἐπελαθόμην σου (ὡς ἔοικε) τέχνημα, ἐν ᾧ σὺ οἶει λαμπρότατος εἶναι· οἶμαι γὰρ δὴ καὶ ἄλλα πάμπολλα ἐπιλελῆσθαι.“ Vgl. auch Cicero, *De Orat.* 3, 32 („Namque illos veteres doctores auctoresque dicendi nullum genus disputationis a se alienum putasse accepimus, semperque esse in omni orationis ratione versatos. Ex quibus *Eleus Hippias*, cum Olympiam venisset, maxima illa quinquennali celebritate ludorum, gloriatus est, cuncta paene audiente Graecia, nihil esse ulla in arte rerum omnium, quod ipse nesciret: nec solum has artes, quibus liberales doctrinae, atque ingenuae continerentur, geometriam, musicam, literarum cognitionem, et poëtarum, atque illa, quae de naturis rerum, quae de hominum moribus, quae de rebuspublicis dicerentur; sed annulum, quem haberet, pallium, quo amictus, soccos, quibus indutus esset, se sua manu confecisse. Scilicet nimis hic quidem est progressus etc.), und über jene allſeitigen Sophiſten überhaupt (die, wie es oben 5, 18. S. 850 hieß, „alles

935

machen, bis auf gut Wetter und kleine Kinder"), die dort aus Plato's Republik angef. Stelle. — Nicht Lachen, sondern Trinken ist des Menschen Fürrecht ꝛc.] S. zu S. 2 und Plin. 23, 1: „Vino debemus homines, quod soli animalium non sitientes bibimus." — Weissagung ist Wein-Sag aus Weinsaugung entquollen.] Aehnliche Wortspiele mit Wein, s. oben 1, 27. S. 88 (*Divina* — die *Vina*) u. 3. Prol. S. 337 (Wein- nicht Wahn-Weisheit). — Eure Akademiker wußtens wohl ꝛc.] S. Plutarch, *Sympos.* VII: „*καὶ μὴν ὅπερ ἐστὶ μέγιστον ἐν ταῖς περὶ τῶν μεγίστων σκέψεσι, τὸν μὲν ἐνδεᾶ νοῦ καὶ πραγμάτων ἄπειρον, ἔπεσθαι τοῖς φρονοῦσι, καὶ τῶν ἐμπείρων ἀπούειν, ἀφαιρεῖται τοὺς μεθύοντας ὁ οἶνος· ὥστε καὶ τοὔνομα γενέσθαι φησὶν ὁ Πλάτων, ὅτι οἴεσθαι νοῦν ἔχειν ποιεῖ τοὺς πιόντας· οὔτε γὰρ ἐλλόγιμος, οὔτε καλὸς, οὔτε πλούσιος οὕτως οἴεται καίπερ οἰόμενος εἶναι τῶν πινόντων ἕκαστος, ὡς φρόνιμος.*" — „Vinum a *vi* deducitur, quod vim inferat menti, vel a Graeco οἶνος," bestätigt Calepinus. Welche Etymologieen freilich nur eben auf die Wahn-Weisheit zurückführen, und insofern das Wein-Lob der Priesterin schlecht unterstützen.

937. S. 937. 46. Kapitel. — Er verdreht ja die Augen im Kopf wie eine sterbende Geiß.] Vgl. Anm. zu S. 275.

938. S. 938. Marzipanreim] wie oben S. 795: „im schönsten Reim-Carmin, in Carmesin-Carminibus." — Plutarchus ... thät die Frage nie: Warum in Delphi die Orakel Sind stummer worden als ein Bakel] in dem Buche, welches die Ueberschrift: Vom Verstummen der Orakel (*περὶ τῶν ἐκλελοιπότων χρηστηρίων*) führt. — Athenäus uns erklittert ꝛc.] *Deipn.* 2, 6: „*καὶ τὸ νικητήριον ἐν Διονύσου, τρίπους· καὶ γὰρ ἐκ τρίποδος λέγειν φαμὲν τοὺς ἀληθεύοντας· δεῖ δὲ νοεῖν τρίποδα τοῦ Διονύσου, τὸν κρατῆρα. Ἦν γὰρ τὸ ἀρχαῖον δύο γένη τριπόδων. οὓς καλεῖσθαι λέβητας συνέβαινεν ἀμφοτέρους· ἐμπυριβήτης, ὁ καὶ λοετροχόος. Αἰσχυλος· Τὸν μὲν τρίπους ἐδέξατ' οἰκεῖος λέβης, αἰεὶ φυλάσσων τὴν ὑπὲρ πυρὸς στάσιν· ὁ δ' ἕτερος ὁ κρατὴρ καλούμενος. Ὅμηρος· Ἕπτ' ἀπύρους τρίποδας· ἐν τούτοις δὲ τὸν οἶνον ἐκίρνων· καὶ οὗτός ἐστιν ὁ τῆς ἀληθείας οἰκεῖος τρίπους· διὸ Ἀπόλλωνος μὲν οἰκεῖος, διὰ τὴν ἐκ μαντικῆς ἀλήθειαν. Διονύσου δὲ διὰ τὴν ἐν μέθῃ.*" — Klittern „schlecht hinschreiben, viel wieder auslöschen, etwas in ein Buch klittern, hineinklittern; negligentius scribere, ad tempus annotare. Dah. Klitter-Buch, Klitter-Schulden." Frisch. So nennt Fischart seinen deutschen Gargantua, auf dem Titel eine „Geschichtklitterung." — Einöhrigen Wein.] S. oben S. 930 u. Anm. zu S. 21.

939. S. 939. Bey Sanct Bendix grosser Schiene, bey seinem heil'gen Stiefelschaft!] S. Anm. zu S. 122 u. 635. — Wirst .. Wie ein alt Eisen einst verdammt.] „So fahrt ihr kopfüber zur

Digitized by Google

Höll, wie ein Reutemesser" hieß es oben 2, 17. S. 261. S. dort Anm. — Uebrigens scheinen auch diese ziemlich rohen, in das 45. u. 46ste Kapitel eingemischten, und von Rab.'s unbezweifelt echten Versen sehr abstechenden Knüppelreime einen Verdacht mehr gegen die durchgängige Legitimität des 5ten Buchs zu begründen.

S. 940. Der Reim-Riem schnürt mir die Gurgel zu.] Vgl. die erste Anm. zu S. 46. 940.

47. Kapitel. — Hie unten — geben und spenden.] „How are we Richer than others? Not in having much, But in bestowing." Thom. Randolph, b. Dodsl. T. IX, p. 177.

S. 941. Füllte sie uns von dem phantastischen Brunnenwasser drey Schläuch voll, übergab sie uns] „δῶκε δέ μοι δείρας ἀσκὸν βοὸς ἐννεώροιο· ἔνθα δὲ βυκτάων ἀνέμων κατέδησε κέλευθα." *Odyss.* 10, 19—20. — Jener geistlichen Sphära ꝛc. — GOTT nennen.] S. Anm. zu S. 390. — Auch eure Weisen, die stets klagen ꝛc. — übrig sey.] „Pereant qui ante nos nostra dixerunt." 941.

S. 942. Derhalb der Fürst der Unterwelt sehr passend fast in allen Sprachen seinen Namen vom Reichthum führet.] Pluton, griech. v. πλοῦτος, Reichthum, (πλέον od. πολὺ ἔτος, πλόετος, volles, gesegnetes Jahr); *Dis*, latein. v. *dives*, reich. Vgl. Cicero N. Deor. II, 26: „Terrena autem vis omnis atque natura Diti patri dedicata est; qui *Dives*, ut apud Graecos Πλούτων, quia et recidant omnia in terras, et oriantur e terris." — Zoroaster den Arimaspes ꝛc. — Aglaophemen.] Der Vf. hat hier folgende Stelle aus Cöl. Rhodiginus, *Ant. Lect.* 32, 4 vor Augen: „Quae sane ratio admiranda *Zoroastri* veterum Theologorum principi *Arimaspem* conciliavit, *Aesculapium Mercurio*, *Orpheo Musaeum*, *Pythagorae Aglaophemum*." Den Aglaophem, als Freund und Schüler des Pythagoras, erwähnt Jamblichus in dessen Leben; auch Picus von Mirandola, in der Vorrede seiner Apologie an Lorenz von Medici, und Marsilius Ficinus, in der zum Plotin, gedenken seiner. 942.

Digitized by Google

Zum Prognoſtiken-Büchlein.
S. 943.

943. Dieſe Satire auf die Kalender-Propheten, einem urſprünglich deutſchen Originale mit Freiheit nachgeahmt, gehört zu den früheſten Arbeiten Rab.'s, wie aus den älteſten Ausgaben des Pantagruel von 1533 erhellt, in welchen ſie ſich bereits abgedruckt findet (ſ. Einleit. Ausgvzchnß. No. 2. 3. Vzchnß. d. klein. W. No. 7. und die wichtigſten Varianten der Ausg. No. 2. im Anhang). Alle Hauptzielpunkte der ſatiriſchen Geißel des Vfs. liegen hier ſchon wie eingewickelt und rubrizirt im Keime vor, und dieſe zehn Kapitel ſind gleichſam die Rechenprobe zu ſeinem Romane, wenn man ſie unmittelbar darauf durchgeht. Inwiefern dieſer immerwährende Kalender mit jenen fünf Almanachs auf die Jahre 1533, 1535, 1546, 1548 u. 1550, als deren Vf. uns Rab. (ſ. Einleit.) ebenfalls genannt wird, verwandt ſeyn, oder davon abweichen möchte, ob nicht vielleicht gar unſre Prognoſtik, die in der erſten Ausg. v. 1533 ohne alle Ueberſchrift angedruckt iſt, identiſch ſeyn dürfte mit jenem Almanach von demſelben Jahr (*Almanach pour l'année 1533 calculé sur le Meridional de la noble cité de Lyon, et sur le climat du Royaume de France, composé par Franc. Rabelais, Docteur en Medecine et Professeur en Astrologie*), muß freilich ſo lange zweifelhaft bleiben, bis dieſe verſtobenen Pamphlets durch Zufall wieder gefunden werden. Rabelais, der wegen mehrſeitiger Einſichten und Kenntniſſe ſchon damals berühmte Profeſſor, war von zudringlichen Zeitgenoſſen, kalenderſüchtigen Buchhändlern, um ſolche Offenbarungen vielfach beſtürmt und überlaufen worden; (— wir ſehen das aus ſeiner eignen Aeußerung, die Le Roy aus dem Almanach v. 1535 uns mittheilt; ſ. Einleit.; Vzchnß. d. klein. W. No. 9.) — Und ſo benutzt er nun dieſen Anlaß, um bald im Ernſt, bald im Scherz, dem Aberglauben ſeiner Zeit, der in die Zukunft zu bringen wähnte, entgegen zu wirken. Jonathan Swift, mit ſeinen Satiren auf Bickerſtaff, befand ſich völlig in gleichem Falle. Und noch in den 80er Jahren des vorigen Jahrh. bekämpft unſer Lichtenberg (ſ. Werke Bd. 4, S. 214 u. ff.) den Zellerfelder Superintendenten Ziehen mit ähnlichen Waffen. — Wegen Fiſchart's (auch in dieſer Ueberſ. hier und da dankbar benutzter) deutſcher Paraphraſe des Rabelais'ſchen Prognoſtiken-Büchleins („Aller Practic Grosmutter ꝛc.) verweiſen wir auf die Einleitung. — Jene älteren Vorarbeiten aber, aus denen Rab., wenn auch mit Freiheit, ſchöpfte, finden ſich in Heinrich Bebel's (geb. 1470? † 1518?) als Quelle unſeres Autors ſchon öfter angeführten *Facetiis*, wo dieſer Humaniſt und Lehrer Melanchthon's,

Digitized by Google

aus Justingen in Schwaben (s. Wachler's Hdb. Bd. 4, S. 36) zwei Lateinische Prognostikenbüchlein mittheilt, deren eines von ihm selbst aus dem Italiänischen entlehnt, das andre aber durch seinen Schüler Jakob Heinrichmann aus Sindelfingen, († nach 1560; Wachler a. a. O.) schon 1508 aus dem, zu Anfang des 16. Jahrh. entstandenen Urtext eines ungenannten deutschen Verfassers übersetzt, vermehrt, und, laut Vorrede Heinrichmann's, dem Baron von Schwarzenberg, sowie seinem Lehrer Bebel zum Einrücken in dessen Facetien dedicirt worden war; welchen Auftrag Bebel zwei Jahre später (1512) vollzog. Da dessen Facetien nun zwar auf Bibliotheken eben nicht selten, aber den Lesern des Rab. dennoch zum Theil schwer habhaft sind, so geben wir hier, der Vergleichung halber, die beiden kleinen Tractate wörtlich, von fol. 156—67 des Frankfurter Abdrucks v. J. 1590:

„*Facetiarum Bebelianarum Appendix.* — Viro Venerabili atque sibi amicissimo Georgio Herman, Canonico Augustae ad S. Mauritium, S. D. P. H. Bebelius. Cum sis homo, Georgi omnium charissime, ad liberalitatem natus, omnium doctorum atque studiosorum amator singularis, hospesque jucundissimus, quod ego ipse expertus sum, non sine impensa tua: indignum duxi, ut nullum in libris meis locum omnino haberes. Sed cum jam nullum offeratur argumentum idoneum, nullaque satis occasio, ne nihil omnino facerem, volui nunc sub tuo nomine jocari in eos, qui sine fronte nihil non audent, quique in coelum se scandere pollicentur. Eorum enim impudentia taxanda est, qui Astrologiam profitentes, mirum in modum in dierum observatione et judicio errant; ut quem serenum dicant, illum maxime pluvia occupet: adeoque contrarii sint inter se in judiciis, ut nihil magis sit alienum a veritate, quam eorum prognostica: unde non obscure declarant, rerum futurarum eventum, non in firmamento coeli, sed in eorum numeris contineri. His nugis et strophis motus, Doctorem Henricum Ritter Starrenwadel vulgo appellitatum, tibi olim notum existimo commendandum. Qui cum haberetur imprudens et Morio, in hoc tamen prudentissime egit, quod cum alii ex astris futura praedicerent, ipse se serio praeteritorum vatem atque divinatorem praedicabat. Ego itaque tam hujus exemplo, quam aliorum mendaciis admonitus, veram affero practicam, ut ita loquar: quae in omnes annos duratura, procul abest a mendacio; quam ut effuse rideas, tibi uni dedicavi nuncupatim, adjunctis etiam Henrichmanni tui, immo nostri, prognosticis: quae ut ille traduxit ex vernacula nostra, ita ego dictitante mihi quodam amico ex Ethrusca lingua. Reliquum est, ut summo desiderio desiderem semel tecum esse, una cum Henrichmanno tuo, et Michaele Coccinio, cum quibus optime agitur; qui relicta Tubinga faelicius, meliorique sorte vitam agunt quam apud nos. Conditio pinguis et honestissima alterius tibi

Digitized by Google

nota est. Michael autem nuper cum honore et gloria ex Italia in patriam repedavit, secretarius et cancellarius vicarii et gubernatoris, vel (ut cum vulgo loquar) locum tenentis ducatus Mutinensis, allatis secum quatuor historiarum libris, quos de motibus bellorum nostrae tempestatis in Italia tam verissime quam elegantissime conscripsit. Vale, et literarum literatorumque patronum atque principem, decus et ornamentum tam Suevorum omnium, quam Augustensium, Conradum Peutingerum salvum meo nomine jubeas. Verum Vale. ex Zwifulda. VI. Cal. Augustas Anno Domini M. D. XII.

Prognosticon ex Ethrusco sermone in Latinum traductum ab anno Do. M. D. IX. usq; in finem mundi.

Prima propositio. — In hoc atque futuris annis crescet vinum et triticum, legentque homines multa genera frumentorum. timeadum tamen est secundum sententiam Hali Habenragel, ne parum congregent, qui praediis carent, aut seminare obmiserunt, nisi aliorum possessiones invadere velint.

II. Per oppositionem Saturni cum Marte indicatur preciosius futurum triticum quam milium, et milium acceptius quam lolium.

III. Eadem et evidentiori ratione suspicandum est, minus et tenuius frumentum collectum iri in montibus, quam planicie, ea etiam de causa, quod minus seminis committetur montosis praediis propter siccitatem et lapides.

IV. Frequentiori in usu erit panis triticeus, quam *milii.*

V. Alcindus item tradit, plus vini extorqueri de uvis, quam pyris, et aliis fructibus, et si uva non bene maturaverit, erit vinum acerbum.

VI. Vinum Cretense, quod Malmaticum vocant, charius erit quam vinum vernaculum, erit etiam melioris saporis. Hoc quilibet bibens testabitur, nisi laesum omnino fuerit palatum. Plus item juvabit naturam hominis quam nostrum. Nam mane sumptum, stomachum confortabit, meridie refrigerat corpus, vesperi sitim extinguit.

VII. Caveant sibi, quorum arbores arefactae sunt in praediis eorum, quia fructus non producent propter Lunae oppositionem.

VIII. Plus vescentur homines piscibus, et leguminibus in mense Februario et Martio, propter observationem quadragesimae, quam aliis temporibus anni. In rariori tamen usu erit piscis apud *pauperes* propter respectum Aquarii contrarium pecuniae, ut notat Albumasar in quarto tripartiti.

IX. Propter altercationem quorundam signorum coelestium sciendum, res quasdam nocivas futuras usui humano. Ad cavendum hunc influxum abstinebis, ne lapides et paleas devores.

X. Tempore belli caveant belligerantes utriusque partis, ne vul-

Digitized by Google

nerentur. Timendum enim ne aliqui moriantur: quod si moriantur, non facient amplius bellum, ut conveniunt omnes Astrologi.

XI. Civitates Italiae Roma, Florentia, Senae, caeteraeque omnes erunt in iisdem locis ubi exactis temporibus fuerunt, et hoc secundum sententiam Ptolomaei.

XII. Multi vagabuntur per diversas regiones, et loca longinqua. Aliqui tamen in propinquo manebunt non ulterius progredientes propter penuriam viatici: aliqui vero procedent non timendo latrones, propter divitias conquirendas.

XIII. Propter Solis ascendentem in Leone, juxta Hermetis sententiam, calidiores erunt Julius et Augustus caeteris mensibus.

XIV. Propter naturalem et consuetum cursum Solis longiores erunt dies aestatis, quam hyemis.

XV. Propter altercationem Saturni cum Piscibus, plus nivis et glaciei imminebit nobis tempore hyberno, quam aestivo; et plus in locis alpestribus quam planis.

XVI. Imbres hoc anno erunt humidi propter respectum Aquarii.

XVII. In aestate lilia et rosae in copia provenient. sed timenda tunc tonitrua et fulmina. In autumno folia de arboribus cadent: camporumque decus, flores deflorebunt et marcescent. In hyeme homines ad bibendum vinum erunt inclinati, ut communis schola Astrologorum dictat. In Vere omnis vis terrae erigetur ad producendos flores et frumenta.

XVIII. Considerata virtute planetarum, reperio stellas numerosius videri medio noctis, quam diei. Verum cum coelum nubibus obfuscatum fuerit, nec noctu, nec interdiu apparebunt.

XIX. Corripientur homines diversis infirmitatibus secundum diversas eorum complexiones, ut ita dicam; ille laborabit e pedibus, alter febribus, hic dysenteria, ille lumbagine: aliqui autem convalescent, alii morientur.

XX. Sani melius habebunt, quam infirmi; pariter divites, quam pauperes.

XXI. Plebeji et opifices nisi laboraverint, multi eorum patientur penuriam victus: ut Hermes probat per ascendentem Scorpionem.

XXII. Tam princeps, quam populares hoc anno timere habent mortem.

XXIII. Piscatoribus nonnullis res infortunatae erunt, praesertim si piscatum iverint in montibus vel paludibus, propter Aquarii siccitatem; ut in tabulis Alphonsi videre licet.

XXIV. Conjunctio Veneris cum Jove demonstrat, quam plures foeminas praegnantes fore, quae ante gravidae non fuerunt, et si

Digitized by Google

masculum conceperint, parient masculum: si femellam, parient femellam. Quod si magna conjunctio fuerit Martis et Veneris, fient virgines gravidae: quoniam Sagittarius in corpus earum aget: ut concordant uno ore tam Physici, quam Astrologi.

XXV. Jupiter intensus sub signo Leonis significat magnam pulicum et cymicum futuram copiam, nec speret eos quisquam capere noctua vel fistula aucuparia.

XXVI. Plures ferae capientur in campis et sylvis, quam in urbibus, secundum opinionem Alcindi.

XXVII. Advocati et procuratores invigilent bene suis officiis et causis, si voluerint venari sine retibus et canibus: quia si nihil acquisierint, parum exponent.

XXVIII. Multae foeminae quaerent habitus et formas novas: atque pleraeque delectabuntur choreis, cantibus et instrumentis musicis; nonnullae nocturnis proeliis: nonnullis vero gratum erit laudari, ut Ptolomaeus tradit.

XXIX. Cives et magnates operam dabunt variis voluptatibus pro diversitate temporum et appetituum.

XXX. Cum Sol fuerit in suo firmamento, Padus nec equo nec pede transiri poterit.

FINIS.

Prognosticatio alioquin barbare *Practica* nuncupata, ab *Jacobo* Henrichman Latinitate donata, paucis quibusdam annexis, *quae in* priori lingua non reperiebantur.

Ut ventura scias, haec tu prognostica vera
Pelligito sapiens, scriptaque falsa fuge.

Unius nec erunt anni prognostica tantum,
Sed rata sunt eadem tempus in omne sequens.

Nobili et Generoso Viro Christophoro Baroni de *Schwartzenbergo*, et illustri poëtae Henrico *Bebelio*, Jacobus *Henrichman* Sindelfingensis S. P. D. Quotannis quidam ex siderum ratione ac motu, terrestrium mentiuntur futuros effectus: idque postea literis mandantes, publice omnibus legendum exhibent. Illos autem saepissime in judicio suo falsos esse videmus, adeo quod vulgus nunc illorum scripta mendaciorum libellos palam vocitare audeat. Superioribus autem diebus quidam, nescio *quis*, sed profecto homo industrius exiguum edidit opusculum, quod *prognostica* recte et Latine vocamus, a barbaris vero inepto vocabulo *practica* nuncupatur, quo libello perlecto, nihil falsi usquam in eo reprehendere potui. nihilque quod non futurum sit invenire licet: ita bonus ille homo, cuncta quae vera sunt narrare studuit. Ob id ego opusculum Teutonica lingua scriptum, Latinitate donare volui: ut idipsum non Germani tantum sed

Digitized by Google

et caeterae nationes legerent. Pauca ego etiam adjeci, quae prius opusculum non continebat. Haec autem Prognostica non tantum praesentis anni sunt, sed pluribus immo omnibus sequentibus rata et vera futura sunt. Vos ergo ambo haec legite, quae si placuerint emittite, et ut alii legant facitote. Et tu Bebeli charissime, haec jocosa, facetiis tuis adjungito. Valete ex Schwartzlochio, 11. Cal. Martii. Anno octavo ultra sesquimillesimum.

Caput I. *de anni qualitate.* — Aureus numerus hoc anno parvus erit, et modicus apud pauperes. Multae futurae sunt illo anno tenebrae, mediae noctis praesertim tempestate. Scarificare, et sanguinem minuere bonum est et utile, quoties hominem necessitas ad hoc impulerit; vitanda tamen maxime sanguinis minutio, quae fit a rusticis circa festa bacchanalia, dum suillis farciminibus repleti sunt. In Martio, aliisque temporibus, utilia sunt scabiosis balnea et unguenta, fricatio quoque illis erit non ingrata. In mense Julio vina ex frigidioribus cellaribus allata sitientibus sunt jucundissima. In Decembri autem tunicae, jumentorum pellibus subductae, stomacho et toti ventri sunt optimae. Mercatores omnibus mensibus, nisi auri argentique virtute satis muniti fuerint, in alienas regiones navigare diligenter caveant.

Caput II. *de dominio hujus anni.* — Plures et varii futuri sunt anni praesentis domini, quilibet super alium sese extollere studebit. Scabella super scamna ascendere conabuntur, ancillae super servos. Sacerdos quoque marito post januam coacto, super feminam. Et felis super murem praeceps ruet. Semperque potentior infirmiori dominabitur.

Caput III. *de principum valetudine.* — Principes praesenti anno sibi caveant a gravibus morbis, tum enim sani et bene validi manebunt. Quod si minus fecerint, timendum, ubi morbus invaluerit, quosdam eorum morituros esse.

Caput IV. *de abbatibus.* — Abbates magnam habebunt nobilium familiaritatem, ac etiam opem in evacuandis vasis vinariis, parvum autem contra adversarios praesidium. Plura praeterea abbates monachis vetabunt, quae tamen ipsimet licenter, et impune acturi sunt.

Caput V. *de morbis vulgi.* — Communis plebs, si multum austeri lactis, prunaque et similia comederint, et ex hujusmodi esu, ventris profluvium patiantur: formidandum, si aquam biberint, ne eis venter intumeat, ac grave periculum incidant, praesertim si indoctum medicum curatorem susceperint.

Caput VI. *de frugibus.* — Triticum, siligo, avena, hordeum, et quicquid aristam habet, in rupibus et saxis tenuiter crescent: in stercoratis autem et bene cultis copia crescet omnis generis frumentorum, si Deus gratiam et auxilium suum non denegaverit. Non tamen semper

Digitized by Google

pari vendentur precio, sed nunc pluris nunc minoris. Ita etiam caeteris res in fortunae rota, modo ascendent, postea descendent, veluti servus et ancilla.

Caput VII. *de vino et cerevisia.* — Nihil aut parum vini horno anno colligitur in sylva Hercinia: in aliis vero pluribus locis copiam vini dabunt vites, et quidem suavissimi, bibituque delectabilis. Multis autem vinum erroneam vitam faciet, fecesque supra et infra egeret. Magnas item discordias et seditiones Bacchus excitabit: plures de sedibus, scamnis et scalis praecipitabit: praeterea vinum magnum calorem, sed vacuam crumenam, et malas vestes faciet, maxime si tesserarum concursu utatur. Cerevisia autem optima erit, si minimum aquae infusum fuerit.

Caput VIII. *de pomis.* — Cerasorum, esculorum, prunorum et hujus generis pomorum abunde satis erit hoc anno, in superiori foro Constantiae et Augustae in foro, cui nomen Berlach: quibus absumptis una nocte alia crescent quamplurima. Ex horum autem fructuum esu homines calculosi efficientur. per podicem enim innumeros calculos ejicient. Quae res si invalescat, plures (ut suspicari possum) vivae fodientur.

Caput IX. *de rapis, raphanis, caepis et allio.* — Haec omnia usque ad satietatem, Argentinae in macello piscatorio reperientur exili precio. Nemo tamen illis, ultra quam satis est, vescatur. Tussim enim illa generant, et crepitum supra et infra: osculumque eorum, *qui haec* comederint, puellae sedulo fugient et horrescent.

Caput X. *de metallis.* — Charius erit hoc anno argentum stanno, et aurum plumbo; ferri autem multitudine utentur laminarii, et cultellifices in conficiendis galeis, thoracibus, gladiisque et aliis armis. Cuprum quoque preciosum futurum est hoc anno: ejus enim usus frequens est et creber in cudendis monetis.

Caput XI. *de equitibus, peditibus ac caeteris militibus.* — Milites et equites, hastarum ludo et exercitatione, jocum quaerent. In venationibus faventem habebunt fortunam: plerique eorum multos cuculos capient, vitamque suam ita instituent, rebusque suis provide consulent, ne aliquis caupo debitor eorum maneat.

Caput XII. *de magistris artium, scholasticis, discipulisque studentibus.* — Illi jucundam hoc anno vitam ducent, ludo venereo, propter vini copiam. eorum autem multi magnam patientur pecuniae penuriam. Ita tamen vivent, quod magis anxii erunt ipsorum creditores, quomodo pecuniam debitam extorqueant, quam ipsi quomodo solvant. Secure posses apud eos scientiam deponere: nemo enim eam apud hosce quaerere conabitur; nec ipsi curiosi, quid scientiae apud se depositum sit investigabunt.

Digitized by Google

Caput XIII. *de cantoribus, amatoribus, fistulatoribus, artificibus et pictoribus.* — Hi omnes magnam erga mulieres habebunt fortunam, in latere quo loculus pendet suspicabunturque se bonam habere causam, et inter pocula de magnis rebus gloriabuntur, ubi res falli non potest. Plagam autem sancti Urbani, qui apud nos vini patronus habetur, quae assidua apud eos versabitur, cavere vix poterunt.

Caput XIV. *de religiosis.* — Sacerdotes diligentes erunt in sacra aede, quando praesentibus multi nummi numerantur, quos postea cum ancillulis consument. Quidam maximo desiderio hyemem expectabunt, adeo quod Martini festum, quo pecunias levant, pentecostes cupient celebrari: gregem sibi commissum maxime amabunt, plus tamen oves, quam arietes. Religiosi fratricelli demissi erunt, et simplices erga rusticos, multosque caseos venabuntur, si modo blanda valebunt verba.

Caput XV. *de mulieribus et virginibus.* — Mulieres et virgines, debiles erunt, et brevis memoriae, sed prolixorum crinium. Uxores hoc anno communiter viris suis imperitabunt, maritisque multa (quanquam non omnia de Deo) concionabuntur. meretrices vetulae bonae, imo optimae erunt amasiorum internunciae. Praeterea de quibusdam magna erit suspitio, quod sint honestae, aut etiam virgines, quibus fit injuria: libenter tamen hanc suspicionem passurae sunt.

Caput XVI. *de mulierum infirmitatibus.* — Mense Majo cum sanguis in homine renovatur, quasdam mulieres pruritus vexabit: pro remedio viri illis scarificare debent infra umbilicum: (Rab. S. 746) quod si non profuerit, unguendae sunt infra caput et majorem pedicam querno bacillo.

Caput XVII. *de vetulis viris.* — Viri vetuli in corde magnum erga mulieres affectum habebunt, sed parum damni dabunt, quoniam eorum braccatus socius (Rab. S. 443) militiam recusabit, etc.

Caput XVIII. *de communi plebe.* — Calcearii, sartores, pelliones, opificesque reliqui, et propolae multa mentientur, et haec lucri causa facturi sunt. Nulli autem tam stolidi erunt, quin libentius lucrifacerent, quam quod damnum paterentur. pecuniae tamen penuria hoc anno multas emptiones impediet. pecunia etiam inaequaliter inter homines praesenti anno dividetur.

Caput XIX. *de variis nationibus.* — Ungari et Sarmatae seu Poloni, plura bella hornotino habebunt anno, quia magnorum pediculorum erit frequentia. Misnenses, Turingi et Saxones parva pocula fastidient, modicumque cervisiae vitabunt. Communis populus Herbipolensis minus pecuniae hoc anno habebit, quam canonici. Suevi et Bavari bene habebunt, quia multa pyra hoc anno torruerunt.

Caput XX. *de civitatibus.* — Noribergenses inaequales et varias

Digitized by Google

habebunt emptiones. Centussis nativae cerae pluris venditur, quam centussis axungiae. Augustenses et Ulmenses magnam habebunt familiaritatem. Sed Urbani plaga, hoc est ebrietas, frequens apud eosdem futura est. Constantia multas habebit affectiones, propter murium gliriumque multitudinem. Tubingae cito modicum pecuniae consumetur. In omni autem loco melius divites habebunt, quam pauperes.

Caput XXI. *de populi seditionibus.* — Post Calendas Feb. magna futura est populi seditio. Tunc enim stultorum erit infinitus numerus. postea in Aprili proxima die post parascevem, ingens erit sanguinis et cruoris effusio, capelli et hoedi quamplurimi mortui in sanguine jacebunt.

Caput XXII. *de quorundam hominum penuria.* — Magna erit sacerdotum penuria, adeo quod quidam tria quatuorve, aut plura habebunt officia ecclesiastica. Penuria etiam erit nobilium, nam et rustici conabuntur nobiles efficere.

Erit praeterea penuria in Iudaeis, quia et Christiani usuram et foenus exercere studebunt.

Caput XXIII. *de inimicitiis.* — Ingentes erunt inimicitiae inter laicos et clericos, inter rusticos et nobiles, inter theologos et poëtas, inter probos et improbos: qui omnes inter se tunc reconciliabuntur, cum quis balneatorem invenerit, qui nunquam sudaverit, mangonem, qui nunquam mentitus fuerit; aut carbonarium qui nunquam niger factus fuerit: vel cum quis duos montes propinquos sine valle ostenderit. Tum demum profecto firma inter praedictos erit amicitia.

Caput ultimum generaliter complectens quosdam futuros affectus hujus anni. — Dies quibusdam plus aequo breviores videbuntur: ut nox longa, quibus mentitur amica, diesque longa videtur opus debentibus: ut piger annus, Pupillis quos dura premit custodia matrum. Mercenarios saepe hoc anno capiet laboris tedium. utilius erit pecuniam accipere, quam dare. Melius est equitare quam pedibus vadere. Qui vinum non habebit, aquam bibere non spernet. Conjuges tamdiu inter se pacem habebunt, donec litigare inceperint. Multi praesenti anno nocte libentius se in lectum reponent quam mane surgant. Nigrae vaccae album lac praebebunt. Non minus divites hoc anno quam pauperes morientur.

Plura adhuc vobis quae futura sunt enarrassem, si Pythagoras silentium non jussisset. Valete.“

Digitized by Google

S. 945. Prologus. — Wie mans zu Löwen . . . ausheckt.] 945.
„Olivier De Grace oder Le Gras, Doctor und Astrolog auf der Löwener Universität, fertigte mehrere, in verschiedenen Jahren zu Paris und Rouen gedruckte Prognostiken uud Almanachs. Auch der Mathematiker Odoard Thibault zu Löwen, und Guido Vidame, Arzt daselbst, lieferten deren auf manche Jahre des 16ten Jahrh.; s. La Croix du Maine, *Biblioth. Franc.* Ueber diese spottet hier Rab." Duch. Folgende alte Prognostiken-Titel führt Delaulnaye an: *La Prognostication des Prognostications, par* (le pseudonyme) *Sarcomeros*, 1537, in-8.; *grandes et recreatives Prognostications pour ceste presente annee* 08145000470, *selon les promenades et beaultez du soleil par les douze cabaretz du zodiaque, et envisagement des conjonctions copulatives des planetes, par M. Astrophile le roupieux, intendant des affaires de Saturne, de diees a Jean potage*, Paris, Martin, 8. — Julius Cäsar in seinen *Commentariis] de Bello Gallico* IV, 5: „Est autem hoc Gallicae consuetudinis, uti et viatores, etiam invitos, consistere cogant, et, quod quisque eorum de quaque re audierit aut cognoverit, quaerant, et mercatores in oppidis vulgus circumsistat, quibusque ex regionibus veniant, quasque ibi res cognoverint, pronunciare cogant. His rumoribus atque auditionibus permoti, de summis saepe rebus consilia ineunt, quorum eos e vestigio poenitere necesse est, quum incertis rumoribus serviant, et plerique ad voluntatem eorum ficta respondeant." — Jan von Gravot *in Mythologiis Gallicis*]?

S. 946. Daß sie itzt nicht geschwind mehr gnug drinn trinken können ꝛc. — zusteht.] Vgl. eine Anm. zu S. 560. — Hab ich alle Archiv des Himmels durchgewälzt.] So sagt in Bonav. Des Perrier's *Cymbalum Mundi*, III *Dialogue* (p. 131 der Amsterd. Ausg. v. 1732) Cupido vom Buche des Schicksals, (welches Merkur in Athen neu einbinden zu lassen vom Jupiter den Auftrag hat): „Plusieurs Astrologues briguent pour l'avoir, ou en recouvrer la copie. Car ilz disent qu'ilz feroyent leurs *Ephemerides*, *Pronostications*, et *Almanachs* beaucoup plus seurs et veritables." Das *Cymbalum* erschien zuerst 1535. — Astrophili.] Sternguker; s. zu S. 644. — Uranopeter.] S. zu S. 727. — Hypernephelister] über die Wolken (*νεφέλη*) Spürende. (*ὑπερνέφελος*, Lucian, Icarom. 2.) — Ombrophori.] Regenbringer, d. i. Weissager (*ὄμβρος*, *φέρω*). — Anemophylaces.] Windwächter, (*ἄνεμος*, *φύλαξ*). — Empedokles.] S. Anm. zu S. 242. — Das *Tu autem* der Sach.] Das Resultat; s. zu S. 234. — Zwitterfieb. So reißt ihr mir einen schlimmen Zoten.] Aus Fischart's Practica beibehalten. („Wird was zu grob geredet, daß reuter durch den grossen Salztröchter zu Halle oder die Zwitterfip im Bergwerk . . . Eins muß ich euch warnen:

daß wann ihr mir nicht alles glaubt, ſo reißt ihr mir ein ſchlimmen Boten.") — Das Kantſchuhſüppel mit Ochſenziem ꝛc. — wenns der Calfakter nicht verſchläft.] Dieſe ganze Stelle fehlt in den Ausgg. des Orig. v. 1533 u. 1542. „Sie enthält eine ziemlich deutliche Warnung an die franzöſiſchen Proteſtanten zu Rab.'s Zeit, entweder ſchleunigſt das Reich zu verlaſſen, oder unfehlbar auf den Holzſtoß ſich vorzubereiten; weil ihr Verderben geſchworen war." Duch. u. Esm. Vgl. 1, 2. Str. 6. S. 12. — Wägt mein Wort' wie Seckel Goldes, nach dem Gewicht des Heiligthums.] S. die zu S. 796 aus 2 Moſ. 30 angef. Stelle. Daher im Franzöſ. examiner une chose au poids du sanctuaire, (aequare ad pondus sanctuarii) ſprichw. für: höchſt gewiſſenhaft, ſtreng gerecht prüfen. Ac. So ſagt auch der Engländer Dr. Parr von Sam. Johnſon: „Such was his integrity, that he always *weighed* the moral characters of his fellow creatures *in the balance of the sanctuary*." S. *Anderson's Life of S. Johnson*, p. 306. — Dieſe Schlußworte fehlen übrigens blos in der Ausg. v. 1542. — Ganz im Sinne dieſer Vorrede ſchrieb auch Berni die 25ſte Stanze des 32ſten Geſanges ſeines *Orlando Innamorato*, die hieher vielleicht noch beſſer als Bojardo's Urtext (32, 21) paßt:

„Nuova maniera d'ingannar la gente
Hanno certi ribaldi oggi trovata,
Con dir quanto è dal Levante al Ponente;
Ed annunziano il freddo la vernata,
E son profeti del tempo presente,
E caccian su carote a la brigata,
Dicendo che Mercurio e Marte e Giove
Faran venir bel tempo, se non piove."

947. S. 947. 1. Kapitel enthält die Moral von Weish. Sal. 13, 1—5. — Seine Würden Sanct Paulus.] Im Orig. „*Monseigneur*," Cardinals- und Biſchofstitel. Die Franzoſen gaben ihn auch wohl den Kirchenvätern, wie folgende Stelle aus der Zueignung eines Karl VIII. gewidmeten, und auf der Pariſer königl. Bibliothek befindlichen franzöſ. Pſalters beweiſt: „Combien que *Monseigneur S. Augustin* dit, que le Prophete royal David ait été acteur et compositeur de tous les Pseaumes contenus au Psautier. Toutefois *Monseigneur S. Hierome* très soigneux au texte de la sainte Ecriture, pourquoy en ce cas on doit adjouter grande fois et credence à lui, dit le contraire." S. *Maichelius de Biblioth. Parisiensibus*, p. 42 u. Flögel, Geſch. des Burlesken, S. 191. — Sagt er nicht recht, das kleine gute Biedermännlein?] Statt deſſen leſen die Ausgg. v. 1533 u. 1542: „und hierin ſagt er recht, obſchon er anderwärts unmäſſig gefaſelt hat." S. die Varianten im Anhang. Ueber Avicenna vgl. Anm. zu S. 37.

948. S. 948. 2. Kapitel. — Fängt anders an, in der Ausg. v. 1533; ſ.

Digitized by Google

Var. — „Die die Beutel bedrohenden Sonn- und Mondenfinsternisse sind offenbar die Bankroutte vieler Schuldner, und deren Entweichen." Esm. „Sonne ist in der Chemie Gold Mond, Silber." Duch. — Die Schemel ꝛc. — über die Hütlein steigen.] S. einen Zusatz hiezu in den Var. v. 1533. Aehnlich sagt Manzoni (*Prom. Sposi* cap. XI) von einer Zeit des Volksaufruhrs in Mailand: „egli era un giorno fuori dell' ordinario, un giorno in cui *le cappe s'umiliavano dinanzi ai farfetti.*" — Mancher wird den Sack statt Seckels lang hängen lassen.] S. schon S. 451 u. Anm. zu S. 448. — Das meiste Theil — Erbsen fliehen] fehlt in der Ausg. v. 1533; s. Var. — Man wird die Bohn im Königskuchen nicht finden können.] S. Anm. zu S. 323. Delaulnaye bemerkt: „A ce sujet, nous observerons que beaucoup de gens, en parlant de l'ancien usage du gâteau des *rois*, écrivent FÉBÉ, *domine, pour qui parl?* et croient que *fébé* veut dire *fève;* c'est une erreur; il faut lire PHOEBÉ *(Phoebus)*, ou Apollon; car cette cérémonie est un reste du paganisme. On cachoit sous la table un enfant représentant *Phoebus*, et c'etoit lui qui indiquoit à qui il falloit donner chaque part du gâteau. Aussi cette superstition excita-t-elle le zèle de Jean des Lions, qui publia: *Traités singuliers et nouveaux contre le paganisme du roy-boyt;* Paris, Desprez, 1664; Ch. Savreux, 1670, in-12. Nicolas Barthelemy en fit *Vapologie*, Paris, Compère, 1665, in-12." — Im Fluß wird kein Aß zu treffen seyn.] „Das Paradoxon vom Carolus (der Münze) mit Anspielung auf den Cardinal Karl von Lotharingen:

„Bret amy, pour le faire court, Trois *as ne font pas tant au flux*
Je t'asseure qu'au temps qui court, Que fait en France un Carolus."

Addit. aux Mém. de Castelnau, Tom. I. p. 409." Duch. Ueber das Kartenspiel Fluß, s. Anm. zu S. 68. — Der Schanz.] So Fischart. Schanz, Würfelwurf im älteren Deutsch, aus dem französ. *chance* (was auch hier im Orig. steht) übergegangen. S. Frisch, der mehrere Beispiele anführt. — Die Thier werden reden an mehreren Orten.] So oben 5, 7. S. 813: „Denn ihr müßt wissen daß die Thier dieß ganze Jahr an mehren Orten sprechen konnten." Vgl. Anm. zu S. 250. — Fastnacht wird seinen Prozeß gewinnen.] Fastnacht, *(Quarême-prenant)* überhaupt im Französischen (wie bei uns Fastnachtsnarr) sprichw. für das Princip des Unsinns, Gecken- und Narrenthums; so z. B. Molière im *Burgeois Gentilhomme:* „On dit que vous voulez donner votre fille à un *Quarême-prenant.*" — Auch werden dieß Jahr über siebenundzwanzig anomalische Verba jung, wenn ihnen Priscianus den Zaum nicht kurz hält.] „Rüge der zahllosen Willkührlichkeiten und Zusätze, die eine Menge Pedanten zu Rab.'s Zeit sich in der Sprachlehre erlaub-

Digitized by Google

ten. Namentlich aber waren die Zeitwörter damals den mannigfaltigſten Verunſtaltungen ausgeſetzt, wo Einige *alla*, Andre *allit*, *allerent* — *allirent* — *allarent*; — *mors* — *mordu*; — *feroie* — *ferois*; *vousisse* — *voulusse*; — *querre* — *querir*; — *appere* — *apparoisse*; — *suivir* — *suivre*, und hundert Anomalien mehr, gleichgültig brauchten, wie ſich's fügte." Esm. u. Duch. — Unſer himmliſcher Sternſeher, der bis zum Himmel verzückt ward.] Der Apoſtel Paulus, in ſeiner Viſion des ihn bekehrenden Chriſtus, Ap. Geſch. 9, 3: „Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel ꝛc.

949. S. 949. *Si Deus pro nobis, quis contra nos?*] Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſeyn? Luth. — *Nemo*] niemand.

3. Kapitel. — Das Augenweh — gewöhnlich ſeyn] fehlt in den Ausgg. v. 1533 u. 1542; ſ. Var. — Ueber die ſprichw. Gascogner Stutz-Ohren ſ. eine Anm. zu S. 235. — Und Midâ Ohren — epidemiſch ſeyn] fehlt in den Ausgg. v. 1533 u. 1542; ſ. Var.

950. S. 950. Averroes.] S. zu S. 554. — Geldmangel.] Der „Kummer ohne Gleichen"; ſ. zu S. 254 u. 689 (wo Pantagruel's Matroſen das Wallfiſchfett gegen dieſe „Krankheit" brauchen). — „Der groſſe Rekel voll Grind und Fluß und Ausſatz, der im Spitale ſterben wird, iſt eine Anſpielung auf die Faſtenzeit, nach deren Verlauf die ſtrengen Faſter oft kränklich und ſpittelartig ausſehen. Natürlich wird nach dem Tod der Faſten, Krieg zwiſchen Katzen und Ratzen entſtehn, die ſich um fette Biſſen zanken; Krieg zwiſchen Hunden und Haſen, Falken und Enten, weil die Jagd wieder aufgeht; Krieg endlich zwiſchen Mönchen und Eyern, weil ſich die Mönche, gleich andern Leuten, ſobald die Faſten vorüber iſt, nach Eierſpeiſen zu ſehnen pflegen." Esm. „Si les *Cometes* se rencontrent ex parties honteuses des Signes, gare les paillars, maquereaux, ruffiens et toute la Bordellerie" bemerkt Du Pinet's franzöſ. Plinius Liv. 2, chap. 23; und das franzöſ. Original des *Songe du Verger*, chap. 171, worin der Vf. vom Einfluß der Planeten handelt: „Or est certain que les riches gens son voluntiers et communément nourris de seiches viandes et chauldes. Et pour ce est-il que on temps d'icelle Commecte il meurt plustost des riches gens que des pouvres, entre lesquelles la mort des pouvres si est plus notable." — Der Schlußſatz: bey deſſen Tod — Eyern, fehlt in der Ausg. v. 1533. S. Var. — Noch insbeſondre zu dieſem Kapitel findet ſich ein identiſches Seitenſtück in den vom 13. Auguſt 1529 datirten und 1531 bei Gryphius 8 gedruckten Opusculis des Antwerpner Philologen und Mathematikers Joachim Fortius (Sterck) Ringelberg, geb. 1499, † 1536 (ſ. Wachler, 4. Bd. S. 5), und zwar p. 556 unter der Aufſchrift: *Ridicula, sed jucunda quaedam vaticinia.* Le Motteux theilt

Digitized by Google

daraus folgende Stelle mit, die Rab., wenigstens solange sich keine noch ältere Ausg. seiner Prognostik als die von 1533 findet) größtentheils übersetzt zu haben scheint: „Proximo anno caeci parum aut nihil videbunt, surdi male audient, muti non loquentur. Ver erit calidum ac humidum, aestas calida et sicca, autumnus frigidus et siccus, hyems frigida et sicca. Aestate erunt quandoque pluviae, interdum fulmina et tonitrua. Bellum erit inter aucupes et aves, inter piscatores et pisces, inter canes et lepores, inter feles et mures, inter lupos et oves, inter monachos et ova. Multi interibunt pisces, boves, oves, porci, caprae, pulli, et capones; inter simias, canes et equos, mors non tantopere saeviet. Senectus eodem anno erit immedicabilis propter annos qui praecesserunt. Non pauci inopia laborabunt etc.“ Wenn Fischart in seiner Vorrede zur Practica sagt: „Derhalb . . . aller meiner guten Kunden Fürwitz ein Genügen zu thun, hab ich mich auf Rinmanisch und Henrichmanisch Sindelfingisch, nicht gekohlen Gartnerrisch, der Mühe angenommen ꝛc.“, so fragt sich, ob nicht vielleicht in dem Rinmanisch entweder der Name jenes unbekannten deutschen von Heinrichmann übersetzten Vorgängers, oder gar Ringelberg selbst verborgen seyn könnte?

4. Kapitel. — Albumasar oder Alboassar, (Abu ma shar) arabischer Philosoph, Arzt und Astrolog, in Afrika erzogen, lebte um 844—910 n. Chr. Seine Schriften s. bei Gesner. Den Namen desselben gab der altenglische Dichter Tomkis 1613 seiner Bearbeitung von Giam-Battista della Porta's *Astrologo*. S. *Dodsl.* T. VII, p. 109. — Hopfen in Picardi.] Denn es wächst kein Wein in der Picardie. — Es wird ein gut Schlammbyßker-Jahr seyn.] Schon oben 3, 2. S. 351—52: „wenn es ein gut Schlammbyßker-Jahr war.“ S. dort Anm. — Etwas wenigs bedräut Merkur die Peterzilg.] So 4, 45. S. 717: „ein kleines Teuflein, das noch weder blitzen noch hageln konnt, ausser auf Kraut und Pitterzilg.“ Ueb. das Sprichwörtliche der Redensart, s. dort Anm. — Kreuzdorn und Achleih — Beschwernüssen die Hüll und Füll.] Fehlt in den Ausgg. v. 1533 u. 1542. Kreuzdorn, wie „Kreuzholz“ 5, 16. S. 843, aus dem die Apedeften-Kelter gezimmert war; und „Kreuzerfindung“ Prognost. 5, S. 951. — Achleih, Wortspiel mit Agley, wie oben 1, 9. S. 32: „Das Kraut Ancholi für Melancholi.“ — „Der Vf. bezieht sich hier auf die Sorgen und Qualen so mancher seiner um vermeintlicher Ketzerei willen verfolgten Zeitgenossen.“ Esm.

S. 951. 5. Kapitel. — Triboulet . . Cailhette.] S. üb. diese Hofnarren, Anm. zu S. 319. 491 u. 493. — Was wissen wir ꝛc. — entsprossen war?] So 3, 37. S. 491: „So sagen die Mathematici, die Könige und die Narren hätten einerley Horoscop ꝛc.“ Vgl. 1, 1. S. 8 u. dort Anm. — Ratzenfänger.] „Die Geizigen, insofern sie 951.

Digitized by Google

die Erde nach unterirdiſchen Schätzen durchwühlen, gleich jenen alten Minengräbern, die man ſpottweis *franctaupins* (Freymäuſer, ſ. zu S. 110) nannte. (Vgl. Anm. zu S. 672.) So Amadis T. 8, chap. 59: „Mais ce bon hommeau *(Saturne)* viel et quasi du tout impotent *pour la longueur des ans passez*, n'avoit quant et soy *qu'usuriers, fouilleurs de taupes, et de mines*, qui pour jouïr du fruit et richesse de la terre, l'avoient cavée jusques au centre, les uns avec profit, les autres à leur ruïne.“ Duch. — Lederſchwärzer — Schuhpletzer] fehlt in der Ausg. v. 1533; ſ. Var. — Ziegelſtreicher, Glockengieſſer] fehlt in der v. 1542. Ueb. Glockengießer, vgl. Anm. zu S. 88. — Werden fleiſſig auf Kreuzerfindung los ſtudiren] „allerlei einträgliche Entdeckungen unter dem Vorwand der Religion zu machen ſuchen; mit Anſpielung auf den guten Profit, den zu Rab.'s Zeit die Geiſtlichen aus dem Kreuze zu ziehen wußten.“ Esm. Die Selbſtqual ſolcher Grillenfänger liegt aber wohl näher; denn die Geiſtlichen folgen erſt unter Jupiter. Anders erklärt Delaulnaye die Redensart, nämlich durch: „Geld, (Kreuzer) auf alle mögliche Art zu machen oder zu erſchnappen ſuchen“, und verweist deßhalb auf den Buchtitel der Bibliothek S. Victor, oben 2, 7. S. 210: Die heilige Kreuz-Findung zu ſechs Perſonen (‚nämlich Richter, Anwälte, Procuratoren, Actuarien, Schreiber und Gerichtsdiener‘) agiret durch die haarfeinen Clerici. — Stieflenzer.] S. zu S. 333. Das Wort fehlt in der Ausg. v. 1533; ſ. Var.

952. S. 952. Bettelbrieftrabanten.] S. zu S. 8. — Abbreviatoren, Scriptoren, Copiſten, Bulliſten, Datarier.] S. Anm. zu S. 212, und Erasmus, *Encom. Mor.* p. 184 (Ed. Bas. 1676): „Neque vero negligendum, illud futurum, ut tot *scriptores*, tot *copistae*, tot *notarii*, tot advocati, tot promotores, tot secretarii, tot mulotribae, tot equisones, tot mensarii, tot lenones, (paene mollius quiddam addideram, sed vereor ne durius sit auribus) in summa, tam ingens hominum turba, quae Romanam sedem onerat, (lapsa sum, *honorat* sentiebam) ad famem adigetur“; wo zu dem Worte *copistae* die Note ſteht: „Ad risum imitatus est barbarorum illorum vocabulum. Sic enim vocantur infimi scribae, qui *bullas* quas vocant, effingunt Romae.“ Auch im 2ten Buche der *Epist. Obscur.* ſchreibt Magiſter Berthold Hackſtroh: „Non placet mihi Romae: quia *Copistae* et Curtisani sunt ita superbi quod non creditis.“ Scriptoren fehlt in der Ausg. v. 1533; ſ. Var. — Schickaner.] S. zu S. 620. — Nebelkäppler.] S. zu S. 794. Fehlt in den Ausgg. v. 1533 (Var.) u. 1542. — Die nächſtfolgenden Mönchs-Schimpfnamen häuft Rab. öfter im Roman; Hauptſtellen ſind 1, 54. S. 162. 2, 34. S. 333. 3. Prol. S. 345—46. 4. alt. Prol. S. 563. 4, 32. S. 683. u. 4, 64. S. 774—75. S. dort Anm. — Heiligenfreſſer.] S. zu

Digitized by Google

S. 252. — Heiligenfreſſer — Krummhäls, fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) — Vorlecker.] S. zu S. 110. Hier verſteht Le Duchat „Tribunal-Chefs darunter, die, wie Vorkoſter, die Speiſen vorläufig mit ihrer Zunge prüfen, ebenſo die Vota der andern Richter referiren, bevor ſie ihr eignes abgeben." — Avemariabrummer] fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) — Murrnebrods.] S. zu S. 423. „Hermelinbepelzte, gravitätiſche Domherren." Duch. Del. — Schleichpaſcher] fehlt in den Ausgg. v. 1533 (Var.) u. 1542. — Paternoſterquäler] fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) S. ſchon S. 775. — Promotoren.] S. Anm. zu S. 127 u. 210. Fehlt in der Ausg. v. 1533. — Dergeſtalt daß Mancher deren zwey, drey, vier und mehr wird haben.] Von der unter Heinrich II. in Frankreich ſo ſimoniſtiſch abuſiven Mehrheit der geiſtlichen Pfründen, war ſchon in einer Anm. zu S. 158 die Rede. — Sintemalen die Welt ein loſer Bub iſt worden, und nicht mehr fad und blöd.] S. 5. Prol. S. 791—92. — Aben Zagel]? Bei Bebel oben (*1 Prop.*) „*Hali Habenragel.*" Auch in P. Merſenna's *Comm. in Genesim*, p. 379 findet ſich dieſer Arabiſche Aſtrolog verſchieden geſchrieben: „hinc enim *Haly Abenragel* ex syderum positione praedixit etc." und dann: „teste *Abenzagele*" cap. 7. 5 part. — Die Kuttnerey — Aben Zagel ſpricht, fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) — Waghäls.] S. zu S. 86. — Metzger, Bartputzer, Falſchmünzer] fehlt in der Ausg. v. 1533 (Var.); das erſte und dritte Wort auch in der v. 1542. — Quackſalber, Mauſchel] iſt nicht in der Ausg. v. 1533, die zu Wurmdoctoren einen Zuſatz hat; ſ. Var. Die v. 1542 lieſt ſt. Quackſalber, (*tacuins*): Avicenniſten. Viele ſolcher Marktſchreier waren Juden, Araber, Mauren, dah. Mauſchel; vgl. Anm. zu S. 29. — Zundler.] S. zu S. 317 („Zundelmann"). — Freymauſer.] S. zu S. 110. — Kachler.] S. zu S. 316. — Nach Alchymiſten ein Wort mehr in der Ausg. v. 1533, die dafür Brätelbrater — Laternenpletzer (= flicker) wegläßt. In der von 1542 fehlt Brätelbrater (*chercuitiers*). — Schimpfelkrämer.] S. zu S. 316. — Dürften . . . leicht im Gedräng einen Stockſtreich löſen] „wenn ſie ſich deſſen am wenigſten verſehen, leicht der Verhaftung durch den Prevôt ausgeſetzt ſeyn, der ihnen durch Klopfen auf die Schulter mit ſeinem Stäbchen kurz andeutet, daß ſie mit ihm gehen müſſen." Duch. — Feldbiſchof ꝛc.] S. ſchon über dieſe bildliche Redensart für gehangen werden, Anm. zu S. 660. So in *Quatre-Fils Aymon*, *ch.* 14: „Ogier lui dit fout en riant: Cousin, qu' avez vous fait de Ripus le mauvais traistre? Par ma foy, dit Richard, il est *archevesque des champs*, car mon frère Regnault t'a pendu de ses mains." Vgl. *Sat. Menipp.* T. I. p. 205: „*Au Prescheur Boucher*: Flambeau de la guerre Civile, Et Portenseigne des meschants, Si tu n'es Evesque de Ville, Tu seras *Evesque des champs*:" und Scarron, *Poës.*: „Eussions été par ces mechans Faits au moins *Eveques des champs*." Die Italiäner ſagen dafür in die Picardie

Digitized by Google

ſchicken, Wortſp. mit *impiccare*, hängen. („Daſſi commessione al re Grifaldo Che finalmente il *mandi in Piccardia.*“ *Berni, Orl. Innam.* 50, 42.) — Säufer — Bierbrauer, fehlt in der Ausg. v. 1533. — Schnutenheizer, Polakenbäuch.] S. Anm. zu S. 213 („*Nelzenschnut*“) 333, u. 801. — Die Worte: Schnitter, Trögel — Scheindreſcher, fehlen in den Ausgg. v. 1533 (Var.) u. 1542. — Heubinder.] S. Anm. zu S. 316. — Trögel.] Träger, Sackträger, bajuli. Tſchudi, T. I. p. 342. S. Friſch in Tragen. — Spittelpracher.] S. zu S. 8. — Nach Tagelöhner hat die Ausg. v. 1533 noch Kleinkrämer; ſ. Var. — Mützenwäſcher.] Dieß Amt bekleidete 2, 30. S. 317 Artur von Britannien in der Unterwelt. — Zähnknapper.] S. zu S. 211 u. 612. — Speckſtipitzer.] S. die letzte Anm. zu S. 209 u. zu 246. 318. 703. — Alles was die Hember hinten auf dem Rücken zuſammenknotet.] „Ganz eigentlich Virgil's Beſchreibung des Fährmanns Charon (*Aen.* VI, 301): „*sordidus ex humeris nodo dependet amictus.*“ So dürftige Hungerleider, daß ſie, um ihr einziges, auf ihrem Leibe vermoderndes Hemd nur noch nutzen können, die zerriſſenen Schulterblätter deſſelben zuſammenzuknüpfen genöthigt ſind. So Charles Etienne, *Paradoxes*, chap. *de la Pauvreté:* „*au moyen desquels il les renvoye (s'ils ne sont bien fondez) le bissac au poing, et la chemise nouée sur l'espaule, à l'hospital à quatre chevaulx.*“ Und in der *Apol. p. Herod.* chap. 31 ſagt der Prediger Menot vom verlorenen Sohne: „*Mon galand fut mis en cueilleur de pommes, habille comme un brusleur de maisons, au comme un ver, etc. à grand' peine lui demeura sa chemise nette comme un torchon, nouëe sur l'espaule, pour couvrir sa pauvre peau.*“ Duch. Vgl. die hieher gehör. Anmm. zu 2, 9. S. 221 u. 3. Prol. S. 340, wo von dem „aufgeſchürzten Aepfelbrecher“ = Coſtüm Panurg's und Diogenes's die Rede war.

953. S. 953. 's Zipperlein nicht in den Zähnen haben] *n'avoir pas la goutte aux dents*, „für gut bei Appetite ſeyn, ſprichw. in Poitou.“ Duch. Wie ein Scheunbreſcher eſſen, auch bei uns ſprichw. — Buker.] S. zu S. 12. 64. 317. 566. 965. — Hoſenpranger.] S. zu S. 846 (Büchſenprotzer). Fehlt in der Ausg. v. 1533. — Neapoliter.] Am Neapolitaniſchen Uebel, (*marchandise de Naples*) Leidende. — Strotter.] S. zu S. 254. — Mäklerinn] fehlt in den Ausgg. v. 1533 u. 1542; ſteht aber ſchon in denen v. 1553 u. 1559. — In Anſehn ſtehn.] Statt *reputation* ſchreibt hier Delaulnaye *reputanation* (von *putain, puttana*), und bemerkt: „wenn einige Herausgeber *reputation* ſchrieben, ſo haben ſie Rab.'s Scherz zerſtört“; ohne jedoch die Ausgabe zu nennen, aus welcher er ſeine Lesart nahm. Meine fünf Texte, den alten von 1533 mit einbegriffen, haben ſämmtlich *reputation*. Auch Le Motteux überſetzt: *will be famous.* —

Digitized by Google

Des Franzen Hosen.] Artiges, aus Fischart's Praktik beibehaltenes Wortspiel. „Mit Anspielung (wie Le Duchat bemerkt) auf das, was Du Pinet seinen Plinius 2, 25 sagen läßt: que, „si les cometes se rencontrent ez parties honteuses des Signes, gare les paillars, maquereaux, ruffiens, et toute la bordellerie.“ — Heissen Seich.] S. zu S. 329. — Kernschlieren.] S. zu S. 278 u. 895. — Wenig Jungfern werden Milch in den Brüstlein haben.] „Hippokrates, *Aphor.* 5, 30 erklärt ein Eintreten der Milch bei Mädchen allerdings für möglich, wiewohl für höchst selten und vorübergehend. Auch Laurent Joubert im 1sten Theil seiner *Erreurs populaires* 5, 3 gesteht, daß es bisweilen vorkomme, und schreibt das Phänomen einer durch Unterdrückung der Regeln herbeigeführten Plethore in den Milchgefäßen zu.“ Duch. Die frühesten Ausgg. v. 1533 (s. Var.) u. 1542 lesen jedoch schlechthin: Jungfern überhaupt werden keine Milch haben. — Triakelskrämer.] Frisch (in Theriak) hat auch diese Form für Theriakskrämer, od. Marktschreier, (s. Anm. zu S. 259), die dem Orig. *(thriacleurs)* am nächsten kommt. (Fisch.: „Triakeslapper.“) („Sans parler de l'ouvrage grec de Nicandre, Florence, 1764, in-8, etc., nous avons *Andreae Baccii epist. de dignitate Theriaciae*, dans le Traité de matière médicale d' Oddi; *Henrici Cnutii pro Theriaca Andromaci gloria*, Lignitz, 1609, in-4.; la *Thériaque françoise*, en vers, par Pierre Maginet, Lyon, Vincent, 1623, in-8.“ *Delaulnaye.*) — Diebs-Müller.] Schon oben 3, 2. S. 355 hieß es: „Die Müller, das gewöhnlich Spitzbuben sind.“ Auch Bouchet's neunte *Serée* bestätigt den sprichwörtlich synonymischen Volksgebrauch der Worte Dieb und Müller seit ältesten Zeiten ebenso in Frankreich, wie bei uns mehrere Anekdoten in Bebel's Facetien dafür Zeugniß geben. Das alte deutsche Räthsel z. B. gehört hieher: „Woran erkennt man das Grab eines Müllers auf dem Kirchhof? Antw. An den meisten Mauselöchern.“ So auch in England. S. Dodsl. T. XII. p. 269: „*Latrocinio.* — You may be a miller. *Fiducio.* Oh no, a miller comes too near a thief. That may spoil all again. *Latrocinio.* Some country tailor then. *Fiducio.* That's near enough, by'r lady, yet I'll venture that. The miller's a white devil, he wears his theft, like innocence, in badges most apparently upon his nose, sometimes between his lips; the tailor modestly between his legs.“ (Aus dem Lustspiel: *The Widow*, von B. Jonson, Fletcher und Middleton, 1616.) „S'il y avoit dans un sac (sagt Verville), un sergent, un *meusnier*, et un couturier, lequel sortiroit le premier? Antwort: un larron.“ Duchat und die Neuesten folgen daher mit Recht den ältesten Ausgg. v. 1533 u. 1542, die *larrons meusniers*, ohne Komma, schreiben — wiewohl auch mit dem Komma (s. die Ausgg. v. 1558 u. 1596) die Sache der Müller freilich nicht sehr gebessert wird. — Decretisten]

oder Decretaliſten; ſ. Rab. 2, 19. S. 272. 4, 53. S. 742. — Dietrichsſpitzer, Schnapphähn.] (S. zu S. 315) fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) „Et en ce temps fut grant bruis à Paris de larrons et *crocheteurs* alant de nuit, *crocheter* huis, fenestres, caves et celiers" ſagt ſchon die *Chronique scandaleuse* z. J. 1466, p. 132 der Ausg. v. 1611. — Lateinerwürger.] Limouſiner, 2, 6. Die Ausg. v. 1533 (ſowie die v. 1542 u. 1547) hat hier Zuſätze und Weglaſſungen, die in den Varianten des Anhangs nachgeſehen werden können. — Heller-Kahner.] Solche, wie die Ritter der Tafelrunde in der Unterwelt 2, 30. S. 316. — Wenn ſie mehr Geld als nöthig im Beutel haben.] „Fremdes nämlich; denn dann werden ſie damit durchgehen, wogegen das ſicherſte Mittel iſt, ihnen keinen Credit zu geben. Duch. u. Esm. Dieß die Lesart der älteſten Ausgg., denen Duch. und die Neueſten folgen. Andere (z. B. die v. 1558) verfälſchen den Sinn, indem ſie leſen: wenn ſie nicht mehr Geld ꝛc. — Biſarten.] S. zu S. 32. — Jäger — Sälzer] fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) Sälzer, Salz- oder Salzwaarenhändler, *salsamentarii*; ſ. Friſch in Salz. — Lackayn] fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) — Heyducken.] „*Vulpischwenzium Heyducorum*", Buchtitel 2, 7. S. 213. — Poſten.] *Poste* hat im Franzöſ. noch die Nebenbedeutung eines die Collegien ſchwenzenden Studenten; ſ. *Dialogues du nouveau lang. Fr. Italianisé*, p. 613 u. das *Diction. de Rimes* v. 1596. „Toutes choses qui conviennent bien à un vray *poste* d'escolier" ſagt der Roman *Francion*, Liv. 3. — Fährleut — Traubenſtoppler (Weinbergsnachleſer, Nachbeerer, vgl. S. 88. 231. 453). Dieſe vier Worte fehlen in den Ausgg. v. 1533 u. 1542. — Lifferloffer ꝛc.] S. zu S. 192. („Welches die Philoſophen *via lactea*, und die Lifferloffer Sankt Jacobsſtraß zu nennen pflegen.") „Das Jahr 1524 mußte, als Jubeljahr, beſonders viele Wallfahrten veranlaßt haben." Esm. „Es waren (bemerkt Duch.) mehrere Prophezeiungen erſchienen, die aus der auf 1524 fallenden großen Conjunction des Saturn, Jupiter und Mars im Zeichen der Fiſche, eine allgemeine Sündfluth im Februar dieſes Jahres angeſagt hatten. Mehr bedurfte es nicht, um die damals noch ſehr pilgerſüchtigen Deutſchen ſchaarenweiſe zum H. Jakob in Galizien ſtrömen zu machen. M. ſ. Bayle im Art. *Jean Stofler*, *Onus Ecclesiae*, cap. 52. n. 1. u. Froiſſart, Vol. 2. chap. 137. Rab. alſo, der unter den Lifferloffers die deutſchen Pilger verſteht, will ſagen: daß dieſe, in Folge der großen Reformationsfortſchritte ſeitdem, ſchon um vieles rarer zu werden anfangen." — Richler.] S. zu S. 120. Hier überhaupt für Pilger. — Mauck und Feifel.] S. zu S. 451 u. 815. „Ohne Zweifel ſind hiemit Froſtballen gemeint, da der Schnee das ganze Jahr über, auf den Savoyer und Auvergner Gebirgen liegen bleibt." Esm. Aehnlich widmet Shakspeare's Fallſtaff (K. *Henry* IV,

Digitized by Google

P. 1. A. 1. Sc. 2.) sich und seine Diebsgesellen dem Monde: „Let not us, that are squires of the night's body, be call'd thieves of the day's beauty; let us be Diana's foresters, gentlemen of the shade, minions of the moon: and let men say, we be men of good government; being govern'd, as the sea is, by our noble and chaste mistress the moon under whose countenance we-steal.“ „Der Wald ist unser Nachtquartier, bei Sturm und Wind handthieren wir, der Mond ist unsre Sonne“. Schiller's Räuber 4, 5. — „By the moon, patroness of all purse-takers“ schwört jemand in einem altengl. Schauspiel (*The Miseries of inforced Marriage*) bei Dodsl. T. V, p. 56.

S. 954. 6. Kapitel. — Frankreich wird dieß Jahr in allen Freuden und Wollüsten triumphiren.] „Frieden hatte Frankreich seit dem Cambraier Tractat 1529. Aber um eben diese Zeit im Lande entstandene Hungersnoth zog die Pest nach sich, und beide Plagen währten daselbst bis Anfang 1534. So wäre denn also die Prognostik entweder nicht vor 1534 im Druck erschienen, oder Rab. hätte es sehr schlecht getroffen,“ bemerkt hier Duchat, vergißt aber, daß vom Jahr Immerdar die Rede ist; s. S. 943. — Rettig im Limousin.] S. zu S. 206. — Vollauf Sand in Olone.] S. zu S. 54; *Les Sables d'Olonnes* auf der Karte. Fehlt in den Ausgg. v. 1533. (Var.) u. 1542. — Brouage] kleine befestigte Küsten-Stadt in Saintonge zwischen dem Ausfluß der Garonne und Charente, von salzigen Morästen umgeben, aus denen viel Salz gewonnen wird. — Schad auf Sorgen] fehlt in den Ausgg. v. 1533. (Var.) u. 1542. — Diese alten Doppelducaten ꝛc.] So schreibt Rab. in seinem 10ten Briefe dem Bischof v. Maillezais: „Je suis d'advis que . . dedans icelle [*lettre*] mettiez quelque escu sol, ou quelcque aultre piece de *vieil* or, comme royan, angelot ou saluz etc.“ Ueber Rosenobel u. Sonnenthaler s. zu S. 160; Engellotten, zu S. 438; „Aigrefinen,“ sagt Le Duchat, „sind nach Dubin's Wörterbüchern eine türkische Münze. Da ich nicht weiß, woher er das hat, so möchte ich annehmen, daß man verstümmelungsweise irgend eine feine Goldmünze, worauf ein Adler (*aigle*) geprägt stand, *Aigrefin* genannt habe. Selbst Nicot, der den Seefisch *Jecorarius* (eine große Stockfischart) durch *Aigrefin* übersetzt, nennt eben diesen anderswo *Eglefin*.“ Ueb. Realen s. zu S. 351; Langwollenhammel u. Seraphinen, zu S. 30. u. 31. — Aigrefinen, Realen fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.) „Alle diese alten Goldmünzen werden wieder in Umlauf kommen, weil sie die Auslösung des Königs Franz I., nach Spanien hatte verschwinden machen.“ Duch. — Ein Schwaben schwarzer Flöh und Neffen der Devinier', u. s. w. — schmieren.] Neffen, sächs. provinz. für Mitesser, Reitliesen, *sirones*, s. zu S. 188. Deviniere, Rab.'s Erbgut und früherer Wohnsitz; s. zu S. 20; u. 146. Mithin wären mit Duchat unter diesen Neffen wohl am natürlichsten jene geistlichen Späher zu verstehen, die schon 3, 21 als Ungeziefer aller 954.

Digitized by Google

Art um den sterbenden Großmurrnebrod schwärmten, die den Vf. auf seinem Gütchen einsprechend auszuhorchen suchten, und deren Argusblick er sich vernimmt mit Deviniere-Wein (S. 20.) einzuschläfern. (So Bouchet, *Serée* 27: „Mais il dormoit si fort, et avoit si bien *bridé les puces*, que ceste pauvre mariée ne le peut jamais reveiller.) Esm. dagegen versteht unter den Neffen die schwarzen Salz-Mauthner und deren Gehülfen, die sich an den Vf. drängen, um sein Betragen zu belauern. — *adeo nihil ex omni parte beatum est*; s. zu S. 713. — Werden gegen End der Fasten in fast tiefe Gedanken verfallen] „an die Sünden, die sie zu Ostern beichten müssen." Duch. — Und jezuweilen um Mittag träumen] „während ihrer zweistündigen Mittagsruhe oder Sieste nach Tisch, die in Rom auf lederbeschlagenen Lehnstühlen gehalten wird, deren Rücken in Stahlfedern sich auf und nieder bewegen. S. Misson, *Voyage d'Italie*, Lettre 33." Duch. — Antwerpen] fehlt in der Ausg. v. 1530. (Var.).

955. S. 955. Wenn sonst nichts drein schlägt] „keine Banqueroutte nämlich, die sie mit sprengen." Duch. — Die Bettelbriefträger (Ablaßkrämer, s. zu S. 8) müssen Respekt vor ihnen speissen: auch werden heuer dort herum nicht viel Seelmessen gestiftet werden] „da die Reformation in jenen Gegenden schon tiefe Wurzeln geschlagen hatte." Duch. — Spanien ꝛc.... Durstnöthen] „als heiße, und durch die Scheiterhaufen der Inquisition noch mehr erhitzte Länder." Duch. u. Esm. — Sterlinger.] Osterlinger, Oesterlinger; s. zu S. 107 u. 573. — Werden sehr schlechte Pantagruelisten seyn] „nicht immer Wein haben, wenn sie ihn eben am liebsten tränken, da keiner bei ihnen wächst." Duch. u. Esm. — In allen Bretten wird ihre Hoffnung aufs Hinterspiel stehen.] „Anspielung auf das Triktrakspiel (mit allen Bretten, *de toutes-tables*, s. zu S. 69), und auf die englische und schottische Sitte, an vornehmen Tafeln den Wein erst gegen den Schluß der Mahlzeit, zum Desert zu genießen." Duch. u. Esm. Statt der Worte: Wein wär — Hinterspiel stehn hat die Ausg. v. 1533: und können Prügelsuppen lösen. (Var.). — Sanct Trinian von Schottland.] S. zu S. 106. — Wird aber drum — gestuzt wird.] fehlt in der Ausg. v. 1533. (Var.). — Aries] „ist hier der Papst und seine Gewalt." Duch. — Die Blutscheiß — die „Lombardische," s. zu S. 45 u. 182 — kriegen] „zu denen gehören, die von den Italiänern mit dieser Verwünschung belegt werden." Duch. — Bittere Halskröpf] „den Strang oder Galgen." Duch. — Werden sich aber doch dem Willen des Millermahler-Königs fügen] „des Königs von Frankreich (s. zu S. 14 u. 38). Rab.'s Meinung scheint hier zu seyn: Die Böhmen ꝛc. werden einem Edicte gehorchen, das sie bei Galgenstrafe Landes verweist." Duch. — „Wenn der Widder nicht strauchelt, und nicht sein Horn verliert, werden Moskowiter, Inder, Perser ꝛc. die Blutscheiß kriegen .. d. h.: wenn der Papst, der große Oberhirt oder Leithammel, nicht sein Inquisitor-

Digitized by Google

Ansehen einbüßt, so werden die Ketzer aller Länder hingerichtet, weil sie sich nicht vom römischen Hof am Narrenseil wollen führen lassen, durch Tanz des ascendirenden Schützen. Dieser den Böhmen, Juden ꝛc. gegebene Schützen-Ball sind aber die unter Heinrich II. gegen sie beliebten Verfolgungen, woran Diane von Poitiers um so lebhafteren Antheil nahm, als sie, und der Cardinal von Lotharingen die Güter der zum Tode verdammten, oder aus Frankreich flüchtigen Ketzer unter sich zu theilen bekamen, wodurch sich das Folgende einfach erklärt: Venus droht ihnen bittere Halskröpf (am Galgen); werden sich aber doch dem Willen des Millermahler-Königs fügen, d. i. sie werden sich bekehren, nach König Heinrich's II. Wunsch, dieses Königs der Schmetterlinge oder Franzosen, die sich von jeher durch schimmernden Leichtsinn ausgezeichnet." Esm. Nur Schade, daß dieß Rab. schon 1533 geschrieben hatte, und Heinrich II. erst 1547 den Thron bestieg! — Blindschleicher.] S. zu S. 333, sowie ebenda über Sarabaiter. — Alpmären.] S. zu S. 563. „Dieselben Mönche, die der Vf. sonst auch Irrwische (s. zu S. 312. 383), d. i. Poltergeister und Kobolde nennt." Duch. — Kanibalen.] Mönchsname b. Rab. S. Anm. zu S. 555. — „Die Disciplin oder Geißelschnur dieser Mönche (bemerkt Duchat), die man für eine Art Fliegenwedel halten sollte, wird also doch nicht im Stande seyn, vor solchen Insekten sie zu schützen;" „denn die Heuchler und Scheinheiligen werden selbst nicht vor Inquisitoren sicher seyn." Esm. — Kniewackel.. Schellenspiel ꝛc.] obscön; s. Anm. zu S. 213 u. 234. — Der Guajak.] S. üb. dieses damals gewöhnlichste Specificum gegen die Venerie, Anm. zu S. 854. Wenn also, ist der Sinn, dieses Heilmittel wohlfeil, leicht wird zu haben seyn, wird man eben daraus merken, daß jene geistlichen Heuchler keusch geworden sind. Anders erklären Le Duchat und Esmangart. Ersterer sagt: „Diesen Heuchlersekten kündigt der Vf. an, daß die Disciplin, die sie sich geben werden, sie in den Zustand der Kanibalen, und anderer amerikanischen Wilden versetzen wird, die, ungeschickt sich Kleider zu machen, von Fliegen sehr belästigt werden, wenn man ihnen nicht ihren Guajak abnimmt, und dafür Kleider giebt, wie dieß gewöhnlich zu geschehen pflegt." Letzterer: „Diese Heuchler werden heuer nicht lachen noch triumphiren, wenn nicht die (damals in Frankreich furchtbar hausende, und mithin auf die geistlichen Gefälle stark einfließende) Syphilis sehr viel Volk hinrafft. — Ferner sagt der Vf., er kümmere sich sehr wenig um Ungarn, Oestreich und Türkey, weil er die Sonne in *Capricornum* so lustig einspaziren sehe; das heißt: der König Heinrich II., obschon ihm mit allen jenen Mächten damals der Krieg (1547) ganz nah bevorstand, schien doch nicht viel darnach zu fragen, weil er, trotz ihnen, seinen Einzug bei Dianen von Poitiers immer nach Wunsche halten konnte. Diese aber mit dem Halbmond oder den Hörnern des Mondes Bekrönte, versteht sich von selbst. S. Garnier, *Vie de Henri II.*, T. XXVI, p. 89 u. ff." — Nur Schade! ꝛc. — Wartet den hinkenden Boten ab.] Vielleicht mit Anspielung auf Karl's V. Lahmheit? Vgl. Rab. 12,

Str. 6. 4. Prol. S. 573. Im Franzöſ. iſt der Sinn des Sprichworts: man ſoll nicht den erſten Gerüchten trauen. Acad. „Man ſoll die Zeit, die Gelegenheit, den günſtigen Augenblick erwarten, der immer für unſre Wünſche zu ſpät kommt. Plutus z. B., wenn er kommt, kommt immer hinkend"; erklärt Duchat. Aehnlich Dante, *Par.* X, 74—75: „chi non si'mpenna si che lassù voli, Dal muto aspetti quindi le novelle." Und in Dodsley's Plays, T. XII, p. 166 (*Elvira*): „Truth always comes by the *lame* messenger."

956. S. 956. 7. Kapitel. — Dieß iſt euch nun wohl mächtig leid — ſteiniget?] „Kein Lutheraner hätte ſich derber ausdrücken können." Duch. — Daß ihn Gott vor den Wölfen woll hüthen.] S. zu S. 39 u. 862. Die Worte: laßt auch nur — da ſteh ich für, fehlen in der Ausg. v. 1542. — Kanker.] Dieſe Lesart (*aranes, araignes*) der Ausgg. v. 1553, 1558, 1559, 1596 u. 1600 ſcheint die richtige, da ſie ſich auf das Sprichwort *Araneas ejicere* („Ἐκ δ' ἀγγείων ἐλάσειας ἀράχνια" *Hesiod.* E. 473. „Sic enim significant inanitatem et inopiam" Erasm.) und auf Catull's Verſe: „nam tui Catulli Plenus sacculus est *aranearum*" *Epigr.* 13, gründet. Auch Le Motteux überſ. *cobwebs*. *Arances* (Heringe) in der Ausg. v. 1542, der die neueren folgen, iſt wohl nur Druckfehler. — Die Greyfen.] Schon oben 5, 13. S. 832: Gebirgiſcher Greifgeyer. S. dort Anm. Ueber die Berg- Stuhl- und Senftenträger (*marrons*, wie ſie noch jetzt, z. B. auf dem Hospiz des S. Bernhard heißen) vgl. eine Anm. zu S. 69 (Alpſchlittens). Montaigne ſagt in der dort angef. Stelle ſeines ital. Reiſejournals (1581): „*Novalese* .. Locai li *otto marroni* i quali mi portassero in sedia fin alla cima di Mon Senis, e poi al calare di l'altra mi *ramasassero*." Vgl. dort Querlon's Noten.

957. S. 957. Ja zu meiner Zeit — Maul] fehlt in der Ausg. v. 1542, iſt aber ſchon in der v. 1553 und den folgenden. — Ver] Frühling.

8. Kapitel. — Was für Wetter ſeyn und] Zuſatz der einzigen Ausg. v. 1542, den alle ſpäteren bis auf Duchat weggelaſſen haben. — Seewind] „nennen die Provençalen den Südwind, weil ihnen das Mittelmeer ſüdlich liegt." Duch. — Haly.] „Arabiſcher Philoſoph und Mathematiker. Voſſius, de Scient. Mathem. pag. 179 ſetzt ihn, auf Gewähr des Luc. Gauricius, ins J. 1202; Helwig, Tab. 33, in 1121." Duch. Ob Hali Abbas gemeint ſey, den Rab. oben in ſeiner Zuſchrift vor'm 4ten Buche S. 552 erwähnte, bleibt zweifelhaft. — Seinen Wein fein kühl zu trinken.] „Iſt es thunlich, habt allzeit friſches Getränk bey euch" rieth der Vf. ſeinen Leſern ſchon im 1ſten Kap. des Gargantua, S. 9. — *Contraria contrariis curantur.*] Die Gegenſätze heilen einander. Allopathiſcher Grundſatz.

5. Kapitel. — Die Denker werden an der Zeit ſeyn ꝛc.] Die

Digitized by Google

„Weinbergsdenker," wie sie 1, 25. S. 83 hießen. s. dort Anm. Statt *seront de saison* liest der einzige Duchat, ohne dafür Rechenschaft zu geben, *feront de son*; ob nach der Ausg. v. 1542?

S. 958. Hat Einer oder Eine ꝛc. — auf meine Ehr!] fehlt in der Ausg. v. 1542. — Fasten bis die Stern am Himmel stehn] nach katholischer Observanz ebenso wie die Türken im Rhamadan, den Tag über fasten, bis ihnen mit Mondes Aufgang ihre Muezzinen von den Moschken herab, durch den Zuruf: „Gott ist groß!" die Erlaubniß zum Essen geben. — Wenn der Himmel einfällt, die Lerchen mit Händen . . ergreifen.] S. zu S. 39 u. 639. — Perpetuoner.] S. Anm. zu S. 213. („Das Potpourry der Perpetuonen.") — Das wird aus seinen Löchern schlupfen] „in der Absicht, den armen Landleuten, soviel sie können, von ihrer Ernte wegzustehlen." Duch. „Die Mönche, Pfaffen, Bettelbrüder werden auf ihre Heisch ausziehen, auf Beitreibung von Zehnten, Pachtzins u. dgl." Esm. 958.

10. Kapitel. — Aben Zuar.] Arabischer Arzt, „Aben Zohar oder Abu Merwan ibn Zohr aus Peñaflor bei Sevilla († 1161) bildete sich nach Galen, von dem er jedoch häufig abweicht, beobachtete unbefangen die Natur und behandelte Medicin, Chirurgie und Pharmacie als Ein Ganzes. Sein Hauptwerk ist al Teisir oder Berichtigung des herkömmlichen Heilverfahrens; er hat zuerst die Bronchiotomie und die Entzündungen des Mediastinum und Pericardium wahrgenommen: *de rectificatione et facilitatione mediationis* (aus dem Hebräischen in das Lateinische übersetzt) b. Averroes. Venet. 1490. c. castigg. *H. Suriani.* Venet. 1496, 1514. F. u. s. w. Lyon 1531. 8; über Fieber: Venedig 1570. F. Wachler II, p. 96. — Und scheisset mir hinfüro nicht mehr in die Betten. Ho ho Hähnlein! macht ihr eure Nester so hoch hinan?] „Nachahmung aus Villon's *Franc-Archer de Baignolet*, pag. 4.: „Poulailles font ici leurs nids . . ." Rab. wendet sich mit diesen Schlußworten an die Schlemmer und Zechbrüder, die er, in ihren Betten, mit Hühnern und anderm Geflügel vergleicht, welches von seinen Sitzstangen die ganze Nacht herabkackt; und sagt zu ihnen: ei, ei, ihr Prasser, baut ihr eure Nester so hoch, daß ihr darinnen ungestraft, wie die Hühner, euch entledigen könnt?" Esm. „Bloses Quodlibet, reine Caprice, ohne allen Zusammenhang mit dem Vorigen. So machen es die Burleskendichter lediglich zu ihrem Vergnügen. Unter dem Titel von Verville's *Moyen de parvenir* lesen wir folgende schöne Worte: Et aviendra que ceux qui auront nez à porter lunettes, s'en serviront, ainsi qu'il est escript au Dictionaire à dormir en toutes Langues." Dergleichen Züge finden sich zu Ende der meisten Erzählungen des Schnurren-Buchs: *Nouvelle Fabrique des excellens Traitez de la Verité par Philippe d'Alcripe.* Und, seltsam genug, hat der berüchtigte Jean Edouard du Monin weiland eben jenes Ho ho Hähnlein! *(O o poulailles!)* sich zugeeignet, und damit eine seiner

Digitized by Google

Vorreden gerade ſo unzuſammenhängend, wie Rab. ſeine Prognoſtik beſchloſſen." Duch. (— „Les quatre *saisons* ont eu beaucoup de chantres. Nous *avons: le Charriot de l'année, fondé sur quatre roues, a sçavoir les quatre saisons*, poëme par François-Adrien Hequet; Louvain, de Winghe, 1555, in-12; *les Saisons*, poëme, par de la Vergne, Paris, 1760, in-12; *the Seasons*, by J. Thomson, traduit en françois par Madame Bontems, Par., 1760, in-12; en vers françois, par J. Poulin, Paris, 1802, in-8.; *les Quatre Saisons*, poëme, par le Cardinal de Bernis, Paris, 1763, in-12; *les Saisons*, poëme, par Saint-Lambert, Amsterdam, (Paris) 1769, in-8; *les Quatre Saisons*, poëme, par de Vineau, P., 1800, in-12; *les Quatre Saisons* ou *les Georgiques patoises*, poëme, par l'abbé Peyrot, 1782, in-12;, *les Quatre Saisons*, poëme, trad. de Cramer par Huber, dans son choix des poésies allemandes. Le musicien Vivaldi a fait, à l'imitation des quatre *saisons*, des sonates qui eurent jadis une très-grande réputation. Chaque saison a été chantée séparément: 1°. *Le Printemps*, poëme, par Romet, 1761, in-8.; *Ver, Carmen, auctore de* Favieres; *le printemps*, poëme, italien, françois, anglois, par Montigny, P., 1802, in-8; *la Primavera*, di Giulo, cognominato Ariosto, Modene, 1555, in-4.; *la primavera*, di Giovanni Botero, Turin, 1609, in 8; *le Printemps*, poëme, de Ewald de Kleist, trad. par Huber, dans son choix de poésies allemandes; par Jean-Marie Bruyset, 1782; par Henry de Brevannes, 1794; par Ad. S., Paris, Pougens, 1802, in-8; (en latin, par Jo. Fr. Dietrich, Lips. 1805); *Brève Description des Plaisirs du Printemps*, par Jacques Rouveau, Paris, Edme Martin, 1622, in-8; *le Printemps*, poëme, par Loizerolles, P., 1812, in-8; *un Matin du Printemps*, poëme, par Daumier, P., 1815, in-8; Meleagri idyllium in ver, edit. a Meincke, Goettingue, 1788, in-8. M. Michaud l'aîné nous a donné le *Printemps d'un Proscrit*. Quant au Printemps d'Yver, c'est un simple recueil de poésies. — 2°. *L'Esté*, de Pierre Ayrail, P., Morel, 1607, in-8; *l'Esté*, imitation de Pope, par madame de Bourdic. Pour *l'Esté* de Benigne Poissenot, c'est un simple recueil de poésies diverses. — 3°. *L'Automne*, idylle, par La Chenaye, 1771; *les Amusements de l'Automne*, par P. Ribou, 1702, in-12; le *Vendemmiatore*, du Tansile, trad. par Mercier de Compiègne, et par Grainville, P., 1792, in-12. — 4°. *Bruma, sive Chimonopaegnion de laudibus hyemis*, Auct. Erycio Puteano, Munich., 1619, in-8, fig., de Sadeler; *Joan. Joviani Pontani, frigus invitat ad voluptatem; Hier. Fracastoris Hyems; Jacobi Marchantii Hyems, studiis utilissima; Joannis Chorinni de quarta parte anni; Hugonis Grotii Hyemis commoda*: ces divers articles dans le recueil de Dornaw. *Capitolo in lode del verno, dans le Rime* de Berni; *Eloge de l'Hyver*, dans les *Facétieuses Paradoxes de Bruscambille.*" *De Laulnaye.*)

Digitized by Google

S. 959. Epistel des Limousiners im Pantagruel ꝛc.] S. über dieses Corollarium zum 6ten Kapitel des zweiten Buchs (dessen Entstehung 959.
auch Le Duchat für ziemlich gleichzeitig mit jenem Kap. hält), die einleitende Anmerkung dort zu S. 204, sowie die Deutungen ebenda. „Rab. (bemerkt der nur genannte Herausgeber), setzt hier seinen Spott gegen die Sprachmischer fort, und, wie die Lacedämonier, um ihren Kindern die Trunkenheit verabscheulich zu machen, ihnen besoffene Sklaven zeigten, so scheint der Vf. die Absicht zu haben, seine Landsleute auf Kosten eines armen Provinzialen, der die natürliche Landessprech- und Schreibart anmaßlich hintansetzt, zu warnen, daß sie in ihre Reden und Schriften niemals Ausdrücke mischen sollen, die deren Reinheit trüben würden." — Esmangart zweifelt nicht daran, daß Villon's zweite *Repue-Franche* pag. 22. dem Rab. die erste Idee zu dieser Epistel gegeben habe, die sich (sowie der philosophalische Milchrahm) zum ersten Mal bei der Lyoner Ausg. v. 1558 (Jean Martin) angedruckt findet, wiewohl deren Datum falsch ist. (S. das Ausgaben-Verzeichniß in der Einleit.) — Der Limousiner, scheint es, hat indeß Kriegsdienste genommen, wir finden ihn hier in strenger Jahreszeit die Bivouaks und sonstigen Beschwerden eines Winter-Feldzugs theilend, die ihm nur desto unleidlicher fallen, je mehr er sich die Gemächlichkeiten, deren der Freund, an den er schreibt, zu Lyon genießt, vergegenwärtigt. Für die des Lateins unkundigen Leser geben wir hier (wie zu 2, 6) das Glossar der fremden Worte: Crurifractor, Radebrecher. — Lingw, lingua, Sprache. — *inclyt*, inclytus, a, um, berühmt; s. schon 2, 6. S. 264. — Urb, urbs, Stadt; s. S. 204. — Lugdun, Lugdunum, Lyon. — patrisch, patrius, a, um, väterlich, vaterländisch. Schon oben S. 205: „von unsern patriotischen Laren und Penaten." — Auren, aures, Ohren. — Voluptät, voluptas, Wollust, Vergnügen. — nunzirt, gemeldet, nuntiatur. — fruiret, genossen, fruor, frui. — piszirt, gefischt, piscor, ari. — stant, stans, verweilend. — Palladinen-Gazen, Minervens Schätzen, Pallas; gaza, Schatz, königliche Schatzkammer. — Spiß, dicht, spisus, a, um. — Optat, Wunsch, opto, are. — offern, darbieten, offerunt. — ostenden, zeigen, ostendunt. — Pecun, Geld, pecunia. — pretenden, streben, praetendunt; mehr französ. als latein. — Conjug, Gatten, conjux, gis. — Duzen, heirathen, ducere. — lucrirt, gewinnt, nimmt ein, lucrari. — Excelser Dicten, erhabner Reden; excelsus, a, um; dictum, a. — Amönität, Anmuth, amoenitas. — Fulzirt, begründet, gestützt, fulcio, cire. — Virginität, Jungfrauschaft. — corruirt, sinkt dahin, stürzt zusammen, corruo, ere. — ruirest .. Ikt.] Streiche (ictus) führest, Pfeile schleuderst (ruo, ere) od. abschießest. Französ. *ruer ses plus grands coups; ses plus grands coups sont rués*, seine besten Pfeile sind verschossen. — cupirt, begehrt, cupio, cupit. — Dapen, Genüsse; daps, pis, u. dapes Speise, Mahlzeiten. — mutirt, wechselt damit (mutare), verschafft sich immer neue. — migert, wandert, migro, are. — saturt, sättigt, er die St. satt hat; satu-

Digitized by Google

ro, aro. — Coit, Beischlaf, coitus. — denaturt, entmannt, entselbstet; französ. (*dénaturé*), nicht latein. — Agern, aufs Land, ager, gri. — opimer, fetter, fruchtbarer; opimus, a, um. — Aven, Vorfahren, avus. — ein Paurill, ein wenig, pauxillus, a, um. — Refocillirend, ausruhend, neu stärkend; refocillo, are. — lassen Membern, müde Glieder, lassus, a, um; membrum, a. — Oblation, frei dargebotene Spenden, oblatio. — Oblectation, Ergötzen, oblectatio. — Grakuler, Krähe, Häher, graculus. — Desagonirt, qualentbunden, v. agon, onis. — exhilarirt, erheitert; exhilaro, are.

960. S. 960. Acceleration, Beschleunigung, Behendigkeit, acceleratio. — Miszirer, mischen, misceo, ere. — Turb, Schaar, turba. — accumulirt, versammelt, dicht gedrängt, accumulo, are. — unsimulisch, ungeheuchelt, simulo, are. — Jucunditát, Frohsinn, jucunditas. — regurgitirt, strömt über, ergießt sich, regurgito, are. — levirt, aufgehoben, levo, are. — Mensen, Tafeln, mensa, ae. — incumbiren, legen sich aufs, befleißigen sich des; incumbo, ere. — Choreen, Kreistänze, Tanzen, chorea, ae. — Veniren, Jagen, venor, ari. — Ferin, Wild; Ferina, verst. caro, Fleisch. — omniformen, allartigen, omniformis, e. — habilen, habhaften, zugänglichen; habilis, e. — Pulsitemp, Zeitvertreibe; (pellere, tempus.) das französ. Passe-temps. — Luden, Spiele, ludus, i. — Tristiz, Traurigkeit, tristitia. — Beaten Vit, glückseligen Lebens, vita beata. „O terque quaterque beati!“ Virg. — Respect der unsern, gegen unser Leben gehalten; respectu ad nostram. — omnibi, täglich, omnidie, mittellatein. — Sequenten der ambubilischen (ambulatorischen) Curi, als Nachzügler des beweglichen Hoflagers (curia). — Quietlich stiren, ruhig weilen, stare quiete. — Infaustissim, sehr unselig, infaustissimus. — Equen, Pferden, equus. — Tibien, Schienbeinen, Beinen; tibia, ae. — entmovt, abgezogen; demoveo, dimoveo, ere. — conculkiren, betreten, niedertreten, zertreten, conculco, are. — patrische Gehoft, „die kleinen Städte in der Provinz.“ Duch. — Itineren, Wege, Straßen, iter, itineris. — asper, rauh, asper, a, um. — montuos, gebirgig, montuosus, a, um. — aquos, naß, wässerig, aquosus, a, um. — lutuos, schlammig, morastig, lutosus, a, um, latein.; *lutueux*, französ. — ariden, heißen, dürren, aridus, a, um. — urirt, verbrannt, uro, ere. — effundern, vergeuden, verlieren, effundo, ere.

961. S. 961. Aurikuln, Oehrchen, s. Ohren; auricula, ae. — obtundern, betäuben, obtundo, ere. — Conflikten, Treffen, conflictus, us. — Obsidion, Belagerung, obsidio, onis. — Assal, das französ. assaut, (assaltus). — omittir, übergehe, omitto, ere. — tolerirt, erduldet, tolero, are. — Aquilon, der Nordwind, aquilo. — zum Schuz des Münsters ꝛc.] *monstier*, *moutiers*. Scheint sich auf irgend ein historisches Factum aus jenem Feldzug (um 1533?) zu beziehen, von dem hier die Rede ist.

Digitized by Google

Vielleicht iſt ein Nonnenkloſter gemeint, das jenes Freicorps gern überrumpelt hätte. — pluvioſen, regneriſchen, pluviosus, a, um. — Caſter, Lager, castrum, castra. — Tentor, Zelt, tentorium. — rigenten Brumen, ſtarrem Froſte; bruma, ae; rigeo, rigens. — regiſch, königlich, regius, a, um. — hybernaliſch Frig, Winter-Kälte, Frigus hybernale. — apropinquirt, ſich nähert, adpropinquo, are. — Schloß zu Fontainebleau] von Franz I. gegründet; vgl. Anm. zu S. 821. — Mortalen, Sterblichen, mortalis, e. — Die ſuperbe Ilion. So ſagt Alain Chartier († 1458?), in ſeinem *Quadrilogue Invectif:* „Que dira l'on de Troye la riche et tres renommée, et de Ylion le Chastel sans per, dont les portes furent d'ivoire, et les colomnes d'argent; et maintenant à peine en reste le pié des fondemens, que les haulx buissons forcloënt de la veſie des hommes?“ — Auri-Cas, goldnes Haus, aurea casa, domus. Sueton im Nero, 31: „Non in alia re damnosior quam in aedificando. Domum a Palatio Esquilias usque fecit. Quam primo Transitoriam, mox, incendio absumtam, restitutamque, *Auream* nominavit. De cujus spatio atque cultu suffecerit hoc retulisse. Vestibulum ejus fuit, in quo colossus centum viginti pedum staret ipsius effigie: tanta laxitas, ut porticus triplices milliarias haberet: item stagnum maris instar, circumseptum aedificiis ad urbium speciem. Rura insuper arvis atque vinetis et pascuis, silvisque, varia cum multitudine omnis generis pecudum ac ferarum. In caeteris partibus cuncta auro lita, distincta gemmis unionumque conchis erant. Coenationes laqueatae tabulis eburneis versatilibus, ut flores fistulis, ut unguenta desuper spargerentur. Praecipua coenationum rotunda, quae perpetuo diebus ac noctibus vice mundi circumageretur: balineae marinis et Albulis fluentes aquis. Ejusmodi domum cum absolutam dedicaret, hactenus comprobavit, ut se diceret quasi hominem tandem habitare coepisse. Vgl. auch Dio Caſſ., Plin. 36, 15, u. Budäus *de Asse*, lib. 4. — Aedifiz, Gebäude, aedificium. — Groß an Materi, klein von Artifiz] von geringem Kunſtwerth. Rab., der in Italien geweſen war, fand den franzöſiſchen Prunkbauſtil natürlich barbariſch. Vgl. Göthe's Cellini, W. Bd. 34, S. 171 u. Bd. 35, S. 352—53. — Zum Propoſt redir ich, komme zur Sache zurück, redeo ad propositum. — integern, vollen, integer, gra, grum. — Hiemen, Winters, hiems, emis. — Lautiz, Wohlleben, lautitia, ae. — immoliren, aufopfern, immolo, are.

S. 962. Hortiren, ermahnen, hortor, ari. — itirt, ergeht; ito, 962. itare, Frequentativ v. eo, ire. — moven, entfernen, movere. — fataliſchen Sororen, Schickſalsſchweſtern, sororibus fatalibus, den Parzen. — vitaliſche Liquoren, Lebenéſäfte, liquores vitales. — tenellen, zarten; tenellus, a, um, Diminutiv v. tener. — Juvenil. So Wieland in Shakspear's Sommernachtstraum 3, 2: „Umſtrahlter Pyramus,

Digitized by Google

.. Du muntrer Juvenil!" — Vent, Wind, ventus. — lethaliſch, tödlich, lethalis, e. — hoſtil, feindlich, hostilis, e. — glaziale, eiſige, glacialis, e. — inclus, eingeſchloſſen, includo, si, sum, dere. — Laquen, Seen, Sümpfen, lacus, us. — Nemoren, Wäldern, nemus, oris. — Calfactur, Erwärmung, calefacio, fio. — Peden, Füße, pes, pedis. — Femoren, Schenkel, femur, oris. — Faszikel, Reisbündel, fasciculus. — Proximität, Verbindung, Verwandtſchaft, proximitas. — Civität, Stadt, civitas. — aliquevizen, manchmal, bisweilen, aliqua vice. — läte Sacrifizen, frohe Opfer, laeta sacrificia. — Hebdomad, Woche, hebdomas, adis. — mundanem, weltlichem, mundanus, a, um. — amaren, bittern, amarus, a, um. — cruciaten, geplagten, gequälten, crucio, avi, atum, are. — viciniſch, benachbart, vicinus, a, um. — naufragem Bruch, Schiffbruch, naufragus, a, um, ſchiffbrüchig. — cogitiren, denken, cogitare. — Primaver, Frühling, ital. primavera (primum ver.) — ſever', geſtrenge, ernſte, severus, a, um. — tentirt, verſucht, reizt, tento, are.

963. S. 963. Munificenz, Freigebigkeit, Gnadenbezeigungen, munificentia, ae. — Mun, Amt, Dienſt, munus, eris. — Vit, Leben, vita, ae. — Veſt, Kleid, vestis. — jugulirt, umbringt, zu Tode quält, jugulo, are. — Die Calz, Ende, Ziel, Schlußſtein, calx, cis. — Die Veſtig aucupt, die leitenden Spuren, vestigia, den Weg begierig aufſucht, aucupatur. — Schol, Schule, schola, ae. — Lim, Feile, lima, ae. — Locutionen, Redensarten, locutio, onis. — Facundi, Beredtſamkeit, facundia, ae. — Verbocinationen, Wortſtellungen, Vorträge, verbocinatio, onis. — obſecrir, flehe angelegentlich, obsecro, are. — Calam, Federkiel, calamus. — papyraciſch Chart, Papierblatt, charta papyracea. — atramentiren, mit Dinte, atramentum, überziehen od. beſchreiben. — rhythmiſirter, gereimter. — Loquel, Sprache, Rede, loquela, ae. — indagabeln, ausſpüren, indago, are. — Submerſ, verſenkt, untergetaucht, submergo, si, sum, ere. — Caligin, Finſterniß, caligo, inis. — Profligirung, Beſeitigung, Vernichtung, profligatio, onis. — ſtabeln, feſtſtellen, stabilire. — Deſider, Sehnſucht, Verlangen, desiderium, ii. — Cur, Sorge, cura, ae. — torquirt, foltert, verdreht, torqueo, ere. — Crepid, Pantoffel-Maß, Leiſten, crepida, ae. („ne sutor *ultra crepidam* judicaret." Plin. 35, 10.) — Notionen, Begriffe, notio, onis. — ſuperſublimiret die Tonſur, „überherodet den Herodes (outherods Herod"), wie Shaksp. im Hamlet ſagt. Tonſur für Form, Schnitt, Sprach-Coſtüm. — beglubirt, ſchindet, deglubo, psi, ptum, ere. S. Anm. zu S. 413. Wo wir radebrechen, ſagen die Franzoſen bekanntlich: eine Sprache ſchinden (*écorcher*). — Auſonen, Italiäner, Ausones, Virg. — Einigermaßen erinnert an dieſe Epiſtel, Ronſard's Gedicht: *Les Plaisirs rustiques*, („En cependant que le pesteux Antonne etc.") T. I, p. 635 ff. der Lyoner Ausg. v. 1592, und könnte wohl ein Nachklang

davon seyn. — Als kleines deutsches Seitenstück aus einer weit späteren Zeit, stehen hier noch folgende Spottreime, die Harsdörfer 1644 in den vierten Theil seiner Gesprächstiele, gegen die Sprachmenger einrückte:

„An Momum, der seinen *Discurs* mit Vocabulis latinis zu enterlardiren pfleget.

Patrone, laßt euch nicht ad bilem commoviren,
Wann wir nach unsrer Weis' und Inclination,
Und nicht nach Euerm Wahn, Sinn und Praesumption
Pur lauter teutsche Wort in conversando führen.
Wenn Eu'r Mental-Concept sich soll realisiren
Mit A-la-mode-Red' und Reputation,
So seyd Ihr Amoureux der fremden Nation.
Wir werden niemand nicht deßwegen meprisiren,
Denn wir die fremde Sprach auch höchlich aestimiren;
Doch abhorriren wir die Flick-Confusion.
Censiret was Ihr wollt! Habt Ihr Discretion,
So laßt uns, wie wir Euch, in diesem Stück passiren. "

Auch in England grassirten diese „Tintenhorn-Phrasen (ink-horn terms"), wie man sie nannte, und Wilson in seiner Rhetorik (Fol. 86. Edit. 1553) theilt einen daraus zusammengesetzten Brief mit: „suche a letter, as Wylliam Sommer himself could not make a better for that purpose. Some will thinke and swere it too, that there never was any suche thing: well, I will not force any man to believe it, but I will saie thus much, and abyde by it too, the like have been made heretofore, and praised above the moone." Der Brief selbst fängt so an: „ponderying, expendying, and revolutying with myself, your urgent affabilitee, and ingenious capacitee, for mundaine affaires, I cannot but celebrate and extolle your magnificall dexteritee above all other; for how could you have adopted such illustrate, prerogative, and dominicall superioritee, if the fecunditee of your inginie had not been so fertile and wonderfull pregnant?" Vgl. Dodsley's *Collection* etc. T. IX, p. 60. n. 66.

S. 964. Philosophalischer Milchrahm ꝛc.] Quintessenz der Philo- 964.
sophie (vgl. die letzte Anm. zu S. 493). Probestücke von jenen „9764 Theses," die Pantagruel 2, 10 „aus allen Wissenschaften, an alle Ecken der Stadt anschlug, in welchen er die wichtigsten Zweifel in jeder Scienz beregt'" — als Satire auf den Jargon damaliger scholastischen Philosophen, in demselben Stile geschrieben, wie der Prozeß der beiden Junker 2, 11—13. „Welchen Gebrauch (sagt Delaulnaye) Rab. von diesem Stück machen wollte, wissen wir nicht; aber es scheint ausgemacht, daß es erst nach seinem Tode gedruckt erschien, und zwar, soviel bekannt ist, zuerst in der Lyoner Ausg. v. 1558 (Nr. 37). Aus Erasmus wissen wir, daß in den scholastischen Schulen z. B. über folgende Theses wirklich gestritten wurde: „Kann Gott et-

Digitized by Google

was Böses, z. B. den Haß gegen sich gebieten? — Ist der Satz: Gott ist ein Käfer oder ein Kürbiß, so möglich als der: Gott ist ein Mensch? — Kann Gott das Geschehene ungeschehen, also aus einer Buhlerin eine Jungfrau machen? — Kann Gott seinen Sohn hassen? — Hat der Papst mehr Macht als Petrus? Kann er den Engeln gebieten, oder das allgemeine Fegefeuer aufheben? — — Ist er ein bloser Mensch, oder eine Art Gott? — Kann er den Engeln gebieten, oder das allgemeine Fegefeuer aufheben? — Ist er gnädiger als Christus, von dem man nicht liest, daß er Jemanden aus dem Fegefeuer befreit habe? ꝛc." — Als ein modernes Seitenstück zu diesem „Milchrahm" können die Vorlesungen der Tollhäusler in Ludwig Tieck's Novelle „die Reisenden" S. 53 u. ff. betrachtet werden. — Encyklopädisch heißen die Fragen in demselben Sinne, wie oben 2, 20. S. 276 Panurg vom Thaumast rühmt, daß er ihm „den wahrhaftigen Brunnquell und Schacht der Encyklopädie, eröffnet habe" (s. dort Anm.); vielleicht auch weil einem der Kopf dabei ganz eigentlich im Kreise (ἐν κύκλῳ) herumgeht? („Mir wird von alle dem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum." „Göthe.) — Sorbonicolen (Sorbonicolae) werden die Mitglieder der Sorbonne (s. zu S. 24) genannt, wie 4, 12. S. 620 die Römlinge Romicolen. — Disputirt soll werden.] So die Ausgg. v. 1573 u. 1596 und mit ihnen Duchat. Die v. 1558, 1584 u. 1600 haben: Disp. wurde. — Decrets-Schul.] Hörsaal für das canonische Recht, wo Gratian's Decret (s. zu S. 740) erklärt ward. Er befand sich in dem Gebäude, wo ehemals das Gefängniß (altfranzös. *Chartre*) des h. Dionysius gestanden haben soll. — *Utrum*] ob. — Orifiz.] Mündung, orificium. — Demokritischer Atomen.] S. Anm. zu S. 412. Cicero, *Fin.* 1, 6: „*Democritus atomos*, quas appellat, id est corpora individua, propter soliditatem censet in infinito inani, in quo nihil nec summum, nec infimum, nec medium, nec ultimum, nec extremum sit, ita ferri, ut concursionibus inter se cohaerescant; ex quo efficiantur ea, quae sint, quaeque cernantur, omnia: eumque motum *atomorum* nullo a principio, sed ex aeterno tempore intelligi convenire." Vgl. Plutarch, *De Plac. Philos.* 1, 3. u. 2, 3. Oben 4, 2. S. 590 wurden „die Ideen des Plato und die Atomen Epikuri" dem Epistemon gemalt verkauft. — Die Kahlmäus.] Fledermäuse; s. zu S. 211. — Die Transparenz des Horn-Thors.] S. Rab. 3, 13. S. 395. — Sehn] *voyans*. So Duchat und die Neuesten nach den ältesten Ausgg. Die (wenigstens um 10 Jahre zu früh datirte) v. 1558, und die v. 1584 u. 1600 haben: fliegen, *volans*. — Gyrischer] kreisförmiger; gyrus, Kreis. — Der Hermagorischen Harmoni] Atomen-Harmonie, wie sie der Philosoph Hermagoras von Amphipolis, Schüler des Perseus, in seinen Dialogen annahm? — Pythagorischen Zahlen.] S. zu S. 459 u. 684. — Orthogonaler] rechtwinkliger. — Antiperistasi] ἀντιπερίστασις (ἀντιπερίστημι) Gegendruck, Gegenwirkung, der Widerstand, den umstehende, um-

Digitized by Google

gebende Körper leisten: „*Πῶς ποτέ φησιν ὁ Πλάτων τὴν ἀντιπερίστασιν τῆς κινήσεως, διὰ τὸ μηδαμοῦ κενὸν ὑπάρχειν, αἰτίαν εἶναι τῶν περὶ τὰς ἰατρικὰς σικύας παθημάτων, καὶ τῶν περὶ τὴν κατάποσιν, καὶ τὰ ῥιπτούμενα βάρη, καὶ τὰ τῶν ὑδάτων ῥεύματα, καὶ κεραυνούς, τήν τε φαινομένην πρὸς ἤλεκτρα καὶ τὸν λίθον τὸν Ἡράκλειον ὁλκήν, τάς τε τῶν φθόγγων συμφωνίας;*“ Plutarch, *Platon. Quaest.* — Kaustischen] glühenden; *καυστικός*, v. *καίω*. — Empyräi] Feuerhimmels; (*ἔμπυρος*, *πῦρ*).

S. 965. Nur obenhin gelaust] „ungefehrlich obenhin, wie man 965.
den Grindigen laußt; in unser Mutterlallen uber oder drunder gesetzt“ schreibt Fischart auf den Titel seines deutschen Gargantua. — Der Hinterst auf Bukerisch . . gestutzt.] S. Anm. zu S. 211 („der Wittwen Kahlarß“) u. zu S. 12. 64. 317. 566. — Diese ganze Thesis fehlt in den Ausgg. v. 1584, 1596 u. 1600; steht aber in denen v. 1558, 1567 u. 1573, woraus Duchat sie aufnahm. — Aehnlich sagt Marcos Obregon (nach Tieck's Uebers.) zum Doctor Sagredo, um dessen medicinisches Kunstgeschwätz zu parodiren: „Und alsbald wird dann der Arcturus meridionalis zur metaphysischen Circumferenz des corporischen Vegetativs schlagen, und das Blut wird sich aus dem Hepate evacuiren.“ — Decennalische Präscription] zehnjährige Verjährung. Rechtsausdruck. — *In casu occupationis et novationis*] s. Anm. zu S. 98 u. 377. — Und eine meteorische in methodischem Priori begriffen.] Diese Worte fehlen, offenbar nur durch Druck-Versehen, in den Ausgg. v. 1558, 1584, 1600 und den späteren bis auf Duchat, stehen aber in der v. 1567 und in den übrigen; nämlich: *Utrum, une grammaire historicque et meteoricque, contendentes de leur anteriorité et posteriorité*; während jene lückenhaften blos haben: *Utrum, une grammaire historique, et posteriorité.* — Trias *articulorum.*] Dreizahl, harmonischer Dreiklang der Glieder oder Gliederungen. — Auf dem Zenonianischen Handteller] auf rhetorischem Wege. Seitdem Zeno aus Kittion auf Cypern, Stifter der Stoischen Schule (geb. 362, † 264), die bündige Dialektik sinnbildlich mit der geschlossenen Faust, die wortreiche Redekunst dagegen mit der flachen Hand verglichen hatte, war dieses Gleichniß, „Zeno's Flachhand od. Handteller“, schon bei den Alten sprichw. geworden. S. Cicero, *Orat.* 32: „Disputandi ratio, et loquendi, dialecticorum sit; oratorum autem, dicendi et ornandi. *Zeno* quidem ille, a quo disciplina Stoicorum est, manu demonstrare solebat, quid inter has artes interesset: nam cum compresserat digitos, pugnumque fecerat, dialecticam ajebat ejusmodi esse; cum autem diduxerat, et manum dilataverat, *palmae* illius similem eloquentiam esse dicebat. Atque etiam ante hunc Aristoteles principio artis rhetoricae dicit, illam artem quasi ex altera parte respondere dialecticae: ut hoc videlicet differant inter se, quod haec ratio dicendi latior sit, illa loquendi contractior.“ u. Fin. II. 6: „*Zenonis* est, inquam, hoc Stoici, omnem vim loquendi, ut jam ante

Digitized by Google

Aristoteles, in duas tributam esse partes: rhetoricam *palmae*, dialecticam pugno similem esse dicebat, quod latius loquerentur rhetores, dialectici autem compressius.“ — ***Genera generalissima* .. Prädicament .. Transcendentien .. *Species speciales et praedicabiles.*]** Scholastisch-dialektische Schulbegriffe, auf die man damals viel Gewicht legte. Daher auch Thomas *a Kempis*, *De Imit. Chr.* 1, 3, 2: „Et quid curae nobis de generibus et speciebus? — Der omniförmige] allgestaltige. — Dritte Verdauung.] S. Anm. zu S. 465. — ***Solutionem Continui.*]** Verwundung; s. zu S. 251. — Der Jakobipetischen Lifferloffer] der zum h. Jakob (Jago) nach Compostella pilgernden. Schon Joann. de Janua u. Ugutio haben: „*Jacobipeta*, qui petit Ecclesiam S. Jacobi.“ S. Anm. zu S. 192. Einige Ausgg., auch die v. 1558, lesen blos Jakobitischen. „Man weiß (bemerkt Duchat), daß die Schüler Albert's, des großen Jacobiners (Dominikaners, s. zu S. 900), nicht einerlei Meinung mit den Thomisten über die Grundbestandtheile der sogenannten Milchstraße, die jene Pilger S. Jakobsstraße nennen, sind.“ **„Etiam Albertistae dicunt quod Galaxia est naturae coelestis. Thomistae dicunt quod Galaxia est naturae elementaris,“** schreibt Gerilambius, einer der obscuren Correspondenten, im 2ten Theil jener Briefsammlung. Hiedurch ward Rab. zu dieser Anspielung der Jakobipetischen Lifferloffer od. Jakobspilger, auf die Schul-Anhänger des Jakobiners Albert des Großen, veranlaßt.“ — „Es mußte (sagt Es m.) jenen Pilgern, auf ihrer frommen Wallfahrt, viel daran liegen, die Milch- od. Jakobsstraße, wie sie auch hieß, immer möglichst klar und heiter zu sehen. Lifferloffer nennt er sie, und will damit sagen: es sind Narren, Schwachköpfe, Träumer.“

966. S. 966. **FRANCISCO RABELESIO etc.]** Nach der Ausg. v. 1558 wäre Rab. selbst der Vf. dieser Spiel-Grabschrift auf sich; denn dort heißt die Ueberschrift: **FRANCISCUS RABELESIUS POETA SITIENS PONEBAT**, Franz Rabelais, der durstige Dichter, schrieb's; und nicht (wir hier): Auf Franz Rabelais schrieb es ein durstiger Dichter. Gleichwohl sagt Le Duchat: „So muß man mit den alten Ausgg. lesen, und nicht ***Franciscus Rabelesius***, wie die neuen haben; denn, außerdem daß er seinen Namen lateinisch ***Rabelaesus***, nicht ***Rabelesius*** schrieb, ist auch seine Autorschaft zu diesem nichts taugenden Epigramm, worin schon sein Tod vorausgesetzt wird, höchst unwahrscheinlich.“ Aber die Ausg. v. 1558 ist, ihres vielleicht verfälschten Datums ungeachtet, doch immer eine der ältesten, und Rab. war allerdings ein Liebhaber von solchem (zwar schon bei Martial vorkommenden) *Kloster*-Geschmack, wie er in andern Versen beweist. Möglich bleibt es also immer, daß ***Franciscus Rabelesius*** dennoch die richtige Lesart, und er selbst sein eigner Grabdichter ist. — ***Vita, Lyaee — face.*]** Man construire:

Digitized by Google

Vita — liquisti membra morte. —
Lyaee — flebis hominem liquore. —
Sitis — adures tumulum face.

Zu überſetzen wäre es etwa:

Leben, Bacchus, Durſt, du floheſt, wirſt beweinen, wirſt verzehren
Glieder, dieſen Mann, ſein Grab, im Tod, mit Wein, in Feuer-Meeren.

Face iſt die richtige Lesart der Ausgg. v. 1558, 1567, 1584 u. 1600. Blos die v. 1596 hat *foco*. — Auf Virgil exiſtirt ein ganz gleich gebautes Diſtichon:

Pastor, arator, eques, pavi, colui, superavi,
Capras, rus, hostes, fronde, ligone, manu.

(Hirte, Bauer, Rittersmann, nährt' ich, pflügt ich, überwand
Ziegen, Felder, Feind, mit Kräutern, mit dem Karſte, mit der Hand;

oder, wie Pasquier überſetzt:

Pâtre, fermier, soldat, je pais, laboure, vains
Troupeaux, champs, enemis, d'herbe, charrue et mains.)

Folgende Verſe derſelben Art wurden erſt neuerlich in einem Mſpt. des Trinity College zu Cambridge gefunden:

Miles, venator, mercator, navita, princeps
Debellat, sequitur, redimit, percurrit, egestat
Praedones, lepores, merces, spumantia, mentem
Cuspide, fervore, numismate, flamine, rebus
Ferri, latrantis, tensus, venti, miserorum.

— DE FRANCISCO RABELAESO. *Qui sic jocatur — quantus erit?*]

Auf Franz Rabelais.

Wer ſo ſcherzt, daß ſein Scherz der Andern Ernſt bezwingt,
Wie groß erſt wird Er ſeyn, wenn er im Ernſte ſingt?

oder franzöſiſch (bei Delaulnaye):

Si ce fou par ses doctes veilles,
Surpasse ceux qui font le mieux,
Quand il fera le sérieux
Combien fera-t-il de merveilles?

„Dieß Epigramm ſteht, ſoviel ich weiß, in den alten Ausgg. nicht. Die v. 1600 ausgenommen, wo es elend verſtümmelt iſt, hab' ich es nur in der, allem Anſchein nach zu früh datirten, v. 1558" (und zwar auf der Rückſeite des Haupttitelblattes, ebenſo elend verſtümmelt) „geleſen. Der berühmte Theolog und Rab.'s perſönlicher Freund, Theodor Beza (*de Beze*, geb. 1519,

Digitized by Google

† 1605), von dem es bekanntlich herrührt, hatte es in seinen *Juvenilia* mit der einzigen Abweichung: *nugatur* für *jocatur* verfaßt." (*nugatur* steht auch in der Ausg. v. 1558 u. unter Rab.'s Titel-Portrait vor Le Motteux's engl. Uebers. 1708, wo das Epigramm mit dem Namen *Theodorus Beza*, und der Jahrzahl 1552 ebenfalls abgedruckt ist.) „Passender würde st. *tractantem* u. *faciet*, *scribentem* u. *scribet* gesagt worden seyn." Duch. — Welche Meinung jedoch dieser in einer Note zur Vorrede seiner Quartausgabe p. III. mit folgenden Worten zurücknimmt: „Ich habe zwar anderswo gesagt: Beza hätte st. *faciet*, *scribet* setzen sollen; finde jetzt aber, daß er mit Recht das erstere vorzog, da es sich besser zu Rab.'s Eigenschaft als „guter Factor (d. i. treuer Geschichtschreiber der Facta od. Thaten) Pantagruel's" schickt, die er I, 8 sich beigelegt." (S. Anm. zu S. 80.) — Ueber den Sinn des Bezaischen Epigramms wird man im Anhang unter den Urtheilen (Sorbiere) verschiedene Ansichten finden.

Guß und Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Digitized by Google

Nachträgliche Berichtigungen zum ersten Theile.

Seite 8 Zeile 11 v. u. Scheerenſchleifern l. Ballenbindern
" 41 " 10 v. u. Thauwind l. Naſengüſel
" 47 " 2 — 3 Hohe Dam l. Frau Bas
" 136 " 10 v. u. begehrt l. mir abbegehrt
" 146 " 6 Pokrocholo l. Pikrocholo
" 169 " 7 tägtäglich l. tagtäglich
" 209 " 8 Formiciarium l. Formicarium
" 209 " 2 v. u. Nach Provincialis ſ. (,) ſtatt (.)
" 234 " 7 Scheerenſchleifer l. Holzbauern
" 248 " 11 v. u. wider l. zu Käfigen für
" 262 " 9 Scheerenſchleifer l. Ballenbinder
" 310 " 10 v. u. von neuem aufs Brunzeri l. einen friſchen ziehn
" 317 " 17 Meſſer l. Reisholz
" 330 " 2 v. u. Meſſerhöter l. Ballenbinder
" 343 " 3 v. u. wagrecht l. lothrecht
" 344 " 12 v. u. Gryphon ſ. Gryphen
" 360 " 16 Wärwolf l. Wärwölf
" 388 " 10 v. u. Candaules l. Kambles
" 442 " 10 v. u. dem l. den
" 449 " 10 v. u. Art l. Brunſt
" 453 Col. 1 Z. 8 Myter l. Miter
" 481 Zeile 9 v. u. Evangeliſt l. Apoſtel
" 577 " 1 v. u. Tubiluſtro l. Tubiluſtrio
" 604 " 17 Henricus l. neuer Henricus
" 613 " 7 u. 9 v. u. Mauſ Maus l. Steig an beiden Stellen
" 634 " 3 v. u. des Sejani l. das Sejaniſche
" 644 " 11 v. u. euer Jagtroß fällt! l. eure Laternſt hops!
" 665 " 13 Pythagrä l. Pythagorä — Alkmann l. Alkman
" 704 Col. 2 Z. 2 Frühräubel l. Frühträubel
" 753 Zeile 9 v. u. Sigaleon l. Sigalion
" 758 " 12 Pomponius l. Pompejus
" 769 " 4 v. u. Echineis l. Echeneis
" 796 " 10 v. u. Dämonax l. Demonax
" 815 " 16 Feiſel l. Feifel
" 826 " 4 v. u. dieſer Bettler l. dieſer edle Bettler
" 858 " 4 Col. 2 Pyrrhichium l. Pyrrhichium
" 899 " 3 und l. oder
" 921 " 9 Scheidewaſſers l. Brandeweins
" 921 " 23 Scheidewaſſer l. obigen Brandweins
" 953 " 1 v u. Feiſel l. Feifel
" 959 " 2 crurifactoren l. crurifractoren
" 965 " 8 v. u. Stim. l. Stimm

Druckfehler in zweiten Theiles erſter Abtheilung.

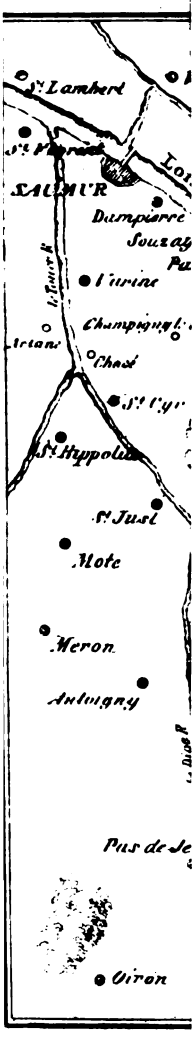
Seite XXVI Zeile 6 v. u. olt l. alt — demendolt l. demandalt
" XLII " 2 v. u. gerentis l. gerendis
Seite 34 Zeile 15 v. u. do l. de
" 71 " 13 graues l. raues
" 79 " 15 v. u. ſt. 26 l. 27
" 162 " 3 FRANCORUM l. FRANCORUM
" 168 " 10 buttone l. bottone
" 172 " 10 v. u. Chambourg l. Chambourg
" 175 " 14 Plumicke's l. Plümicke's

Digitized by Google

S.	183	Z.	6 No. 10 l. No. 11
S.	208	Z.	4 v. u. ſeinen Freund l. ſeinem Freunde
S.	235	Z.	6 Narrenspoſten l. Narrenspoſſen
S.	252	Z.	2 Pathalin l. Pathelin
S.	259	Z.	4 v. u. Meaux Brief l. Meaux in Brie
S.	281	Z.	10 Hekraklitus l. Heraklitus
S.	290	Z.	2 v. u. nnſer l. unſer
S.	322	Z.	3 No. 14—16 l. No. 15—17
S.	322	Z.	14 v. u. No. 24 l. No. 25
S.	327	Z.	10 v. u. vormalige l. damalige
S.	327	Z.	2 v. u. genann l. genannt
S.	356	Z.	Septimus l. Septimius
S.	364	Z.	6 v. u. Würfel. Troſt l. Würfel-Troſt
S.	375	Z.	4 v. u. Faul l. Faut
S.	376	Z.	Scherz l. Sterz
S.	387	Z.	1 Ithyphali l. Ithyphalli
S.	401	Z.	16 v. u. Obſervatiner l. Obſervantiner
S.	422	Z.	15 Dieſelbt l. Dieſelbe
S.	423	Z.	6 Proculus, Cäſar Tilge das(,)
S.	425	Z.	18 v. u. Myter l. Miter
S.	450	Z.	1 Bermier's l. Bernier's
S.	466	Z.	5 Dunkel l. dunkel
S.	490	Z.	20 v. u. Venuß l. Venus
S.	506	Z.	6 v. u. Nr. 26 u. 27 l. Nr. 27. u. 28
S.	506	Z.	8 v. u. Nr. 23 l. Nr. 24—Nr. 24 l. Nr. 25
S.	521	Z.	20 v. u. Throphraſti l. Theophraſti
S.	527	Z.	11 v. u. Ptolemeus l. Ptolemäus
S.	550	Z.	7 Monton's l. Mouton's
S.	553	Z.	6 v. u. certe l. cette
S.	557	Z.	18 Terbibe l. Ter bibe
S.	620	Z.	18 Drychs l. Deychs
S.	624	Z.	11 v. u. Androchmache l. Andromache
S.	643	Z.	11 Wellen werf l. Wellenwerf
S.	654	Z.	13 v. u. trarslated l. translated
S.	655	Z.	5 Empereur l. Empereur
S.	657	Z.	3 Faſtnachtshirn l. Faſtnachts Hirn
S.	666	Z.	9 Willenwau l. Willewau
S.	704	Z.	4 tener l. tenir
S.	704	Z.	18 Perigrinatio l. Peregrinatio
S.	706	Z.	19 leiu l. lieu
S.	710	Z.	7 Groinget l. Groingnet
S.	759	Z.	3 v. u. Berner l. Bernier
S.	761	Z.	19 v. u. Pißgott l. Pißpott
S.	832	Z.	2 v. u. bear et l. bear and
S.	906	Z.	17 v. u. abaut l. about
S.	937	Z.	17 v. u. Bret l. Bref
S.	942	Z.	1 Daſſi l. Daſſi
S.	942	Z.	5 Scheindreſcher l. Scheundreſcher

Guß und Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Digitized by Google

Digitized by Google